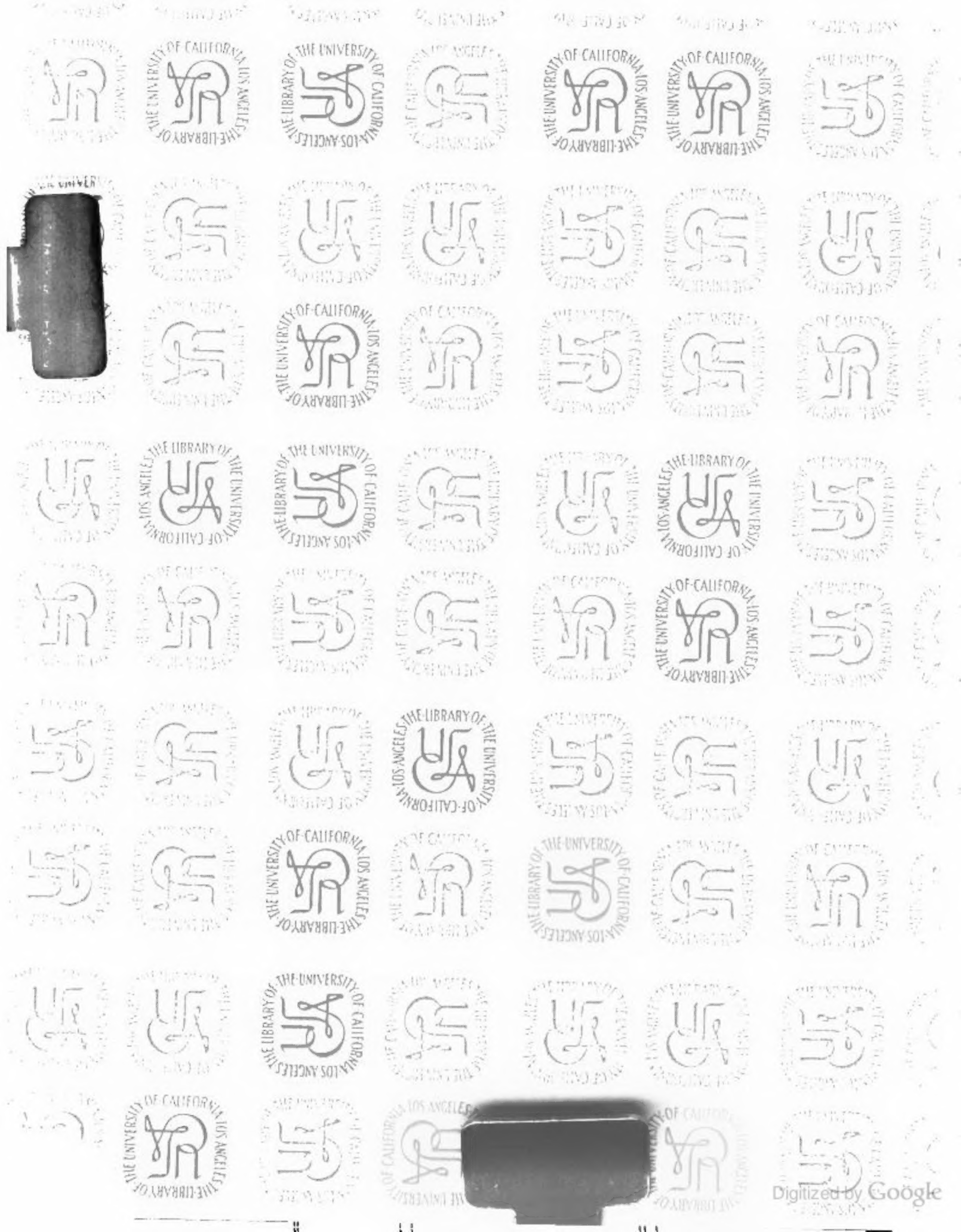
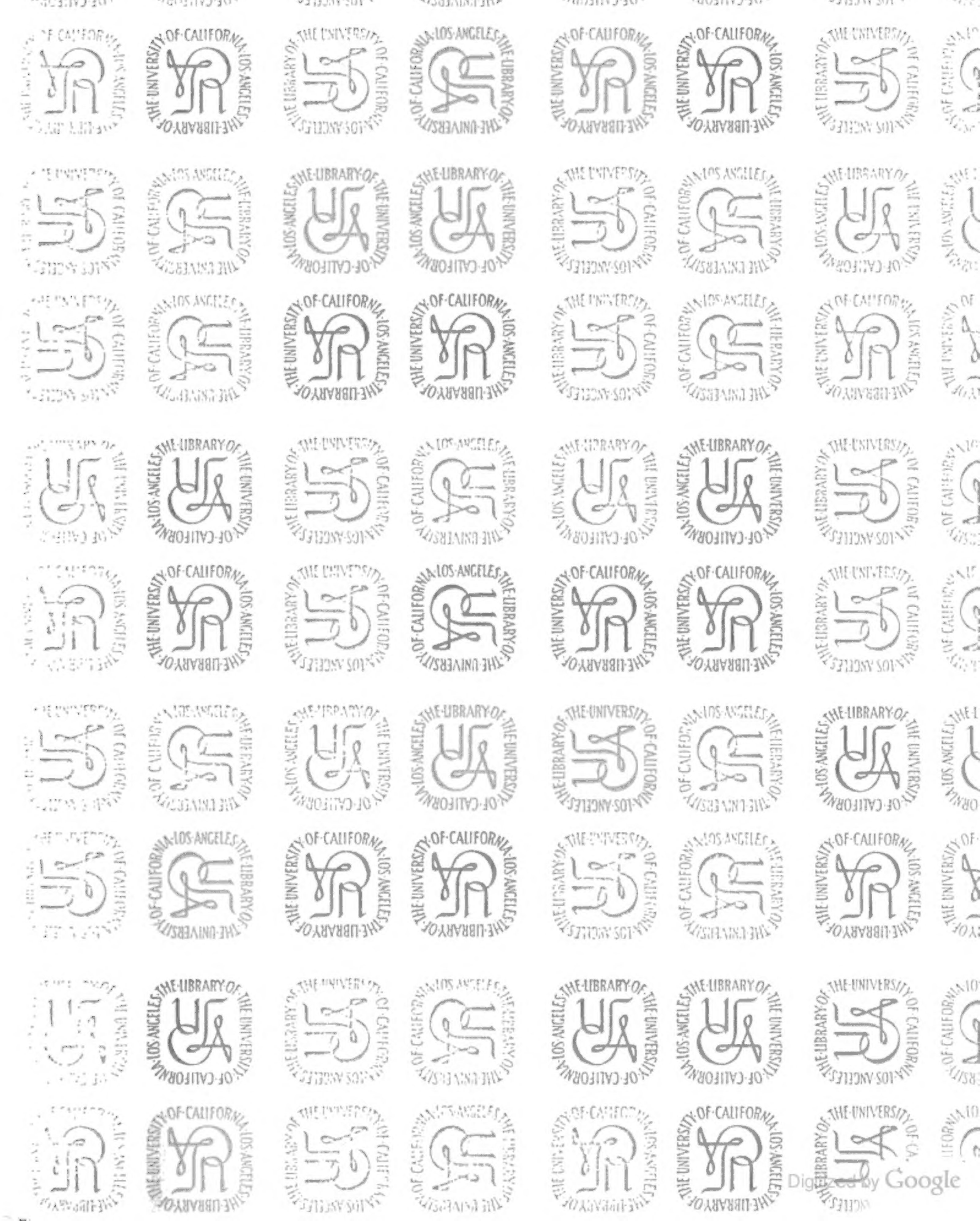
ALLGEMEINE THEATER-CHRONIK




THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES
Digitized by Google


THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ

für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Im. Tr. Wöller**, sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen**. Wöchentl erscheint eine Lieferung von 1¼ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 3. Leipzig, den 12. Januar. **1867.**

Kleine Notizen aus größeren Original-Berichten.

Ueber die Aufführung der im Wiener Hofburgtheater neu einstudirten: „Maccabäer" von Otto Ludwig, lesen wir in den Zellner'schen Blättern: „Was die Aufmerksamkeit auf die dießmalige Aufführung der die Bezeichnung eines Meisterwerkes in vieler Hinsicht verdienenden Dichtung lenkte, waren lediglich einige Neubesetzungen, die sie leider zu ihrem Nachtheil erfahren mußte. Frl. Schweigert übernahm die Rolle der zu früh dahingeschiedenen unvergeßlichen Rettich; zu dem Charakter der Lea fehlt Frl. Schweigert Kraft, Leidenschaft, Tiefe der Empfindung, Wärme des Vortrags und der Aufschrei der Verzweiflung. Ihre Mittel reichen für die Gestaltung einer solchen hehren Rolle nicht aus. Vor Allem in der Maske zu jung als Mutter von hochgewachsenen Söhnen, sie sah eher wie die Tochter als die Gattin des alten Priesters Matathias aus, traf sie weder den wehmuthsvollen Ton der Mutterliebe, noch jenen begeisterten der Seherin, am besten gelang noch der grelle Aufschrei des Schmerzes. Ihr Organ klingt trocken, es versteht nicht zu ergreifen und wirkt störend durch den Zungenfehler bei Zischlauten, wie nicht minder durch die aufgeworfenen Lippenbewegungen beim Aussprechen der Worte. Frl. Schweigert vermag weder zu rühren noch fortzureißen, sie läßt kalt, selbst mit einer Rolle wie Lea, die einer Niobe an Größe des Schmerzes nicht nachsteht. Auch ihr Mienenspiel bleibt von einer unglaublichen Starrheit befangen. Eine künstlerisch gefeite Leistung, die fesselte und belebte, war jene Wagner's, der den Jonathan mit hinreißendem Feuer gab, und jene Sonnenthal's, der den Eleazar in glänzenden Farben malte. Zur Vervollständigung müssen wir noch einiger Neubesetzungen gedenken; der neu engagirte Hr. Lippert gab einenen jüdischen Krieger mit mangelhafter Charakteristik und nicht ganz dialektfreier Aussprache; Frl. Schubert wurde mit dem jungen Makkabäer Joarim betraut, sie gab statt dessen einen Griechen, wie sie eben Offenbach dargestellt wissen will; die Heiterkeit schien sie selbst bis zum Scheiterhaufen nicht zu verlassen. Ferner erhielt die letzte Engagementsblüthe des Hofburgtheaters, Frl. Janisch, die kleine Rolle des Benjamin; sie sprach die kurzen Dialogstellen in richtiger Betonung, war aber im stummen Spiele von einer beispielseltenen Theilnahmslosigkeit, selbst in jener Scene, als man die Mutter zum Tode führen will. Das bis an die Decke gefüllte Haus folgte der herrlichen Dichtung mit gesteigertem Interesse."

Bei der Festvorstellung am Neujahrstage wurde im Berliner Opernhause auch der 2. Akt der Oper: „Fernand Cortez" von Spontini, gegeben. Die „Neue Pr. Ztg." berichtet hierüber: „Die stolze, ritterliche Tongestalt des Cortez wurde von Hrn. Niemann in Sang und Spiel ganz vortrefflich dargestellt. Der Künstler, ein Meister des declamatorischen Gesanges, erneuerte darin den günstigen Eindruck, den er schon in früheren Darstellungen dieser wie für ihn geschaffenen Partie hervorgebracht hatte. Als Amazily war Frl. Grün neu eingetreten; ihre frisch schmetternde Stimme, ihre energische Betonung und ihr innerlich belebtes Spiel verschmolzen sich zu einer bedeutenden Kunstleistung. Hr. Krause (Telasko) wie Hr. Salomon (Moralez) vervollständigten löblich das Ensemble, das außerdem in seiner meisterhaften Gestaltung und Bewegung mit unfehlbarer Präcision vor sich ging."

In Schwerin hat Hr. Sontheim, von Stuttgart, ein Gastspiel als Masaniello eröffnet und sang die Partie mit der vollen Kraft seines schön geschulten Organs und daneben mit der Zartheit des Ausdrucks, wie sie in der Schlummerarie zur Geltung gelangt. Auch gab Hr. Sontheim dieselbe in ihrem vollen Umfang, indem er auch die sonst hier nicht gehörte Arie zu Anfang des 4. Akts sang, die eben ganz wesentliche musikalische Momente enthält, die bei diesem Gesang zu höchster Wirkung gelangten. Das Publikum nahm den geschätzten Gast schon bei seinem ersten Erscheinen sehr günstig auf und rief ihn nach jedem Akt wiederholt. So berichtet die Mecklenburgische Zeitung.

Vor einigen Tagen wurde im Linzer Theater „Wallenstein's Tod" gegeben. Bei den Worten Illo's nun: „Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn — — — — Gallas? hat kein Glück und war von je ein Heerverderber", brach das Publikum in eine donnernde Demonstration aus, die nicht enden wollte.

Frau Dr. Schuselka, ebenso geistreich auf der Bühne wie im Salon, befindet sich wieder in Paris, wird aber in Kurzem in Holland gastiren.

Die erste Aufführung des „Freischütz" in Paris (im Jahre 1824) war eine sehr mangelhafte. Im ersten Akte z. B., wo der Schützenkönig (nach der französischen Version) eine Taube vom Strange abschießen soll, läßt der Maschinist den ausgestopften Geier herabfallen, den Max in der Scene mit Caspar vermittelst der Freikugel trifft — man kann sich nun das komische Erstaunen des Publikums denken, als statt des Täubchens eine gefiederte Masse auf die Bühne mit Gekrache fällt, von der man nicht wußte, ob es ein Truthahn war, oder sonst ein ehemaliges Mitglied irgend eines Hühnerhofes. Der wüthende Direktor will zuerst den Maschinisten todtschlagen, läßt sich aber beruhigen und erklärt dem Manne, daß der Geier erst in der oben angeführten Scene herabzufallen habe, daß aber ein von der Kugel getroffener Vogel nicht gleich wie ein Stück Blei herabfallen dürfe, sondern erst hin und her flattert, und dann herabsinkt. Der unglückliche Maschinist prägt sich die Lection ins Gedächtniß, er bindet sein ausgestopftes Federvieh an eine Leine, und als nun der Schuß knallt, läßt er es langsam herab und zieht es so lange hin und her, daß Caspar, der, seiner Rolle zufolge, die Schwingfeder auf seinen Hut stecken muß, einen Satz in die Luft nach dem Geier macht, und ihn unter allgemeinem Jubel des Publikums bei den Federn herabzieht.

In dem im Gaitétheater in Paris soeben aufgeführten Spectakelstücke: „Die Piraten der Savanna" ist eine neue Persönlichkeit, Fr. Adda Menkan, aufgetreten, die eine pikante Verzangenheit hat. Sie ist in Neu-Orleans geboren und war zuerst Tänzerin einer Wandertruppe, dann wurde sie Kunstreiterin, später Schauspielerin, sie spielte die Desdemona. Dann heirathete sie einen gewissen Menkan, nachdem sie um ihren früheren Liebhaber, Edwin Booth, den Mörder Lincoln's, getrauert hatte. Von Menkan, diesem dunklen Ehrennamen, schied sie sich, um sich mit dem berühmten Boxer Heenan zu verbinden, welche Alliance indessen auch nicht von langer Dauer war. Jetzt hat sie den Namen ihres früheren Mannes wieder angenommen und gaukelt im Gaité. Braucht's mehr als eine solche Biographie, um rasch eine Pariser Berühmtheit zu werden? — Dieser Reclame dürfte sich selbst Barnum nicht schämen!

Der Tenor Hr. Cantarelli ist in Dortmund Theaterunternehmer geworden.

Eine der ausgezeichnetsten Repräsentantinnen der Selika ist Frau Michaelis-Rimbs in Mannheim. Das Publikum ist stets entzückt von dieser großartigen Leistung.

In einem Berichte der deutschen Allgem. Ztg. über das zehnte Gewandhaus-Concert in Leipzig, worin Hr. Concertmeister Joachim mitwirkte, schreibt der Referent: „Einen seltenen **Reiz** gewährte es, Meister Joachim an der Seite seines Lehrers David als Mitwirkenden bei der ersten Geige einrangirt zu sehen." — Alle Achtung diesen Celebritäten, allein —

Wir können nur in keinem Fall ergründen
Weshalb gerad hierin ein **Reiz** zu finden!

Frl. Carola Kropp, die treffliche Coloratursängerin, gefällt so außerordentlich in Brünn, daß ihr von Ostern ab ein neuer Contrakt mit Erhöhung der Jahresgage auf 3000 fl. gewährt worden ist.

Die Sängerin Frl. Steiner hat wegen angegriffener Gesundheit ihr Engagement in Regensburg wieder verlassen.

Unter dem Personal des Stadttheaters in Zürich ist es namentlich Hr. Lesser, welcher vor Allen Carrière machen dürfte. Der junge talentvolle Mann spielte in letzter Zeit den Bolingbroke (Glas Wasser), Clarence (Richard III.), Petruchio, Appiani, Essex (mit Frl. Janauscheck) und Marsan (Man sucht einen Erzieher) und erhielt in allen diesen Rollen den lebhaftesten Beifall.

Unter den Bewerbern um das Theater in Frankfurt a. M. nennt man auch Hrn. Auerbach, früher renommirter Tenor ersten Ranges, jetzt Besitzer einer Weinhandlung, und Hrn. Dir. Wenzel von Mainz.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 3. Januar: „Die Amnestie". „1734 Thlr. 22½ Sgr." Ballet. — Freitag, d. 4.: „Die Afrikanerin", O. — Sonnabend, d. 5.: Z. e. M.: „Wenn man allein ausgeht", Lustsp. in 3 A. v. Eugen Grangé und Henri Rochefort, deutsch v. Dr. A. Förster. Neu einst.: „Je toller, je besser", O. — Sonntag, d. 6.: „Undine", O. — Montag, d. 7.: „Gustav", O. — Dienstag, d. 8.: „In's Knopfloch". Ballet. „Nimrod". Ballet. „1734 Thlr. 22½ Sgr." — Mittwoch, d. 9: „Die Afrikanrein", O.

„Wenn man allein ausgeht" ein neues Lustspiel von zwei noch unbekannten französischen Autoren, übersetzt von dem allezeit fertigen Translator Hrn. Dr. Förster in Wien, Regisseur des Hofburgtheaters, erschien am 5. hier zum ersten Male. Der erste Akt ist über die Maßen langweilig, während die beiden andern sich schnell abspielen. Das Sujet selbst, echt französisch, wurde vom Publikum condemnirt, während die Darsteller Beifall erhielten. Eine junge Frau, welche ihren Vorsatz, einmal allein auszugehen, ausführt, kommt dadurch in große Verlegenheit, indem sie von einem Roué der unverschämtesten Sorte selbst bis in die Wohnung ihrer Freundin verfolgt wird. Dieser Roué Ropiquet ist in der That eine widerliche Figur. Frl. Götz war allerliebst als Anaïs, auch auch Frl. Guinand, die junge allein ausgehende Malers-Frau, nuancirte ihre Angst und Verlegenheit sehr natürlich. Dem Frl. Brauny, Annette, laut Zettel Kammerfrau Emmas, weshalb gerade Frau?! stand die übliche und schablonenartige Verschmitztheit dieser Art Rollen recht gut. Die Partien des Malers, des Ministerialbeamten und des Ropiquet waren wurch die Hrn. Herzfeld, Hock und Claar gut besetzt.

Die alte Mehul'sche komische Oper: „Je toller je besser, oder die beiden Füchse", neu einstudirt, ist weit hinter dem jetzigen Geschmacke zurückgeblieben. Der possenhafte erste Akt mit seinem faden Dialog ging spurlos vorüber und nur der zweite Akt erregte hier und da einiges Behagen. Die Darsteller thaten ihr Möglichstes, das alte Opus über Wasser zu halten, wir nennen Hrn. Rebling, Husaren-Rittmeister, und Hrn. Herrmann, dessen Diener, Hrn Becker, den geprellten Vormund, und Frl. Ebl, seine reizende verliebte Mündel, Hrn. Hock, den alten schwäbischen Farbenreiber, und Hrn. Engelhardt, seinen Neffen.

Correspondenz.

Berlin, 4. Januar 1867.

Als ich, Ende voriger Woche, die Repertoirs der Neuigkeiten pro 1866 an Sie absandte, glaubte ich nicht, daß noch auf der

Friedrich-Wilhelmstadt

am Sylvester ein größeres Lustspiel zum ersten Male aufgeführt werden würde. Es ist die fünfaktige Comödie „Die Selige an den Verstorbenen", die sich einer sehr günstigen Aufnahme erfreute. Der Titel ist pikant und das Geheimniß, das er birgt, löset sich in überraschend heiterer Weise auf. Gespielt wurde recht wacker und standen in erster Reihe Frl. Ungar und Hr. Neumann, dem sich Hr. Treuge anschloß, ein junger Künstler, dem ein beachtenswerthes komisches Talent beiwohnt.

Nachdem ich diese nothwendige Ergänzung brachte, begebe ich mich nach der Münzstraße in das

Victoria-Theater.

Zur Freude seiner zahlreichen Freunde und Verehrer begann Hr. H. Hendrichs am 1. d. Mts. daselbst ein längeres Gastspiel. Der

geehrte Gast beabsichtigt dieses Mal viele Novitäten zu bringen und begann sein Erscheinen damit, eine solche vorzuführen. Es ist „Wilson und seine Tochter". Drama in 5 Akten von Barbier Deutsch bearbeitet von Paul. So gern wir es auch sehen und wie sehr wir es auch billigen, wenn die besten Produkte der französischen Literatur in guten Uebersetzungen die Runde über deutsche Bühnen machen, so möchten wir doch gegen die obengenannte Comödie und gegen ähnliche des Genre's — die in das Gebiet der krassesten Schauerdramen gehören — protestiren. Wenn wir auch gerne zugestehen, daß Hr. Hendrichs die Titelrolle Wilson, der niemand anders als der Henker Karls I. ist, ganz vortrefflich und mit allem Aufwande seines reichen Talentes spielte, so ist eben dies herrliche Talent, das wir so oft bewundert, zu edel um es an solche dramatische Aufgabe zu verschwenden. Das Sonntags-Publikum nahm trotzdem das Stück mit Beifall auf, der wohl nur dem Spiel des Gastes galt.

Die übrigen Mitwirkenden thaten ihre Schuldigkeit. Ein bedeutendes Talent entwickelte die Darstellerin von Wilsons Tochter. Mit Vergnügen sehen wir dem ferneren Gastspiel des Hrn. Hendrichs entgegen, hoffend, daß er auch einige seiner früheren beliebten Rollen, in denen er bis jetzt unübertroffen ist, bringen wird.

Heinrich Smidt.

Braunschweig.

§. „Afrikanerin", mit Frl. Gindele. Frl Eggeling übernahm in der letzten Minute für das erkrankte Frl. Frankenberg die Ines; man applaudirte, als der Regisseur dies verkündete, und empfing dankbar die beliebte Sängerin. Die Titelpartie giebt Frl. Gindele, schon weil sie sich dieselbe punktiren lassen muß, nicht ganz erschöpfend; die beste Selica, welche man hier sah, war unstreitig Frl. Karg, damals von Leipzig, welche bis jetzt noch nicht erreicht ist.

Am 26. Dec. erschien ein Stück, welches das Schwabenalter bereits hinter sich hat: „Gebrüder Foster", galvanisch belebt wieder auf hiesigen Brettern. Dazu den 3. Festtag „Goldonkel", so haben Sie unser gediegenes Weihnachtsrepertoir.

Was nun die einzelnen Darstellungen anbelangt, so zeichneten sich Hr. Schwerin, Stephan Foster, durch urwüchsigen Humor im ersten und ehrenhaft biederes Wesen im zweiten Theile seiner Rolle aus, den ziemlich unmöglichen Charakter dadurch wahrscheinlich und liebenswürdig gestaltend. Hr. v. Well, Thomas, war am besten in der Scene, wo er den Verlust seiner Güter erfährt. Frl. v. Sell stattete die mindestens ungewöhnliche, junge Wittwe mit vieler Wärme aus, die Figur dadurch zu wirklicher Bedeutung erhebend. Frau Otto-Thate, die anfänglich böse durch das Unglück milde gewordene Frau, war bei aller Lebenswahrheit doch nie hassenswerth. Alle Uebrigen genügten, nur der Klingsporn war eine Figur halb Schloßvoigt Pedro halb Larifari.

Von Stettin gastirte Frl. Koubelka als Lucia und Margarethe mit recht gutem Erfolg, den sie hauptsächlich ihrer wirklich schönen und sympathischen Stimme zu danken hatte. Die übrigen Partien waren bei den Herren Weiß, Wolters und Fr. Höfler in guten Händen, indeß Hr. Thelen als Raimund allerdings Beifall fand, während sein Mephisto in keiner Weise befriedigen konnte.

Der das neue Jahr eröffnende „Hamlet" hatte ziemlich viel Publikum herbeigezogen, welches der im Ganzen guten Darstellung aufmerksam folgte. Bewährte Kräfte darin sind Fr. Otto-Thate, Frl. v. Sell, Hr. Bercht, Hr. Schwerin; Hr. v. Well gab s. e. M. den Claudius, als abgefeimten Theaterschurken von der schwärzesten Sorte. In den Rahmen eines Shakespearegemäldes paßt selbst als Clown Hr. Kowalski nicht.

Halle a. S., im Januar.

Vergebliche Mühe, auf Provinzialbühnen die sogenannte klassische Richtung einschlagen zu wollen! Das zahlende Publikum, die oberste Instanz in jedem Streite über diesen Punkt, betrachtet bei dem ungeheuern Aufschwunge des Handels, der Industrie, der exacten Wissenschaften in den letzten Decennien die Kunst nicht mehr von dem Standpunkte aus, von welchem man ihr zur Zeit Schiller's und Goethe's huldigte. Das Theater gilt ihm weit mehr als eine Stätte des Vergnügens, der Zerstreuung, denn der Sammlung, der geistigen Erziehung. Danach richtet Euch, Ihr Dichter von Geist und Talent. Ueberlaßt nicht den Possenfabrikanten von Heute widerstandslos das Feld, tretet mit ihnen in die Schranken, schafft Lustspiele, Possen nach Euerm Sinne und Ihr werdet den Geschmack des Publikums bald veredelt und die deutsche Bühne bald von dem Unrath gesäubert haben, der sie jetzt entwürdigt. Auch in Halle machen Lustspiel und Posse die besten Häuser. „Die alte Schachtel" ging 7 Mal in Scene, „Das große Loos" 3 Mal, „Nimrod", „Wenn die Preußen heimwärts ziehen", ebenfalls 3 Mal; „Ein ganzer Kerl", „Der Postillon von Müncheberg" ist in Vorbereitung u. s. w. Direktor Gumtau leistet in Vorführung von Novitäten viel mehr als alle seine Vorgänger. „Die Frau in Weiß" erlebte mit Frl. Brand in der Titelrolle (eine ausgezeichnete Leistung!), Dir. Gumtau als Fosco, Hr. Giers als Percival, 3 Aufführungen, „Das Muttersöhnchen" und „Nicht fluchen!" deren 2. Mit der Leitung unsrer Bühne sind wir sehr zufrieden. Ueber Lehfeld's Gastspiel brachte die „Chronik" bereits ausführlichen Bericht. Der geniale Künstler verdient alle Auszeichnung. Wir Hallenser sind ihm und seinem Chef Dingelstedt, dem ausgezeichneten Bearbeiter Shakespeare'scher Stücke, zu größem Danke verpflichtet. Von den Mitgliedern hiesiger Bühne fanden besondere Anerkennung: Frl. Brand, Frau v. Prosky, Frau Ibssen, Hr. Giers, Hr. Pätel, Hr. Ibssen. Die Ensembles sind stets zu loben. Ueber das Gastspiel der Herren Herzfeld, Deutschinger und des Frl. Link von Leipzig, kann ich nicht berichten, da ich verhindert war, das Theater zu besuchen. — Dir. Gumtau übernimmt das Sommertheater in Brandenburg. Wie man hört, wird Anfangs März die Dessauer Oper auf einige Wochen hierher übersiedeln.

Lemberg, den 25. December 1866.

Das deutsche Theater unter Leitung des Hrn. Dr. Blum prosperirt. Beweis dessen die stets vollen Häuser und was bis jetzt keinem Direktor vor Blum gelungen ist, ein permanentes Logen-Publikum zu schaffen, das ist ihm gelungen. Trotzdem begrüßen wir die seit Mitte dieses Monats geschlossene Compagnie des Hrn. Dr. Blum mit Hrn Wilhelm Ainster mit Vergnügen, weil wir von der Compagnie eine geordnetere Leitung erwarten. Hr. Dr. Blum, ein alter Praktiker auf der mühevollen Bahn der Direktionsführung, besitzt gediegene Fachkenntnisse für die Leitung einer Bühne, aber was auch ein essentieller Bestandtheil derselben sein soll, sein muß, eine nachdrückliche Energie, mangelt ihm. Von angeborenem sanften Charakter, ist derselbe oft Einflüssen zugänglich, die vom besten Willen, für die Direktion wenigstens, geleitet, doch in der Wahl der Mittel zuweilen so unglücklich sind, daß der Zweck — der Nutzen — sich in das gerade Gegentheil — Schaden — verwandelt.

Betrachtet man unser gegenwärtiges Personal, so muß man zugestehen, daß der Kern der Gesellschaft gut ist. Die Damen Wierer und König sind schätzenswerthe Sängerinnen, und auch Frl. Bywater ist, abgerechnet ihre unbegründeten Prätensionen und nicht sehr einnehmenden Eigenheiten eine ganz verwendbare solid bürgerliche Sängerin, ebenso bilden die Herren Auegg, Hablawetz, Hirsch und Tillmetz ein höchst respectables Sänger-Quartett. Nicht minder bilden im Schauspiel und der Posse Frl. Mejo und theilweise Frl. Pagay, die Herren Blum, Lippert und Stainl Kerntruppen, die sowohl den Willen als auch die Fähigkeit haben, Treffliches zu leisten. In dieser Richtung wird es nun Sache der Direktion sein, die eben genannte Essenz der gegenwärtigen Gesellschaft durch solche Mitglieder zu ersetzen, die geeignet sind, mit den genannten oder mindestens einem Theile der genannten ein einer großen Bühne würdiges Ensemble zu schaffen. Daß es in der gegenwärtig vorgerückten Jahreszeit pure Unmöglichkeit ist, die verschuldeten und unverschuldeten Lücken auszufüllen, wer wird es läugnen? Der einzige Weg, diese Klippe zu umschiffen, ist eine entsprechende planmäßige Beschäftigung und demgemäß Verwerthung der vorhandenen Kräfte.

Breslauer December-Repertoire.

Von Dr. G. W.

Nachdem ich in heitrer, zwangloser Art gebracht das Repertoir vom November,
Lass' ich folgen, als Gruß zum neuen Jahr, auch das vom Monat December.
Ich halte mich an die Sache nur und rede nicht von Personen,
Auch schreib' ich ohn' alle Ironie und will gern Jedweden schonen.
Doch rühme ich nicht der Augen Glut und nicht der Lippen Süße,
Fei're keiner Zähne Elfenbein und keiner Tänzerin Füße.
Ich girre nicht vom Schlangengeflecht des Haars wie'n verliebter Tauber
Und besinge nicht im höheren Ton der Stimme Liebeszauber,
Wozu auch reimen ein Sonett, eine Hymne oder Ode? —
Damit die Gedichte schlummern einst in einer alten Commode! —
Den Orgéni-Taumel gönne ich den jungen, zarten Rittern,
Die für der Sängerin Zeitungs-Ruhm gleich eine Lanze splittern
Mit dem, der behauptet: sie ergreife ihn nicht mit ihren Coloraturen
Und gehöre mit ihrem Spiel und Sang überhaupt zu den kalten Naturen.
Auch Frl. Wilde, obschon sie ganz brav, kann ich nicht so vergöttern
Und rechne Jeden, der ihr lobsingt, zu den schelmischen losen Spöttern.
Ich halte mich am Repertoire und will nur die Künstler nennen,
Weil von ihrer Leistung ihre Person durchaus nicht ist zu trennen.
Am Anfang des Monats hörten wir: „Die Nachtwandlerin" von Bellini,
Worin Herr Rieger als „Rudolph" gut gesungen mit der Orgéni.
Danach ward noch zwei Mal repetirt die Offenbach'sche „Helene",
Worin Frl. Neufeld in der Titelroll' gefiel uns wahrlich bene.
Dann folgte von zwei Breslauern „die Blanche" als neues Drama,
Von dem schon vorher sprach viel Gut's die hundertzüngige Fama.
Die Herren Wolzogen und Winterfeld sind fürwahr begabte Dichter;
Denn sie befriedigen mit ihrem Stück die strengsten, kritischen Richter.
Am fünften und dreißigsten wurde dann die „Lucia von Lammermoor" gegeben,
Doch mußte in der Durchführung viel unserm Geschmack widerstreben.
Zum Benefiz des Herren Beck sah'n wir den „Waldemar" von Freitag,
Der ihm geworden zum Malefiz, was ich hier offen und frei sag';
Denn weder Hr. Beck noch „die Gertrud" konnt' unsern Ansprüchen genügen.
Auch hat „der Postillon von Müncheberg" gerade nicht viel Beifall gefunden,
Obgleich das Kleeblatt Räder-Neufeld-Meinhold uns erheiterte ein paar Stunden.
Webers „Freischütz" ward wieder inscenirt mit Frau Röske-Lundy als „Agathe",
Die in der Rolle dies Mal gefolgt unserm unmaßgeblichen Rathe,
Den wir für die Gesten gegeben ihr, die unschön manchmal erschienen,
Und so war sie dies Mal ohne Fehl in Gesang, Bewegung und Mienen.
Als Gounod's „Gretchen", das bereits drei Mal' die Orgéni hier hat gesungen,
Befriedigte sie die Erwartungen nicht, weil Manches nicht war gelungen.
Doch Robinson als „Valentin" hat wahrhaft Großes geleistet,
Was zu leugnen wohl sein bitterster Feind sich nimmermehr erdreistet.
In der Posse: „Humor verloren — Alles verloren", von Jacobson spielte Frl. Hein die „Jette",
Eine Rolle für die Frl. Lange man weit besser verwendet hätte,
Denn bei ihrem Spiele da hätten wir bald allen Humor verloren
Und ihr Gesang war nicht angenehm für musikalische Ohren.
„Magnetische Kuren" zogen am dreizehnten nicht, doch sagt' ich, warum dies geschehen:
So würd' ich durch die Entziehung meines Entré's bald meinen Schaden besehen.
Hr. Henrion hat uns im „Barbier" barbiert, wogegen die übrigen Lungen
Wie dies seit langer Zeit stets geschehn, mit guter Wirkung gesungen.
In „Die Frau in Weiß", die kraff' und schön, thaten Alle nach Kräften das Ihre;
Weshalb ich auch Frl. Größer nur und Herren Weise besonders citire.
„Orpheus in der Unterwelt" konnte sich die alte Gunst nicht erringen,
Warum? — das zu sagen ist sicherlich keins von den erfreulichen Dingen.
In „Rigoletto", wo Robinson in seiner Glanzleistung gastirte,
Er sich als Künstler und Baritonist von erster Größe gerirte.
Frl. Orgéni als „Gilda" hat wohl genügt und Bohlig als „Herzog" war bieder;
Doch spreizt er die Hände gegen die Brust, was Niemand gefiel, immer wieder.
„Nimrod", die Posse von Salingré, erheiterte zwei Mal sehr Viele;
Weil Meinhold und Baade höchst bühnengewandt, excellirten im Liede und Spiele.
„Der Hauptmann von der Schaarwache" folgte sodann, wo Weise war höchst ergötzlich
Neben Beck und der kleinen Meinhold erschien, als „Louise" fast unersetzlich;
Denn sie sah nicht nur ganz reizend aus, echt kindlich und natürlich,
Auch Alles, was sie that und sprach war lieblich und manierlich.
Es folgte: „Hanni weint und Hansi lacht" noch an dem Abend zum Beschlusse
Wo Frl. Neufeld für Manchen sang zum echten Hochgenusse.
Am Sylvester, wo für halbes Entré Zutritt hatten die kleinen Kinder,
Amüsirten sich in der Posse, die man gab, die großen auch nicht minder. —
So haben wir denn wieder ein Mal das alte Jahr beschlossen,
Wo Direktor, Darsteller und Kritik gearbeitet unverdrossen.
Jetzt schreibt man aus die Concurrenz zur Direktions-Bewerbung
Und es erschienen Männer schon von jeder politischen Färbung.
Uns ist es gleich, wer Direktor wird, wirkt man nur der Kunst zum Heile,
Doch bis das entschieden ist, dauert's noch in Breslau 'ne ganze Weile.
Drum bringen wir der alten Direktion unsre Wünsche zum neuen Jahre:
„Gebe der Himmel, daß ihr vom Publikum nur die größte Theilnahme widerfahre
Und daß sie immer mit der Kritik auf freundlichem Fuße stehe
Und mit den Künstlern Hand in Hand zum eignen Vortheil gehe!"

Im Conversationszimmer.

Zur Geschichte der — Posse.

(Schluß.)

Wie flüchtig der Blick auch über die Theatergeschichte hinirrt, er zeigt doch, daß zu allen Zeiten, an allen Orten die Posse ein berechtigtes Glied der dramatischen Kunst, zuweilen sogar ein bevorzugtes gewesen. Mit unserem Eifern gegen die Posse werden wir die Neigung der Menschen zu der Karrikatur, ihr Verlangen, sich auf Augenblicke durch ein ungebändigtes Gelächter von allen Sorgen zu befreien, nicht austrotten. Man mag das Theater vom höchsten oder vom niedrigsten Standpunkt aus betrachten: das Publikum, das die Bühne mit seinem Gelde erhält, hat ein gewisses Anrecht darauf. Ohne Zweifel hat sich die Theilnahme der Menge jetzt der Tragödie ab- und der Komödie zugewandt. Warum sollte nicht hier und dort noch ein Trauerspiel sich des wohlverdienten Beifalls erfreuen und vorübergehend Erfolg erringen? Aber diese Ausnahmen bedeuten nichts; eine Welle, die im Strom des Lebens zufällig höher spritzt,

ändert noch nicht seinen Lauf und sein Wesen. Weil die Posse — den Begriff im weitesten Sinne genommen — für die theatralische Kunst der Gegenwart entscheidend geworden, sind deshalb ihre Ausschreitungen entschuldigt? Im Gegentheil, je bereitwilliger man die Berechtigung dieser Gattung der Dichtkunst zugesteht, um so heftiger wird man ihre Mißbräuche bekämpfen. Shakespeare's Posse enthält ein phantastisches Element, Molières einen sittlichen Kern: beides fehlt unseren Possen. Bei uns bläht sich das Hohlste zu einem Wunderberg auf und die Frechheit hält sich für eine Grazie. In diesen Spielen von „sechs" oder „neun" Bildern, die oft auch nicht die leiseste Spur eines Zusammenhangs aufweisen, wechselt die Langeweile mit der Rohheit, die Nichtsnutzigkeit mit der Dummheit ab. Eine Lauge von „Berliner" oder „Wiener Witzen" durchwürzt, alles Edle verspottend und begeifernd, wie assa foetida das Ganze. Wie unschuldig nimmt sich der getanzte Cancan gegen diesen gesprochenen aus! Ist eine Besserung dieser Zustände möglich? Ich glaube, ja; sie liegt in den Händen des Publikums und der Dichter.

Vor fünf und zwanzig Jahren regte sich ein frischeres Leben in der dramatischen Produktion, große Talente stellten der Bühne und den Schauspielern neue, schwierige Aufgaben. Hebbel, Gutzkow, Laube erweiterten in wirksamster Weise den Kreis, den Schiller und Goethe gezogen. Diese Tage sind vorüber, ihre Blüthen zum Theil in politischen Stürmen verweht. Mehr und mehr ist die Bühne in die Gewalt der Spekulanten und Fabrikanten gefallen. Es hieße das Wort Dichter entwürdigen, wollte man es auf die Verfasser einer Berliner Posse anwenden. Denn die Handlung ist meist an der Seine oder an der Donau erfunden, ein „Bearbeiter" übersetzt sie in das berlinische Kauderwälsch, ein zweiter giebt ihr den höheren „Schliff" und ein dritter „dichtet" die Couplets. Und hier zunächst könnte von denen, die einen Funken Apollo's in sich spüren, eine heilsame Aenderung versucht werden. Statt in Tragödien ihr Talent zu verschwenden, sollten die dramatischen Dichter, die wir noch besitzen, es einmal mit der Posse wagen. Der Kritiker kann nicht bestimmen: wählt diesen oder jenen Stoff! wohl aber auf die Gunst hinweisen, in der das Parodisch-Phantastische bei der Menge steht. Würde mit all' seinen Zaubereien und Tollheiten, im modernen Sinne gedichtet, ein Stück wie „der Sturm" oder Gozzis „drei Orangen" nicht gefallen? Der Einwand, daß man damit die dramatische Kunst wieder auf das Zaubermärchen herabsetzen würde, ist nicht stichhaltig; welche moderne Tragödie wäre tiefsinniger als der „Sturm". Gebt der Posse einen tieferen Inhalt und eine künstlerische Form! Das ist die Aufgabe — dieselbe Aufgabe, die wahrscheinlich Aristophanes zu lösen hatte. Und wenn für einen Aristophanes nur in einem freien Volke Raum ist, so hindert uns doch Niemand, Molières Charakterposse weiter auszubilden. Haben wir keine „précieuses ridicules" mehr, so besitzen wir leider die „biches de bois", die bewußten Damen mit dem bewußten Feigenblatt — als Hut auf den Köpfen. Verspottet das Laster, aber huldigt ihm nicht. Ein Theater für Engel läßt sich in unserer Welt nicht aufbauen, dafür aber brauchen auch auf unserem Theater die Cameliendamen nicht zu Engeln zu werden. Wenn die schaubegierige, lachlustige Menge wieder und wieder gesehen hat, daß Heiterkeit, Scherz und Laune sich sehr wohl mit den Formen der Kunst, der Sprache der Poesie und tieferem Gehalt vertragen, wird sie dann noch nach der Gemeinheit und Alltäglichkeit lüstern sein? Stellt ihr sie aber zwischen die anständige Langeweile einer historischen Jambentragödie von Karl dem Großen oder Friedrich dem Rothbart und die unterhaltende, die Sinne kitzelnde Frechheit einer Posse mitten inne, wie soll sie mit ihrer Wahl schwanken! Wir verurtheilen das Publikum von der Höhe des Helikon herab und thun ihm nicht einen Schritt entgegen. Wir schreiben Dramen für die Zukunft und überlassen die Gegenwart den Charlatanen. Es ist weniger der Mangel an Talenten, als der Rückzug aller edleren Kräfte, die falschen Ziele, die wir verfolgen, die unmöglichen Hoffnungen, denen wir nachjagen, die unser Theater in Verfall gebracht. Unmögliche Hoffnungen und Ideale! Die Dichtkunst ist idealistisch, aber die Bühne real. In meinem Studirzimmer kann ich dichten, wie und was ich mag, an die Bühne jedoch stellt der Tag sehr bestimmte Forderungen. Erfüllt sie dieselben nicht, hört sie auf zu sein; das Publikum verläßt sie, wenn sie es nicht mehr unterhält und ergötzt, daß diese Ergötzung eine edle sei, dafür sorge der Dichter. Er vertreibe die Schächer und Miethlinge mit der Geißel des Spottes aus dem Tempel der Musen. Ja, wenn wir einen Molière hätten! hör' ich rufen. Auch den Franzosen fehlt er und wie weit überragt ihre Bühne dennoch die unsrige! Für das Wurmstichige der gesellschaftlichen Verhältnisse in Paris sind die Dichter nicht zur Rechenschaft zu ziehen; daß diese Sittenbilder uns oft Widerwillen erregen, nimmt der Kunst mit der sie entworfen und ausgeführt, kein Titelchen. Alexandre Dumas fils und Augier, Sardou und Octave Feuillet werden niemals zu den großen Dichtern zählen, aber sie haben das Verständniß ihrer Zeit und der Gesellschaft, in der sie leben. Wie kleinlich erscheinen gegen die Probleme, die in „Montjoye" und in „Giboyer's Sohn" angedeutet werden, die Verwechselungen und Irrungen unserer Lustspiele. Hier wäre ein neues Feld für den dramatischen Dichter. Er führe die Fragen, die uns alle bewegen, auf die Bühne, statt uns fort und fort mit polternden Vätern und naseweisen Backfischen, die ihr Herz entdeckt oder vergessen haben, zu beschäftigen. Ein Spiegel der Zeit sei die Bühne. Und nun halte man einmal gegen die gewaltige Bewegung der Gegenwart unsere Bühne! In der Welt der Wirklichkeit ein unvergleichlicher Umschwung, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, eine türkische Kaiserin und eine Heirathsannonce! Ist dieser Kontrast nicht schon eine Posse?

In dem Lauf, den die Dinge gewinnen, beruht die Entwickelung der dramatischen Kunst auf dem bürgerlichen Schauspiel, der Komödie und der Posse. Aehnlich hat in der Malerei das Genrebild das stilvolle Gemälde der historischen Kunst verdrängt. Derselbe Gang läßt sich in den Geschichten aller Theater nachweisen. Seit Shakespeare hat die englische Bühne keinen zweiten Tragödiendichter von seiner Kraft und Tiefe gehabt; mit Corneille und Racine ist im Grunde die französische Tragödie verstummt. Bei all' seinem Talent war Voltaire nur ein Nachahmer; Victor Hugo hat es immer nur bis zur tragischen, zuweilen großartigen Fratze gebracht. Warum sollten wir glücklicher sein? Statt über dem Mangel an Tragödien zu klagen, die den Tausendthaler-Preis erhalten könnten, thäten wir besser daran, die Werke Kleist's und Hebbel's auf unserer Bühne einzubürgern. Die Menschen sind nicht im Materialismus untergegangen, auch in der Gegenwart wird das Schöne eine Stätte finden, aber freilich muß es das Gewand dieser Zeit tragen. Unter unserm Himmel in griechischen Gewändern umhergehen, ist die That eines Thoren. Ist es klüger, dem Publikum, das einige Stunden im Theater sich heiter unterhalten will, die Geschichte eines Helden vorzuführen, den es kaum dem Namen nach kennt? Das Leben der Gegenwart muß der Hauptquell für die dramatische Kunst sein. Den Genius kann man nicht herbeirufen, wenn man ihn braucht, aber ein Talent läßt sich bilden. Was hat den Scribe zum Beherrscher des französischen Theaters gemacht, als dies stete und unablässige Beobachten der Zeit und ihrer Stimmungen? Indem er Allem, was in den Tagen des Juli-Königthums die Franzosen bewegte, eine poetische, typische Form gab, entzückte er Paris. Komödien wie „Une chaine", „la calomnie", „la camaraderie" sind Musterbilder französischen Lebens, Molière's nicht unwerth, denen wir nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen haben, wir müßten denn auf — Iffland zurückgreifen. Unser idealer Begriff von der Bühne verhindert ihre reale Blüthe. Warum müssen vom Lebensbaum immer die alten Blumen gebrochen werden? Warum könnte Rudolph Gottschall, der so viel Phantasie, theatralisches Geschick und einen Zug zum Grotesken besitzt, uns nicht eine Posse im Stil von „Troilus und Cressida" dichten? Warum ersäuft Kösting sein Talent in einem todten Jambenmeer? Brachvogels kecke Weise, mit dem so bestimmten, dramatischen Zuge, würde sich auf der Bühne noch einmal so gut ausnehmen, als in seinen langathmigen biographischen Romanen. Genug der Namen, die Sache spricht für sich. Die Dichtung hat sich von der Bühne abgewandt und in den schärfsten Gegensatz zum Publikum gesetzt. Gewiß ist dies Publikum schuldig, es läßt sich von Knaben und Dirnen seelisch ohrfeigen, zum „Nein!" hat es keine Energie mehr und ist an das Gift der Frivolität schon so gewöhnt, daß es wie König Mithridates nicht mehr daran sterben kann. Dem wahren Dichter mag es Ueberwindung kosten, der Menge entgegen zu kommen; aber begeht er nicht ein größeres Unrecht, wenn er der Bühne, die einst der Stolz des deutschen Volkes war, verächtlich den Rücken kehrt? Auf ihren Brettern sollen sich ja Ideal und Realität ausgleichen; zu Gunsten dieses „Kompromisses" hab' ich gesprochen.

(National Zeitung.) K. Fr.

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden, Königl. Sächs. Hoftheater. Den 1. December 1866: Platen in Venedig. Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten. — 2.: Die Afrikanerin. — 3.: Die Zeichen der Liebe. Ein moderner Barbar. Moritz Schnörche. — 4.: Der Wasserträger. — 5.: Die Bekenntnisse. Monsieur Herkules. — 6.: Rienzi. — 7.: Nathan der Weise. — 8.: Dinorah. — 9.: Die Räuber. — 10.: Der Freischütz. — 11. Z. e. M.: Pikant. Ausreden lassen. Er hat Recht. Er ist nicht eifersüchtig. — 12.: Rienzi. — 13.: Flick und Flock. — 14.: Das Glöckchen des Eremiten. — 15.: Die Waise aus Lowood. — 16.: Don Juan. — 17. Z. e. M.: Eine Gewissensfrage. Die bezähmte Widerspenstige. — 18.: Die Stumme von Portici. — 19.: Donna Diana. — 20.: Ein Sommernachtstraum. — 21.: Figaro's Hochzeit. — 22.: Eine Gewissensfrage. Z. e. M.: Das Muttersöhnchen. — 23.: Der Wasserträger. — 24. u. 25 geschlossen. — 26.: Die Hugenotten. — 27.: Flick und Flock. — 28.: Richards Wanderleben. — 29.: Lucia von Lammermoor. — 30.: Die zärtlichen Verwandten. Das Schwert des Damokles. — 31.: Prinz Lieschen.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin.** Die General-Intendanz der k. Schauspiele in Berlin veröffentlicht folgende Bitte „an das Publikum": „Vor längerer Zeit wurde die königliche Kammersängerin Fr. Lucca bei ihrem Auftreten in der Oper: „Die Hochzeit des Figaro" durch Pfeifen insultirt, erhielt jedoch durch das entrüstete Publikum die glänzendste Genugthuung. Bei der letzten Vorstellung der Oper: „Die Hugenotten" wiederholten sich ähnliche Vorgänge, indem man die genannte Künstlerin beim Auftreten ohne jede Veranlassung, und noch ehe sie einen Ton gesungen, mit Zischen empfing, und indem während der ganzen Vorstellung Versuche, sie zu insultiren, sich bemerklich machten. Es konnte eine Veranstaltung dazu wahrgenommen werden, da die Betreffenden, im ganzen Hause vertheilt, ihre Geleitung von drei im linken Parquet beisammen sitzenden Herren zu erhalten schienen. Wenn es der Verwaltung nun auch nicht im Entferntesten einfällt, dem Publikum sein Recht zum unbedingten Urtheil über die Leistungen der Künstler in der Scene zu bestreiten, so glaubt sie doch in der Annahme nicht auf Widerspruch zu stoßen, daß eben nur diese Leistungen dem Urtheil des Publikums unterliegen, nicht aber persönliche Antipathie, Theater- und Stadtklatsch Anlaß zu Mißbilligungen geben dürfen, welche selbst in Rohheit ausarten. Die General-Intendantur glaubt daher zu der Bitte an das gebildete Publikum berechtigt zu sein, den bisher in den königlichen Theatern herrschenden guten Ton nicht trüben zu lassen, und die Künstler gegen Insulten und Rohheiten in Schutz zu nehmen".

* **Berlin.** Victoria-Theater. Am Neujahrstage eröffnete Hermann Hendrichs sein Gastspiel mit dem hier neuen Schauspiel: „Wilson und seine Tochter". Einen Beweis der großen Beliebtheit des Künstlers und der Theilnahme, welche unser Publikum ihm widmet, lieferte abermals das volle Haus, welches ihn alsbald bei seinem Erscheinen freudig begrüßte und mit den wohlverdienten Beifallsbezeigungen begleitete. Das Stück in Rede, welches uns dieses erfolgreich werdende Gastspiel brachte, ist nach dem Französischen (La fille du maudit) von C. A. Paul bearbeitet und eine Episode aus der Regierungszeit Karl's II. von England. An spannenden Effecten und geschickter Behandlung derselben, an einer gewandten Ausführung der Anlage, wie an entsprechender Zeichnung der Charaktere fehlt es nicht, ebensowenig wie an einer ansprechenden Benutzung und Ausbeutung schon öfter in Dramen vorgeführten Situationen. Das Geheimnißvolle spielt auch hier eine Hauptrolle, und es dauert eine geraume Zeit, ehe der Hörer über die beiden Hauptpersonen des Stückes aufgeklärt wird. Der Fluch und die Ausstoßung, die dem Henker Karl's I. und dem Gehülfen dieses Henkers anhaften, und so wunderbar auf das Schicksal des jungen Mädchens einwirken, welches als Henkerstochter gilt, aber in Wirklichkeit eine der Mutter genommene Herzogstochter ist, die wahrhaft väterliche Liebe des geächteten, vogelfreien Henkers zu jenem Mädchen, dessen Vater er hingerichtet und die ihm wie eine zärtliche Tochter zugethan bleibt, bilden die Fabel des Schauspiels, das in seinen verschiedenen „Bildern", wie schon bemerkt, viel Spannendes und Fesselndes hat. Die Hauptpartien sind natürlich der Tochter Anna und deren Vater Hewlet, der, um unkenntlich zu sein, den Namen Wilson angenommen hat, zugefallen. Hr. Hendrichs spielte den Wilson mit voller Kraft und Leidenschaft, aber auch mit ganzer Wahrheit; er veredelte die oft krassen Effecte, hielt, wie das bei ihm schon vorausgesetzt werden kann, die künstlerische Grenze genau inne und wirkte so durch sein mächtiges Talent und seine selten schönen Naturanlagen. Da war nichts Gesuchtes oder Erkünsteltes, wir sahen einen markigen und kräftigen, zwar gebeugten, aber nicht gebrochenen Charakter, an welchem durch des Künstlers Behandlung der französische Ursprung in keiner Weise zu erkennen war. Aus dem trefflichen Gesammtbilde Einzelheiten hervorheben zu wollen, würde nicht angehn, nur auf eine Scene im 4. Akte möchten wir hinweisen, in welcher Hendrichs eine fast überwältigende Wirkung, nämlich da hervorbrachte, als er seinem bösen, frühern Gehülfen gegenübersitzt, und dieser von ihm die Hand seiner Tochter begehrt und ihm, kalten Bluts, im Weigerungsfalle den Galgen in Aussicht zeigt. Eine schönere Versinnlichung des tiefen Seelenschmerzes und der in demselben begründeten Stimmung kann füglich nicht gegeben werden. Daß der Künstler ungetheilten, gerechten Beifall erntete, und vielfach bei offener Scene und nach den Aktschlüssen gerufen wurde, sei, der Vollständigkeit wegen, hier nochmals erwähnt.

* **Berlin.** Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater beschloß das alte und begann das neue Jahr in heiterer und das Publikum anregender Weise durch die Vorführung eines neuen fünfaktigen Lustspiels: „Die Seelige an ihren Verstorbenen", so komisch wie der Titel ist das Stück selbst. Hr. Neumann lieferte in der männlichen Hauptrolle als eifersüchtiger Mann, wieder eine seiner drastischsten und wirksamsten Leistungen, ohne sich in das Gebiet der Posse zu verirren, während Frl. Clara Ungar als seine geplagte Frau als eleganter, mit äußeren Reizen und innerem künstlerischen Werthe reich ausgestatteter Gegensatz erscheint; indem diese beiden Gegensätze sich zu einem Situationsganzen charakteristisch vereinigten, strömte auf beide die Beifallsfülle des angeregten Publikums reichlich nieder. Neben den beiden Genannten wirkten noch zwei junge Talente, Hr. Böttcher als Bonvivant, Hr. Treuge als jugendlicher Komiker, in überraschendster Weise, beide erst kurze Zeit der Bühne angehörend, bekunden ein bedeutendes Talent, Hr. Deichmann beweist hier aufs Neue, wie trefflich er es versteht, junge Talente heranzuziehen und vorwärts zu bringen. Von den älteren Mitgliedern sind noch die Herren Lipsky, Hassel und Rüger lobend zu erwähnen, aber auch selbst die kleinen Röllen wurden mit einer Sorgsamkeit gespielt, die dem Ensemble die nöthige und erfreuliche Rundung verlieh und dadurch dem Stück den ungetheilten Beifall sicherte. Es hat mit dieser musterhaften Vorstellung die Bühne abermals den erfreulichsten Beweis geliefert, daß die Mühe des thätigen Direktors dem Lustspielgenre festern Boden auf diesen Brettern zu geben, keine verlorene gewesen. Das erwähnte Stück wird eine bleibende Stätte im Repertoir behaupten. Eine besondere Neujahrsüberraschung hat Hr. C.-R. Deichmann dem Berliner Publikum mit der Nachricht bereitet, daß der beliebte humoristische Schriftsteller Emil Pohl in das Lager dieser Bühne übergesiedelt ist. Bereits in der nächsten Zeit kommt eine größere Arbeit desselben zur Aufführung, keine schablonenmäßige Bearbeitung eines vorhandenen Possenstoffes, sondern eine Originalarbeit, voll und kräftig aus dem wirklichen Leben gegriffen, mit einer reizenden Musik von dem in diesem Genre so überaus talentvollen A. Lang illustrirt. Für den Werth des Stückes spricht schon der Umstand, daß außer den ersten komischen Kräften auch die Damen Ungar, Slevoigt und Schubert, und die Herren Mathias, Rüger ꝛc. beschäftigt sind. Unmittelbar darauf folgt in brillanter Ausstattung Offenbach's „Blaubart"; Schneider, Maler und Maschinisten sind bereits in voller Arbeit begriffen. Das Berliner Publikum wird also an Abwechselung keinen Mangel leiden.

* **Cassel**, den 3. Januar. Die Kasseler Zeitung schreibt: Die günstigen Erwartungen, welche sich an den Eintritt des Hrn. Oberregisseurs Wohlstadt in seine hiesige Stellung in Bezug auf Gewinnung eines besseren Repertoirs knüpften, haben sich als keine unbegründeten erwiesen. Im Schauspiel waren bis zur vorigen Woche Schiller's „Braut von Messina", Kleist's „Prinz von Homburg", Gutzkow's „Zopf und Schwert" in neuer Einstudirung und Rosen's Lustspiel „Die Compromittirten" neu erschienen. Nunmehr

hat die Einführung eines Darstellers für Intriguants- und Charakterrollen, eines Fachs, dessen Verwaistsein natürlich jeder größeren Entwickelung hemmend in den Weg treten mußte, eine weitere Thätigkeit möglich gemacht, und es sind seitdem Schiller's „Räuber" gegeben worden, — denen gestern die Goethe'sche „Iphigenie" folgte — während jetzt schon wieder das Personal mit der Einstudirung des reizvollen Shakespeare'schen „Wintermärchens" beschäftigt ist, welches in der Mitte dieses Monats in Scene gehen soll. Wie diese Vorführungen für die Richtung und die scenische Gewandtheit der Regie rühmliches Zeugniß ablegen, so sprechen sie gleichzeitig für den Fleiß und den Eifer des Personals, welches bei seiner numerischen Knappheit fast ohne Ausnahme fortwährend in Anspruch genommen ist und bei der großen Anzahl der neuen Einstudirungen mit Proben und Bestellungen immer nur abzuwechseln hat. In der Oper war ebenfalls eine erfreuliche Thätigkeit zu constatiren. „Zauberflöte", „Don Juan", „Wasserträger" 2c. erschienen auf dem Repertoir, während die Vorbereitungen zu dem Gounod'schen „Faust", mit welchem die Bühne das neue Jahr antrat, inzwischen ihren Fortgang nahmen. Eine Fortführung auf dieser Bahn kann dem hiesigem Kunstinstitut nur zur Ehre gereichen, von der seinen Führern wie den ausübenden Kräften der gleiche Antheil zukommen und wofür ihnen jeder Zeit die gebührende Anerkennung gerne gezollt werden wird. K.

* **Cöln.** In einer der letzten Nummern d. Bl. befand sich ein Artikel über das hiesige Thalia-Theater, der, ohne den darin Erwähnten zu nahe zu treten, nicht ganz wahrheitsgetreu ist. Thatsache ist, daß das Publikum so wenig Theilnahme für das Thalia-Theater zeigte, daß das eigentlich dafür engagirte Personal größtentheils entlassen wurde und nur wöchentlich 3—4 Mal gespielt wird. Thatsache ist ferner, daß noch keine Possennovität Cassa gemacht hat, daß in dieser ganzen Saison im Thalia-Theater noch kein ausverkauftes Haus gewesen und daß ferner an Sonntagen, um bessere Einnahmen zu erzielen, alte Sachen wie „Hinko", „Preziosa", „Käthchen" 2c. 2c. gegeben wurden. Kürzlich war eingeworfen „Zopf und Schwert", das bereits 2 Mal im Stadttheater gegeben wurde und dennoch war die Einnahme besser als in allen gespielten Possen in diesem Jahr, was namentlich darin liegt, daß die komischen Kräfte nicht so eingeschlagen haben, wie voriges Jahr. Thatsache ist ferner, daß das Schauspiel im Stadttheater besser besucht ist als je, wie die Cassa-Bücher ausweisen, „Die Frau in Weiß" war z. B. 6 Mal bei gut besuchtem Hause. Recht tüchtige Mitglieder sind im Stadttheater Hr. Reinhardt, Hr. Th. Bischoff, Hr. Wilhelmi und die Frls. Turba, Rollet, Bätke, Siegner. Frau Dir. Ernst selbstverständlich eine vortreffliche Künstlerin. Von Novitäten haben außer der „Frau in Weiß" recht gefallen „Die braven Landleute", „Die Epigramme" und „Die kranke Familie".

* **Danzig,** Stadttheater. Zum ersten Male: „Die alte Schachtel". Posse mit Gesang nach einem Stoffe von O. Berg, frei bearbeitet von Pohl. Musik von Bial. Das Stück verdient den Titel: Volksstück, da hier in der That Personen aus dem Volke mit Glück und Humor geschildert werden, und entschieden bessere, sittlichere Elemente sich Bahn brechen. Die Aufnahme der Novität von Seiten des zahlreich versammelten Publikums war denn auch eine enthusiastische, wozu freilich die ganz ausgezeichnete Leistung wesentlich dazu beitrug. Eine so liebenswürdige „alte Schachtel", wie Frl. Albert (früher in Leipzig) es war, mußte wohl den reuigen „Conrad Schmidt", den romantischen „Kranich", den blasirten „Weif", ja selbst den alten Sünder „Gebler" in Feuer und Flammen setzen; aber auch die Herzen des gesammten Publikums mußte sie im Sturm erobert haben. Dies bewies der jubelnde Beifall und wiederholte Hervorruf, welcher ihr zu Theil ward. Frl. Lehnbach (Amalie Bendler), Hr. Göbel (Conrad Schmidt) und Hr. Lortzing (Ludwig Wild) befriedigten durchweg in ihren kleineren Parthien. — Hr. Hamm (Max Weif) gab den Gecken mit bestem Humor und erntete vielen Beifall. — Hr. Scholz war als Arthur Kranich wieder sehr ergötzlich. Der Künstler weiß dergleichen Partien mit wirklich drastischer Komik auszustatten. — Auch Haffke und Gebler wurden durch die Herren Kleinert und Röficke sehr wirksam und charakteristisch dargestellt. Sämmtliche Darsteller wurden am Schlusse stürmisch gerufen. M.

* **Dessau.** Der neue Intendant, Hr. v. Normann, hat sich in der kurzen Zeit seiner Bühnenleitung die ungetheilteste Liebe und Verehrung aller Mitglieder in so hohem Grade erworben, daß diese, um ihren Gefühlen der herzlichsten Zuneigung einen Ausdruck zu verleihen, den einstimmigen Beschluß faßten, ihm am Weihnachtsabend ein, die Photographien sämmtlicher Mitglieder, enthaltendes Album zu überreichen. Die Ueberreichung dieses sinnigen Geschenkes geschah durch eine Deputation der Mitglieder bestehend aus den Herren: Fricke, Grübel, Föppel und Meyer. Der Herr Intendant nahm diesen Liebes-Beweis als solchen mit der ihm eigenen Herzlichkeit entgegen, jedes andere Verdienst, welches sich sonst noch daran knüpfen sollte, bescheiden ablehnend.

* **Elbing.** Unsere thätige Direktion hält das Interesse des Publikums fortwährend wach, da die verschiedensten Novitäten zur Aufführung gelangen und ist in Folge dessen der Besuch des Theaters auch ein äußerst günstiger. In den Feiertagen wurde uns zuerst eine Uebersetzung aus dem Französischen geboten: „Der Eisenfresser", von Rouvier, deutsch von Neumann. Das Stück ist höchst interessant und bis zum Schlusse spannend, die Charaktere sind scharf aber naturgetreu gezeichnet und werden den Darstellern sehr dankbare Aufgaben geboten, die vielen tragischen Scenen ermüden nicht, indem dieselben immer mit launigen, ja sogar komischen Situationen wechseln. Die Aufführung war eine abgerundete und exacte und die Darsteller scheinen mit Lust und Liebe an ihre Aufgaben gegangen zu sein, besonders verdienen genannt zu werden die Damen Frl. v. Zeplin, Braunschweig, Szczepanska und die Herren Grimm, Meyer, Walter-Trost, Frühauf, Grube und Paulus. Für die Ausstattung war würdig Sorge getragen und machte besonders die „rothe Sonne" einen schönen Eindruck, wie auch der in derselben vorkommende Tanz so hübsch ausgeführt wurde, daß es eine Freude war. — Am Neujahrstage ging „Zwischenträgerei" von Benedix, in Scene und ist unsere Bühne wohl eine der ersten, welche dies wiederum reizende Lustspiel zur Aufführung gebracht. Der Erfolg desselben war ein so günstiger, daß ein baldige Wiederholung in Aussicht steht. Die Verwirrungen, welche durch die verschiedenartigen Zwischenträgereien der menschenfreundlichen Frau Malzhuber entstehen sind ungemein ergötzlich und die Lösung aller Verwicklungen geschieht schnell und unerwartet. Das Publikum blieb bis zum Schlusse in der heitersten Stimmung und wurden die Darsteller nicht nur am Schluß, sondern auch nach den Akten verschiedene Male gerufen. Unbedingt das größte Lob gebührt der Frau Walter-Trost für die wirklich ausgezeichnete Darstellung der Frau Malzhuber, allein auch die andern Mitglieder blieben nicht hinter ihren Aufgaben zurück und trugen alle zum Gelingen des Ganzen bei.

* **Königsberg.** In dem bekannten Lustspiele: „Im Wartesalon erster Klasse" sahen wir Frl. Berl zuerst in einer Lustspielrolle und hat sie uns wahrhaft überrascht durch die natürliche Eleganz ihres Spieles, durch Humor und liebenswürdige Laune. Ihr selten schönes Organ klingt namentlich in den tieferen Chorden zwar etwas zu sonor für das Lustspiel, doch wirkt es durch seine Fülle auch im Lustspiel nur wohlthuend; der lebhafte, mimische Ausdruck, den Frl. Berl besitzt, wirkt auf das Belebendste auf Mitspieler wie Publikum. Hr. Siebenhoff Ernst von Wallbach hat diese Rolle mit sichtlicher Vorliebe ausgearbeitet. (Ostpr. Ztg.)

* **Meiningen.** Auf speciellen Wunsch Sr. H. des Herzogs von Meiningen wurde Hr. Otto Lehfeld, auf telegraphischem Wege, hierher eingeladen, am 6. Januar eine seiner berühmtesten Rollen, König Lear, darzustellen. Diese Vorstellung, zu welcher bereits die größten Vorbereitungen (Extrazüge von den benachbarten Städten 2c.) getroffen waren, wurde jedoch unmöglich, weil der Weimarische Hof seinen hohen Gästen (Kronprinz und Kronprinzessin von Preußen) Shakespeare's „Sturm" in Franz Dingelstedt's unvergleichlicher Bearbeitung und in dieser Saison bereits zum vierten Male (mit Otto Lehfeld's merkwürdig origineller Caliban-Leistung) vorzuführen befahl. Leider scheiterte diese ersehnte Vorstellung an einer Indisposition des Künstlers.

* **München.** Am 25. Dec. überreichten die fast vollzählig erschienenen Künstler des Actienvolkstheaters dem früheren Direktor desselben in seiner Wohnung einen silbernen Lorbeerkranz. Diese Anerkennung der Verdienste des Hrn. Engelken, der sich die Liebe und Achtung des ihm untergebenen Personals in reichem Maße erworben, ehrt den Gefeierten eben so sehr, wie die dankbaren Schauspieler. Die, Hrn. Dir. Engelken gewidmete Adresse lautete: „Edlen Charakteren gegenüber ist Dankbarkeit eine süße Bürde, sie

äußern zu dürfen ein hohes Glück. Wir, Ihre unterzeichneten Verehrer, genießen in diesem Augenblicke die Befriedigung, den tief empfundenen Regungen unseres Herzens Ausdruck geben zu können, indem wir vor Sie hintreten und Ihnen, allverehrter Herr, mit der Anhänglichkeit der Untergebenen, der Verehrung der Künstler und der Aufrichtigkeit der Freunde, die Versicherungen unserer unwandelbaren Werthschätzung unterbreiten. Ergreifen wir auch mit Begierde die Gelegenheit zur Kundgabe unserer Gefühle, so vermengt sich damit doch die herbe Empfindung des Verlustes, dessen Eintritt den Impuls dazu gegeben. Wir, allverehrter Herr, haben dafür nur Worte des Bedauerns, denn wir wissen, was wir in Ihnen verlieren: den würdigsten Chef, den väterlichsten Freund, den mildesten Vorgesetzten und Berather; aber es ist Ihr Wunsch, Ihr Wille gewesen, der uns trennt; — wir fügen uns, wenn auch beklagend, Ihrem Entschluß, aber die eine Freude gönnen Sie uns — wir bitten Sie darum aus der Tiefe unserer dankbaren Seele — glauben zu dürfen, daß Sie uns Ihre bisherigen Gesinnungen fortdauernd erhalten." Folgen die Unterschriften.

* **Neustrelitz.** Nachdem Hr. A. Liebe an vier Abenden mit großem Erfolg gastirte, beschenkte uns die Direktion als Weihnachtsgabe mit einem Gastspiele des Königl. preuß. Hofopernsänger Hrn. Woworsky. Die schöne Stimme, der elegante Vortrag, der Adel der Darstellung sicherten dem Künstler einen hier unerhörten Erfolg, als Masaniello, Faust und Troubadour. Die Hofkapelle, unter Leitung des tüchtigen Kapellmeisters W. Zizold, schuf, vereint mit unseren einheimischen Kräften, wozu ein wohlgeschulter kräftiger Chor sich auszeichnet, ein prächtiges Ensemble. Das Gretchen des Frl. Holm ist eine hervorragende künstlerische Leistung. Im Schau- und Lustspiel erfreut sich die talentvolle elegante Frl. Rath der besonderen Auszeichnung des Hofes und des Publikums — neben ihr sind die beiden Liebhaber und Bonvivants Hr. Broda und Sauer mit Anerkennung zu nennen, denen Hr. Heder, ein talentirter Darsteller für komische und ernste Charakterrollen rühmlichst zur Seite steht. Einen empfindlichen Verlust werden wir erleiden, wenn sich die ausgesprochene Absicht des bewährten Direktors Grosse von dem Rücktritt der hiesigen Theaterleitung bestätigen sollte. r.

* **Nürnberg.** Görner's „Geadelter Kaufmann" erfreute sich einer äußerst günstigen Aufnahme; jede Rolle, selbst die kleinste, war den besten Kräften unseres Schauspiels anvertraut. Den Klempnermeister Hänselmeier spielte Hr. Harry; wir hätten kaum gedacht, daß Hrn. Harry, der ein vorzüglicher Darsteller im ernsten Charakterfache ist, diese derb komische Figur in diesem Grade gelingen würde; aber er traf den Ton so glücklich und zeichnete den ganzen Charakter mit so urwüchsiger Wahrheit, daß auf alle Pointen ein homerisches Gelächter folgte. Hr. Siebert war als Rose köstlich; er stattete diese Rolle mit einer naiven und liebenswürdigen Einfachheit aus, was bei einem Komiker um so höher anzuschlagen ist und erzielte gerade dadurch eine immense Wirkung. Frl. Haas (Frau Rohrbeck) ist uns seit Jahren als Darstellerin wirklicher Charakterrollen lieb geworden; in solchen Aufgaben, wie diese, müssen wir aber namentlich ihre außerordentliche Decenz rühmen, die wir als wahrhaft mustergiltig bezeichnen. Frl. Glenck spielte die Adele mit echt kindlichem Uebermuth und traf durchweg den rechten Ton.

* **Potsdam und Berlin.** Verheirathet: Hr. Otto Regendank mit Frl. Helene Gesell.

* **Weimar.** Die Hofbühne begann ihre Thätigkeit im neuen Jahre mit einer würdigen Aufführung von Goethe's „Faust". Otto Lehfeld's geniale Mephisto-Darstellung hatte, wie immer, einen immensen Erfolg.

* **Weimar.** Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß unser gefeierter Charakterdarsteller, Hr. Otto Lehfeld, wiederholt und diesmal bei Sr. königl. Hoheit dem Großherzog selbst, um seine sofortige Entlassung nachgesucht hat, nachdem der Künstler bereits zweimal von der General-Intendanz mit demselben Gesuch abschlägig beschieden worden war. Se. königl. Hoheit der Großherzog hat das Entlassungsgesuch ebenfalls nicht bewilligt. — Wir begreifen vollkommen, daß man höheren Ortes ebensowenig, wie die General-Intendanz, gesonnen ist, diese geniale und unstreitig bedeutendste Kraft der Hofbühne entzogen zu sehen. — Andererseits sieht man hinter den forcirten Entlassungsgesuchen des Hrn. Lehfeld — amerikanische Agenten?! — Vom ganz unpartheiischen Standpunkte aus versteht es sich von selbst, daß ein so bedeutender Künstler, der wie wir wissen noch über vier Jahre contraktlich gebunden ist, und dann, nach mehr als zehnjähriger Dienstzeit hierorts, ohne Decret, also ohne jede Sicherheit für seine Zukunft dasteht, jetzt, in der vollsten Blüthe und höchsten Kraft seines künstlerischen Wirkens, für seine Zukunft sorgen muß!

* **Weimar.** Ein neuer Stern ist am musikalischen Himmel aufgegangen. Frl. Marie Heyrowska, eine junge Polin, Tochter eines österr. Stabsofficiers, mit einer der wundervollsten hohen Sopranstimmen begabt, von dem berühmten k. k. Hofcapellmeister Proch in Wien ausgebildet, hat hier bereits als Recha und Selica das ganze Publikum enthusiasmirt. Schon bei der ersten Probe begrüßten die Mitglieder unseres berühmten Orchesters diese bezaubernde Stimme mit Jubel; eine Auszeichnung, die hier zu den größten Seltenheiten gehört. Mit großer Spannung sieht man der dritten Gastdarstellung des Fräuleins (Alice) entgegen. Da die phänomenale Kunstnovize zum Ueberfluß auch noch mit einer reizenden Persönlichkeit begabt ist, so läßt sich derselben mit größter Gewißheit das glänzendste Prognosticon für die Zukunft stellen. Sollte es unserer General-Intendanz gelingen, dieses seltene Talent zu acquiriren, so wäre allen Kunstfreunden nur zu gratuliren.

* Dr. Koffka (seit vorigem Monat Chefredakteur der Kasseler Zeitung) äußert sich in dem Feuilleton seiner Zeitung folgendermaßen über die Lucca-Affaire: Die fragliche Angelegenheit hat jedenfalls mehr als ein lokales Interesse, sie berührt eine nach unserem Dafürhalten sehr wichtige Frage für die Theaterwelt: nämlich die, ob der Künstler mit seiner Person oder mit seiner Leistung dem Publikum angehört. Die Entscheidung kann gar nicht anders, als nach der letzten Seite hin ausfallen, sonst wären ja die Bühnenmitglieder vor keiner Laune, keiner Unart mehr sicher, wehrlose Opfer jeder Willkür. Der auf der Bühne wirkende Künstler steht ohnehin schon gegen die Jünger anderer Künste im Nachtheil, weil bei ihm Objekt und Subjekt zusammentreffen, weil er als Material zu seinen Gebilden nichts hat, als die eigene Körperlichkeit; wenn nun auch noch sein Privatleben mit in den Kreis der Beurtheilung seines Schaffens gezogen werden soll, so zwingt man ihm einen Heletismus sonder gleichen auf. Es wird Niemanden in den Sinn kommen, eines Malers Kunstwerk, eines Tonsetzers Komposition danach zu beurtheilen, wie ihre Schöpfer etwa essen und trinken, Verschwender sind oder Geizhälse, extravagante Naturen haben oder haushälterische. Wenn dies so ist, was hat es dann mit der Valentine in den „Hugenotten" zu thun, ob ihre Repräsentantin Soiréen giebt oder nicht, ob sie diesen oder jenen dazu einladet? Zuletzt kann es ja dahin kommen, daß der ausübende Künstler durch Malicen und Unbill gestört wird, weil er es vergessen hat, Jemanden auf der Straße zu grüßen, davon ganz zu schweigen, daß am Ende namentlich die Angehörigen des weiblichen Personals für die gerechtfertigten Zurückweisungen insolenter Zumuthungen durch beleidigende Störungen in ihrem Wirken auf's Empfindlichste contrecarrirt werden können. Man braucht nur den Anfang zuzugeben, die schlimmsten Consequenzen finden sich dann von selbst. Unter allen Umständen und zu allen Zeiten bleibt es unstatthaft, Privatverhältnisse auf die Beurtheilung der künstlerischen Thätigkeit zu übertragen. „Ein guter Mensch, aber ein schlechter Musikant", — so kann es also umgekehrt heißen: was will das anders sagen, als daß man es in der Musik (im weitesten Sinne des Wortes) mit dem Musikanten, nicht mit dem Menschen zu thun hat? Ein weiterer Umstand ist der, daß solche Störungen den Künstler, auf den sie gemünzt sind, nicht allein treffen, sondern indem sie ihm die für die Ausübung seiner Kunst nöthige Stimmung entziehen, auch gleichzeitig den Mitwirkenden — da ja auf der Bühne durch correspondirendes Ineinandergreifen die eigentliche Wirkung erzielt werden kann — die erforderliche Temperatur für seine Produktion rauben. Endlich fällt auch der Umstand nicht wenig in's Gewicht, daß durch die Rancune eines Einzelnen oder einiger Weniger das ganze Auditorium um einen Genuß gebracht wird, auf den zu hoffen es vollkommenes Anrecht hatte. Von welcher Seite immer man die Sache betrachten mag, sie zeigt sich durchweg als ein nicht genug zu verdammender Unfug, gegen welchen jeder, der es mit der Kunst wohl meint, auf's Entschiedenste protestiren muß."

* **Deutsche Volkstrachten,** Orig.-Zeichnungen mit erklärenden Notizen von Albert Kretschmer, Maler und Costumier am K. Hoftheater in Berlin (Leipzig, Verlag von J. G. Bach), ein Prachtwerk und unentbehrlich für das Theater, schreitet rüstig vorwärts und ist bereits hiervon die 6. Lieferung erschienen. Dieselbe enthält in trefflichstem Colorit und charakteristischer Zeichnung Trachten aus Hannover, Nieder-, Churhessen und Schlesien. Der begleitende Text ist deutsch und französisch.

* Berichtigung aus Petersburg. Die in Petersburg verstorbene Frau Bertha Wick war eine Tochter des Hofsch. Hrn. Brüning und als Frl. Brüning vor ihrer Verheirathung in Petersburg seit 1853 engagirt. In Deutschland führte Frau Wick früher den Namen Spengler (Detmold, Stettin ꝛc.). Ihr Todestag war am 29. Oct. alten Styls, also den 10. Nov. n. St. (Schillers Geburtstag).

Gestorben:

In Pesth † der Contrabassist Janauich, eines der ältesten Mitglieder des dortigen Nationaltheaters.

Am 14. December † in Braunschweig der pensionirte Hofschauspieler Eduard Seuk, im 75 Jahre. In seiner Jugend beabsichtigte er sich dem Gelehrtenstande zu widmen und besuchte mehrere Jahre lang die berühmte Lehranstalt zu Schulpforta. Verhältnisse zwangen ihn, seinem Plane zu entsagen; er wandte sich unter dem Namen Seul dem Theater zu, war zuerst bei wandernden Gesellschaften und kam 1820 nach Hannover und 1827 an die Braunschweiger Hofbühne, welche er bis zu seiner Pensionirung nicht verlassen hat. Er war ein tüchtiger Schauspieler aus der alten Schule im Fache der Väter- und Charakterrollen und besonders waren die Familiengemälde seine Sphäre. Sein eigentlicher Name war Karl Ludwig Schirlitz. Sein Bruder hat sich als Direktor des Gymnasiums zu Wetzlar und als Schriftsteller im philologischen Fache einen nicht unbedeutenden Ruf erworben.

Paul Duport, der außer vielen Theaterstücken auch Operntexte für Adam, Halévy, Thomas u. A. verfaßte, † im Alter von 68 Jahren in Paris.

Am 30. December † Frau Anna Röhrich, seit langer Zeit Mitglied des Theaters in Frankfurt a. M.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Aachen: „Um die Krone".
Berlin, Hofth.: „Spielt nicht mit dem Feuer", L. in 3 Akten v. G. zu Putlitz. „Freund und Feind", dramat. Anekdote v. P. Frohberg. Zur Aufführung angen.: „Zwischenträgerei", v. Benedix. „Ein eiserner Charakter", L. n. d. Fr. v. Winterfeld.
Friedr.-Wilhst. Th.: „Ein rasender Roland", Vaud. in 1 A. von Jacobson. „Die Selige an den Verstorbenen", L. in 5 A. nach dem Franz.
Victoriath.: „Wilson und seine Tochter", Sch. In Vorb.: „Johannis-Feuer", Sch. in 5 A. v. Dr. Arthur Müller.
Braunschweig: In Vorb.: „Verrathen", n. d. Fr. v. A. Winter. „Erlauben Sie, gnädige Frau", L. in 1 A. n. d. Franz. „1734 Thlr. 22½ Sgr." — „Ein großer Redner", L. in 4 A. von Schreiber (zu dem, beiläufig bemerkt, die Rollen jetzt gerade vier Jahr ausgetheilt sind!!!!).
Breslau: „An Sie". „Heimliche Zusammenkünfte".
Carlsruhe: „Ein unbarmherziger Freund", von Augustsohn (v. Kotzebue). „Ein Tischgast". In Vorb.: „Epigramme".*
Cassel: „Margarethe", O. v. Gounod. „Compromittirten", von J. Rosen.
Chemnitz: „1734 Thlr. 22½ Sgr." „Ausreden lassen". In Vorb.: „Nimrod".
Coburg: „Frau in Weiß".* „Das Mädchenpensionat".
Cöln, Stadtth.: „Unsere braven Landleute". In Vorb.: „Eine kranke Familie".
Thaliath.: „Ein ganzer Kerl".
Dessau: „Zärtliche Verwandte".*
Dresden, Hofth.: „Frau in Weiß".*
Elbing: „Der Eisenfresser". „Nimrod". „Wenn die Preußen heimwärts ziehen".
Frankfurt a. O.: „Herr Studiosus".* „Revanche".* „Singvögelchen". „Ein ganzer Kerl". „Weibliche Seeleute".
Görlitz: „Brunhild", Tr. v. Geibel. „Die Maikönigin".
Hamburg, Stadtth.: „Die schöne Helena". „Nur ein Herz".
Thaliath.: „Zwischenträgerei." v. Benedix. „Unter Fliederbäumen". „Unsere braven Landleute". „Ein ganzer Kerl". „Ein rasender Roland".
Leipzig: „Wenn man allein ausgeht", L. in 3 A. n. d. Franz von Förster.
Mannheim: „Judith".
München, Volksth.: „Singvögelchen". „Eine kranke Familie". „Die Auswanderer", Volksst. mit Ges. in 4 A. v. Dr. H. Schmid.
Passau: „Feldwebel und Corporal", Zeitgem. v. Kal.
Posen: „Ein Preußenritt ins deutsche Reich". „Wenn die Preußen heimwärts ziehen".
Riga: „Der Herr Studiosus".* „Salon pour la coupe des cheveux" „Frau in Weiß".*
Stettin: „Frau in Weiß".* „Herr Studiosus".* „Nimrod".
Wien, Hofburgth.: „Gregoire", L. n. d. Franz. „Das Muttersöhnchen".*
Carlth.: „Die Zeichen der Liebe", Lustsp. in 1 A. von Th. Rehse. „Faullenzer", Schw. in 1 A. v. Rosen.
Harmonieth.: „Diana", burleske Operette in 1 A. v. J. Braun, Musik v. Millöcker. „Der Narr von drüben", P. in 1 A. n. d. Franz. „Der Mentor oder ein weiblicher Husar", L. in 1 A. „Theatralischer Wiener Kalender". „Der Neujahrstag", Posse in 1 A. v. Elmar.

Chronik der Gastspiele:

Augsburg: Frl. J. Rudloff, von Wien, Schülerin der Frau Dr. Bach.
Berlin, Hofth.: Frau Niemann-Seebach.
Friedr.-Wilhst. Th.: Hr. Hiltl, v. Braunschweig.
Braunschweig: Frau Harriers-Wippern.
Bremen: Frl. Pauli, v. Hamburg.
Dresden: Hr. Th. Wachtel, v. Berlin.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Carl Formes.
Memel: Hr. Victor v. Baußnern, v. Pesth.
Rotterdam: Hr. Bernard, v. Würzburg.
Wien, Harmonieth.: Frl. Kühn.

Neu engagirt:

Bamberg: Frl. Römer, v. Dessau.
Dortmund: Frl. Leonhardt, v. Meiningen.
Gera: Hr. Carlén, v. Dresden, Tenorist.
Königsberg: Frl. Appel, v. Magdeburg.
Mannheim: Hr. Pfeiffer, v. Würzburg.
Potsdam: Frl. Fuhr, v. Bremen.
Weimar: Frau Weckes, v. Berlin (Kr. Th.).

Fremdenliste von Leipzig. Bis 11. Januar.

Hr. Homann, von Dessau. Frl. Eggeling, von Braunschweig. Hr. v. Schlechta, von Wien. Hr. Dir. Karichs, von Großenhain. Hr. Ober-Regiss. Julius, von Dessau. Hr. Ernst, von Danzig.

Intelligenzen.

Verpachtung
des Stadt-Theaters zu Breslau.

Nachdem der Bau unseres neuen Theaters gegenwärtig so weit gefördert ist, daß eine Verpachtung desselben **vom 1. October 1867 ab** in Aussicht genommen werden kann, ersuchen wir Diejenigen, welche auf den Pacht des Breslauer Stadt-Theaters reflektiren, ihre Meldungen unserem Vorsitzenden, dem Hrn. Banquier **Carl Kretel**, Carlsstraße Nr. 44, zu übersenden, bei welchem auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können.

Breslau, im December 1866.

Das Directorium des Theater-Actien-Vereins.

Ein tüchtiger, gut empfohlener Komiker ist sofort disponibel. Näheres durch **Die Redaction d. Bl.**

Aviso
für Theaterdirektoren und Bühnen-Vorstände.

Die mit großem Beifall am Victoria-Theater in Berlin gegebene Feerie **„Die Henne mit den goldenen Eiern"** in 3 Akten und 22 Tableaux, ist mit sämmtlichen Decorationen, Maschinerien, Costümen, Requisiten und französischer Original-Musik zu verkaufen.

Reflektirende wollen sich gefälligst zur näheren Einsicht darüber bis spätestens 15. Januar 1867 an Herrn **Alberti**, Victoria-Theater wenden.

Berlin, am 31. December 1866.

Briefkasten. Bis 6. Januar. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Hofr. Dr. P. in D. 2) Dir. B. in A. 3) Dir. M. in Z. 4) Dir. G. K. in L. 5) Dir. R. in N. Wenn dürfen wir einmal die Hoffnung hegen, Ew. Gestrengen hier willkommen zu heißen? Es hat sich zwar Vieles geändert — aber wie die Sachen einmal standen — doch zum Besten. Freund N. grüßt bestens. 6) Theatersekr. L. hier. 7) Dir. L. in Riga. Erh. 8) Hofth.-Comm. in M. Besorgt u. erh. 9) K. Theat.-Hptkass in C. Erh. 10) K. P. Commiss.-R. Dir. F. W. in B. 11) Desgl. 12) K. P. Commiss.-R. Dir. M. in P. 13) K. Pr. Commiss.-R. Dir. D. in B. 14) Hofth.-Cass. in D. 15) K. Theat.-Hptkass. in C. 16) Dir. L. in Prag. Ab. erh. 17) Hofth.-Int. in D. 18) Dir. Carl B., z. Z. in A. Ab. erh. 19) Hofth.-Dir. Hofr. St. in S. Erh. 20) Theat.-Commiss. in Fr. i. Br.-G. 21) Dir. Rath H. in G. 22) K. Pr. Commiss.-R. D. in B. 23) Dir. R. in N. 24) General-Intendantur d. K. Hofth. in Berl. 25) Dir. A. Th. in M. 26) Dir. Rath H. in G.

27) L. in Mbg. „Er war ein Mann, und war's in Allem ganz!" 28) A. B. in P. 29) 333. P. Wir wissen nicht wo Louis ist. 30) Fr. M. K. in C. Erb. 31) F. D. in B. Erb. 32) Capellm. W. in C. Ab. erh. 33) Frau K.-P. in W. Ab. erh. 34) Aus Hamburg. —r. Sehr gern. Vielleicht haben wir bald die Freude, Sie zu sehen. 35) K. in M. Ab. erh. 36) Aus Arnheim. Ab. erh. 37) Bernardo, ein alter Croate in Brünn. A Conto erh. Im „rothen Kreuzl" scheint das Gedächtniß etwas schwach geworden, da außer den Genannten doch einige demselben entschwunden, welche auf Grüße warteten, z. B. Hr. Dr. Willem S—., B—dorf, der Gemüthliche, Cicogne, der Erzketzer Fritsch. 2c. Ganz außer sich deshalb ist besonders der getreue feurige Czeche. Emil und Aemil sind beide frisch wie junge Rehe im Walde. 38) Aus Weimar. Hoffarth kommt stets zu Fall. 39) Frl. Louise S. in W. Ab. erh. 40) Aus Graz. Dieß Mal waren wir genöthigt zu kürzen. Berücksichtigen Sie hauptsächlich nur die Novitäten. 41) F. R. in A. Ex. erh. Desgl. Ab. 42) Prof. Dr. W. in B. Erb. u. besorgt 43) Wilh. Fr. in W. Vielleicht kehren Sie später einmal wieder zurück. Vor der Hand kann der „Mohr gehen". 44) Frl. Ab. W. in C. Ab. erh. 45) Carl H. in Berlin. Sehr überraschend!! Vielleicht ändern Sie in Kurzem wieder Ihren Entschluß. Ihr Schreiben haben wir einer schönen jungen Dame in Leipzig übergeben, welche eine Autographie von Ihnen wünschte. 46) K. in B. Ab. erh. 47) Aus Magdeburg. Motto: „On revient toujours à ses premieres amours". 48) O. M. in M. Ab. erh. 49) A. R. in B. Desgl. Unser letztes Schreiben werden Sie erhalten haben? 50) Heinr. B. in St. Wir sehen Ihren ferneren Nachrichten entgegen und werden uns wohl vergleichen! 51) Frl. Amalie S. in W. „Wenn der blasse Mond ins Fenster scheint." 52) Alf. v. Z. in New-York. 53) Aus Dresden. Notiz. erh. 54) Aus Br. Einige Ihrer Notizen, wollten wir Sie aufnehmen, würden selbst in der Türkei einen Preßprozeß hervorrufen! — 55) Capellm. M. in M. Sie irren, wir kennen Hrn. Capellm. D. persönlich gar nicht. 56) Frl. Am. Sch. in Wien. Ab erh. 57) Reg. A. H. in L. Ab. erh. 58) Th. B. in Riga. Wird angenehm sein. 59) Aus Lemberg. Bitten fortzufahren. Wenn die Aufnahme eines Berichtes nicht gleich erfolgt, so ist die Ueberfülle des Stoffes Schuld. Es wird indessen Alles, wenn auch nur im Auszuge, benutzt. 60) Aus Regensburg. Sie erscheinen unter verschiedenen Masken! 61) A. R. in B. Ab. erh. Hoffentlich bringt uns 1867 mehr Freude, als das verflossene traurige Jahr. 62) Dr. Sacher-Masoch in Gr. Sie sind willkommen! 63) Fr. H. in W. Sie benutzen ein eigenthümliches rothes Papier zum Briefbogen; mit ähnlichem werden in Leipzig die Tabake verpackt! 64) Aus Cassel. Ihrem Wunsche gemäß besorgt. 65) Capellm. C. B. in M. Erh. Freundlichen Gruß. 66) W. K. in W. 67) E. D. in D. Ab. erh. Besten Dank. 68) Fr. N. L. in B. 69) E. C. in H. Ist das Ernst? 70) —00— in W. Ab. erh. Besten Dank. Ihre Anhänglichkeit erfreut uns sehr. 71) H. B. in D. Ab erh. 72) Capellm. N. in J. Ab. erh. Einlage an B. S. gegen Quittung besorgt. 73) Al. W. in D. Ab. erh. 74) Capellm. R. in R. Einlage an Dr. K. übergeben. Dank für die Photogr. und Gruß. 75) F. D. in B. 76) J. R. in St. Sie sind ein pünktlicher Mann! 77) Fr. L. T.-W. in U. Ab. erh. 78) Frl. Berth. F. in B. Desgl. 79) Edm. K. in A. Es wird Alles besorgt. Die Ritter lassen es nicht an öfteren Erkundigungen fehlen. Ein „Scepter" wird doch das Beste sein. Im Uebrigen ist Alles beim Alten. 80) Prof. K. in P. Ab. erh. 81) Dr. G. in J. Motto: „Hangend und bangend." Wir werden Sie an einem Junimorgen überraschen, oder geben wir uns ein Rendezvous auf der Rudelsburg? 82) Aus Mainz. Wie können Sie uns zumuthen, gegen unsere alte liebe Freundin aufzutreten! Wir hätten Sie nicht für so boshaft gehalten. 83) L. in Wien. „Ein jeder Mensch wird gut geboren. — das Böse schleicht sich später ein." 84) Th. B. in C. Ab. erh. 85) Ein **zweiter** Bericht über „Astorga" in Prag — der erste befindet sich in Nr. 2 d. Bl. — wird noch benutzt.

☞ Den uns aus allen Himmelsgegenden zugesandten Glückwünschen zum Jahre 1867 hierdurch nochmals die herzlichste Erwiderung.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. f. d. Buchhandel: Im. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 Fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 4. Leipzig, den 19. Januar. **1867.**

Weihnachtsrundreisen.

Bunte Skizzen und Silhouetten

von

Martin Perels.

I. (Gen Prag.)

Hell flammten überall in den traulichen Stuben bei Arm und Reich die Christbäume und lebhaft wurde ich beim Anblick derselben und der freudestrahlenden Gesichtchen der Kinder an meine eigenen Jugendjahre erinnert, ach es waren doch seelige Zeiten! Einsam und verlassen fühlte ich mich inmitten all' des fröhlichen Trubels und ungestüm drängte es mich hinaus in die Weite, um alle trüben Gedanken zu verscheuchen, zu bannen. Vergessen sei Leid und Gram und bange Sorge, stürzen wir uns muthig hinein ins Getümmel des Tages, übertäuben wir in einer wilden Odysseusfahrt ohne Plan und Ziel die Misère unseres armseligen Daseins.

Altes Prag, vielthürmige böhmische Königsstadt, sei gegrüßt, Erinnerung an hehre vergangene Zeiten prediget jeder Stein und die uralten Paläste schauen finster und melancholisch drein und die Musikanten fideln ein böhmisches Weihnachtslied und in den Café's wird trotz des Festtages gefeilscht und gestritten, und trotzig-stolz schließt sich die Camara um die schlanken Glieder der czechischen Studenten, die im ewigen Zank und Hader mit ihren deutschen Commilitonen liegen.

„Ich saß am Wisehrád, — gleich einem See
Lag unter mir der Moldau Silberfluth,
Mir war, als ob des Landes altes Weh
Sein Ruhm und all' sein Glanz da unten ruht;
Und doch bewahrt der Boden,
Der tapfre Söhne einst gebar,
In sich den Lebensodem
Von Huß, Georg und Ottokar!" —

Auf den Straßen emsiges Gewühl, auf dem großen Roßmarkt zieht die Bürgergarde mit klingendem Spiel auf und die Gassenjungen, die soeben den Grafen Clam-Gallas verhöhnt, springen wohlgemuth der „Bande" und dem bärtigen Tambourmajor voran.

Im großen Neustädter Theater schaltet und waltet Dir. Thomé, er hat sich dort behaglich eingerichtet, die Räumlichkeiten verpachtet und ruhig, festen Auges waltet der alte gediegene Praktikus seine Zeit ab, wo es wieder neue Thätigkeit gilt. Wenn eine große Bühne eines intelligenten Leiters bedarf, da wäre Thomé, der Vermögen, Intelligenz, bedeutendes Inventar besitzt, der rechte Mann, vorläufig lugt der Vorsichtige, auf einsamer Burg dennoch das ganze Getriebe emsig verfolgend, nach allen Seiten, um möglichst vortheilhafte Arrangements zu erzielen, nichts entgeht seinem aufmerksamen Späherblick, und lang kann dem an Thätigkeit gewohnten fleißigen Direktor a. D. die Zeit unmöglich werden, da ein reizendes kleines Weibchen (Leutmeritzerin) seine Lebenstage verschönt und zwei liebliche Kindlein, „beider Landessprachen mächtig", wie der Papa mit Stolz bemerkte, auf seinen Knien wohlgemuth schaukeln und sich der Spenden freuen, die der heilige Christ bescheeret. Mittags und Abends empfängt das gastliche Haus Thomé's die Elite der Prager Gesellschaft.

Ueber die preußische Occupation sprach man sich im Allgemeinen

befriedigend aus, freilich mußten auch in Prag große Lasten getragen werden, doch mit sehr wenigen Ausnahmen war das Verhältniß zu Offizieren und Mannschaften das beste, die Leute ließen viel Geld springen, zahlten baar und gut und namentlich konnte sich Direktor Wirsing in's Fäustchen lachen, denn das Theater war allabendlich bis zum letzten Platz gefüllt und die „Fremden" im blauen Rock ließen es an Beifall nicht fehlen. Die Sophieninsel, wo die beau monde — (auch demi-monde!) ihre Siesta abhält, konnte sich gleichfalls nicht beklagen, denn hier ging alles nach höchstem Conrse und per comptant. Eine neue Generation im alten Prag dürfte, wenn sie sich der deutschen Sprache bedienen wird, leicht das g mit dem j verwechseln und in Nasaltönen und etwas schnarrendem Jargon ein kindliches Lallen vernehmen lassen!

Oberländer hat einen neuen, dreijährigen Contrakt mit der Direktion abgeschlossen; Sauer, der als Ersatzmann Tewele's am Wiener Carltheater bezeichnet wurde, bleibt gleichfalls Prag getreu, was ihm jedenfalls nur zum Vortheil gereicht, da er sich eine ganz schöne Stellung errungen hat, Sauer hat Feuer, vielleicht zu viel Feuer, und spielt frisch und lebendig. Der Komiker Eichenwald, in allen möglichen Fächern verwendbar, hat dagegen mit Commissionsrath Wallner in Berlin abgeschlossen. Als tüchtige künstlerische Kraft bewährt sich die sinnige Dichterin Jenny Zinck, die Freundin großer Männer (siehe Eduard Bloch und Wilhelm Held!), reizend und anmuthig spielt Frl. Rottmayer ihre naiven Rollen, ein allerliebstes kleines Geschöpfchen, das selbst von einem Alfred Meißner: „kleiner blonder Engel" genannt wird. Herz, was willst du mehr? Süße, schwärmerische Erinnerungen der guten Prager weilen noch bei der Diva Pauline Lucca, der stolzen, hochgefeierten Baronesse und der holden, schönen Marie Keßler, die Beide im unvergeßlichen Andenken stehen und allerdings von Prag aus ihre künstlerische Carrière begonnen und im stürmischen Siegesfluge die hemmenden Schranken überspringend, ihr ersehntes goldenes Ziel glücklich erreicht haben! Ihr Name sei gepriesen jetzt und in aller Ewigkeit!

In der Oper ist für Bachmann immer noch kein genügender Ersatz gefunden; Abert's „Astorga" hat auch hier großen und verdienten Beifall gefunden; von den neu engagirten Mitgliedern gefällt namentlich Frl. Huttary. Frl. Leonoff, mit sehr schöner und lieblicher Stimme begabt, wird leider noch wenig beschäftigt. Im Ganzen sind die Aktien der Direktion Wirsing viel höher gestiegen, als man Anfangs glaubte, die ersten Jahre waren freilich sehr schwierig, doch es ist eben überstanden und das Schiff steuert mit frischem Winde, die Segel geschwellt.' Ehrendste Erwähnung verdient der brave Componist und Capellmeister Richard Genée, der jüngst wieder eine neue Oper, Text von Schultes, dem „wackeren Landsknecht", vom Stapel gelassen!

Dufféck (Rosen) ist bekanntlich nach Wien übersiedelt, „Gegenseitig", das neueste Lustspiel des talentvollen kleinen Schütz, hat recht sehr gefallen, auch dieser Autor hat eine Zukunft.

Dr. Alfred Meißner, der genialste Mann Prags, hat seinen neuen Roman „Babel" beendet, der sich als Fortsetzung dem berühmten „Schwarzgelb" anschließt; zu Ostern kommt derselbe nach Berlin und möglich, daß der Dichter des „Zizka" seinen bleibenden Aufenthalt in der stolzen preußischen Metropole nimmt, während wiederum Berlins erste Autorität, Dr. Carl Frenzel, ein Essayist ersten Ranges, einen glänzenden Antrag von Seiten Zang's, des Eigenthümers der „Presse" in Wien erhalten und demselben wohl Folge leisten dürfte! „Changez, sil vous plait!" —

. . . . . Und hell flammen die Girandolen in der Kolowratstraße, am Ringe, in der Zeltnergasse, schwarzäugige „fesche" Dirnen in Nationaltracht, das runde Hütchen mit der Feder keck in die Stirne gedrückt, rauschen in Sammet und Seide daher und verdunkeln das Licht der Kerzen, die sich im Moldaustrome widerspiegeln, ehrwürdig schaut der hehre Hradschin darein, aus den Café's und Bierhallen tönen die Klänge des Reydowák, und am Bahnhofe der Vorstadt Smichow nehme ich Abschied vom Sänger des Zizka und über Böhmens bereiste beeiste Fluren trägt uns das schnaubende Dampfroß gen Pilsen nach dem Baiernlande, gen Frankens Gauen, nach dem alten Nürnberg, auf die blutgetränkten Schlachtfelder von Hammelburg, Dermbach, Aschaffenburg. — — —

„So lang' des Zeitenwebstuls Arme weben,
So lang' die Menschheit lebt von Pol zu Pol,
Bleibt Trauerspiel das große Völkerleben
Und hat ein Schwerdt zum ewigen Symbol; —
Und wo die Schlacht getobt mit ihren Wettern,
Ein Lenzsturm, brausend über das Gefild,
Wird himmelfahrend eine Lerche schmettern,
Und singen — wie der Abend weich und mild. —
Das ists! — Wir Alle stehn auf einer Bühne!
Noth, Streit und Tod beherrschen diese Au'n,
Und auf das — Trauerspiel von Schuld und — Sühne
Ernst und gefaßt die Sternenaugen schaun." — —

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 10. Januar: „Die Amnestie". „Eine kleine Gefälligkeit". — Freitag, den 11.: „Eine kleine Gefälligkeit". „1734 Thlr. 22½ Sgr." „Die beiden Füchse". — Sonnabend, d. 12.: „Revanche". „Ein Stündchen auf dem Comptoir". „Saltarello". — Sonntag, d. 13.: „Die Afrikanerin", Oper. — Montag, d. 14.: „Fra Diavolo", O. — Dienstag, den 15: Z. e. M.: „Brutus und Collatinus", Tr. in 5 A. v. A. Lindner. — Mittwoch, den 16.: „Der Blitz", O. Tanz-Divertissement.

Die Preisrichter in Berlin hatten Recht, als sie dem Dichter des Trauerspiels: „Brutus und Collatinus" den von S. M. dem Könige von Preußen ausgesetzten Preis von tausend Thalern zuerkannten. Nachdem die Dichtung früher bereits unter Eduard Devrient's Aegide am Hoftheater zu Carlsruhe mit großem Erfolge gegeben wurde, kam sie gestern, den 15. Jan., hier zur ersten Aufführung und in den nächsten Tagen steht dieselbe im Hoftheater zu Berlin bevor. Indem wir in nächster Nummer wiederholt auf diese Vorstellung zurückkommen werden, können wir heute kurz vor dem Drucke dieser Blätter nur über die Aufnahme der Novität berichten. Diese war eine glänzende zu nennen, da die Darsteller der Hauptrollen: Hr. Hanisch, Brutus, Hr. Deetz, Collatinus, Hr. Deutschinger, Lucretius, und Frl. Link, Lucretia, nach jedem Akt, mehr als einmal gerufen wurden. Die Genannten erfüllten die höchsten Ansprüche, aber auch die andern Rollen, namentlich Sextus, Hr. Herzfeld, Tarquinius Superbus, Hr. Stürmer, Tullia, Frau Blittersdorf, Volesius, Hr. Link, Brutus Söhne, Frl. Götz und Frl. Guinand, die Sibylle, Frau Giers waren vortrefflich besetzt. Diese Vorstellung dürfte einen neuen Beweis geliefert haben, welch tüchtige Kräfte unsere Bühne besitzt. Da uns so verschiedene Lesarten über die Person des Verfassers vorgekommen, so wollen wir diesen vorläufigen Bericht mit der Mittheilung schließen, daß der Dichter Hr. Dr Albert Lindner als Professor am Gymnasium in Rudolstadt angestellt, wie man zu sagen pflegt noch ein Mann in seinen besten Jahren ist und daher noch Vieles schaffen kann.

Correspondenz.

Dresden, 10. Januar.

[Königl. Hoftheater.] Das neue Jahr, das sonst gewöhnlich eine Novität eröffnete, wurde diesmal mit Schiller's „Wilhelm Tell" begonnen, und zwar betrat nach langer und schwerer Krankheit Hr. Winger in der Titelrolle wieder die Bühne. Diese Leistung ist eine der bedeutendsten und vollendetsten des allgemein hochgeschätzten Künstlers, dem denn auch an diesem Abende wohlverdientermaßen die reichsten Ehren zu Theil wurden. Tell's Gattin ward von Frl. Langenhaun vorzüglich gegeben.

Ch. Birch-Pfeiffer's vielbesprochenes Drama „Die Frau in Weiß" sahen wir letzten Sonnabend z. e. M. in Scene gehen, und die Darstellung war eine sehr gute. In der Doppelrolle (Laura und Anna) that sich vornehmlich Frl. Ulrich durch scharfe Charakteristik, fein nüancirten Redevortrag und meisterhaftes Spiel hervor, kurz: ihr großes und oftgewürdigtes Talent bekundete sich wiederum glänzend. Nicht minder verdient Fr. Bayer als Mary alle Anerkennung. In dem nichtswürdigen, scheinbar gutmüthigen Grafen Fosco schuf Hr. Jaffé ein vollendetes Charakterbild, das ihm nicht leicht ein anderer Darsteller nachspielen wird. Bei der Gelegenheit will ich nachträglich erwähnen, daß Hr. Jaffé bei der letzten Aufführung

der „Räuber" als Franz Moor einen ganz außerordentlichen Erfolg errungen hat.

Hr. Mittell fand sich mit der widerspruchsvollen Figur des Percival sehr gelungen ab, und Hr. Dettmer gab den edelsinnigen Zeichnenlehrer Walter ganz angemessen. In den kleinen Rollen waren die Herren Meister, Wilhelmi und Walther, sowie die Damen Löhn und Quanter beschäftigt.

Das allseitig gewünschte Auftreten des Hrn. Emil Devrient wurde leider bis jetzt durch Unpäßlichkeit des gefeierten Künstlers unmöglich gemacht. Hoffentlich aber ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo uns dieser seltene und große Genuß vergönnt sein wird.

E. F.

Petersburg.

„Der Herr Studiosus", von Charlotte Birch-Pfeiffer. Warum die Verfasserin diese nach Schücking's Novelle (Bazar No. 16) bearbeitete Novität „Charaktergemälde" nannte, wissen wir nicht, wir geben der Bezeichnung „Genrebild" den Vorzug, und ist es auch in der That eines der reizendsten Genrebilder, die wir kennen. Wird nun noch dazu die Titelrolle von einer Darstellerin ausgeführt, wie wir sie in Frl. Hedwig Raabe besitzen, so kann dem Werkchen ein durchgreifender Erfolg nie fehlen. Die Verfasserin kann sich für die Hauptrolle Gundula keine bessere Vertreterin wünschen und dürfte auch schwerlich eine finden, die sich der Aufgabe in solcher Vollendung bemächtigt, wie Hedwig Raabe. Diese Künstlerin hat hauptsächlich den seltenen Vorzug, daß sie mit Selbstverläugnung sich ganz und unbedingt der Idee hingiebt, welche sie bewegt; ihre Persönlichkeit ist in den Dienst der Idee gegeben als ihre Trägerin und als das Organ, durch welches sie in die Wirklichkeit tritt. So auch in dieser Rolle: Frl. Raabe gab die Gundula mit einem eigenartigen, wir möchten sagen etwas burschikosen Anflug und dabei doch mit der ihr innewohnenden unnachahmlichen Anmuth und echter Weiblichkeit. Alle in der Parthie ausgedrückten Affekte waren in weibliche Feinheit und Anmuth aufgelöst, ihr Spiel voll Munterkeit und Grazie, in allen Theilen ausgeprägte und kleinstädtische, doch gelehrte Erziehung fein nüancirt. Stürmischer Hervorruf, selbst bei offener Scene, belohnte sie und wird Hedwig Raabe auch in dieser Parthie an jeder Bühne die gewohnten Erfolge erringen. — Hr. Haustein gab den Baron Heimburg mit der ihm eigenen Wärme und Frische und bewährte sich auch hier als vorzüglicher Darsteller im Conversationsstücke. — Superb war Hr. Devrient (Heinrich v. Hollfeld). Hr. Devrient spielte den platten, oberflächlichen Salonmenschen mit vortrefflicher Tournüre und erzielte einen stürmischen Hervorruf. Ebenso vorzüglich waren Frau Pollert als feine, alte Jungfer und Hr. Sammt in der komischen Figur des Bernhardt. Das Ensemble war vortrefflich und die gelungenen Leistungen der Darstellenden haben das Publikum derart animirt, daß zum Schlusse die stürmischsten Ovationen ausbrachen. Voraussichtlich wird sich „Der Herr Studiosus" lange auf dem Repertoire erhalten.

Berliner Theater.

Das alte Jahr ist schlafen gegangen und das neue Jahr hat bereits sein kurzes Dasein begonnen. Möge es uns den Frieden erhalten und die traurigen Erinnerungen verwischen. Die heilige, göttliche Kunst, heut zu Tage leider so oft profanirt, hat nach blutigem Kampf auf's Neue sich den Thronen genaht und die Beherrscher der Welt verhießen den schüchternen Kindern eine sichere Ruhestätte, zu schöner, blüthenreicher Entfaltung. Unser Herrscher hat besonders das Theater unter seine schützende Aegide genommen und besucht, pflegt dasselbe mit jener Liebe, die sein hochseeliger Vater, Preußens unvergeßlicher Friedrich Wilhelm III. demselben widmete. In Hrn. von Hülsen aber hat das Königliche Theater einen Chef und Leiter, dessen sich außer Wien kaum die anderen Hoftheater, mit geringer Ausnahme, zu rühmen vermögen. Derselbe verbindet Kenntniß mit Geschmack, Liebenswürdigkeit mit eiserner Strenge und Consequenz. Hoch steht die Berliner Oper am Theaterhorizont Europa's. Die dreihundertjährige Festfeier der Mozart'schen „Zauberflöte", dessen Ihre Zeitung Erwähnung that, weßwegen wir weiter nicht hierauf zurückkommen wollen, hat reichliche Früchte eingebracht und in hellen Schaaren sieht man bei den Aufführungen die Schaulustigen sich herandrängen, um die Silbertöne Mozart's zu schlürfen, von dem ein deutscher Dichter mit Recht singt: „er wird so lang die Herzen schlagen, der Liebling jedes Volkes sein". Für Fr. Harriers-Wippern ist Frl. Grün als Pamina eingetreten. Eine fleißige, rüstig vorwärts strebende Sängerin, deren Verdienste die Intendanz wohl zu würdigen weiß. Hr. O. Krüger erzielt mit der Bildniß-Arie stets glänzenden Erfolg. Er trägt dieselbe mit dem ächten, künstlerisch geläuterten Ausdrucke und der nöthigen Innerlichkeit vor. Hr. A. Niemann reussirt vornehmlich als Wagnersänger, hat aber neuerdings als Vasco in der „Afrikanerin" auch sehr gefallen. Hr. Theodor Wachtel bewegte sich zumeist in dem hergebrachten Repertoir, unter welchem Postillon, George Brown, Manrico obenan stehen. Ueber sein Bleiben ist noch ein dunkler und undurchdringlicher Schleier gelegt. Wünschenswerth wäre es sehr, daß er unserem Hoftheater erhalten bleibe. Für den Augenblick würde sein Abgang denn doch etwas störenden, merklichen Einfluß üben. Unsere Primadonna Fr. Lucca hat in jüngster Zeit leider von den Launen einiger Mißgünstigen zu leiden. Kaum tritt dieselbe auf, so erschallt Zischen und Pfeifen, ohne jeglichen Anlaß. Ein Anschlag Seitens der Intendanz empfahl die Künstlerin dem Schutze des Publikums und wahrlich dasselbe übernahm wacker ihre Vertheidigung. So eben beginnt die gefeierte Désirée Artot ein, hoffentlich umfassendes Gastspiel. Antrittsrolle ist die Angela in Auber's piquanter Oper „Der schwarze Domino". Sie ist nicht blos Liebling des Publikums, sondern auch der Allerhöchsten Herrschaften und namentlich genießt dieselbe der hohen Gnade der Königin Augusta. — Im Königlichen Ballet debütirte die lang ersehnte prima Ballerina Frl. Girod, von Mailand und zwar in „Ellinor" als Lady. Das Publikum verhielt sich anfänglich sehr spröde, als aber die Künstlerin in voller Entfaltung aller ihrer Technik sich befand, da löste sich die Eisrinde und machte einem stürmischen Beifallsjubel Platz. Von jeher ist es nie unsere Art gewesen, gleich von vornherein ein Urtheil festzustellen und so auch in diesem Falle. Frl. Girod besitzt eine sehr zierliche Persönlichkeit, begabt mit einem anmuthigen Gesichtchen. Ihre Technik ist bedeutend und jedweden Anforderungen entsprechend. Weniger vermag uns ihre Mimik und Plastik zuzusagen, welche noch des Studiums bedürfen. Marie Taglioni, (jetzige Frau Fürstin Windischgrätz), ist uns Berlinern einmal in der Erinnerung festgewachsen und wird es der Nachfolgerin dadurch sehr schwer gemacht. Von allen Debutantinnen ist diese Acquisition jedenfalls vorzuziehen und willkommen zu heißen. Außerdem haben zwei französische Tänzerinnen Frl. Goussard und Ribet, ferner eine Deutsche Frl. Adelma Engagement gefunden. Die Letztgenannte übertrifft in jeder Weise die Ersteren an Fertigkeit und Talent. Hübsche, niedliche Gesichter vermögen die Kritik nicht immer zu bestechen. — Das Königliche Schauspiel brachte am Sylvesterabend das neueste Poëm von G. zu Putlitz „Spielt nicht mit dem Feuer". Es ist eine geistvolle Arbeit und verdient die reiche Anerkennung, die ihr wurde. Die Idee ist originell und geistvoll componirt. Jegliche Unwahrscheinlichkeit ist verbannt und bleibt die Intrigue vom ersten bis letzten Augenblick eine spannende zu nennen. Die Arbeit kann man als einen glücklichen Griff in's volle Menschenleben hinein bezeichnen. Der Dialog zeigt Witz und hat der Dichter dabei Geist und Laune entwickelt. Alle Charaktere athmen Leben, sind keine Schatten- oder gar Schablonenfiguren. Die Darstellung war brillant und zeigte Eifer. Fr. Frieb-Blumauer gab eine vorzügliche Leistung; Alles athmete Natur und Leben. Reizend und anmuthig war Frl. Satran. Ebenso übermüthig als launig das Mienchen des Frl. Buska, ein frisch aufblühendes Talent. Recht komisch, voll drastischer Wirkung spielte unser Döring; auch die Herren Braunhofer und Dahn verdienen Lob. Nach jedem Aktschlusse wurden die gesammten Darsteller gerufen. — Die fleißige Direktion des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater's bereitet jetzt Offenbach's „Blaubart" zur Aufführung vor. — Suppé's Operette „Franz Schubert", welche einen wahren Liederquell niederrauschen läßt, den man mit Wonne und Lust aufnimmt, hält sich beständig im Repertoir. Eine reizende Acquisition bleibt Frl. Slevogt, deren Stimme voll anmuthiger Klangfarbe und welche die Schubert'schen Lieder mit reizendem, gemüthvollem Vortrage singt. — Im Victoria-Theater hat die Italienische Oper ihr Hauptlager aufgeschlagen. Die Hoffnungen waren gerade nicht allzuhoch gespannt, sind aber bei weitem übertroffen worden, so daß Direktion, wie Publikum mit den Erfolgen zufrieden sein kann. Die Eröffnungsoper bildete Rossini's unüber-

roffener „Barbier von Sevilla“. Vor vielen Jahren wurde diese Oper ebenfalls gegeben und zwei Sterne **Désirée Artot** und **Carrion** flammten auf und versetzten die sonst so ruhigen Berliner in fieberhafte Aufregung. Heute erlebten wir dasselbe, denn selten haben wir eine solche Vereinigung so auserlesener Stimmen gefunden. Signora **Grossi** (Rosine) besitzt einen Mezzo-Sopran von großer Schönheit, für diese Rolle einen passenden Umfang, so wie eine seltene Coloraturfertigkeit, welche nur bei den leichten Fiorituren Rossini's oft etwas zu viel Kraft ausströmen läßt. Den Figaro gab Signor **Padilla**, dessen Bariton voll und schön erklingt. Im Spiel ist er oft zu possenhaft und beeinträchtigt durch zu viel Zuthaten die beabsichtigte Wirkung. Den Almaviva sang Sgr. **Pardini**, ein alter Bekannter von der seligen Königsstadt. Die Zeit hat seine Stimme höchstens in der Tiefe mit ihrem Hauche berührt, in der Höhe leistet er noch Außerordentliches. Im Spiel bewegt sich derselbe zu gezwungen. Der Bartolo des Sgr. **Frizzi**, ebenfalls hier wohlbekannt, ist eine Musterleistung. Seit **Lablache** ist eine solche sonore Baßstimme noch nicht wieder aufgetaucht. Mit dem Basilio fand sich, einige Uebertreibung mit in den Kauf genommen, Sgr. **Dirivis** erträglich ab. Eine noch sehr junge Dame, totale Novize, Sgra. **Bonatti**, gefiel so als Marzelline, daß dieselbe ihre Ariette wiederholen mußte. Ein noch nie dagewesener Fall. — Nächste Oper „Dom Pasquale“. — Hrn. H. **Hendrich's** Gastspiel hat einen enormen Zulauf und empfangen die Berliner ihren Liebling jedes Mal mit donnerndem Beifallsjubel. Wir behalten uns Ausführliches über dieses Gastspiel vor und schließen für heute.

A. Meyen.

Berlin, den 9. Januar 1867.

Victoria-Theater.

Das Gastspiel des Hrn. **Hendrichs** setzt sich mit lebhafter Theilnahme fort. Gestern Abend überraschte er sein Publikum mit einer neuen Rolle in dem für die jetzige Generation neuen Schauspiel, nämlich des Altmeisters Kotzebue „Menschenhaß und Reue“.

Kein Stück hat bei seinem ersten Erscheinen ein solches Aufsehen gemacht, als dieses. Es verbreitete den Ruhm des Dichters durch die ganze gebildete Welt. In Hamburg brachten **Schröder** und Frau den großartigsten Eindruck damit hervor. Wollte man alles zusammen stellen, was Berufene und Unberufene über dies Schauspiel niederschrieben, es gäbe eine kleine Bibliothek. Jede Bühne hatte ihren Meinau; das Théâtre français so gut als Troppau. Mir selbst leben unvergeßlich in der Erinnerung zwei derselben: Jakob **Herzfeld** in Hamburg und Wilhelm **Krüger** in Berlin.

Bei der Verschiedenheit der Geschmacksrichtung zwischen Sonst und Jetzt stiegen über die Wirkung einige Zweifel auf. Sie waren unnütz. Der Beifall war lebhaft.

Nicht geringen Antheil daran hat Hr. **Hendrichs** wegen der trefflichen Auffassung und Durchführung des Unbekannten. Nicht ergreifender kann dieser Menschenhaß, der doch nur äußerlich ist und das reiche innere Gemüth durchschimmern läßt, dargestellt werden. Die große Schlußscene des fünften Akts wurde bewundernswerth gespielt. Vorzüglich unterstützte den Künstler die einheimische Darstellerin der Eulalia, Frau **Kurz**. Diese Dame zeigt ein beachtenswerthes Talent. Hr. **Hendrichs** wurde mehrfach gerufen.

Meinerseits sage ich Hrn. **Hendrichs** noch besonderen Dank, daß er es unterließ, das Nachspiel zu dieser Komödie „Die edle Lüge“ der letztern anzuhängen. Wie **Kotzebue** sich zu einer solchen Fortsetzung entschließen konnte, ist mir unbegreiflich. Zum Glück ist sie vergessen.

Den 11. Januar.

Wallner's Theater.

Drei neue Stücke sind bis heute im neuen Jahre gegeben, die sämmtlich gefallen haben. Das erste ist ein Schwank von **Salingré** „Im Wartesalon dritter Classe“. Musik von **Bial**. Es ist ein pikanter Einfall, den Wartesalon erster Classe in dieser Weise zu parodiren.

Das zweite Stück ist ein dreiaktiges Lustspiel von Maximilian **Schmidt**: „Rasch gefreit“. Mir ist nicht bekannt, ob dieser Autor bereits für die Bühne thätig war. Es offenbart sich in diesem Lustspiel, das besonders rasch gespielt wurde, ein anerkennenswerthes Talent, welches gepflegt zu werden verdient. Das Publikum schien ebenfalls dieser Meinung zu sein, denn es nahm die Gabe mit Beifall auf.

Gespielt wurde, wie schon bemerkt, mit vieler Liebe. Die Damen Frl. **Schmidt** und Frl. **Singer**, so wie die Herren **Schulze**, B. **Müller**, **Reusche** und **Auburtin** machten sich um das Lustspiel wohl verdient.

Die dritte Neuigkeit ist eine Bluette in 1 Akt von Dr. Wilhelm **Schäfer**: „Ich liebe ihn“ und hat nur zwei Rollen, Adèle und Helene, welche von den Damen **Wallner** und **Rolte** gegeben werden. Es ist ein Seitenstück zu „Komm her!“, „Geh hin“, „Nein“ u. s. w. mit einem fast tragischen Schluß.

Frau **Wallner** — von Frl. **Rolte** bestens unterstützt — feierte in der Parthie der Schauspielerin Adele wieder einen ihrer schönsten Triumphe. Je vortrefflicher, je künstlerisch-abgerundeter solche Schaustellungen sind, um so beklagenswerther ist es, daß sie uns so selten geboten werden. Möge die Künstlerin doch diesen Fehler ablegen.

Heinrich Smidt.

Wiener Theater-Depeschen

von **Heinrich** Ritter von **Seyfried**.

(**Caroline Tellheim. — Beck-Nelusco. — Hr. Prott. — Offenbach's „Orpheus“. — Aus dem Carltheater. — Stubel-Cancan. — Carl Hugo und die Welt-Ausstellung in Paris.**)

Der artistische Leiter des in einer endlosen Krise befindlichen Hofoperntheaters, das mehr wunde Stellen aufzuweisen hat, als der letzte österreichische Feldzug, kommt aus den Conflicten gar nicht heraus, und der Neid findet an dieser Zwitterstelle keine Anhaltspunkte mehr. Der neueste Zwiespalt traf die anmuthige, bescheidene Sängerin Frl. **Tellheim**, die von der Liebe des Publikums getragen wird und deren Fleiß sprichwörtlich geworden ist in Kreisen, welche die Operntheater-Verhältnisse berühren. Da tauchte eine junge Sängerin, Frl. **Benza** auf, welche Dir. **Salvi** — ob aus rein künstlerischen Interessen, mag dahin gestellt sein — unter die Schwingen seiner Protection nahm, und um dieses noch im Embryo liegende Gesangstalent zu poussiren, nahm man der im Publikum bereits bestens accreditirten Sängerin **Tellheim** die vorzüglichsten Rollen weg, um sie dem neuen Günstling zu übertragen. Der Gemmy-Erfolg in „Wilhelm Tell“ bewies, daß das Publikum mit dieser unkünstlerischen „Täuschelei“ nichts gewann und daß die Anfängerin **Benza**, aus ihrem bisherigen, bescheidenen Wirkungskreise herausgerissen, an Sympathie im Publikum verlor, das auf ihre Fahne die reizende **Tellheim**, den in Noten gesetzten Liebesengel geschrieben hat. Hoffentlich wird Hr. **Salvi** der allgemein und mit Recht beliebten **Tellheim**, die ihre Verdienste um das Operntheater hat, wie irgend eine von Contractsgnaden erste Primadonna, nicht noch einmal eine Parthie aus ihrem Rollen-Kranze herausreißen.

Die großartige Leistung **Beck's** als Nelusco in der „Afrikanerin“ erregt stets Bewunderung, weßhalb man die wiederholten Substitutionen dieser echt dramatischen Parthie durch einen anderen, gewiß in seiner Sphäre auch schätzbaren Künstler nicht begreifen kann.

Der lyrische Tenorist Hr. **Prott** gewinnt immer mehr Terrain und erfreut sich der wachsenden Gunst des ihm Anfangs spröde entgegengekommenen Publikums, **Prott** ist eben fleißig, bescheiden und fügt sich jeder Parthie mit gleicher Lust und Liebe. Als Lyonel in Flotow's „Martha“ sang er unlängst mit voller Empfindung, mit Verve, und seine schöne Stimme erreichte oft bedeutende Effekte; das wird ohne Zweifel mit der Zeit ein trefflicher lyrischer Tenorist werden, wenn ihm nemlich Hr. Dir. **Salvi** und die Ersparungs-Commission Zeit zur künstlerischen Entwicklung läßt.

Dir. **Strampfer**, dem das Concurrenztheater in der Jägerzeile die Offenbach'sche Oper „Orpheus“ entweder aus Gutmüthigkeit oder aus schwer begreifbarer Noblesse überließ, hat damit einen Treffer gemacht, welcher dem hellenischen Glück der „schönen Helena“, die mit ihrem „teuflischen Verhängniß“ schon hundertmal die Favoritbühne der Wiener überschritt, nicht viel nachgeben wird. Das Theater an der Wien war bei der ersten Aufführung überfüllt, die Creme der Residenz versammelt, und die Aufnahme des prachtvoll ausgestatteten Werkes eine enthusiastische; man rief wiederholt den Direktor, den Decorateur **Brioschi**, der Unübertreffliches leistete, die Schauspieler, den Costümier und sogar den Capellmeister. Das meiste Lob verdient indeß Dir. **Strampfer**, dessen Munifizenz und Geschmack, dessen Opferwilligkeit und Noblesse manche noch so reich dotirte Hofbühne

kaum zu erreichen vermag. Freilich sind die Wiener mit der Anerkennung so großer Verdienste nicht säumig, denn sie brachte dem unternehmenden Direktor bereits ein großes Vermögen ein, und wenn er sein großes Gut auch so trefflich verwaltet, wie sein Theater, welches jetzt in höchster Blüthe und Gunst des Publikums steht, so wird das Publikum so gut sein, ihm noch ein Gut in's Verdienen zu bringen. Den „Orpheus" mit dem Obergott Hrn. Blasel, der reizenden Fischer-Eurydice und dem Swoboda-Pluto wird monatelang das Theater an der Wien füllen, denn es ist diese Oper auch so reich und prächtig ausgestattet, so herrlich in die Scene gesetzt, daß man sagen kann: „wer nicht hören will, mag sehen!"

Im Carltheater haben es die „Memoiren" des Hrn. Berg, eine Posse von schlotteriger Form und Fuselwitz zu einer schlecht besuchten Wiederholung gebracht; der Dichter, dem in einer Prozeß-Angelegenheit der Staatsanwalt eine fünftägige Arreststrafe dictirte, trat diese nach seiner Carltheater-Niederlage mit großer Resignation an; hätte er nur auch seine „Memoiren" mitgenommen, und wenn auch nicht in so großem Maßstabe, wie die Theaterkritik Wiens, welche den „Kikeriki", weil er einmal schlecht krähte, mit schonungslosen Kolbenschlägen tractirte. In Suppé's graziöser Operette „Die schöne Galathée" entzückte in der Titelrolle Frl. Adolfine Meyer durch Schönheit ihrer Stimme, wie durch den bravourreichen, fesselnden Vortrag, der fast zu edel, zum mindesten aber zu operistisch für dieses in Wien jetzt so beliebte Genre ist. Frl. Meyer fand stürmischen Beifall, und man ist darüber im Reinen, daß diese talentvolle Künstlerin jetzt die beste Sängerin des Carltheaters ist, weßhalb man eine Erneuerung ihres im Mai d. J. ablaufenden Contraktes allgemein wünscht, wenn überhaupt Hr. Dir. Ascher gewillt ist, den Cultus der Operette nicht ausschließlich und privilegirbar an seinen glücklichen Collegen am Gestade des Wienflusses zu übertragen.

Im Harmonietheater hat ein „Cancan" der Lokalsängerin Frl. Stubel Aufsehen gemacht; jener der Gallmeyer in den „Wiener G'schichten" war ein Evangelium gegen diesen „Roßauer-Mabiltanz", und, obwohl wir nicht im Rufe der Prüderie stehen, und auch in der Tartüfferie unbewandert sind, müssen wir doch entschieden Veto einlegen, gegen diesen schamlosen Tanz, der sich jeder Beschreibung entzieht. Wenn man erwägt, daß zwei Stunden vor diesem schnöden Attentate auf die Kunst und die Wiener Volksbühne, an derselben Stätte eine — „Kinderkomödie", welche das Motto trägt: „Lasset die Kleinen zu mir kommen", gegeben wurde, so verdient diese sechste Bühne jeden andern Titel, nur nicht „Harmonie-Theater", denn zwischen zarten Kinderherzen und den wüsten Glieder-Entblößungen einer Tänzerin kann unmöglich der Zweiklang Harmonie existiren. Frl. Stubel ist nicht einmal zu verdammen, denn sie kann auf die Thatsache eines großen Erfolges hinweisen; und diese Geschmacks-Verkommenheit unseres Volkes bildet die eigentliche Schattenseite des „Stubel-Cancans" im IX. Bezirke.

Carl Hugo, der Dreisprachendramatiker, der Automime aus Pesth, war einige Tage in Wien; er ist der Alte geblieben, fest in seiner dichterischen Verblendung, barrock in seinen Ideen, aber gutmüthig, wenn man ihm den Bauch mästet. Ewig schade um dieses leuchtende Talent, welches in eitel Traumbildern zu Grunde geht; „des Hauses Ehre" ist schön, aber „des Dichter's Ehre" wäre noch weit schöner!

Kleine Notizen aus größeren Original-Berichten.

Wie wir hören, wird der neu ernannte Generaldirektor Graf Platen-Hallermund seine Funktionen am K. Hoftheater in Dresden am 1. März d. J. antreten.

Frl. Wolter spielte die Rolle der Lady Macbeth im Wiener Hofburgtheater zum ersten Male. Einen weiblichen Charakter, wie ihn die Wirklichkeit selten aufstellt, Wahrheit einzuhauchen, kann nur einem großen Talente, wie es Frl. Wolter besitzt, gelingen. Wunderbar in einzelnen Momenten, gipfelte sich die Leistung im stummen Spiel und in der beredten Mienensprache, um seinen Höhepunkt in der nächtlichen Wahnsinnsscene zu erreichen, die sie mit nervenerschütternder, grauenerregender Wahrheit malte. Schon in der Erscheinung vom Momente des ersten Auftretens fesselnd, wuchs ihr die Rolle mit titanischer Macht unter den Händen.

Julius Rosen hat ein Originallustspiel: „Die Frau in Gelb", vollendet.

Italien hat, wie es scheint, jetzt wieder ein Zugballet erhalten. Es heißt „La Bayadère" (Bajadere), ist von Monplaisir komponirt und bereits in Mailand, Genua und Venedig mit Erfolg aufgeführt worden. Gerühmt werden besonders die originellen Ensemble-Tänze.

In Wiesbaden hat sich Frl. Christ von Wien, schnell in die Gunst des ganzen Publikums gesetzt, auch hat die dort anwesende Frau Prinzessin Carl durch Hrn. v. Bequignolles der talentvollen Künstlerin ihre höchste Zufriedenheit aussprechen lassen. Die Waise v. Lowood, Gretchen, Ophelia, Cordelia, Doris Quinault, Käthchen von Heilbronn ꝛc. waren die Rollen, welche vom Publikum mit dem ungetheiltesten Beifalle aufgenommen wurden.

Obwohl sich die rühmlichst bekannte Sängerin Frl. Johanna v. Terey entschlossen hatte, ein Jahr zu pausiren, hat sie doch auf Bitten ihrer vielen Freunde in Debrezin ihren Vorsatz geändert und ist nach uns vorliegenden dortigen Zeitungen bereits 14 Mal und zwar in „Lucia", „Linda", „Rigoletto", „Troubadour", „Ernani", „Barbier", „Martha" und „Robert", außerdem auch noch in einigen ungarischen Opern aufgetreten. Der Beifall war ein immenser, stürmische Hervorrufe, Kränze und Blumen in dieser blumenarmen Zeit, waren die Beweise, in welcher hohen Gunst diese treffliche Sängerin dort steht.

Hrn. Dir. Flüggen in Chemnitz ist die Direktion des dortigen Stadttheaters auf weitere drei Jahre übertragen worden.

In Stralsund ist Frau Dir. Mejsel, geb. Georgine Galster von einem Mädchen entbunden worden.

Bei der jüngsten Aufführung von „König Heinrich IV." in Frankfurt a. M. erfreute sich Hr. Zademack als Falstaff der glänzendsten Aufnahme.

Die Glocke, mit der noch heute im Théâtre français in Paris die Akte eingeläutet werden, ist dieselbe, mit welcher am 27. August 1572 das Signal zu den Metzeleien der Sanct Bartholomäusnacht gegeben wurde.

Direkten Nachrichten aus Rotterdam zufolge befindet sich der Tenor Hr. Carl Schneider zum Vergnügen seiner Freunde in bestem Wohlsein und hat noch keine Sehnsucht von dieser Erde zu scheiden. In letzter Zeit hat Hr. Schneider auch die ihm offerirte Stelle als Gesanglehrer an der dortigen Musikschule angenommen.

Die Darstellung von Balleten, in denen die jungen Damen die größtmöglichste Abwesenheit von Kleidern über ihre unteren Extremitäten zeigen, ist gegenwärtig in New-York so sehr in Mode gekommen, daß man fast jedes Theater ein „Beinhaus" nennen könnte. Natürlich sind die Theater, in welchen derartige Vorstellungen stattfinden, überfüllt.

Hr. Dir. Behr hat in letzter Zeit in Mainz als Wasserträger Micheli außerordentlich gefallen — rauschender Beifall und öfterer Hervorruf blieben natürlich nicht aus. Auch in Leipzig sang Hr. Behr diese Partie früher mit glänzendem Erfolge.

Von einer Dame Friederike Kempner erschien bei Alb. Fritsch in Leipzig ein Trauerspiel: „Rudolph der Zweite, oder der Majestätsbrief". Das Werkchen ist dem Geh. Rath und Professor Hrn. Dr. Aug. Böckh in Berlin gewidmet. Wie vielseitig die schriftstellerische Thätigkeit genannter Dame sein muß, geht daraus hervor, daß sie unter andern auch eine Denkschrift über die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Einführung von Leichenhäusern (Breslau bei W. G. Korn) herausgegeben, welche bereits in 6. Auflage erschienen ist!

Neulich feierte die goldhaarige Königin von Sparta, die „schöne Helena" Frl. Geistinger im Theater an der Wien in Wien den hundertsten Abend ihrer Herrschaft

Todtenliste des Jahres 1866.

1) Frau Szatmary, Schauspielerin, † den 29. December 1865 in Pesth.
2) W. Reißland, Theaterdirektor, † d. 13. Januar in Schlesien.
3) Ponchard, einst sehr beliebter Tenorist, † in Paris, 77 J. alt.
4) Frau Minna Wagner, geb. Planer, Gattin des Componisten Rich. Wagner, † d. 25. Jan. in Dresden.
5) Carl Maurer, Schauspieler, † den 3. Januar in Kronstadt, 44 Jahre alt.

6) Carl Stein, k. k. Hofschauspieler und Hofcapellsänger, † den 26. Jan. in Wien, 59 Jahre alt.
7) Wm. Pohle, ehemals k. Hofschauspieler und Regisseur, † in Hannover.
8) Franz Kuppelwieser, Theatersecretair, † in Wien, 76 J. alt.
9) Frau Walter, geb. Fastlinger, Sängerin, † d. 2. Februar in Basel.
10) Frl Garternich, Chorsängerin aus Würtemberg, suchte in Zürich den Tod in den Wellen der Limmat.
11) Thiel, ehemaliger Theaterdirektor, † in Brünn.
12) Victor Verdalle, Componist und Kunst-Kritiker, † in Bukarest.
13) Leopold Aymon, Operncomponist, † in Paris, 82 J. alt.
14) Friedrich Schmelzer, Tenorist, † den 26. Februar in Braunschweig.
15) Max Rötzel, Schauspieler, † in Passau, 41 J. alt.
16) Frl. Math. Sonder, Schauspielerin, † in Rostock.
17) Frl. Kneisl, Balletmeisterin, † in Prag.
18) Pfister, pens. k. Hofopernsänger, † in Berlin.
19) Graf Saburow, früher General-Intendant der kais. Hoftheater, † in St. Petersburg.
20) Pellet, ehem. Schauspieldirektor, † in Linz.
21) Lindner, Theaterdirektor, † den 6. Februar in Lindau am Bodensee.
22) Joh. Rudersdorf, Concertmeister und Violinvirtuos, † in Königsberg i. Pr., 78 J. alt.
23) Frau Theresia Treumann, geb. Oxinger, Balletmeisterin, † den 13. März in Wien.
24) Alois Ritter v. Reichmann, Theatersecretair, † in Pesth, 60 Jahre alt.
25) Stransky, Theaterdirektor, † in Pilgram (Böhmen).
26) Dr A. J. Austerlitz, Schriftsteller und Theater-Kritiker, † d. 8. März in Prag.
27) Jahnke, Theatersecretair, † in Stettin.
28) Frau Minna Mewes, geb. Reichardt, Wittwe des Theater-Direktors Gustav Mewes, † d. 8. März in Detmold.
29) Frl. Anna Rüttiger, Chorsängerin, † d. 7. März in Detmold, 23 Jahre alt.
30) Hus, Balletmeister, † in Mailand.
31) Keck, Hofschauspieler, † in Hannover.
32) H. Ritter (Flöten-Ritter), Flötist, † in Berlin.
33) Prof. Giovanni Gentiluomo, berühmter Gesanglehrer, † d. 22. März in Wien, 57 Jahre alt.
34) J. Reichel, Opernsänger, † in Prag, 47 J. alt.
35) Louis Clapisson, Componist, † in Paris.
36) Frau Marianne Kainz-Holland, früher Sängerin, † den 21. März in Brünn, 66 Jahre alt.
37) Frau Josephine Peters, Sängerin, † d. 28. März in Graz.
38) Frau Therese Dessoir, geb. Reimann, Hofschauspielerin, † in der Nacht vom 7. auf den 8. April in Mannheim.
39) Frau Julie Rettich, k. k. Hofschauspielerin, † den 12. April in Wien.
40) Johann Sedlazeck, Flötenvirtuos, † d. 11. April in Wien, 77 Jahre alt.
41) Frl. Helene Ebell, Vaudeville-Soubrette, † in Magdeburg, 21 Jahre alt.
42) Frl. Auguste Franke, Schauspielerin, † den 3. April in Iglau, 19 Jahre alt.
43) Eppich, ehem. Heldentenor, † im April in Frankfurt a. M.
44) Sergeois, k. Tänzer und Figurant, † in Berlin.
45) Frau Lemonnier, Coloratursängerin, † in Paris, 79. J. alt.
46) Ritter Francesco Regli, Redakteur des Theater-Journals „Il Pirata", † in Mailand, 62 Jahre alt.
47) Michael Willi, Schauspieler, † den 11. April in Wiener-Neustadt, 73 Jahre alt.
48) Lange, gebürtig aus Spandau, Theater-Cassirer, † in New-York, 69 Jahre alt.
49) Gebhardt, Sänger und Schauspieler, † in Altona.
50) Frau Hölken, geb. Scheller, früher bayr. Hofschauspielerin (später unter dem Namen Freifrau v. Frankenberg, Gemahlin des Prinzen Karl v. Bayern in morganatischer Ehe), † in München.
51) Georg Meisinger, Theaterdirektor, † in Zürich.
52) M. Gal, der älteste Schauspieler Ungarns, † in Pesth.
53) Frau Ella Winter, Gattin des frühern Direktors in Pesth, † den 29. April in Wien.
54) Karl Kühn, Schauspieler, † d. 1. Mai in Mainz.
55) Frl Emilie Schmidt, großh. hessische Kammersängerin, † den 26. April zu Pardubitz (Böhmen).
56) Dolleschal, Gesanglehrer, † in Wien.
57) Goldschmidt, Theatermeister, † in Carlsruhe.
58) Frau Dorothea Seidel, geb. Meyer, großh Hofschauspielerin a. D., † d. 9. Mai in Weimar.
59) Ad. Frank, früher Schauspieler, auch Direktor, dann Geschäftsführer, † d. 15. Mai in Hamburg, 41 Jahre alt.
60) Rudolph Marter, Capellmeister, † in Danzig.
61) Frau Caroline Lafrenz, Hofschauspielerin, † den 23. Mai in Schwerin.
62) Gustav Fay, ungar. Componist, † den 19. Mai in Pesth.
63) Franz Höller, Contrabassist, † in Pesth
64) Ad. Bernh. Marx, musik. Schriftsteller, † den 17. Mai in in Berlin.
65) Theodor Toussaint, Bühnenveteran, † d. 23. Mai in Linz, über 70. Jahre alt.
66) Nicolaus Joseph Servais, Violinspieler, † in Spaa, 80 Jahre alt.
67) Frau v. Schütz, Gattin des Schauspielers Hrn. Theodor v. Schütz, † in Magdeburg.
68) Jos. Kreipel, Componist, † in Wien, 61 J. alt.
69) Föppel, früher Hofopernsänger, † in Cassel.
70) Joh. Nic. Lindner, Fagotist, † d. 10. Mai in Frankfurt a. M., 76 Jahre alt.
71) Frl. Noelly, Schauspielerin, † in Folge von Brandwunden in Metz.
72) Iblherr, Sänger, wurde am 9. Juni in Altona aus Unvorsichtigkeit erstochen.
73) Frau Fürstin Johanna Bretzenheim, früher als Frl. Nestroy beliebte Schauspielerin, † d. 10. Juni in Wien.
74) Moritz Cossari, Schauspieler, † d. 11. Juni in Eger.
75) Friedr. Engl, Schauspieler, † d. 14. Juni in Wien, 76 J. alt.
76) Leo Lion, Pianist, † im Irrenhause in Prag.
77) Wilh. Fahrbach, Capellmeister, † in Wien, 28 J. alt.
78) Friederike Herbst, früher Schauspielerin und später Lehrerin, † d. 23. Juni in Prag, 61 J. alt.
79) Frau Märtens, Theatercassirerin, † in Stettin.
80) Frau Marie Tamburini, geb. Gioia, Gattin des berühmten Baritonisten, † zu Montrecout bei St. Cloud, 66 Jahre alt.
81) Dr. Liebert, Tenorist, † in Chemnitz.
82) Joseph Schmidt, k. k. Hofschauspieler, † d. 7. Juli in Baden bei Wien, 69 Jahre alt.
83) Frau Bertha Hübner, geb. Wohlbrück, Schauspielerin, † d. 5. Juni im Irrenhause zu Wien, 22. J. alt.
84) Albert Schunke, Schauspieldirektor, † in Berlin.
85) Frl. Minna Bauer, Schriftstellerin, † den 21. Juli in Berlin.
86) Dr. Aloys Schmitt, Componist, † in Frankfurt a. M., 78 Jahre alt.
87) Billo, Schauspieler, † in München.
88) Gabriel Egressy, Schauspieler, † in Pesth.
89) Frl. Louise Antonie Weidner, Schauspielerin, † in Stargardt.
90) Polko, Schauspieler, † in Danzig, 21 J. alt.
91) Eduard Genast, Ehren-Mitglied des großherzogl. Hoftheaters in Weimar, † d. 3. August in Wiesbaden.
92) Frl. Amalie Kraft, Soubrette, † d. 13. August in Pötzleinsdorf bei Wien, 26 J. alt.
93) Moritz Ernemann, Componist und Musikschriftsteller, † den 8. August in Breslau.
94) Schimpp, Chorist, † in Königsberg i. Pr.
95) Frl. W. Müller, Schauspielerin, † in Wien.
96) Frau Neumann, Schauspielerin, † in Troppau.
97) Zeh, Musikdirektor, † in Posen.
98) Rottmayer, Hoftheater-Direktor, † den 29. Juli in Hannover.

99) Kraus, Tenorist, † Brünn.
100) C. Götz, ehem. Theaterdirektor, † in Danzig, 66 J. alt.
101) Friedr. Ritter v. Förster, Beamter des Harmonietheaters, † d. 24. August in Wien.
102) Frau Wolter, Mutter der k. k. Hofschauspielerin Frl. Charlotte Wolter in Wien, † in Cöln.
103) August Michelot, Clavierprofessor, † in Brüssel, 35 J. alt.
104) Eduard Reits, Lehrer der Posaune, † in Brüssel.
105) Frau Marie Stein, früher Hofschauspielerin, † d. 27. August in Hannover.
106) Wilhelm Giers, Regisseur, † in Magdeburg.
107) Fritz Beckmann, k. k. Hofschauspieler, † d. 7. September in Wien, 63 J. alt.
108) H. Rennert, Schauspieler und Regisseur, † d. 4. September in Berlin, 66 J. alt.
109) W. Christ. Pögner, pens. Opernsänger, † d. 9. September in Leipzig.
110) Nielitz, Controleur des Hofburgtheaters, † in Wien.
111) Anton Berg, Schauspieler, † den 3. September in Pest, 69 Jahre alt.
112) Ed. Susemihl, Literat, † den 14. August in Darmstadt, 59 J. alt.
113) Georg. Seb. Thomas, früher Vorsteher des großherzogl. Hoftheater-Orchesters, Hofcapellmeister 2c. zu Darmstadt, † daselbst, 77 Jahre alt.
114) Arnold Schlönbach, dram. Dichter, † den 17. September in Coburg.
115) Leo Gozlan, dram. Schriftsteller, † in Paris, 62 J. alt.
116) Kneiss, Schauspieler, † d. 17. September in Stettin.
117) Herm. Otto Hunger, Theaterorchester-Mitglied, † d. 26. Sept. in Leipzig.
118) Graf Bacciochi, Ober-Intendant der kais. Theater, † den 23. September in Paris.
119) Frl. Marie Schneider, Hofschauspielerin, † in Darmstadt.
120) Frau Fried. verw. Drewitz, geb. Jentzsch, früher Hofschauspielerin, † den 29. September in Dippoldiswalde, 76 J. alt.
121) Kriehuber, Komiker, † in Laibach.
122) Carl Gollmick, Orchester- und Bühnen-Mitglied, Dichter 2c., † d. 3. October in Frankfurt a. M., 70 J. alt.
123) Friedrich Woltereck, früher Bassist, † den 1. October auf seinem Gute Garstede im Holsteinischen, 69 J. alt.
124) Moritz Werg, Schauspieler, † den 26. September in Pritzwalk.
125) Frau Sophie Lambrecht, geb. Trost, Gattin des Opernsängers Hrn. Jul. Lambrecht, † den 26. September in Bremen.
126) Frl. Adolphine Fecker, gen. Fricke aus Carlsruhe, Schauspielerin, † den 27. September in Inowraclaw. 21 J. alt.
127) Klatowsky, Opernsänger, † in Brünn.
128) Carl Ziegelhauser, Schriftsteller, † den 2. October in Wien.
129) Die unter dem Namen „Baßgeigen-Marie" stadtbekannte Harfenistin † am 4. October in Wien, 72 J. alt.
130) Kastner, Komiker, † d. 3. October in Pesth.
131) Frau Gutbery, Garderobe-Inspectorin des Wallner-Theaters, † den 4. October in Berlin.
132) Alex. Pfeiffer, Schauspieler, † in St. Louis (Amerika).
133) v. Rigeno, Regisseur und Schauspieler, † in Magdeburg.
134) Frau Wilhelmine Pistor, ehem. Schauspielerin, † d. 13. Oct. in Wien.
135) Dr. Sigm. Saphir, Schriftsteller, † den 16. October in Pesth, 65 J. alt
136) Jos. Thierry, Decorationsmaler, † in Paris, 55 J. alt.
137) Dr. Alexander Ringler, dramat. Dichter, † in Neresheim (Württemberg)
138) Heinrich Lehmann, Decorationsmaler, † in Wien.
139) Franz Böck, Mitglied der Hofcapelle und des Hofoperntheater-Orchesters, † den 14. October in Wien.
140) Frau Francisca v. Saar, Großnichte von des berühmten Tragöden Garrick Gattin, † den 15. October in Wien, 44 Jahre alt.

(Schluß folgt.)

Theatralische Sternwarte.

* **Bern.** Neu: Gounod's „Faust". Von den Trägern der Hauptrollen hatte Frl. Sereno das Gretchen mit der Sorgfalt und dem Kraftaufwand einer Preisfrage aufgefaßt. Sie hat offenbar ihren ganzen Ehrgeiz in dieses Gretchen gelegt und in der That gelang es ihr, die poetische Gestalt nicht nur mit natürlicher Anmuth, sondern mit künstlerischer Weihe zu umgeben. Im sechsten Akte allein versagte ihr einigermaßen die Kraft, die tragischen Töne der Kerkerscene noch zu voller Wirkung zu bringen. Es wird also ihre Aufgabe sein, durch richtige Oekonomie ihres Organs in den künftigen Aufführungen auch noch die Erfüllung dieser letzten Forderung der anstrengenden, aber schönen Partie herauszubringen. Im Ganzen war das Gretchen schon dieses erste Mal eine schöne künstlerische Leistung und seine Interpretin wurde durch Hervorruf belohnt. Hr. Tümmel gab den Mephisto sehr wacker in Spiel und Gesang, mit drastischer, wirkungsvoller Auffassung. Auch Hr. Jungmann zog sich als Faust befriedigend aus der Sache, obwohl ihm gerade in dieser Partie lebhafteres Spiel und ein ganz zuverläßiges, ausgiebiges Organ zu wünschen wäre. Hr. Lüben (Valentin) war befriedigend. Fr. Freund ist zu jugendlich und zu zierlich für eine Martha. Fr. Tümmel verdient Dank, daß sie in der sekundären Partie des Siebel mitwirkte. eine Bescheidenheit und Dienstbeflissenheit für das Gelingen des Ganzen, welche nur ein neuer Titel für ihr hervorragendes Talent ist. Unter den Chören excellirte der Soldatenchor im 3. Akt. Sehr zu loben ist das Orchester, welches unter Leitung unseres wackeren Freund die prächtige Instrumentirung der Oper zur vollen Wirkung brachte. Nicht den geringsten Antheil am guten Erfolg hatte endlich die dekorative Ausstattung, zu welcher die Direktion keine Anstrengungen gescheut. Es gebührt ihr das ehrende Zeugniß, daß nicht nur Alles geleistet war, was in bescheidenen Rahmen unserer Kräfte zu erwarten war, sondern weit mehr. Die Verwandlung im 5 Akt und das schöne Schlußtableau waren ausgezeichnet und das Ganze machte nicht etwa den Eindruck einer mühsam und doch lückenhaft aufgezimmerten Außerordentlichkeit, sondern denjenigen einer wirklich würdigen, zweckgemäßen Opernausstattung. (Bund.)

* **Brünn,** 6. Jan. Neu einst.: „Entführung aus dem Serail". Von allen Sängern müssen wir diesmal Frl. Kropp (Constanze) in erster Richtung nennen. Mit aller Anerkennung sei der Fleiß, die volle Hingebung für ihre Aufgabe anerkannt und wir stehen nicht an, diese Leistung als eine ihrer besten zu bezeichnen, besonders darum, weil wir nur zu oft und auch diesmal die Bemerkung machten, daß Sänger jene Opern, deren längerer Bestand am Repertoire zweifelhaft ist, vernachläßigen. Mit Bravour und Zierlichkeit führte Frl. Kropp auch ihre Coloraturstellen aus, die sich in halsbrecherisch hohen Regionen bewegen und erntete zahlreichen Beifall und Hervorruf. Das Blondchen wurde von Frl. Erl musikalisch sicher und, soweit ihre Stimmmittel es zuließen, auch wirksam gesungen. Weit weniger befriedigten die Herren Grevenberg (Belmonte) und Reichmann (Osmin). Beide faßten ihre Partien zu schwerfällig auf. Hr. Grevenberg schien auch nicht gut disponirt und Hr. Reichmann nahm die Tempi zu langsam. Die kleinere Partie des Pedrillo wurde vom Hrn. Winterberg genügend gegeben. Den Schluß der Theatervorstellung machte Suppé's schon oft gehörte Operette „Die schöne Galatée", in welcher Frl. Kropp, in Erscheinung und Gesang hervorragend, zahlreichen Beifall erhielt. (Mährischer Correspondent.)

* **Carlsruhe. Drei Novitäten!** Die beste derselben ist „Ein unbarmherziger Freund" von Augustsohn (dem Geschäftsträger Hrn. v. Kotzebue) hier. Das Stückchen bezeichnet sich allzu bescheiden als dramatische Kleinigkeit. Es behandelt eine ächte Lustspielidee in reizender Durchführung. Der unbarmherzige Freund ist der in Amerika gereiste Baron Brunnau, der nach langen Jahren seine Freundin, die Gräfin Emilie, im Strudel des Frankfurter Lebens wiederfindet und sie von dem Irrthum kurirt, sich für jünger auszugeben, als sie in Wahrheit ist. Mit außerordentlicher Feinheit ist der Konflikt zwischen der Neigung des aristokratischen Mannes geschildert, die Freundin für sich und diese selbst vor einer lächerlichen Schwäche zu bewahren. Der Dialog sprüht von Geist und nirgends wird die Grenze der feinsten Sitte überschritten. Jede Zeile verräth den Mann von hoher Weltbildung, der die grobe Münze des Possen-

wesens und der Zweideutigkeit verschmäht. Freilich wurde das Stückchen glänzend gespielt; die Scene, in welcher die Gräfin (Fr. Schönfeld) doch noch in der letzten Minute ein Jahr eskamotirend, gesteht, daß sie 44 Jahre alt ist, hat in ihrer feinen Komik den Reiz voller Lebenswahrheit; Hr. Lange gab der überlegenen Gestalt des Barons vollendeten Takt und jenen geistvollen Ernst, der die tiefen Regungen des Herzens unter leicht ironisirenden weltmännischen Formen verbirgt; Hr. Devrient (Hr. v. Grün) löste die schwierige Aufgabe eines Salonmenschen, dessen Beruf in galantem Nichtsthun besteht; Fr. Baldenecker, als jugendliche Großmama, hat nur eine ganz kleine Episodenrolle. Das kleine Stück ist in seiner Art einzig, denn es vereinigt französische Grazie mit einem Zuge deutschen Gemüthes. „Schwester und Braut", von unserem beliebten Schauspieler Heinrich Schneider, hat seine stärkere Seite in der Gestalt des politisirenden Bedienten Jacob, der unverstandener Maßen für deutsche Freiheit und Gütergemeinschaft schwärmt, welch' letztere in den 800 fl. der Köchin greifbare Gestalt annimmt. Das Gefüge des Stückchens selbst ist nicht stark genug, um den Hörer eine Stunde zu fesseln, da es an allem und jedem Konflikt fehlt. Das Publikum war liebenswürdig genug, den Verfasser, der in der Rolle des Privatiers Freudenreich einen freundlichen, aber etwas langweiligen alten Pedanten in geschickter Detailmalerei darstellte, am Schlusse freundlich hervorzurufen. Das dritte Stückchen „Ein Tischgast" von gänzlich ungenanntem Verfasser, behandelt die Wirrnisse des braven, aber beschränkten Rentiers Redlich, der, um die Sünden der Menschheit an der beleidigten Unschuld wieder gut zu machen, einen Mann zu Tische geladen hat, den der Advokat Scharf, der Bräutigam seiner Tochter Agnes, so eben in glänzender Vertheidigungsrede vor der Verurtheilung durch die Geschworenen bewahrte. Freund Redlich nimmt die glänzenden Phrasen des Vertheidigers von der Unschuld und Ehrenhaftigkeit des Angeklagten für baare Münze; er weiß nicht, daß sie nur das Gegengewicht für die Phraseologie der Staatsanwaltschaft sind. So findet er denn nach längerem Widerstreben zu seinem Schrecken, daß er einen abgefeimten Gauner und Gewohnheitsdieb zu Tisch gebeten hat, der ihm in aller Ruhe bei der Visite noch Taschentuch und Uhr wegstipitzt. Schließlich begreift der alte Mann, daß der Vertheidiger nur nach Recht und Pflicht handelt, wenn er die härtesten Spitzen des strengen Gesetzes zu mildern sucht, und das Stückchen schließt zur allseitigen Zufriedenheit mit der Aussicht auf die Besserung des Angeklagten Greif, den Hr. Lange, unterstützt von den Herren Denk, Schönfeld und Frl. Bender, mit einer köstlichen zerlumpten Eleganz gab, die in ihrer Art so vortrefflich war, wie die Noblesse des Barons Brunnau in dem erst skizzirten Stück.

* **Carlsruhe.** Zum großen Bedauern aller Theaterfreunde wird sich Frl. Bost mit einem ungarischen Gutsbesitzer verheirathen. Es wird daher an der Carlsruher Hofbühne zum August das Fach der naiven und muntern Liebhaberinnen frei; das ist nun seit kurzem der zweite empfindliche Verlust, den das Gr. Hoftheater gerade in diesem Fache erleidet. Kaum hat sich Frl. Bost zum Liebling des Carlsruher Publikums gemacht, scheidet sie aus dem Künstlerverbande. Wer wird im Stande sein, die talentvolle Künstlerin genügend zu ersetzen? Die Bewerberinnen um diese Stelle werden einen schweren Stand haben.

* **Dresden.** Das am 5. Jan. von der k. sächs. Kammervirtuosin Frl. Mary Krebs gegebene Concert war ganz außerordentlich zahlreich besucht, und die berühmte jugendliche Künstlerin erntete für ihren meisterhaften Vortrag die reichsten Ehren. Die Herren Lauterbach, Grützmacher und Degele, sowie die Damen Hänisch und Guinand unterstützten die Concertgeberin auf das Beste. — Bei der Gelegenheit sei nachträglich noch bemerkt, daß jüngst auch eine andere hiesige talentvolle Pianistin, Frl. Doris Böhme, sich in ihrem Concerte warme Anerkennung zu verschaffen wußte.

C. F.

* **Dresden.** Hr. Riedl, ein alter wackerer Schauspieler des zweiten Theaters, feierte am 12. Jan. sein 50jähriges Jubiläum. Er begann seine theatralische Laufbahn am 12. Jan. 1817 in Bielitz. Riedl, geboren 1795 in Augsburg, ist der einzige Schauspieler, der hier noch von jener Sommerbühne auf Reisewitz existirt, die Anfangs der 40ger Jahre der nunmehr auch schon verstorbene Direktor Fr. Matthes begründete.

* **Hamburg,** im Jan. Frl. Mathilde Wohlers erregt in unseren Privatkreisen durch die Anmuth ihrer Erscheinung und eine wahre Silberstimme Aufsehen. Die junge Dame, aus einer wohlhabenden und geachteten Familie hiesiger Gegend, widmet sich aus reiner Neigung der Kunst. Sie wurde durch Frau Herbst-Jazedé sehr sorgsam und mit Erfolg im Gesange unterwiesen. Die dramatische Anleitung empfing sie von unserem Dramaturgen Hrn. Dr. Töpfer und prognosticirt derselbe seiner Elevin eine lohnende Zukunft. Ende dieses Monats wird Frl. Wohlers die ersten Schritte auf der von ihr gewählten Laufbahn in Gotha thun. Die umsichtige Intendanz des dortigen Hoftheaters hat der vielversprechenden Novize zu diesem Zwecke freundlich die Hand geboten. Realisirt sich ein Engagement, so wird Gotha zwei Sängerinnen aus Hrn. Dr. Töpfers Schule besitzen: Frl. Wohlers und Frl. Spohr, welche Letztere, zugleich mit der jetzt so hoch stehenden Frau Harriers-Wippern, sich in seinem Unterrichte befand.

* **Hannover.** (Capellmeister Jean Bott) ist von seiner Kunstreise, welche ihn durch die bedeutendsten Städte Hollands führte, vor Weihnachten wieder zurückgekehrt und wird nun die folgenden vier unserer Abonnements-Concerte dirigiren. In Betreff der Kunstreise Bott's ersehen wir aus niederländischen Zeitungen und musikalischen Zeitschriften, daß derselbe dort am 12. December im Haag, am 13. December in Rotterdam, am 14. in Amsterdam und am 15. in Utrecht spielte. Eine Einladung, in einem Hofconcerte vor der königlichen Familie im Haag zu spielen, konnte Bott nicht Folge leisten, da sein Urlaub abgelaufen war. Das Urtheil jener musikalischen Berichte über Bott's Spiel ist ein im hohen Grade günstiges. In allen Concerten wurde ihm enthusiastischer Beifall zu Theil. Die Musikreferenten rühmen seinem Spiele neben bewunderungswürdiger Technik besonders nach, daß es sich freihält von jeder Effecthascherei, alle die kleinen Hülfsmittel des modernen Virtuosenthums verschmäht, durchweg künstlerisch edel und einfach gehalten ist und vor allen Dingen dem Geiste des vorzutragenden Musikstückes in möglichst vollendeter Weise gerecht zu werden sucht. Auch eine Composition von Bott, und von ihm selbst vorgetragen, Andante e capriccio für Geige, hat den reichsten Beifall gefunden. Besonders wird ihres eigenthümlichen und schönen Effektes wegen eine Cantilene mit Begleitung von zwei Flöten gerühmt. Wir stimmen übrigens, wie manchem unserer Leser noch erinnerlich sein wird, mit unseren niederländischen Collegen über Bott's Geigenspiel vollständig überein. An technischer Virtuosität den namhaften Geigern der Jetztzeit gewachsen, übertrifft er recht viele derselben an Adel der Empfindung und geistiger Vertiefung. Er vereint die schönsten Eigenschaften seines großen Lehrers Spohr mehr als irgend ein anderer Schüler des berühmten Meisters in sich. (Hannov Courier.)

* **Hildesheim,** im Januar. Am 2. Januar wurde hier Kreutzer's liebliche Oper „Das Nachtlager von Granada" gegeben, und hatte sich Hr. Rudolph Grebe auf die angelegentliche Bitte des Hrn. Schauspiel-Direktor Stein, welcher mit seiner Gesellschaft hier bisher sehr schlechte Geschäfte gemacht, bereit finden lassen, die Partie des Prinz-Regenten (Jägers) zu singen, und zwar ganz unentgeltlich und nur, um der Casse eine reichliche Einnahme zu verschaffen. Die edle Absicht des jungen Künstlers wurde vollkommen erreicht, so daß das Haus drängend überfüllt war, und sehr viele gar keinen Einlaß mehr finden konnten. Der vortreffliche Gesang des Hrn. Grebe, der sich zugleich durch seine angenehme persönliche Erscheinung und sein gewandtes Spiel empfahl, wurde durch vielfachen Applaus und stürmisches Herausrufen belohnt.

* **Lüneburg.** Am 2. Weihnachtsfeiertage eröffnete Hr. Dir. Ulrichs mit „Anna von Oesterreich" die diesjährige Theater-Saison. Seit Jahren gewohnt, die besten Vorstellungen zu sehen, sowohl hinsichtlich des Ensembles wie auch der Tüchtigkeit der einzelnen Mitglieder, fanden wir denn auch in dieser Saison an unserer Bühne die besten Kräfte in seltener Vereinigung. Von den Damen waren Frl. Becker (Anna von Oesterreich) eine Königin par excellence und Frl. Reinecke (Frau Bonacieux) uns vom vorigen Jahre in bester Erinnerung. Genannte Dame hat in Jahresfrist so bedeutende Fortschritte in ihrer Kunst gemacht, die uns bei rüstigem Vorwärtsschreiten eine schöne Carriere voraussetzen lassen. Von dem Herren-Personal müssen wir den Vertretern der Rollen: des Königs (Hr. Walther), d'Artagnan (Hr. Frohmüller), Buckingham (Hr. Ulrichs), Bonacieux (Hr. Poddig), unser wohlverdientes Lob aussprechen. — Die ganze Vorstellung hinterließ den günstigsten Eindruck auf das höchst zahlreiche Publikum.

* **Pesth**, d. 9. Jan. Wenn die Erlaubniß der betr. Behörde erlangt wird, so übernimmt Hr. Gundy noch im Laufe d. Mts. die Direktion von Hrn. Landvogt. Die Unterhandlungen * sollen gestern zum Abschluß gekommen sein.

* **Ulm**. Frau Louise Tipka-Weinlich gastirte hier an sieben Abenden bei ausverkauften Häusern und enthusiastischem Beifall und zwar in den Opern: „Lucia", „Hugenotten", „Ernani", „Zauberflöte" (2 Mal), „Figaros Hochzeit" und am Sylvesterabend Sextett und Finale aus „Lucia" und Lieder. Nach der „Zauberflöte" erschien folgendes Referat in einer hiesigen Zeitung: „Der Jahreswechsel ist von unserer Bühne nie schöner gefeiert worden, als dießmal. Eine ganze Fülle schöner Blüthen warf die Muse dem scheidenden Jahr ins Grab nach und eine ihrer liebenswürdigsten Priesterinnen Frau Tipka-Weinlich brachte ihm noch eine reiche Liederspende. Und das Neujahr ward begrüßt mit Taminos Zauberflöte und Papagenos Zauberglöckchen und wieder erschien Frau Tipka-Weinlich unter den Begrüßenden — dießmal als sternenflammende Königin der Nacht. Sie war, in allen Rollen, die sie hier sang, bewunderungswürdig; am meisten aber in der letzten, wo es galt, dem Genius eines Mozart nachzufliegen und in der Töne vollster Pracht uns wiederzubringen. Ich glaube, die Königin der Nacht hatte die Zauberflöte ihrer eigenen Kehle geschenkt; aus ihr flötete der Zauber künstlerischer Meisterschaft. Wenn sie eines der reizenden Gedichte, die sie als zartfühlende Dichterin gesungen hat, sagen läßt:

„Worte zart in Lieder bringen
Weiset uns die Poesie,
Lieder ohne Worte singen
Lehrt der Herzen Harmonie",

so möchte ich noch hinzufügen:

Aber wie am schönsten klingen
Wort und Ton vereint und wie
Sie des Hörers Herz durchdringen,
Das versteht am besten sie.

Die Ulmer werden sich dieser Sängerin lange noch dankbar erinnern."

* **Klassische Anstrengungen.** Hr. Geh.-Rath Dir. A. Woltersdorff in Königsberg hat ein Abonnement für sogenannte „ausgewählte" Schauspielvorstellungen veranstaltet, deren letzter dritter Cyklus folgende 6 Abende umfaßt: 1. „Miß Sara Sampson", Tr. in 5 A. v. G. E. Lessing. Dazu: „Die Liebe auf dem Lande", zweite Abtheilung des Lustspiels „Die Hagestolzen" v. Iffland. 2. „Die Jungfrau von Orleans", Tr. in 5 A. v. Fr. v. Schiller. 3. „Axel und Walburg", Tr. in in 5 A. v. Oehlenschläger. (Neu.) Dazu: „Der Bürgergeneral", Scherzsp. in 1 A. v. W. v. Goethe. 4. „Maria Moroni", Tr. in 5 A. v. P. Heyse. (Neu.) Dazu: „Die Onkelei", Or.-Lsp. in 1 A. v. Müllner. 5. „Menschenhaß und Reue", Sch. in 3 A. v. A. v. Kotzebue. Dazu: „Die Komödie der Irrungen", L. in 3 A. v. Shakespeare. 6. „Ein Sommernachtstraum", in 3 Abth. v. Shakespeare. Musik v. Mendelssohn-Bartholdy.

* **Auch eine Kritik!** — Die gute Stadt Baltimore liefert folgende heitere Besprechung der „Jungfrau von Orleans": „Der große Mime Franzmüller leistete den herabgekommenen König Carl VII. und es lag wahrscheinlich in der Art seiner Auffassung, wenn er, als König, den bekannten silberbesetzten Sammtrock trug, der auf dem Wege der Erbschaft, oder des „secondhändigen" Ankaufs, von den „Gebrüdern Fester" aus, auf ihn gekommen sein muß. — Wie der Sammtrock, so war auch die Darstellung sehr „secondhändig" und das fatale Organ zwang den Herrn F. wieder, die Schiller'schen Verse in einer Weise zu theilen und zu zerreißen, die haarsträubend war. — „Der martialische Abgang im 4. Akt, wäre Herrn F. recht gut gelungen, wenn er nur den furchtbaren Patentdegen nicht in der Scheide behalten hätte, oder fürchtete er — sich zu schneiden? — „Der „Bastard von Orleans" entwickelte viel Mode und noch mehr Stimme. Er sah vortrefflich aus und hatte auswendig gelernt, was sonst selten der Fall ist. — „Frl. Grimm sah, als Köhlerweib, wie eine sauer gewordene Runkelrübe aus. — „Frl. Solta hätte die Schiller'schen Verse schön gesprochen, wenn man sie nur verstanden hätte. — „Frau Meaubert ließ als „Agnes Sorel" sehr kalt. — „Herr Meaubert, hatte den „Thibaut d'Arc" nicht sehr inne; kein Wunder, wenn der Direktor und Regisseur noch große Rollen nebenbei spielen muß. — „Was sonst die Aufführung und Ausstattung des Stückes betrifft, so war dieselbe eine elende. Die Garderobe erschien wie aus allen Weltgegenden und Jahrhunderten zusammengepumpt, die Statisten wußten nicht aus noch ein, die Statuen wackelten vor Vergnügen hin und her, „Frankreichs Fahnen" sahen aus wie zwei blau und rothe Schnupftücher, die verkehrt zusammengenäht waren und als Jemand sagte: „Viel edle Ritter seh ich hier versammelt, Johanna", da waren gerade drei Mann und ein Unteroffizier anwesend". Der Direktor des Theaters, Hr. Meaubert muß sich über dergleichen Besprechungen freuen.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Hofth.: „Brutus und Collatinus",* Tr. v. Dr. Lindner.
Wallner's Th.: „Im Wartesalon dritter Classe", von Salingré Mus. v. Bial. „Rasch gefreit", L. in 3 A. v. Maxm. Schmidt. „Ich liebe ihn", Bluette in 1 A. v. Dr. W. Schäfer. „Die Weinprobe", Schw. v. Helmerding u. Fellechner. „Ein alter Commis", P. v. Langer u. Salingré. In Vorb.: „Schuhe der kleinen Aurora". In Ausf.: „Der falsche Pallechini", Schw.
Bern: „Faust", O. v. Gounod.
Bremen: „Unsere braven Landleute".
Carlsruhe: „Die Selige an den Verstorbenen".
Cöln: In Vorb.: „Der Eisenfresser".
Dresden, Hofth.: „Der Herr Studiosus".* „Der Winkelschreiber".
Elbing: In Vorb.: „Unsere braven Landleute".
Hamburg, Stadtth.: „Verrathen", n. d. Franz. v. Winter. „Negerknabe", n. d. Fr. v. Jacobson.
Heidelberg: „Unsere braven Landleute".
Königsberg: „Humor verloren, Alles verloren". „Schwager Spürnaß".
Leipzig: „Brutus und Collatinus",* Tr. v. Dr. Lindner. In Vorb.: „Die biedern Landleute". „Spielt nicht mit dem Feuer". „Der Selige an den Verstorbenen". „Und!" „Des Sängers Fluch", Oper.
Magdeburg: „Flotte Bursche". „Erlauben Sie gnädige Frau". „Immer zu Hause". „Ein schweres Geständniß" (Benefiz des Hrn. Crelinger).
Mainz: „Die Stiefmutter",* Sch. v. Benedix.
Mannheim: „Von drüben".
Nürnberg: „Unsere braven Landleute".
Posen: „Unsere braven Landleute".
Prag: „Der Herr Studiosus".* „N 1." „Die Loreley", O. v. Bruch.
Schwerin: „Schuhe der Aurora".
Wien, Hofburgth.: „Gringoire", L.
Carlth.: „Tromb-Alcazar, oder die dramatischen Verbrecher", kom. O. in 1 A. v. Offenbach. „Die Selige an den Verstorbenen".
Josephst. Th.: „Der bairische Hiesel", Volksst. v. Kaiser.
Theat. a. d. W.: „Der schwarze Prinz", Operette von R. Genée. „Die beiden Harlekins", Operette v. Jonas.
Harmonieth.: „Ein Ausgleich mit Ungarn", Genreb. mit Ges. von S. Schlesinger.
Wiesbaden: „Valentine". (!!)

Chronik der Gastspiele:

Augsburg: Fr. Tipka-Weinlich.
Berlin, Hofth.: Frl. Artot.
Wallner-Theat. (April): Hr. Fr. Haase.
Bremen: Frl. Holmsen, Azucena, 1. theatr. Vers. Frl. Casanova, v. Olmütz. Frl. Louise Erhartt, v. Berlin.
Chemnitz: Hr. A. Weirauch.
Dresden, Hofth.: Hr. Dr. Gunz.
Gotha (März): Hr. Fr. Haase.
Hannover (März): Hr. Fr. Haase.
Kiel: Hr. Th. Formes.
Königsberg: Frl. v. Balitzka, v. Oldenburg (Febr.:) Hr. Fr. Haase.
Krakau: Frl. Clara Mejo.
Lübeck: In Ausf.: Frau Hauptmann-Versing. Hr. Th. Wachtel. Hr. Th. Döring (März).

Magdeburg (März): Hr. Hendrichs.
Mainz: Hr. Riese, v. Cöln. Hr. Philippi, v. Wiesbaden.
Mannheim: Frl. Meindl, v. Frankfurt a. M.
Meißen: Hr. Edelheim, v. Reichenberg.
Pesth: Hr. Blasel, v. Wien.
St. Franzisko: Frau Ottilie Genée.
St. Petersburg: Hr. Fr. Haase.
Wien, Hofopernth. (Febr.): Hr. Norbert, v. München.
Carlth.: Hr. Carl Treumann.

Neu engagirt:

Bern: Hr. Hermann Raberg.
Bremen: Frl. v. Zeplin, v. Elbing.
Eisenach: Frl. Detreit, v. Straßburg.
Glogau: Frl. Wagner, v. Reichenberg (Soubrette).
Hamburg, Thaliatheat.: Hr. Jul. Hegel, ern. Contr. mit erhöhter Gage, bis 1. Juni 1870.
Wien, Carlth.: Hr. Held, v. Preßburg.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Richer in Eisenach.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 18. Januar.

Frau Johnson-Gräven, Hofpianistin J. M. d. Königin v. Holland. Hr. Theateragent Dissing, v. Cöln. Hr. Richard, v. Dresden.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem Hoftheater: 13) 1 erste muntere Liebhaberin.

Für ein großes Stadttheater werden Anmeldungen aller Fächer zur Concurrenz entgegengenommen. — Die Mitglieder der ersten Fächer müssen sich bereits Ruf in der Theaterwelt erworben haben.

Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

☞ Vom ersten Mai ab sucht eine in der Theaterwelt als tüchtig anerkannte Souffleuse Engagement mit Jahres-Contrakt.

Das Nähere durch die

Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.

Aviso

für Theaterdirektoren und Bühnen-Vorstände.

Die mit großem Beifall am Victoria-Theater in Berlin gegebene Feerie **„Die Henne mit den goldenen Eiern"** in 3 Akten und 22 Tableaux, ist mit sämmtlichen Decorationen, Maschinerien, Costümen, Requisiten und französischer Original-Musik zu verkaufen. Reflektirende wollen sich gefälligst zur näheren Einsicht darüber bis Mitte Januar 1867 an Herrn Alberti, Victoria-Theater wenden.

Berlin, am 31. December 1866.

☞ Durch uns zu beziehen:

Sie langweilt sich, Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von **Harry Berge**.

Die Frau in Weiß, Dr. in 5 A. mit freier Benutzung des Romans von Wilkie Collins, von **Ch. Birch-Pfeiffer.**

Revanche, Lustsp. in 2 A. von **Ch. Birch-Pfeiffer.**

Der Herr Studiosus, Charaktergem. in 1 A. mit freier Benutzung einer Erzählung von Lewin Schücking, von **Ch. Birch-Pfeiffer.**

Sokrates, Tr. v. **L. Eckardt.**

Furcht vor Liebesbriefen, (oder: Fremde Federn, Lustsp. in 2 Akten von **Fr. Allmann** (Verfasser der bekannten Repertoirstücke: „Zwei Häuser voll Eifersucht", „Schmetterlinge" 2c.).

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Ein in jeder Beziehung empfehlenswerther, tüchtiger Musiker sucht eine Dirigentenstelle, oder auch ein Placement als Musikmeister (Unterricht im Clavier und der Theorie der Musik nach ihrem ganzen Umfange) in einem adeligen Hause.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen

Die Red. d. Bl.

Ein tüchtiger, gut empfohlener Komiker ist sofort disponibel. Näheres durch **Die Redaction d. Bl.**

Erstes und letztes Wort an Herrn M. Pereis. Es würde zu weit führen und schließlich lächerlich erscheinen, die genauen Details über eine Verbindung zu geben, welche eben nur formell bestand. Ich wurde beschwatzt, meine Zeitung „Die Fackel" in die „Schaubühne" übergehen zu lassen und mir goldene Berge versprochen. Es geschah, und aus einem selbstständigen Redakteur entpuppte sich ein einfacher Spediteur, der seine Provision empfing und nebenbei mit der Ehre betraut wurde, Portrait- und Annoncenvermittelungen zu bewerkstelligen. Leider fehlte mir hierzu jegliches Talent und mußte ich mich schon nach weiterem Erwerbe umthun. Beständiger Briefwechsel brachte mich in Verbindung mit den geachtetsten Organen der politischen Presse und zugleich des „Theaters und der Kunst." Als Spediteur zog ich die Gelder ein, wie mir es convenirte und sind meine Abonnenten nie zu kurz gekommen, da ich stets genau so viel Exemplare erhielt, als ich bezahlte. Aus Gefälligkeit schrieb ich einige Berliner Correspondenzen und zwei Leitartikel, ohne Anspruch auf Honorar. Wenn man aber Weib und Kind hat, so ist Verdienst stets die Hauptsache. Ich trat mithin in Verbindung mit den Edelsten der Kunst und empfing dafür den wohlverdienten Lohn, ohne dabei je meine Ueberzeugung opfern zu brauchen. Diskretion verbietet mir Namen zu nennen. Am allerwenigsten habe ich mich in diesen Fällen als Mitredakteur je gerirt, begreife daher nicht, was die ganze Erklärung eigentlich bezwecken soll. Meinen Abonnenten übrigens zur Nachricht, daß sie die Fortsetzung der „Schaubühne" nach wie vor durch mich erhalten können. Verbindung mit dem Buchhandel macht dies mir möglich. Alle weiteren Entgegnungen dementire ich und erkläre dieselben einfach für Hirngespinnste.

Berlin, d. 7. Jan. 1867. **A. Meyen.**

Redakteur, Mitarbeiter und Correspondent diverser Journale des In- und Auslandes. Hirschelstraße 45.

Für die greise Schauspielerin in Riesa gingen ein: Von mehreren Mitgliedern des Hoftheaters in Carlsruhe durch Hrn. Hofschauspieler Lange 4 Thlr.

Commiss.-Rath Dir. **F. Wallner** in Berlin.
Victor Kölbel, Redacteur in Leipzig.

☞ **Wir ersuchen hierdurch um gefällige Einsendung der alten und neuen Abonnements-Reste und sind überzeugt, dass es bei der bekannten Noblesse unserer geschätzten Abonnenten nur dieses zarten „Vergissmeinnichts" bedarf, um unsere gerechte Bitte erfüllt zu sehen.**

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 Fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 5. Leipzig, den 26. Januar. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 17. Januar: „Brutus und Collatinus". — Freitag, d. 18.: „Faust und Margarethe", Oper. — Sonnabend, d. 19: Z. e. M.: „Das Muttersöhnchen", L. in 3 A. v. Roderich Benedix. „Ein Veilchenstrauß". „Sonst und Jetzt". — Sonntag, den 20.: „Gustav", Oper. — Montag, den 21: (Todestag Albert Lortzing's. Zur Gedächtnißfeier desselben:) „Undine", Oper. — Dienstag, d. 22.: Geburtstag Gotthold Ephraim Lessing's. Neu einst.: „Minna von Barnhelm". — Mittwoch, d. 23.: „Der Blitz", Oper. „Eine kleine Gefälligkeit".

Albert Lindners Trauerspiel: „Brutus und Collatinus" ist nun auch im Berliner Hoftheater mit großem Erfolge zur Aufführung gekommen. Die höchst günstige Aufnahme, welche dasselbe in Leipzig gefunden, haben wir bereits in letzter Nummer mitgetheilt. Wenn die Kritik der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" und des „Tageblattes" nicht durchaus anerkennend lautete, so konnten doch einzelne Schönheiten des Preisstückes von ihr nicht hinweggeläugnet werden. In erstgenannter Zeitung erkennt Rudolph Gottschall, welcher principiell gegen die Benutzung antiker Stoffe für die Bühne der Gegenwart auftritt, folgendes an:

„Wenn wir das Lindner'sche Stück, abgesehen von seiner Preis-Etikette, betrachten, so finden wir ein anerkennenswerthes dramatisches Talent darin nach der Seite markiger Charakterdarstellung und Situationsmalerei. Einige Scenen in den ersten Akten und die erste Hälfte des dritten namentlich zeigen, daß der Autor dem Ausdruck des Affects und der Leidenschaft gewachsen ist und dieselben mit dramatischer Energie darzustellen weiß. Dies Lob ist kein geringes, insoweit es dem Talent des Dichters gilt."

„Der Dichter besitzt unleugbar theatralisches Geschick; ja, es giebt viele Momente in seinem Drama, die blos auf theatralische Wirkung berechnet sind und dieselbe auch erreichen."

Ferner: „Ensemble und Inscenirung waren tadellos und zeugten von dem Fleiße des Regisseurs. Leipzig müßte es sehr bedauern, wenn ein so treffliches Schauspielensemble, wie es jetzt besitzt, durch die Ungunst der Verhältnisse auseinandergesprengt würde, ein Ensemble, welches gerade in der Darstellung großer und personenreicher Stücke sich am meisten bewährt. Das Publikum zeichnete die treffliche Aufführung durch ungetheilten Beifall aus. Auch der Eindruck des Stücks war ein günstiger. Seinen Höhepunkt hat dasselbe in der Sterbescene der Lucretia in der ersten Hälfte des dritten Akts, die zündend einschlug."

Emil Kneichke schreibt im „Tageblatt":

„Die Leidenschaft tritt mit dem dritten Akte auf den Wahlplatz; selbst hier aber herrscht noch die epische Begebenheit, nicht die dramatische Handlung. Erst mit der zweiten Hälfte des vierten Aktes, nach der Scene des Brutus mit seinen Söhnen, beginnt der innere große Kampf in der Seele des Helden, der Conflict zwischen dem Mannesstolz, dem Ehrgeiz, dem Ehrgefühl, der Freundschaft und der Vaterliebe mit dem Patriotismus und dem ehernen Gesetz. Diese Theile des Stücks, in denen eine bedeutende Dichterkraft sich birgt, dürfen sich in der That mit zu dem Besten stellen, was die Gegenwart auf dem Gebiete wenigstens des antiken Dramas geschaffen hat."

„Brutus und Collatinus" hat auch bei der Wiederholung gleichen Beifall wie am ersten Abend erhalten.

Eine Novität von unserem Benedix: „Das Muttersöhnchen" würde jedenfalls durch andere Besetzung der Titelrolle gewonnen haben. Hr. Claar, welcher den Bruno von Erlenau spielte, outrirte und seine Naivetät war gemacht; dieser Bruno soll jedenfalls kein Kotzebue'scher „Landjunker zum ersten Male in der Residenz" sein. Hr. Link würde nach unserer Meinung sich ganz für diese Rolle geeignet haben.

Hrn. Reisinger's geschickt arrangirtes Tanz-Divertissement: „Sonst und Jetzt" war recht ergötzlich. Die alte Zeit, vertreten durch Hrn. Rathgeber, Tanzmeister Sperling, mit vortrefflicher Maske, und Frl. Linow I., — die Jetztzeit, repräsentirt von Hrn. Reisinger, Fräuls. Keppler und Gerlach — sind zwei nette höchst ansprechende Genrebilder — Menuett und eine flüchtig vorüberflatternde Polka-Mazurka, so wie ein in aller Geschwindigkeit angebrachtes Cancansprüngchen, die beiden Gegenpole.

In der Gounod'schen Oper „Faust und Margarethe" traten Frl. Blaczek, Hr. Becker und Hr Wachtel jun. als Margarethe, Mephisto und Siebel alternirend mit der frühern Besetzung mit glücklichstem Erfolge auf.

Ueber die zukünftige Verwaltung des neuen Theaters circuliren in Leipzig die verschiedenartigsten Gerüchte. Einiges Licht gewährt jetzt folgende Erklärung des Stadt-Raths an die Stadtverordneten Dieselbe lautet:

„In der neuern Zeit ist die bereits vor Jahren von uns selbst sehr sorgfältig erwogene Frage, das Theater für Rechnung der Stadt, sei es durch einen möglichst selbstständig zu machenden technischen Director, sei es durch ein nach dem Vorgange Mannheims einzurichtendes Theatercomité verwalten zu lassen, wiederum angeregt worden. Wir haben uns daher der erneuerten Erwägung derselben nicht entziehen dürfen, sie aber unter Beachtung der gegenwärtigen durch den Neubau des Theaters insbesondere mit hervorgerufenen Verhältnisse verneinend beantworten müssen. Denn wenn wir auch die ziemlich sichere Aussicht nicht unterschätzen, daß für die erste Betriebszeit des neuen Theaters ein sehr zahlreicher Besuch desselben zu erwarten steht, so dürfen wir dessen ungeachtet doch nicht übersehen, daß bevor dieser Theaterbetrieb beginnen kann, unbedingt noch die Aufwendung eines Anlagecapitals von mindestens 40,000 Thlrn. erforderlich ist und zwar zur Beschaffung

1) der ferner unentbehrlichen Decorationen, unter diesen die besondere Ausstattung von mindestens zehn großen älteren Opern,
2) einer vollständigen Theatergarderobe,
3) der Ausstattung des Requisitenmagazins und
4) der Bibliothek sowohl für die Oper als für das recitirende Drama.

Zur Zeit noch einen solchen Capitalaufwand der Stadtcasse anzusinnen, sind wir außer Stande. Erst wenn nach unseren Propositionen das Decorationsinventar allmälig beschafft und die musikalische Bibliothek begründet worden ist, erst dann wird es vielleicht möglich werden, an die Realisirung dieser in künstlerischer Hinsicht gewiß zu empfehlenden Idee näher heranzutreten. Für jetzt aber, wo ohnehin die Stadtcasse sehr stark in Anspruch genommen ist, muß davon abgesehen werden etc."

Correspondenz.

Berlin, d. 17. Januar.

Wallner's Theater.

Am 14. war das Benefiz des Hrn. Helmerding. Es ist dies gleich bedeutend mit einem vollen Hause lachlustiger Leute. Einzelne darunter, die sich fest vorgesetzt haben, nicht lachen zu wollen, scheitern mit ihrem Prinzip. Sie werden vom Strom fortgerissen und lachen schließlich lauter als alle Andern.

Am Anfange und am Ende der reich dotirten Vorstellung producirten sich ein paar bewährte und beliebte Stammgäste, nämlich „Die Afrikanerin in Kalau" und die mit neuen Couplets ausgestattete Posse „Nimrod". Daß der Benefiziant gleich bei'm ersten Auftreten als Vasco de Gama mit dem lebhaftesten Applause empfangen ward, versteht sich von selbst.

Zwischen diesen beiden alten Bekannten stellten sich zwei neue Gäste ein, die ebenfalls die beste Aufnahme fanden.

Der erste war „Ein alter Commis", Gesangsposse von Salingré, mit Musik von Bial. Mann sollte kaum glauben, daß ein alter Commis eine so jugendlich-frische Unterhaltungsgabe besitzt. Etwas dazu beigetragen haben zwei Flaschen Jacquesson, die ihm Hr. Salingré als Doppeltitel mit auf den Weg gab und Hrn. Helmerding veranlagten, das Auditorium in die heiterste Aufregung zu versetzen. Er wurde dabei von den Damen Göthe und J. Schmidt, so wie den Herren Keller und Auburtin bestens unterstützt

Nach dieser erheiternden Aufregung folgte noch eine größere, indem der Benefiziant nicht nur als Darsteller, sondern auch als Schriftsteller sich producirte. Die heitere Posse „Eine Weinprobe" ist von W. Fellechner und Carl Helmerding gemeinschaftlich verfaßt. Doppelter Erfolg, doppelte Ehre. Außer dem Benefizianten machten sich um die gute Aufnahme dieses Schwanks Frl. Rennert, so wie die Herren Jenderski und Keller wohlverdient.

Den 18. Jan.

Victoria-Theater.

Hr. Herrmann Hendrichs brachte als dritte Rolle seines diesjährigen Repertoires den Baron Wiburg in „Stille Wasser sind tief." Die Wahl solcher guten alten Stücke ist stets lobend anzuerkennen. Das Publikum schien gleicher Meinung zu sein, denn es hatte sich sehr zahlreich eingefunden und folgte der Vorstellung mit lebhaftem Interesse. Die Aufführung war recht gelungen. Um mit dem Gaste — Hrn. Hendrichs — zu beginnen, so führte dieser die interessante Doppelrolle des Baron Wiburg glänzend durch; sowohl im ersten Theil die treuherzige, schüchterne Einfalt, als auch im zweiten, wo der Baron die Maske abwirft und in seiner vollen Manneswürde auftritt. Beifall und Hervorruf wurden dem erklärten Liebling des Publikums reichlich zu Theil.

Von den übrigen Mitspielenden ist Frau Kurz — Baronin Holmbach — lobend zu erwähnen, so wie auch Hr. Holzstamm und Frl. Heller, welche das muntere Pärchen, Wallen und Antoniette, sehr frisch und lebendig spielten. Aber auch die Uebrigen thaten ihre Schuldigkeit und war das Ensemble durchaus befriedigend zu nennen.

Den 19. Januar.

Friedrich-Wilhelmstädter Theater.

Als Neuigkeit erschien hier eine neue dreiaktige Posse von Emil Pohl: „Aus bewegter Zeit". Musik von A. Lang. Costüme von Kraps. Decoration von Wegener Die bewegte Zeit ist 1866. Der Stoff läßt sich also leicht errathen. Es ist kein festgegliedertes, dramatisches Werk, das uns hier geboten wird, sondern ein Aneinanderreihen einzelner Bilder. Einige Personen des ersten Aktes verschwinden mit diesem ganz und gar. Aber die Einzelheiten sind frisch und lebendig und zündeten durch ihr keckes Auftreten bei der zahlreichen Versammlung. Indem ich mir — (im Hinblick auf die Länge dieses Briefes und aus Furcht vor dem Röthstift) das Einzelne erlasse, melde ich im Großen und Ganzen einen entschiedenen Erfolg und prophezeihe dieser heitern Arbeit der Herren Pohl und Lang recht viele volle Häuser.

Um die Aufführung machten sich die Damen Unger, Slevoigt und Schubert im Spiel und Gesang sehr verdient. Die Herren Neumann und Trenge standen ihnen trefflich zur Seite. Militairischer Seits zeichneten sich besonders der preußische Unteroffizier Weinland, Hr. Mathias aus, sowie die beiden Reichshauptleute, die Herren Siegrist und Hassel.

Dacapo-Rufe und andere Auszeichnungen der Autoren und Hauptdarsteller waren der Ausdruck des Dankes der Versammlung.

Gerechterweise darf ich der Schlußdekoration „Das illuminirte Berlin" meine Anerkennung nicht versagen.

Heinrich Smidt.

Das Gastspiel der Frau Lilla von Bulyovsky am Münchener Hoftheater.

Das zweimonatliche Gastspiel dieser mit Recht gefeierten Künstlerin ist nun wieder zu Ende; wir blicken auf eine Reihe von genußreichen Abenden mit derselben freundlichen Erinnerung zurück, die das alljährliche Erscheinen dieses lieben Gastes nun seit 6 Jahren stets in uns hinterläßt. So reichhaltig auch das Repertoir dieser

[illegible] strebsamen Künstlerin ist, so war uns leider dennoch nicht vergönnt, sie in neuen Rollen oder in neueren Stücken, die unserm Repertoir noch fremd sind, bewundern zu können. Wir sahen die Künstlerin diesmal als Adrienne Lecouvreur, Vicomte de Letorières, Lady Milfort, als Baronin Waldhüll (letzte Mittel), Cecilie in „Er ist nicht eifersüchtig", als Judith in „Uriel Acosta", Leopoldine im „besten Ton", als schöne Müllerin zweimal, als Deborah, als Hero in „des Meeres und der Liebe Wellen"; die beiden letztgenannten Stücke wurden auf besonderen Befehl Sr. Maj. des Königs gegeben, der nach der Rückkehr von seiner Rundreise die Künstlerin noch in diesen ihren trefflich ausgeführten Rollen zu sehen wünschte. Frau v. Bulyovsky sollte ihr Gastspiel als Griseldis beschließen; die Aufführung dieses Stückes scheiterte jedoch an der Unpäßlichkeit des Hrn. Rüthling, der den Percival darzustellen hatte. Wir verzichten auf Besprechung der einzelnen Leistungen, die sämmtlich von dem Münchener Publikum mit wärmster Anerkennung gewürdigt worden; es würde dies den Raum Ihres Blattes über Gebühr in Anspruch nehmen. Auch würde uns schwer fallen, einzelne Rollen als besonders hervorragende auszuscheiden, indem die Künstlerin jedes ihrer vorgeführten Gebilde, je nach dessen Dimensionen und Bedeutsamkeit geistreich und wahr, edel und warm, anmuthig und drastisch zu verkörpern weiß. Ebenso schwer fällt uns die Entscheidung, ob die gefeierte Dame im Bereiche des ernsten Dramas oder Lustspiels prävalirt; wir sahen sie überall den ihr angewiesenen Platz würdig ausfüllen und geben uns ohne vergleichende Abwägung dem wohlthuenden Eindruck freudig hin und sind immer bereit, ihr die Kriegspalme zu reichen. Als die hervorragendsten Merkmale ihres reichen Talents traten stets neu hervor das, allen ihren Schöpfungen zu Grunde liegende poetische Ferment, das vergeistigende Element, womit sie jeden Charakter die frischesten Farben verleiht, der scharf ausprägende Verstand, der die verborgensten Falten aufzufinden und zart zu enthüllen weiß, der Farbenreiz und die Feinheit ihrer Nuancirung, die Noblesse ihrer Darstellungsweise und die graziöse Anmuth ihres ganzen Wesens. Mit solchen Mitteln lassen sich allerdings die größten Erfolge erzielen. Der Künstlerin wurde von Seiten der K. Hoftheater-Intendanz ein Engagementsantrag gemacht; die fortgesetzten Unterhandlungen darüber sollen indessen an den zu hohen Forderungen der Künstlerin gescheitert sein. Wir bedauern dies im Interesse unserer Kunst-Anstalt, der diese Acquisition sicher von den ersprießlichsten Folgen gewesen wäre; wir bedauern es aber auch im Interesse der Frau v. Bulyovsky, deren reiches Talent im Namen eines festen Repertoirs die schönsten Blüthen dauernd entfaltet hätte.

Carlsruhe.

Die erste Hälfte des Theaterjahres ist verlaufen und mit so regem Leben auf und vor der Bühne, als es sich jemals gezeigt hat. Die Behauptung, daß die süddeutschen Theater durch den Krieg gelitten hätten, ist, was Carlsruhe angeht, ganz unzutreffend. Dem Cassenbeweise vom Antheil des Publikums, der alljährlich sehr zufriedenstellend bei uns ist, prophezeiht man in diesem Jahre ein besonders günstiges Resultat. Die immer noch unermüdliche Thätigkeit des Direktors Devrient, die Uebereinstimmung sämmtlicher Vorstände in Ansicht und Verfahren, seit 14 Jahren consequent cultivirt, der hingebende Eifer des ganzen Kunstpersonals haben die Anziehungskraft unseres Hoftheaters von Jahr zu Jahr gesteigert.

Die Arbeiten der Oper waren durch vielerlei Krankheitsanfechtungen erschwert, aber keineswegs gehemmt. Gluck und Mozart, Beethoven und Weber behaupteten den alten Platz im Repertoir, theils in neu einstudirten Opern; Lortzing's „Waffenschmied", Abert's „Astorga" gewannen bleibende Aufnahme.

Das Schauspiel, ungehindert in seinem Fleiße, brachte die glücklichsten Resultate. Die angekündigte Absicht der Direktion: die namhaften Dichter des Jahrhunderts vorzuführen, brachte uns an völlig neu studirten und scenirten Stücken: Uhland's „Ernst von Schwaben" und Kleist's „Käthchen", dann aus der Wiener Schule Grillparzer's „Sappho", Halm's „Griseldis" und Mosenthal's „Deborah", Gutzkow's „Uriel Acosta", und von den gangbaren Stücken Hebbel's „Nibelungen" und Lindner's „Brutus und Collatinus", Lustspiele von Frau Birch-Pfeiffer, von Töpfer, Benedix u. s. w. Dieser Cultus der modernen Dichter verkürzte uns natürlich den gewohnten Genuß an unsern Classikern und an Shakespeare, doch sahen wir mit theils neuen Kräften den „Kaufmann von Venedig", „Was ihr wollt", dann im Zusammenhange von zwei Abenden: „Richard II." und die beiden Theile von „Heinrich IV." zusammen gezogen, endlich eine erneute Vorstellung des „Hamlet", wozu der Text nach der ersten gedruckten Originalausgabe von 1603 modificirt war, wodurch der Verlauf der Handlung und die Entwicklung der Seelenstimmungen an Klarheit und Spannung erstaunlich gewannen. Dem Vernehmen nach haben wir in der zweiten Hälfte des Theaterjahres noch neu aufgerichtete Werke von Müllner, Raupach, Frau Birch-Pfeiffer, Laube, Freitag, Otto Ludwig, Immermann, Gottschall, Heyse und Hackländer zu erwarten, hoffentlich aber dabei Shakespeare und unsere Classiker nicht ganz zu vermissen; denn unser Publikum hat bei dem Vergleich dieses modernen Cyclus mit denen der beiden verflossenen Jahre viel gelernt.

Gotha.

(Herzogl. Hoftheater.) Am 4. Januar rauschte zum ersten Male für die hiesige Hoftheater-Wintersaison 1867 bei Aufführung der „Zärtlichen Verwandten", von Benedix, die Gardine in die Höhe. Und obschon wir in dem uns neuen Benedix'schen Lustspiele keine neuen Charaktere erblicken; obschon wir schon manchen Schumrich, manche Thusneide (oder Jane Eyre) über die Bretter schreiten sahen, so gefiel dasselbe doch, weil es der Verfasser bühnengewandt geschrieben und lebenswahre Bilder uns vorgeführt hatte. Den Schumrich spielte Hr. Weise, die Thusnelda Frl. Mundt — beide waren uns hier bisher unbekannt und beide erweckten Sympathien. Sowohl die, nicht die Grenzen des Hochkomischen überschreitende Zeichnung des Schumrich durch Hrn. Weise als die gemüthreiche Darstellung der Thusnelda durch Frl. Mundt, eine junge Dame, welche erst seit Kurzem Schauspielerin geworden, gab Veranlassung zu gebührendem Applaus. Insofern Frl. Mundt noch lernen sollte, bei Verfolgung der künstlerischen Bahn auch „mimisch" zu wirken, was bis jetzt noch nicht der Fall ist, indem sie nur durch Sprache und Declamation, in welcher sie schon einen bedeutenden Bildungsgrad erlangt, und, bei sehr angenehmem Sprachorgan, ein Mittel sich verschafft hat, einzuwirken auf die Herzen der Hörer, dürfte sie bald eine Künstlerin ersten Ranges werden. Sehr brav spielten ferner Frl. Grahl und Frl. Jerrwitz die Rollen der Ottilie und der Iduna; sowie überhaupt auch die übrigen Mitspielenden, wie hier fast immer in solchen und ähnlichen Stücken, ein Ensemble bildeten, welches nur lobenswerth genannt werden kann.

Am 6. Jan. „Figaro's Hochzeit", mit ehrenvoller freudiger Begrüßung des Frl. Spohr (Susanne) Seitens des Publikums, welches die liebenswürdige Sängerin hochschätzt und achtet.

Am 7. Januar „Platen in Venedig", gehalten in Folge sehr amusanter Darstellung des Heberle durch Hrn. Weise, gleich wie in „Erlauben Sie, gnädige Frau" wiederum Hr. Weise als Leon allgemeine Heiterkeit zu erwecken verstand, während in dem feiner angelegten „ächten Diplomaten" vorzugsweise Frl. Grahl (Eugenie), Frl. Mundt (Hermine) und Hr. Fichtner (v. Saldorf) ansprachen.

Zu gedenken ist noch, daß hohe Gäste unseres Herzogl. Hauses, der Kronprinz von Preußen und der Prinz von Hessen-Darmstadt mit Gemahlinnen seit 6. d. M. den Theatervorstellungen beigewohnt haben, ja daß auch die General-Intendanten, Herren von Hülsen und von Dingelstedt der Aufführung der schon in diesen Blättern von Coburg aus besprochenen Oper: „Die Fabier", Text von G. v. Meyern, Musik von dem, jetzt mit dem Prädicate eines Herzogl. Capellmeisters beehrten A. Langert, beiwohnten und Beide auf die anerkennendste Weise sich über dieses neue Opernwerk aussprachen.

Sowie „die Fabier" in Coburg, bei 2maliger Aufführung und zwar bei zweiter noch mehr als bei erster, ansprachen; so fanden sie auch hier allgemeinen Beifall.

Von den Darstellenden rief man Hrn. Eilers (Consul Fabius), Hrn. Holdampf (Icilius) und zum Dritten Frl. Spohr (Fabia), am Schlusse der Oper aber, in welcher fast jede Piece rauschend applaudirt wurde, den jungen Componisten, zugleich mit sämmtlichen Sängern.

Bezüglich des Hrn. Holdampf, welchen wir hier zum ersten Male hörten, ist rühmlichst hervorzuheben, daß der junge Mann Schule hat; mit viel Sentiment vorzutragen versteht, ein guter Schauspieler ist, sich im Besitze einer angenehmen Stimme befindet, und, wenn er sich weniger die italienische Gesangsmanier angeeignet hätte, wenn er

daher weniger bebend vortragen, dagegen den Ton festhalten möchte, noch weit mehr ansprechen würde. Sehr angenehm hat es uns übrigens berührt, nach längerer Zeit wieder einmal einen lyrischen Spieltenor in Hrn. Holdampf zu besitzen, und ein wahrer Genuß war es, in dem Duo „o Fabia, o Fabia! holde Braut!" einen Künstler und eine Künstlerin auftreten zu sehen, welche, keine singende Automaten, was sie im Gesange gefühlvoll vortrugen, auch durch eben so tiefempfundenes Spiel, darstellend, mimisch auszudrücken verstanden!

Endlich ist noch zu gedenken, daß Hr. Baupel (Sicanius) in Gesang und Spiel wesentliche Fortschritte gemacht hat, und, obschon erst im vorigen Jahre als Solo-Sänger in kleinen Partien auftretend, daher noch Anfänger, weil im Besitze eines klang- und umfangreichen Baritons, zu Erwartungen berechtigt; sowie daß Hr. Feßler (Markus), wie stets, mit Feuer und Leben sang und spielte und die ihm zugetheilte, Kraft und Energie bedingende Rolle unter Aufbietung aller ihm zu Gebote stehenden gesanglichen Mittel, wacker durchführte!

Hamburg, 10. Januar.

Am 19. December v. J. beschloß Frl. Th. Tietjens ihr auch diesmal durch den stärksten Besuch bei ihren Vorstellungen ausgezeichnetes Gastspiel im Stadttheater, nachdem sie noch als Norma (2 Mal) als Agathe im „Freischütz" (2 Mal), Fidelio, Lucia, Lucrezia und Leonore im „Troubadour" aufgetreten war und in jeder Partie die ungetheilte Anerkennung des Publikums errungen hatte. Unbeschadet der Vorzüglichkeit der Künstlerin in anderen Rollen excellirte sie doch besonders als Fidelio, Lucrezia und Norma und namentlich letztere Partie war es, in der sich das trefflichste Spiel mit vollendeter gesanglicher Ausführung zu dem abgerundetsten befriedigendsten Ganzen verband. Am Abende ihres Scheidens erhielt Frl. Tietjens noch die glänzendsten Beweise der Verehrung, die man ihr stets hier zollt und ihr wahrhaft edles Herz zeigte sie u. A. auch dadurch, daß sie dem Chorpersonal 1000 Francs als Geschenk zukommen ließ.

Hr. Adams, unser allbeliebter Sänger-Gast, hat sich, seit meinem letzten Bericht, dem ihn stets auf alle nur mögliche Weise auszeichnenden Publikum in folgenden neuen Partien vorgeführt: als Max im „Freischütz", Stradella, Gennaro, Raoul und Lyonel in „Martha". Die bedeutenden Vorzüge des Künstlers kamen in allen diesen Rollen auf's Neue zum vollendetsten Austrag; sein Gebet im 3. Akte von „Stradella" z. B. wird Allen, die es hörten, unvergeßlich bleiben wegen der tiefen Empfindung und des wahren Gefühls, die Hr. Adams in seinen Gesang zu legen weiß. Sichtlich gespannt war man auf den Raoul unseres Gastes; aber alle Erwartungen, die wir hegten, wurden weit übertroffen durch das, was der Künstler schuf. Bezeichnen wir sofort das Spiel als charakteristisch, so excellirte Hr. Adams in höchstem Grade im gesanglichen Theile; die Romanze im 1. Akte wurde von ihm mit zartester Weichheit zu Gehör gebracht und entzückte allgemein; im Duett mit Margarethe (Akt 2) riß uns sein Gesang auf's Neue mit sich fort, Alle aber überwältigte die Ausführung der großen Scene mit Valentine im 4. Akte: hier erschien Hr. Adams als unübertrefflicher Meister; seine Stimme, voller Kraft und Stärke, dauerte bis zum Schluß aus, die höchsten Töne kamen rein und stets anstrengungslos zu Gehör, Alles harmonirte und wir mußten uns gestehen, daß auch durch den Raoul Hr. Adams seine ächte Künstlerschaft documentirt hatte. Das Publikum war von der famosen Leistung hingerissen und rief den Sängerhelden viermal stürmisch hervor, eine hier noch nicht dargebrachte Auszeichnung! Wie im heroischen, so glänzt Hr. Adams aber nicht weniger im lyrischen Gesange, wie soeben sein Lyonel beweist; auch hier feierte der Künstler hohe Triumphe; die große Arie und Scene im 3. Akte ist so ergreifend noch nicht vorgetragen, so künstlerisch noch nicht hier gesungen worden, als es diesmal von Hrn. Adams geschah. Der Lyonel, der dem Gaste kolossalen Applaus und die häufigsten Hervorrufe einbrachte, reiht sich den vielen schönen, unvergeßlichen Leistungen des, wir wiederholen es, seltenen Künstlers würdig an und überall, wohin Hr. Adams auch kommen mag, wird er gefeiert und ausgezeichnet werden, wie es hier in so reichem Maße der Fall ist. Mit Recht nennt man ihn den Edelstein unserer Oper.

Unsere heimischen Mitglieder haben sich indeß neben den Gästen stets mit vollen Ehren behauptet und ist fast nur von guten, oft trefflichen Vorstellungen zu berichten, obwohl die Einzelnen bei dem Vorherrschen der Oper sehr stark in Anspruch genommen werden mußten; vom 1. December bis heute hatten wir an 25 Abenden Oper! — Von dem Damenpersonal nennen wir zunächst Frl. Harry, welche mehrmals als Selika, als Gabriele und schließlich als Alice in „Robert" auftrat; ihre Selika interessirt uns fortwährend wegen der Sorgsamkeit, welche diese achtsame Sängerin auf Gesang und Spiel verwendet; ihre Alice war in jeder Beziehung fein ausgearbeitet, sicher im Gesang und ganz trefflich im Spiel. Sowohl im 1. Akte in dem Duett mit Robert, als auch und besonders im 3. in der großen Scene mit Bertram zeigte sich Frl. Harry ganz au fait, ihre künstlerische Ausführung, sowohl gesanglich, als sonst, ließ nichts zu wünschen übrig und wurde ihr reicher Beifall und Hervorruf zu Theil. Hr. Colom. Schmidt leistete sehr Tüchtiges als Robert, wie Hr. Franosch als Bertram und Frl. Marek sang die Isabella in tadelloser Weise im 4. Akte hervorragend. In derselben Oper trat einige Tage nachher Hr. Carl Formes gastirend als Bertram auf, wie vorher als Marcel. Die Zeit hat tüchtig an den Mitteln des Sängers genagt, aber noch immer reussirte er und fand auch für sein charakteristisches Spiel vielfache Anerkennung. — Eine ganz vorzügliche Vorstellung war die der Oper „Martha", in welcher ebenfalls Hr. C. Formes (als Plumkett) auftreten sollte, aber kurz vor Beginn der Aufführung sich heiser melden ließ; rasch übernahm nun, ohne Probe Hr. Franosch die Partie (die er überhaupt zum ersten Male sang) und führte sie höchst glänzend durch in Spiel und Gesang; seine schöne markige Baßstimme machte sich vor Allem im Vortrage des Porterliedes geltend, das er da capo geben mußte; er wurde mit Recht sehr ausgezeichnet. Frl. Marek haben wir als Martha schon früher gewürdigt und auch diesmal verdient sie entschiedenes Lob. Frl. Flies sang die Nancy und zwar in höchst gelungener Weise, wie auch ihre Action eine charakteristische, der Rolle sehr angepaßte war. Frl. Flies hatte vor dem schon den Orsino und die Azucena unter großem Beifall ausgeführt, wie sie überhaupt ein hervorragendes Talent ist. — Frl. Schneider erwarb sich als Valentine und Alice, wie als Selika fortgesetzt die Achtung des Publikums, Frl. Wallbach trat einmal als Adalgisa recht glücklich vor uns und sonst nennen wir noch die Herren Zottmayr, Wilke, Hartmann, Kaps als stets auf ihrem Posten.

Von den Neuheiten, die wir in letzter Zeit hatten, sei zuerst erwähnt „Die schöne Helena", die bekannte Opera Buffa mit der Musik Offenbachs. Noch etwas über das auch hier wieder vertretene bekannte Genre, dem Referent persönlich vor Allem aus Gründen, die von der Classicität herleiten, abgeneigt ist, zu erwähnen, wollen wir lieber unterlassen; genug die Neuheit gefällt sehr; sie ist famos von Hrn. Oberregiss. Görner in Scene gesetzt, brillant, fürstlich von der Direktion ausgestattet und wird ganz ausgezeichnet gespielt. Frl. Flies excellirt durch nuancirtes, decentes Spiel und braven Gesang in der Titelrolle, sieht schön aus und findet stets reichsten Beifall. Neben ihr wirken verdienstlich die Herren Hellmuth (Kalchas), Fricke (Stix), dem es nur an Poesie fehlt, Guthery, höchst wirksam als Menelaus, Hr. Franosch (Agamemnon) u. s. w. Das Werk ist sehr exact von Hrn. Musikdir. Friedrich einstudirt und wird äußerst präcis von ihm geleitet; es wurde bereits fünfmal bei stets sehr gut besetzten Häusern gegeben.

Im Schauspiel haben wir als neu folgende 1aktige Lustspiele zu bezeichnen: „Erlauben Sie Madame", „Blicken Sie in den Spiegel", „Der letzte dumme Streich" (von Görner) und „Nur ein Herz" (von Th. Gaßmann). Die beiden letztgenannten gefielen am meisten, das Gaßmann'sche Stückchen weist geistvollen Dialog und interessirende Handlung auf. Mit Erfolg spielten in diesen Neuheiten die Damen Birnbaum, Trautmann, Hoffmann, die Herren Guthery, Vaillant, Patonay, Richter u. s. w. — In „Die Vorleserin" schuf Hr. Görner als Colbridge ein mustergiltiges Bild des alten blinden Capitains und fand rauschenden Beifall.

Im Ballet war neu das Weihnachtsballet „Aladin", unter Mitwirkung von über 60 Kindern gegeben, trefflich von Hrn. Balletmeister Knoll arrangirt und reich ausgestattet. Es erlebte vierzehn stark besuchte Aufführungen. —a.

Lübeck.

Unter dem größten Beifall gelangte am 11. d. M. die „Zauberflöte" mit gänzlich neuen Decorationen und vortrefflicher Scenirung unseres ausgezeichneten Regisseurs der Oper, Hrn. Dir. Gaudelius zur Aufführung.

Das Publikum kam aus dem Jubel nicht heraus und Hervorrufe in offener Scene und nach den Aktschlüssen lohnten die Darsteller der Hauptpartien. Hr. Arnurius, Tamino, Hr. Ganzemüller, Sarastro, Hr. Jansen, Papageno, Hr. Proski, Sprecher leisteten Vorzügliches. Frau Arnurius war eine superbe Königin der Nacht, auch Frl. Braun, Pamina hatte, abgesehen bedeutender Schwankungen, hübsche Momente. Die drei Damen und die drei Genien waren in den Händen unserer ersten jugendlichen Sängerinnen, deren wir hier eine ziemliche Anzahl haben. Frl. Emma Bußler, die zugleich den ersten Genius sang, gab die Papagena. Die reizende junge Dame war in Erscheinung, Gesang und Spiel allerliebst und wurde ebenfalls nach dem Duett mit Papageno — Hr. Jansen — mit Enthusiasmus gerufen. Die neu gemalten Decorationen von unserem verdienstvollen Maler und Maschinisten, Hrn. Roloff, verdienten in vollem Maße bei ihrem Sichtbarwerden den ihnen gezollten Beifall.

Das größte Ereigniß in den Annalen unserer Theatergeschichte bilden die bevorstehenden Gastspiele der beiden berühmten Heroen der dramatischen und lyrischen Kunst, wir meinen die beiden in ihrer Art so verschieden und doch einzig dastehenden Künstler vom Königl. Hoftheater in Berlin, die Herren Theodor Döring und Theodor Wachtel, welche beide im Monat März uns entzücken werden.

New-York, 29. December 1866.

In der deutsch-dramatischen Welt hat, seit meinem letzten Berichte kein erheblicher Umschwung der Dinge stattgefunden. Die Theater sind meistens schlecht besucht.

Die neue Soubrette Frl. Schmitz hatte bei ihrem ersten Auftreten im Stadttheater am 19. December als „Therese Krones" einen schmeichelhaften Erfolg, doch sonderbarer Weise ist sie wenig beschäftigt.

Im Thalia-Theater spielt Hr. Bogumil Dawison sein Genre mit großem künstlerischen Erfolge. Bald wird derselbe wieder im Stadttheater auftreten und seinen Lear, Wallenstein, Uriel Acosta ꝛc. vorführen.

Eine Vorstellung, wie sie wohl noch nicht in den Annalen der dramatischen Kunst verzeichnet ist, wird heute Abend im Winter-Garden (das Theater des Hrn. Ed. Booth) stattfinden. Es wird nämlich dort „Othello" mit folgender großartiger Combination gegeben. Hr. Bogumil Dawison spielt den Othello und spricht seine Rolle in deutscher, Hr. Edwin Booth den Jago in englischer Sprache und Frau Methua-Scheller, die bekannte deutsche Künstlerin, welche schon seit langer Zeit an dieser Bühne mit Hrn. Booth spielt, wird die Rolle der Desdemona übernehmen und den Dialog mit Dawison in deutscher und den mit Hrn. Booth in englischer Sprache geben. Die übrigen Rollen sind durch amerikanische Schauspieler der Wintergarden-Gesellschaft besetzt. Dieses Projekt, das heute Abend zur Ausführung kommt, hat eine solche colossale Aufregung hervorgerufen, daß zwei Tage nach der Ankündigung sämmtliche Sitze des Theaters zu erhöhten Preisen (3 Dollars und 2 Dollars) verkauft waren. Hr. Dawison erhält für diese Vorstellung 1000 Dollars. Obschon Hr. Booth jeden Abend volle Häuser zieht, hat er, aus Freundschaft und Anerkennung für den großen deutschen Tragöden, dieses Opfer gebracht, um die beiden Größen der östlichen und westlichen Hemisphäre in einem Stücke dem amerikanischen Publikum vorzuführen.

In einigen Wochen wird Hr. Booth als Shylock im „Kaufmann von Venedig" auftreten. Die Ausstattung des Stückes kostet über 15,000 Dollars, und wird wahrscheinlich 100 Mal hintereinander gegeben werden. Frau Scheller spielt die Portia. Auch wird Hr. Booth die in London Sensation machende Version des „Faust" auf seine Bühne bringen; er selbst spielt den Mephistopheles, Frau Scheller das Gretchen; natürlich in Englisch.

Die Italienische Oper des Hrn. Marezel fand im Winter-Garden wenig Erfolg.

Im New-York-Theater wird jetzt „Cendrillon" (Aschenbrödel) mit Ballettänzerinnen in beinahe primitivem Zustande gegeben.

Das Feenstück „The Black Crook" wurde letzthin zum 100. Male gegeben. Die Einnahmen dieser hundert Vorstellungen beliefen sich auf über eine Viertel Million Dollars. Es wird in Niblos Garden wohl noch 100 Mal oder länger gegeben werden.

In letzterer Zeit kamen hier Briefe von verschiedenen bedeutenden Künstlern und Künstlerinnen aus Deutschland an. Die Forderungen sind aber so übermäßig hoch, daß an eine Realisirung derselben nicht zu denken ist. Es wird im Interesse dieser Personen liegen, denselben zu bemerken, Hrn. Dawisons Einnahmen nicht als Richtschnur zu verfolgen. Hr. Dawison kam auf sein eigenes Risiko nach New-York, gerade in einem sehr günstigen Moment, da sich zwei deutsche Theater den Rang streitig machten. Das Stadttheater, welches in dem Entstehen einer neuen deutschen Bühne, große Gefahr sah, und eben verhüten wollte, daß Hr. Dawison an der neuen Bühne zuerst auftrat, bot dem angekommenen Künstler die enorme Summe von 1000 Dollars per Abend. Was aber Hrn. Dawison geboten wird, ist eben etwas Außerordentliches und Niemand wird sich dessen ferner rühmen können.

Sans Façon.

Kleine Notizen aus größeren Original-Berichten.

Im neuen Opernhause in Wien wird der Gouverneur im Don Juan nicht mehr zu Pferde, sondern stehend auf einem Postamente erscheinen.

Hofcapellmeister Marpurg ist nach Wiesbaden übergesiedelt, wo er mit seiner Familie in aller Zurückgezogenheit zu leben beabsichtigt.

Ehemänner und Ehefrauen, Photographien hinter der Gardine von Friedrich Friedrich, illustr. v. L. Löffler, ist der Titel einer sehr pikanten Brochüre, welche bereits in zweiter Auflage (Berlin, bei Gustav Behrend) in splendider Ausstattung erschienen ist. Diese wirklich aus dem Leben gegriffenen Charaktere und Schilderungen haben ein außerordentliches Glück gehabt. Die erste, 5000 Exemplare starke Auflage, welche am 5. December 1866 erschien, war bereits am 21. December, also in 16 Tagen vollständig vergriffen. Binnen Kurzem wird in demselben Verlage in Berlin ein ähnliches kleines Werk desselben beliebten Novellisten erscheinen: „Hinter den Coulissen".

Von Roderich Benedix sind bis jetzt 19 Bände dramatischer Werke erschienen, welche 75 Stücke enthalten.

Hr. v. Bronsart ist zum Intendanten der K. Schauspiele in Hannover ernannt worden.

„Die Frau in Weiß", v. Ch. Birch-Pfeiffer, ist im Dresdner Hoftheater in 9 Tagen bereits 4 Mal wiederholt worden. Der Erfolg des Stückes ist ein außerordentlicher.

Zum Nachfolger des Hrn. General-Intendanten v. Putlitz in Schwerin, ist der Freiherr von Wollzogen, bis jetzt Regierungs-Rath in Breslau, definitiv ernannt.

Hr. Commiss.-Rath Dir. Keller, ein geborner Frankfurter, soll, wie wir vernehmen, die Concession für ein Vaudeville-Theater in Frankfurt a. M. erhalten.

Die königl. Kammersängerin Frau Schnorr v. Carolsfeld, die berühmte Darstellerin der Isolde, ist von ihrer in persönlichen Angelegenheiten nach Genf unternommenen Reise nach München zurückgekehrt.

Die „France" macht den Anhängern der Zukunftsmusik die allerdings noch zu bezweifelnde Anzeige, daß Richard Wagner mit einer neuen Oper, der „Orkan" genannt, wieder nach Paris kommen wird. Diese Oper wird sofort einstudirt werden und ist im voraus von Hrn. Perrier angenommen worden.(!!)

Der Verfasser von Berliner Theaterbriefen im „Wiener Zwischenakt" schließt seinen Bericht: „Lassen Sie mich mit einem Extrazuge, nämlich mit einem hübschen Zuge eines hiesigen Theaterdirektors schließen. Ein hiesiger Possendichter erkrankte, und besagter Theaterdirektor verschrieb ihm eines Tages folgendes Recept: „Als Heilpflaster aus meiner Fabrik schenke ich Ihnen ein Benefiz, und hoffe, daß Sie das bald wieder gesund machen soll." Wohl wenige Direktoren sind so praktische Aerzte, und ich würde das eben Erzählte kaum glauben, wenn ich das Recept nicht selber gelesen hätte. Der Theaterdirektor ist nämlich Hr. Commissionsrath Wallner und der Patient

Ihr ergebener Berichterstatter

H. Salingré."

Todtenliste des Jahres 1866.

(Schluß.)

141) Korner, k. k. Hofschauspieler, † am 24. October in Wien.
142) Kohlmeyer, Sänger, † in Hamburg.
143) Carl Mann, Calcant des Hoftheaters in Mannheim, † daselbst d. 29. October, 73 J. alt.
144) W. Walter, Schauspieler, † d. 28. October in Reichenberg.
145) David, pens. Schauspieler, † in Paris, 73 J. alt.
146) F. Parrod, pens. Sänger und Schauspieler, † im Krankenhause in Schwerin.
147) Krabathy, pens. Theatermeister, † in Carlsruhe.
148) K. C. Tenner, lyrischer Dichter, † in Darmstadt, 75 J. alt.
149) Carl Zorn, Schauspieler, † in Berlin.
150) Alexander Ogloblinsky, russischer Pianist, † d. 2. November in Weimar, 12 J. alt.
151) Frl. Fr. Alexander, Schauspielerin, † in Dresden.
152) Joh. Nep. Vogl, bekannter Dichter, † in Wien, 64 J. alt.
153) O. v. Könneritz, General-Director des k. Hoftheaters, † den 26. November in Dresden.
154) Braun v. Braunthal, Dichter, † den 26. November in Wien.
155) Frau Fanni Schmid, geb. Stirnemann, Gattin des k. k. Kammer- und Hofopernsängers Dr. K. Schmidt, † den 17. November in Wien, 31 Jahre alt.
156) J. W. Rauscher, früher Hof- und Kammersänger, † den 16. November in Stuttgart, 73 J. alt.
157) Ch. Duveyrier, dramatischer Schriftsteller, † in Paris, 73 Jahre alt.
158) R. Brand, Beleuchtungs-Inspector des Stadttheaters in Hamburg, † daselbst.
159) Mad. Gassier, Opernsängerin, † in Madrid.
160) Bache, Komiker, † in Paris.
161) Frau Fürstin Liechtenstein (als Sophie Löwe einer der glänzendsten Sterne am deutschen Bühnenhimmel) † in Pesth, 55 Jahre alt.
162) Frau Detsenrieder, verw. Schön, Sängerin, † in München.
163) Friedrich Kaufmann, berühmter Akustiker, † d. 1. December, in Dresden.
164) Frau Sontheim, die Gattin des Hofopernsängers Hrn. Sontheim, † in Stuttgart.
165) Kalliwoda, pens. Kapellmeister, † den 3. December in Carlsruhe.
166) Otto Kraushaar, Componist und Musikschriftsteller, † den 23. November in Cassel.
167) Frau Bertha Wick, Mitglied des deutschen Hoftheaters in St. Petersburg, † daselbst d. 29. Oct. alten Styls (10. Nov.).
168) A. F. Servais, Violoncellist, † den 27. November in Hal (Belgien), 59 J. alt.
169) Joh. Strauß, Hofcapellmeister, † d. 2. December in Carlsruhe, 74 J. alt.
170) Kellermann, Violoncellist, † d. 3. December in Copenhagen 49 Jahre alt.
171) J. Gädemann, Schauspieler (der bekannte Heymann Levy-Spieler), † in Berlin.
172) Ed. Ritter v. Imfeld, Violinspieler, † in Brünn.
173) Carl Schaubel, Schriftsteller, † in Paris, 64 J. alt.
174) Alois Khayl, Flöten-Virtuose, Mitglied des Hofburgtheater-Orchesters, † in Ober-Döbling bei Wien, 76 J. alt.
175) Stawinsky, k. Hoftheater-Regisseur, † den 24. December in Berlin.
176) Hänsel, Schauspieler †, in Berlin, 51 Jahre alt.
177) Aug. Brüheim, Chorsänger am K. S. Hoftheater, † in Dresden.
178) Badstübner, Chor-Inspizient, } † in Berlin.
179) Wolff, Chorsänger, }
180) Koch, Orchester-Mitglied, }
181) Frau Marie Oertl, Schauspielerin, † den 18. März in Böhmisch Leipa, 42 J. alt.
182) Grettle, } Orchester-Mitglieder, † in Breslau.
183) Raabe, }
184) G. Weygandt, Kammermusiker, } † in Darmstadt.
185) Jost, Chorist, }
186) Frl. Bauer, Figurantin, † in Darmstadt.
187) Petzoldt, Theatermeister, † in Dresden.
188) Büßler, } Choristen, † in Frankfurt a. M.
189) Welb, }
190) Frl. Herbing, Mitglied des St. Georg-Theaters, † in Hamburg.
191) Frl. Vollmann, Schauspielerin, † in Altona.
192) Murmann, Theater-Secretair, † in Kronstadt.
193) Herrmann, Chorist, } † in Leipzig
194) Robeck, Garderobier. }
195) Jerschina, Garderobe-Inspector, } † in Lemberg.
196) Leib, Theaterfaktor, }
197) Rob. Kremphollz, Schauspieler, † in Memel.
198) Jos. Gröschl, Bibliothekar und Garderobe-Inspector, † in Pilsen.
199) Villau, Garderobier, } † in Posen.
200) Frau Villau, Requisitrice, }
201) Walter, pens. Schauspieler, † in Prag.
202) Frau Rosa Osinski, Theater-Direktors Gattin, † in Steyer (Oberöstreich).
203) Oscar Fritz, Mitglied d. kais. Hoftheaters, † in St. Petersburg.
204) Frl. Fricke, Schauspielerin, † d. 27. September in Treptow.
205) Frau Märtens, Schauspielerin, † in Treptow.
206) Albert Spahn, Schauspieler, † in Villingen (Großh. Baden).
207) Julius Ettenreich, Kassen-Kontroleur des k. k. Hofoperntheaters, † in Wien.
208) R. M. Slomann, Eigenthümer des Hamburger Stadttheaters, † daselbst.
209) Carl Ad. Kaltenbrunner, Vicedirektor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, als österreichischer Dichter wohlbekannt († d. 6. Jan. 1867).
210) Johannes Johannis, früher Capellmeister der Moskauer kais. Oper und Violinvirtuos, † in Traunkirchen, 57 Jahre alt.
211) Carl Clarenbach, Hoftheater-Oekonomie-Inspekt. a. D., früher Mitglied der Schweriner Hofbühne, † in Schwerin den 22. December, 83 Jahre alt.
212) Janausch, Contrabassist, † in Pesth.
213) Paul Duport, dram. Schriftsteller, † in Paris, 68 Jahre alt.
214) Frau Anna Röhrich, Mitglied des Theaters, † in Frankfurt a. M.
215) Ed. Genk, pens. Hofschauspieler, † in Braunschweig.
216) Jacob Meyer, fürstl. Hof-Kammervirtuos, einer der berühmtesten Hornisten Deutschlands, † den 6. Jan. (67) in Sondershausen (geb. in München 1814).
217) Fr. Anna Bartl, Souffleuse, † in Straubing.
218) Dlle. St. Georges, früher Mitglied des Théâtre français, spielte einst mit Talma vor dem sogenannten „Parterre der Könige" in Erfurt, gastirte in den vierziger Jahren in Leipzig, † d. 12. Januar 1867, 78 Jahre alt, in Paris.
219) L. Blankl, unter dem Namen Blankowsky langjähriges Mitglied des Theaters an der Wien in Wien, † d. 16. Jan. 1867.

Theatralische Sternwarte.

* **Cassel.** Hr. Heßler ist nach einem dreimaligen Gastspiel an hiesiger Bühne engagirt worden. Das Publikum nahm den lebhaftesten Antheil an diesen Gastrollen: Franz Moor, Knabe und Bonjour und Isaac Stern. Bei durchaus gefüllten Häusern wurde Hr. Heßler mit großem Applaus reichlich belohnt und jedes Mal wiederholt gerufen.

* **Dessau.** Hoftheater. Frl. Anna Jalius, seit zwei Jahren die Unsere, hat von der General-Intendanz des Weimarischen Hoftheaters einen ehrenvollen Ruf erhalten; doch glücklicherweise hatte der umsichtige Vorstand unserer Hofbühne bereits sich der jungen Künstlerin für die Zukunft versichert, so daß sie dem hiesigen Verbande erhalten bleibt.

* **Dresden.** Königl. Hoftheater. Seit der ersten Aufführung der „Afrikanerin" hatte uns die Oper etwas Neues oder Neueinstudirtes nicht gebracht, bis am 12. d. M. Wagner's „Lohengrin" nach längerer Zeit zum ersten Male wieder in Scene ging und zwar mit zum Theile neuer Besetzung. Fr. Blume, welche die Elsa sang, hat als unmittelbare Nachfolgerin der Fr. Bürde-Ney keinen

ganz leichten Stand. Sängerinnen, welchen die Natur eine Sopranstimme mit einer Fülle und Macht, wie man sie sonst nur bei Mezzosopranen findet, und mit bedeutendem musikalischen und dramatischen Talente beschenkt hat und denen es zugleich möglich ist, ihre Mittel in allen Zweigen der Gesangeskunst vollkommen auszubilden, solche Sängerinnen, zu denen allerdings Fr. Bürde gehört, sind eben exceptionelle Erscheinungen, auf die man, wenn sie verschwunden sind, lange wieder warten muß. Die Leistungen solcher Erscheinungen darf man aber nicht als unbedingten Maaßstab für Beurtheilung anderer ansehen und so wird man die heutige Leistung der Fr. Blume, obgleich sie an den Stellen, wo es darauf ankommt, mit aller Macht der Stimme die größten Affecte wiederzugeben, nicht so durchdrang, wie ihre Vorgängerin, doch als eine sehr gelungene bezeichnen müssen. Mit ihrer schönen, sympathischen Stimme sang sie ihre Partie, deren große technische Schwierigkeiten ihr musikalisch ausgebildetes Talent tadellos überwand, mit großer Lieblickeit und zugleich mit einer Wärme des Ausdrucks, die den poetischen Reiz der Elsa zur vollsten Geltung kommen ließ und in ihrer Darstellung zeichnete sie sich überall durch Anmuth und Noblesse aus. Hr. Scaria sang den König Heinrich mit Würde und, was besonders hervorzuheben ist, mit maaßvoller Behandlung seiner schönen Mittel. Das finstere Gattenpaar Ortrud und Telramund hatten wie früher in Fr. Krebs-Michalesi und Hrn. Mitterwurzer treffliche Vertreter gefunden: sie verstehen es vollkommen, die dunkle Färbung dieser Gestalten festzuhalten, ohne das Grauenhafte derselben in das Unschöne übergehen zu lassen. Der Lohengrin endlich war wieder eine Meisterleistung des Hrn. Tichatscheck. Wohl hat ihn die Natur so hoch begnadet, daß man glauben möchte, sie habe seine Stimmorgane von Diamant und Stahl gebildet; allein es ist auch das Verdienst des Künstlers selbst nicht zu vergessen, daß er das Geschenk zu würdigen wußte. Ohne sorgfältige, auch während der Zeit der Meisterschaft fortgesetzte Studien, ohne kluges Vermeiden jeder Ueberschreitung der Kräfte wäre es nicht möglich gewesen, der Stimme diesen unvergleichlichen poetischen Reiz so lange Jahre zu erhalten, so daß er noch jetzt mit jugendlicher Frische die schwierigen Declamationen und Cantilenen Wagners so schön zur vollsten Geltung bringt. Die Nebenpartien waren gut besetzt und der Chor, sowie das Orchester, denen beiden in dieser Oper so schwierige Aufgaben gestellt werden, waren in jeder Hinsicht vorzüglich, so daß man die ganze Aufführung, welche von Hrn. Kapellmeister Krebs geleitet wurde, zu den besten unserer Opernbühne zählen darf. — Wir sehen jetzt mehreren Gastspielen entgegen und zwar zunächst dem des Hrn. Wachtel. Hierbei wird es sich zeigen, wie wichtig die Besetzung einer Partie für den Erfolg eines ganzen Werkes und wie in der dramatischen Kunst, mehr als in jeder andern, die Person mit der Sache verbunden ist. (Dresdn. Anz.)

* **Dresden.** „Die zärtlichen Verwandten" werden noch immer bei gut besetzten, oft auch bei überfollen Häusern wiederholt, wozu die ganz ausgezeichnete Darstellung nicht wenig beiträgt. Rauschenden Beifall finden jedesmal die vorzüglichen Leistungen der Damen Löhn (Ulrike), Allram (Irmgard), Guinand (Ottilie), Berg (Adelgunde), Langenhaun (Thusnelde) und die unübertreffliche Darstellung des Schummrich durch Hrn. v. Strantz. Die Herren Kramer, Koberstein, Maximilian, Wilhelmi und Frl. Wolff tragen aber auch nicht wenig dazu bei, in ihren weniger dankbaren Rollen das Lustspiel als Kassenstück zu erhalten, welches bis jetzt schon 19 Mal gegeben wurde.

* **Hamburg**, 10. Januar. Im Stadttheater gab Hr. Oberregiss. Görner zu seinem Benefize „Die schöne Helena" und hatte ein nahezu ausverkauftes Haus, das ihn stürmisch hervorrief. Als Zeichen der Verehrung hat Hr. Görner vom Damen- und Herren-Personal der Oper und des Schauspiels einen Lorbeerkranz, sowie eine prachtvolle goldene Uhr nebst Kette erhalten, ein Beweis, wie sehr Hrn. Görner's Streben auch von dieser Seite anerkannt wird und wie beliebt er bei den Mitgliedern ist. — In Vorbereitung sind die Opern „Othello" und „Zauberflöte" zum Benefize der Herren Colom. Schmidt und Capellmeister Fischer. — Hr. Adams bleibt bis 1. März Gast der Oper im Stadttheater. Anfang März bis Mitte April gastirt Hr. Th. Wachtel, Mitte bis Ende April Frl. v. Murska, im April Frl. Hedw. Raabe, in der ersten Hälfte Mai Hr. Niemann. Die Solotänzerin Frl. Gölcke hat die hiesige Bühne verlassen und ist nach Paris gegangen. — Hr. Franosch ist auch für nächste Saison von Hrn. Dr. Reichardt engagirt worden. — Der Eigenthümer des Stadttheaters, Hr. Slomann ist am 2. Januar, 84 Jahr alt, nachdem er am 18. December v. J. noch seine diamantene Hochzeit gefeiert, gestorben. Das Gerücht, er habe das Stadttheater nebst Fundus der Stadt vermacht, hat sich bis jetzt nicht bestätigt; die letzwilligen Verfügungen des Erblassers sind noch nicht bekannt. —a.

* **Königsberg.** Friedrich Haase's Gastspiel ist nunmehr mit der 18ten Rolle in wahrhaft glänzender Weise beendet worden. Stets ausverkaufte Häuser, stets derselbe enthusiastische Beifall; eine Bruttoeinnahme in drei Wochen vor Weihnachten von 7000 Thalern mit den einfachsten Conversationsstücken, bei deren Nennung der gemeine Theaterdirektor nach Linné ein Grausen empfindet, wenn er sie ohne bewährten Gast auf das Repertoir setzen soll. Das heißt etwas, wenn man dabei bedenkt, daß Haase in anderthalb Jahren bereits das dritte Mal zu uns kam und jedes Mal circa 20 Rollen spielte. Bei seinem letzten Auftreten wurde eine Einnahme von nahe gegen 700 Thalern mit „Sie ist wahnsinnig" und „Eine Parthie Piquet" erzielt. Das Publikum rief seinen erklärten Liebling 14 Mal und verlangte vom Orchester Tusch. Haase sprach einfache, herzliche Worte und schien sehr ergriffen, auch versprach er auf seiner Rückkehr von Petersburg noch an zwei Abenden und zwar zum letzten Male hier aufzutreten, da „sein Lebenslauf fortan ihm neue Bahnen anzeigte, die eine geschlossene Thätigkeit an einem Orte erforderten." — Seit Emil Devrient's Abschied wurde hier nie eine Bühnenerscheinung gefeiert wie Haase. Sein Andenken wird ein unvergessenes sein für alle Zeiten. — Bekannt als Gentleman weigerte er auch nicht seine Mitwirkung in zwei Benefizen und wendete dem unausgesetzt thätigen Regisseur Hrn. Reuter, der mit seltenem Geschick in allen Branchen des Repertoirs wirkt, über 200 Thaler zu.

* **Mainz.** „Troubadour". Den Grafen Luna sang Hr. Philippi vom königl. Hoftheater in Wiesbaden. Es gereichte uns wahrhaft zur Freude, diesen Sänger, der zwei Jahre lang der Unsrige und der Liebling des Publikums gewesen, wieder einmal zu hören. Mächtigere Stimmen haben wir seitdem bei unserer Oper wohl mehrmals gehabt, aber die ganze Rohheit ihrer Gesangsweise fiel uns so recht wieder auf bei dem gebildeten, eleganten und empfindungsvollen Vortrag Philippi's. Die Arie im zweiten Acte mußte Hr. Philippi wie früher so auch jetzt da capo singen. Man kann dieselbe kaum vollendeter vortragen. Das enthusiasmirte Publikum überschüttete den Sänger mit stürmischem Applaus.

(Mainzer Zeitung.)

* **München.** Aus der offiziell veröffentlichten Uebersicht der in den Königlichen Theatern vom 1. Januar bis 31. Dezember 1866 gegebenen Vorstellungen bringen wir folgenden Auszug: Im Ganzen fanden **263** Vorstellungen statt, und zwar: Im K. Hof- und National-Theater 240, davon 234 im Abonnement und 6 mit aufgehobenem Abonnement; im K. Residenz-Theater 23 im Abonnement. Im Repertoire vertheilt sich die Gesammtzahl von 263 Vorstellungen dergestalt, daß in denselben 178 Schauspiele, 117 Opern, 6 Musikaufführungen, 25 Ballets und zwar: im K. Hof- und National-Theater 151 Schauspiele und Possen, 115 Opern und Singspiele, 5 Musikaufführungen, 23 Ballets und Divertissements; im K. Residenz-Theater 27 Schauspiele und Possen, 2 Singspiele, 1 Musikaufführung und 2 Ballets gegeben wurden. I. **Zum Erstenmale aufgeführt wurden: 15 Stücke.** 1. Im Schauspiel: 1. Den 10. Januar: „Hans Lange", Sch. in 5 Aufz. v. P. Heyse. 2. Den 3. April: „Y 1.", L. in 3 Aufz. v. O. Girndt. 3. Den 8. Juni: „Die zärtlichen Verwandten", L. in 3 Aufz. v. R. Benedix. 4. Den 17. Juli: „Revanche", L. in 2 Aufz. v. Ch. Birch-Pfeiffer. 5. Den 28. September: „Wie es Euch gefällt", L. in 3 Aufz. v. Shakespeare, nach Schlegels Uebersetzung bearbeitet v. C. Jenke. Musik v. R. v. Hornstein. 6. Den 9. Oktober: „König Johann", Tr. in 5 Aufz. v. Shakespeare, nach Schlegels Uebersetzung bearbeitet v. C. Jenke. 7. Den 23. Oktober: „Ein Tischgast", Schw. in 1 Aufz. v. E. Stein. 8. Den 9. November: „Der wunderthätige Magus", Sch. v. Calderon, übersetzt v. Gries. Musik v. Rheinberger. 9. Den 13. November: „Die Epigramme", L. in 3 Aufz. v. R. Benedix. 10. Den 19. December: „Catilina", Tr. in 5 Aufz. v. H. Lingg. 2. Im Singspiel: 1. Den 20. März: „Ein ehrlicher Mann", Singsp. in 1 A. v. A. Christen. Musik v. Seidl. 2. Den 17. Juli: „Alle fürchten sich", Singsp. in 1 A. nach dem Französischen v. Angely. Musik v. R. Sionard. 3. Den 22. November: „Nacht

tigall und Rabe", Singsp. in 1 A. nach dem Französischen v. Treitschke. Musik v. Weigl. 3. Im Ballet: 1. Den 7 Februar: „Saltarello", komisches Ballet in 1 A. v. Golinelli. 2. Den 13. December: „Giotto's Traum", Ballet in 1 A. v. Golinelli. II. **Neu einstudirt und in Scene gesetzt wurden: 29 Stücke. Gastspiele:** a) Im Schauspiel: Fräul. Janauschek 9mal. Frau von Bulyowsky aus Dresden, 18mal. Hr. Stägemann aus Meiningen, 1mal. Frl. Sänger aus Hannover, 3mal. Fr. Bersing-Hauptmann aus Gotha, 3mal. Hr. Savits aus St. Gallen, 1mal. Hr. Reinhardt aus Oldenburg, 3mal. Frl. Weiß aus Breslau, 8mal. Frl. Baison aus Mainz, 12mal. Frl. Baudius aus Wien, 3mal. Hr. Schwerin aus Braunschweig, 3mal. Frl. Christ aus Weimar, 3mal. Frl. Gläser aus Breslau, 3mal. b) In der Oper: Frl. Thoma aus Karlsruhe, 7mal. Fr. Gravenberg aus Augsburg, 1mal. Hr. Hacker aus Dessau, 14mal. Frl. Harry aus Hamburg, 3mal. Hr. Schmid aus Wien, 4mal. Hr. Bohlig aus Mainz, 2mal. Frl. Ritter aus Wien, 3mal. Frl. Mallinger aus Wien, 3mal. Hr. A. Müller aus Hamburg, 1mal. c) Im Ballet: Frl. Rosée aus Hamburg, 2mal. Frl. Lind aus Hamburg, 1mal.

* **New-York.** Hr. B. Dawison spielte im Thaliatheater auch den Grafen Zawisza in dem ergreifenden einakt. Drama „Das Fenster im ersten Stock", wurde mehrere Male stürmisch gerufen und brachte die heftigsten Seelenkämpfe dieses Charakters mit vieler Gluth, und doch mit Beibehaltung der Eleganz des Edelmannes, zur Anschauung. Die Scene, in welcher er den Ehrenrettungs-Plan ausführt, zum Theile seinem eigenen Gerechtigkeitssinne Gewalt anthuend, spielte er mit hoher Vollendung und in der That ergreifend — Hr. O. Guttmann hat leider die Mit-Direktion des Thaliatheaters wieder aufgegeben.

* **Schwerin.** Großherzogl. Hofth. Die Gastspiele des Hrn. Sontheim vom Sonntag, den 6., und Mittwoch, den 9. d., als Arnold Melchthal im Rossini'schen „Tell" und Raoul in den „Hugenotten" bezeichnen diesen Sänger in seiner ganzen Größe. Die Partie des Arnold wollte uns, ehe wir Hrn. Sontheim in derselben hörten, zu klein für ein Gastspiel erscheinen, doch war uns dieselbe in dem Umfang und der Bedeutung bisher nicht zu Gehör gekommen. Arie und Scene mit Chor zu Anfang des 4 Aktes gaben diesem, der sonst nur als ein Schlußtableau erscheint, größere Geltung und fügten ohnehin zwei Nummern ein, die dem Gast in seiner individuellen Begabung zu mächtigen musikalischen Effekten Gelegenheit gewähren. Im Terzett des 2 Akts aber leistet Hr. Sontheim so Grandioses und Hinreißendes, daß er seine Aufgabe, auch nach den hervorragendsten Leistungen, die wir in derselben hörten, bei weitem zu übertreffen schien. Die Wirkung aufs Publikum war überraschend. Es empfing den Gast und rief ihn nach jedem Akt mehrmals. Von ebenso großer Bedeutung ist der Raoul des Hrn. Sontheim, der dem Sänger nebenbei auch Gelegenheit giebt, ein fein nuancirtes Spiel zu entwickeln. Die Romanze des ersten Akts, die Mitwirkung Sontheims im Sextett des 3. Aktes und vor Allem der glänzend nüancirte virtuose Gesang im großen Duett des 4. Aktes werden unvergeßlich in unserer Erinnerung fortleben und bestätigen, was wir vornehmlich an diesem Künstler schätzen, die musikalisch vollendete Abrundung seines Gesanges zu Gesammteffecten, mit anderen Worten die unübertreffliche Schulung seiner großartigen Gesangsmittel zu lichtvoll dramatischem Ausdruck. Der Beifall steigerte sich heute nach dem 4. Akte bis zu dreimaligem Hervorruf. Frl Barn unterstützte den Gast vor allen Mitwirkenden sehr brav. (Norddeutsch. Corresp.)

* **Weimar.** Neu: „Stauf und Welf", von Albert Lindner. Der erste Akt gewann das vollste Interesse der Zuhörer, so daß die zwei Hauptdarsteller mit dem Dichter erscheinen mußten, welcher überdieß nach Schluß jedes Akts gerufen wurde. Besonders hinreißend wirkten der Schluß des 2. und die Kniefallscene des 3. Aktes Der 4. litt einigermaßen in der Liebesscene durch das übelgewählte Costüme des Prinzen Heinrich, worüber man vernehmlich lächelte. Darunter hatte auch das Auftreten des Löwen (Lehfeld) für die ersten Augenblicke zu leiden. Der 5. machte durch die Weihnachtsscene einen eigenthümlichen Zauber und wirkte seltsam beruhigend auf die stürmischen Scenen des 4. Aktes. Die beste Leistung war Hr. Lehfeld als Löwe, ein Meisterguß schauspielerischer Kunst, jeder Zoll das, was er sein sollte. Hr. Grans gab Barbarossa sehr befriedigend, sein elegischer Accent paßte vortrefflich zum Wesen dieses Barbarossa. Der großherzogl. Hof war bis zuletzt anwesend, applaudirte vom ersten Akt an und behielt den Dichter ½ Stunde (unerhört in Weimar!) in der Loge. Am andern Tage war derselbe Gast an der engern Familientafel.

* **Weimar.** In dem Concert, welches die Großh. Sächs. Hofpianistin, Frl Anna Mehlig, am 14. d. M. im Saale der Erholung veranstaltete, war es, neben den ausgezeichneten Leistungen der Concertgeberin, wieder die ganz seltene Stimme des Frl. Marie Heyrowska aus Wien, welche Sensation machte. Die geniale Kunst-Novize, von deren wundervollem Organ und superber Wiener Gesangsschule wir bereits berichteten, trug die große Arie der Rezia („Ocean du Ungeheuer") und die Lieder: „Am Meere", von Fr. Schubert, so wie „Die Lotosblume", von Schumann, in hinreißender Weise vor Der von der Elite des Publikums (— an der Spitze J. K. Hoheit die Frau Großherzogin —) gefüllte Saal spendete der Concertgeberin, Frl. Marie Heyrowska, so wie den vortrefflichen Mitgliedern der Hofkapelle, welche das glänzende Concert in liebenswürdigster Weise unterstützten, wiederholten, stürmischen Beifall C.

* **Weimar.** Als dritte Gastvorstellung wiederholte Frl Marie Heyrowska aus Wien, die Parthie der Selika (Afrikanerin) bei Anwesenheit des Großh. Hofes, ausverkauftem Hause unter stürmischem Beifall und Hervorruf.

* **Weimar.** Als Jungfrau von Orleans begeisterte Frl. Knauff das bis auf den letzten Platz besetzte Haus abermals durch ihr feuriges, schwungvolles Spiel zu den lebhaftesten Beifallsstürmen.

* **Wien**, 15. Jan. Das theatralische Ereigniß des Tages ist, daß der Hofrath des Oberstkämmereiamts Raymond, welcher bisher die finanziellen Angelegenheiten der kaiserlichen Theater leitete und wegen seiner Arbeitskraft wie wegen seines zuvorkommenden Benehmens allgemein beliebt war, in Ruhestand versetzt worden ist Sein Nachfolger ist ein bisher in diesem Genre ganz unbekannter Mann, der bereits das zweiundsiebzigste Jahr erreicht hat, der frühere Sectionschef der Finanzen, Radda v. Boskowstein.

* **Unliebsame Verwechselung.** Man schreibt aus Wien: Ein drolliger Unfall stieß einem unserer Kunstenthusiasten zu, der in heißer, aber wenig beglückter Leidenschaft für eine oft genannte Künstlerin erglüht ist. In einer achtbaren Familie, in deren Mitte er seit Jahren den Weihnachtsabend zubringt, wird heuer gleichzeitig mit dem Christfeste auch die Feier der silbernen Hochzeit begangen. Zu diesem Zwecke soll der Weihnachtsbaum mit breiten, weißen Bändern behängt werden, an denen die Geschenke befestigt sind, und jedes Band hat außerdem eine Inschrift zu enthalten. Unser Theater-Enthusiast hatte als Geschenk ein Photographie-Album mit den Bildnissen aller Familienglieder gewählt und auf das Band die Worte sticken lassen: „Der glücklichen Mutter dreizehn geliebter Kinder." Alles lag fix und fertig zur Uebergabe bereit in seiner Wohnung. Einige Tage vor Weihnachten tritt die Flamme seines Herzens nach kurzer Abwesenheit von der Bühne in einer Glanzrolle wieder auf, und unser Enthusiast bestellt selbstverständlich einen prachtvollen Kranz und dazu weiße Bänder mit der Inschrift: „Der großen Künstlerin ihr unbekannter Verehrer." Der Bediente wird beauftragt, den Kranz beim ersten Erscheinen der Gefeierten von der Gallerie herab kunstgerecht auf die Bühne zu schleudern. Alles geht gut, der Kranz wird dankend in Empfang genommen, das Publikum klatscht, der erste Akt ist zu Ende. Man denke sich nun die maßlose Heiterkeit der Berufsgenossen und Berufsgenossinnen, als sie auf der Schleife in riesigen Lettern die Worte lesen: „Der glücklichen Mutter dreizehn geliebter Kinder", ... Der unglückselige Bediente hatte die Bänder verwechselt.

* **Carl Formes**, der gewaltige Bassist, dessen Stimmkraft nur von seiner Stärke im Erfinden von Münchhausiaden übertroffen wird, weilt gegenwärtig in Hamburg und erzählt da Abends beim „Deckelglas" seine Erlebnisse in Amerika. Die Hamburger „Reform" bringt nachstehende kleine Auswahl dieser Denkwürdigkeiten: Welch ein glorioser Tag, den uns der Held so unvergleichlich schön schildert, als in Washington General Sherman vor der Front des ganzen Heeres Formes zurief: „Charley, I say — wir Beide haben doch den Schwindel allein gerettet" — worauf Carl bescheiden erwiderte: „Ich habe viel gethan, aber nicht Alles" — oder die Scene, wo General Grant bei Sherman eintritt, der mit eiserner Ruhe Karl

zuruft: „Sagen Sie dem Mann, ich sei nicht zu Hause — ich werde mit Ihnen allein den Feldzugsplan machen!" Oder gar jener große Moment, wo beim Uebergang über den Potomac Sherman sagt: „Karl, wir müssen den Feind erschrecken!" Und mit gewaltigen Tönen donnert ihm Karl das Schlachtlied Marcel's entgegen, und vor dieser ungewohnten, schrecklichen Erscheinung flieht das Heer des Südens in wildester Hast bis nach — Californien!

* **Darmstadt.** Gustav Schmidt's Oper „La Reole" ist der hiesigen Hofbühne eine Repertoir-Oper geworden und ihres Publikums sicher, sobald sie zur Aufführung gelangt. Die letzte Vorstellung derselben, am 17. Januar, war demnach gut besucht und der Erfolg des Werkes ein glänzender. Die Oper ist in der That reich an hübschen und originellen Melodien, welche, gut wiedergegeben, gefallen müssen, und kann sie sich in dieser Hinsicht dreist neben die besten Erzeugnisse der französischen komischen Oper stellen. Um die diesmalige Aufführung, welche eine Neubesetzung verschiedener Rollen brachte, machten sich ganz besonders verdient: Hr. Nachbaur, König Heinrich; Fr. Peschka-Leutner, Margaretha; Frl. Löwe, Armande, und Hr. Becker, Rosny. Ersterer sang mit größtem Erfolg seine Romanze „Vor unsrer Hochzeit war's!" die stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde. Fr. Peschka glänzte durch ihren wahrhaft brillanten Gesang und Frl. Löwe durch schöne Stimme und warmen Ausdruck, mit dem sie ihren Vortrag zu beleben wußte. Ueberall, wo „La Reole" in einer Weise zur Aufführung gelangt wie hier, darf sie ihres Erfolges sicher sein. — Neu studirt wird die Oper „Die Nazarener in Pompeji", von Muck, dem ehemaligen Direktor des Freiburger Theaters, und ein neues Ballet von Hoffmann „Tannkönig". — Frau Bersing-Hauptmann wird auf Engagement gastiren; ihr Portrait und die dasselbe begleitende Brochüre von S. M., in verschiedenen Kunsthandlungen prangend und aufliegend, bilden ihre Vorläufer. Auch für Hrn. Kläger soll ein Gast auftreten und zwar Hr. Werner, vom Aktientheater in München.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Aachen: Zum Benefiz für Hrn. Theodor Brebe „Die beiden Bucklichen" (aus Aachens Vorzeit).
Amsterdam: „Junge Alte".
Berlin, Wallner-Theat.: „Engel und Satan", L. in 1 A. v. B. Günther.
Friedr.-Wilhst. Th.: „Aus bewegter Zeit", v. E. Pohl, Mus. v. Lang.
Woltersdorff'sches Th.: „Max unter den Azteken", P.
Braunschweig: In Vorb.: „Ein großer Redner.
Breslau: „Rasch gefreit". „Die schöne Galathea".
Carlsruhe: „Ein Tischgast". In Vorb.: „Epigramme".
Cassel: „Im Vorzimmer Sr. Excellenz". „Wiener in Paris".
Chemnitz: „Frau in Weiß".*
Cöln, Thalia-Th.: „Die Nassauer", Gelegenheits-Scherz von F. M. „Der Mann in Schwarz".
Darmstadt: „Auf Rosen, oder Füchse — lauter Füchse".
In Vorb.: „Die Nazarener", O. v. Dr. Muck.
Düsseldorf: „Humor verloren — Alles verloren".
In Vorb.: „Schöne Helena".
Elbing: Zum Benefiz für Hrn. Jean Meyer: „Glückliche Flitterwochen". — „Unsere braven Landleute", v. A. Winter.
Flensburg: Zum Benefiz für Hrn. von Othegraven: „Bruder Liederlich". „Hohe Gäste". „Ein Trödler".
Hamburg, Thaliath.: „Herr Studiosus".* In Vorb.: „Hannt weint — Hansl lacht".
Königsberg: Zum Benefiz für Hrn. Schmechel: „Humor verloren — Alles verloren". — „Nimrod". „Das Buch der Weisheit", L.
Leipzig: „Das Muttersöhnchen".* „Die braven Landleute". In Vorb.: „Die schöne Galathé".* „Franz Schubert".*
Magdeburg: „Die Pasquillanten". In Vorb.: „Frau in Weiß".*
Mannheim: In Vorb.: „Spielt nicht mit dem Feuer".
München, Hofth.: „Nach'm Krieg", ländliche Scene v. A. Seyfried.
Aktien-Th.: „Prinz Honigschnabel".
Neu-Strelitz: „Freund Babolin".
Nürnberg: „Namenlos". „Unsere braven Landleute", v. Winter.
In Vorb.: „Spielt nicht mit den Feuer".
Potsdam: Mit Frl. Rosine Satran: „Feenhände".
In Vorb.: „Spielt nicht mit dem Feuer".
Prag: In Vorb.: „Die Reise nach China", O. v. Bazin. „Zilda", O. v. Flotow.
Regensburg: „Hohe Gäste". „Unruhige Zeiten".
Rostock: „Amnestie". — In Vorb.: „Unsere braven Landleute". „Revanche".* „Frau in Weiß".*
Schwerin: „Frau in Weiß".*
Stettin: „Herr Studiosus".* „Nimrod".
Weimar: „Stauf und Welf",* Tr. v. Dr. A. Lindner.
Wien, Harmonieth.: „Die Nürnberger Puppe". „Der Millionsbräutigam".

Chronik der Gastspiele:

Aachen: / Amsterdam: Hr. u. Frau L'Arronge, v. Düsseldorf.
Augsburg: Hr. Lang, Frl. Mallinger, Hr. Possart, v. München.
Bamberg: Frl. Römer, v. Cassel.
Braunschweig: Frl. Steiner, v. Regensburg. Frau Harriers-Wippern.
Chemnitz: Frl. P. Ulrich. Hr. Mittell, v. Dresden.
Cöln: Hr. A. Liebe.
Halle: Hr. Herzfeld, Frau Plittersdorf, Hr. Claar, v. Leipzig.
Lüneburg (Fbr.): Frau Bersing-Hauptmann.
Regensburg: Frau Bertram-Meyer, v. Nürnberg.
Würzburg: Hr. Chronegk, v. Meiningen.

Neu engagirt:

Berlin, Wallner-Theat. (Ostern): Frl. Wienrich, v. Leipzig.
Bremen (1. Mai): Frl. Lejeur, v. Meiningen. Frl. Bätke, v. Cöln.
Cassel: Hr. Heßler, v. Coburg.
Chemnitz: Frl. Cathinka Herrmann.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Hagen. Frau Bernay-Kreutzer, v. Mainz.
Königsberg: Frl. Mariot.
Meiningen: Hr. Schmidt-Cabanis, v. Stralsund.
Stettin: Hr. Stiegele, v. Linz.
Wien, Theat. a. d. W.: Frl. Carly. Frl. Edelsberg.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Frau Dir. Minna Ganz in Boizenburg.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 25. Januar.

Hr. Dir. Wolf, v. Glauchau. Hr. Capellm. Ferd. Hiller, v. Cöln. Frl. Genyer. Hr. Ibssen, von Halle. Frl. Karen Holmsen, von Christiania. Hr. Mühldorfer, Hoftheater-Maschinen-Direktor, von Coburg.

Aktien=Volks=Theater.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrath der Aktiengesellschaft des Münchener Volks-Theaters hat beschlossen, eine Concurrenz zur Bewerbung um die Stelle eines artistischen Direktors zu eröffnen. Demgemäß ergeht die Einladung, Gesuche mit Zeugnissen über Befähigung binnen vier Wochen vom Tage der Ausschreibung, an den Verwaltungsrath gelangen zu lassen. Allenfallsige Aufschlüsse über die näheren Bedingungen werden auf frankirte Anfragen sofort von dem Verwaltungsrathe ertheilt. Die bis jetzt schon eingegangenen Gesuche werden als zur Bewerbung eingereicht, betrachtet, insofern nicht innerhalb des Termins eine gegentheilige Erklärung erfolgt.

München, den 15. Januar 1867.

Für den Verwaltungsrath
der 1. Vorsitzende und Direktor:
Niederer.

Engagementsgesuch. Ein schon seit langer Zeit zum Theater gehörender gebildeter Mann — dramatischer Schriftsteller, dabei der französ. und engl. Sprache mächtig — wünscht bei einer anständigen Bühne als **Secretair, Dramaturg, Theaterdichter** und für **chargirte Rollen** mit **Jahrescontrakt** engagirt zu werden. Der Eintritt könnte höchstens vierzehn Tage nach Eintreffen des Contraktes stattfinden und sind gefl. Offerten an die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig zu richten.

☞ Gründlicher und gewissenhafter dramatischer Unterricht wird nachgewiesen durch Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

Bekanntmachung.

Das Stadt-Theater in Görlitz soll im Wege der öffentlichen Concurrenz für die Saison 1867/68 miethfrei und unter Gewährung freier Beleuchtung vergeben werden. Die näheren Bedingungen sind in unserem III. Büreau einzusehen, so wie gegen Erstattung der Copialien von demselben zu beziehen.

Qualificirte Bewerber werden ersucht ihre Anträge und Zeugnisse bis zum 8. Februar an uns einzureichen.

Görlitz, den 16. Januar 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der unterm 23. April v. J. hierselbst verstorbene Stadtälteste, Herr August Weißenborn, hat durch letztwillige Verfügung in dem hiesigen Hospital St. Georg eine Freistelle begründet, auf deren Genuß vorzugsweise **alte, bedürftige und würdige, dem Königreich Sachsen angehörige Schauspieler, und unter solchen wieder zunächst die in Chemnitz und dann die in Colditz geborenen Anspruch haben sollen.**

Wir fordern daher diejenigen, welche hiernach Ansprüche auf obige Freistelle geltend zu machen beabsichtigen, auf, sich bis

30. lauf. Mts.

bei der unterzeichneten Behörde zu bewerben.

Chemnitz. **Die Inspection milder Stiftungen.**
Die Königl. Superintendentur: Der Rath der Stadt Chemnitz:
R. Kohl, Sup. **Vetters,** Stdtr.

Briefkasten. Bis 22 Januar. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Hofth.-Dir. G. in N. Erh. 2) Commiss.-R. Dir. D. in B. 3) Frau Dir. H. in W. Ab. erh. 4) Dir. W. in E. Ab. erh. 5) Ob.-Reg. Dr. v. K.-T. in P. 6) Dir. R. in N. 7) Ob.-Regiss. G. in H. Wir sind mit Ihrem Vorschlage einverstanden. 8) Dir. Rath H. in G. 9) Dir. F. A. F. in W. Besten Gruß. 10) Commiss.-R. Dir. D. in B. 11) Dir. U. in L. Erh. 12) Dir. St. in A. Mit Hornisten und Clarinettisten können wir nicht dienen. 13) Dir. M K. in G. Ab. erh. 14) Regiss. d'A. A. in R. Ab. erh. 15) Dir. F. E. in M. 16) Hofth.-Cass. W. in D. Erh. 17) Theatersekr. L. hier. 18) Dir. O. N. in M Ab. erh. 19) Dir. G. in L. 20) Hofth.-Dir. Hofr. St. in Sch. Erh. 21) Dir. U. in L. 22) Commiss.-R. Dir. F. W. in B. 23) Magistrat zu Görlitz. 24) Dir. R. in N. Telegr. 25) Commiss.-R. Dir. F. W. in B. 26) General-Intendantur d. K. Sch. in Berlin. 27) Frau Commiss.-R. Dir. A. W. in B. 28) Hofth.-Int. in D. 29) Hofth.-Cass. in D.

30) **Aus Hamburg.** Der Leipziger Bericht ist nicht gerechtfertigt, im Uebrigen ist es sehr leicht, den Verfasser oder die Verfasserin zu errathen, wenn man den Artikel der letzten Seite des Blattes liest. „Das brennt zu früh und macht die Nachbarn stutzig!" 31) Dr. K. in L. Sofort benutzt, wie Sie gesehen haben. 32) Frl. Joh. H. in M. Ab. erh. 33) Regiss. P. in St. Desgl. Im Sommer wird der edle Ritter aus Schwaben willkommen sein. 34) v. M. in W. Ab. erh. 35) Lud. C. in M. Der 16 Januar ist vorüber! 36) **Aus Braunschweig.** Wir bitten nur über Novitäten und Gäste zu berichten. Wo sollen wir für Alles den Raum hernehmen? 37) Frl. D. A. in D. Ab. erh. Sie sind uns stets in angenehmer Erinnerung. 38) Frl. L. K. in M. Ab. erh. 39) Th. L. in Baden-Baden. Ab. erh. 40) Dr. G. in K. Ab. erh. Herzlichsten Gruß. Motto: Semper idem. 41) Fr. v. B. in M. Hr. Dir. v. W. bewilligt principiell in der Zeit von Neujahr bis Ostern keine Gastspiele. 42) **Aus Weimar.** Alter Schwärmer! 43) G. M—s K. General-Musikdir. Erben in B. Ab. erh. 44) Frl. M. H. in B. 45) Alb. R. in P. „Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast!" 46) Edm. K. Rbg. rot. Wohin? Wohin? 47) Regiss. W. A. in D. Unsern Glückwunsch zu den Rosenfesseln! 48) L. G. in Br. Die besten Grüße! 49) Frl. M. D. H in W. Bis jetzt sind noch keine Briefe aus Frankreich und Mexiko eingetroffen. Sie erhalten dieselben nach Empfang sofort. 50) Dr. F. hier mit Buch Besten Dank. Ganz famos! Die Gardinenpredigt haben wir Alle einmal erlebt. 51) Emil M. in P. Ab. erh. 52) Frau Lina S. in R. Ab. erh. Besten Gruß! Es war in der That so! Nun wird Freund S. recht lange leben! 53) K. S. in H. Ab. erh 54) Fr. D. in M. Desgl. 55) Prof. Dr. H. in D. Desgl. 56) Th. L. in Berl. Desgl. 57) Dr. —r. in H. Desg. 58) L. L. in Wien. „Rodrigo, der die Leier schlug — ein Sänger viel beliebt und viel belobt — der Liebe Gift im Herzen trug — er hat der Liebe Kraft erprobt." 59) Frl. S. C. in W. Ab. erh. 60) Frau L. G.-Y. in M. Desgl 61) Herm. B. in A. Desgl. 62) **Aus Petersburg.** 63) L. D. in B. Ab. erh. 64) Frl. A. J. v. T. in D. Desgl. 65) Sp. in Graz. Desgl. 66) Ad. H. in L. Desgl. 67) Frl. C. v. m C. Desgl. 68) A. S. in W. Desgl. 69) R. L. in C. Desgl. 70) **Aus Petersburg.** Sofort besorgt. 71) Dr. C. in H. Eher war die Aufnahme nicht möglich. Wenn es nicht so kostspielig wäre, könnten wir jetzt pr. Woche statt einer sechs Nummern geben. 72) Adv. Dr. U. in C. 73) Ros. F. in H. Sie haben oft recht komische Ansichten!

Da sich jetzt von allen Seiten die Berichte auf colossale Weise häufen, können wir dem Wunsche der Herren Correspondenten, sofortige Aufnahme betreffend, nicht immer entsprechen, holen aber dann in der nächsten Nummer das Versäumte nach. D. Red.

☞ Wir ersuchen hierdurch um gefällige Einsendung der alten und neuen Abonnements-Reste und sind überzeugt, dass es bei der bekannten Noblesse unserer geschätzten Abonnenten nur dieses zarten „Vergissmeinnichts" bedarf, um unsere gerechte Bitte erfüllt zu sehen.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jul. Tr. Müller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 6. Leipzig, den 2. Februar. 1867.

Rundreisen
von
Martin Perels.
II. Nürnberg.

Station Fürth! Liebe Reisenden, nur in bairischen Gulden bezahlen! österreichische Gulden, preußische Cassenscheine werden unnachsichtlich zurückgewiesen; wie man mit einem Male bairische Gulden ohne Hexerei herbeibekommen soll, weiß der liebe Gott, es hilft nichts als mit den schönen preußischen Thalern in die Restauration zu gehen, dort zu wechseln, dann erst Billet am Schalter zu lösen; brummend wird die Fahrkarte gegeben. Selbst eine würtembergische Zehn Guldennote wurde vom Beamten refüsirt; hübsches Amüsement, sich Nachts zwei Uhr herumstreiten zu müssen, während das Zeichen zur Abfahrt pr. Courierzug nach Schwandorf-Nürnberg zum zweitenmale ertönt. Endlich abgemacht, Rosenmüller und Finke, abgemacht und der Zug setzt sich in Bewegung. Punkt 7 Uhr ist man in Nürnberg. Und wir wandern durch die alten Straßen des Kleinods von Franken, der „lebendigen Chronik" Deutichlands, und es weht uns so heimisch zu, als ob wir uns im alten Danzig, unserer theuern Vaterstadt befänden, mit der in vieler Beziehung Nürnberg verglichen werden kann. Die Erker, Beischläge, Giebeldächer, alles wie in Danzig, und ob gemüthliche Menschen auch in Frankens Hauptstadt wohnen? klopft nur bei'm Dr. Ebersberger an, bei den Schorrer's, bei Peter Bischer, in der Wolfsschlucht rc. rc.! — Zunächst auf nach dem „Wildbade", wo zwei reizende Blondinen, für die einst Theodorchen Formes in sanfter Minne erglühte, als Göttinnen des Hauses walten, gleich Eberhard dem Greiner im schwäbischen, suchen Sr. Durchlaucht Fürst Peter Pericles im fränkischen „Wildbade" die müden Glieder zu strecken. Gerechtigkeit muß sein! Neugestärkt und erfrischt treten wir die Wanderung längs der Pegnitz über zahlreiche Brückken an, die Sonne fängt bereits an die ersten Strahlen zu verienden, ein heller Wintermorgen lacht über die alterthümliche Stadt, und wir fühlen uns so wohlig und behaglich, in diesen alten Gassen herumschlendern zu können, die Backen glühen ordentlich vor Vergnügen, wie gebratene Borsdorfer Aepfel. Was schallt dort für heller, freudiger Gesang in aller Frühe zu unserem lauschenden Ohr? Kehrt die Zeit des „Troubadours" zurück? In der That, die — Meistersänger von Nürnberg üben beim Vater Bicher ein Ständchen ein, das Abends in Schultheiß-Hotel vor einer festlichen Versammlung zu Ehren der 3. Weihnachtsfeiertags abgehalten werden soll, die kühnen Sänger sind der Primo tenore Braun-Brini, Bassist Rafalsky, Bassist Lang, Baßbuffo Schmid, der „Rosenberger". In friedlicher Eintracht haben sich die kräftigen Recken versammelt, um gemeinsam ein schönes, edles Werk zu begeben, und vor diesem echten Künstlersinn verharrt selbst unsere lose Zunge in ehrfurchtsvollem Lobe, in staunender Bewunderung. Uebrigens sind die Nürnberger Bühnenmitglieder bei der Anwesenheit des jungen Königs reich bedacht worden, König Ludwig hat sich in der alten Stadt ganz gut amüsirt und beabsichtigt bald wieder auf längere Zeit zu kommen. Dir. Reck dürfte voraussichtlich dann wieder dieselben brillanten Geschäfte machen, wie dies jetzt der Fall war. Die Oper wurde während dieser Festwoche ganz besonders angestrengt, und ist dieselbe sehr gut besetzt. Frau Bertram-Meyer, die Primadonna,

die einst, am 2. Osterfeiertage 1864 bei einem Eisenbahnunfall der Taunuseisenbahn auf dem Perron des Frankfurter Bahnhofes, in unseren starken Armen aus einer Ohnmacht zu neuem, thatenreichen Leben erwachte — (glücklicher Passagier der Taunusbahn, was wollte gegen solche Gunst des Schicksals wohl eine Contusion des linken Schienbeins sagen!?) — Frau Bertram-Meyer also herrscht in Nürnberg als Königin des Gesanges, sie hat bedeutenden Umfang der Stimme, Gefühl, Temperament, Verve und alles erdenkliche Gute, selbst Sr. Maj. der kunstsinnige König erkannte diese eminente Begabung im reichsten Maße und sprach der genialen Künstlerin persönlich seinen Dank für den ihm bereiteten Hochgenuß aus. Frl. Norden, früher in Breslau und Zürich, erfreut sich gleichfalls im hohen Grade der Gunst des Publikums. Rafalsky florirt nach wie vor in dulci jubilo, ist in die ersten Kreise eingeführt und bekommt Weihnachtspräsente aus allen Enden der bewohnten Welt, aus Leipzig, Bremen, Hamburg, Mainz, den Stätten seines künstlerischen Wirkens, wie sie sich kein Fürst besser, schöner und kostbarer wünschen kann! Ein tiefer Baß und solch Don Juan, noch nicht dagewesen! Lang lebt ganz seiner geliebten Kunst, und sein Bariton von wirklich edler, schöner Klangfarbe muthet jeden Hörer wundermächtig an, er und sein College Schmid, der „Rosenberger", ein trefflicher Baßbuffo, der sich schon in Mainz die Sporen auf dem Felde der Ehre verdient, haben eine große Zukunft. Süß und melodisch schallt der helle Tenor Meistersängers Braun-Brini, der die hohen C wirbelnd in die Lüfte schmettert, daß es eine wahre Lust ist, der Allgewalt dieser gottbegnadeten Stimme zu lauschen. Braun-Brini entfaltet eisernen Fleiß und rühriges Streben und hat namentlich in letzter Zeit bewiesen, daß er nicht nur der italienischen, sondern auch der deutschen Musik vollkommen gerecht wird. Im Schauspiel waltet die strenge Hand des Oberregisseurs Harry, der sich auch hier ein Terrain errungen durch gediegenes Schaffen und tüchtige Leistungen; für die Posse hat Hr Dir. Reck Hrn. Siebert, der sich in Hamburg nicht behaglich gefühlt zu haben scheint, da er leider zu wenig beschäftigt wurde, wieder gewonnen und damit eine bewährte und von früher beliebte künstlerische Kraft acquirirt. Frau Walter-Steffen und Frl. Hüttner, sehr beliebte Mitglieder, sind gleichfalls reengagirt worden und als Held und Liebhaber ist Hr. Jürgan der Bühne erhalten geblieben. Frl. Mejo dagegen hat Vale gesagt und heißt Frau Baronin von Cetto. Das hätte sich die „goldhaarige Tyrannin" Sennor Mario Bacano's wohl nicht träumen lassen! Jenny Mejo und — Frau Baronin! Nun ja, wir werden noch mehr blaue Wunder erleben, heutzutage! — Zwei glänzende Equipagen einstiger guter „Freundinnen" haben uns schon oft genug die Kleider beschmutzt, wenn wir zufällig über die Straßen trollten und die „Gnädige" vorbeizufahren geruhten und dabei die Gnade hatten, zwischen den — Elfenbeinzähnen zu murmeln: „Da geht der . . . . !! — — Doch — brechen wir ab . . . .

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 24. Januar: „Brutus und Collatinus". — Freitag, d. 25.: „Die Hochzeit des Figaro", O — Sonnabend, d. 26.: Z. e. M.: „Unsere braven Landleute", Pariser Sittenbild in 4 A. v. Victorien Sardou, deutsch v. A. Winter. Tanz. — Sonntag, d. 27.: „Die Zauberflöte". O. — Montag, d. 28.: „Die Afrikanerin", O. — Dienstag, d. 29.: „Unsere braven Landleute". Tanz. — Mittwoch, d. 30.: „Hochzeit des Figaro", O. — Donnerstag, d. 31.: „Wallensteins Tod".

„Unsere braven Landleute", ein Pariser Sittenbild von Sardou, taucht plötzlich auf allen deutschen Bühnen auf und gefällt. Abgesehen von dem etwas gedehnten ersten Akte und der breiten Gerichtsscene, unterhält dieses allerdings echt französische Stück ganz besonders und zeichnet sich noch dadurch aus, daß es dem Verfasser gelungen, einen wirklich frappanten Schluß herbeizuführen. Sollte die gegen das Stück sich hier kundgegebene Opposition bei der ersten Aufführung in einer gewissen Prüderie ihren Grund haben, so wäre dieselbe in der That in keiner Weise motivirt. Was die Darstellung betrifft, so war dieselbe wieder eine so vortreffliche, daß wir nochmals auf das Ceterum censeo etc. zurückkommen, nach welchem die Erhaltung unseres trefflichen Schauspielpersonals — die Oper schließen wir hier aus — auch dem neuen Theater erhalten bleiben sollte. Frl. Götz gab die in ihren Liebesgeständnissen allerdings etwas hypernaive Geneviève mit einem so frischen ungekünstelten Humor, wie er wohl nur selten auf der Bühne zu finden und wurde deshalb auch nach der Scene gerufen. Ihre Rückkehr vom Balle, die darauf folgende Scene mit dem Baron Villepreux, ihrem Schwager, waren Bilder von reizendstem Colorit. Und diesen Schwager — mit welcher wahren Noblesse, mit welcher tiefen Empfindung in den leidenschaftlichen Scenen stellte denselben Hr. Hanisch dar! Dazu Hr. Stürmer, Morisson, Vater, im humoristischen Theile seiner Rolle, wie ergötzlich und in der Angst für seinen geliebten Sohn wie Theilnahme erregend! in der That meisterhaft in seiner Darstellung. Hr. Hock verläugnete sein sonst gemüthliches Germanenthum als Floupin ganz und gar und war Franzos vom Kopf bis zum Fuß. Die beiden mehr passiven Rollen, Pauline und Morisson, Sohn, wurden von Frl. Link und Hrn. Herzfeld zur vollsten Geltung gebracht, nur war letzterer hier und da zu trockenen Tones. Der Intriguant des Stückes, der Gärtner Grinchu, wurde von Hrn. Deutschinger höchst charakteristisch dargestellt.

Nachdem Hr. Capellmeister Gustav Schmidt im verflossenen Jahre ohngefähr 160 Opernvorstellungen dirigirt und dazu auch die Proben abgehalten, scheint es Hr. Dir. v. Witte für einen Akt der Billigkeit gehalten zu haben, neben Hrn. Capellmeister Schmidt und zu dessen Erleichterung den hier weilenden Capellmeister Hrn. Dumont, dessen Gattin hier als Coloratursängerin fungirt, ebenfalls zu engagiren. Hr. Dumont debutirte demnach mit der Oper „Figaro's Hochzeit". In derselben hat, nach allen Berichten, wir selbst wohnten der Vorstellung nicht bei, Frl. Placzek als Gräfin einen großartigen Enthusiasmus hervorgerufen; auch Frl. Ehl hat als Cherubin bewiesen, daß sie schöne Fortschritte gemacht hat. Die übrige Besetzung war die frühere.

Correspondenz.

Dresden, 26. Januar.

[**Königl. Hoftheater.**] Am vorigen Montag gingen zwei Novitäten in Scene, die beide sehr ansprechend gefunden wurden. „Der Herr Studiosus", Charaktergemälde in 1 Akt, mit freier Benutzung einer Erzählung von L. Schücking, von Ch. Birch-Pfeiffer, ist von erquicklichem Inhalte und nicht ohne Spannungsreiz in der Gestaltung. Nur die einleitenden Scenen bedürfen noch der Kürzung. Die beiden Hauptrollen (Baron und Gundula) wurden von Hrn. Mittell und Frl. Guinand ganz vortrefflich gespielt, und den Genannten schlossen sich Frl. Allram und die Herren v. Strantz und Seiß bestens an.

„Der Winkelschreiber", Lustspiel nach einer Idee des Terenz, von Adolphi, ist zwar schon seit Jahr und Tag auf andern Bühnen eingebürgert; doch freuen wir uns, daß wir nachträglich noch die Bekanntschaft dieses amüsanten Stückes gemacht haben. Es ist eine kernhafte Bühnenarbeit, in den Charakteren gut gezeichnet, in der Handlung wohlgefügt und im Dialog voll Laune und witziger Einfälle, in einzelnen Zügen freilich mehr possenhaft als lustspielartig. Die Darstellung ließ nichts zu wünschen übrig. Knifflich und Adam konnten schwerlich bessere Vertretung finden, als hier durch die Hrn. Jauner und Räder. Den characteristisch gewählten Masken entsprach die Durchführung in hohem Grade. Für Gestalten, wie den hier unschuldig ins Gedränge gekommenen Kanzleirath, besitzt Hr. Jaffé einen ungemeinen Scharfblick in der Auffassung, da fehlt nirgends ein Merkmal für die charakteristische Signatur. Ueberhaupt waren sämmtliche Mitwirkende, von denen nur die Damen Berg und Allram, sowie die Herren Koberstein, Heese und Kramer genannt sein mögen, an ihrem Platze.

Hr. Th. Wachtel, vom k. Hofth. zu Berlin, gastirte als Vasco und Arnold. Die letztere Partie in Rossini's „Tell" ist uns von früher bekannt; wir bemerken daher nur, daß Fr. Otto-Alvsleben mit dem Gaste auf gleicher Höhe stand. Die sonstige Mitwirkung (namentlich Hr. Mitterwurzer als Tell) wurde schon öfters an dieser Stelle gewürdigt. Neu war Hr. Wachtel als Vasco, und es versteht sich von selbst, daß diese Partie zu einer ganz andern Wirkung erhoben wurde, als wir sie seither an unserer Hofbühne hörten. Im Mai wird der berühmte Tenorist zu einem längeren Gastspiele nach Dresden zurückkehren. C. F.

Wiener Theater-Depeschen
von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Mehul's „Josef und seine Brüder". — Frl. Krauß. — Carl Treumann. — Carnevals-Geschichten. — Das Theater in der Josefstadt.

Unsere große Oper griff in ihrem noch größeren Novitätenmangel nach Mehul's classischer Oper „Josef und seine Brüder", welche trotz der dominirenden Faschingsstimmung des Wiener Publikums, enthusiastische Aufnahme fand. Da konnte sich die Direktion mit ihrem Verdi- und Flotow-Cultus wohl überzeugen, daß der Geschmack für bessere Kost unseren Wienern nicht abhanden gekommen ist, sondern nur die Gelegenheit, diesen zu erproben, und dieß war bisher eine grobe Unterlassungssünde der artistischen Direktion, die da meinte, mit dem Vorführen des Meyerbeer'schen Mohrenkindes „Die Afrikanerin" Alles gethan zu haben. Mehul hat also einen eclatanten Sieg gefeiert, obschon das Werk sechzig Jahre zählt, denn seine Musik ist edel, erhaben, streng charakteristisch, und in eben diesem geist- und gemüthvollen Style instrumentirt. Die Aufführung war bis auf den Simeon des Hrn. Hrabanek, der schrie und tobte, als ob ihm die Preußen hinter seinem Rücken wären, wahrhaft mustergiltig und lieferte den eclatantesten Beweis, daß unser Operninstitut heute noch über die bedeutendsten künstlerischen Kräfte, die leider oft nur unwürdig angestrengt sind, gebietet. Dr. Schmid's Jacob machte einen tiefen, einen gewaltigen Eindruck durch die Größe seines dramatischen Schaffungsvermögens, durch die Pracht und Größe der Stimme, die durch Mark und Bein dringt, und das gediegene, von Effekthascherei und Unnatur freie Spiel; diese Meisterleistung des eminenten Künstlers verschaffte dem in Andacht versunkenen Publikum einen Hochgenuß der seltensten Art, und wird nicht verfehlen, auf die Pflege deutscher Musik, welche man mit Methode aschenbrödelte, einen wohlthätigen Einfluß zu üben; wir aber sagen apparte dem Herrn Dr. Schmid für seinen Jakob unsere vollste Bewunderung! Seine Söhne, den Josef des Hrn. Walter, der mit wunderbarer Zartheit, mit Empfindung und echt künstlerischem Geiste dem Vater ebenbürtig war, ausgenommen, sind nun freilich aus einem andern Teig, in gewisser Beziehung auch der jüngste, Benjamin, den Frl. Bettelheim recht orientalisch zum Besten gab und ihre Brüder im Auditorium mehr begeisterte, als jene auf der Bühne. Capellmeister Esser studirte die Oper prächtig ein, man fühlte es, daß er mit Pietät und auch mit vollem Verständnisse an dieses Werk ging, das hoffentlich wieder einen Ehrenplatz im Repertoir des Hofoperntheaters einnehmen wird, von dem es seit sechzehn Jahren verbannt war!

Die Sängerin Frl. Krauß verläßt mit Ostern ihr Engagement; gerade wo die Veilchen ihre Köpfchen aus der grünen Matte der Mutter Erde stecken, verschließt die weiße Rose ihren blüthenreichen Kelch; Frl. Krauß wird den echten Kunstfreunden schmerzlich abgehen, denn sie ist eine Mozartsängerin von unvergleichlicher Art, und an ihrer Künstlerfahne leuchtet die so seltene Insignie — Intelligenz! Wo will Salvi für diese echte Priesterin im Haine der Kunst einen Ersatz auftreiben, und wer soll den Nachlaß von Parthien derselben, ohne die Gefahr, an deren Erinnerung zu sterben, übernehmen. Fräul. Krauß ist so gut eine Spezialität, als es die Bettelheim ist, und das Riesen-Bouquet, das man ihr unlängst in Mozart's „Hochzeit des Figaro" nach der meisterhaft vorgetragenen Arie im 2. Akte, unter dem Jubel des Publikums zuwarf, war wohl durch die Blumensprache eine deutliche Demonstration gegen die Direktion, welche ihre beste Sängerin so mir nichts dir nichts fortziehen läßt in die blaue Ferne!

Der ex-Direktor des Carltheaters, Hr. Treumann, gastirt jetzt daselbst mit fabelhaftem Glück bei überfüllten Häusern, und wenn wir sagen, daß er der Alte geblieben ist, so muß ihm dieß lieber sein, als wenn wir etwas Neues über ihn zu sagen hätten; Treumann ist noch immer der beste Komiker Wiens, der vorzügliche Vertreter Offenbach'scher Musik, der distinguirteste Spaßmacher der alten Vindobona, und die Schlappe, die er in letzter Zeit als Direktor erlitten hat, machte der Schauspieler schnell wieder verschwinden. Dir. Ascher lacht über die Cassa-Rapporte, wie das Publikum über Treumann, und wo Alles lacht noch kurz nach Königgrätz und Gitschin, da muß das Mittel ein probates sein.

Unser Carneval schleicht dahin melancholisch und ziemlich verlassen und im Josefstädter Theater macht Hr. Dir. Kottaun die möglichsten Anstrengungen, um diese Bühne wieder in das Fahrwasser der Publikums-Gunst zu leiten; mit dem Stücke „Der bairische Hiesel" von Friedr. Kaiser, ist es der strebsamen und bessere Theilnahme verdienenden Direktion ziemlich gelungen.

Prag, den 25. Januar.

Hr. Direktor Wirsing entfaltet, was die Vorführung von Novitäten, insbesondere Opern-Novitäten anbelangt, eine immer größere Thätigkeit. Nachdem im Monat Dezember Abert's „Astorga", über welche Oper ich schon berichtet habe, unserem ohnehin schon sehr reichhaltigen Repertoir einverleibt worden ist, wurden im Monate Januar gar zwei neue Opern hier auf die Bühne gebracht: Bruch's „Loreley" und Bazin's komische Oper „Die Reise nach China". In nächster Zeit soll auch Flotow's „Zilda" und eine bisher noch nirgends aufgeführte Oper Gluck's in Scene gesetzt werden. Es darf daher kühn behauptet werden, daß Direktor Wirsing für die Oper unendlich mehr thut, als die Direktionen beziehungsweise Intendanzen mancher stark subventionirten Hoftheater, welche ausschließlich die Oper cultiviren.

Um zur Sache zu kommen, erwähne ich kurz, daß Bruch's „Loreley" zwar nicht in dem Grade angesprochen hat wie unseres Landsmanns Abert Oper, daß sie aber im Großen und Ganzen doch eine günstige Aufnahme und Beurtheilung erfahren hat und auf dem Repertoir wenn auch nicht dauernd, so doch noch geraume Zeit verbleiben dürfte. Eine oftmalige Wiederholung (natürlich bei gut besuchtem Hause) ist schon deßhalb wünschenswerth, weil Hr. Direktor Wirsing keine Kosten gescheut hat, um die Oper so glanzvoll als möglich auszustatten. Hr. Mühldorfer, der bekannte Künstler, hat einen großen Theil der Dekorationen neu angefertigt. Dieselben befriedigten das Publikum in hohem Grade und nach dem äußerst effektvollen Schlusse (der allmähligen Verwandlung in den Wasserpalast) belohnte ein stürmischer Hervorruf die Mühen des geschickten Dekorateurs. Die Titelrolle wurde von Frl. Szégal zur vollen Geltung gebracht und auch die übrigen Sänger und Sängerinnen: Hr. Becko (Otto), Fr. Perechon (Bertha) und Hr. Egbardt (Minnesänger) führten ihre Rollen, obwohl der Componist, wie Richard Wagner, nicht selten exorbitante Anforderungen an die Darsteller macht, mit großer Virtuosität durch.

Die zweite Opern-Novität, „Die Reise nach China" von Bazin, gefiel, wie in der Pariser Opéra-comique so auch hier. Sie gehört zu jener Gattung von Spielopern, die nur den Franzosen eigen ist, jedoch — eine vorzügliche Darstellung vorausgesetzt — auch in Deutschland feste Wurzel faßt. Würde es den meisten deutschen Opernsängern nicht an Darstellungsgabe fehlen, so würden, daran ist nicht zu zweifeln, die französischen Spielopern auf den Bühnen Deutschlands noch viel öfter gegeben werden. Was die am 23. d. M. stattgehabte Aufführung der in Rede stehenden Oper Bazin's anbelangt, so war dieselbe hier eine sehr gerundete. Mehrere Rollen, anerkennt der Recensent der „Bohemia", fanden eine äußerst zutreffende und effektvolle Vertretung, mehrere Scenen ein so klappendes Zusammenspiel, daß es hinter jenem eines gut einstudirten Lustspiels kaum zurückgeblieben wäre. Am meisten gefiel der dritte Akt. Die drastischen Leistungen der Herren Hassel, Eichenwald, Uttner und Grauert übten oft schlagende Wirkung. Von Damen waren Frl. Leonoff, Huttary, Fries beschäftigt. Die tenoristische Hauptrolle gab Hr. Geist.

Was die Schauspiel-Novitäten anbetrifft, so behalte ich mir deren Besprechung für den nächsten Bericht vor. S. H.

Rückblicke aus Wien
von
Ig. Kugel.

Wien, 15. Januar 1867.

Im k. k. Hofburgtheater kamen am 13. d. M. zwei Novitäten, Benedix' neues Lustspiel „Das Muttersöhnchen" und Th. de Banvilles einaktiges Schauspiel: „Gringoire" zur ersten Aufführung. Beide Stücke hatten einen anständigen Erfolg. Die Situationen des ersten Stückes sind so komisch und die Rollen so dankbar geschrieben, daß der Erfolg ein unausbleiblicher ist. Das Ganze bekundet den bühnenkundigen Verfasser. Frl. Bognar gab die mannswüthige Witwe Brunhilde von Lindeck mit vieler Discretion und Frl. Röckel die naive Clavierlehrerin Luitgard von Buchenthal gut. Hr.

Baumeister spielte den Baron Eberhard von Waldberg mit Laune und liebenswürdigem Humor, während Hr. Förster den biederen Diener Brand mit der üblichen derben Gemüthlichkeit versah. Hr. Schöne, der die Titelrolle repräsentirte, hatte eine schwierige Aufgabe zu lösen, doch zog er sich mit vielem Geschick aus der gefährlichen Situation.

Die Handlung des nach dem Französischen von Dr. Heinrich Laube bearbeiteten Stückes: „Gringoire" ist sehr einfach: Loyse (Frl. Baudius), die Tochter des Kaufmannes Simon Fourning (Hr. Franz), ein mit großer Schönheit und Herzensgüte begabtes Mädchen, wehrt sich gegen das Heirathen, obgleich Jedermann sie dazu überredet. Nun soll Gringoire, ein Fürst der Poesie, gehenkt werden, weil er mit einem Gedichte: „Lied des Gehenkten" den König Ludwig II. geschmäht hatte. Gringoire (Hr. Lewinsky), obgleich in der äußeren Erscheinung häßlich bis zum Exceß, erobert mit der Macht und dem Zauber seiner Rede das Herz des schönen Mädchens; Loyse entschließt sich, um den Dichter von dem Galgen zu retten, diesem ihre Hand zu geben. Wie klein auch der Rahmen dieses Schauspiels ist, es macht sich darin eine richtige Charakteristik aller Figuren, besonders die des Königs, geltend. Gringoire ist ein prächtiger Kerl und erinnert in vielen Zügen an Brachvogels „Narciß"; er wurde von Hrn. Lewinsky wirkungsvoll zur Erscheinung gebracht. Hr. Gabillon zeichnete den finsteren König, der sich sonderbarer Weise für die Wissenschaften und schönen Künste intereissirt, meisterhaft. Frl. Baudius bot eine reizende Leistung. Hr. Kierschner als königlicher Barbier übertrieb ein wenig.

Das Carltheater brachte vor einiger Zeit zwei Neuigkeiten: „Die Zeichen der Liebe", von Dr. Rehse (Pseudonym für G. zu Putlitz) und „Faullenzer", von Rosen; beide verdienen die größte Anerkennung. Frl. Kronau und die HH. Knaack und Wüst spielten darin sehr verdienstlich.

Eine bedeutende Erscheinung, der von seinen Reisen in Amerika, Asien und Afrika und auch als Violoncellvirtuose rühmlichst bekannte Hr. Feri Kletzer, weilt seit Anfang dieses Monates in unseren Mauern. Der Künstler gedenkt hier im Salon des k. k. Hof-Clavier-Verfertigers, Hrn. L. Bösendorfer, drei Concerte unter Mitwirkung bedeutender Kunstnotabilitäten zu arrangiren. In dem ersten Concerte wird Hr. Feri Kletzer ein nach indischen Weisen componirte Piece eigener Arbeit zu Gehör bringen.

München, im Januar 1867.

Die letzte Novität des verwichenen Jahres, Hermann Linggs Tragödie „Catilina" — die vor wenigen Tagen ihre erste Wiederholung mit gleich ehrenvollem Erfolg hatte, — glauben wir mit wenigen Worten als das gewaltige und schwerwiegende Werk — auch in seiner Wirkung auf der Bühne — rühmend bezeichnen zu müssen, als welches dasselbe schon, als es vor ein paar Jahren im Drucke erschien, von der competenten Presse insgesammt ehrend begrüßt wurde. Der ruhmgekrönte Sänger der „Völkerwanderung" hat darin, wie als Epiker, so nun auch als dramatischer Dichter, mit großen, geistvollen Zügen ein lehrreiches Stück Geschichte des in Ueberkultur erschlaffenden alten Roms gezeichnet, dessen berüchtigter Held und Träger, Catilina, gerade in jüngster Zeit — bezeichnend genug — schon zu öfteren Malen bei der kritischen Beurtheilung so manches modernen politischen Agitators citirt und mit diesem in wechselseitigen Vergleich gebracht wurde. Daß ein Dichter, wie Lingg, den Catilina, wie er uns aus der Parthei-Schilderung Sallusts und Ciceros bekannt ist, nicht unbedingt acceptiren konnte, sondern ihm (wie etwa Schiller seinen Fiesko, Carlos und Wallenstein) eine edlere, höhere Intention verleihen mußte, um auch das menschliche Interesse des Zuschauers für ihn zu erwecken, versteht sich von selbst. Daß aber Lingg dieses gewagte Problem mit der ganzen Kraft und Schärfe seines kühnen Geistes würdig erfaßt und gelöst hat, dafür bürgt der, vom sichtlichen Ernst und Eifer aller Mitwirkenden erhobene, große Erfolg, den sich das Werk in seinen beiden bisherigen Aufführungen errungen. Von den Darstellern muß vor Allem Hr. Possart in der Titelrolle ehrend genannt werden, in welcher er die vom Dichter gezeichnete Doppelnatur des freiheitstrunkenen „Volksfreundes", wie des genußgewohnten vornehmen Lebemannes in Spiel und Maske aufs Schärfste zu veranschaulichen verstand. Er wurde wiederholt applaudirt und nach dem 2., 3. und 5. Akt mit dem Dichter stürmisch hervorgerufen. Würdig zur Seite standen ihm die HH. Dahn, der den Cicero mit sicherer Ruhe und Würde darstellte, Rüthling und Christen als Lentulus und Cethegus, Richter als Cäsar, Rohde als Curius, Büttgen als Cato, und die HH. Herz und Tomschitz als Gesandte der Allobroger. Die Fräuleins Baison und Weiß befriedigten. Die von Herrn Regisseur Richter geleitete scenische und decorative Ausstattung verrieth vom Größten bis ins Kleinste durchweg den erfahrenen Kenner altrömischer Archäologie, was sich besonders in dem malerisch schön angeordneten Bachanale im 1., und in den Kampfscenen der beiden letzten Akte glänzendst bekundete. Daß die Intendanz auch den gesammten römischen Senat, die equites, „reliquosque proceres" — neu bekleidete und armirte, verdient dankbare Anerkennung und zeugt von ihrer Achtung für den heimischen Dichter und sein Werk auf die rühmlichste Weise.

Berlin.

Diesmal enthalte ich mich einer selbstgeschriebenen Kritik über das neueste Stück im Friedrich Wilhelmstädt'schen Theater. E. Pohl's humoristisches Lebensbild „Aus bewegter Zeit" Musik von A. Lang, sondern sende Ihnen einen Auszug aus Berliner politischen Zeitungen, der auch am besten den mir gemachten Vorwurf der „Ueberschwänglichkeit" und Partheilichkeit" widerlegen wird. Sie ersehen daraus, daß meine bisherigen Berichte der Wahrheit gemäß waren, und daß Ihr Vertrauen zu mir nur dadurch befestigt werden wird. Ich lasse zuerst die älteste der Berliner Zeitungen, die „Vossische" berichten, sie schreibt: „Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater hat vorgestern ein neues Stück von Emil Pohl einen sehr günstigen Erfolg gehabt. Der Dichter nennt sein dreiaktiges humoristisches Lebensbild „Aus bewegter Zeit". Auch diesem heiter ernsten Zeitbilde hat das Jahr 1866 den Stoff gegeben. Die sehr einfache Handlung mit ihrer kaum fortschreitenden Entwickelung würde allerdings den Rahmen dreier Akte nicht entsprechend gefüllt haben, wenn nicht die glückliche Laune des Verfassers es verstanden hätte, uns reichlich durch eine Menge pikanter Einfälle, komischer Situationen oder im Wechsel auch durch ernste Ansprache an das Gemüth zu entschädigen. Es war die Zurichtung und die Würze, die, noch mehr als das Gericht selbst, ihren Reiz nicht verfehlten. Wie sehr das Publikum sich angeregt und erheitert fühlte, bewies ein dreimaliger Hervorruf des Dichters. Eben so wurde schließlich auch dem talentvollen Componisten der zahlreichen Gesangstücke, Hrn. Kapellmeister Lang, dessen frische und anmuthige Melodien — wir erinnern nur an das hübsche Soldatenlied zu Anfang des zweiten Aktes — den Dichter bestens unterstützt hatten, ein wohlverdienter Dank ausgesprochen. Auch die Darstellung war im Allgemeinen eine recht befriedigende und erntete reichliche Zeichen des Beifalls. Hr. Neumann gab in der Rolle des Musikus ein urkomisches Originalbild, Hr. Mathias spielte den jungen Geschäftsführer warm und natürlich, Frl. Schubert die Berliner Marketenderin mit charakteristischer Entschiedenheit, Frl. Slevogt das gefühlvolle Kammermädchen mit liebenswürdiger Naivetät, und eben so waren die Rollen der jungen Wittwe, der Fabrikantentochter, der Frau des Musikus durch Frl. Ungar, Frl. Naumann und Fr. Neumann, sowie das urschlächtige Bayernthum durch die Herren Lipsky, Siegrist und Hassel, der patriotische Fabrikant durch Hrn. Rüger und Schlecker der moderne Gauner, durch Hrn. Treuge ganz entsprechend vertreten. — Die schöne Schlußdekoration, das Panorama von Berlin, war von der kunstfertigen Hand des Dekorationsmalers Hrn. Wegener. — Das Haus war gedrängt voll.

Ferner die Spenersche Zeitung: „Am Freitag gab man zum ersten Male „Aus bewegter Zeit". Diese neue Erscheinung erfreute sich einer überaus beifälligen Aufnahme und trug dem Verfasser, dem Componisten und den Darstellern so viele Hervorrufe und ähnliche Auszeichnungen ein, daß ganz sicher viele Wiederholungen zu erwarten sind. Es erscheinen in diesem „humoristischen Lebensbild" alle Elemente wieder, welche in anderen Stücken der verschiedensten Genres unter Anlehnung an die bewegte Kriegszeit des letzten Sommers ihre Schuldigkeit gethan haben. Doch ist in der jüngsten Novität die Sache etwas bunter illustrirt und die Reichsarmee in Mitleidenschaft gezogen; da freilich bietet die Wirklichkeit so viele komische Episoden, daß nach dieser Seite hin noch ein reiches Feld für unsere Possenschreiber übrig bleibt. Adolph Lang, dessen Muse lange genug pausirte, hat hier wieder eine ganz reizende Musik geschrieben, welche

mit jeder Nummer anziehender und gefälliger sich gestaltet. Dem talentvollen Componisten gebührt daher vor Allem lebhafte Anerkennung. Die Hauptdarsteller: die Herren Neumann und Mathias, die Damen Elevogt und Schubert, sowie Frl. Cl. Ungar, übertrafen sich selbst und bilden ein Ensemble, welches seine Wirkung nicht verfehlen konnte. Die unverwüstliche Komik des Hrn. Neumann (Musikus Häveike) kommt hier zu einer drastischen Geltung, wie kaum je zuvor und macht an sich schon das Stück sehenswerth — die Lachlustigen werden sich das nicht zwei Mal sagen lassen. Mit dankenswerther Sorgfalt hatte sich Frl. Clara Ungar der kleinen Rolle der Baronin von Steineck, fast einer Lustspielfigur, unterzogen und, unterstützt von ihrer anmuthigen Erscheinung, nicht wenig zum Erfolg des Ganzen beigetragen. Hrn. Mathias, dem man es wohl anmerkte, daß er in Wirklichkeit im letzten Kriege des Königs Rock getragen, fand sich mit der Rolle des Geschäftsführers und späteren Unteroffiziers Weinland ganz vortrefflich ab. Neben den Hauptdarstellern gefielen durch ihre Komik Fr. Neumann, die HH. Lipski, Treuge und Hassel. Die zahlreich Anwesenden waren in der heitersten Stimmung, applaudirten und riefen die Darsteller hervor und seine Freunde den Verfasser. Auch die übrigen Zeitungen sprechen sich in gleicher Anerkennung aus. M. G.

Nürnberg.

Zum „Profit Neujahr!" ist es allerdings ein wenig zu spät, doch wenn ich Ihnen den letzten Gruß aus dem alten Jahre mit derselben Herzlichkeit im neuen, wiederhole, so setze ich das an die Spitze meines heutigen Referates, womit ich mein jüngstes schloß, und fange da an, wo ich aufgehört. Ja, unsere edle Kunst und ihre Jünger und Jüngerinnen sollen leben! Direktionen, Redaktionen und — Recensionen auch daneben. Sie könnten wirklich glauben, ich schriebe Ihnen vom Biertische aus, und ich komme doch nur aus der Loge, nämlich der Theaterloge, und die ist nur klein, doch immer noch groß genug, die schönen und erhabenen Gedanken unserer Meister in Ton und Wort zum Genusse aufzunehmen. Es sei uns vergönnt, einen kleinen Theil desselben aus den letzten Tagen zu besprechen. Das Töpfer'sche Lustspiel „Die Zurücksetzung" gab Fr. Walther-Steffen zum Benefize. Das gute Stück aus der guten alten Zeit, auch ziemlich gut aufgeführt, fand merkwürdiger Weise im Publikum eben so, wie unter den Mitwirkenden, seine widersprechende Aufnahme. Dort ging ein großer Theil des Lobes voll nach Hause, blieb aber bei der Wiederholung aus, und das Haus matt besetzt. Hier stürzte sich ein kleines Häuflein Akteurs, die Benefiziantin an der Spitze, mit Lust und Liebe in die Lösung ihrer Aufgabe, die auch z. B. Hrn. Jürgan, v. Heeren, Hrn. Harry Lobel, sowie Fr. Walther und Frl. Hüttner, Marie und Mathilde vollkommen gelang; ein anderes noch kleineres Häuflein rümpfte aber die Nase, und that sich Gutes mit dem leichtfertigen „Veraltet", ja sagar ein Theil der sogenannten Kritik plapperte das glücklich aufgefangene Wort nach. Es ist wirklich ein Unglück, alt zu werden, um solch Gerede anhören zu müssen, und sich einige dreißig Jahre länger zurück zu erinnern, als es den Geschwindsprechern möglich ist. Wir wollen nicht des Langen und Breiten an die Coryphäen erinnern, die damals jede Rolle dieses und ähnlicher Stücke sich zum künstlerischen Vorwurfe nahmen, wir wollen auch nicht die Begeisterung des damaligen Publikums schildern, sonst müßten wir dem jetztzeitigen zu bittere Worte sagen. Aber zur Rechtfertigung unserer Direktion, sprechen wir es aus, daß sie klug und zeitgemäß handelt, wenn sie — und das ist des Pudels Kern — dem Nürnberger Publikum das Neue Korbweise bringt, und dazu ja nicht allzuschwere Kost; denn jeder mit Sorgfalt und Opfern wiederholte Versuch, durch Wahl des klassischen, oder Aufsuchen des anerkannt guten Alten, den gänzlich corrumpirten Geschmack nach einer besseren Richtung hinzuleiten, scheitert aufs Neue und meist zum Nachtheil des Mannes, der es noch nicht über sich gewinnen kann, seine Anstalt als bloßes Amüsement für die Menge, als bloßes Geschäft für sich anzuschauen. „Amüsiren" aber, und gar nichts Anderes, will, sich mit wenigen Ausnahmen, bei uns der Theil der Einwohnerschaft, der das Geld dazu hat, sich zu abonniren, oder überhaupt das Theater zu frequentiren; und dazu kommt noch ein Umstand, der gar nicht leicht ins Gewicht fällt. Dieser Theil, den wir meinen, will sich auch in Gesellschaft über das Theater unterhalten, und diesem Theil wird es viel leichter, über die flotten Burschen, als über den Hamlet zu plaudern. Daß es in der Oper gerade so ist, sahen wir jüngst nach einer prachtvollen Aufführung der „Jessonda". Diese gab schon durch ihre Bewerkstelligung überhaupt, insbesondere durch ihre Ausstattung und Durchführung das beste Zeugniß von dem oben erwähnten, gut gemeinten Anlauf, den Hr. Direktor Reck aufs Neue genommen, den Sinn des Publikums auf erhabene Vermächtnisse hinzuführen. „Jessonda", zuletzt am 2. März 1854 auf hiesiger Stadtbühne gegeben, trat vor einigen Tagen in folgender Besetzung wiederum vor uns: Jessonda Fr. Bertram-Meyer, Amazili Frl. Norden, Dandau Hr. Rafalsky, Nadori Hr. Braun-Brini, Tristan Hr. Lang, Lopes Hr. Jäger und mit neuer Decoration und Costumirung, und einer ebenso reichen als präcisen Beigabe des Waffentanzes. Die sämmtlichen Mitwirkenden leisteten nur Gutes, die Hauptpartbien sogar Vorzügliches, und dennoch — was hatte es mit den Demonstrationen des Beifalls für eine Noth, dessen wurde vom Publikum gerade so viel gespendet, als ausreichte, um das Armuthszeugniß zu ersparen. Natürlich war auch hier das edle „Veraltet" genugsam zu hören und sogar gedruckt zu lesen. — Es giebt wohl für diese Jeremiade, derenthalben ich um Ihre Nachsicht bitte, keinen anderen Trost, als, daß es anderswo nicht viel besser ist, dennoch drängt es zuweilen das altmodische Herz sich Luft zu machen, um so mehr, als wir in Ihrem geschätzten Blatte erst vor Kurzem mit Vergnügen lasen, daß an einer der ersten Deutschen Bühnen Müllners „Schuld" neu in Scene ging und glänzend aufgenommen wurde, ferner, daß einer unserer besten Heldenspieler in Kotzebues „Menschenhaß und Reue", mit großartigem Erfolge gastirte.

Erfurt, Stadttheater.

Im Gegensatze zu der, durch die kriegerischen Zeitverhältnisse stark beeinträchtigten Sommersaison, gestaltet sich die heurige Wintersaison so lebhaft wie wir es seit Jahren nicht gesehen. Dieser Umstand findet sein besonderes Motiv wohl darin, daß es unserer Theaterdirektion geglückt ist, einige distinguirte Persönlichkeiten für ihr Unternehmen zu gewinnen; sie ist dadurch in den Stand gesetzt worden vornehmlich das classische Repertoir zu pflegen und damit stets ausverkaufte Häuser zu erzielen. Zunächst ist es Hr. Gustav Müller vom Hoftheater zu Wiesbaden (als Gast für diese Saison engagirt) der mit seinen Heldenfiguren: Carl Moor, Fiesco, Egmont, Leicester, Hamlet, Othello ꝛc. eine große Zugkraft auf unser Publikum ausübt und stets seines wohlverdienten Erfolges sicher ist; ferner Fr. Herzog, die als Lady Milford, Elisabeth Rebecca, Herzogin Malborough ꝛc. sowohl durch feinnüancirtes und dabei einfach-würdevolles Spiel, sowie durch blendende Toilette für sich einzunehmen versteht; dann Frl. Nelidoff, die im Fache der ersten tragischen Liebhaberinnen mit Recht an dem glänzenden Erfolge participirt. Um aber auch in unseren schwer zu befriedigenden vornehmen und gelehrten Zirkeln erfolgreich Propaganda zu machen, ist es Hrn. Dir. Teichmann gelungen, den sowohl durch seine literarische Thätigkeit, wie auch als Darsteller vorzüglich renommirten Dr. Zimmermann welcher nach seiner Rückkehr aus dem Süden in einigen norddeutschen Städten Gastdarstellungen und wissenschaftliche oder dramaturgische Vorlesungen gab, für das erste Charakterfach zu acquiriren. Die feindurchdachte psychologische Gestaltung jener gigantischen Charaktere, wie sie von den Alten nur ein Sophokles, von den jüngeren ein Shakespeare, Goethe, Schiller und Lessing liefern konnten — die logische und philosophische Zergliederung des in den verschiedenen, oft so heterogenen Parthien, gebotenen Materials; sowie die vollkommen intuitive Darstellungsweise dieses bekannten Rhetorikers, ist schon in früheren Zeitungsberichten so oft gerühmt worden, daß es überflüssig wäre, uns breiter darüber auszulassen. Erlauben Sie uns noch schließlich die Bemerkung, daß auch die jugendlichen Fächer so glücklich vertreten sind, daß sie sich den obengenannten Künstlern in würdiger Weise anreihen und wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, in einer späteren Nummer ihren Leistungen eine eingehendere Besprechung zu widmen. G. N.

Kleine Notizen aus größeren Original-Berichten.

Das „Berliner Börsenblatt" berichtet nach der Aufführung des Lindner'schen „Brutus und Collatinus" im K. Hoftheater unter Anderm Folgendes: „Mit lebhaftester Freude begrüßen wir in dem Dichter dieser Tragödie, die nicht wie andere Stücke, die ähn-

liche Stoffe behandeln, einen bloßen Erfolg der Achtung, sondern den lebhaftesten und wärmsten, nach einzelnen Scenen selbst stürmischen Beifall errang, eine Kraft für das Deutsche Theater, der hoffentlich eine reiche Zukunft beschieden ist. Bei einem, trotz mancher Mängel so bedeutenden Werk, wie dieser „Brutus und Collatinus“ hielten wir uns für verpflichtet, nicht mühsam alle einzelnen Fehler hervorzusuchen — und welches menschliche Werk wäre fehlerfrei, — sondern, ohne dieselben zu verschweigen, voll warmer Anerkennung auf seine großen Vorzüge aufmerksam zu machen. Wir hoffen um so mehr, das Stück werde nicht nach einer kurzen Zahl von Vorstellungen vom Repertoir verschwinden, als auch dessen Darstellung, mindestens in allen Hauptrollen, eine vortreffliche genannt werden darf. Das größte Verdienst um dieselbe erwarb sich Hr. Dessoir, dessen Junius Brutus eine Meisterleistung war. Mit Vollendung entrollte der Künstler vor uns ein Bild in den lebhaftesten Farben voll ergreifender Wirkung. Seit seinem Narciß hat Hr. Dessoir in keiner neuen Rolle die gleiche Gelegenheit gehabt, den vollen Umfang seines künstlerischen Vermögens in gleicher Weise zu erproben. Hr. Berndal spielt den Collatinus gleichfalls vortrefflich, voll rhetorischen Schwungs, besonders in der Senatsscene des 4. Akts. Für die Lucretia des Frl. Erhartt hätten wir statt der allzu starken Betonung der naiven Seite des Charakters einen höheren Grad bewußter Würde als angemessen erachtet. Die flüchtiger skizzirten Gestalten des Tarquinius Superbus, der Tullia und des Sextus wurden von Hrn. Friedmann, Frau Jachmann und Hrn. Carlowa angemessen dargestellt.“ Gubitz in der Vossischen Zeitung sagt von Frl. Ehrhartt: „Dieselbe zeigte uns die Lucretia im Wesen griechischer Anmuth ohne die Einfachheit zu verletzen.“

Wegen verschiedentlich vorgekommener Tumulte ist sowohl die Scala in Mailand, wie das große Theater in Triest geschlossen worden.

In Rom hat Bellini's „Norma“ in ihren alten Tagen noch starke Verbesserungen erfahren müssen. Der Cardinalvicar hat die Oper nicht nur in „Delia“ umgetauft, sondern der Priesterin auch ihre zwei Kinder gestrichen, und in dem berühmten Duett fleht Adalgisa nicht mehr im Namen der Kinder, sondern einer „unschuldigen Rivalin“.

Das seit zwei Jahren in Coburg vom Decorations- und Maschinendirektor Mühldorfer etablirte Decorationsgeschäft erfreut sich eines solchen Aufschwunges, daß sein zahlreiches Malerpersonal, das in verschiedenen Sälen des von ihm besonders errichteten Gebäudes beschäftigt ist, kaum den massenhaften Bestellungen gerecht werden kann. Als Basis des Geschäftes für dieses Jahr ist augenblicklich wohl die Lieferung der sämmtlichen Inventardecorationen des neuen Stadttheaters zu Leipzig zu betrachten, wie es im vergangenen Jahre die sämmtlichen Decorationen und Maschineneinrichtungen des Theaters von Debreczin waren. Außer diesen großen Einrichtungen stattete Hr. Mühldorfer in den Theatern zu München (Hof- und Nationalbühne), Mainz, Pesth, Coburg, Gotha, Leipzig, Nürnberg, Würzburg, Chemnitz, Ulm, Erlangen, Hamburg u. s. w., Vorstellungen wie: „Undine“, „Freischütz“, „Afrikanerin“, „Loreley“, „Zauberflöte“ 2c. aus. (Sign.)

In Iglau gab am 3. Januar Hr. Fried. Rotter zu seinem Benefize „Die Preußen in Iglau“, von ihm selbst bearbeitet. Das Haus war in allen Räumen dicht besetzt, jedoch ereignete sich der Fall, daß das Stück vollständig Fiasco machte und der 2. Akt bei leerem Hause unter Verwünschungen aller Art, zu Grabe getragen wurde.

In Wiesbaden hat sich seitdem Frl. Annette Balbo die Leitung des Ballets übernommen, dasselbe bereits bedeutend gehoben und wird den Arrangements stets der lebhafteste Beifall zu Theil.

Frl. Johanna Ledner, die im Fache der tragischen Liebhaberinnen wohl renommirte Darstellerin, liegt schwer erkrankt in dem Berliner Krankenhause Bethanien.

Der Schauspieler Hr. Martinins in Wien hat sich vor einigen Tagen mit der Tochter eines dortigen Gymnasial-Professors verheirathet.

Die Stadt Coblenz hat das dortige Theater für 56,000 Thlr. angekauft und läßt dasselbe von Grund aus restauriren.

Der Referent der „Hartung'schen Zeitung“ in Königsberg spendet Hrn. Siebenhoff als Marcus Antonius (Julius Cäsar) großes Lob und nennt die Leistung eine „vorzügliche“ von Anfang bis zu Ende.

In Seneca's Nachkommenschaft ist nun auch ein musikalisches Talent aufgetaucht. In Rom kamen nämlich versuchsweise Theile einer Oper „Le due Amiche“ von Therese Seneca mit vielem Beifall zur Aufführung.

In Paris haben sich die Schauspielerinnen Frl. Silly und Schneider, vom Variété-Theater, duellirt. Die Duellantinnen fanden sich früh um 9 Uhr auf dem Kampfplatze ein, es wurden zehn Schritte abgemessen, die Sekundantinnen gaben das Zeichen, Frl. Silly hatte den ersten Schuß, und ihre Kugel tödtete einen friedlichen Auerhahn im Akklimatisationsgarten. Nun war Frl. Schneider so großmüthig, in die Luft zu feuern, worauf die Sekundantinnen den Kampf einstellten. Der arme Auerhahn aber, sagt man, soll gebraten und in einem Cabinet particulier im Pavillon d'Armenonville verzehrt worden sein.

Der Dichter Bodenstedt in München ist vom Herzog von Meiningen in den erblichen Adelsstand erhoben und zum Intendanten des Meininger Hoftheaters ernannt worden.

Die Schauspielerin Frl. Fontelive vom Wiener Carltheater, wird sich, nachdem die nöthigen Arrangements mit der fürstlichen Familie getroffen sind, mit dem Rittmeister Prinz Thurn und Taxis noch während dieses Carnevals vermälen.

Der bekannte Capellmeister und Exdirector der Bouffes Parisiens, Hr. Barney, hat sich mit der italienischen Sängerin Frl. Brigni verheiratet.

Hr. Dir. A. Thieme hat die Direktion des Stadttheaters in Meißen wieder auf drei Jahre erhalten.

Hr. Oberregisseur Adolph Blattner, in früheren Jahren Mitglied des Leipziger Stadttheaters, feierte am 17. Januar in Bromberg sein 25jähr. Künstler-Jubiläum.

Theatralische Sternwarte.

* **Augsburg.** 20. Januar. Gestern eröffnete die Hofopernsängerin Frau Tipka-Weinlich am hiesigen Stadttheater ihr Gastspiel als Lucia in der gleichnamigen Oper, und es bewährte sich nicht allein der ihr vorangegangene große Ruf, sondern wir fanden auch, daß die Künstlerin wirklich mit einer sehr schönen, klangvollen und sympathischen Stimme begabt ist; daß ihre Coloratur großartig und ihr Triller bewunderuswürdig, ihre Technik überhaupt zu den vollendetsten gehört; daß sie sowohl im Vortrag als auch im Spiel durchaus sich als eine ausgezeichnete, der besten Schule angehörende und durchgebildete Sängerin bekundet. (Allg. Ztg.)

* **Baden-Baden.** Richard Pohl schreibt über eine Aufführung der „Deborah“ unter anderem: Die Aufführung der „Deborah“ Seitens der Fr. Lange war für uns neu; sie legte ihre Rolle so einfach und natürlich an, daß sie uns in der ersten Scene überraschte. Indem sie nun aber aus dem scheuen, demüthigen Judenthum den vulkanischen Charakter Deborah's unter dem Einfluß beglückter und dann verrathener Liebe immer großartiger entwickelte, erreichte sie eine ununterbrochene künstlerische Steigerung bis zur großen Fluchscene im 3. Akt, deren Wirkung geradezu erschütternd war. Und das Ganze war durchweht von dem unwiderstehlich wirkenden Zuge einer ächt dämonischen Natur. Alle übrigen Rollen können selbstverständlich neben dieser erst in zweiter und dritter Linie stehen; dennoch waren die charakteristischen Scenen in der Waldhütte, mit dem blinden Greis (Hrn. Höcker), dem jüdischen Weibe (Frl. Rönnenkamp) und dem pseudochristlichen Schulmeister (Hr. Lange) von bedeutender Wirkung; Hr. Grösser (Joseph) war sehr brav und löste seine Aufgabe der Rolle völlig entsprechend; Frl. Bender (Hanna) und Hr. Rebe (Lorenz) nicht minder. Daß auch die kleinen Nebenrollen — der Schneider (Hr. Morgenweg), der Barbier (Hr. Denk) 2c., ferner Ruben (Hr. Devrient), sowie Jakob und Röschen (Hr. Kürner und Frl. Wabel) so gut besetzt waren, verdient noch besondere Anerkennung. Diese Sorgfalt der Durcharbeitung bis in's Einzelnste erzielt eben jenen künstlerischen Gesammteindruck, welcher den Ruf der jetzigen Karlsruher Bühne so hoch gesteigert und so weit verbreitet hat.

* **Dessau.** Unser Hoftheater hat denn nun auch Offenbach's „Orpheus“, den überall gehörten, über seine Bretter gehen heißen! Das ebenso unterhaltende, als musikalisch tüchtige satyrische Werkchen hat aber hier bei weitem weniger Erfolg, als anderswo gehabt, wo man sich besser auf die Ironie des Textes versteht: Nummern, die

überall stürmisch da capo verlangt wurden, p. e. Eurydicens Bacchushymne des 4. Akts — gingen ohne Beifall vorüber, den lautesten Erfolg hatte das Finale des 3. Akts, der Ausmarsch der Olympier. Die Ausstattung ist hübsch, die Inscenirung hatte diesmal der bisherige Regisseur Krüger an Hrn. Winkelmann, der den Orpheus recht munter spielt und singt, abgetreten, die Mitglieder thaten ihr Bestes. Frau Winkelmann (öffentl. Meinung) sieht imposant aus und spricht gut, Frl. Pauli (Eurydice) sang ihren Part wohl ganz allerliebst, zur genügenden Darstellung desselben fehlt ihr des Frl. Julius Lebhaftigkeit und Anmuth, die uns einen reizenden, schalkhaften Cupido giebt, auch ihre Stellen mit hübscher Stimme wirksam vorträgt, Fr. Eiswald singt die Diana und greift tüchtig in die Ensembles ein, über Jupiter (Grübel), Stix (Hajemann) wird viel gelacht, und doch wird die Operette wenig Repetitionen erleben, denn unserm Publikum erscheint das Sujet theils unverständlich, theils frivol.

* **Dresden,** Königl. Sächs. Hoftheater. Aus der soeben veröffentlichten Uebersicht der vom 1. Januar bis ult. December 1866 gegebenen Vorstellungen geben wir folgenden Auszug: Im Jahre 1866 war das Königl. Hoftheater in der Zeit vom 20. Juni bis mit 31. Juli geschlossen. A. In dem verflossenen Jahre wurden an 303 Theaterabenden 170 verschiedene Stücke aller Gattungen gegeben, und zwar in der Weise, daß 17 Trauerspiele (Tragödien), 29 Schauspiele, 79 Lustspiele, 40 Opernvorstellungen, 2 Singspiele und Possen, sowie 3 Ballets stattfanden. Von diesen obenbemerkten 170 verschiedenen Stücken aller Gattungen, incl. Ballet, wurden 23 Stücke zum ersten Male aufgeführt, und zwar: 21 Schau- und Lustspiele: „Die Zauberin am Stein", Volksdr. in 4 A. v. F. Nissel. „Eine musikalische Tochter", Schw. in 1 A. v. Labiche und Delacour, deutsch v. Förster. „Zu jung", Familienbild in 1 A. v. L. Berthold und C. Ling. „J 1", L. in 3 A. v. Dr. O. Girndt. „Die Trauer und der Nachruhm", Vorsp. v. Dr. J. Pabst. „Herzog Albrecht", Dr. Dichtung in 4 A. v. M. Meyr. „Gleich und Gleich", L. in 2 A. v. M. Hartmann. „Die kranken Doktoren", Or.-L. in 4 A. v. Dr. Lederer und Eerle. „Die zärtlichen Verwandten", L. in 3 A. v. R. Benedix. „Erlauben Sie, gnädige Frau!", L. in 1 A. v. Labiche und Delacour. „Er soll Dein Herr sein!", L. in 1 A. v. G. v. Moser. „Ein moderner Barbar", L. in 1 A. v. G. v. Moser. „Auf der Grenze", Sch. in 3 A. v. H. Weiß. „Zwei Tassen", L. in 1 A. v. Bernhard. „Platen in Venedig", Or.-L. in 1 A. v. A. Cornelius. „Katharina II. und ihr Hof", Or.-Sch. in 4 A. v. Ch. Birch-Pfeiffer. (Zum ersten Male in neuer Bearbeitung.) „Zu jung und zu alt", L. in 1 A. v. A. Hirsch. „Mein Sohn", L. in 1 A. v. S. Schlesinger. „Pikant", L. in 1 A. v. R. Hahn. „Eine Gewissensfrage", Dr. Genreb. in 1 A. v. O. Feuillet. deutsch v. G. v. L. „Das Muttersöhnchen", L. in 3 A. v. R. Benedix. 2 Opern: „Wanda", Rom. O. in 3 A. Text v. Dr Th. Bakody, in deutscher Bearbeitung v. O. Prechtler. Musik v. Fr. Doppler. „Die Afrikanerin", gr. O. in 5 A. v. E. Scribe, deutsch v. F. Gumbert. Musik v. G. Meyerbeer. (In Scene gesetzt vom Hrn. Regisseur Schloß.) Hierüber: Prolog zum Empfange Sr. Majestät des Königs im Königlichen Hoftheater am 3. November 1866. Neu einstudirt wurden 24 verschiedene Stücke aller Gattungen. B. Die Gesammtzahl aller Vorstellungen beträgt 436, und zwar 286 Schauspiele, 123 Opern, 11 Possen mit Gesang, und 16 Balletvorstellungen. Als Gäste traten in diesem Jahre auf: Hr. Richard, vom Königl. Hoftheater in München, 25mal. Hr. Niemann, vom K. Hoftheater in Hannover, 3mal. Hr. Mittell, vom Wallner-Theater in Berlin, 6mal (wurde engagirt). Hr. Braun-Prini, vom Stadttheater in Nürnberg, 1mal Hr. Ucko, vom Stadttheater in Breslau, 1mal (wurde engagirt). Hr. Hendrichs, vom Königl. Hoftheater in Berlin, 4mal. Hr. Wachtel, vom Königl. Hoftheater in Berlin, 5mal. Frl. Herrmann (als erster theatralischer Versuch). Frl. Helbig, vom Großh. Hoftheater in Schwerin, 1mal. Hr. Roger, von der Kaiserlich großen Oper in Paris 2mal. Zum Debüt traten auf: Hr. Mittell, 2mal. Hr. Ucko, 2mal. Fr. Blume, 3mal.

* **Dresden.** Das zweite Trioconcert der Herren Rollfuß (Pianist), Seelmann und Bürchl (k. Kammermusiker) hatte am 16. Jan. unter Mitwirkung des Hrn. Hofopernsängers Scharfe und des Hrn. Kammermusikus Schleising statt, und fanden die gediegenen Leistungen große und verdiente Anerkennung. — Wenige Tage darauf gab in demselben Lokale unser berühmter Concertmeister J. Lauterbach ein Concert, bekanntlich ein Violinspieler ersten Ranges, und es konnte nicht befremden, daß der Saal im „Hotel de Saxe" bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die k. Capelle, sowie Fr. Blume und Fr. Magnus-Heinze aus Leipzig, unterstützten den Concertgeber. — Auf dem k. Hoftheater wird gegenwärtig Shakespeare's „Sturm" einstudirt, das bereits angekündigte Gastspiel des Hrn. Dr. Gunz scheint verschoben worden zu sein. E. F.

* **Dresden.** Nach längerer Zeit trat am 24. Januar Herr Emil Devrient zum ersten Male wieder auf der hiesigen Hofbühne auf und zwar in einer seiner schönsten und liebenswürdigsten Rollen: in der Titelrolle von Goethe's Meisterwerke „Egmont", welches zum Besten des Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen der Mitglieder des K. Hoftheaters gegeben wurde. Das Haus war bei erhöhten Preisen übervoll, Se. Maj. der König und die Allerhöchsten Herrschaften waren gegenwärtig bis zum Schlusse. Beifallssturm empfing E. Devrient; Hervorrufe ein, zweimal nach Scenen und Akten, mehrfache reiche Blumenspenden und ein Lorbeerkranz fielen zu seinen Füßen; so begrüßte das Dresdner Publikum das Wiedererscheinen Emil Devrient's.

* **Frankfurt a. M.,** 23. Januar. Bei Gelegenheit der Einverleibung Homburgs in das Königreich Preußen wurde von der k. Hofschauspielerin Frl. Louise Wolff aus Wiesbaden, ein von dem Publicisten Dr. S. Zirndorfer verfaßter schwungvoller Prolog vor einem sehr gewählten Publikum mit großem Beifall gesprochen.

* **Hamburg.** Am 24. Januar erschien in unserem Stadttheater als Agathe im „Freischütz" Frl. Thoma Börs (Tochter des als Virtuos auf dem Horn und Inhabers einer weitberühmten Pianofortefabrik bekannten Hrn. Otto Börs hier) und zwar betrat das junge Mädchen mit dieser Partie überhaupt die Bühne zum erstenmale. Wenn je ein Erfolg vollständig, uneingeschränkt zu nennen, so ist es der, den Frl. Thoma Börs erzielte; da schallte uns entgegen eine herrliche, reine, sympathische, überall klangvolle, zwei Octaven umfassende Stimme, die auch was Ausbildung anlangt, schon jetzt eine so große Stufe und Sicherheit bekundete, wie wir es bei einer Debutantin noch nicht erlebt. Der Ton, den Frl. Börs anschlug, zündete in unserem Herzen, und beim Vortrag des Gebetes, das wir so keusch und innig selten schöner hörten, floß gar manches Auge in Thränen über, kurz der Genuß war ein vollständiger und jede Aengstlichkeit die sonst bei ersten theatralischen Versuchen üblich, wich gleich nach der ersten Scene. Aber auch im Spiel, wie in der Behandlung des Dialoges zeigte sich Frl. Börs bereits durchaus sicher und gewandt, was gewiß nicht gering anzuschlagen, und so können wir, wie es auch sämmtliche hiesige Berichterstatter thun, dieses Debut als ein durchweg gelungenes bezeichnen und das Talent der jungen Künstlerin als hochbedeutend. Das dichtbesetzte Haus zeichnete Frl. Börs durch häufigen, anhaltenden Applaus, Hervorrufe und Blumenspenden reich aus. Wie wir hören, wird die vielversprechende Künstlerin demnächst noch als Pamina und Margarethe („Faust") auftreten; später geht sie wahrscheinlich an einige auswärtige Bühnen. Doch die Gerechtigkeit erheischt auch, ihren Lehrer zu nennen; im Gesang unterrichtete Frl. Börs der treffliche Gesanglehrer Hr Schmidt aus Lübeck, dessen Methode sich auch hier wieder bewährte; Unterweisung im Dramatischen und der Action erhielt Frl. Börs von Fr. Dr Schmidt hier. Beide haben also Ehre eingelegt sowohl für sich, als für ihre Schülerin. — Wir leben der Hoffnung, Frl. Börs werde eine Zierde der deutschen Oper werden! — Hr. Abams wirkte vorzüglich als Max, Frl. Marek war ein reizendes Aennchen und Hr. Franoich ein tüchtiger Caspar, so daß auch sonst die Schönheiten der „Freischütz" — Musik zu bester Geltung kamen. F.

* **Hannover.** Frau v. Bärndorff hat als Laura Fairlisle (Frau in Weiß) geradezu Furore gemacht. In den Wahnsinnsscenen der Anna Field glaubten wir eine wirklich dem Irrenhause Entsprungene zu sehen, mit so erschütternder Wahrheit war hier die Abirrung des Geistes in den wilden Gesten und schrillen Tönen gemalt. Das hierin Geleistete läßt uns mit doppelter Spannung die Lady Macbeth erwarten, welche Frau v. Bärndorff uns nächstens, wie wir hören, als eine neue Rolle ihrerseits vorführen wird. Zunächst gebührt dann noch ein Lob Hrn. Marcks Percival. Den italienischen Bösewicht Fosco hätte Hr. Müller wohl noch etwas schärfer prononciren können. Frau v. Bärndorff wurde wiederholt gerufen. — Am 21. Januar fand zu Lessing's Geburtstage eine Wiederho-

lung von dessen „Minna von Barnhelm" statt. Die Damen Bärndorff (Minna), Preßburg (Franziska), wie die Herren Porth (Tellheim), Devrient (Riccaut), Winkelmann (Werner), Müller (Gastwirth), Gliemann (Just) ernteten je nach ihrer Position den verdienten Applaus.

* **Königsberg.** Frl. Louise v. Balitzka, Tochter des durch Cäsar v. Lengerke's Gedicht „Eine spanische Geschichte" berühmt gewordenen Predigers, betrat als Lucy in „Eine Frau" zum ersten Male unsere Bühne. Mit einer hohen Figur, dunkeln sprechenden Augen, feinen, regelmäßigen Gesichtszügen, verbindet die Dame eine Klarheit und Genauigkeit der Aussprache, welche stärkere Anstrengung der klangvollen Stimme ganz unnöthig machte und bewiesen, wie vollkommen sie ihre Rolle erfaßt hat. Wo das Stück effektvolle Momente darbot, war ihr Ausdruck ergreifend, auch der Gesang im zweiten Akte, bis auf einen kleinen Fehler, anmuthig. Es ist schwierig, von hier einen Uebergang zur „Maria Stuart" zu finden, die mit Frl. v. Balitzka in der Titelrolle vor gleichfalls gut besetztem Hause zur Aufführung kam. Wir haben so oft Gelegenheit gehabt, über dieses Drama zu berichten, daß wir uns diesmal mit einigen Bemerkungen begnügen können, die sich vornehmlich auf die neubesetzten Partien beziehen. Frl. v. Balitzka bestätigte in der Rolle der Maria Stuart unsere Voraussetzungen; sie bewies eine schöne Begabung für das höhere Drama und seine ideale Verssprache, die sie mit der nöthigen Freiheit und Natürlichkeit zu gebrauchen verstand. Ueberhaupt ist an ihr zu loben, daß sie zu sprechen weiß. Obgleich ihr Organ keineswegs stark ist, wird sie doch im ganzen Hause verstanden werden. Ihre Maria Stuart legte den Hauptton auf die Milde und Seelenvertiefung der unglücklichen Königin, die als gefangene Büßerin alle Sündhaftigkeit abgestreift hat. Innerhalb dieser Grenzen war die Darstellung recht ansprechend, nur vielleicht hin und wieder etwas zu beweglich in der äußern Repräsentation. Frl. v. Balitzka bewies sich in den nächsten Gastrollen als vortreffliche Lustspielschauspielerin und während sie in Benedix' „Weiberfeind" durch die feine, liebenswürdige Coquetterie einnahm, imponirte sie in „Die Gefangenen der Czarin" durch wahrhaft kaiserliche Erscheinung, gehoben durch prachtvoll russische Nationalcostüme. Mit größtem Bedauern sehen wir die schätzenswerthe, talentvolle Künstlerin unsere Bühne wieder verlassen.

* **Königsberg.** Der neue Cyklus unseres classischen Repertoirs begann mit „Julius Cäsar", dem vor wenig Tagen Lessing's „Miß Sara Sampson" folgte. Die Regie hatte gesorgt und das Buch stark zusammengestrichen, um keine Langeweile aufkommen zu lassen; dadurch erschienen allerdings die Uebergänge schroffer, unvermittelter, und die Charaktere unfaßlicher. Alles in Allem hat das Stück nur noch einen culturhistorischen Werth. Die Aufführung war im Ganzen ziemlich mittelmäßig! Eine bedeutende Leistung kann nur die Miß Marwood des Frl. Berl genannt werden. Die Repräsentation gelang der jungen Künstlerin vortrefflich; eben so fehlte es nicht bei den Uebergängen von erzwungner Ruhe zu aufbrausender Leidenschaft an feinem Spiel, wie denn überhaupt der ganze Charakter recht energisch gezeichnet wurde! Das Publikum gab seine Zufriedenheit über die treffliche Leistung des Frl. Berl dadurch zu erkennen, daß es dieselbe nach jeder großen Scene hervorrief. - Frl. Feistel hat für die Sara den milden weichen Ton, aber zu wirklicher Rührung brachte sie es doch nur im fünften Akte — auch fehlte es der jungen Dame hin und wieder an dem richtigen Verständniß, wodurch falsche Betonungen entstanden. (Hartg. Ztg.)

* **Mannheim,** 14. Januar. Frl. Aurelie Wiczek, Mitglied der königlichen Schauspiele in Kassel, betrat gestern in der Rolle der Susanne in „Figaro's Hochzeit" die hiesige Bühne als willkommener Gast. Ist doch der Name Wiczek nahezu seit zwei Decennien mit der hiesigen Oper auf's innigste verknüpft! Dieser Umstand, verbunden mit den Sympathien, die sich Frl. Wiczek bei Gelegenheit ihres ersten Debuts auf hiesiger Bühne durch die Anmuth ihrer jugendlichen Persönlichkeit und den lieblichen Wohllaut ihrer Stimme rasch bei dem Publikum errungen, übten große Anziehungskraft auf die gestrige Vorstellung aus, welche noch dadurch einen besonderen Reiz gewann, daß der Tochter die Mutter in der Rolle des Pagen gegenüber stand, einer Parthie, in welcher Fr. Wiczek seit Jahren der Liebling des Publikums ist und welche zu ihren besten Leistungen zählt. Was die gestrige Darstellung der Frl. Wiczek anbelangt, welcher das volle Haus mit sichtlichem Interesse folgte, so lag das Gewinnende derselben in der vollständigen Harmonie, in welcher die ganze Persönlichkeit der jugendlichen Sängerin und ihre künstlerische Befähigung zu einander stehen. Dort natürliche Anmuth und Zierlichkeit, hier süßer Wohllaut der Stimme und zarte Innigkeit des Vortrags. Wenn bei der Durchführung der Rolle der Susanne durchschnittlich etwas mehr Lebendigkeit und bisweilen ein pointirteres Spiel Seitens der Darstellerin zu wünschen gewesen wäre, so dürfte man nicht außer Acht lassen, daß Frl. Wiczek, wie wir hören, die Parthie erst zum dritten Male gesungen und vieles davon mochte auf Rechnung einer den Verhältnissen nach leicht begreiflichen Befangenheit zu bringen sein. Der gesangliche Theil gipfelte in dem von künstlerischem Hauche getragenen, von Innigkeit durchwehten Vortrag der Arie des vierten Aktes, wofür der jungen Künstlerin reicher Beifall und Hervorruf bei offener Scene zu Theil ward. Wir wünschen Frl. Wiczek für die Folge eine recht reiche Entfaltung ihres schönen Talentes. Die günstigsten Erfolge werden bei richtiger Pflege und Ausübung desselben auf dem der Individualität der jungen Dame eigens zusagenden Gebiete sicher nicht ausbleiben.

* **Mannheim.** Neu: Hebbel's „Judith". So anerkennenswerth das Bemühen der Regie ist, die Aufmerksamkeit auf die größeren dramatischen Erzeugnisse neuerer Dichter zu lenken und die vorhandenen Kräfte an solchen Aufgaben zu messen, so glauben wir doch unsere Ueberzeugung aussprechen zu müssen, daß es etwas gewagt erscheint, obiges Drama dem Repertoir einzuverleiben, indem das Sujet desselben, so erschöpfend dem Verfasser die dramatische Bearbeitung desselben gelungen, dem ästhetischen Gefühle des Zuschauers doch etwas gar zu nahe tritt. Die Aufführung war im Ganzen eine recht gelungene. Die Hauptdarsteller, Hr. Simon (Holofernes) und Frl. Franz (Judith), setzten ihre vollen Kräfte bei der Lösung ihrer Aufgaben ein und erndteten reichen Beifall. — Das kunstsinnige Mitglied der hiesigen Theaterverwaltung, Hr. R....l, ließ Frl. Franz, die erste Liebhaberin der hiesigen Bühne, von einem Berliner Maler als Leonore in „Tasso", einer ihrer Glanzrollen malen. Das Portrait ist gegenwärtig hier ausgestellt und erregt allseitig Bewunderung. (Cass. Ztg.)

* **Pressburg.** Eine glänzende Aufnahme wurde dem Auftreten des Hofschauspielers Hrn. Sonnenthal, von Wien, als Marcell (Wildfeuer) zu Theil. Das Haus war ausverkauft und das Orchester mußte sogar geräumt werden, und so ging es an vier Abenden hintereinander. Der mit allen Zeichen wahrer Huldigung belohnte Künstler trat am 13. Jan. in Hackländer's „Der verlorne Sohn" und Holbein's „Er experimentirt", am 14. im „Verarmten Edelmann" und am 15. in „Bürgerlich und romantisch", auf und eroberte im Fluge die Herzen aller Schätzer wahrer Schauspielkunst.

* **Schwerin,** Großh. Hofth. Auch das diesjährige Gastspiel des Hrn. Sontheim fand seinen höchsten Triumph in der Partie des „Troubadour". Dieser Gesang liegt völlig in der Kunstsphäre des gefeierten Sängers, der gleich im Liede des ersten Akts, dann vorzugsweise im Finale des dritten Akts und in der Thurmscene gesanglich Vollkommenes leistet. Die Wirkung war hinreißend. Die Art des Gesanges und die Lage der Partie sind dem geschätzten Gast gleich zusagend und bestätigt sich in der dramatisch großen Scene des dritten Akts eben so sehr die Befähigung desselben für den dramatischen Ausdruck des Heldentenors, wie der weiche Schmelz des Liedes wieder für die Unmittelbarkeit der Empfindung zeugt. Nach dem 3. Akt ward Hr. Sontheim in der Loge zum Großherzog befohlen, der sich in huldvollster Weise mit dem Künstler unterhielt. Tags nach der Vorstellung decorirte der hohe Herr den anspruchslosen Sänger mit dem Verdienstkreuz des Hausordens der Wendischen Krone.

* **St. Petersburg.** „Orpheus in der Unterwelt", neu einstudirt, bewährte sich wiederum als Cassenmagnet; es fanden bei ausverkauften Häusern mehrfache Wiederholungen statt, welche leider unterbrochen werden mußten, weil Jupiter-Lobe (dessen drastische trockne Komik, gewürzt durch zahllose Impromptu's von zündender Wirkung) heiser wurde. Bereits ist der Name des Künstlers von der diesmal sehr zahlreichen Liste der Unpäßlichen von der Affiche verschwunden und es steht demnach eine baldige Wieder-Aufnahme der Operette zu erwarten. — Das bevorstehende interessante Gastspiel des Hrn. Friedrich Haase wird uns, wie wir hören, eine Reihe seiner bekannten und gefeierten Force-Rollen bringen; unter den hier von ihm noch nicht gesehenen Parthien nennt man den Marquis in dem „Fräulein von Seiglière". Hr. Lobe, der hier sonst den Marquis

zu spielen pflegt, wird bei dieser Aufführung den Advokaten Destournelles übernehmen und verspricht die Vorstellung somit sehr interessant zu werden.

*** Ein seltsames Debut.** Eine Freundin schreibt uns aus Paris, den 28. Januar: Hier erlebten wir gestern wieder ein Ereigniß, was von dem reichen Fortschritt unserer Zeit und unseren Kunstzuständen (!) Zeugniß giebt. Die goldhaarige Mademoiselle Cora Pearl, eine berühmte Dame der sogenannten „Halb-Welt", debutirte gestern als Cupido im „Orpheus in der Unterwelt". Wochenlang hatten sich die Zeitungen schon vorher mit diesem Debut beschäftigt; und heute beeilen sich sämmtliche Blätter der schönen Literatur und Künste, der jungen(!) Debutantin ihre Huldigungen darzubringen. Die Preise, welche für eine Loge oder fauteuil d'orchestre gezahlt wurden, gingen in's Fabelhafte, man gab 500 Francs für eine Loge, 150 Francs für einen fauteuil, hatte aber auch dafür das Vergnügen, wenn auch nicht wie zur Zeit in Erfurt ein Parterre von Königen vor sich zu sehen, jedoch ein Parterre von Prinzen, Herzögen 2c. Der Herzog von Mouchy, Prinz Murat, Herzog v. Massena, Prinz Mustapha, der Herzog Hamilton, Graf Lauriston — kurz man müßte den ganzen Jokey Club citiren, um sie alle zu nennen! Unter den Anwesenden von weiblicher Seite, sah man alles, was sich in der Welt der Galanterie einen Namen gemacht hat, Anna Delion, die Schwestern Barneci, Léonide Leblanc, Théresa 2c. — Soll ich Ihnen von dem künstlerischen Erfolg sprechen? Mademoiselle Cora ist Engländerin, und sprach und sang mit stark prononcirtem englischen Accent, trug aber dafür ein superbes Costüm, welches von Diamanten strotzte. Die Rosenkrone, welche sie schmückte, war mit einem Pfeil von Diamanten befestigt, den man auf 40,000 Francs schätzt, große Brillantknöpfe zierten die Taille, und selbst die Stiefelchen waren mit großen Brillanten zugeknöpft! — Genug, der Direktor der Bouffes hat ein gutes Geschäft gemacht, da bei solcher Gelegenheit nicht nur das Publikum, sondern auch die angehende Künstlerin zahlt — und Geschäfte machen ist ja doch die Hauptsache! — Heute erste Orchesterprobe des „Don Carlos", von Verdi, man hofft die Aufführung den 15. Februar.

*** Aus dem Theaterleben.** An einem gewissen Hoftheater hatten die Künstler die Verpflichtung, in großen Opern zur Ausschmückung stumme Rollen, die Repräsentation erfordern, zu übernehmen; die Heroine, welcher dieses onus unbequem war, sucht sich demselben auf jede Weise zu entziehen, und die bequemste ist: Unwohlsein! ein ärztliches Attest ist unschwer zu erhalten, doch muß die Krankheit jedes Mal einen andern Namen haben! So verfiel die sinnreiche Dame jüngst darauf, einen verletzten Oberschenkel als Opernhinderniß anzugeben, und das ärztliche Attest lautete: „Fräulein Urwald hat sich den rechten Oberschenkel verletzt, die betreffende Stelle ist blau!" Durch einen malitiösen Zufall kam das Attest zur Kenntniß der Collegen, und nun bedauerte jeder die Arme, daß ihre betreffende Stelle so blau sei! — Die tragische Liebhaberin derselben Bühne wurde neulich von einem galanten Herrn über ihre Leistung in Gutzkow's „Uriel" complimentirt: „Diese Stelle", äußerte der Herr, „haben Sie sich sehr schön gedacht!" „Ich?" erwiderte die Künstlerin, „gedacht? Ach nein, Herr Baron, ich denke mir niemals was dabei." — Als desselben Dichters „Wullenweber" gegeben werden sollte, hielt man eine Leseprobe und die Dame las statt: „er ist ein Dichter, ja, er schlägt die Laute!" „er ist ein Dichter, ja — er schlägt die Leute!" und war sehr empfindlich, als ihr die betreffende Stelle corrigirt wurde, sie hatte sie sehr hübsch gefunden! — Von Raupach's „Royalisten" hatte man noch aus alter Zeit ein geschriebenes Soufflirbuch, der Schreiber hatte eine Stelle des Webers Habakuk: „Die Gottlosen sollen nicht sitzen auf den Mäulern (i. e. Maulthieren) der Gerechten" dahin verschrieben, daß statt: Mäulern — „Müllern" dastand. So wars auch tout bonnement seit 30 Jahren stets gesprochen worden! Nach langer Ruhe hielt man — neuer Besetzung halber — wieder eine Leseprobe, und als man an die betreffende Stelle kam, erschien sie dem Regisseur doch etwas dunkel. Nach reiflichem Nachdenken und Schütteln des Kopfes entschied er, es müsse heißen: „sitzen auf den Gäulern der Gerechten!"

Gestorben. Theaterdirektor Max v. Heßling † zu Wesel. Am 20. October vorigen Jahres † in Breslau der frühere Schauspieler Albert Heine, zuletzt Photograph und Disponent der Herren Haase und Comp.

Zum ersten Male aufgeführt:

(Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.)
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Amberg: „Die Flattersucht".
Berlin, Kroll's Th.: „Von Treu und Kuglich", P. mit Ges. v. Hahn. „Unglückliche Familienverhältnisse", Schw. m. Ges. in 2 A. v. Hübner.
Dresden, Hofth.: „Der Sturm", von Shakespeare.
Hamburg, Stadtth.: „Adressen", L.
Iglau: „Die Preußen in Iglau", v. Rotter.
Königsberg: „Moderne Hüden", L. v. Rosen (Benefiz des Frl. Berl). „Franz Schubert, oder der Componist auf dem Lande".
Magdeburg: „Krieg und Frieden, oder Soldat und Marketender", Charakterbild v. Wisotzky.
München, Akt.-Th.: „Nur fidel, oder die Reise nach München".
Paris, ital. O.: In Vorb.: „Locanda gratis", O. buff. v. Aldry.
Th. lyr.: „Deborah", O. in 3 A. (Machte Fiasko).
Pesth, Nationalth.: „Die zärtlichen Verwandten", ins Ungarische übersetzt v. Hrn. v. Radnotfay. — „Cromwell", Tr. v. Graf Zichy.
Preßburg: „Bethörte Jugend", von P. Henrion. „Revanche".* „Lieschen Wildermuth".
Stuttgart: „Die Johanniter", Sch. v. Dr. Rotter.
Wien, Hofburgtheat.: In Vorb.: „Aus der Gesellschaft", L. von Bauernfeld.
Carlt.: In Vorb.: „Spielt nicht mit dem Feuer". „Die Selige an den Verstorbenen". „Pariser Leben", v. Offenbach. „Das neue System", v. Berg.
Theat. a. d. Wien: „Der schwarze Prinz", Operette v. R. Genée. „Die beiden Harlekins". „Einen Tag nach der Hochzeit".
Harmonieth.: „Der Reformtürk", Faschingsposse.
Zürich: „Columbus", Tr. v. Kösting.

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Hofth.: Hr. A. Jäger, v. Düsseldorf.
Kroll's Th.: Frl. Schröder, v. Wien.
Bern: Hr. Thümmel, v. Darmstadt.
Bromberg: Frau Niemann-Seebach.
Cöln: Hr. A. Liebe.
Darmstadt: Frau Bersing-Hauptmann. Frl. Harry, v. Hamburg.
Düsseldorf: Frl. Orgeni, v. Berlin.
Graz: Frl. Klobuschitzky, v. Marburg. Frl. Mathilde Sessi, Gilda: „Rigoletto", 1. theatr. Vers.
Linz: Frl. Wandrusch, v. Brünn.
Mannheim: Frl. Wiczek, v. Cassel.
München, Akt.-Th.: Frl. Fanny Weidt, v. Augsburg.
Neustrelitz: Frl. Georgine Schubert.
Pesth: Hr. Swoboda, v. Wien.
Preßburg: Hr. Jos. Wagner. Frl. Lina Meyer. Hr. Friese, v. Wien.
St. Gallen: Frl. M. Neufeld, v. Breslau. Hr. Reinhold und Hr. Roth, v. Zürich.
Regensburg: Frau Baumeister, v. München.
Riga: Hr. L. Fischer-Achten, v. Mainz.
Rostock: Frl. v. Ferenczy, v. Prag. Hr. Richards, v. Meiningen.
Stralsund: Frau Niemann-Seebach.

Neu engagirt:

Berlin, Kroll's Theat. (Opernsaison): Hr. Bary, v. Stettin. Hr. Lederer, v. Magdeburg. Frau Mayr-Olbrich, v. Bremen.
Brünn: Frau Bünger-Becker, v. Temesvar.
Detmold: Hr. Edm. Krafft, v. Leipzig (nachdem derselbe als Fleck [Flotte Bursche], Radebold [Klein Geld] und Kiewe mit vielem Beifall gastirt).
Graz: Hr. Kaufmann, v. Magdeburg.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Preumayer, Capellmeister, v. Danzig.
Laibach: Hr. Herm. Fimdeisen, v. Wien (Josephst. Th.).
Lemberg: Hr. C. Schmidt, v. Augsburg.
München, Hofth.: Frau v. Bulyovsky.
Akt.-Th.: Hr. Fichte, v. Trier.
Schaffhausen: Hr. Louis Kühn, v. St. Gallen.
Wien, Carlth.: Frl. A. Stauber.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Gehrmann in Gnesen. Hr. Dir. Löffler in Gera. Hr. Dir. Heller in Hirschberg in Schl. Hr. Dir. Zirkel in Pirna. Hr. Dir. Karichs in Bautzen. Hr. Dir. Scheibel in Landshut (Schlesien). Hr. Dir A. Thieme, vom 10. Februar an in Riesa. Hr. Dir. Ascher, vom 8. Februar an in Mühlhausen (Thüringen). Hrn. Dir. Bensberg und Tölbte in Merseburg.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 1. Februar.

Frau Joachim, v. Hannover. Hr. Scaria, von Dresden. Hr. de Marchesi, v. Weimar.

Intelligenzen.

Bekanntmachung.

Das Stadt-Theater in Görlitz soll im Wege der öffentlichen Concurrenz für die Saison 1867/68 miethfrei und unter Gewährung freier Beleuchtung vergeben werden. Die näheren Bedingungen sind in unserem III. Büreau einzusehen, so wie gegen Erstattung der Copialien von demselben zu beziehen.

Qualificirte Bewerber werden ersucht ihre Anträge und Zeugnisse bis zum 8. Februar an uns einzureichen.

Görlitz, den 16. Januar 1867.

Der Magistrat.

☞ Am 15. Februar d. J. feiert die alte Schauspieldirektorin Therese Pitterlin, welche jetzt im 78. Lebensjahre steht, ihr 50jähriges Direktionsjubiläum. Gewiß wäre dieser Tag für die alte Dame ein Tag der Freude gewesen, doch sollte er durch einen unseligen Zwischenfall getrübt werden. Am 2. August v. J. hatte genannte Dame das Unglück, beim Aussteigen aus der Post in Wermsdorf das Bein zu brechen und liegt sie noch immer an den Folgen dieses Bruches im Hubertsburger Krankenhause, ohne daß bis jetzt eine merkliche Besserung eingetreten wäre. Gewiß würde es Frau Pitterlin mit wärmstem Dank annehmen, wenn durch Veröffentlichung Dieses etwas beigetragen würde, um ihre traurige Lage zu lindern, indem das Wenige, das sie besessen, durch die lange Zeit ihres Darniederliegens fast schon verzehrt ist, und es für diese Frau schrecklich wäre, nach einem so langen mühevollen Wirken ihre Tage noch in Noth und Armuth zu beschließen.

Hr. Dir. A. Thieme in Meißen, von welchem diese Aufforderung ausgeht, war der erste, welcher 5 Thlr. beigesteuert hat. Möchten die geehrten Collegen desselben, namentlich in Sachsen, dem schönen Beispiele nachfolgen. Die Adresse ist: Verwittw. Frau Dir. Pitterlin, zur Zeit im Krankenhause zu Hubertusburg in Sachsen.

D. Red.

Abfertigung

des Redakteurs(?), Mitarbeiters(?) und Correspondenten diverser Journale des In- und Auslandes(?), Hrn. A. Meyen in Berlin, Hirschelstraße 45. — (Siehe vorletzte No. der „Chronik".)

Trotzdem Ihr „erstes und letztes Wort an Herrn M. Perels" sich selbst richtet, kann ich mir nicht versagen, noch einige Erläuterungen hinzuzufügen, wäre es auch nur, um „die Edelsten der Kunst", von denen Sie „den wohlverdienten Lohn" empfingen, und die Ihnen für diesen Passus Ihrer geistvollen(?) Erwiderung wahrscheinlich „sehr dankbar" sein werden, über Sie, Herr Redakteur (welches Journals?), Mitarbeiter (woran?) und Correspondent (für welche Journale?) au fait zu setzen. Gewiß würde es „lächerlich" nicht blos erscheinen, sondern sogar sein, wollten Sie Details über eine Verbindung geben, die nach Ihren eigenen Worten: „eben nur formell" bestand. Da dieselbe also nicht „thatsächlich", nicht „de facto und de jure" bestand, hatten Sie kein Recht, sich als „Redakteur" zu geriren, und diese Eigenschaft, die Sie also nicht besaßen — Sie behaupten das ja selbst — jedesmal voranzuschicken, wenn es sich darum handelte, „Abonnementsgelder" oder „wohlverdienten Lohn" einzukassiren, welche Abonnements, da die bereits bezahlten Quartale noch nicht abgelaufen, noch nicht wieder fällig waren. Sie maßen sich als Spediteur das Recht an: „Gelder einzukassiren, wie Ihnen dies convenirte!" — Mein lieber Herr! Das kann Sie eines schönen Tages in unangenehme Berührung mit der **Staatsanwaltschaft** bringen. Denn z. B. ich lasse meine „Deutsche Schaubühne" heut, also nach Lieferung des 12. Heftes pro 1866 eingehen, welche Garantien bieten Sie für die Incassos pro 1867, wenn Sie sich nicht auf die notorische Gutmüthigkeit der resp. Abonnenten stützen? Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß Sie im October bei Lieferung des Heftes 10 (1866) bereits für das ganze Jahr 1867 das Abonnement mit 5 Thalern einkassirten. (Vide Frau Hofopernsängerin Beringer.) Bei mir und den resp. Buchhandlungen direkt bestellt, kostet der Jahrgang loco nur 4 Thaler! — Wie alles Andere, fällt auch diese Vertheuerung, mögen Sie sich gerirt haben, als was Sie wollen, leider auf mich zurück. Was die zwei Lohne Honorar geschriebenen Leitartikel betrifft, haben Sie mich gebeten, dieselben, die früher schon in Ficard's „Wanderer durch die Bühnenwelt" erschienen und keine größere Verbreitung gefunden hatten, noch einmal in meiner „Deutschen Schaubühne" zu reproduciren. — Nun traten Sie in Verbindung mit — den „Edelsten der Kunst" und empfingen „den wohlverdienten Lohn". Worin bestand derselbe? In Geld, Geldeswerth oder in — Buchsenburger? — Und da Sie „Ihre Ueberzeugung nie zu opfern brauchten", — hatten Sie dieselbe **vor** oder **nach** Empfang des „wohlverdienten Lohns"? — warum denn so „discret"? Bitte, nennen Sie doch Namen! — Ob Ihre Abonnenten die „Schaubühne" nach wie vor empfangen werden, weiß ich nicht! „Es kann sein, 's kann aber auch nicht sein!" Und nun zum Schluß „dementiren" Sie Alles, was folgen könnte und erklären es einfach für „Hirngespinnste"? Was soll denn nun noch kommen nach dem „wohlverdienten Lohn"? War der auch ein — **Hirngespinnst?!?—??** Seien Sie doch hübsch vernünftig! Sie verlieren ja noch die paar Kunden, von denen Sie „wohlverdienten Lohn" empfangen — **könnten!!!** Mit der herzlichen Bitte, mich den „Edelsten der Kunst" bestens empfehlen zu wollen, die hoffentlich von Ihrer so genauen Adresse und Wohnungsangabe Notiz nehmen werden, zeichne ich:

Berlin, den 27. Januar 1867.

Martin Perels,
Eigenthümer und Chefredacteur der „Deutschen Schaubühne" in Berlin.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 7. Leipzig, den 9. Februar. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Freitag, d. 1. Februar: „Martha", O. — Sonnabend, d. 2.: „E. Krüger". Tanz. Z. e. M.: „Spielt nicht mit dem Feuer", L. in 3 A. v. G. zu Putlitz. — Sonntag, d. 3.: „Faust und Margarethe", O. Valentin — Hr. Reß, v. Berlin, a. G. — Montag, d. 4.: „Ein Veilchenstrauß". Tanz „Spielt nicht mit dem Feuer". — Dienstag, d. 5.: „Unsere braven Landleute". Tanz Neu einst.: „Der Sohn auf Reisen". — Mittwoch, den 6.: „Undine", Oper. Kühleborn — Hr. Reß a. G.

Neu war hier das schon ältere Lustspiel: „Spielt nicht mit dem Feuer", von G. zu Putlitz. „Der Dialog des Stücks", berichtet R. Gottschall in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", ist munter und von geistigen Lichtern funkelnd; nirgends sind Töne angeschlagen, die aus dem Bereich des Lustspiels herausfallen. — Gespielt wurde mit großer Lebendigkeit; die Schauspieler hatten von Anfang an das Gefühl, daß das Publikum in eine warme Stimmung versetzt war. So stellte sich die ersprießlichste Wechselwirkung her. Nichts ertödtender für die Darstellung eines Lustspiels als die Kälte der Zuschauer! Der eigentliche Demiurg des Stücks ist der alte Doctor Weller, der unerschöpfliche Improvisator von Liebesaffairen und Verlobungen, durch welche er die Eifersucht der Frauen auf junge Mädchen zu entwaffnen sucht. Hr. Hock gab dem alten Schlaukopf und resignirten Ehegatten, welcher selbst die Nervenzufälle seiner Frau nicht mehr fürchtet, echt komisches Gepräge; namentlich seine Verlegenheit, als er sein Spiel entlarvt sah, wurde durch die drolligsten Geberden und Attituden ausgedrückt. Frau Günther-Bachmann (Nettchen) und Frl. Guinand (Minchen) entwarfen mit drastischen Zügen das Gemälde des Familienglücks, dessen sich der alte Doctor freut. Die Neugierde, Geschäftigkeit und Rührungsfähigkeit dieser Evastöchter trat um so mehr wirksamer hervor, da der kleine Backfisch die Tugenden der Mutter so glücklich copirte. Frl. Guinand hatte dem unerfahrenen Kinde den ganzen Zuschnitt eines unreifen Treibhauspflänzchens gegeben und wenn sie noch einzelne Pointen der Rolle etwas schärfer hervorhebt, darf sie dieselbe auf ihrem Repertoire unterstreichen als eine ihrer gelungensten Leistungen. Frl. Götz als Therese stellte die Gattin des Advokaten in ihrer eifersüchtigen Empfindlichkeit wirksam dar. Hr. Herzfeld spielte den jungen Seemann mit Frische und Naivetät und im letzten Akt mit Feuer. Frl. Link als Alice v. Molden zeigte sich von einer ganz neuen Seite. Wo dieser begabten Darstellerin von dem Dichter irgendwelche Handhaben der Charakteristik gegeben sind, da benutzt sie zwar dieselben immer mit einer Gewandtheit, welche bei den ersten, alles nach der Schablone spielenden Liebhaberinnen mehr zur Ausnahme als zur Regel gehört; doch daß sie eine naive Rolle wie diese Alice mit so glücklichem Griff erfassen und durchführen würde, war kaum vorauszusehen. Das war ein amerikanisches Mädchen voll resoluter Energie, hinter der doch eine verschämte Weiblichkeit sich verbarg; man kann sagen, sie gab dieser Gestalt ein weiblich harmonisches Colorit, daß man augenblicklich ihre innere Zusammengehörigkeit mit dem jungen Seemann herausfühlte. Die erwachende Neigung brachte sie recht sinnig und poetisch zur Darstellung. Diesmal war die Besetzung aller Rollen eine richtige und entsprechende, was wir in der letzten Zeit mehrfach

namentlich in den zwei Lustspielen von Roderich Benedix und selbst in dem Lindner'schen Trauerspiel vermißten."

In „Faust und Margarethe" gastirte Hr. Reß, von Berlin, als Valentin. Derselbe hatte die Partie ohne vorherige Probe übernommen, und bewährte sich als routinirter Sänger, ohne jedoch bei dem Publikum Sympathien zu erregen.

Die beiden jungen und talentvollen Sängerinnen, Frl. Ehl und Frl. Ewers von Wien, verlassen die hiesige Bühne wieder.

Die Vorschläge über die Vergebung des neuen Theaters, über Eröffnungsstücke, schießen in den hiesigen Tagesblättern auf wie die Pilze; auch recht unpraktische Ansichten geben sich hier und da kund.

Die Mehrforderung zum Theaterneubau im Betrage von 56,000 Thlrn. ist nach verschiedenen Debatten von den Stadtverordneten bewilligt worden.

Im Monat Januar 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch:

Ida Schuselka, Jacobien, Alb. Lindner je 3 Mal. Benedix, Moy, A. Winter je 2 Mal. Ch. Birch-Pfeiffer, Förster, Haber, Hahn, Hall, Lessing, Salingré, Schiller je 1 Mal.

Auber, Meyerbeer je 4 Mal. Mozart 3 Mal. Halevy, Lortzing, Mehul je 2 Mal. Gounod 1 Mal.

Neu: 1. Jan.: „Zwischenträgerei", L. in 4 A. v. R. Benedix. 5. Jan.: „Wenn man allein ausgeht", L. in 3 A. v. Eugen Grangé u. Henri Rochefort, deutsch v. Dr. A. Förster. 15. Jan.: „Brutus und Collatinus", Tr. in 5 A. v. Alb. Lindner. 19. Jan.: „Das Muttersöhnchen", L. in 3 A. v. R. Benedix. 26. Jan.: „Unsere braven Landleute", Pariser Sittenbild in 4 A. v. Victorien Sardou, deutsch v. A. Winter.

Correspondenz.

Berlin, d. 3. Februar.

Diese Woche sollen Sie nicht ohne Brief bleiben, wenn er auch nicht so reich ist als der vor 14 Tagen. Anlangend das

Friedrich-Wilhelmstädter Theater

macht die Posse „Aus bewegter Zeit" noch immer gute Häuser und beschäftigt das Publikum so sehr, daß ein Wechsel des Repertoirs noch nicht in Aussicht steht. Vom

Victoria-Theater

her melde ich Ihnen, daß Hr. Hendrichs sein Gastspiel beendet hat und über Stralsund nach Hamburg gereist ist. Nach meinem letzten Bericht gab er noch einmal seinen brillanten Tell und schloß mit dem Michael Kohlhaas. Das Stück sowohl, als die Darstellung der Titelrolle durch Hrn. Hendrichs ist bereits von mir in ausführlicher Weise besprochen. Die Verehrer des Künstlers hoffen ein recht baldiges Wiedersehen. Auf dem

Wallner-Theater

erschien ein kleines einaktiges Lustspiel „Die Schuhe der kleinen Aurora", worin Frau Agnes Wallner mit Geist und feinster Eleganz die Hauptrolle durchführte. Wie schade, daß die genannte Künstlerin so selten auf den Brettern erscheint.

Gestern Abend war das Benefiz des Hrn. Theodor Reusche. Die Vorstellung begann mit dem neu einstudirten „Monsieur Hercules", jener ergötzlichen Verwechslung eines Kandidaten und eines Trampolinspringers, vom Benefizianten und den Herren Keller und Schulz ergötzlich dargestellt.

Daran schlossen sich zwei Neuigkeiten. Die erste „Im Dienstmanns-Büreau", ist von dem bekannten S. Haber. Die Musik ist von R. Bial. Der Theaterdichter Pasewalk, Hr. Reusche, bittet den Geschäftsführer Klinke, Hrn. Helmerding, sich in dem Büreau des letzteren einige Zeit aufhalten zu dürfen, um Stoffe zu Lustspielscenen zu finden, die denn auch in bunter Reihenfolge an ihm vorüberziehen und ihm am Schlusse noch eine hübsche junge Hausfrau zuführen.

Nummer zwei ist von G. Belly — dem Verfasser des „Bädeker" — und heißt: „Fünfzehn Minuten im Zaubersalon, oder die Sphinx, eine räthselhafte Erscheinung". Die Posse mit musikalischer Illustration von R. Bial, gehört zu denjenigen, deren Zukunft ein aut, aut, ist. Das urkomische Spiel der Herren M. Schulz, Helmerding und Reusche brachte die Lichtseite des Scherzes zur Geltung. Allgemeiner Applaus.

Das reichbegabte Benefiz schloß mit einer Wiederholung der schon besprochenen „Weinprobe". Heinrich Smidt.

Petersburg.

(Anna Liese — Hedwig Raabe.) Vor einigen Tagen ging Hersch's „Anna Liese" in neuer Besetzung der Titelrolle mit Frl. Hedwig Raabe in Scene. Wenn wir sagen „neuer" Besetzung, so ist dies eigentlich nicht richtig, denn früher schon hat Frl. Raabe bereits in genannter Rolle geglänzt und nur bei der vorletzten Aufführung des Lustspiels übernahm eine andere Dame für die erkrankte Raabe die Parthie; wir müßten deßhalb besser sagen: „in alt-neuer, erfreulicher Besetzung." Wenn wir auch dem Darstellungstalent der Vertreterin volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, so bleibt es doch unleugbare Thatsache, daß die Dame in Betreff dieser Art Rollen unmöglich Frl. Hedwig Raabe erreichen kann, was ihr hierzu fehlt, ist jene Frische, jener zarte Blüthenstaub, innere Belebung und schwellende Empfindung, die jede Darstellung der Raabe durchgeistigen und zu so unnachahmlichen machen. Ferner besitzt Hedwig Raabe jene reizende, unwiderstehliche und zarte Persönlichkeit, ohne welche wir uns einmal eine Anna-Liese nicht denken können; nehmen wir noch hierzu: daß sich Frl. Raabe auch hier, adäquat der vom Dichter glücklich herbeigeführten Steigerung, in einer Climax der eigreifendsten Darstellungseffekte zeigte, so werden Sie und Ihre Leser eingestehen müssen, daß Frl. Raabe als Anna Liese von uns mit Recht bedeutend höher gestellt wird, eine Ansicht, die auch das Publikum durch donnernden Applaus und vielmaligen Hervorruf dokumentirte. Die Scene des 4. Aktes mit der Fürstin und der Schluß des 3 Aktes waren von solch ergreifender Wirkung, daß wenig Augen trocken blieben Der humoristische Part der Rolle wurde von Frl. Raabe mit der an ihr bekannten, hinreißenden Frische und Schalkhaftigkeit gegeben, wodurch sie stets das Publikum enthusiasmirt. Die Worte z. B. im 5. Akte: „Leopold, wenn du mich jetzt noch willst" spricht Hedwig Raabe mit unnachahmlicher Lieblichkeit und erzielten eine zauberhafte Wirkung. Kurz, es ist nicht möglich die feinen, jeden Kenner entzückenden Pointen wiederzugeben, die Hedwig Raabe in dieser Parthie entwickelt. — Der Kaiserliche Hof wohnte der Vorstellung bei und ließen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Frl. Hedwig Raabe Ihr Allerhöchstes Wohlgefallen an der Leistung der Künstlerin aussprechen. — Hr. Hanstein gab den Leopold frisch und lebendig, nuancirte gut und errang sich ebenfalls Beifall und Hervorruf; ein gleiches können wir von Hrn. Huvart sagen als Chalisac. Das fleißige und erfolgreiche Zusammenspiel der Frau Pollert (Fürstin), Herren Köckert (Föhse), Fichtmann (Georg) und Gerstel (Salberg) kam der Vorstellung nicht wenig zu Statten. Sapienti sat! H.

Braunschweig.

§. Ich bin so glücklich, Ihnen diesmal über zwei Novitäten berichten zu können, welche, da der Messe halber täglich gespielt wird, kurz nach einander in Scene gingen. Gern thäte ich, wie Ihr Breslauer Herr Correspondent, dies in Versen, allein ich kann doch auf Manches keinen Reim finden, und so folge denn in schlichter Prosa eine Besprechung des „großen Redners", Original-Lustspiel in 4 Akten von einem Schreiber. Sagte es nicht der Zettel, gegen den kein Widerspruch zu erheben ist, so würden wir fragen, wo in diesem Original-Lustspiel das Originelle steckt. Die Situationen und Charaktere sind nicht ein, nein hundertmal dagewesen, und selbst einzelne Phrasen des höchst trivialen Dialogs kommen uns wie alte Bekannte vor. Das Opus hatte sich einer zum Theil ausgezeichneten Darstellung zu erfreuen, dennoch ging es nach seiner zweiten Aufführung — hoffentlich für immer — zu seinen Vätern heim. — Die Titelrolle war Hrn. Hiltl aufgebürdet. Wir wählen diesen Ausdruck, weil sein frisches, originelles Talent sich offenbar in der Zwangsjacke dieser faden Rolle höchst unbehaglich fühlte. Dennoch that der wackere Künstler Alles, um uns die heillosen Schwächen des Stückes vergessen zu machen, und wenn sich stellenweis Applaus hören ließ, so galt er dem Vortrage, nicht aber den langweiligen Reden selbst. Die schablonenhafte Rolle des Grillon gab Hr. Berch ebenso, — momentweis glaubte man seinen Professor aus dem „Stoffwechsel" vor sich zu haben. Frau Otto-Thate wirkte, zündenden Humor in die alberne und widerliche Rolle tragend, recht sehr; daß sie etwas stark chargirte, sei ihr gern verziehen. Frl. Hartmann und Hr. Schultes (Brebis) wacker in den kleinen Rollen, wie stets; Frau Fischer's Rolle hätte sollen Frau Schütz spielen, welche ohnehin nur in Pausen von 4 bis 6 Wochen erscheint. Hr. Hoff-

mann griff ebenfalls wacker ein; Meister Schütz hatte wieder einmal ein vollendetes Ensemble geschaffen.

„Und!" von Girndt, war die zweite Neuigkeit. Es freut uns, diesem, wenn auch nicht tadellosen, oft recht derben und possenartigen Lustspiel ein besseres Zeugniß geben zu können. Es waltet darin ein brillanter, zündender Humor und Wortwitz, und einen geistvollen, verständigen, bühnenkundigen Autor vor uns zu haben, beweist jede Scene. Freut es uns doch, hier, wo exotischen Gewächsen mit ihren gekünstelten Situationen und zotigen Witzen leider oft so viel Platz eingeräumt wird, ein deutsches Stück zu sehen, und deßhalb allein sei das Auge bei manchem Fehler desselben zugedrückt, um so mehr, als die Arbeit in vieler Beziehung eine gute, tüchtige genannt werden muß, die den Wunsch rege macht, von dem talentvollen Autor noch oft durch ähnliche Gaben erfreut zu werden.

Der äußere Erfolg von „Und" war kein großer, theils eine Folge der oft mehr als mittelmäßigen Darstellung von Seiten der Damen, theils wegen der Unruhe im Hause, welches von Meßfremden vollgestopft war, welche Alle „'n Bischen was för's Auge" zu sehen gekommen waren, und denen nun zugemuthet wurde, ihren durch Leder- und sonstigen Handel eingenommenen Kopf anzustrengen. Es war ein Fehler, den diejenigen zu verantworten haben, welche auf einen so ungeschickten Tag die erste Aufführung verlegten, so daß sogar ein armer Abonnent sich zu seinem Platze drängen mußte. Meisterhaft spielte an diesem Abend wieder Hr. Hiltl. Hr. Schwerin plagte sich mit dem Roder; es gilt von ihm, unserm beliebten Heldendarsteller, was wir von Hiltl's großem Redner sagten; in Ermangelung eines genügenden jugendl. Liebhabers mußte der stets Bereite aushelfen. Hr. Schultes gut als Seefisch; originelle Maske und drastisches Pointiren des Dialogs. Die kleine Rolle des Bedienten, welche allerliebst ist, füllte Hr. Köbler, hauptsächlich weil er zu alt dafür ist, nicht aus. Die Damen aber waren es, welche verantwortlich gemacht werden müssen für den mangelnden Erfolg. Außer Frl. Hartmann, welche, obwohl sie höchst mangelhaft memorirt hatte, was ihr öfters passirt, noch am besten war, spielten sie sämmtlich so schlecht, daß man sich erstaunt fragte, ob man denn wirklich in einem der besser sein sollenden Hoftheater sei? Wirkte das nasale Gutturalorgan der Geheimräthin, welche jeden Satz mit einem Fragezeichen schließt, unangenehm, so störte geradezu der unedle Ton und die geringe Tournüre der Milda, — von Charakteristik bei Beiden ganz zu geschweigen. Die „Stark" war genau so viel zu schwach und unbedeutend, als die „Meier" karrikirt wurde, was bedeutend viel ist. — Das Ensemble, nicht ganz so tadellos als bei vorigem Stück, war dennoch leidlich.

Breslauer Januar-Repertoire

von Dr. G. W.

Nachdem ich's November- und December-Repertoire in Knittelversen geschrieben,
Bin ich für das des Januar bei derselben Weise geblieben;
Weil diese Zeitung nimmt Notiz von den hiesigen, wackren Talenten,
So berichte ich frei; obgleich unsre Regie wenig giebt auf die Recensenten.
Doch schweig' ich vom Wuchs und vom Ebenmaaß der sanftgerundeten Glieder
Und erwähne bei den Tänz'rinnen nicht das glatt anschließende Mieder;
Ich rühme nicht der Augen Orientgluth, den Adel des Profiles,
Des Tanzes Schwung, auch die Anmuth nicht des leichten Geberdenspieles.
Weshalb auch? — Gar Manche ist verblüht, verschlagen von Wind und Wetter,
Die älteste Garde räumte traut der alten Garde die Bretter,
Auch fühlt Manche, daß es zu Ende geht mit ihren Reizen und Jahren,
Die in dem weiblichen Sänger-Chor so manches Bitt're erfahren.
Also von äußeren Reizen nicht; allein nur von unseren Stücken
Will ich jetzt reden — und werden dann die Musen 'ne Thräne zerdrücken
Ueber das, was im Januar hier geschah, vielmehr über das, was nicht geschehen;
Denn man hat, den ganzen Monat hindurch, kein klassisch Drama gesehen.
Weder Shakespeare noch Goethe, noch Schiller sind über die Bretter gegangen,
Sondern mit 'nem seichten Prologe hat man's neue Jahr angefangen.
Dann folgte „An Sie!" — von Schatzk in Wien, wo Fräulein Meinhold gar viele
Der Zuschauer erfreut durch ihren Reiz im Aeußeren wie in dem Spiele.
„Die heimlichen Zusammenkünfte" gefielen nicht, durchfiel „Die Heirathsurlaube",
Woran der Mangel an Handlung schuld, nicht die Darstellung wie ich glaube.
Zum letzten Male in dieser Saison ward Gounod's „Faust" gegeben
Am Zweiten, wogegen wohl kaum ein Mensch wird Widerspruch erheben.
„Die Frau in Weiß" mit Weise ward drauf zwei Mal repetiret
Und haben wir uns an dessen Spiel und an das der Größer divertiret.
In der „Martha", worin die Orgéni dann zum ersten Male debutirte,
Sie fiŧ als dramatische Sängerin nicht gerade besonders gerirte.
In der „Jüdin" von Halévy, hat danach Herr Richard Abschied genommen,
Und obgleich er gut den „Eleasar" sang, rief doch Niemand: „Wiederkommen!" —
Zwei Mal gab man noch die „Helena", tags drauf Paul Heyse's „Hans Lange"
Und drei Mal erschien „Der Troubadour" als Helfer im Verlegenheits-Drange.
Das Lustspiel von Max Schmidt „Rasch g.freit!" zum Glück nur in 2 Akten,
Wand sich so durch, gefiel Ein'gen auch, doch die Situationen nicht packten.
In Donizetti's „Tochter des Regiments" hat Frau Röske-Lundy gesungen
Und auch als „Marie" durch ihren Gesang der Hörer Herzen bezwungen.
Trotz dem erscheint sie selten nur, — weil sie nicht macht Reclame,
Auch als Künstlerin die Claque verschmäht, wie eben nicht jede Dame. —
Zum Benefiz des Schauspiel-Regisseurs concertirten die Opern-Kräfte,
Die sonst die größte Zugkraft geübt, doch machte Hr. Stegemann wenig Geschäfte.
Am Dreizehnten sah'n „Rigoletto" wir und am Vierzehnten zum ersten Male
Poly Henrion's: „Schöne Galathé.", die enthält so manches Schaale.
Denn so sehr Herr Meinhold und Fräulein Neufeld sich mit der Rolle auch mühte,
Die junge und schöne „Galathée" bald nach ihrer Erscheinung verblühte.
Zwei Mal ward die Operette wiederholt, — wahrhaftig, 's war jammerschade,
Immer ward vorher annoncirt: „Ganz heiser ist Herr Baadel" —
Im „Don Juan", der zum Benefiz des Kapellmeisters Damrosch gegeben,
War Robinson, wie immer fast, ein Cavalier voll Feuer und Leben,
Fräulein Wilde als „Donna Elvira" jedoch in keiner Weise genügte,
Wogegen als Anna Frau Röske-Lundy sogar die heftigsten Orgénisten besiegte.
Am Achtzehnten das Görlitz'sche Lustspiel erschien: „Die deutschen Modedamen",
Ein ganz vortreffliches Lebensbild, das der Verfasser nicht unter'm Pseudo-Namen
Hätte vorzuführen nöthig gehabt; weil die Arbeit nur zu loben; —
Möge der Direktor Herzenskron seine Kraft bald an Größrem erproben! —

Gespielt ward von den Mitwirkenden gut: Hr. Pätsch, Hr. Beck, Fräulein Größer,
Frau Heinke, Fräulein und Herr Meinhold, es macht es so leicht keiner besser.
Zum Benefiz der Zawisza gab man darauf „Die Marmorbraut“ von Herold,
Die zwar nicht sehr besucht, jedoch zeigte man der Säng'rin sich sehr hold.
In „Ein Wort an den Minister“ war Herr Bernhardt gut als „Salomon Oppenheimer“,
Doch weiter zu streben und fleißig zu sein, nach diesem Coup nicht versäum' er!
Unser Blecha, der als Musik-Dirigent fünf Lustren hier schon lebte,
Und in dieser Zeit des Orchesters Wohl nach bessrem Wissen erstrebte,
Erhielt zum Jubiläum-Benefiz den „Freischütz“ zur Belohnung,
Und des morgens früh ein Ständchen schon vor den Fenstern seiner Wohnung.
Robinson, Rieger, die Orgéni, die Weber und Prawit haben gesungen,
Auch Bohlig, Richter, Riek, Baade's und der Tschache Stimm' ist erklungen.
Einen hohen Genuß gewährte uns diese sehr gute Besetzung;
Drum lob' ich die Mitwirkenden all', ohne jede Wahrheitsverletzung.
An Lessing's Geburtstag, der hier gewirkt, — laßt meine Klage erschallen —
Ließ man „Deutsche Modedamen“ sich, als Fest-Vorstellung gefallen.
Du klassischer Dichter, der kaum Du erreicht ein Aemtchen mit kleiner Gage,
Vergessen bist Du hier lange schon, doch Dich trifft nicht die Blamage! —
Sonst pflegt man im deutschen Vaterland für verhungerte Dichter zu essen,
Dies Jahr hat man sogar die Pietät in Breslau gänzlich vergessen.
In Friedrich's „Gänschen von Buchenau“ hat Frl. Meinhold als brav sich bewährt,
Was dem Publikum wie ihrem Papa eine gleiche Freude gewähret.
Zu Mozart's Geburtstag „Der Freischütz“ erschien, dagegen woll'n wir Nichts sagen,
Doch würde Manchem an solchem Tag ein Mozart-Werk besser behagen.
Das Schauspiel von Wolzogen und Winterfeld „Fürstin Orsini“ das wir hier gesehen,
Ist seit langer Zeit das beste Bühnenstück, — das müssen wir offen gestehen; —
Denn Exposition und Verwickelung, Katastrophe und Lösung hat allen
Denen gewiß genügt, die an Höh'rem noch finden Gefallen.
Gespielt wurde im Ganzen recht gut und Pätsch, Beck, die Größer wie Weise,
So wie auch Hintze und Weilenbeck verdienen, daß ich sie preise.
So haben wir wieder der Pflicht genügt, und nur Thatsache beschrieben,
Was dem Leser hoffentlich klar beweist, daß Alles beim Alten geblieben.
Die Direktion war stets bemüht, das Publikum anzuziehen,
Doch Jedem es recht zu machen, das ist selbst keinem Gott verliehen.
Es mußte der Monat Januar im Gebiete der Kunst uns belehren;
Der Mensch soll, das ist ja sonnenklar, nicht Alles auf ein Mal begehren!
Und wenn er 'ne gute Oper sieht, so sei er damit schon zufrieden
Und denke vielleicht wird dir später auch — ein treffliches Schauspiel beschieden —
Der Verdienst des Direktors wird uns erst klar, wenn wir den Direktor verlieren,
Wir sehn erst, was uns uns der Eine war, wenn wir den Andern censiren! —

Kleine Notizen aus größeren Original-Berichten.

Frau Sophie Luther-Frank, zuletzt Mitglied des Bremer Stadttheaters, ist auf Anrathen der Aerzte veranlaßt worden, der Bühne für immer zu entsagen.

Hr. Wachtel in Berlin, hat die erneuten Gastspielanträge der General-Intendantur für die nächste Wintersaison abgelehnt.

In der Nacht vom 13. bis 14. Januar ist das Theater zu Namur gänzlich abgebrannt. Decorationen, Maschinerien und Mobilien, Alles ist zerstört, bis auf die Mauern des Gebäudes. Das Theater war für 350,000 Fr. versichert. Seit sechs Jahren hat es in diesem Theater drei Mal gebrannt.

Der neue Intendant des Schweriner Hoftheaters, Hr. v. Wolzogen, hat im Verein mit Hrn. v. Winterfeld folgende Stücke geschrieben: „Blanche“, Tr. in 5 A., „Fürstin Orsini“, Sch. in 5 A., „Sophie Dorothea“, Tr. in 3 A.

Der frühere Adjutant des Königs von Bayern, Fürst Paul v. Taxis, wird sich mit der Schauspielerin Frl. Kreutzer, vom Münchener Aktien-Theater, vermählen.

Die Stelle eines Intendanten am Münchener Hoftheater wird Ostern besetzt werden, und zwar wurde der ehemalige K. K. Oesterreichische Lieutenant, Freiherr v. Weichs, auf eine Empfehlung Richard Wagner's hin, berufen. So berichten mehrere Zeitungen, während der Betreffende selbst, wenigstens vorläufig, die Nachricht widerruft.

In der jüngsten „Fidelio“-Vorstellung zu Rotterdam war es ganz besonders Hr. D'Alle Aste, welcher als Rocco wahrhaftes Furore machte; eine dortige holländische Zeitung schreibt: „Je öfter man Hrn. D'Alle Aste hört, desto mehr muß man staunen über die prächtige Stimme und eminente Schule dieses Sängers; wir wußten nicht was wir mehr bewundern sollten, seine Arie: „Es ist ein schönes Ding das Geld“ oder sein gemüthliches „Ich hätte gerne dich verschont.“

In Amsterdam hat Hr. Sauvlet, Unternehmer einer deutschen Operngesellschaft, seine Zahlungen eingestellt und die Mitglieder (Hr. v Sabatzky, Frau P. Sauvlet-Zerr, Hr. L. Bieler, Hr. Lehmann, Hr. Weigelt, Frau Weber ec.) haben sich entschlossen vorläufig auf Theilung zu spielen, so lange es geht. Geschäftsführer des Hrn. Sauvlet war der frühere Tenor Hr. Sabano, auch Schmidt genannt.

Frau Tipka-Weinlich hat in Augsburg als Martha ihr Gastspiel fortgesetzt und sang zwischen dem 3. und 4. Akt Variationen von Netwadba, welche dem Geschmack des Componisten ein ehrendes Zeugniß geben. Frau Tipka-Weinlich, welche eine so große Fertigkeit besitzt, daß sie die Schwierigkeiten der Composition, und wäre sie für die Violine geschrieben, besiegen kann, wurde nach dem meisterlichen Vortrag dieser Variationen drei Mal hervorgerufen.

Die Clavier-Virtuosin Frl. Mary Krebs, Tochter des K. Hofkapellmeisters Krebs in Dresden, ist seit 21. Januar in Italien, und hat bereits sich hören lassen in Mailand, Brescia, Verona, Padua, Mantua, Venedig. Jetzt ist sie in Triest und trifft Mitte Februar in Paris ein. Die Aufnahme ihrer Leistungen war auch in den italienischen Städten sehr enthusiastisch und zahlreiche Hervorrufe, Bravos ꝛc. wurden ihr stets gespendet.

Frl. Janauscheck gastirte in Basel 2 Mal: „Medea“, „Graf Essex“ — bei vollen Häusern und dem reichsten Beifall und erhielt eine Fülle von Blumen und Kränzen. Nach der letzten Vorstellung war ein Souper im Hotel, von einigen kunstsinnigen Basler Familien arrangirt, wobei ihr die Liedertafel ein Ständchen brachte. Frl. Janauscheck mußte versprechen, im nächsten Herbst einmal die Iphigenia dort zu geben.

Frl. Porth, Mitglied des st. Theaters in Prag, wird sich mit dem k. k. Bergrath Hrn. v. Spitzner vermählen.

Das Pesther deutsche Theater soll von Ostern 1867 bis Ostern 1870 verpachtet werden. Hr. Oberregiss. Hock in Leipzig hat einen sehr vortheilhaften Antrag von dort erhalten, als technischer Direktor einzutreten.

Die junge talentvolle Opernsängerin Frl. Clara Perl in Frankfurt a. M., eine Schülerin der berühmten Maria-Vollmer, wird demnächst auf Einladung in Holland als Concert- und dramatische Sängerin gastiren, nachdem sie bereits in Darmstadt durch dreimaliges Auftreten ihre besondere Begabung für die eingeschlagene Carrière bewiesen hat.

Im Dresdner Hoftheater wird Shakespeares „Sturm“ vorbereitet. Die erste Aufführung ist zum künftigen Donnerstag bestimmt. Den musikalischen Theil (von Taubert) wird Hr. Hofkapellmeister Krebs dirigiren. Sehr viele Sorgfalt wird auf das Ganze verwendet; möge der Erfolg die große Mühe lohnen.

In New-York ist eine neue Sängerin Frl. Seelig aufgetaucht. Wir vermuthen es ist Frl. Natalie Seelig. Neben ihr singt Frau Friederici, Hr. Chandon und der Tenor Hr. Groschel. Die Vorstellungen finden im Thaliatheater statt.

Im Conversationszimmer.

Franz Abt.

Nachdem neuerdings dem Hofcapellmeister Hrn. Franz Abt in Braunschweig die Auszeichnung zu Theil wurde, daß er vom Herzog von Braunschweig einen kostbaren Brillantring, mit Namenszug und Krone in Brillanten zum Geschenk erhalten, schließen wir hieran eine geschichtsgetreue biographische Skizze dieses Tondichters, welche die bei George Westermann erscheinende sehr interessante culturgeschichtliche Revue „Unsere Tage, Blicke aus der Zeit in die Zeit" mittheilte.

„Wenige der gegenwärtig lebenden Liedercomponisten sind so populär wie Franz Abt, und wenn auch seine Wirksamkeit nur ein eng begrenztes Feld in der Musik beherrscht, so verbreitet sich dieselbe doch über den größten Theil der bewohnten Erde, denn überall, wo gesungen wird, werden Abt'sche Lieder gesungen, und da sie namentlich auch für die Orchester der Gartenconcerte die beliebtesten Programmnummern bilden, so darf man wohl kühn behaupten, daß kaum irgendwo öffentlich musicirt wird, wo nicht von Zeit zu Zeit ein Abt'sches Lied, sei es in ursprünglicher Form, sei es im Arrangement, vorgetragen würde. Wenn Goethe sagt:

Wer wird nicht einen Dante loben? —
Doch wird ihn jeder lesen? — Nein! —
Wir wollen weniger erhoben
Und fleißiger gelesen sein!

so könnte man diesen Ausspruch umdrehen und auf Abt anwenden. Wer etwas von der Musik versteht oder verstehen will, findet an den Abt'schen Compositionen bald Dieses, bald Jenes zu tadeln, aber die kolossale Popularität seiner Lieder und Männerquartette steht fast ohne Beispiel da. Dilettanten schwärmen für ihn und die größten Künstler verschmähen es nicht, von Zeit zu Zeit eines seiner Lieder als zündende Rakete in das andächtig zuhörende Publikum, das den classischen Compositionen mit stiller Andacht gelauscht hat, zu schleudern, um damit eine etwas rauschendere und das Herz des Sängers erquickendere Stimmung hervorzurufen.

Franz Abt wurde am 22. December 1819 zu Eilenburg in der preußischen Provinz Sachsen geboren. Sein Vater war daselbst Pastor an der Bergkirche und die Musik im Hause nicht nur heimisch, sondern von dem Vater in hoher Vollendung geübt. Dieser war nämlich ein bedeutender Clavierspieler, der sich in seiner Jugendzeit in den Concerten des Leipziger Gewandhauses hatte hören lassen, wo er mit Hiller ein Doppelconcert gespielt hatte. Er wurde denn auch der erste Lehrer unseres Liedercomponisten in der Musik und legte jedenfalls einen guten Grund für dessen weitere Ausbildung. Als Franz Abt zwölf Jahre alt war, kam er auf die Thomasschule nach Leipzig als Externus. Aus angeborener Neigung schloß er sich freiwillig den musikalischen Uebungen der Alumnen an, ohne jedoch damals irgend welche Idee davon zu haben, daß er überhaupt die Musik zu seinem Studium machen werde. Er beabsichtigte Theologie zu studiren und trieb namentlich auch das Studium der alten Sprachen mit großer Vorliebe. Nach seinem siebzehnten Jahre wurde er bei der Leipziger Universität inscribirt und studirte mit großem Eifer. Die musikalischen Uebungen wurden jedoch nicht versäumt und als er später zum Dirigenten des von den Studenten gebildeten philharmonischen Vereins erwählt wurde, kam er in mannigfache Berührung zu Schumann und Mendelssohn. Letzterer namentlich, der damals als Dirigent in vollster Wirksamkeit war, erbat sich öfter die Mitwirkung des Vereins zur Aufführung großer Oratorien und Abt hatte hierdurch Gelegenheit, dem berühmten Manne näher zu treten. Er besuchte die Proben und Aufführungen der Mendelssohn'schen Concerte und zog mancherlei Belehrung und Erweiterung seiner musikalischen Kenntnisse aus diesen Gelegenheiten.

Um diese Zeit, als der junge Franz Abt eben 18 Jahre alt war, starb sein Vater und mit diesem Todesfalle änderte sich für ihn die äußere Lage seines Lebens! Er war genöthigt, für seinen Unterhalt selbst zu sorgen und hier nun begann die Musik, die ihm bisher nur als Verschönerung des Lebens erschienen war, auch von der nützlichen Seite ihm werthvoll zu werden. Er gab Clavierunterricht und begann Arrangements für das Clavier zu machen. Mehrere Verleger benutzten die damals auftauchende Mode der Potpourris für Clavier, um alle neueren Opern auf diese Weise auszubeuten, und Abt fand lohnende Beschäftigung. Auch forderte man ihn zu eigenen Compositionen auf und er lieferte verschiedene Tänze, die sofort in Gartenconcerten gespielt wurden, gefällig in's Ohr fielen und dann als beliebte Clavierstücke von den Verlegern gut honorirt wurden. Durch die Beschäftigung mit dem Unterricht kam Abt auch darauf, leichte vierhändige Sachen für Anfänger zu componiren, und so lebte er sich nach und nach ganz in die musikalische Thätigkeit als Lehrer und Componist ein. Allerdings zog ihn dies immer mehr von seinem eigentlichen theologischen Studium ab; er kam in ganz andere Kreise, verkehrte viel mit Musikern von Fach und lernte das heitere Völkchen der Opernsänger näher kennen. Lortzing lebte damals in Leipzig und Abt trat auch mit ihm in nähere Beziehung; er half mehreren Sängern Rollen einstudiren und verkehrte in dieser Hinsicht namentlich viel mit dem berühmt gewordenen Münchener Baritonisten Kindermann. Nach alledem konnte es dem jungen Manne nicht allzu unerwartet kommen, als der Redacteur der Allgemeinen Theater-Chronik, Victor Kölbel ihm eines Tages den Vorschlag machte, die durch einen Todesfall erledigte Stelle des Capellmeisters beim Theater in Bernburg anzunehmen. Die dortige Capelle ist zwar fürstlich und steht unter dem Concertmeister, aber der zeitweilige Theaterdirektor hat die Verpflichtung, einen Dirigenten für die Oper zu engagiren; der unerwartete Todesfall brachte nun augenblickliche Verlegenheit hervor. Abt besann sich nicht lange und erkannte in diesem zufälligen Zusammentreffen eine willkommene Gelegenheit zum Weiterschreiten auf der einmal betretenen Bahn. Er ging nach Bernburg und begann seine Thätigkeit dort mit der Leitung der Oper „Fra Diavolo" am 19. Februar 1841. Die Bernburger Oper ging im Frühjahr nach Wittenberg, wohin auch Abt ihr folgte. Im darauf folgenden Herbste nahm er, wieder durch Kölbel's Vermittlung, ein Engagement als Capellmeister in Zürich an, wo Frau Birch-Pfeiffer, die Vielberühmte, die Direktion führte. Die Saison dauerte nur den Winter über, aber Abt fand in Zürich auch mancherlei andere Beschäftigung als Lehrer und Componist. Auch hatte er sich, bevor er diese Stelle antrat, mit seiner Jugendgeliebten, der Schwester eines seiner Freunde, verheirathet.

Bis hierher bietet Abt's Leben nur das Bild eines sich naturgemäß entwickelnden Kunststrebens, ohne besonders hervorragende Momente. Da mit einem Male sollte ein einziges kleines Lied seinen Namen über alle civilisirten Länder tragen und die Wurzel seiner weiteren größeren Wirksamkeit werden.

Im Mai 1842, umgeben von den zauberhaften Reizen der herrlichen Natur am Zürichersee und erfüllt von dem Glück seines liebegekrönten jungen Familienlebens componirte Abt sieben Lieder aus dem „Buch der Lieder" von Herloßsohn. Jedes derselben trug einen Frauennamen zur Ueberschrift, „Agathe", „Irene" ꝛc. Abt selbst hatte keine Ahnung von der Wirkung, welche einige dieser Lieder ausüben sollten. Der damals schon berühmte Liedercomponist Kücken wohnte grade zufällig ebenfalls in Zürich und Abt machte ihn mit seinen neuen Liedern bekannt, ohne daß er auch hier besondere Anerkennung fand. Er sandte das Heft darauf an mehrere Verleger und erhielt sie mit dem üblichen Bedauern zurück, bis endlich der Musikverleger Goepel in Stuttgart sich bereit erklärte, die Lieder vereinzelt in seinem Sammelwerk „Orpheon" herauszugeben. Abt war damit zufrieden und erhielt für das ganze Heft, in welchem jene sieben Lieder sich befanden, ein Honorar von fünfundzwanzig Gulden.

Von den sieben Liedern erschien zuerst dasjenige, welches „An Agathe" betitelt war und mit den Worten anfing: „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n". Heute kennt jedes Kind das Abt'sche Schwalbenlied. Es währte jedoch einige Jahre, bevor es zur vollen Wirkung kam. Die Ausstattung des „Orpheon" war eine sehr ärmliche und der Verleger hat nie eine besser ausgestattete Ausgabe veranstaltet, obgleich das Lied später in Hunderttausenden von Exemplaren abgesetzt wurde. Von den Concertsälen ging es in die Salons, von den Künstlern zu den Dilettanten über; es kam dann in die Schenken und auf die Leierkasten und war eine Zeit lang das Ein und Alles der singenden und spielenden Musikliebhaber. Das Schwalbenlied ist jedoch nicht das erste Lied Abt's. Schon in Bernburg componirte er Lieder und das erste, welches er überhaupt componirte, hieß merkwürdigerweise „Mein Grab". Fast in gleicher Weise wie

das Schwalbenlied wirkte ein anderes, welches jenen sieben Herloßsohn'schen Texten angehörte. Es heißt „Irene" und fängt mit den Worten an: „Ob ich Dich liebe, frage die Sterne". Von da an erschienen seine Lieder größtentheils bei André in Offenbach. Einige der bekanntesten sind: „In den Augen liegt das Herz", „Der deutsche Knabe", „Name und Bild", „Haidvögelein", denen sich dann in chronologischer Folge anschlossen: „Bleib bei mir", „Das Vaterhaus", „Kriegers Abschied", „Du bist mein Traum", „Am Neckar, am Rhein", „Gute Nacht, Du mein herziges Kind", „Schlaf wohl, Du süßer Engel", „Es hat nicht sollen sein", „Traum der ersten Liebe", „In dunkler Nacht" und viele, viele andere. Allen diesen Liedern und späteren Liedercyklen ist eine tiefgemüthliche Richtung eigen, die allerdings zuweilen in's Süßliche übergeht, im Ganzen aber eigenartig wirkt und stets ihres Erfolges bei der großen Masse sicher ist.

Fast alle Abt'schen Lieder hatten auch in England den größten Erfolg und wurden dort durch Nachdruck in unzähligen Exemplaren verbreitet. Abt fand es daher bald zweckmäßig, mit dem Verleger Robert Cocks in London einen Vertrag zu schließen und diesem das ausschließliche Recht des Vertriebs für England zu übertragen. In den letzten Jahren componirte Abt auch mehrere englische Originaltexte, so unter andern: Kathlen aroon" und „Oh ye tears", die dort sehr populär sind. Die Wiener Sängerin Liebhardt, welche seit einigen Jahren in England gefeiert wird, singt ebenfalls vorzugsweise Abt'sche Compositionen.

Unterdessen ging Abt's Entwickelung auch in Bezug auf seine Wirksamkeit als Dirigent einen guten Gang. Er trat in Zürich mit den dortigen Gesangvereinen in Verbindung und wurde selbst Dirigent des Vereins Harmonie, den er so zu heben wußte, daß er auf den eidgenössischen Festen stets den Preis erhielt. Kurz darauf wurde Abt Direktor einer größeren Vereinigung von Vereinen, wie sie sich in der Schweiz bildeten. Durch diese Wirksamkeit fühlte er sich zur Composition vierstimmiger Männerquartette veranlaßt und bald feierte er auf diesem neuen Felde dieselben Triumphe wie mit seinen Liedern. Von den Quartetten fanden ebenfalls einige sofort mächtigen Anklang, so unter andern: „Nimm Deine schönsten Melodien", „Auf den freien lichten Höhen", denen sich später viele andere, darunter „Weibegesang", „Waldandacht", „Maiennacht", „Vineta", „Die Nacht" „Sabbathfeier" anschlossen.

Nachdem Abt vier Jahre am Theater in Zürich gewirkt hatte, löste er sein Verhältniß zu der dortigen Bühne und lebte noch sieben Jahre als Privatlehrer daselbst. Er fand als Dirigent der Musikgesellschaft und des „Cäcilienvereins" eine zusagende Werksamkeit und führte als solcher Oratorien, Symphonien und Vocalwerke für gemischten Chor auf. Auch componirte er derartige Chöre und schrieb, wozu ihn seine Stellung als Lehrer in verschiedenen Töchterpensionen aufmunterte, zwei- und dreistimmige Jugendlieder, die in Volksschulen eingeführt wurden und nicht ohne weitgreifenden Einfluß blieben. Nach und nach waren seine Männerquartette sehr in Aufnahme gekommen und unter den auswärtigen Vereinen, die ihn zum Ehrenmitglied ernannten, war die Braunschweiger Liedertafel einer der ersten. Dies veranlaßte Abt, die erste größere Composition, die er schuf, einen Liedercyklus mit verbindender Deklamation unter dem Titel „Ein Sängertag" der Braunschweiger Liedertafel zu dediciren. Aus diesen gegenseitigen Zeichen einer wohlwollenden Herzlichkeit entstand für Abt die Staffel zu einer ihm zusagenden Stellung. Die Braunschweiger Liedertafel lud ihn ein, der ersten Aufführung seines „Sängertages", welche am 26. Mai 1852 stattfand, beizuwohnen und dieselbe selbst zu dirigiren. Er that dies und fand sich so freundlich aufgenommen, daß ein schon länger gehegter Wunsch, die Schweiz zu verlassen und sich anderwärts niederzulassen, bei ihm auftauchte. Damals war am Braunschweiger Hoftheater das berühmte Müller'sche Streichquartett placirt. Georg Müller war Capellmeister, Karl Müller Concertmeister, was er noch jetzt ist, und die beiden andern Brüder wirkten im Orchester. Bei ihren großen Reisen wurde es nun namentlich dem Capellmeister schwer, sich loszumachen. Er erhielt gerade damals bei einem Gesuch um längern Urlaub zur Kunstreise nach Rußland den Bescheid, daß ihm derselbe bewilligt werde, wenn er einen Ersatzmann stellen könne. Da traf es sich denn, daß der Antrag des Capellmeisters Müller bei Franz Abt ein williges Ohr fand, und Letzterer siedelte mit seiner Familie im Herbste 1852 nach Braunschweig über. Der Winter wurde für ihn sehr lebhaft. Eine Reihe neuer Opern wurde einstudirt, und als das Müller'sche Quartett vom Urlaub zurückkehrte, hatte sich Abt, der inzwischen auch einen Verein, die Singakademie, geschaffen hatte, bereits so sehr im Braunschweiger Musikleben eingebürgert, daß es nicht schwer wurde, ihm die Stelle als zweiter Capellmeister, anfänglich allerdings mit sehr geringem Gehalte, zu verschaffen. Im Mai 1855 starb Georg Müller und Franz Abt wurde nun erster Capellmeister.

Seitdem lebt er in Braunschweig in den angenehmsten Verhältnissen. Eine Menge von äußeren Zeichen der Anerkennung sind ihm aus allen Himmelsgegenden zu Theil geworden, Ehrendiplome aus Amerika, England, Frankreich, Rußland u. s. f. besitzt er in großer Anzahl, mehrere fürstliche Orden und Preise aus verschiedenen Städten sind ihm verliehen worden, auch ist er Ausschußmitglied des deutschen Sängerbundes, und wo er in den verschiedensten Gegenden Deutschlands und Englands als Concertdirigent bei Gesangsfesten und dergleichen auftritt, überall empfängt und begleitet ihn der Jubel der Sänger und Zuhörer. Seine Lieder sind in die italienische, französische, schwedische und andere Sprachen übersetzt und viele der größeren Liedercyklen, wie die „Frühlingsfeier", „Deutsches Leben", gehören zu den beliebtesten Compositionen dieser Gattung. Seine patriotischen Compositionen werden außerdem bei allen festlichen Gelegenheiten, Schützen- oder Turnfesten und dergleichen gesungen, und somit kann man von Abt wohl sagen, daß wenn die künstlerische Bedeutung seiner schöpferischen Leistungen auch nicht den höchsten Zielen angehört, er doch unter den Liedercomponisten der Gegenwart in Bezug auf die vielfältige Anerkennung von Seiten des Pubikums nur wenig Rivalen hat. Dabei ist seine Produktivität eine ziemlich große, denn die Zahl seiner musikalischen Werke beträgt über 300, was freilich in Hinsicht darauf, daß die meisten derselben Lieder sind, nicht zu hoch angeschlagen werden darf.

Theatralische Sternwarte.

*** Augsburg.** Gastspiel des K. Hofschauspielers Hrn. Possart v. München. Daß es nicht blos alte Vorliebe für den immanenten Werth des Klassischen und besonders für Schiller's herrliches Werk unsererseits ist, wenn wir der gestrigen Aufführung mit besonderer Werthschätzung gedenken, — das bewies die große Theilnahme und der ungewöhnlich begeisterte Beifall, mit welchem das volle Haus „Die Räuber" in 3½stündiger Dauer verfolgte. Wenn wir auch Hrn. Benke's Karl anerkennend, wie verdient, erwähnen, so können wir doch nicht verhehlen, daß Hrn. Possart von München, als Franz Moor die Ehre, diese Wirkung erzielt zu haben, gebührt. Franz Moor ist eine Gestalt, gegen welche unser ethisches Gefühl reagirt, die nur unsere Abneigung hervorruft, und trotzdem, trotzdem sagen wir, war es doch gerade diese Figur, welche unser Interesse lebendig erregte und gefangen hielt. Die Auffassung der Rolle durch Hrn. Possart war auch eine psychologisch so richtige und tiefe, die Darstellung so lebendig und plastisch, in Sprache und Mimik ausdrucksvoll, — der ganze Charakter war nach seinem vollen Inhalte aus des Dichters Worten zur lebendigen Gestalt verkörpert, eine Schöpfung aus einem Guß und vom Anfang bis zu Ende treu durchgeführt, — daß die Gesammtwirkung eine imposante und ergreifende war. Possart's Franz Moor halten wir, um uns kurz zu fassen, für ein Meisterstück, das ihm dermalen nur Wenige gleich bilden dürften. Wenn wir dieß vom Ganzen sagen, so müssen wir zwei Momente noch besonders hervorheben: die Scene, in welcher Franz zu dem ohnmächtigen Vater heranschleicht, um sich von dessen Tode zu überzeugen, war ein würdiger Vorwurf des Pinsels eines Malers, der Wahnsinn von Franz Moor war tieferschütternd gegeben. Durch wiederholten stürmischen Hervorruf, so auch am Schlusse, und durch begeisterten Beifall brachte das Publikum den jugendlichen Künstler seine Huldigung. Hrn. Possarts wahre Künstlerschaft hat auch erst in den letzten Tagen ihre ehrendste Würdigung an anderer Stelle gefunden, indem S. M. der König v. Bayern durch ein Handschreiben Hrn. Possart seine Anerkennung über Auffassung und Darstellung des Hamlet, den derselbe jüngst in München spielte, kundgab, — eine seltene, aber verdiente Auszeichnung.

*** Berlin,** Hofth. Im „Feldlager in Schlesien" ist die Parthie der Vielka durch Frau Harriers-Wippern gegeben worden, mit überraschend großem Erfolge. Gesangs-Künstlerinnen von so hoher dramatischer Begabung in Stimme und Ausführung, welche damit zugleich eine so enorme Stimm-Volubilität und vorzügliche technische Durchbildung verbinden, sind geradezu phänomenaler Art.

* **Berlin,** Victoria-Theater. Gastspiel des Herrn Hermann Hendrichs. Wiewohl sich das Gastspiel des gefeierten Künstlers nicht in einem so glänzenden Repertoir bewegt, wie vor zwei Jahren, wo wir ihn im „Herzog Albrecht", im „Götz von Berlichingen", in Müllner's „Schuld" u. s. w. sahen, paßt es sich doch den für das ernste Gebiet nicht ausreichenden, namentlich den weiblichen Kräften der Bühne so gut an, wie es eben gehen will. Nachdem „Wilson und seine Tochter" nach wenigen Aufführungen zurückgezogen wurde, waren es die beiden deutschen Schau- und Lustspiele: „Menschenhaß und Reue" und „Stille Wasser sind tief", welche durch das interessante Spiel des Hrn. Hendrichs Interesse erweckten, trotz ihrer breiten und für die heutige Zeit veralteten Handlung. Mit Schiller's „Wilhelm Tell" hat sich die Bühne wieder der Classicität genähert, um Hrn. Hendrichs seine bekanntlich meisterhafte Durchführung der Titelrolle zu ermöglichen. Wir haben darüber schon zu wiederholten Malen berichtet und können uns für diesmal mit dem summarischen Urtheil begnügen, daß die gewaltigsten Momente wieder in der Apfelschußscene und im Monolog des vierten Akts lagen, die in der leidenschaftlichen Kraft und Größe eigentlich alles hinter sich lassen, was je auf der Bühne geboten worden. Neben dem schlichten, biederen Ausdruck des Schweizer Landmannes, den der Künstler überall von dem Heldenmäßigen zu trennen weiß, geht doch ein poetischer Zug, der diesen Charakter des Realismus entkleidet und ihn gerade in diesen großen Momenten in das freie Reich der Phantasie erhebt. — Daß die Kunstleistung auf das zahlreich versammelte Publikum anfeuernd einwirkte, zeigte der jubelnde Beifall, der sich dem dritten Aktschluß anreihte und in einem mehrmaligen, stürmischen Hervorruf endete.

* **Darmstadt.** Frau Bersing-Hauptmann hat als Griseldis und Donna Diana einen glänzenden Erfolg hier errungen und sehen wir deshalb ihren nächsten drei Gastrollen mit Spannung entgegen.

* **Darmstadt,** 5 Fbr. (Briefauszug.) Ich habe Ihnen über die vom günstigsten Erfolge begleitete erstmalige Aufführung der 5aktigen romantischen Oper von J. Muck, „Die Nazarener in Pompeji", das Buch frei nach Bulwer von C. Gollmick und L. Bauer bearbeitet, zu berichten. — Der Direktion gebührt für die Sorgfalt die sie auf Einstudirung und treffliche Ausstattung dieses Werkes verwandte, die vollste Anerkennung. — Was die Musik betrifft, so sind derselben dramatische Lebendigkeit, charakteristische Wiedergabe des Textes, ein großer Reichthum an schönen und originellen Melodien, die sofort fesseln und erwärmen, — von ernstem Studium zeugende geistvolle Behandlung des Orchesters als Hauptvorzüge nachzurühmen. Das Publikum erkannte dieselben durch vielfachen Beifall und dreimaligen Hervorruf des Componisten in verdienter Weise an. — Haupt- wie Neben-Partien waren trefflich besetzt, erstere in den Händen der Damen Peschka (Jone), Löwe (Nydia) und der Herren Rachbaur (Glaukus), Becker (Arbaces). Die anerkannte Vortrefflichkeit dieser Künstler überhebt uns einer eingehenden Beurtheilung. Stürmischer Beifall und mehrfacher Hervorruf lohnte ihre meisterhaften Leistungen. Die Aufführung war eine sehr abgerundete und Chor, Orchester, sowie das Ballet vereinigten ihre Kräfte zu vollkommenem Gelingen. Die Oper wird, das können wir mit Bestimmtheit vorhersagen, ihren Weg machen. —n.

* **Dresden.** Hoftheater. Anna Löhn's neuestes Original-Lustspiel in 3 Akten, betitelt: „Im Finstern", ist von der königl. General-Direktion zur Aufführung angenommen worden.

* **Dresden.** Die beiden kürzlich hier stattgefundenen Aufführungen des „Lohengrin" waren wirkliche Prachtvorstellungen. — Unser Opernrepertoir ist durch den Mangel eines Tenoristen sehr beengt. Ulo ist krank, Tichatschek unsere Hauptstütze. Letzterer hat sich verpflichtet, im Februar den Vasco zu singen; dadurch entstände wenigstens einige Abwechselung.

* **Königsberg.** Als Jungfrau von Orleans, eine hervorragende Leistung, eben so trefflich angelegt als durchgeführt, wurde Frl. Berl auf wahrhaft seltene Weise gefeirt, man rief die junge, so talentvolle Künstlerin an diesem Abende wohl zwölf Mal und nach den Hauptscenen doppelt. Nicht minder dokumentirte sich die große und allgemeine Beliebtheit des Frl. Berl in ihrem Benefiz, welches vor einigen Tagen stattfand; Blumen, Kränze, glänzender Empfang waren die dargebrachten Ovationen. Als Benefizvorstellung hatte Frl. Berl: „Er soll dein Herr sein" und eine Novität von Rosen: „Moderne Heiden" gewählt. Wie wir hören, hat Frl. Berl einen höchst günstigen Antrag von einem der ersten Stadttheater erhalten, in Folge dessen wir wohl nur noch kurze Zeit den Genuß haben werden, uns dieses hervorragenden Talents zu erfreuen.

* **Meiningen.** Frl. Janauschek hat hier mit großem Glück ihr Gastspiel vollendet; die große Künstlerin wurde in jeder Weise auf das Liebevollste ausgezeichnet — sowohl vom Publikum, wie hauptsächlich von der jetzt regierenden herzoglichen Familie. Frl. Janauschek war zu 3 Rollen geladen, mußte aber wenigstens noch eine Rolle zugeben und spielte in Medea, Iphigenia, Emilia Galotti, Deborah. Das Haus war stets überfüllt, jedesmal das ganze Orchester zu Sitzplätzen eingerichtet. Extrazüge wurden angeordnet, damit der nächsten Umgegend die Möglichkeit geworden, diesem großartigen Gastspiel beizuwohnen. — Jeden freien Abend brachte Frl. Janauschek im Schlosse bei den kunstsinnigen Herrschaften zu, wo sie auch einmal etwas vortrug. Beim Abschied überreichte ihr die junge Herzogin ein wunderschönes Armband, mit den Worten: „Betrachten Sie dies, nicht als ein Geschenk, sondern als eine liebe Erinnerung an uns, damit Sie uns nicht vergessen, und wir bitten Sie, so oft als Sie können, zu uns zurück zu kehren." — Auch die ältere herzogliche Familie empfing Frl. J., und als sie sich verabschiedete, sagte die Herzogin, indem Sie Frl. J. küßte: „Ich habe in meiner Jugend einen mächtigen Eindruck erhalten, den ich bis zur Stunde behielt, und dies war durch die große Sophie Schröder; dieser Eindruck hat sich einmal wiederholt, und der wurde mir durch Sie, mein Fräulein, — der mir nun auch bleiben wird, bis diese Augen sich schließen." — Die Redaction des „Meininger Tageblattes" übersandte Frl. Janauschek die letzte Besprechung sogar in Golddruck. Auch die heimischen Bühnen-Mitglieder kamen der Gastin mit höchster Hochachtung und Liebenswürdigkeit entgegen. Es ist überhaupt ein Genuß, eine Wohlthat, so die Kunst gepflegt, behandelt zu sehen, wie es hier geschieht; der Herzog ist einer der kunstsinnigsten Fürsten, er stellt die Kunst und Künstler auf eine Stufe, wofür jeder wahre Kunstjünger und Kunstverehrer den wärmsten, höchsten Dank zollen muß; und der Intendant, Hofmarschall Baron v. Stein, ist eine Perle eines Intendanten! Wie wohl stände es um unsere Theater, wenn wir noch viele solche Persönlichkeiten an der Spitze größerer Theater aufzuweisen hätten.

* **Meiningen.** Hr. Possart vom Münchener Hoftheater, als Gast. Der k. bair. Hofschauspieler Ernst Possart erhielt während seines Gastspiels in Augsburg auf telegraphischem Wege die Einladung, am 27. d. M. an der Hofbühne in Meiningen den Jago auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Hoheit des Herzogs zu spielen. Der Künstler folgte diesem ehrenvollen Rufe, und hatte sich des großartigsten Erfolges zu erfreuen. Schon während der Probe ließen Seine Hoheit der Herzog Hrn. Possart in seine Loge rufen und geruhten sich längere Zeit auf das Herablassendste mit dem Künstler zu unterhalten. Am Abend der Vorstellung erhielt Hr. Possart durch den Hofmarschall Baron v. Stein eine schmeichelhafte Einladung zu fernerem Gastspiel, und wird dasselbe, da der Künstler seinen Gastrollencyklus in Augsburg noch nicht beendigt hatte, im April d. J. stattfinden.

* **Nürnberg,** 31. Januar. „Die Frau in Weiß" hat bei der gestrigen Aufführung, welche zum Benefiz unseres Charakterspielers Hrn. Harry stattfand, entschiedenes Glück gemacht. Die beiden Hauptrollen (Graf Fosco, Hr. Harry und die Doppelgestalt Anna und Laura, Fr. Steffen-Walter) hatten so tüchtige Vertreter gefunden, daß das Stück das Repertoire für längere Zeit beherrschen muß. Die Genannten wurden mehrmals stürmisch gerufen.

* **Weimar,** den 23. Januar. Neu einst.: „Gabriele von Belle-Isle", aus dem Franz. übersetzt von Holbein. — Dieses ausgezeichnete Drama des älteren Dumas, in welchem ihrer Zeit die Mars im Théâtre français ihre Triumphe feierte, und welches seit 25 Jahren Repertoirstück des Wiener Hofburgtheaters ist, hat allezeit Künstler von wirklicher Bedeutung veranlaßt, sich mit dem Studium seiner Hauptrollen zu beschäftigen. „Gabriele von Belle-Isle", eine Zeitgenossin und Rivalin des Scribe'schen „Glas Wasser" und zu den Musterbildern des franz. Conversationsdrama gehörig, verlangt bei ihrer Reproduction, abgesehen von einer vollkommenen Wiedergabe des formellen Theiles, Geist, Noblesse, Feinheit, Dialektik und Persönlichkeit in reichstem Maaße. Wenn man hiernach an die Aufführung der Großherz. Hofbühne einen Maaßstab legen und

dieselbe als eine fast durchweg gelungene bezeichnen darf, so will dies für den Kenner etwas bedeuten. Die Damen Frl. Knauff und Bußler hatten die Rollen der Marquise von Prie und der Gabriele von Belle-Isle übernommen. Frl. Knauff, im Conversationsstück eine andere Gabillon, zeichnete die feine Salonintriguantin am Hofe des jungen Ludwig XV. mit ausgesuchter Grazie und pikanter Coquetterie, und führte mit großer Delicatesse und vollendeter Glätte über die moralisch zweifelhaften Stellen des Dramas hinweg. Frl. Bußler im Gegensatz wußte durch Einfachheit, Naivetät und ächte Herzenswärme, und in den pathetischen Stellen des Dramas durch edlen Aufschwung der Leidenschaft zu fesseln. Hrn. Dr. Werther können wir kein größeres Lob nachsagen, als daß der junge Künstler uns die historische Figur des Herzogs von Richelieu in lebensvollstem Colorit wiedergab. Die Zeit der Regentschaft, ihre Bonvivants mit all der Frivolität und geistreichen Liederlichkeit, mit all der alt aristokratischen Vornehmheit und Bonhommie, die liebenswürdige Unverschämtheit des ächten Gentleman in der gepuderten Allonge, Alles dies trat uns typisch ausgeprägt und unterstützt von einer edlen Figur und Haltung entgegen. Fügen wir hinzu, daß auch Hr. Röficke als Aubigny sich bemühte, durch Feuer und Innigkeit kräftig einzugreifen, so stellte sich uns ein künstlerisches Ganzes von seltener Vollkommenheit dar. Inscenirung und äußere Einrichtung waren entsprechend, der Beifall ein ungetheilter, und die anwesenden höchsten Herrschaften ehrten die Künstler in hohem Grade durch persönliche und unbedingte Hingabe und Theilnahme an ihre Leistungen.

* **Zürich.** Zum Benefiz unseres so ungemein beliebten Helden-Darstellers — Hrn. Lesser — ging „Struensee" in Scene. Hr. Lesser spielte die Titelrolle dieses hier unbekannten Stückes mit großer Vollendung und wurde durch unzählige Hervorrufe, Blumen und Lorbeerkränze ausgezeichnet. Eine hier ganz ungewöhnliche Auszeichnung.

* **Noch einmal „Brutus und Collatinus".** E. Kossak berichtet über dieses Preisstück nach der Aufführung desselben in Berlin in der Königsberger-Hartungschen Zeitung folgendes: „Im Schauspielhause haben wir die Preistragödie „Brutus und Collatinus" von Albert Lindner, durch eine sehr gelungene Aufführung kennen gelernt. Für den Dichter war es immer schon eine Glück verheißende Vorbedeutung, als die, im September 1865 in Heidelberg tagende Philologenversammlung sein Trauerspiel für die in Karlsruhe ihr zu Ehren zu veranstaltende Festvorstellung auswählte. Die Zeitungspresse scheint diese Ansicht nicht getheilt zu haben, denn nach spärlichen und kühlen Besprechungen gerieth die Dichtung in Vergessenheit, und wurde erst durch den Richterspruch des Gelehrten-Collegiums, das über die Ertheilung des Preises von 1000 Thalern für die beste, in den letzten zwei Jahren geschriebene Tragödie zu entscheiden hat, wieder in Erinnerung gebracht. Inzwischen war das Werk im Buchhandel (Berlin, G. Meier) erschienen und durch eine Vorrede des Verfassers eingeführt, in der er sich über seine dichterischen Grundsätze ausspricht und die Bearbeitung antiker Stoffe gegen die Stimmführer einer frivolen Kritik vertheidigt. „Es ist unbezweifelt wahr", heißt es darin, „daß dem dramatischen Dichter eine einsichtige Wahl seiner Stoffe geboten ist. Die Grundsätze, die ihn leiten sollen, scheinen in den Fragen zu liegen: Hat der Stoff dramatische Lebensfähigkeit? d. h. der historische Stoff, von dem bis zu einem gewissen Grade eine solche Anlage und Bedingung zu verlangen ist. Den freierfundenen Stoff lebensfähig zu machen, ist allein Sache des Dichters. Liegt er auf dem Culturwege seines Volkes? Die Culturbahn der Germanen beginnt zwar eigentlich mit der Völkerwanderung, aber sie kann die Griechen und Römer als vorbedingende Basis nicht wegläugnen. Unser geistig Bestes ist an jenen Völkern herangekeimt." Nach A. Lindners Ansicht, und wer wollte ihm widersprechen? steht die griechische und römische Welt unserem Verständniß so nahe durch die erhabenen Züge der Vaterlandsliebe, des Freiheitsgefühls und überhaupt durch die Größe ihrer sittlichen Ideen, die, weil sie von Ewigkeit her sind, bis in alle Ewigkeit gelten müssen. Weißt Du, sagt der Dichter, aus Deinem nicht germanischen Stoffe diese Ideen herauszuarbeiten, und packt dann Deine Dichtung das moderne Herz, erhebt es und läutert es, so wird der Zuschauer nicht mehr nach dem Heimathschein Deiner Personen fragen. Aber geboten werden muß dieser rein menschliche Gehalt! Nach dem aufmerksamen Verfolg der Aufführung und mehrmaliger Lektüre des Trauerspieles müssen wir dem Dichter zugestehen, daß „Brutus und Collatinus" die angeführten Bedingungen erfüllen. Vom ersten bis zum letzten Worte fesselt und spannt die Dichtung den Zuschauer und A. Lindner weiß eben so gut durch gedankenvolle Worte unsere Reflexion anzuregen, wie durch Naturlaute zur Empfindung zu sprechen. Obgleich der Dichter sich streng an die mythischen und historischen Angaben der römischen Geschichtschreiber hält und sich nur äußerst geringe Aenderungen erlaubt, ist er desto erfinderischer in höheren poetischen Beweggründen, mit denen er die Thaten seiner Helden unterstützt. Trotzdem die Geschichte des Untergangs der Lucretia, der Vertreibung der Tarquinier und des unsterblichen Richterspruches des Consuls Brutus, wie die nothgedrungene Abdankung des Collatinus, zugleich in den Rahmen einer Tragödie aufgenommen sind, hat der Dichter doch den inneren gedanklichen Zusammenhang der verschiedenartigen Thatsachen zu bewahren und eine aus der andern zu entwickeln verstanden. So gelingt es ihm, nach dem Tode der Lucretia und dem erschütternden Auftreten des Brutus aus seinem fingirten Wahnsinn, uns noch zwei Akte hindurch festzuhalten und den angesponnenen dramatischen Faden im streng logischen Connex mit allem früheren, gleichmäßig stark und eben bis zum Tode des Brutus fortzuführen. A. Lindner bekleidet die Stelle eines Oberlehrers am Gymnasium zu Rudolstadt und ist ein geschätzter Philologe, von dem auch wissenschaftliche Arbeiten in lateinischer Sprache vorliegen, die Diction seines Trauerspieles trägt daher auch das Gepräge antiker Gediegenheit zur Schau. Ueberall, selbst wo eine lyrische Anwandlung der redenden Personen zu etwas breiterem Erguß auffordert, wird nach möglichster Knappheit des Ausdrucks gestrebt, die bei dem Goldgehalt der Sprache allerdings rathsam erscheinen läßt, vor der Aufführung sich mit dem Bühnen-Manuscripte genau bekannt zu machen. Die Wirkung auf das Auditorium war, wenn am ersten Abende auch die zwingende Macht der Situationen mehr ins Gewicht fiel, als die feinen und reichen Einzelheiten des Dialogs, eine außerordentliche; der allgemeine öffentliche Beifall bestätigte die Gerechtigkeit des Urtheilspruchs von Männern, wie Boeckh, Ranke, Mommsen und Hotho. Den Preis der Mimen erwarben die Herren Dessoir (Brutus) und Berndal (Collatinus), auch Hr. Kaiser verlieh dem greisen Lucretius Würde und Einfachheit. Ihrem Umfange nach sind die Rollen der Lucretia und Königin Tullia nicht bedeutend, aber Frl. Erhartt und Fr. Jachmann wußten die charakteristischen Eigenschaften Beider geistvoll hervorzuheben und das Ihrige zur Harmonie des Kunstwerks beizutragen. Wir wollen hoffen, daß die Theilnahme des Publikums fortdauert und wächst. Ein Talent von der grundernsthaften Färbung A. Lindners wandelt in unseren Tagen nicht auf Rosen und bedarf liebevoller Ermunterung, wenn es fernere Früchte ansetzen und zur Reife bringen soll."

* Die deutsche Kunst in Amerika hat durch Dawison wieder einen Triumph erlebt und zwar einen solchen, dessen Bedeutung noch gar nicht in ihrer ganzen Tiefe erfaßt werden kann. Was deutsche Schauspielerkunst bisher in Amerika gewesen, brauchen wir kaum zu sagen, welche Stellung sie aber dem amerikanischen Publikum gegenüber eingenommen hat, ist selten oder nie berührt worden. Wie Aschenbrödel mußte die deutsche Muse in der Bowery in einem nichts weniger als eleganten Lokale sitzen, während ihre Schwestern in Flitter und Seide am Broadway sich breit machten. Die amerikanische Presse beachtete die deutschen Schauspieler gar nicht, das amerikanische Publikum wußte zum größten Theile gar nichts von ihrer Existenz. Als Dawison hierher kam, hatte sein Name, dessen Klang auch bis zu den exclusiven und abweisenden Amerikanern gedrungen war, wohl amerikanische Kritiker in das Theater gezogen, dem amerikanischen Publikum aber blieb die Thür des Stadttheaters noch verschlossen nach wie vor. Die zufällige Anknüpfung einer Bekanntschaft mit dem bedeutendsten amerikanischen Tragöden der Gegenwart, Edwin Booth, und der Besuch der Vorstellungen Dawison's durch den letzteren gaben den ersten Anstoß zu einer Aufforderung von Booth an Dawison, mit ihm zusammen auf der amerikanischen Bühne aufzutreten. Der Schwierigkeiten waren viele. Dawison sprach kaum ein Wort Englisch, die Amerikaner hatten auf die „Dutch", wie sie sie nannten, stets mit dem Blicke mitleidiger Zufriedenheit herabgesehen, welche der Besitzer eines Kropfes in Gebirgsgegenden empfindet, wenn er einem Unglücklichen ohne Kropf begegnet, die scenischen Arrangements auf den amerikanischen Bühnen sind ganz andere und konnten dazu beitragen, um ein Fiasco zur Möglichkeit zu machen, die deutsche Sprache klingt den Amerikanern komisch, etwa wie dem ungebildeten deutschen Bauern irgend

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Xr rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 8. Leipzig, den 16. Februar. 1867.

Rundreisen

von

Martin Perels.

III. Bamberg. Die Töchter Judäas. Würzburg. Heidelberg.

In unvergeßlichem Andenken stehen im alten Nürnberg drei holde Grazien, die von hier aus ihre Carrière gemacht haben, wir meinen die Damen: Bertha Ehnn, kgl. Hofsängerin in Stuttgart, Auguste Baison, kgl. Hofschauspielerin in München, und Hedwig Beringer, „schöne Hedwig" genannt, in Graz, welcher letzteren soeben ein ehrenvoller Antrag von einem bedeutenden Hoftheater zugegangen sein soll. Schmid, der „Rosenberger" gab uns das Geleit zum Bahnhof und noch einmal schwenkten wir den grauen Calabreser und riefen: „Gut Heil, altes Nürnberg", daß der Perron ob unserer kräftigen Stentorstimme erdröhnte. Bayreuth, bei Weiden vorbei. Wer dächte hier nicht an das „Von Neustadt oder Weiden scheint's zu kommen!" aus unseres Schillers unsterblichem „Wallenstein"? Bayreuth, Jean Paul's Aufenthaltsort, ist von unserm geistvollen Freunde Carl Frenzel, unstreitig Berlins erstem Kritiker, erst kürzlich in anmuthigen Feuilletons und Reisebriefen in der vielgelesenen „Nationalzeitung" so eingehend geschildert worden, daß — „uns zu thun fast nichts mehr übrig bleibt!" — In dunkler Nacht kommt der Zug in Culmbach an, dort wird den müden Reisenden jedoch nicht, wie männiglich erwartet, mit dem berühmten Culmbacher Bier aufgewartet, sondern — man lernt auf jeder Reise somit etwas Neues kennen — mit — Culmbacher Warmbier. Wir glaubten, nur Riesa im Sachsenland hätte solch herrliches, stärkendes Getränk aufzuweisen; das Culmbacher gab aber wahrlich dem Risaer — nichts nach!! Sachsenland, Baiernland im innigen Seelenaustausch! Die „Kruke" kostete 6 Kreuzer. Wenn man das Fichtelgebirge und die „schiefe Eb'ne" bei eisiger Kälte „überstanden", thut Einem solch Warmbier ordentlich wohl, das erwärmt und geht durch den ganzen Körper! — Station Hochstadt, wo einst im spanischen Erbfolgekriege die große Schlacht geschlagen wurde; hier geht eine Seitenbahn nach Kronach ab, und es that uns leid, aus Mangel an Zeit nicht nach Kronach fahren zu können. In unmittelbarer Nähe von Kronach nämlich befindet sich die kleine Veste Rosenberg, dort schaltet und waltet der Bataillonsauditeur Z., bei dem wir gastliche Aufnahme gefunden hätten und der uns schon längst gerne sein prächtiges Dilettantentheater (Offiziere und Beamte sind die Schauspieler, die schöne Welt des Städtchens Kronach stellt das Damen-Contingent, Liebhaberinnen &c.) vorgeführt, und uns in freundlichster Weise aufgefordert, ja nicht bei unseren Touren Kronachs und Rosenbergs zu vergessen. Doch, was nicht geht, geht nicht! — Bamberg mit seinen zahlreichen Kirchen, Thürmen, alterthümlichen Bauten zeigt sich in der Ferne; die erste, der wir begegnen, ist ein Leipziger Kind, die liebliche Heyne, sehr beliebtes Mitglied des Bamberger Theaters, mit prachtvoller Garderobe. Auch Frl. Ellmenreich (nicht zu verwechseln mit der Schwester, kgl. Hofschauspielerin in Hannover) behauptet sich als Liebhaberin in der Gunst des Publikums, Frl. Kopka ist eine tüchtige Soubrette; Brauny, der Schauspiel-Regisseur (Vater Theresia Brauny's, der schmucken Leipziger Soubrette, feierte unlängst sein 25jähriges Künstlerjubiläum), Hr. Bettelheim (rectius Tellheim aus Wien), versucht sich in

intriguanten Rollen. Daß ein Mann, wie v. Boxberg, der früher bessere Tage gesehen, gezwungen ist, zu souffliren, ist zu bedauern. Die Regie der Oper führt der Direktor Bömly selbst, ein durchaus ehrenhafter Mann, der bei allen Mitgliedern beliebt ist; scheint in der That ein urgemüthliches Haus zu sein. Auch in Kissingen und Schweinfurth soll Dir. Bömly stets gute Geschäfte machen. Die Oper florirt in Bamberg, besonders wird Frau Grevenberg, die Primadonna, für die Saison als Gast engagirt, gefeiert. Nächst ihr ist Hr. Milder, früher in Halle, der Held des Tages und die schönen Bambergerinnen, namentlich die für die Kunst schwärmenden kleinen Töchter Judäas sind ihm sehr gewogen. Ja, ja, die Töchter Judäas fühlen heiß und tief, kleine Besuve und Aetna's glühen in ihrer Brust! — Milder's Hauptpartbien sind Lyonel, Octavio, Max, Georg Brown, Florestan, Tonio, Joseph, Tamino, in all diesen hat er unendlich gefallen, besonders qualifizirt sich die Stimme für Mozart'sche Opern, weich, dabei kräftig, edel und schön klingend. Der Heldentenor Vincent (tüchtiger Musikschriftsteller) ist nach Bern abgegangen, ein tüchtiger Baßbuffo ist Hr. Frey. Auch die Operette wird sehr gepflegt, indessen verwundert man sich allgemein, daß die ausgezeichnete Sängerin Emilie Schröder, die in voriger Saison im vollen Sinne des Wortes Furore machte und als „schöne Galathée" eine würdige Rivalin der trefflichen Bertha Fließ ist, nicht mehr dem Verbande der Bühne angehört und vom Münchener Aktien-Volks-Theater gekapert worden. Emilie Schröder zählte in Bamberg ihre Verehrer nach Tausenden, und selbst König Otto von Griechenland, auf hoher Burg residirend, der sich im Allgemeinen ziemlich lau der Kunst gegenüber zeigt, keinen Zuschuß, wie viele irrthümlich meinen, gewährt, nur seine Logen bezahlt, versäumte keine Vorstellung, in der Emilie beschäftigt war. Von Künstlerinnen, die in Bamberg gastirten, können sich nur Frau Lilla v. Bulioskly und Frau Straßmann-Damböck eines gleichen Wohlwollens der griechischen Majestät rühmen. Die schönen griechischen Hofdamen in der Loge scheinen große Theaterfreundinnen zu sein!! — Das Haus ist stets gefüllt, die Direktion macht gute Geschäfte, das Publikum, mit Ausnahme der zahlreich vertretenen Judenschaft ist aber ziemlich gleichgültig, sehr karg im Beifall, so daß sich selbst gefeierte Gäste, so z. B. Hr. Kindermann vom Münchener Hoftheater, daran entsetzten! Die Judenschaft hält das Theater, in Pesth, Posen und vielen andern Städten ist ein Gleiches der Fall.

In Würzburg herrscht Direktor Emil Hahn; Mitglieder, die einmal die Gunst des Publikums gewonnen, können sich auch über die Direktion nicht beklagen, so wurden der Primadonna, Frau Hain-Schnaidtinger zum Weihnachtsfeste sehr hübsche Cadeaux verehrt und zwar im Geleite eines Dankbriefes Hahn's für fleißiges Wirken. Ebenso wirkt der von Prag und Leipzig aus bekannte erste Tenor Hr. Bernard bevorzugt. Frau Hain-Schnaidtinger beabsichtigt mit ihrem Gemahl, der sich in Hammelburg sehr ausgezeichnet und mit Hauptmannsrang aus der bairischen Armee scheidet, später nach — Moskau zu gehen und dort ein großes Gesangsinstitut zu errichten. Die Idee ist nicht ganz ohne! Ein reizendes Knäblein wurde der beherzten Frau unter dem Kugelregen der Schlacht bei Hammelburg geboren, sie war ihrem Manne nachgereist und hatte bei den Marketendern in der Reserve Posto gefaßt; doch auch dort schlugen die Kugeln ein und ringsum fiel gar Mancher. Später zogen die Preußen und Mecklenburger in Würzburg und Nürnberg ein, der kommandirende preußische General taufte das Knäblein in scherzhafter Anerkennung: „Der kleine Hammelburger!" und diesen Namen wird es führen für allezeit bis ans Ende aller Dinge! — Sehr gelobt wird Frl. Hausen, eine Anfängerin, die Mezzosopranpartbien vorzüglich singt und sich unter Anleitung des Capellmeisters Weißheimer zur routinirten Sängerin entwickeln dürfte. Hr. Görlich ist ein tüchtiger erster Baß, Hr. Broda als Baßbuffo sehr verwendbar. — Daß die Frau Direktorin, geborne Claus, eine sehr respectable Heldin und Salondame, ist uns noch vom Berliner Victoriatheater her sattsam bekannt. Auch in Würzburg gehen, wie in Nürnberg und Bamberg die Geschäfte sehr gut; die Herren Direktoren „verstehen's halt!"

Von Würzburg geht die neueröffnete Bahn via Mosbach gen Heidelberg. Daß man nach Heidelberg fährt, um das Theater zu besuchen, ist wohl noch nicht dagewesen, und wenn auch manche tüchtige Kräfte unter Widmanns bewährter Direktion Gutes leisten, keine Macht der Erde könnte uns bewegen, in Heidelberg, wo die Natur ihr herrlichstes Theater aufgeschlagen und hoch und erhaben thronet, die Stätte aufzusuchen, wo Komödie gespielt wird. Am hellen Wintermorgen das alte Schloß erstiegen, vom hohen Altar herab wieder auf die bereiften Fluren geschaut — ein Winterpanorama sondergleichen! Hofconcertmeister Henry Sutter, Direktor der Musikschule, machte den liebenswürdigsten Cicerone, sein gastliches Haus beherbergte schon manchen kühnen Recken; am Strande des Neckar befindet sich das Tuskulum unseres lieben Vetters Professor Goldschmidt aus Danzig, Herausgeber des Journals für Handelsgesetzgebung, und wie ich — ganz abgesehen von der Verwandtschaft — mit Stolz sagen kann, einer unserer ersten Juristen, dessen Vorlesungen bei allen Studenten bestens creditirt sind. Die mit Honig belegten Stullen schmeckten prächtig und vom hohen Balkone herab genossen wir eine entzückende Aussicht. Auf dem Wege zum Bahnhofe mußten wir unwillkührlich unseres ersten Besuches in Heidelberg am 2. Mai 1861 gedenken, wo wir nicht recht Bescheid wußten und endlich ein junger Mann an uns herantrat und uns zu den damaligen Comitémitgliedern, Hrn. v. Reichlin-Melbegg, Banquier Zimmer und dem leider bald darauf verstorbenen Theaterenthusiasten Kaufmann Moritz Hirsch das Geleit gab. Unser Führer entpuppte sich beim Abschiede als — Mitglied des Heidelberger Stadttheaters. Lange Jahre war uns Fritz Brentano, der Träger eines berühmten Namens, aus dem Gedächtniß entschwunden, bis endlich der Autor der prächtigen „Komödiantenlieder" und Fritz Brentano, Mitglied des Stadttheaters zu Düsseldorf, Collega Wexel-Haßwehr's, Dichters der „Thespiade", als eine Person von uns identifizirt wurde. Brentano ist ein tüchtiger Chargenspieler, in vielen Fächern verwendbar, jung, lebenslustig, und kann es als Künstler und Dichter noch zu etwas bringen. Von seinen „Komödiantenliedern" lassen wir als Probe 2 folgen, die sich ganz trefflich zur Composition eignen:

I.

„Der Frühling ist gekommen,
Und zieht von Ort zu Ort,
Und auch die Komödianten
Zieh'n aus dem Städtlein fort.

Der Winter ist vorüber
Der sie zusammenhält,
Die Alten und die Jungen
Ziehn wieder in die Welt.

Leb wohl wohl, herzlieber Bruder,
Wir sehn uns schon nochmal,
Ist's hier nicht, doch wo anders,
Leb' wohl vieltausendmal!

Was weinst Du, holdes Mädchen,
Ich weiß, Du hast mich lieb,
Allein ich muß jetzt wandern
So gern ich immer blieb.

Ade, Herr Wirth, Frau Wirthin,
Reicht mir den letzten Trank,
Und nehmt für treue Herberg'
Noch meinen besten Dank. —

Und fröhlich ziehn wir weiter
Wenn das Valet bestellt,
Es strahlt uns Gottes Sonne,
Und uns gehört die Welt! —

Doch was will dies lustige Liedel gegen Brentano's Sang vom Cölner Dom sagen, ein kleines, sinniges Poem, das, hier zum Erstenmale mitgetheilt, wohl bald die Runde machen dürfte. Wir freuen uns von ganzem Herzen, auf Brentano's bedeutendes Talent zuerst aufmerksam machen zu dürfen, ein Talent, das sicher seinen Weg machen wird, wenn sich ihm eine hülfreiche Hand zu Schutz und Trutz nahet.

II.

„Laßt einen ries'gen Wunsch mich thun,
Einen Wunsch so groß und schwer
Als wie der ganze Cölner Dom
Wenn er — vollendet wär'.

Ich wünsch' mir — merkt Gesellen wohl —
So viele Tonnen Wein

Als deutsche Dichter Lieder schon
Gesungen von dem Rhein.

Natürlich, Rheinwein müßt' es sein,
Johannisberger Saft,
Ist das nicht, Freunde, saget an
Ein Wunsch voll deutscher Kraft?

Dann lüd' ich alle Künstler ein
Nach Cöln, der heil'gen Stadt,
Hei, lustig leben, Tag und Nacht,
Wir tränken uns wohl satt.

Ein Riesenständchen brächten wir
Dem rebenreichen Rhein,
Und seine Wogen wallten auf
Und stimmten rauschend ein.

Die Berge rings im Abendroth
Sie nickten ihren Dank,
Und selbst der alte Cölner Dom
Er lachte ob dem Schwank. — — —

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 7. Februar: „Gänschen von Buchenau". „Spielt nicht mit dem Feuer". — Freitag, d. 8.: „Gustav", O. — Sonnabend, d. 9.: „Die Zauberflöte", O. — Sonntag, d. 10.: „Die Piccolomini". „Wallensteins Tod". — Montag, d. 11.: „Die Jüdin", O. — Dienstag, d. 12.: „Das Portrait der Geliebten". „Der Sohn auf Reisen". Z. e. M.: „Das Automaten-Cabinet", Tanz-Divert. in 1 A. v. Reisinger. — Mittwoch, d. 13.: „Die lustigen Weiber von Windsor", O.

Das eigentlich gegen das Princip der Direktion in jetziger Zeit stattgefundene Gastspiel des Hrn. Reß, v. Berlin, als Valentin und Kühleborn hat sich schließlich als ein ganz überflüssiges herausgestellt.

Die Monstre-Vorstellung am Sonntag, den 10. Febr.: „Die Piccolomini" und „Wallensteins Tod", von 5 Uhr bis Nachts halb 11 Uhr während, hat das Publikum, wie die Darsteller, ermüdet, und glauben wir nicht, daß ähnliche Experimente für die Folge Zugkraft haben. Von den Darstellern sind ganz besonders hervorzuheben: Hr. Deetz, Wallenstein; Hr. Stürmer, Octavio Piccolomini; Hr. Herzfeld, Max Piccolomini; Hr. Deutschinger, Buttler; Frl. Link, Thekla; Hr. Hock, Illo; Hr. Hanisch, Questenberg und schwedischer Hauptmann; Frau Plittersdorf, Gräfin Terzky.

Correspondenz.

Wiener Theater-Depeschen
von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Meyerbeer's „Nordstern". — Offenbach's „Pariser Leben". — „Der schwarze Prinz", von Genée. — „Eine neue freie Posse", von Herburger. — Johann Strauß.)

Die Krisis im Hofoperntheater ist beendet, nachdem sie den Hofrath Raymond um sein Portefeuille gebracht hat, und andere Kanzlei-Erschütterungen alles Bestehende in Frage stellten. Das Defizit ist in Folge eines abstrakt wirkenden finanziellen Heilmittels verschwunden wie das Vertrauen in Oesterreich, und geblieben ist nur Director Salvi, der wie eine deutsche Eiche, allen Stürmen trotzte, wohl der beste Beweis, daß nicht er der Schöpfer der jahrelangen Leiden unseres Hoftheaters war. Diese Purifizirung freut uns, denn wir waren so ziemlich auf dem Isolirschemmel mit der Lanzenschwingung dieses Direktors. In den ganzen künstlerischen Organismus scheint ein neuer belebender Geist gefahren zu sein, und es dürfte bei so bewandten Umständen die Ueberbrückung vom alten Opernhaus in das neue in der entsprechendsten Weise bewerkstelligt werden. Salvi hat mit den Reprisen alter Opern, die immer gut studirt und auf das bestmöglichste besucht sind, entschieden Glück. Auch Meyerbeer's „Nordstern", ein Sammelsurium von Instrumentseffekten und Noten-Bizzarerien, ein haut-gout des feinsten Musik-Raffinements, ging in die Wolken; freilich war der Wolken-Träger Nimand anderer als Meister Beck, der den russischen Zimmermann mit vollendeter Meisterschaft gab, der mit seinem feurigen, genialen Gesang, dessen gewaltige Dramatik und Charakteristik unwiderstehlich wirken, mit seinem fein nuancirten Spiel und seinem herrlichen Organ, das Publikum mit fortriß in die gigantischen Tonströmungen des Meyerbeer'schen Werkes, das in ihm den genialsten, besten Vertreter fand; die Katharina wurde von Frl. Murska virtuos gesungen und getrillert, namentlich im Schlußtriller des ersten Aktes erregte die merkwürdige Athemeintheilung der Sängerin Aufsehen, indeß war ihr Spiel salopp und farblos, und mußte in dem Vergleichungs-Prozeß mit der Wildauer, die schmollend die Arena der Kunst verließ, die Kosten tragen. Prächtig wie immer war Hr. Meyerhofer als Grinzow, eine köstliche Type in der reichen Gallerie seiner Chargen, und Frl. Tellheim allerliebst in ihrer etwas kleinen, aber niedlichen Rolle. Die Stimme Erl's lechzt schon nach dem Blaubogen, nach dem wohlverdienten Ruhestand!

Das Ereigniß in theatralibus hatte in dieser Woche das Carltheater mit Offenbach's Operette „Pariser Leben", die ganz Wien nachpfeifen wird, so populair ist die Musik, so einfach ihr Rhythmus, so dreivierteltaktmäßig ihre Form. War das ein Spectakel; fast alle Piecen mußten wiederholt werden, und auch das witzige drastische Libretto wirkte zwerchfellerschütternd. Wien lacht aus vollen Backen und dem heute dieses gelingt, hat wohl Ansprüche auf die vollste Bewunderung, denn seit Königgrätz und dem Staatsnotendrucke, seit der Verfassungs-Sistirung und dem Belcredi-Programm lachte wohl Niemand mehr, als — unsere Feinde, und deren haben wir in Süd und Nord, in West und Ost nur zu viele! Also vor Allem Hrn. Offenbach Dank für seine musikalische Genesis, Hrn. Ascher für die prompte, echt künstlerische Vorführung der Operette, und dem genialen Fräulein Gallmeyer, sowie dem nicht minder begabten Herrn Treumann unsere vollste Bewunderung für ihre hervorragenden, unübertrefflichen Leistungen. Die Gallmeyer ist heute die Krones; sie erregte mit ihren Couplets, ihrem Spiel und ihrem Salon-Cancan unerhörten Fanatismus, und käme es auf das Publikum an, sie sänge jetzt noch ihr reizendes Trinklied. Das Carltheater hat mit dem „Pariser Leben" seine „schöne Helena", denn die Operette hat brillant eingeschlagen und das Publikum kämpft mit dem Agio in der Hand um Plätze; die Sperrsitz-Speculation steht in vollster, commissionärischer Blüthe!

Im Theater an der Wien ist der „schwarze Prinz", Operette von Genée, ein langweiliges Conglomerat von Musik aus aller Herren Länder, abgefallen, trotz den Toilette-Künsten der schönen Geistinger und den komischen Bemühungen Blasel's, der sich seines Menelaus nicht mehr erwehren kann. Hr. Dir. Strampfer machte kurzen Prozeß und schickte den „schwarzen Prinz", der trotz der Ausnahms-Cholerine nicht roth wurde, in das Archivs-Burg-Verließ, wo er über seine horrende Langeweile, die in der Herrschaftszeit des Prinzen Carneval gerade zum Verbrechen wurde, nachdenken kann.

Einen Pendant zu diesem verlorenen Novitäten-Abende lieferte das Josephstädter Theater mit einer Kaleidoskops-Posse von Herburger, „Eine freie, neue Posse" betitelt, einer bindungslosen Scenen-Reihe aus alten Possen von Raimund, Nestroy, Langer und Berg mit Zwischenaktsmusik von Strauß'schen Favorit-Compositionen; das war nun allerdings süßer Faschingszucker auf einen mißrathenen Feiertags-Krapfen! ad vocem Strauß! der berühmte Hofballmusikdirektor Johann Strauß, dessen anerkannte Genialität bekanntlich nicht auf Haslinger gestützt ist, hat eine Operette „Don Quixotte" für das Theater an der Wien komponirt, welche wohl geeignet sein dürfte, das Monopol Offenbach's zu brechen. Ich hatte in dem Salon des liebenswürdigen Künstlers, an der Seite seiner geachteten Gattin, der ehemaligen, so beliebten und gefeierten Opernsängerin Frl. Jetty Treffz, das Vergnügen, einige Piecen dieser Operette am Claviere zu hören, und konnte mein Entzücken über die Lieblichkeit und Originalität dieser Musik nicht unterdrücken und drängte in den Componisten Strauß, dessen Talent dem Volke gehört, das tausend seiner Walzer-Melodien im Munde führt, das Werk ja bald zu vollenden, damit dem Publikum ein musikalisches Kleinod nicht länger, als nothwendig ist, entzogen bleibt. Strauß versprach in der Fastenzeit sein Werk der Oeffentlichkeit zuzuführen; also hat Wien auch in den Fasten einen Carneval, — Hrn. Hofballmusikdirektor Joh. Strauß's Operette.

Petersburg.

Friedrich Haase's Gastspiel.

Hr. Friedrich Haase hat seinen auf sieben Rollen beschränkten Gastrollencyklus leider beendigt. Wir sagen mit vollem Rechte „leider", denn wir werden die uns von Friedrich Haase gebotenen großen Kunstgenüsse schmerzlich vermissen, besonders, da es äußerst schwierig war zu irgend einer seiner Gastvorstellungen einen Platz zu erringen. Trotz der colossalen Dimensionen der Zuschauerräume in den hiesigen Theatern mußten doch Hunderte auf das Vergnügen, den allgemeinen Liebling bewundern zu dürfen, verzichten, denn allabendlich war das Theater bis zum letzten Gallerie-Platze ausverkauft. Der Beweis hierfür ist die Total-Summe, welche in den Gastvorstellungen erzielt wurde, sie beträgt 8321 Silber-Rubel, ist also enorm. Außer Narciß, Vetter und Cromwell (Royalisten, 2mal), trat Hr. Haase noch als Marquis von Seiglière, Marian (Man sucht einen Erzieher), Rath Fein (Ein höflicher Mann) auf. Selbstverständlich fehlte es nicht an den größten Ovationen. Zu des Künstlers Benefize wurde Holbein's „Jugendfreund" neu in Scene gesetzt, in welchem Friedrich Haase als Doktor Grander ein Meisterwerk seiner Charakterisirung und Nüancirung schuf, reich an wirksamsten Pointen. Dem „Jugendfreund" folgte auf Verlangen: „Eine Parthie Piquet"; als Chevalier Rocheferrier ist Friedrich Haase aller Orten berühmt und dürfte sich wohl kein Darsteller finden, hierin mit dem Künstler zu rivalisiren. — Obgleich zu dieser Vorstellung das Marien-Theater (das größte in hiesiger Residenz), ersehen war, waren doch Tage vorher schon alle Plätze vergriffen und brachten dem Benefizianten als Rein-Ertrag die Summe von 2787 Silber-Rubeln. Friedrich Haase wurde an diesem Tage über 20mal stürmisch gerufen, desgleichen der Oberregisseur Hr. Dr. v. Königk-Tollert, dessen freundlicher Vermittlung wir dies Gastspiel innerhalb der Saison zu danken haben. Das enthusiasmirte Publikum rief stürmisch „Hierbleiben". Leider kann der Künstler diesem Rufe nicht Folge leisten. Hr. Haase nahm mit herzlichen Worten tiefbewegt von dem Publikum Abschied; wir rufen ihm zu: „Auf Wiedersehen!" und möge dieser Wunsch, den Alle für wahre und echte Kunst Empfänglichen theilen, baldigst in Erfüllung gehen. — Se. Majestät der Kaiser beehrte an drei Abenden die Gastvorstellungen des Hrn. Haase. — Hr. Haase begiebt sich von hier wieder nach Deutschland und zwar zu Gastspielen in Gotha, Hannover und Berlin.

Gotha, Herzogliches Hoftheater.

Das Hoftheater-Repertoir für Monat Januar bestand aus den „Zärtlichen Verwandten", 2mal; „Figaro's Hochzeit"; „Platen in Venedig"; „Aechter Diplomat"; „Erlauben Sie, gnädige Frau!", 2mal; „Die Fabier" O.; „Die Geschwister"; „Ein glücklicher Familienvater"; „Diana von Solange"; „Braut von Messina"; „Urbild des Tartüffe"; „Zauberflöte"; „Freischütz"; „Glas Wasser"; „Glöckchen des Eremiten"; „Rosen des Herrn von Malesherbes"; „Schwert des Damokles"; „Jüdin"; „Zwei Tassen"; „Pikant"; „Tannhäuser"; „Räuber".

Gastirend trat Frl. Laura Himmelmann, Schülerin der Fr. Cornet in einer Scene aus Glucks „Orpheus" und indem sie eine Arie aus dem „Propheten" und aus „Figaro's Hochzeit" producirte, worauf Engagement erfolgte, auf, da die junge Sängerin, bei ausgiebiger Stimme, vorzutragen versteht und Beifall fand. Namentlich ist ihr Mezzo-Sopran in der tieferen Lage recht angenehm.

Von obigen Stücken des Repertoirs waren uns neu: „Die zärtlichen Verwandten", „Platen in Venedig", „Aechter Diplomat", „Erlauben Sie, gnädige Frau!", „Fabier", worüber ich schon berichtet; ferner „Ein glücklicher Familienvater", „Das Glöckchen des Eremiten", „Schwert des Damokles", „Zwei Tassen", „Pikant".

Neu einstudirt waren „Zauberflöte", „Glas Wasser" und die „Rosen des Herrn von Malesherbes".

Unter dem uns Neuen, und früher noch nicht Besprochenen gefiel, als Posse, „Das Schwert des Damokles", besonders durch das ganz exquisite Spiel des Hrn. Weiß als Kleister, sowie des Hrn. Frank als Lehrbuben, besonders; wogegen das „Glöckchen des Eremiten" sich als eine leichte französische Arbeit erwieß und nur durch die Liebe, mit welchem Fr. Kreißel-Berndt die Rose Friquet, Hr. Feßler den Belamy, Hr. Holkampf den Sylvain und Hr. Reer den Thibaut, sowie eine Ungenannte die Georgette repräsentirten, einigen Beifall finden konnte. Das Sujet ist lasciv; die ansprechenderen Melodien sind entlehnt, nicht original und die Instrumentation ist in echt französischer leichterer Manier zwar stark „beblecht", aber doch total wirkungslos.

Daß das Hoftheater bei Aufführung gediegener Werke stets in allen Räumen besucht ist, liefert einen Beweis davon, daß unser Publikum ein kunstsinniges ist, und daß, wenn gute Opern gegeben werden — so „Figaro's Hochzeit", „Fabier", „Diana von Solange", „Zauberflöte", „Freischütz" — gute Plätze, wenn man nicht abonnirt hat oder nicht sehr frühzeitig Billets bestellt, gar nicht zu haben sind, dürfte darauf hindeuten, daß musikalischer Genuß vorwiegend ist und vor Allem gesucht wird!

Riga.

Wie man aus der nachfolgenden Repertoirübersicht unseres Theaters ersieht, wurde im verflossenen Monat neben haltlosen Fabrikaten auch manches Bedeutende im Schauspiel, Lustspiel und in der Oper, zur Aufführung gebracht. Unser Bedauern können wir aber bei dieser Gelegenheit darüber nicht unterdrücken, daß die classischen Dichtungen, vornehmlich die Werke Goethes, Schillers und Lessings auf unserer Bühne im Verhältniß zu früheren Jahren gegenwärtig sehr vernachlässigt werden, welchen Umstand wir nicht sowohl dem Wollen unseres strebsamen Theater-Verwaltungs-Comité als vielmehr anderen Verhältnissen zumeist der ungenügenden Besetzung einiger Hauptfächer, des ersten Helden und Liebhabers, der ersten Liebhaberin, der Heldenmutter ꝛc. zuzuschreiben genöthigt sind. Diesem hier allgemein gefühlten Mangel durch bessere Engagements als die gegenwärtigen abzuhelfen, wird der in mehrfacher Beziehung verdienstvolle Hr. Direktor Theodor Lebrün als eine seiner wichtigsten Aufgaben für die nächste Saison ansehen müssen, falls der seit Jahren begründete gute Ruf des Rigaer Stadt-Theaters demselben auch fernerhin erhalten werden sollte.

Repertoir des Januar.

Den 1. (20. Dec. a. St.): „Joseph in Egypten" von Mehul. — 2.: „Die Schule des Lebens". — 3.: „Das Nachtlager von Granada". — 4. und 5.: Das Theater geschlossen; — 6. Nachmittag: Kinder-Theater: Z. e. M.: „Der Binsenkönig und der Binsenmichel", v. Görner. Musik von Heinr. Kahl. Am Abend: „Oberon". — 7.: Nachmittag: Kindertheater: „Binsenkönig"; Am Abend: „Eulenspiegel" v. Nestroy. — 8.: „Der Freischütz". — 9.: Der Resident (bei stets vollem Hause!). Vorher: „Schwager Spürnas. — 10.: „Der artesische Brunnen". — 11.: „Der Diplomat der alten Schule". Vorher: „Ordre ist Schnarchen", (ein plumper Schwank nach dem Französischen!) — 12.: Große Sylvester-Redoute. — 13.: (1. Januar 1867 alten Styls): Jubel-Ouvertüre von J. B. Hagen, hierauf, neu einstudirt: „Das Käthchen von Heilbronn. (Käthchen, Frl. Schunke). — 14.: „Eulenspiegel". — 15. „Und" hierauf: „Salon pour la coupe des cheveux". — 16.: „Oberon". — 17.: „Krisen" von Bauernfeld. — 18.: „Der Resident". Vorher, neu einstudirt: „Er ist nicht eifersüchtig. — 19. Zum Benefiz für Hrn. Kapellmeister J. B. Hagen neu einstudirt: „Die lustigen Weiber von Windsor", von Otto Nicolai. (Frau Fluth, Fr. Schröder-Chaloupka. Jungfer Anna Reich: Frl. Anstensen). — 20.: „Der Goldonkel." — 21.: „Der Freischütz". — 22.: „Fiesco". — 23.: „Norma". — 24.: „Das Glas Wasser", von Scribe. — 25. Z. e. M.: „Der verkaufte Schlaf", v. Haffner. Musik von Hebenstreit. — 26.: Große Redoute. — 27.: „Troubadour". — 28.: „Der verkaufte Schlaf. — 29.: „Jacob und seine Söhne" — 30.: „Egmont" (Clärchen: Frl Mathis, vom Herzogl. Hoftheater zu Meiningen, als Gast. — 31. (19. Jan.): „Wilhelm Tell" (bei uns Karl der Kühne genannt) von Rossini. Da im Februar ein längeres Gastspiel der St. Petersburger Hofschauspielerin Frl. Hedwig Raabe in Aussicht gestellt ist, so erlauben wir uns die diesmaligen Mittheilungen mit dem Wunsche zu schließen, es möchte die talentvolle Künstlerin dem Cyklus ihrer Gastrollen außer den gewöhnlichen Schöpfungen moderner Autoren auch einige der duftigsten Blüthen dramatischer Poesie z. B. Miranda in Shakespeares „Sturm" (der nächstens bei uns zum erstenmale gegeben wird), die Viola in Shakespeare's „Was Ihr wollt", und die anmuthige Marianne in Goethe's „Geschwister" einfügen, für die Wiedergabe dieser holden Mädchengestalten wir der gefeierten Dame im Voraus von Seiten unseres Publikums den wärmsten Dank garantiren können! Th. B.

Rendsburg.

(Gastspiel der Herren Louis Mende und Joseph Mommer.)

Es lohnt wahrlich der Mühe dem Duett-Gastspiel der beiden genannten vortrefflichen Künstler in Ihrer bewährten und geschätzten „Theater-Chronik" einige Worte der Anerkennung zu widmen. Hr. Mende, uns von seinen wiederholten erfolgreichen Gastspielen in Hamburg bekannt, trat zugleich mit Hrn. Mommer, Regisseur des Stadttheaters in Kiel, innerhalb zweier Wochen 8 Mal auf; Ersterer unter andern als Otto v. Wittelsbach in dem gleichnamigen Schauspiele des ehemaligen Königl. bayr. Theater-Intendanten Babo, Egmont, Posa, Molière, Tell, Doktor Hagen, Oberst Götze, und König Wenzel, während Hr. Mommer, in ausgezeichneter Charakteristik die Rollen: König (Don Carlos), Stauffacher (Tell), Schätzlein (Ein Trödler), Alba (Egmont), Franz (Räuber) und Lamoignon (Urbild des Tartüffe) zur Anschauung brachte. — Auf die Persönlichkeit der beiden Künstler übergehend, bezeichnen wir Hrn. Mende als einen Schauspieler, der an jeder Bühne seines Erfolges gewiß ist. Heben wir besonders ein geistiges Verständniß an allen seinen Leistungen hervor, so verbindet derselbe mit dieser bevorzugten Gabe, eine wirklich heldenmäßige schöne Figur und ein kräftiges, klangvolles Organ, Requisiten, die wir nicht immer bei unseren, oft unberufenen Heldenspielern antreffen.

Hr. Mommer führt seine Rollen stets streng logisch durchdacht, bis in die kleinsten Nuancen, selbst ohne Beihülfe der Worte in Geberde- und Mienenspiel Jedem verständlich, als ein abgerundetes klares Bild vor die Augen und entwickelt in den heterogensten Phrasen der Charakteristik eine Fülle der Vielseitigkeit und Abwechselung, die alles Lob verdient, leider verließ uns der geschätzte Künstler um — wie wir hören — in Flensburg sein Gastspiel fortzusetzen.

Das hiesige Theater unter der ehrenwerthen Direktion des Hrn. Theodor Kuhle, erfreut sich der allgemeinsten Achtung und Anerkennung des stets zahlreich versammelten Publikums. Als gute, ja theilweise, vortreffliche Acquisitionen, nennen wir die Herren Eduard Frey, Vollmann, Ritters und von Gerestein, was wir in gleicher Weise von den Damen Frl. Appel, Frl. Aurichs, Frl. Bezold Fr. Agte und Kuhle documentiren.

Dr. Behrens-Pauly.

Trier.

Unser Theater hat unter der Leitung des intelligenten Direktors Hrn. Schönfeldt einen so eminenten Aufschwung gewonnen, daß selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen sind. Während im vorigen Jahre die Privatdirektion, wegen Mangel an Theilnahme schon im December zurücktreten mußte, nimmt der Theaterbesuch in dieser Saison täglich noch zu und ausverkaufte Häuser gehören nicht zu den Seltenheiten. Wir haben aber auch, sowohl in der Oper, wie im Schauspiel Vorstellungen gehabt, die als mustergültig bezeichnet werden müssen. „Die Hugenotten", „Undine" und „Faust" mit neuen Dekorationen vom Hoftheatermaler Kühn in Wiesbaden, „Der Freischütz" (mit neuen Dekorationen und Maschinerien von unserem talentvollen Maschinisten Prewitz) „Templer und Jüdin", „Don Carlos", „Hamlet", „Maria Stuart", „Donna Diana", „Egmont", „Sommernachtstraum", rc. waren so vortreffliche Vorstellungen, daß sie schwerlich auf viel größeren und reicher subventionirten Bühnen besser gegeben werden können. Das Publikum ist aber auch in jeder Beziehung dankbar für diese Genüsse und obgleich der Gagenetat im Verhältniß zu früheren Jahren bedeutend erhöht und das Personal vergrößert wurde, große Anschaffungen und Verbesserungen gemacht worden sind, so wird voraussichtlich bis Schluß der Saison noch ein Ueberschuß erzielt werden und die vom städtischen Comité ausgesetzte Subvention braucht nicht angegriffen zu werden. Für die nächste Zeit werden „Orpheus", „Zauberflöte" und „Flotte Bursche" sämmtlich mit neuer Ausstattung und Decorationen vorgeführt. Unser Theater geht also voraussichtlich einer schönen Zukunft entgegen und gebührt dafür neben unserer städtischen Behörde unter deren Schutz und Garantie das Institut geleitet wird, Hrn. Direktor Schönfeldt die größte Anerkennung.

Graz.

Zum Benefize des Hrn. Willem wurden uns, da die Aufführung einer zweckentsprechenden, vollständigen Oper nicht ermöglicht werden konnte, der erste Akt aus „Tannhäuser", der erste Akt aus „Dom Sebastian" und der zweite Akt aus „Der Nordstern" aufgetischt. Wir haben nämlich noch immer keinen Tenor neben Hrn. Walter und keine ausreichende Prima Donna. Das Publikum, welchem die Aufführung solcher Fragmente mit Recht nicht behagt, hatte sich in Folge dessen zum Nachtheil des so verdienstvollen Sängers leider nicht allzuzahlreich eingefunden. Dessenungeachtet wurde der Benefiziant durch Empfang, Hervorruf und Kränze geehrt. Ein wahrer Beifallssturm erhob sich nach dem Finale des ersten Aktes der Oper „Tannhäuser", welches überhaupt als Glanzpunkt des Abends bezeichnet werden muß. Die Herren Willem, C. Walter und Eppich leisteten als Wolfram, Tannhäuser und Walter von der Vogelweide in dem oben angeführten Terzett so hervorragend Ausgezeichnetes, daß die höchsten Ansprüche des Hörers übertroffen wurden. In den beiden anderen Akten leisteten der Benefiziant, sowie die übrigen Mitwirkenden gleichfalls recht Tüchtiges. — Dann gingen an zwei hintereinander folgenden Abenden „In der Heimath", von Charl. Birch-Pfeiffer und „Die guten Freunde", von Sardou in Scene. Diese Aufeinanderfolge von Lustspiel auf Schauspiel hat uns mehr wie je zuvor Veranlassung gegeben, einen Vergleich zwischen unseren Lustspielkräften anzustellen: „In der Heimath" wurde zur höchsten Zufriedenheit des zahlreich versammelten Publikums aufgeführt, während „Die guten Freunde" das übervolle Haus durchaus nicht goutiren wollte. Demnach war die befriedigende Vorstellung ebenso das Verdienst der Darsteller, wie dieselben auch das Fiasco veranlaßten. An diesem Gelingen und Mißlingen betheiligten sich hauptsächlich unsere Damen. Frl. Berg trug als Cäcilie (guten Freunde) durch den hohlen Pathos ihrer Deklamation das Meiste zu dem schlechten Erfolge bei; wir begreifen auch nicht warum sich Frl. Berg, die in der Tragödie ganz Achtbares leistet, sich wie dies wiederholt geschehen, in das Lustspiel hineindrängt, für welches wir doch wahrlich in den Damen Wagner, Seitler und Beringer die vorzüglichsten Kräfte besitzen. Die drei genannten Damen entzückten uns als Gertrud, Dorle und Rose in „In der Heimath" besonders Frl. Beringer verlieh durch ihre geistreiche Auffassung der Rosel unaussprechlichen Reiz und erfüllte sie in dem Conflikt zwischen Liebe und Heimath mit edler Empfindung, die den Zuschauer sympathisch wohlthuend berührte. — In Egmont debütirte eine Anfängerin als Clärchen. Wir glauben der in Graz wohnenden Dame die größte Aufmerksamkeit dadurch zu erzeigen, wenn wir ihren nom de guerre verschweigen und nur registriren, daß dieser mehr wie kühne Schritt gewagt wurde, um dem Mitgliede unserer Bühne Hrn. Heiter ein in pecuniärer Hinsicht glänzendes Benefize zu sichern, da die Dame für derartige Charaktere gar nichts mitbringt. Es ist bedauerlich, daß der Zweck die Mittel heiligen muß und daß sich unsere landschaftliche Bühne zu solchen Experimenten hergiebt.

Regensburg.

Die Theatergeschäfte gehen im Allgemeinen sehr gut; die Theilnahme des Publikums ist eine weit regere, als bei Wihrler. Obgleich das Comité Hrn. Direktor Schiemang die besten Versprechungen gemacht, so ist doch wenig oder gar nichts davon wahr geworden, denn nicht nur hat der Fürst v. Thurn und Taxis — eines Zerwürfnisses mit dem Comité wegen — seinen Zuschuß zurückgezogen, sondern auch seine bisher stets abonnirten Logen nicht genommen, ebenso der Erbprinz, dessen Logen stets in mystischem Halbdunkel strahlen. Außerdem hat der Fürst seine Bibliothek, musikalischen Instrumente, Waffen, Rüstungen, Dekorationen, Versatzstücke u. s. w., Alles aus dem Theater nehmen lassen, und Dir. Sch. muß nolens volens Alles selbst anschaffen. Und daß er das thut, beweisen der Besuch und die Anerkennung des Publikums. Seine fast durchgängig neuen Costüme sind brillant. Da aber ohne fürstl. Zuschuß das Theater kaum bestehen kann, so sagt man, Dir. Sch. wolle seinen Vertrag mit dem Comité kündigen — wenn er es nicht gar schon gethan hat. Es wäre unverantwortlich vom Comité, wenn es einen solch reellen, tüchtigen Geschäftsmann, der dazu noch mit der Ungunst des vorigen Sommers zu kämpfen hatte, wieder gehen ließe. Hoffen wir das Beste. Die Oper zählt einige recht gute Kräfte. Vor Allen Frau Brenner, die mit einer kräftigen, ausgiebigen Stimme begabt sich als Rosine, Susanne, Regimentstochter schnell zum Liebling des Publikums machte. Aber auch als Rose in „Adlers Horst" hat sie bewiesen, daß sie dramatisches Talent besitzt. Die Primadonna, Frl. Kaiser, ist zu sehr Anfängerin und scheint ihre Studien nicht mit

gehörigem Fleiße gemacht zu haben. Ihre Stimme ist an und für sich nicht übel; ihre Stimmbildung hingegen sehr mangelhaft. Von Spiel ist fast gar keine Rede. Die Dame sollte sich den ernstesten Studien noch für einige Zeit hingeben. Die Soubrette Frl. Steiner hat Regensburg wieder verlassen, theils wegen angegriffener Gesundheit, wie man sagt, hauptsächlich aber wegen Ungenügenheit. Zweite und dritte Parthien werden von den Damen Gliemann, Ludwig und Orth zufriedenstellend ausgeführt. Hr. Sowade, Oberregisseur — als welcher er wirklich Ausgezeichnetes leistet — hat die Glanzzeit hinter sich. Was ihm an Stimme abgeht, ersetzt er durch feines Spiel und sind sein Diavolo, Massarena, Chapelou wahre Meisterleistungen in dieser Hinsicht. Ein junger Regensburger, Hr. Doser, begabt mit einer wirklich seltenen lyrischen Tenorstimme, machte glückliche Versuche als Gomez, Stradella und Tonio. Bei regem Fleiße kann ihm eine große Zukunft prophezeit werden. Das Tenorbuffofach wird durch Hrn. Brenner zur allgemeinsten Zufriedenheit ausgefüllt. Noch ein Tenor Hr. Burger ist da, von dem schweigen wir lieber. Der Bariton Hr. Massen hat eine starke, kräftige Stimme; das Bassistenfach wird vertreten durch die Herren Hieb und Hajel, ferneuse Parthien, Enslin, Buffos, und entsprechen dieselben, abgesehen von einzelnen Mängeln, vollkommen. — Einen großen Genuß hatten wir durch das Gastspiel der Frau Bertram-Meyer aus Nürnberg, welche als Fidelio und Elvira (Ernani) hier auftrat und namentlich in ersterer Partie durch ihren ausgeichneten, seelenvollen Vortrag und hochdramatisches Spiel zu den lautesten Acclamationen hinriß. Als Capellmeister fungirt Hr. Friedr. Rietz mit vieler Energie und Kunstverständniß und darf man wohl behaupten, daß Chor und Orchester seit langen Jahren nicht so gut bestellt gewesen als unter Rietz' tüchtiger Leitung. Hr Rietz findet in Folge dessen auch allseitige Anerkennung und als er zu seinem Benefiz „Fidelio" gewählt hatte, war sein Dirigentenpult mit einem Lorbeerkranz geschmückt. — Ueber das Schauspiel das nächste Mal.

Das Ascher-Theater in Wien.

Eine halbe Theatersaison ist vorübergegangen, seit Direktor Ascher die Leitung des Wiener Carltheaters übernommen hat, eine sattsam geraume Zeit um beurtheilen zu können, ob er jenen Erwartungen entsprach, welche das Publikum und die Journalistik Wiens an den voraussichtlich intelligentesten Unternehmer eines Privattheaters zu stellen berechtigt waren. Wenn man die Thätigkeit Aschers während dieser halben Saison in's Auge faßt, muß man bekennen, daß er nicht nur den an ihn gestellten Erwartungen vollkommen entsprach, sondern daß er auch die mit seiner Richtung möglicherweise verbundenen pecuniären Calamitäten glücklich umschiffte und den Beweis führte, daß die Appellation an den guten Geschmack eines intelligenten Residenzpublikums eben so viel Wirkung hat, als das unbedingte Anlehnen an die bloße Schaulust, als die Spekulation auf die geistlose Nudität und Zote. Freilich hat Ascher mit namhaften Kosten ein Personale zusammengestellt, wie es manche reich subventionirte Hofbühne nicht aufzuweisen vermag. Sowohl in den leitenden Persönlichkeiten des Institutes, als unter den Darstellern begegnet man Namen, welche in der ganzen deutschen Theaterwelt einen guten Klang haben und dem Institute, das wir seiner, von der des früheren Carltheaters verschiedenen Richtung wegen, „Ascher-Theater" nennen wollen, eine glänzende Zukunft möglich machen. Es giebt auf dem Gebiete des Lustspiels, der Operette und Posse keinen namhaften Autor, mit welchem der thätige Direktor nicht in Unterhandlung getreten wäre und alle bedeutenderen Novitäten der Saison sind von ihm acquirirt. Unter seiner Leitung, bei seiner Mitwirkung gelang es, ein Conversationsstück „Die braven Landleute" zum Kassastück ersten Ranges zu machen, eine Thatsache, welche man den Triumph des guten Geschmacks, die Niederlage der bloßen Ausstattungskomödie nennen kann. Eine Reihe von Lustspielen worunter wir: „Was eine Frau einmal will", „Ein feiner Diplomat", „Gegenseitig", „Nullen", „Alte Sünden", „Zeichen der Liebe", nennen, mehrere Operetten darunter Suppe's „Freigeister" und das neueste Zugstück des Ascher-Theaters, Offenbachs „Pariser Leben" Schauspiele wie „Heloise Paranquet", „Brave Landleute", nebst einer Anzahl wirksamer neu einstudirter Komödien bilden ein so abwechslungsreiches Repertoir, wie es dies κατ' ἐξοχὴν Variété-Theater Wiens nie aufzuweisen hatte. Daß Ascher nicht den geradesten und kürzesten Weg zur Verbesserung des Geschmackes gehen kann, daß er sein Stammpublikum nach und nach für die edlere Richtung zugänglich macht und vor Allem nicht daran denkt, die eigentliche Wiener Posse, wie sie O. F. Berg, Langer u. a. cultiviren, vom Repertoir zu verbannen, ist eher ein Vorzug als ein Fehler seiner Bühnenleitung, weil er dadurch jeden Sprung vermeidend, die materielle Existenz seines Institutes nicht gefährdet und den endlichen Sieg seiner leitenden Idee wenn auch langsam doch um so sicherer anbahnt. Indem wir Aschers bisherige Thätigkeit also kurz beleuchtet, werden wir nicht ermangeln, über die bevorstehenden Novitäten von Bauernfeld, Putlitz, Rosen, Girndt, Schlesinger, Langer, Berg, Kaiser ꝛc. von Fall zu Fall zu berichten. —n.

Kritische Orakel.

Jetzt, nachdem ziemlich alle Blätter sich über „**Brutus und Collatinus**" ausgesprochen haben, mag es gestattet sein, das Facit aller Urtheile zu ziehen, damit man über diese dramatische Novität doch einmal zum reinen Abschluß gelange. Man höre:

1. Einheit der Handlung.

Die Einheit der Handlung läugnen Gottschall, Frenzel, einige Berliner Zeitungen.

Daß das Stück tief motivirte Handlung habe, weisen nach die Grenzboten (!)

„Das Stück verläuft mit tragischer Nothwendigkeit."
(Hamb. Theaterchronik. Aehnlich Aesthetische Rundschau.)

„Das Stück ist eine einheitlich entworfene tragische Symphonie."
(Berliner Post.)

„Bei meist in sich verbundenem Fortschreiten der Handlung hat die Sprache Kraft" u. s. f. (Gy. in der Vossischen.)

„Treffliche Behandlung. Vertheilung, Bewältigung des Stoffes [gäbe es hier], jede unmotivirte, nicht streng in dem Wesen der Sache beruhende Wirkung zu vermeiden" [darin bekunde sich das Talent im Stück]. (Berliner Fremdenblatt.)

2. Unsympathische Handlung.

Die Handlung sei unsympathisch, abstoßend, beweisen Gottschall, Frenzel, Vossische, Volksztg., Nordd. Allgem Ztg.

„Wir werden trotz des fernliegenden Stoffes von Anfang bis zu Ende gefesselt, unsre Theilnahme wird auf das Lebhafteste erregt, jener tragische Affekt erzeugt, der das Kennzeichen eines echten Dichtwerks." (Börsen-Ztg. Aehnlich Berliner Fremdenblatt und die Post.)

„Es ist dem Dichter gelungen, uns in diese römische Welt selbst zu versetzen — ja noch mehr, wir nehmen sie in uns auf und mit uns nach Hause. . . . Alle diese Personen sind echte Römer und doch Alles so menschlich wahr und warm empfunden, daß wir es unbeschadet der antiken Weltanschauung auch mit unserer christlichen Weltanschauung vereinen" . . . . (Aesthetische Rundschau.)

„Es ist echte Poesie, die seit langer Zeit wieder einmal über die Bühne rauscht. Ein Jeder wird hier den hohen Genuß geistiger Anregung finden." (Gerichtszeitung.)

Die Grenzboten (!) bejahen in einem längeren Artikel die Frage, ob die Handlung unser wärmstes Interesse errege und verdiene.

3. Sibylle.

„Gelungen schien mir die Benutzung der Sibylle, die . . . ."
(Allgem. Zetg. No. 277, 1865. Bericht von Heidelberg.)

Getadelt wird die Einführung der Sibylle von Gottschall, Frenzel, einigen Berliner und der Carlsruher Zeitung.

4. Diction.

„Die Diction ist im Durchschnitt liederlich, Sprache rauh und dunkel, bombastisch, Verse choliambisch und zerhackt." (Gottschall.)

„Hinreißende Schönheit und Beredtsamkeit der Diction."
(Berliner Fremdenblatt.)

„Die Sprache des Ganzen ist von hoher Schönheit."
(Norddeutsche Allgem. Ztg.)

„Die Sprache ist edel und bedeutend." (Börsen-Ztg.)

„Die Diction ist voll Schwung und Feuer, Geist und Gemüth zugleich ergreifend." (Hamb. Theaterchr.)

„Echt poetische ergreifende Diction." (Wiener Chronik.)

„Wucht der Rhetorik in ihrem Gedankenlaufe, fern von allem Blumenreichthum." (Weimarer Ztg.)

„Der 4. Akt ist in der Sprache wunderbar schön gehalten." (Berliner Bühnencircular.)

Aber: „Ueber dem 4. Akt brütet eine erhabene classische Langeweile" und „die langweilige Rhetorik des 4. Akts macht einen höchst ermüdenden Eindruck." (Gottschall.)

Dagegen: „Des dramatisch meisterhaft gearbeiteten 4. Aktes." (Volks-Ztg.)

„Die Senatssitzung eine der wirkungsvollsten der Tragödie." (Berliner Fremdenblatt).

„Die Scene im Senat von hoher ergreifender Wirkung und im höchsten Grade bühnengerecht." (Nordd. Allg. Ztg.)

„Der 4. Akt ist das Bedeutendste, was seit 10 Jahren in der Tragödie gedichtet wurde." (Badische Landesztg.)

5. Brutus als Narr.

„Die Thorheit und oft widerliche Tollheit des Brutus." (Frenzel.)

Brutus ist bei L. ein Hanswurst des Forums und soll eine „Hundecomödie spielen". (So Gottschall).

„Ueberraschend und den Bühnendichterberuf entschieden bekundend ist die Kühnheit und Bestimmtheit in der Zeichnung des Narren Brutus." (Karlsruher Zeitung.)

„Daß der Dichter den angeblichen Wahnsinn für sein Stück benutzt und zwar zu bedeutender Wirkung benutzt hat, verdenken wir ihm in keiner Weise." (Börsen-Ztg.)

Alle übrigen Zeitungen außer den Organen der HH. Frenzel und Gottschall berichten von dem großen Bühneneffekt des Narren Brutus, keine derselben aber hat ein directes Wort des Tadels.

6. Der 5. Akt.

„Im 4. und 5. Akt waltet das politische Gespräch vor." (Frenzel.)

„Im 5 sehr schwachen Akt." (Gottschall.)

„Des höchst lebendigen fünften Akts." (Volks-Ztg.)

„Das Drama gipfelt sich gewissermaßen aus einem glühenden Beginn zu feurigem Fortgang und einem leuchtenden Schlusse." (Aesthetische Rundschau.)

„Dieser letzte Akt, der der dichterischen Gestaltungskraft Lindners das beredteste Zeugniß ausstellt . . ." (Börsen-Ztg.)

Ferner Badische Landeszeitung, Karlsruher Ztg., deren Wortlaut uns hierüber nicht zur Hand war, aber für den Verf. sich äußert. Viele Zeitungen loben indirect.

7. Allgemeines Urtheil.

„Ein dramatisches Kunstwerk ist das Stück nicht." Alles soll unmotivirt, lose aneinandergereiht sein. (Frenzel.)

„Der Dichter hat eine Historie im schlechtesten Stil componirt. Ihm fehlen die Grundbegriffe der dramatischen Composition. Das Stück trägt den Stempel der Anfängerschaft so deutlich an der Stirn, daß echte dramaturgische Kritik ihm keine Preiswürdigkeit zuerkennen kann.', (Gottschall.)

„Wir wüßten unter den in den letzten 3 Jahren veröffentlichten Schöpfungen keine, die den Preis mehr verdienten." (Volks-Ztg.)

„Das Stück ist ein Muster historischer Dramendichtung. Was der Dichter von Eigenem hinzugethan, ist mit jener Genialität der Intuition, die dem ächten Dichter eigen ist, . . . erfunden." (Karlsruher Zeitung.)

„Wir würden dennoch erklären: daß wir in länger als 5 Jahren kein neues deutsches Drama gesehen, das uns wie dieses Achtung, Bewunderung, Begeisterung eingeflößt hätte." (Hamb. Theaterchr.)

[Die und die Eigenschaften] „stellen dies Werk in die Reihe der bedeutendsten Schöpfungen unsrer neueren dramatischen Literatur." (Badische Landes-Ztg.)

„Seit Freytags Fabiern ist kein Trauerspiel über die deutsche Bühne gegangen, das Lindners „Brutus und Collatinus" nur entfernt an die Seite zu stellen wäre." (Börsen-Ztg.)

Aehnlich die Post, Berliner Fremdenblatt, Kreuz-Ztg., Grenzboten u. A. m. in allgemein anerkennenden Worten.

Wir könnten diese Rubriken noch stark vermehren, müssen aber des uns hier gegönnten Raumes wegen abbrechen. Das Facit aber, lieber Leser, zu ziehen, erläßest du uns doch wohl, denn das rechnet ein Kind aus. Nächstens ein Exempel anderer Art. —r.

Kleine Notizen aus größeren Original-Berichten.

In Bern hat Hr. Thümmel, von Darmstadt, mit außerordentlichem Beifalle gastirt und zwar als Mephisto 3 Mal, bei jedes Mal ausverkauftem Hause, als Plumket und als Falstaff (Lustige Weiber), Benefiz der Frau Thümmel. In dortigen Berichten wird vor Allem die Kunst hervorgehoben, mit welcher dieser Sänger sein Organ mit der zutreffenden Falstaffsfigur in Einklang zu bringen wußte; in Mephisto und Plumkett ebensowohl wie in Falstaff konnte man jene charakteristische Modification der Stimmenentwicklung unterscheiden, die den Künstler, der über sein Organ wie über seine Rolle gebietet, kennzeichnet. — Frau Thümmel, schreibt ein dortiger Referent, fand sich als Benefiziantin durch ein volles Haus und durch zahlreiche Bouquets, welche ihr von allen Seiten zuflogen, sodaß dieselben garbenweise eingesammelt werden mußten, nach Verdienst gefeiert. Ihre Frau Fluth zeigte uns die liebenswürdige Künstlerin in einem ganz neuen Lichte; denn während wir bisher gewohnt waren, sie als ernste dramatische Sängerin zu bewundern, lieferte sie uns hier ein köstliches Beispiel blühenden Humors."

Die erste Aufführung von Verdi's „Don Carlos" soll am 20. Februar in der Grand Opera Imperiale zu Paris stattfinden.

Die Generalproben zu „Sardanapal", Oper in 3 Akten und 5 Tableaux von Viktorien Jouciere haben im Theater Lyrique zu Paris begonnen. Die Direktion verspricht sich großen Erfolg.

Die Sängerin Frl. Loßnitzer in Gotha, verheirathet sich und verläßt die Bühne.

Nachdem Hr. Ludw. Dessoir wieder genesen, hat eine Wiederholung von „Brutus und Collatinus" im Berliner Hoftheater stattgefunden und war der Erfolg für den Dichter und für die Darsteller nicht minder glänzend als am ersten Abend.

Hr. Dir. Ernst hat die Leitung des Cölner Stadttheaters auf weitere drei Jahre übernommen.

In Stettin hat sich der Bassist Hr Koller mit der Sängerin Frl. Hipfel verheirathet.

Der hochbeliebte Sänger Hr. Theodor Wachtel hat mit der General-Intendanz der Königl. Bühne in Berlin einen neuen Contrakt abgeschlossen, nach welchem der Königl. Oper die Mitwirkung des in so seltenster Weise stimmbegabten Künstlers für längere Zeit erhalten bleibt.

Hr. Ditt, Mitglied des Mannheimer Theaters, feierte am 1. Februar sein 25jähr. Künstlerjubiläum.

In Berlin wird das Debut der Frau v. Rakowitz, geb. Dönniges, mit höchster Spannung erwartet. Die interessante junge Dame, welche die Veranlassung zu dem Duelle Lasalle's gab, gedenkt sich nämlich dem Theater zu widmen und auf einem Berliner Theater zu debutiren.

Die Gesellschaft des Thaliatheaters in New-York hat unter Leitung des Hrn. Härting einen Gastspielcyklus in Philadelphia eröffnet.

In Oldenburg geht ein Direktionswechsel vor. Hr. Moltke tritt ab und an seine Stelle Hr. Regisseur August Becker.

In Sondershausen wurde Lortzings „Undine" neu einstudirt gegeben. und zwar mit folgender Besetzung: Die Damen Amster, Krause u. Beyer als Berthalda, Undine und Marthe, die Herren Lorrain, Eitner, Sameck, Joost, Justmüller und Hartmann als Veit, Hugo, Kühleborn, Hans, Tobias und Heilmann. Die Dekorationen waren aus dem Atelier der rühmlichst bekannten Gebrüder Stützel in Halle hervorgegangen und fanden den stürmischsten Beifall.

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden, K. Sächs. Hofth. Den 1. Januar 1867.: Wilhelm Tell. (Schiller). - 2.: Tannhäuser. — 3.: Robert und Bertram. — 4.: Die Tante aus Schwaben. Plauderstunden. Der Stellvertreter. Nachtigall oder Nichte? — 5 Z. e. M.: Die Frau in Weiß. — 6.: Der Templer und die Jüdin. — 7.: Die Frau in Weiß — 8.: Die kranken Doktoren. Der Schatzgräber. — 9.: Der Wildschütz. — 10.: Die Frau in Weiß. — 11.: Eine Gewissensfrage. Die Zeichen der Liebe. Der 30. November. Der Präsident — 12.: Lohengrin. — 13.: Die Frau in Weiß. — 14.: Die zärtlichen Verwandten. Der Unsichtbare. — 15.: Die Afrikanerin. — 16.: Pietra.

— 17.: Tell. (Oper). — 18.: Der Freischütz. — 19.: Eine Gewissensfrage. Ein ungeschliffener Diamant. Ein moderner Barbar. 20.: Robert und Bertram. — 21. Z. e. M.: Der Herr Studiosus. Z. e. M.: Der Winkelschreiber. — 22.: Figaro's Hochzeit. — 23: Die Frau in Weiß. — 24.: Egmont. — 25.: Des Teufels Antheil. 26.: Der Herr Studiosus. Der Winkelschreiber. — 27.: Lohengrin. — 28: Ein Glas Wasser. — 29.: Der Herr Studiosus. Der Winkelschreiber. — 30.: Robert der Teufel. — 31.: Don Carlos.

Theatralische Sternwarte.

* **Elbing.** Unter unseres thätigen Direktor Wölfer's Direktion neu: „Unsere braven Landleute". Das Stück wurde sehr brav gespielt und äußerst beifällig aufgenommen. Hr. Jean Meyer — Baron — war vortrefflich und ist als tüchtiger Bonvivant seit Jahren rühmlichst bekannt, steht namentlich bei den Bremern noch im besten Andenken; — Frl. Braunschweig — Baronin, eine äußerst anmuthige Darstellerin, Schülerin der Fr. Peroni-Glaßbrenner in Berlin, repräsentirte mit Zartheit und weiblichem Takte. Hr. Walter-Trost spielte den Morrisson mit gemüthlicher Laune; allerliebst war Frl. v. Zeplin als Geneviève; das war ein echtes Pariser Kind, das eben aus der Pension kommt! Auch als Clotilde in „Wenn Frauen weinen" spielte diese junge hochbegabte Künstlerin mit aller ihr zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit und erndete reichen Beifall. Demnächst beginnt das Gastspiel der Fr. Niemann-Seebach, zu dem bereits alle Plätze vergriffen, alsdann folgen die Gastspiele Meister Fritz Haase's, des „eleganten Cavaliers", und Fr. Bersing-Hauptmann. In Vorbereitung sind die reizenden Blüetten: „Sie langweilt sich" und eine „Nacht vor der Hochzeit" von Harry Berge in Graz, nach dem Französischen, ferner des talentvollen Carl Görlitz Lustspiel: „Nur Französisch", und sind die betreffenden Rollen in den Händen des Hrn. Jean Meyer und Frl. von Zeplin, die beide im Conversationsfache ganz Vorzügliches leisten.

* **Freiburg i. Br.-G.** Bei der letzten Vorstellung des „Tell" war das Publikum im überfüllten Hause außerordentlich animirt; Hr. A. Börger gefiel als Attinghausen ungemein, und Hr. Salomon, Tell, erhielt nach dem 4. Akte von den Schweizer Studenten einen Kranz. Die Frauen Börger und Detloff, Gertrud und Hedwig, waren ausgezeichnet.

* **Görlitz.** Das Hauptmann'sche Ehepaar hatte zu seinem Benefiz „Brunhild" gewählt. Die Aufführung war eine über Erwarten gelungene, und fast jeder Darsteller erhielt seine Applausspende, welche freilich im reichsten Maße durch mehrmaligen Hervorruf der Heldin des Abends, Fr. Hauptmann, für ihre Leistung als Brunhild zu Theil wurde. Durch das sorgfältigste Studium ihrer Rolle war es ihr gelungen, rechtes Maß zu halten. Ihr gegenüber stand Frl. Herzenskron als Chriemhild; sie gab das arglose, ahnungsvolle, nur Liebe athmende Weib mit Zartheit und Wärme, gefiel aber auch in den Situationen (die Scene im Sonnentempel), wo sie in gerechter Entrüstung der wilden Brunhild entgegentrat; ihr Spiel, ihr Ausdruck deuteten vollkommen den Gegensatz zu Brunhilden an, ihre Aufwallung war nicht der wilde Bergstrom, der von seinem Ursprunge an tobend und brausend sich Bahn bricht, sondern vielmehr der Silberquell, der nur den im Wege liegenden Kiesel in schäumender Eile überwältigt. Der Racheschwur an der Leiche des Gatten war von erschütternder Wirkung. Hr. Hauptmann (Günther) paßte ganz vortrefflich in die Rolle des durch die auf sich genommene Täuschung innerlich kranken und unselbstständig gewordenen Gatten der wilden Brunhild; ebenso führte Hr. Werber seine rein lyrische Parthie als Siegfried gut durch. Für Hagen hätten wir keine bessere Gestalt finden können, wie Hrn. v Karger. Frl. Zaar gefiel in der Rolle der Priesterin Sigrun recht gut und erntete ebenfalls verdienten Beifall.

* **Königsberg.** In dem Wichert'schen Volksstück: „Mit Wind und Wasser" hatte der Dichter die dominirende Hauptrolle den Müller Guttmann den bewährten Händen des begabten Charakterdarstellers Treller anvertraut. Wie sehr dieses Vertrauen gerechtfertigt war, bewies die meisterhafte Durchführung der schwierigen Parthie, die allein das Interesse auf sich koncentrirt, auf deren Wirkung ein Theil des Erfolges beruht. Hr. Treller hatte die große Aufgabe wohlverstanden; eisern zähe, wo es sein vermeintliches Recht gilt, voll tiefen Gemüths in den Familienscenen, und dann von hinreißender Leidenschaft in den Auftritten die das Verbrechen vorbereiten und dann zur Anschauung bringen. Der Gipfelpunkt der Leistung des Hrn. Treller war die wunderbar gelungene Darstellung des fünften Aktes. Der Monolog, der den geistigen und moralischen Abschluß des Stückes und des Charakters enthält, war ein Meisterstück scharfer Charakteristik und bestechender Rhetorik. Der Beifall des Publikums stand mit dem Werthe der Leistung auf gleicher Höhe, der beliebte und vortreffliche Darsteller wurde durch häufige, stürmische Hervorrufe belohnt. Neben dieser Riesenaufgabe, die bald eine Lieblingsrolle aller Charakterspieler sein wird, sind die übrigen Rollen wenig bedeutend. Jeder der Darsteller that aber in seinem Kreise sein Bestes, auch waren alle, selbst die kleinsten Rollen mit den ersten Kräften unserer Bühne besetzt. Für diesen Platz beschränken wir uns darauf, den Damen Frl. Feistel, Frl. Milarta, Frau Pätschley, den Herren Platowitsch, dessen Klaus Kipper eine gelungene Charge war, Siebenhoff, Pückert, Auth, Reuter ꝛc. unsern herzlichen Dank für ihr einmüthiges künstlerisches Zusammenwirken zu einem so abgerundeten Ensemble zu sagen. K.

* **Königsberg.** Die Theatervorstellung zum Besten der Hufenpromenaden-Beleuchtung, in welcher der unermüdliche Lichtfreund, Hr. v. Moczarski, den „langen Israel" spielte, war außerordentlich zahlreich besucht; es konnte, so zu sagen, kein Apfel zur Erde fallen. Wir taxiren die Benefiz-Dividende auf mindestens zehn Faß Petroleum. (Ostpr. Ztg.)

* **Pressburg.** Es muß in der That hervorgehoben werden, welcher Theatersinn in unserem verhältnißmäßig nicht großen Städtchen herrscht! Mitten im Carneval — bei täglichen Redouten und Bällen — füllt Sonnenthal v. Wien, vier Tage hintereinander das Theater (mit seinem Lustspiel) bis unter die Decke — Tags darauf ein großes Concert von Wiener Künstlern — das Theater ausverkauft bei hohen Preisen — am nächsten Tag zwei Gäste vom Wiedner Theater bei gut besuchtem Hause — und gleich darauf Hrn. Meixners, von Wien, Gastspiel bei erhöhten Preisen zwei Abende umfassend — der alte Wespe — geräumtes Orchester! „Sand in die Augen" und „Nach Sonnenuntergang" ebenfalls gut besucht! Das Alles in einer Woche und außerdem noch Josi Wagner als Narciß dazwischen — ausverkauftes Haus!! Es ist nicht zu verwundern wie gern die Wiener Künstler nach Preßburg gehen, um so lieber als der Direktor Schwarz mit der größten Liebenswürdigkeit und seltener Noblesse für seine Gäste sorgt. die Mitglieder der Gesellschaft von unermüdlicher Thätigkeit und der größten Bereitwilligkeit beseelt sind — und der Sekretair des Theaters Hr. Sievers mit seiner liebenswürdigen Gefälligkeit nicht wenig dazu beiträgt den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen! Dazu der treffliche „Grüne Baum" wahrlich — das Preßburg ist ein kleines Eldorado!

* **St. Petersburg.** Mit gleichem Interesse, mit welchem das Gastspiel des Hrn. Friedrich Haase begann, nimmt es seinen erfreulichen Fortgang; das stets gefüllte Haus und der reiche Beifall constatiren, wie bedauerlich dem Publikum der Abgang dieses Künstlers war, den wir einst den Unseren nannten. — Von neuen Rollen gab uns Hr. Haase bis jetzt nur wenige und die Uebrigen sind seiner Zeit zur Genüge besprochen und anerkannt worden, so daß wir uns lediglich auf die Angabe der Reihenfolge beschränken müssen. — Eröffnet wurde das Gastspiel mit dem „Narziß"; dieser Vorstellung folgte „Er weiß nicht was er will", ein Stückchen, in welchem uns Hr. Haase eine neue, ergötzliche und höchst wirksame Leistung vorführte, hierauf folgte der „Vetter". An diesem Abend erschien nach mehrwöchentlicher Pause in „Beckers Geschichte" und „Ins Knopfloch" der wiedergenesene und gefeierte Liebling Hr. Lobe, er wurde mit endlosem, rauschendem Beifall begrüßt. Der dritte Gastspiels-Abend des Hrn. Haase brachte den ebenfalls von früher bekannten Cromwell in den „Royalisten". Am vierten Abend erschien der Gast in einer neuen Rolle als Marquis in dem „Fräulein von Seiglière". Alles, was zu dieser Rolle erforderlich — aristokratisches Wesen, Humor ꝛc. besitzt Hr. Haase in so vollendeter Weise, daß die Darstellung selbstverständlich den besten Eindruck nicht verfehlen konnte. — Bis zum letzten Akt bietet der Marquis wenig Material zu Effekt, der Destournelles

ist überwiegender und interessanter — im letzten Akt jedoch, in welchem die Rolle sich außerordentlich dankbar entwickelt, zündete Hr. Haase mit jedem Worte und es gab verschwenderischen Beifall, in den sich Hr. Lobe theilte, welcher schon im Laufe der ganzen Vorstellung mannigfach durch Applaus und Hervorruf auf offener Scene, für seine geistreiche, feinpointirte und humoristische Darstellung der Destournelles ausgezeichnet wurde. Am Schlusse rief man die beiden Herren Lobe und Haase wohl ein halbes Dutzend Mal stürmisch hervor und zwar im Anfang mit Allen und alsdann mit Frl. Frohn.

Die Gesammtleistung war durchweg eine musterhafte. Frl. Frohn (Helene) spielte mit hinreißender Leidenschaft und tiefem Gefühl. Fr. Pollert (Baronin) nuancirte die intriguante Baronin mit jener Schärfe und Feinheit, welche die hochbegabte Künstlerin kennzeichnet. Hr. Köckert (Bernhard) erwarb sich mit seinem napoleonischen Krieger durch Würde, Ruhe und natürliche Empfindung schnell die Sympathie des Publikums, welche sich bis zum Schlusse zu einem wirklichen Interesse steigerte. Hr. Haustein gab den vom Dichter karg bedachten Raoul liebenswürdig und angenehm und Hr. Gerstel (Joemin) schloß sich dem Ensemble würdig an.

* **Braunschweig.** Hrn. Ludwig, dem mit Recht beliebten jugendl. Heldenliebhaber unserer Hofbühne, dessen Vertrag erst im Jahre 1868 zu Ende geht, ist von Seiten der Intendantur schon jetzt unter glänzenden Bedingungen eine Vertragserneuerung bis 1872 angetragen worden. Wir hören indessen, daß Hr. Ludwig dieses schmeichelhafte Anerbieten vorläufig abgelehnt habe!

* **Weimar.** Hr. Otto Lehfeld erhielt von Sr. Hoheit dem Herzog von Meiningen eine zweite höchst ehrenvolle Einladung zur Darstellung König Richard III.

* **Wien,** Hofburgtheater. Hr. Meixner hat einen großen Theil des Beckmann'schen Rollen-Nachlasses angetreten und ist in mehreren beliebtesten Rollen desselben mit großem Erfolg erschienen, als Lämmchen (Krisen), Hänselmeier (Geadelter Kaufmann), Oberstkeimeister (Geheimer Agent) ꝛc. ꝛc.

* **Wiesbaden.** „Die zärtlichen Verwandten" von Benedix sind zu einem Repertoirstücke geworden, was ebensowohl in dem Stoffe und dessen gewandter Verarbeitung, als in der musterhaften Darstellung sämmtlicher hierin verwandten Kräfte liegt. Man weiß kaum, wem man hier den Vorzug geben soll, ob Frau Rathmann als Ulrike, Frau Raff als Irmgard, Frl. Räder als Ottilie oder Frau Flind als Adelgunde, Frl. Helbig als Iduna, Frl. Christ als Thusnelde. Auch alle Männerrollen, insbesondere die der Hrn. Rathmann (Barnau) und Grobecker (Schummrich) wurden gut durchgeführt. In „König René's Tochter" hat Frl. Helbig als Iolanthe eine ihrem jungen Wesen sehr zusagende, dankbare Partie.

* **Würzburg,** 10. Februar. Gestern Nachmittag fand am Stadtgerichte dahier in öffentlicher Sitzung die Verhandlung in Sachen einiger Choristinnen des hiesigen Theaters gegen den berühmten Zwerg Jean Piccolo, Ehrenkränkung betreffend, statt. Letzterer soll nämlich dieselben auf der Bühne wegen verspäteten Eintreffens „Gänse" genannt haben, welche Beschimpfung jedoch nicht erwiedert geblieben, in Folge dessen Jean Piccolo freigesprochen wurde. Dagegen sollen diese Choristinnen, welche den gerechten Zorn des Herrn J. Piccolo erregt hatten, bereits vom Theater entlassen worden sein. (W. A.

* **Aus dem Theaterleben.** Als Anschütz in Triest als Gast den Wallenstein spielte und in seiner langsamen Sprechweise im letzten Akte zu Gordon sagte: „Ich denke — einen langen — Schlaf zu thun" — rief ein Ungeduldiger aus dem Parterre: „Felice notte, signor!" — In Wien rief Jemand als Ferdinand in „Kabale und Liebe" statt: „Mein Vater diktirte den Brief? ha! nun hab ich alle meine Mannheit wieder!" — „Nun hab ich meine Munterkeit wieder!" — Der Komiker Hopp in Wien, der sich trefflich darauf verstand, die Leute zu dupiren, besuchte einen Collegen, einen leidenschaftlichen Blumisten; dieser zeigte ihm seine Stöcke, und Hopp sprach sehr gelehrtthuend über Botanik und Pflege der Pflanzen. Der Andere hörte ihm andächtig zu, wies ihm endlich einen kränkelnden Ephenstock und befragte ihn, was wohl zu thun sei, dem wieder aufzuhelfen? Hopp sah ihn lange ernsthaft an und erwiderte endlich: „Ja, Bruder, vom Epheu weiß ich dir nichts zu sagen, als daß er sich um die Ulme rankt." — Ueber solche Einfalt war der Frager sehr erstaunt!

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Fr.-Wilhelmst. Th.: In Vorb.: „Blaubart", v. Offenbach.
Kroll's Th.: „Ein Sphinx, oder Wunder über Wunder", dram. Scherz.
Cöln: „Die Frau Commerzienräthin", L. in 3 A. von Müller v. Königswinter.
Halle: „Der Kobold von Woodstock", Sch. in 2 A. v. Klinger (Justizrath Thümmel).
Königsberg: „Berliner Droschkenkutscher".
Leipzig: „Das Automatenkabinet", Ballet-Divertissement. „Die Seelige an den Verstorbenen, Schw. in 5 A.
Magdeburg: „Heinrich der Goldschmidt", gr. rom. O. v. Adolph Müller. (Mit Beifall aufgenommen.)
Mannheim: „Epigramme".*
Meiningen: „Il baccio". „Zwischen den Schlachten", Sch. in 1 A.
Sondershausen: „Schuldbeladen". „Nachtigall und Nichte".
Venedig: „Don Diego de Mendoza", O. v. Pacini.
Weimar: In Vorb.: „Catharina Howard",* v. Rud. Gottschall. (Frl. Knauff, Catharina: Hr. Lehfeld, König Heinrich VIII.)
Wien, Hofburgth.: Zur Aufführ. angen.: „Marionetten", v. Hackländer. „Brutus und Collatinus",* Tr. v. A. Lindner.
Carlth.: In Vorb.: „Und!" L. in 4 A. v. Girndt. „In die Wildniß", L. in 3 A. v. Bauernfeld. „Sacripant", Operette v. Capellm. Suppé. Eine Operette von dem Zithervirtuosen Umlauft. „Die Schule der Noth", Orig.-Charakterb. v. A. Langer. „Ein freier Mann", P. in 3 A. v. Rosen. „Die Frau in Gelb", Orig.-L. v. Rosen.
Theat. a. d. W.: „Der kleine Jozsi", Operette v. Klerr.
Josephst. Th.: „Ein Freund der Wahrheit", P.

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Hofth.: In Auss.: Hr. Walter, v. Hofoperntheater in Wien.
Victoriath.: Frl. Janauschek.
Bremen: Frl. Casanova, v. Wien, Sängerin.
Carlsruhe: Frl. Glenk, v. Nürnberg. Frl. Duval, v. Hamburg.
Crefeld: Hr. Dir. Wenzel, v. Mainz.
Elbing: Hr. Fr. Haase, v. 15.—24. Febr.
Gotha: Frl. Himmelmann, v. Braunschweig. Hr. Fr. Haase, vom 1.—10. März.
Halle: Hr. Claar, v. Leipzig.
Hamburg, Stadtth.: Frl. v. Edelsberg, v. Berlin.
Thaliath. (Mai): Frl. Pauline Ulrich, v. Dresden.
Hannover, Hofth.: Hr. Richard, v. Dresden.
Königsberg: Hr. Fr. Haase, v. 8.—14. Februar.
Lemberg: Frl. Minna Saray, Sängerin.
Lübeck: Frl. H. Garthe, v. Hannover.
Mainz (Mitte Februar): Die drei Zwerge. Hr. Emil Devrient.
Oldenburg (März): Frl. Pauline Ulrich, v. Dresden.
Pesth (März): Hr. Hölzel, v. Wien.
Preßburg: Hr. Hölzel, v. Wien. Hr. Ulbricht, v. Meiningen. Hr. Telek, v. Wien.
Rotterdam: Hr. Grimminger, v. Leipzig.
Stettin (April): Frl. Pauline Ulrich, v. Dresden.
Toulouse: Hr. Ira Aldridge.
Würzburg: Die drei Zwerge.

Neu engagirt:

Berlin, Wallnerth.: Hr. v. Düringsfeld, v. Brünn.
Braunschweig: In Auss.: Frl. Blaczek, v. Leipzig.
Hamburg, Thaliath.: Frl. Rottmeyer, v. Prag.
Königsberg: Hr. Friedenberg, v. Posen. Frl. Henke, v. Hamburg.
Nürnberg: Hr. Harry, erneut. Contr.
Pyrmont: Frl. Gläsel, v. Riga.
Schwerin: Hr. Balletmeister Polletin, v. München.
Trier: Hr. Capellmeister Catenhusen, v. Lübeck. Hr. Scharpff, v. Darmstadt. Hr. Kron, v. Basel.
Weimar: Hr. Savits, v. Augsburg.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 15. Februar.

Hr. Hofkapellmeister Abt, v. Braunschweig. Frl. Zinnberg, v. Prag. Hr. Wiede, v. Danzig.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem Hoftheater: 14) 1 jugendliche Sängerin. 15) 1 dram. Sängerin. 16) 1 erster Charakterspieler.

Bei einem großen Hoftheater: 21) Ein Komiker.

Bei einem ersten Stadttheater: 22) Eine jugendliche Anstandsdame. 23) Eine 1. jugendl. Heldin und Liebhaberin, auch im Lustspiel zu verwenden. Beide zum sofortigen Antritt.

Bei einer reisenden Gesellschaft sofort: 24) 1 erster Liebhaber.

Bei mehreren bedeutenden Stadttheatern zum Herbst a. c.: 25) Mitglieder aller Fächer in Oper, Schauspiel rc.

Bei einem Hoftheater ersten Ranges: 26) 1 erster Tenor.

Bei einem Hoftheater: 27) 1 jugendl. sentimentale Liebhaberin.

Bei einem Stadttheater (zum Herbst): 28) Mitglieder aller Fächer.

Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

Im Verlage von Albert Fritsch in Leipzig erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Rudolph der Zweite

oder:

Der Majestätsbrief.

Ein Trauerspiel von **Friederike Kempner.**

8 Bog. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Die bereits durch ihre in zweiter Auflage erschienene Tragödie „Bernize“ vortheilhaft bekannte Verfasserin läßt in obigem ein neues Drama erscheinen, welches von Sachverständigen bereits im Manuscript als gelungen bezeichnet wurde und darf dasselbe daher mit Recht allen Lesern dramatischer Lectüre empfohlen werden.

Kundmachung.

Aus Anlaß des Zurücktretens der deutschen Theater-Direktion, wird wegen Vermiethung des städtischen Theaters in der Festung und des Sommertheatergebäudes in der Christinenstadt, für die Zeit von Ostern l. J. bis Ostern 1870, d. i. auf drei Jahre, von Seite des Magistrates der k. fr. Hauptstadt Ofen bis 28. Februar l. J. ein Concurs ausgeschrieben.

Unternehmungslustige werden demzufolge aufgefordert, bis zum obigen Termin, während welcher Zeit die Contraktsbedingungen in der städtischen Buchhaltung eingesehen werden können, ihre gehörig documentirten, und mit einem Reugelde von 400 fl. ö. W. versehenen Offerte um so gewisser bei diesem Magistrate einzubringen, da später eingelangte Gesuche nicht berücksichtigt werden können.

Ofen, am 25. Jänner 1867. **Der Stadt-Magistrat.**

Oeffentliche Aufforderung.

Die unüberwindliche Gleichgültigkeit meiner Gattin Frau Susanne Pettenkofer, zur Zeit in Bern, welche in der Theaterwelt unter dem Namen Frau Thümmel bekannt diesen Namen aber nicht zu führen berechtigt ist, weil sie mit Herrn Thümmel nicht verheirathet ist, zwingt mich sie auf diesem Wege aufzufordern, den ihr von meinem Herrn Anwalt zugegangenen Auftrag nunmehr sofort zu erledigen, widrigenfalls ich kein Mittel mehr scheuen könnte, sie endlich aus ihrer Gleichgiltigkeit aufzurütteln.

Donauwörth, im Februar 1867. **Otto Pettenkofer.**

Für die greise Schauspielerin in Riesa gingen ein: Von den Mitgliedern des k. k. Hofburgtheaters in Wien durch Hrn. Hofschauspieler Meixner per Monat Januar und Februar 18 fl. oder 9 Thlr. 5 Ngr. Von den Mitgliedern des Hoftheaters in Schwerin durch Hrn. Regiss. Feltscher incl. 1 Thlr. von Hrn. General-Intendanten v. Putlitz nach Abzug des Porto) 6 Thlr 6 Ngr. 5 Pf. für Monat Januar.

Commiss.-Rath Dir **F. Wallner** in Berlin.
Victor Kölbel, Redacteur in Leipzig.

☞ Wir ersuchen hierdurch um gefällige Einsendung der alten und neuen Abonnements-Reste und sind überzeugt, dass es bei der bekannten Noblesse unserer geschätzten Abonnenten nur dieses zarten „Vergissmeinnichts“ bedarf, um unsere gerechte Bitte erfüllt zu sehen.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik“ in Leipzig

Briefkasten. Bis 6. Februar. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir. in E. 2) Dir. G. in L. 3) Dir. U. in L. 4) Dir. R. W. in P. 5) Theatersekr. L. hier. 6) Dir. D. in F. Erh. 7) Dir. A. in E. Erh. 8) Dir. A. Th. in M. Erhalten u. besorgt. 9) Dir. in E. 10) Dir. R. W. in P. 11) Dir. U. in L. 12) Dir. A. in E. 13) Hofth.-Dir. M. in O. Telegr. 14) Dir. Dr. St. in Sch. Ab. erh. 15) Dir. des k. k. Theat. a. d. W. in W. Ab. erh. 16) Hofth.-Dir. M. in O. 17) Dir. d. k. k. Carlth. in W.

18) Dr. L. in R. Erh. 19) Capellm. F. in H. Ab. erh. 20) Dr. L. in W. Wir glauben nicht daran, das Fräulein ist in Paris und sicher so gewitzigt, einen beschäftigungslosen Baron oder Freiherrn unerhört zu entlassen, welcher mit seiner Hand das Recht zu erwerben glaubt, die fette Gage der Künstlerin zu theilen. 21) Edmund in D. Nicht um G. beworben? Einlage an den kurz nachher verstorbenen K—l besorgt. Viele Grüße. 22) v. S. in D. Ab. erh. 23) L. in P. Desgl. Das zweite Exemplar wird pünktlich nach R. gesendet. 24) Th. F. in Linz. Die Einlage fehlte. 25) W. in M. Erh. 26) Otto D. in C. Ab erh. Besten Gruß. 27) Frau Dr. J. Sch. in Paris. Dank für die Nachricht. Holland ist noch flau. 28) Aus Breslau. Drei Seiten über eine Aufführung des „Don Juan“ — überschreiten den knapp zugemessenen Raum. 29) Dr. Z. in E. Ab. erh. 30) Frl. S. in Paris. Hr. Balletmeister Reisinger hier, sendet Ihnen durch uns die schönsten Grüße. 31) G. M. in C. Ab. erh. 32) H. H. in B. Besten Dank. 33) Ed. H. in E. Ab. erh. 34) C. G. B. in B. Desgl. 35) Dr. E. in Hbg Erh. 36) Dr. F. in Dresden. Die Defekte werden Sie erhalten haben? 37) R. in Hbg. Eine alte Dame, wie es scheint, geifert in einem Hamburger Blatte gegen das Leipziger Ballet und erlaubt sich die Bemerkung: „Das ganze Ballet leistet immer Frivoleres, ohne daß sich in der Presse eine Stimme erhöbe!“ Ist das nicht ganz gewöhnlicher Fraubasenklatsch? Wenn die jugendfrischen schönen Erscheinungen unseres Ballets den Neid der alten Referentin erregen, so geben wir ihr den Rath, im Interesse ihrer Gesundheit das Ballet nicht mehr zu besuchen. Außer ihr hat bis jetzt noch Niemand über Frivolität geklagt! 38) R in D. Erh. 39) F. C. H. in Z. Der Artikel gegen B. & B würde keine Abänderung in der Hauptsache zur Folge haben. Die Mpte. sind remittirt. Für Zahlenräthsel haben wir jetzt keinen Raum. 40) Fr. in Sondersh. Der Artikel findet nach Beseitigung der darin enthaltenen Injurie gegen die üblichen Insertions-Gebühren unter den sogenannten Intelligenzen Aufnahme. 41) Aus Rendsburg. Mit Vergnügen. 42) Frl. M. K in C. Mit bestem Dank erh. 43) H. H. in R. Ab. erh. 44) Hofth.-Registr. L. in D. Nach Eingang Ihres Schreibens ist die Partitur abgesendet worden. 45) Aus Rotterdam. Besten Gruß. Alles nun wieder in Ordnung! 46) Th. W. in B. Wir werden auf diese Zeit warten! 47) Aus C. Der Mannheimer Artikel ist viel zu lang. 48) A. in B. Telegr. Ueber die Direktion des neuen Theaters hier ist noch nichts entschieden. 49) Frl. F. J. in S. Ab. erh. 50) Hofkapellm. K. in D. Ab. erh.

Fortsetzung folgt.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ

für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Rthlr.

№ 9. Leipzig, den 23. Februar. **1867.**

Concurrenz-Ausschreibung,

die Unternehmung des **neuen** Theaters der Stadt Leipzig betreffend.

Der Bau unseres neuen Stadttheaters geht, den deshalb vorher festgestellten Baudispositionen völlig entsprechend, seiner Vollendung entgegen. Der Betrieb desselben soll vom 1. September d. J. ab an einen Unternehmer auf sechs Jahre vergeben werden. Indem wir daher alle diejenigen, welche darauf reflectiren, auffordern,

bis zum 16. März d. J.

ihre diesfallsigen Bewerbungen bei uns einzureichen, bemerken wir, daß die Vertragsbedingungen bei unserer Rathsstube eingesehen und auf Verlangen abschriftlich in Empfang genommen werden können und heben nur noch besonders hervor, daß den pensionsberechtigten Mitgliedern des Theaters durch einen reich ausgestatteten Theaterpensionsfond genügende Sicherheit gegen drückende Noth in ihren alten Tagen gewährt wird.

Leipzig, den 19. Februar 1867.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch. Schleißner.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 14. Fbr.: Z. e. M.: „Die Selige an den Verstorbenen", Schw. in 5 A. v. Clairville und Victor Bernard, für die deutsche Bühne bearb. v. K. Friedrich. — Freitag, d. 15.: „C. Krüger." „Spielt nicht mit dem Feuer." — Sonnabend, d. 16.: „Der Verschwender." — Sonntag, d. 17.: „Gustav", O. — Montag, d. 18.: „Gänschen von Buchenau." „Die Tochter des Regiments", O. — Dienstag, d. 19.: „Die Selige an den Verstorbenen". Z. e. M.: „Eine Weinprobe", Schw. mit Ges. in 1 A. v. W. Fellechner u. C. Helmerding, Mus. v. R. Bial. — Mittwoch, d. 20.: „Der Maurer und der Schlosser", O.

Eine der unterhaltendsten und allgemein erheiternden Novitäten ist der halt. Schwank der Hrn. Clairville und Victor Bernard: „Die Selige an den Verstorbenen", trotz der vielen Unwahrscheinlichkeiten, welche bei einem Schwank passe partout haben. Bei kurzen Zwischenakten nimmt die Aufführung dieser lustigen Piece nicht mehr als anderthalb Stunden in Anspruch. Nil novi sub sole sagten schon die Alten, es giebt nichts Neues unter der Sonne, am wenigsten aber auf der Bühne und im Lustspiel und doch macht genannter Schwank hiervon eine Ausnahme. Wirklich neue und in ihrer Ausführung drastisch wirkende Situationen sind: die Correspondenz im Sande des Gartens und deren allerdings etwas outrirtes Verwischen, so wie das Signal mit den fünf wehenden Schnupftüchern nach dem Thurme, während a tempo Herr v. Sturmfeder an der Thür erscheint. Dieser Hr. v. Sturmfeder wurde von Hrn. Herzfeld mit großer Frische und wahrhaft französischem Esprit gespielt, eine Rolle, in welcher er keinen Rivalen zu scheuen hat. Nächst ihm wirkte Hr. Link als Madinger durch höchst komische Zeichnung dieses ängstlichen Charakters, der 10,000 Thlr. im Stiche läßt, um ein Duell zu vermeiden. Hr. Stürmer, Hauptmann Breschenberg, der Othello des Schwankes, Hr. Hock, der behäbige Rentier Stullerich, die Damen Link, Götz und Guinand, Amalie, Henriette und Nettchen vervollkommneten das treffliche Ensemble durch überaus gelungene Charakteristik und ließen nichts zu wünschen übrig.

Helmerding's „Weinprobe" werden wir erst bei der Wiederholung kosten, welche jedenfalls zu erwarten, da sie, wie wir hören, von dem hiesigen Publikum ebenso gut befunden wurde, wie in Berlin. Haben wir in Hrn. Engelhardt, doch auch unsern Helmerding!

Correspondenz.

Berlin, d. 16. Februar.

Ich hatte geglaubt, Ihnen diese Woche einen reichhaltigen Brief senden zu können.

Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater

sollten, den Zeitungen zufolge, zwei neue Lustspiele erscheinen; sie haben sich aber nicht blicken lassen. Das Genrebild „Aus bewegten Zeiten" ist noch immer an der Tagesordnung und wird nur zeitweilig von der „schönen Helena" oder dem „Orpheus" abgelöst.

Das Wallner-Theater

fährt fort, jeden Abend eine Anzahl einaktiger Lustspiele und Possen zu geben. Darunter erhält sich in der Gunst des Publikums ganz vorzüglich „Fünfzehn Minuten im Zaubersalon" durch die Komik der Herren Helmerding, M. Schulz und Reusche. Ebenso finden „Die Weinprobe", „Ein alter Commis" und „Im Wartesalon dritter Classe" fortwährend Beifall. Letzteren Schwank sah ich noch einmal mit Vergnügen an, doch werden Frl A. Schramm und Hr. Reusche es mir nicht übel nehmen, wenn ich bekenne, daß es mir „Im Wartesalon erster Classe" besser gefällt.

Neu ist zu der kleinen Gesellschaft hinzugetreten: „Ein eiserner Charakter". Lustspiel in einem Akte nach dem Französischen von L. A. v. Winterfeldt.

Die Idee, welche dem Stücke zum Grunde liegt, ist eine in der Natur der Sache begründete. Ein Mann, der mehrfach übergangen ist, wird hart, rauh, ungenirt, bis zur Härte; als er aber zu einer höheren Charge avancirt, wird er höflich, ceremoniell, elegant. Hr. Seidel, über den ich schon öfter mich lobend ausgesprochen, bringt diesen Doppelcharakter gelungen zur Anschauung und wird dabei von Hrn. M. Schulz (Rentier Riese) wirksam unterstützt. — Hoffentlich fällt der nächste Brief reichhaltiger aus. Heinrich Smidt.

Petersburg.

„Maria Stuart." — „Die Frau in Weiß." — Frl. Charlotte Frohn.

Zu den hervorragendsten Vorstellungen auf unserer deutschen Hofbühne gehört nächst Haase's Gastspiel ohnstreitig die Aufführung von Schillers „Maria Stuart". Mit wahrer Bewunderung erfüllte die Leistung unserer Charlotte Frohn, der Darstellerin der Titelrolle, und wie Vortreffliches man auch von ihr zu sehen gewöhnt ist, so darf man doch sagen, daß sie an diesem Abende sich selbst übertraf. Dieser Adel, dieses Feuer, diese Einheit mitten im beispiellosesten Wechsel der Affekte, diese Würde in der äußersten Leidenschaft — es war das Werk einer Künstlerin, eines wiederdichtenden Geistes, kurz, Frl. Frohn verlieh durch die seelenvollste Darstellung diesem herrlichen poetischen Bilde das entsprechende Leben, sie bewältigte, sie riß unwiderstehlich hin. — Bis zu welch' hohem Grade von Meisterschaft sich Frl. Frohn einer Aufgabe zu bemeistern versteht, bewies uns erst vor Kurzem ihre Laura Fairlisle und Anna Field in der „Frau in Weiß". Der Darstellerin dieser Doppelrolle wird durch die ganze Handlung nicht ein Augenblick der Ruhe gegönnt, mit gleich starker Leidenschaftlichkeit betritt und verläßt sie die Bühne und findet keine Zeit, sich für die entscheidenden Momente zu sammeln. Diesen Kampf auf Leben und Tod ihrer Gefühle gab uns Frl. Frohn mit ergreifender Wahrheit. Sowohl in Tonhaltung als auch in der äußeren Erscheinung wußte Frl. Frohn die Laura von Anna Field geschickt getrennt zu halten und führte diese Rieseaufgabe mit ihren herrlichen Mitteln auf so vortreffliche Weise durch, daß das Drama bereits eine Wiederholung erlebte. Sowohl als Laura Fairlisle, wie als Maria Stuart erntete Frl. Charlotte Frohn oftmaligen Hervorruf und prachtvolle, colossale Blumen-Bouquets. — Als Maria Stuart mußte sich Frl. Frohn in die zahlreichen Ovationen mit Hrn. Hanstein (Mortimer) theilen. Dieser Schauspieler, mit einem charaktervollen, durch Studium zur höchsten Ausbildung und Reife gelangten Talente, mit einer seltenen Fähigkeit seine schönen Mittel zu beherrschen und zu gebrauchen, zeichnete sich auch als Mortimer durch sinnige Auffassung, feine Nüancirung, Harmonie des ganzen Spiels voll Gluth, Leidenschaft und Schwärmerei aus und gestaltete seine Rolle zu einem lebensvollen schönen Bilde. Ausgezeichnet war ferner das Spiel der Frau Pollert (Elisabeth) und der Herren Devrient und Huvart (Leicester und Shrewsbury).

Weimar, den 14. Februar.

Zum ersten Male: „Spielt nicht mit dem Feuer", von Putlitz. Das Lustspiel hat hier außerordentlich gefallen. Die beiden ersten Akte sind in der Intrigue und in der Entfaltung der Charaktere vortrefflich durchgeführt, namentlich die Familie Weller zeigt von einer seltenen Fülle in der Anschauung kleinstädtischer Verhältnisse und Motive. Des Verfassers Minchen, Nettchen 2c. sind getreue Copien des Lebens, man glaubt ihnen überall begegnet zu sein, und muß doch immer von neuem über die glückliche Combination von Bornirtheit, Eitelkeit und Klatschsucht lachen. Der dritte Akt mit der seriösen Wandlung der Hauptfiguren steht einigermaßen zurück; die mehr possenhafte Anlage des Ganzen widerstrebt dem Umschlag in die Gefühlswelt; der Bruch in den Charakteren ist zu rapid. Die Damen Bußler, Knauff, Stör und Schultz, die Herren Graus, Dr. Werthar und Menzel bildeten ein vortrefflich zusammenstimmendes Ganze. — Das Hoftheater, welches pietätvoll nie die Geburts- und Todestage der großen Dichter ungefeiert vorübergehen läßt, gab an Lessings Sterbetage (18. Februar) „Emilie Galotti". Die Cultivirung des höheren Dramas, wie sie unter Dingelstedt's Leitung und unter der Aegide eines kunstsinnigen Fürsten nun schon seit einer längeren Reihe von Jahren ununterbrochen und mit wahrhaftem Ernste betrieben wird, bedarf keiner weiteren Beweisführung für ihre Zweckmäßigkeit, ja für ihre absolute Nothwendigkeit, als einer guten Aufführung der „Emilia", dieses allzeit gesetzgebenden Stückes. Die harmonische Verschmelzung der natürlichen Redeweise mit dem rhetorischen Elemente, die herrschende Einfachheit, welche seit Jahren den Hauptvorzug des Weimar'schen Ensemble bildet, ein Fundament, ohne welches überhaupt kein Ensemble denkbar ist, trat bei dieser Aufführung auf das deutlichste hervor. Hrn. Lehfeld's eminente Begabung namentlich für die älteren heroischen Gestalten, ist für die kernige Heldenfigur des Odoardo wie geschaffen; die berühmten drei Monologe des letzten Aktes, welche der Künstler im echten Styl der hohen Tragödie sprach, wirkten erschütternd. Hr. Graus spielt die schwierige Rolle des

Peitzen mit gleicher Vollendung in Haltung und Ton. Hr. Dr. Werther, welcher den Marinelli vor zwei Jahren zum ersten Male gab, und dessen talentvolle Leistung damals noch Zeichen der Unfertigkeit an sich trug, bot diesmal eine Leistung von wirklicher Bedeutung. Der junge Künstler hat sich vor den Augen unseres Publikums in erfreulichster Weise entwickelt, von Rolle zu Rolle die entschiedensten Fortschritte gemacht, und mit dieser letzten Darstellung alle seine Vorgänger in der Parthie des Marinelli am großherzogl. Hoftheater nach einstimmigem Urtheile übertroffen. Seinem Marinelli kommt besonders zu statten, daß Hr. Werther fortwährend in Salonrollen beschäftigt ist; und deßhalb kam auch dasjenige, was wir so häufig an den Darstellern des Marinelli vermissen, obwohl es das wesentliche Element dieser Rolle bildet, nämlich: die höfische Tournüre, die Geschmeidigkeit, das Chevalereske in seiner Leistung zu ausgezeichneter Geltung. Nicht minder der Humor, die Bosheit, das Raffinement des Intriguanten. Als besonders gelungen heben wir die Scene mit Appiani und die Monologe des dritten Aktes hervor, beide von großer Wirkung. Die charakteristische Gestaltung der ganzen Figur war einheitlich; die verschiedenartigen Situationen aus der Grundauffassung der Rolle herausgebildet. Der Appiani des Hrn. v. Milde, dieses ausgezeichneten und vielseitigen Künstlers, war in der Repräsentation edel und würdevoll; und hatte ganz das Gepräge jener melancholischen ahnungsvollen Stimmung, wie sie der Dichter verlangt. Den Damen Bußler (Emilie), Knauff (Orsina) können wir versichern, daß sie für ihre beiderseitigen Rollen geboren sind. Frl. Knauff hatte sich des reichlichsten Beifalls nach ihrer großen Scene zu erfreuen, und Frl. Bußler ist die liebenswürdigste, unschuldig sinnlichste, und dennoch tugendhafteste Emilia, die wir kennen.

Breslau.

Das zweite Schauspiel der Herren von Winterfeld und von Wolzogen: „Fürstin Ursini", welches bereits 4 Mal über unsre Bühne ging, hat sich einer überaus günstigen Aufnahme zu erfreuen gehabt, welche durch die Vereinigung einer spannenden und geschickt combinirten Handlung, die Frische und glückliche Wahrheit der Figuren des Stücks, endlich den Reiz der Darstellung gerade dieser Gestalten sehr gerechtfertigt erscheint. Es ist im vollen Sinne des Wortes ein echt dramatisches Werk, weil ihm Einheit der Handlung, innerer Fortschritt, Spannung und Gegensatz kämpfender Mächte und natürlich auch ein passender Wendepunkt der Bewegung verliehen ist. Außerdem wird der Zuschauer von einem Rahmen geschichtlicher Verhältnisse aus der Zeit Philipp V. von Spanien (1700—1744) umschlossen, deren Mittelpunkt die herrschsüchtige „Fürstin Ursini" ist, wobei der Zuschauer über die blos epische Anschauung hinaus, durch die Charaktere in eine einheitliche Handlung eingeführt, durch sie gefesselt und in die Nothwendigkeit ihrer Bewegung hineingezogen wird. Die Sammlung des Gemüthes zur Theilnahme einer von Scene zu Scene uns immer enger umschließenden Handlung, welche wir vom Drama fordern, wird dem Hörer verständig gewährt und er so in die Stimmung versetzt, die die Dichter erzeugen und erhalten wollten, wofür dasselbe sich durch die Theilnahme dankbar beweist, mit welcher er, je länger je mehr, das an sich trefflich gezeichnete, mit geschichtlichem Sinn empfundene und entworfene Bild in sich aufnimmt. Es liegt in dem Gesagten, daß die Verfasser, bei dieser Art der Composition, Nichts episodisch behandelt, sondern Alles motivirt haben. Alle Figuren, selbst die Nebenpersonen, erwecken Interesse; weil sie mit vieler Liebe zu einem von Ernst und sittlichem Geiste bewegten Bilde ausgearbeitet worden sind. Den Ton der Zeit 1714, nachdem Philipp am Februar seine Gemahlin Gabriele von Savoyen begraben hatte, ist sehr glücklich getroffen, die Sprache überall edel gehalten und das Schauspiel demnach ein so vortreffliches, wie wir seit längerer Zeit keines eines neueren Dichters sahen, was für das Talent dem Streben nach dem Ideal, der Bühnenkenntniß und der Würde einer unerbittlichen Selbstkritik der beiden Verfasser des Schauspiels „Fürstin Ursini" ein rühmliches Zeugniß ablegt, dem wir unsre volle Anerkennung zollen. Was die Darstellung betrifft: so haben wir dieselbe nur zu loben, indem man für dieselbe Alles aufgeboten, was Fleiß, Sorgfalt und geschichtliche Treue nur aufbieten konnten. Der schwache Philipp V. fand an Hrn. Weise eine angemessene Repräsentation, ebenso gab Hr. Beck von dem René von Valenzis ein entsprechendes Bild, dem wir nur mehr äußere Ruhe in den Bewegungen gewünscht hätten. Hr. Weilenbeck bemühte sich gleichfalls den Alberoni lebendig zu gestalten, doch hätten wir ihm in den Stellen, wo Alberoni sich, so zu sagen, zur Andeutung seiner künftigen, geschichtlichen Bedeutung erhebt, mehr einfache Größe des Ausdrucks und noch mehr Abwesenheit alles Declamatorischen, alles nach Effekt Haschenden gewünscht. Frl. Größer ward als Ursini sowohl der „intriguanten Fürstin" als der „duldenden Mutter" gerecht und schlossen sich die übrigen, minder bedeutenden Rollen würdig an, indem Alle mit Liebe ihre Schuldigkeit thaten. Was die Costüme betrifft, so machte es einen unangenehmen Eindruck, trotzdem am Madrider Hofe im Februar 1714 tiefe Trauer geherrscht, nur den König und zwei Granden in schwarzen Kleidern zu erblicken, während alle Uebrigen in bunter Tracht erscheinen. Möge man die bei diesem Stücke bethätigte Sorgfalt in der Besetzung nun auch auf, die Schöpfungen Goethe's, Lessing's, Schiller's und Shakespeare's die ganz von unsrer Bühne verbannt sind, ausdehnen. Dr. G. W.

Zürich.

„Ein Frauenherz", Schauspiel in 4 Akten von A. Friedhelm. Wir haben es hier mit einer Novität zu thun, die sich entschieden an die bessern Erzeugnisse unserer modernen dramatischen Literatur anreiht. Die Conflicte, die aus dem Gegensatze des Materialismus zum Idealismus entspringen, sind freilich schon öfters zum Vorwurf dramatischer Arbeiten genommen, allein der Knoten ist in dem vorliegenden Stücke so trefflich geschürzt und so phantasievoll gelöst, daß wir uns gerne selbst einen nicht ganz neuen Stoff in dieser Art der Bearbeitung gefallen lassen. Eine poesievolle Sprache leuchtet überall heraus und giebt den handelnden Personen ein außerordentlich ansprechendes Colorit, die Charaktere sind präcis gezeichnet und gehen nirgend über den Rahmen des modernen bürgerlichen Schauspiels hinaus; die Scenen und vor Allem die Aktschlüsse sind von rapider Wirkung. Was Wunder, daß dem Stücke, dem noch eine vorzügliche Darstellung zu Hülfe kam, ein immenser Erfolg ward, den wir demselben überall prognosticiren dürfen, wo sich die Hauptrollen in gewandten Händen befinden. Um die Darstellung machte sich vor Allem Hr. Lesser, das enfant chéri unseres Publikums verdient, der mit dem Aufwande seiner künstlerischen Mittel die Rolle des Alfred zu einem ausgeprägt lebensfrischen Meisterbilde gestaltete. Hr. Lesser besitzt in der Zeichnung seiner Gestalten eine so erfrischende, geniale Art, seine Diction ist von so zauberisch hinreißender Wärme beseelt, daß ihm die Herzen der Zuhörer im Moment zujubeln und wie gefesselt Schritt für Schritt seinem Genie folgen, um von ihm bald auf die Sonnenhöhe des Glücks, bald auf die Nachtseite des Unglücks geführt zu werden. Wir müssen gestehen, selten einen Künstler gefunden zu haben, der alle Chorden der Empfindung so gleichmäßig schön, in so bezaubernder Art anzuschlagen versteht, als Hr. Lesser. Seine Klage wie sein Jauchzen ist Musik und wie ein gewaltiger Zauberer läßt er unsere Herzen alle Phasen seiner eigenen Stimmung durchmachen und lange vibrirt sein seelenvoller Ton in dem Zuhörer noch nach. Was das Publikum seinem Liebling in dankbarer Anerkennung nur für Beweise seiner Verehrung zu geben im Stande war, geschah an diesem Abende. Man jubelte ihn auf offener Scene und nach jedem Aktschlusse hervor. Lange wird der gewaltige Eindruck dieser Kunstleistung des Hrn. Lesser in den Herzen des enthusiasmirten Publikums noch fortleben. Frl. Lucas secundirte Hrn. Lesser als Cäcilie in künstlerischer, sehr gewandter Weise, und wurde ihr ebenfalls reicher Beifall und Hervorruf. Hr. Stein als Banquier Gerstein war ausgezeichnet und brachte seine Rolle zu hervorragender Geltung, wofür er durch Beifall ausgezeichnet wurde. Auch den Dichter ehrte man durch Hervorruf nach jedem Akte und wird sein Stück hier sicher viele Reprisen erleben. Dr. F.

Kleine Notizen aus größeren Original-Berichten.

Das deutsche Theater in Pesth ist Hrn. Dir. Gundy mit 9 gegen 3 Stimmen übertragen worden.

Die „Pagenstreiche" werden im Faschingsrepertoir des Wiener Burgtheaters sich mit der Pünctlichkeit des „Müller und sein Kind" an dem ihnen vorbehaltenen Abend einstellen. Hr. Hartmann wird den Pagen geben, Hr. Schöne den Reitknecht, Hr. Meixner den „von Stolpe nach Danzig" Gereisten.

In Wiesbaden war sonderbarer Weise Freytag's „Valentine" noch eine Novität. Ueber die Aufführung berichten dortige Blätter: „Frl. Wolf als Valentine, eine in Erscheinung und Haltung imponirende Persönlichkeit, brachte besonders die hoch dramatischen, leidenschaftlichen Scenen mit überzeugender Wahrheit zur Darstellung. Frl. Helbig als Prinzeß Marie repräsentirte die mit einer zarten Schwärmerei und edlen Gefühlswärme ausgestattete Rolle mit lobenswerther Einfachheit und natürlicher Wahrheit, ohne Ziererei und Koketterie. Hr. v. Ernest bewegte sich in der Rolle des Saalfeld mit einer gewissen Schwerfälligkeit und Blasirtheit in Diction und Haltung; sein zu tragischen Partien so vorzüglich geeignetes Organ vermag sich dem leichten Conversationstone nur schwer anzuschmiegen. Den leichtsinnigen Spitzbuben Benjamin, in dessen Innern doch noch ein gesunder menschlicher Kern steckt, wußte Hr. Grobecker in gelungener Weise zur Darstellung zu bringen, wiewohl er die derbkomische Charakterseite vielleicht mehr durchleuchten ließ, als es der Dichter intendirt hatte. Hr. Heyl als Fürst und Hr. Rathmann als Minister führ'en ihre Partien mit Würde und Sicherheit durch. Die Einfalt in der Rolle des Hofmarschalls, welchen Hr. Peretti spielte, war etwas zu gesucht und zu stark aufgetragen.

Rossini feiert am 28. d. M. seinen 75. Geburtstag. In seiner jüngsten Soirée sang Fr. Alboni eine Romanze seiner Compositon: „Abschied an das Leben", die insofern eigenthümlich ist, als der Gesangpart über einen einzigen Ton geschrieben ist.

Zur Freude der deutschen Theaterdirektoren die Nachricht, daß Frau Birch-Pfeiffer noch für die jetzige Saison ein neues Stück vollendet hat.

Marlow in St. Petersburg hat eine Geschichte der russischen Oper verfaßt, in welcher er 150 russische Opern aufzählt. Das Werk ist wichtig als Geschichtsmaterial, indem in demselben auch kurze Biographien sämmtlicher russischer Sänger und Sängerinnen zu finden sind.

Die Sängerin Frau Schreiber-Kirchberger, früher in Leipzig (zur Zeit der „Rosensee") ist jetzt in Temesvar der Liebling des Publikums und noch in vollem Besitze ihrer Stimme.

Frl. Chüden, welche in Leipzig ihre theatralische Carrière als Sängerin begann, hat bedeutende Fortschritte gemacht und ist zur Zeit in Neustrelitz ein beliebtes Mitglied der Oper.

Aus Davenport in Amerika, meldet man: Frl. Louise Haase eröffnete hier ein Gastspiel in „Maria Stuart." Frl. Christine Fürst gab die Titelrolle, Frl. Haase die Königin Elisabeth. In Vorbereitung waren: „Kabale und Liebe" und „Viel Lärmen um Nichts." Nachdem Maria Stuart's Haupt gefallen, begann „Zweistündiges Tanzvergnügen."(!!!)

Aus Nürnberg geht uns in Bezug auf die in No. 6 d. Bl. befindlichen „Rundrei'e" die Berichtigung zu, daß nicht Hr. Harry, sondern Hr. Brandt allein als Regisseur des Trauer-, Schau- und Lustspiels fungirt und seiner Stellung vollständig gewachsen ist.

Chemnitzer Blätter rühmen die Aufführung des „Maskenball", von Auber, an der dortigen Bühne als ganz vorzüglich. Besonders erwähnen sie den Gustav des Hrn. Winter, den General Ankarström des Hrn. Dr. Bock, die Melanie des Frl. Klingelhöfer und den Pagen der Frau Den'emy als ganz vorzüglich gelungen in Gesang und Darstellung. Es gereicht dem jugendlichen Bassisten Dr. Bock gewiß zu besonderer Ehre, sich der in dramatischer und gesanglicher Beziehung so schwierigen Parthie des Ankarström mit solchem Glück unterzogen za haben.

Aus Rotterdam erhalten wir in Bezug der letzten in d. Bl. erwähnten „Fidelio"-Vorstellung noch den berichtigenden Nachtrag, daß neben Hrn. D'Alle Aste als Rocco auch Hr. Grimminger, welcher als Florestan gastirte, mit großartigem Erfolge aufgetreten. Hr. Grimminger, von früher her dort außerordentlich beliebt, ist mit dem frühern Enthusiasmus Seitens des Publikums aufgenommen worden. Frl. Jäger leistete in der Titelrolle Lobenswerthes.

Als Medea wurde Frl. Janauscheck, bei ihrem jüngsten Gastspiele in Schwerin, buchstäblich nach jedem Akte dreimal hintereinander gerufen.

Während des glanzvollen, bei stets ausverkauftem Hause stattgefundenen Gastspiele des Hrn. Fr. Haase in Königsberg hat namentlich auch Frl. Berl Gelegenheit gehabt, sich wieder auszuzeichnen. Die „Ostpr. Ztg." schreibt über die Pompadour: „Frl. Berl erntete als Pompadour reichlichen, wohlverdienten Beifall. Die wirklich schönen Mittel, die Frl. Berl besitzt, ihr hervorragendes Talent, ihre bedeutende Persönlichkeit weisen sie entschieden auf ein Feld hin, auf dem sie mehr durch die Gewalt der Leidenschaft, als durch die Intensivität des Gefühls wirken kann, auf diesem Felde blühen nach unserer Ansicht Frl. Berl noch schöne, dauernde Erfolge. Diese Pompadour war die wirklich große, geistig bedeutende Frau, der man es zutrauen konnte, daß sie die Geschicke Frankreichs, ja der Welt in ihrer kleinen Hand willkürlich gehalten hat, es war die sittenlose Frau, die diese gefürchtete Stellung durch die Macht ihrer weiblichen Reize errungen hat und die Coquetterie, die Frl. Berl ab und zu hervorschimmern ließ, war vollkommen angemessen, ja für die Charakteristik dieser furchtbaren Frau erforderlich. Den krankhaften Zustand der Pompadour wußte Frl. Berl immer wirkungsvoll zu markiren, ohne doch des Guten zu viel zu thun, ja selbst der Todeskampf, das Zusammenbrechen am Schlusse, zwar hart an der äußersten Grenze des erlaubten Realismus stehend, war durchaus von bedeutender Wirkung."

In Lemberg hat eine Sängerin, Frl. Sarray, bisher als Valentine und Elvira (Ernani) mit vielem Erfolge gastirt.

Von Gutzkow's neuem Roman, welcher den Titel „Hohenschwangau" führt und 4—5 Bände umfaßt, wird der erste Band in einigen Wochen erscheinen.

Repertoir-Mittheilungen.

Hannover, Hofth. 1. November 1866: Neu einst.: Graf Essex. — 2.: Ein Kuß. Der Verstorbene. Hermann und Dorothea. — 4.: Die Maschinenbauer. — 5.: Tell (Oper). — 6.: Hamlet. — 7.: Die Journalisten. — 8.: Das Nachtlager von Granada. — 9.: Iphigenia auf Tauris. — 11.: Zauberflöte. — 12.: Prolog von Hrn. v. Bequignolles. Wallensteins Lager. Neu einst.: Die Piccolomini. — 13: Wallensteins Tod. — 14.: Afrikanerin, O — 15.: Der geheimnißvolle Brief. Die Schleichhändler. — 16.: Viel Lärm um Nichts. — 18.: Afrikanerin, O. — 19.: Götz von Berlichingen. — 20.: Der Winkelschreiber. Schwert des Damokles. — 21.: Fidelio. — 22.: Wallensteins Lager. Piccolomini. — 23.: Freischütz. — 25.: Fidelio. — 26.: Z. e. M.: Bruder Liederlich, P. in 3 A. mit Ges. u. Tanz v. E. Pohl, Mus. v. Conradi. — 27.: Bruder Liederlich. — 28.: Richards Wanderleben. — 29.: Barbier von Sevilla. — 30.: Romeo und Julie. — 2. December: Faust und Margarethe. — 3.: Maschinenbauer. — 4.: Die Haushälterin. Z. e. M.: Die Schweizerhütte, kom. O. in 1 A. nach Scribe u. Melesville, Mus. v. A Adam. — 5.: Z. e. M.: Catharina Howard, Tr. in 5 A. v. Gottschall. — 6.: Der Verstorbene. Ein Kuß. Guten Morgen Herr Fischer. — 7.: Martha. — 9.: Robert und Bertram. — 10.: Lustige Weiber von Windsor. — 11.: Carl XII. auf Rügen. Das Stelldichein. — 12.: Fidelio. — 13.: Don Carlos. — 14.: Glöckchen des Eremiten. — 16.: Flick und Flock. — 17.: Freischütz. (Aennchen, Frl. Köchy als erster theatr. Vers.) — 20.: Faust und Margarethe. — 21.: Journalisten. — 23.: König René's Tochter. Z. e. M.: Knecht Ruprecht, Weihnachtsposse mit Ges. u. Tanz in 2 A. und 1 Vorsp. v. Jacobson u. Lindner, Mus. v. Conradi. — 26.: Hugenotten. — 27: Ella. — 28.: König René's Tochter. Knecht Ruprecht. — 30.: Don Juan.

Mannheim, Großherz. Hoftheater. Den 2. December 1866: Die weiße Frau. — 3.: Feenhände. — 5.: Norma. — 7. Zum Benefiz des Chorpersonals: Der artesische Brunnen. — 8.: Sokrates. — 9.: Czaar und Zimmermann. — 10. Z. e. M.: Das Schwert des Damokles. Tantchen Unverzagt. — 12.: Wo ist die gnädige Frau? Orpheus und Eurydice. — 14.: Nibelungen. (Hebbel). — 16.: Undine. — 17. N. einst.: Der Essighändler. Z. e. M.: Von Drüben. — 19.: Jakob und seine Söhne. — 21.: Cymbeline. — 23.: Der Verschwender. — 23.: Große musikalische Akademie. — 26.: Don Juan. — 28.: Götz von Berlichingen. — 30.: Die Afrikanerin. (Nelusco, Hr. Becker v. Darmstadt als Gast.) — Den 1. Januar 1867: Das Lied von der Glocke. Die Regimentstochter. — 2.: Nullen. Die Verlobung bei Laternenlicht. — 4.: Hamlet. — 6.: Der artesische Brunnen. — 7.: Durch's Ohr. Das Fest der Handwerker. — 9.: Das Nachtlager in Granada. — 11. Z. e. M.: Judith, von Hebbel. — 13.: Die Hochzeit des Figaro. (Susanne, Frl. Wlczek v. Hoftheater in Cassel a. G.) — 14: Die zärtlichen Verwandten. — 15. N. einst.: Die Wiener in Paris. Z. e. M.: Esmeralda, Ballet. (Gastdarstellung des Balletpersonals v. Hofth.

in Darmstadt.) — 16.: Der Troubadour. (Graf Luna, Hr. Pfeiffer v. Würzburg a. G.) — 18.: Das Käthchen von Heilbronn. — 20.: Oberon. (Fatime, Fr. Hauser v. Hofth. in Carlsruhe a. G.) — 21.: Sie hat ihr Herz entdeckt. Der Rechnungsrath und seine Töchter. — 23.: Alceste. — 25. N. einst.: Ludwig der Baier, v. Uhland. — 27.: Zampa. — 28.: Herrmann und Dorothea. Doktor Peschke. — 30.: Maschinenbauer.

Theatralische Sternwarte.

* **Augsburg.** Selten hat wohl die „Augsburger Allgemeine Zeitung" dieses gewichtige Blatt, dessen Stimme Bedeutung hat so weit deutsche Wissenschaft und Cultur reicht, über einen Schauspieler so entschieden günstig abgeurtheilt wie sie dieses in letzter Zeit über das Gastspiel des Hrn. E. Possart vom königl. Hoftheater in München gethan. Nachdem sie fast jede einzelne Rolle des Künstlers, welche derselbe mit ungemeinem Erfolg in Augsburg vor stets überfüllten Häusern gespielt, eingehend beurtheilt, sagt sie wörtlich: „Hr. E. Possart hat seinen Cyklus von Gastrollen als Hamlet geschlossen. Wenn man — und das ist unser Fall — im ganzen und großen mit dem in diesem Blatte treffend ausgesprochenen rühmenden Urtheil über diese Rolle des Künstlers einverstanden ist, so fällt es schwer in der Eile etwas Neues beizubringen. Possart's Auffassung dieses wunderbar gesponnenen Charakters überrascht, und gerade von denen welche sich viel und ernstlich mit der Dichtung beschäftigt haben, wird sich nicht jeder so leicht und auf den ersten Sturm gefangen geben. Wir für unsere Person wollen nur frischweg gestehen, daß wir unsern hundertmal gelesenen Hamlet morgen wieder neu vornehmen müssen, daß wir uns zu einer gründlichen und gewissenhaften Selbstrevision gedrungen fühlen. Wer darin ein für unsern Gast ehrenvolles Zeugniß findet, der hat unsere Meinung vollständig errathen. Shakespeare-Commentare haben wir eine Legion, und Hamlet-Commentare haben wir zwei Legionen; uns aber ist heute wieder einmal recht klar geworden, daß in der Kritik dramatischer, und insonders Shakespeare'scher Charaktere der Schauspieler ein sehr bedeutendes Wort mitzusprechen hat. Theoretisch unentwirrbare Charaktere müssen in der dramatischen Praxis sich auflösen — in ihr Nichts oder in ihr Etwas. Und ist es denn im wirklichen Leben anders?"

* **Carlsruhe.** Frau Braunhofer bleibt dem Hoftheater erhalten, ebenso Frl. Bost, leider durch einen schweren Schicksalsschlag. Ihr Bräutigam, der sie der Bühne entziehen wollte, ist plötzlich gestorben. Hr. Brandes wird unsere Hofbühne verlassen und somit ist das Fach des Heldentenors bis zum 1. August neu zu besetzen. Der Direktor Eduard Devrient ist schon in der vierten Woche krank und von den Geschäften fern.

* **Erfurt.** Von Erfurt geht uns folgende aus durchaus glaubhafter Quelle sichere Nachricht zu: Nachdem Hr. Dir. Teichmann seit 5 Jahren bemüht war, das Sommertheater von dessen Besitzerin, der Wittwe Gaus, wieder zu erhalten und ihm dasselbe erst vergangenen Sommer gegen einen Pacht von 400 Thalern wieder überlassen wurde und Hr. Teichmann trotz des Kriegsjahres und der hier furchtbar herrschenden Cholera seine ganze Gesellschaft, große Oper, Schauspiel und Posse, wenn auch mit verringerter Gage bis zum Schluß der Saison, bis 10. September (mit Unterbrechung weniger Tage (Schlacht bei Langensalza) beibehielt und ihm für dieses und auch fernere Jahre von der Wittwe Gaus aus ganz unzureichenden Gründen nicht wieder überlassen werden wird, beabsichtigt Hr. Teichmann, laut Anzeige vom 9. Februar beim hiesigen Magistrat, in dem hier sehr schönen Poppe'schen Garten ein neues Sommertheater zu erbauen und ist ihm der Platz hierzu bereits von Hrn. Helling, Besitzer dieses Gartens, bereitwilligst zur Verfügung gestellt werden. Das Theater soll an Größe dem Stadttheater, wovon Hr. Teichmann ebenfalls Besitzer und seit 14 Jahren Direktor ist, nicht nachstehen und die schönen Decorationen desselben im neuen Sommertheater zur Verwendung kommen. Von den hiesigen Einwohnern ist diese Nachricht ungemein freudig begrüßt worden, da das Gaus'sche Sommertheater sich in einem durchaus nicht wünschenswerthen Zustand befindet, Decorationen fast gar nicht vorhanden sind und die von dem hiesigen Publikum verlangte Aufführung großer Opern auf demselben rein lächerlich erscheint. Lange haben wir uns gewundert, daß Hr. Teichmann nicht schon früher zur Erbauung eines neuen Theaters seine Zuflucht genommen hat, denn der Miethpreis von 400 Thlr. scheint uns für vier leere Bretterwände doch etwas zu hoch gegriffen zu sein. Hr. Teichmann ist nach Vollendung des neuen Theaters durch Vereinigung beider Theater in den Stand gesetzt, den Mitgliedern Jahrescontracte zu bieten, was für jede Direktion ein bedeutender Vortheil ist, ungerechnet die Mitglieder ihre Gagen, auch wenn solche wie im vergangenen Sommer nicht eingenommen werden, pünktlich erhalten. — Wie wir hören, ist Hr. Dir. Beyer in Sondershausen für dieses Jahr Pächter des Gaus'schen Sommertheaters, soll jedoch die Concession noch nicht erhalten haben und wird es nun, da Hr. Dir. Teichmann bereits im Besitze der Concession ist, von einer hohen Behörde abhängen, noch eine Concession zu ertheilen und somit ein Concurrenz-Geschäft für hier hervorzurufen. Erfurt kann aber unmöglich zwei Theater zugleich erhalten und ist es nun fraglich, welcher von beiden Direktoren die Mittel besitzt, die Concurrenz zu überleben, jedoch erwartet man hier allgemein, daß keine zweite Concession vergeben wird, da ohne Hrn. Teichmann die Stadt Erfurt, von 40,000 Einwohnern, Sitz der Regierung 2c. nicht einmal ein Stadt-Theater besäße. Das Stadttheater wird von Hrn. Teichmann ohne allen Zuschuß seit 14 Jahren verwaltet.

* **Gotha.** Neu: „Das Mädchenpensionat", welche Oper mehr durch nette Musik, als durch den ziemlich abgeblaßten Text und namentlich dadurch gehalten wird, daß die Lieblichkeit der zahlreichen Pensionat-Fräuleins wohl überall einen angenehmen Eindruck auf den stärkeren, wollte sagen, weiblicher Anmuth gegenüber zeitweise sehr schwachen Theil des Publikums übt. Folge davon, Hervorruf nach dem 1. Akte, hier. Fast läppisch trat die Gestalt des Bedienten Florian uns entgegen und alle Bemühungen des Hrn. Weiß, der als Florian agirte, scheiterten an der Klippe des Flachen, auf dem sich diese Figur zu bewegen hat. Aus den zuvor angegebenen Gründen mißfiel das Operettchen nicht. — Ferner neu: „Die Frau in Weiß". Frl. Grahl spielte als Laura mit wahrer Auszeichnung. Selbstverständlich wurde Frl. Grahl öfters gerufen. Neben ihr spielten Frau Weiß als Mary, Hr. Weiß als Fosco, Hr. Bellosa als Percival und Hr. Fichtner als Maler ihre Rollen gut.

* **Hamburg.** Verheirathet: Hr. Scherbarth mit Frl. Fließ, Mitglieder des Stadttheaters.

* **Königsberg.** Friedrich Haase hat sein Wort, das er unserem Publikum bei seinem Scheiden im Dezember gab, glänzend gelöst. Von Petersburg, mit Rubeln und Ehre rückkehrend, betrat er auf der Durchreise an zwei Abenden unsere Bühne als Cromwell und Narciß und wird am 16. Febr. von uns als Hamlet, leider wohl für immer Abschied nehmen. Vor seinem Eintreffen bereits, waren durch Listen sämmtliche Billets für alle drei Vorstellungen vergriffen und heute am 14. Febr. bietet man den Unterhändlern 3 bis 4 Thlr. für einen Sperrsitz für eine Hamletvorstellung. Haase's in der That unglaubliche Anziehungskraft und die daraus resultirenden wahrhaft großartigen Cassenerfolge haben sich bei seiner häufigen Wiederkehr wenn möglich stets noch gesteigert.

* **Lübeck.** Der Senat hat Hrn. Direktor Gaudelius in Anerkennung seiner Bestrebungen um die Hebung des hiesigen Theaters für das nächste und zweite Theaterjahr 1867/68 eine namhafte Subvention aus Staatsmitteln gewährt. Hr. Direktor Gaudelius hat allerdings das Unglaublichste bis dahin geleistet, und den Lübeckern in 4½ Monaten mehr geboten, als seine Vorgänger in eben so viel Jahren. Gegenwärtig gastiren Frl. Garthe von Hannover, und Hr. Charles Adams mit großem Erfolge. Als Fidelio und Agathe war Frl. Garthe ausgezeichnet. In diesen Tagen trifft Fr. Bersing-Hauptmann ein und eröffnet ihr Gastspiel mit der Adrienne Lecouvreur, an welches sich unmittelbar das von Theodor Wachtel reiht, zu dessen Vorstellungen bereits jetzt schon alle Plätze vergriffen sind. Hr. Wachtel singt hier Arnold, Manrico und Postillon.

* **Mannheim,** 6. Februar. Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß die hiesige Oper durch den Abgang hervorragender, bewährter Kräfte, durch ungenügende Engagements und allerlei Zwischenfälle seit einiger Zeit an ihrem alten Ruhme etwas verloren hat und noch steht der empfindlichste Schlag durch den nahen Weggang der seit 5 Jahren mit stets außerordentlichem Erfolge als erste dramatische Sängerin auf hiesiger Bühne thätigen Fr. Michaelis-Nimbs bevor, ein Verlust, der wohl schwerlich sobald wieder ersetzt werden wird. Fr. Michaelis-Nimbs ist eine Bühnenkünstlerin von entschiedenem Berufe. Mit einer gestaltlich imponirenden

ächt dramatischen Erscheinung, verbindet die hohe Künstlerin eine durchaus noble Haltung, eine seltene Feinheit und Correctheit der Sprache, eine große, in den tiefen und mittleren Tonlagen wunderbar ergreifende Stimme, die sie durch eine vollendete Durchbildung von der mächtigsten Kraft bis zu den feinsten Schattirungen zu beherrschen und zu benützen versteht; ihre Wiedergaben an Gesang und Spiel tragen stets das Gepräge einer tiefen, warmen Empfindung, eines verständigen Bewußtseins an sich. Die Wirkungen und Eindrücke ihrer Darstellungen sind darum auch so überwältigend, hinreißend und entzückend. Auch heute bewährte die verehrte Künstlerin als Leonore in Beethoven's „Fidelio", welche Parthie sie wahrscheinlich das letzte Mal auf hiesiger Bühne sang, diese selten vereinigten Eigenschaften auf's Glänzendste. Mit größerer Charaktertreue und innigerer Hingabe läßt sich Leonorens Liebe nicht zeichnen und wiedergeben, als dies Fr. Michaelis-Nimbs vermag. Unvergleichlich war die Arie im ersten Akte: „Abscheulicher, wo eilst Du hin" und die Kerkerscene des zweiten Aktes, die ihren Gipfelpunkt in dem Ausrufe: „Ich bin sein Weib", in dramatisch erschütternd wirkender Weise erreichte. Unstreitig finden die Parthien des Orpheus, der Alceste, Iphigenia, der Selica, der Leonore ꝛc., durch Fr. Michaelis-Nimbs eine so geistvoll aufgefaßte und künstlerisch wahrheitstreue Wiedergabe, daß die hohe Künstlerin damit auf den ersten Bühnen, in den kunstgebildetsten Kreisen erfreuen und beglücken wird. Auch die übrige Besetzung des heutigen „Fidelio" erweckte allgemeine Befriedigung: Hr. Knapp zeigte als Don Fernando recht klangvolle, ausreichende Stimmmittel; von besonders wohlthuender Wirkung war es, die Parthie des Florestan wieder durch Hrn. Schlösser vertreten zu sehen. Wünschen wir zum Schlusse noch, daß Fr. Michaelis-Nimbs vor ihrem Weggange recht oft Gelegenheit gegeben werde, das dankbare Theaterpublikum zu erfreuen. Fr. Michaelis-Nimbs hat unter großem Bedauern der Verwaltung des Mannheimer Hoftheaters von dem ihr jährlich zustehenden Kündigungs-Recht Gebrauch gemacht und verläßt somit am 1. Juni ihre hiesige Wirksamkeit. Fr. Michaelis-Nimbs ist gesonnen künftig im Vereine mit ihrem Gatten nur Gastspiele, während der Wintersaison einzugehen.

* **Meiningen.** Herzogl. Hoftheater. Zusammenstellung der Stücke, welche vom 4. November 1866 bis 3. Februar 1867 zur Aufführung gekommen sind. Sonntag, 4. November: Hamlet. — Dienstag, 6. Z. e. M.: Ausreden lassen. L. in 1 A., v. Benedix. — Er ist nicht eifersüchtig. Sein Freund Bäbelin. — Freitag, 9.: Kabale und Liebe. — Sonntag, 11.: „Alpenkönig und Menschenfeind. — Dienstag, 13.: Tartüffe. — Sonntag, 18.: Faust. Mit theilweiser Benutzung der Radziwill'schen Musik — Dienstag, 20.: Die Gustel von Blasewitz. Die Hochzeitsreise. Z. e. M.: Ein Lieger. L. in 1 A., v. Michael. — Freitag, 23.: Der arme Poet. Einer muß heirathen. Z. e. M.: Jettchens Liebe und Kabale. Posse in 1 A., v. Salingré. Musik v. Lang. — Montag, 26. Z. e. M.: Struensee. Tr. in 5 A., v. Beer. Musik, v. Meyerbeer. — Sonntag, 2. December: Don Carlos — II. Abonnement. Dienstag, 4.: Mit der Feder. Z. e. M.: Ein moderner Barbar. L. in 1 A., v. Moser. Moritz Schnörche. — Donnerstag, 6.: Wenn Frauen weinen. Monsieur Herkules. Herrmann und Dorothea. — Sonntag, 9.: Die Räuber. — Dienstag, 11.: Ausreden lassen. Ein Tiger. Die Dienstboten. — Sonntag, 16. Z. e. M.: König Oedipus. Tragödie, v. Sophokles. — Montag, 17.: Antigone. — Donnerstag, 20.: Frauenkampf. Jettchens Liebe und Kabale. — Sonntag, 23.: Das Glas Wasser. — Mittwoch, 26.: Faust (Goethe). — Donnerstag, 27.: Backfischen. Im Wartesalon erster Klasse. Monsieur Herkules. — III. Abonnement. Sonntag, 30.: Dir wie mir. — Der Fabrikant. — Dienstag, 1. Januar 1867. Z. e. M.: Namenlos. Posse mit Gesang in 3 A., v. Kalisch und Pohl. Musik, v. A. Conradi. Donnerstag, 3.: König Oedipus. — Sonntag, 6.: König Lear. — Dienstag, 8.: Die Gefangenen der Czarin. Z. e. M.: Carlotte Patti. Schw. mit Ges. in 1 A., v. Salingré. Musik, v. Lang. — Sonntag, 13. Gastspiel des Frl. Fanny Janauschek: Medea. (Grillparzer.) — Mittwoch, 16. Mit Frl. Janauschek: Iphigenie auf Tauris. (Goethe.) — Sonntag, 20. Mit Frl. Janauschek: Emilie Galotti. — Dienstag, 22. Mit Frl. Janauschek: Deborah. — Sonntag, 27.: Othello. (Shakespeare.) — Dienstag, 29. Z. e. M.: Die zärtlichen Verwandten. L. in 3 A., v. Benedix. — Donnerstag, 31.: Der Goldbauer. — Sonntag, 3. Februar: Rosenmüller und Finke.

* **Meiningen.** Hrn. Kowal ist von Seiten der Intendanz des hiesigen Hoftheaters ein mehrjähriges Engagement mit Sustentations-Gage für den Sommer offerirt worden. Leider haben die Unterhandlungen in Bezug auf die Bedingungen zu keiner Einigung geführt, was um so bedauerlicher ist, als durch den Abgang des Hrn. Kowal der hiesigen Bühne ein empfindlicher Verlust erwächst. — Hr. Kowal ist nicht sowohl ein vorzüglicher Held, als auch ein vortrefflicher Liebhaber und Bonvivant. Es wird unzweifelhaft schwer halten, einen Remplaçant mit diesen Fähigkeiten des Hrn. Kowal bald wiederzubekommen.

* **München.** Se. Maj. der König hat, wie im vorigen, so auch in diesem Winter eine Reihe der vorzüglichsten Dramen der deutschen, englischen und spanischen Literatur zur Aufführung befohlen. In Folge dessen ging „Hamlet" über die Bühne, dies unerschöpfliche, stets mit neuem Zauber wirkende, stets als neues Problem erscheinende Meisterwerk, über welches jeder Referent etwas Neues und noch nicht Dagewesenes sagen zu müssen glaubt. Sie werden es mir vielleicht Dank wissen, wenn sich meine Wenigkeit dieses Ehrgeizes entschlägt, zumal nach Flirs vortrefflichen Briefen und Rümelins aufregendem Buche, das dem Vernehmen nach im zweiten demnächst erscheinenden Bodenstedt'schen Shakespeare-Jahrbuch eine strenge Vernehmung zu bestehen haben wird. Wirklich neu jedoch dürfte Ihnen außerdem die Notiz sein, daß auch heute die alte Quelle des Saxo Grammaticus selbst nach einem Shakespeare zuweilen immer noch von unternehmenden Genies aufgesucht wird, denen es keine Ruhe läßt die Hamlet-Sage neu zu gestalten. Als Curiosum sei deßhalb erwähnt, daß sich unter den im Jahr 1865 zur Preisconcurrenz beim Volkstheater eingesandten Stücken auch ein — Hamlet befand, nicht ohne Spur von Originalität, sonst aber sclavisch, d. h. episch, nach den Quellen gearbeitet. Der ganze zweite Theil der Sage, wonach Hamlet wirklich nach England geht und dort in ruhmvollem Kriege gegen Schottland eine Braut erobert, um dann erst in die Heimath und zur Rache zurückzukehren, war mitdramatisirt. — Die hiesige Aufführung war in vieler Beziehung von hohem Interesse, namentlich die Auffassung der Hauptrolle von Seiten Possarts, der das Richtige getroffen zu haben scheint. Wenigstens erschien nur so der räthselhafte Charakter des Prinzen in allen Consequenzen weder zusammenhangslos noch widerspruchsvoll, sondern in allen Theilen natürlich und nothwendig, auch wenn immer noch ein Stück „problematischer Natur" im Sinne Spielhagens übrig bleiben sollte. Possart betonte vor allem die tiefverwundete Gemüthsseite. Er stellte den Helden nicht als grübelnden Philosophen, sondern als tieffühlenden, liebebedürftigen, reizbaren, nicht blos im Geist, sondern noch mehr in der Noblesse des Herzens allen andern überlegenen Menschen dar. Das Schwanken in der Ausführung der Rache erschien nicht aus hypergeistreicher Verkränkelung der Entschlossenheit, sondern mehr aus der Erhabenheit der Gesinnung überhaupt hervorgehend — eines Herzensadels den principiell Gewalt und Rache als unwürdig anmuthen muß, während sie allein als That des Zorns erlaubt und plausibel erscheint — wie sein Mord des Polonius beweist, daß es ihm durchaus nicht an Thatkraft gebricht. Possart wußte zuweilen Töne anzuschlagen von einer Weichheit, Innigkeit und Gluth der Empfindung, die mit der Schneidigkeit des sprunghaften Witzes im wirksamsten Contrast stand. Ich halte diese Rolle für eine der bedeutendsten und durchdachtesten des hochbegabten Künstlers. Auch Hr. Kurz wich als Polonius von der üblichen Manier, ihn als alten Hanswurst darzustellen, erheblich ab. Die übrigen Hauptrollen vertheilten sich auf die Herren Büttgen (König), Rhode (Laertes), Rüthling (Horatio), und Fr. Dahn-Hausmann, die als Ophelia wie immer das Publikum zu stürmischem Beifall hinriß, der selbstverständlich auch Hrn. Possart fast nach jeder Scene in reichstem Maße zu Theil wurde.

* **New-York.** Hr. B. Dawison pausirt jetzt einige Zeit und benutzt dieselbe zu Ausflügen auf Stadt- und Landgebiet, um Land und Leute kennen zu lernen. Alle Anträge aus den andern Staaten, aus Philadelphia, Cincinnati, Buffalo, New-Orleans, St. Louis, Chicago ꝛc. hat Hr. D. vorläufig abgelehnt, nur in Baltimore, weil es am nächsten liegt, wird Hr. D. einige Male gastiren. In den drei „Othello"-Vorstellungen mit Dawison und Booth nahm Dir. Stuart die Summe von 9000 Dollars ein. Zum Benefiz des Hrn. Zerboni trat Hr. Dawison als Alba vor gänzlich ausverkauftem Hause auf. Hr. Dawison wurde mit fabelhaftem Jubel empfangen.

* **Nürnberg.** Unsere thätige Direktion erwarb sich den Dank aller Musikfreunde, indem sie Spohr's „Jessonda" wieder dem Repertoire einverleibte. Die Aufführung dieser Oper war eine sehr gerundete und gereicht unserer Bühne zur vollen Ehre. Fr. Bertram-Meyer (Jessonda) giebt uns in dieser Rolle Veranlassung das schon öfters über sie von uns gefällte günstige Urtheil vollkommen zu bestätigen. In der weniger hervortretenden Parthie der Amazili hörten wir Frl. Norden; in dem Seladuette sowie in dem Duette mit Nadori konnten wir uns wieder an der äußerst wohllautenden, sympathischen Stimme der genannten Dame erfreuen. Hr. Braun-Brini (Nadori) stand in dem erwähnten Duette Frl. Norden bestens zur Seite und war sein Nadori eine vortreffliche Leistung. Hr. Lang, (Tristan) den wir stets als gebildeten Sänger, der die Intentionen des Componisten begreift und auch zum Ausdrucke bringt, schätzten, erwarb sich reichen wohlverdienten Beifall. Die Ausstattung der Oper war splendid, Hr. v. Römer lieferte zwei hübsche neue Dekorationen und im dritten Akte sahen wir einen von Hrn. Balletmeister Wienrich einstudirten, von 40 (??) Herren ausgeführten Waffentanz.

* **Petersburg.** Ein wahrhaft seltener Festabend war in unserem deutschen Theater das Wiederauftreten des Hrn. Zimmermann nach sechszehnwöchentlicher, lebensgefährlicher Krankheit am 27. Januar (8. Februar) d. J. — das bis auf den letzten Platz ausverkaufte, in allen Räumen überfüllte Haus empfing den gefeierten, so lange und so schmerzlich entbehrten Liebling in der Rolle des Grignon in „Frauenkampf" mit endlosem, donnerndem Applaus und lautem Willkommsrufe, während ihm zugleich über das Orchester sechs colossale Lorbeerkränze, theils auf goldgestickten Sammetkissen, theils mit ellenlangen breiten Atlasbändern, von denen einige wieder Inschriften, in Gold bordirt, trugen, hinüber gereicht wurden. — Die auf der Bühne bei seinem Auftritt beschäftigten Damen, Fr. Pollert (Gräfin d' Autreval) und Frl. Hedwig Raabe (Leonie) hatten vollauf zu thun, um das reichlich Dargebotene in Empfang zu nehmen und dem Gefeierten zu überreichen, der tief ergriffen sich verneigte. — Aus den Logen schwenkten die Damen ihre Taschentücher, auf der Bühne stimmte auch Frl. Raabe in den Applaus ein und mitten in dem Jubel sah man so manches Auge in Thränen freudiger Rührung erglänzen: man begrüßte ja einen gleichsam vom Tode erstandenen Liebling! — Hr. Zimmermann ist aber auch nicht nur — und mit vollem Rechte — das enfant cheri des hiesigen Publikums, er ist eines der thätigsten, nützlichsten, bedeutendsten Künstler der Bühne, ein liebenswürdiger College und deshalb wurde ihm denn auch, während er im ersten Akte des Stücks beschäftigt war, seine Garderobe durch Kandelaber festlich erleuchtet und durch Blumenguirlanden geschmückt. — Häufiger Applaus und Hervorruf lohnte seine Darstellung und zum Schluß wurden ihm noch zwei sehr große Kränze aus weißen Kamelien überreicht. — In der ganzen Ovation sprach sich die innigste und aufrichtigste Herzlichkeit aus, die reinste Freude über sein Wiedererscheinen auf unserer Bühne, deren hervorragendste Zierde er ist und der er als solche noch lange, lange erhalten bleibe!

* **Schaffhausen.** Das prachtvolle Theater des Imthurneums, von dem früher bereits in diesen Blättern berichtet wurde, ist am 16. Jan. durch den Direktor Stolte mit der „Jungfrau von Orleans" eröffnet worden. Sämmtliche Behörden der Stadt waren als Ehrengäste geladen. Den Eingang der Festlichkeit bildete ein durch die Liedertafel ausgeführter Männerchor von Mendelssohn mit Orchesterbegleitung, dann folgte ein dem Stifter, wie der Stiftung selbst geweihter Prolog, von Pfarrer Zehnder, vorgetragen von Frl. Berg. Hierauf spielte die durch viele hiesige Musikliebhaber und aus Zürich, Basel, Constanz und Aarau herbeigezogenen Musiker noch sehr verstärkte Theaterkapelle die Ouverture zu „Egmont" von Beethoven. Nun erst erschien Johanna vor den Blicken der sehnsüchtig harrenden Menge. Johanna war Frau Stolte; Frau Stolte war aber auch Johanna. Sie riß das Publikum durch ihre von hoher Poesie durch und durch erfüllte Darstellung zur Bewunderung hin. Die Gesammtaufführung war eine in allen Theilen gelungene zu nennen. Die äußere Ausstattung an Costümen und Rüstungen war reich, ja wahrhaft glänzend. Das Ganze hatte das würdige Gepräge eines Festes, das die ganze Stadt Schaffhausen zu Ehren eines edlen Bürgers (Imthurn) beging, der von London, seinem jetzigen Wohnorte aus, seine geliebte Vaterstadt, mit diesem glanzvollen Kunsttempel beschenkte. Das Imthurneumstheater ist das reizendste und eleganteste der ganzen Schweiz und der Vorstand desselben hat dafür gesorgt, daß zugleich auch auf keiner Bühne der Schweiz den Forderungen der Kunst vollkommener Rechnung getragen werde, als hier, indem es die Zügel der Bühnenleitung den Händen des Dir. Stolte übergab, der sich seit drei Jahren den Ruhm in der Schweiz erwarb, daß keine Gesellschaft ein besseres Repertoir halte und ein so künstlerisch in sich abgerundetes Ensemble bilde, als die seinige. Die Frau des Direktors, Marie Stolte-Stern ist die gediegenste und genialste Künstlerin von Allen, welche jemals in der Schweiz engagirt waren und den Berühmtesten ebenbürtig, welche als Gäste je die Schweiz heimsuchten. Den Ruhm hat sie von Zürich, Bern, St. Gallen und Basel, wo sie als Gast wiederholt auftrat, mit sich hierher gebracht und hier aufs glänzendste bewahrheitet. Sie trat bisher, außer als Jungfrau, noch als Maria Stuart, Philippine Welser, Grille und Porzia auf und führte jede dieser Rollen in so vollendeter Weise durch, daß es unmöglich ist zu entscheiden, in welcher sie das Vorzüglichere geleistet. In erster Reihe sind ferner Hr. Louis Kühn, als Charakterspieler, wie auch Hr. Dir. Stolte selbst zu nennen. Letzterer trat bis jetzt nur erst ein Mal auf, aber man erkannte in ihm sofort einen Künstler von der reichsten Begabung und einer vollendeten Technik. Hr. Louis Kühn dagegen spielte bereits Rollen verschiedensten Genres und überall bewährte er sich als ein Künstler von höchster Bedeutung. Namentlich war es der Shylok, den er mit bewundernswerther Charakteristik durchführte.

* **Stettin**, d. 19. Februar. Frl. Marie Delia Heyrowska, vom Großherzogl. Hoftheater in Weimar, betrat als Alice zum ersten Mal unsere Bühne als Gast. Das Fräulein berechtigt bei ihrer großen Jugend zu den schönsten Erwartungen, prachtvolle Stimme, reizende Erscheinung und eine poetische Auffassung, welche das Publikum von einer Scene zur andern in größter Spannung erhält, denn es ist nicht mehr die Bäuerin aus der Normandie, es ist der gute Engel Roberts, den wir verkörpert über die Bretter schweben sehen. Hat nur die junge Kunstnovize erst die Befangenheit überwunden, dann wird ihr gewiß überall der wärmste Beifall zu Theil.
P. F.

* **Trier**, 4. Febr. Das für die geschätzte Gastin an Ehren reiche und für das Theater-Comité von dem besten Cassenerfolge begleitet gewesene Gastspiel der Gattin unseres Hrn. Direktors, der Frau Schönfeld-Eichenwald, hat mit der Vorführung von Schiller's „Jungfrau von Orleans" sein leider zu schnelles Ende erreicht. Schade, daß bereits anderorts eingegangene Verpflichtungen es der vorzüglichen Künstlerin unmöglich machen, einen weiteren Gastspiel-Cyclus auf unserer Bühne zu eröffnen, um so mehr, da die Wahl der Stücke, in denen dieselbe auftrat, auch einigen beliebten einheimischen Kräften, die in der letzten Zeit etwas vernachlässigt wurden, Gelegenheit gab, aufs Neue ihre Tüchtigkeit zu entfalten. So war die Elisabeth (Maria Stuart) des Frl. Herz eine durchweg gerundete, ganz den Intentionen des Dichters entsprechende Leistung voll Adel und Hoheit. Von bedeutender Wirkung und fast vollendet war der große Monolog des 4. Aktes. Besonders hervorheben müssen wir die stete Klarheit und Durchgeistigung ihrer Rede. Auch die Darstellung der Prinzessin v. Soubise und der Königin Isabeau bekundete die gewandte, denkende Künstlerin. — Hr. Hegel, dem die Rollen des Talbot (Maria Stuart), Marschall Soubise und Burgund (Jungfrau) zugetheilt waren, zeigte uns aufs Neue, wie früher mit seinem Herzoge Karl und de Silva, daß der gute Ruf, der ihm vorausging, kein unbegründeter war und er ein tüchtiger Künstler der guten, alten Schule ist, der unsern jungen Schauspielern zum Muster dienen könnte. Das edle künstlerische Maßhalten in den Affekten, die Wärme der Empfindung und die Wahrheit seiner Charakteristik sind Vorzüge, die Hrn. Hegel überall als glückliche Acquisition erscheinen lassen. — Unser jugendlicher Charakterspieler, Hr. Schäfer, welcher uns schon früher in Rollen wie Elias Krumm, Domingo, Thispe, Jetter ꝛc. den Beweis eines schönen Charakterisirungstalentes gegeben hatte, überraschte geradezu durch seine tüchtige Darstellung des Melvil, Cedric (Griseldis) und Pomponius (Vicomte), um so mehr, als Hr. Schäfer ein noch ziemlich junger Mann ist und es ihm um so schwieriger werden mußte, seine Individualität so ganz zu verläugnen, um in drei total verschiedenen Alten hinter einander vor uns zu erscheinen. Es ist ihm gelungen. — Daß Hr. Dir. Schönfeldt seiner Gemahlin ebenbürtig zur Seite stand, be-

darf wohl kaum der Erwähnung. — Alle übrigen Darsteller waren, zu ihrem Lobe sei es gesagt, stets nach besten Kräften bemüht, das Ensemble zu einem gerundeten zu machen und müssen wir Hrn. Ludwig schließlich noch unsere volle Anerkennung für seine vortreffliche, ergötzliche Vorführung des Parlamentsraths Desperrières zollen. — Das Publikum war während des ganzen Gastspiels mit Beifallsspenden, die hauptsächlich der verehrten Gastin galten, aber auch unseren einheimischen Mitgliedern im reichen Maße zu Theil wurden, ungewöhnlich — bei der Hand.

* **Weimar.** Es ist das unablässige Bestreben der großherzogl. Generalintendanz, die Hofbühne in würdigster Weise zu rekrutiren. Den Beweis für diese Behauptung liefert wieder die jüngste Vergangenheit. Nachdem Frl. Marie Delia Heyrowska und Frl. Paula Pawlinska von Kreczschmar als Gäste erschienen waren, begann Frl. Ellen Franz, vom Hofth. zu Mannheim, ein Gastspiel, welches von dem glänzendsten Erfolge gekrönt ward. Das dichtbesetzte Haus sowohl, als auch Se. K. Hoheit der Großherzog bezeugten der liebenswürdigen Künstlerin an den beiden ersten Gastspiel-Abenden (Jane Eyre (Die Waise von Lowood) und Catharina (Die bezähmte Widerspenstige) — das regste Interesse und zeichneten sie durch öfteren Hervorruf und lebhaften Applaus während der Scene aus. Die hier grassirende Grippe, von welcher auch Frl. Franz befallen wurde, unterbrach das Gastspiel auf 8 Tage. Kaum wieder genesen, schloß die Künstlerin dasselbe nothgedrungen am 3. Februar mit Leonore von Este (Tasso) in wirklich glänzender Weise. Man begegnete ihr von allen Seiten mit der freundlichsten Theilnahme. Das Publikum rief sie viermal bei offener Scene sowohl als auch nach den Aktschlüssen und spendete einzelnen Reden den lebhaftesten Beifall. Se. K. Hoheit der Großherzog ließ ihr am Schlusse der Vorstellung seine höchste Zufriedenheit und seinen Dank aussprechen. Die Rolle der Chriemhild (Nibelungen) mußte Frl. Franz leider fallen lassen, da ihr Urlaub am 4. zu Ende ging. Wir freuen uns aufrichtig, so gut als gewiß annehmen zu dürfen, daß das Gastspiel der uns in kurzer Zeit so lieb gewordenen Künstlerin zu einem Engagement führen wird, wir also Frl. Ellen Franz künftig die Unserige nennen können. — Gegenwärtig gastirt die junge Sängerin Frl. Karen Holmsen aus Christiania.

* **Weimar,** 1. Febr. Die von der großh. Generalintendanz veröffentlichte Uebersicht der vom 1. Jan. 1866 bis eben dahin 1867 im Hoftheater gegebenen Vorstellungen weist 159 Vorst. nach, darunter 143 im Jahresabonnement, und mit aufgehobenem Abonnement 16 Vorstellungen, unter letzteren 1 zum Vortheil der Goethestiftung, 1 zum Vortheil der weimarischen Schillerstiftung, 1 zum Vortheil des Pensionsfonds für die Wittwen und Waisen der Mitglieder großherzoglicher Hofkapelle. Im Repertoir vertheilen sich obige 159 Vorstellungen dergestalt, daß 106 Schauspiele, 58 Opern, 32 Singspiele und Possen, 1 Festspiel, 1 Concert, und unter obigen wiederum 69 verschiedene Schauspiele, 29 verschiedene Opern, 18 verschiedene Singspiele und Possen erscheinen. Auf dem Repertoir standen im Schauspiel: Goethe sieben, Schiller fünf, Lessing drei, Shakespeare dreizehn, Gutzkow ein, Benedix acht, Birchpfeiffer vier, Rost vier mal; in der Oper: Auber drei, Beethoven zwei, Bellini, Boieldieu, Cherubini, Gounod, Mehul, Herold, Wagner, Weber je zwei mal, Meyerbeer fünfzehn (Afrikanerin zehn mal), Verdi fünf, Donizetti drei, Flotow vier mal. Als Neuigkeiten sind verzeichnet: I. im Schauspiel (10 Stück): „Nur zwei Tassen", v. Bernhard. „Liebe im Arrest, von G. zu Putlitz. „Das Schwert des Damokles", v. G. zu Putlitz. „Die zärtlichen Verwandten", v. Benedix. „Coriolanus", v. Shakespeare. „Sie hat ihr Herz entdeckt", v. W. Müller v. Königswinter. „Ein delicater Auftrag", nach dem Französischen von A. Ascher. „Ein schöner Traum", v. Krüger. „Der Sturm", v. Shakespeare. „Der Apfel", nach dem Französischen v. Braunfels. II. In der Oper (2 Stücke): „Die Afrikanerin", v. Meyerbeer. „Die Corsen", v C. Götze. III. Im Singspiel und in der Posse (3 Stück): „Doktor Peschke", nach dem Französischen v. Kalisch. „Einer von uns're Leut'", v. Kalisch. „Aurora in Oel", v. Kalisch. Als neu einstudirt: I. Im Schauspiel (4 Stück): „Der beste Ton", v. C. Töpfer. „Nathan der Weise", v. Lessing. „Julius Cäsar", v. Shakespeare. „Die Verschwörung des Fiesko", von Schiller. II. Im Singspiel und in der Posse (1 Stück): „Ein weißer Othello", von Friedrich. Auf Engagement haben gastirt: Hr. Hieb, vom fürstlichen Hoftheater zu Sondershausen, Frl. Elise und Helene Menzel, Solotänzerinnen aus Berlin, Fr. Lehfeld, welche sämmtlich engagirt wurden; außer ihnen, nicht engagirt: Hr. Lederer, vom Carltheater zu Wien, Hr. Siebenhoff, vom Stadttheater zu Königsberg, Fr. v. Nebell, vom Stadttheater zu Zürich. Als Gäste des großherzoglichen Hoftheaters erschienen: Frl. Artôt, die Pariser Balletgesellschaft des Balletmeisters Espinosa, Hr. Grobecker, vom herzoglich nassauischen Hoftheater zu Wiesbaden, Frl. Hedwig Raabe, vom kaiserlichen Hoftheater in St. Petersburg, Frl. Maria Heyrowska, aus Wien, Frl. v. Kreczschmar, vom Aktientheater zu München, Frl. Sonntag aus St. Franzisko.

* **Aus der Gesellschaft,** Sch. in 4 A. v. Bauernfeld, wurde zuerst im Theater an der Wien in Wien zum Besten der Concordia von den Mitgliedern des Hofburgtheaters gegeben. Die „Zellner'schen Blätter" berichten hierüber unter andern: „Das Ganze dreht sich um das Verlangen eines Fürsten, eine Bürgerliche zu heirathen; er hält bis zum vierten Akte hinter'm Berge, da tritt er wie ein Dissertant mit seinem Herzenswunsche heraus und macht das zarte Liebeslied seiner Seele durch Abstimmung im parlamentarischen Wege ab. Das ist vielleicht modern, aber psychologisch unwahr. Bauernfeld scheint einen tiefen Blick in Gutzkow's „Ritter vom Geiste" gethan zu haben; dieser Fürst Lübbenau ist das getreue Abbild des Fürsten Egon und die gräfliche Schwester ganz das Abbild jener Fürstin, wo der junge Staatsmann seine Abende zubringt. Dem Schauspiel fehlt es nicht an sympathischen Stimmungen, doch finden wir das Seelenleben mit großer Gründlichkeit behandelt. Das Gelungenste bleibt jedenfalls die Charakterzeichnung. Bauernfeld ist dasjenige für Wien, was Boz für London, er kennt die Typen seiner Gesellschaft und weiß mit wahrhafter Treue zu schildern. Er verstand den modernsten Stoff, der, wie er selbst sagt, in der Luft liegt, zu dramatisiren, nämlich die Sucht der Hochadeligen, Bürgerliche zu heirathen. Die zutreffenden Bemerkungen zündeten umsomehr, als derlei Romane wiederholt sich in unserer nächsten Nähe abspielten. Ein großes Verdienst für das Gelingen der Novität und einen reichen Antheil an dem Erfolg gebührt der Darstellung. In erster Reihe ist Sonnenthal zu nennen, der den Fürsten mit einer Noblesse, mit einem Adel, mit jenem gewinnenden äußeren Anstand und jenen feinen Manieren in Maske, Haltung und Geberde gab, daß er Alles für sich einnahm. In diesen Adern fließen Ströme blauen Blutes, das ist der Mann, der durch Stellung und Geist zu imponiren versteht. Neben ihm regte die feine Zeichnung eines alten aristokratischen Wüstlings durch Hrn. Laroche sehr an. Man glaubte eine Figur aus der Wiener Rue Saint-Germain vor sich zu sehen. Gelungen porträtirte Hr. Hartmann einen milchbärtigen Uhlanenlieutenant mit all' den Manieren österreichischer Soldateska. Hr. Lewinsky zeichnete den demokratischen Dr. Hagen in markigen Zügen und mit jener Entschiedenheit, die zu diesem Charakter das richtige Relief bildete. Von den Frauencharakteren unterzog sich Frl. Wolter dem ihr nur wenig sympathischen Bürgermädchen mit vieler Selbstverläugnung; sie spielte diese Magdalena Werner nichtsdestoweniger mit vieler Innigkeit und schöner Einfachheit. Frl. Baudius entwickelte in der Zeichnung der adelsstolzen Comtesse viel Geist und Lebenswahrheit, sie traf die Winkelzüge der kleinen Heuchlerin ganz vortrefflich. Frl. Schweigert spielte die gräfliche Schwester correct und verständig, sie hielt die Rolle in richtigen Contouren, nur fehlte manchmal die Wärme des Ausdrucks. Frau Haizinger schilderte die zärtliche gräfliche Mutter mit jener angeborenen Prätension, die den Respect vor dem Adel für eine ebenso natürliche Sache hält, als daß dem Tage die Nacht folgen müsse, aber nichtsdestoweniger mit gewinnender Gemüthlichkeit. Die Damen Wolter und Baudius, entwickelten eine Serie geschmackvoller Toiletten; dasselbe kann man nicht von Frl. Schweigert sagen. — Wie uns berichtet wurde, war der Erfolg der Tags darauf stattgehabten Aufführung im Burgtheater ein ganz zufriedenstellender." — Dr. Emil Kuh schreibt in der alten Presse: „Ein Charakterbild, darin uns kein Strichelchen störte, schuf Frl. Baudius (Gräfin Flora). Der kokette Gram mit seinen Unarten, welche zuweilen von Naturlauten durchbrochen wurden, die Schämigkeit der Braut, die noch nicht aus den Mutterarmen will, aber doch schon ein Bischen ins Hochzeitsgemach hinüberschielt, können schwerlich liebenswürdiger versinnlicht werden. Nicht minder anziehend war die verwandelte Flora gemalt. Der Dünkel, der in dem jungen Köpfchen noch wie Most schäumt, die Frivolität der Gesinnung, kamen in den Scenen mit Magda tadellos zum Ausdruck

und aufs Erheiterndste das Bewußtsein der Ueberlegenheit über ihren Springinsfeld und das Behagen an seiner Liebes-Unterwürfigkeit in den Scenen mit dem Gatten. Frl. Schweigert, welche einige Tage vor der ersten Aufführung des Stückes die Rolle der Gräfin Hohenheim übernommen, gab dieselbe kälter, als der Dichter, wie uns dünkt, wollte, und als Fr. Hebbel gethan hätte. Aber die Figur war energisch und nicht unedel gemalt. Die alte Gräfin Feldern wurde von Fr. Haizinger mit der gemüthlichen Vornehmheit und Ungezwungenheit gespielt, welche diese Künstlerin allein veranschaulichen kann. Ganz ausgezeichnet war der Fürst des Hrn. Sonnenthal. Männlich stramm und innerlich bewegt, dabei von einer echten Noblesse, welche an die Tage Fichtner's erinnerte. Einen lustigen Bruder aus den Adelskreisen, wie den alten Grafen des Hrn. La Roche, ist leichter schildern, als auf der Bühne darstellen. Diesmal war bei Hrn. La Roche keine Linie übertrieben. Prächtig charakterisirte Hr. Lewinsky den demokratischen Doktor Hagen, ergötzlich und discret Hr. Hartmann den Uhlanen-Offizier, der nicht gerne liest und schreibt sondern lieber dreinschlägt".

* **Deutsches Theater in St. Louis.** Im Laufe der jüngsten Woche ist dem Theaterdirektor Koser dasselbe widerfahren, was im Jahre 1861 dem Uncle Sam passirte: der böse Geist des Secedirens ist in die meisten Mitglieder seiner Gesellschaft gefahren und sie haben unisono und (was bei dramatischen Künstlern selten vorkommt) einstimmig erklärt: Wir spielen nicht mehr mit. Die so Secedirten haben dem Publikum bereits vor einigen Tagen durch die Zeitungen mitgetheilt, daß sie hinfort für ihre eigene Rechnung im Olympic-Theater Vorstellungen geben und daß sie sich bestreben werden, die Zufriedenheit und das Wohlwollen der Theaterbesucher zu erwerben. — Das Olympic-Theater ist ein sehr nett und elegant eingerichtetes, im Mittelpunkte der Stadt belegenes und bequem zu erreichendes Gebäude, das den Besuchern gewiß besser als irgend eines der übrigen Theater in der Stadt gefallen wird. Die Vorstellungen werden unter Hrn. Lewens' Leitung gegeben; Hr. Conrad Müller, der beliebte Sänger und Schauspieler, ist auf Ersuchen von Chicago zurückgekommen, um am Olympic-Theater zu spielen, eben so auch Frau Britzkow. Für heute ist die stets gern gesehene Posse „Die Maschinenbauer" angesetzt. — Hr. Koser läßt seiner Seits es auch nicht an Anstrengungen fehlen, den Secedirten ein Paroli zu bieten und da er es mit den Herren vom Westen verdorben, so versucht er es nunmehr mit dem Herrn von Osten; er hat nämlich Hrn. E. v. der Osten, einer sehr tüchtigen Schauspieler, der an vielen Orten außerordentlich gefallen hat, und dessen Gattin, Frau L. v. der Osten, für einen Gastrollen-Cyklus gewonnen, der schon eröffnet ist.

* Mit der angeblich neuen Oper Richard Wagner's: „Der Orkan", ist es nur Wind gewesen. Derselbe arbeitet vielmehr außer an der Trilogie „Die Nibelungen" an der Vollendung der „Meistersinger". Der Textinhalt ist etwa folgender: Meister Pogner, der Goldschmied, ein eifriger Meistersinger, hat dem Genossen der Zunft, der im Sange obsiegen wird, sein schönes Kind Eva verheißen. Die Jungfrau liebt Walther von Stelzing, einen jungen fränkischen Edlen, welcher Dichter, aber kein Meistersinger im Sinne der Gilde ist. Und so trifft er denn bei dem Probesingen keine der künstlich hervorgebrachten Weisen; seine neue, aus tiefstem Herzen kommende Weise aber wollen die Meister, trotz „Hans Sachs'" Einreden für dieselbe, nicht gelten lassen. So hat Ritter Walther „versungen und verthan", und während sowohl Eva als ihr Vater seine Werbung begünstigen, fühlt sich doch der Letztere an sein Wort gebunden, und Stadtschreiber Beckmesser, „der rechte, dürre, regelrechte Meisterzünftler", hofft die schöne Eva zu erdichten. Nach verschiedenen Zwischenfällen siegt beim rauschenden, fröhlichen Volksfeste und dem dabei stattfindenden Sangeswettkampfe doch noch Ritter Walther, wird in die Zukunft der Meistersinger aufgenommen und trägt Eva als Preis davon.

* **Aus dem alten Rom.** Außer den scenischen Schauspielen, dem Lust- und Trauerspiel hatten die Römer noch die Circensischen, welche in Wettrennen zu Pferde und auch zu Wagen bestanden. Panem et Circenses! Die Gebäude ließ Derjenige, der das Schauspiel veranstaltete, mit allem, was er an Bildsäulen, Gemälden und Tapeten Prächtiges auftreiben konnte, ausschmücken. Cicero warf einmal dem Appius vor, daß er ganz Griechenland von Statuen und Gemälden geplündert habe, um die Schaubühne damit auszufüllen. Die Pracht und der Verschwendungsglanz erweiterten sich so, daß die Maschinen sogar, welche man bei den Vorstellungen der Komödien und Tragödien brauchte, mit Silber überzogen wurden. Julius Cäsar ging noch weiter und ließ bei den Spielen, die er bei seines Vaters Begräbniß aufführte, alles, was zur Bühne gehörte, von gediegenem Silber verfertigen. In der „Klytämnestra" des Attius kamen sechshundert beladene Maulthiere auf's Theater, und im „Trojanischen Pferde" des Livius Andronicus benutzte man dreitausend goldene Schalen, wodurch Pompejus seinen Reichthum zur Schau stellen wollte. Das größte Riesenwerk aber, was die römische Pracht hervorbrachte, war das von Vespasian begonnene, von Titus vollendete und geweihte Amphitheatrum Flavium, seiner alle Baue überbietenden Größe halber „Colosseum" genannt, das 1612 Fuß im Umfang hatte, 80 Arkaden enthielt und 110,000 Zuschauer mit 90,000 Sitzplätzen fassen konnte. In ihm concentrirte sich ein großer Theil des römischen Volkslebens. Man erschrickt, wenn man die Liste der in den Circus und Amphitheatern Roms methodisch gequälten und ermordeten Thiere liest. — L. C. Metellus ließ z. B. im Jahre 252 v. Chr. hundertundzweiundvierzig den Karthagern abgenommene Elephanten im Circus aufziehen und sie, weil man nicht wußte, was man damit anfangen sollte, mit Pfeilen erschießen. Im Jahre 188 v. Chr. gab Fulvius Nobilior die ersten Jagden (venationes) von Löwen und Panthern. Aemilius Scaurus zeigte im Jahre 58, wo er zum Aedil ernannt wurde, zuerst den Hippopotamus, fünf Krokodile und hundertundvierzig Panther. Um sich noch mehr auszuzeichnen, brachte Pompejus bei Einweihung seines Theaters einen Luchs, den Cephus oder äthiopischen Affen, den Caracal und das einhörnige Rhinoceros. Bei dieser Gelegenheit kämpften sechshunde t Löwen und vierhundertundzehn Panther; auch stritten zwanzig Elephanten gegen bewaffnete Männer. Unter den Kaisern nahm dieser Luxus zu. Augustus allein ließ 3500 wilde Thiere in den öffentlichen Spielen erlegen; auf dem Forum zeigte man dem Volke eine fünfzig Ellen messende Schlange, und in dem unter Wasser gesetzten Circus Flaminius hieb man sechsunddreißig Krokodile in Stücke. Der sanfte Titus ließ bei Einweihung der Thermen neuntausend wilde und zahme Thiere umbringen, ja sogar Weiber kämpfen. Domitian ließ, um das Schauspiel noch interessanter zu machen, Schaaren von Thieren bei Fackelschein erschlagen. Ein Weib kämpfte gegen einen Löwen, ein Königstiger zerriß den andern, und es trat zuerst ein Rhinoceros mit zwei Hörnern auf. Mit Ausnahme M. Aurel's geht so die Geschichte weiter. Philippus feierte 248 n. Chr. im tausendsten Jahre Roms die säcularischen Spiele, wobei zweiunddreißig Elephanten, zehn Elenthiere, zehn Tiger, sechzig gezähmte Löwen, dreißig Leoparden, zehn Hyänen, ein Flußpferd, ein Rhinoceros, zehn Giraffen, zwanzig Zebras, vierzig wilde Pferde und zehn Argoleonen getödtet wurden, und Probus pflanzte bei seinem Triumpf im Circus einen Wald, den er mit tausend Straußen, tausend Ebern, tausend Dammhirschen, tausend Löwen, ebenso vielen Löwinnen, einer gleichen Anzahl syrischer Leoparden, dreihundert Bären, Gemsen und Muffelthieren bevölkerte.

E. Gerber.

(Bl. f. Th. Mus. u. bild. Kunst.)

* **Literarisches.** Die Februarnummer von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften" enthält in novellistischer Beziehung die Fortsetzungen der beiden Erzählungen „Pierrot" von Otto Roquette und „Häuschen Siebenstern" von A. Glaser. Ferner setzt Herrmann Hettner seine „Bilder aus der deutschen Sturm- und Drangperiode" mit „Maler Müller" fort, von dem ein sehr charakteristisches Portrait beigegeben ist. Von hervorragender Bedeutung sind in diesem Hefte namentlich zwei Abhandlungen in verschiedenen Richtungen. Die eine behandelt den achten Band von „Gervinus, Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts". Eine zweite Arbeit von weittragender Wirkung ist die von H. Schellen gegebene Belehrung über „Das atlantische Kabel, seine Legung und seine Sprechweise", deren Ausführlichkeit und sachkenntliche Klarheit sehr zu rühmen ist, namentlich, da dies in Deutschland die erste eingehende und mit vielen Illustrationen versehene Behandlung des für unsere Zeit so hochwichtigen Gegenstandes ist. Kleinere Beiträge von Karl Ruß, J. Nöggerath u. A., ein „Nachtrag zur Geschichte des Manzanillo" u. dergl. ergänzen das Heft.

Gestorben:

In Prag † Franz Nebela, Sänger am böhmischen Interimstheater, eines der tüchtigsten Mitglieder jenes Theaters.

In Stuttgart † die Gattin des Wiener Hofschauspielers Hrn. Berstl, in deren Obhut sich daselbst seine beiden Töchter, die Solotänzerinnen Geschwister Berstl, befanden.

Frau Anna Thelen, geb. Sander aus Braunschweig, beliebte Sängerin am Leipziger Stadttheater, † nach langen Leiden am 15. Februar. „Zur Heimath schattiger Platanen" sang die Verewigte als Kaled in der Oper „Lara". — Sie hat sie jetzt erreicht diese Heimath und wird uns ihre wahrhaft zauberische, romantische Erscheinung als Kaled stets in Erinnerung bleiben. Der Begräbnißfeier beizuwohnen, waren wir durch eigenes Unwohlsein verhindert. Ein hiesiges Lokalblatt berichtet hierüber: „Gestern Nachmittag (18. Fbr.) gegen 3 Uhr fand unter zahlreicher Betheiligung Leidtragender die Beerdigung der so früh geschiedenen Frau Thelen auf dem neuen Friedhofe Statt. Die Feierlichkeit ward durch einen von Blasinstrumenten vorgetragenen Choral eröffnet, woran sich der Gesang des Theaterchors „Es ist bestimmt" rc. reihte. Dann folgte die ergreifende Grabrede eines Geistlichen, welcher Herr Ober-Regiss. Hock, indem er einen Lorbeerkranz in die Gruft legte, einige tiefgefühlte Worte anschloß. Gesang und Musik beschlossen diese letzte, einer hochgeachteten Künstlerin dargebrachte Huldigung."

In Passau † der Schauspieler Dettel.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallner-Th.: „Ein eiserner Charakter", L. in 1 A. nach d. Franz. v. L. A. v. Winterfeldt. In Vorb.: „Ein Mädchen in Blau", Parod. v. Belly. „Frühere Verhältnisse", P. v. Salingré.
Constanz: „Minna von Kottwig, oder: Todesstrafe oder nicht?" Sch. v. Herkendell.
Darmstadt: „Frau in Weiß".* In Vorb.: „Tannkönig", Ballet v. Hofballetmeister Hoffmann. „Revanche".* „Flick und Flock", von Räder.
Dresden, Hofth.: „Neu gefesselt", Dramolet n. d. Fr.
Erfurt: „Frau in Weiß".* „Berthold Schwarz".
Frankfurt a. M.: „Pechschulze".
Freiburg i. Br.-G.: „Die Frau in Weiß".*
Gotha: „Frau in Weiß".*
Laibach: „Siegen oder sterben", L.
Leipzig: „Eine Weinprobe", P. v. Helmerding und Fellechner.
Memel: „Das große Loos". „Friedrich der Große und Maria Theresia", vaterl. Sch. in 5 A. v. C. Weiser.
Neustrelitz: „Die Eifersüchtigen".
Olmütz: „Der Sohn des Teufels", Dr. in 5 A.
Pesth: „Eine verrückte und leichte Person".
Petersburg: „Frau in Weiß".*
Salzburg: „Die Afrikanerin", O.
Wien, Theat. a. d. W.: „Wiener Leben".
Harmonieth.: „Vermehrte Amtsstunden", L. in 1 A.
Zürich: „Ein Frauenherz", Sch. in 4 A. v. A. Friedhelm.
In Vorb.: „Ein Mann ohne Vorurtheil", v. Sacher-Masoch.

Chronik der Gastspiele:

Basel: Hr. C. Formes.
Berlin, Woltersdorff-Th.: Frl. Möller, v. Leipzig.
Chemnitz: Frl. Keßler, v. Berlin.
Danzig: Frau v. Lissé, Sängerin.
Freiburg i. Br.-G.: Hr. C. Fröhlich, v. Basel.
Hamburg, Stadtth.: Frl. Neufeld, v. Berlin.
Königsberg: Hr. Dir. Fischer, v. Danzig. Frau Bethge-Thrun, v. Berlin.
Linz: Hr. Dr. Grunert.
Lübeck: Hr. Adams, v. Berlin. Frl. Marek, v. Hamburg. Frau Bersing-Hauptmann.
München, Hofth.: Hr. Hacker, v. Dessau (als Gast für den ganzen Sommer unter den vortheilhaftesten Bedingungen).
Passau: Frau v. Bulionsky.
Posen: Frau Bürde-Ney.
Prag (Mai): Hr. Knaack, v. Wien.
Regensburg: Hr. Fenzl, Frl. Branitzka, v. München.
Stettin: Frl. Heyrowska, v. Weimar.
Triest (März): Hr. Knaack, v. Wien (unter brillanten Bedingungen).
Ulm: Hr. Dieffenbacher.
Wien, Harmonieth.: Hr. Riedl.
Zittau: Frl. H. Wolff, v. Dresden.

Neu engagirt:

Aachen (Sommer): Hr. Götte, Frl. Frey. — Hr. Richard, von Darmstadt. Hr. Höfel, v. Cöln. Hr. Krön, v. Rotterdam.
Berlin, Kroll's Th.: Frl. C. Flinzer, v. Graz. Hr. Schön, von Posen.
Wallner-Th.: Frl. H. Flinzer, v. Trier.
Darmstadt: Frl. Trüschler, v. Frankfurt a. M.
Glogau: Hr. Bernhart.
Meiningen: Hr. Chronegk, ern. Contr. auf 3 Jahre.
Reichenberg: Frl. Janda, v. Laibach.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 22. Februar.

Frau Blume, von Dresden. Frl. Sodemann, v. Neisse. Frl. Reiser, v. Mannheim. Frau Dir. Hahn, v. Würzburg. Hr. Dir. Karichs, v. Bautzen.

Commiss. f. d. Buchhandel: Im. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

In haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Im. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 10. Leipzig, den 2. März. **1867.**

Correspondenz.

Königsberg. 20. Februar.

Friedrich Haase's Abschied von Königsberg
am Sonnabend, den 16. Februar 1867.

Reich beladen mit neuen Schätzen und frischem Ruhme von der russischen Hauptstadt zurückgekehrt, begann unser Liebling am 11. Februar, von der Menge mit Enthusiasmus empfangen, als Cromwell den kurzen Cyclus seiner Abschiedsvorstellungen, dem am 12. der Narciß und am 16. zum Schlusse der Hamlet folgte. War an den beiden ersten Abenden das Haus schon gänzlich ausverkauft, so hatte die letzte Vorstellung eine solche Masse von Schaulustigen herbeigelockt, daß der Zuschauerraum von einer riesigen elastischen Substanz erfüllt schien, die sich unfreiwillig in multiplicirten Schwankungen hin und herschob, und daß Schaaren Lust- und Wiß-Begieriger, nachdem sie vergebens den Eintritt in den Musentempel versucht hatten, unbefriedigt nach Hause zurückkehren mußten. — 733 Thlr. bei Mittelpreisen war eine Einnahme, welche die Direktion zu den äußersten Seltenheiten freudestrahlend erklären konnte. — Hunderte, die in der furchtbarsten Einklemmung, stehenden Fußes, halb ohnmächtig, ohne Speise und Trank, bis zum Schlusse auf ihrem gefahrvollen Posten ausharrten, lieferten den besten Beweis von der grenzenlosen Beliebtheit des scheidenden Künstlers. — Die Leistungen Haase's als Cromwell, Narciß und Hamlet eingehend zu besprechen, alle ihre Herrlichkeiten und auch so manche Schwächen kritisch zu beleuchten, würde, da wir heute andere Zwecke verfolgen, hierher nicht gehören und schreite ich deshalb mit der einfachen Bemerkung, daß diese drei Schöpfungen auf's Neue gezeigt haben, wie Fr. Haase, was dramatische Vielseitigkeit und Charakter-Individualisirungsfähigkeit anbetrifft, keinen einzigen seiner lebenden Rivalen zu fürchten hat, ohne Weiteres zur Schilderung der Abschiedsovation, die zu seinen Ehren auf unserer Bühne gefeiert ward. — Als Hamlet mit den vielbedeutenden Worten: „Der Rest ist Schweigen!" seine Seele ausgehaucht, Fortinbras Regentschaft angekündigt und der Vorhang gefallen war, orkante ein gewaltiger Sturm Haase's allbeliebten Namen durch das erschütterte Gebäude. Der Künstler erschien von Jubel und Orchestertusch empfangen, Gedichte fielen aus allen Logen ins Parket, drei frische Lorbeerkränze wurden ihm entgegengeschleudert und das ganze Theaterpersonal, theils im Costüm, theils in Festkleidern, füllte allmählig die Bühne, geführt vom Ober-Regisseur Hrn. Carl Reuter, Frl. Berl als Sprecherin zur Linken, Frl. Milarta mit einer kostbaren silbernen Lorbeerkrone auf einem weißen Atlaskissen zur Rechten. Frl. Berl trat dem überraschten Künstler gegenüber und sprach folgendes von unserem E. Wichert verfaßtes Gedicht:

„Dem Künstler, dem schon oft der Freunde Hand
Den grünen Lorbeerzweig zum Kranze wand,
Gestatte, daß wir heut als Dankeszeichen
Den Kranz, den unverwelklichen, ihm reichen.

Nur in der Kunst geweihtem Tempelraum
Sproßt in der Musen Pflege jener Baum,
Von dem die Priester solche Blätter pflücken,
Des echten Künstlers Stirn damit zu schmücken.

Bewährt sich darin mächt'ge Künstlerschaft,
Daß sie der Wahrheit Ideale schafft,
So trittst Du in den Kreis verwandter Geister —
Zu Wenigen — als anerkannter Meister.

Nimm denn den Kranz als einen Ehrenzoll
Der Liebe, die kein Abschied mindern soll;
Mögst Du, Thaliens Dienst stets zu genügen,
Noch viele frische Blätter daran fügen!

Sodann näherte sich Hr. Reuter und richtete folgende Worte an den gerührten Meister: „Hochgeehrter, hochbegabter Freund und College! Mir ist der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, Ihnen, im Namen Ihrer zahlreichen Bewunderer und kunstsinnigen Freunde, diesen unvergänglichen Lorbeer als ein Zeichen der Hochachtung und Dankbarkeit zu überreichen — und ich füge den Wunsch hinzu, daß Ihnen derselbe ein freundliches Andenken an die Stadt gewähren möchte, auf deren Bühne Sie so großartige, so gerechte, so sehr verdiente Triumphe gefeiert haben. So empfangen Sie ihn denn im Namen Ihrer Verehrer aus meiner Hand als ein Symbol der Unsterblichkeit und in der festen Ueberzeugung, daß Sie ihn verdienen und daß Königsberg das wahrhaft Große und Schöne anzuerkennen stets bereit sein wird." Mit den letzten Worten überreichte Hr. Reuter den Kranz und das dazu gehörige Dedications-Pergament dem tief erschütterten Künstler, während ich selbst mit von dem erhebenden Momente entflammter Begeisterung: „Friedrich Haase lebe hoch!" aus dem Zuschauerraume kräftig erschallen ließ, in welchen dreimaligen Ruf die ganze Versammlung und das Orchester jubelnd einstimmte. — Dann folgte lautlose Stille und das Publikum, das sich fast allgemein zur Bekräftigung der Ovation von seinen Sitzen erhoben hatte, lauschte gespannt den von Thränen erstickten Dankesworten seines gekrönten Lieblings: „Wenn ich auch im Stande wäre Worte zu finden, die Ihnen ein Bild meiner Dankbarkeit liefern könnten, so würden sie doch von meiner Rührung besiegt werden und ich will Ihnen daher nur eingestehen, daß mir noch nie in meinem Leben ein Abschied so schwer geworden, als der heutige. Ich scheide von hier wie aus einem theuren Elternhause, in dem man Nichts als Liebe, Anerkennung und Wohlwollen zu finden gewohnt ist. Seien Sie überzeugt, daß ich meine Dankbarkeit gegen Sie in mein Grab mitnehmen werde und vergessen Sie einen Freund nicht, der das Andenken an Sie stets zu seinen schönsten Empfindungen zählen wird. Tausend, tausend Dank! Lebewohl!" Die letzten Worte verschleierten Thränen, schöne Thränen der Dankbarkeit, die ein edles Gemüth offenbaren und dem großen Künstler zur Ehre gereichen. — Der Vorhang fiel; die Menge indessen begehrte den Meister noch einmal zu sehen; er erschien und wurde nochmals mit Jubel und Tusch empfangen. Endlich verließen die Zuschauer im höchsten Grade befriedigt den Saal und stimmten mir, so viele ich sprach, freundlich bei, wenn ich ihnen die Worte, mit denen ich die Aufforderung zur Betheiligung an der Ovation begonnen, wiederholte: „Wer große Menschen ehrt, der ehrt sich selbst!"

Sodann erlaube ich mir noch das schöne Sonnet, das unser Aug. Stobbe gedichtet und das auch unter die Menge geworfen wurde, hier mitzutheilen:

O Meister, der in edelm Fleiß gerungen,
Der Seele Ideale zu gestalten,
Der ohne zu ermüden, zu erkalten,
Bis zu des steilen Pfades Höh'n gedrungen;

Zu offenbaren ist es Dir gelungen,
Wie in des Herzens tiefverborg'nen Falten
Die heitern und die ernsten Mächte walten,
Dir — Proteus — gelten uns're Huldigungen.

Wir ehren selbst uns, wenn wir Dich erheben,
Du hast uns Unvergängliches gegeben,
Mehr als den Kranz, mit dem wir heut' Dich krönen.

Du botest uns das laut're Gold des Schönen
Und ewig wirst Du, Liebling der Kamönen,
In unserm treuen Angedenken leben

Zum Schlusse endlich folge der Wortlaut der kaligraphisch geschriebenen Kranzdedikation:

Dem Verdienste seine Kronen,
Jedem Sterne seine Bahn!

Dem Meister der Wahrheit und Täuschung!
Dem Fürsten im Reiche des Humors!
Dem liebenswürdigsten und feinsten Mimen!
Dem großen Künstler
Friedrich Haase
überreichen ehrfurchtsvoll und dankbar
den ewigen Lorbeer
seine Freunde, Verehrer und Collegen.
Königsberg, im Februar 1867.

Folgen die Unterschriften.

Dr. A. Münchenberg,
Lehrer an der Königlichen Kunstacademie.

Dresden, 23. Februar.

[**Königliches Hoftheater.**] Hr. Emil Devrient, dessen künstlerische Mitwirkung schon längere Zeit ersehnt wurde, hat uns nunmehr eine Reihe seiner schönsten Gestaltungen, wie Marquis Posa, Henry St. John, Graf v. Leicester, Dr. Löwe („Oheim"), Conrad Bolz rc., vorgeführt, und jedesmal war das Haus ganz besetzt, ja nicht selten überfüllt, und der Beifall stand ganz auf gleicher Höhe mit dem Gebotenen. Man kann einen fremden, wenn auch hochberühmten Gast nicht mehr feiern, als dies unser Publikum gegenwärtig mit Hrn. Devrient thut, und daraus wird der verehrte Meister erkennen, wie lieb und theuer er uns ist und wie sehr man seinen Verlust beklagen würde, wenn er wirklich in nächster Zeit, wie das Gerücht geht, seine Thätigkeit abschließen wollte. Gestern wurde Gutzkow's „Werner oder Herz und Welt" gegeben; das Haus war übervoll und der Beifall ein außerordentlicher. Das geist- und herzerquickende Schauspiel, obwohl schon seit länger als einem Vierteljahrhundert Repertoirstück, hat im Laufe der Zeit an Zündkraft und tiefgehender Wirkung nicht das Mindeste verloren, und Gutzkow würde eine innige Herzensfreude gehabt haben, hätte er dieser ausgezeichneten Darstellung seines Werkes beiwohnen können. Man hört hier überhaupt noch oft das Bedauern aussprechen, daß Gutzkow nicht mehr in unserer Stadt lebt. Viele Jahre hindurch versammelte sich damals, um dies gelegentlich zu erwähnen, an einem bestimmten Wochentage ein kleiner literarischer Kreis, zu dem — außer Gutzkow — B. Auerbach (jetzt in Bonn), Julius Hammer, Wilhelm Wolfsohn (beide gestorben), Carl und Otto Banck, R. Reibisch, Hermann Hettner u. A. zählten, während nicht selten nambafte Gäste, wie Heinrich König aus Hanau, Gottfried Keller, Rudolph Gottschall, in unserer Mitte, denn auch Ihr Berichterstatter hatte die Ehre, diesem kleinen Vereine als Mitglied anzugehören) erschienen.

Doch ich kehre zu den theatralischen Vorgängen zurück und bemerke, daß Shakespeare's „Sturm" (in Dingelstedt's Bearbeitung, Musik von W. Taubert) bereits eine Anzahl Wiederholungen erlebt hat. Die Inscenirung dieses Schauspiels, das sich freilich mit dem „Wintermärchen" nicht auf gleiche Linie stellen läßt, erscheint vorzüglich, und ein gutes Lob läßt sich nicht minder über die Darstellung sagen. Vornehmlich verdient Hr. Winger als Prospero reiche Anerkennung, und sehr glücklich gab Hr. Dettmer den Ferdinand. Sonst waren noch die Hrn. Kramer (Caliban), Räder (Stephano), Meister (Trinculo), Jaffé, Walther, Porth und Koberstein beschäftigt. Großen Fleiß hatte Hr. Kramer auf die widerwärtige Gestalt des Fischmenschen verwendet. Unter den Frauenrollen hatte Frl. Ulrich als Miranda die bedeutendste Aufgabe zu lösen.

Die neueinstudirte Oper „Der Liebestrank", schon ein paarmal verschoben, soll nächsten Sonnabend in Scene gehen. Ein Dramolet „Neu gefesselt" ist als Novität angekündigt. C. F.

Berlin, d. 21. Februar.

Wallner's Theater.

Am gestrigen Abend fand das Benefiz für den Oberregisseur, Hrn. Wilhelm Keller statt. Selbstverständlich war das große Haus fast ganz gefüllt. Es wurde aber auch eine reichliche Auswahl geboten. Zwei bewährte Lustspiele „Die Weinprobe" und „Fünfzehn Minuten im Zaubersalon", dazu neu einstudirt: „Ein vergessener

Ballgast" und zwei Neuigkeiten. In Summa fünf. Von den beiden letzteren soll hier die Rede sein.

1. „Frühere Verhältnisse", Gesangsposse nach einem vorhandenen Stoffe von H. Salingré; Musik von R. Bial.

Der Umstand, daß ein Hausknecht sich allmählich zu einem reichen Holzhändler aufschwingt, und daß ein Kaufmann allmählich zum Hausknecht herabsinkt und nun bei dem Holzhändler, der früher sein Hausknecht war, einen Dienst sucht, ist pikant genug. Kommt nun noch ein Dienstmädchen hinzu, das zum Theater ging und dann in den Stand der Dienerinnen zurück tritt, so ist Stoff genug zur flüchtigen Unterhaltung vorhanden. Die Darstellung war bei den Damen Schmidt und Schramm und den Herren M. Schulz und Neusche in den besten Händen.

2. „Das Mädchen in Blau". Vaudeville von G. Belly. Musik von Bial.

In diesem Mädchen in Blau ist viel von der Frau in Weiß die Rede. Ich weiß nicht, weshalb. Wenn Frau Birch-Pfeiffer nächstens in ihrer weißen Frau von einem blauen Mädchen sprechen läßt, hat es ungefähr denselben Sinn. Der talentvolle Verfasser des „Bädeler" hat nach meiner Ansicht einen Fehlschuß gethan. Nächstens wird er desto sicherer in's Schwarze treffen. Gespielt wurde von den Frl. Schramm und Rennert, so wie von den Herren Seidel, Neusche und Neuber sehr anregend. — Im „vergessenen Ballgast" spielte Frau Agnes Wallner ganz allerliebst und ward von Hrn. Helmerding bestens secundirt.

Heinrich Smidt.*)

*) Ich hatte noch gehofft, von der Friedrich-Wilhelmstadt her über ein für heute angesetztes neues Lustspiel in 5 Akten von Görlitz: „Nur französisch", berichten zu können; es ist aber wieder zurückgezogen worden. Also künftige Woche! D. O.

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Ballet. — Wiener Leben. — Harmonietheater. — Opern-Reprisen. — Concerte. Hr. Ferenczy.)

Die alte Garde des Ballets, die erste Quadrille, existirt nicht mehr. Die Habitué's der ersten Parterre-Bänke, fast noch die einzige Bevölkerung bei unseren Balletvorstellungen waren über diesen Staatsstreich einiger Maßen verblüfft, denn von alten Gewohnheiten zu lassen, ist nicht angenehm, aber sie trösteten sich gar bald mit den jungen Sprößlingen der neuen ersten Quadrille, welche das Perspectiv-Gefecht der Balletenthusiasten standhaft und siegreich bestanden. Die alte Garde-Quadrille ist todt, es lebe die neue, verjüngte Ausgabe, die wieder ein halbes Jahrhundert ihre Sprünge machen kann.

Die enormen Erfolge der Offenbach'schen Operette „Pariser Leben" im Carltheater, haben dem Berg'schen Compagnie-Arbeiter Hrn. Bittner keine Ruhe gegeben, und ihn zu einem dramatischen Product verleitet, das unter dem Titel „Wiener Leben" im Theater an der Wien, im Beisein eines sehr zahlreichen und distinguirten Publikums seinen Geist(?) aufgab. Die Beileidsbezeugungen waren nicht ganz geräuschlos, denn man hörte partienweise zischen und lärmen, als ob in der neugebadenen „Restauration chantante" die Wiener Theresa, genannt „Fiaker-Mili" ihr Debut gehalten hätte. Bittner hat sich im „Kikeriki" ausgeschrieben, und seine Entschuldigung, daß die Censur-Behörde den Succeß seiner dramatischen Arbeit mit dem beliebten Rothstifte belegt, ist nicht stichhaltig, denn dann müßten die beaux restes des Manuscriptes doch auch geistige Spuren enthalten. Frl. Geistinger brillirte mehr mit ihren Brillanten, deren griechisches Feuer die türkische Gesandtschaft beunruhigte, als mit dem etwas spießbürgerlichen Vortrag eines von Müller fast unsingbaren Trinkliedes, und nur ihr grazieus getanzter Caucan und ihre an das Fabelhafte grenzende Toilette brachten die Schaar ihrer excentrischen Verehrer wieder unter einen Hut. Hr. Dir. Strampfer wollte mit einer geschmackvollen Ausstattung dem mißrathenen Opus Bittner's, gegen dessen Mitarbeiterschaft sich der witzige Berg einige Tage vor dessen Aufführung verwahrte in einigen Blättern, Vorschub leisten, allein da half weder die Pferde-Eisenbahn, noch der Ballsal, der in den so beliebten und besuchten Maskenbällen dieser rührig und interessant geleiteten Bühne, vorkommt. Das „Wiener Leben" Bittner's wird kaum den letzten Faschingstag erleben, und dann im Archive der Theater-Bibliothek den ewigen Schlaf schlafen!

Im Harmonietheater trieben zwei Amerikaner mit einer angeblichen „Wunder-Fontaine" einen argen Humbug, der bald übel geendet hätte, denn das gefoppte Publikum, welches einen dünnen Wasserstrahl zu sehen bekam, wie bei weiland unserem artesischen Brunnen am Getreidemarkt, verlangte Abbitte und wollte die Amerikaner zur Rechenschaft ziehen. Aber die Herren entzogen sich durch Schnellfüßigkeit der Verantwortung, und die arme, mystifizirte Direktion, Frau Baronin v. Pasqualati, die wohl der Vorwurf trifft, bei den Proben nicht auf diesen exotischen Schwindel gekommen zu sein, mußte Tags darauf in den Journalen das Bad ausgießen.

Von den Opern-Reprisen im Opernhause füllen „Josef und seine Brüder", „Nordstern" und „Afrikanerin" die Cassa und verschaffen dem Publikum künstlerische Genüsse; die Damen Murska, Bettelheim und die Herren Walter, Beck, Schmid und Mayerhofer sind die mächtigen Zugkräfte dieser Bühne, die einer großen organischen Wandlung noch vor Eröffnung des neuen Opernhauses entgegengeht.

Der Pianist Hr. Epstein gab ein Concert, voll besucht, und bediente sich zweier prachtvoller Bösendorfer-Flügel, deren Tonschönheit und Kraft das Gefühl der Ueberraschung und Bewunderung wach riefen. Wenn in der Stadt Wien Alles so guten Ton hätte, wie diese unvergeßlichen Instrumente, wer könnte ihr den Vorrang vor allen europäischen Hauptstädten streitig machen! Sollte Bösendorfer mit diesen beiden Concertflügeln zur Weltausstellung nach Paris gehen, dann kehrt er sicher auch mit dem ersten Preis heim. Ludwig Bösendorfer hat in diesem österreichischen Industriezweig das Höchste angestrebt und erreicht, und die vielfachen Auszeichnungen, so wie die immer größere Verbreitung seiner Claviere, sind daher wohl begründet. Viele Höfe Europa's sind im Besitze dieser herrlichen Flügel, die weder die Concurrenz mit London oder Paris zu scheuen haben, wohl könnte man aber das Gegentheil sagen.

Hr. Ferenczy suchte in Nizza, unter Mandelbäumen Erholung seiner angegriffenen Stimme und ist wieder zurückgekehrt, gesund und frisch. Als Edgard in der „Luzia" wird er versuchen, ob er noch Beherrscher der schönsten Tenorstimme ist. Wir würden ihm dieses wünschen aus voller Seele, denn unser Tenoristen-Mangel ist so groß, daß Ferenczy's Schwanenlied eine Trauer-Hymne für den neuen Opernbau am Ringe wäre.

Breslau.

Ueber Meyerbeer's „Afrikanerin", welche Oper bereits fünf Mal über unsre kleine Interims-Bühne vor ausverkauften Häusern ging und eine ebenso würdige Ausstattung als Ausführung fand, noch einmal hier zu kritisiren, hieße Eulen nach Athen tragen; zumal Text und Musik bereits vielseitige Würdigung in diesen Blättern fanden und wir kaum etwas Neues hinzufügen könnten, weshalb wir nur die Leistungen unserer Sänger und Sängerinnen besprechen wollen, welche sich dreist den besten in Berlin, Dresden und Hamburg an die Seite stellen dürfen. – Wie sich der Vorhang erhebt klagt uns Ines (Fr. Röske-Lundh) ihr Liebeslied in der von ihr prächtig gesungenen Romanze: „Leb' wohl, freundlich Gestade!" Auf einen nichtssagenden Ensemblesatz folgt dann die große historische Scene vor dem Rathe, das Eintritts-Recitativ Vasco's (Hr. Bohlig) und das musikalische Historienbild ersten Ranges, der Chor der Bischöfe, während Hr. Robinson (Nelusco) gleich im ersten Akte mit der Stelle: „Schweig', Königin!" das höchste Interesse für sich erweckt, während der ganze zweite Akt ihm gehört, der überhaupt allein von allen mitwirkenden Künstlern ein „créateur" genannt werden darf; im Spiel und Gesang werden viele andere Künstler sich ihn zum Muster nehmen können. Die Arie im Andante: „Dir, Königin, bin ich ergeben!" und das darauf folgende Allegro: „Ob mich Lieb erfasse!" — möchte man wohl von keinem andern Sänger nach ihm, als höchstens von Beck in Wien hören. Im Finale macht sich Fr. Röske-Lundh wieder als eine warm ergreifende, durch Reinheit und stylvollen Vortrag hervorragende Künstlerin geltend. Im dritten Akt bildet der Doppelchor eine der Glanznummern, der in der Structur an das Gebet in der „Stummen von Portici" erinnert. Hierauf singt Hr. Robinson die Ballade: „Hei! Adamastor!" welche in Paris spurlos vorüberging, als wir die Oper dort hörten mit einer solchen Bravour und so hinreißend schön, daß sie da capo begehrt wurde und dürfte wohl der ganze Erfolg des dritten Aktes ihm zu danken sein. Ein darauf folgendes Duo zwischen Vasco und Don Pedro (Hr. Rieger) ist ohne besondere Bedeutung. Der vierte

Akt giebt fast allein zu decorativer Ausstattung Gelegenheit. Nach der Schwur-Scene, welche Hr. Robinson ergreifend sang und spielte, bildet das große Duo zwischen Vasco und Selika die Perle in dem Hr. Bohlig und Frl. Orgéni, für die man sich bis dahin eben nicht begeistern konnte, auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Für den fünften Akt hat Meyerbeer, durch frühere Erfahrungen gewitzigt, seinem Pegasus noch einmal die Sporen gegeben, und zu der großen Scene der „Afrikanerin“ unter dem Manzanillobaum eine Einleitung für Streichinstrumente geschrieben, die das Publikum in Entzücken versetzte. Voran geht nur ein Duett zwischen Ines und Selika, das man gestrichen; weil, wie es scheint, Frl. Orgéni mit Fr. Röske-Lundh nicht concurriren will, worauf ein unsichtbarer Chor folgt, der, wenn das Wort erlaubt ist, zum Schlusse von zauberischer Wirkung. — Die ganze Aufführung macht hier einen großartigen Eindruck und hat Hr. Robinson mit seinem meisterhaft durchgeführten Nelusko eine neue Palme sich errungen und neue Blumen in den Kranz seines Künstlerruhmes geflochten, indem nicht nur sein Gesang, sondern auch sein Spiel uns ganz die Intentionen des Componisten versinnlichte, deren Interpretation dem hier allgemein beliebten Künstler vorzüglich gelangen.

Bremen, 18. Februar.

Gastspiel der Frau Straßmann-Damböck, vom Hoftheater zu München.

Es dürfte augenblicklich in der deutschen Theaterwelt nur wenige Stadttheater geben, welche in pekuniärer Beziehung auf so soliden Grundlagen basirt sind, als das hiesige, und diese Solidität wird sich voraussichtlich zum Segen des hiesigen Theaters noch viele Jahre erhalten, denn sie ist noch verwoben mit den gesammten Verhältnissen der guten alten Hansestadt. Bremen bietet eben seinen Bewohnern außer ein paar Dutzend mehr oder weniger gut executirten Concerten durchaus keine Musenspeise oder sonstige Vergnügungen, die dem Theater irgend welche Concurrenz zu machen im Stande wären. So ist denn die zahlreiche Handels- und Geldaristokratie und die noch zahlreichere gebildete und wohlhabende Bourgeoisie fast ausschließlich auf das Theater angewiesen und bei dem hier herrschenden, wenn auch nicht leicht erregbaren, ja sogar etwas reservirten, wenn aber angeregt, um desto nachhaltigeren Sinn für Kunst gehört ein leeres oder auch nur mäßig besetztes Auditorium zu den absoluten Unmöglichkeiten; stellt doch schon die Schaar der Abonnenten, in deren Besitz sich mehr als drei Viertel der gesammten Sitzplätze befinden, ein so starkes Contingent, daß allein durch sie ein gut besetztes Haus allabendlich gesichert ist. Dieses bedeutende Abonnement, welches sich, beiläufig gesagt, für die acht Monate der Saison auf eine Höhe von über 40,000 Pf. Gold beläuft und welches ausnahmsweise für alle Abende der Saison gilt, — Abonnement suspendu und Benefize kennt man hier nicht, — bestimmt naturgemäß die Direktion und setzt sie auch in den Stand, bei der Completirung der darstellenden Mitglieder ausschließlich auf ein bis ins Kleinste hinein vollständiges und tüchtiges Ensemble zu sehen und von den anderswo überhandnehmenden Gastspielen, die die Direktion unter den obwaltenden Umständen aus dem eignen Säckel bezahlen müßte, von vornherein zu abstrahiren. Nur die den Abonnenten gegenüber selbst auferlegte Verpflichtung der Direktion, im Laufe der Saison einige Künstler von Renommée gastspielsweise hier auftreten zu lassen, macht eine Ausnahme von jener für die hiesigen Theaterverhältnisse sehr ersprießlichen Norm. Dieser Verpflichtung gemäß begann nun Frau Straßmann-Damböck zu Anfang dieses Monats den ersten Gastrollencyclus während der ganzen Saison. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich mich hier des Längeren über das künstlerische Niveau verbreiten, auf dem Frau Straßmann-Damböck steht. Das Renommée der Künstlerin ist so fest begründet, daß ich mich für unfähig halte, zur Hebung desselben noch etwas beitragen zu können. Ich will mich einzig darauf beschränken, die Erfolge, welche die Gastin hier erzielt und welche außerordentliche zu nennen sind, hiermit zu registriren. Den Bremern, die sich um die deutsche Außenwelt nicht eben viel bekümmern und in Valparaiso, Rangoon oder Hongkong oft besser Bescheid wissen, als in München, Stuttgart oder Breslau, kaum dem Namen nach bekannt, gewann Frau Straßmann-Damböck doch im Fluge die Gunst des hiesigen Publikums. Sie kann wie Cäsar sagen: „Veni, vidi, vici!“ Und jede weitere Rolle der Künstlerin befestigte diese Gunst mehr und mehr, so daß sie jetzt bei dem herannahenden Ende des Gastspiels in einen wahren Cultus ausgeartet ist, der sich bei jeder ihrer Rollen in unzähligen Beifallssalven, zwei- und dreimal wiederholten Hervorrufen, Blumenspenden, Lorbeerkränzen ꝛc. Luft machte. Frau Straßmann-Damböck spielte bis jetzt der Reihe nach: Thusnelda (Fechter von Ravenna), Elisabeth (Essex), Marlborough (Glas Wasser), Lady Milfort (Kabale und Liebe), Adelheid (Götz von Berlichingen), Medea (zweimal), Franzisca (Karlsschüler), Gräfin Orsina (Emilia Galotti). Wollte man von mir eine Entscheidung verlangen, welche von diesen Leistungen der Gastin die vollendetste sei, so würde es mir ergehen, wie jener Duenna, die, als ihr ein Verehrer drei kostbare Kleiderstoffe übersandte, um einen davon zu erwählen, welcher ihr am Besten gefiele, antworten ließ, sie gefielen ihr alle drei am besten. Den größten Erfolg errang die Gastin jedoch als Medea, in welcher Rolle sie nicht weniger als sieben Mal hervorgerufen wurde. Das Haus war stets ausverkauft. — Von den einheimischen Kräften, die sämmtlich die Gastin sehr tüchtig unterstützten, nenne ich vor Allen Hrn. Ober-Regisseur F. Schmitt, diese granitne Säule unseres Stadttheaters, Hrn. Senger, den reichbegabten und schon auf höherer Stufe künstlerischer Entwicklung stehenden jugendlichen Helden, und Frl. Senger, die erste tragische Liebhaberin, das enfant cheri des Publikums. — Ich schließe meinen heutigen Bericht mit dem Versprechen, in der nächsten Nummer Ihres Blattes eine specielle Diagnose der hervorragenden Opern- und Schauspielkräfte folgen zu lassen. Zd.

Meiningen.

Drei Novitäten in kurzer Zeit auf hiesigem Hoftheater aufgeführt, geben uns Veranlassung, Ihnen Bericht zu erstatten. Als bedeutendste nennen wir Ihnen „Die zärtlichen Verwandten“, die sich denn auch hier, wie überall, wo sie zur Aufführung gekommen, eines bedeutenden Erfolges zu erfreuen hatten. Das Stück selbst ist in Ihrem geschätzten Blatte so häufig besprochen, daß wir davon Abstand nehmen, indem wir auf den trefflichen Ruf, welcher dieses Stück den besten Lustspielen der modernen Literatur einreiht, verweisen. Die Ausführung selbst ließ nichts zu wünschen übrig. Trefflich löste Hr. Stoppenhagen als Barnau seine schwierige Aufgabe und bewies er hier, wie in jeder Rolle, daß er ein recht tüchtiger Künstler ist. Ulrike, Frl. Lemke und Irmgard, Frau Frey wußten beide in künstlerischer Meisterschaft ihre Rollen zur größten Wirksamkeit zu bringen. Hr. Chronegk gab den Schumrich. Wir haben bisher häufig Gelegenheit gehabt, Hrn. Chronegk's außerordentliche Begabung für komische Parthien zu bewundern, und so bewies er auch hier, daß er nicht nur Komiker gewöhnlichen Schlages sei, sondern ebensowohl feinere Lustspielcharaktere zur höchsten Geltung zu bringen weiß, wie er auf dem Boden der derben Posse zu Hause ist.

Das zweite der drei Stücke waren die „Wiener Theater-Geschichten“, von Blank. Das Stückchen selbst kann keinen Anspruch machen, sich über das Niveau der Mittelmäßigkeit erhoben zu sehen, um so mehr verdankt es seinen Erfolg der trefflichen Darstellung. Arabella, Frl. Le Seur, entfaltete in Spiel, Gesang und Tanz mit Hrn. Chronegk (Schani) eine echt französische Vivacité und Eleganz. Wir können nicht umhin, auf diese bedeutend talentirte jugendliche Soubrette aufmerksam zu machen. Beide wurden in Verlauf und zum Schluß des Stückes wohlverdienter Weise durch reichen Beifall ausgezeichnet.

In „Hans und Hanne“ war es wiederum Frl. Le Seur und unser Chronegk, die durch heiteres, humorvolles Spiel das Publikum in die angenehmste Stimmung versetzten, die sich in mehrfachen Hervorrufen kundgab. Wie wir hören, ist es der Intendanz gelungen, Hrn. Chronegk für mehrere Jahre an unser Hoftheater zu fesseln, höchst wünschenswerth wäre es, wenn auch Frl. Le Seur dem Institute dauernd erhalten bliebe.

Halle a. S., Mitte Februar.

Wenn ich über jede Novität, die unsere überaus fleißige und strebsame Direktion bringt, ausführlich berichten wollte, so könnte ich allein die Hälfte der „Chronik“ füllen. Ich beschränke mich deshalb auf eine trockene Erzählung der Stücke und anerkennende Erwähnung der Hauptdarsteller. In jüngster Zeit neu: „Spielt nicht mit dem Feuer“ von Putlitz, ein reizendes Lustspiel, das hier Furore gemacht hat (Fr. Deny-Ibsen) 2) „Die Afrikanerin in Kalau“ von Sa-

lingrè (Fr. v. Prosky, Hr. Pätel), 3) „Indienne und Zephyrin“ von Carl. 4) „Ein Gewitter am Ehestandshimmel“ von A. Grans. 5) „Jugend hat keine Tugend“ von R. Hahn mit einer ganz neuen, sehr melodiösen, allen Bühnen zu empfehlenden Musik von unseren talentvollen Capellmeister Lehnhardt 6) „Der Kobold von Woodstock, ein Schauspiel in 2 Akten von J. Klinger (dem um die Kunst verdienten hiesigen Justizrath Thümmel), über welches wir nach der zweiten, nahe bevorstehenden Aufführung ein eingehenderes Referat bringen werden, da das bedeutende Werk hier überhaupt zum ersten Male in Scene ging und sicherlich Epoche machen wird. Hr. Gumtau als Cromwell, Frl. Brand.) 8) „Tannhäuser“ von Binder (zum Benefiz für Hrn. Pätel.) 8) „Ein Arzt“, von Wages. 9) „1740“ von Herich zum Benefiz für Hrn. Ibsen. 10) „Das Muttersöhnchen“ Diese Reihe ist noch keineswegs erschöpfend. Die Benefizvorstellungen werden stets sehr stark besucht. Director Gumtau ist überhaupt ein Mann, der es versteht, durch ein gutes Repertoire und würdige Vorführung trefflicher Stücke das Publikum zu locken und zu fesseln. Wir operiren ohne Gäste. Vor vollen Häusern spielen nur dann und wann freundlich willkommen geheißene Mitglieder des Leipziger Stadttheaters: Hr. Oberreg. Hock, Hr. Herzfeld, Hr. Claar, Frl. Link, Fr. von Plittersdorf vielleicht nehmen wir Gelegenheit, uns über die Leistungen dieser Gäste näher zu äußern, sei es auch nur des Vergleiches mit den Leipziger Kritiken wegen. —

Kürzlich ist im hiesigen Schauspielhause ein neues Werk des Kapellmeisters Tschirch in Gera: „Die letzten Meistersänger“, eine vorzüglich instrumentirte Cantate für Männerchor mit Soli, mit großem, wohlverdientem Beifall zur Aufführung gebracht worden.

Rundreisen

von

Martin Perels.

IV. Mainz.

Das Rütli in Mainz. Seit 2 Jahren hat sich, wie bereits einmal kurz erwähnt, ein Verein deutscher Bühnenangehöriger unter dem Namen das Rütli gebildet, welcher schon seiner Tendenz halber verdient, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. — Die Gründer des Vereins haben es wohl verstanden, den Menschen bei seiner schwachen Seite anzufassen und sie haben das in ihrem Programm aufgestellte Prinzip, die sittliche Hebung und Vervollkommnung des Schauspielerstandes festhaltend, dem Vereine eine humanistische Würze zu geben gewußt, die auch den weniger von dem Streben nach dem Höhern Beseelten, der nur nach irdischen Genüssen trachtet, anzieht und ihn so allmälig und ohne daß er es sich selbst bewußt, einen Geschmack an der hohen Tendenz des Vereines gewinnen läßt. Wir hatten Gelegenheit, einer Landsgemeinde des Rütli, wie die Sitzungen heißen, in denen auch Frauen zugelassen werden, anzuwohnen und wollen es versuchen eine Beschreibung derselben zu geben. Die Eidgenossen des Rütli führen alle Namen aus Schillers Tell, mit welchen sie sich anreden müssen, auch ist das „Sie“ in der Anredeform abgeschafft und wird statt dessen das „Ihr“ und unter näher Bekannten das „Du“ gebraucht. Es schlug gerade sieben Uhr, als ich mit meinem Freunde auf dem Rütli ankam. In dem hellerleuchteten Saale waren um die Tafel schon eine hübsche Anzahl Eidgenossen und Eidgenössinnen versammelt. An der Mitte der Tafel saßen die Waibel, der Altlandamman, der Ammann, der Flurschütz, der barmherzige Bruder und der Schreiber. Auf der Mitte des Tisches prangte das riesenhafte Tintenfaß des Rütli, der Pocal, das Horn von Uri und die braune Liesel, in deren Melkkübel die Bußen in Schwyzerqulden abgeliefert wurden. An der Wand hängt das große Wappen des Rütli, ferner das Portrait mit Widmung des Ehrenmitgliedes Hedwig alias Fanny Janautschek, sowie das Bild Schulze-Delitzsch's, als des Urhebers des Genossenschaftswesens, und die Photographien der Eidgenossen. Der Flurschütz stieß ins Horn von Uri, worauf der Altlandamman fragte:

Wie weit ist's in der Nacht?

Flursch.: der Feuerwächter von Selisberg hat eben 7 gerufen!

Altland.: So eröffne ich die festliche Gemeinde

Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Die ganze Gemeinde erhob sich darauf und stimmte das von Winkelried (alias Kapellmeister Mühldorfer) componirte Bundeslied: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,

In keiner Noth uns trennen und Gefahr!“

an. Darauf folgte, die Robert Schumann'sche Musik zum zweiten Theile des „Faust“ mit dem Chorus mysticus vierhänd. für Clavier, dann Scenen aus den „Phönikierinnen“ des Euripides von Mitgliedern der hiesigen Bühne vorgetragen; dann kam die Rütli-Hymne für Sopran, Alt, Tenor und Baß von Winkelried, dann Scenen aus dem noch unvollendeten Drama „Der Erzbischof von Mainz“ von Oscar Stern, Verfasser von „Heinrich V“, von vier Mitgliedern der hiesigen Bühne gelesen. Der Dichter, der den eidgenössischen Namen Parricida führt, war selbst anwesend. Das Rütli nimmt auch Dilettanten oder andere Personen, die Interesse für die Kunst an den Tag legen, auf, jedoch müssen sämmtliche Eidgenossen, sei es durch Worte oder Gesang, activ thätig sein. Während des nun folgenden einfachen Mahles brachte Parricida in schwungvollen Versen einen Trinkspruch auf die Kunst, ihm folgte Melchthal (ein Dilettant) mit einer brillanten Rede auf Mozart (es war Mozart's Todestag). Es wurden mehrere Kritiken über classische Werke gelesen, die eine lebhafte, höchst interessante Discussion hervorriefen, dann folgten Concerte für Violine und Clavier von Mozart und Beethoven, sowie die Ouvertüre zu Sylvana und Rübezahl für Clavier vierhändig, dann wieder eine Reihe von Gedichten und Liedern, theils humoristischer, theils serieuser Art, vorgetragen von verschiedenen Eidgenossen. — Der Altlandamman (der von früheren Jahren als Präsident des Carneval-Vereins bewährte, auch in weiteren Künstlerkreisen von seiner früheren Laufbahn her bekannte Jörg im Hofe, alias A. Seyler, sowie sein Landamman Tell, alias Barnay hatten unterdessen durch Strafen für Verstöße gegen die Satzungen reichlich für die „Braune Liesel“ gesorgt und die Eidgenossen hatten ihre Schwyzergulden (Kreutzer) dem barmherzigen Bruder mit dem vorgeschriebenen Spruche: „Es ist die braune Liesel, ich kenn' sie am Geläute“ abgeliefert:, worauf dieser gravitätisch erwiderte „Ihr habt auch ein gut Geläute, Meister Hirt“. Einige Eidgenossen, welche zu spät gekommen waren und keine genügende Entschuldigung vorbringen konnten, daß sie durch „Dienst in Feld und Werkstätte“ abgehalten waren, wurden unter dem Zurufe der gesammten Eidgenossenschaft „Die Urner sind es, die am längsten säumen. Wehe, wehe, wehe!“ zur gerechten Strafe gezogen. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß die Zwischenfälle reichlich dazu beitrugen, die gute Laune nicht erkalten zu lassen. Gegen eilf Uhr ward die Gemeinde durch den Amman mit den Worten geschlossen: „Es freue sich, wer seiner Pflicht genügt“ und nun begann die freie Unterhaltung. Jeder der nur reden oder singen konnte, trug sein Schärflein zur Unterhaltung bei, Lieder und Vorträge, die früher schon Beifall gefunden hatten, wurden durch den Flurschützen mit der Trommel zum Besten der braunen Liesel licitirt (diese Erträge dienen zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schauspieler); auch für das leibliche Wohl des Standes ist man besorgt, denn wir hörten durch Attinghausen alias Schäfer ein Finanz-Project entwickeln, dem die größte Ausdehnung gegeben werden soll und das hauptsächlich darauf hinzielt, durch gegenseitige Hülfe der Noth und dem Elende der Schauspieler Einhalt zu thun. — Wir gestehen, daß wir selten einen so genußreichen Abend verlebt und wünschen wir von Herzen, dem jungen und strebsamen Vereine, der sich ein so schönes Ziel gestellt hat, ein gutes Gedeihen. — Das Rütli zählt gegenwärtig über 80 Eidgenossen, von denen 30 in alle Welt zerstreut sind, aber mit dem Rütli stets in Correspondenz stehen. —

Möge es ihnen gelingen, auch in anderen Städten Zweigvereine zu gründen, welche für den Einzelnen sowohl als für das Ganze entschiedenen Vortheil bieten müssen.*)

*) Alles ist dem Untergang geweiht; auch das Leipziger Rütli hat schöne Abende in seinen Annalen verzeichnet — jetzt ist es öde und leer „wo einst die Schweizer tagten.“ Tells Arm erlahmte, er verfehlte selbst den Apfel auf dem Haupte seines Kindes — die übrigen Cantonbewohner wurden ebenfalls müde — wie im Bauer als Millionair, trat plötzlich das hohe Alter ein — allgemeiner Marasmus und Alles entschlief — aber neues Leben entblühte den Ruinen! B. K.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 21. Februar.: „Hamlet". — Freitag, d. 22.: „Der Blitz", O. „Die Eifersüchtigen". — Sonnabend, d. 23.: Neu einst: „Die Valentine". — Sonntag, d. 24.: „Die Hochzeit des Figaro", O. Die Gräfin — Frau Lissé, vom Königl. Hoftheater zu Hannover, a. G. — Montag, d. 25.: „Die Stumme von Portici", O. — Dienstag, d. 26.: „Brutus und Collatinus". — Mittwoch. d. 27.: „Der Troubadour", O. Azuzena — Fr. Lissé, a. G. — Donnerstag, d. 28.: „Die Ahnfrau".

Repertoir-Mittheilungen.

Carlsruhe und Baden, Großherzogliches Hoftheater. Den 2. December: Hamlet, für die Darstellung eingerichtet von Eduard Devrient mit Abänderungen des Textes nach dem frühsten Originalabdruck. Neu: Hr. Höcker, Polonius. — 3.: Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes I. K. H. der Großherzogin bei festlich beleuchtetem Hause z. e. M.: Astorga, Gr. rom. O. in 3 A., v. E. Pasqué. Musik von J. J. Abert. Francesco Farnese, Hr. Oberhofer; Eleonore, Fr. Boni; Carlos, Hr. Hauser; Astorga, Hr. Brandes; Angioletta, Fr. Braunhofer; Graf v. Lauriston, Hr. Brulliot; Benedetto, Hr. Kürner. Fand beifällige Aufnahme, der Compositeur wohnte der Vorstellung bei. — 4.: Der Präsident. Der alte Magister. — 5. In Baden: Griseldis. — 6.: Iphigenia in Aulis, von Gluck, nach Richard Wagner's Bearbeitung. Neu: Frl. Lüdeke, Iphigenia. — 9.: Astorga. — 11.: Ihr Taufschein, neu Frl. Bost. Y 1. — 12. In Baden: dieselbe Vorstellung. — 13.: Martha. — 14. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement zum Vortheil der hiesigen Armen neu einst.: Das Käthchen von Heilbronn, nach einer neuen Bearbeitung von Eduard Devrient. Der Kaiser, Hr. Schneider; Friedrich Wetter von Strahl, Hr. Grösser. Gräfin Helene, Frl. Rönnenkamp; Kunigunde von Thurnek, Frl. Bender; Theobald Friedeborn, Hr. Höcker; Käthchen Frl. Bost; Freiburg, Hr. Lange; Gottschalk, Hr. Nebe. — 16.: Robert der Teufel. — 18.: Das Käthchen von Heilbronn. — 19. In Baden: Astorga. — 20.: Die zärtlichen Verwandten. — 23.: Tell, (Oper.) Neu: Frl. Lüdeke, Mathilde. — 26. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Die Afrikanerin. — 28. Neu einstudirt: Deborah Deborah, Fr. Lange; Lorenz, Hr. Nebe; Joseph, Hr. Grösser; Hanne, Frl. Bender; Schulmeister, Hr. Lange; Abraham, Hr. Höcker; Ruben, Hr. Devrient; ein jüdisches Weib, Frl. Rönnenkamp; der Pfarrer, Hr. Schönfeld. Ward höchst beifällig aufgenommen. — 30.: Astorga. — Den 1. Januar 1867 neu einst.: Der häusliche Krieg. Neu waren: Fr. Braunhofer als Ludmilla und Frl. Lüdeke als Helene. Neu einst.: Der Schauspieldirektor, kom. Singsp. in 1 A. v. L. Schneider. Musik von Mozart. Schickaneder, Hr. Oberhofer; Philipp, Hr. Raupp; Mozart, Hr. Brandes; Antonie Lange, Fr. Boni; Mademoiselle Uhlig, Fr. Braunhofer. Beide Operetten gefielen sehr. — 2. In Baden: Deborah. — 3.: Der häusliche Krieg. Der Schauspieldirektor. — 4. Z. e. M.: Schwester und Braut, L. in 1 A. von H. Schneider. Freudenreich, Hr. Schneider; Henriette, Frl. Bost; Eduard, Hr. Devrient; Jakob, Hr. Morgenweg. Z. e. M.: Ein unbarmherziger Freund, dramatische Kleinigkeit in 1 A. von Augustsohn. Gräfin, Emilie, Fr. Schönfeld; Baron Brunnau, Hr. Lange: Herr von Grün, Hr. Devrient; Frau von Reiße, Fr. Baldenecker. Mit außerordentlichem Beifall. Z. e. M.: Ein Tischgast, Schw. in 1 A. Herr Redlich, Hr. Denk; Agnes, Frl. Bender; Doktor Oskar Scharff, Hr. Schönfeld; Greif, Hr. Lange. Ebenfalls höchst beifällig aufgenommen. — 6.: Die Afrikanerin — 8.: Emilie Galotti — 9. In Baden: Schwester und Braut Ein unbarmherziger Freund. Ein Tischgast. — 10: In Carlsruh: dieselbe Vorstellung. — 11. N. einst.: Fidelio. Neu waren: Don Fernando, Hr. Oberhofer; Rocco, Hr. Brulliot; Marzelline, Fr. Braunhofer; Jacquino, Hr. Kürner. — 13.: Katharina Cornaro. — 15.: Revanche. Neu: Frl. Bost als Lilli. Sie hat ihr Herz entdeckt. Neu: Frl. Bost als Hedwig. — 16. In Baden: Der häusliche Krieg. Der Schauspieldirektor. — 17.: Wallensteins Lager. Die Piccolomini. — 18.: Wallensteins Tod. — 20: Die Stumme von Portici. — 22.: Der Barbier von Sevilla. — 23. In Baden: Die zärtlichen Verwandten 24.: Antigone. Neu: Hr. Grösser als Hämon. — 25.: Dieselbe Vorstellung. 27.: Lohengrin. — 29. Neu einst.: Einer muß heirathen, L. in 1 A. von Wilhelmi. Jakob Zorn, Hr. Lange; Wilhelm Zorn, Hr. Schneider; Gertrude, Fr. Strauß; Louise, Frl. Bender. Mit großem Beifall. Neu: Die Epigramme, L. in 3 A., von Benedix. Friedberg, Hr. Schönfeld; Rosamunde, Frl. Bost; Bohnhard, Hr. Denk; Feldhaus, Hr. Nebe; Hedwig, Frl. Bender; Herr von Buchenau, Hr. Höcker; Albrecht, Hr. Devrient; Adolph Wildeck, Hr. Grösser; Scharre, Hr. Morgenweg. Mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. — 30. In Baden: Uriel Acosta. — 31.: Der Freischütz.

Theatralische Sternwarte.

* **Baltimore.** Am Abende der Ankunft Dawison's in hiesiger Stadt versammelten sich der „Sängerbund", alle hiesigen Gesangvereine umfassend, das volle Orchester des Prof. Rose rc. in der Mechanics Halle, um von dort vor das Eutaw House zu ziehen und Hrn. Dawison durch eine große Serenade den gastlichen Willkommen der Deutschen Baltimores zu bieten. Um 11½ Uhr erschienen die Sänger unter der Direktion des Prof. Lenschow und das Orchester des Prof. Rose, begleitet von zahlreichen Fackeln, vor dem Hotel und trugen eine Reihe von Piecen vor. Nach Schluß der Serenade erschien der gefeierte Künstler auf dem Balcon und hielt folgende Anrede: „Meine Herren! Es giebt Situationen in dem Leben des Künstlers, die ihm immer besonders lieb werden, und an einer solchen Station bin ich heute. Die Nachwelt zollt Nichts dem Mimen, für ihn ist nur die Gegenwart, und die Gegenwart darf er genießen. Ich sage Inen meinen innigen, tiefgefühlten Dank für die große Ehre, die Sie mir heute erwiesen haben. Ich hoffe, daß Sie, die Sie Alle bis jetzt nur meinem mir vorausgeeilten Rufe jene Ehre zollen, wenn Sie meine Leistungen als Künstler beurtheilt und Gelegenheit gehabt haben, mich spielen zu sehen, sich sagen werden, der ist doch der Ehre, die wir ihm heute erweisen, nicht ganz unwürdig". Ein donnerndes Lebehoch folgte diesen augenscheinlich überströmendem Herzen entquellenden Worten, ein dreimaliger Hurrahruf, und die Sänger und die vor dem Eutaw House in Masse versammelten Enthusiasten zerstreuten sich langsam. Im Empfangszimmer des Hotels stellten sich nach beendigter Serenade die Präsidenten der verschiedenen Gesangvereine ein, die von Hrn. Hemmeter, dem Vorsitzer des „Sängerbundes", dem geachteten Gaste vorgestellt wurden. Hr. Dawison war sichtlich überrascht und ergriffen. (New-Y. Mus.-Ztg.)

* **Berlin,** Königl. Hof-Theater. Statistischer Rückblick auf das Jahr 1866. Im Ganzen wurden 505 Vorstellungen gegeben: Schauspiel- 273, Opern- 169, Ballet- 36, gemischte Vorstellungen 27. Im Opernhause 260, im Schauspielhause 243 Vorstellungen, im Königlichen Palais 1 und im Wallner-Theater 1, davon 260 im Abonnement. Unter den 505 Vorstellungen befanden sich 29 den Abend füllende und 5 zu Ballet und Oper aufgeführte Schauspiel-Vorstellungen im Opernhause. — Zur Feier des Einzuges der siegreichen Truppen fanden am 20. September Fest-Vorstellungen statt; im Opernhause: Prolog, Siegesklänge, C. v. Holtei's „Lenore" und Preußens Ehre; im Schauspielhause: Prolog, „Minna von Barnhelm", „Der Kurmärker und die Picarde". — Am 6. August kam im Opernhause, zum Besten der, durch den Feldzug erwerbsunfähig gewordenen, Soldaten, zur Aufführung: „Siegesmarsch", „Das Lied von der Majestät", C-moll-Sinfonie, Ouvertüre und der 2te Akt aus „Ein Feldlager in Schlesien, Tableau und Borussia. Die oben erwähnte Vorstellung, von Mitgliedern des Königlichen Theaters im Wallner-Theater, fand am 16. Juni zum Besten des Militair-Kurhauses in Warmbrunn statt, während an demselben Tage, zu gleichem Zwecke, eine Vorstellung von Schauspielern des Wallner-Theaters im Königl. Schauspielhause veranstaltet wurde. Der Orchester-Verein gab am 8. August ein Concert für die Verwundeten und Hinterbliebenen. — Frl. M. Taglioni erhielt am 14. April, bei ihrem Scheiden von der Bühne, im Opernhause ein Benefiz — Frau Blume-Santer trat am 29. Mai in „Fidelio" zum letzten Male auf; Frl. Casati am 31. October in: „Die Weiberkur" und Frl. Gericke am 30. April in einer aus mehreren Opern-Akten zusammengesetzten Vorstellung. — „Der Prophet" gelangte am 26. August zum 101sten, „Flick und Flock" am 26. Januar zum 200sten

Male und „Die Zauberflöte" am 4. December zum 300sten Male zur Darstellung. — Eine Französische Schauspieler-Gesellschaft spielte an 15 Abenden im Concertsaale des Königlichen Schauspielhauses. — An verschiedenen Stücken kamen 90 zur Aufführung. An verschiedenen Opern 47. An verschiedenen Ballets und Divertissements 15. An 5 Abenden fanden Solo-Tänze statt. — Zum ersten Male wurden 17 Stücke mit zusammen 53 Akten und 1 Ballet aufgeführt: „Eine Gewissensfrage", dr. Kleinigkeit in 1 A. v. O. Feuillet, deutsch v. Müller. „Was die Welt regiert", L. in 4 A. v. G. Horn. „Herzog Bernhard von Weimar", hist. Tr. in 5 A. v. J. Mosen. „Die zärtlichen Verwandten", L. in 3 A. v. R. Benedix. „Revanche", L. in 2 A., mit freier Benutz. einer Anekdote, v. Ch. Birch-Pfeiffer. „Roxelane", Tr. in 5 A. v. Th. Schlemm. „Der Misogyn", L. in 3 A. v. Lessing. „Mitgefangen, mitgehangen", L. in 1 A. v. Br. v. Warburg. „Und", L. in 4 A. v. O. Girndt. „Nullen", Or.-L. in 4 A. v. J. Rosen. „Die Frau in Weiß", Dr. in 5 A., nach einem Roman v. Wilkie Collins, v. Ch. Birch-Pfeiffer. „Der Herr Studiosus", Charaktergemälde in 1 A., mit freier Benutzung einer Erzählung von L. Schücking, v. Ch. Birch-Pfeiffer. „Die Epigramme", L. in 3 A. v. R. Benedix. „Maria Moroni", Tr. in 5 A. v. P. Heyse. „Freund und Feind", dr. Anekdote in 1 A. v. P. Frohberg. „Spielt nicht mit dem Feuer", L. in 3 A. v. G. zu Putlitz. „Leonore", vaterländ. Sch. in 3 A. v. C. v. Holtei. „Tanz-Divertissement" in 1 A., arrangirt von der Lehrerin der Königl. Tanz-Schule Braun, Mus. v. Hertel. — Neu einstudirt wurden 4 Stücke, 1 Oper und 1 Ballet: „Der Militairbefehl", L. in 2 A. nach Anicet, v. W. Koch. „Preciosa", Sch. in 4 A. mit Ges. u. Tanz v. P. A. Wolff, Mus. v. C. M. v. Weber, Ballet v. Taglioni. „Antigone", Tr. v. Sophokles, übers. v. Donner, Mus. v. Mendelssohn-Bartholdy. „Egmont", Trauersp. in 5 A. v. Goethe, Mus. v. L. van Beethoven. „Die Krondiamanten", kom. O. in 3 A. v. Scribe, Mus. v. Auber. „Flick und Flock", kom. Zauberballet in 3 A. u. 6 Bild. v. P. Taglioni. — Als Gäste erschienen auf der Königl. Bühne: Im Schauspiel: Frl. Keßler, v. Prag, 3 Mal u. 1 Deb. Frl. Satran, v. Hamburg, 2 Mal. Hr. Otter, v. Wiesbaden, 3 Mal. Frl. Raabe, v. Petersburg, 4 Mal. In der Oper: Hr. Wachtel 63 Mal. Frl. v. Edelsberg 2 Deb. Fr. Beringer, v. Dessau, 3 Mal. Frl. Artot 17 Mal. Frl. Dillner, v. Wien, 2 Mal. Fr. Wilt, v. Graz, 2 Mal. Fr. Eiswaldt, v. Breslau, 2 Mal. Hr. Adams, v. London, 2 Mal. Frl. Grün, v. Cassel, 2 Mal u. 3 Deb. Frl. Garthe, v. Hannover, 3 Mal. Frl. Börner, 3 theatr. Vers. Hr. Brandes, v. Carlsruhe, 3 Mal. Hr. Niemann, v. Hannover, 3 Deb. Fr. Jachmann 1 Mal. Frl. Frieb 5 Mal. Hr. Wieland 1 Mal. Im Ballet: Frl. Girod, v. Mailand 3 Mal. Frl. Salvioni, v. Mailand, 3 Mal. Frl. Stephanska, v. Warschau, 3 Mal. Frl. C. Casati, v. Bremen, 4 Mal. Frl. Conti, v. Mailand, 3 Mal. Frl. Adelma 6 Mal. Frl. Gouffard 4 Mal. Frl. Ribet 4 Mal. — Neu engagirt wurden: Im Schauspiel: Frl. Satran. Frl. Keßler. In der Oper: Hr. Niemann. Hr. Adams. Hr. Wachtel. Fr. Beringer. Frl. Börner. Frl. Frieb. Frl. Grün. Frl. Nolte. Hr. Reß. Hr. Salzer. Im Ballet: Frl. Döring, Frl. Schmidt, Frl. Trepplin I., als Solotänzerinnen. Frl. Trepplin II., Frl. Peters, als Coryphäen. Hr. Tägner, Hr. Wege: als Figuranten. Frl. Bechtel II., Frl. Görz III., Frl. Kötzing: als Figurantinnen. Frl. Girod, Frl. Conti, Frl. Ribet, Frl. Gouffard: als Solotänzerinnen. — Es schieden aus: Im Schauspiel: Hr. v. Lavallade: als Schauspieler pens. Frl. H. Delia nach Schwerin. Frl. Hassel, Frl. Moritz, entsagten der Bühne. Frl. Müller nach Wien. Hr Regisseur Stawinsky. † In der Oper: Hr. Bähr nach Riga. Frl. Gericke, entsagte der Bühne. Frl. Huttary nach Prag. Frl. Orgeni nach Wien. Frl. v. Pöllnitz. Frl. Reß nach Riga. Fr. Blume-Santer nach Dresden. Im Ballet: Frl M. Taglioni, entsagte der Bühne, pens. Frl. Conti. Frl. Köbisch, Frl. Seldansky, pens. Frl. Casati, entsagte der Bühne. Hr. Rollicheck, Fr. Sergeois, pens. Frl. Glan, Frl. Sergeois: entsagten der Bühne. Hr. Sergeois. † Frl. Fleischer. † — Vorstellungen klassischer Werke: Von Lessing 8, Goethe 14, Schiller 22, Kleist 1, Shakespeare 37, Moreto 1, Molière 1 und von Sophokles 9, im Ganzen 93. Von Gluck 3, Mozart 17, Beethoven 5, Weber 16, Méhul 4, Cherubini 6, Spontini 1, im Ganzen 52.

* **Berlin**, Wallner-Theater. „Das Mädchen in Blau", Posse von Belly, steht den besseren Arbeiten dieses Autors nach. Der erste Anlauf verspricht sehr viel, aber der Athem geht bald aus. Frl. Schramm konnte trotz ihrer reichen Begabung nichts aus ihrer Rolle machen, sie war so gewandt völlig im Ton umzuschlagen, vermochte aber dadurch nicht, den Fehler des Autors zu verbergen, der den Charakter ihrer Rolle ganz verändert hat. Den meisten Beifall fand der neu einstudirte Scherz von Helmerding: „Ein vergessener Ballgast", obwohl er auch an einer Schwäche lahmt. Die Intrigue, welche in den heiteren Rahmen gezwängt ist, wirkt beinahe störend, denn sie ist zu ernst, um als Anhalt für die Verlängerung einer an sich überaus komischen Situation zu dienen, zu wenig ausgeführt, um dem Talent der Künstlerin, für die wohl die Damenrolle geschrieben — Frau Wallner — volle Geltung zu verschaffen. Immerhin bleibt es ein Genuß, den vorzüglichen Komiker Hrn. Helmerding im Zusammenspiel der Frau Wallner gegenüber zu sehen, die im edlen Ausdruck der Empfindung und in der feinen Darstellung einer Salondame nicht viele Rivalinnen auf den bessern Bühnen hat. So viel ist gewiß, daß selbst mangelhaften Arbeiten durch die vorzüglichen Kräfte dieser Bühne immer eine entsprechende Seite abgewonnen wird. Frau Wallner, Frl. Schramm, in einzelnen Rollen auch Frl. Göthe, die Herren Helmerding und Reusche, werden immer ihr Publikum zu fesseln verstehen.

* **Bern.** „Der Postillon von Lonjumeau." „Niklas der Holzschnitzer." Die zwei letzten Vorstellungen waren schwächer besucht, als es zu wünschen gewesen wäre. Obschon zwar im Allgemeinen im bisherigen Verlaufe der Saison der Besuch für den Fall, daß wir bloß eine mittelmäßige Gesellschaft in unsern Mauern besäßen, im Verhältniß zur Größe der Bevölkerung ein befriedigender zu nennen gewesen wäre, so müssen wir doch der diesjährigen Gesellschaft und Direktion gegenüber eine lebhaftere Theilnahme als wünschbar und durchaus billig erklären. Denn durch die Erfahrungen, die wir seit dem Verweilen des Hrn. Stein und seiner Gesellschaft, sowie über die Bestrebungen der Direktion, stets nur ächten, bildenden Bühnengenuß zu bieten, gemacht haben, glauben wir uns zu der Behauptung berechtigt, daß gegenwärtig wohl keine andere Schweizerstadt eine Künstlergesellschaft besitze, die sich mit der Stein'schen an Vielseitigkeit der Kräfte und Tüchtigkeit der Leitung zu messen im Stande wäre. „Der Postillon von Lonjumeau" wurde letzten Freitag aufgeführt. Wir bedauern, dieser hübschen Oper nicht den Erfolg nachrühmen zu können, den man erwartete. Die Gesellschaft hielt sich diesmal nicht auf der Höhe, welche ihre sonstigen Leistungen voraussetzen ließen. Selbst unsere Prima Donna war nicht so tadelfrei, wie sonst immer; sie zeigte sich ganz unerwarteter Weise im zweiten Akte nicht zum Vortrage der reizenden Arie disponirt; dafür wurde ein Chanson eingesetzt, der aus einer Gesangsposse stammte. Pardon! — So hat auch Hr. Breuer seine berühmte Bijouarie weggelassen; freilich waren bei Hrn. Breuer noch die Nachwehen einer eben überstandenen Krankheit wahrzunehmen; doch war namentlich sein Spiel sehr gut. Hr. Jungmann scheint durch die Heirathsscene seinem Organe Eintrag gethan zu haben; er sang am Anfange bei weitem besser als in den zwei folgenden Akten. Auch glauben wir, daß seiner Rolle etwas mehr Beweglichkeit besser würde entsprochen haben. Zum ersten Male wurde „Niklas der Holzschnitzer" gegeben. Hr. Piers spielte die äußerst schwierige Titelrolle mit Gefühl und Ausdruck; die ebenfalls schwierige Rolle des Stephan gab Hr. Raberg mit künstlerischer Meisterschaft, die diesem talentvollen Künstler bei solchen Charakterrollen eigen ist. Hr. Breuer erwarb sich als Martin ebenfalls allgemeinen und ungetheilten Beifall; Martin ist gerade eine jener Rollen, für welche Hr. Breuer wie geschaffen ist. Gertrud hatte in Fr. Schubert eine sehr tüchtige Vertreterin gefunden, trotzdem die Künstlerin mit dieser Aufgabe erst Tags zuvor betraut wurde. Die ganze Vorstellung war eine sehr brave.

* **Bern.** Wir notiren heute mit Vergnügen, daß die Theatergesellschaft am 19. d. ihren Fortbestand, wenn auch in reorganisirter Gestalt, beschlossen und mit Hrn. Direktor Stein eine Vertragsverlängerung auf fernere zwei Jahre eingegangen ist. Wir freuen uns dieser verdienten Anerkennung unserer strebsamen und ehrenwerthen Direktion. Es ist gewiß allseitig zu bezeugen, daß Hr. Stein viel für unsere Bühne gethan und daß dieselbe wie sie überhaupt seit dem Auftreten eines ständigen Theatercomite's festere Verhältnisse

gewonnen, so besonders durch ihn in dieser Saison neuerdings höher gehoben worden ist.

* **Breslau.** Die im Circus Kärger unter der Leitung des Hrn. P. Bacher aus Turin von seiner italienischen Gesellschaft dargestellten Bilder erfreuen sich in erster und zweiter Serie des lebhaftesten Beifalls, nachdem das Personal für dieselben noch durch einen Herrn vermehrt worden und stehen ihm wirklich imposante Gestalten, schöne Formen und ausdrucksvolle Gesichter in reichem Maße zur Verfügung, mit denen er denn auch seine Intentionen auf's Beste ausführt und in Bezug auf die Schönheit, Naturwahrheit der theils eigen erfundenen, theils nach Originalen berühmter Meister gestellten Tableaux, als auch in Hinsicht der malerischen Composition Vortreffliches bietet, indem der Arrangeur den Grundsatz treu festhält, daß alles Menschliche auf einem lebendigen Bilde lebendig sein soll. Das Ganze verdient durch Reichthum der Phantasie und künstlerischen Sinn vollste Anerkennung und der Beifall, welchen auch diese zweite Serie findet, sichert Hrn Bacher für diese Saison den Erfolg, der seinen Bestrebungen gebührt.

* **Darmstadt.** Neu: Das phantastische Ballet „Tannkönig“, welches außerordentlichen Beifall fand, der dem hübschen Sujet von Hobein, der reizenden Musik Flotow's, den glücklichen choreographischen Arrangements Hoffmann's und deren gelungener Ausführung durch die Tänzer galt, und welcher durch Schwedler's schöne Decorationen, wie durch Brand's überraschende Maschinerien und Beleuchtungseffecte immer neuen Impuls erhielt. Das Ganze ist eine Reihe poetischer Bilder origineller Art, und ist nicht gewöhnlicher Balletkram, sondern von Märchenduft durchhaucht und von zauberischer Anmuth belebt. Der geheimnißvolle Reiz des Waldlebens und der Waldgeisterwelt erscheint hier durch alle scenische Mittel glücklich versinnlicht und verleiht dem Tanzpoem so viel charakteristisch Eigenthümliches und Fesselndes, wie es vergleichsweise das köstliche Ballet „Die vier Jahreszeiten“, in einer anderen Sphäre darbietet. Die Ausstattung des neuen Werkes ist geschmackvoll und glänzend. Es ist bekannt, mit welcher Sorgfalt die hiesige Bühne dieses exclusive Kunstgenre cultivirt, und welcher reichhaltige Apparat ihr zu Gebote steht. Balletmeister Hoffmann, der in allen seinen Arrangements ein Streben nach sinnreichem Ausdruck und Charakteristik kundgiebt — wir erinnern nur an seine Ballet-Illustration zur „Afrikanerin“ — verdient eine rühmende Anerkennung seines neuen Produktes, die ihm schon am ersten Abend reichlich zu Theil wurde und die sich dadurch erhöhen wird, daß die Balletfreunde von Nah und Fern herbeikommen werden, sich an dem Genusse seiner lieblichen Schöpfung zu erfreuen.

* **Dresden.** Von den drei Triosoiréen, welche die Herren Rollfuß, Seelmann und Bürchl diesen Winter veranstaltet hatten, fand die letzte kürzlich statt. Die genannten Künstler, denen sich Hr. Hofopernsänger Fr. Weiß (für Hrn. Scharfe) mit Liedervorträgen wacker anschloß, fanden verdiente und lebhafte Anerkennung. Wie Hr. Rollfuß als Pianist einen vorzüglichen Ruf genießt, so ist ein Gleiches bei dem Hrn. Kammermusikus Seelmann der Fall, dessen meisterhaftes Spiel auf der Violine rühmlichst bekannt ist.

* **Düsseldorf.** Bei Gelegenheit der Verlobungsfeier Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marie von Hohenzollern mit dem Grafen von Flandern war in unserem Stadttheater eine Festvorstellung arrangirt, die von dem bis zum letzten Platz besuchten Hause mit ganz besonderem Beifall aufgenommen ward. Die Façade des Hauses war brillant erleuchtet; hohe Gassterne umgaben die Reiterstatue auf dem ehrwürdigen Rathhausplatz Nur mit Mühe drangen die Hofwagen durch die dichten Volksschaaren. Das Foyer des Theaters schien in einen Orangenhain umgewandelt. Lauter Jubel und Orchestertusch empfing im Inneren das hohe Paar. Weber's Jubelouvertüre eröffnete die Vorstellung, welche Boildieus nie veraltende Oper „Die weiße Dame“ mit Hrn. Dr. Gunz als George Brown bot. Die Tagesfeier illustrirte ein schwungvoller Prolog des Regisseurs W. Anthony, welcher allseitigen Beifall errang. Dem Dichter wurde vom Hof für denselben eine werthvolle Brillantnadel verehrt und Se. königl. Hoheit der Fürst selbst soll den verdienstvollen Regisseur in einer besonderen Audienz huldvollst empfangen und dessen kunstsinnigem Wirken seine Anerkennung ausgesprochen haben.

* **Königsberg.** Das Benefiz des Hrn. Siebenhoff fand bei ausverkauftem Hause statt und war namentlich die schönere Hälfte des Publikums sehr stark vertreten. Zur Aufführung kamen die Novitäten: „Spielt nicht mit dem Feuer“ und „Humboldsfreund“. Beide Stücke gefielen sehr und haben schon öftere Wiederholungen erlebt. Besonders wurde Hr. Siebenhoff noch nach seiner Leistung als Georg Holly in „Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet“ und nach dem Vortrage von einigen plattdeutschen Gedichten von Fr. Reuter durch Hervorruf und Kränze geehrt.

* **Prag.** Zum Vortheile unserer ausgezeichneten Tragödin Fr. Marie Frey wurde Otto Ludwigs fünfaktiges Trauerspiel „Die Makkabäer“ zum ersten Male aufgeführt Die Verdienste, welche sich Fr. Frey während ihrer langjährigen Wirksamkeit um die Prager Bühne erworben, sind allgemein bekannt und finden bei jeder sich darbietenden Gelegenheit in den einmüthigen Huldigungen, die man den vortrefflichen Leistungen der liebenswürdigen Künstlerin zollt, die sprechendste Anerkennung Fr. Frey gehört aber zu den mit jedem Tage seltener werdenden Erscheinungen, die das Wesen echter Künstlernaturen in sich tragen. Nicht die Sucht nach äußerem Glanz, welcher zu einem unstäten Nomadenleben lockt und aus der Kunst nur zu oft ein Gewerbe gestaltet, ist der Leitstern der Wirksamkeit der Fr. Frey; das stille Schaffen charakterisirt unsere allbeliebte Künstlerin, das sich auf einen gegebenen schönen Kreis beschränkt und dafür desto tiefere Wurzeln in der dankbaren Erinnerung jener schlägt, welche mit den Leistungen der Künstlerin aufgewachsen Daher findet auch die allgemeine Hochachtung, deren sich Fr. Frey zu erfreuen hat, die schönste Berechtigung. Es wäre unnöthig, Breiteres über die Auszeichnungen zu berichten, welche der Frau Benefiziantin zu Theil wurden — sie gaben Zeugniß davon, daß „unsere Frey“ nur in der Gunst des Publikums steigt. Ein neues Verdienst um die hiesige deutsche Bühne erwarb sich Fr. Frey durch die Vorführung des Ludwig'schen Trauerspieles „Die Makkabäer“. Seit vielen Jahren harrte diese bereits allerorts bekannte Tragödie der Aufführung — endlich nach langen Mühen hat man kühn die freilich nicht leichte Arbeit in Angriff genommen und recht glücklich fiel das Resultat aus. Der Erfolg war ein glänzender. Das Publikum, welches sich in ungewohnter Zahl eingefunden, zollte sowohl der Dichtung wie den Darstellern den reichsten Beifall. Freilich stellt der Dichter großartige Anforderungen an die Repräsentanten Judahs und Leas; doch sowohl Fr. Frey, wie Hr. Hallenstein brachten Leistungen, die besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Fr. Frey stellte uns ein tiefaufregendes Bild der stolzen Lea, die nach dem Glanze der Krone strebend in ihrem Falle desto schmerzlicher ergreift; in festen Umrissen bewegte sich diese kräftige Gestalt vor uns, überall Ebenmaß, überall künstlerische Bewältigung der Rolle, überall tiefes Verständniß. Hr. Hallenstein machte als Judah von seinen seltenen herrlichen Mitteln den besten Gebrauch. Im zweiten Akte war der Gipfelpunkt seiner Leistung. Auch die übrigen Mitwirkenden gaben Beweise von Pietät für die hochinteressante Novität; zu bedauern war der Umstand, daß einzelne Rollen Personen übernehmen mußten, von denen man eine halbwegs gesunde Durchführung nicht erwarten, noch verlangen kann. Dadurch wurde oft der beste Eindruck fraglich gemacht. Wir kommen auf die übrigen Leistungen zurück.

* **Weimar.** Otto Lehfeld brachte uns, vor Antritt seiner Urlaubsreise noch den Odoardo Galotti, ein Kabinetstück an Charakteristik und psychologischer Durchführung. So erschütternd nun auch unser Künstler auf das Publikum, welches ihn durch wiederholte stürmische Hervorrufe, feierte, zu wirken wußte, konnten dennoch die permanenten Theaterbesucher und Kunstkenner den Eindruck nicht vergessen, welchen Lehfeld's Marinelli s. Z., bei Gelegenheit des Genast'schen Jubiläums, hervorbrachte. — Jener Abend, an welchem der greise Genast den Odoardo und Lehfeld den Marinelli darstellten, bleibt in den Annalen der Weimarischen Theatergeschichte unvergeßlich. — Nicht allein der kunstsinnige Fürst ließ unserem Künstler die Versicherung zugeben, daß er den Marinelli niemals eleganter und psychologisch richtiger dargestellt zu sehen wünsche, sondern auch der seelige Genast bezeichnet in seinen „Memoiren aus dem Leben eines alten Schauspielers“ Otto Lehfeld's Marinelli, als eines seiner größten künstlerischen Gebilde, auf gleichem Niveau der Künstlerhöhe mit seinem Lear, Richard III., Präsident Walter &c. Die wunderbar feine Dialektik, welche Lehfeld in dieser Rolle entwickelt, der gewählteste Salonton, verbunden mit der, dem Künstler ganz eigenthümlichen Schärfe, und die angeborne höchst elegante Tournüre des feinen Weltmannes, erheben seine Darstellung dieses Salon-Bösewichts zu einer unnachahmlichen.

* Die Gesuche um die Concession des Theaters in **Frankfurt a. M.** haben sämmtlich Subvention im Auge, nur von zwei Frankfurter Bürgern, dem dort allbekannten früheren Tenoristen Auerbach im Verein mit dem Theater-Director Wenzel wurde in deren Eingabe besonders hervorgehoben, daß sie nicht allein auf jede Subvention verzichten, sondern auch überhaupt von jeglichem Privilegium absehen.

* Zu den fürstlichen Hochzeiten in der Theaterwelt gesellt sich in Kurzem auch die Vermählung der Frau Grobecker in Wien mit einem spanischen Granden. — Dem Vernehmen nach, wird sich auch Frl. Scholz früher am Wallnertheater, mit einem Grafen Esterhazy verheirathen. — Auch in Leipzig steht im wunderschönen Monat Mai die Verheirathung des Hrn. Elcar mit Frl. Größer, zur Zeit Mitglied des Breslauer Theaters, bevor.

* Friedrich von Flotow weilt in Prag, um die letzten Proben seiner komischen Oper „Zilda" zu leiten.

* **Fürst Taxis als Schauspieler.** In Münchner Hofkreisen erzählt man ein romantisches Geschichtchen, als dessen Held Fürst Paul von Thurn und Taxis, der Adjutant des Königs, figurirt, welcher bekanntlich vor Kurzem mit der Schauspielerin Kreutzer, Tochter des Wiener Tenoristen Hrn. K., in die Schweiz eilte, um sich dort mit ihr zu vermälen. Die Vermählung ist noch nicht erfolgt, da die Geliebte des Fürsten Jüdin ist und sich erst der Taufe unterziehen wird. Nun verlautet, daß Fürst Maximilian von Thurn und Taxis sich selbst in die Schweiz begeben habe, um seinen Sohn, wenn möglich von der beabsichtigten Mesalliance abzubringen. Ein Theaterzettel, welchen der Fürst bei seiner Ankunft in Luzern vorfand und der den Namen des Frl. Kreutzer als Mitwirkende in einem Stücke aufführte, brachte den Vater auf die Fährte des Sohnes. In der Meinung den an Liebeswahnsinn leidenden Prinzen im Zuschauerraume in Bewunderung seiner Angebeteten zu finden, eilte der Fürst in das Theater und fand zu seiner Ueberraschung den Prinzen und Sohn — als Akteur auf den Bretern, die die Welt bedeuten. Man erzählte sich allerdings schon früher von dem etwas excentrischen jungen Fürsten, daß er noch als Adjutant des Königs — in Hohenschwangau seinen erlauchten Gönner und Herrn damit überraschte, daß er plötzlich, als Lohengrin costumirt, in das Gemach des Königs trat und Sr. Majestät die Wagner'schen Verse vordeklamirte; — man sprach in allen Gasthäusern davon, und das „Fremdenblatt", erzählt den Vorfall, daß Fürst Paul Taxis, als der König einmal die Musik des 1. Infanterie-Regiments nach Hohenschwangau berief, bei romantischem Mondesschein als Lohengrin auf einem Kahne den Schwansee langsam durchfuhr, während der König auf der Altane den Wagner'schen Weisen lauschte.

* **Eine neue Nuance!** Der Tenorist Hr. Riese in Cöln, benutzt als Postillon von Lonjumeau nicht den Peitschenknall als Knalleffekt, sondern bläst ein Solo auf dem Posthorn! Hr. Riese war nämlich früher Mitglied des Mainzer Theater-Orchesters.

Gestorben:

In Berlin † Frl. Elise Gläser, vom Stadttheater zu Breslau.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Aachen: „Frau in Weiß".* „Humor verloren, Alles verloren". „Der Eisenfresser".
Bern: „Niclas der Holzschnitzer".
Bremen: „Unsere braven Landleute".
Cassel: „Troubadour".
Chemnitz: In Vorb.: „Aus bewegter Zeit".
Cöln: In Vorb.: „Brutus und Collatinus".*
Dessau: In Vorb.: „Generalprobe" (Genée). „Fortunio's Lied".
Dresden, Hofth.: „Die Libelle", Ballet, Musik v. Flotow.
Gotha: „Prinz Friedrich von Homburg". In Vorb.: „Aus bewegter Zeit".
Graz: „Muttersöhnchen".*
Hannover, Hofth.: „Sprechstunde". „Nur kein Geräusch".
Königsberg: „Coeur-Bube". „Die Mitarbeiter". „Das große Loos". Zum Benefiz für Frl. Merjack: „Berliner Droschkenkutscher".
Leipzig: „Ein ganzer Kerl", P. „Die Wunder-Fontaine, genannt: Kalospinthechromokrene, oder: die Krystall-Grotte der Najaden", verfertigt und dirigirt von Hrn. A. Kluck aus Berlin.
Mannheim: „Epigramme".* In Vorb.: „Die Selige an den Verstorbenen".
Meiningen: „Im Alter", v. Bauernfeld.
Nürnberg: „Spielt nicht mit dem Feuer".
Pesth: „Die Hebernichlange", Faschingsschwank mit Ges. „Herr Wendl", P. „Die Frau in Blau", P. „Kein Taschentuch verloren". „Gringoire".
Potsdam: In Vorb.: „Aus bewegter Zeit".
Prag: „Die Makkabäer", Tr. v. O. Ludwig. „Zilda", O. v. Flotow.
Regensburg: „Eine Frau, die in Paris war". „Kadetten-Launen". In Vorb.: „Zwischenträgerei".*
Salzburg: „Mozart",* Dr. v. Wohlmuth. „Wildfeuer".
Stettin: „Michel Gradaus". „Spielt nicht mit dem Feuer".
Stuttgart: In Vorb.: „Dr. Peschke". „Spielt nicht mit dem Feuer".
Weimar: „Spielt nicht mit dem Feuer".
Wien, Theat. a. d. Wien: In Vorb.: „Die Wittwe Grapin", Operette v. Flotow. „Die Ohren des Midas", Operette v. Barbieri.
Carltheat.: In Vorb.: „Tischlein deck dich", P. in 1 A. v. Kaiser. „Jedem das Seine", P. v. Demi.
Harmonieth.: „Das Mädl aus dem Volke", dram. Kleinigkeit mit Ges. in 1 A. v. M. Schlesinger. In Vorb.: „Nach dem Maskenball", Operette.
Josephst. Th.: „Ein Schmetterling", L. in 1 A. v. Sardou. „Die Ritter der Wahrheit", L. in 1 A. v. Juin.
Wiesbaden: „Wie denken Sie über Rußland?" In Vorb.: „Muttersöhnchen". „Osternacht" (Moissohn).
Würzburg: „Katharina II.", von Hippolyt Romand, übers. von Schaiff v. Scharffenstein.

Chronik der Gastspiele:

Cöln: Frl. Radecke, Agathe, 1. theatr. Vers.
Elbing: Hr. v. Fielitz, v. Berlin.
Görlitz: Hr. Emil Devrient. Frl. Langenhaun.
Klagenfurt: Frl. Caspary von Eichenzell, Sängerin.
Königsberg (Ma): Frl. Chorherr, v. Petersburg.
Leipzig: Frl. Lissé, v. Hannover. In Auss.: Hr. Hahn, Bassist v. Amsterdam.
Linz: Frl. Bognar, v. Wien.
Mainz: Die drei Zwerge.
Meiningen: Hr. Menzel, v. Weimar.
Olmütz: Frl. Brandt, Sängerin.
Petersburg (Ostern): Frau Niemann-Seebach.
Prag: Frl. Collot, v. Altona (nicht von Leipzig, wie anderwärts angegeben. Frl. C. war nie in Leipzig engagirt. D. Red.)
Reichenberg: Hr. Karl Wallner, v. Pilsen.
Stuttgart: Frl. Fernanda Schüttky (1. theatr. Vers.), Irma: „Maurer und Schlosser".
Reval (März): Frl. Frohn, v. Petersburg.
Rostock: Hr. Döbelin, v. Schwerin.
Wien, Hofopernth.: Hr. Lormann, v. Graz (Bassist, 2. Fach).
Carlth.: (Sommer) Frau Scherbarth, v. Hamburg.
Harmonieth.: Hr. Regensdorf.

Neu engagirt:

Berlin, Wallner's Theater: Frl. Janisch, v. Wien (Hofburgtheater). Hr. Eichenwald, v. Prag. Frl. Krey, v. Nürnberg. Frl. Jenke, v. Cöln. Hr. Beck, v. Breslau. Hr. Ruff, v. Königsberg. Hr. Seber, v. Wien, Josephst. Theat. Frl. Bertini, v. Altona. Frl. Collot, v. Prag. Frl. F. Stolle, v. Bremen. Hr. Wezel, von Düsseldorf. Hr. Wilken, v. Mainz.
Kroll's Th.: Hr. Felix Hesse.
Königsberg: Hr. Bertoni, Hr. Stuckenbrock, v. Rostock.
Lemberg: Hr. Stubenvoll, v. Olmütz.
Linz: Frl. Butscheck.
München (Akt.-Th.): Frl. Weidt, v. Augsburg.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Leichsenring in Borna.
Hr. Dir. Schumann (früher Pitterlin) in Geithayn.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 1. März.

Hr. Commiss.-Rath Dir. F. Wallner, v. Berlin, v. Wien zurück. Frl. Lissé, v. Berlin. Hr. Prof. Dr. L. Eckardt, von Mannheim. Hr. Pischeck, v. Stuttgart.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem Hoftheater ersten Ranges: 26) 1 erster Tenor.

Bei einem Hoftheater pr. 1. August a. c.: 29) 1 Heldentenor.

Bei einem großen Stadttheater: 30) 1 jugendliche Heldin und Liebhaberin. 31) 1 jugendliche Anstandsdame.

Bei mehreren Theatern sofort: 32) 1 erster Liebhaber (Hamlet, Leontes, Petruchio). Zum Sommer: 33) 1 Helden- und Spieltenor. 34) 1 dramatische und Coloratursängerin. 35) 1 Anstandsdame. 36) 1 jugendliche Liebhaberin. 37) 1 jugendlicher Liebhaber.

Bei mehreren großen Stadttheatern: 38) Renommirte Gäste.

Bei einem Hoftheater: 39) 1 erste dramatische Sängerin.

Bei einem Stadttheater zum Herbst: 40) 1 Anstandsdame und Mutter 41) 1 erster Baß.

Bei mehreren Hoftheatern: 24) 1 erster Charakterspieler. 43) 1 erster Baritonist.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Durch uns zu beziehen:

Brutus und Collatinus, Tr. v. Albert Lindner. (Redigirt nach den Aufführungen von Carlsruhe, Mannheim, Berlin, Leipzig.)

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig

Ein tüchtiger, solider Souffleur für Oper und Schauspiel sucht vom 1. Mai an Engagement und kann bestens empfohlen werden durch

Die Red. d Bl.

Für eine sehr anständige Sängergesellschaft in einem der größten Locale in Leipzig wird zum sofortigen Antritte noch eine gute Soubrette mit 30—40 Thalern pr. Monat zu engagiren gesucht. — Reflectirende Damen werden ersucht ihre Photographien und Repertoire an den Unterzeichneten einzusenden.

Leipzig, im Februar 1867.

Fritz Schubert.
(Leipziger Börsenhalle.)

Anerbieten.

An einem stehenden und größeren Theater sucht ein mit noch immer schönen Stimmmitteln begabter Tenorist ein dauerndes Engagement für ein Fach utile; in der Oper zweite, dritte Parthien, im Schauspiel, Tragödie und Lustspiel Repräsentations-Rollen, fein komische und Intriguanten-Rollen. Der Suchende wird bestens empfohlen durch die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Beachtenswerth!

Ich besitze ein sehr bewährtes Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechts-Organe.

Spezialarzt Dr. Kirchhoffer
in Kappel, St. Gallen (Schweiz).

Concurrenz-Ausschreibung,

die Unternehmung des neuen Theaters der Stadt Leipzig betreffend.

Der Bau unseres neuen Stadttheaters geht, den deshalb vorher festgestellten Baudispositionen völlig entsprechend, seiner Vollendung entgegen. Der Betrieb desselben soll vom 1. September d. J. ab an einen Unternehmer auf sechs Jahre vergeben werden. Indem wir daher alle diejenigen, welche darauf reflectiren, auffordern,

bis zum 16. März d. J.

ihre diesfallsigen Bewerbungen bei uns einzureichen, bemerken wir, daß die Vertragsbedingungen bei unserer Rathsstube eingesehen und auf Verlangen abschriftlich in Empfang genommen werden können und heben nur noch besonders hervor, daß den pensionsberechtigten Mitgliedern des Theaters durch einen reich ausgestatteten Theaterpensionsfond genügende Sicherheit gegen drückende Noth in ihren alten Tagen gewährt wird.

Leipzig, den 19. Februar 1867.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch. Schleißner.

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 22 Februar. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir. Sch. in T. Erh. 2) Dir. K. in B. 3) Hofth.-Cass. in D. Besorgt u. erh. 4) Desgl. 5) Hofth.-Int. in M. 6) Hofth.-Dir. M. in O. 7) Hofth.-Cass. in D. 8) Ob.-Regiss. Dr. v. L.-T. in P. 9) Hofth.-Dir. M. K. in D. 10) Hofth.-Dir. B. in S. 11) Hofth.-Dir. M. K. in D. 12) Hofth.-Dir. in C. 13) Hofth.-Dir. B. in S. 14) Dir. R. W. in P. 15) Frau Commiss.-Räth. A. W. in B. 16) K. S. Hofth.-Cass. in Dr. Erh.

17) Amica in B. In den nächsten Tagen — wir waren mit den Fußspitzen wenigstens schon in Charons Nachen. 18) B. H. in Fr. i. Br.-G. Hoffentlich hat die zweite Sendung nicht das Schicksal der ersten. 19) Frl. Helene v. Z. in B. 20) Aus S. Gedichten und Berichten, welche wortgetreu bereits in verschiedenen andern Zeitungen erschienen, können wir keinen Raum widmen. 21) B. D. in New-York. Viele Grüße über den Ocean! 22) Aus Rotterdam. Wir haben einen Auszug gebracht. 23) B. in N. Besorgt. 24) F. J. in S. Erh. 25) Frau L. v. B.-Sch. in B. Ab. erh. 26) Alb. B. in L. 27) Gymnas.-Lehr. B. K. in C. Die betreffenden Notizen brachten wir schon längst. 28) Frau P.-L. in D. Ab. erh. 29) Frl. W. H. in T. Desgl. 30) Frau M. v. M.-B. in F. Für Frl. P. Ab. erh. Herzlichen Gruß. 31) Herm. H. in D. Ab. erh. Dieß Mal ohne Uniform! 32) Frau M. B.-H. in J. Erh. 33) Frau L. v. R.-L. in H. Ab. erh. Hoffentlich gelingt es uns. 34) A. B. in Fr. Ab. erh. 35) H. J. in L. Desgl. 36) J. L. in D. Kommen Sie nicht hierher? Leipzig wird seinen großartigen Carneval abhalten — die Betheiligung ist bereits riesenhaft. — 37) Frl. C. F. in B. Erh. 38) Frl. A. R. in S. Ab. erh. 39) Frl. J. Z. in P. Desgl. 40) F. D. in B. Ab. erh. Wir treffen uns im Sommer auf „classischem Boden." 41) Frl. Joh. Sch. in D. Ab. erh. 42) St. in K. Desgl. 43) „Freund in der Ferne." Der Artikel würde den Raum, welchen wir ihm widmen können, sicher überschreiten. 44) Aus Gera. Frl. Kleinjung haben wir uns für vorkommende Fälle notirt. Frl. Häniel ist uns in ihren Leistungen bekannt. 45) A. G. in Dr. Wir werden nichts verabsäumen. 46) W. K. in Wien. Dank für den Wink. 47) R. in W. Es ist ein wahres Heirathsfieber in der Theaterwelt ausgebrochen. — „Er seufzt: ‚Schönste!' Sie spricht: „Lieber!" Bald heißt's „Bräutigam und Braut!" — 48) F. K. in B. Die Preise sind zu hoch gestellt. 49) Aus W—n. Der Papierkorb will auch sein Futter haben! 50) Dr. J. G. in J. Die in Aussicht gestellte Gesellschaft wäre uns schon angenehm! Autographen sollen Sie nun in den nächsten Tagen erhalten. 51) Frl. P. U. in D. Erh. 52) L. M. in Hb. „Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen, — auch die Vergoldung ziemlich abgebraucht!" (Faust, II. Th.) Was würde sie dazu sagen?! 53) P. in D. Es liegt unserm Geschäftskreise zu fern, zu erörtern oder erörtern zu lassen, ob Frau P. getauft oder nicht getauft ist. 54) Louise M. in R. Wir citiren Ihnen Carl Siebel, einen trefflichen Dichter der Neuzeit, indem er fragt:

„Klage in Dich selbst hinein
Alle Deine Klagen!
Alle Pein ist halbe Pein,
Kannst Du sie dir sagen.
Andrer Herzen werden Dich
Nimmer ganz verstehen —
O so lerne Jeder sich
Selbst ins Auge sehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Commiss. f. d. Buchhandel: Jul. Tr. Möller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1¼ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 11. Leipzig, den 9. März. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Freitag, den 1. März: Z. e. M.: „Ein ganzer Kerl", Posse mit Ges. in 3 A. v. H. Salingré, Musik v. R. Bial. Z. e. M.: „Die Wunder-Fontaine". „Ein delikater Auftrag". — Sonnabend, d. 2.: „Ein ganzer Kerl". „Die Wunder-Fontaine". „Ein delikater Auftrag". — Sonntag, d. 3.: „Die Selige an den Verstorbenen". „Weinprobe". „Die Wunder-Fontaine". — Montag, d. 4.: Carnevals-Vorstellung. — Dienstag, d. 5.: „Gänschen von Buchenau". „Ein ganzer Kerl". „Die Wunder-Fontaine". — Mittwoch, d. 6.: „Die lustigen Weiber" O.

In der Oper gastirte Frau Lissé (eigentlich Dickow) als Gräfin (Figaros Hochzeit) und Azucena, ohne den hiesigen Ansprüchen ganz genügen zu können — für mittlere Bühnen wird Frau Lissé eine willkommene Acquisition sein.

Grillparzers „vielgewanderte Ahnfrau", welche Jahrzehnte lang auf allen Bühnen hauste und Furore machte, ist als literarhistorische Studie noch immer interessant genug, wenn sie auch berechtigt, ja sogar verpflichtet ist „nach Haus zu gehen". Die gespenstische Borotin erschien 1818 zum ersten Male in Leipzig (Hr. Neufeld, Borotin, Mad. Miedke, Bertha, Hr. Ferd. Löwe, Jaromir) und ruhte dann wieder von 1835 an bis jetzt in ihrem Grabe. Frl. Link spielte heute die Bertha mit großer Leidenschaftlichkeit und solchem Erfolge, daß sie wohl 8 Mal an diesem Abend gerufen wurde. Hrn. Stürmer's Leistung als Graf Borotin war eine echt künstlerisch abgerundete und Hrn. Herzfeld's „Räuber Jaromir" ein feuriger junger Geselle, nur hier und da noch nicht ganz fest in seiner Rolle.

Die Salingré'sche Posse: „Ein ganzer Kerl", steht auf sehr schwachen Füßen und wird nur gerettet durch Hrn. Engelhardt's wirksame Komik und von ihm selbst gedichtete Couplets. Mit dem Couplet im 3. Akte verscheuchte er die Langeweile der früheren Akte. Daß das Publikum seine Verdienste stürmisch anerkennt, versteht sich von selbst.

„Die Wunder-Fontaine" des Hrn. A. Kluck von Berlin, deren Ruf an einigen Abenden das Haus ganz gefüllt hatte, ist eine sehr amusante Augenweide, denn die magisch beleuchteten, hoch aufschießenden Wassergarben und Strahlen und die daraus aufsteigenden Najaden machen einen entschiedenen Effekt.

Nachdem Leipzig am 3. u. 4. März seinen ersten wahrhaft imposanten Carneval durch Kappenfahrt und glänzenden Aufzug in den Straßen gefeiert*) — eine Idee, welche in der hier schnell emporgeblühten Gesell-

*) Die hier einmündenden Eisenbahnen haben bei dieser Gelegenheit eine Masse Fremde hierher befördert. Auf der westl. Staatsbahn sind an diesem Tage mit den gewöhnlichen Zügen und einem von Altenburg nach hier abgelassenen Extrazug im Ganzen circa 2300 Personen, auf der Dresdner Bahn mit 2 Extrazügen und den gewöhnlichen Zügen circa 3000 Personen, darunter ein Zug von Grimma allein mit 1400 Personen, auf der Magdeburger Bahn ca. 1800 Personen, auf der Thüringer Bahn ca. 900 Personen und auf der Berliner Bahn ca. 600 Personen hierher gebracht worden.

schaft „Klapperkasten“ entsprang — wurde das Fest Abends im Theater fortgesetzt, welches die Direktion zu diesem Zwecke gegen eine festgestellte Entschädigung von 400 Thlrn. überlassen hatte. Die Carnevalsvorstellung führte den Titel: „Die Afrikanärrin“ und ist, wie leicht zu errathen, eine Travestie von Meyerbeers Oper, aber sicher jedenfalls die gelungenste der schon vorhandenen ähnlichen Bearbeitungen. Hr. Engelhardt ist der Verfasser des vorliegenden Scherzes, er selbst Darsteller der Selica. Die übrige Personage zeigte der Zettel wie folgt an: Don Pedro, Stadtrath und Flottenauctionator. Don Diego, Vorstand der Fischerinnung und Vater der: Donna Inez (Mutter is nich). Vasco de Gama, unbekannter Länderentdecker. Don Alvar, lyrischer Stadtverordneter. Großinquisitor, Vorstand der übrigen Schwachköpfe. Ober-Brahmine, Liebestrank-Destillateur. Nelusco, Menschenfresser. Selica, auch. Stadträthe. Matrosen. Indianer. Scene: 1. Akt: Vollständige Stadtrathssitzung. 2. Akt: Der neue Canal. 3. Akt: Jede Hoffnung scheitert — das Schiff auch. 4. Akt: Das neue Lauenburg. 5. Akt: Die todtgerochene Königin.

Das Publikum war massenhaft erschienen, das Haus ausverkauft, die Herren mit Narrenkappen und künstlichen Nasen, die Damen in großer Toilette. Während des Zwischenaktes wurde im Chorus vom ganzen Publikum folgendes Lied gesungen:

„Ihr Närrinnen all' und Ihr Narren
Gallerie drei, zwei, eins und Parterre,
Parquet, Logen, Amphitheater
Ich frag' Euch: Was wollt Ihr noch mehr?

Wer heut hier gezahlt einen Thaler,
Wer deren drei und wohl noch mehr,
Ihr steht, sitzet, singet und lachet,
Ich frag' Euch: Was wollt Ihr noch mehr?

Betrachtet zuerst uns're Nasen,
Der Kappen roth-gelb-grün-weiß Heer,
Betrachtet die närrischen Künstler!
Ich frag' Euch: Was wollt Ihr noch mehr?

Ihr habt einen närrischen Dichter,
Hardtengel, so heißt er auf Ehr!
Erscheint er, da lacht Ihr und jubelt;
Ich frag' Euch: Was wollt Ihr noch mehr?

Ihr Närrinnen, wenn Eure Schwester
Euch hat amusiret gar sehr,
Dann könnt Ihr zu Haus Euch erholen,
Ich frag' Euch: Was wollt Ihr noch mehr?

Die Narren aber, die ärmsten,
Wie müssen die heut noch umher
Mit bairischem Biere sich quälen!
Ich bitt' Euch: Beklaget sie sehr.

Doch morgen da tragen verlarvet,
Närrinnen, nach Euch sie Begehr,
Auf fröhliches Wiedersehn morgen:
Ich frag' Euch: was wollt Ihr noch mehr?

Die Aufführung selbst war eine äußerst „närrische“, an der Spitze Hr. Engelhardt, Selica, und Hr. Herzfeld, Vasco; auch hatten sich einige bekannte Leipziger Persönlichkeiten aus dem „fidelen Bürgerstande“ betheiligt. Das Theater war auf Kosten der Gesellschaft von außen festlich beleuchtet.

Im Monat Februar 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch:

G. zu Putlitz 4 Mal. Feldmann 3 Mal. Cölestin, Friedrich (Clairville und V. Bernard), W. Friedrich, Schiller je 2 Mal.

Benedix, Fellechner und Helmerding, Freitag, Grillparzer, Hall, A. Lindner, Raimund, Shakespeare (Schlegel), Winter (Sardou) je 1 Mal.

Auber 4 Mal. Halevy, Mozart je 2 Mal. Donizetti, Flotow, Gounod, Lortzing, Nicolai, Verdi je 1 Mal.

Neu: Den 2. Februar: „Spielt nicht mit dem Feuer“, Lustsp. in 3 A. v. G. zu Putlitz. Den 14. Febr.: „Die Selige an den Verstorbenen“, Schw. in 5 A. von Clairville und Victor Bernard, für die deutsche Bühne bearb. v. Friedrich. Den 19. Februar: „Eine Weinprobe“, Schw. mit Ges. in 1 A. v. W. Fellechner u. C. Helmerding, Musik v. R. Bial.

Gäste: Hr. Reß, v. Berlin. Frau Lissé, v. Hannover.

Correspondenz.

Dresden, 1. März.

[**Königliches Hoftheater.**] A. Grisar's 1akt. komische Operette „Gute Nacht, Herr Pantalon“ ging in neuer Einstudirung in Scene und fand nach Verdienst Beifall; denn die Musik ist pikant und anmuthig. Nicht minder verdient die Ausführung alle Anerkennung. Frl. Hänisch bot als Colombine als Sängerin und Darstellerin eine höchst erfreuliche Leistung. Daß Hr. Räder den Doctor Tiritofolo zu einer ergötzlichen Figur gestaltet, bedarf gewiß nicht erst besonderer Erwähnung. Desgleichen sind die Damen Krebs-Michalesi und Weber, sowie Hr. Rudolph rühmlich zu nennen.

Als Novität erschien O. Feuillets 1akt. Dramolet „Neu gefesselt“ (deutsch von J. M.), von Hrn. Mittell (Ferdinand) und Frl. Ulrich (Clotilde) fein und angemessen dargestellt. Es ist ein Herzensconflikt, der hier zwischen Eheleuten zum Austrage gebracht wird, und die Angelegenheit findet eine solche Behandlung, daß unsere Theilnahme gewonnen wird. Man hat derartige Stückchen „dramatische Feuilletons“ genannt; sie bieten, wie jüngst Jemand gesagt, irgend eine pikante, manchmal elegante Federzeichnung aus dem modernen Leben, ein niedliches, sehr kleines psychologisches Räthsel in dramatischer Form. Die reizende dramatische Erfindung gelingt in der Regel französischen Autoren besser, als deutschen.

Zur Aschermittwoch kommt diesmal J. Haydn's „Schöpfung“ zur Aufführung.

Infolge der großen und allgemeinen Anerkennung, welche die Hrn. J. Lauterbach (1. Concertmeister), F. Hüllweck, L. Göring und J. Grützmacher (Mitglieder der k. musik. Kapelle) mit ihren „Soiréen für Kammermusik“ gefunden, haben sich die genannten Künstler entschlossen, noch einen zweiten Cyklus zu veranstalten, und die erste Production mit einem sehr interessanten Programm findet heute Abend statt. An zahlreichem Besuch wird es nicht fehlen.

Das in seinem 50. Jahrgange vorliegende „Tagebuch des k. sächs. Hoftheaters vom J. 1866“, herausgegeben von C. Stein und C. Trützschler, enthält ein Verzeichniß sämmtlicher Instituts-Mitglieder, sowie aller stattgefundener Vorstellungen, Gastrollen &c., ferner die Beschreibung von Jubiläen (M. Bayer, A. Gerstorfer) und eine Schilderung des festlichen Empfanges der allerhöchsten Herrschaften im November. Unter den Nekrologen verdient der des jüngst verstorbenen General-Direktors besondere Hervorhebung. Das Heftchen, Schauspielfreunden gewiß sehr willkommen, ist durch die Buchhandlung von J. Zeh allhier zu beziehen. C. F.

Berlin, d. 28. Februar.

Friedrich-Wilhelmstädter Theater.

So ist nun endlich das seit vierzehn Tagen erwartete neue fünfaktige Lustspiel von Carl Görlitz „Nur französisch“ erschienen. Der Name des Verfassers ist in der letzten Zeit oft genannt; namentlich wird sein Schauspiel: „Das Bier von Stendal“ sehr gelobt. Auf dieser Bühne erschien er zum ersten Male. Das Debüt ist glücklich ausgefallen. Das Haus war gefüllt und der Beifall lebhaft. Nach den Akten wurden die Mitspieler und am Schlusse mit ihnen der Verfasser gerufen.

Ich kann nur in den allgemeinen Beifall einstimmen. Das Stück ist in unserer an Lustspielen so armen Zeit eine willkommene Gabe. Eine lebhaft fortschreitende Handlung, die sich allmählich harmonisch auflöst, und ein leichter gefälliger Dialog sind zwei Eigenschaften, die ihm zur Zierde gereichen. Der originellste Charakter ist der Gutsbesitzer Alexander Wöhlau, durch Hrn. Bötticher recht wacker dargestellt. Man vermuthet einen hölzernen, verbauerten Landjunker und ist erstaunt, einem Cavalier zu begegnen, der eine lustige Intrigue einfädelt und zur Lösung bringt.

Die Aufführung war aber auch eine sehr fleißige und sorgsame. Frl. Ungar als Aurelie spielte die durchaus nur französischen Zuständen huldigende deutsche Dame mit vieler Grazie und ward darin von Frl. Hüvart, Geheimräthin, bestens unterstützt. Ganz aller-

sieht spielte Frl. Schäffer die Tochter der zuletzt Genannten, die mit 16 Jahren durchaus noch für ein Kind gelten soll. Den Banquier Wohlau repräsentirt Hr. Stegrist recht brav. Das Kammermädchen und die beiden B.dienten spielen Frl. Hahn und die Herren Luttmann und Neumann mit Humor. Schade, daß die Rolle des Letztern — dieser pommersche Bauer, der französisch sprechen soll und nicht kann — ohne weiteres verschwindet. Möge der Verfasser uns bald eine ähnliche gelungene Arbeit bringen.

Diesem Lustspiel folgte eine Operette von Storch: „Eine Maifahrt", die ich wegen vorgerückter Zeit nicht gesehen habe, weshalb ich mir eine Mittheilung darüber vorbehalten muß.

Heinrich Smidt.

Berlin.

Friedrich-Wilhelmstädter Theater.

(Original-Correspondenz.)

Längere Zeit habe ich nichts von mir hören lassen; — die Friedrich-Wilhelmstädter Bühne gab keine Veranlassung dazu, denn: „Aus bewegter Zeit" in Abwechslung mit den Offenbach'schen Opern beherrschten vollständig das Repertoir, jetzt ist der Bann gebrochen und die erste Novität, welche gegeben wurde, hat einen entschiedenen Sieg davongetragen. Ich erspare mir den Bericht, den Ihr ständiger Berichterstatter getreulich einsenden wird und führe hier nur an, daß sämmtliche Berliner Zeitungsorgane in dem Lob über die Dichtung, wie ihre Darstellung übereinstimmen und besonders das Ensemble dieser Bühne als vorzüglich hervorheben. Aus dem Kunstpersonal ragt Frl. Clara Ungar nicht nur durch Talent, Begabung und Kunstbildung, sondern auch durch Jugend und Reiz der Persönlichkeit hervor, doch auch die anderen Mitglieder stehen dieser jungen Künstlerin jedes in seiner Weise ebenbürtig zur Seite und bilden so ein Ensemble, wie es wenig Bühnen überhaupt aufzuweisen haben dürften. Diesen Umstand erklärt die Vorliebe bedeutender Schriftsteller, wie z. B. Bauernfeld, dessen „Aus der Gesellschaft" in nächster Zeit zur Aufführung gelangt, für diese Bühne. Für die nächsten Tage steht Offenbach's „Blaubart" auf dem Repertoir, dem dann seine neueste Composition „Pariser Leben" folgen soll. Das Bauernfeld'sche Lustspiel und „Pariser Leben" hat Hr. Commissions-Rath Deichmann bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien erworben. — Das Friedrich-Wilhelmstädter Theater wird überhaupt dem Berliner Publikum in nächster Zeit mannigfache Genüsse bieten. Für Frl. Anna Schramm, welche am 1. April vom Wallnertheater hierher übersiedelt, schreibt Emil Pohl ein neues Stück. Emil Pohl hat auch den Text des „Blaubart" für diese Bühne umgearbeitet, nachdem die Bearbeitung eines anderen hiesigen Schriftstellers als unbrauchbar von Hrn. Commissions-Rath Deichmann abgelehnt wurde.

Hamburg, 1. März.

Obwohl die Oper in unserem Stadttheater fortwährend suspendirt, so wurde doch seit Mitte Januar bis heute mancherlei im Schauspiel geboten, was wir vorab berühren wollen. Neu gab man ein nach dem Franz. des Maurin von A. Winter bearbeitetes Schauspiel in 3 Akten: „Verrathen", welches die so oft ventilirte Frage einer unglücklichen Ehe der modernen Welt behandelt, aber keineswegs löst, im Gegentheil war der Verlauf, wie das Ende des Dramas höchst mangelhaft, obwohl das zerrissene Ehepaar von Hrn. Baillant und Frl. Birnbaum nach besten Kräften vertreten wurde, Hr. Patonay den ersten Geliebten der Frau v Sommerive freilich monoton, aber doch erträglich, und Frl. Sigl die intriguante Duclas genügend vorführte. Das Stück wurde nicht repetirt.

Ein besonderer Genuß, lange entbehrt, ist uns durch „Nathan", am Geburtstage Lessings neu einstudirt gegeben und seitdem viermal wiederholt, geboten worden. Das Meisterwerk war von Hrn. Ober-Regiss. Görner sehr gut einstudirt und scenirt, ging trefflich im Ensemble und verdienen fast alle Darsteller höchstes Lob, zuerst Hr. Görner, der den Nathan in mustergültigster Weise vorführte, in Rede und Action des Dichters Intention die wahre Weihe verleihend, mit einem Worte: ein vorzüglicher Nathan! Hr. Görner wurde öfters mit Beifall und Hervorrufen geehrt. Die Recha gab Frl. Trautmann innig und poetisch, den Tempelherrn Hr. Scherbarth in männlicher Weise, auch in der Detailausführung sehr brav; Fr. Hoffmann (Daja), Hr. Patonay (Derwisch), Hr. Hellmuth (Soliman), Frl. Birnbaum (Sittah), Hr. Gutbery (Klosterbruder), Hr. Klotz (Patriarch) thaten jeder für sich und fürs Ganze ihre Pflicht und so kam es, daß die Aufführung wirklich als eine sehr tüchtige verzeichnet werden kann.

Neu war ferner ein 1akt. Lustspiel „Adressen", das indeß gar zu trivial verläuft, und in dem auch Hr. Scherbarth nichts für seine Partie, die eines eine Frau suchenden Schriftstellers (auf diesem nicht mehr ungewöhnlichem Wege!) that; er spielte den Part gar zu sehr im Genre eines Verbummelten.

In „Sie hat ihr Herz entdeckt" trat ein Frl. Schermann auf und zeigte ein hübsches Talent für das naive (Backfisch) Fach; wir sahen die junge Dame nicht wieder, obwohl sie in der Partie sehr beifällig aufgenommen wurde.

„Sie ist wahnsinnig" gab Hrn. Baillant Gelegenheit zu einer brillanten Leistung als Harleigh, während ein Frl. Neumann als dessen Frau wenig interessirte; auch diese Dame verschwand rasch wieder. Hr. Hellmuth als Arzt und Frl. Hartmann (Jenny) wirkten sehr gelungen mit.

Neu einstudirt erschien das Lustspiel „Der Oheim".

In der „Schönen Helena" gastirte viermal Frl. M. Neufeld und zeigte sich als routinirte Darstellerin, errang auch durch ihre Leistung achtenswerthen Erfolg, obwohl ein großer Theil des Publikums der Auffassung der Fr. Scherbarth (früher Frl. Fließ) anhängt; Fr. Scherbarth trat als schöne Helena nach längerem Unwohlsein wieder auf und fand die entschiedenste Theilnahme für ihre Gabe, durch Applaus, Blumen und Hervorrufe. Im „'s Versprechen hinter'm Herd", worin nicht einer der Mitwirkenden den Dialekt richtig sprach, producirte sich Frau Scherbarth, die das Nandl recht nett spielte, auch als Zitherschlägerin, als welche sie ebenfalls gefiel.

In der Oper gedenken wir zuerst einer im Ganzen sehr tüchtigen Vorführung des „Tannhäuser". Frl Harry glänzte da wieder als Elisabeth, die sie mit voller Hingebung und Innigkeit, wie künstlerischer Vollendung sang und schönste Erfolge errang. Hr. Franosch erntete verdienten Beifall für die treffliche Wiedergabe des Landgrafen, Hr. Col. Schmidt, Tannhäuser, Hr. Zottmayr, Wolfram.

Zum Benefize des Hrn. Colom. Schmidt hörten wir die lange nicht gegebene Oper „Othello"; Hr. Schmidt sang seinen Titelpart sehr brav; dem Frl. Schneider fehlte als Desdemona die Gluth der Leidenschaft; auch der Jago des Hrn. Zottmayr blieb nüchtern; Hr. Adams sang noch als Gast, den Rodrigo verdienstlich, Hr. Franosch desgleichen den Brabantio.

Am 1 Februar nahm Hr. Adams, der drei Monate lang uns wirklich herrliche Kunstgenüsse gereicht, als Maurico im „Troubadour" Abschied; er wurde von dem vollen Hause mit Beifall, Hervorrufen (12 Mal!), Orchestertusch, Kränzen aufs Reichste geehrt; war er doch die Zierde unserer Oper! Die Vielseitigkeit und Vortrefflichkeit dieses Künstlers sei an dieser Stelle nochmals lobend hervorgehoben!

Zum Benefize des Frl. Pauli: „Linda". Frl. Pauli sang und spielte den Pierotto mit allgemeinstem Beifall; ihre schöne Stimme kam hier so recht zur Geltung; Frl. Marek zeichnete sich als Linda, in allen drei Phasen, in jeder Beziehung aus, Hr. Adams secundirte bestens als Arthur, die Herren Hellmuth (Marquis), Zottmayr (Anton) und Franosch (Rector) desgleichen. In der Wiederholung sang Hr. Hartmann die Partie des Arthur äußerst brav.

Eine junge Hamburgerin, Frl. Börs, die schon als Agathe im „Freischütz" enthusiasmirt hatte, trat ferner als Pamina vor uns; die volle, ebenso zarte, als stark tönende Stimme, die ganz vortreffliche Ausbildung der letzteren, ein freies, sicheres, ungezwungenes Spiel, deutliche und correcte Dialog-Wiedergabe — das sind die Vorzüge des reichtalentirten, tiefmusikalischen jungen Mädchens, die als Pamina ebenfalls sehr gefeiert wurde. Jedenfalls erwartet Frl. Börs eine schöne Zukunft. Der Tamino ward von Hrn. Hartmann tüchtig zur Geltung gebracht, Frl. Schneider sang die Partie der Königin der Nacht, aber sehr nach der Tiefe transponirt, während in der Wiederholung Frl. Harry dieselbe so sang, wie sie geschrieben steht und für diese meisterhafte Ausführung stürmischen Beifall erntete. Als Sarastro gaben sowohl Hr. Franosch als Hr. Schilke Treffliches, Hr. Hellmuth als Papageno, Frl. Neufeld als Papagena, Hr. Kaps (der mit Offenbachs „Orpheus" ein gutes

Benefice machte) als Monostatos. Alles Lobes werth waren die drei Damen Frl. Wallbach, Frl. Pauli, Fr. Zottmayr. Hr. Capellm. Fischer, zu dessen Benefice die Oper zuerst gegeben wurde, fand ein volles Haus, das ihn in der ehrenvollsten Weise fêtirte — nach Verdienst!

Frl. Schneider's Benefice brachte „Figaro's Hochzeit", welche Oper eine nicht ganz glückliche Einzelausführung erlebte. Frl. Schneider sang correct: aber es fehlte das Feuer in ihrer Gräfin, der Graf war phlegmatisch, der Page detonirte zum Erbarmen und spielte, wie man in einer Offenbachiade spielt; nur die Susanne (Frl. Wallbach) und Figaro waren au fait, während der Gärtner Ueberschuß an Stimm-Mangel documentirte; im Ensemble ging es erträglicher. — Für die nächste Zeit hat uns Hr. Dir. Reichardt Gäste ersten Ranges, Wachtel, Niemann, Frl. v. Murska, Hedwig Raabe u. s. w. in Aussicht gestellt; wir werden also interessanten Vorstellungen entgegensehen dürfen. —a.

Prag, den 1. März.

Das Ereigniß der vergangenen Woche war die Aufführung der neuen komischen Oper „Zilda" von Flotow, einer Oper, die außer hier, noch nirgends in Deutschland zur Darstellung gelangte. Daß unsere Bühne nach der Pariser opéra comique die erste war, auf welcher das neueste Product des Componisten von „Martha" und „Stradella" in Scene gesetzt wurde, verdanken wir, wie es heißt, der persönlichen Bekanntschaft des Hrn. Dir. Wirsing mit Hrn. v. Flotow. Nicht nur hatte letzterer ausdrücklich die Bewilligung ertheilt, daß Hr. Dir. Wirsing vor allen seinen Collegen „Zilda" zuerst zur Aufführung bringe, er war auch eigens hierhergekommen, um bei der Generalprobe und der ersten Aufführung seiner Oper gegenwärtig zu sein. Der Erfolg der Novität war ein außerordentlicher; Hr. v. Flotow wurde nach dem ersten Akt und nach dem Schlusse der Vorstellung (die am 21. Februar stattfand) stürmisch gerufen; fast alle Nummern der Partitur wurden mit Beifall aufgenommen und das Terzett zwischen Zilda, Fatme und Doctor Babul zur Wiederholung begehrt. Das Libretto der Oper ist von St. Georges und St. Chicot sehr geschickt gemacht. Die Handlung spielt unter dem Kalifen Harun al Raschid in Bagdad. Die Musik betreffend, kann man auch schon nach erst einmaligem Anhören derselben, dreist behaupten, daß sie sehr geistreich, effectvoll und niemals trivial ist, so daß der Ruhm, dessen Flotow schon seit einer Reihe von Jahren in den weitesten Kreisen sich erfreut, durch seine neueste Musik wahrlich keine Einbuße erlitten hat.

Auf die Einstudirung hatten Hr. Dir Wirsing und Kapellmeister Genée sehr große Mühe verwendet. Erstaunlich ist die Raschheit, mit welcher die Oper dem Repertoir eingefügt wurde, nachdem letzteres doch erst kürzlich durch zwei große Opern-Novitäten („Astorga" und „Loreley") bereichert worden war. Die Darstellung der Novität war tadellos. Insbesondere excellirte Frl. Huttary durch ihr ebenso anmuthiges wie effectvolles Spiel. Neben ihr glänzten Frau Perechon (Fatme), Hr. Eichenwald (Cadi) und Hr. Eghart (Großvezier) durch ihre Darstellung. Hr. Siehr spielte den Harun al Raschid und trug gleichfalls zum günstigen Erfolge bei.

Unter den Schauspiel-Novitäten ist das Trauerspiel: „Die Makkabäer", von Otto Ludwig, dem nach langem Siechthum leider so früh dahingeschiedenen Dichter, hervorzuheben, welches zum Benefiz der Frau Frey am 16. Februar zum ersten Male aufgeführt wurde. Das Publikum zeichnete die Dichtung und die Darsteller durch wohlverdienten Beifall aus. (Wir verweisen auf den Bericht in No. 10. d. Bl. D. Red.)

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Hr. Dir. Wirsing dem langjährigen Mitgliede unserer Bühne, Hrn. Siege ein Benefiz bewilligte, weil dieser durch einen Einbruchsdiebstahl um den größten Theil seiner Habseligkeiten gekommen war, und daß die ersten Kräfte unseres Schauspiels, so z. B. Hr. Sauer und Hr. Hallenstein sich herbeiließen, in Episodenrollen aufzutreten, um, echt collegial, dem Hrn. Siege zu einer guten Einnahme zu verhelfen.

S. H.

Halle.

Hier gastirten am 25. Februar in dem Dumas'schen Stücke „Frl. von Belle Isle" vom Hoftheater zu Weimar Frl. Bußler, Frl. Knauff, Hr. Dr. Werther, Hr. Rösike. Das Ensemble, welches in Weimar außerordentlich gefallen, hatte auch in Halle einen glänzenden Erfolg: ausverkauftes Haus mit geräumtem Orchester und viele Hervorrufe. Die beiden Damen, welche für ihre beiderseitigen Rollen alle Ingredienzien besitzen, brachten einen Verein von Jugend, Schönheit, Geist, Gefühl und Talent auf, wie sie wohl selten zusammengetroffen werden. Hr. Dr. Werther als Richelieu bot eine durch und durch geistreiche und von wahrhafter Noblesse erfüllte Charakterzeichnung. Dem jungen Künstler, dessen bedeutende Begabung Aufmerksamkeit erweckt, fehlt es nicht an einer Clique, welche aus persönlichem Interesse feindselig gegen ihn operirt, und gewisse Angriffe, denen wohl Neid zu Grunde liegt, mußten auch die unlautere Quelle sein, aus welcher ein hallensisches Blatt die Vorzüge des Künstlers in ihr diametrales Gegentheil zu wandeln versucht hat. Das Publikum spendete jedoch dem Künstler einen ungetheilten und allgemeinen großen Beifall, welchen der arme Berichterstatter nur mühsam in seiner Kritik unterzubringen vermochte. Wir kennen die Gegend genau, aus welcher die inspirirenden Südwinde wehten, und vermuthen mit Sicherheit, daß das dieselbe Reclameberüchtigte Windbüchse ist, aus welcher schon neulich bei Gelegenheit eines anderen Gastspiels eine wohlgezielte aber blindgeladene Recension in die Luft gefeuert wurde. Hr. Rösike ist ein junger Darsteller von Feuer und Eifer, und löste seine Aufgabe vortrefflich. Das Publikum verlangte stürmisch eine Wiederholung des Gastspiels. R. C.

Berliner Theater-Silhouetten.

Honny soit qui mal y pense!

Bei Vater „Siechen".

Und sie saßen alle rings um den Tisch bei Vater Siechen, die Männer des Tages und die gelenkigen Kellner brachten ein Seidel um's andere, und Ragout und Pfefferfleisch à 3 Sgr., aber auch Kalbsgekröse und Kalbskeule à 5 Sgr. fanden reißenden Absatz. Und die Cigarren und der Tabaksdampf verbreiteten angenehme Wohlgerüche und alle Augen waren auf den „ersten Sprecher" Carl Formes gerichtet, der, nachdem Siechen seine Tamino-Arie: „Dies Bildniß ist bezaubernd schön!" unter stürmischem Beifallsjubel beendet und es im stolzen Künstlerbewußtsein nicht einmal bemerkt, daß sein linker Rockärmel sich mit der braunen Sauce einer Ochsenroulade's „begattet" hatte, — mit erhobener Stimme, im tiefsten Baß begonnen, seine amerikanischen Fahrten zu schildern, wie er Utah, die Mormonenstadt und den Salzsee gesehen und ob der Schönheit der Frauen fast zur — Salzsäule geworden, (der kleine Woldemar Bloch bestellte, um auch seinen Standpunkt klar zu machen, bei diesen Worten eine zweite Auflage Pfefferfleisch à 3 Sgr.!) wie General Grant nur ein Held auf dem Papiere, Sherman der wahre Matador gewesen; mit freudigem Stolze sprach Carl Formes, wenn er den theuren Namen Sherman's nannte, nicht anders, als: „Mein General!" und sein Antlitz erglühte vom Feuer der Begeisterung, wenn er der grausen Schlachten, der wilden Schrecken des blutigen Krieges gedachte. Kein Wunder, daß bei der großen Cour im königlichen Schlosse, zu der selbstverständlich unser Sängermeister eingeladen war, selbst unsere Prinzen und Hofdamen gespannten Ohres den Erzählungen des großen Bassisten lauschten und ihm der wohlgemeinte Wink zu Theil wurde, à la Rüstow, dem berühmten Geschichtsschreiber des italienischen Krieges, ein Werk über den amerikanischen Feldzug herauszugeben, das sich gewiß brillanter Aufnahme zu erfreuen hätte!

Nicht weit entfernt an einer andern Ecke der Tafel sitzt Bahn, würdig anzuschauen in seinem weißen wallenden Haupthaar, gleich Carl Formes ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, ein großer Tourist und den Schönen hold. Heute vernehmen wir nur abgebrochene Laute, wie Sarolta, Grossi, Padilla, Artôt, Lorini, die seinem Munde entströmen, er bricht vor der Zeit auf, um bei Fritzchen Schmelzer, seinem gastlichen Hotelier, der Nachtruhe zu pflegen und süß und sanft zu träumen. Welche verlockende Gestalten mag ein Bahn im Traume erschauen? Doch forschen wir nicht nach, hüllen wir den Josephs-Mantel zartester Discretion über die Gebilde trunkener, wonneberauschender, sinnenumstrickender, sinneverwirrender Phantasie . . . . Wer ist der „klassische Kopf" an jener scharfkantigen Ecke? Das braunschwarze Haar fällt in Cascaden in den Nacken herab? Du fragst, mein Sohn Brutus?

Gott laß ihn leben und gesund sein hundert Jahr! S .... heißt der Mann, Factotum eines großen Mannes, Factotum Cervi, stellvertretender Direktor der „Victoriabühne", alle diese Missionen ruhen centnerschwer auf den Schultern dieses einen, rüstigen Mannes, die unter ihrer Last schier zu brechen scheinen! Rüstig und nimmermüde, das ist das rechte Wort, kein Schlaf erquickt seine Augenlider, Nächte hindurch das Gerassel der Ketten zu hören, an's Joch der Arbeit geschmiedet zu sein, wie entsetzlich! Der Labetrunk ist dem armen Geplagten wohl zu gönnen, und seinen schönen, krausen Locken ist sicher auch arg mitgespielt worden! Ersatz und Trost hat er erst jetzt in einem kleinen blonden Engel gefunden, doch rinnen oft noch heiße Thränen auf den Grabhügel, der sein Liebstes und Theuerstes einschließt. Doch halt, keine falsche Sentimentalität, denn der Recke, der eben jetzt, den Chapeau auf dem Haupte, eintritt, benimmt uns alle Illusionen, er führt uns in die nackte Wirklichkeit zurück. Es ist der neueste Theateragent Berlins, der nächstens auch, um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, eine neue Theaterzeitung herauszugeben beabsichtigt. „N'an müssen sie Alle, Alle!" ist die Parole, doch wehe, wehe! im Geiste sehe ich die Retourporti's eine lange, nie geahnte Spalte im großen Hauptbuche einnehmen, und die Zahl der Dränger wächst und mehret sich gleich Sand am Meere und die Fluthen dringen sturmesbrausend heran, und — verschlingen mit Mann und Maus Schiffer und Kahn, — und, mit aller geträumter Herrlichkeit ist's zu Ende; selbst die schönen, funken-sprühenden Brunnen mit italienischer und bengalischer Beleuchtung, Sylphen und Genien in Trikots versinken in Nacht und Nebel. Es ist alle, alle! — Vorläufig macht sich der Betreffende keine grauen Haare um das, was kommen wird; er setzt sich mit den Worten: „Ich komme soeben von der L...., meiner Freundin", an die Seite Hildebrandt's, bestellt ein Beefsteak mit Hindernissen und weidet sich an der fürchterlichen Sensation, die seine mit Stentorstimme gehaltene Antrittsrede: Ich komme soeben von der L...., meiner Freundin, im ganzen, edlen Kreise hervorbringt. — Wir sagten, an der Seite Hildebrandt's setzte er sich nieder, und süße selige Melodien, die an vergangene Jugendjahre mahnen, durchschauern mich, denn in Hildebrandt kehrt uns die holde Zeit der Minne zurück; seinen Neigungen opferte der Arme einen Theil seines Vermögens, nur die — Masken sind ihm geblieben, und mit diesen kann er nicht viel Staat mehr machen! Königsberg, Nürnberg, Brüssel waren der Schauplatz seiner Thaten, und grinsend zeigen die am Nagel hängenden Costüme ihre üppigen Formen und rufen dem glücklichen Besitzer hohnlachend zu: Unter uns steckt nichts mehr!

Peter Pericles, würdiger Seitenverwandter der großen Cora Pearl, rectius Cordelchen Perl aus dem Großherzogthum Posen, wirst Du in die Fußtapfen Deiner Freunde und Genossen treten? Nimm meine Condolenz pränumerando gütigst entgegen. Mit Deinem Schwärmen für „Sarmatenkinder" wirst Du schwerlich auf einen grünen Zweig kommen, gehe bei Zeiten in Dich, thue Buße, gebe Besserung, dann kommst Du vielleicht doch noch in den — Himmel; willst Du aber in Wahrheit ein Edelwild erjagen, dann falle beim gegebenen Stichwort in — epileptische Krämpfe, vielleicht rührt sie: „der jammervolle Anblick". — Schwing, der tüchtige Mime, entwickelt in wohlgesetzter Rede seine Ansichten über Pferdezucht, der kleine Woldemar Bloch bestellt ein drittes Pfefferfleisch à 3 Sgr., Dichter Haber macht für sein funkelnagelneuestes Opus eifrig Propagande, Vater Bost und Vater Truhn erzählen von — ihren Töchtern, — welche Frage — ein neues Faß wird angestochen, der letzte und allerletzte „Schnitt" wird vertilgt und endlich geht einer nach dem andern müde in die „Baba". Vater Siechen aber macht — Cassa und — „legt's zum Uebrigen!"

Im Conversationszimmer.

Der Theater-Enthusiast.

Ein Beitrag zur Naturgeschichte des Menschen.

Von **Sacher-Masoch**.

Das Geschlecht genus — der Mensch, homo sapiens, zerfällt in sehr verschiedene Arten, species, und seltsame Abarten. Die wunderlichste derselben dürfte die species der Theaterenthusiast — **homo theatralis enthusiasticus** — sein, welche wieder ihre sehr zahlreichen und sehr verschiedenen Abarten vom hohen Verehrer berühmter Künstlerinnen bis zum gemeinen Claqueur hinab hat. Die vornehmste derselben ist der Theatermäcen, homo theatralis Maecenus. Sein Hauptmerkmal ist Geld. Er ist daher gewöhnlich ein Plutokrat, ein Aristokrat, ja nicht selten glänzt ein kleiner souveräner Heiligenschein um sein Haupt. Sein Enthusiasmus ist eigentlich sehr praktisch und läßt sich, da er seine Gefühle zum Theil in Bouquets, Kleidern, Juwelen, kostbarem Pelzwerk, zum Theil bar ausspricht, sehr genau taxiren. Er schwärmt für Künstler, jedoch noch in weit höherem Grade für Künstlerinnen. Seine Schwärmerei entspringt zwar aus Eitelkeit, hat jedoch in ihrem weiblichen Theile ein ganz reelles Relief. Freilich darf er kein Idealist sein und um so weniger, je mehr er nicht eingebildete Genüsse bezahlt, denn während er behäbig auf der Haupttreppe das Hotel seiner Angebeteten verläßt, wird durch die kleine Tapete heimlich der glückliche Nebenbuhler eingelassen, ein junger Student oder Künstler, dessen Säcke leer sind, dessen Herz aber ein so volles ist, der wahnsinnig verliebt ist und wahnsinnig geliebt wird.

Man braucht nicht eben zu heirathen, um mit dem berüchtigten lächerlichen Kainzeichen herumzugehen. Armer Mäcen! es geht dir ganz übel, wenn du deine Danae mit einem Goldregen überschüttest, und erst dann, wenn du kargst.

Ein kleiner deutscher Fürst spielte zugleich den „Don Juan" und „den Geizigen", und es geschah, daß sein Secretär ihm den Rang ablief und der Souverän mehr als einmal abgewiesen wurde, wenn sein Vertrauter mit der eben angebeteten Künstlerin ein Bachanal feierte.

Eine von der Natur besonders begünstigte Abart ist der Theater-Don Juan — homo theatralis Don Juan. Es ist der praktischeste unter den Theaterenthusiasten und arbeitet zugleich am billigsten und mit dem größten Vortheil. Er hat keine Illusionen über das Theater, aber die tolle Wirthschaft zieht ihn an und er läßt sich von ihren Wellen tragen wie Faust und Mephistopheles in der Walpurgisnacht. Er ist unerschöpflich in kleinen Gefälligkeiten, aber jede derselben ist ein Wechsel, der auf Sicht gezahlt werden muß und — das ist die Hauptsache — gezahlt wird; er macht keinen Anspruch auf Treue, denn er ist selbst treulos, und Thränen rühren ihn nur auf dem Theater. Hinter den Coulissen ist er Philosoph. Er kennt „die Art, mit Hexen umzugehen." Alle Damen des Theaters beten ihn an, denn er behandelt sie von oben herab, er kennt ihre kleinen Geheimnisse, ihre gezahlten und ungezahlten Rechnungen, er besorgt ihre Liebesbriefe und tritt als Friedensrichter bei ihren Streitigkeiten auf. Ihm wird Niemand einen schäbigen Theaterhermelin für einen echten Königspelz ausgeben. Glücklicher Don Duan, dein Leben gleicht einem Spaziergange auf einer Wiese, du pflückest jede Blume, und wirfst jede weg, sobald sie dir nicht mehr gefällt, du vergissest sogar ihren Namen und ziehst trillernd weiter, du glücklicher, lachender Philosoph.

Der Theaterkritiker — homo theatralis criticus — ist eine ganz eigenthümliche Abart des homo theatralis enthusiasticus. Er ist gewöhnlich ein resignirter Idealist. Er hat den Schönen, die sich libellenhaft auf Männerherzen wie auf Blumen wiegen, seine junge Begeisterung entgegengetragen, manche Stahlfeder für sie im literarischen Tournier gebrochen und hat endlich mit Tinte bespritzt den Kampfplatz verlassen, um über die zaubermächtigen Hexen der Bühnenwelt zu Gericht zu sitzen, er foltert sie und verbrennt sie nicht selten auf dem kritischen Scheiterhaufen nur deshalb, weil er so komisch war, sie einige Zeit anzubeten.

Ich habe einen Freund in der Kaiserstadt an der Donau, welcher stets mit der Photographie einer Schauspielerin, stets mit einem neuen Ideal spazieren geht und Mittag speist. Ich lege meine Hand in das Feuer, wenn seine Lippen die Lippen einer Schauspielerin berührt haben. Er schwärmt nur. Er geht förmlich auf Entdeckungsreisen aus und findet er ein junges Talent, das gut gewachsen ist und einen hübschen Schnitt des Gesichtes hat, so ist das jedesmal das Ideal, das er bisher vergebens gesucht hat; er ist unerschöpflich und erfinderisch, dasselbe zu protegiren und sich für dasselbe lächerlich zu machen und hat er sie poussirt und kommt die Zeit, wo das arme Mädchen ihm jauchzend den ersten Zobelpelz, die ersten Diamanten zeigt, zieht er sich still zurück und sucht ein neues Ideal.

Ein sonderbarer Schwärmer ist auch der Theaterdichter — **homo theatralis poeta** — er lebt in der süßen Einbildung, daß

Künstler und Künstlerinnen der Kunst wegen da seien und ahnt nicht, daß Cassarapporte, Diamanten und Equipagen, Bändchen im Knopfloch und fürstliche Couverts für Viele höhere Zwecke sind, als klassische Rollen und neue dramatische Probleme. Wenn seine reine Begeisterung langweilt, und man seine Stücke „mit Bedauern" abweist, ihn nicht mehr empfängt, beginnt er wirklich an das traurige Epigonenthum zu glauben, an seinem Talente zu zweifeln und überschätzt sich eben so sehr, wenn er das Glück hat, einer geistreichen Schauspielerin zu gefallen, und seine Stücke deshalb zur Aufführung kommen. Und doch hat sein Enthusiasmus noch die meiste Berechtigung, er findet vielleicht ein großes Herz, das sich gleich dem seinen zuerst mit voller Liebe der Bühne hingegeben, dann stolz gegen die Welt des falschen Hermelins abgeschlossen und rein erhalten hat, ein Herz, das, von dem Lichte seiner Begeisterung berührt, noch einmal emporlodert, welches Glück ist dann dem seinen zu vergleichen?

Der eigentliche Theater-Enthusiast ist ein gutmüthiges, harmloses Wesen, das sein Leben vor der Rampe abspielt und sich einen Gott dünkt, wenn er einmal hinter die Coulissen blicken kann. Ich kannte einen in Prag, der mit seinem großen schwarzen Vollbarte der beste Kerl von der Welt war, sein Herz war stets mit Idealismus, sein Sack mit Geld gefüllt. Schauspieler und Schauspielerinnen waren für ihn höhere Wesen, Olympier, die auf die gemeine Erde herabsteigen durften, um straflos gegen alle socialen Anschauungen zu verstoßen. Man mußte ihn einmal sehen, wenn er in seiner Loge saß, unruhig auf seinem Sessel balancirte und bei gewissen Effecten sich nicht begnügen konnte, mit den Händen zu applaudiren, sondern eine ganze Skala von Empfindungsworten, ein ganzes Register von Ausrufungen erschöpfte. Ah! — Göttlich! — Oh! — Charmant! — Himmlisch! — Wunderbar! —

Man mußte ihn sehen, wenn er eine Landpartie arrangirt hatte und während die anderen Cavaliere bei den Damen saßen, stolz vom Bocke des ersten Wagens auf seine Olympierinnen herabblickte, wie er, mit Mantillen, Hüten, Sonnenschirmen, Shawls beladen, als Packesel nachkeuchte, während die lustigen Pärchen leicht und sorglos voraneilten und den Champagner tranken, den er bezahlte. Wie stolz war er auf seine Autographen, seine Sammlung von Künstlerportraits! Wie selig, wenn er einmal ein paar Zeilen von sich in einem zweifelhaften Theaterblatte las. Wie geschickt hatte er sich hinter einem räthselhaften Namen verborgen und wie erfinderisch war er, jedem das süße Geheimniß zu verrathen.

Diese Gattung hat Poesie. Als die reizende russische Tänzerin Nadejda Bagdanoff auf einer polnischen Poststation in den Schnee treten sollte, warfen die anwesenden Edelleute ihre Schoppenpelze auf den Boden und bildeten eine Passage, auf der sie lächelnd vom Wagentritt bis zur Schwelle des Stationshauses schwebte. In Petersburg kam ein ähnlicher Enthusiast zu der schönen Nadejda, überreichte ihr ein Paar prachtvolle Ohrgehänge und warf sich dann mit dem Antlitz zur Erde vor ihr nieder. „Um Gotteswillen, mein Herr, stehen Sie auf!" — „Nicht früher als bis Sie mir eine Gnade gewähren." — „Was wünschen Sie also, mein Herr?" — „Ich bitte Sie, mich nur ein einziges Mal mit diesem Fuße, der so überirdische Pirouetten schlägt, zu treten."

Fräulein Bagdanoff gab ihm lächelnd den erbetenen Fußtritt und er prahlt noch heute mit dieser Gunst.

Die niederste Abart des Theaterenthusiasten ist der Theater-Claqueur — homo theatralis applaudens — er ist der Landsknecht des Theaters, der oft nur für ein paar gute Cigarren, ein kleines Souper, zuweilen auch gegen bestimmten Sold unter die Fahne einer theatralischen Partei tritt und ihre Schlachten ausficht; er hat Charakter, so lange er gezahlt wird und revoltirt wie ein Landsknecht, wenn man ihm den Sold schuldig bleibt. Er schreit seine donnernden Bravos, bei denen nervöse Damen zusammenzucken, er wirft Kränze und Gedichte, er ist die lebendige Satyre auf den Bühnen-Idealismus, die Karrikatur des Theater-Enthusiasten!

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden, K. S. Hoftheater. Den 1. Februar: Der Wasserträger. — 2.: Der Wildschütz. — 3.: Der Herr Studiosus. Der Winkelschreiber. — 4.: Rubens in Madrid. — 5.: Die Regimentstochter. — 6.: Donna Diana. — 7. Z. e. M.: Der Sturm. — 8.: Der Freischütz. — 9.: Der Oheim. — 10.: Der Sturm. — 11.: Fidelio. — 12. Maria Stuart. — 13.: Der Sturm. — 14.: Der Herr Studiosus. Der Winkelschreiber. — 15.: Das Glöckchen des Eremiten. — 16.: Die Journalisten. — 17.: Der Sturm. — 18.: Martha. — 19.: Plauderstunden. Englisch. Doktor Robin. — 20.: Rienzi. — 21.: Flick und Flock. — 22.: Herz und Welt. — 23.: Des Teufels Antheil. — 24. N. einst.: Gute Nacht Herr Pantalon. Prinz Liebchen. — 25.: Nathan der Weise. — 26.: Gute Nacht, Herr Pantalon! Z. e. M.: Neu gefesselt. Die Verlobung bei der Laterne. — 27.: Ein Lustspiel. 28.: Die Stumme von Portici.

Hamburg, Thalia-Theater. Den 1. December 1866: Und. Hausiegen. — 2.: Ein Lustspiel. Aus Liebe zur Kunst. — 3. Z. e. M.: Eine alte Schachtel. — 4.: Zärtliche Verwandten. Doktor Peschke. — 5.: Und. Hausiegen. — 6.: Eine alte Schachtel. — 7.: Ein Lustspiel. Aus Liebe zur Kunst. — 8.: Und. Hausiegen. — 9.: Gelegenheit macht Diebe. Eine alte Schachtel. — 10. Z. e. M.: Die Frau in Weiß. — 11.: Eine alte Schachtel. — 12.: Der geheime Agent. — 13.: Die Frau in Weiß. — 14.: Und. Hausiegen. — 15.: Eine alte Schachtel. — 16.: Die Frau in Weiß. — 17.: Unruhige Zeiten. — 18.: Die Frau in Weiß. — 19.: Und. Hausiegen. — 20. Z. e. M.: Unsere braven Landleute. — 21.: Frau in Weiß. — 22.: Der Goldonkel. — 23.: Unsere braven Landleute. Z. e. M.: Ein rasender Roland. — 24.: Keine Vorstellung. — 25.: Die Frau in Weiß. — 26.: Unsre braven Landleute. Ein rasender Roland. — 27. e. M.: Ein ganzer Kerl. — 28.: Und. Hausiegen. — 29.: Unsre braven Landleute. 30. Z. e. M.: Erlauben Sie, Madame. Ein ganzer Kerl. — 31.: Die Frau in Weiß.

München. Im Januar wurden folgende 21 Vorstellungen gegeben: 1.: Der wunderthätige Magus. — 2.: Der Dorfbarbier. Giotto's Traum. — 3.: Undine. — 4.: Dienstpflicht. — 6.: Undine. — 8.: Die Epigramme. Z. e. M.: Nach'm Krieg, ländl. Scene mit Ges. v. A. Seyfried. 9. Neu einst.: Griseldis. Griseldis — Fr. v. Bulyovsky, a. G. — 10.: Norma. — 11.: Catilina. — 13.: Martha. — 15.: Hamlet. — 17.: Das Nachtlager in Granada. 18.: Die Jäger. — 20.: Der Diamant des Geisterkönigs. — 22. Z. e. M.: Mutterssöhnchen, L. v. Benedix. Nach'm Krieg. — 24.: Die Grille. — 25.: Er muß auf's Land. — 27. Z. e. M. mit aufgehobenem Abonnement: Die Afrikanerin, O. v. Meyerbeer. — 29.: Die Karlsschüler. — 30.: Der Widerspenstigen Zähmung. — 31.: Die Afrikanerin.

Theatralische Sternwarte.

* **Cassel.** Hr. A. Heßler, für das Fach der Intriguants und Charakterrollen hier engagirt, hat sich durch seine bisherigen Leistungen bereits Geltung beim Publikum verschafft. Auch in das Ganze der hiesigen Theaterverhältnisse ist durch den neuen Ober-Regisseur Hrn. Wohlstadt ein frischer Hauch und neues Leben gekommen, wodurch gleich dem Sauerstoff der Luft aller Moder und althergebrachter Plunder verschwinden müssen.

* **Darmstadt.** Fr. Bersing-Hauptmann schloß ihr Gastspiel als Jungfrau von Orleans und wurde neun Mal gerufen, auch der wohlverdiente Lorbeerkranz fehlte nicht.

* **Freiburg i. Br.-G.** Der längst ersehnte Gast Hr. Lange von Carlsruhe, trat am 28. in einer Vorstellung hier auf. Mit endlosem Jubel empfangen spielte Hr. Lange zuerst den Baron Brunnau in einem allerliebsten Stückchen „Ein unbarmherziger Freund". Die Darstellung dieses liebenswürdigen, alten, offenen Barons war in der That ein Meisterstück; die durch und durch feine Haltung, die zwanglosen Bewegungen, der scharf pointirte Dialog, der mustergiltige Conversationston, die ganz unübertreffliche Mimik legten wiederum Zeugniß von der wahrhaft eminenten schauspielerischen Begabung Lange's ab. Im zweiten Stücke: „Der verwunschene Prinz", gab Lange den Schuster Wilhelm. Man muß Lange in komischen Rollen gesehen haben, um sich zu überzeugen, über welche unbezwingliche vis comica er verfügt. Lange wirkt durch die unscheinbarsten Mittel, er kann durch eine Handbewegung, durch eine Stellung, durch einen Blick zu homerischem Gelächter hinreißen. Vor Allem war in der Rolle des Schusters auch keine Spur von dem eben gespielten feinen Salonmann Brunnau, es stand ein ganz anderer Mensch vor uns; Alles war so natürlich und doch so unwiderstehlich komisch, die einzelnen Züge in der Darstellung waren dem Leben so abgelauscht,

die Steigerung der Rolle so künstlerisch wohl bedacht, daß das Publikum aus dem stürmischen Beifall gar nicht herauskam und Hrn. Lange wohl acht bis zehnmal herausrief. — Nächstens, hören wir, giebt Hr. Lange hier den Falstaff.

* **Hamburg**, 1. März. Hendrichs gastirt mit großem Beifall in Schultze's Theater (St. Pauli) gefällt sehr als Kohlhaas, Baron Wiburg, Tell, Rochester; stets volles Haus (feines Publikum), Tusch ꝛc. Unterstützung mittelmäßig, nur Frl. Heuser gut. — Im Thaliatheater macht „Orpheus in der Hölle" (Mus. v. Stiegmann, Text v. Th. Gaßmann, mit neuen Einlagen) viel Glück. — O. Girndt's „Die Ephraimiten", neu, gefiel im Thaliatheater zum Benefize des Frl. Zipser.

* **Kaiserslautern**. **Personalbestand des Stadttheaters**: Direktion: Verwittwete Frau Louise von Heßling. Regie: Herr Retty, Regisseur des Schauspiels. Hr. Franz Miller, Regisseur des Lustspiels und der Posse. Damen: Frl. M. Heyden, als Gast für 6 Vorstellungen. Frl. v. Belizay, erste tragische Liebhaberinnen und jugendliche Anstandsdamen. Frl. Schneider, erste sentimentale und Conversations-Liebhaberinnen. Frl. Pelovska und Frl. Freudenberger, erste muntere Liebhaberinnen. Frl. Ihnenfeldt, erste Solotänzerin und zweite jugendliche Liebhaberinnen. Frl v. Linden, erste Vaudeville-Soubrette. Fr. Huray, erste ältere Anstandsdamen und Mütter. Fr. Hoch, Müttter und fein-komische Alte. Fr. Miller, österreichische Lokalparthien und komische Alte. Fr. Hamilton, Kammermädchen, Chor. Frl. Reiter, Episoden und Chor. Herren: Hr. Retty, erste gesetzte Helden und Charakterliebhaber. Hr. Stumpf, erste Liebhaber und Bonvivants. Hr. Carlschultz, erste jugendliche Helden und Liebhaber. Hr. Petrowitsch, jug. Liebhaber und Naturburschen. Hr. Muff, 2. Liebh. Hr. Hysel, jug. Gesangskomiker. Hr Burmeister, Liebh. Hr. Bargon, Charakterrollen und Gecken. Hr. Franz Miller, erste komische Charakterrollen und Gesangsparthien Hr. Zarzicki, erste humoristische Väter und komische Charakterrollen. Hr. Wenzel, Väter und Charakterrollen. Hr. Hiller, (Theater-Secretair) chargirte Rollen. Hr. Schmidt, komische Bedienten und Chor. Herr Haas und Hr. Henning, Episoden und Chor. Technisches Personal: Kapellmeister: Hr. Metzger. — Souffleur: Hr. Hamilton.

* **Königsberg**. „Don Carlos". Die Aufführung war unter Reuters tüchtiger umsichtiger Regie eine recht zufriedenstellende Fr. Bethge-Truhn, vom Hoftheater zu Schwerin, gab die Eboli als Gast, doch können wir die Leistung genannter Dame nur als eine theilweis gute anerkennen! — Fr. Bethge-Truhn fehlt zu dieser Rolle namentlich die Gluth, das Leidenschaftliche, ohne welche sich nicht gut eine Eboli denken läßt. Besonders müssen wir auch das zu langsame Tempo der Rede rügen, das leicht ermüdet, und namentlich bei dieser Parthie uns nicht ganz angemessen scheint; wahrhaft freudig überrascht hat uns Hr. Stritt welcher den Don Carlos spielte; das war für einen so jungen Schauspieler eine wirklich gute durchaus ehrenhafte Leistung. — Frl. Beri als Königin Elisabeth machte einen geradezu bedeutenden Eindruck. Das war ein wirklich schönes erhabenes Bild rührender idealer Weiblichkeit. Der Gast sowohl als die heimischen Mitglieder fanden großen und wohlverdienten Beifall.
O. —

* **Leipzig**. Im Verlage von Eduard Kummer hier, erscheint eine Auswahl der vorzüglichsten dramatischen Werke von August von Kotzebue in 10 bis 12 Bänden zu 15 Ngr. oder 54 Kr. rhein. Unter allen dramatischen Dichtern seiner Zeit dürften nur wenige so bekannt und beliebt sein, wie August von Kotzebue, dessen entschiedenes Talent für die Bühne selbst seine Gegner nicht in Abrede stellen können. Derselbe war ein halbes Jahrhundert lang der Liebling des deutschen Volkes. Es gilt jetzt nicht nur die Ungerechtigkeit wieder gut zu machen, welche Jahrzehnte hindurch aus Vorurtheil und politischem Parteihaß gegen Kotzebue verübt worden ist, sondern es ist auch Ehrensache, durch ein erneutes Gefallen an den Kindern einer echten deutschen Muse der Ueberfluthung unserer Bühne durch leichte und oberflächliche französische Dramen und Lustspiele entgegenzuwirken und uns namentlich gegen die Literatur der Demi-monde zu wehren. Für die ersten drei Bände, welche bereits in jeder Buchhandlung vorräthig zu finden sind, hat die Verlagshandlung folgende Auswahl getroffen: 1. Band: „Das Epigramm", „Die beiden Klingsberg", „Der arme Poet", „Das Posthaus von Treuenbrietzen". 2. Band: „Armuth und Edelsinn", „Der Rehbock", „Der Verschwiegene wider Willen". 3. Band: Menschenhaß und Reue", „Don Ranudo de Colibrados", „Die Tochter Pharaonis", „U. A. w. g. oder die Einladungskarte."

* **Leipzig**. Hr. Prof. Ludwig Eckardt v. Mannheim, hat hier einen Cyklus Vorlesungen eröffnet, denen man ein großes Interesse entgegen bringt. „Börne und Heine" bildeten den Stoff der ersten sehr besuchten Vorlesung; es folgen nun noch: Kaulbach, Robert Schumann, Georges Sand (ein Lebensbild), Richard Wagner und die Musik der Gegenwart, Ulrich v. Hutten.

* **Leipzig**. Am 27. Febr. hatte der Schriftsteller-, Schiller- und Künstlerverein in Verbindung mit der Gesellschaft Andante-Allegro eine Rückert-Feier veranstaltet.

* **Leipzig**. Der hiesige Theaterpensionsfond erhielt in diesen Tagen anonym ein Legat von 50 Thlrn. mit der Zuschrift: „Auf den Wunsch einer uns lieben Verstorbenen, die eine große Theaterfreundin war, senden wir Ihnen für den Leipziger Pensionsfond des Stadttheaters beiliegende 50 Thlr. E. G."

* **München**. Wir hatten am 25. Februar Gelegenheit einem eigenthümlichen Experiment beizuwohnen. Auf besonderen Wunsch Seiner Majestät des Königs wurde Zacharias Werners längst vergessene Schicksalstragödie „Der 24. Februar" aufgeführt. Ehrlich gesprochen war die Vorstellung dieser merkwürdigsten Blüte, die jemals ein Dichtergehirn getrieben, mehr interessant als erquicklich und würde ohne das vortreffliche Spiel sämmtlicher Mitglieder jedenfalls ein trauriges Fiasco gemacht haben. Unter diesen Mitspielenden ragte ein Saul unter dem Volke das merkwürdige Talent des Hrn. Possart noch um eine Kopfeslänge vor. Er schuf aus dem alten Schweizer ein psychologisches Gemälde von erschütternder grauenhafter Wahrheit, ein Meisterwerk großartiger Conception und feinster Ausarbeitung und doch dabei von seltener gesunder derb-realistischer Wahrheit. Interessant war uns diese volle anderthalb Stunde dauernde Vorstellung noch dadurch, daß sie vollständig ohne Souffleur gespielt wurde, ebenfalls auf Anregung des Hrn. Possart. Wer die holperigen Verse kennt, die zu ihrer Zeit Zacharias Werner's Freunde für so vortrefflich hielten, wird uns zugeben, daß die Künstler eine starke Gedächtnißprobe damit abgelegt haben. Seine Majestät der König ehrte Hrn. Possart nicht allein durch den besonderen Ausdruck seiner Zufriedenheit, welcher schon am Abend nach Schluß des Stückes erfolgte, sondern auch durch die Uebersendung einer kostbaren Busennadel in Brillanten.

* **Nürnberg**, 3. März. Hr. Lang hat in zwei Opern hier zum ersten Male in „Barbier von Sevilla" und „Zampa" mit außerordentlichem Glücke debütirt. Vorrufe allein und mit Hrn. Braun-Brini wie mit Fr. Bertram-Mayer bei jeder nur passenden Gelegenheit. Das Haus in beiden Vorstellungen brechendvoll, ausverkauft im wahrsten Sinne des Wortes. Hr. Rafalsky als Basilio war prächtig, aber auch Hr. Schmidt Bartholo und Frl. Hofmann Rosine recht sehr an ihrem Platze. Den Hauptantheil des Beifalls jedoch hatte Hr. Lange Figaro und Hr. Braun als Almaviva. Ebenso in „Zampa" Hr. Lang als Zampa. Die Oper ruhte hier viele Jahre und wurde mit um so größerem Beifalle aufgenommen. Frl. Schönchen Ritta, Hr. Schmidt Cappuzzi und Hr. Jäger Dandolo entledigten sich ihrer Aufgaben vollkommen. Fr. Bertram-Mayer Camilla und Hr. Zellmann Alfonso waren vorzüglich. „Robert der Teufel" und die „Entführung" waren auch zwei sehr interessante Vorstellungen, in denen sich die Damen Frl. Norden ganz besonders und Frl. Hofmann auszeichneten. Hrn. Braun's und Rafalsky's Leistungen sind als anerkannt gut bekannt.

* **Paris**. Lortzing's „Wildschütz" (le braconnier) wird im Fantaisies parisiennes-Theater zur Aufführung vorbereitet. Die Proben haben bereits begonnen.

* **Pesth**, 3. März. Neu: eine Spring-Sing-Novität: „Der Gott und die Bajadere", nach dem Französischen von Scribe, Musik von Auber, deren fraglicher Reiz durch das Doppelgastspiel des Wiener Hofopernsängers Hrn. Hölzel und des Frl. Drehmelt vom Wiedner Theater, erhöht wurde. Hr. Hölzel ward von unserem Publikum als gerngesehener Gast begrüßt und die gute Ausführung seiner kleinen Parthie mit allen Zeichen der Anerkennung gelohnt. Die mimische Darstellerin der zweiten Titelrolle, Frl. Zimmermann, tanzte dem Publikum zu Dank, sowie auch Hr. Adolfi

als Unbekannter seinen Part mit guter Stimme sang. Ueber die Novität selbst läßt sich wenig sagen, als daß sie recht chaotischer Natur ist und — — für eine Oper zu wenig Musik, für ein Ballet zu viel Gesang besitzt. — Mit der neuen Direktion wird dem Publikum auch die freudige Aussicht auf die lange und bang vermißte Oper im deutschen Theater eröffnet, da Hr. Gundy bis zum Beginn der Winter-Saison eine nach allen Seiten trefflich besetzte Oper zusammenstellen wird.

* **Rostock.** Die Oper brachte uns „Lucrezia Borgia". Frl. v Ferenczi v. Prag, trat in der Titelrolle auf. Daß die Sängerin talentvoll ist, bewies sie durch die geschickte Durchführung dieser Rolle ganz unzweifelhaft. Sie ergriff das Musikalische mit solcher Energie und Frische und hielt den Faden in so fester Hand, daß wir daran unsere Freude hatten. Die helle, kräftige und ausgiebige Stimme unterstützte sie hierbei auf das Beste und nicht zu verkennen ist der dramatische Geist, der in ihr wohnt und dem sie stets den kräftigsten Ausdruck geben möchte. Den Gennaro gab Hr. Grisa und zwar, wir gestehen es gerne, besser wie wir erwartet hatten. Hr. Grisa kommt, wie wir hören, aus Heidelberg. Daß ihm nun, wenn er die sonnigen Rebenhügel des Neckar verlassen hat, um sie mit den nebligen Ufern der Warnow zu vertauschen, mal ein Ton in der Höhe überschlägt, ist nicht zu verwundern, passirt dies doch dem größten Sänger. Eine Unsitte des Publikums aber ist es, bei solchem Vorfall zu lachen oder unruhig zu werden. Hrn. Serpentin Alfonso müssen wir mit Anerkennung in Bezug auf den Gesang nennen. Auch sein Spiel war zufriedenstellend und das vielfache Krausziehen der Stirne, welches Hr. Serpentin liebt, diesmal nicht unpassend. Ob aber die Herzöge von Ferrara, zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, wenn sie in ihrer Häuslichkeit bei der Frau auf dem Sopha saßen, einen Pelzmantel getragen haben, wagen wir zu bezweifeln. Hrn. Serpentin's Spiel würde sich im zweiten Akt gewiß besser ausgenommen haben, wenn es nicht durch die Falten des herzoglichen Mantels verdeckt worden wäre.

* **Sondershausen.** Die am 15. Februar stattgefundene Aufführung von Bellini's „Romeo und Julia" können wir als eine der gelungensten Opernvorstellungen dieser Saison bezeichnen. Vor allem gebührt Fr. Dir. Beyer der Preis des Abends; gleich bei ihrem Erscheinen wurde dieselbe vom ganzen Publikum stürmisch empfangen, und mit einer Blumenspende geehrt, was hier wirklich viel sagen will. Es galt dieser wahrhaft herzliche Empfang der braven Sängerin, die uns leider in diesem Jahr noch so wenig vorgeführt wurde. Fr. Beyer als Romeo nahm durch imponirende Gestalt und Adel der Bewegungen Alles für sich ein, und so steigerte sich der Beifall des Publikums von Akt zu Akt durch die wahrhaft künstlerische Durchführung dieser Parthie. Die glänzenden Gesangsmittel dieser Sängerin stehen in innigem Verkehr mit Geist und Empfindung der dramatischen Behandlung ihrer Rolle. Fr. Amster als Julie zeigte sich wieder als eine tüchtig geschulte Sängerin; wie wir hörten, sang dieselbe die Parthie zum erstenmale, und stimmen wir in den von Seiten des Publikums vielfach gespendeten Beifall mit ein. Hr. Eitner unser lyrischer Tenor sang den Tybaldo sicher und correct und ist vorzüglich der Vortrag seiner ersten Arie rühmend hervorzuheben. Hr Hartmann als Capulet wirkte mit seiner schönen Stimme in den Ensemblesätzen und bekundete in den Recitativen den strebsamen Sänger, sowie Hr. Sameck unser Baritonist die kleine Rolle des Lorenzo mit seiner kräftigen Stimme zur vollen Zufriedenheit gab. Auch der Chor reihte sich dem Ganzen würdig an.

* **Wien.** Die Autorschaft des „Statthalters von Bengalen" wird nach einer neuen Version nicht Laube, sondern Rudolph Gottschall zugeschrieben. Die erste Aufführung des Schauspiels findet am Samstag den 9. März statt.

* **Wien.** Die Aufführung der Lindner'schen Preistragödie „Brutus und Collatinus" ist auf den Monat April vertagt worden. Den Brutus wird Hr. Wagner, den Collatinus Hr. Sonnenthal, die Lucretia Frl. Wolter spielen.

* **Zürich.** Die ausgezeichneten Leistungen unserer rastlos strebsamen Primadonna Frau Sophie Förster, finden nach wie vor die verdiente Anerkennung. Wir haben Gelegenheit gehabt, sie binnen Kurzem in den verschiedensten Partien zu bewundern und allen wurde sie in gleich brillanter Weise gerecht, sowohl was Stimme und Gesangstechnik, als was Vortrag und Spiel anbelangte. Wir haben sie als Melanie im „Maskenball", als Prinzeß von Navarra, eine ihrer reizendsten Partien, als Lucrezia, Antonina, Valentine und Alice die großartigsten Erfolge erzielen sehen. Geschmack, Verständniß, dramatische Kraft, bezaubernde Wahrheit und Natürlichkeit im Spiel und Vortrag erheben ihre Leistungen hoch über das gewöhnliche Niveau und ihre noble Erscheinung gewinnt durch die reichste, elegante und nie überladene Toilette. M. v. B.

* In Riga hat unlängst der auf das Beste ausgestattete Shakespeare'sche „Sturm", welchen der verdienstvolle und allgemein geschätzte Hr Conrad Riedt zu seinem Benefiz gab, und nicht minder Friedrich Hebbel's „Judith" mit Frl. Suhrlandt in der Titelrolle und Hrn. Dir. Lebrün als Holofernes großes Aufsehen erregt. Der „Oberon" von Weber füllt noch immer das dortige geräumige Stadttheater.

* In Straßburg hat eine einaktige komische Operette: „Le Maestro de Bourgade" eines dortigen Componisten, Hrn. Bonnefoy, ob ihrer lieblichen Melodien und ob ihres anziehenden Librettos sehr gefallen.

* **Carl Maria von Weber** als Schwärmer für „**schwarzen Rettich**". Holtei erzählt von seinem damaligen Zusammentreffen mit Weber in Wien: „Wie mächtig das alte Leopoldstädter Theater mit Schuster, Korntheuer, Raimund, Sartoris, der Ennöckl, Huber, Krones u. A. ihn anzog, ist leicht zu denken. Und wie sich, die mit ihm waren, an seiner Freude erfreuten! Welche unvergeßliche Abende in Faust's Zaubermantel — Bürger in Wien — Aline — Fiaker als Marquis — Leopoldstag — und wie sie alle heißen, jene prächtigen Farçen, dergleichen heute nicht mehr gedeihen will, weil . . . . ja, weil die Unbefangenheit fehlt, oben wie unten, auf der Bühne, wie im Parterre! Reizte uns das Theater nicht, so fuhren wir auf das Land, kehrten in einem Dorfwirthshäuschen ein, immer sicher, Wein zu finden, gebackene Hähndel und — schwarzen Rettig. Ohne diesen that es Carl Maria nicht. Er lebte übrigens höchst mäßig, theils durch seine körperliche Schwäche, theils durch Vorwalten geistigen Lebens in ihm auf Enthaltsamkeit angewiesen. Nur zweierlei war ihm so lieb, daß er zum lüsternen Näscher daran wurde: Gefrornes und schwarzer Rettig. Er classifizirte in folgender Art: erst kommt der liebe Gott; dann müßte nach meiner Ueberzeugung gleich die Musik kommen, aber ich kann mir nicht helfen. erst kommt der Rettig, der geht vor; dann erst kommt die Musik; hernach Gefrornes; und hernach alles Uebrige. Aber der Ruhm, fragte meine Frau; Weber, der Ruhm? — Nichts gegen schwarzen Rettig! entgegnete er mit einem Ernst, daß man wohl wähnen durfte, es sei ihm auch mit dieser Versicherung Ernst. Darin vor Allem bestand die Gewalt, die jeder seiner Späße über den Hörer übte, daß sie nicht allein ohne Lächeln gesagt wurden, sondern daß sie auch das Gepräge überzeugender Wahrheit an sich trugen. Und worin läge denn auch sonst, was wir Humor nennen, als in dieser Doppelmischung von bitterer Thorheit und scherzhafter Wehmuth? War es nicht eben dieser Humor, der den Aermsten dann kurz vor seiner Londoner Reise sagen hieß: ich möchte in die Luft fahren, wenn Einer sich noch so freundschaftlich erkundiget, wie es mit meinem Befinden stehe? Als ob er das nicht längst schon wissen müßte, wofern er wirklich Antheil an mir nähme, der Narr? Einem solchen antworte ich auch regelmäßig: „wie mir's geht, sehr gut; nur daß ich die Halsschwindsucht habe, aber das macht weiter Nichts, mein theuerster Gönner!""

* **Wie es in der Provinz zugeht.** Dir. Korb in Hirschberg wollte die „Räuber" mit Dilettanten geben, da seine eigene Gesellschaft dazu nicht ausreichte, und versprach dem Buchdrucker, Hrn. Teich in Lobenstein, welcher die Theaterzettel druckte, den Carl Moor; da aber der Schlosser, Hr. Hilsch in Hirschberg, ein donnerndes Organ hat, auch sich verpflichtete, für die Rolle extra 5 Thlr. zum Besten zu geben, erhielt sie Letzterer, und Hr. Teich mußte sich mit dem Kosinsky begnügen. Das Stück ging nun mit neun Dilettanten in Scene, während der alte Graf von Hrn. Hermann, Franz vom Dir. Korb, Amalie von Frl. Leonhard, Hermann von Hrn. Haaß, Schweizer von Hrn. Julius, Spiegelberg von Hrn. Hermann jun. gespielt wurden. Der von Kosinsky-Teich gedruckte, uns vorliegende Zettel lautet: „Freitag, den 22. Februar: „Karl Moor", oder „Die Räuber in den böhmischen Wäldern", Saufspiel in 5 A. von Fr. v. Schiller". Daß der Setzer aus dem Schauspiel ein Saufspiel gemacht, ist ein recht maliciöser Druckfehler!

* Hr. Theophil Bärnhoff schreibt uns aus **Riga**: In der letzten Zeit haben gewisse Pariser Blätter (auch der Almanach für 1867) in ihrer totalen Unkenntniß der Rigaer Zustände ein ganz wunderliches Bild unserer Stadt entworfen und die Lage der Dünastadt womöglich mit derjenigen des letzten Aktes der Räder'schen Zauberposse: „Der artesische Brunnen", identifizirt, den Verstand der Einwohner, welche aus Leibeigenen, Lappen und andern Ungethümen bestehen sollen, etwa noch um ein Beträchtliches unter die Intelligenz der Eisbären und Seehunde zu stellen beliebt. Dagegen wäre kurz zu antworten, daß Riga an Bedeutung eine der ersten Handelsstädte Rußlands ist, in welcher Bildung, Geschmack und Kunstsinn herrscht, wovon schon vor Jahren der liebenswürdige schlesische Dichter und einstmalige Rigaer Theaterdirektor Carl von Holtei manches Schöne erzählt hat.

* **Hilfe!** Der Schauspieler Albin Stein, noch vor zwei Jahren Mitglied des zweiten Theaters in Dresden, war als Soldat des K. sächs. 4. Jägerbataillons mit bei Königgrätz. Hier wurde er von einer Kugel am rechten Unterschenkel verwundet, und kaum war das geschehen, traf ihn eine zweite Kugel in's Gesicht. In Folge des ersten Schusses wird er fernerhin nur an Krücken gehen können, der zweite Schuß aber raubte ihm vier Sinne: das Gesicht, das Gehör, die nur noch sehr schwach, den Geruch und den Geschmack, die gänzlich verloren sind! Von fünfzehn Leidensgefährten, mit denen der Unglückselige in das Privatlazareth des Prinzen Ernst von Schönburg in Gauernitz bei Meißen aufgenommen ward, ist er der Einzige, der dort noch weilen muß.

* **Zwei Prozesse.** In Würzburg wurde, wie schon in No. 8 d. Bl. vorläufig erwähnt, der bekannte Schauspieler Johann Wohlgemuth, genannt Jean Piccolo, von der Anklage der Ehrenkränkung mehrerer Choristinnen freigesprochen. Jean Piccolo hatte am Abende des 5. Februar, während der Vorstellung der Posse „der Debardeur" einigen Choristinnen, welche zu lange mit dem Umkleiden gezögert, und hierdurch den Gang des Stückes aufgehalten, im Berufseifer die Worte entgegengerufen: „da kommen sie endlich — „die Schneegänse." Der Rechtsanwalt Dr. Warmuth in Würzburg vertheidigte den Beklagten in sehr humoristischer Weise und bewies nach Definition des Genus „Schneegans", daß durchaus keine Beleidigung zu Grunde liege. — In Mainz verklagte der Schauspieler Hr. Ludwig Barnay den dortigen Redakteur Hrn. Frings wegen Verläumdung und Ehrenkränkung. A. Belastungszeugen: 1. Clemens Rainer, 36 Jahre alt, Regisseur; 2. Albert Bittmann, 40 Jahre alt, Regisseur; 3. Hermann Lemmel, 40 Jahre alt, Regisseur; 4. Wilhelm Wiegand, 40 Jahre alt, Wirth, alle in Mainz wohnhaft. B. Entlastungszeugen: 1. Dr. Gustav Adolph Klauprecht, 58 Jahre alt, Gr. Notar; 2. Johann Ferdinand Wenzel, 44 Jahre alt, Theaterdirektor; 3. Dr. Heinrich Lemerz, 32 Jahre alt, Privatmann; 4. Auguste Baijon, 20 Jahre alt, Schauspielerin; 5. Olga v. Spindler, 27 Jahre alt, Ehefrau von Carl v. Plittersdorf; 6. Alexander Swab, 34 Jahre alt, Literat; 7. Johann Heininger, 45 Jahre alt, Requisiteur; 8. Fritz Bernays, 19 Jahre alt, Kaufmann. Der Beklagte wurde von der Beschuldigung der Verläumdung zwar freigesprochen, dagegen wegen Ehrenkränkung zu einer Gefängnißstrafe von 1 Tage, oder einer Geldstrafe von zehn Gulden und Bezahlung der Kosten verurtheilt.

* **Im Schnee!** Die Gesellschaft des Härting'schen Thaliatheaters in New-York, d. h. ein Theil derselben, gastirt in Philadelphia. Auf der Reise dahin mußte die Härting'sche Truppe in Rahway übernachten, da der Eisenbahnzug des hohen Schnees wegen nicht weiter vorwärts konnte. In der Herberge, welche die armen Kinder Thaliens zu finden das Glück hatten, befand sich nur noch ein einziges Bett frei. Was nun beginnen? Acht Damen und ungefähr eben so viele Herren müde und matt und des warmen Lagers bedürftig. Um unter diesen Umständen jedem Streit über das Occupationsrecht vorzubeugen, nahm die Direktion selbst das weiche Lager in Beschlag und überließ den übrigen Damen der Truppe den Platz auf dem bloßen Teppich, während den andern Herren der Truppe nur das Schenkzimmer als Aufenthaltsort verblieb, woselbst sie, von Rowdies beunruhigt und zum Tractiren gepreßt, endlich auf nackten Stühlen ihre Misère verschliefen und von Künstlertriumphen träumten. (So berichtet der „Anzeiger des Westens".)

* Von dem bereits rühmlichst bekannten Componisten Westmeyer erscheint eine neue einaktige komische Oper „Die Brandschatzung". Namhafte Schriftsteller, denen die Benutzung dieses Sujets bekannt wurde, prophezeihen demselben den günstigsten Erfolg, da es sich als ganz zeitgemäß und unseren Zuständen conform erweist. Diese neue Oper wird zunächst im Leipziger Stadttheater zur Aufführung kommen, von wo bekanntlich auch des Componisten erste Oper: „Der Wald bei Hermannstadt" sich ihren Weg auf andere Bühnen bahnte. (Bestellungen auf Partitur und Buch der Oper „Die Brandschatzung" vermittelt die Red. d. Allg. Theater-Chronik in Leipzig).

* Kritik von ehedem. Wie unrecht die Künstler von heut zu Tage haben, sich über etwaige tadelnde Auslassungen der Presse zu beklagen, vermag unter andern die „Hamburger Literatur- und Theaterzeitung" vom Jahre 1786 zu beweisen. Da heißt es über Mitglieder der Schröder'schen Gesellschaft: „Herr Brockelmann verlor als Angelo seinen Mantel und huckte ihn beim Weggehen auf, wie ein Krahnzieher einen Sack aufzuhucken pflegt. Mad. Seyler kreischte schrecklich als Claudia, und bei Mamsell Keilholz sind fünf seidene Kleider, die nur einmal über den Leib gewesen, und die weiter keinen Fehler haben, als daß sie nur eine Nacht in denselben geschlafen, für einen höchst billigen Preis zu bekommen. Ihr Gesicht hat Hr. Hanke in Kupfer stechen lassen und es unserm Senat dedicirt. Man hat keine Beispiele, daß dem römischen Senate, bei aller Liebe und Achtung, die er für Kunst hatte, jemals das Gesicht einer Lais zugeeignet worden wäre. Aber wir leben auch in aufgeklärten Zeiten! — Gott erbarme sich! —" Heute würde ein solcher grobknochiger Recensent „erst gespießt und dann gehangen" und hinterher noch beim Zuchtpolizeigericht verklagt. — Aber wir leben auch in aufgeklärten Zeiten! — (Sign.)

* **Berichtigung.** In No. 8 dieser Zeitung ist unter Riga anstatt „ungenügende Besetzung der ersten Liebhaberin" zu lesen: „ungenügende Besetzung der ersten jugendlichen Liebhaberin."

Gestorben:

In Wien † W. Nowodworsky, Tänzer am Hofoperntheater.

In Mailand † dieser Tage der König der italienischen Theater-Agenten, der Freund aller berühmten Künstler, der vielbekannte Bonola. Er hinterläßt einen Sohn und zwei Töchter, deren eine an den Marquis Luigi d'Adda verheirathet, die andere Witwe des berühmten Sängers Negrini ist.

Professor L. Bischoff in Cöln, bekannt als musikalischer Schriftsteller, Kritiker und Redacteur der „Niederrheinischen Musikzeitung", † am 24. Februar. Bischoff war zu Dessau 1794 geboren.

In Wien † am 25. Februar der Schauspieler Christian Gallmeyer, Vater des Frl. Josephine Gallmeyer, im 51. Lebensjahre.

Aus Hannover meldet man den am 19. Februar erfolgten Tod des Tenoristen Lehmann. Derselbe hielt sich kurz vorher längere Zeit in Leipzig auf.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Aachen: „Eine kranke Familie". „Zehn Mädchen und kein Mann".
Berlin, Wallnerth.: „Der Posaunenengel", P. v. Herrmann, Musik von Conradi.
Fr.-Wilhelmst. Th.: „Nur französisch", Dr.-L. in 1 A. v. Görlitz. „Eine Maifahrt", Operette in 1 A. v. Storch.
Victoriath.: „Die Wiener Volksmuse auf Reisen", dram. Rhapsodie. „Fiaker und Comfortable". „Marchand de Modes". „Lager und Reiterkaserne", Singsp. (Fürst'sche Singspielhalle, v. Wien.)
Bremen: In Vorb.: „Aus bewegter Zeit".
Breslau: „Herr Studiosus".*
Cöln: „Der Supernumerar". In Vorb.: „Weinprobe". „Ein alter Commis".
Darmstadt: „Frau in Weiß".*
Danzig: „Herrscherschicksale, oder Maria Stuart in Schottland", Sch. in 5 A. v. Eschenbach. (Ilias post Homerum?)

Dresden: „Tartüffe" (neu bearb.)
Düsseldorf: „Eine kranke Familie".
Erfurt: „Berliner Droschkenkutscher".
Hamburg, Thaliath.: „Die Ephraimiten", L. in 4 A. v. Girndt.
Leipzig: „Des Sängers Fluch", O. v. Langert.
Mannheim: „Verlobt". „Epigramme".*
Marseille: „La Cauptive", O. in 5 A. v. Rousselot.
München, Hofth.: In Vorb.: „Hofgeschichten", L. v. Reichner.
Nürnberg: „Die schöne Galathée".*
Paris, Odeonth.: „Ambitions de M. Fauvelle", Intr.-Lustsp. in 5 A. v. Cadol. „Aux Arrets", Schw. in 1 A. v. Boissiere.
Fol. St. Germain: „La fille du Millionaire", v. E. v. Girardin.
Oper: „Don Carlos", O. v. Verdi.
Prag, böhm. Theat.: „Ruslan und Ludmilla", O. v. Glinka.
Riga: „Der Sturm" (Shakespeare). „Der Blitz", O. „Judith". In Vorb.: „Im Wartesalon III. Classe".
Rostock: „Unsere braven Landleute".
Salzburg: „Ein Mann in Schwarz", Or.-L. v. Dr. Stoffela.
Stettin: Mit Hrn. Weirauch: „Berliner Droschkenkutscher". — „Schwager Spürnas".
Weimar. „Astorga".*
Wien, Hofburgth.: In Vorb.: „Der Statthalter von Bengalen". Harmonieth.: „Die Ballkönigin", P. mit Ges. von Elmar. „Ein Picknick", P. m. Ges. v. C. Neßl.
Wiesbaden: „Monsieur Herkules". „Die Tochter des Lootsen".*

Chronik der Gastspiele:

Bautzen: Frl. A. Löhn, v. Dresden.
Berlin, Victoriath.: Die Mitglieder der Fürst'schen Singspielhalle, von Wien.
Bremen: Hr. Dr. Schmid, v. Wien.
Breslau: Frl. Ubrich, v. Hannover.
Darmstadt: Hr. Ewald Grobecker.
Dessau: Frl. Fugmann, v. Berlin.
Dresden, Hofth.: Frau Kainz-Prause, v. Wien.
Graz: Frl. Bettelheim, v. Wien.
Hamburg, Stadtth.: Frl. Casanova, v. Wien.
Schultze's Th.: Frau v. Buliovsky.
Leipzig: Frl. Ziegler, v. München.
Linz: Frl. Herrmann, v. Oldenburg.
Mannheim: Hr. Carnor, v. Wiesbaden. Hr. Lindeck, v. Mainz. Hr. Starke, v. Bamberg.
München, Hofth.: Hr. Schleich, v. Freiburg. Frau Hoffmann-Baumeister, v. Hamburg.
Prag (Mai): Hr. v. Bignio.
Stuttgart: Hr. Brandes, v. Carlsruhe.
Weimar: Frl. Mudenthal, v. Würzburg. Hr. Riebel, v. Augsburg.
Wien, Hofoperuth.: Frau Wilt, v. London.
Zürich: Hr. Brunner, v. Braunschweig.

Neu engagirt:

Braunschweig: Hr. G. Schmid, v. Nürnberg.
Cassel: Erneuerte Engagements. Hr. Ober-Regiss. Wohlstadt, Hr. Schulz (Bariton), Frl. Steger, Hr. Lindemann, Hr. Osten, Hr. Barena, Hr. Schröder.
Coburg: Frl. Gerl.
Dresden, Hofth.: Hr. Bachmann, v. Cassel (sobald in Cassel ein Ersatz für Hrn. B. gefunden).
Leipzig: Frau Wolsch, v. Düsseldorf.
München, Hofth.: Frl. Glenk, v. Nürnberg.
Riga: Hr. B. Mayr, Frau Mayr-Olbrich, v. Bremen.
Weimar: Hr. Rafalsky, v. Nürnberg.
Wien, Carlth.: Hr. Labitzky, v. Frankfurt a. M. Hr. Fröhlich, v. Basel.
Theat. a. d. W.: Frl. Roth, v. Graz.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 8. März.
Hr. Componist Westmeyer, v. Dresden. Hr. Dir. Reck, von Nürnberg. Hr. Hahn, v. Amsterdam. Frl. Bußler, von Weimar. Hr. Regiss. Fallenbach, v. Dresden. Hr. Ph. Düringer, artist. Dir. d. K. Hofth. in Berlin.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem Hoftheater pr. 1. August a. c.: 29) 1 Heldentenor.

Bei einem großen Stadttheater: 30) 1 jugendliche Heldin und Liebhaberin. 31) 1 jugendliche Anstandsdame.

Bei mehreren Theatern zum Sommer: 33) 1 Helden- und Spieltenor. 34) 1 dramatische und Coloratursängerin. 35) 1 Anstandsdame. 36) 1 jugendliche Liebhaberin. 37) 1 jugendlicher Liebhaber.

Bei mehreren großen Stadttheatern: 38) Renommirte Gäste.

Bei einem Hoftheater: 39) 1 erste dramatische Sängerin.

Bei einem Stadttheater zum Herbst: 40) 1 Anstandsdame und Mutter 41) 1 erster Baß.

Bei einem Stadttheater: 44) 1 erster Baritonist.

Bei einem Residenz-Theater: 45) 1 jugendliche Anstandsdame und Liebhaberin.

Bei mehreren Hoftheatern: 46) 1 Heldentenor. 47) 1 erster Charakterspieler. 48) 1 Conversations-Liebhaber und jugendlicher Held.

Bei einem Tivoli-Theater pr. 12. Mai a. c.: 49) 1 erster Baß und Buffo. 50) 1 erster Charakter-Komiker.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Ein tüchtiger, solider Souffleur für Oper und Schauspiel sucht vom 1. Mai an Engagement und kann bestens empfohlen werden durch **Die Red. d. Bl.**

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Im. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 12. Leipzig, den 16. März. 1867.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 7. März: „Das Gefängniß". „Die Wunder-Fontaine". — Freitag, d. 8.: „Emilia Galotti". — Sonnabend, d 9.: Z. e. M.: „Des Sängers Fluch", O. in 3 A. (Text mit Benutzung des Uhland'schen Gedichts), Musik v. A. Langert. — Sonntag, d. 10.: „Die Tochter des Regiments", O. „Ein delikater Auftrag". „Die Wunder-Fontaine". — Montag, d. 11.: „Der Freischütz", O. Eremit — Hr. Hahn, von deutschen Oper in Rotterdam, als Gast. — Dienstag, d. 12.: „'s Lorle". Ballet. „Flotte Bursche". Lorle und Frinke — Frl. Buse, v. Großherzogl. Hofth. zu Weimar, a. G. „Die Wunder-Fontaine". — Mittwoch, d. 13.: „Die Afrikanerin".

Gegen die am 9. d. M. zum ersten und wohl auch zum letzten Male erschienene neue Oper: „Des Sängers Fluch" (3 A. Text mit Benutzung des Uhland'schen Gedichts), Musik von A. Langert, verhielt sich das ziemlich zahlreich versammelte Publikum, wie die später nachfolgende Kritik der Lokalblätter ablehnend. Ein gleiches Schicksal hat die Oper wohl auch anderwärts gehabt und dürfte der Grund darin zu suchen sein, daß sie eine Eigenschaft hat, welche für ein theatralisches Opus die gefährlichste — sie langweilt. Am mildesten urtheilt noch der Opernreferent der „Deutschen Allgem. Zeitung" über diese Novität, wenn er schreibt: „Die Oper vermochte es kaum zu einem mäßigen Achtungserfolg zu bringen und dürfte auch bei wiederholten Aufführungen keine höhere Stufe des Beifalls ersteigen. Der Autor, unseres Wissens in Coburg lebend, hat alle Ingredienzien eines modernen Musikdramas zusammengemischt," doch über die daraus entstandene Mixtur sprach weder die Muse der Musik noch die der Poesie ihren Segen. Es war von vornherein ein unfruchtbares Beginnen, das Gold der Uhland'schen Ballade breitzuschlagen, bis es den Rahmen eines dreiaktigen Dramas umspannte. Die ergreifende Wirkung, welche das Gedicht ausübt, beruht ja gerade auf dem energischen Zusammenfassen der Handlung in einen einzigen Auftritt, dessen lebendige Anschaulichkeit jeden Commentar, jede Vor- und Nachgeschichte entbehrlich macht. Was der Text hinzugethan, dient lediglich zur Schwächung des Eindrucks. So giebt — um nur eins anzuführen — schon im zweiten Akt der tyrannische König seinen Schergen Befehl, den Sängerjüngling zu tödten; wenn er dann im dritten Akt vom Thronsitz aufspringt und ihm mit den Worten: „Ihr habt mein Volk verführt, verlockt ihr nun mein Weib!" sein Schwert in die Brust stößt, so weiß man, daß die Ermordung bereits beschlossene Sache war. Als besonders verfehlt erscheint die hinzuerfundene Gestalt der Gisella mit ihrem haltlos zwischen Haß und Liebe schwankenden Wesen. Ohne dramatischen Zug schleppt sich die Handlung bis zur Schlußscene hin. Auf sie ist der Effekt der ganzen Oper zugespitzt. Nun wollte aber das Unglück, daß bei der Decoration, welche den Einsturz der stolzen Königshalle darstellen soll, die Maschinerie vollständig den Dienst versagte. Die Illusion war dahin, der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen gethan. Aus der mythischen Vorzeit des Nordens wurde man in die Wirklichkeit unserer Tage versetzt, wo der Verfolger des freien Worts nicht dem Fluch der Vergessenheit, sondern der Lächerlichkeit anheimfällt, wo nicht die Blitze des Himmels, sondern die Witze des Punch und Kladderadatsch das Strafgericht an ihm vollziehen. — In musikalischer Hinsicht ist

der Hauptvorwurf, der die Oper trifft, eben die erwähnte Mischung aus den heterogensten, an die verschiedensten Werke erinnernden Compositionsweisen, der gänzliche Mangel an einem eigenen Stil. Bunt durcheinander, wie die Masken des Carnevals, tummeln sich Wagner'sche und Meyerbeer'sche Instrumentalfiguren, Anklänge an seichte italienische Opern-Arien und an sentimentale deutsche Volkslieder. Aeußerst dürftig dagegen ist das Recitativ vertreten. Bei all dem kann jedoch dem Componisten Begabung und tüchtiges Studium des Tonsatzes nicht abgesprochen werden; Stellen wie das große Ensemble in der vorletzten Scenen des zweiten Akts lassen bedauern, daß er sich nicht öftere, der eigenen Kraft vertrauend, von fremden Einflüssen emancipirt."

Die Sänger hielten sich verhältnißmäßig wacker. Hr. Thelen, nordischer König, eine undankbare Partie, Frl. Blaczek, dessen Gemahlin Ella, und Hr. Schild, Elfried, brachten ihre Arien zur vollständigen Geltung und wurden gerufen, nur störte es uns, daß der junge Sänger im hohen Norden in einem Apollo-ähnlichen Costüm herumspazierte — es ergriff uns ein Frösteln, wenn er erschien. Hr. Hertzich, alter Sänger, imponirte nicht, sein Spiel muß grandios, hinreißend sein, während die Aktion des Genannten zu phlegmatisch prosaisch war. Frl Ehl hatte das böse Princip der Oper zu vertreten und sang ihr die Partie, so weit wie wir es von einer Anfängerin verlangen können, im Spiel und Gesang so ziemlich Nur schien uns die Partie für ihre Stimmmittel zu hoch, wie jene des Hrn. Hertzsch für denselben zu tief liegt.

Die neuen Decorationen des Hrn. Hoftheatermaler Wernecke in Dessau, boten nichts Neues, namentlich machte der Rittersaal keinen Effekt.

Obwohl unter Leitung des Hrn. Capellmeister Dumont acht Proben dieser Oper stattgefunden, wollen doch noch tiefforschende Musikgelehrte einige Schwankungen bemerkt haben.

Ein Herr Hahn, von der Rotterdamer Oper — eine Erscheinung, so groß, daß König Friedrich Wilhelm I. seine absonderliche Freude daran gehabt haben würde — debütirte als Eremit im „Freischütz". Hr. H. hat einen ganz hübschen Stimmfond.

Eine neue Soubrette von den Ufern der Ilm! Frl. Buse aus Weimar, eröffnete ein Gastspiel auf Engagement als Lorle (Im Schwarzwald) und Frinke (Flotte Bursche). Wenn wir in erstgenannter Rolle ihren weichen, sympathischen Ton hervorheben, so müssen wir hinzufügen, daß auch in ihrem Studenten ein warmes Leben pulsirte; Frinke war ein nettes, liebenswürdiges Bürschchen. Auch das Publikum fand viel Behagen an den künstlerischen Gaben des jungen hübschen Gastes. Hrn. Engelhardt's Stritzow — wir hatten ihn als solchen noch nicht gesehen — ist ein fein komisches, höchst ansprechendes Genrebildchen.

Correspondenz.

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Operntheater. — Wunderfontaine. — Frl. Stubel, Lokalsängerin. — Carl Treumann. — Allerlei.)

Hr. Ferenzy nahm seine schwer entbehrte Thätigkeit, welche die mehr als mittelmäßige Gastspiel-Substitution des Hrn. Zottmayr aus Graz, zu einem Gebote der Nothwendigkeit stempelte, als Edgard in Donizetti's „Luzia von Lammermoor" im Hofoperntheater wieder auf, und wurde von dem zahlreich versammelten Publikum als Tenoristen-Erlöser auf das Freundlichste empfangen. Ferenzy schonte sein prächtiges Organ, das, was die Hauptsache ist, an Schönheit und Frische des Tones, an Weichheit und Schmelz des Timbre's nichts verloren hat, aus kluger Rücksicht seines glücklich überstandenen Halsleidens, aber sein Fluch der treulosen Luzia drang doch mächtig durch die wirbelnden Tonmassen, und als der Künstler seine leicht erklärbare Befangenheit bemeisterte, da gestaltete sich seine Leistung auch in dramatischer Richtung als eine durchdachte, wohl aufgefaßte und schön durchgeführte. Ferenzy erfreute sich der vollsten Sympathien unseres Opernpublikums, das sein Talent und seinen Fleiß stets zu würdigen versteht, und schon als Sever in der „Norma" und als Hernani war Ferenzy in besserer Dispositionsfähigkeit, welche der Hoffnung Nahrung giebt, daß er wieder vollständig in den Besitz seines so prachtvollen Organes, das nach Rossini's Deduction, nun einmal die Hauptsache bei einem Sänger bleibt, gelangen werde.

Der Fasching übt seine volle Wirkung auf die Kehlen unserer ersten Opernkräfte, denn fast an jedem zweiten Tage erfährt der Theater-Zettel des Hofoperntheaters, dessen Wochen-Repertoirs etwas Tragisch-komisches haben, eine Abänderung, und die bunten Farben des Opern-Wechsels haben natürlich eine nachtheilige Resonanz in der Defizitgereinigten Theater-Cassa dieses Kunst- und Ersparungs-Institutes.

Hr. Dir. Kottaun, der im Josephstädter Theater schon bis zum Munde im Wasser saß, hat sich homeopathisch kurirt, denn die „Wunder-Fontaine", welche der Engländer Smith jetzt schon durch Wochen springen läßt in einem wahren Farben-Kaleidoskop, übte eine so magnetische Anziehungskraft auf das schaubegierige Publikum Wiens, daß die ausverkauften Häuser in diesem freundlichen Musentempel nicht mehr zu den Wundern gehören. Die Najaden, welche statuarisch die Wasserspringkünste umrahmen, sind ganz reizende, fast im adamitischen Zustande sich befindliche Geschöpfe, welche bei farbenwechselnder magischer Beleuchtung einen fast märchenhaften Anblick gewähren. Hrn. Dir. Kottaun ist zu dieser überaus gelungenen „Wunderfontaine"-Speculation vom Herzen Glück zu wünschen, das bisher seiner soliden und umsichtigen Direktion nicht hold war.

Im Harmonietheater feierte die Lokalsängerin und Cancanistin, Frl. Stubel, von der man wohl weiß „ist sie ein Mädl oder ein Bubl", ihren Benefiz-Abend, der nicht ohne — Lorbeerkranz! verlief. Wenn sie sich diese „Salatplätichen" selbst zuwerfen ließ, so mag sie die bei einem Mädchen, und noch dazu bei einem vom Theater, leicht verzeibliche Eitelkeit entschuldigen, sollte sich aber irgend ein Cancan-Enthusiast zu dieser „Profanation der Kunst" verstiegen haben, dann würde der Wiener Gemeinderath den Interpellationen um neue Irrenhäuser in Wien, kaum widerstehen können.

Hr. Carl Treumann, der ex-Direktor des Carltheaters, hat es bereits über fünfzig Gastrollen gebracht, und zwar stets vor übervollen Häusern. Da kann er schon etwas stolz auf einem Rabading'schen Eisenschimmel über den neuen Ring reiten und sich von dem Volke bewundern lassen, denn er ist der Table d'hote-Major aus dem „Pariser Leben" Offenbach's, wie er leibt und lebt.

Im Theater an der Wien ist eine Operette von Flotow, eine von Offenbach in Vorbereitung, im Burgtheater ist Bauernfeld's geistvolles Lustspiel „Aus der Gesellschaft" Cassastück ersten Ranges geworden, und im Hofoperntheater begann Frau Wilt als Leonore im „Troubadour" ein auf Engagement abzielendes Gastspiel. Darüber in meiner nächsten Depesche.

Gotha, Herzogl. Hoftheater.

Am 18. Februar „Ein schlechter Mensch — aber kein schlechtes, sondern eines der besseren deutschen Lustspiele, uns bisher neu und sehr beifällig aufgenommen. Willes Hr. Weiß, Figur ist interessant gezeichnet und wenn das Stück, wie hier, von allen Darstellerinnen und Darstellern so gut repräsentirt wird, so wird es überall gefallen! Ganz vortrefflich spielte Frl. Grahl als Emma und brav war Hr. Schweitzer als Strenge, Hr. Hintz als Grimm, sowie Fr. Schlönbach als Beate und Fr. Reer als Barbara.

Am 3. März „Der Königslieutenant", mit Hrn. Fr. Haase vom Kaiserl. Hoftheater zu Petersburg als Gast, Graf Thorane, welch freudiges Ereigniß! Schon längere Zeit hatte die Mittheilung, daß Hr. Haase auf hiesigem Hoftheater zu gastiren die Freundlichkeit haben werde, alle Kunstfreunde allarmirt: mit einem Male verkündet der Theaterzettel, daß der Erwartete uns genaht sei, daß er alsbald auf der Bühne erscheinen werde! Alles war electrisirt, was für Kunst sich interessirt! Sogleich beim Eintreffen hier hatte unser kunstsinniger Herzog, obschon unwohl, Hrn. Haase Audienz ertheilt und ihn zur Hoftafel gezogen und noch ehe Hr. Haase am 3. auf die Bretter trat, waren ihm poetische Grüße überreicht worden. Bei weitem übertraf aber Hr. Haase alle auch die weitausgreifendsten Erwartungen, die wir gehegt, als er uns bei Darstellung seiner Rolle ein Kunstgebilde zeichnete, welches in allen Formen ein vollendetes genannt werden kann. Er verschmolz den Kriegshelden und gefühlreichen Franzosen so innig in eine, uns total fesselnde Gestalt, daß wir, ganz hingerissen, uns kaum in unserer Begeisterung fassen konnten und mit der Gesammtheit des Publikums dem erhabenen Künstler all die Ovationen darbrachten, welche ihm in reichstem

Maske gebühren. Ein Beifallssturm umwogte den Künstler, so lange er auf der Bühne weilte und steter Hervorruf sollte ihm künden, daß wir ihn gar nicht wieder von der Bühne abtreten lassen mochten! Hinreißend wirkte die Scene, in welcher Wolfgang Goethe von Frl. Grabl mit wahrer Auszeichnung, sowohl im Costume als in der Maske einem Bilde des Dichters aus frühester Jugend ähnlich, warm und fesselnd dargestellt, dem Grafen Thorane das Gedicht vorträgt! Aber wir wüßten überhaupt nicht, welche Scene einen Vorrang, vor der anderen einnähme. Hr. Haase lieferte eine Charakterzeichnung, die in allen Theilen als vollendet, einzig in ihrer Art, dasteht und wohl nie übertroffen werden kann. Welcher Wohlklang! Welche Mimik! Welche ideale Bewegung! Es scheint sich ein höherer Genius die Aufgabe gestellt zu haben, in Hrn Haase einen idealen Kunstjünger herab auf die Welt zu spenden und dieser Aufgabe ist vollständig genügt worden!

Neben Hrn Haase repräsentirten Frl. Mundt als Gretel, Hr. Hintz als Mack, Hr Fichtner als Althof, Hr. Kawaczynski als Rath Goethe, Fr. Schlönbach als Frau Rath Goethe, Hr. Schweitzer als Mittler, Weiß als Seelatz, Fr. Reer als Frau Seelatz, ebenso Hr. Franke als Alcidor und Frl. Jerwitz als Belinde ihre Rollen sehr brav und lieferten ein Ensemble, welchem wir nur Beifall zu zollen uns gedrungen fühlen! Möge uns Hr. Haase recht bald durch neue Gastdarstellungen hochbeglücken!

Wärmsten Dank aber erstatten wir Hrn. Haase auch in diesen Zeilen nochmals für die goldenen Früchte der Kunst, die er uns freigebig geboten und Diamanten würden wir ihm dafür so gern spenden, wenn wir — was aber leider bei Literaten nie der Fall ist! — solche in Besitz hätten! Daß er solche Spende aber verdiene, wird jeder gern zugestehen, welcher so glücklich gewesen ist, Hrn. Haase heute als dramatischen Künstler bewundern zu können!

Braunschweig.

H. Soeben erst war Frau Birch-Pfeiffers Drama: „Frau in Weiß" in Scene gegangen, als wir gleich darauf wieder durch eine neue interessante Gabe der geistvollen Frau erfreut wurden: das Lustspiel „Revanche" ist ein eben so geschickt gearbeitetes, als amusantes und für die Künstler dankbares Stückchen. Nur hätte man sollen vor der gewiß competenten Routine und Praxis der Frau Birch Achtung genug haben, ihr Stück nicht in drei Akte zu zerreißen, doch scheint hier eine wahre à la Johann Ballhorn Verbesserungsmanie zu herrschen; „Frau in Weiß" hatte man ebenfalls in 6 Akte getheilt; — doch muß man schon zufrieden sein, wenn es nur dabei bleibt — haben wir doch schon schaudernd erlebt, daß gänzlich unberufene Federn, ganze Akte und Scenen umdichten — siehe „Sterne wollen es", „Er kann nicht lesen", „Wichtel" ꝛc. — da drückt man denn hier schon ein Auge zu. — Die Aufführ ung war im Ganzen nicht übel, Vieles hätte dürfen freilich besser sein. — Die Besetzung war wunderbar; Fr. Fischer durchaus nicht am Platz. In zweiten, dritten Rollen allenfalls nicht störend, ist diese Dame nicht berufen, ein Stück zu tragen, ihrer Montmorency mangelte jede Hoheit und Würde, und sie trug zu viel Schärfe und Bitterkeit zur Schau. Frau Gerard wäre besser durch Frau Schütz remplacirt gewesen, welche gar zu selten erscheint. Frl. Hartmann hatte die brillante Rolle der Lilli und wurde gerufen; sie spielte nicht übel, schien mindestens gelernt zu haben, was ihr nicht immer nachzurühmen ist. Frau Otto als Solanges chargirte stark, hatte die Lacher auf ihrer Seite und bekam viel Applaus. Die unendlich komische Scene im letzten Akte fiel hier leider ins Wasser, da Frau Fischer derart stecken blieb, daß das Publikum unruhig wurde, bis Frau Otto rettend aushalf. Die Herrenrollen hatten Hr. Rüttiger und Hr. Hiltl inne. Der Erstere, fleißig, doch hausbacken wie immer; wir rathen dem nicht ganz unbegabten jungen Manne zu genauer Aufmerksamkeit auf seine oft unangenehm wirkenden Zischlaute. Hr. Hiltl als Graf Provence war der unbedingt Beste im Stück. Der boshafte Sarkast, der galante Roué, der witzige, geistig überlegene Höfling kam vollendet zur Anschauung; die Scene mit der Königin war um so meisterhafter, je feiner die Tinten waren, welche der begabte Künstler hier anwendete. — Zum Schluß erwähnen wir noch Frl. v Sell, welche in der passiven Rolle der Königin bestens am Platze war. Der Eindruck des Stücks wurde durch die Zerrissenheit in drei Akte auf's Bedenklichste geschwächt, vollends da, wie immer hier, die Zwischenakte zu kleinen Ewigkeiten ausgedehnt wurden. — Die Aussprache der französischen Namen war richtig, doch jene der englischen in „Frau in Weiß" so schlecht, daß man zum Ankauf eines Universallexicons dieser Sprache auf Regiekosten rathen möchte, so vollständig war die herrschende Anarchie.

Amsterdam.

Die hiesige Gesangschule blüht unter der Direktion des Hrn. Capellmeister Heinze; die Soloklassen, welche er allein leitet, nehmen zu und lieferten bereits bei dem letzten Examen, der in Felix Meritis abgehalten ward, ganz ungewöhnliche Erfolge.

Anfang Januar ward im Haag Heinze's „Auferstehung" von der Maatschappy tot bevordering der Tonkunst ausgeführt und derselbe dazu eingeladen. Der Componist feierte einen wahrhaften Triumpf und wie hier, wo das Oratorium bei jeder Wiederholung mehr und mehr Enthusiasmus erregt, war es auch im Haag bei dieser zweiten Ausführung.

Zum Vincentiusconcert hat Hr. Heinze wieder zwei holländische Werke gewählt (er macht sich sehr verdient um die nationale Kunst und Künstler, und befördert dieselben mehr, als manche Beförderungs-Anstalt). 1) „Das Lied von der Glocke", von W. F. G. Nicolai, ein schönes, interessantes Werk, 2) Psalm: „Gelobt sei Gott der Herr!" von Lübeck. Es war ein kühnes Unternehmen, wenn man bedenkt, daß mit vier, fünf Chorproben bei einer Masse von 200 bis 250 Personen, d. h. Sängern, ein neues und so schweres Werk wie die Glocke, einstudirt werden muß. Das Concert war brillant, Heinze bewährte seinen Ruhm als Dirigent aufs Glänzendste, verschaffte dem talentvollen Nicolai reiche Anerkennung, machte das schöne Werk Lübecks bekannt und erntete selbst Ehre und größten Beifall. Einen Beweis liefern aber derartige kühne Unternehmungen, nehmlich den, wie Heinze sein Terrain genau kennt, welche vortreffliche Mittel Amsterdam besitzt, wie dieselben sich ausschließend um Heinze schaaren und wie viel Liebe und guter Wille seine Energie unterstützen.*) Es vergeht fast kein Sonntag, wo nicht in dieser oder jener katholischen Kirche eine Messe von ihm ausgeführt wird, bei Festtagen sicher in zwei, drei Kirchen zugleich, beinah in jedem Concert wird eine Nummer den Namen Heinze tragen oder eine Fantasie über Themas von Heinze. Das nächste Concert in Felix Meritis bringt seine große Concertouvertüre: „Die Waise" nach einem Gedicht von H. Berg**)

Ferner ist Hr. Heinze hier Vorstand eines Damenkreises, der nur aus dem hohen Adel besteht. Jedes Jahr ist bei einer der ersten Familien eine große Soirée, wo die Damen eine Ausführung in Chören und Solos halten. Während er nun dieses Fest leitete, sendeten ihm voriges Jahr die Damen ein Prachtalbum mit sallen Portraits derselben ins Haus mit der Aufschrift: „Ihrem geliebten Lehrer und Freund". Dieses Jahr, wo auch der Frauenchor aus der Auferstehung von ihnen gesungen: „Zu deinem Grabe wallen wir", sendete man eine kostbare Gravüre nach Schäffer: „Die heiligen Frauen", in einen prachtvollen Rahmen mit einer Adresse von allen Damen unterzeichnet und der Aufschrift: „An ihren gefeierten Maestro". Dieß sind gewiß schöne Beweise der Anerkennung und Sympathie.

*) Wir freuen uns über die künstlerischen Erfolge des Hrn. Heinze um so mehr, als er seiner Vaterstadt Leipzig damit alle Ehre macht und nehmen deshalb von denselben vorzugsweise gern Notiz.

**) Anonym; die Dichterin ist, wir dürfen es wohl verrathen, die Gattin des Hrn. Heinze, eine geistreiche Dame und unter dem Namen Frau Brüning-Seeberg früher in Leipzig engagirt.

D. Red.

Breslauer Februar-Repertoire

von Dr G. W.

Der Februar ist wieder dahin, ich soll das Repertoire hier nun bringen
Und mit jovialem, heitrem Sinn die Breslauer Mimen besingen.
Doch wehe! — wenn meine Feder nur, sich Einen zu tadeln erdreistet,
Indem ich berichte, was hier gescheh'n und was die Kunst geleistet,
Drum fleh' ich, Musen, steht mir bei, dem armen Erdensohne,
Und lächelt mir heute freundlich mild von Eurem Wolkenthrone,
Eure Herrschaft sich erstrecket selbst bis auf Apollo's Leier,
Deshalb begeistert ihr mich heut zu SEINES Lobes Feier,

Der als allmä[...]ger Autokrat das Repertoire bestimmte,
Und bei dem Wunsch nach 'nem klassischen Stück in heil'gem Zorn ergrimmte,
Der eifrig die Oper cultivirt, den Goethe jedoch stets gemieden,
Den Shakespeare und den Calderon still ruhen ließ in Frieden.
Ihn preis' ich, der im Zenith des Ruhms verkündet seine Gnade
Und der mit allgewalt'gem Wort dem Talent ebnet die Pfade,
Ohn' dessen Schutz selbst die Kritik hätt' alle Macht verloren
Und den so mancher Nüancier sich zum Patron erkoren.
Nachdem ich die schuldige Reverenz dem großen Manne bewiesen;
Weil ich Keinen je so hoch geschätzt, Niemand geliebt wie diesen,
Komm' ich nun zu den Stücken selbst, die man uns hat geboten,
Da Facta und Zahlen am Besten doch bekämpfen die Zeloten,
Die stets nach klassischen Dramen schrein, nach heiligen und profanen,
Während sie auf dem Felde des guten Geschmacks unwissend charlatanen.
„Magnetische Kuren" und „Hanni weint" eröffneten den Reigen,
Worin Fräulein Größer als „Schönermark" ihr schönes Talent konnte zeigen.
Dann folgte: „An Sie" und der heitre Schwank: „Einer muß heirathen" betitelt,
So wie „'s Versprechen hinter'm Herd", das man vielfach bekritelt,
Worüber ein Bühnen-Enthusiast sich weidlich hat erbittert,
Weil Fräulein Neufeld als „Nand'l" hat ganz reizend gespielt und gezithert.
Am Dritten erschien „Die Frau in Weiß", jene grausige Doppel-Dame.
„Die Fürstin Ursini" folgte sodann zum dritten und vierten Male
Und machte Effekt, das versich're ich, ohn' daß mit dem Erfolge ich prahle.
Fräulein Größer in der Titelrolle gefiel, denn sie spielte mit Geist und Empfindung.
Auch Beck als „René de Valengis", der durch der Rede Windung
Sich immer ganz verständig fand, nur muß er das Achselzucken
Sich abgewöhnen, weil Jedermann danach unwillkührlich muß gucken.
Am Sechsten erschien „Die Afrikanerin", deren Schicksal wirklich grausig
Weil sie in Europa Jahre lang sich schon machte breit und mausig.
Wie Schlemihl einst durch die Lande strich, verzweifelnd ohne Schatten,
So streicht sie über die Bühne hier, neun Male ohne Ermatten.
Man jagt die Arme hin und her, seit Monden angekündigt,
Durch alle Blätter kreuz und quer, die doch gar Nichts gesündigt.
Mit Lob und Spott herumgehetzt, ein Schemen nur von Scriben,
Zu dem der große Meyerbeer die Musicam geschrieben.
Es kam nach Breslau — nie so gut ward Jemand honoriret —
'ne Primadonna, die eifrig sang, was Meyerbeer componiret.
Die Orgéni, jenes edle Weib, die Berlin aus Gram verlassen;
Weil die Preußen bei Königgrätz gesiegt, die deshalb sie muß hassen.
Doch preußisch Papier- wie Silbergeld, die Thaler und Ducaten,
Die schienen ihr keineswegs verhaßt in Gastspiel-Gage-Raten.
Verlockend weiß sie drum zu sein, wie der Nordstern auch zu glänzen,
Wofür ihr Hugenottenlob wird mit Prophetenkränzen.
Nelusko-Robinson ist groß, und zart Frau Röske-Lundy als „Ines".
Auch Vasco-Bohlig, was ich schreib', zu ihrem Lobe dien' es.
Die Ausstattung ist gleichfalls schön, unterm Manzanillenbaum,
Kann die „Selika" man ruhen seh'n, in süßem Liebestraum.
Die Kassen-Erfolge befriedigen auch, das Publikum war zufrieden,
Was will die liebe Seele mehr auf dieser Welt hienieden? — —
Carl Gutzkow's Lustspiel „Zopf und Schwert" hat manchen Freund sich erworben,
Weil keiner der Mitwirkenden hat darin Etwas verdorben.
Vornehmlich Hr. Pätsch als „König" gefiel, Frau Heinke als „Königin" minder,
Die mit zu wenig Energie vertheidigt das Wohl ihrer Kinder.
„Deutsche Modedamen" wurden repetirt und „Singvögelchen" am Neunten,
Wo Alle zum runden Zusammenspiel harmonisch sich vereinten.
Im „Don Carlos" hat die Balitzka gastirt, die von Frankfurt a./O gekommen,
Doch hat sie als „Cölestine von Drang" bald wieder Abschied genommen.
Hr. Weise als „Posa" war magnifique, voller Mäßigung, Feuer und Leben,
Womit er für seine Künstlerschaft ein vollgültig Zeugniß gegeben.
In „Er muß auf's Land" haben Viele reussirt, nur sah ich den „Rath Presser",
Den hier Hr. Weilenbeck gespielt, von Marr und Görner schon besser.
In der Posse: „Eine Nacht in Berlin" war Hr. Meinhold sehr ergötzlich,
Worauf seine Tochter als „Grille" uns überraschte ganz urplötzlich.
Denn, daß sie als Anfängerin so in den Charakter sich würde versenken,
Das konnte sogar ihr bester Freund nicht hoffen, ja nicht einmal denken.
Frau Köhler gab die „alte Fadet" mit voller Lebenswahrheit
Und Richter glänzte als „Vater Barbeaud" durch seine Redeklarheit.
„Die Bastille" von Berger und „Aus Liebe zur Kunst", haben wiederum gefallen,
Besonders zeichnete die Weber sich aus, die hier der Liebling von Allen. —
In Heine's „Der erste Waffengang", den eine Liebhaberin zum Benefiz sich erwählte,
Und als „Armand Richelieu" sich zwar mit jener Rolle quälte,
Jedoch war der Erfolg nur gering. — Daß Viele gerade die Rollen,
Für die sie am wenigsten fähig sind, am liebsten stets spielen wollen!
Auch „Der Herr Studiosus" erschien mit seinem schüchternen Wesen.
Dies ist im verflossenen Februar Breslaus Repertoire gewesen,
Das man mit weiser Prüfung hat für's Publikum auserlesen.
Und weih' ich demselben öffentlich die ihm gebührende Ehre,
Weil es indirect mir hat ertheilt die tiefgehende Lehre:
„Was mancher Schauspieler hat erstrebt und wie er wandelt die Bahnen,
Das kann des Kritikers Verstand in aller Demuth kaum ahnen!"
Deshalb, wie hoch mein Lied sich schwingt, es kann jene Höh' nicht erreichen
Und muß vor deren Ingenium bescheiden die Segel streichen.
Das thu' ich denn auch und bitte nur, verzeihen mir die Weisen,
Daß ich mit Psalmengesängen nicht kann ihre Erfolge preisen;
Auch seh' ich, daß es zu Ende geht mit mancher Schauspielerin Reizen,
Die nicht mehr darf, wie vor alter Zeit, mit lockenden Blicken geizen.
Die nicht mehr darf, wie vor alter Zeit, enthüllen des Nackens Zierde,
Weil sie nicht mehr in der Männerbrust erweckt der Liebe Begierde.
Einst — wehe die Zeit ist längst vorbei, — wo sie von Schwärmern umlagert! —
Die selig einst ihre Hand geküßt, die jetzt ist so abgemagert! —
Da liegen die Zähne von Elfenbein, die Flechten, der täuschende Scheitel,
Da liegt ihr — Alles ist eitel doch, — Schminkläppchen und Puderbeutel!
Wo sind, die an ihrer Thüre einst mit pochendem Herzen harrten? —
Sie sind zerstreut, verwischt, vergilbt wie deren Visitenkarten.
Während ich schreibe dies Repertoire und was ich sonst erfahren
Schreibt Manche zu Nutz und Frommen der Welt in Breslau heut ihre — Memoiren.

Theatralische Reise-Skizze

von **Alpin**.

Wenn schon die Lectüre von A. Lindners preisgekrönter Tragödie „Brutus und Collatinus" einen bedeutenden Eindruck auf mich machte, so mußte sich dieser Eindruck durch die Darstellung auf der Bühne noch verstärken und erhöhen, obschon die Darstellung, die ich jüngst davon sah, mich nur theilweis befriedigte. Es ist ohnstreitig ein gediegenes Werk voll schöner, kräftiger, poesiereicher Diction, sowie großartiger Thaten aus der römischen Geschichte geschickt zu einem dramatischen Bilde verwandt; es ist viel für und wider das Drama

gesprochen und geschrieben worden, und doch wüßte ich aus den letzten Jahren kein dramatisches Gedicht, was so des Preises würdig wäre als „Brutus und Collatinus".

Die Berliner Hofbühne bot mir zunächst „Eine Familie", Original-Schauspiel von Frau Charl. Birch-Pfeiffer. Es ist dies ein modernes Iffland'sches Familien-Gemälde, mit dem gewohnten Geschick der Verfasserin gefertigt und zählt zu ihren gelungensten Produkten. Das Stück ist nicht neu, ich sah es schon vor 20 Jahren, doch gefiel es auch diesmal wieder dem zahlreich versammelten Publikum, und wäre es sehr zu empfehlen, wenn die geschätzte Schriftstellerin dies Genre, anstatt mancher Criminal- und Dorf-Geschichten, mehr noch ausbauete. Die Aufführung war eine ganz vorzügliche, vor allen trefflich Frau Frieb-Blumauer (Mad. Brunn), ein sauber ausgearbeitetes, wohlthuend ansprechendes Charakterbild; nächst ihr trat besonders hervor der Marquis des Hrn. Berndal, die Cäcilie der Frau Kierschner, der Eduard des Hrn. Liedtke, der Wöhrmann des Hrn. Kaiser und die Duvalon des Frl. Satran, während der Baron Amadeus des Hrn. Döring überaus erheiternd wirkte, wäre vielleicht auch etwas weniger hier mehr gewesen.

Das neueste Lustspiel von G. zu Putlitz: „Spielt nicht mit dem Feuer", ist ohnstreitig das gelungenste Product der Neuzeit in diesem Genre, es muß durch meist neue, sehr hübsch erfundene Situationen, Ver- und Entwickelungen überaus erheiternd wirken, zumal so wiedergegeben, wie auf der Hofbühne zu Berlin; auch hier gebührt wieder der Frau Frieb-Blumauer (Nettchen) die erste Stelle, doch reihten sich hier in ergötzlicher Leistung vollkommen würdig an Frl. Taglioni (Therese), Frl. Buska (Minchen) und Frl. Satran (Alice), wie die Hrn. Döring (Dr. Weller), Dahn (Gottfried) und Braunhofer (Heinrich). — Die vorangehende dramatisirte Anekdote von Frohberg: „Freund und Feind", zählt zu den Unbedeutendheiten, doch wurde allerliebst gespielt, namentlich wieder von Frieb-Blumauer (Katharine) und Hr. Berndal (Hedrich).

Zu wahrem Ergötzen ging im Königl. Opernhause zu Berlin einmal wieder Aubers anmuthiger „Fra Diavolo" in reizender Ausführung, besonders durch Frau Lucca (Zerline) und Hrn. Niemann (Diavolo), an mir vorüber.

Im geschmackvoll ausgestatteten Wallner-Theater sah ich drei Gesangs-Possen und ein kleines Lustspiel; ich erkannte dabei abermals die vis comica des Hrn. Helmerding, und es interessirte mich die elegante Erscheinung der Frau Wallner in dem kleinen Lustspiel „Ein vergeßner Ballgast; auch die Possen „Eine Weinprobe" und „Ein alter Commis" amüsirten mich, weniger „Der Posaunen-Engel".

Nach 23 Jahren sah ich einmal das Original-Schauspiel der Frau Birch-Pfeiffer: „Die Marquise von Villette" wieder; damals machte das Stück einen bedeutenden Eindruck auf mich, diesmal weniger, obwohl ich es noch immer für eine der vorzüglichsten Arbeiten halte. Die Darstellung war, wie diejenige vor 23 Jahren, eine vorzüglich gelungene, wenn auch vielleicht damals Charlotte v. Hagn mehr noch mit der Villette reussirte, als jetzt Frau Kierschner, obwohl auch diese Letztere mir nichts zu wünschen übrig ließ und ganz besonders liebenswürdig wirkte in der Scene mit dem König auf dem Maskenball; sehr brav war Hr. Liedtke (Bolingbroke), namentlich in der Scene des 4. Aktes auf dem Schlosse des Herzogs du Maine; ihm reihten sich würdig an Frau Jachmann (Maintenon), in Erscheinung, Haltung und Darstellung gleich ansprechend, Hr. Kaiser (Ludwig XIV.), Hr. Berndal (Orleans) und Frau Frieb-Blumauer (Nanon), hätte vielleicht diese durch die hübsche Scene im 2. Akt mit der Maintenon etwas vornehmer halten können.

Hackländers Lustspiel „Der geheime Agent" grenzt nahe an die Satyre, doch hat es einen fein-zugespitzten, geistreich-witzigen Dialog und interessante Handlung, deshalb gefällt es bei eleganter Ausführung, wie ihm solche auf der Berliner Hofbühne durch Frau Frieb-Blumauer (Herzogin Mutter), Frl. Bergmann (Prinzessin), Hrn. Liedtke (Herzog) und die Herren Kaiser und Baumeister (Minister und Oberstbofmeister) zu Theil ward, zumal auch die beiden Letzteren sich völlig frei hielten von jedem Outriren, wozu beide Parthien leicht verleiten können.

Einen wahren Hochgenuß, den ich schier mit Andacht in mich aufnahm, gewährte mir die Vorstellung der wunderherrlichen Goethe'schen „Iphigenie" auf der Hofbühne zu Berlin; grandios war die Leistung der Frau Jachmann (Iphigenie), durch plastisch-schöne Haltung und Bewegung, wie treue Bewahrung der edeln antiken Formen, und durch gefühls-innigen, verständnißvollen, immer der Situation, der Stimmung entsprechenden Vortrag der prächtigen Dichterworte; ebenbürtig steht Frau Jachmann in dieser Parthie neben ihren berühmten Vorgängerinnen, einer Jagemann, Crelinger, Rettich, von denen bekanntlich die erstere gleich ihr ursprünglich ebenfalls Sängerin war, doch ist die hohe Kunststufe, auf welcher Frau Jachmann als Tragödin steht, mehr noch zu bewundern, da sie erst später in dieß Fach übertrat, während die Jagemann gleich vom Beginn ihrer Künstler-Laufbahn an sowohl in der Oper als in der Tragödie und dem Schauspiel Verwendung fand. Auch der Orest des Hrn. Karlowa, der Pylades des Hrn. Dahn, der Thoas des Hrn. Kaiser, der Arkas des Hrn. Grua waren durchaus gediegene, die Charaktere treu wiedergebende, würde- und werthvolle Leistungen, so daß das prachtvolle dramatische Gedicht in tadelloser Vollendung an mir vorüberging.

Kleine Notizen aus größeren Original-Berichten.

Ueber das Gastspiel des Frl. Baudius in Olmütz berichtet man uns, daß die Vorstellung vor einem in allen Räumen überfüllten Hause (sogar das Orchester war ausgeräumt und Personen auf der Bühne placirt) stattfand. Die liebenswürdige Gastin wurde bei ihrem Erscheinen mit demonstrativem Beifall empfangen und bei Schluß der Vorstellung durch wiederholten Hervorruf ausgezeichnet.

Der Schauspielerin Frl. Kraus vom Victoriatheater in Berlin, wurden am 17. Februar, während sie die Hanne in „Deborah" spielte, aus ihrer Wohnung sämmtliche Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen. Hr. Dir. Cerf behändigte derselben eine nambafte Summe, auch der im Stillen viele Wohlthaten spendende Correspondent, Sekretair S. M. des Königs, Hr. Geh.-Rath Bork hat auf des Direktors Bitte zu jener Summe einen ansehnlichen Beitrag übersendet.

Die treffliche Wiener Sängerin Fr. Kainz-Prause, welche seit ihrem Gastspiel in Leipzig auch hier in bestem Andenken steht, gastirt in Dresden und hat als Valentine außerordentlich gefallen; man zweifelt keinen Augenblick an dem Engagement. Fr. Blume verläßt am 1. Juli die Dresdner Hofbühne. Der neue Intendant Hr. Graf Platen, ein sehr liebenswürdiger Cavalier, ist am 7. d. M. dem Personale des Hoftheaters vorgestellt worden und hat an diesem Tage seine Funktion angetreten.

Hr. Wachtel hat das Prädikat als K. Preuß. Kammersänger erhalten.

Die tüchtige Geschäftsführung des Hrn. Dir. Reck in Nürnberg ist von der Behörde dadurch anerkannt worden, daß ihm die fernere Concession bis 1873 übertragen wurde.

In der Stephanskirche in Wien fand die Trauung der ehemals kais. russ. Hofopernsängerin Josefine Richter mit Hrn. Ritter von Imfeld statt. Die Dame, in Wien seit Längerem als Gesangsprofessorin mit Erfolg thätig, war vor ohngefähr 12 Jahren kurze Zeit Mitglied der Leipziger Oper.

Hr. Dir. Engel in Berlin hatte das Unglück die Kniescheibe zu brechen.

Frl. Anna Porth, bisher Mitglied des K. ständ. Theaters in Prag, wurde in der kathol. Kirche zu Dresden mit Hrn. Bergrath v. Spitzner aus Prag, getraut.

Die Concession zu einem Vaudeville-Theater in Frankfurt a. M. soll noch nicht fest vergeben sein; auch Hr. Brauer, früher Direktor in Nürnberg und Wien, hat sich dem Vernehmen nach als Concurrent gemeldet.

Hr. Martinius, Mitglied des Harmonietheaters in Wien, hat in den letzten Faschingstagen eine reiche Fabrikantenstochter vom Alsergrund geheirathet.

In Wien fand am 4. März in der Pfarrkirche Margarethen die Trauung der dramatischen Sängerin Frl. Anna Wierer mit dem Grafen Heinrich Mier, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer statt. Die Neuvermählten reisten in die Schweiz.

Hr. Capellm. Dr. Bach in Augsburg hat nach sechswöchentl. Krankheit seine Thätigkeit wieder aufgenommen und mit der Oper „Undine" mit vielem Erfolge debütirt. Desselben neue komische Oper: „Die Liebesprobe" (Sujet aus Gil Blas von Le Sage) kommt am 18. d. M. zu des Componisten Benefiz zur ersten Aufführung.

Die Vermählung der Solotänzerin Frl. Göhlke mit dem Freiherrn Emil v. Greiner wurde am 10. Februar in Regensburg in dem „Hotel zum Kronprinzen“ gefeiert und es soll dabei eine staunenerregende Pracht geherrscht haben. Am Tage nach der Trauung reisten die jungen Eheleute nach Paris ab.

Der Sänger Hr. Carl Mibaner in Temesvar, hat sich mit Frl. Marie Bartonetz verheirathet.

Auf einer netten, runden Firmatafel am Heiligenkreuzer Hofe in Wien ist deutlich zu lesen: „J. B . . . ., bürgerlicher und des k. k. Hofburgtheaters Wundarzt und Geburtshelfer.“

Im Conversationszimmer.

Nachklang vom Carneval.

Die Erschaffung der Künstler.

Gedicht von Gustav Freitag, gesprochen im „Klapperkasten“ von Herrn Albrecht Herzfeld am Kneip-Abend des ersten Leipziger Carnevals im Schützenhause, Montag, den 4. März 1867.*)

Hört, liebe Festgenossen, ein Mährchen aus alter Zeit —
Vor vielen 1000 Jahren saß einst im silbernen Kleid
Der allerkleinste Engel, Jehova's liebstes Kind
Auf blauem Himmelsboden, weit über Wolken und Wind;
Ihm hingen die gold'nen Locken so freundlich ins Gesicht,
Er saß bedächtig sinnend allein und regte sich nicht,
Und sah von seiner Höhe die neuen Menschen an:
„Ob ich nicht auch dergleichen Hanswürst'chen machen kann“.
Er faßte von einer Rebe den Stamm und zartes Geflecht
Und legte Stamm und Aeste gar klug am Boden zurecht,
(Als Arme, Leib und Füße); d'rauf nahm er die Ranken und schlang
Mit seinen weißen Händen sie rings am Holz entlang,
Und formte so verständig der Muskeln und Adern Gang.
D'rauf packt er lieben Herrgotts kostbaren Trinkpokal.
Der stand auf langer Tafel vom letzten Engelmahl
Und setzt ihn schnell dem Leibe von Reben und Ranken vor.
Der Griff war statt des Halses, der Henkel wurde Ohr.
Zwei Edelsteine am Rande, die machten das Augenpaar,
Die goldne Rundung stellte das Haupt der Puppe dar;
Nun lachte der kleine Meister und lief in den Himmelsgarten,
Und holte Blüthen und Knospen von allen Farben und Arten
Und stopfte 's in die Rundung, das war des Bechers Hirn,
Und setzte den Becherdeckel darüber, als Haar und Stirn.
Da lag das Werk des Engels aus Gold und Blüthen und Reben
So schön, und doch so ruhig und wollte durchaus nicht leben.
Ha warte, rief der Kleine, wohl seh' ich woran es fehlt,
Du willst ein Herz noch haben, du bist gar sehr gewählt,
Und eilig lief er und suchte; da stand auf der heiligen Au
Ein warmes, rosiges Röslein, gebadet im Morgenthau.
Der Engel sprach: Du Schöne, du bist mir eben recht,
Und brach und legte sie zärtlich hinein in das Rebengeflecht,
Drauf sah er hold und freundlich sein Meisterstückchen an
Und legte sich daneben hinein in den Himmelsplan,
Und küßte die Blüthenpuppe gar oft in's Angesicht,
Und rief fast weinend: Böser, du lebst ja doch noch nicht.
Da sprang — o hohes Wunder! — das Rebenkind in die Höh'
Und rief: Ei, meine Glieder, die schlagen aus. Ade! —
Ade, herzliebster Vater, du kleines Engelein: —
Und lief mit lustigen Sprüngen in unsre Welt hinein.
Hier stellt er sich verständig und wollt' ein Menschlein sein,
Allein die natürlichen Seelen erkannten ihn hell und klar —
Und merkten, daß er künstlich und nichts als ein Künstler war —
Und auch bei seinen Enkeln, wie sehr sie sich stellen und dreh'n,
Kann man in unsern Tagen noch ganz dasselbe seh'n, —
Geschaffen in Scherz und Laune, geweckt durch des Engels Kuß,
Füllt heute Laune und Liebe vom Kopf sie bis zum Fuß.
Noch heut' sind Leib und Seel' aus zartem Geschlecht gebaut,
Noch heute thun sie mit Engeln und Himmelslust vertraut,
Und leben sie auf Erden auch tausend Jahre schon,
Noch heute haben sie etwas vom verlornen, verlaufnen Sohn.
Die Rose blüht und zittert noch heut in ihrer Brust —
Und füllt die dunkle Erde mit Himmelsglanz und Lust,
Und wenn des Frühlings Klänge durch Berg und Thäler zieh'n,
Da breitet sie ihre Blätter noch heut nach den Wolken hin;
Und träumt von der alten Heimath hoch über Sonn' und Stern!
Und kommt des Künstler's Sterben, so naht der Engel des Herrn,
Und küßt die Blüthenpuppe noch heut' auf's Angesicht
Und ruft fast weinend: Böser, entgehst mir jetzo nicht.

Noch hab' ich and're Zeichen, womit ich beweisen kann,
Daß Künstler anders leben, als jeder ächte Mann:
Sie haben kein Gehirn, nur Blüthen in ihrem Kopf,
Und Knospen von allen Arten, mehr als ein Blumentopf.
Und bess'res, als sie haben, das kommt auch nicht heraus,
Da hat denn ein Solider sein Schrecken, Angst und Graus.
Denn wenn sie sprechen, fallen die Blumen aus dem Mund,
Und wenn sie schreiben, malen sie Blumen auf den Grund,
Und finden sie Thon und Steine, so greifen sie darnach
Und machen wie die Engel, die Menschenbilder nach.
Noch schlimmer aber wäre, was meine Mutter spricht:
Sie haben auch Raupen im Kopfe! das wollte der Engel nicht.
Allein ihr größtes Unglück wird ewig dieses sein:
Sie können nicht verläugnen das goldne Becherlein,
Aus dem der Engel ihnen den Hals und Mund gemacht
Und daß aus Rebenzweigen ward ihres Leibes Pracht
Denn wo sie Reben und Becher noch heut zu Tage seh'n,
Da bleiben sie bedenklich und bleiben sinnend steh'n;
Da geht vom innersten Wesen die Ahnung ihnen auf
Unwiderstehlich mächtig, drängt hin der Füße Lauf;
Sie setzen sich zum Becher und küssen den Wein geschwind,
Es ist gar rührend, wenn Brüder so friedlich beisammen sind.
Hei! da ist ihnen lustig, da jubeln sie wie toll,
Da hängt der ganze Himmel der herrlichsten Geigen voll,
Da glänzt in ihren Augen Gefühl erfüllter Pflicht;
Wie sonst in die Reben und Zweige steigt jetzt in ihr Gesicht
Der Wein und seine Geister. — Horch! hört ihr die Geister schrei'n:
Hoch! hoch! das Künstlerleben — ihr Lieben — und ihr Wein!!!

*) Wir erlauben uns eine der duftigsten und schönsten Blüthen der Poesie auch in d. Bl. mitzutheilen. (Das Gedicht, bei Oscar Leiner gedruckt, ist übrigens durch jede Buchhandlung Leipzigs zu beziehen. Preis 1 Ngr.)
D. Red.

Theatralische Sternwarte.

* **Bremen.** Oper. In der am Freitag 1. März gegebenen „Afrikanerin“ trat Frl Garthe, die erste dramatische Sängerin des Hoftheaters zu Hannover, in einem einmaligen Gastspiele als Selika auf und errang darin, wie es nicht anders zu erwarten stand, einen sehr ehrenvollen Erfolg. Ihre Gesangbildung ist, was Ansatz, Intonation, Technik und Vortragsweise betrifft, eine geradezu tadellose. Dem Charakter ihrer Stimme entsprechend, faßte Frl. Garthe die Partbie der Selika mehr als eine lyrische, denn als eine hochdramatische auf; selbstverständlich brachte sie demnach diejenigen Nummern, welche schon vom Componisten im rein lyrischen Style gehalten sind, wie die Schlummerarie des 2. Aktes und die Schlußscene unter dem Manzanillobaum, ganz vortrefflich zur Geltung. Das trotz der erhöhten Preise sehr zahlreich versammelte Publikum nahm die Leistung des Gastes sehr beifällig auf. Hr. Mayr, der den Vasco sang, war sehr gut disponirt und leistete namentlich in mimischer Beziehung ganz Vorzügliches.

„Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es Euch nicht von Herzen geht“.

Und das Gesicht ist bei einem dramatischen Darsteller der Spiegel aller Herzensregungen, die wiederzugeben ihm obliegt. Hr. Mayr wußte durch beredtes mimisches Spiel seinen warmen und innigen Gesangsvortrag auf das Vollendetste zu unterstützen. Hrn. Rübsam's Nelusco ist, so sehr auch in ihm manche Manieren des Sängers zu Tage treten, doch eine so großartige Leistung, daß man schwerlich an irgend einem Theater Deutschlands einen besseren Vertreter dieser Parthie finden dürfte. Fr. Mayr-Olbrich sang die Ines wie immer bezaubernd schön. Ob es der Direktion für die nächste Saison gelingen wird, für diese Perle unserer Oper einen ebenbürtigen Ersatz zu finden, ist eine Frage, die wir leider bezweifeln müssen. Auch die Sänger der übrigen Parthien, namentlich die Herren

Egli und Griebel, waren recht gut disponirt und sangen sehr verdienstlich. Schließlich noch eine scherzhafte Frage an die Regie: „Wo mag wol Vasco de Gama die im 2. Akte aushängende Karte von Afrika gekauft haben? Vielleicht bei Perthes in Gotha?"

* **Cöln.** Hr. Dir. Ernst hat das Gebäude der früheren permanenten Industrie-Ausstellung in der Nähe der Flora und des zoologischen Gartens gepachtet, wird dasselbe zu einem höchst eleganten Sommertheater einrichten und zu Ostern unter dem Namen „Cölner Aktien-Theater" eröffnen.

* **Dresden.** K. Hoftheater. Am 2. März ging „Der Liebestrank" von Donizetti, neu einstudirt in Scene und fand seiten des reich besetzten Hauses eine außerordentlich günstige Aufnahme, so daß diese komische Oper dem Repertoire für einige Zeit wiedergewonnen sein dürfte. Um diese nach Rossini'schem Recepte verfertigten italienischen Operngerichte — wir wollen damit durchaus nicht sagen, daß Donizetti und Bellini im Geiste und im Style ihres Vorbildes geschaffen haben — genießbar zu machen, ist es freilich erforderlich, den Stoff materiell völlig zu beherrschen und den Inhalt zu beseelen. Scherz und Witz müssen, lustig sprudelnd, einander jagen, und nirgends darf sich die Arbeit berechneter Combination verrathen. Was in dieser Hinsicht der Dirigent von seinem Pulte aus zu ermöglichen im Stande ist, war ohne Zweifel vom Hrn. Kapellmeister Dr. Rietz geschehen. Die Aufführung machte denn auch in der That, im Großen und Ganzen betrachtet, einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck und zeigte die Befähigung unsers Opernpersonalbestandes für die Pflege der Spieloper im glänzendsten Lichte. Während die letztere fast an allen deutschen Theatern brach liegt, scheinen an unsrer Hofbühne die Lebensbedingungen dieses Genres in reichlichem Maße vorhanden zu sein. Berechtigte zu dieser Annahme bereits eine Reihe von frühern, der betreffenden Operngattung angehörenden Aufführungen, so bestätigte die Neueinstudirung des „Liebestranks" diese Meinung auf das Evidenteste. Fr. Jauner-Krall, welche die Adina sang, überwand ihre augenblickliche Indisposition mit einer nicht genug zu rühmenden Energie, so daß das musikalische Colorit dieser reizenden, naiv coketten weiblichen Figur kaum wesentlich beeinträchtigt wurde, während ihr Spiel in ungelähmter Frische und Munterkeit sich entfaltete. Frl. Weber (Jeanetta) bekundet sich stets als ein ebenso fleißiges wie brauchbares Mitglied unsers Hoftheaters. In noch höherm Grade gilt letzteres von Hrn. Rudolph, dessen Nemorino eine gesanglich und mimisch gleich vortreffliche Leistung war. Sein Organ zeichnet sich durch eine wohlthuende Noblesse des Tons und einen lyrischen Schmelz aus, welche beiden Eigenschaften durch eine stets maßvolle Darstellung noch gehoben werden. Mit Vergnügen registriren wir übrigens, daß der verdienstvolle Künstler diesmal in schauspielerischer Hinsicht eine größere Lebhaftigkeit entwickelte und von einer gewissen Befangenheit völlig frei war, die vielleicht weniger in dem Mangel an Routine, als in der Scheu vor einem möglichen Zuviel ihren Grund haben mag. Mit der Rolle des Dulcamara machte Hr. Scaria unsers Wissens den ersten Versuch im Fache der Buffos. (Dresdn. Journ.)

* **Halle a. S.** Auf den dringenden Wunsch des gesammten Publikums gab Otto Lehfeld zum Schluß der Saison noch drei Gastvorstellungen. — Richard III., Hagen (Hebbels „Nibelungen") und Otto von Wittelsbach. Der Erfolg war wie immer, wenn dieser große Meister hier auftritt — stets ganz ausverkaufte Häuser, geräumtes Orchester, stürmischer Empfang, zahllose Hervorrufe, Blumen und Lorbeerkränze, Serenaden ꝛc. — Otto Lehfeld übt hier von allen Gästen die größte Zugkraft aus.

* **Hannover,** K. Hoftheater. Am 1. März ging „Macbeth", Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare neu einstudirt in Scene, nachdem dies Stück, seit fast zehn Jahren, mit Hrn. Kaiser als Repräsentanten der Titelrolle, hier seitdem nicht wieder gegeben worden. Hr. Winkelmann erschien hier zumersten Male vor uns in der Rolle des Macbeth. Er hatte dieselbe ihrem Gedankeninhalte nach richtig aufgefaßt und brachte sie auch so vorzüglich zur Verlebendigung, als wir dies bei einem so gediegenen Künstler von seiner ersten Production dieser colossalen Aufgabe beanspruchen dürfen. So auch können wir uns über die zweite Hauptrolle, die der Lady Macbeth, aus Mangel an Raum, heute nur fragmentarisch auslassen. Fr. v. Bärndorff hat uns dadurch aufs Neue bewiesen, daß sie eine gleich große Begabung für die Tragödie, wie für das Schauspiel und Conversationsstück besitzt. Sie hat sich als eine würdige Rivalin der Crelinger und Ristori in der Lady Macbeth bewiesen. Die Aufgabe dieser Rolle ist aber fast eine noch schwierigere als die des Macbeth selbst. Deuten wir, wie gesagt, es heute nur an, speciell eine die Einzelscenen begleitende Kritik uns ebenfalls aussparend, wie Fr. v. Bärndorff sich die Rolle der Lady aus dem Gedicht scharfsichtig mit der Reflexion herausgeholt hat, um sie danach mit aller Schärfe und Gewalt vermittelst der künstlerischen Imagination auf der Bühne zu reproduciren. — Die Gattin des Thans v. Glamis tritt uns von vornherein als eine vollendete Virtuosin des Verbrechens entgegen, als ein Wesen, neben welcher der gewissenlosehrgeizige, aber freilich noch nicht vollkommen gefühllose Krieger fast als die sentimentale Unschuld erscheint. Eine oberflächliche Andeutung von Macbeth's Mordplänen genügt ihr, den Mord zu fassen, ohne eine Spur von Scrupeln oder Seelenkampf. Die schwache Gutmüthigkeit ihres Mannes, die „Milch der Menschenliebe" in seiner Brust ist ihre einzige Sorge. „Ihren Muth wird sie ins Herz ihm gießen, hinweggeißeln wird sie mit tapferer Zunge Alles, was von dem goldenen Zirkel ihn zurückdrängt". — Es ist die Trunkenheit des souverainen Willens, der sich mit Bewußtsein dem Sittengesetz gegenüberstellt, in welcher sie ruft: „Kommt Geister, die ihr lauscht — Auf Mordgedanken und entweiht mich hier; — Füllt mich vom Wirbel bis zur Zeh', randvoll — Mit wilder Grausamkeit!" — welche Worte Fr. v. Bärndorff mit einem eumenidenhaft grausigen Pathos in Ohr und Herz der Hörer einschneiden machte. — Allein trotzdem, daß sie als Grundton des Charakters die felsenfeste Härte dieses Tigers in Weibesgestalt festhielt, deutete unsere Künstlerin doch, besser darin und weiser als einige ihrer gewöhnlichen Rivalinnen, doch auch in sich die leisen Spuren eines Seelenkampfes an, der ihren dämonischen Entschlüssen vorangeht; man erinnere sich der leichenblassen, selbst wie halbtodten Gestalt, hereinwankend am Arm der Dienerinnen aus ihrem Schlafgemach, als der Wehruf der Königssöhne und ihrer die Halle füllenden Begleiter nun Alles wachruft zum Anschauen der Schreckensthat. Durch ihr ergreifendes Mienenspiel deutete Fr. v. Bärndorff schon das nun bald erfolgende Zusammenbrechen der mit dem starken Willen über die schwache Kraft hinausgeschrittenen Weibes-Natur an zum Wahnsinn aus Gewissensqualen und innerlicher Selbstvernichtung. Die letzte Scene des Selbstgesprächs im Schlafwandeln war ein würdiges Complement zu der ganzen großartigen Darstellung dieser Rolle. Von den übrigen Rollenträgern ist hier noch in erster Reihe Hr. Devrient als Macduff zu nennen, welcher, von Hrn. Stägemann Malcolm gut secundirt, die betreffende Scene zu einer Glanzscene des Abends gestaltete. Auch Hr. Müller als Banquo war untadelhaft. Die Hauptdarsteller, während der Scenen vielfach applaudirt, wurden zum Schluß gerufen.

* **Königsberg.** Eine wirklich bedeutende Schauspiel-Novität, welche uns in voriger Woche vorgeführt wurde, war Geibel's Tragödie „Brunhild". Fr. Bethge-Truhn trat in der Titelrolle als Gast auf, und würden wir diese Partie zu den besten zählen, wenn nicht die Schwächen, deren wir schon in unserem früheren Berichte gedacht, — hier am empfindlichsten hervorgetreten wären. — Frl. Berl (Brunhild) war namentlich in den leidenschaftlich erregten Momenten eine vortreffliche Vertreterin der Rolle, und der Beifall des Publikums nach dem vierten Akt — der einzig volle und laute, der an diesem Abend gehört wurde — spricht wohl die Stimmung des Publikums am deutlichsten aus! Ein sehr guter Vertreter des Siegfried war Hr. Siebenhoff, so wie Hr. Reuter mit großer Sicherheit den Ton des Hagen, dieses starren, gewaltsamen Charakters, aufs Beste zu treffen wußte. Die Herren Treller (Volker) und Stritt (Gunther) sind noch mit Anerkennung zu nennen!

O.—n.

* **Königsberg.** Hrn. Geh. Comiss.-Rath Dir. A. Woltersdorff wurde von Breslau die Direktion des neuen Theaters offerirt, doch konnte derselbe in Folge seiner jetzigen Unternehmungen in Königsberg und Berlin vorläufig auf das Anerbieten nicht eingehen.

* **Leipzig,** den 10. März. Heute Mittag 12 Uhr wurde die Sängerin Frl. Margot Karg, bisher am K. Hoftheater in Cassel, vorher in Leipzig, nachdem sie zur griechischen Kirche übergetreten, mit dem Kaufmann Hrn. Phozion P. Naoum getraut.

* **Lübeck.** Fr. Hersing-Hauptmann eröffnete hier ein Gastspiel mit dem glänzendsten Erfolge und schreibt die Lübecker

„Eisenbahnzeitung“ über ihr erstes Auftreten als Adrienne. Seit Friedrich Haase's kunst- und gunstgekrönte Leistungen sich unvergeßlich in die Tafeln unsers Gedächtnisses geschrieben, hat dem lange stiefmütterlich unterdrückten Kinde unserer Bühne, dem Drama, kein reicheres Fest der Wiedergeburt und der Genugthuung gewährt werden können, als das mit der Adrienne Lecouvreur gestern eingeleitete Gastspiel der Fr. Bersing-Hauptmann, der anmuthigen Jüngerin der Dichtkunst zugleich und der hohen, durch Einsatz der eigenen Begeisterung hinreißenden Meisterin der Schauspielkunst bot. Ihre Adrienne, das wunderbare Mädchen voll Hoheit und Demuth, voll glühender Leidenschaftlichkeit und sinnvoller, inniger Liebe, im Contrast ihrer sittlichen Reinheit und echt weiblichen Majestät zu den Gaukeleien einer verderbten höfischen Gesellschaft, ein Opfer endlich der fluchwürdigsten Intrigue und doch im Sterben noch bewußt und groß, — diese Adrienne der Fr. Bersing-Hauptmann siegt über jede Rivalin, wie Adrienne selbst einst über die mächtige Duclos siegte. Es waltet eine seltsame Kraft, eine tief ergreifende Wahrheit durch die ganze Darstellung der hochbegabten Künstlerin; in fremde Sphären folgt ihr unsere Phantasie, wir jubeln mit ihr in der Fülle ihres Glückes, wir weinen um ihr thränenschweres Leid, wir vergessen, — daß man Comödie spielt. Bei ihrem zweiten Auftreten als Maria Stuart wurde Fr. Bersing-Hauptmann mit Blumen förmlich überschüttet und von dem zahlreich versammelten Publikum durch Beifall und wiederholten Hervorruf ausgezeichnet.

* **München.** Ernst Possart, der vielgefeierte kgl. bair. Hofschauspieler, hat bekanntlich durch seine Darstellung des Catilina in Linggs Tragödie gleichen Namens das größte Aufsehen erregt. Der berühmte Lyriker sendete nun in gerechter Anerkennung der großen Verdienste, die sich Possart um die Aufführung seines Trauerspieles erworben, demselben ein prachtvolles Album mit den nachstehenden Versen zu:

An Herrn Possart als Catilina.

Gefeiert schon und längst mit Ruhm genannt,
Den besten Beifall hast Du doch errungen,
Da Du des wilden Luzius Geist gebannt,
Des Wüthenden, den keiner noch bezwungen;
In seinem Wesen, das Du tief erkannt,
Ist Dir's, ihn darzustellen, auch gelungen,
Auf's Neue, von des Orkus Nacht befreit,
Stieg Catilina auf zur Wirklichkeit.

Vom ersten Augenblick, wo vom Gelage
Der satte Schwelger heimkehrt und in sich
Zu Rath geht mit der Zukunft, bis zum Tage
Wo seines Glückes letzter Stern erblich,
Stellst Du getreu ihn dar in jeder Frage,
Den Mann voll Stolz und Ehrgeiz, dessen Ich
Wenn auch im Schatten finstrer Schuld verloren,
Zur Tugend doch, zur Größe war geboren.

Das fühlen alle Herzen mit und regen
Für meinen Helden sich in Sympathie;
Wenn er zuletzt des Schicksals Hohn erlegen,
In seinen Wunden stürzt, verkündet sie,
Daß ihm die Schuld auf seinen blut'gen Wegen
Die ewige Gerechtigkeit verzieh',
Und daß der Kampf zu dem er angefeuert
Nicht ganz vergeblich war; nicht unerneuert.

Für mich wird jener Abend nie verhallen,
Wo neu sich mir des Römers Bild erhob,
Deß Streben und deß Untergang vor Allen
Mit meinen früh'sten Träumen sich verwob,
Der ein Titan gestanden und gefallen;
Und möge Dir von all' der Vielen Lob
Die sich dazu vereinten und vereinen,
Des Dichters Dank nicht als der letzte scheinen.

Herrmann Lingg.

* **Nürnberg.** In der letzten „Faust“-Vorstellung war Hr. Harry als Mephistopheles neu; es ist schon von anderer Seite ausgesprochen worden, daß der Hauptwirkungskreis des Hrn. Harry das klassische Gebiet ist, wir stimmen, ohne seinen Lustspielcharakteren etwas von ihrem Werthe zu nehmen, in diesen Ausspruch vollständig ein. Welche Gründlichkeit, welche Tiefe des Studiums documentirte Hr. Harry mit seinem Mephistopheles, namentlich zeigte er uns in der Schülerscene, die von einem außerordentlichem Erfolge begleitet war, neben seinem schönen Darstellungstalent seine geistige Schärfe und tiefe Erkenntniß. Wahrhaft imponirend war er in der letzten sogenannten Prosaicene. — In Gutzkow's „Urbild des Tartüffe“ zeichneten sich besonders die Herren Jürgan Molière und Harry Lamoignon aus; beide waren in ihren Leistungen vortrefflich und theilten sich in den reichen Beifall des Abends. — Das neue Putlitz'sche Lustspiel „Spielt nicht mit dem Feuer“ fand eine außerordentlich günstige Aufnahme, die sich bei der Wiederholung noch steigerte. Um die Darstellung machten sich namentlich verdient: Hr. Harry Dr. Weller, Frl. Haas Nettchen, Frl. Glenck Alwine, und Hr. Droberg Gottfried.

* **Posen.** Norma, Fr. Bürde-Ney. Bellini's „Norma“, welche diesen Winter wiederholt über unsere Bühne ging, führte noch einen berühmten Gast Fr. Bürde-Ney ein. Nach dem hohen Rufe, welchen diese Sängerin seit Jahren genießt, war das Interesse kein geringes, mit welchem sie hier erwartet wurde, und diejenigen Hörer, welche das Singen für eine Kunst halten, denen wird es ebenso ergangen sein wie uns, sie werden ihre Erwartungen durchaus nicht zu hoch gespannt haben. Bei Fr. Bürde-Ney tritt uns ein sehr umfangreiches, volles wunderbar schönes Stimmmaterial entgegen, welches durch eine vollendete Schulung und Durchbildung, in wahrhaft künstlerischer Gesangsweise verwendet wird. Die vollkommenste Reinheit des Tons, sicherste Intonation, herrliche Klarheit und Deutlichkeit der Aussprache und staunenswerth technische Virtuosität in Allem, was der Operngesang verlangt, darüber verfügt die Sängerin. Die eminente Fertigkeit, welche uns in den Scalen, Coloraturen, Trillern entgegentritt, ist jedoch nicht ein abgesonderter Zweig ihrer Gesangskunst, sondern ein ebenso wichtiges Resultat ihrer Bildung ist die gleichmäßig ausgeübte Herrschaft über das Gebiet der Töne in den verschiedensten Lagen und Registern. Fr. Bürde-Ney ist eine Künstlerin, welche sich im Moment des Wiederschaffens den Geist des Componisten aneignet, mit poetischem Sinn und Verständniß ihre Aufgabe belebt und dadurch das innerste Wesen des Tondichters offenbart. Es dürfte nicht uninteressant sein, dabei auf Roger zurückzukommen. Dieser große Künstler legte den Schwerpunkt auf die dramatische Gestaltung und die feine Pointirung, dies giebt ihm auch den leitenden Impuls zu der Vollendung der technischen Ausführung und man staunt mit Recht über die Meisterschaft, mit welcher er auch ohne die blendende äußere Seite des Gesangs Erfolge erzielt, zu deren Höhe kaum eine andere Gesangskraft heranreicht. Anders Fr. Bürde-Ney. Sie findet den Concentrationspunkt der Oper im Gesange selbst und handelt und spielt hauptsächlich, um dem Gesange zu dienen und den Ausdruck und die Empfindung, welche die Musik bieten, zu vermitteln. Nur ruft die Wahrheit des Ausdrucks, welche stets mit vollkommener Schönheit des Tons verbunden ist, eine wunderbare Wirkung hervor. Wir waren bis jetzt gewöhnt, berühmte Operngäste immer erst dann zu hören, wenn das übrige Europa, vielleicht auch umliegende Ortschaften ihnen kein rechtes Feld mehr bieten wollten, geben aber heute die freudige Versicherung, daß Fr. Bürde-Ney nicht allein durch ihr großartiges Stimmmaterial und dessen künstlerische Verwendung entzückt, sondern daß ihre Stimme neben der Fülle auch noch den wohlthuenden Schmelz der Tonfärbung besitzt, um hinzureißen.

* **Prag.** Zum zweiten Male ist uns der seltene Kunstgenuß, den großh. sächs. Hofschauspieler Hrn. Otto Lehfeld, in seinen berühmtesten Rollen: Lear, Coriolan, Richard III., Wallenstein &c. hier als Gast, bewundern zu können, entgangen, da die beschränkte Urlaubszeit des Künstlers es ihm für dies Jahr unmöglich macht, einer höchst ehrenvollen Einladung unserer Direktion des Königl. Landes-Theaters Folge leisten zu können.

* **Schwerin,** Großh. Hoftheater. Den 28. Februar zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs bei festlich erleuchtetem Hause: „Iphigenia in Aulis“ von Gluck, nach Richard Wagners Bearbeitung. Neu einstudirt. Klytemnestra Frl. Barn, Iphigenia Frl. Reiß, Agamemnon Hr. Roschlau, Achilles Hr. Braun, waren die Träger der Hauptpartien. Die Aufführung selbst können wir als eine der gelungensten Opernvorstellungen der Saison bezeichnen, Dirigent der Oper Hr. Hofkapellmeister Schmidt. — Die nächstfolgende Oper „Die

Zauberflöte". Frl. Brenken von Resteck als Gast, Königin der Nacht, hatte sich einer höchst beifälligen Aufnahme zu erfreuen. Zum ersten Male sang Hr. Andrée den Sarastro, und zwar mit bedeutendem Erfolg. Das Publikum spendete dem Künstler einen ungetheilten Beifall. Frl. Reiß Pamina, Hr. Schüller Tamino, sangen und spielten ihre Parthien mit gewohnter Sicherheit. Hr. Roschlan Papageno brachte durch sein humoristisches Spiel und Gesangsvortrag das Publikum in die heiterste Laune, und ward ihm rauschender Beifall und Hervorruf zu Theil.

* **Weimar.** Als letzte Rolle, vor Beginn seiner Urlaubsreise brachte uns Otto Lehfeld noch den Franz von Moor. Die außerordentliche Leistung des Künstlers in dieser Rolle ist so oft besprochen und gewürdigt, daß wir nur — das übervolle Haus und den gewohnten enthusiastischen Beifall zu erwähnen haben, welcher dem erklärten Liebling des Publikums zu Theil wurde.

* **Wien.** Am 4. März wurde auf dem Grabe Beckmann's, des unvergeßlichen Künstlers, der prachtvolle Grabstein aufgestellt, dessen Anfertigung von der trauernden Wittwe besorgt ward. Auf einem massiven Sockel von grauem geschliffenen Granit erhebt sich ein 9 Fuß hoher Obelisk. Am Fuße desselben ruht über den Sockel gebeugt ein trauernder Engel, einen Lorbeerkranz über das Grab haltend. An der rechten Seite des Sockels steht eine geschlossene Urne, von einer Schlange umwunden. Engel und Urne sind aus Gußeisen, bronzeartig galvanisirt. An dem Vordertheil des Obelisken befindet sich die Inschrift: Friedrich Beckmann, k. k. Hofschauspieler und Regisseur des Hofburgtheaters, gestorben &c. Nahe der äußersten Spitze ist ein Medaillon aus Bronze, das Beckmann's sprechend ähnliches Brustbild enthält, eingefügt. Auf dem Sockel ist in Goldlettern folgende von Mosenthal verfaßte Grabschrift gemeißelt:

Der Liebe werth, im Wirken wie im Leben,
Mit hohem Ernst der heitern Kunst ergeben,
Ein Blüthenkranz, an dem kein Dorn verletzt,
Der Kunst, den Seinen ewig unersetzt!

* Ein guter Witz von dem verstorbenen Komiker Beckmann wurde in der Mitte der Vierziger Jahre einmal am Königstädt'schen Theater zu Berlin ausgeführt und da selbiger in weiteren Kreisen weniger bekannt geworden, jetzt aber Alles aufgesucht wird, was den berühmten Komiker charakterisirt, so wollen wir denselben zur Ergötzlichkeit mittheilen. Beckmann war auf Gastspiel nach Wien gereist und er hatte seinen Urlaub bereits um einige Tage überschritten, meldete jedoch von Prag aus dem Direktor Cerf, daß er bestimmt nächsten Freitag in Berlin anlange und man die Vorstellung an diesem Tag feststellen könne, wo er wieder auftrete. Das Repertoir wurde bestimmt, es sollten die beiden heiteren Stücke „Die Reise nach Spanien" und „Von Vier bis Sechs" von Theodor Drobisch, in Scene gehen. In den Zwischenakten spielte der bekannte Zauberer Bosco. Beckmann's Wiedererscheinen bildete in Berlin das Tagesgespräch, Alt und Jung kannte ihn. „Fritze" — „der olle Beckmann!" riefen die Straßenjungen, wenn er sich öffentlich zeigte. Das Königstädt'sche Theater war an diesem Abende überfüllt; Kopf an Kopf, ein ausverkauftes Haus. Bosco spielte seine Sachen ab und das Publikum erwartete nun seinen Liebling. In die frohe Erwartung ertönt plötzlich die verhängnißvolle Klingel, der Vorhang erhebt sich zur Hälfte und mit einer wahren Leichenbittermiene erscheint der Regisseur Kindler. Athemlose Stille. Der Regisseur tritt hervor und spricht: „Da Herr Beckmann von seiner Reise noch nicht eingetroffen, so kann leider das angesetzte Stück nicht in Scene gehen und es wird dafür — —" weiter sollte er nicht sprechen, denn — plötzlich trat Bosco aus den Coulissen und rief: „Meisieurs! glauben Sie nicht diesem Errn, das ist ein Lüknär. Er salen: Beckmann sei noch in Wiäne, da wollen wir helfen!" — Bosco schwang seinen Zauberstab und rief im Verdunungston: „Beckmann, erscheine!" Da ging eine Versenkung auf und empor aus der Tiefe stieg Beckmann, mit der Reisetasche in der Hand, wie es die Anfangsscene des Stückes mit sich brachte. Der Jubel, welcher jetzt ausbrach, war ohne Grenzen.

Gestorben:

Der K. Pr. Schauspieler a. D. Moritz Rott † in Berlin den 11. März, 71 Jahre alt.

Aus Aachen wird der Tod des Schauspielers Albert Schulz gemeldet.

Der Komiker Rudolph Herburger † Sonntag den 3. d. M. nach längerem Leiden im 36. Lebensjahre in Wien. Derselbe war im Josephstädter Theater unter der Direktion Hoffmann ein beliebtes Mitglied und excellirte besonders in den Berg'schen Possen. Herburger versuchte sich auch als Bühnendichter; seine letzte Arbeit, die in der Josephstadt zur Aufführung kam: „Eine neue freie Posse", machte nur wenig Glück.

In Stuttgart † der verdienstvolle Musikdirektor Hollerer, lange Zeit Mitglied der K. Hofkapelle.

In Sir George Smart, der am 23. Februar zu London im seltenen Alter von 91 Jahren starb, hat England einen seiner verdientesten Musiker verloren — bedeutend nicht als Tonsetzer, aber als ausübender und leitender Künstler. Er war einer von den Gründern der „Philharmonic Society" im Jahre 1813 und leitete jahrzehntelang die großen Musikfeste des Landes, unter Anderem im Jahre 1836 das berühmte zu Manchester, während dessen die Malibran starb. Mendelssohn's Oratorien hat er zuerst in England eingeführt, und in seinem Hause in London starb am 11. Juni 1826 Karl Maria v. Weber. Er war noch ein Zeitgenosse Haydn's, Mozart's, Cherubini's u. s. w. (Sig.)

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen. (Die Redaction der Theaterchronik.)

Augsburg: „Die Liebesprobe", kom. O. v. Capellm. Dr. Bach.
Berlin, Hofth.: In Vorb.: „Gringoire", deutsch v. A. Winter.
Bremen: „Aus bewegter Zeit". In Vorb.: „Afrikanerin in Kalau".
Carlsruhe: „Einer von unsre Leut'."
Chemnitz: Zum Benefiz für Hrn. Schlögell: „Aus bewegter Zeit". „Selige an den Verstorbenen".
Cöln: In Vorb.: „Aus bewegter Zeit".
Darmstadt: „Revanche".* „Stündchen in der Schule". „1733 Thlr. 22½ Sgr."
Dresden, zweites Theat.: „Nur französisch".
Düsseldorf: „Schöne Galathea".*
Frankfurt a. M.: „Zehn Minuten Aufenthalt", Schwank von Otto Devrient. „Im Wartesalon I. Classe". In Vorb.: „Namenlos".
Görlitz: „Muttersöhnchen".*
Halle: „Die Selige an den Verstorbenen".
Hamburg, Stadtth.: „Leichte Cavallerie".
Thaliath.: Zum Benefiz für Hrn. Reichenbach: „Ein intimer Freund" „Weinprobe". „Zauber-Soirée".
Hannover: „Komödie der Irrungen" (C. v. Holtei).
Königsberg: „Ein moderner Shylok, oder die verkaufte Nase", P. „Ein Zündnadelgewehr als Ehestifter". In Vorb.: „Aus bewegter Zeit". „Weinprobe".
Leipzig: In Vorb.: „Ein alter Commis". „Gringoire".
Mainz: „Zehn Mädchen und kein Mann".
Moskau: „Die Kinder der Haide", O. v. A. Rubinstein.
München, Hofth.: „Der vierundzwanzigste Februar".
Aktien-Theater: „Bajazzo und seine Familie".
Paris, th. franç.: „Galilei", Dr. v. Ponsard.
Rom: „Amori e trappole", O. v. Cagnori.
Stettin: „Herr Studiosus".*
Warschau: „Der Fischer von Palermo", O. v. L. Grossmann. (Dem Sujet der Oper liegt die Zschokke'sche Novelle: „Abenteuer einer Neujahrsnacht" zu Grunde. Dasselbe Sujet hat auch der K. Pr. Musikdirektor Hr. Engel in seiner Oper: „Prinz Carneval" benutzt.)
Wien, Carlth.: „Aus dem Leben gegriffen", L. in 1 A. von S. Schlesinger.
Harmonieth.: „Das Sphynx-Orakel oder der Kopf ohne Mensch", Burleske in 1 A. „Kritisire nicht", Burleske in 1 A.

Chronik der Gastspiele:

Augsburg: Frl. Stehle, v. München.
Berlin, Wallner-Th.: In Auss.: Frl. Stauber, Hr. A. Swoboda, Hr. Rott, v. Wien.
Breslau: Frau Scherbarth-Fließ, v. Hamburg.
Cassel: Hr. Emil Siebert, v. Nürnberg, vom 16. Mai bis 1. Juni.
Chemnitz: Frau v. Bärndorff. Hr. Balletmeister Reisinger, Frl. Keppler, Frl. Gerlach, Solotänzerinnen, v. Leipzig.

Detmold: Hr. Otto Michaelis, v. Mannheim. (Hamlet, 1. Rolle, mit großem Erfolge.)
Frankfurt a. M.: Frl. Höfl, v. Mainz.
Leipzig: Frl. Buse, v. Weimar. Im Sommer: Hr Knaack, v. Wien.
Linz: Hr. Lewinsky, v. Wien. Hr. Kreuzer, v. Wien.
München, Hofth: Frau Frieb-Blumauer.
Oedenburg: Hr. Meixner, von Wien. Frl. Jos. Haas, von Temesvar.
Oldenburg: Hr. Th Döring
Plauen (Dir. Wunderlich): Frl. P. Carlsen, v. Breslau.
Prag (Sommer): Hr. Jaffé, v Dresden.
Preßburg: Frl. Baudius, Hr Baumeister, Hr. Förster, v. Wien. Frau Barbieri-Lehmann.
Regensburg: Hr Emil Siebert, v. Nürnberg, vom 1.–16. Mai.
Rostock: Frau Lissé, v Hannover.
Schaffhausen: Hr. Dr. Grunert.
Schwerin Frl. Brenken, v. Rostock. Hr Sedlmeier, v Linz.
Wien, Hofopernth.: Frl. Carina, v. Nat.-Theater in Pesth.

Neu engagirt:

Aachen: Hr Capellmeister Zwicker, v Düsseldorf Frl. v Dillner, von Cöln.
Berlin, Hofth.: Frl. Börs, Sängerin, v. Hamburg.
Wallner-Th.: Frl. Räder, v. Wiesbaden.
Dresden, Hofth: Frau Kainz-Prause.
Hamburg, Stadtth.: Frl. Harry, erneut Contr.
Lübeck: Hr. Capellmeister Starke, v. Rotterdam.
Nürnberg: Hr. Harry, erneut Contr
Paris, théât. lyr.: Frl. Jeanette de Vries, eine junge Holländerin, Schülerin von Duprez.
Würzburg: Hr. Wiesner, v. Augsburg.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Wunderlich in Plauen. Hr. Dir. Töldte in Eisleben. Hr. Dir. Rebling in Blankenburg am Harz.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 15. März.

Hr. Dir. Thomé, v. Prag, Eigenthümer des Neustädter Theaters daselbst. Hr. Geh. Commiss-Rath Dir. Woltersdorff, v. Königsberg. Hr Dir. Flüggen, von Chemnitz. Hr. Stockhausen, von Hamburg. Hr v. Kerkhofen, Hofth.-Maschinist von Braunschweig. Hr. u. Frau Tartel, v. Sulza. Frl. Buse, v. Weimar. Hr. Hofkapellmeister Bott, v. Hannover. Hr. Weiße, v. München. Hr. u. Frau Stägemann, v. Hannover. Hr. Regiss. Lück, v. Prag

I n t e l l i g e n z e n.

Vakanzen:

Bei mehreren großen Stadttheatern 38) Renommirte Gäste.

Bei einem Hoftheater: 46) 1 Heldentenor.

Bei mehreren Stadttheatern zum Herbst: 51) 1 erster Bassist. 52) 1 Balletmeister. 53) 1 erster Charakterspieler und Intriguant. 54) 1 Schauspiel-Regisseur. 55) Mitglieder aller Fächer.

Bei einem Hoftheater: 56) 1 Anstandsdame und tragische Mutter. 57) 1 erster gesetzter Held und Liebhaber. 68) 1 erste tragische Heldin, Liebhaberin und Anstandsdame.

Bei einem Sommertheater v. Ostern bis 1. Sept. c. a.: 59) 2 tüchtige Komiker. 60) 1 Possen-Soubrette. 61) 1 Gesangs-Soubrette (Offenbach).

Bei einem großen Stadttheater: 62) 1 Heldentenor. 63) 1 lyrischer Tenor. 64) 1 seriöser Baß. 65) 1 Bariton. 66) 1 erste dram. Sängerin. 67) 1 jugendl. Sängerin. 68) 1 Coloratursängerin. 69) 1 zweiter Baß. 70) 1 erster Liebhaber. 71) 1 jugendlicher Liebhaber. 72) 1 Bonvivant. 73) 1 trag. Liebhaberin. 74) Diverse Mitglieder für Schauspiel.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Aufruf!

Meine Herren Collegen

erlaube ich mir dringend zu ersuchen, sich bei der nächsten General-Versammlung des deutschen Bühnen-Vereins in Cassel persönlich zu betheiligen und dieses dem zeitigen Präsidenten Herrn v. Gall in Stuttgart schleunigst mittheilen zu wollen. Der Verein bedarf es nöthiger als je, daß seine Mitglieder sich um ihn kümmern und empfiehlt es sich als unerläßlich, daß in zahlreich besuchter Versammlung die Wahl des Vorstandes vorgenommen, so wie die für nöthig erachteten Abänderungen des Statuts berathen werden. Ich bitte die Herren Collegen, den Werth des Vereins nicht zu unterschätzen, und glaube, daß auch der beschäftigste Privattheater-Direktor ihm ein Paar Tage im Jahre schon widmen kann. Die Folgen des Verfalls des Vereins würden bald allseitig empfunden werden und eine Reconstituirung später doch nicht ausbleiben. Alle Stände machen jetzt davon Gebrauch, ihre Interessen durch corporative Vereinigung zu kräftigen. Der Bühnen-Verein giebt uns dazu den einzigen vorhandenen Anknüpfungspunkt, und schon deshalb muß er am Leben erhalten werden.

Berlin, den 7. März 1867. **A. Woltersdorff.**

☞ Wir ersuchen wiederholt um endliche Einsendung der alten und neuen Abonnementsreste; auch mit den Honoraren für gelieferte Manuscripte sind verschiedene Direktionen noch im Rest, dessen Ausgleichung wir erwarten.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 12. März. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Hofth-Comité in M. Besorgt. 2) Fr. Commiss.-R. Dir. K. in P. Ab. erh. 3) Theatersekr. L. hier. 4) Commiss-R. Dir. F. W. in B. Die mit Spannung erwarteten Exemplare sind noch nicht eingetroffen. 5) Theatersekr. L. hier. Für das kranke Frl. L. in Berlin 10 Thlr. erh 6) Dir. Fl. in C. 7) Frau Dir. Kl. in C. 8) Ob.-Regiss. Dr. v. K.-T. in P. Ab. erh. 9) Dir. R. W. in P. 10) Desgl. 11) Ob.-Regiss. W. in C. 12) Hofth.-Sekr. Sch. in T. 13) Commiss.-Rath Dir. D. in B.

14) Von Frau Dr. Ch. Birch-Pfeiffer in Berlin 5 Thlr. für die kranke Schauspieldirektorin Frau Pitterlin in Hubertusburg. 15) Aus Cassel. Wozu der Lärm! Es giebt überall Uebelstände, die einmal beseitigt werden. 16) Frau M. L. in P. Sie sind in der That sehr aufmerksam — Ihr Schreiben erst erinnerte uns an das Namensfest. Wir freuen uns auf den ausführlichen Bericht. 17) Aus W. Der Anfang des Schreibens erinnert sehr an Götz von Berlichingens Ausdrucksweise. 18) C. in C. Ab. erh. 19) Frl. U. in D. Erh. 20) F. F. in P. On revient à ses premieres amours! 21) Aus Braunschweig. H. Nicht so oft und nicht so starkes Papier! Die Sendung kostet stets doppeltes Porto. 22) P. W. in Fr. Ueberaus lakonisch! 23) Cornelia in N. Sie sind ja wieder gewonnen! 24) A. B. in P. Ab. erh. 25) v. K. in P. Desgl. 26) Frau S. F. in Z. Desgl. 27) Von der „immer liebenswürdige Elster" in A. Besten Dank. Das Gewünschte werden wir besorgen. 28) B. C. in C. Ab. erh. 29) W. in Br. Der Brief vom 17. Jan. ist richtig eingetroffen. Fahren Sie nur fort. 30) Frl. C. R. in U. Ab. erh. 31) F. H. in K. Erh. Besten Dank. 32) Aus Bremen. Wir danken für den Wink und werden ihn benutzen. 33) M. in N. Erhalten und berechnet. 34) Aus Dresden. Erh. 35) Frl. Em. K. hier durch Guillaume Berl. Ab. erh.

(Fortsetzung folgt.)

Commiss. f. d. Buchhandel: Im. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 13. Leipzig, den 23. März. 1867.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 14.: „Zopf und Schwert“. — Freitag, d. 15.: „Eine leichte Person“. Rosalia Feldberg — Frl. Buse, v. Großh. Hofth. zu Weimar, a. G. „Die Wunder-Fontaine“. — Sonnabend, den 16.: „Fidelio“, O. — Sonntag, den 17.: „'s Lorle“. Ballet. Z. e. M.: „Ein alter Commis, oder: Zwei Flaschen Jacquesson“, P. mit Ges. in 1 A. v. A. Langer und H. Salingré, Musik v. R. Bial. Ballet. „Die Zillerthaler“. Lorle und Kath'l — Frl. Buse a. G. „Die Wunder-Fontaine“. — Montag, d. 18.: „Die lustigen Weiber von Windsor“, O. — Dienstag, d. 19.: Z. e. M.: „Ein Courier Friedrich's des Großen“, L. in 1 A. v. W . . . . n. Z. e. M.: „Gringoire“, Charakterb. in 1 A. v. Theodore de Banville, deutsch v. A. Winter. „Ein alter Commis“. „Die Wunder-Fontaine“. — Mittwoch, d. 20.: „Der Blitz“, O. Ballet.

Frl. Buse, von Weimar, hat ihr Gastspiel beendigt und einen recht angenehmen Eindruck hinterlassen. Der Geschmack ist allerdings sehr verschieden; jenem Theile des Publikums, welcher dem Berliner oder Wiener Soubretten-Cultus huldigt, war die thüringische Künstlerin zu decent oder doch wenigstens nicht genug pikant.

Vor wieder übervollem Hause — Hrn. Dir. v. Witte wird fast allabendlich diese schöne Ueberraschung zu Theil — erschienen am 19. drei Novitäten, von denen die letzte allerdings schon am Sonntag zur Aufführung kam.

Die erste: „Ein Courier Friedrich's des Großen“, L. in 1 A von W — — n (?), scheint mehr eine Gefälligkeitsvorstellung dem Verfasser gegenüber gewesen zu sein. Das Lustspiel, der Verfasser bezeichnet es wenigstens so, ist nicht vermögend, Interesse zu erregen, eben so wenig haben die Darsteller Gelegenheit irgend wie hervorzutreten. Die zweite, in Paris und Wien bereits mit vielem Beifalle aufgenommene Novität: „Gringoire“, Charakterbild in 1 A. n. d. Fr., fand hier abfällige Aufnahme und wurde am Schlusse durch Zischen zurückgewiesen. Nach der Figur des „Narciß“ auf der Bühne ist allerdings dieser Gringoire ein schwacher Abklatsch des ersten und sehr überflüssig; der arme Poet unter Ludwig XI. macht einen widerwärtigen Eindruck und der Umstand, daß er vom Anfang bis zum Schluß des Stückes als Todes-Candidat herumläuft, wirkt wahrhaft peinlich. Hr. Deutschinger, welcher den Gringoire wohl auch etwas unsicher spielte, outrirte im ersten Theile der Rolle merklich. Nach diesen seichten Gerichten erschien die dritte Novität: „Ein alter Commis“, als ein pikantes Dessert, um welches sich namentlich Hr. Engelhardt, Apel, durch sein höchst komisches Spiel, seine wirksamen Räthsel-Couplets und Lokalanspielungen verdient machte. Das Publikum wurde plötzlich heiter und schien voller Freude, daß es doch noch für vorher genossene Langeweile belohnt wurde. Frau Günther-Bachmann, Frau Niedlich, Hr. Claar, Bergemann, und Frl. Götz, dessen Sohn Wilhelm, secundirten dem Darsteller der Hauptrolle vortrefflich.

Correspondenz.

Berlin, den 16. März.

Wallner's Theater.

Die vielbekannte und beliebte Posse von Emil Pohl und A. Conradi: „Unruhige Zeiten, oder Lietze's Memoiren", welche mehr als hundert Vorstellungen erlebte, ist, von dem Verfasser überarbeitet und mit neuen Couplets ausgestattet, wieder einstudirt worden und hat reichlichen Beifall davon getragen. Die Posse selbst ist seiner Zeit vielfach besprochen. Um die Vorstellung machten sich namentlich Frl. Anna Schramm, so wie die Herren Helmerding und Reusche wohl verdient. Das alte Couplet „Sand in die Augen!" wirkte wieder zündend.

Gestern fand vor einem ganz gefüllten Hause eine Vorstellung zum Besten der Kinder des Waisenhauses in der Lindenstraße statt. Das Programm war sehr reichhaltig. Es eröffnete sich mit den Leiden eines Choristen, bearbeitet und vorgetragen von Helmerding, woran sich zwei Gesangsvorträge schlossen von der Signora Sarolta, Mitglied der italienischen Operngesellschaft des Victoriatheaters. Die Dame sang mit glänzendem Beifall „La rosa" von Mercadante und eine Romanze der Frau Baronin von Rothschild. Hieran schloß sich die Vorstellung des bekannten und beliebten Lustspiels: „Am Clavier", worin Frau Niemann-Seebach als Bertha von Beaumont auftrat und diese Parthie mit der ganzen Fülle ihres überreichen Talentes zur Anschauung brachte. Die gefeierte Künstlerin wurde lebhaft empfangen und am Schlusse gerufen.

Der zweiten Hälfte der interessanten Vorstellung, welche beide Gäste mit ihrem Talente ebenfalls verschönten, habe ich — anderweitig engagirt, — nicht beiwohnen können.

Friedrich-Wilhelmstädter Theater.

Mit Bestimmtheit hoffte ich Ihnen einen Bericht über den „Blaubart" von Offenbach, mitsenden zu können, allein ich habe mich verrechnet. Die erste Vorstellung fand zugleich mit der eben erwähnten Benefizvorstellung statt und eine zweite ließ bisher vergebens auf sich warten, weil der Darsteller der Titelrolle, Hr. Leszinsky schon am ersten Abend heiser ward. So müssen Sie sich denn mit der Notiz begnügen, daß die Aufnahme eine sehr günstige gewesen sein soll. Das Weitere nach der Wiederholung. Heinrich Smidt.

Berlin, 15. März.

Am Mittwoch, den 13. März große Völkerwanderung zum Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater. Eine neue Opernburlesquerie im großen Styl von Offenbach: „Blaubart" war der Magnet. Blödsinn? In der dehnbaren Bedeutung des, obgleich in keinem Theaterlexicon, so doch im Munde aller Theatergänger recipirten Worts, allerdings, aber ein geistreicher Blödsinn, eine burleskwitzige Parodie ernsten Stoffes in Bezug auf Text und Musik. Wir überlassen es Ihrem stabilen Referenten in diesem Sinne unsere Andeutung kritisch weiter zu begründen. Es wird ihm nicht schwer werden, weil er ein Mann, „der der Wahrheit die Ehre giebt." Das übervolle Haus, garnirt durch die Anwesenheit höchster Personen, denen sich auch der „König der Finanzwelt" Rothschild der Große — das mit vier Pracht-Isabellen die Straßen durchbrausende Parlaments-Mitglied — anschloß, kam aus der animirtesten Heiterkeit nicht heraus, die selbst ein Unfall nicht stören konnte, der leicht zum Umfall der Novität hätte werden können, wenn diese nicht von Haus aus auf den durabelsten komischen Füßen gestanden. Eine totale Heiserkeit des Darstellers des Blaubart, Hr. Leszinsky, ein höchst verdienstvolles Mitglied dieser Bühne, beeinträchtigte leider die musikalische Wirkung, die, wie sich dies bei den nächsten Wiederholungen — die wegen der Indisposition des Sängers hinausgeschoben werden mußten — zeigen wird, auf gleichem Niveau stehen dürfte, wie bei den früheren Offenbach'schen Arbeiten. Alles, was sonst berufen war, dies jüngere Kind der Laune des Maestro aus der Taufe zu heben, bemühte sich, nach Kräften Pathengeschenke beizusteuern, so die Darsteller ihr Talent, mit welchem sie dem „gesunden Jungen" die beste Nahrung für ein längeres Leben reichten. Frl. Schubert als Boulotte, eine drastisch-potenzirte „Grille", Frl. Stevogt, eine singende Capricciosa als Prinzessin Hermia, — König Babêche nebst Gemahlin, so wie sie von dem Neumann'schen Ehepaar gegeben wurden, ein Doppel-Conterfei von Pique-König und Dame, — Prinz Saphir (Hr. Mathias), Minister, Höfling und Alchimist (die Hrn. Lipski, Luttmann und Siegrist), alles „Männer auf dem Platz" frisch, frei, fröhlich! Und dazu die Ausstattung! Hut ab vor dem Bühnenchef, Hrn. Commiss.-Rath Deichmann! Auf siebzehn Proben, Hand in Hand mit dem Oberregiss. Hrn. Dir. Schwemer unermüdlich hinterher! Jedes, auch das kleinste Arrangement speciell von ihm angeordnet. Decorations-Entwürfe, reizend ausgeführt von dem geschickten Maler Hrn. Wegner, — von Hrn. Deichmann's Hand skizzirt; — der Schneiderschaar und Scheere unter Commando des Ober-Tailleur Kraps, die Costüme entworfen, — Zeichnungen zu den Meubeln und Requisiten ebenfalls geliefert, — mehr kann man von einem Bühnenchef nicht verlangen, wenn er's aber leistet, wie es Deichmann geleistet, dann noch einmal: „Allen Respect!" Nach solchen Bemühungen war es auch nicht zu verwundern, daß Alles wie am Schnürchen ging, — die bunte Scenerie sich zu glänzenden Kaleidoscopfiguren krystallisirte, und dem Auge wie dem Ohr gleiche Befriedigung werden dürfte, nachdem die zweitägige Sitirung „Blaubarts" Catharr zur reinen Harmonie abgeklärt haben wird. Der „gerade Weg", den die Deichmann'sche Bühne einschlägt, hat sich nun seit Jahren als „der beste" in die Gunst des Publikums hinein bewährt. Specieller Beweis dafür, daß zur bevorstehenden Sonnabend- und Sonntag-Vorstellung bereits alle Plätze bestellt sind.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater giebt quantitativ und qualitativ so viel, daß wir von ihm, das auf ein gewisses Genre beschränkt ist und sich lobenswerth selbst beschränkt, nicht mehr verlangen können und wollen.

München, im März 1867.

Seit unserem letzten Berichte ist uns bereits so viel des Neuen und Anziehenden geboten worden, daß wir mit einer gedrängten Uebersicht desselben nicht länger zögern zu dürfen glauben. Durch vorzügliche Besetzung und wahrhaft königliche Ausstattung verherrlicht, fand auch hier „Die Afrikanerin" eine, wenn auch nicht enthusiasmirte, so doch jedenfalls genug lebhafte Aufnahme, die auch diesem posthumen Werke Meyerbeers einen Platz auf dem Repertoire verspricht. Die Damen Stehle (Selika) und Deinet (Ines) und die Herren Kindermann (Nelusko) und Vogel (Vasco) theilten sich mit vollstem Rechte in die rauschenden Ehren des Abends, mit den trefflichen Malern Herren Quaglio und Döll, Herrn Costümier Franz Seitz und Hrn. Maschinisten Penkmayer (welch letzterer durch eine bei der Hauptprobe erlittene leichte Verletzung, der ersten Aufführung leider nicht beiwohnen konnte). Auch die seitherigen 4 Wiederholungen der Oper, wobei die Herren Simons und Norbert mit den Herren Kindermann und Vogel alternirten, übten, bei erhöhten Preisen, die volle Anziehungskraft und machten stets ausverkauftes Haus.

Unter den Novitäten im Schauspiel errang Benedix' „Muttersöhnchen" guten Erfolg, bei ganz vorzüglichem Ensemble der Damen Dahn-Hausmann (Brunhild) und der Herren Rohde (Benno), Richter (Baron Eberhard), Rüthling (Wildhaus), Herz (Brand) und Frl. Meyer (Luitgard). Paul Heyse's geistvolle Bearbeitung von Gozzi's Märchen „Die glücklichen Bettler" wurde bereits zweimal mit bestem Erfolge gegeben. Besonderes Lob verdienten darin die Hauptdarsteller Frau Dahn-Hausmann (Gülnare) und die Herren Rohde (Usbek), Lang (Ben Abbas), Christen (Venich), Rüthling (Saed) und Herz (Bahram), um der eben so schwierigen, als maßvollen und richtigen Gesammtauffassung des Spieles willen, das hier, wie in „Turandot", nothwendig etwas outrirt, und an die Pantomimik der Marionetten erinnernd sein muß, um der phantastischen Fabel die entsprechende Anschauung zu verleihen.

Zwei andere, die beiden End-Pole einer vergangenen Epoche vertretende Novitäten, Zacharias Werners Schicksals-Metzgerei „Der vierundzwanzigste Februar" (an diesem Tage aufgeführt) und Carls Posse „Staberl als Freischütz" — als Vormittags-Vorstellung des Fastnacht-Dienstag gegeben, — bewiesen eben, trotz des fleißigsten Spieles der Herren Possart (Kunz), Rüthling (Kurt) und Frl. Brand (Trude) in ersterem, und des sprudelndsten Staberlhumors des Hrn. Lang in letzterem, — daß dramatische Werke, die unmittelbar aus einer gewissen Zeitrichtung entspringen, mit dieser auch folgerichtig wieder verschwinden müssen, sollen sie nicht, wie galvanisirte Leichen, eine unerträgliche Wirkung auf uns machen.

Ganz bezeichnend versetzte dagegen Carl's Posse „Staberls Reiseabentheuer“ — mit ihrer viel objectiveren, allzeit giltigen Urkomik, — durch Meister Lang immer wieder durch neue Streiflichter des Witzes belebt, — in ihren beiden jüngsten Aufführungen das überfüllte Haus in heiterste Fastnachts-Laune.

Neu einstudirt sahen wir „Griseldis“ (in prachtvoller Ausstattung), als Antrittsrolle von Frau v. Bulyowsky, und Benedix' „Mathilde“, worin Frl. Wolff von Wiesbaden, mit ungewöhnlichem Erfolg gastirte, und, nachdem auch ihre weitern Gastrollen, Donna Diana, Catharina (in „Bürgerlich und romantisch“) und Maria Stuart, sich eines gleichen allgemeinen und wohlverdienten Beifalls erfreuten, sofort engagirt wurde, für welche erfreuliche Acquisition wir der Intendanz und uns allen gratuliren können.

Putlitz anmuthige Novität „Spielt nicht mit dem Feuer“ fand, bei vorzüglicher Darstellung durch die Damen Jahn und Dahn-Hausmann und der Herren Rohde, Richter und Herz eine sehr günstige Aufnahme.

Unter den Tragödien hob sich „König Lear“ als glänzender Schwerpunkt ab, und theilte sich vor Allem das Dahn'sche Ehepaar als Lear mit Cordelia in die vollgiltigen Ehren des Abends. Die Herren Herz (Kent), Büttgen, Rohde und Rüthling (die drei Gloster) und Christen (Narr) waren — wie die Darsteller sämmtlicher Männerrollen überhaupt — tadellos.

Die Oper bot gelungene Aufführungen der „Jüdin“ (mit Frau Diez als Recha), des „Waffenschmieds“, „Glöckchen des Eremiten“, und die mit allem Recht als Mustervorstellung zu bezeichnende „Jessonda“, worin Frl. Mallinger in der Titelrolle mit Frl. Stehle als Amazili durch ihr schwesterlich vereintes, zu schönem Wettstreit beseeltes Wirken einen wahren Sturm des Entzückens hervorriefen, von den Herren Kindermann (Tristan), Vogel (Nadori) und Bausewein (Dandau) und den Frls. Bichler und Ritter (Bajaderen) auf das Würdigste unterstützt. Für die dritte Wiederholung der Oper sind bereits schon alle Plätze des Theaters abermals vorgemerkt, und wird dieselbe sofort nach der Rückkehr des Frl. Stehle von ihrem Gastspiele stattfinden.

Daß auch heuer wieder in den ersten Monaten des Jahres, die alte, schon von Hrn. v. Küstner weiland vor 30 Jahren signalisirte, Münchener Theater-Seeschlange, „Intendanz-Wechsel“ genannt, in dem trüben Gewässer unserer Tags-Literatur ihr unvermeidliches Wesen trieb, versteht sich von selbst; dieselbe zog sich dießmal jedoch, früher als sonst, aber eben so unbefriedigt, in ihren alten Ur- und Ungrund zurück.

Augsburg, im März.

∠ Unsere Wintersaison nähert sich allgemach ihrem Schluß und mit Bedauern erfahren wir, daß die ein vorzügliches Ensemble bildenden Schauspielkräfte bei Schluß der Winterbühne nach allen Richtungen der Windrose auseinandergehen werden. Das hiesige Publikum, seit langer Zeit einer guten Schauspielgesellschaft entbehrend, hat durch zahlreichen Besuch sowohl der Direktion als der Gesellschaft gegenüber seine Anerkennung dafür ausgesprochen, daß ihm im Schau- und Lustspiel wieder einmal ein gutes Ensemble geboten wurde, und ist deßhalb mit Recht unzufrieden mit der Direktion, daß sie die besten Kräfte wieder gehen läßt, anstatt sie für die nächste Wintersaison an sich zu fesseln, was sie um so leichter thun könnte, als ihr ja dießmal auch die Sommerbühne zur Verfügung steht, auf welcher sie, wenn auch mit etwas geringerer Gage, manche Kraft, die sonst vielleicht den Sommer über nichts zu thun hätte, beschäftigen und sich so wenigstens einen guten Stamm für die nächste Wintersaison erhalten könnte. Von den besonders guten Kräften, die man gerne für die hiesige Bühne erhalten gesehen hätte, nennen wir unter andern besonders Hrn. Hermann Burmeister. Dieser Künstler hat durch die treffliche Wiedergabe aller seiner Rollen sich im vollsten Maß die Anerkennung des hiesigen Publikums gewonnen. Hr. Burmeister hat sich als ein denkender, fleißig studirender und seine Rollen mit künstlerischer Routine wiedergebender Mime bewährt; sein König Friedrich in „Zopf und Schwert“, sein Herzog Karl, Musikus Miller, Gärtner Ehrhardt, Mercier, Oranien, Goldonkel, König von Dänemark, Franz Welser, Flerbach, Verrina, Quasimodo &c. geben hievon das beste Zeugniß. Es ist daher zu bedauern, daß man eine solche Kraft ziehen läßt, und wünschen wir Hrn. Burmeister von Herzen ein seinem Talent angemessenes Engagement. Bei der Vielseitigkeit und Tüchtigkeit seiner Bühnenkenntnisse dürfte ihm ein solches gewiß nicht entgehen.

New-York, 9. Februar.

Hr. Otto Hoym ist von seinen erfolgreichen Kreuz- und Querfahrten nach New-York zurückgekehrt und bereits als Hamlet und Heinrich in „Lorbeerbaum und Bettelstab“ aufgetreten.

Die Thaliatheater-Gesellschaft spielt jetzt unter Ferd. Ahlfeld's und Wenzlawski's Leitung im deutschen Theater in Philadelphia.

Bogumil Dawison ist in Baltimore mit ungeheurem Jubel empfangen worden. Serenaden, Festessen und Auszeichnungen aller Art wechseln täglich ab. Die feurigen Südländer wollen ihn gar nicht fortlassen und er mußte sein höchst glänzendes Gastspiel verlängern.

Am 28. Februar beginnt er seinen zweiten Gastrollen-Cyklus im hiesigen Stadttheater. Aus dem Lande kommen ihm täglich lockende Offerten stoßweise zu. Er weigert sich dieselben anzunehmen und will im Mai, nachdem er die Niagarafälle besichtigt hat, nach Europa zurückkehren. Der Anblick dieses Wunderwerks der Natur wird nicht ohne Eindruck oder Einfluß auf seine eigenen großartigen Kunstschöpfungen bleiben.

Das große Drama „The Black Crook“, von einigen maliziösen Kritikern die „nackte Wahrheit“ genannt, zieht immer noch gedrückt volle Häuser. Man berechnet, daß der Direktor von Niblos Theater mit diesem Stücke bereits über 100,000 Dollars verdient hat.

Ein formidabler Rivale des „Black Crook“ ist der Liebling der Amerikaner, der gefeierte Tragöde, Edwin Booth, welcher unserm deutschen Dawison so zuvorkommend entgegen kam. Er giebt den „Kaufmann von Venedig“ schon seit drei Wochen vor vollen Häusern. Sein „Shylock“ erregt allgemeine Aufmerksamkeit, und obschon die Meinung der Presse getheilt, ist seine Auffassung sehr populär. Frau Methua-Scheller spielt die Portia mit außerordentlicher Grazie und Lebhaftigkeit. Ihr Costüm, sowie überhaupt alle Costüme im Stücke, ist reich, geschmackvoll und äußerst brillant. Es ist genau nach Zeichnungen der Costüme der damaligen Zeit angefertigt. Direktor Stuart, jedenfalls der intelligenteste der amerikanischen Manager, hat sich dadurch sehr verdient gemacht. Er beabsichtigt, Goethe's „Faust“ mit großartiger Scenerie zur Aufführung zu bringen. Booth übernimmt die Rolle des Mephistopheles und Frau Methua-Scheller die des Gretchens.

Wie verlautet, will Edwin Booth, von Hrn. Dawison und andern Personen aufgemuntert, eine Rundreise durch Deutschland machen und so den Besuch des großen deutschen Tragöden auf der westlichen Hemisphäre auf der östlichen Erd-Hälfte erwidern. Wenn sein Empfang in den deutschen Gauen ebenso brillant ausfällt, wie er Hrn. Dawison hier zu Theil wurde, kann sich Hr. Booth gratuliren. Frau Scheller würde ihn dann auf seiner Rundreise begleiten und mit ihm auftreten.

Ottilie Genée gastirt jetzt in New-Orleans mit großem Erfolg.

16. Februar.

Bogumil Dawison ist so eben von Baltimore zurückgekehrt, wo er ein überaus erfolgreiches Gastspiel abgespielt hat. Sein Aufenthalt in jener südlichen Stadt, die sogenannte „Stadt der Monumente“ wurde ihm durch eine fortgesetzte Reihe von Ovationen, Serenaden, Festen und Auszeichnungen aller Art versüßt. Von Washington erhielt er eine Einladung zu einem Besuche beim Präsidenten der V. Staaten und er begab sich dahin, eskortirt von den Generälen Phelps und Murphy. Er wurde vom Präsidenten, dem Staatssekretair, den Ministern und dem diplomatischen Corps mit großer Freundlichkeit empfangen. Man ließ ihm alle Gemächer des „weißen Hauses“, die Patent-Office und andere öffentliche Gebäude sehen und führte ihn in die National-Versammlung, wo er vom Sprecher Colfax öffentlich begrüßt wurde. Man drückte ein Bedauern aus, den berühmten Künstler in Washington wenigstens nicht einmal auf den Brettern sehen zu können. Von den Provinzen erhält er täglich die günstigsten Anträge, hat sie aber bis jetzt alle rund abgeschlagen. Er beginnt am 25. oder 28. Februar ein Gastspiel am hiesigen Stadttheater. Sein Gastspiel wird dießmal den Wallenstein und König Lear in sich fassen. Man ist auf dieses zweite Gastspiel sehr gespannt.

Die Popularität des „Black Crook“ in Niblos Garden dauert ungeschwächt fort und noch ist keine Abnahme in der Menschenmasse zu sehen, die sich allabendlich da einfindet.

Im New-Yorker Theater beginnt die englische Schauspielerin Lady Don, Wittwe des Sir William Don, nächsten Montag ein Gastspiel.

Der Gemahl der Soubrette Johanna Claussen, Hr. Frank Jervis, ist jetzt Redacteur einer Zeitung in Davenport (Iowa).

Den Europäischen Zeitungen entnehme ich, daß man über die zukünftigen Bewegungen des Hrn. Theodor Wachtel nicht recht im Klaren ist. Ein kleiner Vogel, der so eben mir über den Ocean zugeflogen ist, sagt mir, daß der berühmte Postillon sich auf eine Reise nach diesem Eldorado der Künstler rüstet und in aller Stille in unsern Hafen einzusegeln will. Das wäre ein ganz vortrefflicher Gewaltstreich, der dem Künstler nicht nur Ruhm, sondern auch Reichthümer einbringen würde. Nichts hat mehr Reiz und verursacht mehr Effekt, als wenn so ein Künstler plötzlich in unserer Mitte erscheint und die Zügel seines Schicksals thatkräftig selbst in die Hand nimmt. Er kann dann mit Muße abwarten, bis sich die Offerten zur enormen Höhe hinauf geschwungen haben. Selbst ist der Mann und dem Kühnen gehört die Welt. Hr. Wachtel kann sich auf einen großartigen Empfang gefaßt machen und unter denen, welche die Arme ausbreiten werden, ihn zu empfangen, ist

Ihr Sans Façon.

2. März.

Bogumil Dawison hat sein zweites Gastspiel am Stadttheater begonnen und ist bereits als König Philipp in „Don Carlos", als der bucklige Marquis in der „reichen Erbin" und als Uriel Acosta aufgetreten, jedesmal vor überfülltem Hause. Sein jetziger Erfolg ist, in Anbetracht der schlechten Zeiten, ein noch immenser, als der frühere. Die englischen Zeitungen sind ganz entzückt von seinem Uriel Acosta.

Das frühere zweite deutsche Theater, das Thalia, ist jetzt von einer englischen Gesellschaft mit künstlich dressirten Hunden occupirt und heißt jetzt Woods Theater comique.

Im Winter-Garden giebt Edwin Booth immer noch den Kaufmann von Venedig und das Stück wird wohl bis zum Ende seiner Saison auf dem Repertoire bleiben. An seinem Shylok läßt sich Manches tadeln, doch hat er auch Punkte in seiner Darstellung, welche höchst lobenswerth sind

In Wallacks Theater zieht das neue Lustspiel von Sardou „Nos bons Villageois" volle Häuser.

Im Stadttheater beginnt eine Saison deutscher Opern mit den hier agirenden deutschen Opernkräften.

Die Academy of Music wurde vorgestern mit einem Balle eröffnet. Sans Façon.

Kleine Notizen.

Die in No. 12 d. Bl. befindliche Notiz, daß Frau Raoum-Farg bei Eingehung der Ehe mit dem Sohne des hiesigen griechischen Consuls zur griechischen Kirche übergetreten sei, ist in sofern irrig, als jener Uebertritt nicht stattgefunden, wohl aber die Trauungs-Ceremonie in der Capelle der hiesigen orthodox griechischen Gemeinde durch den Archimandrit Dimitrokopulos verrichtet worden ist.

Hr. Hofkapellmeister Bott, von Hannover, einer der bedeutendsten jetzt lebenden Violin-Virtuosen, trat wie im vorigen Jahre auch in diesem in einem Euterpe-Concerte in Leipzig auf und erfreute sich der glänzendsten Aufnahme.

Hr. Grans, langjähriges Mitglied der Hofbühne in Weimar, verläßt dieselbe am 1. August d. J. definitiv.

Wie wir aus directen Berichten aus Holland entnehmen, wurde die talentvolle junge Sängerin Frl. Clara Perl, die auch in Frankfurt a. M. Interesse erregte, von dem Vorstande der großen holländischen Concerte eingeladen, im Verein mit andern Künstlern in Haag, Rotterdam, Amsterdam, Utrecht, Middelburg 2c. aufzutreten. Aus dem Haag und Rotterdam schreibt man, daß die junge Künstlerin dort schöne Erfolge bereits erzielte. Auch soll nach Ablauf der Concerte die Direction der deutschen Oper in Rotterdam Frl. Perl für einen Gastrollen-Cyclus engagirt haben.

Frl Anna Zipser, beliebtes Mitglied des Thaliatheaters in Hamburg, hat sich mit einem wohlhabenden Kaufmann, Hrn. Julius Hudoffsky in Berlin, verlobt.

Hr. Böhlen in Zürich wird von nächster Saison ab die Direktion des Aktientheaters allein führen.

Hr. W. Lindeck, Mitglied des Mainzer Theaters, hat sich mit Frl. Emma Bieger verheirathet.

Der Schauspieler Hr. Otto Simon in Oldenburg wird die Leitung des dortigen Sommertheaters übernehmen.

Die Kalospinthechromokrene-Verfertiger vermehren sich — wir zählen bereits sechs Concurrenten!

Wiener Zeitungen melden ganz naiv, daß ein Frl. Ernestine Klofat für das neue Leipziger Theater als Mezzo-Sopranistin engagirt worden sei. Wenn aber Jemand engagirt sein will, muß doch auch ein Direktor vorhanden sein!

Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß bei Gelegenheit der Festvorstellung zur Feier der Verlobung der Prinzeß Maria mit dem Grafen von Flandern, Se. königl. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern Sigmaringen, dem Frl. Zabel, die den von Hrn. Anthony gedichteten Prolog gesprochen und sich des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen hatte, eine schwere goldene Broche, mit Brillanten und Smaragden besetzt, zum Zeichen der Erinnerung und Anerkennung überreichen ließ.

Wiener Blätter behaupten wiederholt und energisch, daß der Verfasser des Schauspiels „Der Statthalter von Bengalen" Rudolf Gottschall in Leipzig sei.

Allgemeines Bedauern hat der bevorstehende Abgang des Hrn. Röjicke von der Bremer Bühne dort erregt.

Hr. Dir. L'Arronge schwimmt bereits auf dem Ocean und wird in Kurzem in New-York gastiren.

Im Conversationszimmer.

Napoleon und sein Theater in Erfurt und Weimar.

An einem schönen Septembermorgen des Jahres 1808 fuhren sechs Chaisen und zwei Packwagen, sämmtlich mit den kaiserlichen Wappen geschmückt, langsam durch die Rue Richelieu und wandten sich die Boulevards entlang zur Landstraße nach Straßburg. Die Unterhaltung der Reisenden bestand in einem unerschöpflichen Austausch von Scherzen, Epigrammen und Anekdoten; die namhaftesten Künstler des Theater Francais waren es, die, dem Befehl Napoleon's folgend, nach Erfurt zogen. Ihre Vorstellungen sollten zum Glanze der Zusammenkunft mit Kaiser Alexander beitragen. Das französische Drama sollte sich in seinem feierlichen Gang vor einem „Parterre von Königen" zeigen.

Es war die Zeit, wo Fr. v. Staël ihr Buch über Deutschland ausgearbeitet und die freier bewegte Poesie, die von Weimar ausging, angepriesen hatte. Napoleon aber hielt an der klassischen Tradition fest, in welcher auch die dichterischen Geister Maß und Regel einhalten sollten, als „ein Dienergefolg, das den Herrscher ankündigt". Er hat bekanntlich gesagt: wenn Corneille noch lebte, so würde er ihn zum Senator machen.

Schon seit Wochen waren die Beamten des mobilier impérial zu Paris in voller Thätigkeit. Sie hatten Alles, was beim Empfang der fürstlichen Gäste dienlich sein konnte, nach Thüringen geschafft. Die größeren Häuser in Erfurt waren prachtvoll eingerichtet worden; ein Theater hatte sich wie durch Zauberei erhoben. Es war von zierlicher Bauart, hatte eine Logenreihe für die Königinnen, Prinzessinnen und Hofdamen, eine Gallerie für die Eingeladenen und die höheren Beamten, ein Amphitheater, das zwei- bis dreihundert Zuschauer faßte und eine weite Estrade an der Stelle, die in anderen Theatersälen das Orchester und das Parquet umfaßt.

Auf dieser Estrade standen in erster Reihe die zwei Sessel für die beiden Kaiser. Weiter hinten waren rechts und links Armstühle aufgestellt für die Könige, die Fürsten, Gesandten und Minister.

Damals stand die französische Comödie in höchster Blüthe; sie hatte eine Anzahl vollendeter Künstler, vor Allen Talma, von dem es im Buch de l'Allemagne heißt: „Er besaß die Geheimnisse der verschiedenen Künste, die Reize der Musik und Poesie, der Sculptur und Malerei belebten seine Stimme, sein Antlitz und seine Stellungen". Neben ihm glänzte Lafon, der mehr fein als energisch war, aber auf das Gemüth wirkte; der geistvolle Damas, der colossale Saint-Prix, ausgezeichnet durch edlen Ausdruck der Leidenschaft; Dazincourt, der die Bedienten musterhaft leicht, ohne Ueberladung, spielte.

Von den Damen ist die Raucurt hervorzuheben, die majestätische Tragödin; Frau Talma, deren Organ zum Herzen sprach und die durch Innigkeit zu rühren wußte; die prachtvolle Mezarai,

deren Equipage mit der Kaiserlichen wetteiferte; sodann die Mars, eine bevorzugte Natur voll Grazie, Geist und Anstand, die bereits außer den hohen Vorzügen ihrer Persönlichkeit und dem melodischen Zauber der Stimme alle Hülfsmittel der Kunst besaß; und die Contat, die in Paris die Kunst des Regierens besser als mancher Regent ausübte. Dazincourt war Intendant, Talma brachte dem Kaiser jeden Vormittag den Theaterzettel für die Abendvorstellung. Vier Jahre vorher hatte er ihm am Krönungstage den Sammetmantel zurechtgelegt und noch zehn Jahre vorher kleine Summen geborgt!

Napoleon war am 27. September in Erfurt angelangt und hatte den Russischen Kaiser empfangen. Ein glänzendes Banket fand statt; Abends war die Stadt illuminirt und im Theater wurde „Cinna" gegeben, mit Talma in der Titelrolle, seiner Frau als Emilie, Saint-Prix als Augustus. Sie alle hatten ihr Talent noch nie auf dieser Höhe gezeigt; die Gegenwart so vieler Majestäten vermochte dem Beifallsklatschen nicht zu wehren.

Die nächste Vorstellung war „Andromache". Während derselben bemerkte Napoleon in der oberen Logenreihe einen freundlichen Greis mit schwarzem Sammetkäppchen auf dem Silberhaar. Er fragte den Herzog von Gotha nach dem Namen desselben; es war Wieland. Am folgenden Abend bei der Aufführung des „Britannicus" fand sich Goethe ein; er sah die Rolle des Nero, die er als Knabe im Hause des Schöffen Ohlenschlager selbst gespielt hatte, nun von Damas dargestellt.

Die Ausdauer und das Interesse, womit er seit diesem Abend sämmtlichen Vorstellungen beiwohnte, blieben nicht unbemerkt; der Pariser „Moniteur" brachte am 8. October die folgende aus Erfurt eingesandte Notiz: „Notre ville devient de plus en plus brillante. Il paraît que les cours de tous les princes voisins s'y son transportées. Celle de Weimar a amené ici le célèbre Goethe, ministre du duc. Cet auteur, qui est jeune encore et dont la réputation date déjà de si loin, assiste exactement aux représentations que donnent les comédiens ordinaires de S. M. l'Empereur et Roi. Il paraît apprécier parfaitement nos acteurs et admirer surtout les chefs-d'oeuvre qu'ils représentant." — Schwerlich erhielt in jenen Tagen der „Moniteur" andere Berichte, als aus Napoleons unmittelbarer Nähe. Die Jugend Goethe's betreffend, ist zu bemerken, daß er immerhin schon im sechzigsten Jahre stand.

Auf „Britannicus" folgten noch: „Mithridates", „Mahomet" (welchen Napoleon später im Gespräch mit Goethe als ein schlechtes Stück bezeichnete); ferner „Oedipus" und „Misanthropie et Répentir" (Menschenhaß und Reue) par Monsieur de Kotzebue; ein Stück, das nun einmal das Recht hatte alle Leute weinen zu machen. Mit Ausnahme dieser deutschen comédie larmoyante gehörten alle Vorstellungen der rein klassischen, monarchischen Tragödie an. Im „Oedipus" kommen die Worte vor: l'amitie d'un grand homme est un bienfait des dieux; als Talma sie sprach, beugte sich Alexander in sehr auffälliger Weise gegen Napoleon und drückte ihm mit emphatischem Ausdruck die Hand. Nachdem die Aufführungen beendigt waren, stellte Napoleon selbst seinen Schützling Talma dem Kaiser von Rußland vor. Alexander lud ihn auf die zuvorkommendste Weise ein, nach St. Petersburg zu kommen; „ich spreche nicht nur einen Wunsch aus", setzte er hinzu, „ich reclamire mein Recht; ein Talent, wie das Ihrige, mein Herr, gehört allen Nationen."

Fleury, Armand, die Contat und die Mars wirkten vorzugsweise in der Comödie und traten daher in Erfurt nicht auf. Der Kaiser hatte nämlich bemerkt, daß die Deutschen für die Schönheit und Größe der tragischen Scene den lebhaftesten Sinn zeigten und fürchtete, sie würden für die Feinheiten des Lustspiels weniger Verständniß haben. Nun aber war Karl August von Weimar ein leidenschaftlicher Freund und großer Kenner des französischen Theaters. Er hatte Schiller's Uebersetzung der Phädra vor dem Drucke durchgesehen und Manches daran corrigirt. Er hatte die Mars wie die Contat in Paris bewundert und faßte den Plan, sie in Weimar bei einem Fest auftreten zu lassen, das er zum Empfang der beiden Kaiser vorbereitete. Im Gefolge Napoleons befand sich ein Dichter, den der Herzog für seinen Zweck in Anspruch nahm, — Arnault, der später secrétaire perpétuel der Akademie wurde. Karl August besprach mit ihm den Plan zu einigen Scenen, die Arnault sogleich ausarbeitete und die von den vier genannten Damen und Herren rasch einstudirt und bei dem Feste zu großer Ueberraschung Napoleon's und seines Hofstaates aufgeführt wurden. Die Contat und die Mars glänzten durch Grazie und heitere Laune, wie auch durch ihren reichen und geschmackvollen Anzug. Auf dem Balle, der eine so seltene Gesellschaft vereinte, wetteiferte man um das Glück, ein Wort oder einen Gruß an sie zu richten. Während Alexander und die Fürsten des Rheinbundes die beiden Pariser Schauspielerinnen mit Huldigungen umgaben, unterhielt sich in einer Ecke des Saales Napoleon eifrig und ausführlich mit Goethe, dann auch mit Wieland. Der Letztere wußte bei seiner Urbanität und großen Fertigkeit im Französischen dem Kaiser sehr wohl zu gefallen. Beide erhielten den Orden der Ehrenlegion.

Fleury und Armand wurden von Karl August jeder mit einer Diamantnadel beschenkt; Mademoiselle Contat erhielt ein reiches Armband von feinen Perlen und Mademoiselle Mars einen Veilchenstrauß in einem mit Diamanten besetzten Blumenhalter. Letzteres war eine überaus liebenswürdige Galanterie vom Herzog, der wußte, daß die große Künstlerin eine ganz besondere Vorliebe für Veilchen hatte. In Paris fand sie später einen stillen Verehrer, dem dieser Umstand ebenfalls bekannt sein mußte, denn alljährlich erhielt sie an ihrem Geburtstag, unter reichen Geschenken von jeder Seite, einen einfachen Veilchenstrauß. Auch als sie zu Grabe getragen wurde, war ihre Brust mit einem solchen geschmückt, ohne daß die Hausgenossen wußten, wer ihn gebracht und angesteckt hatte

Ehe die Schauspieler von Erfurt abreisten, ließ Napoleon Talma noch einmal zu sich kommen, mit dem er in so verschiedenen Momenten zusammengetroffen. Man kennt das hübsche Hotel in der Rue de la Victoire, das später dem Sieger von Arcole und Rivoli eingeräumt wurde In diesem Hause verheirathete sich im Jahre 1791 Talma und fünf Jahre später Bonaparte. Das Anerbieten des Kaisers, ihn an die Spitze der Theaterangelegenheiten zu stellen, hatte Talma standhaft abgelehnt; er wollte der Freund seiner Collegen bleiben, nicht als Vorsteher sie zu Feinden haben. Zum Abschied nun hatten sie eine sehr lang dauernde Unterredung; es handelte sich darum, dem Theaterwesen und der Comédie française insbesondere eine feste Verfassung zu geben.

Es war das letzte Mal, daß der Kaiser und der Künstler sich sprachen. Die Grundsätze jedoch, die sie verabredet hatten, bildeten den Kern des Kaiserlichen Erlasses, durch welchen das Theaterwesen geregelt wurde und der vom Kreml in Moskau unter dem 15. October 1812 datirt ist. Unter dem Einfluß dieses „Decretes von Moskau" war das Theater lange Zeit in blühendem Zustande. In demselben ist die Bestimmung enthalten, daß regelmäßig ein Wochenaufseher (Semainier) das Repertoir am Tage, nachdem es festgestellt worden, dem Kaiser vorzulegen habe. Diese Bestimmung wird noch heutzutage unter Napoleon III. befolgt. Im Jahre 1815, so lange das Kaiserthum aufgehoben und das Königthum noch nicht eingeführt war, nahm der Militairstatthalter von Paris, der Russische General Sacken, das Verzeichniß in Empfang.

Talma wie die Mars blieben bis an ihr Ende den Traditionen der Republik und des Kaiserreichs zugethan. Die Letztere erregte unter der Restauration als die Tricolore streng verpönt war, einen Sturm von Applaus, da sie im ersten Akt eines Lustspiels mit blauer, im zweiten mit weißer und im dritten mit rother Schärpe erschien. Talma blieb ein starrer Voltairianer bis zu seinem Ende (1826); seine Kinder ließ er nicht als Katholiken erziehen, und noch auf dem Sterbebette wies er jeden geistlichen Beistand von sich.

(Börs. d. Leb.)

Repertoir-Mittheilungen.

* **Carlsruhe und Baden,** Großh. Hoftheater. Den 1. Februar: Im Wartesalon I Classe. Der verwunschene Prinz. Evchen, Frl. Boß. — 3.: Der Waffenschmied. — 5.: Ein Wintermärchen. Perdita, Frl. Boß. — 6. In Baden: Der Waffenschmied. — 7.: Die Epigramme. Einer muß heirathen. — 10.: Doktor Faust's Hauskäppchen. — 12.: Jessonda. Amazili, Frl. Lübecke. — 13. In Baden: Die Epigramme. Einer muß heirathen. — 14. Neu einst.: Ein Sommernachtstraum. Theseus, Hr. Schneider; Hippolyta, Fr. Schönfeld; Egeus. Hr. Höcker; Hermina, Frl. Boß; Helena, Frl. Bender; Lysander, Hr. Devrient; Demetrius, Hr. Grösser. — 15.: Ein unbarmherziger Freund. Sinfonische Dichtung für großes Orchester über Byrons Manfred, componirt von

Carl Fendrich. Die Schleichhändler. — 17.: Die Tochter des Regiments. — 19.: Ein Sommernachtstraum. — 20. In Baden: Ein ungeschliffener Diamant. Der verwunschene Prinz. — 21.: Ein ungeschliffener Diamant Sand in die Augen. 22.: Lohengrin. — 24. In neuer Bearbeitung: Lietzes Memoiren. Abermals mit außerordentlichem Beifall. — 26.: Iphigenia auf Tauris, von Gluck. — 28.: Ein unbarmherziger Freund. Eine kranke Familie.

Riga, 20. Januar/1. Februar.: Der Goldonkel. — 2. Z. e. M.: Der Sturm. Sch. in 3 A. und 1 Vorsp. v. Shakespeare, nach Schlegels Uebersetzung für die deutsche Bühne bearb. von Franz Dingelstedt. Mus. vom Königl. Preuß. Kapellmeister Wilhelm Taubert. (Alonso, Hr. Neumann; Ferdinand, Hr. Scherenberg; Prospero, Hr. Riedt; Miranda, Frl. Suhrland; Caliban, Hr. Dir. Lebrün; Trinculo, Hr. Hugo Müller; Stefano, Hr. Markwordt; Ariel, Frl. Eichberger rc.) Decorationell mit Geschick von Hrn. Hellwig gemalt. — 3.: Robert und Bertram. — 4.: Was ihr wollt, (nach Deinhardsteins Bearbeitung.) 5.: Der Sturm. (Benefiz für Hrn. Riedt; das Haus vollständig besetzt) 6. Z. e. M.: Der Blitz. O. in 3 A. nach Planchard und St. George von Julius Ribus. Mus. v. Halevy. (Bei nur mittelmäßiger Aufführung, ohne bemerkenswerthen Erfolg.) — 7.: Der Revident, von Gogol. Die Ordre ist: Schnarchen. — 8.: Robert der Teufel. — 9. Zum Benefiz für Frl. Anna Suhrland, z. e. M.: Judith, Tr. in 5 A. von Fr. Hebbel. (Hervorragend Judith, Frl. Suhrland und Holofernes, Hr. Lebrün.) — 10.: Der Sturm. — 11.: Die Zauberflöte. — 12.: Judith — 13. Z. e. M.: Ein ganzer Kerl, P. mit Ges. in 3 A. und 6 Bildern v. H. Solingré. Mus. v. Conradi — 14.: Der Sturm. — 15.: Judith. — 16.: Oberon. (Bei angefülltem Hause!) — 17.: Ein ganzer Kerl. — 18.: Robert der Teufel. — 19.: Unsere braven Landleute. Sittengem. in 5 A. v. V. Sardou, Deutsch v. A. Winter (ungeachtet des entsprechenden Spiels der Herren Hugo Müller, Baron; Riedt, Morisson; Markwordt, Gauchu; und der Damen Suhrlandt, Pauline und Frl. Schunke, Genevieve: der Erfolg ein sehr geringer!) — 20.: Der Blitz. — 21.: Pechschulze — 22. Neu einst.: Die Favoritin, von Donizetti. (Alphons XI., König von Castilien, Hr. Oettinger; Leonore, Fr. Schröder-Chaloupka; Fernando, Hr. Arnold; Balthasar, Hr. Reü rc.) — 23.: Unsere braven Landleute. — 24.: Die Zauberflöte. — 25.: Mitgefangen, mitgehangen Schw. in 1 A., v. W. Baron Warburg. Ihr Retter, Schw. mit Ges. v. Ernst Dohm. Mus. v. H. Kahl, (beide zum ersten Male.) Monsieur Herkules, Schw. in 1 A. v. G. Belli. — 26.: Faust und Margarethe. v. Gounod (mit Frl. Anstensen welche die Margarethe mit Verständniß singt und spielt.) 27.: Die Waise von Lowood. 16/28 Februar: Der artesische Brunnen Th. B

Theatralische Sternwarte.

* **Breslau.** Zum Benefiz für Frl. Hedwig Stein: Z. e. M.: „Der Herr Studiosus". Frl. Stein, welche bei ihrem Auftreten mit Applaus empfangen und durch die üblichen Blumenspenden geehrt wurde, fesselte durch ihre angenehme Erscheinung, wie durch graziöses Spiel und Natürlichkeit in der Zeichnung. In dem darauf folgenden bekannten Lustspiel „Richelieu oder: Der erste Waffengang", erreichte Frl. Hedwig Stein in der Titelrolle einen vollständigen Erfolg und überraschte durch die frische, muntere und lebenswahre Darstellung des 16jährigen Ehemannes. Das Publikum zeichnete die talentvolle Künstlerin für diese treffliche Leistung durch rauschenden Beifall und Hervorruf aus; sie wurde von den Damen Größer, Köhler, Meinhold und Lange, wie von den Herren Paetsch und Hintze wirksam unterstützt. Das Haus war leider nur mäßig besetzt, da die Oper alles Interesse für das Schauspiel absorbirt. (Ab.-Ztg.)

* **Detmold.** Wir haben wieder eine glückliche Idee unseres tüchtigen Direktors zu verzeichnen: Hr. Krüger hat nämlich den, im ersten Helden- und Liebhaberfach so ausgezeichneten Künstler, Hrn. Otto Michaelis vom Hoftheater zu Mannheim, zu einem Gastspiel auf hiesiger Bühne für die ganze Saison gewonnen. — So excellent sahen wir den Hamlet, den Richard Wanderer u. s. w. noch niemals hier. Hr. Michaelis hat sich hiermit als ein Künstler ersten Ranges documentirt. Dabei ist Hr. Michaelis jung, schön, elegant in seinen Manieren, begabt mit einem wohlklingenden, reinen Organ und liebenswürdig als Mensch. Nur eins ist er nicht: kein Held der Reclame; und deshalb hat er auch, trotz seiner eminenten Talente, sich noch nicht den Platz erobert, den er in der That verdient. Wir aber freuen uns über den glücklichen Griff unserer Direktion und danken vor allem unserem kunstsinnigen Fürsten für die Zeichen der Huld, die unserem Gaste unseren klassischen Boden auch zu einem recht gastlichen machen. E. M.

* **Leipzig.** Das hiesige Tageblatt vom 16. März brachte folgende Notiz: Eine Lösung der Theaterfrage. Unsere Theaterfrage ist seit vorgestern (14. März) in ein unerwartet neues und allem Anschein nach höchst günstiges, glückverheißendes Stadium getreten. Zwar sind verschiedene tüchtige und ehrenwerthe Bewerber vorhanden, welche die ausgeschriebene Concurrenz eingehen wollen, unserer Ansicht nach aber müssen sie Alle die Segel streichen vor der neu aufgetauchten Conjunctur, die wir hiermit zur Kenntniß der Leser zu bringen uns beeilen. Herrn Hofrath Kleinschmidt gebührt das Verdienst, den Gedanken an eine Theater-Commanditgesellschaft auf Actien angeregt zu haben. Er interessirte zunächst einige vermögende und einflußreiche Männer für seine Idee, die dieselbe dann gemeinschaftlich mit ihm weiter förderten. Und so kam es denn vorgestern (14. März) Nachmittag im Hotel de Pologne zu einer Conferenz, deren Resultat war, daß eine Anzahl Leipziger Herren, durchweg renommirte und accreditirte Namen, Vertreter des Capitals wie der Intelligenz am hiesigen Orte, sich zur Gründung einer solchen Commanditgesellschaft zusammenthaten, welche nun schließlich ebenfalls noch beim Stadtrath als Bewerberin um das neue Theater auftreten wird. Die betreffenden Verhandlungen mit genannter Behörde zu führen sind Herr Hofrath Kleinschmidt, Herr Generalconsul Küstner und Herr Kaufmann Focke beauftragt. Man geht hierbei von der Intention aus, unsere Bühne zu einem durchaus in der Bürgerschaft selbst wurzelnden, von ihr Leben und Gedeihen empfangenden Kunstinstitut zu machen, so wie ja auch das neue Haus schon lediglich dem opferwilligen Gemeinsinn der Bürger sein Dasein verdankt. Daß die sich constituirende Gesellschaft was die wichtige, ja schließlich wohl nothwendiger Weise den Ausschlag gebende Geldfrage betrifft, glänzend situirt sein wird, legt selbstverständlich ein ganz bedeutendes Gewicht in die Wagschale zu ihren Gunsten. Und daß die artistische Leitung guten und erprobten Händen überlassen werden würde, dafür bürgen die uns bekannten Namen der einzelnen Herren, dafür birgt der Name des Mannes, der jetzt an der Spitze des ersten deutschen Theaters steht und den man, wie wir mit Freuden vernehmen, einzuladen gedenkt, die Leitung des neuen Leipziger Theaters zu übernehmen." (Heute den 21. März, vor Ausgabe dieser Nummer, können wir nun melden, daß der Stadtrath das Anerbieten einer Commanditgesellschaft abgelehnt hat. D. Red.

* **Leipzig.** Dr. Emil Kneschke beabsichtigt demnächst ein interessantes auf urkundlichen und wissenschaftlichen Forschungen basirtes, in populärer und lebensvoller Darstellung aber für die ganze große Menge der Gebildeten berechnetes Werk im eigenem Verlag erscheinen zu lassen, betitelt: „**Leipzig seit 100 Jahren**". Säcular-Chronik einer werdenden Großstadt" Das Erscheinen des Werkes soll ein heftweises sein. Aller 6 Wochen wird eine 5 Bogen starke Lieferung im Preis von 10 Silbergroschen ausgegeben, deren erste im April, deren letzte noch vor Schluß d. J. in die Hände der resp. Abnehmer kommen wird. Das complete Werk, 30 Bogen in 6 Lieferungen, kostet 2 Thaler. Natürlich ist Zahlung nur allemal bei Ablieferung eines jeden Heftes zu entrichten. (Auswärtige Interessenten, welche mit uns in Geschäftsverbindung stehen, können die Bestellungen auf obiges Werk auch uns aufgeben. Der Betrag für einzelne Hefte ist in Briefmarken, für drei Hefte durch Beilegung eines Thalers zu berichtigen. D. Red. der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.)

* **Lübeck.** Bei fast ausverkauftem Hause und gewissermaaßen festlicher Stimmung des Publikums eröffnete Hr. Th. Wachtel am 1. März sein Gastspiel mit dem Postillon. — Wenn die Gunst des Ruhms ihr Füllhorn über einen Sänger in solcher Weise ausschüttet, wie über unsern Gast, so versteht es sich von selbst, daß er nur zu kommen braucht, um zu siegen und zumal in einer Rolle, in der er sich selbst spielt. Das Publikum bewillkommnete ihn und applaudirte ihm bei jeder Nummer diesem Ruhme gemäß, am lebhaftesten bei der Peitschen-Begleitung zum Postillonsliede; einem

Kunststücke, das wir weniger hoch schätzen und in welchem ihn, mit den Worten seines Operntextes zu sprechen, mancher frühere College leicht erreichen wird. — Auch das C und die kunstfertige Volubilität seiner Fistel ist uns nicht das Rühmenswertheste am Gaste. Dagegen erfreut uns aufs Höchste die sonore Fülle seines schönen Tenors, den er vom Piano bis zum Forte vollständig in der Gewalt hat; der leichte und richtige Anschlag, die geschmackvolle Anwendung von Verzierungen, die innige Verschmelzung des Gesanges mit dem eleganten Spiele, sein dramatisch-feuriger Ausdruck, sein frischer Humor, seine ganze Methode. Er bestätigt den Spruch unsers Dichters, daß aus vollendeter Kraft die Anmuth hervorgeht, in schönster Weise. Um Einzelnes hervorzuheben, so entzückte er im 2. Akt mit der Arie „Am Fuß der düstern Weiden" und im 3. Akt mit dem eingelegten Liedchen „Gute Nacht, du mein herziges Kind". Kränze und Blumen fehlten ihm natürlich nicht und am Schlusse ward er wohl ein halb Dutzend mal vor die Gardine gefordert. — Als Madeleine fand er an Frl. Löwe gesanglich eine gute Unterstützung; die reich costumirte Sängerin ward für den feurigen und correcten Vortrag der Gesangsarie im zweiten Akte während der Scene gerufen und auch sonst mehrfach applaudirt Der Marquis des Hrn. L. Jansen war etwas zu steif und farblos; die Rolle hätte immerhin mehr chargirt werden dürfen. — Freilich nicht in der unästhetischen Weise, wie Hr. Seelig den Biju übertrieb, der, um einigen Beifall der Galerie abzunöthigen, den bessern Geschmack arg verletzte. Die ordinaire Wirklichkeit gehört nicht auf die Bühne, der Künstler soll wahr sein, aber nach den Gesetzen der Kunst; er soll natürlich sein, aber das Gemeine vermeiden. Hrn Selig's Maske, Vortrag und Spiel war aber eine gemeine Natürlichkeit und der Regisseur hätte seine Auswüchse schon bei der Probe zurückweisen sollen. - In niedrig komischen Parthien erheitert Hr. Seelig sonst auch wohl manchmal durch drastisches Leben; seine Uebertreibungen aber sind kunstwidrig. Arrangement und Orchester verdienen alles Lob. (Eisenbahn Ztg.)

* **Lübeck**, Stadtth Die Abschiedsvorstellung des Hrn. Th. Wachtel, George Brown in der „weißen Dame", hatte das Haus ähnlich wie sein Postillon gefüllt. Zuletzt wurde die liebliche Oper hier mit Roger aufgeführt und der Vergleich drängt sich auf, wiewohl er hinken muß; wenn der französische Tenorist im Spiel und in der Vortragsweise unserm deutschen Sänger vielleicht(?) überlegen ist, so siegt dieser dagegen durch den vollen Ton seiner mächtigen und schönen Stimme, womit er in die Herzen der Zuhörer dringt. Besonders gefielen sein Soldatenlied, die Cavatine im 2. Akt, und der Nachklang der Romanze von Avenel, den er mit reizendem Schmelz vortrug; innig und zart war er auch im Duett mit Anna im 2. Akt; im Terzett „Ich kann es nicht verstehen" und mit wie durchgreifender Kraft wirkte er in den Finalen, welche dadurch überaus glücklich gingen. Eine Ovation, die dem Sänger diesmal gebracht wurde, war hierorts neu und machte dem Publikum offenbar großen Spaß; aus der Deckenwölbung neben dem Kronleuchter schwebten in Hunderten von Exemplaren Streifen mit einem gedruckten Sonnet an den Gefeierten auf Parquett und Parterre nieder; der Schlußvers des Poems lautet dahin, daß es Gesang giebt, so lange Wachtel lebt. Das Sonnet begleiteten viele reiche Lorbeerkronen und kostbare Blumenbouquets, die dem Künstler auf die Bühne geworfen wurden Am Schluß des Stücks mit Tusch und Bravo begrüßt, dankte er für die freundliche Aufnahme und meinte, es hätte ihm in Lübeck so gut gefallen, daß er nichts sehnlicher wünsche, als bald wiederkommen zu dürfen, worauf ein Herr aus dem ersten Rang ihm zurief, er möge gleich hier bleiben. Die übrige Besetzung der Oper war dieselbe durchschnittlich gute, wie beim Roger'schen Gastspiele. Auch diesmal hatte der Gast alle Mitspielenden belebt und war das Ensemble durchaus lobenswerth. — Morgen tritt ein beliebter Gast aus Schwerin, Hr. Wilhelm Keller, als Franz Moor in Schillers „Räuber" auf. Derselbe steht noch aus früherem Engagement hier in gutem Andenken.

* **Mainz.** Stadttheater. Nach dem Lärm der Fastnachtstage haben wieder die regelmäßigen Theater-Vorstellungen begonnen. In Benedix's Lustspiel „Das Gefängniß", welches in abgerundeter Weise am 2. d. M in Scene ging, zeichneten sich besonders Hr. Barnay, welcher die Parthie des Doctor Hagen in feinster Nüancirung wiederzugeben verstand, sowie die Herren Heussenstamm (Baron) und Temmel (Günther) aus. — Auch Frl. Becker (Mathilde), Frl. Höfl (Hermine) und Frl. Schäfer (Adelgunde), sowie Hr. Pochmann (Ramsdorf) trugen zu einem guten Ensemble wesentlich bei. Die Fastnacht-Sonntag zur Aufführung gelangte alte, längst vom Repertoir verschwundene Oper: „Der lustige Schuster" war gut einstudirt und verdienen sämmtliche Darsteller, welche mit vielem Humor ihre Parthien durchführten, lobende Erwähnung, namentlich aber, nächst Hrn. Behr, welcher die Titelrolle vorzüglich spielte, unsere so verwendbare Sängerin Fr Barnay-Kreuzer, welche die Parthie der Gräfin in einer wohl unübertrefflichen Weise zur Geltung brachte. — Die Herren Lehmann (Graf), Fischer-Achten (Baron), Lindeck (Pilger) und Temmel (Jakob), sowie Frl. Herbold (Rosine) und Frl. Wolff (Babette) waren an ihrem Platze. Mit der vorigen Donnerstag in Scene gegangenen und Samstags wiederholten komischen Operette: „Zehn Mädchen und kein Mann" hat Hr. Dir. Behr einen glücklichen Wurf gethan, indem dieses Stück einen durchschlagenden Erfolg davontrug. Urgelungen war Hr. Temmel, welcher die Parthie des von Schönhahn (Gutsbesitzer und Vater von 10 heirathsfähigen Töchtern, in einer unübertrefflichen und das Publikum in stete Heiterkeit versetzenden Weise wiederzugeben verstand. Auch Hr. Fischer-Achten (Agamemnon), sowie Fr. Barnay-Kreuzer (Limonia), deren italienische Arie ihr großen Applaus eintrug, Frl Höfl (Giletto), welche ebenfalls mit dem Vortrag der rührenden Geschichte vom „Radi und der gelben Ruben" Beifall erntete, Frl. Knaf (Preciosa), welche sich auch als gute Tänzerin producirte, und Frl. Herbold (Sidonia), welche die Trommel vortrefflich zu handhaben verstand, verdienen rühmende Erwähnung. Die Operette war überhaupt sehr gut einstudirt und mußten namentlich die militairischen Exercitien sowie das Spiel auf den Holz- und Stroh-Instrumenten auf stürmisches Verlangen wiederholt werden.

* **München**, 14. März Zu unserer letzten Notiz haben wir noch nachzutragen, daß in Folge der Aufführung des „24. Februar" nicht nur Hr. Possart von Seiner Majestät dem König durch Uebersendung einer Brillantnadel ausgezeichnet wurde, sondern daß auch die in diesem Stück weiter Mitspielenden Hr. Hofschauspieler Rüthling und Frl. Brand, jener eine Brillantnadel und diese eine dergl. Broche mit anerkennendem Schreiben aus dem königl. Cabinet empfingen.

* **Ulm.** Fr. Bersing-Hauptmann trat hier als Philippine Welser, Maria Stuart, Donna Diana, und Deborah auf, und feierte die glänzendsten Triumphe. — Ueber ihre Donna Diana schreibt die Ulmer „Schnellpost": Es wäre eine interessante Aufgabe, die beiden berühmten Lustspiele „Der Widerspenstigen Zähmung" und „Donna Diana", von denen das eine der Stolz Englands, das andere der Stolz Spaniens ist, nach Inhalt und Werth miteinander zu vergleichen, doch würde das uns zu weit führen. Es genüge uns zu sagen, daß „Donna Diana" eines der reizendsten Lustspiele ist, die wir kennen, und daß es reizend gegeben wurde! — Schon in der Frühe war das Haus ausverkauft, und als die Pfeifer und Geiger kamen, sahen sie, daß um die Pulte herum ein unmusikalisches Publikum saß, das zu vertreiben keine Hoffnung war So geschah es denn, daß Richard Wagners großer Gedanke zur Ausführung kam. Man hörte die Musik ohne die Musiker zu sehen! — An alledem trug wieder Fr. Bersing-Hauptmann die Schuld. Alles wollte sehen, wie sie ist, wenn sie alle Mienen springen läßt, um zu bezaubern. Als sie auftrat, doch nein — der Ausdruck ist falsch denn ihrem stolzen Wesen gemäß saß sie als der Vorhang aufrollte — ward sie in die Versuchung geführt, gleich anfangs aus der Rolle zu fallen. Von den Logen herab schossen die Blumensträuße auf sie herab. Die Schützen feuerten schnell mit Zündnadelgewehren, jeder zehn Schuß in einer Minute. Der Nachen den sich Maria Stuart ersehnt hat, wäre nicht im Stande, die Menge und Last der Trophäen zu tragen. Die Anmuth und Freundlichkeit, mit welcher sie die Blumenlese vornahm, ließen uns hoffen, es werde dies Dianenherz schließlich auch dem werbenden Don Cesar freundlich sein. Das seelische Ringen dieser beiden, dazwischen der Schalk Perin — es war ein köstlicher Anblick. Das Publikum spendete der Donna reichen Beifall und wiederholte Hervorrufe! Wir freuen uns die gefeierte Künstlerin noch einmal als Deborah bewundern zu können.

* **Weimar.** Dr. Julius Werther hat einen ehrenvollen Antrag des Königlichen Theaters zu Cassel für erste Charakterrollen abgelehnt und mit dem hiesigen Großherzogl. Hoftheater einen neuen mehrjährigen Contract abgeschlossen, da ihm seitens desselben eine bedeutende Gehaltszulage und bestimmte Zusicherungen seiner Beschäftigung gewährt worden sind.

* **Wien. Die Theatervorstellungen im Palais Auersperg am 10. und 11. März.** Die Veranstalterinnen der Kriegsnothstands-Lotterie, die Fürstinnen Kinsky, Hohenlohe und Schwarzenberg, gaben auch die Anregung zu der Vorstellung, welcher der Oberstkämmerer sein Palais zur Disposition stellte. Se. Durchlaucht selbst konnte dabei nicht die Honneurs machen, da ihn Krankheit noch an's Bett fesselt und auch die Fürstin fehlte in der Vorstellung. Eine „Privatliebhaberei des Fürsten war es also nicht, welche das Fest in Scene setzte; das reiche Erträgniß desselben wird den Nothleidenden auf den Kriegsschauplätzen Böhmens zugeführt, wo das Elend einen solchen Grad erreicht hat, daß die Hungernden sich an den Bahnlinien aufstellen und milde Hände ihnen aus den Waggonfenstern Brod zuschleudern. Die Einnahme des vorgestrigen Abends, erhöht durch eine Sammlung, welche die mitwirkenden Damen in den Zwischenpausen einleiteten, betrug 7660 fl. — Se. Majestät der Kaiser hatte zwei Eintrittskarten genommen und dafür 1000 fl. gesendet. (doch war der Hoftrauer wegen kein Mitglied des kaiserlichen Hauses anwesend). Wird dazu der Erlös für die Karten zu den Generalproben geschlagen, so dürfte die Gesammtsumme sich auf 17—18,000 fl. belaufen. Sicherlich eine recht hübsche Einnahme, die wohl den Neid der Veranstalter von Wohlthätigkeits-Akademien rege machen kann. Für die Vorstellung wurde folgender Theaterzettel ausgegeben: Programm der Vorstellung vom 10. März 1867 im Palais des Fürsten Vinzenz Auersperg. „Die schöne Müllerin". Lustspiel in einem Akte von Mélesville und Duveyrier. Marquis de la Gaillardière: Graf Podstatzky-Liechtenstein. Die Marquise, seine Frau: Baronin Kaiserstein. Denise, Müllerin: Gräfin A. Hunyady. Jean, deren Neffe: Comte de Waldner. Guillaume, Müllerbursche: Graf Ernst Waldstein. Tableaux: I. „Schön Hedwig". Gedicht von Hebbel, vorgetragen von Fr. Gabillon. Musik von Schumann. Der Ritter: Graf Leopold Thun. Vasallen: Graf Arco-Zinneberg, Graf Berchtold, Mr. Paul Demidoff. Hedwig: Gräfin Hanna Erdödy. Page: Graf Eugen Festetits. II. „Les Jaloux" (Die Eifersüchtigen) Par Watteau. Princesse Kinsky. Vicomtesse De Jonghe d'Ardoye. Comtesse Kinsky. Prince Louis Liechtenstein Houble. Henry Wodehouse. Mr. Sartoris. III. „Des Sängers Fluch". Gedicht von Uhland, vorgetragen von Fr. Gabilon. Der König: Graf Wilczek. Die Königin: Fürstin Hohenlohe. Ritter: Graf F. C. Kinsky, Graf Louis Herberstein. Sänger: Fürst Kinsky, Mr. de Falbe. Hofdamen: Gräfin Erdödy-Oberndorff, Gräfin Fanni Erdödy. Trabanten: Graf Stanislaus Hoyos, Graf Maldeghem. Page: Graf Eugen Festetits. Les deux Sourds. (Die beiden Tauben.) Comèdie en un Acte par Jules Moinaux. Demoiseau: Baron O. de Bourgoin. Placide: Comte de La Rochefoucauld. Boniface: Comte de Waldner. Un Garde champêtre: Comte Ernest Waldstein. Eglantine: Princesse Eléonore d'Arenberg. — Die Zeichnungen zu den Tableaux von Gustav Gaul. Das Orchester wird von Hrn. Herbeck dirigirt. Das Orchester war 12 Mann stark, sämmtlich Künstler ersten Ranges, darunter Zamarra, Richard Lewy, Käßmayer 2c. In dem deutsch gespielten Stückchen: „Die schöne Müllerin" gab Fürst Podstatzky-Liechtenstein eine über den gewöhnlichen Dilettantismus hinausgehende, wirklich schauspielerische Leistung. Graf Waldner, dem in dem deutschen Lustspiele der geborne Franzose etwas unbequem auf der Zunge saß, bewegte sich mit um so sicherer, technisch gerundeterer Leichtigkeit in der französischen Bluette, in welcher Baron Bourgoing geradezu überraschte. Gräfin Kaiserstein gab die schöne Müllerin — die Mittel der Frau Gräfin erlauben ihr das. Blendend war das Schauspiel, welches die Tableaux boten. Da vereinigte sich Glanz der Schönheit mit der Pracht und dem Geschmacke des Reichthums, ein Ensemble zu schaffen, welches, dem großen Publikum gezeigt, den Theaterdirektoren auf lange hinaus jedes Geschäft mit Ausstattungsstücken verderben könnte. Die schimmernde Schönheit der beiden „Götterkinder", wie sie genannt sind, der jungen Gräfinen Hanna und Fanni Erdödy, die goldstrahlende Erscheinung der Fürstin Hohenlohe als Königin in des „Sängers Fluch" an der Seite der außerordentlich charakteristischen Gestalt des Grafen Wilczek, die reizende Frauengruppe in dem Tableau: „Die Eifersüchtigen" brachen aus dem allgemeinen Lichtglanze mit höherer Leuchtkraft hervor. Nach der Vorstellung vereinigte die Fürstin Schwarzenberg die Gesellschaft in ihren Salons. Gestern fand eine Wiederholung der Vorstellung und nach derselben wieder Soirée, diesmal bei der Fürstin Kinsky, statt. (M. P.)

* **Wien,** Hofburgtheater. Eines glänzenden Erfolges erfreute sich die erste Aufführung des Schauspieles „Der Statthalter von Bengalen", dessen politischer Theil, wenn wir so sagen dürfen, von dem überfüllten Hause mit demonstrativem Beifallsjubel aufgenommen wurde. — Wir können vorläufig constatiren, daß sowohl Publikum als Kritik in der lobendsten Anerkennung des dramatischen Werthes dieses Schauspieles einig sind, und auch der vollendeten Darstellung gerechten Beifall spenden. Um letztere machten sich die Damen Bognár, Gabillon und Baudius, und die Herren Sonnenthal, Lewinsky und Meixner besonders verdient. Für den pseudonymen Verfasser, welcher nach jedem Akte stürmisch gerufen wurde, erschien der Regisseur, Hr. Löwe, dankend. Der heutige kurze Bericht der „Presse", über den Erfolg dieser Novität lautet: „Das von Notizen und Gerüchten vielumwobene Drama „Der Statthalter von Bengalen", wurde gestern zum ersten Male aufgeführt und hatte einen durchschlagenden Erfolg. Gleich dem Verfasser der „Juniusbriefe", welche den Mittelpunkt des Stückes bilden, hat sich auch der Autor desselben in Dunkel gehüllt. Doch ist es nicht zu dicht, auch dürfte es früher gelichtet werden, als dies bei dem Geheimniß der „Juniusbriefe" der Fall war. „Der Statthalter von Bengalen" rührt von einer theaterkundigen Hand her und ist reich an interessanten Scenen, welche sich zu politisch-rhetorischen oder zu Situations-Effekten zuspitzen. Das Publikum griff bei den Stellen, welche an unsere vaterländischen Zustände und Gebrechen erinnerten, so lebhaft zu, wie ein Hungriger bei einem leckeren Gastmahl."

* **Wien.** Das neue Opernhaus wird mit den vier Gallerien, dem Parterre und den Logen nach einem neuen Ueberschlage 3200 Personen fassen. Demgemäß ist es der Größe nach das dritte unter allen Theatern Europa's. Die Scala in Mailand faßt 4000 Personen, San Carlo in Neapel 3500, Carlo felice in Genua 3000, das Fenice in Venedig 2700, Teatro Reale in Turin 2000, Koventgarden in London 2000 Personen.

* **Wiesbaden.** Die K. Preußische Hofschauspielerin Frl. Louise Wolff hat im Hoftheater zu München mit außerordentlichem Beifall gastirt, wurde vom Könige und der K. Prinzessin-Braut mehrmals empfangen und erhielt von den allerhöchsten Herrschaften glänzende Beweise der Anerkennung ihres schönen Talentes. Bei ihrer Abreise ließen ihr dieselben ein prachtvolles Armband mit einem Medaillon, reich besetzt mit Brillanten und Smaragden, und das Bildniß des Königs und seiner hohen Braut enthaltend, zustellen. Auch die ganze Münchener Presse spricht sich sehr anerkennend über das Gastspiel der liebenswürdigen Darstellerin aus.

* In Blankenburg am Harz ereignete sich kürzlich ein trauriger Fall. Als der Schauspieler Hr. Kuhnt nach der Vorstellung nach Hause kam, fand er sein jüngstes Töchterchen erstickt. Das Dienstmädchen, dem das Kind anvertraut worden war, hatte die Kleine in ein Tuch fest gewickelt auf das Bett gelegt und war zu einem Rendezvous gegangen. Das Kind mochte erwacht sein, hatte sich wohl von dem Tuch befreien wollen, war jedoch in die Kissen des Bettes versunken und auf diese Weise erstickt. Hr. Kuhnt hatte an diesem Unglücksabende den alten Miller in „Kabale und Liebe" gespielt und wohl nicht geahnet, daß die im letzten Akt von ihm gesprochenen Worte zur schrecklichen Wahrheit werden würden.

* **Preis-Singen.** Es wird mitgetheilt, daß am 8 Juli im Salon der Weltausstellung zu Paris ein „Preissingen" für Chor eröffnet ist. Die hervorragendsten Gesangvereine Europas sind eingeladen, sich daran zu betheiligen. Jeder Verein wird zwei Chöre nach seiner Wahl singen. Der Preis besteht in einer vergoldeten Krone von Silber und einer Summe von 5000 Francs. Vereine, welche der Kosten wegen nicht vollständig erscheinen können, dürfen sich durch Abgeordnete und ihre Fahne bei diesem internationalen Feste repräsentiren lassen.

* **Was Fleiss und guter Wille vermögen!** Hr. Th. Bischoff in Cöln, früher Mitglied der Leipziger Bühne, sang neulich, um in einer Verlegenheit auszuhelfen, im Stadttheater mit Glück den Leuthold im „Tell" und spielte an demselben Abende im Thaliatheater den Hinko!

* Berichtigung. In No. 12. d. Bl., Pag 117, Königsberg, ist Frl. Berl als Chriemhild zu verzeichnen; die Brunhild spielte Frau Bethge-Truhn. D. Red.

* **Uebersicht** der im Großherzogl. Hoftheater zu Karlsruhe, sowie im Theater zu Baden vom 1. Januar bis 31. December 1866 gegebenen Vorstellungen. **Dem Repertoir wurden neu erworben**: Trauerspiele: „Demetrius“, Fragment aus Schiller's Nachlaß. „Sappho“, v. Fr. Grillparzer. „Ernst, Herzog von Schwaben“, v. Ludw. Uhland. Schauspiele: „Hans Lange“, v. Paul Heyse. „Der Kaufmann“, von R. Benedix. „Die Erzählungen der Königin von Navarra“, nach Scribe und E. Legouvé. Lustspiele: „Der geheimnißvolle Brief“, v. R. Benedix. „Ihr Tauschein“, v. Wichert. „Zehn Minuten Aufenthalt“, v. O. Devrient. „Revanche“, v. Charl. Birch-Pfeiffer. „Die unterbrochene Whistparthie“, v. Schall. „Erlauben Sie, gnädige Frau“, nach Labiche und Delacour. „J 1.“, v. Dr. Girndt. „Der Präsident“, v. W. Kläger. Opern: „Die Afrikanerin“, v. G. Meyerbeer. „Die Schweizerfamilie“, v. Joseph Weigl. „Der Waffenschmied“, v. Albert Lortzing. „Astorga“, von J. J. Abert. Ballet: „Edelmann und Bauer“, v. Beauval. **Als Gäste traten auf**: Im Schauspiel: Hr. Marr, Oberregisseur am Thaliatheater in Hamburg, dreimal: in Baden einmal. Frl. Ida Boß, vom Stadttheater zu Köln, dreimal (wurde engagirt). Hr. Oscar Höcker, vom Herzogl. Hoftheater zu Meiningen, dreimal (wurde engagirt). In der Oper: Frl. Caroline Schenk, zweimal. Frl. Sophie Stehle, Königl. Bayerische Hofopernsängerin, dreimal. Fr. Howitz-Steinau, Kammersängerin, einmal. Hr. Dr. Schmid, K. K. Oesterreichischer Kammer- und Hofsänger, dreimal. Frl. Muzel vom herzoglichen Hoftheater zu Meiningen, dreimal. Frl. Stieber, vom Stadttheater zu Regensburg, zweimal. Frl. Marianne Lüdecke, einmal (wurde engagirt). Im Concert: Hr. v. Rolte, Mitglied des Großh. Hoftheaters, einmal. Hr. Dionys Pruckner Hofpianist aus Stuttgart, einmal. In den Abonnements-Concerten des Großherzoglichen Hoforchesters im großen Museums-Saale: Frl. M. Fuhr, einmal. Fr. Hofsängerin Braunhofer, zweimal. Fr. Clara Schumann, Pianistin, einmal. Hr. J. Brahms, Kompositeur und Pianist, einmal. Hr. Kammersänger Hauser, einmal. Hr. Hofsänger Brandes, einmal. Hr. Hofmusiker F. Segisser (Hornist), zweimal. Hr. Kammermusiker Lindner (Cellist), einmal. Hr. Hofmusiker Spies (Violinist), einmal. Im Ganzen wurden in Karlsruhe im Verlaufe des Jahres 163 Vorstellungen gegeben, 144 im Abonnement und 19 außer Abonnement, außerdem fand ein Concert statt. Es fallen davon 40 auf die ernste Gattung des Schauspiels, 45 auf die heitere, 46 auf die große Oper, 32 auf die heitere musikalische Gattung 163. Im Theater in Baden wurden im Verlaufe des Jahres, gewöhnlich Mittwochs, 33 Vorstellungen, darunter 12 Opern und 21 Schau- und Lustspiel-Vorstellungen gegeben. Das Schauspiel hielt 22 Lese-, 33 Vor- und 185 Theaterproben. Die Oper hielt 4 Lese-, 116 Klavier-, 20 Vor- und 71 Theaterproben. Das Orchester hielt 16 Orchester- und 14 Concertproben.

* **Glücklich curirt!** Ein Theaterdirektor, der die Kunst verstand, mit Menschen umzugehen, vorzüglich mit Künstlern, war der viel angefochtene alte Cerf, ehemals Direktor des Königstädt'schen Theaters zu Berlin. In der Zeit, wo dieses Institut einmal eine gute Oper besaß und die gefeierte Henriette Sontag die Menge mächtig anzog, hatte Cerf auch eine Sängerin von Ruf engagirt. Selbige hatte nur den Fehler der Widerspenstigkeit an sich und intriguirte gegen die Direktion, wenn sie sich nur irgend zurückgesetzt fühlte. Zweitens charakterisirte sie eine grandiose Putzsucht, ein neues Armband, eine Broche, darauf war sie stets bedacht. Eines Tages soll eine beliebte Oper in Scene gehen, alle Billets sind schon vergriffen, da kommt die unheilvolle Kunde: Demoiselle T*** sei schwer erkrankt, sie müsse das Bett hüten. Der sonst so gemüthliche Musikdirektor Stegmeyer und der Regisseur der Oper gerathen ob dieser Kunde in schreckliche Verlegenheit, und man beauftragt den Theaterarzt, eilig sich zu der Sängerin zu begeben, damit er rathe und helfe. Da erscheint der Direktor Cerf. Alle denken, die Nachricht werde ihn zur Verzweiflung bringen, aber nicht im mindesten. Mit den Worten: „Werde ich selbst gehen!“ drängt er den Theaterarzt bei Seite. Mit betrübter Miene tritt er an das Bett der Sängerin, die kaum sprechen kann; die Arme wird vom Fieber geschüttelt, sie leidet schrecklich. Ach! mein Puls. — Erlauben Sie, verzeihen, greift Cerf nach ihrem Arm und zählt die Pulsschläge. Er nickt mit dem Kopfe. Die Sache hat Hitze. Während dessen zieht er unbemerkt ein schönes goldenes Armband aus seiner Tasche und streift es der kranken Sängerin langsam über den Knöchel der Hand. Das wirkt elektrisch. Die Kranke erhebt sich, sie athmet freier. Cerf flüstert: Ruhe, keine Aufregung! Pflegen Sie sich, sechs, acht Tage! — Aber, — mein liebster Herr Direktor! ich fühle mich ... Nichts da, Ruhe! — Aber Herr Direktor! heute, die Oper ... Allerdings — schlimm! Schadet aber nichts! — Wie so? — Sie wird in Scene gehen. — Ohne mich? — Ja! Ist heute früh angekommen, die Canzi, welche die Parthie schon oft gesungen, noch neulich in Leipzig und Magdeburg. — Als die Kranke in der Einbildung den Namen ihrer verhaßten Nebenbuhlerin hört, will sie sich aus dem Bett erheben, Cerf aber drückt sie in die Kissen zurück. Die Canzi wird singen die Parthie und übermorgen auch noch die Pamina. Da springt die Sängerin aus dem Bett und schreit mit dem ganzen Schmelz ihrer Stimme: Das wird sie nicht, ich fühle mich wohler, das Fieber ist gehoben, keine rothen Zettel drucken, ich singe! — Cerf geht fort, erwartungsvoll stehen Musikdirektor, Regisseur, Theatermeister und Theaterdiener. Ruhig nimmt der Direktor eine Prise aus seiner Dose und sagt: „Die T*** wird singen, ich hab' se curirt.“ — Die Canzi war gar nicht angekommen; des Direktors Rede — ich kenne meine Pappenheimer — war ein Schreckschuß; die T*** sang und war an jenem Abend bei Stimme wie noch nie.

* **Eine neue Componistin.** Mathilde Baronin von Rothschild hat sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte componirt. (Verlag von Barthold Senff in Leipzig.)

* Von den **deutschen Volkstrachten.** Original-Zeichnungen mit erklärenden Notizen von Albert Kretschmer, Maler und Costumier am K. Hoftheater in Berlin (Verlag von J. G. Bach in Leipzig) ist die siebente Lieferung, 3 Blatt Böhmen, 1 Blatt Preußen (an der Mosel) erschienen und zeichnen sich die Bilder wieder in Zeichnung und Farbe vor Allem aus. Besonders wollen wir noch bemerken, daß die Subscribenten dieses Werkes die beiden letzten Lieferungen gratis erhalten, ebenso am Schluß des Werkes eine allgemeine, übersichtliche, mit Figuren erläuterte Abhandlung über die deutschen Volkstrachten.

(Eingesendet.)

Herrn Capellmeister Jean Bott

(als er das 9. Violin-Concert von Spohr vorgetragen.

In lieblich reinen seelenvollen Tönen
Hast Du erquickt gar manches Herz und Ohr!
Ein Auserwählter von Apollo's Söhnen
Hast Du verherrlicht Deinen Meister Spohr
Das klang wie Himmelsgruß aus sel'gen Tagen,
Wo man die ganze Welt umarmt und liebt,
Wo frei das Herz noch schlägt von allen Klagen
Kein Erdenleid die junge Seele trübt. —
Ja, wem so hohe Gaben sind verliehen
Ein Meister in der Töne Kunst zu sein,
Zu wirken in so holden Harmonien,
Der träumt sich süß zu höhern Sphären ein!
Der Geist hebt sich zu lichten Regionen
Es flieht der eitle nicht'ge Erdentand,
Der Himmel öffnet sich mit gold'nen Thronen,
Vor uns liegt das ersehnte Heimathland,
Und dort in jenen Paradiesesträumen
Entladet sich die Seele aller Qual;
Es schlürft der Geist in wonnig süßen Träumen
Die ew'ge Lieb' im Frühlingssonnenstrahl. —
So war es uns beim Zauberklang der Saiten,
Die Du in hoher Weihe angeregt,
Du wußtest uns nach Himmelshöh'n zu leiten,
Du hast uns Herz und Seele tief bewegt.
Ja, Du gehörst zur Zahl der hohen Geister
Die auf der Kunst erhab'nem Boden steh'n,
Ein Künstler bist Du, vielbegabter Meister,
Den wir mit Stolz in unsern Mauern seh'n!
So blicke heiter in des Lebens Ferne,
Getreu der heil'gen Kunst für alle Zeit!
Am Himmel leuchten Dir die Hoffnungssterne,
Die hellen Sterne der Unsterblichkeit!

Hannover, im März 1867.

Gestorben:

In Bonn † der frühere Garderobe-Inspektor Leopold, früher zehn Jahre am Friedrich-Wilhelmst Theater in Berlin engagirt.

In Mainz † der Souffleur Adrian.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Hofth.: Zur Aufführ. angen.: „Gringoire". „Nur mündliches Verfahren", L. v. Mannkopf.
Victoriath.: „Der Großvater", Charakterb. mit Ges. in A. „Maurer und Techniker", P. mit Ges. in 1 A. „Ein moralischer Hausmeister", P. mit Ges. in 1 A. „Bauer und Debardeur", P. mit Ges. in 1 A.
Woltersdorff's Th.: „Eine Audienz beim Minister", L. „Ernst oder Scherz", L. „Am Wahltage".
Dresden, 2tes Theat.: „Humor verloren, Alles verloren".
Freiburg i. Br.-G.: In Vorb.: „Die Nibelungen", v. Hebbel.
Hamburg, Thaliath.. „Marionetten", L. in 4 A. v. Hackländer.
Leipzig: „Ein Courier Friedrich des Großen", L. in 1 A. „Gringoire", Charakterb. in 1 A. n. d. Franz. v. Winter. „Ein alter Commis oder zwei Flaschen Jacquesson", P. mit Ges. in 1 A. v. Langer und Salingré, Mus. v. Vial.
Mannheim: „Spielt nicht mit dem Feuer". In Vorb.: „Die Seluge an den Verstorbenen". „Struensee".
Odessa: „Piero Calabrese", O. v. Turiewicz.
Padua: „Il Cantore di San Marco", O. v. B. Marchi.
Paris, gr. O.: „Don Carlos", O. v. Verdi.
Prag: „Die alte Schachtel". „Die Seluge an den Verstorbenen". „Die Concurrenten".
Rom, Theat. Apollo: „Rosamonda", O. v. Gendili.
Turin, Th. Vittor. Eman.: „I due Genü, ossia la Vendetta d'Amore", Ballet v. Pin'uti.
Wien, Hofburgth.: „Der Statthalter von Bengalen", Sch. in 4 A. v. C. Franz.
Hofoperntb.: „Fiammella, oder: Die Macht der Hölle", phantast. Ballet in 3 A. v. Borri.
Josephst. Theat.: „Der Geisterbrunnen, oder Liebe und Mechanik", von Stix.

Chronik der Gastspiele:

Augsburg: Hr. Lehfeld, v. Weimar.
Bamberg: Frl. G. Schubert.
Berlin, Wallner's Thr.: Frau Niemann-Seebach, Frl. Sarolta (Wohlthätigkeits-Vorstellung).
Danzig: Frl. Natalie Hänisch, v. Dresden.
Dortmund: Hr. Oden, v. Meiningen.
Frankfurt a. M.: Frau Tipka-Weinlich.
Freiburg i. Br.-G.: Hr. C. Formes.
Königsberg: Frl. v. Edelsberg. Frl. Orgéni.
Mainz: Hr. Kaminsky, v. Frankfurt a. M.
München, Volksth.: Hr. Mittell, v. Dresden.
Potsdam: Frau Kierschner, v. Berlin. Hr. Kirchner, pens. k. bair. Hofschauspieler.
Prag: Frl. Rollet, v. Cöln.
Neust. Theat.: Hr. Dir. Fürst mit Gesellschaft, v. Wien.
Regensburg: Hr. Alex. Liebe.
Rotterdam: Frl. Perl, v. Frankfurt a. M.
Zürich: Frl. Therese Müller.

Neu engagirt:

Berlin Woltersd. Th.: Hr. Regenbank, v. Potsdam.
Braunschweig: Frl. Bernardelli, v. Cassel.
Breslau: Frl. Möller, v. Leipzig.
Detmold: Frl. Gläiel, v. Riga.
Frankfurt a. M.: Hr. Fritsche, v. Breslau.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Lipp, von Weimar. Frl. Norden, von Nürnberg.
Königsberg: Hr. Glabisch, v. Lübeck. Frl. Wilde, v. Ulm.
Nürnberg: Hr. Balletmeister Carey, v. Hamburg. Frl. Schummer, v. Darmstadt.
Rostock: Hr. Bieler, v. Amsterdam. Frl. Reckling, v. Hannover.
Würzburg: Frau Schreiber-Kirchberger, v. Temesvar. Hr. Burggraff, von Linz.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. C. Thalheim in Herford, von Ostern ab in Bochum. Hr. Dir. Schumann in Lausigk.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 22. März.

Hr. Hofkapellmeister Reiß, v. Cassel. Frl. Oskar, von Cöthen. Frl. Erna Borchardt, v. Weimar. Hr. v. Carlshausen, Intendant d. K. Hofth. in Cassel. Hr. Emil Devrient. Frau Krebs-Michalesi, v. Dresden. Hr. Giers, v. Halle. Frl. Seitz, v. Magdeburg.

Intelligenzen.

Für die greise Schauspielerin in Riesa gingen ein: Von den Mitgliedern des k. k. Hofburgtheaters in Wien durch Hrn. Hofschauspieler Meixner per Monat März 10 fl. oder 5 Thlr. 5 Ngr. Von den Mitgliedern des Hoftheaters in Schwerin durch Hrn. Regiss. Feltscher nach Abzug des Porto 5 Thlr. 11 Ngr. 5 Pf. für Monat Februar.

Commiss.-Rath Dir. F. Wallner in Berlin.
Victor Kölbel, Redacteur in Leipzig.

Todes-Anzeige. Nach längeren, schmerzlichen Leiden entschlief heute, am 12. d. M., friedlich unser geliebter Bruder, Vater und Großvater, der Garderobe-Inspector **Leopold**.

Wir widmen diese Anzeige den zahlreichen Freunden und Bekannten des Verstorbenen, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Bonn und Frankfurt a. O.

Carl Leopold als Bruder,
Pauline Isoard, Marie Leopold, Antonie Könen, Töchter,
Eduard und Marie Könen, Enkel.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jw. Fr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 14. Leipzig, den 1. April. **1867.**

Correspondenz.

Dresden, 24. März.

[**Königliches Hoftheater.**] Der neue Generaldirektor unseres Kunstinstituts, Hr. Graf von Platen-Hallermund hat am 7. d. M. sein Amt angetreten, nachdem derselbe wenige Tage vorher eidlich in Pflicht genommen worden. Es geht demselben ein günstiger Ruf vorher, und so darf man sicher hoffen, daß unter seiner Leitung unser weithin berühmtes Hoftheater auch ferner glücklich gedeihen werde.

Wegen des herben Familienverlustes, der unser hohes Königshaus von Neuem betroffen, war die Bühne mehrere Tage geschlossen. Mozart's „Idomeneus" und Goethe's „Iphigenie" erschienen als ganz geeignete Werke, die Vorstellungen wieder zu eröffnen.

Im Aschermittwochsconcerte kamen vor vollbesetztem Hause die „Schöpfung" von Haydn und die C-dur-Symphonie von Mozart in hochvollendeter Weise zur Aufführung. Es war ein weihevoller Abend, wie man ihn im Theater selten erlebt. Die Damen Alvsleben und Blume, sowie die Herren Rudolph, Mitterwurzer und Scaria thaten sich im Sologesange bestens hervor, wie denn auch der Mitwirkung der hiesigen Singakademie rühmlichst zu gedenken ist. Orchester und Chor unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Rietz leisteten Vorzügliches.

Ueber den Erfolg des Gastspiels der Fr. Kainz-Prause, so wie über den neueinstudirten „Liebestrank" wurde bereits an dieser Stelle referirt, und es sei nachträglich nur bemerkt, daß in der gestrigen Wiederholung dieser Oper Hr. Dettmer den Belcore (an Stelle des unpäßlichen Hrn. Degele) dem Vernehmen nach mit bestem Erfolge gesungen hat.

In der vorgenannten Oper „Idomeneus" ist Hr. Tichatschek, der ungeschwächt über sein herrliches Stimmmaterial verfügt, zum ersten Male in seiner neuen Stellung als Ehrenmitglied des königl. Hoftheaters aufgetreten.

Hr. Emil Devrient beschloß seinen diesmaligen Gastrollencyklus in dem Schauspiele „Das Leben ein Traum", sonach mit einer seiner kostbarsten Darstellungen.

Es beginnen nun nach und nach die Urlaubszeiten. Mit Vergnügen habe ich aus der „Chronik" ersehen, daß Hr. Jaffé ein Gastspiel in Prag eröffnen wird. Dieser gediegene Künstler, der mit Talentbildung eisernen Fleiß verbindet, wird sich gewiß in Böhmen's Hauptstadt eines bedeutenden Erfolges erfreuen. Seine hiesige Stellung (nach B. Dawison's Abgange) war wahrlich keine leichte, und daß er sich die Gunst des Publikums, wie die der Kritik in hohem Grade errungen, spricht am besten für seine künstlerische Durchbildung.

Die nächste Novität (in neuer Bearbeitung) ist Molière's „Tartüffe".

E. F.

Wiener Theater-Depeschen

von **Heinrich** Ritter von **Seyfried.**

(Sivori. — Borri's „Fiamella". — Frau Wilt und Herr Wolf. — Polyhenrion. — Allerlei.)

Der große Geiger Sivori ist der Held der dießjährigen Concert-Saison, der Löwe des Tages, der Mann der künstlerisch-politi-

Sechsunddreißigster Jahrgang.

schen Versöhnung, denn er zieht die besten — Saiten auf, und wenn seinem prächtigen Amati-Instrument, das ein Verlassenschafts-Effect des Paganini ist, auch drei Saiten reißen, so spielt er, ohne daß man es merkt, auf einer, der G-Saite weiter und unterhält die Täuschung des Publikums auf die virtuoseste Weise, das den Künstler im Besitze der vollständig besaiteten Geige meint. Sivori ist heute der größte Virtuose, der würdige Erbe und Schüler Paganinis; diesem vollkommen ebenbürtig in der merkwürdigen, keine Schwierigkeiten kennenden Technik und der genialen Spielweise, übertrifft er ihn noch an seelischem Ausdruck, an Gesang, an Weichheit und Tiefe des Tones, der in der Cantilene von bezwingender, hinreißender Schönheit ist. Seine Preghiera aus Rossini's „Mosé" und sein Edgard'sches Sterbelied aus der „Luzia" vergesse, wer da kann, es hat noch keine Kehle so schön, so entzückend gesungen, als Sivori's Zauberbogen auf seinem schmalen, hölzernen Griffbrett, unter welchem die Hölle braust! Daß Sivori in Wien Sensation erregt, können Sie, bei dem bekannten Kunstsinn desselben, das sich durch die einheimischen Virtuosen nicht ins Schlepptau nehmen läßt, trotz Cliquen und Ränke aller Art, glauben, und es folgte seinen herrlichen Syrenentönen sowohl im Musikvereinssale, wo er zwei überfüllte Concerte gab, als im großen Theater an der Wien, wo er dreimal unter tobendem Enthusiasmus spielte. Sivori ist ein Genius, unvergleichbar, eine Spezialität, und daß es bei unserem virtuosen Kasten-Geist dabei nicht ohne Intrigue von Leuten desselben Metiers ablief, versteht sich von selbst, aber an der echten, gottgeweihten Kunst Sivori's scheiterte jede Kabale, und die Liebe des Publikums wand dem großen Künstler die schönsten Kränze!

Ein Balletmeister von Ruf, Pasquale Borri wurde von der Direktion des Hofoperntheaters, das stark in Tausch- und Leihgeschäften macht, vom k. k. Theater in Turin ausgeliehen, um das Product seiner lendenlahmen Fantasie „Fiamella", eine Schwester der Höllentochter „Satanella", in die Scene zu setzen. Die offiziöse Reclame nahm die Backen voll und blies dem Publikum — Sand in die Augen. Die Direktion, der man täglich das Ein Mal Eins des Haushaltsersparnisses in das ökonomische Gedächtniß prägte, verfiel auf den etwas billiger zu stehen kommenden Gedanken, weil nun einmal von Italien schon der Balletmeister ausgeliehen wurde, auch die Costumes zu dem ganzen Ballet auszuborgen; und siehe da, Mailand, mit den flußpapiernen Seidenstoffen und den grobwolligen Tricots, ging auf die zwar nicht sehr gentile Intention der ersparungswüthenden Hoftheater-Intendanz ein, und an einem nebligen Märzmorgen kamen ganze Ballen Fiamella-Costumes aus Mailand an, um jeden Grund zu beseitigen, der an die wahre Freundschaft Italiens zweifeln lassen könnte. In den hiesigen theaterschneiderischen Kreisen sah man diese Prozedur mit neidischen Augen an, und auch unsere zweiten und dritten Tanz-Coriphäen drohten mit einer Ballet-Strike, weil sie sich weigerten, ihre schönen Leiber in vielleicht verschweißte Gewänder stecken zu müssen. Um das Unglück des ersten „Fiamella"-Abends noch zu vervollständigen, erhöhte die Direction, welche übrigens an diesem verunglückten Ukas, indem sie sich dem Resultate einer Finanz-Commission fügen mußte, unschuldig ist, — die Preise der Sperrsitze um das Dreifache, welche Maßregel sich aber in der Praxis so schlecht bewährte, daß der Ukas schon nach der zweiten Vorstellung der „Fiamella", die sammt den Costümes glücklich durchfiel, zurückgezogen und ad acta gelegt wurde. Aber die Blamage ist geblieben und die Kritik fiel mit Kolben über diesen Staatsstreich her, der nur dazu angethan war, die wenig bemittelte Bevölkerung ganz von edleren Genüssen zu entfernen und auf die Bierbank zu drängen. Sgr. Borri hat für diesen Ballet-Unsinn, der noch dazu in der Wesenheit plagiatorisch auftritt, ein fabelhaftes Honorar eingesteckt und ist wohlgemuth wieder nach Turin zurückgereist, wo er von der Impressa mit offenen — Kassen und von der Solotänzerin Pochini mit offenen — Armen empfangen wird. Seine „Fiamella" ist eine schlechte Verlassenschaft, zu der sich Niemand erbserklären will, und die als geistig kaduk in schnellster Schnelle im Theater-Archive abgehandelt werden wird. Frl. Couqui, die alt und eitel wird und jungen, schönen Tänzerinnen mit ihren Contracts-Paragraphen noch immer die Wege versperrt, ließ sich einen Kranz werfen, der aber wenig Zustimmung im Publikum fand und deßhalb von der Künstlerin mit sichtbarer Verstimmung an das zürnend pochende Herz gedrückt wurde. Arme Blumen, die durch den Zorn einer Ballerina um ihre Kronen kommen!

Die Sängerin Frau Wilt gastirte als Leonore im „Troubadour" mit ehrenhaftem Erfolg; ihre Stimme ist schön, ihre Coloratur blendend und rein, ihr Vortrag kunstgerecht und geschmackvoll, aber kalt bis zum Herz hinan. Sie ist eine Schulerin des intelligenten, berühmten Gesangsprofessors Wolf, und wohl die beste Empfehlung für die Lehrmethode dieses vortrefflichen Meisters, der hier immer größeren Anwerth findet; zu seinen Schülerinnen zählen jetzt auch die Frls. Gallmeyer, Geistinger und Bayer.

Poly Henrion arbeitet an einer Parodie des Schauspieles „Der Statthalter von Bengalen"; unlängst erlebten seine beiden gelungnen Stücke „Die Sachsen in Wien" und „Rakell" im Harmonietheater die 50. Vorstellung; die Direktion strafte ihn mit einem Benefize, denn das Theater war so leer, daß Henrion dem Schicksal danken wird, wenn er auf seinen Theil nicht noch etwas — herauszahlen muß!

Ein anderer Dichter, Hr. Styx, der für die „Wunder-Fontaine" im Josephstädter Theater eine Posse mit 3 Akten schrieb, erhielt von der Direktion das stipulirte Honorar von 35 fl. ö. W. (o weh!) und bezieht keine Tantième. — Sardou, wo bist du? — Im Ascher- (Carl-) Theater und in jenem an der Wien dominirt Offenbach; sein „Pariser Leben" und sein „Blaubart" sehen hüben und drüben ausverkaufte Häuser.

Berlin, den 23. März.

Friedrich-Wilhelmstädter Theater.

Nach langen Vorbereitungen ging endlich der „Blaubart" von Offenbach in Scene, um das alte Sprichwort zu bestätigen: „Was lange währt, wird gut." Der Erfolg war ein vollständiger. Der Text ist von den Herren Halevy und Meilhac sehr geschickt gemacht; eine harmlose und dennoch witzige Parodie der schauerlichen Blaubartsage. Dieser Text ist eigentlich die Hauptstütze des Ganzen. Die Musik, wenn auch leicht ansprechend, ist dennoch untergeordnet und nur eine Copie früherer Werke Offenbachs. Ueberall klingen uns bekannte Weisen in's Ohr. — Dennoch unterhält die Oper, wenn sie nämlich so vortrefflich gegeben wird, als hier, auf's Beste. Man amusirt sich und das ist die Hauptsache. Um von der Darstellung zu sprechen, fangen wir mit dem Helden an. Hr. Lescinsky sang und spielte den Blaubart con amore, und nächst ihm zeichnete sich Frl. Laura Schubert ganz besonders als Boulette aus. Sie führte den ursprünglichen Charakter dieses Naturkindes so keck und frisch durch, daß ihr der reichste Antheil des Beifalls wurde. Obgleich die Versuchung, zu übertreiben, nahe genug lag, vermied sie diese gänzlich, was ihr zum größten Lobe gereicht. Um Keinem zu nahe zu treten, da Alle gleich vortrefflich spielten, lassen wir nun die übrige Besetzung folgen. Hr. und Fr. Neumann, Fürst und Fürstin Bobèche; Frl Slevogt, Hermia; Hr. Matthias, Saphir; Hr. Lipski, Minister Graf Oskar; Hr Sigrist, Alchimist Popolani; sowie das übrige Damen- und Soubretten-Personal füllten ihren Platz vollkommen aus und nahmen ihren reichen Beifalls-Antheil in Empfang.

Da die Oper auch in decorativer Hinsicht — die Costüme sind sogar glänzend — äußerst splendid ausgestattet ist, läßt sich erwarten, daß sie eine lange Reihe von Wiederholungen erleben wird.

Im Schauspiel debutirte der neu engagirte Liebhaber, Hr. Weise aus Breslau, in der „Waise von Lowood" mit Beifall. Er wird eine wesentliche Lücke angemessen ausfüllen. Als Jane Eyre ist Frl. Clara Ungar nicht allein bekannt, sondern auch anerkannt. Vorzügliches leistete Frl. Hüvart als Mistreß Reed.

Wallner's Theater.

Mit überraschender Schnelle bringt diese Bühne in gegenwärtiger Saison Neuigkeit auf Neuigkeit. Gestern Abend wurden uns abermals zwei Schwänke vorgeführt, die No. 14 und 15.

Die erste, nach dem Französischen von Hahn bearbeitet, „Liebe im Conditorladen", ist ein Geschwisterkind von L. Angely's „Ein kleiner Irrthum", dem es an Wirkung nachsteht. Der Scherz wurde indeß freundlich aufgenommen und die Darsteller Frls. Nolte und Schmidt, sowie die Hrn. Helmerding, Reusche und Keller durch Beifall ausgezeichnet.

Die zweite Neuigkeit: „Die Ehestifterin", in zwei Akten, ebenfalls nach dem Französischen von A. Winter, erfocht einen entschiedenen Sieg. Der Scherz ist leicht aufgebaut und ergötzlich durchgeführt. Tritt nun für die Titelrolle eine Darstellerin wie Frau Agnes Wall-

ner ein, so darf an einem Erfolge nicht gezweifelt werden, wie er erreicht wurde. Es gehört diese Leistung mit zu dem Besten, was Fr. Agnes Wallner dem Publikum seit lange geboten, und blieb es den Dank für die werthvolle Gabe nicht schuldig. Aber auch die übrigen Mitglieder verdienen lobende Erwähnung, z. B. Hr. Schulz, Hr. Rennert und Frl. Göthe als Familie Muffel; Frl. Anna Schramm und Hr. Reusche als liebendes Bedientenpaar; Hr. Geibel als Doktor Naß u. s. w. Die „Ehestifterin" wird demnach noch oft zu thun bekommen. Heinrich Smidt.

Berlin, 26. März.

Mit großer Erwartung sieht man der ersten Aufführung des Bauernfeld'schen neuesten Schauspiels: „Aus der Gesellschaft" auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater entgegen. Bekanntlich hat das Stück des geistreichsten neueren Lustspieldichters in seiner Heimath dasselbe Schicksal, wie „der Statthalter von Bengalen" gehabt, nämlich von dem nun verschwundenen Minister Belcredi verboten, dann von seinem Nachfolger Hrn. v. Beust zur Aufführung gestattet zu werden. So weit wir es aus der Lectüre kennen, ist es ein treffliches und treffendes Lebensbild, das in seinen Hauptrollen, der Magda und dem Fürsten, in der reichtalentirten Clara Ungar und Hrn. Weise ausgezeichnete Vertreter finden wird und demnach günstigsten Succeß zu erwarten hat. — Hr. Weise, ein durch seine edle Erscheinung imponirender Schauspieler, debutirte vor einigen Tagen mit Glück als Rochester, während neben ihm Frl. Clara Ungar die Jane Eyre zu einem wahren Musterbilde reiner, edler Weiblichkeit gestaltete. Das ganze Ensemble dieser Bühne für das Salonlustspiel und bürgerliche Schauspiel ist so lobenswerth, daß wir uns stets freuen, wenn Arbeiten dieses Genres dort vor den Lampen erscheinen.

Mit Offenbach's „Blaubart" ist die Bühne so „in Zug" gekommen, daß die drollige Burleske entschieden zu einem enorm anziehenden Magnet geworden. Die ausgelassene Drollerie bewährt sich als ein anti-hypochondrisches Mittel ersten Ranges.

Mit großer Erwartung, die sicher nicht getäuscht wird, sehen wir der neuesten Arbeit Offenbach's: „Pariser Leben" entgegen, die bereits die rüstigsten Vorbereitungen Seitens der Direktion hervorruft.

Eine kleine Miniatur-Novität dieser Bühne war das zum Geburtstage Sr. Maj. des Königs gegebene Festspiel: „Deutschlands Erwachen", eine Dramatisirung der bedeutsamen Kyffhäusersage, mit Hinweisung auf die Gegenwart und Zukunft. Die treffliche Darstellung des Barbarossa durch Hrn. Rüger, des „getreuen Eckhardt" durch Hrn. Sigrist und der Sage durch Frl. Naumann, sowie die scenisch-glänzende Ausstattung, versetzten das Publikum in eine sehr gehobene Stimmung, die sich in lautester Huldigung des gefeierten Monarchen kund gab.

Petersburg.

(Schluß der Saison. — Frl. Charlotte Frohn.)

Die sogenannte große Saison ist vorüber und die Fasten-Ferien beginnen mit dem heutigen Tage. Mehrere unserer Kunst-Notabilitäten verlassen uns, um erst im September zurückzukehren. Zu diesen gehört Frl. Charlotte Frohn, unsere erste tragische Liebhaberin. Diese von der Natur gleichsam verschwenderisch mit einer ausgezeichneten Bildung begabte Künstlerin, verwendete durch ein ebenso herrliches Organ unterstützt, einen außerordentlichen Fleiß auf das Studium ihrer Rollen, und zeigte stets, was das Publikum und sich selbst achten heißt. Ferner zeigte sie einen vorzüglichen Geschmack in Anordnung ihrer stets zierlichen, ja oft glänzenden Toilette. Mit dem ausgezeichnetsten Repertoire versehen, sahen wir von ihr Charaktere mit der höchsten Vollendung ausgeführt, von diesen nennen wir nur Deborah, Philippine Welser, Preciosa, Leonore, Maikönigin, Anna Liese, Desdemona, Maria Stuart, Helene von Seiglière, Laura Fairlisle. Jede dieser Parthien war eine schöne Probe ihres seltenen Talentes und war bereits in der vorjährigen Saison Frl. Frohn ein Liebling des Publikums. Auch in der verflossenen ließ das Publikum keine Gelegenheit vorübergehen ohne die Künstlerin auszuzeichnen. Als Mathilde (Schauspiel von Benedix) nahm Frl. Frohn Abschied von uns. Ihre Auffassung und Durchführung dieser Parthie war meisterhaft vollendet. Nur bei wenigen Schauspielerinnen haben wir ein solch pulsirendes warmes Leben in Wort und Geberde, solch durchdringende Innigkeit des Gefühls, solch fein besaitete Empfindung getroffen. Schon in der ersten Scene wurde Frl. Frohn mit Applaus überschüttet, zehn Mal während der Akte und zehn Mal zum Schluß gerufen. Ferner wurde Frl. Frohn durch Ueberreichung prachtvoller Blumen, Lorbeeren und eines reichen Cadeaus (in einem Blumenkorbe lag neben den schönsten Kindern Flora's ein Diadem, der Reif von schwerem massivem Golde, an der vorderen Seite mit einem aus werthvollen Brillanten gebildeten Stern, im Werthe von 3000 Rubel; die innere Fläche des Reifes trägt die Inschrift: „Der gefeierten liebenswürdigsten Künstlerin Frl. Charlotte Frohn zur Erinnerung an den Winter 1866/67 den 24. Februar") ausgezeichnet. Außerdem erhielt die Dame noch einen silbernen Lorbeerkranz, dessen Blätter die Namen der von ihr dargestellten Rollen tragen. Wir sind überzeugt, daß auch im Auslande die größten und schönsten Erfolge sie erwarten und sprechen nur noch den Wunsch aus, daß eine so hervorragende Künstlerin uns lange erhalten bleiben möge. H.

Hamburg, 20. März.

Im Stadt-Theater hat bereits die Gast-Saison begonnen und als erster, hochwillkommener Gast zog ein der Königl. Preuß. Kammersänger, Hr. Th. Wachtel, wie bekannt, ein Hamburger. Der Künstler, enthusiastisch aufgenommen, erschien bis jetzt als Raoul, Georg Brown und Fra Diavolo und wir können, nach Anhörung dieser drei Partien, mit einiger Bestimmtheit behaupten: Hr. Th. Wachtel, steht im Augenblick im Zenith seiner Kunst und seines Ruhmes, dürfen aber auch beifügen, vermöge seiner Künstlerschaft wird Hr. Wachtel diese Stellung längere, lange Zeit bewahren. Durch die seltene Gabe, welche ihm die Natur verliehen hat: eine Stimme, deren Vollaut, Wohllaut und Umfang staunenerregend, steht Hr. Wachtel zunächst einzig in seiner Art da, rechnen wir aber dazu seltensten Fleiß, Ausdauer, künstlerisches Streben und Ringen, Ausbildung des Materiales zu dem Höchst-Schönsten, volle Beachtung der dramatischen Behandlung, so können wir, erst wenn wir Alles zusammenfassen, den Sänger ganz würdigen und sagen gewiß nicht zu viel, wenn wir ihn wiederholt auch im Ganzen als einzig in seiner Art bezeichnen. In jeder Rolle hatten wir die eben erwähnten Eigenschaften zu bewundern; wir wurden entzückt von der Innigkeit und Wärme des Tones, der Kraft und Fülle, der gesanglich künstlerischen Vollendung des ganzen vorzuführenden Bildes, der Leichtigkeit, die höchste Höhe: C, Cis, zu erreichen; da riß uns der Künstler hin durch die meisterlich concipirte Romanze als Raoul, dort durch das „Komm holde Dame", hier durch sein Lied als Fra Diavolo — und dabei überall das herrlich anpassende Spiel — so ist es begreiflich, daß jedes Auftreten des Gastes neuen Genuß brachte. Stets ausverkaufte Häuser (bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen), stets stürmischer Beifall und Unzahl Hervorrufe, wiederholte Orchestertusche oft mitten in der Scene — das sind die glänzenden Erfolge, die Hr. Th. Wachtel hier, wie wohl überall, erreicht.

In den „Hugenotten" erwarb sich Frl. Harry neben dem Gaste derart Beifall, daß sie im 3. Akte in die Scene und nach dem 4ten zweimal mit gerufen wurde. In „Die weiße Frau" zeichneten sich Frl. Schneider als Anna, Fr. Scherbarth als Jenny und Frl. Pauli als Margarethe aus, in „Fra Diavolo" Frl. Wallbach als Zerline, Frau Scherbarth als Pamella, Hr. Hellmuth als Lord.

Sonst heben wir noch eine Vorführung von „Faust und Margarethe" hervor, in welcher Frl. Thoma Börs als Margarethe wieder ungemein reussirte und von dem dichtbesetzten Hause mit allen nur möglichen Auszeichnungen entlassen wurde (es war die letzte Vorstellung, in der Frl. Börs erschien). Mit Anerkennung sind indeß noch zu nennen Hr. Franosch (Mephisto), Hr. Zottmayr (Valentin), Hr. Hartmann (Siebel); die Ausstattung war wieder brillant und für treffliche Inscenirung hatte Hr. Oberregiss. Görner gesorgt. Bei Wiederholung dieser Oper sang Frau Scherbarth-Flies den Part der Margarethe mit brillantem Erfolge, der sich in 7maligem Hervorrufe gipfelte; die bedeutende dramatische Begabung der Künstlerin trat auch hier wieder klar zu Tage.

Im Gebiete der Operette hatten wir neu: „Leichte Cavallerie", Musik von Suppé; letztere ist frisch und characteristisch, manche reizende Melodie enthaltend, und gefiel sehr; Hr. Görner hatte die Novität geschickt inscenirt und für schöne Drapirung war

ebenfalls gesorgt; die Operette ist bereits sechsmal wiederholt worden. Die beiden Hauptpartien sind vorzüglich vertreten 1) durch Frl. Wallbach, welche als Vilma entschieden durchschlug, sowohl wegen ihres tüchtigen Gesanges, als gewandten Spieles, 2) durch Hrn. Hellmuth, der als ungarischer Wachtmeister Janos ein ganz ausgezeichnetes Bild geschaffen hat, das allgemeinen Beifall errang.

Im Schauspiel neu: „Die Amnestie", Sch. in 5 A. von A. May; ein sehr spannendes, interessantes, verdienstliches Stück, das mit Recht gefiel und auch von der Kritik achtungsvoll genannt ist. Gespielt wurde es sehr brav und sind als besonders tüchtig zu nennen Hr. Vaillant (Hohenstein), Hr. Scherbarth (Fürst), Fr. Hoffmann (Gattin des Ministers), Hr. Guthery (Tischler Lauter), Frl. Neumann, Hr. Klotz (Graf Tannenberg), Hr. Hellmuth (General). Auch im Ensemble ging die bereits wiederholte Novität sehr gut.

Schließlich erwähnen wir noch einer abgerundeten Vorführung des Lustspiels „Dr. Robin", worin Hr. Scherbarth in der Titelrolle und Frl. Trautmann als Mary sich vortheilhaft und beifällig heraushoben.

Zunächst nimmt Hrn. Th. Wachtel's Gastspiel das Hauptinteresse in Anspruch, doch stehen auch sonst interessante Vorstellungen in Aussicht, so daß das letzte Drittel der Saison durch die rührige Emsigkeit des Hrn. Dir. Reichardt zu einer höchst ansprechenden Zeit sich gestaltet. —a

Magdeburg, im März.

Zu den gelungensten Vorstellungen dieser Saison ist unzweifelhaft die neuliche Aufführung von Lessings „Nathan" zu rechnen. Das zahlreich versammelte Publikum lauschte bis zum letzten Worte mit wahrer Andacht den herrlichen Versen Lessings und bezeugte seine Theilnahme durch vielfachen Applaus und Hervorruf, den es dem Repräsentanten der Titelrolle zu Theil werden ließ. Diese war in Hrn. Crelinger's Händen gut aufgehoben und bewunderten wir an dem jugendlichen Künstler, der uns in leidenschaftlichen Rollen schon so oft zum Enthusiasmus hinriß, namentlich die einfach edle Plastik des Spiels und die wahrhaft klassische Ruhe des Vortrags. Perle an Perle reihten sich die Sentenzen und goldenen Lebensregeln Lessings aneinander an, die sich endlich an der klar und zum Herzen gehend gesprochenen Erzählung von den 3 Ringen gipfelten. Nie wohl war ein Beifall verdienter als der stürmische Applaus, der am Schluß der Erzählung Hrn. Crelingers meisterhafte Recitation lohnte. Von den Mitspielenden gestalteten besonders die Herren Grève, Karutz, Kraus und Wisetzki die Rollen des Tempelherrn, Klosterbruders, Sultans und Patriarchen zu lebenswahren und interessanten Figuren. Eine Wiederholung der so außerordentlich beifällig aufgenommenen Vorstellung steht zu wünschen und hoffentlich auch in baldiger Aussicht.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 21. und Freitag, d. 22. März: Geschlossen. — Sonnabend, d. 23.: Zum Besten des Theater-Pensionsfonds neu einst.: „So machen's Alle", O. „Die Wunder-Fontaine". — Sonntag, d. 24.: „Die Bekenntnisse". „Ein alter Commis". „Die Wunder-Fontaine". — Montag, d. 25.: „So machen's Alle", O. — Dienstag, d. 26.: „Die Journalisten". „Die Wunder-Fontaine". — Mittwoch, d. 27.: „Czaar und Zimmermann", O. —

Mozart's liebliche Oper: „So machen's Alle" (Cosi fan tutte), neue Bearbeitung v. Ed. Devrient, Recitative arrangirt v. W. Kalliwoda), 1852 zum letzten Male hier gegeben, erschien am 23. d. M. mit aufgehobenem Abonnement und zum Besten des Theaterpensionsfonds neu einstudirt. Die Oper, von Hrn. Dir. v. Witte selbst, äußerst geschmackvoll in Scene gesetzt, wurde unter der trefflichen musikalischen Leitung des Hrn. Capellmeister G. Schmidt mit großer Präcision aufgeführt. Das Publikum war sehr animirt und feierte das bereits 77 Jahre alte Werk des großen Wolfgang Amadäus, als wenn es soeben erst erschienen. Wenn die beiden Liebespaare, Frau Dumont (Leonore), Frl. Blaczek (Dorabella), Hr. Schild (Ferrando), Hr. Thelen (Guglielmo), mehr durch den Gesang als durch lebhaftes Spiel sich auszeichneten, so brachten dagegen Hr. Becker (Marchese) und Frau Deetz (Despina) ihre Partien in beider Hinsicht zur vollsten Geltung und bewährten sich als ausgezeichnete Mitglieder für die sogenannte Spieloper. Ihnen, wie den vorher Genannten, wurde der lebhafteste Beifall und Hervorruf zu Theil. Der Betrag der Einnahme für den Pensionsfond belief sich auf 558 Thlr. $2^1/_3$ Ngr.

Die Wiederholung der Oper fand ebenfalls vor übervollem Hause statt.

Wie wir hören, verläßt Frau Plittersdorf am 1. April das hiesige Engagement, und wird dafür wieder Frl. Größer eintreten; Hr. Herrmann, Tenorbuffo, ist bereits geschieden. Auch die Wirksamkeit des Hrn. Dumont als zweiter Capellmeister wird demnächst wieder beendigt sein.

Für die Restauration nebst Café im hiesigen neuen Theater ist ein Höchstgebot von 3090 Thlrn. gethan worden.

Kleine Notizen.

Im Wiener Burgtheater fand die Leseprobe von Frau Birch-Pfeiffer's: „Der Herr Studiosus" statt. — „König und Bauer" kommt in der nächsten Woche noch einmal zur Aufführung. „Ein Kind des Glückes" ist wieder in das Repertoire aufgenommen worden.

Der Possenschriftsteller Styx in Wien, von dem gegenwärtig ein dreiaktiges Stück im Josephstädter Theater gegeben wird, erhielt (wie auch unser Correspondent Hr Ritter von Seyfried meldete) für dieses Opus ein- für allemal 35 fl. Honorar. Für eine dreiaktige Posse 35 fl.! Von dieser geringen Summe hat sich der Geschäftsleiter dieses Theaters noch 5 fl. „für's Geschäft" in Abzug gebracht. Jüngst las man in den Blättern, daß der Volksdichter Blank fast Hungers gestorben. Nach solchen Honoraren darf man sich über ähnliche Notizen nicht mehr wundern. (Zelln. Bl.)

Freiherr Alfred v. Wolzogen, jetziger Intendant des großherzoglich Schwerin'schen Hoftheaters, ist von der Breslauer Universität honoris causa zum Doctor philos. et lib. art. ernannt worden.

Die trotz ihrer Jugend bereits berühmte Clavier-Virtuosin Frl. Mary Krebs ist, nachdem sie ihre Tournée unter Dir. Ullmann in Italien beendigt, in Paris eingetroffen und hat bereits in mehreren Concerten mit größtem Erfolge gespielt. Von hoher Hand an den greisen Maestro Rossini empfohlen, wurde die junge, liebenswürdige Künstlerin von diesem außerordentlich freundlich empfangen.

In Wiesbaden hat sich das Ballet unter Leitung des Frl. Balbo recht gehoben. Dieselbe hat neuerdings wieder ein kleines kom. Ballet arrangirt: „Les modistes", welches schon zwei Mal mit vielem Erfolge zur Aufführung kam; am Schluß wurde das ganze Balletpersonal gerufen.

Hr. Dir. Nachtigal, welcher sich längere Zeit von der Bühne zurückgezogen, hat mit einer Gesellschaft in Gleiwitz (Saal zum goldnen Adler) wieder theatralische Vorstellungen begonnen.

Hr. Hugo Mund, zuletzt Musikdirektor in Leipzig, früher in Hannover, hat sich in Petersburg als Dirigent und Lehrer niedergelassen.

Der Schauspieler Kunst, Sohn des seiner Zeit berühmten in Wien verstorbenen Mimen, ahmt jetzt seinem Vater nach und spielt in Chicago (Amerika) an einem Abende Karl und Franz Moor zusammen.

„Die Morgen-Post" schreibt: Die Tänzerin Frl. Friedberg, welche sich vor drei Jahren von der Bühne zurückzog und den Graf Westphalen heirathete, gedenkt wieder zu der Bühne zurückzukehren und es sollen bereits Unterhandlungen zwischen der Direktion des Hofoperntheaters in Wien und der Genannten angeknüpft worden sein."

Im Conversationszimmer.

Franz Wallner im Eismeer.

Nachdem unser liebenswürdiger und seit fünf und zwanzig Jahren treu bewährter Freund Hr. Commiss.-Rath Dir. F. Wallner im vorigen Jahre seine italienische Reise beendigt, hat er die Früchte derselben in einem interessanten Werkchen gesammelt, welches den Titel führt: „Wenn Jemand eine Reise thut", flüchtige Reiseskizzen von der Spree bis zur Tiber, von der Tiber bis zum Vesuv". (Berlin, Springer'sche Buchhandlung.) Wallners Diktion ist aus

seinen bereits in der „Gartenlaube" und andern Blättern erschienenen zahlreichen literarischen Arbeiten hinlänglich bekannt durch ihre anmuthende Frische, durch die Lebendigkeit der Darstellung und stets interessante und pikante Ausführung; auch in dem vorliegenden Buche begleiten wir den Verfasser auf allen seinen Zügen mit lebhaftestem Interesse und werden dabei in solche Illusion versetzt, als wären wir mit ihm und neben ihm auf der Reise, als erlebten wir Alles das selbst mit. Um unsern Lesern nun eine Skizze mitzutheilen, stehen wir wie Herkules am Scheidewege und möchten vor Allem die Reise auf den Vesuv, nicht minder aber auch jene in das mer de glace herausheben. Entschließen wir uns für Letzteres.

Unser unermüdlicher Reisende schreibt:

„Die Diligence-Wagen von Genf bis Salanches sind, nach der Eisenbahn, wohl die schnellsten Beförderungsmittel civilisirter Länder. Berg auf Berg ab geht es im vollen Galopp.

In Salanches preßt man uns in einer Kneipe, welche den stolzen Namen Hôtel Bellevue führt, zu einem Mittagbrot, welches zumeist nur aus Schaugerichten besteht. Warmes Wasser, in welchem wahrscheinlich nur der Schatten einer verhungerten Taube gekocht ist, setzt man uns als Suppe vor, das sogenannte Rindfleisch wäre unter unseren Füßen als Sohlenleder viel besser angewendet, wie als Magenbeschwerer in unserm innern Menschen; eine brenzliche Fettumhüllung, aus der sich mit Mühe ein Stückchen Fleisch von der Größe einer Haselnuß herausschälen läßt, nennt man in Salanches Hammel-Cotelette; — dazu die äußersten Blätter der Salatstaude in viel Essig und wenig ranzigem Oel, welche, wären sie nicht durch letztere Zuthaten verdorben, den Kühen des Ortes vortrefflich munden würden. Um den dicken Satz des Rothweines für Heidelbeersyrop zu erkennen, braucht man nicht Liebig's Schüler gewesen zu sein. — Läßt die Bewirthung aber auch die bescheidensten gastronomischen Erwartungen hinter sich, so wird die Rechnung dieser kleinen Hôtel-Piratin die ausschweifendste Phatansie der an diesem Wirths-Eiland Gestrandeten mehr überraschen, als den in Mitleidenschaft gezogenen Gästen lieb ist.

Die Postwagen bis Salanches sind vortrefflich eingerichtet; bei aller Größe doch leicht und bequem, bilden sie mit den, bei schönem Wetter offenen Uebersitzen vollkommen zwei übereinander gebaute Wagen. Hier muß man dieselben verlassen und erhält kleine Gebirgs-Carossen. Der Conducteur überraschte mich nun mit der naiven Zumuthung, ob es mir, der ich den viel höhern Preis für den Coupé-Platz bezahlt hatte, nicht angenehm wäre, mich neben den Kutscher auf den Bock zu setzen, ich hätte da viel schönere Aussicht, meinte er. Als ich dem Manne, nicht ohne eine kleine heftige Debatte, begreiflich machte, daß ich aus Berlin sei, und kein — Potsdamer, mußte er sich, mit saurer Miene, entschließen, eine eigene Kalesche für den fünften Mann einspannen zu lassen, was ich mir auch, ohne alle Gewissensbisse, gefallen ließ.

Hinter Salanches steigen schon die schneebedeckten Häupter der Hochalpen, namentlich der „Nadeln" und des „Dome du goutté" empor. Hinter Chède ergießt sich ein, jetzt durch die schmelzenden Schneemassen verstärkter Wasserfall brausend in die Tiefe, der Montblanc erscheint in seiner gewaltigen Majestät. Bei Servoz, wo der Weg steil hinansteigt, zeigen sich dem entzückten Blicke die Gletscher, deren Eismassen bis tief in's Thal sich erstrecken — so der Gletscher von Bois — und die übrigen Hochalpen, welche nach und nach sich immer mehr zusammendrängen, bis endlich, rings umschlossen von dem größtentheils noch unerforschten, geheimnißvollen Kreis dieser Hochgebirgswelt, das reizende Chamouny vor uns liegt, in einem wunderlieblichen Thale, auf dem ein stiller Gottesfriede ausgegossen liegt, der nicht allein von dem schönen Kirchlein auszugehen scheint, sondern auch von den gewaltigen Bauten, welche die Natur in unendlicher Mannigfaltigkeit rund um das winzige Städtchen aufgerichtet hat.

Eine kurze Berathung unserer, aus den buntesten Elementen zusammengewürfelten Reisegesellschaft, aus Engländern, Amerikanern, Franzosen, Belgiern und uns drei Deutschen bestehend — letztere hier stets in der Minderzahl vertreten — bestimmte uns, im Hôtel d'Angleterre einzukehren. Man ist überrascht, in diesem Erdenwinkel ein Etablissement zu finden, welches, an Geschmack und Comfort, mit allen ähnlichen Anstalten der größten europäischen Hauptstädte concurriren kann. Elegante, reinliche Zimmer, ein heller, geräumiger Speise- und ein ungemein sinnig eingerichteter Lese-Saal, überfüllt mit Büchern und Zeitschriften aller Nationen, — nur ein deutsches Werk wird man vergebens suchen — eine Tafel, die auch den verwöhntesten Gaumen befriedigen wird, ein eigenes, sehr hübsch eingerichtetes Badehaus, mehrere offene Balkons mit der vollen Aussicht auf die Montblanc-Kette, und die billigste und aufmerksamste Bedienung machen dies Hôtel zu einem überaus angenehmen Aufenthaltsort. Es steht unter deutscher Verwaltung, ebenso wie die besten Hôtels in Genf: Hôtel de la Couronne, Hôtel de la Post, Hôtel de la Bergues u. s. w., wahre Musteranstalten in ihrer Art, deutsche Eigenthümer haben. So ist auch der beste Uhrenfabrikant in dem durch diesen Industriezweig weltberühmten Genf, Herr Fleischmann, ein Deutscher, aus dessen kunstfertigen Händen nur Meisterwerke hervorgehen.

Wir besehen uns die Räumlichkeiten unseres Alpen-Asyls, und finden gleich im Vorhause die sehr hübsch gearbeiteten Statuen der beiden ersten Ersteiger des Montblanc: J. Balmat und B. de Saussure mit dem Datum der ersten Ascension (der dritte August ein tausend siebenhundert und siebenundachtzig), in Lebensgröße aufgestellt. Balmat steht da in kurzer Jacke, aus deren Tasche die Feldflasche sichtbar ist, mit Lederhosen, derben Kamaschen und Schuhen, die mit schweren Nägeln beschlagen sind, in der einen Hand den Alpenstock, die andere, und das begeisterte Antlitz freudig zum Himmel erhebend. Saussure, in einen Mantel gehüllt, in einer Hand den Hammer des Geologen, in der andern die Papierrolle des Gelehrten, scheint den erhobenen Fuß eben auf den Boden zu setzen, den vor ihm noch kein Sterblicher betreten hat. An der Außenseite des Hauses sind Gedenktafeln angebracht, welche die Namen derjenigen kühnen Kletterer verewigen, denen es in den letzten Jahren gelungen ist, den Gipfel des Montblanc zu ersteigen. Ihre Zahl schwankt durchschnittlich zwischen zehn, fünfzehn, steigt selbst in manchen Jahren auf zwanzig — darüber nie — in der Mehrzahl überwiegend Engländer. — Es gehören viel kühner Muth, große körperliche Kraft und Ausdauer dazu, dies großartige Ziel zu erreichen. Im vergangenen Herbste ist einer Anzahl von Dienstleuten männlichen und weiblichen Geschlechtes aus den verschiedenen Hôtels von Chamouny die Erkletterung des Gipfels, ohne Führer, gelungen. — Die gewöhnliche Zeit ist der Monat August; jetzt ist nur, und auch das nur vielleicht, das mer de glace passirbar. — Wir sind in diesem Jahr die Ersten, die morgen — am ersten Juni — den Versuch wagen wollen, zu dessen Ausführung jedoch wenig Hoffnung vorhanden ist, denn der Barometer ist ganz gewaltig gesunken, und am Himmel ballt sich ein dichtes Unwetter zusammen, das sich, während ich diese Zeilen schreibe, in gewaltigen Strömen vom Himmel ergießt. Man versichert uns, daß morgen nicht daran zu denken sein werde, auch nur den Montanvert zu besteigen, von dem man den vollen Ueberblick des Eismeeres hat, viel weniger aber an eine Ueberschreitung des letzteren.

Mißmuthig und verstimmt legen wir uns zu Bette, der Sturm heult um das Haus, und der Regen prasselt an die Fensterscheiben meines Zimmers, als ob er dieselben zu zerschmettern das volle Recht hätte. Wieder eine Hoffnung, im strengsten Sinne des Wortes, zu Wasser geworden!

Um vier Uhr des nächsten Morgens weckten mich gewaltige Schläge an meine Zimmerthür. Da verabredet war, daß dieser Eingriff in meine Ruhe nur im Falle schönen Wetters stattfinden dürfe, schüttelte ich schnell den Schlaf von mir, und trat an's Fenster.

Welch freudige Ueberraschung! — Der heiterste Himmel lacht mir entgegen. Auf den äußersten Spitzen des Montblanc liegen die ersten Lichtstrahlen, die sich der Nacht entringen, die Schneemassen in durchsichtiges Silber verwandelnd. Ueber den Dôme du Goutté und die Aiguilles du Dru ist die wunderbarste Beleuchtung ausgegossen, während der übrige Theil der Montblanc-Kette in dunkler Färbung am blauen Himmel sich scharf abzeichnet.

Ich eilte, mich rasch in die Kleider werfend, in den Speisesaal hinab, wo während des Frühstücks sich nach und nach die übrigen Mitglieder der heutigen Parthie versammelten. — Zwei junge Ehepaare, auf der Hochzeitsreise begriffen, Hr. Paulsen aus Antwerpen und der Fabrikbesitzer Lichtenberg aus Heilbronn mit ihren Frauen, hatten sich entschlossen, die Tour mitzumachen. — Blaue, dicht anschließende Brillen, an der Seite mit einem Drathgewebe versehen, und durch Gummischnüre am Kopf zu befestigen, sowie grüne Schleier

beides zum Schutz gegen das sogenannte „Schneeblindwerden", hatten wir am Abend vorher eingekauft. — Am Thore erwarteten uns fünf rüstige Maulthiere und eben so viele Führer. Diese Letzteren bilden eine Association für sich und bestehen aus den tüchtigsten, aufopferndsten, zuverlässigsten Menschen, die ich je kennen gelernt. — Alles in ihrem schweren Berufe ist geregelt und geordnet. Ein fester Tarif bestimmt das Honorar für ihre unsägliche Mühe. Die Gesellschaft dieser „Guides" besteht aus zweihundert Personen, welche, der Reihe nach, im Dienste der Reisenden wechseln. Es sind Männer von unerschütterlicher Redlichkeit, die mit festem Blick, eisernem Muth, und Muskeln von Stahl die größte Umsicht und Kaltblütigkeit verbinden. Unter allen Führern in der Schweiz steht die Genossenschaft derselben in Chamouny oben an. Ohne diese ausgezeichneten Männer würde, das bin ich überzeugt, jede Montblanc-Tour mit einem Unglücksfall schließen.

Die frische Morgenluft machte doppelte Röcke und ein festes Einhüllen in die Plaids zur Nothwendigkeit.

„Ist die Tour gefährlich und beschwerlich?" fragte Herr Paulsen, mit einem besorgten Seitenblick auf seine hübsche, lächelnde Gefährtin. —

„Beschwerlich — ein wenig! Gefährlich nicht", entgegnete der Führer.

„En route!" scholl es an der Spitze unseres kleinen Zuges, der sich sofort in Bewegung setzte. — Wir ritten durch das herrliche Thal gegen den Montanvert, den nächsten Nachbar des Eismeeres zu. Der Weg geht drei Stunden lang ziemlich steil aufwärts und ist theilweise aus dem Schnee der gestürzten Lawinen — hohlwegartig, in doppelter Manneshöhe herausgehauen — passirbar gemacht. Manchmal drängen sich solche Lawinenreste so weit an den Weg vor, daß kaum Raum genug bleibt für den vorsichtigen Tritt der Saumthiere. Der Boden besteht hauptsächlich aus Grauwacke und Grünstein (Syenit), dann und wann glitzern auch größere Quarzstücke auf. Man kann hier an den, manchmal reihenweise niedergestreckten Baumriesen, an den immensen hinabgeschleuderten Felsblöcken so recht die ungeheuere Gewalten der stürzenden Schneemassen beobachten. Ab und zu öffnet sich die Landschaft, und man hat Gelegenheit, einen Blick hinauszuwerfen in die prachtvolle Alpen-Scenerie, welche, von der Sonne beschienen, wie mit Milliarden Diamanten besäet, uns entgegenblitzt. — Unter uns rauschen wilde Gebirgswasser, theilweise selbst über unsern Weg hinweg, alles Leben scheint erloschen zu sein, je mehr wir aufwärts dringen. Endlich sind wir an der Spitze des Montanvert, welcher 5866 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Unter allen Unterthanen des preußischen Staates habe ich wohl am ersten Juni 1866 die höchste Stelle eingenommen! —

Auf der Höhe des Berges steht ein kleines Ruhehaus, wo man sich mit etwas Käse, Wein und Brod restauriren, vor den uns erwartenden Strapazen ausruhen, und einen Blick in das gerade vor uns liegende mer de glace werfen kann. — War je ein Name für eine Sache gerechtfertigt, so ist es dieser. Unabsehbar liegt er da, in wellenförmiger Weise erstarrt, der berühmte Eisstrom. Die festen Wogen desselben thürmen sich theils in tausend und tausend Spitzen über einander empor, theils bilden ungeheuere Crystall-Blöcke die Inseln dieses seltsamen Oceans, dessen Flächen an vielen Orten in gähnenden Spalten durchrissen sind, zwischen denen man tief, tief unten die gewaltigen Wasser rauschen hört. Ein Stein, da hinabgeworfen, braucht eine geraume Zeit, ehe er mit lautem Schall in den Fluthen aufprallt; dreihundert Fuß soll die Tiefe dieses Eisgewölbes betragen. Es ist das Chaos des Nordpols! —

Ueber diese Wüste von Eis und Schnee hinweg soll unser Weg führen, und zwar, dieses Jahr, auf Umwegen, da der gerade, erprobte Weg vom Montanvert nach dem Mauvais pas im vorigen Jahr eingestürzt ist. Der neue Uebergang ist dadurch namhaft erschwert worden. — Das eingestürzte Eisthal, welches uns gezeigt wird, hat genau die Form eines ungeheuern Kraterkessels, ungefähr wie der Solfatara bei Neapel, nur starren hier Eisblöcke und Felszacken statt der Schwefelberge in die Luft! — Die Führer geben uns Alpenstöcke in die Hand, und frohen Muthes treten wir unsere beschwerliche Wanderung an. So ein langer Bergstock ist ein unentbehrliches Möbel, ein sechster Sinn des Gletscherwanderers. Er ergründet die festen Stützpunkte, ehe der zagende Fuß sie betritt, er unterstützt mit großer Hebelkraft den Abwärtssteigenden, er prüft die gefährlich scheinenden Stellen in den trügerischen Schneefeldern, welche vielleicht einen Abgrund decken.

Ich bin in meinem Leben figürlich und thatsächlich viele schwere Pfade gegangen, aber alle sind Kinderspiel gegen die Wanderung über das mer de glace und den Mauvais pas am ersten Juni eintausendachthundertsechsundsechzig. —

Nie würde ich diese Tour unternommen haben, hätte ich nur eine Ahnung von den Gefahren und Beschwerden dieses Weges gehabt —

Es ist eine nicht genug zu tadelnde Gewohnheit aller Schweizer, dem Fremden derlei zu verheimlichen und die schrecklichsten Touren als „kleine Erholungs-Reisen" zu bezeichnen. Es geschieht selten ein großes Unglück, das ist — Dank der ungemein geschickten Führung der guides — wahr, aber es kommt doch in jedem Jahre einige Male ein solches vor, und für die Betroffenen und deren Familien ist dies dann so schlimm, als ob sich derlei täglich ereignete. Vor zwei Jahren ist selbst einer der Führer über das mer de glace in eine durch Schnee bedeckte Eisspalte gestürzt und seine Leiche bis zur Stunde, trotz aller Bemühungen, noch eben so wenig aufgefunden worden, als die Leichen der im vergangenen Jahre auf dem Mont Cervin verunglückten Engländer, die mit ihren Führern, bis auf einen, in den bodenlosen Abgrund gestürzt sind. Dies kann jede Stunde wieder vorkommen, und darum muß der Fremde von der Gefahr vorher in Kenntniß gesetzt werden, wie dies in Neapel bei denjenigen geschieht, welche sich in den Krater des Vesuv herabgeleiten lassen, — will er dann, sei es aus Neu- oder Wißbegierde, das Wagniß unternehmen, so trägt er seine Haut wenigstens nicht ungewarnt zu Markte. Ich halte es für meine Pflicht, diesen großen Uebelstand im Interesse aller Schweizer-Reisenden zur Sprache zu bringen.

Schon der Weg abwärts vom Montanvert, den unser Führer „eine kleine Promenade" nannte, ist ein ganz abscheulicher. — Zwischen Steintrümmern, auf dem durch Regen aufgeweichten Boden „krabbelt" man herunter, bald an der eisernen Hand des Führers, bald in Stellungen, die mit dem aufrechten Gang, auf den der König der Schöpfung mit Recht so stolz ist, nicht das Geringste gemein hat. — Wir sind an dem Eismeer angelangt und vorwärts geht es, eine böse, böse Stunde lang, theils über glatte Eis-, über knietiefe Schnee-Felder, theils Spalten überspringend, unter denen mächtige Wasser rauschen und von denen es heißt: „Der Mensch begehre nimmer und nimmer zu schauen, was die Götter bedecken mit Nacht und Grauen!"

Voran, vorsichtig sondirend, schreitet der erste Führer, ihm nach die übrigen und die immer kleinlauter werdende Gesellschaft. Oft versinkt der erste Wegweiser bis an den halben Leib, — ein Schrei des Entsetzens, da hat er sich schon wieder emporgerafft und schwingt lächelnd den Hut gegen uns. —

Vorwärts! — Hier gilt es, über ein zackiges Eisstück wegzukommen, der einzige feste Punkt auf unserm Pfad; — hier werden Felsstücke zwischen eine klaffende breite Spalte gewälzt, um den Uebergang zu ermöglichen. — An einer Stelle meinten ich und meine Gefährten, es wäre die letzte Stunde für mich angerückt. — Ein großer Steinblock bildete die Brücke über einen Riß, in den er fest eingezwängt war. Bei meinen leichtfüßigen Gefährten ging der Uebergang ziemlich gut von Statten, als ich aber den Fels mit dem respectablen Gewicht meines Körpers beschwert hatte, fing derselbe zu wanken an, als ob er im Begriff stände, mit mir die Reise in die unermessene Tiefe anzutreten. Ich merkte die Gefahr erst, als mir der Führer zurief, mich ganz stille zu verhalten, und alle seine Gefährten herbeiholte, um den Fels mit spitzen, großen, entgegengestemmten Steinen zu stützen. Mittlerweile hatte mir der schneidend kalte Wind den Hut vom Kopfe gerissen und über die Schneewüste weggetragen. Nun ersuchte mich der Guide, langsam herab zu rutschen. — Ich und rutschen! —

Zum Entsetzen meiner Beinkleider, aus dem berühmten Atelier des Herrn Hoflieferanten Riese aus Berlin, unternahm ich die Rutschpartie über den Felsblock wirklich, welch' Letzterer denn auch, kaum daß wir zweihundert Schritte von ihm entfernt und in Sicherheit waren, mit donnerähnlichem Geprassel in die Tiefe stürzte. Das ist eine verfluchte Stelle, meinte der Führer, als wir uns von dem gewaltigen Schreck erholt hatten, gerade auf demselben Fleck ist vor zwei Jahren ein Führer verunglückt, dessen Leiche wir noch nicht gefunden haben. — Recht aufmunternde Bemerkung für Vergnügungsreisende! — Meine „Unaussprechlichen" hatten an der Mitter-

nachtseite bedenkliche Wunden aufzuweisen, die Zehen, in den gänzlich durchnäßten Schuhen, waren längst neugierig an das aufgerissene Fenster geeilt, um zu sehen, was es draußen gäbe; springend, sinkend, emporgehoben und wieder sinkend, so langten wir nach einer Stunde am Mauvais pas an. — Nun mache man sich einen Begriff von einem Weg, den die Schweizer in ihrer harmlosen Anschauungsweise selbst „Mauvais pas" nennen! — Und doch ist es nichts, gar nichts für einen geübten Jongleur oder einen Clown, der bei Renz in guter Gage steht. Für eine Erholungs-Reise ist solch ein Weg, über eine himmelhohe, glatte, steil ablaufende Felsenwand herab eine etwas weniger angenehme Kraft- und Leibes-Uebung. An dieser Felsenwand laufen Eisenstangen, in welche sich die Hand krampfhaft einkrallt, während sich ein Fuß, oft nur zur Hälfte, auf die schmalen, stufenartig eingehauenen Absätze stemmen kann. Die eisig kalten Gebirgswasser rieseln bei dieser angenehmen „Alpenparthie" dem Herabkletternden über die Kleider, über die Schuhe, welche an den Seiten klaffende Spalten zeigen, und durchnässen den innern Menschen, der schaudernd den Abgrund unter sich erblickt, bis auf die Haut! —

Eine recht heitere Landparthie! — Sie hat aber das Gute, daß man vollständig alles Mißtrauen zu sich selbst verliert. — Man macht Alles möglich, weil — „der Bien' muß!" —

„Ueber diesen Felsblock weg!" —

Gut, man kommt hinüber. —

„Diese Eisspalte überspringen!" —

Hui, da ist man drüben! —

„Eine Stunde im tiefen Schnee waten!" —

Kinderspiel! —

„An einer senkrechten Wand herunter!" —

Wofür sind Alpenstock und die Hand des Führers da, welche letztere Dich wie ein Schraubstock umklammert?

Es giebt keine Unmöglichkeit mehr! — Das Durchwaten eines reißenden Gebirgswassers wird etwas Selbstverständliches, das Passiren eines knöcheltiefen Baches zuletzt eine wahre Erholung! — Dazu hat man als begleitende Musik den Donner der Steinlawinen, die sich mit ihrem Geprassel in die tiefen Gletschergründe stürzen, im Falle ein hundertfaches Echo weckend! —

Todtmüde und erschöpft langen wir an der kleinen Wirthschaft auf dem Chapeau an, einer steil aufsteigenden Kalkfelsenwand, vis-à-vis dem Montanvert. — Hier hat man einen vollen Einblick in das eingestürzte Chaos des früheren Weges über das mer de glace. Da sich die Gletscherbildungen täglich ändern, und neue Höhen und Tiefen entstehen, die ganzen ungeheuren Massen täglich sich verrücken, so kann man nie mit Bestimmtheit auf einen sichern Uebergangs-Weg rechnen. — Die Aussicht vom Chapeau ist ganz wunderbar. Ueber uns liegen die ungeheuern, weit über zehntausend Fuß hohen Aiguilles, der Montblanc, der prachtvolle Eisberg Bois und die ganze Alpenkette, die das in tiefem Frieden unten liegende Chamouny einschließt. Es ist ein Anblick, der alle Mühen, alle Beschwerden vergessen macht, so hehr, so großartig, wie es gar wenigen Residenzbewohnern zu Theil wird. Dazu kam das Gefühl der Freude über meinen robusten Körper, welcher alle die eben geschilderten Anstrengungen ohne Gefahr überwunden hatte. Meine Gedanken schweiften in dankbarem Gebet gegen den mächtigen Schöpfer aller Welten weit, weit in die Heimath, den fernen Lieben zu. Meine Gesundheit, früher schwankender, als ich es mir selbst zu gestehen wagte, war auf der Reise in ganz wunderbarer Weise gestählt und gekräftigt worden, die vorhergegangenen Stunden waren verschmerzt — ich glücklich! —

Damit aber die Bäume nicht in den Himmel wachsen, kam der Führer und erklärte mir, daß mein Maulthier nicht stark genug sein werde, mich den steilen Weg abwärts zu tragen, ohne in die Kniee zu stürzen, daß ich mich also werde entschließen müssen, noch ein und ein halbes Stündchen zu Fuße zu gehen. — Ein und eine halbe Stunde eines Schweizerführers sind aber nach unserem Maaße mindestens drei gute Stündchen — wohl gemessen!

Wie aber jede, auch die schlimmste Stunde ein Ende nimmt, so verging auch die Zeit des Abwärtssteigens, welches, wäre nicht die Ermüdung der früheren Wanderung dazu getreten, wirklich eine einfache Gebirgstour genannt werden könnte. Wir ritten, im Thale angelangt, bis zur Crystallgrotte, eine in die Eismassen künstlich eingehauene, ungefähr vierhundert Fuß tiefe Wölbung, in der sich die Lichtstrahlen der Kerze, die jeder Wanderer für einen Frank in die Hand bekömmt, an allen Seiten in diamantartigem Schimmer brechen, während der Fuß auf den Eisparquetten dieses seltsamen Baues dahin rutscht. Von da weg, kaum tausend Schritte entfernt, liegt die Quelle des Arveiron, welche aus einem ungeheuern Eisgewölbe des glacier de bois reißend hervorbricht und in den angesammelten Gletscherwassern ihren Ursprung hat. Ueber der Höhle, aus welcher der Arveiron in wilden, gewaltigen Sprüngen hervorbraus't, liegen balkenähnlich ungeheure Eismassen über einander gethürmt und gefügt, als ob sie von Künstlerhänden erbaut worden wären.

Um fünf und ein halb Uhr Nachmittags langten wir, zum Umfallen müde, aber wohlbehalten in unserm Asyl in Chamouny an. — Ich fiel wie ein Scheintodter auf's Bett, und als mich nach zwei Stunden der Kellner zum Diner weckte, glaubte ich kaum einige Minuten geruht zu haben; nur die inzwischen wieder heil gewordenen Stiefel und Beinkleider, nebst der ganz anständigen Rechnung für diese „Postarbeit" bewies mir, daß ich wirklich eine geraume Zeit geschlafen hatte.

Nach schnell eingenommenem Mittagessen, welches ziemlich schweigsam von den „Festgenossen" verzehrt wurde, suchten wir alle, so rasch als möglich, das Versäumte nachzuholen, und krochen wieder in die Federn. Es ist diese Reise, wie die Ersteigung des Vesuvs, eine solche, in deren Rückerinnerung man Zeit seines Lebens schwelgen kann, wenn sie glücklich überstanden ist, die man aber um keinen denkbaren Preis zum zweiten Male machen würde: — mir wenigstens dürfte man alle Schätze Indien's auf den Felsblock, inmitten im mer de glace, hinlegen — vor mir lägen sie sicher; ich hole sie nicht!" —

Wir sind fest überzeugt, daß nach Mittheilung dieser einen Skizze die Leser mit großer Spannung nach dem Ganzen greifen. B. K.

Repertoir-Mittheilungen.

Mannheim, Großh. Hof- und Nationaltheater. Den 1. Februar: Czaar und Zimmermann. — 3.: Die weiße Frau. — 4. Z. e. M.: Verlobt. Neu einst.: Der Verschwiegene wider Willen. — 6.: Fidelio. — 8.: Judith. — 10.: Die Hugenotten. (Hr. Carnor v. Hoftheater in Wiesbaden, Marcell als Gast.) — 11.: Von Drüben. Z. e. M.: Epigramme. — 13.: Die lustigen Weiber von Windsor. — 15.: Philippine Welser. — 17.: Die Stumme von Portici. — 18.: Er muß auf's Land. — 20. Neu einst.: Einen Jux will er sich machen. (Benefiz für d. Pensionsfond.) — 22.: Nathan der Weise. — 24.: Die Jüdin. (Hr. Lindeck, vom Stadttheater in Mainz den Cardinal a. G.) — 25. Neu einst.: Das war ich. (Frl. Spieß, aus Mannheim, Bäschen.) Der beste Ton. — 27.: Das Glöckchen des Eremiten. (Hr. Starke v. Theater in Bamberg, Belamy a. G.)

Theatralische Sternwarte.

* **Augsburg.** Endlich ist uns der Hochgenuß zu Theil geworden, Frl. Sophie Stehle als Margarethe in Gounod's „Faust" unter Leitung des Hrn. Capellmeister Bach zu hören. Das Haus füllte sich bis zum Giebel, man drängte und zwängte sich, und bis sich das Publikum gehörig arrangirt hatte, verging der erste Akt. Man eilte nach kurzer Pause zum zweiten Akt und zum würdigen Empfang der gefeierten Künstlerin. Als Frl. Stehle erschien, wurde sie mit anhaltendem Jubelruf und mit einer reichen Blumenspende begrüßt, gegen welche der bescheidene Strauß Siebels nicht aufkommen konnte; doch war der Moment der Huldigung nach unserem Dafürhalten eben nicht glücklich gewählt, weil die Scene unterbrochen wurde. Von Akt zu Akt wuchs nun der Beifall; aber auch die Schwingung der sympathischen Stimme der berühmten Künstlerin, deren durchdachtes Spiel entzücken muß. Wir freuen uns sagen zu können, daß Hr. Weidemann Faust, und Hr. Ludwig Valentin, in wohlverdienter Weise neben Frl. Stehle ausgezeichnet wurden.

* **Bad Homburg.** Am Geburtstage des Königs von Preußen fand hier großes Gallatheater statt. Vor der durch die französische Truppe, die hier engagirt ist, gegebenen Darstellung eines Corneille'schen Stückes, sprach Hr. Schauspieldirektor Wenzel einen für die Feier des Tages von dem Publicisten Dr. S. Zirndorfer eigens gedichteten schönen Prolog, der enthusiastische Aufnahme fand.

* **Bamberg.** Aus dem Lustspiel-Repertoir der letzten Zeit greifen wir als die entschieden gelungenste Vorstellung Bauernfeld's „Bekenntnisse" heraus. Herr Brauny und Frl. Ellmenreich führten uns ein reizendes Ehestandsbild vor. Ganz vorzüglich war Frl. Heyne als Frau v. Linden, sie brachte wieder jene feine Noblesse in ihr Spiel, die unser in einem früheren Berichte über sie gefälltes Urtheil neuerdings bestätigt. Das Gastspiel des Tänzerpaares Frl. Sandbichler und Hrn. Marvig gestaltete sich zu keinem erfolgreichen. Den 27. Februar: „Das Barfüßle". An die Titelrolle wandte Frl. Heyne sehr vielen Fleiß, und reussirte da, wo ihre Sanftmuth den Sieg davon zu tragen hat, außerordentlich. Recht natürlich und lebhaft war Hr. Kraus als Johannes. Fr. Allmann sprach den schwäbischen Dialect sehr gut.

* **Berlin.** Die Wiederholung des „Fidelio" im K. Opernhause erregte besonderes Interesse durch die wahrhaft künstlerische Leistung des Hrn Krüger als Florestan. Er sang mit solcher Weihe, ganz in dem Style des großen Componisten, daß er unsere ganz besondere Anerkennung verdient und sich seine Leistung den der bedeutendsten Sänger dieser Parthie anreiht.

* **Berlin.** Hr. Niemann bleibt, gewiß zur Freude Aller, dem Königlichen Theater erhalten. Hr. Niemann wird für eine längere Reihe von Jahren in jeder Saison an der Königl. Bühne wirken und zwar jedesmal in den Monaten October und November, Februar und März, natürlich unter den glänzendsten Bedingungen. Der Künstler erhält für den Monat die Summe von 2000 Thlrn. und außerdem noch die Pension, welche er sich bereits durch seine Wirksamkeit an der Hannover'schen Hofbühne erworben.

* **Danzig.** Die königl. sächsische Hof-Opernsängerin Frl. Hänisch eröffnete ein Gastspiel mit der Susanne in „Figaro's Hochzeit" und errang sich einen glücklichen Erfolg. Ausgestattet mit einer klangvollen, in solider Schule gebildeten Stimme, unterstützt durch ein anmuthiges Darstellungstalent und durch ein verständnißvolles Eingehen auf den Geist der Rolle, wußte Frl. Hänisch die Sympathie des Auditoriums zu gewinnen. Daß die junge Künstlerin zu ihrem ersten Auftreten eine Rolle wählte, welche die Entfaltung glänzender Mittel nicht gestattet und keine Alleinherrschaft ausübt, vielmehr ihren Werth erst durch das Geschick erhält, mit den übrigen Charakteren der Oper in geistigem Zusammenhange zu bleiben und ohne absichtliches Hervordrängen das bestimmte Maß der Theilnahme an der Handlung einzuhalten, neben den anderen Factoren, nicht aber über denselben — das spricht für ihre dem Gediegenen zugewendete Richtung. Die Susanne kann und soll sich als Gesangs-Virtuosin nicht hervorthun, aber die Parthie setzt in jeder Beziehung eine gute musikalische Bildung voraus für die Behandlung einfach schöner Melodie und für die verschiedenen Abstufungen der charakterisirenden Nüancirung. Die Susanne ist eine der feinsten Opernrollen und alle darin verborgenen Schätze an Gemüth und Humor in das rechte Licht zu setzen und mit wahrer Künstlerschaft geltend zu machen, dazu gehört in der That mehr Talent und Bildung, als zu mancher Bravourparthie, wo der Effect mit Händen zu greifen ist. Die Stimme hat eine weiche und doch helle Klangfarbe, die verschiedenen Register sind gut ausgeglichen, der Ton spricht in allen Lagen leicht an und verletzt niemals durch Härte oder durch forcirtes Auftragen. Die Arie im letzten Akt war ein Muster von zarter, duftiger Behandlung, sehr schön namentlich klang die schmelzende Tonfolge von dem hohen b herab, kurz vor dem Schlusse. Das Briefduett zeugte nicht minder von der Fähigkeit, die Cantilene graciös und gefühlvoll zu behandeln. Die Eigenschaft des Frl. Hänisch als Coloratursängerin wird die Kritik in der nächsten Oper in Betracht zu ziehen haben. Der verhängnißvolle Gang zum hohen C hinauf in dem Terzett des zweiten Aktes kam recht perlend und glockenrein zu Gehör. Der Beifall, den Frl Hänisch mit der Susanne errang, gab sich im Verlaufe der Vorstellung immer wärmer zu erkennen und steigerte sich bis zum Hervorruf in die Scene nach der letzten Arie. Frl. H. wurde empfangen und das Briefduett da capo gesungen. Von den übrigen Sängern haben sich am meisten Frl. Schmidt (Gräfin) und Hr. Fischer (Figaro) ausgezeichnet.

(Danz. Zeitung.)

* **Dresden.** Unter Mitwirkung der Fr. Wernicke-Bridgeman und des ersten Violoncellisten der k. Kapelle Hrn. Grützmacher gab Hr. Carl Heß ein interessantes historisches Concert. Die Reihe der Werke begann mit S. Bach und schloß mit F. Liszt. Hr. Heß selbst bekundete sich als ein gediegener Pianist. — In dem Concerte der „Dresdner Liedertafel" gelangten unter Leitung des Hrn. Fr. Reichel, der auch als talentvoller Componist bekannt ist, „Scenen aus der Frithjofsage" von Max Bruch zur Aufführung.

* **Düsseldorf,** den 13. März. Gestern Abend fand in den Räumen des Stadttheaters, nach beendigter Vorstellung, eine kurze, aber erhebende Feier statt, welche die vereinigten Mitglieder ihrem scheidenden Director Hrn. E. Th. L'Arronge bereiteten. (Derselbe reiste bekanntlich zu einem mehrmonatlichen Gastspiel nach Newyork.) Auf der festlich erleuchteten Bühne erwartete das gesammte Personal den Gefeierten, welcher durch den Regisseur Wexel eingeführt und bei seinem Erscheinen mit dem herrlichen Liede „Es ist bestimmt in Gottes Rath" begrüßt wurde. Hierauf hielt der Regisseur Anthony eine längere schwungvolle Ansprache, in welcher er den Gefühlen aller Anwesenden beim Scheiden ihres verehrten Directors den beredtsten Ausdruck gab, und die Ueberzeugung aussprach, daß dieser auch in den Städten der neuen Welt als ein Künstler ersten Ranges glänzen werde. Wie dort Bogumil Dawison, der deutsche Roscius, nie geahnte Triumphe als der Verfechter der tragischen Muse errungen habe, so werde bald der Name L'Arronge, als der des Repräsentanten der heiteren Muse, jenseits des Meeres gefeiert werden. Nach den tief ergreifenden Schlußworten des Redners, in welchen er im Namen Aller Abschied nahm von dem Director — Künstler und Freund, fand durch die Damen Hülgerth und Werner die Ueberreichung eines kostbaren Photographie-Albums, sowie eines prachtvollen Lorbeerkranzes statt. Das erstere enthielt die Portraits sämmtlicher Anwesenden, auf der Schleife des letzteren war ein sinniges Abschiedsgedicht, welches den Schauspieler Fritz Brentano zum Verfasser hat, abgedruckt. Nachdem Hr. Wexel noch ein Hoch, in welches Alle begeistert einstimmten, auf Hrn. L'Arronge ausgebracht, antwortete dieser in einer Weise, welche von dem erschütternden Eindruck zeugte, welchen die feierliche Ovation auf ihn gemacht. Nach Absingung eines zweiten Liedes: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", nahmen sämmtliche Anwesenden noch speciellen Abschied von ihrem verehrten Chef und trennte sich die Versammlung in sichtlich bewegter Stimmung.

* **Gotha.** Unsere Hoftheaterintendanz hat das Lustspiel „Die Puppe" von Albert Träger, angenommen und den 25. März zur Aufführung festgesetzt. Frl. Theodora Mund, Tochter von Louise Mühlbach wird die Hauptrolle darstellen.

* **Halle.** Frl. Knauff, Frl. Bußler, die Herren Grans und Röjicke setzten ihr Gastspiel in Halle mit dem „Glas Wasser" fort. Alle erdenklichen Beifallsovationen, Blumen ꝛc. begrüßten die trefflichen Künstler. Frl. Bußler war eine reizende Königin, und Frl. Knauff enthusiasmirte das Publikum durch ihr degagirtes, fein nuancirtes Spiel, und vorzüglich die Männerwelt durch ihre blendende Schönheit.

* **Hamburg.** Im Thaliatheater haben Hackländers „Marionetten" trotz des trefflichen Spieles, namentlich des Hrn. Hübner, Marr, der Damen Kupfer, Zipfer ꝛc. nicht recht durchgeschlagen; das Lustspiel ist gar zu — fein, zu sehr Filigrain-Arbeit, die Handlung zu durchsichtig. — In Schultze's Theater gastirte unter enthusiastischem Beifall Fr. Lilla v. Bulyovsky von München; sie trat bis jetzt als Griseldis und Vicomte von Letorières auf. —a.

* **Leipzig.** Das für Monat April in Aussicht genommene Gastspiel des Hrn. Otto Lehfeld, vom großh. Hoftheater zu Weimar, muß, wegen beschränkten Urlaubes des Künstlers für jetzt unterbleiben und wird der ausgezeichnete Tragöde nun erst im Monat August a. c. einen ausgedehnteren Gastrollen-Cyclus (hauptsächlich Shakespeare'sche Charaktere) auf unserer Bühne geben.

* **New-York.** Fr. Brenner, eine deutsche Sängerin, welche sich wahrscheinlich der deutschen Oper anschließen wird, und Hr. Randolfi, ein Bariton, der mit Erfolg in Italien und zuletzt in Lissabon gesungen hat, sind hier angekommen. Wie wir hören, ist Hr. Randolfi von Hrn. Maretzek engagirt worden.

* **New-York.** Das auch hier bekannte Schauspielerpaar, Herr und Frau Velosi ziehen mit einer kleinen Truppe in Wisconsin umher; wir hörten von ihnen zuletzt aus Port Washington.

* **Weimar.** Die, zur Goethe-Feier (21. März) anberaumte Aufführung des „Götz von Berlichingen", worin unser Lehfeld im Titelpart stets Triumphe feiert, wurde leider durch Krankheit eines Mitgliedes verhindert.

* **Schwerin.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, dem Musikdirektor Härtel den Titel eines Hofmusikdirektors zu verleihen, und die Orchestermitglieder Richard Bellmann und C. Kupfer, zu Kammermusikern zu ernennen. Hr. Richard Roschlau erhielt von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog in Anerkennung seiner Leistungen, und bereitwilligen Mitwirkung in den Hofconcerten zwei werthvolle Chemisettknöpfe von Perlen und Brillanten.

* **Wien.** An die Mitglieder des k. k. Hofburgtheaters wurde nachfolgendes Circular erlassen: „Ein Dekret der hohen k. k. obersten Hoftheater-Direktion vom 10. März l. J. legt der artistischen Direktion erneuert die Pflicht auf, bei der Inscenirung der Vorstellungen jeden Aufwand zu vermeiden, der für die Aufrechthaltung der Würde unseres Institutes nicht absolut nothwendig erscheint. Namentlich sollen die Ausgaben für Garderobe thunlichst beschränkt werden, da man voraussetzt, die Künstler und Künstlerinnen des Hofburgtheaters würden des Beifalls des Publikums auch dann sicher sein, wenn ihre Ausstattung minder kostbar ist. Es ist zu erwarten, daß die geehrten Mitglieder des Hofburgtheaters, zumal, wenn sie sich die von Sr. Majestät festgesetzten Grenzen des zulässigen Aufwandes gegenwärtig halten, gerne bereit sein werden, durch bescheidene Ansprüche in den auf Kosten der Theaterkasse anzuschaffenden Costümen zur Minderung des Aufwandes beizutragen. Ich ersuche die geehrten Mitglieder die Kenntnißnahme dieses Circulares durch ihre Namensunterschrift zu bescheinigen. Wien, den 15. März 1867. Von der Direktion des k. k. Hofburgtheaters. Laube."

* Mit dem deutschen Theater in der großen und reichen Stadt Cincinnati (Amerika) muß es in Wirklichkeit schlecht bestellt sein, sonst würde sich der dortige „Volksfreund" wohl nicht zu folgender Expectoration veranlaßt gesehen haben: „Wenn man in Cincinnati, der Stadt mit einer Bevölkerung von 80,000 Deutschen, sich vergeblich nach einem deutschen Theater umsieht, so beschleicht Einen unwillkührlich ein unheimliches Gefühl. Leider, zu unserem Bedauern müssen wir es sagen, geht die deutsche Bühne hier förmlich betteln. Das amerikanische Wood's Theater muß den Bienenkorb bilden, in welchem die wirklich guten deutschen Schauspieler sonntäglich ihren Honig sammeln. Es ist eine Schmach für die achtzig Tausend Deutsche, von denen wir willig siebzig Tausend subtrahiren, daß sie nicht im Stande sind, ein deutsches Theater zu gründen und zu erhalten. Es fällt uns hier die Anekdote ein, welche die „N.-Y. Handels-Zeitung" brachte: In der großen Weltstadt fragte ein Herr eine von Seide und Gold strotzende Dame, ob sie im deutschen Stadttheater der Vorstellung des „Egmont" beiwohnen werde, worauf dieselbe erwiderte: „No! ich jloobe nich, mer gleiche das deutsche Theater nich, mer prefere die inglische Comödie!"

* **Aus dem Theaterleben.** Eine Darstellerin der Jungfrau sprach im ersten Monolog: „Denn, der zu Mosen auf des Herobs Höhen". — Bitte Horebs zu sprechen, sagte der Regisseur. Ach, Horeb oder Herob, das ist doch ganz gleich! — Dieselbe konnte den Namen Bucephalus nicht aussprechen, den Grignon im „Damenkampf", wenn ihn der Geist seines Vaters beherrscht, besteigen will. Nach einigen vergeblichen Versuchen dem Regisseur den Namen nachzusprechen, meinte sie: „Was ist denn das eigentlich für ein dummer Berg, den der Grignon mit Gewalt besteigen will? — Statt der Marionaise in „Anna von Oesterreich" wollte dieselbe große Künstlerin eine Mayonnaise tanzen.

* Die Redaktion d. Bl. erhielt folgendes Schreiben aus Wien: „Hierdurch beehre ich mich, Ihnen mitzutheilen, daß ich mich in Folge der in Ihrer geschätzten Theater-Chronik gelesenen Notiz über Hrn. Albin Stein in Dresden und Frl. Joh. Ledner in Berlin veranlaßt gesehen habe, den Reinertrag meiner in Berlin (bei Eduard Bloch) erschienenen Brochüre, „Theater-Regulative, Beiträge zur Organisation des deutschen Theaters", durch meinen genannten Herrn Verleger zur einen Hälfte an Hrn. A. Stein und zur andern Hälfte an Frl. J. Ledner überweisen zu lassen. Die Brochüre ist um den Preis von 10 Sgr. od. 67 Kr. ö. W. durch jede Buchhandlung zu beziehen. Hochachtungsvoll
Gotthard Hübner, Dr. phil."

Gestorben:

In Dresden † Frl. Therese aus dem Winkel, Schriftstellerin und zur Zeit C. M. v. Webers als Recensentin dessen enragirte Gegnerin, auch als Harfenvirtuosin früher bekannt.

Der Opernsänger J. Sailer, von Prag, † in der Schweiz.

Der pens. Hoftheater-Inspektor Hartleb † in Gotha.

In New-York † den 16. Februar der Schauspieler Wilhelm Jacoby, 73 Jahre alt. Derselbe war bis zum vorigen Jahre Mitglied des dortigen Stadttheaters. Früher bei dem Grafen Hahn in Deutschland engagirt, siedelte er 1851 nach Amerika über.

Am 13. Februar † in Altenburg Fr. Franziska Stade, geb. Schmidt, Gemahlin des dortigen Hofkapellmeister Dr. Wilhelm Stade. Früher war die Verstorbene eine nicht unbeliebte Opernsängerin; seit ihrer Verheirathung trat sie nur noch in Concerten auf, namentlich in den akademischen Concerten zu Jena, wo Stade eine Reihe von Jahren die Stelle eines akademischen Musikdirektors bekleidete.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Aachen: „Unsre braven Landleute" (A. Winter). „Zwei von unsre Leut'."
Augsburg: „Das Pensionat", kom. O. v. Suppé.
Berlin, Wallnertheater: „Liebe im Conditorladen", Schw. „Die Ehestifterin".
Fr.-Wilhelmst. Th.: „Blaubart", Burleske v. Offenbach.
Victoriatheat.: „'s Hoamweh", Charakterb. mit Ges. „Entlassene Dienerschaft", P. „Johannisfeuer, oder der Gemskönig", Char.-Gem. v. Arth. Müller.
Woltersdorff's Th.: „Der Husar als Minnesänger", Chansonette.
Kroll's Th.: „Ein Sonntag in der Hasenhaide", P. in 1 A. von Gottschick. „Ein moderner Rasirsalon".
Breslau: „Berlin wird Weltstadt".
Brünn: „Muttersöhnchen".* „Nur kein Taschentuch verlieren". „Der Statthalter von Bengalen". „Das neue System".
Dresden, Hofth.: In Vorb.: „Der Nabob", Trauersp. v. Rud. Gottschall. „Flotte Bursche".*
Zweites Tht.: „Die Muckerfamilie".
Elbing: „Zwei junge Wittwen". „Freund Babolin".
Frankfurt a. M.: „Violetta", O. (La Traviata.)
Frankfurt a. O.: „Ein Preußenritt ins deutsche Reich".
Görlitz: „Muttersöhnchen".*
Graz: „Coscoletto". In Vorb.: „Muttersöhnchen".*
Halle: „Vetter Rothkopf", L. in 1 A. n. e. Erzähl. Th. Mügge's, von H. Giers.
Hamburg, Stadtth.: „Amnestie", v. A. May. In Vorb.: „Zilda", O. v. Flotow.
Thaliath.: „Ein intimer Freund", L. aus d. Spanischen. „Marionetten", v. Hackländer. In Vorb.: „Parole", L. in 3 A. v. O. Girndt.
Hannover: In Vorb.: „Pitt und Fox", L. v. Rud. Gottschall.
Königsberg: „Teufelskrallen". „Herr Studiosus".* „Fremde Federn". „Amnestie".
Mannheim: In Vorb.: „Der Nabob", Tr. v. R. Gottschall.
München: In Vorb.: „Catharina Howard",* Tr. v. R. Gottschall.
Paris, théât. gymnas.: „Les idees de Madame Aubray", Sch. in 4 A. v. Dumas, Sohn.
Prag: In Vorb.: „Wildfeuer". „Der Statthalter von Bengalen". „Pariser Leben".
Salzburg: „Abraham Lincoln", histor. Zeitgem. v. Lang. „La Pommerais, oder der Giftmord in Paris".
Stuttgart: „Doktor Peschke".
Weimar: „Gewissensfrage". In Vorb.: „Schöne Galathé".
Wien, Hofoperth.: „Ilka, oder die Husaren-Werbung", O. in 3 A. von Doppler.
Theat. a. d. W.: „Auf einem Vulkan", Charakterb. mit Ges. in 4 A. v. Berla.
Carlth.: „Das neue System", P. v. Berg.
Wiesbaden: „Die Alten und die Jungen". „Freund und Feind". „Mazeppa", Tr. v. Rud. Gottschall.

Chronik der Gastspiele:

Augsburg: Frau Beck-Weizelbaum (Azucena).
Berlin, Wallner-Th.: Hr. Fr. Haase.
Woltersdorff's Th.: Ital. mimisch-plastische Gesellschaft des Hrn. Poolo Bacher, v. Turin.
Breslau: Hr. Lobe, v. Petersburg.
Bremen: Hr. Th. Döring.

Chemnitz: Fürst'sche Singspielhalle, v. Wien.
Cöln: Frau Fr. Goßmann.
Danzig (Charwoche): Frl. Baudius, Hr. Baumeister, v. Wien.
Darmstadt: Frl. Mahlknecht, von Wien. Frl. W. Seebach, von Meiningen.
Frankfurt a. M.: Hr. Richter, v. Münchener Hofth.
Gotha: Hr. Reer, jun. Max (Freischütz). 1. Debüt.
Halle: Frl. Göy, Frl. Gutnand, Frau Biers, Hr. Herzfeld, v. Leipzig. Frl. Knauff, Frl. Bußler, Hrn. Grans und Röficke, von Weimar. Hr. Dir. Töldte mit einer Operngesellschaft, v. Eisleben.
Hamburg, Stadtth.: Frl Remanoff, v. Dresden.
Hannover, Hofth.: Hr. Auburtin, v. Berlin.
Leipzig: Frl. Steble, v München.
Magdeburg: Hr. Em. Grobecker.
Mainz: Hr. Emil Devrient.
Mannheim: Hr. Starke, v. Bamberg.
München, Hofth.: Hr. Lortzing, v. Danzig.
Schwerin: Frl. Fugmann, v. Berlin. Hr. Carey, v. Hamburg.
Stettin: Frau Kierschner (wiederholtes Gastspiel).
Stuttgart: Frl. Lenoir, v. München.
Weimar: Frl. S. Klemm, Schülerin des Hrn. Hofschausp. Grans.

Neu engagirt:

Aachen (Opernsaison): Frl. Chüden, v. Neustrelitz. Frl. Löwe, v. Darmstadt. Hr. Kreci, v Rotterdam. Hr. Anthony, v. Düsseldorf, als Regisseur.
Berlin, Fr.-Wilhelmst. Th.: Hr. Weise, v. Breslau. Kroll's Th.: Hr. Auth, v. Königsberg.
Frankfurt a. M: Frl. Streiow, v. Zürich.
Freiburg i. Br.-G.: Hr. Th. Löwe, v. Carlsruhe, als artistischer Direktor. Hr. und Frau Görlich, v. Würzburg.
Graz: Hr. S. Jäger, v. Nürnberg.
Hamburg, Stadtth.: Frl. Fr. Fischer, v. Wien. Frl. Buchey, v. Zürich. Thaliath: Frl. Jul. Herrlinger, v. Pesth.
Lemberg: Hr. Coloman-Schmidt, v. Hamburg.
Nürnberg: Frl. Lühr, v. Düsseldorf. Fr. Winkelmann, v. Dessau.
Oldenburg: Frl. V. L'Arronge, v. Bremen.
Pesth: Hr Kläger, v. Darmstadt.
Prag: Hr. Eugen Schubert, Souffleur v. Rotterdam.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Löffler in Greiz. Hr. Dir. Karichs in Freiberg. Frau Dir. Henriette Hettig in Horchen (Schweiz).

Fremdenliste von Leipzig. Bis 29. März.

Hr. Dir. Wolf, v. Hainichen. Frl. Jahn, v. Würzburg. Frau Janner-Krall, Hr. Rudolf, v. Dresden. Frl. Wild, v. Ulm. Frau Johnson-Grover, Kammersängerin, v. Haag. Hr. Regiss. Lück, von Prag. Frl. Töldte, v Glogau. Hr. Dir. Karichs, v. Freiberg. Hr. Dir. Töldte, v. Halle. Hr. Schütz, v. Freiberg.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem großen Hoftheater: 86) 1 jugendliche Sängerin und Soubrette.

Bei mehreren größeren Stadttheatern: 87) 1 Opern-Soubrette. 88) 1 Vaudeville-Soubrette. 89) 1 jugendl. Coloratur-Sängerin. 90) 1 Bonvivant. pr. Ostern: 92) Mitglieder aller Fächer in Oper und Schauspiel.

Bei einem großen Stadttheater: 103) 1 Tenorbuffo, welcher gleichzeitig zu jugendlich komischen Charakterrollen befähigt ist.

Bei einem Hoftheater: 104) 1 Heldentenor. 105) 1 dramatische Sängerin. 106) 1 erste Liebhaberin für Schau- und Lustspiel.

Bei einem Stadttheater zum Sommer: 107) Renommirte Gäste für Schau-, Lustspiel und Posse.

Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

☞ Wir suchen für die künftige Theatersaison ein **Inventar von Opern** und von **Garderobe**. Die Opern werden angekauft, während mit der **Garderobe** ein Abkommen der Art getroffen werden könnte, daß der betreffende Garderobebesitzer auch zugleich als **Obergarderobier** fungirte. Offerten erbitten wir uns franco.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Den vielen Beweisen freundlicher und herzlicher Theilnahme, welche mir von Collegen und Colleginnen aus Wien, Dresden, Mainz, Magdeburg, Hamburg, Bremen u. s. w. in Telegrammen, Schrift und Bild zu meinem 50jährigen Künstler-Jubiläum geworden sind, vorerst auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Schwerin, im März 1867. **J. F. A. Pechmann,** Hofschauspieler.

Nachträglich sagt ihren Herren Collegen von nah und fern, so wie manchem Schauspieler, der sich meiner noch erinnerte, für die so vielen Beweise der Achtung und Liebe, welche mir an meinem 50. Direktionsjubelfeste zugingen, den wärmsten Dank, mit dem Wunsche verknüpft, es mögen alle meine Collegen ein gleiches, doch gesundes Ehrenfest feiern.

Schloß Hubertusburg. **Therese Pitterlin.**

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 20. März. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir. K. in B. 2) Dir. G. in L. 3) Desgl. 4) Desgl. Betrag erh. 5) Dir. T. in C. 6) Dir F in Ch. 7) Fürsprech F. in Winterthur. Br. u. C. und die F. können Sie durch jede Buchhandlung Ihres Ortes verschreiben lassen. C ist noch Mspt. 8) Dir. E. in C. 9) Hofth.-Int. in D. Telegr. 10) Theatersekr. L. hier. 11) Ober-Regiss. G. in H. Erh. 12) Dir. St. in B. 13) Theatersekr. L. hier.

14) Aus Düsseldorf. 15) Sans Façon in New-York. 16) Wilh. B. in B. Ab. erh. Alles nun in Ordnung. 17) Fr. S. in H. Ab. erh. 18) Aus Augsburg Wird besorgt. 19) Frl. A. B. in W. Ab. erh. 20) F. J. in S. Erh. 2. u. 3. R. 21) Frl. H. K. in H. Erh. 2 Mal. 22) Eug. S. in R. Erh. 23) T. in A. Ab. erh. 24) P. in Fr. a. M. Ab. erh. 25) W. Kn. in Wien. Alles in Ordnung. Wir erwarten Sie zur bestimmten Zeit. 26) Frl. M. C. in P. Ab. erh. 27) Aus S. Der geschätzten Schriftstellerin, der trefflichen Frau, der allzeit willkommenen Retterin der deutschen Bühnen zollte schon Holtei (40 Jahre) die ihr gebührenden Ehren, indem er schreibt: Frau Charlotte Birch-Pfeiffer ist reich an Phantasie, hochbegabt und voll großer Verdienste." — 28) Pr. in Stuttgart. Hr. Prof. W. befindet sich jetzt in Tharandt bei Dresden. 29) Amica in B. Sendung in einigen Tagen. Das Motto: „Friede, Friede mein herziges Täubchen" ist nun zum Entzücken gar!

(Fortsetzung folgt.)

 Mit dieser Nummer (14) beginnt das zweite Quartal.

Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch Alles!

Möge dieses Wahrwort Goethe's auch in unsern Kreisen jetzt nicht ohne Erfolg bleiben!!

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Fr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 15. Leipzig, den 6. April. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 28. März: „Don Carlos". — Freitag, d. 29.: „Der Verschwender". — Sonnabend, d. 30.: „Faust und Margarethe", O. Margarethe — Frl. Sophie Stehle, v. K. Hofth. zu München, a. G. — Sonntag, d. 31.: „Martha", O. „Ein alter Commis". „Die Wunder-Fontaine". — Montag, d. 1. April: „Die Afrikanerin", O. Selika — Frl. Stehle a. G. — Dienstag, d. 2.: „Die Bekenntnisse". Z. e. M.: „Die Liebe auf dem Lande, oder: Das schlechtbewachte Mädchen", kom. Ballet in 2 A. v. Douberval, arrangirt v. W. Reisinger. — Mittwoch, d. 3.: „Die Tochter des Regiments", O. Marie — Frl. Stehle a. G.

Eine der berühmtesten und dabei interessantesten Sängerinnen der Jetztzeit, Frl. Sophie Stehle, vom K. Hoftheater in München, hat hier ein Gastspiel eröffnet und bereits die Partien des Gretchen und der Selica gesungen, welchen sich heute (3. April) die Regimentstochter anschließt. Das Haus allabendlich übervoll, die Anerkennung des Gastes Seitens des Publikums die lebhafteste. Hervorruf fast nach jedem Akte, bei ihrem zweiten Auftreten — hier selten — sogar Empfang. Ihr Gretchen ist ein echt deutsches Gretchen, ihr Spiel und Gesang in trefflichstem Einverständniß die allgemeine Sympathie hervorrufend. Ein gleiches Lob zollt der schönen Gastin auch der Opern-Referent der „Deutschen Allgem. Zeitung", wenn er schreibt: „Eine gewinnende jugendliche Erscheinung von schönem Ebenmaß der Formen, bedeutendes mimisches Darstellungstalent und ein Mezzosopran von ebenso angenehmer Klangfarbe wie gesättigter Fülle des Tons — das sind die Gaben, mit denen die Gastsängerin von der Natur beschenkt worden und die sie in harmonischer Durchbildung trefflich zu verwerthen weiß. Ihr Gretchen stellte in festen, sichern Conturen das Bild der natürlich empfindenden deutschen Jungfrau vor uns hin; kein sentimentaler oder koketter Zug trübte die Klarheit und Frische der Zeichnung. Wurden die ersten Worte „Bin weder Fräulein weder schön" vielleicht etwas zu absichtsvoll und schnippisch betont, so erhielt dagegen die holde Verwirrung bei der Heimkehr vom Kirchgange, das zerstreute Vorsichhinsingen der Ballade vom „König in Thule", dann das naive Wohlgefallen an dem prächtigen Geschmeide reizenden, echt mädchenhaften Ausdruck. Ueberzeugende Gemüthsinnigkeit spiegelten die Liebesscenen im Garten wider, seelische Vertiefung die innere Angst und Unruhe im Vortrag der Arie „Er kommt nicht zurück". Zu großartigem Aufschwunge aber erhob sich die Wiedergabe in den tragischen Momenten: beim Tode Valentin's, vor dem Altar der mater dolorosa, in dem Finale der Kerkerscene. Hier trat auch die künstlerische Plastik, welche die Haltung und die Bewegungen des Gastes auszeichnet, in das hellste Licht. Gleich unbedingtes Lob wie der dramatischen gebührt der gesanglichen Leistung, die Frl. Stehle in der Rolle darbot. Sie veredelte die Gounodiche Musik durch charakteristische Ausprägung, wo jene nur die Oberfläche streift. Jede Note war von ihr wohl abgewogen und gleichsam mit einem geistigen Arom erfüllt. Besonders modulationsreich ist das Organ in der tiefern Lage, deren Töne voll und mühelos dem Brustregister entquellen und sich mit unwiderstehlicher Grazie in das Ohr schmeicheln. Selbstverständlich begleitete ein glänzender Erfolg das Debut der liebenswürdigen Künstlerin, und steht ihr für

den Verlauf ihres Gastspiels eine üppige Lorbeerernte in Aussicht." — In der übrigen Besetzung der Oper hatte sich nichts geändert als daß Hr. Wachtel jun. den Sibel sang und als solcher befriedigte.

Die Selika unseres Gastes überraschte durch eine neue Auffassung. Frl. Stehle erschien nicht mit der Geschwindigkeit der Wüstenthiere auf der Bühne — in ihrem Wesen, in ihrem ganzen Auftreten lag etwas Majestätisches und doch brach ihr inneres Feuer, die Flamme des Südens, dessenohngeachtet in den verschiedenen Situationen mächtig hervor. Ihre Scene im Kerker, ihr großes Duett mit Vasco (Hr. Groß) und ihr Scheiden vom Leben unter den giftigen Blüthen des Manzanillobaumes waren von wunderbarer Wirkung — ihre schöne, süße Stimme werden wir noch lange hören, auch wenn Frl. Stehle längst wieder die Münchener entzückt.

Correspondenz.

Berlin, d. 29 März.

Friedrich-Wilhelmstädter Theater.

Nach langen, winterlichen Tagen umweht uns endlich die warme Frühlingsluft. Auch das Theater hat einen Frühlingsabend erlebt, deren wir zum Heile der Kunst recht viele erleben mögen. Es war gestern, als Eduard Bauernfeld's neues Lustspiel „Aus der Gesellschaft" in Scene ging, welches am Wiener Hofburgtheater mit so glänzendem Erfolge gegeben wurde. Auch hier ist ihm ein gleicher Sieg zu Theil geworden. Das Lustspiel hat eine so entschieden günstige Aufnahme gefunden, wie solche selten einem Producte der neuern Zeit geboten wird. — Der Verfasser muß in erster Reihe genannt werden. Eduard Bauernfeld hat der deutschen Bühne schon viele köstliche Gaben geboten, womit die Repertoires geschmückt sind. „Aus der Gesellschaft" ist seiner schönsten Leistung ebenbürtig an die Seite zu setzen. Es ist ein Spiegel der Zeit, ein Bild der Gesellschaft, mit so lebhaften Farben gemalt, daß an ein Erbleichen nicht zu denken ist. — Nächst dem Verfasser gebührt aber den Darstellern die vollste Anerkennung, das uneingeschränkteste Lob. In erster Reihe steht Frl. Ungar als Magdalene Werner, dies in den höchsten Kreisen erzogene und verhätschelte, dann tief gedemüthigte und endlich triumphirende Bürgermädchen. Frl. Ungar hat diese prächtige Rolle in allen ihren Wandelungen mit meisterhaftem Aplomb durchgeführt. Vortrefflich spielte Frl. Hüvart die Gräfin Hohenheim; ächtes Vollblut, aber mit einem Herzen voll menschlich-schöner Regung, die sich gegen den Schluß hin gewaltsam Bahn bricht. Gräfin Flora wird von Frl. Schäfer mit Grazie gespielt. Hr. Weise, der schon erfolgreich in der „Waise" auftrat, hat dem Fürsten Robert den Stempel wahrhafter Vornehmheit aufgedrückt. Das noch fremdartig Erscheinende erklärt sich durch die geringe Bekanntschaft mit des Künstlers eigenstem Wesen. Die Genannten sind die Hauptträger des Lustspiels. Aber auch den Rollen zweiten Ranges wurde durch die Herren Rüger, Bötticher, Hassel u. s. w. die volle Aufmerksamkeit zu Theil, die von dem schönsten Erfolge begleitet ward. — Das Ensemble war prächtig abgerundet. Für den äußeren Glanz war das Mögliche gethan.

Daß es an Hervorrufen nach den Aktschlüssen nicht fehlte, ist selbstverständlich und es erübrigt nur, der Direktion für diesen Kunstgenuß den wohlverdienten Dank zu sagen.

Heinrich Smidt.

Berlin, Anfang April.

Einen brillanten Erfolg hat auf der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne die Bauernfeldsche Novität: „Aus der Gesellschaft" gehabt. Errungen ward dieser Succeß sowohl durch den bedeutenden geistigen Werth des Schauspiels selbst, wie durch die von Lust und Liebe für die Kunst erfüllte Darstellung. Im Genre des Salonstücks ist das Schauspiel ein Meisterwerk. Eine sociale Idee, eingreifend in die Gegenwart: der Kampf und endliche Sieg der neuen Zeit, gegen veraltete Vorurtheile des aristokratischen Gesellschafts- und Familienlebens, concentrirt sich hier auf die Intrigue, die alle Räder in Bewegung setzt um den Fürsten Lübbenau von einer sogenannten Mesalliance abzuhalten, die er mit einem, von edelster Weiblichkeit durchdrungenen bürgerlichen Mädchen, Magdalena Werner, einzugehen im Begriff ist und — im strengen Zurückweisen seiner Einspruchthuenden hyperstolzen Familie, — eingeht. Die ganze Handlung wird durch den meisterhaften, von feiner Eleganz durchdufteten Dialog getragen, in welchem Bauernfeld das Vorbild für alle Theaterdichter gelten darf. Die Glätte desselben ist illustrirt durch eine Reihe politisch-socialer Anspielungen, die fern von allem mühsamen Herbeiziehen, als ein integrirender Theil der Salonunterhaltung erscheinen. Wir fühlen uns zu der größten Anerkennung, auch der geistigen Begabung der Darsteller bewogen, daß sie durch die äußere Gestaltung den Beweis lieferten, mit welch feinem Verständniß sie den Intentionen des Dichters zu folgen im Stande waren. Vor Allen müssen wir zuerst die ungeheuchelte Anerkennung Frl. Clara Ungar in der Rolle der bürgerlichen Braut des Fürsten Lübbenau, Magdalene Werner, zugestehen. Ihre Darstellungen edler weiblicher Charaktere tragen insgesammt den Stempel einer vollständig, im eignen Herzen wurzelnder Wahrheit, in dieser Magdalena um so mehr, da der Charakter in seiner bürgerlichen Einfachheit keiner anderen Colorirung bedarf, als eben die, einer reinen Natürlichkeit und tiefer seelischen Empfindung, die in Frl. Ungar immer die trefflichste Interpretin findet. Der Beifall strömte ihr in vollster und verdientester Opulenz entgegen, mit einer Ueberzeugung ihres künstlerischen Werths Seitens des Publikums, die so leicht von künstlich gemachten Ovationen zu unterscheiden ist. In durchaus lobenswerther Weise vereinten sich mit ihr zu dem abgerundetsten Zusammenspiel Frl. Huvart als ältere Gräfin Marie, scharf, aber sich stets in geistiger Wahrheit bewegend bei der Zeichnung der ihr zur Aufgabe gestellten Charakteristik, — dann Hr. Weise, ein neuengagirtes Mitglied, der die edle Erscheinung des Fürsten im Aeußern vollgültig repräsentirte, und mit innerer Wärme die tieferen Herzensempfindungen nüancirte. Zunächst traten noch in den Rahmen des Gesammtbildes jeder der Wahrheit der Aufgaben charakteristische Rechnung tragend: Hr. Rüger und Fr. Neumann als in die Region feiner Komik hineinragendes alt-gräfliches Ehepaar, dann Hr. Böttiicher und Frl. Schäfer als das in den Flitterwochen schwärmende aristokratische Pärchen, sowie Hr. Hassel, der die Rolle des besonnenliberalen Doktor Hagen mit der entsprechendsten Wahrheit gab. So in jeder Beziehung war die Aufführung des geistvoll, durch seinen piquanten eleganten Dialog uns in das gewählteste Salonleben versetzenden Stückes, eine Meistervorstellung, die dadurch noch ein specielles Interesse erhielt, daß sie den Benefizabend für Clara Ungar bildete, die als anerkannter Liebling des Publikums durch stürmische Ovationen geehrt und durch zahllose Bouquetspenden in die angenehme Verlegenheit versetzt wurde, auf Blumen zu wandeln. — Eine neue musikalische Zugabe: „Die schöne Müllerin", Oper in 1 Akt von Klerr, bildete den harmonischen Abschluß des Abends. Die Novität gefiel durch die Frische ihrer allerliebsten Melodien, und durch die zierliche Darstellung der schönen Müllerin, seitens des Frl. Slevogt, sowie durch die humoristisch-drastische Art und Weise, wie Frl. Schubert den Müllerburschen Jean ausstattete.

Bedauernswerthes Lächeln erregt eine „überstürzte Reclame" in einer hiesigen Zeitung. Am Sonnabend halb 7 Uhr Abends erschien neulich vor ansehnlich gefülltem Saale in dem beliebten Krollschen Theater, eine neue Posse von Haber: „Der verlorene Sohn", als Beförderer der Langeweile, des sonst hier immer angenehme Unterhaltung findenden Publikums. Am Sonnabend um 5 Uhr Abends, also 3 Stunden vor der Aufführung erschien aber auch in einer hiesigen Abendzeitung ein Bericht über das noch gar nicht ans Licht der Lampen gelangte schwache Opus, dahin lautend, daß bei ausverkauftem Hause die Posse einen glänzenden Erfolg gehabt habe ec. ec. !!! Eine sehr große Dreistigkeit, die wohl noch nicht dagewesen. Der wackere Direktor Engel liegt leider noch immer an den Folgen seines Beinbruchs darnieder, kann also auch gegen solche Albernheiten keine Praeventivmaßregeln treffen. Unterzeichnet ist die Reclame wohlweislich nicht, und als bezahltes Inserat eingereicht.

Gotha.

Herzogliches Hoftheater. Nachdem ich Ihnen bereits referirt, daß Hr. Fr. Haase im „Königslieutenant" als Thorane gastirt und wohlverdienten, stürmischen Beifalls sich zu erfreuen hatte, fahre ich fort, mitzutheilen, daß der verehrte Gast demnächst noch in folgenden Stücken aufgetreten ist und zwar in „Sie ist wahnsinnig" als Harleigh, in der „Piquet-Partie" als Rocheferrier, in „ein Arzt" als

Arthur Durwood, in „die beiden Klingsberg" als Vater Klingsberg, in der „Frau in Weiß", welche Titelrolle Frl. Grahl par excellence, fein nuancirt, ergreifend gab und dafür vom freudig erregten Publikum durch vielfachen Applaus und öfteren Hervorruf ausgezeichnet wurde, als Fosko; in „man sucht einen Erzieher" als Marfan, in „ein höflicher Mann" als Fein, in „Narziß" als Narziß und in „die Royalisten" als Cromwell.

Hr. Haase war uns längst aus Zeitungsberichten als ein großer Künstler avertirt und unsere Erwartungen waren daher, wie ich schon früher ausgesprochen, sehr hoch gespannt auf sein künstlerisches Wirken. Dabei ahnten wir aber doch nicht, was er zu leisten vermöge; wir ahnten nicht, daß sein Talent ein universelles sei und daß er die verschiedenartigsten Charaktere in solcher Meisterschaft darzustellen wisse; wir ahnten nicht, daß Hr. Haase sowohl als Komiker und im Conversationsstücke, wie als Intriguant; in Auffassung gemüthreicher Poesie; ja in Heldenrollen gleich vortrefflich sei und es virtuos verstehe, durch kleine Mittel oft Großes hervorzuzaubern! So wie wir herzlich und innig gelacht haben, wenn Hr. Haase in obigen Lustspielen auftrat, da er uns in jedem, auch dem kleinsten Stücke, mit stets gewechselter Maske, eine feinkomische Figur vor Augen stellte, die in Rede und Bewegung ein bestimmtes Etwas charakterisirt haben wollte; so erschütternd war es, wenn Hr. Haase als Harleigh einen Seelenzustand schilderte, welcher nur alsdann, wenn er von der Bühne herab so wahr und treu, so ohne Uebertreibung, dabei immer idealisirt, gezeichnet wird, von Eindruck ist, und wer vermöchte es, den Narziß, — einen Narren stellen so manche Schauspieler und nichts weiter, wenn sie diese Rolle geben, dar und rufen dadurch statt Interesse und Theilnahme, lediglich und allein ein Lächeln hervor — in zarterer, innigerer, verständigerer Weise zu repräsentiren! Großartig behandelt Hr. Haase jede Scene! Sein Gespräch mit der Pagode, sein Monolog, wo er fleht, daß man ihm wenigstens die Sehnsucht noch lassen möge, dürfte wohl selten von einem anderen großen Schauspieler besser wiedergegeben werden! Es reißt Hr. Haase hin, ohne daß er auf uns einstürmt: unwillkührlich faßt uns sein Genius und entführt uns, wir mögen wollen oder nicht, zu geistigen Höhen! Ich habe hierbei nicht etwa solche Hörer und Zuschauer im Auge, welche schon soviel „Zeug" in sich tragen, um „zum Fluge" schnell bereit zu sein; nein, ich habe bemerkt, daß selbst solche, die eigentlich indolent sind und im Theater weiter nichts als momentane Unterhaltung suchen, so oft erregt, ergriffen und gefesselt wurden und willenlos sich hingaben, weil sie nicht anders konnten.

Als Hr. Haase in der Rolle des Cromwell im letzten Akte durch das ihm, in Mathilden sich zeigende Ebenbild seiner früheren Geliebten so bewegt wird — wie ausgezeichnet verstand es da der große Mime, seinen Gefühlen einen Ausdruck zu geben, der alle Herzen bewegte! Oft trat, wenn Hr. Haase sprach, mit einem Male lautlose Stille, wie in einer Kirche ein; es regte sich niemand von den zahlreich Versammelten — jetzt aber, plötzlich, faßt sie Begeisterung; sie können sich, so lange sie auch noch ferner lauschen möchten auf das, was gesprochen, nicht mehr halten und der Jubel bricht von allen Seiten durch — man applaudirt, man ruft den Künstler und ruft ihn wieder!

So hatte Hr. Haase die Freude, zu gewahren, daß, so oft er hier auftrat, die Räume des Theaters fast immer überfüllt waren. Mehrmals war das Orchester von Zuschauern eingenommen, da dieselben anderwärts keinen Platz finden konnten und daß man allseitig erfreut darüber ist, Hrn. Haase durch ein, mit 1. September d. J. beginnendes, lebenslängliches Engagement als Direktor des Schauspieles bei der Herzogl. Coburg-Gothaer Hofbühne fixirt zu sehen, kann ich gleichfalls versichern. Da Hr. Haase bei solcher Anstellung zeitweise selbst Rollen übernehmen und spielen wird, so gewinnt unser Kunst-Institut doppelt bei solcher Acquisition: einmal leitet seine Hand als dirigirende, sie sichtet und regelt und dann stellt er, so oft er selbst auf den Brettern, die die Welt bedeuten, agirt, ein Vorbild den übrigen Acteurs hin, welches läuternd und klärend auf sie einwirkt.

Es erkennt dieß auch unser Herzog sehr wohl und läßt es nicht an Auszeichnung fehlen, welche er Hrn. Haase, bei seinem hiesigen Aufenthalte, zu Theil werden ließ!

Als Hr. Haase die letzte Gastrolle (Cromwell) gab, ergriff ein Gefühl der Wehmuth über sein dießjähriges Scheiden aus unserer Mitte uns alle und es hätte das Hervorrufen am Schlusse des Stückes sobald kein Ende gefunden, wenn nicht Hr. Haase selbst sich dem Blicke des Publikums endlich entzogen hätte.

Möge Er in voller Künstlerkraft in nächster Saison zu uns wiederkehren — es wurde dieß auch ausgesprochen in folgendem, dem Künstler beim Scheiden auf der Bühne noch überreichten Gedichte:

Als Du genaht — als jubelnd wir
Begrüßten Dich, den hohen Meister
Der Schauspielkunst; als huldgend hier
Sich neigten Herzen und die Geister
Dem Genius zu; als Ideal
Und Wahrheit Du, in gold'nem Rahmen
So plastischer Bilder reiche Zahl,
Hervorgezaubert; als wir kamen
In dieses Tempels Hallen, Dich,
Dein Wirken nochmals froh zu schauen,
Und Jünglings-, Männer-Schaaren sich
Vereint und holde Mägdlein, Frauen;
Und als wir, wonneseelig, all'
Die Blüthen pflückten, duftumflossen;
Da dringt in unser Ohr ein Hall:
„Der Lust habt Ihr genug genossen!"
Erbebend schaun wir auf — es hüllt
Ein Wolkenschleier dicht die Sterne
Und glühnder Seelenschmerz erfüllt
Uns, mahnend: „Du entflöhst zur Ferne
„Und erst nach Jahresfrist, sobald
„Der nächste Winter hat den Flieder
„Entlaubt im Hain, den grünen Wald,
„Kehrst Du im Kreis von Künstlern wieder!"
O kehr zurück! Wir harren Dein!
Es künden Blicke Dir durch Thränen
So wahrhaft, welche tiefe Pein
Die bald'ge Trennung weckt, welch' Sehnen!
O kehr zurück! Wir harren treu
Und frischgewundne Kränze weben,
Wenn Du uns hochbeglückst aufs Neu',
Dem Künstler zu — beim Wiedersehen!

Hamburg, den 19. März.
(**Gastspiel der Kön. Bayr. Hofschauspielerin, Frau Lilla von Bulyovsky.**)

Wohl noch nie ist dem Auftreten einer dramatischen Künstlerin mit mehr Spannung entgegengesehen worden, als dem der Fr. Lilla v. Bulyovsky in Schultze's Theater, allein es sind auch alle Erwartungen, welche man von dieser berühmten Darstellerin sich gebildet hatte, weit übertroffen durch das, was sie uns vorgeführt. Vor dichtbesetztem Hause, welches von einem feinen Publikum angefüllt war, trat unsere Gastin auf als Griseldis und Vicomte von Létorières, also in zwei in ihrem inneren Wesen so verschiedenen Parthien; bemerken wir zunächst, daß uns in Fr. v. Bulyovsky eine geistig hochbegabte, verständnißvolle, jede ihrer Aufgaben gründlich erfassende Darstellerin gegenübertrat, wie wir solcher nicht eben häufig begegnen, so ist damit schon angedeutet, daß beide Rollen in nicht gewöhnlicher Weise zum Austrag kamen, aber es wäre ungenügend, wollten wir bei dieser allgemeinen Bemerkung es bewenden lassen. Als Griseldis brachte Fr. v. Bulyovsky eine geradezu überwältigende Wirkung hervor, und documentirte sie schon mit dieser Parthie, bez. Durchführung derselben, daß sie eine der bedeutendsten Schauspielerinnen der Gegenwart sei. Es war nicht blos der zarte, innige, tiefgehende Zug der Liebe, den Fr. v. Bulyovsky mit durchströmendem Erfolge anschlug, nein auch der Ausdruck des entsetzlichsten Weh's, bei'm Verlust des geliebten Kindes, die größeste, innere Erregung kamen zur vollkommensten Entfaltung, überall Wahrheit, Natur, dabei die edelste Kunst in Rede und Darstellung, prachtvolle Sprache, hinreißender Ton; es ist unmöglich, Griseldis vollkommener, erschütternder vorzuführen, als es Fr. v. Bulyovsky gethan. Das ganze große Auditorium war denn auch hoch entzückt, und zeichnete die stürmisch empfangene Künstlerin durch großartigen Beifall, zahllose Hervorrufe und allgemeine Acclamation aus. Der Triumph, den die berühmte Darstellerin feierte, war ein vollständiger: und nicht geringer war derselbe am folgenden Abende, wo dann Fr. v. Bulyovsky als Vicomte von Létorières erschien und auch hier ihre hohe Künstlerschaft zeigte.

Welch' ein liebenswürdiger, eleganter, reizender Vicomte war das, den uns die schöne Vertreterin zeichnet, voller Geist und Witz, dabei immer ein ächter Franzose. Das Publikum wurde oft mitten in der lebhaftesten Scene zu lautem Jubel angeregt und wir bewunderten die Vielseitigkeit der genialen Frau, die gestern die tiefste tragische Leidenschaft und heute den leichten Sinn, den Humor, beide gleichmäßig meisterhaft zur Geltung brachte, laut zu Thränen rührend, hier die größte Heiterkeit erweckend. Blumenspenden, reichster Beifall, achtmaliger Hervorruf bewiesen, wie sehr die Zuschauer entzückt waren. Die folgenden Gastvorstellungen der großen Künstlerin werden mit Ungeduld erwartet, da man sich gesteht, so Vorzügliches noch nicht gesehen zu haben. B.

Hamburg, 30. März.

Im Stadttheater ist unser berühmter Landsmann, der Königl. Preuß. Kammersänger, Hr. Th. Wachtel, außer als Raoul (2mal) George Brown und Fra Diavolo, noch aufgetreten als Manrico, Vasco de Gama und Lyonel (Martha), stets vor ausverkauften Häusern und bei erhöhten Preisen! — Höchsten Triumph erzielte er als Vasco, welche Parthie er auch im Spiel großartig vorführte, im Gesang, wie in allen anderen Parthien, unübertrefflich; der Enthusiasmus des Publikums ist im Steigen, der Künstler wird stets durch colossalen Beifall unzählige Hervorrufe und Orchester-Tusche geehrt. In der „Afrikanerin" stand ihm Frl Harry als Selika ausgezeichnet zur Seite und wurde des Oefteren gerufen, in „Martha" Frl. Wallbach (Martha) Fr. Scherbarth-Flies (Nancy) und Hr. Franosch (Plumkett). Die nächsten Rollen des Gastes werden sein: Stradella, Eleazar, Masaniello, Arnold und Repetitionen; zu allen Vorstellungen sind die Billets vergriffen! Solch ein Succes ist in der That eine Novität! — Am 9. April beginnt Frl. Hedwig Raabe ihr Gastspiel, dann folgt Hr. Niemann, Frl. Murska, Frl. Bettelheim und mehrere auf Engagement Gastirende. Für nächste Saison macht die Direktion ganz besondere Anstrengungen. — Im Thalia-Theater wurde gestern ein neues Lustspiel von Dr. O. Girndt, zum Benefize der Fr. Petzoldt gegeben; es betitelt sich „Paroli" und gefiel (besonders tüchtig die Damen Zipser, Petzold, Zitt, und die Herren Hübner Hungar, Schmidt). — In Schultze's Theater eröffnet morgen der K. Hofschauspieler Hr. Carl Devrient aus Hannover, ein vier Rollen umfassendes Gastspiel, das zunächst den Shylock bringt. In wenigen Wochen ist Hr. Carl Devrient neben Hrn Hendrichs und Fr. Lilla v. Bulyovsky der dritte hervorragende Künstler, der an dieser Bühne gastirt, die durch Hrn. Dir. Schultze's Rührigkeit eine tüchtige Stellung nimmt. —a.

Bern.

(Bericht des Hrn. Dir. Stein.)

Gegenüber den unzähligen Reclamen, welche selbst von allen, ja von den kleinsten Oertchen über große Talente, Leistungen und Verdienste der Bühnen-Mitglieder und Direktoren — nicht selten von den Gelobhudelten selbst geschrieben — ganze Spalten von Lokal- und andern Blättern anfüllen, habe ich mich entschlossen, mit Ende jeder Saison den Mitgliedern meines Unternehmens durch wahrheitsgetreue Darstellung der Verdienste derselben gerecht zu werden, aber auch denjenigen, welche sich durch auffallende Pflichtwidrigkeit und Anstoß erregenden Lebenswandel bemerkbar machten, ein Zeugniß auszustellen, welches insofern Beachtung verdient, als es meine Herrn Collegen vor Aergerniß und Nachtheil zu bewahren vermag, wenn sie die Bezeichneten ihrem Unternehmen fern zu halten suchen.

Es ist wohl das erste Mal, daß ein Theater-Direktor in dieser Weise vor die Oeffentlichkeit tritt, dürfte aber doch vielleicht Nachahmung finden, und ist jedenfalls der nicht selten an Lächerlichkeit streifenden, selbst verbreiteten Ostentationen, worin ein Theil meiner Herrn Collegen das fast Unglaubliche leistet, vorzuziehen.

Ehe ich mit der Schilderung der Fähigkeiten und Leistungen, sowie Eigenschaften eines Theils meiner Mitglieder beginne, fühle ich mich veranlaßt, um etwaige Zweifel zu heben, zu versichern: daß ich mein Urtheil auf genaue Beobachtung basirt, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen, ohne Rücksicht auf persönliche Zu- oder Abneigung meine unmaßgebliche Meinung hier aussprechen werde.

Den Reigen meiner Besprechungen mit dem Regisseur der Oper und der Posse beginnend, muß ich bemerken, daß mir Hr. A. Badewitz gänzlich fremd war, ich daher mit einem gewissen Zagen zu dem mir vorgeschlagenen Engagement für ein so wichtiges Fach schritt, daß sich dies jedoch, als ich Hrn. Badewitz nur einigermaßen kennen gelernt, in Vertrauen verwandelte, welches derselbe im höchsten Grade rechtfertigte. Hr. Badewitz besitzt nicht nur Fleiß, sondern eine ausdauernde Aufopferungsfähigkeit für seinen Beruf als Regisseur und Darsteller, es war bei ihm stets nur der Gedanke dominirend: das Interesse seines Chefs nach allen Seiten hin zu fördern. Hr. Badewitz vereinigt mit diesen Eigenschaften die ausgeprägteste Fähigkeit für Regieführung, denn es stehen ihm große praktische Kenntnisse und Phantasie zur Seite und Niemand kann erfinderischer in Nothbehelfen und zweckmäßiger Benützung des vorhandenen sein. So kann ich Hrn. Badewitz den Besten meiner Collegen aufs wärmste empfehlen und nicht nur als Regisseur, sondern auch als Geschäftsführer vermag er Jedermann wesentliche Dienste zu leisten, da seine Redlichkeit unzweifelhaft ist.

Neben ihm stand Hr. v. Parrot, genannt Piers, Regisseur des Schauspiels, auch ihm gebührt für seinen ausdauernden Fleiß, für sein ernstes Streben ein unbedingtes Lob. Hr. Piers, welcher zugleich das Fach der ersten gesetzten Liebhaber und Helden, für welches er alle Faktoren in ausreichender Weise besitzt, mit Beifall vertrat, ist eine höchst achtungwerthe Persönlichkeit und sein hoher Bildungsgrad, sowie sein ernstes Verhalten, befähigt ihn ganz besonders zu dem Amte eines Regisseurs, welches er nach vollständig erlangter Routine gewiß an jeder größeren und größten Bühne mit Erfolg auszufüllen im Stande sein wird.

Hr. Kapellmeister Casimir Freund, den ich hier bereits als Dirigent des von der Berner Musikgesellschaft gehaltenen Concert-Orchesters vorfand, ist einer der befähigtsten und genialsten seines Berufs, den ich kennen gelernt, und manches große Hoftheater würde sich seines Besitzes freuen. Mit gründlicher Kenntniß vereinigt Hr. Freund eine überraschende Uebersicht und Gewandtheit in Ueberwindung von Schwierigkeiten, die meinem Unternehmen höchst förderlich war. Zu all den vortrefflichen Eigenschaften gesellt sich die höchste Pietät für die Kunst und Lauterkeit in Ausübung derselben, und von dem bei Kapellmeistern so oft bemerkbaren, sowohl dem Unternehmen als einzelnen Persönlichkeiten verderblichen Protegiren ist bei ihm keine Spur vorhanden. Sänger und Sängerinnen meiner Gesellschaft sahen jeder Opern-Aufführung, wenn solche auch, wie es bei einem Saison-Unternehmen unvermeidlich ist, etwas überstürzt wurde, vertrauensvoll entgegen, sobald sie nur Hrn. Freund am Dirigirpulte wußten.

(Schluß folgt.)

Reval, 24. März.

(Gastspiel des Frl. Charlotte Frohn, K. K. Russ. Hofschauspielerin.)

Des Kaisers Hauptstadt sandte uns einen seiner glänzendsten Juwele im Gebiete der Kunst, die hochgefeierte dramatische Künstlerin, Frl. Charlotte Frohn, welche seit dem 15. d. M. (n. St.) in unserem Theater unter wirklich großartigem Beifall gastirt und uns in verschiedenen Parthien bereits ihre hohe Bedeutendheit gezeigt hat und, wir wünschen es sehnlichst, noch recht lange zeigen mag; denn was Frl. Charl. Frohn bietet und schafft, ist außergewöhnlich und reiht sich an das Schönste und Erhabenste, was wir von der Bühne herab genossen haben — und genießen werden. In unserem Gaste vereinigen sich so viele glänzende Eigenschaften: körperliche Schönheit und Anmuth, feine, noble Tournüre, tiefstes Eindringen in den Geist der vorzuführenden Rolle, künstlerisches Reproduciren und Selbstschaffen, volltönendes Organ, trefflichster Gebrauch desselben — vereinigen sich, sagen wir, so sehr zu einem herrlichen Ganzen, daß wir mit innerster Genugthuung den Zauber solcher Kunstgebilde, wie sie Frl. Charl. Frohn hervorbringt, auf uns wirken lassen — sie als köstlichen Schatz bewahrend und festhaltend. Mit der Parthie der Philippine in O. v. Redwitz Schauspiel „Philippine Welser" begann Frl. Charl. Frohn ihr Gastspiel und errang sich gleich hier die uneingeschränkteste Theilnahme und reichste Anerkennung des gesammten Publikums, das so zahlreich erschienen war, daß in allen Gastdarstellungen, die Frl. Frohn bis jetzt gab, um dem Andrange zu genügen, sogar das Orchester geräumt werden mußte. Der Philippine folgten Gabriele und Lucie im „Tagebuch" und diesen vorher ging die Maria Stuart, geradezu eine Meisterleistung der geistvollen Tragödin! Das in jeder Scene den Intentionen des großen

Dichters entsprechende Gepräge, die durchaus königliche Würde, dazu die tadellose Rhetorik stempelten, wie erwähnt die Maria Stuart des Frl. Charl. Frohn zu einer jener seltenen dramatischen Gaben, die, auf der Höhe der Kunst und der Wahrheit stehend, eben unvergeßlich bleiben. Noch nie hat hier eine Darstellerin diese classische Parthie gleich meisterlich gespielt, noch nie ist eben auch eine Künstlerin so geehrt worden durch stürmischen Applaus, Hervorrufe u. s. w., wie Frl. Frohn. In Benedix' „Mathilde" bewegte sich unser Gast in brillantester Weise auf dem Gebiete des Conversationsstücks, für das nicht mindere Vortrefflichkeit ihr innewohnt und als Deborah begegneten wir in Frl. Frohn einer Erscheinung, wie sie uns ebenfalls in dieser Parthie noch nicht vor Augen trat; durch sie und ihre tragische Leidenschaft, in der sie stets die Grenzen des Schönen innhielt und so nachhaltig wirkte, wuchs die Deborah zu einer ächt dichterischen Gestalt — Alles war überwältigt, der Beifall enorm. Es giebt für uns jetzt nur ein Ziel, das, Frl. Charlotte Frohn zu sehen; hoffentlich haben wir noch oft Gelegenheit, diese seltene Künstlerin zu bewundern!

Kleine Notizen.

Der älteste Chorist und Chorführer des Wiener Carltheaters, Hr. Scribani, ist über Nacht ein reicher Mann geworden. Sein in Wien lebender Bruder verstarb vergangenen Sonntag und setzte ihn zum Universalerben ein, in Folge dessen der arme Chorist, welcher nahezu dreißig Jahre mit einer Monatsgage, welche zwischen 18 bis 30 Gulden variirte, sein Leben fristete, im Besitze eines Baarvermögens von mehr als 30,000 Gulden und von zwei Häusern gelangte. Der so plötzlich reich gewordene Mann steht im Alter von 49 Jahren und kann als Theatermitglied insofern als Unicum betrachtet werden, weil derselbe trotz seines mehr als bescheidenen Einkommens nie in seinem Leben Schulden machte. (Zelln. Bl.)

Die Pesther Theaterfrage ist wieder in ein neues Stadium gelangt. Hr. G. Gundy wird von Seite des ungarischen Ministeriums des Innern nicht anerkannt, und der bisherige Direktor A. Landvogt in seiner Eigenschaft als solcher belassen.

Frl. Erna Borchard, vom Großherzogl. Hoftheater in Weimar, hat in Halle in dem letzten Abonnement-Concert des Hrn. Musik-Direktor John gesungen und außerordentlich gefallen. Namentlich war die Arie aus dem „Orpheus" von Gluck, und das Mendelssohn'sche Lied „Suleika" von rauschendem Beifall begleitet. Dies ist der Künstlerin um so höher anzurechnen, als sie die Ehre hatte, an der Seite des Hrn. Concertmeister David zu wirken. Der Gefühlsausdruck der jungen Sängerin und der Wohllaut der Stimme scheint von Jahr zu Jahr zuzunehmen. — Wie wir hören, ist Frl. Borchard eingeladen, am 2. April in dem Concerte des Hrn. Musikdirektor Thureau in Eisenach mitzuwirken. — Für die Herbstsaison hat Frl. Borchard aus Florenz den Antrag erhalten, die Selika und Azucena abwechselnd zu singen. Ob sie dem Rufe folgen wird, ist noch unbestimmt.

Hr. Lobe, v. Kais. Theater in Petersburg, gastirte in Breslau mit vielem Erfolge als Doucet (Berlin wird Weltstadt), Zigeuner, Klumpatsch (Nimrod), Lietze, Schummrich, verwunschener Prinz. Die Gesammt-Kritik der Breslauer Zeitungen ist übereinstimmend günstig. Lobe's Darstellungen, schreibt man, die sich durch eine trockene Komik und einen ungesuchten, immer die Hauptpointe treffenden Vortrag der Couplets empfehlen, haben bisjetzt den günstigen Ruf, welcher Hrn. Lobe vorangegangen ist, gerechtfertigt und sind allabendlich sehr beifällig aufgenommen worden.

In Bremen beklagt man noch immer den bevorstehenden Abgang des Hrn. A. Rösicke. Seine Leistungen finden stets den größten Beifall. Hervorragend war Hr. Rösicke z. B. neulich als Beaumarchais. Seine Scenen waren sämmtlich von hoher Wirkung. Die Sprache markig und leidenschaftlich, von echt französischem Feuer durchlodert, das Spiel edel und angemessen.

Hr. Comissions-Rath Wallner in Berlin hat von Se. Maj. dem Könige für Ueberreichung seines in diesen Blättern schon besprochenen Buches ein sehr werthvolles Kaffee-Service mit den Ansichten der Kgl. Schlösser von Berlin und Potsdam und gleichzeitig ein sehr gnädiges Begleitschreiben erhalten.

Hr. Dir. Große übernimmt das Görlitzer Stadttheater, während sein Nachfolger in Neustrelitz Hr. Schwabe sein wird.

Am 1. Juli wird der Baumeister Hr. Lüdicke in Breslau bestimmt erklären, ob das dortige neue Theater zum 1. October eröffnet werden kann. Hr. Rieger wird von der Fortführung der Direktion absehen — von auswärts haben sich 16 Bewerber gemeldet.

Der Dichter Paul Heyse in München hat sich mit einer jungen Kaufmannstochter, Frl. Anna Schubert verlobt.

Dem Aktientheater in München wird von jetzt an Hr. Dir. Wihrler, von Regensburg, als technischer Direktor vorstehen.

Hr. Niemann ist bei dem K. Hoftheater in Dresden auf 5 Jahre zu einem viermonatlichen Gastspiel jährlich engagirt.

Theatralische Sternwarte.

* **Carlsruhe.** Neu (d. 28. u. 31. März): „Zwei Könige", geschichtliches Schauspiel von Otto Devrient, bei übervollen Häusern mit allerglänzendstem Erfolg. Die Darsteller wetteiferten die Erstlingsarbeit ihres Collegen zur besten Geltung zu bringen und das Publikum zeigte durch zahlreichen Beifall und Hervorruf der Hauptdarsteller und des Autors (ersten Abend sieben Mal, zweiten Abend fünf Mal), sowie durch Lorbeerkränze und Blumen an beiden Abenden seine wohlwollendste Stimmung, die eine hämische Kritik des feindseligen Landeszeitung-Referenten Gutmann zur zweiten Vorstellung nicht zu verderben vermochte.

* **Chemnitz.** Nachdem in der jüngsten Zeit der Theaterbesuch ein sehr mangelhafter war, hat das Benefiz unseres Lieblings Winter (Adlers Horst) das Haus vollständig gefüllt, ein Beweis wie der tüchtige Gesangkünstler hier geschätzt wird. Die Vorstellung gefiel außerordentlich und vereinigte noch einmal unsere Opernkräfte in ihrem schönen Ensemble. Wir wollen nicht in Einzelnheiten übergehen, sondern fassen es zusammen. Alle waren an ihrem Platze.

* **Danzig.** Frl. Hänisch setzte ihr Gastspiel als Lucia von Lammermoor fort, und gelang es ihr wiederum, durch Darlegung aller Reize und Künste des Gesanges das Publikum in Entzücken zu versetzen. Frl. Hänisch behauptete sich in allen drei Akten auf dem höchsten Gipfel dramatischer Gesangskunst. Von der ersten Arie bis zur Illustration des Wahnsinns, für welchen die italienischen Opern-Componisten immer die verführerischsten Melodien und den höchsten Grad von Kehlkunst aufsparen, feierte die geehrte Gastin glänzende Triumphe. (Dampfboot.)

* **Königsberg.** Allen den gewaltigen Schöpfungen, die Frl. Fanny Janauscheck vor unseren staunenden Augen verkörpert, vollständig Worte der Anerkennung, der Bewunderung zu weihen, fehlt es uns leider an Raum, im Fluge nur können wir den unvergänglichen Eindruck wiederzugeben versuchen, den diese größte deutsche Tragödin mit jeder neuen Rolle auf uns macht. Ihre Lady Macbeth war uns schon bekannt, hat schon vor Jahren das Publikum zum enthusiastischen Beifall, die Kritik zum Staunen hingerissen über die gewaltige Gestaltungskraft dieser großen Schauspielerin; neu waren uns ihre Brunhild, ihre Iphigenie. Bei dem Erscheinen von Geibel's „Brunhild", sagten wir in prophetischem Geist, die rechte Vorstellung, den wahren Genuß dieser schönen Dichtung würden wir erhalten, wenn eine Janauscheck dieses gewaltige Weib der deutschen Sage uns vorführen würde und doch wurden unsere hochfliegenden Erwartungen weit übertroffen. Obgleich Frl. Janauscheck an diesem Abend sichtlich nicht vollständig disponirt war, so riß uns wieder stets die Gewalt der Leidenschaft, die Gewalt dieser großartigen Natur zu kaum geahnter Bewunderung hin, das war das riesenhafte Weib der Nibelungensage. Doch vor Allem war die Iphigenie, dieses Ideal ächter Weiblichkeit, vielleicht der strikteste Gegensatz zur Brunhild, eine Leistung, die wir dreist als unübertrefflich zu bezeichnen wagen. Welche Tiefe der Auffassung, welche Ruhe und Plastik im Spiel, welche erhabene Einfachheit und hinreißende Gewalt in der Declamation, die so ganz für Goethe'sche Verse paßt, entzückte uns hier. Die Zeichnung des Charakters bekam durch Frl. Janauscheck eine bestimmte Individualität, das war die geschichtliche Iphigenie mit ihrem ruhelosen Heimweh, mit der rührenden Geschwisterliebe im edlen Herzen, das Lug und Trug nicht kennt, das war das göttergleiche Weib der griechischen Sage. Dieses Ebenmaß der Declamation, für eine gewöhnliche Schauspielerin eine gefahrvolle Klippe, die sie an einer unerträglichen Monotonie scheitern läßt, machte bei dieser Durchgei-

stigung der Rolle eine große Scala von Tönen vollständig unnöthig. Zwar überraschte mitunter manche Betonung, manche Accentuation, aber willig beugen wir uns vor dem Geist einer so großen Künstlerin, deren Auffassung wir gewiß gern gelten lassen wollen. Der Gipfelpunkt dieser gewaltigen Leistung war der Monolog des vierten Aktes, hier treten Geist, Ton, Spiel in so edlem Maße, in so inniger Verbindung zusammen, daß diese Scene mit ihrer heiligen, ernsten Stimmung sich wohl für immer unserem Gedächtniß einverleibt hat. Der rauschende Beifall, Hervorrufen und Tusch sollten den Dank des Publikums aussprechen, ein kärglicher Lohn für solchen Genuß! Unser tüchtiges Schauspielpersonal wird sicher durch solchen Gast gehoben, das beweisen diese gerundeten, fleißigen Vorstellungen. In „Brunhild" verdient Frl. Berl (Chriemhild) besonders lobend erwähnt zu werden, die den rauschendsten Beifall des Publikums erntete, neben einem solchen Gast wahrlich keine geringe Ehre! In „Iphigenie" spielt Hr. Treller den König mit der ganzen Würde edler Männlichkeit. Hr. Ruff traf den frischen Ton für den lebensmuthigen Pylades sehr glücklich. Hr. Pückert (Orest), der in letzter Zeit leider wenig beschäftigt wird, verdient wieder unsere Anerkennung. Gerade, weil seine äußeren Mittel ihn für die Darstellung einer solchen Heldengestalt nicht sonderlich begünstigen, um so mehr erfreut der Fleiß, der sich überall so deutlich ausspricht, erfreut der Eifer, die künstlerische Hingebung. O.—n.

* **Königsberg.** („Essex", von Laube.) Frl. Janauscheck war eine wundervolle Elisabeth, die hohe, gewaltige Frau auf Englands Thron, sie war die historische Elisabeth auch ohne rothe Perrücke, denn sie führte uns mit sicheren Strichen jene gewaltige Zeit vor, jene Zeit der politischen Wirren, der religiösen Kämpfe, in die eine Frau, eine geistig große Frau Ordnung, Ruhe, System hineinbrachte. Nicht viele Worte können wir noch machen, nur das Eine wollen wir sagen, diese Elisabeth war unter allen großen Leistungen des Frl. Janauscheck sicher die gewaltigste, und der laute Beifall, die unzähligen Hervorrufe, der gerechte, so ehrende Tusch, er war im höchsten Grade verdient, ja nur ein geringer Beweis der Anerkennung für solche Leistungen. Hrn. Siebenhoff sah man es an, daß er den Essex zum ersten Male spielte. Eine im höchsten Grade treffliche Leistung, die neben einem Gast, wie Frl. Janauscheck, den rauschenden Beifall unseres Publikums erlangte, war die Ruthland des Frl. Antonie Berl. Frl. Berl gab uns mit dieser Rolle in den ersten Akten ein schönes, hochpoetisches Bild hingebender, mädchenhafter Innigkeit, in den späteren ernsteren Momenten überraschte die überzeugende Gluth der Leidenschaft; selbst der gekünstelte an und für sich abstoßende Wahnsinn der Ruthland wurde von Frl. Berl mit feinen, psychologischen Zügen, mit großer Wirkung dargestellt. Ueberall tritt uns eingehendes Studium, das sich bis in das kleinste Detail der Rolle versenkt hat, überall eingehendes Verständniß für die dichterischen Intentionen wohlthuend entgegen. Doch auch die meisten andern Darsteller, Frau Pätsch-Uetz, die Herren Treller, Reuter, Ruff, Greenberg, Stritt und Auth (Ralph), verdienen noch unsere besondere Anerkennung.

O—n.

* **Magdeburg.** Die Festfeier des 70jährigen Geburtstages Sr. Majestät des Königs fand bei glänzend erleuchtetem, und, wie zu erwarten war, überfülltem Hause statt. Das Auditorium nahm den von Hrn. Crelinger schwungvoll geschriebenen und von Frl. Krüger würdig gesprochenen Prolog sehr beifällig auf und sah dann in freudiger Erwartung dem Töpferschen Lustspiel „Des Königs Befehl" entgegen. Es ist zu bedauern, daß dieses reizende Lustspiel, das so außerordentlich komische Situationen mit so brillant gezeichneten Charakteren verbindet, leider so selten auf dem Repertoire nicht blos unserer, sondern fast aller Bühnen erscheint. Um so dankbarer fühlen wir uns also Hrn. Grobecker verpflichtet, der uns mit seinem Gastspiel zugleich die Neueinstudirung des lange entbehrten Stückes brachte. Hr. Grobecker selbst spielte den Baron Wendel, diesen loyalen Polterer, dem seines Königs Befehl so viel häusliche Verwirrung verursacht, und ihn zu unendlich komischen „Punktums" veranlaßt, mit der größten Feinheit, dem decentesten Humor und doch der außerordentlichsten Wirkung. Ein treues Bild des großen Königs, oder wie ihn das Volk nennt, des alten Fritzen, wie es traditionell im Herzen aller seiner Preußen lebt, lieferte Hr. Crelinger, in Maske, Haltung und Geberde das treue Conterfei Friedrichs des Zweiten. Ob die Sprache so gewesen, kann natürlich kein Lebender mehr bestimmen, wir können nur constatiren, daß sie zu dem Ganzen vortrefflich paßte, und so ein in sich abgeschlossenes Charakterbild vollenden half. Ein allerliebstes Liebespaar waren Hr. Grève und Frl. Strahl. Vortrefflich war Hr. Karutz als französisch radebrechender Graf de Follie.

* **Meiningen,** den 2. April. Am heutigen Geburtstage unseres kunstsinnigen Herzogs ist von demselben als Zeichen Seines besonderen Wohlwollens dem Ober-Regisseur hiesiger Hofbühne, Hrn. Carl Grabowsky die goldene Verdienst-Medaille am Bande verliehen worden. Eine Ehrenbezeigung, welche dem um die hiesigen Theaterverhältnisse seit langer Zeit so verdienten und umsichtigen Leiter wohl gebührt.

* **München.** Heute ist ein Festtag für mich als Theater-Referent, schreibt ein Referent über das Aktientheater; ich darf das Register meiner höchsten Lobsprüche ziehen und erklingen lassen. Dem Gaste (Hr. Mittell), weil ein solcher, gebührte der Vorrang; jetzt komme ich zu den engagirten Mitgliedern des Aktientheaters, vor Allem der Seele unseres Conversationsstückes, zu Frau Baumeister. Ist Mittell zum Frack geboren, so ist es Frau Baumeister zur Robe. — Ich habe noch nie so ärgerlich den notorischen Mangel an Sprachwendungen, um Lob und Beifall auszudrücken, empfunden, als hier, wo ich wünschte, die Darstellungen unserer liebenswürdigen Salondame nach Gebühr würdigend, zu loben. Frau Baumeister spielt ihre Rolle nicht, sie lebt sie durch, denn alle die einzelnen Momente, aus denen, wie ein Mosaikbild, die ganze Leistung zusammengestellt ist, sind ein harmonisches Ganze. — Haltung, Tonfall, vor Allem das stumme Spiel, worin die Dame vollendete Meisterin ist, subordiniren gleichmäßig der Totalauffassung, als deren oberstes Grundsatz Frau Baumeister Natürlichkeit, geadelt und verschönt durch die Kunst, proklamirt. — Heterogener im Genre folgten sich wohl noch nie zwei Novitäten als nach dem „verwunschenen Bierbrauer" das einaktige Intriguen-Lustspiel „Hofgeschichten" von Adolph Reichner. Wir haben einen grellern Contrast noch niemals empfunden. Die Darstellung anbelangend, so gebührt vor Allem Frau Baumeister der erste Preis für ihre mustergiltige Repräsentation der fürstlichen Freundin. In solchen Rollen, wo Eleganz und Tournure den Erfolg mitbestimmende Faktoren sind, ist Frau Baumeister Künstlerin ersten Ranges. Ihr zur Seite stand würdig Frl. Schossig in der Parthie der Thella. Von den Herren läßt sich sagen, daß Hr. Berent, in dessen Händen die Hauptparthie lag, die Herren Werner und Marx zwar nichts verdarben, doch aus ihren, viele Nuancen erfordernden Rollen nicht das machten, was daraus hätte gemacht werden können. In dieser Beziehung kann den Herren Frau Baumeister zum Muster dienen. Der Erfolg war ein sehr guter, das Publikum applaudirte Frau Baumeister auf offener Scene und rief am Schlusse die Darsteller heraus. Unbekannt war, daß der Dichter sich im Hause befand. Er kann mit dem Erfolg seiner dramatischen Erstlingsarbeit zufrieden sein. Obwohl Adolph Reichner (eigentlich Alfred Jochner, der Herausgeber des „Bud") sich in kurzer Zeit einen recht anständigen Namen als Novellist gemacht (er ist Verfasser der „Geheimnisse von München", sowie des voriges Jahr bei der Concurrenz um den Victoriapreis in Berlin gekrönten Romans „Clotilde" u. s. w.), so war damit noch keine Bürgschaft gewonnen, daß er auch als dramatischer Schriftsteller Erwähnenswerthes leiste. Seine „Hofgeschichten" sichern ihm einen Erfolg für seine Bestrebungen auch nach dieser Richtung.

* **Reichenberg. Gastspiel des Herrn Hallenstein vom königl. ständischen Theater in Prag.** Einen Lichtpunkt in den trüben Verhältnissen der diesjährigen Theatersaison bildete das Gastspiel des Hrn. Hallenstein aus Prag. Der geschätzte Künstler war dem hiesigen Publikum nicht fremd, da er bereits vor einigen Jahren in einer Benefizvorstellung als Tell aufgetreten ist und durch seine vortreffliche Darstellung die Zuhörer zu allgemeinem Beifalle hingerissen hat. Der werthe Gast, bei seinem Erscheinen von dem Publikum freundlichst begrüßt, spielte als erste Rolle den Harleigh in: „Sie ist wahnsinnig". Die Klippe, an welcher die Darsteller dieser schwierigen Rolle so oft scheitern, ist die, daß sie zu sehr übertreiben, wodurch die Möglichkeit, es könne der Arzt nicht gleich im Vorhinein den geistigen Zustand des Lords erkennen, aufgehoben wird. Hr. Hallenstein führte den Charakter ganz der psychologischen Wahrheit gemäß durch. Das zeitweilige Aufflackern des Wahnsinns wurde von dem Darsteller trefflich nüancirt. Einen großartigen Ein-

druck brachte jene Scene hervor, in welcher er dem Doktor erzählt, wie er seinen vermeintlichen Nebenbuhler in die See wirft und gipfelte sich derselbe in der Darstellung der Wiedererkennung im letzten Akte. Beides waren Momente, die zum allgemeinen Beifalle hinrissen. Von einer ganz anderen Seite lernten wir den werthen Gast in dem nachfolgenden Lustspiele „Im Wartesalon erster Klasse" kennen. Hier entwickelte derselbe als Ernst von Wallbach eine solche Fülle von liebenswürdigem Humor und launiger Frische, daß man nach den ergreifenden Scenen von früher auf das angenehmste überrascht wurde. Frl. v. Kaler unterstützte den Gast in bester Weise und theilte sich mit demselben in den allgemeinen Beifall, der sich in lebhaften Hervorrufen am Schlusse der Vorstellung kund gab. Am zweiten Abende erfreute uns Hr. Hallenstein als Herzog Albrecht in dem gleichnamigen Trauerspiele. Hr. Hallenstein führte den kräftigen Charakter mit dem ganzen Aufwande seiner physischen und geistigen Mittel durch. Besonders ergreifend war die Scene, in welcher Herzog Albrecht den Tod seiner Gemahlin erfährt. Das Gefühl des Schmerzes welcher den sonst so kräftigen Mann bei dieser Nachricht ergreift, und der Ausbruch der nachher auflodernden Rache wurden so naturgetreu zur Darstellung gebracht, daß die Wirkung eine außergewöhnliche war. Hervorrufe nach allen Akten wurden dem wackeren Künstler zu Theil. Am dritten Abende, wo Scribe's „Feenhände" gegeben wurden, — ein Stück, in dem Hr. Hallenstein in Prag sich einen seltenen Ruf erworben hat — gewannen wir nochmals die Gelegenheit, ihn in seiner Vielseitigkeit kennen zu lernen. Die vorzügliche Leistung wurde durch allgemeinen Beifall des gesammten, äußerst zahlreich anwesenden Publikums, welches selbst die Plätze im Orchester einnahm, was bei uns seit Jahren nicht geschah, ausgezeichnet. In Folge allseitig ausgesprochenen Wunsches trat Hr. Hallenstein noch einmal in dem Stücke „Ein Lustspiel" von Benedix, als Bergheim auf und bewährte sich auch in dieser Rolle, welche zu den besten seines Repertoirs zählt, als hervorragender Schauspieler. Die Direktion bereitete uns jedenfalls durch die Veranlassung dieses Gastspieles einige recht genußreiche Abende und können wir ihr hierfür unsere Anerkennung nicht versagen. Möchte uns der geschätzte Gast in der nächsten Saison wieder mit seinem Erscheinen auf unserer Bühne erfreuen und Gelegenheit bieten, ihn auch in den Rollen seines klassischen Repertoirs als Hamlet, Egmont, Faust, zu sehen. Unterstützt wurde der Künstler von Frl. v. Kaler und de Pauli, sowie von dem Hrn. Direktor Walburg, den Herren Walter, Löwe und Benda in angemessener Weise. Sichtlich übte der Gast einen wohlthuenden und anspornenden Einfluß auf unsere heimischen Kräfte aus.

* **Passau,** 27. März. Sicherem Vernehmen nach wurde unserm derzeitigen Regisseur am hiesigen Theater, Hrn. Berthold von der k. Regierung und im Einverständnisse mit dem bischöflichen Ordinariate die Erlaubniß ertheilt, nach Schluß der diesjährigen Theatersaison einige Darstellungen der h. Passion geben zu dürfen.

* **Rotterdam.** Bei Gelegenheit des Benefizes unseres allverehrten Oberregisseures Dalle Aste, wozu derselbe den „Wasserträger", von Cherubini und den „Häuslichen Krieg", von Schubert, gewählt hatte, wurde ihm von Seiten des Comité durch Hrn. Schneider, am Schlusse der Vorstellung in Gegenwart des Publikums mit einer ebenso herzlichen als trefflichen Ansprache, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die deutsche Oper, eine sehr kostbare Brillantnadel überreicht. Das zahlreiche Publikum, erhob sich von den Sitzen, und zeigte durch allgemeines Bravorufen seinem Liebling, wie hoch es ihn zu schätzen weiß. Hr. Dalle Aste ward von jenem feierlichen Akte sichtlich gerührt; er dankte dem Publikum für so viele Theilnahme mit dem Versprechen, nie aufhören zu wollen für das Gedeihen der deutschen Kunst seine Kräfte zu weihen.

* **Schwerin.** Der 20. März brachte uns ein fast schon vergessenes Stück „Der galante Abbé", Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen, das abgesehen von einigen unbedeutenden Längen im ersten Akt fein und geschickt gearbeitet und bei einer guten Besetzung von unwiderstehlicher Wirkung sein muß. Claudius, der Träger des Stücks war durch Hrn. Köchy besetzt. Hatten wir auch schon früher Gelegenheit in Hrn. Köchy ein hoffnungsvolles und originelles Talent begrüßen zu können, doch heute sahen wir uns freudig überrascht, und gestehen, daß wir einem so jungen Künstler eine in dem Maße vollendete, bis in die kleinsten Züge fein ausgearbeitete Darstellung noch nicht zugetraut hätten. — Hr. Köchy lieferte eine Charakterzeichnung, die einzig in ihrer Art dasteht. Und was war es denn vorzüglich, wodurch Hr. Köchy so hinreißend in dieser Rolle wirkte? die komische Unschuld. Es läßt sich nicht beschreiben, wie drollig und liebenswürdig, er ein junger Theologe, sich im Theaterfoyer bewegte, wie ängstlich anfangs sein Benehmen gegen die Schauspieler war, wie er dann angeheitert durch den Champagner, von dem er früher nie gekostet, immer vertraulicher wurde und allmählig jede Scheu verlor, bis er ihnen endlich die Hauptscene seines Stücks unnachahmlich vorspielte, das einen endlosen Jubel im Publikum hervorbrachte. Welche Gestaltungskraft, welch' feine geistvolle Pointirung des Dialogs! Es versteht sich von selbst, daß Hr. Köchy Scene für Scene den reichsten und wohlverdientesten Beifall fand, ihm wurde sogar die hier sehr seltene Auszeichnung zu Theil, nach dem zweiten Akte wiederholt gerufen zu werden. Zum Schlusse sei noch hinzugefügt, daß Frl. Hollmann Scholastica, Frl. Delia Beaumenard, Frl. Brand Florian, und Hr. v. Hoxar Arthur, nach Kräften zum Gelingen des Ganzen beitrugen.

* **Stuttgart,** 28. März. Unter denjenigen Opernmitgliedern unseres Hoftheaters, welche auf das Prädikat des Fleißes und der vielseitigen Verwendbarkeit Anspruch machen können, gebührt wohl unserem geschätzten Tenoristen Hrn. Franz Jäger eine erste Stelle, was derselbe in den letzten Monaten wieder in erfreulichster Weise bethätigte. — Es wäre nur zu wünschen, daß die unter Kücken's Direktorium zur Aufführung gebrachten Opern: „Die Entführung aus dem Serail", „Johann von Paris", „Giralda", „Schwarze Domino", „Dinorah" u. a., in welchen Hr Franz Jäger Gelegenheit hat, sein herrliches Talent geltend zu machen, dem Repertoir wieder einverleibt werden möchten, es würde dadurch zugleich auch die in demselben leider herrschende Monotonie einigermaßen beseitigt. — Die Aufführung von Flotow's neuer komischer Oper „Zilda", welche in Paris und Prag so immensen Jubel hervorrief, wäre in der an guten Novitäten so sehr armen Zeit eine höchst willkommene Erscheinung!

* **Triest,** Armonia-Theater. Die diesjährige „deutsche Saison" wurde mit einem Gastspiel des vorzüglichen Komikers vom Carltheater in Wien, Hrn. Wilh. Knaak, eröffnet. Den großen Ruf dieses Künstlers rechtfertigte sein Auftreten in den drei kleinen, zur Aufführung gelangten Stücken vollkommen, und namentlich war es die ungeheure komische Kraft im Mienenspiel und der ganzen Haltung, die zum allgemeinsten Beifall hinriß. Sein Schneider Fips war eine kaum zu übertreffende Leistung, die ihm vollkommen Gelegenheit gab, das freundliche Entgegenkommen der Triester durch eines seiner „Coupletten" in dankender Weise zu erwidern. Sein Barbier Elsterwitz im trunkenen Zustande war von drastischer Wirkung. Ganz im Gegensatz zu diesen beiden Rollen stand der Candidat Miller, an dessen Blödigkeit das Publikum nicht weniger Gefallen fand; als an dem eitlen und verliebten Barbier und dem besorgten Schneider. — Die Mitglieder der Gesellschaft des Hrn. v. Selar befriedigten im Ganzen. Bis jetzt möchten wir nur die Damen Fröhlich und Dangl besonders nambaft machen. Das Haus war überfüllt, und dieser große Besuch wird sich wahrscheinlich während der ganzen Anwesenheit des Hrn. Knaak wiederholen. In der That, einen so seltenen und viel gewandten Meister der Komik, wie Knaak, der eine unbedingte, bei keinem größer zu findende Herrschaft über Sprache und Geberde besitzt, darf man zu sehen und zu hören nicht versäumen.

* **Trier.** Neu: „Die Schwaben", lyrisch-romantische Oper in 3 Akten von H. Oberhofer (Professor der Musik in Luxemburg). Diese Oper hat außerordentlich gefallen. Der Componist wurde nach jedem Akte mit den Sängern gerufen. Die Musik zeichnet sich durch eine seltene Frische aus und wird sicher überall Sensation erregen.

* **Weimar.** Hr. General-Intendant Dr. v. Dingelstedt beabsichtigt, dem Vernehmen nach, ein Jahr Urlaub zu nehmen und mit seiner leidenden Tochter nach Kairo zu gehen. Als Stellvertreter bezeichnet man Hrn. Wolfgang v. Goethe, den Enkel des Altvater Goethe.

* **Weimar.** Hr. Commissions-Rath Jakobi, Sekretair des Hoftheaters, hat vor Kurzem wieder eine Inspektionsreise nach den Provinztheatern gemacht, um Succurs für die Fächer der Liebhaberin und Soubrette zu holen. Ob derselbe glücklich gewesen, wird sich bald herausstellen!

* **Weimar,** den 24. März. In Blum's reizendem Lustspiele „Erziehungs-Resultate" betrat am gestrigen Abend Frl. Susanne Klemm, eine Schülerin des Großherzoglichen Hofschauspielers Hrn. Grans, die hiesige Hofbühne mit überraschendem Erfolg. — Die ganze Frische, Unbefangenheit, Natürlichkeit der ersten, knospenhaften Jugend, zierte die junge Debütantin, welche durch ihr lebensvolles Spiel dem Lehrer alle Ehre machte und zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. — Das überaus zahlreich versammelte Publikum, sowie die anwesenden höchsten Herrschaften, zollten Frl. Klemm, welche in ihrer ganzen Art und Weise an Hedwig Raabe erinnerte, den wärmsten aufmunterndsten Beifall. Wir glauben mit Bestimmtheit der Debütantin, welche sich durch anmuthige Persönlichkeit ebenso, wie durch ein bedeutendes Talent auszeichnet, bei ernstem Fleiß und regem Streben eine sehr erfolgreiche Zukunft versprechen zu können. — Die Damen Stör, Schulz und Buse, so wie die Herren Grans, Rösicke und Menzel, unterstützten auf das Wirksamste die talentvolle Debütantin, welche an der Hand ihres Lehrers vier Mal vor dem Publikum erscheinen mußte.

* **Würzburg.** Die vor Kurzem in Mainz zum ersten Male aufgeführte Composition des Hrn. Dr. J. Muck dahier, (Componist der „Nazarener") „Lagerscene deutscher Landsknechte" wurde auch von der hiesigen Liedertafel und zwar unter des Componisten persönlicher Leitung zu Gehör gebracht und mit lebhaftestem Beifalle aufgenommen. Das Gedicht (von Lud. Bauer, Studienlehrer in Miltenberg, dessen poetische Erzeugnisse längst in weitesten Kreisen nach Verdienst gewürdigt sind) bot dem Componisten ein reiches Feld, das derselbe in geschicktester Weise auszubeuten verstand. Treffliche Charakteristik, effektvolle Behandlung des gesanglichen Theils, dazu im Orchester sorgfältige und klare Instrumentirung, sind Vorzüge, welche das Werk den besten Erzeugnissen dieser Art würdig zur Seite stellen, weßhalb dasselbe allen größeren Gesangsvereinen bestens zu empfehlen ist. Den Ausführenden, Sängern und Orchester, merkte man an, daß sie mit Lust und Liebe wirkten und bemüht waren, das Werk des Componisten in würdiger Weise vorzuführen, der sich denn auch auf das Günstigste darüber aussprach.

* **Zittau.** Hr. Hofschauspieler Jaffé, von Dresden, hat hier als Narciß, Thorane, alter Magister, Elias Krumm und Nathan mit brillantem Erfolge gastirt, mehrmals bei ausgeräumtem Orchester. Moritz Horn schreibt hierüber in den hiesigen Nachrichten: „Narciß. Wer das Spiel unseres geschätzten Gastes, des königlichen Hofschauspielers, Hrn. Jaffé's, aufmerksam bis in die kleinsten Nuancen, die scheinbar unbedeutendste Mimik, die Gestikulation, Stellung, Geberde verfolgt und bemerkt hat, wie der Gast bereits zu Anfang schon seiner Wiedergabe dieses Charakters, eine beginnende Geistesstörung, die, wir wollen uns so ausdrücken, sich selbst gefällig unterhält, durchblicken läßt, wird uns recht geben, daß dieser Künstler nach den vorhandenen Quellen studirt hat. Sein Spiel und seine Declamation vor der Pagode, sowie die Auffassung des jähen, vom Dichter wenig oder gar nicht vermittelten Ueberganges der Momente, in den Narciß sein geliebtes Weib („ich habe dich lange gesucht"), dessen plötzliches Verschwinden ja sein ganzes Leben geistig und leiblich zu einem bettelhaften gemacht hat, verstößt, und eben dadurch und unter dem Heranstürmen der Liebesqual, zu der die Liebe wird, weil sie eine Unwürdige wiederfindet, dem Wahnsinn anheimfällt, der ihn entseelt zu den Füßen des durch die Pfeile seiner Worte getödteten Weibes wirft, waren Meisterleistungen. — Königs-Lieutenant. Unser vortrefflicher Gast hat bei Ausarbeitung dieser Rolle wieder dem Quellenstudium eingehend sich zugewendet, um die Darstellung eines Thorane zu geben, für den einen besseren Repräsentanten der Dichter füglich sich nicht wünschen kann. Von den vielen schönen Momenten, die uns der wackere Künstler gegeben, heben wir den hervor, wo sich der Kunstkenner zeigt, der beim Durchlesen des französischen Gedichtes seines jungen Lieblings sofort die falschen Versfüße erkennt und mit hurtiger Gewandtheit an den Fingern der wenig gehobenen Hand nachzählt, ferner den Moment, in welchem das Herz sich bekundet, dessen Rührung beim Vorlesen des deutschen Gedichtes durch eine schnell entfernte Thräne ihr Recht findet, ferner den Moment, in welchem der „ernste Militairgast" seine Dimission mit unterdrücktem Schmerz, doch zugleich seine Schuld erkennend, leise, nur sich selbst bekennt, jenen weiteren, unbeschreiblich schönen Moment, wo der strenge, gereizte Stellvertreter der französischen Krone doch durch die „kleinen Blumen" einen Ausweg zur Gnade findet, und durch einen freundlichen Blick — so streift der Sonnenschein dunkeles Gewölk — auf Wolfgang, fragt: „war es so recht?" — Nathan. Jeder Zoll ein Nathan, ein Jude, wie ihn Lessings scharfer Geist sich gebildet und gestaltet hat, müssen wir sagen, wenn wir nunmehr auf die Leistung unseres Gastes übergeben wollen. Es ist eigentlich mit diesen Worten die beste Kritik gegeben, denn wer die Intentionen eines Philosophen wie Lessing getroffen hat, wer außerdem in das nur vom scharfsinnigen, wir möchten lieber sagen, scharfgespitzten Geiste spinös, vom Standpunkte des Dichters aus gearbeitete Drama so viel Verständniß zu legen weiß, dabei aber das wenige Herzgefühl, was in dem Ganzen liegt, so klar, so eindringlich, so innerlich wiedergiebt, von dem kann man sagen, jeder Zoll ein Nathan."

* **Stauf und Welf.** Historisches Schauspiel von A. Lindner. Es ist dies das zweite dramatische Gedicht des preisgekrönten Dichters und steht seinem „Brutus und Collatinus" nicht nach, ja es rückt sich uns näher als dieses erste Werk. Wenn schon das dichterische Vorwort schwungvoll und poesiereich, so trägt das ganze Schauspiel diesen Geist und Charakter durch eben so kräftige, als edel-schöne Sprache, und wir begrüßen in ihm eine wahrhaft werthvolle Dichtung; mit besonderer Vorliebe hat der Dichter den Charakter des Löwen geschaffen und gebildet, doch steht ihm auch sein Barbarossa nicht nach, und gleich gediegen gruppiren sich die Andern, namentlich die beiden überaus zart gehaltenen Frauenbilder, Beatrix und Mathildis, um diese beiden Hauptpersonen, während das anmuthig und kräftig gezeichnete Liebespaar angemessen zurücktritt; so aber entfaltet der Dichter in rasch fortschreitender Handlung vor uns ein großartiges, das Interesse nie ermüdendes historisches Gemälde das, wenn es auch an Raupachs Hohenstauffen-Dramen des Stoffes wegen erinnert, vor diesen doch den wesentlichen Vorzug hat, daß es sich nicht wie diese zu sehr in die Breite verläuft, nicht wie diese zur bloßen dramatisirten Historie wird. Die deutschen Bühnen, besonders die Hofbühnen, sollten das Werk nicht unbeachtet lassen, es vielmehr ihrem Publikum bieten, selbst auf die Gefahr hin, daß es bei dem jetzigen Geschmack des Publikums vielleicht nur einen succès d'estime erreicht, denn leider will das heutige Theater-Publikum, neben dem widrigen Possenkram, nur noch Dorf- und Criminal-Geschichten, Familiengemälde aus der Gegenwart mit möglichst grellen Schlaglichtern, von historischen Gemälden aber duldet es höchstens, weil es sich schämt, nur noch etwa Shakespeare, Schiller und Goethe, und doch ist es Pflicht, besonders der großen Hofbühnen, einerseits das Publikum an Edleres zu gewöhnen, andrerseits berufene Dichter, wie A. Lindner, zu neuem Schaffen durch Reproduktion ihrer Dichtungen zu ermuntern.

Alpin.

* Unser geschätzter Münchener Correspondent Hr. Eduard Ille, der als Maler bereits sich Ruf erworben, erringt mit jedem neuen Bilde auch einen neuen, ehrenvollen Erfolg. Dessen letztes großes Bild „Hans Sachs" wurde in „Ueber Land und Meer" und 2mal in der Augsburger Allgem. Zeitung höchst ehrenvoll besprochen. Zur Zeit beschäftigt ihn die Ausführung des vierten im Auftrag des Königs zu malenden Bildes, die „Niflunga-Saga" in ihren Hauptmomenten darstellend, das wo möglich noch reicher und besser, als die drei vorigen (Tannhäuser-, Lohengrin-Sage und Hans Sachs) werden soll, aber auch noch größere Schwierigkeiten bietet, da uns Epigonen darin nicht mehr und weniger, als die ganze Edda in ihrer primitiven Urkraft und Gewalt — künstlerisch schön veranschaulicht werden soll.

* Ueber die „Klavierbriefe von Aloys Hennes" ist bereits von allen Seiten so viel Lobendes gesagt worden, daß es kaum noch nöthig erscheinen dürfte, auch an dieser Stelle einige Bemerkungen darüber zu machen. Das Werk ist nach einem Plane angelegt, dem man alle Anerkennung zollen muß. Bei dem sehr gleichmäßigen Fortschritt sowohl für Erlernung der musikalischen Zeichen als auch zur tüchtigen Uebung der Finger ist es möglich, für alle Formen und Arten, deren jede an mehreren Stücken bis in's Detail durchgeführt und welche dann wieder sehr praktisch mit einander verbunden werden, recht bald große Sicherheit zu erlangen. Die Stücke haben überdies den Vortheil, daß sie durch sehr angenehmen Klang den Schüler zum Fleiße anspornen und ihm nicht durch gehäufte Schwierigkeiten die Lust und Liebe verleiden. Somit mag diese Clavierschule auch hier nochmals auf's Wärmste empfohlen sein.

*** Der Kuss auf der Bühne.** Der in Weimar lebende Dichter A. v. Maltitz (ruff. Gesandter) behandelt in sehr graziöser Weise die Frage, ob der Kuß auf der Bühne wirklich zu executiren sei und hat das Resultat zwei hervorragenden Mitgliedern der dortigen Bühne gewidmet. Dasselbe lautet:

Nur der Täuschung halber!

Steh'n sich gegenüber Beide,
  Heißt es, welch' ein schönes Paar,
Uns'rer Bühne Prachtgeschmeide
  Faust und Gretchen zum Altar!

Max und Thekla, Egmont, Klärchen,
  Julia und Romeo,
Werden müssen sie ein Pärchen,
  Enden kann es ja nur so.

Aber sie aus ihren Rollen
  Hat gestrichen jeden Kuß,
Das kann nicht der Dichter wollen —
  Liebesreden fehlt der Schluß!!!

Männerlippen auszuweichen,
  Wußte Daphne nur, wie sie,
Ihren Nektarmund erreichen,
  Armer Faust, du wirst es nie!

Will das Publikum sie schonen,
  Das oft blickt mit Mißgunst drein?
Küßt ihr Schillers Millionen,
  Wird es ganz gegönnt euch sein!

Aber gilt es holden Wangen,
  Mir vor Augen, ungestört —
Welch' ein frevelnd Unterfangen,
  Sittenwidrig, unerhört!

Egmont schwört, daß ohne Küsse
  Keine Täuschung denkbar sei,
Daß die Kunst verfallen müsse,
  Und zwölf Kenner stimmen bei.

„Man muß einzulenken wissen"
  Seufzt die Künstlerin, „nun ja,
Ich will ihn, als Egmont, küssen,
Küß' er mich, als Julia."

A. v. Maltitz.

*** Die Kalospinthechromokrene** sprudelt bereits auch in Triest. Der „L'osservatore Triestino" berichtet hierüber: „Teatro Mauroner. I giornali di Berlino, di Vienna ci raccontano mirabilia di una fontana meravigliosa, ovvero di una grotta di cristallo delle Najadi, che con nome greco poco anacreontico si chiama: Calospinthecromokrene. Da cento raggi sgorga l' acqua in un bacino; la fontana cresce; l' acqua s' inargenta, s' indora, s'infuoca, mentre i raggi si raddoppiano, si triplicano, e la fontana riflette tutti i colori. Ogni raggio cangia contemporaneamente tre quattro volte il suo colore. Poi adombrato si vede campeggiare in tutti i raggi un mazzetto di fiori e contemporaneamente un superbo fuoco artificiale. Dal mezzo poi di questo gruppo si vedono sorgere tre vezzose Najadi viventi che portano una corona sul loro capo, dalla quale l' acqua spargendosi in vorticosi raggi produce un paniere che versa una pioggia di fuoco sui loro corpi. Ci si annunzia che tanta meraviglia verrà quanto prima esposta all' ammirazione del publico nel teatro Mauroner."

*** Ein sonderbares Engagementsgesuch.** Der Schauspieler Hr. Meier, früher am Wiener Harmonie-Theater engagirt, hat in Lemberg einen Scandal provozirt, der allgemein empört. Mit einem mit Blei gefüllten Stock, sogenannten Todtschläger, trat derselbe in das Theater-Bureau und frug, ob seine Frau engagirt werde. Als diese Frage verneint wurde, versuchte er den gutmüthigen sechzigjährigen Direktor zu prügeln. Direktor Blum erhielt einen Stoß auf die Brust, der Stockhieb wurde von den dazueilenden Personen aufgefangen und so ein Unglück verhütet. Gegen Meier ist die gerichtliche Untersuchung anhängig gemacht und ihm einstweilen das Betreten des Lemberger Theaters polizeilich verboten.

*** Eine kurze Kritik.** Die Breslauer Zeitung schreibt: „Dienstag den 26. März, zum ersten Male: „Der geheimnißvolle Dudelsack". Musikalische Satyre von Hopp.

Achtung vor dem Geheimniß! —
auch eines Dudelsacks.

Verrathen sei nur, daß der glänzende Erfolg des Herrn Lobe als Sänger und Kapellmeister in diesem „Dudelsack" den Herren Robinson und Dr. Damrosch eine schlaflose Nacht bereitet hat.."

*** 2500 Schlüssel!** Um alle inneren Thüren des noch im Bau begriffenen Pariser Opernhauses zu öffnen, sollen nicht weniger als zweitausend fünfhundert Schlüssel erforderlich sein. Welch' ein Schlüsselkasten ist dazu nöthig, sie alle aufzunehmen! Uebrigens sind die Dependenzen des colossalen Gebäudes in so weit vollendet, daß man die Archive und die musikalische Bibliothek der großen Oper darin hat unterbringen können; bis zur förmlichen Inauguration des Hauses können aber gut noch zwei Jahre vergehen.

Gestorben:

In Liegnitz † der Schauspieldirektor Julius Heller.

In Posen † Frau Caroline Menecke, geb. Schlotterbeck, Gattin des Regiss. Hrn. Menecke, 38 Jahre alt.

In Cöln † Frl. Maria Jenke, Schwester des Frl. Veronika Jenke, Mitglied des Stadtth. in Cöln.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Aachen: In Vorb.: „Aus bewegter Zeit".
Berlin, Kroll's Th.: „Der verlorne Sohn", P. v. Haber.
Breslau: Mit Hrn. Th. Lobe: „Der geheimnißvolle Dudelsack".
Brünn: „Die Afrikanerin", O.
Carlsruhe: „Zwei Könige", Sch. v. Otto Devrient.
Cöln, Stadtth.: Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages: „Colberg".
Thaliath.: „Weinprobe".
Danzig: „Aus bewegter Zeit".
Dresden, Hofth.: „Ein Kuß".
Zweites Theater: „Camilla", Sch. in 4 A. „Der Schullehrerin Geburtstag". „Fiaker und Comfortable". „Marchand des modes". „Lager und Reiterkaserne".
Frankfurt a. O.: „Nur französisch".
Gotha, „Aus bewegter Zeit". „Singvögelchen".
Hamburg, Thaliath.: „Paroli", L. v. Girndt. In Vorb.: „Bleib bei mir!"
Hannover, Hofth.: In Vorb.: „Pechschulze".
Iglau: „Leichte Cavallerie". „Die Landtagscandidaten", L.
Inspruck: „Prinzessin Montpensier".
Laibach: „Das Brünner Rad".
Leipzig: „Das schlecht bewachte Mädchen", kom. Ballet.
Magdeburg: In Vorb.: „Aus bewegter Zeit". „Alte Schachtel".
Mainz: In Vorb.: „Weinprobe".
Mannheim: „Auf dem Hühnerhofe und im Walde". „Spielt nicht mit dem Feuer"
Meiningen: „Spielt nicht mit dem Feuer".
München, Akt.-Th.: „Tochter des Südens". „Gustel von Blasewitz". „Des Teufels Liebschaften", L.
Nürnberg: „Engel und Satan".
Olmütz: „Der fliegende Holländer", O.
Potsdam: Zum Benefiz für Frl. Anna und Louise Martorel: „Ein Wohlthätigkeitsball", von W. Horn.
Prag: Zum Benefiz für Frl. Zink: „Wildfeuer".
Schwerin: „Berlin wird Weltstadt".
Trier: „Die Schwaben", O. v. Oberhofer.
Weimar: „Epigramme".*
Wien, Hofburgth.: „Marionetten", L. v. Hackländer.
Carlth.: „Taub muß er sein", Sch. In Vorb.: „Liebes-Tyrannei", L. v. Treumann. „Das Rendezvous in der Schweiz", Operette v. Zaytz. „Der Selbstmörder", P.
Theat. a. d. W.: In Vorb.: „La duchesse", O. v. Offenbach.
Harmonieth.: „Nur keine Störung", Schw. in 1 A. „Beinahe schon wieder ein Duell", Schw. mit Ges. u. Tanz in 1 A. v. J. Böhm. „Anständige Leut", P. v. Hein. „Hund und Katze".
Josephst. Th.: „Grisette und Nymphe".
Znaim: „Des Kriegers Heimkehr", Operette v. Kapellm. Fibo.

Chronik der Gastspiele:

Aachen: Die drei Zwerge.
Augsburg: Frl. Lauser, v. München. Frl. Klettner, v. Stuttgart.
Berlin, Hofth.: Hr. Bauserwein, v. München.
Bern: Hr. Kögel, v. Darmstadt.
Brünn: Hr. Baumeister, v. Wien.
Cassel: Frl. Braun, v. Lübeck. Hr. Fritsche, v. Wiesbaden.
Coburg: Frl. Nelidoff, v. Erfurt.
Danzig: Hr. A. Kökert, v. Petersburg.
Darmstadt: Hr. Werner, v. Aktienth. in München. Hr. Emil Devrient.
Dresden, Hofth. Hr. Ferenzy, v. Wien. Frl. Georgine Schubert.
(Mai): Frl. Ubrich, v. Hannover.
Düsseldorf: Hr. Sontag, v. Hannover. Frl. Orgeni.
Elbing: Hr. Hendrichs.
Gotha: Hr. Hahn, v. Amsterdam.
Hamburg, Schultze's Th.: Hr. Carl Devrient, v. Hannover.
Hannover: Hr. Fritsche, v. Wiesbaden.
Kiel: Frl. Wagner, Hr. Ueberhorst, v. Hamburg.
Klagenfurt: Hr. Göttlicher.
Mannheim: Frl. Hausen, v. Würzburg.
München, Hofth. (Juni): Hr. Betz, v. Berlin.
Aktienth.: Frl. Fränzel, v. Augsburg.
Naumburg: Hr. Dir. Gumtau mit der Schauspielgesellschaft, von Halle.
Posen: Frau Bethge-Truhn, v. Schwerin.
Prag (Sommersaison in Aussicht): In der Posse: Frl. Gallmeyer, Frl. Geistinger, Hr. Knaack. Für das recitirende Schauspiel: Frl. Wolter. Für die Oper: Hr. Wachtel und Frl. Bettelheim, nach ihnen Hr. Niemann.
Preßburg: Frl. Gallmeyer.
Rotterdam: Hr. v. Kaminsky, v. Frankfurt a. M.
Rostock: Frl. Stubbecke, v. Freiburg.
Riga: Frl. Hedwig Raabe. Frl. Janauschek.
Triest: Hr. Knaack, v. Wien.
Wien, Hofopernth.: Hr. Norbert, v. München. Frl. Bianca Lucas, Solotänzerin.
Wiesbaden: Hr. Emil Devrient.
Zittau: Hr. Dettmer, Hr. Jaffé, v. Dresden.

Neu engagirt:

Berlin, Wallner-Th.: Frl. Elise Schmidt, v. Königsberg. Frau Echten.
Bremen (nächste Saison): Frl. Hofrichter, v. Riga. Hr. Götte. Hr. Krolop, Hr. Schelper, v. Cöln. Hr. u. Frau Straßmann, von München.
Chemnitz: Hr. Brauer, früher Direktor in Nürnberg und Wien, als Geschäftsführer.
Erfurt (Sommertheater des Hrn. Teichmann): Hr. Capellmeister Hillmann, Hr. Winter, Frl. Heims, von Chemnitz.
Frankfurt a. O.: Hr. Werber, v. Görlitz.
Leipzig: Hr. Schaffnit, v. Conservatorium in Dresden.
Lübeck, Stadtth.: Hr. Zimmermann, v. Rotterdam.
Paris, ital. O.: Frl. Kraus, v. Wien.
Potsdam (Opernsaison): Hr. Winter, 1. Tenor, von Chemnitz.
Wien, Hofburgth.: Frl. Meißner, v. Pesth.
Würzburg: Hr. Uhde, v. Detmold.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 3. April.

Frl. Borchardt, von Weimar. Frl. Stehle, von München. Hr. Dir. Bensberg, Hr. Müller, v. Halle. Frl. Fischer, v. Sondershausen. Frl. Bettelheim, v. Wien. Frl. Leichsenring, v. Brünn.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei mehreren größeren Stadttheatern: 87) 1 Opern-Soubrette. 88) 1 Vaudeville-Soubrette. 89) 1 jugendl. Coloratur-Sängerin. 90) 1 Bonvivant. 91) 1 Heldenvater. Zum Herbst: 93) 1 erster Held und Liebhaber. 94) 1 erster jugendl. Liebhaber und Bonvivant. 95) 1 erster Charakterspieler und fein kom. Rollen. 96) 1 erster Charakter- und Gesangs-Komiker. 97) 1 erste Liebhaberin und jugendl. Salondame. 98) 1 erste und zweite jugendl. Liebhaberin. 99) 1 erste muntere Liebhaberin. 100) 1 Soubrette für Oper, Operette, Vaudeville und Posse. 101) 1 Anstandsdame.

Bei einem Hoftheater: 104) 1 Heldentenor. 105) 1 dramatische Sängerin. 106) 1 erste Liebhaberin für Schau- und Lustspiel.

Bei einem bedeutenden Stadttheater: 108) 1 Musik- und Chordirektor. 109) 1 erste Sängerin.

Bei einem großen Theater in Oestreich sofort: 110) 1 erster Baritonist. 800 fl. Gage pr. Mt.

Bei einem Residenz-Theater: 111) 1 renommirte Soubrette (östr. Lokalsängerin). 115) 1 Komiker (desgleichen).

Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

Der Hotelbesitzer Herr Kühn in Bleicherode sucht eine Schauspiel-Gesellschaft von wenigstens 12 Personen.

Anerbieten.

An einem stehenden und größeren Theater sucht ein mit noch immer schönen Stimmmitteln begabter Tenorist ein dauerndes Engagement für ein Fach utile; in der Oper zweite, dritte Parthien, im Schauspiel, Tragödie und Lustspiel Repräsentations-Rollen sein komische und Intriguanten-Rollen. Der Suchende wird bestens empfohlen durch die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Wir suchen für die künftige Theatersaison ein Inventar von Opern und von Garderobe. Die Opern werden angekauft, während mit der Garderobe ein Abkommen der Art getroffen werden könnte, daß der betreffende Garderobebesitzer auch zugleich als Obergarderobier fungirte. Offerten erbitten wir uns franco.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Folgende Autographen berühmter Tonkünstler (Aechtheit garantirt) sind um die beigesetzten festen Preise zu verkaufen:

A. Adam (2 Thlr.), Auber (1 Thlr. 10 Ngr.), Beethoven (16 Thlr.), Berlioz (1 Thlr.), Boieldieu (4 Thlr.), Ole Bull (2 Thlr.), Cherubini (5 Thlr.), Donizetti (3 Thlr. 15 Ngr.), Gretry (7 Thlr.), Halévy (2 Thlr.), Himmel (3 Thlr. 10 Ngr.), Conradin Kreutzer (2 Thlr.), Lindpaintner (1 Thlr. 15 Ngr.), Liszt (2 Thlr.), Alb. Lorking (1 Thlr. 15 Ngr.), Meyerbeer (2 Thlr.), Paganini (9 Thlr.), Spohr (8 Thlr.), Spontini (2 Thlr.), Richard Wagner (2 Thlr.), C. M. v. Weber (7 Thlr.). Briefe franco erbeten.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Den duft'gen Blüthenhauch der Poesie,
O nimm als Gruß ihn freundlich heut entgegen,
Ruhmvoll das Glück der Künstlerin erblüh
Krönt mein Wunsch auf allen ihren Wegen.
Treu hältst Du hoch und heilig Deine Kunst,
Tritt muthig vor bis zu dem höchsten Ziele.
Ein Zeichen hoher Achtung, hoher Gunst,
Am Ehrenabend, geben heut Dir viele.
Laut schallt ein Bravo! durch die Räume hier.
Beliebt und gern gesehn bist Du bei Allen;
Erlaube, daß auch ich, der schönsten Zier,
Ruf: Bravo! zu, laß freundlich Dir's gefallen.
Thut's hin als Herzensecho doch zu Dir.

A. S. ... ki in Leipzig.

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 26. März. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Directions- und Werthbriefe. 1) Dir. Th. in H. Fortsetzung folgt mit Vergnügen. 2) Dir. Sch. in L. 3) Hofth.-Dir. B. in O. Wir warten auf gefl. Resolution. 4) Dir. St. in B. Die Idee ist eigentlich neu — und da das Urtheil durch Namensunterschrift vertreten, Vertrauen erweckend. 5) Ob.-Regiss. W. in C. Ab. erh. 6) Dr. ph. H. in W. Wir wünschen im Interesse der Betreffenden guten Erfolg. 7) Ludovika in Pesth. „Was du im Augenblicke ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück!" 8) H. B. in A. Ab. erh. 9) E. W. in C. Desgl. 10) H. Ph. in B. Desgl. Auch der Gattin viele Grüße, deren Andenken in Leipzig noch nicht erloschen. 11) Dr. C. in H. Ihre Freundlichkeit erfreut uns sehr! 12) Aus Weimar. Erh. (Rosapapier.) 13) Frl. A. L. in B. Ab. erh. 14) H. in P. Ab. erh. 15) Felix R. in R. Sie scheinen sehr ungeduldig und in Praxi noch unerfahren. Bei einem deutschen Trauerspieldichter ist oft die bekannte Fabel vom Dattelkern anwendbar: „O Kind, da mußt Du lange warten, denn wisse, dieser edle Baum, trägt oft nach 20 Jahren kaum die ersten seiner süßen Früchte." 16) E. Sch. in Rotterdam. Der Abschluß ist nun in Ordnung. (Wegen Mangel an Raum müssen wir hier abbrechen.)

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Im. Tr. Wöller,** sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 16. Leipzig, den 13. April. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 4. April: „Die Braut von Messina". — Freitag, d. 5.: „Der Blitz", O. — Sonnabend, den 6.: „Doctor Peschke". Ballet. „Er ist nicht eifersüchtig". „Ein alter Commis". „Die Wunder-Fontaine". — Sonntag, den 7.: „So machen's Alle", O. „Die Wunder-Fontaine". — Montag, den 8.: „Die Zauberflöte", O. Pamina — Frl. Sophie Stehle, vom K. Hofth. zu München, a. G. — Dienstag, den 9.: „Eine leichte Person". Rosalie Feldberg — Frl. Buse, v. Großh. Hofth zu Weimar, a. G. — Mittwoch, d. 10.: Zum Benefiz des Hrn. Capellm. G. Schmidt, unter gefälliger Mitwirkung des Frl. Sophie Stehle. Neu einst.: „Titus", O.

Als Regimentstochter hat unser Münchener Gast, Frl. Stehle, das Publikum wahrhaft enthusiasmirt. Diese „Marie" kann selbst mit den renommirtesten Repräsentantinnen der pikanten Marketenderin in die Schranken treten, auch hat sie die Partie mit ganz neuen wunderlieblichen Nüancen ausgeschmückt. Wie oft Frl. Stehle gerufen wurde, haben wir nicht „meistersingerisch" notirt. Auch als Pamina hat Frl. Stehle außerordentlich reussirt, sie verstand es der Parthie neuen Reiz zu verleihen und erndtete mit Hrn. Schild, Tamino, an dessen Abgang nach Dresden ein großer Theil besonders auch des weiblichen Publikums nur mit „Wehmuth" denkt, große Triumphe. Auf die übrige frühere Besetzung der Oper kommen wir nicht zurück.

Die „Kalospinthechromokrene" hatte am Sonntag zum Verdrusse des vollgefüllten Hauses üble Laune und ließ sich nicht bewegen, nur einen Tropfen von sich zu geben; so mußte sich das Publikum auf dem Heimweg mit der Kalospinthechromokrene des Himmels begnügen, welche, von den Gaslaternen erleuchtet, in reichlichem Maß sich aus den Wolken ergoß.

Hr. Engelhardt neu als Dr. Peschke, hatte die Rolle mit allerlei komischen Nippsachen verziert und standen daher auch die Lacher auf seiner Seite.

Im Monat März 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch:

Langer und Salingré 4 Mal. A. Ascher, Salingré 3 Mal. Wages 2 Mal.

Bauernfeld, Benedix, Bittner und Pohl, Braun und Suppé, Engelhardt (Afrikanärrin, Carnevalsvorstellung der Gesellschaft Klapperkasten), Fellechner und Helmerding, Freytag, K. Friedrich, W. Friedrich, Gutzkow, Lessing, Nesmüller, Raimund, Schiller, Winter je 1 Mal.

Mozart, Nicolai, je 2 Mal. Beethoven, Donizetti, Flotow, Gounod, Halevy, Langert, Lortzing, Meyerbeer, Weber, je 1 Mal.

Neu: 1. März: „Ein ganzer Kerl", P. mit Ges. in 3 A. v. H. Salingré, Musik v. R. Bial. „Die Wunder-Fontaine, genannt: Kalospinthechromokrene, oder: Die Krystall-Grotte der Najaden", verfertigt und dirigirt von Hrn. A. Kluck aus Berlin.

9. März: „Des Sängers Fluch", Oper in 3 A. (Text mit Benutzung des Uhland'schen Gedichts.). Musik von A. Langert.

17. März: „Ein alter Commis, oder: Zwei Flaschen Jaques-

son", P. mit Ges. in 1 A. v. A. v. Langer u. H. Salingré, Musik von A. Bial.

19. März: „Ein Courier Friedrichs des Großen", L. in 1 A. von W........n. „Gringoire", Charakterbild in 1 Akt v. Theodore de Banville, deutsch v. A. Winter.

Gäste: Hr. Hahn, v. Rotterdam. Frl. Buse, v. Weimar. Frl. Stehle, v. München.

Correspondenz.

Berlin, 5. April.

Wallner-Theater.

Das seit längerer Zeit angekündigte und sorgfältig vorbereitete Gastspiel des Hrn. Friedrich Haase, jetzigen Herzoglich Coburg-Gotha'schen Hoftheater-Direktor, hat am 1. d. Mts. begonnen. Der Künstler — im eigentlichsten Sinne — führte uns drei Leistungen vor, die, so grell sie von einander verschieden sind, einen um so sicherern Beweis von der köstlichen Kunst des Individualisirens geben. Das ist nämlich nicht, wie zum Beispiel im ersten Stücke: „Im Vorzimmer Seiner Excellenz" ein talentvoller Schauspieler, der uns den Lohnschreiber Knabe vorführt, das ist vielmehr der gute, alte, fast kindisch gewordene Lohnschreiber Knabe selbst, der sich uns vorstellt und uns den Herrn Friedrich Haase ganz vergessen läßt.

Dasselbe wiederholte sich in der zweiten Rolle, Arthur von Marsan, in dem Lustspiel „Man sucht einen Erzieher". Das war der verlebte, von allen Leidenschaften hin und her geworfene Avantürier, der in das Haus eines Ehrenmannes tritt, um sich einen Spaß zu machen, und von der Macht der Verhältnisse, die auf ihn einstürmen, auf den Weg der Besserung zurückgeführt wird. Naturwahre Laute von dem ersten Auftreten an, bis zum Schlußaccord; das Ganze ein untadelhafter Guß.

Die dritte Leistung des Abends war die meisterhaft durchgeführte Rolle des oft gesehenen und besprochenen Chevalier von Rochesferrier in „Eine Parthie Piquet".

Es folgten demnächst an einem folgenden Abend der Lord Harleig und und Justizrath Fein, zwei Parthien, die von dem Publikum, wie von mir, längst gewürdigt sind. Nächste Parthie „Der Königslieutenant".

Den 6. April.

Friedrich-Wilhelmstädter Theater.

Ein ungewöhnliches Gedränge in den Straßen. Droschke auf Droschke. Wagen auf Wagen. Billetverkäufer in vollster Thätigkeit. Ein gedrängt volles Haus. Warum das Alles? Frl. Anna Schramm hat den Schauplatz ihres Ruhmes, die Wallner-Bühne verlassen, um hier eine neue Sieges-Laufbahn zu eröffnen. Wenn der neu begonnene Kreislauf mit gleichem Glücke sich fortbewegt, wie er gestern Abend begann, ist der Zweck erfüllt. Alle waren in der heitersten Stimmung, nur diejenigen nicht, die kein Billet bekommen hatten und wieder weggehen mußten.

Drei Neuigkeiten waren zu diesem Zweck einstudirt: „Geh weg!" Eine Kommheriade von Pohl. „Façon", von Berg, und „Das bin ich!" von Wem?

Das Spiel des Frl. Anna Schramm, ihre Laune und Naivetät nahmen meine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch, daß ich auf den Werth oder Unwerth der drei Neuigkeiten nicht weiter achtete und mich nur entsinne, daß das Publikum die No. 2, nämlich die „Façon" nicht wollte ausspielen lassen. Es sollte einmal Alles außer Rand und Band sein, darum weg mit der Façon. Am lebhaftesten ging es in No. 1 her, wo Frl. A. Schramm mit ihrem früheren Collegen Neumann zusammentraf, was zu mancherlei Anspielungen Anlaß gab.

Wir haben Alle sehr gelacht, am herzlichsten, wenn auch im Stillen, unstreitig Hr. Neumann, zu dessen Benefiz diese Vorstellung stattfand.

Aufrichtigen Glückwunsch zum glücklichen Beginnen.

Heinrich Smidt.

Berlin, d. 7 April.

Das Ensemble des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters consolidirt sich immer mehr und mehr. Während die Opernsoubretten durch Laura Schubert und die anmuthige Stevogt bestens vertreten sind, ist nun noch der so lange bei der Wallner-Bühne verhätschelte Puck, Frl. Schramm in das Deichmann'sche Lager übergegangen, und bei ihrem ersten Debut von dem überfüllten Hause willkommen geheißen. Es galt der enorme Besuch an diesem Abende auch dem vielbeliebten Komiker, Hrn. Neumann, dessen Benefizvorstellung durch drei kleine heitere Novitäten gefeiert wurde, und der als früherer College der Schramm bei der Wallner-Bühne, nun Gelegenheit fand, mit dieser die getrennt gewesene Verbindung aufs Neue in ausgelassenster Weise zu feiern. Ein für diesen Fall eigends geschriebenes Gelegenheitsstückchen: „Geh' weg!" Eine Kommheriade in 1 Akt von Pohl, gab den beiden Darstellern reiche Gelegenheit, dieses „Geh' weg!" so possirlich zu interpretiren, daß das Publikum als Dritter in dem heitern Bunde, dasselbe in ein stürmisches „Bleibt hier!" umwandelte, eine Einladung, die von einem Platzregen von Bouquets begleitet war. Es schloß sich dem Vorspiel ein 1aktiges Lustspiel von Berg — dem Wiener Bühnenschriftsteller — an: „Façon", eine anspruchlose Kleinigkeit, von jedenfalls origineller Erfindung und gewandter Ausführung, die leider von dem blasirten Theil des Publikums eine unverdiente Opposition am Schlusse zu erdulden hatte. Der Scherz wurde in der Darstellung von der stets gracieusen Clara Ungar als elegante, dem Salon angehörende junge Wittwe, dann von Frl. Schramm, als deren für „elegante Façon" schwärmendes Kammermädchen, Hrn. Neumann, als forcirt nobler Bedienter, und Hrn. Weise in der gemüthlichderben Figur eines jungen Schlächtermeisters, den man, seiner „Façon" wegen, für einen jungen Grafen hält, getragen. — Das darauf folgende Original-Lustspiel von W. E. M.(?): „Das bin ich!" basirt auf einem vierfachen Verkleidungsscherz, wie dergleichen schon öfter dagewesen, aber auch in dieser Erneuerung dennoch von dem Publikum goutirt wurde. Der vom Verfasser aus derbem Holz geschnitzte Charakter des dienstbaren Bauermädchens Dörthe, fand bei Frl. Schramm eine Vertreterin, die etwas stark auftrug, aber gerade damit, namentlich in einer Rauschscene, das Haus in die heiterste Stimmung versetzte. — Als vierte Zugabe zu diesem Novitäten-Trifolium erschien noch neu einstudirt, die dem Französischen entlehnte Posse: „1733 Thlr. 22½ Sgr.", eben so belustigend, wie früher. — Das übervolle Haus — schon am Tage vorher waren sämmtliche Billets ausverkauft — war den ganzen Abend hindurch in der fröhlichsten Stimmung. Zählen wir zu diesem Erfolg die heiteren Kleinigkeiten, die fortdauernde, noch immer unabgeschwächte Theilnahme, die man dem Offenbach'schen „Blaubart" schenkt, dann das Interesse, das die haute-volée den eleganten Darstellungen des Bauernfeld'schen: „Aus der Gesellschaft", und ähnlichen feinen Lustspiel-Aufführungen widmet, so erscheint es als eine ehrenwerthe Dankbarkeit des Bühnen-Chefs gegen das ihm wohlwollende Publikum, wenn er nach allen Seiten hin die Gelegenheit ergreift, das Repertoir in dem Genre des Schauspiels, der Operette und der „gemäßigten" Posse zu erweitern, und das Personal mit treffender Auswahl zu vergrößern und den Bedürfnissen des Repertoirs anzupassen. Es ist von Hrn. Rath Deichmann das Geständniß der Theaterfreunde erreicht worden, daß man sich in dem eleganten Theater behaglich und befriedigt fühlt.

Hannover, den 8. April.

Gestern fand im Concertsaale des k. Hoftheaters durch den General-Intendanten Hrn. v. Hülsen, welcher zu diesem Zwecke von Berlin hierherkam, die feierliche Einführung des nunmehr definitiv zum Intendanten der hiesigen königl. Schauspiele ernannten Hrn. v. Bronsard vor sämmtlich anwesendem Personale der k. Hofbühne statt und wurde bei dieser Gelegenheit zugleich dem bisherigen commissarischen Intendanten Hrn. v. Bequignolles als Anerkennung für seine vortreffliche Leitung der hiesigen Bühne in einer für die Kunst schlimmen Zeitperiode, der ihm von Sr. Maj. dem König Allergnädigst verliehene rothe Adler-Orden 4. Cl. durch Hrn. v. Hülsen feierlichst und unter lauter Beifalls-Acclamation des versammelten Kunstpersonals überreicht. Hr. v. Bequignolles, welcher nun definitiv sein Amt als Intendant der k. Schauspiele in Wiesbaden antritt, hat sich während der kurzen Zeit seines Hierseins die größte Hochachtung sowohl der Künstler wie auch des Publikums erworben und wird hier stets in gutem Andenken bleiben. Nicht minder machte aber auch, wie wir hörten, Hr. v. Bronsard durch seine gediegene, geistvolle, alle Specialitäten eines so großen Kunst-

[...]stimmend berührende Antrittsrede auf alle Versammelten den günstigsten Eindruck und ist nun unserem Hoftheater auch fernerhin die beste Zukunft gesichert, da auch Hr. v. Hülsen versicherte, als ihm zum Schlusse dieser Feierlichkeit durch Hrn. Intendanzrath Uentze den Dank des gesammten Personals für die dem hiesigen Theater, trotz seiner ohnehin angestrengten Thätigkeit in Berlin, ganz besonders gespendete Aufmerksamkeit, dargebracht wurde, daß er auch in Zukunft nicht ermangeln werde, die Interessen des ganzen hiesigen Kunstinstitutes sowohl, so wie die der einzelnen Mitglieder, so viel in seinen Kräften stehe, ebenso zu wahren, wie diejenigen der unter seiner Leitung in Berlin stehenden Theater. Wir können daher getrost einer guten Zukunft unseres schönen Kunsttempels entgegen sehen.

War nun auch im Laufe dieses Winters mit seinem rauhen, sehr häufigen Witterungswechsel, das Repertoir durch Unwohlsein der Mitglieder mehrmals empfindlich gestört, so war doch die Intendanz bemüht es wieder auszugleichen, namentlich durch Vorführung der besten Werke in Oper und Schauspiel im Abonnement; nicht wie früher, wo jedes neue und bessere Werk stets außer Abonnement gegeben wurde.

Durch das Engagement des Heldentenors Hrn. Richard, als Gast für die Saison, haben wir nun auch in der großen Oper, welche nach dem Abgange Niemann's einige Zeit darniederlag, wieder sehr gelungene Vorstellungen gehabt und ist unser tüchtiger Verein von Opernkräften nämlich: die Damen Frl. Garthe, Fr. Caggiati, Borchers, Frl. Ranitz und die reizende Soubrette Frl Heid, so wie die Herren Richard, Dr. Gunz, Pirk, M. Stägemann, Schott, welcher wieder im Vollbesitz seiner kräftigen schönen Stimmmittel ist, Haas und Bletzacher, so wie der treffliche Buffo Düffke stets der sicherste Magnet ein volles Haus zu erzielen, wie dieß namentlich bei den Opern: „Hugenotten“, „Jüdin“, „Maskenball“, „Fidelio“, „Freischütz“, „Afrikanerin“, „Stumme von Portici“, „Undine“ der Fall war. Rechnen wir zu diesen Kräften noch unsern unter der Leitung des Hrn. G. Langer stehenden, seines Gleichen suchenden Chor, so wie die eben so ausgezeichnete Capelle unter der vortrefflichen Leitung der k. Hofkapellmeister Fischer und Bott, so ist wohl nicht zu verkennen, daß das hiesige k. Hoftheater noch auf demselben künstlerischen Höhepunkt steht, wie früher.

St. Petersburg.

(Letzte Vorstellung. — Hedwig Raabe.)

Die letzte Vorstellung dieser Saison brachte uns die „Grille“, worin Hedwig Raabe zum 23sten Male die Fanchon gab. Auch in dieser Vorstellung waren trotz den riesigen Dimensionen des Alexandra-Theaters sämmtliche Plätze bis auf den letzten vergriffen und der ganze Kaiserliche Hof beehrte die Vorstellung mit seinem Besuche, so daß die große Hofloge kaum die hohen Herrschaften zu fassen vermochte. — Gestatten Sie uns, hier gleich das Faktum zu berichten, welches das schönste Zeugniß für die Beliebtheit der Künstlerin ist: Die Kaiserliche Familie besucht nämlich nur dann das Theater, wenn der Name „Hedwig Raabe“ die Affiche ziert und daß jedesmal sicher darauf zu rechnen ist, daß Frl. Raabe in die Hofloge gebeten und auf das Huldvollste empfangen wird. — Nach dieser Abschweifung komme ich auf den letzten Abend zurück, an dem Hedwig Raabe Erfolge erzielte, deren sich bis jetzt in hiesiger Metropole noch keine Kunst-Celebrität rühmen kann. Die zahlreichen Hervorrufe, Lorbeerkränze, Bouquets aufzuzählen, erlassen Sie mir wohl, und bemerke ich nur, daß unter den vielen Bouquets eines von Rosen befindlich (Rosen im Februar in St. Petersburg), welches die Kleinigkeit von 250 Rubeln kostete, also ungefähr die Vierteljahrsgage, die ein Direktor im Auslande einem ersten Mitgliede zahlt. Aber Frl. Raabe erhielt auch reellere Beweise, daß sie der Liebling des Publikums, und zwar ein prachtvolles Silberservice, an welchem zwei Männer zu tragen hatten und außerdem noch ein äußerst sinniges Geschenk, eine Broche, darstellend eine Grille aus einem großen Smaragd geschnitten, der Mond durch einen prachtvollen Brillanten vom reinsten Wasser gebildet. — Die Sensation an diesem Abend war eine ungeheure und wird jedem Kunstfreunde unvergeßlich bleiben. Immer wieder mußte Frl. Raabe erscheinen, das Publikum raste förmlich und trotz allem Jubel war doch allenthalben eine tiefe Ergriffenheit und Rührung wahrzunehmen. — Das Publikum nahm ja Abschied von seinem Liebling! Und nicht nur in die Hofloge wurde Frl. Raabe gebeten, sondern II. KK. Hoheiten die Großfürsten kamen sämmtlich auf die Scene, um von der Künstlerin Abschied zu nehmen. Uns bleibt nur übrig, ihr ein herzliches Lebewohl in die Ferne nachzurufen, wo sie neuen Triumphen entgegengeht und den Wunsch auszusprechen, möge sie uns zum Herbst wiederkehren, um uns durch ihre unnachahmlichen Leistungen auf's Neue zu entzücken.

Meiningen, 8. April.

Gestern, zum Geburtstage des regierenden Herzogs wurde „Götz von Berlichingen“ mit großem Erfolge gegeben. Die Vorstellung ging rasch und munter von statten und schloß sich würdig der großen Reihe vortrefflicher Leistungen an, welche uns dieser Winter, Dank den außerordentlichen Anstrengungen des Personals, gebracht hat. Es ist bekannt, daß das Stück trotz seines Reichthums an interessanten, lebenswahren Figuren und fesselnden Situationen leicht ermüdend wirkt, und dieß liegt ohne Zweifel in dem für ein Drama allerdings höchst bedenklichen Umstande, daß es dem Helden an einem fest bezeichneten Zielpunkte gebricht. Götzens oppositioneller Sinn äußert sich nur gelegentlich, nur episodisch: sein Drang nach Unabhängigkeit und sein Streben, sich reichsunmittelbar zu erhalten, ist nicht auf einen deutlich begrenzten Conflict bezogen. Es liegt zum Theil in der Hand des Heldenspielers, diesen unläugbaren Mangel vergessen zu machen. Hrn. Wünzer, der es sich überhaupt angelegen sein läßt, sein Spiel in echt künstlerischer Weise je nach dem Gesammtcharakter des Stückes und nach den allgemeinen Bedingungen seiner Wirkung zu stilisiren, gelang dieß in hohem Maße. Er gab den Götz um ein weniges jünger, als er sonst wohl — ohne innere Nöthigung — genommen zu werden pflegt, nämlich als einen Mann in den ersten Vierzigen, hatte aus der reichen Fülle seines überaus kräftigen Organs einen vollen, gewaltigen und markigtiefen Ton gewählt, mischte aber der treuherzigen Gewichtigkeit des Auftretens so viel Munterkeit und Elasticität bei, als ausreicht, um ein rasches Handeln nach den Anlässen des Augenblicks begreiflich zu machen und den Zuschauer über den Mangel an eigentlich dramatischer Spannung des Stückes glücklich zu täuschen. Damit hatte er den unschätzbaren Vortheil eines rascheren Tempos, und dies erhielt das Publikum bei lebendiger Theilnahme. Die Figur kam voll und rund heraus und stellte sich neben der ansehnlichen Reihe von jüngeren und älteren Heldengestalten, welche uns Hr. Wünzer in diesem Winter mit hoher Meisterschaft vorführte — neben König Oedipus, Kreon (nach Wilbrandt), Orest, Jason, Brutus, Othello, Karl Moor, Odoardo Galotti, Faust, neben der prachtvollen Gestalt König Sverres in Björnson's „Zwischen den Schlachten“ u. a. — als eine durchaus eigenartige, lebensvolle Schöpfung dar. Fr. Wünzer, welche nach zweijähriger Pause jetzt die Bühne wieder betreten hat, bewährte auch als Elisabeth dieselbe edle Einfachheit und schlichte Wahrheit, welche ihr in der Rolle der Margarethe (in Richard III.) und der Räthin (in Königslieutenant) schon warmen Beifall erworben hatte. Frl. Lemcke Adelheid, zeigte sich stets, und so gestern, als eine virtuose und über alle Effekte gebietende Schauspielerin.

Frl. Seebach, in deren Händen die größeste wie die kleinste Rolle der angemessensten Behandlung sicher ist, führte die Maria in liebenswürdigster Bescheidenheit vor. Voll guten Humors war Hr. Otter als Selbitz. Hr. Otter arbeitet seine Rollen stets mit der minutiösesten Sorgfalt aus und probirt offenbar seine Scene, was nicht genug zu rühmen, bis zu absoluter Sicherheit. Dabei schien es uns sonst wohl, dann und wann, als ob er im Momente der Ausführung nicht völlig in seine Rolle aufgegangen sei, als ob der überlegende Schauspieler von der Figur sich hie und da trennte: an diesem Abende deckten sich Persönlichkeit und Rolle vollkommen, und die Umrisse, welche sich der Künstler vorgezeichnet hatte, waren in jedem Augenblicke lebendig erfüllt. Hr. Stoppenhagen spielte den Weislingen sehr geschickt, die Sterbescene vortrefflich. Eine sehr anerkennenswerthe Leistung bot Hr. Barthel als Franz. Dieser junge Künstler verbindet mit reichen äußeren Gaben ein tüchtiges Verständniß und einen besonders fein ausgebildeten Takt. Sein Spiel ist immer feurig und seelenvoll, aber es überschreitet nie die Grenze maßvoller Schönheit. Sehr tüchtig waren Hr. Troy als Georg, Hr. Döge als Faud, Hr. Schlögell, der ein großes Talent für volksthümliche Derbheit hat, als Lerse. Hr Müller, der den Reichshauptmann gab, regte lebhaft in uns den Wunsch an, ihn einmal als

Falstaff sehen zu können. Dieser tüchtige Komiker wird uns leider verlassen. Noch eine größere Rolle haben wir am Sonntage, in Hollberg's „Politischem Kannegießer" von ihm zu erwarten. — Die Saison wird Mitte April mit Sophokles' großer Trilogie: „König Oedipus", „Oedipus auf Kolonos", „Antigone", worin Hr. Wünzer und Frl. Seebach die Titelrollen haben, geschlossen werden. Von diesen Stücken — Adolf Wilbrandt hat sie bearbeitet — wurden das erste und das dritte bereits einmal mit ungeheurem Erfolge gegeben: wir werden, wenn die ganze Trilogie aufgeführt sein wird, eingehenden Bericht erstatten.

Königsberg, 3. April.

Gastspiel des Fräul. Fanny Janauschek.

Es war leider nur kurz, aber desto inhaltreicher. Es sind Festtage, die wir der berühmten Tragödin zu verdanken haben und gestalteten sich ihre Charaktergemälde neueren Datums, die bis jetzt uns unbekannt gewesen, zu außergewöhnlichen Hochgenüssen. Vor Allem aber war es ihre Brunhild in Geibels Tragödie gleichen Namens, die uns bewiesen, welche Extensität und Intensität die tragische Kraft der Meisterin jetzt erreicht hat. Diesen höchst interessanten, phantastisch-dämonischen Charakter gestaltet sie mit einer so plastischen Vollendung, daß sie weder von der Ristori, noch von der Rachel übertroffen gedacht werden kann. Heil dem Dichter, der das seltene Glück hat, sein Werk durch eine solche Meisterin illustriren zu können. Indessen zeigte auch ihre Katharina II. in dem Birch-Pfeiffer'schen Stücke „Katharina II. und ihre Hof", welche specifische Charakteristik und ästhetische Harmonie Fanny Janauschek beherrscht und wie es sie versteht, das ganze Interesse des Zuschauers auf ihre Gestaltung zu koncentriren. — Daß ihre Deborah, Medea, Elisabeth in Laube's „Essex", Iphigenia und Lady Macbeth, je nach dieser Reihenfolge, dieselben großartigen Leistungen geblieben sind, die sie früher gewesen, brauche ich kaum zu erwähnen, da Jeder, der die Künstlerin kennt, sehr wohl weiß, daß sie gerade jetzt die Höhe ihrer Leistungsfähigkeit erreicht hat. Dazwischen hat sie noch die Margaretha in den „Erzählungen der Königin von Navarra" und die Isaura in der „Schule des Lebens" gespielt, welche Gattung von Charakteren meiner Ansicht nach nicht zu ihrem Genre gehören, die indessen nur eine Erholung von den großen tragischen Aufregungen gewähren sollen. — Der Erfolg des Frl. Janauscheck war ein außerordentlicher und gestaltete sich zu wahrhaften Triumphen, indem das überfüllte Haus fast allabendlich so lange applaudirte und vom Orchester Tusch begehrte, bis dieses dem stürmischen Verlangen des Publikums Genüge that. — Eine eingehende Kritik über die jetzige artistische Höhe unserer Meisterin verspare ich mir für die Fortsetzung ihres glorreichen Gastspiels nach ihrer Rückkehr aus Rußland, welcher das gesammte Publikum mit der größesten Spannung entgegensieht, da ihm der hohe Genuß zu Theil werden soll, die Künstlerin in noch andern neuen Charakteren bewundern zu können.

Dr. A. Münchenberg.

Hamburg. Karl Schultze's Theater.

(**Carl Devrient als Gast.**)

Da Melpomene zur Zeit vom Stadttheater so gut wie verbannt ist, so ist die Sorgfalt, die Karl Schultz auf das höhere Schauspiel verwendet, um so mehr anzuerkennen, als es derselbe nicht an Opfern fehlen läßt, dem Publikum wahre Kunstgenüsse zu bereiten. Nachdem Hendrichs und Lilla v. Bulyovsky den Reigen namhafter Gäste eröffneten, ist auch Carl Devrient erschienen und hat in sechs gänzlich heterogenen Rollen das Hamburger Publikum, und es war bei seinem Gastspiele die Elite desselben versammelt, aufs Neue begeistert. Carl Devrient begann mit dem Shylok. Ferne davon der Rolle ein Mitleid zuwenden zu wollen, verkörperte er in ihm den starren unbeugsamen Repräsentanten seines Volkes, den Judenrächer mit jeder Beigabe von Geiz, Habsucht und Blutgier, die Shakespeare ihm verliehen. Devrients Auffassung und Wiedergabe dieses Charakters war eine mustergiltige. — Seine zweite Rolle den Bolingbroke, gab der Künstler nach Scribe's Intentionen, in französischer Weise als einen leichten gewandten Diplomaten ausgerüstet mit der feinsten Dialektik der Rede und dem feinsten Savoir faire der Bewegung. Der Beifall in dieser Parthie war nicht minder glänzend als in Devrient's erster und ein solcher begleitete ihn in seinen ferneren Meisterleistungen: Harleiah, Arthur Derwood, und Magister Reisland. Des Künstlers Abschiedsrolle bildete der Narciß, großartig dargestellt in seinem Gemische von Cynismus, Genialität und lyrischer Empfindung. Stürmische Hervorrufe in allen seinen Rollen und ein glänzender Cassenerfolg waren der wohlverdiente Lohn des Künstlers. Die dramatische Unterstützung von Seiten des hiesigen Personals konnte als eine durchaus würdige gelten.

Bern.

(Schluß.)

In der Oper waren die Damen: Frau Thümmel, Frl. Sereno, von Mitte der Saison an auch Frl. Caroline Miller und theilweise Frl. Freund, so wie die Herren Jungmann, Lüben, gegen Schluß der Saison ferner die Herren Kögel und Büssel mit Erfolg thätig.

Frau Thümmel erwies sich als sehr tüchtige dramatische Sängerin, welche für nächste Saison wieder engagirt wurde.

Frl. Miller ist im Coloraturfach sehr schätzenswerth, da sie wunderbare Fertigkeit und eine fabelhafte Höhe besitzt.

Bezüglich des Frl. Sereno muß ich als Vater mich auf die Bemerkung beschränken, daß sie dem Publikum gefiel und daß „Faust", worin sie die Margarethe sang, fünf der vollsten Einnahmen erzielte.

Hr. Jungmann, welcher mit schöner, frischer Stimme hier eintrat, ist eines der opferwilligsten, friedfertigsten und für jede Direktion wünschenswerthesten Bühnenmitglieder. Contractbruch und gänzliches Mißfallen dreier anderer engagirten Tenoristen zwangen mich, Hrn. Jungmann Alles aufzubürden und trotzdem wurde er nur einmal durch Unwohlsein am Auftreten behindert. Hr. Jungmann ist für nächste Saison wieder gewonnen.

Hr. Lüben, der im Besitz einer schönen sympathischen Baritonstimme ist, sang besonders die lyrischen Parthien zu allgemeiner Zufriedenheit, erwies sich als stilles, bescheidenes und ebenso nützliches als williges Mitglied.

Hr. Kögel ist als seriöser Baß, seiner überaus schönen Stimme halber, sehr zu empfehlen und Hr. Büssel schätzenswerth in Baßbuffo- und hohen Baßpartien, auch als Mensch seines soliden, rechtlichen Handelns wegen, wohl zu loben.

Hr. Emil Schubert, erster jugendlicher Gesangskomiker und Tenorbuffo, leistete besonders in der drastischen Komik Vortreffliches, ward Liebling des Publikums und wirkte auch in der Oper in einigen ihm zusagenden Parthien mit Erfolg. Auch mit ihm ward ein Contract für die nächste Saison wieder abgeschlossen.

Seine theatralische Carrière begann hier Hr. Hildebrandt, ein Schüler des Hrn. Winger in Dresden und neben seinem Talent zierten ihn ausdauernder Fleiß, wie unerschütterliche Solidität. Hr. Hildebrandt schwang sich sehr schnell zum ersten jugendlichen Liebhaber auf, ein Fach, das er, wegen gänzlicher Unbefähigung des dafür Engagirten, bis zum Schluß der Saison zur Zufriedenheit des Publikums ausfüllte, obgleich er noch mit Mängeln und Manieren zu kämpfen hatte, welche sich stets im Gefolge der Anfängerschaft geltend machen.

Ein Talent seltener Art ist Hr. Herrmann Raberg. Seine Fähigkeit zu individualisiren ist überraschend, aber wegen Mangel an ausdauerndem Fleiß meist nur mehr angedeutet als prägnant. Für das hiesige Verhältniß würde Hr. Raberg bei größerer Theilnahme des Publikums für das Schauspiel eine Perle gewesen sein, für jede größere Bühne kann er eine Zierde werden, wenn sich zu der ihm nicht abzusprechenden Genialität auch Fleiß gesellt. Ich muß übrigens Hrn. Raberg das ehrende Zeugniß eines stets willigen und gern in Verlegenheiten aushelfenden Mitgliedes geben, was ihm freilich bei seinen hervorstehenden Gaben leicht wurde.

Als erste Anstandsdame und Mutter ist Frl. Minna Quint jeder guten Bühne zu empfehlen. Mit nobler Persönlichkeit, eleganter Toilette, correcter Deklamation, schönem Organ und verständiger Auffassung verbindet Frl. Quint auch den erforderlichen Fleiß und fehlt ihren Gestalten nur bisweilen prägnante, mehr Licht und Schatten zeigende Ausführung.

In Frau Cossary besaß ich eine vortreffliche Darstellerin niedrig komischer Rollen, die nur den Fehler hatte: ihrer allerdings drastisch wirkenden Laune, bisweilen zu sehr den Zügel schießen zu lassen.

Auch Frau Badewitz, welche wegen andauernder Krankheit nur einige Mal die Bühne betrat, erwarb sich in den wenigen von ihr gespielten Rollen (derbkomisch), den Beifall des Publikums.

Frl. Reichmann vermochte trotz brillanter Toilette und schönem Aussehen auf der Bühne, als erste Liebhaberin keine dauernden Erfolge zu erzielen, ihre Leistungen waren sehr oberflächlich.

Frau Schubert erwies sich in genanntem Fache, sowie auch in manchem andern Genre als beachtenswerthe und stets gerüstete Utilität.

Frau Freund, der gefeierte Liebling des hiesigen Publikums, ist eine Soubrette, wie deren nur wenige sich finden. Drollerie, höchste Sauberkeit in Ausführung und Toilette, gepaart mit Decenz, eine nicht starke, aber sehr angenehme Stimme, musikalische Fertigkeit sind ihre schätzenswerthen Eigenschaften, die sich durch Willigkeit zu allem Nützlichen noch erhöhen.

Hr. Wegner: Inspicient, dessen Frau: Choristin, dessen Tochter: zweite Soubrette, sind so nützliche und anständige Mitglieder, daß ich sie wieder engagirte.

Frl. Kleeberg ist zwar eine tüchtige Souffleuse, kann sie aber dennoch keinem Direktor, der Ruhe und Ordnung liebt, empfehlen.

Die Choristen Horn und Mayr mir fern zu halten, werde ich stets im Auge haben.

Der Garderobier Stein ist ohne jeglichen Grund nach vorher gemachten schwindelhaften Anleihen durchgegangen.

Indem ich über einen kleinen Theil meiner Mitglieder den Mantel der Liebe decke, einen anderen wegen Mangel besprechenswerther Eigenschaften übergehe, bemerke ich noch, daß die wegen Familienangelegenheiten früher ausgeschiedenen Frls. Elise und Olga Oswald sich dem Institut nützlich und im Allgemeinen höchst achtungswürdig zeigten.

Bern, im März 1867.

C. Stein,
Theater-Director.

Breslauer März-Repertoire

von Dr. G. W.

Von unserer Mimen Bühnenspiel, im März nach alter Weise,
Kann ich dies Mal nicht schreiben viel, weil ich war auf der Reise;
Doch was man gab und was ich sah, will ich getreu berichten,
Wobei die Nöth'gung nahe liegt, daß ich muß drauf verzichten,
Das Einzelne hier ganz speciell eingehend zu besprechen
Und zu erwähnen jedes Stück mit seinen Vorzügen und Schwächen.
Am Ersten „Die Afrikanerin" erschien, die sechs Mal ward repetiret,
Worin die Orgéni und Ubrich man als „Selica" vorgeführet.
Welcher von diesen der Preis gebührt, ist nicht schwer zu entscheiden! —
Weil die Ubrich hat die Herzen gerührt, war sie die Bess're von Beiden.
Zum Benefiz für Weise gab man das Schauspiel: „Eine Familie",
In der Frl. Größer hat excellirt als junge „Gräfin Cäcilie".
Frau Köhler hat als „Madame Brunn" ein treffend Bild gezeichnet
Und wirklich, als echte Künstlerin, ihr eignes Selbst verleugnet.
Von ihrem Urlaube zurückgekehrt, der Gold und Lorbeern getragen,
Ward Frl. Neufeld auf's Neue verehrt, gleich in den ersten Tagen,
Wo sie „die schöne Helena" sang und Meinhold den „Sparter-König"
Und man für ihre Leistungen hat ihnen applaudirt nicht wenig.
Als „Rameau Narciß" Herr Weilenbeck in keiner Art konnt' genügen,
Indem er den Charakter ohne Zweck, ausstattet mit häßlichen Zügen.
Von den Anderen wußte Keiner sich in glänzendem Lichte zu zeigen,
Weshalb ich über ihre Roll'n um nicht zu verletzen, will schweigen.
Da, was ich über „Den Herrn Studiosus" schrieb, Sie letzthin mir gestrichen
Wobei mein Urtheil dem Rothstifte des Redacteurs gewichen:
So sage ich nur, daß auch noch „An Sie", so wie „Hanni weint" wurde gegeben.
Als „Rosine" in „Rossini's „Barbier" hat die Ubrich zu Herzen gesungen,
Weil ihre Töne aus ihrem Gemüth sind süß und rein erklungen.
Wenn man sie in Breslau nicht recht anerkennt, weil sie's verschmäht zu outriren,
Was man hier imponiren nennt, so kann sie dies nicht geniren.
Man weiß ja, wie das im Leben geht und wie das Alles gemacht wird
Und daß, wer gewisse Mittel verschmäht, von gewissen Leuten verlacht wird;
Die edle, hehre, heil'ge Kunst, die da wirkt in Farben und Tönen,
Erstrebt allein die Wahrheit nur im Reiche des Ewig-Schönen.
In Laube's „Karlsschüler" gab Herr Weilenbeck den „Herzog Karl" vollendet,
Da er nicht so viel Nüancen hat wie früher angewendet! — —
Heine's kleines Lustspiel „Richelieu", ging am Zwölften drauf in Scene,
Worauf in „Aus Liebe zur Kunst" Baade als „Kulike" sich zeigte bene.
Als „Margarethe" in Gounod's „Faust" Frl. Ubrich im Gesang und Spiele,
Sowie Hr. Bohlig und Hr. Prawit entzückten der Hörer viele.
Am Vierzehnten zu Hintze's Benefiz man ein Concert arrangirte,
Woneben „Ein Stoff von Immerwahr" und „Doctor und Friseur" paradirte.
Am Fünfzehnten „Die Zauberflöte" ertönt zu Henrion's Benefize,
Das leider dem armen Sänger ward zu einem Malefize,
Da das Haus, trotzdem Frau Rösle-Lundy die „Königin der Nacht" gegeben
Und die große Wilde nach langer Zeit als „Pamina" erschien daneben,
Auch Signora Lange aus Gefälligkeit gesungen eine der drei Damen,
So trostlos leer blieb, daß auf Henrion's Theil nur fünfzehn Thaler kamen.
Am Sechszehnten erschien hier als „Doucet", als „Peti" und „Klumpatsch" Herr Lobe,
Und gab damit von seinem Talent eine höchst gelungene Probe.
Seine fern're Rolle der „Lietze" war in Pohl's „Unruhige Zeiten",
Den er gespielt ganz lebenswahr, was Niemand wird bestreiten.
Als „Schuster Wilhelm" in „Der verwunschene Prinz" hab' ich ihn nicht gesehen,
Auch in „1733 Thaler" nicht, weshalb ich die Stücke muß übergehen.
Zu Königs-Geburtstag war der „Don Juan" von Mozart annonciret,
Wofür man „Berlin wird Weltstadt" jedoch und „Die zärtlichen Verwandten" substituiret.
Dann kamen „Die Journalisten" daran, „Herrmann und Dorothea", sowie „Romeo auf dem Bureaue",
Worin Hr. Lobe als „Willert" geglüht in heißer Liebes-Lohe.
Als ein harmloser, musikalischer Schnack, den der Gast im Orchester dirigirte,
Erschien Hopp's „Geheimnißvoller Dudelsack", welchen man Satyre titulirte. —
Die Musik ist ganz geschickt gemacht, doch soll sie Unterhaltung gewähren:
So muß man nicht auf die Handlung sehn, sondern nur auf's Orchester hören.
Zum Benefize hat danach Frau Rösle-Lundy „Die Hugenotten" gewählet,
Deren Besetzung in's Gesammt zu den besten in diesem Monate zählet.
Die Ubrich sang „die Königin", die Lundy „die Valentine"
Und Rieger repräsentirte den „Grafen St. Bris" recht würdig in Haltung und Miene,
Den „Raoul" führte Freund Bohlig aus, den „Pagen" die treffliche Weber
Und Robinson den stolzen „Nevers", Prawit den „Marcel", der frisch von der Leber
Dem Herren stets die Wahrheit sagt; — doch war der Besuch ein sehr schwacher,
Weil die Breslauer Interim-Bühne hat zu viele Widersacher.
„Eine halbe Stunde Aufenthalt" von Pleßner, ist unwahrscheinlich,

Auch wirkte Einiges komisch nicht, viel Anderes geradezu peinlich.
„Den geheimnißvollen Dudelsack“, „Berlin wird Weltstadt“ repetirt man unverdrossen,
Worauf „Die Afrikanerin“ die Vorstellungen beschlossen. —
Dies ist im verwichenen Monat März Breslau's Repertoire gewesen,
Dessen hohen Werth wird Jedermann gleich aus den Titeln lesen. —
Doch muß ich hier noch gedenken zum Schluß der Vorführung des Ballettes;
Das als Zwischenstück zuweilen hat geboten manches Nettes.
Welche Wonne, wenn zufrieden sind unsrer Bühne Oberlenker,
Wenn die zarten Mägdlein trugen leicht die Haut-Tricots und Schwenker;
Wenn zum ersten Mal sie bekleideten ihr Bein mit seid'nen Strümpfen
Und vor die Lampen traten hin, sei's als Genien oder als Nymphen! —
Wie die Operngucker sich dehnen dann und die greisen Patriarchen
Des Parquets, die plattenreichen, laut in Lustverzückung schnarchen!
Und wie aus Prosceniums-Logen sich funkelnd die blanken Epaulette
Rückend strecken nach der Bühne hin und dem gaukelnden Ballette! —
Doch bald ist auch diese Lust vorbei; da nach drei kurzen Wochen,
Die Interim-Hallen sich schließen ganz und der Zauber ist gebrochen,
Hinaus zur Arena wandert sodann, welche steht auf der Gellhorn-Gasse,
Das neue Mimen-Häuflein und die schaubedürftige Masse.
Wo man bis zum October sich fühlen wird recht ruhig und geborgen
Weil man's „Geschäft“ dort machen kann ohne Plagen und ohne Sorgen.
Wer danach das Scepter führen wird im neuen Musentempel?
Das bleibt ein von der Zeit erst noch zu lösendes Exempel!
Zuerst aus allen deutschen Gauen ganz wackre Männer kamen,
Die aber, als sie die Pacht-Bedingungen sah'n, zurückzogen ihre Namen.
So daß auf der Liste nur zwei noch stehen, als Theater-Direktions-Candidaten,
Und damit ist ihnen ganz recht gescheh'n, warum lassen sie sich nicht rathen;
Denn, wer bei dem Ober-Präsidium mit der Bewerbung wird reussiren,
Kann: „Meine Ruhe ist hin, mein Herz ist schwer!“ mit Goethe's Gretchen bald declamiren.

Kleine Notizen.

Die Sängerin Frau Hüfner-Harken, welche vor einiger Zeit in Leipzig als Frl. Harken engagirt war und sich dann verheirathete, kehrt zur Bühne zurück.

Die Sängerin Miß May, welche eine Saison in Meiningen engagirt war und zuletzt in Leipzig gastirte, befindet sich wieder in London.

Frau Lehfeld-Stözer, Hofopernsängerin in Darmstadt, welche trotz ihrer Krankheit bisher ihren vollen Gehalt bezogen haben soll, hat durch die Gnade des Großherzogs noch ein Benefiz erhalten. Theilnehmende Freunde und Freundinnen sammeln bei dieser Gelegenheit ein kleines Capital, um ihr ein — silbernes Service zu überreichen.

Hr. Rathmann in Wiesbaden hat am 3. d. M. zum ersten Male den Shylok gespielt und ist mit außerordentlichem Beifall aufgenommen worden.

Unter den jüngeren Charakterspielern von Bedeutung, verdient ganz besonders Hr. Adolph Golden genannt zu werden. Derselbe war vor zwei Jahren an der Leipziger Bühne thätig, wo er im zweiten Fache eine sehr geachtete Stellung einnahm, ging von hier ans Hoftheater in Oldenburg, wo er sich bald zum Liebling des Publikums emporschwang und durch eine seltene Vielseitigkeit dazu befähigt, sich in den heterogensten Parthien die größte Auszeichnung zu verschaffen wußte. Beispielsweise nennen wir einige seiner vorzüglichsten Rollen: Shylok, Franz Moor, Marinelli, Burleigh, Lilburne, Thoas, Attinghausen, von Kalb, Barnau, Chalilac, Michonnet, Montrichard, Verin, Mercutio, Polonius, Riccaut, Rath Pressier, Grimm (Schlechter Mensch) und seine wahrhaft classischen, unübertrefflichen Engländer Gibbon, Lord Mickelby, Strong.

In Würzburg eröffnet ein Hr. Carroné im Platz'schen Garten ein Vaudevilletheater.

Frl. Bettelheim k. k. Hofopernsängerin von Wien, erschien in Leipzig bereits zum zweiten Male als Gast in den Gewandhausconcerten. Der Referent der „Signale“ berichtet über dieselbe: „Den sologesanglichen Theil des Concertes fand sich durch die k. k. österreichische Hofopernsängerin Frl. Caroline Bettelheim aus Wien, und mit einer Arie aus „Ezio“ von Gluck, nebst den Liedern: „Am Grabe Anselmo's“ von F. Schubert, „Aufenthalt“ von Demselben und „O süße Mutter“ von J. Brüll, repräsentirt. Das Altorgan der Sängerin machte sich, wie damals schon, als wir es zum ersten Mal vernahmen, in seiner Tiefe und Mitte aufs Klangbeste und reichste geltend; dagegen glaubten wir in der Höhe eine Abnahme an Volumen und ein nicht mehr ganz promptes und schlagfertiges Ansprechen wahrzunehmen, wurden auch außerdem durch verschiedentliche Intonations-Widrigkeiten nicht gerade angenehm berührt. Der Ausdruck, mit dem Frl. Bettelheim die erwähnten Gesangsachen ausstattete, dünkte uns etwas zu sehr nach Theatralischem schmeckend (besonders für den Concertsaal) und wirkte in seiner sozusagen „Angeschminktheit“ vollkommen anfältend auf uns. Ob wir mit dieser unsrer Meinung ganz und gar isolirt dastehen, wissen wir nicht; jedenfalls erwies sich ein guter Theil des Publikums befriedigter als wir, denn er applaudirte sich noch eine Zugabe — ein Lied von Schumann, wenn wir nicht irren — heraus, was die Sängerin über unser dissentirendes Urtheil wohl trösten wird.

Hr. Ober-Regisseur Becker in Leipzig, hat einen sehr vortheilhaften Engagementsantrag von der Intendanz des Braunschweiger Hoftheaters erhalten.

In Olmütz hat sich der dortige Souffleur Sigmund Weiß taufen lassen. Der Bürgermeister war Taufpathe!

Frl. Mallinger, welche bekanntlich in München erst ganz kürzlich debutirte, soll für die Berliner Hofoper bereits mit 12000 Thlr. engagirt worden sein, wie die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ in einer Anmerkung fragt, als „Trutz-Nachtigall?“

In Wiesbaden trat Hr. Emil Devrient vorläufig einmal auf, aber mit so großem Erfolge, daß noch ein Gastspiel nachfolgen wird. Jetzt gastirt der Gefeierte bei vollen Häusern in Darmstadt und wird auch dann noch in Mannheim erwartet.

Von Prof. W. Roßmann in Meiningen, wird jetzt ein Trauerspiel: „Die Stauffenburg“ an die Bühnen versendet.

In den Magdeburger Zeitungen wird namentlich dem Regisseur Hrn. Crelinger vollste Anerkennung seiner energischen und intelligenten Regieführung zu Theil, der es zu danken, daß die vielen mit dem Gaste Hrn. Grobecker in schneller Abwechslung neu einstudirten Stücke alle so glänzend von Statten gingen.

Der bisherige Hofkapellmeister Hr. Fr. Marpurg in Sondershausen, hat vom 1. April an sein Domicil wieder in Wiesbaden genommen.

Repertoir-Mittheilungen.

München, Hoftheater. Im Monate Februar wurden folgende 25 Vorstellungen gegeben: Den 2. Februar z. e. M.: Die glücklichen Bettler, morgenl. Märchen n. Gozzi von P. Heyse. — 3. Mit aufgehobenen Abonnement: Zum Besten des Hoftheater-Pensions-Vereines: Die Afrikanerin, O. von Meyerbeer. — 4. (Im K. Residenz-Theater): Das Muttersöhnchen, L. v. Benedix. — 5.: Romeo und Julie, Tr. v. Shakespeare, übersetzt von Schlegel. — 7.: Der Waffenschmied, O. von Lorzing — 8. Die glücklichen Bettler. — 9. (Im K. Residenz-Theater): Der verwunschene Prinz. Er hat Recht, L. v A. Wilhelmi. — 10.: Die Jüdin, O. von Halevy. — 12. Neu einst.: König Lear, Tr. übersetzt v. H. Voß. — 13.: Staberls Reiseabenteuer. — 14. Neu einst: Jessonda. — 15. Z. e. M.: Spielt nicht mit dem Feuer, L. v. G. zu Putlitz. Nach'm Krieg, ländl. Scene mit Ges. v. A Seyfried. — 17.: Staberls Reiseabenteuer. — 18. (Im K. Residenz-Theater): Die zärtlichen Verwandten. — 19. Neu einst.: Mathilde Frl. Wolff, v. Hofth. in Wiesbaden, als erste Gastrolle.) — 20. (Im K. Residenz-Theater): Elisabeth Charlotte, Sch. v. P. Heyse. — 21.: Das Glöckchen des Eremiten, O. — 22: Donna Diana. (Donna Diana Frl. Wolff, a. G.) — 23.: (Im K. Residenz-Theater): Michel Perrin. Doktor Kramperl, kom. Scene von Gleich. — 24.: Die Afrikanerin, O. — 24 (Im K. Residenz-Theater): Z. e. M.: Der vierundzwanzigste Februar, Tr. v. Werner. Der arme Poet. — 25. (Im K. Residenz-Theater):

bürgerlich und romantisch. (Katharina von Rosen, Frl. Wolff a. G.) — 26.: Die Schwestern von Prag, Singsp. v. Wenzel. — 27.: Maria Stuart. (Maria Stuart, Frl. Wolff, als letzte Gastrolle.) — 28. Mit aufgehobenem Abonnement: Jessonda.

Theatralische Sternwarte.

* **Augsburg.** Die neue komische Oper „Die Liebes-Probe" in 2 Akten (Sujet nach Gil Blas) v. Kapellmeister Dr. Otto Bach, ging am 1. April am hiesigen Stadttheater vor dichtbesetztem Hause in Scene und hatte sich eines glänzenden, ja durchgreifenden Erfolges zu erfreuen. Die Sänger wurden wiederholt bei offener Scene gerufen, sowie der Componist nach jedem Akt-Schlusse stürmisch vom ganzen Publikum hervorgerufen wurde. Die Oper wird diese und nächste Woche wiederholt und ist auch am Hoftheater zu Stuttgart zur Aufführung angenommen.

* **Berlin,** Wallnertheater. Erstes Gastspiel des Herrn Friedrich Haase. Tritt nach langem Harren, wieder einmal eine Erscheinung in den Kreis unserer Anschauungen, welche im vollen Sinne das erfüllt, was unser argwöhnisch geschärftes Urtheil unter jener höchsten, künstlerischen Vollendung (Meister der Kunst) verstanden wissen will, dann gereicht uns ein anerkennendes Urtheil um so mehr zur Genugthuung. In diesem Sinne nennen wir Friedrich Haase einen Meister und begrüßen ihn mit Freuden. Ist es die Aufgabe des dramatischen Künstlers, sich stets seiner Persönlichkeit so zu entäußern, daß er allemal ganz und gar in dem darzustellenden dichterischen Charakter aufgeht — daß auch nicht der kleinste Bruchtheil seiner Individualität übrig bleibt, und wird grade diese schwerste Aufgabe selbst von den berühmtesten Namen der Jetztzeit meist nur zum Theil erfüllt, wer wollte alsdann Friedrich Haase das obige Ehrenprädicat nicht verdoppelt zusprechen? — Wir sahen an ihm mit Bewunderung die Verwandlungen, denen die Menschenerscheinung kraft genialer Intuition und scharf-geistiger Kunst-Combination unterworfen werden kann. Jeremias Knabe — Arthur von Marsan — Chevalier von Rocheferrier: Das genügsame, in sich zufriedene Proletarier-Elend, die blasirte jeunesse dorée von heute, der verknöcherte, aristokratische Egoismus! — Konnten diese drei Gegensätze frappanter und menschlichwahrer ausgedrückt werden? — Plauderte dieser alte freundliche Greis „im Vorzimmer Sr. Excellenz" nicht in solch einer Reinheit des Gemüths, in so gebrochen-rührenden Tönen zu Eurer Seele, daß Ihr ihm Eure Theilnahme, Euer herzlichstes Mitleid unmöglich hättet versagen können? — Und sprach nicht wiederum aus dem nobel geschnitten, leichthinschwatzenden jungen Wüstling des zweiten Stücks ein Geist zu Euch, der zu den guten der Milde, der Reue über ein verlornes Leben zählte, ein Geist, der Euch unwiderstehlich sympathisch gefangen nahm? Und wiederum — konnte in der verknöcherten Figur jenes alten „blaublütigen" Franzosen (diesem durchaus freigenialen, an nichts Aehnliches im ganzen Bereich der modernen Schauspielkunst erinnernden Wurf) menschlicher Dünkel und Schwäche in sich nichtiger und doch weniger abstoßend, als hier, je gegeben werden? Trat nicht dieser greise Aristokrat, gezeichnet mit dem Stempel der belustigendsten Lächerlichkeit, in die Scene — war er nicht von Haase ergriffen und gefaßt mit dem vollen Griff einer Molière'schen Menschenkenntniß und entworfen mit jenem Griffel, dessen sich die Hogarth und Grandville bedienen? — Haase ist ein Meister dramatischer Darstellung und in nicht minderem Maße, wie als Erscheinungskünstler, beweist er dies als Sprach- und Sprech-Künstler! — Die schweren oder schneidendscharfen Accente, welche er auf gewissen Silben, Worten und Sätzen ruhen läßt, das Darüberhin- und Darunterhinweg-Huschen, das Verwischen wieder anderer Laute und Silben-Combinationen, seine Vertheilung von Licht und Schatten, der originelle Gebrauch selbst einzelner Buchstaben, alles dies ist von einer Wirkung, die der kluge, sinnige Meister sehr wohl im Voraus berechnete, die sich aber so unfehlbar kundgiebt, wie nur irgend eine Natur-Nothwendigkeit. — Er hat das Geheimniß des Tempo in der Rede inne, wie nur je ein großer Rhetor und es ließen sich in diesem Betracht die interessantesten Vergleiche ziehen zwischen seiner Art und Weise, den Dialog zu behandeln und der ganzen Kunst des Gesanges und der Musik- und Harmonie-Lehre. Wenn aber Tiek (dessen vortrefflichster Schüler bekanntlich Haase ist) an seiner Stelle einmal von Fr. L. Schröder, dem größten deutschen Schauspieler, sagt: „Ich habe über keinen Schauspieler noch so, wie über unsern großen Schröder lachen können, und wie ließ er trotzdem auch durch die lächerlichste Figur sein edles Individuum durchschimmern und erreichte das Höchste immer nur mit wenigen Mitteln —", so ist dies auf unsern Gast und seine stets durchaus geistig noble, poetische Art in demselben Maße anzuwenden, — und darin liegt denn auch wohl der fesselnde Zauber, welcher aus jeder der Haase'schen Schöpfungen spricht, mögen sie im Salon oder in der Mansarde wurzeln. Dieser Künstler steigt nicht zu der Menge herab und fröhnt ihren Gelüsten, er hebt sie mit sich hoch empor in die Höhe eines Humors, der, wie alle wahre Kunst, die nachhaltigsten Wirkungen in der Menschenseele zurückläßt. Das Publikum zeigte sich diesen Gaben gegenüber in der empfänglichsten Stimmung und krönte die Leistungen mit reichem Applaus und wiederholtem Hervorruf. (Post.)

* **Carlsruhe,** den 2. April. Das erste größere Drama von Otto Devrient: „Zwei Könige" hat mit Recht das allgemeinste Interesse erweckt. Die Lebhaftigkeit des Scenenwechsels, die großartig angelegte Handlung, die effektvolle Steigerung derselben bis zum versöhnenden Schlusse, dies alles zusammengefaßt, dürfte dem Stücke des talentvollen Verfassers auch auf anderen Bühnen den reichsten wohlverdienten Beifall sichern. Gespielt wurde vorzüglich. Musterhaft zeichneten sich aus die Träger der schwierigen Hauptrollen: Frl. Rönnenkamp, die Damen Schönfeld, Lange und Bender, die Herren Lange, Devrient, Schneider, Größer, Brulliot, Höcker, Rebe und Morgenweg. Die neue Decoration des Hoftheatermalers Hrn. Barnstedt war prachtvoll im architectonischen Styl gearbeitet, und gab ein neues Zeugniß von dem bedeutenden Talent des Meisters. Hr. Brandes ist dem Kunstinstitut wieder gewonnen, ebenso Fr. Braunhofer.

⁂

* **Darmstadt,** 1. April. Die „K. Ztg" schreibt: Am letzten Sonntag ist hier der „Freischütz" zum 150. Male gegeben worden, und zwar in durchaus neuer Ausstattung an Dekorationen und Costümen. Trotz der hohen Preise ist der Zudrang des Publikums so stark gewesen, daß das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt war. Auch bei den Wiederholungen zeigte sich die Zugkraft der neuen Ausstattung. Die neue Wolfsschlucht (von den Herren Brandt und Schwedler in Darmstadt) ist aber auch wirklich sehenswerth. Der vom Vollmond beschienene Wasserfall, der sich rauschend und plätschernd zwischen den umbüschten Felsen herabstürzt, giebt der ganzen Scenerie einen wirklich romantischen Reiz, und die unheimlichen Gespenstererscheinungen, welche die Hölle beim Kugelgießen losläßt, sind mit geschickter Berechnung des Effects so in Scene gesetzt, daß sie, statt, wie nur sonst zu häufig, mehr komisch als schreckhaft zu wirken, eine gewisse Illusion nicht verfehlen, was denn auch das Publikum jedesmal durch allseitige Beifallssalven und durch stürmischen Hervorruf der Dekorationskünstler bestätigt hat.

* **Dresden.** In zweiter Hälfte März sind im Ganzen 9 Opern herausgebracht worden: „Tannhäuser", (17.), „Lustigen Weiber" (18.), „Templer und Jüdin" (20.), „Liebestrank" (23., 26., 30.), „Fidelio" (25.), „Prophet" (28.), „Gute Nacht, Herr Pantalon" (29.) Es ist gegen die Vielseitigkeit dieses Repertoire, an welchem, wie wir gern registriren, fast nichts geändert worden ist, — nichts einzuwenden, besonders bei der billigen Ergänzung, daß die Verwaltung ohne fremde Tenoraushilfe und trotz mancher sonstigen Beschränkung der Kräfte sich behelfen mußte. Eine völlige Veränderung der Sachlagen und Geltendmachung weitgreifender Principien ist nach kaum dreiwöchentlicher Amtirung des neuen Intendanten nicht füglich zu erwarten. Daß aber ein regeres Leben, eine frühlingsfrische Luft die hiesigen Verhältnisse wohlthätig durchdringt, liegt bereits ersichtlich offen. Wir halten uns demnach als specifisch musikalischer Referent für momentan angenehm situirt und erfüllen eine Pflicht, anzuerkennen, daß endlich einem ganz wesentlichen Grundsatz ersprießlicher und interessirender Opernleistungen von der Intendanz beigetreten worden ist, den wir seit Beginn unserer kritischen Thätigkeit anempfohlen haben: den Grundsatz der besseren Verwendung vorhandener Kräfte und des Alternirens. Mag sein, daß die Demonopolisirung der Rollen einige Mitglieder zunächst empfindlich berührt. Wie sehr aber die Bethätigung des Publikums an den Vorstellungen durch öfteren Rollenwechsel erhöht werden kann, wie sehr künstlerisch motivirter Rangwettstreit an die Stelle einfacher Intrigue und Mißgunst treten muß und die jüngeren

ren Talente in eine ihren Fortschritten günstigere Bahn geleitet worden, liegt auf der Hand; und wir werden zu der Energie der Verwaltung, die hier Rührigkeit und Offenheit schafft, unsererseits aus rein künstlerischen und Erfahrungsgründen entschieden beitreten. Die praktischen Folgen beregter Theorie wird der kommende Monat aufweisen und wir in jedem einzelnen Fall die Resultate berichten. Zunächst tritt an Frl. Baldamus die Aufgabe in einigen Parthien für Fr. Krebs-Michalesi einzutreten; nun meinen wir zwar, daß Frl. B. eine auffällig geringe Beschäftigung seither gehabt hat und Vieles, was Routine und Beherrschung der Mittel bedingt, noch zu lernen hat, auch gleichsam noch erst aufbauen muß. Indeß kann das vorzügliche Vorbild der Fr. Krebs-Michalesi, die zumal in tragischen Parthien Mustergiltiges leistet, nicht ohne gute Wirkung auf die neue Altistin geblieben sein und wir sehen den Leistungen ohne Sorge entgegen. — Dann wird hoffentlich der „Liebestrank", der hierselbst einen so entschiedenen Erfolg hatte, nicht bei Seite gelegt, sondern die Rolle der Adina alternirend, Frl. Hänisch zugetheilt werden, die sie früher in Schwerin (wenn wir nicht irren) schon gesungen hat. Nächst dem Engagement des Hrn. Bachmann als heldischer und des Hrn. Schild als lyrischer Tenor, ist nun auch mit Hrn. Niemann ein alljähriges Gastspiel für die Monate December bis mit Februar abgeschlossen worden und segelt das Schiff unserer musikalischen Hoffnungen mithin bei gutem Winde und vollen Segeln. Möge es Hrn. Grafen Platen, der in Hannover unter schwierigen Umständen einen Niemann, Wachtel, Gunz, eine Seebach, Bärndorf und Ulrich zu fesseln wußte, gelingen, die neue Blüthezeit auch für unsere Bühnenzustände herbeizuführen. Ehe die Kritik das „Wie" analysiren kann, muß vorab ein „Was" geboten werden und diesem Anspruch zunächst ist man nach obiger Monatsübersicht endlich gerecht geworden. Dem „Propheten" wäre eine gründliche Revision wohl zu wünschen. Gehalten wird die Vorstellung nur durch Hrn Tichatscheck. Die „Lustigen Weiber" wollen uns, Fr. Jauner ausgenommen, auch nur mittelmäßig bedünken; vor allem ist Hr. Freny kein auskömmlicher Falstaff; „Liebestrank" und „Tannhäuser" waren die weitaus besten Leistungen und fanden stets vor gefülltem Hause statt. Ludwig Hartmann.

(Const. Zeitung)

* **Frankfurt a. M.** „Lucia von Lammermoor". Frau Tipka-Weinlich gastirte mit Glück als Lucia. Ich kann constatiren, daß derjenige Theil der Zuschauer, der sich weniger durch großes Material als durch große Gesangkunst bestechen läßt, mit großer Theilnahme und großer Zufriedenheit der Leistung der Fr. Tipka folgte, und daß der größte Theil des Auditoriums sich bei den vielen Applausen und Hervorrufungen, welche der Künstlerin an diesem Abend gespendet wurden, betheiligte. Fr. Tipka gab und erhielt ihrer Lucia den elegisch-tragischen Charakter. Jene schwärmerische Liebe zu Edgard und jenes tiefe Leid, die zusammen ein edles Herz wohl zum Wahnsinn treiben können, kamen vollkommen künstlerisch zum Ausdruck, und gaben zugleich ihrem Gesang das Relief tiefer, innerer Wahrheit und schwunghafter Empfindung. Da die Piano-Stellen in der Rolle der Lucia im Vordergrunde stehn und grade im Piano diese Sängerin eine ungewöhnliche Kunstkraft entfaltet, so geht schon daraus hervor, daß die Gesangsparthie für Fr. Tipka Momente von überraschender Schönheit bieten mußte, zumal wenn die feine Coloratur dieser Künstlerin mit ihrem von Innerlichkeit strotzenden Piano Hand in Hand gehn. Solche Momente boten sich sowohl in der Eingangs-Romanze F-dur, wie auch im Duett mit Asthon und am meisten in der Wahnsinnsscene des dritten Akts, welche Scene Fr. Tipka über alle Erwartung schön vortrug. Aber daß die Sängerin auch großen, leidenschaftlichen Erhebungen gewachsen ist, das war doch wohl in dem prachtvollen Finale des zweiten Akts nicht zu verkennen! Wie gesagt, die Gesangskunst und die Gesangs-Virtuosität sind bei Fr. Tipka sehr bedeutsam, aber auch das schöne Gesangsmaterial reicht vollkommen aus für die Coloratur-Sängerin, namentlich in der italienischen und in der modernen Oper. Hr. Georg Müller zeigte als Edgard, daß er ein strebsamer Sänger ist.

* **Freiburg i. Br.-G.** (Briefauszug.) Vielleicht interessiren Sie folgende Neuigkeiten: An die Stelle des Hrn. Detloff tritt ein von Hrn. Hoftheater-Direktor Devrient empfohlener Mann, Hr. Löwe, früher einmal Mitglied des Carlsruher Hoftheaters. Für Frau Detloff tritt Frl. Jermann (zuletzt in St. Gallen engagirt) als erste Liebhaberin ein. An Stelle des Frl. Müller — welche nach Zürich geht — tritt Frl. Bork (aus Cöln) als Coloratur-Sängerin. Für Hrn. Schleich, erster Tenor, soll ein Sänger aus Holland kommen, dessen Name noch Geheimniß bleibt. Für Frau Burger-Weber, erste dram. Sängerin, ist noch kein Ersatz, noch für Frl. Jäger, Soubrette, und für die Herren Ditger, lyrischer Tenor, v. Reben, Baß, Funk, Bariton, und Burger, Opern-Reg. und Baß-Buffo. — Für die ersten Mitglieder des Schauspiels, welche sammt und sonders — nur der Helden-Liebhaber Hr. Salomo wird bleiben — die hiesige Bühne verlassen, soll noch kein Ersach da sein. Fr. v. Rebel (kom. Alte) und Hr. Wötzel (erster Komiker) gehen nach Zürich. Der Souffleur Hr. Birkhold geht nach Kissingen. — In „Othello" (Wiederholung) hat Hr. Salomo in der Titelrolle sehr gefallen; auch die Damen Detloff als Desdemona, Börger als Emilie und Waßmann als Bianka. Hr. Börger reüssirte durch treffliches Spiel als Brabantio vollständig. Einem Gaste, vom Braunschweiger Hoftheater, wollte es nicht gelingen, sich als Jago die Sympathien des Publikums zu erwerben. Dagegen hat ein Gast vom Züricher Stadttheater, Hr. Ewers, als Randolph in: „Mit der Feder" und als Grignon in: „Der Frauenkampf" ganz leidlich angesprochen. Frau Börger, Gräfin d'Autreval, und Frl. Waßmann, Leonie, spielten so ausgezeichnet, daß Beide stürmisch bei offener Scene gerufen wurden; eine Ehre, welche auch dem Gaste zu Theil wurde. Eine ganz artige Leistung war der Flavigneul des Hrn. Müllner. Hr. Hofrath Ecker soll aus dem Comité ausgetreten sein."

* **Hamburg.** Das am Sonntag den 31. März auf dem Schultze'schen Theat. begonnene Gastspiel des Meister Carl Devrient (Shylok Kaufmann von Venedig) eine Parthie die allen zünftigen Künstlern so wie dem Publikum genugsam im Gedächtniß ist, um sich hier nicht über deren Werth in solchen Händen weiter zu verbreiten, hat uns, neben den, wie fast immer von der Regie sorgfältig geleiteten Leistung des bekannten Personals dieses Theater dies Freude gewährt, Hrn. Louis Mende der uns aus seiner früheren Thätigkeit vom Stadttheater her in bestem Andenken geblieben, unter der Mitgliederzahl (Bassanio) aufgeführt zu finden. Die Direktion hat damit auf's Neue bewiesen, wie Ernst es ihr um die Complettirung ihres Personals ist, den Anforderungen zu entsprechen, die auch für das mißgünstigste Urtheil die Heranziehung so hoher Kräfte, wie die des gegenwärtigen Gastes und die Wahl seinem Talent anpassender Stücke auf das Vollkommenste rechtfertigen. Es wird uns nicht verargt werden, wenn wir den Shylok Devrient's weit über die Auffassung des gewöhnlichen Virtuosenthums stellen, ebensowenig aber wird man an dieser Stelle verlangen auf die Einzelnheiten dieser Rolle einzugehen. Die Herren Kinder, Mende, Baum und Schindler (Antonio, Bassanio, Graziano und Marocco) brachten ihren Part zur vollkommensten Wirkung, wie Frl. Heuser (Porzia) und Frl. Fischer (Nerissa) dem Spiel des Gastes vortrefflich secundirten, namentlich brillirte die Erstgenannte in der schwierigen einer Frau so heterogenen Gerichtsscene des letzten Aktes.

(Hamb. Zwischenact-Ztg.)

* **Königsberg.** Unter dem Stamme, der hier weilenden Mitglieder, ist auch Hr. Siebenhoff, dessen neuer Contractabschluß ihn nun ein drittes Jahr an die hiesige Bühne bindet und somit das beredteste Zeugniß seiner Tüchtigkeit auf dem Gebiete der Helden-Liebhaber und Bonvivants ablegt. In dem Gastspiele des Frl. Janauscheck hatten wir Gelegenheit Hrn Siebenhoff in kürzester Zeit den Jason, Siegfried, Joseph, Macbeth, Essex rc., spielen zu sehen und können die Anerkennung, welche der junge Mime neben der gefeierten Künstlerin fand, im vollen Maße theilen.

* **Mainz.** Hr. Emil Devrient beschloß sein hiesiges mit außerordentlichem Erfolge gekröntes Gastspiel als Robin in den „Memoiren des Teufels". Die bei ausverkauftem Hause stattgefundene Vorstellung bewies auf's Evidenteste den geläuterten Geschmack des hiesigen Publikums! Der Robert ist ebenfalls eine der vorzüglichsten Leistungen des Künstlers und es war demnach der Erfolg derselben wiederum ein großartiger. Wenngleich sich das ganze Interesse des Stücks in „Robert" concentrirt und die übrigen Darsteller mehr oder weniger blos die Staffage bilden, so gehört doch, um in die ewig gleiche Situation und immer sich wiederholende gleichartige Spannung Abwechslung hineinzubringen, hierzu ein Künstler von der Bedeutung Emil Devrient's, ein Schauspieler, der denkend dem Dichter unter

die Arme greift und in der Darstellung der Monoto nie der Dichtung abhilft. Von besonders überwältigender Wirkung war der zweite Akt, wo der gefeierte Gast nach jeder Scene und nach dem Aktschlusse dreimal hintereinander gerufen und außerdem auf stürmisches Verlangen des enthusiasmirten Publikums durch Orchestertusch belohnt wurde. Emil Devrient's Gastspiel gehört hinsichtlich der Leistung des Künstlers sowohl, als in Betreff der Erfolge jedenfalls zu den glänzendsten, welche je auf hiesiger Bühne stattfanden. Wenn es sich bestätigt, daß der Künstler nach seinem Darmstadter Gastspiel nochmals in einigen seiner bedeutendsten Rollen hier aufzutreten gesonnen ist, würden wir dies nur mit größter Freude begrüßen. (M. Ztg.)

* **Mannheim.** In der Zeit vom 8. März bis 5. April wurden auf der Mannheimer Hofbühne die sieben historischen Schauspiele Shakespeare's nämlich „Richard II.", „Heinrich IV." 1. und 2. Theil, „Heinrich V.", „Heinrich VI." 1. und 2. Theil, (letztere drei Stücke nach Dingelstedt, und „Richard III." unter großer Betheiligung des ganzen Publikums gegeben. Die genannten Vorstellungen fanden stets bei vollständig ausverkauften Häusern statt. Unter den Darstellern zeichnete sich Hr. Jacobi in den drei großen Charakteren des Richard II., Richard Gloster und Richard III in ganz hervorragender Weise aus.

* **Wien.** Hofburgtheater. In dieser Woche geben Mosenthal's „Deutsche Komödianten" nach langer Ruhe wieder in Scene. Hrn. Baumeister ist die Rolle des Prebauer aus der Fichtner'schen, Hrn. Meixner die Rolle des Hübnchen aus der Beckmann'schen Verlassenschaft zugefallen.

* **Wien.** Direktor Ascher entwickelt eine rühmenswerthe Thätigkeit für die Sommersaison. Zu den zahlreichen Gästen, welche in den nächsten Monaten hier gastiren werden, ist eine neue Persönlichkeit, die gegenwärtig im Pariser Gaietheater ungeheures Aufsehen erregt, Miß Adah Menkens hinzugekommen.

* **Lust und Leid hinter den Coulissen** ist der Titel humoristischer Skizzen aus dem Schauspielerleben von dem beliebten Novellisten Friedrich Friedrich (Berlin, Verlag von Gustav Behrend, Pr. 10 Sgr. Das mit sieben Illustrationen von H. Scherenberg ausgestattete Werkchen umfaßt außer Prolog und Epilog sieben Skizzen, welche durch außerordentliche Frische der Darstellung und wahren, echten Humor sich auszeichnen. Die Skizzen führen die Titel: 1) Aus einer ambulanten Gesellschaft. 2) Zum ersten Male. 3 Ein Königreich für drei Gevattern. 4 Durch Reclame 5) Ein verwünschtes Dasein. 6) Eine Wette. 7) Das Benefiz.

Gestorben:

In Hamburg † den 1. April Dr. Hermann Schiff, bekannter Schriftsteller, 67 Jahre alt.

In Berlin † der K. Capellmeister a. D., C. W. Henning, 84 Jahre alt.

In Berlin † der Schauspieler Böttcher.

In Wien † der Musikdir. Mich. Leitermeyer, 68 Jahre alt.

Am 6. April † in Gotha der Souffleur des dortigen Hoftheaters, Theodor Heine.

In Wien † am 22. März der Claviercomponist Julius Egghard (Graf Hardegg) im Alter von 32 Jahren.

Auf der Insel de la Réunion (Bourbon) † vor einiger Zeit in noch jungen Jahren Paul Julien, ein Violinspieler, der als Knabe von 11 Jahren ganz Paris in Erstaunen setzte, dann große Reisen durch Amerika machte, und zuletzt im Begriff stand Indien und Australien zu besuchen.

In Wien † der Orchester-Director des Hofoperntheaters Franz Grutsch nach kurzem Krankenlager. Grutsch war zu Wien den 24. October 1800 geboren, widmete sich der Musik und kam als ausgezeichneter Violinspieler in die k. k. Hofkapelle und das Operntheater-Orchester. Auch als Componist wirkte er verdienstlich.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Fr.-Wilhelmst. Th.: „Geh' weg!", eine Kommoedie von E. Pohl. „Das bin ich", L. in 1 A. „Façon", L. in 1 A. (Benefiz des Hrn. Neumann.)
Victoriath.: „Ein Jüterbogker in Berlin", P. in 5 A. v. A. Hopf. „Ein Haberfeldtreiben", Sch. v. A. Müller.
Woltersdorff's Th.: „Ein weiblicher Doktor", L. n. d. Fr. v. Tietz.
Graz: „Die Renner-Jäger", Char.-Gem. v. Freiheim.
Hannover, Hofth.: „Die Comödie der Irrungen".
Linz: „In Oberöstreich, oder: Einst und Jetzt", Lebensb. m. Ges. in 3 A. v. Elmar. „Das Kind und der Müller, oder: Aus Scherz wird Ernst", Volksst. v. Kaiser.
Nürnberg: „Aus der Gesellschaft".
Stettin: „Pietra".
Wien, Carlth.: „Der Selbstmörder", Intermezzo mit Gesang von Bardach.
Harmonieth.: „Ein fescher Joley", P. in 1 A. „Der Verlobungsfrack", Sch. in 1 A.
Wiesbaden: „Ein kleiner Dämon".

Chronik der Gastspiele:

Aachen: Hr. Barnay, v. Mainz.
Braunschweig: Hr. Schmidt, v. Nürnberg. Frl. Meyerhoff, Schülerin des dortigen Kammermusikus Hrn. Leibrock. Hr. Becker, v. Leipzig.
Bern: Hr. Wild, v. Basel.
Brünn: Frl. Baudius, Hr. Dr. Schmid, Hr. Baumeister, v. Wien.
Cassel: Frl. Bundt, v. Coburg.
Darmstadt (Mai): Hr. Dr. Bock, v. Chemnitz.
Dessau: Frl. Link, v. Königsberg.
Gotha: Hr. Kreutzer, v. Neustrelitz.
Halle: Frl. de Ponta, v. München.
Iglau: Frau Th. Behr, Lokalsängerin.
Kaiserslautern: Frl. Koppe, v. Freiburg.
Leipzig: Hr. Albert Niemann. (15. Mai).
Mainz: Frau Fr. Geßmann. Hr. Richter, v. München.
Magdeburg: Hr. Hendrichs.
München, Akt.-Th.: Frl. v. Gloy, v. Heidelberg.
Nürnberg (26. April): Hr. Albert Niemann.
Olmütz: Frl. Tittelbach.
Preßburg: Frl. Baßmann, Schülerin des Hrn. Hofth.-Regiss. Dr. Förster, v. Wien.
Posen: Frl. Marek v. Hamburg. Frl. Heller, v. Berlin.
Riga: Frl. Janauscheck.
Rostock: Frau v. Bulyovsky.
Warschau: Frl. Couqui, v. Wien.

Neu engagirt:

Cöln: Hr. Türschmann, v. Zürich.
Freiburg im Br.-G.: Hr. Mewes, v. Elberfeld.
Linz: Hr. Capellmeister Peschke, von Bamberg. Hr. Badewitz, von Bern.
London, Her Maj. Theat. (Saison vom 27. April ab): Frl. Tietjens. Hr. Rokitansky. Sgr. Mongini. Sga. Tagliafico. Sgr. Gordoni. Sga. Trebelli-Bettini. Frl. v. Murska. Hr. Lablache. Sgr. Gassier. Sgr. Santley. Frl. Ubrich, v. Hannover. Sga. Giacconi, v. Genua. Sgr. Eracleo, v. Madrid. Capellmeister Sgr. Arditi. Balletmeister Sgr. Lauri. Dll. Lanza, Marie Gosselin, Solotänzerinnen.
Nürnberg: Frau Winkelmann, v. Dessau.
Prag: Hr. Swoboda, v. Münchener Aktienth. Frl. Nollet, v. Cöln.
Pyrmont: Hr. Regiss. Ellmenreich, Frl. Löffer, v. Mainz.
Schwerin: Frl. Fugmann, v. Hamburg.
Wiesbaden: Hr. Krén, v. Rotterdam.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Seyffert in Wurzen.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 10. April.

Frl. Hirschfeld, v. Wien. Hr. Schmidt, v. Nürnberg. Frl. Buyel, v. Warschau. Hr. Kaika, v. Halle. Hr. Capellmeister Hoffmann, v. Dresden. Frl. de Ponta, v. München. Hr. Erl, v. Wien. Hr. Henning, von Altona. Hr. Milder, von Berlin. Hr. u. Frau Weixelbaum, v. Augsburg. Hr. Schaffnit, v. Dresden. Frl. Eule, v. Weimar. Hr. van der Kerkhoven, Hofth.-Maschinist v. Braunschweig. Hr. Schlüter, v. Magdeburg.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei mehreren größeren Stadttheatern zum Herbst: 93) 1 erster Held und Liebhaber. 94) 1 erster jugendl. Liebhaber und Bonvivant. 95) 1 erster Charakterspieler und fein kom. Rollen. 96) 1 erster Charakter- und Gesangs-Komiker. 97) 1 erste Liebhaberin und jugendl. Salondame. 98) 1 erste und zweite jugendl. Liebhaberin. 99) 1 erste muntere Liebhaberin. 100) 1 Soubrette für Oper, Operette, Vaudeville und Posse. 101) 1 Anstandsdame.

Bei einem Hoftheater: 104) 1 Heldentenor. 105) 1 dramatische Sängerin. 106) 1 erste Liebhaberin für Schau- und Lustspiel.

Bei einem Stadttheater zum Sommer: 107) Renommirte Gäste für Schau-, Lustspiel und Posse.

Bei einem bedeutenden Stadttheater: 109) 1 erste Sängerin.

Bei einem großen Theater in Oestreich sofort: 110) 1 erster Baritonist. 300 fl. Gage pr. Mt.

Bei einem Residenz-Theater: 111) 1 renommirte Soubrette (östr. Lokalsängerin). 112) 1 Komiker (desgleichen).

Bei einem Stadttheater: 113) 1 Soubrette für Posse und Lustspiel. 114) 1 Held und Liebhaber.

Bei zwei Hoftheatern sofort: 115) 1 tüchtiger Souffleur. 116) 1 erster seriöser Baß.

Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

Für die greise Schauspielerin in Giesa gingen ein: Von den Mitgliedern des k. k. Hofburgtheaters in Wien durch Hrn. Hofschauspieler Meixner per Monat April 10 fl. oder 5 Thlr. Von den Mitgliedern des Hoftheaters in Schwerin durch Hrn. Regiss. Peltscher nach Abzug des Porto 5 Thlr. 6 Ngr. für Monat März.

Commiss.-Rath Dir. F. Wallner in Berlin.
Victor Kölbel, Redacteur in Leipzig.

Kundmachung.

Die Unternehmung des **Landestheaters zu Linz**, wird vom 15ten September 1867 bis Palmsonntag 1868 und gegen stillschweigende, je einjährige Vertragsfortsetzung bei unterbleibender Kündigung verliehen. Bewerber hierum wollen ihr Gesuch bis längstens 30. April d. Js. mit den Nachweisen ihrer Befähigung zur Bühnenleitung, dann über den Besitz des erforderlichen fundus instructus und der Caution pr. 4000 fl. ö. W. bei dem gefertigten Landes-Ausschusse einbringen.

Die Bedingnisse liegen in dem Expedite zu Jedermanns Einsicht bereit und können auch in Abschrift erhoben werden.

Vom o. d. e. Landes-Ausschusse zu Linz,
am 4. April 1867.

Den vielen, mir so ehrenvollen Einladungen hochgeehrter Bühnenvorstände gegenüber, hierdurch die ganz ergebenste Anzeige: daß ich vorläufig nicht in der Lage bin, für die Monate April und Mai a. c. noch Gastspiel-Verbindungen eingehen zu können.

Weimar, den 5. April 1867. **Otto Lehfeld.**

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 8. April. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Ober-Regiss. B. in F. Erh. 2) Hofth.-Int. in W. 3) Dir. W. in P. 4) Desgl. 5) Hofth.-Dir. K. in D. 6) Dir. R. H. in G. 7) Dir. R. W. in P. 8) Desgl. 9) Hofth.-Int. in D. Telegr. 10) K. K. Hofburgth.-Dir. in W. 11) Kass.-Verwalt. d. K. Minist. d. Innern in D. 12) Frau Hofth-Dir. B. in O. 13) Theat.-Commiss. in Fr. in Gr.-G. 14) Dir. R. in Nbg. Noch nicht zurück? 15) Theatersekr. L. hier. 16) Dir. E. in C. 17) Dir. G. in L. 18) Dir. Dr. St. in S. 19) Dir. R. in H. Erh. 20) Dir. G. in L. 21) Dir. St. in B. 22) Hofth.-Int. in W. 23) Dir. R. W. in P. 24) Ob.-Regiss. G. in M. 25) Comité in Fr. 26) Dir. R. W. in P. 27) Hofth. Com. in M. 28) Dir. T. in E. 29) Hofth.-Ob.-Regiss. v. K. in G. 30) Dir. F. in C. 31) Hofth-Bibliothek. H. in D. Sofort besorgt. 32) Dir. M. in Br. 33) Dir. Sch. in L. Ab. erh. 34) Hofth.-Dir. Hofrath J. S in S. Erh. 35) Dir. A. Th. in O. 36) Hofth.-Int. in D. 37) Hofth.-Dir. in C.

38) Edmund im Teutoburger Walde. Alles erh. Das Gewünschte besorgt. Aus C. bis jetzt keine Antwort. 39) J. in S. Erh. 40) G. L. Badevel, Amsterdam, Kalverstreet C. 13. Nach Angabe der dortigen Post nicht aufzufinden. Wir müssen um genaue Adresse bitten, damit wir nicht noch das Vergnügen haben, das Retourporto zu zahlen. 41) Frl. D. A. in D. Wir werden Sie nicht vergessen. 42) R. L. in W. „Sie hat gesponnen sieben Jahr den goldnen Flachs am Rocken". — 43) Herm. W. in Hbg. „Für alle Menschen hier im Erdenleben – hat das Geschick gleich abgesteckt die Bahn, — die Wiege ist zum Auslaufs-Punkt gegeben — am Sarge weht des Zieles weiße Fahn'; — nur in der Art wie sie die Bahn durchwandern, — drin unterscheidet Einer sich vom Andern." 44) S. in K. Notiz über das Jubiläum des uns allerdings nicht bekannten Hrn. P. angenehm. 45) Sch. in Mannheim. Wir haben seit einiger Zeit die übergroße Zahl der Change-Exemplare beschränkt. 46) Aus Zeitz. Ueber die Leistungen der „Singspielhallen" nehmen wir principiell keine Berichte auf, indessen glauben wir Ihren Worten gern, denn wir kennen z. B. einen „jungen Herrn" in Leipzig, welcher heut noch für Frl. Trollia schwärmt, wie ein junges Häslein im üppigen Krautfeld. 47) Aus Neu-Weimar. Zur Notiz für „Corinna", daß der nöthige Raum erst in den Sommermonaten frei wird; es ist auch dann noch Zeit, da die Buchhändler vor der Messe nichts zu unternehmen pflegen. 48) Red. F. R. in Berlin. Bescheinigen den Empfang. Weshalb unterließen Sie die Zusendung des Almanachs? 49) Aus Darmstadt. D. Erh. 50) Prof. K. in Poln. L. Ab. erh. Die Gegenstrophe: „Ich zahle hier — nur mit Papier — doch hall' es!" hat uns sehr erfreut. 51) F. D in B. Ab. erh. 52) Prof. Dr. H. in D. Desgl. 53) Dr. Fr. W. S. und Frau Elise S. in New-York. Ab. erhalt. Viele Grüße. Die gewünschten Nummern sind sofort via Hamburg abgegangen. 54) M. O. Ab. erh. Das Uebrige willkommen. 55) R. in D. Ab. erh. 56) C. W. in Basel. Ab. erh. 57) W. in C. Ab. erh. 58) Aus Kaiserslautern. Kranzgeschichten und allerlei Intriguen, — Frl. J. als Tragödin und der Theaterfriseur K. – ein buntes Bild, dessen Andeutung hier genügen möge. 59) W. B. in B. Ab. erh. 60) Wilh. B. in B. Desgl. 61) Frau M. K. in B. Desgl.

(Fortsetzung folgt.)

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 17. Leipzig, den 20. April. **1867.**

Wiener Theater-Depeschen

von **Heinrich** Ritter von **Seyfried**.

(**„Ilka" von Doppler. — Hr. Ferenzy und Frl. Ilma Murska. — Frl. Bianca Lukas. — „Auf einem Vulkan", Operette von Zaytz. — Swoboda's Benefize. — Harmonietheater. — Ehrbar-Salon. — Italienische Oper.**)

Ungarischer Ausgleich, ungarischer Schwerpunkt, ungarische Oper! Hr. Doppler mit seiner Pußta-Ilka gab Hrn. Matheo Salvi Gelegenheit, zeitgemäß und politisch in sein Opern-Repertoir hineinzufahren, und die guten Wiener, welche nun einmal ihr österreichisches neuestes Heil hinter den Karpathen zu finden meinen, im Verein mit den herbeigeeilten Söhnen der Bismarck'schen Schwerpunkt-Stadt, jubelten der „Ilka", dieser aus Czarda's und ungarischen National-Liedern zusammengeleimten Opernheldin Eljens und Beifall zu, als ob Doppler, der im Orchester bescheiden seine Flöte blies, der Unsterblichkeit ein Werk geliefert hätte. Allerdings mundete das Noten-Paprika im ersten Akte, welches luxuriös in dem Final-Czardas, der ein frisches, bewegliches, volksthümliches Leben bildet, dem Publikum sehr, aber noch ehe die Ilka ihren Geliebten mit ihrer Hand beglückte, ergriff Monotonie alle Gemüther, und das Interesse an dieser ungarischen Volksoper, die ihr eigentliches Volkselement doch nur im Mutterlande hat, schwächte sich allmählig ab, obwohl es derselben an flüssiger Melodie, an Schönheit der rythmischen Form und an dramatischer Beweglichkeit nicht mangelt. Hr. Doppler wurde oft und mit Ostentation gerufen, ebenso Frl. v. Murska, welche die Titelrolle mit Feuer und Bravour sang, und Frl. Bettelheim, deren Zigeunerin lebhaft an die Originale in der Ukraine gemahnt. Hr. v. Bignio gab seinem sentimentalen, in Erinnerungen und Czardas versunkenen Wachtmeister mit seinem ungarisch-aristokratischen Anstrich und sang mit seinem schwarzen Vollbart die Weiber aller Zungen auf seine Seite; auch Hr. Prott fügte sich mit Geschick in das Ensemble. Am meisten gefiel aber, und das ist das charakteristische Merkmal dieser Oper, ein Tänzer aus der dritten oder vierten Ballet-Figur, der eine Czardas mit wildem Pußta-Rythmus tanzte, und die in den beiden letzten Gallerien versammelten Söhne Panoniens so zum Fanatismus entflammte, daß nach dem ersten Akte, an der Seite der gefeierten Sängerinnen Bettelheim und Murska und des Componisten, dieser urplötzlich zum Helden des Tages designirte Tänzer, der sich von seinen Bein-Siegen nichts träumen ließ, wiederholt erscheinen mußte. Die dürftige Ausstattung der Oper gab das beste Zeugniß von den neuesten Ersparungs-Maßregeln dieser k. k. Hofbühne.

Der Besitzer der schönsten Tenorstimme, Hr. Ferenzy, und die Eigenthümerin der höchsten Gage, Frl. v. Murska, haben uns Lebewohl gesungen, und zwar als Edgard und Luzia in Donizetti's musikalischer Liebes-Legende „Luzia von Lammermoor"; Ferenzy dürfte der ewig experimentirenden Hoftheater-Direktion noch manche schlaflose Nacht bereiten, denn das süße, herrliche Organ dieses fleißigen Künstlers tönt noch immer in den Ohren der Opernfreunde fort, und nur auf ein Belobungschreiben dürfte Salvi zu rechnen haben, nämlich von der Intendanz des Hoftheaters in Dresden, welche Hrn. Ferenzy, nachdem ihn Dir. Salvi nicht zu halten wußte, engagirt hat. Ferenzy ist ein Sänger, dem noch die ganze

künstlerische Zukunft offen steht, während unsere meisten heutigen Tenöre von Ruf nicht umsonst im Rufe stehen, mit ihrer Leistungsfähigkeit bergab zu steigen. Das Publikum Wien's war daher mit Salvi's Gewalt-Prozedur nichts weniger als einverstanden, denn es wußte recht wohl, daß in nächster Zukunft, wenn nicht ein Stimm-Phänomen zufällig, oder wie auf Gebot weiland Moses wie Mannah vom Himmel fällt, kein Ersatz zu hoffen ist. Ferenzy wollte dem Wiener Publikum seinen Abschied recht schwer machen, denn er sang seine letzten Parthien Sever und Edgard wunderschön, mit allem Aufwande seines Talentes, seines Fleißes und seiner unvergleichlichen Stimme, wofür ihm reicher und wohlverdienter Beifall zu Theil wurde. Der Austritt Murska's aus unserem Operntheater hat ihre Enthusiasten außer Rand und Band gebracht; sie drohen mit einem Festessen bei Munsch, mit einer Beifalls-Enthaltungs-Strike im 4. Stock, mit einer ungeheuren Demonstration bei ihrem, mit größter Reclame in die Scene gesetzten Abschieds-Concerte, mit Verweigerung von Bouquetwerfen für diverse Sängerinnen, kurzum von Lossagung aller Disciplinar-Vorschriften ihres Kodex Claquis!

Nach so trüben Operntagen, erschien am Ballet-Himmel wie ein Meteor Frl. Bianca Lukas in dem Borri'schen Ballet „Filomella“. Dem Entzücken über ihre Jugend und Schönheit dieser Kunst-Novize, welche der Frühling gebracht, und — Hr. Salvi genommen hat, folgte die Bewunderung über ihr Talent, das wie eine Sonne strahlte, ihre Anmuth und Grazie, die ihr schon an der Wiege zugelächelt haben müssen, und ihre Methode voll Feinheit und Trefflichkeit. Wie ein Blitz schlug dieses Wettermädchen in die harten Nerven unserer Theater-Habitué's, welche ihren Cultus für Couqui und Consorten, — die hier schon über ein Dutzend Jahre ihr Balletwesen treiben, wenn ihnen auch die Attribute der Jugend und Schönheit wie die Kalab'schen Geldbriefe „in Verlust gerathen“ sind, — mit der ersten Lukas-Stunde, anderen leichtgläubigen Ballet-Enthusiasten-Seelen in Pacht geben wollten. Die Meisterin dieser liebreizenden Tänzerin, die auf den Flügeln der Unschuld hineinflatterte mitten in das Getriebe unsrer Ballet-Zustände, kaum abgestreift den süßen Hauch der Kindheit, — Frau Albert Bellon kann stolz sein auf ihre Schülerin, denn sie repräsentirt die einstigen angestaunten Vorzüge derselben und scheint Erbin ihres großen Talentes zu sein. Wenn wir sagen, daß Frl. Lukas Furore machte, daß sie Leute in ein durchgefallenes Ballet, das Frl. Couqui und ihr tanzender Anhang nicht zu retten vermochte, zog, so bedarf es weiter keiner Versicherung, daß unser Publikum Feind aller Monopole ist und daß Frl. Lukas ein hellleuchtender Morgenstern am Ballet-Horizonte ist, der die beiden Fixsterne, Couqui und Millerschek, welche sich um „alte Bahnen“ drehen und sich selbst, verdunkeln, bis sie ganz verlöschen werden. Wenn die Welt der Jugend gehört, wie Heine singt, so gehört namentlich das Ballet der Jugend; darum Dir. Salvi, fort mit den Ruinen und ein Aufgebot der Jugend konstituiren für das Ballet.

Die Direktion des Theaters an der Wien hat endlich mit einem Volksstück von Berla, betitelt „Auf einem Vulkan“ entschiedenes Glück gemacht, und die Meinung desavouirt, als sei durch die Tricot-Operetten Offenbachs und die Feerie-Cancans der Sinn des Publikums für einfache dramatische Hauskost irre geführt. Berla hat eine lebensfähige Idee mit Geschick und Fleiß durchgeführt, Charaktere gezeichnet, die Fleisch und Blut haben, und sein Dialog ist frei von Zoten und Gemeinplätzen. Das Publikum nahm das gesunde Volksstück, denn nur die etwas breite Exposition schadete, mit dankbarem Beifall auf, rief den begabten Dichter und die ersten Darsteller Frl. Geistinger, die Herren Blasel und Swoboda oft und einstimmig, und versäumte durch zahlreichen Zuspruch nicht, dem Dichter zu beweisen, daß man gute Tantièmen verdienen kann, auch wenn man auf der Bühne das Weib nicht prostituirt, oder was noch schlimmer ist, prostituiren läßt. Dir. Strampfer hat seinen Tact, seine Umsicht, seine Intelligenz und seinen Rechtlichkeitssinn gerade gelegentlich dieses Stückes bewiesen, denn er erklärte nach Lesung des Manuscriptes dem verblüfften Dichter, dem dasselbe Stück von einer hiesigen Theater-Direktion mit der Bezeichnung „unaufführbar“ zurückgewiesen wurde, daß er die Rollen gleich ausschreiben lassen werde und daß dieses vorzügliche Stück, zu dessen Besitz sich jede Volksbühne gratuliren darf, unverzüglich zur Aufführung gelangen werde. Der große Erfolg desselben illustrirt eben so die Tüchtigkeit des Hrn. Dir. Strampfer, der immer selbstständig handelt, als die Tactlosigkeit jenes stolzen Bühnen-Lenkers, der ohne drei Mann mit seinem Urtheile nicht fertig wird. Wer da auf „einem Vulkan“ stand, bedarf nicht kommentirt zu werden.

Hr. Zaytz ließ eine Operette im Carltheater aufführen, die jämmerlich durchfiel; abgesehen, daß die Musik lärmend und reminiscenzenreich ist, daß der Text an Blödsinn Alles überragt, was die Operetten-Literatur seit Decennien zu Tage beförderte, so war auch die Aufführung zum großen Theil zweiten Kräften anvertraut, und der Held des Abends, Hr. Held, der Tenorist des Carltheaters, der die Brücke bis zum Eintreffen Eppichs aus Graz vertheidigen muß. Für diese Heldenthat dankt ihm aber Niemand, und bald wird Preßburg, dem wir diese Tenoristen-Bekanntschaft zu danken haben, aber mit gebrochnem Herzen und beleidigten Ohren, diesen Jerusalem-Roger wieder aufnehmen müssen in sein schwarzes Direktions-Verließ.

Albin Swoboda war mit seinem Benefize-Abend im Theater an der Wien auch nicht sehr glücklich, denn Henrion's Schwank ist derb und geistlos und wird nur durch das kostbare Spiel der Geistinger, deren Bauernknödelhumor electrisch wirkte in diesen „Dorfschönheiten“ gehalten, und die neue Operette von Bargier „Die Ohren des Mydas“ sind viel zu lang und grau. Das Publikum wartete diese Geduldprobe, trotz der trefflichen Leistungen der Geistinger und des Blasel, der seine mythologischen Könige um ein Prachtexemplar bereicherte, nicht ab, und stürzte in seinem männlichen Theile aus Verzweiflung und hauptsächlich aus — Durst in Likey's naheliegenden Bierhallen.

Im Harmonietheater geht es frank und frei zu, besonders bei der Einnahme des Komikers Frank, der ein Stück, „Der Jokey“ betitelt, eine Glorifikation der „Fiaker-Milischi“, dargestellt von der seelenverwandten Stubel aufführte, das besser auf einem — Kehrichthaufen placirt gewesen wäre. Der Skandal hat gewissen Herren, welche in die „Mysterien der Milischi“ eingeweiht sind, weidlich gefallen.

Im Salon Ehrbar waren zwei Prachtflügel, ein Piano und ein Pianino, für die Pariser Weltausstellung exponirt, die sowohl durch ihre Tonschönheit, Tragweite, Klangfülle und Kraft, als ihre reiche, geschmackvolle Ausstattung Bewunderung erregten; der ausgezeichnete Industrielle Ehrbar wird gewiß mit der Preis-Medaille ausgezeichnet, zurückkehren, und er verdient diese Ehre im vollsten Maße.

Mit „L'Elisire d'amore“ begann das italienische Künstler-Quartett, hier Operngesellschaft genannt, — Artot, Calzolari, Everardi und Zuchini — die Stagione; da diese Oper und deren Aufführung vom Vorjahre bekannt sind und auch von mir besprochen wurde, so erübriget nur den glänzenden Empfang der Künstler und die enthusiastische Aufnahme deren Leistungen zu notifiziren. Am meisten gefiel dießmal Calzolari; am mindesten — Frl. Artot, außer einem verstockten Enthusiasten im fünften Stocke, der ihr post festum ein Bouquet warf, das aber so wenig beifallobligat sein bretternes Ziel erreichte, daß die Künstlerin — fernfühlend und diplomatisch schlau — Anstand nahm, diese ihr gewiß theueren Blumen aufzuheben, und an ihr belgisches Herz zu drücken.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 11. April: Neu einst.: „Des Teufels Antheil“, D. Carlo Broschi — Frl. Stehle, vom K. Hofth. zu München, a. G. — Freitag, d. 12.: Neu einst.: „Der Goldonkel“. Laura Kielbach — Frl. Buse, vom Großh. Hofth. zu Weimar, a. G. — Sonnabend, d. 13.: „Des Teufels Antheil“, D. Carlo Broschi — Frl. Stehle a. G. — Sonntag, d. 14., bis Sonnabend, d. 20.: Geschlossen.

Unser liebenswürdiger Münchener Gast, Frl. Sophie Stehle, hat ihren Cyklus mit „Teufels Antheil“ beendigt, worin sie zwei Mal als Carlo Broschi das stets in Massen versammelte Publikum erfreute. Oftmaliger Hervorruf, Bouquets und Kränze waren die letzten Ovationen, welche man der trefflichen Sängerin beim Scheiden brachte. Hr. Rebling, Rafael, bewährte sich wieder als tüchtiger Spieltenor, schien aber nicht ganz disponirt. Hr. Thelen, König, Frau Günther-Bachmann (einst unser erster Carlo Broschi und als solcher noch in lebhaftestem Andenken), Hr. Becker,

Eil Bargas — besonders lobenswerth. Nach Kräften Frl. Ehl, Casilda.

Hr. Capellmeister Gustav Schmidt hatte zu seiner Benefiz-Vorstellung Mozart's „Titus" gewählt. Die Oper wurde bekanntlich am 6. Sept. 1793 in Prag zur Krönung Leopolds II. zum ersten Male aufgeführt und war in dem ersten Drittel dieses Jahrhunderts noch auf vielen Repertoiren heimisch, während sie jetzt fast ganz verschwunden ist. Die Hrn. Rebling (Titus) und Schild (Annius) leisteten als tüchtig musikalisch gebildete Sänger Vortreffliches; mit ihnen erfocht Frau Deetz als Sextus den Sieg des Abends durch hinreißende dramatische Gestaltung ihrer Partie; als Vitellia zeichnete sich Frl. Blaczek vorzugsweise aus. Nach der Oper trugen Frl. Steble und Hr. Schild noch einige Lieder vor. Noch bemerken wir, daß an diesem Abend Hr. Schild vor seinem Abgange nach Dresden zum letzten Male hier auftrat. Das ausverkaufte Haus mag eine besondere Freude des Hrn. Capellmeister Schmidt gewesen sein, war aber auch eine wohl verdiente klingende Anerkennung für seine großen Anstrengungen im Bereich der Oper während der letzten Monate.

Frl. Buse, v. Weimar, kehrte noch einmal zurück und gastirte als Rosalie Feldberg (Leichte Person) und Laura Kickbach (Geldonkel) mit vielem Erfolge, so daß, wie wir hören, deren Engagement nun gesichert ist. In seinem besten Fahrwasser war Hr. Engelherdt als Florian Böhlke — seine „witzfunkensprühende" Komik zündete an allen Ecken des reich besetzten Hauses. Den apotheosirten Juden Blumenkranz spielte Hr. Deutschinger mit glänzendstem Erfolge, während wir neben den Genannten noch Hrn. Hock, Constantin Böhlke, Frau Günther-Bachmann, Rosamunde, und Hrn. Claar, Plümke, hervorheben.

Nach althergebrachter Sitte bleibt nun das Theater vom Palmsonntag bis zum 1. Feiertag geschlossen.

Correspondenz.

Dresden, 14. April.

[**Königliches Hoftheater.**] Heute — am Palmensonntage — findet eine große Musikaufführung zum Besten des Unterstützungsfonds für die Witwen und Waisen der k. musikalischen Kapelle statt, wobei Händel's „Messias" und Beethovens C-moll-Symphonie zu Gehör gebracht werden. Gewiß ein Programm, wie es nicht anziehender gedacht werden kann.

Ein Rückblick auf die letztverflossenen Wochen veranlaßt mich, zuvörderst Molières „Tartüffe" zu erwähnen, welches Lustspiel z. e. M. in der Uebersetzung des Grafen Baudissin gegeben wurde. Was den Werth dieser neuen Uebertragung betrifft, so sind die hiesigen kritischen Stimmen verschiedener Meinung. Soviel steht indeß fest, daß das Publikum die genannte Komödie mit Interesse und Beifall aufgenommen hat, zu welchem Erfolge die höchst fleißige und gerundete Darstellung wesentlich beigetragen. Die Titelrolle wird kaum irgendwo einen besseren Repräsentanten finden, als hier in Hrn. Jaffé. Die wohlbemessene Leistung, der die Klimax im 4 Akte nicht fehlte, war in jeder Hinsicht eine treffliche. Als gleich ausgezeichnet muß der Orgon des Hrn. Winger bezeichnet werden. Für die Elmire eignet sich Frl. Langenhaun in hohem Grade. Sehr gut wurden Dorine und Pernelle durch die Frls. Guinand und Berg gegeben; ebenso verdienen Frl. Wolff, sowie die Herren Kramer, Dettmer und Koberstein rühmliche Anerkennung.

Als Novität erschien eine 1act. Kleinigkeit von H. von Wortill „Ein Kuß" und wurde mit Beifall aufgenommen. Die Piece beruht auf einem hübschen Einfall, hat aber eine ganz gewöhnliche Durchführung und für einen feinen Geschmack sogar manches Verletzende. Die Hrn. Winger und Dettmer und namentlich Frl. Guinand verhalfen dem Stückchen, wie schon erwähnt, zu einer beifälligen Wirkung. Liebesgeschichten und Heirathssachen bilden zwar immer noch die ältest-neuste Weltbegebenheit, aber unsere Dutzendlustspielfabrikanten geberden sich gerade so, als ob die Bühne mit den Fragen der Zeit und des Lebens gar nichts zu schaffen habe, wie dies jüngst einmal R. Gottschall sehr richtig auseinander gesetzt hat.

Frl. Georgine Schubert, die Tochter unseres hochgeschätzten k. Concertmeisters Franz Schubert (die Mutter wird älteren Theaterfreunden unter dem Namen Maschinka Schneider noch in gutem Andenken sein), trat als Martha, Frau Fluth, Marie und Susanne auf und erntete von dem jedesmal zahlreich besetzten Hause den reichsten Beifall. Frl. G. Schubert ist eine überaus anmuthige Bühnenerscheinung, singt musikalisch sicher, leicht und elegant, die charakteristischen Merkmale der Partie wohl hervorhebend, und spielt sehr verständnißvoll.

Unter großer Theilnahme und lebhafter Auszeichnung begingen kürzlich zwei sehr beliebte Mitglieder unserer Hofbühne, Frl. Allram und Hr. Kramer, ihr 25jähriges Jubiläum. Erstere trat in „Nachtigall und Nichte" auf, während Letzterer den Robert in Räder's Posse „Robert und Bertram" gab. Genannte Posse gehört zu den erheiterndsten Werken, und könnte nach dieser Richtung hin wohl mehr geschehen, als dies in den letzten Jahren der Fall war, denn das Komische hat so gut seine Berechtigung auf der Bühne als das Tragische, wie Jedermann weiß, der sich mit Aesthetik etwas beschäftigt hat.

Hr. Ferenczy, der berühmte Tenorist, ist bereits zu einem Gastspiel hier eingetroffen, doch konnten die schon angesetzten „Hugenotten" verschiedener Hindernisse wegen immer noch nicht zur Aufführung gelangen. Vom 14. bis zum 20. April bleibt das Hoftheater geschlossen. E. F.

Berlin, 12. April.

Wallner-Theater.

Das Gastspiel des Hrn. Friedrich Haase nimmt, wie vorauszusehen war, den erwünschten Fortgang, das Haus ist allabendlich besetzt, oft überfüllt und der Beifall im Steigen.

Alte befreundete Gestalten, eingeführt bei Gelegenheit früherer Gastspiele, allmählich lieb und werth geworden, kehren wieder und werden neuerdings willkommen geheißen. Da ist der Justizrath Fein, der höfliche Mann, der sich selbst mit Laternenpfählen bekomplimentirt. Da ist Lord Harleigh, der wahnsinnige Lord, den Hr. Friedrich Haase bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit führt, vom ersten scheinbar lichten Moment an, bis zur gewagten Katastrophe; vortrefflich unterstützt von Frau Agnes Wallner und Hrn Keller. Da ist endlich der alte Sünder Klingsberg, das von Kotzebue verwässerte Schröder'sche Original, welches in den beiden Lustspielen „Der Ring" und „Die unglückliche Ehe aus Delikatesse" eine so hervorragende Stellung einnimmt. Möchte es Hr. Friedrich Haase nicht einmal versuchen, auf der Bühne, die seiner künstlerischen Leitung anvertraut ist, die genannten lebensfähigen Lustspiele und sich selbst als der ächte Graf Klingsberg einzuführen? Es ist ein Rath, der, in Ausführung gebracht, gewiß seine guten Früchte trägt. Es sollte mich freuen, durch diese Zeilen dazu beigetragen zu haben.

Zu dem Erwähnten kam nun gestern Abend eine in Berlin noch nicht gesehene Rolle des berühmten Gastes, nämlich der Marquis von Seiglière in Jules Sandeau geistreichen und von Heinrich Laube vortrefflich verdeutschtem Lustspiel „Helene von Seiglière". Ich setze die Bekanntschaft der Leser mit diesem Lustspiel voraus und beschränke mich in Bezug auf die Darstellung des Marquis durch Hrn. Friedrich Haase mit der Aeußerung, daß meine Erwartungen übertroffen wurden. Ich weiß, daß dies eine wohlfeile Redensart ist, kann aber das, was ich zu sagen hätte, nicht bezeichnender ausdrücken. Vielleicht gelingt es mir, nach der zweiten Vorstellung etwas Pikanteres zu sagen; dann sollen Sie es redlich erfahren.

Um die einzelnen Conturen des Bildes, welches ich von dem Künstler entwerfe, nicht zu unterbrechen, habe ich die einheimischen Mitglieder nur oberflächlich oder gar nicht erwähnt, darf aber nicht unterlassen, auf Frl. Janisch aufmerksam zu machen, die namentlich als Miß Fanny und als Helene zu schönen Hoffnungen berechtigt. Auch erregte Hr. Kunz aus Aachen, in seinem gestrigen Debüt als Detournelles die verdiente Aufmerksamkeit. Heinrich Smidt.

Breslau.

„Ein wandernd Leben
Gefällt der freien Sängerbrust,
Die Kunst, die ihm ein Gott gegeben,
Sie sei auch vieler Tausend Lust.
An wohlerworbnen Gaben,
Wie wird er einst sich laben,
Des weiten Ruhmes froh bewußt!" —

singt A. W. Schlegel und wir empfinden die Wahrheit dieses Dich-

terausspruchs wieder schmerzlich, wo mit der Lenzeswiederkehr die Pforten unseres Interim-Kunsttempels sich für immer schließen und die Sänger und Sängerinnen, leichten Sommervögeln gleich, hinausflattern in die Welt, nach einer bleibenden Stätte aufs Neue suchend. Einer von diesen Zug- und Singvögeln, die uns im verflossenen Winter lieb und werth geworden, ist unser erster Tenor, Ferdinand Bohlig, der in kurzer Zeit, durch sein Talent und sein bescheidenes Auftreten, jede Ostentation verschmähend, die Achtung der spröden Breslauer sich errang. Ferdinand B. erblickte zu Würzburg das Licht der Welt und hatte sich anfangs dem Lehrfache bestimmt, weshalb denn auch seine früheste Bildung darauf berechnet war, ihn für diesen Beruf tüchtig zu machen. Doch die dramatische Kunst übte eine große Gewalt auf das für Alles Schöne und Edle empfängliche Gemüth des aufblühenden Jünglings, daß der gehegte Entschluß um so schneller zur Reife kam, als man auf seine prachtvolle Tenor-Stimme bald aufmerksam wurde. Mit dem angestrengtesten Eifer begann und vollendete er seine musikalische Durchbildung, die so vortrefflich wurde, daß man ihn zum Organisten an die Ref. Kirche zu Birmingham berief, welche Stellung er aber nicht annahm, sondern auf den Vorschlag einging, den die königl. bairische Hoftheater-Intendanz ihm machte, indem sie ihn auf ihre Kosten für ihre Bühne in gesanglicher Beziehung ausbilden ließ. Gleich am Anfang seiner theatralischen Laufbahn machte er in lyrischen Parthien solches Glück, daß er bald der Liebling des Publikums wurde. Nachdem er in München zwei Jahre gewirkt, ging er im J. 1865 nach Mainz und von dort zum Gastspiel nach Hamburg, wo er als George Brown, Arnold, Octavio, Vasko de Gama sehr gefiel. In Breslau, wo er den letzten Winter hindurch engagirt gewesen, hatte er anfangs mit der Erinnerung an seinen Vorgänger zu kämpfen, doch wußte er diese bald durch seine herrlichen Leistungen als Elvino, Edgardo, Faust, Raoul und Vasko, den er hier bereits 16 Male unter immer mehr sich steigerndem Beifall sang, gänzlich zu verdrängen und als einziger Träger des Repertoires sich der Direktion unentbehrlich zu machen. Jetzt, wo er unter sehr glänzenden Bedingungen nach Kassel geht, können wir dieser wie jeder Hofbühne zu seiner Acquisition nur Glück wünschen, denn er ist durch seine leichte musikalische Auffassung und Sicherheit, durch seine in allen Registern gleich kräftige und ansprechende Stimme, ein Schatz, wie er heut zu Tage selten gefunden wird, und sehen wir den vorzüglichen, jungen Sänger um so schwerer von hier scheiden, als unter den jetzigen traurigen Aussichten für die Breslauer Bühne zu seinem Wieder-Gewinn so bald wohl noch keine Aussicht sein dürfte. G. E.

Reval, im März.

Nachdem Frl. Charlotte Frohn, vom Kaiserl. Hoftheater in St. Petersburg, als Philippine Welser auftrat, wie bereits gemeldet, spielte sie ferner Preciosa, Deborah, Frau in Weiß, Pietra. In allen diesen Rollen traten die hohen Vorzüge dieser reichbegabten Künstlernatur in glänzendster Weise zu Tage, errangen nicht nur die Bewunderung des stets ausverkauften Hauses, sondern regten zu Huldigungen an, wie sie hier in so verschwenderischer Weise nie einer Kunstgröße dargebracht wurden. Denn bei Gelegenheit ihres Benefizes (Frau in Weiß) wurde der gefeierten Künstlerin außer einer Menge der kostbarsten Camelienbouquets noch ein Lorbeerkranz überreicht, wobei die Versammlung in einen Sturm von Beifall ausbrach, der nicht eher endete, bis der auf der Scene beschäftigte Schauspieler ihr denselben auf die jugendliche Stirn drückte. Das Gastspiel von Frl. Frohn ist in künstlerischer wie lukrativer Beziehung ein Epoche machendes und erhält vom Publikum wie von der Kritik den ersten Preis.

Frl. Frohn wird noch als Leopoldine v. Strehlen, Adrienne Lecouvreur, Vorleserin, Jungfrau v. Orleans, Anna Lise, Jane Eyre, Maikönigin und Gretchen (Faust) auftreten.

Erfurt, Stadttheater.

Von besonderem Interesse war nächst Haase's erfolgekröntem Gastspiele das Benefiz unseres beliebten Charakteristikers D. Zimmermann, einmal weil es den gebildeten Erfurtern Gelegenheit gab, ihrem Lieblinge ihre Anerkennung durch ein gefülltes Haus und lebhafte Ovationen auszudrücken, sodann weil wir den Genuß hatten die Großherzogl. weimarische Hofschauspielerin Frl. Kathar. Bußler zum ersten Male auf der Erfurter Bühne in zweien ihrer vorzüglichsten Rollen: als Marianne im „Feuer in der Mädchenschule" und als Bertha von Beaumont in „Am Clavier" zu sehen und zu bewundern. Wir halten Frl. Bußler in diesen Rollen für die würdigste und ebenbürtigste Rivalin der Friederike Goßmann und waren entzückt von dem feinnüancirten Spiele, der eleganten Tournüre und der blendendschönen Erscheinung der reizenden jungen Künstlerin. Was Hrn. D. Zimmermann betrifft, so hoffe ich derselbe wird mit den Erfolgen, die er hier als Alba, Carlos, Wurm, Nathan, Franz, Fosco &c. erlangte, und mit der Versicherung zufrieden sein, daß man in allen distinguirten Kreisen sich mit der Hoffnung schmeichelt, ihn auf längere Dauer hier fesseln zu können. So viel uns bekannt, hat indessen Hr. D. Zimmermann bereits seine Rundreise angetreten, um wie in frühern Jahren in den intelligentesten Städten Norddeutschlands seine wissenschaftlichen und dramatischen Vorlesungen zu halten. In der Charwoche beginnt das Gesammtgastspiel der Hannöverschen Hofschauspieler. S. G.

Kleine Notizen.

Frl. Paurelle, die hübsche Soubrette vom Theater Palais Royal in Paris, hat ihren Contrakt mit dieser Bühne aufgelöst. Die Ursache ihres Scheidens ist der um ihretwillen begangene Selbstmord des jungen Trousseau, Sohn des berühmten Arztes, der, nachdem er sich für seine Dulcinea tief in Schulden gestürzt hatte, durch einen Pistolenschuß sein Leben endete.

Man schreibt aus Bukarest: Die deutsche Theatersaison ist schmählich zu Ende gegangen. Zu einem Bilde unserer Kunstverhältnisse müßte man die abscheulichsten Farben nehmen Der Leiter des deutschen Theaters, E. Khern, der längst vor Schluß der Saison ganz einfach durchging, muß als eine der unredlichsten Persönlichkeiten, die je ein Theater geleitet, geschildert werden. Nebstbei besaß er nicht das geringste Verständniß. Man muß nur einer einzigen Vorstellung beigewohnt haben, um das ganze Elend zu begreifen, mit dem die darstellende Kunst entweiht wurde. Eine Schauspiel- und Sängertruppe hat hier gemimt, wie nicht schlechter das letzte Dorf sie aufzuweisen hatte. Die Musikalischsten kannten kaum die Noten, jetzt mache man sich einen Begriff von den Uebrigen. Und selbst diese wilde Gesellschaft wurde durch Nahrungssorgen noch roher, da der Direktor vom Gagenzahlen noch weniger Begriff hatte, als von der Kunst. Im vorigen Monat mußte die Musenhalle geschlossen werden und die Musenjünger waren gezwungen, sich über die Grenze zu betteln! Sollten da nicht Theateragenturen anstehen, zu solchen Unternehmungen ihre Vermittlung anzubieten?

(Zelln. Bl.)

Frau Jauner-Krall, vom Dresdener Hoftheater, hat sich zur Herstellung ihrer angegriffenen Gesundheit auf zwei Monate nach Italien begeben, sie wird den Aufenthalt in Rom und Nizza nehmen.

In Hong Kong in China hat ein Professor eine Singschule nach europäischer Art errichtet; der erste Versuch der Art.

Hr. Ullman zeigt an, daß er im kommenden October, November und December eine Reihe von Concerten in folgenden Städten zu geben beabsichtigt: Warschau, Lemberg, Krakau, Ollmütz, Brünn, Preßburg, Graz, Triest, in den Hauptstädten Italiens bis Neapel und Rom, dann retour über Triest und Laibach nach Wien und Linz.

Abert, der Componist der Oper „Astorga", ist zum wirklichen Musikdirektor in der k. württembergischen Hofcapelle befördert worden.

Ein seltenes Beispiel der Dankbarkeit bietet das Benehmen des Tenoristen Wachtel gegen die Gesangslehrerin Frl. Julie Grandjean in Hamburg, welche seine ersten musikalischen Studien leitete. Mitten unter den rauschenden Huldigungen, die ihm unablässig zu Theil werden, hat er der Lehrerin, die vor Jahren zur Ausbildung seines jungen Talentes die Hand bot, ein treues Andenken bewahrt, und ihr seine dankbare Gesinnung durch die Aussetzung einer lebenslänglichen Pension thatsächlich an den Tag gelegt.

Die Sängerin Frl. Toma Börs hat ihren Contrakt mit dem Hoftheater in Berlin wieder gelöst.

Hr. Dir. Engelken wird für nächste Saison das Theater in Basel übernehmen.

Frau Harriers-Wippern in Berlin, ist von Sr. Maj. dem Könige auf Antrag des Hrn. v. Hülsen zur K. Kammersängerin ernannt worden.

Hr. Rathgeber, bisher Solotänzer in Leipzig, welcher, nach seinen hiesigen Leistungen zu urtheilen, ein besonderes Talent für den Groteskanz besitzt, hat ein Engagement bei der renommirten Ballet-gesellschaft des Frl. Lanner angenommen und wird dasselbe am 1. Juli d. J. in Copenhagen antreten.

Hr. Helmerding, der bekannte Komiker des Wallner-Theaters in Berlin, war in Wien, hat aber seinen Entschluß, dort zu gastiren, für jetzt wenigstens aufgegeben.

Hr. Alex Kökert, vom K. Hofth. in Petersburg, hat in Danzig mit außerordentlichem Beifall gastirt.

R. Benedix' Schauspiel „Mathilde" ist unter dem Titel: „Mathilda, or Love and Duty" von einem Hrn. W. Birdsey ins Englische übersetzt.

Der Charakterspieler Hr. Laßwitz von Breslau, jetzt in New-Orleans, wird das Apollotheater in St. Louis übernehmen.

Die junge schöne Tänzerin Frl. Bertha Lind, zur Zeit am Victoriatheater in Berlin, inserirt in Berliner Blättern Folgendes: „Victoriatheater. Mit Zetteln nicht, die Riesen sind, — die Litfaß-Säulen halb bekleiden, — es ladet ein nur ganz bescheiden — zum Benefiz heut — Bertha Lind."

Ueber das Auftreten der K. S. Hofopernsängerin Frl. Hänisch als Lady Harriet (Martha) in Stettin berichtet die Ostseezeitung: Die Parthie der Lady Harriet bietet hinreichend befähigten jugendlichen Sängerinnen reiche Gelegenheit, im getragenen Gesang wie in der Ausführung der mit vollen Händen gespendeten Coloratur zu excelliren. Frl Hänisch wußte denn auch diese Gelegenheit in vollem Maß zu verwerthen und damit einen Eindruck hervorzubringen, wie ihn nur die seltene Vereinigung von Kunst und Kunstfertigkeit, so wie die völlige Uebereinstimmung zwischen Vortrag und Darstellung zu erzielen vermag. Demnach gilt auch von dieser Leistung, welche wieder in jeder Beziehung eine wahre Künstlerin bewährte und auf den ihr wiederholt und reichlich gespendeten Beifall die gerechtesten Ansprüche hatte, was bereits von der Susanne bemerkt wurde: daß die Titelrolle lange nicht, oder wohl überhaupt noch nicht, in dieser Vollendung hier gegeben worden ist.

Repertoir-Mittheilungen.

Carlsruhe und Baden, Großh. Hoftheater. Den 3. März z. e. M.: Einer von unsere Leut'!, Posse mit Ges. in 3 A. v. Berg und Kalisch. Mus. v. Stolz und Conradi. In neuer Bearbeitung. Das Quodlibet im 3. Akt arrangirt von Friedrich Krug. Mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Schabel, Hr. Wendt; Kraus, Hr. Grösser; Stößel, Hr. Rebe; Frühauf, Hr. Oberhoffer; Ernestine, Frl. Wabel; Ducker, Hr. Höcker; Isaak Stern, Hr. Devrient; Sternfels, Hr. Morgenweg; Taute Goritschel, Fr. Hauser; Patzer, Hr. Consentius; Berger, Hr. Denk; eine arme Frau, Frl. Rönnenkamp; Frl. Discant, Frl. Metz &c. — 5.: Faschingsvorstellung Vormittags ½ 11 Uhr: Einer von unsere Leut'! Der Beifall hielt sich bei überfülltem Hause auf gleicher Höhe. — 6. In Baden: Sappho. — 7.: Die Hochzeit des Figaro. Die Gräfin, Frl. Lüdecke. — 8.: Der Goldbauer. — 10.: Tannhäuser. — 12.: Die Epigramme. Einer muß heirathen! — 13. In Baden: Die Grille. — 14.: Alceste. — 15.: Die Räuber. Nach dem Original neu eingerichtet — 17.: Der fliegende Holländer. — 1[illegible].: Er experimentirt. Tartüffe. Hr. Höcker, Orgon. — 20. In Baden: Die Hochzeit des Figaro. — 21.: Die Grille. — 22.: Czaar und Zimmermann. Peter Iwanow, Hr. Kürner. — 24.: Die Räuber. — 26.: Astorga. — 27 In Baden: Er experimentirt. Spielt nicht mit dem Feuer. Lustspiel in 3 A. von G. zu Putlitz. Wurde mit Beifall gegeben. — 28. Z. e. M.: Zwei Könige. Geschichtliches Sch. in 5 A., v. O. Devrient. Ward mit außerordentlichem Erfolg aufgenommen, der Beifall steigerte sich von Akt zu Akt und das Interesse ward bis zum Schlusse lebhaft angeregt. Der junge Dichter ward nach jedem Akt stürmisch und nach dem letzten dreimal gerufen. Lorbeerkränze und Bouquets flogen ihm entgegen. Catharina von Medicis, Frl. Rönnenkamp; Karl IX., Hr. Lange; Heinrich Prinz von Anjou, Hr. Donaldi Franz Prinz von Alençon, Frl. Bender; Margarethe von Valois, Fr. Schönfeld; Charlotte von Semblançay, Fr. Lange; Heinrich Herzog von Guise, Hr. Schneider; Gaspard, Graf von Coligny, Hr. Rebe; Heinrich von Albret, Prinz von Bearne, Hr. Devrient; Lerac von La Mole, Hr. Größer; Theodor Agrippa von Aubigné, Hr. Brulliot; Orthon, Pfarrer, Hr. Höcker; Beauvais, Hr. Schönfeld; La Trappe, Hr. Kürner; Meister Jacques, Hr. Denk; Nancy, Frl. Wabel; Petrucci, Hr. Morgenweg; Ein Page, Frl. Schwarz. — 29. Zum Vortheil der Pensions-Anstalt: Don Juan. Donna Anna, Frl. Lüdecke. — 31.: Zwei Könige. Das zahlreich versammelte Publikum gab wiederholt dem Dichter wie dem Personal die lebhaftesten Beweise der Anerkennung und Theilnahme.

Riga. Den 17. Februar/1. März: Zum Benefiz für Hrn. Reß: Tannhäuser. (Hermann, Landgraf, Hr. Reß; Tannhäuser, Hr. Arnold; Wolfram, Hr. Lettinger; Walther, Hr. Baehr; Elisabeth, Fr. Schröder-Chaloupka; Venus, Frl Austensen). — 2. Neu einst.: Graf Essex, Tr. in 5 A. v. H. Laube. (Essex, Hr. Neumann; Elisabeth, Königin von England, Frl. Suhrlandt.) — 3.: Der Freischütz. — 4.: Concert des blindgeborenen Pianisten Hrn. A. Krug: Mitgefangen, mitgehangen. Ihr Retter, v. Dohm. — 5. Zum Benefiz für Hrn. Carl Lettinger neu einst.: Don Juan, von Mozart. (Don Juan, Hr. Lettinger; Leporello, Hr. Reß; Der Comthur, Hr. Jary; Donna Anna, Fr. Schröder-Chaloupka; Donna Elvira, Frl. Hofrichter; Don Oktavio, Hr. Baehr; Masetto, Hr. Morisson; Zerline, Frl. Knüensen) — 6. Letztes Concert des Hr. A. Krug Dir wie mir, Schw. in 1 A. v. Roger. Z. e. M.: Hohe Gäste, Schw. in 1 A. v. G. Belly und P. Henrion, gefiel sehr. — 7. Z. e. M.: Eine vornehme Ehe, Sch. in 5 A. nach Octave Feuillet von H. Laube. Pikant und effectvoll. Thema: das gewöhnliche. — 8.: Die lustigen Weiber von Windsor, v. Nicolai. — 9.: Große Fastnachts-Redoute. — 10.: Oberon, v. Weber. — 11.: Eine vornehme Ehe. — 12. Z. e. M.: Aus bewegter Zeit, humoristisches Lebensbild in 3 A v. E. Pohl. Mus. v. A. Lang (eine recht hübsch gearbeitete Posse.) — 13 Zum Benefiz für Hrn Schröder z. e. M.: Immer zu Hause L. in 1 A. von M. A. Grandjean. — Ouvertüre, Schattentanz und Arie aus „Dinorah" (mit Fr. Schröder-Chaloupka). Hohe Gäste. Die Afrikanerin, 5ter Akt. (Selika, Fr. Schröder-Chaloupka; Nelusco, Hr. Lettinger.) — 14.: Aus bewegter Zeit. — 15.: Die Journalisten. Die Afrikanerin, 5ter A. — 16. Erste Gastvorstellung der Kais. Russ. Hofschauspielerin Frl. Hedwig Raabe neu einst.: Feuer in der Mädchenschule. Pariser Taugenichts. — 17.: Aus bewegter Zeit. — 18.: Zweite Gastvorstellung des Frl. Raabe: Die Grille. — 19. Dritte Gastvorstellung des Frl. Raabe neu einst.: Sie schreibt an sich selbst, v. Holtei. Neu einst.: Das Gänschen von Buchenau. Z. e. M.: Sie hat ihr Herz entdeckt, L. in 1 A. von Wolfgang Müller von Königswinter. — 20.: Das Theater geschlossen. — 21.: Vierte Gastvorstellung des Frl. Raabe neu einst.: Ein Kind des Glücks. — 22.: Ouvertüre, Schattentanz und Arie aus Dinorah. Hohe Gäste. Vierte große Symphonie in B-dur von Ludwig van Beethoven. Die Afrikanerin, 5ter A. — 23.: Fünfte Gastvorstellung des Frl. Raabe neu einst.: Die Schwäbin. Erziehungsresultate. Sie hat ihr Herz entdeckt. — 24.: Sechste Gastvorstellung des Frl. Raabe neu einst.: Dorf und Stadt. — 25.: Siebente Gastvorstellung des Frl. Raabe: Die Waise von Lowood. — 26. Achte Gastvorstellung des Frl. Raabe neu einst.: Die Anna Liese, histor. L. in 5 A. v. Hermann Hersch. — 27. Gastvorstellung von Mad. Stella, erste Charaktertänzerin von der großen Oper zu Moskau. „Norma", von Bellini. — 28. Neunte Gastvorstellung des Frl. Raabe neu einst.: Ein kleiner Dämon. L. in 3 A, nach dem Franz. v. A. Bahn. — 29. Zehnte Gastvorstellung des Frl. Raabe: Feuer in der Mädchenschule. Erziehungs-Resultate. Sie hat ihr Herz entdeckt. — 30.: Der Freischütz. — 19./31.: Oberon, v. Weber. Nach dem Gastspiel des Frl. Hedwig Raabe, welche regelmäßig volle Häuser erzielte, — beginnt Frl. Fanny Janauscheck, die bekannte Tragödin einen Cyclus von Gastrollen als Medea, Iphigenie, Sapho, Elisabeth in Laube's „Essex" &c., denen wir mit Spannung entgegensehen.

Th. B.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin,** Wallnertheater. Gastspiel des Herrn Friedrich Haase. Der Königs-Lieutenant. Wenn deutsche Schau-

spieler gewillt wären, zu lernen), wie sich auf der Bühne wirkliche Grazien und der feine, der einzig gute Ton zu geben haben, hier, an Haase's General Thorane könnten sie die fruchtbringendsten Studien machen. — „Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, und wem sie just passiret, dem bricht sie's Herz entzwei!" — Wer hätte nicht nicht dieser Heine'schen, sarkastisch-verzweifelnd ausgestoßenen Glosse bei Anschauung des Königslieutenants, wie sie uns hier geboten wurde, gedacht. Ja, es stand Einer vor uns, (freilich poetisch verklärt, wie alle Haase'schen Dramen-Gestalten), reich, mächtig, voll Ehren, aber — gebrochnen Herzens. Dies ist der Schlüssel zu jener Schöpfung des Künstlers, welche die Männer ergriff und die Frauen weinen machte. Wo es aber galt, aus der Apathie eines verloren gegebenen Herzenslebens aufzuwachen und einzugreifen, ein Mann, in das reale Dasein, wo die Pflicht an diesen kunstbegeisterten kosmopolitisch-warmfühlenden, edlen Träumer herantrat und die Ehre ihn regierte, da fand Haase Töne energisch, drohend — da gewann der sanft und melancholisch sich hinspinnende Dialog hinreißende Verve und eine Färbung, welche bis zum glühendsten Roth eines, von seinem Standpunkt berechtigten patriotischen Zornes, einer die mühsam aufgebauten Bollwerke der Gelassenheit dahinreißenden Leidenschaftlichkeit emporlohte. Die klingenden Fanfaren, welche den Grafen Edmond René de Thorane zum Schluß des dritten Aktes auf das Feld der Ehre riefen, wurden in jenem Augenblick übertönt durch das machtvolle: „Au combat, mes camarades!" welches der Helden-General wie Trompetenton und Schlachtenruf in die Scene schmetterte. — Zu diesen höchsten Pointen der Energie bildete dann wieder die schöne Erzählung des vierten Aktes (ein Meisterstück Gutzkows und im gleichen Maße seines lebengebenden Interpreten) einen jener, das ganze Auditorium gefangennehmenden Contraste, deren Veranlagung, Steigerung und unausbleibliche Wirkung das Geheimniß lediglich solch prädestinirter Künstler-Naturen, wie die Fr. Haase's, sein können. — Das Haus war fast ganz gefüllt, der Beifall der genialen Leistung würdig. Eine Wiederholung von „Sie ist wahnsinnig" und „Die beiden Klingsberg" brachte ein vollständig ausverkauftes Haus. Außerdem sah man das Orchester geräumt und zu Sitzplätzen umgewandelt, eine Nothwendigkeit, welche unseres Wissens seit dem Bestehen des neuen Wallnertheaters zum ersten Male eintrat und an zwei aufeinanderfolgenden Abenden besuchten die Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin die Vorstellungen des Hrn. Haase.

F. A. (Post.)

* **Dresden.** Die Soiréen für Kammermusik, gegeben von den Hrn. Lauterbach, Hüllweck, Göring und Grützmacher, haben nun ihren Abschluß gefunden. In der meisterhaften Ausführung eines Beethoven'schen Sextetts wirkten noch die Herren Kammermusiker Lauterbach, Stein, Lorenz und Kegl mit. Wie schon früher erwähnt, gehören diese musikalischen Abende, an deren Spitze unser berühmter Concertmeister Lauterbach steht, zu den schönsten, welche die Musik in Dresden bietet. Eine sehr interessante musikalische Abendunterhaltung steht nach den Osterta[g]en noch bevor, indem der wohlbekannte Meister Friedrich Wieck (Vater der Clara Schumann) mit seinen Gesangsschülerinnen für die milden Zwecke des hiesigen Pestalozzistifts ein Concert veranstalten wird. — Das Repertoir der Hofbühne verspricht nach den Feiertagen durch Gastspiele und Novitäten sehr anziehend zu werden. Schließlich bitte ich noch um Berichtigung eines Druckfehlers, der in meinem letzten Referate (No. 14 der Chronik) sich vorfindet. Ich habe bei Hrn. Jaffé nicht von Talentbildung, sondern Talentbegabung gesprochen.

E. F.

* **Mainz.** Unsere Saison naht sich dem Ende und die thätige Direktion ist bemüht zum Schlusse dem Publikum Kunstgenüsse zu bieten, die trotz der vorgerückten Jahreszeit den Theaterbesuch rege erhalten. — Unter den verschiedene Gästen ist Emil Devrient der hervorragendste. Er begann sein Gastspiel mit Hamlet dann folgte Bolingbroke im „Glas Wasser", Rubens in „Rubens in Madrid", Egmont und Robert in „Die Memoiren des Teufels". Alle seine Gebilde tragen den Stempel edler Auffassung und durch den Adel seines wundersam schönen Organs und Vortrages unterstützt, formiren sie ein schönes Ganzes. Wer hat in Deutschland nicht seinen Hamlet, Egmont, Posa, bewundert und findet jetzt nicht, daß Emil Devrient noch mit derselben Kraft, derselben Größe, Eleganz und Elasticität, diese und alle andern Rollen vor die Augen des erstaunten und bewundernden Publikums bringt! — Wie er vor 20 Jahren die Bewunderer seiner herrlichen Leistungen entzückte, so noch heute und hoffen wir noch recht lange; denn einen Emil Devrient wird unser verflachtes, verschwindeltes, verdampftes und verspeculirendes Jahrhundert nicht mehr aufzuweisen haben. Keine Scene, kein Akt ging vorüber, ohne die Zeichen des allgemeinen Hervorrufes und Tusches; nebst Blumen und Lorbeerkränzen. Das Haus war stets ausverkauft, das Orchester geräumt und viele Theaterbesucher mußten öfters abgewiesen werden. Der großherzogliche Hof in Darmstadt und das Hoftheater in Wiesbaden, welche zu den hiesigen Vorstellungen stets ein großes Contingent stellten, ruhten nicht, bis der liebenswürdige Künstler sein Gastspiel hier unterbrach, um in Wiesbaden zuerst eine Rolle Bolingbrocke im „Glas Wasser" zu geben, zu welcher Vorstellung wieder eine Menge Mainzer hinreisten und so dort das Haus wieder ausverkauft war. Am 3. April in Darmstadt die Gastrolle Rubens in Madrid worauf am 5. April Robert in „Die Memoiren des Teufels" folgte; man läßt ihn in Darmstadt und Wiesbaden nicht fort, den großen Künstler, und so werden wir Mainzer erst in der Charwoche die Freude haben den verehrten Gast wieder bei uns zu begrüßen, zu welcher Fortsetzung des Gastspiels schon jetzt fast alle Plätze vergriffen sind. In der Zwischenzeit trat hier Hr. Richter vom Hoftheater in München als Gast im „Königslieutenant" und als Richard Wanderer auf und gefiel sehr durch sein ausgezeichnetes Spiel in diesen beiden so heterogenen Rollen.

* **München,** 6. April. Die gestern bei übervollem Hause erfolgte Aufführung von Goethes „Faust", der Se. Maj. der König bis zum Schlusse anwohnte, — die Vorstellung währte 5 volle Stunden — bot mannichfaches Interesse. Die Inscenirung des Hrn Regisseurs bekundete neuerdings dessen tiefes Eingehen in den Geist klassischer Dichtungen. Das Ensemble, bei trefflicher Besetzung auch der kleineren Parthien zeugte von sorgfältiger Einübung der einzelnen Aufgaben und tüchtiger Leitung des Ganzen. Von den Einzelleistungen muß der Mephisto des Hrn. Possart obenan mit Auszeichnung genannt werden; er nahm die humoristische Auffassung als Ausgangspunkt und führte den Charakter in vielen einzelnen geistreichen, zum Theil neuen Nuancirungen mit meisterhafter Consequenz durch; einzelne scharfe Pointirungen, die den philosophischen Material[ism]us kennzeichneten, sarkastische Färbung, das Gepräge geistiger Herrschaft und Ueberlegung verliehen dem durch treffliche Maske und charakteristische Haltung hervortretenden Bilde die abgerundete Vollendung. Der Künstler wurde mit enthusiastischem Beifall geehrt und oftmals während und nach seinen Scenen gerufen. Hr Rüthling gab zum erstenmal den Faust und bethätigte in hohem Grade seinen bewährten Fleiß und eifriges Studium. Die Margarethe der Fr. Dahn-Hausmann, der wir in diesen Blättern schon oft die verdiente Anerkennung zollten, griff wieder in das Ensemble wohlthuend ein. Hr. Dahn, der frühere Darsteller des Faust, hatte diesmal in anerkennenswerther Weise den Erdgeist übernommen. Hr Rohde gab den Valentin kräftig, wahr und naturvoll. (Augsb. Allg. Ztg.)

* **New-York.** 23. März. Wenn sich unsere New-Yorker Theaterlokale fortwährend in demselben Maße vermehrten, wie im Laufe der letzten zwölf Monate, wäre die Zeit leicht zu berechnen, wo der letzte Musentempel dahinsinkt. Wir haben in diesem Zeitraume zwei neue Theater erhalten: französisches Theater und Academy, dafür sind aber vier verschwunden: Academy, neues Bowery-Theater und Wintergarden wurden durch Feuer zerstört; eins, Lucie Rushtons, das nur kurze Zeit existirte, ward abgebrochen. Der gestrige Brand des Wintergarden hat New-York einer seiner bestgeleiteten und vorzugsweise das classische Drama cultivirenden Bühnen beraubt. Die Geschichte dieses Theaters ist kurz, wie die fast aller amerikanischer Bühnen, die auf's Abbrennen angewiesen sind und ihre Existenz selten über ein Jahrzehnt hinausbringen, aber sie ist ungewöhnlich glänzend und enthält einzelne Momente, die sein Andenken unvergeßlich machen werden. Hier war es, wo Edwin Booth hundertmal in ununterbrochener Folge den Hamlet spielte und dann wieder in derselben Rolle so enthusiastisch begrüßt wurde, als er nach der verhängnißvollen Mord-Katastrophe zur Bühne zurückkehrte. Die laufende Saison war eine ganz besonders erfolgreiche; Booth's Gastspiel übte seit vier Monaten eine beispiellose Anziehung; die glänzenden Shakespeare-Revivals hatten sich zu epochemachenden künstlerischen Ereignissen gestaltet; die denkwürdige deutsch-englische Vorstellung des „Othello", mit Dawison, Booth und Fr. Methua-Scheller

in den Hauptrollen, hatte das Lokal auch bei dem deutschen Publikum in große Gunst gebracht. Noch der letzte Abend (Freitag) war ein in künstlerischer Hinsicht denkwürdiger. Booth spielte den Brutus in dem Payne'schen Drama gleiches Namens und ward am Ende stürmisch gerufen, bei welcher Gelegenheit er sein Unvermögen, in angemessener Weise zu danken, damit entschuldigte, daß er in Wahrheit kein Redner sei wie Brutus, den er soeben dargestellt. Es waren die letzten Worte, die er von dieser Stätte an das Publikum richtete. Die Zerstörung des Gebäudes sammt seines Inhalts ist eine vollständige. Booth verliert seine ganze Garderobe, die kostbarste im Besitz eines amerikanischen Schauspielers, deren Werth auf 50–60,000 Dollars veranschlagt wird. Der Werth der sämmtlich zerstörten Scenerien und Costüme zu „Hamlet", „Kaufmann von Venedig" und „Othello", letztere eben vollendet und noch gar nicht benutzt, wird auf vierzig Tausend Dollars angegeben, und dieser Verlust trifft Booth und Manager Stuart gemeinsam. Außerdem verloren sämmtliche Mitglieder des Theaters ihre Garderoben und die (meist deutschen) Musiker des Orchesters ihre Noten und Instrumente. Von allen diesen Verlusten ist nichts versichert. Sehr hart wird unsere reich begabte deutsch-amerikanische Künstlerin, Frau Methua-Scheller, betroffen, die nicht nur ihre Garderobe im Werth von 2–3000 Dollars, sondern auch ein gewiß einträgliches Benefiz verliert, welches in den nächsten Tagen stattfinden sollte, und wozu man eine englische Uebertragung des Benedix'schen Schauspiels „Mathilde" vorbereitete. Der Wintergarden ist gestern im Grunde genommen zum zweiten Male durch Feuer zerstört worden, denn auf derselben Stelle stand die als Tripler-Hall bekannte und bereits in den fünfziger Jahren niedergebrannte Concert-Halle, in welcher die Sonntag ihre Triumphe feierte und die Concerte des ersten New-Yorker deutschen Sängerfestes abgehalten wurden. Im Stadttheater findet am Mittwoch wieder eine Benefizvorstellung statt. Hr. Reißfarth, der beliebte Komiker, giebt die Posse „Moderne Vagabunden" und wünscht nichts sehnlicher, als daß sich alle soliden Leute dazu einfinden möchten. (New-Yorker Journal, 24. März.)

Der „Baltimore Wecker" vom 15. ds. meldet: Gestern Nachmittag wurde Hr. Dr. Adolf Bauer im Hotel Simon von Hrn. Pastor Pfister mit Frl. Natalie Seelig, der berühmten Prima Donna vom Hoftheater in Hannover, in Hymens Bande geschlagen. Die geniale Künstlerin will die ersten Tage ihres Honigmondes in Baltimore verbringen. Sie wird künftig nicht nur als Gattin, sondern auch als Sängerin den Namen Bauer führen. — Ottilie Genee begab sich von New-Orleans nach Havana, um von dort per Dampfer via Aspinwall nach San Francisco zu gehen. In Havana wurde sie von dem deutschen Verein auf das liebenswürdigste empfangen und da sie einige Tage daselbst verweilen mußte, ließ sie sich bewegen, im Casinolokale einige Vorstellungen zu geben, welche natürlich außerordentlichen Beifall fanden.

* **Oldenburg.** „Torquato Tasso". Einen glänzenden Beweis von dem ernsten Streben und der Tüchtigkeit unserer Mitglieder gab die Aufführung dieses Meisterwerkes. Die Darstellung dieses Stückes, dessen Handlung nur auf den zartesten seelischen Conflicten basirt, stellt an die Schauspieler die höchsten Forderungen der Kunst und gestehen wir offen, daß wir nicht erwartet hatten, dieselben so überaus glücklich erfüllt zu sehen. Wenn wir auch einzelne, kleine Ausstellungen zu machen hätten, so wurden wir durch so viel Vortreffliches entschädigt, daß wir uns für heute darauf beschränken wollen, dies letztere willig anzuerkennen. — Da haben wir es natürlich zuerst mit dem Darsteller der Hauptrolle zu thun. — Hr. Bergmann bringt für dieselbe alle natürlichen Mittel mit, so daß er sich zur Wiedergabe dieses idealen Träumers ganz vorzüglich eignet. Erscheinung, Gang, Sprache — Alles stimmte zu dem Bilde, welches wir uns von diesem schwermüthigen Dichterjüngling entworfen. — Kommen wir zunächst zu den Darstellerinnen der beiden Leonoren, so würde es uns schwer werden, Einer vor der Andern den Vorzug zu geben. War Frl. Engelsee als Prinzessin voll fürstlich weiblicher Majestät, durch plastische Einfachheit ihrer Darstellungsweise wirkend, so war Frl. Bußler als Sanvitale ganz das frohe, zur Freude des Genusses geneigte, schöne, italienische Weib. Ihre Darstellung war frisch und liebenswürdig und loben wir namentlich den leichten, gefälligen Fluß ihrer Rhetorik. — Hr. Golden als Antonio erfreute durch vorzügliche Maske und natürlichen, dabei edlen Conversationston, sowie namentlich dadurch, daß er diesen Vertreter der realen Wirklichkeit fern von jedem intriguanten Ausdruck zu halten wußte. Einen interessanteren Vertreter gerade dieser Rolle wüßten wir uns kaum vorzustellen. — Daß wir Hrn. Direktor Moltke als Alphons zuletzt nennen, hat eben nur darin seinen Grund, daß diese Rolle die wenigst hervortretende ist. Der edle Fürst, der, mehr Mensch als Herrscher, zwischen den beiden Gegensätzen, dem Dichter und dem Staatsmann steht, wurde ganz vorzüglich repräsentirt, im schönsten Ebenmaß der Rede und Bewegung. Für die vorzügliche mise en Scène und Ausstattung durch vollständig neue, prachtvolle Costüme, sagen wir Hrn. Direktor Moltke noch besonderen Dank.

* **Pesth.** Das ungarische Ministerium, welches anfänglich Hrn. Gundy als Direktor des Stadttheaters nicht anerkennen wollte, hat nunmehr dessen vom Magistrate getroffene Wahl als Leiter der deutschen Bühne in Pesth genehmigt

* **Riga.** Gastspiel des Frl. Hedwig Raabe. Das Blum'sche Lustspiel „Erziehungs-Resultate", bewährte nicht nur seine alte Anziehungskraft, sondern es erhielt durch das Leben, welches Frl. Raabe vermöge ihrer Darstellung der Margarethe hineinbrachte, einen fast unbeschreiblichen Reiz. Die naturfrische, ungebändigt sprudelnde Laune, mit welcher die Künstlerin die ganze Leistung ausstattete, war um so fesselnder, als sie fortwährend mit echt künstlerischem Geschick den Adel des Gemüths und die Gediegenheit des eigentlichen Empfindens durchschimmern ließ. Gleich das erste Auftreten, die zierlich-drollige Art, wie sie ihr „Guten Abend" spricht, macht den Zuschauer sofort mit einem unwiderstehlich liebenswürdigen Kobold und dabei doch so reichen und innigen Charakter bekannt, den Frl. Raabe in dieser Leistung entwickelt. Der Zuschauer wird in derselben von dem Zauber der mit so anmuthiger Frische dargestellten unaufhaltsam quellenden Lebenslust unwillkürlich erfaßt und giebt sich dieser Wirkung um so lieber hin, als diese unverwüstliche Lebenslust, trotzdem sie zugleich Lebensbedingung in der Margarethe des Frl. Raabe zu sein scheint, fortwährend in rührendster Weise ihre Bereitwilligkeit zur Resignation an den Tag legt, sobald es gilt, ihrem kindlich unverdorbenen Herzen die Befriedigung zu gewähren, welche ein Opfere für Andere ihm bereitet. Frl. Raabe wußte diesen verschiedenen Elementen des Charakters fortwährend einen einheitlichen Ausdruck zu geben, und erreichte dadurch eine Wirkung, welche eine Wiederholung des Stückes wünschenswerth machen dürfte. — Den Schluß der Vorstellung bildete eine Wiederholung des Wolfgang Müller'schen „Sie hat ihr Herz entdeckt", in welchem abermals die Darstellung des Gastes den glänzendsten Beifall erhielt. Ueber das „Lorle" schreibt ein hiesiger Kritiker: Die Künstlerin macht sich im Moment der Darstellung so ganz und gar zum fügsamen Object ihrer Auffassung der Rolle, daß die Sicherheit, mit der sie sich und das gesammte Material ihrer Darstellungsmittel dennoch zu beherrschen weiß, nicht genug hervorgehoben werden kann. Sie erreicht jene überzeugende täuschende Wahrheit übrigens nicht nur im naiven und heiteren Genre, sondern auch in den Ausbrüchen der Leidenschaft, wie der überwältigende Jubel bewies, mit dem sie am Schluß der Absicht Reinhards, mit ihr in's Dorf zu ziehen, entgegenjauchzt. — Auch wußte sie jene Sicherheit der Haltung und des Benehmens, welche aus dem angeborenen Takt natürlicher Weiblichkeit hervorgeht, so genau zu präcisiren, daß nie eine Verwechslung mit der anderen Sicherheit möglich war, welche das Ergebniß des Aufenthalts in der Gesellschaft, die äußere Ausbildung in der Lebensform ist. Sie traf stets das Richtige, weil sie das Natürliche von der Routine zu trennen wußte.

* **Triest.** Unser Wiener Gast, Hr. Knaack, ist bereits bei der 12. Vorstellung angelangt, der Besuch des Publikums blieb auf gleicher Höhe und jeden Morgen 11 Uhr waren immer alle Sitze bereits vergriffen, deshalb hat Hr. Knaack aufs Neue mit der Direktion noch 3 Vorstellungen abgeschlossen, so daß er im Ganzen 15 Mal spielt. Noch nie hat ein Deutscher hier dieses Furore gemacht, Diners und Soupers wechseln alle Tage bei den angesehensten Familien und nach der 8. Vorstellung wurde ihm zu Ehren ein großes Souper im Hotel de la Ville veranstaltet.

* **Weimar,** Sonntag, den 7. April: „Turandot" bei übervollem Hause und mit glänzendem Erfolge. Die hiesige Vertreterin der Titelrolle, Frl. Knauff, bringt auch die brillantesten Requisiten zur Durchführung ihres Parts mit: eine wahrhaft fürstliche Repräsentation, Geist, Laune, schwungvolle Deklamation und Empfindung. — Montag, den 8. d. M. wurde zur Feier des Geburtstages der

Großherzogin von Weimar,*auf Wunsch der hier anwesenden Königin von Preußen, „Turandot" als Festvorstellung vor einem glänzend erleuchteten, und vor fürstlichen Gästen und der Elite der Gesellschaft gefüllten Hause wiederholt.

* **Zürich.** Letzten Donnerstag fand zum Benefiz der Fr. Förster die Aufführung des „Fidelio" statt. Fr. Förster hat uns während des Winters durch ihre vortrefflichen Leistungen (ich erinnere hier nur an die Valentine, Norma, Lucrezia Borgia, Donna Anna, Margarethe, Selica, in welch letzter Rolle die Künstlerin auch ganz besonders excellirt), gezeigt, wie meisterhaft sie es versteht, sowohl, die Kunstverständigen, als auch das große Publikum zu fesseln; am herrlichsten entfaltete sich aber ihr Talent im „Fidelio". Wie vielleicht bei keiner zweiten Rolle so sehr, schafft man sich für den Fidelio diesen Prüfstein aller sanglichen und dramatischen Kunst ein Ideal und wird daher nur zu oft enttäuscht, wenn die Künstlerin den an sie gestellten Anforderungen nicht entspricht. Um so erhebender ist es dann auch, wenn wirklich einmal dies Ideal verkörpert bis in die kleinsten Züge vor uns tritt, und so — als wahrhaftes Ideal eines Fidelio — ist Fr. Förster vor uns getreten. Die tiefeste Weiblichkeit, das unbewegte Festhalten an der Hoffnung, die furchtbare Angst, der übermenschliche Muth im entschiedensten Augenblicke und schließlich die volle Hingabe an das Gefühl der Freude — das alles hat uns Fr. Förster in einer Vollendung vorgeführt, wie wir sie uns schöner nicht denken können. So muß der „Fidelio" sein, das war, was Alle empfanden und diesem Gefühle entsprang auch sicherlich der innige Beifall, den das ganze Publikum, selbst die Damen, der Darstellerin nach nach jeder Hauptscene in gesteigertem Maße zollte. Möge daher die reiche Blumenspende, die sie an diesem ihrem Ehrentag empfing, der Künstlerin ein beredtes Zeugniß sein, wie Zürichs Publikum ihr dankbar ist und bleiben wird für all die Kunstgenüsse, die uns durch sie geworden und ihr zugleich daraus die Gewißheit entspringen, daß unsere besten Wünsche sie auch auf ihrer ferneren Laufbahn begleiten werden.

* **Zürich.** Der königl. würtembergerische Hofopernsänger Hr. Sontheim aus Stuttgart, begann ein Gastspiel in der „Jüdin" als Eleazar. Ging dem Genannten der Ruf als eines der ersten Tenoristen Deutschlands voraus und waren deshalb auch die Erwartungen der hiesigen Theaterfreunde, die sich sehr zahlreich eingefunden hatten, keine geringen, — so glauben wir theils aus dem rauschenden Beifall, welcher dem werthen Gaste wiederholt zu Theil geworden und sich schließlich in einem „Tusch" des Orchesters in eclatanter Weise geäußert hat, theils aus eigener Wahrnehmung den berechtigten Schluß ziehen zu dürfen, daß Hr. Sontheim die gehegten Erwartungen übertroffen und in allen Theilen als großer Künstler sich bewährte.

* **„Berenize"**, Tragödie in 5 Akten und in Jamben von Friederike Kempner, 2te Aufl., Leipzig 1865, J. A. Schrag's Verlag (G. A. Hoffmann), und: **„Rudolph der Zweite, oder der Majestätsbrief"**. Ein Trauerspiel in 5 Akten von Friederike Kempner, Leipzig, Albert Fritsch 1867. In einer Zeit, wie die gegenwärtige, der so oft vorgeworfen wird, daß sie dem Realismus und Materialismus huldige und in der das allgemeine Interesse an der Politik allen Sinn für die idealen Güter des Lebens, für die Schönheit und die Poesie in den Hintergrund dränge, müssen wir diese poetischen Werke, mit denen die Verf. historische Gebiete betrat, um so mehr anerkennen, als sie unleugbar mit zu den besseren Erscheinungen in der dramatischen Dichtkunst gehören, welche die letzte Vergangenheit bot. Deshalb begrüßt Referent diese, seines Wissens ersten dramatischen Produkte einer ihm bis dahin unbekannt gebliebenen Dichterin aus vollem Herzen, als ein Zeugniß eines derselben innewohnenden dichterischen Talentes, mit anderen Worten, einer Dame, welche berufen ist, durch ihre poetischen Erzeugnisse unsre Literatur zu bereichern. Die Hauptsache, ohne die kein poetisches Werk gedeihen kann, besitzt sie: ein reiches Naturell, in dem sie auch die Kunst versteht, weise Maaß zu halten und sich scharf zu begrenzen, ohne welche Eigenschaften weder diesseits noch jenseits etwas Rechtes bestehen kann. Der gewählte Stoff des ersten Trauerspieles ist die allen Kennern des Tacitus bekannte Geschichte der „Berenize", derselben Bérénice, welche bereits Racine schon zur Heldin seiner Tragödie gemacht und welche der gütige, römische Kaiser Titus so innig geliebt hat. Die Dichterin ist der Geschichte, in Ansehung der beiden Hauptpersonen, der „Berenize" und des „Statthalters von Galiläa", des gelehrten Flavius Josephus streng treu geblieben: aber dieses Historische dient ihrer dramatischen Gestaltung nur als Folie; ihre Fantasie fliegt weit darüber hinaus; denn sie läßt „Berenize" nicht nur als ein edles, für ihr Volk begeistertes, heldenmüthiges Weib auftreten, sondern sie hat aus ihrer Fantasie auch die Motive hinzugefügt, welche „Berenize" zur Flucht aus Rom bestimmte und sie in dem Kampf zwischen Patriotismus und Liebe den Tod um der Liebe zum Vaterlande willen wählen lassen, indem Berenize spricht (Akt V, Scene 3):

„Um so stolzer, freudiger
Wird morgen Berenize sterben.
Doch nicht zu Rom auf dem verhaßten Boden,
In seinen Mauern nicht, wo jeder Stein
Mein eigen Unglück prahlerisch erzählt. —
Nicht als Geliebte will ich enden,
Nicht als Gefangne will ich sterben,
Erst will ich frei aufathmen können,
Erst frei mich glauben einen Augenblick,
Und dann mit Ehren geh'n den letzten Gang
Hinab zu meinen Ahnen allen!" — —

Das Stück zeugt von einem edel gebildeten Geist und ist in einer wahrhaft poetischen Sprache geschrieben, die eine Fülle historischen Wissens entwickelt, dabei herrscht überall eine rege, schöpferische Fantasie, ist Manches sehr wirksam und bühnengerecht, Vieles höchst originell und von der üblichen Denk- und Schreibweise abweichend. Noch mehr aber zeigt sich das Talent der Verfasserin in ihrem zweiten Werke: „Rudolph der Zweite" ein Talent, welches sich in einzelnen Zügen, die eine hohe, tragische Kraft bekunden, darstellt, sowie in einer körnigen, dem Kreise der handelnden Personen angemessen, bisweilen auch originellen Ausdrucksweise; wie sie denn auch in der unleugbaren Lebendigkeit der Personen eine eigenthümliche Kraft ankündigt, die die Hoffnung auf noch Vollendeteres erweckt. Ueberall ist das Trachten nach Gedankentiefe unleugbar, verbunden mit einem Streben nach wirklich dramatischen Situationen. Besonders haben wir zu loben, daß die Verfasserin ihren Stoff zu diesem Trauerspiel der Geschichte unsres deutschen Vaterlandes entlehnte, um ihren volksbildenden und nationalen Beruf zu erfüllen und sie aus dem ergiebigen Born der Kaisergeschichte schöpfte, indem sie mit tiefer Begeisterung für die Toleranz und Gewissensfreiheit kämpft, welche Kaiser Rudolph II. (1576—1612) seinen Völkern durch den 1609 ertheilten Majestätsbrief garantirte, indem sie ihn Akt V, Scene 2 sagen läßt: „Dem Volk will ich mein kostbarstes Vermächtniß retten, — gelingt es mir, dann hab' ich ihm und mir genug gethan!" — Wenn wir die Tendenz des Stückes somit als eine wirklich erhabene bezeichnen, müssen wir dessen Diction als eine wirklich schöne anerkennen und die Oekonomie loben, da das Ganze gedrungen, kurz und prägnant, weil keine einzige Scene fortfallen könnte', ohne den Aufbau des Trauerspieles einstürzen zu machen und wollen wir beide Tragödien den Direktionen um so eher empfehlen, da sie bei poetischer Schönheit und leichter Aufführbarkeit, eines durchschlagenden Erfolges gewiß sein dürften. Sk.

* **Wie „der Barbier von Sevilla" entstand.** Als Rossini, der „Schwan von Pesaro", eine prächtige Fête gab, um seinen 77jährigen Jahrestag zu feiern und wie das ganze Paris dabei war, Alt und Jung zumal, wie aber der Jüngste von Allen das Geburtstagskind war, der in heiterster Laune tausend lustige Schnurren erzählte, von denen am meisten die interessiren wird, welche die Compositions-Geschichte des „Barbiers von Sevilla", dieses Opernjuwels reinsten Wassers, betrifft. Als Rossini zu Rom vor etwa 55 Jahren seinen „Barbier von Sevilla" schrieb, der für's Theater Argentina bestimmt war, logirte er in einem armseligen Hotel mit Garcia (dem Vater der Malibran), Zamboni, Botticelli und der Sängerin Giorgi, die der Impressario des Theaters zu seiner Verfügung gestellt hatte, um sein Werk zu interpretiren. Rossini ließ 14 Tage verstreichen, ohne eine Note zu schreiben, er war ein recht fauler Sybarit und erwartete, wie er sich ausdrückt, die Inspiration jenes Gottes, den man „die Noth des letzten Augenblicks" nennt und der freilich nur einigen Auserwählten Meisterwerke, vielen Andern aber elende Stümpereien in die Seele haucht. — Nur zwei Wochen noch, und die Aufführung der Oper sollte stattfinden. Der junge Componist sollte dem Publikum eine Schlacht liefern, die unter den ungünstigsten Umständen stattfand, denn das Publikum schwärmte für Paesiello, der außerdem noch die — Polizei auf seiner Seite hatte.

„Die römische Polizei mischt sich nämlich in Alles“, sagte Rossini und lächelte dabei sehr satyrisch, wie er's so oft zu thun pflegt. Endlich schließt sich Rossini in sein armseliges Zimmer ein, ißt wenig (und doch ist er ein Gourmand erster Klasse!), schläft gar nicht und läßt den ganzen Tag seine Finger über die Klaviertasten gleiten, während seine Füße den Tact dazu schlagen. Seine Zimmernachbarn halten ihn für verrückt und jammern darüber, daß auch sie Nachts nicht schlafen können. Im Namen dieser Unglücklichen dringt der Sänger Garcia eines schönen Morgens mit Mühe in Rossini's Zimmer und redet ihn an mit einem Gesicht wie Cicero, als er Blitze gegen Catilina schleuderte: „Das kann nicht länger so fortgehen. Das ganze Hotel steht auf dem Kopf. Die Giorgi hat Nervenzufälle, Zamboni will durchgehen, Botticelli sitzt vor Verzweiflung im Keller, ich habe die Migraine. Wir sollen Proben halten und schlafen, aber Dank sei es Deiner Faulheit, kommen wir nicht zum Probiren und bei dem Höllenlärm, den Du machst, können wir kein Auge schließen. Du hast Deine Partitur nicht einmal angefangen und es ist viel zu spät, um sie herauszubringen. Du issest nicht, Du schläfst nicht, Du hast das Fieber — schreib dem Impressario, Du könnest nichts liefern und leg' Dich zu Bett. Ich und die andern Kameraden werden's eben so machen.“ Als Garcia fertig war mit seiner Philippika, sagt Rossini: „Ist das Alles?“ — „Ja.“ — „Na, hole mal die Giorgi, Zamboni und die Andern rasch her!“ — „Warum?“ — „Das sollst Du gleich sehen. Mach', daß Du fortkommst!“ — Eine Viertelstunde nachher waren Sänger und Sängerinnen um Rossini gruppirt, der am Piano saß und boshaft lächelte: „Ah, Ihr glaubt, ich hätte meine Oper noch nicht angefangen? Nun, ich will Euch zeigen, daß keine Note fehlt. Paß' auf, Garcia, da ist Deine Serenade: „Ecco ridente il cielo!“ — Hier Zamboni, ist Deine Arie: „Largo all' factotum della citta!“ — Hier Signora Rosina, ist Deine Cavatine: „Una voce poco fa.“ — Und mit seiner herrlichen Tenorstimme sang der junge Maestro, der in Wahrheit „divino“ genannt wird, den erstaunten Sängern die ganze Oper vor, accompagnirte sie wacker auf dem Piano und überschüttete sie alle mit jenem Füllhorn unsterblicher Melodien, die noch heute unter Entzücken sind, wie damals das der Römer, die rasch Paesiello und ihre Polizei vergaßen. Als er fertig war, sagte der Meister: „So — ich habe das Ding in 14 Tagen improvisirt, und nun schickt mir Notenschreiber und thut's Maul nicht eher auf, bis Ihr probirt! Addio!“

* **Aus Amerika.** Ueber eine etwas eigenthümliche „Hamlet-Vorstellung“ schreibt man aus San Francisco, Cal. wie folgt: „Ungefähr fünfzig Personen besuchten am Samstag Abend die Academy of Music, in Folge der Anzeige, daß Hamlet gegeben werden würde. Die Rolle des Hamlet sollte von Frl. Charlotte Crampton und der „Geist“ nur an diesem Abend von Dr. De Wolfe gegeben werden. Die Zuschauer waren vollständig auf eine Ueberraschung vorbereitet und es herrschte gewiß auch kein Mangel daran obgleich die Vorstellung nicht zu Ende geführt wurde. Beim ersten Auftreten von Miß Charlotte Crampton wurde es offenbar, daß sie aus irgend einer Ursache schlecht vorbereitet war, die ihr übertragene Rolle durchzuführen. Sie wüthete und schleppte, zog ihre Worte zusammen, sprach die Rollen ihrer Mitspielenden, anstatt ihre eigenen und in der Geisterscene hätte sie beinahe die Sache auf die Spitze getrieben, indem sie mit dem Gesicht flach auf den Boden fiel. De Wolfe spielte den „Geist“, mit einem blauen Schleier über dem Gesicht, um seinem etwas soliden Aeußern ein ätherisches Aussehen zu verleihen; er sprach in einer so außerordentlich tiefen Stimme, daß man zu der Annahme veranlaßt wurde, seine geistigen Sprachorgane hätten ihren Sitz in seinen Fersen. Er hielt seinen Stab, als wenn es eine Duellir-Pistole wäre und entstand dadurch das merkwürdige Bild eines gewichtigen Geistes, der einem aufgeregten Prinzen einen Revolver vorhielt, aus dessen Bereich der jugendliche Däne vergebens zu entfliehen strebte. Das Drama wurde auf eine entsetzliche Weise zerhackt und verstümmelt, bis der erste Akt schloß und der Vorhang fiel. Nach einer Pause von einer halben Stunde trat Hr. Lambert vor den Vorhang und benachrichtigte die Zuschauer, daß die Beneficianten (English und Chris) verschwunden seien, daß die Zimmerleute und Musiker nicht mehr „mitspielen“ wollten, weil sie kein Geld erhalten hätten und deshalb die Vorstellung zu Ende sei. Es würde ihm großes Vergnügen machen, wenn er dem Publikum mittheilen könnte, daß das Eintrittsgeld zurückerstattet werde, aber unglücklicherweise sei die Kasse geschlossen und der Geldeinnehmer unsichtbar geworden. Und so endete der Humbug!!

Man schreibt aus Pittsburg (Amerika): „Das hiesige deutsche Theater liefert wieder einen Beitrag zum Polizeiscandal. Der an dem benannten Institut bisher angestellte Musikdirektor Julius Gebert hat sich der Bigamie schuldig gemacht. Seiner rechtmäßigen Frau hatte er sich entledigt, indem er sie nach Deutschland schickte, und dann Bertha Louche, ein Mitglied der hiesigen Truppe, geheirathet. Neulich kam aber die erste Frau aus Deutschland hier an und zog ihren ungetreuen Gatten vor einen Friedensrichter wegen Ehebruchs zur Rechenschaft. Gebert gab Bürgschaft und söhnte sich dann mit der Klägerin aus, Bertha Louche im Stich lassend. Nun wurde diese, die ein Pfand der Liebe unter ihrem Herzen trägt, klagbar, und Gebert mußte zum zweiten Mal Bürgschaft stellen. Das Ende vom Lied war, daß der doppelt Beglückte in unbekannte Gegenden verduftete und den beiden Frauen überließ, mit einander fertig zu werden. Wir hören, daß jetzt Bertha Louche noch von ihrer Rivalin wegen Ehebruchs (?) verklagt worden ist.“

* **Schauspieler oder Knecht?** In irgend einem Theater irgend einer österreichischen Stadt (wir vermeiden gerne nähere Andeutungen) kam es des lieben Mammons wegen zwischen Direktion und Personale zu einem Conflikte, der endlich, nachdem dem Direktor mit der Sperrung seines Theaters gedroht worden war, mit der Zahlung der rückständigen Gagen seinen Abschluß fand. — Ein Mitglied der Gesellschaft forderte aber noch obendrein das ihm kontraktlich zugesicherte „Benefize“, worauf der Direktor folgende, vom kulturhistorischen Standpunkte aus höchst interessante schriftliche hier wörtlich citirte Antwort ertheilte:

„Euer Wohlgeboren!

Eine juridische Frage.

Ein Großbauer nimmt in seinen Hof einen ersten Knecht auf. Der Bauer sagt: Du kriegst so viel Lohn und im Laufe eines jeden Jahres etwas Besonderes für deine eigne Wirthschaft. Im ersten Jahr z. B. eine Kuh. Topp! und der Vertrag wird vor'm Richter abgemacht.

Nach 2—3 Monat wird der Knecht ein anderer Mensch. Er fangt zum Wühlen an, hetzt die Knechte gegen ihr'n Herrn und stellt sich selbst mit Einigen feindlich gegen sein Herrn, um das Heiligste was er besitzt, seine Ehre anzutasten. Der Bauer, ein guter, gemüthlicher Oestreicher, macht kein Lärm, lauft nicht zu Gericht, sondern entläßt und zwar mit Recht — den Knecht.

Wird der Knecht die Kuh fordern?

oder

Wird das Gericht ihm dieselbe zuerkennen?

Dies als Antwort von Ihrem ergebenen

N., am 3. März 1867. N. N.

Hierauf kam die Antwort: „Der Knecht verlangt die Kuh!“

* Berichtigung. In No. 16, Pag. 156, lese man statt Hr. Ober-Regisseur Becker: Opern-Regisseur. D. Red.

Gestorben:

Dr. Louis Wagner, ein Deutscher von Geburt und seit einiger Zeit als Bassist an der großen Oper (unter dem Namen Varnier) engagirt, † dieser Tage zu Paris. Der Tod hat ihn im Alter von nur 35 Jahren und im Beginn einer Laufbahn, die äußerst glänzend zu werden versprach, hinweggerafft. Denn seine Stimme war eine wundervoll sonore und umfangreiche und seine Bildung eine vorzügliche. Daß er sich in seinem Engagement noch nicht sehr hervorthun konnte, lag an seinem noch zu unvollkommnen Französisch, namentlich was die Aussprache betrifft. Die deutschen Gesangvereine „Liederkranz“ und „Teutonia“ sangen an seinem Grabe.

Die Sängerin Mlle. Masson — von 1847—1849 an der großen Oper engagirt gewesen — † in Paris.

Zum ersten Male aufgeführt:

(Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen. Die Redaction der Theater-Chronik.)

Augsburg: „Pensionat“. In Vorb.: „Die Frau in Weiß“.*
Berlin, Hofth.: „Nur mündliches Verfahren“. „Gringoire“.
Fr.-Wilelmst. Th.: „Der Liebeshof“, L. v. Görlitz.

Berlin, Wallner-Th.: In Vorb.: „Die Ideen der Madame Aubray". (Frau Agnes Wallner, die Hauptrolle.) „Ein Diplomat aus der alten Schule", L. v. Hugo Müller. „Auf einem Vulkan". „Die Reise nach China". „Ich heiße Scholz", L. in 1 A. von A. Baudissin.
Victoriath.: In Vorb.: „Im Schlafrock", Schw. in 1 A. v. Hahn und Füllborn.
Braunschweig: „Die Selige an den Verstorbenen".
In Vorb.: „Amnestie".
Breslau: „Hohe Gäste". „Freund und Feind", v. P. Frobberg. In Vorb.: „Aus bewegter Zeit". „Schöne Weiber von Georgien".
Brünn: „Muttersöhnchen".* „Wildfeuer". „Unsre braven Landleute". „Ein Kuß". „Und!" „Familiendiplomat". „Gringoire".
Carlsruhe: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt", v. Augustsohn.
Danzig: „Zärtliche Verwandte".*
Dresden, 2tes Theat.: „500,000 Teufel", Posse.
Erfurt: Zum Schluß der Wintersaison, mit Frau Louise Hettstedt-Beil und Hrn. Grans, v. Hofth. zu Weimar: „Gewissensfrage". „Plauderstunden".
Hamburg: „Der trojanische Krieg", kom. O. v. Göbell, Mus. v. Homann.
Klagenfurt: „Der Cancan vor Gericht", kom. Operette v. Capellmeister Höfly.
Königsberg: Zum Jubiläums-Benefiz für Hrn. Pohl: „Aus bewegter Zeit"
Laibach: „Fitzliputzli", Operette. „Junge Männer, alte Weiber".*
Leipzig: In Vorb.: „Nach Leipzig zur Messe", Scherz in 1 A. v. Claar.
Lemberg: „Zärtliche Verwandte".*
Pesth, National-Th.: „Dózsa Güorgy national", O. in 5 A. von Erkel.
Prag: „Spielt nicht mit dem Feuer". „Herr Wendel, oder die Sachsen in Oestreich".
Preßburg: „Eine leichte und verrückte Person". „Ob schön, ob Regen". „Romeo und Julie", Operette von Storch. „Pietra". „Ein Pelikan". „Das Waldkind". „Alte Sünden". „Der Faullenzer" (Schw. v. J. Rosen).
Regensburg: „Bruder Liederlich". „Lischen Wildermuth". „Zwischenträgerei".
Schwerin: „Sophonisbe", von E. Geibel.
Stettin: „Ein moderner Rasirsalon".
Stralsund: Letzte Vorstellung in dieser Saison, zum Benefiz für Frau G. Meysel: „Eisenfresser".
Temesvar: „Der Graf von Bißtricz, oder der Schwur zu Temesvar", histor. Dr. in 5 A. v. Emil v. Simonchich (ein dortiger Gutsbesitzer).
Weimar: „Am Freitag". „Ich werde mir den Major einladen". „Lara".
Wien, Carlth.: „Die gnädige Frau", L. in 1 A. „Fünfzehn Minuten der Täuschung", Scherz in 1 A.
Harmonieth.: „Der Statthalter von Irgendwo", Parodie, „Gräfliche Theaterheirathen", Zeitsatyre, beide v. Henrion. „Freund Schlipe", Schw. in 1 A. v. Gerstel.

Chronik der Gastspiele:

Basel: Frau v. Marlow, v. Stuttgart.
Berlin, Wallner-Theater: Hr. Eichenwaldt, v. Prag, Debüt.
Bremen: Frl. L. Erhartt, v. Berlin. Frl. Karen-Holmsen, von Stockholm. Frl. Boggenhuber, v. Cöln.
Cassel: Frl. Braun, v. Lübeck.
Danzig: Frl. Baudius, Hr. Baumeister, v. Wien. Hr. Colom. Schmidt.
Darmstadt: Frl. Lichtmay, v. Wiesbaden.
Elbing: Frl. v. Zeplin.
Erfurt: Frau Hettstedt, Hr. Grans, v. Weimar.
Halle: Hr. Balletmeister Reisinger, Frl. Keppler u. Gerlach, Solotänzerinnen v. Leipzig.
Klagenfurt: Frl. Brandt, v. Wien (Solotänzerin).
Leipzig: Frl. v. Edelsberg, v. Berlin.
Magdeburg: Hr. Wagner, v. Düsseldorf (Tenor). Hr. Zellmann, v. Nürnberg. Frl. Garthe, v. Hannover.
Mannheim, Mainz: Hr. Hofballetmeister Hoffmann mit Balletgesellschaft, von Darmstadt.
München, Hofth.: Hr. Sonnenthal, v. Wien.
Oldenburg: Frl. P. Ulrich, v. Dresden.
Rotterdam: Hr. v. Gülpen, v. Braunschweig.
Schwerin: Hr. Achtelstötter, v. München.
St. Gallen: Frl. Reichel, v. Wien.
Stuttgart: Frl. Krause, v. Dessau.
Weimar: Frl. Schubert, v. Schwerin. Hr. Erl, v. Frankfurt a. M.
Wien, Carlth.: Die Damen Meyer u. Wenzel, die Herren Pauli, Rüthling, Wenzel, v. Stuttgart.
Würzburg: Hr. Hofballetmeister Hoffmann mit Balletgesellschaft, von Darmstadt.
Zürich: Hr. Sontheim, v. Stuttgart.

Neu engagirt:

Bremen: Hr. Fritsche, v. Wiesbaden.
Cassel: Hr. Bohlig, v. Breslau. Frl. Turba, v. Cöln.
Copenhagen (Juli, August, September): Balletgesellschaft des Frl. Lanner: Hr. Rathgeber, v. Leipzig.
Hamburg, Thaliath.: Frl. Setti, v. Chemnitz.
Leipzig: Frl. Buse, v. Weimar.
Pesth: Hr. Jendersky, v. Berlin.
Plauen und Altenburg: Hr. Giers, v. Halle.
Prag: Frl. Zink, ern. Contr.
Wien, Carlth.: Hr. Eppich, v. Graz.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Bensberg (Mai) in Bernburg. Hr. Dir. Töldte (Mai) in Merseburg. Hr. Dir. Tondeur in Delitzsch.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 16. April.

Hr. Benda, v. Rotterdam. Hr. Dir. Bensberg, v. Halle. Hr. Regiss. Lück, v. Prag. Hr. Leisig, v. Annaberg. Frl. Bennot, v. Zeitz. Hr. Ob.-Regiss. Becker, v. Plauen. Hr. Capellmeister Fischer, v. Freienwalde. Hr. Ed. Frey, v. Plauen. Hr. Hildebrand, v. Bern. Hr. Capellmeister Blaßmann, v. Sondershausen. Hr. Ferenczy, v. Wien. Frl. Wagner, v. Carlsruhe. Hr. Dir. Behr, v. Mainz. Hr. Schneider, von Rotterdam. Hr. Romani, von Salzburg. Hr. Hofth.-Cassirer Sernau, v. Weimar. Hr. Baatz, v. Berlin.

I n t e l l i g e n z e n.

Vakanzen:

Bei einem Theater in der Schweiz zum Herbst: 75) 1 Coloratur- und jugendliche Sängerin. 76) 1 Opern-Soubrette. 77) 1 lyrischer Tenor. 78) 1 Baßbuffo, der auch im Schauspiel zu verwenden. 79) 1 erster Baß. 80) 1 erster Bariton. 81) 1 jugendlicher Gesangskomiker und Tenorbuffo. 82) 1 erster Gesangs- und Charakter-Komiker. 83) 1 erster jugendl. Liebhaber und Bonvivant. 84) 1 erste jugendl. muntere und sentimentale Liebhaberin. 85) Chor-Mitglieder.

Bei einem großen Hoftheater: 86) 1 jugendliche Sängerin und Soubrette.

Bei mehreren größeren Stadttheatern: 87) 1 Opern-Soubrette. 88) 1 Vaudeville-Soubrette. 89) 1 jugendl. Coloratur-Sängerin. 90) 1 Bonvivant. 91) 1 Heldenvater.

Bei einem Stadttheater zum Sommer: 107) Renommirte Gäste für Schau-, Lustspiel und Posse.

Bei einem großen Theater in Oestreich sofort: 110) 1 erster Baritonist. 300 fl. Gage pr. Mt.

Bei einem Residenz-Theater: 111) 1 renommirte Soubrette (östr. Lokalsängerin). 112) 1 Komiker (desgleichen).

Bei einem Hoftheater sofort: 116) 1 erster seriöser Baß.

Bei einem Residenztheater: 117) 1 renommirter Charakterspieler, à la Fr. Haase, zum Gastspiel.

Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

Hrn. Julius Herrmann, zuletzt am Leipziger Stadttheater engagirt, ersuche ich hiermit, mir seinen jetzigen Aufenthaltsort mitzutheilen.

Leipzig. **J. Hanisch.**

Briefe und Sendungen treffen mich vom 15. April bis 1. October d. J. in Jugenheim an der Bergstraße bei Darmstadt.

Herrmann Hendrichs.

☞ Leipzig. Bei Ausgabe dieser Nummer die Nachricht, daß gestern Abend, den 17. April Hrn. v. Witte die Direktion des neuen Theaters definitiv übertragen worden ist. D. Red.

Commiß. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt), in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rg. oder 10 fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Rg. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Rg.

№ 18. Leipzig, den 27. April. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Sonntag, den 21. April: „Des Teufels Antheil", O. „Die Wunder-Fontaine". — Montag, d. 22.: Z. e. M.: „Nach Leipzig zur Messe", L. in 1 A. v. C. Claar. „Die Afrikanärrin". „Die Wunder-Fontaine". — Dienstag, d. 23.: „Montecchi und Capuleti", O. Romeo — Frl. v. Edelsberg, vom K. Hofth. in Berlin, a. G. — Mittwoch, d. 24.: Z. e. M.: „Fürstin Orsini", Sch. in 5 A. v. L. A. v. Winterfeld und A. Freiherrn v. Wolzogen.

Wir freuten uns, die ersten zu sein, welche vor 8 Tagen noch kurz vor Beendigung des Druckes der letzten Nummer die mit großer Majorität erfolgte definitive Wahl des Hrn. Dir. v. Witte zum Leiter des neuen Leipziger Theaters der Theaterwelt verkünden zu können. Nun sind alle Skrupel gelöst, die ungewisse Situation der Mitglieder erhellt! „Glück auf!" rufen wir Söhne des Erzgebirges!

In den alten Handelsbüchern wurde jede Seite mit einem cum Deo eröffnet, im komischen Gegensatze hierzu war die letzte Theater-Vorstellung vor der Charwoche und die erste nach derselben: „Des Teufels Antheil". Beide Vorstellungen boten Interessantes: den Abschied des Frl. Stehle als Carlo Broschi am 13. und das Auftreten unserer Frau Deetz in derselben Rolle am 21. Auch Frau Deetz erwarb sich wie ihre Vorgängerin vielen Beifall.

Hr. Claar hatte am 22. zwei Debüts zu bestehen; im socialen Leben als junger Ehemann, denn er stand an diesem Tage vor dem Altar, um Frl. Marie Größer als Hausfrau heim zu führen, und im Theaterleben, indem er an diesem Abend mit einem 1akt. Lustspiele seine ersten Sporen verdiente.

„Die Eifersucht ist eine Leidenschaft, welche mit Eifer sucht was Leiden schafft", dieses nicht mehr neue, von unserm R. Benedix in seinen „Eifersüchtigen" so glücklich benützte Sujet, hat auch Hr. Claar in seinem Lustspiel variirt, welches den Titel führt: „Nach Leipzig zur Messe." Der Titel ist für Leipzig verführerisch gewählt, das Stückchen selber fand freundliche Aufnahme, selbst der Hervorruf des Verfassers fehlte nicht. Die Damen Götz Guinand und Frau Günther-Bachmann, so wie die Herren Herzfeld und Hock waren wacker am Platze.

Die Wiederholung von Engelhardt's Travestie: „Die Afrikanärrin", zum Carnevalsfeste bereits hier aufgeführt, erregte auch dieß Mal wieder große Heiterkeit.

Dem ersten Gastspiele des Frl. v. Edelsberg als Romeo wohnten wir nicht bei, werden daher in nächster No. von anderer Seite darüber berichten lassen.

Heute debütirt Frau Claar, geb. Größer, nun zum dritten Mal hier engagirt, in der Winterfeld-Wolzogen'schen Schauspiel-Novität: „Fürstin Orsini". Hierüber im nächsten Referat.

Correspondenz.

Berlin, 16. April.

Wallner-Theater.

Das mit steigendem Beifall sich fortsetzende Gastspiel des Herrn Friedrich Haase brachte gestern Abend das bereits früher an einer

anderen Bühne hierorts gegebene Sittenbild von Victor Sardou: „Die alten Junggesellen".

Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt und gewährte einen prächtigen Anblick.

Den Inhalt des Stückes — welches oft gesehen und von der Presse besprochen wurde — kann ich bei dem größten Theil des Publikums voraussetzen und wende ich mich zur Darstellung. Als die Hauptträger des Ganzen betrachte ich den Herrn von Mortemer und Frl. Antoinette.

Mit der Versinnlichung des erstgenannten Charakterbildes hat Hr. Friedrich Haase wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Es ist nicht leicht, diesen verkommenen und verwilderten Menschen zur Erkenntniß gelangen zu lassen; die dann das Motiv völliger Umkehr ist. Die große Scene im vierten Akt, wo diese Erkenntniß während des Gespräches mit einem jungen unschuldigen Mädchen über ihn kommt, ist eine der meisterhaftesten, welche die neue Bühne kennt. Hr. Friedrich Haase, der es in der Bildung der Charaktere durch ein sorgfältiges Studium zur vollendeten Meisterschaft gebracht hat, spielt den Herrn von Mortemer mit einer tief erschütternden Wahrheit.

Frl. Janisch, die schon mehrere Proben ihrer nicht gewöhnlichen Befähigung ablegte, fügte denselben in der Antoinette eine neue hinzu.

Frau Wallner gab die Clemence mit der ihr angeborenen, durch die Grazien verschönten Vornehmheit. Die übrigen Rollen vertheilten sich auf die Damen Pauser, Schmidt und Göthe, so wie der Herren v. Düringsfeld, Keller, Schulz, Müller und Seidel zu einer erwünschten Einheit.

Daß Hr. Friedrich Haase mit den üblichen Ehrenbezeugungen reichlich bedacht wurde, versteht sich von selbst, soll hier aber doch besonders erwähnt werden.

Ich hatte die Absicht, in dieser Nachschrift noch einige andere Ereignisse zu erwähnen, muß aber darauf verzichten, da ich plötzlich sehr unwohl werde und nach dem Arzt rufe, der mir die Feder aus der Hand nimmt und mich in's Bett schickt. Heinrich Smidt.

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Zeyfried.

(La Traviata. — Carltheater. — Frl. Fischer und Frl. Stauber. Frl. Krauß in Paris. — Offenbach in spe. — Frl. Josefine Bayer. Frl. Mathilde Sessi. — Miß Menkens in Sicht.)

Verdi's Opern-Tuberkulose „La Traviata" war das zweite Werk des italienischen Künstler-Quartettes, das man hier „Operngesellschaft" titulirt. Das massenhaft versammelte Publikum kam nur der Violetta des Frl. Artot mit Liebe und Enthusiasmus entgegen, denn diese Künstlerin schuf die in Musik gesetzte Cameliendame von Alexander Dumas, wie sie lebt und stirbt; die gebrochene Stimme und das gebrochene Herz fanden bei dieser fein fühlenden Brüßler Seele beredten Ausdruck, und Verdi's weiche Syrupmusik, die eingeschachtelt ist in Sentimentalität und Patschuli strömte mit üppiger Sinnlichkeit von den Honiglippen dieser interessanten Belgierin, deren „Traviata" kaum von einer Sängerin zu übertreffen und zu überbüsteln ist. Für letztere Kehlen-Vibration giebt es auch keine Malz-Bonbons und Hopfen-Extracte, — es muß so sein, so steht es auf der Gesetzestafel der Herren Dumas und Verdi. Hr. Calzolari ist kein Verdi-Sänger. Der Tadel ist wohl negativ, denn nicht alle Künstler haben Lungen, um die Bombardon-Musik des neuen italienischen Opern-Messias zur Geltung zu bringen. Zudem schien der Künstler auch schlecht disponirt, an welchem Uebel auch sein College Everardi litt, der in seiner „Gott sei bei uns"-Arie förmlich stecken blieb. Ein deutscher Künstler würde da ausgelacht, zum mindesten aber ausgezischt worden sein, dem Italiener brachte man dafür noch Ovationen.

Im Carltheater haben vier kleine Novitäten, darunter Treumann's nettes Lustspiel „Liebes-Tyrannei" und ein Stück, betitelt „Die gnädige Frau" großes Glück gemacht; Frl. Müller, zu deren Einnahme dieses dramatische Ragout servirt wurde, und Hr. Ascher spielten herrlich, und wurden bejubelt. Ersterer flog beim Erscheinen eine ganze Schiffsladung von Kränzen und Blumen zu den niedlichen Füßen. Ihrer Beliebtheit danken wir zum mindesten einen Frühling im Theater, denn auf den Straßen mummt sich der Fußgeher in Pelz.

Im Theater an der Wien flossen Thränen, denn die beiden schönsten Schauspielerinnen dieser Wiener Favoritbühne, die blonde Fischer und die brünette Stauber haben sich in Offenbach's Operette „Die Schäfer" verabschiedet. Wie viele „Schäferstunden" haben diese holden Priesterinnen Thaliens auf ihre Seele gebunden und wie viele Bande der Freundschaft und Liebe zerriß die — Resolution Strampfer's durch den Entlassungs-Ukas der reizenden „Almerin" und des lieblichsten Amors in Offenbach's musikalischer Mythologie? Im Publikum dominirte der Geist der Resignation, und Jubel wäre da Verbrechen gewesen, denn man könnte ihn als Freude interpretiren, daß es der Abschieds-Abend der beiden Lieblinge Wiens sei, darum verhielten sich die Enthusiasten ziemlich ruhig, um nicht den Verdacht einer Unart auf sich zu laden, und führten allen Beifall der im 3. Akte erscheinenden Geistinger zu, welche prächtig bei Laune und Stimme war, und einen siegreichen Phalanx bildete gegen die weinenden Physiognomien der Fischer- und Staubeverehrer.

Frl. Gabriele Krauß hat in der italienischen Oper in Paris als Leonore in Verdi's „Troubadour" mit so durchschlagendem Erfolge gastirt, daß ein brillanter dreijähriger Contrakt die Consequenz davon war. Das haben nun die Wiener davon, welche diese echte Künstlerin so unterschätzten, und welche die Kritik so streng behandelte, daß die Ersparungs-Commission des Hofoperntheaters, dieser neueste: „Staat im Staate" auf die abverlangten Forderungen der Künstlerin, die nichts Exorbitantes hatten, natürlich nicht eingehen konnte.

Dir. Strampfer hat von Paris ein Telegramm erhalten, das nicht die Börse zittern macht, aber für ihn so viel Tragweite hat, als ein Friedens-Telegramm in der Luxemburger Affaire, denn dasselbe berichtete den ungeheuern Erfolg der Offenbach'schen Operette: „Die Großherzogin von Gerolstein" im Theater des Variétés in Paris, welche hier bereits einstudirt und nach der Charwoche im Theater an der Wien mit Frl. Geistinger als „La Duchesse" über die Bretter stolziren wird; also Offenbach in spe — Kapellmeister Hopp o weh! — Hamburg hat uns ein Talent entrissen, das ferne von Madrid, d. h. ferne von der Bühne, dem Cultus der Offenbach'schen Operetten-Götzen huldigte und in aller Stille bei Professor Wolff die schöne Helena, die Euridice, die Boulotte im „Blaubart", so herrlich einstudirte, daß man ihr die glänzendsten Erfolge prophezeit. Es dieß Frl. Josephine Bayer, die Operettistin gewordene fesche Lokalsängerin, welche die Bahnen der theatralischen Mode wandelt, nach den Fleischtöpfen der Offenbach'schen Tricot-Muse griff, und der Wiener Lokalposse, die sich von ihren jahrelangen Königgrätzer Niederlagen nicht erholen kann, für ewig „Lebewohl" sagte: „Josepha geht und nimmer kehrt sie wieder!" — hell stehen den Wienern die Thränen in den Augen!

Die kleine, schöne Sängerin Frl. Mathilde Sessi, mit den güldenen Haaren und der Stimme wie die Nachtigall im Morgenroth, der wir öfter mit großer Freude im Concertsaale begegneten, hat einen Sprung auf die Bühne gemacht und nichts gebrochen, als die Herzen ihrer Verehrer, denn sie trug ihr großes Talent und ihr kleines Herz nach Graz und Linz, wo sie mit außerordentlichen Erfolgen sang; in letzterer Stadt erregte ihre Margarethe, ihre Lucie und Gilda Sensation, denn sie singt mit hinreißendem Gefühle, mit lebhafter Begeisterung und dramatischer Kraft, und ist auch in der Darstellung sehr glücklich, denn Intelligenz und Bildung lachen aus allen Zügen dieser engelschönen jungen Künstlerin, der eine schöne Zukunft bevorsteht, wenn Gott Amor nicht frühzeitig den Altar der Kunst zerstört. Frl. Sessi ist eine Tochter des hier allgemein geachteten Professors der Handelsschule, Hrn. Alexander, und genießt auch in außertheatralischen Kreisen die vollsten Sympathien.

Die amerikanische Kunstreiterin Miß Menkens, welche in Paris ihr Pferd und die Reclame mit gleicher Virtuosität reitet und die als eine ideale Schönheit gerühmt wird, namentlich bei ihrem kühnen Mazeppa-Ritt, wo die herrlichen Körperformen plastisch am wild schäumenden Rosse zum Ausdruck kommen, der noch erhöht wird durch heroisches Verläugnen des gewiß halbadamitischen Feigenblatt-Costümes, diese Miß Menkens, welche im Gaîté-Theater tagtäglich Furore macht als Mimikerin, Reiterin und Tänzerin, hat Direktor Strampfer auf einen Gastspiel-Cyclus für den Monat Mai, wo alle Rosen blühen, engagirt; das große, prächtige Theater an der Wien mit seinem tiefen Podium und seinen imposanten Räumlichkeiten ist ganz geeignet für den „weiblichen Mazeppa-Ritt", der gewiß hier dieselbe Sensation erregen wird, wie in Paris.

Meiningen, den 17. April.

Die Saison wurde mit der von Adolf Wilbrandt bearbeiteten Trilogie des Sophokles: „König Oedipus“, „Oedipus auf Kolonos“, „Antigone“ — 11., 14., 15. April — glänzend geschlossen. Diese erste vollständige Aufführung, welche die größeste der dramatischen Dichtungen in Deutschland erfuhr, ist wohl geeignet, für die Existenz des antiken Dramas auf der modernen Bühne Epoche zu machen. Bisher wurde das eine und andere der drei Stücke in Berlin, Dresden, München, auch hier in Meiningen, in einer Form gegeben, welche zwischen Antik und Modern eine willkürliche Mitte hielt. Zwar eine ungefähre Aehnlichkeit mit der alten Vorführungsweise war erzielt; aber weder sangen die Chöre alte Musik, noch traten die Schauspieler in Kothurn, Schleppgewand und Maske auf, noch hielten sie sich innerhalb der Grenzen antiker Recitation; weder wurden die Frauenrollen durch Männer gegeben, noch war auch nur die Bühne völlig correct nach dem alten Muster eingerichtet. Und doch galt eine solche Vorstellung für die echte Nachahmung einer antiken. Adolf Wilbrandt nun erkannte auf der einen Seite, daß das innere Verhältniß des modernen Publikums zur Bühne ein andres sei als das der Alten; auf der andern Seite, daß bei einer unfreien, peinlichen und schließlich doch nur halbgelungenen Nachahmung ein guter Theil der lebendigen, unmittelbaren Wirkung verloren gehen müsse, welche für uns Moderne durch die Mittel moderner Spielweise bedingt sei. Er brach daher mit seiner Bearbeitung aus dem gewohnten Geleise aus und wies die antiken Dramen, ohne irgend ihren geistigen Gehalt oder auch nur ihre sprachliche Formgebung zu alteriren, lediglich auf die Mittel und die Ausdrucksformen der modernen Bühne an. Er wählte zunächst statt des Trimeters den jambischen Fünffüßler, machte die stichomythischen Dialoge um ein Weniges leichter und fließender, schied hier und da eine allzu dunkle, mythologische Anspielung aus und führte endlich den Chor, in eine einzelne redende und mithandelnde Person zerfällt, auf die Bühne, die er in ihrer modernen Einrichtung beläßt, und zu den Hauptgestalten hinauf. Dieser Form gegenüber wissen wir, daß sie nicht die äußere Nachahmung der Antike ist — der Kenner wußte das auch von der gangbaren — aber um so frischer fühlen wir uns nun vom Geiste des Alterthums angeweht, und voll und warm dringt uns der ewige Gehalt der Dichtung in's Herz; denn jetzt erst ist — und das ist der Hauptgewinn — durch das engere Zusammenrücken aller Betheiligten das Spiel der Darsteller zu voller Freiheit entwickelt. Das Princip der Wilbrandt'schen Bearbeitung des Weiteren zu erörtern, ist hier nicht der Ort; wir wollen nur constatiren, daß die Wirkung der Vorstellungen eine so allgemeine und so ins tiefste Innere gehende war, wie wir dieß selten oder nie gesehen haben.

Selbstverständlich bedürfen diese Stücke — die nun auch den kleineren strebsamen Bühnen zugänglich sind — des eingehendsten Studiums und der pietätvollsten Hingabe. Von den Meininger Vorstellungen darf man rühmen, daß alle Betheiligten ohne Ausnahme, Regisseur wie Darsteller, das Höchste leisteten, was in ihren Kräften stand, und da auch die Costüme — nach der Angabe des Prof. Hermann Weiß in Berlin neu gefertigt — wie die (in Coburg gemalten) Decorationen so schön wie correct waren, hatte man sich einer wahrhaft harmonischen Kunstleistung zu erfreuen, und die Fehler, die dem Einen und dem Andern anhafteten, wurden durch die Schönheit des Ganzen zugedeckt. Hr. Wünzer gab in den beiden ersten Stücken den Oedipus, im dritten den Kreon: drei Leistungen ersten Ranges. Beide Gestalten wurden in höchster Vollendung der Plastik, des Spiels und der Declamation vorgeführt. Hr. Wünzer, der mit einem seltenen Organe begabt ist, versteht es besonders vortrefflich, seiner Rede ein edles, würdevoll getragenes Pathos zu verleihen, ohne jemals aus der Energie des Sprachtones herauszufallen; auf der andern Seite entbehren auch die höchsten Steigerungen bei ihm nie der reinsten Klangfülle. Beide Figuren kamen in imponirendster Majestät zur Erscheinung; aber der Unterschied, der zwischen beiden obwaltet, wurde sehr sicher eingehalten. Oedipus erschien als der Mann, der sich und seiner Kraft seine Stellung verdankt, der durch persönliche Liebenswürdigkeit und Größe gewinnt, aber sich und Andere durch die mit seinem Kraftgefühl gepaarte Leidenschaftlichkeit gefährdet: in Kreon trat uns in höchster Mächtigkeit die verkörperte Staatsidee entgegen. Von gleichem Werthe waren die Leistungen des Frl. Seebach, die im ersten Stücke die für eine jüngere Darstellerin so schwierige Rolle, der Jokaste, im zweiten und dritten die der Antigone hatte. Frl. Seebach hatte dem dritten Abend durch das rührende Spiel des zweiten auf's Wirksamste vorgearbeitet: die innigste Sympathie der Zuschauer war für die Antigone gewonnen. Indem sie uns in der höchst ergreifend gespielten Scene mit dem Polyneikes unwiderstehlich in ihre geschwisterliche Liebe hineinzog, machte sie uns gewissermaßen zu Theilnehmern an der That, welche den Conflict der dritten Tragödie herbeiführt, und damit war alle Fremdartigkeit siegreich beseitigt, welche das Motiv derselben für uns Moderne haben kann. Dazu kam, daß ihr ganzes Spiel sich innerhalb der Grenzen edelster innigster Weiblichkeit hielt. Frl. Seebach vergißt überhaupt nie — was wir hier gegenüber neuesten Verirrungen rühmen wollen — daß ein Weib, um zu ergreifen, immer durchaus Weib bleiben muß, und daß die höchsten Steigerungen weiblicher Empfindung nicht etwa mit den Mitteln männlicher Ausdrucksweise hervorzubringen sind. Die beiden Empfindungsscalen sind durchaus getrennt und gehen nicht in einander über. Hr. Otter hatte im ersten und dritten Stücke den Teiresias, im zweiten den Theseus. Diesen brachte er in edlem, kräftigem Spiel zu großer Geltung. Als Teiresias hatte er in einer früheren Vorstellung durch gebückte Haltung zu sehr das Alter charakterisirt, jetzt trat er — weit richtiger — in der vollen Majestät des Sehers auf und erreichte eine erschütternde Wirkung. Vielleicht war die Haltung jetzt ein wenig zu gespannt. Nicht billigen können wir die realistische Nachahmung der Blindheit: auf die geschlossenen Augenlider Augen aufzumalen ist schlechterdings nicht zulässig. Dergleichen ruft einen Schauder hervor, der entfernt nicht mehr ästhetisch ist. Wo der Schauspieler die Wirklichkeit selbst geben kann, gebe er sie, wenn sie irgend schön ist; wo er das nicht kann, begnüge er sich mit einer Andeutung: man darf nur nach einander ein Wachsfigurencabinet und eine Glyptothek besuchen, um sich unmittelbar von der Angemessenheit dieser Forderung zu überzeugen. Hr. Stägemann, vom Hoftheater zu Hannover, der für den erkrankten Hrn. Barthel eintrat, hatte sich in acht Tagen die drei schwierigen Rollen des Kreon im ersten, Polyneikes im zweiten, Hämon im dritten Stücke so angeeignet, daß sie ihm warmen Beifall eintrugen. Seine Declamation war edel und kraftvoll, seine Bewegungen verriethen dann und wann den Conversationsschauspieler. Am gelungensten erschien uns sein Hämon. Hr. Stoppenhagen hatte im ersten und dritten Stücke die wichtige Erzählung der hinter der Scene vorgegangenen Katastrophe, im zweiten die Rolle des Kreon. Die Erzählungen sprach er ganz vorzüglich, als Kreon konnte er vielleicht minder intrigant, dafür großartiger und mächtiger sein. Die Erzählung des zweiten Stückes trug Hr. Döge mit plastischer Lebendigkeit vor und erzielte damit die gleiche Wirkung wie Hr. Stoppenhagen; eben so tüchtig war er als Oberpriester im ersten, als Bürger im letzten Stücke. Den Sprecher der Bürger repräsentirte in allen drei Tragödien Hr. Bernhardy in würdevoller Haltung und verständnißvoller Declamation. Er gab vielleicht zu viele schwere Accente und spricht überhaupt wohl, in dem allerdings löblichen Bestreben den Gehalt der Rede deutlich zum Bewußtsein zu bringen, mit zu großer Anstrengung. Sehr tüchtig standen ihm Hr. Schlögell, Hr. Opit, Hr. Trotz in den Rollen zweiter und dritter Bürger zur Seite. Vortrefflich charakterisirte Hr. Müller den alten Hirten im ersten Stücke, und recht gut gelang Hrn. Chronegk die Komik des Wächters in der „Antigone“. Die Eurydice der Frau Frey war eine solide, tüchtige Leistung. Ueber das Talent und die äußeren Fähigkeiten des Frl. Geiger, welche die Ismene im zweiten und dritten Stücke hatte, wagen wir noch nicht zu urtheilen. Sie erschien in dieser Saison zum ersten Male auf der Bühne. Empfohlen wird sie durch eine schöne große Gestalt, und an Verständniß fehlt es ihr, wie es scheint, nicht: aber Frl. Geiger spricht leider in einem ununterbrochenen Tremolo und ist auch sonst von Fehlern der Aussprache und des Tonansatzes nicht frei. Da die schöne kräftige Figur den Besitz einer starken Stimme vermuthen läßt, so müssen wir auf Mangel an Schule schließen, und wir können Frl. Geiger nur rathen, dem den Sommer über abzuhelfen. So wird sie nichts Erfreuliches leisten und sich obenein bald ruiniren.

Detmold.

Unser Hoftheater ist durch den Tod der Frau Fürstin Mutter am 1. d. M. mit der Vorstellung des „Narziß“ geschlossen worden. Erlauben Sie mir daher, geehrter Herr Redakteur, Ihnen schließlich einige kurze Notizen über die Thätigkeit unseres Personals zu senden.

Hr. Dir. Krüger, dem das erste Mal die Direktion des Hoftheaters übertragen ist, war sich seiner Stellung wohl bewußt, und mit Freuden können wir es aussprechen: er hat mehr gethan, als man billigerweise erwarten konnte; er hat uns ein Personal zusammengestellt, welches wir oft bei reicher dotirten Bühnen nicht so musterhaft finden; wir rufen daher Hrn. Dir. Krüger, so wie seinem vortrefflichen Künstlerkreis ein herzliches: „Auf Wiedersehen" nach.

Wir besaßen in den Herren Polenz, Fritz Jansen, Neumüller, so wie Frl. Saalbach, Frau Neumüller-Siebert, Frl. Hessert ganz vorzügliche Vertreter der Oper.

Im Schau- und Lustspiel zeichnete sich Frl. Truhn, eine recht talentvolle tragische Liebhaberin, besonders aus, recht fleißig war auch Frl. Karner, so wie auch Frl. Greenberg eine niedliche Soubrette ist.

Hr. Michaelis, von Mannheim, in letzter Zeit noch für den abgegangenen Hrn. Abmeyer als 1. Held und Liebhaber als Gast engagirt, theilte sich in den Beifall mit dem ebenfalls sehr talentvollen Hrn. Pochmann, der namentlich als Carlos, so wie im heiteren Genre als Schumrich und in jugendlich komischen Parthien (in der Posse) sehr gefiel.

Hr. Pichler, ein alter Bekannter, bei Alt und Jung beliebt, hat hier, so zu sagen: das Ehrenbürgerrecht.

Hr. Krafft, der aus Ihrem schönen Leipzig zu uns kam, hat sich hier sofort zum Liebling gemacht; er hat sich als ein vorzüglicher Komiker bewährt, dem der Beifall im reichsten Maaße gespendet wurde. Seine Komik ist eine drastische, die jedoch nie die Grenzen des Schönen überschreitet. Noch ist sein vortrefflicher Coupletvortrag hervorzuheben.

Hr. Eckert ist ein sehr talentvoller junger Charakterschauspieler, und wird es ihm bei seinem großen Fleiße nicht fehlen, sich bald eine hervorragende Stellung zu sichern, wozu wir ihm alles Glück wünschen.

Noch sei Hr. Kriete, ein jugendlicher Liebhaber mit schönen Mitteln empfohlen. M.

Nürnberg.

Ich schreibe Ihnen unter dem mächtigen Eindrucke eines Hochgenusses, wie er uns seit langer Zeit nicht geworden war. Wer überhaupt für Wagner'sche Musik so schwärmt, wie Ihr Referent, und Jahre lang nach einer Aufführung seiner großen Tonschöpfungen vergeblich schmachtete, der begrüßt eine „Tannhäuser"-Vorstellung ohnedieß schon mit dem Entzücken, wie den ersten warmen Frühlingstag in diesem kalten rauhen Jahre; wie eine friedliche Depesche über Luxemburg, auch wenn sie erlogen wäre, unter den Drohungen des Krieges; wie den ersten saftigen Spargel nach monatelangem Genuß von Kohl und Rüben. Kommt diese Aufführung noch dazu in die Hände so vorzüglicher Opernkräfte, wie wir sie in dieser Saison besitzen, und wird die Titelrolle gesungen von — Niemann, dann brauche ich Ihnen über den Ausdruck eines „mächtigen Eindrucks" wohl keine Rechenschaft zu geben. Ja, eine seltene Perle sollte uns noch zum Schlusse der Saison werden durch das leider nur auf wenige Rollen sich beschränkende Gastspiel des großen Sängers. Niemann's Tannhäuser fand in allen Organen der deutschen Kunst so vielfache Besprechungen, daß wir nur im Allgemeinen des großen Erfolges erwähnen, der auch hier seine Leistung begleitet. Er besitzt vor Tausenden die Kunst, Lied und Spiel zur Grundlage seiner mächtigen Wirkungen zu machen. Dort den schönen, seelenvollen und feurigen, echt dramatischen Gesang, hier die meisterhafte Darstellung tief bewegter Affekte, entsetzlicher Seelenkämpfe und Leidenschaften, die in ihrem eigenen Safte gähren und aus der Tiefe der Brust in geisterhaftem Gesange emporstreben; mit einem Wort Geist und Form in eine wundervolle Harmonie gebracht — das ist Niemann's großes Meisterstück, das ihm heut zu Tage wohl Wenige mehr nach zu machen vermögen. Unser Publikum raste in Entzücken, Beifall, Hervorrufen und Kränzewerfen. Die Elisabeth sang Frau Bertram wie früher. Hr. Lang, Wolfram, und Hr. Rafalsky, Landgraf, waren außer dem Gaste die vom Publikum am meisten Gefeierten.

Königsberg.

(25jähriges Jubiläum des Schauspielers Julius Pohl.)

Obwohl in weiteren Kreisen wenig bekannt, hat wohl selten ein Jubiläum so allgemeine und herzliche Theilnahme erregt, als das am 1. April hier stattgehabte des Hrn. Julius Pohl zur Feier seines 25jährigen Wirkens an hiesiger Bühne. Am Morgen desselben Tages wurde der Jubilar, nachdem ihm ein Musikständchen gebracht und von Seiten eines städtischen Comites eine Obligation überreicht worden war, von einigen Collegen in's Theater abgeholt, wo das ganze Personal ihn mit dem feierlichen Gesang: „Dies ist der Tag des Herrn" empfing. Hierauf hielt Hr. Oberregisseur Reuter eine warme, herzliche Ansprache an den Gefeierten und händigte ihm im Namen seiner Collegen und Colleginnen einen werthvollen Brillant-Ring zum Zeichen der Erinnerung dieses Festtages ein, wobei er, Allen aus der Seele sprechend, besonders hervorhob, daß der Jubilar zu den Wenigen gehöre, die kaum einen Feind, wohl aber viele aufrichtige Freunde zähle, und der selbst in den trüben Tagen seines Lebens und den schwülen Stunden der Garderobe durch seinen unverwüstlichen Humor sich und seine Umgebung aufgeheitert. Auch der Chor, aus dem er hervorgegangen, ehrte ihn noch besonders durch Ueberreichung eines Gedichtes und Kranzes. Zur Festvorstellung hatte der Bruder des Benefizianten, der rühmlichstbekannte Possendichter, Hr. Emil Pohl, welcher durch seine persönliche Gegenwart und Leitung der Proben und Aufführung das Interesse des Stückes erhöhte, seine neue Posse „Aus bewegter Zeit" überwiesen. Blumen und nicht endenwollender Jubel empfingen den Jubilar, welche zum Schluß des Stückes aufs Neue denselben überschütteten, als ihm im Auftrage des Comités Hr. Reuter einen silbernen Lorbeerkranz als Zeichen der Anerkennung aus dem Publikum überreichte, welches 25 Jahre ihm, bis er sich zum Localkomiker und Baß-Buffo von der bescheidenen Sphäre eines Choristen hinaufgeschwungen, viele frohe Stunden verdankt. Den Abend beschloß ein Festsouper im „Deutschen Haus", an welchem sich, außer den Collegen und Colleginnen und dem Hrn. Geheimrath Woltersdorff, viele der angesehensten Persönlichkeiten der Stadt betheiligten. Unter den Toasten heben wir besonders den des Hrn. Geheimrath Woltersdorff hervor, welcher das Wirken Pohls seit einem Vierteljahrhundert an hiesiger Bühne ausführlich beleuchtete, sowie den des Hrn. Medicinalrath Dr. Burow, welcher in ebenso sinniger als treffender Weise das Wesen des Jubilars mit dem des Polsternes verglich, der, ob andere Sterne kommen und gehen, doch stets unverrückt an seinem Platz bleibt, und zu dem man, obwohl er kein Stern erster Größe, doch stets gern aufblickt, weil man ihn immer an der rechten Stelle findet.

Wohl mag es glänzendere Feste am Theaterhimmel geben, doch sicher keine herzlichere und wahrhaft erhebendere, als das in Kürze besprochene, dem wir zum Schluß nur noch den aufrichtigen Wunsch hinzuzufügen, daß Hr. Julius Pohl noch viele Jahre zur Freude seiner Vaterstadt an hiesiger Bühne wirken möge.

Halle im April.

Die am politischen Horizonte auftauchenden schweren Wetter werfen bereits düstre drohende Schatten über Handel und Gewerbe, in noch weit höherem Grade über die heiteren Gefilde der Kunst. Gott bewahre in Gnaden die armen Künstler vor einem ähnlichen Sommer, wie der des denkwürdigen Jahres 1866 war! Auch die Räume unseres Theaters sind allmälig leerer und leerer geworden, trotzdem das Publikum Ursache hatte, mit der hier gastirenden Oper des Hrn. Direktor Töldte (artist. Leiter Hr. Dir. Bensberg) zufrieden zu sein. Es gingen in Scene „Freischütz", „Don Juan", „Martha", „Lucretia", „Czaar", „Troubadour", &c. Unter den Mitgliedern errangen sich die Damen Kral, Wiewierowska, die Herren Müller, Rohbeck, Lovie oft Beifall. Als Gäste traten auf Fr. Dumont von Leipzig, Frl. de Ponta, Hr. G. Unger (als Debütant). In Letzterem begrüßten wir einen jungen Tenor, dessen vortreffliche Stimme die Eigenschaft besitzt, Gold und Lorbeeren aus der Erde wachsen zu lassen. In nicht ferner Zeit werden wir ihn sicher als geschätztes Mitglied irgend einer größeren Hofbühne verzeichnen können. Zu einer ausführlicheren Kritik seiner Leistungen als Max ist hier nicht der Ort. Wir erwähnen nur, daß die Lokalkritik sich des jungen Sängers sehr warm angenommen hat. Derselbe ist ein Schüler des Gesanglehrers Hrn. Drezer in Leipzig, dessen Lehrmethode vielfache Anerkennung ge-

funden. Am 14. und 15. d. M. gastirten Hr. Balletmeister Reisinger und die Solotänzerinnen Frl. Keppler und Gerlach von Leipzig. Ihre Leistungen haben außerordentlich gefallen. Schade, daß das Publikum auf den bevorstehenden Genuß nicht rechtzeitig aufmerksam gemacht werden konnte! — Das Sommertheater in der Weintraube, einer der reizendsten Anlagen in der nächsten Umgebung der eigentlichen Stadt, ist für nächste Saison noch vacant. Der Besitzer, Hr. Hevie, würde einem Unternehmer sehr günstige Bedingungen stellen.

Prag, den 19. April.

Den Schluß der Winter-Saison machte (wenn man von einem am Palmsonntag im Theater noch stattgehabten Concerte absieht) Hrn. Sauer's Benefizabend, an welchem — es war am 13. d. M. — nicht weniger denn vier Novitäten dem äußerst zahlreichen Publikum vorgeführt wurden. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder so recht augenscheinlich, einer wie großen Beliebtheit Hr. Sauer hier in Prag sich erfreut. Bei seinem Erscheinen mit nicht endenwollendem Beifall empfangen ward er überdies auch mit einem Blumenkranze ausgezeichnet und im weiteren Verlaufe des Abends noch unzähligemal hervorgerufen. Von den Piecen selbst, welche zu seinem Vortheile in Scene gesetzt wurden, kann nur der einaktige dramatische Scherz, welcher gleich dem Benefizianten den Namen „Sauer" trägt, eines günstigen Erfolges sich rühmen. Derselbe von unserem Landsmann Julius Rosen für Hrn. Sauer eigens zu dessen Benefiz geschrieben, zeichnet sich, wie alle dramatischen Arbeiten desselben Autors, durch einen geistreichen, lebendigen Dialog, durch ein wahres Kreuzfeuer sprühender Geistesfunken in vortheilhaftester Weise vor anderen Gelegenheitsstücken aus. Dagegen täuschte „Gringoire" von dem bekannten Dichter Theodor de Banville die allgemeinen Erwartungen. Ebenso konnte das kleine Lustspiel „Am Hofe" oder „Eine kluge Freundin" trotz des trefflichen Spieles aller Mitwirkenden sich nicht über Wasser halten. Die vierte Novität endlich: „Ein Küchenroman", Original-Lebensbild in einem Akt von Wilhelm Kläger, sahen wir nur insofern gern auf unsere Bühne gebracht, als dadurch Hrn. Sauer Gelegenheit geboten wurde, in der Rolle des Rastelbinders Ferenz sein Talent als origineller, humoristischer Charakterzeichner im hellsten Lichte strahlen zu lassen.

Die Sommer-Saison wird am 22. d. M. ihren Anfang nehmen. Dieselbe wird zweifelsohne, wie in früheren Jahren, eine sehr glänzende werden, da Hr. Dir. Wirsing nicht nur eine ganze Reihe von Celebritäten für längere Gastspiele, theils schon acquirirte, theils noch zu gewinnen bestrebt ist, sondern auch eine erkleckliche Anzahl von Novitäten zur demnächst bevorstehenden Aufführung in Aussicht genommen sind. Meyerbeer's „Afrikanerin" soll, auf das Splendideste ausgestattet, am 15. künftigen Monats zur ersten Darstellung gelangen. S. H.

Basel.

Unser Theaterleben hat noch kurz vor Schluß der Saison ein erhöhtes Interesse durch das Gastspiel der K. Würtemb. Kammersängerin, Fr. v. Marlow gewonnen. Die gefeierte Künstlerin trat in drei Rollen, als Martha, Leonore in „Troubadour" und „Prinzessin" in Robert auf. Schon bei ihrem ersten Auftreten bestätigte sie in glänzender Weise ihren Ruf als eine der bedeutendsten Sängerinnen ihres Faches in Deutschland. Ihr schönes, volles, sympathisches Organ, ihre ausgezeichnete Schule, ihre feine künstlerische Auffassung, das tiefe Gefühl und das Feuer ihres Vortrags, dies alles riß das dichtgefüllte Haus zu einem hier noch nicht dagewesenen begeisterten Beifall hin, der sich in nicht endenwollenden da capo und Hervorrufen kundgab. In den folgenden Gastrollen steigerte sich dieser Beifall noch und die Künstlerin schied — viel zu früh für die zahlreichen Verehrer ihrer seltenen Kunst, die sie hier zurückgelassen.

Der Vorstand unseres Theater-Comités hat Fr. v. Marlow zu einem zweiten Gastspiel für nächste Saison eingeladen. Dr. M. K.

Kleine Notizen.

In Barcelona ist im Theater Liceo die vieraktige biblische Oper: „Rababa", Musik von Don Francisco de Paula Sanchez, zur ersten Aufführung gekommen und hat gefallen.

Wie manches Stück, welches seit Jahren auf allen Repertoiren erschien, nicht selten von einer einzigen Bühne ignorirt wird, beweist der Umstand, daß das bekannte Lustspiel: „Er muß aufs Land" in Stuttgart jetzt erst als Novität zur Aufführung kam!

Hr. Ad. Blaßmann hat seine Stellung als Hofcapellmeister in Sondershausen schon wieder aufgegeben und ist nach Dresden zurückgekehrt.

Frl. Pögner, welche ihre theatralische Carriere in Leipzig begann, ging von hier nach Marburg in Steyermark, um bei tüchtiger Beschäftigung ihr Repertoir zu vergrößern. Dieß ist ihr gelungen, und wird sie ihre Carriere jetzt in Triest weiter verfolgen. In Marburg erschien Frl. Pögner noch als „schöne Helena". Die dortige Zeitung berichtet hierüber: „Frl. Pögner, welcher unbestritten die Palme des Abends gebührt, hat durch ihre wahrhaft liebreizende Erscheinung, durch die wirklich königliche Pracht ihrer Toilette und durch sein nuancirten Vortrag in Spiel und Gesang hingerissen und bezaubert. Wenn man bedenkt, daß die keineswegs leichte Parthie der Helena, die einer routinirten Sängerin bedarf, um über Wasser gehalten zu werden, von einer jungen, strebenden Kraft, wie Frl. Pögner, in einer Weise durchgeführt wurde, daß nichts zu wünschen übrig bleibt, so muß Jeder, selbst der Neid, ihr Glück für die Zukunft wünschen. Darum kein Bangen mehr, schöne Tochter Leda's, du hast dir Bahn gebrochen für deine Carriere; gehe muthig auf derselben weiter, deine Helena ist ein würdiges Repertoirstück, lege es getrost zu der Rolle Sie hat ihr Herz entdeckt!"

Die Proben zu Offenbach's „Großherzogin" sind im Theater an der Wien in Wien in vollem Gange; dieselbe ist bereits bis zum dritten Akte studirt. Wie mit den Coulissengeheimnissen Eingeweihte vernehmen, wird Frl. Geistinger zu Pferde erscheinen und hoch zu Roß eine Arie singen.

Das Aufführungsrecht der allerneuesten Operette: „Robinson Crusoe," von Offenbach, die der Componist bereits dem Palais royal-Theater eingereicht, hat Dir. Ascher in Wien, erworben.

Das Stadttheater in Ofen und in Verbindung mit demselben das Ofner Sommertheater ist mittelst Magistratsbeschlusses an Hrn. L. Schwarz, bisherigen Dir. in Preßburg, überlassen worden. Hr. Schwarz hat bereits mit Hrn. Landvogt ein dauerndes Gastspiel für die Sommersaison abgeschlossen.

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden, Kgl. Sächs. Hoftheater. Den 1. März: Der Sturm. — 2. Neu einst.: Der Liebestrank. — 3.: Neu gefesselt. Der Winkelschreiber. — 4.: Die Hugenotten. — 5. Neu einst.: Der Zauberschleier. — 6.: Concert. — 7.: Die Schule des Lebens. — 8.: Norma. — Vom 9. bis 13. blieb das K. Hof-Theater geschlossen. — 14.: Das Leben ein Traum. — 15.: Idomeneus. — 16.: Iphigenia auf Tauris. (Sch.) — 17.: Tannhäuser. — 18.: Die lustigen Weiber. — 19.: Feenhände. — 20.: Templer und Jüdin. — 21. und 22. geschlossen. 23.: Der Liebestrank. — 24.: Tell. (Sch.) — 25.: Fidelio. — 26.: Der Liebestrank. 27.: Die Zeichen der Liebe. Der Winkelschreiber. — 28.: Der Prophet. — 29. Z. e. M.: Tartüffe. Gute Nacht, Hr. Pantalon. — 30.: Der Liebestrank. — 31.: Flick und Flock.

Mannheim, Großh. Hof- und Nationaltheater. Den 1. März: Eine Familie. — 3.: Martha. — 4. Z. e. M.: Auf dem Hühnerhof und im Walde. Neu einst.: Schülerschwänke. — 5.: Großer Maskenball in den vereinigten Räumen der Bühne, des Theater- und des Concertsaales. — 8.: König Richard II. — 10.: Der Freischütz. — 11.: Auf dem Hühnerhof und im Walde. Die Epigramme. — 13.: Vineta. — 14.: König Heinrich IV. 1. Theil. — 15.: König Heinrich IV., 2. Theil. — 17.: Undine. — 18. Z. e. M.: Spielt nicht mit dem Feuer. Schülerschwänke. — 20.: Titus (Frl. Hausen vom Stadttheater in Würzburg, Sextus als Gast.) — 22.: König Heinrich V. — 24.: Der Prophet. (Frl. Hausen, Fides als Gast.) — 25.: Badekuren. Spielt nicht mit dem Feuer. — 27.: Der Waffenschmied. — 28.: König Heinrich VI., 1. Theil. — 29.: König Heinrich VI., 2. Theil. — 31.: Die Hochzeit des Figaro. (Frl. Hausen, Gräfin a. G.)

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin,** K. Hoftheater. Banvilles „Gringoire" hat bei seiner ersten Aufführung im K. Schauspielhause viel Glück gemacht, und hatte sich Hr. Dahn als Gringoire großen Erfolges zu erfreuen. Nicht allein der allgemeine Beifall des Publikums ward Hrn. Dahn zu Theil, die gesammten Blätter Berlins sprechen sich höchst lobend über die Leistung aus. Das Stück wird Repertoirstück bleiben.

* **Berlin,** Wallner-Theater. Gastspiel des Herrn Fr. Haase. (Die alten Junggesellen.) Es ist nicht zu leugnen, Hr. Sardou ist ein feiner und geistvoller Beobachter, ein Künstler in der Beherrschung des Stoffes, ein Kenner der Bühne und ihrer Wirkungen. Daß seine Stoffe, die er der Jetztzeit entnimmt, immer und immer wieder die Corruption, die sittliche Verderbniß in der Metropole, die Fäulniß der Gesellschaft sind, darüber darf man mit ihm nicht rechten, sondern mit einer andern Macht, über welche die Geschichte einst das letzte richtende Wort sprechen wird. — Diese „alten Junggesellen" nun sind ein besonders wunder Fleck in dem Leben der Nation, die sich die große nennt, und man möchte dieses Stück viel mehr ein Pariser Unsitten- als ein Sitten-Bild nennen. Es geht schlimm genug darin zu. Das häßlichste Laster hat die Maske der Liebenswürdigkeit und der Bonhommie angenommen — die Verführung dringt bis in die innersten Zirkel der Familie und die Ehe, das heiligste Institut und Bollwerk der menschlichen Gesellschaft, erscheint untergraben durch tausend geschickt angelegte Minen, welche der krasseste Egoismus und die vollendetste Heuchelei unablässig, in immer neuen Combinationen ersinnen. Herr v. Mortemer (Hr. Fr. Haase) ist das Haupt dieser gefährlichen Schule von „alten Junggesellen" — „problematischen Naturen, die vom Jüngling nur die Begierde der Leidenschaft, vom Greis nur die Erfahrung des Lasters haben", die mit fröstelndem Herzen und matter Seele die Salons durchirren und, in ihrer Unbefriedigung, mit Faust sagen müssen: „So tauml' ich von Begierde zum Genuß, und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde" — Unser berühmter Gast setzte alle seine reiche Begabung ein, um diesen complicirten und höchst schwierigen Charakter, welcher der Mittelpunkt der ganzen Handlung ist, künstlerisch zu einem Bilde zu gestalten, wie wir es von seiner Meisterschaft nun schon gewohnt sind, allein weil seine Phantasie stets originell und nach eigenen Gesetzen schafft, so empfingen wir eben wiederum neue und unerwartete Eindrücke von höchster Wirkung. Von den brillanten Streiflichtern einer übermüthig verführerischen Laune, welche im ersten Akte (nur mit ein klein wenig ätzender Selbst-Ironie gemischt) nicht blos die schönen und eleganten jungen Frauen auf der Bühne, sondern das ganze übervolle Haus elektrisirte, hoben sich die düsteren Schattirungen des blasirten Ueberdrusses, der sehnenden, verzweifelnden Lebensmüdigkeit nur um so energischer ab. Dieser bleiche, feine Kopf, diese hohnumspielte sarkastische Lippe spiegelten in einer Mimik, die so recht eigentlich tieferfassend wirkt, alle Regungen einer Seele ab, welche aus der Wüstlingslaune des vollendeten Verführers in die Apathie fruchtloser Reue versinkt, um dann auf einen Moment von der Reinheit einer keuschen, jungen Mädchen-Erscheinung bis zur Verwirrung ergriffen zu werden und tastend, haltlos neue Bahnen, ein neues Leben zu suchen. In all' diesen Uebergängen, welche der Künstler auf das Bewunderungswürdigste ausglich und vermittelte, mußten wir wieder jenen ausgesuchten, seelischen Tact bewundern, der dem aufmerkenden Zuschauer nichts halb oder gar roh naturalistisch wiedergab, sondern die psychologischen Processe wie nach einem unwandelbaren Naturgesetz sich vollziehen ließ. Hr. Haase gab in dieser Rolle mehr, als eine feine Charakterstudie, er zeichnete mit fester Hand eine Type der Gesellschaft, ein Culturbild. Was wir aber in unserer ersten Einführung des Künstlers mit besonderem Nachdruck hervorhoben, die merkwürdige und unseres Wissens ganz unübertroffene Virtuosität in Behandlung der Sprache, dies machte sich heute wieder glänzend geltend. Die Entgegnung an Nantya im ersten Akt, welche schließt: „wenn ich einmal alt werde!" hat sicher in ihrer frappanten Wendung und der Vertheilung von piano, von Fallenlassen der Sylben und schließlichem haarscharfem, machtvollem Hervorheben Dessen, worauf es ankam, bei Jedem im Publikum diese Meinung der sprachlichen Meisterschaft Haase's angeregt. Hier gilt es dieselbe zu begründen und ihr Ausdruck zu geben. — Fascinirend, fast unheimlich wirkte die einschmeichelnde Verführungskunst Haase's im dritten Akt wo es noch einmal galt gegenüber der reinsten Jungfräulichkeit alle Zauber der Schule zu erproben, in welcher Mortemer als ein unübertrefflicher, unwiderstehlicher Sieger genannt wird. Derartige Scenen, die schwierigsten Klippen der Schauspielkunst, werden immer nur in dem seltenen Falle gelingen, wenn der Künstler neben seinem reichen Geist die thatsächlich bestrickenden Gaben einer so gewinnenden Männlichkeit und einer physiognomischen Grazie und Schärfe, wie hier Fr. Haase, einzusetzen vermag. Dann aber auch wird der Umschlag, der sich in dem wüsten Roué vollzieht, durch die Ahnung noch einer anderen, besseren Welt, die wie heller Sonnenschein blendend in die Einöden seines Gemüthes fällt, so erschütternd wahr wirken, wie bei unserm Künstler. Hr. Haase weinte in dieser Scene, und wir mußten ihm glauben, wenn er diese glühenden Tropfen, welche die Reue um ein verlorenes Leben, die Scham um eine schmachvolle Existenz bezeichneten, „eine Thräne des Dämons" nennt. — Es erübrigt noch, derjenigen Scenen zu gedenken, welche der Künstler in Darlegung inneren Ringens, in der Zeichnung des unnennbaren Glückes, als Mortemer seinen Sohn gefunden, und wieder des tödtlich vernichtenden Zwiespalts zwischen point d'honneur und unendlich sehnender Vaterliebe, da er sich nicht zu erkennen geben darf — zu ebenso viel souverain wirkenden Triumphen der Darstellung gestaltete. Man darf sagen, Haase gab in allen diesen Seelenkämpfen sein bestes Herzblut hin; dafür pulsirte denn auch ein Leben durch jene Scenen, welches wir leider nicht in gleichem Maße in der sonstigen, allerdings höchst fleißig studirten, Darstellung zu entdecken vermochten. Frl. Janisch (Antoinette), eine liebenswürdige und begabte Anfängerin, war dieser Rolle noch nicht gewachsen, Hr. Düringsfeld (v. Nantya) meinte es gut und gab sein Bestes, aber dies war nicht genug — er dürfte sich bemühen, dem Gast das Geheimniß der Tempi's abzulauschen; seine Rede und Gegenrede griff nicht feurig genug in die Nerve des Dialogs ein. Auch Hr. Schulz (Beaucourtois) wolle sich Hrn. Haase zum Muster nehmen in Beobachtung der allerdings haarscharfen Linie, wo die Wahrheit der Kunst aufhört und die — Carricatur beginnt; er überschritt jene Linie und that zu viel. Hr. Keller in seiner ewig gleichen Tonweise und hausbackenen Manier, wirkte mitunter geradezu störend; er gab nicht die Rolle, die er übernommen, sondern er spielte sie ab und erinnerte die Zuschauer daran, daß sie eine Bühne vor sich hatten, wenn dieselben eben erst durch die Wahrheit in der Darstellung des Hrn. Haase sich in die Illusion der Wirklichkeit versetzt hatten. Frau Wallner behauptete die Höhe der Situation und gestaltete ihre Aufgabe leicht, pikant und mit künstlerisch wohlthuender Freiheit. — Das Haus war, wie bereits erwähnt, ausverkauft. Der Enthusiasmus des Publikums zeigte sich Hrn. Haase gegenüber in wohl acht- bis zehnmaligem Hervorrufe. (Post.) F. A.

* **Berlin.** Friedrich Haase's Gastspiel hat einen ganz außerordentlichen Cassenerfolg; der künstlerische ist ihm hier durch sein häufiges Erscheinen und den damit verbundenen Credit stets gesichert. Aus zwölf Abenden wurden achtzehn, nun gar vierundzwanzig. Der Marquis von Seigliére und von Mortemer in Sardou's: „vieux garçons" haben Furore gemacht. Haase nahm in kaum zwei Wochen gegen 3000 Thaler ein, trotz dem er, wie das hier fast stets geschieht, anfänglich bei schwach besetzten Häusern begann. Die gesammte Presse ist diesmal in seltener Harmonie voller Bewunderung.

* **Bremen.** Erstes Gastspiel der Hofschauspielerin Frl. Louise Erhartt: „Romeo und Julie". Die Gastin, Frl. Erhartt vom K. Hoftheater in Berlin, bereitete durch ihre Durchführung der Julie, dieser Märtyrerin der Liebe, dem Publikum einen hohen künstlerischen Genuß. Ihr Spiel war in der That die Seele des Ganzen, wie denn auch im Drama selbst die Julie, das unschuldsvolle Mädchen, das liebende Weib, die Heroine, bei weitem die großartigste Gestalt im ganzen Stücke ist, an welcher der Dichter sein gewaltiges schöpferisches Genie in vollstem Maße bethätigt hat. Frl. Erhartt ist wie geschaffen für die Rolle der Julie. Edle Gestalt, verbunden mit anmuthsvollen Bewegungen, ideale Gesichtszüge, die für die Scala des mimischen Ausdrucks eine wundervolle Elasticität und Beweglichkeit haben, ein wohllautendes, von der Tonfarbe des Naiven, des Sanftsinnigen bis zum Ausdruck des höchsten Pathos, der erhabendsten Leidenschaft reichendes Stimm-Organ, das Alles, verbunden mit eindringendem Verständniß und vollendetem Studium des Geistes der Dichtung, endlich die mit großen Anlagen so selten sich paarende Fähigkeit, in Allem edles Maß zu halten und nach Effect haschende Uebertreibungen zu vermeiden, schuf uns eine Julie, wie

wir sie seit der Bayer-Bürck nicht gesehen haben und wie sie an die mustergültige Gestalt der berühmten Crelinger heranstreifen mag. In der Julie, so sagt Schlegel in seinen dramatischen Vorlesungen, war es Shakespeare aufbewahrt, Reinheit des Herzens und Gluth der Einbildungskraft, Sanftmuth und Würde und heftige Leidenschaft in einem idealen Bilde zu vereinigen. Diese Vielseitigkeit des Charakters brachte uns die Darstellerin zur schönsten Erscheinung. Im ersten Akte noch vor der Begrüßung Romeo's war sie das kindliche unbefangene Mädchen Romeo's erster Anblick, der für den verständnißvollen Zuschauer durch allzu langes Verweilen vielleicht etwas zu stark hervorgehoben war, bewirkt zaubervoll die erste Wandlung, und in den folgenden Scenen namentlich in der Gartenscene, offenbart uns die Darstellerin das liebende Weib mit jener Lieblichkeit und Anmuth und doch mit der Gluth der Leidenschaft, wie sie der Dichter über diese ganze Scene im vollen Glanz einer poetischen Sprache ausgegossen hat. Den Kampf Julie's um ihr höheres Selbst, um ihre Liebe und den Geliebten führt sie uns dann mit immer mehr sich steigerndem tragischem Pathos vor, doch stets dabei die Wahrheit, die Natur vor Augen habend. Von mächtiger Wirkung war namentlich das Spiel der Künstlerin zu Ende des zweiten Akts, wo der Uebergang von der Trauer zur Energie großartiger Leidenschaft beginnt, im dritten Akt (Tybalt todt und Romeo verbannt), wo diese Leidenschaft zum erschütternden Ausdrucke kommt, in der Scene mit der Lady Capulet, in der Scene mit Lorenzo, endlich in dem Monolog vor dem Schlaftrunk, wo der Gipfel tragischer Größe sich darstellt. Das Publikum begrüßte den Gast wiederholt mit stürmischer Anerkennung und Hervorruf. Das Gastspiel des Frl. Louise Erhartt brachte uns in seinem weiteren Verlaufe am Donnerstag, 11. April, Töpfer's Lustspiel: „Zurücksetzung". Wenn es nun Frl. Ehrhartt durch ihre vorzügliche Darstellung der Aschenbrödel-Clara gelang, das Publikum in hohem Grade zu den lautesten Acclamationen zu veranlassen, so ist dies gewiß ein um so größeres Verdienst, und ganz besonders lobend müssen wir erwähnen, daß es die Künstlerin vermied, in einen zu larmoyanten Ton zu verfallen, wozu die ganze Anlage der Rolle sehr stark verleitet. Von den einzelnen durchweg sehr charakteristisch und lebenswahr geschilderten Momenten der Rolle nennen wir als ganz besonders gelungen die Schlußscene des dritten Aktes. Mehrfacher Hervorruf ehrte die gefeierte Künstlerin. Unter den heimischen Mitgliedern, welche in diesem Stücke beschäftigt waren, verdienen vorzugsweise Hr. F. Schmitt durch seine einfach-schlichte und gemüthlich-humoristische Darstellung des Onkel Lebeck und Hr. Ubrich durch seine hochkomische und dabei doch decente Wiedergabe des heirathslustigen alten Götze hervorgehoben zu werden. Es folgte „Am Clavier". Das anmuthige Stückchen gab sowohl der Gastin als Bertha von Beaumont, wie Hrn. Röjicke als Jules Franz reiche Gelegenheit, dem Publikum ein paar sehr gelungene Cabinetsstückchen vorzuführen. Frl. Erhartt entzückte das Publikum in dem Stücke wieder durch den sehr geschmackvollen Vortrag eines selbst auf dem Clavier accompagnirten Liedes. In dem am 12 April, gegebenen Lustspiel: „Bürgerlich und romantisch", das wir in dieser Saison bereits zum drittenmal sahen, hatte Frl. Erhartt die früher von Frl. Saenger gespielte Rolle der Catharine von Rosen übernommen. Gleich bei ihrem ersten Erscheinen lebhaft empfangen, wurde die Künstlerin noch durch Zuwerfen eines Lorbeerkranzes geehrt. Man sollte es kaum glauben, daß eine und dieselbe Künstlerin, deren so gewaltiges tragisches Darstellungsvermögen wir erst vor ein paar Abenden so aufrichtig bewunderten, im Stande wäre, eine Rolle mit einer solchen Fülle des liebenswürdigsten Humors auszustatten, wie es Frl. Erhartt an diesem Abende that. Die Schlußscene des zweiten Aktes zwischen Catharine und Sittig, brachte der Künstlerin einen zweimaligen Hervorruf und einen wahren Regen von Blumenbouquets ein! (Courrier.)

* **Darmstadt,** 12. April. „Flick und Flock". Zauberposse mit Gesang von Gustav Räder. Die Olympier, sowohl die auf der Scene, wie die im Zuschauerraum, huldigten gestern Hrn. Butterweck, ihrem auserkorenen Liebling. Die decorative Ausstattung, bei der alle Elemente, alle Naturreiche und selbst die moderne Magnesiumlampe herhalten mußten, war eine äußerst prächtige, und die unterirdische Felsengruppe, sowie der Seesturm verdienen alle Anerkennung. – Die eingelegten Ballets boten vorzugsweise vieles Neue, und verdient zunächst der Tanz der Bauernmädchen im 2. Akt, namentlich im Hinblick auf die wirkungsvolle Costumirung, lobende Erwähnung. Der Expreß-Compagnie würden wir eine noch größere Zukunft prophezeihen, wenn sie ein so anmuthiges Personal, wie dasjenige, welches sie gestern Abend bei dem „Expreß-Compagnie-Galopp" repräsentirte, aufzuweisen hätte. Nach dem sehr originellen, von den Damen Lamolière und Dittmann und den Herren Siems und Dornewas gewandt executirten Tscherkessentanz folgte der neapolitanische Fächertanz. Die Costumes der Damen waren nach der schmucken Landestracht der Albaneserinnen, der schönsten italienischen Nationaltracht, so viel als es die Umstände erlaubten, gebildet. Der Tanz an sich kann zu den besten Arrangements des Hrn. Hofballetmeisters Hoffmann gezählt werden, und brachten die graziös sich entwickelnden, ineinander sich verschlingenden Figuren, in denen sich die Mitwirkenden bewegten, sowie die rasch sich zusammenfügenden, malerisch geordneten Schlußtableaux einen überraschenden Eindruck auf das Publikum hervor.

* **Frankfurt a. M.** „Barbier von Sevilla". Frau Lipka hat sich auch in der Rolle der Rosine als Coloratur-Sängerin ersten Ranges bewährt und ihrem Rufe Ehre gemacht. Schon in der ersten großen Arie trat ihre Virtuosität glänzend hervor, und es dürfte schwer fallen, diesem berühmten Musikstück eine interessantere Färbung zu geben, als es Fr. Lipka that. Allein in der Einlage bei der Unterrichtsscene, bei der die größten Passage-Schwierigkeiten zu überwinden, zeigte sich die Technik der Sängerin als bewundernswürdig. Die Arie erschien wie ein reizendes Genrebild für sich; die Künstlerin drückt hier in Tönen alles aus, was sie als Rosine an Humor, Ironie und Schalkheit aufzubieten gedachte; die Einlage dagegen will blos von virtuoser Technik getragen sein, es bedarf dazu der vollen und eleganten italienischen Gesangsbildung, welcher die schwierigsten Passagen Kinderspiele sind. Auch in einzelnen kleinen Stellen der Rolle zeigte Fr. Lipka viel Coloratur-Schmuck, und man kann sagen, daß der ganze Bau der Rosine-Rolle von natürlicher Anmuth gehalten und gestützt war. Es ist natürlich, daß es die Kenner an Beifall für solchen Kunst-Gesang nicht fehlen ließen.

* **Heidelberg.** Unsere Theatersaison war in diesem Jahre eine besonders glänzende. Fr. v. Glotz hat im Laufe des Winters, nahezu an dreißig Abenden gastirt und eine außerordentliche Zugkraft geübt. Reicher Beifall begleitete alle ihre Darstellungen. Meister Grunert erfreute uns wie alljährlich mit einem kurzen Gastspiel; Wallenstein, Mephisto, Nathan waren die Rollen, in welchen er die gewohnten Triumphe feierte. Auch Frl. Laura Ernst, welche hier seit längerer Zeit privatisirt, gastirte an vier Abenden mit glänzendem Erfolg. — In der Oper hörten wir Hrn. Brandes, den ausgezeichneten Heldentenor der Karlsruher Hofbühne und Frau Peschka-Leutner vom Hoftheater in Darmstadt. Auch die Coryphäen des Darmstädter Ballets Hr. Siems und die Damen: Lamoliere und Dittmann erfreuten uns durch einige Gastvorstellungen. — Gegenwärtig ist es der königl. preuß. Hofschauspieler Hr. Hendrichs, welcher die volle Theilnahme des hiesigen Publikums in Anspruch nimmt. Er ist bereits als Herzog Albrecht und Lord Rochester aufgetreten, und wurde mit enthusiastischem Beifall begrüßt. Fr. v Glotz fand als Agnes Bernauer und Jane Eyre neben dem berühmten Gaste, die ehrendsten Auszeichnungen. Die Aeußerungen des Hrn. Hendrichs, daß Fr. v. Glotz eine der besten Repräsentantinnen der Jane Eyre sei, mit welchen er noch gespielt habe, ist sicher das größte Compliment, auf welches die junge Künstlerin mit Recht stolz sein kann. Tell, Baron Wiburg, in „stille Wasser sind tief" und Michael Kohlhaas, sind die nächsten Rollen des Hrn. Hendrichs. Hr. Widmann, der unsere Bühne nun schon seit sechs Jahren mit so großer Umsicht leitet, bleibt uns auch für die nächste Saison erhalten. Für diesen Sommer hat derselbe die Direktion im Bad Kreuznach übernommen, wo für künftiges Jahr ein neuer Theaterbau in Aussicht steht.

* **Königsberg.** Als Novität erschien vorige Woche Fr. Gerstäcker's „Wilderer" auf unserer Bühne und zeigte die treffliche Aufführung, mit welcher Sorgfalt das Drama von unserer Regie in Scene gesetzt worden war; Herr Siebenhoff, in dessen Händen sich die Titelrolle befand, hatte namentlich in den ersten Akten treffliche Momente. — Unbedingtes Lob müssen wir auch heute Frl. Berl ertheilen, die die Margarethe vorzüglich spielte. — Der seelenvolle Ton, welchen sie überall anschlug, wodurch sie die naive Volksthümlichkeit dieser frischen Förstersochter so interessant zu machen wußte, gab dem Publikum

Veranlassung, Frl. Berl im reichsten Maße den wohlverdienten Beifall zuströmen zu lassen, worin auch wir gern einstimmen.

* **Leipzig.** Neu vermählt: Hr. Emil Claar mit Frl. Marie Grösser, Mitglieder des Leipziger Stadttheaters.

* **Leipzig.** Von der „Auswahl dramatischer Werke" von August von Kotzebue (Verlag von Ed. Kummer in Leipzig, 1867) ist der vierte Band erschienen. Inhalt: Die Kreuzfahrer Sch. in 5 A. (erschien zuerst 1802.) Der weibliche Jacobiner-Klub. Ein pol. L. in 1 A. Der Wildfang. Ein Lustspiel für die Verdauung in 3 A. Der Preis des einzelnen Bandes ist 15 Ngr. oder 54 Kr. rhein.

* **Mainz.** Die Bühne ist bis Ostermontag geschlossen, an welchem Tage Balfe's „Zigeunerin" zur Aufführung kommen soll. Außerdem wird noch vor Schluß der Saison die Aufführung des „Fidelio" und der Bruch'schen Oper „Loreley" beabsichtigt. Hrn. u. Frau Barnay hat Herr Dir. Behr ausnahmsweise ein Abschiedsbenefize bewilligt. Endlich wird noch ein Gast erwartet, der früher hier außerordentliche Zugkraft bewährt hat: Friederike Goßmann soll in der letzten Woche der Saison zweimal hier gastiren.

* **Nürnberg.** Neu: „Aus der Gesellschaft". Die Aufführung war eine gerundete und verdient Hr. Regisseur Brandt für die sorgfältige Inscenirung Anerkennung. Die Rolle des Fürsten Lübbenau lag in den Händen des Hrn. Jürgan, der uns ein sehr gelungenes Bild des sich durch edle Repräsentation und würdevolles Auftreten auszeichnenden Aristokraten lieferte, die Gefühlsstellen entbehrten nicht der nothwendigen Wärme des Ausdrucks. Fr. Walther-Steffen, eine Hauptstütze unseres Schauspiels, hatte sich ihrer Rolle Magdalena Werner mit all der Liebe angenommen, die wir bei dieser fleißigen Schauspielerin schon kennen und veranlaßt uns auch heute wie so oft unser Lob zu spenden. Frl. Glenk zeichnete in der vom Dichter mit besonder Sorgfalt behandelten Rolle der Comtesse Flora ein an feinen Nüancen reiches Bild. Hr. Harry (Doktor Hagen), sowie Hr. Droberg (Arthur) und Frl. Ungar (Gräfin Hohenheim) verdienen unser Lob. Die Suppe'sche Operette: „Die schöne Galathe" kam innerhalb kurzer Zeit bereits 12mal bei stets überfülltem Hause zur Aufführung. In Hrn. Siebert (Midas) besitzen wir einen vortrefflichen Komiker, der sich auch hier mit Recht einer allgemeinen Beliebtheit erfreut; als Midas läßt er seinem Humor freien Lauf und versteht durch höchst geschickt angebrachte Extempora die Lachlust aufs Neue zu steigern. Obwohl die Titelrolle außerhalb des Wirkungskreises der Fr. Bertram-Meyer liegt, so entfaltete sie doch in dieser Parthie das hierfür nothwendige naive Wesen, ohne die Grenzen der Decenz zu überschreiten. Der Ganymed findet in Frl. Schönchen einen guten Vertreter.

* **Regensburg.** Ein Gast Hr. Polkowsky von St. Gallen, hat als Maler in „Mathilde" gastirt und wird weiter spielen. Am Palmsonntag „Joseph" in vorzüglichster Aufführung. Hr. Massen Jacob, Hr. Döser Joseph, Hr. Sowade Simeon, Frl. Dirr Benjamin vorzüglich, die Ensembles meisterhaft und lebhaftester Beifall. Auch „Wanda" von Doppler, mit anderer Besetzung in den Hauptpartbien hat sehr durchgeschlagen und wird sicher noch mehrere gute Häuser machen.

* **Rostock,** den 9. April ging „Zampa" von Herold, über unsere Bühne. Hr. Richard Roschlau vom großherzoglichen Hoftheater in Schwerin, als Gast, sang den Zampa. Empfang, vielfacher Applaus und Hervorruf wurde dem Künstler für die herrliche Leistung zu Theil.

* **Schwerin.** Bei dem nahenden Schluß der Wintersaison unseres Hoftheaters können wir nicht umhin, den unersetzlichen Verlust zu beklagen, der unserer Bühne bevorsteht. — Frl. Barn, das enfant chéri des hiesigen Publikums, die uns schon seit 4 Jahren durch ihre vollendeten Leistungen entzückt und wohl mit Recht als eine der ersten dramatischen Sängerinnen der Gegenwart genannt werden darf, verläßt Schwerin. — Ihre Valentine, Fidelio, Norma, Margarethe, Selika ꝛc. sind vorzügliche, unübertroffene Leistungen, und hatten wir noch in der letzten Woche Gelegenheit, Frl. Barn als Elisabeth, Eglantine und Donna Anna zu hören und wurden von ihrer bedeutenden, in allen Tonlagen äußerst wohlklingenden, sowie durch ihr durchdachtes, edles Spiel zu lauter Bewunderung hingerissen, die auch nach Schluß eines jeden Actes durch drei- bis viermaligen Hervorruf ihren Ausdruck fand. Se. königl. Hoheit der Großherzog ehrte die Künstlerin dadurch, daß er ihr in Anerkennung der Verdienste einen sehr werthvollen Schmuck überreichen ließ. — Frl. Barn zeigte in oben genannten Rollen recht klar, welchen Verlust unsre Bühne und das Publikum durch ihren Weggang erleidet und es wird wohl schwer halten, ein solches Talent zu ersetzen. Frl. Barn wurde von Frl. Reis, die unsre Bühne ebenfalls verlassen will, von Frl. Murjahn, Herren Braun, Hinze, Roschlau und Herrn Schütter auf das Beste unterstützt, und vor Allen unser tüchtiger Baritonist Herr Roschlau, erntete namentlich als Don Juan verdienten, reichen Beifall. L.

* **Stettin.** **Pauline Ulrich**, vom K. Hoftheater in Dresden, wurde hier mit Enthusiasmus aufgenommen und besonders als Maria Stuart und Jungfrau mit Beifall überschüttet. In der Jungfrau wurde Frl. Ulrich allein 15mal gerufen und 3mal empfangen. In der letzten Rolle erhielt dieselbe Blumen und drei Lorbeerkränze. Die Gastrollen waren: König Rene's Tochter, Beste Ton, Maria Stuart, Marquise Vilette, Vicomte Létorières, Jungfrau, Donna Diana.

* **St. Gallen.** Herr Weirauch hat hier an sechs Abenden mit reichem Erfolge gastirt. Bleibt uns aus der Localfarbe der Stücke, in welchen er auftrat, auch manches fremd, so besitzt Hr. Weirauch doch eine so sprechende Mimik und eine so reiche Vielseitigkeit, daß schon sein Erscheinen in jeder neuen Rolle eben so das künstlerische Interesse als die Heiterkeit auf das Lebhafteste erregt. Beifall begleitete jedes Auftreten und jedes seiner witzreichen Couplets. Für Letztere fand er in unserer gesangreichen Soubrette Frl. von Haßelt-Bahrt eine tüchtige Partnerin.

* **Stuttgart.** „Nach Mitternacht", aus dem Französischen von Th. Dunkel. Weder die Grundidee des Stückchens, noch der Dialog kann besonders neu oder geistreich genannt werden, aber das Publikum lachte, und das ist schon viel. Das Hauptverdienst an der guten Stimmung des letztern ist indeß auf Rechnung des drastischen Spieles der HH. Gerstel und Herbert zu setzen. Dem Schwank folgte das komische Ballet „Robert und Bertram", welches sich, Dank den vorzüglichen Leistungen der HH. Ambrogio und Rüthling, in der Gunst des Publikums hielt, ja in Folge eines neuen Arrangements im letzten Akt sogar zu heben schien. Auch die Leistungen unserer Solotänzerinnen Frl. Pourchet (Schottischer Tanz), Frl. A. und F. Berstl (Spiegeltanz) zeichnete das Publikum durch reichlichen Beifall aus. — Auch hörten wir nach längerer Pause Gounod's beliebte Oper „Gretchen", deren Titelrolle Frl. Ehnn schon im vorigen Jahre ihre beste Leistung nennen durfte. Sie ist es geblieben, wie die neueste Aufführung der Oper zur Genüge bewies. Die Auffassung der Rolle sowohl als ihre Durchführung in Gesang und Spiel sind beinahe durchweg vortrefflich zu nennen. Ihre schönsten Momente hat Frl. Ehnn in dem vom Komponisten überhaupt bevorzugten dritten Akt, wo ihre klangvolle Stimme, in angenehmer Lage sich leicht bewegend, ihr maß- und gefühlvoller Vortrag, ihr beredtes, ausdrucksvolles Spiel einen unwiderstehlichen Totaleindruck hervorbringen. Auch in den folgenden Akten weiß das Talent der jungen Sängerin zu fesseln und zu rühren, indeß schien uns ihr Spiel in der Kirchenscene doch nicht ganz der Tragik und Situation entsprechend, und auch in anderen Details, z. B. in der etwas outrirten Art, wie sie vor dem sterbenden Valentin knieend die Kette wegwirft, wird sie sich noch verbessern können. Möge überhaupt der enthusiastische Beifall, welchen Frl. Ehnn fand, ihr ein Sporn zur Weiterbildung ihres schönen Talentes sein! Einen glücklichen Abend hatte Herr Albert Jäger, welcher stimmlich auf's Beste disponirt, die Parthie des Faust mit Ausdruck und Feuer bei weiser Mäßigung im Gebrauch seiner Stimmmittel sang. — Herr Grunert glänzte als Vetter in dem Benedix'schen Lustspiel; am Donnerstag saben wir eine einaktige Kleinigkeit von Augustsohn (bzw. Kotzebue) „Ein unbarmherziger Freund", ein niedliches Stückchen, welches hübsch gespielt (Fr. Wenzel spielte die Rolle der Gräfin Emilie vortrefflich, während Hr. Löwe als Baron Brunnau zu trocken war) einen guten Eindruck machte.

(Schwäb. Volksztg.)

* **Ein höflicher Posa.** Ein Heldenspieler, nennen wir ihn X, rief, als er neulich den Posa spielte und die Briefe für Don Carlos vergessen hatte: „Pardon!" entfernte sich eilig, das Publikum lachte und als es sich wieder beruhigt, erschien unser Posa mit den Briefen.

* **Würzburg.** Den Schluß der diesjährigen Theatersaison an unserer Bühne bildete das Gastspiel des Herrn Nachbaur, vom Hoftheater zu Darmstadt, mit Aufführung der Opern: „Prophet" und „Postillon"; die Theilnahme für den stets willkommenen Gast steigerte sich so, daß für die zwei Abende seines Gastspieles das Haus ausverkauft war; wir können füglich jede Kritik über dessen Leistungen unterlassen und constatiren nur, daß er beide Titelrollen mit durchgreifendem Erfolge sang, mit allen Zeichen des Beifalls überschüttet und auf stürmisches Verlangen mehrere Piecen wiederholen mußte, welchem Begehren der geschätzte Künstler in freundlichster Weise entsprach.

* **Würzburg.** Stadttheater. Die Oper, welche längere Zeit in einem todesähnlichen Starrkrampfe gelegen war und in ihrem Paroxismus nur noch schwache Lebenszeichen von sich gegeben, hat alle ihre Kräfte noch am Ende der Saison zusammengerafft und gleich einem Kunstfeuerwerke, welches seine Knalleffekte auf das Ende aufspart und in einem großartigen Tableau concentrirt, mit einem sehr gewählten Programme, dem der geschätzte Tenorist Hr. Nachbaur besonderen Glanz verliehen hat, abgeschlossen. Das Gastspiel des Hrn. Nachbaur beschränkte sich auf zwei Abende; wir hörten von ihm zuerst den Propheten und dann den Postillon. Hr. Nachbaur hat hier schon auf den Brettern und auf dem Podium des Concertsaales Proben seiner reich begabten und gebildeten Stimme abgelegt und sich als lyrischer Tenor auf der Bühne nicht minder wie als Liedersänger reichen Beifall erworben. Die Zeit hat seinen eminenten Stimmmitteln noch keinen Eintrag gethan; mit ungeschwächter Kraft dringt sein Tenor zu seltener Höhe hinauf und bewegt sich in drei Registern mit vollster Sicherheit; er vereinigt alle Vorzüge ungewöhnlicher Naturanlage und gediegener Schule in sich; sein schöner leichter Anschlag, die Abrundung und Fülle des Tones, das kräftige Portament und insbesondere die Deutlichkeit des Vortrags können nicht genug gelobt werden und bilden im Vereine mit einer eigenthümlichen Weichheit der Stimme Anziehungspunkte, welche ihre Kraft nicht leicht verfehlen. Berücksichtigen wir dabei noch die bühnengerechte elegante Erscheinung des Hrn. Nachbaur und sein routinirtes Spiel, so müssen wir ihm die volle Berechtigung auf einen Platz unter den hervorragenden Tenoristen der Jetztzeit zuerkennen. Im Propheten und Postillon, zwei sehr heterogenen Rollen, gleich vorzüglich, hat uns sein Postillon doch besser gefallen; der Prophet ist für einen Heldentenor geschrieben, während die Stimme unseres Gastes mehr zu den lyrischen Tenorpartien hinneigt und doch nicht jene Energie und Kraft besitzt, welche die Grundlage des erstern bildet. In der vorerwähnten gefälligen Spieloper des französischen Componisten Adolph Adam war Hr. Nachbaur unübertrefflich, meisterhaft war namentlich das bekannte Lied im ersten Akte, dessen Refrain durch die brillante Technik und seinen reizenden Vortrag einen glänzenden Eindruck machte. In den Peitschensignalen, welche nun einmal zu diesem Liede gehören, hat Hr. Nachbaur den ersten Postillon der Gegenwart, Hrn. Wachtel, welcher durch seine Peitsche allein schon die empfänglichen Wiener in Enthusiasmus zu versetzen weiß, jedenfalls erreicht und giebt ihm in Bezug auf diesen Knalleffekt im engsten Sinne des Wortes nichts nach. Das Spiel des Hrn. Nachbaur war leicht und elegant. Wie im Propheten wurde derselbe auch bei seinem letzten Auftreten mit reichlichen Beifallsbezeugungen bedacht und wiederholt hervorgerufen. Was die übrigen Leistungen anlangt, so war die erstgenannte Oper ein ziemlich armseliger Abklatsch der früheren Aufführungen und noch von dem Unsterne begleitet, daß die Rolle der Fides auffallend incorrekt gesungen wurde. In der Adam'schen Oper hat Fr. Hain-Schnaidtinger die Rolle der Madelaine recht artig gesungen, aber sehr ungenügend deklamirt, da sie sich von ihrem Dialekt nicht frei machen kann. Eine glückliche Durchführung fand die Rolle des Schmiedes Baptiste durch Hrn. Görlich; derselbe entwickelte darin einen Humor, dessen man ihn nicht fähig gehalten, und machte durch Vortrag und Spiel einen sehr günstigen Eindruck. Angesichts dieses Erfolges müssen wir uns wundern, warum Hr. Görlich früher sein Licht unter den Scheffel gestellt hat; übrigens finis coronat opus! Von den Chören können wir dieses nicht sagen, im Gegentheil waren sie unter aller Kritik und verdienen nicht, daß nur ein Wort an ihnen verloren werde.

* **Die Konferenzen des deutschen Bühnen-Vereins** fanden in Cassel statt, woselbst Hr. Intendant v. Carlshausen den Concertsaal des Theaters zu dem Zwecke glänzend decoriren und in angenehmster Weise einrichten ließ. Außer den persönlich anwesenden oder durch Vollmacht vertretenen Intendanten waren die Privat-Direktionen nur durch die Herren Woltersdorff, Maurice und von Witte vertreten. Unter den vereinbarten Abänderungen in den Statuten ist besonders hervorzuheben, daß künftig bei Kontraktbruch-Anzeigen das Präsidium, sobald ein Kontraktbruch nicht vollständig klar erwiesen ist, zuerst die Erhebung des Thatbestandes anordnen wird, ehe der Fall zur Mittheilung an die Vereins-Mitglieder gelangt. — Bei der Wahl des Vorstandes für die nächste dreijährige Periode ging Hr. von Hülsen einstimmig als Präsident hervor; Vice-Präsident wurde wiederum Hr. von Gall in Stuttgart. Zu Schiedsrichtern wurden die Herren Eduard Devrient, Dingelstedt und Woltersdorff bestellt, als deren Stellvertreter die Herren Maurice, Wirsing und Heckel (Präsident des Comité's in Mannheim). Dem ausgeschiedenen Mitgliede des Schiedsgerichts, bisherigen Gen.-Intend. v. Heeringen wurde der ganz besondere Dank der Versammlung für seine aufopfernde Thätigkeit in einer besonderen Adresse dargebracht. An die offiziellen Versammlungen knüpften sich mannigfache, für jeden Theilnehmer interessante Erörterungen über die zeitigen Theaterverhältnisse.

* **Schiller's erstes Gedicht.** Die „Schwäb. Volksztg." veröffentlicht folgendes Gedicht, das sie als das Erstlingswerk unseres Dichterfürsten bezeichnet, und zwar soll er es im Jahre 1777 in der Karlsschule gedichtet haben. In der Sammlung der Schiller'schen Gedichte ist es nicht enthalten. Es lautet:

Wahrlich, wahrlich, arme Jammersöhne
Sind wir höchst gepries'ne Herrn der Welt,
Von Geburt an, bis die letzte Thräne
Aus der armen Schächer Augen fällt.

Schlüpfen wir kaum erst aus uns'rer Tonne
In dies große weite Narrenhaus,
Grüßen wir schon mit Geheul die Sonne,
Alles Elend fühlen wir voraus.

Trägt der Knabe seine ersten Hosen,
Steht schon ein Pedant im Hinterhalt,
Der ihn hudelt, ach! und ihm der großen
Römer Weisheit auf den Rücken malt.

Beut uns Jugend ihre Rosenhände,
Welche Güter bringt die Zaub'rin dar?
Mädchen, Schulden, Eifersucht am Ende
Hörner, oder die Pistolen gar.

Sind wir Männer, kommt ein and'rer Teufel,
Ehrgeiz heißt er, oft auch heißt er Weib;
Nahrungssorgen quälen, sowie Zweifel
Einen Narrenschädel, unsern Leib.

Kommt das Alter endlich angeschlichen,
Sagt, was hat der arme Greis wohl da?
Husten und Verachtung, Spott und Siechen,
Brustweh, Langeweil' und Podagra.

Um das Maß des Jammers vollzufüllen,
Müssen wir des Erben Lächeln seh'n,
Lohnt es sich, um dieses Plunders willen
Wohl der Müh', aus Mutterleib zu geh'n?

Gestorben:

In Ofen † am 9. d. M. der ehemalige Archivar des Pesther Stadttheaters, J. Treumann, ein Bruder Carl Treumann's.

In Hirschberg † den 9. d. M. Wilhelm Tschirch, Organist, königl. Musikdirektor und gesuchter Componist für Männergesänge; (von seinen Werken fand die preisgekrönte Composition: „Eine Nacht am Meere" den meisten Anklang) nach nur zweitägigem Krankenlager am Lungenschlage.

Adolf Lindner, Mitglied des Theater- und Gewandhaus-Orchesters, berühmter Horn-Virtuos, † den 20. April in Leipzig, 59 Jahre alt.

In Dresden zum Besuche anwesend, † den 17. April der Componist und Musikdirektor Hugo Hünerfürst, von Rostock, wo er einige Zeit lang auch die Leitung des dortigen Theaters übernommen hatte.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Aachen: „Selige an den Verstorbenen".
Cöln: In Vorb.: „Alles beruht auf Discretion".
Darmstadt: Zum Benefiz des Hrn. Butterweck: „Flick und Flock", von G. Räder.
Dresden, Hofth.: „Schreckwirkungen", Schwank in 1 A. v. Lenz. „Nicht fluchen", L. in 1 A. n. d. Franz. v. Förster. „Nur kein Geräusch", Schw. in 1 A. v. G. Horn.
In Vorb.: „Marionetten". „Statthalter von Bengalen". „Ein Attaché".
Frankfurt a. M.: „Die Selige an den Verstorbenen".
Görlitz: „Salon pour la coupe des cheveux".
Hannover: „Pitt und Fox".
Königsberg: „Weinprobe". „Der Wilderer". „Die Meerarbeiter", nach V. Hugo von Fr. Wagner (machte Fiasko).
Leipzig: „Fürstin Orsini", Sch. in 5 A. v. A. v. Winterfeld und A. v. Wolzogen. In Vorb.: „Lieschen Wildermuth".
Memel: „Friedrich der Große und Maria Theresia", Sch. v. K. Weiser, Mitglied der dortigen Bühne.
München, Aktien-Th.: In Vorb.: „Johannisfeuer". „Hohe Gäste".
Paris, Vaud.-Th.: „Les souvenirs", Sch. „Les Idees de Beaucornet", L.
Odeon-Th.: „La vie nouvelle", Sittenbild in 5 A.
Prag: (Benefiz des Hrn. Sauer) „Gringoire". „Sauer", dramat Scherz v. J. Rosen. „Am Hofe, oder eine kluge Freundin", L. v. G. Horn. „Ein Küchenroman", Orig.-Lebensb. v. W. Kläger. „Das Landhaus zu Meudon", O. v. Käßmeyer.
Schwerin: „Sophonisbe", Tr. v. Geibel.
Stuttgart: „Ein unbarmherziger Freund", v. W. Augustsohn.
Weimar: In Vorb.: „Flotte Bursche".*
Wien, Hofburgth.: „Marionetten", L. v. Hackländer.
Carlth.: „Banditenstreiche", Operette von Suppé. „Die Selige an den Verstorbenen". In Vorb.: „Schule der Noth", Sch. v. Langer.

Chronik der Gastspiele:

Bremen: Frau Bogenhuber, v. Cöln.
Breslau: Frl. Röckel, v. Wien.
Cassel: Frau Hempel-Christinus. Hr. Pfeiffer, v. Mannheim.
Dresden, Hofth.: Hr. Ferenzy, v. Wien.
Flensburg: Hr. Mommer.
Hamburg, Stadtth. (Mai): Hr. Lesser, v. Zürich.
Leipzig (1.—15. Juni): Hr. Nachbaur, v. Darmstadt.
(Sommer:) Frau Scherbarth-Fließ, v. Hamburg.
Mainz: Frau Fr. Goßmann.
Nürnberg: Hr. Bernard, v. Würzburg. Hr. A. Niemann.
Prag: Frau Plittersdorff, v. Leipzig.
Petersburg: Frau Marie Niemann-Seebach.
Regensburg: Hr. Pollovsky, v. St. Gallen. Hr. Müllner (1. Juni), v. Freiburg im Br.-G.
Rostock: Hr. Roschlau, v. Schwerin.
Rotterdam: Hr. v. Gülpen, v. Braunschweig.
Schwerin: Frl. Pappenheim, v. Königsberg.
Triest: Frl. Hellmesberger.
Weimar: Frl. Bäcke, v. Cöln.
Wien, Harmonieth.: Frl. Neufeld, v. Breslau. Hr. Hold, v. Lemberg. Hr. Friedrich, v. Graz. Frl. Pazay, v. Lemberg.
Würzburg: Hr. Evenbach, v. Olmütz. Hr. Lang, v. München. Hr. Nachbaur, v. Darmstadt.

Neu engagirt:

Berlin, Woltersd. Th.: Frau Krauschner, v. Lübeck.
Bremen: Hr. Guinand, v. Brünn.
Elberfeld: Frl. Knaf, v. Mainz.
Hamburg, Thaliath.: Frl. Schnetz, v. Hannover.
Königsberg: Frl. Strelow, v. Zürich. Frl. Heisler, v. Berlin.
Lemberg: Frl. Reichel, v. Wien.
Posen: Hr. Freytag, v. Erfurt.
Triest und Raab: Frl. Pözner, v. Leipzig.
Wiesbaden: Frl. S. Göthe, v. Berlin (Wallner-Theater).

Fremdenliste von Leipzig. Bis 25. April.

Hr. Heck, von Halle. Hr. Fellenberg, v. Würzburg. Hr. Regiss. Brauny, v. Bamberg. Hr. Braun, v. Halle. Frau u. Frl. Schleinitz, v. Carlsbad. Hr. Seidel, Theatersekretair, v. Ratzeburg. Hr. Uhle, v. Chemnitz. Hr. Zeitz, v. Nordhausen. Hr. Groth, v. Dresden. Hr. Strende, v. Heidelberg. Frl. Grützer, v. Breslau. Frl. v. Edelsberg, v. Berlin. Frl. Troll (Pojch), v. Zeitz. Hr. Zimmermann, v. Petersburg. Hr. Niemann, v. Berlin. Frl. Stahl, v. Hamburg. Hr. Theaterkassirer Schramm, v. Prag. Hr. Müller, v. Halle. Frl. Wierzcrowska, v. Halle. Hr. Tomann, v. Chemnitz. Hr. Köhler, v. Glauchau. Frl. Feuerlake, v. Würzburg. Hr. Guinand, v. Brünn. Hr. Hallermeyer, v. Neustrelitz.

Intelligenzen.

☞ **Die zurückgebliebenen Berichte erscheinen in nächster Nummer. D. Red.**

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller**, sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen**. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 19. Leipzig, den 4. Mai. **1867.**

Pauline Ulrich in Oldenburg.

Frl. Pauline Ulrich, vom K. Hoftheater in Dresden, hat hier mit wahrhaft glänzendem Erfolge gastirt; dieselbe wurde selbst von der Großherzoglichen Familie empfangen und mit Lobessprüchen beehrt. Der Referent des „Oldenburger Tageblattes" schreibt hierüber:

„Man muß immer dem ersten Eindruck mißtrauen, und zwar um so mehr, je lebhafter er ist, vor allen Dingen aber sich hüten, demselben mündlich oder schriftlich Ausdruck zu geben", so lautet eine der vielen praktischen Lebensregeln des vielerfahreren schlauen Talleyrands. Sie hielt mich bisher ab, über das Gastspiel von Frl. Ulrich zu referiren. Ich fürchtete, im ersten Eifer gar zu dithyrambisch zu schreiben. Diese Vorsicht war jedoch eine gänzlich nutzlose. Denn, obwohl uns der berühmte Gast – merkwürdig, daß von diesem Wort kein entsprechendes Femininum existirt — bereits seit reichlich acht Tagen verlassen hat, ist mein Enthusiasmus für dessen künstlerische Leistungen noch ganz derselbe, wie unmittelbar nach der Beendigung jeder der vier Gastvorstellungen, und ich bezweifle nicht, daß es Allen, die das Glück gehabt haben, Frl. Urich bewundern zu können, grade so geht, wie mir. – Endlich ist uns vergönnt gewesen, eine Künstlerin ersten Ranges, die im Zenithe ihres Ruhmes und ihrer Größe steht, auf unseren Brettern zu sehen.

Frl. Ulrich hat während ihres kurzen Gastspieles ihr vielseitiges Talent in dessen verschiedenen Richtungen vor uns glänzen lassen. Sie ist in einer Tragödie und einem Lustspiel von Shakespeare, in einem Rührdrama, einem modernen Lustspiel und in einer Mantelkomödie aufgetreten. Worin war sie am größten, am vollendetsten? Meiner Ansicht nach als Lucilie in Buch III., Capitel I. Ich habe nie einer Aufführung beigewohnt, in welcher ich so vollständig vergessen habe, ich sähe nicht das Leben selbst, sondern nur eine geschickte Nachbildung desselben Jeder Zug dieser liebenswürdigen, aber ein bischen verzogenen und launenhaften jungen Frau, welche a tout prix den pedantischen Freund ihres Gatten, der als ziemlich überflüssiger dritter Mitspieler ihr den Honigmonat ihrer jungen Ehe verbittert, aus der Nähe ihres Mannes vertreiben will, war der Natur abgelauscht, Natur selbst; so dies Schmollen über die Zähigkeit ihres Gatten, an dem alle Versuche, ihn gegen den Freund einzunehmen, scheitern; dieser kindliche Aerger, mit welchem sie die kleinen Fäustchen ballt und die Stirne in finstre Fältchen zieht, wenn ein neuer von ihr unternommener Angriff abgeschlagen ist, dieser ingrimmige Groll, wenn Dumont in allerdings wenig galanter Manier die Fehler ihrer Zeichnungen tadelt, diese graziöse allerliebste Koketterie, diese einschmeichelnde Zärtlichkeit, womit sie den von ihr selbst erregten Zorn des gestrengen Gatten entwaffnet! Wie meisterhaft verstand sie es nicht, in jener Scene, wo sie Dumont Liebe heuchelt, um ihn auf diese Weise zum Schloß hinaus zu bugsiren, den Zuschauer es merken zu lassen, das Ganze sei nur ein Spiel und ihm doch das Gefühl zu geben: „an Dumont's Stelle hättest du gleichfalls dies Spiel für Wahrheit genommen und dich dadurch fangen lassen!" Und wie unübertrefflich war es nicht, als sie, die eben anscheinend im tiefsten Seelenschmerz mit brechender Stimme zu Dumont gesprochen hat: „Retten Sie mich und sich, fliehen Sie", auf seine zusagende Antwort sich abwendet und mit wirklich vor Freuden strah-

lendem Gesichtchen leise jubelt: „Er geht!" Und dabei welche Grazie, welche Anmuth in jeder Bewegung! Welch' schönes Maaßhalten! Der strengste und scharfsichtigste Kritiker hätte sich vergeblich bemüht, das Allergeringste ausfindig zu machen, von dem er auch nur mit halbem Rechte hätte sagen können: „das hätte sie anders machen oder sprechen müssen."

Ihre Darstellung der Julia war namentlich in der zweiten Hälfte des Stückes über jeden Tadel erhaben, von einer tragischen Großartigkeit, die kaum übertroffen werden kann. Wen hätte nicht ein kalter Schauer ergriffen, als sie, im Begriff des Mönches Schlaftrunk zu nehmen, sich des Grabgewölbes Schrecken vorstellt, sich ausmalt, was geschähe, wenn sie, in die Gruft gelegt, erwache vor der Zeit, da Romeo sie zu erlösen komme." Und gewiß ergreifender, erschütternder und menschlich wahrer kann verzweifelnder Schmerz nicht geschildert werden, als es durch das dumpfe Schluchzen, das krampfhafte Zucken ihres Leibes von Frl. Ulrich nach der Trauungsscene, wo sie unter der Last des sich auf sie häufenden Schmerzes zusammenbricht, geschah. Und kaum hat wohl Verachtung jemals so ihren vollsten Ausdruck gefunden, als in dem „Amen", womit Frl. Ulrich-Julia die trivialen Trostworte und niedrigen Rathschläge der Amme beantwortete.

Ludwig Devrient gab vor langen Jahren in Oldenburg einmal Gastrollen, unter Anderem auch Kotzebues „armen Poeten". Im Parquet stand an jenem Abend hinter einem seiner Bekannten, Herren X., Theodor von Kobbe, der, bevor der Vorhang aufging, in allen Tonarten über die Wahl des Stückes schimpfte, und erst damit aufhörte, als Devrient auftrat. Letzterer entfaltete als armer Poet mit jeder Scene immer glänzender sein bis jetzt unübertroffenes Genie. Da hört X. plötzlich hinter sich ein lautes Stöhnen und Schluchzen, und als er sich umschaut, brummt ihn Kobbe, welchem die hellen Thränen über die Backen laufen, ganz grimmig an: „Jetzt hat der verfl— Kerl mit seinem infam guten Spiel mich in der erbärmlichen Kotzebue'schen Schmiererei doch zum Heulen gebracht." Diese Anekdote kam mir ins Gedächtniß, als ich Frl. Ulrich die Yelva spielen sah. Es kann wohl kaum, vom ästhetischen Standpunkt aus, ein verwerflicheres Machwerk geben, als dies zweiaktige Schauspiel „Yelva oder die Stumme", das zwei oder gar drei Franzosen erdacht — viele Gedanken haben sie dabei sicher nicht gehabt —, das ein sächsischer Hofrath ins Deutsche verarbeitet und welches ein Componist wie Reissiger sich vergebens bemüht hat, genießbar zu machen. Was würde Lessing wohl gesagt haben, wenn man ihm erzählt hätte, man habe jetzt ein Drama fertig gebracht, worin ein körperliches Gebrechen das hauptsächlichste tragische Moment sei, worin die Heldin, um welche sich alles dreht, die eigentlich das ganze Stück selbst bildet — denn alle übrigen Personen mit Ausnahme etwa des von moderner Cultur beleckten Moskowiter-Fürsten Tscherikof, sind nur Schatten ohne Fleisch und Blut — stumm, aber ganz stumm ist. Das ist gerade so, als wenn einmal eine Symphonie von einem Orchester ohne Streichinstrumente aufgeführt werden sollte. Und wenn nun wenigstens der Inhalt des Stückes ein erträglicher wäre, aber auch der ist nur aus Unmöglichkeiten und Albernheiten zusammengesetzt, und nur Eins in ihm ist klar, die Absicht, um jeden Preis den Zuschauer zu rühren; diese Absicht ist aber auch so furchtbar klar, daß man sie sofort merkt und verstimmt wird. Das wußte ich und mit mir viele Andere schon Alles, bevor wir an jenem Abend ins Theater gingen; ich glaube auch nicht, daß eine große Anzahl der Zuschauer es während der Aufführung vergaß, außer wenn Frl. Ulrich auf der Bühne war. Dann freilich konnte es Einem schon gehen wie Kobbe bei Devrients armen Poeten. Und dies beweist am besten, was Frl. Ulrich als Yelva geleistet hat. Die Schwierigkeiten ihrer Aufgabe sind zahllos, und doch hat sie dieselbe derartig gelöst, daß sie alle Zuschauer in eine mit jeder Scene sich steigernde Bewunderung und Begeisterung versetzte, und daß nur die Mängel des gegebenen Stoffes sie hinderten, aus der Yelva statt eines glänzenden, blendenden Kunststückes ein vollkommenes, klassisches Kunstwerk zu machen. Man denke sich zunächst das Ganze der Aufgabe: Die Schauspielerin soll eine Stumme darstellen, ein Wesen, dem man schon im gewöhnlichen Leben ein Mitleid schenkt, welchem ein anderes unangenehmes Gefühl, eine Art unbehagliche Scheu beigemischt zu sein pflegt. Wir Menschenkinder sind nun einmal so erbärmlich geartet, daß jedes derartige Gebrechen uns zwar rührt, aber zugleich auch abstößt. — Und diese Stumme muß ein bezauberndes Wesen sein, das uns in jedem Augenblick fesselt und insbesondere nie langweilig wird. Sie soll das ganze Stück tragen, während ihr doch hierzu nur stummes Spiel zu Gebote steht. Dann aber die Einzelheiten der Aufgabe! Man erinnere sich nur der oder jener Momente und Situationen und man muß staunen wie es Frl. Ulrich möglich wurde, das unmöglich Scheinende zu erreichen! Man sehe selbst von den eigentlich tragischen Momenten ab, in denen Frl. Ulrich meisterhaft war, die ich aber doch für die weniger schweren halte, weil tiefster Seelenschmerz und höchste Herzensfreude sich noch am leichtesten durch bloßes Minen- und Geberdenspiel ausdrücken lassen. — Aber als sie im ersten Akt sich ihrer Mutter erinnert, als sie den Brautschmuck an- und das Medaillon mit dem Bild der Mutter ablegt, als sie zu Gott um seinen Segen zu ihrer bevorstehenden Hochzeitsfeier fleht, als sie im zweiten Akt von Körper- und Seelenleiden abgehärmt, bis ins Mark erfroren in den Prachtsaal des fürstlichen Schlosses hereinwankt, als sie dann der Pflegemutter die Leiden, welche sie erduldete, schildert, als sie, sich erhebend und ihre Umgebung prüfend, allmählig die Erinnerung an ihre Kindheit in sich wach werden fühlt, als es ihr klarer und klarer bewußt wird, in ihrer Heimath, ihrer Eltern Schloß sich zu befinden, als das Hochzeitslied der russischen Bauern in ihr Ohr tönt und dies Bewußtsein befestigt, und sie nun ihre Entdeckungen und Empfindungen Tscherikof, in welchem sie einen Bruder erkennt, mittheilt: in all diesen Scenen war jede Geberde verständlich wie ein lautes Wort — der Zuschauer begriff einzig und allein nicht, weßhalb der Fürst sie nicht verstehen zu können erklärte — und doch keine einzige übertrieben, unschön oder gar lächerlich, und gleichviel lag in Manchem, z. B. der Schilderung des Schneegestöbers, in dem sie umher geirrt sei, eine Klippe der Lächerlichkeit, an der Hunderte nicht schlechter Schauspielerinnen gescheitert wären. Und nun die Schlußscene! Die Art und Weise, wie Yelva im Stücke ihre Sprache wiedergewinnt, ist eine mögliche. — Das Band der Zunge, welches eine ungeheure Nervenaufregung fesselte, kann durch eine solche auch wieder gelöst werden. Derartige Fälle kommen vor und sind häufiger erzählt worden; aber sicherlich hat Frl. Ulrich ein solches Ereigniß persönlich nie erlebt, und die Art und Weise, wie sie es als Yelva uns zur Anschauung brachte, konnte sie also nur aus sich selbst geschöpft haben. Was sie so geschaffen hatte, war vollendet schön, mußte wahr sein, denn es machte im höchsten Grade diesen Eindruck, und gipfelte in jenem markerschütternden, gellenden Schrei, der das Haar des Hörers sträuben machte, wie andererseits die wenigen Worte, die Yelva dann noch sprach: „Alfred" — „mein Bruder", die ersten seligen Versuche der gelösten Zunge, so unbeschreiblich rührend klangen, daß sie uns Thränen in die Augen trieben. Aber diese wenigen Worte weckten auch aufs Neue in mir den Gedanken, der mich durch das ganze Schauspiel nie ganz verlassen hatte und nur durch Frl. Ulrich's meisterhaftes Spiel öfters in den Hintergrund gedrängt worden war. „Welch' ein ganz anderer, reinerer Genuß wäre es nicht gewesen, wenn diese Yelva mit ihrer herrlichen Altstimme auch gesprochen hätte." Wir haben ja manches gute Drama in dem ebenso effektvolle tragische Rollen sich befinden, deren Trägerinnen nicht stumm sind.

Donna Diana ist an dieser Stelle schon einmal besprochen worden. Dem Lob, das damals Frl. Ulrich gespendet wurde, stimme ich aus vollem Herzen bei; ich hätte es, glaube ich, sogar noch wärmer ausgesprochen; sie gab wirklich ein stolzes, fürstliches, selbstbewußtes Weib, und daß ihr Pathos im letzten Akte zu groß, zu gewaltig gewesen, kann ich nicht finden. Daß es Manchem so erschien, rührt daher, daß wir durch unsere modernen s. g. Dichter daran gewöhnt worden sind, in unseren neueren Lustspielen nur höchst alltägliche Gefühle äußern zu hören und zu sehen. — Wunderbar war insbesondere auch die Grazie, mit der Frl. Ulrich die fast ungeheuerlichen Schleppen ihrer prachvollen und dabei streng historischen Costüme zu handhaben verstand.

In „Viel Lärmen um Nichts" trat Frl. Ulrich zum letzten Male auf. Die Direktion bereitete damit den Abonnenten eine höchst angenehme Ueberraschung, und diese würden ihr dafür am liebsten „da capo im nächsten Jahre" zurufen, wenn nicht dann eine andere Direktion unserem Musentempel vorstände. Doch ich denke und hoffe, der neue Direktor wird diesen da capo-Ruf als geschehen annehmen, auf sich beziehen und uns nächsten Winter Frl. Ulrich zum zweiten Male als Gast auf unserer Bühne zu jubelndem Beifall begeistern. Dann möge auch einer ihrer Lieblingswünsche in Erfüllung gehen

und sie nicht, wie dieses Mal, vergebens an des kranken Dichters Mosen Thüre klopfen, der seinerseits Die so gerne gesehen hätte, die ihm Grüße aus der Heimath brachte und von der ganz Oldenburg nicht Rühmens genug machen konnte! — Daß Frl. Ulrich auch den kecken, witzigen, unter einem tanzenden Sterne geborenen Kobold Beatrice vorzüglich gab, war für Jeden, der sie als Lucilie gesehen, nur selbstverständlich. Daß es aber, als sie nach dem Hervorruf auf die Bühne trat, Blumen regnete, war für Oldenburg ein seltenes und darum bezeichnendes Ereigniß.

Discretes und Indiscretes

aus der Coulissenwelt und anderen benachbarten Welten.

Causerien von **Wilhelm Anthony.**

I.

Hundertjähriger Geburtstag einer adligen Jungfrau. – L'Arronge und Dawison in Amerika. — Rückblicke auf die Düsseldorfer Saison. — Die Manen Immermanns. — Die Protektoren des Neubaus. — Halle. — Aglaja Orgéni. — Erinnerungen an H. Heine. — Malkasten. — Die Physiognomie der Stadt. — Die Presse. — Anthony's Brautfahrt. –

Eine hochadlige Jungfrau, zu der ich seit mehr als einem Decennium in sehr intimen Verhältnissen stehe — (Sie sehen, ich beginne gleich mit einer großartigen Indiscretion!) — feierte jüngst ihren hundertjährigen Geburtstag. Erschrecken Sie nicht! Meine Liebe datirt schon von der Quarta; unsere nähere Bekanntschaft indessen vermittelte vor etwa zehn Jahren der dermalige Intendant des Hoftheaters zu Wiesbaden Hr. v. Bequignolles, damals Direktor in Görlitz und zwar durch den Chevalier Riccaut de la Marlinière, dessen „blaues Blut“ selbst in der nicht gar sauberen Retorte der Bacon'schen Destillation schwerlich ganz „reinlich und zweifelsohne“ erscheinen dürfte, während obbesagte Demoiselle diese Eigenschaft des adeligen Bluts in höchster Potenz besitzt. Ich lasse das Incognito der Dame fallen; Sie errathen: ich rede von Minna von Barnhelm! Wie gar wenige Bühnen Deutschlands haben den Geburtstag dieses epochemachenden Stückes gefeiert, dem sogar Goethe einen „vollkommen norddeutschen Nationalgehalt“ nachrühmte; ein für die obwaltenden Zeitverhältnisse sicherlich höchst respectables passe partout zu allen Theatern des norddeutschen Bundes! Vielleicht hätte ich den guten E. Th. L'Arronge zu einem solchen Geburtstagsfeste meiner Dame de coeur in Düsseldorf bestimmt, wenn dieser nicht gar so früh in's Land der Huronen und anderer besserer Menschen, die Europens übertünchte Höflichkeit nicht kennen, abgesegelt wäre! Wir beschlossen somit die Düsseldorfer Saison als Waisenknaben, während unser Chef auf dem Ocean Muße hatte, einen Feldzugsplan zu entwerfen, um dem berühmten Roscius der deutschen Bühne im freien Land des Sternenbanners Concurrenz zu machen. Eröffnet ward dieselbe freundschaftlichst wie der Kabel gemeldet, durch den Heymann Levi, eine wirklich klassische Leistung, welche das mit Gädemann*) eigentlich zu Grabe gegangene Stück noch einmal möglich macht. Also hie Welf — hie Waiblingen — hie Dawison — hie L'Arronge! hie Melpomene — hie Thalia! Ist kein Barnum da, der diese heterogenen Elemente in ein dollarträchtiges Duett zusammenschmelzen kann? Die individuelle Komik vom L'Arronge ist eine Specialität, ein Unicum; es pulsirt in ihm eine französische Verve, weßhalb auch kein Großwürdenträger des deutschen Humors am Rhein droben ihm Concurrenz machen könnte. Seine vis comica ist ursprünglich und zwingt darum auch mit urkräftigem Behagen die Herzen aller Hörer; an L'Arronge spielt Alles, seine Wangen machen eben so gut urkomische Nüancen wie sein Zeigefinger, und ich will all' meine Prologe in Alizarinsauce hinabwürgen, wenn eine Leistung von ihm für den Gesundheitszustand eines zur Hypochondrie neigenden Staatshämorrhoidarius nicht besser wirkt als zwei Dutzend Flaschen von dem Biere des Mann's, den ich aus Bosheit niemals nenne, weil er noch viel besser in Reclame zu machen versteht als ich!

Apropos, Düsseldorfer Theater! Die Manen Immermanns haben die Gemüther etlicher Kunstfreunde dermaßen heimgesucht, daß das Project des Neubaus nun endlich zu Stande kommen soll. Ueber das wo? wird noch disputirt, obschon der selbst von Sr. Majestät dem König genehmigte Platz im Schloßgarten entschieden der vortheilhafteste wäre; über das wie? ist man so ziemlich im Klaren, und wenn die Sonne zum zweiten Mal auf die reifende Rebe und die bunten Asternsterne scheint, wird der neue Tempel eingeweiht werden! Der dunkle Kasten am Marktplatz reicht für die reiche und stets wachsende Rheinstadt nicht mehr aus und an Sonntagen, wo man z. B. „Fidelio“ und als Dessert den „gebildeten Hausknecht“ gab, mußten Hunderte klagend von der Kasse ziehen, weil ihnen das Glück versagte, die Narrenschelle zu hören, mit der man in Immermann's geheiligtem Kunsttempel der Melpomene nachklingelte! An solchen Abenden hörten die Schnürbodenmeister hoch oben klagende Laute, es war, als rasselte ein unruhvoller unsichtbarer Geist in den Soufflten, und wenn die Gallerie den Kritikle noch zum Schluß hervorrief, da hörten sie im Grabeston die Worte aus der Höhe: „o Eduard Theodor, warum hast du mir das gethan??“ . . . Vielleicht wird der arme verstörte Geist im neuen Hause Ruhe finden. Das kunstsinnige Streben hochachtbarster Männer wirkt zusammen, um ein in jeder Weise würdiges Institut für die Vaterstadt zu schaffen. Zu diesen zählt der umsichtige und praktisch durchgreifende Oberbürgermeister; der geistvolle Notar-Anwalt Hr. von Fuchsius; der feine Kunstkenner Justizrath Friedrichs. Ganz besonders thätig für das seit Jahren fertige Project erweiset sich der liebenswürdige Capellen, der in der Künstlerwelt weit und breit bekannte hospes des Breidenbacher Hofes. Wie manchen Abend haben wir mit rothem Champagner den noch nicht begonnenen Bau eingeweiht und dabei in dem somnambulistischen Styl einer Bettina einen Immermann redivivus für das neue Theater von den ewigen Göttern erbeten!

Ich will mich kurz fassen über den Schluß der Saison. Da kam noch die liebenswürdige Auguste von Bärndorf, deren Augen noch immer weit schöner funkeln als alle ihre Brillanten, da kam Carl Sontag, der in einem gewissen Genre ein Nachfolger Fichtners sein könnte, da kam Aglaja Orgéni für die man alle Gewächshäuser plünderte.. Sie selbst sah recht bleich aus.. Auf ihren Wangen lag das unbeschreibliche Roth, welches du nur im Kelchgrund der weißen Rose findest! Armes Kind, wie so anders schautest du damals die Welt, als ich dich zum ersten Mal sah bei dem großen Concert!.. Immer ist mir's, als hätte ich dein Bildniß — wie es jetzt sich zeigt — fern im Süden einmal gesehen im Corridor eines Magyarenschlosses — bleich, müd und trüb wie die Wintersonne auf der Puszta!. Laß mich nicht sentimental werden, Aglaja, und um mich ganz davor zu retten, erlaube, daß ich mich hinter meine hanseatische Derbheit flüchte, die dir in allem Ernst den Rath giebt: inspirire dich in Zukunft am Abend nicht mehr durch gewisse Superlative! —

In alle vierundvierzig Weltgegenden, die die Windrose angiebt, sind sie jetzt geflogen die biederen Collegen, der eine an ein Hoftheater, der andere zur Arena!

Ich ging am Abend vor der Reise noch einmal durch den Schloßgarten Wie hätten dabei Reminiscencen aus Heine fehlen dürfen, dessen Geburtshaus in der Bolkenstraße jetzt endlich eine Marmortafel schmückt? ... Ueber dem Schloß des Fürsten von Hohenzollern, aus dem der Graf von Flandern unlängst die schöne Marie heimgeführt, stand der Mond. — Der Mond und Heine! ... Eine solche Gesellschaft kann selbst einer eisernen Constitution schaden, d. h. wenn man nicht soupirt hat.. Zum Glück erlöste mich ein junger Maler... Wohin so spät?... In den Malkasten... Ich wurde eingeladen mit ihm zu gehen.. Durch die Boskets schritten wir dem alten Tempel zu!... Wiederum Reminiscenzen aus Meyers klassischer Volksbibliothek; Jakoby natürlich als Chorführer... Lassen Sie mich schweigen über den Malkasten.. Die Maler galten mir stets als die universell-gebildetesten unter allen Künstlern und zugleich für die humansten, neidlosesten, zugänglichsten!.. Der Malkasten von heut' zu Tage ist ein Petrefakt; die Coryphäen haben sich zurückgezogen und die Epigonen — — — Gedankenstriche sind herrliche Interpunktionen!.... Das sociale Leben bietet überhaupt nicht viel in Düsseldorf. Selbst in den größeren Café's und Restaurationen geht's bockledern her; nur die „Stammgäste“ halten zusammen. „Soll und haben“ steht bei Allen hoch oben im Lebenskalender. Fleißig und rührig sind sie schon „die Leut von drunten“, aber recht prosaisch! Die an sechszigtausend Einwohner zählende Stadt zeigt dir — wie der Januskopf – zwei Gesichter. — Das eine ist recht häßlich und alt, das sind die antediluvianischen Quartiere mit

---

*) Das vor zwei Jahren in Hamburg verstorbene Original, für welches jene Rolle einst geschrieben wurde.

ihren schmutzigen Straßenlabyrinthen; das andere strahlt in jugendlicher Schöne — breite Trottoirs — Alleen durch die Straßenmitte, in ächt aristokratischer Reserve die Häuser durch Vorgärten abgeschützt vom Staub der Straße — Glasdächer — prachtvolle Balkons mit exotischen Gewächsen! Ueber die besonderen Sehenswürdigkeiten vide Bädeker. Hier nur noch zwei Worte über die Presse . . . da existirt zunächst ein harmloses Blättchen, welches der Volkswitz Butterblättchen nennt; es wird täglich und zwar recht schmerzlos erzeugt, bringt hauptsächlich Annoncen, aus denen man sich über den billigsten Einkauf von Schellfisch und sauren Gurken, sowie über die glückliche Entbindung unserer lieben Frauen instruiren kann, daneben bringt dies Blatt auch so ein Bissel Politik, aber nur in homöopathischen Dosen. Die Theaterkritiken sind stets sehr ausgearbeitet . . Der Referent heißt Dr. Eisenbart und ist ein guter Mensch . . Die „Düsseldorfer Zeitung“ quasi das officielle Organ nährt sich zumeist von Politik und hat dafür die verschiedenen größeren Journale als Mitarbeiter engagirt . . Die Referate über das Theater sind meisthin von einem malitiösen Wohlwollen . . Das dritte Blatt ist die „Rheinische Zeitung“, das große rheinische Oppositionsblatt, welches der „Cölnischen“ Widerpart hält. Couleur: roth; Unter'm Strich changeant, was ich selbst als vierjähriger Mitarbeiter des Feuilletons ganz bescheidentlich wohl wissen darf. Referent: Fr. Dannemann, der Geist, der stets verneint. Er hat mich ganz zum Schluß auch einmal loben wollen. Ich hab's aber nicht mehr gelesen . . Es zog mich stromaufwärts . . . Ist's möglich, daß ich jemals ein vernünftiger Mensch werde, so geschieht es jetzt . . Staunen Sie! — Gott Hymen ruft mich! . . In der auren Moguntia lebt sie; Namen nennen sie nicht! — Ach Götter, welch' ein Meer seliger Gefühle wogte mir durch die Brust, da ich den Strom hinauffuhr, vorüber an den ragenden Domen, den zerfallenen Ruinen, den Schlössern und Städten und den rebenknospenden Hügeln! In Duft und Sonnenglanz schwamm die Welt und unter mir der vielbesungene Strom, um dessen willen ich selbst manche Postbogen mit excentrischen Jamben schmutzig gemacht! Und von Ferne hallten die Glocken und mir war's, als töne die Luft von himmlischen Gesängen, als öffne sich der Himmel und ich hörte Millionen von pausbäckigen Engeln Bombardon rasen — und die Sonne funkelte auf meinen goldenen Ring — und ihr Bild in dem Medaillon schien schöner als je und das Weltall war wie in paradiesischen Weihrauch gehüllt, und mir war's, als müsse jeden Augenblick der liebe Herrgott um die nächste Ecke biegen, daß ich ihm sagen könnte, wie hast du doch die Welt so schön gemacht! . . .

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 25. April: „Der Troubadour“", O. Azucena — Frl. v. Edelsberg, vom K. Hoftheater in Berlin, a. G. — Freitag, d 26.: „Nach Leipzig zur Messe“. Ballet. „Die Afrikanärrin“. „Die Wunder-Fontaine“. — Sonnabend, den 27.: „Die Afrikanerin“. O. — Sonntag, d. 28.: Z. e. M.: „Taub muß er sein“ (Les deux sourds), Schw. in 1 A. nach d. Franz. des J. Moinaux von O. F. Eirich. Ballet. „Nach Leipzig zur Messe“. „Die Afrikanärrin“. „Die Wunder-Fontaine“. — Montag, d. 29.: „Die Afrikanerin“, O. — Dienstag, den 30.: „Undine“. O. — Mittwoch, den 1. Mai: „Nach Leipzig zur Messe“. Ballet „Die Afrikanärrin“. „Ein alter Commis“. „Die Wunder-Fontaine“.

Das fünfaktige Schauspiel: „Fürstin Orsini“, von L. A. v. Winterfeld und Alfr. Freiherrn v. Wolzogen, hatte Frau Claar, geb. Größer, zu ihrem Wiederauftreten auf hiesiger Bühne gewählt, nachdem sie ein Jahr in Breslau verweilt und vor Kurzem auch dort die Rolle der Fürstin Orsini gespielt. Das Stück leidet zwar an verschiedenen Längen, hat aber dessenohngeachtet auch recht effektvolle Situationen und Momente aufzuweisen. Da indessen das Sujet selbst: eine Episode aus der spanischen Geschichte im Jahre 1714, bei unserem heutigen Publikum im Ganzen nur ein geringes Interesse erweckt, so war die Aufnahme des Stückes ziemlich kühl und galt der laut gespendete Beifall nur allein Frau Claar, welche sich mit ihrem schönen, modulationsreichen Organ wiederum als treffliche Künstlerin bewährte; sie wurde mehrmals gerufen. Auch die übrigen hervortretenden Rollen waren, in Folge des bekannten guten Ensembles unserer Bühne, in solchen Händen, daß sie zur vollständigen Geltung kamen. Wir nennen hier nur Philipp V., König von Spanien: Hr. Hanisch; Don Manuel de Acuna, Marquis von Castanaga, Hr. Stürmer; Dolores, seine Tochter, Frl. Link; Louis Henri de Brancas, Hr. Deetz; Abbé Alberoni, Hr. Deutschinger; Pater Robinet, Hr. Claar, René, Hr. Herzfeld.

Das Gastspiel des Frl. v. Edelsberg, vom Berliner Hoftheater, war ein sehr flüchtiges: Romeo, Azucena und Selica. Die geschätzte Gastin hatte sich der günstigsten Aufnahme zu erfreuen.

Am 6. Mai beginnt der gefeierte Liebling des hiesigen Publikums Frl. Hedwig Raabe, vom Kais. Hofth. in Petersburg, einen längeren Gastrollen-Cyklus.

Correspondenz.

Hamburg, den 26. April.

Frl. Hedwig Raabe, K. K. Russ. Hofschauspielerin, als Gast auf dem Hamburger Stadt-Theater.

Es war mancherlei an unser Ohr gedrungen über die kleine blonde Schauspielerin, die, wohin sie auch kam, Furore machte mit ihren Leistungen; die überall gefeiert wurde, von der die scrupulösesten Kritiker entzückt waren — über Frl. Hedwig Raabe! Nun wir sie gehört und gesehen, finden wir all die glänzenden Berichte, all die feiernden Auslassungen der Kritik und des Publikums mehr als gerechtfertigt; auch hier hat Frl. Hedwig Raabe sofort gleich am ersten Abend ihres Auftretens, den brillantesten Erfolg in den Parthien der Hedwig („Sie hat ihr Herz entdeckt“) und des Louis („Pariser Taugenichts“) gehabt; Beifall in Menge, Rufe in die Scene und nach jedem Akte! Ebenso erging es am zweiten Abende wo Frl. H. Raabe als Fanchon in der „Grille“ erschien und abermals jubelnd aufgenommen und mit allen nur möglichen Ehren ausgezeichnet wurde. Frl. H. Raabe ist unbedingt eine Specialität auf der deutschen Bühne und es wäre verkehrt, einen Vergleich zwischen ihr anzustellen und anderen Schauspielerinnen, die dasselbe Fach inne haben, wie sie. Frl. H. Raabe ist vor allen Dingen originell, sie lehnt sich an Keine ihrer Colleginnen an; diese Originalität ist aber zu gleicher Zeit künstlerisch und sucht nirgends nach Effekten; Frl. H. Raabe ist ferner natürlich und wahr und in der Darlegung dieser beiden Eigenschaften bestehen ihre großen Vorzüge; diese Naturwahrheit manifestirte sie in allen drei bis jetzt von ihr gespielten Rollen. Außerdem besitzt unsere liebenswürdige Gastin Gemüth und weiß davon den rechten, den schönsten Gebrauch zu machen; mit diesem Gemüth paart sich endlich ein köstlicher Humor, unbefangen, frisch und klar durch und durch; das konnte man so sehen in der herrlich vorgeführten Scene in der „Grille“ im 5. Akte mit Vater Barbeaut. Hier lieferte Frl. H. Raabe ein seltenes, ächtes, glänzendes Cabinetstück, wie denn jede ihrer Gaben als Ganzes ein Kunstwerk ist, aus den reizendsten Nuancen bestehend. Wenn wir sagen: Frl. H. Raabe ist einzig, unübertrefflich in ihrer Art und Künstlerin, so zollen wir nur der Wahrheit die Ehre. An beiden Abenden war das Haus sehr gut besetzt, wie noch nie beim Schauspiel und mit Ungeduld sieht man dem ferneren Auftreten des „blonden Kobold's“ entgegen.

Reval, im März.

Das ruhmgekrönte Gastspiel von Frl. Frohn hat mit der Margarethe im „Faust“ leider schon sein Ende erreicht. Die hochgefeierte Künstlerin trat seit meinem letzten Bericht noch auf als Leopoldine (beste Ton), Adrienne Lecouvreur, Vorleserin, Lucie (zum 2. Male), Jeanne d'Arc, Anne Lise, Maikönigin und Gretchen, also an 15 Abenden im Ganzen. In allen diesen Rollen trat die eminente Begabung dieses seltenen Talentes in glänzendster Weise zu Tage und erweiterte den Kreis seiner zahllosen Verehrer. Unser Publikum wallfahrtete zu ihren Gastdarstellungen wie zu einem Fest und lauschte mit dem gespanntesten Interesse auf jedes Wort, wie auf eine prophetische Offenbarung. Jedes neue Auftreten war ein neuer Triumph und jede neue Rolle fügte ein neues Reis in den reichen Lorbeerkranz der Künstlerin. Frl. Frohn ist aber auch eine Erscheinung, die Auge und Ohr zugleich fesselt und besticht und die Huldigungen gewissermaßen gebietet, deren Genuß sie auszeichnet und die Vorzüge dieses seltenen Talents und die edlen Freuden, die es spendete, waren es auch, für die unser Publikum stets seine wärmste Verehrung und Dankbarkeit bekundete und die Künstlerin mit allen Bezeigungen höch-

ster Gunst und innigster Hingebung stets überschüttete. Kein Abend verging, ohne daß Aufmerksamkeiten aller Art, drei, vier bis sechsmaliges Hervorrufen nach Scenen und Aktschlüssen, die schönsten Blumenbouquets den gefeierten Gast überraschten. Bei ihrem letzten Auftreten wurde ihr unter Orchestertusch (eine hier noch nie dagewesene Ovation) ein Lorbeerkranz auf weißem Atlaskissen mit Atlasschleifen überreicht, deren Enden mit einem geistvollen Sonett und mit den gespielten Rollen der Künstlerin geschmückt waren. Vom Lustre herab rauschte ein Gedicht in Hunderten von Exemplaren auf das begeisterte Auditorium, welches bei dessen Anblick in die feurigsten Acclamationen und in den allgemeinen Ruf „Wiederkommen!" ausbrach und sich erst beruhigte, als die Künstlerin in den tiefgefühltesten Worten ihren Dank für so viele Auszeichnungen aussprach und das Versprechen baldiger Wiederkehr daran knüpfte. Eine zahllose Schaar von Verehrern begleitete den Wagen des allverehrten Gastes bis ans Hotel und eine Serenade bildete den Schluß dieses festlichen Abends. Publikum und Kritik feierte in Frl. Frohn eine der ersten Vertreterinnen ihres Faches und die Direktion ihren besten Cassenmagnet. Da mit dem Scheiden derselben das Schwinden alles Interesses fürs Theater bei der vorgerückten Jahreszeit zu befürchten stand, zwei Mitglieder der Bühne aber mit ihren Beneficen noch im Rückstande waren, so erklärte sich auf deren Bitten die liebenswürdige Künstlerin sogleich bereit, zum Benefize derselben noch zweimal aufzutreten und wir hatten das Glück, sie noch als Leonore (von Holtei) und Pfefferrösel bewundern zu können. Diese dankenswerthe Bereitwilligkeit brachte dem Publikum noch zwei genußreiche Abende, den Benefizianten reiche Einnahmen und der gefeierten Gastin Ovationen, die sich abermals in Gedichten, Blumenspenden, Morgenständchen und Serenaden kund gaben. Frl. Frohn hat hier in allen Schichten der Bevölkerung eine Begeisterung angefacht, deren Nachhall noch lange Jahre in den Herzen der hiesigen Einwohner forttönen wird.

Wir lassen eines von den vielen Gedichten, die die Künstlerin erhielt, hier folgen:

An Frl. Frohn.

So willst Du länger nicht mehr bei uns weilen?
Dir winkt der Ruhm an einem andern Ort.
Kurz ist das Glück, das Schönste muß enteilen,
Doch lebt in der Erinnerung es fort.
Denn unvergeßlich wird es in uns leben,
Was uns bewegt die Seele hehr und mild,
Was zauberisch mit ahnungsvollem Beben
Und wunderbarer Sehnsucht sie erfüllt.
So lebe wohl! und wenn in fernen Landen,
Des Ruhmes Tempel Dir die Menschheit baut,
Erinn're Dich, daß wir Dich auch verstanden,
Und mit Verehrung zu Dir aufgeschaut.
Als wir Dich Hohe, Herrliche gesehen,
Da sahen wir das höchste Ideal!
Durch uns're Herzen zog's wie Frühlingswehen,
Durch uns're Nacht wie lichter Sonnenstrahl.

Freiburg i. Br.-G., den 15. April.

Unser Theater wurde am 15. September 1866 mit Lessings „Emilia Galotti" eröffnet und folgte in rascher Reihenfolge mit Abwechslung kleiner und größerer Lustspiele, Vaudevilles, Operetten, Possen, und Opern: „Struensee", „Erzählungen der Königin von Navarra", „Faust", „Hamlet", „Adrienne Lecouvreur", „Kabale und Liebe", „Macbeth", „Deborah", „Othello", „Philippine Welser", „Graf Essex", „Anna von Oesterreich", „Fiesko", „Tell", „Zunftmeister von Nürnberg", „Frau in Weiß", „Egmont", „Wallensteins Lager", „Nibelungen", „Romeo und Julia" rc. rc.

Unsere Kräfte im Schauspiele, die Damen: Fr. Detloff (erste Heldin und Liebhaberin), ein besonderer Liebling unserer Bühne; alle ihre Leistungen, von denen ich nur die vorzüglichsten nenne, wie: Orsina, Margarethe, Ophelia, Adrienne, Lady Macbeth, Deborah, Rutland, Lenore, Frau in Weiß, Brunhild und Julia, wurden mit häufigem, oft doppeltem Hervorrufe vom hiesigen Publikum geehrt, bei ihrem Benefize erhielt sie Lorbeerkränze und viele Bouquets, ebenso wurde sie in ihrer Abschiedrolle (Julie) mit Kränzen, Blumen und Gedichten ausgezeichnet. Frl. Waßmann, unsere muntere Liebhaberin, Fr. v. Nebell, unsere komische Alte und Fr. Börger, unsere Anstandsdame und Mutter, erfreuten sich gleicher Gunst und Auszeichnung; eine talentvolle junge Anfängerin, Frl. Segisser, wäre für eine jugendlich sentimentale und tragische Liebhaberin recht gern gesehen, wenn man der jungen Dame nicht zuviel zumuthete. Unser erster Held und Liebhaber, Hr. Salomon, ein vorzüglicher Darsteller im Hendrichs'schen Genre, leider weniger gut im Lustspiele, errang sich mit dem Struensee gleich die vollständigste Sympathie; sein Faust, Hamlet, Othello, Essex, Fiesco, Tell rc., waren Meisterleistungen, dagegen war Hr. Salomon im Lustspiele Anfangs unverständlich; ein Fehler, der sich jedoch später legte. Hr. Müllner, jugendlicher Liebhaber, stets gern gesehen und strebsam mit eisernem Fleiße, stand mit unserm beliebten Komiker Wötzel und den Herren Werther, Heldenväter und Charakterdarsteller; Flachsland, Väter und Repräsentationsrollen, Weidenkeller, Intriguants und Charakterrollen; (vorzüglich in Rollen wie Franz Moor, Mephisto, Jago, Mohr) den Uebrigen ehrenvoll zur Seite, so daß ein Ensemble erzielt wurde, welches nur bedauern läßt, daß es nicht beisammen bleibt, da außer Hrn. Salomon für die nächste Saison neue Kräfte engagirt werden müssen.

Kleine Notizen.

Sardou hat für das Gaîtétheater ein neues Stück: „Les tricoteuses", das eine Episode aus der Revolution zum Stoffe hat, geliefert.

Man schreibt aus Paris: Ganze Ladungen von Ballet-Figurantinnen kommen von Berlin und vielen deutschen Staaten hier an, um sofort nach Havre auf's Schiff gebracht zu werden. Sie gehen nach New-York, wo der Theaterdirektor Palmer die „Biche au bois" in Scene setzt, nachdem er mit der „peau d'âne" im vorigen Winter die Summe von 600 000 Francs verdiente. Zu Hunderten werden die Mädchen für dieses Ballet aus allen Nationen recrutirt.

Hrn. Dawison ist von einem Capitalisten aus Chicago der Antrag gemacht worden, in der Gartenstadt 12 Vorstellungen zu geben, wofür dem Künstler 10,000 Dollars garantirt werden.

Der K. Balletmeister Hr. Michel Francois Hoguet in Berlin feierte am 25. April sein 50jähriges Künstlerjubiläum.

Tantièmen. Das Berliner Hoftheater zahlte als Tantièmen im Jahre 1865 die Summe von 7161 Thalern, welche lediglich deutschen Autoren zufielen, während das einaktige Lustspiel: „Eine Partie Piquet" die einzige Uebersetzung war, welche als Novität in dem genannten Jahre aufgeführt wurde. Im Jahre 1866 steigerten sich die an deutsche Schriftsteller verausgabten Tantièmen auf 10,020 Thaler. Im ersten Quartale dieses Jahres erreichten die Tantièmen bereits die Summe von 3691 Thalern, welche wiederum nur deutschen Autoren zu Gute kamen.

In Berliner Blättern lesen wir folgende: „Nothwendige Erklärung. Um vorkommenden für mich keineswegs angenehmen Verwechslungen zu begegnen, erlaube ich mir, allen Bekannten die ergebene Anzeige zu machen, daß ich weder des Corny'schen Mordes noch der Herbergs-Nächtigung verdächtigt bin. Zu obiger Erklärung fühle ich mich um so mehr veranlaßt, da ich in dem Theater-Almanach als der einzige Schauspieler meines Namens aufgeführt bin. Ergebenst Anton Kaufmann, Schauspieler, z. Z. in Frankfurt a. O."

Zu den Lieblingen des Wiesbadener Theaterpublikums gehören Frl. Langlois und Hr. Philippi.

Die Räder'sche Posse: „Flick und Flock" erlebte am 28. April im Dresdener Hoftheater die 73. Wiederholung und zwar bei stets vollem Hause.

Der „Steirer Seppel", ein Witzblatt in Graz, bringt Folgendes: „Verstorbene in Graz. Recha, eine Jüdin und Tochter des Juweliers Eleazar, starb am 24. April Abends 1/2 10 Uhr an der permanenten Falschsingerei. Eleazar, orthodoxer Jude, um dieselbe Stunde an der eklatanten Stimmlosigkeit und schlechter Behandlung der Claque. — Ferner † Der gute Ruf der Grazer Oper. Ueberdieß liegen noch in der Reconvalescenz darnieder: Hr. Groß. Frl. Jablonowsky und unser neues Corps de Ballet."

Hr. Dir. L'Arronge, von Düsseldorf, hat im Stadttheater zu New-York als Vater der Debutantin und Heimann Levi mit großem Erfolge debutirt.

Die Münchener Journale sprechen sich über die Leistungen des jetzt dort gastirenden Hrn. Sonnenthal, v. Wiener Hofburgtheater, in anerkennendster Weise aus.

Der Theater-Aktien-Verein in Frankfurt a. M. hat auf weitere sechs Jahre die Concession übertragen erhalten.

Der Heldenliebhaber Hr. **Simon** wird das **Mannheimer** Hoftheater verlassen.

Theatralische Sternwarte.

* **Bamberg.** Der Schluß der diesjährigen Saison führte uns noch Frl. Therese **Brauny**, vom Stadttheater in Leipzig, leider nur an 2 Abenden als Gast vor. Sie spielte die Rose in „die weibliche Schildwache“, die Marie Fermier in „Kurmärker und Picarde“ und die Therese Krones. Ihre kokette Rose war eine ebenso vortreffliche Leistung als ihre graziöse Marie Fermier. Wahrhaft entzückte uns Frl. **Brauny** als Therese Krones und hat sie die Wahnsinnsscene meisterhaft gespielt. Die junge Künstlerin ist voller Humor und trägt ihre Couplets mit einer frischen höchst angenehmen Stimme so reizend und pikant vor, daß sie stets ihres Sieges gewiß sein kann. Frl. **Brauny** hat hier wahrhaft Furore gemacht und bedauern wir nur, daß der Genuß, den sie uns bereitet, ein so kurzer war.
(Bamb. Nachr.)

* **Berlin.** Hoftheater. Nach ziemlich langer Pause „Robert der Teufel“. Hr. **Bausewein** sang den Bertram. Mit dem musikalischen Theil der Parthie wußte sich der Gast recht gut abzufinden und einige Kraftproductionen abgerechnet, zu welchen wohl der Componist mehr als der Sänger Veranlassung gegeben, war der Gesang durchweg rein und edel. Doch ist die Stimme für solch tiefe Baßpartbien nicht vollkommen ausreichend und Hr. **Bausewein** thut wahrlich Unrecht, sein Organ zu Leistungen zu zwingen, welche der Schönheit nothwendig Abbruch thun müssen, während er doch über einen Bariton von seltener Fülle und Markigkeit gebietet. Das Beste seiner Gesangskunst bot er in dem berühmten Duett mit Alice im dritten Akte und in dem darauf folgenden a capella Terzett. Ganz anders aber war es mit der schauspielerischen Seite der Rolle bestellt. Jenes „finstre Wesen“ war bei Hrn. **Bausewein** nicht zu spüren, statt dessen war eine gewisse Gutmüthigkeit, ja eine gewisse Großväterlichkeit in dem ganzen Spiel zu lesen, die gar sehr mit den dämonisch klingenden Weisen in Widerspruch stand. Wahrhaft komisch wirkte der Sänger an manchen Stellen durch das in allzureichem Maße angewandte Zucken mit den Achseln, mit welchem er die bösartigste Ironie auszudrücken meinte, sowie dadurch, daß, so oft er die Bühne verließ, er mit ungeheurem Aplomb seinen weiten Radmantel mit beiden Händen auseinanderspreizte und ihn den „lust'gen Winden“ preisgab. Dergleichen Manieren pflegt man oft bei den Bösewichtern der Wandertruppen, so man „Meerschweinchen“ nennt, anzutreffen. Hr. **Bausewein** muß mit Energie diese störenden Gewohnheiten ablegen, will er sich seine schönsten Leistungen nicht völlig verderben. Unsere treffliche **Harriers** Isabella; namentlich alle Stellen der Rolle, welche einen schönen, getragenen Gesang erfordern, wurden von der Künstlerin ganz vorzüglich gesungen. Die ganze quellende Fülle und Weichheit des Organs weist auf die getragene Cantilene hin. Die Gnadenarie, die Romanze im zweiten Akte, „wie darf ich hoffen“, auch der lustige, frische Aufruf zum Turnier „Kriegstrompeten erschallen“ — Alles das wurde von Fr. **Harriers** in gewohnter Weise schön und in edler Auffassung zu Gehör gebracht. Der Preis des Abends gehört ohne Zweifel Frl. **Grün**. Wollen und Können war hier in gleichem Grade vorhanden. Sie entwarf mit sichern Strichen ein lebensvolles, warmes Bild von dem muthigen, frischen Landmädchen. In der Scene des drittes Aktes mit Bertram und in dem berühmten Schlußterzett sang und spielte die junge Künstlerin mit einem dramatischen Feuer und einer gewissen realistischen Manier, die unwillkürlich die Hörer mit sich fortriß. Frl. **Grün** möchten wir die Lucca in der Knospe nennen, ihre ganze Erscheinung erinnert in vielen Stücken an unsere Primadonna. Nur möchten wir Frl. **Grün** bitten, nicht so ganz in die Fußtapfen der **Lucca** zu treten und einzig und allein ihre Kunst und ihr Talent der „großen Oper“ zu widmen! Hr. **Woworski**, unser Ferientenor, sang den Robert. Aber schon die ersten Töne, „es gilt Euch dieser Wein“, machten seiner Stimme fast den Garaus — und was dann noch übrig blieb, war eitel Heiserkeit und Detonation. Spiel — gewöhnlich, wie gewöhnlich. Frl. **Girod** entledigte sich ihrer etwas zweideutigen Aufgabe so, daß wir es unbegreiflich finden mußten, wie sich selbst ein Robert verführen lassen konnte durch dieses beständige Verrenken von Arm und Bein, durch dieses grinsende Lächeln, festgenagelt auf dem Gesichte, wie bei den Figuren auf dem Giebel des Tempels von Aegina.
(Zukunft.)

* **Berlin.** Die Friedrich-Wielhelmst. Bühne hat im vergangenen Jahr über zehn Tausend Thaler an Honoraren und Tantiémen gezahlt, welche zum größten Theil nur **deutschen** Schriftstellern und Componisten zu Gute gekommen sind, und wobei grade das **Lustspiel** und die Operrette am meisten participiren, am wenigsten die **Posse**. Selbst Offenbach ist zu den deutschen Componisten zu zählen, da er nicht allein Deutscher, sondern seine Werke Eigenthum der hiesigen Hofmusikhandlung Bote und Bock für Deutschland sind, die auch die hiesigen Tantièmen für die Offenbach'schen Opern bezieht.

* **Bern.** Nachdem zum Benefiz des Fräul. **Reichmann** das Lustspiel „**Rosenmüller und Finke**“ das zweite Mal in dieser Saison zur Aufführung gelangt war, fand die **Schlußvorstellung** statt. Das Arrangement des Quodlibets, das aus den schönsten und wirksamsten Parthien des gesammten Saisonrepertoirs zusammengesetzt war und die Verwendung der hervorragendsten Kräfte in ihren Glanzrollen konnten nicht verfehlen, die Schlußvorstellung zur Krone sämmtlicher Vorstellungen der Saison zu machen. Der dritte Akt aus Gläsers „Adlers Horst“, diese Parthie von gewaltiger dramatischer Wirkung, eröffnete den Reigen. Die wundervollen melodiösen Soli in der Rolle der Rose, die wie reine Alpenlüftchen, von leiser Wehmuth durchschauert, die friedliche Höhe durchzauberten, gelangten durch unsere Primadonna Frau **Thümmel** durch tiefe Empfindung und meisterhaften Ausdruck zu ihrer vollen, hinreißenden Macht. Neben ihr erwarben sich die beiden humoristischen Kräfte, Frau **Freund** und Hr. **Büssel**, durch ihr gewandtes und sicheres Spiel alle Anerkennung und allen Anspruch auf ein ehrenvolles Andenken in den Herzen des zahlreichen Auditoriums. — Es folgten einige der großartigsten Scenen aus der „Zauberflöte“. In der ersten Scene fand Hr. **Jungmann** als Tamino Gelegenheit, uns zum Schlusse seines reichen Wirkens während der Saison einige seiner vorzüglichsten Partien vorzuführen; ebenso Frl. **Miller** als Königin der Nacht. — Den Schluß bildeten der dritte und der letzte Akt von Gounod's „Faust“ mit dem hübschen Schlußtableau, „die Verklärung Gretchens“. In der Rolle des Gretchen glänzte Frl. **Sereno** durch tiefempfundenes Spiel und die Anmuth ihres frischen, jugendlichen Organs. Auch die Hrn. **Jungmann** und **Kögel** als Faust und Mephisto, sowie die humorreiche Frau **Freund** als Martha, bewährten sich in ihren Partien mit gewohnter Meisterschaft. Frl. **Sereno** erhielt an diesem Abend wieder mehrfache laute Zeichen des Beifalls und einen schönen Lorbeerkranz gespendet.

* **Bremen.** Die Aufführung der „Hugenotten“ hatte durch das Gastspiel der Frau v. **Boggenhuber** und durch den St. Bris des Hrn. **Rübsam** einen erhöhten Reiz. Die Stimme der Frau v. **Boggenhuber** ist allerdings in der Höhe nicht bedeutend und nicht leicht anschlagend, aber sie ist sonst schön ausgebildet und wohllautend; ihre angenehme Erscheinung, belebt durch eine geistvolle Auffassung ihrer Rolle, läßt hoffen, daß für nächsten Winter endlich wieder eine dramatische Sängerin gewonnen. Hr. **Rübsam** hatte dies Mal den St. Bris übernommen, wodurch diese Rolle gesanglich bedeutend gehoben wurde! im Terzett des zweiten Aktes übernahm Hr. **Rübsam** jedoch die Stimme des Nevers, die dieser schönen Nummer den Halt giebt. Auch im vierten Akt war Hr. **Rübsam** gezwungen, das Solo des Nevers zu übernehmen, da dieser für gut befunden hatte, sich vorher zu entfernen. Entschuldbar ist ein solches Versehen bei einem plötzlichen Wechsel einer Rolle; Hr. **Griebel** wird aber selbst eingesehen haben, daß die Rolle des St. Bris ihm mehr zusagt, als der jugendliche ritterliche Nevers. Frau **Mayr-Olbrich** entzückte, obgleich sie nicht ganz disponirt war, durch ihren frischen ansprechenden Gesang. Hr. **Garso**, dem die erste Aufführung der „Hugenotten“ durch Frl. de **Ruda** so sehr verkümmert wurde, schonte seine Stimme in den ersten Akten etwas auffallend, im großen Duett des 4. Aktes mit Valentine aber ging er mehr aus sich heraus und errang mit ihr einen großen Erfolg. — Das Orchester ist leider einer solchen Aufgabe nicht gewachsen, es ist dazu viel zu schwach. Die Harfe würde auch wohl passender durch ein Piano statt durch Violinen ersetzt.

* **Aus Darmstadt** geht uns über die Aufführung von Räders „Flick und Flock“ noch folgende Notiz zu: Die Posse hat nicht allein durch die schöne Ausstattung, sondern auch durch Hrn.

Butterweck's drastische Darstellung des Flick, seine wirksamen Couplets und Localwitze, hauptsächlich aber auch durch das, als Gast mitwirkende Frl. Marie Raeder, vom königl. Theater zu Wiesbaden, welche in der Rolle des Cupido außerordentlichen Beifall erhielt, eine so glänzende Aufnahme gefunden. Sie wurde nicht nur nach ihren Hauptscenen stürmisch gerufen, sondern theilte diese Auszeichnung noch zu öftermalen mit Hrn. Butterweck, und ist der glänzende Erfolg der Posse wohl größtentheils ihrer Mitwirkung zuzuschreiben. Es sprach sich der lebhafteste Wunsch aus, die talentvolle jugendliche Soubrette auf längere Zeit für das dortige Hoftheater zu gewinnen. Allein frühere Verpflichtungen rufen sie zu einem Gastspiel resp. Engagement an das Wallnertheater, was von dem Wiesbadner Publikum unendlich bedauert wird, indem sie dort zu den Lieblingen desselben zählt.

* **Freiburg im Br.-G.** Kurz vor Schluß der Saison unternahm der Vorstand der hiesigen Bühne noch ein Wagniß, indem er Hebbels „Nibelungen" zur Aufführung brachte. Die Darstellung war eine in allen Theilen so gelungene, daß wir die Aufführung als die beste des ganzen Winters bezeichnen möchten. Sie zeigte, was sich mit unserm Schauspielpersonal bei richtiger Verwendung und sorgfältiger Regie wirken läßt. Der Siegfried, wie er in dem Drama gezeichnet ist, mit seinem rasch auflodernden Temperament und seiner etwas raufboldartigen Haltung wurde von Herrn Salomon eindrucksvoll versinnlicht. Frl. Segisser gab im Ganzen ein schönes, warm colorirtes Bild der Kriemhild; ihr sanfter Ton, ihr weiches Wesen, ihre zarte Weiblichkeit contrastirte trefflich mit der amazonenhaften Brunhild, welche Fr. Detloff mit gewohnter Meisterschaft plastisch gestaltete und zu mächtiger, an Beifall reicher Wirkung brachte. Der Streit der beiden Frauen um den Vortritt in den Dom gipfelte sich zu einem bedeutenden Effekt. Während Fr. Detloff mit künstlerischem Verständniß dem Zuschauer den Eindruck hinterließ, daß ihre Kränkung nur durch eine blutige Katastrophe zu sühnen sei; ließ Frl. Segisser eben so richtig schon in dieser Scene die dämonischen Elemente ahnen, die sich ihrer später bemächtigen, als ihr mit dem Tode Siegfrieds der Gegenstand ihrer Liebe und damit das, was den Lebensinhalt eines wahrhaft weiblich fühlenden Wesens bildet, entrissen wurde, und welche sie schließlich in ihrer Rache bis zur Vertilgung ihres eigenen Stammes trieben. Zu einer wirklich tragischen Höhe erhob sich das junge Mädchen in den Scenen, welche der Auffindung des ermordeten Siegfried vor ihrem Schlafgemach folgten. Hier entwickelte sich eine überraschende Kraft und Ausdauer des Organs und riß das Publikum zu einem stürmischen Hervorruf hin. Eine besonders bedeutende Rolle ist die des Hagen, welche Herr Werther mit Glück bewältigte. Wir erinnern uns keiner besseren Rolle dieses Darstellers. Schon der Grundton war gut getroffen und die schwierige Steigerung des inneren Grimmes und Trotzes bis zum Schlusse durchgeführt. Als besonders hervorragend erschien uns die Scene, in welcher Hagen der Kriemhilde das Geheimniß der Verwundbarkeit Siegfrieds entlockt. Auch Herr Werther wurde gerufen.

* **Mainz.** 24. April. Das bei Gelegenheit des gestrigen Abschieds-Benefice für Hrn. und Fr. Barnay in allen Räumen gefüllte Haus liefert den besten Beweis von der Beliebheit dieses Künstlerpaares bei unserm Publikum. Die Beneficianten wurden mit Beifall, Blumensträußen und Kränzen förmlich überschüttet. Auch gegen die übrigen Mitwirkenden zeigte sich das Publikum in seinem Applause wahrhaft verschwenderisch, namentlich gegen Frl. Langlois, welche die Wahnsinnsscene der Lucia brillant sang.

* **New-York.** Die deutsche Operngesellschaft ist durch Hrn. Weinlich verstärkt worden und hat mit der Hülfe dieses Herrn Meyerbeer's „Hugenotten" gemordet. Frl. Bauer-Seelig versuchte es als Valentine abermals dem Publikum zu beweisen, daß tüchtiges Schreien für eine dramatische Sängerin unerläßlich sei. Bogumil Dawison geht nach Baltimore, um ein zweites, kurzes Gastspiel im Concordiatheater zu beginnen. An seiner Stelle muß jetzt L'Arronge dem Publikum den Aufenthalt in den nichts weniger als comfortablen Räumen des Stadttheaters erträglich machen.

* **New-York.** Die Opernsoubrette Fr. Dziuba reiste mit dem Dampfer „Hammonia" nach Deutschland ab. Sie beabsichtigt nicht wieder nach Amerika zurückzukehren. — Der alte Komiker Heinrich Kronfeld, welcher den Rest seines Lebens in Deutschland zu verbringen gedenkt, wird nächstens Amerika verlassen. Vor seiner Abreise wird eine Vorstellung zu seinem Besten im Stadttheater unter Mitwirkung der deutschen Operngesellschaft stattfinden. Vor Kurzem zeigte Fr. Thielemann, die Direktorin des deutschen Theaters in Chicago an, daß Frl. Elise Bestvali-Lund in dem Schauspiel „Ein deutsches Weib, oder Tochterflucht und Gattenliebe" auftreten würde. Ob R. Benedix unter diesem Titel wohl seine Arbeit vermuthen würde? — In Louisville wurde dem Schauspieler Hahn, de dort „in Direktion macht" ein Complimentar-Benefiz gegeben — Complimentar-Benefize grassiren seit Jahresfrist im ganzen Westen in erschrecklichem Maße. Hr. Hahn hatte dazu gewählt „Weiberthränen wirken bei Christen, Juden, sowie Türken", ein Lustspiel von Winterfeldt (Wenn Frauen weinen) Wir wünschen und hoffen, daß die Louisviller Christen, Juden und Türken das Complimentar-Benefiz des Hrn. Hahn besucht haben.

* **Nürnberg.** „Der Jude" von Cumberland, gab Hrn. Harry auf's Neue Gelegenheit, uns als Shewa eine seiner vorzüglichsten Charakterrollen vorzuführen. Mit scharfer und auch discreter Nuancirung stattete er den Shewa aus und erfreute sich der ungetheiltesten Anerkennung unseres Publikums.

* **Oldenburg.** In „Torquato Tasso" zeichnete sich Hr. Bergmann in der Titelrolle und Hr. Golden als Antonio (vortrefflich war auch dessen Ben Akiba in Gutzkow's „Uriel Acosta") aus.

* **Pesth.** Der neue Theaterdirector in Pesth Hr Gundy veröffentlicht nachstehendes Verzeichniß der von ihm engagirten Mitglieder, Engagirt sind: die HH. Flerx, Oberreg.; Sulzer, Regiss.; Barbieri, erster Capellmeister; Millöcker, zweiter Capellmeister; Freisinger, Balletmeister; Lehmann, Decorateur. Für das Schauspiel: die HH. Jendersky, erster Held und Liebhaber; Schapper, Liebhaber; Fiala, Liebhaber; Heene, Liebhaber; Alsdorf, Liebhaber; Kläger, Intriguant; Sulzer, Charakterdarsteller; Kahle, Charakterdarsteller; Stetter, Charakterdarsteller; Strömer, Charakterdarsteller. Die Damen: Frl. M. Herrlinger, als Heldin und erste Liebhaberin; Frl. J. Herrlinger, als Gast; die seltsamer Weise als Gast für das Ofener Theater figurirt. Frl. Behringer, Frl. Schossig, Frl. Weick, Fr. Ludwig, Fr Bichler-Quandt, Frl. Raday, Frl. Schwarz, Frl. Wilhelmi, Frl. Ellen, Frl. Meißner, Frl. Herrmann. Für Possen und Operetten: die HH. Flerx, H. Hirsch, Adolfi, Löcs, Gäbe, Jordis, M. Hirsch, Wiener, Adler, Echten, Schwarz. Die Damen: Frl. Fischer als Gast, Frl. Bayer als Gast, Frl. Bagay, Fr. Alsdorf, Fr. Millöker, Fr. Engel, Fr. Rüß. Gastspiele sind angeblich abgeschlossen mit den Fräuleins Gallmeyer, Fischer und Frohn, und mit dem Hrn. v. Ernest.

* **Schwerin,** den 21. April. Dem General-Intendanten des Großh. Schweriner Hoftheaters Gustav Gans Edler Herr zu zu Putlitz ist bei seinem Scheiden von Seiten des gesammten Hoftheaterpersonals ein kostbares Album überreicht worden, welches in der geschmackvollsten Ausstattung die photographischen Portrait's von 140 Personen enthält! Das Titelblatt bringt eine von dem talentvollen Maler Wilbrandt entworfene Schilderung mit scenischen Darstellungen aus bestimmten Ausstattungs-Aufführungen, welche die Wirksamkeit des General-Intendanten besonders illustrirten. Die in Medaillonform gefaßten Portraits umschließen gleichfalls scenische Darstellungen aus dem Leben des Intendanten und geistreichen Verfassers und ist endlich darin eine Zusammenstellung der allgemeinen Thätigkeit des ganzen Institutes während dieser 4 Jahre enthalten, in denen der Baron G. zu Putlitz die Führung mit so besonderem Geschick höchster Intelligenz und es darf mit Recht gesagt werden vollendeter Humanität und Herzensgüte leitete. Sein Scheiden von hier wird auf's Tiefste bedauert, sowohl von Allerhöchster Stelle aus, wie auch von Seiten der Mitglieder des Hoftheaters, welche in ihm einen Chef verlieren, der wahrlich zu den wenigen Berufenen gezählt werden darf und dessen Verlust ebenso schmerzlich als unersetzbar empfunden werden wird.

* **Weimar.** Am 28. d. Mts. ging, nach längerer Pause, wieder einmal Schiller's „Wilhelm Tell" in Scene und füllte das Haus bis auf den letzten Platz. Otto Lehfeld's Darstellung der Titelrolle, unterstützt durch sein wunderbar schönes und mächtiges Organ, war ein psychologisches Meisterwerk. Der Erfolg — nach jeder Scene enthusiastischer Hervorruf — ein ganz außerordentlicher und des großen Künstlers würdig.

* **Wien.** Ueber die Darstellung von Hackländers neuen Lustspiel „Marionetten" berichtet die „neue freie Presse": „Sämmtliche Figuren des Stückes, welche der Verfasser mit einigem Leben ausgestattet, wurden von Seite unserer Schauspieler vortrefflich dargestellt. Die Herzogin fand an Fräul. Bognár eine Repräsentantin, die allen Adel und alle Gefühlsinnigkeit, welche möglicherweise in einer solchen Gestalt liegen könnten, zum sprechenden Ausdruck brachte. Der Verfasser hat Ursache, dieser Künstlerin für den bedeutenden Vorschuß, den sie ihm aus eigenen Mitteln geleistet, dankbar zu sein. Auch Fräul. Baudius fand sich mit der Prinzessin, welche wol die am besten gezeichnete Figur im ganzen Stücke ist, recht gut ab. Es ist keine Frage, diese Schauspielerin, auf deren Antlitz gewöhnlich die stoffreichsten Sorgen zu arbeiten scheinen, hat zuweilen Anfälle von Liebenswürdigkeit und neckischer Laune. Letzthin war dies wenigstens der Fall, und nach dem Kleiderwechsel in der letzten Scene, den sie mit beispielloser Gewandtheit besorgte, schug sie, der ängstlichen Situation entsprechend, etliche Laute von ganz hübscher Innigkeit an. Herr Hartmann gab den Arthur — eine glückliche Fähnrichs-Natur — mit feinster Eleganz und Sitte. Leider verfolgt diesen liebenswürdigen Künstler der Unstern, daß seine besten Rollen fast allemal in einem schlechten Stücke stehen. Beinahe möchte man sagen, daß der Regent, dieser biedere Gefühlshinabschlucker, Hrn. Wagner's hölzerne Darstellung verdient habe; aber ein Mißgriff war es doch, diesen verdienstvollen Künstler in einer militärischen Ideal-Uniform dem Schmunzeln des Parterres preiszugeben. Im Uebrigen wurde weder im Guten noch im Schlimmen hervorragend gespielt.

* **Wien.** Die „Presse" erzählt folgende **Jammergeschichte** aus der Leopoldstädter Coulissenwelt, die im Zusammenhange mit den darauffolgenden Notizen desselben Theaters unschwer auf die handelnden Personen jenes bürgerlichen Drama's schließen lassen: „Ein bekanntes Mitglied des Carltheaters ist plötzlich und ohne Urlaub von Wien abgereist. Gewisse Maßregeln, welche eine „fesche" Collegin des Betreffenden gegen dessen persönliche Freiheit in Anwendung brachte, sollen die Ursache des plötzlichen Verschwindens sein. Die Collegin des „Schuldtragenden", welche auf telegraphischem Wege um Aufhebung der angedeuteten Maßregeln angegangen wurde, soll, im flagranten Widerspruche mit ihrer vielgerühmten Gutherzigkeit, mit einem kategorischen „Nein" geantwortet haben, ohne auf die Verlegenheit der Direktion, welche nunmehr ohne „Liebhaber" ist, und ohne auf diesen selbst, der auch einmal der ihrige gewesen, die mindeste Rücksicht zu nehmen. — Bei der nächsten Aufführung von „Pariser Leben" im Carltheater wird die bisher von Hrn. Tewele gespielte Rolle von Hrn. Ascher übernommen werden müssen, da Hr. Tewele gegenwärtig nicht mehr in Wien ist. Frl. Gallmeyer verlebte den größten Theil der Charwoche in Graz.

* Aus **Wiesbaden** schreibt man uns: „Es erscheint befremdend, daß ein so beliebtes Mitglied, wie Frl. Marie Räder, bei seinem Abgang von hier nicht einmal eine ihr würdige Abschiedsrolle erhalten; um so ehrenvoller ist es, daß die junge Künstlerin der untergeordneten Rolle der Zofe Leonore in der „Schule des Lebens", welche sie aus Gefälligkeit für den gefeierten Gast Emil Devrient übernommen hatte, von dem überaus reichlich anwesenden Publikum bei ihrem Auftreten im 3 Akte mit Blumen überschüttet und mit stürmischem Hervorruf ausgezeichnet wurde. Die beliebte Künstlerin verläßt am 1. Mai die hiesige Bühne um ein Engagement am Wallner-Theater in Berlin anzunehmen, wo man dieses frische Talent gewiß zu erhalten, bestrebt sein wird."

* **Bogumil Dawison in New-York.** Ein Essay von Udo Brachvogel. „Die andern Shakespeare-Rollen, in denen B. Dawison die New-Yorker zu wiederholten Malen entzückte, waren Shylock und Hamlet; Lear, Macbeth und Antonius in „Julius Cäsar", die der Künstler so gerne seinen Freunden vorgeführt hätte, mußten für diesmal unterbleiben. Eine nur annähernd würdige Totalaufführung jener Tragödien schien außer dem Bereiche der Möglichkeit zu liegen — um Shakespeares willen verzichtete der Meister und sein Publikum auf die Realisirung eines gemeinsamen Lieblingswunsches. Wenn die Gestalt des Shylock in ihrem Drama eben so sehr in den Vordergrund träte wie Richard u. Othello in den übrigen, so würde diese Leistung des Künstlers auch denselben quantitativen Erfolg haben müssen wie seine Darstellung jener beiden; denn qualitativ gehört sie zu den köstlichsten und reifsten Früchten, welche unser Meister menschlicher Darstellung vom Baume künstlerischer Erkentniß brach. Dawison's Shylock ist vielleicht der glücklichste Griff unter denjenigen seiner Rollen, die er, Alles Ueberlieferte außer Acht setzend, gänzlich neu schuf. Es ist Dawison's Absicht, das Motto „den Juden hat der Christ erst so gemacht" auf das Ueberzeugendste zu verkörpern, und aus dem rachsüchtigen, durchaus gemeinen jüdischen Scheusal eine tragische Gestalt zu machen, die unser Intresse, ja unser zustimmendes Mitgefühl hat und die nur dadurch untergeht, daß sie sich in recht tragischem Conflict durch das Gefühl erlittener Schmach über die Grenzen des Menschlichen hinreißen lassen will. Und wie wird der Künstler dieser ebenso würdigen wie schönen Intention gerecht! Mit nicht genug zu bewundernder Entsagung verzichtet er auf alle jene schauerlichen Kraft-Momente, in denen andere Darsteller das Schreckliche des Shylock nicht genug herauskehren können, um eine momentane Wirkung hervorzubringen, — dafür wächst er zum Prototyp eines mißachteten, getretenen Volkes empor, welches mit Prophetentönen aus ihm um Vergeltung schreit. Dawison's Shylock verliert nur einmal die Billigung des Zuschauers, da er sich den Worten der Porzia von der Gnade so störrisch verschließt. Bis dahin fühlte Jeder mit ihm und gegen die übermüthige Sippschaft Antonio's Aber auch hier noch, wie weiß der wundervolle Darsteller zu mildern, — und wie hat er unsere Theilnahme alsbald wieder für sich, da er abwankt, sein verblendetes Rachegelüst zu büßen. Nur der geläutertste Kunstverstand war einer solchen Intention fähig, und man muß das Geschick preisen, welches so künstlerisch reinem Wollen auch die Macht zum Vollbringen zugesellte. Auf diese Weise wirkt diese Auffassung durch solche Darstellung mit aller Energie verkörpert, so intensiv, daß man gar nicht begreifen mag, es sei eine andere Auffassung möglich, — noch weniger, daß überhaupt die entgegengesetzte bisher ausschließlich herrschte. Edwin Booth, Amerika's größter Tragöde, und eine der seltensten dramatischen Begabungen, trat kurz nach Dawison's Erscheinen mit seinem Shylock hervor. Mit seiner ganzen genialen, ich möchte sagen, dämonischen Energie vertrat er das dem Dawison'schen entgegengesetzte Prinzip. Und doch machte seine Leistung neben der unseres Künstlers kaum den Eindruck einer Skizze, mit allerdings vielfach genialen Einzelnheiten neben einem großen, aus einem Gusse geformten Gesammtbilde. Gefährlicher war die Parallele mit Edwin Booth für den Hamlet Dawison's. Erst vor einigen Jahren hatte der noch jugendliche Booth unter dem unablässigen Zudrang des gebildeten New-York seine einhundertmalige Wiederholung dieser Rolle durchgeführt. Antlitz, Gestalt und ein reiches Maß von Schwärmerei, welches über sein ganzes Wesen ausgegossen ist, machen ihn augenscheinlich zum gebornen Repräsentanten des Hamlet. Was Dawison für diese Rolle eigentlich erst erzwingen muß, das hat Edwin Booth von Haus aus, — ja mehr als das, er ist es. Nichts desto weniger verdient die Darstellung des deutschen Künstlers auch hier den Vorzug, wenn man in erster Reihe von einer dramatischen Gestalt „Einheit" verlangt. Es sind drei Factoren, aus denen der Schauspieler den Charakter des Hamlet herzustellen hat: einmal die vor einer verderbten Umgebung zurückschaudernde, und ihr gegenüber des herrlichen Vaters Verlust um so schmerzlicher empfindende Idealität des Jünglings; zweitens, der ungeheure Zwiespalt zwischen der Erkenntniß, daß auch ihm eine blutige That zur Pflicht wird, und der Ohnmacht, die als absolut nothwendig erkannte, auszuführen; — endlich die daraus entstehende Unzufriedenheit mit sich selbst, welche sich bald in allgemeinen Philosophemen über irdische Jämmerlichkeit ergeht, bald in Sarkasmen über sich selbst oder bestimmte Personen seiner Umgebungen kehrt. Um daher die Rolle des Hamlet zu bemeistern, muß der Schauspieler nicht nur jede einzelne dieser drei Richtungen künstlerisch verlebendigen können, sondern er muß auch die widerstrebenden in so richtigem Verhältniß mischen, daß das Gesammtbild nicht auf Kosten einer oder der andern mehr betonten seine Einheit verliere. In wie hohem Grade dies gelingt, das bedingt meiner Meinung nach die Trefflichkeit einer Hamlet-Darstellung. Der große Ruhm, den Dawison in Deutschland als Hamlet genießt, basirt darauf, daß er es verstanden hat, diese drei Richtungen zu einem einheitlichen Kunstgebilde zu verschmelzen, wie es gerade in dieser, an Details so reichen Partie nur einer seltensten Künstlerkraft gelingt. Die Energie, mit welcher Dawison überhaupt die Einzelnheiten einer Parthie einem höchsten Gesichtspunkt unterzuordnen versteht, tritt vielleicht nirgends klarer hervor, als in dieser Rolle, die jeden Augenblick zu interessanten Abschweifungen verlockt, ja dieselben zu fordern scheint. Edwin

Booth folgt in seiner Darstellung, — und wie man ihm zugestehen muß oft in der hinreißendsten Weise – diesen Verlockungen. Er hat eine Fülle überraschender Momente vor Dawison voraus, aber ein Kunstwerk im Ganzen wie dieser bietet er auch hier auf keinen Fall. Dawison betonte in früheren Zeiten das sarkastische Element in seinem Hamlet mit einer gewissen Vorliebe, aber trotz des Beifalls, den man dieser Seite seiner Darstellung überall spendete, änderte der rastlos arbeitende Künstler an dieser Auffassung. Er verzichtete darauf, der interessanteste Hamlet zu sein, um ein möglichst shakespearischer zu werden. — Goethe sahen wir im amerikanischen Gastspiel unseres Künstlers durch den Alba im „Egmont" und durch seinen Mephisto vertreten. Den ersteren spielte er zum Vortheil eines Mitgliedes des Stadttheaters, wie er schon vorher ein Benefiz für das deutsche Hospital mit seinem Richard gegeben, und eine Vorlesung aus „Julius Cäsar" zum Besten des deutschen Frauenvereins gehalten hatte. In dem historischen Styl, der Dawisons Richard bereits so großartig kennzeichnete und den man später in seiner Darstellung des Königs Philipp noch einmal bewundern sollte, war auch des Künstlers Alba gehalten. Man sieht in ihm deutlich, daß Dichtung und Geschichte dem Darsteller gleichmäßig beim Studium dieser Rolle zur Hand gingen. Auch nicht die mindeste Aehnlichkeit mit einer seiner vorhergegangenen Leistungen war zu entdecken. Der tiefe Grundton der Rede, die Sparsamkeit mit Gesten und die stolze eherne Haltung gaben der ganzen Erscheinung etwas Monumentales. Die dramatische Episode ward zum historischen Charakterbilde, deren Held Alba und nicht Egmont war. Allerdings ward hierdurch der Grundriß des Trauerspiels verrückt. Traf aber die Schuld davon unsern Künstler oder eine unzulängliche Umgebung?

(New-Yorker Journal.)

* **Duell zwischen einem Theaterdirektor und einem Kritiker.** Aus New-Orleans bringt uns der Telegraph die betreffende Kunde, daß am 29. März ein Duell zwischen dem Direktor des dortigen deutschen Nationaltheaters (Gustav Ostermann) und dem Redacteur der dortigen deutschen Zeitung wegen einer Schauspielerin (Frl. Fehringer) stattgefunden habe. Letzterer wurde beim dritten Schusse gefährlich und wahrscheinlich tödtlich verwundet.

* **Offenbach's „Duchesse" und die Kriegsfrage.** Paris. Sollten Sie es glauben, daß gerade jetzt, wo so furchtbar viel von der französischen Presse in „Gloire" gemacht wird und man den Leuten die Köpfe nach allen Seiten hin verdreht, zugleich der ungeheuerste Applaus eine der beißendsten Satyren belohnt, die je auf den weltbedeutenden Brettern gegen die Kriegsfurie geschleudert worden. Diesmal ist es der unerschöpfliche Offenbach, der in seiner „Großherzogin" unter der Maske einer kleinen, deutschen Duodezfürstin den Chauvinismus und das Säbelraßlerthum auf's Unbarmherzigste angegriffen hat, und die guten Pariser schreien ebenso eifrig Bravo im Theater, wie sie später applaudiren werden, wenn das erste Manifest erscheint, das Frankreich „für eine Idee" an den Ufern des Rheins mit der ultimo ratio regum und leider auch populorum auftreten läßt. Diese Großherzogin besitzt eine „Heermacht" von ganzen 400 Mann, die von dem General Bums kommandirt wird, der seinen „Hofkriegsrath", den Kammerherrn Grog, besitzt. Die Namen sind, wie Sie sehen, schon so „geschmackvoll" wie möglich und werden den Kindern Lutetias viel Spaß gemacht haben. Besagter Bums ist ein Kerl mit furchtbarem Schnurrbart, trinkt „vier Flaschen Bockbier auf Einen Zug aus" und geht mit ungeladenem Revolver zu Bette. Er träumt schon von Lorbeeren, da der Nachbarstaat der Duodezherrscherin, der ebenfalls „Großmacht" ist und 350 Mann nebst zwei Tambours und einen Trompeter besitzt, von denen indeß 200 wegen „Altersschwäche" etwas „schwer mobil zu machen" sind, mit der schönen Dame, welche die Titelheldin der Opera ist, in Streit gekommen ist. Aber Gott Amor macht seine kleinen Scherze überall, auch am Hofe deutscher „Großmächte". Bei der letzten „großen Revue" ihrer 400 Mann erblickt die Großherzogin den Grenadier Fritz, der außerordentlich pralle Waden und äußerst „volkssouveräne" Schultern hat und verliebt sich sterblich in ihn, denn sie ist überhaupt etwas entzündlicher Natur. Mademoiselle Schneider, die schöne Ur-Helena, spielt dergleichen comme il faut und singt sehr gepfefferte Couplets, die ich Ihnen nicht übersetzen möchte. Sie läßt also sofort den arglosen Fritz in's Schloß kommen und beginnt, ihm erst „Bockbier" vorzusetzen, das überhaupt eine große Rolle in dem Stücke spielt, um ihn bei jedem Seitel höher avanciren zu lassen. Beim ersten ist er Lieutenant, beim zweiten Hauptmann, beim dritten Major, beim vierten Oberst und beim fünften General. „Bitte — jetzt eine kleine „Pause", schreit der glückliche Fritz — „mein Kriegsruhm erdrückt mich." Der unglückliche Bums wird natürlich abgesetzt und schwört Rache, wobei etwa folgende, sehr belehrende Couplets gesungen werden:

„O welche Qual,
Wozu war ich denn General?"

Worauf die holde Fürstin erwidert:

„Zu tragen den Sabel,
Zu fluchen miserabel,
Zu zechen ohne Witz,
Das kann auch wohl mein Fritz."

Und die lieben Pariser schütten sich aus bei dieser Definition der „Generalstugenden." Jetzt kommt aber die Hauptsache. Bums muß den „rothblauen Federbusch" abgeben, der zwei Fuß hoch ist und aussieht wie eine Bratwurst. Dieser Federbusch ist das „Kriegspalladium" des Reichs, und wer ihn trägt ist unbesiegbar. Dabei werden wieder die unerhörtesten Satyren gegen Epauletten, Orden &c. losgelassen, als ob ganz Frankreich nichts in der Welt mehr verachtete, als solchen „Trödel." Nachdem der „Halbgott" Fritz dies talismanartige Zeichen seiner Würde aufgepflanzt, empfängt er den — hölzernen Säbel, den der „Vater der Großherzogin" getragen hat und von dem sie singt:

„Den Feinden that er nichts zu Leide
Und blieb bis jetzt stets in der Scheide."

Worauf Fritz sehr tapfer erwidert:

„Ich bleibe der Gewohnheit treu
Und bring' ihn Dir zurück — wie neu!"

Darauf rückt er in's Feld, macht die ganze feindliche Armee — es sind freilich nur 24 Mann, weil die anderen Alle noch keine „Gichtwatte" bekommen haben und deshalb nicht ausrücken konnten — wieder mit dem unvermeidlichen Bockbier schwer betrunken und bringt sie als „unversehrte Gefangene" auf einer großen Schiebkarre seiner angebeteten Fürstin, die ihm zusingt:

„So stillet man des Ruhmes Durst,
Heut' Abend giebt es Leberwurst,
Und führst Du stets so tapfer Dich,
So wirst Du Marschall sicherlich!"

Donnerndes Gelächter. Das Publikum ist im siebenten Himmel, weil der Krieg so schonungslos persiflirt wird.

(Neues Fremdenbl.)

Gestorben:

Alexandrine Saint-Aubin, eine ehemals berühmte Altistin der Pariser Opéra comique, † in diesen Tagen zu Saint-Saulge (einer kleinen französischen Stadt) im Alter von 74 Jahren. Sie debütirte 1809 mit Glück auf der benannten Bühne, damals kaum 15 Jahre alt; ihre eigentliche Berühmtheit aber datirt von Jsouards „Cendrillon" her, welche Oper für sie eine Quelle der glänzendsten und anhaltendsten Triumphe wurde. 1812 heirathete sie den Schauspieler und Sänger Joly, und schon 1818 zog sie sich ganz aus der Oeffentlichkeit zurück.

In Riga † am 17. April der allgemein geachtete und wohl auch in weiteren Kreisen bekannte Liedersänger und Gesangslehrer Oswald Horlacher.

Am 19. April † Franz Rafael, Tondichter und Capellmeister des landschaftlichen Theaters in Graz, Ehrenmitglied des Grazer Männergesangsvereins, im 52. Lebensjahre.

In Görlitz † Frau Harwardt, Gattin des Hrn. A. Harwardt, Mitglied des dortigen Stadttheaters.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallners Th.: „Zwei Taube", L.
Fr.-Wilhst. Th.: „Der Mann ohne Vorurtheil", histor. Intriguenst. in 4 A. v. Sacher-Masoch.
Victoriath.: „Uriella", Zauberposse mit Ges. u. Tanz.
Dresden, Hofth.: „Der Attaché", L.
Heidelberg: „Charlotte Corday", Dr. v. D. Welten.

Leipzig: „Taub muß er sein", Schw. in 1 A. n. d. Franz. von O. F. Eirich. „Der Diplomat der alten Schule", Dr.-L. in 3 A. v. Hugo Müller. „Sphynx oder der Zauberlehrling", burlesk Schw. in 1 A. v. Engelhardt.
Wien, Hofburgth.: „Marionetten", L. in 4 A. v. Hackländer.
Harmonieth.: „Der Tag von Lissa", Dramolet. „Die Liebe auf dem Lande", ländl Scene. „Eine Viertel-Elle kürzer", P. v. Stolze. „Ehrgeiz in der Küche". „Ein weißer Othello". „Liebesschwärmereien", Soloscherz mit Ges. v. A. Hall.
Josephst. Th.: „Einer aus dem Volke", Lebensbild in 3 A.

Chronik der Gastspiele:

Arnstadt (Dir. Ascher): Frl. Louise Bauer, v. St. Gallen.
Berlin, Hofth.: Frau Mayr-Olbrich, v. Bremen. Hr. F. Jäger, v. Düsseldorf (Tenor). (Mai:) Hr. Nachbaur, v. Darmstadt.
Wallnerth.: Frl. Bertina.
Victoriath.: Hr. Wanner (Komiker).
Braunschweig: Hr. Hieb, v. Regensburg.
Breslau: Hr. Thomas, v. Hamburg.
Bromberg: Hr. Th. Formes.
Darmstadt: Hr. Dr. Bolh, v. Chemnitz.
Dresden, Hofth.: Hr Th. Wachtel. Hr. Senger, v. Bremen.
Düsseldorf: Frl. Orgeni.
Freiburg im Br.-G.: Hr. Otto Devrient, v. Carlsruhe.
Gotha: Frl. F. Heller, v. Berliner Victoriath.
Hamburg, Stadtth.: Frl. Hedwig Raabe. Frl. Lucas, v. Zürich. Frl. Rathgeber, v. Dessau.
Hannover, Hofth.: Hr. Ellmenreich, v. Berlin. Frau v. Well, v. Braunschweig.
Leipzig (vom 6. Mai ab): Frl. Hedwig Raabe.
Magdeburg: Hr. Zellmann, v. Nürnberg.
Mainz: Das Opernpersonal von Darmstadt. Hr. Dr. Pockh, von Chemnitz. Frl. Langlois, v. Wiesbaden. Frl. Mahlknecht.
München, Hofth.: Hr. Karlowa, v. Berlin.
Aktien-Th.: Frl. P. Bondi, Hr. Czernits, v. Wien.
Stettin: Hr Karlowa, v. Berlin.
Wien, Harmonieth.: Frl. Czenta. Hr. Regensburger. (Im Benefiz des Hrn. Stolze:) Frau Amalie Baronin Pasqualati, aus Gefälligkeit.
Wiesbaden: Frau Behringer, v. Berlin

Neu engagirt:

Aachen (Wintersaison): Frl. Meißner, v. Würzburg. Hr. Bergmann,
Berlin, Hofth.: Frau Blume-Santer, v. Dresden.
Freiburg i. Br.-G.: Hr. v. Weber. Hr. u. Frau Treptow, von Danzig.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Vaillant, ern. Contr. Hr. Rübsam, v. Bremen.
Mannheim: Hr. Ad. Röficke, v. Bremen.
München, Aktienth.: Frl. Brauny, v. Leipzig. Frl. de la Tour, v. Reichenberg.
Oldenburg (Wintersaison): Frau Börger, v. Freiburg i. Br.-G
Posen: Hr. Freitag, v. Erfurt.
Prag: Frl. Stöhr, Tänzerin v. Wiesbaden.
Pyrmont: Hr. Vaillant, v. Hamburg, für den Sommer.
Würzburg: Hr. Ganzemüller, v. Lübeck. Frl. Hinterberger, v. Basel.
Zürich: Frl. Frenzel, v. Prag. Hr. Rainer, v. Basel.
Sommertheater (unter Direktion von Hrn. Phil. Walburg-Kramer): Herren: Waldmann (v. Cöln), Büssel (v. Basel), v. Reden (von Freiburg), Schubert, Wegner, Weidner, Relow (v. Bern), Krepp, Ratch, Lücke, Ditton (v. Solothurn), Hofrichter, Swoba, Sanner, Bannhart, Majober (v. Zürich), Schlittenbauer, Moralt, Schüler, Roth, Bukowsky, Böhme, Krebel, Schucht, Schärly, Zisler. Damen. Frls. v. Reden, Wasserburg, Marg. Kramer, Julie Kramer, Lücke (v. Solothurn), Frau u. Frl. Wegner, Frau Büssel. (von Bern), Frl Schausler, Frau Swoba (von Zürich), Frau v. Lettow und Frau Lücke (von Solothurn), Frl. v. Esten (von St. Gallen). Hr. Ahlvers, von Basel. Hr. Gigold, von Neuenburg. (Am 12. Mai soll das ganz neu erbaute Sommertheater eröffnet werden.)

Fremdenliste von Leipzig. Bis 2. Mai.

Hr. Heilemann, v. Erfurt. Hr. u. Frau Dir. Dr. Stolte, von St. Gallen. Hr. Musikdir. Weißheimer, v. Würzburg Hr. Dr. R. Pohle, von Baden-Baden. Hr. Theatercassirer Seyffert, von Linz. Miß Emma Swan, Tänzerin, von London. Hr. Litzenthaler, von Oldenburg. Hr. Heyer, von Seida. Frl. Klein-Jung, von Greiz. Hr. Zellmann, v. Nürnberg. Hr. Brinkmann, v. Greiz. Hr. Dir. Seyffert. Hr. Renker, v. Wurzen. Hr. Hyneck, v. Prag. Hr Dr. Lindner, v Rudolstadt.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem großen Hoftheater: 86) 1 jugendliche Sängerin und Soubrette.

Bei mehreren größeren Stadttheatern: 87) 1 Opern-Soubrette. 88) 1 Vaudeville-Soubrette. 89) 1 jugendl. Coloratur-Sängerin. 90) 1 Bonvivant. 91) 1 Heldenvater. Zum Herbst: 93) 1 erster Held und Liebhaber. 94) 1 erster jugendl. Liebhaber und Bonvivant. 95) 1 erster Charakterspieler und fein kom. Rollen. 96) 1 erster Charakter- und Gesangs-Komiker. 97) 1 erste Liebhaberin und jugendl. Salondame. 98) 1 erste und zweite jugendl. Liebhaberin. 99) 1 erste muntere Liebhaberin. 100) 1 Soubrette für Oper, Operette, Vaudeville und Posse. 101) 1 Anstandsdame.

Bei einem Hoftheater: 119) 1 Tänzerin.

Bei einem Theater in der Schweiz zum Herbst a. c.: 124) 1 jugendliche und Coloratur-Sängerin. 125) 1 Heldentenor. 126) 1 Bariton. 127) 1 erster Baß. 128) 1 Baßbuffo und zweiter Baß, welcher auch im Schauspiel zu verwenden ist. D. Red.

Ein in jeder Beziehung empfehlenswerther, tüchtiger Musiker sucht eine Dirigentenstelle, oder auch ein Placement als Musikmeister (Unterricht im Clavier und der Theorie der Musik nach ihrem ganzen Umfange) in einem adeligen Hause.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen **Die Red. d. Bl.**

Herrn Schauspieler **E. Berent** am Volks-Theater zu München, fordere ich hiermit auf, seiner Verbindlichkeit, die derselbe mehrfach, mündlich und schriftlich zu erfüllen versprochen, endlich gegen mich nachzukommen.

Königsberg i./Pr. **Bernh. Haase,**
Colonialwaaren-Händler.

Mainzer Theater-Actien-Gesellschaft.

Befähigte Bewerber zur Uebernahme der Direktion des hiesigen Theaters wollen ihre Franko-Offerten an den Ausschuß der Theater-Aktien-Gesellschaft in Mainz richten.

In der **Haude- und Spener'schen Buchhandlung (F. Weidling) in Berlin** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Heliodora. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von **J. L. Klein**. Geheftet 20 Sgr.

System der Gesangskunst nach physiol. Gesetzen von **Dr. W. Schwarz**. 3. Aufl. Geh. 1 Thlr.

Herr Peter Grevenberg in Brünn, Frau Lehfeldt-Stöger in Darmstadt, Herr Ernst Wachsmuth in Gotha, Hr. Baron v. Reichlin in Offenbach, Herr Maxim. Kreutzer, zuletzt in Neu-Strelitz, Frl. Rosa Schäfer in München, Herr Jul. Neer in Coburg, Herr Cantarelli, Herr Direktor Gärtner, zuletzt in Torgau, werden um endliche genügende Antwort auf unsere Zuschriften ersucht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Beachtenswerth!

Ich besitze ein sehr bewährtes Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechts-Organe.

Spezialarzt Dr. Kirchhoffer
in **Kappel, St. Gallen** (Schweiz)

☞ Briefkasten erscheint in nächster Nummer. D. Red.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 20. Leipzig, den 11. Mai. **1867.**

Friedrich Haase.*)

Ihr wandelt an einem regnerischen Abend verstimmt und hypochondrisch durch die Straßen: Nichts ist Euch recht — die Cultur Eurer Zeit scheint Euch abgestanden, der Fortschritt der Menschheit problematisch, kurz, um mit Hamlet zu reden, „dieses ganze Dasein ekel, schaal und unersprießlich!" — Was beginnen? Wie den dumpfen Unmuth bannen über die mancherlei Unvollkommenheiten des Daseins, über die politischen und socialen Misèren, die Euch, grau in grau, die Seele umdüstern? „O! ein Königreich," so ruft Ihr aus, „ein Königreich dem, der diese Seelenqualen heilt." Da naht Euch unsichtbar eine Fee, sie berührt mit dem Lilienstengel Eure Stirn; es fällt wie Schuppen von Euren Augen, und heiterer Friede ziehet in Eure Seelen ein. Ihr seht Euch plötzlich in die behaglichste trauteste Umgebung versetzt. Heller milder Lichtglanz strömt in Euer Auge, Ihr blickt auf und befindet Euch „durch Wunders Kraft und Allgewalt" in einem Salon, welchen der feinste Geschmack zu einem wahren Eldorado für Melancholiker Eures Schlages gestaltet hat — frohe Leute, vergnügte Gesichter grüßen Euch entgegen, der Hauch anheimelnder Gemüthlichkeit wärmt Euer frostig gewordenes Herz und, um den erlösenden Zauber ganz zu vollenden, tritt Euch in der Person des Hausherrn ein Mann entgegen, dessen Gestalt und Wesen Euch sofort anheimeln. Und die Stunden verrinnen, und immer leichter und freier fühlt sich Euer müdes Herz. Wie graziös plaudert Euer Wirth, weiß er Scherz und Ernst so sinnig zu theilen, welch' ein Meister des Wortes ist er. Aus der „Fülle der Betrachtung", in die Euch der Seelenkundige verstrickte, versetzt er Euch durch einen einzigen frappant-geistreichen Scherz in die munterste Laune, und das Lächeln wird zum Gelächter, zum unauslöschlichen, wenn er zum Schluß alle Schleusen seines Humors aufzieht und zum Besten giebt, was nur im weiten Bereich herzlicher Lust, spaßhafter Drollerie und pikanten Witzes je ein armes, müdes Menschenkind aufheiternd umwandelte!

Von solch' wunderbarem Zauber fühlt sich jedes, auch das beklommenste Herz angeweht, wenn ihm Friedrich Haase's Lustspiel-Muse erscheint. So gesellig ausgleichend, mit aller Traulichkeit des häuslichen Heerdes, wirkt sie überall, wo der Künstler, ein stets willkommner Gast, sich auf kurze Zeit niederläßt So ließ sie sich auch bei seinem jetzigen Gastspiel in seiner Vaterstadt Berlin, am Wallnertheater, an.

Wo es verdüsterte, unfrohe Menschen giebt, verbissene Theoretiker, sceptische Zweifler — „kranke Leute," da überall erweist sich Friedrich Haase als ein Heilkünstler ersten Ranges! Es ist ein Unterschied zwischen Spaß und Spaß, zwischen Lachen und Lächeln. Während die Volks-Komik mit gröberem Pinsel malt und an die Sympathieen appellirt, welche offenkundig daliegen und ohne großen psychologischen Scharfblick zu ergründen sind, dringt Haase's Komik in Regionen des Geistes und des Herzens ein, welche bis dahin noch keine andere künstlerische Wirkung von der Bühne herab erreichte. Er elektrisirt, er ergreift durch Nüancen, die in dieser Wahrheit, Feinheit und Originalität nur einmal, nur durch ihn empfunden werden können.

Haase's Auffassungen rufen Controverse wach, sie beschäftigen die Geister in mannichfacher Weise und nicht jeder competente Beob-

*) Aus der Berliner Börsenzeitung.

achter ist in gleichem Maaße und an der gleichen Stelle von seinen Schöpfungen entzückt. Das ist natürlich und zeugt gerade für die volle Lebensfähigkeit seiner Gebilde, denn an jenen schablonirten Schein-Künsteleien der „routinirten" Comödien-Helden geht der Mann von Kopf und Herz unberührt vorüber; er lächelt über die Zumuthung, hier an ein Wirkliches glauben zu sollen und ist indignirt, daß man von seiner Bildung, seiner Welt-Kenntniß und seinem Gefühl einen so miserablen Begriff hat. Haase's Menschen aber haben Fleisch und Blut, ein warmes Leben pulsirt durch ihre Adern — ihre Unarten sind frappant bis zum jähen Ausruf überraschten Staunens vor solcher Wiedergabe, dagegen ihre Liebenswürdigkeiten, guten Seiten und gewinnenden Schwächen von dem Zauber einer Anmuth und Grazie überhaucht, welche nur vom Genius des Schönen empfangen und gespendet werden können. Einzelne seiner Charakterbilder sind bienenfleißig, minutiös ausgearbeitet, reizend modellirt, wie der „Chevalier v. Rochefertier" ꝛc., andere hingegen wieder kühn und im Vertrauen auf eine große, schöpferische Kraft, genial hingeworfen, so sein unvergleichlicher „alter Klingsberg", dieses enfant perdu, dem man auf die Finger schlagen und das man im gleichen Augenblick doch — küssen möchte. Hier wie im „Marquis von Seiglière", wirkt der Künstler vorzüglich dadurch, daß er beiden alten Aristokraten als ein Gegengewicht ihrer markanten Fehler und Schwächen eine wahrhaft erquickliche Mischung guter Laune zugesellt, die das Publikum sofort sympathisch ergreift und in die behaglichste Stimmung versetzt. Wir haben niemals auf der Bühne das, was wir „gute Laune" nennen, so wiedergegeben sehen, wie durch Fr. Haase.

Und wiederum — aus der Mansarde, aus dem Salon, in welchem Haase unumschränkt regiert — welch' ein Sprung bis in das schlachten- und sturmumbrauste Zelt des Usurpators Cromwell! — Es war dem Künstler nicht vergönnt, dieses gigantische Historienbild hier vorführen zu dürfen, allein wer Haase in dieser Rolle, stahlumpanzert, reuegebrochen, roh-kriegerisch und prophetisch gesehen, wird mit einstimmen, wenn wir ihn, wie den unübertroffensten deutschen Lustspiel-Schauspieler, so auch einen der bedeutendsten Tragöden nennen.

Haase hat glänzende Erfolge während seines diesmaligen Gastspieles in Berlin errungen, erlebt: künstlerische Triumphe ersten Ranges. Gleichwohl zeigte er sich in seinen Darstellungen — dies war namentlich bei Wiederholungen klar zu bemerken — nicht stets gleich! Zuweilen, wenn er einem Publikum gegenüber stand, welches in seiner Weltstadt-Mischung die feinen Combinationen des Künstlers anfänglich halb spröde aufnahm, wenn sein Geist nicht sofort zu den Geistern, sein Herz nicht unmittelbar zu den Herzen sprechen konnte, dann wurde auch er kühl „bis ans Herz hinan" und ein feiner verschleiernder Duft, wie von Müdigkeit, legte sich auf Momente um die sonst so scharfumrissenen Contouren seiner Gebilde!

Sowie aber auch nur das magnetische Fluidum zu wirken begann, welches von Künstlers Seele sich über die große Menge lebengebend verbreitet und dessen Consequenzen bei Haase nie ausbleiben, sowie die Würdigung einer ganzen, großen bewegten Versammlung aus dem Herzen auf die Zunge trat und die Hände regierte — wenn der Applaus um ihn wogte und rauschte, dann wurde er der Ganze, der Volle! Dann sprudelte die Laune, der Dialog gewann Verve, die Pointen des Witzes trafen sicher, wie Pfeile, und jene liebenswürdige Grazie, welche, wie bei keinem zweiten uns bekannten Darsteller, ein Attribut Haase's ist, nahm Alles gefangen. — Denjenigen, welchen die Kunst nur einzig um der Kunst willen da ist, und die aus diesen Kundgebungen einen Zug des Virtuosenthums herausfühlen wollen, möchten wir entgegen, daß es mit der Schauspielkunst eine ganz eigene Sache ist.

Sie will anders gefühlt, anders bemessen und kritisirt sein als jede andere Kunst. Leben und Seele giebt der darstellende Künstler von der Bühne, das Beste, was sein eigen ist, allein Leben will er dafür auch empfangen; geht diese Wechselwirkung verloren, so tritt Apathie und Kunsttod ein! Befragt die Memoiren Garrick's, Talma's und zwanzig anderer großer Künstler aller Zeiten: wo sie diese Thatsache nicht offen gestehen (und dies geschieht nicht selten), da liest man sie zwischen den Zeilen — wer aber, ein Bühnenkünstler, sie leugnet, dagegen streitet, der ist ein Heuchler!

In seltener Einstimmigkeit hat die Presse die Genialität, den unermüdlichen Fleiß, das fein abwägende Maß Haase's gewürdigt; Rollen wie der „Marquis von Seiglière", Herr v. Mortemer in den „Alten Junggesellen" ꝛc. wurden auf's Sorgfältigste zergliedert, und man spürte allen Feinheiten dieser Lebensbilder, dem schöpferischen Gedanken darin mit liebevollem Eifer nach. Jene gerechtfertigten Ausstellungen aber, welche die Kritik machte, waren nur ebenso viel Zeugnisse, daß Haase ein Künstler, der es werth sei, mit dem eindringendsten Ernste studirt zu werden.

Und zum Schluß noch ein Wort über Haase's Masken. Bekanntlich sind seine Charakterköpfe bewundernswerth in ihrer Verschiedenartigkeit. Kein größerer Contrast als die Köpfe des alten „Jeremias Knabe", und des gleichfalls alten „Marquis von Seiglière". Der erste ganz Demuth, Genügsamkeit, zaghaftes frommes Hoffen, der andere volle Fühlung des Lebens, angeborner großer, aber natürlicher, nobler Stolz, eine Mischung von Herzensgüte, eine kleine Dosis Beschränktheit und dann die Laune, die strahlende gute Laune, die aus dem festen Auge blitzt, auf der sorgenfreien, klaren Stirne spielt! Wir könnten noch zehn solche, zehn noch schärfere Contraste aus der Reihe seiner Charakter-, Genre- und Historien-Bilder heraussuchen, und es ließe sich sehr wohl eine voluminöse Brochüre, etwa über „Haase's Masken Contraste" schreiben. Uns dünkt, diese eminente Befähigung, wenn sie auch nicht die volle Kunst eines Menschendarstellers ist, giebt doch die Merkzeichen, wie hier die Natur in ihrer verschwenderischsten Laune handelte, wie die Muse ihm den Weihekuß auf die Stirne drückte und prophetisch bestimmte: „Du sollst Schauspieler werden!"

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 2. Mai: Z. e. M.: „Der Diplomat der alten Schule", Orig.-L. in 3 A. v. H. Müller. Ballet. „Ein alter Commis". Z. e. M.: „Sphynx, oder: Der Zauberlehrling", burlesker Schw. mit Ges. in 1 A. v. E. Engelhardt. „Die Wunder-Fontaine". — Freitag, d. 3.: Zum 50. Male: „Die Afrikanerin", O. — Sonnabend, den 4.: „Taub muß er sein". Ballet. „Sphynx". „Die Afrikanärrin". „Die Wunder-Fontaine". — Sonntag, d. 5.: „Die Regimentstochter", O. — Montag, den 6.: „Nach Leipzig zur Messe". Ballet. „Die Afrikanärrin". „Die Wunder-Fontaine". — Dienstag, den 7.: „Robert der Teufel", O. — Mittwoch, den 8.: „Die zärtlichen Verwandten". „1734 Thlr. 22½ Sgr." „Sphynx". „Die Wunder-Fontaine".

Hr. Regisseur Hugo Müller, ein beliebter Darsteller am Rigaer Stadttheater, welcher schon früher, namentlich mit dem amusanten Lustspielchen: „Im Wartesalon erster Classe" auch als dramatischer Schriftsteller glücklich debütirte, trat am 2. Mai wieder mit einer Novität vor uns und zwar mit einem Original-Lustspiel in 3 Akten: „Der Diplomat der alten Schule." Wenn sich das Stück durch geschickte Verwicklung der Situationen und besonders auch durch einen fließenden und pikanten Dialog auszeichnet, so hätte dasselbe doch vielleich an Interesse gewonnen, wenn es auf zwei Akte beschränkt worden wäre. In der Darstellung standen Frau Claar, als Baronin von Strahl, und Hr. Hock, Graf von Blankenfeld, der Diplomat der alten Schule, oben an; sie beherrschten die Situationen vollkommen, nur wurde Erstere manchmal dadurch unverständlich, weil sie sich in der Rede überstürzte. Das junge Paar war durch Hrn. Herzfeld und Frl. Götz vertreten, der Kammerdiener durch Hrn. Claar. Das Stückchen fand eine günstige Aufnahme.

Ob die „Sphynx" der Meß-Magier volle Berechtigung hat, auf der Bühne zu erscheinen, wollen wir dahin gestellt sein lassen; Hr. Engelhardt, unser beliebter Komiker, welcher nebenbei bemerkt, auf sechs Jahre der hiesigen Bühne erhalten bleibt, hat den weissagenden Kopf in einen burlesken Schwank mit Gesang verwebt und denselben „Der Zauberlehrling" betitelt. Das Stückchen nimmt kaum 15 Minuten in Anspruch und hinterläßt einen befriedigenden Eindruck. Hr. Engelhardt als Kellner hatte selbst seinen Kopf zur Versinnlichung des Thebenschen Ungeheuers hergeliehen.

Bei Gelegenheit der fünfzigsten Aufführung der „Afrikanerin" auf dem hiesigen Stadttheater theilt Dr. E. Kneschke im Tageblatt folgende statistische Notiz mit:

„Seit Menschengedenken dürfte hier keine Oper, ja überhaupt wohl kein Bühnenproduct der Auszeichnung und Ehre theilhaft geworden sein, welcher sich Meyerbeers „Afrikanerin" berühmen kann: in noch nicht anderthalb Jahren, vielmehr nur binnen 15 Monaten es schon bis zur fünfzigsten Wiederholung gebracht zu haben. Am 12. Februar 1866 erschien das hinterlassene

Werk des Componisten der „Hugenotten„ und „Robert des Teufels" zum ersten Mal auf dem Leipziger Theater, und am heutigen dritten Mai hat es bereits gerade sein halbes Hundert Vorstellungen erreicht — ein bühnengeschichtliches Ereigniß jedenfalls, von dem der Localchronist wohl berichten darf, und ebenso der Director, dessen einträglichste Oper, wie wir muthmaßen, eben diese „Afrikanerin" gewesen sein dürfte. Für die an unserem Theater näher Theilnehmenden registriren wir hier noch, daß bei Gelegenheit der 50 Wiederholung Herr Hertzsch seine Rolle zum 49. Mal sang, Herr Gitt nicht minder, als Herr Rebling zum 50. Mal(!), Herr Hock zum 20., Herr Groß zum 47., Herr Thelen zum 49., Frau Dumont zum 33., Frau Deetz auch zum 33., Herr Becker zum 49., endlich Herr Hruby gleichfalls, wie die beiden Obengenannten, zum 50. Mal. Die Partie des Herrn Hock hatten außer ihm noch die Herren Schlager und Weber inne, die des Herrn Groß drei Mal Herr Schild, die des Herrn Thelen 1 Mal Herr Betz von Berlin. Als Inez traten außer Frau Dumont noch Fräul. Kropp und Frl. Ehl auf, als Selika außer Frau Deetz Frl. Karg und als Gäste Frl. Stehle und Frl. v. Edelsberg. Für Hrn. Hertzsch vicarirte 1 Mal Hr. Rafalsky von Nürnberg, für Hrn. Becker 1 Mal Hr. Hertzsch (der am betreffenden Abend zwei Rollen sang). Dem Orchester stand sämmtliche 50 Male Hr. Capellmeister G. Schmidt vor und ebenso haben die weitaus Meisten unserer Orchestermitglieder getreulich das halbe Hundert überstanden Ihnen Allen sei im Namen der Tausende, welche die „Afrikanerin" hier gesehen, an diesem Ort ein besonderes Wort des Dankes gesagt."

Nach dem ersten Akte der 50. Aufführung der „Afrikanerin" sendete Hr. Dir. v. Witte für die Orchester-Wittwen-Stiftung eine Anweisung von 50 Thlrn. in das Orchester zu Händen des Hrn. Concertmeisters David und zwar: „in dankbarer Anerkennung der unverdrossenen, echt künstlerischen Hingebung und der vortrefflichen Leistungen des geehrten Orchesterpersonals."

Hr. Dir. v. Witte ist nach Linz gereist, um dort verschiedene Ankäufe zu machen.

Hr. Capellmeister Dumont und Gattin, geb. Suvanny, haben dem Vernehmen nach ein Engagement in Cöln angenommen und werden daher Leipzig verlassen. Unserer Ansicht nach, was den Rang der beiden Bühnen betrifft, kein vortheilhafter Tausch!

Im Monat April 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch

Claar, Engelhardt je 3 Mal. E Pohl 2 Mal.

Bauernfeld, Elz, Cirich, Kalisch, A. Langer u. Salingré, Schiller, v. Winterfeld u. v. Wolzogen je 1 Mal.

Auber, Meyerbeer, Mozart je 3 Mal. Bellini, Donizetti, Halevy, Lorhing, Verdi je 1 Mal. Reisinger (Ballet) 1 Mal.

Neu: 2. April: „Die Liebe auf dem Lande, oder: Das schlechtbewachte Mädchen", kom. Ballet in 2 Aufz. v. Douberval, arrangirt v. W. Reisinger. 22. April: „Nach Leipzig zur Messe", L. in 1 A. v. E Claar. 24. April: „Fürstin Orsini", Sch. in 5 A. v. L. A. v. Winterfeld und A. Freiherrn v Wolzogen. 28. April: „Taub muß er sein" (Les deux sourds), Schw. in 1 A. nach d. Franz. des J. Moinaux von O. F. Cirich.

Gäste: Frl. S. Stehle, v. München. Frl. v. Edelsberg, v. Berlin. Frl Buse, v. Weimar. Frau Claar, Deb.

Correspondenz.

Dresden, den 4. Mai.

[**Königliches Hoftheater.**] Die letzten Wochen brachten mehrere kleine Novitäten. Einen recht durchgreifenden Erfolg hatte G. Horn's Schwank „Nur kein Geräusch", vortrefflich gespielt von den Frls. Berg und Wolff und den Herren Dettmer, Winger und Meister. „Nicht fluchen", ein vom Standpunkte der Ethik aus verwerfliches Machwerk, das Förster ganz überflüssiger Weise aus dem Französischen übersetzt hat, hielt sich nur durch das maßvolle Spiel des Hrn. Mittell und des Frl Langenhann. In glänzender Ausstattung und unter sehr beifälliger Aufnahme ging ein phantastisches Ballet in 2 Abtheilungen von F. M, Musik von Fr. von Flotow, „Die Libelle" in Scene. Einen überraschend hübschen Eindruck riefen namentlich die wachsenden Blumen, von Hrn. Maschinenmeister L. Brandt erfunden und selbst angefertigt, hervor; ebenso ist Hrn. Rahn's neue Decoration, das Reich der Libelle, als sehr gelungen zu bezeichnen. An der befriedigenden Ausführung der Novität, die Hr. Balletmeister Pohl in Scene gesetzt hatte, waren in erster Linie die Frls. Boor und Remanoff, sowie die Herren Bartsch und Dietze betheiligt; von Mitgliedern des Schauspiels wirkten Fr. Perenz und Hr. Herbold verdienstlich mit.

Der Schwank „Schreckwirkungen" von J. R. Lenz, bewegt sich in der Sphäre der niedrigsten Komik und wird sich schwerlich auf dem Repertoir halten. In der Darstellung hatten besonders die Herren Räder und Marchion Gelegenheit, sich hervorzuthun.

Als ein Gastspiel von Belang ist das des Hrn. Ferenczy, vom k. k. Hofoperntheater in Wien, zu bezeichnen. Ueber die hervorragenden Eigenschaften dieses Tenoristen noch etwas zu sagen, ist kaum nöthig, nachdem Ihr Wiener Berichterstatter in diesem Blatte schon oft die Vorzüge und glänzenden Leistungen des Hrn. Ferenczy gewürdigt hat. Da Hr. Degele beurlaubt ist und Hr. Mitterwurzer unpäßlich war, konnte der berühmte Gast bisher nur in zwei Parthien auftreten, nämlich als Raoul und Masaniello; namentlich excellirte Hr. Ferenczy durch seine schöne, volle, sympathische Stimme in den „Hugenotten". — Ein anderer Gast, Hr. Senger vom Stadttheater zu Bremen, führte sich als Ferdinand in „Kabale und Liebe" ein, ohne indeß hiesigen Anforderungen entsprechen zu können.

In der Oper kam nach längerer Pause Cimarosa's einst vielgegebene „Heimliche Ehe" unter Hrn. Kapellmeister Rietz's Leitung neu einstudirt zur Aufführung und fand eine recht günstige Aufnahme. Die glänzendste Leistung des Abends bot Fr. Otto-Alvsleben, eine stimmlich begabte und musikalisch durchgebildete Sängerin, wie sie nur wenige Theater heute besitzen dürften. Hr. Scaria, noch neu im Buffofache, löste seine Aufgabe als Geronimo überraschend gut; in der natürlichen Komik erreicht er Hrn. Räder, der früher diese Parthie inne hatte, freilich bei weitem nicht. Als sehr verdienstlich ist die Mitwirkung der Damen Krebs-Michalesi und Weber und der Herren Eichberger und Rudolph zu nennen, welche sämmtlich ihre Parthien sehr tüchtig durchführten.

Unter den namhaften Gästen, welche sich im Laufe des Sommers hier produciren werden, befindet sich auch J. Lewinsky aus Wien, der schon verflossenen Winter nach Dresden zu kommen beabsichtigte, um für die Hinterlassenen von Otto Ludwig eine Vorlesung zu halten.

E. F.

Wiener Theater-Depeschen

von **Heinrich** Ritter von **Seyfried.**

(**Die Osterwoche. — Rossini's „Italiener in Algier." — Wo ist Herr Lewele gewesen? — Miß Menkens und ihr Salon. — Pariser Telegramme. — Die Lokalsängerin als Bouquetière. — Der falsche Strauß. — Ullmann und die Reclame. — Herr Norbert.**)

Die stille Woche ist vorüber, aber nur still war sie in theatralischer Beziehung, denn der politische Sturm brauste um Luxemburg mehr als je, und versetzte die europäischen Geldmärkte — Börsen genannt — in eine Panique! Die zugereisten Thespis-Jünger aus den diversen österreichischen Provinzen congreßirten zwar auch, und rauchten aus der verstopften Friedenspfeife, aber der Ort der Versammlung war kein Rittersaal mit Thronhimmel, sondern das „Loch" (eine Bierkneipe) wo Contracte geschlossen werden, mit Direktoren, wie im „theatralischen Unsinn", die alle Augenblicke ihre Geldbörse vergessen haben und mit Mimen, die als Vorschuß zwei paar Wiener-Würstel und Hermelin-Strupfen für die größern Bösewichter Lewinsky's, die sie in Budweis oder Leitomischel zu verarbeiten haben, erhalten. Doch lassen wir den Vorhang fallen über dieses Elend des dramatischen Proletariates, dieser traurigen Kehrichtseite der Kunst, und wenden wir uns lieber zu dem Lichte der Rossini'schen Musik, die im Hofoperntheater mit der Aufführung seiner opera buffa „Italiener in Algier" wieder einen Triumph feierte, freilich hießen die Interpreten dieses Meisterwerkes Desirée Artot, Calzolari, Everard und Zachini, welche den Paris in Verlegenheit bringen würden, wenn man ihn zum Preisrichter der schönsten Leistung einberufen würde; doch die Kritik hat auch die Aufgabe, den Paris zu spielen, und so reichen wir den Apfel dießmal Hrn. Calzolari, der entzückend schön sang und denselben auch

vom Publikum erhielt. Wir fühlen, daß wir nicht artig gegen Frl. Artot waren, die doch eine Dame ist, aber in Dingen der Kunst müssen alle Galanterien sistirt werden, wenn man sein kritisches Gewissen nicht belasten und von der öffentlichen Meinung, die nun einmal die sechste, und noch obendrein die erste Großmacht ist, nicht der Indolenz der Partheilichkeit, der Schönfärberei geziehen werden will!

Im Carltheater ist über Nacht der erste Liebhaber Hr. Tewele* der Mann mit dem schönen Wuchse, mit der großen Adlernase, und dem Blick nach dem — Hofburgtheater abhanden gekommen; die Direktion rief: „Wo ist Tewele?, die schöne Gabriele aus dem „Pariser Leben", welche mit wechselndem Glück seine Schiller'sche „Louise', gewesen sein soll, seufzt: „Wo ist „Tewele?", und das löbliche k. k. Handelsgericht fragte besorgt auf Intervention vieler gläubigen Freunde des Künstlers „Wo ist Tewele?" — Und der Mime bleibt die Antwort schuldig, und ist dießmal nicht den abentheuerlichen Weg nach dem Prater gefahren, wie weiland im Carneval, sondern unsichtbar und dunkel, wie die des Schicksals sind jene des jungen Tewele, der da aus München gekommen war. Künstler was wird aus Euch, wenn Euch das Schicksal gewisser Finanzminister ereilt!

Direktor Strampfer ist der Mann des Tages — dem theaterfeindlichen Wonne-Monat Mai begegnete er mit einem wonnigen Weibe, Miß Menkens aus Amerika, deren Schönheit noch jene der Pepita übertrifft, und deren ganz eigenthümliches Talent gegenwärtig die Pariser im Theater Gaité enthusiasmirt. Miß Menkens ist eine Mimikerin, Tänzerin und Kunstreiterin, und auf der Reclame scheint sie mit großer Virtuosität zu reiten, denn Pariser Blätter erzählen, daß sich Alexander Dumas so sehr in ihre Reize verliebte, daß er ihr Hand, Herz und Zukunft bot, daß sie in jedem Theater also auch im Strampfer'schen neben ihrer Garderobe, die übrigens kaum der Rede werth sein soll, einen Empfangssalon haben muß, um in den Zwischenräumen ihre Verehrer zu begrüßen, und daß sie nur so lange schläft, so lange sie die Augen schließt, und das geschieht kurze Zeit, denn Miß Menkens soll die „schönsten Augen" haben, weßhalb man gar nicht begreift, wie Hölzl sein beliebtes Lied „Du hast die schönsten Augen", vor Auftauchen dieser amerikanischen Künstlerin, componiren konnte. Also Miß Menkens wird im Theater an der Wien im Monate Mai ihren kühnen Mazeppa-Ritt in dem Spektakelstücke „Die Piraten in der Havannah" produciren, sie wird ihren Salon haben, wie in Paris und in den Südstaaten, und jetzt schon ist der Wiener Kunsthändler-Markt mit Visitkarten-Photographien derselben in allen möglichen und unmöglichen Stellungen erschienen. Wien freue Dich, und du — dummer Kerl von Wien — ermanne Dich!

Der Telegraph aus Paris ist dießmal gnädig gewesen, aber nicht blos für die Diplomatie in causa Luxemburg, eigentlich in causa: „Napoleon contra Bismarck, noch eigentlicher „Das Kaiserreich ist der Friede" (?) contra: „Preußische Annexion", sondern auch für den glücklichen Privaten Hrn. Direktor Friedrich Strampfer, der zwar auch, und das ein sehr gewandter, verständiger und glückliche Diplomat aus guter, alter Schule ist. Der Draht brachte ihm neulich die ungeheuren Erfolge der neuen Operette „Die Großherzogin von Gerolstein" im Theater des Varietes und der Miß Menkens im Gaitetheater, welche beide theatralischen Merkwürdigkeiten bereits für das Theater an der Wien engagirt sind.

Die kleine Stubel vom Harmonietheater, die Gallmeyer des zehnten Bezirkes, die auf das Theater gepflanzte „Fiaker-Millischi" fühlt, daß ihrer Popularität in Wien noch etwas fehlt, was mit ihrem Talente als Lokalsängerin in der Possen-Domäne Henrion's nicht zu erreichen ist, und pflanzte deßhalb ihre Fahne — im Stalle auf. Sie erbot sich nämlich, in der Steeplechaise in der Freudenau, am Ostermontag, deren Erträgniß Humanitätszwecken gewidmet ist, Dienste als Bouquetière zu verrichten, um den Zweck, der die Mittel heiliget (?) — oder was — sagte Nestroy, zu fördern, und das Comité nahm diesen Antrag natürlich mit großer Artigkeit an.

Nach Paris, zur Weltausstellung hat sich ein falscher Strauß eingeschlichen; die Larve wird er aber nicht lange tragen, wenn er nicht die ersten Walzer von unserem Strauß spielt, denn die dort anwesenden zahlreichen Wiener, welche ihren Strauß so gut kennen, wie ihre „Staatsschuld", werden diesen Projectenmacher nicht lange im Trüben fischen lassen. Strauß mag sich übrigens geschmeichelt fühlen, denn nur auf seinen weltbekannten Namen, auf sein „europäisches" Renomé gründete sich die Speculation des falschen Strauß in Paris. Oder hat man dort auch etwas von einem — falschen Ziehrer gehört?

Der Reclame-Cäsar an der Seine, der das Seine schon hat, aber mit der Dressur-Sängerin Carlotta Patti noch mehr in das „Haben" verbuchen will, hat einen Schmerzensschrei nach Wien inserirt, daß ihm die Patti widerhaarig, renitent geworden, sei weil er sie nicht in Paris singen lassen wollte, wo er für ihren Succeß zu besorgt ist. Die Patti aber stolz wie ihr singendes Geschlecht ist, will ihren europäischen Ruf in der Weltstadt die Taufe geben lassen, und wird, fern von — Ullmann, auf eigene Faust, und nur gestützt auf den treuen Fidelbogen Vieuxtemps, der auch dem Impresario abtrünnig wurde, ihre eingewerkelten Arietten und Lach-Couplets, über welche jetzt Ullmann Ursache hat, zu weinen, los lassen wie Stuwer'sche Raketen. Aber Ullmann hat den amerikanischen Humbug so angeschwollen, daß seine Freunde in Wien die Meinung festhalten, daß auch diese welterschütternden (?) Patti-Differenzen nur ein geschicktes Reclame-Mannöver sei, um die Aufmerksamkeit der siebzehn noch abzulöffelnden Städte Frankreichs auf Patti, deren Stern im Sinken ist, hinzulenken.

Im Hofoperntheater gastirte Hr. Norbert als Eleazar in der „Jüdin" mit schwachem Erfolge; man hörte vielseitig rufen „Wo ist Ferenczy? Diese bedeutungsvolle Frage sagt deutlicher als alle kritischen Expectorationen, daß für Hrn. Ferenczy, der mittlerweile in Dresden gastirt, der rechte Ersatzmann nicht gefunden wurde, und ich fürchte, die Direktion wird noch lange, lange suchen müssen.

Gotha, herzogliches Hoftheater.

In letzterer Zeit gastirte zuerst ein Herr Maximilian Kreutzer als Tell in der gleichnamigen Oper, mißfiel aber der Art, daß man ihm das Honorar für sein zuvor beabsichtigtes ferneres Auftreten als Jäger im „Nachtlager" zwar gern zahlte, da er auf zwei Gastrollen engagirt war, ihn aber in letzterer Parthie nicht auftreten ließ. Hrn. Kreutzers Stimme ist so metallos, seine Intonation so unsicher, daß er keinen Anspruch auf Beifall eines nur einigermaßen gebildeten Publikums machen kann. Ferner gastirte Frl. Becker-Nelidoff als Judith in „Uriel Acosta", als Antonie in der „Hochzeitsreise", als Hermance in „Eine Tasse Thee" und als Cheristane im „Verschwender" und gefiel namentlich in erster und in letzter Rolle, weniger in den Lustspielen. Die Künstlerin besitzt ein angenehmes Sprachorgan, declamirt gut; weiß entsprechend darzustellen und war nur im französischen Conversationstone weniger gewandt; sie sprach in ersterer Sphäre allgemein an. Auch Fr. Georgette Becker gastirte als Rosa im „Verschwender", als Eva im „verwunschenen Prinzen" und als Rosa in der, doch im höchsten Grade faden „weiblichen Schildwache" und fand auch ihr Spiel Anklang und Beifall. Die junge Dame ist erst 18 Jahre alt, hat zwar ein etwas zartes, aber nicht gerade unangenehmes Sprachorgan, ein Stimmchen, mit welchem sie Couplets ganz artig singt und Talent, im Fache der Soubretten und des Naiven etwas Ansprechendes leisten zu können. Man wird sie engagiren. Endlich erfreute uns Fanny Heller, vom Victoriatheater zu Berlin, durch ein ganz vortreffliches Gastspiel als Philippine in „Philippine Welser", als Louise in den „Badekuren" und als Cäcilie in „Er ist nicht eifersüchtig", in dessen Folge ihr, der jungen, schönen liebenswürdigen Dame allgemeiner, wohlverdienter stürmischer Applaus, öfteres Hervorrufen — als Philippine wurde sie fünfmal gerufen — zu Theil wurde. Man erkannte an, daß Frl Heller in drastischer Weise genial, die Gebilde der Dichter uns vor Augen zu führen; daß sie in herrlicher Sprache, declamatorisch vollendet, ohne auch jemals eine Sylbe zu verschlucken oder falsch zu accentuiren, daher mit seltener Deutlichkeit vorzutragen verstehe; daß ihr Mimik, ihre Bewegung ganz vortrefflich, und daß sie überhaupt eine Dame sei, welche im schönen Körper die Seele, das Gemüth, den Geist einer wahren Künstlerin berge und nicht unter die Classe der Schauspieler gehöre, die als Automaten auf der Bühne sich bewegen, und, was sie darstellen entweder copirt oder mühsam sich haben einstudiren lassen. So ließ uns Frl. Heller durch ihr so inniges, so vortreffliches Augenspiel, ohne damit zu outriren oder zu kokettiren, stets, noch ehe sie sprach, in leidenschaftlichen Momen-

* Bereits wieder zurückgekehrt. Der Correspondent.

ten sofort erkennen, was die Situation mit sich brachte, was sie, die Künstlerin auszudrücken hatte; eben so ausgezeichnet war sie in allen Bewegungen des Körpers, selbst im Gange und nie trat sie aus den Grenzen des Aesthetischen heraus und nie haschte sie nach Effect. Dabei hatten wir zu erkennen, daß Frl. Heller gleich leistungsfähig im Tragischen wie im Komischen sei und wenn wir etwas bedauern mögen, so ist es, daß Frl. Heller nicht länger hier gastiren und uns hierdurch so wahrhaft erfreuen konnte. In die Ferne folgt ihr unsere Achtung nach und Dank für den Kunstgenuß, den sie uns bereitet. — Möchten wir nun auch gern unerwähnt lassen, daß der Sohn unseres Tenoristen Reer, Hr. Reer jun., ein blutjunger, sonst ganz lieber Mann, als Joseph in „Jacob und seine Söhne", hier versuchsweise auftrat und leider! eine in der Höhe noch wenig ausgebildete, dramatischen Ausdrucks noch entbehrende, nur in einigen Tönen wohlklingende Stimme, zwischen Tenor und Bariton sich bewegend, uns zu Gehör brachte, daher, wenn er etwas Erkleckliches leisten will, sich noch weiter auszubilden versuchen muß; so drängt es uns, hervorzuheben, daß wir in einem jungen Sänger in Rotterdam ausgebildet, einem Hrn. Hahn einen sehr angenehmen Bassisten kennen gelernt und Gelegenheit gefunden haben, ihn zu empfehlen. Es sollte nämlich hier die „Zauberflöte" aufgeführt werden. Plötzlich erkrankte Hr. Eilers, welcher den Sarastro zu singen hatte und man berief daher, pr. Telegramm, den in Leipzig weilenden, der Intendanz bekannten, Hrn. Hahn. nach hier, damit er die Parthie des Sarastro sofort übernehme. Hr. Hahn kam; sang, ohne Probe und gefiel allgemein. Ganz besonders sprach die Weichheit, der Timbre seiner umfangreichen Stimme an und versteht er es, sie sehr gut zu tragen. Selbst unser Herzog sprach sich schon auf der Bühne, dem Künstler gegenüber, lobend über so entsprechende Kunstleistung aus! Möge es Hrn. Hahn gelingen, recht bald ein passendes Engagement zu finden.

Am Schlusse lasse ich noch eine Uebersicht unseres Repertoirs für den Lauf dieser Winter-Saison aufgestellt, hier folgen. Zur Aufführung kamen folgende Stücke:

„Die zärtlichen Verwandten", wiederholt. „Figaro's Hochzeit", wiederholt. „Platen in Venedig". „Ein ächter Diplomat". „Erlauben Sie, gnädige Frau", wiederholt. „Die Fabier", O. wiederholt. „Die Geschwister". „Ein glücklicher Familienvater", wiederholt. „Diana von Solange". „Braut von Messina". „Urbild des Tartüffe". „Zauberflöte", (Hr. Hahn Sarastro, als Gast), wiederholt. „Freischütz". „Glas Wasser". „Glöckchen des Eremiten", wiederholt. „Rosen des Herrn von Malesherbes". „Schwert des Damokles", wiederholt. „Jüdin". „Zwei Tassen". „Pikant". „Tannhäuser", wiederholt. „Die Räuber". „Die Hochzeitsreise", wiederholt (Frl. Becker-Nelidoff Antonie, als Gast). „Bädeker". „Die Stumme". „Prinz Friedrich von Homburg", wiederholt. „Recept gegen Schwiegermütter". „Mädchenpensionat", wiederholt. „Faust und Gretchen", wiederholt. „Verschwender", wiederholt; Frl. Becker-Nelidoff, Cheristane, als Gast. „Am Clavier". „Der Präsident". „Die Frau in Weiß", wiederholt. „Barbier von Sevilla", wiederholt; Frl. H. Gerl Rosine, als Gast. „Ein schlechter Mensch", wiederholt. „Guten Morgen, Herr Fischer! „Alessandro Stradella". „Dorf und Stadt", wiederholt. „Afrikanerin", wiederholt. „Delva". „Eine feste Burg ist unser Gott". „Preziosa". „Weiße Dame". „Königslieutenant, Hr. Fr. Haase Thorane, als Gast. „Sie ist wahnsinnig", Hr. Fr. Haase Harleigh, als Gast. „Die Piquet-Parthie", Hr. Fr. Haase Rochefertier, als Gast. „Ein Arzt", Hr. Fr. Haase Arthur, als G. „Die beiden Klingsberg", Hr. Fr. Haase Graf Klingsberg, Vater, a. G. „Man sucht einen Erzieher", Hr. Fr. Haase Arthur, a. Gast „Ein höflicher Mann" Hr. Fr. Haase Fein, a. G. „Brama und Bayadere". „Narziß" Hr. Fr. Haase Narziß, a. G. „Loreley". „Royalisten", Hr. Fr Haase Cromwell, a. G. „Singvögelchen". „Aus bewegter Zeit" wiederholt. „Die Verlobung bei der Laterne". „Uriel Acosta", Frl Becker-Nelidoff Judith, a. G. „Eine Tasse Thee", Frl. Becker-Nelidoff Hermance, a. G. „Tell", Oper. Hr. Max Kreuzer Tell, a. Gast. „Anna Lise". „Der verwunschene Prinz", Fr. Georgette Becker Eva, a. Gast. „Die weibliche Schildwache", Fr. Georgette Becker Rose, a. Gast. „Joseph und seine Brüder", Hr. Reer jun., Joseph, a. G. „Philippine Welser", Frl. Fanny Heller Philippine, a. Gast. „Badekuren", Frl. Fanny Heller Louise a. G. „Er ist nicht eifersüchtig", Frl. Fanny Heller Cäcilie, a. G. „Der schwarze Domino".

Außerdem gastirte Frl. Himmelmann durch Vortrag verschiedener Arien in Zwischen-Akten auf der Bühne und wurde engagirt!

Breslau.

Nachdem am 30. April mit Rossini's „Barbier von Sevilla" die Saison und mit ihm das Interim-Theater für immer geschlossen, wo die Oper unter Dir. Rieger's Leitung dominirte, müssen wir einräumen, daß die Direktion die Vorliebe unseres Publikums für die Oper richtig erkannte und mit Glück für solche Kräfte sorgte, welche über dem Niveau des Mittelmäßigen, durch ihre Leistungen bewiesen, daß sie es Ernst mit der Kunst meinen. Unsere Oper besaß im letzten Monat zwei erste Sängerinnen (über Frl. Orgeni und Frl. Bettelheim, die hier gastirten, steht ja von Berlin und Wien aus das Urtheil allgemein fest), von welchen die eine, Fr. Röske-Lundy, sich durch ihre Gastspiele bereits einen Namen gegründet hat, welcher die Schönheit ihrer Mittel, die gediegene Gesangsbildung und die Tiefe ihrer poetischen Anschauung, wodurch sie fähig ist, neben einer Agathe, Marie und Lenore so großartigen Parthien wie die Elisabeth im „Tannhäuser", die Lucretia Borgia und die Gräfin im „Figaro" noch den Stempel ihres Genius aufzudrücken, mit der Zeit noch glänzender machen muß. Trotz alles Jubels und allen italienischen Gelingels, aller Coloraturen, mit denen sich Manche hier den Mund ausspülte, hat sie auf und außer der Bühne alle kleinlichen Mittel verschmäht und ist der wahren Kunst treu geblieben, unbekümmert um das Jauchzen einer leicht zu bestechenden, leicht zu erregenden Menge. In rühmlichstem Wetteifer stand ihr Frl. Weber zur Seite; auch sie ist von Natur reich begabt, in alten und jugendlichen Parthien gleich vortrefflich und gut geschult, dabei stets sang- und kampfbereit und von echt weiblichem anziehenden Humor. Ebenso erfreute sich am Anfang und am Schluß der Saison Frl. Aureli der lebhaften Anerkennung seitens der Hörer, ihre Stimme klingt lieblich und angenehm, auch bemüht sie sich jetzt mehr wie früher um den seelischen Ausdruck, so daß sie gewiß ihren Weg noch machen und Gutes erreichen wird. Für dramatische Parthien war auch Frl. Wilde engagirt, die aber als Donna Elvira eine Leistung bot, welche weder die Direktion noch die Kritik und das Publikum auf Weiteres gespannt machte, und erschien sie danach nur noch ein Mal als Pamina auf der Bühne, während sie bis zum Schluß der Saison in Breslau blieb. Als Opern-Soubrette glänzte Frl. Neufeld, welche sich vornehmlich als schöne Helena durch ihren trefflichen Gesang, ihr anmuthiges und decentes Spiel beliebt machte und hier in allgemeiner Achtung stand.

Der lyrische Tenor, Hr. Henrion hat eine kleine, aber ziemlich ansprechende Stimme, die noch mehr wirken würde, belästigte er sie nicht häufig durch Süßlichkeit und Breite im Vortrage.

Der Tenor-Buffo, Hr. Reinhold war in jungen und alten Rollen, im Schauspiel wie in der Tragödie, im feineren Lustspiel wie in der Posse gleich vortrefflich und in Hrn. Rieger (Bariton) und Prawit (Baß) besitzt Breslau zwei alte Lieblinge, die es als Sänger gern hört

Hr. Rieck, der kleine Bariton-Rollen sang, zeigte neben einer ziemlich ausgiebigen Stimme und correctem Gesang, eifriges Streben und Fleiß, während sein Spiel noch zu wünschen läßt

Ein ausgezeichneter, großartig begabter Sänger ist Hr. Robinson, dem man hier einen Enthusiasmus entgegenbrachte, wie wir uns nicht erinnern, je in Breslau erlebt zu haben. Seine markige, metallreiche, wuchtige Stimme, die Sinn und Herz erschüttert, ergreift den Hörer und während man ihm anfangs vorwarf, er könne nur italienische Musik singen, hat er diesen Vorwurf besonders als Nelusko auf das Glänzendste widerlegt und in dieser Rolle Triumphe gefeiert, wie sie sogar Faure in Paris nicht großartiger gehabt haben kann. Und somit schließe ich hier bis October meine Berichte, wo das neue Theater unter Theodor Lobe's Direktion wieder eröffnet werden soll, hoffe Sie aber vorher in Leipzig persönlich zu begrüßen. Bis dahin also: „Attendons et espérons — nous!" Dr. G. W.

Hamburg, den 26. April.

Hr. Th. Wachtel hat sein ruhmreiches (auch an money nicht armes, denn er trug auf dreizehn Vorstellungen gegen 9000 Thaler davon!) Gastspiel im Stadttheater mit dem Raoul, am 16. M. been-

der, nachdem er seit unserem letzten Berichte, noch Stradella, Georg Brown, Arnold (2mal), Lyonel und Eleazar, sämmmtlich in unvergleichlicher Weise vorgeführt hatte. Die Auszeichnungen, die unserem berühmten Gaste zu Theil wurden, alle aufzuführen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit; das Entzücken über seine künstlerisch-großen Leistungen blieb sich bis zum Schluß des Gastspieles gleich und als Hr. Wachtel wieder zu kommen versprach, war der Enthusiasmus grenzenlos. Erfülle er nur bald sein Wort, er wird stets willkommen sein. Von den Unseren heben wir als vorzüglich hervor Frl. Harry, welche als Leonore (Stradella), Mathilde (Tell) und Valentine Ausgezeichnetes gab und mit dem Gaste die Ehren des Abends theilte. Aus „Tell" erwähnen wir noch den Tell des Hrn. Zottmayer wie den Walter Fürst des Hrn. Franosch und die Hedwig des Frl. Pauli. In „Martha" thaten sich Frl. Wallbach in der Titelrolle, Frl. Scherbarth als Nancy, Hr. Franosch als Plumkett hervor.

In „Don Juan" eröffnete Hr. Adams von der Berliner Hofoper ein kurzes Gastspiel als Octavio, dem er den Herzog in „Rigoletto" und Raoul folgen ließ. Der beliebte Sänger von dem vollen Hause freundlich empfangen, erfreute durch den Schmelz seines Tons und die Eleganz seines Erscheinens nach wie vor. Im „Don Juan" ließ Hr. Zottmayer in der Titelrolle Grazie und feines Maß schmerzlich vermissen, während Frl. Schneider als Anna Lob verdient, ebenso Fr. Scherbart (Elvire), Hr. Schilke (Comthur), Hr. Hellmuth (Leporello); eine allerliebste Zerline war Frl. Wallbach, die auch als Gilda sehr gefiel.

Als Novität erschien die Operette „Mannschaft am Bord", Musik v. Zaitz. Dieselbe gefiel nicht sehr, da die Musik der Originalität ermangelt, die Handlung langweilig, das Ganze zu gedehnt ist. Gespielt und gesungen wurde verdienstlich.

Aus dem Schauspiel erwähnen wir die Vorführung von Kleist's „Der zerbrochene Krug", worin Hr. Görner als Adam ganz vortrefflich erschien, wie er auch als alter Fritz in Boas „Der alte Fritz und die Jesuiten" famos war, und sehr gut unterstützt wurde von Hrn. Baillant (Hedhessy), Patonay (Baluti), wie den Damen Trautmann, Birnbaum und Scholz.

Neues Leben und volle Häuser brachte ein reizender Gast, den wir fast schon verloren gaben; Frl. Hedwig Raabe vom K. Hoftheater in St. Petersburg, die bis jetzt als Hedwig („Sie hat ihr Herz entdeckt") und Louis („Pariser Taugenichts") und Grille auftrat und unbeschreibliches Furore erregte. Die reizende Künstlerin ist ein wahrer Juwel; wir werden uns, nachdem wir noch einige Parthien von ihr gesehen (leider währt ihr Gastspiel nicht lange!) specieller mit dieser kleinen Zauberin beschäftigen, die unterdeß alle Herzen für sich auch hier erobert. —a.

Kleine Notizen.

Hr. Emil Devrient ist von seiner jüngsten wiederum von glänzendstem Erfolge begleitet gewesenen Gastspieltour auf seine Besitzungen bei Dresden zurückgekehrt und wird nun den Sommer über procul negotiis die Landluft genießen.

In Cassel gastirte Hr. Aiché, von Coburg, als Franz Moor und Mephisto ohne besonderen Erfolg.

Dem Schauspieler Zador wurde in Klausenburg am Abend seiner Benefize-Vorstellung von seinen Freunden ein Häring, eine Zwiebel und ein ordinäres Taschenmesser zugesendet. Der Benefiziant war durch dieses Geschenk nicht wenig überrascht, als er aber den Häring zerlegte, fand er in demselben eine goldene Uhrkette.

Die Hofopernsängerin Frl. Erna Borchardt hat Weimar verlassen und sich nach Italien begeben.

Frau Ottilie Genée giebt so eben auf der Reise nach S. Franzisko aus Jamaika Nachricht und gedenkt im August nach Europa zurückzukehren.

Die Balletmeisterin und Solotänzerin Frl. Annette Balbo in Wiesbaden hatte neulich wieder ein neues Ballet: „Favoritin" arrangirt, welches großen Beifall fand.

Hr. Dir Flüggen wird das Chemnitzer Sommer- (Thalia) Theater den 12. Mai eröffnen.

Welcher Unsinn noch oft über Nacht emporwächst! So nennt eine Wiener Theaterzeitung den jungen Mitterwurzer (Sohn des berühmten Baritons in Dresden) den in das Liebhaberfach übersetzten Dawison!!!

Das Wallner-Theater in Berlin, hat während seines zweijährigen Bestehens den für dasselbe arbeitenden Schriftstellern die Summe von 21,559 Thalern 10 Sgr. an Tantièmen ausgezahlt. Wie diese Berechnung ergiebt, rentirt sich kein Zweig der Dichtkunst so ergiebig, wie eine gute Posse, und es lohnte sich wohl, wenn unsere besseren Schriftsteller sich der deutschen Volksmuse annehmen würden. Um ein Beispiel anzuführen, hat Weirauch für seinen „Kieselack" am Wallnertheater allein ungefähr 9000 Thlr. erhalten!

Ueber den jüngst verstorbenen Capellmeister des Grazer Theater, Rafael, erfahren wir noch nachträglich: Bittere Sorgen, die Qualen mannigfaltiger Enttäuschung machten die letzten Tage des Dahingeschiedenen noch trübe. Der Compositeur des „Wittekind," „Heinrich der Finkler," vieler Messen, Lieder, dann zweier Operetten: „Spinnstube" und „Burschenschwänke," hat kein freudenvolles Leben durchgemacht, und geradezu erschütternd wirkt es zu erfahren, daß Sorgen der bittersten Art noch den Abend seines Lebens trübten. Die musikalische Kunst verliert an Rafael einen eifrigen, begabten Jünger, dessen Bescheidenheit mit Schuld trägt an dem Mißgeschick dieses Mannes, dessen Wirken ein ersprießliches, wenn auch stilles und leider oft enttäuschtes war.

Gounod's neue Oper „Romeo und Julie" (in Paris zum ersten Mal aufgeführt am 27. April) wird als ein ganz bedeutendes Werk geschildert. Dem Prolog geht eine kurze Ouverture voran, in welcher uns gleich Anfangs Größe und Sonorität entgegentreten, wenn auch einige Sätze etwas gewagt erscheinen. Der erste Chor ist düster, verzweiflungsvoll; man fühlt sich schon bei den ersten Takten eisig durchweht. Man fühlt sich gleichsam einer Vorrede gegenüber, die in wenig Zeilen die Größe des Inhaltes des ganzen Werkes ahnen läßt. Der Vorhang fällt; in demselben Augenblicke verläßt das Orchester das düstere Motiv, um das Fest vorzubereiten, das bei Capulet, Julien's Vater, gegeben wird. Capulet stellt die Tochter seinen Gästen vor, die deren Schönheit in leise hingehauchtem Gesange bewundern. Julie, im Beginn des Dramas ein Kind noch, schmettert wie eine Lerche ihr jauchzendes Lied in die Lüfte, ein ganzes Feuerwerk von Trillern voll Kühnheit und Geschicklichkeit. Romeo tritt mit einigen Freunden auf, er ist traurig gestimmt; denn er befindet sich noch unter dem Drucke eines düsteren Traumes. Die musikalische Phrase, mit welcher der Freund seine Besorgnisse zu zerstreuen bemüht ist, ist von raffinirter Berechnung bei der reizendsten Einfachheit. Jetzt erblickt er Julien, diese kommt heran und singt mit bewunderungswürdiger Nuancirung einen Walzer, in dessen Motiven sich Jugend und Frische aussprechen. Man erräth hinter diesem halb leichten, halb leidenschaftlichen Gesang die Julie der späteren Akte. Der zweite Akt ist verhältnißmäßig der schwächste; doch ist die Balkonscene mit einem prachtvollen Duo verwebt, das den Hörer mächtig erregt; man möchte glauben, einen Liebestrank getrunken zu haben. Der dritte Akt ist von tropischer Schönheit und wahrhaft sinneberückend. Nach geschehener Vermählung senden sie den Ausruf der Liebe und Dankbarkeit zum Himmel empor. Doch, wozu uns hier noch in viele Details einlassen? Nun folgt Schlag auf Schlag, bis zum Schlusse des Aktes eine gelungene Nummer der andern, und man weiß nicht, soll man mehr die Fülle der musikalischen Gedanken oder die Größe des Styls, oder die treffliche musikalische Darstellung der ganzen Tonleiter der Leidenschaften oder die reizende Instrumentirung bewundern.

Der bisher im Druck erschienene Band der „Dramatischen Dichtungen" von Otto Roquette enthält: „Die Protestanten in Salzburg", Trauerspiel in 5 Akten, „Sebastian", ebenfalls Trauerspiel in 5 Akten, und „Reinecke Fuchs", Schönbartspiel in 8 Akten, also bisher gar nichts von dem, was aus Roquette's Feder auch wirklich auf die öffentliche Bühne gelangt ist.

Hr. Werner, vom Münchener Aktientheater, hat sich bei seinem kürzlichen Gastspiel in Darmstadt für die Rolle des Mephisto als gänzlich unreif gezeigt.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin,** Wallner-Thater. Friedrich Haase hat mit dem 25sten Abend sein überaus glänzendes Gastspiel beendet. Der König und der Prinz Carl nebst Gemahlin beehrten die letzte Vorstellung wiederum mit ihrer Gegenwart. Herr Haase erhielt an jenen Abende zahlreiche Kränze und Bouquets und das Orchester brachte ihm einen

Lusch. Herr Haase begiebt sich nun nach Coburg, um daselbst seine neue Stellung als Hofschauspieldirector anzutreten. — der Gewinnantheil des Künstlers belief sich in kaum einer Woche auf 4000 Thaler.

* **Berlin.** Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater in seinen Leistungen. Gerade der jetzt eingetretene Schluß der Wintersaison bietet uns eine willkommene Veranlassung, einen Blick auf die Thätigkeit zurückzuwerfen, welche während der Zeit die Friedrich-Wilhelmstädtische Bühne in ihren Leistungen entwickelte. Bekanntlich ist seit Jahren das Streben des rührigen Chefs dieses, auch schon durch seine elegante Behäbigkeit und den freundlichen Comfort zum Besuch einladenden Theaters, Hrn. C.-R. Deichmann, dahin gegangen, vorzugsweise Lust- und Schauspiele, so wie Operetten, namentlich Offenbach'sche, als hervorragendstes Genre zu cultiviren, der Volksposse nebenbei aber in so weit Concessionen zu machen, als sich dieselbe auf anständigem Gebiet bewegt und nicht in „Possenreißerei um jeden Preis" ausartet. Die Zusammenstellung eines Personals, das nicht nur für so verschiedene Genres ausreicht, sondern in speciellen Aufgaben diese vortrefflich löst, mag als deutlichster Beweis für die Umsicht und die Kenntniß einer Direction gelten, die es sich, wie eben die der Friedrich-Wilhelmstadt, zur Pflicht macht, den Ansprüchen des Publikums zu genügen, und sich dessen mit manchen Opfern errungene Gunst dauernd zu erhalten. Man mag uns keiner Ueberschätzung des Verdienstes des Chefs und seines Personals beschuldigen, sondern auf die Leistungen des Letzteren prüfend zurückblicken, um zu dem Resultat zu gelangen, daß eine nicht subventionirte, sondern auf sich selbst angewiesene Bühne wohl schwerlich im Stande ist, Besseres zu leisten, als die Friedrich-Wilhelmstädtische es bisher gethan. Daß sie dies auch ferner im Stande sein dürfte, dafür spricht, neben der umsichtigen Leitung, die Tüchtigkeit der mitwirkenden künstlerischen Kräfte, von denen wir in erster Reihe, ohne irgend weitere kritische Hindeutung, nur die Namen nennen: die Damen Clara Ungar, Huvart, Schäffer, Schramm, Schubert, Slevoigt, Frau Neumann, so wie die der Herren Neumann, Fritsche, Böttcher, Hassel, Sigrist, Rüger, Matthias, Lipsky, Leczinsky I., Treuge. Wenn schon diese Gesammtheit für die hervorragenden Fächer jener drei erwähnten Genres, in denen die Direction ihre Aufgabe sucht, genugsame Bürgschaft leistet, so ist dafür, daß das Ensemble auch durch die zweiten und episodischen Fächer abgerundet werde, außerdem durch Persönlichkeiten gesorgt, die sich stets als treffliche Utilité's bewährt haben. Wir verweisen in dieser Beziehung nur auf die Damen Maché, Naumann, Rosenberg, so wie die Frauen Mathias und Leczinsky, und die Hrn. Luttmann, Fehringer, Leczinsky II. — Wie in gegenseitiger Ergänzung alle diese, mit dem besten Willen ihren Aufgaben nachkommenden einzelnen Kräfte für das Ganze vortheilhaft in die Schranken treten, haben die in neuester Zeit von dem Publikum nicht allein mit momentanem Beifall, sondern mit nachhaltender Theilnahme aufgenommenen Novitäten bewiesen. Wolle man, um diese Thatsache als eine wirkliche anzuerkennen, sich nur an die erheiternde Darstellung des Offenbach'schen Blaubart erinnern, neben dem sich noch immer in gleicher Frische die „Schöne Helena" erhält, und nun demnächst einen neuen Gefährten in Offenbachs „Pariser Leben", das in Paris und Wien immensen Erfolg gehabt, erhalten wird. Wie das heitere Volksstück in guter Besetzung sich Terrain erworben, lehrt die „Bewegte Zeit", die durch die Damen Schubert — mit der jetzt die Schramm alternirt — und Slevoigt, so wie durch die unvergleichliche Komik Neumann's und die frische Darstellung und den anmuthigen Liedervortrag des Herrn Mathias fortfährt, die Theilnahme des Publikums zu erregen. Was endlich das feinere Schauspiel betrifft, so steht Bauernfeld's geistreiche Arbeit: „Aus der Gesellschaft" nach einer langen Reihe von Wiederholungen im Zenith der Beliebtheit, ein Resultat, das zur Hälfte der Dichter, zur Hälfte die Darstellung sich zuschreiben darf. Wir glauben kaum, daß für die Repräsentanten der Hauptrollen irgend ein Theater Besseres aufstellen kann, als Frl. Ungar, die in dem Charakter der Magda ein Bild schafft, das ebenso durch die Farben anmuthiger, wie edelstolzer Weiblichkeit das natürlichste Leben gewinnt; — dann Frl. Huvart als distinguirte Salondame, Herr Fritsche, der nach der weniger genügenden Leistung seines Vorgängers jetzt den Fürsten zur entschiedensten Wirkung bringt, während die Gestaltung des ernsten, strengen Doctors durch Hrn. Hassel sich als eine überaus wackere bewährt. Mit solchen vollständig genügenden Schauspiel- und Operetten-Kräften mag also die Friedrich-Wilhelmstädtische Bühne frisch und vertrauensvoll in die neue Saison treten, und überzeugt sein, daß die Gunst des Publikums ihren Darstellungen so treu folgen wird, wie es bisher geschehen.

(Spener'sche Zeitung.)

* **Berlin.** Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater hat die neue Soubrette Frl. L. Mayer aus Wien, bei ihrem Debüt in der Offenbach'schen Operette „Blaubart" einen bedeutenden Erfolg erzielt. — Von dem Hauptgewinne der großen Frankfurter Stadt-Lotterie im Betrage von 120,000 Gulden, hat einen nicht unbeträchtlichen Antheil das Personal des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters gewonnen. Besonders nennt man Hrn. Neumann als stark betheiligt.

* **Bremen,** 1. Mai. Unser seit einer Reihe von Jahren engagirter und beim gesammten Publikum ungemein beliebter erster Held und Liebhaber, Hr. Rösicke, hat sich am 29. v. Mts. als „Petruchio" von uns verabschiedet, und wird in Zukunft der Mannheimer Hofbühne angehören. Alle Theaterfreunde hatten sich an diesem letzten Abend versammelt und spendeten dem liebenswürdigen und reichbegabten Künstler Ovationen jeder Art. Achtmal riefen sie ihn hervor, 3 mal nach dem Schlusse, jedesmal empfingen ihn beim Erscheinen Kränze und Beifallssturm. Mit innigen Worten dankte Hr. Rösicke dem Publikum, und war er von so vielen Zeichen der Theilnahme sichtlich ergriffen.

* **Breslau.** Dem Vernehmen nach wird Hr. Lobe vom Kais. deutschen Theater in Petersburg im Verein mit Hrn. Commiss.-Rath Keller von Posen, die Direktion der hiesigen Bühne übernehmen.

* **Carlsruhe.** Hr. Dir. Ed. Devrient ist von seiner längeren Krankheit genesen und bereits wieder in Funktion. — Nachdem die „Carlsschüler" seit 18 Jahren geruht, erschienen dieselben wieder auf dem Repertoir. Fr. Lange feierte als Franziska einen wahren Triumph. Der Beifall wollte gar kein Ende nehmen. Die Scene zwischen ihr und dem Herzog (der von Hrn. Schneider sehr gut gespielt wurde) machte einen gewaltigen Eindruck. Das Stück selbst fand enthusiastische Aufnahme.

* **Dresden.** Kürzlich befand sich Prof. Ludwig Nohl aus München, einige Tage hier und hat für seine, auf Beethoven bezügliche Forschungen manchen glücklichen Fund gethan. Von Dresden aus begab sich Hr. Prof. Nohl zu gleichem Zwecke nach Berlin.

* **Hamburg.** Eine würdige Stütze des Großh. Sächs. Hoftheaters in Weimar, Herr Friedrich Lipp, erfreute uns durch ein vorläufig zweimaliges Gastspiel — Marcel und Bertram — worin sich der vorzügliche Sänger des größten Beifalls von Seiten der maßgebenden Kritik und des gesammten Publikums zu erfreuen hatte. — Höchst imposante Figur, so wie kräftiges und schönes Baßorgan, sind die äußeren Vorzüge des Künstlers; gesellt sich nun dazu auch noch eine ganz reine Intonation, tüchtige Gesangsbildung und künstlerisches Erfassen der Charaktere, wie dies bei unserm Gaste der Fall ist, so werden alle Kunstfreunde eine baldige Fortsetzung des so glücklichen Gastspieles, respective Engagement des vortrefflichen Künstlers mit Freuden begrüßen.

* **Hamburg.** Im Thaliatheater beginnt Frl. Ulrich, Köngl. Sächs. Hofschauspielerin, Anfang Mai ein längeres Gastspiel, worauf sich die vielen Freunde der vortrefflichen Darstellerin mit Recht ungemein freuen. — Frl. Anna Zipser nahm am 29. April in „Tempora mutantur" Abschied von der Bühne und schwört im Mai zu Gott Hymen. Sehr gefiel das einaktige Schauspiel (neu) nach dem Französischen, „Gringoire" und zeichnete sich besonders darin aus Hr. Hübner in der Titelrolle und Hr. Hegel als Ludwig XI. Ebenfalls neu: „Der Diplomat der alten Schule" von Hugo Müller. Das Stück ist zu lang und wird nicht viel Wiederholungen erleben. — Jetzt gastiren die drei Zwerge in Schulze's Theater. — Frau Luther-Frank, die treffliche Schauspielerin, seit einem Jahre Wittwe, hat die Bühne ganz quittirt und reicht einem reichen israelitischen Kaufmanne, im Juni, ihre Hand. — Ende Mai wird B. Dawison, von New-York kommend, hier erwartet.

* **Leipzig.** Sr. Hoh. der Herzog von Altenburg, welcher während seines mehrwöchentlichen Aufenthalts hier zu öftern Malen den Vorstellungen unseres Stadttheaters beiwohnte, hat Herrn Theaterdirector von Witte mit einem höchst geschmackvollen silbernen Schreibzeug in Begleitung eines huldvollen Schreibens beehrt.

*** Hannover.** Der Königl. Kammersängerin Frl. Ubrich überreichte am vorigen Sonnabend der Vorstand des Gesangvereins des Herrn Engel in dankbarster Anerkennung ihrer Verdienste um den Verein einen Lorbeerkranz, auf dessen Schleife die vier unvergeßlichen Tage bezeichnet sind, an welchen die gefeierte Sängerin in den Concerten des Vereins mitzuwirken die Geneigtheit hatte. Es waren jene vier Tage die einzigen in der verflossenen Saison, an welchen Frl. Ubrich ihre Verehrer durch ihren herrlichen Gesang entzückte.

*** Magdeburg.** Es ist der hiesigen Direktion gelungen, den renomirten, von seinen früheren Gastspielen auch hier so gern gesehenen Künstler, Hrn. Louis Julius, der voriges Jahr am Hamburger Stadttheater fungirte, als Oberregisseur zu gewinnen; derselbe ist am 1. Mai zur Eröffnung des Victoriatheaters zum ersten Male aufgetreten. Man gab „Eine Familie" v. Ch. Birch-Pfeiffer, ein höchst wirksames, fleißig gearbeitetes Schauspiel, das lange Jahre nicht mehr über unsere Bretter gegangen war. Der Baron Amadeus ist eine köstliche humorreiche Rolle des Herrn Julius, der sie mit allerhand amusanten kleinen Aperçues auszustatten weiß; das Ganze war sorgsam einstudirt, wurde allseitig gut gespielt, so errang sich Frau Wisotzki namentlich als Madame Brunn Applaus. — Am 3. Mai hatten wir eine Novität des Volksdichters Arthur Müller: „Johannisfeuer", ein Charakterbild aus Baierns Hochland. Das Stück ist derb, aber gesund, ganz wie die Natur der Aelpler selber. Die Hauptrolle — Forstwart Stumpf — in solchen Händen wie hier bei Julius sichert allein schon den Erfolg; der Vortrag der Erzählung der von ihm verübten Schandthat war ein Meisterstück der Declamation. Die anderen Rollen waren bei den Herren Crelinger, Grève, Karutz und Frau Bachmann wohl versorgt. — Beide Vorstellungen gingen exact zusammen. Der 4. Mai: brachte zwei Chevaux de bataille des Hrn. Regisseurs: „33 Minuten in Grüneberg" und „Der Lügner und sein Sohn." — Der Klempner Jeremias und der Krack des Herrn Julius haben ihre zwergfellerschütternde Kraft schon vor zwei Jahren erprobt, und verfehlten natürlich auch diesmal des Effectes nicht; ebenso trefflich war der Humor des lügenden Sohnes, Hrn. Grève, man kam buchstäblich nicht aus dem Lachen heraus. Heut am 5. die erste Repetition des „Johannisfeuers" der zweifelsohne noch viele folgen werden. Wir gratuliren uns, wie der Direktion zu dem Gewinn des neuen Oberregisseurs, von dem wir uns noch viel Neues und Schönes erhoffen dürfen.

*** Prag.** Frau Plittersdorff ist 2 Mal: als Orsina und als Herzogin (Glas Wasser) aufgetreten, ohne zu reussiren. Wir glauben kaum, daß dieselbe noch eine dritte Rolle spielen wird.

*** Schwerin.** (Oper.) Die letzten Opern vor Schluß der Wintersaison waren „Norma", „Margarethe", „Martha." Frl. Reiß, Frl. Barn, beliebte und stets gefeierte Sängerinnen, verlassen das Engagement, und nahmen in den genannten Opern vom Publikum Abschied. Applaus und Herrvorruf, Bouquet- und Kränzewerfen wollte kein Ende nehmen. Für unsern lyrischen Tenor Hrn. Schüller ist bereits genügender Ersatz gefunden. Herr Sedlmeier von Graz, sang den Lyonel, und wußte sich sogleich durch diese erste Parthie die Herzen der Zuhörer zu erringen. Herr Sedlmeier wurde vorläufig auf ein Jahr engagirt. Außerdem gastirte in „Martha" Frl. Hausen vom Hoftheater in Mannheim, als Nanci. Frl. Reiß sang die Martha mit gewohntem Erfolg, und Herr Roschlau ließ mit seinem Plumket weder in Gesang noch Spiel etwas zu wünschen übrig. Sämmtlichen Sängern und Sängerinnen wurde vielfacher Applaus und Hervorruf. Herr Roschlau wurde von der Intendanz, in Folge seiner excellenten Leistungen wieder auf einige Jahre gewonnen.

*** Weimar.** Frl. Marie Knauff hat einen vortheilhaften Engagementsantrag von dem Königl. Preuß. Hoftheater zu Wiesbaden erhalten.

*** Aus der kleinen Theaterwelt.** Ein Herr Dir. Kleinschmidt erläßt folgende Bekanntmachung: „Die Schauspielerin Frl. Reckauer ist nebst meinem Sohne, dem Schauspieler August Kleinschmidt, die Erstere mit ihrer Reiselegitimation, Letzterer ohne Paß und ohne meine Genehmigung heimlich von Cremmen durchgegangen. Auf die ꝛc. Reckauer mache ich keinen Anspruch, aber in Bezug auf meinen Sohn warne ich jeden meiner geehrten Collegen, denselben zu engagiren, indem ich denselben, sobald ich seinen Aufenthalt weiß, polizeilich requiriren werde J. Kleinschmidt.

*** Stolz will ich die Spanierin!** Ein Mitglied des Hamburger Stadttheaters erläßt folgende Erklärung: „Zur Kenntnißnahme". In Regensburg fungirt zur Zeit auf dem Theaterzettel ein Frl. Duval, welches diesen Namen völlig unberechtigt sich beilegt. Ihr wahrer Name ist Lüttich; selbe war mit der Unterzeichneten gleichzeitig in Graz als Balletttänzerin engagirt, und erklärte über Befragen, sie nenne sich Duval, weil ihr dieser Name gefalle! Da es aber mir nicht gefällt, mit Frl. Lüttich verwechselt zu werden, bringe ich diesen Thatbestand zur allgemeinen Kenntniß. Therese Duval de Navarre, Mitglied des Stadttheaters in Hamburg.

*** Juck-Pulver,** eine Novität der Leipziger Messe 1867!!! Der betreffende Spekulant offerirt dasselbe in den Leipziger Lokalblättern mit folgenden Worten: „Einen Jux wollen Sie sich machen? Wohlan, so kaufen Sie sich eine Schachtel Diavoletten-Juck-Pulver, nehmen eine ganz kleine Dosis, welches Ihnen an der Spitze des Zeigefingers hängen bleibt und berühren en passant mit diesem Finger diejenige Person, mit der Sie sich einen Spaß machen wollen und Sie werden bald zur Erheiterung der ganzen Gesellschaft sehen, daß sich die Person nach einer Weile zu kratzen anfangen wird, als wenn sie von einem Floh belästigt wäre, denn das alte Sprichwort bleibt immer wahr: Wen's juckt, der muß sich kratzen!

*** Literarisches.** Mit einer schwungvoll geschriebenen Novelle „Ein Ueberlebender" von Robert Griepenkerl, dem einst gefeierten Dichter des „Robespierre" und der „Girondisten," wird das neue Heft, für April, der vielgelesenen Westermann'schen Illustrirten Deutschen Monatshefte eröffnet. Als neuer Mitarbeiter tritt sodann Adolph Bastian, der oftgenannte langjährige Reisende und Verfasser des epochemachenden großen Werkes über die Völker Asiens ein, indem er „die Schauspielertruppen in Indo-China" schildert. Die treffliche Abhandlung Schellens über „Das atlantische Kabel," welche bereits öfter ihrer Vollständigkeit wegen rühmlich erwähnt wurde, ist in diesem Hefte zum Schlusse gebracht, und soll nun auch als selbständiges Buch ausgegeben werden. Auch der interessante Roman „Hänschen Siebenstern" von Adolph Glaser nähert sich seiner Entwicklung und wird im folgenden Hefte zum Abschlusse kommen. Eine sehr anschauliche Beschreibung der „Wüste," nach eigner Beobachtung des Verfassers und mit höchst charakteristischen Abbildungen versehen; ferner kleinere Beiträge: „Ueber Aussaat und Ernte" von A. Vogel, „Das Chloroform" von Karl Ruß und dergleichen mehr ergänzen dieses Heft, welches an Reichhaltigkeit und Werth des Inhalts den längst anerkannten Werth des Unternehmens aufs Neue glänzend bewährt.

Räthsel-Frage.

Der Liebling des deutschen Volkes.
Der Name der Heldin eines Trauerspieles.
Der entsprechende Männername.
Eine Stadt in Spanien.
Eine köstliche Frucht.
Eine Stadt auf den jonischen Inseln.
Ein berühmter Berg.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten bilden den Namen einer Künstlerin, die die Höhe der Kunst erreicht hat. Die Endbuchstaben von unten nach oben den Namen einer Künstlerin, die nahe daran ist, diese Höhe zu erreichen. Wie heißen die beiden Künstlerinnen?

Des Interim Fluch.

Es stand im letzten Jahre ein Haus, hoch, himmelan,
Weit glänzt es über die Bäume bis hin zur Eisenbahn,
Und ringsum lag ein Garten, kein blüthenreicher Kranz,
Drin sprangen keine Bronnen im Regenbogenglanz.
Und in dem Hause herrschte ein schrecklicher Geruch,
Den Niemand konnte bannen durch Mittel oder Spruch,
Der drang in jede Nase, ob dick sie oder fein
Und mußt' auf allen Plätzen Jedem zuwider sein.
Dort saß stolz ein Direktor, an einst'gen Siegen reich,
Der Oberlenker bei ihm, so finster und so bleich;
Denn, was er sinnt, sind Strafen und was er blickt, ist Wuth,
Weil nie nach seinem Willen die Mimen-Bande thut.
Einst zog nach diesem Hause ein edles Sängerpaar,
Der Ein' in blonden Locken, der Andre schwarz von Haar;

Der Blonde kam aus Sachsen, als trefflicher Tenor,
Der Andre war in Oestreich erst kürzlich noch beim Chor.
Der Schwarze sprach zum Blonden: „Nun sei bereit mein Sohn!
Denk' unsrer tiefsten Lieder, stimm' an den vollsten Ton,
Nimm' alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz!
Es gilt uns heut zu rühren Direktors steinern Herz!" —
Schon stehn die beiden Sänger im Bureau eng und schmal
Und auf dem Sopha sitzen Direktor und sein Gemahl,
Direktor zählte eifrig die preuß'schen Cassenschein',
Die Gattin, rund-behäbig, sie eifrig packte ein.
Da sang der Sachse lieblich, ja er sang wonnevoll,
Daß reicher, immer reicher der Klang zum Ohre schwoll,
Dann strömte himmlisch helle Oestreichers Stimme vor,
Der kürzlich ausgetreten aus dem Theater-Chor.
Sie singen von Ehr' und Beifall, von sel'ger Jugendzeit,
Von Blumen, hoher Gage, Collegen-Einigkeit,
Sie singen von allem Süßen, was Künstlers Brust erhebt,
Sie singen von allem Hohen, wonach sie lang gestrebt.
Kapellmeister gerühret, denkt nicht an Meyerbeer,
Ja selbst der Oberlenker, er athmet fast nicht mehr,
Direkt'rin war zerflossen in Wehmuth und in Lust,
Direktor zieht den Blonden laut jubelnd an die Brust.
„Du hast uns tief gerühret, entzückt hast du mein Weib!
Ich will dich engagiren, sei mein mit Seel' und Leib.
Sprich, was verlangst du Gage? — Doch billig sei, mein Sohn,
Weil ich so manchen Sänger bezahlte unnütz schon!
Die eine Säng'rin saß mir ganz unnütz auf dem Fell
Und den Tenor verlachte das Publikum sehr schnell."
„„Dreihundert Thaler!"" — „Nimmer, denk' an das Interim!" —
„„Nicht anders!"" — „Nun, dann packt Euch, sonst trifft Euch
meiner Grimm!"
Und wie vom Sturm zerstoben ist all der Hörer Schwarm,
Direktor faßt den Sänger drauf wüthend bei dem Arm
Und schmeißt ihn raus zur Thüre, den Andern hinterdrein,
Der Oberlenker eifert: „Was bild't der Kerl sich ein!"
Doch draußen auf dem Hausflur, da hält das Sängerpaar,
Sie packen ein die Noten und kämmen glatt ihr Haar.
An die Theaterkasse haben sie sich gestellt,
Dann ruft der Sachse wüthend, daß durch das Haus es gellt:
„Weh Euch, ihr Bretterballen! nie töne süßer Klang
Durch Eure Räume wieder, nie Saite, noch Gesang.
Nein! Sägen nur und Hämmern und Maurers träger Schritt,
Bis Euch zu Schutt und Trümmer die nächste Zeit zertritt.
Durch dich, du Flur des Hauses, bei dem Laternenschein,
Geh nie in diese Räume ein Zuschauer mehr ein,
Der Einnahm' und des Beifalls Quelle sei ganz versiecht,
Bis Haus und Garten künftig versteint, verödet liegt.
Weh dir, armer Direktor, du Stolz des Sängerthums!
Umsonst sei all' dein Ringen nach Kränzen eitlen Ruhms,
Dein Name sei vergessen, in ew'ge Nacht getaucht,
Sei, wie ein letztes Röcheln, in leere Luft verhaucht!" —
Wie schön man einst gesungen und was man auch gehört,
Die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zerstört,
Bald zeugt die letzte Säule nur die verschwundne Pracht,
Wenn man hat das Gebäude der Erde gleich gemacht.
Und anstatt des Theaters ein Tanzsaal sich erhebt,
Wo „Troubadour" und „Lenore" so Schönes sonst erstrebt.
Direktors Name meldet kein Blatt und auch kein Buch;
Versunken und vergessen! das ist des Interim Fluch!

Gestorben:

In Wien † am 23. April der bekannte Schauspieler **Dotter**. Der in Theaterkreisen bekannte Schauspieler Dotter, seiner Zeit ein körperliches Monstrum und deßhalb von Nestroy in der Posse: „Die schlimmen Buben" mit einer höchst komischen Rolle bedacht, starb dieser Tage, noch nicht 50 Jahre alt, an Säuferwahnsinn im Irrenhause. Dotter übersiedelte, nachdem er sein Engagement in Wien gelöst, nach Berlin, wurde dort Schankwirth und benützte diese neue „Stellung", um seinem alten Gelüste ganz fröhnen zu können. Zuletzt sank er zum Fusel herab und kam abgemagert, hinfällig und bereits geisteszerrüttet wieder nach Wien, wo er in der Engelgasse wohnte und von der Mildthätigkeit theils seiner Verwandten, theils früherer Collegen lebte. Seine abentheuerliche Kleidung (ganz schwarz und weiße Kamaschen), ein oft mit 30—40 Federn jeder Sorte und Größe geschmückter Hut, seine Monologe und Anreden fesselten jedesmal eine Unzahl „schlimmer Buben" an seine Fersen, welcher er sich — in beiden Händen Schnapsflaschen haltend — nur mit Mühe erwehren konnte. Als der Scandal von Tag zu Tag wuchs, brachte man ihn in's Irrenhaus, wo er nach einigen Wochen an Gehirnlähmung starb.

In Wien † am 24. April der älteste Tanzmeister und Arrangeur Wiens, Anton **Smukher**, in seinem 86. Lebensjahre.

In Paris † vor einigen Tagen die talentvolle Sängerin Madame **Crépet-Garcia**, die Tochter Manuel Garcias und Nichte der Malibran und Viardot, im Alter von nur 26 Jahren.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Aachen: „Aus bewegter Zeit".
Berlin, Wallner's Th.: „Bleib bei mir", kom. Liederspiel v. C. A. Paul, Musik v. Conradi. „Ein Frauenherz", L. (Hauptrolle, Frau Agnes Wallner). „Auf dem Exercierplatze". „Unerwartet, oder: So muß es kommen".
Kroll's Th.: „Schwester Marie", P. v. L'Arronge.
Woltersdorff's Th.: „Der wahre Jacob", Sch. in 1 A. „Geerbt und versiegelt".
Breslau: „Wildfeuer".
Brünn: „Ein Kuß". „Wildfeuer".
Carlsruhe: „Seitge an den Verstorbenen". In Vorb.: „Aus der Gesellschaft".
Cöln, Thaltth.: „Das Ganze beruht auf Discretion." „Ein alter Commis".
Danzig: „Lady in Trauer".
Dessau: „Lohengrin", O.
Dresden, Hofth.: „Statthalter von Bengalen", Sch.
Erfurt: „Der geheimnißvolle Brief".
Hamburg, Thaliath.: „Gringoire" (Winter). „Diplomat der alten Schule". „Bleib' bei mir".
Hannover, Hofth.: „Pechschulze". In Vorb.: „Spielt nicht mit dem Feuer".
Königsberg: „Und". „Excellenz". „Darf ich bitten meine Gnädige". „Aladin", v. G. Räder. In Vorb.: „Alter Commis".
Linz: „Der Statthalter von Bengalen".
Lübeck (Tivoli): In Vorb.: „Brave Landleute". „Spielt nicht mit dem Feuer". „Bleib' bei mir". „Gringoire". „Alter Commis".
Mainz: „Weinprobe".
Magdeburg: In Vorb.: „Johannisfeuer". „Seitge an den Verstorbenen". „Brave Landleute".
München, Actienth.: In Vorb.: „Johannisfeuer".
Ofen (Dir. Schwarz): „Die Liebesdiplomaten". „Bei der Gaslaterne".
Paris (Fantas. paris.): „L'arbre enchanté", Schäferspiel v. Vadé mit Gluck'scher Musik. „Les defauts de Jacotte", Buffonerie von Chibot u. Dorn.
Th. franç.: „Les roses jaunes", Sch. v. A. Karr.
Pesth, Nationalth.: In Vorb.: „Zrino", Oper v. Adelsburg.
Stuttgart: Mit Fr. Frieb-Blumauer: „Spielt nicht mit dem Feuer".
Wien, Josephst. Theat.: „Ein feches Wienerkind, oder: Die Jagd nach Reichthum".
Carlth.: „Die Schäferin", P. m. Ges. in 1 A.
Harmonieth.: „Freund Schlips".

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Wallner-Th.: Frl. Marie Räder, Leb.
Braunschweig: Hr. Th. Wachtel.
Brünn: Hr. Grußendorf (Tenor). Hr. Milassewski (Bariton), von Temesvar. Hr. L. Löwe, v. Wien.
Cassel: Frl. Emma König, v. Lüneburg. Hr. Aiché, v. Coburg.
Dresden, Hofth.: In Ausf.: Frl. Arminde Ubrich, v. Hannover. (Juni:) Frl. Clara Perl, Sängerin, v. Frankfurt a. M. (Schülerin der berühmten Frau v. Marra-Vollmer.)
Erfurt: Hr. Sontag, Frl. Ellmenreich, Hr. Müller, Frau Winkelmann (Liebich), Hr. Winkelmann, Hr. Reimelt, sämmtlich v. Hannover.
Frankfurt a. M.: Frl. Sessi, v. Wien. Frl. Lehnbach, v. Danzig. Frl. Rutland, v. Graz. Hr. L. Bignio.
Hamburg, Stadtth.: Hr. A. Niemann.
Thaliath.: Frl. P. Ulrich, v. Dresden.
Schultze's Theat.: Die drei Zwerge.

Königsberg: Frl. Hermine Delia, v. Schwerin. Frl. Strelow, v. Breslau. Frl. Spettini, v. Düsseldorf. Frau Harriers-Wippern, v. Berlin.
Leipzig: Frau Röske-Lundh, v. Stockholm. Frl. H. Raabe. Frl. Stahl.
Magdeburg: Frl Garthe, v. Hannover.
Ofen, Sommerth.: Hr. Landvogt.
Passau: Frl. Stahlberg, v. Wien.
Prag: Frau Pittmann. Hr. Swoboda, vom Aktienth. in München. Hr. v. Bignio.
Neust. Th.: Frl. Römer, v. Cassel.
Nat.-Th.: Hr. Fr. Steger.
Riga: Frl Bagdanoff. Frl. v. Edelsberg, v. Berlin.
Schwerin: Frl. Hausen, v. Mannheim
Stettin: Hr. Fr. Haase.

Neu engagirt:

Brünn: Frau Helene Bünger-Becker.
Graz: Hr. Treiber (Pianist) als Capellmeister.
Magdeburg: Hr. Julius, v. Petersburg, als Ober-Regisseur.
Schwerin: Hr. Sedlmeyer, v. Graz.
Wien, Theat. a. d. W.: Frl. Roth, trag. Liebhaberin, v. Graz.
Josephst. Th.: Frl. Hild, Lokalsängerin. Hr. Arnau.
Würzburg: Frl. Hofer, v. Meiningen. Frl. Sperner, v. Wien. Hr. Kaula, v. Bern Frau Cossary-Schütz, v. Bern.
Zürich (nächste Saison): Hr. Tetzlaff, v. Augsburg.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:
Hr. Dir. Ulrichs in Schöningen.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 9. Mai.
Hr. Emil Devrient. Frl. H. Raabe, v. Petersburg. Hr. Collé, v. Ulm. Frl. Hänsel, von Gera. Frl. Mack, v. Meißen. Frl. Louise Ungar, v. Nürnberg. Hr Bahrdt, v. Dessau. Frau Röske-Lundh, v. Stettin. Hr. Firmans, v. Oldenburg. Hr. u. Fr. Kahn. Hr. Meyer, v. Gretz. Hr. Bettelheim, v. Bamberg.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem grossen Theater in Oestreich sofort: 110) 1 erster Baritonist. 300 fl. Gage pr. Mt.

Bei einem Hoftheater sofort: 116) 1 erster seriöser Baß.

Bei einem Residenztheater: 117) 1 renommirter Charakterspieler, à la Fr. Haase, zum Gastspiel.

Bei einem Hoftheater: 119) 1 Corps-Tänzerin.

Bei einem bedeutenden Theater in Oestreich sofort: 129) 1 jugendliche Anstandsdame.

Bei mehreren Theatern in der Schweiz zum Herbst: 130) 1 jugendl. Coloratur- und dram. Sängerin. 131) 1 Heldentenor. 132) 1 erster Baß.

Bei mehreren Stadttheatern: 133) 1 lyrischer Tenor. 134) 1 Musik- und Chor-Director. 135) 1 erster Conversationsliebhaber und Bonvivant. 136) 1 Anstandsdame und erste Mutter (Elisabeth, Maria Stuart, Claudia).

Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

Ein in jeder Beziehung empfehlenswerther, tüchtiger Musiker sucht eine Dirigentenstelle, oder auch ein Placement als Musikmeister (Unterricht im Clavier und der Theorie der Musik nach ihrem ganzen Umfange) in einem adeligen Hause.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen **Die Red. d. Bl.**

Herrn Schauspieler **E. Berent** am Volks-Theater zu München, fordere ich hiermit auf, seiner Verbindlichkeit, die derselbe mehrfach, mündlich und schriftlich zu erfüllen versprochen, endlich gegen mich nachzukommen.

Königsberg i./Pr. **Bernh. Haase,** Colonialwaaren-Händler.

Zu kaufen gesucht wird eine gut erhaltene Sammlung ältere sogenannter Kassenstücke, wo möglich mit Rollen.

Franco-Offerten nimmt entgegen

Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

Opern

gegen baare Bezahlung zu kaufen gesucht, vollständig und gut erhalten: Euryanthe. Tell. Hugenotten. Lucia. Lucrezia Borgia. Favoritin. Belisar. Liebestrank. Troubadour. Stradella. Czaar. Wildschütz. Lustige Weiber. Postillon v. Lonjumeau.

Adressen mit Preisangabe nimmt die Redaction d. Ztg. entgegen.

Herr Director **Bensberg** wird um Beantwortung meiner Briefe ersucht. **Carl Feldkirchner.**

Herr von Ernest, Herr Capellmeister J. H. Klerr in Wien, Herr Ed. Sommer, Opernsänger, Herr Freiherr v. Karger, Herr Director Louis Schwartz in Ofen, Herr Tillmetz, Frl. Bywater in Lemberg, Herr Oberregisseur Fierz in Pesth, Herr Humbser, Frau Scalle-Borzaga in Mainz, Herr Pichon, Frl. Linattück, Herr Haas in Hannover, Frl. Stoffregen in Potsdam, Herr Capellmeister Zwicker, Herr Hänseler in Berlin, werden um genügende Beantwortung unserer Zuschriften ersucht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Für die greise Schauspielerin in Riesa gingen ein: Von den Mitgliedern des Hoftheaters in Schwerin durch Hrn. Regiss. Feltscher per Monat April 3 Thlr. 22 Ngr. 5 Pf. nach Abzug des Porto. Von den Mitgliedern des k. k. Hofburgtheaters in Wien durch Hrn. Hofschauspieler Meixner per Monat Mai 5 Thlr. Von den Mitgliedern des Hoftheaters in Carlsruhe durch Hrn. Hofschauspieler Lange 5 Thlr. 21 Ngr.

Commiss.-Rath Dir. **F. Wallner** in Berlin.
Victor Kölbel, Redacteur in Leipzig.

Briefkasten. Fortsetzung.) Bis 6. Mai. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Directions- und Werthbriefe. 1) Dir. D. in F. 2) Dir. Z. in Z. 3) Dir. d k. k. priv. Carlth in W. Ab. erh. 4) Dir. G. in R. Erh. 5) Dir. G. in L. 6) Hofth.-Dir. B. in O. 7) Dir. W. in M. 8) Dir. F. in G. 9) General-Intendanz d. K. Sch. in B. 10) Fürstl Hofkasse in S. Ab. erh. 11) Ob der enns. Landes.-Expedit. in Linz. Besorgt. 12) Dir. W. in M. 13) Hofth.-Rend. Sp. in M. Erh. 14) Hofth.-Dir.-Hofrath J. St. in S. Erh. 15) K. Hofth.-Int. in H. 16) Dir. Z in Laibach. 17) Dir G. in L. Telegr. 18) Dir. W. in H. Ab erh. 19) Dir. St. in B. 20) Dir Th. in P. Ab. erh. 21) Theater-sekr. S. in Linz. Ab. erh 22) Hofth.-Dir. B. in O. 23) Th.-Cass. Dr. in Fr. im Gr.-G. Erh. 24) Th.-Cass. B. in B. Erh. 25) Dir. L. K. in O 26) Techn. Dir. D. in Fr. Ab. erh.

27) v. Z. in W. Ab. erh. 28) Dr. G in C—e. Wir wollen nicht auf das „renovare dolorem" zurückkommen, glauben Ihren Worten vollständig und werden Gelegenheit finden Ihrer zu gedenken. 29) F. K. in G. Ab. erh. 30) Guido F. in B. Ihre Stelle ist längst anderweitig besetzt. 31) Aus Br. Hr. B. besaß ohnedieß schon nicht unser Vertrauen. Löschpapier bleibt Löschpapier! Apage! Frau K hat noch nichts von sich hören lassen. 32) Fr. E. H. in B. Erh. 33) Dr. Z. in C Ab. erh. 34) Frl. C. M. in H. Desgl. 35) Frl. Emma H. in S. Wenn Ihre Stimme so reizend wie Ihre Augen, dann ist Ihre Carriere gemacht! 36) H. in D. erh. 37) Amica in B. Othello ist nun vollständig beruhigt. 38) F. B. in Br. Sie bestellten die Chronik mit folgenden Worten: „Verehrlichste Redaktion! Wünsche auf Ihre geschätzte Leipziger Theater-Chronik mich zu abonniren. Ergebenst F. B. Tenore primo des Interimtheaters." — Die Bestellung wurde effektuirt — aber als das Abonnement wie üblich pr. Postvorschuß erhoben werden sollte, nahm der primo tenore den Vorschuß nicht an! Wie nobel!!! 39) Capellm. d. B. in P. Ab. erh. 40) Frl. U. in H. Desgl. 41) Th. W. in B. Desgl. 42) Frl. Emma R. in P. Sie werden die Chronik erhalten haben. 43) W. Mz in Berlin. Wir danken. 44) Frl. D. A. in D Ab erh. 45) Frl. H K. in H. Erh. 46) G. R. in D. Ab. erh. 47) Comtesse de P. in H. Erh. 48) P. W. in St. Ihr Wunsch ist erfüllt. 49) Dr. G. in St. Ab erh. 50) Frau Marie P.-S. in Schönbrunnen bei Wien. Wir wünschten auch „im Garten von Schönbrunnen" zu weilen, wenn auch nicht als König von Rom. 51) Fr. de la F. in W. Ab. erh. 52) Jos. Graf von L.-R. in M. Beilage nachgesendet. 53) Hugo M. in Petersburg. Sie werden unser Schreiben erhalten haben. 54) W. A. in M. „der erste Ring einer Kette" sehr angenehm. 55) Ad. H. in Lemberg Ab. erh Wird willkommen sein. 56) Frl. Laura S. in G. Ab erh. 57) Frl. F. B. in Wien. Ab erh. 58) F.-W. P. in D. Ab. für Prag. erh. 59) Th. B. in T. Erh. Besten Gruß. ☞ Die wegen Mangel an Raum zurückgebliebenen Berichte erscheinen in nächster Nummer. D. Red.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 21. Leipzig, den 18. Mai. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 9. Mai: „Die Hugenotten", O. Valentine — Fr. Röske-Lund, v. Stadtth. in Breslau, Urbain — Frl. Stahl, a. G. — Freitag, d. 10.: „Sie schreibt an sich selbst". „Feuer in der Mädchenschule". „Sie hat ihr Herz entdeckt". Julie, Marie und Hedwig — Frl. H. Raabe, v. Kais. Hofth. in Petersburg a. G. — Sonnabend, d. 11.: „Die Grille". Fanchon Vivieux — Frl. H. Raabe, v. Kais. Hofth. in Petersburg, a. G. — Sonntag, d. 12.: „Don Juan", O. Donna Anna — Fr. Röske-Lund, v. Stadtth. in Breslau, a. G. Montag, d. 13.: „Der Herr Studiosus", Charaktergem. in 1 A. mit fr. Benutz. einer Erzählung v. L. Schücking v. Charl. Birch-Pfeiffer. Der Pariser Taugenichts. Gundula und Louis — Frl. Raabe a. G. — Dienstag, d. 14.: „Die Afrikanerin", O. — Mittwoch, den 15.: Neu einst.: „Die Königin von 16 Jahren". „Erziehungsresultate". Christine und Margarethe von Western — Frl. H. Raabe a. G. — Donnerstag, den 16.: „Die lustigen Weiber von Windsor", O.

Hedwig Raabe ist ein Genie,

schreibt Dr. Münchenberg in Königsberg voller Begeisterung in einer von ihm veröffentlichten Charakteristik der genannten trefflichen Künstlerin, und Alle, denen das Glück, der wahre Kunstgenuß zu Theil wurde, sich an den künstlerischen Gebilden derselben zu erlaben, werden jenes Urtheil einstimmig bestätigen. Das Talent, auch das allergrößte, fährt Dr. M. ferner fort, schreitet auf bekannten Bahnen, alle Hindernisse, die ihm entgegentreten, überwindend; das Genie führt uns seinen eigenen Weg in unentdeckte Regionen, in welche der erstaunte Blick zum ersten Male fällt. Das Talent folgt ängstlich den Vorschriften, die Kunst und Wissenschaft mühsam zusammengestellt; das Genie schafft mit diktatorischer Freiheit aus sich selbst heraus und diktirt einen neuen Codex für das Gebiet, das es beherrscht. Hedwig Raabe ist ein Genie — und wenn sie auch nicht die Correctheit und ästhetische Harmonie einer Louise Neumann, Karoline Unzelmann, Charlotte von Hagn und Caroline Bauer, dieser außergewöhnlichen Talente, erreicht, und wenn sie auch Manches was uns für den Augenblick tadelnswerth erscheint, zu Tage fördert — Hedwig Raabe ist und bleibt ein Genie im strengsten Sinne des Wortes. Ihre Charakterschöpfungen sind keine Produkte der Reflexion aus dem Studium der Natur zusammengetragen und nach ästhetischen Regeln komponirt und abgemeißelt, nein! Sie sind unbewußt mit ergreifender Frische aus der Fülle ihrer überreichen Conception hervorgesprudelt und packen durch ihre intuitive Abgeschlossenheit und überraschende Originalität mit unwiderstehlicher Gewalt. Die Gestalten, die sie uns vorführt, glauben wir, wenn sie uns auch seit lange schon bekannt sind, zum ersten Male gesehen zu haben. Die Elemente, mit denen sie schafft, sind freilich dieselben, deren sich die Anderen bedienen, ihre Wirkung ist aber eine neue, eine ihnen ganz eigenartige; sie lacht und weint, wie wir es nie zuvor gehört, sie spricht und geberdet sich, wie kein Anderes thut, sie liefert Charakterbilder, wie wir sie nie in unserem Leben sahen. Dabei erscheint Alles als volle Wahrheit, die uns durch ihre überzeugende Schärfe fast mit beschämender Selbsterkenntniß erfüllt und uns über den Mangel unserer bisherigen dramatischen Einsichten realistisch aufklärt.

Diese reale Vollendung bildet jedoch nicht das ganze Lob ihres Schaffens, sondern sie wird noch stets, wie es dem Genie eigenthümlich, zu idealer Verklärung erhoben, so daß wir die spezifisch angelegten dichterischen Individualitäten zu abstrakten Genußbegriffen rektifizirt empfangen. Hedwig Raabe mit irgend einer anderen dramatischen Capacität zu vergleichen, hieße nur kritische Impotenz offenbaren; sie ist eben ein freies Genie, das mit eigenen Farben malt und nach eigenen Gesetzen schafft, wie sie keine andere Künstlerin vor ihr gekannt hat, noch nach ihr kennen wird. Dergleichen Originalgenies entstehen nur einmal, wie ein Meteor, das in sich lebt und in sich stirbt, dessen Glanz aber eine ewige Erinnerung in den Seelen derer, die es zu bewundern Gelegenheit fanden, zurücklassen wird. Ihnen nachzustreben ist ein Verkennen der Möglichkeiten und selbst die größten Talente werden dadurch zu ohnmächtigen oder widerlichen Carrikatur-„Parodien." Die Dramaturgie hat aber die Aufgabe, die Gesetze, nach denen ein solches Genie schafft, zu studiren und sie in den ästhetischen Canon einzufügen, den sie für die Arbeiten des Talentes wissenschaftlich aufgestellt hat. Diese Operation ist oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, namentlich, wenn wir auf Totalitäten oder auch bloße Momente stoßen, die unserer ganzen Anschauungsweise und Erkenntniß zu widersprechen scheinen. Dann gelangen wir in ein Dilemma, aus welchem uns allein der Glaube an das Genie zu retten im Stande sein dürfte; wir müssen uns zwar für besiegt erklären, finden jedoch die volle Beruhigung in der überzeugenden Allgewalt des kategorisch beweisenden Genies. Die kritische Selbstverleugnung einem Genie gegenüber ist ein ebenso großer Beweis von wissenschaftlicher Bildung, als die analytische Zersetzungsfähigkeit, die man bei der Beurtheilung von Talentarbeiten offenbart. Ich bin stolz darauf, diese Selbstverleugnung dem Frl. Raabe gegenüber gefunden zu haben und verschmähe jede Detailbesprechung, indem ich nochmals ihre künstlerische Bedeutung in die Alles erschöpfende Sentenz zusammenfasse: „Hedwig Raabe ist ein Genie!"

Frl. Hedwig Raabe fand bei ihrem diesjährigen Gastspiel in Leipzig dieselbe herzliche Aufnahme, wie im vorigen Jahre; wir wollen die einzelnen Hervorrufe nicht besonders recapituliren, müssen aber doch bemerken, daß sie gleichsam auf Händen getragen wird, denn wenn sie erscheint, empfangen sie tausend Hände und ihr Name erschallt aus allen Logen und sonstigen Plätzen. Die feinen Nüancen, mit denen sie ihre Rollen ausschmückt, entzücken. Welche Schauspielerin wird z. B. den dem Tiefinnersten ihres Herzens entströmenden Freudenausruf so treffen, wie Frl Raabe als Marie (Feuer in der Mädchenschule) bei der Rückkunft ihres Vaters vom Zweikampf? Wer schenkt der Urnaivität der Hedwig (Sie hat ihr Herz entdeckt) nicht vollsten Glauben? Da ist nichts Gemachtes, Gekünsteltes — es ist die reine, edle Natur und doch die größte Kunst. Welche Sympathien erweckt Frl. Raabe als Fanchon Vivieux! und wie anmuthig, wir möchten sagen „veilchenduftig" erscheint sie als Gundula (Der Herr Studiosus)?! Dieser Herr Studiosus war uns beiläufig gesagt, eigentlich nicht neu, denn die zu Grunde liegende Erzählung Levin Schückings wurde von fünf oder sechs Bearbeitern für die Bühne benutzt. Nachdem die Cölestinsche Bearbeitung unter dem Titel „C. Krüger" hier bereits mehrmals zur Aufführung gekommen, erschien mit Frl. Raabe die treffliche, unter allen wohl jedenfalls die beste Bearbeitung unserer Altmeisterin Charlotte Birch-Pfeiffer, bereits auf vielen Bühnen gegeben.

Es stehen uns nun während der Anwesenheit unserer liebenswürdigen Petersburger Gastin noch viele Genüsse bevor und werden wir uns derselben auch in mehreren neuen Rollen: Lieschen Wildermuth xc. erfreuen dürfen.

Fr. Rösle-Lund, von Breslau, gastirte als Valentine und Donna Anna. Wir hörten dieselbe in der erstgenannten Parthie und können bezeugen, daß die Leistung von dem Publikum mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Als hervorragend in der Hugenotten-Vorstellung haben wir Hrn. Greß, Raoul, zu verzeichnen; in solchem Glanz, wie an diesem Abend, hatten wir denselben bisher noch nicht kennen gelernt und freuen uns nun aufrichtig, eine so schöne Kraft für das neue Theater erhalten zu wissen.

Der „Don Juan"-Vorstellung wohnten wir nicht bei; die Kritik der hiesigen Lokalblätter zollen Fr. Rösle-Lund auch in der Parthie der Donna Anna alle Anerkennung. Hr. Rebling wird wohl mit Recht als „Muster-Oktavio" bezeichnet; neben ihm Fr. Deetz als „reizende Zerline" Hr. Becker als Leporello, Hr. Hertzsch, Gouverneur gleich tüchtig. Hr. Schaffnit vom Pudorschen Conservatorium in Dresden, jetzt hier engagirt, hat einen glücklichen Versuch als Masetto gemacht. Hingegen hat Hr. Thelen als Don Juan „von der unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit des galanten Ritters" nur wenig merken lassen, wie der Referent der sächsischen Zeitung meldet.

Frl. Louise Götz hatte einen höchst vortheilhaften Engagements-Antrag von dem Ständ. Theater in Prag erhalten, wurde aber kurz vor Unterschrift des Contraktes von der hiesigen Direktion wieder für die Leipziger Bühne gewonnen. Da Frl. Götz durch die längere Dauer des neuen Contraktes die Pensionsberechtigung erwirbt, so ließ sie sich bestimmen, die günstige Offerte anzunehmen.

Correspondenz.

Berlin, 9. Mai.

Wallner-Theater.

Meinen hierher gehörigen Bericht vom 16. April schloß ich mit den Worten: „Der Arzt nimmt mir die Feder aus der Hand und schickt mich in's Bett."

Erst seit gestern bin ich von dem schweren Bann erlöst und kann daher über das weitere Gastspiel des Hrn. Friedrich Haase nur mittheilen, daß es mit gleich glänzendem Erfolge endete, wie es begann. Gleicherweise bleibe ich Ihnen den Bericht schuldig über einige, mit mehr oder minder glücklichen Erfolgen gegebene Neuigkeiten, z. B. zwei Taube, — Bleibe bei mir! — Ich heiße Scholz — Unerwartet — Auf dem Exercierplatz xc. — Auch die Debüts mehrerer neu engagirten Mitglieder, des Frl. Räder, des Hrn. Ruff u. a. schätzbarer Persönlichkeiten sind mir entgangen und muß ich Sie auf spätere Berichte vertrösten, die wenigstens bis zum Antritt meiner Badekur dienen sollen.

Im Friedrich-Wilhelmstädter Theater

erschien gestern Abend zum ersten Male: „Amnestie", Lebensbild in fünf Akten von A. May. Verfasser dieses Schauspiels ist — wie ich vernehme — derselbe Herr May, welcher seiner Zeit in meiner guten Vaterstadt Altona eine politische Rolle spielte.* Es versteht sich von selbst, daß — wie auch schon der Titel besagt — gegenwärtiges Lebensbild eine durchweg politische Tendenz haben mußte. — Ohne mich auf Form und Inhalt dieser Tendenzen einzulassen, muß ich anerkennen, daß es mit Fleiß und Geschick gearbeitet ist und von dem Talent des Verfassers ein erfreuliches Zeugniß ablegt. Auch ist der Dialog gewandt, geistreich und hält sich — im Hinblick auf die Lebensstellung des Verfassers, in den angemessenen Schranken. In Bezug der Lösung des Knotens hat freilich der fünfte Akt seine Achilles-Ferse. — Hinsichtlich der Charakteristik hat der Verfasser sehr Anerkennenswerthes geleistet und wurden die verschiedenen Persönlichkeiten von den Darstellern theilweise vortrefflich gegeben. Den Preis errang sich Hr. Neumann mit der Darstellung des Tischlermeister Lauter. Eine neue, bisher nicht bekannte Seite des bedeutenden Künstlers. Nächstdem verdienen die Damen Hüvart und Ungar, so wie die Herren Rüger, Fritzsche, Hassel, Siegrist xc. die ihnen allseitig zu Theil gewordenen Auszeichnungen, sowie denn das neue Stück einen sehr günstigen Erfolg hatte.

Nehmen Sie mit diesem Erstlingsblatte vorlieb.

Heinrich Smidt.

Berlin, 6. Mai.

Mit einer Entschiedenheit ergänzt, verbessert, reorganisirt Hr. Commissions-Rath Deichmann sein Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater, für die ihm das Publikum den wärmsten Dank zu sagen, verpflichtet sein muß. So ist in das ohnehin schon treffliche Ensemble der auf dieser Bühne viel gepflegten Spiel-Oper und Offenbach'schen Operetten-Burleske, eine neue, überaus frische Kraft getreten, die sofort bei dem ersten Auftreten die Gunst des vollen Hauses im Sturm eroberte, und sich als Liebling der Theaterfreunde fest behaupten dürfte. Es ist Frl. Lina Mayr, vom Theater an der Wien, die als Bulotte in Offenbach's „Blaubart" einen glänzenden Succeß errang, wie sich eines ähnlichen nur die Rivalinnen in diesem Darstellungsgenre, die Geistinger und die Flies rühmen konnten. Frl.

* Da irren Sie sich doch wohl, Verehrtester! D. Red.

Mayr ist eine überaus reizende Bühnenerscheinung, die noch durch die zierliche, von natürlicher Ursprünglichkeit durchdrungene, frische Lebendigkeit gewann. Das Spiel ist degagirt, ohne der Derbheit des Bauernmädchens zu viel Rechte einzuräumen. Reizende kleine Nuancen geben dem originellen Bilde ein keck-phantastisches Colorit; der musikalische Theil der Rolle gewinnt durch die geistreichen Pointen, die Frl. Mayr mit großer Geschicklichkeit in die heitern Melodien hineinzuwerfen versteht. Alles in Allem ist durch die mit Beifall überhäufte Debütantin für die beliebte Deichmann'sche Bühne ein Magnet gewonnen, der vollständig alle Vorgängerinnen in diesem Genre ersetzt. Wir freuen uns, und theilen diese Freude mit dem ganzen Publikum, in dem Besitz eines so eminenten Talents, durch das nun die Offenbach'schen Parthien: Eurydice, schöne Helena u. A. ein neues Relief erhalten dürften.

Der Versuch, noch eine neue Spieltenor-Kraft in einem Hrn. Heim zu gewinnen, hat sich, gegenüber jenem glänzenden Debüt, als ein erfolgloser bewiesen. Hr. Heim erschien einmal als Paris in der „Helena", sang mit gequetschter Kehlkopfstimme und ist wieder verschwunden. Bedauern folgt ihm wohl nicht nach.

Die Proben zu dem Offenbach'schen „Pariser Leben", für dessen Damen-Hauptparthien wir jetzt vier treffliche Soubretten besitzen, werden mit Eifer betrieben, da die Direktion mit dieser Opernburleske das Saisontheater zu eröffnen gedenkt. Es pulsirt übrigens in allen Darstellungen, auch vorzugsweise in den feineren Lustspielen ein so frisches Leben und ein Eifer, der den Darstellern und dem Chef dieser schönen Bühne alle Ehre macht. So sahen wir neu einstudirt: „Eigensinn", von Benedix, als wahre kleine Mustervorstellung, in allen sechs Rollen von den vorzüglichsten Mitgliedern — der geistvoll-pointirenden, liebenswürdigen Ungar, der scharf-charakterisirenden Huvart und der heitern Schramm, so wie den Herren Neumann, Fritsche und Böttcher — mit Feuer und Humor so dargestellt, daß man mehrere Tage hintereinander die hübsche Bluette bei vollem Hause geben konnte.

Daß ein Gewinnst zwei Theatermitgliedern zugefallen ist, habe ich noch zu erwähnen; nemlich unserm renommirten Komiker Hrn. Neumann und dem Theater-Inspektor Hrn. Deichmann, Neffe des Direktors. Jeder von Ihnen hat nämlich die Freude gehabt, in der Frankfurter Lotterie ein Achtel des großen Looses zu gewinnen, ein Glück, das fast selten Bühnenmitglieder heimzusuchen pflegt.

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Lenfried.

„Der Wasserträger". — Poly Henrion. — Das Pariser Leben. — Hr. Matras. — Frl. Neufeld. — Frl. Stauber und Frl. Stubel. — Vom schönen Monat Mai.

Cherubini ist ein seltener Name in unserem Hofoperntheater, dieser weiland Musterbühne Deutschlands, aber eines kalten Maitages überraschte der „Wasserträger" Cherubini's die Leser der Theater-Affichen, und diese Salvische Anwandlung musikalischer Elasticität war kein Traumbild, wie das Eröffnungs-Project des neuen Operntheaters eines werden wird, wenn nicht zehnmal so viele Arbeitskräfte requirirt werden, sondern eine schöne Wirklichkeit. Das Publikum lauschte der einfachen, aber erquickenden, melodischen Musik, die lieblich und charakteristisch instrumentirt ist, und sich an das Buch und nicht an die Mode hält, und vergaß auf zwei Stunden die Variationen der Börse-Curse, die Gallerie der Selbstmörder, Napoleon's Kaiser-Devise „Das Kaiserreich ist der Friede" und die mexikanischen Versprechungen. Hr. Beck, die mächtigste Säule unseres Kunsttempel's, der Glanz und Magnet dieses Institutes, das leider unter den Händen seiner zum Krankenlager befohlenen Sparsamkeits-Doctoren noch verbluten wird. — Beck sang den Wasserträger mit eclatantem, großartigem Erfolge; wie die Leistung, so der Beifall! Man bewunderte des Künstler's feinfühlige Manier, mit welcher er, der Beherrscher der Wagner'schen Operncharaktere, die zarte, liebliche Musik Cherubini's zur vollsten Geltung brachte, seinen eminenten, hochdramatischen Vortrag, der im Style einheitlich zum Durchbruche kommt, seine wunderbare Stimme, deren Fülle und Schönheit wie ein steigendes Flußwasser alle Dämme durchbricht, und sein Spiel, das sich streng der Situation anpaßt, und nicht auf Kosten des wahren Effektes in den Vordergrund drängt. Beck ist ein denkender, ein großer, ein intelligenter Künstler, der sich mit den übrigen Schablonen-Baritonisten eben so wenig vergleichen läßt, als die Artischoke mit dem Erdapfel, Mozart mit Offenbach der Monat Mai — aber nicht der diesjährige — mit dem December, aber nicht dem zweiten!

Der immer schlagfertige Parodist, Poly Henrion, hat sich auch des „bengalischen Statthalter's" vom Michaeler-Platz bemächtiget, und im Harmonietheater, dem Felde seiner dramatischen Ableger, die Travestie, unter dem Titel „Der Statthalter von Irgendwo" zur Darstellung gebracht. Henrion ist ein witziger und satyrischer Kopf, der seine beiden Geißeln mit Geschick schwingt, und sich nicht so des Kernes von dem Schauspiele zur Carrikatur bediente, sondern mehr die äußeren Verhältnisse dieses Sensationsstückes, — die Anonymität des Autor's — als gute Parodie-Prise betrachtete. Kühn ist das Ding gemacht, mancher Witz, und viele drastische Einfälle würzen den Dialog, heiter bis zum Excesse, aber auch manchmal impertinent bis zur Ehrenklage, sind gewisse Ausfälle, drollig sind die Situationen, und ein formneues Couplet, abwechselnd vorgetragen von der Soubrette und den beiden Komikern dieser Bühne, erregte nachgerade Sensation. Dieses entschied auch zumeist den Erfolg der Novität, und hatte viele Hervorrufungen des talentvollen und productiven Dichters zur Folge, der sich jedenfalls rühmen kann, mit seinen Stücken der bisherige Erhalter des Harmonietheaters zu sein.

Im Carltheater hat das Lustspiel „Die Selige an den Verstorbenen" ungemein gefallen, denn es ist frappant in den Situationen, und wird mit großer Verve gespielt. In Offenbach's „Pariser Leben" wirft Frl. Gallmeyer Couplet-Strofen aus, wie Döbler damals die Sträußchen, und weil Hr. Ascher die letzten Vorstellungen dieser Operette für die Saison interessanter, und den Abschied Treumann's eclatanter machen wollte, so spielte er selbst mit, und zwar so trefflich, daß man nur wünschen mochte, Hr. Matras, der frühere Eigenthümer dieser Rolle, möge immer schmollen, und seine komische Arbeit, wegen vager Eifersüchteleien, einstellen. Matras ist nicht in der Stellung einer Gallmeyer, welche auf das Sekiren und Chikaniren ihrer jeweiligen Direktoren ein Patent zu haben scheint, und eines Tages könnte es Hrn. Ascher doch einfallen, dem renitenten Komiker, welcher nicht, wie die Gallmeyer, auf die Volksgunst rechnen kann, den Entlassungsbrief zuzusenden. Und was würde dann im besten Falle aus Freund Matras, dem aus Eigendünkel der Kamm anschwoll, werden? — wieder das Mitglied einer Singspielhalle, oder ein schlecht bezahlter erster Komiker an einem öst. Provinztheater. Das sollte Hr. Matras weislich bedenken, den Hr. Ascher weit über Werth und Gebühr honorirt, und der nur mit Widerwillen und Undank kaum seine Pflichten erfüllt. Diese hinausgeworfenen 6000 fl. kann der jüngste Theater-Direktor Wien's, wie sich Ascher bei dem Bankette Kuranda's selbst nannte, beim Strz besser verwenden!

Eine Soubrette aus Berlin haben wir annectirt, um auch in moderner Politik zu treiben; es ist dies Frl. Neufeld, eine blonde Schönheit, mit herrlichem Talente, welche gut singt, und sehr nuancenreich spielt. Im Harmonietheater hat sie ihr Lustlager aufgeschlagen, und ihre Leistungen sind so humorvoll und anmuthig, daß man jetzt wieder den bescheidenen Musentempel des muntern Bezirkes, den leider Niemand restauriren will, mit Wohlbehagen aufsucht.

Die Stauber kam — die Stubel geht! Erstere hielt mit Ostentation und Röderer-Champagner im Carltheater, in dem Lustspiel „Die Schäfer" in feierlichster Weise ihren Einzug, letztere, verkannt und verloren, wie ein Pferdehufeisen beim Wettrennen in der Freudenau, ihren Aufzug. Dort floß echter französischer Wein, hier Thränen von Cancan-Enthusiasten und „Fiaker-Milli"-Schwärmern. Die Eine macht der Champagner betrunken, die Andere wurde nüchtern. Ob Frl. Stubel noch ein Theater für ihr grisettenhaftes Talent und ihren sehr derben Humor finden werde, ist sehr zu bezweifeln, denn nicht jeder Musentempel erschließt ihr seine Pforten.

Vom schönen Monat Mai, den alle Dichter besangen von Lenau bis zum Max Waldstein, läßt sich dieses Jahr nichts Gutes sagen; denn außer rothen Nasen und Pelzkragen ist nichts zu bemerken von dem stolzen Wonne-Monat. Die Mädchen, welche Mai-Veilchen in den Straßen ausschreien, sollten lieber — preußische Glanzkohlen anbieten, welche sich zur Zimmerheizung absonderlich bewähren — im Wonne-Monat Mai, wo alle Blumen blühen etc. etc.*)

*) Zu Ihrem Troste die Nachricht, daß auch wir Leipziger heute den 15. Mai am Morgen durch einen tüchtigen Schnee auf Dächern und Bäumen überrascht wurden! D. Red.

Braunschweig.

Seit „Die Selige an den Verstorbenen" gegeben wurde, über welches ich Ihnen einen Bericht schickte, der in den Papierkorb gewandert zu sein scheint, hatten wir keine Novität bis vorgestern, Montag d. 9 Mai „Spielt nicht mit dem Feuer" von Putlitz; unsere Hofbühne ist also jetzt sehr fleißig, denn in der letzten Zeit hatten wir durchschnittlich alle 6 Wochen eine zwei- oder dreiaktige Novität. Die Wahl des letzten Stück war eine sehr gute; freilich hat sie, wie man hört, Se. Durchlaucht einmal selbst gewünscht, was leider zu selten vorkommt. — Das Stück, amusant wie es ist, gefiel: das Ensemble war gut, ebenso die Einzelleistungen. — Unser Publikum verhielt sich, wie immer lau; nach dem letzten Akt wurde gerufen. — Die nächste Novität soll, wie man hört „Otto III" sein, Trauerspiel in 5 Akten mit dem Nebentitel: „Das Grab der Deutschen"; als Verfasser nennt man den um die Förderung junger Talente so hochverdienten E. Schütz, der das Stück nach einem vorhandenen Stoffe bearbeitet haben soll. — Die Hofbühne wird damit am 15. geschlossen, worauf 6 Wochen Ferien eintreten.

Hamburg, 10. Mai.

Das Gastspiel der Kais. Hofschauspielerin aus Petersburg, Frl. H. Raabe im Stadttheater, bildete in den letzten 14 Tagen den stehenden Punkt des Interesses der Kunst- und Theaterfreunde. Von Vorstellung zu Vorstellung (achtmal im Ganzen trat Frl. Raabe auf) wuchs die Theilnahme des Publikums und die vier letzten Abende war das Haus dicht besetzt und zwar in den ersten Rängen von feinster, elegantester Gesellschaft. Frl. Raabe wurde auf alle nur erdenkliche Weise, wie noch nie zuvor ein Schauspielgast, gefeiert, an jedem Abend ihres Gastspieles durch unzählige Hervorrufe, mächtigen Beifall, Orchestertusche, reichste Blumen- und Kranzespenden geehrt; als sie am Dienstag zum Abschied das Lorle gab, flogen ihr aus den Logen des ersten Ranges die prachtvollsten Bouquets zu und ward sie zum Schluß allein viermal, unter Orchestertusch, gerufen; in der That hat Frl H. Raabe hier Furore gemacht! Sie ist aber auch eine seltene Künstlerin ihres Faches und stehen ihr Gemüth, tragisches Pathos und tiefer Ernst ebenso zur Disposition, wie die leichte Grazie, Humor und reizende Schalkhaftigkeit; was aber Frl. Raabe namentlich uns lieb macht, ist ihre Natürlichkeit, ihre Wahrheit, ihr Fernhalten vom Effectspielen; sie herrscht, ohne zu dominiren. Wir sahen von ihr die Hedwig in „Sie hat ihr Herz entdeckt", Louis im „Pariser Taugenichts", Fanchon in „Die Grille", Hermance in „Ein Kind des Glücks", Lorle in „Dorf und Stadt", Marie in „Feuer in der Mädchenschule" und Margarethe in „Erziehungsresultate". In allen diesen Rollen reussirte sie im höchsten Grade, besonders aber als Fanchon, als Lorle und Hedwig; gar häufig rührte ihr wahrhaftiges Spiel zu Thränen, stets entzückte sie! Möge die Künstlerin bald wiederkehren; sie wird von den vielen Freunden, die sie sich hier erwarb, enthusiastisch aufgenommen werden. Es fehlte natürlich auch nicht an Gedichten, aus denen wir folgendes auswählen: „**Ein Fest Thaliens**. Der holden Künstlerin **Hedwig Raabe,** kais. russ. Hofschauspielerin, gewidmet. (Sonett.)

Einst saß Thalia stolz auf ihrem Throne,
Und rings auf ihres Tempels gold'nen Stufen,
Im Lichtgewand die Diener ihrer Krone,
Zur Feier eines hohen Fest's berufen,
Bei dem sie aus der Priesterinnen Reihe,
Sie wohl kein Menschenaug' vermag zu zählen
Zum würdigen Empfang der Künstlerweihe,
Sich einen süßen Liebling wollt erwählen.
Da winkte lachend sie mit einem Male.
Der Holdesten, im Kranz der Jungfrau'n zu,
Und reicht zum Trunke ihr die Götterschale, —
D'rauf stand verklärt im Ruhmesstrahle
Die Künstlerin! — und die bist Du!
Denn Dich liebt wohl Thalia mehr wie Alle!

Der „Tenorheros" Hr. A. Niemann, hat sein Gastspiel mit dem Eleazar begonnen, mit Tannhäuser und Rienzi fortgesetzt; erstere Rolle hat uns sehr zugesagt, da der Künstler das dramatische Element in famoser Weise heraushebt. Sein Tannhäuser ist bekannt genug; auch diesmal feierte er als solcher schönste Triumphe, und neben ihm Frl. Harry, deren Elisabeth eine in jeder Beziehung vorzügliche Leistung ist; Hr. Franosch als Landgraf, wie Hr. Zottmayr (Wolfram) höchst lobenswerth

Eine der musterhaftesten Opernvorstellungen, denen wir überhaupt je beigewohnt, war die von Wagner's „Rienzi"; sie kann mit jeder auf der größten Hofbühne concurriren, wie sich auch der Gast, Hr. Niemann aussprach. Bis in's Einzelne brillant einstudirt (um das Einstudiren der Chöre hat sich Hr. Musikdir Friedrich, um Orchester u. s. w. Hr. Capellmeister Fischer, um mise en scène Hr. Oberregisseur Görner hoch verdient gemacht) ging Alles auch brillant, die Chöre von ergreifendster Wirkung, alle Solisten am Platze (der Chor im 1. Akt blos von Solisten gesungen!), kurz wir dürfen stolz sein auf diese „Rienzi"-Vorführung. Niemann war grandios als Rienzi (die Erinnerung an Tichatscheck verwischte sich aber doch nicht, namentlich was den Vortrag der Recitative betrifft!) und fand die begeistertste Zustimmung des Publikums durch Beifall, Hervorrufe und Orchestertusche. Frl. Harry übertraf sich selbst, so muthig und frisch schmetterte ihre helle Stimme drein, Frl. Schneider war ein sehr tüchtiger Adriano; im Ensemble sehr wirkungsvoll die Herren Franosch, Zottmayr, Hartmann, Bretschneider u. s. w., Alles wirkte mit Lust und Liebe zum vollständigen Gelingen des herrlichen Werkes. —a.

Discretes und Indiscretes
aus der Coulissenwelt und anderen benachbarten Welten.
Causerien von Wilhelm Anthony.

II.

Good night. — Vor'm Kölner Dom. — Ein riesiger Postillon. — Der A-B-C-Direktor. — Hoßmännse. — Naivität und Naivität. — Wolfgang Müller von Königswinter. — Charakterköpfe von der table d'hôte. — Kertbeny und Petöfi. — Heine über Petöfi. — Folgen eines Dessertweins. — Rheinweinphantasien im zoologischen Garten. — Zwei neue Tempel des Frohsinns. — Eine gestohlene Schlußpointe.

Sie hatte mich erlöst, da sie das letzte quadratzollgroße Stück ihres halbrohen Beafsteaks vom Teller nahm, nach dem Bädeker griff und good night flüsterte! Ich stieg die schmale Cajütentreppe hinan, ich wollte die Nacht auf dem Verdecke zubringen. Ein heiliges Schweigen war zwischen Himmel und Wasser und doch hörte mein Ohr tausend Stimmen! Droben „die ewigen Sterne" und auf den kielumrauschenden Wellen der Nibelungen Gold! Am Uferrand tanzten grauweiße Nebelstreifen auf und ab, auf den niedrigen Höhen gen Westen durch den dunklen Wald flimmerte gespenstisch das silberne Mondlicht! Wie ward mir das Herz so voll und so weit; was ich geträumt, ich weiß es nicht — vieltausend Menschenseelen haben vor mir gewiß denselben Traum gehabt! Und mir war's als fielen alle irdischen Schlacken ab von mir, als wäre ich unschuldvoll und rein wie Adam im Paradiesgärtlein, hätte niemals eine Schneiderrechnung unbezahlt gelassen und niemals eine Soubrette geküßt! O ich hätte die ganze Welt umarmen können, selbst meinen Freund Martin Perels, den ich hoch oben im Maßbaume sitzen zu sehen glaubte und mit den Füßen baumeln und dazu „Klänge aus Böhmen" extemporiren, vor denen die Hippokrene hätte zu Eis erstarren und Pegasus sich mausern müssen! Da polterte es auf der Cajütentreppe und — sie stand vor mir. Sie hatte die schottische Beduine um die entsetzlich magere Gestalt gehüllt und eine Kapuze verhüllte den einzigsten Schmuck ihres „äußeren Menschen", ihr rothgoldiges Haar, das mich an gewisse Bilder der Lucretia Borgia erinnerte. Sie hielt ein großes Album in rothen Maroquin gebunden im rechten Arm und in der linken Hand einen fußlangen Bleistift. Ihr Profil, aus lauter spitzen Winkeln zusammengesetzt, machte mich nervös — sie hätte das prächtigste Modell gegeben für die Muse der — Arithmetik! Und nun begann sie zu deklamiren — Verse von eigenem Fabrikat, die sich trotzdem sehr ungenirt an die bekannten Stellen aus Byron's Childe Harald anlehnten, welche den Zauber der Rheinlande schildern. Alle 36 Grundkräfte meines Gehirns wurden durch einander geschüttelt wie die Glasscherben eines Kaleidoscops! Mir war's, als müßte ich seekrank werden. Hätte ich doch die unsterblichen Dichtungen des arabischen Lyrikers Dschemil auswendig gewußt, der dreißig Jahre lang seine Geliebte Botheina besang, die so mager war, daß man mit ihren Knochen Vögel hätte schlachten können. An diese Botheina erinnerte mich Miß Waterclutterny ungemein, und ich hätte der Letzteren ein herrliches Paroli bieten können! .... Um welcher Sünde willen mußte ich so entsetzlich büßen? .... Stunde

um Stunde verging, die Miß mit dem unaussprechlichen Namen wich und wankte nicht von meiner Seite bis endlich die göttliche Eos mit Rosenfingern emporstieg. Da fielen ihr die Augenlider zu! — Good night! — O was wäre der Rhein ohne Engländerinnen! — — Die Stimmen des Tages mehrten sich an den Ufern; die Nebel wichen, die Purpurgluth im Osten verschwand im Azurblau und aus den Thoren des Himmels trat Helios strahlend und schön hervor — wie ein Bräutigam aus seiner Kammer!

„Rheinluft und Weinduft du liebliches Paar
Wie sing ich — wie trink ich euch gerne“ ....

So rief ich hinaus in den goldenen Morgen ... Auf dem schmalen gelben Fußsteg am östlichen Ufer zog ein Häuflein Dorfbewohner in andachtsvoller Procession; ein goldlockiger Bursch trug die Fahne und die Alten beteten ihre Litanei ... Sie sahen nichts von den Wundern des großen Auferstehungsfestes, sie hörten nichts vom Vogelsang, der immer lauter und vielstimmiger erscholl, sie beteten todte Worte! ... Und immer näher traten die Umrisse der großen Stadt hervor; Thürme und Schornsteine und da das riesige Gittergeflecht auf der Brücke, welche das Reiterstandbild des vorigen Preußenkönigs ziert. Und hoch über Dächer und Kuppeln ragte der Riesenbau — der Dom! Ein im Entschweben versteinertes Gebet! .. Heilig Sinnbild urdeutschen Wesens! Just wie deine mächtigen Pfeiler und Säulen ragt und rankt das deutsche Gemüth empor, sehnsuchtsvoll und glaubensstark, und will sich losreißen vom Irdischen, himmelstürmend — doch ach, ein unseliger Bann hält es gefesselt .... Und wie er nun dicht vor uns lag im Sonnenglanz, da stieg die Procession von vorhin die Stufen empor; bunte Priestergewänder mischten sich hinein; aus dem Innern tönte Orgelklang. Ringsumher aber tönte Mißlaut des Verkehrs und des Marktes ... Ein kurzer grober Mahnruf der Dampfschiffsglocke und wir landeten .... Mich zog's gleich hinein in das Innere der Stadt ... Ich vergaß die Schrecken der Nacht, da ich mich am Jülichplatz rasiren und das Haupt mit köstlichen Narden salben ließ .... Dann schlenderte ich in's nächste Weinhaus, um in eines Römers Rheinweingoldgrund zu lesen, was ich vor „englischen Versen“ in der verwichenen Nacht versäumt! .....

Als sich mein irdisch Theil allgemach restaurirt hatte, griff ich einer alten und sehr üblen Gewohnheit gemäß gleich nach Zeitungen. Die Cölnische fiel mir in die Hände, deren Leitartikel die Rolle eines Kikerikihahns vortrefflich spielen, welcher sofort Lärm schlägt, wenn jenseit des Rheins trübes Wetter im Anzuge ist ... In den Annoncen las ich, daß Riese am Abend den Postillon singen würde, .. Ich hatte bereits in Düsseldorf von der neuen Nüance der obligaten Posthornbegleitung gehört; ich für meinen Theil kann derlei Reminiscenzen an das frühere Metier nicht leiden ...

Den Direktor des Cölner Musentempels, der ehedem das Epitheton ornans: A-B-C-Direktor führte, da er zugleich in Aachen und Bonn Vorstellungen gab, fand ich erst am Abend auf den weltbedeuteten Brettern; ein Mann comme il faut, der über das A. B. C. in jeder Beziehung und Richtung weit hinaus ist; fast zu viel gentleman .. „Wen erwarten Sie noch von Gästen“, fragte ich ... „Friederike Goßmann!“ .. Die Antwort fiel zündend in meine Seele ... Goßmännle, grillenhaftes Kind des Glücks, sollte ich dich endlich wiedersehen? .. Wie ein selten erscheinender Komet streifest du jetzt nur noch durch deine Reiche! Die Unterhaltungen am häuslichen Heerd entziehen dich am Ende noch ganz deiner geliebten Kunst — und wo wäre ein Ersatz? .. Nichts ist schrecklicher als die Copie eines Originals, der uns zumeist durch keusche Naivität besticht ... Diese Copien sind fast alle Fratzen; da ist Alles gemacht, gedacht, gedrechselt oder gar frivol wie die Cancan-Muse jenseit des Rheins! Die Naivität des Franzosen ist eine Verspottung der Natur, ein cynisches Raffinement, ein Skepticismus der die Maske des Kinderglaubens vor seine grinsende Physiognomie zu pressen sucht, eine große psychologische Lüge auf den ganzen Nationalcharakter. Naivetät ohne Gemüth ist undenkbar, und Gemüth kennen die Franzosen bekanntlich nicht einmal dem Namen nach! Der schönste Reflex dieses deutschen Gemüths ist die Naivetät, keusch wie ein Maimorgen, mit einer unbewußten Objectivität an das Zeitliche wie an das Ewige herantretend, als könne sie uns den sinnlichen Schein der Materie mit der tiefinnersten Idee identisch machen. Doch wohin gerathe ich? .. Also vom heiligen und — unheiligen Cöln darf ich heute plaudern? ...

Ich hätte Ihnen an dieser Stelle gern einen Besuch geschildert, von dem ich mir viel versprach, aber ich fand meinen Mann nicht daheim. „Wolfgang Müller von Königswinter“, meine ich. Seine „Commerzienräthin“, das jüngste Kind seiner überaus productiven Muse, hat in Cöln gefallen; daß es auf anderen Bühnen bereits gegeben, habe ich nicht gelesen. Als ich den liebenswürdigen Mann im December zuletzt sah, freute ich mich über die große geistige Frische des mit so vielen Arbeiten sich selbst Ueberbürdenden, und doch ziehen sich schon Silberfäden durch den schönen Bart.

Aus seinen feuchtschimmernden Augen blickt das Gemüth eines Kindes und die Gluthseele eines Poeten .. Ein Mitglied der höhern Töchterschule sogar könnte sich den Kopf eines Dichters nicht idealer träumen! .... Nachdem ich eine Flasche ächten Jean Maria Farina gekauft, ließ ich mich, des Weges unkundig, in das Hôtel Disch fahren.

An der table d'hôte fesselten mich zwei überaus charakteristische Physiognomien. Die eine gehörte einem Doktor der Philosophie und erinnerte mich an etliche unvergeßliche Köpfe aus der Schule von Rubens, groß, grob, ohne idealen Schwung, ein Colorit wie auf Fleischbänken und doch dabei in jeder Linie fesselnd, von der gedankenmächtig modellirten Jovisstirn bis zu dem zwiefach hervorquellenden Kinn .. Er sprach mit einem sehr grün aussehenden Nachbar, der in französischen Bijouterien „machte“, über die Zusammensetzung des Wortes Kalospinthechromokrene, welches für die bunte Spielerei eine gar hochtrabende Bezeichnung ist! Die andere Physiognomie gehörte meinem Nachbar zur Rechten. In wiefern die Ungarn mit den Hunnen und den alten turanischen Racen zusammen hängen, kann ich durch keinen Stammbaum beweisen; dies verwitterte Ungarngesicht aber trug etwas so steinernes, typisches, altestamentlich in sich, als ob er einem Urvater aus Arpads Stamm angehören müsse. Wir wurden bald bekannt; den Namen Kertbeny hörte ich nicht zum ersten Mal. Beim Café überreichte er mir ein Exemplar seiner Petöfiübersetzungen, wie er es für derartige Fälle immer bei sich zu tragen scheint. Ich hatte Petöfi's Dichtungen stets hochgeschätzt; hier traf ich nun den Mann, der mir mit der colossalsten Bescheidenheit, die mir je vorgekommen, gestand, daß er Petöfi erst bekannt gemacht und nebenbei der ganzen Welt erst kund gethan, daß überhaupt die Ungarn existiren! Das hat sich der gute Mann von dem Baron Nikolaus Josika, — „der Vater des ungarischen Romans“ — schriftlich geben lassen und das steht wenigstens dreimal in seinem Buch abgedruckt; desgleichen ein Verzeichniß aller seiner gedruckten und druckfertigen Werke, sowie Aussprüche von zahllosen Notabilitäten und Autoritäten über Petöfi, für den Kertbeny (der immer in der dritten Person von sich spricht, wie es z. B. ein gewisser Cäsar ja auch gethan) zwanzig Jahre Propaganda gemacht hat. Im Grunde machte der gute Herr sie für sich selbst; ich glaube, es giebt kein gekröntes Haupt, dem er nicht schon ein Pack Druckpapier dedicirt hat. Gleichwohl wollen wir auch Petöfi nicht vergessen ... Wer ihn nicht kennt, wird mir Dank wissen, daß ich hier auch von Hrn. Kertbeny gesprochen. Heinrich Heine hat über den ungarischen Nationaldichter folgende Worte gesagt: ich selbst fand nur wenige solcher Naturlaute, an welchen dieser Bauernjunge so reich ist wie eine Nachtigall. Wir Reflexionsmenschen erscheinen neben solcher Ursprünglichkeit wahrhaft bemitleidenswerth! .. Ich dächte, das wäre erhebend genug für den — Bauernjungen!

Zum Dessert kamen mehrere Collegen: Kroiop, der charmante Baß und Schelper, der heitere Bariton, die beide nach Bremen abgeschlossen haben und schwerlich zu ersetzen sind .. Man ließ einen sehr alten Rheinwein kommen ... Welch' eine Blume! ... Die Lichter flimmerten röthlich im Cigarrendampf auf der langen Tafel; wie Kobolde glitten die Kellner hinter den Stühlen geräuschlos hin und her .. Die Gardinen ließen nur ein halbes Licht in den kühlen Saal ... Endlich guten Aufbruch .. Wohin! Wir fahren in den zoologischen Garten! .. Bon! .. fahren wir! ... Seltsam wie diese alten ehrwürdigen Leute, die da vor den Thüren stehen oder aus den Fenstern gaffen, hin und herwackeln ... Bewegt sich sogar die Schuljugend in schrägen Verhältnissen? ... Ich höre Theateranekdoten erzählen — aber wer erzählt sie? .. Die beiden Operncollegen ... Entre nous, die armen Burschen haben des Guten sicher zu viel gethan! Ich begreife nicht, wie man — — Halloh, schon da? ... Der Eine nimmt mich in den Arm. Umgekehrte Welt; ich sollte eigentlich ihn führen, denn er wankt ein klein

wenig — Wahrhaftig, er wankt! aber bei der zertretenen Austernschaale im gelben Sandweg hab ichs so recht gemerkt . . . Seltsame Viecherl, . . . Curioses Geschmeiß! . . . Was auf unseres Herrgotts Boden doch Alles wächst . . Hier Posto fassen! . . Von hier übersieht man Alles . . . . . Ja, wie ist mir denn? . . . Ist das Spuk? . . Sind wir nicht am Ende gar im Salon des Zauberers Agoston? Die Viecher haben ja Menschenköpfe! . . . Das Nilpferd da auf seinen dicken Schultern trägt einen Kopf, der sieht dem Professor Gottsched ähnlich wie ein Ei dem andern. Er trägt einem Frosch eine Abhandlung vor, wie man sich zum Dichter selbst dressiren könne und wie die Liebe im Trauerspiele eine heftige und brünstige und doch der Religion gemäße sein müsse, und wie sein Cato doch das beste Drama der Welt sei . . . Und dort — das Nashorn — das ist Freund B. . . . . wie er leibte und lebte, und ich höre ihn wie damals im Café chinois zu Leipzig orakeln und Schmutzkrähen fliegen über das Nashorn und spotten . . Dort der Pelikan ist Hr. von Kotzebue. . . Die Aehnlichkeit ist unverkennbar! Er brütet über fremden Eiern! . . Wird's eine Comödie oder ein schreckbar Trauerspiel! Deine Zeit ist um! . . . . Was brummt der Eisbär dort? . . . Ei, Freund, wie kehrst du aus dem Hades zurück? Ja wohl, wir kennen dich, Hauptmann a. D.! . . . Was murmelst du? . . Es sind die Zoten seines Briefkastens, mit denen der biedere Agent Christiany in Altena einst die Welt allwöchentlich erfreute . . . Habeat sibi! Dich kenne ich auch, du stolze Schneegans — dich hab ich einst geküßt und geliebt und du bist mir mit einem Solotänzer durchgegangen und dafür lagerst du nun neben dem schwarzen Strauß da, der ehedem ein Souffleur war [illegible] mich einmal stecken ließ! Dieser zähnefletschende Königstieger hat die Maske eines Heldenvaters — just so war sein Mienenspiel als König Philipp und er hatte zweitausend Thaler Gage! Und du widerlicher Tapir mit dem dummen Menschengesicht, wo hast du mich denn einmal geärgert? Der Affe dort, vor dessen Gesten die Damen erröthend hinter die Sonnenschirme flüchten, ist ein Recensent, den sie in Wien erst jüngst begraben haben — — Zuviel — Zuviel! . Als ich erwachte, war die Sonne im Sinken . . Wir fuhren hinein . . Wortlos und in mich gekehrt, saß ich da, die Fülle der Gesichte ging noch einmal an meinem inneren Auge vorüber! . . Am anderen Morgen sah ich mir die beiden Sommertheater an, in denen die Muse bei Tageslicht sich präsentirt. Das eine neben dem zoologischen Garten unter der Direktion des Hrn. Lenu ist sehr comfortabel und die engagirte Gesellschaft soll tüchtige Kräfte zählen; das zweite Etablissement liegt auf dem Ehrenfeld draußen. An der Spitze desselben steht mein sehr ehrenwerther Freund der Komiker Wagener. . Der Himmel gäbe, daß alle diese Tempel des Frohsinns im Sommer geschlossen würden; es ist der Galgen der Kunst in jedem errichtet und sei noch so viel Comfort darin und noch so manche tüchtige Kraft! Vor einem biertrinkenden und cigarrenrauchenden Publikum Comödie spielen! . . Das Herz thut mir weh; ich denke an einen Vers* von Petöfi, mit dem ich diesen Brief schließen will:

„Sie kommen, schauen kalt zu dir hinauf
Und wollen Großes von Dir nach der Reihe,
Und wissen nicht wie gar gering die Zahl
Der Stunden ächter, ungetrübter Weihe;
Der Dichter schreibt im Augenblick der Gluth,
Der Maler schafft, wenn sein Genie nicht rastet,
Und nur den Mimen spannen sie in's Joch,
Wenn auch der Abend tödtlich auf ihm lastet!"

Kleine Notizen.

Die neue Gounod'sche Oper: „Romeo und Julie", von deren glänzendem Erfolge wir schon berichteten, wird von allen Seiten hoch erhoben. Namentlich sollen alle Schönheiten der vorhergehenden Akte verschwinden in Nichts gegen die wunderbare Musik des folgenden vierten Aktes, in welchem Gounod wieder ganz in seinem Element ist. Schon die Introduktion bereitet auf die musikalischen Genüsse vor, die geboten werden, wenn der Vorhang in die Höhe rauscht. Man erblickt das unglückliche liebende Paar, das der unerbittliche Tod bald auf ewig vereinigen soll. Wir sehen nun in Juliettens Natur einen Wechsel, denselben, der durch Mephisto's höllische Macht in dem reinen Gemüth Margarethens eintritt. War Julietta vorher die Sinnigkeit, die Poesie, das zarte Gefühl selbst, so befindet sie sich jetzt unter dem Einfluß einer Alles verzehrenden Leidenschaft. Wer sich der Gartenscene im „Faust" erinnern kann, wird sich einigermaßen einen Begriff davon machen können, welche herrliche Melodie Gounod den Worten: „Nuit d'hyménée! O douce nuit d'amour!" zu verleihen im Stande war, welche die entzückten Liebenden nie müde zu wiederholen und das elektrisirte Auditorium nie müde zu hören sind. Und Diejenigen, die Gounod's sonderbare Gabe kennen, vermöge ganz unerwarteter Harmonien die einfachste Phrase mit so unendlichem Reiz auszustatten, mögen errathen, wie er Juliettens Worte: „Es ist die Nachtigall und nicht die Lerche u. s. w." in Musik zu setzen verstand. Aber Worte sind nicht hinreichend, die mächtige Leidenschaft zu schildern, welche sich in dem plötzlichen Ausrufe Bahn bricht: „non, non, ce n'est pas le jour!" Der Eindruck, den die Musik dieser Worte hervorbrachte, war buchstäblich von magischer Wirkung. Der Beifall des Hauses war mehr als stürmisch. Bemerkenswerth ist noch die Arie des Mönches Lorenzo, in welcher er Julietta nöthigt, den betäubenden Trank zu sich zu nehmen. Das Akkompagnement des Orchesters ist dabei von einer fast mysteriösen Wirkung. Der Akt schließt mit einem Marsch, von einer Blechbande auf der Bühne geblasen, einem Hochzeitschor und Tanz und einer kurzen Scene, in welcher Julietta anscheinend stirbt.

Vor einigen Tagen entspann sich in der Theater-Garderobe des landschaftlichen Theaters in Graz zwischen dem Friseur und einem Choristen einer Perrücke wegen ein Streit. Der Chorist, der eben mit einem Theaterdegen bewaffnet war, zog die spitze Waffe und rannte dieselbe dem Friseur in die Fleischtheile des Gesäßes. Der Theaterarzt legte sogleich den nöthigen Verband an und geleitete den „Schwerverwundeten" mittelst Wagen nach Hause, während der Chorist der Sicherheitsbehörde übergeben wurde.

Hr. Dir. Alwin Thieme wird zu Pfingsten ein neues Sommertheater auf der Elbterrasse in Meißen eröffnen.

Die Direktion des Posener Theaters ist vom 1. October zu vergeben.

Das Harmonietheater in Wien ist in Schwenders „neue Welt" übersiedelt.

Flotows neue Oper „Zilda" ist an folgenden Bühnen in Vorbereitung: Berlin, Friedrich Wilhelmst. Theater, Braunschweig, Carlsruhe, Dresden, Hamburg, Hannover, Mannheim und Schwerin.

Hr. Commissions-Rath Dir. Wallner von Berlin, befindet sich in Carlsbad.

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden, Kgl. Sächs. Hofth. 1. April: Tartuffe. Nachtigall oder Nichte? — 2.: Rienzi. — 3.: Die Jäger. — 4.: Martha. — 5.: Eine Gewissensfrage. Z. e. M.: Ein Kuß. Gute Nacht, Herr Pantalon! — 6.: Robert und Bertram. — 7.: Die lustigen Weiber von Windsor. — 8.: Der Herr Studiosus. Tartüffe. — 9.: Die Regimentstochter. — 10.: Die Tante aus Schwaben. Im Wartesalon 1. Classe. Erlauben Sie, gnädige Frau! Ein moderner Barbar. — 11.: Figaro's Hochzeit. — 12.: Eine Tochter des Südens. — Vom 13. bis 21.: Geschlossen. — 22.: Die Hugenotten. — 23.: Die zärtlichen Verwandten. Z. e. M. Schreckwirkungen. — 24.: Die Stumme von Portici. — 25.: Z. e. M.: Nicht fluchen. Z. e. M.: Nur kein Geräusch. Z. e. M.: Die Libelle (Ballet). — 26.: Der Freischütz. — 27.: Nicht fluchen. Nur kein Geräusch. Die Libelle. — 28.: Flick und Flock. — 29.: Kabale und Liebe. — 30.: Neu einst.: Die heimliche Ehe.

Theatralische Sternwarte.

* **Brünn.** Die „Afrikanerin" behauptet sich in der ursprünglichen günstigen Aufnahme beim Publikum. Unter den Sängern hat, wie wir aus der viermaligen Aufführung entnehmen, Hr. Sodowa als Nelusco ein beständiges Glück. Bei Frl. Kropp's Eintritts-Arie wird die Reihe der Beifalls-Salven für den Abend, so zu sagen, eröffnet; ihre hervorragende Mitwirkung bei dem wundervollen Sextett, so wie in den Eröffnungs-Chören des 3. Aktes wird nach Verdienst gewürdigt. Frl. Peckel und Hr. Grevenberg treten in den beiden großen Duetten des 2. und 4. Aktes mit Auszeichnung her-

*) Aus einem an Gabriel Egressy, den größten Tragöden d. ungar. Nationalbühne gerichteten Gedichte aus dem Jahre 1844 . . Egressy starb im vor. Jahr

vor, erstere singt auch das Schlummerlied, so wie die Sterbescene mit gefühlvollem Ausdruck. Die Herren **Reichmann, Leidl, Winterberg, Richter,** und **Stick** wirken je nach ihrer Partie recht verdienstlich zum Ganzen mit; besonders lobenswerth ist das Terzett im 1. Akte mit Frl. **Kropp**, welches ungemein geschulte Sänger fordert. In Lucia gefiel namentlich Hr. **Milaszewsky** Asthon, vor Allen aber wurde Frl. **Kropp** mit Beifall förmlich überschüttet und wiederholt gerufen; ihre Leistung war auch in jeder Beziehung wahrhaft künstlerisch.

* **Cannstadt.** (Sommer-Saison.) **Personalbestand.** Hr. H. **Franzmüller**, Direktor und Eigenthümer. Hr. G. **Detloff**, Geschäftsführer und Regisseur. Hr. F. **Weinmüller**, Regisseur und komische Rollen. Hr. A. **Raberg**, Baßbuffon und erste Charakterrollen. **Schubert**, Tenorbuffon und jugendl. komische Rollen. **Wötzl, Seidl**, I. komische Charakterrollen. **Paegelow**, Tenorbuffon und j. kom. Rollen. **Füßer**, erste Liebhaber. v. **Bollmann**, I. j. Liebhaber. **Pichon**, Baßpartheieen und Väter. **Moritz**, II. Väter und Charakterrollen. **Weber**, Inspicient u. II. Väter. **Steinert, Mendel, Perneaux**, chargirte Rollen. **Ubde**, II. Tenorpartheieen u. chargirte Rollen. Frl. **Klarmann**, Frl. **Thal**, Frl. **Fischer**, erste Soubretten und Gesangspartheieen. Fr. **Detloff**, erste Liebhaberinnen und Salondame. Frls. **Hemmerich, Weinmüller, Franzmüller, Pfeiffer**, j. Liebhaberinnen. **Trannwieser, Lange**, II. Liebhaberinnen. Fr. **Weber**, Gesangsmütter und kom. Alte. Frl. **Wallré**, Fr. **Raberg**, Mütter und Anstandsdamen. Fr. **Fischer**, chargirte Rollen. Hr. **Kaufmann**, Kapellmeister. Hr. **Endres**, Musikdirektor und Kapellmeister der Badekapelle. Hr. **Bacher**, Souffleur. Hr. **Nagel**, Theatermeister.

* **Graz.** Verheirathet: Hr. R. **Müller-Heiter**, Mitglied d. Landschaftlichen Theaters mit Fr. Fr. Müller verw. von Nagy, geb. Rosner.

* **Graz.** Verheirathet: Hr. **Mitterwurzer** mit Fräul. **Reuzert**, vom Wallnerth. in Berlin.

* **Hamburg.** Frl. **Schneider** ist auch für nächste Saison wieder für die Oper des Stadttheaters engagirt. — Zur Zeit gastiren der Tenorist Hr. **Hagen** und der Schauspieler Hr. **Lesser** von Zürich. — Hr. Direktor **Reichardt** wird für nächste Saison, wie wir hören, namentlich auch renommirte Gäste im Schauspiel für seine Bühne heranziehen. Für die Oper hat er, in großer Vorsicht, bereits Engagements zu Gastspielen mit Celebritäten abgeschlossen. Als interessant heben wir hervor, daß letzte Woche an fünf hintereinander folgenden Abenden das Stadttheater ausverkaufte Zuschauerräume zeigte. Mit 31. Mai schließt die Saison.

* **Hamburg.** Die Trauung des Kaufmanns Hrn. Julius **Hudoffsky** mit Frl. Anna **Zipser**, bis vor Kurzem Mitglied des Thalia-Theaters, fand heute den 8. Mai Mittag 11½ Uhr, durch Hrn. Pastor **Ritter** in der St. Petri-Kirche statt und hatte sich zu der Feierlichkeit eine außerordentliche große Menge Theilnehmender eingefunden, unter denen wir u. A. Hrn. **Reffardt**, Hrn. **Schön** nebst Gemahlin, Hrn. Direktor **Maurice** bemerkten. Hr. Pastor **Ritter** hielt eine sehr angemessene, ergreifende Traurede, der er als Thema die Worte unterlegte: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herren dienen". Nach der festlichen Handlung empfingen die Neuvermählten von vielen Anwesenden herzlichste Glückwünsche. Unseren Leserinnen zur Notiz, daß die junge Frau in einfacher, weißer Toilette erschien, ein Bouquet von weißen Camelien in der Hand und daß sie wie immer sehr hübsch aussah. Möge Frau **Hudoffsky** in der allgemeinen Theilnahme, die sich heute zeigte, den erneuten Beweis finden, wie sehr sie beim hiesigen Publikum beliebt war; möge sie mit ihrem Gemahl ein stets ungetrübtes Glück genießen! Zur Feier des Tages war auf der Binnen-Alster vor „Hotel St. Petersburg" ein reich beflaggtes Boot stationirt und das Hotel selbst mit Flaggen geziert. (Frdbl.)

* **Hannover.** Zum Besten der Armen ward Händel's Oratorium „Messias" am Charfreitage in der Marktkirche von dem Gesangvereine des Herren Engel und unter Mitwirkung der Kammersängerin Frl. A. **Ubrich**, des Frl. **Nanitz**, der Herren **Pirk** und **Bletzacher** und verschiedener Mitglieder der Hofcapelle, aufgeführt. Der Andrang von Seiten des Publikums war so ungeheuer, daß man nur mit großer Mühe sich durch die Massen Bahn brechen konnte und die Hitze wahrhaft betäubend wirkte. Es sollen, wie wir hören, gegen vier Tausend Karten ausgegeben sein; der wohlthätige Zweck des Concertes wäre somit hinreichend erfüllt und wir sagen hiermit sowohl denen, die dasselbe veranlaßt, als auch denen, die so bereitwillig darin mitgewirkt, den herzlichsten Dank für den uns bereiteten Genuß, und freuen uns herzlich, daß die Armuth eine so reiche Spende erhält. Eine besondere Attractionskraft erhielt die Aufführung des „Messias" durch die Mitwirkung des Frl. **Ubrich**. Je seltener diese Künstlerin jetzt vor das hiesige Publikum tritt, um so mehr müssen wir es immer von Neuem beklagen; denn es ist nicht allein der Schmelz und Wohllaut ihrer so herrlichen Stimme, der ihrem Gesange diesen Reiz giebt, es ist auch das dramatische Leben, die feinen Schattirungen im Vortrage, die sie zu einer echten Gesangskünstlerin stempeln. In dieser Weise führte Frl. **Ubrich** ihre Recitative und Arien im „Messias" durch und erwarb sich dadurch ein neues Anrecht auf die Verehrung eines jeden Kunstverständigen. Frl. **Nanitz** sang die Altpartie mit schöner Stimme und edlem, würdevollem Vortrage. Auch die Herren **Pirk** und **Bletzacher** verdienen Anerkennung für den Fleiß, womit sie sich ihrer Aufgabe entledigten. Besonders sympathisch und den angenehmsten Eindruck hervorbringend, war die Stimme des Herrn **Pirk**. Das Orchester leistete Vortreffliches und der Chor unter Leitung des Hrn. **Engel** war bemüht, durch Präcision und Ausdruck ein abgerundetes Ganze hervorzubringen. Die Aufführung war durchaus geeignet, einen tiefen und ergreifenden Eindruck zu hinterlassen. Daß eine so bedeutsame künstlerische Kraft unserem Institute entzogen ist!

* **Heidelberg.** Hr. Dir. **Widmann** wird die dießjährige Saison mit dem Gastspiel von Friederike **Goßmann** beschließen. Die Bühne in Kreuznach eröffnet derselbe am 1. Juni.

* **Königsberg.** Frl. Hermine **Delia** vom Hoftheater zu Schwerin, eröffnete ihr Gastspiel auf unserer Bühne als „Lorle" mit so durchgreifendem Erfolge, daß wir mit Recht von ihren ferneren Rollen nur Bedeutendes erwarten können. Frl. **Delia**, eine in hohem Grade interessante, liebliche Erscheinung, bietet in ihrer ganzen Spielweise außerordentlich viel Anregendes. Unser Publikum war von Frl. **Delia** und ihrer Leistung sicher freudig überrascht, zeichnete sie überall durch den lautesten, wohlverdientesten Beifall aus, und wir haben deshalb nach diesem glänzenden Erfolg wohl kaum nöthig, dieses Gastspiel noch besonders zu empfehlen; Frl. **Delia** hat bei ihrem ersten Erscheinen so entschieden gesiegt, daß wir, wie das ganze Publikum, uns eben huldigend unterwerfen müssen.

* **Magdeburg.** **Troubadour.** Die Magdeburger Ztg. berichtet: Bedeutendes leistete im Ganzen wie im Einzelnen Hr. **Zellmann** (als Troubadour): besonders excellirte er in dem Duett mit Azucena (im 2. Akte) und in der Schlußnummer des 3. Aktes, welche stürmisch da capo verlangt wurde. Hier entwickelte das Organ eine Kraft und Ausdrucksfähigkeit, die weit über das Maß des Gewöhnlichen hinaus ging, während in jenem Duette die Stimme wieder durch die Leichtigkeit der Emission, durch ihre Biegsamkeit und im Piano auch durch ein sympathisches Timbre uns fesselte. Ließen sich eben gewisse früher angedeutete Schattenstriche hinweg denken, so hätten wir mit dem Troubadour unbedingt eine Leistung ersten Ranges zu registriren. Frl. **Garthe** (Leonore) bewährte sich mit allen den schönen Qualitäten ihrer Naturgaben und ihrer Bildung, welche wir ihrer Agathe bereits nachgerühmt haben: derselbe helle, seelischdurchhauchte Stimmklang, dieselbe sichere, reine Intonation hier wie da; aber die Volubilität, die Modulationsfähigkeit und vor allen die dramatische Gestaltungskraft bei weitem größer und glänzender hier als dort. Führte sie sich in jener Beziehung sofort mit der Arie des 1. Aktes siegreich ein, so culminirte in der letztern Hinsicht ihr künstlerisches Talent namentlich in der Scene des 4. Aktes, aus der sie ein Kunstwerk im Kunstwerke zu schaffen verstand, welches mit der vollen Wucht der Naturtreue wirkte, ohne den höchsten Forderungen der Kunst darum das Kleinste zu vergeben. So konnte es denn nicht fehlen, daß Frl. **Garthe's** Darstellung, diese seltene Verbindung von schönen natürlichen Mitteln, von fein und sauber abgewogner Recitation von überzeugender und doch maßhaltiger Leidenschaft, eine tief gehende Wirkung ausübte und der Künstlerin häufig einmüthigen und stürmischen Beifall eintrug. Das Vibrato, das sie in einzelnen Chorden vernehmen ließ, ließ sich eher als in der Agathe motiviren, obwohl wir es nicht in Schutz nehmen wollen.

* **Mainz.** 3. Mai. Die letzte Woche der jetzt beendigten Theatersaison hat uns noch einen berühmten Gast gebracht, der früher schon einmal große Triumphe auf unserer Bühne gefeiert hatte.

Friederike Goßmann. Sie trat zunächst in zwei Birch-Pfeiffer'schen Stücken auf, („Grille“ und „Dorf und Stadt“), denen beizuwohnen wir zu unserm — Bedauern verhindert waren. Sodann spielte sie in zwei Stückchen, worin sie früher schon hier aufgetreten: „Sie schreibt an sich selbst“ und „Ein Autograph,“ Bluetten, die an sich von wenig Werth, nur durch das allerliebste Spiel dieser Künstlerin Reiz gewinnen können. Neu war uns Friederike Goßmann als Hedwig in dem kleinen Lustspiele: „Sie hat ihr Herz entdeckt,“ das, wenn wir nicht irren, eigens für sie geschrieben ist. Diese Rolle wußte sie denn auch mit dem ganzen Zauber ihrer Kunst auszustatten; wir sagen: ihrer Kunst, obgleich die vollendete Natürlichkeit ihres Spiels, die Ungezwungenheit ihrer Sprache fast den Gedanken an eine Kunst der Darstellung nicht aufkommen lassen. Die außerordentliche Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit in ihrem ganzen Wesen machen ihre Darstellungen so ungewöhnlich anziehend, so ungemein sympathisch und gerade in der Rolle der Hedwig wirken sie so schön, daß dem Publikum mit der Wiederholung des Stückchens ein großes Vergnügen gemacht wurde. Zum ersten Male hier gegeben wurde bei Gelegenheit dieses Gastspieles ein Lustspiel von Moritz Hartmann „Gleich und Gleich,“ das aber mit dem letzten Schein irgend einer Wahrscheinlichkeit in einer Weise umspringt, daß man sich fragt: ob es wirklich von einem so geistreichen Dichter herrühren könne? Ein siebzehnjähriges Mädchen von so viel Witz und Bildung soll einem Manne selbst Liebeserklärung und Heirathsantrag machen und dieser aus Vorsicht ihn ablehnen, aus lauter Edelmuth dem Mädchen seinen Freund als Bräutigam zuführen, — das glaube, wer da kann! Ueber den etwas derb-komischen Dialog lacht man wohl einmal, hört sich ihn aber sicher nicht zum zweiten Male an. Hätte nicht das reizende Spiel der Goßmann so lebhaftes Interesse erregt, so wäre das Stück wohl schon gleich das erste Mal einem glänzenden Einbruch nicht entgangen.

* **München.** (Aktien-Volks-Theater.) Nachdem uns die neue artistische Direktion des Aktien-Volkstheaters durch Vorführung eines so ausgezeichneten Künstlers, wie ein solcher Herr Czernits im Gebiete der echten Wiener Komik ist, neuerdings einen Beweis des redlichsten Strebens und der anerkennenswerthesten Aufmerksamkeit für die Wünsche des größeren Theiles des Theaterpublikums gegeben hat; wird dieselbe in den ersten Tagen des kommenden Monats das Repertoire wieder um eine schätzbare Perle durch Aufführung des neuesten Produktes des beliebten Verfassers des „Haberfeldtreibens“ bereichern. „Das Johannisfeuer oder der Gemskönig“ betitelt sich ein Volksstück aus der gewandten Feder Arthur Müllers, welches für unser München an Interesse dadurch gewinnt, daß die Handlung ins bayerische Hochgebirge verlegt ist, welches wir ja Alle aus eigener Anschauung kennen. Die spannende Handlung, reich an drastischen Momenten, wird gewiß nicht verfehlen, sich zahlreiche Freunde zu erwerben. Wie wir dieß bei unserem Aktientheater ohnedieß gewöhnt sind, wird auch die dekorative, auf historischer Wahrheit beruhende Ausstattung dazu beitragen, die Acquisition dieses Volksstückes eine glückliche zu nennen. Wir zählen überhaupt nicht zu den Optimisten das aber wollen wir uns zugestehen, daß, wenn die Wolken am politischen Himmel sich nicht zu einem schweren Gewitter zusammenballen, wir unter der jetzigen artistischen Leitung an der Lebensfähigkeit und dem Prosperiren dieses Theaters keinen Zweifel aufkommen lassen möchten. Unpartheiische Theaterbesucher werden jedenfalls gleich uns die wohlthuende Bemerkung gemacht haben, daß seit dem Beginne der Wirksamkeit des Herrn Direktors Wibrler die oft unheimliche Leere des Parkets wie der Logen mehr und mehr zur Seltenheit wurde und daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß die Wahl des Repertoirs nur den Zweck im Auge hat, dem Publikum, welches aus diesen schönen Räumen schon fast ganz vertrieben schien, wieder gesunde und genießbare Kost zu reichen.

* **New-York.** Im Stadttheater setzte Hr. L'Arronge sein Gastspiel mit immensem Erfolge fort. Das Publikum drängt sich zu den Vorstellungen, in denen er auftritt, und findet in jeder neuen Rolle, die er spielt, neue Gründe, seine Meisterschaft in der Darstellung komischer Charaktere, gleichviel ob diese dem Lustspiele, der Posse oder dem Vaudeville angehören, zu bewundern, sich an seinen witzigen und, wie es scheint, unerschöpflichen Couplets zu ergötzen und über seine Drolerien nach Herzenslust zu lachen.

* **New-York.** Herr Oscar Guttmann (früher bekanntlich Mitglied des Leipziger Stadttheaters) hat dem Vernehmen nach die Absicht, im nächsten Herbst ein neues deutsches Theater hier in's Leben zu rufen, und will zu diesem Zwecke das neue französische Theatergebäude in der vierzehnten Straße miethen. — Wie wir aus der Deutschen Zeitung von New-Orleans ersehen, hat Herr Gustav Ostermann, der nach seinem Duell mit Georg Förster von dort für eine Zeitlang verschwunden war, wieder die Direktion des dortigen deutschen Theaters übernommen, und auch Frl. Fehringer, die in jener Affaire eine keineswegs beneidenswerthe Rolle gespielt, ist inzwischen dahin zurückgekehrt und wieder auf der Bühne aufgetreten. Merkwürdiger Weise wurde sie von den Anwesenden „mit einem wahren Beifallssturme“ empfangen.

* **Regensburg.** Den 2. Mai trat Herr Emil Siebert vom Nürnberger Stadttheater, welcher als Anfänger zwei Jahre der hiesigen Bühne angehörte, sich aber damals schon der größten Beliebtheit zu erfreuen hatte) nach fünfjähriger Abwesenheit zum ersten Male als Gast hier auf, wurde vom Publikum stürmisch, sogar mit vielen Blumen empfangen und während des Abends mit großem Beifalle ausgezeichnet. Sein Assessor Wenzel in Langer's: „Vom Juristentage“, Haase in „Rothe Haare“ und Appel in: „Wer ißt mit“ können als meisterhafte Leistungen bezeichnet werden. Ferner gab Herr Siebert den Talisman, Appel contra Schwiegersohn, „In Feindesland, (eine Novität, von R. T. Bayer für Hrn. Siebert geschrieben“ und „Er kann nicht lesen“ von Grandjean, (zum Vaudeville arrangirt und mit höchst entsprechender Musik versehen, componirt von Hrn. Siebert.) Sämmtliche Stücke, sowie die vortrefflichen Leistungen des Hrn Siebert wurden vom Publikum mit Beifall ausgezeichnet. Hr. Siebert reist schon nächsten Montag zu einem Gastspiele am Königlichen Theater nach Cassel ab. Wir wünschen ihm denselben ehrenden Erfolg wie bei seinem hiesigen Gastspiel.

* **Weimar.** Von ihrer Urlaubsreise zurückgekehrt, hat sich Frl. Marie Knauff dem hiesigen Publikum wieder als Katharina von Rosen, Franziska in den „Karlsschülern“ Margaretha von Parma und Lady Milfort vorgeführt Frl Knauff ist durch Talent, Jugend, Schönheit, wahrhaft fürstliche Repräsentation und die ausgezeichnetste Toilette berufen eine der glänzendsten Vertreterinnen ihres Faches zu werden.

* **Wien,** d. 9. Mai. Hr. Sonnenthal ist gestern Abend von München zurückgekehrt und tritt heute als Sir Francis im „Statthalter von Bengalen“ auf. Derselbe ist in München vom König huldvoll empfangen worden. Se. Majestät sprach mit Enthusiasmus über die Leistungen des Künstlers und forderte ihn auf, bald wieder nach München zu kommen.

* **Wiesbaden.** Herr Emil Devrient kehrte noch einmal zu uns zurück, nachdem er im Anfange des Monats eine Gastrolle, den Bolingbroke im „Glas Wasser“ uns vorgeführt, dann ein ruhmgekröntes Gastspiel in Mainz und Darmstadt eröffnete um Wiesbaden neuerdings zu besuchen, wo wir die Freude hatten, ihn in drei Rollen bewundern zu können. So trat Emil Devrient in „Rubens in Madrid“ in der Titelrolle, vom gedrängvollen Hause stürmisch begrüßt zuerst wieder auf. Die zweite Rolle des verehrten Gastes war Robert in den „Memoiren des Teufels“, welche Rolle er mit unnachahmlicher Eleganz und Leichtigkeit spielte, so daß das Publikum aus seinem Entzücken gar nicht heraus kam. An Lebhaftigkeit des Spiels ist Emil Devrient dem jüngsten Kunstgenossen gleichzustellen, wie er in Vollendung desselben Alle überragt; er brachte stets die Feinheit des Weltmannes und den schlagfertigen Geist des Diplomaten zur charakteristischen Geltung Die dritte letzte und zugleich Abschiedsrolle des großen Künstlers war Ramiro in „Die Schule des Lebens“ Mit Schmerz begreifen wir, je mehr wir Devrients Kunstschöpfungen, die wir in frühern Jahren zu studiren Gelegenheit hatten, im Geiste als ein Ganzes wieder an uns vorüber ziehen lassen, daß Devrients Platz, wenn der Künstler von der Bühne zurücktreten wird, wohl unausgefüllt bleiben dürfte. Emil Devrient ist der Einzige, der es versteht, der schroffen, unfeinen, realistischen Auffassung entgegen zu arbeiten, ohne einem unnatürlichen Idealismus zu folgen. Jede Vorstellung des geschätzten Künstlers war vom mächtigsten Antheil begleitet; an jedem Abende der Hervorrufe unzählige, auf offener Scene und nach jedem Aktschluß, mit Kränzen und Blumenflor in Fülle. Am letzten Abende bezeichnete das Erscheinen des Künstlers am Schlusse, wo das Hervorrufen und Kränzespenden sich stets wiederholte, auch noch eine besondere Ovation von Seiten des kunstsinnigen Hrn. Intendanten, indem ein Gedicht

(wie man hört, vom Hrn. Intendanten selbst verfaßt) vor dem Publikum gesprochen durch Frl. Christ (der Darstellerin der Isaura) in tief empfundenen schönen Worten, dem Wirken Emil Devrient's die Lorbeerkrone bot. Unter dreimaligem Tusch, unter immer neuen Acclamationen des Beifall's nahm Emil Devrient von Wiesbaden seinen Abschied. Mit Trauer und Wehmuth sah man den genialen Künstler scheiden, aber seine Gebilde werden ewig unvergeßlich bleiben. Uns bleibt noch eine Hoffnung, daß der Künstler im Laufe des Sommers bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Preußen noch einmal zurückkehren wird, um uns einige Rollen vorzuführen. Anträge nach Mannheim und Carlsruhe hat Emil Devrient abgelehnt.

* **Zürich.** Nachdem die Saison unseres Actientheaters sich ihrem Schlusse nahte, erfreuten wir uns noch eines Gastes, des Hrn. Sontheim von Stuttgart, dessen letztes Gastspiel zu seinem Benefize „Robert der Teufel“ brachte, welche Oper zugleich auch die Abschiedsvorstellung unserer gefeierten Primadonna Fr. Sophie Förster war. Beide Künstler leisteten, indem sie ihre Aufgabe vom hohen idealen Standpunkt erfaßten und deren Lösung einzig auf dem wahren Wege der Kunst, fern aller Effekthascherei, zu erreichen suchten, Außerordentliches und zeigten dadurch, was wahrhaft künstlerisches Genie in analoger Größe vereint, zu leisten vermag. War unserm Publikum je Gelegenheit geboten, sich mit ganzer Seele dem Genuß großer Leistungen, ohne bitteren Beigeschmack, hingeben zu können, so war es sicher hier der Fall; mit wahrer Erhebung folgte das zahlreiche Auditorium der Produktionen der beiden Künstler, welche in ihrer künstlerischen Aufgabe gleich groß in einander aufgingen und ihre Darstellungen zu den schönsten gestalteten, denen man auf der Bühne nur begegnen kann. Die drei Vorstellungen, in denen die beiden Künstler nebeneinander wirkten und schufen: „Troubadour“, Fr. F. „Leonore“, S. „Manrico“, „Hugenotten“, Fr. F. „Valentine“, Hr. S. „Raoul“, „Robert d. Teufel“, Fr. F. „Alice“, Hr. S „Robert„ werden uns ewig unvergeßlich bleiben und das große begeisterte Auditorium begrüßte jede dieser Leistungen in denen ihnen das Künstlerpaar im edelsten Wetteifer die herrlichsten Genüsse bot, mit wahrhaftem Jubel und die Hervorrufe am Schluße der Vorstellung wollten kein Ende nehmen. — Frau Sophie Förster folgte nach Beendigung ihrer Wirksamkeit in Zürich einem ehrenvollen Rufe nach Bern, wo sie die Sopranparthie im „Tod Jesu“ v Graun, in so ausgezeichneter stylvoller Weise und mit einer so hohen Weihe vortrug, daß ihr von allen Seiten Beweise der Auszeichnung und des Dankes zugingen. Ebenso hoher Auszeichnung erfreute sie sich in einem Concert in Schaffhausen zu dem sie in schmeichelhafter Weise eingeladen war.

* **Grazer Theater-Silhouette.** Das Grazer Witzblatt: „Steyrer Seppel“ bringt Folgendes: „(Eine „Tagespöstliche“ Studie frei nach Dr. J. K.) Karl Bendel. Wer vom Künstler Idealität verlangt, versetzt die Population in den Hintergrund. Nach dieser weisen Bemerkung, die wir unserem Vorbilde glücklich abgelauscht haben, ist der Uebergang zu Karl Bendel ein natürlicher. Am Nekar stand seine Wiege, Tenorist zu werden war sein Beruf und am landschaftlichen Theater schon seit langer Zeit ganz tüchtig zu wirken, sein Geschäft. Wer die Murska als Lucia gehört, wird sich auch an Karl Bendel als Kriegsanführer „Normann“ im Ravenswood'schen Costüme mit Wohlbehagen erinnern können. Aber das ist Nebensache; um Bendels wahres Wirken zu begreifen, müssen wir unsere Leser schon bitten, mit uns die Räume hinter den Coulissen zu betreten. — „Bendel“, ruft Regisseur Lehmann, „bringen Sie morgen ihr Zweijähriges mit.“ — „„Schön, Herr von Lehmann!““ „Bendel!“ — „„Wünschen, Herr von Darnaut?““ — „Bendel, bringen Sie lieber ihr Vierjähriges.“ — „„Gut, Herr von Darnaut.““ „Bendel!!“ ruft ihm der Theaterdiener zu, „der Director läßt Ihnen sagen, Sie sollen ein Drei- und ein Sechsjähriges mitbringen, wir wissen noch nicht was gegeben wird.“ — „„Gut,““ spricht Bendel, und um keine Störungen im Repertoir zu bereiten, bringt er sein Zwei-, sein Drei-, sein Vier-, sein Fünf- und Sechsjähriges mit, und seine Erfolge mit Stolz überblickend singt er sein berühmtes: „Schamster Diener, Herr von Pitzelberger, freut mich, daß ich das Vergnügen hab'!“

* **Ein Mißverständniß.** Der Feuilletonist eines Pesther Blattes erzählt folgendes Geschichtchen: Der Direktor des deutschen Theaters zu Pesth, Dr. Gundy, wollte die Kaiser'sche Posse „Geld“ zur Aufführung bringen, da aber das Stück nicht in der Theater-Bibliothek zu finden war und also die Rollen dazu nicht abgeschrieben werden konnten, begab sich Dr. Gundy auf das Telegraphen-Bureau, um an seinen Agenten in Wien zu telegraphiren. Das Telegramm, welches er aufgeben wollte, lautete: „Schicken Sie Geld von Kaiser!“ Der Beamte aber, der in dieser Depesche Gott weiß was für gefährlichen Anschlag auf die Kaſſe Sr. Majestät zu erkennen glaubte, verweigerte die Annahme des Telegramms und erst nachdem ihm die beruhigendsten Zusicherungen in Betreff der Harmlosigkeit des telegraphischen Verlangens gemacht wurden, erklärte er sich mit der Beförderung desselben einverstanden.

* **Sic tempora mutantur.** Ein Berliner Blatt erzählt: Im Victoria-Theater nimmt der Besuch des Zauberstückes „Ursula“ mit jedem Tage zu. Am Dienstag beehrten der König und Prinz Karl die Vorstellung mit ihrem Besuche. Bei einem Couplet im zweiten Akt, beginnend: „Wenn ich einmal der Herrgott wär',“ erhob sich ein demonstrativer Sturm des Beifalls, wie er in den Annalen des Theaters nur selten vorkommen möchte. Mit einem dreifachen Hurrah! wurde folgender Vers aufgenommen:

„Ich sprach', wenn ich der Herrgott wär',
Zu Bismarck heut' am Tag:
Mir wird's Regieren äußerst schwer,
Komm, hilf ein bißchen nach!
Bei Dir ist, wie bei mir, Parol':
„„Nur fest! und grade durch!““
Mit dieser Losung kommst Du wohl
Auch über Luxemburg.“

Das ganze Haus, in all' seinen Räumen, erzitterte von Beifall. Nach dem Aktschluß sagte der König zum Direktor Cerf lachend: „Vor drei Jahren hätte das Publikum diesen Vers ausgepfiffen!“

Auflösung der Räthsel-Frage in No. 20.

SchilleR
EmiliE (Galotti)
EmiL
BurgoS
AnanaS
CorfU
HoreB

Seebach
Bussler.

Die richtige Auflösung sendeten ein: Geh. S.-R. Dr. [illegible]—., W. W—. in Leipzig. Dr. Emil Kneschke in Leipzig. Kaufm. Strohbach in Leipzig.

Gestorben:

Die ehemals berühmte Sängerin Mme. Tachinardi-Persiani † im Alter von erst 49 Jahren.

In Straßburg † Pierre Groß, Lehrer der Musik an der Ecole normale daselbst, auch Componist und musikalischer Schriftsteller.

In München † am 6. Mai der königl. bair. Hofcapellmeister J. K. Aiblinger im Alter von 88 Jahren.

Frl. Fenchter, K. pens. Hoftänzerin, † in München.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Fr.-Wilhelmst. Th.: „Amnestie“.
Cassel: „Manfred“, von Byron, Musik v. R. Schumann.
Frankfurt a. M.: „Namenlos“.
Hamburg, Central-Halle: „Nach Luxemburg, oder: Ans Vaterland, ans theure schließ dich an!“ Posse v. Gust. Lyser.
Hannover: „Die letzte Fahrt“. „Freund und Feind“.
Leipzig: „Der Herr Studiosus“,* v. Ch. Birch-Pfeiffer.
New-York, Stadtth.: Benefiz des Frl. Irschick: „Die deutschen Komödianten“.
Prag: „Er will nicht sterben“, P. v. Stix.
Stuttgart: „Die Unglücklichen“. „Astorga“, O. (Sontheim, Titelrolle, brachte sein blankes Stimmkapital zur höchsten Geltung, berichtet das dortige neue Tageblatt.)
Wien, Theat. a. d W.: „Die Großherzogin von Gerolstein“, kom. O. in 4 A. v. Offenbach.
Carltheat.: „Die Weinprobe“, v. Helmerding. „Ein neue Einrichtung“, Schwank mit Ges. 1 A. v. Berg.

Chronik der Gastspiele:

Amsterdam: Hr. L. Günther, v. Schwerin.
Berlin, K. Op.: Frau Mayr-Olbrich, v. Bremen. Frl. Heuhe.
Woltersdorff's Th.: Frl. F. Börner, v. Lübeck. Hr. Oden, von Erfurt.
Bremen: Hr. Filfinger, v. Rostock. Frl. L. Galster, v. Elberfeld.
Darmstadt: Frl. Th. Müller, v. Freiburg im Br.-G.
Dresden: Hr. Robinson, v. Breslau.
Frankfurt a. M.: Frl. M. Bartsch, v. Königsberg. Frl. Lehnbach, v. Danzig.
Graz: Frau Bersing-Hauptmann. Frl. v. Murska.
Hamburg, Thaliath.: Frl. Steiner, v. Hannover.
Stadtth.: Frl. v. Edelsberg, von Berlin (1. Gastrolle Romeo). Hr. Hagen v. Mainz.
Hannover, Hofth.: Hr. Reinhardt, v. Stettin.
Heidelberg: Hr. Hendrichs. Frau Emilie v. Gloy. Friederike Goßmann.
Leipzig, (Juni): Hr. Lewinsky, v. Wien.
Mainz (Pittmanns Sommerth. in Doffleins Garten): Frl. Höff, vom Stadttheater.
Mannheim: Frau Fr. Goßmann. Hr. Reinhold, v. Zürich.
München, Hofth.: Hr. Schleich, v. Freiburg i. Br.-G.
Ofen, Sommerth.: Hr. Czernitz.
Preßburg: Hr. Choritz, v. Temesvar. Hr. Arl, v. Laibach. Frl. Zeidler, v. Wien. Frl. v. Szunyogh, v. Temesvar.
Posen: Frl. F. Heller, v. Berlin.
Regensburg: Frl. Michalesi, Frl. Mazell, v. Basel. Hr. Siebert, v. Nürnberg.
Stuttgart: Frau Frieb-Blumauer, v. Berlin.
Wien, Hofburgth.: Hr. Martinius.
Carlth.: Frl. Labitzky, v. Frankfurt a. M. Frl. Wagner, v. Hamburg.

Neu engagirt:

Amsterdam: Hr. Cantarelli, v. Dortmund.
Augsburg: Hr. Zellmann, v. Nürnberg.
Basel: Frl. Hysel, v. Stettin.
Berlin, Wallnerth.: Hr. Groth, v. Dresden. Hr. Ruff.
Woltersdorff's Th.: Hr. Wezel, v. Düsseldorf.
Braunschweig: Hr. Hieb, v. Weimar.
Bremen: Hr. v. Kaminsky, v. Frankfurt a. M.
Cassel: Frl. Mund, v. Coburg.
Freiburg im Br.-G.: Hr. Temmel, v. Mainz.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Faßbender, v. Stettin. Frau Beyer-Hofer, v. Sondershausen.
Leipzig: Frl. Clara Ziegler, v. München. Frl. Rudolph (Coloratursängerin) von Wien. Frl. Ehrmann, von Lemberg, Liebhaberin. Hr. Ehrke, Baß und Baßbuffo, v. Rostock. Frl. Löwe, v. Darmstadt, Sängerin.
Magdeburg: Hr. u. Frau Burger, v. Freiburg.
Prag: Frau Bersing-Hauptmann.
Stettin: Hr. Capellm. Rappoldi, v. Lübeck.
Wiesbaden: Frl. Weiß, ern. Engag.
Würzburg: Hr. u. Frau Simon, v. Oldenburg. Frl. Holm, v. Neustrelitz. Hr. u. Frau Frey, v. Meiningen.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 16. Mai.

Hr. Hofth.-Dekorations- und Maschinen-Direktor Mühldorfer, v. Coburg. Frl. Braunsberg, v. Cassel. Frl. Erdmann, v. München. Frau Dir. Tondeur, v. Cöthen. Hr. Rafalsky, v. Nürnberg. Hr. Niel, v. Breslau. Hr. Dir. Friese, v. Worms.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei mehreren Theatern in der Schweiz zum Herbst 131) 1 Heldentenor. 132) 1 erster Baß.

Bei mehreren Stadttheatern: 134) 1 Musik- und Chor-Direktor. 135) 1 erster Conversationsliebhaber und Bonvivant. 136) 1 Anstandsdame und erste Mutter (Elisabeth, Maria Stuart, Claudia).

Bei einem bedeutenden Stadttheater: 137) 1 erster lyrischer Tenor.

Bei einem Residenz-Theater (sofort): 138) 1 erster Held. 139) 1 Spieltenor für Operette und Posse.

Bei mehreren Stadttheatern zum Herbst: 140) 1 complette Gesellschaft für Spieloper, Operette, Schau-, Lustspiel und Posse. 141) 1 erster Liebhaber und Held.

Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

Ein in jeder Beziehung empfehlenswerther, tüchtiger Musiker sucht eine Dirigentenstelle, oder auch ein Placement als Musikmeister (Unterricht im Clavier und der Theorie der Musik nach ihrem ganzen Umfange) in einem adeligen Hause.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen — Die Red. d. Bl.

Im Verlage der W. Creuzbauer'schen Buchhandlung in Carlsruhe ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen.

Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von **Adolph Waldemar.**

Preis fl. 1 — Thr. — 18 Ngr.

Briefe treffen mich von Ende Mai bis Anfangs September in Bad Kreuznach.

Carl Widmann,
Direktor des Stadttheaters in Heidelberg.

Contractbruch.

Die k. k. Hof-Opernsängerin **Ilma von Murska** ist gegen unterzeichnete Direktion laut Erklärung des Präsidiums des Cartel-Vereins contractbrüchig geworden, was dieselbe sämmtlichen Bühnenvorständen zur Anzeige bringt.

Hamburg, 26. April 1867. **Direktion des Stadttheaters.**
Joh. C. Reichardt.

Das seit Jahren so beliebte **Sommertheater** in Vogels Garten in **Erfurt** ist diesen Sommer für Schaustellungen jeder Art zu vergeben und ist bei der Beliebtheit des Lokales jedem Unternehmer ein lucratives Geschäft zu verbürgen.

Etwaige Offerten sind an den Eigenthümer Gaus in Erfurt zu richten.

Hr. Adalbert Prix in Wien, Hr. Neumann, k. k. Hofopernsänger in Wien, Hr. Erl in Wien, Hr. Ed. Roßbach früher in Pesth, Hr. A. Freytag zul. in Erfurt, Hr. Meinhold in Breslau, Hr. Himmel in Dresden, werden um genügende Beantwortung unserer Zuschriften ersucht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Durch uns zu beziehen:

Luxemburg unter dem Hammer, oder: **Deutschland schwimmt oben.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Friedr. Altmann und Louis Schöbel. (In Hamburg mit günstigstem Erfolge aufgeführt.) Bei einer festen Vorausbestellung Preis fünf Thaler.

Hamburg ist Weltstadt, oder: **Sie machen in Petroleum.** Posse in 1 Akt von Fr. Altmann und Louis Schöbel.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

☞ Wegen Mangel an Raum müssen verschiedene Berichte (Cöln, Prag, Magdeburg 2c.) für nächste Nummer zurückbleiben. D. Red.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Victor Kölbel** in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 22. Leipzig, den 25. Mai. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Freitag, den 17. Mai: „Dorf und Stadt", Lorle — Frl Hedwig Raabe, v. Kais. Hoftheater in Petersburg als G. — Sonnabend, d. 18.: „Die Afrikanerin". Sonntag, den 19.: „Der Herr Studiosus". „Der Pariser Taugenichts". „Sie hat ihr Herz entdeckt". Gundula, Louis und Hedwig — Frl. H. Raabe, a. G. — Montag, d. 20.: „Ein Kind des Glücks", Hermance — Frl. H. Raabe a. G. — Dienstag, d. 21.: „Die Afrikanérin". „Ein alter Commis". Ballet. Die Wunder-Fontaine. — Mittwoch, d. 22.: „Tannhäuser", D. Tannhäuser — Hr. Niemann, Königl. Preußischer Hofopernsänger a. G.

Trotzdem der Frühling in vollster Pracht bei uns eingezogen und an schönen Abenden Tausende in Wald und Flur eilen, ist doch unser Theater stets überfüllt, wenn „das schöne Mädchen aus der Fremde", wenn Hedwig Raabe erscheint. Ueber die „Königin von 16 Jahren" welche Rolle Frl. Raabe hier noch nicht gespielt, referirt R. Gottschall in der „Deutschen Allgem. Ztg." unter anderem: „Frl. Raabe hat ihr Repertoire neuerdings vermehrt und die Scribe'sche „Königin von 16 Jahren" in dasselbe aufgenommen. Ein Kind auf dem Throne, noch dazu ein eigensinniges Kind mit Anwandlungen despotischer Laune und zugleich von den ersten Empfindungen einer heftigen Neigung bestürmt, das ist eine pikante Aufgabe für eine Darstellerin, welche gerade die Probleme dieses halbreifen Lebensalters, dieser zwischen dem Kinde und der Jungfrau hangenden und bangenden Existenzen mit besonderer Vorliebe in ihren theatralischen Darstellungen zu lösen sucht. Emanuel Geibel bekannte einmal, seine ersten Gedichte für Backfische geschrieben zu haben; doch solche schmachtende Leserinnen Geibel'scher Gedichte wählt sich Frl. Raabe nicht zum Modell für ihre Bühnengestalten. Ihre Backfische sind Sprudelköpfchen, munter, launig, koboldartig, und wenn einmal eine tiefere Empfindung ihr Recht verlangt, so braucht sie blos diesen Wildlingen einige Dämpfer aufzusetzen, so spricht sie mit leichtem Flüstertone wie in die eigene Seele hinein, legt ihr Gesicht in ernstere Falten und weiß schon durch solchen Gegensatz gegen die prickelnde Unruhe ihres sonstigen Spiels die gewünschte Wirkung hervorzubringen. Es ist eine Freude zu sehen, wie Frl. Raabe die kleine Christine von Schweden sich für ihre Spielweise eingefangen hat. Ein niedliches Miniaturbild, man würde es im Rococozeitalter mit Vorliebe auf die Tabatièren malen. Und wie sauber ausgeführt! Frl. Raabe überläßt nichts der Inspiration; da ist jeder Tonfall, jede kleine Nuance in Bewegung und Mienenspiel vorher nach allen Wirkungen erwogen und ausgerechnet. Und doch macht das Ganze nicht den Eindruck des Verkünstelten; das eigenartige Naturell der Darstellerin giebt der ganzen Leistung wieder eine innere Einheit. Freilich, man muß diesem Naturell auch vieles zugute halten; es bequemt sich nicht immer den dichterischen Intentionen an, sie müssen Ordre pariren, sie müssen biegen oder brechen. In dem gekrönten Backfisch Christine kämpft das Kind und die Jungfrau. Frl. Raabe legt den Accent ihres Spiels auf das Kind, die Liebe desselben erscheint wie eine Caprice; man will ihm das Spielzeug nehmen, darüber wird es unwirsch und eigensinnig. Ob es nun mit der Reitgerte oder dem Scepter dreinschlägt, das bleibt sich gleich. Im Grafen Ranzau

empfindet es die Ruthe, die es am liebsten hinter den Spiegel stellen möchte. So lange es ungestört spielen darf, ist es harmlos, munter und glücklich. Am Schlusse wird es artig und macht gute Miene zum bösen Spiele. Was die Darstellung im einzelnen betrifft, so waren sehr viele Nuancen des Spieles von anziehender Wirkung; auch die Energie der Königin kam zu voller und durchgreifender Geltung, die Stimmmittel zu einer machtvollern Entfaltung, als man ihnen zutrauen durfte. Das stumme Spiel gegenüber dem Grafen Ranzau nach der Entdeckung, wie sie getäuscht worden, das Schwanken zwischen Zorn und Schmerz war ein kleines pantomimisches Monodrama. Die Christine des Frl. Raabe wurde von dem vollen Hause mit dem gewohnten Enthusiasmus aufgenommen; ebenso ihre bekannte Darstellung der Margarethe Western in den „Erziehungsresultaten“, eine sehr muntere und drollige Leistung von anmuthender Frische.

Auch als Lorle (Dorf und Stadt) entzückte Frl. Raabe das in Massen versammelte Publikum in allen Phasen ihrer Rolle. Daß sie das Publikum an jedem Abende durch vielfachen Hervorruf ehrte, bedarf kaum der Erwähnung.

Von den heimischen Mitgliedern hatten Fr. Günther-Bachmann, ein Bärbel, wie wir sie nur auf wenigen Bühnen finden werden, Hr. Hanisch Reinhardt, Hr. Hock Lindenwirth, sich der besonderen Gunst des Auditoriums zu erfreuen.

In der 52. Aufführung der „Afrikanerin“ sang Hr. Kosel, v. Züricher Theater, den Nelusko. Der Debütant hat sich, wie wir hören, erst seit vier Monaten der Bühne zugewandt, und ist im Besitz einer schönen wohlklingenden in guter Schule gebildeten Stimme.

Correspondenz.

Berlin, den 19. Mai.

Wallner-Theater.

Eine hierorts seltene Erscheinung ist im Laufe der Woche neu in Scene gegangen, nämlich ein neues Schauspiel. Sein Titel ist „Ein Frauenherz“, sein Verfasser heißt A. Friedhelm und sein Umfang begreift drei Akte nebst einem Nachspiel mit dem Separattitel „Fehl und Sühne,“ welches zehn Jahre später stattfindet.

Das Werk dieses mir bisher nicht bekannten Autors ist mit Geschick gemacht, welches auf mehr als auf einen ersten Versuch schließen läßt. Allein der Stoff, der dem Drama zum Grunde liegt, ist kraß. Man kommt, wenn man sich in die Handlung versetzt und, so zu sagen, mitspielt, aus der Gänsehaut nicht heraus. Dabei ist das Drama ein wahrhafter Commentar der Wechselfälschung, denn in diesem Genre wird das Unglaubliche geleistet.

Ich habe geglaubt, bei aller Anerkennung, diese Mängel nicht verschweigen zu müssen, füge aber hinzu, daß das Publikum das Dichtwerk goutirte und mit dem Beifall nicht kargte. Letzterer galt auch wohl zum großen Theil der Darstellung, die überraschend prompt und sicher ineinander griff. In erster Reihe steht Frau Wallner als Cäcilie, die alle Phasen der Leidenschaft durchzukämpfen hat. Der Fremde, hier zum ersten Male im Theater, hat gründlich erfahren, was wir andern schon lange wissen, daß Frau Wallner eine Darstellerin ersten Ranges ist. — Ein würdiger Mitspieler war Herr Keller als Banquier von Gerestein. Er brachte diesen starren Börsenherrn zur vollsten Geltung und namentlich den Sinneswechsel im Nachspiel zur lebendigen Anschauung. In Herrn Kurz (von Gahlen) hat diese Bühne eine gute Acquisition gemacht, wie ich schon neulich (Helene von Seiglère) bemerkte. Ueberhaupt ging das Stück recht gerundet zusammen und haben sich, außer den Genannten, die Damen Echten und Schmidt, so wie die Herren Beck, Ruff, Seidel, Reuber &c. um die Darstellung wohl verdient gemacht. Zum Schluß folgte als Neuigkeit ein kurzer Schwank „Zwei von der Nadel“ von Wilken. Musik von Bial. Er wurde von Frl. Stolle und Hrn. Eichenwald recht erheiternd gespielt und beifällig aufgenommen.

Heinrich Smidt.

Berlin.

[**Friedrich-Wilhelmstädter Theater.**] Neu: Bei vollem Hause „Amnestie“, Lebensbild in 5 Akten von A. May. Der Bau des Stückes bekundet das bedeutsame Talent des Verfassers, der schon früher mit mehreren dramatischen Arbeiten namentlich auf der Münchener Hofbühne debütirt hat. Der Dialog ist kräftig in ernster, so wie humoristischer Richtung, diese namentlich durch den Tischler vertreten, der in der Darstellung des Hrn. Neumann ein prächtiges Meisterstück genannt werden muß. Die bis in die kleinsten Rollen hinein vortreffliche Darstellung des Stückes gewann diesem die beifälligste Aufnahme. Das Publikum folgte dem dramatischen Bilde mit einer Theilnahme, die den besten Beweis liefert, daß es noch empfänglich für das Gute. Neben der köstlichen humorstrotzenden Leistung Neuman's, repräsentirte Hr. Rüger den freisinnigen Staatsmann mit edler Empfindung. Die in den Schlingen der Aristokratie befangene Gattin des Ministers, die willenlos sich sogar als Belastungszeuge gegen ihren verdächtigten Gemahl brauchen läßt, war eine scharf durchdachte, zuletzt nur etwas an Larmoyance leidende Leistung des Frl. Huvart, wogegen Frl. Ungar als Tochter des Paars ein reizendes Bild seelischer Anmuth gab. Dem schurkischen Feind des liberalen Ministers, Graf Tannenberg hätte der sonst so verdienstvolle Darsteller, Hr. Hassel, wohl etwas mehr hofmännischen Schliff verleihen können. In der Rolle des jugendlichen Fürsten offenbarte Hr. Fehringer, ein ganz junger Mann, erkennbares Talent. Von edler Wärme war Hr. Fritsche in der Darstellung des ehrenhaften Sohnes des Tischlers durchglüht, während auch die minder bedeutenden Aufgaben durch die Herren Böttcher, Sigrist und Luttmann mit vieler Gewandtheit, und überzeugender Wahrheit in der Charakterzeichnung gelöst wurden. Wie schon gesagt, war darum auch der Erfolg der Novität ein überaus glänzender, nicht minder, wie vom Publikum, so auch von der Kritik mit dem entschiedensten Wohlwollen aufgenommen. Die scenische Ausstattung entsprach dem höheren Kreise, in dem sich das Stück bewegt, aufs geschmackvollste.

München, den 3. Mai.

Der verwichene Monat mit seinen durch die hier üblichen Osterferien nur auf die Zahl 16 gelangten Vorstellungen bot in Schauspiel und Oper zwar nichts des Neuen, aber doch viel des Erfreulichen. In ersterem heben als besonders gelungen eine Aufführung des „Nathan“ hervor, worin Hr. Possart in der Titelrolle sich mit Frau Dahn-Hausmann (Recha) und den Herren Rohde (Templer) Dahn (Saladin) und Herz (Bruder) rühmlichst auszeichnete. Eine neu einstudirte, fast ohne Abkürzung gegebene Vorstellung des „Faust“ mit Hrn. Rüthling in der Titelrolle, Possart als Mephistopheles und Fr. Dahn-Hausmann als Gretchen, zeichnete sich gleichfalls durch einen warmen Pulsschlag insgesammt aus, zumal fast alle Nebenrollen in die Hände erster Darsteller gelegt, zu ihrer vollen Geltung gelangten. So sprach Meister Dahn, der uns die Rolle des Faust, eine seiner hervorragendsten und längsterprobtesten, allzu früh abgegeben zu haben scheint, die schwer wiegenden Worte des Erdgeistes mit einer Größe und Kraft, wie sie nur wohl seit Eßlaies Tagen nicht mehr erklungen waren. Das Gretchen ist bekanntlich eine der schönsten und edelsten Blumen in dem reichen Rollenkranze unserer Fr. Dahn-Hausmann, und wird von keiner ihrer zahlreichen Rivalinnen an zarter, lebenswarmer Innigkeit übertroffen. Gleichfalls neu einstudirt kam „Der Arzt seiner Ehre“ von Calderon, zu gelungenster Aufführung, konnte sich aber um seiner für uns geradezu barbarisch und widerlich wirkenden Pointe willen eine, nur dem sichtlichen Fleiße und Opfermuth der Darsteller geltende Anerkennung erringen, die sich in wiederholtem Hervorruf des Dahn'schen Künstler-Paares und der Herren Possart (König) und Rohde (Enrique) dankend bekundete. Ein zur Zeit noch dauerndes Gastspiel des Hrn. Sonnenthal vom Hofburgtheater in Wien, erhält das Publikum in einer von Rolle zu Rolle gesteigerten, allgemeinen Theilnahme für diesen würdigen Erben seines berühmten Vorgängers Fichtner. Der gefeierte Gast trat bisher als Graf Waldemar, Fiesco, Don Cesar (in Donna Diana; Graf Prachs (Gesandtschafts-Attaché) Adolph in Bauernfeld's „Bekenntnissen“ und als Otto in Schlesingers „Mit der Feder“ auf, und bewährte sich in diesen heterogensten Rollen, deren jeder er vollkommen Herr und Meister ist, als geistvoller, feiner und maßhaltender Charakterdarsteller ersten Ranges, der namentlich im heiteren Conversationston eine wahrhaft hinreißende Gewalt ausübt, wie er denn auch vorzugsweise darin der erklärte Liebling des gebildeten Wiener Publikums geworden ist. Im schönen Wetteifer mit ihm wirken aber auch alle unsere besten Schauspielkräfte zu einem musterhaften Ensemble zusammen, wie dies besonders von den Herren Dahn als Verrina, Rohde

als Lucien de Méréo Christen, als Ulrichshin, Gianettino und Baron von Scharpf, Richter als Graf Schenk und den Damen Dahn-Hausmann als Gertrud Hiller, Leonore und Baronin Palmer, Frl. Weiß Julia Imperali, und Fr. von Bulíovsky Donna Diana gült! Die für heute annoncirte Aufführung von Schillers „Don Carlos“ — als letzte Gastrolle des Hrn. Sonnenthal — wurde wegen Unpäßlichkeit des verehrlichen Gastes bis zu dessen hoffentlich baldigster Genesung verschoben. Auch die Oper blieb an trefflichen Vorstellungen und guten Gastspielen hinter dem Schauspiel nicht zurück, und brachte eine Mustervorstellung des „Don Juan“ der „Norma“ (mit Frl. Mallinger und Hrn. Vogel) und „Figaro's Hochzeit“, worin Hr. Bausewein, nach seinem erfolgreichen Gastspiel in Berlin, freundlich bewillkommt wurde. Hr. Schleich vom Stadttheater zu Freiburg, gastirte als Max im „Freischütz“ und als Joseph, und gefiel durch seine gut geschulte von schönem Spiel begleitete Stimme, die sich indeß für die Räume unseres Hauses als nicht ausreichend erwies. Der Tenorist Hr. Braun, und der Baritonist Hr. Lange, beide vom Nürnberger Theater, begannen gestern als Manrico und Graf Luna ihr Gastspiel im „Troubadour“. Für die Monate Juni und Juli stehen Mustervorstellungen der Opern „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ (mit neuen Dekorationen und Costümen) unter Leitung des neuen Capellmeisters Hrn. von Bülow bevor. In nächsten Tagen wird Frl. Glenk von Nürnberg, ein auf Engagement abzielendes Gastspiel im jugendlich heiteren Schauspiel-Fache eröffnen.

Hamburg. Mitte Mai.

Pauline Ulrich als Gast am Thaliatheater in Hamburg.

Bereits im dritten Jahre ist es, daß Pauline Ulrich vom Dresdener Hoftheater, hier in Hamburg gastirt und den Monat Mai noch herrlicher gestaltet, als er ohnedies erscheint. Das Thaliatheater ist der Wirkungskreis für ihre herrlichen Schöpfungen und gerade hier in trefflicher Umgebung kommen die bedeutenden Vorzüge und das hohe Talent der vielseitigen und vielgebildeten Darstellerin zu voller Geltung. Pauline Ulrich ist uns, der Kritik, keine unbekannte Erscheinung; wir haben sie schätzen und würdigen lernen und können, Dank sei es dem, was Pauline Ulrich auch diesmal schafft, in dieser Würdigung fortfahren, da unsere Gastin eben sowohl durch körperliche, wie durch geistige Vorzüge hervorragt und sicher eine der ehrenvollsten Stellungen auf der Bühne einnimmt. Ihre Leistungen zeugen vor Allen von tiefem Verständniß der vorzuführenden Partie, für uns neben dem Talent überhaupt das erste Requisit zu dramatischer Verkörperung. Dieses Verständniß erstreckt sich bis auf das kleinste, unscheinbarste Detail und indem jedes einzeln an rechter Stelle beachtet wird, entsteht eben die harmonisch gegliederte Schöpfung, welche auf uns einen edlen, schönen, wohlthuenden Eindruck hervorbringt, wenn wir den Adel des Auftretens, die Eleganz der Aktion, den Fluß der Rede, das tönende ansprechende Organ noch hinzurechnen; Pauline Ulrich wirkt sympathisch auf den Hörer und da sie in Allen die Grenzen des Schönen, Aesthetischen innehält, wirkt sie um so eindringlicher für lange Zeit. Deßhalb auch war sie uns keine Fremde, es schien uns, als ob sie erst gestern bei uns gewesen war. Dies voraus geschickt, bleibt eigentlich nicht viel zu sagen übrig; doch möchten wir, der einzelnen Parthien, die uns die treffliche Künstlerin vorführte, kurz gedenken: Adrienne Lecouvreur war die erste Rolle, die Pauline Ulrich uns diesmal schenkte. Wir gestehen ihr den höchsten Preis für ihre Adrienne zu und stehen nicht an, dieselbe neben die einer Seebach und Wolter zu stellen. Pauline Ulrich, welcher zur Adrienne die pompöse Figur eigen, erschütterte und erhob uns, es gelangen ihr in gleichem Maße die sanften, zarten Regungen, wie die erschütternden Momente; eine unübertrefflich gespielte Scene war die zwischen ihr und Michonet, da gab es nur Wahrheit, Ueberzeugung. Die Declamation aus „Phädra“ dürfen wir meisterhaft nennen; von keiner Darstellerin wird Pauline Ulrich da übertroffen worden. Außerordentlich künstlerisch gestaltete sich das Sterben, derart, daß man erschüttert bewegt, aber nicht erschreckt wurde. Der Triumph für Pauline Ulrich war ein vollständiger, der häufigste Applaus, nach vorhergegangenem ehrenvollen Empfang, achtmaliger Hervorruf sogar Orchestertusch waren die Beweise der innigsten Anerkennung des dichtbesetzten Hauses, wie dies sich denn bei jedem Auftreten der beliebten Gastin so zeigt, die hier Liebling des Publikums ist. Pauline Ulrich trat, bis heute, außer in einer Wiederholung der Adrienne, wo sie am Schluß allein viermal nach einander gerufen wurde, noch auf, zweimal in „Viel Lärm um Nichts“ als Beatrice, eine überaus feine graziöse Schöpfung, in welcher sie Shakespeare voll erfaßt zeigt, ferner als Adelheid in „Die Journalisten“, uns von früher wohl bekannt, als Valentine in Freytags gleichnamigem Stücke, als welche sie die glänzendsten Proben ihres bedeutenden Talents ablegte und vor Allen volles Erfassen des interessanten Charakter's documentirte. Wir stellen ihre Valentine um so höher, als der Dichter die Figur nicht eben leichthin gezeichnet hat. Endlich sahen wir Pauline Ulrich noch in der kleinen Partie der Bertha in „Wenn Frauen weinen“ welche sie allerliebst zum Entzücken des Hauses spielte. Die Theilnahme des Publikums an diesem Gastspiele ist eine allgemeine, anhaltende; an jedem Abende von den feinsten Kreisen Angehörigen besucht und dicht besetzt, Beifall und Hervorrufe für die liebenswürdige Gastin in Menge; Alles ist mit Recht auf die ferneren Gastrollen von Pauline Ulrich, die bis Ende des Monats bei uns bleibt, gespannt und werden wir in einem zweiten Artikel speciell auf die noch folgenden Parthien zu sprechen kommen, damit schließend, daß das Urtheil über Pauline Ulrich's Schöpfungen im Publikum, wie in der Presse allgemein das günstige und glänzendste ist.

Freiburg i. Br.-G.

Freiburg hat eine der prachtvollsten Lagen unter den Städten Deutschlands, die sich im Bilde nicht ausdrücken und überschauen läßt. Aber der Reisende mag von Wien oder Dresden, von Heidelberg oder Baden kommen, satt von Bewunderung und ungläubig gegen Weiteres — hier wird er von Neuem seine Augen aufthun, und wenn ihn ein blauer Himmel in der schönen Jahreszeit begünstigt, sich an Nähe und Ferne nicht satt sehen können.“ So spricht Schwab in seinem „malerischen und romantischen Deutschland“ von der landschaftlichen Schönheit unserer Gegend. Entschädigt ein solcher Zauber der Natur im Sommer für den Mangel der Kunst, so wird solche im Winter mit Sehnsucht erwartet. Es ist ein glückliches Gemisch der Bevölkerung, welches sich unseren Theaterverhältnissen besonders günstig zeigt. Hier findet sich eine zahlreiche Beamtenklasse, insbesondere die Pensionäre fast des ganzen Landes, welch' das gute und billige Leben Freiburgs anzieht, eine Universität, eine Garnison, ein reicher grundherrlicher Adel, ein wohlhabender Gewerbestand und ein Zusammenfluß von Fremden aller Nationen. Das hiesige Theater stand daher, wenn auch zeitweise herabgekommen, doch durchschnittlich stets auf einer höhern Stufe, als das anderer Städte von gleicher Bedeutung. Einen großen Fortschritt hat dasselbe seit dem verflossenen Winter gemacht, seit welcher Zeit die Stadt das Theater in eigene Verwaltung genommen hat. Wie eine rührige Gemeindeverwaltung seit einem Jahrzehnt Freiburg fast um ein Viertheil vergrößert, so hat sie mit bedeutenden Opfern die Grundlage zu einem dauernden guten Theater gelegt. Die Oberleitung ist einem Comité von sachkundigen und der Kunst ergebenen Männern anvertraut, als Oberregisseur für künftiges Jahr der, aus seiner Direktionsführung in Elberfeld rühmlich bekannte frühere Großh. Hofschauspieler Theodor Löwe, v. Carlsruhe, in Capellmeister Schöneck die Gewähr für die tüchtige Leitung der Oper gewonnen So wird unserer heller, freundlicher Kunsttempel, wie schon im vergangenen Winter, hoffentlich noch in höherem Grade künftig den wahren Zwecken der Kunst würdig dienen. Gegenwärtig spielen die vereinigten Mitglieder des hiesigen Schauspiels in den wohlhabenden Städten unseres Schwarzwaldes, zunächst in Lenzkirch. Es ist zweifellos, daß sie sich während der Sommermonate dadurch sichern. Nebenbei genießen sie eine Sommerfrische auf den reinen Höhen dieses reizenden Landstrichs, wie sie sich schöner nicht denken läßt. Schon im künftigen Jahre werden diese Sommervorstellungen von der Theaterverwaltung selbst in die Hand genommen und können dann den Mitgliedern des Schauspiels Jahrescontrakte geboten werden.

Breslauer April-Repertoire.

von Dr. G. W.

Da die Interim-Bühne geschlossen ist am letzten Apriltage,
Ich über die Leistungen der Darsteller nichts Eingehendes hier mehr sage;
Und weil man nur alte Stücke gab. die zu oft wir schon gesehen:
So brech ich über Keinen den Stab und lasse in Frieden sie gehen. —

Die Meisten der Mitglieder sind fort, nur Fr. Köhler und Freund Baade,
Der kleine Fritsche, der biedre Retz blieben hier und das ist wohl kein Schade;
Denn in der Arena spielen sie nur, bei heitrem und trübem Wetter,
Welche den Sommer hindurch in Breslau vertritt die weltbedeutenden Bretter.
Hr. Lobe setzte sein Gastspiel fort als „Zabel" in „Hohe Gäste"
Worauf er als „Elias Krumm" erschien in „Der grade Weg ist der Beste".
Dann ward „Freund und Feind" von Frohberg noch zum ersten Male gegeben,
Worauf „Der geheimnißvolle Dudelsack" verhöhnte der Componisten Streben
Dann folgte „Die schöne Helena" und zwei Mal „Der Barbier" von Rossini,
Darauf Mozart's „Hochzeit des Figaro" als „Cherubin" mit der Auréli
Hr. Robinson war ein guter „Graf", Fr. Röske-Lundt als „Gräfin" vorzüglich
Und als „Susanne" zeigte sich brav die schöne Aminde Ubrich.
„Eine verfolgte Unschuld", „Nimrod" und „Gute Nacht", die haben ziemlich gefallen,
Auch fand Lortzing's „Czaar und Zimmermann" wieder den Beifall vor Allem.
Im „Verwunschenen Prinzen" von Plötz, gefiel als „Schuster Wilhelm" Hr. Lobe
Dann wiederholte „Die Afrikanerin" man vier Mal ohne jede Probe.
Der Neufeld Abschieds-Benefiz brachte uns: „Mozart und Schikaneder"
„Fortunio's Lied" und den „Dudelsack" zwei Stücke, die schon kannte Jeder,
Dann folgte noch mal „Der Troubadour" mit der Bettelheim als „Azucena",
Worin Fr. Röske-Lundt" eine „Lenore" wie keiner sie besser noch je sah
Frl. Röckel, aus dem schönen Wien, konnte mit „Wildfeuer" nichts machen,
Weil manche Unwahrscheinlichkeit im Stück geradehin reizte zum Lachen;
Darauf spielt sie den „Vicomte von Letorières" und dazu die „Picarde",
Wofür sie in der Zeitung besang ein moderner, junger Barde;
Leider konnte sie zu ihrem Benefiz nur ein Concertchen arrangiren,
Um das Publikum durch was Seltenes zum Besuche zu invitiren.
Vorher erschien als „Iolanthe" sie in Henrik Hertz' lyrischem Drama:
„Die Tochter des Königs René", von dem schon viel erzählte die Fama.
Hr. Girasch gab darin den „Tristan" in schreckenerregender Weise
Und hoffen wir, daß er wieder bald sich machen wird auf die Reise.
Als „Flickschneider Kiewe" in „Namenlos" debütirte Hr. Doß von Posen
Auch repetirte man darauf Charlotte Birch-Pfeiffer's „Herren Studiosen"
Zu Richter's Benefiz man „Die Grille" gab, die immer ein Liebling geblieben,
Zu Pätsche's, wo man den „Freischütz" gewählt, war der Besuch nicht übertrieben.
Es ist schon nett, wenn ein Schauspieler muß zu 'ner Oper sich bequemen,
Will er auf seinen Theil beim Benefiz nur ein'ge Thaler einnehmen.
Rossini's „Barbier" machte den Beschluß — und das Interim hat nun ein Ende
Wobei wir bitten den Musengott, daß er's endlich zum Besseren wende,
Damit die neue Direktion auch thue etwas für das Dramen,
Und mit diesem Wunsche schließen wir und sprechen zuletzt ein Amen.

Kleine Notizen.

Die großherz. sächs. Hofopernsängerin Frl. Erna Borchard in Weimar, erhielt vor ihrer Abreise nach Italien noch zwei Engagements-Anträge, einen an das Stadttheater zu Hamburg und einen wiederholten vom Hoftheater zu Darmstadt. Die Künstlerin mußte wegen ihrer für die nächste Zeit eingegangenen Verpflichtungen dieselben vorläufig von der Hand weisen.

Hr. v. Lehmann in Hannover ist, wie man sich erzählt, in Folge unvorsichtiger politischer Aeußerungen plötzlich entlassen worden.

Der neue Direktor des Breslauer Stadttheaters Hr. Theodor Lobe wird mit seinem Antritt auch einen Pensions-Fond ins Leben rufen, welcher den Bühnen-Mitgliedern schon nach sechsjähriger Dienstzeit Vortheile bietet, wie kein ähnliches Institut. Diese neue Einrichtung giebt das ehrenvollste Zeugniß von dem Streben des Hrn. Dir. Lobe.

Die „Frankfurter Nachrichten" melden aus Frankfurt, 11. Mai. Der Generalintendant der königlichen Theater, Hr. Kammerherr von Hülsen, hat bei seiner Anwesenheit dahier in jüngster Zeit einen jungen Mann aus einer Sachsenhäuser Familie, welcher Vorliebe und Talent zum Schauspielberufe hat, veranlaßt, sich zum Zwecke seiner Ausbildung nach Berlin zu begeben und daselbst eine Anstellung bei der königlichen Hofbühne anzunehmen.

Hr. Direktor Dr. Laube hat sich kürzlich offen zum „Statthalter von Bengalen" als Autor dadurch bekannt, daß er Hrn. Sabatier aus Paris, ein Exemplar des Dramas als Andenken mitgab.

Hr. Zellmann, vom Stadttheater in Nürnberg, hat wie wir bereits erwähnten, bei seinem neulichen Gastspiel in Magdeburg außerordentlich angesprochen. Die Magdeburger Zeitung berichtet über seinen Georg Brown: Den ehrenvollen Empfang, welchem Hr. Zellmann bei seinem Erscheinen begegnete, wußte er durch eine Leistung zu erwidern, die in den meisten Hauptpunkten sofort den Vergleich mit den vorzüglichsten Vertretern dieser Partbie, wie sie in einer langen Reihe von Jahren an uns vorbeigezogen sind, herausforderte. Ueber seinem George lag wirklich etwas von jenem Hauche chevaleresker Leichtlebigkeit, von frischer Jugendlust, von gewinnender Heiterkeit, welche diese Gestalt zum Idealtypus des Franzosen von gleichem Alter und Range stempelt und sie noch auf ein zweites Halbjahrhundert hinaus in ihrer bezaubernden Frische conserviren wird. Sein Organ, ein Tenor von seltener Höhe und von hellem Timbre, erwies sich durchgehends so fügsam, daß er mit den Schwierigkeiten seiner vocalen Aufgabe eher zu spielen als zu ringen schien. Die Aussprache ist von musterhafter Deutlichkeit, die Intonation zeichnet sich durch große Sicherheit und Festigkeit aus, und hat der Ton auch keine ungewöhnliche körperliche Fülle, so ersetzt er das durch eine ganz seltene Klarheit und Bestimmtheit. Dabei besitzt das Organ eine Leichtigkeit der An- und Aussprache, welche auch dem schwieristgen Passagenwerke unerschrocken stand hält. Eigentlich sympathisch aber wirkte der Ton vorzugsweise im Piano und in getragenen Stellen, während vielen Chorden sich bei größerer Anspannung leicht ein Nebenklang beimischt, den man bald als Keblton, bald als Mangel an jener Frische bezeichnen möchte, wie sie dem Timbre des Hrn. Lederer oft eine unwiderstebliche Wirkung verlieh. Uebrigens war der George Brown des Hrn. Zellmann so aus einem Guß, daß wir uns vergebens bemühen würden, Einzelheiten heraus zu heben, wenn schon die große Nummer im 2. Acte sich von selber in den Vordergrund stellt. Die Aufnahme, welche die Leistung in allen Räumen des Hauses fand, hatte zuweilen etwas Enthusiastisches; aber, wir wiederholen es, der Gast wurde auch von unsern Kräften ganz vortrefflich unterstützt.

Frl. Garthe von Hannover, hat einen großartigen Erfolg mit ihrem Gastspiel in Magdeburg erzielt. Obengenannte Zeitung berichtet z. B. über die Agathe derselben. „Frl. Garthe rechtfertigte den großen Ruf, welcher ihr voranging, nach allen Seiten. Ihre Agathe war ein hohes, reines Kunstgebilde, in welchem alles Träumerische, Innige, das in der Seele dieser holden Waldblume wohnt, uns ohne Bruch und Rest verkörpert erschien. Ihre Stimme ist ein hoher Sopran, nicht eben groß, aber ausgiebig und von hellem, weichem, sympathischem Klange, dessen Behandlung durchweg von gründlicher Bildung zeugt; das Organ blendet und besticht gerade nicht mit dem Anschlage der ersten Chorden, aber es erwärmt allmählig und fesselt um so sicherer, als es nicht bloß das Material, sondern eben so sehr und noch mehr das seelische Moment ist, mit welchem

die Künstlerin die Herzen der Hörer sich zu gewinnen weiß. Deßhalb zündete ganz besonders das Gebet in der Solonummer des 2. Aktes und die Cavatine im 4. Akt: „Ob auch die Wolke", welche die Künstlerin in ganz vollendeter Weise deklamirte. Das große Recitativ jener ersten Nummer war bis in's Einzelne schön durchgearbeitet und wurde auf's sauberste ausgeführt; der brillante Schlußsatz in E excellirte mehr durch Innigkeit des Ausdrucks als durch Größe des Tones. Die ganze Leistung übte eine harmonische Wirkung, nichts war vernachläßigt oder als Nebensache behandelt und selbst im Finale des 4. Aktes fand die Künstlerin noch schöne und innige Accente von überzeugender Wahrheit. Das dichtbesetzte Haus zeichnete die Künstlerin in jeder Weise aus, worin denn zugleich die Direktion den Ausdruck des Dankes finden dürfte, auf welchen sie für die Vermittlung eines so interessanten Gastspiels gerechten Anspruch hat.

Fr. Dr. Birch-Pfeiffer von Berlin, hat sich zur Cur nach Carlsbad begeben.

Der ungarische Dichter J Rakosiy, Verfasser des Lustspiels „Aesop", dessen Aufführung im Burgtheater in Aussicht genommen wurde, hat dem Dramenbeurtheilungskomité des Pester Nationaltheaters ein neues fünfaktiges Drama unter dem Titel: „Ein altes Lied über alten Haß" eingereicht, das als eine schätzenswerthe Bereicherung der neueren ungarischen Literatur bezeichnet wird.

Hr. Dir. Thomé, von Prag, übernimmt vom 1. September ab das Theater in Linz.

Für das Theater zu Klagenfurt wird ein neuer Direktor gesucht. Bewerber haben sich an den „kärntnerischen Landesausschuß" in Klagenfurt zu wenden. Caution 1000 fl.

Repertoir-Mittheilungen.

Carlsruhe und Baden, großh. Hofth. Den 2. April z. e. M.: Es ist nicht Alles Gold was glänzt, dram. Kleinigkeit in 1 A. von Augustiebn. Fr. von Gröting, Fr. Schönfeld; Geheimrath von Birkenhausen, Hr. Lange; Eduard, Hr. Devrient; Andreas, Hr. Wendt. Hatte sich einer beifälligen Aufnahme zu erfreuen. Z. e. M. Spielt nicht mit dem Feuer, L. in 3 A. v. G. zu Putlitz. Heinrich Winfried, Hr. Schneider; Therese, Fr. Schönfeld; Gottfried Huber, Hr. Grösser; Doctor Weller, Hr. Höcker; Nettchen, Frl. Rönnenkamp; Minchen, Frl. Bost; Alice v. Molden, Frl. Bender; Pappel, Hr. Donald; mit ungemeinem Erfolg. — 3. In Baden: neu einst.: Der Maurer und der Schlosser. Leon, Hr. Stolzenberg; Irma, Frl. Lüdeke; Roger, Hr. Kürner; Baptiste, Hr. Oberhofer; Henriette, Fr. Braunhofer; Zabeide, Frl. Fuhr; Madame Bertrand, Frl. Babel; Usbeck, Hr. Speigler; Ricca, Hr. Nebe. — 5.: Deborah. — 7.: Don Juan. — 9.: Der Sturm. — 10. In Baden: Zwei Könige. — 11. Z. e. M.: Es ist nicht Alles Gold was glänzt. Spielt nicht mit dem Feuer. — 12.: Zwei Könige. — 14.: Concert des Großh. Hoforchesters zum Vortheil des Unterstützungsfonds für Wittwen und Waisen der Mitglieder des Großh. Hoforchesters. Große Passions-Musik nach dem Evangelisten Mathäus von Joh. Seb. Bach im Saale der Gesellschaft Eintracht unter gefälliger Mitwirkung des philharmonischen Vereins und des Hoftheaterchors. — 22. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Die Afrikanerin. — 23. Neu einst.: Der letzte Trumpf, L. in 1 A. v. A. Wilhelmi. Walter, Hr. Schneider; Agnes, Fr. Schönfeld; Doctor Brunner, Hr. Lange; Käthchen, Fr. Lange; Julie, Frl. Bender; Alfred Webster, Hr. Grösser. Z. e. M.: Confusionen (Die Selige an den Verstorbenen), L. in 3 A. nach dem Französischen: Mesdames Montanbrèche der Herren Clairville und und Bernard, von K. Friedrich Breichenberg, Hr. Schneider; Amalie, Frl. Bender; Arthur von Sturmfeder, Hr. Devrient; Madinger, Hr. Lange; Stullrich, Hr. Höcker; Henriette, Frl. Bost; Dotter, Hr. Consentius; Reichenbrücken, Hr. Wendt; dessen Frau, Fr. Strauß; Marks, Hr. Morgenweg; Frau Feldaus, Frl. Reichel; Nettchen, Fr. Obermüller; Stoffel, Hr. Nebe; beide Stücke wurden beifällig aufgenommen — 24. In Baden: Der letzte Trumpf. Confusionen. — 25.: Czaar und Zimmermann. — 28.: Catharina Cornaro. — 30.: Don Juan.

Theatralische Sternwarte.

* **Braunschweig.** (Herzogl. Hofth.) Novität: „Spielt nicht mit dem Feuer!", Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz. Sämmtliche Darsteller wurden am Schlusse gerufen, wie sie es nach ihren Leistungen verdienten. Frl. von Hell führte die Rolle der eifersüchtigen, dabei aber gemüthvollen Frau Winfried mit leichter Eleganz durch, Frl. Hartmann 1. gab sich Mühe, den Backfisch Minchen in Spiel und Sprache zu charakterisiren, was ihr besser gelungen sein würde, wenn sie etwas mehr Ruhe bewahrt hätte, Frau Otto-Thate zeichnete die geschwätzige, neugierige Tante Nettchen, dieses Factotum der Familie, mit lebenswahrer Frische und künstlicher Sicherheit, und Frl. Lüdt gab die Parthie der Alice mit feinem Verständniß. Der gemüthliche Schalk Dr. Weller ward von Hrn. Bercht, wie wir es bei diesem Künstler gewohnt sind, bis ins Detail gezeichnet und würde noch mehr gewirkt haben, wenn das Tempo hier und da etwas rascher genommen wäre. Herr Ludwig schlug für den geraden, biederen Seemann Gottfried überall den richtigen Ton an und brachte den Moment, wo seine Liebe zum Durchbruch kommt, zu bester Geltung. Die kleine Rolle des Advocaten Winfried ward von Hrn. Schwerin tadellos durchgeführt. Das Ensemble war sehr gut, die Scenirung umsichtig, in der Ausstattung störten nur in der letzten Scene die merkwürdigen Zeugstücke, welche man für Kleiderstoffe halten sollte. (Braunsch. Reform.)

* **Braunschweig.** Am 15 Mai beschloß die hiesige Hofbühne die Saison mit einer höchst interessanten Vorstellung. „Kaiser Otto III." oder „Das Grab der Deutschen" von Ernst Wichert, ging hier zum ersten Male über die Bühne, und fand die ehrendste Anerkennung. Das Werk des begabten Autors, ohne es zu einem vollendeten Meisterwerke stempeln zu wollen, kann in Beziehung der Benutzung historischer Stoffe zum Muster dienen, indem hier richtig erkannt wurde, wie die Wirkung derselben nur aus einem Mittelpunkt entspringen kann, welcher im Stande ist, ein allgemein menschliches Interesse zu erregen; dieses ist hier in dem Verhältniß des Otto mit der Wittwe des Consentius, Stephania, der Fall. Mit dem politisch historischen Theil entwickelt sich dieses Verhältniß, und findet in dem Untergang Beider den tragischen Abschluß. Die Charaktere der Träger des Stückes sind richtig und scharf gezeichnet; die Sprache ist edel, gedankenreich; die Peripetie desselben ist rasch und eilt zum Ziele; dabei ist der ganze Bau bühnengerecht, und alles gestaltet sich nach einer innern Consequenz Nach Allem hier Gesagten ist der Autor berechtigt zu hoffen, daß sein Werk allen Bühnen, welche dem Ernst der dramatischen Kunst noch nicht verschlossen sind, willkommen sein wird.

* **Dresden**, den 14 März. (Königl. Hoftheater.) Der „Barbier von Sevilla" — Frl. Arminde Ubrich, Kgl. hannöver'sche Kammersängerin, als Gast. — Das erstmalige Auftreten der mit wundervollen Mitteln ausgestatteten jungen Dame hat den entschiedensten Erfolg gehabt. Ihre Leistungen sind ein überzeugender Beweis für die Richtigkeit unserer Anschauung, daß technische Vollendung, Virtuosität, sobald sie im rechten Verhältniß zu dem gegebenen Kunstwerke steht, nicht nur keine Mißachtung aus angeblich kunstästhetischen Gründen verdient, sondern daß im Gegentheil erst sie im Stande ist, frei und unabhängig von allen persönlichen oder sachlichen Behinderungen, das Ideal in die Wirklichkeit einzuführen. Die Künstlerin hat im Glanze dieser Gesangsvollendung die gestrige Rolle als eine Leistung hingestellt, die den besten derart ebenbürtig zur Seite steht. Und da es nicht unmöglich wäre, daß nach den Gastspielen derselben eine dauernde Gewinnung für die hiesige Kgl. Hofbühne in Aussicht genommen würde, so werden wir hiernach ihre Eigenschaften einer eingehenden Abwägung zu unterziehen haben. Auch sonst fordert der schnell erworbene bedeutende Ruf der jungen Dame die hiesigen hohen Erwartungen heraus. Frl. Ubrich hat diese, soweit es nach einer Rolle bestimmbar ist, weit überflügelt, und stand nach den ersten zwölf Takten nicht mehr als Sängerin, sondern als bedeutende Gesangskünstlerin vor uns. Ihr wohllautender üppiger Sopran erstreckt sich in mäßiger, aber hinreichender Stärke und seltener Gleichheit über 2½ Oktaven, etwa von a bis cis. Die eigentliche Klangfarbe ist mehr dunkel, gedeckt, innerlich; nie scharf oder sehr hell und hat hierdurch — wir erinnern an die Klangfarbe bei der Malibran, Schröder-Devrient, Bürde-Ney — das, was vorzüglich interessirt und das eigentlich Sympathische, Erwärmende einer Gesangsleistung ausmacht. Man möchte den Gesang überhaupt die klingende Seele des Menschen nennen; je weniger dann auf dem Wege von der primitiven Tonerzeugung bis zur hörbaren Ausgabe, von der seelischen Belebung durch Reibung mit technischen Hindernissen verloren geht, um so üppiger, wärmer, sättigen-

der erfreut die Stimme den Hörer. Von der vollendetsten Tonschönheit wollen wir indeß einen Rückschluß auf die seelische Begabung der Dame, auf ihre leidenschaftsfähige Darstellung noch nicht machen. Indeß schon heute steht fest, daß die Constellationen, unter denen Frl. Ubrich den Ton ausgiebt, die denkbar günstigsten sind; ihre Athmung geschieht ruhig und geschickt; ihre Mundstellung und Zungenlage und mithin die Prononcation der Vokale und Consonanten sind ganz vorzüglich. Und wie Stimmgattung und Ton an sich ideal schön, so auch die Ton-Verbindung, sowohl in der Cantilene wie in der Coloratur. Der Vortrag ersterer ist gefällig, freundlich, nicht ohne Anhauch persönlicher Liebenswürdigkeit. Bei der Coloratur ist der geringe Athemverbrauch, die absoluteste Reinheit und Deutlichkeit, ebenso zu bewundern wie die Fertigkeit. Der Triller war wohlthuend egal und rund und die chromatischen Scalen wie alle im „Barbier" nicht gesparten Fiorituren machten nie den Eindruck des mühselig Studirten und dürftig Gelungenen, sondern die Künstlerin spielte mit diesen Dingen wie ein Kind mit Perlen spielen würde. An Glanz einer entzückenden Technik ist uns seit Jahren keine ihr ebenbürtige Sängerin vorgekommen. Ihr Spiel ist nach der Rosine nicht zu fixiren; es war übrigens graziös und belebt. Der Dialog ist besser, als er bei solchen echten Gesangnaturen sonst zu sein pflegt. Ihre Erscheinung ist mittelgroß, nicht ohne Imposanz, und ihre Gesichtsausdruck durch stets sprechende Augen anmuthig belebt. Sie wird vielleicht im tragischen Fach, in der Oper großen Styles, nicht minder Bedeutendes leisten, und sehen wir thatsächlich dem ferneren Auftreten mit ungewöhnlichstem Intresse entgegen. Schon in der ersten Arie „Frag ich mein beklommen Herz" ging ein Laut der Ueberraschung durch das Haus und steigerte sich zu den lebhaftesten Hervorrufen. — So vorzüglich wie die ewig jugendfrische Oper Rossini's gestern wieder angesprochen hat, wird dieselbe vielleicht nach der „Afrikanerin", die zu Freitag angesetzt ist, nochmals in derselben Besetzung wiederholt werden können. Ludwig Hartmann.

(Constitutionelle Ztg.)

* **Dresden,** den 17 Mai (Königl. Hoftheater.) „Die Afrikanerin", große Oper in fünf Akten von Meyerbeer. — Vasco de Gama, Herr Wachtel, Nelusko: Herr Robinson vom Stadttheater zu Breslau, Selika. Frl. Ubrich, Kammersängerin, als Gäste. So besagte der Theaterzettel; aber es kam unvermuthet noch ein vierter Gast als Don Pedro: Herr Hertzsch vom Leipziger Stadttheater, welcher für den von Heiserkeit ergriffenen Herrn Scaria telegraphisch herberufen worden war. Also „vier Elemente innig gesellt", vier Gäste an Einem Abend, was seit dem Bestehen des Hoftheaters sich unstreitig zum ersten Male ereignet hat. Selten aber auch sah man wohl eine solche Ueberfüllung des Hauses, trotz der erhöheten Preise Der Kampf um Billeterlangung an der Kasse schon in den Vormittagsstunden ist so hitzig gewesen, daß ein Fremder in dieser Sturm- und Drangperiode demjenigen Dienstmann 1 Thaler versprach, dem es gelinge, für ihn ein Billet zu erobern. Vor Beginn der Aufführung soll man drei- und vierfache Preise für erstere Plätze geboten haben. Wie neulich Herr Wachtel selbst äußerte, singe er die Parthie des Vasco nur ungern. Er aber bewies mit seinen außerordentlichen Mitteln, was so zu sagen noch aus dieser Rolle zu machen sei, die von dem früheren Vorgänger nicht zur Geltung kommen konnte. Das Duett mit der Selika am Schlusse des vierten Aktes gehört zu den Schönsten, was wir in neuerer Zei gehört. Es wirkten freilich hier zwei Kräfte, die vereinigt nach dem Höchsten strebten, indem Frl Ubrich mit ihren prächtigen Gesangmitteln und allen den bereits geschilderten Vorzügen der Selika eine Frische der Zeichnung gab und das Bild in festen, sicheren Conturen festhielt. Die schöne, gesättigte Fülle des Tones von so angenehmer Klangfarbe, hier und da künstlerische Plastik, Stellen, wo jede Note mit einem geistigen Arom gefüllt wird und die Töne mühelos dem Brustregister entquillen, dieß Alles ist für Auge und Ohr ein Genuß der ungetrübtesten Art. Nach solchen Wirkungen, wie die Kerkerscene, das große Duett mit Vasco und der Abschied vom irdischen Dasein unter den Giftblüthen des Manzanillobaumes, konnte die Lorbeerernte des Beifalls nicht ausbleiben. Ihre Selika ist keine Panther- und Hyänennatur, die sich in wilden Sprüngen ergeht, selbst da, wo das südliche Feuer aufflammt, tritt Hoheit und Majestät in harmonischer Durchbildung hervor. Wachtel, „der Unverwüstliche", wie ihn die Geschichte des Tenors nennen könnte, empfing mit ihr nach dem vierten Akt dreimaligen Hervorruf. (Dresdner Nachr.)

* **Königsberg.** Der erste Eindruck ist und bleibt der entscheidende, Frl. Delia hat bei ihrem ersten Auftreten auf unserer Bühne als Lorle das Publikum wie uns wahrhaft überrascht und erfreut, und alle übrigen Rollen, die wir zu unserer Freude von Frl. Delia sahen, haben diesen günstigen Eindruck stets rege gehalten, ja noch vermehrt. Ihre Julie in Castelli's „Schwäbin" war eine reizende Leistung; mit welcher neckischen Drolerie, welcher herzgewinnenden Natürlichkeit, welcher unschuldigen Coquetterie stattete Frl. Delia dieses liebliche Naturkind aus, wie vortrefflich behandelte Frl. Delia den schwäbischen Dialekt! Eben so anerkennend müssen wir uns über ihre Hedwig van Gilden in Blum's noch immer hübschem, frischem Lustspiele „Der Ball zu Ellerbrunn" aussprechen. Namentlich that hier die warme Innerlichkeit, die intensive Gemüthstiefe unendlich wohl, mit welcher Frl. Delia so glücklich diese liebende und liebebedürftige Frau uns näher zu bringen wußte. In Schlesinger's „Mit der Feder" erfreute uns Frl. Delia durch vornehme Eleganz, durch exquisite Tournüre, nur fiel uns hier eigentlich zum ersten Male der Wiener Dialekt auf und, sagen wir es offen, machte in dieser feinen Behandlung, trotzdem wir so sehr gegen die dialektische Färbung der Rede auf der Bühne auch sein mögen, einen recht angenehmen Eindruck. die ganze Konversation bekam dadurch etwas Belebteres, Ungezwungeneres. Die lieblichste, ergreifendste Leistung, die wir bis jetzt von Frl. Delia gesehen, war ihre Edwina Bella in dem reizenden, originellen französischen Lustspiele „Ich esse bei meiner Mutter". Frl. Delia spielte diese verwöhnte Prima Donna, dieses verzogene Schooßkind des Glücks, das sich von der einsamen Mansarde des siebenten Stockes emporgeschwungen hatte bis zu dem glänzendsten Palais, die Alles in Fülle hatte, was Herz und Sinn begehren können und nur das eine Höchste schmerzlich entbehren muß, Familie und Familienglück, es an dem Tage entbehren muß. der, stets und immer darauf zurückkommt, am heiligen Weihnachtsfeste mit solcher Fülle von Herz und Gemüth, so lieb in all ihren Bewegungen, all ihrem Thun und Treiben, selbst in den Momenten des ungerechten Zornes, daß wir gerne gestehen, diese Rolle nie besser, nie liebenswürdiger dargestellt gesehen zu haben. Immer von Neuem müssen wir unser Publikum auf dieses Gastspiel aufmerksam machen, wer weiß, ob wir so bald ein so frisches, ursprüngliches Talent wieder vor uns erscheinen sehen, wie Frl. Delia. (Ostpr. Ztg.)

* **Lübeck**, Stadttheater. Wenn wir einen kurzen Rückblick auf die Wirksamkeit unserer zeitigen Direktion werfen, so müssen wir derselben das Zeugniß ertheilen, daß sie in dem kurzen Zeitraum von sieben Monaten eine ungewöhnliche Thätigkeit entfaltet und das Interesse für die Theaterfrequenz dergestalt wach erhalten hat, wie wir uns kaum zu erinnern vermögen. Herr Director G. hat mit einer eisernen Consequenz an dem Prinzip zahlreicher Gastspiele der hervorragendsten Kunst-Notabilitäten festgehalten. Ob nun derselbe seine Rechnung hierbei gefunden hat, dies vermögen wir nicht zu beurtheilen; aber wir glauben dies annehmen zu dürfen, da, wenn wir recht unterrichtet sind, er neben einem monatlichen Gagen-Etat von ca. 4000 Mk. Ct. und bedeutenden anderen Lasten, welche auf dem hiesigen Theaterunternehmer ruhen, allein an Gastspielhonoraren die bedeutende Summe von 12,000 Mk. Ct. verausgabt haben und jederzeit allen seinen Verbindlichkeiten sowohl gegen seine Mitglieder, als auch gegen das mit ihm verkehrende Geschäftspublikum in selten prompter Weise nachgekommen sein soll. Ein besonderes Verdienst hat sich. Herr Director G. noch dadurch erworben, daß er in seinem Schauspiel- wie Opern-Repertoir die mannichfaltigste Abwechslung entwickelte und in dem kurzen Zeitraum dreißig verschiedene Opern zur Aufführung brachte, und zwar die besten Werke von Mozart, Beethoven, Weber, Lortzing, Flotow, Nicolai, Mehul, Auber, Boildieu, Adam, Herold, Offenbach, Rossini, Donizetti, Bellini, Verdi und Fragmente von Meyerbeer und Gounod. Auch im Bereich des recitirenden Schauspiels wurde das Möglichste geleistet und uns Werke von Goethe, Schiller, Shakespeare, Grillparzer u. s. w. vorgeführt, und wir mit mancher werthvollen Novität, aber auch mit mancher seichten Eintagsfliege bekannt gemacht. Darüber wollen wir indessen mit unserer Direction nicht rechten, denn an welcher Bühne Deutschlands käme dieser Fall nicht vor. Unsere Theater der Gegenwart müssen eben so gut wie jedes andere Geschäft, ohne die Kunst bei Seite zu setzen, in speculativer Weise geleitet werden, weil bei den gesteigerten Ansprüchen der Jetztzeit das Publikum verwöhnt, sich nicht mehr mit

einfacher Kost begnügt. Darum ist es denn auch besonders hoch zu schätzen, daß uns Hr. Dir. **Gaudelius** mit einer großen Zahl der bedeutendsten dramatischen und Gesangskünstler für billiges Geld erfreut hat, denn wollte man früher Künstler, wie **Haase**, **Hendrichs**, **Döring**, **Bersing-Hauptmann**, **Bulyowsky**, **Garthe**, **Ubrich**, **Wachtel**, **Adams** u. a. m. sehen oder hören, so war man genöthigt, eine Reise zu machen, während Herr G. seinen 90 Vorstellungsabonnenten wie jenen des Partout-Abonnements, zum Abonnementspreis (mit Ausnahme **Wachtel's**) alle diese und andere hier nicht genannten Persönlichkeiten vorführte. Auch vom decorativen Standpunkte aus hat die Direction alles Mögliche aufgeboten, um billigen und nicht übertriebenen Ansprüchen zu genügen, denn wem wäre es nicht bekannt, daß unser Theater nur sehr dürftig mit Decorationen eingerichtet ist, da jeder der früheren Directoren die seinen bei seinem Abgang mitnahm. Die Garderobe, welche uns im Verlauf dieser Saison gezeigt wurde, kann und muß selbst bis auf den letzten Comparsen als eine prachtvolle und stets dem Stücke analoge bezeichnet werden. Somit wollen wir dieses Resumé über die Thätigkeit des Herrn G. in dieser abgelaufenen Saison schließen und wünschen, daß derselbe, trotz so mancher vielfachen, kleinen Anfeindungen in seinem schwierigen Berufe nicht erlahmen möge, indem wir ihm zur ferneren Aufmunterung zurufen:

„Dem Muthigen gehört die Welt."

Im Allgemeinen hat Herr G. seinem Publikum so manches Gute geboten, wie Keiner seiner Vorgänger, und wenn es ihm gelingt, für nächste Saison einige hervorragende jugendlich interessante Talente im Bereich des Schauspiels und der Posse zu gewinnen, so darf bei den vielen Sympathieen, welche er sich sowohl durch seine unermüdliche Thätigkeit, wie durch seine bewiesene geschäftliche Reellität bei allen Schichten des Publikums gewonnen hat, derselbe auch der zweiten Saison seines Unternehmens mit freudigem und zugleich beruhigendem Bewußtsein entgegengeben. (Lübecker Nachrichten.)

* **Magdeburg.** Gounod's „Margarethe" war es beschieden die Saison zu schließen. Von den Solisten waren unsere heimischen Kräfte redlich bemüht, zu den Gästen sich in ein ehrenvolles Verhältniß zu stellen, und so blieben denn die Vertreter des Mephisto, Valentin, Siebel, der Martha (Hrn. **Hermann**, **O. Nowack**, **Lenz**, **Fr. Bachmann**) nirgends unterhalb derjenigen Linie, mit der man erfahrungsmäßig im voraus die Höhe ihrer Leistungen bezeichnen konnte. Den Faust gab Hr. **Siegel** (vom herzoglich Braunschweigischen Hoftheater). Seine Stimme sprach vielleicht nicht gleich im Anfange so an wie im weiteren Fortgange. Blieb auch an den Chorden des mittleren und tieferen Registers eine dunkele Färbung haften und alterirte die Neigung zum Vibriren hier und da selbst die Intonation: so gewann der Gast doch sehr bald die entschiedenste Sympathie des Auditoriums durch die sichere Herrschaft über seine Aufgabe, durch die gebildete Art des Vortrags, durch sein edles, seelenvolles Piano, durch so manche wohlbedachte Einzelzüge; Vorzüge, welche ihn z. B. im 3. Akte zu einem sehr ehrenvollen Erfolge führten. Hier war es denn auch, wo mit ihm im Bunde Frl. **Garthe** als Margarethe wieder einen glänzenden Sieg feierte. Wir müßten uns sehr täuschen oder ihr Organ stand ihr heute nicht in allen Lagen und Registern so unbedingt zu Gebote wie sonst; Kleinigkeiten, namentlich in der Ausführung der Fiorituren, z. B. des Trillers, deuteten unabweislich darauf hin. Gleichwohl entfaltete sie von dem ersten Momente an eine solche tiefe Sinnigkeit der Auffassung und ein so energisches Gestaltungsvermögen, daß man jeder leisen Wendung, jeder feinen Schattirung im Spiel und Gesang unverwandt zu folgen gezwungen ward. Von den unübertrefflich schön recitirten Worten im 3. Akte an: „Wenn ich nur wüßt' . . ." entwikelte sie ein so tief angelegtes wie reich und fein ausgeführtes dramatisches Bild, voll inneren Lebens und von überzeugender Wahrheit, das an das Höchste und Schönste in diesem Gebiete reichte, was nur in unserer Erinnerung lebte. Wir haben überhaupt diese Scene des 3. Aktes, von dem Quartette an, hier schöner und ergreifender noch nicht gehört; aber die hochgeehrte Künstlerin von der wir mit Bedauern schon Abschied nehmen müssen, wird selber kein Bedenken haben, ihrem Faust sein gebührendes gutes Theil des Verdienstes zuzuerkennen. Nicht minder groß war die Eröffnungscene des 4. Aktes. Daß Frl. **Garthe** mit Beifall überschüttet und mit Hrn. **Siegel** gerufen, zuweilen doppelt gerufen wurde, kann danach nicht Wunder nehmen. Das Haus war übrigens bis auf die Reserveplätze ausverkauft. Am Schlusse mit 3maligem Orchestertusch empfangen!!!

* **Mainz**, 10. Mai. (Stadttheater.) In der am 1. d. M. zu Ende gegangenen Saison des hiesigen Stadttheaters fanden 120 Vorstellungen im Abonnement, 50 außer Abonnement statt. Von den 170 Vorstellungen kamen 88 auf die Oper und zwar wurden nicht weniger als 42 verschiedene Opern gegeben, eine Zahl, die noch nie vorher erreicht worden ist. Eine neue Oper befand sich darunter nicht, doch wurden viele ältere neu einstudirt. Die meisten Aufführungen erlebten **Mozart** (die Zauberflöte 3mal, die Hochzeit des Figaro 3mal, Don Juan 3mal, die Entführung aus dem Serail 2mal) und **Lortzing**, (Czaar und Zimmermann 4mal, Undine 4mal, der Waffenschmied 2mal, der Wildschütz 1mal), von denen jeder 11 mal im Repertoir vertreten war. Dann folgten mit je 6 Aufführungen **Weber** (der Freischütz 4mal, Oberon 2mal), **Meyerbeer** (Robert der Teufel 2mal, die Hugenotten 3mal, der Prophet 1mal) und **Auber** (Maurer und Schlosser 2mal, die Stumme von Portici 2mal, Fra Diavolo 1mal, Gustav oder der Maskenball 1mal.) Mit 5 Aufführungen erschienen **Rossini** (der Barbier von Sevilla 3mal, Wilhelm Tell 2mal,) **Flotow** (Stradella 3mal, Martha 2 mal) und **Donizetti** (die Regimentstochter 3mal, Lucia 1mal, der Liebestrank 1mal.) Vier Aufführungen erlebte **Gounod's** Faust. Dreimal erschienen **Marschner** (der Templer und die Jüdin), **Spohr** (Jessonda,) **Boieldieu** (Johann von Paris 2mal, die weiße Dame 1mal,) **Offenbach** (Orpheus in der Unterwelt) und **Verdi** (der Troubadour.) Zweimal kamen vor **Nicolai** (die lustigen Weiber von Windsor,) **Herold** (Zampa,) **Cherubini** (der Wasserträger) und mit je einer Aufführung waren vertreten **Beethoven** (Fidelio,) **Kreutzer** (das Nachtlager in Granada,) **Wagner** (Tannhäuser,) **Balfe** (die Zigeunerin,) **Halevy** (die Jüdin,) **Adam** (der Postillon von Lonjumeau,) **Paer** (der lustige Schuster,) und **Bellini** (Norma.) Dazu kommt eine Operette von **Suppé** (Zehn Mädchen und kein Mann), die nicht weniger als siebenmal gegeben wurde. Etwas weniger ergiebiger war das Schauspiel-Repertoir. Von klassischen Werken wurden gegeben: 2 von **Shakespeare** (der Kaufmann von Venedig, Hamlet), 1 von **Calderon** (das Leben ein Traum), 2 von **Goethe** (Faust, Egmont), 4 von **Schiller** (Don Carlos, die Räuber, Wallensteins Tod und die Braut von Messina), und keins von Lessing. Dagegen maschirten an der Spitze der Civilisation Roderich **Benedix** mit 11 Aufführungen und Frau Charlotte **Birch-Pfeiffer** mit deren 9. Von Novitäten wurden gegeben 4 Schauspiele: „Elisabeth Charlotte" von Paul Heyse, „Hans Lange" von demselben, „die Frau in Weiß" von Ch. Birch-Pfeiffer, „die Stiefmutter" von Benedix; ferner 4 Lustspiele: „die zärtlichen Verwandten" von Benedix, „der Studiosus" von Ch. Birch-Pfeiffer, „der Recensent" von Barnay und „Gleich und Gleich" von Moritz Hartmann; endlich 3 Possen u. dgl. „Unsere Lehrbuben", „Wem gehört die Frau?" und „die Weinprobe." Als Gäste traten auf: Frl. **Janauschek** (4mal), Herr **Riese**, von Cöln (5mal), Herr von **Kaminsky** von Frankfurt (2mal) die **Zwerge** (5mal), Herr **Grobecker** von Wiesbaden (3mal), **Emil Devrient** (7mal), Herr **Richter** von München (2mal), das **Balletpersonal** von Wiesbaden und Darmstadt, das Opernpersonal von Darmstadt, Herr **Philippi** und Frl. **Langlois** von Wiesbaden (je 2mal), Friederike **Goßmann** (4mal).

* **Mainz**, Sommertheater. **Personalverzeichniß.** Regie: Herr Ludwig **Barnay**, vom Stadttheater zu Mainz, Oberregisseur. Herr Clemens **Rainer**, vom Stadttheater zu Basel, Regisseur des Schau- und Lustspiels (als Gast für die Saison). Herr S. **Pohlmann**, vom Stadttheater in Amsterdam, Regisseur der Posse und des Vaudeville. **Darstellende Mitglieder:** Damen: Frl. Sophie **Herrmann**, erste trag. Liebhaberin, jugendliche Salon- und Anstandsdame. Frl Hedwig **Rewald**, erste Liebhaberin und jugendliche Heldinnen. Frl. **Maritta**, erste Liebhaberin und II Soubretten. Frl. Clara **Mühlberg**, erste muntere Liebhaberin und Vaudeville-Soubrette. Fr. J. **Fabricius** erste ernste und komische Mütter und Anstandsdamen. Frl. Helene **Pini** und Frl. Helene **Bosin**, jugendl. Liebhaberinnen. Frl. Lina **Steinbeck**, zweite kom. Alte, kleine Rollen und Chor. Frau **Bernhardy**, Frau **Kampf**, Frl. **Meyerer**, Frl **Mönch**, und Frl **Silbersdorf**, Chor und kleine Rollen. — **Herren:** Herr Clemens **Rainer**, Regisseur, erste Intriguants, Väter- und Charakterrollen (als Gast für die Saison).

Herr G. Pohlmann, Regisseur, erster Gesangs- und Charakterkomiker. Herr Adolph Schramm, erster jugendl. Gesangskomiker und komische Rollen. Herr Louis Pfeiffer, Tenorbuffo und Naturburschen. Hr. Gustav Thies, erste jugendl. Helden, Liebhaber und Bonvivants. Herr F. Brentano, Intriguants, Väter- und Charakterrollen. Herr Otto Brenner, erste singende, humoristische u. ernste Väter. Herr Louis Bosin, Inspicient, zweite Väter- und Charakterrollen Hr. A. Bernhardy 2te Liebhaber, kleine Rollen und Chor. Hr. Kampf u. Hr. Krözler, kleine Rollen u. Chor. Technisches Personal: Herr Fritz Rosenberg, vom Stadttheater in Cöln, Theatermeister. Frau Louise Curtze, vom Großh. Hoftheater in Darmstadt, Souffleuse. Herr Louis Bosin vom Stadttheater in Mainz, Inspicient.

* **New-York.** Ein Ehrendiplom für Franz Abt. Mit dem letzten deutschen Dampfer sandte der hiesige Männergesangverein „Arion" ein Diplom folgenden Inhalts an den Liedercomponisten Franz Abt.

„Männergesangverein Arion

Die Unterzeichneten beurkunden, daß Herr Franz Abt in der am 16. April 1867 abgehaltenen regelmäßigen Versammlung in Anerkennung seiner Verdienste um die Kunst, sowie als Gründer und Beförderer des deutschen Männergesangs, einstimmig zum Ehrenmitglied dieses Vereines erwählt worden ist."

(Folgen die Unterschriften sämmtlicher Vorstands-Mitglieder.)

Dieser Text ist von dem Hrn. Carl Wellenau in schwarzer, mit Gold verzierter Prachtschrift auf einem eine Sonne darstellenden Grunde auf Pergament gebracht. Außerdem wird der Arion sich an der Subscription zu dem Ehrensolde für den Componisten betheiligen, welche zur Feier seines Jubiläums veranstaltet wird. Der New-Yorker Liederkranz wird seinerseits 1000 Dollars zu dem Abt'schen Ehrensolde subscribiren.

* **Prag.** Böhmische Oper. Herr von Bignio, Hofopernsänger aus Wien, gastirte zum erstenmale als Don Carlos („Ernani"). Sein Bariton ist eine der edelsten Stimmen, die wir kennen, und seine rein italienische Gesangsmethode läßt ihn von diesen glänzenden Mitteln einen wahrhaft hinreißenden Gebrauch machen. Zudem gesellt sich ein ausdrucksvolles Spiel, das, von wirklich seltener Noblesse der Gestalt aufs Vortheilhafteste unterstützt, in eine meisterhafte Darstellung ausläuft, und aus Allem resultirt eine Wirkung, die die feinsten Bedürfnisse befriedigt, den kühnsten Erwartungen entspricht. Hr v. Bignio erntete nach jeder Nummer, oft mitten in solchen, die lebhaftesten Zeichen allgemeiner Anerkennung, und nach seiner großen, zu wundervoller Geltung gelangten Arie im dritten Akte endete ein stürmischer Applaus erst nachdem der Künstler mehrmal erschienen war. Hr. v. Bignio, nur auf wenige Vorstellungen engagirt, da er, anderen bindenden Verpflichtungen nachkommend, in Kürze Prag verläßt, wird dem Vernehmen nach bloß noch im „Don Juan", „Troubadour", „Tell" und „Rigoletto", und zwar mit italienischem Texte singen. In den drei erstgenannten Aufgaben hörte Referent den Künstler selbst, und kann auf Grund eigener Wahrnehmung seine Lösung derselben den herrlichsten Leistungen, die je bekannt wurden, anreihen.

* **Prag.** Verheirathet: Der Sänger Hr. Carl Geist mit Frl. Marie Maresch.

* **Potsdam.** (Opernsaison.) Beginn am 21. April „Tell". 22.: „Norma". 23.: „Maurer". 24.: „Barbier". 25.: „Stradella". 26.: „Troubadour". 28.: „Czaar". 29.: „Troubadour". 30.: „Zauberflöte". 1. Mai: „Barbier". 3.: „Figaros Hochzeit". 5.: „Weiße Dame". 6.: „Czaar". 7.: „Jüdin". 8.: „Don Juan". 10.: „Undine". 12.: „Undine". 13.: „Waffenschmied". 14.: „Wildschütz". 16.: „Diavolo". 17.: „Freischütz". 19.: „Zampa". 20.: Letzte Vorstellung: Repetition. Hr. Commissionsrath Martorel hat ein vortreffliches Ensemble zusammengestellt. Hr. Winter (Heldentenor) der als Arnold, Sever, Manrico, Brown, Eleazar und Diavolo eben so als stimmbegabter Sänger, wie als vorzüglicher Darsteller reussirte; Hr. Warbeck als lyrischer Tenor (Tamino, Stradella, Almaviva) hat eine brillante Höhe; das Spiel bedarf allerdings noch der Verbesserung. Die Baritone Hr. Kreuzer und Hr. Bierling theilen sich in ihr Fach; der erstere sucht durch Spiel und Garderobe den Mangel an Stimme zu verdecken, letzterer gebietet über kräftige Mittel, die allerdings öfters der Mäßigung bedürfen. Hr. Walzer (erster Bassist) ist eine imposante Erscheinung und hat eine markige Tiefe. Sein Sarastro, Cardinal, Figaro waren ganz famos. Hr. Klotz (Baßbuffo) Hr. Kaschke (zweiter Baß) Hr. Grundner (Tenorbuffo) leisten nach Kräften. Fr. Jung sang die Leonore, Norma, Königin der Nacht mit Beifall. Frl. Conradi gefiel besonders als Gräfin Almaviva, Recha und Donna Anna. Die am meisten beschäftigte Sängerin ist Frl. Flintzer, die sich ungeheuer rasch die Gunst des Publikums erworben. Sie sang die Zerlinen, Marien, Susanne, Pamine, Rosine, Undine, u. s. w. Wir glauben übrigens, daß ihr eigentliches Feld die reinen Soubretten-Parthien sind. Der Besuch des Theaters stand zu den Anstrengungen des Direktors und der Mitglieder in keinem Verhältniß. Er war meistens schwach.

* **Dresden.** Hr. F. Dettmer hat seit einigen Wochen nach fast 8jähriger Pause wieder Versuche als Sänger gemacht — z. B. als Nevers, Belcore und als Figaro und ist vom Publikum und Kritik durchgängig auf das Glänzendste aufgenommen worden. — Es ist vielleicht in unserer Zeit eine große Seltenheit, daß der erste Held und Liebhaber heute als Leicester, Orest, Carlos 2c. und morgen als Barbier 2c. auf den Brettern eines der ersten Theater und zwar stets mit gleichem Erfolge erscheint. Das Dresdener Journal berichtet über die Aufführung „Des Barbier von Sevilla": „In Frl. Ubrich von Hannover, (Rosine) lernten wir eine Sängerin kennen, die im Besitze mancher vortrefflichen Eigenschaft ist und, wie der, nach der Cavatine ihr gespendete reiche Applaus bewies, rasch sich die Sympathie des Publikums zu erwerben wußte. Der Wohlklang und die Kraft ihrer Stimme sowie die tüchtige Schulung derselben, die Feinheit und Eleganz ihrer Darstellung, der kecke, frische Humor, welcher durchgängig ihr Spiel beseelt, entschädigen reichlich für eine gewisse Kühle, welche dem Charakter ihrer Rosine eigen ist. Jedenfalls darf das weitere Gastspiel der, auch durch eine gewinnende äußere Erscheinung unterstützten Künstlerin, nach dem Erfolge ihres erstmaligen Auftretens, auf eine nicht gewöhnliche Theilnahme zählen. Einen hohen Genuß gewährte uns Hr. Dettmer, der von dem Hause mit einem, die Ehren des Abends gleichsam anticipirenden Applaus empfangen wurde. Das ist endlich wieder einmal ein Figaro, der, seinem angenehmen Aeußern, seiner eleganten und von aller Theateraffectation freien Haltung und Bewegung nach, dem Ideale des Rossini'schen „Barbiers" entspricht. Auch gesanglich bot Hr. Dettmer eine so vortreffliche Leistung, daß unwillkürlich in uns die Sorge auftauchte, der Künstler möchte auf den Gedanken kommen, seinem ursprünglichen Rollenfache untreu zu werden und der Muse Thalia den Rücken zu kehren; ein Verlust für unser Schauspiel, den wir schwer empfinden müßten. Obgleich nicht mehr über, durch ihren Glanz imponirende Stimmmittel verfügend und obgleich der operistischen Wirksamkeit Jahre lang entwöhnt, kann Hr. Dettmer dessenungeachtet sich eines künstlerischen Triumphes rühmen; und er hat ihn errungen vor Allem durch seine bedeutende, den Gesang mit dem Spiele verschmelzende Darstellungsgabe. Bei allem Humor, bei der größten Ausgelassenheit ließ er nie den Adel des Ausdrucks, nie das comme il faut des guten Tones vermissen. Auch der Almaviva des Hrn. Rudolph verdient die vollste Anerkennung; denn er führte seine, ersichtlich mit großem Fleiße vorbereitete Parthie, deren Wiedergabe freilich hin und wieder eine noch größere Feinheit des Vortrags wünschenswerth erscheinen läßt, im Ganzen mit glücklichem Gelingen durch. Ebenso gaben die Herren Eichberger (Bartolo) und Freny (Basilio) ihr Bestes.

* **Leipzig seit 100 Jahren.** Säcularchronik einer werdenden Großstadt. Ein Beitrag zur Lokalgeschichte seiner Heimath von Dr. Emil Kneschke (Leipzig, Selbstverlag des Verfassers 1867) liegt nun in seiner ersten Lieferung vor uns, deren sich noch fünf anschließen werden. Der Verfasser hat den außerordentlich reichhaltigen Stoff trefflich gesichtet und in eine höchst übersichtliche Form gebracht. Die Begebnisse und Ereignisse dieser ersten Periode (während und nach dem siebenjährigen Kriege bis zur Schwelle des neuen Jahrhunderts 1800) treten lebendig hervor und sind mit frischen anziehenden Farben geschildert fern von dem üblichen „trocknen Ton" der gewöhnlichen Chroniken, und dürfte daher der Herausgeber laut dem Prospekt, sein Versprechen erfüllen, nach welchem kein Faktor von irgend welcher Bedeutung in seinem Gemälde fehlen werden: „Politik und Weltbegebenheit, Handel und Industrie, Wissenschaft und Kunst, öffentliches wie privates Leben und Treiben, Gesellschaft und Familie, Straße und Haus, Trübsal und Freudigkeit, Krieg und Frieden." Jeder Leser dieser ersten Lieferung wird mit Spannung den folgenden entgegensehen.

* **New-York.** Hr. Dawison wird in der nächstfolgenden Woche seinen letzten hiesigen Gastrollen-Cyclus beginnen, in welchem „König Lear“, „Viel Lärm um Nichts“, Wolfsohn's „Nur eine Seele“ vielleicht auch noch einmal „Donna Diana“ und als allerletzte Vorstellung „Othello“ gegeben werden wird. Seine Abreise nach Europa ist vorläufig auf den 22. Mai festgesetzt.

* **Wilhelmine Schröder-Devrient** und — „Guido und Ginevra“. Eine Lieblingsgeschichte der Künstlerin war, wie sie sich von der Aufgabe befreit hatte, in Halevy's Oper „Guido und Ginevra“ zu singen. Sie hatte schon manchen häßlichen, unsinnigen Operntext, manche langweilige Compositionen überwunden, aber diese Ginevra ging über ihre Kräfte. Nachdem sie sich vergebens in Bitten und Vorstellungen erschöpft hatte, um die Aufführung zu verhindern, beschloß sie, das häßliche Stück „todt zu spielen.“ — Im ersten Akte trifft Ginevra von Medicis, Tochter des Herzogs Cosmo, ihren Geliebten, den Bildhauer Guido bei einem ländlichen Feste. Die Sängerin Ricciarda, die den jungen Künstler ebenfalls liebt, wird eifersüchtig und fordert im zweiten Akte den Anführer der Landsknechte, Fortebraccio, auf, die Prinzessin zu ermorden. Er singt zwar erst:

„Sagt wie kann man denn an Schätzen
Fröhlich sich ergötzen,
Wenn man doch, ohne Gnade,
An dem Galgen schwebt?
Nein ich will ganz bescheiden
Lieber Armuth leiden,
Und will huld'gen der Tugend,
Die mich stets belebt.“

Gleich darauf läßt er sich aber durch einen Schmuck bestimmen, die Unthat zu vollführen. Er bringt der Prinzessin einen vergifteten Schleier, den sie auf der Stelle um ihr Haupt schlingt und der sogleich — während sie einem ländlichen Tanze zuschaut — seine Schuldigkeit thut. Mit dem Ausrufe:

„Ha wehe! welche Qual
Ein ungeheuerer Schmerz, er tobt in mir —
O, sterben! — ha, hinweg mit dem Schleier!“

fährt Ginevra empor. Fortebraccio erzählt dem erschrockenen Herzoge, daß ein Schiff vom schwarzen Meere den Schleier soeben von Livorno gebracht hat. Der Haushofmeister fügt hinzu:

„Schon hat viel Opfer sich grausam die Pest gesucht,
Und wer noch lebt, entweicht in wilder Flucht!“

worauf denn auch sämmtliches Hofpersonal und alle Landleute, die noch eben so fröhlich tanzten, das Weite suchen, indeß die arme Ginevra an den Folgen des Giftes verscheidet — „Da starb ich denn wirklich einmal wie eine Vergiftete.“ sagte Wilhelmine; „ich machte die Sache mit Zuckungen und Grausen so überzeugend, daß nach Schluß des Aktes der Intendant mit dem Arzt herbeigestürzt kam und angstvoll fragte: „Um des Himmels willen, was ist Ihnen — sind Sie krank? Das war ja fürchterlich!“ — „Nein,“ gab ich ruhig zur Antwort, „krank bin ich nicht, ich sterbe nur an Gift, das ist nicht meine Schuld.“ Im dritten Akte wird Ginevra beigesetzt in einer finstern Gruft, deren Zugang eine Steinplatte verschließt. Aber das Gift ist nicht zureichend gewesen — sie erwacht, erinnert sich der Trauergesänge, die sie wie im Halbschlaf gehört hat und bald wird ihr klar, daß sie „lebendig hier im öden Grabe“ dem gräßlichen Tode entgegengeht. Eine Scene haarsträubender Verzweiflung beginnt. „Mit den Worten:

O Qual sonder Gleichen,
Mitten unter Leichen,
Hier im ewigen Schweigen
Begraben zu sein!

begann ich wie rasend in Entsetzen und Todesangst umherzujammern,“ erzählte die Künstlerin. „Ich kratzte mit den Händen an der Wand, zerraufte mein Haar, zerschlug mir die Brust Es war so entsetzlich, daß der Hof mitten im Akte aufbrach und das Publikum in die äußerste Bestürzung gerieth. Der Intendant bat und flehete — ich blieb unerschütterlich. „Warum gebt ihr mir solche Dinge zu singen; es ist Eure Schuld,“ sagte ich „Nun habt Ihr, was Ihr verdient, da Ihr eine Künstlerin zwingt, das Häßliche darzustellen.“ Die Rolle der Ginevra mußte einer anderen Sängerin übertragen werden und bald darauf wurde die Oper ganz vom Repertoir gestrichen. Daß Wilhelmine Schröder-Devrient auch Rollen, die ihr nicht zusagten, zur Geltung bringen konnte, hat sie oft bewiesen, auch noch in ihrer letzten künstlerischen Schöpfung: der Venus in Richard Wagner's Tannhäuser. Mit Widerstreben, nur aus Gefälligkeit für den Componisten, den sie schätzte, obgleich sie keine Anhängerin der „Zukunftsmusik“ war, übernahm sie die Parthie, die für eine vierzigjährige Frau nicht paßte. „Ich weiß nichts aus der Rolle zu machen,“ sagte sie; und doch ist sie bis jetzt die einzige Sängerin gewesen, welche die zauberreiche Frau Venus der Sage darzustellen vermochte. — Sehr empfindlich war die Künstlerin gegen die Verstöße und Unachtsamkeiten, durch welche der Schauspieler so oft die Illusionen des Publikums zerstört. Es empörte sie, wenn Rebekka den Schmuck, durch den sie ihre Rettung zu erkaufen versucht und von dem sie noch eben gesagt hat: „er ist von hohem Werthe“, zu Boden fallen läßt, sobald sie seiner nicht mehr bedarf, oder wenn Agathe das Taschentuch, das sie als „Flagge der Liebe“ dem Geliebten entgegen wehen läßt, in die Coulissen wirft, wenn die Arie zu Ende ist. „Es fehlt diesen Leuten an Respekt vor ihrer Kunst“ sagte sie, „sonst könnten sie sich nicht in dieser Weise gegen sie versündigen.“

* Als Field in seiner letzten Krankheit bereits die Sprache verloren hatte und seine Umgebung nach den nächstwohnenden Geistlichen in Moskau geschickt hatte, fragte dieser den Künstler der Reihe nach, weil er keine Antwort erhielt, ob er Katholik, Lutheraner oder Calvinist sei? — „Pianist“, lispelte Field und starb.

Berichtigung. In No. 21 Pag. [illegible], Hamburg ist selbstverständlich statt „Bühnen-Alster“ Binnen Alster zu lesen. Der Setzer immer mit der Bühne beschäftigt und in Hamburg unbekannt, rektifizirte daher auch bona fide die Binnen- in eine Bühnen-Alster. D. Red.

Lösung der Räthselfrage in No. 20. d. Bl.

(Ein Scherz)

von Dr. G. Weiße in Breslau.

Die Räthselfrag' der letzten Nummer
Zu lösen, mich der Wille treibt;
Die erste Zeil' räth selbst ein Dummer,
Denn's Volkes Liebling „Schiller“ bleibt — SchilleR
Als Lessing's Heldin ja „Emilie“ EmiliE
Die zweite Zeile deutlich nennt;
Und aus der Devrient-Familie
Ein Jeder unsern „Emil“ kennt; EmiL
Die vierte Zeil', die Stadt in Spanien,
Ist „Burgos“, wo der Cid entstand; BurgoS
Als fünfter Zeile richt'ge Lösung
Die Frucht der „Ananas“ ich fand; AnanaS
Und wer die Stadt der jon'schen Inseln
„Corfu“ nicht also bald erräth, CorfU
Gehört wahrlich zu jenen Pinseln,
Die dieses Räthsel gar nicht werth;
Zum Schluß den „Horeb“, wo einst Moses HoreB
Den Busch im Feuer stehen sah,
Zu rathen ist doch nichts Grandioses;
Weil jene Lösung liegt sehr nah;
Wenn man die Buchstaben am Anfang
Zusammenstellt giebt's die Seebach
Und aus den Endbuchstaben folget
Katharina Bußler selber nach.
Die erste Dame längst erreichte
Die höchste Stufe in der Kunst
Die zweite wird auch bald erheben
Ihr Genius und des Volkes Gunst.

Gestorben:

In Berlin † den 11. Mai der K. Kammermusikus Eduard Vollgold.

In Wien † am 17. Mai Frl. Marie Ullrichs, eine liebenswürdige Kunstnovize. Die in den Theaterkreisen geschätzte Soubrette, die auch eine Zeit lang im Harmonie-Theater neben Frl. Edelsberg ihren Mann zu stellen wußte, ist einem Lungenleiden erlegen, dessen Keime das kaum 20jährige Mädchen bei seinen erfolgreichen Gastspielen in Mainz, Mannheim und Graz schon in sich getragen, bis die Krankheit dem Organismus in Wien, der Vaterstadt des Frl. Ullrichs, ein Ende machte. — In Prag † die Schwester der Lokalsängerin Frl. Kaler, eine talentvolle Schauspielnovize, in der Blüthe ihrer Jahre.

22

Wiesbaden. Am 15. Mai 3 Uhr fand auf dem hiesigen Gottesacker die Beerdigung der Schauspielerin Frl. Lina Banini statt. Die Verstorbene war zuletzt am Kaiserlich deutschen Hoftheater in St. Petersburg engagirt, lebte aber seit ungefähr zwei Jahren in unserer Stadt, um für ein langjähriges Rückenmarkleiden Heilung zu finden. Als Darstellerin weiblicher Heldenrollen steht sie bei den Hamburgern, wo sie mehrere Jahre lang an dem Stadttheater wirkte, in bestem Andenken. Auch auf ihren Gastspielreisen fand das Talent der frühverblichenen Künstlerin ehrenvolle Anerkennung. Unser Chorpersonal sang an der Gruft der Künstlerin mehrere Choräle. Von ihren Colleginnen hatte sich nur Frl. Louise **Wolff** bei der einfachen und darum doppelt ergreifenden Feierlichkeit eingefunden. — Heute Morgen bestattete das Chorpersonal eines seiner ältesten und wohlverdienten Mitglieder, Hrn. **Neumärcker**, aus Weimar gebürtig, zur ewigen Ruhe. (Rhein. Cour.)

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen (Die Redaction der Theater-Chronik.)

Arnstadt: „Die Afrikanerin", dram. Gedicht, frei bearb. nach der Oper gl. Namens in 4 A. v. C. Wilhelm (Ouvertüre, Matrosenlied, so wie die Melodramas sind die Original-Musik aus der Oper: „Die Afrikanerin", von Meyerbeer (So lautet der Theaterzettel; man ersieht hieraus, was bei den kleinen Bühnen Alles möglich ist! D. Red.)
Berlin, Hofth.: „Don Bucephalo", kom. O. in 3 A., Musik von Cagnoni. „Marionetten", L. in 4 A. v. Hackländer.
Wallner's Theat.: „Ein Frauenherz", Sch. in 4 A. v. Friedhelm. „Zwei von der Nadel", Schw. mit Ges. in 1 A. v. Wilken, Musik von Bial.
Brüssel, théat. de la Monnaie: In Vorb.: „Pierre le Grand à Saardam" (Lortzings „Czaar und Zimmermann").
Carlsruhe: In Vorb.: „Nicht Ursache", v. Gerstadt.
Cöln, Actienth.: „Eine alte Schachtel". „Spielt nicht mit dem Feuer".
Danzig, Victoriath.: „Revanche".*
Dresden, zweites Theat.: „Das große Loos". „Ein moderner Rasirsalon".
Ofen: „Die Freigeister".
Pesth: „Der Zunftmeister von Nürnberg".
Riga: „Anno 66", Volksst. mit Ges. v. Hugo Müller, Musik von H. Kahl.
Wien, Hofopernth.: „Crispino e la Comare", mel. in 3 atti, mus. dei fratelli Luigi e Federico Ricci.
Carlth.: „Schule der Noth", P. in 4 A. v. Langer. In Vorb.: „Süß und Sauer", L. in 1 A. v. Rosen.

Chronik der Gastspiele:

Aachen: Frl. Desirée Artôt.
Amsterdam: (Dir. v. Lier) Frau Otto-Martineck, Frl. Brand, Hr. Feltscher, Hr. v. Horar, v. Schwerin.
Arnstadt (Dir. Ascher): Hr. Leon Heß.
Berlin, Hofth.: Frl. Mundt, v. Cassel. Hr. Nachbaur, v. Darmstadt.
Woltersdorff's Th.: Frl. Börner, Hr. Glabisch, von Lübeck. Hr. Grube, v. Danzig.
Dresden, Hofth.: Frl. Aminde Ubrich, von Hannover. Hr. Th. Wachtel. Hr. Robinson, v. Breslau. Hr. Hertzsch, v. Leipzig.
Zweites Th.: Frau Aureli v. Fischer.
Bremen: Frl. Schneiberger, v. Hamburg.
Cassel: Frl. König, v. Lemberg.
Frankfurt a. M.: Frl. Seiss, Hr. v. Biznio, von Wien. Frl. Rutland, v. Graz.
Königsberg: Frl. Janauscheck. Frau Marie Kierschner.
Leipzig: Hr. A. Niemann. Hr. Kosel, v. Zürich. In Auss.: Hr. Titzenthaler, v. Oldenburg. (Sommer) In Auss.: Hr. Sonnenthal, v. Wien.
Lemberg: Fr. v. Majeranowska.
Magdeburg: Hr. Siegel, v. Braunschweig.
Mannheim: Hr. Hechheimer, v. Basel.
München, Hofth.: Frau Bertram-Meyer, v. Nürnberg.
Actienth.: Frl. Frohn, Frl. Fichtmann, Hr. Fichtmann, Hr. Huvart, Hr. Hanstein, v. Petersburg. Fr. M. Geistinger.
Pesth: Frl. Frohn, Frl. Fichtmann, Hr. Fichtmann, Hr. Huvart, Hr. Hanstein, v. Petersburg.
Prag (Juni): Frl. v. Rabatinsky, v. Wien.
Regensburg: Hr. Regiss. F. Brandt, v. Nürnberg.
Wien, Hofopernth.: Hr. Ucko, v. Dresden.

Neu engagirt:

Aachen (Wintersaison): Hr. Baronde, v. Lemberg. Frl. Sänger, Hr. Stuck, v. Brünn. Hr. Fischer-Achten, v. Mainz.
Augsburg: Frl. Weick, Hr. Löcz, v. Pesth.
Basel: Frl. Hyrel, v. Stettin. Hr. Polenz, Hr. Jansen, v. Detmold.
Breslau, Stadtth. (Dir. Lobe): Hr. Capellm. Dammroich, Frl. Weber-Kudula, Hr. Pravit, Hr. Weilenbeck, Hr. Baade, Hr. Rey, Hr. Mehr, Fr. Heinike, Frl. Heyn (ern. Contr.) Hr. u. Frau Egli, v. Bremen. Frl. Preuß, v. Berlin (Fr.-Wilhst. Th.).
Brünn: Hr. Fiala, v. Pesth.
Carlsbad: Frl. de la Tour, v. Reichenberg.
Czernowitz: Frl. Wilde, v. Breslau, vorher in Leipzig.
Dessau: Frl. Wenzel, v. Kiel.
Frankfurt a. M.: Frl. Lehnbach, Frl. Bartsch, Frl. Rutland.
Freiburg i. Br. G.: Hr. Schleich (ern. Contr.).
Königsberg: Hr. Weller, v. Memel. Hr. Wisbeck, v. Altona.
Leipzig: Hr. Dekorationsmaler Gruner, v. Mannheim. Frl. Feuerstake, v. Würzburg. Frl. v. Roland, v. Dresden.
Magdeburg: Frl. Bugler, v. Lübeck. Hr. Hennig (Bassist, Schüler des Hrn. Hipsl.), v. Berlin.
Nürnberg: Hr. Reg. F. Brandt, ern. Contr.
Ofen: Hr. Held, v. Wien.
Posen: Frl. Krebs, v. Erfurt.
Rotterdam: Hr. van Gülpen, v. Braunschweig. Frl. Hecht, von Stuttgart. Hr. Ditzer, v. Freiburg.
Stettin: Hr. Richter v. Breslau. Frl. Heuser, v. Aachen.
Wien, Carlth.: Hr. Stoltze, vom Harmonieth.
Wiesbaden: Hr. Maximilian, v. Dresden.
Würzburg: Hr. Khavda, v. Oldenburg.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Wunderlich in Altenburg. Hr. Dir. Thalheim, Sommertheater in Münster.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 23. Mai

Frau Dr. Birch-Pfeiffer, v. Berlin. Hr. Dir. A. Ascher, v. Wien. Hr. Musikdir. Bruch, von Coblenz. Frl. v. Roland, von Dresden. Hr. Capellmeister Hentschel, v. Bremen. Hr. A. Niemann, v. Berlin. Hr. Erdmann, v. München. Hr. Kosel, v. Zürich. Hr. Regiss. Becker, v. Altenburg. Hr. Jürgan, v. Nürnberg. Hr. Preußer, Hr. Ludwig, v. Braunschweig. Hr. Kunitz, v. Liegnitz. Hr. [illegible], v. Königsberg.

Intelligenzen.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Fr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 Fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 23. Leipzig, den 1. Juni. 1867.

Discretes und Indiscretes
aus der Coulissenwelt und anderen benachbarten Welten.
Causerien von Wilhelm Anthony.

III.

Bruder Tuck. — vox populi, vox Dei. — Am Abend des Lebens. — Emil Devrient und Wilhelm Kunst. — Die Muse im Sommerquartier. — Antagonismus von Nord und Süd. — Die Mainzer Presse. — Die Gräfin Ida Hahn-Hahn. — Ein schöner Gedanke. — Neues belletristisches Unternehmen. — Aufruf an Deutschlands Jungfrauen!

„Ora pro nobis" so scholl es uns mit eines wohlbekannten Basses Grundgewalt schon in dem Foyer eines der 1480 Schauspielhäuser Europas entgegen, dessen speciell geographische Lage unser Leser bald errathen dürfte ... Enthusiastischer Beifallssturm donnerte durch das große Haus, als wir in's Parquet traten ... Bravo! .. Da capo! .. Bis! rief es von den weitläufigen Logenrängen herab .. Und Bruder Tuck sang „bis" ... Hellglänzendes Vollmondgesicht, du erscheinst mir wie die im Abnehmen begriffene Luna der grönländischen Mythe! Seit Anfang dieses ereignißvollen Decenniums sah ich dich nicht! Damals hörte ich zum letzten Mal dieses ora pro nobis von Dir am Strand der gelben Weier! .. Sei gegrüßt Bruder Tuck! ... Der Applaus übertönt meinen herzlichen Zuruf ... „Großer Tonsetzer dieser Herr Marschner", quickt mein spindeldürrer Nachbar zur Linken und bietet mir eine Prise. „Jede Note ein crystallisirter Gedanke" — — „Warum nicht lieber gar Erdbeergefrornes", brummte ich bei Seite. „Ein tüchtiger Mann", äußerte mein Nebenmann rechts, dessen Physiognomie mich an ein Bild Haasenklever's erinnerte ... „Wer?" fragte ich — — „Nun, der Direktor Behr! .. Der hat's Comité rausgerissn' sag' ich Ihne" .. Denken Sie 97 Opernvorstellungen in einem Winter! Und dabei vierzig verschied'ne Sachn'! Den solltn' sie behalte hier; der Mann versteht sei' Beruf, sag' ich Ihne'! Da muß man Respekt vor habe! Und ein Sänger ist er, na das hören's ja heut Abend — — „Hatte schon früher das Vergnügen, edler Inwohner von Mainz —" So? Sie kennen den Mann? So beliebt ist hier noch kei' Direktor gewese, sag' ich Ihne', seine Leut' sind auch recht tüchtig und in Mainz sag' ich Ihne, wo's so gute Schoppe giebt, da ist's nicht leicht oben uf zu bleiben!" ... Vox populi — vox Dei! kann man hier einmal mit Recht ausrufen! Man könnte in der That nichts Besseres thun als diesen tüchtigen Bühnenlenker für ein Unternehmen zu erhalten, das unter dem wohllöblichen Theatercomité so gründlich auf die Sandbank gerathen, daß noch heute manches minus im Hauptkassabuch des alten Regimes manchen Kopf warm macht. Nur ein so tüchtiger Pilot wie Heinrich Behr konnte das lecke Schiff wieder flott machen; die artistische Schraube, die er einsetzte, hatte zuvor gefehlt; man hatte auf den segelblähenden Wind des Mainzer — Indifferentismus gehofft! Trotz der glänzenden Resultate, welche Behr erzielt, ist eine Einigung mit dem Comité bislang noch nicht erfolgt. Caveant consules — u. s. w.! ....

Der Bruder Tuck Behr's ist sicherlich auch in Ihrem lieben Leipzig noch manchem Kunstfreund in warmer Erinnerung, er ist einer der schönsten Theaterköpfe aus seiner reichhaltigen Repertoire-Gallerie, die alle das frische Colorit der niederländischen Realisten zur Schau tragen,

und mit urkräftigem Behagen jedes Herz erfüllen. Das sind die vollsaftigen Farben des Lebens; unangekränkelt von der Gedankenblässe jener virtuosen Cartonzeichner, die sich stolz aufblähend: anch' io sono pittore zu rufen wagen!

Wir plauderten von alten Tagen in Bremen und in Rostock, der Universität des norddeutschen Börterlandes, und ich erfrischte mich an den ächt künstlerischen Ansichten und Bestrebungen des herrlichen Mannes, der so recht im krassen Gegensatz steht zu den materialistischen Spekulanten, die sich heut' zu Tage „Vorsteher eines Kunstinstitutes" tituliren lassen und von der „Kunst" ebenso wenig wissen wie — — — ein Zulukaffer von Gervinus dramaturgischen Schriften oder Wilhelm Anthony von seinen Verpflichtungen gegen Fischer's Theaterzeitung in Hamburg. —

Am anderen Tage spielte Emil Devrient. Er kam um Abschied zu nehmen — Abschied im Glanze der ewigen Jugend, die nur dem wahren Genius eigen!

Just so am Abend des Lebens fand ich vor fast zehn Jahren den einst so gefeierten und nun beinahe schon vergessenen Wilhelm Kunst in einem kleinen Orte der meerumflossenen Herzogthümer, die den Erisapfel hergeben mußten für den vorjährigen Krieg.

Welch' ein Unterschied am Abend des Lebens! . . .

Ich sehe den alternden Kunst noch immer vor mir, wie er hüstelnd, keuchend, mißmuthig umherschlich in seinen unförmlichen Filzschuhen. Die Figur gebeugt, das Organ heiser, der Glanz des Auges erloschen; geizig, argwöhnisch, zerfallen mit sich und der Welt. In jenem Nest, das zu den dunkelsten in der Topographie zählt, spielte er damals den Grafen Morin ohne irgend ein Zeichen des Beifalls und erhielt drei Reichsthaler auf seinen Antheil! Zwanzig Jahr früher war er mit dem Grafen Hahn dort gewesen; nicht auf Gastrollen, sondern auf einer Jagdpartie, die der höchste Adel des Landes veranstaltet!

Ich habe vielen Respekt vor dem: de mortuis nil nisi bene — aber wahr bleibt wahr, die ganze Geschichte der deutschen Schauspielkunst führt uns kaum ein Beispiel vor, welches eine ähnliche Selbstzerrüttung zeigte wie bei Wilhelm Kunst! Welche physischen Mittel, welch' blendende Requisiten — und welcher Mangel an innerer Klarheit und Harmonie! Die abgeschlagene Tischecke in „Otto von Wittelsbach" ist charakteristischer als Alles für die ganze Richtung des Naturalisten, welcher den Selbstläuterungsproceß verschmähend nur die Masse blenden konnte im Glanz der Jugend und im Alter nicht viel mehr war als eine Curiosität! Trauriges Bild! . . Und daneben dieser Sigismund Devrients! Welche Elasticität, welche Frische, welch' jugendliche Begeisterung! Wie ein Triumph durchziehst du die Welt, die deinen Namen zu den besten zählt, die je deutsche Kunst geübt und geliebt! Heil Dir! . . . . .

Ich weiß nicht, welche Gäste sonst noch kamen und gingen; neben einem Devrient zählten alle doch nur zu den diis minorum gentium! Jetzt ist der Musentempel geschlossen und Niemand weiß, welchem Chef man die Oberleitung in nächster Saison anvertrauen wird. Die Muse hat inzwischen in Dessauer's Garten, wo die Nachtigall unter duftigem Flieder mit den Soubretten um die Wette singt, ein bescheidenes Unterkommen gefunden und betreibt eine dramatische Gastronomie bei Aktienbier und Schinkenbrödchen. Das lebenslustige Mainzer Volk pilgert zumal am Sonntag in Schaaren zu diesem Doppelgenuß vor das Münsterthor hinaus und Freund Barnay, der kundige Thebaner, steht lächelnd neben der Kasse und singt in einer unbekannten Tonart: „wir wissen wie's gemacht wird."

Im Uebrigen ist's im goldenen Mainz nicht mehr so lustig wie ehedem. Die aschgraue Hessenpolitik sitzt nach wie vor auf ihrem Isolirschemel und kann sich in das große fait accompli noch immer nicht finden, welches auf jedem Schilderhause sich manifestirt. Es wird lange dauern, bis die Herzen schwarz-weiß anlaufen! Dem ganzen Wesen nach war der Mainzer dem lebenslustigen, flotten Oesterreicher weit mehr zugethan, wie dem zugeknöpften Nordländer mit der Pickelhaube. Französisches Blut pulsirt in den Adern des Völkchens, das so lebensfroh und fidel in den Tag hineinlebt, wie man es im Schlaraffenland zu thun berechtigt ist! Nirgend tritt der Antagonismus von Nord und Süd so kraß hervor wie gerade hier! Die Gegensätze reiben sich, wie zwei Mühlsteine an einander ab! In den niederen Schichten herrscht ein unglaublicher „Schoppenmaterialismus" und die Evatöchter, heiliger Casanova! was könntest Du bei denen erleben! In den höheren Kreisen ist ein Indifferentismus zu Hause, welcher Einem kühl macht bis an's Herz hinan! Rechtes patriotisches Gefühl, ernstes Streben, tieferen Lebensinhalt würde selbst ein Diogenes kaum ausfindig machen können! Selbst „soll und haben" repräsentirt sich nur im kleineren Styl abgesehen von einigen Kindern derer, die einst an den Trauerweiden Babylons psalmirten ohne contrapunktistische Kenntniß. Mit der politischen Beschränktheit geht die sociale Hand in Hand und dabei das krampfhafte Streben sich dem Fremden gegenüber als Cosmopoliten aufzuspielen!

Von der Presse ist unter solchen Umständen natürlich nicht viel zu sagen. Das Mainzer Journal, das berühmte Organ des Bischofs Wilhelm Emanuel und derer, die nach dem heiligen Loyola die Welt reformiren wollen, liegt außerhalb unserer Betrachtungen und von den übrigen Tagesblättern ist nur die Mainzer Zeitung wegen ihrer wirklich würdigen Haltung zu nennen. Theaterreferent derselben ist der Chef-Redakteur Dr. Lahm, ein besonders in der Statistik tüchtiger Journalist, der sich seit der unglücklichen Comité-Direktion in einer wohl gerechtfertigten Mißstimmung leider fast ganz dem Theater entfremdet hat. Die anderen Zeitungen sind fast nichts mehr als einfache Annoncenblätter, die sich nur um das Wohl des physischen Menschen kümmern und durch hartnäckiges Verschweigen alles sonst Wissenswerthen zum Abonnement auf — ausländische Zeitungen reizen. Sie machen sich bei alledem das unschuldige Vergnügen hin und wieder auch Theaterreferate zu bringen, für welche sie dem Styl nach zu schließen die unteren Classen des Gymnasiums requiriren. Im „Anzeiger" sind die hübschesten Stylproben in diesem Genre.

Meine Leserinnen würden es mir sicherlich nicht verzeihen, wenn ich von der lustigen Rheinstadt Abschied nähme, ohne ihnen über eine Persönlichkeit berichtet zu haben, die in so gar verschiedener Gestalt das Interesse der großen Welt für sich in Anspruch nahm . . . Diese hohe, schlanke Figur im schwarzen wollenen Kleide meine ich, die den Rosenkranz in der Rechten vor mir herschreitet durch den „ewigen Schmutz des goldenen Mainz" und mit der Linken kokett wie eine Achtzehnjährige das Ordenskleid aufhebt, um einen ächt aristokratischen und elegant beschuhten Fuß sehen zu lassen. Sie errathen, daß ich von der frommen Gräfin Ida Hahn-Hahn rede, die hier im Schatten kühler Denkungsart Muße fand, die jugendlichen Romane der Weltdame zu vergessen, um fortan für die innere Mission der alleinseligmachenden Kirche zu wirken. Sie schreibt noch immer die Unermüdliche und Kirchheim verlegt's und die Welt kauft's und sie erwirbt sich in der elften Stunde ein Extrastübchen da droben dicht neben der M…enon! Curios wie die Menschenkinder am Abend des Lebens ausschauen! . . . . Ich hätte nicht übel Lust in mich zu gehen bei Zeiten, denn meiner Sünden sind viel! Vielleicht hören Sie demnächst, daß ich mich vom Geräusch der Welt zurückgezogen etwa nach — „Kyritz an der Knatter" und dort ein Organ herausgebe mit dem Titel: belletristische Sommersprossen, ein Organ zur Beförderung der Reinlichkeit der Seele! Wer Abonnenten sammelt, bekommt das dreizehnte Exemplar gratis! Mit diesem Aufruf, der speciell an Deutschlands Jungfrauen gerichtet sein soll, schließe ich. A revoir à Frankfort! . . .

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 23. Mai: „Ein kleiner Dämon". Neu einst.: „Die Schwestern". Cäcilie und Gretchen Lieblich — Frl. H. Raabe, vom Kais. Hofth. in Petersburg a. G. — Freitag, d. 24.: „Jacob und seine Söhne in Egypten", O. Joseph — Hr. Riemann, Königl. Kammersänger, a. G. — Sonnabend, d. 25.: „Der Goldbauer". Broni — Frl. H. Raabe, Anton Kellmaier — Hr. Titzenthaler, v. Großh. Hoftheater in Oldenburg, als Gäste. — Sonntag, den 26.: „Die Stumme von Portici". Masaniello — Hr. Riemann, a. Gast. — Montag, d. 27.: Z. e. M.: „Lieschen Wildermuth". „Die Schwestern". Elise und Gretchen Lieblich — Frl. H. Raabe, a. G. — Dienstag, d. 28.: „Tannhäuser", O. Tannhäuser — Hr. Riemann, a. G. — Mittwoch, d. 29.: „Die Liebe auf dem Lande". „Das Gänschen von Buchenau". „Er experimentirt." Margarethe, Agnes und Elise — Frl. H. Raabe, a. G.

Zwei Sterne erster Größe sind gegenwärtig auf unserer Bühne erschienen; dem allgemeinen Lieblinge Leipzigs, Frl. Hedwig Raabe hat sich jetzt der Tenorheros Hr. A. Niemann angeschlossen und bereits an vier Abenden wahrhafte Triumphe gefeiert.

Nachdem Frl. Raabe als Hermance, eine Rolle, mit welcher sie schon bei ihrem vorjährigen Gastrollen-Cyklus Aller Herzen erobert, auch dießmal wiederum durch ihre eigenartige treffliche Darstellung das Publikum auf das Höchste animirt, war sie uns neu als Vroni im „Goldbauer". Wir haben schon verschiedene Vronis gesehen, aber eine solche wie Frl. Raabe noch nicht — sie wich ganz ab von der üblichen Schablone, gab etwas ganz Apartes, übte aber in beiden Theilen der Rolle einen Zauber aus, dessen mächtige Wirkung in der einfachen, natürlichen und doch so poesiedurchhauchten Darstellungskunst der liebenswürdigen Gastin zu suchen ist. Der ihr gezollte Beifall war natürlich enthusiastisch und Hervorrufe nach jedem Akte und in der Scene.

Als Toni erschien dießmal ein Oldenburger Gast Hr. Titzenthaler, ein geborener Leipziger, und hinterließ einen recht günstigen Eindruck. Hr. T. ist ein gebildeter, vollständig routinirter Darsteller. Das Publikum nahm die Leistung desselben sehr freundlich auf.

Neben den beiden Gästen sind Fr. Günther-Bachmann Walli, Frl. Link Afra und Hr. Stürmer Ruppert vorzugsweise zu nennen.

In einem hier neuen Lustspiel: „Lieschen Wildermuth" — eine Variation der vielfach copirten „Einfalt vom Lande" — erschien Frl. Raabe in der Titelrolle und nur ihrem wahrhaft reizenden Spiele gelang es, die Novität antiquirten Schnittes über Wasser zu halten. Von überraschendem Effekt ist die Tanzlektion am Schlusse des dritten Aktes und die Erzählung Lieschens im letzten Akte, welche von Frl. Raabe mit so künstlerischer Einfachheit gesprochen wurde, daß sie die höchste Wirkung erreichte. Neben Frl. Raabe machten sich Hr. Stürmer Oberst, Fr. Günther-Bachmann, dessen Gattin, Frl. Link Agathe, Hr. Herzfeld Assessor und Hr. Link Professor, besonders verdient.

Wenn Hr. Niemann mit mächtig imponirender Gestalt vor uns erscheint, glauben wir unwillkührlich Zeus habe seinen Olymp verlassen, um einen Besuch auf der Erde abzustatten. So haben sich die Griechen ihren Zeus gedacht und A. Niemann ist der Zeus unter den Tenoren. Seiner Stimme Allgewalt hat nur noch gewonnen gegen früher, sein Ton ist durch und durch edel, seine Darstellung plastisch schön. Niemann's Auftreten als Tannhäuser im Sängerkampf, die bekannte Erzählung im dritten Akte, werden sich dem Hörer ewig eingeprägt haben. Welch', wir möchten sagen, „biblischer" Nimbus umfloß seinen Joseph — in welch' edlem, hohen Styl war diese ganze Figur gehalten von Anfang bis Ende des Mehul'schen musikalischen Meisterwerks. Wie hinreißend war dagegen wieder seine herkulische Gestaltung des Masaniello, seine Stimme, ein ungehemmter Waldstrom; die Auffassung der ganzen Parthie classisch, seine ganze Umgebung mächtig überragend.

Von den hiesigen Mitgliedern zeichneten sich nur Fr. Deetz als Elisabeth und Benjamin und Hr. Herzsch namentlich als Jacob aus.

Correspondenz.

Dresden, den 25. Mai.

[Königliches Hoftheater.] Mein heutiger Brief hat sich mit zwei Novitäten zu beschäftigen, die ganz nach Verdienst mit großem Beifall aufgenommen wurden: „Der Attaché", 4aktiges Lustspiel von H. Meilhac, deutsch von Förster, und „Der Statthalter von Bengalen", Schauspiel in 4 Akten von C. Franz. Ohne auf den stofflichen Inhalt dieser Werke, der ja auch zum großen Theile schon bekannt ist, hier näher einzugehen, sei hier nur bemerkt, daß beide Neuigkeiten nach Anlage und Durchführung eine dramatisch geschickte Hand verrathen, und während der „Attaché" sich durch Esprit auszeichnet, bietet der „Statthalter", dessen Verfasser doch wohl Heinrich Laube sein dürfte, recht schlagende Parallelen zu vielen Zuständen der Gegenwart. Beide Stücke fesseln durch Frische und Neuheit in einzelnen Scenen, nur daß im „Statthalter", der Schlußakt ziemlich schwach ausgefallen ist. Die Darstellung genannter Novitäten war eine sehr gute, in den Hauptrollen sogar eine vorzügliche. Der Attaché Graf Prachs paßt ganz zu dem Naturell des Hrn. Mittell, ebenso gab Frl. Langenhaun die verwittwete Baronin mit feinem weiblichen Tact. Ein sehr ansprechendes, in sich abgerundetes Genrebild bot Hr. Jaffé als Feige, wie denn auch Hr. Walther den Baron von Scharpf zur Geltung brachte. — In dem „Statthalter von Bengalen" sind zunächst die Damen Bayer (Sarah), Langenhaun (Junia) und Guinand (Esther) mit Auszeichnung zu nennen. Hr. Winger (Grafton) könnte künftig den Intriguanten noch schärfer markiren, sonst war seine Leistung, wie wir an diesem trefflichen Darsteller gewohnt sind, ganz untadelhaft. Hr. Dettmer, der neuerdings wiederholt auch auf dem Operngebiete excellirte, gab den Verfasser der Juniusbriefe, Sir Philipp Francis, mit edler Männlichkeit und in wohldurchdachter Redeabstufung; er darf diese Parthie zu seinen schönsten Leistungen zählen. In dergleichen Figuren wie Lord Chatham hat Hr. Jaffé schon oft seine Meisterschaft bewährt. Die Borniertheit des Lord Adolphus brachte Hr. Mittell zu ergötzlicher Anschauung. Neben Hrn. Meister, der den Humphrey sehr fein und wirksam zeichnete, seien noch die Herren Kramer (Swinney), von Strantz (Blunt), Koberstein (Summer), Walther, Herbold und Marchion namhaft gemacht.

Als Gäste traten in der letzten Zeit auf: Frl. A. Ubrich und die Herren Wachtel, Robinson und Herzsch. Letzterer war auf telegraphische Einladung aus Leipzig hierher gekommen, um in der „Afrikanerin" als Don Pedro mitzuwirken, so daß an einem Abende sich vier Gäste producirten. Frl. Ubrich ist eine Sängerin von vielen Vorzügen, deren Gastspiel nicht gewöhnliches Interesse erweckt. Hrn. Wachtel's Leistungen sind längst aller Orten gewürdigt. Mit seinem Spiel als Raoul (namentlich im 4. Akt) konnte sich indeß die hiesige Kritik nicht einverstanden erklären. Hr. Robinson, vom Stadttheater in Breslau, besitzt gute Stimmmittel, die aber noch einer größeren künstlerischen Durchbildung entgegensehen. Es versteht sich von selbst, daß alle die genannten Gäste, je nach Antheil und Talent, mit entsprechendem Beifall bedacht wurden. C. F.

Berlin, den 23. Mai.

Friedrich-Wilhelmstädtisches (Park-) Theater.

Vor einem ganz gefüllten Hause wurde gestern Abend zum ersten Male gegeben:

„Pariser Leben". Bilder aus der Gegenwart in 5 Tableaus von Meilhac und Halevy, Deutsch von Carl Treumann. Musik von Jaques Offenbach. Neue Decorationen von Wegener.

Die einzelnen Tableaux führen folgende Sondertitel: 1) Angekommene Fremde. 2) Table d'hôte. 3) Klein, aber gewählt. 4) Im Hause der Madame Quimper-Karadeck. 5) Café anglais.

Dies ist der Theaterzettel mit Ausschluß des zahlreichen Personales.

Nach den Verfassern wäre das, was sich vor unseren Augen während der Dauer von fünf Aufzügen begiebt, ein Bild des Pariser Lebens. Mit diesem Ausspruche muß man es aber nicht allzu genau nehmen. Es werden wohl nur Abklatsche von Scenen sein, die sich in verschiedenen Kreisen begeben und sich dem eigentlichen Leben der Weltstadt wie vereinzelte Karikaturbilder gegenüber stellen. — Sei dem, wie ihm wolle. Dem gesammten Publikum hat der Schwank gefallen und wird noch oft erscheinen müssen, um die Lach- und Schaulust zu befriedigen. Das ist die Hauptsache.

Die Musik des Hrn. Offenbach ähnelt sich unter einander. Bei jeder neuen Schöpfung wird man in gefälliger Weise an die Vorgängerin erinnert. Und das ist vernünftig; man vergißt dann die heiteren Kinder nicht. Und tugendsam ist es auch; denn vergessen ist undankbares Heidenthum.

Die Darstellung war eine fleißige und setzte ein sorgsames Einstudiren voraus. Daß Frl. Clara Ungar mit einer Parthie wie Metella betraut war, zeigt von der Opferwilligkeit der Künstlerin. Frl. Lina Mayer (Gabriele), die neu gewonnene Soubrette, ist ein bedeutendes Talent, das nach einer Seite hin eine bedeutende Concurrenz macht. Frl. Glevoigt war eine allerliebste Baronin und ihrem Gemahl machte Hr. Neumann zu einer sehr wirkungsreichen komischen Figur. Die Herren Matthias, Bötticher, Hassel, Lipsky, Treuge, Luttmann spielten recht brav, was auch den beiden

ganz zuletzt erscheinenden Damen Neumann und Maché nachzurühmen ist. Der neue Vorhang, der sich heute von Hrn. Wegner gemalt — präsentirte, verdient einer besonderen Erwähnung, als eine dem Hrn. Offenbach dargebrachte Huldigung. Er zeigt in der Mitte das Portrait des Componisten und an den Seiten Medaillons mit Scenen aus seinen Opern. Als eine besondere Zierde steht im oberen Felde das Grand Hotel von Paris und im unteren das große Ausstellungsgebäude daselbst.

Leider läßt das abscheuliche Wetter nicht zum Genuß der den Vorstellungen vorangehenden und nachfolgenden Gartenconcerte kommen.

Heinrich Smidt.

Hamburg, 23. Mai

Pauline Ulrich als Gast im Thaliatheater.

In Fortsetzung ihres von dem in jeder Beziehung herrlichsten Erfolge begleitenden Gastspiels führte uns Pauline Ulrich noch folgende Rollen vor: Isaura, Gabriele von Belle-Isle, Katharina in „Die bezähmte Widerspenstige" und „Die Frau in Weiß". Man hat häufig von gewissen Bühnenstücken behauptet, sie hätten sich überlebt und seien für unsere Zeit nicht mehr passend; es mag daran etwas wahr sein, aber in vielem trifft es nicht zu, denn es bedarf bei solchen Stücken — wir setzen voraus, daß ein tieferer Kern in ihnen enthalten ist — nur der geeigneten künstlerischen Kraft, um denselben neues Leben zu schaffen. So verhält es sich mit der „Schule des Lebens" und darin mit der Parthie der Isaura, welche eben von Pauline Ulrich zu jener Geltung gebracht wurde, die uns nicht blos diese Figur angenehm werden ließ, sondern das ganze Stück. Die mannigfaltigen Phasen, in welche Isaura geräth, wurden von unserer Gastin in der allertrefflichsten Weise durchgeführt und was einer mittelmäßigen Darstellerin nicht gelingen kann, das gelang der hochbegabten Künstlerin: Pauline Ulrich interessirte uns für Raupach's Werk. — Eine bis in's Kleinste vorzügliche Leistung war ferner die Gabriele von Belle-Isle unserer beliebten Darstellerin; wir wissen nicht, was wir mehr hervorheben sollen. Die sich offenbarende tiefe Liebe zu den in der Bastille schmachtenden Verwandten, die innige keusche Zuneigung zu Raoul, ihrem Bräutigam, oder die Entrüstung die moralische Verachtung der Zumuthung, die ihr ein Stelldichein mit dem Herzog unterschiebt, oder die großartige Würde, mit welcher sie Richelieu entgegentritt; nehmen wir dazu die feine Grazie der Erscheinung, die Liebenswürdigkeit des Organes, so wird man sich einen ungefähren Begriff von der Wirkung machen, die Pauline Ulrich auch mit der Gabriele hervorgebracht. Beifall und Hervorrufe waren auch hier in reichem Maße Zoll der Anerkennung des enthusiasmirten Publikums. Die Katharina in „Der Widerspenstigen Zähmung" ist geradezu ein Cabinetstuck von Pauline Ulrich; da ist tolle, ächt Shakespeari'sche, frische Laune, da ist Leben, da ist Arbeit für Petruchio; alles an dieser Katharina ist widerspenstig, aber nie werden wir solchem Kobold böse; wird er doch belehrt und dann so folgsam und reizend! In der That, es ist ein wirklich hoher Genuß, Pauline Ulrich als Katharina zu sehen. — Immensen Erfolg hatte endlich die Künstlerin gestern Abend als Laura in „Die Frau in Weiß", Pauline Ulrich hat hier die Parthie erst zu wahrer Geltung gebracht; sie war großartig und wurde auf die eminenteste Weise von dem dichtgefüllten Hause ausgezeichnet. Pauline Ulrich hatte die Parthie ganz durchdrungen und reich ausgestattet mit den Mitteln die ihr zu Gebote stehen; sie feierte einen großen Triumph! — Nur noch einige Abende wird uns Pauline Ulrich angehören, uns entzücken; was sie uns da noch bescheert, soll im nächsten Bericht kurz gemeldet werden.

Hamburg. Carl Schultzes Theater.

Am letzten Dienstag wohnten wir der Aufführung der Schiller'schen „Räuber" bei. Die Tragweite des effectvollen National-Trauerspiels beschränkt sich auf die beiden Hauptcharaktere: Karl und Franz, welche in entsprechender Weise von den Herren Scherbarth, Mitglied des hiesigen Stadttheaters und Herrn Altmann dargestellt wurden. Namentlich verstand es letzterer seine höchst schwierige Rolle mit einer Menge der streng durchdachtesten Nuancen auszustatten, die den sittlich und moralisch verkommenen Franz vorzüglich charakterisirten. Es ist eine althergebrachte Sitte der sogenannten Franzspieler, diese Rolle nach der leider bis zur höchsten Unnatur herabgesunkenen Schablone der alten Schule dem Publikum zu veranschaulichen, um so freudiger begrüßen wir daher Herrn Altmann's Leistung, die fern von dieser Maxime, und aus sich selbst heraus ein naturgetreues psychologisch consequent durchgeführtes Bild des schrecklichen Bösewichts reproducirte. Ein ähnliches sehen wir uns jedoch nicht veranlaßt von Herrn Scherbarth zu documentiren, der gleich Anfangs durch zu starkes Forciren seines sonst wohlklingenden Organs, dasselbe für die nächsten Akte als nicht ausreichend erscheinen ließ. Der von ihm angewandte hochtragische Pathos zumeist da, wo es nicht am Platze war, konnte den verfehlten Eindruck dieser Rolle keineswegs ersetzen. Dessen ungeachtet, zeigte der Künstler doch stellenweise Verständniß seiner Aufgabe in Sprache und Mimik. — Wir hatten Gelegenheit im vorigen Jahre, auf derselben Bühne diese Rolle von Herrn Mende darstellen zu sehen, der, wenn auch nicht in allen Theilen unsern Ansprüchen genügte, in der Hauptsache eine wahre Kunstschöpfung lieferte, die den Stempel des gediegenen Schauspielers in erfreulichster Weise an sich trug, und das Publikum zu einem größeren Beifall und Hervorruf enthusiasmirte, als dies Herr Scherbarth zu veranlassen vermochte. Herr Barrach — Graf Moor — war auch in keiner Beziehung im Stande, uns das Bild des „alten Moor" zu verwirklichen; diese Leistung ließ nicht allein viel, sondern alles zu wünschen übrig. Für den Schweizer fehlte Herrn Kinder das derbe Männliche und Naturwüchsige, ohne das man sich den Charakter des Schweizers nicht gut denken kann. Der Hermann fand in Herrn L'hamé einen entsprechenden Vertreter. Amalie Frl. Heuser, wie immer recht brav, nur schien uns die Dame im ersten und zweiten Akte etwas monoton, besonders Franz gegenüber. Die übrigen Rollen (Roller) Herr Baum, (Spiegelberg) Herr Walter, waren in guten Händen. Ensemble und Arrangement der Hauptscenen ließen Manches zu wünschen übrig. In der großen Scene fehlte das lebendige in einandergreifende Zusammenspiel, welches bedeutende „Nichtkunstpausen" bemerken ließ. Die sehr spärliche Anwesenheit einiger Statisten konnte den verfehlten Eindruck nur noch erhöhen.

Riga.

Frl. Janauscheck trat hier 12 Mal auf und zwar mit dem allergrößten Erfolge und vor überfüllten, zum Theil ganz ausverkauften Häusern. Man überschüttete die große Künstlerin mit Beifall; Hervorrufe wurden ihr 12—16 Mal des Abends, auch nach jedem Akt, jeder Scene, dreimaliger Tusch, der sich an einem Abend oft 4—5 Mal wiederholte. Blumen und Kränze ehrten die Gastin, und am letzten Abende (Maria Stuart) wurde ihr die große Freude, aus dem Publikum einen gediegenen silbernen Lorbeerkranz zu erhalten. Er wurde über das Orchester nach russischer Sitte überreicht und das Publikum verlangte einen oftmaligen Tusch. Zum Schluß mußte Frl. Janauscheck wohl an 10 Mal erscheinen, das Publikum schien sich kaum trennen zu wollen. Frl. J. mußte das Versprechen geben, im nächsten Jahre wieder zu kommen. Aus dem Kreise ihrer Bekannten erhielt sie auch eine goldene Tasse und sonstige schöne Andenken an Riga. Nach dem Gastspiel wurden Frl. Janauscheck zu Ehren Diners, Soupers ꝛc. veranstaltet und sie nahm die schönsten Erinnerungen mit aus Riga. Auch deßhalb angenehme Erinnerungen, weil sie in jeder Weise ein so künstlerisches Streben hier fand, wie sie nicht so bald wiederzufinden meint. Lebrun ist allerdings ein Direktor, dem die Kunst als das Höchste gilt der einen echt klassischen Sinn hegt, und die gediegenen Vorstellungen geben den Beweis dafür.

Auch die andern hiesigen Schauspieler wetteiferten, den Gast künstlerisch zu unterstützen und kamen ihr mit großer achtungsvoller Freundlichkeit entgegen.

Neben Hrn. Dir. Lebrun ist Hr. Hugo Müller als ein tüchtiger, geistig bedeutender Regisseur hervorzuheben.

Diesen Notizen schliessen wir noch aus der Masse der hier erschienenen Kritiken folgende Besprechung der Brunhilde des Frl. J. an:

„Frl. Janauscheck's Brunhild athmete die ganze Wildheit der Sage, die unbezähmte Kraft des nordischen Hünenweibes, dem die Burgundischen Helden von König Gunther's Hof, die markigen Helden des Nibelungenstammes immer noch wie Zwerge, wie unbedeutende, von der Cultur gebrochene Alltagsmenschen vorkommen, in deren farbloser Umgebung der Isländischen Fürstin die Luft ausgeht. Das Verhältniß, in welchem die Geibel'sche Brunhild zu dem Hofe von Worms steht, erinnert vielfach an die Beziehungen Medea's zu den Hellenen, unter welche diese verpflanzt ist. Hier wie dort handelt

es sich um eine dämonische Frauengestalt, an welcher die Sehnsucht nach den phantastischen Nebeln der rauhen nordischen Heimath zehrt, um die Forderung der Unterordnung unter gegebene Verhältnisse und die Unfähigkeit des Gehorsams gegen dieselben. Von dem Reichthum ihres Talents, der Mannigfaltigkeit und Sicherheit ihrer Darstellungs- und Auffassungsgabe legte Frl. Janauschek aber gerade dadurch eine glänzende Probe ab, daß ihre Brunhild nirgend an die Kolchische Zauberin der Grillparzer'schen Trilogie erinnerte, daß Erscheinung, Sprache und Geberde ein durchaus anderes Gepräge trugen. Statt der stylvollen marmornen Kälte, welche Medea inmitten aller Qualen ihres leidenschaftgequälten Herzens zu wahren weiß, weil sie eine antike Natur ist, die die Dinge genau so nimmt, wie sie erscheinen, zeigt Brunhild überall die Zügellosigkeit eines leidenschaftlichen Herzens, das mit dem Conflict zwischen der inneren Welt — dem geliebten Traum einer Vereinigung mit Siegfried — und den äußeren Verhältnissen nicht fertig werden kann, das ihre gesammte Umgebung nur durch das Medium ihrer eigenen Vorstellungen ansieht. Vielleicht die schönste Scene des gesammten Stückes ist der flüchtige Moment, in welchem Brunhild aus dem Brautgemach tritt, um strahlengerüstet in den Wald zu reiten und hinter dem Bären zu jagen, um beim Hörnerklang die schwächlichen Worte zu vergessen, welche der König in seiner Rathlosigkeit zu ihr gesprochen. Hier brauchte die Darstellerin nur die gegebene Situation zu erfassen und auszuführen, im weiteren Verlaufe der Handlung (namentlich in den Monologen, in dem ersten Gespräch mit Hagen und in jenem Dialog mit Siegfried, der die Katastrophe herbeiführt) bedurfte es überall der Gewalt ihres glänzenden Talents, um die echte Brunhild durch die Geibel'sche hindurch zur Geltung zu bringen. Der Höhepunkt ihres Spiels culminirte in dem Streit mit Chriemhilden, der durch den jähen Wechsel der Situation, den Umschlag sprühenden Uebermuthes in vernichtende Schmach zu einer glänzenden Entfaltung des Reichthums an Mitteln Gelegenheit bot, über welche Frl. Janauschek zu verfügen hat; was weiter folgt, ist wenig mehr als eine Ausführung der Züge, welche sich in diesem Auftritt zu einem ergreifenden Bilde zusammengefügt hatten. — Hr. Lebrun wußte in Spiel und Erscheinung seinen Hagen mit all' den Schrecken zu umgeben, welche auf diese mächtige Gestalt gehäuft sind."

Tilsit, im Mai.

Ein hoher Kunstgenuß ist uns hier zu Theil geworden durch das Gastspiel der K. Russ. Hofschauspielerin Frl. Charlotte Frohn, welche uns in folgenden Parthien wahrhaft entzückte: Deborah, Marie von Lowood, Philippine Welser, Blinde, Lucie in „Tagebuch" Clärchen in „Egmont," Anna Lise, Louise in „Cabale und Liebe" und in „Der beste Ton". Es würde zu weit führen, die Künstlerin in allen Parthien zu betrachten, auch ist dies, wie wir früher lasen, von competenten Beurtheilern in diesen Blättern sattsam geschehen, hervorheben wollen wir aber doch ihr Clärchen. Frl. Frohn stattet diese Figur mit allem Zauber reizendster Liebe aus, eben so groß in der Hingebung an den Geliebten, wie in der Aufopferung für ihn; man kann in der That nichts Lieblicheres sehen, als dieses Clärchen, dazu der melodische weiche Klang des herrlichsten Organes, das hinreißend wirkte. — Die Leistung war eine hohe künstlerische, bedeutende, wodurch wir die anderen Partien, die uns Frl. Frohn schenkte, nicht in ihrer großartigen Wirkung beeinträchtigen wollen, wie denn ihre Deborah ein wirklich grandioses Bild ist, an dem nichts auszusetzen, ebenso Philippine Welser, Louise ꝛc. Der der Künstlerin vorangegangene Ruf hat sich nicht blos bewährt, er ist übertroffen worden. Frl. Charlotte Frohn wurde aber auch ihrer herrlichen Leistung entsprechend ausgezeichnet durch Beifall, Hervorrufe, oft acht- bis zehnmal an einem Abend, durch Blumen und Kränzespenden, Ständchen ꝛc. das Publikum begeisterte sich für die reizende Blume aus dem Norden bis zum Enthusiasmus.

Offenbach's „Pariser Leben" auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin.

Unter großem Beifallsjubel ist im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater am 22. d. M. Offenbach's köstliche Opern-Burleske: „Pariser Leben" zum ersten Male in Scene gegangen in dem sorgsamen Regie-Arrangement, so wie auch der eleganten Costüm- und Dekorations-Ausstattung, die wir von dieser Bühne gewohnt sind. Personen, die die Aufführung in Wien und nun hier gesehen, stellen die hiesige höher. Wir können nur gestehen, daß selbst in den glänzendsten Zeiten dieser Bühne, dieselbe nie einen Reichthum an Darstellerinnen für die Spieloper besessen, wie gerade jetzt, wo die vier bedeutenden Singparthien, die zugleich Schauspielerinnen ersten Ranges erfordern, meisterhaft vertreten waren durch die Frls. Lina Mayer, Sievoigt, Schramm, denen sich noch ausnahmeweise Clara Ungar, früher eine der reizendsten Sängerinnen, jetzt eine der besten Repräsentantinnen im Schau- und Lustspiel zugesellte. Dazu die, Jeder für ein gewisses komisches Genre eigenthümlich befähigten Herren Neumann, Lipsky, Luttmann, Treuze, dann als bewegliche Bonvivants die Herren Bötticher und Mathias, — Alles dies bildete ein Ensemble, in dessen Behandlung die musikalisch-geistreiche und im Libretto urkomische Burleske in der That den Beifall des bis auf den letzten Platz überfüllten Hauses zum jubelnden Furore steigerte. Das Sujet, gerade jetzt, wo Paris uns nach allen Seiten hin interessirt, vollständig zeitgemäß, reicht an und für sich selbst ohne Musik, zu einer lebendigen Posse schon aus, erhält durch die Composition Offenbach's eine so originell-reizende Illustration, um den Erfolg zu einem glänzenden zu erheben. Die Grund-Idee des Lebensbildes ist eine sehr einfache: Ein reicher Schwede „in den besten Jahren" kommt mit seiner jungen Gattin nach Paris um seinerseits „das Leben zu genießen", sich — wie er singt: — in den Strudel-Strudel zu stürzen". Ein junger Pariser Libertin — Raoul v. Gardefeu — empfängt ihn in der Maske eines Lohnbedienten, führt den genußlüsternen Schweden von ausgelassener Zerstreuung zu Zerstreuung, und versucht dabei ein zartes Verhältniß mit der „Schwedin" anzuknüpfen. Eine furiose alte Dame, Madame Quimper-Karadec, vereitelt diesen liederlichen Plan, und es bleibt dem Roué nichts übrig, als wieder in den „Strudel der Demimonde" zurückzuspringen und dort Trost zu suchen. Um diesen einfachen Kern gruppirt sich nun ein Ueberfluß von burlesken, zierlichen, ausgelassenen Scenen, wie sie eben aus der Riesen-Champagnerflasche, die die Etikette „Paris" trägt, unaufhörlich emporwirbeln und sich zum berauschenden Schaum vereinigen. Demi- und Beau monde treibt sich im lustigen Wirrwarr durcheinander, — der Wahlspruch Aller heißt: „Freut Euch des Lebens!" und dieß wird auf der Bühne so liebenswürdig praktisch gelehrt, daß wir vor der Bühne hinaufspringen und uns in den tollen Jubel mischen würden, wenn die Polizei uns diese liberté gestatten würde. Da dies aber nicht sein kann, jauchzt das Publikum aus Logen und Parquet die jubelndsten Bravo's zu den Brettern hinauf, die die Welt bedeuten, hier aber auch ihnen die wirkliche Welt in all' ihren bunten Schattirungen vor uns vorüber — cancanniren lassen. Zu diesem köstlichen Scenentrubel und Jubel hat Offenbach wieder eine Musik geschrieben, die ihn als Meister eines bestimmten Genre's documentirt, des Genre's, das Lust und Leben athmet, uns in den angenehmsten Champagnerrausch versezt und durch das Ohr bis in die — Fußspitzen fährt. Neben den ausgelassensten Chansons hat er die reizendsten, tief empfundenen Melodien geschaffen, die in der That selbst das Gemüth ansprechen und in süße Träume wiegen. Da schlägt aber dem flotten Pariser Offenbach der Schalk wieder in den Nacken, indem er die zarte Tonfülle an einen diametralen Text vergeudet, die Worte: „Herr Admiral hat im Rücken ein großes Loch!" musikalisch als Bach'sche Fuge behandelt, und zu ähnlichen Situationen musikalische Interpretationen liefert, wie der Goethe'sche Mephistopheles wörtliche dem schüchternen Schüler. Was nun die Darstellung dieses sprudelnd-genialen Wirrwarrs auf der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne betrifft, so war sie eine mustergiltige und meisterhafte, mit der sich das Theater als die rechte, ächte Stätte dieses Genre's, bewährt hat. Die vier, sämmtlich musikalisch und dramatisch bedeutenden Damenrollen waren nicht nur in schönen, sondern auch in ächt künstlerischen Händen. Frl. Clara Ungar, das Schauspieljuwel dieser Bühne, einst eine Zierde der Spieloper, kehrte ausnahmsweise als Demi-monde-Dame Metella auf das gesangliche Gebiet zurück, um durch bezaubernden Vortrag der ihr gerade zugefallenen gemüthvollen Lieder, neben Bewunderung ihrer Leistung, zugleich das Bedauern zu erregen, daß sie der Oper zu früh entsagt hat. Durch ihr reizendes, selbst das Lorettenthum veredelndes Spiel, gewann der Charakter ein eigenthümlich-erhöhtes Interesse. Neben ihr brillirten die fesche Wienerin Lina

Mayer — als Handschuhfabricirende Lorette Gabriele — und die renommirte Berlinerin A. Schramm — als Kammermädchen Pauline in der Maske der „Frau Admiralin Leberthranin" — Lina Mayer ist das reizendste Schwarzblattl, das man sich nur denken kann, piquant wie die Geistinger. Ein kleiner Harlekin, tätowirt mit Drollerien sonder Gleichen. Wir können von der Schramm fast dasselbe sagen, nur daß ihre Burleskerien eben den Berliner Zuschnitt haben, und durch die spreeathenensische Färbung eben so wirken, wie durch das, was die kleine „Donaunymphe" präsentirt. Frl. Steevoigt, die gegenüber dem Lorettenthum, als zierlich-decente Gattin des schwedischen Baron Gondremark, der wie ein erpichter Jäger dem Pariser Plaisir nachjagt, erscheint, ist eine selbst für die große Oper ausreichende Soubrette — als solche geht sie zum Herbst nach Cassel, mußte also in diesem Genre mehr als genügen. In dieses junge Damenvölkchen tritt als burlesk-tragische Tugendhüterin „Tante Quimper-Karadel", repräsentirt durch Fr. Neumann hinein, eine Pariser reiche Bürgerin, wie sie leibt und lebt. — Und nun auf der anderen Seite das starke Geschlecht, à la tête der Schwedische Baron Gondremark, in der Hülle unseres drastischen Premier-Komikers Neumann der nur nach Paris kommt, um schwach zu sein, das heißt als „Verfluchter Kerl", sich in den „Strudel ausgelassener Orgien" zu stürzen, eine Figur voll komischer Kraft und Saft. Und rund um ihn die, die ihn, eben die weiblichen Demimondisten zum „verfluchten Kerl" machen; der Roué Raoul v. Gardefeu, von Hrn. Böttcher mit agiler Laune gespielt, — dann dessen Genosse Bobinet (Herr Mathias, der als „Schweizer-Admiral" auf dem Rücken ein — von dem Componisten in Musik gesetztes — Loch in der Uniform, auf der Vorderseite derselben, den Sardinen-Orden in Essig und Oel trägt. — Lipsky, der Schuhmacher, der in der Maske des „Major der table d'hôte" eine stramme Carrikatur liefert, — wie die beiden Diener, die den Herren Luttmann und Treuge Gelegenheit gaben, jener als Phantasie-General, dieser als Muster-Diplomat zu erscheinen; dann noch Leczinsky als steinreicher Brasilianer, der den Goldregen Jupiters auf ein Dutzend Loretten niederfallen läßt, — alles das ist ein Bild, dessen bunte, schimmernde Farben fast das Auge verwirren. Com.-Rath Deichmann hat, secundirt von dem Oberregisseur, Dir. Schwemer, in der sorgsamen Scenirung, in der splendiden Ausstattung, wieder seinen alten Ruhm bewährt. Der Beifallsjubel für die exacte Darstellung war ein exorbitanter. Eine reizende Ueberraschung für das Publikum war der neue Zwischenvorhang, der in der Mitte eine lebensgroße, übermalte Photographie Offenbachs, aus dem Atelier unseres Photographen Heinrich Graff zeigt; darüber, von dem sehr geschickten Dekorationsmaler Wegener eine Ansicht des Grand Hôtel, mit der Grand Opera, darunter der Ausstellungspallast in Paris, als Einfassung dieser Mittelbilder sechs Scenenbilder aus Offenbachs beliebtesten Opern. So vereinigte sich Alles, um die erste Aufführung des „Pariser Lebens" zu einer Festvorstellung zu machen. Bei den Wiederholungen, war wie am ersten Abend das Haus ausverkauft.

Kleine Notizen.

In Berlin (Opernhaus) konnte Frl. Hey als Fidelio ihre sympathisch schöne, aber in der hohen Tonlage gedrücktere Stimme noch mehr geltend machen, wie als Donna Anna, wo ihr diese hohen Einsätze und der theilweise bedingte Coloratur-Effekt noch mehr Schwierigkeiten macht. Die musikalisch-darstellende Charakteristik zeigte den Fidelio fügsamer als die leidenschaftliche, zu sentimental gefärbte Spanierin. In beiden Rollen zeigte sich beachtenswerthe Befähigung und eine eben solche Stufe bereits erlangter Durchbildung.

Die von André schon vor mehreren Jahren herausgegebene, aber unseres Wissens in Deutschland noch nirgends zur Aufführung gebrachte nachgelassene Oper von Mozart: „Die Gans von Cairo" wird von den Fantaisies-Parisiennes als nächster Tage zur Aufführung gelangend angekündigt.

Götze's neue Oper: „Gustav Wasa, oder der Held des Nordens" (Text von Alexander Rost) — wird zu Anfang nächster Saison in Weimar in Scene geben. Auch ist der genannte thüringische Dichter jetzt damit beschäftigt, für Musikdirektor Ed. Lassen einen neuen Operntext: „Das Weib vom Land Tyrol", zu schreiben.

Eine wahre Perle besitzt die Berliner Hof-Oper in der Sängerin Frl. Grün. Der ihr gezollte Beifall steigert sich bei jedem Auftreten. Ueber ihre Amazily berichtet der Referent der „Zukunft". — Frl. Grün sang die Amazily, wir waren von der Darstellung überrascht. Die Künstlerin entwarf mit sicheren Strichen ein wohlgetroffenes Bild dieses leidenschaftlich bewegten Wesens und sang diese fast rücksichtslos vom Componisten geschriebene Parthie mit einer Sicherheit und so schönem musikalischen Ausdruck, daß die Sängerin alles Lob verdient. Besonders anzuerkennen ist, daß Frl. Grün die Parthie wirklich gesungen und von den herausfordernden Rhythmen und den Instrumentaleffecten sich nicht hat zum Schreien hinreißen lassen; nur einmal hörten wir ein dreigestrichenes d, das nicht mehr gesungen war und deshalb lieber hätte unterbleiben sollen. Glanzpunkte der Darstellung waren das Recitativ im ersten Akte, das Duett mit Telasco, und ihr Part im Finale des ersten Aktes: „ich halt ihn auf, den stolzen Sieger" wurde so feurig und siegesgewiß gesungen und ohne jegliche Anstrengung, daß es dem Ohre wohl that."

Das Fortbestehen des Aktientheaters in München ist sehr in Zweifel gestellt.

Repertoir-Mittheilungen.

Riga. 20. März/1. April: Aus bewegter Zeit. — 2.: Neu einst.: Medea, von Grillparzer. (Erste Gastvorstellung des Frl. Janauscheck.) — 3.: Neu einst.: Gustav III., von Auber. (Gonzago.) — 4.: Iphigenia, von Goethe. (Frl. Janauscheck.) — 5.: Die Hochzeit des Figaro, von Mozart. — 6.: Neu einst.: Der Ball zu Ellerbrunn. Komm her. (Frl. Janauscheck.) — 7.: Tannhäuser. (Mit Hrn. Arnold) — 8.: Graf Essex, v. Laube. (Elisabeth: Frl. Janauscheck.) — 9.: Buch 3, Kap. 1. Frauenkampf. (Frl. Janauscheck) — 15.: Faust und Margarethe. (Margarethe: Frau Schröder-Chaloupka.) — 16.: Macbeth. (Lady: Frl. Janauscheck a. G. Macbeth: Hr. Lebrun.) — 17.: Essex. (Elisabeth: Frl. Janauscheck). — 18.: Belisar. — 19.: Die Erzählungen der Königin von Navarra. (Frl. Janauscheck.) — 20.: Neu einst.: Maria Stuart. (Elisabeth: Frl. Suhrlandt. Maria: Frl. Janauscheck a. G.) — 21. bis zum 28.: Das Theater geschlossen. 29.: Norma. — 30.: Der Sturm, von Shakespeare.

Theatralische Sternwarte.

* **Altenburg.** Für das Concert zum Besten unsres Orchesterpensionsfonds war als Sängerin Fräulein Richter von der Direktion gewonnen worden. Die Sängerin sang eine Arie aus „Alceste" von Gluck, und eine italienische Arie von Verdi und wurde ihr durch diese, mit schöner und gut geschulter Stimme, gehaltenen Vorträge so wie durch Vortrag einiger klassischen Lieder der reichste Beifall zu Theil.

* **Amsterdam.** Seit unserm letzten Bericht haben wir über folgende Stücke, die von den Schweriner Hofschauspielern gegeben worden, zu berichten; die Wahl der Stücke zeigt von dem guten Geschmack und dem reichen Repertoir dieser Gäste. Die feinsten Lustspiele werden durch sie mit einer Virtuosität dargestellt, die wirklich einzig in ihrer Art ist, und deutlich für das Talent der Darsteller sprechen. Wir haben sie bisher in folgenden Stücken auftreten sehen „Glas Wasser", „Frauenkampf und Liebesdiplomaten" (beides ohne Souffleur.) „Bürgerlich und romantisch" und die „Schauspielerin", „Sie ist wahnsinig", „Er hat was vergessen", „Kurmärker und Picarde" (Hoxar und Brand) „Gleich und gleich", „Wenn Frauen weinen". In diesen Stücken gaben Alle uns die Beweise nicht nur von außergewöhnlichem Talente, sondern auch eines richtigen Studiums. Das Ensemble ist in jeder Hinsicht außerordentlich und tadellos, keiner der Gäste drängt sich jemals vor, ein Jeder bleibt in der Grenze, die ihm durch seine Rolle vorgeschrieben, und dieser Unterordnung unter dem Ganzen ist es vornehmlich zuzuschreiben, daß alle ihre Vorstellungen solch ein schönes Ganzes bilden. Fr. Otto-Martineck ist wirklich eine Künstlerin „par excellence", ihr abgerundetes Spiel, ihre feinen Manieren, ihre edler Vortrag, machen sie zu einer Künstlerin ersten Ranges. Frl. Brand ist die persönlich gewordene Naivität, ihr natürlich ungezwungenes Spiel, ihre schalkhaften Manieren erinnern an die Goßmann, mit der sie auf wür-

biger Weise wetteifert. Hr. Regisseur Feltscher ist einer der Künstler den seine Gewandheit, Ungezwungenheit und Natürlichkeit auf beneidenswerthe Weise vor vielen seiner Collegen auszeichnen. Seine Leistung als Sir Harleigh in „Sie ist wahnsinnig“ gehört unstreitig zu dem Besten, was wir in diesem Genre gesehen haben. Außerdem kommt ihm das Lob zu als Regisseur des Lustspiels in Schwerin durch eisernen Fleiß viel dazu beigetragen zu haben, daß das Ensemble so abgerundet ist. Hr. v. Hoxar vereinigt alle Eigenschaften in sich, die man von einem guten jugendlichen Liebhaber verlangen kann; durch sein leichtes ungezwungenes Spiel, in den verschiedensten Rollen hat er uns gezeigt, daß er jeder seiner Aufgaben vollkommen gewachsen war. An lauten andauernden Beifallsbezeigungen fehlt es natürlich nicht, das verdienstliche Quartett wurde nach den Scenen, und nach den Akten wiederholt hervorgebeten, um die wohlverdiente Huld des Publikums zu empfangen. Wir hoffen im Interesse des Direktor van Lier, daß er unsere Gäste noch zu einigen Vorstellungen bewegen wird, trotz der abgelaufenen Saison wird ihm, wie bisher, die Unterstützung des Publikums nicht fehlen. Hr. Dir van Lier, welcher durch seine Intelligenz und seinen Fleiß die hiesige deutsche Bühne gehoben, hat die Schweriner Gäste bereits für die nächste Saison engagirt. Dieselben haben hier in 17 Tagen 14 Mal mit brillantem Cassenerfolg gespielt, den 21. Mai auf Verlangen zum 3 Mal in Rotterdam, den 22. auf Ersuchen des Bürgermeisters in Arnheim. Den 23., 24., 25., hier zum Schluß in Amsterdam. Die holländischen Zeitungen nennen die Gäste nur das berühmte Quartett, gewiß eine ehrenvolle Bezeichnung!

* **Arnheim.** In dem letzten Concerte des Cäcilienvereins traten als Solisten Herr Joseph Cramer aus Amsterdam, als Violinvirtuos und Frl. Emma Richter aus Dessau, als Sängerin auf. Beide befriedigten durch ihre Leistungen die Zuhörer im hohen Grade und wurde ihnen reicher Beifall zu Theil. Wie immer, so leistete auch diesmal das Orchester unter Leitung des Herrn Meijroos in der 5. Sinfonie von Beethoven und in 2 Ouvertüren von Mozart und Cherubini Ausgezeichnetes.

* **Berlin.** Kgl. Oper. „Der Freischütz“. Herr Jäger, wie wir hören, Mitglied des Stadttheaters zu Düsseldorf, trat als Max auf. Der junge Sänger, früher Kaufmann in Cassel und ein in dortigen musikalischen Kreisen geschätzter Dilettant, hat erst vor anderthalb Jahren seine theatralische Carrière begonnen; steht also noch am Anfange der künstlerischen Laufbahn. Die ihm von der Natur verliehene Mitgift ist eine unbedingt glückliche. Mit einer ausdrucksvollen Gesichtsbildung und einer, über das Minimum des Militärmaaßes genugsam hinausragenden schlanken Gestalt, ist eine kräftige Tenorstimme verbunden, deren Ausgiebigkeit und mannhaft dunkler Klang erwarten läßt, der junge Künstler werde nicht nur lyrischen, sondern später auch heroischen Parthien gewachsen sein. Die zeitweilige Schülerhaftigkeit des Vortrages mancher Stellen und allzu rauhe Einsätze wird längere Praxis ohne Zweifel beseitigen und glätten. Andere Passus der Parthie, leidenschaftliche, wie zärtlich oder elegisch empfundene, wurden dagegen wieder durchaus treffend und maaßvoll ausgedrückt. Der Aussprache mancher Diphthongen wolle Hr. Jäger besondere Aufmerksamkeit widmen; die Klangfarbe wird in dergleichen flüchtigen Momenten etwas vulgär. Frau Mayr-Olbrich als Annchen war durchaus an ihrer Stelle. Sehr tactvoll traf sie den frischen und doch nicht herausfordernden Ton des munteren Wesens, dessen Gesänge nach dem Plane des Componisten zunächst eine Folie der romantischen Arien Agathen's sein sollen. Der Sängerin wurde lebhafter Beifall zu Theil. Sehr schön sang Frl. Grün die Parthie der Agathe. Ihre anmuthige Leistung überzeugte uns von Neuem, welch' ein viel verwendbares, talentvolles Mitglied unsere Opernbühne in dieser Sängerin besitzt. Frl. Grün bewegt sich nicht in jener steifleinenen Schwächleligkeit der meisten Agathen, sie weiß den textlich und musikalisch am Abgrunde bodenloser Sentimentalität hinstreifenden Charakter aufzufrischen, ohne doch der Dichtung Gewalt anzuthun. Ihre vollsaftige Ausführung der ersten Arie, in der auch der Sinnlichkeit das Wort gegönnt wurde, fand unter den anwesenden Sachkennern allgemeinen Anklang. Alle übrigen mitwirkenden Künstler thaten das Ihrige zur Abrundung des Ensemble's. (Post)

* **Berlin.** Wallner Theater. Neu: „Ein Frauenherz“, Schauspiel in 3 Akten und einem Nachspiel von A. Friedhelm. In dem Stücke wird der schwerste Entscheidungskampf, zu dem ein Frauenherz gedrängt werden kann, heraufbeschworen — der Kampf zwischen Gattenliebe und Mutterliebe. Die Schilderung der einzelnen Phasen dieses Kampfes ist dem Verfasser, wenn schon er die Klippe einer sentimentalen Ueberschwänglichkeit nicht vermieden hat, wie überhaupt das von der Cäcilie Dornberg, in der sich jener Kampf vollzieht, entworfene Bild im Ganzen wohlgelungen. Im Uebrigen aber sind, abgesehen vielleicht noch von dem fast nur eine passive Rolle spielenden A. Dornberg, die Charaktere ohne Schärfe gezeichnet, die Motive des Handelns vielfach unklar und der Dialog nicht frei von schwülstiger Breite. — Der hartherzige, geldstolze Vater, welcher gegen den Schwiegersohn, nur weil er ihn für einen untüchtigen Kaufmann hält, einen so unbegrenzten Haß hegt, daß er kein Mittel scheut, ihn dem Herzen der Tochter zu entfremden, und der in seiner stoischen Strenge wiederum eine Vertrauensseligkeit gegen einen Schuft an den Tag legt, die ihn an den Rand des Verderbens bringt und die keinem Lehrlinge zu verzeihen wäre, ist eine höchst problematische Figur. Jener Schuft, Hr. v. Galen, der wegen verschmähter Liebe geschworen hat, nicht nur Cäcilie Dornberg, sondern auch deren Vater in's Verderben zu stürzen, diesen Schwur auch erfüllt, schließlich aber auch — weshalb, ist gar nicht ersichtlich — Wechselfälschungen begeht und dadurch dem von ihm grausam mitgenommenen A. Dornberg Gelegenheit giebt, ihn auf's Zuchthaus zu bringen, läßt viele Fragen offen. Sein ehemaliger Cumpan und späterer Gegner, Hr. v. Fernau, der das Herannahen der Katastrophe dadurch andeutet, daß er einem Bedienten (!) seine Lebensgeschichte und die Geschichte seiner Besserung erzählt, giebt ebenso vieles zu rathen. Das Nachspiel „Fehl und Sühne“ bringt jedoch einen hübschen versöhnenden Schluß, welcher bedauern läßt, daß der Verfasser bei Composition und Ausführung nicht mehr Subtilität angewendet. Uebrigens befinden sich in dem Stücke außer sehr vielen Inconvenienzen, wohin namentlich das bei Gelegenheit einer Gesellschaft inscenirte Scheidungsverfahren zu rechnen, auch mehre wohlangebrachte Effecte, die ihre Wirkung auf Damenaugen nie verfehlen werden — wie wir das Stück überhaupt als ein Damenstück bezeichnen möchten. — In der Darstellung zeichnete sich Frau Wallner durch eine vortreffliche Wiedergabe der Cäcilie Dornberg aus, und erhob die Abschiedsscenen vom Vater und Gatten, das Wiedersehen mit Letzterem bei dem Scheidungsakte und nach dem Ruin des Vaters, zu wahrhaft großartigen Momenten. Hr. Beck konnte als Alfred Dornberg eben genügen; alles Feinere mangelte jedoch seiner Darstellung, sowohl in Bezug auf Sprache wie auf Spiel und Gesten. Hr. Kurz (von Galen), Hr. Seidel (Fernau), sowie alle übrigen Mitwirkenden vertraten ihre Rollen recht brav. Das Publikum nahm das Stück beifällig auf und zollte den Darstellern, namentlich der Frau Wallner, wiederholten Hervorruf (Publicist. — Nach der dritten Vorstellung des „Frauenherzens“ erhielt Frau Commiss.-R. Wallner folgendes Gedicht auf Rosa Atlasband zugesendet:

„Der gefeierten Frau Commissions-Räthin
Agnes Wallner
zur Erinnerung ihrer Triumphe im „Frauenherz“ am 18. Mai 1867
gewidmet von **Ernst Filsaß.**

Ein Frauenherz, im Maienglanz der Jugend,
Das zwischen Liebe und Verzweiflung kämpft,
Ein Frauenherz, so reich an edler Tugend,
In dem kein Leid die Gluth der Liebe dämpft —
Ein Frauenherz mit den geheimsten Falten,
Wer kann's, wie Du, so meisterhaft gestalten?

Wer kann, wie Du, den heißen Kampf uns schildern,
Den zwischen Mutter und der Gattin Pflicht
Du uns entrollst in lebenswahren Bildern,
Daraus Vollendung uns entgegenspricht?
Welch' reiche Fülle zarter Mutterliebe,
Die auch dem Gatten wahrt die reinsten Triebe!

Ja, meisterhaft hast alles Du gestalten,
Die kühne Schöpfung ist dir ganz geglückt,
Durch deines Geistes mächtig Zauberwalten
Hast Du die Seele abermals entzückt!
Und der Triumphe Zahl, die Du gefeiert,
Im „Frauenherz“ gewaltiglich erneuert!

Dies wollt' ich Dir, Gefeierte, bekunden,
O „Frauenherz“, sei herzlich gratulirt!

Bewund'rung hat Dir diesen Kranz gewunden,
Der Dir, o Meisterin, fürwahr gebührt;
Es mög' Dir deutlich jedes Blättchen sagen,
Daß echter Kunst noch viele Herzen schlagen!

* **Breslau.** Auf die ausgeschriebene Concurrenz um die Direction des Stadttheaters hatten sich als Bewerber gemeldet die HH. Weiser in Stettin (?), Nowack in Magdeburg, Keller in Posen, Herzenskorn in Görlitz, Rieger in Breslau, Nachtigal in Beuthen OS., v. Ernest in Wiesbaden, Schiemang in Regensburg, Hermann in Hamburg, Behr in Mainz, Thome in Prag, Landvogt in Pest und Lobe aus Petersburg. Auch die Hrn. Commissionsrath Weitersdorff aus Königsberg und Schwemer in Berlin, hatten sich mit Anfragen hierher gewandt, während die Herren Ernst in Cöln und Hendrichs in Berlin zurückgetreten waren. Nach reiflicher Erwägung und im Einverständniß mit dem Magistrat hat sich bekanntlich das Direktorium für Herrn Lobe entschieden, der von Autoritäten aufs Beste empfohlen, bei seinem Auftreten im Interims-Theater sich als tüchtiger Künstler bewährt und auch im persönlichen Verkehr Vertrauen erweckt hatte. Nach den Festsetzungen des Contractes wird das Theater Herrn Lobe vom 1. October d. J. auf 10 Jahre für den jährlichen Pachtzins von 5000 Thalern überlassen, und wenn der erhoffte Beitrag Sr. Majestät des Königs die Summe von 2000 Thalern übersteigt, so erhält der Pächter den Ueberschuß.

* **Cassel,** 19. Mai. Unsere Bühne sah im Laufe der letzten Woche wieder verschiedene Gäste: Hrn. Bohlig aus Breslau, Frl. König aus Lemberg und Herrn Siebert von Nürnberg. Die beiden Ersteren gastirten in den Opern „Margarethe" zusammen und außerdem Herr Bohlig, welcher ohne zu reussiren bereits wieder abgereist ist, in „Die weiße Dame"; Hr. Siebert bis jetzt in drei kleinen Lustspielen. Auf die gesanglichen Leistungen des Frl. König werden wir demnächst zurückkommen; für heute sei nur mit wenigen Worten des günstigen Eindrucks gedacht, den Herr Siebert als Julius Haase in „Rothe Haare", als Appel in „Wer ißt mit?„ und als Notenmeier in „Die Concertprobe" gemacht hat. Besonders im ersten Stück war der Gast ausgezeichnet. Derselbe besitzt neben einem in der Concertprobe in sehr ansprechender Weise zu Tage tretenden musikalischen Talent eine natürliche Komik und ein lebhaftes Mienenspiel. Wir sehen daher mit Vergnügen dem weiteren Gastspiel entgegen. — Von Interesse wird es ferner dem Publikum sein, zu vernehmen, daß Herr Heßler, der strebsame und thätige Künstler vorläufig wenigstens der hiesigen Bühne erhalten bleibt

* **Coburg.** Hr. Roichlau, vom Hoftheater in Schwerin, gastirte hier als Graf in „Figaro's Hochzeit", mit bedeutendem Erfolg. Treffliche Stimmmittel, schöne Persönlichkeit, elegantes Spiel, eröffnen dem Sänger eine glänzende Zukunft. Nach jeder seiner Gesangsnummern wurde Hr. Roichlau mit Applaus und Hervorruf belohnt und wir sehen mit Vergnügen seinem ferneren Auftreten entgegen.

* **Danzig,** den 17. Mai. (Victoria-Theater.) Gestern fand die Wiedereröffnung unserer Sommerbühne statt. Einem Prolog von Dentler, gesprochen von Frl Braunschweig, folgten zwei Lustspiele: „Revanche" von Fr. Birch-Pfeiffer (neu) und „Recept gegen Schwiegermütter". Beide Stücke verlangen ein gutes Zusammenspiel, und daran ließ es die gestrige Darstellung nicht fehlen, so daß sie ein günstiges Vorurtheil für die Leistung der Gesellschaft auf dem Gebiet des Lustspiels erweckte. Sämmtliche Mitspieler — die Damen Braunschweig, Walter-Trost, Singer, Fischer und Brüning und die Herren Jean Meyer, Grube und Walter-Trost — leisteten recht Befriedigendes. Im ersten Stücke zeichneten sich besonders Frl. Singer und Fr. Walter-Trost aus, während Hr. Walter-Trost im zweiten Stücke den Sanitätsraths-Titelsüchtigen Arzt in einer höchst komischen Gestalt vorführte. Hr. Jean Meyer hatte in beiden Stücken Gelegenheit, neben sehr routinirtem Spiel ein bemerkenswerthes Talent für jene humoristisch gefärbten Liebhabercharaktere zu zeigen, die man ziemlich unpassend mit dem Namen der Bonvivants zu bezeichnen pflegt.

* **Danzig. Personal des Victoria-Theaters. Direction:** Ludwig Woelfer; Hr. Metzdorf: Musikdirector. Regie: L. Woelfer, Oberregisseur; Hr. Jean Meyer, Regisseur des Schau- und Lustspiels; Hr. Eduard Carlsen, der Posse und des Vaudevilles. Souffleur: Hr. Thiele. Inspicient: Hr. Heinrich. Herren: Hr. Bernhardt, erster Intriguant und Baßbuffo, Hr. Bock, erster jugendlicher Komiker, Liebhaber und Tenorbuffo, Hr. Carlsen (Regisseur), erster Gesangs- und Charakter-Komiker, Hr. Grube, erster jugendl. Held und Liebhaber, Hr. Humborg, zweiter Liebhaber, Hr. Jambrowski, zweite komische Rollen, Hr. Meyer, (Regisseur) erster Held, Liebhaber und Bonvivant, Hr. Merz, erster jugendl. Komiker und Liebhaber, Hr. Paulus, chargirtes Fach und Väter, Hr. Rollmann, zweite Väter- und chargirte Rollen, Hr. Walter-Trost, erste ernste und humoristische Väter. Damen: Frl. Braunschweig erste jugendl. Liebhaberin, Frl. Brüning muntere Liebhaberin, und Soubrette, Fr. Fischer, erste komische Mutter, Frl. Martha Fischer, zweite Liebhaberinnen, Frl. E. Grabowski, zweite Liebhaberinnen, Frl. Szczepanska, erste Soubretten in Posse und Vaudeville, Frl. Singer, erste Anstandsdamen und Heldin, Fr. Walter-Trost, erste komische Mütter, Frl. v. Zeplin, erste muntere Liebhaberin und Salondamen. Solotänzerinnen Frl. Fanny und Pauline Kohlenberg.

* **Darmstadt,** 20 Mai. Die Ereignisse drängen sich und können deshalb nur flüchtig signalisirt werden. Frau Lehfeld-Stöger, krank in München weilend, erhielt ein Benefiz und zwar eine Vorstellung des „Don Juan" mit Fräulein Lichtmay (Frau von Garrey) und Frl. Müller aus Freiburg als Gäste. Erstere Dame sang die Donna Anna mit vielem Feuer, doch mit in der Höhe etwas scharfer Stimme. Fräulein Müller hat alle Vorzüge und Mängel ihrer Schwester Fräulein Molnar (jetzige Frau Kirchheim in Mainz): große Geläufigkeit und etwas farbloser Stimme. In Mehul's „Joseph" gastirte als Titelheld Herr Erdmann aus München und zweijähriger Schüler des dortigen Hoftheaters oder Conservatoirs (?). Wenn auch der junge stattliche Mann nicht viel gelernt hat, so muß er dafür doch noch vieles vergessen, wenn er auf der Bühne und besonders in Wagner'schen Opern singen soll. Seine Leistung wollen wir christmildestlich mit dem Mantel des Urbildes, das Herr Erdmann sich vergebens abmühte darzustellen, bedecken. J. M. die Königin von Bayern wohnte der Vorstellung bei und wird aller Voraussicht nach sehr erfreut gewesen sein über dies Resultat eines zweijährigen Münchener Studiums. Als Eleazar und Tannhäuser gastirte Herr Hallermeyer von Strelitz: redliches Wollen, doch wenig Stimme. Herr Pockh ersang sich mit dem Cardinal sein Engagement. Frau Barnay-Kreuzer trat für das plötzlich erkrankte Fräulein Mahlknecht (ebenfalls engagirt) als Elisabeth ein.
(Sign.)

* **Hamburg,** 15 Mai. Im Stadt-Theater trat der Heldenspieler und Liebhaber Herr Lesser von Zürich, bis jetzt zweimal gastirend auf und zwar als Petruchio in „Die bezähmte Widerspenstige" und als Bolingbroke in „Ein Glas Wasser". Herr Lesser bringt eine äußerst angenehme Bühnenfigur, schönes Organ und eine entschiedene Befähigung mit; gleich bei dem ersten Auftritt sahen wir, daß wir es mit einem gebildeten Darsteller zu thun haben, der seine Aufgaben vor Allem geistig erfaßt und durchdrungen hat; in beiden Parthien bewies Hr. Lesser sich den vorzuführenden Charakteren durchaus gewachsen, er spielte mit Feinheit und Eleganz, dabei hält er sich von aller Effekthascherei fern, so daß seine Leistungen um so angenehmer berührten; in vortrefflichster, graciöser, sozusagen diplomatischer Weise führte er u. a. die Scenen mit der Herzogin aus. Herr Lesser brachte in jeder Beziehung den günstigsten Eindruck hervor und dürfte für jede große Bühne eine vorzügliche Acquisition sein, da er eben alle Requisiten seines Faches in sich vereinigt. Sowohl als Petruchio, wie als Bolingbroke wurde er durch Beifall und öftere Hervorrufe ausgezeichnet und das Publikum würde sein, wie wir hören, von Hrn. Direktor Reichardt intendirtes Engagement mit großem Vergnügen sehen. Gleichzeitig gastirte ein Frl. Becker (woher nicht angegeben) als Katharina in „Die Widerspenstige" und zeigte Routine, aber auch nicht mehr; ferner Frl. Lucas als Königin im „Glas Wasser"; sie hatte manche hübsche Momente, doch fehlte ihr da und dort die Würde einer Königin; sie sah übrigens nicht unvortheilhaft aus.

* Aus Braunschweig geht uns folgende Berichtigung zu: „In No. 21 Ihrer geschätzten Zeitschrift befindet sich eine Notiz aus Braunschweig, welche durchaus auf einem Irrthume beruht. Das Drama „Otto III." oder „das Grab der Deutschen" ist ein Original-Stück, dessen Autor kein Andrer, als der in der literarischen Welt rühmlichst bekannte Stadt-Richter Ernst Wichert zu Königsberg ist. Dieses zur Steuer der Wahrheit. E. Schütz.

* **Königsberg.** Frl. Janauscheck wurde bei ihrem Wiederauftritt auf hiesiger Bühne von dem zahlreich im Stadttheater versammelten Publikum enthusiastisch begrüßt. Allgemein bedauert man, daß das diesmalige Gastspiel der genialen Künstlerin nur von so kurzer Dauer sein wird.

* **Magdeburg.** Freitag den 24. und heute den 26. „Unsere braven Landleute" mit theilweis brillantem, theilweis schwankendem Erfolg. Der sentimental-tragische Schluß schien die Leute zu frappiren, sie hatten mehr Komik von den Anfangs brillant angelegten drei braven Landleuten erwartet. Nächste Novität: „Aus bewegter Zeit". Gäste: Frl. Lanner mit Ballet. Im Juli Fr. M. Kierschner.

* **München.** Frau v. Bulìowsky wurde die hohe Ehre zu Theil, von Sr. Majestät dem König Ludwig II. empfangen zu werden.

* **Prag.** Unsere Mäcenaten werden in Ausübung ihrer „Pflichten" immer excentrischer. So kam ein junges Mädchen vor den Parterreeingang des Theaters, übergab dem Billeteur in Gegenwart vieler Theaterbesucher einen kostbaren Armschmuck mit den Worten: „Für Frl. Rollet" und entfernte sich wieder. Frl. Rollet war nicht wenig betroffen über den eigenthümlichen Weg, auf dem ihr das Geschenk zugekommen war.

* **Stettin.** **Engagirte Mitglieder des Elisium-Theaters:** Erste Liebhaberinnen und Salon-Damen, Frl. Olga Brenk, Frl., Etla Mariet. Muntere Liebhaberinnen: Frl. Bertha Martini, Frl. Clara Herbert. Erste Soubretten: Frl. Emilie Gauger Frl. Clementine Meyer. Anstands-Damen und komische Alte: Frau Rosa Scholz, Fr. Handtrog, Fr. Lange. Zweite Liebhaberinnen und Kammermädchen: Frl. Gevels, Frl. Franziska Scholz, Frl. Bial. Erste Liebhaber und Bonvivants: Herr Robert Buchholtz, Hr. H. Trotz. Komiker: Hr. Mainz, Hr. Richard, Hr. Wegner, Hr. Herrmann. Charakter-Rollen und Väter: Hr. Wallrad, Hr Paulus. Jugendliche Liebhaber und Chargen: Hr. Fischbach jun. Hr. Theile, Hr. Riedlich. Musik-Direktor: Hr. Unico Köhler.

* **Trier.** Unser Theater, welches unter der Leitung des Hrn. Dir. Schönfeldt einen kaum glaublichen Aufschwung genommen hat, ist demselben unter bedeutend günstigeren Bedingungen auch für künftige Zeit übertragen worden. Als ein wesentlicher Vortheil für unser Institut ist es zu betrachten, das seine Stellung, dem städtischen Comité gegenüber, eine fast unumschränkte geworden ist. Hr. Dir. Schönfeldt hat sich jetzt auf Reisen begeben, um aus eigener Anschauung Talente für unsere Bühne für nächste Saison zugewinnen. Auch sollen Vorkehrungen zur Ausstattung von Opern getroffen werden. In voriger Saison kamen neu ausgestattet zur Aufführung: „Faust und Margaretha", „Undine", „Orpheus", „Freischütz", „Zauberflöte" und „Flotte Burschen"; für nächste Saison werden „Afrikanerin" und „Oberon" in Angriff genommen. Dabei wird das Schauspiel in keiner Weise vernachlässigt, besonders die Aufführungen classischer Stücke wie „Hamlet", „Jungfrau v. Orleans", „Bezähmte Widerspenstige" „Iphigenie auf Tauris", „Egmont", „Maria Stuart" x., in welcher Frau Schönfeldt-Eichenwald als Gast auftrat, sind als mustergültig zu bezeichnen. Möge Hr. Dir. Schönfeldt unserm Institute noch lange erhalten bleiben.

* **Wien.** — Monsieur Karel, Direktor der renommirten Mazeppareiterin Miß Adah Isaacs Menken, ist hier angekommen, um die erforderlichen Vorbereitungen für deren bevorstehendes Gastspiel zu treffen. Schon in der ersten Hälfte des nächsten Monats wird es uns gegönnt sein, Miß Adha Menken in „les pirates de la savanne" als stummen Mexikanerknaben auf ein wildes Roß gebunden, in die furchtbaren Berge des Wiener Theaters hineinjagen zu sehen. Dieses Schauspiel soll überwältigend sein. Sie wird uns mit erschütternder Geberde die Geschichte erzählen, die der Aermsten unter den Pampasindianern in den Prairien Mittelamerika's passirte. Man klammere sich ja fest an seinen Sitz und begebe keine Unüberlegenheit, denn es ist gefährlich ihr in's Auge zu sehen. Einige Mitglieder des Jokey-Clubs von London und Paris sollen nahezu verrückt geworden sein; wer daran zweifelt, der lese Hrn. Alexander Dumas' Ausspruch in „Le Mousquetaire": „Dieses junge, unvergleichlich schöne Weib treibt dem Pariser das letzte Bischen Verstand aus dem Hirne".

* **Wien.** Dr. Otto Bach schreibt eine neue deutsche (romantische) Volksoper: „Leonore", in 3 Akten, nach der alten Sage vom „gespenstigen Reiter", welche auch theilweise in Bürger's „Leonore" benützt erscheint.

* Der einaktige französische Schwank „les deux sourds" ist in zwei deutschen Bearbeitungen erschienen („Taub muß er sein", „die beiden Tauben"), von denen jedoch nur die eine vom Bote und Bock'schen Verlage in Berlin die rechtmäßige und in das amtliche Register zum Schutz der den Autoren x. zustehenden Rechte eingetragen ist. Damit sich nun die deutschen Bühnen-Vorstände vor Schaden bewahren, bringen wir dieß zur Veröffentlichung.

* Zu einem Theater-Direktor kam ein junges, kleines, hübsches und schwarzes Mädchen, sich als Sängerin bezeichnend. — „Ich kann Sie nicht engagiren", fiel der Direktor ihr kurz in das Wort, „ich habe ohnehin schon zu viel Sängerinnen." — „Verzeihen Sie, Herr Direktor", erwiderte die junge Dame mit feinem Lächeln: „ich bin bereits bei Ihnen engagirt, aber da ich nun schon so lange hier bin, ohne auch nur zum Auftreten zu kommen, wollte ich Sie um meine Entlassung bitten." — „Unmöglich", sprach er. „Ich brauche Sie zu nöthig!"

* Kein Durchgang! Diese Worte liest man rechts an der Gitterthüre des zweiten Gartens der Lessingstraße in Leipzig. Nur Wenige werden wissen, welche Wirkung einst diese „Warnung" hatte. Als Direktor Ringelhardt Kunde davon erhalten, daß Hr. X. eines der beliebtesten Mitglieder, die Absicht habe, heimlich das Engagement zu verlassen, forderte er denselben wie zufällig zu einem Spaziergang auf, führte ihn in den damaligen Gerhardtschen Garten (jetzt Lessingstraße) blieb vor dem oben angedeuteten Privatgarten stehen und sah mit seinem bekannten Jovis-Blick den Mimen scharf an. Dieser las die Worte „Kein Durchgang", erröthete — Ringelhardt ohne nur ein Wort zu sagen, wandelte mit ihm weiter durch den Garten im freundlichsten Gespräch — und der Mime ging nicht nur nicht durch, sondern blieb so lange im Engagement, als Ringelhardt die Leipziger Bühne dirigirte!

* **Literarisches.** Die Mai-Nummer von Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften wird mit einem jener sinnigen Skizzenblätter aus dem Künstlerleben eingeleitet, durch welche Elise Polko ihren Namen beliebt gemacht hat. „Das Glück des Nicolas Vernier" heißt diese neueste Gabe der bekannten Erzählerin. Eine höchst anziehende Abhandlung „Ueber den Ursprung des Hexenthums," von Ludwig Mejer, schließt sich derselben an. Von Wilhem Hoffner findet sich alsdann eine treffliche Schilderung: „Hölderlin und die Ursachen seines Wahnsinns," welcher ein Porträt beigegeben ist. Von besonderer Bedeutung ist ferner die wissenschaftliche Untersuchung, welche Prof. Hermann Kopp „Ueber die Wärmeverhältnisse Europa's" giebt und die beiden Isothermenkarten, die dieser wichtigen Abhandlung beigegeben sind, verdienen besondere Beachtung. Eine Fortsetzung der Beschreibung des Nils mit schönen Illustrationen folgt darauf. Hermann Hettner giebt sodann eine Charakteristik des verstorbenen Meisters Cornelius.

Gestorben:

In Wien † den 19. Mai Johann Habäcker, 79. Jahre alt, früher Mitglied des K. K. Hofburgtheater-Orchesters und Virtuos auf der Flöte.

In Brünn † der Schauspieler Kaminski, geborner Baron Montmorency, im Spitale. Er hinterläßt eine Wittwe mit mehreren Kindern. Seine Collegen bestritten die Begräbnißkosten.

In Frankfurt a. O. † der Schauspieler Hegewald, Mitglied des dortigen Theaters.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Hofth.: „Don Bucefalo", kom. O. in 2 A. v. Cagnoni.
Fr.-Wilhelmst. Th.: „Pariser Leben", Bilder aus der Gegenwart n. d. Franz., Musik v. Offenbach.
Woltersdorff-Th.: „Berliner Stadtklatsch", P. v. Mylius.
Victoriath.: In Vorb.: „Der Nabob", Tr. v. R. Gottschall.

Graz: „Katharina Howard", v. Gottschall. „Die Macht der Erziehung", L. in 4 A.
Leipzig: „Lieschen Wildermuth", L. in 4 A. v. Schreiber.
Paris, Odeon h.: „Les deux jeunesse", Com. in 2 A. v. Potron.
Gaité: „Le testament de la Reine Elisabeth", Dr. in 5 A.
Pesth: „Auf einem Vulcan". „Pariser Leben".
Prag: „Epigramme".
Regensburg: „Die alten Junggesellen".
Wien, Hofburgth: „Ein unbarmherziger Freund".
Carltheater: „Façon". „Tischlein deck dich", von Fr. Kaiser. In Vorb.: „Zwei Naive", L. v. Dr. Sobotka. „Aus dem Leben gegriffen", L. v. Schlesinger.

Chronik der Gastspiele:

Amsterdam: Hr. Günther, v. Schwerin.
Berlin, Victoriath.: Frl. Wagner, v. Hamburg. Hr. Simon, von Mannheim.
Bremen: Frl. Schneeberger.
Cassel: Frl. Henty, v. Mainz.
Coburg: Hr. Reichlau, v. Schwerin. Frl. v. Kaler, v. Graz.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Lederer, v. Magdeburg.
Königsberg: Frl. Elsa Chorherr, v. Petersburg.
Leipzig: In Ausi.: Frl. Zimmermann, v. Breslau.
Linz: Frl. Ullmeyer, v. Wien.
München: Hr. Tichatscheck. Frl. Glenk, v. Nürnberg. Hr Nachbaur, v. Darmstadt.
Olmütz: Hr. Hölzl, v. Wien.
Prag (böhm. Theat.): Frl. Schollar, Sängerin. Hr. Jaffé, von Dresden.
Regensburg: Frl. Michalesi. Frl. Mutzell.
Riga: Frl. Bagdanoff.
Stuttgart: Frl. Schüttky. Frl. Waldenberg, v. Breslau.
Weimar: Hr. Savits, Hr. Buchholz, Frl. Charles, v. Augsburg. Frl. Fichte, v. Wien. Hr. Satzger, v. Graz.

Wien, Hofburgth.: Frau Schönfeld.
Carlth.: Frl. Labitzky, v. Frankfurt a. M.

Neu engagirt:

Berlin, Hofth.: Frl. Bergmann, ern. Contr.
Breslau, Stadtth.: Frl. Werner, v. Düsseldorf. Hr. Fl. Franke, v. Danzig. Frl. A. Solms (Schül. d. Fr. Lauber-Versing), von Frankfurt a. M. Hr. Schade (Schül. d. Hrn. Hein), v. Berlin. Frl Frankenberg, v. Braunschweig. Frl. Otto, von Rotterdam. Hr. Hochheimer, v. Stettin. Hr. Riele, v Cöln. Hr. Lesser, von Zürich.
Dessau: Frau Lissé, v. Riga.
Detmold: Hr. Kreutzer, von Neustrelitz. Frau Moser, von Magdeburg.
Dresden, II. Theat.: Hr. Bieler, v. Amsterdam. Hr Diesl, von Dessau.
Leipzig: Hr. Göbel, v. Danzig.
Lübeck: Hr. Kolbe, v. Posen. Frl. Brede, von Hannover. Frau Hertzog, v. Erfurt.
Magdeburg: Hr. Capellmeister Hürle, v. Posen. Hr. Stiegele, v. Stettin.
Rotterdam: Hr. Schaffganz, v. Düsseldorf.
Sondershausen: Hr. Max Bruch, v. Coblenz, als Hofkapellmeister
Wiesbaden: Frl. Buska, v. Berlin.
Wittenberg (Dir. Hocke): Hr. Crusius, v. Plauen.
Zürich: Hr. Deutsch, v. Trier. Frl. Barth, v. St. Gallen. Hr. Balletmeister Vogel, Frl. Henkel, v. München.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 30. Mai.

Hr. Huwart, v. Petersburg. Hr. Crusius, von Plauen. Frl. Stein, v. Breslau. Frl. Feuerstake, v. Basel. Frl. Heine, v. Bamberg. Hr. Wigandt, v. Arnstadt. Hr. Griebel, von Bremen. Frl Marie Raabe, v. Petersburg.

I n t e l l i g e n z e n.

Ich ersuche die verehrlichen Redaktionen derjenigen Theaterblätter, deren Abonnent ich bin, mir ihre Zeitungen erst vom 1. October ab wieder nach Lübeck zu schicken, da während des Sommers mein Aufenthalt unbestimmt ist.

Berlin, den 25 Mai 1867. **Carl Gandelius,**
Direktor des Stadttheaters in Lübeck.

Den nach Pyrmont

engagirten Mitgliedern zur Nachricht, daß die diesjährige Theater-Saison schon **am 16. Juni c.** (nicht 23sten, wie contraktlich festgestellt) **beginnt**, und daß es mir lieb sein wird, wenn sämmtliche Mitglieder schon 4 5 Tage vorher eintreffen.

Pyrmont, den 27. Mai 1867. **Moritz Krüger.**

Partitur, Orchester- und Chorstimmen der Oper
„Jessonda", von Spohr,
werden zu kaufen gesucht von **C. F. Peters,**
Bureau de Musique in Leipzig.

Frankirte Briefe und Zusendungen treffen mich von jetzt an in Coburg.

Coburg, den 28. Mai 1867. Friedrich Haase.

Beachtenswerth!

Ich besitze ein sehr bewährtes Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechts-Organe.

Spezialarzt Dr. Kirchhoffer
in Kappel, St. Gallen (Schweiz).

Durch uns zu beziehen:

Luxemburg unter dem Hammer, oder: **Deutschland schwimmt oben.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Friedr. Allmann und Louis Schöbel. (In Hamburg mit günstigstem Erfolge aufgeführt.) Bei einer festen Vorausbestellung Preis fünf Thaler.
Hamburg ist Weltstadt, oder: **Sie machen in Petroleum.** Posse in 1 Akt von **Fr. Allmann** und **Louis Schöbel.**
Furcht vor Liebesbriefen, oder: Fremde Federn, Lustsp. in 2 Akten von **Fr. Allmann** (Verfasser der bekannten Repertoirstücke: „Zwei Häuser voll Eifersucht", „Schmetterlinge" rc.).
Die Frau in Weiß, Dr. in 5 A. mit freier Benutzung des Romans von Wilkie Collins, von **Ch. Birch-Pfeiffer.**
Revanche, Lustsp. in 2 A. von **Ch. Birch-Pfeiffer.**
Der Herr Studiosus, Charaktergem. in 1 A. mit freier Benutzung einer Erzählung von Levin Schücking, von **Ch. Birch-Pfeiffer.**
Sokrates, Dr. v. **L. Eckardt.**
Anna Boleyn, Ein Trauerspiel in 5 Akten von **Felix Rudolphi.**
Das Muttersöhnchen, Lustspiel in 3 Akten von **R. Benedix.**
Die Epigramme, Lustspiel in 3 Akten von **R. Benedix.**
Die Jugend Ludwig XIV., histor. Lustsp. in 5 A. Frei n. d. Fr. des **Alex. Dumas.**
Sie langweilt sich, Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von **Harry Berge.**
Die letzte Nacht vor der Hochzeit, Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von **Harry Berge.**
Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. f. d. Buchhandel: Im. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ

für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1¼ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 24. Leipzig, den 8. Juni. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 30. Mai: „So machen's Alle", O. — Freitag, d. 31.: „Dorf und Stadt". Lorle — Frl. H. Raabe, vom Kaiserl. Hoftheater in Petersburg, a. G. — Sonnabend, d. 1. Juni: „Der Freischütz", O. Aennchen — Frl. Lehmann, von Prag, als Gast. — Sonntag, d. 2.: „Feuer in der Mädchenschule". „Christoph und Renate". „Bei Wasser und Brod". Frl. Hedwig Raabe, Frl. Marie Raabe, als Gäste. — Montag, d. 3.: „Die Räuber". Karl — Hr. Satzger, v. ständischen Theater in Graz, a. G. — Dienstag, d. 4. Neu einst.: „Rose und Röschen". Neu einst.: „Faust und Gretchen". Röschen — Frl. Hedwig Raabe. Friedel und Gretchen — Frl. Marie Raabe, als Gäste. — Mittwoch, d. 5.: „Der Postillon von Lonjumeau", O. Chapelou — Hr. Nachbaur, v. Großh. Hoftheater in Darmstadt, a. G.

In die nicht kleine Reihe „namenloser" Debütanten, welche dem Publikum in Aussicht gestellt ist, gehört besonders auch Frl. Lehmann von Prag, welche am 21. Mai sich als Aennchen im „Freischütz" versuchte. — Uns alten Leipzigern ist gerade die Parthie des Aennchen, welche Frau Günther-Bachmann in Spiel und Gesang unnachahmlich darstellte, noch so in Erinnerung, daß jede Nachfolgerin einen sehr schweren Stand hat. Frl. Lehmann ist im Besitz einer recht hübschen Stimme, doch eignet sich ihre lange Figur nicht für Soubrettenpartbien; vielleicht gelingt es ihr in sogenannten jugendlichen Gesangspartbien zu reussiren. Ihr Spiel läßt noch viel zu wünschen übrig. Die treffliche Leistung des Frl. Blazek als Agathe, veranlaßt uns zu der wiederholten Klage über den bevorstehenden Abgang dieser trefflichen hochbegabten Sängerin. Konnte die Großstadt Leipzig nicht um den Besitz derselben mit der kleinen Residenzstadt Braunschweig concurriren?

Hr. Satzger, von Graz, bewährte sich in der Rolle des Carl Moor bei einer Hitze von 30 Grad im Theater, als beachtenswerther Darsteller; es ist eine jugendliche, frische Kraft. Schade, daß das Haus so leer war und auch Hr. Deutschinger daher seine echt künstlerische Auffassung und Darstellung des Franz nicht vor einem großen Auditorium entfalten konnte. Trotzdem war der Beifall ein bedeutender.

Die größte Anziehungskraft übt vor wie nach

Frl. Hedwig Raabe

aus. Mit ihr ist nun auch ihre Schwester Frl. Marie erschienen und hat das Publikum durch ihre Darstellungsweise auf das Angenehmste überrascht. Die Vorstellung von „Christoph und Renate" war eine äußerst interessante. Hedwig Raabe spielte den muthigen Christoph, den treuen Beschützer seiner Schwester in jeder Gefahr, mit einer Verve, war z. B. in den Affektstellen der Baronin Tourjagu gegenüber so im tiefsten Innern aufgeregt, daß das in Massen versammelte Publikum so hingerissen wurde, daß es seinen Liebling am Schlusse des Stückes wohl 5 Mal hintereinander rief — hier in Leipzig ein seltenes Ereigniß. Marie Raabe, welche wie ein Zwillingsschwesterchen Hedwigs erscheint, gleicht derselben selbst im Betreff des Organes. Ihre Renate war die „Unschuld" selbst, während ihre Elise beim „Wasser und Brot" bis zum Culminationspunkt pikant und raffinirt erschien.

Als eine Meisterleistung ist schließlich die Baronin Tourjagu der Fr. Günther Bachmann zu verzeichnen.

Heute beginnt der renommirte Tenorsänger Hr. Nachbaur, v. Großh. Hoftheater in Darmstadt, sein Gastspiel als Postillon von Lonjumeau. (Telegramm nach der Vorstellung: Glänzende Aufnahme, siebenmaliger Hervorruf.)

Am 17. d. M trifft der berühmte Komiker Hr. Knaak von Wien hier ein, um an acht Abenden an hiesiger Bühne zu gastiren.

Im Monat April 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch:

Charl. Birch-Pfeiffer E. Engelhardt je 7 Mal. Salingré 3 Mal. Angely, E. Claar, Müller von Königswinter, Töpfer je 2 Mal. Bahn, C Blum, Eirich, Förster, W. Friedrich, Holtei, Hollpein, Iffland, Hugo Müller, Schreiber je 1 Mal.

Meyerbeer 5 Mal, Mozart, Wagner je 2 Mal. Auber, Donizetti, Mehul, Nicolai je 1 Mal.

Neu d 2. Mai: „Der Diplomat der alten Schule". Origin.-L. in 3 A. v. H. Müller: „Sphynx", oder Der Zauberlehrling. Burlesker Schw mit Ges. in 1 A. v. E. Engelhardt. Den 4.: „Taub muß er sein", (Les deux sourds.) Schw. in 1 A. n d. Französ. des H. Moinaux v. O. F Eirich. Den 27.: „Lieschen Wildermuth" L. in 4 Aufz. v. A Schreiber.

Gäste: Fr. Rösle-Lund, v. Stettin. Frl. Stahl. Frl. Hedwig Raabe, von Petersburg. Hr. A. Niemann, von Berlin. Hr. Titzenthaler, v. Oldenburg.

Correspondenz.

Hamburg, Ende Mai.

Pauline Ulrich als Gast auf dem Thaliatheater in Hamburg.

Unter dem nachhaltigen Eindrucke auf das kunstliebende und feinfühlige Publikum des Thaliatheaters und den schmeichelhaftesten Auszeichnungen schloß Pauline Ulrich ihr vom 3. bis 28. Mai andauerndes Gastspiel, während dessen sie an achtzehn Abenden auftrat und zwar in den verschiedensten, durchweg bedeutenden Parthien, die wir in dem früheren Artikel zum Theil schon näher betrachtet haben; es sei uns für heute nur noch gestattet, mit wenigen Worten der noch nicht erwähnten Rollen zu gedenken: der Laura Anna in „Die Frau in Weiß" zunächst; daß die Figur eine höchst schwierige, ist bekannt, Pauline Ulrich hat sie wie vielseitig bestätigt, zuerst hier zur vollen Geltung gebracht; die tiefernste Situation beherrschte sie vollständig und erwies sich überall als denkende Darstellerin; der Erfolg war ein außerordentlicher, nachdrücklicher. Ferner gab uns die stets, auch in obengenannter Parthie hochgefeierte Künstlerin noch ihre Yelva und zwar wiederholt; das ist denn aber auch eine durch und durch vollendete Leistung, musterhaft in der Mimik, im Seelen-Ausdruck, elastisch, schön! wir sahen bei Darstellung der Yelva durch Pauline Ulrich nicht eben weich fühlende Männer Thränen vergießen und wir, waren wir nicht selbst tief erschüttert durch solche Wahrheit und Tiefe der Empfindung, wie sie Pauline Ulrich karakterisiren? Mit Yelva und Leopoldine von Strehlen in „Der beste Ton" nahm Pauline Ulrich vor ausverkauftem Hause Abschied von uns! Welch' eine liebenswürdige Grazie, welch' hinreißendes Spiel entwickelte die Gastin wieder in letztgenannter Parthie! Ja das war eine Leopoldine: schön, interessant, verführerisch, eine echt deutsche Lustspiel-Figur. Das Publikum zeigte sich auf's Aeußerste angeregt und erfreut: als Yelva wurde Pauline Ulrich allein viermal nach einander gerufen, wiederholt ertönte Orchestertusch, die prachtvollsten Bouquets flogen dem Liebling der Thalia zu Füßen; als Leopoldine errang sie noch größere Ovationen: Rufe in die Scene und nach den Akten (zu zählen ist da nicht mehr möglich!) Blumen und Orchestertusch zum Schlusse, zeigten der Künstlerin (in der edelsten Bedeutung des Wortes), wie gern gesehen sie hier war. Was bot sie uns aber auch nicht alles Herrliches: Adrienne, Valentine, Adelheid (Journalisten) Beatrice, Katharina (Widerspenstige) Frau in Weiß, Yelva, Leopoldine von Strehlen, Gabriele von Belle-Isle, Isaura u. s. w. und Alles so herrlich, lebendig, klar und stets künstlerisch! Wird Pauline Ulrich nächste Saison wiederkommen? – So fragte man sich allgemein! Nun Hr. Dir. Maurice hat der Künstlerin auch für 1868 einen schmeichelhaften Gastspielantrag gemacht, so daß Aussicht ist, sie dann wieder hier zu begrüßen; sie komme nur; wir danken ihr so viel schöne Genüsse, daß wir gern in den am Abschiedsabend laut werdenden Ruf einstimmen: „Auf Wiedersehen!"

Frl. Pauline Ulrich hat im Ganzen 18 Mal in Hamburg gespielt und zwar immer vor vollen ausverkauften Häusern. Die Gastrollen waren: Adrienne Lecouvreur (2 Mal), Beatrice in „Viel Lärm um Nichts" (2 Mal), Adelheid „Journalisten" (2 Mal), Valentine (2 Mal), Schule des Lebens, Isaura (2 Mal), Gabriele von Belle-Isle (3 Mal), Laura in „Frau in Weiß" (1 Mal), Yelva (3 Mal), Eugenie in „Fabrikant", Widerspenstige (2 Mal), Beste Ton, Leopoldine, Franziska in „Guten Abend" Bertha in „Wenn Frauen weinen".

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Offenbach's „Großherzogin von Gerolstein". – Aus der deutschen und italienischen Oper – Frl. Fabitzky im Carltheater. – Harmonietheater und Frl. Lori Stubel.)

General Bum Bum, der Comandirende der Gerolstein'schen Duodez-Armee, den Offenbach, so köstlich in Noten und in Pfeffer setzte, ist endlich, nach manchen Censur-Hindernissen, über die Bretter des Theaters an der Wien geschritten, und hat seiner Pariser Lärmschlagerei vollständig entsprochen. Das Libretto der Herren Halevy und Meilhac, der Leibschneider der lüsternen Offenbach'schen Muse, die sich mehr in Koth als in Seide wälzt, ist eine köstliche Satyre auf die deutsche Kleinstaaterei und deren Militair-Organisationen, und hat natürlich den guten Parisern, die damals mit ihren zugeknöpften Diplomaten und ihren illustrirten Kugelspritzen noch vor Luxemburg standen, vielen Spaß gemacht. Die Zumuthung aber an uns arme Deutsche, welche noch am warmen Grabe des deutschen Bundes durch den kaum verjährten Schlachtentag in Königgrätz stehen, über Witze zu lachen, welche uns das Schamroth in die Wangen treiben, war doch etwas gewagt, aber der neu constituirte Wiener, auf dessen letzte unglückliche Kriegsführung manche Situationen und Ausfälle in diesem ohne Zweifel lustigen Buche passen, war in der Stimmung, über Alles zu lachen, und sein Zwergfell mit großer Behaglichkeit durch diese französischen Inventionen in Bewegung zu setzen. Und mit dieser Resignation seiner edelsten patriotischen Gefühle war die neueste Offenbach'sche Schlacht gewonnen, und der Sieg der „Großfürstin" ein unbestreitbarer und vollständiger. Hätte Wien's Publikum einen natürlichen Standpunkt eingenommen, würde die kleine Armee der souverainen Gerolsteiner Großfürstin, sammt ihrem commandirenden General Bum – Bum, der schon dreißig Schlachten schlug, ohne zu wissen warum, und dessen geheimer Operations-Plan große Aehnlichkeit mit einem anderen geheimen Operations-Plane hat, in die Flucht geschlagen worden sein, so aber pflanzte Offenbach mit seinen treuen Alliirten, den Herren Halevy und Mailhac die Fahne des Sieges auf die Kuppel des Theaters an der Wien, und das Publikum stürmt die Kassen dieses heiteren Musentempels trotz Erhöhung der Sperrsitze, aus Rücksicht der Agiotage-Verhinderung, wie die Administration des Theaters an der Wien officiös kundmachte, und trotz des schönen (?) Monates Mai, „wo alle Nasen frieren". Offenbach hat sich durch den Text zu einer großen komischen Oper verstiegen, deren Dauer die Meyerbeer'schen Monstre-Opern beinahe überragt. Für diese Länge war die Musik zu kurz, denn der Text breitet sich auf Kosten derselben bedenklich aus, und das Gleichgewicht wird nur im ersten Akte aufrecht erhalten, der reich und bunt, und in musikalischer Beziehung der beste ist, denn das Lied des Bum Bum, die Entrée-Arie der Großfürstin, das Duett dieser mit dem freienden Prinz, das Lied vom Säbel, und das Finale mit dem komisch-parodistischen Trio der Verschworenen, zählen zu den glücklichsten Arbeiten Offenbach's, der sich später seiner Ursprünglichkeit entschlug, indem er sich – verleugnete. Dadurch, und durch die verschwenderische Pracht und Schönheit des ersten Aktes, traten die beiden anderen gewaltig in den Hintergrund, und nur der meisterhaften Leistung der genialen Geistinger in der Rolle der Großfürstin, die sich im Spiele, Gesange, in Garderobe und Koketterie selbst übertraf, ist es zuzuschreiben, daß die Stimmung des Publikums, wenn auch merklich abgekühlt, wie unter einer Morawetz'schen Eis-Douche, eine freundliche blieb, und der Oper im Ganzen, was die Cassa-Erfolge betrifft, nicht schadete; denn es ist Thatsache, daß die ersten acht Vorstellungen überfüllt waren. Hr. Direktor Stram-

pfer, der glückliche Bändiger Offenbach's auf dem Wiener Platz, hat mit Munifizenz, Geschmack und Noblesse das Werk in die Scene gesetzt, und sich über jeden Kostenpunkt, wie ein geschickter Voltigeur weggesetzt, wohlwissend, daß, wer säet, auch erntet. Das Publikum rief verdienter Weise diesen intelligenten, unermüdet für das Vergnügen des Publikums besorgten Direktor, der wohl Glück hat, wie seine Neider sagen, aber dieses, bekanntlich wie die Weiber launischer Natur, festhielt durch eisernen Fleiß, geschickte Unternehmungen, und rastlose, energische Thätigkeit; denn Strampfer ist ein klug berechnender Kopf, der dem — Zufall nur einen kleinen Spielraum läßt. Neben der Geistinger zeichneten sich die Herren Blasel und Rott in erster, Hr. Swoboda in zweiter, und Frl. Gurowsky in gar keiner Linie aus, nicht einmal in jener des Regimentes der Großfürstin, wo sie einen schnell avancirenden Soldaten zum Gefreiten hat. Die Italiener haben mit Ricci's „Crispino" keinen großen Fang gemacht, denn Text und Musik haben solche Merkmale von Trivialität, daß die Oper im besten Falle einer Vorstadtbühne, und diese darf nicht vom Range sein, ersprießliche Dienste leisten würde. Ein komisches Doctorenterzett im letzten Akte rettete das Machwerk im Vereine mit einer wahrhaft excellenten Darstellung Seitens der Artot, der Herren Zuchini, Everardi und Salzolari, dessen bevorstehender Schwanengesang das Publikum Wien's verstimmt. Unsere deutschen Künstler streiten sich wacker mit den Sängern aus dem noch immer nicht einigen und geeinigten Lande der Pommeranzen, und die Herren Beck, Schmid, Walter und Meyerhofer bieten denselben in ihren anerkannten Meisterleistungen Schach. — Die Soubrette des Theaters in Frankfurt, Frl. Labitzky, ist der neueste Stern des umwölkten Carltheaters, das zu viele Passions-Lokalsängerinnen, Liebhaberinnen und auch Komiker hat. Dieser Stern ging bescheiden auf, ohne daß ihn die kritischen Astronomen am Theater-Himmel mit Ostentation verkündeten und sein Licht leuchtete so hell und freudig, daß jetzt alle Wiener diesem Gesangessterne aus der großen Handelsstadt in das — Carltheater folgen, und sich an der herrlichen, sympathischen Stimme, an dem feinfühlenden, geschulten Vortrag und an dem decenten, anmuthigen Spiele des Frl. Labitzky, die seit der unvergeßlichen Kraft die bedeutendste Erscheinung im Operetten-Genre ist, ergötzen. Bisher hat diese junge Künstlerin nur in Offenbach'schen Sachen und Sächelchen gastirt, die weit unter ihrem Künstler-Vermögen stehen, und einem gefallen, obwohl sie für die Nuditäten der Offenbach'schen modernen Musik-Gloire viel zu wenig Frivolität und Dreistigkeit besitzt; es ist dies ein Tadel negativer Art, der für Frl. Labitzky zum Herolde des größten Lobes wird. — Zwei Bluetten von Kaiser und Berg „Tischlein deck dich" und „Façon" haben im Carltheater wenig angesprochen; das erstere wurde sogar abgelehnt, während der Herausgeber des „Kikeriki" mit seiner Schablonen-Mache, die sehr „Façon" ist, von seinen Pappenreimern, die ihm durch alle Possen, Lustspiele und Illustrationen gläubig folgen, gerufen wurde. — Das Theater aller Harmonien in der Roßau hat seinen freisinnlichen Geist aufgegeben, und dessen Prophet, Frl. Lori Stubel ist in diesem Trubel fürstliche Schauspielerin geworden, das will sagen, sie hat als erste Lokalsängerin und Cancanistin im — Prater, in der Singspielhalle des Hrn. Fürst Unterkommen gefunden!

—

Berlin.

Wallner-Theater.

Vor Jahren erschien auf dem Victoria-Theater eine Zauberposse mit Gesang von Räder „Ella, die Nymphe." Neu für die oben genannte Bühne bearbeitet und mit neuen Couplets versehen hat sie sich hier das Bürgerrecht erworben. Es ist eine kindlich-naive Idee, in gegenwärtiger Zeit eine Zauberposse zu schreiben, resp. zu bearbeiten; sie einzustudiren und endlich sie anzusehen und sich dabei zu amüsiren. Und das Letztere hat diese Zauberposse bewirkt; sie übte diesen poetischen Zauber in dieser höchst prosaischen Zeit. Daß nun mitten in die Romantik Anspielungen auf Ihn, auf den kranken Mann, auf Luxemburg u. dgl. vorkamen, geschah mit Vorbedacht. Es ist die Ironie, welche dem ächten Märchen beiwohnt, wie das Salz dem Brode. Der Humor ist es, der mit seinen Blumenaugen aus dem grünen Wiesenteppich hervorschaut.

Gespielt wurde sehr gut. Die beiden komischen Parthien waren in den Händen des Frl. Stolle (Hulda) und des Herrn Eichenwald (Jonathan) sehr gut aufgehoben. Hr. M. Schulz fand sich mit dem Wassergeist Triton vortrefflich ab, was bei dieser schwierigen Rolle etwas bedeuten will. Ella, die Titelrolle, wurde von Frl. Janisch gegeben. Sie wird eine Zierde dieser Bühne. Die übrigen in zweiter Reihe stehenden Parthien wurden von den Damen Bauser und Echten, so wie den Herren Becker und Ruff befriedigend gegeben, wie denn auch das Zusammenspiel sich vortheilhaft hervorthat.

Es wäre ungerecht, wollte ich nicht der äußeren Ausstattung gedenken, so des Arrangement der Tänze und Gruppirungen durch die Frau Balletmeisterin Müller und der schönen Costume, nach Angabe des Garderobe-Inspektors Patschke angefertigt. — Sechs neue Decorationen sind zu dieser Posse gemalt, von denen „der Königssee" von Locher, das „Innere des Circus" von Bergmann und das Aquarium ebenfalls von Locher mich besonders angesprochen haben.

Die von dem Schauspieler Hrn. Seidel vortrefflich durchgeführte mise-en-scène muß rühmend anerkannt werden.

Heinrich Smidt.

Lemberg, den 1 Juni.

(Original-Correspondenz.)

Kaum waren die Klänge der ziemlich verunglückten italienischen Oper verklungen, als wir sogleich einen Cyclus von deutschen Opern zu hören bekamen, in welchem wir als Helden Hrn. Coloman Schmid aus Hamburg feierten. In einer fast ununterbrochenen Reihe von Abenden hatten wir Gelegenheit, in der „Jüdin", in den „Hugenotten", in „Faust", der „Stumme von Portici" und in „Lucia" seiner schönen klangvollen Tenorstimme, seiner vollendeten Gesangstechnik und seinem nur zuweilen mehr Wärme zu wünschen übrig lassenden, sonst aber edlen und maßvollen Spiele vollverdienten reichen Beifall zu zollen; zu bedauern bleibt nur, daß einerseits das Gastspiel nur von so kurzer Dauer war und andererseits, daß die Direktion schwerlich im Stande sein wird, Hrn. Coloman Schmid dauernd für unsere Bühne zu fesseln. — Neben dem Gaste bekamen wir eine Anzahl zum Theil neuer Kräfte zu hören; wir wollen daher die Aufführung von „Faust und Margarethe" und Donizetti's „Lucia di Lammermoor" näher ins Auge fassend, auf die einzelnen Parthien näher eingehen. So zunächst Frau Amster als Gretchen, welche Leistung wir in schauspielerischer Beziehung nicht ganz zu den gelungenen zählen würden. Ihre sympathische Stimme und ihr correcter Gesang verschafften der genannten Sängerin auch diesmal Anerkennung — wie ihre geschmackvoll gesungene Königin (Hugenotten), eine in jeder Beziehung gelungene Leistung war — aber an dem Gretchen vermißten wir in den ersten Akten das einfache, unerfahrene deutsche Mädchen und in dem letzten Akte gebrach es Frau Amster an Leidenschaft. — Als Valentin bekamen wir einen jugendlichen Sänger Hrn. Günther zu hören, der bei dem Umstande, daß er erst kürzlich das Conservatorium verließ, einen gerechten Anspruch auf unsere und des Publikums Nachsicht hat. Dem jungen, nicht ohne Stimmfond begabten Sänger wäre viel Studium anzurathen und was sein Gesang anbelangt, so möge derselbe sich abgewöhnen, die Töne aus dem Gaumen hervorzuholen. Talent und Stimmfond wäre da; aber nur viel Studium ist nothwendig. Stimme, Spiel und Gesang, in zwar nicht gleichem und trockenem, aber immerhin schönem Ebenmaß vereinen sich im Bassisten Hrn. Schmidt, an dessen Mephisto indeß der Abgang jeglicher sarkastischer Schärfe und Laune vermißt wurde. Martha wurde von Frl. Kolar gesungen. Die Dame scheint eine kräftige und angenehme Altstimme zu besitzen und auch mit ihrem Spiele konnte man zufrieden sein. Entsprechend war Frl. Rosen als Siebel. An diesem Abende bekamen wir auch ein Ballet zu sehen, wie wir es auf unserer Bühne schon sehr lange vermißten. Das Geschwisterpaar Frls. Emma und Marie Hirsch führten die Bachanalien durch. Beide Frl. Hirsch entzückten das Publikum durch ihr graziöses Tanzen, das mit für ihr sehr jugendliches Alter bewunderungswerthem Verständniß und Leichtigkeit verbunden war. In der „Stummen von Portici" endlich hatten wir Gelegenheit als Fenella die Schwester obenerwähnter Tänzerinnen Frl. Wilh. Hirsch zu sehen und müssen wir die Leistung als eine glücklich bezeichnen, umsomehr als die Fenella keineswegs in das Fach einer Opernsängerin gehört. Ueber ihre Leistungen als Sängerin verschieben wir die Beurtheilung auf ein andermal, sobald wir sie eben zu hören bekommen werden. — Der Aufführung der beiden letzten Opern mit Ausnahme der Gäste läßt sich nichts Löbliches nachsagen.

Erfurt (Sommersaison).

Da das neu gebaute Sommertheater in Poppe's Garten erst Mitte dieses Monats eröffnet werden kann, so sah sich Hr. Dir. Teichmann gezwungen, die Vorstellungen im Stadttheater beginnen zu lassen und war das Repertoir im Monat Mai folgendes: 19.: „Freischütz." 20.: „Don Juan." 22.: „Anna Liese." 23.: „Belisar." 24.: „Figaro's Hochzeit." 26.: „Czaar." 27.: „Glas Wasser." 28.: „Mit der Feder." „Ein delicater Auftrag" und „Sie hat ihr Herz entdeckt". 30.: „Zauberflöte".

Am 27. u. 28. traten in benannten Stücken Frl. Bußler und Hr. Grans, vom Hoftheater in Weimar, auf. Von den ständigen Mitgliedern, welche neben unsern Gästen thätig waren, verdienen Frau Heigel (Lady Marlborough), Frl. Heims (Abigail) und Hr. Brinkmann (Masham) genannt zu werden. Frau Heigel hat schon durch ihre Leistung als Herzogin in dem Herich'schen Lustspiel: „Anna Liese" unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen und auch am gestrigen Abend einen recht günstigen Eindruck auf uns gemacht; wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir hoffen, daß das Fach der Anstandsdamen durch sie entsprechend vertreten sein wird. Frl. Heims entwickelte in der Rolle der Abigail recht deutlich großen Eifer, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, was ihr auch gelang. Hr. Brinkmann endlich, dem die schwierige Aufgabe des Masham zu Theil geworden war, erschien zu Anfang etwas unsicher, gewann aber später festeren Boden und leistete gleichfalls Befriedigendes.

Der Raum gestattet nicht ausführlich zu sein, deshalb nur über „Zauberflöte" folgendes: Tamino, der zuerst Auftretende, wurde von Hrn Winter in ausgezeichneter Weise von Anfang bis zu Ende durchgeführt und was wir besonders hervorheben wollen, mit einer Sicherheit, Ruhe und Präcision die nur einem Künstler eigen sein kann der, wie Hr. Winter sich längst die Sporen verdient und für den es ein Schwanken, ein Nichtsicherfein in seinen Rollen nicht mehr giebt. Die Stimmmittel des Hrn. Winter sind vorzügliche und sein Vortrag im Recitativ wie in der Arie ein tadelloser. Das Falset gebraucht derselbe in geschickter Weise und in guter Verschmelzung mit der Bruststimme. Besonders loben müssen wir außerdem das Maaßvolle im Ensemble, bei welchem der Tenor wie Sopran gern geneigt die übrigen Stimmen zu überschreien. Wie hier so in der Arie verschmäht Hr. Winter jede Coulissenreißerei und das ist unserer Ansicht nach eine Sängertugend, die nicht zu unterschätzen.

Papageno wurde durch Hrn. Lehmann repräsentirt. Eine angenehme stattliche Erscheinung, verbunden mit einem schönen Bariton ließen Hrn. Lehmann seine Parthie mit Vortheil abspielen. Das richtige Maaß, das Hr. Lehmann zu finden wußte, um den heiteren Vogelsänger nicht zur burlesken Figur zu machen, ist lobend hervorzuheben.

Hr. Bagg als Sarastro befriedigte ebenfalls, wenn auch seine beiden Arien „in diesen heiligen Hallen" und „O, Isis", sowie seine Recitative, namentlich: „steh auf erheitere Dich" unter dem allzulangsamen Tempo litten, das dem Zusammenhang des Ganzen stets schaden wird.

Wir gelangen nunmehr zu der schöneren Hälfte der „Zauberflöte", den Damen und beginnen mit Pamina, der sanften, liebevollen Tochter der Königin der Nacht, welche in Frl. Braun eine gute Vertreterin fand Frl. Braun hat eine gute Schule genossen und obgleich ihre Stimme fast fortwährend wie mit einem Schleier überzogen scheint, so ist dieser Schleier doch eben luftig genug um unter demselben hervor eine liebliche anmuthige Stimme erklingen zu lassen, die sich dann im forte zu voller Klarheit gestaltet, ob diese Stimme für das Großartige Dramatische ausreichen wird, muß die Erfahrung lehren. Frl. Meißner sang die Königin der Nacht. Frl. Meißner, eine ebenso anmuthige, jugendfrische Erscheinung als ihre Stimme eine jugendliche, liebliche und dabei glockenreine ist, ärndtete für die vortreffliche Execution dieser beiden schwierigen Coloratur-Arien den wohlverdienten Beifall.

Papagena, die heitere Gefährtin Papageno's fand ihre vortreffliche Repräsentantin in Frl. Hessert, welche sowohl in Bezug auf Spiel als Gesang nichts zu wünschen übrig ließ. Den Gesammteindruck den wir aus der Aufführung der „Zauberflöte" mit nach Haus nahmen, war ein befriedigender Wir wissen es der Direktion Dank, daß sie trotz voraussichtlich schwacher Betheiligung von Seiten des Publikums sich einer so schweren Aufgabe unterzog und wünschen, daß sie in ihrem Bestreben uns die klassischen Meisterwerke der Tonkunst vorzuführen späterhin reicher belohnt werden möge als es bei den Vorstellungen der letzten Woche der Fall war.

Im Conversationszimmer.

Charaktere der Bühnenwelt.

Causerie von Sacher-Masoch.

Wenn Beruf, Beschäftigung, Gewerbe dem Menschen ein ganz bestimmtes charakteristisches Gepräge geben, so geschieht dies nirgends auffallender, als in der Welt der Bühne. Diese phantastische Welt ist von der wirklichen durch die Rampe nicht so strenge geschieden, als man glaubt. Bestimmte Rollenkreise drücken den Vorstellern derselben auch ganz bestimmte Charaktere auf und um so schärfer, um so ausdrücklicher, je mehr es dem Darsteller gegeben ist, in den Gestalten aufzugehen, die er täglich schafft. Bösewichter können gute Familienväter, schlechte Komiker die traurigsten Menschen von der Welt sein, aber je höher der Schauspieler steht, je mehr er — sei es sein Temperament, sein Wesen seinen Rollen entgegenbringt oder je mehr er die geistige Kraft besitzt, sich in dieselben zu vertiefen, um so mehr wird er mit den Charakteren, welche er spielt, verwandt und endlich vollends identisch werden

Die Heldin der Bühne ist gewiß auch jederzeit eine Löwin der Gesellschaft. Ihre imposante Gestalt, ihre schön modellirte Büste, ihr stolzes Haupt geben ihr auch im Leben eine gewisse Majestät. Sie hat Haltung, aristokratische Manieren, sie versteht die Kunst der Toilette auf und außer der Bühne. Wenn sie in ihrem Pelzmantel durch die Straßen geht, macht sie den Eindruck einer Fürstin. Sie trägt auch außer der Bühne den Hermelin, und versteht ihn in der Loge, auf dem Balle prächtig über die üppigen Schultern gleiten zu lassen. Sie liebt wie Elisabeth und Deborah. Wehe dem, der sie verletzt, der sie täuscht, sie kehrt dann das Dämonische ihrer Natur heraus, sie wird zur Rachegöttin, sie ruht nicht eher, als bis sie den Fuß auf den Nacken des besiegten Feindes setzen kann. Wehe dem Dichter, der ihr eine undankbare Rolle schreibt, wehe dem Kritiker, der nicht anbetend vor ihr kniet.

Wie graciös hebt sich von ihrem königlichen Wesen die muntere kleine naive Liebhaberin, der Kobold der Bühne ab Immer guter Laune, immer naschend, immer verliebt, hüpft sie durch das Leben. Sie macht Niemand unglücklich und wird von Niemandem unglücklich gemacht. Wie schnell sie verzeihen und — vergessen kann! Ihre Toilette hat, wie ihr ganzes Wesen, stets etwas Originelles, etwas Drolliges. Sie lacht immer, aber bei Gott nicht um ihre schönen kleinen Zähne zu zeigen, sie liest Kritiken nur dann, wenn man ihr sagt, daß sie gelobt wird, sie giebt sich gar keine Mühe, Jemandem zu gefallen, denn sie gefällt ohnehin Jedem. Wie liebenswürdig sie ist! Man verzeiht ihr Alles. „Alles verstehen, heißt Alles verzeihen", sagt Moleschott und man versteht sie so leicht. Sie hat ihre kleinen Mucken: reitet gerne wilde Pferde, schießt mit einem kleinen Revolver oder führt immer Knallkügelchen im Sacke, welche sie den Leuten auf die Köpfe wirft, oder sie gleitet in pelzbesetzter Basquine auf kleinem Schlittschuh über die Eisdecke im Stadtparke.

Ein ernsthafter Dämon ist der Intriguant. Er hält, wie der Teufel, viel auf eine tadellose Toilette, doch seine engen Schuhe verbergen nur mit Mühe den Pferdefuß. Er mag finster und despotisch wie König Philipp, mit der vornehmen Grazie eines Marinelli, mit der sentimentalen Gleißnerei eines Tartüffe auftreten; er ist im Grunde immer nur Mephistopheles, er weiß seine Rolle überall zu spielen, im Studirzimmer des Gelehrten, in Auerbach's Keller bei Frau Martha Schwerdtlein, wie in der Walpurgisnacht. Er hat etwas Bezauberndes in seinem Wesen und nur dem guten Gretchen ist er „in tiefinnerer Seele verhaßt".

In seinen Händen laufen alle Intriguen des Theaters zusammen, er läßt seine Fäden unaufhörlich zwischen Director und Collegen, Kritikern und Publikum spielen, und schlägt seine Stunde, so endet er großartig, wie Richard der Dritte. „Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!"

Gewöhnlich protegirt er etwas den Salonliebhaber, seinen Sohn und Neffen, seinen Faust und Don Cäsar, dem er das Herz mancher stolzen Diana besiegen hilft. Der Salonliebhaber ist der „schöne Mann" par excellence, der Mann des neuesten Fracks, der feinen Manchetten, des gekräuselten Haares, der „Freund der Frauen". Er zieht immer zufällig mit seinen ungezahlten Schneiderrechnungen parfumirte Brieschen aus der Tasche und versteht es dann, bewußt zu lächeln. Er ist der Mann der vielen Blicke. Niemand kommt

ihm hier an Nuancen gleich, von dem eisigen Vampyrblicke, den er auf blasirte Damen heftet, bis zu dem feuchten, sentimentalen Auge, mit dem er sechzehnjährige Mädchen regalirt.

Der kostbarste Typus der Bühnenwelt ist der **Komiker**. Er spielt entweder sich selbst auf dem Theater und ist dann außer der Bühne der Liebling des Volkes, der Witzfabrikant en gros einer Stadt, einer Residenz, ja eines ganzen Staates, oder es ist wirklicher Humor in ihm, der sich aus einem ernsthaften Naturell, aus einer düsteren Weltanschauung in seiner Kunstwelt vernichtend erhebt, und Leute, die mit ihm „ihren Spaß" haben wollen, finden nur Gelegenheit, tiefsinnige Debatten über Unsterblichkeit, Materialismus, Emancipation des Weibes, Freiheit der „Presse" und Feldzugspläne zu führen. Um diese Haupt-Charaktere der Bühnenwelt gruppiren sich all' die anderen: der **Held**, der immer in Reiterstiefeln durch die Straßen schreitet und seinen Mantel so malerisch zu drapiren weiß, die **sentimentale Liebhaberin**, welche die Herzen der Zuhörer auch außer dem Theater lebhaft zu rühren versteht, bis zu dem Statisten herab, der lebendigen Dekoration der Bühnen- und Maschinenwelt. Sucht ihn auf, wann Ihr wollt, Ihr werdet einen „stillen Mann" an ihm finden!

Eine Räuberbande als Publikum.

Vor dem einzigen Wirthshause eines ungarischen Marktfleckens stand reisefertig ein großer Leiterwagen, überspannt mit einer geleimten Leinwand, auf welche ein wilder Lehmann mehrere Baumgruppen und einen Gothischen Thurm hingekleckt hatte. Helme und Harnische aus Pappendeckel, fein mit Silber überzogen, vergoldete Partisanen, hölzerne Schwerter und Krone und Scepter, aufgeputzt mit Flitter und Rauschgold, prunkten kokett, den Augen der Schaulustigen preisgegeben, hinten im Korbe des Wagens, in dessen Innerem, phantastisch gekleidet, ein halbes Dutzend Damen auf hölzernen Kisten thronten, stolz und groß, als ob sie mit jenen fürstlichen Attributen im Wagenkorbe auf die Welt gekommen wären.

Diese kurze Skizze wird genügen, einen wandernden Thespiskarren erkennen zu lassen, der eine Truppe Comödianten aus diesem Dorfe in ein anderes zu befördern berufen war.

Im Wagen herrschte eine feierliche Ruhe, desto lebhafter aber ging es in der Schenke zu.

Der Direktor der Truppe stand mit seinen Getreuen, zum Boxen gerüstet, dem jüdischen Schankwirth und seiner Familie gegenüber.

Auf einem Koffer in der Mitte des Zimmers saß, in den Mantel des Abällino gehüllt, der Heldenspieler der Truppe, und richtete mit furchtbar rollenden Augen eine Pistole ohne Hahn auf den Schankwirth, der schreiend und gestikulirend sich mit dem Koffer bezahlt machen wollte.

Der Abällino, der seine Habe wie der Löwe den Schenkel einer zerrissenen Gazelle bewachte und vertheidigte, war Niemand Anderer, als der berühmte und berüchtigte Heldenspieler Reizenberg, der Abasver der Deutschen Histrionen.

„Zittert, Verwegene! Abällino ist unter Euch!" schrie er mit einer Donnerstimme. „Hamlet, Prinz von Dänemark — Attila, König der Hunnen, und alle erlauchten Fürsten Altenglands und Frankreichs stecken in diesem Koffer! Wagt es nicht, mit Euren schmutzigen Händen nach einem gesalbten Haupte zu greifen, sonst zerschmettert Euch diese Kugel das Gehirn."

„Wai, der Sliwowitz spricht aus Ihnen, denn Sie haben doch wieder getrunken ein Gläschen zu viel!" kreischte der arme Jude. „Was Fersten! Was gesalbte Häupter! Nichts als Lumpen und Fetzen stecken in diesem Koffer, und ich verliere doch fünfzig Perzent bei dem Geschäft!"

„Lumpen und Fetzen, sagst Du, mein Bursche. Das Wamms Bayard's, der Koller Moor's, die Strümpfe Hamlet's, Lumpen und Fetzen? Shylok, Du schneidest mir zehn Pfund Fleisch aus dem Bauche, wenn Du mir nur die Strümpfe Hamlet's nimmst! O Menschen, Menschen, falsche heuchlerische Krokodillenbrut! Ich habe Brüderschaft getrunken mit diesem Juden, und zum Dank dafür schneidet er mir zehn Pfund Fleisch aus dem Bauche!"

„Reden Sie nicht so, Herr von Reizenberg! Was thu ich mit Ihrem Bauchfleisch? Geld will ich, Geld und kein Bauchfleisch! Thun Sie weg das Pistolche ohne Hahn und spielen Sie nicht Comödie mit mir! Ich fercht' mich nicht und laß' den Koffer nicht, bis ich hab' Deckung oder Zahlung für die Schuld!"

Der Held auf dem Koffer schleuderte alle Kraftreden und Kernflüche seiner Glanzrollen gegen den Juden, aber Shylok ließ nicht nach von seinem Recht, und es war leider keine Porzia da, ihn zu überlisten.

Er klammerte sich fest an Reizenberg, der damals noch eine kleine Garderobe mit sich führte, — denn dem Direktor war nichts zu nehmen, als ein paar Dutzend Ellen bekleckster Leinwand und eine papierne Theater-Armatur.

Unser Held machte endlich gute Miene zum bösen Spiel, erhob sich majestätisch von seinem Koffer, öffnete denselben, nahm ein Paar Strümpfe, ein Paar gelbe Reiterstiefel und eine hirschlederne Kniehose heraus und reichte sie dem Schankwirth mit heroischer Resignation.

„Wir sind Dir acht Gulden schuldig, Jude," sprach er mit ernster Würde, „da hast Du tausendfache Deckung dafür. Diese schwarzen seidenen Strümpfe trug Hamlet damals, als er den Geist seines Vaters zum ersten Male sah — es sind echte dänische Prinzenstrümpfe. Ehe ich sie besaß, strich ich mir die Waden mit schwarzer Oelfarbe an, wenn ich den Hamlet spielte — probatum est — das kann ich künftig wieder thun. — Das sind die Reiterstiefel Tilly's, die er sich in Magdeburg flicken ließ; sein Leibschuster hat sie mir nach meinen Triumphen, die ich in Magdeburg feierte, persönlich verehrt — Und diese hirschlederne Kniehose hat Wallenstein auf seinem Schlosse Eger getragen. Ich habe seine Hose und seinen Schlafrock vom Castellan des Schlosses um eine ungeheure Summe gekauft. Mein Herz blutet, denn Koller, Du bist theuer bezahlt!" schloß er mit gepreßter Stimme, wischte sich eine Thräne aus den Augen, nahm seinen Koffer unter den Arm, und reichte dem verblüfften Juden die Hand und schritt tragisch mit seinen Gefährten aus der Schenke. Bald darauf rollte der Leiterwagen schwerfällig zum Dorfe hinaus.

— — — — — — — — — — — — — —

Es ist Mitternacht.

Wir finden unseren Thespiskarren in dem dunkelsten Gebüsch eines großen Waldes wieder, den er zu passiren hatte.

Zwei Betyaren sind den Pferden in die Zügel gefallen, mehrere Andere haben die Kisten vom Wagen gerissen, um nach den Schätzen zu spähen, die sie erbeutet, und unsere Reisenden liegen der Länge nach hingestreckt auf dem Bauche, um buchstäblich ins Gras zu beißen.

Die Weiber liegen ruhig und gefaßt, denn sie sind fest entschlossen, ein jedes Opfer zu bringen, um ihr Leben zu retten; nicht so die Männer. Diese liegen in der ängstlichsten Spannung auf dem Rasen und wagen kaum zu athmen, denn die Räuber haben ihnen streng und energisch befohlen, nicht das leiseste Lebenszeichen zu geben.

Nur Reizenberg, der hier in der Rolle eines Räuberhauptmanns zu imponiren hofft, wagt es, hin und wieder den Kopf mit dem berühmten „Hihihi!" des Abällino zu erheben; aber die dankbare Anerkennung sind gewichtige Hiebe auf den Platz, den die Natur in mütterlicher Liebe für den Bambus und das Haselrohr geschaffen hat.

Die Räuber hatten indeß mit sonderbarem Kopfschütteln alle Herrlichkeiten, die sie im Wagen gefunden, vor sich ausgebreitet und erkannten mit possierlichem Verdruß die gefangenen Vögel an ihren Federn.

„A teremtete Komédiás!" riefen sie mit ellenlangen Gesichtern und halfen mit kräftigen Fußtritten den Dahingestreckten wieder auf die Beine.

Man visitirte lachend und fluchend ihre Taschen und fand nicht mehr als fünfzehn Kreuzer bei der ganzen Gesellschaft.

Der Anführer der Bande, der die deutsche Sprache ein wenig radebrechte, fragte den Direktor der Truppe, woher er käme, wohin er ginge u. s. w. und zog sich dann mit seinen Kameraden etwas seitwärts, um das Schicksal der gefangenen Comödianten zu berathen, die schon den Kitzel des Strickes an ihrem Halse fühlten, indeß ihre Weiber und mannhaften Töchter die Mäulchen zu einem süßen Lächeln spitzten, schmachtend mit den Augen zwinkerten und sich möglichst interessant zu machen suchten. Aber die Betyaren verstanden sie nicht.

Nach einigen Minuten der Berathung fingen die Räuber ein ganz eigenthümliches und verdächtiges Treiben an.

Man schleppte Aexte, Stricke, Baumstämme herbei, stellte Kisten und Tonnen neben einander und bedeckte sie mit Brettern, bis man eine Art von Tribüne improvisirt hatte.

Andere machten ein lustiges Feuer um ein junges Schwein zu braten, das sie nebst einem vollen Faß Wein aus ihrem Verstecke geholt.

Endlich wandte sich der Anführer der Bande an die armen Comödianten, die in wahrer Todesangst jenen Zurüstungen gefolgt, und sagte kurz und barsch, indem er auf die Tribüne deutete: „Fix, Fix! Spiel' uns Rauberstuck, Komedias".

Eine Centnerlast fiel von den Herzen der armen Teufel, denn sie waren bis jetzt der festen Meinung gewesen, sie selbst sollten an jenem Feuer gebraten werden und die Tribüne sei für die Zuschauer bestimmt bei diesem Autodafé.

Schnell entschlossen, waren in ein paar Augenblicken Männer und Weiber als Räuber, der Direktor als alter Moor, die Directerin als Hermann und Reizenberg als Räuberhauptmann Karl von Moor costümirt.

Sie betraten das Podium und spielten bei Fackelschein im Dickicht des Waldes vor einem Publikum von Betyaren den größeren Theil des vierten Aktes. Die Räuber fingen mit dem Räuberchor: „Ein freies Leben führen wir!" an und schlossen mit dem Erbrechen des Thurmes und der tragischen Scene zwischen Vater und Sohn.

Die ungarischen Räuber verstanden den deutschen Schauspieler Reizenberg nicht, aber sie fühlten, was er sprach, denn die Thränen rollten ihnen über die braunen Gesichter, und ein donnerndes „Eljen!" lohnte den wackeren Künstler.

Die Betyaren bewirtheten die Comödianten auf das gastfreundlichste und geleiteten sie am frühen Morgen selber bis zur Fahrstraße.

Der Räuberhauptmann der Wälder drückte dem Räuberhauptmann der Bühne kameradschaftlich herzlich die Hand und schenkte ihm eine Meerschaumpfeife zur Erinnerung.

Aber der Meerschaumkopf wanderte schon am nächsten Tage zum Trödler, denn Reizenberg brauchte stets Geld oder Credit, um sein seltenes Genie im Fusel zu ertränken, und sein Talent im Pfuhl der Gemeinheit zu begraben.

Seinen Körper fand man einige Jahre später entseelt hinter einem Zaune. (B F.-Bl.)

Kleine Notizen.

Hr Rajalsky von Nürnberg, hat in Weimar als Sarastro, Figaro und Bertram mit günstigstem Erfolge debutirt. – Hr. Ullmann hat mit Frl. Patti in der zwölften Stunde noch Frieden geschlossen und beide fahren und singen wieder mitsammen.

Die Sängerin Frl. Bettelheim in Wien, verheirathet sich Ende dieses Monats mit einem reichen Manne Hrn. Gomperz und wird abwechselnd in Wien und Brünn wohnen, der Bühne, aber nicht dem Concertsaal entsagen.

Der Oper in Weimar steht, wie man uns soeben meldet, ein großer Verlust bevor: Frau von Milde, eine Künstlernatur in des Wortes schönster Bedeutung, langjähriger erklärter Liebling des Publikums, wird sich, wie wir zu unserm großen Bedauern vernehmen, aus Gesundheitsrücksichten von der Bühne zurückziehen, deren Zierde sie in 22jähriger Thätigkeit war und die an ihr nicht nur ihre beste künstlerische Kraft überhaupt, sondern vor Allem eine ideale Vertreterin der Wagner'schen Frauengestalten verliert.

Man schreibt aus Wien: Das Carltheater sah in dieser Woche eines seiner beliebtesten Mitglieder scheiden. Frau Anna Grobecker tritt ihren Urlaub an, um nicht mehr zurückzukommen und wenn sie auch nicht der „finstere Fürst der Schatten" Hrn. Ascher entriß, so doch ein anderer Fürst, an dessen Seite man die liebenswürdige Dame in der prachtvollen Staatskarosse in den Prater rollen sehen kann. Ein zweiter Verlust, den wir als mindestens für leichter zu ertragen beachten, ist der einem on dit zu folge wahrscheinliche Austritt des Frl. Gallmeyer. Der verzogene Liebling des hiesigen Publikums hat, wie die letzten Tage gezeigt haben, die verschwenderisch gespendete Gunst der Wiener mit grobem Undank vergolten. Die Lücke, die Frl. Gallmeyer zurückläßt, ist, genau besehen, durchaus nicht so groß, wie manche Verehrer glauben machen wollen. Die Direktion des Carltheaters, die die Erfahrung gemacht hat, daß mehr Glanz an dem Namen der „alten Schachtel" hängt, als wirkliches Gold der Trägerin innewohnt, wird sich zu trösten wissen und das feine Lustspiel in dem Frl. Gallmeyer so nicht mitwirken konnte, im erhöhten Maße cultiviren.

Die Pariser Gesellschaft der „dramatischen Künstler" hat unlängst einer kleinen Schauspielerin des Theaters der Porte St.-Martin, des Theaters der Ausstattungsstücke, einer Schauspielerin also, deren eigentliche Bestimmung das Tricot und die Decolletirung ist, eine Ehrenmedaille votirt als Preis ihrer — Tugend und ihrer kindlichen Aufopferung. Das junge Mädchen, Aimée-Eleonore Rosé, erhält eine todtkranke Mutter, einen kranken Bruder und einen alten schwachen Onkel von der – Gage. Sie wohnt außerhalb der Bannmeile von Paris. Zweimal des Tages macht sie den riesigen Weg in's Theater und von da nach Hause, und nach Mitternacht erst kehrt sie ermattet und hungernd heim. Aber sie hat nichts und sie sucht nichts als ihre Gage.

In Graz ist gegen Direktor Kreibig eine „Kritikerstrike" ausgebrochen. Wir finden in sämmtlichen in Graz erscheinenden Journalen folgende geharnischte Erklärung: „Die Gefertigten halten es mit ihrer Anschauung von Ehre für unvereinbar, über die Vorstellungen an den hiesigen Bühnen zu referiren, so lange nicht der Leiter derselben Hr. Eduard Kreibig, die den Anstand und die gute Sitte so arg verletzende Art und Weise aufgiebt, mit welcher er schon wiederholt, und erst in den letzten Tagen wieder der Kritik entgegengetreten ist, und so lange er nicht erklärt, ihr gegenüber jenen Standpunkt einnehmen und festhalten zu wollen, welcher dem Begriffe der Wohlanständigkeit entspricht. Graz am 31. Mai 1867. Franz Keil, Heinrich Huber, Dr. Julius Kosjek, Dr. Hans v. Zwiedinek.

Repertoir-Mittheilungen.

Carlsruhe und Baden, Gr. Hoftheater. — 1. Mai in Baden: Einer von unsere Leut'! – 2 Die Favoritin — 3. neu einst.: Die Karlsschüler, Sch. in 5 A. v. H. Laube. Herzog Karl, Hr Schneider, Franziska, Fr. Lange. General Rieger, Hr. Rebe. Generalin, Frl. Rönnenkamp. Laura, Frl. Voß. Hauptmann von Silberkalb, Hr. Schönfeld. Sergeant Bleistift, Hr. Höcker Friedrich Schiller, Hr. Grösser Anton Koch, Hr. Devrient v Scharpstein, Herr Morgenweg v. Hoven, Hr. Eppert. Pfeiffer, Hr Klumpp. Peters, Hr. Kürner. Christoph Bleistift, Marg. Emmig. Mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. — 5. Faust, v Goethe. — 7. Der letzte Trumpf. Hierauf z. ein. wiederholt: Confusionen. (Die Selige an den Verstorbenen.) 8. In Baden: Don Juan. – 9. Macbeth. Mit großem Erfolg. — 12. Die Hugenotten. — 14 Neu einst.: Titus, O. in 2 A. v. Mozart. Titus Hr. Brandes. Vitellia, Frl Lüdeke Sextus, Fr. Bont. Annius, Fr. Hauser. Servilia, Fr. Braunhofer. Publius, Hr. Hauser. — 15. in Baden: Die Karlsschüler. – 16. mit allgemein aufgehobenem Abonnement, erste Gastvorstellung von Friederike Goßmann: Die Grille. Fanchon Vivieux: Friederike Goßmann. — 17. neu einst.: Pitt und Fox. Hist. Original-Lustsp. in 5 A. v. Dr. R. Gottschall. Georg III., Hr. Schönfeld. Charles James Fox, Hr. Schneider. William Pitt, Hr. Devrient. Richard Sheridan, Hr Lange. Slak, Hr. Speigler Fub, Hr. Oberhoffer. Slap, Hr. Kürner. Snoughton, Hr. Höcker. Jenkinson, Hr. Conientius, Harry Brier, Hr. Raupp. Herzogin Georgina, Fr. Schönfeld. Harriet, Frl. Boß. Ismael, Hr. Morgenweg Samuel, Hr. Bregenzer Jak, Hr. Denk. Dik, Hr. Wendt. Erfreute sich einer beifälligen Aufnahme. — 18. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Zweite Gastvorstellung von Friederike Goßmann. Gleich und Gleich Hierauf: Sie hat ihr Herz entdeckt. Mathilde und Hedwig: Friederike Goßmann. – 19. Dritte und letzte Gastvorstellung von Friederike Goßmann: Sie schreibt an sich selbst und der Pariser Taugenichts. Julie und Louis: Friederike Goßmann. Die berühmte Künstlerin erfreute sich der lebhaftesten Theilnahme und erndtete Beifall und Hervorrufe nebst Blumenspenden im reichsten Maaße. Zwischen beiden Stücken: Ouvertüre zur Oper: Zriny, von Körner, comp. v. C. Fendrich. — 21. Die zärtlichen Verwandten. — 22. in Baden: Pitt und Fox. — 23. Der Antheil des Teufels. — 26. Armida, v. Gluck — 29. Die Journalisten. Piepenbrink, Hr Höcker. — 30. Andreas Hofer. Haspinger, Hr. Höcker. — Die Gr. Hofbühne bleibt bis Anfang August geschlossen. Abgegangen sind die Herren Raupp und Donald, die Chorsänger Schramm und Brandt, und der Tänzer Ney. Angestellt Herr Schmid als Sänger.

Riga, 19. April. 1. Mai: Z M. Anno 66. Volksst. mit Ges. und Tanz in 4 A. und 7 Bildern v H Müller Mus. v. H.

Kahl. 2: Erste Gastvorstellung v. Frl. Nadejda Bagdanoff und Hrn. N. Bagdanoff aus St. Petersburg. Im Wartesalon 1. Cl. Hohe Gäste. Im Wartesalon 3. Cl. Schw. mit Ges. in 1 A. v. H. Salingré. Mus. v. Stal. — 3: Zweite Gastvorstellung v. Frl. N. Bagdanoff und des Hrn. N. Bagdanoff. Der Herr Studiosus. Ein Wort an den Minister. Ihr Retter. — 4: Das Nachtlager in Granada. — 5: Anno 66. — 6: Dritte Gastvorstellung v. Frl. N. Bagdanoff und des Hrn. N. Bagdanoff. Die Bekenntnisse. Hans und Hanne. — 7: Romeo und Julie v. Bellini (Romeo: Frl. v. Edelsberg als Gast.) — 8: Vierte und letzte Gastvorstellung v. Frl. Bagdanoff und des Hrn. N. Bagdanoff. Stradella. — 9: Ein deutsches Dichterleben. — 10: Der Troubadour. (Azucena: Frl. v. Edelsberg.) — 11: Anno 66. — 12: Die Favoritin (Leonore: Frl. v. Edelsberg.) — 13: Der artesische Brunnen. — 14: Der Barbier von Sevilla (Rosine: Frl. v. Edelsberg.) — 15: Der gerade Weg der beste. Vor Gericht. Sachsen in Preußen. Im 1. Zwischenakte: Annen-Walzer, componirt v. Frl. v. Edelsberg, executirt vom Orchester-Personal. — 16: Der Prophet (Fides: Frl. v. Edelsberg als letzte Gastrolle.) — 17: Anno 66. — 18: Zwei Tassen. Hohe Gäste. Er kann nicht lesen. Die Ordre ist: Schnarchen. — 19: Gustav oder der Maskenball. — 20. Zum Benefize für Hrn. Dir. Lebrün zum ersten Male: Die Kaiserglocke v. Speyer. Hist. Tr. in 5 A. v. Arth. Muller. — 21: Die Nachtwandlerin (Elwin: Herr Fischer-Achten und Amine: Frl. Aglaja Orgéni als Gäste). — 22: Don Carlos (Carlos: Hr. Goritz vom Stadt-Theater zu Reval, als Gast.) 23: Lucia von Lammermoor (Miß Lucia: Frl. Orgéni. Sir Edgard: Hr. Fischer-Achten.) — 24.: Ein glücklicher Familienvater, v. C. A. Görner. (Max Leichthin: Hr. Goritz als Gast.) — s'Liserl (Sepp: Hr. Goritz.) — 25.: Der Barbier von Sevilla. (Graf Almaviva: Hr. Fischer-Achten. Rosine: Frl. Orgéni.) — 26.: Der Freischütz. (Agathe: Frl. Orgéni. Max: Hr. Fischer-Achten.) — 27.: Theatralischer Unsinn. — 28: Faust und Margarethe. (Faust: Hr. Fischer-Achten. Margarethe: Frl. Orgéni.) — 29.: Die Karlsschüler. (Schiller: Hr. Goritz als Gast.) — 30.: Martha. (Lady Harriet Durham: Frl. Orgéni.) — 19/31. Mai: Der Störenfried. —

Theatralische Sternwarte.

* **Altenburg.** Mittwoch den 22. Mai. Zum ersten Male: „Bei einem Glase Wein!“ oder „Abgemacht!“ Lustspiel in 4 Aufzügen, nach Bretzner, von Germamer. Vor allen müssen wir den Herrn Regisseur Becker (Kaufmann Busch) hervorheben, der den alten Poltron, welcher unter der rauhen Außenseite das beste Herz verbirgt, mit prächtiger Natürlichkeit zur Anschauung brachte, so daß das ziemlich zahlreiche Publikum seinem Spiele mit sichtlichem Behagen folgte und ihn, nach wiederholten Beifallsbezeugungen, am Schlusse des 3. Aktes durch stürmischen Hervorruf auszeichnete. Neben Herrn Becker zeichnete sich zunächst Frau Wiese (Madame Bernard) aus, in welcher wir durch ihre treffliche Zeichnung der geschwätzigen, etwas verliebten Dame eine komische Alte par excellence kennen lernten, der wir mit Vergnügen ihre eigenen Worte aus der gestrigen Rolle zurufen: „Die können wir gerade brauchen!“ Nächst ihr nennen wir Frl. Roth (Henriette), die sich als eine routinirte, muntere Liebhaberin zeigte, welche mit angenehmem Aeußeren ein anmuthiges, lebendiges Spiel verbindet, und dadurch sich schnell die Gunst des Publikums errang. Frl. Mack (Agnes) konnte sich in ihrer undankbaren Rolle unmöglich hervorthun, ließ jedoch einige Gefühls-Töne erklingen die uns wohl mit Recht vermuthen lassen, daß die junge Dame in ernsten Parthien gewiß Tüchtiges zu leisten fähig ist. Die übrigen Darsteller trugen zu dem gerundeten Ensemble nach Kräften bei.

C. S.

* **Berlin.** Der geh. Kanzlei-Sekretär des Königlichen Hoftheaters, Hr. Hofmeister, eine in Theaterkreisen sehr bekannte und beliebte Persönlichkeit, ist Hausinspektor des Königlichen Schauspielhauses (an Stelle des pensionirten Hrn. Hacke) geworden. Mit der Stellung eines geh. Kanzlei-Sekretärs ist der bisherige Hofschauspieler und Inspizient Hr. Woytasch betraut worden.

* **Carlsruhe.** 7. Mai. Unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder des Schauspiels und der Oper beging Herr Hoftheatersekretär H. Schütz vergangenen Samstag sein 50jähriges Künstlerjubiläum. Hr. Schütz (seit 1823 im Verband der hiesigen Bühne) wirkte früher in Oper und Schauspiel mit reicher Anerkennung und zeichnete sich stets durch eine ganz besondere, auf tüchtiger Bildung beruhende künstlerische Einsicht aus. Jetzt ist Hr. Schütz ständiges Mitglied des Lesekomités zur Beurtheilung neuer Bühnenwerke. Das Fest, an welchem sich auch Herr Direktor Devrient betheiligte, wurde im oberen Saale des Gasthofs zum weißen Bären gefeiert; Gesangsvorträge (Quartett) der Opernsänger wechselten mit ernster und launiger Rede; insbesondere verstand es auch der Jubilar selbst, seinen Empfindungen des Dankes warmen und geistvollen Ausdruck zu geben. (Bad. Land. Ztg.)

* **Frankfurt a. M.** 28 Mai. „Die Afrikanerin“ v. Meyerbeer und Herr v. Bignio vom k. k. Hofoperntheater in Wien als Gast — das konnte uns auch an einem schönen Frühlingsabende ins Theater locken. Herr v. Bignio hatte schon als Jäger im „Nachtlager“ und als Tell auf unserer Bühne so großes Aufsehen gemacht, daß wir uns nicht verwunderten, das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt zu finden. Die „Afrikanerin“ wird hier recht gut gegeben und ist sehr schön ausgestattet. Unsere Primadonna, überhaupt bei Weitem die bedeutendste Kraft unserer Oper, Frau Fabbri-Mulder, ist eine Selika, wie man sie selten finden dürfte; sie vereinigt eine vollendete Gesangs-Virtuosität mit leidenschaftlichem Vortrage und dramatischem Spiel. Bei ihr ist Alles bis ins kleinste Detail wohl durchdacht und empfunden und die ganze Parthie kommt daher durch diese ausgezeichnete Künstlerin zur vollen Geltung. Auch die Nebenparthien sind hier sämmtlich gut besetzt; unter ihren Vertretern ragt Herr Köhler, der den Dom Pedro singt, durch seine gewaltige und prächtige Stimme hervor; diesem jungen Bassisten dürfte noch eine große Zukunft bevorstehen. Bei der gestrigen Aufführung der Oper nahm natürlich Herr von Bignio das Hauptinteresse in Anspruch. Wir hatten vor einigen Jahren schon in Mainz Gelegenheit, die prachtvolle so weiche und geschmeidige Stimme und die überaus noble Vortragsweise dieses Sängers zu bewundern; dießmal überraschte uns sein Nelusko durch die ungewöhnliche Wucht und Fülle der Stimme, die das Haus zu immer neuen Beifallsstürmen fortriß, durch die Energie und Leidenschaftlichkeit der Darstellung, die es uns wohl begreiflich machte, daß sich Bignio's Nelusko in Wien immer neben der glänzenden Leistung Beck's, des Königs der Baritonisten, mit Erfolg behauptet. Den Höhepunkt seiner Leistung erreichte Bignio im vierten Akte, wo der Enthusiasmus des Publikums kaum zur Ruhe kommen konnte; man rief ihn dreimal hintereinander in die offene Scene und verlangte die Arie da capo. Auch die Parthie des Vasco de Gama war durch einen Gast, Herrn Braun-Brini von Nürnberg vertreten, der durch seinen schönen hohen Tenor und feurigen Gesang großen Beifall erregte. (Mainzer Ztg.)

* **Königsberg.** Bei den Aufführungen von Meyerbeer's „Robert der Teufel“ und Halevy's „Jüdin“ wendet sich das Interesse des Publikums besonders und selbstverständlich der Frau Harriers-Wippern (Alice, Recha) und dem Herrn v. Illenberger (Robert, Eleasar) zu. Frau Harriers-Wippern vermehrte mit jeder neuen Aufführung ihren Ruhm, den Ruhm einer universal gebildeten Sängerin, welche die einfach-ruhige, antik-klassische Größe deutscher Musik mit der sich mehr dem Italienischen zuwendenden Meyerbeer'schen ebenmäßig darzustellen im Stande ist. Bei der Mittwochsaufführung entzückte sie das Publikum ganz besonders durch den perlenden, im Pianissimo die chromatischen Scalen durchlaufenden Coloraturgesang, dem gegenüber der des Fräulein Pappenheim etwas in den Schatten trat, obwohl dieselbe als Isabella, auch besonders in der Gnadenarie, Zufriedenstellendes leistete. Aber gehen wir zu Herrn v. Illenberger über, der uns am ersten Abend als Robert, wie am zweiten als Eleasar eine in der bisherigen Tenorregion seit dem vorigen Winter neue Erscheinung bot. Was zunächst erfreut, ist die frische, lebendige, volle Stimme. Wäre sie in allen Lagen so beschaffen, wie in einzelnen Tönen, wären die ganzen Rollen so hervortretend ergreifend, wie einzelne Parthieen derselben, so wäre Herr von Illenberg ein vollendeter Sänger. Diesen in natürlicher Fülle vorhandenen Mitteln fehlt aber noch die ebenmäßige Ausbildung. An Stelle des etwas zu forcirten und darum unnatürlich erscheinenden Affektes wäre mehr Ruhe zu wünschen. Der Recitativgesang darf an einigen Stellen nicht in das natürlich gesprochene Wort übergehen, sonst könnte das Recitativ überhaupt gesprochen werden und die Noten wären überflüssig. Aber trotz Allem versteht Herr v. Illenberg das Publikum hinzureißen und erntete beide

Male verdienten Beifall. Als Eleasar war er noch bedeutender. Hr. **Wohlrath** (Bertram) war der anstrengenden Parthie nicht gewachsen und verfiel zuletzt in eine den Hörer ermüdende Ausdruckslosigkeit. Ueber seinen Cardinal Brogni haben wir schon früher berichtet. In der „Jüdin" leisteten ferner Herr Hahn und Fr. Greenberg Befriedigendes. Da das Gastspiel der Frau Harriers-Wippern sich stark seinem Ende nähert, wollen wir nicht unterlassen, auf zwei zur Aufführung kommende Opern, von denen jede in ihrer Art bedeutend ist, hinzuweisen, auf Webers „Oberon" und Meyerbeers „Hugenotten". – Frl. Hermine Delia hat uns als Margarethe in „Ein ungeschliffener Diamant" von G. v. Moser, eine geradezu entzückende Leistung hingestellt. – In Blum's fast bis zum Ueberdruß gesehenen „Erziehungsresultaten" spielte Frl. Delia die Margarethe Western mit der besten Wirkung, Unschuld, unbefangene Naivetät, wohlthuende Kindlichkeit, Alles vereinigt sich zu trefflicher Wirkung.

* **Magdeburg.** „Unsere braven Landleute" von Sardou, sind nun in wenig Tagen schon dreimal über unsere Bretter gegangen mit stets sich gleichbleibendem Erfolge. Das Stück trägt — wie alle Werke Sardous, den ausgesprochensten französischen Typus, und ist von großem Interesse, die Charaktere scharf und bestimmt gezeichnet, drastisch die Fabel gut, die Effekte schlagend. — Wir heben besonders die Verhörsscene des 4. und die Liebesscene des 3. A. hervor, die ganz meisterhaft gearbeitet sind. Die hier aufgeführte Uebersetzung ist gelungen. Dasselbe kann man von der Aufführung sagen, bei der sich die geistreiche und sorgsame Regie unseres jetzigen Oberregisseurs Herrn Julius, von Hamburg, zu uns übersiedelt, — sehr wohlthätig bemerkbar macht. Von den Darstellern sind hervorzuheben: Die Damen Krüger (Baronin) und Strahl (Genevieve), die Hrn. Grève (Maire), Julius (Morisson) und Karutz (Floupin). — Binnen Kurzem wird uns ein längeres Gastspiel der Lanner'schen Tänzergesellschaft erfreuen.

* **Mannheim,** 28 Mai. Frau Michaelis-Nimbs, seit Jahren die Zierde unserer Bühne, tritt morgen Abend zum letzten Mal hier auf. Diese Abschiedsrolle, zugleich eine ihrer zahlreichen Glanzpartbieen, Beethovens „Fidelio", wird uns die ganze Größe dieses Verlustes tief empfinden lassen. Das dankbare Publikum wird sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, der gefeierten Künstlerin seine Verehrung und Hochachtung entgegen zu bringen. Die Kunstgeschichte der letzten Jahre wird Frau Nimbs und Hrn. Michaelis in den Annalen unserer Bühne eine stets glänzende Stelle bewahren; im Andenken des Publikums aber wird ihr die verehrendste Erinnerung geweiht bleiben. — Der Direktor der hiesigen Oper Herr Hofcapellm. Lachner offerirte der trefflichen Sängerin Fr. Michaelis-Nimbs unter den ehrenvollsten Bedingungen ein längeres Gastspiel für den kommenden Winter, welches sie aber, da sie mit anderen Bühnen in Engagements-Verhandlungen getreten, bis jetzt definitiv noch nicht acceptiren konnte.

* **Nürnberg.** 31. Mai. Hr. Emil Siebert wurde nach einem höchst beifälligen Gastspiel an dem k. preuß. Hoftheater in Cassel engagirt und wird schon am 1. Septbr. dort als Mitglied der k. Schauspiele eintreten. Wir freuen uns dieses Erfolges für Hrn. Siebert, bedauern aber dabei aufrichtig, hierdurch den trefflichen Komiker voraussichtlich dauernd für unsere Bühne zu verlieren.

* **Schwerin.** Aus der offiziell mitgetheilten Uebersicht der im Großherzoglichen Hoftheater zu Schwerin vom 26. September 1866 bis 16. April 1867 gegebenen Vorstellungen bringen wir folgenden Auszug: Gesammtzahl der Vorstellungen: 138. Davon im Abonnement: 120; außer Abonnement: 16; zum Besten des Hoftheater-Pensionsfonds: 1 (unter gütiger Mitwirkung des Hrn. Hof- und Kammersänger Sontheim aus Stuttgart); zum Benefiz für Hrn. Beckmann, zur Jubelfeier seiner 50jährigen theatralischen Wirksamkeit: 1. In diesen Vorstellungen kamen zur Darstellung: 49 Opern, 147 größere und kleinere Stücke incl. Gesangsposse und Vaudeville, so wie verschiedene Tanz-Divertissements und Solotänze. 4 Abonnements-Concerte wurden im Concert-Saale des Großherzogl. Schauspielhauses gegeben, unter Mitwirkung der fürstl hohenzollernschen Hofpianistin Frl. Alide Topp, des Hrn. Carl Hill, und des Kammervirtuosen Hrn. Hof-Concertmeister Goltermann; außerdem 1 Concert zum Besten des Hoftheater-Pensionsfonds I. **Zum ersten Male dargestellt.** A. Im recitirenden Drama: 1. Colberg. Hist Sch. in 5 A. v. P. Heyse. 2. Nabob. Tr. in 5 A. v. R. Gottschall. 3. Eine Tochter des Südens. Sch. in 5 A. v. Ch. Birch-Pfeiffer. 4. Zwei Tassen. L. in 1 A. v. Bernhard. 5. Eine Gewissensfrage. Dram. Genrebild in 1 A. v. O. Feuillet. Deutsch v. G. v. L. 6. Von drüben. L. in 1 A. nach dem Französischen v. E. de Najac. 7. Wie denken Sie über Rußland? L. in 1 A. v. G. v. Moser. 8. Gönnerschaften. L. in 5 A. nach Scribe's Camaraderie v. L. v. Alvensleben. 9. Spielt nicht mit dem Feuer. L. in 3 A. v. G zu Putlitz. 10. Sie hat ihr Herz entdeckt L. in 1 A. v. v. Königswinter. 11. Aus der Leihbibliothek. L. in 1 A. v. Emma Kaibel. 12. Die Geige. Scherz in 1 A. v. G. zu Putlitz. 13. Engel und Satan. L. in 1 A. v. L. Günther. 14. So kommt man in Verlegenheit. L. in 1 A. v. W. v. Hexar. 15. Die beiden Wasserträger. L. in 4 A. v. C. Köchy. 19. Der gestiefelte Kater. Weihnachtsmärchen in 1 A. v. G. zu Putlitz. 17. Die Schuhe der kleinen Aurore. L. in 1 A. nach dem Französ. des R. Delandes und W Busnach. 18. Ich werde mir den Major einladen. L. in 1 A. nach dem Französ. v. G. v. Moser. 19. Die Frau in Weiß. Drama in 5 A. v. Ch. Birch-Pfeiffer. 20. Die Epigramme. L. in 3 A. v. R. Benedix. 21 Die Verleumdung. L. in 5 A. nach Scribe v. W. A Herrmann. 22. Verbot und Befehl. L. in 5 A. von Fr. Halm. 23. Der galante Abbé. L. in 2 A. nach dem Französ. v. C. Coßmann. 24. Berlin wird Weltstadt. L. mit Ges. in 1 A. v. D. Kalisch. Musik v. A. Bial. 25. Ich esse bei meiner Mutter. L. in 1 A nach dem Französ. v. W. Drost. 26. Sophonisbe. Tr in 5 A. v. E. Geibel. B. In der Oper. 1. Der Waffenschmied. Kom. O. in 3 A. Musik v. A. Lortzing. 2. Die Carabiniers. Kom. O. in 3 A. v. A. Keller. Musik v. G. Härtel. 3. Astorga. Rom. O. in 3 A. v. E Pasque. Musik v. J. J. Abert. 4 Aschenbrödel. Feen-Oper in 3. A. nach dem Französ. neu bearbeitet. Musik v. v. N. Isouard. 5 Iphigenia in Aulis. O. in 3 A. v. C Gluck. (Bearb. v. R. Wagner.) C. Gesangsposse und Vaudeville. 1. Herr Dunst. Vaudeville mit Gesang in 2 A v. W Friedrich. — **Gastspiele:** Frl. Murjahn v. Stadtth. Bremen, 2mal, (wurde engagirt). Frl. F. Waldenberg I. und II. und Hr. Waldenberg gastirten 4mal in verschiedenen Tänzen. Fräulein Schramm v. Friedrich-Wilhelmst. Theater in Berlin, 2mal, (wurde engagirt). Fr. Goßmann, 2mal. Frl. A. Ubrich, Kammersängerin aus Hannover, 3mal. Hr. Sontheim, königlich würtemb. Hof- und Kammersänger, 5mal. Frl. F. Janauschek, 4mal. Frl. Brenken v. Stadtth. zu Rostock, 1mal. Hr. Th. Döring v. königl. Hofth. in Berlin, 4mal Hr. Balletmeister Carey und Solotänzerin Frl. Fugmann gastirten 3mal in verschiedenen Tänzen. (Frl. Fugmann wurde engagirt.) Hr. P. Achtelstätter v. Actienth. in München, 2mal. Frl. H. Werner v. Stadtth. zu Düsseldorf, 1mal. Hr. W. Sedlmayer v. Landschafts-Th. in Linz, 1mal. Frl. Hansen v. Stadtth. zu Würzburg, 1mal. Hr. Hoflector E. Palleske hielt 2 Vorlesungen im Saale des Großherzoglichen Schauspielhauses.

* **Gesundbrunnen bei Helmstedt.** Sonntag, den 26. Mai. Zur Eröffnung der Bühne: „Graf Essex". Es wird in hiesiger Gegend immer als ein freudiges Ereigniß begrüßt, wenn mit den herannahenden schönen Sommertagen die Vorstellungen auf dem Gesundbrunnen ihren Anfang nehmen. So auch in diesem Jahre. Hr. Direktor Ulrichs, der auch in diesem Sommer die Direktion zum 4. Male übernommen hat, und der uns in solcher Eigenschaft hochwillkommen ist, führte uns an diesem Abende so vorzügliche Darsteller und Darstellerinnen vor, daß wir uns und ihm zu solchen Acquisitionen nur Glück wünschen können. Daß die Costüme prachtvoll waren, sind wir bei der zeitweiligen Direktion stets so gewöhnt, die mit der vorhandenen reichhaltigen Gaderobe manche Bühne von Rang zu übertreffen im Stande ist.

* Als Curiosum wird aus Temesvar mitgetheilt: Der bei der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde angestellte Cantor Raphael Moor hat, ohne seinem Vorstande und Rabbiner die Anzeige zu machen, im hiesigen Theater debütirt, und zwar am 18. Mai als Manrico im „Troubadour" Der Vorfall hat begreiflicherweise unter den dortigen Israeliten Sensation erregt und erhielt der junge Sänger von Seite seiner Vorgesetzten am nächsten Tage die augenblickliche Entlassung als Cantor.

Gestorben:

In Dessau † der Schauspieler Epple, Väterdarsteller

* Aus Breslau eingesandt.

Der richtigste Mann.

Preisend mit viel schönen Reden ihrer Leitung Müh' und Qual
Stellten viele Direktoren sich in Breslau jetzt zur Wahl.
Weiser, Rieger, Keller, Ernest, Thomée, Behr und Herzenskron,
Schiemang, Nacht'gall, Landvogt, Herrmann sandten ihre Petition.
Schrieben viel von gutem Willen und der Kunst Erhabenheit;
Weil sie glaubten goldne Berge hier zu finden in der Zeit.
„Schmucklos", sprach Witte von Sachsen, „war mein Haus, ohn' alle Pracht:
„Und ich habe doch in Leipzig prächtig mein Geschäft gemacht!"*) —
„Seht mein Schloß bei Darmstadt liegen", sprach Hendrichs von Jugenheim,
„Dies erwarb mir meine Schönheit und der Rede Honigseim. —
„Trotz des Comités in Riga, das sehr strenge auf mich sieht",
Meint Herr Lebrun-Leineweber, „doch im Nord mein Waizen blüht!" —
„Große Städte, kleine Nester", Engelken von Baiern sprach,
„Zeugen, daß seit 17 Jahren, ich wohl Keinem stehe nach!" —
„Nürnberg, Würzburg, Mainz ich führte, 4 Jahr Bonn und Cöln a/Rhein".
Sprach Hr. Moritz Ernst, „und möchte jetzt bei Euch Direktor sein.
Immer zahlt' ich prompt die Gagen, ja selbst im vergangnen Jahr
Setzte ich sie nicht herunter, was in Breslau nicht so war!" —
Friedrich Schwemer mit dem Barte, ein hier nicht beliebter Herr,
Sprach: „Breslau zu reformiren ist für mich gewiß nicht schwer,
Was mit Energie und Strenge mein Talent geschaffen hat,
Zeigt bereits schon seit zwei Jahren Deichmann's Friedrich Wilhelmsstadt!"
„W'rraftig ik will mir nicht leben", sprach Nowack von Magdeburg.
Doch setz' ich, wat menschenmöglich, als Derekter immer durch,
Laßt wat von de Pacht mer 'runter, jut wird denn mein Trauerspiel.
Doch werd ik 'ne Oper halten, die gewiß keen Pappenstiel! —
Theodor, der erst gastirte, Keller's sehr gewandter Sohn,
Lobe, der gleich höhern Ortes fand die beste Protection,
Sprach: „Ich war noch nie Direkter, bring' nicht Säcke silberschwer,
Doch bin ich gut renommiret in der Kunstwelt hoch und hehr.
Hab' den allerbesten Willen, werde thun, was ich nur kann,
Auch will ich, was ich versprochen, halten als reeller Mann,
Kräfte will ich engagiren, die für Breslau passend sind,
Daß mir meine gute Leitung Eure Sympathie gewinnt! —
Und es riefen Holtei, Elsner, Ertel und das Comité:
Ja Freund Lobe ist der Beste, wenn die Sache ich versteh;
Will er Zweie engagiren, Weilenbeck und Frl. Hein
Soll er fortan auch zehn Jahre in Breslau Direktor sein!"

Honny soit qui mal y pense! Der Elof.

---

*) Hr. Dir. v. Witte war bereits vor der Wahl von der Concurrenz zurückgetreten, da ihm unterdessen die Direktion des neuen Theaters in Leipzig übertragen wurde. D. Red.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallnerth.: „Ella", P. v. Räder. „Angenommen", dram. Bagatelle von E. Roß. „Er will sie los sein", Schw. in 1 A. „Die Katze im Sack oder drei Zeitungsreporter", v. Helmerding.
Victh. In Vorb.: „Die Vezirkseraisenwirthg", (?) Zeitbild v. O. Girndt. „Ein Kernmädel", P. v. J. Krüger.
Brünn: „Liebesbriefmarken", L. „Engel und Satan". „Die Ehestifterin". „Nur vorsichtig".
Carlsruhe: „Der Statthalter von Bengalen".
Ems, (Kurhaus-Theater): „Ein zeitgemäßer Urlaub", Operette.
Dresden, Hofth.: „Spielt nicht mit dem Feuer". Flotte Bursche". „Der Blitz", O.
Zweites Th.: „Der Wahrspruch", Vollest. v. Ferth. Kreibach.
Leipzig: Zur Aufführung angen. „Festa a Colse", kom. O. in 3 A. v. L. Schubert, Text v. G. Räder.
Linz: „Klytämnestra" (v. Tempeltey.) „Ich heirathe meine Frau, oder das Rebhuhn", L. in 1 A. v. Alb. Sammenreich.
London, (Coventgarden): „Don Carlos". O. v. Gounod. (Fr. Lucca v. Berlin a. G.)
Stockholm: „Die Afrikanerin", O.
Wien, Carlth.: „In die Bastille", L. in 1 A. v. E. Frank. „Nymphe und Schmetterling", Ballet. „Die drei Cavaliere", Schw. in 1 A. „Liebesneckerei", Ballet.
Variété Th.: (Neue Welt in Hitzing) „Drei baumstarke Kerle", P. v. Berla. „Ein Familiengeheimniß in Hitzing", kom. Singsp.

Chronik der Gastspiele:

Brünn: Hr. Franz Steger.
Erfurt: Hr. Grans, Frl. Bußler, v. Weimar.
Hannover, Hofth.: Frl. Stolle, v. Berlin. Frl. Hoppé, v. Berlin.
Leipzig: Frl. Marie Raabe, v. Petersburg. Frl. Lehmann, v. Prag. Hr. Satzger, v. Graz. Hr. Nachbaur, v. Darmstadt. Frl. Barn, v. Schwerin.
Lemberg: Frl. Wild, v. Breslau.
Mannheim: Hr. Reinhold, v. Zürich (Tenor.)
Magdeburg: Frl. Kati Launer mit Gesellschaft.
Marienwerder: Fr. Niemann-Seebach.
Weimar: Frl. Le Prêtre, v. Heidelberg. Hr. Riedel, v. Augsburg.
Wien, Carlth.: Hr. Balletmeister van Hamme nebst Gattin. Hr. Barengot, Groteskänzer, v. Amsterdam. (August): Frl. Hedwig Raabe, v. Wien.
Wiesbaden: Fr. Behringer, v. Berlin.

Neu engagirt:

Augsburg: Hr. v. Schweikhardt, v. Pest.
Basel: Hr. Polenz, v. Detmold.
Braunschweig: Hr. Wachtel jun. v. Leipzig.
Berlin, Hofth.: Hr. Sugrist, vom Fr.-W. Th.
Woll. Th.: Hr. Brinkmann, v. Erfurt.
Kroll's Th.: Frl. Clara Flintzer (Leonore: Stradella 1. Debüt, mit günstigstem Erfolge.)
Breslau: Frl. Berl, von Königsberg. Hr. Martinius, v. Wien. Hr. Rösicke, v. Weimar. Hr. Bischoff, v. Cöln.
Cassel: Hr. Siebert, v. Königsberg. Hr. Unger, v. Leipzig.
Chemnitz: Frl. Clara Gutmann, v. Leipzig.
Coburg: Frl. Martini, v. Frankfurt a. O.
Cöln: Hr. Bethge, v. Würzburg.
Darmstadt: Hr. Hallermeier, v. Neu-Strelitz.
Danzig: Frl. v. Hanno, v. Liegnitz. Hr. Rötel, v. Rostock.
Frankfurt a. O.: Hr. Stuckenbrock v. Rostock. Frl. Lehmann, v. Posen.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Lederer, v. Magdeburg. Frl. Lucas, v. Zürich.
Leipzig: Hr. Mühldorfer, v. Mainz. Musik- und Chordirektor.
Linz: Frl. Helmesberger, von Laibach. Hr. Kochmann, v. Laibach. Frl. Korner, v. Bern.
Lübeck: Frl. Walter, v. Stettin. Frl. Hahn, v. Hamburg. Hr. Lüben, v. Bern. Hr. Lebrecht. Frl. Bröler, v. Meiningen. Frl. Gückel, v. Riga.
Meiningen: Frl. Ellen Franz, v. Mannheim.
Neu-Strelitz: Frau v. Emmé-Hartmann, v. Danzig. Hr. Hartmann, v. Sondershausen.
Riga: Hr. Titzenthaler, v. Oldenburg.
Stettin: Hr. Winterberg, v. Brünn. Hr. Fray, v. Zürich.
Trier: Gräfin de Ponta, v. München. Frl. Weber, Hr. Ruthardt, v. Dresden. Hr. Becker, v. Neu-Strelitz.
Wien, Carlth. (Nov.): Frl. Labitzky.
Variété Th.: (Hitzing) Fr. Donato.
Würzburg: Hr. Lehmann, v. Mainz. Hr. Strobel, v. Düsseldorf.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 6. Juni.

Frl. de Ponta, v. München. Hr. Hofkapellmeister Abt, v. Braunschweig. Frl. Bertha Franke, v. Berlin. Frl. Klemm, v. Weimar. Hr. Satzger, v. Graz. Hr. Nachbaur, v. Darmstadt. Hr. Gustav Müller, v. Mannheim. Frl. Berl, v. Königsberg. Hr. Prof. Dr. Heß, v. Breslau. Frl. Lehmann, v. Prag. Frau Friedhof, von Oldenburg. Frl. Barn, von Schwerin. Hr. v. Zielitz, von Berlin. Hr. Hoftb.-Dir. Tescher, v. Darmstadt. Hr. Musikdir. L. Schubert von Dresden. Hr. Hölzl, v. Wien.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei mehreren Stadttheatern: 135) 1 erster Conversationsliebhaber und Bonvivant.

Bei einem bedeutenden Stadttheater: 137) 1 erster lyrischer Tenor.

Bei einem Stadttheater pr. Ende Juli oder August. 143) Renommirte Gäste in Posse und Lustspiel. Zum Herbst: 144) 1 erster jugendlicher Held und Liebhaber.

Bei einem Theater in der Schweiz: 145) 1 Heldentenor. 146) 1 seriöser Baß und Buffo. 147) 1 Bariton.

Bei einer größeren Gesellschaft: 148) 1 complette Gesellschaft für Spieloper.

Bei einem Stadttheater: 149) 1 erster Bassist. 150) 1 Opern- und Vaudeville Soubrette.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Basel. Musikschule.

Die gemeinnützige Gesellschaft von Basel hat die Errichtung einer Musikschule beschlossen, und es werden folgende Stellen zur Besetzung ausgeschrieben: 1) **Direktor und erster Clavierlehrer.** Jahresbesoldung 2500 Francs bis 3000 Francs (650—800 Thlr.) gegen Verpflichtung zu 20 bis 25 wöchentlichen Stunden in Clavierspiel, Ensemblespiel, allgemeine Theorie und Geschichte der Musik, sowie zur Direktion und Beaufsichtigung der ganzen Anstalt. — Requisite: Vorzügliches Clavierspiel, allgemeine musikalische Bildung und Erfahrung im Lehrfach (nach Logier'schen System.)

2) **Gesanglehrer.** Jahresbesoldung 2500 Francs gegen Verpflichtung zu 25 wöchentlichen Stunden in Einzel- und Chorgesang. — Requisite: Gründliche Kenntniß der Stimmbildung, Gesangskunst und Erfahrung im Gesangunterricht. Ferner die Fähigkeit, Clavierunterricht auf untern Stufen zu ertheilen, für den Fall, daß in der ersten Zeit der Gesangunterricht obige Stundenzahl nicht erreichte.

Anmeldungen (mit kurzen Notizen über Bildungsgang und bisherige Thätigkeit, sowie über Referenzen) sind bis 15. Juni zu richten an den Vorsteher der Commission zur Errichtung einer Musikschule Herrn **J. J. Schäublin**
(Waisenhaus) Basel.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist die Direktion des Stadttheaters zu **Düsseldorf** vakant geworden, und soll dieselbe nach 14 Tagen wieder vergeben werden.

Bei der großen Theaterlust in Düsseldorf, das mit jedem Jahre sich bedeutend erweitert, der Subvention der Stadt, die hauptsächlich in dem Erlaß der Miethe für das Theater, dem Verzicht auf die Armenabgabe und in der Wohlfeilheit der Beleuchtung besteht, kann ein neuer Direktor, wenn er den Anforderungen des Publikums bei den Engagements der Bühnenmitglieder und bei der Wahl und der Ausführung guter Stücke entspricht, seine Rechnung finden und überdieß sich versichert halten, daß auf ihn bei Ertheilung der Direktion in dem nun neu zu erbauenden Theater eine ganz besondere Rücksicht genommen wird.

Düsseldorf, den 27. Mai 1867.

Das Stadttheater in St. Gallen ist für künftige Saison neu zu vergeben. Dasselbe ist seit einigen Jahren ganz neu verstellt und bestens eingerichtet, besitzt eigene Garderobe und Bibliothek.

Für nähere Mittheilungen beliebe man sich an unterzeichnete Stelle zu wenden.

St. Gallen, 27. Mai 1867. **Direktionskommission**
der Aktiengesellschaft des Stadttheaters.

☞ Briefe treffen mich von jetzt ab in **Oberkirch** (Baden).

Otto Michaelis.

Durch uns zu beziehen:

Brutus und Collatinus, Tr. v. **Albert Lindner**. (Redigirt nach den Aufführungen von Carlsruhe, Mannheim, Berlin, Leipzig.)

Stauf und Welf, histor. Schausp. in 5 A. von **Albert Lindner**.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

☞ **Frankirte Briefe und Zusendungen treffen mich von jetzt an in Coburg.**

Coburg, den 23. Mai 1867. **Friedrich Haase.**

Briefkasten. (Fortsetzung) Bis 3. Juni. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Artist. Dir. T. L. in F. 2) Dir. W. in P. 3) Hofth.-Rend. S. in S. Erh. 4) Hofth.-Dir. B. in O. 5) Hofth.-Int. in H 6) Theater-Commiss. in Fr. 7) Hofth.-Comité in M. 8) Dir. W. in M. 9) Comiss.-R. Dir. F.-W. in B. 10) Dir. T. in E. 11) Frau Dir. F. in D. 12) Hofth.-Dir. F. H. in C Erh. 13) Hofth.-Dir. M. in O. 14) Dir. G. in C. Erh. 15) Dir. R. in R. Erh. 16) Hofth.-Dir. K. in D. Telegr. 17) Hofth.-Cass. W. in D. Erh. 18) Dir. W. in M. 19) Theatsekr. O. in Hbg. 20) Hofth.-Cass. N in O. Ab. erh. 21) Sekretair d. K. K. Hofoperntb. in W. Ab. erh. 22) Dir. Sch. in T. Erh. 23) Hofth.-Regiss. W. in C. 24) Hofth.-Cass. in D. Erh. 25) Dir. W. in H. 26) Hofth.-Int in W. 27) Dir. G. in L. 28) Dir. W. in M 29) Dir. L. in G. Ab. erh. 30) Dir. M. in G. 31) Hofth.-Dir. Sch. in B. 32) Dir. A. A. aus Wien. 33) Hofth.-Dir F. H. in C. 34) Dir. Th. L. v. Br., z. Z in B. 35) Dir R W in P 36) Dir. Th. L. in F. 37) Dir. B. in A. Erh. 38) Dir. Th. in B. 39) Dir. W. in M. 40) Dir. G. in L. 41) Dir. d. k. k priv. Th. a. d. Wien in W. Telegramm. „Ein Königreich für ein Pferd!" —Leider befand sich in dieser Messe kein Circus hier, in Folge dessen wir Ihnen auch für Miß Menken ein „gelehrtes Roß", nicht senden konnten. 42) Dir. W. in H. 43) Dir. W. in D. 44) Dir. E. in C 45) Dir. St in B. 46) Dir. E in M. 47) Hofth.-Comité in M. 48) Hofth.-Dir. F. H. in C. Erh. 49) Hofth.-Dir. K in P.

50) A. M in W Ab. erh. 51) R. W in B. Desgl. 52) Frau Fr. G. in Dresden. Desgl 53) Frau L. D. in Wien. Desgl. 54) Frl. L. B. in A. Desgl. 55) Aus Carlsruhe mit Buch. Besten Dank für die Aufmerksamkeit. 56) A. C. D. in M. Ab. f. Hrn. B. erh. 57) Edmund am Sprudel! Wie gerne weilt' ich in P.! — Das zweite Loos blieb bei der großen Armee, wie der Collekt. wohl schon angezeigt hat. 58) Pater Bernhardus in Brünn. Ab. erh. Durch den Brief sehr erfreut. Viele Grüße. „Der alte Croatenhäuptling" wird hier noch immer sehr vermißt 59) L. B. in P. Ab. erh. 60) Frl Clara Z. in M. Wir rufen Ihnen ein „Willkommen" zu. 61) Fr. R. L. hier. Ab. erh. 62) Fr. Paula D. in H. b. W. Ab. erh. 63) A. R. in Wien. Derartigen „Auguren" ist nicht zu glauben. 64) Lz. M. in Ptbg. Eine ganz neue und eigenthümliche Idee hat der, auch als dramatischer Dichter in neuester Zeit bekannt gewordene Schriftsteller Carl Görlitz in Berlin verfolgt, indem er das Buch: „Gegensätze" schrieb. Wir empfehlen Ihnen dasselbe als pikante Lektüre. 65) L. B. in Wien. Ab. erh 66) W. Sch. in B. Desgl. 67) Fr. K. in Wien. Desgl 68) W. Anthony Eine „Autorität" hat sich über Ihr „Discretes und Indiscretes" außerordentlich günstig ausgesprochen. Ein Urtheil, welches uns natürlich große Freude bereitete Pergas velim, rufen wir Ihnen mit den Worten unseres einstigen alten Schulmonarchen zu! 69) Frl. F. in R. „Benting" soll zuweilen sehr gut sein. 71) Carl R. in G. Ab. erh. 72 Carl Racke und Co. in Mainz für Hrn. Dir. v. H. in New-York, erh. 73) Aus Berlin Wer wird immer durch eine schwarze Brille sehen! Es ist Alles beim Alten, auch sind jegliche Wünsche erfüllt. 74) Frl M. R in Z Wenn dieß möglich wäre! 75) W S—ch in Bonn. Wir können von dem Eingesandten keinen Gebrauch machen. 76) Ludw. B. in Wien. Ab. erh.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 25. Leipzig, den 15. Juni. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 6. Juni: „Die Schwäbin". Ballet. „Christophe und Renata". „Bei Wasser und Brod". Julie und Christophe — Frl. Hedwig Raabe; Renata und Elise — Frl. Marie Raabe, v. Kais. Hofth. in Petersburg, a. G. — Freitag, d. 7.: „Die Hugenotten", O. Valentine — Frl. Baru, v. Großh. Hofth. zu Schwerin; Raoul — Hr. Nachbaur, v. Großh. Hofth. zu Darmstadt, a. G. — Sonnabend, d. 8.: Z. e. M.: „Der Kosmos des Herrn von Humboldt", L. in 1 A. v. F. Wehl. Ballet. Neu einst.: „Der erste Waffengang". Louise und Richelieu — Frl. H. Raabe, Diana von Noailles — Frl. M. Raabe a. G. — Sonntag, d. 9.: „Die weiße Dame", O. Georg — Hr. Nachbaur a. G. — Montag, d. 10.: „Das Schwert des Damokles". Ballet. „Die Bezähmung einer Widerspänstigen". „Sie hat ihr Herz entdeckt". Katharina und Hedwig — Frl. H. Raabe, Fritz — Frl. M. Raabe a. G. — Dienstag, d. 11.: „Die Anna-Lise". Ballet. „Ein schöner Traum". „Bei Wasser und Brod". Anna-Lise und Röschen — Frl. H. Raabe, Elise — Frl. M. Raabe a. G. — Mittwoch, den 12.: „Der Troubadour", O. Azucena — Frl. Baru, Manrico — Hr. Nachbaur a. G.

In „Rose und Röschen", welches wir im Jahre 1858 im Wiener Hofburgtheater mit Fr. Goßmann (Röschen) zuerst kennen lernten, setzte die gefeierte Hedwig Raabe ihr hiesiges Gastspiel fort und wurde auch in dieser Rolle auf eine Weise ausgezeichnet, wie es hier nur selten geschieht. Die Hervorrufe häuften sich. Von den hiesigen Mitgliedern nennen wir Hrn. Stürmer (Baron von Hermenstein) Frl. Link, Rosa; Hrn. Deutschinger, Justizrath; Hrn. Herzfeld, Felix; Hrn. Link, Saldau und ganz besonders auch Fr. Günther-Bachmann, Frau Grimminger. Der Jacobsonsche Scherz: „Faust und Gretchen", an und für sich ein sehr schwaches Opus mit spärlichen Witzen, wurde von Frl. Marie Raabe und Hrn. Engelhardt recht amüsant zur Darstellung gebracht.

Nach Homer eine Iliade zu schreiben ist — eben so schwer als nach „Wachtel" als Postillon aufzutreten, und doch gelang Hrn. Nachbaur, vom Großh Hoftheater in Darmstadt, dies Wagniß vollständig. Von dem vortheilhaftesten Aeußeren begünstigt, ist Hr. Nachbaur im Besitz einer wahrhaft schönen Tenorstimme, hat eine vortreffliche Schule genossen und auch sein Spiel ist degagirt und äußerst lebendig. Selbst das Peitschenkunststück übt er mit Präcision aus, nur der Knalleffekt des bekannten letzten Drückers, welchen Hr. Wachtel so meisterhaft executirt, gelingt ihm noch nicht ganz Wer aber sich eines solchen Tenors zu erfreuen hat, um welchen Berlin und Wien sich streiten, ist ein „Kind des Glückes". Das Postillon-Lied mußte Hr. N. wiederholen und wurde außerdem mehrmals gerufen. Der Vortrag der bekannten Einlage „Gute Nacht Du mein herziges Kind" drang Männlein und Weiblein im Publikum durch Herz und Nieren. Die Madelaine ist eine gute Leistung der Fr. Dumont, auch unser wackerer Becker ist als Biju in seinem Fahrwasser! Hr. Schaffnitt, Bourbon, macht ersichtliche Fortschritte.

Auch in den „Hugenotten" hat sich Hr. Nachbaur als Raoul viele Freunde erworben; das Publikum zeichnete ihn öfters durch Hervorrufe aus. Frl. Baru, vom Schweriner Hoftheater, sang

die Valentine und reussirte namentlich in dem Duett mit Marcell (Hr. Hertzsch); in dem großen Duett des vierten Aktes gelangen ihr nur einige Momente. Warten wir noch die weiteren Partien des Gastes ab.

In dem hier neuen 1akt. Lustspiel von F. Wehl: „Der Kosmos des Hrn. v. Humboldt" spielte unser berühmter Gast Frl. **Hedwig Raabe** die Louise mit einer Naivetät, wie sie eben nur ihr eigen. Das Stückchen selbst bietet keine neuen Situationen. Einen wahren kleinen „Teufelsbraten", wie der Chevalier von Matignon (Hr. Herzfeld) den jungen Herzog von Richelieu nennt, stellte Frl. Hedwig Raabe im „Ersten Waffengang" dar. Das war wieder eine Leistung, werth, daß sie in allen Nuancen und Pointen der Nachwelt photographisch erhalten bliebe — leider kann der Ton selbst, welchen die Künstlerin anschlägt, nicht fest gebannt werden. Das sehr zahlreich erschienene Auditorium spendete wiederum den reichsten Beifall und rief die treffliche Künstlerin oft während und nach der Scene. Recht komisch wirkte das freiherrliche Ehepaar Belle-Chasse, Hr. Hock und Frau Günther-Bachmann. Frl. Marie Raabe war als Diana dem kleinen Richelieu ganz conform.

Ueber die in Massen besuchten Feiertags-Vorstellungen im nächsten Referate.

Am 1. Juli wird Hr. Sonnenthal im Verein mit Frl. Bognar, Beide bekanntlich hervorragende Mitglieder des Wiener Hofburgtheaters, ein Gastspiel hier eröffnen.

Sollte sich der Abgang des Hrn. Hanisch, der Frau Deetz, der Hrn. Deetz, Hrn. Hock und Hrn. Balletmeister Reisinger bestätigen, so möchten wir im Interesse der Direktion, wie des neuen Kunst-Institutes den gewiß von dem größten Theile des Leipziger Theaterpublikums gehegten Wunsch aussprechen, diese bewährten Mitglieder auch ferner zu acquiriren und sie nicht gegen Anfänger zu vertauschen, welche erst hier ihre Sporen verdienen wollen.

Correspondenz.

St. Petersburg.

Eine wahrhaft erhebende und ergreifende Feier fand am 26. April (8. Mai) d. J. an unserem Hoftheater statt bei Gelegenheit des fünf und zwanzigjährigen Dienstjubiläums des gegenwärtigen Oberregisseurs Dr. von Königk-Tollert. — Der Jubilar, der auch nicht die leiseste Ahnung davon gehabt hatte, daß der Tag überhaupt bekannt und beachtet werden würde, an welchem er vor 25 Jahren als Darsteller die hiesige Hofbühne betreten, war unendlich überrascht, als schon am frühen Morgen um sieben Uhr das gesammte Chorpersonal in seiner Wohnung einen Gesang anstimmte, zu welchem ein bekannter hiesiger Dichter den Text einer Composition von Mendelssohn-Bartholdy unterlegt hatte. — Tief gerührt erschien Dr. Tollert, dankte dem Personal und empfing von ihm einen frischen Lorbeerkranz mit einem gedruckten Exemplar des eben gesungenen Liedes. Zunächst trat die älteste Chorsängerin vor und überreichte ihm mit kurzen, herzlichen Worten ein großes, medaillonartig eingerahmtes Bild, auf welchem, die photographischen Portraits sämmtlicher Damen des Chors und in den Ecken die Ansichten der vier Hoftheatergebäude Petersburgs sich befanden; darauf übergab der älteste Chorsänger ebenfalls mit herzlicher Ansprache ein gleiches Bild mit den photographischen Portraits sämmtlicher Herren des Chors und den erwähnten Ansichten der Theater. Eine Stunde später erschien in der Wohnung des Jubilars eine Deputation aus dem Publikum, die ihm im Namen von elf Theaterfreunden eine prachtvolle Pendule in Malachitfassung und zwei Malachitleuchter überbrachte. Die Pendule, die beiläufig gesagt ein Gewicht von anderthalb Centnern hat, enthält zugleich einen Barometer, zeigt außerdem Mondwechsel, Datum, Monat, und Wochentag an und soll gegen ein Tausend Silberrubel gekostet haben. — Um elf Uhr fuhr Dr. Tollert zur Probe, ohne eine weitere Beachtung des Tages vorauszusetzen. Wie tief erschüttert war er aber, als ihm beim Eingange zur Bühne die Damen Albrecht und Pollert mit Glückwunsch empfingen und ihn auf die festlich erleuchtete Bühne geleiteten, die mit dem großen Teppich bedeckt und mit Blumen geschmückt war; an der Stelle, wo er gewöhnlich zu sitzen pflegt, stand ein mit Blumen verzierter goldener Armsessel und auf dem goldenen Tisch brannte ein mehrarmiger Kandelaber. Das ganze Personal war auf der Bühne versammelt, die Herren im Frack und weißer Cravatte, die Damen in festlicher Toilette. Bei seinem Erscheinen auf der Bühne wurde der Jubilar mit einem dreimaligen Tusch im Orchester und dreimaligem „Hoch" von dem Gesammtpersonal empfangen und es begann ein vom Kapellmeister Bäetz componirter Gesang für Chor und Solo mit Orchesterbegleitung. Hierauf trat Fr. Pollert vor und sprach mit hoher Begeisterung eine vom Hofschauspieler W. Gerstel in Versen geschriebene und leider nur in wenigen Exemplaren gedruckte treffliche Rede, bei deren Schluß dem Jubilar ein prachtvoller frischer Lorbeerkranz auf einem goldbordirten Kissen überreicht wurde, dann richtete Herr Fichtmann eine in schönen Versen geschriebene Ansprache an ihn, worauf ihm ein prachtvolles Album dargebracht wurde, dessen Deckel von Malachit mit einem silbernen Lorbeerkranze und der Zahl XXV geziert war. Das erste Blatt des Albums enthielt auf weißem Atlas in Golddruck den Theaterzettel vom 26 April 1842, an welchem Tage Dr. Tollert zuerst als Flottwell im „Verschwender" hier aufgetreten war, und dann folgten nach Anciennität die photographischen Portraits sämmtlicher Mitglieder in gleicher Form, zu gleicher Zeit und in einem Atelier angefertigt. — Sodann trat Fr. Niemann-Seebach, die gerade als Gast hier weilte, zu dem Jubilar und sprach mit der ihr eigenthümlichen Macht der Rede einige ergreifende, herzliche Worte, indem sie ihm einen prachtvollen Blumenstrauß überreichte, dem noch vier reizende Bouquets von den vier jüngsten Damen des Personals folgten. — Endlich trat noch Herr Köckert vor und sprach in schwungreichen kräftigen Worten über die Bedeutung des Festes und über die Art und Weise der in Liebe und Verehrung begangenen Feier des Tages, da die allbekannte Uneigennützigkeit des Oberregisseurs keine kostbaren Geschenke zugelassen habe. Er schloß mit einem jubelnden „Hoch", das vom ganzen Personal dreimal herzlich und mit vollem Tusch vom Orchester begleitet, wiederholt wurde. — Unter lautem Schluchzen und mit vor Thränen fast erstickter Stimme dankte der Jubilar nun für diese, wie er sagte „unverdiente" Auszeichnung, die ihm eigentlich nur die Zeitdauer zugewandt habe und bat auch ferner seinem guten Willen Vertrauen zu schenken und ihm stets die Liebe zu bewahren, die er nur mit wahrer aufrichtiger Liebe vergelten könne. — Im Laufe des Tages erschienen nun die höheren Vorgesetzten und andere hochgestellte Personen, Freunde und Bekannte in seiner Wohnung, um ihm Glückwünsche darzubringen und ihr Bedauern auszusprechen, daß dieses Fest ihnen vorher ein Geheimniß gewesen. — Briefe und Telegramme kamen aus verschiedenen Gegenden, Laddey aus Mainz hatte geschrieben, Zimmermann hatte aus Frankfurt a. M., Frl. Frohn aus Memel, Fritz Haase aus Berlin telegraphirt. — Abends nach der Vorstellung rief das zahlreich versammelte Publikum den verdienstvollen Jubilar heraus und ließ ihm einen kolossalen Lorbeerkranz überreichen, worauf sich die Hervorrufe noch achtmal wiederholten, selbst nachdem Dr. Tollert noch einige herzliche Worte des Dankes gesprochen und um die Fortdauer der Huld des Publikums gebeten hatte, die er nur dem rastlosen Eifer und der liebenswürdigen Bereitwilligkeit der Bühnenmitglieder zu verdanken habe. — So endete dieses Fest, dessen Großartigkeit sich unmöglich in Worten beschreiben läßt und das mit einer einhelligen, innigen Herzlichkeit begangen wurde, die schwerlich übertroffen werden kann.

Berlin, 11. Juni.

Für die Theater ist der Pfingstsonntag in der Regel ein ungünstiger Tag, da er mit den ersten sommerlichen Naturreizen das Publikum zu Ausflügen ins Freie verlockt. Und am Pfingstsonntag 1867 hat Offenbach's „Pariser Leben" im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin, Hrn. Com.-Rath Deichmann gestattet, sich den Scherz zu machen, einen Galleriеplatz trotz hundertfältiger Nachfrage, nicht zu verkaufen, um sagen zu können: „Von allen Plätzen meines weiten Theaters habe ich heute nur einen einzigen nicht verkauft!" Die drei Feiertagsvorstellungen brachten eine Einnahme von beinahe 3900 Thlr. Glücklicher Direktor, dem Fortuna solche kleine Witze gestattet. So lange die gesammte burleske Oper das ununterbrochene Repertoir bildet, — es ist heute der zwanzigste Abend — ist der Andrang ein fabelhafter; die Gesammtertrags-Summe hat bereits 12,000 Thaler überschritten und übertrifft die der ersten 30 Vorstellungen des „Orpheus", der seiner Zeit als ein Wunder-Kassen-Magnet galt, um 3000 Thaler. Die Pariser und Wiener Erfolge stehen jedenfalls hinter den Berlinern zurück, weil, nach der

Aussage competenter Sachkenner, die hiesige Aufführung — mit vereinzelter Ausnahme — die in jenen beiden Großstädten speciell und im Ensemble übertreffen soll. Ein ehrendes Zeugniß für unsere Darsteller — vorzugsweise für das heitere Grazien-Quatuor Lina Mayr, Clara Ungar, Schramm und Stevogt, so wie für den Verkörperer des komischen Schweden, Hrn. Neumann; — aber ein noch mehr ins Gewicht fallendes Zeugniß für die Intelligenz und den Scharfblick des Direktor Deichmann, der ein solches Ensemble zusammenstellte, und dadurch Hrn. Offenbach den Beweis lieferte, welches faux pas sich derselbe, zu eignem Nachtheil schuldig machte, als er, dem Friedrich-Wilhelmstädt. Theater, das den französischen Componisten zuerst dem deutschen Publikum bekannt gemacht, den Rücken kehrte.

Was er wohl kaum gehofft, fand er dort als er wiederkam, nach wie vor ein ganz treffliches Opern-Ensemble, das in der Zeit des Zerwürfnisses mit Offenbach, Dir. Deichmann noch in allen Theilen sorgsam ergänzt, und durch die Aufführung von heiteren Opern anderer Componisten — „Flotte Bursche", „Galathee", „Theatralischer Unsinn", „Tannhäuser", „Franz Schubert", u. a. m. — für dieses Genre aufs Glücklichste ausgebildet hatte. So gerieth „Blaubart" — die erste Offenbach'sche Oper nach der Versöhnung der feindlichen Gewalten — in künstlerische Hände, die dem parodistischen Musikwerk einen neuen Erfolg bereiteten, — so nun „Pariser Leben", das geradezu in bisher unerhörter Weise Epoche machend vor die Lampen trat, zugleich den Berlinern ein darstellendes Unicum vorführt, wie wir es in dieser Sphäre nie besessen; wir meinen Lina Mayr, die piquante Sängerin aus Wien. Und auch hier wieder ein Beweis für das Verständniß des Dir. Deichmann dessen, was eben als Specialität ausgebeutet werden mag. Frl. Mayr vegetirte ein paar Jahre auf dem Wiedner Theater in Wien, und es ist geradezu unbegreiflich, daß die dortigen Direktoren eine Bühnenperle dieser Art nicht nach ihrem Werth zu schätzen wußten. Hr. Comm. Rath Deichmann sah dort das bisher unbeachtete Talent in der unbedeutenden Parthie der Königin in „Blaubart" und gewann Frl. Mayr sofort unter, für sie sehr glänzenden Bedingungen auf eine Reihe von Jahren. Der Preis war theuer, der Erfolg zeigt, daß er eigentlich wohlfeil war, da Hr. Deichmann ein Juwel gewonnen, das hier als ein kleines Mirakel bewundert wird. Die Huldigungen, die man ihr darbringt, und die somit auch der Offenbach'schen Oper zu Gute kommen, und erweitert, dem „Pariser Leben" die glänzendste Lebensdauer gesichert und das Publikum gezwungen, Hrn. Dir. Deichmann die ungeteiltesten Erklärungen abzugeben, daß nach den großartigen Productionen der Königlichen Bühne die Friedrich-Wilhelmstädtische eine Präponderanz ausübt, die in der von ihr festgehaltenen Richtung der komischen Oper und des Lustspiels überwiegend lohnende Resultate liefert.

Prag, den 6. Juni.

Nur wenige Wochen sind verflossen, seitdem die Sommer-Saison inaugurirt wurde, und doch haben wir bereits zwei große Opern-Novitäten zu registriren, um welche durch Hrn. Direktor Wirsing unser Theater-Repertoir in dieser Zeit bereichert worden ist. Am 24. April ging Käßmeyer's komische Oper „Das Landhaus in Meudon", am 8. Mai Meyerbeer's „Afrikanerin" über die Bretter. Durch ein Zusammentreffen verschiedener Umstände ist es mir zu meinem großen Leidwesen nicht möglich gewesen, früher als heute über diese beiden Hauptneuigkeiten der jüngsten Periode zu berichten.

Was die erstgenannte Novität betrifft, so hat dieselbe einen durchschlagenden Erfolg erzielt und das Talent des Componisten (eines Wieners, welcher 1831 geboren wurde und bei Sechter seine musikalische Ausbildung erhielt, glänzend dargethan. Der Text ist mit freier Benutzung eines Stoffes von Frédéric Soulier von S. H. Mosenthal, dem bekannten Dramatiker, mit unläugbarem Geschick verfaßt, die Musik ist originell, geschmackvoll, frisch und lebendig, dabei auch geistreich instrumentirt. Es ist deshalb begreiflich, daß der anwesende Componist nach beiden Akten lebhaft gerufen wurde. Die gesangliche Darstellung der Oper war in hohem Grade befriedigend; namentlich führte Frl. Huttary ihre Partie Sophie in überraschend glücklicher Weise durch und wurde (besonders nach dem Vortrage des Nachtigallenliedes, welches sie wiederholen mußte) mit Beifall förmlich überschüttet, ja selbst mit einer Kranzspende ausgezeichnet.

Volle Anerkennung fanden auch die Leistungen der Frau Perechon (Haushälterin Brigitte), sowie der Herren Uttner (Staatsanwalt), Siehr (Gogot), Zinkernagel (Julius) und Geist (Sandtrog).

Bei ihren Reprisen wurde die Oper mit nicht geringerem Beifalle aufgenommen als bei ihrer ersten Aufführung. Jedenfalls gehört sie in die Kategorie jener Werke, denen von unserer Bühne aus der Weg durch Deutschland eröffnet worden ist.

Ein natürlich noch viel größeres Ereigniß als die Darstellung der Käßmeyer'schen Oper war für unsere musikalischen Kreise die Aufführung der „Afrikanerin", welches Werk bis jetzt schon zehnmal wiederholt worden ist und jedesmal einen gleichen Erfolg davongetragen hat. Die Inscenirung dieser Oper war hier eine sehr pomphafte, indem Hr. Dir. Wirsing keine Kosten scheute, um das nachgelassene Werk Meyerbeer's so prachtvoll als möglich auszustatten. Decorationen und Costüme waren sämmtlich neu. Unter den ersteren erzielte insbesondere der Manzanillobaum vom Hoftheatermaler Schwedler in Darmstadt, großen Effect.

Die Aufführung war eine überraschend gute und namentlich war es Hr. Egbart, der in der Rolle des Nelusco excellirte. Vortrefflich war auch Frl. Szégal in der Titelrolle und Hr. Becko als Vasco de Gama. Von den übrigen Mitwirkenden erfreuten sich Frl. Brenner (Ines) und Hr. Uttner (Admiral) großen Beifalls. Die Rolle Don Pedro's war durch Herrn Brandstöttner, die des Großinquisitors durch Hrn. Rezni, die des Oberpriesters durch Hrn. Siehr entsprechend besetzt. Von den Gesangsnummern wurde insbesondere das großartig angelegte Finale des ersten Aktes, das eigenthümliche Lied Nelusco's im dritten Akt und das Duett zwischen Selika und Vasco di Gama lebhaft applaudirt. Die Chöre und das Orchester leisteten Anerkennenswerthes und nicht genug kann man des Kapellmeisters Hrn. Richard Genée Verdienste um die Einstudirung preisen, unter dessen tüchtiger Leitung die Oper überhaupt sich hier wohler denn je befindet.

Am 4. Juni eröffnete die italienische Operngesellschaft des Hrn. Bernardo Pollini im Neustädter Theater den Cyclus ihrer Gastvorstellungen. Gegeben wurde der „Troubadour". Im Ganzen erzielte die Gesellschaft einen achtbaren Erfolg. Der lyrische Tenor Hr. Sbriglia (Manrico), so wie die Coloratursängerin Frau Ronzi-Checchi (Leonore) erwarben sich durch ihren richtigen Gesang und wirksamen Vortrag den lautesten Beifall. Ebenso gerecht wurde Frau Rosa Pollini (Azucena) ihrer übrigens sehr dankbaren Rolle. Der klang- und seelenvolle Bariton des Hrn. Cottone (Graf Luna) war von guter Wirkung. Ebenbürtig stand ihm Hr. Della Costa (Fernando) zur Seite.

Auf dem Gebiete des Schauspiels sind die Hauptereignisse, welche unser Theaterleben bewegen, das dauernde Engagement der Frau Bersing-Hauptmann, wofür das Publikum dem Hrn. Direktor Wirsing zu größtem Danke verpflichtet ist, und das am 4. d. M. begonnene Gastspiel des rühmlichst bekannten Dresdener Hofschauspielers Hrn. Jaffé. Frau Bersing-Hauptmann ist bisher bereits in fünf Rollen aufgetreten: als Marquise de Pompadour (in Brachvogel's „Narciß"), als Donna Diana (im gleichnamigen Lustspiel), als Gräfin von Autreval (im „Frauenkampf"), Prinzessin v. Eboli (in „Don Carlos"), und Sittah (in „Lessings Nathan"). Jede dieser Leistungen fand selbstverständlich die allerfreundlichste Aufnahme. Es ist in der That unendlich wohlthuend, wieder einmal eine Darstellerin zu sehen und Mitglied unseres Theaters nennen zu dürfen, welche den zu gebenden Charakter bis in's Kleinste richtig erfaßt und vollendet zur Geltung zu bringen weiß.

Eines ebenso günstigen Erfolges wie die Leistungen der Frau Bersing-Hauptmann erfreut sich das Gastspiel des Hrn. Jaffé. Bis zum heutigen Tage ist der geschätzte Gast erst ein einziges Mal als Nathan im gleichnamigen Lessing'schen Drama, aufgetreten, hat aber gleichwohl schon solche Proben eines eminenten Talentes abgelegt, daß der Fortsetzung seines Gastspieles allseitig mit großer Spannung entgegengesehen wird. Ich werde nicht ermangeln, über den weiteren Verlauf dieses jedenfalls sehr interessanten Gastspieles ausführlichen Bericht zu erstatten. S. H.

St. Louis (Amerika).

Hr. Dir. von Hoym aus New-York, der hier schnell beliebt gewordene Künstler, ist zu zwei verschiedenen Zeiten mit glänzendem Erfolg aufgetreten. Während seines letzten achttägigen Aufenthalts hier hat er nicht nur Gelegenheit gegeben, ihn in seinem eigentlichen Elemente — der Bühne — sondern auch in der wirklichen Welt hochschätzen zu können. Sein ganzes Wirken hier trug den Stempel der Uneigennützigkeit und der nobelsten Gesinnung. Mit einem ächten Künstlerherzen begabt, ist Otto von Hoym ohne alle Prätention: ein anspruchsloser, liebenswürdiger Gesellschafter und vollendeter Meister in der Kunst der feinsten Umgangsform, — Eigenschaften, welche zwar jeden wahrhaft gebildeten Mann zieren sollen, aber in dem mehr oder weniger rüden oder brüsken westlichen Gesellschaftsleben gerade nicht übermäßig cultivirt werden.

Als Künstler ist Hoym ein Stern erster Größe am dramatischen Kunsthimmel. Kein „star“ in des Wortes Bedeutung; kein Coulissenreißer, sondern ein deutscher Denker, der die besten Vorbilder in seinem Berufe gründlich analysirte und seine glühende Verehrung für wahre Kunst in getreuen Copien einzelner Hauptpartbieen niederlegte. Andere Rollen seines Repertoirs zeugen von den glücklich geführten Geniuskriege gegen die „Schablone“ auf der Bühne. Originell in der Zeichnung, consequent in deren Durchführung, hat er sich ein ästhetisches Maßhalten und eine wahrhaft antike Ruhe erworben, die in Charakterrollen wie im Conversationsstücke seine Parthien in Kunstgebilde verwandeln. Mit einem Organe begabt, das der glücklichsten und ergreifendsten Modulation fähig, ist er Deklamator ersten Ranges, dem auch noch das Bühnenglück einer männlich-schönen Repräsentation zur Seite steht.

Seine zum Besten des hiesigen deutsch-protestantischen Waisenhauses in Scene gesetzte Vorstellung bestand aus den zwei Piècen „Die Schuld einer Frau“, nach dem Französischen und „Eine Tasse Thee“.

Der Erfolg dieser Vorstellung an Ehren und Cash, war großartig. In Anbetracht der kleinen Localität in der „Academy of Music“ erwuchs dem Waisenhause nach Abzug von 75 Thaler Rente, ein Reingewinn von über 500 Dollars.

Zwischen dem ersten und zweiten Stück nun wurde das Publikum durch einen ergreifenden Moment überrascht. 25 Waisenkinder beiderlei Geschlechts, von 4 Jahren bis zu 18, die Knaben in Turnerkleidung mit rothen Halsbinden, die Mädchen in Rosa mit weißen Schürzchen gekleidet, standen im Halbzirkel aufgestellt, erwartungsvoll mit den Waiseneltern auf der Bühne. Hr. Robert A. Wolff trat nach einer Pause auf und führte Hrn. Otto von Hoym in die Mitte der Gruppe. Sichtbar erschüttert sah Hr. Hoym dem Feste seiner Krönung als Künstler und Mensch entgegen. Ein für ihn bestimmter Lorbeerkranz ruhte, von einem Waisenknaben getragen, auf einem Gedicht, das, an weißem Atlas gedruckt, in einem geschmackvollen goldenen Rahmen lag. Die Pflegemutter der Waisen trat jetzt Hrn. Hoym entgegen und trug, selbst tief erregt, ein vom Chefredakteur des Volksblatts Hrn. Reinecke, verfaßtes Gedicht vor. Athmenlose Stille herrschte in diesem feierlichen Augenblicke durch das ganze Haus und als die Sprecherin bei der Stelle angelangt war:

„Nimm ihn denn hin, den Kranz! Der große Wurf
Des Künstlerlebens, er ist Dir gelungen!
Nimm ihn denn hin, den stolzen Siegerlohn
Des Lorbeers Zierde, die Du Dir errungen!
Zum Abschied noch ein herzlich Lebewohl!
Doch nein: wir trennen uns, doch scheiden nie!
Wir sind vereint, vereint für alle Zeiten
Im Götterreich der ew'gen Poesie!

und als dann Hr. Hoym den Kranz entgegennahm und 25 Kinder zum erstenmale in ihrem Leben sich in einem Lichtmeere spiegelten und freudvoll ob des ungewohnten Auftritts zu dem Künstler aufblickten, da soll — wie man mir sagte — manches Mutterauge eine Thräne zerdrückt und selbst bärtige Lippen vor Erregung gezuckt haben .... Der Wurf war gelungen.

Kleine Notizen.

Der K. K. Hofopernsänger Hr. Hölzl von Wien, ist mit den gediegensten Empfehlungen versehen in Paris eingetroffen und wird er in den Salons der höchsten Aristokratie concertiren.

Frl. Bergmann, das beliebte Mitglied des Königl. Schauspiels in Berlin, ist dem Institute durch einen neuen mehrjährigen Contrakt unter günstigen Bedingungen erhalten worden. Frl. Bergmann hat sich stets durch Talent und Fleiß besonders ausgezeichnet.

Der Komiker Hr. Eichenwald verläßt das Wallner Theater wieder und geht entweder nach Prag zurück oder nach Petersburg.

Frl. Fanny Janauscheck beabsichtigt, im August nach Amerika zu reisen, um dort zu gastiren.

Ein neapolitanischer Possendichter schrieb jüngst dem früheren Finanzminister Scialoja, er habe eine Posse geschrieben, welche den Minister lächerlich mache; von einem Theaterdirektor seien ihm 3000 Lire für das Stück geboten worden. Falls jedoch Hr. Scialoja ihm diese Summe schicken wolle, so würde er das Manuscript in seine Hände legen und sich gleichzeitig verpflichten, ihn nie wieder zum Gegenstand einer schriftstellerischen Arbeit zu machen. Statt aller Antwort ließ Hr. Scialoja das Schreiben in der „G. d'Italia“ veröffentlichen, die es mit folgenden Worten kommentirte: „Entweder wird die Bühne eine Erbärmlichkeit weniger oder der Gerichtssaal einen Prozeß mehr haben“.

Als zum ersten Male in Berlin Spontini's „Olympia“ gegeben wurde und Alles von der rauschenden Musik betäubt war, äußerte der Professor Z . . . . ., beim Herausgehen aus dem Opernhause, als eben von der gegenüberliegenden Wache der Zapfenstreich getrommelt wurde: — „Gott sei gelobt! Endlich einmal eine sanfte Musik!“

Hr. Dir. v. Witte, von Leipzig, befindet sich gegenwärtig zur Cur in Karlsbad. Hr. B. Dawison ist aus Amerika mit Gold und Lorbeeren reich beladen nach Deutschland zurückgekehrt.

Bogumil Dawison, der am 23. Mai New-York verlassen hat und bereits in Berlin angelangt ist, hat in Amerika während 8 Monaten an 76 Abenden in 30 verschiedenen Rollen gespielt und dadurch laut „New-Yorker Handelszeitung“ eine Gesammteinnahme von 49,069 Dollars und 77 Cents erzielt. Sein Abschieds-Benefiz im New-Yorker Stadttheater am 21. Mai (König Lear) hat ihm allein 3212 Dollars eingebracht.

Dem Vernehmen nach übernimmt Hr. Dir. Schwemer die Direktion des Theaters in Posen.

Hr. General-Intendant von Hülsen ist von Berlin nach Marienbad abgereist und wird später von dort aus noch eine größere Reise machen.

Am 20. v. M. legte in London die Königin unter Glockengeläuten und Böllersalven in Anwesenheit der höchsten Aristokratie den Grundstein zu der großartigen „Hall of Arts and Sciences“ in South-Kensington. Dieselbe wird 6000 Plätze fassen, von denen das Publikum bereits auf 2000 fest abonnirt hat, und ein Podium für 1000 Mitwirkende. Der eigentliche Zweck dieser monumentalen Halle ist Abhaltung nationaler und internationaler Congresse über wissenschaftliche oder künstlerische Gegenstände, sowie großer Musikfeste, Orgelconcerte ꝛc. Ueber den beiden Logenreihen werden sich zwei so geräumige Gänge befinden, daß in denselben Gemälde-Ausstellungen, Vorlesungen ꝛc. stattfinden können.

Richard Wagner hat in neuester Zeit zu seiner Oper „Tannhäuser“ noch nachcomponirt und namentlich die Titelparthie im 1. und 2. Akt noch vergrößert. Die Tannhäuser-Sänger sollen mit dieser Vergrößerung der Parthie nicht zufrieden sein!

Die in Paris täglich erscheinende Zeitung „Le soleil“ berichtet über die in Paris weilende Berliner Soubrette Frl. Laura Schubert folgendes: Mme Laura Schubert, la Schneider (der Name einer bekannten Sängerin in Paris) du théâtre Friedrich Vilhelmstadt à Berlin, qui est depuis quelques jours à Paris a chanté dans une réunion distinguée des morceaux de la Belle Héléne et de Barbe-Bleue avec un très grand succès. Cette célèbre artiste doit prochainement créer le rôle de la grande-duchesse à Berlin.

Hr. Wilhelm Kläger, welcher die Hofbühne in Darmstadt verlassen, debütirte in Pesth als Narciß.

Die bis jetzt vacant gewesene Stelle eines Orchesterdirektors im Hofoperntheater in Wien ist dem bisherigen Orchestermitgliede und Componisten der Oper „Das Landhaus“, Herrn M. Käßmeyer ertheilt worden.

Bei dem Orchester in Leipzig (Gewandhaus und Theater) wird nun auch die tiefere Pariser Orchesterstimmung eingeführt und sind die Vorbereitungen bereits eingeleitet. (?! D. Red.)

Hr. Weinmüller hat ein Sommertheater in Nürnberg eröffnet.

Verbrannte Manuscripte. Bei einem am 29. Mai in Leipzig stattgehabten Brande eines Wohnhauses ging der literarische Nachlaß des berühmten Opern- und Kirchenmusikcomponisten Johann Gottlieb Naumann in Flammen auf. Der musikalische Nachlaß Naumanns umfaßte viele Opernpartituren, 22 Messen, zahlreiche (702) Motetten, eine Menge Kirchencompositionen, von denen die des Vaterunsers von Klopstock die bekannteste sein dürfte, in der eigenen Handschrift des Verstorbenen. Unter den Opernpartituren befand sich auch das Manuscript zu der von König Friedrich Wilhelm II. bestellte Oper: „Protesilao." Nur sehr wenige von den Werken J. G. Naumanns sind durch den Stich auf uns gekommen, unter Andern drei Psalmen und das Vaterunser von Klopstock.

Im Conversationszimmer.

Spontini und Raupach.*)

Spontini und Raupach mit einander waren auch der Mühe werth zu betrachten.

Raupach liebte französisch zu reden; er sprach es vortrefflich. Spontini lauschte bewundernd dieser bei einem deutschen Fachgelehrten seltenen Beredsamkeit und beugte sich vor dem sattelfesten Historiker, der seinerseits den Diners des General-Musikdirektors gern beiwohnte. Sobald von Musik die Rede kam, beugte sich wiederum Raupach vor Jenem, — insofern der Rücken des geraden Mannes überhaupt der Beugung fähig war. Doch der gute Spontini hatte sich längst ausgeschrieben, und Raupach's Textbuch allein trägt wahrlich nicht die Schuld, wenn sich die gewaltigen oder lieblichen Melodien einer „Vestalin", eines „Cortez" nicht mehr erneuern wollten. Hatten sie sich doch schon bei „Olympia" widerspenstig gezeigt, so viele Jahre früher, wo Hoffmann, der phantastische Kammergerichtsrath, selbst Operncomponist und ehemaliger Kapellmeister, aus einem kritischen Gegner zum bereitwilligen Mitarbeiter umgewandelt, sich bemühet, ihnen Bahn zu brechen! Hatten sie sich doch bei „Nurmahal, dem Rosenfest in Kaschemir" (welche Oper der Berliner Gassenwitz in „Nur nich noch'n mal, oder der Hosenrest von Kasimir" umtaufte) sparsam eingestellt. Und waren bei „Alcidor" (Allzutoll) entschieden ausgeblieben, trotz aller Lockungen von dreißig harmonisch gestimmten Ambosßen. Spontini empfand diesen Mangel am tiefsten. Er machte nur aus Verzweiflung Spectakel, weil sein Genius ihm trauernd zuflüsterte, daß die Quelle versiegt sei, aus deren süß murmelnden Wogen Licinius und Julia ihre Liebesgluthen geschöpft. Deshalb zog es ihn zu jenen Tagen zurück, wo der Jüngling in Orangenhainen von Lorbeerzweigen geträumt, die eines Weltbesiegers Hand für ihn flechten werde, die Erinnerungen seiner Jugend, seiner Erstlingsversuche tauchten auf, und ehe noch „Agnes von Hohenstaufen" zu Ende gebracht worden war, begehrte er von Raupach, dieser sollte ihm die Oper „Milton" aus einem Akte in mehrere ziehen und spinnen helfen. Er wollte dann mit der dazu gehörigen Musik dasselbe thun und aus der Operette „un grand ouvrage" machen. (Das war sein Favoritausdruck, weshalb wir ihm den Beinamen „Ouvragetapage" gegeben.) Raupach, der bei belebter Tafelconversation diesem Ansinnen zu genügen versprochen hatte, bedauerte nachher, daß er es gethan. Dadurch wurde ich in's Mitleiden gezogen, und unter Umständen, die, weil sie wunderlich sind, mir mittheilungswerth erscheinen. Im Sommer 1831 geschah es, daß Raupach mich in Kemper's Garten, wo sich die Literaria während der schönen Jahreszeit versammelte, bei Seite nahm und mir eröffnete, er stehe im Begriff, seine Brunnenkur anzutreten und nach — ich weiß nicht welchem? — Badeorte abzureisen. Dadurch werde es ihm unmöglich, sogleich an den „Milton" zu gehen, und er habe, weil Spontini sehr ungeduldig sei und sich gerade jetzt im Sommer vorzugsweise productiv glaube, mich in Vorschlag gebracht, damit ich an seiner Statt die Arbeit übernehme. Sie erweisen mir zugleich, setzte er hinzu, eine Gefälligkeit. Ihnen liegt, der Sie ohnedies in Ihre Comödien immer Lieder einflechten, der Singsang näher als mir, und ich werde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir erlauben, in Ihrem Namen zuzusagen. Erlösen Sie mich! — Ich willigte ohne Widerrede ein. Ich hatte in meiner excentrischen Freundschaft für unsern von Spontini beneideten und im Stillen angefochtenen C. M. v. Weber so viele jugendliche, ja jungenhafte Ungezogenheiten gegen den italienischen Ritter verübt, daß es mir erwünscht kam, durch Bereitwilligkeit und Bemühungen einigermaßen gut zu machen, was ich gedankenlos am Sänger der „Vestalin" verbrochen. Meine Absicht war, recht bald zu ihm zu gehen, meine Dienste ihm anzubieten, das gelobte ich dem scheidenden Raupach. Wer schildert mein Erstaunen, als ich schon am nächsten Tage, von einem Spaziergange zurückkehrend, meine Frau hinter einem Bücher-Gebirge fand und vernahm, Spontini sei dagewesen, habe stundenlang meiner geharrt, lasse mich auf morgen zum Essen bitten und recommandire mir vorliegende hundert Bände, die sein Diener keuchend aus der Kutsche heraufgeschleppt, damit ich mich durch die Lectüre derselben in das Costüm des Landes versetzen möge, in welchem die projectirte Oper vor sich gebe. Es war Walter Scott von A bis Z in französischen Uebersetzungen und eine Menge anderer schottischer Geschichten, Reiseberichte, Dichtungen, unter welchen auch Ossian nicht fehlte; Milton aber sich von selbst verstand.

Ich dachte: der nimmt das Ding ja verdammt ernsthaft, und begab mich Augenblicks auf den Weg, mich ein für alle Mal von seinen Diners loszumachen, bei denen ich die Begegnung eines Dr. Sobernheim, Spontini'schen Leib- und Magenrecensenten, mir der unerträglichste aller Journal-Scribenten, fürchtete, und mir andere Stunden für unsere Zusammenkünfte zu erbitten. Da fand ich denn bereits alle Decorationen für die künftige große Oper „Milton", nicht etwa als Skizzen, sondern als künstlerisch ausgeführte Bilder von Meistern gemalt. Auf seinem Arbeitstische, wo kostbare Schwanenfedern bereit lagen, befand sich zierlichst geschrieben, der Entwurf zur Introduction, für welche er nun zunächst von mir einige Strophen begehrte. „Schottische Landleute ziehen über die Berge und versammeln sich zu einem Chore!" Mir entwischte eine voreilige Warnung, und ich ließ die Silben „Dame blanche" vernehmen. Er achtete nicht darauf. Mir kann's recht sein, murmelte ich, ging meiner Wege, brachte ihm am folgenden Morgen die bestellten Verse, half sie unterlegen und bat um weitere Einsicht in den Gang des Planes. Sollte man für möglich halten, daß die Sache dabei stehen blieb? Drei Mal kam ich wieder; drei Mal fand ich den Maestro, erschöpft von Anstrengung, wie es schien, vor seiner Introduction, eine Note neben die andere malend; eine Silbe um die andere zählend, neue Worte bestellend, das Vollendete wegwerfend, ein frisches Blatt ergreifend .... und weiter gelangten wir nicht. „Auf diese Weise", schrieb ich ihm nach Verlauf einer Woche, „bringen wir ein Jahr über der ersten Scene zu, und meine Lebenszeit kann ich nicht an diese Arbeit setzen. Ich sehe mich also genöthigt, mich zurückzuziehen." — Als Raupach von der Badereise wiederkehrte, fand er mein Verfahren vollkommen gerechtfertiget, und von der Oper „Milton" habe ich weiter nicht sprechen hören.

*) Aus Holtei's „Charpie." Die Red.

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden, K. Sächs. Hofth. 1. Mai: Z. e. M.: Der Attaché. — 2.: Die heimliche Ehe. — 3.: Maria Stuart. — 4.: Die weiße Dame. — 5.: Tartüffe. Die Libelle. — 6.: Der Attaché. — 7.: Die Hugenotten. — 8.: Rosa und Röschen. — 9.: Ein Wintermärchen. 10.: Martha. — 11.: Der Verschwender. — 12.: Der Postillon von Lonjumeau. 13.: Eine Gewissensfrage. Ein Kuß. Die Libelle. 14.: — Der Barbier von Sevilla. 15.: Die weiße Dame. 16.: Der Attaché. — 17.: Die Afrikanerin. — 18.: Die zärtlichen Verwandten. Das Schwert des Damokles. — 19.: Die Afrikanerin. — 20.: Der Präsident. Ausreden lassen. Eine Frau, die sich aus dem Fenster stürzt. Monsieur Herkules. — 21.: Z. e. M: Der Statthalter von Bengalen. — 22.: Der Troubadour. — 23.: Der Statthalter von Bengalen. 24.: — Des Teufels Antheil. — 25.: Der Attaché. — 26.: Der Statthalter von Bengalen. 27.: — Z. e. M: Spielt nicht mit dem Feuer. Flotte Bursche. — 28.: Der Barbier von Sevilla. — 29.: Die Tante aus Schwaben. Er hat Recht. Flotte Bursche. — 30.: Figaros Hochzeit. — 31.: Erlauben Sie, gnädige Frau! Spielt nicht mit dem Feuer.

Theatralische Sternwarte.

* **Lübeck.** Tivolitheater. Als Debütant, sowohl im Schauspiel, als im gesanglichen Fache trat Frl. Grosse, die Tochter unserer beliebten Fr. Grosse, auf. Können wir auch die Leistungen der jungen Dame nicht als vollkommen hinstellen, so dürfen wir ihr doch eine Zukunft prophezeien, wenn sie mit dem unverkennbar vorhandenen Talent auch den Fleiß verbindet und sich namentlich der künstlerischen Mimik mehr als bisher befleißigt.

* **Mainz.** Die bisher schwebende Directionsfrage ist nun in der erfreulichsten Weise gelöst worden. Hr. Dir. Behr hat sich endlich wieder bereit finden lassen, die Leitung der Bühne zu übernehmen und ist man ihm von Seiten der Stadt durch Gewährung besserer Bedingungen entgegengekommen.

* **New-York.** Die Abschiedsvorstellungen des Hrn. Dawison und der Ristori, sowie die Abreise der letzteren, waren Ereignisse von Bedeutung in der hiesigen Kunstwelt. Dawison nahm als König Lear von der New-Yorker Bühne Abschied. Der Künstler gedenkt in zwei Jahren, also 1869, New-York wieder zu besuchen und nach einem kurzen Gastspiele am hiesigen Theater die Hauptstädte des Inlandes zu besuchen. Am 15. Mai wurde Hrn. Dawison in seiner Behausung kurz nach Mitternacht eine Geburtstags-Überraschung zu Theil, indem ihm durch einen Kunstkollegen eine aus Lorbeerzweigen und Silber geformte Lyra überreicht wurde, oberhalb welcher ein Stern in weißen Blumen; unter dem Sterne befinden sich die Buchstaben B. D. ebenfalls in weißen Blumen. Von der Basis der Lyra hängen drei seidene Bänder herab, deren Farben die polnische Trikolore darstellen; jedes derselben trägt eine Inschrift; das eine: „dem größten Künstler"; das andere „Najlepszemu sercu" („dem besten Herzen"); das dritte: „Zur Erinnerung an New-York, den 15. Mai 1867." Der Künstler feierte nämlich an diesem Tage seinen fünfzigsten Geburtstag.

(New-York. Mus.-Ztg.)

* **New-York.** Die deutsche Oper, bestehend aus den bekannten Größen, mit Ausnahme des Tenoristen Hrn. Groschel, an dessen Stelle Hr. Habelmann eintritt, begann letzten Montag eine Saison von vierzehn Vorstellungen (vierzehn verschiedenen Opern) im Chestnutstr. Theater zu Philadelphia. Die geschäftliche Leitung des Unternehmens führt ein früherer Compagnon des Operndirektors Leonhard Grover. — Herrmanns, Weinlich, Habelmann, Rotter, Johannsen, Seelig-Bauer &c. werden unter Leitung des Capellmeisters Neuendorff die Philadelphier entzücken. — Die deutsche Operntruppe ergiebt sich — oft in ihr Schicksal, aber sie stirbt nicht.

* In **St. Louis** (Amerika) wurde das Apollo-Garten-Theater unter der Leitung des auch in New-York auf das Vortheilhafteste bekannten Hrn. Emil Laßwitz mit folgendem Personale eröffnet. Hr. E. Laßwitz, Intriguanten und Charakter-Rollen. Hr. C. H. Lewens, humoristische Charakter-Rollen. Hr. Franzmüller, Held, Liebhaber, Bonvivants. Hr. Th. Frühe und J. Koch, Gesangs- und Charakter-Komiker. Hr. J. Großmann komische und ernste Charakterpartbien. Hr. A. Graff, Baßbuffo. Hr. K. Müller, Tenorbuffo. Hr. Wm. Bach, Naturburschen und Bariton. Hr. F. Neidmann, jugendliche Liebhaber. Hr. L. Meuschke, erste chargirte Rollen. Hr. H. Schmitz, Väter-Rollen. (Für Chor und Nebenrollen:) Hr. G. Hagen, 1. Tenor. Hr. F. Hübner, 2. Tenor. Hr. G. Stohlmann, 1. Baß. Hr. C. Werner, 2. Baß. — Frl. L. Haase, Anstandsdamen, ernste und humoristische Charakterrollen. Frl. L. Pfeiffer, jugendliche Liebhaberinnen und Heldinnen. Frl. J. Gärtner und L. Hofsteten, muntere Liebhaberinnen. Fr. A. Britzkow und Frl. D. Rolph, Spiel- und Gesang-Soubretten. Fr. B. Hertzberg, komische Alte. Fr. K. Schramm Mütter-Rollen. Frl. M. Pfeiffer, 2. jugendliche Liebhaberinnen und Chorpartbien. Frl. K. Schmitz und Graff, zweite Soubretten und Chorpartbien. Frl. Diemert, Chorpartbien.

* **Weimar.** Frl. Marie Knauff hat ihr Entlassungsgesuch zum 1. October beim Großherzoge eingereicht, wird für den nächsten Winter ein Engagement am Hamburger Stadttheater annehmen, und im Frühjahre an einem größern Hoftheater auf Engagement gastiren. Wenn wir auch die begabte junge Dame sehr ungern scheiden sehen, so müssen wir doch dem beipflichten, daß ein größeres und anregenderes Publikum als Weimar bieten kann, und eine häufigere und wechselndere Beschäftigung als sich bei der Beschränkung unseres kleinen Bühnenrepertoirs ermöglichen läßt, Frl. Knauff zu ihrer weitern künstlerischen Entwickelung jetzt unumgänglich nothwendig sind. In ihrem speciellen Rollenfache wird Frl. Knauff hier schwer zu ersetzen sein.

* **Würzburg.** Personal-Bestand des Vaudeville-Theaters: Hr. Carroné, Direktor und Oberregisseur. Hr. Jakob Ludwig, Regisseur. Hr. Karl Riegg, vom Stadttheater in Augsburg, Kapellmeister. Hr. Martin Hausknecht, Musik-Direktor. Hr. Christian Reitz, Inspicient. Frl. Zankel, Souffleuse. Hr. J. Ludwig, vom Hoftheater in Oldenburg, 1. Gesangskomiker und humoristische Väter. (Regisseur.) Hr. Franz Evenbach, vom Stadttheater in Olmütz, jugendl. Gesangskomiker und Operettensänger. Hr. H. Selus, vom Stadttheater in Nürnberg, jugendl. Gesangskomiker und Naturburschen. Hr. Albert v. Basel, 1. Liebhaber und Bonvivant. Hr. Friedrich Bitter, vom Stadttheater in Mainz, II. Väter und I. chargirtes Fach. Hr. Gg. Maier, vom Aktientheater in St. Gallen, II. Liebhaber und Chor. Hr. M. Schön, Chr. Reitz, C. Klein, P. Runge, bedeutende Episoden und Chor. Frl. Charlotte Adrian, vom Aktientheater in Zürich, 1. Lokal-Soubrette und Operettensängerin. Frl. Clara Koppe, vom Stadttheater in Köln, 1. Soubrette und Operettensängerin. Frl. Louise Hinterberger, vom Aktientheater in Basel, I. Liebhaberin. Frl. Louise Krev, vom Stadttheater, in Würzburg, 1. muntere Liebhaberin. Fr. Tony Billé-Hübsch, vom Stadttheater in Königsberg, 1. jugendl. Salon- und Anstandsdamen. Fr. Pauline Hinterberger, vom Stadttheater in Basel, 1. komische und Gesangsmutter. Fr. Wilhelmine Ludwig, vom Hoftheater in Oldenburg, 1. chargirtes Fach, Liebhaberinnen. Frl. Minna Benning, vom Stadttheater in Basel, kleine Gesangspartbien und Chor. Frl. Ella Becker, vom Stadttheater in Basel, Kammermädchen und Chor. Frl. Anna Hertl, Josephine Brandl, kleine Rollen und Chor. Solotänzerinnen: Frl. Bertha Etienne, vom Hoftheater in Dresden. Frl. Caroline Schuman, vom Stadttheater in Nürnberg.

* **Gastspiel der Frau Versing-Hauptmann in Graz.** Der zweite Rollen-Cyclus der gefeierten Künstlerin brachte uns Gottschall's „Katharina Howard" als Novität, Scribe's „Damenkampf" und Mosenthal's „Deborah". Jedes deutsche Stück hat regelmäßig an einer Reihe von Bühnen, eine Reihe sehr verschiedener Erfolge aufzuweisen, denn es hat nicht nur mit dem so grundverschiedenen Geschmack eines jeden Publikums, sondern auch mit den ganz besonderen Verhältnissen jedes Theaters zu kämpfen und wenn es alle diese Hemmnisse überwindet, wird dem deutschen Bühnendichter von einer liebenswürdigen Kritik im besten Falle jeder vollständige Bühnenerfolg zu einem Ehrenerfolg, jeder Ehrenerfolg zu einem Mißerfolg herabgedrückt. So hat Gottschall's „Katharina Howard" im Burgtheater nur mäßig gefallen und von der Wiener Kritik eine mehr als unfreundliche Behandlung erfahren, während sie an vielen norddeutschen Bühnen eine sehr beifällige Aufnahme, in großen, von lokalen Einflüssen unabhängigen Blättern entschiedene Anerkennung fand. In Graz hat das Stück mit Fr. Versing-Hauptmann im Ganzen sehr glücklich, im Einzelnen sogar zündend gewirkt. Scribe's „Damenkampf" litt, wie jedes Lustspiel an unserer Bühne, an dem ungenügenden Ensemble. Fr. Versing-Hauptmann gab die Gräfin von Autreval mit einer Eleganz, einer Feinheit, einem Esprit, welche uns momentan vergessen machten, daß wir uns in einem deutschen Theater befinden. In Deutschland hat Fr. Versing-Hauptmann im Conversationsstücke keine Rivalin und die französische Bühne besitzt gegenwärtig mindestens keine Lustspiel-Schauspielerin, welche dieselbe übertragen würde. Zündend wirkte hier vorzüglich die Scene mit dem Präfekten, der Abgang mit dem hinreißend anmuthigen Lachen, nach welchem die Künstlerin bei offener Scene wiederholt stürmisch gerufen wurde. Als Deborah fand Fr. Versing-Hauptmann das erste Mal während ihres Gastspieles Gelegenheit die ganze tragische Größe, die volle Dämonie ihres Spieles auf das hiesige Publikum wirken zu lassen. Fr. Versing-Hauptmann wurde als Deborah von dem vollen Hause mehr als zwanzigmal gerufen, und außerdem auf offener Scene wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen. Es fehlte auch nicht an Blumen, die schönste und sinnigste Gabe war jedoch ein Gedicht des rühmlichst bekannten, hochbegabten Dichters der Olympias, Friedrich Marx, welches der Stimmung des Abends einen edel poetischen Ausdruck giebt.

Sacher-Masoch.

* **Aus der Oper in München.** Die Aufführung der „Afrikanerin" hatte am 16. Mai das Haus in allen Räumen wieder vollständig überfüllt. Freilich galt es zunächst auch dem Frl. Stehle, dem gefeierten Liebling der Münchener, welche als Selica zum ersten Male wieder auftrat und das Publikum durch die meisterhafte Ausführung dieser Parthie, die schon in Mannheim und dann in Wien u. s. w. die Grundlage für ihre Berühmtheit bildete, wieder zu enthusiastischer Stimmung erhob. Der stürmisch dahinbrausende Beifall concentrirte sich auch hauptsächlich auf die herrliche Leistung des Frl. Stehle, welche dadurch wieder den glänzendsten Beweis lieferte, daß sie als die vorzüglichste Hauptzierde der Oper in ihrem Fache dominirend dasteht. Die „Entführung aus dem Serail" kam zur günstigsten Aufführung. Hr. Hacker vom Hoftheater in Dessau, hat sich mit der Rolle des Belmonte abermals in die Gunst des Publikums gesetzt. Er bemühte sich, die einfach lyrischen Theile der Rolle zart und innig vorzutragen und mehr durch den Wohlklang als durch die Gewalt der Stimme zu wirken. In einigen Arien wagte Hr. Hacker alle Vorzüge seiner schönen Stimme zu concentriren und einen solchen [illegible] Ausdruck hervorzubringen, der bei einem Tenoristen auf der Bühne wirklich selten ist. Die Durchführung der Parthie im Ganzen macht Hrn. Hacker die größte Ehre. Neben ihm machte Frl. Deinet als Constanze ebenfalls bedeutendes Glück, der Vortrag ihrer Arien bewies, daß sie eine Sängerin von tiefer Empfindung und Innerlichkeit ist. Auch die Coloraturen wurden technisch untadelhaft und mit feinem Geschmack und Grazie vorgetragen. Aber auch das liebenswürdige Blondchen des Frl. Pichler war eine in jeder Beziehung ansprechende Leistung, wie sie nur von einem so frischen Talente hervorgebracht werden kann. Frl. Pichler hat mit dieser Rolle allgemeinen Beifall gefunden und abermals bewiesen, daß die Intendanz in ihr eine schätzenswerthe Sängerin gewonnen hat. Ueber Hrn. Brandtwein's Osmin wird man sich kaum günstiger aussprechen können. „Die Nachtwandlerin" mit Hrn. Hacker, Elvino. Einen überraschend günstigen Eindruck machte er in dieser [illegible] Rolle. Die Stimme klang metallreich, kräftig und schön, der Vortrag war gewählt und [illegible] und auch die Darstellung [illegible]. Der Künstler wurde [illegible] durch reichen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet, wie es seine schöne Leistung in der That verdiente. Auch Frl. Deinet sang die Amina mit Geist und Schwung. Das Finale, sowie das Schlußrondo waren dabei von hoher Wirkung, während die [illegible] und der Zwiegesang des ersten Aktes mit Hrn. Hacker [illegible] großen Beifall fanden. „Weiße Dame": da ist zuerst Hr. Hacker als George Brown hervorzuheben. [illegible] sein Vortrag an Empfindung, sein Spiel an Charakter. Die Stimme ist vortrefflich ausgebildet, darum traten ihre Töne so rein und voll hervor. Hr. Hacker hat den George Brown [illegible] und sich bemüht, den Gesang vollkommen in Einklang mit der Situation zu halten. Die große Arie: „Komm o holde Dame!" sang er ganz ausgezeichnet und von großem Beifall begleitet. Die größte Beachtung verdient Hr. Hacker als George Brown. Er scheint auch diese Rolle mit Vorliebe zu singen und wir hören sie von ihm mit Vorliebe an, denn er [illegible] eine reine edle Poesie in seine Musik, die so sehr seiner herrlichen Stimme entspricht. Eine so [illegible] Tenorstimme mit dem entsprechenden dramatischen Ausdrucke ist an den deutschen Bühnen nicht mehr oft zu finden und Hr. Hacker wird mit der Rolle des George Brown überall Sensation erregen, wenn er ihn so schön singt und spielt wie dieses Mal. Da ist ferner Frl. Deinet die wackere Darstellerin der weißen Dame, offenbar eine schätzenswerthe Künstlerin, die als ein Muster von Fleiß und Strebsamkeit an unserer Bühne sich bewährt hat. Die obere Lage der Stimme des Frl. Deinet ist vortrefflich ausgebildet, darum treten ihre Coloraturen so schön und rein hervor. Der Gaveston des Hrn. Kindermann ist eine werthvolle Leistung, welche des vollkommensten Beifalls würdig ist.

* **Briefe Verstorbener an eine Verstorbene.** Unter dem Nachlaß von Wilhelmine Schröder-Devrient sind Briefe von Mendelssohn, Spontini, Meyerbeer, Ferdinand Hiller, Clara Schumann, Liszt, Moscheles und [illegible]; — von Seydelmann, Gerner, Genast's, der Unger-Sabatier, der Anschütz und Lucile Grahn; — von Theodor Hell, Böttiger, Raumer, Carus, Holtei, Laube, Tieck und Rietschel; — von Helmine v. Chezy, Daniel Stern (Gräfin d'Agoult), Elise Polko und Andern. Wir lassen einige dieser Briefe folgen; ist doch jeder derselben gleichsam ein Spiegel, der das Wesen Wilhelminens, oder vielmehr den Eindruck, den dieses Wesen auf Andere hervorbrachte, in besonderer Weise wiedergiebt.

Darmstadt, 21. October 1830.

„Erst heute, holdseligste der Frauen, komme ich dazu, mit meiner liederlichen Hand auf Ihre gütigen Zeilen zu antworten, weil die Entscheidung der Großherzogin erst gestern erfolgt ist . . . — „Es ist gestern beschlossen worden, Ihren ersten Auftritt auf Dienstag den 2. Novbr. als Euryanthe festzusetzen; die zweite Gastrolle würde auf Sonntag den 7. fallen und es ist dazu Don Juan gewählt worden. — „Wie es bei uns zugeht, davon erlassen Sie mir wohl eine Schilderung. Kommen Sie nur aber ja gewiß, Sie werden wie der Geist über den Wassern schweben, und so lange Sie singen, müssen die streitenden Elemente schweigen. — „Meine Frau grüßt Sie, von der Hoffnung Sie zu bewundern im Voraus entzückt. [illegible] ist in Leipzig, [illegible] in Seligkeit, Mad. Krüger in der Probe (vom Gärtner), Viele in Wuth, Alles in Confusion! und der Teufel überall! — „Wüßte man nur, daß Sie bei Zeiten eintreffen wollten, so käme man Ihnen mit Jubelklang entgegen. Mich finden Sie bis Mitternacht auf der Chaussee, damit ich der erste sei, der Ihnen den Willkommen zuruft. „Ihr Verehrer C. von Holtei."

Stuttgart 18. Mai 1837.

„Wilma-Euryanthe — Wilma Iphigenie — doch wozu die Namen der Kunstgebilde, wenn ich Wilma Schröder begrüße! — Schon lange wollte ich Ihnen, liebe Künstlerin! einige Erinnerungsworte senden — indeß in Ihre Wanderschöpfung [illegible] lebt und blüht, wollt' ich Ihnen gern schon lange sagen, auch der Dichterin zu gedenken, die unvergeßlich für Sie geschaffen. — „Heut, da ein liebenswerther, junger Mann vom [illegible] — eine wahre [illegible] vom Lebensbaum der Poesie — nach London geht, gebe ich ihm diese Worte mit, die mein Andenken bei Ihnen auffrischen sollen. Empfangen Sie gütig und wohlwollend Hrn. [illegible] Müller und [illegible] Sie ihn zu neuen Liedern; mit ihm gönnen Sie die Hoffnung, auf deutschem Boden noch mehr als einen Ihrer Triumphe mitfeiern zu helfen und Blumen in Ihre unverwelklichen Kränze zu winden. Mit der innigsten Bewunderung, verehrte Künstlerin!
„Ihre ergebene „Helmina v. Chezy, geb. v. Klenke."

Dresden, 10. Mai.

„Hochverehrte Künstlerin!

„Wenn Ihnen an der Anerkennung eines [illegible] Kunstcollegen etwas liegt, so erlaube ich mir, Ihnen durch diese Zeilen vorläufig zu sagen, daß mich Ihre geistige [illegible] der Rebecca entzückt und das [illegible] in Haltung [illegible] hat. Ich sah diese Darstellung niemals von Ihnen und bin nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß die wahren dramatischen Künstler auch schlechte Libretti und verzerrte Gestalten zu [illegible], in Natura nicht [illegible] Anerkennung [illegible]. — Denn so heiße ein Libretto [illegible], das ganz unerträgliche Figuren hat und ohne [illegible] zusammengemacht ist, und eine Musik verwendet, die sich in [illegible] Noten der Mittel- und Zukunftsmusik gefällt, um deutsche Schulmeister-Grammatik darzuthun — Apollo und alle Musen erhalten Sie! wenigstens so lange noch, bis Eine kommt, die Sie nachahmt, die Ihnen nachzieht! Erreichen wird Sie wohl schwerlich Eine, und so halte ich es für Pflicht Ihnen meinen aufrichtigen herzlichsten Dank und wahre Hochachtung hierdurch auszusprechen. Wahre Kunst müssen wir unter uns selbst festhalten und anerkennen, denn für den Troß ist dergleichen — Caviar. — Bitte, lassen Sie mich wissen, wann ich Sie dieser Tage zu Hause treffe, um Ihnen Alles das und mehr mündlich zu wiederholen. „Ihr ganz ergebenster Gerner."

Im Februar 1841 hatte Mendelssohn in Concert-Angelegenheiten an Wilhelmine geschrieben und den Brief adressirt:

„An Madame Schröder-Devrient
berühmte Künstlerin
in Dresden."

Wahrscheinlich hatte sie eine Bemerkung darüber gemacht, denn in Mendelssohn's nächstem Briefe heißt es zum Schluß:

. . . . . . „Und die Adresse kann auch diesmal nicht geändert werden. Wenn einer von den hundert deutschen Titeln mal mit der That geführt wird, da darf er nicht fehlen. An die Frau Hof- und Kammersängerin adressire ich Ihre Briefe mein Lebtag nicht."

Der letzte Brief Mendelssohn's, der sich unter Wilhelminens Papieren befindet, ist vom 2. März 1845 und lautet:

„Liebe Madame Devrient!

„Ich schreibe Ihnen diese Zeilen, um Sie zu bitten, am Palmsonntage in Dresden die Sopranpartie im Paulus zu singen. Es liegt mir so viel daran, es thäte mir leid, wenn Sie gerade dann abwesend wären und nicht mitwirkten, daß ich nicht unterlassen kann, Ihnen diese meine dringende Bitte auszusprechen, obwohl ich von Herrn Kapellmeister Reissiger gehört habe, daß Sie Ende März Ihre Urlaubsreise antreten und Anfang April schon zu Gastvorstellungen verpflichtet sind. Aber könnten Sie denn für den Palmsonntag nicht zurückkehren oder den ganzen Anfang der Reise aufschieben? Mit einem Worte: ist es unmöglich, daß Sie meine Bitte erfüllen? Seien Sie mir über jene Zumuthung nicht böse, aber ich kann's mir und mag's mir gar nicht denken, daß sie abwesend wären, wenn ich zum ersten Male irgend etwas von meiner Musik in Dresden aufführen soll. Wenn Sie meine Bitte erfüllten, so thäten Siemir und meinem Werke einen Gefallen, für den wir Beide gewiß auf's herzlichste dankbar sein würden, freilich ich noch mehr als das Werk, das wohl noch dankbarer sein könnte und sollte als es ist. Indessen ich habe mir's müssen von so mancherlei Leuten vorsingen lassen, gut und schlecht, ganz und getheilt, von einem dies Stück, vondem Andern das, theatralisch und langweilig — nun möchte ich's mal so hören, wie ich mir's gedacht habe. Deshalb komme ich mit meinem Anliegen und deshalb bitte ich erfüllen Sie mir's. Immer Ihr ganz ergebener

Felix Mendelssohn-Bartholdy."

Dresden, 6. Januar 52.

„Verehrte Freundin!

„Wie seit manchem Jahre haben Sie freundlich auch diesmal des 8. Januar gedacht und — da wir nicht die Freude haben sollten, Sie selbst in unserm Kreise zu sehen — mit frischen Blumen die winterliche Zeit verschönt. Nehmen Sie den herzlichsten Dank und seien Sie überzeugt, daß keine Zeit und keine Entfernung Eindrücke verwischen können, die so tief sind, als Ihr Genius und Ihre treue Theilnahme sie in mir, wie in den Meinigen hinterlassen haben. — Tief beklagen muß ich freilich, daß die unangenehmen Ereignisse der letzten Zeit eine so bittre Stimmung, als sie selbst aus Ihren dem Freunde bestimmten Zeilen vorblickt, in Ihrer Seele zurückgelassen haben! Wer solchen Geist und solche Natur in sich fühlt, als Sie, sollte über dergleichen stehen! — Noch stehen Sie in voller Kraft des Lebens, zwiefach gerüstet durch den Anschluß einer verwandten Seele da! Wie kann solcher Staub Sie da mächtig berühren. . . . . . Also, wenn Ihnen die Stimme eines Freundes etwas gilt — eines Freundes, der stets öffentlich die hohe Meinung ausgesprochen hat, die er von Ihnen festhält — so zeigen Sie sich auch hier hoch und groß! Lassen Sie sich nicht erbittern! Noch manche schöne Jahre liegen vor Ihnen! Seien sie Ihnen zum wahren Heil! Ein Geist wie der Ihrige hat das Recht, das Glück zu bannen! Und so fortan mit besten Grüßen und Wünschen. Ihr Carus."

* Von Stephan Graf Pongrácz ist dieser Tage eine Sammlung „Gedichte aus Ungarn" in die deutsche Sprache übertragen, von demselben erschienen. Wir finden in derselben sechs und dreißig Gedichte politischen und lyrischen Inhaltes in sehr guter Uebersetzung. Im gegenwärtigen Augenblicke dürfte das im eleganten Miniatur-Format erschienene Buch zahlreiche Abnehmer finden.

* Frl. Gallmeyer, deren überurwüchsige Pester-Poesien in Wien einen sehr üblen Nachklang finden, ja den vollkommenen Verlust des Residenzpublikums für sie zur Folge haben können, scheint sich deshalb keine grauen Haare wachsen zu lassen. Das bischen Cancan auf der Bühne scheint ihrer tollen Laune viel zu kurz zu dauern, da cancanirt sie viel lieber in Dr. Heinrich's Dampfbade zu Ofen stundenlang im bequemen — was sagen wir — im allerbequemsten Badecostume, freilich nicht vor Männern, aber ihr genügt auch ein Damenpublikum, welches bei ihren kühnen, grotesken Sprüngen am Lachkrampfe zu ersticken droht. „Nur kan Schenierer nit!"

* **An einem kleinen Hoftheater** sollte „Antonius und Kleopatra" neu einstudirt werden. Zwei Darstellerinnen glaubten sich gleicherweise zu einer Kleopatra berufen, und bewarben sich gleichzeitig bei der Intendanz um die Rolle der afrikanischen Circe, wodurch natürlich ein lebhafter Streit zwischen ihnen entstand. Endlich sagte die eine mit den Reizen der Schönheit ausgestattete Concurrentin zu ihrer von der Natur nur stiefmütterlich bedachten Nebenbuhlerin im pathetischen Tone der höchsten Tragödie: „Madam, an Ihren Busen würde doch keine Schlange Afrika's anbeißen!"

Zahlenräthsel.

12. 9. 4. 7.

Ich war einst ein großer König
Ohne Constitution,
Plagte viel und liebte wenig,
Saß verdrießlich auf dem Thron.
Und von meinen Räthen allen
Wußte für mich keiner Rath,
Wie auf ihren Kopf gefallen
Waren alle in der That.
Eines Tages kam urplötzlich
Ein ganz junger Wicht zu mir,
Und ich fand ihn so ergötzlich
Daß ich lachte vor Plaisir.
Seit der Zeit war ich genesen,
Quälte nicht mein Volk mehr so,
Und bin gütig selbst gewesen,
Freilich, ganz incognito.

8. 4. 5. 6.

Ein kurzes Adjectiv bin ich
Und vieles nennt man so wie mich,
Ja, manche Schöne die Ihr sah't,
Trägt ewig mich als Prädikat.

5. 9. 4. 12.

Ich flöße Furcht und Schrecken ein,
Und pflege ängstlich selbst zu sein,
Ja, husch' ich irgendwo vorbei,
Erhebt man schnell ein laut Geschrei.
Am Rheine trägt ein Ritterschloß
Längst meinen Namen breit und groß,
Und in dem Rhein, das ist gewiß,
War mein Geschlecht einst Nemesis.
Doch dies Verdienst wird nicht erkannt,
Denn überall werd' ich verbannt
Und meinen Urfeind, den Barbar,
Liebkoset manche Hausfrau gar.

3. 4. 5. 5. 11.

Fest halt' ich, was zusammen soll
Und mache rein, was fleckenvoll.

10. 11. 7. 8.

Bist Du als Kind zu sehr wie ich,
Dann muß Mamachen zanken,
Doch bringt Papa nach Hause mich,
Wird sie ihm freundlich danken.

14. 6. 7.

Nennt man Dir die Ströme der Welt,
Die Riesengewässer der Erde,
Dann glaube nur sicher, ich werde
Den mächtigsten, größten gesellt.
Durch mich nur kommt Reichthum dem Land,
Ich spende den üppigsten Segen
Und auf meinen Wogen bewegen
Sich Wesen, der Urwelt verwandt.

3. 13. 7. 8.

Man nennt mich eine Macht auf Erden,
Doch schlägt man mich und spielt mit mir,
Hier kann ich Dir ein Retter werden
Dort wink' ich als Versucher Dir.
Ich gleiche fast dem Licht der Sonne,
Wenn ich im vollen Glanze bin,
Dem bin ich seine höchste Wonne,
Der, wirft mit leichtem Sinn mich hin.
Dort bin ich mühsam zu erlangen
Und fliehe gern aus meinem Nest,
Drum, hast Du glücklich mich gefangen,
Dann sei gescheut und halte fest.

8. 2. 14. 6. 4. 9. 14.

An vielen jungen Herrn
Kann man ganz deutlich spüren,
Sie möchten gar zu gern
Auch meinen Namen führen.

Daß man so thöricht ist
Muß wahrlich ich belachen,
Sie wird kein Componist
Wie mich, unsterblich machen.

1. 4. 14. 8.

Wenn alle Männer, Männer wären
Voll Willen, Muth, Verstand,
Dann würde nie das Unheil gähren
Vernichtend Volk und Land.
Sie würden sich in mir vereinen,
Durch mich erstarkt die Kraft,
Sie würden sein und nicht nur scheinen:
Groß, frei und ehrenhaft.

5. 4. 14. 8.

Ich kann schön und lieblich sein,
Oft auch häßlich und gemein,
Dichter haben mich besungen
Und nach Lohn von mir gerungen,
Doch man sagt, daß aller Welt
Schwer es, mich zu halten fällt.

12. 6. 5. 12. 2. 14.

Er war das Urbild höchster Kraft —
Beherrscht von wilder Leidenschaft,
Konnt' ihn kein Mann besiegen,
Ihn fürchtete das ganze Land
Und eines Weibes zarte Hand
Zwang ihn zu unterliegen.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

Ueberall ist er bekannt
Und überall wird er genannt,
Wo von hoher Kunst man spricht,
Fehlt gewiß sein Name nicht.

(Die Namen der Räthsel-Löser so wie die Auflösung selbst in einer der nächsten Nummern. D. Red.)

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaktion der Theater-Chronik.)

Berlin, Victoriath.: „Ein ungeschliffener Diamant". „Die neue Haushälterin", P. in 1 A. „Hanni weint, Hansi lacht". „Ein schüchterner Versuch". „Im Gebirge". „Genrebilder".
Cannstadt: „Die Hanni weint, der Hansi lacht".
Herrmannstadt: „Bei Jein".
Leipzig: „Der Kosmos des Herrn v. Humboldt", L. in 1 A. von F. Wehl.
Linz: „Die glücklichen Eifersüchtigen", L. n. d. Ital. v. Friedrich.
Pesth: „Die Frau Richterin". „Ein Sechziger".
Prag: „Epigramme".*
Wien, Carlth.: „Die böse Welt", L. v. Rosen.

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Hofth.: Frl. Fanny Rathgeber, von Dessau.
Wallnerth. Th.: Hr. Meyer, v. Lemberg.
Kroll's Th.: Frau Mayr-Olbrich. Frl. Koch. Hr. Bary.
Victoriath.: Frl. Minna Wagner, v. Hamburg. Hr. Ueberhorst, v. Hamburg.
Brünn: Hr. Beck. Frl. Benza, Hr. Meyerhofer, Hr. Neumann, von Wien.
Coburg: Hr. Düringsfeld, v. Berlin.
Cöln, Aktienth.: Fr. Scherbarth-Fließ, v. Hamburg.
Frankfurt a. M.: Hr. Hofman, v. Braunschweig. Hr. Zimmermann, v. Rotterdam. Frl. Dorette Albert, v. Danzig.
Görlitz: Hr. Gethmann, v. Potsdam.
Graz: Frl. Behringer, v. Pesth.
Hamburg: Hr. Lindemann, v. Cassel.
Thaliath.: Frl. Schnetz, v. Hannover.
Hannover: Frl. Stolle, v. Berlin.
Leipzig: Frl. Feuerstake, v. Würzburg. Frl. Dieß, v. Weimar, Tänzerin. Hr. Stägemann, v. Hannover.
München, Aktienth.: Frl. Brauny, von Leipzig. Frl. Neni, von Wien (Carlth.).
Prag: Hr. Jaffé, v. Dresden.
Wien, Carlth. (Juli): Hr. A. Wenzel, Frau Wenzel, Frl. Meyer, Hr. Pauli, Hr. Ruthling, sämmtlich von Stuttgart.

Neu engagirt:

Aachen (Opernsaison während des Sommers): Zwei dramatische Sängerinnen, die Damen Löwe, von Darmstadt, und Childen, v. Schwerin. Frl. Frey, v. Cöln, Coloratursängerin. Zwei Soubretten: Frl. v. Dillner, v. Cöln, und Frau Hochstaman. Frau Eitel, „Opernmutter". Frl. Herwarth, Altistin. Zwei Heldentenore: die Hrn. Richard, von Hannover, und Götte, von Cöln. Hr. Fischer-Achten, von Mainz, lyrischer Tenor. Hr. Reichardt von Darmstadt, Tenorbuffo. Zwei Baritonisten: die Hrn. Krejci, von Rotterdam, und Reichmann, v. Brünn. Zwei Bassisten: die Hrn. Krolop, v. Cöln, und Schäffer, v. Danzig. Hr. Freeß, von Rotterdam, Baßbuffo. Hr. Hösel, v. Cöln. Hr. Weichselbaumer, v. Bremen, Tenorparthien.
Berlin, Kroll's Th.: Für die Opernsaison Frl. Hülgerth, von Düsseldorf. Vom 1. Sept.: Frl. C. Scholz, v. Riga.
Bockenheim bei Frankfurt a. M. (Dir. de Nolte): Hr. Tannenhofer, v. Ulm. Hrn. Salm, Thal. Frau Denzin. Frl. Thal. Frl. Böhm. Frl. Kläger.
Breslau: Hr. Stein, v. New-York. Hr. Daberkow, v. Stettin. Frl. Heller, v. Berlin.
Cassel: Frl. Heuy, v. Mainz. Hr. Georg Müller, v. Frankfurt a. M. Hr. Jäger.
Cöln: Hr. v. Romer, v. Nürnberg.
Coburg: Frl. Becker (Neldoff), v. Düsseldorf.
Danzig: Frl. Wolf, v. Cassel. Hr. Buchholz, v. Stettin. Hr. Bertoni, v. Königsberg. Hr. Nötel, v. Rostock.
Detmold: Hr. Erber, v. Posen.
Freiburg i. Br.-G.: Frl. Hery. Frl. v. Dilval, v. Hamburg. Hr. Heusenstamm, v. Frankfurt a. M.
Hamburg, Stadtth.: Frl. Knauff, v. Weimar. Frl. Weyringer, v. Rotterdam. Frl. Ohm, v. Berlin. Fr. Couché, v. Pesth.
Thaliath.: Frl. Julie Herrlinger, v. Pesth. Fr. Palma, v. Wien. Frl. Marriot, v. Königsberg.
Hannover, Hofth.: Hr. Reinhardt, v. Stettin.
Kissingen: Hr. Samel, von Sondershausen. Hr. Bäcker, von Oldenburg.
Königsberg: Frl. A. Braun, v. Dortmund.
Linz: Frl. Fleißner und Hr. Rezna, von Prag. Hr. Dietz, von Oedenburg. Frl. M. Troufil (Elevin der Prof. Bochkoltz-Falconi).
Lübeck, Stadtth.: Hr. Regiss. Ahrend, v. Berlin. Hr. Erik Holmberg (Tenorist), v. Stockholm.
Mannheim: Frau Burggraf, von Frankfurt a. M.
München, Hofth.: Frl. Glenk, v. Nürnberg.
Oedenburg: Frl. Monte, von Ofen. Fr. Hybl-Bleibtreu, v. Raab.
Prag: Frau Bersing-Hauptmann, Deb.
Rostock: Hr. Stritt, v. Cöln.
Rotterdam: Fr. Rübsam-Beith, v. Hamburg.
Salzburg: Hr. Baum, v. Amsterdam.
Schwerin: Frl. Behringer, v. Pesth.
Stettin: Hr. Freytag, v. Posen. Hr. Weidenkeller, v. Freiburg.
Trier: Hr. u. Fr. Selig, v. Lübeck. Hr. Kaufmann, v. Frankfurt a. O. Hr. Thomasczek, v. Neu-Strelitz.
Ulm: Frl. Ida Jäger, v. Graz. Hr. Pawliczek, v. Wien.
Weimar: Hr. Riedl, v. Augsburg.
Wien, Hofopernth.: Frau Dustmann, erneut. Contr. auf 5 Jahre.
Hofburgth.: Fr. Benedix, v. Wien (Harmonieth.).
Würzburg: Fr. Busch, Fr. Erbe, v. Wiesbaden.
Zürich: Fr. Hegewald, v. Frankfurt a. O.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 13. Juni.

Hr. Hofth.-Dir. Dr. Toüert, von Petersburg. Frl. Seibel, Frl. Waleska, v. Dresden. Hr. Schultes, v. Braunschweig. Hr. Dr. H. Schmid, Schriftsteller v. München. Hr. Dr. F. Wehl, Schriftsteller v. Dresden. Hr. Hauser, von Carlsruhe. Hr. Musikdirektor Mühldörfer, v. Mannheim. Hr. Hofth.-Regiss. Fischer, v. Carlsruhe. Hr. Capellmeister Thomas, von New-York. Frl. Dieß, von Weimar. Hr. Genée, Schriftsteller v. Coburg. Hr. Dr. Gust. Kühne, Schriftsteller v. Dresden. Hr. Hiltl, von Berlin. Hr. Gerstäcker, Schriftsteller v. Dresden. Frl. Keppler, v. Berlin. Hr. Harder, v. Cöthen. Frl. F. Janauscheck. Hr. Stägemann, v. Hannover. Hr. Dr. Lindner, Schriftsteller v. Rudolstadt.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem großen Theater in Oestreich (sofort: 110) 1 erster Baritonist. 300 fl. Gage pr. Mt.

Bei einem Hoftheater: 119) 1 Coryph.-Tänzerin.

Bei mehreren Theatern in der Schweiz zum Herbst: 130) 1 jugendl. Coloratur- und dram. Sängerin. 131) 1 Heldentenor. 132) 1 erster Baß.

Bei einem Stadttheater: 135) 1 lyrischer Tenor.

Bei einem Residenz-Theater (sofort): 139) 1 Spieltenor für Operette und Posse.

Bei einer reisenden Gesellschaft: 142) 1 Soubrette für Posse und Vaudevilles.

Bei einem Stadttheater pr. Ende Juli oder August. 143) Renommirte Gäste in Posse und Lustspiel. Zum **Herbst**: 144) 1 erster jugendlicher Held und Liebhaber.

Bei einem Theater in der Schweiz: 151) 1 Opern-Regisseur. 152) 1 Garderobier.

Bei einem größeren Hoftheater: 153) 1 Opern-Soubrette. 154) 1 dram. Sängerin. 155) 1 erste jugendliche Liebhaberin (Clärchen, Gretchen).

Das Gr. Hoftheater zu Carlsruhe sucht bis zum 1 August 1867 einen ersten und zweiten Chortenor. Wünschenswerth ist es, wenn Beide auch in den Wagner'schen und Gluck'schen Opern einstudirt sind.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Das

Thalia-Theater in Cöln,

vor zwei Jahren im Innern ganz umgebaut und neu decorirt, ca. 3000 Personen fassend, sowie das bisheran unter dem Namen

Kobell's Salon des Variétés

bekannte **große Restaurant und Café** werden mit dem 1. September d. J. pachtfrei. Nähere Auskunft über die Pachtbedingungen ertheilen

Hugo Röder, Oswald Schmitz, } Cöln.

Das Stadttheater in St. Gallen ist für künftige Saison neu zu vergeben. Dasselbe ist seit einigen Jahren ganz neu hergestellt und bestens eingerichtet, besitzt eigene Garderobe und Bibliothek.

Für nähere Mittheilungen beliebe man sich an unterzeichnete Stelle zu wenden.

St. Gallen, 27. Mai 1867. Direktionskommission der Aktiengesellschaft des Stadttheaters.

Herr **H. Bertram**, k. Hofopernsänger in Stuttgart, Herr **Grevenberg**, Opernsänger in Brünn, Herr **Maximilian Kreutzer**, Baritonist, Herr Jos. L'Hame, Hofschauspieler in Mannheim, Herr Jul. Reer, herzogl. Kammersänger in Coburg, Frau Scalla-Borzaga, Opernsängerin in Mainz, werden um endliche genügende Beantwortung unserer Zuschriften ersucht.

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater in Regensburg.

Die Direktion des Stadttheaters in Regensburg soll für den Zeitraum von drei Jahren, vom 1. September 1867 anfangend durch einen neu abzuschließenden Vertrag vergeben werden.

Während der Monate Mai bis incl. August kann die Bühne geschlossen bleiben.

Der Theater-Unternehmer ist verpflichtet, die ganze Theater-Saison hindurch ein gut besetztes Schauspiel, Oper und Posse zu unterhalten.

Die Theaterlokalitäten werden frei abgegeben und leistet die Gemeinde eine jährliche Subvention von 3000 fl. wogegen der Unternehmer die Kosten für Beheizung und Beleuchtung zu bestreiten hat.

Bewerber um die Direktion haben sich über ihre künstlerische Befähigung und bisherigen Leistungen, sowie über den Besitz einer geschmackvollen Theater-Garderobe, einer entsprechenden Bibliothek und einer ausreichenden Anzahl von Opern und Singspielen auszuweisen.

Nebstdem ist zur Kautionsstellung ein Vermögen von 3000 fl., sowie der Nachweis des Besitzes eines entsprechenden Betriebskapitals erforderlich.

Die Bewerbungen sind bis zum

26. Juni 1867.

mit den entsprechenden Nachweisen versehen, bei der unterfertigten Theater-Commission einzureichen und können inzwischen die nähern Vertragsbedingungen auf Verlangen mitgetheilt werden.

Regensburg, 8. Juni 1867.

Die städtische Theater-Commission.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist die Direktion des Stadttheaters zu Düsseldorf vakant geworden, und soll dieselbe nach 14 Tagen wieder vergeben werden.

Bei der großen Theaterlust in Düsseldorf, das mit jedem Jahre sich bedeutend erweitert, der Subvention der Stadt, die hauptsächlich in dem Erlaß der Miethe für das Theater, dem Verzicht auf die Armenabgabe und in der Wohlfeilheit der Beleuchtung besteht, kann ein neuer Direktor, wenn er den Anforderungen des Publikums bei den Engagements der Bühnenmitglieder und bei der Wahl und der Ausführung guter Stücke entspricht, seine Rechnung finden und überdieß sich versichert halten, daß auf ihn bei Ertheilung der Direktion in dem nun neu zu erbauenden Theater eine ganz besondere Rücksicht genommen wird.

Düsseldorf, den 27. Mai 1867.

Ich bitte alle Briefe und Zeitungen bis 1sten October nach München zu schicken.

Adolph Hacker,
herzogl. Dessauischer Hofopernsänger.
z. Z. als Gast am Hoftheater in München.

Für die greise Schauspielerin in Riesa gingen ein: Von den Mitgliedern des Hoftheaters in Schwerin durch Hrn. Regiss. Feltscher per Monat Mai 5 Thlr. nach Abzug des Porto. Von den Mitgliedern des k. k. Hofburgtheaters in Wien durch Hrn. Hofschauspieler Meixner per Monat Juni 10 Gulden.

Commiss.-Rath Dir. **F. Wallner** in Berlin.
Victor Kölbel, Redacteur in Leipzig.

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 9. Juni. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir. L. in Riga. Erh. 2) Dir. M. in Gl. 3) Hofth.-Dir. Hofrath J. St. in St. Wird pünktlich besorgt werden. 4) Dir. W. in A. 5) Dir. A. Th. in M. 6) Dir. U. in H. 7) Dir. L. W. in D. 8) Hofth.-Dir. K. z. Z. in P. Der Abgang des Betreffenden ist in der That schon erfolgt. 9) Dir. St in Sch. bei Bern.

10) P. W. in S. Vor dem Herbste kaum! 11) Fr. v. H. in C. 12) Frl. Aurora G. in H. 13) Aus Lemberg. Sie werden unser Schreiben erhalten haben. 14) Red. d. Gartenlaube f. Oesterreich, in Graz. Zum Theil benutzt. 15) C. G. in Berlin mit Büchern. Sehr verbunden. 16) H. G. in W. Wir sind auf das Debüt des Frl. K. gespannt, unterdessen haben Sie ja auch unser Schreiben erhalten. 17) Fr. D. in C. 18) Frl. Em. K. hier. Ab. erh. 19) Frl. J. F. in R. 20) Ed. M. in R. 21) H. in Bergen. 22) J. in M. Mit T. gesprochen — vorläufig keine Aussicht. 23) Frl. A. Br. in S. 24) Frl. Franz. S. in M. Es wird sich Alles arrangiren. 25) Frl. Clotilde P. in G. Die Verhältnisse in M. müssen sich erst consolidiren. 26) Capellm. J. F. in H. Die Chronik wird Ihnen Ihrer Ordre gemäß nach Mähren nachfolgen. 27) L. D. in Berl. Die Chronik wird sich am Chiemsee pünktlich einstellen. 28) W. B. in B. Ab. erh. 29) C. S. hier. 30) C. W. in C. 31) H. R. in Dresden. 32) A. B. in Potsdam. 33) St. in C. Zuli besetzt. 34) Dr. in Pernau. 35) Frl. Em. D. in Wien. Einverstanden. 36) Hrm. Anth. in A. zur Nachricht: Autorität: Frau Dr. Charl. B.-Pf.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ

für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Victor Kölbel** in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 8 Monate oder 18 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 26. Leipzig, den 22. Juni. **1867.**

Discretes und Indiscretes

aus der Coulissenwelt und anderen benachbarten Welten.

Causerien von **Wilhelm Anthony.**

IV.

Frankfurt wie es lachte und jetzt weint. — Interessanter Fund eines Archäologen zu Borneo. — Ein billiger Kaffee. — Politische Demonstration auf Hemd'skragen. — Emil Devrient und Pechschulze. — Gounods neue Oper. — Das deutsche Hochstift. — Die Frankfurter Künstlergemeinde. — Ein Gang durch die Stadt. — Börse und Frauenzimmer. — Eine ungeheure Schlechtigkeit! —

Durch ein anmuthiges Flachland führt das Dampfroß vom goldenen Mainz in einer Stunde nach der alten Krönungsstadt des heiligen römischen Reichs deutscher Nation und man bezahlt dies Vergnügen mit einem mäßigen Stück vom Segen des Mannsfelder Bergbaues. Es ist noch früh am Tage. Die dunklen Nebel ruhen auf der Kuppel der Paulskirche allwo bislang der deutsche Bundestag im „Saal der verlorenen Worte" seine Sitzungen gehalten zu Nutz und Frommen des lieben Vaterlandes und seiner zahlreichen Schmerzenskinder. Friede seiner Asche! Er starb wie er gelebt! Nur der Frankfurter Philister weint ihm Thränen nach, denn mit ihm starb die gute, lustige Zeit der alten Mainstadt mit all' ihrer Backhändelgemüthlichkeit, ihrem Apfelweinfrohsinn! Die alten Herren können sich noch immer nicht darein finden, daß die Zeit der sieben fetten Kühe dahin sein soll und schlagen heimlich ein Kreuz vor den schwarz-weißen Schilderhäusern, über welche jetzt von Osten röthlich glänzend das Frühlicht eines neuen Tages daherstrahlt! Sie können sich noch immer nicht darein finden, daß man um ihre freie reichsstädtische Verfassung den eigenen Zopf als Mumienbändel geschlungen, um den überlebten corpus in die Grube zu werfen, in die „Held Annexander" so manchen vermoderten Hausrath aus alten Zeiten geworfen; sie mögen es nicht glauben, daß das große Wort ein leerer Wahn geworden, welches ihre Pathen über die Wiege hin dem kleinen neugeborenen Stadtbürger zugerufen haben, das große Wort: „auch du mein Sohn Hannes kannst einmal B ü r g e r m e i s t e r werden und darfst eine weiße Halsbinde tragen, auf daß vor Dir jeder Bruchtheil unseres herrlichen Kriegsheeres präsentiren und die Herren Straßenjungen Dir die Hände küssen und dem „Vater der Stadt" das Geleite geben in's Rathhaus". „Ach das waren glückliche Zeiten!" Der „Börgercapitain" stand mit seinem „Millerche" am Stadtthor, wo die rothweiße Fahne hing, und die Frau „Stadtbas'" kam dazu und alle drei tranken aus einem Glase, schnupften aus einer Dose und schwatzten das Blau vom Himmel! Und die drei Quadratmeilen wurden regiert nach alter Väter Weise, und jeder Bürger war glücklich wie das große Frankfurter Stadtkind es uns in den Spaziergangsscenen seines Faust beschrieben. O du seliger Minister von Weimar, was würdest du sagen, wenn du erführest, es gäbe in deinem Frankfurt keinen Bürgermeister mehr? keinen Bundestag und keine rothweißen Schlagbäume mehr! Ja, was würde so mancher dort unten am Styx sagen, wenn er vernähme, daß im lieben Vaterlande gar so viele Schlagbäume gefallen sind! Schlagbäume — Schlafmützen — Zöpfe — was wird über Euch der Sohn der Nachwelt sagen, wenn seine Archäologen euch als Versteinerungen hervorgraben aus den Eisfeldern des ehemaligen Deutschlands, von dem er in uralten geographischen Werken gelesen!

Vielleicht sind dann die Männer von Borneo die Träger der Weltcultur und ein dortiges Blatt meldet: „unser berühmter Landsmann Mystificinsky kehrte gestern von seinen Reisen aus den Eisfeldern der alten Welt mit einem äußerst interessanten Funde heim. Dieser besteht in einem jener versteinerten Zöpfe, welche man in Deutschland zu Tausenden ausgräbt. Das Exemplar ist riesig groß und sehr gut erhalten. Mystificinsky vermuthet die Inschrift bedeute: Zopf eines dreißigjährigen Theaterabonnenten zu Frankfurt. Die deutschen Theater waren bekanntlich französische Singspielhallen, in deren Nähe es immer etwas zu essen gab." .. So weit der Mann von Borneo ... Ich kann aber von den Versteinerungen noch nicht loskommen. Die ganze Physiognomie des jetzigen Frankfurt erscheint mir wie eine Versteinerung .. Es ist die marmorkalte Larve eines Leichenbitters ... Mich fröstelte's beim Anblick und selbst der Mokka im Bahnhofs-Hotel konnte mich nicht erwärmen, der nur dreißig Kreuzer kostete und im Bädecker wahrlich drei Kreuze verdiente! ...

In den schönen Promenaden erwachten allgemach die Vögel und die Milchfrauen und Bäckerjungen begannen zu wimmeln. Ich schlenderte in die Stadt. Der Zufall führte mir einen alten Bekannten in den Weg. „Mein Gott", rief dieser, da er mich näher ansah, und seine ob meines liebreizenden Anblicks freudig belebte Physiognomie nahm alsbald wieder die Steinlarve vor, welche, wie oben gemeldet, typisch ist für den jetzigen Frankfurter. „Was haben Sie?" fragte ich mit der mir angebornen Humanität .. „Sie tragen ein schwarz-weißes Halstuch! Sie annonciren sich hierorts damit als Anhänger der neuen Aera! Dann darf ich nicht mit Ihnen gehen!" Blicken Sie hierher ... Dabei zeigte er auf seine roth und weiß gestreiften Vatermörder .. „Wie", rief ich lachend, „eine politische Demonstration in Hemdskragen! Das ist köstlich" ... „Die Sache ist sehr ernsthaft", meinte der Jüngling und warf dabei einen überaus sentimentalen Blick auf die halbverfaulte, halbunreife Apfelfarbe seines aalbauglatt anschließenden Sommerbeinkleides. „Auch Frankfurts Jungfrauen tragen in ähnlicher Weise ihre politischen Gesinnungen zur Schau! .... „Lassen wir das .. Was giebt's heut' im Theater?" .. „Pechschulze" ... Tiefes Schweigen ... „Und Morgen?" ... „Pechschulze" ... „Ich dachte" — „Um Gotteswillen denken Sie nichts bei diesem Thema! Beinahe hätten wir Emil Devrient hier gehabt — aber ..." „Nun?" ... „Man sagt, er habe wegen Gastspiel hier angefragt, aber ..." „Nun denn?" ... „Aber es stand keine Klassicität auf dem Repertoire als Pechschulze und in dem Drama wollte Devrient keine Gastrolle geben!" ... „Schlechter Witz, mon cher, wie die Frankfurter Laterne ihn nur liefern kann. Ich begreife Euch nicht mit Eurem ewigen Räsonniren über Euer Repertoir!" ... Der Jüngling zuckte die Achsel ... Wir traten in den Café Salon neben Hôtel Holland und dort machte ich die persönliche Bekanntschaft jenes französischen Blattes, das mir bislang Mythe gewesen: L'Europe, journal français de Frankfort .. Das Feuilleton brachte eine längere Besprechung über den Erfolg von Gounod's Romeo und Julie, deren Partitur der Componist ohnlängst für 60,000 Franks verkaufte. Hr. Marie Broth — der Referent — lobte Musik und Text in exaltirter Weise und die Librettofabrikanten Carré und Barbier, welche Goethe und Shakespeare für Hrn. Gounod zustutzen, mögen sich ganz besonders bei ihm bedanken! Die Oper wird in nächster Saison ihren Weg wohl auch über die deutschen Bühnen machen und wir werden sodann erfahren, wie weit Hr. Marie Broth der Wahrheit die Ehre gegeben, wenn er die Musik „sublime" nennt.

Wir tranken Absynth und schwatzten.

„Wo hat denn das deutsche Hochstift eigentlich seinen Sitz?" fragte ich im Verlauf der Unterhaltung ..

„Sie belieben?"

Ich wiederholte meine Frage.

„Deutsches Hochstift — das kenne ich gar nicht! Macht das in Wolle oder in Droguen? Ich weiß, daß man mich auswärts schon öfter um diese Firma fragte. Hier in Frankfurt selbst wissen wir von derselben nichts" ..

„Aber wo die Theatermitglieder kneipen, das wissen Sie?"

„Natürlich! In der Restauration zur Bavaria, dem Schillermonument grad gegenüber .. Wollen wir hingehen?" ...

„Gehen wir!" ...

Die Frankfurter Künstlergemeinde ist eine der liebenswürdigsten, die ich kennen gelernt; ein ächt collegialer Geist und ächt künstlerisches Streben erfüllt dieselbe! Da ist zunächst der alte Hassel, der klassische Darsteller der für ihn geschriebenen Hampelmanniaden, welcher nebenher Sprachstudien treibt und oft in acht Sprachen zugleich die Freunde anredet, da sind die Herren Roll, Schneider, Stotz tüchtige und bewährte Kräfte, da ist der stylvolle Charakterspieler Zademack und endlich der verdienstvolle Regisseur Vollmer. Daneben die Damen Versing und Burggraf, die niedliche Schwenke, welche leider fortgeht und mehrere hübsche Gesichter mit entsprechendem Zubehör. Ein solches Personal kann schon etwas leisten und der schlechte Witz meines Bekannten von Pechschulze und Devrient ist, wie ich eben durch Zufall ersehe, einem Wiener Blatt entlehnt, dessen Referent in Frankfurt wohl keine Freikarte bekommt.

Vor der Hand bleiben die Theaterverhältnisse im Status quo. Sechs Jahre dauert die Frist der Selbstständigkeit nach altem Modus und Hr. Dr. v. Guaita führt das Präsidium im Comité-Ausschuß. Was später wird, darüber läßt sich jetzt nichts sagen. Ein so organisatorisches Talent, wie Hr. v. Hülsen, wird jedenfalls aus dem Connex von fünf großen Bühnen als Berlin, Hannover, Wiesbaden, Cassel und Frankfurt etwas Besonderes zu schaffen wissen. Die Nobilitas der Künstlerwelt wird auf alle Fälle in diese Peripherie gezogen werden können und aus diesem engeren Cartel dürften segensreiche Früchte mannichfachster Art für die ganze deutsche Künstlerwelt ersprießen.

Danneckers Ariadne zog mich um die Mittagszeit zum Bethmann'schen Museum. Leider kam ich zu spät, da bereits um 1 Uhr geschlossen wird. Bibliothek und Kunstverein kannte ich. Wohin bis zur table d'hote? .. Die Zeil' entlang .. Dort ebbet und fluthet der Verkehr den ganzen Tag. (Es laufen in der That viele roth und weiße Vatermörder herum!) Auffallend ist der Mangel an Equipagen gegen sonst .. „Neunhundert größere herrschaftliche Wohnungen stehen leer", flüsterte mir mein Bekannter zu .. Die City da draußen ist in der That wie ausgestorben, in der es ehedem von Morgens bis Abends rasselte von den Gallawagen der Excellenzen und anderer hochgeborener Existenzen!

Von dem Palais Rothschilds flattert die französische Fahne. Man weiß, wie und warum der Herr Baron über Nacht Generalconsul wurde.

Nach Tisch gings in den zoologischen Garten, der dem zu Cöln in Manchem doch voraus ist. Eine hübsche Jüdin ging mit ihrem jungen Gatten vor uns her. Es ist schade, daß ich nicht Alles sagen darf, was sie plauderten, aber man soll nicht glauben, wie wenig oft der Mensch vor den vierbeinigen Schöpfungscollegen voraus hat! Bei den Eisbären bekam sie eine sichtliche Gänsehaut .. „Seid Ihr Weiber doch ebenso empfindlich, wie die Börse", äußerte ihr Gatte, „Der kleinste Luftzug alterirt Euch und bringts Wechselfieber! Da wir bei den Affen standen, war Deine Stimmung sehr in der hausse und nun ist eingetreten eine erschreckliche baisse, wo wir stehen, zu treten vor den Bären des Eises!" ... Die kleine Tochter Aarons ward blutroth und senkte die Wimpern ...

Der Nachtzug brachte mich von Frankfurt nach Nordwest. Dort liegt hoch oben die alte Kaiserstaat Aachen, die im Sommer eine Opernsaison hält. Bei dieser ist Wilh. Antony als Regisseur engagirt! .. O, es sind schon mehr Schlechtigkeiten vorgekommen! ..

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 13. Juni: „Das Käthchen von Heilbronn". Käthchen — Frl. Hedwig Raabe, v. Kaiserl. Hoftheater in Petersburg a. G. — Freitag, d. 14.: „Die Afrikanerin", O. Vasco — Hr. Nachbaur, vom Großh. Hoftheater in Darmstadt. Selica — Frl. Barn, v. Großh. Hoftheater in Schwerin a. Gäste. — Sonnabend, d. 15.: „Tannhäuser", O. Wolfram — Hr. Staegemann, v. Königl. Theater in Hannover. — Sonntag, d. 16.: „Der Diplomat der alten Schule". Ballet. „Die letzte Puppe", Solo-Scene von Albert Traeger. Ballet. „Von drüben". (Au pied du mur). L. in 1 A. v. Emile de Najac. Für die deutsche Bühne bearb. v. P. G. „Ein alter Commis". Lieschen und Gabriele — Frl. Klemm v. Weimar, als Debüt. — Montag, d. 17.: „Pächterin und Barbier". „Müller und Miller". „Schneider Fips" Eisterwitz, Miller und Fips — Hr. Wilhelm Knaack, v. k. k. priv. Carl-Theater in Wien a. G. — Dienstag, d. 18.: „Tell", O. Tell — Hr. Staegemann a. G. — Mittwoch, d. 19.: „Recept gegen

Schwiegermütter“. J. e. M.: „Umsonst“, P. in 1 A. v. J. Nestroy. „Monsieur Herkules“. Don Cleo, Pitzl und Cäsar — Hr. Wilhelm Knaack, a. G.

Nachdem Frl. Hedwig Raabe als Katharina („Bezähmte Widerspenstige“) sich auch als außerordentlich geniale Shakespeare-Darstellerin bewährt und die allseitigste Anerkennung des Publikums gefunden, schloß sie ihr diesjähriges Gastspiel mit dem Käthchen von Heilbronn. Wir haben in unserer vierzigjährigen Praxis schon so manches Käthchen — über viele derselben wölbt sich schon längst der grüne Hügel — die Worte „mein hoher Herr“ flöten hören, aber der Eindruck, welchen Frl. Raabe mit dieser Rolle machte, ist unverwischbar. Ihre Scene unter dem Fliederbaume steht einzig da. Das Publikum zeigte sich von dieser Leistung mächtig angeregt. Die Grafen von Strahl scheinen auf der Bühne nach und nach auszusterben. — Hr. Hanisch ist noch ein wackerer Sproß derselben. Nach der Darstellung begleitete eine große Anzahl Verehrer der so allgemein beliebten Künstlerin deren Wagen bis vor das Hotel und brachte ihr ein Hoch nach dem andern. Frl. Raabe erschien später am Fenster und dankte durch Herabwerfen von Visitenkartenportraits unter die versammelte Menge. Eine Anzahl von Kränzen, Bouquets, und ein besonders reich verzierter schöner Lorbeerkranz waren die letzten Ovationen, welche man derselben am Schlusse der Vorstellung noch im Theater brachte. Auch folgendes Gedicht befand sich unter den Gaben, womit das Publikum „seine Liebe schmückte“.

An Hedwig Raabe.

Hochwogend braust der Jubel fort und fort
Und will verschlingen jedes Trauerwort.
Wer wagt es, Klage zu erheben,
Da sich dein Antlitz uns gezeigt,
Und, dessen Anschau'n hingegeben,
Begeistert jeder Sinn sich dir entgegen neigt?
Wir wissen's nicht, daß uns dein Bild entweicht,
Daß wirklich heut zum letzten Male
Uns deine Hand in goldner Schale
Den Zaubertrank der Poesie gereicht;
Wir wissen's nicht, wir fragen nicht,
Wir schau'n noch einmal dir in's Angesicht:
Für uns noch leuchten dieses Blick's Gewalten,
Noch weckt zu Schmerz und Lust uns dieser Stimme Ruf;
Lebendig regen sich die wechselnden Gestalten,
Die deine Kunst kühn aus dem Nichts erschuf,
Und den entzückten Geist umfängt für alle Zeit
Das süße Wunder deiner Lieblichkeit.

Der schnell beliebt gewordene Tenor Hr. Nachbaur vom Hoftheater in Darmstadt, hat uns nach einem viermaligen höchst erfolgreichen Gastspiel wieder verlassen, da er in München zu den Mustervorstellungen erwartet wurde. Sein George Brown war eine chevalereske liebenswürdige Erscheinung und sein Lied: „Komm holde Dame“ würde von den Leipzigern Schönen, wenn sie sich in der Situation der Dame blanche befunden, allgemeine Erhörung gefunden haben. Einer eben so glänzenden Aufnahme hatte sich Hr. Nachbaur als Troubadour und Vasco de Gama zu erfreuen. Der höchste Beifall gipfelte sich bei dem bekannten Duette in letztgenannter Parthie. Hr. Nachbaur wird, wie Frl. Raabe, als ein hochwillkommener Gast auch im neuen Theater begrüßt werden. Der Graf Luna des neu engagirten Baritonisten Hrn. Kosel fand gerechte Anerkennung. Frl. Barn, vom Schweriner Hoftheater, sang noch die Azucena und Selika und hat sich als eine recht tüchtige, mit schöner Stimme begabte Sängerin bewährt. Ein komischer Zufall wollte es, daß wir bei der Vorstellung der „Afrikanerin“ einen seltenen Reichthum an Nelusko's besaßen. Dem Nelusko (Hr. Thelen) auf der Bühne hörten vor der Bühne drei Neluskosänger zu: Die Herren Stägemann v. Hannover, Hr. Hauser v. Carlsruhe und Hr. Kosel von hier. Als ein Ideal des Wolfram von Eschinbach verehrten wir seit langer Zeit den trefflichen Mitterwurzer in Dresden. Ein zweiter Mitterwurzer ist der deutschen Bühne ohne Zweifel in Hrn. Stägemann vom Hoftheater in Hannover, erstanden. Sein in trefflicher Schule gebildeter Bariton ist von dem edelsten Timbre, sein Spiel dramatisch und im schönsten Einklang mit dem Gesang. Das Publikum war sehr erfreut über den gediegenen Sänger und ehrte ihn durch alle üblichen Auszeichnungen

Eine Schülerin des Hrn. Hoftheater-Regisseur Grans in Weimar, Frl. Klemm, debütirte als Lieschen und Gabriele in zwei Novitäten: „Die letzte Puppe“, Soloscene von A. Träger und „Von drüben“. L. in 1 A. n. d. Fr. v. P. G. Leider war die junge Debütantin mit der Wahl der genannten Stücke nicht glücklich. So gern wir Hrn. Albert Träger als lyrischen Dichter unsere Anerkennung zollen, so hat er doch mit der genannten Soloscene den Zweck verfehlt, wenn er dieselbe für die Bühne bestimmte. Unserer Ansicht nach eignet sich das Stück höchstens für ein Kindertheater. Das Spiel mit der Puppe ist gar zu fad und läppisch und die ganze Scene über die Gebühr ausgedehnt und langweilig. Nicht höher steht auch die zweite Novität „Von drüben“ und ist ein schwaches Seitenstück zu „Sie hat ihr Herz entdeckt“. Was nun die junge hübsche Debütantin von der Ilm betrifft, so hat sie augenscheinlich sich Frl. Raabe zum Vorbild gewählt, und ihre Studien sind nicht erfolglos geblieben; auch zeigt sie eine bei Anfängerinnen seltene Routine. Das Publikum nahm Frl. Klemm freundlich auf. Weniger Glück hatte ein zweiter Gast aus Weimar Frl. Dieß, Tänzerin. Frl. Dieß ist seit neun Jahren in Weimar engagirt und kam, allerdings ohne alle Prätensionen, zu spät zu uns.

Am 17. Juni begann der moderne Nestroy Wiens: Hr. Wilhelm Knaack ein Gastspiel vor vollem Hause und hatte mit seiner drastischen vis comica einen derartigen Erfolg, daß er an diesem Abend nach den einzelnen Couplets, Abgängen und Akten wohl 16—18 Mal gerufen wurde, eine Auszeichnung, wie sie hier nur sehr selten. Hr. Knaack ist ein geborener Komiker vom Kopfwirbel bis zur Fußzehe, von dem Ellbogen bis in die Fingerspitzen. Als Elsterwitz (Kunst geliebt zu werden) empfangen, war er bereits in dem vollsten Fahrwasser und hat dem Publikum den Genuß gewährt, wirklich einmal so recht aus voller Brust lachen zu können. Unübertrefflich waren die Pointen und Nüancen der Rauschscene. Dem Elsterwitz folgte der unbeholfene Candidat Miller (Müller und Miller) ein unvergleichliches komisches Charakterbild, und diesem schloß sich der alte bekannte Kotzebue'sche Schneider Fips an, eine Figur aus der Erinnerung unserer ersten Jugendzeit. Dieser Fips ist nun das non plus ultra körniger Komik und erregt, so verkörpert wie von unserem Gaste, noch immer „ungeheure Heiterkeit.“

Frl. Lehmann befriedigte als Pächterin Röschen im erstgenannten Stücke. Frl. Feuerstake, welche für das Fach secundärer Liebhaberinnen auf einen Probemonat engagirt ist, genügte als Gretchen (Kunst geliebt zu werden) und Friederike (Müller und Miller). Frl. Götz, während des Gastspieles des Frl. Raabe unbeschäftigt, erschien in den beiden an und für sich kleinen Rollen Hannchen und Lisette (Müller und Miller und Fips) außerordentlich agil und frisch, wie auch in den genannten Stücken unsere Fr. Günther-Bachmann im Fache der komischen Alten als Madame Schraube und Madame Zephyr ihre Triumphe feierte.

Hr. Hoftheater-Maschinist und Dekorationsmaler Mühldorfer hat von Hrn. Dir. v. Witte den Auftrag erhalten, die Oper Oberon ganz neu zu inscenirен.

Correspondenz.

Dresden, 16. Juni.

[**Königliches Hoftheater.**] Wie bereits in meinem letzten Briefe von verschiedenen Novitäten die Rede war, so habe ich auch heute über zwei derartige Erscheinungen zu berichten, und wenn dieselbe Rührigkeit im Repertoir andauert, wie dies in den letzten Monaten der Fall war, so wird sich am Jahresschluß jedenfalls ein sehr glückliches Resultat ergeben. G. zu Putlitz' Lustspiel „Spielt nicht mit dem Feuer“, nicht gerade neu in seinem Inhalt und auch nicht besonders geistreich, aber mit Bühnengeschick gemacht, fand eine günstige Aufnahme, denn die Darstellung durch die Damen Langenhann, Guinand, Allram und Wolff, sowie die Hrn. Dettmer Jaffé und Mittell war eine sehr gute. — Fr. von Suppé's komische Operette „Flotte Bursche“, ebenfalls neu, scheint sich ihrem Inhalt nach weniger für ein Hoftheater zu eignen, obschon die Musik viele ansprechende Stellen besitzt; ein leidlich gebildeter Geschmack kann indeß an dem hier vorgeführten Sujet keine rechte Freude haben. In der gesanglichen Ausführung excellirte vor Allem Fr. Otto-Alvsleben, sodann auch Frl. Weber und Frl. Baldamus. Hr. Räder charakterisirte bei treffend gewählter Maske

den Geizhals ganz vorzüglich, desgleichen trugen die Hrn. Böhme und Marchion zur komischen Belebung des Ganzen bei.

Neu einstudirt ist Freytags „Valentine“ in Scene gegangen, desgleichen Dr. Lederer's „Geistige Liebe“. Auf beide Werke komme ich wohl bei etwaiger Wiederholung zurück. E. F.

Berlin, den 13. Juni 1867.

Wallner-Theater.

Mehrere Neuigkeiten sind erschienen, worüber ich Ihnen in Kürze Mittheilung machen will.

Zuerst eine dramatische Bagatelle in 1 Akt von E. Boß „Angenommen“, welche von dem Publikum nicht angenommen wurde. Das verehrungswürdige Publikum hat schon schlechtere Stücke beifällig hingenommen. Dieser vielköpfige Souverain hat seine Launen:

Ich hoffe, das nimmt Niemand krumm,
Denn Einer ist kein Publikum.

Hierauf: „Er will sie los sein“, einaktiger Schwank mit Gesang nach Soulié. Musik von Conradi. Schon in einer anderen Bearbeitung, wenn ich nicht irre, unter dem Titel „Ein Landhaus zu verkaufen“, gegeben. Der Spaß fand Beifall und zeichneten sich die Herren Helmerding und Eichenwald besonders aus.

Dann: „Wo bleibt die Katz“? oder: „Drei Zeitungsannoncen“, Verfasser Hr. Helmerding, der mit seinem Künstlerruhm nicht zufrieden, aus Leidenschaft unter die Poeten gegangen ist. Und mit Erfolg muß man sagen. Der heitere Scherz ward von den Damen Schmidt und Stolle, so wie von den Herren Keller, Seidel, Ruff und dem Verfasser sehr erheiternd gespielt.

Zum Schluß: „Auf verbotenen Wegen“. Schwank in 2 Akten von Bourgois und Brisebarre. Potz Schwänke und kein Ende! Drei hinter einander. Nach meiner Ansicht hat dieser letztere den Vogel abgeschossen. Er ist, wenn auch nicht gerade originell, doch immerhin sehr belustigend. Frl. Rolte, so wie die Herren Ruff, Beck, Kurz und Renber haben sich um die Darstellung verdient gemacht und gerechten Beifall davon getragen.

Neu einstudirt folgte den genannten Scherzen: „Der Weltumsegler wider Willen“ von Räder mit Frl. Stolle und Hrn. Helmerding in den hervorragenden Rollen des Ludwig und des Purzel.

Den 15ten Juni. (Ebendaselbst.)

Gestern Abend zum ersten Male: „Die Ideen der Madame Aubray“ von Alexander Dumas Sohn. Deutsch von Winter. Dies neueste Werk des beliebten Schriftstellers hat schon viel von sich reden lassen. Nun hat auch Berlin diese geistreiche und mit Consequenz durchgeführte dramatische Arbeit kennen gelernt. Ob Jedermann bereit sein möchte in Bezug auf Erziehung, die Ideen der Madame Aubray zu den seinigen zu machen, bezweifle ich. Sie werden (mich eingeschlossen) viele Gegner finden. Ihre Richtigkeit einmal zugegeben, muß man dem Talent des Autors jede Gerechtigkeit widerfahren lassen. Man muß das deutsche Blut verleugnen und sich in einen Franzosen umsetzen, damit man dies richtig würdige. — Leider weilt Frau Wallner im Bad; sie würde der Madame Aubray zu ihrem Rechte verholfen haben, was Frl. Rolte, bei aller Anerkennung des Gebotenen, nicht gelang. So eignet sich auch wohl die Rolle der Lucienne nicht für eine Soubrette comme il faut, wie Frl. Stolle ist. Sehr gut spielte Frl. Janisch die Parthie der Jeannine. — Die Herrenrollen fanden in den Herren Keller und Beck, Kurz und Ruff die geeigneten Repräsentanten für die Parthieen des Barantin: Camille, Tellier und Valmoreau.

Das Publikum zeichnete die Darsteller durch lebhaften Beifall und wiederholten Hervorruf aus.

Heinrich Smidt.

Chicago. (Amerika.)

Amerikanische Theaterverhältnisse.

Es ist merkwürdig, wie unendlich die deutsche Kunst sich täglich Bahn bricht. Vor 12—14 Jahren gaben die deutschen Schauspieler Stücke wie „Otto von Wittelsbach“ 2c. vor einer kleinen Zahl gewöhnlicher, unansehnlicher, ungebildeter Leute, in Räumen, die nicht nobel zu nennen waren. (Jetzt haben wir prachtvolle Theater.) Obengenannte Stücke wurden verstanden vom Publikum und Schauspieler; letztere waren zugleich gewöhnlich die Unternehmer der Theater, um spielen zu können. Obgleich sich das Publikum nach etwas Besserem sehnte, hielten sie es nicht für rathsam ihnen gute Künstler zu importiren, aus Furcht verdrängt zu werden, da die übergroße Einwanderung uns gebildetere Landsleute gebracht, die sich ein Urtheil erlauben konnten, die viel gesehen und gehört hatten. Wieviel jedoch sich auch die Direktoren krümmten und weigerten, einem anständigen Mitgliede die ihm gebührende, zum Lebens-Unterhalt hinreichende Gage zu gestatten, (das Leben kostet hier 5 Mal so viel als in Deutschland) sie konnten nicht verhindern, daß Künstler auf ihr eigenes Risico herüberkamen, und einmal hier, mußten sie dem Publikum vorgeführt werden; dabei wurde das Gastiren eingeführt und das Publikum hatte Genugthuung, indem es bessere Kräfte kennen lernte. Städte, wie New-York, Philadelphia, Baltimore, Cincinnati, Pittsburg, Louisville, Chicago, Milwaukee, Davenport, Jova, St. Louis, Memphis, New-Orleans, Mobele, und 30 andere, St. Franzisco in Californien, sind so überfüllt mit Deutschen, Kaufleuten, Handwerkern, aller Art, daß man glaubt, in Deutschland zu sein, und überall rentiren sich die Theater. Der alte Schlendrian ging fort, bis endlich Frl. Elise Hestvali-Lund uns im Jahre 1863 mit einem Gastspiel-Cyclus beglückte. Selbe Dame fing ihr Gastspiel in New-York und Philadelphia an und bereiste dann unausgesetzt Norden, Süden, Osten und Westen bis nach St. Franzisco, mit einem noch nie dagewesenen Erfolge; in Städten, die kein deutsches Theater hatten, spielte sie im englischen Theater vor amerikanischem Publikum, und ist sie die erste Künstlerin, die in deutscher Sprache das Publikum zu den enthusiastischsten Ovationen hingerissen. — Man schätzte in ihr Genie, gepaart mit Schönheit, Jugend und Eleganz, man schätzt sie als Weib, als Dame, und schwerlich wird es einer andern gelingen, ihr den Ruhm streitig zu machen. In vier Jahren gab Frl. Lund über 600 Gastrollen, dabei hatte sie ihr eigenes Theater in Philadelphia und St. Franzisco. Sie hat viel für die Bildung der hiesigen deutschen Bühnen-Verhältnisse gethan. Elise Lund ist hier unstreitig das hervorragendste und bedeutendste deutsche Genie; sie brauchte unsere republikanische Atmosphäre, um ihre genialen Schöpfungen ausgleichen zu können; ihr 4jähriger Aufenthalt in einer Welt, wie Amerika, wo uns die Kunst in den verschiedensten Sprachen und Formen von den größten Künstlern fertig vorgeführt wird, hat auch ihren Leistungen den Guß der Einheit verliehen, den wir durch Prüfen und Anschauen gewinnen.

Ihr Beispiel lockte einige gute Künstler von Deutschland herüber, die Alle mehr oder weniger ihren Lohn fanden, bis endlich der größte deutsche Künstler Dawison, Amerika mit seinem Besuch beglückte. Er giebt jetzt sein drittes Gastspiel in New-York und schwerlich wird Amerika ihn nach Deutschland zurücklassen, ohne nicht vorher in allen Städten Amerikas seine Kunst entfaltet zu haben.*) Ich selbst machte Dawison eine Offerte von 125 Gastspiel-Vorstellungen und würde er sich über den strapaziösen Theil der Reise wegsetzen, könnte er den größten pekuniären Erfolg sich sichern. Der Name Dawison steht dem Amerikaner eben so hoch wie dem Deutschen.

Große Sensation machte in ganz Amerika unsere deutsche Landsmännin Felicita Hestvali im Jahre 1860 und 1861. Primadonna an der Oper in Paris, jetzt englische Schauspielerin; unübertrefflich in Rollen wie Shakespeare's Romeo und Lady Macbeth. Im Juni geht sie nach London mit ihrer eigenen Gesellschaft um dort 6 Monate Gastvorstellungen zu geben.

Ottilie Genée hat hier sehr gefallen und Geld gemacht. Härtings Theater ist geschlossen, die Schuld lag an schlechten Mitgliedern und verschiedenen anderen Gründen.

Das Feld ist jetzt den Deutschen eröffnet. Dies Land, dies Welten-Land kann manch einen Künstler noch beglücken! Ristori gefällt und macht Geld, so würde sich der Amerikaner ausdrücken. Frl. Lund spielt augenblicklich in Chicago bei drückend vollen Häusern; nach Beendigung ihres Gastspiels nach Cincinnati, zu welchem Zwecke das große englische Wood's Theater genommen worden ist.

Seitdem gastirte sie in St. Louis, Springfield, Indianapolis, New-Albany, Louisville.

*) Hr. Dawison ist bekanntlich unterdessen zurückgekehrt und wird die Wünsche der Amerikaner erst bei seinem zweiten Besuche erfüllen. Die Red.

Kleine Notizen.

Frl. A. Löhn und Hr. Mittell werden die Hofbühne in Dresden verlassen.

Kürzlich wurde in Madrid Schiller's „Don Carlos" in einer Uebersetzung oder, richtiger gesagt, einer Verballhornung des Don Guttarez mit großem Erfolge gegeben. Hr. Guttarez hat sich große Freiheiten erlaubt. Domingo und den Groß-Inquisitor läßt er gar nicht auftreten. Don Carlos muß sehr fromme, seiner klösterlichen Erziehung angemessene Worte im Munde führen, Philipp dagegen erscheint dem Posa gegenüber als großer Tugendheld. Man erwartet jeden Angenblick, daß statt der Worte: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!" Posa vor dem Könige auf die Kniee sinken und bitten werde: „Sire, geben Sie mir eine Pension!" So kam es denn, daß Philipp sich die Sympathien der spanischen Gallerie erwarb, während diese auf den armen Carlos allen Unwillen herabträufeln ließ.

Man schreibt aus Wien: Die verewigte Erzherzogin Mathilde wird in dem Andenken der Residenz fortleben, ihre holdseligste Erscheinung den Bewohnern in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Wir erinnern uns, noch vor kurzer Zeit das sinnige Gesicht der hohen Verblichenen im Burgtheater gesehen zu haben. Man gab damals Hackländer's „Marionetten" und wohl keiner der Zuschauer hatte geahnt, daß die schöne jugendfrische Prinzessin, die mit so viel natürlicher Heiterkeit über die komischen Stellen und Figuren des Stückes lachte, binnen wenigen Wochen ein Opfer des fürchterlichsten Elementes würde."

Der König von Bayern hat dem königl. Hofschauspieler Hrn. Ferdinand Lang aus Veranlassung seines am 7. Juli d. J. fallenden 40jährigen Dienstjubiläums an der Hofbühne eine Gehaltszulage von 500 fl unter dem Ausdruck der Zufriedenheit mit dessen bisherigen verdienstvollen Leistungen gewährt.

Hr. Rudolph Cerf, Direktor und Eigenthümer des Victoriatheaters in Berlin, hat sich mit einem Frl. Reichenbach aus Neu-Langerwisch bei Potsdam verheirathet.

Gounods „Romeo und Juliette" soll in Deutschland unter ganz anderen Bedingungen als den bisher üblichen den verschiedenen Theatern zur Aufführung überlassen werden. Der französische Verleger Hr. Choudens besorgt das Geschäft selbst, oder läßt es durch seinen Bevollmächtigten Hrn. Herrmann in Hamburg besorgen. Dichter und Componist sollen von jedem Theater, welches die Oper geben wird, Honorare beziehen (der Uebersetzer Hr. Gaßmann wird wohl nach alter, doch wenig löblicher Sitte mit einer gewiß nicht brillanten Summe abgefertigt werden!) und jede Direktion hat von dem Verleger nicht allein die Partitur, sondern auch alle Orchester-, Solo- und Chorstimmen zu beziehen. Die Preise hierfür werden nach Pariser Maßstab bemessen und wohl noch manche unangenehme Ueberraschung hervorrufen, da sie sich durchaus nicht im Bereich der Hunderte halten, sondern keck in das der Tausende hinüber schweifen. Hr. Choudens (welcher die Partitur angeblich für 60,000 Franken kaufte) will sich wohl entschädigen für seinen „Faust", bei dessen Ueberlassung an einen gewiegten deutschen Verleger der Franzose, wie es scheint, einen großen — Bock geschossen hat. (Sign.)

Alle den Theatern des Königreichs Italien bisher gewährten Staats-Subventionen fallen fürs Künftige weg. Diese Sparsamkeits-Maßregel verfehlt nicht, den ungünstigsten Eindruck zu machen.

Gounod schreibt schon wieder an einer neuen Oper: „François de Rimini." Den Text haben ihm Jules Barbier und Michel Carré geliefert. — Auch Masset componirt eine neue Oper: „Paul und Virginie."

Hr. L'Arronge wird am 24. d. M. New-York wieder verlassen und nach Deutschland zurückkehren.

Timm Thode, der Mörder seiner Familie, ist bereits der Held eines Schauerdrama's geworden, das in einem Volkstheater in Hamburg zur Aufführung gelangte. Der alte Lyser hat dies Opus verfaßt, das sich „der achtfache Mord in Groß-Campen" betitelt und Zuschauer, die hinreichend starke Nerven besitzen, in gewiß nicht kleiner Menge herbeilocken wird.

Der renommirte Tenor Hr. Charles Adams wird im Juli im Wiener Hofoperntheater gastiren, auch ist ihm von der Hofoperndirection ein dreijähriges Engagement und eine Jahresgage von 12000 fl. (8 Monate und 4 Monate als Urlaubszeit) offerirt werden.

Repertoir-Mittheilungen.

Riga, Stadttheater. Den 20. Mai/1. Juni: Joseph in Aegypten. O. v. Mehul (Joseph: Herr Fischer-Achten, a G. — 2.: Don Juan. Don Ottavio: Herr Fischer-Achten. Zerline: Frl. Orgeni, a. G. — 3.: Judith, Tr. in 5 A. v. Hebbel. — 4.: Neu einst.: Rigoletto, Gr. O. in 4 A. v. Verdi. Der Herzog von Mantua.: Herr Fischer-Achten. Gilda.: Frl. Orgeni, a. G. — 5.. Muttersegen od: Die neue Fanchon. Sch. mit Ges. in 5. A. n. d. Fr. von Friedrich. Mus. v. Schäffer. Marie: Frl. Suhrlandt. — 6.: Auf vielseitiges Verlangen: Die Nachtwandlerin, O. in 3 A. v. Bellini. Elwin: Herr Fischer-Achten. Amine: Frl. Orgeni. 7.: Im Wartesalon 3. Klasse. Ein Wort an den Minister. Hist. Genrebild in 1 A. v. Langer. Z. e. M.: Eine Weinprobe. Schw. m. Ges. in 1 A. v. W Fellechner u. C. Helmerding Mus. v. Kahl. Franz Roth: Hr. Scherenberg. Marie, seine Frau: Frl Schunke. Kellermann: Hr. Riedt. Ziesemer: Hr. Butterweck. Jette, Frl. Semmelback. — 8.: Neu einst.: La Traviata. O. v. Verdi (1 Akt). Violetta: Frl. Orgeni, a. G. Ouvertüre, Schattentanz u. Arie aus Dinorah, v. Meyerbeer. Dinorah: Frl. Orgeni. Der Barbier von Sevilla. O. v. Rossini (2. Akt). Rosine: Frl. Orgeni. — 28. Mai/9. Juni: Zum Abschieds-Benefiz für Hrn. Kapellmeister S. B. Hagen: Die Hugenotten. — (277ste und letzte Vorstellung in dieser Saison). —

Theatralische Sternwarte.

* **Breslau.** Der frühere Regisseur des Interim-Theaters, Hr. Stegemann, hat die Leitung des Liegnitzer Stadt-Theaters auf drei Jahre übernommen.

* **Carlsruhe.** Die großherzl. Oper hat mit den neustudirten „Krondiamanten" geschlossen. Der Erfolg war ein der abgeschlossenen Jahres-Thätigkeit vollkommen würdiger; besonders war es Frau Braunhofer, welche als Theophila ganz in ihrem Fahrwasser, sowohl durch geistvolle Auffassung und Darstellung, als die von funkelndem musikalischem Esprit durchhauchte Wiedergabe der leichten französischen Melodieen zu wahrem Bewunderungssturm hinriß. Die eigenthümlichen Gaben dieser trefflichen Künstlerin haben die französische Conversationsoper bei uns zu einer Beliebheit und zugleich Abrundung der Darstellung erhoben, die sie an wenig andern deutschen Bühnen einnehmen dürfte, unter andern ist der kürzlich noch gehörte Carlo Broschi eine mit stets neuem Erfolge anerkannte Musterleistung auf diesem Gebiete.

* **Charlottenburg.** Schloßtheater. Der Direktor des Potsdamer Stadttheaters, Hr. Comm.-Rath Martorel hat Allerhöchsten Orts die Erlaubniß erhalten, während des diesjährigen Sommers im Schloßtheater zu Charlottenburg Vorstellungen geben zu dürfen. Dieselben wurden denn auch am ersten Pfingstfeiertage mit einer Gesellschaft eröffnet, die sich uns in ihrem Zusammenspiel als hinreichend geeignet documentirte, die Ansprüche, welche man dort stellt, völlig zu befriedigen.

* **Hamburg.** Stadttheater Schluß der Bühne bis 1. September. Thalia. Schluß der Bühne bis 1. August.

* **Königsberg.** Die „schöne Helena" mit Frl. Elsa Chorherr von Petersburg, als Gast in der Titelrolle hatte hier einen durchschlagenden Erfolg. Frl. Ch darf sich kühn an die Seite ihrer bedeutendsten Rivalinnen in dieser Rolle stellen. Nahm schon gleich beim ersten Auftreten ihre reizende Erscheinung, illustrirt durch wahrhaft fürstliche Toilette für sie ein, so folgte während der ganzen Vorstellung das höchste Interesse des sehr zahlreich versammelten eleganten Publikums ihrem vortrefflichen Gesang, ihrem überaus pikanten geistreichen Spiel, welches mit feinem künstlerischen Takt die vielen Klippen umging, welche die Rolle bietet — Frl. Chorherr ist immer graziös und liebenswürdig, ihre Weiblichkeit verleugnet sich in keiner Rolle, mag sie auch noch so ausgelassen ihrem Humor, die Zügel schießen lassen; diesen Vorzug theilen heut zu Tage sehr sehr wenig ihrer Fachgenossinnen. Es ist wahr, die Zeit scheint vorbei zu sein, wo man Rollen für Soubretten schrieb, deren Grundcharakter harmloser, wirklicher Humor, gemischt mit Gemüth war, in den meisten jetzigen derartigen Rollen ist der sich hindurch ziehende charakterisirende Pulsschlag ein gewisser Cynismus, die Künstlerin ist daran nicht schuld, sie muß sich der Mode und dem Geschmack des

Publikums fügen; es ist daher für den wahren Kunstfreund ein hoher Genuß, wenn er einer Erscheinung begegnet, welche so cynische Aufgaben, wie nun einmal die Helena ist, mit einer so verführerischen Grazie zu überzuckern versteht, so daß das empfindlichste Zartgefühl des Zuschauers auch nicht einen Moment verletzt wird, und diesen hohen Reiz hatte auch die Helena des Frl. Th. Außer in der genannten Rolle excellirte die beliebte Gastin als leichte Person durch muntere Laune, in den ernsten Scenen durch einen warmen gefühlvollen Ton, der vom Herzen kam und zum Herzen drang, und durch ihren ausgezeichneten Couplетvortrag. Ferner ist ihre Eurydice im „Orpheus" eine in jeder Beziehung reizende Leistung. Von den kleineren Piecen ist noch hervorzuheben das herzige gemüthvolle Randl im „Versprechen hinterm Herd" und ihr stets hier gern gesehenes Goldfräulchen, ein reizendes Vaudeville von Dr. v. Königl-Tollert, worin Frl. Elsa Thorbert hauptsächlich mit La Madrilena und einem sehr originellen russischen Tanz Furore macht.

* **Magdeburg.** Zum Pfingstfeste wurden wir im Victoriatheater mit einem neuen Lustspiele: „die Selige an den Verstorbenen" überrascht, welches von Hrn. Crelinger mit Geist und Geschmack in Scene gesetzt, nach dem stürmischen Beifalle zu schließen, mit dem es am Sonntag und Montag von dem übervollen Hause aufgenommen, eine längere Reihe von Wiederholungen zu erleben verspricht, als sämmtliche bisherige Novitäten dieser Saison. Gespielt wurde das muntere Stück von allen Darstellern ganz mit der tollen Laune und in dem rapiden Zeitmaße der Rede, die ihm gebühren, wenn es zu seiner schönsten Wirkung kommen soll. Vom männlichen Personale waren es die Herren Grève (Sturmieder), Julius (Stillerich), Crelinger (Breschenberg) und Kraus (Madinger), die sich am meisten um die Lachlust des Publikums verdient machten, den Damen waren diesmal weniger hervorragende Rollen zugefallen, doch zeichneten sich Frl. Krüger und Strahl durch frisches Spiel und Toilette aus. Ein höchst ergötzliches Dienerpaar bildeten Frl. Härting (Nettchen) und Hr. Wisotzki.

* **Mannheim.** 20. Mai. Unter den Lustspielnovitäten, die in den letzten Monaten hier zur Darstellung gelangten, hat keine einen so heitern und befriedigenden Eindruck hinterlassen, wie das gestern erstmals hier aufgeführte dreiaktige Lustspiel von Hugo Müller: „Ein Diplomat der alten Schule." Der Verfasser, zur Zeit Schauspieler in Riga und Verfasser der artigen Bluette „Im Wartesalon erster Classe" bethätigt in dem in Rede stehenden Stück ein entschiedenes Talent für das Lustspiel. Erscheint auch die Motivirung stellenweise gezwungen und unwahrscheinlich, so ist dagegen die Charakterzeichnung, insbesondere des Legationsrathes und der Baronin Strahl, als gelungen anzuerkennen. Die Hauptstärke des Lustspiels aber liegt in dem Reichthum an drastisch-komischen Situationen, welchen auch die Darstellung durch ein präcises, wohlgerundetes lebendiges Zusammenspiel gerecht wurde. Die rasche Aufeinanderfolge und bühnengerechte Steigerung derselben ließ das Auditorium bald nicht mehr aus der heitersten Stimmung herauskommen, und die schließliche Lösung, wie kenntbar sie auch bereits im Verlauf der Handlung hin und wieder durchschimmert, ist auf so geschickte Weise herausgearbeitet, daß sie dennoch einer angenehm überraschenden Wirkung nicht verfehlt. Unter den Einzelleistungen der Mitwirkenden sind jene des Hrn. Jakobi (Legationsrath Graf Eduard Blankenfeld) und der Frau Wohlstadt (Baronin Strahl) als vorzugsweise gelungen hervorzuheben. Insbesondere ist die erstere ein trefflich ausgearbeitetes Kabinetstück seiner Komik. Von Frl. Franz und Hrn. L'Hame (Gräfin Eleonore und Graf Emil Blankenfeld) wurde namentlich jene Scene, wo die zum Zweck der Verständigung herbeigeführte Unterredung der beiden Gatten die Verwickelung bis zum unheilbar scheinenden Zerwürfniß steigert, mit vieler Lebenswahrheit zur Geltung gebracht. Von ungemeiner Anmuth war das Spiel von Frl. Franz im Augenblick der befriedigenden Lösung, wo die, die Grundlosigkeit ihres Argwohns erkennende Gattin, ihre Reue, Beschämung und Glückseligkeit mehr mimisch und pantomimisch als in Worten ausdrückend die Vergebung des verkannten Gemahls erbittet. Die vier genannten Darsteller wurden durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. Rollen wie die des Kammerdieners (Hr. Mezo) müssen, wenn sie nicht eher abstoßend als ergötzlich wirken sollen, mit mehr Humor dargestellt werden.

* **Wiesbaden.** Reinecke's neue Oper „König Manfred" soll im Juni in Scene gehen.

* **Mannheim.** Auf unserer Bühne sollen drei neue Opern zur Aufführung gelangen; eine derselben „der Wunderdoktor" bereits im Laufe dieser Woche.

* **New-York. Abschieds-Gastspiel des Herrn Bogumil Dawison.** Unter den heute mit der „New-York" nach Bremen reisenden Passagieren befindet sich auch Bogumil Dawison. Nachdem er am vergangenen Sonnabend in Boston als Othello, von Edwin Booth als Jago unterstützt, aufgetreten (welche Vorstellung die colossale Einnahme von nahe 4000 Dollars brachte), nahm er vorgestern in der Rolle des König Lear von dem hiesigen Publikum Abschied. Am Schlusse durch einen nicht enden wollenden Applaus nochmals hervorgerufen, dankte er in tiefempfundenen Worten für die enthusiastische Aufnahme, die ihm hier während seines langen Gastspiels geworden und drückte zugleich die Hoffnung aus, daß es ihm in einer nicht allzufernen Zukunft vergönnt sein möge, nach dem herrlichen New York zurückzukehren. — Somit endete ein Gastspiel, das in Anbetracht des künstlerischen wie des materiellen Erfolges, ohne Gleichen in den Annalen der Theatergeschichte dasteht. Vor acht Monaten landete Dawison als ein persönlich Fremder, heute bei seiner Abreise läßt er Tausende Verehrer und Freunde zurück. Er fand hier eine Aufnahme, wie sie wohl selten einem Künstler geworden, und er erwiderte diesen Empfang mit dem Besten, was er geben konnte, mit den großartigen Schöpfungen seines Genies. An 60 Abenden spielte er in New-York und die letzte Vorstellung war ebenso überfüllt wie die erste gewesen. Tausende, die der deutschen Kunst seit Langem entfremdet waren, gewannen durch ihn ein neues Interesse am deutschen Theater, und es ist jetzt mehr als eine hohle Redensart, wenn wir behaupten, daß sein hiesiges Gastspiel eine culturhistorische Bedeutung hatte. Nicht nur Deutsche, sondern auch Amerikaner beugten sich vor seinem Genie und erkannten willig an, daß in ihm der Prometheusfunke der wahren Kunst lebe. — Und heute, wo wir von dem großen Künstler auf unbestimmte Zeit, vielleicht für immer Abschied nehmen, gedenken wir der Worte unseres Dichters:

„Denn schnell vergänglich geht des Mimen Kunst,
Die wunderbare, an dem Sinn vorüber! —
Die Nachwelt flicht dem Mimen keine Kränze."

Aber dieser Ausspruch trifft nur zu bei der Mehrzahl der Schauspieler, die auf der bequemen Heerstraße der Mittelmäßigkeit einhertraben, für Künstler, die auf der Höhe ihres Berufes stehen, sprach er die stolzen Worte:

„Denn wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten."

Und zu diesen wenigen Auserkorenen gehört unstreitig Dawison. So lange man von einem Garrick, Talma und Ludwig Devrient sprechen wird, so lange wird auch der Name Bogumil Dawison's leben, und daß der Träger desselben in der ganzen Kraft seines Genies bald nach Amerika zurückkehren möge, ist der innige Wunsch eines jeden Kunstfreundes. (N.-Y. Handels-Ztg.)

* **New-York. Statistische Zusammenstellung des Dawison'schen Gastspiels.** Für die vielen Verehrer Dawison's und namentlich für die Hunderte von Künstlern, die in Deutschland auf dem Sprunge stehen, nach New-York zu kommen, dürften folgende kurze Notizen von Interesse sein. Wir möchten jedoch einen gleichen Erfolg keinem andern deutschen Mimen garantiren und diejenigen, die da glauben, sie dürften hier nur ihre Erscheinung machen um sich große Schätze zu sichern, werden wohlthun, ihre Ansprüche bedeutend herabzusetzen oder drüben zu bleiben. — Hr. Dawison trat in Amerika 76 Mal auf, darunter im New-Yorker Stadt-Theater 47, Thalia-Theater 10, Winter Garden 4, in Brooklyn 1, Philadelphia 5, Baltimore 8 und in Boston 1 Mal. — Er spielte 30 verschiedene Rollen in den folgenden Stücken: Richard III 7, Othello 7, Shylock 5, Räuber 3, Don Carlos 1, Geizige 1, Faust 2, König Lear 2, Hamlet 3, Viel Lärm um Nichts 2, Wallenstein 2, Donna Diana (Perin) 2, Egmont (Alba) 1, Narciß 4, Uriel Acosta 3, Königslieutenant 3, Lorbeerbaum und Bettelstab 6, Hans Jürge 5, Die Unglücklichen 5, Wiener in Paris 4, Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten 5, Sie ist wahnsinnig 3, Mariellarie 2, Plauderstunden 2, Malers Meisterstück 2, Reiche Erbin 2, Fenster im ersten Stock 2, Lumpensammler 3, Doctor Robin 1 und Nur eine Seele 1 Mal. — Und nun zur Hauptsache. Seine Einnahmen beliefen sich: Erstes Gastspiel im Stadttheater 22,8[illegible] Dollars 74 Centimes, Philadelphia 1,[illegible] D., Thalia-Theater 3,124 D. 8[illegible] C., Winter-Garden 2,[illegible] D.

Erstes Gastspiel in Baltimore 1,930 D. 50 C., Zweites Gastspiel im Stadt-Theater 10,390 D. 88 C., Abschieds-Gastspiel im Stadt-Theater 3,212 D., Abschieds-Gastspiel in Baltimore 812 D. 85 C., Eine Vorstellung in Boston 1,002 D., Internal Revenue (die von den Einnahmen abgezogen wurde) 938 D., 6 Monat Zinsen auf Fünfzwanziger (in welche Herr Dawison als guter Geschäftsmann seine Einnahmen convertirt hat) 1,218 D., Total 49,059 D. 77 C. Das ist ein pecuniärer Erfolg, wie ihn ein deutscher Künstler noch niemals gehabt, und nach Dawison schwerlich ein Anderer innerhalb 8 Monaten erzielen wird. (N.-Y. Handels-Ztg.)

* **Nürnberg.** Hr. Dir. Reck, von Paris zurückgekehrt, hat den Hoftheater-Maschinisten und Dekorationsmaler Hrn. Mühldorfer in Coburg, beauftragt, für das Nürnberger Theater eine ganz neue Inscenirung der Oper Romeo und Julie zu liefern.

* **Paris.** Die große Gallaoper hat am 4. Juni stattgefunden. Das Opernhaus strotzte natürlich von höchsten und hohen Personen; selbst die Gallerieen waren von decorirten Personen besetzt, und die Toiletten leisteten das Unglaubliche. Eine russische Dame trug auf ihrem Haupte einen Adler aus Diamanten. Die Vorstellung war aus dem vierten Akte der „Afrikanerin" und einem Ballete zusammengesetzt. Auf der Bühne rechts und links standen zwei Kaiserliche Leibgarden (cent gardes), die öfters abgelöst wurden — so daß während des Duetts zwischen Selika und Vasco, während die beiden Liebenden in Extase singen, ein hoher Gardekürassier gravitätisch über die Bühne an seinen Posten schritt. Dasselbe Spiel wiederholte sich während des Balletes, als die Tänzerinnen ihre schönsten Pirouetten ausführten; und die Besucher fanden das charmant, es erinnerte an die Zeiten Ludwig XIV.

* **Paris.** Drei neue Stücke sind im Nouveautés-Theater in Vorbereitung: „Tintano", Operette von Philibert, Musik von Rosé; „Un pot de fleurs sur la tête," Vaudeville von Buguet und Bérand; „Ah quelle noce!" von Stapleaux und Buguet.

* **Prag.** Deutsches Landes-Theater. Der königl. sächsische Hofschauspieler Hr. Jaffé eröffnete sein Gastspiel als „Nathan der Weise". Es gereicht dem trefflichen und im ursprünglich Goethe'schen Sinne bedeutenden Künstler zu großer Ehre, einem sehr gewählten und ziemlich zahlreichen Publikum das Wesen dieser wunderbarsten und eigenthümlichsten aller deutschen Dichtungen in der Titelrolle so herzerhebend einleuchtend gemacht zu haben. Hr. Jaffé gehört zu jenen Schauspielern, mit denen die Kritik sich darum gern eingehend beschäftigt, weil sie so unendlich viel von ihm lernen kann, weil er es auf den ersten Blick zum Bewußtsein bringt, was Styl in der Kunst sei. Es ist, wenn ich es mit eigenen Worten ausdrücken darf, das allseitige, von einer ernsten selbstgewonnenen Weltanschauung getragene Durchdringen einer bestimmten Kunst in der Weise und Kraft, daß der Geist mit einer unwiderstehlichen und fast unbewußten Naturnothwendigkeit und Naivetät sein Gebilde nur so und nicht anders hervorbringen oder darstellen kann. Den Künstler charakterisirt die Conception, den Manieristen die Imitation. Hr Jaffé hat echten Künstlerberuf. Sein Nathan ist alles, was er in allen fünf Akten ist, nach den ersten zehn Zeilen, die er gesprochen. Erscheinung, Haltung, Maske, Stimme und Charakter drückt am besten eine Terzine aus, die, ob auch von mir, doch der Kürze wegen hier stehen mag:

Ahasver stand im flimmernd-weißen Bart,
Wie in des Isisheiligthums Rotonde
Ein Priester Weltgeheimniß offenbart.

Diesem gefurchten Antlitz, dieser adeligen Stirn, diesem seelenvollen Auge, diesem süß gewölbten Mund, diesem schmelzenden, die tiefsten Tiefen des Gemüths beschleichenden Klang der Stimme sah und hörte man es an, noch ehe man es erfuhr, daß schwere Leiden, hochstrebende Gedanken und ein Leben der reichsten Erfahrung durchkämpft, durchdacht und durchlebt sein mußten, bis das Menschenthum sich daraus diese rührende Gestalt geschaffen, darin es seine Ewigkeit gewonnen. Gleich in der ersten Scene mit Daja und Recha hatte zwar die Censur das Möglichste gethan, das Geistvollste und Frömmste, was je geschrieben worden, zu einem der schalsten Dialoge zusammenschrumpfen zu lassen. Hr. Jaffé verstand es indeß durch ein höchst einnehmendes Mienenspiel, darin Weisheit, Klugheit, Vaterzärtlichkeit und Menschenliebe in so liebenswürdiger Vermittlung sich spiegelten, das Publikum zu fesseln und nur etwas mehr Humor wäre vielleicht in dem Auftritt mit Al-Hafi zu wünschen gewesen. Das Publikum, welches ruhig den ganzen Akt anhörte, brach endlich überwältigt aus und rief den bereits liebgewonnenen Gast zweimal. Im ersten Gespräche mit dem Tempelherrn zeigte Hr. Jaffé eine ungemeine Feinfühligkeit und der Barschheit des plumpen Schwaben gegenüber die edle Gediegenheit der reifen Welterfahrung. Das „Groß und abscheulich!" wirkte erschütternd: das erste Wort im Ton der entschiedensten Anerkennung, dann eine Pause, ein Blick auf den Unmenschen, ein zweiter in Thränen gebadeter still vor sich hin und endlich ein Ton, aus dem Klage und schmerzliche Entrüstung zugleich hervorbrachen: „und abscheulich:"! und erst das Ergreifen des Mantels, das: „eine Thräne fiel darauf!" Bei solchen Stellen erwarte man keinen Beifall, jeder fühlt sich zu heftig ergriffen, er fühlt die Macht, die ihn berührt und vergißt darüber den Darsteller. Am Schlusse des zweiten Aktes hätte mancher andere die Sentenz, die ihn bildet (der wahre Bettler ist der wahre König) zu einem sogenannten Abgang benützt, aber das that Hr. Jaffé überhaupt nie, seine Art Sentenzen zu sprechen ist kurz die, daß es für ihn überhaupt keine Sentenz giebt, er weiß das Allgemeine darin so zu individualisiren, daß es die ganz bestimmte Färbung einer ganz bestimmten Stimmung gewinnt. Wie er die Fabel von den Ringen vorgetragen, braucht nicht erwähnt zu werden, sowohl aber der edle Freimuth, mit dem er bei Saladin eintrat und die außerordentliche Meisterschaft, mit der jede Nuance im Monolog sich so hervorhob, daß er wie ein mit der höchsten Vollendung gemeißeltes Tonbild erschien. Gelegentlich dieses Freimuthes muß überhaupt bemerkt werden, daß Hrn. Jaffé's Nathan zwar Jude und ganz und gar Jude ist, aber es in keiner Aeußerlichkeit der Sprache verräth. Er streicht den Bart, wiegt den Kopf, lächelt vergnüglich und reibt sich die Hände — das ist das einzige nicht so sehr judaisirende als überhaupt orientalische Element seiner Mimik. Die Erzählung im vierten Akt, wie er zu Recha gekommen, wird durch die gedämpfte Rührung und die erhabene Tragik, mit der sie vorgetragen wurde, manches Auge genäßt haben und im letzten Akte endlich malt sich der Triumph der großen Idee des Stückes in seinen verklärten Zügen so herrlich, daß die Gestalt wohl Vielen unvergeßlich bleiben wird. Möge Hr. Jaffé noch recht lange unter uns weilen, und mögen alle seine Darstellungen von demselben weihevollen Hauch der Kunst durchweht sein! Aus der übrigen Darstellung ist Frl. Nollet's Recha hervorzuheben, die es recht gut verstand, das Naiv-Anmuthige, rein Kindliche dieser Frauennatur anschaulich zu machen. S. Heller. (Bohemia.)

* **Stettin,** Sommertheater. **Neuer Personalbestand**: Frl. Emilie Ganger, erste Soubrette. Frl. Cl. Meyer, zweite Soubrette. Frl. C. Mariot und Frl. Brenk, erste Liebhaberinnen und jugendliche Salon-Damen. Frl. Martini, erste muntere Liebhaberin. Frl. Gevers und Frl. Herbert, zweite Liebhaberinnen. Fr. Scholz, erste ältere Anstandsdamen und Mutter. Fr. Handtrag, erste komische Alte. Fr. Lange, zweite komische Alte. Frl. Scholz und Frl. Bier, kleine Rollen. Chor: Frl. Gevers II., Frl. Scholz, Frl. Bier, Frl. Bischof I., Frl. Bischof II., Frl. Temmel, Frl. Ellinger, Frl. Lange, Frl. Ramm. Hr. Robert Buchholz, erster Liebhaber und Bonvivant. Hr. Trotz, erster jugendlicher Liebhaber. Hr. Theile, zweiter Liebhaber. Hr. Richard, erster Charakter-Komiker. Hr. Maynz, erster jugendlicher Komiker. Hr. Köhler Tenorbuffo und erste jugendliche komische Gesangspartieen. Hr. Wegener, komische Charakter-Rollen. Hr. Walrab, ernste Charakter-Rollen. Hr. Welser, Väter und gesetzte Helden. Hr. Fischbach, Dümmlinge und Gecken. Hr. Ziemann, Hr. Riedlich, Hr. Lehmann, Hr. Fiedler, bedeutende Episoden. Chor: Hr. Krebs, Krätky, Scholl, Lehmann, Fiedler, Riedlich. Musikdirektion: Hr. Räßler. An Novitäten sind seit dem 12ten Mai (dem Tage der Eröffnung) aufgeführt: „Aus bewegter Zeit", "Die Ordre ist Schnarchen", „Hohe Gäste", „Ein rasender Roland", „Humor verloren, Alles verloren", „Bleib bei mir", „Plauderstunden", „Eine Weinprobe" Eroberungen des Augenblicks", „Unter Fliederbäumen", „Teufelskrallen", „Zehn Mädchen und kein Mann".

* **Stockholm.** Vor einigen Tagen ist nun auch hier Meyerbeer's „Afrikanerin" in Scene gegangen und hat wie überall große Sensation erregt.

* **Temesvar.** Die Darstellerin erster Liebhaberinnen und Heldinnen bei unserer Bühne, Frl. Henriette Ebell, hat sich mit dem kaiserl. türkischen General-Consul hier, Hrn. Murat Effendi, vermählt.

* **Regensburg.** Vor dem Schlusse hiesiger Saison erschien im Schauspiel noch ein Gast: der Regisseur des Stadttheaters zu Nürnberg, Hr. Brandt, welcher den Timotheus Bloom, (Rosenmüller und Finke) Stauffacher (Tell) und Thomas Foster unter ehrender Anerkennung spielte und sich als tüchtiger Darsteller erwies.

* **Stuttgart.** Dem Componisten des Astorga, unserem Landsmann J. Abert, welcher erst vor Kurzem von Sr. Maj. dem König zum Musikdirektor ernannt wurde, ist neue Ehre widerfahren, indem ihm vor wenigen Tagen durch die hiesige italienische Gesandtschaft die Insignien des ihm vom König von Italien verliehenen St. Mauritius- und Lazarusordens zugestellt wurden. Abert verdankt diese seltene Auszeichnung nur seinen Verdiensten als Componist, speciell seiner Oper Astorga, welche auf den bei der ersten Aufführung hier anwesenden italienischen Ministerpräsidenten Ratazzi einen großen Eindruck gemacht haben soll. Die Freude über die Anerkennung, welche das langjährige verdienstvolle Streben Aberts jetzt nach und nach findet, ist in Künstler- wie Laienkreisen allgemein.

Schw. Volks-Ztg

* **Weimar.** Das Repertoir der letzten Wochen brachte an namhaften Vorstellungen „Die Karlsschüler“, worin Herr Lehfeld, (Herzog Carl) das Haupt-Interesse des Abends in Anspruch nahm. — Egmont — Hr. Buchholz vom Stadt Theater zu Stettin, die Titelrolle, als Gast, Hr. Lehfeld (Herzog Alba) eisern vom Scheitel bis zur Sohle. In „Kabale und Liebe“ excellirten, wie immer, die Herren Lehfeld (Präsident Walter) und Grans (Ferdinand). Lehfeld's (Franz Moor in der Aufführung der „Räuber“), ist als unvergleichliche Meister-Leistung so oft besprochen worden, daß nur der große Beifall des überfüllten Hauses zu berichten bleibt.

* **Wien,** K. k. Hofburgtheater. Frl. Schneeberger begann ihre Antrittsrollen an dieser Bühne mit der Lorle in „Dorf und Stadt“. Die außerordentlich talentirte Künstlerin bewies, daß sie seit zwei Jahren, die seit ihrem Gastspiele verflossen sind, die bedeutendsten Fortschritte gemacht habe. Das Lorle war durchweg eine meisterhafte Leistung, wie sie nicht schöner gedacht werden kann. Das Publikum überschüttete mit reichem, meist stürmischem Applaus die liebenswürdige Künstlerin, die nach jedem Aktschlusse auf der Bühne erscheinen mußte. Von den übrigen Mitwirkenden machten sich Fr. Haizinger und Hr. Sonnenthal in erster Reihe verdienstlich, mitdenen die Herren Förster und Krastel ein Ensemble bildeten, wieman es eben nur auf dieser Bühne zu sehen Gelegenheit hat.

* **Wien.** Frau Dustmann hat noch vor Schluß der Opernsaison ein neues fünfjähriges Engagement mit dem Hofoperntheater abgeschlossen.

* **Wien.** Frl. Baudius ist durch das ihr zu Theil gewordene Decret in die Reihe der k. k. Hofschauspielerinnen getreten.

* **Wien.** Die nächste Saison des Hofoperntheaters wird am 1. Juli mit Verdi's „Troubadour“ eröffnet werden, und soll der Tenorist Adam's vom Berliner Opernhause den Maurico, die neu engagirte Sängerin Frl. Gindele von Braunschweig die Azucena und Frl. Carina die Leonore singen.

* **Wien.** Frl. Geistinger hat von Direktor Strampfer ein Ehrengeschenk von 500 fl. erhalten, wodurch ihr zugleich der Beweis für seltene Pflichterfüllung kundgegeben wurde. Nebenbei hatte man der verdienstvollen Künstlerin ein Spielhonorar von 50 fl zugesagt für jeden Tag, den sie von ihrer Urlaubszeit abläßt. Frl. Geistinger tritt erst am 13. d. M. ihre Gastspielreise an; die beliebte Künstlerin begiebt sich zuerst nach Prag und wird daselbst außer ihren bekannten Repertoire-Rollen in der „schönen Galathee“ und den „schönen Weibern von Georgien“ auftreten; hierauf reist dieselbe nach Graz und am 1. Juli wird sie in Pest erwartet. Ihren Gastspielcyclus beschließt Frl. Geistinger in München, und läßt zwei Wochen ihrer Erholung Raum.

* Der Hofschauspieler Hr. C. Schultes in Braunschweig, welcher sich bekanntlich bereits einen sehr geachteten Namen als Novellist und Dichter erworben, hat so eben wiederum vier Bände (Jena bei Hermsdorf) erscheinen lassen, welche die besondere Aufmerksamkeit der Leser erregen werden. Der eine zweibändige Roman **„Reclame“**, schildert den Kampf des starrsinnigen, rechthaberischen, wenngleich ehrlichen Alten gegen die vorwärtsdrängende und sich überstürzende Jugend und hält die Spannung des Lesers so aufrecht, daß man den Inhalt der beiden Bändchen ohne eine Pause zu machen, selbst mit durchlebt, so frisch und lebendig ist die Diktion gehalten. Die andern beiden Bände: „Süd und Nord“ enthalten eine Sammlung reizender Novellen. C. Schultes gehört jetzt bereits der allerdings nur kleinen **ersten** Reihe der echten **volksthümlichen** Schriftsteller an, ein Standpunkt, welchen ihm auch die gesammte Kritik einräumt. Wenn Männer und Schriftsteller wie Holtei, Prof. Dr. Hamberger in München, Otto Girndt, L. Habicht, Dr. K. Wagener in Frankfurt a. M. 2c. in ihrem Lobe über die erquickende Frische und Volksthümlichkeit der Schultes'schen Dichtungen fast ganz übereinstimmend schreiben, so ist dies wohl zu beachten und Gewicht darauf zu legen. Zunächst erscheint in Jena nach den obengenannten vier Bänden eine große Novelle „Uhlenspegel II.“ und ein Roman culturhistorischer Art: „Jetzt und immer Zeit — (ach!“ mit welchem im Juli die „Didaskalia“ ihre Leser erfreuen wird. Dies sind bereits fertige Arbeiten. Zum Theil vollendet hat C. Schultes ferner einen neuen komischen Roman: „Eine lebende Leiche“ und eine culturhistorische große Novelle: „Solus cum sola“, auf welche wir im Voraus aufmerksam machen möchten.

D. Red.

* **Der resolute Theatermeister.**

„Den Vollmond 'raus! schnell und behend!“
Rief im „Freischütz“ der Inspicient
Zu dem Theatermeister
Kurz vor dem Spuk der Geister.
Der sucht nun mit besorgtem Sinn:
Gottlieb! wo ist der Vollmond hin?
Er lag doch hier auf meinem Hut?
Schaff' ihn herbei, du Thunichtgut!
Die ganze Sippschaft sucht zur Frist,
Der Vollmond nicht zu finden ist.
In Halb und Vierteln liegt jedoch
Er mehrmals unterm Ofenloch.
Her, schnell! der Meister steigt empor
Und hängt da in den Wolkenflor
In Reih und Glied zu seinem Lauf
Den Vollmond in vier Vierteln auf. (A. J.)

Die Auflösung des in No. 25 d. Bl. mitgetheilten Zahlenräthsels und die Namen derjenigen, welche die richtige Lösung einsandten, erscheinen in nächster Nummer.

Die Red.

Gestorben:

Soeben erhalten wir die Nachricht, daß der Vater der K. S. Hofschauspielerin Frl. Ulrich am 14. d. M. plötzlich in Berlin gestorben ist. Er war Mitglied der kgl. Capelle in Berlin.

Am ersten Pfingstfeiertag † in Berlin nach mehrwöchentlichen Leiden der pensionirte K. Sänger Hr. Böttticher. Er war lange Jahre hindurch eine Zierde der K. Oper.

Aus Graz meldet man den dort durch Schlaganfall erfolgten plötzlichen Tod der Schauspielerin Fr. Rennert. Die Verstorbene gehörte eine lange Reihe von Jahren hindurch zu den beliebten Mitgliedern des Wallner-Theaters in Berlin, und war erst zu Ostern mit ihrer Tochter nach Graz übergesiedelt. Anfangs dort auch auf der Bühne thätig, hatte sie vor einigen Tagen die Lösung ihres Contrakts nachgesucht und erhalten.

In Berlin † der bekannte Gymnastiker und Schauspieler Meergarté nach dreiwöchentlichen schweren Leiden, in der Charité am Typhus.

In Stuttgart † am 3. Juni, der seit 1844 im Pensionsstande lebende Hofsänger Wilhelm Häser, gebürtig aus Leipzig, wo sein Vater Universitäts-Musikdirektor war. Da Häser sich früher der Rechtswissenschaft widmete, so hatte er vorher eine wissenschaftliche Bildung genossen, wie auch seine musikalische Ausbildung eine gründliche und classische war. Er leistete nicht nur als Sänger Ausgezeichnetes, sondern machte sich auch als Schriftsteller, Dichter und Componist einen Namen. Er erreichte ein Alter von 86 Jahren und war 32 Jahre hindurch an der Stuttgarter Hofbühne thätig. Er hat Aufzeichnungen über sein Leben und Wirken hinterlassen, worin sehr Vieles von Interesse über musikalische und andere Celebritäten aus seiner Jugendzeit vorkommen soll, wie er auch den großen vaterländischen Dichter Schiller in Leipzig noch persönlich kennen gelernt hatte.

In Neapel † am 14. Mai der ehemals berühmte Baritonist Giuseppe Fioravanti, im Alter von 73 Jahren.

Frl. Dora Ebert, seit ungefähr einem Jahre Mitglied des New-Yorker Stadttheaters † Montag den 27. Mai gegen 1 Uhr Nachts an der Schwindsucht. Frl. Ebert, eine Nichte des Direktors Hamann, betrat am 25. April 1866 als Caroline in dem Lustspiel „Ich bleibe ledig" zum erstenmal die Bühne. Der günstige Erfolg dieses Debuts führte zu ihrem Engagement für die Saison 1866—67. Zum letzten Male trat sie in der Posse „Zehn Mädchen und kein Mann" auf.

Vor einigen Tagen † in Darmstadt der ehemalige und langjährige Opern-Regisseur des Hoftheaters Joseph Birnstill im Alter von 67 Jahren. Das Leben des Verstorbenen war ein buntes und bewegtes; anfangs ging es lustig und wohlgemuth, besonders zu Zeit als Ronge seine Triumpfzüge durch Deutschland machte, den Birnstill damals in seinem Hause glänzend aufnahm — später aber um so trauriger. Von 1839 resp. 43 bis 1859 Regisseur und Buffo, erhielt er in letzterem Jahre auf sein Bitten eine kleine Pension, die er bald gezwungen wurde im Spitale zu verzehren. Ehemals Hausbesitzer, Präsident mehrerer Vereine, Liedertafeln 2c. und nun Bewohner des Spitals! Noch einmal raffte der Mann sich auf und, zu seiner Ehre sei es gesagt, begann zu arbeiten, Unterricht zu geben. Das Haus der Armen vermochte er zu verlassen, und ein eigenes Stübchen bewohnte er wieder, indem er denn auch gestorben ist. Still und klanglos wurde der Vergessene zur letzten Ruhestätte gebracht; möge er in Frieden ruhen!

Der früher am k. k. Hofoperntheater engagirt gewesene Sänger Reinhold † den 9. Juni in Wien.

Zum ersten Male aufgeführt:

(Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen. Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallnerth.: „Auf verbotenen Wegen". „Die Ideen der Madame Aubray".
Victth.: „Der Eisenfresser".
Friedrich-Wilhst. Th.: In Vorb.: „Zilda", O. v. Flotow. „In die Bastille".
Bremen: „Die Helden". „Er ist nicht eifersüchtig". „Zehn Mädchen und kein Mann". „Der letzte Trumpf". „Schöne Galathe".
Chemnitz, „Singvögelchen". „Ehestifterin". „Bleib' bei mir!" „Im Wartesalon 3. Classe".
Cöln, „Das bin ich".
Danzig, Victth. „Nur Französisch", v. C. Görlitz. „Nimrod". „Gegenüber".
Erfurt, „Ein delikater Auftrag". „Sie hat ihr Herz entdeckt".
Frankfurt a. O. „Freund und Feind". In Vorb.: „Alte Schachtel". „Pariser Leben".
Hamburg, Thalia Th.: In Vorb.: „In die Bastille".
Carl Schultze's Th., „Eisenfresser".
Hannover, „Spielt nicht mit dem Feuer". „Revanche",* (Frl. Preßburg als Lili ausgezeichnet.)
Kiel, „Hohe Gäste".
Königsberg, „Hanni weint — Hansi lacht".
Leipzig: „Umsonst", Schw. in 1 A. v. Nestroy.
Magdeburg, Neu einst.: „Rochus Pumpernickel". In Vorber.: „Weinprobe".
München, Aktientheater: „Bruder Liederlich".
Nürnberg, In Vorb.: „Pariser Leben".
Pesth, In Vorb.: „Flick und Flock".
Petersburg, In Vorb.: „Hanni lacht — Hansi weint". „Wittwe Crepin". „Ehemann vor der Thür".
Wien, Variété Th.: „Firmlinge in der neuen Welt", P. mit Ges. in 1 A. v. Elmar. „Der Verlobungsfrack", Schw. in 1 A.
Th. a. d. W.: „Die Piraten der Savanna", Spekt.-St. mit Miß Adah Menken.

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Victth.: Hr. Thomas, von Hamburg. Im Herbst: Die italienische Oper des Hrn. Pollini.
Brünn: Hr. Steger.
Cöln, (Dir. Wagner): Frl. Lamolière, Hr. Siems, v. Darmstadt.
Danzig, Victth.: (Aug.): Hr. Weihrauch.
Dresden, Hofth.: Hr. Stägemann, v. Hannover. Frl. Martorell, v. Potsdam. Hr. Bachmann, v. Cassel.
Frankfurt a. M.: Hr. Floria Frank (Tenor.) Hr. Borkowsky, v. Cöln.
Frankfurt a. O.: Frl. C. Flinzer, Hr. Koch, v. Berlin.
Hamburg, Variététh.: Hr. Mommer, v. Kiel.
Leipzig: Hr. Knaak, v. Wien. (August): Otto Lehfeld, von Weimar. (Einen Shakespeare-Cyclus: Lear, Othello, Richard III., Coriolan, Shylock, Caliban.)
Magdeburg: Die Lannersche Ballet-Gesellschaft.
Mannheim: Frl. Grün, v. Berlin.
München, Hofth.: Hr. Nachbaur, v. Darmstadt.
Aktienth.: Frl. Frohn, Hr. Huvart, Hr. Hanstein, Herr und Frl. Fichtmann, v. Petersburg.
Prag: Frl. Geistinger, v. Wein.
Stuttgart: Frl. Waldenberg.
Weimar: Fr. Kißner, v. Würzburg. Frl. v. Muckenthahl.
Wien, Hofburgth.: Frl. Schneeberger.
Carlth.: Frl. M. Wagner, v. Hamburg.
Hofoperntb., (Juli): Hr. Adams, von Berlin. Frl. Gindele, von Braunschweig.
Wiesbaden, (August): Frl. Artôt. Frl. Göthe, v. Berlin (Wallnertheater).

Neu engagirt:

Basel: Hr. Kögel, v. Darmstadt.
Berlin, Kr. Th. für d. Opernsaison, Hr. Deutsch, v. Trier.
Carlsruhe: Hr. Lächelin, v. Düsseldorf.
Freiburg i. Br.-G.: (Sept.): Hr. Mewes, v. Elberfeld.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Baade, v Breslau. Hr. Ucko, v. Dresden. Frl. Guinand, v. Chemnitz.
Hannover, Hofth. (v. 1 Juni 68.): Hr. Oskar Barthel, v. Meiningen, als jug. Held und Liebhaber. Frl. Hildebrand, jugendl. Anstandsdame und Liebhaberin, vom 15. Sept. ab, beide Schüler des Hrn. C. Schultes in Braunschweig.
Königsberg: Hr. Catenhusen, v. Trier.
Magdeburg: Hr. Erhartt (Chor-Dir.) v. Hamburg.
Posen: Hr. Preußer, v. Braunschweig.
Stettin: Fr. Hahn, v. Zürich.
Ulm: Frl. Ida Jäger, v. Graz.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Bensberg, in Bernburg. Hr. Dir. Rath Herzenskron, in Zittau.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 20. Juni.

Hr. Knaack, v. Wien. Hr. Alex. Dreyschock, Hr. Ant. Rubinstein, v. Petersburg. Hr. Größer, v. Carlsruhe. Hr. Ferency, von Wien. Hr. Regiss. Brand, v. Nürnberg. Hr. Hofth.-Maschinist Mühldorfer, v. Coburg. Hr. Emil Devrient. Hr. Hofth.-Intendant Hofmarschall v. Münchhausen, von Braunschweig. Frl. Knaak, von Mainz. Hr. und Frau Baumeister, v. Berlin. Hr. Hofth.-Dir. Düringer, v. Berlin. Hr. Componist Zenger, von München. Frl. Helbig, Frl. Räder, v. Wiesbaden.

☞ Für ein großes Maleratelier werden einige Dekorationsmaler gesucht. Das Nähere durch

Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist die Direktion des Stadttheaters zu Düsseldorf vakant geworden, und soll dieselbe nach 14 Tagen wieder vergeben werden.

Bei der großen Theaterlust in Düsseldorf, das mit jedem Jahre sich bedeutend erweitert, der Subvention der Stadt, die hauptsächlich in dem Erlaß der Miethe für das Theater, dem Verzicht auf die Armenabgabe und in der Wohlfeilheit der Beleuchtung besteht, kann ein neuer Direktor, wenn er den Anforderungen des Publikums bei den Engagements der Bühnenmitglieder und bei der Wahl und der Ausführung guter Stücke entspricht, seine Rechnung finden und überdieß sich versichert halten, daß auf ihn bei Ertheilung der Direktion in dem nun neu zu erbauenden Theater eine ganz besondere Rücksicht genommen wird.

Düsseldorf, den 27. Mai 1867.

Am 26. April (8 Mai)

sind mir bei Gelegenheit meines fünf und zwanzigjährigen Dienstjubiläums von nah und fern so überschwenglich ehrende Auszeichnungen zu Theil geworden, daß ich nicht umhin kann, meinen innigsten, tiefgefühlten Dank Allen, Allen hiermit auch öffentlich und von ganzem Herzen auszusprechen. —

St. Petersburg, im Mai 1867.

Dr. **A. von Königk-Tollert,**
Oberregisseur des Kaiserlichen deutschen Hoftheaters.

Briefe bitte ich auch während der Ferienzeit (Juli und August) immer hierher zu senden.

Weimar. **Otto Lehfeld.**

☞ **O. L. Ypsilon erwartet die versprochenen Aufklärungen.**

Nachruf

an die aus Mannheim scheidende Künstlerin Frau Michaelis-Nimbs.
(Mannh. Journ.)

Wie schmückten Dich die lieblichen, die Musen,
Wenn in Thaliens Hain Dein Sang erklungen!
Es kam Dein Lied aus seelenvollem Busen,
Das mit Begeisterung Du der Welt gesungen.
Wo in der Traumwelt Lebensbilder walten,
Als wenn sie noch das Leben selber wären,
Erschienst Du in der Musen Traumgestalten,
Mit Deinem Lied die Bilder zu verklären.
Da horchten ringsum alle Hörer leise,
Die in dem Musenhain als Gäste saßen,
Die bei des Sanges zauberischer Weise
Die Erdenwelt mit ihrem Weh vergaßen.
Wenn lange schon Dein Liedermund wird schweigen,
Der mit Apoll so manches Herz entzückte,
Wird fortblüh'n noch ein duft'ger Liederreigen,
Den Deine Hand im Land des Schönen pflückte.
Es leitet Dich der holde Gott des Schönen
Zur Götterwelt in Erdenthales Gründen,
Der lehrte Dich in des Gesanges Tönen
Die Himmelsmacht im Schicksalskampf verkünden.
Du selber trägst in Dir des Liedes Segen
So lang Dein Herz wird fühlen und erglühen.
Des Schönen Glück wird Dir auf allen Wegen,
Ein ew'ger Frühling, in der Seele blühen.
So scheide denn, Du herrlichste der Frauen,
Aus deren Mund die hehren Lieder fließen,
Verlerne nie nach jenem Himmel schauen,
Den mit Apoll die Musen Dir erschließen.
Die Stadt am Rhein sollst Du auch nicht vergessen,
Wohin Du auch den Wanderstab wirst lenken;
Die in der Musen Hain zu Gast gesessen,
Die werden Deiner ewiglich gedenken!!

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 17. Juni. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Städt. Theat.-Commiss. in Regensburg. 2) Stadt-Magistrat in Liegnitz. 3) Dir. W. in D. 4) Commiss.-R. Dir. D. in B. 5) Hofth.-Dir. Hofr. J. St., z. Z in L. Hoffentlich ist es in P wärmer! 6) Techn. Dir. Th. L. in B. B. Die momentan nicht zu ändernden Verhältnisse werden hoffentlich später nicht wieder eintreten. Den „beiden Freundinnen" Aurora und Elise die freundlichsten Grüße; sie waren uns lange Zeit entschwunden — wahrscheinlich nach jenem Land wo „im dunkeln Laub die Goldorangen glühen". 7) Dir. Sch. in Rgbg. 8) Hofth.-Cass. S. in W. 9) Dir. v. H. in New-York. Wir haben sofort geantwortet; es kann der Brief am 25. d. M. spätestens in Ihren Händen sein und bitten wir dann um umgehenden ausführlichen Bericht. 10) Dir. Th. L. v. B., z. Z. in B. Wegen G. erwarten wir baldige Antwort. Werden Sie sich denn mit Ihrem „Scepter" nicht auch in Leipzig zeigen? 11) Dir. W. in M. Hr. Dr. H. Sch., in welchem wir, beiläufig erwähnt, einen höchsten liebenswürdigen Mann kennen lernten, hat uns nähere Mittheilung gemacht. 12) General.-Dir. d. K. Hofth. in Dr. 13) Rechnungs-R. L. in D. Erh. 14) Stadtmagistr. in Regensburg. 15) Dir. A. Th. in M. 16) Hofth.-Int. in D. 17) Dir. Fl. in Ch. Frl. R. nimmt vor der Hand kein Gastspiel an. 18) Dir. W. in M. 19) Dir. Fl. in Ch.

20) Aus Hannover. Die poetischen Schlußzeilen des uns sehr werthen Schreibens, geben wiederholtes Zeugniß von dem treuen Gemüthe unseres alten lieben Schwärmers, welcher singt: „Muth" „Wenn Alles um mich niedersinket, den treuen Muth verlier ich nicht! Der Hoffnung Morgensonne blinket, auf finstre Nacht mit hellem Licht! Und will die Sonne nimmer scheinen, sei mir die Nacht gebenedeit: Wo Lieb und Poesie sich einen, ist Licht — für eine Ewigkeit! 21) P R. in Dorpat. 22) A. S. in Wien. Ab. erh. 23) Frl. Franziska S. in M. Die Photographien sind reizend. 24) Capellm. Victor H. in T. 25) A. K. in Fr. 26) Frl. P. v K. in W. 27) Frau A. G. in L. Ihr Wunsch ist erfüllt. 28) Frau Marie L. in P. Ab erh. Wir haben die 12 Stämme Israels wirklich herausgefunden. 29) Landskn. hier. Abends 8 Uhr. Ganz wie vor zwei Jahren — plötzlich entschwunden — närrischer Kauz! Nennt man das „Besuch?" D. und D. wird in der ersten freien Minute gelesen. 30) Frau E. Fl.-H. in B. 31) A. W. in Berlin. 32) W. S. in Bonn. 33) Frl. Anna G. in M. 34) Unico K. in N. 35) Frl. M. H. in D. 36) Peter Gr. in Brünn ret. Wir werden Ihnen nun Ihre öfters wiederholten „Zusagen, und „Versprechungen" „auf Ehrenwort" gedruckt recapituliren, da Ihr Gedächtniß schwach geworden zu sein scheint. 37) D. Fr. z Z. in K. Sie kommen doch wohl zu uns nach Leipzig? 38) C. in H. Chron. erfolgt nach Schandau. 39) Fr. Soph. D. in M. Wohl nur eine augenblickliche Mißstimmung. Bitten um Aufklärung. 40) Herm. P. in W. Ab. erh. Wird mündlich aufgeklärt. 41) C. M aus Wien, z. Z. in B. Ab. erh. 42) Frl. L. R. in Wien. Ab. erh. 43) v. B. in Pesth. Ab. erh. 44) H. G. in W. 45) A. B. in P. 46) St. in W. Die Chron. ist nach Wildbad nachgesendet worden. 47) Laz. S. C. in Hbg. Erstens hätten wir das Inserat in der kurzen Zeit nur einmal aufnehmen können, zweitens aber ist, wie wir hören, das Unternehmen und somit auch die Ankündigung desselben in Sachsen nicht gestattet. 48) Jul. L. in Wien. Ihr Schreiben erinnert an den Brief eines Stubenmädchens, welche schrieb: „Verzeihen Sie meine schlechte Ortogravie aber ich habe Niemand Nicht, der mir eine gute Vetter schnitzt". 49) Aus Prag. Erhalten. 50) Gr. in Wien. 51) A. W. in Berlin. So wäre denn Alles in Ordnung. Der Fischzug wird vortrefflich sein. 52) J. B. in B. Erh. Besten Dank. 53) Aus Riga. 54) Felicita v. B. in Louisville. Ab. erh. Wir freuen uns, Sie bald hier zu sehen. 55) Capellm. Fr. R. in K. 56) Louis B. ret. Nicht in Dresden, nicht in Rostock — wo weilen Sie? 57) B. R. in B. Ab. erh. 58) C P. in H. Chron. wird nach Pyrmont nachfolgen. 59) P. v. P. K in W. 60) v. S. G in Sch. a. d. O. 61) Frl. H in Fr. Die Chr. wird Ihrer Ordre zufolge besorgt werden. 62) Prof. Dr. A. L. in R. Erh. 63) Jul. P. in Wien. Desgl. 64) Frl. v. B in Linz. Desgl. 65) Bog. D. in D. 66) Aus Hannover.

☞ **Mit folgender Nummer (27) beginnt das dritte Quartal.**
Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. f. d. Buchhandel: Im. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rt oder 10 fl 48 Xr rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Rt 15 Ngr oder 2 fl 42 Xr Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Rt

№ 27. Leipzig, den 1. Juli. 1867.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 20. Juni: „Pächterin und Barbier". „Die 78 Kreuzer des Herrn von Stuzelberger". „Schneider Fips". Elsterwitz, Stuzelberger und Fips — Hr. W. Knaack, v. k. k. priv. Carl-Theater in Wien a. G. — Freitag, d. 21.: „Die Hochzeit des Figaro", O. Graf Almaviva — Hr. Staegemann, vom Königl. Theater in Hannover a. G. — Sonnabend, d. 22.: Z. e. M. „Ein Jagdabenteuer". „Wie denken Sie darüber?", dram. Kleinigkeit in 1 A. v. R. Hahn. Pommer und Wickelmeier — Hr W. Knaack, a. G. — Sonntag, d 23.: „Der Hofmeister in tausend Aengsten" Ballet. „Wie denken Sie darüber?". Ballet. „Schneider Fips". Die Wunder-Fontaine. Lassenius, Wickelmeier und Fips — Hr. Wilhelm Knaack, a. G. — Montag, d. 24.: „Die Selige an den Verstorbenen". „Umsonst". Breichenberg und Pitzl — Hr. Wilh. Knaack, a. G. — Dienstag, den 25.: „Hans Heiling", O. Hans Heiling — Hr M. Staegemann, als G. — Mittwoch, den 26.: „Auf verbotenen Wegen". Schw. in 2 A., nach Anicet Bourgeois und Brisebarre, v. A. Ascher. „Der Hofmeister in tausend Aengsten". „Der Sohn auf Reisen. Lassenius, Peter und Bourdinier — Hr. Wilhelm Knaack, a. G.

Das amusante Gastspiel des trefflichen Wiener Komikers Hrn. Knaack hätte leider fast einen tragischen Abschluß erhalten. Als nämlich Hr. Knaack am Sonntag, d. 23. Juni, in der Wiederholung der Bluette: „Wie denken Sie darüber" — monologisirend über seine Rolle (die Pferde sind gesattelt) — allein auf der Bühne sich befand, stürzte ein sehr langes Bret aus den Coulissen hervor, welches in der darauf folgenden Posse „Schneider Fips" zur Theilung des Theaters benutzt werden sollte. Hr. Knaack, am Kopfe getroffen, wurde umgeworfen und lag eine Minute bewegungslos — — allgemeiner Schrecken im Publikum — Frl. Götz und Hr. Hock hoben den augenblicklich Besinnungslosen auf und der Vorhang fiel. Nachdem die Aerzte erklärt, daß keine Gefahr vorhanden und Hr Knaack sich wieder erholt hatte, kündigte Hr. Hock dem Publikum die Fortsetzung der Vorstellung an. Hr. Knaack erschien und wurde mit donnerndem Applaus und Freudenruf empfangen. Mit den Worten „Unkraut verdirbt nicht" war er sofort wieder der urkomische Theaterdiener Wickelmeier und ergötzte das Publikum wie an jedem Abend außerordentlich. Können wir auch das mit diesem Gastspiel verbundene Repertoir nicht durchgängig loben — der zeitweilige Mangel einer tüchtigen Vaudevillesoubrette trägt hier die Schuld — so sind doch die urkomischen Originale, welche Hr. Knaack vorführt, so außerordentlich wirksam und jedes einzelne so pikant ausgemalt und durchgeführt, daß eine Ueberraschung der andern folgt. Hr. Knaack ist bereits ein besonderer Liebling der Leipziger und wird jederzeit hier ein willkommener Gast sein. Wir unterlassen es, die sämmtlichen Rollen unseres Gastes hier speciell zu citiren, heben aber dennoch einzelne besonders hervortretende Scenen hervor; so z. B. jene als Don Cleto (Recept gegen Schwiegermütter) mit der Großmutter Donna Leonika (Frau Günther-Bachmann); seine grotesk-komische Figur als Cäsar (Monsieur Herkules) mit dem für diese Rolle passenden Kunststückchen — dem mit den Händen auf dem Tische getrommelten Marsch —, dann den Gerichtsschreiber Pommer in den „Jagdabenteuern",

worin allein schon die Verhörsscene hinreichend ist, ein homerisches Gelächter hervorzurufen. Nach diesem sein classischer Magister Lassenius (Hofmeister in tausend Aengsten), der Hauptmann Breichenberg (Die Selige an den Verstorbenen). Alles dieß sind Meisterzeichnungen voll Leben und drastischer Charakteristik aus Hogarth'scher Schule. Daß Hr. Knaack nach jeder Scene, jedem Akte mehr als einmal allseitig gerufen wurde, ist bei so einem Erfolge selbstverständlich.

Unser Operngast, Hr. Stägemann von Hannover, hat ferner als Tell sich auch als vortrefflicher dramatischer Sänger bewährt; seine Apfelschußscene hätte mit dem ersten Schauspiel-Tell concurriren können. Hervorragend im Spiel und wegen ihres innigen, tiefgefühlten Gesanges ist in dieser Oper Frau Deetz als Gemmy vom Publikum neben dem Gaste besonders fetirt. In der „Hochzeit des Figaro" lernten wir in Hrn. Stägemann den elegantesten Almaviva kennen, wie er denn auch als Sänger mit seiner wohlgeschulten Stimme excellirte. Eine gleich interessante Leistung war der Heiling des Gastes, tiefdurchdacht im Spiele und im Gesange von größter Wirkung. Leider hat Hr. Stägemann bisher sein Licht unter den Scheffel gestellt, wie das alte Sprichwort sagt. Hinaus in die Welt mit diesen hervorragenden Mitteln, damit auch an andern Orten seine schöne Stimme die Herzen der Menschen erfreue!

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Poly Henrion. — Frl. Helène. — Miß Menken ohne Miß Gypsi. — Frl. Gallmeyer. — Strauß in Paris. — Die Großherzogin auf Urlaub. —

Poly Henrion und die zahlreichen Freunde seiner sarkastischen Muse wurden von einem herben Schlage betroffen. Henrion's reizendes, kleines Töchterlein ist plötzlich erkrankt, und mußte über ärztliche Consultation schleunigst eine Badekur antreten. In Folge dessen hat der begabte Dichter, der eben so zärtlich als Familienvater, wie unbarmherzig als Satyriker ist, Wien verlassen um in Baden in ländlicher Abgeschiedenheit sein krankes Kind zu pflegen, und mußte deßhalb die Aufführung seiner neuen Parodie „Miß Menken," mit welcher Schwenders neues Variétés Theater eröffnet werden sollte, sistirt werden. Ueber die Art der Krankheit circuliren verschiedene Versionen; wir wollen hoffen, daß nicht die schlimmen sich bewahrheiten, und der schwergeprüfte Dichter bald wieder seinem öffentlichen Wirken zurückgegeben werden möge.

In die natürliche Magie, die bisher nur von wirklichen und nicht wirklichen Professoren geübt wurde, als sei es keine freie Kunst, an welcher auch die „Frauen" participiren können, hat die „schöne Helène" aus Paris eine anmuthende Variation gebracht, und ihre Zugkraft im Carltheater, in das sie das Publikum zauberte, trotz Sommer und Krönung in Pest, ist nicht minder groß als einst jene der Offenbach'schen „schönen Helène" des Frl. Marie Geistinger. Was macht Frl. Helène für Kunststücke?

Die einfachsten von der Welt, aber ihr Vortrag ist Paprika, ihre Stimme Zucker, ihre Grazie und Anmuth die Kobolde, welche auf den Beschauer mehr Zauber ausüben, als der ganze Hokus Pokus im Renaissance-Styl der HH. Hermann, Holzinger und Filippi. Dabei spricht sie französisch mit den rosigen, jugendgeschwellten Lippen, und deutsch mit den klugen Augen und wenn ihrer manuellen Fertigkeit, die jedem Apparate Krieg erklärt, etwas mißlingt, so kommt dieses schöne, jungfräuliche Kind, das ihr Vater hütet, wie die Ungarn die heilige Stephans Krone, in eine so reizende Verlegenheit von so kindlicher Naivetät, daß man den Wunsch nicht besiegen kann, Frl. Helène, die Grazie aus der Metropole Frankreichs, möge immer fehlen, denn das Publikum sieht in diesem Falle nicht auf den Willen, sondern auf das reizende Gesicht dieser modernen Magierin, welche Wien in Zauberbann schlug. Das Carltheater machte mit Mlle Helène so brillante Geschäfte, daß Hr Direktor Ascher einen zweiten Gastrollen-Cyclus mit ihr contrahirte.

Die Bewunderer der amerikanischen Kunst- und Reclame-Reiterin, Miß Menken, müssen, wie damals die Ungarn unter Schmerling's kluger Ministerschaft, warten, denn ihr Schimmel, Miß Gypsi ist noch nicht aus London eingetroffen, und nur dessen treu bewahrten Rücken, und der Feder des Papa Dumas, den ein Photograph in einen Menken-Prozeß verwickelte wegen den berühmten „Hemdermel"-Konterfei, vertraut sie ihren „Kellensprung" und ihren „Mazeppa-Ritt an. Dir. Strampfer ließ ein vaterländisches Roß für die kühne Amazone aus New-York, abrichten, um die Production derselben im Theater an der Wien zu beschleunigen, da ein renitenter Stallmeister der Menken in Folge eines Conflicts die Gypsi in London zurückhielt, allein das deutsche Vieh verstand sich nicht auf die Dressur, und dessen echt deutsche „Unverläßlichkeit" ließ es der schönen Amerikanerin gerathen erscheinen, lieber auf ihr Favorit-Pferd, das schon die süße Last, die halb adamitische Herrin gewohnt ist, zu warten.

Frl. Gallmeyer, die fesche Lokalsängerin, ist wien-müde geworden, und schleudert ihre Zornes-Blitze in Pest, in den „Vierzeil'gen" aus Offenbach's „Pariser Leben" auf Wien, aber nicht, vor das Publikum, das sie lieb hat, wie sie großmüthig bekannte, sondern auf uns arme Journalisten, weil wir die Herolde ihrer großen Unartigkeiten waren, und der scandalsüchtigen Schauspielerin, die auf ihr Talent und ihr Publikum pocht, oft und unablässig auf die Finger klopften. Wien wird auch ohne Gallmeyer bestehen können, denn die alte Vindobona hat schon mehr verloren, als diese nicht mehr junge Lokalsängerin, ob aber die Gallmeyer, diese von Volksgunst und Lebensglück verhätschelte Künstlerin, ohne Wien existiren kann, ist sehr zu bezweifeln, denn ihre ganze schauspielerische Richtung macht sie von dieser Stadt beinahe abhängig. Und wenn die launische Dame einmal Pest-müde wird, ein Ereigniß, das über kurz oder lang bei derselben eintreten muß, dann ist sie noch auf Wieselburg, den historischen Ausgangspunkt ihrer Künstler-Carrière gewiesen. Und auf eine so rein menschliche Weise muß ein großes Talent zu Grunde gehen.

Johann Strauß enthusiasmirt gegenwärtig die Pariser, welche nach seinem Takte tanzen, was noch keinem österreich'schen Diplomaten gelungen ist. Die Wiener-Walzer, unvergleichlich kredenzt von Meister Strauß, dem Majorate der Wiener-Walzer-Dynastie, sind jetzt die beliebtesten Bonbons der feinen Pariser-Welt, und der Begehr der Strauß'schen Compositionen ist in Paris, nachdem er dieselben persönlich vermittelte, so enorm, daß Bestellscheine zu Spina nach Wien fliegen, der ganze Ballen Strauß'scher Walzer und Polkas nach der Seinestadt spedirt.

„Die Großherzogin von Gerolstein," Frl. Marie Geistinger hat am 15. d. M. ihren kontraktlichen Urlaub angetreten, und blieb taub für die direktionellen Anbote, noch einige Tage in Wien zu verweilen; sogar eine herzzerreißende Serenade, welche ihr die Collegen unter ihrem Fenster in echt italienischer Manier darbrachten, zum Schrecken der ruhebedürftigen Nachbarschaft, rührte das stolze Herz der Offenbach'schen „Duodez" Potentatin nicht, und auch Strampfer's Ultimatums-Vorschlag — 500 fr. pr. Abend, — wenn sie noch fünfmal in Offenbach's „Großherzogin" auftrete, verkümmerte ohne Accept. Frl. Geistinger's Herz war schon mit feurigen „Wildfeuer-Triumpf-Gedanken" in Prag, wo sie von Dir. Wirsing mit eben so großer Sehnsucht erwartet wird, als sich Hr. Dir. Strampfer mit großer kassarapportlicher Bangigkeit auf drei volle Urlaub-Monate von der Künstlerin, die ewig auf ihren Contrakts Paragraphen balancirt, verabschiedete. General Bum — Bum und die kleine, großherzogl. Armee legten indeß Trauer an, und die zahllosen Verehrer der „schönen Helena" hoffen, an dem Anblick der Fleisch-Apparaten der Amerikanerin Miß Menken ihre heißen Erinnerungen siegreich zu bekämpfen.

II. Bericht.

(Miß Menken. — Miß Murska. — Miß Gallmeyer. — Miß Helène und Miß Gypsi.)

Der große amerikanische Humbug, den Papa Dumas noch französisch firnißte, — Miß Menken ist endlich zum Platzen gekommen. Das beliebte Theater an der Wien war der Schauplatz dieses „neuweltlichen Schwindels", gegen welchen Barnum und Consorten noch schüchterne Anfänger sind und wenn das Weib nicht wirklich so verführerisch schön gewesen wäre, daß die Wiener Eheirauen zu zittern begannen, so würde das Fiasco der Menken und ihres exportirten Gelegenheitsstückes „Die Piraten aus der Savannah", noch bedenklichere Formen angenommen haben, als die „adamitische Bekleidung (? bei ihrem Mazeppa-Ritt durch die schwarzen Felsengebirge mit griechisch bengalischer Beleuchtung! Der Unsinn des Stückes übertrifft beim Zeus alle Begriffe, und gerade sein tragischer Theil erregte den possenhaftesten Spaß. Das gedrängt volle

Haus verlor nach den ersten Akten dieses Verzweiflungs-Drama seine oft bewunderte, und theater-historische Lammsgeduld, es mischte sich mit teuflischem Humor in die Action der Schauspieler, und schlug sich aus diesem improvisirten Jux den rettenden Unterhaltungsstoff. Es war ein Chaos, wogegen die berühmten Causerien des alten Dumas noch eine entzückende Kurzweil getauft werden müssen. Die Schauspieler, welche diese ernsthafte Dummheit ernsthaft dem Publikum vermitteln sollten, wurden durch Intervention der Spötter in ihrem edlen Berufshandwerke gestört, und als sie den Kampf gegen Windmühlen erkannten, ergaben sie sich dem Belagerungs-Geschütze der Parterre- und Gallerie-Artilleristen, und tummelten sich, ihre Rollen zu Ende zu bringen. Und Miß Menken erschien erst im zweiten Akte, freundlich begrüßt, denn die Reclame hat ihr einen Namen gemacht, und das Publikum war voll der Erwartungen, für die Dumas Père so gewaltig in die Trommel schlug. Sie mimte, wie jedes Balletmädchen aus den Quadrillen des Opernhauses, und ihr furchtbarer Mazeppa-Ritt war nichts weiter als ein — Aufsitzen des Publikums, denn die Kunstreiter Guerra's haben vor Jahren auf derselben Bühne viel kühnere Equilibre's gemacht, als Miß Menken, die sich auf einen lendenlahmen Gaul, der schon voll Pensions-Ansprüche ist, angurten ließ, und den schnalzende Peitschen in den Coulissen zur Reise auf die Zinnen des schwarzen Gebirges anspornten. Miß Menken ist also weder Mimikerin, noch Kunstreiterin, wie die Fama über den Ocean kündete, sondern bloß ein halb bloßes junges, schönes Weib, von reizenden Formen, die nur mühsam, polizei-gesetzlich in ihren wichtigsten Theilen verhüllt sind, und von jungenhafter körperlicher Schönheit, die man sinnlicher nicht mehr exponiren kann, als auf dem Rücken eines Rosses, gehoben und wollustgesättiget durch das Zurückbinden der blendend weißen Arme, welche den Gaul zum Gegenstande des männlichen Neides machten das ist Alles, und alles Andere ist nichts.

Eine andere Miß, Frl. Murska, welche Hamburg mit ihrem Gastspiele im Stiche ließ, und dafür vom „Theater-Kartelle" in Bann gelegt wurde, macht der Direktion des Opernhauses viel Verdruß, und dem Finanzminister viel Aerger, denn sie verlangt für ihre vergilbte Lucia, und ihre abgestandene Gilda &c. jährlich 20,000 fl. und hat sonst keine Schmerzen; vielleicht ist Fr. Eder billiger, als Frl. Ilma von Murska!

Miß Gallmeyer in Pest sekirt continuirlich Hrn. Direktor Ascher in Wien, der für sie nur zu Gage Vorschüssen und Urlaubsbewilligung 36,000 fl. Pacht den Erben Karl's zu zahlen scheint. Nun will sie gar den Contrakt auflösen, und um das in diesem Falle contraktlich stipulirte Pönale von 6000 fl. zu ersparen, sucht sie einen Mann, dem sie ihre Hand und ihr Herz — von ihrem Vermögen und ihrer Treue wird nichts erwähnt, — anbietet, weil sie so grundgescheit ist, und weiß, daß Ehecontrakte sofort Theater-Contrakte auflösen; siehe Frl. Bettelheim — Frl. Fontelive und Fr. Grobecker.

Im Carltheater hat Miß Helène ein für die Besucher dieser Bühne unliebsames Kunststück aus ihrem Zauber-Repertoir zur Ausführung gebracht, sie hat nämlich sich selbst verschwinden lassen. Die Habitués sind darüber untröstlich, denn Frl. Helène war eine schöne feine Französin, voll Liebreiz und Anmuth, die mehr be- als verzauberte, und die ihre Piecen mit so humoristischem Dialog begleitete, daß man vor lauter Wort-Präparationen kein — Kunststück, wenigstens kein neues, sah. Ihre natürliche Magie war ihre natürliche Schönheit, ihr Zauberstab ihre Jugend, und ihr Glück, daß sie nicht „reclamirte" zum Gegensatze der Miß Menken, die durch diesen papiernen Ruhmes-Herold die erste Schlacht in Deutschland — wenn Oesterreich noch zu Deutschland gehört — verloren hat. Um mit einer Miß diese Correspondenz zu schließen, sei noch des Pferdes der Menken, genannt Miß Gypsy erwähnt; dieses edle Roß erblickte das Licht und das Heu jenseits des Ocean's, wurde von seinem Stallmeister in London länger zurückbehalten, als es der Miß Menken in Wien angemessen sein mochte, und wurde erst durch einen Abgeordneten des Hrn. Direktor Strampfer, dem dieser vierbeinige Humbug zum Eckel wurde, aus den Stallmeister-Handen frei gemacht, und nach Oesterreich gebracht, um in Wien im Theater an der Wien, seiner schönen Herrin zu dienen, die versessen auf diesen transatlantischen Gaul, kein Wiener-Pferd für ihre Kunst-„Produktionen" dreßurfähig hielt; das ist die wahre Geschichte von Miß Menken und ihrer Rosinante!

Dramaturgische Skizze.

Die abermalige Lektüre des Hamlet rief mir ein Curiosum ins Gedächtniß zurück, über das ich bereits in den zwanziger Jahren, irre ich nicht in der Zeitschrift „Der Komet", sprach und schrieb; ich sah nemlich einigemal Hamlet-Darsteller mit einem herabhängenden Strumpfe, unter andern den bekannten W. Kunst, der seine reichen Naturgaben nicht immer auf natürliche Weise verwerthete, und vor ihm noch einige andere. P. A. Wolf hatte, soviel ich mich erinnere, diesen herabhängenden Strumpf nicht, obwohl dies damals M. G. Saphir mir gegenüber im Kometen oder den Rosen behauptete; Wolf war in damaliger Zeit der ausgezeichnetste Hamlet-Darsteller und nur Emil Devrient, der jetzt zweifellos der trefflichste Repräsentant dieses schwierigsten aller Charaktere, kömmt ihm gleich, ja er übertrifft vielleicht Wolf sogar noch. Woher aber kömmt dieser herabhängende Strumpf? der wohl jetzt Gottlob ganz von der Bühne verschwand, worauf gründet er sich? so frage ich jetzt, wie damals. — Saphir erwähnte damals auch, der berühmte englische Schauspieler Kemble habe dasselbe gethan, und trotz einer solchen Autorität bleibt es mir unbegreiflich; denn wenn auch Ophelia Akt 2 Scene 1. sagt:

„Als ich in meinem Zimmer nähte, auf einmal
Prinz Hamlet — mit aufgerißnem Wamms,
Kein Hut auf seinem Kopf, die Strümpfe schmutzig
Und losgebunden auf den Knöcheln hängend"

so rechtfertigt dies meiner Meinung obiges Curiosum noch immer nicht. Hamlet erschien jedenfalls gleich am Morgen nach der Erscheinung des Geistes bei Ophelia, also noch unter dem ersten Eindruck dieser Erscheinung und nach durchwachter Nacht, wodurch sich das vernachlässigte Aeußere, wie es Ophelia beschreibt, erklärt; an einem Hofe aber, wie Shakespeare den Dänischen im „Hamlet" schildert, an welchem aristokratisch elegante Figuren wie Polonius, Güldenstern, Rosenkranz, Osrick sich präsentiren, hatte der königliche Prinz von Dänemark auf jeden Fall einen Kammerdiener, und der Teufel soll den Kerl holen, wenn er es duldet, daß sein Prinz mit einem schlotternden Strumpfe fort und fort herumläuft; auch die schlottrige Königin, wie sie anderswo genannt wird, erscheint dessenohngeachtet stets in eleganter, königlicher Toilette, und das schlottrig ist nur Charakter-Bezeichnung.

Es ist zwar nur ein Curiosum, das ich hier erwähne, indeß wäre es nicht uninteressant, könnte darüber nähere Aufklärung gegeben werden.

Alpin.

Correspondenz.

Berlin, 21. Juni

Wenn es mit dem tollen „Pariser Leben"-Jubel im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater so fortgeht, wie nun seit länger als einem Monat, so hören wir endlich auf Berliner zu sein, und werden zu completen modernen Babyloniern. Nach einer noch mehr als dreißig Vorstellungen ergiebigsten Kassenfluth und Beifallsorkanen ohne Ende, in den sogar unser von Staatsgeschäften ernst gestimmter Herr von Bismark lachend einstimmte, und der kleinen Emma Mayr versprochen haben soll, den Titel als „Hof-Handschuhmacherin" zu erwirken, nachdem sie in unermüdeter allabendlicher Repetition alle Welt mit der zierlichst gesungenen Versicherung: „Ich bin die kleine Handschuhmacherin!" in Entzücken versetzt. Spaß bei Seite, und in geschäftlich ernstem Tone gesagt: „Die Opern-Burleske übersteigt in ihren Erfolgen die kühnsten Voraussichten."

Vom Glück der Gegenwart nicht betäubt, nicht indolent gemacht denkt mit weiser Direktions-Vor und Voraussicht Hr. E. Deichmann aber auch an dürftige Tage und trifft Anstalten, daß auch die eben so heiter für ihn, wie für das Publikum werden sollen. Fix und fertig sind bereits zu Flotow's Zilda, und zu der lustigen Operette „Leichte Cavallerie" die Decorationen aus des Malers Hand, die Costüme aus der Schneider kunstreichen Fingern hervorgegangen, so daß beide musikalische Neuigkeiten, noch im Sommer zur Aufführung kommen, während die Wintersaison mit der glänzend ausgestatteten Offenbach'schen Novität: „Die Großherzogin von Gerolstein" eröffnet werden wird. Auch zu der Ausrüstung dieser erkomischen Burleske regen sich bereits Maler und Costümiers, schreiben die Notencopisten mit vehementer Schnelligkeit die Parthieen aus und ziehen die Geiger neue Saiten auf ihre Instrumente, während den frommen

Seelen Berlins, die schon über die Frivolität des „Pariser Lebens“ die Augen genügsam verdreht haben, tief Athem schöpfen, um neues Anathem über diese lustige Großherzogin hervorzuseufzen. Das Publikum aber legt schon jede Woche so und so viel Silbergroschen in die Sparbüchse, um daraus die nöthigen Billetopfer für den Winter bestreiten zu können. Im nächsten Monat wird Herr C. Deichmann sich nach Paris begeben, um sich die Novität persönlich bei Lichte zu besehen, und daraus das für uns Passende der Scenerien zu entnehmen, was eigentlich nicht nöthig wäre, da Augenzeugen versichern, daß unser „Pariser Leben“ origineller vor die Lampen tritt, als das in Paris selbst. Offenbach wird darüber seine Freude haben; er wird in einigen Wochen hier erwartet, und dann selbst einige Vorstellungen seiner Burleske dirigiren. Die Theaterfreunde, die dem originellen Componisten so viel frohe Abende zu verdanken haben, wollen ihm eine festliche Aufnahme bereiten, ähnlich der, die ihm nach der ersten Aufführung seines „Orpheus“ früher zu Theil wurde. Wir billigen diese Erkenntlichkeit Seiten des Publikums vollkommen, weil wir für Erheiterung in trüber Zeit immerhin dankbar sein können.

Hannover, K. Theater.

Die Saison ist zu Ende, der größte Theil der Mitglieder des Köngl. Theaters hat Hannover bereits verlassen, theils um an anderen Theatern Ruhm und Geld zu erwerben, theils auch um sich von den Strapatzen der Saison zu erholen und dabei in ruhiger Zurückgezogenheit das schön Vollbrachte freudig zu überdenken. Wir wollen in gedrängter Kürze einen Rückblick auf die Thätigkeit der Köngl. Bühne werfen und werden sicherlich zu dem erfreulichen Resultate gelangen, daß sowohl in der Oper wie im recitirenden Schauspiel und der Gesangsposse Bedeutendes geleistet worden ist. Von 204 Vorstellungen kommen auf die Oper 86, auf das recitirende Schau- und Lustspiel 94, auf die Gesangsposse 24. In der Oper erlebten die meisten Aufführungen: „Die Afrikanerin“ (8mal); „Der Freischütz“ (6mal); „Fidelio“, „Faust und Margarethe“ (je 5mal); „Der Maskenball“, „Die Hugenotten“ und „Die lustigen Weiber von Windsor“ (je 4mal); Die Opern: „Der Barbier von Sevilla“, „Czar und Zimmermann“, „Fra Diavolo“, „Das Glöckchen des Eremiten“, „Martha“, „Das Nachtlager in Granada“, „Jüdin“, „Joseph in Egypten“, „Lohengrin“, „Prophet“, „Die Schweizerhütte“, „Troubadour“, „Wasserträger“ und „Zauberflöte“ je 2mal gegeben. „Don Juan“, „Entführung“, „Capuleti und Montecchi“, „Hochzeit des Figaro“, „Hans Heiling“, „Nachtwandlerin“, „Oberon“, „Stumme von Portici“, „Undine“ und „weiße Frau“ kamen allerdings nur 1mal zur Aufführung, erhalten aber gerade dadurch für die neu zu beginnende Saison eine erhöhte Anziehungskraft. Das recitirende Schau- und Lustspiel brachte die Novitäten: „Epigramme“, „Frau in Weiß“, „Freund und Feind“, „Katharina Howard“, Komödie der Irrungen“, „Nur kein Geräusch“, „Pitt und Fox“, „Revanche“, „Schicksalsbrüder“, „Sprechstunde“, „Spielt nicht mit dem Feuer“, „Der Vielumfreite“, „Was die Welt regieret“, „Wenn man nicht tanzt“, und die Gesangsposse „Bruder Liederlich“, „Einer von unsere Leut“, „Knecht Ruprecht“, „die letzte Fahrt“, und „Pechschulze“ zum ersten Male zur Aufführung. Von den Mitwirkenden der Oper machten sich hauptsächlich verdient Fräulein Garthe (Selika, Elvire in Don Juan, Agathe, Fidelio, Margarethe, Melanie, Valentine, Gräfin, Recha, Elsa, Elisabeth.) Hr. Dr. Gunz (Vasco, Almaviva, Octavio, Belmonte, Max, Florestan, Faust, Fra Diavolo, Gustav III., Raoul, Hans Heiling, Lyonel, Elwin, Arnold, Georg Brown, Graf Armand und Tamino). Hr. Stägemann (Nelusco, Figaro, Czar, Don Juan, Graf in Figaros Hochzeit, Nevers, Hans Heiling, Simeon, Telramund, Luna, Wolfram, Tell, Kühleborn, und Papageno). Letzterer verdient für seine ausgezeichneten Leistungen, für seinen unermüdlichen Fleiß noch besondere Worte des Lobes und der Anerkennung. Wir haben diesen talent- und stimmbegabten Sänger vom Beginn seines hiesigen Engagements, mit wachsendem Interesse beobachtet, er stieg von Stufe zu Stufe und darf jetzt mit Recht auf den Namen eines vollendeten Sängers Anspruch machen. Namentlich in Parthieen wie Nelusco, Hans Heiling, Tell, Simeon und Telramund bewährte sich Hr. Stägemann als ein Vollblut „dramatischer Sänger“, er überragte in diesen genannten Rollen weit sein übrigen Leistungen. Und während wir hier die dramatische Vollendung, das engste Zusammenwirken echt künstlerischer Darstellung und höchster Schärfe des musikalischen Ausdrucks obenanstellen wollen, dürfen wir nicht vergessen hinzuzufügen, daß der Künstler im Gesange überall über seinen in allen Lagen effectuirenden, geschulten Stimmfond mit dem richtigsten Verständniß verfügte und in die heterogenen Stärkegrade eine verhältnißmäßige Vertheilung bis zur höchsten Steigerung brachte. Der äußere Erfolg erhob sich bei diesen Gelegenheiten zu so glänzender Höhe, daß der ausgezeichnete Sänger Triumphe im wahrsten und reinsten Sinn des Wortes feierte. Bewunderten wir z. B. in Rollen wie Czar, Nevers, Luna, ꝛc., hauptsächlich die Tiefe der Empfindung, den Adel und das Feuer im Spiel und Gesang, so verdient der Wolfram v. Eschenbach des Hrn. Stägemann eine Meisterleistung genannt zu werden. Er hielt die romantisch-tragische Färbung des Bildes durch die ganze Oper fest, immer der schwärmerische Sänger der Minne, poetisch durch und durch, nirgends die selbstständige schöpferische Darstellung vom Gesangspart trennend und erzielte er somit die glänzendsten Erfolge. Hr. Stägemann, wenn er sich entschließt, seinen Urlaub zu Gastreisen zu benutzen, wird sicherlich binnen Kurzem das Renommee eines berühmten Sängers erlangen.

Der Raum ist für heute zu kurz, sonst würden wir mit Freuden der Damen Fr. Caggiati, Fr. Borchers, sowie der Herren Pirk, Schott, Blezacher und Haas in freundlicher Weise gedenken, doch wird sich ja wohl im Verlauf der nächsten Saison hinreichend Gelegenheit dazu finden.

Königsberg.

Gastspiel der Frau Kierschner.

„Le roi est mort, vive le roi!“ Das ist die Parole, die bei uns diesen Winter bis jetzt den Theateranzeigen voranstand. Gastspiel auf Gastspiel! Bersing-Hauptmann, Bethge, Haase, Janauschek, Delia, Seebach, Kierschner, Chorherr ꝛc. von den Operngästen, Kalospinthechromokrene gar nicht zu sprechen. Selbstverständlich mußten die letzten Gäste unter dem Einflusse der hier überhaupt zu zählenden schönen Tage, die diesmal erst nach dem Mai eintraten, sehr leiden. Nichtsdestoweniger erregte das Auftreten der Fr. Kierschner doch großes Interesse. Fr. Kierschner spielte in: „Bezähmte Widerspenstige“ (Katharina), „Tagebuch“ (Lucie), „Donna Diana“ (Titelrolle), „Mirandolina“ „Bester Ton“ (Leopoldine von Strehlen), „Marquise von Vilette“, (Titelrolle), „Ball zu Ellerbrunn“ (Hedwig), „Erzählungen der Königin von Navarra“ (Margarethe). In allen diesen Stücken zeigte Fr. Kierschner die oft an ihr gerühmten, bekannten Vorzüge im besten Lichte: Adel und Schönheit der Erscheinung, Eleganz und ausgesuchten Geschmack in der Toilette, sowie Feinheit und schlagfertige Gewandtheit im Conversationsstyl des bürgerlichen und Salonlustspiels. Alle ihre Gebilde sind von einem feinen Hauch der liebenswürdigsten Coquetterie durchweht, der Fr. Kierschner stets als eine werthvolle Eigenthümlichkeit vor ihren Fachgenossinnen auszeichnet.

Von den Einheimischen wurde Fr. Kierschner auf das Beste unterstützt und müssen wir namentlich des Hrn. Siebenhoff gedenken, der als Bonvivant in Rollen wie Petruchio, Jakob, Major von Warren, Herzog von Orleans, Franz I. ꝛc. wohl immer des besten Erfolges sicher sein kann.

Repertoir-Mittheilungen.

Hannover. Den 1. Februar. Der Vetter. Moritz Schnörche. 3. Tannhäuser (Hr. Richard von Dresden Tannhäuser) 4. Z. e. M. Einer von unsere Leut'. Posse mit Gesang von Berg, bearbeitet von Kalisch, Musik von Stolz und Conradi. 5 Richards Wanderleben. 6. Die Jüdin. (Eleasar Hr. Richard). 7. Frauenkampf Schreckwirkungen. 8. Dornen und Lorbeeren. Flotte Bursche. 10. Robert und Bertram. 11. Faust und Margarethe. 12. Die Räuber. 13. Die Liebe im Eckhause. Tanz. Singvögelchen. 14. Der alte Magister Die Zerstreuten. 15. Martha. 17. Einer von unsere Leut'. 18. Fra Diavolo. 19. Ein Lustspiel. 20. Z. e. M. Die Sprechstunde. Posse in 1 A. Z. e. M. Nur kein Geräusch. L. in 1 A. v. O. Horn. Hermann und Dorothea 21. Barbier von Sevilla. 22. Karlsschüler 24. Undine. 25. Einer von unsere Leut'. 26. Einer muß heirathen. Nur kein Geräusch. Flotte Bursche. 27. Freischütz 28. Troubadour (Manrico Hr. Richard.) — 1 März. N. e. Macbeth. 3. Gustav oder der Maskenball. 4. Maschinenbauer.

5. Ein geadelter Kaufmann. 6. Joseph in Egypten. (Joseph Hr. Richard.) 7. Ein Glas Wasser. (Masham Hr. Auburtin vom k. k. priv. Carltheater.) 8. Hugenotten. 10. Jüdin. (Eleasar Herr Richard) 11. Kaufmann von Venedig. (Bassanio Hr. Auburtin.) 12. Bürgerlich und romantisch. (Sittig Hr. Auburtin.) 13. N. e. Familien Capuleti und Montecchi. 14. N. e. Personal-Akten. Tanz. Stelldichein. 15. Troubadour. (Manrico Hr. Richard.) 17. Aladin. 18. Tannhäuser. (Tannhäuser Hr. Richard.) 19. Viel Lärm um Nichts. 20. Personal-Akten. Die Schweizerhütte. 21. Hans Heiling. 24. Oberon. (Hüon Hr. Richard.) 25. Die Valentine. (Georg Winegg Hr. Fritsche von Wiesbaden. 26. Ein Kuß. Der geheimnißvolle Brief. Liebe im Eckhause. Das Glöckchen des Eremiten. 28. Goldbauer. (Anton Hr. Fritsche.) 29. Bezähmte Widerspenstige. (Petruchio Hr. Fritsche a. G.) Tanz. Stelldichein. 31. Stumme von Portici (Masaniello Hr. Richard.) — 1. April. Aladin. 2. Vetter. Tanz. Monsieur Hercules. Z. e. M. Die Comödie der Irrungen. Lustspiel von Shakespeare. Für die Bühne bearbeitet von Holtei. Tanz. 4. Emilie Galotti. 5. Hans Heiling. 7. Faust und Margarethe. 8. Preziosa. (Alonzo Hr. Ellmenreich vom Victoria-Theater in Berlin.) 9. Comödie der Irrungen. Tanz. Hermann und Dorothea. 10. Fidelio. 11. Z. e. M. Pitt und Fox. Lustspiel in 5 Akten von Gottschall. 12. Freischütz (Max Hr. Rulf von Düsseldorf.) 22. Oberon. 23 Robert und Bertram. 24. Nathan der Weise. 25. Wasserträger. Z. e. M. Die letzte Fahrt. Liederspiel in 1 A. nach F. Grün, v. Stettenheim. Z. e. M. Freund und Feind. Dramatisirte Anecdote in 1 A. v. P. Froberg. Z. e. M. Der Vielumfreite. L. in 1 A. v. Dr. Wilhelm Schaefer. 28. Der Prophet (Johann Hr Richard.) 29. Ella. 30. König Renées Tochter. Freund und Feind. Der Vielumfreite. — 1 Mai. Wasserträger. 2. Pitt und Fox. 3. Joseph in Egypten. (Joseph Hr. Richard.) 5. Aladin. 6. Tannhäuser. (Tannhäuser Hr. Richard.) 7. Er muß aufs Land. (Ferdinand Herr. Reinhardt von Stettin.) Kurmärker und Picarde. 8. Fidelio. 9. Das Nachtlager in Granada. 12. Afrikanerin. 13. Z. e. M.: Pech-Schulze. Original-Posse mit Ges. und Tanz in 3 A. v. Salingré. Musik v. Zanq. 14. Im Wartesalon erster Classe. Die Frau im Hause. 15. Prophet. (Johann Hr. Richard.) 16. Fra Diavolo. (Zerline Frl Preßler aus Berlin.) 17. Das Urbild des Tartüffe. (Ludwig XIV. Hr. Reinhardt.) 19. Die lustigen Weiber von Windsor. (Anna Reich Frl. Preßler.) 20. Afrikanerin. 21. Der Störenfried, 22. Afrikanerin. 23. Pech-Schulze. 24. Z. e. M. Revanche. L in 2 A. mit freier Benutzung einer Anecdote v. Charl. Birch-Pfeiffer. Tanz. Freund und Feind. 26. Lohengrin. (Lohengrin Hr Reinhardt.) 27. Z. e. M Spielt nicht mit dem Feuer. L. in 3 A. v. Putlitz. Tanz Monsieur Hercules. 28. Freischütz (Aennchen Frl Anna Stolle aus Berlin.) 30. Lohengrin. (Lohengrin Hr. Richard) 31. Glückliche Flitterwochen. Tanz. Spielt nicht mit dem Feuer. — 2. Juni. Pechschulze. 3. Faust und Margaretha. (Faust Hr. Niemann.)

Im Conversationszimmer.

Auflösung des Zahlenräthsels in No. 25. d. Bl.

B	o	g	u	m	i	l	D	a	w	i	s	o	n.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14.

Saul 12. 9. 4. 7.
Dumm 8. 4. 5. 5.
Maus 5. 9. 4. 12.
Gummi 3. 4. 5. 5. 11.
Wild 10. 11. 7. 8.
Nil 14. 6. 7.
Gold 3. 13 7. 8.
Don Juan 8 2. 14. 6. 4. 9. 14.
Bund 1. 4. 14. 8.
Mund 5. 4 14. 8.
Simson 12. 6. 5. 12. 2. 14.

Die richtige Lösung sandten ein: Hr. Ober-Regisseur Hock in Leipzig, mit folgendem Impromptu:

Kühn hast Du's vollbracht, wie Du es unternommen,
„Achtung deutscher Kunst!“ lehrst Du die fernen Geister!
Drum' nimm achtungsvoll ein herzliches Willkommen,
Auf der deutschen Erde wieder — deutscher Meister.

Ferner Hr. Dr. Emil Kneschke, Hr. Adv. Dr. Wehrmann, Frl. Louise Göh, Mitgl. d. Stadttheaters, Hr. Fritsche, Hr. Paul Schedlich, Hr. H. A. Ass. Louis Kreyßig, Hr. Aug. Grun, Frl. Fanny Leopoldine (?) Hr. Fritz Schubert, Hr. A. Jonas, sämmtlich in Leipzig. Frau Auguste Roschlau, in Schwerin. Frl. Jenny Henz, K. Hofopernsängerin, z. Z. in Frankfurt a. M. J. F. K. in poln. Lissa. Frl. Charlotte Ludwig, in Breslau. Hr. Paul Werther, Regiss. v. Freiburg i. Br.-G. z. Z. in Dresden. Hr. Hofballetmeister Fr. Hoffmann, in Darmstadt. Hr. Gustav Schwab, in München. Hr. Theodor Bischoff, in Cöln. Frau Hofth.-Dir. Sophie Teicher in Darmstadt. Hr. Hofschauspieler Ad. Rösicke, in Mannheim. v. W. in Sondershausen. Hr. L. Meisinger, in Zürich. Hr. Hofth.-Regiss. Feltscher in Schwerin.

Auflösung des Zahlenräthsels in No. 25. von Dr. W.

In Z*) der lieben gemüthlichen Stadt,
An dem dortigen bekannten Theater,
Es einen langen Bühnen „Saul“ (12. 9. 4. 7.) hat,
Einen guten Geschmacks-Attentater.
Was er gethan, war gerade nicht „dumm“ (8. 4. 5. 5.),
Doch klug fast niemals zu nennen,
Auch gefällt er weder dem Publikum
Noch den Direktoren, die ihn genau kennen.
Es spielt, wie mit einer jungen „Maus“ (5. 9. 4. 12.)
Dieser immer verliebte Kater,
Mit Mädchen-Herzen, — es ist ein Graus! —
Weil er lange schon Gatte und Vater.
Wer ihn einmal auf der Bühne sah,
Der will ihn nie wieder sehen,
Weil wie „Gummi“ (3. 4. 5. 5. 11.) er dehnt die Rede da
Und man ihn kaum kann verstehen.
Gewöhnlich blickt er so kalt und „wild“ (10. 11. 7. 8.),
Um sich ein Ansehn zu geben,
Doch lächelt er dann stets sanft und mild,
Will ein Mädchen ihm widerstreben.
Wie man jetzt forscht nach den Quellen des „Nil“ (14. 6. 7.)
So forscht er nach ihren Schwächen,
Da er weiß, daß die, welche einmal fiel,
Leicht täuscht ein männlich Versprechen.
Doch verspricht er weder Silber noch „Gold“ (3. 13. 7. 8.);
Weil er selber immer im Dalles
Als „Don Juan“ (8. 2. 14. 6 4. 9. 14.) ist er dem Geben nicht hold,
Seine Liebe, die bezahlt Alles.
Er besiegelt den zarten, ewigen „Bund“ (1. 4. 14. 8.)
Mit Souper's- und Rothwein-Genusse
Und spitzt nach der Tafel den breiten „Mund“ (5. 4. 14. 8.)
Zum süßen, belohnenden Kusse.
Wie weiland „Simson“ (12. 6. 5. 12. 2. 14) durch Delila
Hat müssen Haare lassen,
Dem dortigen Bühnen-Saul auch schon geschah,
Dem langen, schmächtigen, blassen;
Denn manchen Abfall erlebte er,
Gar manche Niederlage;
Doch was ihm nun macht das Leben schwer
Als nicht zu lösende Frage
Ist, daß „Bogumil Dawison (1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.) in Amerika
Konnt fest 50,000 Dollars erspielen
Und daß, er, Jenem an Talent so nah,
Noch nicht konnt ein Gleiches erzielen.

Hr. Hofschauspieler Alexander Heßler in Cassel sandte folgende Lösung ein:

An Bougumil Dawison.

War einst ein großer König,
Dem war das Leben Last;
Weil er vom „Höchsten“ wenig:
Das „Sehnen“ nur erfaßt.
Da trat zu Saul, dem grimmen
David, der Musensohn.

*) Aus Diskretion wollen wir den Namen der Stadt nicht verrathen. D. Red.

Begann die Harf zu stimmen
Zum Spiel am Königsthron.
Und selig lauschten Alle:
Wer stolz, wer weis', wer dumm
Bei des Gesanges Schalle
Blieb jede Lippe stumm
Der König blickt gemüthlich,
Da lacht das ganze Haus;
In Freude thut sich gütlich
Mensch, Roß wie Katz und Maus.
Begann David zu reimen,
Sprang hell des Beifalls Born
Nicht konnt zusammenleimen
Die Lippen Königs Zorn,
Die sonst wie Gummi klebten,
Blickte der König wild
Vor seiner Wuth sie bebten,
Wie vor'm Medusenschild.
Wie segenspendende Wellen,
Des überschwemmenden Nil
Aegyptens Aug' erhellen –
Ward bald der König still.
Ihn hatt' das Herz bezwungen
Der gold'nen Saiten Klang,
Ihm ist in's Mark gedrungen,
Des Künstlers süßer Sang.
Der König gab zum Lohne
Dem Sänger all' sein Gold –
Das Volk gab ihm die Krone;
Es war ihr Alles hold
So hast auch Du errungen,
Ein Don Juan edler Art,
Wo nur Dein Nam' erklungen,
Die Herzen stark und zart.
Und wenn ich heut' Dich grüße
Mit treu ergeb'nem Mund,
Ist's das Gefühl, das süße:
Daß ich im gleichen Bund
Dem Deine Kraft ergeben,
Dem Du Dich hast geweiht,
Als Schüler rüstig streben
Und ringen darf allezeit.
Jetzt tragen Dich die Wogen,
Zurück zum deutschen Strand.
Ein Simson angezogen
Kamst Du vom fernen Land.
Hörst Du der Stimmen Klingen?
Sie harrten Deiner schon.
Laß meinen Gruß Dir bringen
Bogumil Dawison!

Kleine Notizen.

Kommissionsrath Wallner v. Berlin, hat in diesen Tagen Carlsbad verlassen, um eine zweite Kur in Ragacz in der Schweiz zu beginnen, indeß seine Gemahlin eine solche in Wiesbaden braucht, worauf ein Zusammentreffen beider, die Rückkehr aber erst Mitte August erfolgen soll.

In Hamburg hat sich der Schauspieler Hr. Rob. Guthery mit Frl. Maria Fuhrmann verheirathet.

Der pens. K. Balletmeister Hr. Hoguet in Berlin, hat den Kronen-Orden IV. Klasse und der Balletmeister Taglioni den italienischen St. Moritz- und Lazarus-Orden erhalten

„Der Bahnhof“ ist der Titel eines neuen dreiaktigen Lustspiels unseres R. Benedix.

Ambroise Thomas hat der Direktion der Pariser großen Oper die vollständige Partitur des von ihm componirten „Hamlet“ übergeben. Diese Oper wird im Laufe des nächsten Winters zur Aufführung kommen.

Das Engagement des Hrn. Pückert, von Königsberg, am Hoftheater in Dresden, hat sich wieder zerschlagen.

Frl. F. Janauschek weilte einige Tage auf der Durchreise von Berlin in Leipzig, fühlte sich aber so unwohl, daß sie nach kurzem Aufenthalte nach Darmstadt abgereist ist. Ihr Gastspiel-Project in Amerika wird voraussichtlich in diesem Jahre nicht effektuirt werden.

Hr. Sayger, von Graz, hat in Weimar als Karl Moor u. Rochester gastirt und gefallen, es aber doch vorgezogen einer Offerte an das Victoriatheater in Berlin zu folgen, da er dort mehr als das Doppelte erhält, als was man ihm in Weimar geboten.

Im Ständischen Theater zu Prag ereignete sich der seltene Fall, daß im Monat Juni die „Räuber“ bei so vollem Hause gegeben wurden, daß das Orchester geräumt werden mußte. Den Hauptanziehungspunkt bildete der Franz des Hrn Jaffé (v. K. Hofth. in Dresden), welcher bei seinem Gastspiel in Prag außerordentliche Erfolge erzielte. Hr. Jaffé wurde in der genannten Rolle wohl 15 Mal gerufen.

Frl. Bergmann vom Königl. Hoftheater in Berlin, verweilte einige Tage während der Ferienzeit in Leipzig und wurde hier schnell ein Liebling Aller, welche Gelegenheit hatten, dieselbe kennen zu lernen. Hoffentlich wird den Leipzigern der Genuß geboten, diese junge, reizende, talentvolle Künstlerin im neuen Theater einmal als Gast begrüßen zu können!

In Baden-Baden werden Anfangs Juli die vorzüglichsten Mitglieder der Stuttgarter Oper: Die Damen Frl. Ellinger und Klettner und die Herren Sontheim und Schütky, unterstützt von Chor und Ballet, in den „Hugenotten“ „Troubadour“ und „Astorga“ gastiren.

Die Schweriner Hofth. Mitglieder Hr. Feltscher, Hr. v. Hoxar, Fr. Otte Martineck, Frl. Brand sind beim Schluß ihres Gastspiels in Amsterdam mit Kränzen, Blumen und Tusch entlassen worden und hat Hr Dir van Lier für April n. J. einen neuen Gastrollencyclus mit denselben contrahirt.

In den letzten Tagen hat Hr. Sontheim in Stuttgart als Troubadour und Masaniello wieder außerordentlich reussirt. Im „Troubadour“ betrat Fr. Marlow von Neuem das Piedestal, das diese Künstlerin so hoch über flache Mittelmäßigkeit erhebt.

Die kürzlich verstorbene Sängerin Fr. Persiani soll sehr abergläubig gewesen sein und unter Anderem an die „Jettatura“ geglaubt haben, trotz einer Neapolitanerin. In der That waren nicht nur die Umschläge aller ihrer Partien mit von ihr selbst gemachten Zeichnungen kleiner Teufelchen welche gegen den „bösen Blick“ schützen sollen, geziert, sondern auch bei jeder schwierigen Passage befand sich ein solches Dämonchen hingekritzelt

Die Sängerin Frl. Emma La Grua wird sich in Palermo mit dem Oberst Cartni, gewesenen Adjutanten Garibaldi's, vermählen.

Der Schauspieler Hr. Heinrich Hirich wird sich dieser Tage mit Frl Meißner, Beide vom deutschen Theater in Pest, vermählen

Der K. K. Hofopernsänger Hr. Meyerhofer v. Wien, hat bei seinem Gastspiel in Brünn so gefallen, daß ihn die dortigen Musikverständigen zu den bedeutendsten Baßbuffos zählen.

Unter dem Personale des Hrn Dir. Brede in Wismar, ist nach dortiger Zeitung Frl. Hermann unter dem Damen-Personale „die Sonne an dem diesjährigen theatralischen Bühnenhimmel“

Theatralische Sternwarte.

* **Bad Kreuznach.** Seit vier Wochen giebt Hr. Widmann, Direktor des Heidelberger Stadttheaters, mit seiner Gesellschaft hier Vorstellungen, die sich eines allgemeinen Beifalls erfreuen. Der Besuch des Theaters steigert sich mit jedem Tage und man freut sich allgemein, daß sich endlich für den hiesigen bedeutenden Badeort ein reeller Unternehmer gefunden hat. Dem Bedürfniß eines Theaterbau's wird nun sicher bis zur künftigen Saison Rechnung getragen, was umsomehr zu wünschen ist, als die Erhaltung einer so bedeutenden Gesellschaft, wie die gegenwärtige, bei so beschränktem Lokal, nur durch pekuniäre Opfer von Seiten des Direktors möglich ist. Herr Widmann wird zur künftigen Wintersaison, außer dem Heidelberger Stadttheater, auch die Leitung des Theaters in Kaiserslautern übernehmen, einer bedeutenden Fabrikstadt in der bayrischen Rheinpfalz. Das dortige Theater, vor wenigen Jahren neu erbaut, wird mit neuen Decorationen und Maschinerien versehen und eine neue Logenreihe angebracht werden. In beiden Städten wird eine selbststän-

hige Gesellschaft engagirt, doch sind bei der geringen Entfernung gegenseitige Gastspiele mit weinigen Schwierigkeiten verbunden. Wir wünschen dem intelligenten und thätigen Unternehmer den besten Erfolg.

* **Braunschweig.** Unser Landsmann, der durch seine Shakespearevorträge hier in weiteren Kreisen rühmlichst bekannte Hr. Max Köchy in Schwerin, hatte die Auszeichnung vor Sr. Hoheit dem Herzoge von Meiningen zu lesen, und ist ihm in Folge dessen das Anerbieten gemacht, das Fach der ersten Helden und Charakterrollen an dortiger Bühne zu übernehmen. Hr. Köchy wird, wie wir hören, seine Stellung in Schwerin aufgeben, um dem ehrenvollen Rufe an das Meininger Hoftheater zu folgen. (Braunschw. Tgbl.)

* **Breslau.** Das neue Theater wird kaum vor dem 15. Oct. eröffnet werden können. Unter dem von Hrn. Lobe neu engagirten Personal finden wir meist nur unbekannte Namen, Dii minorum gentium!

* **Cöthen,** 17. Juni. Der verwunschene Prinz wurde von Hrn. Barth vom herzoglichen Hoftheater zu Dessau, mit der gewohnten Virtuosität durchgeführt, so daß das Publikum fortwährend in Heiterkeit und Lachen verblieb. Sehr lobenswerth war das Spiel des Frl. Oskar als Evchen. Die talentvolle Künstlerin entwickelte hierbei eine Naivetät und Lebendigkeit, wie sie der Rolle durchaus nothwendig ist, soll die ganze Handlung in dem gehörigen Fluß bleiben. Auch Frl. Ricklinger spielte die Frau Roele recht brav. Hr. Rhode gab den Prinzen Wolfgang mit feinem Anstand und mit Würde. Hier waren die bei ihm oft bemerkbare kühle Ruhe und Gemessenheit an ihrem Platze. Die Hauptdarsteller erwarben sich vielen Beifall und wurden am Schlusse des Stückes gerufen. Das auf dem Zettel angekündigte Liederspiel: „Hanni weint und Hansel lacht“ konnte leider wegen mangelhafter Besetzung des Orchesters nicht aufgeführt werden und wurde an dessen Stelle das allerliebste Benedix'sche Lustspiel „Heimlichkeiten oder Ehestands-Episoden“ wiederum wie das erste Mal ganz vortrefflich gegeben. Fr. Tondeur spielte abermals die eifersüchtige Gattin mit dem besten Erfolge, Frl. Oskar war wieder die interessante Leidensgefährtin und die Herren Rohde und Tondeur zeigten die geplagten Ehemänner in einer recht lebendigen und humoristischen Weise, so daß auch diese Vorstellung sich den reichsten Beifall des Publikums erwarb.

* **Dresden,** Hofth. Neu: „Der Blitz,“ O. v. Halevy. Hr. J. Schild, 1 Deb. Die Dresdener Nachrichten berichten hierüber: „Ganz vorzüglich glänzte Frl. Hänisch in der großen umfassenden Parthie der Henriette, indem sie für solche Charaktere nicht nur die edele, noble Salon-Erscheinung repräsentirt, sondern auch in Spiel und Gesang eine Fertigkeit entfaltet, welche Anerkennung in vollem Maße verdient. Es ist eine bekannte Sache, daß sich Sängerinnen immer schwer mit dem Dialog in einer Oper abfinden, aber auch diese Klippe überwand sie mit seltenem Geschick, und der schönen Romanze im zweiten Akt hauchte sie einen Blüthenduft ein, so zart und sinnig, daß die ihr gespendeten Beifallszeichen hier nochmals ein Echo finden mögen. Gleichfalls erfreulich wirkte Frl. Baldamus als junge Wittwe Darbel, wie denn diese Dame in letzterer Zeit ungemeine Fortschritte gethan, immer mehr aus sich herausgegangen und ihre schönen Mittel zur Geltung gebracht. — Hr. Rudolph, Georg, ein junger Engländer, verdient nicht nur von der Universität Oxford das Doktordiplom, wo er Philosophie studirt hat, auch die Kritik testirt ihm hiermit, daß er wacker in der gesanglich-dramatischen Prüfung bestanden und würdig sei, einen Sitz in der Academie der Kunst zu erhalten, wo sich an jenem Abend auch Hr. Schild als neuer Docent eingestellt hatte, der berufen worden, um mit den Professoren Tichatschek, Riemann und vielleicht auch Hrn. Bachmann vereint im Tenorschlüssel zu wirken. Das Auditorium kannte ihn schon aus einem früheren Gastspiel und vernahm, daß er eine angenehme, weiche und jugendlich frische Tenorstimme besitzt. Er theilte gerechter Weise die Ehren des Abends in reichem Applaus und Hervorruf, welcher sämmtlichen Darstellern und auch dem Werk galt, das Alle ansprechen und befriedigen wird, die einmal von dem großen, gewöhnten Opernpomp absehen und in einfach schöner Handlung Befriedigung für Geist und Herz zu finden wissen.“ Die Constit. Ztg. berichtet: „Hr. Schild trat mit dem Tenor in den Verband der hiesigen Hofbühne ein. Seine Stimme neigt nirgends zu gewaltsamer Leidenschaft, besitzt aber einen hohen klanglichen Reiz und eine Wärme des Ausdrucks, die ihm auch hier sofort den herzlichsten Beifall eintrugen. Seine Phrasirung ist verständig und alle Auffassung wohlthuend musikalisch. Ueber das Spiel des Herren ist nach dieser Rolle wenig zu urtheilen; seine Textwiedergabe wird sich bei seiner Jugend und gutem Willen noch verbessern lassen; auch klingt sein heimathlicher (schweizer) Dialekt noch zu erheblich durch. Die erlangte technische Stimmbildung aber zeugt von vorzüglicher ernster Leitung des Professor Götze in Leipzig und namentlich in der Nüancirung des Tones, die die eigentliche Wirkung auf das Gemüth des Hörers ausmacht, besitzt Hr. Schild große Gewandtheit und musikalischen Geschmack. Hier und da mit unterlaufende Gaumentöne, überhaupt die nicht seltene Quetschung des Tones halten wir für zu beseitigen. Bei heller unbehinderter Ausgabe sind die Vorzüge des jungen Sängers so auffällig, daß er auf hiesiger Bühne sehr willkommen zu heißen ist und den, namentlich durch wunderschönen Vortrag der Romanze (Anf. des 3. Akts), hervorgerufenen Beifallssturm vollauf verdient hat. Sämmtliche Darsteller wurden nach dem dritten Akt zweimal lebhaft gerufen, wie auch mehrfache Hervorrufe auf offener Scene statt hatten. Die auffällig günstige gesangliche Wirkung des (von Hrn. Capellmeister Krebs geleiteten) Werkes, ist indeß nicht nur in der verständigen Instrumentation Halevy's zu suchen, auch nicht ausschließlich in der Decenz der Begleitung der Capelle: die ganze Oper wird bei völlig geschlossenen Coulissen und einer sehr praktischen oberen Schalldecke gesungen. In wieweit dies Mittel, den Schall in die Zuhörerräume zu drücken, sonst wohl anwendbar sein mag, sei dahingestellt; von der günstigen Wirkung auf die Stimmen haben wir uns gestern wieder überzeugt und betonen den Vortheil für die Sänger, mühelos unser großes Haus unter solchen Prämissen wohl ausfüllen zu können. (Ludwig Hartmann.)

* **Frankfurt a. M.** Im „verwunschenen Prinzen“ und in „Kurmärker und die Picarde“ trat Hr. Schwartz von Berlin, ein junger, strebsamer Darsteller, als „Wilhelm“ und „Schulze“ vor uns hin. Der junge Mann hat entschieden Talent und wurde recht theilnehmend vom Publikum aufgenommen. Auch Frl. Albert errang sich als „Evchen“ und „Marie“ sehr freundliche Anerkennung. — Hr. Pichler, unser beliebtes Bühnenmitglied, trat als „Zampa“ nach seiner Urlaubsreise wieder auf und wurde vom Publikum sehr warm und freundlich bei seinem Erscheinen auf der Scene begrüßt, sowie im Laufe des Abends mehrfach, bei offener Scene, stürmisch gerufen. Hr. Pichler ist ein trefflicher Sänger und durch seinen Fleiß und seine schönen Schaffungen eine wahre Zierde unserer Oper. Der Zampa gehört zu seinen besten Partien und der laute Beifall des Publikums, dessen Liebling er ist, war daher um so mehr gerechtfertigt, besonders da Hr. Pichler neu gekräftigt wiederkehrte und ganz vorzüglich bei Stimme war. Hr. Pichler gehört zu den bedeutendsten Baritonisten der Gegenwart.

* **Magdeburg.** Frl. Kath. Lanner hat mit ihrer Gesellschaft unter welcher sich die Solotänzerin, Frl. Bertha Lind, und Hr. Franzesco de Venuto neben der Meisterin Lanner besonders hervorthaten, 12 Mal gastirt und neben reichem Beifall auch hübsches Geld eingeheimst. Nun sind die Leichtfüße auf dem Wege nach Kopenhagen, wo sie in der „Alhambra“ für die Sommersaison engagirt sind. Jetzt haben die Benefizvorstellungen ihren Anfang genommen: die Herren Grève und Oberregisseur Julius wurden zuerst bedacht, ersterer führte uns der Birch Pfeiffer „Rubens in Madrid“ vor, das dem zahlreich versammelten Publikum sehr behagte. Julius, der in Claurens „Wollmarkt“ erst kürzlich wieder excellirte, gab uns ein zweites Opus dieses Autors: „Die Kartoffeln in der Schale“. — Die Tochter des Benefizianten, ein reizendes Mädchen und treffliche Künstlerin, eroberte als Röschen alle Herzen im Sturme, und erweckte den Wunsch, sie noch öfter, und dann in umfangreicheren Rollen zu sehen. Ein zweiter Gast, von derselben Bühne, die Frl. Julius besitzt, dem herz. Hoftheater in Dessau, Hr. Niedlich, spielte den Herrn von Lerchenthal gewandt und launig.

* **Mannheim.** Seit 1. Juni ist Hr. Ad. Rösicke, vom Bremer Stadttheater, Mitglied des hiesigen Hof- und Nationaltheaters und hat bereits als Essex, Tell und Hagen (Gefängniß) mit allerbestem Erfolge debutirt.

* **München,** den 17. Juni. Die Vorführung von R. Wagners „Lohengrin“ unterliegt heute als ein vollendetes Ereigniß in kunstfreundlichen Kreisen der günstigsten Beurtheilung. Man hatte ursprünglich auch an die bestmöglichste Rollenbesetzung gedacht und bekanntlich den gefeiertsten deutschen Heldentenor Tichatscheck berufen, als den

anerkannt würdigen Interpreten Wagner'scher Gesangsaufgaben, als welcher er sich auch neulich in der Generalprobe (im Costum) bewährte, wobei die Frische und Schönheit seiner Stimme allgemein bewundert und der verdienstvolle Künstler mit Beifall überhäuft wurde. Uns störte nicht die Reihe seiner Jahre, seine mustergiltige Gesangsleistung ließ uns vergessen, daß der Herbst sein Aeußeres beschattet und dessen Blüthen abgestreift hat, an deren Stelle die goldene Frucht zeitigte. Ein höherer Wille wollte den „Schwanenritter" in äußerer Jugendfrische sehen, und Hr. Vogel trat gestern als Lohengrin ein, der in dieser Richtung allerdings seinen Platz ausfüllte. Wir nehmen daher Abstand von dem durch Tichatscheck gegebenen höheren Maßstab, aber constatiren mit Vergnügen, daß an Correctheit des Gesanges dieser Lohengrin nichts zu wünschen übrig ließ. Die musikalische Individualisirung, die nöthige Verve des Ausdrucks, der den Charakter umschwebende, einheitlich poetische Hauch und die feineren Nüancen können erst durch fortgesetzte Studien und nach langer Uebung erworben werden. (Augsburger Abendzeitung.)

Tichatscheck's Anwesenheit hat dem jungen Künstler jedenfalls viel genützt, der den vielen sorgfältigen Proben unter Wagner's Aufsicht fleißig beiwohnte. Von dem Componisten des „Lohengrin" erhielt Hr. Tichatscheck folgendes Schreiben:

Mein lieber alter Freund Tichatscheck!

Anfang dieses Jahres schrieb mir ein Freund aus Dresden von der neuerlich dort stattgefundenen Aufführung des „Lohengrin", und drückte dabei sein wehmüthiges Bedauern darüber aus, daß, wenn Du einmal nicht mehr singen würdest, überhaupt wohl darauf zu verzichten sein würde, gerade diese Parthie von dem Stimmtone vorgetragen zu hören, den man, sobald man eben Dich gehört, als einzig meiner musikalischen Intention entsprechend erkennen müsse. Gewiß! vor zwanzig Jahren hatte ich gerade für Deine, mir so vertraut gewordene Stimme, diese Partie entworfen und ausgeführt. Das Gefühl der immer größeren Vereinsamung, in welcher ich mich dem heutigen Theater gegenüber befinde, kam aber über mich mit Wehmuth, und ich nährte den Wunsch, schnell unerkannt mir in Dresden den Lohengrin einmal anzuhören; hauptsächlich der Widerwille gegen die vielen Verstümmelungen, denen im Uebrigen mein Werk namentlich auch in Dresden unterworfen worden ist, hielt mich davon ab. Desto dankbarer war ich dem huldvollen königlichen Freunde meiner Kunst, welcher für München eine möglichst musterhafte Aufführung des Lohengrin angeordnet hatte, als er mir gestattete, den alten Kampfgenossen zur Mitwirkung hierzu zu berufen; und groß war meine freudenvolle Verwunderung, denselben energischen Silberklang der Stimme, welche ich damals im Gehör hatte, ganz so glanzvoll jugendlich wieder zu vernehmen, wie er mir so viele Jahre nur noch in der Erinnerung vorschwebte. Mir galt dies dem gewöhnlichen Lauf der natürlichen Dinge nach geradesweges als ein Wunder; so durfte ich die seltene Kraft, die Dir verliehen, preisen und Deiner innig mich erfreuen. Mit großem Bedauern erfahre ich nun, daß seit der Hauptprobe, welcher ich, mit so vielen, die Dein Gesang zu voller Anerkennung bestimmte, beiwohnte, durch Unwohlsein Du verhindert worden bist, auch dem ganzen Münchener Publikum laut an das Herz zu legen, was mich so innig ermuthigend erfreut hatte. Du hast so viele und schöne Siege in Deiner langen Sängerlaufbahn gewonnen; nimm diesmal nun mit dem Triumphe vorlieb, Deinem alten Freunde zu seiner großen Genugthuung bewiesen zu haben, daß er auf Dich und Deine wunderbare Gabe noch kräftig zählen kann, während Anmuth und Trauer über das immer größere Verkommen edler Kräfte ihn immer mehr zur Entsagung und Einsamkeit drängen.

Mit herzlichem Gruße — Dein

Luzern, 15. Juni 1867. — Richard Wagner.

* **München.** Die beliebte Schauspielerin des Aktientheaters in München, Clara Ziegler, hat von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen durch ein eigenhändiges Schreiben den schmeichelhaftesten Engagements-Antrag erhalten. Auch von Stuttgart und Darmstadt sind dieser jungen talentvollen Künstlerin die vortheilhaftesten Anerbieten gemacht worden. Sie konnte jedoch denselben nicht Folge leisten, weil sie bereits mit Hrn. Dir. v. Witte für das neue Theater in Leipzig abgeschlossen hat.

* **Prag.** (Deutsches Landestheater.) Dieselbe hohe Kunststufe, auf welcher Hr. Jaffé als Nathan sich zeigte, hatte er auch in seinem zweiten Gastspiele am 8. d. M. als Jago in Shakespeare's „Othello" nicht verlassen. Nicht leicht werden sich zwei Rollen von so ganz diametral entgegengesetztem Charakter auffinden lassen, nicht leicht zwei, in denen die Licht- und Schattenseiten der menschlichen Natur mit solcher Plasticität zu Tage treten. Ist Nathan von reinstem Aether des göttlichen Anhauchs umflossen, so blickt dem Jago nicht nur Othello, sondern jeder Leser und Zuschauer auf die Füße, und seine Figur hat mit der des Mephistopheles die ausgesprochenste Aehnlichkeit, die ohne das persönliche Interesse des zurückgesetzten Fähndrich an Othellos Untergang zur völligen Gleichheit gediehen sein würde. Die drei constitutiven Elemente im Charakter Jagos sind: die vollendetste Heuchelei und Bosheit unter dem Scheine der ehrlichsten Gutmüthigkeit, eine übermächtige Willenskraft, die vor keinem Mittel, vor keiner Gefahr zurückbebt, um das tiefwurzelnde Rachegelüste zu befriedigen und jene pessimistische Weltanschauung, für die es nichts Edles giebt, weil sie den menschlichen Handlungen nur gemeine Motive unterlegt, weil alles nur geschieht, um nach dem Ausdruck Diderots in „Rameaus Neffe" etwas zwischen die Zähne zu schieben. Aeußerst glücklich brachte Hr. Jaffé diese dreifache Verworfenheit in der schmiegsamsten, glattesten Form, ohne ein einziges Bravourstückchen zur Anschauung. Er war Hypokrit in jedem Sinne des Wortes (denn bei den Griechen bedeutete Hypokrit nicht nur den Heuchler, sondern auch den Schauspieler), das: „ich bin nicht, was ich bin" war von einem Blicke begleitet, der „abgrundtief" genannt werden darf. Der breite Rand des Hutes diente dazu, diesen meuchlerischen Blick nach Belieben zu schleiern oder sichtbar zu machen und in der Scene vor dem venetianischen Rathe konnte man ihn sehen, wie er seine Opfer umgarnte und triumphirte, als Desdemona nach Cyprus zu gehen sich entschloß. Diese Heuchelei war eine vierfach nuancirte. Othello gegenüber am verstecktesten, da war der plumpe Kerl, den jeder krumme Weg herausplatzen läßt, der seinen General liebt und den es kränkt, ihn verrathen zu sehen, die verhüllende Außenseite. Vor Cassio geberdet er sich als der lustige Kamerad, als der treue Freund, der hilft, bedauert und das Beste räth. Der Desdemona blickt er gar treuherzig ins Auge, kehrt auch wohl den Schelm, aber den offenen gutmeinenden Schelm, hervor, Roderigo aber, der Tölpel Roderigo macht ihm am wenigsten zu schaffen, da läßt er die Maske fast ganz fallen und in der letzten Scene mit ihm zeigt er eine Superiorität, die durch Frechheit in Sprache, Positur und eine köstliche Grimasse da, wo Roderigos Unmuth sich am heftigsten gegen den Betrüger wendet, ihn fast liebenswürdig macht. Auf eine ganz ausbündige Weise weiß endlich Hr. Jaffé das Stimmmaterial zu handhaben. Der Ton, welcher im Nathan aus dem Grunde der Seele emporsteigt und in gemessener Fülle einnehmend und zu Herzen sprechend in den leisesten Abstufungen die Umrisse einer Prophetengestalt zeichnet, wird in Jago abwechselnd trocken, spitz und heiser gekniffen und wo er einen Entschluß ausspricht, von eherner, herzloser Kraft, er läßt aber auch Herzlichkeit anklingen, wo es Noth thut. Vielleicht in keiner Tragödie hat Shakespeare so wenig Rhetorik, so viel schneidende Gegensätze, die Worte sind abgerissen, unvermittelt, sie stehen da wie Felsen, die nur durch Erfassen einzelner hervorragender Rippen zu ersteigen sind. Hr. Jaffé hat es verstanden, durch die feinsten Anschattirungen der Sprache diese Uebergänge sichtbar und natürlich zu machen, er hat es — und das ist die Hauptsache, — verstanden, vom Anfang bis ans Ende zu interessieren, etwas in diesem Stücke nur der wirklichen Künstlerschaft mögliches. — Neben diesen Jago war Othello eine sehr edle, hochragende Leistung des Hr. Hallenstein. Selbst als Judas Makkabäus hat er mir nicht von dieser überwältigenden Kraft, von dieser Durcharbeitung seiner Rolle bis in die unscheinbarste Einzelheit geschienen. Man kann während seines Spiels selbst an Ira Aldridge denken, ohne an seiner Trefflichkeit im Geringsten beirrt zu werden und wenn der wirkliche Neger in einigen Details im ersten Akt das Süße, fast Flötende, schmelzend Zärtliche in: Come Desdemona, I have but an hour of love; oder die peinlich Seelenqual, mit der er das: my mind misgives in der Schnupftuchscene aussprach u. dgl. unsern Künstler übertraf, so bedenke man erstlich, wie klein der Rollencyclus des Afrikaners war, wovon gerade Othello den Glanzpunkt bildete, dann aber auch wie sehr ihm das Idiom des oft ganz unübersetzbaren Originals zu statten kam. Hr Hallenstein zeigte in dieser Rolle, daß er nicht nur im Lustspiel eine sehr tüchtige Kraft ist, sondern wie sehr er auch des höchsten tragischen Ausdrucks fähig sei. (Boh.) S. Heller.

Stettin, Elysium-Th.: „Eroberungen des Augenblicks". „Unter Fliederbäumen". „Teufels Krallen". „Zehn Mädchen und kein Mann". In Vorb.: „Alles mit Discretion".
Stuttgart: „Corsenbraut", O in 4 A. v. Pacini, deutsch v. Schüttky.
Weimar. „Lara", O.
Würzburg: „Die Heirathslustigen", L. v. Görschenberger.

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Wallner Th.: Hr. Swoboda, Hr. Rott, v. Wien.
Woltersdff. Th.: Frl. Keppler, Solotänzerin v. Leipzig. Frl. Blondig, v. Breslau. Hr. Köller, v. Breslau, Tänzer.
Vikt.-Th.: Hr. Satzger, v. Graz.
Bologna: Frl. Erna Borchard, v. Weimar.
Cassel: Frl. Oppenheim, v. Frankfurt a. M.
Chemnitz: (1—10 Juli): Frl. Guinand, Hr. Mittel, v. Dresden. (Vom 12—20 Juli): Die Herren Lehfeld, Grans, Podolsky, Frl. Charles, Fr. Hettstedt. Fr. Lehfeld, sämmtlich von Weimar.
Cöln: Fr. Scherbarth-Fließ.
Cöthen: Hr. Barth, v. Dessau.
Dresden, Hofth.: Hr. Ludwig, v. Braunschweig. Frl. Berl, Sängerin, v. Frankfurt a. M.
II. Th.: Hr. Martinius, v. Wien.
Frankfurt a. M.: Fr. Stella, Tänzerin. Hr. Schwarz, v. Berlin.
Florenz: Frl. Erna Borchard, v. Weimar.
Hermannstadt: Frl. Brenner, v. Prag.
Magdeburg: (Aug.). Fr. Dir. Stolte, v. St. Gallen.
München, Hofth.: Fr. Hoffmann-Baumeister, v. Hamburg.
Pyrmont: Frl. Grec, v. Königsberg.
S. Franzisko: Fr. Lillie Wenne.
Stettin: Frl. Laura Schabert.
Wiesbaden: Frl. Artot. Hr. Bethge, v. Stettin.

Neu engagirt:

Augsburg: Hr. v. Schweickardt, v. Pest.
Bamberg: Fr. Grevenberg f. d. Winter als Gast.
Basel: Hr. Walther, v. Kiel.
Bern: Hr. Thummel, v. Darmstadt. Frl. Herbold, v. Mainz.
Breslau: Frl. Norden, v. Nürnberg. Frl. Thiedemann, v. Danzig. Frl. Schmidt, v. Stralsund.
Constantinopel: Fr. Oetzelberger, v. L[illegible] Lamb.
Darmstadt: Frl. Lauterbach, Sängerin, v. Wien.
Danzig: Hr. Wilder, v. Bamberg. Hr. Rudolf, v. Troppau. Frl. Meyerhoff (Schül. d. Kammerm. Hrn. Leitzeck). Fr. Klemich, v. Lübeck. Frl. Doris Kral, v. Halle.
Dresden, II. Th.: Hr. Rank.
Freiburg im Br.-G. Hr. Giese v. Weimar.
Görlitz: Frl. v. Kellner.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Kepla, v. Reval.
Hannover, Th.-Th.: Hr. Kremershof, v. Liegnitz.
Königsberg: Hr. und Fr. Badewitz, v. Bern.
Kreuznach und Heidelberg: Frau und Frl. Herwegh. Frl. Blick, Hr. Bell, Hr. Specht.
Linz: Hr. Günther-Pettuta, v. Wien.
Lübeck Vikt.-Th.: Frl. Bertina, v. Berlin (Walln. Th.)
Mainz: Hr. Kapellm. Rietz, v. Regensburg. Hr. Pehlmann, v. Amsterdam. Fr. Bertram-Meyer, v. Nürnberg. Hr. Lortzing, v. Danzig. Hr. Brauser, v. Düsseldorf.
Meißen: (Dir. Thieme) Frl. Pauser, Hr. und Fr. Jaroich, Hr. Prée, Hr. Hummel, Hr. Franz, Frl. Huth, Hr. Giesecke, Frl. Wimmer, Frl. Chimesterson.
Meiningen: Hr. Köchy, v. Braunschweig.
München, Aktienth.: Frl. Braand, von Leipzig. Hr. v. Fielitz. Fr. Pock, v. Wien.
Nürnberg: Frl. Bussenius, v. Hannover. Hr. Schelz, v. Danzig.
Prag: Hr. [illegible]walde, v. Berlin.
[illegible] v. Zürich. Hr. Wild, v. Basel. Frl. Kayser, v. [illegible]berg.
Ulm: Fr. Alto-H[illegible]
Zürich: Hr. [illegible], v. Amsterdam.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Karichs, in Pegau bei Leipzig, in einem neu erbauten Sommertheater mit Logen. Hr. Dir. Nachtigall, in Oppeln.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 27. Juni.

Hr. Dir. Karichs, v. Schneeberg. Frl. Grontena, von Rostock. Fr. Wohlbrück. Hr. Krause, v. Reichenberg. Frl. Bergmann, von Berlin. Hr. Capellm. und Oper. Dir. Claus, v. Mainz.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem Stadttheater: 149) 1 erster Bassist.

Bei einem größeren Hoftheater: 153) 1 Opern-Soubrette. 154) 1 dram. Sängerin. 155) 1 erste jugendliche Liebhaberin (Clärchen, Gretchen).

Bei einem Residenz-Theater: 157) 1 Local-Soubrette 157) 1 lyrischer Tenor für die Operette.

Bei einem Stadttheater: 159) 1 erste dramatische Sängerin. 160) 1 erster Tenorist. 161) 1 erster Baß. 162) 1 Bariton.

Bei einem Theater in der Schweiz: 164) 1 tüchtige Soubrette. 165) 1 erster Liebhaber. 166) 1 Komiker.

Bei einem Hoftheater: 167) 1 Vaudeville Soubrette.

Die Redaction der „Allgem. Theater Chronik" in Leipzig.

☞ Ein Residenztheater ersten Ranges ist zu verkaufen oder zu verpachten. Nur solche Reflektanten, welche sich über die erforderlichen nöthigen aber nicht unbedeutenden pekuniären Mittel ausweisen können, werden berücksichtigt. Das Nähere durch die Red. der Allgem. Theater-Chronik in Leipzig.

Statt besonderer Meldung.

Am 15. Juni verschied in Folge eines Lungenschlages unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Königl. Preuß. Kalkulator [illegible] **Albert Ulrich** im 59. Jahre seines Lebens. Die irdischen Ueberreste des Theuren [illegible] begleitet die Familie nach deren jetzigen Aufenthaltsort Dresden, um dort zur Ruhe bestattet zu werden.

Berlin, den 18. Juni 1867.

Charlotte Ulrich, geb. Legel.
Pauline Ulrich, königl. sächs. Hofschauspielerin.
Auguste Ulrich.
Anna Ulrich.
Paul Ulrich, königl. Preuß. Bank-Diätar.

Verkaufs-Anzeige.

Nachverzeichnete zum Auflegen complete Opern sind unter Garantie für die Vollständigkeit und Richtigkeit insgesammt oder einzeln, zu verkaufen:

1) **Barbier von Sevilla.** 2) **Belisar.** 3) **Brauer von Preston.** 4) **Czaar und Zimmermann.** 5) **Die weiße Dame.** 6) **Don Juan.** 7) **Der schwarze Domino.** 8) **Ernani.** 9) **Die diebische Elster.** 10) **Das Fräulein vom See.** 11) **Faust** (Spohr). 12) **Faust und Margarethe** (Gounod.) 13) **Freischütz.** 14) **Fidelio.** 15) **Fra Diavolo.** 16) **Figaros Hochzeit.** 17) **Hugenotten.** 18) **Jüdin.** 19) **Johann von Paris.** 20) **Das rothe Käppchen** (Dittersdorf.) 21) **Lucia von Lammermoor.** 22) **Lucrezia Borgia.** 23) **Liebestrank** (Donizetti.) 24) **Maskenball** (Auber.) 25) **Lustige Weiber von Windsor.** 26) **Martha.** 27) **Maurer und Schlosser.** 28) **Nachtlager.** 29) **Nachtwandlerin.** 30) **Norma.** 31) **Prophet.** 32) **Postillon von Lonjumeau.** 33) **Prinz Eugen.** 34) **Regimentstochter.** 35) **Robert der Teufel.** 36) **Schweizerfamilie.** 37) **Der Schnee.** 38) **Stumme von Portici.** 39) **Stradella.** 40) **Titus.** 41) **Tannhäuser.** 42) **Teufels Antheil.** 43) **Troubadour.** 44) **Undine.** 45) **Wildschütz.** 46) **Waffenschmied.** 47) **Wasserträger.** 48) **Zauberflöte.** 49) **Zigeunerin.** **Partituren von Lohengrin** (mit Buch). **Jessonda. Cosi fan tutti. Azur, König von Ormus** (mit Buch). Verschiedene Operetten als: **Orpheus, Verlobung bei der Laterne, Zaubergeige, Fortunios Lied, No. 66, Fritzie und Liesle, Zehn Mädchen und kein Mann, Mozart u. Schikaneder, Der Hahn im Dorfe, Unsichtbare, Geheimniß, Schatzgräber, Schiffskapitän,** rc. rc.

Nähere Auskunft ertheilt die **Red. d. Blattes.**

Briefe treffen mich von jetzt ab im Bade Suderode im Harze.

Dr. Ferdinand Stolte
Director des Stadttheaters in Schaffhausen.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. **Fr. Wöller** in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Stettin, Elysium-Th.: „Eroberungen des Augenblicks". „Unter Fliederbäumen". „Teufels Krallen". „Zehn Mädchen und kein Mann". In Vorb.: „Alles mit Discretion".
Stuttgart: „Corjenbraut", O. in 4 A. v. Pacini, deutsch v. Schüttky.
Weimar: „Lara", O.
Würzburg: „Die Heirathslustigen", L. v. Götschenberger.

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Wallner Th.: Hr. Swoboda, Hr. Rott, v. Wien.
Woltersdf. Th.: Frl. Keppler, Solotänzerin v. Leipzig. Frl. Blondig, v. Breslau. Hr. Köller, v. Breslau, Tänzer.
Vikt.-Th.: Hr. Sayger, v. Graz.
Bologna: Frl. Erna Borchard, v. Weimar.
Cassel: Frl. Oppenheim, v. Frankfurt a. M.
Chemnitz: (1—10 Juli): Frl. Guinand, Hr. Mittel, v. Dresden. (Vom 12—20 Juli): Die Herren Lehfeld, Grans, Podolsky, Frl. Charles, Fr. Hettstedt, Fr. Lehfeld, sämmtlich von Weimar.
Cöln: Fr. Scherbarth-Fließ.
Cöthen: Hr. Barth, v. Dessau.
Dresden, Hofth.: Hr. Ludwig, v. Braunschweig. Frl. Perl, Sängerin, v. Frankfurt a. M.
II. Th.: Hr. Martinius, v. Wien.
Frankfurt a. M.: Fr. Stella, Tänzerin. Hr. Schwartz, v. Berlin.
Florenz: Frl. Erna Borchard, v. Weimar.
Hermannstadt: Frl. Brenner, v. Prag.
Magdeburg: (Aug.): Fr. Dir. Stolte, v. St. Gallen.
München, Hofth.: Fr. Hoffmann-Baumeister, v. Hamburg.
Pyrmont: Frl. Guer, v. Königsberg.
S. Franzisko: Fr. Ottilie Genée.
Stettin: Frl. Laura Schubert.
Wiesbaden: Frl. Artot. Hr. Bethge, v. Stettin.

Neu engagirt:

Augsburg: Hr. v. Schweickardt, v. Pest.
Bamberg: Fr. Grevenberg (f. d. Winter als Gast).
Basel: Hr. Walter, v. Kiel.
Bern: Hr. Thümmel, v. Darmstadt. Frl. Herbold, v. Mainz.
Breslau: Frl. Norden, v. Nürnberg. Frl. Thiedemann, v. Danzig. Frl. Schmidt, v. Stralsund.
Constantinopel: Frl. Oetzelberger, v. Wien Carlth.
Darmstadt: Frl. Lauterbach, Sängerin, v. Wien.
Danzig: Hr. Milder, v. Bamberg. Hr. Rudolf, v. Troppau. Frl. Meyerhoff (Schül. d. Kammerm. Hrn. Leibrock). Fr. Klemich, v. Lübeck. Frl. Doris Kral, v. Halle.
Dresden, II. Th.: Hr. Rank.
Freiburg im Br.-G.: Hr. Grebe, v. Weimar.
Görlitz: Frl. v. Kellner.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Kopka, v. Reval.
Hannover, Th.-Th.: Hr. Kremershof, v. Liegnitz.
Königsberg: Hr. und Fr. Badewitz, v. Bern.
Kreuznach und Heidelberg: Frau und Frl. Herwegh. Frl. Blick, Hr. Boll, Hr. Specht.
Linz: Hr. Günther-Pettura, v. Wien.
Lübeck Vikt.-Th.: Frl. Bertina, v. Berlin (Walln. Th.)
Mainz: Hr. Kapellm. Rietz, v. Regensburg. Hr. Pohlmann, v. Amsterdam. Fr. Bertram-Meyer, v. Nürberg. Hr. Lorbing, v. Danzig. Hr. Brauser, v. Düsseldorf.
Meißen: (Dir. Thieme) Frl. Pauser, Hr. und Fr. Jarosch, Hr. Prée, Hr. Himmel, Hr. Franz, Frl. Huth, Hr. Giesecke, Frl. Wimmer, Frl. Christoffersen.
Meiningen: Hr. Köchy, v. Braunschweig.
München, Actienth.: Frl. Brauny, von Leipzig. Hr. v. Fielitz. Frl. Bosch, v. Wien.
Nürnberg: Frl. Bussenius, v. Hannover. Hr. Scholz, v. Danzig.
Prag: Hr. Eichenwald, v. Berlin.
Stettin: Fr. Hahn, v. Zürich. Hr. Wild, v. Basel. Frl. Kayser, v. Regensburg.
Ulm: Fr. Fiby-Hock.
Zürich: Hr. Streuß, v. Amsterdam.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften:

Hr. Dir. Karichs, in Plagwitz bei Leipzig, in einem neu erbauten Sommertheater mit Logen. Hr. Dir. Nachtigall, in Oppeln.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 27. Juni.

Hr. Dir. Karichs, v. Schneeberg. Frl. Grondona, von Rostock. Fr. Wohlbrück. Hr. Krause, v. Reichenberg. Frl. Bergmann, von Berlin. Hr. Capellm. und Chor.-Dir. Claus, v. Mainz.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem Stadttheater: 149) 1 erster Bassist.

Bei einem größeren Hoftheater: 153) 1 Opern-Soubrette. 154) 1 dram. Sängerin. 155) 1 erste jugendliche Liebhaberin (Clärchen, Gretchen).

Bei einem Residenz-Theater: 157) 1 Local-Soubrette 157) 1 lyrischer Tenor für die Operette.

Bei einem Stadttheater: 159) 1 erste dramatische Sängerin. 160) 1 erster Tenorist. 161) 1 erster Baß. 162) 1 Bariton.

Bei einem Theater in der Schweiz: 164) 1 tüchtige Soubrette. 165) 1 erster Liebhaber. 166) 1 Komiker.

Bei einem Hoftheater: 167) 1 Vaudeville-Soubrette.

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.

☞ **Ein Residenztheater ersten Ranges** ist zu verkaufen oder zu verpachten. Nur solche Reflektanten, welche sich über die erforderlichen nöthigen aber nicht unbedeutenden pekuniären Mittel ausweisen können, werden berücksichtigt. Das Nähere durch die Red. der Allgem. Theater-Chronik in Leipzig.

Statt besonderer Meldung.

Am 15. Juni verschied in Folge eines Lungenschlages unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Königl. Preuß. Kammermusikus **Albert Ulrich** im 59. Jahre seines Lebens. Die irdischen Ueberreste des theuren Dahingeschiedenen begleitet die Familie nach deren jetzigen Aufenthaltsort **Dresden**, um dort zur Ruhe bestattet zu werden.

Berlin, den 18. Juni 1867.

Charlotte Ulrich, geb. Legel.
Pauline Ulrich, königl. sächs. Hofschauspielerin.
Auguste Ulrich.
Anna Ulrich.
Paul Ulrich, königl. Preuß. Bank-Diätar.

Verkaufs-Anzeige.

Nachverzeichnete zum Auflegen complete Opern sind unter Garantie für die Vollständigkeit und Richtigkeit insgesammt oder einzeln, zu verkaufen:

1) **Barbier von Sevilla.** 2) **Belisar.** 3) **Brauer von Preston.** 4) **Czaar und Zimmermann.** 5) **Die weiße Dame.** 6) **Don Juan.** 7) **Der schwarze Domino.** 8) **Ernani.** 9) **Die diebische Elster.** 10) **Das Fräulein vom See.** 11) **Faust.** (Spohr.) 12) **Faust und Margarethe** (Gounod.) 13) **Freischütz.** 14) **Fidelio.** 15) **Fra Diavolo.** 16) **Figaros Hochzeit.** 17) **Hugenotten.** 18) **Jüdin.** 19) **Johann von Paris.** 20) **Das rothe Käppchen** (Dittersdorf.) 21) **Lucia von Lammermoor.** 22) **Lucrezia Borgia.** 23) **Liebestrank** (Donizetti.) 24) **Maskenball** (Auber.) 25) **Lustige Weiber von Windsor.** 26) **Martha.** 27) **Maurer und Schlosser.** 28) **Nachtlager.** 29) **Nachtwandlerin.** 30) **Norma.** 31) **Prophet.** 32) **Postillon von Lonjumeau.** 33) **Prinz Eugen.** 34) **Regimentstochter.** 35) **Robert der Teufel.** 36) **Schweizerfamilie.** 37) **Der Schnee.** 38) **Stumme von Portici.** 39) **Stradella.** 40) **Titus.** 41) **Tannhäuser.** 42) **Teufels Antheil.** 43) **Troubadour.** 44) **Undine.** 45) **Wildschütz.** 46) **Waffenschmied.** 47) **Wasserträger.** 48) **Zauberflöte.** 49) **Zigeunerin.** **Partituren von Lohengrin** (mit Buch.) **Jessonda.** Cosi fan tutti. **Arur, König von Ormus** (mit Buch.) Verschiedene Operetten als: **Orpheus, Verlobung bei der Laterne, Zaubergeige, Fortunios Lied, No. 66 Fritzle und Liesle, Zehn Mädchen und kein Mann, Mozart u. Schikaneder, Der Hahn im Dorfe, Unsichtbare, Geheimniß, Schatzgräber, Schiffskapitän,** etc. etc.

Nähere Auskunft ertheilt **die Red. d. Blattes.**

Briefe treffen mich von jetzt ab im Bade Suderode im Harze.

Dr. **Ferdinand Stolte**
Director des Imthurneums in Schaffhausen.

Commiss. f. d. Buchhandel: **Im. Tr. Wöller in Leipzig.** — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller**, sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen**. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 28. Leipzig, den 7. Juli. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 27. Juni: „Tell", O. Tell — Herr Max Staegemann, vom Königl. Theater zu Hannover a. G. — Freitag, den 28: „Man sucht einen Erzieher". „Die 78 Kreuzer des Hrn. von Stutzelberger". „Schneider Fips". Abraham Meier, Stutzelberger und Fips — Hr. Wilhelm Knaack vom k. k. priv. Carl-Theater in Wien a. G. — Sonnabend, den 29: „Fidelio" O. — Sonntag, d. 30: „Wilhelm Tell". Sch. Wilhelm Tell — Herr Barnay vom Stadttheater zu Mainz a. G. — Montag, den 1. Juli: „Die Stumme von Portici". — Dienstag, den 2.: „Graf Waldemar". Waldemar — Hr. Sonnenthal und Gertrud — Frl. Bognár vom k. k. Hofburgtheater zu Wien a. G. — Mittwoch, den 3: „Uriel Acosta". Uriel — Hr. Barnay a. G

Nachdem Hr. Knaack, der berühmte Komiker des Wiener Carltheaters, an acht Abenden das Leipziger Publikum durch seine höchst interessanten und pikanten Charakterschöpfungen in die heiterste Laune versetzt, ist derselbe jetzt zu einem Gastspiel nach Prag abgereist, wird aber jederzeit hier als ein hochwillkommener Gast begrüßt werden. In dem von A. Ascher nach dem Französischen mit gewandter Feder für die deutsche Bühne bearbeiteten Schwank: „Auf verbotenen Wegen" fand Hr. Knaack schließlich noch Gelegenheit als Bonvivant Bourdinier zu excelliren, wie auch sein Peter (Sohn auf Reisen) von drastisch-komischer Wirkung war. Die Aufnahme des Wiener Gastes in Leipzig ist eine außerordentlich glänzende zu nennen.

Frl. Blaczek, welche sich in der kurzen Zeit ihres Engagements durch ihre schöne und sympathische Stimme die allgemeine und dauernde Gunst des Publikums erworben, sang als letzte Parthie die Leonore (Fidelio) und wurde an diesem Abende nicht allein mehr als zehnmal gerufen, sondern auch mit Bouquets und Kränzen förmlich überschüttet. Eine vollkommen gerechte und verdiente Ovation! Hr. Rebling, Florestan, darf diese Parthie zu seinen besten zählen.

Auf Engagement an Stelle des Hrn. Hanisch gastirte Hr. Barnay v. Mainz, als Tell mit günstigem Erfolge. Heute den 2. Juli beginnen Hr. Sonnenthal und Frl. Bognar v. K. K. Hofburgtheater als Graf Waldemar und Gertrud ein jedenfalls sehr interessantes Gastspiel.

Telegramm nach der Vorstellung: Die Genannten erfreuten sich des größten Erfolges und brachten durch ihre einfache maß- und stylvolle, und doch so künstlerische Darstellungsweise den bewährten Ruf des Wiener Hofburgtheaters in der alten Lipsia zur höchsten Geltung. Das Publikum schwärmte und mit vollem Rechte ,und rief Hrn. Sonnenthal und Frl. Bognar an diesem ersten Abend nach allen hervortretenden Scenen. Vom heimischen Personal heben wir ganz besonders hervor: Hrn. Stürmer Hiller, Fr. Claar Georgine und Hrn. Deutschinger Ubaschlin.

Leider ließen einige Darsteller der kleineren Rollen, namentlich jener des Henri von Sorben sehr viel zu wünschen übrig und paßte nicht in den Rahmen.

Leider haben am 1. Juli die hiesige Bühne verlassen: Hr. J. Hanisch, Hr. und Fr. Deetz, Frl. Blaczeck, Hr. Balletmeister Reisinger, Frl. Keppler Solotänzerin.

Im Monat Mai 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch: Jacobson, Kotzebue, 4 Mal. C. Blum, Hahn, Homburg, Hell, Nestroy, Schiller je 2 Mal. A. Ascher, Bahn, Ch. Birch-Pfeiffer, Belly, Castelli, Elz, Förster, K. Friedrich, Feldmann, Herrsch, Kaiser, Kleist (Holbein), Krüger, Langer und Salingré, Hugo Müller, Müller v. Königswinter, Putlitz, Shakespeare (Deinhardstein), Träger, F. Wehl, je 1 Mal. Meyerbeer, Rossini, 2 Mal. Adam, Beethoven, Boildieu, Marschner, Mozart, Verdi, R. Wagner, Weber, je 1 Mal.

Neu: 8. Juni: „Der Kosmos des Herrn von Humboldt“, L. in 1 A. v. F. Wehl. 16.: „Die letzte Puppe“, Solo-Scene von A. Traeger. „Von drüben“ (Au pied du mur). L. in 1 A. von Emile de Najac, f. d. deutsche Bühne bearb. v. B. G. 19.: „Umsonst“, P. in 1 A. v. J. Nestroy. 22.: „Ein Jagdabenteuer, oder Der gefoppte Gerichtspracticant“. P. in 2 A. v. Fr. Kaiser. „Wie denken Sie darüber?“, dram. Kl. in 1 A. v. R. Hahn. 26: „Auf verbotenen Wegen“. Schw. in 2 A., nach Anicet Bourgeois und Brisebarre, v. A. Ascher.

Gäste: Frl. Hedwig Raabe, Frl. Marie Raabe, vom Kais. deutschen Hofth. in Petersburg. Frl. Lehmann, von Prag. Hr. Sazzer, v. Graz. Hr. Nachbaur, v. Hofth. in Darmstadt. Frl. Barn, v. Hofth. in Schwerin. Frl. Feuerstake, von Würzburg. Frl. Dieß, v. Hofth. in Weimar, Tänzerin. Hr. Stägemann, v. Hofth. in Hannover. Hr. W. Knaack, v. Wien. Hr. Barnay, v. Mainz.

Kreuz und Querzüge

von

Martin Perels.

Haben Sie mich denn ganz und gar vergessen? murmelten Sie oft halblaut in den ehrwürdigen Bart hinein, und ich kann mich nicht länger halten, muß die Eindrücke der letzten Wochen zusammenfassen und wiedergeben; keine bessere Gelegenheit findet sich, als im traulichen Asyl des Seebades Zoppot. Dicht am Strande des Meeres unter schattigen Buchen ist das Tischchen gedeckt, auf dem die Manuscripte an die vielgeliebte Leipziger Chronik feinsäuberlich erzeugt, gesichtet, expedirt werden. Und wenn bei einem Prospekte auf Redlau, Oxhöfft, den gewaltigen Adlershorst, die Halbinsel Hela nicht der Geist gehörig emporgerüttelt und animirt werden sollte, dann wäre in der That Hopfen und Malz verloren. Das Aufrauschen der Meereswogen, das Brausen der Baumstämme, die vom Winde hin und her bewegt, ihre Kronen schütteln, erweckt im Tiefinnersten Akkorde, läßt vorübergleitend Erinnerungen und seltsame Gebilde erstehen, regt die Phantasie an, wirkt erfrischend, belebend, gleich der Brise, die die blauen Wellen emporwirbeln, den Dünensand aufzuscheuchen im Stande ist.

Versetzen wir uns nach Wiesbaden. Die Verhältnisse des Hoftheaters zu Wiesbaden sind durchaus geordnete, die Mitglieder fühlen sich größtentheils wohl und behaglich, ein kunstsinniger, geistvoller Intendant, wie Herrmann von Bequignolles erfreut sich der Hochachtung und Verehrung seiner Untergebenen. Wie sollte auch das Vertrauen der Bühnenangehörigen zu einem Intendanten, der sich als Fachmann gezeigt, seine enthusiastische Liebe für die Kunst durch gerechte Opfer bethätigt, in früheren Stellungen vortheilhafte literarische Verbindungen anknüpfte, seine „Pappenheimer“ kennt, hier mild und gütig, dort mit eherner Strenge und Energie zu schalten versteht nicht ein bei weitem gehobeneres und freudig erregteres sein, als unter der Herrschaft eines Hofmannes, der bei aller Liebe für die Sache, doch Privatneigungen, Privatinteressen den künstlerischen nicht immer unterzuordnen wußte, und einer, wenn auch hochbegabten jungen Aktrice, eine nicht zu unterschätzende Macht und viel Einfluß auf Kosten anderer talentvoller Mitglieder einräumte. Die heilsame, vortheilhafte Veränderung im Regime machte sich uns, die wir Wiesbaden seit 1857 kennen, sogleich bemerkbar, und wir glauben, daß auch die einzelnen grollenden und schmollenden Stimmen verstummen werden. So wird Bevorzugung des Schauspiels dem Intendanten verdacht, (bei Bequignolles, einem Dramaturgen ersten Ranges, konnte dies nicht Wunder nehmen;) daß er unter dem Chorpersonal fürchterliche Musterung gehalten und ein wenig aufgeräumt, u. s. w.; aber von Bequignolles Intentionen sind wahrlich so edle und ritterliche daß es nur gerecht und billig erscheint, volles Vertrauen zu einem so thatkräftigen und energischen Manne, einem Manne in des Wortes bester Bedeutung, zu fassen.

Die erste Flöte unter dem weiblichen Personal der Hofbühne bläst Louise Wolff, eine stolze, junonische Erscheinung, die sich ihrer Schönheit sehr wohl bewußt ist und eine Carrière à la Edwina Viereck machen dürfte, der ich sie dreist zur Seite stelle. Louise Wolff ist gleich der Wolter eine glückliche Naturalistin, mit trefflichen Mitteln begabt, sie trifft instinktiv das Richtige, nimmt sich ihrer Aufgaben mit sichtlicher Liebe an, — so brachte sie z. B. Gottschall's „Catharina Howard“ und die „Frau in Weiß“ von Frau Birch zur besten Geltung — und operirte dabei als kluge Berlinerin mit diplomatischem Geschick und seltenem Tacte. Weil man in München ihren Forderungen nicht Gehör schenkte, lenkte sie sofort in Wiesbaden wieder ein, ein größeres Ziel vor Augen habend, veranlaßte den Generalintendanten Hrn. von Hülsen zu einer direkten Reise nach dem Rhein, welcher, nachdem er sich von der großen Beliebtheit der Künstlerin überzeugt, auf Zureden des Hrn. v. Bequignolles, der eine Zierde seines Hoftheaters nur ungern scheiden sehen mochte, Frl. Wolff sofort Contract auf mehrere Jahre unter glänzenden Bedingungen zustellen ließ. Früher oder später werden sich die Pforten der Berliner Hofbühne der Gefeierten eröffnen, die auch in socialer Hinsicht in ihrer Vaterstadt eine große Rolle zu spielen berufen ist. Glänzende Begabung, künstlerisches Streben gepaart mit Intelligenz, Esprit, Feinheit und Liebenswürdigkeit des Benehmens findet man wahrlich nur selten, doch alle diese glänzenden Eigenschaften vereinen sich bei unserer jungen Künstlerin und der stolze Hochflug ihrer Gedanken ist auf ein würdiges Ziel gerichtet!

Die vielbesprochene Angelegenheit mit der Erneuerung des Wiesbadener Contracts Seitens des Frl. Wolff und der Intendanz verhält sich folgendermaßen: Hr. v. Bequignolles wünschte Frl. Wolff unter Zustimmung des anwesenden Generalintendanten Hrn. v. Hülsen wieder zu fesseln. Wie schon erwähnt, war ihre Stellung in Wiesbaden die brillanteste, die man sich nur denken kann, und wurde Frl. Wolff vom Publikum in einer Weise ausgezeichnet, wie das nur einer beliebten Künstlerin gegenüber der Fall ist. Alle ihre Bedingungen, hohe Gage (die gleiche, wie in München) ein sechsjähriger unaufkündbarer Contract wurden ihr von der Wiesbadener Intendanz zugestanden. Frl. Wolff telegraphirte deshalb nach München, da sie sich noch am selben Tage entscheiden mußte und forderte allerdings einen fünfjährigen, statt dreijährigen Contrakt mit einjähriger Kündigung, und man antwortete ihr, daß sie gegen Zahlung der Conventionalstrafe ihrer Verpflichtungen ledig sein sollte. Die Lösung des Münchener Contracts beruhte also auf gegenseitigem Uebereinkommen, und der Hr. Intendanzrath Schmidt bedauerte auf das Lebhafteste die auf die ebengedachte Weise erfolgte Lösung. Der Machtspruch Sr. Majestät des Königs, der sich aufs Gnädigste über die Leistungen der Künstlerin während ihres Münchener Gastspiels ausgesprochen, erließ derselben die Zahlung der Conventionalstrafe.

In der Oper ist wiederum Frl. Pauline Langlois Liebling des Wiesbadener Publikums; in den verschiedensten Parthien, so als Lucia, Amina, Königin in den „Hugenotten“, Rosa Friquet, Anna in „Weiße Dame“, Gilda in „Rigoletto“, Prinzessin in „Stumme von Portici“ überraschte sie durch anmuthige Auffassung, eminente Durchführung des gesanglichen Theils jeder Parthie und bot glänzende Beweise ihrer schönen, bis in die höchste Lage mit spielender Leichtigkeit sich bewegenden Stimme; dazu gesellt sich als nicht genug zu schätzende glückliche Eigenschaft, daß sie ihre Gebilde stets mit einem Hauche von Poesie zu umgeben versteht und durch Wärme und Innigkeit des Vortrags belebt. Am 1. September endet der Contract des Fräuleins, glänzende Anerbietungen während ihres letzten Aufenthaltes in Paris, veranlassen sie, sich nach dort zu begeben und zur großen Oper überzugehen. Die deutsche Gesangkunst verliert dadurch eine ihrer würdigsten Priesterinnen, doch die Weltstadt an der Seine ist eine zu verlockende Sirene.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

München, im Juni.

Am 16. d. M. ging nunmehr Richard Wagners „Lohengrin“, neu einstudirt und ausgestattet, unter Kapellmeisters H. v. Bülow's Direktion, in Scene und rechtfertigte alle an das lang und mühevoll vorbereitete Werk gesetzten Erwartungen in reichstem Maße. Der Componist, der zwei Tage vor dieser Aufführung in sein „Asyl“, in die Schweiz abgereist ist, hätte in Wahrheit eine Mustervorstellung

seines vollendetsten Werkes hören und schauen können, in welcher sich alle Künste zu einem tadellosen, imponirenden Ganzen würdig vereinten. Die Titelrolle fand durch unseren Hrn. Vogl eine in jedem Sinne tadellose Vertretung. Das Gleiche gilt von der Elsa unserer Frl. Mallinger, welche alle Anforderungen der Kunst, wie des Componisten an diese überaus schwierige Rolle vollkommen erfüllte, und einen neuen, erfreulichen Beweis ihres steten Fortschreitens lieferte. Frl. Thoma, der die schwierige Aufgabe zugefallen war, uns die Ortrud der Fr. Diez zu ersetzen, that mit sichtlichem Fleiße das Beste, was ihre Mittel erlauben, und wird bei öfterer Wiederholung dieser Parthie noch so manches „zu Viel" mäßigen lernen. Hr. Betz, vom k. Hoftheater in Berlin, sang den Telramund, und errang sich sofort die allgemeine Anerkennung, die solch einer vollendeten, von allen Mitteln der Stimme, Schule und Persönlichkeit getragenen Leistung, wie diese, wohl überall gezollt werden muß. Mit seiner klaren, rein dramatischen Weise des Vortrages, die den Gesang oft wirklich nur als erhöhte, gesteigerte Sprache erscheinen ließ, schienen uns des Componisten Wünsche und Forderungen in ihrem umfassendsten Vollmaße erfüllt zu sein. Hr. Bausewein sang mit der ganzen Kraft und Gewalt seiner bedeutenden Stimme den König Heinrich, und löste diese Aufgabe so glücklich, wie Hr. Fischer als Heerrufer, dessen voller, markiger Baß hier so recht seinen mächtigen Umfang geltend machen konnte. Der Chor durch 12 Mitglieder der Darmstädter Oper verstärkt, bewährte seinen alten Ruhm sicheren, wohlgeschulten Zusammenwirkens, und ward nach der großen Scene des zweiten Aktes durch lebhaften Applaus geehrt. Daß die oben genannten vier Hauptpersonen bei offener Scene wie nach jedem Aktschluß wiederholt stürmischen Hervorruf erndteten, ist, solcher Leistung gegenüber, selbstverständlich. Auch die beiden Hoftheatermaler Döll und Angelo Quaglio wurden am Schlusse gerufen. Ersterer hatte durch die wirksame Dekoration der Aue am Scheldeufer bei Antwerpen, letzterer durch den ebenso schönen, als architecturgeschichtlich echten Burghof (mit dem nahen Münster) und das wahrhaft poetisch erfundene reiche Brautgemach (im dritten Akte) auf's Neue die große Meisterschaft in seiner schwierigen Kunst glänzend bewährt; sowie Hr. Costümier Seitz die glücklichste Vereinigung historischer Echtheit und theatralischer Wirkung in den neuen und glänzenden Costümen, Waffen und Geräthen zu erreichen verstand. Die — auf einer so großen und tiefen Bühne, wie die unsere, — überaus schwierige Fahrt Lohengrin's und seines Schwanes wußte Hr. Maschinist Penkmayer bis zur vollkommenen Täuschung so künstlerisch schön zur veranschaulichen, wie dieß bisher auf keiner anderen Bühne gesehen worden. In Summa vereinigten sich hier, nach Richard Wagners bekannter Forderung, alle Künste und Kräfte des Bühnenwesens zu einem (von königlicher Munificenz und Theilnahme kräftig geförderten) Ganzen, das als mustergiltig in jedem Sinne bezeichnet werden muß. Die ebenso complicirte als schwierige Regie hat Hr. Sigl mit gewohntem Fleiß und Takt umsichtig geleitet und überwacht.

Hr. Betz sang vorigen Donnerstag den Nelusko in der „Afrikanerin", und erwies sich auch in dieser Richtung des Gesanges und Vortrages als Künstler ersten Ranges. Derselbe wird, wie verlautet, bei der auf Mitte nächsten Monats anberaumten, neu einstudirten Aufführung des „Tannhäuser" den Wolfram singen, während die Besetzung der Titelrolle zur Zeit noch in Frage stehen soll. Ein Rückblick auf den vorigen Monat läßt uns das Gastspiel des Frl. Glenk von Nürnberg, lobend erwähnen. Dieselbe trat als Pariser Taugenichts, Fanchon Vivieux und als Polyxena in Albini's „Kunst und Natur" mit aufmunterndem Beifall auf und wurde engagirt. Eine Novität „Die Selige an den Verstorbenen", n. dem Französischen von Friedrich, gefiel durch den dieser Posse innewohnenden wirklichen Lachstoff, der, durch die Herren Christen (Breichenberg), Herz (Stullerich), Rohde (Sturmfeder) Davideit (Madinger), mit drastischem Humor verwerthet, und durch das liebenswürdige Spiel von Fr. Dahn-Hausmann (Amalie) anmuthig begleitet, das Publikum in die heiterste Stimmung versetzte. Neu einstudirt ging „Das Leben ein Traum" von Calderon in Scene, und zeichneten sich darin Fr. Dahn-Hausmann (Estrella) und die Herren Rohde (Roderich), Clotald (Possart), Rüthling (Astolf), Richter (König) und Davideit (Clarin), durch ihr der feierlichen Dichtung entsprechendes styl- und maßvolles Spiel ganz besonders aus. Mit gleich feinem Gefühl wußte der größte Theil der genannten Künstler die ganz entgegengesetzte, realistische Charakterisirung in Schillers „Räubern" zu treffen, und wurden namentlich die Herren Rüthling und Possart als Carl und Franz durch öfteren Hervorruf geehrt. Wie ernst man es mit der Besetzung aller kleineren Rollen genommen, beweist, daß Meister Dahn den Pastor Moser und Hr. Rhode den Hermann übernommen. Als Kosinsky gastirte Hr. Walther vom Stadttheater in Trier, und löste die kleine Aufgabe mit Geschmack und Anstand. In einer vortrefflichen Wiederholung von „Wie es Euch gefällt" feierte Fr. Dahn-Hausmann als Rosalinde wieder einen ihrer schönsten Triumphe, den ihre holde Anmuth und Gemüthstiefe stets am reichsten und unmittelbarsten gewähren. In der Oper setzte Hr. Hacker als Belmonte, Elvin in der „Nachtwandlerin" und Georg Brown in der „Weißen Frau" sein begonnenes längeres Gastspiel mit ehrenvollem Erfolge fort. Hr. Tichatscheck von Dresden, gastirte als Masaniello und zeigte durch seine charaktervolle Darstellung, daß auch der Herbst eines ächten, bedeutenden Künstlerlebens noch manch eine werthvolle Spätfrucht zu bieten vermag.

Breslau.

Mit mehreren Neuigkeiten oder doch solchen Stücken, die hier lange nicht gesehen wurden, ist ein alter Freund und Landsmann des Breslauer Publikums, Hr. Emil Thomas, vom Thalia-Theater in Hamburg, zu uns in der vollen Sicherheit eines Cäsar zurückgekehrt und hat auf der Saison-Bühne sein Veni vidi vici! — gesprochen. Gleich am ersten Abende seines Auftretens, wo er lebhaft empfangen wurde, brillirte er als „Jean Fanfaron" in Dehm's unterhaltendem Schwanke „Ihr Retter" durch seine hochergötzliche Komik, während er sich in dem darauf folgenden kleinen anständig heiteren Kläger'schen Lustspiele: „der Präsident" als ein sehr achtungswerther Charakteristiker bewährte, der sich frei von allen burlesken Extravaganzen hielt. In den dritten Stücke von W. Drost „Künstler-Photographien" bewies Hr. Thomas ein Talent im Copiren beliebter Berliner Bühnen-Persönlichkeiten, das uns wahrhaft überraschte. Zu der bekannten, klassischen Leistung als Mengler kam die neue Rolle des Gastes als Kälbchen in der Jacobsohn'schen Posse: „1733 Thlr. $22^1/_2$ Sgr. Man kann sich in der That nichts Komischeres denken, als Thomas in Hemdärmeln in's Zimmer schleichend und später in der Unterhaltung mit „Krähahn" und im Vortrage seines Couplets vom Zahlen. — Daß der Erfolg des Künstlers in seiner Glanzrolle als Liborius in dem alten Stücke „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten" auf der früheren, verdienten Höhe sich erhalten hat, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen. Ebenso komisch erschien er als Apel in Salingré's belustigender Posse: „Ein alter Commis", so wie als Karnappel in Mödinger's Burleske „Närrische Kuren", wo er in dem Rentier eine seiner Chargen liefert, in welcher seine ganze komische Kraft zur Geltung kommt und welche auf die Lachlustigen eine unwiderstehliche Wirkung üben muß. — Während Hr. Thomas als Pechschulze in der gleichnamigen Posse von Salingré durch seine Volubilität und überaus gelenkige Figur wirkte, wußte er als Bloom in Dr. Töpfers stets gern gesehenem Original-Lustspiele „Rosenmüller und Finke" durch seine Darstellung die etwas stark aufgetragenen Farben zu mildern, ohne dem komischen Elemente Eintrag zu thun, wodurch er seiner Aufgabe vollkommen entsprach. Wenn er auch nicht die klassischen Leistungen eines Döring und Triebler in dieser Parthie erreichte und vornehmlich noch mehr Ruhe hätte zeigen müssen, so darf man doch im eigentlichen Sinne von diesem beliebten Komiker sagen, daß er den Charakter schafft. Die einzelnen Züge und Worte des Dichters sind ihm nur Anhaltspunkte, um seinen Witz leuchten zu lassen. Er spielt nicht seine Rolle, sondern mit dem Publikum, welches er mit sich fortreißt und unter jeder Bedingung zum Lachen reizt. Obgleich in ihm etwas von Hrn. Döring und Helmerding, ja sogar vor Beckmann steckt, so ist er doch ziemlich selbstständig geblieben und jedenfalls einer der bedeutendsten Komiker der Gegenwart. In allen Stücken, wo er hier erschien, standen ihm Fr. von Göllner und Frl. Löwe wacker zur Seite, während in „Rosenmüller und Finke" Hr. Doß als Buchhändler Hillermann sich dadurch auszeichnete, daß er den verbissenen, alten Comptoiristen mit ebenso viel Schärfe, als Lebendigkeit charakterisirte.

Dr. G. W.

Berlin, den 30. Juni.

Ich hatte versprochen, vor dem Beginn meiner Bade- und Brunnenkur noch einmal zu schreiben und löse dies Versprechen nachstehend. Vom

Friedrich-Wilhelmstädter Theater.

her kann ich nur melden, daß nichts zu melden ist, indem das „Pariser Leben" von Offenbach, das Publikum noch immer zahlreich versammelt, obgleich bereits vierzig Vorstellungen stattgefunden haben. Dagegen herrscht am

Wallner-Theater.

jetzt ein reges Leben. Vorneweg berichte ich über ein kleines Lustspiel von dem bekannten Schriftsteller Ernst Wichert „Als Verlobte empfehlen sich". Es ist eine artige Kleinigkeit, die genugsam unterhält, aber an Bedeutung gewinnt durch die famose Zeichnung des Inspector Andreas Langerhans, dieser Mischung von Liebesfeuer und Sprachfehlern. Hr. Reusche spielt den Charakter ganz vortrefflich und mit steigendem Beifall.

Das Gastspiel der Herren Swoboda und Rott aus Wien, welches jetzt allabendlich stattfindet, erregt das Interesse des Publikums im hohen Grade. Was sie bringen, ist größtentheils bei einem früheren Gastspiel schon vorgeführt, allein man freut sich doch darüber. Letzteres nicht so sehr um der Stücke, als um der frischen Ursprünglichkeit willen, womit sie geboten werden. Wie lebenswahr und ergreifend ist der Zigeuner des Hrn. Rott, oder dessen Michel Fuchs in dem nicht rühmenswerthen Volksstück „Der alte Infanterist und sein Sohn der Husar". Das sind Gestalten aus dem wirklichen Leben, die der Künstler mit überraschender Wahrheit zur Anschauung bringt. Oder Hr. Swoboda, der mit gleicher Leichtigkeit Herren und Damenkleider trägt! Wie frisch und keck ist sein Felix Poling im „Nachbar zur Linken" oder sein Narziß, worin er einen berühmten Meister auf eine fast erschreckende Weise copirt. Nicht zu gedenken der falschen Patti, worin er als Schauspieler Meyer von Hrn. Rott (Kellner) so glücklich unterstützt wird. Das hier Gesagte wird genügend zeigen, daß ich den Werth der Künstler zu schätzen weiß. Etwas mehr Abwechselung wäre erwünscht. Sie dürfte stattfinden, wenn die „Reise nach China" angetreten wird. Diese werde ich wohl nicht mitmachen, da ich eine Reise nach der Nordsee vorziehe.

Also Addio bis Ende August. Heinrich Smidt.

Erfurt.

(**Eröffnung des neuen Sommertheaters** (Teichmann's Garten-Theater.)

Am vergangenen Sonntag 23. Juni wurde das neue Sommertheater mit der Oper „Undine" und zwar mit ganz neuen Dekorationen eröffnet. Der Andrang war ein so bedeutender, daß trotz des nicht annoncirten Billetverkaufs sämmtliche festen Plätze schon bei Eröffnung der Kasse vergriffen waren. Die Einrichtung der Sperrsitze ist hier eine neue und scheint, wie überall so auch hier, Anklang zu finden.

Zum Stolze unserer Vaterstadt, seiner Behörden und Bürger, erhob sich unter der tüchtigen Leitung des Baumeisters Hrn. Ferdinand Kämmerer, sowie der Zimmermeister Herren Blödner und Sorge und des Maurermeisters Hrn. Sahlender, der prachtvolle neue Theaterbau wie mit Zaubermacht, denn wohl kann man sagen, ist in der kurzen Zeit von kaum sechs Wochen Arbeitszeit fast Uebermenschliches geleistet worden.

Die Probe der Tragfähigkeit hat das Gebäude am Sonntag bestanden, und können wir mit Sicherheit und ohne Lebensgefahr den Vorstellungen beiwohnen, ein Vorzug, der dem andern Tivoli gegenüber nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Trotzdem das Gebäude, namentlich im Zuschauerraum noch nicht vollendet ist, so macht es doch in seiner Größe, Leichtigkeit, Einfachheit rc. einen imposanten Eindruck, welcher durch die von Hrn. Schüler neugemalte Vordergardine noch erhöht wird und erlauben wir uns hier zugleich zu bemerken, daß wir den bei allen größeren Theatern üblichen Zwischenvorhang noch vermissen, auch wäre es wünschenswerth, wenn für die baldige Beseitigung der Zugluft Sorge getragen würde. Die Sitzplätze sind durchweg bequem und ist selbst vom schlechtesten Platze 3/4 der Bühne zu übersehen.

Die Bühne ist 4 Fuß breiter als die des Teichmann'schen Wintertheaters und wird durch deren schöne Dekorationen geschmückt, die bei der Aufführung von „Undine" noch um ein Bedeutendes vermehrt wurden.

Von dem Opernpersonale traten uns vier, von voriger Saison her allgemein beliebte Persönlichkeiten entgegen. Hr. Winter (Tenor) Hr. Lehmann (Bariton), Hr. Bagg (Bassist), und Frl. Hessert (Soubrette). Hr. Winter gab dem Veit die nöthige humoristische Färbung und brachte die Duetts mit Hrn. Broda (Hans) zur besten Geltung. Das Lied „vom Wiedersehen" sang derselbe ganz vorzüglich, so daß es da capo verlangt wurde. Auch Frl. Hessert (Undine) und Hr. Lehmann (Kühleborn) erwarben sich durch ihre Leistungen reichen und wohlverdienten Beifall. Am Schlusse wurde noch Hr. Teichmann gerufen, der in schlichter, herzlicher Ansprache dem Publikum sein neues Unternehmen warm ans Herz legte. — Am 24. „Faust und Margarethe". Diese Oper brachte zugleich das Debut einer neu engagirten Primadonna, der Fr. Barnay-Kreutzer, einer in der Theaterwelt wohl renommirten Sängerin. Die Dame führte die Parthie der Margarethe in einer Weise durch, welche ihr die Sympathien des Publikums im Fluge gewinnen ließ. Vom ersten Momente an entfaltete sie eine solche tiefe Sinnigkeit der Auffassung und ein so energisches Gestaltungsvermögen, daß man jeder leisen Wendung, jeder feinen Schattirung im Spiel und Gesang unverwandt zu folgen gezwungen ward. Eine einnehmende Persönlichkeit, eine volle und wohllautende Stimme und ein dramatisch belebtes Spiel, welches ein hohes geistiges Verständniß der schönen Aufgabe unzweideutig bekundete, — das ist das Material, aus welchem die Künstlerin ihr Gretchen schuf. Das Publikum lohnte durch wiederholten stürmischen Applaus die vorzügliche Leistung. Die Herren Winter (Faust), Bagg (Mephisto) und Lehmann (Valentin) waren würdige Partner der Debutantin und zeigten ihre, auch an dieser Stelle schon wiederholt hervorgehobenen Vorzüge in vollem Lichte. Da auch Frl. Hessert den Siebel tadellos durchführte und Chöre wie Orchester wenig zu wünschen übrig ließen, so können wir der Vorstellung das Prädicat einer durchaus gelungenen mit vollem Rechte ertheilen.

Den 26. „Dorf und Stadt". Am 27. Neu: „Spielt nicht mit dem Feuer" von Putlitz. Fast sämmtliche Rollen des Stückes sind dankbar. Am meisten Dr. Weller und seine Frau Nettchen, welche von Hrn Keller und Fr. Heigel ganz ausgezeichnet wiedergegeben wurden. Das Liebespaar Gottfried und Alice wurde durch Hrn Schulze und Frl. Nelidoff dargestellt. Ersterer brachte die biedere Seemanns-Natur zu entsprechendem Ausdruck. Daß Frl. Nelidoff eine vortreffliche Alice sein würde, war zu erwarten, weiß diese Künstlerin für ihre Rollen doch immer den richtigen Ton zu finden und in gewinnender Weise wieder zu geben. Frl. Wienrich (Minchen) gab das Backfischchen mit viel Natürlichkeit. Frl. Heims (Therese) spielte ihre erste Scene als junge eifersüchtige Frau im Verein mit Hrn. Goubeau (Winfried) voll anmuthiger Lebenswahrheit; später treten beide Personen mehr in den Hintergrund; jedoch auch hier wußte Frl. Heims die weinerliche Sentimentalität, Hr. Goubeau die aller Täuschung abholde Ehrlichkeit der betreffenden Charaktere entsprechend und maßvoll darzustellen. Hr. Brinkmann (Pappel) machte aus seiner kleinen Rolle eine wirksame Charge. Das Stück wird sich gewiß bei uns einbürgern. Den 28. „Undine" repetirt.

Im Conversationszimmer.

Die Komödiantenbörse.*)

Der Effectenbörse, der Productenbörse hat man in Wien große, monumentale Hallen erbaut, die Komödiantenbörse aber muß man in einem Bierhause aufsuchen. Ehedem, noch vor wenigen Jahren, hatte sie ihren Sitz in einem traurigen Winkel der Vorstadt, dort, wo die letzten Häuser stehen. Ein schmutziges, kleines, tiefgelegenes Häuschen auf der sogenannten „Laimgrube" war durch lange Jahre der Jahrmarkt der österreichischen Schauspielkunst — das alte „Loch". Seitdem sie vor etwa drei Jahren diese Handelsstätte der „Kunst" demolirt haben, hat sich die Schauspielbörse in's „Komödien-Bierhaus", der kaiserl. Oper gegenüber, geflüchtet. Und hier nun, in der Kneipe jenes wohlriechenden Gäßchens, das man „Komödiengäßchen" nennt, vis à-vis der kleinen Thüre der „großen Oper", vor der allnächtlich die unförmigen Theaterkarren der glänzend bezahlten Sän-

*) Aus den geistvoll geschriebenen „Bilder und Büsten" von Michael Klapp.

gerinnen harren, vis-à-vis auch der Thür, die die Bassermann'schen Gestalten des Chors ausspeit — versammeln sich nun alljährlich, sowie die ersten Tage des April in's Land gehen, die Priester und die Priesterinnen der Thalia und Melpomene der Provinz, der dramatischen Künstler von Budweis, Leitomischl, Leitmeritz, Iglau, Znaim, Wels, Stockerau, Bielitz, St. Pölten, Stixneusiedl u. s. w. u. s. w. Am letzten März knarren die Thore all' der kleineren und größeren dramatischen Kosthäuser (auch Theater genannt) unserer Provinzen in ihren Angeln und die große Schaar der Mimen wahlfahrtet nach Wien, wo auf der Komödiantenbörse neue Stellungen erobert werden müssen. Don Carlos von Oedenburg und die Prinzessin Eboli von Reichenberg, Richard der Dritte von Teschen und Uriel Acosta von Eisenstadt, Faust von Czernowitz und Mephisto von Wiener-Neustadt — sie alle finden wir hier. Hut ab, vor der deutschen Kunst! Hier geht sie nach Brod und — Bier. Da sitzen sie schon die Priester der Provinz Thalia an den rohen unförmigen Tischen in bester Debatte begriffen Alle Idiome schlagen an unser Ohr. Berlin, Wien, Sachsen, Bayern, Schwaben, Schlesien, auch Böhmen sind da mit ihrem Dialecte vertreten. Wie fallen da die verschiedensten Accente sich in die Flanken, wie würgen die Sylben und Wörter einander, wie schneiden diese Leute das Einzige, was vielleicht in diesem Augenblicke noch ihnen gehört, die Sprache, einander ab! Auf den Tischen dominiren der „Pfiff Gulden" und das „Krügel Lager", im Munde die Pfeife und — die Renommage. Gesprochen wird rasch, getrunken viel langsamer. Beides hat seine bekannten Gründe.

Von diesen Tischen aus werden die künstlerischen Sommervergnügungen von so und so viel deutschen Orten arrangirt, von diesen Tischen aus wird schon im April über das theatralische Heil oder Unheil, das diesem oder jenem Flecken für den Winter bevorsteht, verhandelt. Carl Moor hat sein ganzes jugendliches Feuer, seine Kunst zu schwärmen und sein mächtiges Organ, dem selten ein Landfräulein widerstanden, für den Sommer wegzugeben. Wer pachtet? Ein gut disponirter Bösewicht mit grimmiger Miene, echt Geßlerischer Umgangsart, teuflischer Unverschämtheit — sein Schneider ist Zeuge — ist „zu verlassen", wie die Wiener sagen, und gleich zu beziehen. Wer will? — herein da, hier sind Humor, Conversation, feine Manieren, Anstand, Alles „frisch" — fragt nur den „Egerer Boten", „Reichenberger Anzeiger", das „Iglauer Sonntagsblatt" u. s. w. — und billig zu verkaufen. — Wer kauft? Ein komischer Alter giebt seine echt Scholz'sche Natur, seinen kleinen, dicken Corpus und seine zahnlose Komik über den Sommer weg, intelligente Badedirectoren erhalten für eine kleine Zulage auch noch sein Weib als jugendliche Heldin obendrein. Ein Naturbursch — überall, wo er war, nannte man ihn auf dem Lande schlechtweg besser „den Flegel" — verleiht seine Naivetät, seine rothen Backen und sein mörderisches Phlegma für eine accreditirte Bühne. Und alles, alles das will genommen, angestellt und vor Allem gezahlt sein; und was noch mehr, alles das wird auch wirklich genommen, angestellt, wenn auch nicht immer gezahlt.

Während wir so die Situation erklärt, ist das Geschäft unmerklich lebhaft geworden. Die „Herren Directoren" sind angekommen, zumeist kleine untersetzte Persönchen, von der Last des Lebens, d. h. des guten, geröthet, schlaue Fuchsgesichter, Brillen auf der Nase, Ringe an den Fingern, die unvermeidliche Uhr mit der Kette im Gileetäschchen. Gravitätisch wird aufgetreten, vornehm herumgeschaut Wie das lauert und lungert nach allen Seiten. Der jugendliche Held und Liebhaber dort in der Fensterecke läßt einige Augenblicke lang die kleinen Wursttheile, die er soeben die schöne Vereinigung mit dem Kren feiern ließ, auf den Teller liegen, ohne sie ihrer Bestimmung zuzuführen. Was ist ihm jetzt der eitle „Frankfurter" Tand da? Gefallen, durchgreifen, imponiren ist jetzt die Hauptsache. Unbeschreiblich schön hebt der Jüngling den Oberleib, er walzt sein schwarzes Auge ausdrucksvoll aus den Höhlen heraus, unermüdlich wühlt er mit der Hand in den schwarzen langen Haaren, um die gehörige Genialität hervorzubringen. Noch ruht die dreigezackte Gabel in seiner Hand, aber das Auge sagt: Das ist Romeo. Um ein Pröbchen seiner süßen, berückenden Stimme zu geben, ruft er nun auch: „Kellner, ein Salzstriezel!" Und wahrlich alle Wonnen der Liebe liegen in diesem Rufe, wie schön muß dieser Mensch nicht die „Balconscene" spielen! Der Intriguant ballt voll frevlerischen Selbstbewußtseins seine Rechte oder läßt das Lächeln eines Schurken über sein spitzes Antlitz fliegen. Er spricht nur in Citaten mit den Collegen am Tisch und mit Kellnern. „Es soll mich kitzeln mit dir verdammt zu sein, Schurke!" ruft er ein über das andere Mal aus, und dann thut er volle große Züge aus seinem Bierglase, er spricht auch von dem „Winter seines Mißvergnügens" (als dem eben verlassenen Engagement), vom „Gelächter der Hölle" u. s. w. Indeß singt neben ihm der Mann für's „Treumann'sche Fach" ein Couplet ziemlich laut vor sich hin, und für die Alle muß ein rechter Direktor Aug und Ohr haben.

Aus bunter Gährung heraus klärt sich bald dort der angehäufte mimische Stoff, er ist nahe daran, feste Formen zu gewinnen. Offenbar hat sich dieß kleine Häuflein hier schon verstanden, oder es ist auf dem besten Weg dazu. Der „Herr Direktor" predigt seinen künftigen Untergebenen, er macht sie mit den ästhetischen Sitten und Gebräuchen seines Landstriches, mit dem Geschmacke, der bei ihm zu Hause gang und gäbe ist, bekannt. O dieser Geschmack, Gott weiß es, wie verschieden er ist. In welchem Costume spielen Sie den Ferdinand? fragt der kleine Laube aus Arad den jugendlichen Liebhaber, mit dem er gerade handeleins geworden zu sein scheint. Ferdinand von Walter: „Ich hab' ihn in diesem Winter in Pilsen in Civil gespielt." — „Was, in Civil haben Sie den Ferdinand gespielt?" ruft der Arader Laube aus und lachend scheint er sich um sein eigenes Bäuchlein zu drehen. „Ja, aber sagen Sie mir nur," fährt er nach beendeter Rotation wieder fort, „wie können Sie einen Majoren in Civil spielen? Er hat ja nicht quittirt!" — Ferdinand von Walther hierauf mit Ruhe und Entschiedenheit: „Direktor Stupintschka hat keine Uniform in der Garderobe gehabt, überdieß, hat er gesagt, kann der Ferdinand als ein Urlauber aufgefaßt werden." Der kleine Arader Laube lacht noch mehr und eine Prise nehmend meint er mit Stolz und Vornehmheit die Kluft zwischen sich und Herrn Stupintschka überschend: „Ich habe Uniformen, schöne Uniformen, lieber Fröhlich, bei mir spielt man den Ferdinand immer als Major der — freiwilligen Husaren, das Publikum will's so." Er lenkt dann noch in trauter Zwiesprache auf andere Schwächen des Publikums und auch auf seine eigenen ein. Natürlich verschweigt er eine seiner größten Schwächen, die, häufig Gagenabzüge zu machen. Und dann besieht er beim Liebhaber Kopf, Augen, Mund, Zähne, Hand und Schenkel — „das lieben unsere Madeln," sagt er, seinen Materialismus gleichsam entschuldigend und den Fröhlich mit einem sanften Griff in's Schenkelfleisch kneifend — er prüft seine Wohlgebautheit, das Andere kümmert ihn sehr wenig. Je nach seiner männlichen Schönheit steigt die Gage von Gulden zu Gulden. Hat der Herr Direkter eine Ehehälfte bei sich, so beurtheilt diese auch den „Liebhaber". Vor ihr muß nun auch der junge Adonis bestehen, er muß ihren Blick nicht nur aushalten — das ginge noch an — sondern auch in reiner „sinnlich übersinnlicher" Weise erwidern, denn der Direkter sagt: „Sie muß es wissen, ob Sie zum Liebhaber zu gebrauchen sind." Auch des Naturburschen Schicksal liegt in ihrer Hand, sie engagirt die „Jungen"; die „Alten" bestellt ihr „Alter".

Arroganz und die Kunst des Imponirens sind wichtige Engagementsfactoren. Der Direkter selbst geht da mit gutem Beispiel voran. Ich hörte einen solchen Bühnendirigenten einst ganz freimüthig erzählen, wie er es mit dem Publikum halte. Er wollte seiner kleinen Stadt in . . . . das Vergnügen gewähren, die bekannte Berg'sche Posse: „Einer von uns're Leut'" kennen zu lernen, war aber nicht im Stande, gewissen Bedingungen nachzukommen, ohne die er das „Buch" nicht zu erhalten vermochte. Logen und Sperrsitze waren bereits zu höheren Preisen genommen, die Vorstellung im vorhinein angezeigt, und das Stück war noch gar nicht in den Händen des Direktors und es war keine Hoffnung da, es je zu bekommen. Was macht unser Direktor? Er ist nicht verlegen, in seiner langjährigen Geriebenheit läßt er eiligst Lessing's „Nathan den Weisen" einstudiren und setzt ihn unter dem Titel: „Einer von unsere Leut'" (der nicht ohne Berechtigung ist) auf den bestimmten Tag an. Die „Kunstkenner" des Städtchens lachten über den Witz, der größere Theil des Publikums aber konnte den Ruf dieses Stückes nicht begreifen: Lessing's „Einer von unsere Leut'" gefiel ihnen lange nicht so, wie ihnen Berg's „Einer von uns're Leut'" gefallen hatte. So setzt sich der „Herr Direktor" auf imponirende Weise vor seinen künftigen Angehörigen in Scene und seine „Künstler" wissen, was sie zu erwarten haben, wissen, was ihnen bevorsteht.

Auch an Originalen ist diese Gattung „Mimiker" nicht arm. Einige seien hier angeführt. Man zeigte mir den sogenannten „Pas-

sionsschauspieler", einen stattlichen, wohlgenährten Mann, dessen ganzes Glück darin besteht, in kleinen Städten zu tragiren. Der gute Mann ist wohlhabend, er ist sogar Hausbesitzer, aber kann nicht leben, ohne Komödie zu spielen, so recht wie er will, und wie man eben nur kann, wenn man keinerlei Gage verlangt, wie er es thut. Doch wunderbar. Dieser tragische Held der Passion und ohne Eigennutz, trotzdem er so billig ist wie kein zweiter theatralischer Collega auf dem Continent, kann keinen Direktor finden, denn er betreibt noch eine Passion mit eben so viel Leidenschaft, die seiner Schauspielkunst im Wege ist — er fängt für sein Leben gerne Fliegen. Und das kann er selbst auf der Bühne nicht lassen, und so geschah es einst, daß er im erhabensten Momente, als er als Hamlet gerade über sein „Sein und Nichtsein" reflectirt, urplötzlich einer Fliege nachsetzte, ohne sich vom Publikum stören zu lassen. Man nennt ihn seitdem den „Fliegen-Hamlet".

Eine komische Figur spielt auch ein anderer dieser Landkomödianten, ein grämliches Männchen, das auf Landbühnen Rollen spielt von der Qualität und dem Umfange des bekannten Scholz'schen „die Pferde sind gesattelt" Er offerirt sich nämlich immer als Charakterdarsteller und erster Komiker, nimmt jedoch mit der bescheidenen Stelle eines Bedientendarstellers vorlieb und läuft als lebendige Anklage dann herum, der Direktor spiele ihm alle seine Rollen vor der Nase weg. Die jugendlichen Liebhaber, die erst die weltbedeutenden Bretter zu betreten anfangen und denen allen, wie sie sagen, von Dr. Laube versprochen wurde, in ein, zwei Jahren an's Burgtheater zu kommen, die Masse von Komikern, die alle das „Nestroyanische Fach" (wie sie sich ausdrücken) spielen, die gealterte Dame, die noch immer mit fanatischer Verbissenheit das „jugendliche Fach" spielen will, sie Alle sind die stehenden Figuren, die das sonst einförmige Bild der Komödiantenbörse als komische Nuancen unterbrechen.

Zu bewundern giebt es an diesen „Künstlern" wenig, wenn man nicht anders den Muth bewundern will, mit dem diese Menschen alljährlich und allhalbjährlich ihren theatralischen Robot immer wieder aufnehmen. Wenige Tage nach Ostern stäubt sie ihr Stern wieder in alle Gegenden des Vaterlands und dann reißen sie ruhig ihre Helden, Bösewichter, Liebhaber, weiter „in Fetzen", wie es ihnen und dem Publikum gefällt.

Kleine Notizen.

Hr. von Bignio aus Wien als Nelusko. Aus Frankfurt a. M. schreibt man über denselben: „Wenn man das große Interesse, das dieser Künstler mit dieser Rolle erregt, erklärbar machen will, so muß man von dem Grundsatze ausgehen, daß Hr. v. Bignio ein Charakterbild aus seinem Nelusko gestaltet, in welchem sich Haß und Liebe, Dämonismus und innerer Adel so ganz und gar durchdringen, daß sie dem Bilde ein Gepräge aufdrücken, wie es nur die Tropen-Natur seiner glühenden Heimath schaffen kann. So hingestellt, erscheint uns Nelusko als der hervorragendste Charakter in diesem romantischen Opern-Gemälde, viel mächtiger und tragischer ergreifend, als die ganz in Liebe sich verzehrende Selika. Der Dämonismus und der wilde Haß können in diesem so aufgefaßten Charakter doch nicht zu grell hervortreten, denn es wohnt ja auch ein gewisser Reichthum von Empfindung und Adel in diesem Charakter, die vermittelnd einwirken. Nur in einzelnen Momenten dringt die wilde Leidenschaft des Farbigen bei Bignio durch. Darum steht das Bild des Nelusko, wie ihn Hr. v. Bignio zeichnet, unserem Herzen näher; Liebe und hingebende Treue, nicht aber die Fessel des Sclaven, zähmen diesen Löwen! So spielt Hr. v. Bignio seinen Nelusko und so singt er ihn auch. Wilde Leidenschaftlichkeit in ihrer Ursprünglichkeit läßt Hr. v. Bignio nur hervortreten bei dem Gesange in der Rathssitzung des ersten Akts, in einem Theile der herrlichen Arie im zweiten Akte, wo Neluskos Mordlust dem schlummernden Vasko gegenüber erwacht und von Selika gebändigt wird, und endlich in dem dämonischen Liede Neluskos im dritten Akte auf dem Schiffe. In diesen Nummern imponirt der Künstler durch die bewältigende Macht seiner Töne und durch die Romantik seines Wesens. Dagegen wirkt Hr. von Bignio mit dem poetisch-lyrischen Theile seiner Arie im zweiten Akte, deren reizende Cantilene er so wunderschön heraustreten läßt, durch den Schwung und die Begeisterung des dramatischen Sängers, und in der dramatischen Scene des vierten Akts, wo Nelusko gegen sein Herz falsches Zeugniß ablegen soll, durch tiefgehende Erschütterung, so daß man bei diesem poesiedurchdrungenen Gesang den Nelusko der früheren Akte kaum wieder erkennt. Es ist eben ein gesangkünstlerisches Gebilde von selbstständiger Form und hoher Vollendung, das man nur von großen Talenten erwarten darf. Hr. v. Bignio verhilft dem Zuschauer zu dem psychologischen Verständniß des dunklen Charakters dieses Sclaven, in welchem ein Zwiespalt zwischen entgegengesetzten Temperamenten, zwischen wilder Ursprünglichkeit und besonnener Ueberlegung, zwischen Naturdrang und Gesittung, zwischen guten und bösen Leidenschaften wohnt, welcher Zwiespalt der civilisatorischen Ausgleichung harrt, ohne sie vor der tragischen Katastrophe der Oper zu finden. Von dieser dramatischen Seite betrachtet, hat die Nelusko-Leistung des Hrn. v. Bignio einen großen künstlerischen Werth, gerade wie die Leistung in sanglicher Beziehung als eine der ausgezeichnetsten zu betrachten ist, die wir je gesehen.

Die Schauspielerin Frl. Pagay hat sich vor einigen Tagen in Pest mit dem Baron Julius von Tschanyi vermält.

Eine Anzahl Mitglieder des Darmstädter Hoftheaters wird während der Ferien theatralische Vorstellungen auf der Insel Helgoland veranstalten.

Die Privattheatergesellschaft Urania in Berlin wird am 25. Aug. das Fest ihres hundertjährigen Bestehens feiern.

Die dießjährige Tonkünstler Versammlung soll vom 22—25 August in Meiningen abgehalten werden. Die musikalische Leitung wird der Kapellmeister Hr. Dr. L. Damrosch von Breslau übernehmen.

Fr. Lucca hat einen zweimonatigen Urlaub, welcher vom 15. Dezember d. J. bis 16. Februar k. J. dauern wird, für die italienische Oper in St. Petersburg erhalten, womit wohl ein persönlicher Wunsch des Kaiser von Rußland Erfüllung gefunden hat. Der Urlaub ist Fr. Lucca Seitens des Hrn v. Hülsen von Marienbad aus zugesagt, und erhält dieselbe für sechszehnmaliges Auftreten 50,000 Fres. und ein halbes Benefiz, garantirt mit 10,000 Fres. Für ihre Abwesenheit während des Winters wird Fr. Lucca vier Wochen länger, bis Ende April, in Berlin auftreten. Anfang Juli verläßt Fr. Lucca London, um sich wahrscheinlich in Reichenhall einer längeren Erholung zu widmen.

Am 29. Juni Sonntag, bei der Aufführung der „Undine" in Kroll's Theater in Berlin, ereignete sich ein unglücklicher Vorfall, indem, wahrscheinlich durch das abgebrannte bengalische Feuer, das bekanntlich Funken beim Entzünden von sich giebt, die Kleider einer Choristin in Brand geriethen. Alles stürzte hinzu um zu löschen, der Vorhang fiel sofort und den vereinten Kräften gelang es die Arme vor einem entsetzlichen Schicksale zu bewahren Die Beklagenswerthe ist Fr. Rüger, Gattin des verdienten Schauspielers am Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Glücklicherweise sind die Folgen nur einige Brandwunden am Rücken und Arm. Das Publikum bezeigte in jeder Weise seine Theilnahme und verlangte, trotzdem der Regisseur beruhigende Mittheilungen machte, die betroffene Dame zu sehen. Halbohnmächtig vor Schreck und Schmerz erschien dieselbe, um bald nachher per Droschke nach Hause gebracht zu werden.

Aus Weimar geht uns die Nachricht zu, daß der künstlerische Erfolg der Fr. Lehfeld als Madame Freude in „Die Unglücklichen" auf gleicher Höhe mit demjenigen des Hrn. F Dessoir gestanden hat.

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden, K. S. Hoftheater den 1. Juni: Der Freischütz. — 2.: Liebestrank. — 3.: Geistige Liebe. Kleine Mißverständnisse. — 4.: Die Regimentstochter. — 5.: Die Widerspenstige. Der Unsichtbare. — 6.: Narziß. — 7.: Prinz Lieschen. — 8.: Die Waise aus Lowood. — 9.: vacat. — 10.: Flick und Flock. — 11.: Die lustigen Weiber von Windsor. — 12.: Die Valentine. — 13.: Die heimliche Ehe. — 14.: Die Schleichhändler. Die 4 Jahreszeiten. — 15.: Der Liebestrank. — 16.: Die Schleichhändler. Die 4 Jahreszeiten. — 17.: Des Teufels Antheil. — 18.: Von Sieben die Häßlichste. — 19.: Er hat etwas vergessen. Nachtigall oder Nichte? Moritz Schnörche. — 20. Z. e. M. Der Blitz. — 21.: Ein Wintermärchen. — 22.: Margarethe. — 23.: Der Blitz. O. — 24.: Flick und Flock. — 25.: Der Troubadour. 26.: Die Valentine. — 27.: Figaros Hochzeit. — 28.: Er weiß nicht was er will. Spielt nicht mit dem Feuer. — 29.: Martha. — 30.: Tell (Oper). —

Theatralische Sternwarte.

* **Königsberg.** Frl. Chorherr, vom K. Hofth. in Petersburg, hat als schöne Helena vom hiesigen Publikum Abschied genommen. Stürmische Acclamationen von dem überfüllten Hause, ein vollständiger Rosenflor auf der Bühne und inmitten Frl. Chorherr, welche die genannte Rolle vorher schon fünf Mal mit gleichem Erfolg gesungen.

* **Leipzig.** Bei Gust. J. Purfürst ist eine 870 Seiten enthaltende Brochüre erschienen, welche den Titel führt: **Mosaik.** Kleine Schriften zur Geschichte und Literatur. Der Verfasser Hr. Dr. Fr. W. Ebeling (herzogl. S.-Meiningenscher Archivrath, Ehrenmitglied und Meister des freien deutschen Hochstifts zu Frankfurt a M. hat sein vielfaches Interesse anregendes Werk dem „Hochsinnigen Förderer vaterländischer Ehre, Einheit und Macht, heimischer Kunst und Wissenschaft dem Herzog Georg von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen &c." gewidmet. Der Inhalt ist ein sehr bunter und wird auch in der Theaterwelt Anerkennung finden: Vorwort. I. Die Kirchenversammlung zu Trient in den Jahren 1562 und 1563. II. Sechs ungedruckte Briefe von Martin Opitz von Boberfeld. III. Prospecte zu Schulkomödien des 17. u. 18. Jahrhunderts. IV. Die italienische Lyrik seit Anfang unseres Jahrhunderts. V. Zur Geschichte der Wiener Journalistik im Jahre 1848. VI. Elise Bürger. Zur Geschichte der letzten Lebensjahre des Dichters Gottfried August Bürger. Die Geschichte der Wiener Journalistik erweckte in uns so manche Erinnerung, da uns die meisten darin geschilderten Persönlichkeiten und deren Wirksamkeit aus jener bewegten Zeit (1848) bekannt sind. Ganz besonders interessant ist aber der letzte Abschnitt: Elise Bürger, dritte Gattin des einst so beliebten Balladendichters G. A. Bürger, worin der Verfasser als tapferer Vertheidiger der viel Geschmähten auftritt und nach authentischen Quellen so manches Dunkel in dem Leben derselben aufhellt. Elise Bürger, „das Schwabenmädchen" ging nach ihres von ihr geschiedenen Gatten Tode zur Bühne und debütirte in Braunschweig am 6. October 1797 als Lady Milfort. Später war sie in Hannover, Dresden, Leipzig engagirt, am letzten Orte, als die Dresdener Hoftheatergesellschaft während den Messen hier Vorstellungen gab. Das Engagement in Dresden bezeichnet den Glanzpunkt und das Ende ihrer theatralischen Laufbahn und Elise Bürger selbst nennt jene Zeit eine schöne, freudige, verlebt im Vereine der Geselligkeit, der Künste und des Berufslebens. Im Bewußtsein der Fähigkeiten ohne bestimmtes Engagement bei einer Bühne ihre Subsistenz zu beschaffen, wählte sie noch 1807 Frankfurt am Main zum Wohnort, um von dort aus alljährlich Reisen durch Deutschland zu unternehmen und sich in den bedeutendsten Städten und Badeorten hauptsächlich in Declamatorien und mimischen Darstellungen zu produciren. Es geschah überall mit dem glänzendsten Erfolge. Nicht uninteressant dürfte es sein, daß sie Hermann Hendrich's zu ihren Schülern zählte. Sie starb erblindet 1833, 64 Jahre alt in Frankfurt a. M. Die Leser dieser schätzbaren literarischen Novität werden uns danken, sie auf dieselbe hierdurch, aufmerksam gemacht zu haben.

* **Lübek.** Neu: „Unsere braven Landleute". Die Novität wurde von allen bei der Darstellung Betheiligten mit Lust und Liebe gespielt. Die dankbarsten weiblichen Rollen hatten die Damen R. Hildebrandt und Frl. Grosse in Besitz. Erstere gab die reuevolle Gattin des Barons mit sympathischem Gefühlsausdrucke und Frl Grosse machte durch ihr liebliches, kindliches Wesen und anmuthiges, zartes Geplauder, die fast an's Unglaubliche grenzende Naivität der Schwester der Baronin v. Villepreux, Geneviève, schmackhaft. Hr. Schreiber verlieh dem edlen hochherzigen Maire Villepreux im Aeußeren die richtige Würde und Ruhe in den ersten Aufzügen, und schilderte später den tiefen Schmerz des Barons über den vermeintlichen Verrath seiner von ihm so heiß geliebten Gattin so wahr und ergreifend, daß wohl nur wenig weibliche Augen im Theater trocken blieben. Hr Baatz (Advokat Henri Morrisson) traf nicht nur den humoristischen Ton seiner Aufgabe vollständig, sondern zeigte auch in den schwer ernsten Scenen seine immermehr hervortretende Begabung für Gefühlsrollen, und Hr. Collmer (Morisions Vater) ließ uns eine gelungene Mischung von gemüthlicher Komik mit dem späteren Vaterschmerze sehen und hören. Unter den Darstellern der größeren Episoden zeichneten sich die Hrn. Seelig, Wiese und Otto (Grinchu, Floupin und Tetillard) und die Damen Frl. Wiese und Frau Krauschner (Mariette und Maquelon) ganz besonders aus. Die Haupt-Darsteller wurden nach jedem Akte und am Schlusse lebhaft hervorgerufen.

* **Mainz.** Das Pittmann'sche Sommertheater erfreut sich fortwährend eines zahlreichen Besuches. Die Gesellschaft wird allgemein gelobt, besonders gefällt der Komiker Hr. Pohlmann, der bereits für die nächste Wintersaison des Stadttheaters engagirt ist. Die dort engagirte Liebhaberin Frl. Rewalt hat eine Reihe von Gedichten geschrieben, die ein sehr hübsches poetisches Talent verrathen und werth sind, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

* **Mannheim,** den 21. Juni. Die erste Gastdarstellung unserer heimischen Künstlerin, Frl. Grün, als Agathe im „Freischütz", fiel, wie vorauszusehen war, glänzend aus. In fesselndster Erscheinung bewährte die gefeierte Künstlerin in Gesang und Spiel eine Vollendung, die den Beifallssturm des ganzen Hauses auf offener Scene und an den Aktschlüssen wiederholt hervorrief. Wenn es möglich wäre, dem Verlangen der zahlreichen Stimmen des „Hierbleiben" zu entsprechen, wir würden freudig mit einstimmen. Indessen erfreuen wir uns der herrlichen Leistungen unserer heimischen Künstlerin in einem von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Gastspiele, dessen nächste Fortsetzung uns mit angenehmer Erwartung erfüllt. Die übrigen Leistungen des Abends reihten sich dem in jeder Weise ausgezeichneten Gastspiele würdig an.

* **Prag.** Hr. Jaffé als Vetter. Ein bezaubernder Humor wie ihn nur Botz und an wenigen Stellen auch unser Jean Paul besitzen, löste das Spiel des Hrn. Jaffé gewissermaßen in eine Reihe der feinsten und lachendsten Kleinmalereien auf. Welche Gutmüthigkeit, welche alberne Schalkerei auf diesem jovialen, immer heitern Antlitz, welche Freundlichkeit in diesen myopisch blinzelnden Augen, welch einnehmendes Lächeln um diesen zahnlosen Mund, welch eine gewinnende Komik in dem tölpischen Gang, den das Zipperlein des redlich-pfiffigen Alten bedingt. Man brauchte seine Tabaksdose nicht erst zu sehen, seine Sprache verrieth das schon hinlänglich und dieses Mienenspiel, das immer denselben allgemeinen Ausdruck ehrlich beschränkter Bonhommie hatte und doch jeden Augenblick ein anderes sprechendes Bild bald der Ueberraschung, bald des Unmuthes, bald der Verlegenheit, bald der Verzweiflung darbot; ich weiß nicht, ob die „Fliegenden Blätter" je einen so prächtigen Holzschnitt brachten, wie er hier in einem Akt oft zu Dutzenden abzunehmen war. Das recht zahlreich versammelte Publikum war denn auch von dem trefflichen Gast wirklich entzückt und rief ihn dreimal schon am Schlusse des ersten Aktes, konnte auch mitten in der Scene den Beifall nicht zurückhalten. Auch von den übrigen Mitspielenden ist recht viel Schönes zu melden. Vor Allem von Frl. Nollet (Hausbeschließerin), welche mit der liebenswürdigsten Anmuth eine edle Würde zum Ausdruck brachte und den leichten Ton des Lustspiels vortrefflich anzuschlagen verstand; ich zweifle nicht, daß diese Schauspielerin, wenn sie eben so fleißig ist, als sie Einsicht verräth, eine schöne Erwerbung für unsere Bühne sein wird. Auch Frl. Rottmayer war in ihrer Verkleidung (Wilhelm) ganz allerliebst und übertrieb durchaus nicht, wie nahe gerade in diesem Stücke auch bei jedem Einzelnen die Uebertreibung liegt. Hr. Pittmann (Gärtner) hat ein gewisses summarisches Verfahren, seine Rollen abzuspielen, das gleich in den ersten Worten dem Zuschauer zuzurufen scheint: Gieb Dich, Liebster, nur keinen überflüssigen Täuschungen hin, mehr kriegst Du nicht, mehr erwarte auch nicht — Punktum! Doch war die Werbe-Scene im zweiten Akt nicht ganz ohne Verdienst. (Bohm.)

* **Pest,** den 26sten Juni. Endlich hat sich der Oppositionssturm der Journalistik gegen die eingetretene neue Direktion gelegt und sein glückliches Ende erreicht, mit Ausnahme eines einzigen Fachblattes, das in umflorter Ferne einen azurnen Horizont entstehen sieht, consequent die Fehde mit den Leitern des Theaters weiter spinnt, jeden Waffenstillstand vermeidet, sogar täglich neue Batterien seines feindlichen Geschützes mit strategischem Scharfblicke in Form von pikanten, ironischen Notizen, postirt. Alle Stimmen, die sich gegen die sog: „Gastspielwirthschaft", aller Tadel, den gewisse tiefdenkende Beurtheiler erhoben, alle Kämpfe, welche die Regie dadurch zu bestehen hat, sind gewiß ebenso gerechtfertigt, als zu bedauern — doch der materielle Vortheil „volle Häuser" damit zu erzielen, muß die Direktion zur stillen Hinnahme des Gesagten bewegen. Nachdem die Einförmigkeit des Repertoirs den Culminationspunkt erreicht, wurde endlich am 25. d. M. die Novität „Ein Apostel der Einig-

keit", geschichtlicher Schwank in einem Akte, von dem hier engagirten Charakterdarsteller Wilhelm Kläger, gegeben und erlauben wir uns des Verfassers wegen das Stückchen einer kleinen Besprechung zu unterziehen. Die äußerst einfache Handlung ist von einem geheimnißvollen Dunkel umgeben, das sich kaum am Schlusse etwas lüftet, die Verwicklung fängt an, ehe die unwahrscheinliche Vorhandlung eigentlich exponirt ist – der übrige Theil bewegt sich auf den Schultern Wilhelm I., dessen undeutliche Charakterzeichnung den weitern Nachtheil ergiebt und selbst durch die vorzügliche Darstellung des Herrn Kläger keine befriedigende Seite aufzuweisen hat. Die noch vorhandenen, im neufranzösischen Style gehaltenen Figuren bilden eigentlich nur die Staffage, um die Landschaft zu einer für das Auge erquicklicheren zu machen und die historisch gewordenen Grobheiten des Helden in das rechte Licht zu stellen. Das Zusammenspiel war genügend, aber an dieser Novität verschwendet.

München. Kgl. Hof- und Nationaltheater. In der Oper „Alessandro Stradella" begann Hr. Nachbaur, vom großherzogl. hess. Hoftheater sein Gastspiel, und fand in der Titelrolle eine außerordentliche Anerkennung von Seiten unseres in der Theaterwelt als kunstsinnig bekannten Publikums; denn Hrn. Nachbaur bewährte sich in dieser Parthie als ein gebildeter Künstler, der seine Theaterschöpfungen auf tiefes Studium und auf gründliche Bildung basirt. Hervorragende Glanzpunkte in der Leistung des Hrn. Nachbaur in gesanglicher Hinsicht waren die Romanze und das Gebet; mit höchst sorgfältiger und kunstgerechter Benutzung seiner schönen Stimmmittel haben wir in Wirklichkeit gesehen, daß Hr. Nachbaur, unterstützt von der Anmuth seiner Persönlichkeit, nicht allein gut zu singen, sondern auch gut zu spielen versteht, — eine höchst seltene Erscheinung in unserer Jetztzeit; in offener Scene sowohl als nach jedem Aktschluß erndete der bescheidene Künstler zu wiederholtenmalen Applause und Hervorrufe. Das Pas de deux, ausgeführt von Frl. Rudolph und Hrn. Haßreiter sprach sehr an, sowie Frl. Pichler ihrer Parthie als Lenore gerecht wurde. Im „Postillon von Lonjumeau" wird Hr. Nachbaur als Chapelou seine zweite Gastrolle beginnen.

* **Stuttgart.** Donnerstag, 27. Juni. Von den Vorstellungen der vorigen Woche führen wir heute als von Belang an die nach längerer Pause wieder gegebene beliebte Lortzing'sche Oper „Czaar und Zimmermann", worin Frl. Fernande Schütky einen Versuch als Marie machte. Wenn wir auch anerkennen wollen, daß sich die junge Dame alle Mühe gab, ihren Part nach besten Kräften auszuführen, so bestätigte sich doch unser früher über dieselbe als Irma in „Maurer und Schlosser" abgegebenes Urtheil wieder vollkommen! Hr. Schütky (Czaar) bringt insbesondere die Kraftstellen seiner Parthie zu außerordentlicher Geltung. Die 3 Diplomaten Hr. Albert Jäger (Chateauneuf), Hr. Wallenreiter (Syndham) und Hr. Schucker (Leford) spielten ihre Rollen recht befriedigend. Hr. Gerstel leistet trotz seines vorgerückten Alters als Bürgermeister hauptsächlich im Spiel sehr Anerkennenswerthes. Hrn. Franz Jäger's Leistung als Peter Iwanow ist eine in jeder Hinsicht so vorzügliche, daß er in dieser Rolle wohl kaum übertroffen werden dürfte. Durch eine – den Componisten durchaus nicht beeinträchtigende — Höherlegung der im Original etwas tief gehaltenen Gesangsparthie versteht Hr. Franz Jäger eine Wirkung hervorzubringen, welche für den Zuhörer von großem Vortheil ist. Die im 3. Akt eingelegte hübsche Cavatine wurde wieder sehr beifällig aufgenommen. — Die Aufführung unter Doppler's Direktion war eine im Allgemeinen recht befriedigende. S. —

* **Mainz.** Der Gemeinderath giebt seine Zustimmung zu einem Abkommen, welches seine Theater-Commission mit dem Hrn. Theaterdirektor Behr und dem Ausschusse der Theater-Aktiengesellschaft verabredet hat und das nun in Kraft treten kann, sobald die Generalversammlung der Aktiengesellschaft ihre Genehmigung dazu gibt, in welchem Falle auch der zwischen der Gesellschaft und Hrn. Behr abgeschlossene Vertrag außer Wirksamkeit treten würde. Nach diesem Abkommen zahlt die Stadt der Gesellschaft eine Summe von 10,000 fl. (welche zur Deckung der noch vorhandenen Passiva hinreichen) und erhält dafür den gesammten Fundus derselben (Bibliothek, Garderobe und Instrumente) in Eigenthum. Hr. Behr übernimmt auf fünf Jahre die Direktion des städtischen Theaters und zahlt für die Benutzung des von der Stadt erworbenen Inventars jährlich 2000 fl. so daß also nach Verlauf von 5 Jahren die Ausgabe der Stadt, für das Inventar wieder gedeckt sein wird. Hr. Behr tritt im Uebrigen ganz in den von der Aktiengesellschaft mit der Stadt abgeschlossenen Vertrag ein, der jedoch folgende Abänderungen erhält: 1) wird Hr. Behr nur verpflichtet sein, vom 15. September bis 15. April zu spielen, da sich herausgestellt hat, daß die erste Hälfte des September und die letzte Hälfte des April immer mit Verlusten für die Theaterdirektion verbunden sind; 2) darf er die Zahl der Abonnements-Vorstellungen von 120 auf 150 (wöchentlich 5) erhöhen; 3) erhält Hr. Behr die Erlaubniß, zwei Reihen neuer Sperrsitze zu errichten, die Kosten trägt er selbst; sie müssen ihm jedoch von der Stadt mit einem Fünftel für jedes Jahr, das er etwa vor Ablauf seiner 5jährigen Vertragszeit zurücktreten sollte wiedererstattet werden; 4) die Stadt wird sich dafür verwenden, daß Hrn. Behr auch die Concession des Sommertheaters übertragen wird. 5) endlich erhält, wie die Stadt, so auch Hr. Behr das Recht, alljährlich den Vertrag zu kündigen, falls das Geschäftserträgniß nicht außer seiner Gage als Direktor und Sänger mit 3500 fl. noch einen Reingewinn von wenigstens 500 fl. abwerfen sollte. — Von Seiten des Gemeinderaths wurde dieses Uebereinkommen einstimmig genehmigt.

* **Ein Prozess um Geister.** Hrn. Dir. Strampfer von Wien, wurde vor einiger Zeit in London eine etwas unangenehme Ueberraschung zu Theil. Er hatte in Geschäftsangelegenheiten die Reise nach der Weltstadt an der Themse angetreten und saß bald nach seiner Ankunft ganz gemüthlich in dem komfortablen Zimmer eines Londoner Hotels, als mit einem Male an seine Thür geklopft wurde. Und hereintrat ein Beamter des Sheriff's, wie die Gerichtsvollzieher in England heißen, und wies dem erstaunten Wiener Theaterdirektor einen Haftbefehl vor, sein habeas corpus, das besagten Beamten ermächtigte, den Körper des Hrn. Strampfer zu fassen und in sicheren Gewahrsam zu bringen. Mit dem Haftbefehl hatte es aber seine volle Richtigkeit, wenn dies auch nicht mit dem Grunde der Fall war, welcher denselben veranlaßt hatte. Zwei Individuen hatten kraft eines dem Gerichte vorgelegten Vertrages beschworen, daß Hr. Strampfer ihnen den Betrag von 300 Pfund Sterling (über 3000 fl. ö. W.) schulde und zu ihrer Sicherstellung den Verhaftsbefehl in aller Form Rechtens erwirkt. — Dem in seiner Freiheit Bedrohten blieb in der That vorläufig nichts Anderes übrig, als die Summe, um welche es sich handelte, zu Handen des Gerichtes als Caution zu erlegen. Da es sich aber für Hrn. Strampfer darum handelte, nicht nur einen so hohen Betrag, der ihm förmlich erpreßt werden sollte, wieder zurückzuerlangen, sondern auch sich für etwaige zukünftige Londoner Reisen ähnliche Fährlichkeiten vom Halse zu halten, so nahm er gleichzeitig die Hilfe der englischen Justiz in Anspruch und vor einigen Tagen erst wurde der Fall in London, wohin Hr. Strampfer eigens seinen Sekretär, Hrn. Steiner, nebst seinem Theatermeister in Begleitung eines Wiener Advokaten entsendet hatte, vor einem dortigen Gerichtshofe ausgetragen. Um was es sich in dieser Sache handelte entnehmen wir folgendem Berichte, den die „Times" unter der Ueberschrift „Leibl und ein Anderer gegen Strampfer" über die fragliche Gerichtsverhandlung bringt: Gegenstand der Klage war ein Contraktbruch. Kläger waren die Eigenthümer der Londoner Pavillon-Musikhalle, Geklagter der Eigenthümer des k. k. priv. Theater an der Wien in Wien. Nachdem die Kläger im Besitze der zu den sogenannten Geister-Erscheinungen nöthigen Apparate waren, schloß der Geklagte mit ihnen einen Vertrag ab, wonach sie die Geister-Erscheinungen im Juli 1863 auf seinem Theater produciren sollten und eine Einnahme von 300 Pfund Sterling garantirt wurde. Mittlerweile hatte bereits im Josefstädter Theater zu Wien eine Geister-Vorstellung stattgefunden, welche ein vollständiges Fiasko machte. Der Geklagte meinte nun, daß er keine sonderliche Eile habe, besonders da er ein neues Stück in Vorbereitung hatte und daß das Publikum wohl auf die Londoner Geister werde warten können. Das neue Stück erwies sich aber ohne Erfolg und so ward denn am 15. August eine Probe mit den Geistern vorgenommen, mit der sich indessen der Geklagte nicht zufrieden erklärte. Zwar waren die Geister bis zu jener Zeit immer auf einem Flecke gestanden, aber Mr. Billiars, der Agent der Kläger, bewirkte, daß die Geister umher gingen. Der Geklagte erklärte aber, daß er ganz etwas Anderes erwartet habe und die Kläger zeigten ihm ihrerseits an, daß sie, wenn die Vorstellung nicht am 17. August stattfinden sollte, die Sache ihrem Rechtsanwalt übergeben würden. Die Kosten des Geklagten betrugen nahezu 100 Pfd. Sterling. Der Geklagte brachte

seinerseits Folgendes vor: Im Jahre 1864 erregten jene Geister-Erscheinungen das allgemeinste Interesse und die Direktoren aller Theater waren bemüht, dieselben ihrem Publikum vorzuführen. Er hatte nun den Klägern telegraphirt, daß sie Anfangs August in Wien sein müßten, aber bis zum 8. August erschien Niemand; selbst am 15. August war nichts in Ordnung, weil der Kläger selbst mit dem ganzen hierzu nothwendigen Verfahren unbekannt war. Es wurde somit durch der Kläger Nachlässigkeit ein großer Verlust verursacht. Während mehrere Geister erscheinen sollten, waren bloß für vier Vorbereitungen getroffen. Der Vertreter des Geklagten gab nun eine amusante Schilderung der Versuche, welche die Kläger machten, um die Produktion zuwege zu bringen und wies nach, daß der Geklagte gebieterisch gezwungen war, die projektirte Vorstellung zu verwerfen. Wer nur den Proben beiwohnte, erklärte, daß Hr. Strampfer nicht wagen könne, dem Publikum so Etwas zu bieten. Eine eigens eingesetzte Commission und die in Wien vernommenen Zeugen konstatirten, daß die von den Klägern producirten Geister ganz unvollkommen und die vorgenommenen Experimente resultatlos waren. Es wurde auch angeführt, daß schon im Jahre 1864 diese Angelegenheit vor einen österreichischen Gerichtshof gebracht wurde, welcher entschied, daß jede Partei ihre Kosten tragen solle. Der Richter konstatirte, daß hier ein österreichischer Contrakt vorliege, über welchen nur ein österreichischer Gerichtshof Recht zu sprechen habe. Die vorgebrachten Beweisstücke widersprachen den Behauptungen der Kläger und es wurden die Aussagen vieler Personen verlesen, aus denen hervorging, daß die Produktionen der Kläger ohne Erfolg waren. Der Richter legte sodann den Geschworenen die Frage vor, ob der Geklagte seinen Contrakt gebrochen habe, da er in diesem Falle zu einem Ersatze von 300 Pfund Sterling verurtheilt werden müsse. Das Verdikt der Jury lautete zu Gunsten des Hrn. Strampfer. (M.-P.)

* **Das Orchester der grossen Oper von Paris,** das gegenwärtig Hr. Hainl leitet, besteht aus ungefähr 100 Musikern, darunter: 12 erste, 11 zweite Violinen, 8 Altos, 10 Violoncelle, 8 Contrabässe, 3 Flöten, 3 Hautboen, 3 Clarinetten, 4 Trombonen, 1 Pauke, 1 Zimbel, 1 Triangel, 1 Trommel, 1 Ophykleide, 2 feste, 2 außerordentliche Harfen. Der „Afrikanerin" wurden beigegeben: 2 Supplementflöten, ebenso 2 Trompeten, 2 Saxophone und eine Militärmusik, welche hinter der Scene aufgestellt, von Hainl vermittelst eines Spiegels dirigirt wird. Dieser Spiegel links von Hainl's Pult angebracht, ist in einem solchen Winkel aufgestellt, daß die Musiker hinter der Coulisse seinen Arm sehen können. Früher bediente man sich bei solchen Gelegenheiten eines electrischen Metronoms, aber dieses complicirte System hat sich als unpraktisch erwiesen. — Frauen scheinen von dem Orchester ganz ausgeschlossen zu sein. Zu Habeneck's, des berühmten Direktors, Zeiten bekleidete ein junges Mädchen das Amt eines Orchester-Laufburschen und trieb nebenbei einen Saitenhandel; das Mädchen heirathete später einen Jüngling, der, als seine Frau früh verstarb, ihr Amt und ihren Handel erbte. — Die Orchestermitglieder treiben meist ein Nebengeschäft: ein Cimbalier verkauft gebratene Kastanien, ein Harfenist giebt Lectionen in der Naturgeschichte — im Allgemeinen aber nähren sie sich als Musik- und Gesanglehrer. Hr. Hainl, der diese Einzelheiten mittheilt, weiß auch Manches über berühmte Compositeure zu berichten und über ihre Art mit dem Orchester umzugehen. Meyerbeer, sagt er, trug immer ein Paraplui, wie immer das Wetter beschaffen gewesen. Er kam trippelnd herbei und setzte sich neben das Souffleurloch. Er redete die Musiker als „meine Herren Professoren" an, sprach mit ihnen mit sanfter und ruhiger Stimme, legte ihnen manchmal seine Partitur vor und erholte sich Raths bei ihnen betreffs der Orchestrirung. Meyerbeer's Manuscripte enthielten immer mehrere Varianten, die er mit Tinten von verschiedener Farbe aufschrieb. So hatte er die Rolle der Fides im „Propheten" zweimal verschiedenartig rhytmirt. Je nach den Fähigkeiten seiner Sänger benützte er diese oder jene Variante. Meyerbeer arbeitete stehend an einem Piano, auf welchem ein Pult stand. Seine linke Hand spielte den musikalischen Gedanken auf den Tasten, während die rechte ihn zu Papier brachte. Er war ein Clavierspieler ersten Ranges und hat eine große Menge kleiner Stücke componirt, die verloren gingen, oder verbrannt wurden. Als er einmal Hainl einige davon zeigte, sagte er: Ich habe auch meine Jugendsünden. Seine Bescheidenheit war außerordentlich, aber sein Wille unerschütterlich. Was er wollte, wollte er fest. — Rossini beherrschte und lenkte das Orchester mit Witzen. Verdi hält sich, während man seine Opern studirt, in einem Winkel versteckt; plötzlich stürzt er wild und feurig hervor, setzt sich ans Clavier und singt selbst, um dem Tenor oder Bariton die Nuancen anzugeben. Ebenso thaten Meyerbeer und Halevy. Es ist wahr, daß die großen Meister scheußliche Stimmen haben, aber ihre Gedanken und Absichten giebt doch Niemand so wunderbar wieder, wie sie selbst mit ihren unvollkommenen Singwerkzeugen. Auber zeichnet sich durch seine Gleichgültigkeit aus. Man fühlt wohl, daß er auf einer Matratze von Lorbeeren ruht; auf dieser streckt er sich und gefällt sich in wohlwollender Nachlässigkeit. Aber als man im vorigen Jahre seine „Stumme" neu einstudirte, konnte man doch eigenthümliche Blitze in seinem Auge entdecken. Er näherte sich dem Dirigenten und sagte, es sei ihm, wie im Jahre 1828.

* Unter dem Titel: Bibliotheca theatralis, oder Verzeichniß aller in Bezug auf das Theater in den letzten 20 Jahren 1847 bis 1866 im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Zeitschriften. Mit Ausschluß der Theaterstücke, aber mit Berücksichtigung aller Erläuterungsschriften zu denselben. Ein Handbüchlein für Buchhändler und alle Diejenigen, welche sich für das Theater interessiren. Mit einem ausführlichen Sachregister. 2) Bibliotheca musica, oder Verzeichniß aller in Bezug auf die Musik in den letzten 20 Jahren 1847—1866 im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Zeitschriften. Mit Ausschluß der Liederbücher, wie überhaupt Musikalien. Ein Handbüchlein für Buchhändler und alle Diejenigen, welche sich für die Musik interessiren. Mit einem ausführlichen Sachregister — hat der Buchhändler Adolph Büchting in Nordhausen, zwei sehr nützliche Verzeichnisse geliefert und den Stoff derselben mit wahrhaftem Bienenfleiß gesammelt und gesichtet.

Gestorben:

In Hamburg † die Soubrette Fr. Mittelstrauß, welche den Hamburgern unter dem Namen Frl. Bur bekannt war und in der verflossenen Wintersaison zu den beliebtesten Mitgliedern des Elb-Pavillons zählte nach sechsmonatlichem Krankenlager, in ihrem 22. Jahre. Frl. Bur war eine der begabtesten Soubretten der Vorstadttheater.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Walln.-Th.: „Als Verlobte empfehlen sich". L. in 1 A. v. Wichert. „Don Juan und Leporello", P. von Jacobson.
Viktth.: Dunkle Existenzen", P.
Vorstadt. Th.: „Das alte Berlin", histor. Sch. in 5 A. v. C. Görlitz.
Breslau: „Alter Commis". In Vorb.: „Weinprobe". „Afrikanerin in Kalau". „Schwager Spürnas".
Chemnitz: „Alte Schachtel".
Cöln: „Schöne Galathea". „Kein Taschentuch verlieren". In Vorb.: „Blaubart".
Danzig, Vikt.-Th.: „Schöne Galathea."
Dresden, Hofth.: „Gringoire"
II. Th.: „Der Postillon von Nossen", P.
Elberfeld: „Nachtigall und Nichte". „Ein moderner Barbar".
Erfurt: „Spielt nicht mit dem Feuer".
Königsberg: „Gringoire" mit Hrn. Sontag.
Linz: „Die Zigarren-Leni oder: Ein Linzer Fabriksmädel. Org.-P. mit Ges. in 1 A. v. L. Gottsleben. „Margarethens Lieblingsfarben", L. in 2 A. von W. Friedrich. „Ein Prozeß um einen Kuß", L. in 1 A. v. B. Merlitz.
Lübeck: „Brave Landleute".
Magdeburg, Viktth.: „Aus bewegter Zeit".
Mainz, In Vorb.: „Diplomat der alten Schule". „Bleib' bei mir".
Riga: „Weinprobe". „Wartesalon III. Classe"
Stettin, Elysium-Th.: „Es schickt sich nicht".
Stuttgart: „Bei Wasser und Brod".
Schwerin, Sommerth. in Zippendorf: (Dir. Poddig): „Ist denn Liebe ein Verbrechen?" L. v. Louis Bieler (Tenor).
Wien, Carlth.: „Süß oder sauer", dr. Scherz in 1 A. v. Rosen. In Vorb.: „Des Königs Vetter". „Die Schuld". „Die Herren Inspektoren".

Thalia-Th.: „Jenseits des Oceans". Gr. Spekt.-St. von Fritz Mai, einem mexikanischen Freiwilligen, Mus. v. W. Felsthal.
Variété-Th. in Hitzing: „Einer vom 4 Regiment", P. in 1 A. v. K. Friese. „Orpheus im Dorfe", Operette in 1 A. von Elmar. „Ein Wiedersehen bei der Pariser Ausstellung", Gelegenheits-Schw. in 2 A. v. Behr.

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Wallnerth.: Frl. Fischer, v. Wien.
Victtheat. Th.: Frl. Schneeberger, Frl. Baudius, Hr. Dr. Förster, Hr. Baumeister, Hr. Kierschner, v. Wiener Hofburgth.
Dresden, Hofth.: Hr. Bachmann, Fr. Kainz-Prause (Debüt), Hr. Lewinsky, v. Wien. Hr. Köhler (Bassist).
Erfurt: Fr. Barnay-Kreutzer, v. Mainz.
Frankfurt a. M.: Hr Beringer, v. Oldenburg.
Graz: Hr. Materna, v. Wien.
Halle: Fr. Lehfeldt, Fr. Hettstedt, Frl. Schulz, Hr. Lehfeld, Hr. Grans, Hr. Podolsky, v. Hoftheater in Weimar (Repertoir: Nathan, Clavigo, Tasso, Geschwister (Göthe), Götz von Berlichingen, Marsellaise v. Gottschall.
Hamburg, Variété-Th.: Hr. v. Othegraven.
Schultze's Th: Die drei Zwerge. Hr. Reibwisch.
Hermannstadt: Frl. Brenner, v. Prag.
Leipzig: Hr. Sonnenthal, Frl. Bognar, von Wien. Hr. Barnay, v. Mainz.
Linz: Hr. J. Wagner Hr. Meixner, Frl. Röckel, v. Wien.
Königsberg: Hr. Sontag, v. Hannover.
London: Frl. Stussy, Solotänzerin v. Dresden.
Mannheim: Frl. Grau, v. Berlin. Hr Thümmel, v. Darmstadt.
München, Hofth.: Hr. Karlowa, v. Berlin.
Weimar: Fr. Kißner, Frl. Gned.
Wien, Hofburg-Th.: (Sept.): Hr. Mitterwurzer, v. Graz.
Hofoperuth.: Fr. Pauli-Markowitz.
Wien, Carlth.: Hr. C. Thomas, v. Hamburg.

Neu engagirt:

Berlin: Fr.-W.-Th.: Hr. Albes, v. Chemnitz.
Vikt. Th.: Frl. Schneider, v. Linz.

Bamberg: Hr. Kapellm. Gaspary, v. Hamburg.
Bern: Hr. Carlo, v. Königsberg. Hr. A. Stoy, v. Zürich. Hr. G. Becker, v. Altenburg.
Cöln: Fr. Goritz-Rieltz, von Reval. Frl. Radecker, Frl. Scheierlein, Sängerin und Schülerin des Cölner Conservatoriums.
Darmstadt: Hr. und Fr. Deetz, v. Leipzig.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Scherenberg, von Riga. Hr. Swoboda, v Frl. Jellinek, v. Prag. Hr. Böhncke, v. Berlin.
Kissingen: Frl. Evers, v. Leipzig.
Laibach: Frl. Mureska, v. Hermannstadt.
Leipzig: Hr. Barnay, v. Mainz.
Libau (Dir. Berent), Sommerth.: Frl. Bevendorf, v. Berlin. Hr. und Fr Fritsch, von Königsberg. Frl. Haas, von Nürnberg. Frl. Mertens, v. Elbing. Fr. Busch, v. Stralsund. Hr. Jung, v. Münster.
Mainz: Hr. Beblig, v. Breslau. Frl. Nolte, v. Berlin (Walln.-Theater). Frl. v. Ungar, v. Nürnberg. Hr. Hagen (ern. Kontr.). Frl. Schneider, Hr. Ellmenreich, Hr. Hoffmeister, Frl. Schulz, Frl. Jenke, Hr. Raberg. v. Köln. Hr. Kapellmeister Rietz, v. Würzburg.
Merseburg (Dir. Töldte): Hr Dir. Fr. A. Friese.
Posen: Frl. Helbig, v. Wiesbaden
Rostock: Frl. Egl, v Leipzig Hr. Lemme, v. Glogau.
Schwerin: Frl. Langner (Schül. des Hrn D. Förster), v. Wien.
Trier: Frl. Ballin, v. Stralsund.
Weimar (1. Oct.): Hr. de la Fontaine, Bariton, Schüler des Gesangsprof. R. Lewy, in Wien.
Wien, Carlth.: Frl. Zink, v. Prag.
Wiesbaden: Hr. Bethge, v. Stettin Fr. Beringer, von Berlin. Frl. Emma Meisinger, v. Zürich. Frl. Göthe, v. Berlin.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 4. Juli.

Frau Lehfeld v. Weimar. Hr. Componist Westmeier aus Pest zurück. Hr. Benda v. Weimar. Frl. Buse v. Weimar. Hr. Dietrich v. Dresden. Hr. Heßler v. Cassel. Hr. Karlowa v. Berlin. Hr. Barnay, v. Mainz. Frau Ibsen Frl. Greiner v. Merseburg. Hr Lesser v. Hamburg. Frl. Zimmermann v. Stettin. Hr. Strump, v. Erfurt. Hr. Dir. v. Witte, v. Carlsbad zur. Hr. Dr. Weiße, v. Breslau.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem Stadttheater: 159) 1 erste dramatische Sängerin. 160) 1 erster Tenorist. 161) 1 erster Baß.

Bei einem Hoftheater: 167) 1 Vaudeville-Soubrette.

Bei mehreren Theatern in der Schweiz zum Herbst a. c.: 168) 2 Heldentenore. 169) 2 jugendl. Liebhaber. 170) 1 zweiter Baß und Buffo (Regisseur). 171) 1 Heldenvater (Regisseur).

Bei einem Hoftheater zum Herbst: 172) 1 erste dramatische Sängerin. 173) 1 erste Opern-Soubrette. 174) 1 erste jugendliche Liebhaberin.

Bei einem großen Stadttheater: 175) 1 Ober-Regisseur. 176) 1 erster Held und Liebhaber. 177) 1 erste dramatische Sängerin.

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.

Aus Wiesbaden und von der Königskrönung zu Pest zurückgekehrt, treffen mich Briefe und Sendungen bis 20sten August im Seebade Zoppot bei Danzig. Südstraße Nr. 10. Vom 1sten September an erst wieder: Berlin, Karlstraße Nr. 16.

Martin Perels
Eigenthümer und Redakteur der „Deutschen Schaubühne",

☞ **Gründlicher und gewissenhafter dramatischer Unterricht wird nachgewiesen durch**
Die Redaction der Allgemeinen Theater-Chronik in Leipzig.

Stadttheater in Annaberg.

Wir suchen für bevorstehende Herbstsaison (September, October, (November) einen Schauspieldirektor (concessionirt für Sachsen) mit einer guten leistungsfähigen Truppe.

Das Theatergebäude ist versehen mit vollständiger Gasbeleuchtung (neu) Dekorationen ꝛc., und ist heizbar.

Geeignete Bewerber wollen sich betreffs alles Näheren wenden an
Annaberg, im Juni 1867. **F. W. Klingen's Erben.**
Theaterbesitzer.

Konkurs-Anzeige.

Gegen Ludwig Meisinger

von Regensburg (Baiern), gew. Direktor des Aktientheaters in Zürich, wohnhaft in Enge, ist in Folge durchgeführten Rechtstriebes Konkurs eröffnet worden. Die Auffallsverhandlung findet Dienstags den 20. August 1867, Vormittags 9 Uhr, vor der Auffallskommission des Bezirksgerichtes Zürich Statt. Die Eingabefrist geht den 20. Juli 1867 zu Ende und die Bedenkzeit dauert vom 31. Juli bis 9. August 1867; laut Amtsblatt Nr. 49.

Zürich, den 18. Juni 1867.

Notariatskanzlei Wiedikon u. d. E.:
C. Keller, Landschreiber.

☞ Die in No. 27. d. Bl. offerirten Opern sind verkauft.
D. Red.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 Fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 29. Leipzig, den 13. Juli. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag den 4. Juli: „Kabale und Liebe". Ferdinand — Hr. Sonnenthal, Louise — Frl. Bognár v. K. K. Hofburgth. in Wien a. G. — Freitag den 5.: „Der letzte Brief". L. in 3 A. v. Sardou. „Mit der Feder". Otto Randolph und Prosper — Hr. Sonnenthal, Emma Paltern und Susanne — Frl. Bognár, a. Gäste. — Sonnabend den 6.: „Die schöne Galathea". Komisch-mythologische O. in 1 A. v. P. Henrion, Mus. v. F. v. Suppé. „Die Zillerthaler". „Von drüben". Kathl u. Ganymed — Frl. Buse, vom Großhzgl. Hofth. zu Weimar, a. Debüt. Sonntag, den 7.: „Aus der Gesellschaft". Sch. in 4 A. von Bauernfeld. Fürst Lübbenau — Hr. Sonnenthal, Magdalene Werner — Frl. Bognár als Gäste. — Montag den 8.: „Bürgerlich und romantisch". Baron Ringelstern — Hr. Sonnenthal, Katharina von Rosen — Frl. Bognár, a. G. — Dienstag, den 9.: „Die schöne Galathea". „'s Lorle". „Die Geschwister". Marianne — Fräulein Reny, v. Wien, a. Debüt. Mittwoch den 10.: „Aus der Gesellschaft". Fürst Lübbenau — Hr. Sonnenthal. Magdalene Werner — Frl. Bognár.

„Waren Sie gestern in der Vorstellung von „Kabale und Liebe", haben Sie Hrn. Sonnenthal und Frl. Bognar als Ferdinand und Louise gesehen, sind Sie nicht entzückt von diesen Urbildern des Schiller'schen Trauerspieles?" So hörte man am Freitag d. 5. die Leipziger sich fragen, wenn sie früh Morgens auf ihren Geschäftswegen sich begegneten. Wie unendlich müssen wir einmal wieder bedauern, daß wir diese künstlerischen Schöpfungen nicht fixiren können, daß sie so flüchtig vorüberschwinden! Während die Werke des Malers, des Bildhauers dem Zahn der Zeit trotzen, entstehen und vergehen die Schöpfungen des darstellenden Künstlers vor unseren Blicken und bleiben nur in der Erinnerung zurück. Welche tief ergreifende Wirkung hinterließ der Schluß des zweiten Aktes, wie eisigkalt fühlten wir des Todes Nahen in der Sterbescene! Das Publikum belohnte diese außerordentliche Kunstleistung natürlich durch öftere Hervorrufe. Von den hiesigen Mitgliedern sind Hr. Hock und Fr. Günther-Bachmann Louisens Eltern, Hr. Stürmer Präsident, Hr. Deutschinger Wurm, Hr. Claar, Kalb, Fr. Claar Lady, besonders hervorzuheben.

Ueber die Novität: „Der letzte Brief" welcher beizuwohnen wir verhindert waren, lassen wir den Bericht der Deutschen Allgem. Ztg. hier folgen: „Das dreiaktige Lustspiel „Der letzte Brief" von Sardou, zeigt uns die ganze Gewandheit und Erfindungskraft dieses Autors in einer Fülle von heiteren Situationen, welche uns den Lebenslauf eines Briefs anschaulich machen. Dieser aus einem jahrelangen Versteck plötzlich hervortauchende Brief, um den sich die Briefschreiberin und der Adressat streiten und dessen Verheimlichung durch den letztern von einer dritten Persönlichkeit, einer etwas übermüthigen jungen Dame bemerkt wird, bleibt vor den feinen Fühlfäden derselben nicht einmal in einem exotischen Couvert sicher, in dem ihn der Besitzer verborgen hat, erduldet mehrfach Feuersgefahr, ohne den Untergang zu finden, wird dann die Enveloppe eines Hirschläsers und schließlich auf seiner leeren Seite der Träger eines andern Liebesbriefs in welcher doppelten Gestalt er neue Abenteuer erlebt, zuletzt aber ein seliges Ende findet, nachdem er den Hauptzweck des Lustspiels

erfüllt und ein eigenthümliches Liebespaar glücklich zusammengebracht hat. Dies an Shakespeare's „Benedict und Beatrice" erinnernde Liebespaar, Prosper von Block, ein origineller Weltreisender, und Susanne v. Bric, eine geist- und lebensprühende Weltdame, wurde uns von den geschätzten Gästen mit einer Fülle der feinsten komischen Detailzüge vorgeführt. Hr. Sonnenthal in dem Négligé des zweiten Akts, in der japanesischen Duellscene, in den Mißverständnissen des letzten Akts brachte eine wahrhaft erheiternde, durch keine Uebertreibungen getrübte Wirkung hervor, während Frl. Bognár voll von Esprit, Feinheit und Grazie war. Beide ernteten den reichsten Beifall. Von den übrigen Darstellern heben wir Hrn. Herzfeld hervor, welcher den phlegmatischen, nur in seiner Eifersucht cholerischen Holländer Titus v. Sanleone sehr gut zur Geltung brachte, ebensowie Hr. Link den verliebten Studenten Paul v. Temple, Hr. Deutschinger den trockenen Naturforscher Thirion und Hr. Gitt den Douanendirektor Buconico, der in dem glücklichen Bewußtsein schwelgt, daß ihm seine Frau durchgegangen ist.

Das neue Bauernfeld'sche Schauspiel „Aus der Gesellschaft" fand in Folge seiner Tendenz und seines Inhaltes in Wien den günstigsten Boden. In Leipzig wurde die Novität im Ganzen weniger lebhaft aufgenommen, obwohl man dem feinen Schnitte des Ganzen und dem geistreichen Dialoge alle Anerkennung zollte. Das höchste Interesse nahm natürlich die unvergleichliche Leistung des Hrn. Sonnenthal als Fürst Lübbenau in Anspruch, nach ihm namentlich im zweiten Theile der Rolle Frl. Bognar als Magdalena Werner. Auch in „Bürgerlich und romantisch" excellirten die Wiener Gäste als Ringelstern und Katharina von Rosen auf glänzende Weise.

Hr. Barnay, von Mainz, ist nach seiner zweiten Gastrolle Uriel Acosta für hiesige Bühne engagirt worden. Recht brav war, um eines hervorzuheben, seine Scene in der Synagoge.

Frl. Buse, vom Hoftheater in Weimar, debütirte außer als Lorle (Berlin im Schwarzwald) als Ganymed in der hier neuen komischen Operette: „Die schöne Galathea", v. P. Henrion. Diese pikante mythologische Persiflage ist mit großem Erfolge in Scene gegangen und wurde von Fr. Dumont, Galathea, und Frl. Buse, Ganymed, sowie von den Herren Wachtel jun. und Engelhardt Pygmalion und Midas, allerliebst zur Darstellung gebracht. Frl. Buse spielte mit überraschender Leichtigkeit und Munterkeit und effektuirte durch den vortrefflichen Vortrag ihres Couplets: „Wir Griechen — mit dem Refrain" nach tausend Jahren: doch so klassisch nicht wie wir" außerordentlich. Wunderlieblich ist das Duett: „küsse mich" von Fr. Dumont, einer reizenden Galathea, und Frl. Buse mit verlockendem Zauber gespielt und gesungen. Von recht komischer Wirkung war auch der Kunst-Mäcen Midas in der Person des Hrn. Engelhardt. Sein Auftrittslied: Meinem Vater Georgias, meiner Mutter Cybele hab' ich es zu danken" erregte große Heiterkeit. Voraussichtlich wird dieser anmuthige Scherz noch recht oft wiederholt werden.

Correspondenz.

Dresden, 7. Juli.

[**Königliches Hoftheater.**] Der gestrige Abend brachte in „Gringoire", laut Schauspiel aus dem Franz., übersetzt von der trefflichen österreichischen Dichterin Betty Paoli, eine Novität, die das Gemüth mächtig ergriff, obschon sich gegen das Stück Manches sagen ließe. Die Titelrolle gab Hr. Lewinsky, vom k. k. Hofburgtheater in Wien, der seit Kurzem ein Gastspiel hier eröffnet hat, für das wir der Generaldirektion sehr dankbar sind. Hr. Lewinsky ist ein Künstler von Bedeutung. Die Natur hat ihn zwar hinsichtlich des Organs stiefmütterlich behandelt, aber welche geistige Durchdringung zeigt sich in seinen Gebilden, und welche Beherrschung im Gebrauch der schauspielerischen Mittel! Sein Gringoire, dieser halb verhungerte und verkommene Poet, wird Jedem unvergeßlich bleiben. Die übrigen Rollen, nicht hervortretender Art, wurden von den Herren Jaffé und Walther, sowie Frl. Wolff sehr befriedigend gegeben. — Einen ebenso günstigen Eindruck machte Hr. Lewinsky als Michel Perrin in dem Lustspiel gleichen Namens, indem er den kindguten, alten Mann mit ergreifender Lebenstreue darstellte. Hier standen ihm die Herren Meister, Koberstein, Walther und Kramer und Frl. Wolff trefflich zur Seite. — In den „Räubern" als Franz Moor in Dresden aufzutreten, hat seine besonderen Schwierigkeiten. Noch erinnert man sich an Pauli's unvergeßliche Leistung, und Dawison's grandiose Gestaltung kennt Jedermann, desgleichen hat Hr. Jaffé stets großen Beifall in dieser Rolle errungen. Was nun Hrn. Lewinsky betrifft, so verkörpert er den genannten Bösewicht ebenfalls in vorzüglicher Weise, wobei die Charakterauffassung vielfach an die von Dawison erinnert. Hr. Dettmer gab, wenn ich nicht irre, den Räuberhauptmann zum ersten Male, und man darf mit seiner Ausführung, bei der die geistige Noblesse nirgends fehlte, sehr zufrieden sein. Herrmann hat durch die Uebernahme seiten des Hrn. Koberstein wesentlich gewonnen; ein Gleiches gilt von dem Roller des Hrn. Fallenbach. Kosinski war diesmal Hrn. Senger zugefallen.

Halévy's Oper „Der Blitz", in welcher Hr. Schild debütirte, hat bereits Besprechung gefunden. Hr. Stägemann, vom k. Th. in Hannover, wird demnächst als Don Juan auftreten, nachdem er als Tell lebhafte Anerkennung gefunden. Frl. Perl kam bisjetzt noch nicht zum Auftreten, und Frl. Martorel, vom Stadttheater zu Potsdam, hat es nur zu einer Gastrolle gebracht (Minchen in „Spielt nicht mit dem Feuer"). Hr. Bachmann vom k. Theater zu Cassel, der sich in mehreren Partien producirte, sang zuletzt den Raoul. Da dieser Tenorist, wie man vernimmt, hier in Engagement treten wird, so wird sich später Gelegenheit finden, ausführlicher auf seine Leistungsfähigkeit zurückzukommen. Fr. Kainz-Prause debütirte als Valentine mit bedeutendem Erfolg, und behalte ich mir auch über dieses neue Mitglied ein specielles Urtheil vor. Endlich ist noch Hr. Köhler, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., als Marcel zu erwähnen. Dieser Bassist dem Anscheine nach noch ziemlich jung, empfahl sich durch eine kräftige Stimme, deren Ausbildung noch weiter zu fördern ist.

Aus vorstehenden Notizen (von eingehender Beurtheilung sehen meine kurzen Briefe ab) wird ersichtlich, daß an unserer Hofbühne in der letzten Zeit ein reges Leben herrschte, und auch für die nächsten Wochen sind Gastspiele in Aussicht gestellt.

Schließlich sei noch bemerkt, daß Hr. Tichatscheck zu neuer künstlerischer Thätigkeit hier eingetroffen ist. E. F.

Wiener Theater-Depeschen
von Heinrich Ritter von Seyfried.
(Bösendorfer Ausstellungs-Flügel.)

Zwei Claviere, aus dem Atelier des berühmten Bösendorfer, bilden jetzt das Tagesgespräch der Kunstwelt und der Industriellen. Das Object ist dieser sich aus dem Verdienst bildenden Reclame vollkommen würdig, denn man kann wetten, daß diese Piano's die Krone der Ausstellung bilden werden, und daß die Jury nicht wissen wird, wie sie sich jetzt, wo die Preisvertheilung ein fait accompli ist, mit diesen prachtvollen Nachzüglern aus Wien's größter Clavierfabrik, benehmen soll. Vielleicht steigen neue Schweißtropfen auf Hanslicks vielsagende Stirne! Bösendorfer's Claviere haben die beste Mechanik, den schönsten Ton, die vorzüglichste Construction; das weiß hier Jeder, und es hieße Tropfen in die Donau gießen, mit diesen anerkannten Vorzügen abermals an der großen Glocke zu ziehen! Die Beurtheilungs-Jury in Paris muß taub gewesen sein, als Pendant zur Gerechtigkeit, welche die Geschichte blind allegorirt, als sie den amerikanischen Clavieren, dessen große Vorzüge wir übrigens nicht negiren, positive Vorzüge vor Bösendorfer-Flügeln einräumte. Bei diesen Instrumenten aber, welche Meister Bösendorfer nachträglich nach Paris sendet, handelt es sich neben den innern Vorzügen derselben, hauptsächlich um die Ausstattung, welche das Prachtvollste, das Kostbarste, das Geschmackvollste ist, was Clavierfabrikation erzeugte, und wenn der Leser erfährt, daß die Kosten für Zeichnungen, Materiale, Entlohnung 45,000 fr. betrugen, und daß der eine Flügel, bereits in das Eigenthum Ihrer Majestät der Kaiserin übergegangen ist, so wird er sich von der wunderbaren, unerreichten Schönheit dieser wahrhaften Prachtinstrumente einen ohngefähren Begriff machen können. Ueber 20,000 Personen haben bereits den Bösendorfer Salon besucht, und ohne dem Gefühle der Bewunderung, wie weit es Oesterreich's Clavierfabrikation, an deren Spitze der unermüdete Ludwig Bösendorfer steht, gebracht hat, verließ wohl Niemand diese Exposition, auf welche das Vaterland ein Recht hat, stolz zu sein, denn bei unseren, durch Zeitumstände

und die neue politische Entwickelung Oesterreich's entstandenen gedrückten industriellen Verhältnissen, wirkt diese meteorhafte Erscheinung doppelt zauberhaft. Ehre und Bewunderung darum Herrn Bösendorfer!

Lübek, Tivoli-Theater.

Es ist in diesem Jahre eine zweite Sommer-Bühne in's Leben getreten, unter dem Namen (Hoffmann's Victoria-Theater), welche bei den niedrigen Preisen, wie sie (gelegentlich bemerkt) hier noch nicht dagewesen, (das Entrée beträgt im Abonnement 1½ Sch.) den Anforderungen genügt. — Das neue Unternehmen steht im Vergleich zu unserem Tivoli-Theater, wie Hoftheater und Mutter Gräbert, da es sich nicht über ein Caffée chantant erhebt, wo der Consum der verschiedenen Getränke den Hauptpunkt bildet, und von einem Kunst-Institut sich noch in Meilen weiter Entfernung befindet. Der Wirth findet aber seine Rechnung dabei, da der Besuch bis jetzt noch ein sehr guter war! Ob der Theater-Director Hr. Wagener mit der Theater-Einnahme zufrieden sein kann, lassen wir dahingestellt sein, wenigstens bezweifeln wir, daß es für die Länge der Zeit stichhaltig sein wird. Die Stücke gehen rund zusammen, und genügen die Darstellungen wie schon gesagt den niedrigen Preisen.

Unser Tivoli hat durch Entstehung dieser neuen Bühne unstreitig nur gewonnen. War der Eigenthümer und Dir. Hr. L. Riel schon seit Uebernahme des Etablissements bemüht, seine Bühne zu veredeln, so müssen wir sagen, daß es ihm jetzt gelungen, den Culminationspunkt der dramatischen Leistungen erreicht zu haben.

Wenn auch schon in früheren Jahren dem Publikum in den Tivoli-Räumen nur Gutes geboten wurde, so müssen wir doch eingestehen, daß die Vorstellungen dieses Sommers, sich dreist den Leistungen eines guten Stadttheaters anreihen dürfen.

Die sorgfältige Inscenirung, verbunden mit exactem abgerundeten Zusammenspiel, haben uns überrascht, und erinnern wir uns ein Gleiches nur an der Thalia-Bühne zu Hamburg gesehen zu haben.

Auf eine nähere Besprechung der Bühnenkräfte werden wir später zurückkommen, und zugleich mit verdientem Lobe, die nöthigen Winke zur Vermeidung von einzelnen Unarten, Angewohnheiten etc. geben und einen gerechten Tadel uns nicht scheuen, auszusprechen.

Vier Wochen ist die Bühne eröffnet und wir sahen bis jetzt nur gute, aufmerksam scenirte Vorstellungen, in denen so ziemlich Alles vertreten war. Beispielsweise seien hier genannt: „Die Karlsschüler", „Unsere wackeren Landleute", „Hanni weint und Hansi lacht", und „500,000 Teufel".

Die „Karlsschüler" wurden zum Besten der Freiligrath-Stiftung wiederholt, und war mit vollem Rechte eine Festvorstellung zu nennen, da sich die Vertreter des Schauspiels in einer Begeisterung entfalteten, wie es dem edlen Zwecke angemessen war und die Stimmung des Publikums mächtig erhob. Das neue Lustspiel „Unsere wackeren Landleute" erwarb sich die vollste Anerkennung sowohl in Eleganz des Spiels als in vorzüglichem Ensemble. Die niedliche Offenbach'sche Operette „Hani weint — Hansi lacht", fand allgemeinen Anklang. Der Haupttreffer, den Hr. Riel bis jetzt gemacht, wird wohl in der Vorführung der Posse „500,000 Teufel" zu suchen sein, die eine förmliche Revolution im hiesigen Publikum hervorrief. Hr. Riel hat, man muß aufrichtig gestehen, eine solche Ausstattung der Posse zugewandt, wie sie hier noch nicht gesehen worden.

Die Posse ging so präcise von Stapel, daß es eine allgemeine Bewunderung erregte. Gewöhnlich betrachtet man die erste Aufführung einer so großen und vielseitigen Posse als Generalprobe, und mit diesen Erwartungen besuchten auch wir Thaliens Tempel; müssen aber das Zeugniß geben, daß eine solche Sicherheit im Ganzen wir nicht erwarten durften und konnten; und unsere Ansprüche mehr als befriedigt wurden.

So viel steht fest, daß das Lübecker Tivoli von jetzt an als Muster in der Theaterwelt, bleibend dastehen wird.

Es ist jetzt stets nur die Elite der Einwohnerschaft Lübecks in den Räumen unseres freundlichen Tivolis zu finden, und dieß gereicht dem Besitzer und Leiter dieser Bühne zur größten Ehre; und wünschen wir, daß uns das Renomée des Lübecker Tivoli's noch dauernd so erhalten werde. Später ein Weiteres über einzelne Vorstellungen.

Charlotte Frohn in München.

München, im Juni.

„Hohn ist der lahme Sohn machtlosen Weh's!" Ich habe diese bedeutenden Worte eben in Arthur Müller's deutschem Trauerspiel: „Geächtet" gelesen und fast drängt es mich jetzt, die Pfeile des Sarkasmus und der bitteren Ironie hinauszuschleudern in die Lesewelt, nur um dieses „machtlose Weh" zu übertäuben. Denn machtlos sind wir Alle hier, die wir eine geistvolle Künstlerin, eine bezaubernde Darstellerin scheiden sehen müssen, machtlos, sie an München fesseln zu können. — Charlotte Frohn scheidet und uns bleibt nichts, nichts als jenes machtlose Weh der Erinnerung an die ergreifenden Kunstgebilde, die sie geschaffen.

Verzeihen Sie, Verehrter, ich weiß, es giebt Landratten und Wasserratten. Es giebt Nihilisten der Kritik, die auch das Eminenteste verneinen, das Ungewöhnlichste zurückweisen, die mit dem nil admirari zu Bette gehen und wieder aufstehen. Ich gehöre nicht zu diesen. Wo ich ein frisches, ächtes Talent erkenne, freut sich meine Seele, ich beuge mein Haupt vor der Gottheit in der Kunst, ich verabscheue nur Eines — die Mittelmäßigkeit. Und wessen Aufgabe ist es mehr, als die der Presse, dem Bedeutenden, Hervorragenden das Wort zu reden? Man sagt, die Reclame von Heute singe der Kunst den Schwanengesang. Möglich! Aber die Reclame wird darum das Erhabene nicht tödten, das Glänzende nicht auslöschen können, sie mag immerhin Unbedeutendes über sich selbst täuschen, das Wahre und Aechte bricht sich Bahn und es ist mehr als thöricht, die großen Mittel des Fortschrittes, die Leistungen der Publicistik gerade dem Stande absprechen zu wollen, dem einzig und allein die Anerkennung der Mitwelt, Licht und Luft zum Leben gewährt. Ein großes, vielversprechendes, gesundes Talent zu haben und zu pflegen, dünkt mich eine der schönen Aufgaben, aber auch eine der wichtigsten Pflichten der Presse; unsere Zeit achtet nicht des Veilchens im Verborgenen, unbarmherzig wirft sie es unter den Hufschlag ihrer Pferde — aber sie beugt sich vor der prangenden Rose, die Königin erkennt sie an und singt ihr den Hymnus des Lobes.

Das ist's denn auch, was mich veranlaßt, ausführlicher als gewöhnlich auf die letzten Theaterwochen zurückzukommen. Charlotte Frohn hat im hiesigen Aktientheater im Verein mit Frl. Fichtmann und den Hrn. Fichtmann, Haustein und Hüvart, sämmtlich vom Hoftheater in Petersburg, gastirt und in die fast verödeten Räume unseres schönen Musentempels wieder neues Leben gebracht. Unsere gesammte Presse, die gegen Fremdes eben nicht sehr liberal zu sein pflegt, behandelte Charlotte Frohn mit der größten Auszeichnung und unter Anerkennung der Leistungen ihrer Collegen, ward sie doch die Sonne genannt, um die sich die Uebrigen als Trabanten gruppiren. Eine detaillirte Charakteristik der Einzelleistung Charlotte Frohn's zu geben, ist für diese Blätter kaum mehr geboten, sie sind viel und eingehend besprochen worden und es wäre schwierig, neue Worte des Lobes zu finden. Für mich ist Charlotte Frohn eine geniale, überwältigende Kraft in der Darstellung ächt weiblicher Charaktere, sei es ernsten oder heiteren Genres, ja sie verdient um deßwillen einen unendlichen Vorzug vor Anderen, weil sie die Wahrheit, die Natürlichkeit, die Einfachheit vorwalten läßt vor allem Effecte. Ein tief einschmeichelnder Wohllaut des Organs, eine ergreifende Innigkeit des Tones fesseln den Zuhörer nicht minder, als ihre liebreizende Erscheinung voll Grazie und Noblesse blendet und besticht. Aber diese glücklichen Naturgaben wären doch nichts ohne die arbeitende Kunst, ohne das unermüdliche Streben und ernste Wollen — sie erst haben zu jener Vollendung geführt, in welcher wir Charlotte Frohn heute bewundern und begrüßen. Von den Rollen, welche die Gastin hier zur Darstellung brachte, nenne ich Ihnen: Mathilde, Eugenie, (Fabrikant), Deborah, Lucia (Tagebuch), Gabriele, Maikönigin, Lenore, Margarethe (Wilderer) und Florentine (Nichte und Tante.) In allen feierte sie Triumphe, wie sie hier nicht oft erlebt werden, die Kränze und Bouquets, eine förmliche Wundererscheinung im hiesigen Aktientheater, häuften sich mit jeder Vorstellung, das Interesse und der Zudrang des Publikums steigerten sich fort und fort bis zur Abschiedsvorstellung. Die Aufnahme, welche Charlotte Frohn hier gefunden, konnte unmöglich begeisterter und freundlicher sein. Viele Stimmen, auch in der Presse, sprachen die sichere Erwartung aus, der ebenso geistvollen als liebenswürdigen Künstlerin bald auf den Brettern der Hofbühne wieder begegnen zu können und es ist Hoffnung vorhanden,

daß die Hoftheater-Intendanz, die nöthigen Schritte einleitet, umsomehr, als sich Prinz und Prinzessin Adalbert ebenfalls auf das Lebhafteste für Frl. Frohn interessirten und mehrmals durch die Adjutanten ihre besondere Befriedigung über die trefflichen Leistungen der Darstellerin ausdrücken ließen. Hoftheaterdirektor Tescher von Darmstadt, der sich in den letzten Tagen hier aufhielt, hat Frl. Frohn sofort Engagements- und Gastspiel-Anträge gemacht, von denen sie jedoch ihrer noch dauernden Verbindlichkeiten in Petersburg halber nur die letzteren annehmen konnte.

Den Schluß dieses Berichts mögen die Strophen bilden, welche Charlotte Frohn in ihrer Abschiedsvorstellung mit einem Lorbeerkranze zu geworfen erhielt. Ich stimme ihnen von Herzen bei, wenn mich auch Gott bewahren möge, jemals derartige Verse zu machen. Les voici:

„Du kommst zu uns aus fernem, fremdem Lande,
Ein Kind des Glücks, ein Genius der Kunst.
Dein Schaffen warb nicht nur der Geister Gunst,
Du schlugest auch die Herzen rasch in Bande.

Nun ziehst Du fort in jene eis'gen Pole,
Nur schweren Herzens lassen wir dich geh'n —
O daß Dich mahne an das Wiederseh'n
Dies Lorbeerblatt aus Bayerns Metropole."

Kleine Notizen.

Direktor A. Ascher in Wien, hat sich nach Gmunden begeben.

Das Théâtre international auf dem Marsfelde in Paris zeigt im Innern schöne Proportionen, ist aber in der Dekorirung zu ärmlich; Orchester, Chor und Artisten erweisen sich als leidlich, aber die Inaugurationsoper „L'Ange de Rothesar", Text von Ducros, Musik von Henri Potier, war leider ein Mißgriff.

Bauernfeld hat ein Schauspiel in fünf Akten, welches die bekannte Herzogin von Ahlden, die Stammmutter des hannover'schen und preußischen Königshauses und deren romantisches Leben zum Vorwurfe hat, vollendet. Es soll dieses Drama im Herbste von den Wiener Hofschauspielern zum Besten des „Concordia-Fonds". aufgeführt werden. Auch dem Hofburgtheater hat Bauernfeld das Stück eingereicht.

Der Ofner Magistrat wird nun, nachdem Hr. Schwarz die Direktion des Ofner Theaters niederlegt, einen neuen Concurs ausschreiben. Bis zu der Zeit, wo sich ein Direktor findet, wird Hr. Molnar täglich ungarische Vorstellungen im Ofner Sommertheater geben.

Dem bekannten musikalischen Theoretiker Hrn. Prof. J. C. Lobe in Leipzig, ist vom Herzog von Coburg-Gotha das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen worden.

Der kärntnerische Landesausschuß hat die Direktion des landsch. Theaters in Klagenfurt, dem dortselbst seit acht Jahren domicilirenden Kapellmeister Hrn. Alois Wawra verliehen.

Hr. Bogumil Dawison weilt zur Erholung nach seiner Fahrt über den Ocean in Gastein und hat sämmtliche ihm von allen Seiten zuströmenden Gastspielsanträge vorläufig refüsirt.

Frau Dr. Ch. Birch-Pfeiffer hat Carlsbad verlassen und befindet sich jetzt in Freiburg im Br.-Gau.

Frl. Laura Schubert hat in Stettin an mehreren Abenden mit dem größten Erfolge gastirt. Ganz besonderen Beifall fand sie als Therese Krones und in „Versuche", wo sie durch die Einlage der Traviata-Arie glänzende Zeugnisse von ihrer gesanglichen Vervollkommnung gab.

Die drei Zwerge wären letzthin bald ertrunken. Direktor Karl Schultze vom St. Pauli-Volkstheater in Hamburg machte in Gesellschaft der drei bei ihm gastirenden Zwerge Jean Petit, Jean Piccolo und Kiß Joszi über Husum in der vorigen Woche eine kleine Reise nach Föhr. Während der Ebbezeit waren die drei kleinen Herren zum Muschelsammeln auf die trocken gelegten Watten hinausgegangen, hatten sich aber zu weit vom Strande entfernt. Nur mit größter Mühe gelang es Hrn. Schultze, sie sämmtlich vor der rückkehrenden Fluth zu retten.

Des Hofopernsängers Hrn. Reer von Coburg, Spekulation in Kissingen durch Concerte sein Vermögen zu verbessern, ist mißglückt. Es fehlte an Zuhörern!

Ueber das Gastspiel des Frl. Geistinger in Pest, wird geschrieben: Frl. Geistinger ist zum ersten Male in Offenbach's „Schöne Helena" aufgetreten. Nicht umsonst hat die Dame den Ruf die beste „schöne Helena" und was noch mehr werth ist, eine Künstlerin zu sein. Ihr Gesang wie die Prosa werden gleich vortrefflich gegeben, und speciell die „Helena" betreffend ist Frl. Geistinger in der persönlichen Erscheinung, in der Auffassung und Repräsentation eine Muster-Helena. Der enthusiastische Beifall war ein sprechender Beweis, daß man mit der Erscheinung des Frl. Geistinger als Gast auf unserer deutschen Bühne mehr als zufrieden ist. Es bleibt uns nach der Bekanntschaft des Frl. Geistinger nur ein Wunsch, und zwar: es möge der Herr Direktor die Rolle des „Paris" übernehmen, uns die „schöne Helena" statt nach Kreta für immer nach Pest entführen und sie hier festhalten. Daß Frl. Geistinger auf den Besuch des Hauses im ausgiebigsten Maße wirkte, möge noch konstatirt sein."

Dem Vernehmen nach, wird der Bassist Hr. Hurst v. Augsburg, die Direktion des Regensburger Theaters übernehmen.

Der in Sachsen wohlrenommirte Schauspiel-Unternehmer Hr. Karichs hat das neue Sommertheater in Plagwitz bei Leipzig mit dem „Vicomte de Letorières,, eröffnet.

Im Conversationszimmer.

Erinnerungen an Carl Maria von Weber

von Carl von Holtei*).

Im „kleinen Rauchhause" zu Dresden, war kein Platz mehr; auch nicht das kleinste Stübchen leer. Die Wirthin, die mich in gutem Andenken behalten, weil ich vor zwei Jahren einen bei ihr angebundenen Bären von Breslau her mit vierundzwanzig Thalern richtig und ehrlich gelöset, bedauerte gar sehr, mich von ihrer Thüre weisen zu müssen, wollte mich soviel wie möglich in ihrer Nähe behalten, und deßhalb schickte sie mich zum „goldenen Hirsch" ihr gerade gegenüber. Dort wimmelte es zwar auch von Studenten, — denn im Jahre zweiundzwanzig gehörte eine Lustreise nach Dresden zu den Herbstferien eines deutschen Burschen. Wer nur einige wenige „Spieße" auftreiben konnte, pilgerte nach Elb-Florenz; und wer gar nichts hatte, machte sich um desto gewisser auf den Weg, weil er sicher war, dort Bekannte zu finden, bei denen gepumpt werden konnte. Und fand einer keinen Bekannten, oder fand er die Bekannten ohne Mittel, so pumpten sie vereinigt einen Unbekannten an. Diese Ehre widerfuhr auch mir von den Mitbewohnern des goldenen Hirsches. Ich war ein Mann, dem es auf eine Hand voll Geld nicht ankam. Theatersekretair und Theaterdichter beim Königl. priv. Nationaltheater in Breslau, mit Dreihundert Thaler fixem Gehalt, Nebeneinnahmen und literarischen Erwerb gar nicht einmal zu rechnen! Wurde ich nicht von meiner hochlöblichen Direktion in Engagements-Aufträgen entsendet und stand in Diäten? Machte ich nicht außerdem auf eigene Rechnung Geschäfte für eine belletristische Zeitschrift, welche unter dem Titel: „Deutsche Blätter ꝛc." vom 1. Januar 1823 erscheinen wollte? Ich war ein bedeutender Mann. Und erstaunlich herablassend kam es mir vor, daß ich mich mit einem Gasthause dritten Ranges begnügte, wo mir doch ganz andere Hotels offen standen! Die Studenten machten sich anfänglich verzweifelt wenig aus mir; meine Titel schienen sie kalt zu lassen. Doch nachdem wir mit einander gekneipt, und sie mich für ein fideles Haus anerkannt hatten, wurden sie wärmer. Wir zogen Arm in Arm nach dem Theater, in dessen Parterre wir uns mühsam eindrängten. Man gab den „Freischütz". Der Componist sollte, von einer Urlaubsreise zurückgekehrt, zum ersten Male wieder dirigiren. Aller Augen warteten auf ihn. Auch ich war sehr gespannt, den Meister lebendig zu erblicken, dessen kräftige Kriegslieder ich als freiwilliger Jäger so oft mit den Kameraden auf dem Marsche gesungen. Einige Studenten aus dem kleinen Rauchhause hatten ihn schon gesehen und schilderten ihn als lahm. Einer kannte gar mehrere Weber'sche Vettern und versicherte, jeder von ihnen sei lahm, und zugleich Musikdirektor; Beides gehörte zur Familien-Aehnlichkeit. Während wir nun ungeduldig nach vorn starrten und harrten, wurde es hinter uns

*) Aus dessen „Charpie".

lebhaft und ehe wir's uns versahen, rückte ein großer, prachtvoller Lorbeerbaum heran, in stattlichem Gefäße, mit Blumenkränzen umwunden. Von unzähligen, aus dem Gedränge auftauchenden Händen getragen, bewegte sich die bedeutungsvolle Gabe dem Orchester zu. Und so thätig und geschickt bewiesen sich Alle, die auf dem Wege dahin standen oder saßen, daß der Baum den Platz des Capellmeisters in demselben Augenblicke erreichte, wo Carl Maria von Weber erschien.

Man wird alt, matt, gleichgültig. Ich bin es auch geworden. Aber noch heute weht mich die Erinnerung dieser Stunde mit frischem, jugendlichem Hauche an, und indem ich diese Zeilen niederschreibe, bringen die ersten Töne der Ouverture mir in's Herz, wie durch den Jubel der Zuhörer, und ein Wonneschauer süßer Wehmuth durchrieselt mich. O, mein Himmel, haben wir geschrieen! ich und meine Studenten aus dem goldenen Hirsch und die anderen aus dem kleinen Rauchhause und alle Uebrigen, alle, alle: „Weber, Weber, hoch!"

In sanftem Herbstsonnenschein begegnete ich auf der Dresdener Terrasse einer beliebten Sängerin sammt ihrem Gatten, die ich einige Monate zuvor in Schlesien kennen gelernt, und die nun auf dem Rückwege von einer großen Kunstreise in Dresden Halt machten. Augenblicklich wurde für den nämlichen Abend ein Zusammentreffen in Chiapone's Keller verabredet: nach dem Schauspiel wollten wir uns finden, um Maccaroni zu speisen und Austern. Sobald diese wichtige Sache geordnet war, spazierten wir plaudernd weiter. Ich erzählte vom neulichen Theaterjubel, von Weber's Empfange, von meinem Entzücken. Die schöne Frau ließ sich's gesagt sein, doch erwiderte sie Nichts. Als ich aber des Abends in jenen traulichen Räumen wartete, die sich über so vielen heitern Künstlerkreisen schon gewölbt, daß sie einen klassischen Ruf genossen; als ich mit Freund Chiapone, die Anordnung des kleinen Festmahles besprechend, meine Gäste zu empfangen bereit stand; — da öffnete sich die Thüre, und am Arme der Holdseligen hinkte herein der Meister, dessen Agathe sie so gern und so glorreich in's Leben gerufen. „Ich lade mich selbst ein," sagte er; „ich gehöre ja auch so zu sagen zur Bande".

Das war ein Abend! Viele Jahre sind seitdem vergangen. Könnte man ihn noch einmal durchleben, man lebte sich, glaub' ich, wieder jung. Wir waren unserer Sechs oder Sieben. Ludwig Robert mit seiner junonischen Gattin befand sich auch in Dresden. Schändlich lügen würde ich, wollt' ich versichern, das Gespräch habe sich lange auf dem Punkte gehalten, den gelehrte, verständige, sittsame, weise Personen als den Mittelpunkt vornehm-geselliger Würde bezeichnen. Das war Weber's Art nicht. Er konnte sehr ernsthaft sein, wo es galt. Aber wo es darauf ankam, sich gehen zu lassen, zwanglos, lustig zu scherzen, da gab er sich auch ohne Rücksicht hin, da wurde er kindisch, und sein anmuthiges Beispiel wirkte bezaubernd auf jeden Genossen, der eben nicht ganz eingestaubt und eingetrocknet neben ihm saß. Von dem humoristischen Unsinn, den er sprechen, den er die Nachbarn sprechen machen konnte, haben achselzuckende Schönredner und Phrasendrechsler und Süßholzraspler keinen Begriff, sollen, dürfen ihn auch nicht haben.

Weber gehörte zu jenen nicht häufigen Musikern, bei denen wissenschaftliche Ausbildung, vielseitiges Streben, überwiegender Verstand, der ursprünglich-schöpferischen Melodieenfülle keinen Abbruch gethan, dem natürlichen Talente keinen gelehrten Zwang angelegt haben. Er gehörte aber auch zu jenen seltenen Menschen, welche im freundschaftlichen Umgange, gegenseitigen Austausch der Meinungen und Ansichten eben ihr geistiges Uebergewicht auf keine Weise zur Schau tragen; vielmehr in liebenswürdiger Heiterkeit und Milde dafür sorgen, daß neben ihnen ein Jeder sein kleines Lichtchen leuchten lassen dürfe. Anregend, auffordernd, aufmerksam, belebend wies er in streitigen Fällen und Gesprächen dem Gegner die Stelle an, wo ein bedrohliches Disputatorium leicht und schicklich in's Gebiet des Scherzes und durch diesen zur friedlichen Vereinbarung zurückgeführt werden konnte. Nur ein Gegenstand machte davon eine Ausnahme. Nur in einer Sache zeigte sich der große Mann kleinlich; nur eines Menschen Name mochte ihn aus der edlen Haltung bringen, die er sonst immer behauptete. Das war die Sache der italienischen Oper, das war der Name Rossini. Da zeigte sich der scharfsichtige und aus klaren Augen blickende Weber blind; da wollte er blind bleiben. Da wollte er sich absichtlich verschließen gegen Schönheiten, die endlich ihm doch nicht hätten entgehen können, hätte er nicht verstockt und trotzig blos auf Mängel gelauscht, — die sich freilich auch im Uebermaße darboten. Es war aber sehr menschlich, sehr begreiflich. Seine Stellung als Capellmeister einer deutschen Oper im damaligen Dresden macht Alles klar. Die italienische Oper, mit ihrem Führer Morlachi, war das Schoßkind des Hofes. Um ihretwillen mußte Weber manche Zurücksetzung geschehen lassen und erdulden, die er desto schmerzlicher empfand, in je schärferem Gegensatze sie erschien zu der Berehrung, die seines Namens Klang in der ganzen Welt zu erringen anfing, seitdem der „Freischütz" und „Preciosa" des Meisters Ruhm von allen Bühnen verkündeten. Auch zeigte sich die gedankenlose Rossini-Manie, ohne Urtheilskraft häufig nur leerem Geklingel nachhängend, mitunter so auffällig, daß sogar ein Laie wie ich trotz aller Lust an Rossini, sich darüber ärgerte. Man brauchte gerade nicht gleich Karl Maria mit Gottfried Weber und Meyerbeer zusammen bei Abt Vogler in Darmstadt Contrapunkt studirt zu haben, um in Verzweiflung zu gerathen über die unaufhörlich beklatschten Trommelwirbel der gazza ladra im Gartenconcerte des Linke'schen Bades, oder auch über die verwünschten Triolen und anderen Tanzfiguren, in denen der sonst vorzügliche Benincasa und Sassaroli (der Bassist) Verzweiflung darlegten, wenn wegen eines gestohlenen Silberbesteckes die edelmüthigste aller Köchinnen hingerichtet werden sollte, statt jener spitzbübischen Elster. Ich rede vom Jahre zweiundzwanzig. Heute steht es allerdings anders, und in einem dreißigjährigen Kriege der Kritik gegen den Geschmack haben wir einsehen gelernt, daß Rossini auch in seinen schlimmsten Verirrungen immer noch für einen Gluck gelten kann, die dramatische Wahrheit mancher gefeierten Nachfolger neben ihn gehalten. Weber wollte nun einmal nichts von ihm wissen.

Weber wurde bei diesem unserem ersten Zusammentreffen mehrfach in die Enge getrieben von seinem auflodernden Zorne wider Rossini, und von seiner Galanterie für die schöne Sängerin, die dem „Barbier von Sevilla" dem „Tancred", dem „Othello" ebenso viel Applaus verdankte, als dem „Freischütz", die folglich gar nicht geneigt schien, unbedingt einzustimmen in seine halb launigen, halb wüthenden Verdammungsurtheile. Um aber bei der Wahrheit zu bleiben, darf ich nicht verschweigen: es ist mir, als hätte der „Barbier" auf dem Weber'schen index librorum prohibitorum unter den Ausnahmen gestanden und Gnade vor ihm gefunden, quand même!

Ehe wir Chiapone's Keller verließen, um noch einen Gang in die laue Sternennacht zu unternehmen, war schon wieder Versöhnung geschlossen, und Weber drückte dem Friedenstraktate das Siegel auf, indem er uns sämmtlich für den nächsten Mittag an seinen Tisch lud.

Theatralische Sternwarte.

*** Erfurt,** den 2. Juli. (Saison-Theater.) Der Lorzing'schen „Undine" und dem Gounod'schen „Faust" reihete sich gestern Abend Meyerbeer's bedeutendstes Tonwerk: „Die Hugenotten" an; Frau Barnay-Kreutzer, unsere hochgeschätzte Gastin, und Hr. Winter, als Valentine beziehentlich Raoul, die Hauptträger des Werkes, gebührt zuerst die ehrendste Erwähnung. Interessant war für uns eine Parallele zwischen der Leistung der erstgenannten Dame als Gretchen und ihrer Valentine; unser Geist fühlte sich zu diesem Vergleiche umsomehr angeregt, als die Kunstobjekte hinsichtlich ihrer dramatischen Charakterisirung völlig heterogen sind. Gretchen, das zarte, sinnige in ihrer Liebe mehr passive und deshalb echt weiblich geschilderte Frauenbild; Valentine, die energische, jeder Aufopferung fähige, für den Geliebten muthig handelnde Heldin; die Contraste können psychologisch nicht schärfer gedacht werden! Sie zogen sich vor unserem geistigen Auge wie ein rother Faden durch die ganze Leistung der Frau Barnay hin und das Ergebniß dieser Parallele war die Gewinnung unserer Hochachtung vor dem dramatischen Charakterisirungstalente dieser Dame, welches ebenso im Spiel als im Gesang das scharfe und klare Gepräge hoher geistiger Potenz bekundete und besonders in der berühmten großen Scene des vierten Aktes, in welcher auch Hr. Winter excellirte, zum vollsten Ausdruck gelangte. Beiden wurde an dieser Stelle die seltene Ehre des zweimaligen Hervorrufes zu Theil. An Hrn. Winters Leistung erscheint uns neben den bedeutenden und glänzenden Stimmmitteln, welche der geschätzte Sänger entwickelte, die Meisterschaft bewundernswerth, mit welcher er unter Beobachtung einer weisen Oekonomie haushälterisch

und doch angemessen und in Affektstellen mit vollen Händen seine Fonds zu veranlagen wußte; hierdurch erreichte der Sänger das schöne Ziel, seine Stimme im fünften Akte eben noch so frisch und kraftvoll benutzen zu können, als im erste Akte. Für Frl. **Meißners** physische wie musikalische Individualität eignete sich die Partie der Margarethe von Valois ganz außerordentlich gut, denn die Stimme besitzt eine angenehme Weiche und ein sehr zartes einschmeichelndes Timbre. Frl. **Meißner**, interessant in der Erscheinung, sang ihre Partie mit Innigkeit und jener Wärme des Gefühls, die ihren Leistungen stets eigen ist und für die jugendliche talentvolle Sängerin einnimmt. Die prächtige Hugenotten-Gestalt des Marcel hatte in Hrn. **Bagg** den würdigsten Repräsentanten; mit dem Ernste des greisen, für seinen Glauben schwärmenden Kriegers verband Herr **Bagg** im Spiel und Vortrag jenes glühende Colorit der Charakterisirung, welches für den wilden Kriegsmann unser Interesse einflößt. Frl. **Heßert** sang den Pagen Urbain; die Partie bietet gesanglich nichts weiter als das reizende mit vielfachen Coloraturen ausgestattete Musikstück unter der allgemeinen Bezeichnung Pagengruß bekannt; Frl. **Heßert** sang diese Pièce mit Virtuosität, und erndtete ihre schöne Leistung reichen Applaus. Hr. **Stick** sang den St. Bris recht brav, nur in Maske und Spiel hätten wir eine noch schärfere Markirung des Standpunktes gewünscht, den der fanatische Katholik im großen Drama einnimmt. Die kleineren Rollen und das Chor schlossen sich in ziemlich befriedigender Weise an. Das Orchester hielt sich recht brav und dem Leiter des Ganzen, dem tüchtigen Capellmeister Hrn. **Hillmann**, sei, wenn auch zuletzt, doch nicht minder warm, unsere Anerkennung gespendet. Der Gesammt-Eindruck dieser Vorstellung, welche vor fast überfülltem Hause stattfand, und der noch durch die Betheiligung der geschätzten weimarischen Ballet-Gäste, Frl. **Dieß** und Frl. **Hart**, welche den pas sérieux im zweiten Akte unter einstimmigem Applaus exekutirten, bedeutend gehoben wurde, ist in seiner vortheilhaften Wirkung ganz geeignet, den guten Ruf, welchen sich die Oper im Schnellschritt erworben hat, immer mehr zu befestigen.

* **Frankfurt a. M.** In der „gefährlichen Taute“ trat Herr **Berninger** von Oldenburg, ein alter, routinirter Schauspieler aus der guten alten Schule, als Freiherr von Emmerling auf und sprach an. — Frau **Burggraf** war als Adele Müller allerliebst. — Trotz des schönen Sonntagabend fand „Margarethe“ ein besuchtes Haus. Der Faust wurde von Herrn **Braun-Brini** mit vielem Gefühle und großer Innigkeit gesungen, und trug dem wackeren Sänger vielen Beifall und Hervorruf ein. Margarethe, Frl. **Sessi**, Mephistopheles, Herr **Köhler**, Valentin, Herr **Borkowsky** standen dem Gaste würdig zur Seite.

* **Königsberg.** Herr Carl **Sontag** vom kgl. Theater zu Hannover, welcher am 21. Juni im Stadt-Theater ein Gastspiel eröffnete, hat dasselbe abwechselnd auf dieser Bühne und auf dem Wilhelm-Theater fortgesetzt und zwar von einem Beifall begleitet, dessen sich bei uns eben nur Künstler allerersten Ranges erfreuen können, und zu diesen gehört Herr **Sontag** unbestritten. Das Publikum hat Herrn **Sontag**, so zu sagen „lieb gewonnen“ und beweist ihm das täglich durch die herzliche Begrüßung, die ihm entgegenschallt, so wie er auf die Bühne tritt. Herr **Sontag** ist bisher in einigen älteren, lange hier nicht gesehenen Stücken und außerdem in einer Novität: dem einaktigen französischen Charakterbild von Beauville: „Gringoire“ aufgetreten, in welcher der Künstler die Titelrolle darstellte; letzteres Stück hat er bereits drei Mal wiederholen müssen.

* **Magdeburg.** 1. Juli. Am Victoria-Theater begann die königl. preußische Hofschauspielerin Frau Marie **Kierschner** ihr Gastspiel. Als Donna Diana begegneten wir in Frau **Kierschner** einer Erscheinung, die glänzend durch Reichthum der äußeren Mittel wie durch künstlerische Begabung dasteht. Sie war, sowohl in der Gestalt, als in dem Ausdruck des Antlitzes wie in der Eleganz ihrer Bewegungen Künstlerin. Mit feiner Berechnung steigerte sie den Ausdruck der innigsten Empfindungen bis zur tiefsten tragischen Leidenschaft. Durch eine kunstgerechte Mimik, nie an Uebertreibung streifend, zeichnete sich ihr Spiel besonders aus und brachte sie im Schlußakte dadurch die Action zu einer außergewöhnlichen Höhe. Das Publikum erkannte die Leistungen der Künstlerin sehr wohl an und lohnte ihr durch mannigfachen Hervorruf bei offener Scene. Ihr würdig zur Seite stand als Don Cesar Herr **Grève**, über dessen Verdienst sowohl, wie um das des Vertrauten Perin, Herrn **Crelinger**, wir nicht eingehender berichten wollen. Nur können wir nicht unbemerkt lassen, dem ersteren zu bekennen, daß es ihm außerordentlich gelang, sich der Donna Diana zu coordiniren, wie Herrn **Crelinger** nachzurühmen, daß er mit gehörigem Witz seine im eigentlichen Wesen ungefährliche Intrigantenrolle zum allgemeinen Ergötzen spielte.

* **Magdeburg.** Sommertheater. Zum Benefiz des Herrn Regisseur L. **Crelinger**: „Der Lumpensammler von Paris“. Der „Vater Jean“ um den von Anfang bis Ende eigentlich die Entwickelung kreist, fand an Herrn **Crelinger** einen hervorragenden Darsteller. Die Figur war einsichtsvoll angelegt, die Grundzüge scharf gezeichnet, das Detail reich nuancirt, so daß einzelne Scenen wie der Prolog, die Scene mit Marie Didier (2 Akt), mit Frau Polard (Scene 2 im 3 Akte) und die Schlußscene des 3 Aktes von entschiedener Wirkung waren und hier der ehrenvollste Beifall und Hervorruf von allen Seiten des Hauses dem Benefizianten gespendet wurde. Der natürliche Stimmton paßte sich wie von selber der Aufgabe an. Wir würden etwas Wesentliches, das ein gut Theil des Verdienstes dieser Darstellung constituirt, übergeben, wollten wir nicht auch die entsprechende charaktervolle Maske und das wohlbedachte, bedeutsame Geberdenspiel mit ausdrücklichem Lobe erwähnen. Frl. **Krüger** als Marie Didier war mit Ernst um die Lösung ihrer Aufgabe bemüht; indessen müssen wir bezweifeln, ob sie ganz in ihr eigenstes Rollenfach, in welchem diese geschätzte Darstellerin zu excelliren berufen ist, einschlägt. Uns erschienen viele Accente in der Declamation zu schwer, der Ton oft nicht frisch und warm genug. Indeß sprechen wir diese Beobachtung nur mit Vorbehalt aus. Das Haus war gut besucht und folgte der Aufführung mit sichtlichem Antheil.

* **Mannheim,** den 1. Juli. Lortzings reizende Tondichtung „Undine“ ging gestern in fast allseitig gelungener Aufführung von Statten. Unser nicht genug zu rühmender Gast Frl. **Grün** erschien für die Titelrolle, oder diese für sie wie eigens geschaffen. Schon in ihrer Erscheinung, insbesondere im Ensemble ihrer Gesichtszüge liegt ein Etwas, das sie für die Darstellung einer Nixe oder Elfe schon äußerlich vorzugsweise geeignet macht. Ihre Leistung, von tadelloser Kunstschönheit und einem ganz eigenartig pikanten Reiz, hatte in der That etwas Bezauberndes an sich, was zumal in dem wunderschönen Finale des vorletzten Akts hervortrat, welches von ihr in Tönen, die gleich einer musikalischen Verklärung eines außerirdischen, unsagbaren Schmerzes erklangen, gänzlich beherrscht wurde. Unseres Dafürhaltens steht diese Leistung der in so seltener Weise begabten Künstlerin am höchsten unter denjenigen, welche bis jetzt aus eigener Anschauung zu kennen uns vergönnt ist, und können wir Angesichts derselben unser Urtheil über Frl. **Grün** dahin zusammenfassen, daß wir in ihr eine nicht nur technisch vollendete, sondern auch geist- und verständnißbegabte Sängerin und Schauspielerin vor uns haben. Frl. **Grün's** Gastspiel machte an jedem der vier Abende ein volles Haus; das stets auf das lebhafteste von ihren Leistungen ergriffene Publikum zollte ihr den Tribut der wohlverdienten Anerkennung in jeder üblichen Form und im reichsten Maße.

* **München,** Kgl. Hof- und Nationaltheater. Das zweite Auftreten unseres geschätzten Gastes, Hrn. **Nachbaur** vom großherzgl. Hess. Hoftheater, im „Postillon“ als Chapelou kann unser erstes Urtheil über dessen Leistungen nur bestätigen, daß Hr. **Nachbaur** zu den ersten Größen der Tenoristen gehört, denn er überwand mit Vorsicht, spielender Leichtigkeit und brillanter Wirkung alle die vielen schweren Stellen dieser Partie; sein Postillonlied fand die günstigste Aufnahme und das eingelegte Lied von Abt: „Gute Nacht, mein herziges Kind“ erhielt enthusiastischen Beifall mit Applausen und Hervorrufe. Unterstützt wurde der Gast sehr brav, von Fr. **Dietz** als Madelaine, welche mit ihrem geschmackvollen korrecten Gesange stets willkommen ist, und mit Hrn. **Nachbaur** im 2. Akte beim Duett öfters gerufen wurde; Hr. **Sigl** als Biju, wie Hr. **Bausewein** als Marquis wirkten ergötzlich mit. Im „Troubadour“ singt Hr. **Nachbaur** den Manrico, und wird der Gast Hr. **Bey** Hrn. Kindermanns Rolle übernehmen und Frl. **Mallinger** die Leonore unter Hrn. von Bülow's Direktion singen.

* **München,** K. Hoftheater. Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß man Herrn **Hacker** den Tannhäuser übertragen hat, können daher erwarten, daß diese überhaupt schwierige Parthie, die über dem noch durch Wagner bedeutend vergrößert worden ist, von diesem ta-

rentvollen, mit prächtiger Stimme begabten Künstler zur vollsten Geltung kommen wird, umsomehr kann man diese Erwartung hegen, da sich auch Herr v. Bulow für diesen strebsamen Sänger interessirt.

* **München.** Hr. Wihrler, Direktor des Volkstheaters, ist von seiner Stellung — aus Gesundheitsrücksichten — zurückgetreten. Die Mitglieder überreichten ihm zum Abschiede einen schönen silbernen Pokal, mit Inschrift versehen, und es war rührend zu sehen, wie schwer ihnen Allen das Scheiden wurde. Wihrler hat als Nachfolger seinen Vorgänger, Hrn. Dr. Hermann Schmid, erhalten, der dem Actientheater seit der Begründung seine Thätigkeit widmete und bereits früher die provisorische Leitung in Händen hatte.

* **Prag**, deutsches Landestheater. Mit Karl XII., der Titelrolle des zum Zwecke seiner Benefize-Vorstellung neu einstudirten vieraktigen Lustspiels von Töpfer „Karl XII. auf der Heimkehr", schloß Hr. Jaffé sein Gastspiel, das trotz seiner Kürze (es umfaßte nur sechs Rollen) dem Publikum und der gesammten hiesigen Kritik einen gar hohen Begriff von der Künstlerschaft des Gastes gab. Auch waren die Zuschauerräume, insbesondere das Parterre und Parquet voll und war wieder Gelegenheit geboten, sich an der Vollendung eines bis in die feinsten Verzweigungen des mimischen und sprachlichen Ausdrucks durchaus einheitlichen Spiels zu erfreuen. Diese Einheitlichkeit ist es vorzüglich, welche Hr. Jaffé überall charakterisirt und ihn über alle bloße Virtuosität und Nachahmung so hoch emporhebt. Was wäre das z. B. für ein Franz von Moor, der in den ersten Akten ganz glatt und ruhig spielte, um am Ende allerdings durch den Gegensatz der Verzweiflung zu überraschen, vielleicht die Hände von Leuten, denen der bloße Effekt imponirt, in Bewegung zu setzen, aber es für den Ernstern auch an aller künstlerischen Vorbereitung, an aller innern Nothwendigkeit fehlen zu lassen. Hr. Jaffé fühlte vermöge jener untrüglichen Intuition, die nur der Genius verleiht, daß die sogenannte neue Schule hier ganz im Unrechte sei, daß Franz von Moor ein leidenschaftlicher Charakter sein muß, wenn ihm nur irgendwie Folgerichtigkeit inne wohnen soll. Diese Einheitlichkeit ertheilt denn auch jeder seiner Gestalten einen ganz eigenen Gattungstypus und dies war bei seinem Karl XII. in so bedeutendem Grade der Fall, daß das Publikum ihn bei seinem ersten Auftreten gar nicht erkannte und der Beifall erst nach übrigens rasch erfolgter Agnoscirung sich vernehmen ließ. Hr. Jaffé besitzt in seinem fast anspruchslosen Aeußern, das denn auch ohne Claque und Flausen ruhig vor den Zuschauer tritt und sein Urtheil weder besticht, noch ängstlich erwartet, sondern ruhig sich bilden läßt und mit gelassener Sicherheit empfängt, gar nichts Heldenhaftes und dennoch verrieth sein bloßer Anblick den Alexander des Nordens, den gebieterischen Heros, dessen Eigensinn nichts zu brechen vermochte, aus dessen Wörterbuche das Wort „unmöglich" ebenfalls gestrichen schien. Den Mann hoher Bildung, den Beförderer der Wissenschaften hervorzuheben, hat der Verfasser vergessen und konnte auch Herr Jaffé nicht anschaulich machen; wohl aber das Herauskollern der mehr hingedonnerten als hingesprochenen Worte, den tiefen Ernst, das jugendlich Ungeduldige, die straffe Angespanntheit des ganzen Wesens an dem Mittelpunkte einer eisernen ungezähmten, sittlich durch und durch geläuterten Willenskraft. In den komischesten Situationen, wie z. B. beim Verhör, flog es kaum wie der flüchtigste Sonnenblick über dieses strenge Antlitz, dessen wetterleuchtendes Auge nie der Strahl der Frauenliebe verklärt, nie der Feuerglanz des Weines erheitert und mußte er lächeln, so wars das Lächeln des Cassius:

Nur selten lächelt er und lächelt so
Als spottet' er sein selbst, verhöhnte sich,
Daß über etwas er nur lächeln könne.

Als die Bombe neben ihm platzte, hatte sein Anblick etwas Dämonisches, eine Selbstzufriedenheit und Behagen am Zerstören, wie die Alten sie sich bei ihrem Mars dachten. Die Maske war streng historisch, die stramme Haltung hatte nichts Gezwungenes, schien eine dem Schlachtengott wie angeborne. Das Publikum applaudirte durch das ganze Stück und rief am Schluß den Gast wohl viermal. Hoffentlich sehen wir ihn im nächsten Jahre wieder. Aus den übrigen Mitwirkenden, von denen Jeder sein Möglichstes that, dem Gaste Ehre zu erweisen, sind insbesondere wieder die Herren Oberländer und Hassel, der ewig lachende Pächter Wäbing und der nie lachende gestrenge Amtmann Muckebolt hervorzuheben, Figuren, wie sie die beste niederländische Kunst nicht köstlicher malen könnte und jener mit einem Spiel wie es einem Ensemble an der ersten Hofbühne nur Ehre machen würde. (Boh.) S. Heller.

* **Prag.** Hr. Knaack hat gestern sein Gastspiel mit dem Schneider Fips und als Gerichtspracticant Pommer in Kaiser's „Jagdabenteuer" eröffnet. Das zahlreiche Publikum lachte im Theater, lachte auf dem Heimwege und lacht gewiß heute noch. Der Gast ist aus früherer Zeit sehr beliebt, der Applaus war immer im Wachsen. — Das Podium an unserem deutschen Landestheater, das sich in einem sehr defecten Zustande befindet, wird jetzt einem Umbau unterzogen. Es wird nach einem System eingerichtet, zu welchem der tüchtige Maschinenmeister Hr. Barrot das Modell geliefert. Herr Barrot, welchem das deutsche Theater so manche treffliche Verbesserung im Maschinenwesen verdankt, hat in diesem Modell eine Arbeit eigener Erfindung geliefert, die nicht allein Anerkennung, sondern auch Verbreitung verdient. Durch einen ganz einfachen Mechanismus werden auf der Bühne die größten Veränderungen, seien es Vertiefungen oder Erhöhungen, mit staunenswerther Schnelligkeit, Leichtigkeit und Sicherheit hervorgebracht.

* **Wien.** Das bedeutendste Ereigniß der vergangenen Woche war, daß das definitive Ausscheiden des Frl. Bettelheim aus dem Verbande unseres Hofoperntheaters nun nicht mehr zu bezweifeln ist. — Die zahlreichen Opernfreunde der Residenz nehmen es, um ein aufrichtiger Interpret der öffentlichen Meinung zu sein, der zukünftigen Frau Gomperz sehr übel, daß sie so Knall und Fall von den Brettern verschwindet. Was soll aber erst die artistische Direktion der Opernbühne sagen, die sich so unverhofft, kaum vierzehn Tage vor Beginn der neuen Saison, einer so bedeutenden Kraft beraubt sieht? Muß doch Frl. Bettelheim sich selbst gestehen, daß Hr. Direktor Salvi eine so rasche Absentirung nicht um sie verdient hat. Blicken wir einige Jahre zurück, so steigen Erinnerungen vor unserem Gedächtnisse auf, die diesen Vorwurf vollkommen zu rechtfertigen bestimmt sind. Denken wir z. B. an die Zeit zurück, wo Frl. Bettelheim noch unbekannt, mit achthundert Gulden Gage engagirt war, und eines Tages die Priesterin — eine Parthie von kaum zehn Worten — übernehmen sollte. Die Fachmänner des Operntheaters wollten es nicht zugeben und einzig der Bemühung des Herrn Direktor Salvi war es zu danken, daß das Fräulein die Parthie wirklich sang und damit dem Publikum vor die Augen trat. Von da an stieg Frl. Bettelheim successive auf zwölfhundert, zweitausend, viertausend, endlich auf zwölftausend Gulden Gage. Da kam die „Afrikanerin." Die Parthie der Selika war überall von einer Sopranistin gesungen worden, Herr Direktor Salvi erkannte richtig, daß die Parthie eigentlich einem Mezzosopran zugehöre und theilte dem Frl. Bettelheim die Parthie zu. Es erhob sich ein Sturm gegen den Direktor; die Meyerbeer'schen Erben, die Verleger (Bock und Brandus), endlich die damalige oberste Theaterleitung waren dagegen, und um das Maß vollzumachen, schrieb eine hohe Persönlichkeit an Herrn Salvi: „Meyerbeer würde sich im Grabe umdrehen, möchte er von dieser Besetzung erfahren." Der Direktor antwortete: „er bedaure, daß der große Tondichter gestorben, müsse aber bei seiner Besetzung bleiben und dieselbe nur in Folge eines von Oben herablangenden Befehles ändern." Während diese Unterhandlungen dauerten und die Sopranistinnen konspirirten, studirte Hr. Direktor Salvi durch vier Monate Note für Note mit Frl. Bettelheim die Parthie der Selika — Alles ohne den geringsten materiellen Vortheil für seine persönliche Mühewaltung. Die „Afrikanerin" ging in Scene, Frl. Bettelheim erntete die reichsten Lorbeeren und zu ihrer Ehre muß erwähnt sein, daß sie durch aufopfernde Thätigkeit den Bemühungen ihres Direktors dankbar wurde. Dadurch konnte das Fräulein auch nur ihre Erkenntlichkeit zeigen, denn, was Herr Direktor Salvi für sie that, geschah nicht für die Person des Fräuleins, sondern des Mitglieds der ihm unterstehenden Bühne. — Der Direktor sollte indessen schlechten Dank für seine Mühe haben: daß Frl. Bettelheim jetzt vierzehn Tage vor Beginn der neuen Saison das Engagement verläßt, zeigt, um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen, von wenig Anerkennung dieser Mühe. Hr. Direktor Salvi hat übrigens in dieser Beziehung schon mancherlei Erfahrungen gemacht. Frl. v. Murska wurde durch ihn an das Tageslicht gezogen und jetzt will diese Dame nicht für eine Gage von achtzehntausend Gulden an dieser Bühne singen. — Wenn Frl. Bettelheim eine echte Künstlernatur ist — woran wir nicht zweifeln — so wird der innere Drang sie gewiß wieder vor die Lampen führen. Hoffen

wir, daß in diesem Falle das Fräulein an keiner anderen Bühne, als der des Hofoperntheaters, ihre neue Thätigkeit aufnehmen wird. — Das Burgtheater hat mit heutigem Tage seine Ferien begonnen, die Mitglieder zerstreuen sich in alle Gegenden der Windrose und Tischler und Tapezierer walten in diesem kleinen Hause, wo sonst die Muse schreitet. Ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß gerade in den letzten Tagen der Saison ein Räthsel, dessen Lösung uns so lange beschäftigt, diese erhalten hat. Vor seiner Abreise hat Hr. Direktor Laube die für den Autor des „Statthalters von Bengalen" bereitliegenden Tantièmengelder erhoben und dadurch jedem weiteren Zweifel ein Ende gemacht. (Zw.-A. Z.)

* **Wien.** Die beiden Altmeister des österreichischen Parnaßes, **Bauernfeld** und **Grillparzer**, gedenken in diesen Tagen auf ihre Sommerfrischen sich zurückzuziehen. Grillparzer, durch einige Unfälle in den letzten Jahren gegen sich selber mißtrauisch gemacht, wird in dieser Saison keinen entfernteren Kurort besuchen, sondern mit dem Aufenthalte in dem reizenden Baden bei Wien, den er sonst nur zur Nachkur wählte, sich begnügen. Er klagt sehr über die zunehmende Schwäche seines Gesichtes und seines Gehöres und das abnehmende Vermögen, sich seiner Umgebung verständlich zu machen. Doch ist sein Geist frisch und theilnahmsvoll für Alles geblieben. Dagegen ist an **Bauernfeld** die Zeit, man kann wohl sagen, spurlos vorüber gegangen. Er trägt mit seltener Leichtigkeit die Last seiner Jahre, und die Lebhaftigkeit in seiner Art sich zu geben, hat durchaus keine Einbuße erlitten. Er ist produktiv sehr fleißig und schreibt eifrig an seinen Memoiren.

* **Wien.** Die „Neue freie Presse" erzählt: Vorgestern war's ein Jahr, daß **Beckmann** zum letzten Male das Burgtheater betrat. Die letzten Worte, die er auf der Bühne sprach, waren als Benoiton zu **Meixner**: „Ich gehe, Sie bleiben!" Der Aermste ist gegangen, um nicht wiederzukommen! Wie ihn die Todesangst quälte, erhärtet ein Albumblatt, das er in jenen letzten Tagen dem Inspizienten des Burgtheaters widmete, und das so lautet:

Gar schwer ist der Beruf, mit dem man Dich beglückt,
Durch Dich wird jeder Künstler zu rechter Zeit geschickt,
Doch eine Bitt' an Dich hab' ich mir vorgenommen:
Wenn mich der Tod einst ruft, dann lass' zu spät mich kommen!
Das schlägst Du mir nicht ab, Du machst ja Alles recht,
Dafür bist Du bekannt, mein lieber **Engelbrecht**."

* **Wien.** Fr. **Peche** ist in den Pensionsstand getreten, nachdem ihre Pensionirung schon vom 1. April 1856 ab dekretirt war, aber wieder rückgängig wurde. Fr. Peche gehört dieser Bühne seit dem Jahre 1830 an.

* **Wien,** Carltheater. Das Gesammtgastspiel d. K. Hofschauspieler aus Stuttgart, begann am 2. Juli mit Scribe's „Damenkrieg" und der Vaudevilleposse: „Wer ißt mit"? Es war kein geringes Wagniß, für die Stuttgarter Gäste in Wien in einem Genre aufzutreten, wo das Publikum die Künstler nach dem Wiener Burgtheater mißt. Der Wurf ist fürs Erste gelungen, das Wagniß geglückt. Die Vorstellung des „Damenkriegs" ging mit großer Leichtigkeit und Eleganz. Das Zusammenspiel der Damen Fr. **Wenzel** (Autreval) Frl. Marie **Meyer** (Léonie). **Rüthling** (Grignon) **Wenzel** (Flavigneul) war ein vortreffliches und jedem der Mitspielenden gebührt ein Antheil vom großen Erfolg. Die Palme des Abends errang Frau **Wenzel**. Das Publikum wußte nichts vorher von ihr, keine Reklame hatte sie getragen, vielleicht war gerade deshalb der Erfolg ein so entschiedener. Diese Dame besitzt Geist, Persönlichkeit, Seele und Seelentöne und vor Allem ein wahrhaft dramatisches Spiel, die größte Ungezwungenheit und Natur, kurz, alle Eigenschaften, um den Namen einer großen Künstlerin zu verdienen. Mit Spannung sehen wir dem Verlauf dieses Gesammtgastspiels entgegen. In „Wer ißt mit" glänzte Hr. **Pauli** als Appel durch eine wahrhaft groteske Komik, so wie Hr. **Rüthling** durch treffliche Charakteristik und Coupletgesang. Die nächste Vorstellung: „Dr. Robin" und „Er geht auf's Land" wird auch den anderen Mitgliedern des Gesammtgastspiels wohl Gelegenheit geben, sich hervorzuthun.

* **Wien.** Die plötzliche Kündigung, welche Hr. **Dessoff** als Professor der Composition von der Conservatoriums-Direktion erhielt und die damit in Verbindung stehende Abdankung **Hellmesberger's** als artistischer Direktor dieser Anstalt, welche er aus dem Grunde gab, weil obiger Beschluß mit vollständiger Umgehung seiner gefaßt wurde, hat in unseren musikalischen Kreisen bedeutendes Aufsehen hervorgerufen und wird dieser Staatsstreich verschiedenartig commentirt.

* **Wiesbaden.** (Gastspiel der Frau **Béringer** von den Königlichen Schauspielen zu Berlin.) In der dritten Gastvorstellung der Frau **Béringer** als „Lucia von Lammermoor" hatte sich ein außergewöhnlich zahlreiches Publikum eingefunden, welches der Aufführung mit sichtlich gespanntem Interesse folgte. Nach den beiden vorausgegangenen Parthien als Isabella in „Robert d. T." und Rose Friquet im „Glöckchen des Eremiten", die sie mit großem Erfolg durchführte, war man noch besonders angeregt, Frau **Béringer** auch in dem von ihr zumeist zu vertretendem italienischem Operngenre zu hören. Nachdem nun Frau **Béringer** die Lucia gesungen, müssen wir sagen, daß sie uns auch mit dieser Leistung aufs vollkommendste befriedigt hat. Die Sängerin verfügt über ein angenehm klingendes, sehr biegsames und ziemlich umfangreiches Organ welches besonders nach der hohen Lage hin leicht und sicher anschlagend und recht ausgiebig ist. Der Vortrag ist gut gebildet, geschmackvoll und singt Frau **Béringer** sehr correct, mit tiefem Gefühl und feiner Noblesse. Durch ihre (wie wir hören in Paris und in Italien genossene) vollendete Schule und technische Fertigkeit, so wie durch das wirklich musterhafte, seelenvolle und dramatisch belebte Spiel errang sich die Künstlerin einen unzweifelhaften Erfolg. Schon der Vortrag der ersten Arie machte einen durchaus günstigen, gewinnenden Eindruck, der sich im weitern Verlauf der Vorstellung steigerte, und wurde Frau **Béringer** bei allen ihren Nummern durch Beifall und Hervorrufe ausgezeichnet; nach der großen Wahnsinnsscene wurde ihr die wohlverdiente Ehre zu Theil, wiederholt stürmisch gerufen und mit Blumen überschüttet zu werden. — Auch die schönen Leistungen der Herren **Caffieri** (Edgard), **Philippi** (Asthon) und **Carnor** (Bidebent) fanden den verdienten Beifall. — Dem Vernehmen nach ist Frau **Béringer** bereits für die hiesige Bühne gewonnen worden.

* **Tenoristen entbehrlich!** Der Componist Ambroise **Thomas** hat soeben einen Entschluß gefaßt, welchen man vielleicht im ersten Moment für die Wirkung eines Einfalls, einer Laune halten, bei reiflicher Ueberlegung aber finden wird, daß darin das Princip der Umgestaltung der hundertjährigen Traditionen der französischen Oper verborgen liegt. Der fragliche Entschluß besteht in nichts Anderem als daß Thomas die ursprünglich für **Tenor** geschriebene Rolle des „Hamlet" in seiner gleichnamigen Oper für **Bariton** umschreiben will. Schon lange ist die Klage über die Seltenheit der Tenorstimmen eine allgemeine; allein man läßt es bei unfruchtbarem Seufzen über die Entartung dieser Sängergattung bewenden, welche gleichzeitig den Ruf der Componisten und das Gedeihen der Theaterunternehmungen gefährde: Je schlechter die Tenoristen werden, desto besser lassen sie sich bezahlen, und man glaubt seine Schuldigkeit gethan zu haben, wenn man dem Publikum mit Ziffern beweist, daß man wenigstens kein Geld gespart habe, um es zufrieden zu stellen. A. **Thomas** war der Ansicht, daß es mit dem Klagen und Seufzen allein nicht gethan sei, sondern daß noch sonst etwas geschehen müsse. Dieses Etwas — es ist erstaunlich, daß man nicht früher darauf verfallen ist — dieses Etwas besteht darin, daß man die Beihilfe jener, von welchen die Oper in Anbetracht ihrer Unzulänglichkeit sich keine guten Dienste mehr versprechen kann, entbehrlich zu machen sucht. Es giebt keine Tenoristen mehr, also gut, man schreibe die ersten Rollen für Bariton oder Baß. Dieses Raisonnement ist sehr einfach und es handelt sich nur darum, dasselbe aufzustellen. — Um zu dem erwähnten Schlusse zu gelangen, mußte A. **Thomas** wohl tief durchdrungen sein von der Nothwendigkeit denselben zu fassen. Es ist keine Kleinigkeit, die Hauptrolle einer Oper für eine andere Stimmlage umzuschreiben. In den Ensemblestücken genügt es natürlich nicht, die betreffende Rolle einfach zu transponiren; es muß auch den durch die Transponirung veranlaßten Veränderungen in der Harmonie Rechnung getragen werden. A. **Thomas** hat sich gewiß nicht leichtsinnig zu einer solchen Arbeit entschlossen. — Die Streichung des Tenors aus der Reihe der Hauptdarsteller in der Oper ist übrigens nur in Frankreich etwas Neues. Sie wurde schon früher in Italien und in Deutschland angewendet. In Italien hatte man in früheren Zeiten die Tenore durch andere Stimmen ersetzt, welche mit Hilfe einer Operation erzeugt wurden, die den Ansichten unserer Zeit widerstrebend ist. In Deutschland hatte man nicht selten die Baritonisten und Bassisten mit der Aufgabe betraut, welche heutzutage fast ausschließlich die Tenoristen zu erfüllen haben. Die Hauptrollen mehrerer Opern **Mozart's** sind für tiefere Stimmen geschrieben. Als nützliches Element der Harmonie waren dem Tenor untergeordnete [illegible] zugewiesen worden. In dieser musikalischen

Anschauungsweise sind die Partituren zu „Don Juan“ und „Figaro's Hochzeit“ geschrieben. Man darf sich nicht verhehlen, daß es anfangs überraschen wird in französischen Opern die Hauptrolle von einer andern als einer Tenorstimme singen zu hören. Der Tenor hat zu lange das Privilegium besessen, die Helden des lyrischen Drama's darzustellen, als daß seine Absetzung nicht bei dem Publikum jenes momentane Unbehagen veranlassen sollte, welches mit jeder Veränderung in unseren Gewohnheiten verbunden ist. Doch wird man sich an die Neuerung gewöhnen und man muß gestehen, daß in gewissen Fällen dieselbe vollkommen begründet ist. Wenn es auch Rollen giebt, welche die zarte und eindringliche Stimme des Tenors zu erfordern scheinen, so giebt es dagegen wieder andere, für welche sich in Bezug auf die Illusion der männlichere Ausdruck einer Bariton- oder Baßstimme viel besser eignen würde. Dahin gehören z. B. die Rollen des Johann von Leyden und des Roland (in Mermet's Oper). Würde man ohne das Vorurtheil der Gewohnheit es nicht sonderbar, ja fast lächerlich finden, diesen Neffen Carls des Großen, den Vollbringer großer Heldenthaten, mit einer Flötenstimme singen zu hören? Warum muß ein Eleazar in der „Jüdin“ ein Tenor sein? Man könnte noch mehrere andere Rollen anführen, auf welche dieselbe Bemerkung Anwendung fände. — A. Thomas hat die richtige Lösung des Problems gefunden, welches man schon seit langer Zeit hin und her gedreht und niemals beim rechten Ende angefaßt hat. Den Theaterdirektoren, welche sich beklagten, daß sie nur mittelmäßige Tenore bekämen, deren übertriebene Forderungen sie zu Grunde richten, sagt man, es sei ihre Sache, gute Tenoristen zu finden, und sie wüßten es nur nicht recht anzustellen. Andere, welche zugeben, daß hier ein Fall von Force majeure für die Direktoren vorliege und daß der Tenoristenmangel eine Thatsache sei wie die Kartoffel- oder Traubenkrankheit, behaupten, es gäbe nur ein Mittel gegen dieses Uebel, freilich ein sehr heroisches, nämlich die Schließung der lyrischen Bühnen. A. Thomas geht dem Hinderniß von vorne zu Leibe und überwindet dasselbe. Es giebt keine Tenoristen mehr, also lassen wir sie weg. Gesagt, gethan und Hamlet wird Baritonist; mögen andere Componisten nachfolgen und man wird sehen, daß die Tenoristen, sobald sie merken, daß man sie entbehren kann, wenigstens ihre Anforderungen herabstimmen müssen. Man hat ihnen zu oft gesagt, sie seien unentbehrlich, fast so sehr wie die Zündnadelgewehre und gezogenen Kanonen. — Freilich werden immer noch die Opern des bisherigen Repertoirs bleiben, und wenn Jemand den Vorschlag machen wollte, nach dieser Seite hin Gesangstranspositionen vorzunehmen, so erhebe sich ein Schrei der Entrüstung, in welchem wir nach Kräften einstimmen würden, um nicht als mitschuldig bei einem Akte des Vandalismus zu erscheinen. Gleichwohl hätte der Urheber eines solchen Vorschlags das Recht, zu seiner Vertheidigung anzuführen, daß dergleichen schon vorgekommen ist, ohne daß das Publikum sich darüber entrüstet gezeigt hätte, und zwar in einer Oper, welche mit vollem Rechte zu den Meisterwerken im Opernfache gezählt wird. Die von Mozart für Bariton geschriebene Rolle des Don Juan wurde nämlich einstmals für den Tenoristen Garcia und später für Nourrit [illegible] ist könnte sich daher über Mangel an Rücksicht beklagen, wenn man ihn behandelt wie Mozart! Wir sind weit entfernt, zu neuen Versuchen dieser Art zu rathen, sondern wir wollen nur einen Präcedenzfall in's Gedächtniß zurückrufen, welchen diejenigen Personen, die am lautesten über Scandale schreien, vielleicht vergessen haben könnten. (Zellu.-Bl.)

* Zu Friedrichs des Großen Zeit hatte jedes Regiment der Berliner Garnison das Recht, eine gewisse Anzahl Soldaten in das Parterre frei hineinzuschicken, wobei sich Ereignisse begaben, die an die That der Weiber von Weinsberg nur im umgekehrten Verhältniß erinnern. Die Soldaten sollen nämlich die Frauen auf den Schultern in das Theater getragen haben, um ihnen auf diese Weise freien Eingang zu verschaffen!

* In der Panse'schen Verlagshandlung zu Weimar erschienen in Lieferungen Alexander Rost's „Dramatische Dichtungen“, von denen die meisten schon die Feuerprobe der Darstellung wacker bestanden, sind aber den Bühnen gegenüber als Manuscript zu betrachten. Ausgegeben sind bereits: „Ludwig der Eiserne oder das Wundermädchen aus der Ruhl“, Volkssch. Preis 7½ Sgr. — Das „Regiment Madlo“, Tr. (Preis 9 Sgr.)

Gestorben:

Der Direktor der deutschen Oper in Amsterdam Hr. Dupont, † am 26. Juni in Harlem.

In Paris † der bekannte Dichter Ponsard.

Se. Durchlaucht der k. k. Oberstkämmerer und oberste Direktor der beiden k. k. Hoftheater in Wien, Vincenz Karl Fürst von Auersperg, ist den 7. d. M., 55 Jahre alt, nach langwierigen und schmerzhaften Leiden, verschieden. Vincenz Karl Fürst v. Auersperg, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Oberstkämmerer und Oberst-Erblandmarschall in Tyrol, wurde am 16. Juli 1812 zu Dornbach bei Wien geboren. Er beendete die rechtswissenschaftlichen Studien an der Wiener Universität und diente dann zwei Jahre bei der k. k. Kammerprocuratur, um mit der amtlichen Geschäftsführung sich vertraut zu machen. Nach erlangter Großjährigkeit übernahm er selbst die Verwaltung seiner Güter. Am 29. März 1845 vermählte er sich mit Wilhelmine Prinzessin von Colloredo-Mannsfeld. 1848 trat er als Freiwilliger mit den Tyroler Schützen gegen Sardinien in's Feld und wurde mit der Tyroler Medaille ausgezeichnet. Einige Jahre später erhielt Auersperg in Folge seiner patriotischen Leistungen den Orden der eisernen Krone 1. Classe, bald darauf (1855) die Würde eines k. k. wirkl. geh. Raths. (Die Kämmererwürde war ihm bereits 1835 verliehen worden.) Am 29. April 1860 erfolgte seine Ernennung zum lebenslänglichen außerordentlichen Mitgliede des verstärkten Reichsrathes, am 18. April 1861 seine Ernennung zum lebenslänglichen Mitgliede des österreichischen Herrenhauses. Nach dem Tode des Oberstkämmerers Grafen Lanckoronski (16. Mai 1863) wurde Fürst Auersperg dessen Nachfolger. Als solcher versah er auch die Functionen eines obersten Hoftheater-Direktors. Er war überdies Mitglied der ungarischen Magnatentafel und hat eine Zeit lang als Abgeordneter des nicht fideicommissarischen Großgrundbesitzers an den Arbeiten des böhmischen Landtages theilgenommen. Im August 1865 wurde er zum Ritter des goldenen Vließes ernannt. Der Vollständigkeit halber erwähnen wir noch, daß die politische Broschüre „Zwischen Stamm und Rinde. Von einem österreichischen Edelmann“ (Wien, 1863), von ihm herrühren soll.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallnerth.: „Die Reise nach China“.
*Krollsth.: In Vorb.: „Maison de santé“, P. v. R. Hahn.
Victth.: In Vorb.: „Prinzessin Hirschkuh“ (La biche au bois).
Chemnitz: „Ein geheimer Kanzleirath“, Burleske in 1 A. v. M. Perels.
Danzig, Victth.: „Ein geheimer Kanzleirath“.
Leipzig: „Der letzte Brief“. „Die schöne Galathea. „Aus der Gesellschaft“.
München, Hofth.: „Statthalter von Bengalen“.
Pesth, Nat.-Th.: In Vorb.: „Der Renegat“. O. v. Baron Felix Orczy, Text v. Wolfgang Deak.
Wien, Th. a. d. W.: In Vorb.: „Robinson Crusoe“, kom. O. v. Offenbach mit Hrn. Th. Formes.
Variété Th.: „Flotte Bursche“ Schwank. „Liebe auf der Wacht“, Genrebild mit Ges. v. Elmar. Mus. v. Felsthal. „Der Amnestirte“, P. v. Böhm. „Das Mädel aus dem Volke“.

Chronik der Gastspiele:

Augsburg: Hr. v. Fielitz, v. Berlin.
Berlin, Wallnerth.: Frl. F. Schmidt, v. Königsberg (Debüt).
Victth.: Hr. und Mad. Carey Tänzer, v. Paris.
Woltersdorffs. Th.: Mr. Jackson Haines, Schlittschuhtanzkünstler.
Cassel: Frl. Oppenheim, v. Frankfurt a. M. Hr. Nöldechen, v. Braunschweig.
Cöln, Sommerth.: Hr. Dir. L'Arronge.
Dresden, Hofth.: Frl. Steiner, v. Hannover.
Frankfurt a. M.: Hr. Brunner, v. Cassel.
Hamburg, (Schultzes Sommerth.): Hr. und Fr. Dir. L'Arronge.
Kissingen: Hr. Puley, v. Bremen.
Lemberg, (Mitte Juli): Hr. Sonnenthal, v. Wien.
Magdeburg: Frl. Marie Raabe, v. Petersburg. Fr. Kierschner, v. Berlin.
München, Volksth.: Hr. Th. Döring, v. Berlin.

Ofen, Sommerth.: Hr. Landvogt.
Pesth: Frl. Geistinger.
Pyrmont: Hr. Dr. Ganz, v. Hannover.
Wien, Hofoperuth: Hr. Colom. Schmidt, v. Hamburg.
Carlth.: Frl. Ida Wasowicz. Hr Thomas, v Hamburg.
Thaliath.: Frl. Gaston.

Neu engagirt:

Bamberg: Hr. Musikdir. Gaspary, v. Hamburg.
Berlin, Vikt.-Th: Frl. Meyer, vom Volt.-Th. Frl. Lenoir, von München. Frl. Hartwig, von Lüben. (Kr. Th.) Opernsaison: Hr. Hochheimer, v. Stettin.
Bremen: Frl. Räder v. Wiesbaden.
Breslau: Hr. Pfeiffer, v. Mannheim.
Danzig: Frl. Rosetti, v. Mainz. Hr. Deutsch, v. Trier.
Graz: Fr. L. Pfeil, Hr Auegg, v. Lemberg. Hr. S. Meyer, von Klagenfurt. Frl. M. Brandt, v. Wien.
Königsberg: Hr. Illenberger, v. Danzig.
Leipzig: Hr. Köller, Arrangeur und Soletänzer v. Breslau. Frl. Reny, v. Wien, Schülerin des k. k. Hofsch. Hrn. Sonnenthal in Wien.
Linz: Hr. Helmesberger, v. Laibach.
Mainz: Hr. Massen, v. Regensburg.
Mannheim: Hr. Schüller, v Schwerin.
Nürnberg: Hr. Henrion, von Breslau. Frl. Barn, v. Schwerin. Hr. und Fr. Schön, v. Posen. Hr. Carnor, v. Wiesbaden. Hr. Birkinger, v. Hannover. Hr Crecy, v. Rotterdam. Frl. Rhode, v. Zürich
Petersburg: Hr. v. Fielitz.
Posen: (Dir. Schwemer): Frl. Heyrowska, v. Weimar. Frl. Wienrich, v. Erfurt. Hr. Schirmer, v. Posen. Hr. Geske, v. Oldenburg.
Rostock: Frl. Rehuelt, v. Pesth.
Stettin: Frl. Welinsky (Schül. des Hrn Kapellm. Genée), v. Prag.
Stuttgart: Frl. Krause, v. Dessau.
Trier: Hr Bieler, v. Rostock.
Wiesbaden: Hr. Philippi, (ern. Contr. bis 1871.)
Wien, Carlth.: Hr. Ob.-Reg. Heck, v. Leipzig.
Th. a. d. W.: Hr. Theodor Formes

Das annoncirte Engagement des Hrn. Capellmeister Rietz jun. in Mainz hat sich nicht realisirt. Die Red.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften.

Hr. Dir. Kusse, in Greifswalde. Fr. Dir. v. Hößling im Bad Schwalbach. Hr. Direktor Ferd. v. d. Osten in Herzberg.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 10. Juli.

Frl Reny, v. Wien. Frau Schmidt, von Hamburg. Hr Kammerherr von Hülsen, General Intendant d. K. Hofth. in Berlin. Hr. Jury v. Berlin. Hr. Eichatschke v. Stuttgart. H. Hofth.-Inspiz. u. Biblioth. Koch v. Weimar. Hr. Gärtner v. Petersburg. Hr. Faber v. Halle. Frl. Aug. Altmann v. Basel. Frl Metz v. Regensburg. Hr. Lantas, v. Hamburg. Hr. Jaffé, v. Dresden.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem Stadttheater: 150) 1 Opern- und Vaudeville-Soubrette.

Bei einem Theater in der Schweiz: 151) 1 Opern-Regisseur. 152) 1 Garderobier.

Bei einem größeren Hoftheater: 153) 1 Opern-Soubrette. 154) 1 dram. Sängerin. 155) 1 erste jugendliche Liebhaberin (Clärchen, Gretchen).

Bei einem Stadttheater: 159) 1 erste dramatische Sängerin. 160) 1 erster Tenorist. 161) 1 erster Baß. 162) 1 Bariton.

Bei einem großen Stadttheater: 163) Mitglieder aller Fächer von Ruf.

Bei einem Theater in der Schweiz: 164) 1 tüchtige Soubrette. 165) 1 erster Liebhaber. 166) 1 Komiker.

Bei mehreren Theatern in der Schweiz zum Herbst a. c.: 168) 2 Heldentenore. 169) 2 jugendl. Liebhaber. 170) 1 zweiter Baß und Buffo (Regisseur). 171) 1 Heldenvater (Regisseur).

Bei einem großen Stadttheater: 176) 1 Ober-Regisseur. 177) 1 erste dramatische Sängerin.

Bei einem Stadttheater: 178) 1 Soubrette. 179) 1 Souffleur.

Bei der Direktion des Hrn. Ferd. v. d. Osten z. Z. in Herzberg, kann sofort ein junger Mann für das Liebhaber-Fach eintreten. Gage per. Monat 18—22 Thlr. Hübsche Persönlichkeit, gute Garderobe erforderlich.

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.

Herrmann Jacobi,
Katharina Jacobi, geb. Bußler

beehren sich hiermit ihre am heutigen Tage stattgefundene eheliche Verbindung ergebenst anzuzeigen.

Weimar, 9. Juli 1867.

Briefkasten. (Fortsetzung) Bis 8. Juli. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir. Th. in P. 2) Dir. F. in Ch. 3) Dir. T. in C. Telegr. 4) Dir. W. in M. 5) Ob.-Reg. Dr. v. K.-T., z. Z. in Sch. 6) Th.sekr. L. hier. 7) Dir. F. in Ch. 8) General-Int. d. Hofth. in W. 9) Dir. R. in L. Ab. erh. 10) Dir. Dr. St., z. Z. im Bad S. im Harz. 11) Th.-Kass. Br. in K. Erh. 12) Dir. W. in K. 13) Dir. d. Akt.-Th. in M. Telegr. 14) General-Int. d. Hofth. in W. 15) Commiss.-R. Dir. J. K. in P. Ab. erh. 16) General-Int. d. Hofth. in W. 17) Th.-Sekr. L. hier. 18) Dir. F. in Ch. 19) Dir. Rath. H. in Z. 20) Th.-Sekr. L. hier. 21) Dir. F. in Ch. 22) Dir. v. d. O. in H. 23) Hofth.-Dir. in Sch. 24) Dir. T. in C.

25) Adolf in M. Fußreisen durch den Schwarzwald sind sehr schön — aber das Pedal! Nach E.? Schon seit 2 Jahren nicht mehr! Der alte Ritter scheint Niemand mehr empfangen zu wollen. 26) Frl. M. H. in D. Ab. erh. 27) Frl. Ther. K. in M. Desgl. 28) W. in Berlin. Das ist denn doch etwas zu blau! 29) Fr. Ros. v. K. in D. Durch Hrn. N. erh. 30) T. in D. Ab. erh. 31) W. B. hier. Ab. erh. 32) Aus Berlin. Noch eine Agentur und auch noch ein Blatt — dießmal jedenfalls nur um einem allgemein gefühlten Bedürfniß abzuhelfen! 33) Frl. Cl. U. in B. Ab. erh. 34) Dr. K. M. in Berlin. Ab. erh. 35) Frl. P. in C. Telegr. 36) 37) Fr. in Dr. „Der Pudel merkte nichts als er hereingesprungen — die Sache sieht jetzt anders aus!" 38) Aus Wien. „Wien" ist jetzt hier die Parole in theatralibus — erst Knaack, der unvergleichliche Komiker, jetzt Adolf Sonnenthal und Friederike Bognar, zwei edle Perlen des Burgtheaters! 39) Herm. K. z. Z. in W. Sie werden auf der Durchreise den Brief vorgefunden haben? 40) Amica in Carlsb. Herzlichen Gruß! 41) Frl. P. in C. Telegr. 42) Frl. Kath. H. in F. Ab. erh. 43) Frl. E. C. in B. Der Aufenthalt des Bewußten im Augenblick nicht bekannt. Auf Reisen! 44) Aus Dresden. Die Nachricht cursirte hier allgemein als authentische. 45) v. W. in Pr. Wir haben unseren festen Correspondenten in P., danken daher für Ihr freundliches Anerbieten. 46) H. M. in Petersburg. Sie werden die Chronik durch die angegebene Musikalienhandl. erhalten haben? 47) Frl. v. C. in P. Ab. erh. 48) Aus Erfurt. Ab. erh. 49) Dr. M. B. in B. Da hat sich Jemand mit fremden Federn geschmückt — von einer weitern Erörterung der Entstehungsgeschichte müssen wir jedoch im Interesse des Betreffenden absehen, da sie selbst dupirt worden zu sein scheint. 50) Joh. R. in Pest. Ab. erh. 51) Prof. A. J. M. in Paris. Bedauern von Ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen zu können. 52) B. D. in D. Ab. erh. Herzlichen Gruß. 53) B. in Durlach. Ab. erh. 54) Prof. Dr. H. in D. Desgl. 55) v. K. in P. Desgl. 56) C. L. in Wien. Wird regelmäßig in die Färberstraße besorgt. 57) E. M—r. in Br. Ab. erh. 58) Dr. S. in New-York. Bitten vorläufig um frankirte Zusendung. Der Kauf ist bedenklich. 59) Fr. D. in M. Ab. erh. 60) Dr. T—r. in H. Ab. erh.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 30. Leipzig, den 20. Juli. **1867.**

Discretes und Indiscretes
aus der Coulissenwelt und anderen benachbarten Welten.

Causerien von **Wilhelm Anthony.**

V.

Aix-la-Chapelle — Lyrik und Fettwaren-Salon — Die Heiligthumsfahrt zu dem Aachener Reliquienschatz — Ein alter Matador des Circus — Jahrmarktbilder — Die Mysterien der Schwefelbäder — Die Opernsaison — Die Opernmutter und der Opernpapa — Eine angenehme Stellung — A. Niemann als Oratoriensänger — Die Kritik — Die Reliquien Karls des Großen — Eigene Pfingstfeier — Ein schöner Traum.

Der Schienenstrang vom heiligen Cöln nach dem heiligeren Aachen führt durch unheimliche Tunnels in eine wiesenreiche, walddurchschnittene Niederung, welche einerseits alle Flachlandsschönheit aufweiset, anderseits durch eine großartige Industrie, durch Kohlengruben und Hüttenwerke belebt ist und den zweistündigen Weg sehr kurz erscheinen läßt. Die Stadt macht bei der Einfahrt durch die Hochstraße und am Elisenbrunnen vorüber einen überaus freundlichen Eindruck; die winkelichen Quartiere mit den abschüssigen Straßen und uralten Häusern liegen zum Glück recht weit abseit. Daß mir schon beim ersten Rundgang durch die ehrwürdige Kaiserstadt gar manche historische Reminiscenzen durch das Hirn spukten, wird keiner Entschuldigung bedürfen und das um so weniger, als ich mit diesen meine holdseligen Leser nicht langweilen will. Ebenso verschweige ich höchstdenselben die sieben und neunzig Balladen, welche ich seit meinem Hiersein auf die sieben und dreißig hier gekrönten deutschen Kaiser gedichtet. Ich kann das unselige Versemachen nun einmal nicht lassen, aber ich habe das Verdienst meine Schöpfungscollegen beiderlei Geschlechter nie damit zu belästigen, ja ich treibe diese Delikatesse so weit, daß ich, sobald die poetische Ader zu bluten anfängt, die Nähe menschlicher Wohnungen sorgfältig meide und mit Bleistift und Notizbuch mich seitwärts in die Büsche schlage! O daß doch alle Lyriker unseres tintenklexenden Säculums diesem edlen Beispiel folgten! Aber freilich — auch die Papiermühlen wollen leben und der Fettwarenhändler hat doch nicht immer grüne Blätter zur Emballage bei der Hand! Er nimmt weit lieber lyrische Makulatur — ich spreche aus Erfahrung! Wie oft lernte ich die jüngsten Erzeugnisse unserer Epigonenliteratur, denen man die sexis causa bei jeder Zeile abmerkte, in solchen Fettwaren-Salons kennen! Ich besuche dieselben aus ungefähr demselben dunklen Drange, wie Hamlet mit dem guten Horatio den Kirchhof; dort wie hier läßt sichs ohne Beschädigung der physischen Reinlichkeit sehr nett daneben philosophiren: zu welchen Bestimmungen wir doch endlich kommen können!" Fettwarenhändler-Bekanntschaften sind mir daher seit lange schon zum Bedürfniß geworden. Man profitirt davon auch noch in mancher andereen Weise. Mein Aachener Wurstlieferant z. B. gab mir die intressantesten culturhistorischen Aufschlüsse über Land und Leute. Bei der jetzt beginnenden Heiligthumfahrt, von der späterhin in diesem Brief die Rede sein wird, ist es nämlich Herkommen, die Häuserfacaden möglichst pompös zu decoriren. „Mein Haus" so redete der oben erwähnte Verkäufer von trichinenfreiem Imbiß, „wird das schönste in der Straße. Die schwarzweiße Fahne stecke ich frei-

lich nicht 'naus — so patriotisch bin ich nicht; *) aber die rothweiße Stadt- und die blauweiße Kirchenflagge kommen zum dritten Stock 'raus, und im zweiten Guirlandien und im ersten Statuten von Heiligen; wenn dann die Pilger kommen, ist der Anblick ein großartiger Monument. Sie wissen es schon, wenn der Kaplan von der Galantrie des alten Münsters die Reliquien zeigt! Wer sie anrührt wird gesund! Und Ablaß giebts auch dabei!" . . Er sprach diese geflügelten Worte, die dem Zaum der Zähne mit einigem Stottern entflohen, voll hochheiliger Ueberzeugung und mit gefalteten Händen. Wehe, wenn ich gezweifelt hätte! Der Aachener glaubt an seine Heiligthümer und deren Wunderkraft so fest, wie er jeden Badegast oder dessen Börse als ein ihm von der Allmacht überwiesenes Strandgut betrachtet! Die hier alle sieben Jahre ausgestellten Reliquien sind: das Kleid der seligsten Jungfrau, die Windeln Jesu, das Lendentuch Jesu und das Tuch, worin der heilige Johannes nach seiner Enthauptung gelegen! — — — — Im Mittelalter kamen oftmals hunderttausend Pilger an einem Tage zu demselben gewallfahrt! — — — (**) Großer Meßjubel und Trubel begleitet auch jetzt noch die Feierlichkeit — — — dabei Böllerschüsse; psalmirende Sängerchöre, Weihrauchduft, flatternde Fahnen, Glockengeläute, Processionen — — — Circus Rancy und Jean Lüttgens (Rheinlands Eiche genannt) produciren sich allabendlich mit ihren weltberühmten Gesellschaften, deren Affichen den guten alten Ben Akiba zum elenden Lügner machen. Im ersteren sahen wir den altberühmten Matador, den Kunstreiter Hrn. Wollschäger, der die goldene Ernte seiner „in zwei Welten bekannten Manege" gar weise benutzte, indem er sich rechtzeitig vom Schauplatze zurückzog und nun hier als romantischer Rentier auf einem reizenden Landsitze unterhalb des Lousberger der süßen Gewohnheit des Daseins ohne Gagentag[illegible] fröhnt. Wo sind sie alle hingekommen: die lustigen Clowns, die berühmten Springer, die kühnen Reiter, die hübschen Primadonnen seines Circus, die einst in allen Weltgegenden gefeiert wurden? Schwerlich sind sie dem Beispiel des sparsamen Prinzipals gefolgt. Vielleicht ist der arme verkommene Kerl, der dort die Trompete bläßt vor der elenden Bretterbude, in welcher man nichts als einen ausgestopften Seehund und zwei Affen zeigt, auch einmal ein gefeiertes Mitglied des berühmten Circus gewesen; vielleicht nahm diese dicke Wachsfigurencabinetsprinzipalin, welche mit unendlicher Wehmuth ein erwachsenes Mädchen mit einem zerdrückten Papierblumenkranz an sich zieht — vor Jahren die Ovationen des Residenzadels als schuldigen Tribut entgegen, da sie im Glanz der Jugend und der Schönheit durch die Manege flog! Und du weißköpfiger, harthöriger Alter, dem ein mit Brillantringen colettirender Seiltänzer einen Faustschlag giebt, weil er die Fahnenstange vor der Leinwandsbude mit den zitternden Händen nicht fest genug genagelt, wo warest und was warest du einst vor Jahren? Und hier das süße Gesicht mit dem schelmisch blitzenden Augen — was wird einst aus dir? . . . Wie sie die Becken schlägt; wie sie drein schaut in die Menschenmenge! Wie stolz! Wie siegesbewußt! . . Sie wird den Eiertanz exekutiren! . . Sie kann kaum zehnjährig sein! . . O du armes, armes Kind, du hast alle Anwartschaft, die Heldin eines Bacano'schen Romans zu werden! . . .

Ueber die Heilquellen von Aix-la-Chapelle könnte vielleicht die Chronique scandaleuse der demi monde die interessantesten Aufschlüsse geben. Man blickt mißtrauisch auf diese Dämchen und diese Löwen, die in allen Extravaganzen der Moden von Paris und London sich bei den Schwefelquellen zusammenfinden; es fehlt für diese Krankheiten ein deutsches Wort! Ein Zeichner der fliegenden Blätter würde übrigens eine reiche Ausbeute finden für seine Carrikaturenmappe. Man thut gut, diese Gesichter mit Humor zu betrachten; man könnte sonst leicht ein tiefes Grauen fassen vor den Strafen, die Venus Anadyomene den Menschen auferlegen kann! Der Firniß der Toilettenmysterien verhüllt zum Glück des Widerwärtigen gar viel! — Von Plaisir ist nicht sonderlich die Rede in einem ausschließlichen Heilbad. Das Curhaus hat hübsche Localitäten, der Garten ist nicht außergewöhnlich schön. Für die Promenaden um die Stadt, deren Umgebung in nächster Nähe viele belohnende Ausflüge gestattet, scheint die Commun nicht viel zu thun. Ein Glück also, daß die Natur so viel gethan! In der Stadt selbst fehlt vor Allem ein Centrum; man zersplittert sich zu viel. Die Restaurationen stellen abnorme Preise. Gemüthliche Café's und gute Estaminets fehlen; die Hôtels bieten nur ihren eigenen Gästen Annehmlichkeiten. Die Lebensmittel sind überaus theuer; ebenso die Miethzinse, und manche Aachener besitzen ein furchtbares Raffinement darin, alle Fremden zu schröpfen. Die Zahl derselben beträgt bisher gegen 4000; ein stattliches Contingent für ein Heilbad. Das einzige stabile Amusement der Curgäste ist die dreimonatliche Opern-stagione, welche seit vielen Jahren schon im stattlichen, 1825 neu erbauten Theater allsommerlich gehalten wird. Bei schlechtem Wetter, welches den Curgästen die Ausflüge unmöglich macht, ist das Unternehmen rentabel; das einheimische Publikum giebt nämlich gar keinen Ausschlag. Da die besten Theater des Rheinlandes das Hauptcontingent zu diesem Opernpersonal stellen, so pflegt die Nomenclatur der Engagirten dem Unternehmen einen gewissen Nimbus zu geben. In diesem Jahre lieferte Cöln, Rotterdam und Darmstadt die Hauptkräfte, ja die umsichtige Direktion hat laut Programm sogar eine Opernmutter engagirt. Wer spielt die Rolle des dazu gehörigen Papas? Etwa der Regisseur? — Nein; diese Ehre muß ich hiermit vor dem Forum meiner Leser feierlichst ablehnen. Opernregisseur! Wie hübsch das klingt! . . Und da hatte mein Freund R. — ein alter Theaterpraktikus in Cöln — die Keckheit mir bei meiner Abschiedsvisite zu sagen: mon cher, wie beklage ich Sie! Lieber mit zweihundert Schauspielern zu thun zu haben als mit zwanzig Operisten!" . . . Welche Erfahrungen berechtigten ihn zu solchem Ausspruch? Wie kann man nur die Herren Operisten so schändlich verläumden? O es sind gar zu liebe, bescheidene Menschen — nur der wahren Kunst lebend — so neidlos, so collegialisch, so voll ungeheuchelter Liebe zu ihrem Regisseur, daß dessen Stellung die beneidenswertheste ist und er es für eine Ehrenpflicht hält, offen zu erklären, daß alle diejenigen schändliche Verläumder sind, die da sagen: Die Opernmitglieder in Aachen thäten nichts als — — mit Gage privatisiren! . . . Wir geben wöchentlich nur vier Opern manchmal auch fünf. . . .

Ueber das große niederrheinische Musikfest, das im vorigen Monat seine 44ste Feier hier in Aachen hielt und bei dem u. a. 128 Orchestermitglieder, 111 Soprane 91 Altistinnen, 83 Tenöre und 122 Bassisten mitwirkten, haben Ihnen bereits andere Federn referirt. Ueber Niemann als Oratoriensänger könnte man allein eine Broschüre schreiben; ich erspare mir das Thema für stille Sonntagsnachmittagsstunden im Winter. Einige hübsche Phrasen dafür entnehme ich den hiesigen Tagesblättern, die auch so nebenbei in Kritik machen, wenn ein paar Zeilen fehlen und die Seeschlange vertrieben werden soll. Hr. Niemann wird Augen machen! Apropos! Kritik! da existirt hier die Theater-Revue von Ph. Bruckner Das Blatt verdiente einen größeren Leser-, der geistvolle Herausgeber einen größeren Wirkungskreis. Sein Styl ist oft Assa Fötida; jetzt bekanntlich nur noch als gastronomisches Reizmittel bekannt! Im Uebrigen ist die Kritik allhier — unter der Kritik! . . . .

Daß ich die Reliquien von Karl dem Großen, der unter dem 796 — 804 aufgeführten Oktogon des herrlichen Münsters begraben liegen soll (?) in Augenschein nahm, ist selbstverständlich. Man mag sagen, was man will, derlei Erinnerungen haben ihren Werth. . Mir wards eigen zu Sinn, da man uns den Schädel, das Jagdhorn und den Armknochen zeigte! Vom Kirchenschiff her klang die Litanei einer Prozession, durch die herrlichen Glasmalereien schimmerte das Abendroth. Die halb mythische Figur des großen Kaisers stand in gar eigenthümlichen Farben und Formen vor mir. . Ich mußte hinaus ins Freie . . Weit, weit hinaus vom Gewühl der Stadt! . . . Es durchzitterte mich ein wehmüthiges und doch beseligendes Gefühl . .

Nicht in kalten Marmorsteinen,
Nicht in Tempeln dumpf und todt —
In den heil'gen Eichenhainen
Webt und rauscht der deutsche Gott . . .

Auch hier, wo das Blätterdunkel uns umfängt, wo die Wipfel so gar traulich rauschen! Dort die Frankenburg! auch ein Reminiscenz an den großen Kaiser — hier der stille Weiher mit den Wasserrosen, die gerade jetzt den Kelch öffnen dem Mond entgegen, dem „bleichen Buhler", zu dem sie aufstarren, zitternd vor Liebe und Liebesweh. Nachtigallenschlag von ferne; Duft ringsum [illegible] all'

*) Diese Aeußerung hörte ich oft. Sie beweist, daß die Rheinlande trotz der vorjährigen Erfolge noch immer die alten Vorurtheile gegen die Farben Borussia's hegen!

**) Erinnern Sie, was ich in einer früheren Causerie über diese Interpunktionen sagte?

den müden Blumenherzen . . Mein Weib lehnt sich an meine tief-aufathmende Brust und flüstert vor sich hin:

„Nun hört man allerorten
der Engel Füße gehen"

und dann zeigt sie gar heimlich zu den Kastanien empor, die ihre Pfingstkerzen tragen und nickt und grüßt die Elfen, die sie ganz deutlich sieht!

Die Wolken, welche über die Frankenburg hinfliegen im zitternden Silberlicht des Vollmonds, nehmen seltene Formen an . . Die Paladine sinds, die einst den großen Karl umgaben . . . O, giebts wohl noch mehr so verrückte Leute als ich und mein Weib? . . . Bis zu später Nachtstund' haben wir da draußen geschwärmt und Pfingsten gefeiert auf uns're Art . . Schlaftrunken öffnet uns die Dienstmagd. . . . Das Licht brannte tief . . . . . . Der Flieder duftet so stark! . . . Zwölf schlägts vom Dom . . . . Mein Weib hat die Augen schon geschlossen . . . Heilige Stille ringsumher . . Das Weinlaub nur rauscht am Fenster . . Meine Seele feiert Sabbath. „Schlaf süß", flüstert mein Weib noch einmal . . . Ihre Stimme klingt gar so eigen . . Wie ist dir Schatz? . . Ach Willy, weißt, mir ist so fröhlich, als hätt uns ein Direktor einen brillanten Jahrescontrakt geschickt oder als wollt' der Hr. Brockhaus einen Roman von Dir verlegen! . . . . Ich träumte in dieser Nacht eigenes Zeug! . . .

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 11. Juli: „Pitt und Fox". Fox — Hr. Sonnenthal und Harriet — Frl. Bognar, vom k. k. Hofburgtheater in Wien, als Gäste. — Freitag, d. 12.: Zum Besten der Angehörigen in Lugau, unter gefälliger Mitwirkung des Frl. Bognar, des Hrn. Adolph Sonnenthal, vom k. k. Hofburgtheater in Wien und des Hrn. Unger. Erster Akt aus: „Der Freischütz". Max — Hr. Unger. „Mit der Feder". Emma Pattern — Frl. Bognar und Otto Randolph — Hr. Sonnenthal a. Gäste. „Die Zillerthaler". — Sonnabend, d. 13.: „Der letzte Brief". Prosper — Hr. Sonnenthal und Susanne — Frl. Bognar, a. G. — Sonnabend, d. 14.: „Hamlet, Prinz von Dänemark". Hamlet — Hr. Sonnenthal und Ophelia — Frl. Bognar a. G. — Montag, d. 15.: Z. e. M.: „Ein Gesandtschafts-Attaché", L. in 4 A. v. Henri Meilhac. Graf Prachs — Hr. Sonnenthal und Baronin Palmer — Frl. Bognar, a. G. — Dienstag, d. 16.: „Donna Diana". Donna Diana — Frl. Ziegler, von München und Perin — Hr. Lewinsky, v. k. k. Hofburgtheater in Wien, als Gäste. — Mittwoch, d. 17.: „Die Räuber". Franz Hr. Lewinsky, a. G.

Die Wiener Gäste: Hr. Sonnenthal und Frl. Bognar haben ihr Gastspiel beschlossen und einen Eindruck hinterlassen, wie wir nur von solchen seltenen, wahrhaft gediegenen künstlerischen Leistungen erwarten durften. Aus allen Anzeichen geht hervor, daß Beider Kunststreben das Höchste zu erreichen das ernsteste ist und haben sie in der That auch ein Ziel errungen, was vielen ihrer Mitstrebenden noch in weiter Ferne liegt. Die gefeierten Gäste, welche sich hier so schnell die Gunst und die Werthschätzung des ganzen Publikums erwarben, erschienen ferner noch in R. Gottschall's beliebtem längst zum Repertoirstück avancirten Lustspiel „Pitt und Fox", als Fox und Harriet und ernteten wie an jedem Abende auch dies Mal den höchsten Beifall.

Im Hamlet — überfüllte Sonntagsvorstellung — haben wir das Künstlerpaar leider nicht gesehen. Die Lokalkritik bezeichnet Hrn. Sonnenthal „als einen Dänenprinzen in echt Shakespeareschem Geist, als den tragischen Helden des Originales. An seiner Seite Frl. Bognar, die holde Ophelia, welcher dies reizende Mysterium nicht ein Buch mit sieben Siegeln geblieben sei".

Von den hiesigen Mitgliedern wird Hrn. Deutschinger, Polonius, und Hrn. Hock, König, alle Anerkennung gezollt. Hervorragend durch eine höchst künstlerische Auffassung, durch eine überaus sympathische Energie der Darstellung erschien Hr. Sonnenthal in dem hier neuen franz. Lustspiel „Ein Gesandtschafts-Attaché" als Graf Prachs. Abgesehen davon, daß diese allerdings pikante Novität nicht gerade auf sittlicher Basis ruht, waren in derselben doch auch verschiedene Längen nicht zu verkennen. Hätte es dem deutschen Bearbeiter beliebt, das Stück in drei Akte zusammenzuziehen, würde diese Operation dem letzteren gewiß von Nutzen gewesen sein.

Die Baronin Palmer ist unserer Meinung nach für die Darstellerin derselben dem Publikum gegenüber eine sehr schwere Aufgabe. Frl. Bognar löste dieselbe mit Bewunderung erregender Sicherheit und anmuthigster Weiblichkeit. Das treffliche, jeder Zeit hier willkommene Künstlerpaar verabschiedete sich mit den genannten Rollen und wurde schließlich noch verdientermaßen mit Bouquets und Kränzen höchlichst fetirt. Von den Mitwirkenden in diesem Stücke heben wir Hrn. Hock, Feige, als besonders wirksam hervor, nach ihm Hrn. Deutschinger als Baron Scharpf.

Kaum haben Hr. Sonnenthal und Frl. Bognar unsere Kunsthallen verlassen, so folgen ihnen auf dem Fuße ihr Wiener College Hr. Lewinsky und Frl. Ziegler von München, welche bereits in der unvermeidlichen „Donna Diana" als Perin und Diana auftraten. Hrn. Lewinsky's Perin ist als eine anerkennenswerthe Leistung bekannt und Frl. Ziegler war eine so imposante Diana und bewährte sich als eine bereits so treffliche Darstellerin, daß wir sicher mit Zustimmung des ganzen Auditoriums für die Acquisition derselben petitioniren.

Kreuz und Querzüge

von

Martin Perels.

II.

Wiesbaden (Fortsetzung von Nr. 28)

Eine kurze Charakteristik der Wiesbadener Verhältnisse füge ich dem Obenerwähnten hinzu, da mir ein Herausgreifen von zwei, drei Persönlichkeiten nicht am Orte erscheint und auch dem Uebrigen gerecht zu werden Takt, Pflicht und Rechtsgefühl erheischt! An eine bestimmte Reihenfolge will ich mich hierbei jedoch nicht halten! — Da wäre vom weiblichen Schauspiel-Personale vor Allen Frl. Christ zu nennen, die jedoch von der dominirenden Rolle, welche Frl. Wolff spielt, ein wenig gedrückt wird. Hr. v. Bequignolles kannte die Dame von Breslau, wo sie unter seiner Regie geweilt zur Zeit der energischen Direktion seines Schwagers Schwemer, widmete ihr ein lebhaftes, rein künstlerisches Interesse und setzte alle Hebel in Bewegung, um sie, sobald er eine selbstständige Stellung eingenommen, wieder seinem Institute zu gewinnen. Sophie Christ hat gleich der Dorval Thränen in der Stimme, in sentimentalen Rollen bewegt sie sich ganz besonders; wie gesagt, Louise Wolff spielt nun einmal die „erste Flöte", und bei dem hohen Grade ihrer Beliebtheit muß die Intendanz dieser, zudem durch prachtvolle Persönlichkeit und majestätisches Exterieur von Mama Natur verschwenderisch ausgestatteten Künstlerin, die hervorragendsten Rollen zu überweisen für gut erachten, und wir können ihr bei benannten Umständen deshalb keinen Vorwurf machen! Selbst ein intelligenter Bühnenvorstand, wie von Bequignolles, muß gewissen Rücksichten und Convenienzen Rechnung tragen, und wie dies bei Besetzung der Rollen der Fall ist, ebenso gilt ein Gleiches bei Annahme der Stücke. Sah sich doch Bequignolles genöthigt, selbst das Drama eines in Amerika lebenden deutschen Autors, der in Alfred Meißner's Novelle: „eine frühe Schuld" die Hauptrolle spielt, vom Dichter des „Zizka" aufs Wärmste empfohlen, zurückzuweisen mit dem Ausdruck aufrichtigsten Bedauerns. Selbst ein Bequignolles kann nicht wie er will, seine Intentionen sind gewiß die besten, aber die Leitung einer Hofbühne hat gar Manches im Gefolge, von dem sich der Laie keinen Begriff machen kann. Trat aus brennenden Gründen neuerdings ein Putlitz von der Leitung des Schweriner Hoftheaters zurück, hat ein Laube doch harte Kämpfe tagtäglich zu bestehen, von denen die Blätter dann dumpfe Gerüchte, wie dumpfes Meereswogen zu den lauschenden Ohren des Publikums bringen und die dann nach acht Tagen von der k. k. Wiener Ztg. desavouirt werden, um nächste Woche wieder in neuer Gestalt aufzutauchen! Und doch! Welchen Schund goutirt z. B. das Publikum in Posse und Lustspiel, wenn es nur die eigenen socialen und politischen Verhältnisse darin mit einigem Geschick photographirt sieht — wir erinnern an die Offenbachiaden (Blaubart) Großherzogin von Gerolstein — warum sollte es sich von der Tragödie abwenden, wenn dieselbe ein Gleiches thut. Man klagt über den Verfall der Bühne und stellt Gründe dafür auf. Einer derselben ist meiner Ueberzeugung nach der, daß politische Rücksichten die Tragödie tyrannisiren, ihre freie Entwickelung im national-politischen Sinne hemmen, daß das Publikum, das heutzutage vor Allem

ein politisches ist, vor allen Dingen auch diese Saite in der eigenen Brust will mit-vibriren hören. — Wir haben ein Habsburger, ein Hohenzollern, ein Wittelsbacher, ein Welfendrama, aber kein Deutsches, das in der Gegenwart und ihren Kämpfen wurzelt. Wer die leidige Theatercensur stürzt, wer die von den Hofbühnen ausgehenden Prärogative und Convenienzen bricht, der bricht die Bahn für die bessere Zeit der deutschen Bühne! Halte man uns im Gotteswillen für nicht so frivol und leicht in den Tag hineinlebend; als daß wir nicht mit den Besseren im Vaterlande die Krebsschäden erkennen; wir haben uns einen freien, offnen Blick und ein unpartheiisches Urtheil bewahrt neben Wärme des Gefühls und Herzens, das trotz aller trüben Erfahrungen noch immer nicht ganz von einer Eisrinde umgürtet ist, wenn auch dieses ewige unablässige Ringen wohl im Stande wäre, so manche mit natürlichem Wohlwollen und frischem Humor gesättigte Individualität zu verbittern. Ein sehr tüchtiger Schauspielregisseur ist Hr. Rathmann, auch als wackerer Heldenspieler bekannt, gleich Kapellmeister Jahn, dem bewährten Opernregisseur Jaskewitz, der vor zwei Jahren sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte, im Jahre 48 Direktor des sogenannten Nationaltheaters zu Wiesbaden — und dem Lustspiel- und Singspiel-Regisseur Ewald Grobecker, dem allbekannten beliebten Komiker — eine kräftige Stütze seines Chefs, des Hrn. v. Bequignolles. Das Orchester ist unter Jahns Leitung trefflich geschult, die Ouvertüre zur „Stummen" wurde so herrlich executirt, daß selbst der neben uns im Parquet sitzende Stuttgarter pens. Hofsänger Pischek, ein „prächtiger alter Knabe", vor Entzücken ganz außer sich war und mit Stentorstimme sein „Bravo, bravo!" erschallen ließ! Die „Stumme" war die Eröffnungsvorstellung der diesmaligen Saison am 1ten Juni. Allgemein bedauert wird der Abgang des Frl. Räder, einer sehr gewandten Soubrette auch in naiven Rollen ganz charmant. — Frl. Räder gastirte am Wallner-Theater, ein Ersatz für Anna Schramm konnte dieselbe nicht sein, denn schon das specifisch Berlinerische mußte der jungen Dresdenerin fremd sein, allein daß Frl. Raeder ein höchst verwendbares Mitglied, für jede Bühne eine vortreffliche Acqusition, das konnte sich Jeder an den 10 Fingern abzählen. Ihr Talent ist übrigens discret, zartbesaitet, grob auftragen, ist nicht ihre Sache. Frl. Räder ist die würdige Tochter des Dichters Räder, — den Schauspieler kennen wir nicht — dessen hübsche Possen sich an die sinnigen Raimundschen zum Theil anlehnen und wenig mit den modernen, stark gewürzten der Gegenwart gemein haben, die vom Publikum goutirt werden! Daß Frl. Susanna Göthe, die Nachfolgerin Frl. Räder's einen schweren Stand hatte, darf nicht geleugnet werden, indessen ist sie ganz glücklich durchgekommen, 1) Dank langjähriger Routine 2) Dank den nicht zu unterschätzenden Beifallsspenden guter Freunde und Nachbarn.

Opernsoubrette in Wiesbaden ist Frl. Boschetti, einst 1859 unsere Collegin in Baden bei Wien unter'm Scepter Leopold Kotzauns zu gleicher Zeit mit der Bühnenwirksamkeit Nicolaus Carl Dusseks, jetzt Rosens, allmächtigen Generalsekretarius des k. k. Carltheaters und preisgekrönten Dichters", laureatus poeta et austriacus Benedixus! wie Spaßvogel von A** im Café Wokúrka zu Brünn jüngst äußerte. Frl. Boschetti kam von Oedenburg-Baden zu Direktor Kotzki nach Salzburg-Ischl, und dieser kleine Provinzdirektor, der auch dem bedeutenden Talente einer Carline Seitler, z. Z. in Prag als muntere Liebhaberin an Stelle der Rottmeyer engagirt, (5 Jahre beim Theater überhaupt), zuerst Spielraum gegeben, brachte die junge Actrice zur Geltung: 1861 lenkte ein ehrender Artikel aus Salzburg in den Recensionen der Fürsten Czartorisky die Aufmerksamkeit auf Frl. Boschetti und nicht lange darauf war sie Mitglied des Wiesbadener Hoftheaters. An Stelle Frl. Langlois kommt Fr. Beringer. Als muntere Liebhaberin wurde Frl. Busca von Berlin, Schülerin des Dr. Münchenberg in Königsberg, engagirt; doch scheint das Engagement nicht für längere Zeit geschlossen, vielmehr die junge Dame nur zeitweise behufs Versetzung vom Hauptlager Berlin abkommandirt zu sein. In guter Erinnerung steht noch immer Julie Herrlinger, z. Z. in Pest; in gewissen Rollen ganz vortrefflich, hätte ihr Fleiß und Eifer nicht mitunter auf Kosten momentaner Laune und Caprice einen kleinen Waffenstillstand gemacht, ihr schönes Talent hätte Frl. Julie Herrlinger, die ein wunderschönes Organ, pikante Frische des Spiels mit graciöser Persönlichkeit vereint, bereits längst in eine Reihe mit den ersten und auserlesenen Künstlerinnen gestellt! Wir kommen auf die Damen Herrlinger, Julie und Margarethe im weiteren Verlauf unserer Kreuz- und Querzüge bei Pesth zurück. Hr. Ewald Grobecker, tüchtiger Komiker, als Charakteristiker von uns noch höher geschätzt, liebenswürdige Persönlichkeit, vielseitig gebildet. Ernst Formes, frisch, natürlich, vive und agile, leider von seinen Genossen, d. h. Kameraden, Commilitonen, Kumpanen (kommt Worte!) — zu seinem Nachtheile etwas stark überschätzt. Ein „Emil" wird Ernst Formes, bei aller Achtung vor seinem Talente sei's rundherausgesagt, nie werden, und wenn er sich auf den Kopf stellt und 10mal Heisterkopf, Purzelbaum und Kobolz schlägt!!! Fr. Raff-Genast, Fr. Flindt, Fr. Rathmann sehr tüchtige Kräfte, hochachtbare Mitglieder!

Hr. v. Ernest ist nach Pesth beurlaubt; über v. Ernest können wir uns kein Urtheil erlauben, da wir ihn nie gesehen haben, den einen Akt der „Dame mit den Camelien", in dem wir v. Ernest an der Seite Agnes Wallners 1855 oder 1856 in Berlin wirken sahen, können wir unmöglich mit zählen, da die Erinnerung — Lücken aufzuweisen! Heyl ist ein guter Liebhaber, schöne Persönlichkeit, prächtiges Organ, zudem ein „Badekommissair Sittig" comme il faut! Chef des Kurvereins, Zeitungsredakteur, Tourist, Bädecker und Berlepsch in einer Person vereinigt; mit Dankschreiben für Pflege der Verwundeten von Graf von Stollberg-Wernigerode überschüttet, mit Ehrenbezeugungen überhäuft, Herz, was willst Du mehr? Frl. Lichtmay, jetzige Baronin von Garay, starke üppige, Erscheinung, starke, schmetternde Stimme; Frl. Waldmann gar niedliches Mägdlein; Lichtmay ein reißender Strom, Waldmann ein murmelnder, klarer, plätschernder, rieselnder Waldbach ,unter dessen Rauschen sichs wohlergehen läßt! — Hrn. Caffieri hörten wir als Masaniello; früher als Georg Brown, Eleazar, Raoul, Manrico, Faust. Stimme kräftig, voll, schwellend. Spiel hat sich unendlich vervollkommnet. Beiläufig gesagt, gab die Balletmeisterin und Solotänzerin Frl. Balbo die Fenella sehr verdienstlich. Ein trefflicher lyrischer Tenor, auch zu allen Museums- und Vereins-Concerten in der Nähe und Ferne geladen, ist Bodo Borchers, dem eine tüchtige musikalische Bildung eigen; das Spiel leicht und ungezwungen, gleich seinem Collegen dem Bariton Philippi, beliebt bei Jung und Alt, eingeführt in die erlesensten Kreise; „Schick" und „Pli" im Benehmen mit — Würde und Anstand gepaart, denn er vergöttert seine holde Mary! (Mary Borchers-Lita, kgl. Hofsängerin in Hannover) eine fesche Wienerin!

Philippi, bei uns unvergessen durch die kühne Sängerfahrt Travemünde-Lübeck August 1861, wo der Meister einen Nachen mit Gefahr seines Lebens vom jähen Umschlagen und Verderben rettete, hat wie in Lübeck, Hamburg, Nürnberg, so auch in Wiesbaden, Gelegenheit, reiche Triumphe zu feiern und hat, was die Hauptsache, sein bestes sicheres Asyl gefunden. Mit so und so viel 1000 Gulden pr. Anno Fixum läßt sich bei weiser Einschränkung in Wiesbaden schön und angenehm leben! Carnor, Klein, Peretti, die Bassisten und Baritonisten der Hofbühne, sind anerkannt, Klein, ein trefflicher Cardinal (Jüdin) Peretti gab jüngst mit Ballat (Virtuosen) auf Veranlassung Pfarrer Michael Birons, des populärsten Mannes am Rheine, ein großes Concert in Oberingelheim unter sehr gutem Erfolge. — Der arme Dichter von „Hochzeit und Festung", von „Theodor Körner", ein echtes Wiesbadener Kind, Generalsekretair Dreher liegt schwer krank darnieder. Es verlautet, daß der alljährlich in Wiesbaden weilende geistvolle Bahn im Verein mit Heyl eine Zeitung begründen würde, es mag aber das Projekt für jetzt aufgegeben sein; Bahn scheint übrigens an Wiesbaden großen Gefallen zu finden und beabsichtigt sich ganz daselbst niederzulassen. Von fremden Direktoren kam Grabowsky zuerst an, schon von weitem glänzte uns die Dekoration des herzogl. meiningenschen Hausordens, von den Strahlen der Sonne beschienen, entgegen, und wir freuten uns, daß die langjährigen Verdienste Grabowskys um das Meiningensche Hoftheater durch den Regierungsantritt Herzog Georgs endlich ihre gerechte Würdigung gefunden. Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt! — — Berlin wird durch die liebenswürdige Commissionsräthin Agnes Wallner vertreten sein, die Wiesbaden ihr — „kleines Paradies" nennt! Hoftheaterdirektor Tescher aus Darmstadt, sonst allbeliebter Stammgast, ließ sich in diesem Jahre nicht sehen; Fr. Gräfin Anna von Mier, früher Anna Wierer und Agnes F., die reiche Rigaer Kaufmannsgattin, einst Agnes Resener kamen mit ihren Ehegesponsen auf der Rückfahrt von der

Schweizer Hochzeitsreise durch das „kleine Paradies!“ — Lini Banini schied bekanntlich nach langer, schrecklicher Krankheit aus demselben; möge ihr das „große Paradies“, die — ewige Seligkeit drüben in einer besseren Welt zu Theil werden. Sanft ruhe ihre Asche! . . . .

Correspondenz.

Berlin, 14. Juli.

Bis zur allabendlich ununterbrochen fortgesetzten vierundfünfzigsten Aufführung hat es Offenbach's „Berliner Leben“ also wirklich gebracht, und dazu noch mit noch nicht dagewesenen Kassenerfolgen. Vergleichsweise berichten wir nur, daß der „Orpheus“, der bisher als ergiebigster Kassenmagnet des Friedrichs-Wilhelmstädtischen Theaters dastand, jetzt überflügelt worden, indem seine ersten 54 Vorstellungen 6000 Thaler weniger gebracht, als diese 54 Abende des „Pariser Lebens“. Es ist dies ein Resultat, das Offenbach eben so viel Ehre macht, wie der meisterhaften Darstellung des Personals der genannten Bühne. Vorzugsweise ist der Beifall ungeschwächt auf gleicher Höhe geblieben für Frl. Lina Mayer, Gabriele, und Clara Ungar Metella, denen wir noch Hrn. Neumann Gondremark hinzuzählen kann. Freilich hat der letztere jetzt auf acht Tage wegen Heiserkeit in den Ruhestand treten müssen, aus gleicher Ursache auch Frl. Stevogt Baronin. Die Remplaçanten, die sofort eintraten, Hr. Sigrist und Frl. Laura Schubert beseitigten aber mit Geschick jede Unterbrechung der Vorstellungen, so daß, wie jetzt bestimmt, das „Pariser Leben“ bis zum Schlusse dieses Monats heiter fortdauern, dann aber wegen Beurlaubung Neumann's und des Frl. Ungar auf vierzehn Tage unterbrochen werden wird, um am 15. August mit refraichirten Kräften wieder aufzuleben. Am 1. August erscheint als Novität und zum wohlverdienten Benefiz für Frl. Mayer Flotow's komische, als sehr melodiös gerühmte Oper „Zilda“ mit der beliebten Debütantin in der Titelparthie. Daneben wird Suppé's „Leichte Cavallerie“ munter und muthig über die Bühne galoppiren. Dazwischen sollen auch noch Reprisen der „Schönen Helena“ stattfinden. Es ist, wie man sieht, also ein veritables dramatisches Kaleidoscop, das die vollste bunte Sättigung nicht nur dem Auge, sondern auch dem Ohr darbieten wird. Ganz entschieden und unleugbar hat die die Friedrich-Wilhelmstadt in der Lotterie des klatschenden Beifalls und der silberklingenden Anerkennung, mit der Devise „Pariser Leben“, einen Haupttreffer gemacht, und wenn uns das Kunsthoroscop nicht täuscht, dürfte der nächste Treffer „Die Großherzogin von Gerolstein“, der bei der Eröffnung der Winterbühne gezogen werden soll, kein weniger ergiebiger sein. Um sich von seiner wirklich rastlosen Thätigkeit — die er auch jetzt schon für die ins Leben zu rufenden künftigen Novitäten entwickelt — zu erholen, tritt Hr. Com.-Rath Deichmann am 22. d. M. eine Reise nach Paris, behufs Ocular-Inspection der „Durchlaucht Gerolstein“ an, und wird nach einer kürzeren Vileggiatur am Rhein, Mitte August wieder hier eintreffen, um erfrischt weiter fortzuwirken. — Bemerkenswerth ist die Anwesenheit einer Menge auswärtiger Direktoren hier in Berlin, die eine Reihe von Abenden hintereinander das „Pariser Leben“ studiren, um es nach Berliner Muster in die Provinz zu verpflanzen. Es erinnert dies gleichsam an die „Länder-Dirigenten“ Fürsten, die jetzt schaarenweise nach Paris wallfahrten, um sich dort — die Comödie anzuschauen 2c. — Das Schweigen ist die größte Tugend des Politikers.

Wiener Theater-Depeschen
von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Frl. Carina. — Frau Pauli. — Hr. Adams. — Frl. Gindele. — Komiker Thomas. — Thalia-Theater. — Gounod's „Margarethe“. — Die Stuttgarter Hofschauspieler — Frau Pelli-Sicora.)

In politischer, wie in künstlerischer Beziehung ist jetzt Pest unser Mekka; drei renommirte Kräfte der nationalen Bühne Buda-Pest's gastiren jetzt an unserer Hofoper, die ohne diese ungarische Abgabe eine traurige Existenz fristen würde. Frl. Carina, recte Gschmeidler, hat bereits die Valentine in den „Hugenotten“, die Alice in „Robert der Teufel“ und die Leonore im „Troubadour“ gesungen, und große Anerkennung gefunden, denn sie ist seine gewiegte dramatische Sängerin von Begabung und Begeisterung für die Kunst in der edelsten Bedeutung des Wortes, die über ein mächtiges, schönes, hellklingendes Organ verfügt, das in der Höhe von seltener Kraft und Klangfülle ist, und selbst die wildbrausenden Meyerbeerschen Ensembles siegreich beherrscht; dabei ist ihr Vortrag frei von Manier und Effecthascherei, ihre Darstellung interessant, situationstreu und leidenschaftlich und ihre Aussprache so deutlich und prononcirt, daß dem Zuhörer kein Wort des Textes verloren geht. Die Opernfreunde Wiens freuen sich, daß Frl. Carina für Wien annectirt ist, das einer ersten dramatischen Künstlerin von diesem „erzenen“ Gusse wahrhaft bedurfte. Es wird jetzt Aufgabe der Direktion sein, dieses exquisite Gesangstalent in entsprechender Weise zu beschäftigen, damit es sich nicht abnütze an ordinärer Musikkost.

Den Prüderien des Frl. Murska hat Frau Pauli die Coloratur-Nachtigall des ungarischen Nationaltheaters, den Riegel vorgeschoben, und die selbstverschuldete Disponibilität der Ersteren ist für das schwer heimgesuchte Opern-Institut keine Gefahr mehr. Frau Pauli hat diese schwierige Aufgabe, denn Frl. Murska hat wunderbarer Weise noch immer einen großen Anhang', mit der Isabella in Meyerbeer's „Robert der Teufel“ glücklich vollzogen, und den überspannten Forderungen zum mindesten einen Dämpfer aufgesetzt, Frau Pauli kam, sang, und siegte, und zwar auf allen Linien, in den Logen, im Parterre sowohl, als auch oben, wo über das „Sein“ oder „Nichtsein“ der Gäste heiße Schlachten geschlagen werden. Und mit welchen Waffen? Mit denen der Kunst der Anmuth, der Liebenswürdigkeit, der Schönheit, und der Jugend. Der Beifall stürmte von allen Seiten her, denn Frau Pauli sang entzückend schön, entwickelte eine geschmackvolle, reiche Coloratur, besitzt einen glockenreinen Triller, und einen ruhigen Ton, der sich majestätisch bis zu den höchsten Regionen erhebt. Und all' diese hervorragenden künstlerischen Vorzüge werden mit einer wohlthuenden Leichtigkeit und einer anmuthender Sicherheit exponirt ohne Gliederverrenkung und unschöne Mundsperre. Frau Pauli ist nebenbei eine schöne junge Frau von einer bezaubernden Erscheinung, welche a priori gefangen nimmt, wenn man auch zu der kleinen Sekte von Menschenhassern gehört, ihre Bewegungen sind anmuthig, reizend, ohne kokett oder herausfordernd zu sein, ihr Wuchs göttlich, und ihr Gesichtsausdruck fesselt durch frappirende Schönheit. Der Erfolg, den dieser „singende Engel“ erzielte, war ein großer, allgemeiner, demonstrativ für sie und auch demonstrativ gegen Frl. v. Murska, die ihre Forderung von 20,000 fl. pro Jahr jetzt an eine andere Adresse als jene des Herrn Direktor's Salvi befördern lassen kann.

Der Tenorist Adams ist bereits in zwei Rollen, als Arnold und Manrico, aufgetreten, und hat so außerordentlich gefallen, daß sein Engagement schon als effectuirt zu betrachten ist, denn man kann bei der Umsicht des Direktors Salvi und der historischen Armuth von Heldentenoristen doch unmöglich annehmen, daß ein Sänger von so großer Intelligenz, von so trefflicher Schule und so schönen Stimmmitteln, wie Adams ist, nicht in Contract-Fesseln gelegt werden sollte. Hr. Adams sang die Arie „O Mathilde“ im „Tell“ mit wunderbarem Ausdruck und dramatischer Kraft, eben so zart und empfindungsvoll das Duett mit Mathilde und mit hinreißender Leidenschaft und dem Aufwande seines prächtigen Organes das große Terzett. Eben so interessant gestaltete der eminente Künstler seinen „Troubadour“, mit welchem er Enthusiasmus erregte, alle italienischen Tenore und Tenörchen an die Wand sang; das Adagio in der großen Schrei-Arie, die Herrn Verdi ewig als Monstrum auflastet, in 3. Akte wurde hier nie schöner gesungen, als von Hrn. Adams, der eine große, eine echte Künstlernatur ist, auf deren Besitz jede Bühne Ursache hätte, stolz zu sein. Man mäkle bei diesem wahren Künstler nicht um Tausende, wo sich Tausende ergötzen, erlaben; bei Misch- und Aftertalenten handle und feilsche man in Gottes Namen nur die echten Künstler schätze man nicht wie eine — Waare.

Frl. Gindele, vom Hoftheater in Braunschweig, debütirte als Azucena recht glücklich, was auf Frl. Bettelheim schon seinen Werth hat; Frl. Gindele hat Stimme, und singt correct und mit einer gewissen Frische und Verve. Eine leicht erklärbare Befangenheit ließ sie erst in dritten Akte freier über ihre rühmenswerthen Eigenschaften walten, und da gestaltete sich auch der Erfolg zu einem freundlichen. Als großen Vorzug mögen wir schon jetzt signalisiren, daß Frl. Gindele nicht einen Ton tremulirt, und daß sie einen großen Fleiß auf die Darstellung verwendet, welche auch lebhaftes Interesse erweckte.

Der Komiker aus, Hamburg Hr. Thomas, gastirt im Carltheater mit Beifall und bei vollen Häusern; er ist im Genre des Hrn.

Knaak, agil bis zur — Gymnastik, drollig, und charakterisirt vortrefflich. Leider hat er hier ein abgespieltes Repertoir und brachte nur eine Novität, ein wirksames Intermezzo, eine Parodie der Oper „Margarethe", die sehr gefiel, zur Aufführung.

Der prächtige Sänger Hr. Meyerhofer trat nach seinem Urlaub wieder als Mephisto in Gounod's „Faust" auf und erntete die üblichen Auszeichnungen, welche Satzung bei den Lieblingen des Publikums sind. Meyerhofer sang sehr schön, und spielte unvergleichlich; mit der Intelligenz, dem Talente und der Stimme dieses Künstlers ist es eben nur möglich, ein so großes und kontrastirendes Repertoir, wie er, zu besitzen. Auch als Orovist in der „Norma" feierte Hr. Meyerhofer einen Triumpf, in welchem sich Frl. Benza als Adalgisa gleichmäßig theilte.

Eine Gruppe von Stuttgarter Hofschauspielern gastirt mit schönem Erfolg im Carltheater. Frl. Meyer, die HH. Pauli, Rütbling und Hr. u. Frau Wentzel sind hervorragende Talente, welche auch im Hofburgtheater eine ehrenvolle Stellung behaupten würden; die Mitglieder des Carltheaters, namentlich Frl. Kraus, unterstützten diese geschätzten Künstler in der besten Weise.

Die Sängerin Frau Pelli-Sicora ist hier eingetroffen, und wird im Hofoperntheater als Elwira in der Oper „Hernani" ein Gastspiel eröffnen. Sie sang bereits Probe und das Votum der drei Capellmeister soll eine sehr befriedigendes gewesen sein. Vedremo!

Prag, den 12. Juli.

Das theatralische Interesse der letzten Wochen drehte sich fast ausschließlich um die Gastspiele des Hrn. Jaffé, des Frl. Geistinger und des Hrn. Knaack. Namentlich erregte der erstere wahre Sensation. Es gehört gewiß zu den selteneren Erscheinungen, wenn ein Gast gleich bei seinem ersten Auftreten und ohne daß ihm die Reclame vorangegangen wäre, einen solchen Beifall erzielt, wie er hier dem Hrn. Jaffé zu Theil wurde. Nur durch seine eigenen Verdienste, ohne alle fremde Zuthat schwang dieser Künstler in verhältnißmäßig kurzer Zeit — er spielte im Ganzen sechsmal — sich zu einem Lieblinge unseres Publikums empor. Gleich bei seinem ersten Auftreten gelangten die zahlreich versammelten Zuhörer zu dem Bewußtsein, einen Meister ersten Ranges vor sich zu haben und in Uebereinstimmung mit diesem Auditorium sprach auch die Kritik unserer gelesensten Zeitungen in Bezug auf den Gast das beste Lob aus. Wie hätte es auch anders sein sollen? Wird doch Niemand läugnen können, daß Hr. Jaffé ein geistvoller, eleganter, von Poesie durchglühter Darsteller ist. Jedes Wort ist bei ihm durchdacht, jede Bewegung künstlerisch berechnet, jede seiner Leistungen im Großen und Ganzen eine ebenso charakteristische als originelle.

So viel über den Total-Eindruck, welchen das Gastspiel des Hrn. Jafffé hier hinterlassen. Ueber die einzelnen Gastvorstellungen ist in der „Allg. Theater-Chronik" bereits referirt worden.

Um Abwechslung in das Repertoir zu bringen und das Publikum gleichzeitig mit einer Celebrität in einem anderen Genre der dramatischen Kunst bekannt zu machen, ließ Hr. Direktor Wirsing, dessen Umsicht und Regsamkeit immer größere Anerkennung finden, fast unmittelbar nach Hrn. Jaffé's Abreise Frl. Marie Geistinger, den Magnet des Theaters an der Wien, im Neustädter Theater ihre Zugkraft ausüben. Vorzugsweise waren es Producte Offenbach'scher Muse, welche anläßlich dieses Gastspiels zur Aufführung kamen. Insbesondere die „Schöne Helena" machte Hrn. Direktor Wirsing — was wir ihm von Herzen wünschen — volle Häuser; Frl. Geistinger war in der Titelrolle süperb und wurde von dem Publikum fanatisch bejubelt. Auch ihre schöne Galathea fand großen Beifall. Fragt man, welche Eigenschaften Frl. Geistinger solche Erfolge sichern, so ist die Antwort darauf unschwer zu ertheilen. Frl. Geistinger besitzt neben dem Vorzug einer seltenen körperlichen Schönheit ein vortreffliches Spiel und eine recht anerkennenswerthe Geläufigkeit in der Coloratur, welche sie befähigt, auch in Opern aufzutreten (z. B. als Rose Friquet im „Glöckchen des Eremiten".)

Im Ganzen sang und spielte Frl. Geistinger 8mal und zwar am 19. und 23. Juni als schöne Helena, am 22. und 24 Juni als Ferola in den „Schönen Weibern von Georgien", am 26. Juni als Galathea, als Emma Paltern in Schlesinger's Dramolet „Mit der Feder" und Elise in Holtein's „Er experimentirt", am 27. Juni als Rose Friquet im „Glöckchen des Eremiten", am 28. Juni als Eurydice in „Orpheus in der Unterwelt" und endlich am 29. Juni als Mandl im „Versprechen hinter'm Heerd", Helena im dritten Akte der „Schönen Helena" und als Galathea.

Am 1. Juli begann Hr. Knaack sein Gastspiel. Er wurde als Gerichtspraktikant Pommer in Kaiser's „Jagdabenteuer" und als Schneider Fips mit großem Jubel empfangen und hatte auch im Verlaufe seines Gastspieles die Lacher immer auf seiner Seite. Morgen tritt er zum vorletzten (siebenten) Male auf. Bisher haben wir ihn — von den obengenannten Rollen abgesehen — noch als Magister Lassenius im „Hofmeister in tausend Aengsten", Pitzl in Nestroy's „Umsonst", Harms in „Lott' ist todt", als Hauptmann Breichenberg in „Die Selige an den Verstorbenen", Barbier Elsterwitz in „Pächterin und Barbier", ferner als Waarenmäkler Bourdinier in dem Lustspiele „Auf verbotenen Wegen", Cäsar in „Monsieur Herkules", Hieronymus Geyer in „Flotte Bursche", Oberhofmarschall Zabel in „Hohe Gäste" und endlich als Schulmeister Lerchenschlag in „Sachsen in Preußen" kennen gelernt. Bei dem hiesigen Publikum ist Knaack außerordentlich beliebt und schaarenweise rennt dasselbe in den Musentempel vor dem Roßthore, sobald der im Grotesken fast unübertreffliche Komiker in einer seiner Glanzrollen auftritt.

Vergessen wir schließlich nicht, den Abgang des so hochbegabten Frl. Rottmeyer von dem hiesigen deutschen Theater zu melden. Am 30. Juni verabschiedete sich diese liebenswürdige Künstlerin in den beiden Lustspielen „Feuer in der Mädchenschule" und „Sie hat ihr Herz entdeckt" von dem Prager Publikum, welches sie in den drei Jahren ihres Hierseins ungemein liebgewonnen hatte. Hr. Dir. Wirsing war zu großen Opfern bereit, um Frl. Rottmeyer der hiesigen Bühne zu erhalten, doch waren seine Bemühungen vergeblich. Hoffen wir, daß die Künstlerin eine würdige Remplaçantin erhalten wird.

S. H.

Halle, den 10. Juli.

Am 3. d. M. eröffneten mehrere Mitglieder der Weimarischen Hofbühne mit Lessing's „Nathan der Weise" ein Gesammtgastspiel, welches von dem günstigsten Erfolg begleitet war. Hr. Lehfeld bewährte in der Titelrolle sein großes Talent in würdigster Weise; er war edel, markig und doch maßvoll und trug namentlich seine Erzählung von den drei Ringen mit Wärme und Frische der Empfindung vor. — Hr. Grans rechtfertigte als Tempelherr das Lob, welches ihm Eduard Genast in seinen Memoiren (Band 4) ertheilt, indem er ihn in dieser Parthie als ganz vortrefflich bezeichnet und das Lob, welches ein Künstler dem Andern ertheilt, ist gewiß als unparteiisch zu bezeichnen. Wir erinnern uns nicht, diese Parthie seit Ludw. Dessoir besser gesehen zu haben. Fr. Hettstedt als Recha gab diese schwierige Rolle mit Innigkeit und Feuer. Frl. Schulz und Fr. Lehfeld als Sittah und Daja, sowie Hr. Podolsky als Sultan reihten sich dem vortrefflichen Ensemble an. Herr Cabus als Klosterbruder war sehr gut und Hr. Laschinsky, wie wir hören, ein Schüler des Hrn. Grans, machte in der schwierigen Parthie des Al Hafi mit Glück seinen ersten theatralischen Versuch. Goethes „Geschwister" und „Clavigo" brachte uns der nächste Abend. Frl. Schulz (Marianne) war überaus anmuthig, einfach und wahr. Den Meisterleistungen der Hrn. Grans (Clavigo), Lehfeld (Carlos) Podolsky (Beaumarchais) und Fr. Hettstedt (Marie). Fr. Lehfeld (Sophie) lohnte die enthusiastischste Aufnahme des Publikums. Auch die an 2 späteren Abenden gegebenen Lustspiele und dramatischen Genrebilder: „Eine Gewissensfrage" (Hr. Grans, Marière, Fr. Hettstedt, Gräfin) „Frauenthränen" (Hr. Podolsky Stein) „Der alte Student" (Zolky — Hr. Lehfeld), Die Marseillaise (Hr. Lehfeld „Rouget de Lisle".) „Die Martinsgänse" (Hr. Grans, Pastor; Fr. Hettstedt Pastorin) und „Englisch" (Hr. Podolsky, Gibbon) hatten sich eines außerordentlichen Beifalls zu erfreuen.

Die Krone der Vorstellungen war indeß unstreitig die letzte, Goethes „Torquato Tasso", welcher vor einem ausverkauften Hause in Scene ging. Der Tasso ist die vorzüglichste Parthie des Hrn. Grans, des edelsten und würdigsten Vertreters klassischen Repertoires. In diesem Künstler verkörpert sich Intelligenz und Poesie in gleicher Vollkommenheit und so sehr auch die Weimaraner den Abgang eines Mannes bedauern, der als Mensch, wie als Künstler sich in gleich unverminderter Gunst des Hofes, wie des Publikums zu erhalten gewußt, so ist es doch Hrn. Grans nicht zu verdenken, wenn er

für sein Talent einen größeren Spielraum zu gewinnen sucht. — Hr. Lehfeld (Antonio) Fr. Hettstedt (Prinzessin) Hr. Podolsky (Alphons) und Fr. Lehfeld (Leonore) erfüllten ihre Kunstaufgaben mit hingebenster Begeisterung und das, wie stets überfüllte Haus, lohnte den Künstlern nicht allein durch verständnißvollen Beifall, sondern auch durch Blumen, Kränze u. s. w.

Von hier begaben sich die Künstler zu einem Gastspiel nach Chemnitz, um später einem Ruf nach Berlin (Victoria) zu folgen. Hr. Lehfeld und Hr. Grans werden, wie wir hören, den bevorstehenden Winter nur zu Gastspielen benutzen. Dr. S.

Bromberg.

Am Sonntag d. 7. Juli wurde das neue Theater mit Decorationen von Gropius in unserm großen neuen Schützenhause, dessen feierliche Einweihung am 6. stattgefunden, mit einem Prologe und 3 kleinen Stücken eröffnet; Unternehmer ist der Hoflieferant Herr Hegewald hierselbst, dem als technischer Leiter der Hofschauspieler Hr. Paetsch v. Coburg, zur Seite steht; Letzterer sprach den Prolog und zeigte sich in der darauf folgenden Kleinigkeit: „Plauderstunden“ als vorzüglicher routinirter Schauspieler mit feinen Manieren. Im „Schwert des Damokles“ brillirten Hr. Merbitz (Kleister) und Fr. v. Göllner (Selma). Ersterer erregte schon beim Auftreten durch seine charakteristische Maske einen Beifallssturm, den er durch seine drastische Komik, die sich dabei fern von jeder Uebertreibung hielt, noch erhöhte. In Fr. v. Göllner lernten wir eine ganz vortreffliche Darstellerin für komische Alte kennen, wie wir sie hier noch nie gesehen. „Mamsell Uebermuth“, gab Frl. Beckmann Gelegenheit, sich auf das Vortheilhafteste bei uns einzuführen. Die Dame besitzt eine reizende Persönlichkeit, die gleich für sich einnimmt und wußte durch ihren übersprudelnden Humor und ihre pikante Darstellung das übervolle Haus zu dem lebhaftesten Beifall und Hervorruf (auch bei offener Scene) hinzureißen.

In der zweiten Vorstellung war es zunächst Fr. v. Göllner, welche als „alter Dienstbote“ das günstige Urtheil befestigte, das sie sich in der ersten erworben. Hr. Kaufmann, ein mit hübscher Persönlichkeit und angenehmem Organ ausgestatteter junger Mann, für das Fach der 1. jugendl. Liebhaber engagirt, wußte sich als Derwood (in „Ein Arzt“) die Sympathien des Publikums zu erwerben und wurde von Fr. v. Göllner und den Herren Bethmann u. Paetsch auf das Trefflichste unterstützt. Den Schluß der zweiten Vorstellung bildete: „Eine Weinprobe“ (Schwank von Helmerding) und fand durch die treffliche Darstellung der Herren Merbitz (Fiseimer) und Bethmann (Keltermann) die günstige Aufnahme; das Publikum kam aus dem Lachen nicht heraus und zeigte seinen Beifall durch den lebhaftesten Applaus und stürmischen Hervorruf.

Nach diesen beiden ersten Vorstellungen zu urtheilen, haben wir noch viele angenehme und interessante Abende zu erwarten und wünschen zunächst Hrn. Hegewald Glück zu einer solchen Gesellschaft, wie wir sie hier noch nie gehabt!

Kleine Notizen.

Rhapsodische Stimmen aus Berlin über das Gastspiel der Wiener im Victoriatheater. „Hr. Dr. Förster ist, wie uns klar geworden, kein Schauspieler für Häuser — sondern für's Haus, kein Gastrollen — sondern ein solider Schauspieler für das Ensemble. Sein Baptista hatte die trippelnde Komik des Pantalone der italienischen Komödie, und diese gutgewählte Maske beseelte er mit einer, seinen jeweiligen zimperlichen Zorn erstickenden schaafigen Gutmüthigkeit, welche einen „Verzug“ wie die Katharina glaublich machte. Daß Frl. Baudius, welche die elegante Gräfin Saint-Géran in Scribe's „Fesseln“ so elegant durchführte, diese Katharina — deren wilde Shakespeare-Natur hier übrigens von Deinhardstein schon regierungsräthlich gezähmt erscheint — so frisch-lebendig zu charakterisiren und ihr ein individuelles Gepräge zu geben verstand, ist Beweis für ein ungewöhnliches Talent und eine geistige Begabung, die erst recht nicht gewöhnlich auf unserer Bühne ist. (Glasbrenner.) — In dem Bauernfeld'schen „Tagebuche“ brillirte Frl. Baudius durch eine wahrhaft virtuose Verbindung der beiden Charaktere, die sie darzustellen hat; zuerst das einfache, ungebildete Mädchen, das aber niemals plump oder gemein erscheint und das so viel Geist und Gemüth zeigt, daß man es ihrem Gatten zum ernsten Vorwurf machen muß, daß er diese Keime nicht zur Blüthe zu bringen unternommen, und dann die ruhige geistige Ueberlegenheit ohne alle Prahlerei, die doch, als Höchstes, in ihrer Liebe sich wieder unterordnet, und beides gab ein gar schönes, harmonisch wohlthuendes Bild. Dabei ist noch eine kleine Aeußerlichkeit zu loben, wir haben uns schon oft gegen das, alle Illusion störende Hervorrufen bei offener Scene ausgesprochen; in Wien ist's auch, wie wir hören, verboten. Da nun Frl. Baudius jedesmal und nach jedem Abgange gerufen wurde, kam sie stets zurück, als ob es zur Rolle gehöre, grüßend, drohend, spottend, wie es eben der Augenblick erforderte und wußte so das Störende glücklich zu vermeiden. Es gefiel uns dies ausnehmend. — Hr. Förster gab den Advokaten mit liebenswürdiger Bonhommie. „Weiberthränen“ („Wenn Frauen weinen“) von den Damen Baudius Delphine und Schneeberger, Clotilde, sowie den Herren Baumeister (der aus dem armen Chambly, der den Kassenschlüssel sucht, eine höchst drollige, aber selbst beim Weinen nicht widerwärtige Charge schuf) und Hrn. Kierschner Clotilde's Mann, leicht und rasch, in hohem Grade belustigend, dargestellt. (Nordd. Allgem. Ztg.) — Die Wiener Gäste brachten Shakspeare's „Widerspänstige“ nach Deinhardstein's Bearbeitung. Frl. Baudius bewährte sich in der Rolle der Katharina als eine denkende, talentvolle Schauspielerin, die den besten ihrer Vorgängerinnen würdig zur Seite zu stellen ist. Sie versinnlichte das eigenwillige, widerspänstige Mädchen, ohne sich selbst in den heftigsten Zornesausbrüchen zu Uebertreibungen hinreißen zu lassen, die leicht die Grenzen der Weiblichkeit überschreiten und geradezu unschön werden. Vortrefflich gelangen ihr besonders die Scenen, in denen ihr Inneres den schweren Kampf zwischen Stolz, Leidenschaft und den Anforderungen, die die Natur an sie stellt, durchzumachen hat. Hr. Baumeister gab den Petruchio mit Humor und Gewandtheit.

In Preßburg wurde zur Königsfeier „Peter von Szapary“, v. Ch. Birch-Pfeiffer, mit schöner Ausstattung in Scene gesetzt.

Nicht Hr. Stegemann v. Breslau, sondern der Direktor des Regensburger Stadttheaters Hr. Schiemang ist mit der Direktion des Liegnitzer Theaters für die nächsten drei Jahre betraut worden.

In der von der Gesellschaft Andante-Allegro im Tivoli zu Leipzig für die Hinterlassenen der im Kohlenschacht bei Lugau Verunglückten gegebenen zahlreich besuchten Soirée wurde neben anderen interessanten Piecen auf Anregung des Hrn. Opern-Regisseur Becker C. M. v. Webers „Turnier-Bankett“, ein seit langer Zeit hier nicht gehörtes, den romantischen Zug des Meisters herrlich repräsentirendes großes Ensemblestück mit Soli und Doppelchören unter großem Beifall aufgeführt.

Theatralische Sternwarte.

* **Bernburg,** 9. Juli. Der berühmte Haase hat in Gutzkow's „Königsleutenant“ vor Jahren hier einen großartigen Erfolg als Königsleutenant errungen. Man war daher einerseits gespannt auf das Auftreten des Hrn. Julius Hegel aus Hamburg (Thaliatheater) in derselben Rolle, anderntheils aber wollte wohl ein großer Theil des im hiesigen Theater vertretenen gebildeten Publikums sich mit einem Bühnenstücke bekannt machen, dem ein so bedeutender Ruf voraufging. Beide Theile sind in jeder Beziehung befriedigt worden. Hr. Hegel ist ein Mann, der hier documentirte, daß er der übernommenen außerordentlich schwierigen Rolle des Grafen Thorane durchaus gewachsen ist. Die Anerkennung für seine schöne Leistung blieb denn auch nicht aus; Hr. Hegel wurde mehrfach stürmisch gerufen und wir freuten uns, daß er Frl. Weigel, welche die Rolle des jungen Wolfgang Goethe sehr gut durchführte, auch einmal Hrn. Brede (Rath Goethe) dem dankbaren Publikum mit vorführte.

* **Hamburg.** Damm's Tivoli. — Die erste Aufführung der hier neuen Oper: „Esmeralda“ nach Victor Hugo, Musik von Wetterhan, fand zum Benefiz des Herrn Capellmeister Eberle statt. Wir hätten dem jungen strebsamen Manne nur ein zahlreicheres Publikum gewünscht, zur Belohnung seines Fleißes, den er auf die Einstudirung dieser nicht leichten Opernmusik verwandt. — Aber viel Ehre, wenig Geld. Hr. Eberle wurde bei seinem Er-

scheinen mit Applaus empfangen. Auch die Oper wurde verdientermaßen beifällig aufgenommen. — Die Inhaber der Hauptparthien: Esmeralda, Frl. Kretschmar; Phöbus, Hr. Stigele; Claude Frello, Hr. Schmidt und Quasimodo, Hr. Wokurka, erwarben sich durch ihre trefflichen Leistungen den Beifall des Publikums. Die Oper ist recht fleißig gearbeitet, die Instrumentirung an vielen Stellen höchst charakteristisch und zeugt von gediegener Kenntniß des Componisten in Verwendung der Instrumente. Die Oper beginnt, ohne Ouvertüre, mit einer einfachen Introduction. Der erste Akt ist der schwächere. Aber mit jedem Akte steigert sich die Wirkung der Musik, was bei vielen Opern nicht der Fall. Der Componist hat Talent für dramatische Musik, das hat er in der Oper bewiesen. Daß der Componist noch keinen Namen hat, worauf die Masse sieht, ist nicht seine Schuld.

* **Kissingen.** **Personalverzeichniß** des Theaters in Kissingen, Sommersaison 1867. Direktor: Hr. A. Bömly, Musikdirektor: Hr. Möricke. Darstellende Mitglieder: Herren: Bahrdt kleine Baßpartien und kleine Rollen; Backers, jugendlicher Liebhaber; Bernack, Väter- und Charakterrollen; Bernhardy, Chor und kleine Rollen; Bettelheim, jugendliche Charakterrollen und chargirtes Fach; Bömly, Louis, jugendlicher Komiker und Naturbursche; Brauny, Regisseur, ernste und komische Väter und Charakterrollen; Brenner, Tenorbuffo und jugendlicher Gesangskomiker; Dechant für Chor; Frey, Baßbuffo und komische Charakterrollen; Heinemann, komische Väter; Puley, vom Stadttheater in Bremen, als Gast; Reuter, Inspicient und für Chor; Wellen, 1. jugendliche Liebhaber. Damen: Frau Bernhardy, für Chor; Frl. Brauckmann, Chor; Frau Brenner, Coloratursängerin und Opernsoubrette; Frl. Bömly, Lina, Soubrette für Vaudeville, Posse und Lustspiel; Frl. Bömly, Kathinka, zweite Liebhaberin; Frau Brauny, komische Gesangspartien; Frl. Brauny, Opern- u. Operettensoubrette und muntere Liebhaberin; Frl. Climenreich, jugendliche Liebhaberin; Frl. Evers, Gesangspartien; Frl. Feistel, seriöse Mütter und Anstandsrollen; Frl. Heckel, Chor und kleine Rollen; Frl. Leonhardt, erste Liebhaberin und Salondame; Frl. Penz, für Chor und kleine Rollen; Frls Regine u Jeanette Regensburger, Chor; Frl. Schwarzer, zweite komische Mütter u. Chor. Souffleur: Hr. Birkhold, Theatermeister: Hr. Arneth, Theaterdiener: Murr, Orchester: Curcapelle. Für die Wintersaison in Bamberg außerdem engagirt: Frau Grevenberg, erste dramatische Sängerin als Gast für die Saison. Hr. Lorrain, Helden- und Spieltenor. Hr. Henry, lyrischer Tenor. Hr. Meyer, seriöser Baß. Hr. Samel Bariton. Hr. Gaspary, Capellmeister.

* **Magdeburg.** Das Gastspiel der Königl. Hofschauspielerin Frau Marie Kierschner an unserm Theater muß ein Ereigniß der größten Tragweite genannt werden, es wird eine Periode der hiesigen Kunstgeschichte und ihrer Literatur bezeichnen, und wie Schröders Erscheinen auf den Brettern des österreichischen Hoftheaters seiner Zeit einen completen Umschwung des bisherigen Stils der Darstellungsweise der dortigen Künstler bewirkte, so dürfte das Kierschner'sche Gastspiel dasselbe hier wiederholen! Welcher Reichthum der Gestaltung, welche Fülle der lieblichsten Nuancen bieten alle ihre Schöpfungen, und welche Erscheinung ist sie selbst, die reizende Frau, blendend in ihrer Körperschöne, in ihrer kostbaren Gewandung!! Wie schade, daß der Pinsel eines Winterhalters nicht Gelegenheit findet, sie der Nachwelt zu erhalten, denn die photographischen Karten sind solcher Größe doch wahrlich unwerth! Mit einiger Freude erfüllt es uns, unter dem heimischen Künstlerkreise wenigstens Einen, der Gefeierten völlig Würdigen, zu besitzen, dies ist Hr. Crelinger, der talentbegabte, in allen Sätteln gerechte Neffe seiner Tante! Wer ihn neben der gefeierten Donna Diana als Perin, neben der göttergleichen Valentine als Benjamin, neben der reizumflossenen Billette als diable boiteux du Maine erlebte, der freut sich wahrhaft, ihn den Unsern nennen zu dürfen, und fast wie Verrath erscheint uns unsere eigene Ekstase, die — wer weiß? — irgend eine Hofbühne auf solch Talent aufmerksam machen, ihn unsern Mauern entführen kann, umsomehr, da das hiesige Publikum sich oft so kalt verhält gegen die Schätze der Muse, die ihm von demselben Künstler geboten werden.

* **Magdeburg,** Victoria-Theater. Zum zweiten Gastspiele, hatte die königlich preußische Hofschauspielerin Frau Marie Kierschner zwei Lustspiele „Die Widerspenstige" von Shakespeare und „Die Schwäbin" gewählt. Fr. Kierschner zeichnete höchst genau die Stadien, die ein Charakter, wie der der Widerspenstigen zu durchlaufen hat, um geläutert, ja ideal zu werden. Sie war gleich schön mit den grollenden Augen, wie mit dem unbeugsamen Sinne. Am größesten zeigte sie sich im 4. Akte, da sie sich als die Besiegte erkennt und darin den hohen Gewinn ihres jetzigen Daseins fühlt. Das darauf folgende Lustspiel „Die Schwäbin" führte uns Fr. Kierschner in einem neuen Genre von Rollen vor. Als Dame von Rang sehen wir sie plötzlich in den Kleidern einer jungen Schwäbin. Auch nicht ein Fädchen ließ sie fehlen, um ihre Leistung zu einer wahrhaft ergötzlichen zu stempeln. Sie war als Julie dennoch ein Käthchen äußerlich voll Reiz und Schönheit, innerlich der Kern einer unverfälschten Landnatur und im Ausdruck voller Gewandtheit im Dialekt. Fr. Kierschner als Valentine (von Freytag). Frau Kierschner gab diese dichterische Gestalt mit allen den reichen Mitteln ihres schönen Talents, ein Gebilde aus der undichterischen Gegenwart, aber in hohem Style modellirt, maßvoll selbst in der Leidenschaft und doch von rechter Lebenswärme durchhaucht. Nirgends auf den bloßen Effect gearbeitet, wirkte die Darstellung doch, wie sie fein bedacht und aus einem Gusse war, von Anfang bis zu Ende mit unwiderstehlichem Reize und trug der Künstlerin wiederholt den begeisterten Beifall des zahlreichen Auditoriums ein. Namentlich war es die Scene des 3. und des 5. Aktes, in welchen sich Declamation und Mimik zu der überzeugendsten Seelensprache so innig verbanden, daß der Dichter selber der Darstellerin für ihre Gaben hätte dankbar sein müssen. Natürlich, daß Fr. Kierschner alles Interesse auf sich zu lenken wußte, freilich gegen des Dichters Absicht und — ohne ihre Schuld. Hr. Greve spielte den Saalfeld, wie es schien, gleichsam a prima vista ohne Vertiefung, ohne Individualisirung, ohne Reichthum der Tongebung, grau in grau, zuweilen schleppend, eintönig, wie man etwa einer Aufgabe, die nur erst locker im Gedächtniß haftet, sich entledigt. Er hielt die Rolle von Anfang an kalt, um dann sehr bald in das Fahrwasser eines ermüdenden sentimentalen Pathos zu gelangen, das nicht einmal immer die gröbsten Interpunktionszeichen berücksichtigte. Wie dieser Saalfeld jemals hat mit den Indianern den Stier jagen oder ein Gelüst fühlen können, im Vaterlande liederlich zu werden, war durchaus nicht zu verstehen. Selten, daß ein leiser Anklang an die überlegene, im geistigen und sittlichen Idealismus tief verstrickte Natur, die sich in Laune, Ironie und Spott gegen das Uebergewicht ihres eigenen Idealismus zu schützen sucht, sich einmal vernehmen ließ. Zu viel Pathos, zu wenig Geist! — Eine ganz untadliche, ganz concret geschaute Figur ist der „Benjamin", auch eine Freytag'sche Lieblingsfigur, die von Hrn. Crelinger mit Liebe, Eifer und Verständniß erfaßt, im Detail glücklich ausgearbeitet und zu vorzüglicher Wirkung gebracht wurde. Den 7. Juli, „Die Marquise von Villette". In den bisher von Fr. Kierschner gegebenen Rollen war sie so gleich vorzüglich, daß es schwer fällt, eine Leistung vor der anderen auszuzeichnen. Auch dieses Mal leistete sie als Marion wieder so Außerordentliches, daß sie nicht allein als dramatische Künstlerin, sondern durch ihre geistigen darstellerischen Vorzüge zum Entzücken hinriß. Nahe verwandt dem französischen Königshause ist doch ihr ganzes Wesen fern den Umtrieben und Intriguen, die an dem Hofe zur Zeit Ludwigs XIV. spielen. Sie, die reine tugendsame Seele, die ächte Jungfrau, die allen Verlockungen und Verfolgungen der Herzöge und Fürsten mit voller Kraft widersteht, liebt nur einen, den Lord Henry, welcher sich, um wichtige Staatsfragen zwischen England und Frankreich zu regeln, als Gesandter Englands am französischen Hofe befindet. Der Darsteller dieser Rolle, Hr. Greve, zeigte sogleich, wie er die dafür nöthige Persönlichkeit einzusetzen im Stande sei. Die Glanzpunkte für Fr. Kierschner lagen im zweiten Akte, in dem Geständnisse der schon seit früher Jugend bestehenden Bekanntschaft mit Bolingbrocke der Marquise von Maintenon gegenüber und in der Begegnung mit dem Könige Ludwig auf dem Maskenballe. Beiden Darstellern ward bei offener Scene, wie nach den Aktschlüssen der großartigste Beifall zu Theil. Am 9. Juli spielte unsere gefeierte Gastin in den „Erzählungen der Königin von Navarra" vor geräumtem Orchester und erntete auch an diesem Abende immensen Beifall.

* **Mannheim,** 6. Juli. Frl. Ellen Franz, die begabte und beliebte Darstellerin, deren Verlust wir dem Vernehmen nach

nicht sowohl einem objektiven Bedürfniß unserer Kunstanstalt, als vielmehr subjektiven Erwägungen von mindestens zweifelhafter Berechtigung zuzuschreiben haben, hat gestern mit einem letztmaligen Auftreten von uns Abschied genommen. Leider blieb es uns versagt, Frl. Franz zum Schluß noch einmal in einer bedeutendern, ihrer künstlerischen Individualität vorzugsweise zusagenden Rolle, wie etwa der Leonore in „Tasso" zu sehen. Es war die kleine Parthie der Bertha v. Beaumont („Am Clavier"), in welcher sie, mit stürmischem Beifall und einem Blumenregen empfangen, zum letzen Male vor uns trat. Sie führte dieselbe mit all der vornehmen Grazie und dem edeln Ausdruck der Empfindung durch, welche uns ihre Leistungen so schätzenswerth machten. Die außergewöhnlich lebhaften und anhaltenden Beifallbezeigungen und die reichen Spenden an Bouquets und Kränzen wiederholten sich nach dem Vortrag des sinnig von ihr eingelegten Abschiedsliedes „Es ist bestimmt in Gottes Rath", sowie nach dem Fallen des Vorhangs, wo die bescheidene Künstlerin sich einem mehrmals wiederholten Hervorrufe nicht zu entziehen vermochte. Frl. Franz geht, dessen sind wir überzeugt, einer bedeutenden künstlerischen Zukunft entgegen, zu welcher ihr nicht leicht eine geeignetere Brücke geboten sein konnte, als das unter Bodenstedt's Leitung einer Aera ächter, gediegener Kunstleistungen entgegen gehende Meininger Hofschauspiel. Ihr folgt die hochachtungsvolle Sympathie aller Derjenigen, welche würdevolle Anmuth, welche das ungekünstelte Zutagetreten des Edel-Weiblichen in der schauspielerischen Darstellung zu würdigen wissen. (Mannh.-T.

* **Weimar.** Wie uns mitgetheilt wird, hat Frl. Knauf die erbetene Entlassung mit nachfolgendem, schmeichelhaftem Schreiben der Intendanz erhalten. — „Vermöge Höchster Entschließung vom 4. d. haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog, mein Gnädigster Fürst und Herr, Ew. Wohlgeboren Entlassungsgesuch vom 7. v. Mts. unter huldreicher Anerkennung Ihrer guten Dienste und mit dem Ausdrucke gnädigen großen Bedauerns über Ihren Abgang aus Großherzogl. Hoftheater-Verbande zu genehmigen geruht, welchen Sie demgemäß am 30. September laufenden Jahres verlassen werden. — Indem ich Ihnen hochgeehrtes Fräulein, von dieser Höchsten Entscheidung pflichtschuldigst Kenntniß gebe, begleite ich dieselbe auch meinerseits mit der Versicherung, daß ich nur mit dem tiefsten Bedauern Sie aus unserer Kunstanstalt scheiden sehe, welcher Sie, länger als vier Jahre, ein ebenso pflichtgetreues wie strebsames Mitglied gewesen sind. — Mit den besten Wünschen für Ihre fernere künstlerische Laufbahn verbleibe ich in aufrichtiger Hochachtung

Weimar d. 6. Juli 1867. Fr. Dingelstedt."

* **Weimar,** den 9. Juli. Die durch Ausscheiden des Hrn. Grans aus dem Verbande des Großherzoglichen Hoftheaters erledigte Regie des Schauspiels ist Hrn. Dr. Julius Werther übertragen worden.

* **Wien.** Laut A. H. Kabinetschreibens vom 11. Juli d. J. ist Freiherr von Münch-Bellinghausen (pseudonym Halm) die Oberleitung der beiden Hoftheater unter dem Titel eines General-Intendanten derselben übertragen worden. Doch hat derselbe in allen diesen Beziehungen dem k. k. Ersten Obersthofmeister zu unterstehen.

* **Wien.** Carltheater. Gesammtgastspiel der Stuttgarter Hofschauspieler. Die Aufnahme unserer Gäste wurde mit jeder Vorstellung eine günstigere, eine wärmere. Die zweite Aufführung bildete „Dr. Robin" und „Er muß auf's Land", die dritte Laube's „Karlsschüler". Herr Wentzel gefiel als Dr. Robin außerordentlich, er wurde nach der bekannten Erzählung zweimal auf offener Scene gerufen und ebenso am Schluß zweimal. Der Erfolg von „Er muß auf's Land" war ein durchschlagender, nach dem zweiten und dritten Akt rief das Publikum den Darsteller je zweimal. Die Damen Wentzel (Cölestine), Meyer (Pauline), die Herren Pauli (Presser) und Wentzel (Ferdinand) schlugen alle mit ihren Rollen durch, das Zusammenspiel war ausgezeichnet. Unterstützt wurden die Gäste auf's Trefflichste von hiesigen Künstlern, Herrn Wüst (Cäsar), Frau Krems (Fr. v. Flor). In den „Karlsschülern" gipfelte sich der Beifall zu wahrem Enthusiasmus, Wentzel (Schiller) wurde zehnmal gerufen, nach dem dritten Akt dreimal, Herr Pauli charakterisirte den Herzog Carl vortrefflich, Frau Wentzel wirkte namentlich durch Anmuth und Weiblichkeit als Franziska in durchschlagender Weise, ebenso gefiel Hr. Rüthling (Bleistift) und Frl Meyer (Laura) dem Publikum. Herr Tewele und Herr Fischer, beide vom Carltheater (Silberkalb und Rieger), sowie Frl. Müller (Generalin) unterstützten die Gäste auf das Beste.

* Von A. v. Kotzebues Auswahl dramatischer Werke ist jetzt (Leipzig Verlag von Ed. Kummer 1867) der fünfte Band erschienen. Derselbe enthält folgende Stücke: „Der Vielwisser." „Der Freimaurer". „Der alte Leibkutscher Peter des Dritten." „Die Rosen des Herrn v. Malesherbes." „Das Landhaus an der Heerstraße." Der einzelne Band kostet 15 Ngr.

* **Preis-Concurrenz der „Victoria".** Die in Damenkreisen allgemein beliebte Muster- und Modezeitung „Victoria" (Berlin, Verlag von A. Haack. — Preis vierteljährlich 20 Sgr.) hat nachdem ihre Preisconcurrenz für weibliche Handarbeiten ihr Ende erreicht, neuerdings wiederum eine Preisconcurrenz für deutsche Schriftsteller eröffnet und für die beste Erzählung 2c. eine Prämie von **50 Ducaten,** für die zweitbeste eine Prämie von **25 Ducaten** ausgesetzt. Concurrenz-Manuscripte werden bis zum 31. October d. J. angenommen.

* Am Stadttheater in X. wurde „Belisar" gegeben. Nach der Orchesterprobe fragte ein Sänger H. den im Orchester angestellten Concertmeister B., der, obgleich er ein ganz tüchtiger Violinspieler — doch nicht das Pulver erfunden hat, im Gegentheil, etwas stiefmütterlich von der Natur ausgestattet: „Sagen Sie einmal, Herr Concertmeister, was bedeutet das, wenn Alamir singt: Zittre Byzantia?" „Nun", erwiderte unser Schlauberger, „er meint die Frau Belisar damit, weil sie ein so böses Weib ist und durch ihre falschen Aussagen den Mann ins Unglück gestürzt hat.

Gestorben:

Am 10. Juli † in Wien nach langwierigem Leiden der in der östreichischen sowohl, als auch der auswärtigen Theaterwelt wohlbekannte Schauspieler Julius Pohl in seinem 67. Jahre, und findet heute in der Kapelle des protestantischen Friedhofes die feierliche Einsegnung der Leiche statt. Gehört Pohl auch nicht zu den dramatischen Größen, so entwickelte er doch, besonders in dem letzten Dezennium, eine auffallende administrative Thätigkeit im Theatersache. Unter der unglücklichen Direktion Hofmann's nannte man ihn den Finanzier des Josefstädter Theaters, mit welchem er auch bis zum Erlöschen jener Direktion in sehr weitverzweigtem Geldverkehre blieb. — Aus der vielbewegten Stellung zog sich Pohl, nachdem Volkssänger Fürst die Josefstädter-Bühne zur nicht minder unglücklichen Leitung übernommen hatte, zurück, und etablirte eine Theater-Agentur, welche er bis kurz vor seinem Tode fortführte. Zu diesem Zwecke gab er eine Zeitschrift für Theater-Geschäftsverkehr unter dem Titel „Bühnenwelt" heraus, welche er aber nach einem Jahre wieder eingehen ließ.

In Berlin † die Gattin des Hr Lescinsky I., Mitglied des Friedrich-Wilhelmst.-Theaters; dieselbe gehörte früher als Frl. Spring derselben Bühne an.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Baden-Baden: „Astorga", O.
Berlin, Woltersdorff. Th.: „Don Juan und Leporello", P. von Jacobson.
Vikt.-Th.: „Der Freiwillige".
Braunschweig: In Vorb.: „Amnestie". „Gringoire".
Breslau: „Die Afrika-Närrin", Parodie v. Engelhardt. In Vorb.: „Alter Commis". „Weinprobe".
Bremen: „Wo bleibt die Katz?". „Weinprobe".
Cannstadt: „Haberfeldtreiben".
Chemnitz: Mit Frl. Guinand und Hrn. Mittel: „Herr Studiosus". „Gesandtschaftsattaché". „Ein Kuß". „En passant".
Cöln, Alt.-Th.: (Dir. Magener): „Auf dem Exercierplatz". „Blaubart in der Rheingasse", Schw. in 1 A. v. Dr. Büchner.
Danzig, Vikt.-Th.: Zum Benefiz für Fr. Walter-Trost: „Lieutenant Rosa". „Spielt nicht mit dem Feuer".
Erfurt: „Wenn die Preußen heimwärts ziehn". In Vorb.: „Anna lacht, Anna weint".
Flensburg: „Während der Börse".
Graz: „Freundschaftsbündniß". In Vorb.: „Afrikanerin".
Görlitz: „Liebhabereien".
Hamburg, Damms Tivoli: „Esmeralda", O. v. Wetterhan.

Kissingen: „Amnestie". „Il bacio".
Koburg: In Vorb.: „Blaubart".
Leipzig: „Ein Gesandtschafts-Attaché", L. in 4 A. v. H. Meilhac.
Linz: „Die Zeichen der Liebe". „Die Großmutter".
München, Akt.-Th.: „Schwätzerin von Saragossa".
Nürnberg: In Vorb.: „Pariser Leben". „Blaubart". „Reise nach China".
Pesth: In Vorb.: „Die Diplomaten". „Ehestifterin".
Posen: „Engel und Satan".
Pyrmont: Hr. Studiosus".* In Vorb.: Doktor Treuwald".
Prag: „Auf verbotenen Wegen". „Hohe Gäste".
Preßburg: „Criminal, Tandelmarkt, Schuldenarrest, Findelhaus, P. v. Berla. — „Hr. Carl Treumann von Wien aus besonderer Gefälligkeit für den Benefizianten als Gast oder Grüner Baum, goldner Hirsch, rother Ochs" kom. Impromptu von Ignotus. (Ein sauberes Repertoir! D. Red.)
Salzburg: „Zärtliche Verwandte".*

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Kroll's Th.: Frl. Wilde, v. Breslau. Hr. Zottmaier, v. Hamburg.
Vikt. Th.: Frl. Filomena Schneider.
Woltersdorff. Th.: Hr. Th. Basté, v. Petersburg.
Frankfurt a. M.: Frl. Freund, v. Cöln.
Leipzig: Hr. Unger. Frl. Ziegler, v München. Hr. Lewinsky, v. Wien. Frl. Fischhof, v. Charlottenburg.
Mannheim: Frl. Christ. Schmidt (Goldschmidts Töchterlein), theatr. Versuch.
Pesth: Frl. Frohn.
Prag: Frl. Pancha, v. Augsburg.
Preßburg: Hr. Romani, von Wien. Hr. und Frl. Klischnigg. Hr. und Fr. v. Hamme, v. Amsterdam (Tänzer).
Pyrmont: Hr. P. Dehnike, v. Berlin. Fr. Holzstamm, v. Aachen. Frl. A. Ubrich, v. Hannover.
Wien, Carlth.: Frl. Löwe (Tochter des verst. Dir. Löwe in Zürich) Debüt.
Wiesbaden: Hr. Sontheim, v. Stuttgart.

Neu engagirt:

Augsburg: Hr. Zellmann, v. Nürnberg. Hr. Wisböck, v. München.
Brünn: Frl. Fröhlich, v. Klagenfurt.
Bromberg: (Dir. Hr. Hoflieferant Hegewald; Techn. Dir. Hr. Pätsch, v. Coburg. Regisseur Hr. Merbitz, v. Hoftheater in Oldenburg. Darstellende Mitglieder: Frl. Beckmann und Frl. Schön, Liebhaberinnen. Fr. von Göllner, erste komische Rollen und Anstandsdamen. Fr. Wwe. Hegewald, Anstandsdame. Frl. Rayle, Soubrette. Fr. Werner, Aushilfsrollen. Frl. Böttger und Frl. Dembinska, kleine Rollen. Hr. Pätsch, gesetzte Liebhaber und ernste Väter. Hr. Merbitz, erster Gesangskomiker. Hr. Joissen, zweiter Gesangskomiker. Hr. Kaufmann, erster jugendlicher Liebhaber. Hr. Koppe, zweiter jugendlicher Liebhaber. Hr. Bethmann, Väter und Intriguants. Hr. Garbe, Wenzel und Krause, Chargen. Kapellmeister: Hr. Ebell.
Detmold: Frl Conradi. v. Stettin.
Dresden, Hofth.: Hr. Senger.
Graz: Frl. Aurelie, v. Breslau.
Hamburg, Thaliath.: Frl. Hedwig Stein, v. Breslau.
Leipzig: Hr. Schöne, Souffleur, v. Stettin. Hr. Mittell, v. Dresden.
Lemberg: Frl. Mannstein. v. Crefeld.
Linz: (Dir. Thomé): Hr. Horn, v. Bern. Hr. Kapellm. Peschke, v. Dresden.
Regensburg: Hr. H. Burmeister, v. Augsburg. Hr. C. Baupel, v. Coburg. Hr. Colle, v. Ulm. Hr. und Fr. Auer, v. Lemberg.
Riga: Frl. Sigl, v. Hamburg. Hr. Goritz, v. Reval. Frl. Flinzer, v. Graz Frl. Grohmann, v. Prag
Rostock: Frl. Saalbach, v. Detmold. Frl. Rienbe, v. Pyrmont.
Weimar: Frl. Ehrenfest, v. Wien.
Wien, Th. a. d. W.: Frl. Renom, v. Stuttgart.
Wiesbaden: Frl. R. Wagner, v. Leipzig
Zürich: Frl. Schmichow, v. Stralsund.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 18. Juli.

Hr Commissions-Rath Dir. Fr. Wallner, von Berlin aus der Schweiz zurück. Hr. Porth, v. Hannover. Frl. Ziegler, v. München. Hr. Lewinsky, von Wien. Hr. Franke, von Halle. Frl. Zitt, v. Hamburg. Hr. Stägemann, v. Hannover. Hr. Baumeister, v. Berlin. Hr. Eberius, v. Riga. Hr. Jamrath, v. Ulm. Hr. Capellm. Fischer v. Freienwalde. Hr. Hofth.-Regiss. Hein, v. Berlin. Frl. J. und E. Westvali v. New-York. Hr. Kammermusikus Klemm v. Weimar. Hr. und Fr Lehfeld, Hr. Grans, Frau Hettstedt von Weimar. Frl. Fischhof, v. Charlottenburg.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem Hoftheater zum Herbst: 172) 1 erste dramatische Sängerin. 173) 1 Opern-Soubrette. 174) 1 erste jugendliche Liebhaberin.

Bei einem großen Stadttheater: 175) 1 Ober-Regisseur. 177) 1 erste dramatische Sängerin.

Bei einem Stadttheater: 178) 1 Soubrette. 179) 1 Souffleur.

Bei mehreren Stadttheatern zum Herbst: 180) 1 jugendlicher Liebhaber. Sofort: 181) 1 Soubrette

Bei mehreren Hoftheatern: 182) 1 erster Baß. 183) 1 Vaudeville-Soubrette. D. Red.

Für das neuerbaute geschlossene Sommertheater in Plagwitz bei Leipzig werden tüchtige Gäste unter günstigen Bedingungen gesucht; namentlich willkommen sind **Soubretten** und **Komiker**, auch andere **hervorragende und Eclat machende Erscheinungen** aus der Kunstwelt würden günstige Aufnahme finden.

In frankirten Zuschriften zu melden bei **M. Karichs**, Schauspielunternehmer, z. Z. Direktor des Sommertheaters in Plagwitz bei Leipzig.

Nothwendige Erklärung.

Ich sehe mich, um den vielfachen in letzter Zeit an mich ergangenen Anfragen und Meldungen fernerhin zu entgehen, zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt, daß ich zu den beiden in diesem Sommer in Nürnberg entstandenen Sommertheatern durchaus nicht in irgend welcher Beziehung stehe.

M. Reck,
Director des Nürnberger Stadttheaters.

Verkauf einer großen Halle.

Die Halle der internationalen Ausstellung des Hrn. Findeisen in Chemnitz, soll gegen Ende September zu angemessenen billigen Preis-Bedingungen zur Abbrechung verkauft werden. Dieselbe ist mit Steinpappe gedeckt, umfaßt einen Raum von 116 Fuß Länge, 76 Fuß Breite, 58 Fuß Höhe, ist auf starken Pfählrost gegründet, neu, elegant, kräftig und solid construirt, hat Seiten- u. Oberlicht und über dem Eingange eine geräumige Gallerie. Sie eignet sich vorzüglich zu einem **Sommertheater, Liederspielhalle** &c. und würde nach Abrechnung eines Bühnenraums von circa 32 Fuß Tiefe gut für 1000 Personen Platz geben.

Zeichnung, Grundplan, Beschreibung wie alles Nähere durch
Chemnitz **Gustav Brauer.**

Aus Wiesbaden und von der Königskrönung zu Pest zurückgekehrt, treffen mich Briefe und Sendungen bis 20sten August im Seebade Zoppot bei Danzig. Südstraße Nr. 10. Vom 1sten September an erst wieder: Berlin, Karlstraße Nr. 16.

Martin Perels
Eigenthümer und Redakteur der „Deutschen Schaubühne".

Ihre am 22. Juni vollzogene eheliche Verbindung zeigen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit an.

Wien und Petersburg.
Albert Zimmermann,
Marie Zimmermann,
geb. Gutperl.

Telegramm aus Frankfurt a. M. nach Hamburg.
„Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn — über die alte Stadtmauer hin. Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang — tage lang, halbe Nächte lang".
R.

Commiss. i. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 31. Leipzig, den 27. Juli. **1867.**

Kreuz- und Querzüge
von
Martin Perels.
III.

Wiesbaden. Mainz. Frankfurt a. M. (Fortsetzung von Nr. 30.)

Außer der zum Ersatz für Frl. Langlois bestimmten Sängerin Fr. Beringer wurden für Wiesbaden in letzter Zeit Hr. Bethge von Schwerin, Frl. Busca von Berlin und Hr. Keßler engagirt. Hr. Keßler, früher in Frankfurt a. M. verräth ein hübsches Talent, und ist, Dank der Anleitung seines in der Theaterwelt bestens accreditirten Vaters, (früher Direktor in Flensburg, z. Z. Oberregisseur in Chemnitz und für nächste Saison in Elbing engagirt) tüchtig geschult und im hohen Grade bildungsfähig. Hrn. Keßlers Schwester ist die bekannte schöne Hofschauspielerin Frl. Marie Keßler in Berlin. — Mainz und Frankfurt sind neuerdings in Ihrer „Chronik" von Mr. W. Anthony so eingehend geschildert, daß — „uns zu thun fast nichts mehr übrig bleibt", nur ergänzen können wir. Und so sei denn kurz erwähnt, daß sich Pittmann's Sommertheater in Mainz „macht"; die Direktion führt selbst das Geschäft, unterstützt durch den sehr gewandten Regisseur Rainer, den Possenregisseur Pohlmann, tüchtigen Komiker, und den in jeder Hinsicht empfehlenswerthen Schauspieler und Dichter Fritz Brentano, in allen Fächern gewandt, in Chargen vortrefflich, ein Unicum! Fritz Brentano dürfte im Kleinen für jede Bühne das sein, was A. C. Discant in Mainz, Franz Treumann in Wien, Heinrich Schütz in Carlsruhe, Commissionsrath Jacobi in Weimar, im Großen sind — ein technisch-administratives Talent ersten Ranges! Direktor Behr, dieser fleißige, intelligente Bühnenleiter, hat bekanntlich das Mainzer Stadttheater wieder übernommen, alle seine Bedingungen wurden vom Comité acceptirt, und man hat nur wohl daran gethan, Behr in allen Stücken zu willfahren, da er genügende Garantie gewährt hat, daß unter seiner Leitung das Mainzer Stadttheater — und in Mainz macht man verhältnißmäßig große Ansprüche — glorreich bestehen kann. Behr ermöglichte das, was keiner seiner Vorgänger, weder Wenzel Heßling, noch Kramer glückte; der Einzige, der mit heiler Haut durchkam, war Ernst! — Auch Behrs persönliches Auftreten macht guten Eindruck, die Mainzer sind im Allgemeinen nicht gut auf die Norddeutschen zu sprechen — doch der biedere Rostocker gewann im Nu die Sympathien der Bewohner Moguntia's und wetzte, ein Vertreter des norddeutschen Stammes, so manche Scharte aus, indem er zeigte, daß nicht alle — „Landsleute" so sind, wie gewisse hochnasige preußische Junker, und Ladenschwengel, für deren Sünden ganz Unschuldige oft mit Unrecht — büßen müssen! Drum' Heil dem — Kameraden vom heimischen Ostseestrande, Gut Heil, ein donnerndes, freudiges, schalle Dir von Zoppots stiller Bucht entgegen, und die rauschenden Meereswogen der Ostsee, die sich mit der Nordsee, dem Rheinstrom vermählen, mögen Dir unseren Brudergruß bringen. Behr forever! — Der frühere Mainzer Direktor Wenzel tritt, wie verlautet, an die Spitze eines von Wiesbadener Bürgern auf Aktien begründeten zweiten Theaters in Wiesbaden, das vorzugsweise dem Volksstück Rechnung tragen soll. Wir glauben, bei aller Achtung vor Wenzel nicht: daß sich die Sache rentirt, Wiesbaden und — 2. Theater! Undenkbar! Oft ist das Hoftheater so besetzt, daß heiße Wünsche rege werden; im Winter ist die Stadt halbtodt, in Lethargie versunken, im Sommer müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um das

Publikum halbwegs ins Theater zu ziehen, nur das sehr gute Repertoir und das gute Ensemble, sowie die Beliebtheit einzelner, hervorragender Mitglieder wirken segensreich und vortheilbringend für die Cassa; im Ganzen aber . . . . . . jedoch warten wir's ab!" —

In Frankfurt reussirten in der Oper die Gäste: von Bignio aus Wien und Braun-Brini aus Nürnberg. Bignio hatte 1864 gelegentlich eines Gastspiels in Mainz und Darmstadt zuerst seinen Namen in dieser Gegend bekannt gemacht, und feierte jetzt als Jäger, Tell, Nelusko wahre Triumphe, nachdem er kurz vorher die Prager entzückt. Der schöne Bariton hat ein glänzendes Vorbild an seinem berühmten Collegen Beck in Wien und ist mit Erfolg in dessen Fußtapfen getreten, im Spiel hat sich v. Bignio gleichfalls unendlich vervollkommnet. Braun-Brini gefiel besonders als Vasco; auch als Liedersänger that derselbe sich sehr hervor und Meister Abt hält nicht mit Unrecht große Stücke auf Braun-Brini, der viele der süßen von ihm componirten Piecen stets unter großem Beifall, als Einlagen zu brillanter Geltung bringt! Frl. Seßi von Wien, die sich als Margarethe besonders ausgezeichnet und Frl. Rutland von Graz, wurden für die Oper an Stelle ausscheidender und fehlender Kräfte engagirt. Frl. Labitzky geht nach Wien, Frl. Oppenheimer nach Cassel. Frl. Rutland gefiel besonders als Lucia und Mathilde; ihre Leistungen machten sehr guten Eindruck, sie trägt mit Innigkeit und schöner Empfindung vor, hat prächtige Gesangsmittel und dramatische Verve. Ihre beste Parthie Elsa in Richard Wagners „Lohengrin", mit welcher sie in Graz außerordentliches Glück machte, hat sie hier bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, zu singen. Frl. Seßi und Rutland haben Beide sehr vortheilhafte Contracte auf längere Zeit mit dem Comité abgeschlossen. Im Schauspiel steht ein großer Verlust durch den Abgang der gefeierten Tragödin Burggraf bevor, die nach Mannheim abgeschlossen. Mannheim ist gewiß eine sehr theaterfreundliche Stadt, die Wiege des deutschen Dramas, die Künstler werden noch heute von einem kleinen, aber kunstsinnigen Publikum auf Händen getragen. Die Verhältnisse sind sehr angenehm, aber dennoch glauben wir es aus vollster Ueberzeugung aussprechen zu können, daß wir sehr bezweifeln, eine Burggraf würde sich im stillen, traulichen Mannheim, der Stadt des A×B. Quadrat wohl fühlen. Eine Burggraf in stiller Abgeschlossenheit ist ebenso undenkbar, wie ein zweites Theater in Wiesbaden; für unsere Heroine paßt nur der betäubende Lärm einer großen Stadt, die bachantische, berauschende Zigeunergeige, die helle schlachtenfreudige Trompete der Reklame, nicht die weiche sentimentale Flöte, das idyllische Gemüth! Auguste Burggraf merkt Euch unsere Worte, wir werden uns wiedersehen, ob nun im Walde von Dunsinan, unter dem schattigen Blätterdach der Akazien, ob auf den grünen Höhen des herrlichen Königstein im Taunus, oder dem Lustschlosse Kertich an der Moldau im Böhmerlande, das Ihr so oft auf freudigem, schnaubendem Rappen durchjagtet unter dem schallenden Hallali der edlen Söhne Hußen's und Libussen's, Zizka's und Ottokar's: Nostitz und Lobkowitz; — das ist die Frage, aber wir werden uns wiedersehen und Ihr werdet Euren Blick zu uns erheben und sagen: „Peter hat da wieder mal ins Schwarze — getroffen und Recht gehabt!" — Von den neu engagirten Kräften reussirte Frl. Lehnbach vom Danziger Stadttheater, sie zeigt in empfindungsreichen Momenten viel Innigkeit und künstlerische Erregung und hat für sentimentale und jugendlich-dramatische Parthien schöne Anlagen und gute äußere Mittel; wie wir schon vor einem Jahre, zu Danzig nach Darstellung ihrer Rutland in Laubes „Essex" wahrzunehmen Gelegenheit hatten. Unter Theodor Vollmer's einsichtsvoller Leitung wird sich Frl. Lehnbach sicher zu einer tüchtigen Künstlerin heranbilden . . . . .

In der „Afrikanerin" feiert Inez Fabri-Mulder noch immer die gewohnten Triumphe, die mise en scène durch Opernregisseur Hysel ist vorzüglich, wie sich denn überhaupt die Regie des Schauspiels, wie der Oper in Frankfurt bei Vollmer und Hysel in bewährten thatkräftigen und energischen Händen befindet. Es nimmt uns daher keinen Augenblick Wunder, daß z. B. Hrn. Hysel der ehrende Auftrag kürzlich geworden, die mise en scène der in's Französische übersetzten Spohr'schen Oper „Jessonda", die in nächster Saison am Theater Lyrique in Paris aufgeführt werden soll, auszuarbeiten und das Material hierzu unverzüglich an die Direktion nach Paris einzusenden! — Unter den Schülerinnen des berühmten Gesangslehrers, Professor Richard Mulder macht sich in letzter Zeit in Concerten in Frankfurt und Offenbach Frl. Rüdiger aus Braunschweig (Tochter eines Braunschweiger Papierhändlers, empfing den ersten Unterricht von Carl Schultes daselbst), durch schöne Stimme und angenehmen Vortrag bemerkbar; dieselbe geht nun auch zur Bühne. Hrn. Opernregisseurs Hysels Tochter, Frl. Marie Hysel, früher in Dessau und Stettin, die sich in letzter Zeit des Mulder'schen Unterrichts erfreut, ist für nächste Saison in Basel engagirt. Als Kapellmeister fungiren am Frankfurter Stadttheater noch immer die rühmlichst bekannten Celebritäten Ignaz Lachner und Georg Goltermann. Die Haßel und Stotz floriren in dulci jubilo. — — Auf der Tour nach Wien-Pest führt uns zunächst der Weg nach München, doch darüber ein eigenes Kapitel mit nächstem . . . . . .

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 18. Juli: „Die Bekenntnisse". „Die schöne Galathea", O. — Freitag, d. 19.: „Faust". Mephistopheles — Hr. Lewinsky, v. k. k. Hofburgtheater in Wien. Margarethe — Frl. Fischhof, vom Stadttheater in Stettin, a. G. — Sonnabend, d. 20.: „Der Nachbar zur Linken", Schw. mit Ges. in 1 A. von C. Friese. Mus. von C. Schneider. „Der Zigeuner." „Die falsche Carlotta Patti". Fritz Polling und Meyer — Hr. Swoboda und Péri — Hr. Rott, vom k. k. priv. Theater an der Wien zu Wien, a. Gäste. — Sonntag, d. 21.: „Der Nachbar zur Linken". „Der Zigeuner". „Die falsche Carlotta Patti". Fritz Polling und Meyer — Hr. Swoboda und Péri — Hr. Rott, als Gäste. — Montag, den 22.: „Deborah". Deborah — Frl. Ziegler, v. München, a. G. — Dienstag, d. 23.: „Der Diplomat der alten Schule". „Die schöne Galathee". — Mittwoch, d. 24.: „Die schöne Helena" Komische O. in 3 Abth. v. Meilhac und Halevi. Deutsch v. E. Dohm. Mus. von Offenbach. Paris — Hr. Swoboda. Helena — Frl. Fischer, v. Wien. Calchas — Hr. Rott.

Hrn. Lewinsky's dreimaliges Gastspiel (Perin, Franz Moor, Mephisto) ist, ohne gerade großes Aufsehen zu machen, vor leider schwach besetzten Häusern vorübergegangen. Der Gast fand indeß auch diesmal bei seinem zweiten Erscheinen in Leipzig, eine sehr günstige Aufnahme und erkannte das Publikum gern an, daß er bereits auf einer höheren Stufe im Tempel der Kunst stehe. Der himmelanstürmende Flug des Dawison'schen Genius ist natürlich nicht Jedem erreichbar!

Im „Faust" versuchte sich ein Frl. Fischhof, von Charlottenburg oder Stettin, als Gretchen nicht ohne Glück. Die junge Dame ist im Besitz recht hübscher Mittel und darf wohl bei fleißigem Studium auf eine vortheilhafte Carriere hoffen. Sie hatte als Gretchen wenigstens „paragraphos wohl einstudirt", ein Lob, welches wir unserem Faust (Hrn. Herzfeld) leider nicht zollen können, indem er noch in keiner Weise Herr seiner Rolle war.

Fr. Günther-Bachmann ist eine Marthe, wie sie sich der Altmeister in Weimar wohl gedacht haben mag.

Die Herren Swoboda und Rott vom Theater an der Wien in Wien, begannen am 20. ein Gastspiel.

In dem allerdings sehr leichten 1 aktigen Schwank: „Der Nachbar zur Linken" bewährte sich Hr. Swoboda Felix, als trefflicher Couplet sänger, nicht minder excellirte er in der „Falschen Patti" als Meyer (Patti), namentlich zündete die Gesangsnummer, worin er den Weber'schen „Freischütz" auf den Offenbach'schen „Orpheus" pfropft! Das Publikum nahm die ihm vorgeführten Scherze mit großer Heiterkeit auf. Das Erscheinen des Hrn. Swoboda als Patti war überraschend und äußerst gelungen.

Hr. Rott trat als Zigeuner Peti auf — eine lebenswahre Figur aus der Pußta, wie es scheint an Ort und Stelle studirt, selbst bis auf das sehr desolate Costüm. Auch Hr. Rott fand die günstigste Aufnahme. Mit diesen genannten Gästen und Frl. Fischer geht heute Offenbachs „Schöne Helena" zum ersten Male in Scene.

Als Deborah schloß Frl. Ziegler von München, ihr leider nur kurzes aber sehr erfolgreiches Gastspiel, auf welches nun das Engagement folgt.

In dieser mit großem Talent begabten Künstlerin erblüht der deutschen Bühne hoffentlich eine zweite Janauscheck. Schließlich haben wir noch zu berichten, daß Hr. Dir. v. Witte voraussichtlich eine außerordentlich günstige Acquisition gemacht hat, indem er Hrn.

Kraus von Weimar, einem fein gebildeten und gediegenen Künstler wie kenntnißreichen Regisseur nach Hrn. Hock's Abgang die Oberregie übertragen wird.

Correspondenz.

Wien, Carltheater.

Gastspiel der Stuttgarter Hofschauspieler.

Das Gastspiel der Stuttgarter Mimen liegt hinter uns und können im Allgemeinen die Künstler mit großer Befriedigung auf ihre hiesigen Erfolge blicken. Das Publikum wird ihnen ein dankbares Andenken bewahren. Es folgten nach dem Erscheinen mehrerer Berichte der Leipziger Chronik noch vier Abende. Der schwächste Abend der Gäste war die Vorführung der Jünger'schen „Entführung" und von „Reich an Liebe", obwohl Frl. Meyer und Herr Wentzel (Wilhelmine und Rosenthal) durch Hervorruf und Beifall ausgezeichnet wurden.

In dem Benedix'schen Lustspiel „Gegenüber" bewährte sich als Frau v. Wahren Fr. Wentzel als Künstlerin ersten Ranges. Wenn Benedix diese Darstellerin gesehen, so würde er zugestehen, daß das Stück an Reiz gewinnt, sobald die Hauptrolle von einer Darstellerin junger Rollen gegeben wird, die Conflikte werden natürlicher und interessanter. Fr. Wentzel entwickelte eine Fülle von Gemüth, Humor und Poesie. In den Memoiren des Teufels glänzte Hr. Wentzel als Robert nicht nur durch große Virtuosität, sondern durch feine Charakteristik in Erscheinung und Rede. Der Darsteller wurde sechsmal gerufen.

Am letzten Abend nahmen die fünf Gäste in den 4 Piecen: „Wenn man allein ausgeht", „Wenn Frauen weinen", „Bonhomme" und „Verschwiegene wider Willen" Abschied vom Publikum. Die Piecen wurden sämmtlich brillant im Ensemble gespielt und jeder der fünf Gäste: Küthling (Colonchel, Bonhomme) Frau Wentzel (Bertha) Frl. Meyer (Clotilde) Herr Wentzel (Stein) Hr. Pauli (Frosch) wurden empfangen, applaudirt und gerufen.

Prag, den 18. Juli.

Das bedeutendste Ereigniß letzterer Zeit an unserer Bühne ist unstreitig das Engagement einer Künstlerin ersten Ranges wie Fr. Versing-Hauptmann. Wir wissen, daß nur rein persönliche Motive, der Wunsch mit ihrer Familie vereinigt zu sein, da der Gemahl der Künstlerin eine Stellung als Beamter in Prag einnimmt, dieselbe bestimmen konnten, ihre von den glänzendsten Erfolgen begleiteten Gastspielreisen aufzugeben, aber genug, diese Motive entschieden und wir danken ihnen den Besitz einer echten Künstlerin, welche leider immer seltener zu werden beginnen. Publikum und Kritik haben auch diesmal das Engagement, sowie jene Rollen, in denen wir Frau Versing-Hauptmann zu sehen bekamen, mit ungetheiltem enthusiastischen Beifall aufgenommen. Der geistreiche Kritiker der „Bohemia". S. Heller, sagt bei Besprechung ihrer Donna Diana: „Nach so manchen vergeblichen Versuchen, das Fach der Anstandsdame an unserer Bühne zu ersetzen, thut es im Herzen wohl, einmal eine wahre Künstlerin vor sich zu haben. Frau Versing-Hauptmann hat als Donna Diana abermals gezeigt, daß sie ihre Rollen vom Anfang bis ans Ende und bis in die einzelsten Einzelheiten durchdenkt und in äußerst geistreicher Weise zur Darstellung bringt. Sie ist eine jener, immer seltener werdenden Schauspielerinnen, auf welche das Lob vollkommen zutrifft, welches Lessing über Frau Hensel aussprach: Sie mag sprechen oder sie mag nicht sprechen, ihr Spiel geht ununterbrochen fort. Ihr Dialog hat eine Glätte, eine Schlagfertigkeit, wie man sie nur von den vortrefflichsten Kräften auf den guten Pariser Theatern erzählt. Mit einem treffenden Ausdrucke bezeichnet auch das modernste Pariser Französisch den durchgängigen Charakter ihrer Bewegungen: elle à la ligne. Es ist immer eine reine künstlerische Linie, welche dieselben selbst im höchsten Affekte beobachten. Das zahlreiche Publikum ließ es an begeistertem Beifall und Hervorruf nicht fehlen. Als Gräfin Autreval im Damenkampf wurde Frau Versing-Hauptmann mitten in der Conversation von dem lebhaftesten Beifall unterbrochen, so hinreißend wirkte sie auf das feine Prager Publikum. Als Pompadour, Eboli, vor allem aber als Lady Milford feierte sie ähnliche Triumphe. In der letzten Rolle hat sie gegenwärtig in Deutschland keine Rivalin. Glänzend wird die Künstlerin durch ihre imposante Schönheit, ihr schönes Auge und dessen wunderbare Rhetorik, sowie durch ihre Toilette unterstützt welche an Pracht und Geschmack ihres gleichen sucht. Das Interesse für die geniale Frau wird noch dadurch erhöht, daß sie mit nicht gewöhnlichem Talente als Dichterin aufgetreten ist. Ihre bei Wigand in Leipzig erschienenen Gedichte sind durchaus graziös und hoch poetisch, ihre Novellen: „Carla Colomba", welche in der Gartenlaube erschienen ist, und: „Aus einem Frauenleben" sind ebenso spannend als anziehend. Gegenwärtig soll die Dame mit einer Schrift unter dem Titel: „Hebbel und das deutsche Theater", beschäftigt sein.

München.

Nach den seit mehreren Jahren periodisch erfolgten und immer erfolgreichen Gastspielen der Frau v. Bulyovsky an unserm Hoftheater, überraschte es Niemand, als sie endlich auf fünf Jahre ein festes Engagement erhielt und einnahm. Das kunstsinnige Publikum, dessen Geschmack ausnahmsweise für ächte künstlerische Leistungen durch Possen und Spektakelstücke noch nicht irre geführt ist, applaudirte zu diesem gelungenen Schritte der Hofintendatur, welchen die Gunst eines Königs herbeigeführt, dessen rein poetisches Gemüth für alles Ideale schwärmt und der es sich zur Aufgabe gestellt zu haben scheint, der dramatischen Poesie jene Basis zurückzugeben, von der sie der von Tag zu Tag sinkende Sinn der großen Menge immer mehr verdrängt. Denn es wäre ein großer Irrthum zu denken, daß nur der Zauber der Wagner'schen Musik die Sinne des jungen Königs fesselt; diese ächt königliche Natur, dessen Höflinge, wenn sie noch auf Erden wanderten, die Musen wären, ist für alle andern Zweige der Kunst ebenso empfänglich, namentlich aber für die Hebung des klassischen Drama's tief und rein begeistert. — Doch nun auf Fr. v. Bulyovsky zurückzukommen, von deren Engagement man häufiger und würdigere Aufführungen größerer Kunstwerke erwartete, müssen wir gestehen, daß sich diese Erwartungen nur in sehr geringem Grade verwirklichten. Liegt die Schuld an der Künstlerin selbst, die sich jährlich eine ungewöhnlich lange Zeit für Gastspiele ausbedungen, oder steckt der Grund in den Theaterverhältnissen der Intendanz, die wir nicht ergründen können, wir wollen dies für jetzt keiner genauen Prüfung unterziehen; aber Thatsache ist, daß der Genuß, diese hochbegabte Künstlerin in den Meisterwerken der klassischen Dichter zu bewundern, dem Publikum gar zu sparsam geboten wird. In neu vorgeführten Rollen sahen wir sie bis jetzt nur als Clärchen in „Egmont" als Rosaura im „Leben ein Traum" aber seitdem uns ihr Clärchen in unvergeßlicher Gestalt vor Augen schwebt, müssen wir nur noch mehr bedauern, daß ihre echt künstlerische Leistungen zur Förderung des Ruhmes der deutschen Bühne nicht zweckentsprechender benutzt werden. Das war ein Gebilde von unvergleichlicher Schönheit, ein Eindringen in den Geist des Dichters, wie es nur das tiefste Studium und die verschwenderischsten Gaben der Natur ermöglichen; doch wollen wir uns für jetzt weder in überschwängliche, wenn auch wohlverdiente Lobeserhebungen noch in eine detaillirte, von dem wahren Künstler nie gescheute Kritik einlassen; wir begnügen uns zu constatiren, daß Fr. v. Bulyovsky's Clärchen in ihrer vollkommenen Darstellung auch seitens des Publikums jene Anerkennung fand, welche dem meisterhaften Spiele gebührt und zum Lohne einer strebsamen Künstlerseele gehört. Aus Rosaura im „Leben ein Traum" machte Fr. v. Bulyovsky, was man aus Mangel an ächten Diamanten mit einem böhmischen Stein macht, sie polirte und faßte den Stein wie einen ächten Diamanten, er glänzte und entzückte auch darnach.

Pest, den 16 Juli.

Frl. Geistinger, die schönste aller Helenen, beherrscht das Repertoir mit drei bis vier Paraderollen, das Publikum allabendlich in das Theater lockend, es zum Beifall und immensen Kranzspendungen zwingend. Ihre schöne Stimme, der für ihre künstlerische Ausbildung sprechende einfache Vortrag, ihre, das Auge unbedingt bestechenden, äußerlichen Reize, wie die Eleganz ihrer Gesten — sind Factoren, welche die zahllosen Beifallsstürme, die dem geschätzten Gaste entgegengebracht werden, gänzlich rechtfertigen.

Als „schöne Helena", mit welcher Parthie sie ihr Entrée feierte, steht Frl. Geistiger vielleicht unübertroffen da, indem man Alles als baare Münze, als Wirklichkeit nehmen kann. Was die am 10. Juli stattgefundene Aufführung der „schönen Weibern von Georgien" betrifft, so müssen wir auch Herrn Adolfi als Pascha, welcher sich

des einstimmigsten und gerechtesten Beifalles zu erfreuen hatte, wie Frl. Klosat als Nanny erwähnen, welche ihre Parthie äußerst liebenswürdig wiedergab und vom Publikum auf das Ehrendste ausgezeichnet wurde. Hr. Flerx und Hr. Hirsch scheinen nur für sich Comödie zu spielen und entziehen sich daher jeder kritischen Beurtheilung.

Kleine Notizen.

Das Gesammt-Gastspiel der Stuttgarter Hofoper in Baden-Baden wurde mit den „Hugenotten" vor überfülltem Hause eröffnet. In dem dort erscheinenden Badeblatt berichtet Richard Pohl unter anderen hierüber: „Hr. Sontheim – Raoul — dessen prachtvolle Stimmmittel ihm in kurzer Zeit einen großen Ruf verschafften, welchen er jedoch nicht nur dauernd sich zu erhalten, sondern im Verlauf seiner Carriere noch zu steigern wußte. Noch heute hat seine Stimme denselben ächten Tenorschmelz, dieselbe unverwüstliche, jugendliche Kraft, die von der ersten bis zur letzten Scene auch nicht einen Augenblick nachläßt, und selbst bei der höchsten Steigerung in den erregtesten Momenten niemals die Empfindung einer Anstrengung hervorruft, sondern im Gegentheil das wohlthuende Gefühl hinterläßt, daß dies durchaus noch nicht Alles sei, was er geben könnte. Und dabei hat seine Stimme — ein seltener Fall — gegen früher an Höhe noch gewonnen, und die Durchbildung dieses kostbarsten Materials ist eine künstlerisch vollendetere geworden. — Bei so mannigfachen Vorzügen ist die große Wirkung, die Hr. Sontheim erreichte, fast selbstverständlich. Durch alle Akte hindurch behauptete er die erste Stelle; neben dem großen Duett im vierten Akt dürfte aber namentlich das Septett im dritten Akt als eine Leistung bezeichnet werden, die nicht schöner gedacht werden kann. Fr. Ellinger — Valentine — ist eine dramatische Sängerin in der besten Bedeutung des Wortes. Auch ihre Stimmmittel sind sehr bedeutend, litten aber an diesem Abend einigermaßen unter dem Einfluß einer Indisposition, welche sich nach dem vierten Akt so steigerte, daß der fünfte auf ein Minimum gekürzt werden mußte. Der Dritte im Künstlerbunde war Hr. Schütky, ein Sänger von längst bewährtem Rufe, mit prachtvollem Material und tüchtigster Schule. Er sang und spielte den St. Bris unübertrefflich. Frl. Hecht — Urbain — war zwar bis jetzt in Stuttgart engagirt, geht aber gegenwärtig nach Rotterdam; sie besitzt ein angenehmes, zum Pagen sich trefflich eignendes Aeußere, spielt nett und graziös, und hat eine hübsche Coloratur, deren Effekt nur leider durch eine theilweise unreine Intonation beeinträchtigt wurde. — Frl. Therese Müller (Molnar) vom Stadttheater in Hamburg (früher in Freiburg) hatte die schwierige Partie der Königin von Navarra an Stelle der durch Unpäßlichkeit leider verhinderten Frl. Klettner mit dankenswerthester Bereitwilligkeit in kürzester Frist übernommen. Unter diesen Verhältnissen war die Leistung von Frl. Müller doppelt anerkennenswerth; ihre hohe Stimmlage, (sie singt die Partie nicht transponirt) ihre leicht und sicher ansprechende Coloratur machten sie zur Uebernahme dieser Rolle trefflich geeignet; mehr Grazie und Lebendigkeit im Spiel, sowie eine etwas imponirende Erscheinung wären für die „Reine Margot" allerdings willkommen gewesen. — Hr. Roth — Marcel – war für uns ein alter und stets gern gesehener Bekannter, früher in Weimar, jetzt in Zürich engagirt. Er ist im Besitz einer jener ächten Baßstimmen mit sonorem Klange und tiefer Lage, welche immer seltener werden, weil die Bariton-Bässe bei den Componisten jetzt mehr in der Mode sind; – Hrn. Rosner's Nevers endlich war zwar keine besonders hervorragende, aber zweckentsprechende Leistung. Die Oper war mit einem Ballet ausgestattet, wie wir es hier noch nicht besser gesehen haben, ein Verdienst des Hrn. Ambrogio, der schon in Dresden, zu den schönen Zeiten von Lucile Grahn, sich auszeichnete und jetzt als Hofballetmeister in Stuttgart mit Erfolg wirkt, wie seine trefflich geschulten Tänzerinnen bewiesen. Besonders ragte aber Frl. Dittmann hervor, eine tüchtige Künstlerin in ihrem Fach, welche an dem, durch sein Ballet berühmten Hoftheater zu Darmstadt, als erste Tänzerin engagirt ist. Hr. Musikdirektor Abert hat sich durch seine ebenso energische und präcise, als künstlerisch feine Leitung dieser instrumentalen und vokalen Kräfte kein geringeres Verdienst erworben. Er ist ein vortrefflicher Capellmeister, der mit ächtem Feldherrnblick und fester Hand zum Siege führt. Um so mehr sind wir auf die Aufführung seiner Oper „Astorga" unter seiner Leitung gespannt. Der Regisseur Hr. Dr. Hallwachs hatte mit sicherer, kunstgeübter Hand die Inscenirung übernommen, wahrlich keine geringe, aber trefflich gelöste Aufgabe.

Der bekannte Schauspieler Meaubert, bisher Theaterunternehmer in Amerika (zuletzt Baltimore) befindet sich jetzt in Dresden.

In den „dramaturgischen Briefen über das Wiener Burgtheater v. H. Laube, finden wir folgende interessante Notiz:" Die Theaterverhältnisse im Anfang des Jahrhunderts waren noch durchweg naiv. Am 7. Januar 1800 wurde zur glücklichen Ankunft des Erzherzogs Palatinus „Freispectakel" gegeben in der Burg und am Kärnthnerthor. Im Nationaltheater „Iphigenie auf Tauris" — vermuthlich die Goethe'sche; sie erscheint tief vereinsamt inmitten eines leichtfertigen Repertoires und verschwindet wieder auf viele Jahre. Als Gegengewicht im Kärnthnerthortheater: „Der Marktschreier," und der Theaterzettel für diesen festlichen Tag trägt die Notiz: „Es versteht sich von selbst, daß die Cavaliere den Damen die Sitze überlassen, und keine Lichter ausgelöscht werden dürfen." (! ! !)

In Wilsdruff bei Dresden beschloß die Zirkel'sche Theatergesellschaft vor Kurzem den Cyclus ihrer Vorstellungen mit einem Benefiz. Der Reinertrag gewährte einen Ueberschuß von fünf Neugroschen, wovon der Benefiziant als Mimen-Tantieme baare zwölf Pfennige davontrug.

„Die Reise nach China" füllt das Wallner-Theater in Berlin noch immer. S. K. Hoheit der Kronprinz, welcher die Oper in Paris gehört, und die Berliner Darstellung mit seiner Gegenwart beehrte, sprach in schmeichelhafter Weise seine Zufriedenheit aus; namentlich gab er Hrn. Reusche entschieden den Vorzug vor dem Pariser Repräsentanten der Rolle. Das Haus vermag nicht die Zahl der Besucher aufzunehmen; der Beifall ist allabendlich derselbe einstimmige und laute.

Hr. Auburtin, früher Mitglied der Leipziger Bühne, dann in Wien und Berlin, war in Folge eines andauernden Fußleidens gezwungen, einem Stande Valet zu sagen, dem er sich aus wahrer Neigung gewidmet hatte. Seit dem 1 Juli ist derselbe in Sangerhausen und hat die Redaktion einer politischen Zeitung, sowie den Mitbesitz einer Druckerei übernommen.

Die Berliner Börsenzeitung berichtet, daß Hr. Commiss.-Rath Wallner sein Theater auf einen Zeitraum von 5 Jahren an Hrn. Dir. Lebrun aus Riga für eine jährl. Summ: von 18000 Thlr verpachtet haben soll. (Die Nachricht bedarf wohl noch der Bestätigung. Die Red.)

Die Eintrittspreise des Wiener Burgtheaters werden mit Beginn der kommenden Saison erhöht.

Das Gastspiel der Petersburger Hofschauspieler in Pest scheint sich zerschlagen zu haben, denn Frl. Frohn befindet sich in Hamburg und Hr. Huvart Hr. Fichtner ꝛc. gastiren in Chemnitz.

Hr. W. Kläger wird das Pesther Theater wieder verlassen und eine größere Gastspielreise antreten.

Sardou hat ein neues sociales Stück vollendet, das den Titel, „Les femmes du monde" führt und zu Anfang des Winters im Gymnase aufgeführt werden wird.

Frl. Erna Borchard, bisher Hofopernsängerin in Weimar, die zum großen schweizerischen Musikfest von Bologna telegraphisch nach Zürich berufen wurde, um dort sowohl im Magnifikat von Bach, als auch im Judas Maccabäus, die Alt- und Mezzosopranparthie zu singen, hat einen ganz großartigen Erfolg mit denselben errungen. Die junge Künstlerin hat beide Parthien in vier Tagen gelernt und sie mit dem größten Ausdrucke und der ganzen Schönheit ihrer vollen sympathischen Stimme vor einem Auditorium von gegen 4000 Personen vorgetragen. Frl. Borchard ist bereits für die Abonnementsconcerte in den verschiedenen Städten der Schweiz engagirt.

Aus Aachen vom 13. Juli schreibt man der Elberfelder Zeitung: „In der gestrigen Opernvorstellung wurde Frl. Loewe (v. Darmstadt, als erste Sängerin für das neue Theater in Leipzig designirt) plötzlich durch heftige Schmerzen in der Kehle verhindert, ihre Partie weiter zu singen, und mußte die Bühne verlassen. Leider stellte es sich heraus, daß das Unwohlsein der Künstlerin ernster Natur ist, indem dieselbe am Tage vorher das Unglück hatte, eine Nadel zu verschlucken, die Folgen davon aber erst gestern Abend im Theater verspürte."

Hr. Hofth. Dir. Eduard Devrient, v. Carlsruhe, hat sich von Kissingen nach Constanz zur Nachkur begeben.

Hr. Geh. Commiss.-Rath Dir. Woltersdorff v. Königsberg verweilt zur Zeit in Kissingen.

Jedermann weiß, wie sehr der alte Maestro Rossini zur Satyre geneigt ist. Auch in seiner „Hymne an den Frieden", die im Ausstellungspalaste aufgeführt wurde, hat er sich nicht versagen können, diesem Hange nachzugeben, indem er gerade an der Stelle, welche den Frieden am pathetischsten preist, den Kanonendonner einfallen läßt. Wahrscheinlich hat er den „bewaffneten Frieden" damit verherrlichen wollen.

In München wurde das Jubiläum des Hofschauspielers Lang von seinen Collegen äußerst solenn gefeiert. Von auswärtigen Bühnenmitgliedern waren Fr. Lange aus Carlsruhe, Hr. Karlowa von Berlin und Hr. Hacker von Dessau zugegen. Von allen Seiten beglückwünscht, Gegenstand der innigsten Verehrung Aller, ging Lang während der Festtafel zwischen seinen Collegen umher, die Glückseligkeit leuchtete aus seinem Gesichte, zumal wenn er, wie es oft geschah, in die Mitte seiner schönen Colleginnen genommen, von diesen umarmt und mit einem herzlichen Kuß beglückwünscht wurde. — Erst lange nach Mitternacht trennte man sich mit der einstimmigen Ansicht, noch kein so heiteres, würdiges Fest begangen zu haben. — Es war der schönste Tag im Künstlerleben Lang's und einstimmend rufen wir ihm die Worte Jenke's nach:

Wer ihn kurz nur gekannt,
Vergißt ihn lang nicht!
Ist kurz nur sein Nam'!
Sein Verdienst ist länger als lang!
Drum kurz: Lang lebe lang!
Unser kurzweiliger Lang!

Hr. Toussaint, bisher Sekretair des Theateragenten Hrn. Ferd. Röder in Berlin, hat eine Anstellung im Bureau des K. Hoftheaters daselbst erhalten.

Der Theateragent Hr. E. Heyne ist von Magdeburg nach Hamburg übersiedelt.

Frl. F. Janauschek hat sich nun doch noch entschlossen, mit einer Schauspielgesellschaft eine Gastspieltour in Amerika zu veranstalten. Die Kontrakte zwischen ihr und den Mitgliedern sollen vom 1. Oktober d. J. bis 1. April 1868 abgeschlossen werden. Die Abreise erfolgt am 14. September von Bremen aus. Die Mitglieder müssen dort spätestens am 10. September eintreffen. Sie erhalten freie Fahrt I. Klasse von Bremen bis New-York und zurück. Vorschüsse werden bis zur Höhe einer Monatsgage gewährt, und ratenweise in den 6 Monaten der Kontraktdauer von der Gage in Abzug gebracht. Folgende Fächer sind noch frei: 1 erster Liebhaber, 1 jugendlicher Liebhaber, 1 Anstandsdame und Mutter, 1 jugendliche Liebhaberin, 1 Väterspieler, 1 Charakterspieler und 1 Inspicient, der auch bedeutende Episoden spielen kann. Repertoire: „Medea", „Phaedra", „Brunhild", „Deborah", „Pietra", „Essex", „Maria Stuart", „Sappho", „Marie Anne", „Eine Frau in Weiß", „Wintermärchen", „Scenen aus Macbeth", „Adrienne Lecouvreur", „Iphigenia", und „Emilia Galotti." (Wir wünschen alles Glück, halten aber das Unternehmen für ein sehr schwieriges. Mitglieder ersten Ranges werden sich nicht engagiren, da der Glanzpunkt des Gastspiels doch nur Frl. Janauschek selbst sein soll, und mit mittelmäßigen Mitgliedern ist Amerika selbst bereits reichlich gesegnet. Die Red.)

Als artistischer Direktor des Wiener K. K. Hofoperntheaters wird in Wiener Kreisen mit immer größerer Bestimmtheit General-Intendant Dr. Franz v. Dingelstedt aus Weimar, genannt.

Die bereits in allen musikalischen Kreisen rühmlichst bekannte Claviervirtuosin Frl. Mary Krebs wird diesen Sommer bei ihren Eltern in Dresden verweilen und sich Ruhe gönnen; sie hat zu diesem Zwecke alle verlockenden Anträge von England und Amerika zurückgewiesen. Von einem amerikanischen Concertunternehmer waren ihr 36,000 frs. geboten, für 6 Monate und alle Reisekosten frei für zwei Personen!

Im Conversationszimmer.

Kaiser Napoleon I. als Musikkenner.

Der große Napoleon wurde nur durch seine erste Gemahlin Josephine Beauharnais angeregt, der Musik einige Aufmerksamkeit zu widmen. Bevor wir dies darlegen, wollen wir unseren Lesern eine kleine interessante wahre Anecdote mittheilen.

Mad. Elliot, eine junge, sehr schöne Engländerin, hatte ein armes Mädchen adoptirt, weil das damalige französische Gesetz (unter dem Direktorium) bestimmte, daß jeder Fremde, der in Frankreich domiciliren wollte, einen Eingeborenen des Landes zum Erben einsetzen mußte. Das Mädchen besaß eine reizende Stimme, gleich seiner Adoptivmutter. Diese führte sie eines Tages zur Wittwe des Generals Beauharnais, die schon damals den Ruf einer hohen Gönnerin und Kennerin der Kunst genoß. Sie fanden die Dame in großem Putze und sonderbar aufgeregt. „Ich habe mich heute mit dem General Bonaparte, dem Commandirenden der italienischen Armee, verheirathet", erzählte sie, „ich fühle zwar keine besondere Neigung für ihn, aber Barras hat mir sehr zu dieser Ehe gerathen." „Wie", fragte Madame Elliot, „Sie heirathen einen Mann, dessen Name so wenig bekannt ist?" „Nun", lautete die Antwort, „ich glaube, er wird meinen Kindern nützlich sein." —

Am Tage nach der Hochzeit begann Josephine Bonaparte jenen Kreis von Musikern und Musikfreunden um sich zu versammeln, die selbst als sie vom Throne gestiegen war, treulich bei ihr ausharrten; mit der ganzen Gluth ihrer Creolennatur gab sie sich dem Cultus der Tonkunst hin. Bonaparte reiste zur Armee.

Als er wiederkehrte, war er schon zu einer Höhe des Ruhmes gelangt, von welcher er auf die Familie Beauharnais mit der Geringschätzung herab sehen konnte, mit welcher diese ihn bei seiner Verheirathung betrachtet haben mochte. Es ist also nicht zu verwundern, wenn die Künstler ihm alle möglichen Huldigungen darbrachten, um einen Blick seiner Gnade zu erlangen. Es war bekannt, daß, als er noch einfacher Artillerie-Offizier gewesen, viele Sänger, Virtuosen und Schauspieler zu seinen liebsten Gefährten zählte; diese durften also hoffen, daß er die Künste sehr protegiren würde. Aber die Hoffnung erwies sich als eine trügerische. Napoleon blieb kalt, verschlossen, fast unzugänglich, besonders den Musikern. Nur Talma, der große Schauspieler, der mit dem Kaiser aus früherer Zeit befreundet war, konnte sich einiger Auszeichnung rühmen, jedoch auch nur aus gewisser Entfernung.

Es gab Leute, die da behaupteten, Napoleon sei eigentlich aus dem Grunde der Musik weniger zugethan als den andern Künsten, weil er vor Jahren zu viel mit Musikern umgegangen wäre. Der wahre Grund ist darin zu suchen, daß fast alle großen Staatsmänner und Feldherrn, solche, mit deren Wirken große staatliche Veränderungen, weltgeschichtliche Krisen verbunden waren, für Musik keinen Sinn besaßen. Dies läßt sich auch sehr leicht erklären. Die immerwährende Thätigkeit des Verstandes und die Concentrirung all' seiner Kräfte zum energischen rücksichtslosen Handeln läßt den zarten Empfindungen weder Raum noch Zeit, sich zu entwickeln, sich geltend zu machen; das, was wir im Deutschen Gemüth nennen, läßt sich von einem Manne nicht verlangen, der Zwecke zu verfolgen hat, bei deren Erreichung das Subjektive keine Rolle spielen darf. Der Träger einer großen politischen Idee ist zu gleicher Zeit ihr Unterthan, was er fühlt, muß zurückstehen vor dem, was seine Mission gebietet. Ihn kann vielleicht der epische Dichter begeistern, der Historienmaler, der ihm große Thaten anschaulich macht, aber die Musik, die zuerst an das Herz appellirt, die da ein Aufgeben aller anderen Gedanken in die reine Empfindung verlangt, kann nur dann auf eine einigermaaßen günstige Aufnahme hoffen, wenn sie in Begleitung operistischen Flitterstaates erscheint. Unter allen großen Staatsmännern und Feldherrn ragt allein Friedrich II. als der Einzige hervor, der wirklich Liebe zur Musik bekundete.

Erst als Napoleon Kaiser geworden war, beschäftigte er sich auch mit der Tonkunst, aber nicht etwa weil er in ihr eine Anregung fand, sondern weil sie ihm als die Kunst erschien, welche zur Erhaltung der Ordnung am besten paßte, weil das Volk, das am meisten in die Oper geht, am besten gestimmt ist und sich am wenigsten um die Regierung und um das, was dort vorgeht, bekümmert. Sein immenses Genie erfaßte auch hier sofort Eigenthümlichkeiten, welche anderen, selbst begabten Menschen nur durch Studium und Läuterung des Geschmackes zugänglich werden. Und so wie er selbst Goethe zum Erstaunen bringen konnte durch scharfsinnigste Bemerkungen über „Werther's Leiden", den er, nach des Dichters eigenen Worten, „durch und durch mochte studirt haben", durch Bemerkungen, die nicht blos große Ideen im Allgemeinen, sondern ein ganz unglaubliches Erken-

nen des einzelnen Gegenstandes bekundeten *), so zeigte er in seinen Gesprächen über Musik, wenn er sich einmal mit Lesueur oder selbst Cherubini, den er übrigens nicht gut leiden mochte, unterhielt, daß seinem Geiste nichts ungreifbar war. Er nährte eine besondere Vorliebe für scharfe Accentuation, für ausgeprägte Rhythmik, für gleichmäßigen Periodenbau — wobei er allerdings in den Fehler gerieth, daß ihm der hohle Pathos Lesueur's und ossianisch-nebelhafte und musikalisch gehaltlose Erzeugnisse, wie „Uthal" von Méhul als die Verwirklichung des ihm vorschwebenden Ideals erschienen. — Und hätte er nicht zuletzt, durch seine ungeheuren Erfolge und durch den Sclavensinn seiner Umgebung übermüthig geworden, seine Dictatur über die musikalischen Institute mit derselben eisernen Willkür walten lassen, wie über Theater und Tagespresse, so würde die Tonkunst ihm vielleicht große Dankbarkeit erweisen, denn sie war die Kunst, die unter seiner Regierung die meiste Entwickelung zeigte: 1807 kam Spontini's „Vestalin", und zwar durch die energische Vermittelung der Kaiserin Josephine, zur Aufführung; „Ferdinand Cortez" entstand sogar auf directe Anregung des Kaisers gleich dem Requiem Cherubini's.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben zweier Berliner Theater-Direktoren.

„Wie viel will der Herr Gage?" fragte Schuch. — „Vier Gulden", war Döbbelin's Antwort. — „Hier hat Er fünf Gulden, jetzt gehört der Herr zu mir," sagte Schuch und zog an seiner rothen Prinzipalweste. — Döbbelin ging, der Hunger sah ihm aus den Augen; Schuch war seelenvergnügt, daß er, um mit einem Intendanten eines kleinen Hoftheaters der Gegenwart zu reden, einen Menschen so billig — gekauft hatte.

Das war in Berlin und im Jahre 1766. Schuch, dessen Bude auf dem Petriplatze neben der Kirche stand, machte glänzende Geschäfte; er selbst spielte, nach dem Urtheile eines Lessing, den Hanswurst vollkommen, und wenn seine Frau als Colombine über die Bretter sprang, waren die Berliner vollends „ganz weg." Aber seit einiger Zeit war es mit den Berlinern gar nicht mehr auszuhalten, die wollten plötzlich rührende Stücke haben. Wer die Schuld trug? Kein Anderer als der berühmte Dichter, Professor Ramler, der durch die Vossische Zeitung zu den Leuten gesprochen und sie auf die Werke eines Lessing, Weiße und Mylius aufmerksam gemacht hatte. Natürlich war Schuch, der vor allen Dingen eine gefüllte Kasse liebte, so klug, sich nicht dagegen zu stemmen; aber sollte er aus der Narrenjacke in das Gewand eines Königs oder zärtlichen Vaters kriechen? Das war für ihn eine Sache der Unmöglichkeit; und wo gleich einen Menschen herbekommen, der solche „abgeschmackte" Rollen für ein Billiges herunterspielte? Da plötzlich kam Döbbelin als Rettungsengel nach Berlin und zu Schuch und bot seine Dienste an. Das war der billige Mann, denn seine Truppe hatte sich am Rhein aufgelöst, und er und seine Kinder hatten Hunger.

Nun war allen Theilen geholfen. Die Berliner hatten an diesem Abend ein rührendes, an jenem Abend ein lustiges Stück, und der Prinzipal befand sich wohl dabei, denn die Lieben in seinem Sacke mehrten sich. Aber da kam ein Donnerschlag: Döbbelin kündigte, um mit Hilfe seines neuen Freundes Ramler selbst eine Bühne in der Behrenstraße zu errichten. Schuch schrie natürlich das Blaue vom Himmel herunter: aber Nichts half, die neue Bühne wurde erbaut, der Zudrang war ein großer, man fand den Hanswurst albern und abgeschmackt, und Schuchs Tempel blieb leer.

Das ging eine Weile sofort; aber plötzlich kam für Schuch wieder heller Sonnenschein. Der Prinz Friedrich von Braunschweig, der wahrscheinlich nach Berlin gekommen war, um sich von den angreifenden Staatsgeschäften zu erholen, ließ den Comödianten rufen, Schuch flog in das Palais, nach dem durchlauchtigsten Befehl zu fragen. Der Prinz überreichte ihm die Uebersetzung eines französischen Lustspiels „Heureusement (Glücklicherweise)," und fügte hinzu, daß er selbst der Uebersetzer sei. — Nun wurde memorirt, probirt und in allen Schänkstuben die große Lärmtrommel geschlagen; nun lief Schuch selbst, als Hanswurst verkleidet, durch die Straßen und verkündete den Tag, der den glücklichen Berlinern das Werk eines Prinzen bringen würde — und als dieser Tag endlich gekommen, da klebten an allen Ecken Zettel, worauf zu lesen stand: „Von durchlauchtigster Feder übersetzt!"

Selbstverständlich stürmte die Menge fast die Bude. Wer keinen Platz mehr fand, ward auf einen der nächsten Abende vertröstet: denn natürlich hätte unser Prinzipal „Heureusement" am liebsten Zeit seines Lebens ohne Unterbrechung aufführen lassen. Zwar erklärte Professor Ramler die Uebersetzung für mangelhaft, aber was machte sich Schuch daraus? Man kam und brachte ihm Geld, und sein Beutel nahm täglich an Umfang zu und versprach binnen Kurzem seine einstige Fülle zu gewinnen.

Jetzt sah Döbbelin seinen Tempel leer, und beinahe verlor er den Kopf über das Mißgeschick. Ramler tröstete, die Berliner würden sich bald satt gesehen haben an der Novität, und so kam es denn auch. Bevor noch eine Woche vergangen, wandte sich das Blatt neuerdings, und Döbbelin athmete wieder leichter und Schuch wieder schwerer. Die Neugierde war befriedigt. „Heureusement" zog nicht mehr, und „Das tugendhafte Mädchen und die Amsterdamer Uhr," welches höchst rührende Stück Schuch darauf ankündigte, fand keinen Beifall. War nun nicht die Reihe an ihm, den Kopf zu verlieren? Allein er verlor ihn doch nicht, sondern er hatte einen — glücklichen Einfall. Er bestürmte den Prinzen, seine hohe Feder noch einmal zu einer Verdeutschung anzusetzen; leider schlug Friedrich von Braunschweig die Bitte kurz ab. — Da kam Schuch auf einen zweiten Einfall. Giebt es nicht viele Durchlauchten in der Welt? — Konnte nicht irgend ein Onkel oder Vetter des Prinzen Friedrich in dessen Fußtapfen treten? Und wenn schließlich Schuch, faut de mieux! von irgend Jemand eine Uebersetzung anfertigen und auch diese ankündigen ließe, „Von durchlauchtigster Feder übersetzt!?" — D'rum schnell an's Werk!

Damals lebte in Berlin ein Literat, der hieß, wie tausend Leute heißen — Schulz. Er wohnte am äußersten Ende der Stadt, und zwar unter dem Dache, auch hatte er außer einem siechen Körper ein krankes Weib und eine Schaar hilfloser Kinder. Zu ihm trat jetzt, gleich einem barmherzigen Engel, Schuch ein und trug ihm seinen Plan und Wunsch vor. Sogleich machte sich der Literat an die Arbeit und großmüthig warf ihm der Thespiskarrenlenker ein paar Silberlinge hin.

Und nach wenigen Wochen — o, du armer Döbbelin! hörst du wieder das Geschrei in den Schänkstuben und deinen Konkurrenten auf den Straßen rufen: „Le père de famille! Von durchlauchtigster Feder übersetzt!" Das Wörtchen „Durchlaucht" in der einen Schale, und in der andern der Geist Lessing's und Weiße's — und da schnellt all' der Geist so hoch empor, als ob er eitel Luft wäre. Das ist der Lauf der Welt. Aber tröste dich, Döbbelin, nah ist der Augenblick, da sich das Blatt noch einmal wenden wird, denn alle Schuld rächt sich ja schon auf Erden!

Die Bude war so gefüllt, daß buchstäblich kein Apfel zur Erde fallen konnte. „Le père de famille" war zwar ein herzlich schlechtes Stück, allein die unterthänigst ergebenen Berliner lachten und klatschten doch, weil sie den Prinzen Friedrich auf dem ersten Platze sahen und ihn auch diesmal für den Verdeutscher hielten. Der Prinz war ganz Auge und Ohr, aber er zog dabei eine Miene, als wäre sein Lieblingshund verendet; er ärgerte sich entsetzlich, denn er fand die Uebersetzung dieses Stückes weit trefflicher und abgerundeter als die seine. Daher wuchs seine Begierde, den Namen des ihm überlegenen besternten „Vetters" zu erfahren, mit jeder Scene, und kaum war der Vorhang gefallen, so ließ er Schuch rufen. Dieser stürzte herbei und knickte Angesichts der Durchlaucht wie ein Taschenmesser zusammen. Ein aufmerksamer und geübter Beobachter hätte wohl bemerkt, wie unsicher seine ganze Haltung war und wie sich seine fahlen Wangen unter der Schminke färbten; allein Prinz Friedrich gewahrte Nichts davon. Er begehrte nur den Namen des Uebersetzers zu wissen.

Abermaliges Zusammenknicken des Prinzipals. Ein minutenlanges Ringen nach Fassung und dann ertönte die mit einem verzweifelten Entschlusse erhobenen Hauptes gegebene Antwort: „Durchlauch-

*) Hier Goethe's eigene Aufzeichnung: „Nach verschiedenen ganz richtigen Bemerkungen bezeichnete er eine gewisse Stelle, und sagte: Warum habt Ihr das gethan? es ist nicht naturgemäß, welches er weitläufig und vollkommen richtig auseinandersetzte." Nach Goethe's Erklärung kehrte der Kaiser „zum Drama zurück und machte sehr bedeutende Bemerkungen, wie einer, der die tragische Bühne mit der größten Aufmerksamkeit gleich einem Criminalrichter betrachtet, und dabei das Abweichen des französischen Theaters von Natur und Wahrheit sehr tief empfunden hatte".

tigster Herr und Gönner, der hohe Uebersetzer ist der Prinz Ludwig der Neunzehnte von Schwarzburg-Rudolstadt-Sondershausen."

Kaum hatte aber Schuch diese Auskunft geleistet, so trat der Prinz Friedrich einen Schritt zurück, sein Auge flammte und die Ruhe, mit welcher er die weitere Frage an den Prinzipal richtete, war erzwungen: „Wo und wann wartete Er dem Prinzen von Schwarzburg auf?"

Schuch, der blind genug war, nicht zu ahnen, welch' ein Sturm drohe, versetzte mit süßlichem Lächeln: „Durchlauchtigster Herr und Gönner, ich hatte die Ehre, vor Ludwig dem Neunzehnten zu spielen, bevor ich in diesem Jahre nach Berlin kam."

Nun herrschte ein Moment jene unheimliche Stille, welche Ungewittern vorauszugehen pflegt. Hatte nicht Friedrich von Braunschweig die Genealogie im Kopfe, wie der Schulknabe das Einmal-Eins? Und jetzt folgte Blitz und Krach! „Lügner Er! das soll Er büßen!"

Dem Prinzipal war es, als rühre ihn der Schlag. Er taumelte zurück, verlor die Perrücke und wollte sprechen; aber was er hervorbrachte, waren nur unverständliche Worte.

„In diesem Jahre? Und vor einem Jahre und sechs Monaten ist der Prinz von Schwarzburg gestorben! — Wie reimt sich das?"

„A — a — h," stammelte Schuch, „ich versprach mich ja nur, durchlauchtigster Herr! Nicht der Prinz von Schwarzburg-Rudolstadt-Sondershausen, sondern von Schleiz-Lobenstein."

„Will Er Lüge auf Lüge häufen? Seit zwei Jahren steht der Prinz an der Spitze seines Regiments in Potsdam! Und vor diesem hätte Er gespielt?"

Da verstummte Schuch. — Wie er nach diesem Gewitter seine Untergebenen behandelt, in welcher Stimmung er die Nacht verbracht, darüber wollen wir den Schleier werfen. Und schon am nächsten Tage kam die Strafe: ein Diener der hohen Polizei mit dem Befehl, daß der Comödianten-Prinzipal Schuch seine Bude abzubrechen und die Residenz Berlin zu verlassen habe. Und das von Rechtswegen! Jetzt konnte Döbbelin Triumph rufen.

Ja, mit einem durchlauchtigsten Uebersetzer ist nicht zu spaßen!

(Wiener Zw.-A.)

Theatralische Sternwarte.

* **Bad Homburg.** Während der Monate Juli, August und September wird hier eine italienische Oper Vorstellungen geben. Als Mitglieder derselben sind annoncirt: Prime Donne Soprani assolute: Sga. Giuseppina Vitali. Sga. Desirée Artot. Sga. Paolina Lucca. Prime Donne Contralti. Sga. Ermelinda Airoldi. Sga. Zelia Trebelli. Prima Donna Mezzo Soprano e Comprimaria: Sga. Matilde Bertelli. Seconda Donna. Sga. Marietta Pederzani. Primi Tenori Sgr. Emanuele Carrion. Sgr. Roger. Tenore Comprimario: Sgr. Napoleone Sinigaglia. Secondo Tenore: Sgr. Giovanni Pederzani. Primo Baritono assoluto. Sgr. Napoleone Verger. Primo Basso assoluto. Sgr. Pietro Vialetti. Primo Basso Buffo: Sgr. Alessandro Zoboli. Primo Basso: Sgr. Giovanni Ascani. Secondo Basso: Sgr. Alessandro Ungarelli. Souffleur: Sgr. Salaberti. Maestro Directeur de Musique et Chef d'Orchestre: Sgr. Luigi Orsini. Maître de Choeurs et Répétiteur de Chant: Sgr. Alessandro Orsini. Ballet. Prima Ballerina assoluta: Sga. Elisa Casati. Prime Ballerine Italiane: Sga. Fiordalice Corioni, Adele e Sofia Tettoni, Annetta Tagliana, Virginia Vitali, Teresina Mainelli. Primo Ballerino assoluto: Sgr. Eugenio Bellini. Maître de Ballet: Sgr. Tommaso Casati. Repertoire. Fausto de Gounod. - Rigoletto, Ernani, Trovatore de Verdi. — Il Barbiere, Otello, Guglielmo Tell de Rossini. — Linda, Figlia del Regimento, Lucrezia Borgia, Favorita de Donizetti. — Ugonotti, Roberto il Diavolo, Profeta de Meyerbeer. — La Muta de Portici de Auber

* **Berlin.** Im Victoria-Theater hatten Frl. Baudius und Hr. Baumeister, von Wien, als Darsteller der Hauptrollen in Shakespeares kernigem Lustspiel „Die Widerspenstige" Gelegenheit eine glänzende Probe ihrer schauspielerischen Befähigung abzulegen. — Dieses eigensinnige, herrschsüchtige, mit dem vollen Zauber weiblicher Schönheit geschmückte Käthchen, dessen widerspenstigen Stolz Frl. Baudius anfangs durch die blitzenden Streiflichter eines reinen und unverfälschten Xantippenthums beleuchtet, äußerst charakteristisch zur Erscheinung zu bringen und in dem Kampfe mit dem überlegenen Meister in unmerklichen durch alle Nuancen der Renitenz schließlich zur Erkenntniß seiner Ohnmacht und Schwäche überzuleiten wußte, war ein durchaus klassisches Gebilde, welches bis ins kleinste Detail die ihm von der Meisterhand des Dichters eingemeißelten Züge an sich trug und dem Verständniß und der Auffassung der Künstlerin zur größten Ehre gereicht. Nicht minder hat uns der Petruchi des Herrn Baumeister gefallen. Das gut besetzte Haus ließ den vortrefflichen Leistungen des Frl. Baudius und Hrn. Baumeisters vor Allen seine Anerkenung zu Theil werden, zeigte sich aber auch im Uebrigen von der wohlgelungenen Vorstellung recht befriedigt.

(Publizist.)

* **Bern.** Personal des Stadttheaters in Bern für nächste Saison. Oper (Erneuerte Engagements): Hr. Capellmeister Freund, Frau Thümmel, Hr. Jungmann. (Neu eng.): Frl. Herbold von Mainz, Frl. Feldhaus von Zürich, Hr. Carlo von Königsberg, Hr. Thümmel von Darmstadt, Hr. Steinbeck von Basel, Hr. Gust. Becker von Altenburg. Schauspiel und Posse: (Erneutes Engagement): Fr. Freund, Fr. Schubert, Frl. Wegner, Hr. Schubert, Hr. Schmitz. (Neu engagirt): Frl. Böhm von Augsburg, Frl. Lina Wagner von Meiningen, Fr. von Lettow von Zürich, Hr. Alwin Stotz von Zürich, Hr. Glitz von Hannover. Chor, kleine Rollen: Frl Kral, Frl. Treuenwieser, Frl. Alt, Frl. Jünger, Fr. Meinhardt, Fr. Bannhardt, and Fr. Wegner, Frl. M. Wagner, die Herren Bannhardt, Reiser, Ubbe, Herr, Kral, Schmidt, Wegner, Schaub. Theatermeister und Dekorateur: Hr. Schlittenbauer, Souffleur: Hr. v. Lettow.

* **Dresden.** Es dürfte den Lesern der Chronik erinnerlich sein, daß am 30. Jan. 1866 (am selben Tage der ersten Aufführung) die 100ste Vorstellung des „Propheten" hier stattfand. Am 2. Juli d. J. hat nun Fr. Krebs-Michalesi hier in Dresden zum 100sten Mal die Fides gesungen. Weil dieser Fall wohl nicht zum zweiten Male in Deutschland existirt, daß eine Sängerin an einer Bühne eine solche Parthie 100 Mal gesungen, so dürfte derselbe ganz besonders bemerkenswerth sein. An auswärtigen Bühnen sang Fr. Krebs-Michalesi die Fides noch 20 Mal und zwar mit großem Erfolge, also im Ganzen 120 Mal. Nur 4 Mal haben Sängerinnen hier in dieser Parthie gastirt: Johanna Wagner, La Grange, Palm-Spatzer und wieder Joh. Wagner. Fr. Krebs-Michalesi behauptet noch immer mit ungeschwächter Kraft ihr Feld, und hofft es noch viel länger zu können.

F. W.

* **Erfurt,** den 12 Juli. Saison-Theater. Dem glücklichen Umstande, daß Frau Barnay-Kreuzer für die Opernsaison als Gastin gewonnen ist, haben wir es zu verdanken, daß wir auch Hrn. Barnay — nach einem kurzen Gastspiel in Leipzig für diese Bühne vom Herbst ab engagirt — als Darsteller kennen lernten. Er gastirte als Narziß. Die Darstellung des Herrn Barnay hat uns unendlich wohlgethan, denn einestheils gewannen wir sehr schnell die Ueberzeugung, daß ein Schauspieler vor uns stand — unter der großen Zahl der Jünger Thaliae heute leider eine Seltenheit — und anderntheils gab uns die Leistung, in ihren Einzelheiten betrachtet, ein glänzendes Bild von den technischen und geistigen Fonds, über welche der geschätzte Gast verfügt. Den Gipfelpunkt erreichte seine Leistung in der großen Scene des fünften Aktes, in welcher Hrn Barnay die Darstellerin der Marquise v. Pompadour, Frl. Nelidoff, trefflich sekundirte.

* **Frankfurt a. M.** Karl Gutzkow, welcher bisher in Kesselstadt bei Hanau wohnte, wird sein Domicil nun in unserer nächsten Nachbarschaft nehmen. Derselbe hat, sicherem Vernehmen nach, die frühere Forsboom'sche Villa bei Oberrad, jetzt Hrn. Metzgermeister Seeger gehörig, für längere Zeit gemiethet.

* **Lemberg.** Das gesammte Schauspielpersonal ist entlassen und kommt nur noch während des Gastspieles des Frl. Gallmeyer und theilweise auch Hrn. Sonnenthal's zur aushilfsweisen Verwendung. Der Tenorist Hr. Anegg wird wegen eines Pönals von 1000 Gulden gerichtlich belangt, da er ohne Urlaub Lemberg verlassen hat. Es bleiben uns vorläufig bloß Operntheile der früheren Gesellschaft und die Tänzerinnen Frl. Hirsch, recht nette Ballerinen mit eben so hübschen Gesichtern. Im „Troubadour" verabschiedete sich die verdienstliche Primmadonna Fr. Reichmann-Amster, welche nach Graz engagirt wurde.

* **Linz.** Das fortgesetzte Gastspiel des Frl. Röckel und Hrn. Meixner steigert die Theilnahme des Publikums von Parthie zu Parthie der beiden Künstler. Feierte Hr. Meixner mit seinen Knieriem-Triumphe, so war es ebenso mit seinem Parlamentsrath im „Vicomte Letoriere" und als Giboyer im „Pelikan" der Fall. Das Gleiche gilt von Frl. Röckel mit dem Vicomte Letoriere und Fernando im letzteren Schauspiele. Das Publikum ist wieder mit Recht enthusiasmirt. Um so bedauerlicher ist es, daß die beiden Künstler durch eine, gelinde gesagt, Indiscretion der Direktion sich gezwungen sahen, früher als sie beabsichtigten, Abschied zunehmen.

* **München.** Das Gastspiel des Hrn. Nachbaur vom Hoftheater zu Darmstadt, fährt fort, große Aufmerksamkeit zu erregen und ausverkaufte Häuser zu machen. Unlängst sang der Gast seine Glanzrolle den Postillon mit ganz enormem Beifall. Nicht allein der in allen Stimmlagen glockenreine, weichklingende Ton dieses Tenors und die Leichtigkeit, mit welcher der gut geschulte Sänger selbst die schwierigeren Parthien vortrug, erweckte alle Sympathie; mehr noch als dieses kam ihm seine jugendliche blühende Erscheinung sein graciöses und darauf sehr wahres, natürliches Spiel zu statten, und die (auf den Theatern immer seltener werdende) wichtige Kunst, den Dialog in reinem Deutsch zu sprechen. Mit gleichem Erfolg sang Hr. Nachbaur den Manrico im „Troubadour", dessen Aufführung durch das Zusammenwirken der Kräfte einer Mustervorstellung glich. Hr. Nachbaur sang und spielte den liebentflammten Sänger mit einer Innigkeit, einer Poesie, welche nur den genialen Künstler bekunden und den reichsten Beifall erzielen konnte, in welchem sich auch Hr. Betz Lunel und Frl. Mallinger Leonore durch ihr treffliches Mitwirken theilten. Hr. Nachbaur erhielt von mehreren Seiten die schönsten Anträge und könnte in Darmstadt lebenslänglich mit 7000 fl. engagirt werden, was er aber ausschlägt. In Rossini's „Tell" bewährte sich Hr. Betz der Berliner Hofoper, als gediegener Sänger, der mit warmem Gefühle und entzückend schön vorträgt und in seinem Gesange seine treffliche Schule darlegt; zumal in den deklamatorischen Recitationen erzielte er eine bisher ungehörte außerordentliche Wirkung. Ihm gebührt in erster Reihe unsere vollste Anerkennung. Den Arnold, diese schwierige Parthie, sang Hr. Nachbaur mit wirklich großartigem Erfolge. Seine Stimme klang so weich und einschmeichelnd, die hohen Töne kamen so brillant, seinem Gesang bereite so innige Empfindung, daß wir gerne in den Beifall einstimmen, den ihm das Publikum nach jeder Scene zujubelte.

* **München.** Der Berliner Hofschauspieler Hr. Karlowa eröffnete am 8 Juli als Graf Egmont am Hoftheater sein Gastspiel und bekundete sich als einen Darsteller von echt künstlerischer Ausbildung. Scharfes Charakterisiren, Maßhalten und schöne Fügung der Rede bilden seine Hauptvorzüge. — Am Lang-Festabend überreichten Hrn. Lang dessen Kunstgenossen einen großen silbernen Ehrenbecher. Aber auch Se. Majestät der König hatte sich des trefflichen Künstlers an seinem Ehrentage erinnert und demselben eine große goldene Tabatière mit der Namenschiffre in kunstvoller Emaillirung überreichen lassen, nachdem ihm durch die allerhöchste Gnade früher schon eine jährliche Gehaltzulage von 500 fl bewilligt worden. Lang ist geboren 28. Mai 1810 zu München. Neffe des Direktors Carl, trat er 7. Juli 1827 zum ersten Male als Aegisth in „Merope", auf der dortigen Hofbühne auf. Der glückliche Erfolg bestimmte die Intendanz ihn schon im October als königlichen Hofschauspieler anzustellen, wo er bis 1837 das Fach eines jugendlichen Liebhabers ausfüllte, als Raimund's herrliche Vorstellungen ihn bestimmten, in das komische Fach überzutreten, in welchem ihm der damalige Intendant Küstner Gelegenheit gab, sich in kurzer Zeit so auszubilden, daß er im Stande war, im komischen Fach auf allen deutschen Bühnen, auch in Wien auf den Carltheater, mit großem Beifall zu gastiren. Lang war nach Carl der berühmteste Staberl-Darsteller. Wohl Manche mögen sich noch des Attentates erinnern auf Lang 25 November 1831, als er nach dem Lustspiel: „Demoiselle Bock," worin er den Heinfeld spielt, in seine Wohnung am Dultplatz heimkehren wollte, und in der Hausflur von einem bis zur Stunde noch unentdeckt gebliebenen Individuum durch einen Dolchstich in den Unterleib lebensgefährlich verwundet wurde.

* Wiener Zeitungen bringen folgende biographische Notiz des neuen Hoftheater-Intendanten Hrn. Hofrath Freiherrn von Münch-Bellinghausen (pseudonym Friedrich Halm). Freiherr v. Münch, geboren am 2 April 1806, erhielt eine sorgfältige, wissenschaftliche Bildung. In seinem 20. Jahre hatte er bereits sein erstes Trauerspiel „Camoens" geschrieben, denn schon in seiner frühesten Jugend sprachen sich sein Beruf und seine Neigung zum Dramatischen aus. Im Jahre 1835 wurde seine „Griseldis" dem Burgtheater übergeben, und erzielte einen außerordentlichen Erfolg; im Jahre 1836 folgte der „Adept", hierauf „Imelda Lambertazzi," „Ein mildes Urtheil", dann das romantische Drama „Der Sohn der Wildniß", das fast in alle europäischen Sprachen übersetzt wurde. — „Sampiero" und „Maria de Molina" näherten sich der Geschichte. Gerechtes Aufsehen machte der „Fechter von Ravenna." Seine jüngsten dramatischen Werke sind „Iphigenie in Delphi", „Wildfeuer", und mit seinem Drama „Begum Somru" wird der gefeierte Dichter seine dramatische Laufbahn hoffentlich noch nicht abgeschlossen haben. Neben diesen Originalwerken versuchte er sich in Bearbeitung ausländischer Meisterwerke, wovon Lope de Vega's „König und Bauer" durch Frische und Anmuth sehr ansprach. Eine Sammlung seiner Gedichte bekundet seine meisterhafte Behandlung der poetischen Form, sowie seine Abhandlung „Ueber die älteren spanischen Dramen" Zeugniß seiner umfassenden literaturhistorischen Sprachkenntnisse gibt. Von Friedrich Halm, der durch drei Decennien mit eclatantem Erfolg für das deutsche Drama gewirkt, der das Theaterwesen bis in seine Einzelnheiten genau kennt, und der durch seine Werke an dem Gedeihen des Hofburgtheaters regsten Antheil genommen hat, läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, es werden unsere beiden Hoftheater, namentlich das Burgtheater, seinen Ruhm behaupten, die Oper den nöthigen Aufschwung nehmen und keine Stagnation Platz greifen.

* **Professor Sulzer in Wien und der Sultan.** Der Componist der „Johanna von Neapel" Professor Julius Sulzer, genoß bei seinem Aufenthalte im Oriente die seltene Vergünstigung, vor Abdul-Aziz spielen zu dürfen. Sulzer erhielt bei dieser Gelegenheit den guten Rath, sich eine Composition des Sultans für einen Vortrag auf dem Clavier auszubitten, was auch bewilligt wurde. Unter großer Feierlichkeit und umständlichen Ceremonien ging die Produktion, bei welcher der Componist auch nichtsultanische Werke vortragen durfte, in Scene. Besonders geschmeichelt fühlte sich Abdul-Aziz als seine eigene Composition, aus einigen einfachen Takten bestehend, an die Reihe kam. Doch bald verfinsterten sich seine Züge, er sprach zu seiner Umgebung die Ansicht aus, daß der Componist, der, vorschriftsmäßig mit dem Turban bekleidet, am Piano saß, die Composition der Großherrlichkeit plötzlich falsch auszuführen beginne. Die Erklärung war, daß der Componist, um dem Sultan ein Compliment zu machen, das großherrliche Grundthema zu einigen lebhaften Variationen und Phantasien benutzt hatte, welche musikalische Artigkeit in Constantinopel indessen nicht üblich zu sein scheint.

* **Literarisches.** Die beiden letzten Nummern von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften", enthalten wieder eine Reihe der lesenswerthesten Beiträge. So ist die novellistische Abtheilung durch Julius Grosse und Friedrich Welden in sehr anziehender Weise vertreten. Das Lebensbild „Constanze Mozart" von Ludwig Nohl, bietet eine interessante Zusammenstellung discreter und indiscreter Mittheilungen über Mozarts Gattin und ist mit den Porträts der Constanze und ihrer Kinder versehen. Eine ebenso geistvolle wie sorgfältige Arbeit lieferte Otto Roquette „Aus alten Liederbüchern", worin die Zeit der Befreiungskriege in zeitgenössischen Liedern sich abspiegelt. „Ueber die Perioden der Meeresüberfluthungen und der Eiszeiten" von O. Möllinger, im Junihefte; ferner „Die Geschichte des Quecksilbers" von Noeggerath; „Ueber vulkanische Erscheinungen" von C. W. Gümbel, in der Julinummer, sind Beiträge voll wissenschaftlicher Anregung, ebenso, wie die kleineren naturwissenschaftlichen Aufsätze von J. Müller und A. Vogel, und die historischen Abhandlungen von J. Ulmann und Otto Weinmann. Unter den Illustrationen sind namentlich die beiden größeren Bilder zu dem Aufsatz „Das Wanderleben der Säugethiere" von Karl Ruß sehr charakteristisch in Zeichnung und Ausführung.

* In der bekannten „Leipziger Novellenzeitung" erscheint jetzt ein Theaterroman aus Weimar's goldenen Tagen: „Euphrosine" von dem beliebten Novellisten K. Neumann-Strela. Die Heldin ist die Schauspielerin Christiane Neumann-Becker, welche Goethe in seiner Elegie „Euphrosyne" verherrlicht hat. Auch von des genannten Verfassers Geschichten „Mit dem Zopf," worin sich gleichfalls viele Scenen aus dem weimarer Theaterleben finden, ist eine zweite Auflage in Vorbereitung.

*** Ein Duell des Komikers Wenzel Scholz.** Scholz gastirte vor 40 Jahren in Graz. Sein Benefiz war angekündigt. Die Einladung zu dieser Vorstellung erlauben wir uns als Curiosum mitzutheilen, sie lautete folgendermaßen: Heute, zum Vortheile des Schauspielers Wenzel Scholz, zum ersten Male: „Der Elephantenrüssel". Eine dialogische Pantomime in 3 Akten. Der erste Akt ist von Hrn. Pantalon, der zweite Akt von Hrn. Harlquin, und der dritte Akt von Hrn. Pierrot gedichtet.

Bin mit sehnlichstem Verlangen
Den Theatermarkt durchgangen,
Hab' geschaut bis zum Erblinden,
Ob was Gutes aufzufinden;
Und ich sah auf einer Schüssel
Einen Elephantenrüssel,
Von Thalia meiner Mahm,
Frisch gekocht mit saurem Rahm.
Schöne Speis'. Ich fang an z'lachen,
Kost' und find' noch andre Sachen:
Pantalon und Kolombin,
Und geneckt vom Harlekin,
Pierrot, den dummen Teufel,
Und zur Lösung ohne Zweifel
Eine Fee mit Zaubermacht,
Daß es donnert, blitzt und kracht.
Mein ist's, kost's auch tausend Gulden!
Tout égal, ich mach' halt Schulden,
Denk' ich mir, wenn ich's nur habe,
Und so bring ich diese Gabe,
Ihnen meinen Dank zu weihen
Und den Abend zu zerstreuen,
Aus dem besten Herzen dar,
Es meint's redlich, treu und wahr.
An dem Abend, den's wir geben,
Schenken's mir ein neues Leben.
Kann aus mir auf dieser Erden,
Noch was Gut's und Gescheidtes werden.
Ist's nur Ihnen vorbehalten,
Mich auch gänzlich umzustalten,
Wie Mercur aus bloßem Holz,
Ihren treu ergeb'nen Scholz.

Glückliche, harmlose Zeit, in welcher noch solch' Elephantenrüssel mit Kraut und Rüben dem Publikum aufgetischt werden durfte. Nach der Vorstellung schritt Scholz der Franzensgasse zu, denn eine kleine, allerliebste Grazerin hatte ihn dort zum Rendezvous eingeladen. Aber die kleine, allerliebste Grazerin liebte neben Scholz noch einen Husaren-Lieutenant, der den Komiker zu seinem Schätzchen schleichen sah und zähneknirschend an der Straßenecke wartete, bis sein Nebenbuhler das Haus verließ. Er durfte nicht lange warten, denn schon nach einer Viertelstunde kehrte der Komiker zurück. — „Guten Tag!" rief der Lieutenant barsch, indem er ihm den Weg vertrat. — „Gehorsamer Diener!" brummte der Komiker erschrocken in einem Baß, den er Lablache entlehnt zu haben schien. — „Sie sind Wenzel Scholz?" — „Warum nicht gar? Keine Idee!" — „Läugnen Sie nicht, ich kenne Sie. Auf dem Theater habe ich oft über Sie gelacht, aber außerhalb desselben verstehe ich keinen Spaß, am allerwenigsten, wenn man meine Wege durchkreuzt." — „Die Wege sind für Militair und Civil gebaut". — „Sehr richtig, aber dennoch darf ich es nicht dulden, daß man Wege, die ich mir selbst gebahnt, mit mir gemeinschaftlich zurücklegen will. Sie werden mich verstehen und begreifen, daß Sie mir Genugthuung schuldig sind". — „Was? Sie fordern mich?" — „Zu dienen. Morgen Früh werde ich Ihnen einen meiner Freunde senden, um das Nähere mit Ihnen zu verabreden. Auf Wiedersehen, mein Herr!" — Der Lieutenant grüßte artig und entfernte sich. Am nächsten Morgen standen sich auf einem lichten Platze eines nahe liegenden Gehölzes die beiden Gegner gegenüber. Sie hatten die Röcke abgelegt, die Arme entblößt und jeder hielt einen blitzenden Stoßdegen in der Hand. Die Sekundanten, ebenfalls Offiziere, hatten das Möglichste gethan, die Gegner zu versöhnen; aber der Lieutenant wies jeden Vergleich zurück und Scholz hatte zu viel Ambition, ein Wort der Entschuldigung fallen zu lassen. Aber als sich der Komiker in Positur stellte mit seinem martialischen Gesicht und den Degen kreuzen wollte, fingen sein Gegner sowohl als seine Sekundanten aus vollem Hals zu lachen an, denn ihnen war plötzlich und unwillkürlich der „Klapperl" eingefallen. — „Was soll das, meine Herren?" frug Scholz, der selbst in den ernstesten Situationen sein possirliches Gesicht nicht verleugnen konnte. „Ich hoffe nicht, daß mein Benehmen Ihnen Veranlassung zu dieser Heiterkeit gegeben hat." — „Nein, nein, Ihr Benehmen ist das eines Mannes von Ehre!" antwortete sein Gegner, gewaltsam das Lachen verbeißend; „aber Sie haben ein so drolliges Gesicht, daß es mich noch auf dem Sterbebette belustigen könnte. Ich werde mit geschlossenen Augen kämpfen müssen, das ist jedenfalls ein Vortheil für Sie". — Der Zweikampf begann und schon nach einigen Minuten färbte sich das Hemd unseres unvergeßlichen Komikers mit Blut. Die Degenspitze seines Gegners war ihm in die Brust gedrungen, hatte ihn jedoch nur ein wenig zur Ader gelassen, ohne edle Theile zu verletzen. Mit einem Paar Unzen Blut war der Friede erkauft. Die Gegner boten sich die Hände und der Lieutenant sprach offen seine Freude aus, die komische Muse nicht eines Priesters beraubt zu haben, für den sie wahrscheinlich in einem Jahrhundert keinen Ersatz gefunden hätte. Bei einer Bowle Punsch wurde das Versöhnungsfest gefeiert, an welchem auch Nestroy theilnahm, der sich nicht wenig wunderte, in seinem gemüthlichen Wenzel einen so wackeren Eisenfresser kennen zu lernen.

*** Literatur.** Heinrich Anschütz. Erinnerungen aus dessen Leben und Wirken. Nach eigenhändigen Aufzeichnungen und mündlichen Mittheilungen. Wien 1866. Die Memoiren alter Schauspieler werden jetzt Mode und wer wollte ihnen die Berechtigung streitig machen. So sehr mich aber auch des nun ebenfalls heimgegangenen Eduard Genast „Tagebuch", namentlich wegen der Mittheilungen aus der Alt-Weimarischen und Leipzig-Küstnerschen Periode, interessirt hat, unstreitig interessanter noch ist das obbezeichnete Werk. Es ist als Autobiographie zu betrachten, denn die wenigen Zuthaten des ungenannten Herausgebers füllen nur einige Lücken der Lebens-Geschichte aus. Der weithin rühmlich bekannte Künstler, dem es vergönnt war, bis in sein hohes Greisen-Alter seinem Berufe zu leben, — er betrat im 79. Jahre zum letzten Male die Bühne, — giebt in seinen Aufzeichnungen das Bild eines nicht sehr bewegten und doch überaus reichen Künstlerlebens. — Für den selbstgewählten Beruf, zu welchem ihm die Natur mit reichen Gaben ausgestattet hatte, durch klassische Bildung auf einer Fürstenschule und durch mehrjähriges Universitäts-Studium ungewöhnlich vorbereitet, betrat er 1807 in Nürnberg zuerst die Weltbedeutenden Bretter, kam von da nach Danzig, Königsberg, Breslau und fixirte seine Laufbahn beim Hofburgtheater zu Wien, dem er durch 40 Jahre angehörte. Mit Notabilitäten der Kunst, seines Faches, und der Literatur vielfach in Berührung kommend, schildert er dies in prunk- und anspruchsloser, wie treffend und gediegener Weise, und wo er tadelnd urtheilt, wird sein Tadel in der mildesten Form ausgesprochen. Er traf zusammen mit Iffland, Ludwig Devrient, mit dem er, in warmerer Freundschaft verbunden war, Eßlair, Seydelmann, den drei Brüdern Devrient, Th. Döring, Dawison, Sophie Schröder, der Händel-Schütz, der Bayer-Bürk u. s. w., und natürlich vorzugsweise mit seinen Collegen an der Hofburg, Löwe, Fichtner, Laroche, Julie Rettich, der früh verblichenen Sophie Müller, Louise Neumann, Hebbel-Enghaus u. s. w. Das größte Interesse aber flößen seine Betrachtungen über die vorzüglichsten seiner Rollen ein, und wie er sich über Studium und Darstellung des Hamlet, Othello Macbeth, Lear, Fallstaff, Wallenstein u. s. w. ausspricht, das kann, das sollte allen Kunstjüngern, denen deshalb das Buch ganz besonders zur Lektüre empfohlen wird, zur Lehre und Richtschnur dienen. Mit Recht tadelt er die Sucht nach Beifall und Geld, die Reklame und die feile Journalistik, vor der besseren seine Achtung nicht verläugnend, das Heraustreten aus dem Ensemble und Alleinspielen, um Beifall zu erhaschen, und spricht dabei von seinen eigenen, bekanntlich allenthalben rühmlichst anerkannten, gediegenen Leistungen immer mit maßvoller Bescheidenheit, nur der Thatsache des Erfolges gedenkend. Er war als Mensch und Künstler gleich hochachtbar, eine durchweg liebenswürdige Persönlichkeit und noch mit dankbarer Freude erinnere ich mich eines mehrfachen, wenn auch leider immer nur flüchtigen persönlichen Verkehrs mit ihm und mancher seiner gediegensten Leistungen, von denen ich aus früherer Zeit nur Wilhelm Tell, aus späterer Musikus Miller, Jean Gomard (in Halms „König und Bauer" und zuletzt die Episode des Mayer in Immermanns „Andreas Hofer" erwähne, worin er sich, schon hochbetagt, besonders durch treff-

lichen Vortrag auszeichnete. Dies Wenige genüge, namentlich die Künstlerwelt auf das Werk aufmerksam zu machen, das Niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird. **Alpin.**

Gestorben:

In Berlin † der Tenorist Ferdinand Boß, eine sehr bekannte und seinerzeit ihrer imposanten Erscheinung halber gefeierte Persönlichkeit, welcher auf der alten Königstädtischen Bühne und später in Stettin excellirte und durch seine prächtige Stimme sich auszeichnete. Dem Trunke leider sehr ergeben, war er schließlich zum Bänkelsänger herabgesunken und hat endlich, nachdem er von einer alten Verehrerin mitleidig aufgenommen war, von der Schwindsucht gänzlich zerrüttet, das Zeitliche gesegnet. In seiner Blüthezeit war Boß mit so glänzenden körperlichen Mitteln begabt, daß er in seiner Eigenschaft als Landwehrunterofficier der Artillerie Morgens in siedendster Sommerhitze die Uebungen mitmachen, Abends den Masaniello ꝛc. vortrefflich singen und spielen und die ganze Nacht beim Champagner zubringen konnte, ohne daß ihm die leiseste Ermüdung anzuerkennen war. Freilich sind die Folgen erst nachgekommen.

In München † der frühere Opernsänger Gelbaar.

In Berlin † den 17. Juli der Königl. Sänger Schäffer 85 Jahre alt.

In München † den 18 Juli der Componist Xaver Pentenrieder in der Irren-Anstalt. (Dessen Oper: „Die Nacht von Paluzzi" kam an mehreren Bühnen zur Aufführung.)

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallner-Th: „Anno 66". Volksst. mit Ges. in 4 A. v. Hugo Müller, Mus. v. Conradi (mit glänzendem Erfolge aufgenommen.) In Vorb.: „Drüben", P. v. Haber. „5 Minuten in Berlin", P. v. Wilken. „Lehmann auf der Pariser Ausstellung", P. v. Salingré, und „Der Jahrmarkt von Plundersweiler", P. v. Emil Pohl (sämmtlich 1aktig.)
Viktoriath.: „Gabriele" Dr. in 3 Akten.
Braunschweig: „Aus der Gesellschaft".
Brünn: „Liebchen am Dach", kom. Operette v. Conradi.
Cöthen: „Hochzeit oder Festung". „Der alte Fritz oder eine Schuld und ihre Sühnung", dram. Skizze in 3 Scenen v. Sanitätsrath Dr. Lutze.
Ems: „La permission de dix heures" neueste 1akt. Operette v. Offenbach.
Königsberg: „Also doch?", L. in 1 A. von Waldmann. „Ein moderner Kastrialon".
Leipzig: „Der Nachbar zur Linken", Schw. mit Ges. in 1 A. von Friese, Mus. v. Schneider. „Die schöne Helena", O.
Linz: „Frauenherzen", L. in 5 A. v. H. Sallmeyer.
London, Covent-Garden: „Romeo und Julie", O. von Gounod. Adeline Patti (Giulietta.)
Pesth: „Dorf-Schönheiten".
Wien, Th. a. d. W.: In Vorb.: „Die Brandschatzung",* O. v. Westmeyer.
Thal.-Th.: „Ein dreistock hohes Haus", P. v. Doppler.

Chronik der Gastspiele:

Berlin: Woltersdorfth.: Frl. Henke v. Hamburg.
Braunschweig: Hr. Gustav Müller, v. Wiesbaden.
Bremen: Hr. Hasemann, v. Dessau.
Brünn: Fr. Schreiber-Kirchberger, v. Temesvar.
Cöthen: Hr. Reg. Bergen, v. Dessau.
Erfurt: Hr. Barnay, v. Leipzig.
Frankfurt a. M.: Hr. Kneiß, v. München.
Graz: Hr. Meixner, Frl. Rödel, v. Wien. Fr. Friedrich Materna.
Helmstädter Brunnen: Frl. Berl, v. Königsberg.
Leipzig: Frl. Fischer, Hr. Swoboda, Hr. Rott, v. Th. a. d. W. in Wien.
München, Hofth: Frau Frieb-Blumauer, v. Berlin.
Akt.-Th.: Frl. Geisenhofer, v. Ingolstadt
Wien, Hofopernth.: Frl. Ebnn, v. Stuttgart.
Carlth.: Der amerikanische Schlittschuhläufer Hr. Haines. Fr. Scherbarth-Fließ, v. Hamburg.
Wiesbaden: Frl. Buska, v. Berlin.
Würzburg: Frl. M. Neufeld.

Neu engagirt:

Berlin. Vikt.-Th.: Frl. Bätke, v. Bremen. Frl. Durin, v. Kroll'schen Theater. Frl. Goßmann, v. Bremen, Frl. v. Kaler, v. Prag. Frl. Feuerstake, v. Leipzig.
Wallner-Th.: Hr. Heim, v. Düsseldorf.
Kr.-Th.: Hr. Meaubert (Regisseur und Schauspieler.)
Braunschweig: Frl. Leclair, v. Wien.
Cassel: Frl. Slevogt, v. Berlin (Friedrich-Wilhelmst.-Th.)
Cöln: Frl. Baßmann, v. Wien.
Crefeld: Hr. Ludw. Schäfer als artist. Dir. und Ober-Reg. Frl. Lina Schäfer, v. Mannheim. Frl. v. Weberé, Frl. Simon. Hr. Musikdirektor Mohr (ern. Contr.) Hr. Carl Holland, von Würzburg. Hr Timm, v. Berlin (Wolt. Th.)
Danzig: Hr. Musikdirektor Skraup, v. Breslau. Hr. Petsch, v. Stettin
Detmold: Frl. Conradi, v. Stettin. Hr. Serpentin, v. Rostock.
Frankfurt a. M.: Hr. Max Schwartz.
Königsberg: Frl. Fuhr, v. Bremen. Frl. Kaufmann, v. Berlin.
Lemberg: Frl. Nemée, v. Pilsen. Frl. Mannstein, v. Crefeld.
Leipzig: Hr. Graus, v. Weimar als Ober-Regisseur.
Linz: (Dir. F. Thomé): Hr Horn, v Bern. Hr. Capellmeister Peschle.
Magdeburg: Frl. v. Rigéno, v. Hannover.
Mainz: Hr. Birlinger, v. Hannover. Frl. G. Schubert (auf drei Monate.)
Oldenburg: Frl. Feistel, v. Königsberg. Frl. Henr. Galster, von Stralsund. Hr. Hahn, v. Amsterdam.
Pesth: Frl. Jos. Wagner, v. Troppau.
Posen: (Dir. Schwemer): Hr. Heß, v. Sondershausen.
Regensburg: Hr. und Fr. Siege, Frl. Weiß, v. Teplitz. Frl. Herwegh, v. Pilsen. Hr. Kurde, v. Wien. Frl. M. Steger, v. Augsburg. Fr. Eichenwald-Hartmann, v. Graz Hr. Capellmeister Pohl, v. Carlsbad. Frl. v. Ferenczy, von Rostock. Hr Benken, Frl. Werner, v. Augsburg.
Temeswar: Frl. Erl, v Brünn.
Wien, Th. a. d. W: Frl. Pögner v. Raab (früher in Leipzig). Frl. Kropp, v. Brünn (dsgl.) Frl. Ehrmann, v. Pesth.
Wiesbaden: Frl. Buska, v. Berlin.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 24. Juli.

Frl. Seehofer, Tänzerin von Petersburg. Frl. Fischer, Herr Swoboda, v. Wien. Hr. Bärwinkel, v Dresden, Hr. Bergmann, v. Berlin. Hr. Rott, v. Wien. Hr. Ober-Reg. Marr, nebst Gemahlin, v. Hamburg. Hr. Wunderlich, v. Altenburg. Hr. Winkelmann, Frau Winkelmann, (geborne Liebich). v. Hannover. Frau Comiss.-Räthin Dir. Wallner, v. Berlin Frau Jahn, v. Dresden. Frl. Peterjohn, v. Riga. Frl. Sereno (Stein), v. Bern. Hr. Droberg, v. Nürnberg. Hr. Dettmer, v. Dresden.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem Residenz-Theater: 156) 1 Local-Soubrette. 157) 1 lyrischer Tenor für die Operette.

Bei einem Stadttheater: 159) 1 erste dramatische Sängerin. 160) 1 erster Tenorist. 161) 1 erster Baß. 162) 1 Bariton.

Bei einem großen Stadttheater: 163) Mitglieder aller Fächer von Ruf.

Bei einem Hoftheater: 167) 1 Vaudeville-Soubrette.

Bei mehreren Theatern in der Schweiz: zum Herbst a. c.: 168) 2 Heldentenore. 169) 2 jugendl. Liebhaber. 170) 1 zweiter Baß und Buffo. 171) 1 Heldenvater (Regisseur).

Bei mehreren Stadttheatern zum Herbst: 180) 1 jugendlicher Liebhaber. Sofort: 181) 1 Soubrette.

Bei mehreren Stadttheatern zum Herbst: 183) 1 Heldentenor. 184) 1 Helden- und Spieltenor 270 fl. pr M. incl. Spielhonorar und Reisegeld. 185) 1 Opern-Soubrette.

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig

Es wird für das hiesige Stadt-Theater eine vollständige Schauspiel- und Possen-Bibliothek zu leihen oder zu kaufen gesucht.

Sämmtliche Bücher, Rollen, Partituren, Solo-, Chor- und Orchesterstimmen müssen vollständig und gut erhalten sein.

Die Direktion des Stadt-Theaters in Mainz.
Heinrich Behr.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jw. Tr. Müller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 32. Leipzig, den 3. August. **1867.**

Wiener Theater-Depeschen

von **Heinrich** Ritter von **Seyfried.**

(**Frl. Benza. — Frl. Ehnn. — Der Schlittschuhkünstler Haynes. — Miß Menken. — Frau Scherbarth-Fließ. — Baron Plesheim. — Allerlei.**)

Ein Gesangstalent ersten Ranges, Frl. Benza, hat sich plötzlich emporgeschnellt und leuchtet jetzt am Theaterhimmel der großen Wiener-Oper als Stern, dem das Publikum freudig folgt, denn man kann stets einer formschönen Kunstleistung gewiß sein und läßt sich von der Pracht der Stimme, von der Schönheit des Vortrages, von der reizenden Anmuth der Persönlichkeit und dem erquickenden Jugendreiz willig gefangen nehmen. Frl. Benza dankt ihre jetzige ehrenvolle Stellung einzig ihrem ungewöhnlichen Talente, ihrem rastlosen Eifer und ihrer wahren Kunstbegeisterung, denn es ist Factum, daß man ihr von leitender, maßgebender Seite Prügel unter die Beine warf, und daß man ihr mit einer gewissen Unablässigkeit in den dankenswerthesten Parthien Frl. Tellheim vorschob. Aber das Genie, die Begabung, welche das Bewußtsein mit Muth und Ausdauer schwillt, kennt keine Barrikaden, protectionelle Hindernisse, sondern es erhebt sich mit mächtigen Fittigen gegen den Himmel, wo das hohe Licht der Kunst seine Strahlen aussendet. Und Frl. Benza hat sich so hoch emporgeschwungen, daß ihre Colleginnen die Genickkrankheit riskiren, wenn sie ihr nachsehen wollen, und ist heute das Schooßkind der Wiener Opernfreunde, der Liebling der Musen, das Prototyp für Parthien, welche Geist und Seele, Poesie und Lyrik erheischen, eine in Noten gesetzte Grazie. Frl. Benza sang die Adalgisa in Bellini's „Norma" unlängst so hinreißend schön, mit so großer dramatischer Lebendigkeit und zündendem Temperamente, daß die Darstellerin der Norma alle Segel aufhissen mußte, um sich auf den hochgehenden Wogen des Bellini'schen Tonmeeres neben der glücklichen Nebenbuhlerin zu erhalten. Das enthusiasmirte Publikum jubelte der jungen Künstlerin Beifall zu, nicht minder ihrem unvergleichlichen Leistungen als Page in den „Hugenotten", Siebel in „Margarethe" und Benjamin in „Joseph und seine Brüder." Jetzt ist es Aufgabe des Herrn Direktor Salvi, daß er dieses Talent dem Institute zu erhalten wisse, und daß er nicht in letzter Stunde mälle, denn Frl. Benza hat eine große künstlerische Zukunft, und dürfte eine der bedeutendsten und glücklichsten Errungenschaften für das neue Opernhaus, das große Stimmen und große Talente braucht, wenn es nicht besser ungebaut geblieben wäre, werden. Nicht unerwähnt können wir bei dieser Glorifikation der Künstlerin den Umstand lassen, daß Frl. Benza, die Tochter des einst so gefeierten Baßbuffo der nationalen Bühne in Pest ist, dessen Unterricht sie genießt, und unter dessen väterlicher Sorgfalt sie so rapide Fortschritte machte, daß ihr Vorsprung immer nur auf den Ursprung ihres großen Talentes zurückzuführen ist.

Als Margarethe in Gounod's „Faust" gastirte Frl. Ehnn, eine mädchenhafte Erscheinung, geboren für Goethe's deutsche Jungfrau, die ihrem Verführer keine Faust zeigen kann, und brachte das Publikum durch ihre kluge Auffassung und gelungene Durchführung dieser Parthie, welches nur Zentner-Gretchen in bedenklich vorgeschrittener illusionsmordender Alters-Klasse zu sehen gewohnt ist, fast außer Ran und Band. Frl. Ehnn ist ein Gretchen, einfach und schlicht, der ma

das Erwachen der Liebe, und ihre Einfalt, mit der sie dem Faust in's Gesicht sagt: „Bin weder jung, noch schön, kann auch alleine gehn" glaubt und wo man der Fantasie keine Daumschrauben anzulegen braucht, um den Succus des Goethe'schen Dramas zu erfassen, dabei singt und spielt Frl. Ehnn allerliebst, mit dem vollen Reize der Jugend und ihre Stimme ist von bezaubernder Schönheit in allen Lagen, nachgerade aber berauschend durch Fülle und Weichheit des Metalles in den Mitteltönen. Direktor Salvi hat da einen Treffer gemacht, der die Wunden, welche Bettelheim's plötzlicher Rücktritt dem Institute schlug, vollkommen zu heilen geeignet ist.

Im Carltheater war es lohnend, daß sein Direktor Hr. Ascher auf das Eis ging, denn der wirklich sehenswerthe Schlittschuhkünstler Hr. Haynes, der hier in zwei Contracte hineinlief, weßhalb er das Objekt eines Prozesses ist, dessen Ende vielleicht mit Anfang des wirklichen Eises beginnt, producirt sich seit einigen Tagen unter stürmischem Beifall des Publikums, das sich an seiner Virtuosität und Grazie, an seiner Komik nicht satt sehen kann, und im Schweiße seines Angesichtes mit auf das Eis - Octroy des Carltheaters geht. Haynes ist eine Spezialität, die allerwärts Aufsehen machen wird, was hier der Miß Menken sammt ihrer Reclame, ihrem Papa Dumas und ihrem Rosse Gypsi nicht gelang, das der Reclamation nicht werth war. Und diese Miß war nicht stolz wie eine Spanierin, denn nach dem eclatanten Durchfall ihres ersten „Todtenrittes" im Theater an der Wien, hat sie alle Abfindungs- und Kompensations-Anträge des dupirten Hrn. Direktor's Strampfer zurückgewiesen, und ist ihm dreißig Vorstellungen bei entsetzlich leeren Häusern durchgeritten, unbekümmert um den Spott des Publikums, den protestähnlichen Tadel der Gesammtkritik und den empfindlichen Schaden des Direktors.

In der Soubrette Frau Scherbarth - Fließ, welche im Carltheater als „schöne Galathea" debutirte, ist dem Frl. Geistinger eine sehr gefährliche Rivalin erwachsen, denn sie repräsentirt die Offenbach'schen Charaktere, das „aufgeschlitzte" Helenenthum, mit derselben wilden Kühnheit.

Baron Klesheim, der Maypoet, für den es immer „Beigerln" und „Engerln" gibt, trotz Juarez und Kompagnie, trotz Petersilla-Troll und die beiden Grafel, gab ein Concert im Theater in Baden, worin der Herr Baron vorlas, als ob Europa keine schwerern Nöthen hätte, als diese freiherrliche Auslassungen und eine Frau Braun-Plaschefsky sang, um in Wien Hrn. Direktor Salvi zu rühren, der aber kein Freund von „Schmerzensschrei-Annoncen" ist. Das Beste waren die Stuttgarter Hofschauspieler, welche in zwei Stücken mit großem Beifall auftraten.

Carl Hugo, der große Ungar-Dichter, für den das Land noch immer keine Pension und das Burgtheater noch immer kein Drama hat, ist wieder hier eingetroffen, und gedenkt keine antommimische Vorlesung zu geben; er scheint also mit den Wienern versöhnt, die arg unter seiner „Fuchtel," noch ärger unter seinen Schauspieler-Dogmen, am ärgsten aber unter seiner verkannten „Dichterfürsterei" gelitten haben. Und doch blutet das Herz, wenn man weiß, daß der Dichter des „Hauses Ehre" — darben muß!

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag den 25., 26., 27., 28., 29., 30.: „Die schöne Helena". — Mittwoch, den 31.: „Die Grille."

Endlich hat nun die „Schöne Helena" auch in Leipzig ihren Einzug gehalten, ohne indessen übereinstimmend vom Publikum, willkommen geheißen zu werden. Wir selbst würden sehr gern an zehn Abenden hinter einander Suppe's reizende „Galathea" genießen, aber nicht zweimal Offenbachs „Helena". Diese schöne Helena, deren Aufführung mit den Wiener Gästen (Hr. Swoboda, Hr. Rott und Frl. Fischer) allabendlich forcirt wurde, giebt Veranlassung zu einer culturhistorischen Studie, wie weit das Publikum, der deutschen Bühne gegenüber, mit seinem Geschmacke bereits gekommen ist und noch kommen wird. Der ehrenwerthe Calchas erinnert mit seinen Sprüngen im 3. Akt lebhaft an den bereits vor hundert Jahren schon verbannten „Hanswurst" und die handgreiflichen Zärtlichkeiten, womit er von Paris öfters auf verschiedenen Körpertheilen regalirt wird, könnten eben so mit der bekannten „Pritsche" wie mit der Hand ertheilt werden. Daß die Persiflage mitunter sehr geistreich, witzig und treffend ist und die allgemeine Heiterkeit provocirt, dürfen wir indessen nicht abläugnen.

Die Hauptscenen der Helena wurden von Frl. Fischer durchgängig sehr decent ausgeführt, ja der ganzen Anlage der Parodie nach fast zu decent; pikanter ist jedenfals die im Süden gefeierte Helena-Geistinger. Mit Recht macht daher auch R. Gottschall in der Deutschen Allg. Zeitung folgende Bemerkung: „Die Aufführung der „Schönen Helena", dieser neuen griechischen „Pucelle", war „decent" zu nennen, so decent, daß die Pointe der Dichtung dabei verloren ging. Wir sind der Ansicht, daß, wer A gesagt hat, auch B sagen muß. Derartige Halbheiten taugen nichts, sie verwirren auch bei dem Publikum die klare Einsicht in das Gebotene. Wenn Helena dem Paris erscheinen will, wie die Göttinnen auf dem Ida, wenn ein hereinströmendes Magnesialicht bereits im voraus das sich enthüllende Wunder weiblicher Schönheit ankündigt und einem dann Helena erscheint wie eine Balldame, die sich die Mantille abgenommen hat, so macht dies doch einen so entsetzlich bürgerlichen Eindruck, daß jede Illusion verloren geht. Wir sind doch schon durch unser Ballet an Compromisse zwischen dem Anstand und der Plastik gewöhnt, sodaß eine Künstlerin diese Pointe der Oper schärfer hervorheben kann, ohne gerade der Drehscheibe zu verfallen. Das Verfängliche liegt überhaupt in der Situation, in der Stimmung, in der Beleuchtung."

Frl. Fischer besitzt übrigens nur eine „kleine Stimme", trägt aber das Traumbild im 3 Akte meisterhaft vor. Hr. Swoboda als Paris unübertrefflich, ist ein Gesangskomiker, wie ihn nur wenige Bühnen besitzen. Urkomisch müssen wir auch Hrn. Rott als Calchas nennen wenn wir von einigen Uebertreibungen absehen. Den bedauernswerthen Ehemann Menelaos spielte Hr. Engelhardt mit großem Erfolge.

Die übrige Besetzung ließ Manches zu wünschen übrig.

Kreuz- und Querzüge

von

Martin Perels.

IV.

Bad Kissingen. München. „Die Hölle". Nächtliche Wanderung.

In dem herrlichen Bade Kissingen, wohin die Post von Schweinfurth in circa 3 Stunden fährt, spielt die Bamberger Gesellschaft des Hrn. Dir. Bömly, wie schon z. B. bei Schilderung unseres Winterbesuches in Bamberg geschildert, ein solider, tüchtiger Mann, der seinen Verpflichtungen prompt nachkommt und sich seit Jahren bewährt hat. An Stelle des abgegangenen Leipziger Kindes Heyne ist Frl. Leonhardt engagirt. Frl. Auguste Ellmenreich, die ältere Schwester der hochbegabten kgl. preußischen Hofschauspielerin Frl. Ellmenreich in Hannover, ist geblieben. Die Regie führt Hr. Brauny, der jüngst sein 25jähriges Künstlerjubiläum gefeiert, Charakteristiker ist Hr. Bettelheim, rectius Tellheim, Vetter der berühmten Bettelheim - Gomperz und Bruder des Frl. Tellheim in Wien; als Gast für Väterrollen ist Hr. Puley von Bremen für die Saison engagirt. Von Besuchern des Bades bemerken wir Riemann, Theodor Formes, Reer senior und junior von Coburg, Meister Berndal von Berlin, hat im schönen Frießischen Hause 2c Wohnung bestellt; das Haus wurde während des vorjährigen Gefechts arg mitgenommen, ist jedoch, seitdem wieder restaurirt. Der Besitzer, der kunstsinnige Meininger Louis Frieß hat dicht daneben einen zweiten Prachtbau aufgeführt, von dessen Balcone man eine entzückende Aussicht auf das Rhöngebirge genießt. Die Saale schlängelt sich am Fuße der Abhänge, und nur ein Mißton unterbricht die lieblichste Idylle: der Frösche grausenvolles Quaken. Der Fluß wimmelt von diesen grünröckigen Kumpanen; dieses Legionen - Kriegsgeschrei, sollte man meinen, müßte allein die blauen Preußen verjagt haben!! Oder doch zum mindesten das entsetzliche „Mißverständniß" verhütet haben, daß ein bairischer Kürassierschleppsäbel mit wuchtigem Hiebe auf das Lorbeergekrönte Haupt Albert Riemanns - Tannhäuser herabrasselte!? Ich glaube dieses Malheur war Schuld daran, daß Riemann sich in diesem Jahre nicht dazu bequemen wollte, den „Wagner - Musteraufführungen" in München beizuwohnen! Aber der heurige Besuch Kissingens von Seiten Sr. Gnaden ist doch ein Zeichen der Versöhnung, ein Zeichen, daß der alte Groll geschwunden. „O, lieb,

so lang du lieben kannst, o, lieb, so lang du lieben magst!" rc. rc. — — Excellenz General-Feldmarschall von Wrangel läßt sich in diesem Jahre nicht sehen, der: „Herr der Heerschaaren" — „ick meene Wrangeln'! — pflegte in früheren Jahren auch bei Freund Frieß zu wohnen und beim Abschiede dem holdseligen blonden Wirthstöchterlein Amély allergnädigst einen herhaften Schmatz auf — Stirn und Wangen — Excellenz waren noch ziemlich bescheiden — zu verehren! In jedem Hause Kissingens hängt das Bild des jungen Königs, eines vielgeliebten Monarchen. Auf der Promenade vermißte man diesmal die schöne, geistreiche Frau Doktor Ida von Bärensprung Eigenthümerin der Meklenburgischen Ztg. in Schwerin, gar sehr; während der Anwesenheit der Kaiserin von Oesterreich hat die glänzende Toilette dieser gefeierten Dame, die mit ihrer jüngeren Schwester regelmäßig zur Saison eintraf, wahrhaft Aufsehen erregt! — Norddeutschland ist auch in diesem Jahre stark vertreten, besonders die Hansestädte haben ein großes Kontingent Kurgäste gestellt. Es lebe der „Ragoczi" und „Pandur" Kissingens! — Würzburg, Anspach, Gunzenhausen, Nördlingen, Donauwörth, wo die Donaudampfschiffe gen Neuburg ihre Fahrten beginnen, Augsburg mit entsetzlichem Gedränge auf dem Perron, da in der Zeit von 1 bis 1½ Uhr Mittags vier Züge ankommen und ganze Schaaren entladen, die sichs bei stärkendem Gebräu, herrlichen 6 Kreuzer-Würsten und Einlaufsuppe mit Ei wohl sein lassen! Besonders zeichnen sich die Männer aus dem Ries und dem Allgau durch ihre schmucke und malerische Tracht aus. Endlich in München, wo uns der Omnibus des Hotels aufnimmt und nach langer Eisenbahnfahrt zunächst die „große Wäsche" beginnt; denn die Gliederchen bedürfen gar sehr einer gründlichen Reinigung, Stärkung, Erfrischung! Ach, thut das wohl! Wie einst die hehre Göttin Venus Amathusia dem Meere, entsteigen wir den Wellen der Isar, feuriger glänzen die schwarzen Gluthaugen und so begeben wir uns denn getrost auf die Wanderschaft, deren würdiger Abschluß die „Hölle" bilden soll! Gleich einem flinken Eichhörnchen flankiren wir durch Gassen und Gäßchen nach der schönen Maximiliansstraße. — — Empfange mich, säulengetragene Halle, Statuetten griechischer Götter und Göttinnen an den Wänden; die lebensgroße Statue Sapphos, in der erhobenen Rechten das Scepter, bedeutungsvoll winkend, und mit goldenem Lorbeerkranze das sinnige Haupt geziert . . . ringsum ein Blühen und Duften; Epheuranken winden sich längs den Fenstergesimsen, und inmitten all' dieser Schätze und Heiligthümer schaltet und waltet eine neue moderne Sappho: Lila von Bulioosky, die gewiß eine Zierde des ruhmvollen Zeitalters eines — Pericles gewesen wäre; sie, die gefeierte Künstlerin die patriotische Tochter Ungarlands!! Eljen Magyarok! — Von dem Engagement dieser Dame an der Münchener Hofbühne, welches auf fünf Jahre, jedoch mit einem längeren jährlichen Urlaube erfolgte, glaubte man allgemein und mit Recht auf ein intensiveres und höheres Streben in den artistischen Theaterverhältnissen schließen zu können. Und in der That, es kam mehr Abwechslung ins Repertoir, wodurch auch das Interesse des Publikums weit reger wurde. Gediegenes, echt künstlerisches Wirken, vereint mit Schönheit und unerreichbarer Grazie der äußeren Erscheinung, das herrliche Organ ein gefügiges Werkzeug ihres eisernen festen Willens im innigen Bunde mit einem unaussprechlich beredten Mienenspiel. Doch wozu sich in Tiraden ergehen, wenn wir nicht die Absicht haben, eine Causerie in Feuilleton zu liefern, sondern nur unumstößliche Thatsachen zu berichten! Und so stehen wir keinen Augenblick an, es auszusprechen, daß wir nicht daran glauben können — München würde das letzte Ziel, der Endpunkt des Künstlerthums — einer Bulioosky sein! Trotz allen Ehren, mit denen man die hochgefeierte Diva überhäuft, trotz der hohen Gnadenbeweise und Audienzen, die Sr. Majestät, der poetische Monarch der genialen Dame zu spenden und zu gewähren, öfters geruhen, ist ihr ein größerer Kampfplatz auserleien, wo sie unumschränkt, — eine Königin — über Sclaven und Vasallen regieren wird. Milch und Honig, und goldene Worte, Weisheit und Erkenntniß fließen von den Lippen dieser neuen „Königin von Saba", der selbst die Großen und Mächtigen dieser Erde gespannten Ohres lauschen! — Die alten Zeiten der „Regentschaft" leben wieder auf, wo liebreizende, geniale Frauen das Scepter führten und Fürsten zu ihren Füßen liegen sahen! — . . . . Vier Tage später sollten wir Lila v. Bulioosky in Pesth, am Tage der Krönung, auf hoher Estrade wiedersehen, wo sie, in stolzer Majestät thronte, umgeben von den edlen Söhnen ihres Heimathlandes. Die Hoftheatermitglieder wohnen fast alle in unmittelbarer Nähe; — vis-à-vis Frau von Bulioosky wohnt der Hofschauspieler Herz, sehr tüchtiger Charakterspieler, durch die Begünstigung Possarts, jetzt etwas gedrückt und in den Hintergrund gedrängt. Herz führte uns in das glänzende „Café Maximilian", in dessen erster Etage der Künstlerverein „Hölle" tagt. Die Wände in Gold und Farben prangend, enthalten die Embleme und Symbole der Hölle, in der Mitte die gastliche dichtbesetzte Tafel, eine reizende — „Höllenjungfrau" bedient die Gäste. Und welche Gäste! Quaglio, Pixis, die berühmten Maler, Direktor Wihrler, Sängermeister Tichatscheck, die Barytone Betz und Lang, die Petersburger Hofschauspieler: der schöne Hanstein, der joviale Fichtmann, Sallys Vater; der düstre Huvart mit seinem schlauen Blicke und sardonischem Lächeln. In der Mitte der graubärtige „Gefangene von Waldheim, August Röckel im eifrigen Gespräch mit Hofrath Dr. Steinbacher, dort sitzen der einstige Buchhändler-College Possart und Rhode, der Liebling der Münchener Damenwelt. Ja man flüstert sogar, daß sich eine „Höllenjungfer", — berauscht vom Glücke, solcher Tafel dienstbarer Geist zu sein, der Kunst in die Arme geworfen und Priesterin Thaliens geworden, nachdem sie bis dahin Vestalin gewesen, das göttliche Feuer im tiefinnersten Busen jedoch nicht länger zu zügeln im Stande war! Der heiße Drang mußte absolut befriedigt werden, sonst war das Aergste zu befürchten! — Der sonst so lebhafte Possart kam uns an diesem Abende ziemlich schweigsam vor, ich glaube, die anstrengende Beschäftigung hat ihn schon arg mitgenommen, der Geist ist zu sehr den Jahren vorausgeeilt; sein übernächtiges Antlitz müde und abgespannt vom ernsten Studium bei der Lampe Schein in einsamen Nächten, erfüllte uns gleichzeitig mit Hochachtung und — Mitleid. Wir erinnerten uns der prächtigen Rolle Possarts, Octavio Piccolomini im „Wallenstein", (im März 1866 auf der Durchreise von Zürich nach Wien in München von uns während des Gastspiels Fanny Janauschek's gesehen,) — und wunderten uns nicht ob der glänzenden Carrière, die seitdem der Künstler gemacht, der, nimmer rastend und ruhend, mit eisernem Fleiß die größten Aufgaben spielend bewältigt, (Possart spielt alle seine Rollen ohne Souffleur!) und, 26 Jahre alt, Gestalten schafft, daß sie uns unwillkürlich für eine ganze Reihe ähnlicher Gestalten Typen werden! Possart hat in seinem ganzen Wesen für mich viel Analoges mit Joseph Lewinsky in Wien; der auch aus sich selbst, das ward, was er geworden und ebenso vom Glücke begünstigt wurde. — Das Bierseidel in der nervigen Rechten, schwärmt Schwab, Abonnement sämmtlicher deutscher Theaterzeitungen, für Anna Börner und Emilie Schröder; unser liebenswürdiger Cicerone, Buchhändler Dempwolff führt uns auch in das Allerheiligste dieses seltenen Theaterenthusiasten; das Allerheiligste enthält in prangenden Rahmen die Bilder fast sämmtlicher Theaterangehörigen, die Wände sind bis zur Decke damit tapeziert, und schwere Damastvorhänge bedecken diejenigen mit Goldrahmen versehenen Bilder, welche keinen profanen Blicken preisgegeben werden sollen. In den 22 „Albümmern" Lockenkopf an Lockenkopf, Chignon an Chignon, malerische Stellungen en masse, züchtige Faltenwürfe aus la belle Hélène! Glücklicher Schwab, dem all' diese Unterschriften gelten! „Dem liebenswürdigsten Schwab", dem gemüthlichen Dickerchen, dem „Theaterschwab" rc. rc — „Die Hölle" — so betitelt sich auch ein neues humoristisches Blatt, vom „Schwoager" Gustav Gerstel, Sohn des rühmlichst bekannten Petersburger Hofschauspielers Gerstel, herausgegeben und mit Geschick redigirt. Gerstel hat der Bühne entsagt, und sich ganz der Schriftstellerei gewidmet, der herzoglich nassauische Verdienstorden bestätigt uns, daß der Anfang bereits vielversprechend und erfolggekrönt zu nennen. In der „Hölle" „Schwoager" Gerstel's regnet es Geißelhiebe gegen Ultramontane und Dickwanste, Stupidität und Bornirtheit, Jüngelchen mit Lorgnons und vergoldeten Berloques, die den Ton angeben wollen, fade Burschen die sich zu unerträglichen „Theaterwanzen", emporgeschwungen rc rc; sie Alle, Alle müssen in der „Hölle" braten und schmooren, daß es ein Gaudium ist

Auch Auguste Baison lebt in München, sie ist zur königlich bairischen Hofschauspielerin avancirt, und thut sich nicht wenig darauf zu Gute; die Aermste hatte das Malheur, sich an einem dunkeln Abende an einem Laternenpfahle das holde Angesicht jämmerlich zu zerstoßen, befindet sich jedoch jetzt bereits, Gottlob in der Reconvalescenz! Unseliger Laternenpfahl, du verdientest, — aufgehängt zu werden, wenn du nicht selbst zeitweilig zu solch edlen Thaten vom

Schicksal auserkoren wärest! Auserkoren als Activum als ausübender Theil, der mit dem Passivum nichts zu schaffen! — Ein holdes Madonnenantlitz im Parterrefenster des Nebenhauses erregt die Aufmerksamkeit aller Vorüberwandelnden, und die schmucken Chevaulegersoffiziere zerren und zaußeln am langen Schnauzbart und machen verzückte Aeuglein und klirren mit den Sabuln, damit das holde Kind — „merkste was passiret!" Johanna Meyer, talentvolles, unbeschäftigtes Mitglied der königlichen Hofbühne, reizend naive Braunschweigerin und Schülerin des wackeren „Landsknecht" Carl Schultes, die Du selbst den „Helden" Schwerin, — den Braunschweiger nämlich! — während seines Münchner Gastspiels zu dem stolzen Ausruf veranlaßt: „Das werde ich am Ockerstrande erzählen!" — leider wird Dir zu viel Gelegenheit geboten zu langen Monologen mit dem ewigen Refrain: „Wenn ich am Fenster steh' und durch die Scheiben seh'!" — Halt, da zwitschern die Hänflinge von den Bäumen der Promenade herab, und Philomele läßt ihr Lied bereits ertönen, von drüben mischt sich in die Klänge ein jubelnder Hymnus; voll, kräftig, schwellend, entzückend, und die Gaffer und Flaneurs auf der breiten Straße bleiben stehen und lauschen vorgestreckten Ohres und das Trommelfell regt und streckt sich wie weiches Wachs im Ohrgehäuse. Die „bairische Nachtigall", Sophie Stehle, von Leipzig heimgekehrt, schlägt ihre süßesten Triller, und übt und executirt Solfeggien und aus dem „von wegen" der Hitze geöffneten Fenster erbraust ein — Meer von Tönen, das sich in Worten nicht wiedergeben läßt, das selbst der hehre, gottbegnadete Poet „Dr G. B." in Leipzig, nicht zu schildern vermag — . . . . Und somit schließen wir denn für heute unsere nächtlichen Wanderungen durch München, resp. die — Maximiliansstraße . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Hamburg.

Seit dem üblichen Schluß unserer Hauptbühnen während der Sommermonate ist es hier fast zur Unmöglichkeit geworden, bedeutende Gäste die namentlich im Sommer disponible sind, zu sehen. Die Ansicht, daß das Publikum im Sommer nicht Theilnahme genug für theatralische Genüsse bringe, widerlegt sich in diesem Jahre auf das Eclatanteste. Hr. Direktor Carl Schulz, der wohl einsehen mochte, daß sein hübsches Theater eines besseren Berufs werth sei, als sich mit der Hamburger Volkspoesie zu beschäftigen, hat seit geraumer Zeit sowohl im Repertoire, wie im Personal eine edlere Richtung eingeschlagen und seinem Theater durch Heranziehen renomirter Künstler zu Gastspielen ein Relief gegeben, was seitens des Hamburger Publikums durch starken Besuch seines Theaters anerkannt wird. Hr. Hendrichs, Fr. v. Bulyovsky, Hr. F. Devrient haben den Reigen der Gastspiele eröffnet und stets vor vollen Häusern gespielt und in diesem Augenblick feiert das Theater allabendlich den Triumph eines ausverkauften Hauses bei dem Gastspiel des Hrn. Th L'Arronge und seiner Gattin Fr. L'Arronge-Sury. Seit langer Zeit hat sich hier kein Gastspiel so lucrativ erwiesen, als das des genannten Künstlerpaares. Hr. L'Arronge, noch von früher hier im besten Andenken, ist ein Komiker, der unstreitig zu den besten seines Genres zählt. L'Arronge ist die verkörperte Bonhommie, urkomisch in seinen derben Charakteren, urgemüthlich in seinen komischen Alten. Seine Figuren sind dem natürlichen Leben entnommen, nicht Auswüchse extravaganter Effekthascherei, Alles ist wahr bei ihm, deshalb auch so groß die Wirkung. L'Arronge gebietet was die äußeren Mittel anlangt, über ein mächtiges Organ, eine runde drollige Persönlichkeit, Charaktere wie Ambrosi in „Von sieben die Häßlichste", Amtsrath Poll, Corrector Lindner, Mengler, Isaac Stern, Pechschulze und viele andere sind kaum drastischer wiederzugeben. Seine junge Gattin, Fr. L'Arronge-Sury, erschien vor dem Hamburger Publikum zum ersten Male; sie kam, wurde gesehen, gehört und siegte in einer Weise, wie es hier außerordentlich genannt werden muß. Fr. L'Arronge im Besitz einer hohen Sopranstimme, die bis zum hohen d, ja f, glockenrein und weich klingt, ist eine ganz bedeutende Coloratursängerin, die Fiorituren sind trefflich geschult (Fr. L'Arronge ist, wie ich höre, eine Schülerin des Leipziger Conservatoriums) der Triller ausgezeichnet. Im Spiel erhebt sich Fr. L'Arronge weit über das gewöhnlicher Sängerinnen, graziös und doch fein pointirt wirkt sie auch hierin sehr. Die Aufnahme, welche die Künstlerin als Galathea fand, war eine höchst glänzende, was um so höher anzuschlagen ist, als das Publikum diese Parthie hier im Stadt-Theater von Fr. Scheerbarth-Fließ sehr wirksam gesehen und gehört hatte, es ist jedoch nur eine Stimme, daß unsere Gastin alle an eine renommirte Künstlerin gestellten Erwartungen übertrifft. Der Beifall ist außerordentlich und wer, selbst an den heißesten Tagen, das Publikum förmlich nach dem Carlschulz-Theater wallfahrten sieht, muß sich gestehen, daß ein Erfolg, wie L'Arronge und Frau ihn hier erleben, zu den seltensten unserer Theatergeschichte gehört. Mit Ende des Monats verlassen uns die Genannten, um einem anderweiten Gastspielrufe zu folgen. Schade — die Direktion würde noch lange gute Tage mit diesen Gästen erlebt haben. In der Aufführung der Oper „Die schöne Galathea" will ich nicht vergessen auch der hiesigen Kräfte Frl. Petzold als Ganymed und Hrn. Borchers als Pygmalion rühmend zu erwähnen. Daß L'Arronge als Mydas urkomisch wirkt, ist selbstverständlich. Zu einem zweiten Gastspiel wird, wie ich höre, binnen kurzem Hendrichs erwartet. Das Carlschulz-Theater wird binnen Kurzem der Sammelplatz gastirender Größen sein.

Im Conversationszimmer.

Ein Besuch bei Franz Lißt in Rom.

Das Gebäude, in welchem Lißt in Rom residirt, sieht sich unansehnlich an; es ist, wie sich's die Phantasie als Lißt's Sanssouci vorgestellt haben mag, ein tristes, schlichtes Klösterlein. Aber seiner Lage nach ist dieses stille Haus so bevorzugt, daß ihm wohl nur wenige Heimwesen auf der weiten Erde gleichgestellt werden mögen. An der alten Via Sacra gelegen, ist es der nächste Nachbar des Forum Romanum und seine Fenster blicken nach dem Kapitol, den palatinischen Palastruinen und dem Koloseum aus. Ein beschauliches Leben — an dieser Stätte drängt es sich von selbst auf. Warum sollte sich an diese gewaltig ernste Ruinenwelt nicht die Sinnesänderung eines glücklichen Weltkindes knüpfen?

Ich trat über etliche Stufen an die offene Klosterpforte und ward auf einem Male an meiner Sache irre, denn ich sah vor mir eine schöne, säulengeschmückte Treppe, wie solche das ärmliche Aeußere keineswegs vermuthen ließ. Wäre mir nicht alsbald ein Zettel in Visitenkartenform an der großen Thür über der Stiege in's Auge gefallen, ich hätte wohl noch nähere Erkundigung für nöthig erachtet. So aber konnte mir ja durch die Karte selbst Auskunft werden. Ich stieg hinan und las: „L'Abbé Fr. Liszt". Also doch Abbé! Eine Visitenkarte ersetzt zur Hälfte die Autopsie.

Nachdem ich an der Halsbinde gerückt und die Handschuhe straffer angezogen, griff ich beherzt nach der grünen Schnur, dem Wecker des Pförtners. Zwei Domestiken, zwar nicht befrackt, aber sonst in untadeligem Schwarz empfingen mich; der Eine enteilte mit meiner Karte, der Andere nahm mir den Oberrock ab.

Meine Vorstellung von echter Möncherei erlitt eine ganz empfindliche Bresche. Wozu zwei Bediente vor der Zelle eines Mönches? und wenn schon dienstbare Geister, warum dann nicht nach Klosterbrauch simple Laienbrüder?

Doch ich brauche nicht lange an diesen aufdringlichen Fragen zu knacken, um sofort in noch größere Begriffsverwirrung versetzt zu werden.

Der meldende Bote kam zurück und geleitete mich mit der Weisung, der Herr Commendatore ersuche mich einen Augenblick zu warten, in den — Empfangssalon; ja wahrhaftig, in einen Empfangssalon im elegantesten Sinne des Wortes. Es fehlt ihm weder etwas nach den Anforderungen des nordischen Komforts, noch nach den Rücksichten auf römisches Klima, wenn schreiender Luxus auch sorgfältig vermieden erscheint.

Ich stand also im Salon des — Commendatore Lißt. Abbé und Comthur! Der richtige Gebrauch der häuslichen Titel erleichterte sehr die erste Entrevue.

So inquisitorisch habe ich mich keineswegs umgesehen, daß ich mit einer Walter Scott'schen Schilderung des Lißt'schen Salons dienen könnte. Auch herrschte Dunkel im großen Gemach, da die Fensterläden nach italienischem Brauch und Bedarf gegen die Strahlen der Vormittagssonne geschlossen waren. Am meisten zog mich der

Albumtisch in der Mitte des Saales an. Es lagen zumeist italienische Schriften religiösen Inhalts in Widmungseinbänden darauf. Daß Lißt auch hier, als Abbate, inmitten der schaffenden Geister stehe, davon geben schon diese Dedikationsexemplare Zeugniß.

Die Thüre ging auf, die weltbekannte elegante Künstlergestalt trat mir freundlich entgegen. Daß die kunstgewandten Finger des großen Pianisten meine simple Schreiberhand drückten, mag der Vollständigkeit wegen nicht unerwähnt bleiben. Der erste, unmittelbarste Eindruck, den Lißt's Erscheinen auf mich ausübte, war der einer noch überraschenden Jugendlichkeit. Selbst die stark ergrauenden, aber noch immer dichten, langwallenden Haare, an die sich die Tonsurscheere nicht gewagt, thun dem herzbestrickenden Zauber dieser ungewöhnlichen Persönlichkeit wenig Eintrag. Von Griesgrämigkeit, Ueberdruß, mönchischer Entsagung und dgl. ist in den Zügen des interessanten Charakterkopfes keine Spur zu entdecken. Und so wenig wir Lißt in einer Mönchszelle, eben so wenig finden wir ihn in einer Mönchskutte. Der schwarze Abbérock kleidet ihn kaum minder elegant als seinerzeit der Salonfrack. Wer Lißt als ein Räthsel betrachtet, findet in dessen äußerer Erscheinung sicherlich nicht die Lösung.

Nachdem einige Begrüßungsworte gewechselt, traten wir in das Arbeitszimmer. Mich auf einen Fauteuil nöthigend, setzte sich Lißt mit der Entschuldigung, daß er noch einen eiligen Brief zu expediren habe, an den großen Schreibtisch. Auch auf diesem lag gar Vieles, das zum Abbé in näherer Beziehung stand als zum Künstler. Aber schön geschriebene Notenblätter zeigten, daß musikalisches Schaffen zu des Meisters Tagesarbeit gehört. Im Allgemeinen trug das trauliche Gemach das unverkennbare Gepräge einer Studirstube, einer Künstlerwerkstätte.

Brief und Adresse waren in großen Zügen schnell zu Ende geschrieben und dem Diener zur Siegelung und Zustellung übergeben.

Lißt erhob sich nun, offerirte mir Zigarretten, nahm selbst auch von diesem Kraut, mit welchem sich der verwöhnte Gaumen erst allmählig versöhnt, und ließ sich dicht an meiner Seite nieder.

Ich erwähnte des Gerüchtes, das seine bevorstehende Abreise mit dem großen Freuden- und Friedensfeste der Krönung in Ungarn in Verbindung bringt. Der gefeierte Maestro nahm hiervon Anlaß, mich umständlich mit der Geschichte seiner Krönungsmesse bekannt zu machen. An dem Fürstprimas Scitovsky habe er einen überaus wohlwollenden Gönner gehabt. Während eines heiteren Mahles habe derselbe wie bei so vielen anderen Gelegenheiten dem Herzenswunsche, doch noch seinem geliebten König die Krone aufsetzen zu können, lebhaft und hoffnungsvoll Ausdruck gegeben und zugleich in ungemein schmeichelhafter, herzlicher Weise an ihn die Aufforderung gerichtet, die Krönungsmesse zu componiren — aber kurz, sehr kurz müsse sie sein, da der gesammte Krönungsakt wohl an sechs Stunden in Anspruch nehmen werde. Dieser liebenswürdigen Werbung habe er nicht widerstehen können, sondern bei einem Glase feurigen Tokayers die Zusage gemacht, er wolle also versuchen „Tokayeressenz" zu erzeugen. Nach Rom zurückgekehrt, habe er sich auch alsbald an die Skizze gemacht. Aber mittlerweile hätten sich die Aussichten auf den ersehnten Ausgleich getrübt, die Arbeit sei als ein Entwurf liegen geblieben. Vor etlichen Monaten sei er jedoch neuerdings von seinen ungarischen Freunden gedrängt worden und so habe er denn auch die Messe vollendet. Ihre Aufführung am Krönungsfesttage stehe aber in Frage, da geltend gemacht werde, daß der Monarch seine Kapelle mitbringe. Er verhalte sich völlig neutral und wünsche durchaus nicht, berechtigten Ambitionen Anderer irgendwie in den Weg zu treten, — denn so ehrgeizig, fügte Lißt lächelnd hinzu, als der Abbé verschrieen werde, sei er denn doch nicht.

Bei dieser offenherzigen Auseinandersetzung berührte Lißt auch sein Verhältniß zum gegenwärtigen Fürstprimas von Ungarn und ließ eine Bemerkung fallen, die um so interessanter ist, als sie seine Stellung in und zu Rom beleuchtet. Der Abbé-Maestro sagte nämlich, er sei mit dem mittlerweile zum Primas erhobenen Kirchenfürsten brieflich wegen seiner Entlassung aus dem Diözesanverbande in Berührung getreten und dürfe nach Allem schließen, daß er sich auch dessen Wohlgewogenheit zu erfreuen habe. Ein bezügliches Demissorialschreiben habe er aber nöthig gehabt, um in den Personalstatus des römischen Klerus aufgenommen werden zu können; darauf beschränke sich auch, bemerkte Lißt nebenbei, all' seine klerikale Eigenschaft.

Welche Rechte und Pflichten mit der erwähnten Eintragung in das römische Kleriker-Verzeichniß verbunden sind, ist mir des Näheren nicht bekannt, immerhin aber scheint es, daß der Nexus, in welchen Lißt zu der klerikalen Welt getreten, mehr ein äußerer als ein tiefgehender innerer sei.

Die Cigarre, welche sich zwischen den mittheilsamen Lippen des großen Tonkünstlers weder sonderlich zart noch aufmerksam behandelt sah, war ausgegangen. Lißt stand auf, um nach den Zündhölzchen zu langen. Noch während er den narkotischen Glimmstengel von Neuem in Brand steckte, lenkte er meine Aufmerksamkeit auf die hübsche Statuette der heiligen Elisabeth, welche schon bei dem Eintritt in's Zimmer meinen Blick an sich gezogen hatte. Dieselbe stellt die mildherzige Landgräfin in dem Augenblicke dar, da sich an den Liebesgaben in ihrer Schürze das Rosenwunder vollzieht. Es bedurfte keiner großen Combinationsgabe um diese anmuthige Gestalt als Ovationsgabe mit Lißt's Oratorium „Elisabeth" in Verbindung zu bringen. Der gefeierte Meister nannte mir die deutsche Hand, welche den Marmor gestaltet und ihm verehrt hatte, und kam auf sein Oratorium, auf die Wartburgfeier, für welche letzteres ursprünglich bestimmt war und bei welcher es demnächst, nachdem Ungarn mit der ersten Produktion zuvorgekommen, eine zweite Aufführung, höchst wahrscheinlich unter des Autors persönlicher Leitung, erleben wird, und auf seine Wirksamkeit am großherzoglich sächsischen Hofe zu sprechen. Eigenthümlich berührten mich die flüchtigen Reminiscenzen, wie er „in die Dienste eines deutschen Fürsten getreten", wie er mehrere Jahre in Weimar „herumgebummelt", „ohne es zu etwas Rechtem zu bringen", wie sein Fürst ihn hochgehalten und ausgezeichnet und wahrscheinlich nicht vermuthet habe, daß aus seinem Römerzuge ein bleibender Aufenthalt werden könne u. s. w.

Hier, wo er sich nur in einem kleinen Kreise bewege — betonte Lißt, wieder auf die Bedeutung, die Rom für ihn habe, hinweisend — hier finde er die langersehnte Muse zum Arbeiten. Die „Elisabeth" sei hier entstanden, ebenso das Oratorium „Petrus", das bei der nahe bevorstehenden großartigen Centenarfeier SS. Petri et Pauli zur Aufführung kommen werde, und überdieß habe er Entwürfe vor sich, die drei Jahre angestrengten Schaffens in Anspruch nehmen dürften.

Er wisse allerdings, fuhr der Abbé-Maestro, sein Künstlerevangelium andeutend, fort, daß da und dort Sachen ausgepfiffen worden, die anderwärts einigen Anklang gefunden, aber er speculire ebensowenig auf Beifall, als er den Tadel fürchte. Er gehe den Weg, welchen er für einen richtigen erachte und dürfe sich getrost sagen, daß er die einmal eingeschlagene Richtung consequent verfolgt habe. Die einzig maßgebende Richtung, die er bezüglich der Aufführung seiner Arbeiten, soweit er über selbe noch die volle Disposition habe, vorwalten lasse, sei die, daß seine Freunde nicht compromittirt, nicht der Ungunst des Publikums ausgesetzt würden. Einzig aus diesem Beweggrunde habe er z. B. einem sehr verehrten Collegen trotz zweimaliger Aufmunterung die Einsendung der Partitur zu seiner „Elisabeth" abschlagen zu müssen geglaubt u. s. w.

Ich drückte dem freundlichen Wirthe meine Freude über seine Gesundheit und Rüstigkeit aus und prognosticirte eine noch lange fruchtbare Thätigkeit. „O ja, ich bin ganz zufrieden mit meinem Befinden", erwiderte der verehrte Meister, „nur die Beine wollen nicht ganz mehr die alten Dienste leisten". Dabei versetzte er aber in einem Anfluge von burschikoser Heiterkeit dem rechten Oberschenkel einen so ausgiebigen Klapps, daß ich die Klage unmöglich sonderlich ernst nehmen konnte.

Eine andere meiner Bemerkungen betraf die unvergleichliche Lage seiner Wohnung, welche selbst einen mittelmäßigen Poeten zu einem großen Epiker oder Elegiker machen müßte. „Ich wohne still und angenehm", war die Antwort, „sowohl hier, als auch auf dem Monte Mario, wo mir einige Zimmer mit köstlicher Aussicht auf die Stadt, die Tiber und die Berge zu Gebote stehen", und um mir den augenscheinlichen Beweis wenigstens bezüglich seiner Stadtwohnung nicht schuldig zu bleiben, öffnete Lißt ein Fenster und blickte schweigend mit mir hinaus auf den überwältigenden Ernst der Ruinenstätte.

Sodann geleitete mich der leutselige Maestro rasch durch zwei kleinere Gemächer, deren eines sein schmuckloses Schlafzimmer, zu einem Holzverschlag mit einem kleinen Fenster, durch welches sich das Colosseum in seinen riesigen Dimensionen und der Triumphbogen Constantin's nahegerückt zeigten, überragt vom stillgewordenen Mons Cölius.

„Hier ließe sich", bemerkte Lißt, „ein herrlicher Balkon anbringen — aber der arme Franziskanermönch hat kein Geld dazu".

Wieder in das Arbeitszimmer zurückgekehrt, hielt ich die Zeit für gekommen, meinen ersten Besuch zu beenden.

Der Dank in meinen Abschiedsworten war ein warm gefühlter.

Ich trug die Ueberzeugung aus dem stillen Hause, daß in Liszt der echte Künstler weitaus den Virtuosen und den Mönch überwiegt, und daß nur solche Geister über seine Zelle und Mönchskutte spötteln und witzeln können, die weiland spießbürgerlich darüber den Kopf geschüttelt, daß Winkelmann bei einem — Cardinal Dienst und Obdach nahm!

(Aus Karl Birkenbühl's „Federzeichnungen aus Rom" im Feuilleton der Wiener „Debatte".)

Kaiser Napoleon I. als Musikkenner.

(Fortsetzung.)

Es ist bereits bemerkt worden, daß Napoleon Cherubini nicht recht leiden mochte, der Grund soll hier dargelegt werden. Es ist bekannt, daß der Kaiser bei seinem unermeßlichen Genie, das ihn zu einer Größe aller Zeiten stempelt, einen Fehler hatte — er konnte keinen Widerspruch ertragen, selbst in Dingen, die ihm fern lagen. Diese Intoleranz ward natürlich noch genährt durch die unglaubliche Kriecherei seiner Umgebung; Leute, die er als Erzrepublikaner gekannt hatte, küßten den Staub von seinen Füßen, um irgendwie pecuniäre oder ihren Ehrgeiz befriedigende Vortheile zu erlangen. Wie sollte er an Unabhängigkeit bei einem Musiker glauben? Und doch gab es zwei, die ihre Unabhängigkeit vollkommen wahrten als Künstler wie als Mensch: Cherubini und Méhul; sie allein wagten es, ihre Meinung dem allmächtigen Monarchen gegenüber aufrecht zu erhalten — und der Kaiser erlaubte ihnen mehr, als er Vielen erlaubt hätte, denn er war zu der Ueberzeugung gekommen, daß Cherubini und Méhul wirklich republikanische Ueberzeugungen hegten, und diese waren ihm weniger verhaßt, als die Liberalen und Constitutionellen, weil er sie eben für unschädlicher und ganz ungefährlich ansah; daß er aber den Maestro und dessen Freund Méhul (der auch wohl immer etwas vom „citoyen" Méhul in sich hatte) nicht besonders protegirte, darf nicht auffallen. Die Beiden waren auch immer „aux prises" mit den Höflingen und sonstigen Tagesgrößen. Cherubini zog sich zurück, aber Méhul behauptete sich tapfer. Eines Abends befand er sich bei der Kaiserin Josephine, die, wie schon im vorigen Capitel angedeutet worden, eine leidenschaftliche Verehrerin der Musik war; ein General, dem die Auszeichnungen, welche dem Musiker zu Theil wurden, mißfielen, meinte: „Wenn ich der Kaiser wäre, ich erlaubte keinem Musikanten mehr als 1200 Franken Renten zu besitzen und tiefer zu wohnen als in der vierten Etage."

Dieser brüske Ausfall wirkte in der Gesellschaft wie eine Bombe — Alles schwieg; nur Méhul trat hervor und meinte: „General, Sie wollen uns also nicht tiefer zu wohnen erlauben?"

„Nein!"

„Wahrscheinlich um uns vom Stalle ferne zu halten, wo Sie Ihre Manieren hergenommen haben?"

Des Generals Augen sprühten Feuer — doch Méhul ließ sich nicht beirren und sprach weiter: „Was die 1200 Franken betrifft, so werde ich und meine Collegen uns sehr gern damit begnügen, denn die Grenadiere haben nicht einmal soviel, aber dann dürfen auch die Herren Adjutanten nicht mehr haben, höchstens noch Branntwein, so viel sie wollen, wenn sie ins Feuer gehen sollen." Jetzt wurde der General blaß; eine furchtbare Scene stand bevor, und zahlreiche Vermittler traten zwischen Beide, um weiteren Streit zu verhüten und eine Versöhnung herbei zu führen. Doch Méhul war und blieb unerschütterlich. Er wollte dem General seine Meinungsäußerung in ruhigster Weise darlegen, das war Alles, wozu er sich verstand. Und er sprach: „General, ich habe in dem Momente keine anderen Worte gefunden, um mein gekränktes Gefühl auszudrücken; ich werde ein anderes Mal mit mehr Ruhe und mit noch mehr Energie meine Kameraden vertheidigen."

Der wackere Soldat war von dieser nobelen Haltung und von dieser unerschütterlichen Vertheidigung der Standesehre sichtlich überrascht und ließ die Worte fallen: „Ich glaube nicht, daß irgend Jemand die Behauptung wagen darf, ich ginge einer Ehrensache aus dem Wege, aber — ich sehe mich veranlaßt, einzugestehen, daß ich zu weit gegangen bin, daß — ich Unrecht habe."

„Herr General", sprach Méhul, „jetzt ist die Reihe an mir, mein Bedauern auszusprechen — Alles sei vergessen."

„Sie sind ein wackerer Mann", rief der General und bot ihm seine Hand.

„Vor allen bin ich ein Notenfresser", entgegnete der Künstler ebenso bescheiden, als er früher energisch war.

Napoleon sah es nicht ungern, wenn hie und da der Hochmuth eines seiner Untergebenen durch einen Zwischenfall, wie der eben erzählte, herabgestimmt wurde, aber es liegt kein Beispiel vor, daß er darum diejenigen, welche eben jenem Hochmuthe entgegengetreten waren, besonders auszeichnete. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß Méhul dem großen Manne selbst einen Streich gespielt hat. Dieser nährte die Ueberzeugung und sprach sie öfters aus, daß nur die Italiener wahrhaft komische Opern zu componiren verständen; Méhul ließ seinen „Irato" als italienische Oper aufführen, und erst nachdem Napoleon sein besonderes Wohlgefallen darüber kundgegeben hatte, ward es bekannt gemacht — wer eigentlich der Componist sei.

(Schluß folgt.)

Kleine Notizen.

In England ist bekanntlich die Presse sehr frei, das Theater dagegen sehr unfrei. Diese Erfahrung hat eben Monsieur Felix gemacht, der mit einer französischen Schauspielergesellschaft in London gastirte und dem durch die Behörde verboten wurde, „Unsere guten Freunde" — auf vielen deutschen Bühnen gegeben — aufzuführen. Auch „Maison neuve" und andere neuere Erzeugnisse der Pariser Bühne wurden verboten. Dagegen ist die „schöne Helena" erlaubt.

Der Baßbuffo Hr. Louis Klotz ist von Hamburg nach Amerika abgesegelt.

Die Berliner Sängerin Frl. Helene Löwenstein, welche sich Signa. Leonpietra nennt, macht jetzt nach der Vossischen Zeitung in Italien in einer neuen Oper von Chassi: „Die Gräfin von Medina" Furore.

Dem Componisten G. A. Heinze, (v. Leipzig) zur Zeit Direktor der Liedertafel „Euterpe" in Amsterdam, wurden bei Gelegenheit seiner silbernen Hochzeit von Seiten verschiedener dortiger Gesangvereine in Anbetracht seiner Verdienste um die Beförderung der Tonkunst während seines 17jährigen Aufenthalts in Amsterdam glänzende Ovationen unter zahlreichen Beweisen der Anerkennung und herzlicher Zuneigung zu Theil.

In Braunschweig gastirte ein Frl. Steiner aus Regensburg als Cherubin („Figaros Hochzeit") ohne allen Erfolg und ist bereits wieder abgereist, wie der ein gleiches Schicksal mit ihr theilende Herr Gustav Müller v. Wiesbaden, welcher als König Ferdinand („Philippine Welser") auftrat. Dagegen ist ein Frl. Leclair als Xenia freundlich aufgenommen worden.

Ueber Frl. Elsa Chorherr, v. Petersburg, sagt der Königsberger Kritiker Hr. Dr. Münchenberg: Ihre Darstellung des Naiven ist zwar nicht ohne Wirkung, entbehrt jedoch der Präzision der Unbewußtheit, wodurch die Erscheinung eine beabsichtigte Färbung erhält und in ihrer Wahrheit abgeschwächt wird. Am besten gelingt ihr die Naivetät der bäuerlichen Charaktere z. B. als Nandl im „Versprechen hinter'm Heerd." Ihr Scherz erreicht eine viel höhere Vollkommenheit, weniger im Launigen als im Possenhaften und in diesen zeichnet er sich ganz besonders als Drollerie und als Groteske aus, während das Burleske und Barroke ihrer Natur ferner stehen. Im Gebiete des Witzes aber ist sie absolute Meisterin und bedient sich der Satyre, der Ironie und des Humors mit gleicher Vollendung — und dabei mit einer so jungfräulichen Anmuth, so weiblichen Decenz, wie sie bei modernen Soubretten kaum noch zu finden sein dürften. — Was nun die andern Requisiten, die eine Soubrette besitzen muß, anbetrifft, so erfreut sich unsere Künstlerin einer sehr ausdrucksvollen, pikanten Physiognomie, einer zierlich geformten, proportionirten, sehr agilen Gestalt, einer spezifisch graziösen Aktion, einer sehr deutlichen Aussprache, einer zwar nicht großen, jedoch sehr angenehmen, weichen, sympathischen Stimme, einer für eine Soubrette vollständig ausreichenden Gesangsbildung und einer weit über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Charaktertanz-Technik, so daß auch der strengsten Kritik nur wenig zu wünschen übrig bleiben dürfte und Frl. Chorherr für mich z. B. die angenehmste deutsche Soubrette ist, die ich in dieser Zeit kennen zu lernen Gelegenheit hatte."

Im Théâtre Dejazet in Paris wird gegenwärtig eine amüsante Parodie der Gounod'schen Oper „Romeo und Juliette“ unter dem Titel „Rhum et eau en Juillet“ gegeben.

Der Regiss. Hermann Burmeister ist von Augsburg geschieden und hat den Augsburgern noch eine kleine poetische Gabe zum Andenken hinterlassen „Der Wunderdoctor“, humoristisch-satyrische Original-Novelle in Versen, welche bereits die 2. Auflage erlebte.

Frl. Elise Lund und Frl. Felicita Vestvali, (welche in den letzten Jahren bekanntlich als dramatische Künstlerinnen in Amerika Aufsehen machten, trafen im Juli mit der Cimbria (dem schönsten Dampfschiff der Hamburger Linie) in Hamburg ein und reisten dann über Leipzig nach Marienbad, um sich von den überseeischen Strapatzen zu erholen.

Eine Parodie des „Freischütz,“ als deren Verfasser der witzige Capellmeister Hopp genannt wird, kommt demnächst im Theater an der Wien in Wien zur Aufführung.

Das „Neue Fremden-Blatt“ erzählt: „Frl. Geistinger hat für ihre 19 Gastvorstellungen, welche sie in der Zeit vom 4. bis 24. d. M., also in zwanzig Tagen, im Pester Stadttheater abspielte, von der Direktion ein Honorar von 6500 fl. erhalten.“

Die vom Direktor Strampfer in Wien neu engagirte Brünner Opernsängerin Frl. Kropp (früher in Leipzig) wird bereits im Laufe des Monats September in der neuen Oper Offenbach's „Robinson Crusoe“ auftreten, und hierauf die Titelpartie der Oper „Zilda,“ von Flotow, singen.

Frl. Marie Geistinger befindet sich zur Zeit als Curgast in Carlsbad.

Hoffmann's Schlußdekoration zum ersten Akt der „Zauberflöte,“ deren Aufstellung in Wien in der kaiserlichen Theater-Malerei (Cirkus Suhr im Prater) erfolgt ist, hat sich bei Kunstfreunden und Laien ungetheilten Beifall errungen. Vorder- und Mittelgrund bildet eine egyptische Waldlandschaft von üppigster Vegetation. Artischocken, Mimosen, gestreifte Windlingblumen, Ricinus, Balsaminen Orchideen, Sykomoren, Palmen und andere Gewächse zeigen mit täuschender Pracht den pflanzlichen Charakter des Nil-Landes. Im Hintergrunde erhebt sich eine Terrasse, zu der eine von Sphinxen bewachte Treppe hinaufführt, dort stehen die drei Pforten, die zu den Tempeln der Weisheit, der Natur und der Wahrheit führen; diese haben polychromen Schmuck, die geflügelte Sonnenscheibe, Hieroglyphen-Aufschriften, und an den Seitenwänden die Bilder der Gottheiten, die im Heiligthume verehrt werden. Wahrheit rechts der Pforte trägt die Aufschrift:

„Sind deine Lippen keusch und rein,
So tritt durch diese Pforte ein;
Hier ist der Wahrheit Wohngefild.“

Ma und Neith, die Mütter der Götter, und das Götterbild von Saïs stehen an der Pforte. Mitten liest man die Aufschrift:

„Der Weisheit edler Durst und Drang,
Den Weltlust nie verlockt, bezwang,
Wird hier gelabet und gestillt.“

Thot mit dem Ibiskopfe, der Schreiber des Himmels, und Ptah, der Gott des Lichtes, sind hier die Wächter der Pforte. Zur Linken, wo Nestis, die Göttin des Himmelsraumes, und die Allmutter Isis die Pforte bewachen, steht über dem Eingange geschrieben:

„Was die Natur verborgen schafft
Mit ewiger Gestaltungskraft,
Wird hier, o Jüngling, dir enthüllt.“

Jenseits dieser Pforten, die in der Szene versinken sollen, erheben sich auf hohem Unterbau die drei Tempel selbst, in ihrer ganzen architektonischen und polychromen Pracht, wie sie in der Blüthezeit egyptischer Bauzeit durch die Könige der 12. bis 18. Dynastie geschaffen wurden, und die wir heute noch in den Ruinen von Philae, Esne, Luxor und Karnak bewundern. Säulen-Colonnaden mit breit geöffneten Lotoscapitälen, die Zeltdecken tragen, verbinden die Tempel. Gesimse, Säulenschafte, die vier Obelisken und die Wände des Unterbaues sind mit Hieroglyphen bedeckt, die theils aus dem Todtenbuche entnommen sind. An der großen Treppe ist der Phönix, der Schutzgott der Könige, doppelt dargestellt. An den Bassins und am Rande eines Teiches liegen 24 dunkle, wasserspeiende Löwen. Um Einheit in die szenische Darstellung der „Zauberflöte“ zu bringen, hat der Künstler zugleich schöne und doch stylgetreue Kostüme entworfen, welche in Farbenskizzen gezeigt wurden.

Hr. Sallmeyer, bisher Direktor des Theaters in Linz, hat den Contract als Leiter des Josephstädter Theaters in Wien abgeschlossen.

Die fleißige und talentvolle Balletmeisterin Frl. Anetta Balbo in Wiesbaden, hat wieder ein Ballet und ein Tanz-Divertissement in Scene gesetzt, welche sehr großen Erfolg hatten und bereits wiederholt wurden, besonders zwei Pas (Pas d'action und Pas characteur) getanzt von Frl. Balbo und Frl. Heller, erregten großen Enthusiasmus.

Die Sängerin Frl Loewe in Aachen, welche eine Nadel verschluckt haben sollte, ist bereits wieder hergestellt und als Selika wieder aufgetreten.

Hr. und Frau Peloss, welche zuletzt die Direktion des Theaters in Milwaukee (Amerika) innehatten, sind in Deutschland angekommen, um hier bei einer größeren Bühne Engagement anzunehmen.

Theatralische Sternwarte.

* **Baden-Baden, Gesammt-Gastspiel der Stuttgarter Hofoper. „Astorga“.** Es kann für einen wohlwollenden Berichterstatter sicher nichts Angenehmeres geben, als die Constatirung eines completten Erfolges, wenn das Werk eines jungen noch lebenden Componisten ihn sich errungen hat. Die deutsche Oper namentlich erlebt Jahr aus Jahr ein so viele succès d'estime, daß ein gesunder, durchschlagender Erfolg eine wahre Wohlthat für Bühne und Publikum ist, und die deutsche Kritik, die neu auftauchenden Talenten ihren schweren Weg ohnehin nicht zu erleichtern pflegt, muß leider so viel schulmeistern, daß sie froh sein darf, ihren „Maßstab“ auch einmal bei Seitelegen zu können, um frisch weg mit zu applaudiren, wenn nun wieder ein Componist kommt, der die Bühne aus dem Fundamente kennt, dankbar für Sänger und Orchester schreibt und das Publikum zu packen versteht. Und dies sind Vorzüge, die Hrn. J. Abert wohl Niemand streitig machen wird. Er besitzt eine Bühnenroutine, wie sie uns noch bei keinem jungen Componisten — und bei vielen alten auch nicht — vorgekommen ist; wohin er zielt, trifft er sicher; was er will, erreicht er auch. Und das kann man wahrhaftig nicht von vielen Operncomponisten sagen! Um ihn richtig zu beurtheilen, muß man sich auf seinen eigenen Standpunkt stellen, auf den der „Großen Oper“ in ihrer modernen Fassung, ohne tendenziöse Färbung oder bahnbrechende Intentionen. Er fußt auf einer kosmopolitischen, oder wenn man lieber will, eklektischen Basis, die der Meyerbeer'schen am nächsten verwandt ist, vermeidet aber mit Virtuosität die gefährlichen Extreme, die auf dieser Bahn liegen. Dabei steht aber Abert keineswegs schon am Ende seiner Entwickelung. Gegen seine früheren Opern ist „Astorga“ ein bedeutender Fortschritt, sowohl in Betreff der Breite und des Aufbaues der Formen, als der Mannigfaltigkeit der Farben. Und da zugleich diese Oper für die Sänger, wenn auch schwierige und anstrengende, doch außerordentlich dankbare Aufgaben stellt, so ist nicht zu verwundern, daß sie in schnellster Folge ihren Weg über die Bühnen macht und gegenwärtig auch auf einer der bedeutendsten, am Hofoperntheater zu Wien, in Vorbereitung ist. Für die Anerkennung eines Componisten in verhältnißmäßig weitesten Kreisen, und die Verbreitung seines Namens im Auslande dürfte kaum eine Bühne mehr geeignet sein, als unsere Badener in der Sommersaison, wo Musikfreunde und Kenner aus allen Ländern sich einfinden, um zu Gericht zu sitzen. Hier ist ein Erfolg nichts weniger als ein lokaler, sondern ein sehr weitgreifender und bedeutungsvoller, und deßhalb freuen wir uns um so mehr, daß die Aufnahme, die „Astorga“ bei uns fand, eine so überaus warme, ja theilweise enthusiastische war. Und der Lorbeerkranz, den unsere Capelle dem Componisten weihte, begrüßte ihn als ein erfreuliches Symbol der allgemeinen Stimmung, welches gerade von dieser Seite ausgehend, nur um so ehrenvoller war. — Noch ein zweiter Lorbeerkranz lag auf der Partitur: wir möchten ihn dem Dirigenten gewidmet wissen, der mit Meisterhand auch das zu leiten verstand, was er geschaffen — eine seltene Vereinigung zweier sehr verschiedener Talente in einer Hand. Daß die Aufführung von Seiten der Stuttgarter Künstler eine glanzvolle sein würde, hatten wir, nach der Bekanntschaft, die wir mit diesen vorzüglichen Kräften in den „Hugenotten“ gemacht hatten, nicht anders erwartet. Aber unsere Erwartungen wurden noch übertroffen.

Hr. Sontheim — Titelrolle — riß mit seiner kostbaren Stimme wieder Alle zum Enthusiasmus hin; er löste seine schwierige und anstrengende Aufgabe mit bewunderswerther Leichtigkeit und Virtuosität; er überraschte uns aber auch durch sein lebendiges und angemessenes Spiel, namentlich im letzten Akt. Ihm gebührt der erste Preis des Abends; jeder Componist darf sich glücklich preisen, der einen solchen Interpreten findet. — Auch Frau Ellinger — Eleonore — war an diesem Abend wieder im Vollgenuß ihrer schönen, großen und uns überaus sympathischen Stimme; ebenso hoch schätzen wir aber auch ihre dramatische Begabung, das Seelische, mit der sie ihre Aufgaben erfaßt, durchdringt und zur edelsten Geltung bringt. — Frl. Klettner — Angioletta — erschien zum ersten Male vor unserm Publikum — in der That eine schöne Erscheinung! Ihre Stimmmittel sind nicht so groß, wie die der oben Genannten; doch ist sie im Besitz eines leicht ansprechenden, gut geschulten und hohen Organs, singt und spielt mit vieler Empfindung und brachte ihre brillante Partie zu vollkommener Geltung. — Hr. Schütky — Los Balbazes — excellirte wiederum so, daß er seine kleinere Partie den drei größeren vollkommen ebenbürtig anreihte. — Hr. Bertram hatte die Episode des Grafen Lauristan übernommen. — Daß es an Hervorruf der Hauptdarsteller nach jedem Akt, wie in offener Scene, an einem Bouquetregen für die beiden Damen, sowie an dem Hervorruf des Componisten am Schluß nicht fehlen konnte, ist fast selbstverständlich. Und so viel ist gewiß: man muß den „Astorga" von diesen Kräften, für welche diese Oper geschrieben ist, und unter der eigenen Direktion des Componisten gehört haben, um sie nach Verdienst schätzen zu können. Richard Pohl.

* **Dessau.** Am 7. August wird das Regierungs-Jubiläum unsres Herzogs in festlicher Weise begangen werden. Unsre Bühne, deren Intendant Hr. v. Normann sich immer mehr als ein überaus kunstsinniger und verständiger Dirigent bewährt, setzt mit außergewöhnlicher Pracht Mehul's „Joseph in Egypten" neu in Scene. Die Requisiten sind nach Vorbildern im Berliner Museum genau angefertigt. Die Vorstellung verspricht ein seltenes Kunstereigniß zu werden.

* **Dresden,** (Königl. Hoftheater.) Freitag, den 19. Juli, „Tannhäuser" Wolfram v. Eschenbach — Hr. Hauser, vom großh. Hoftheater in Karlsruhe, als erste Gastrolle. Von einer Abwägung der Verdienste des Sängers und seiner Mittel muß für heute abgesehen werden, da seine von der Regie angezeigte Heiserkeit ein zutreffendes Urtheil nicht aufkommen ließe. Als musikalisch wohlgebildeter und im szenischen Ensemble durch stattliche Erscheinung günstig einnehmender Künstler war er indeß gleich zu erkennen. Und wenn die Rolle des Wolfram seine ungewöhnliche Gesangstechnik ohnehin nicht würde dargelegt haben, so trifft sich für sein nächstes Auftreten vielleicht der „Barbier", dem man mit Erwartung entgegensehen darf. Daß Hr. Hauser rücksichtsvoll das vollbesetzte Haus nicht durch eine Absagung der Oper enttäuschte, sei ihm hier noch besonders gedankt. Denn Wunder-Tichatschek hat, prächtig disponirt, so hinreißend und unüberwindlich gesungen, daß der stürmische Beifall nur der geringste Dank für die wahrhaft begeisternde Leistung gewesen ist, und die ganze Vorstellung zu der schönsten erhob, die wir seit geraumer Zeit gehört haben. Neben ihm war Hr. Skaria erfolgreich bemüht, seine letzthin rühmend anerkannte Leistung als Landgraf noch zu übertreffen und bot in der That unter Vermeidung unserer neulichen kleinen Ausstellung, das Schönste, was eine jugendlich üppige Stimme, ersichtliche Mäßigung und ganz vorzügliche Phrasentheilung in den Rezitativen, nur je vermögen. Hinter diesen eminenten Thaten blieben die sonstigen Leistungen etwas zurück. Doch war Frau Kainz-Prause weit eher im Stande, unsere Anforderungen, an die innere Poesie und äußere Dezenz der Elisabethrolle zu erfüllen als bei letzter Vorstellung der Fall war, und wissen wir ihr die desfallsigen Bestrebungen aufrichtig Dank. Es ist auch nur die evidente Mittelmäßigkeit, die den wohlgemeinten kritischen Fingerzeigen Piquirtheit gegenübersetzt, statt in freier Bahn nach dem Höchsten zu ringen. Möge unsere verehrte Primadonna immer noch mehr eine gleichmäßige Tonfärbung für solche Rollen innehalten und die Weihe der Empfindung nirgend durch plötzliche Nüancen und sogenannte Drucker beeinträchtigen. — Hr. Schild vermied so ziemlich das früher gerügte Schleppen der Cantilène, könnte aber immer noch frischer in's Zeug gehen. Die Wagner'sche Behandlung der Rezitative ($^{3}/_{4}$ der Oper) neigt ohnedem zu unleidlicher Breitspurigkeit, und Tichatschek's geniale Verve kann hierin nicht genug nachempfohlen werden. Von der trefflichen Steigerung und hohen Schwunghaftigkeit der Chöre und des Orchesters in den Finales absehend, meinen wir überhaupt, es könnte eine Belebung einiger Tempis, die mit der Zeit vielleicht etwas verlangsamt sein mögen, besonders im ersten Akt bis zum Allegro in F-dur, der frischeren Wirkung des Werkes nur förderlich sein und unserm Gefühl zu großer Dehnung abhelfen. Schließlich sei einmal bei dieser Gelegenheit auf die Inszenirung hingewiesen, die man dem Ballet in Tannhäuser hierselbst hat angedeihen lassen. Die Szene, wie sich der Dichter-Componist dieselbe zwischen der Frau Venus und Tannhäuser gedacht hat, und wie sie aus seiner „Mittheilung an die Freunde" und verschiedenen Briefen hervorgeht, ist, wie selbst Frau Schröder-Devrient zugab, unausführbar und auch unnöthig. Es genügt für die weitere Entwickelung der Handlung, daß das sinnliche Moment, dem späteren ethischen Begegnung der Elisabeth) gegenüber, kurz berührt, nur angedeutet werde. Mit den Kürzungen im Duett zwischen Venus und Tannhäuser mag man also einverstanden sein. Die Steigerung, ehe er flieht, ist in den Tonarten des Hauptthemas, was zuerst in Des, dann in D, dann in Es erklingt, zwar vortrefflich wirksam; indeß, wegen der stagnirenden Handlung, szenisch ziemlich matt. Aber gerade deshalb muß hier mit höchster sinnlicher Schöne das Ballet, die Gruppirung, der Tanz eintreten, und wenn irgendwo so ist hier der Platz für die reizendste, stylvollste Scenerie eines Ballets. Statt dem läßt man die Herren und Damen vom Corps zwar entsprechend sich bemühen, etwas Reizendes zuwege zu bringen, aber keine unserer drei Solistinnen ist beschäftigt und die Hand des Balletmeisters möchte bei dieser Sachlage doch baldigst einmal umgestaltend zu Werke gehen. Die Darstellung ist der hiesigen Bühne durchaus nicht würdig; denn je weniger eine größere Selbstständigkeit des Ballets hierorts durchführbar ist, um so mehr dünkt uns müßten solche Gelegenheiten zur Herausbringung einer tüchtigen Leistung benutzt und die vorhandenen besten Kräfte verwendet werden. An unserer Stelle zuletzt gehören wir zu den stets Unzufriedenen und wissen sehr genau Nörgeleien von praktischen Verbesserungen zu unterscheiden. Es ist jetzt vollauf Zeit und Muse mit einer Neugestaltung dieses Ballets vorzugehen, zu dessen Entwurf der Autor im Text die verwendbarsten Andeutungen gab, und damit eine billige Rücksicht auf ein Werk zu nehmen, dessen musikalische und sonstige scenische Regie alles Lob verdient und welches zu den lukrativsten der Kasse gehört.

Ludwig Hartmann. (Dr. J.)

* **Frankfurt a. M.** „Figaros Hochzeit" Frl. Henß, unsere Landsmännin, jetzt der Casseler Bühne angehörend, sang heute die Gräfin und documentirte durch diese schöne Leistung, daß sie große Fortschritte gemacht hat, seitdem wir sie nicht gehört. Sie scheint sich mit allem Eifer der Cultivirung ihres Organs für die deutsche classische Musik hingegeben zu haben, denn ihr Vortrag der beiden Mozart'schen Arien war wirklich musterhaft, was ächten getragnen Gesang was Gluth und Empfindung des Pianos und Recitativs anbelangt, und auch in Beziehung auf poetische Leidenschaft. Frl. Henß legte den Accent der Rolle ganz auf den Adel des Gesangs und bewirkte dadurch in der zweiten Arie und im Brief-Duett, daß das Publikum sie als Mozart-Sängerin ersten Rangs betrachtete und behandelte. Die Weichheit und Lieblichkeit der Stimme an sich ist die frühere, aber an Umfang und Fülle hat der Ton sehr gewonnen.

* **Graz.** Frl. Röckel und Hr. Meixner setzen ihr Gastspiel unter vielfachen Auszeichnungen fort. Im „Pelikan" entzückte Frl. Röckel durch den elegischen Schimmer, den sie über ihre anmuthige Darstellung zu breiten wußte, während Meixner als Giboyer in Maske, Haltung und Spiel zur lautesten Bewunderung hinriß. — Fr. Friedrich-Materna hat anläßlich ihres Grazer Gastspiels den ersten Versuch in der großen Oper gemacht, und die Valentine in den „Hugenotten" mit Beifall gesungen. — Auch die Suppé'sche Operette „Freigeister" hat mit dem Wiener Gast sehr gefallen.

* **Leipzig.** Von Dr. Emil Kneschke's schätzbarem Werke: „Leipzig seit 100 Jahren, Säcular-Chronik einer werdenden Großstadt", ist die zweite Lieferung (im Selbstverlag des Verfassers) erschienen. Dieselbe enthält Biographien und Mittheilungen über die musikalischen, theatralischen und socialen Zustände in Leipzig zum Schluß des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts. Die

verschiedenen Quellen (hierzu gehören namentlich einige damals erschienene Brochüren) sind vom Hrn. Verfasser mit großem Fleiße und dem ihm eigenen Sammelgeiste benutzt worden.

* **Wien, K. K. Hofoperuth.** Wenn der Sultan den Besuch dieses Theaters annimmt, so wird er am Eingange der Loge von dem General-Intendanten Freiherrn v. Münch-Bellinghausen empfangen und in die Loge geleitet werden.

* **Wien.** Direktor Ascher und Frau Scherbarth-Fließ haben den abgeschlossenen Contrakt aufgehoben, und wurde das Gastspiel derselben mit der Rolle als Ferosa in den „schönen Weibern von Georgien" beschlossen.

* **Ein neues Originallustspiel.** Wenn auch nicht so lange als der Kaiser Barbarossa im Kyffhäuser weilt, aber doch mehre Jahre sind es, daß der alte Dichterkämpe Theodor Apel auf seiner Burg Ermlitz in stiller Einsamkeit verbrachte und alle Gemeinschaft mit den Musen zu meiden schien. Plötzlich aber überrascht er uns mit einer Frucht seines Stilllebens, mit einem dreiaktigen Original-Lustspiel: „Die Blaustrümpfe". Der Dichter hat das Manuscript der Direktion des Leipziger Stadttheaters eingereicht und es ist daher wohl dessen baldige Aufführung zu hoffen.

* **Abendgedanken nach Young.** (Ein Hundstagsscherz in Folge der großen — Kälte!)

Schweigend in der Abenddämm'rung Schleier
Steht die Form aus Lehm gebrannt,
Sie hat der Leier zarte Saiten,
Doch nie des Bogens Kraft gespannt.
An schönen Sommertagen,
Wenn lau die Lüfte wehen,
Sieht man sie rennen und jagen
Um das Rhinozeros zu sehn,
Das streng und ernst nach alter Sitte
Jetzt eben durch der Griechen Mitte
Am Wanderstabe schritt daher
Als ob die Gottheit nahe wär.
Und schon wechseln sie der Treue Zeichen,
Da flüstert sie leise, —
Sie kann's nicht verschweigen: —
Noch ist Polen nicht verloren
Denn auch ich bin in Arkadien geboren,
Wo die Luft so lau, wo die Sonne so klar,
Wo durch dunkle Buchengänge
Zum Kampf der Lieder und Gesänge
Fliegt duftend das bekränzte Paar!
Deutsches Herz verzage nicht
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! —
Und Erstaunen ergreifet das Volk umher,
Denn schlicht und recht, ein Bauersmann,
Mit grobem Kittel angethan,
Liegt überm ganzen Hause schwer,
Als ob die Sündfluth nahe wär.
Mit schwanker Gert ein Schlag davor
Zersprengen Schloß und Riegel,
Doch hob der Graf den Preis empor,
Doch es fehlen ihm Schwingen und Flügel,
Und es blitzt aus den Augen ihm kühn
Wenn die Schwalben heimwärts ziehn.
Wo die Paare lieblich flattern,
Und hell vor Freude sprühn.
Da sieht man Schlangen jetzt und Nattern!
Hoch schwingen mit entfleischten Händen
Herauf, herab, und quer und krumm
Meine Schüler an der Nase herum. —
Und über das Theater hin,
Zwei Wandrer sieht er die Straße ziehn.
Zu des Vaters Freudenblick
In der Jungfrau Arm zurück;
Und als sie nun traten ins Kämmerlein,
Da flüstert der edle Graf herein:
„Die Lerche ist's und nicht die Nachtigal,
Stoßt an mit dem Glücke von Edenhall". —
Er stand auf seines Daches Zinnen —
Die rüstigste der Wäscherinnen
Reicht ihm lächelnd den Pokal,
Und draußen — horch — gehts trapp, trapp, trapp,
Die Scene wird zum Tribunal
Und der Todtengräber gräbt ein Grab;
Er trägt ein kleines Hütchen
Er trägt ein einfach Kleid,
Bis er die Schwester dem Gatten gefreit,
Die Cither ruht in seiner Linken,
Doch seinem Arm wird sie zu schwer,
Er sieht sie stürzen, sinken;
Und sinken tief ins Meer;
Da heftig faßt er sie mit starken Armen
Die jetzt für ihn bittet mit zartem Erbarmen,
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit,
Wo aus stiller Einsamkeit,
Ein Regenstrom aus Felsenrissen,
Gelocket von der Spiele Pracht,
Den schwarzen Thäter kenntlich macht,
Da ergreift's ihm die Seele mit Himmelsgewalt,
Und sie sprach zu ihm,
Und sie sang zu ihm:
Lebe wohl du schöner Wald,
Ade nun ihr Berge,
Du väterlich Haus.
Wenn das Herz im Leibe zersprungen,
Dann gehen die Lieder nach Haus,
Ich ziehe rüstig meiner Straßen,
Bald wird die Trompete blasen,
Dann, Jäger, schwingts Gefieder,
Bettler werden Fürstenbrüder
Böse Menschen haben keine Lieder.

Der bekannte Humoristiker.

* Berichtigung. Nach einem so eben erhaltenen Schreiben des Hrn. Toussaint in Berlin, beruht die Notiz von einem Engagement desselben bei dem K. Theaterbureau auf einem Irrthum.

Die Red.

Gestorben:

Lambert Thiboust, der heiterste Lustspieldichter Frankreichs, der den Franzosen und in der Uebersetzung auch anderen Völkern so manche böse Stunde hinweggescherzt hat, † kaum 40 Jahre alt in Paris. Zu seinen vorzüglichen, auch an deutschen Bühnen bekannt gewordenen Stücken zählen: „Les filles de marbre", „Je diné chez ma mère", „La marie du mardi gras", „Aux crochets d'un gendre", „Les jocrisses d'amour", „Les dames qui pleurent," „Un mari dans de cotton". ꝛc.

In Braunschweig † die Chor-Sängerin Frl. Körner.

In Brünn † d. 18. Juli Frl. Anna Antonina Holland, Schwester der Opernsängerin Frl. Marie Holland.

In Lübeck † d. 9. Juli die verwittw. Frau Dir. Mathes geb. Förster (Mutter der vor 2 Jahren in Berlin verstorbenen K. Hofschauspielerin Marie Mathes.)

Der beliebte englische Theaterschriftsteller Leicester-Buckingham † im Alter von 42 Jahren., in London

---

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Graz: „Freigeister", Operette v. Suppé
Wien, Carlth.: „Der Bär oder die Reise im Koffer", P. in 2 A. v. A. Bergen.
Thalia-Th.: „Die Maschin-Näherin oder Sie ists, sie ists nicht! und sie ists doch!", kom. Char.-B. v. Böhm. Mus. v. Felsthal und Riedel.
Variété-Th.: „Die Studenten von Gerolstein oder Gaudeamus", Operette in 1 A. v. Hoffmann. Mus. v. Müller und Roth.
Wiesbaden: „König Manfred", O. in 5 A. v. Carl Reinecke (Dir. des Leipziger Conservatoriums.)

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Hofth.: In Ausf.: Hr. Robert, v. Stuttgart.
Vict.-Th.: Hr. H. Hendrichs.

Braunschweig: Frl. Altmann, v. Graz. Fr. Brühl-Müller, v. Wiesbaden
Dorpat: Frl. Frohn, v. Petersburg.
Frankfurt a. O.: Frl. Freystadt, v. Oldenburg.
Leipzig Fr. Eberharth-Flieg, Hr. Eberharth, v. Hamburg.
Prag, Landst Th.: Hr Th. Wachtel.
Böhm. Nat.-Th.: Frl. Blaczek, v. Leipzig.
Wien, Hofoperntb.: Frl. Lona, v. Stuttgart. Fr. Pelli-Zicora, v. Breslau, Elwira: Ernani (1. Gastr.)
Wiesbaden: Hr. Strobecker, v Frankfurt a. M. (Ippelberger und Schulmeister Dorfbarbier theatr. Verl.

Neu engagirt:

Amsterdam: (Dir. v. Lier.): Frl. v. Zeplin, von Flensburg. Hr. Weller, v. Stettin.
Augsburg: Fr. Lünger-Becker, v. Brünn. Hr. Hausmann, von Linz.
Basel: Frl. Bender, v. Trier.
Berlin, Woltersdorff Th.: Frl Zenke, v. Hamburg.
Chemnitz: Hr. Capellmeister Rietz, von Regensburg. Frl. Nauen, v. Hannover.
Crefeld: Hr. Richard, v. Stettin. Hr. W. Keller, v. Erfurt.
Dessau: Frl. v. König, v. Hamburg.
Freiburg im Br.-G.: Hr Winter, Tenor
Graz: Hr. Niemann, v. München. Frl. J Birnbaum, v. Hamburg.
Hamburg. Stadtth.: Hr. Martin L'Arronge (als Secretair.)
Königsberg: Fr. Muller-Fabrizius, v. Detmold.
Leipzig. Hr Leop Cougnt, v. Wien (Hofoperntb.) Tänzer. Frl. Kurländer, v. Pesth. Frl. Fermes, v. Wiesbaden
Lemberg: Hr und Fr. Martin, v Ofen.
Mainz: Frl. Winkler, v. Cassel.
Odessa: (Ital. O.): Frl. Ant Zimmermann, v Pesth.
Olmütz: Hr. Capellmeister Dr. Bach, v. Augsburg. Hr. und Fr. Wollrabe, v. Riga.
Oldenburg: Frl. Schnetz, v Hannover
Wien, Hofoperntb.: Hr Adams, mit dreijährigem Contract.
Carlth.: Frl. Mezain, v. Th. a. d W Hr. Helmute, v. Hamburg.
Th. a. d. W.: Hr. Schönau, Komiker.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften.

Hr. Dir. Axtmann, in Bad Nauheim Hr. Dir Bröckelmann, in Swinemünde. Hr. Dir. Hartlep und Pagel, in Rheydt (Rheinland.) Hr. Dir. C Sammann, in Mutzschen (Sachsen.)

Fremdenliste von Leipzig. Bis 31. Juli.

Frl. Murell, v München. Hr. Hofcapellmeister Normann, v. Stockholm. Hr. Schmitt, Gesanglehrer und Vorstand der Opern-Schule in München. Hr. Eitel von Berlin Frl Fermes, von Frankfurt a M. Hr. Pedelaly, v. Weimar. Frl. Räder v. Dresden. Hr Heinze, v. Hannover Hr. Carl Fermes, v. Frankfurt a. M. Hr. Eberharth, Frau Eberharth-Flieg, v. Wien.

Inserate / Anzeigen.

Fr. von Flotow's neueste Oper.

In meinem Verlage erscheint demnächst mit Eigenthumsrecht:

„Zilda"

Komische Oper mit Tanz in zwei Acten.

Text nach dem Französischen von St. Georges und Chivot.

Musik von

Friedrich von Flotow.

Vollständiger Klavierauszug mit Text.

Textbuch zu den Arien und Gesängen für das Publikum.

Die Oper war zunächst für Paris geschrieben und hatte dort in der vorigen Saison einen Erfolg, der nur mit dem von Flotow's „Martha" zu vergleichen ist.

Breslau im Juli 1867. **F. E. C. Leuckart.**

Es wird für das hiesige Stadt-Theater eine vollständige Schauspiel- und Possen-Bibliothek zu leihen oder zu kaufen gesucht.

Sämmtliche Bücher, Rollen, Partituren, Solo-Chor- und Orchesterstimmen müssen vollständig und gut erhalten sein.

Die Direktion des Stadt-Theaters in Mainz.
Heinrich Behr.

Für die Theater zu Meißen und Freiberg vom 1. Septbr. ab, suche ich noch einen ersten Helden und Liebhaber, ditto einen jugendlichen Liebhaber. Ferner einen ersten Gesangskomiker und junge Damen für Comparserie.

Alwin Thieme, z. Z. in Meißen.

Ein Gesellschaftstheater im besten Zustande mit feiner reichhaltiger Dekoration, sowie Opern und Theaterstücken (14° Höhe, 10° Tiefe, 20° Breite) ist unter billigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen durch

Apolda, den 28. Juli 1867. **C. Fr. Wünscher senior.**

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 30. Juli. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Hofth.-Int. in Schw. 2) Dir. J. T. in E. 3) Dir. W. in D. 4) Dir. d. K. K. Th. a. d. W. in W. Ab. erh. 5) Dir. Bl. in H. 6) Dir. L., z. Z. in B. B. 7) Dir. W. in A. Ab. erh. 8) Dir. B. in K. 9) Dir. L. in Fr. 10) Dir. M. in Gr.-G. 11) Dir. Sch. in R. 12) Commiss.-R. Dir. D. in B. 13) Dir. C. G. in L. 14) Dir. B. in K. 15) General-Int. d. Hofth. in W. 16) Desgl. 17) Theater-Commiss. der Stadt Freiburg im Breis-Gau. 18) Dir. B. in M. 19) Desgl. 20) Dir. J. T. in E. 21) Hofth.-Int. in D. 22) Desgl. 23) Dir. Th. in M. Ab. erh. 24) Dir. St. in B. 25) K. Hofth.-Casse in Dr. Erh.

26) Frl. Elise H. in Kaiserslautern. Den Bericht selbst konnten wir nicht benutzen — haben uns aber Frl. H. für vorkommende Fälle notirt. 27) Bis dat, qui cito dat! in B. Die Anfrage, lieber Freund, hat sich unterdessen erledigt. 28) Aus Wiesbaden. Es ist doch recht sonderbar! 29. C. K. in M — n. Im Interesse des Frl. F. mit Vergnügen aufgenommen. 30) L. M. in Hbg. Mit L. hat es leider nicht glücken wollen. 31) Fried Sch. in Berl. Ab. erh. Von „Höflichkeitsrücksichten" kann keine Rede sein; Sie scheinen die Situation ganz zu verkennen, auch mag Frl. E. von dem Inhalt Ihres Schreibens keine Kenntniß haben! 32) C. in W—b. Ab. erh. 33) Frl A. O., z. Z. in W. in Steyermark. Von Hrn. Dr. M. in K. ist noch nichts eingegangen. Ab. erh. 34) Fr. M. K., z. Z in M. 35) A. B. in Br. Ab. erh. 36) Dr. T. in H. Desgl. 37) Frl. M. R in D. Erh. 38) W. W. in Ch. Wir sind Ihnen für die Mittheilung verpflichtet. 39) Aus Lemberg. Weshalb von Neuem den Schleier lüften! 40) Frl. Ab. M. in Wien. Ab. erh. 41) W. Ant. in A. Die Angelegenheit war bereits nach Eintreffen Ihres Schreibens so gut wie erledigt. Die Chron. giebt Ihnen davon Kunde. 42) Fr. F. in P. Ab. erh 43) Aus Zürich. Besorgt. 44) Frl. Th. O. in C. Ab. erh. 44). Clotilde P. in M. Was nun? 45) Frl Paul. Sch. in Wien. Ab. erh. 46) Frl. Marie G. in P. Ab. erh. 47) W. „Nur Courage! Nicht verzage! Es wird sich Alles machen. 48) R. in Dr. Telegr. 49) Dr. E. M. in G. Ab erh. Aus Dresden. Mit großem Vergnügen. 50) Frl. L. K. in P. Ab. erh. 51) Frl. H. D. in D. Desgl. 52) Fr. A. K. in D. Dsgl. 53) K. K. in Berlin. Telegr. 54) v Z in W. 54) Fr. A. R. in Sch. Sehr überrascht! 56) Frl. Fanny J., z. Z. in W. 57) F. D. in W. Erh. Besten Dank. 58 Frl. D. A. in F. Ab. erh. Man hat Ihnen hier immer eine freundliche Erinnerung bewahrt. 59) Aus Helgoland, mit einem „Unsterblichkeitsreis". Die schönsten Grüße nach dem Oberland! 61) H. B. in A. 62) Frl. C. R. in P. Ab. erh 63) M. C. in Kowno (Rußland). Ab. erh. Ebr. erfolgt. 64) Aus Marienbad. Auf der Durchreise werden wir uns doch wohl nun hoffentlich sehen? 65) Aus Teplitz: Motto: „Die Waffen ruhn', des Krieges Stürme schweigen — und Teplitz' Böhmen nimmt mich gastlich auf!" Ab. mit bestem Dank erhalten. „Eure Liebe erfreut uns sehr!" Es wird Alles erfolgen. Der von Ihnen gegrüßte „H— nn." ist wohl schon über ein halbes Jahr in jenen Regionen, von wo es keine Rückkehr giebt. 66) Stummer Dank in Hbg. Von wem hatten Sie die uns als authentisch mitgetheilte Notiz über Hrn. Toussaints Abgang?

Commiss. f. d. Buchhandel: Im. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1¼ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frankl. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 33. Leipzig, den 10. August. **1867.**

Discretes und Indiscretes

aus der Coulissenwelt und anderen benachbarten Welten.

Causerien von **Wilhelm Anthony.**

VI.

Närbchens Arie als Trauerchor. — Desirée Artôt in Aachen. — Ihr Bild. — Gretchen. — Rosine. — Eine Anekdote von Rossini. — il baccio. — Ein europamüder Inspicient. — Die amerikanische Expedition durch Fanny Janauschek. — Hohe Gäste. — Besuch bei einem Pascha. — Dramaturgische Glossen eines Muselmannes. — Anthony als constantinopolitanischer Hoftheaterdramaturg. — Etwas Klassisches. — Dawison, Devrient, Döring und Dessoir als Balletänzer. — Phantasie und Wirklichkeit. — Es war ein Traum!

„Unglücksel'ge kleine Nadel
Daß ich dich nicht finden kann,"

So stöhnte unlängst der Chorus unserer Theaterärzte, (in Aachen) da ein unheilvoller Zufall in die innere Maschinerie unserer Primadonna eines jener spitzen Instrumente hatte gleiten lassen, welche die Gartenlaube mit dem ominösen Epitheton: „einäugiger Erzengel der modernen Cultur" belegte. Die hiesigen Blätter variirten dieses interessante Thema nach Herzenslust und die wundersamsten Angaben über Längenmaaß und Zollgewicht dieser verschluckten Nadel traten zu Tage. Freund Bruckner stellte in seiner Revue sogar die Ansicht auf: es sei das Bajonnett einer Königgrätzer Siegeswaffe gewesen, welches die gute Selika verschluckt. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen! Einstweilen traf dieser Schaden aber die Direktion am meisten, da diese unglücksel'ge kleine Nadel dem Repertoire fast den Todesstoß versetzte. Zum Glücke traf ein Gast ein, um das gefährdete Unternehmen zu retten. Rosine — Gretchen — Regimentstochter wurden annoncirt; die Preise erhöht; die Freibillets zerrissen, die Corridors festlich erleuchtet, der Musentempel beflaggt und die Theaterkasse mit Eichenlaubguirlanden geziert. Wer war der Gast?

Desirée Artôt war's, die ihrer sommerlichen Villegiatur im schönen Brüssel auf einige Zeit entsagte, um die Aachener Kunstfreunde sowohl als die Badegäste von Themse, Neva, Seine, Tajo und Leitha mit ihren Coloraturen wie in einem Zaubernetze zu fangen. Desirée Artôt; o du Goldklang für leere Theaterkassen! . . . . Ich hatte Desirée niemals gehört; nur gesehen; im Profil . . Sie saß vor einem Piano, ihr Auge starrte träumerisch nach oben als blicke es in eine unermeßliche Tiefe, die Lippen waren halb geöffnet, vielleicht sang sie den baccio; die eine Hand lag im Schooß, die andre auf den Tasten. Es war eine allerliebste Photographie. Nun sah ich sie selbst, hörte sie — denn wer Disirée Artôt nicht gehört, kann kaum behaupten er habe sie gesehen! Aug und Ohr müssen wechselseitig wirksam sein, um den vollen Zauber dieser eigenartigen künstlerischen Individualität aufzufassen, denn ihr ganzes Sein scheint ein anderes wenn sie singt. Es ist als löse der erste sanfthervorquellende Ton einen Bann der auf ihr geruht. Wie Verklärung zieht es über ihre Züge! Sie lacht und weint — im Singen. Läßt sich das in einem Bild zeigen? Jetzt schien mir jene Photographie spottschlecht; sie gab uns den Schatten eines Schattens! Auch als Rosine und Regimentstochter sah ich sie im Lichtbild. Ach, keine Aehnlichkeit! Kann man aber auch wohl das Brilliren des Diamantes photographi-

ren? . . . Wie Sonnenschein fließt es um ihre Gestalt. Ihr Humor steht unter dem Schutz der Grazien; ihre Laune bewegt sich nur innerhalb der zarten Radien des Erlaubten. Und dazu dieses ächt Jungfräuliche, zart Weibliche; diese feine Reserve! Wer wollte das malen, das zeichnen, das schildern? Ebenso gut könnte man daran denken ihre zauberhaften Triller, Coloraturen und Fiorituren zu photographiren, die sich im Notenstich ohnehin wie ein Rebus ausnehmen möchten! Das für mich nie recht verständliche sokratische Problem „der Seelenblüthe durch das Körperliche durchscheinend“ scheint in Desirée verkörpert! Ihr Aeußeres erhält Licht, Farbe, Colorit, Glanz und Styl von Innen heraus! Das ist nicht gemacht, nicht studirt, nicht angeklügelt — das ist ursprünglich: und voll heraus geflossen aus dem Urquell des Genius, in dessen geheimnißvolles Wirken kein Menschenauge blickt, dessen zauberisches Schaffen kein Menschengeist zu definiren vermag! Die räthselvollste Leistung der gefeierten Sängerin ist und bleibt mir ihr Gretchen. Wie vermochte sie, so mußte ich mich immer wieder und wieder fragen, durch den goldglänzenden Firniß der französischen Melodie durchzudringen zu dem goethisch-kaulbachischen Typus jener ächt deutschen Gestalt, die in ihrem Urwesen und ihrer speciellen Eigenartigkeit der romantischen Race, welcher Desirée wenn auch nicht durch Geburt so doch durch Temperament und Erziehung, durch ihren künstlerischen Standpunkt und ihr ganzes Wesen angehört, stets das verschleierte Bild von Sais und das verschlossene Buch mit den sieben Siegeln geblieben ist?! Schon die erste Begegnung mit dem Faust zeigt die universelle Assimilationskraft dieses Genius! Wie könnte man mit todten Buchstaben solch' ein Bild fixiren wollen? Und daneben wiederum die Leonore in dem schrecklichen „Troubadour“!

Daneben, die „reizende Rosine“. . . . Man weiß welches Unglück der Componist des Barbiers mit seiner ersten Oper hatte und wie sehr sich an ihm, dem später so Gefeierten, der alte Spruch bewahrheitete: daß der Prophet in seinem Vaterland nichts gelte. Ich glaube Maestro Rossini hätte, wenn Desirée die erste Interpretin seiner Rosine gewesen wäre, der alten Mutter eine ganze andre Zeichnung über den Erfolg dieser Tonrichtung senden müssen als das berühmte Fläschchen (ital.: Fiaschetto) das er in seiner lakonisch-satirischen Weise der guten Signora nach der ersten Aufführung des Barbiers in den Brief hineinmalte!. . . .

Desiré Artôt stammt aus dem Land der Maler. . . Auch sie ist Malerin. . . Sie malt für das Ohr. „Ihr Colorit ist bezaubernd“ schrieb der Feuilletonist des Figaro. Man lachte. . . „Hört sie um es zu sehen“ gab der Schriftsteller ruhig zur Antwort. . . . . „Ihre Coloratur klingt wie der silbermelodische Tropfenfall der Strahlenfontaine — ihr Piano ist ein Abendwindrauschen in Aeolsharfen. . Diese Worte schrieb ein siebenzigjähriger Professor in Mailand und diese Worte fanden ihren Weg bis zum Palast Victor Emanuels!. . . Wer denkt nicht an il baccio, wenn er den Namen Desiré Artôt hört? . . . Welche Coloratursängerin hätte nicht mit dem Arditiwalzer schon ein Concert unglücklich gemacht? Wie viele Mitglieder der ehrsamen Lehrbubenzunft haben sich damit die Kehlen heiser geschrieen? Die Drehorgeln haben den baccio von der Elbe bis zur Weichsel getragen und selbst auf der großen Orgel zu Jerusalem ward Arditis Composition nach einem Hochamt gespielt! . . . Tausend Mal hatte ich ihn gehört — und doch noch nie! Desirée allein kann ihn singen, trilliren, jubeln, schmettern! Mir wars wie ein märchenhafter Traum, der plötzlich in blühend heller Wirklichkeit vor mir stand dem Schemen gleich, das den Wüstenwanderer neckt im Morgengrauen oder den Schiffer täuscht auf der Meereswoge, da die Stunde der Dämmerung anrückt! Ich sah ein ganzes Märchen aus Tausend und einer Nacht, da ich diese Töne hörte! Hundert raphaelische Engelchen suchen und fliehen, necken und kosen sich unter duftigen Rosen im lieblichen Spiele. . . . .

Sed haec hactenus. Mein Brief würde ein Buch werden und das ist wider die Abrede und wider meinen eigenen Vortheil, da bis zum nächsten April eine dreibändige Biographie der berühmten Sängerin erscheint, die ich auf Subscription herausgeben will! . . . . Wenn auf diese Lerche nicht mindestens Wachtel folgt, dürfte der Schluß unserer stagione nicht sehr lucrativ werden.

Als ich diesen klassischen Witz, der eigentlich nur einem Gelehrten des Kladderadatsch zuzutrauen ist, auf das duldsame Velinpapier schmetterte, stürzt, plötzlich unser Inspicient athemlos in mein Zimmer. „Herr Regischär nanu können Sie mir mal schöne rausreißen! Ich will nach Amerika! Sie wissen ich versteh' mein Fach! Mein Donnerwetter ist gewiß nicht von schlechten Eltern und Alles immer präcise aufs Stichwort. Als Inspicient steh ich meinen Mann, det müssen Sie zujeben! Mit des Spielen werd ich auch wohl schon durchkommen. In Cassel habe ich eenen halben Elephanten jemacht und hier neulich den Bären in die Zauberflöte; nach die Vorstudien denk ich, jeht es wohl! . . . „Aber ich weiß ja gar nicht mein Lieber —“ . . . . „Ja sehen Sie Herr Regischär das ist einfach. Ich will nach Amerika unter die neue Direktionsfirma: Fanny Janauschek. . . . Sie kennen diese jroße Künstlerin, empfehlen Sie mir ihr! Sehen Sie ich habe drei Gründe vor dies Vorhaben. Nämlich erstens bin ich einiges europamüde; ich bin von Königsberg nach Lindau und von Flensburg nach Hermannstadt 'rum gekommen, nanu will ich's mal jenseit des Oceans versuchen. Jeht es nicht als Inspiciente na da werd ich Vicepräsident bei die Mormonen, das wohnt ja dichtebei und der olle Braham Young soll sich ohnehin nach eenem Substituten sehne. Ich qualificire mich jewiß janz jut als Mormone, obschon meine Frau das nicht meint. Na die is'n Karnikel. . . Das bei Seite! Nann zweitens habe ich eine janz specielle Zuneigung zu allen Jeschäften mit weiblicher Oberherrschaft. Wenn ich im Allmanach lese: Das das Kassenjeschäft versieht Frau Direktor so und so — da bin ich gleich derjenige, welcher sich da da engaschiren läßt. . . Versieht das Kassenwesen, dieses Verbum leitet sich ab von versehen, Spaß! Bei den Damen steht das Einmaleins nie janz sicher und das ist jut von wegen meines Jlaubensbekenntnißes worin steht: Gebot eins — nimm Vorschuß! . . . . Nann und drittens bin ich von Haus aus Klassiker — d. h. ich schwärme vor das Klassische. . . Nämlich mein Vater war Antiquar und ich mußte von frühauf dabei helfen. Da kommt man denn zu so was wie Sappho und Phaedra und Iphigenia, man weiß nicht wie! Jetzt könnte ich das als Inspicient vor das Janauschekische Repertoir verwerthen und ich glaube das wäre jut vor dies Unternehmen, damit die Yankees Respekt bekommen vor die deutsche Klassicität im Assemble und nicht bloß durch Solisten wie Dawison und L'Arronge! Also rekommandiren Sie mir; ich thu Ihnen auch mal wieder een Jefallen Herr Regischär, man weiß nicht, wie man sich mal wieder trifft! Sehen Sie — im Vertrauen — nur eine schnelle Veränderung das Klima kann mich heilen. Ich kann Ihnen sagen: Tag und Nacht denk' ich an dieß Unternehmen! Sie wissen ich bin ein juter Inspicient und sogar auch trotzdem ein reeller, ordentlicher Mensch, der sich nie zu dem Superlativ von den Jetränken versteigt, die im Positiv Punsch heißen! Die einzigste persönliche und specielle Zuneigung — is bei mich man bloß zum Schnupfen und das wird mir Frl. Janauschek doch nicht contraktlich verbieten?“ . . . . . . Ich entließ den guten Mann mit einigen nichtssagenden aber liebreichen Worten. . . . .

Gleich darnach lese ich die Ankündigung der gefeierten Tragödin in Ihrer Theaterchronik! . . . . Ein deutsches Künstlerensemble mit solchem Repertoir jenseits des Oceans! Eine kühne, eine romantische, eine schöne Idee! Die angelsächsische Race da drüben, die vielleicht, nachdem unsere Rolle ausgespielt sein wird, Trägerin der Weltcultur werden dürfte, hat zum germanischen Stamm eine tiefinnere Wahlverwandschaft. Das ist unläugbar! Dawison hat das wohl gewußt; sein Feldzug ins alte Huronenland hat eine culturhistorische Bedeutung insofern derselbe dem nüchternen Zahlenmenschen, dem prosaischen Zukunftsdemokraten einen Blick erschloß in die ganze Tiefe germanischer Kunst, die von einem idealen Lebensinhalt durchdrungen und ihre hohe Weihe vor jenem Forum dadrüben auf das Glänzendste documentirte. Vor dieser Weihe hat sich die kühle, prosaische Intelligenz der Anglo-Sachsen gebeugt! Es war ein moralischer Sieg — wie die unglückliche Idee von der monarchisch-romantischen Präponderanz in Mexiko eine moralische Niederlage wurde! Nur eine so geniale Frau wie Fanny Janauscheck konnte die Berechtigung und zugleich die Kühnheit haben, diesen Feldzug zu erneuern in einem weit größeren Maaßstab. Dieser größere Maaßstab aber macht uns Bedenken! Ebenbürtige findet die große Tragödin sicherlich nicht zur sechsmonatlichen Fahrt — und nur mit solchen würde man den Amerikanern ein würdiges Abbild dessen bieten können, was die deutsche Kunst in ihrem Ensemble zu leisten vermag.

Nur ein Hoftheaterpersonal könnte solche künstlerischen Intentionen erfüllen; zweite und dritte Kräfte finden sich in Amerika vollauf und diese werden als bescheidene Staffage weit zurücktreten hinter den großartigen Leistungen der deutschen Rachel. Das bloße „Zusam-

mengewohntsein" welches durch Vorproben bei einer eigenen Truppe erzielt werden kann, wird nur für die Hauptaktion förderlich sein, denn die dii minorum gentium haben vollauf zu thun, um nur auf die Nüancen der großen Centralsonne einzugehen: sie selbst werden durch deren Glanz nicht glänzender — im Gegentheil: diese Helle zeigt ihr Dunkel erst recht deutlich! . . .

Dies unsere unumwundene Ansicht! Wir selbst gehören seit Jahren zu den enragirtesten Verehrern der großen Schauspielerin und durften ohne eine irrige Auffassung dieser Episode zu fürchten, darum auch unsere Meinung offen aussprechen; herzlich freuen würde es uns, wenn wir geirrt! Daß die Tragödin selbst für ihre Person neue Lorbeeren am Mississippi ernten werde wie an Elbe und Weser, versteht sich von selbst, vielleicht auch goldene! Wir wünschen es von ganzem Herzen! . . .

Schließlich muß ich noch ein Abenteuer erwähnen, das mein theures Ego unlängst bestand. Sie wissen, ich bin leider völlig unbekannt mit dem, was man Reclame nennt; sonst würde ich diese höchst pikante Geschichte ganz anders ausbeuten! . . . Sie werden in den Zeitungen gelesen haben, daß Se. kaiserliche Majestät der türkische Großherr unlängst auch Aix la Chapelle besucht hat. . . . So etwas sieht man nicht alle Tage und ich habe von Kindesbeinen an heimlich für den Islam und den kranken Mann geschwärmt. . . Also Abdul Aziz kam mit einem glänzenden Gefolge und das Volk schrie: Hurrah — das liebe Volk schreit ja immer! . . . Physiognomische Studien waren von jeher eine Lieblingsbeschäftigung von mir und so drängte ich mich möglichst dicht an die Herren Muselmänner heran. Dabei hatte ich das Unglück, einem Herrn des Gefolges auf den Fuß zu treten. „Entschuldigen Sie, Herr Pascha," rief ich den Hut ziehend in der mir aus alten Tagen zum Glück recht geläufigen arabischen Sprache . . „Bitte, bitte" entgegnete der Getretene. „So etwas kommt auch bei uns in der Türkei vor, ohne daß man sich entschuldigt! Mit wem habe ich die Ehre, o Höflichster der europäischen Männer?" . . . Um dem Fremdling einen möglichst hohen Begriff von mir zu geben, antwortete ich: „Ἀνθοι ονομασθεις ἐξ Λούβεκα εὔχομαι εἶναι!" . . . Ah, Sie sprechen auch griechisch, liebreizender Sproß der kaukasischen Race?" lächelte er. . . . Eh bien parliren wir griechisch, es ist ökonomischer als das Arabische, da es weniger Lunge kostet. . . Ah, Sie sind wohl gar der berühmte Anthony, der die Causerien der Leipziger Chronik schreibt?" . . . „Und Sie lesen das Blatt, glorreicher Pascha?" . . . . „Natürlich! Wir sind abonnirt auf zehn Exemplare! Deutsche Kunst, zumal Theater, geht uns über Alles! Unsere ganze Reise geschieht ja nur aus Interesse für — — doch still! . Die Droschken werden ungeduldig. Besuchen Sie mich doch heut' Mittag, wenn der Muezzin vom Minaret zum zweitenmal die Gläubigen zum Gebet gerufen. A revoir!" . . . . Als ich zur bestimmten Stunde zu meinem Pascha komme, finde ich ihn im süßesten Dolce far niente mit untergeschlagenen Füßen auf dem Boden sitzend, die Pfeife rauchend, ächten Mokka schlürfend und dabei in Ihrer Chronik lesend. . . . Er machte mir einige Complimente und bot mir dann eine Tasse von dem aromatischen Bohnentrank der Levante. . . . „Bei dem Bart des Propheten es ist ein Glück daß ich Sie gefunden, sagte er — „ich habe auch Sr. Majestät bereits darüber rapportirt. Sie sind gerade unser Mann!" . . . . . Wenn ein Polygamist sagt: „unser Mann" so ist das bedenklich. . Ich machte jedenfalls auf diese Anrede ein sehr dummes Gesicht. . . . „Holder Europäer", fuhr der Pascha fort, „wisse, daß mein gnädigster Herr längst erkannt hat wo bei uns der Haase im Pfeffer liegt. Uns fehlt die Poesie im Volk; die Idealität! Mahomets Paradies zieht nicht mehr; die Wechsel aufs Jenseit werden nicht mehr honorirt! Da muß ein Surrogat geschafft werden und dieses finden wir nur bei Euch Deutschen. Ihr habt's in Fülle, was uns fehlt — und warum und wodurch habt Ihr's? Durch Eure ideale Kunst, zumal durch die hohe Mission die Eure Bühne erfüllte! Das soll bei uns nachgeahmt werden. Nach deutschem Muster und mit deutsch-klassischem Repertoire versehen, wollen wir überall in den Hauptstädten Musentempel gründen und Du sollst, Du mußt unser Hauptmann dabei sein! . . . Mir wirbelte das Hirn. . . . „O wir kennen sie alle recht gut," fuhr er lächelnd fort „die großen Effendis Eurer Bühnendichtung, und bei uns sollen sie ihre Regeneration erleben! Undankbares Volk! Wozu sind Goethe, Schiller und Lessing bei Euch da? Haben sie jetzt noch einen Zweck? . . . Nein! Sie sind bloß so da! . . . . . „Bloß so?" fragte ich mit einem Schaafsgesicht. . . . . .

„So ist's," entgegnete der Pascha „Wenn man ihre Werke aufführt sind die Häuser alle leer! Wir haben es wohl bemerkt! Unserem Scharfblick entgeht nichts; wir Türken sind nicht von gestern! Wir nehmen, was ihr mißachtet und verschmäht! Wir werden die Werke des Effendi Goethe mit denselben hohen Eintrittspreisen geben, wie Ihr die Offenbachiaden und doch volle Häuser machen und begeistert wird der Muselmann einen neuen Lebensinhalt aufnehmen in sich aus deutschen Formen!" . . . Ich fühlte einen stechenden Schmerz in den Schläfen. . . . . „Meinen Sie nicht?" fragte er in der blüthen-Sprache des Orients — — „Ja wohl," entgegnete ich in der blüthenreichen Sprache des Occidents. . Der Pascha qualmte gewaltig. . . . . „Warum ist deinem Volk," so fragte er endlich die Begeisterung sowohl wie das Verständniß für die Klassicitäten abhanden gekommen? Warum geht man in die Aufführungen nur noch um zu verdauen? Weil die Reproduction Eurer klassischen Dichter auf Euren Bühnen eine ganz falsche und unzulängliche geworden ist! . . . . „Erlauben Sie", rief ich aus „haben wir nicht würdige Interpreten genug? Wissen Sie nichts von einem gewißen Davison, einem Devrient, Dessoir, Döring? Oder sind diese Heroen unserer Bühne auch bloß so da? . . . Dieses weniger, mon cher. Wenn sie bloß so da wären, wurden sie schwerlich so bezütert diese wackeren Effendis, aber ein paar Schwalben machen keinen Sommer! Und abgesehen von ihrer Künstlergröße, die ächte und rechte, der Kulturhöhe unserer Zeit entsprechende Reproduction mangelt ihnen auch. . . . . Wir in Constantinopel werden das Signal zu einem völligen Umschwung geben; vielleicht folgt Ihr Deutsche uns nach. — Wisse also lieblicher Lübecker, daß wir, um dies volle Verständniß und die ächte Begeisterung für die veralteten Dramen eines Lessing, Schiller und Goethe neu zu wecken und den denkfaulen Kindern dieses Säkulums für ihr Begriffsvermögen verständlich zu machen, jene Werke sämmtlich als Ballets reproduciren wollen! Das ist der einzige richtige Weg!" . . . Ich schrie laut auf und plötzlich wich es wie Nebelschleier von der Netzhaut meiner Augen, meine Frau stand neben mir und rief: aber Willy, du hast ja um fünf Uhr Probe von der „Entführung aus dem Serail," wach auf mein Brummbär!" . . . .

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 1. August: „Preciosa". Preciosa — Frl. Marie Formes, a. G. — Freitag, d. 2.: „Das Schwert des Damokles". „Doktor Robin". „Die schöne Galathea", D. David Garrick — Hr. Scherbarth, Galathea — Fr. Scherbart-Fließ, v. Stadttheater in Hamburg und Mary — Frl. Marie Formes a. Gäste. — Sonnabend, d. 3.: „Die Karlsschüler". — Sonntag, d. 4.: „Faust und Margarethe", D. Margarethe — Fr. Scherbarth-Fließ, a. G. — Montag, d. 5.: „Die Hochzeitsreise". Ballet. „Doktor Robin". Otto Lambert und David Garrick — Hr. Scherbarth, a. G. — Dienstag, d. 6.: „Der Damenkampf". „Die Eifersüchtigen". — Mittwoch, d. 7.: „Mutter und Sohn". Fr. Woisch, v. Düsseldorf Generalin a. G. — Donnerstag, d. 8.: „Die schöne Helena". Helena — Fr. Scherbarth-Fließ, a. G.

Fr. Scherbarth-Fließ, um deren Besitz sich bekanntlich vor einiger Zeit Berlin und Hamburg stritten, erschien bei uns als Gast und zwar bisher als Galathea und als Gounod'sche Magarethe. In letzter Parthie war die geschätzte Gastin leider etwas heiser und konnte daher nur einzelne Nummern zur vollen Geltung bringen; als schöne Galathea gab sie bei schöner Stimmentwickelung reizende, wahrhaft verführerische Aperçüs in ihrem Spiel. Der durch Venus Macht belebte Marmor schien in Flammen auflodern zu wollen. Unser Frl. Buse erfreute sich mit Fr. Scherbarth-Fließ für ihre wunderliebliche Darstellung des Ganymed des stürmischsten Beifalls; eben so wird uns Hr. Engelhardt durch seinen Midas noch oft ergötzen, denn das reizende Suppesche Werk dürfte längere Zeit Repertoirstück bleiben.

Hr. Scherbarth gastirte als Dr. Robin und Otto Lambert (Hochzeitsreise) und bewährte sich als gewandter, schätzenswerther Darsteller.

Frl. Marie Formes, Tochter des berühmten Bassisten Karl Formes, trat als Preciosa und Mary (Doktor Robin) auf, ist allerdings noch im ersten Stadium der Kunst, wird aber voraussichtlich

mit ihren hübschen Mitteln bald Fortschritte machen. Eine Bühne, wo ihr recht viel Beschäftigung zu Theil wird, dürfte ihr von Nutzen sein.

In einigen Tagen beginnt der renommirte Heldendarsteller Hr. Otto Lehfeld, v. Großh. Hoftheater in Weimar, ein Gastspiel als Lear und wird dieser Rolle noch mehrere Shakespeare'sche folgen lassen: Richard III., Othello, Coriolan und Shylock. Diesen schließen sich Wallenstein und Götz von Berlichingen an. Mehr braucht man allerdings nicht — um „classisch" zu werden!

Das Publikum wird der Direktion für dieses Gastspiel sicher seinen besonderen Dank votiren. ——

Im Monat Juli 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch:

Dohm 7 Mal. P. Henrion 5 Mal. Bauernfeld 4 Mal.

Berla, Friese, Goethe, Schiller, Schlesinger je 2 Mal. Ch. Birch-Pfeiffer, Freytag, Gottschall, Gutzkow, Hugo Müller, Moreto (West, Mosenthal, Resmüller, Shakespeare, (Schlegel) Wages je 1 Mal.

Offenbach 7 Mal. Suppé 5 Mal. Auber, Weber, je 1 Mal.

Neu: 5. Juli: „Der letzte Brief", L. in 3 A. v. Sardou. 6. Juli: „Die schöne Galathea". Komisch-mythologische Oper in 1 A. v. Poly Henrion, Musik v Franz v. Suppé. 7. Juli: „Aus der Gesellschaft, Sch. in 4 A. v Bauernfeld. 15: „Ein Gesandtschafts-Attaché", L. in 4 A. v. Henri Meilhac. 20. Juli: „Der Nachbar zur Linken". Schw. mit Ges. in 1 A. von C. Friese. Musik von C. Schneider. 24. Juli: „Die schöne Helena". Kom. O. in 3 Abtheilungen nach Meilhac und Halevi. Deutsch v. E. Dohm. Mus. v. J. Offenbach.

Gäste: Hr. A. Sonnenthal, Frl. Fr. Bognar, v. K. K. Hofburgtheater in Wien. Hr. Barnay, v. Mainz. Frl. Reny, v. München. Hr. Unger, von Cassel. Hr. Lewinsky, v. K. K. Hofburgtheater in Wien. Frl. Ziegler, v. München. Frl. Fischhof, v. Charlottenburg. Hr. A. Swoboda, Hr. C. Rott, Frl. Fischer, v. Carltheater in Wien.

Correspondenz.

Dresden, den 1. August.

[**Königliches Hoftheater.**] Novitäten sind seit meinem letzten Briefe nicht zur Aufführung gelangt, dagegen fanden noch verschiedene Gastspiele statt. Ueber Hrn. Lewinsky, der noch eine Reihe seiner bekannten Rollen hier vorführte und den Sie inzwischen in Leipzig ja selbst gesehen haben, ist das Nöthige bereits bemerkt worden. Am letzten Abend sprach er nach dem Geizigen, den er ganz trefflich charakterisirte, noch den Meister in Schiller's Glocke, wobei indeß sein Vortrag Vieles zu wünschen übrig ließ. — Frl. Steiner, vom Thaliatheater zu Hamburg, ist bereits engagirt, nachdem sie zuletzt die Florette in „Donna Diana" gegeben, ohne daß man sagen könnte, sie hätte der Rolle irgendwie eine Bedeutung verschafft. Hr. Stägemann vom k. Theater zu Hannover, schloß sein Gastspiel mit Don Juan, einer Parthie, deren Repräsentation durch Bezi und Mitterwurzer noch in Aller Gedächtniß ist. Die Thätigkeit auf dem Operngebiete war übrigens in der letzten Zeit eine sehr anerkennenswerthe, denn es kamen außer „Don Juan" „Der Prophet" „Wilhelm Tell", „Die Hugenotten", „Rienzi", „Tannhäuser", „Die Zauberflöte" und andere namhafte Tonwerke zur Aufführung. Mozart's letztgenannte Oper ging neu einstudirt vor vollem Hause und unter lebhaftem Beifall in Scene. Die Besetzung war im Wesentlichen folgende: Fr. Kainz-Prause, Pamina; Hr. Schild, Tamino; Fr. Otto-Alvsleben, Königin der Nacht; Hr. Skaria, Sarastro; Hr. Freny, Papageno; Frl. Weber, Papagena; Hr. Marchion, Monostatos; Frl. Hänisch, Frl. Baldamus, Frl. Krebs-Michalesi, die Damen ꝛc Die Ausführung des Werkes war unter Direktion des Hrn. Capellmeister Rietz seiten der Solosänger, des Chors und des Orchesters eine sehr gute — Vom großherzogl. Hoftheater zu Carlsruhe gastirte an zwei Abenden Hr. Hauser (Wolfram von Eschenbach und Figaro im „Barbier von Sevilla"), ohne hiesigen Anforderungen vollständig entsprechen zu können. — Für gestern war Raupach's Lustspiel „Die Lebensmüden" in neuer Einstudirung angesetzt, doch wurde die Vorstellung im Laufe des Tages abgeändert, da Hr. Dettmer wegen Unwohlseins nicht auftreten konnte. Dafür erfreute „Der Winkelschreiber," der in Hrn. Jauner einen so ausgezeichneten Darsteller besitzt, wie denn auch die Hrn. Räder, Jaffé, Heese, Kramer, die Frln. Berg und Allram bestens mitwirkten. Daß Gustav Räder's Posse „Flick und Flock" obgleich dieselbe schon so zahlreiche Wiederholungen erlebt hat, immer noch eine große Anziehungskraft auf das Publikum ausübt, bewies die Vorstellung am letzten Montage, wo das Haus wiederum voll gefüllt war und große Heiterkeit herrschte. — Hr. Emil Devrient ist von einem Ausfluge nach Wien wieder hierher zurückgekehrt, ohne daß freilich verlautet, er werde in der nächsten Zeit seine künstlerische Thätigkeit wieder beginnen. C. F.

Wiener Theater-Depeschen

von **Heinrich** Ritter von **Seyfried.**

(**Fr. Scherbarth-Fließ. — Frl. Ehnn. — Fr. Pelli-Sicora. — Frl. Lukas. — Eine Posse von Böhm.**)

Nach einem brillanten Anfange, den das Gastspiel der Fr. Fließ-Scherbarth im Carltheater nahm, und wo sich gleich, wie Welfen und Gibellinen Geistinger- und Scherbarth-Partheien bildeten, verlief dasselbe allmählig so im Sande, daß eine vollständige Publikums-Ernüchterung Platz griff, und die Gegner der Geistinger wieder in ihr Lager, mit dem Gefühle der Reue zurückrannten; auch meine verirrte kritische Wenigkeit zählte zu dieser Schaar Retirirender, und da sich schon nach der vierten Gastrolle der Fr. Fließ ihre siegreich aufgepflanzte „Galathé-Fahne" verlassen sah, wie ein gestürzter Minister, so machte Hr. Dir. Ascher seine kontraktlichen Rechte geltend, und formulirte eine Erklärung, deren Succus war, daß das beabsichtigte Engagement der Künstlerin in Brüche ging. Fr. Fließ blendete anfänglich durch ihre imposante Erscheinung, ihre groteske Spielweise, und ihren berauschenden, wollustathmenden Gesangs-Vortrag, aber später stellte sich heraus, daß diese Eigenschaften etwas monoton wurden. So, mein Bewußtsein ist wieder rein, und die Stockenthusiasten der Geistinger, welche über meinen ersten Brief über Fr. Fließ-Scherbarth Zeter und Mordio schrien, mögen sich über meine „Selbst-Pazifikation" beruhigen; Fr. Fließ bleibt deßhalb doch eine sehr schätzenswerthe Kraft für die moderne Operette.

Frl. Ehnn hat ihr Gastspiel als Selika in der „Afrikanerin" fortgesetzt, und einen Triumph erlebt trotz den noch frischen Erinnerungen an die unvergeßliche Bettelheim-Selika, welche in Paris ihre ehelichen Flitterwochen feiert, Direktor Salvi, sein Theater, die — „Afrikanerin" und das Opernpublikum grausam im Stiche lassend. Aber die Nemesis schreitet schnell, denn Frl. Ehnn ist ein vollständiger Ersatz für den reizenden Flüchtling, die man nun schneller vergessen wird, als ihrer Eitelkeit vielleicht träumen dürfte. Frl. Ehnn ist in der dramatischen Durchführung, in der Leidenschaft des Vortrages der Genannten, welche bisher als Prototyp der Selika's — mindestens für den Wiener Platz — galt, überlegen, und hatte ihre Glanzmomente im Liebesduette mit Vasco, und in der Scene unter dem Giftbaume. Da tobte auch der Beifall mit fast bedenklicher Kraft, und so anhaltend und unisono aus Logen, Parquet und Gallerien, daß man meinte, ein — italienisches Publikum sei in Verzückung gerathen. Thatsache ist, daß Frl. Ehnn im Laufe der sehr animirten Vorstellung wohl ein Dutzend Male mit Ostentation gerufen wurde, und daß ihr Engagement im Hofoperntheater mit allgemeiner Freude aufgenommen werden würde, denn sie ist die glückliche Eigenthümerin der schönsten Stimmen, und Aspirantin einer künstlerischen Zukunft. Noch mehre solche Acquisitionen, und wir sehen mit großer Beruhigung der Eröffnung des — neuen Operntheater's entgegen. — Weniger Glück hatte das Gastspiel der Frau Pelli-Sicora als Elvira in „Hernani", wenn der Umfang ihrer Stimme mit jener ihres Körper's parallel liefe, hätten wir es allerdings mit einer phänomenalen Erscheinung zu thun; das war nun leider nicht der Fall. Aber Fr. Pelli weiß effektvoll zu singen, und lebhaft zu agiren und würde in einer bescheideneren Stellung, denn als Primadonna an unserem Operntheater ganz gut verwendbar sein. Fr. Pelli wurde wiederholt gerufen, obwohl ihr eine ungerechtfertigte Opposition diesen Beifall etwas sauer zu machen suchte.

Für die Interpellationen des Publikums und der Kritik, die reizende Tänzerin Frl Lukas zu engagiren, blieb Direktor Salvi nicht taub; sie erschien in der Gastvorstellung zu Ehren der Anwesenheit des Sultans in dem Taglioni'schen Ballette „Flick und Flock"

*) Frau Fließ fühlte sich, wie wir hören, von Anfang an nicht wohl in Wien, daher die Auflösung des Contraktes ganz mit ihren Wünschen übereinstimmte. Die Red.

kam, sah, tanzte und — siegte! Frl. Lukas ist ein Talent ersten Ranges, gebildet in musterhafter Schule, decent und graciös, hinreißend schön und jung in der Erscheinung, und mit anmuthender Leichtigkeit, die sie den Elfen annectirt zu haben scheint, besiegt sie alle technischen Schwierigkeiten. Daß man mit einem Verein so seltener Vorzüge auch die Couqui- und Millerscheck-Schanzen, die ohnehin nicht mehr recht vertheidigungsfähig sind, im Sturme nehmen kann, bewies die reizende Lukas, an deren Wiege schon die Grazien gelächelt haben müssen, schon bei ihrem glänzenden Gastspiele im Vorjahre, und war auch dießmal der Fall, denn Frl. Lukas hat mit ihrer eminenten Tanzvirtuosität, ihrer göttlichen Anmuth und Lieblichkeit das Publikum entzückt, und die Kritik zum Herold ihres Ruhmes mit ihrem großen, ungewöhnlichen Talente erobert.

Im Thalia-Theater ließ Hr. Böhm, der lorbeerumgürtete Verfasser der falschen Pepita und mehrerer Schwänke dieses Caliber's, ein neues Stück, betitelt „Die Maschinen-Näherin" zur Aufführung bringen, aber diese Gilde von Arbeiterinnen wird ihm für die plumpe Glorifikation ebenso wenig Dank wissen, als das Publikum, welches den Vogel an seinen Federn kennt, und daher schon wußte, welches Surrogat Böhm in seine Possen zusammenschweißt. Albernheiten, die bei Böhm heimathsberechtigt sind, läßt man sich gefallen, denn Böhm bleibt Böhm, aber Fadaisen, wie in der „Maschinen-Näherin" aufgestapelt liegen, verschrobene Sentiments und Lagerplätze von Gemeinheiten, dürfen wir nicht ungestraft lassen, und daher rathen wir ihm, lieber „musterzeichnen" oder kalligrafiren" oder in der „Theater-Agentie" thätig zu sein, aber um Gotteswillen seine dramatische Thätigkeit einzustellen, oder zum mindesten auf das Terrain der Liederspielhallen zu beschränken.

Paris, den 30. Juli.

Eine neue Oper von Mozart!

Ein kleines Theater auf dem boulevard des Italiens in Paris „Fantaises parisiennes" führen allabendlich mit außerordentlichem Erfolge eine ungekannte Mozartsche Oper: „Die Gans von Cairo" auf, die vom Standpunkte der Pietät aus, die wir dem Heros deutscher Musik schuldig sind, für den Paris besuchenden Deutschen von ganz besonderem Interesse ist. Das Theater ist bei jeder Aufführung ausverkauft, und wenn ich auch einen Theil dieses materiellen Erfolges auf die Neugierde des Publikums ein posthumes Werk des großen Meisters zu hören, setzen will, so kann ich doch nicht umhin von vornherein zu bekennen, daß die Oper auf mich den wohlthuendsten Eindruck gemacht hat, und daß ich das Bestreben des jungen Musikers, der die Bruchstücke der unvollendeten Oper zu einem harmonischen Ganzen zusammengestellt hat, unbedingt anerkennen und ihn wegen des Gelingens seines Bühnen-Werkes auf das Wärmste beglückwünsche.

Die Musik zur „Gans von Cairo" verläugnet den Meister keinen Augenblick, die Affiche brauchte nicht den Namen „Mozart" zu tragen, und dennoch hätte jeder Musiker den Componisten sofort erkannte ein solches Seitenstück bildet diese bisher unbekannte Erbschaft zu den anderen Reichthümern, die uns das Talent des großen Mannes hinterlassen hat Die Musik ist einfach, fast bescheiden zu nennen, Harmonie und Melodie sprudeln uns aus jeder Nummer entgegen, und die Instrumentation ist von dem jungen französischen Bearbeiter in einer Weise hergestellt werden, die ganz dem Geiste und dem Wesen Mozartscher Musik entspricht. Welche wohlthuende Musik klingt uns aus diesen harmlosen Weisen entgegen, die nur auf Einfachheit basirt, alle möglichen musikalischen Schönheiten in sich bergen, und die nicht nur dem Ohre gefällig sind, sondern auch in Herz und Geist eindringen.

Für solche Schönheiten wird das Publikum stets empfänglich bleiben, und vertrauend auf den guten Geist, der in uns Deutschen herrscht, und der es uns zur Ehrensache macht, den Manen des großen Meisters gerecht zu werden, habe ich es mir sofort angelegen sein lassen, das Werk für mein Theater zu erwerben.

Ob mir das gelingen wird, weiß ich bis jetzt noch nicht, jedenfalls hat das deutsche Publikum ein Recht, diese Oper und zwar recht bald, zu hören, und ich würde es mir zur ganz besonderen Aufgabe machen, die Nachlassenschaft unseres Mozart würdig zur Geltung zu bringen.

Den ausführenden französischen Künstlern muß ich ebenfalls das höchste Lob spenden, sie haben gezeigt, daß auch der leichtblütige Franzose dem magischen Einflusse Mozartscher Musik sich nicht zu entziehen vermag.

Fr. Deichmann.

Pest, den 30. Juli.

Nachdem Frl. Geistinger ihr äußerst lukratives Gastspiel beschlossen, ist der Stoff für kritische Bemerkungen nicht bedeutend angewachsen, da nur einige methusalemitische Possen, die den Staub der Theaterkanzlei mit Widerstreben von sich geben, wie das Ausstattungsstück „Die Eselshaut" das Repertoir bilden und eine eingehendere Besprechung als überflüssig erscheinen lassen. Am 29. erfreute uns Hr. Kläger abermals mit einem aus seiner Feder stammenden Künstler-Genrebild „Ein Besuch bei Seydelmann", welche Arbeit von einem gewissen Studium der im Alltagsleben häufig vorkommenden Charaktere zeigt, wenn selbe auch nur als Gerippe hingestellt und eher zur Anschauung für ein dankbares Dilettantenvorstellungen besuchendes Publikum passen. Hr. Kläger, offenbar jeden Effect berechnend, spielte den Schauspieler Seydelmann vorzüglich, ein Miniaturbild seines großen, möglichen Schaffens gebend, welches an unserer Bühne zur Unwahrscheinlichkeit wird. Hr. Kahle, der sich stets eines tiefeingehenden Studiums seiner Rollen befleißigt, sollte viel mehr auf die Maske, welche doch schließlich die Illusion bedingt, halten, da der schmächtige Bau seines jugendlichen Körpers in einer derartigen Disharmonie mit dem Haupte und dem geschminkten Antlitze steht, daß die ganze Figur eine Karrikatur bildet und sehr oft die vorzüglich gebotene Leistung schwächt. In dem darauf folgenden Lustspielchen „Nicht fluchen!" hat Hr. Schaper den geraden, biederen, sich in den kernigsten Kraftausdrücken unserer deutschen Sprache ergehenden Poltron recht gut aufgefaßt, fein nuancirt und das Stück über Wasser gehalten, da das unverständliche Spiel des Frl. M. Herrlinger ganz geeignet war, der höchst einfachen Mache nach der ersten Aufführung einen jähen, wenn auch gerechten Tod zu bereiten.

Rbt.

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden, K. S. Hoftheater. Den 1. Juli: Mutter und Sohn. — 2.: Der Prophet. — 3.: Die Räuber. — 4.: Dir wie mir. Ausreden lassen. Plauderstunden. Der 30. November. — 5.: Die Hugenotten. — 6. Z. e. M.: Gringoire. Michel Perrin. — 7.: Norma. 8.: Faust. – 9.: Er ist nicht eifersüchtig. Erziehungs-Resultate. — 10.: Tannhäuser. — 11.: Othello.: — 12.: Richards Wanderleben. 13.: Donna Diana. — 14.: Don Juan. — 15.: König Richard III. – 16.: Robert der Teufel. — 17.: Am Clavier. Die Hochzeitsreise. Hans und Hanne. — 18.: Leichtsinn und Liebe. Tanzdivertissement. — 19.: Tannhäuser. — 20.: Ein Lustspiel. — 21.: Neu einst. Die Zauberflöte. — 22: Der Kaufmann von Venedig. – 23.: Die Zauberflöte. — 24.: Der Geizige. Das Lied von der Glocke. — 25.: Rienzi. – 26.: Der Statthalter von Bengalen. 27.: Der Geizige. Das Lied von der Glocke. — 28.: Don Juan. — 29.: Flick und Flock. – 30.: Der Barbier von Sevilla. — 31.: Am Clavier. Der Winkelschreiber.

Kleine Notizen.

Die Gebrüder Davenport und Fay befinden sich jetzt mit ihrem Wunderschranke, ihren fliegenden, leuchtenden Guitarren &c., in Leipzig und haben bereits vier gut besuchte Vorstellungen im großen Saale der Buchhändlerbörse gegeben. Das Publikum ist frappirt.

Se. Majestät der Kaiser von Oestreich hat der gewesenen k. k. Hofopernsängerin Karoline Bettelheim, nunmehr verehelichten Gomperz, den Titel einer k. k. Kammersängerin verliehen.

In nächster Zeit soll eine neue dreiaktige Operette von Frau Betty Young, Musik vom Capellmeister Zaitz, im Wiener Carltheater zur Aufführung vorbereitet werden.

Hr. Meinhold, längere Zeit Mitglied des Breslauer Stadttheaters hat dort eine Schwimm- und Badeanstalt etablirt.

Hr. Hauser, vom Carlsruher Hoftheater, hat mit seinem Gastspiel in Dresden (Wolfram von Eschenbach, Figaro) nicht reussirt. Die Stimmmittel sind nicht hervorragender Art, haben vielmehr in ihrem Timbre etwas Sprödes und Trockenes, scheinen auch nicht von großer Ausdauer sein.

Durch Weimars Straßen wandelt jetzt ein Abbé. Es ist Franz Liszt, welcher bereits behufs der Wartburg-Festivitäten in Weimar eingetroffen ist.

Die treffliche Sängerin Fr. Röske-Lundh, welche seit ihrem hiesigen Gastspiel in Leipzig privatisirte und nur mehrmals in Con-

certen gesungen und brillanten Erfolg errungen, soll für Leipzig gewonnen sein. Eine Acquisition, welche für unsere Opernzustände nur von großem Nutzen sein würde.

Der Kapellmeister Hr. Kaufmann, in Cannstadt, hat sich mit Frl. Anna Waire verheirathet.

Hr. General-Intendant Dr. Fr. v. Dingelstedt, von Weimar, befindet sich jetzt in Wiesbaden.

Der Sultan besuchte während seiner Anwesenheit in Wien auch das Carltheater, wo die „Hirschkuh" zur Aufführung kam. S. türkische Majestät hat sich sehr amüsirt, blieb bis zum Schlusse des Stückes und wurde dann von Hrn. Dir. Strampfer und Sekretär Hrn. Steiner über die Treppen bis an den Wagen geleitet.

Der Versuch: Goethe's Fastnachtsscherz „Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern" auf die Bühne zu bringen, ist der Direktion des Wallnertheaters in Berlin in überraschender Weise gelungen und wird der Kasse dieser Bühne voraussichtlich reichen Segen bringen. Der Schwank in buntester Weise trefflich scenirt und gespielt, erregte von Anfang bis zu Ende das herzlichste Gelächter und stürmischen Beifall.

Frl. Kropp in Brünn, in Leipzig als gediegene, treffliche Sängerin noch in bester Erinnerung, ist mit der Brünner Direktion in Conflikt gerathen und hat in dortigen Blättern eine Polemik ausgefochten, welche ihren Abgang von dort motivirte. Frl. Kropp ist nun, wie bereits erwähnt, in Wien (Theater a. d. Wien) engagirt.

Die Leipzig verlassende Sängerin Fr. Dumont-Suvanny hat im Wiener Hofoperntheater als Martha gastirt und wird nun von der dortigen Kritik unbarmherzig gegeißelt. Die „Presse", „Zellners Blätter für Musik" &c. &c. stellen sich förmlich empört über das Gastspiel. Letztere schreiben z. B.: „Wo ist das alte Kärnthnerthortheater hingekommen, das Sehnsuchtsziel der größten Künstler, um das sie warben wie Jacob um Rachel sieben und wieder sieben Jahre! was ist aus diesem stolzen Hort geworden? Wir geben jede Wette ein, daß Graz, Linz, ja Olmütz diese Sängerin nicht auftreten läßt; in Wien aber sind solche Scandale möglich. Ueber den Gast selbst giebt es keine Kritik, er steht unter ihr in jeder Hinsicht seiner Leistungsfähig- oder vielmehr Unfähigkeit". (Ein Urtheil, welches wir doch nicht unterschreiben möchten. D. Red.)

Während des Aufenthaltes des Kaisers Napoleon in Salzburg soll mit den Wiener Hofburgschauspielern „Bürgerlich und romantisch", „Geheimer Agent" und „Wildfeuer" in Scene gehen.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin,** 8. August. Unter überzahlreichem Andrange zu allen Plätzen wurde die erste 73 Abende umfaßt habende Serie der Vorstellungen von Offenbach's „Pariser Leben" geschlossen. Das heitere Bild ward von den Mitwirkenden, Frl. Mayr und Hrn. Neumann à la tête mit ausgelassenem Humor dargestellt, von dem Publikum mit üblichem Jubel acceptirt, und ruht nun bis zum 17. d. M., wo die Urlaube der Hauptmitglieder enden, und die „Pariser Lebens-Thätigkeit" dann in ihr zweites Stadium tritt. — Daß in der Zwischenzeit die früheren Arbeiten Offenbach's „Schöne Helena" und „Blaubart" wieder aufgenommen werden, ist für das Publikum jedenfalls interessant, da diesem nun erneute Gelegenheit geboten, die verschiedenen musikalischen Formen des fruchtbaren Componisten zu vergleichen und sich ein Urtheil über die einzelnen Vorzüge einer und der anderen Burleske zu bilden. Am 2. August erschien zum Benefiz der beliebten, jugendlichen Sängerin Frl. Slevogt eine zweiaktige Opernnovität von Suppé „Leichte Cavallerie". Man hat den frischen Componisten schon durch seine „Flotten Burschen" lieb gewonnen, und die strammen zierlichen Husaren — eben so wie jene „weiblichen Geschlechts" — haben ebenfalls das Publikum für sich erobert, wenn gleich die Dornenhecke des fast kindisch-naiven Sujets, es ihnen schwer machte, sich durch dieses Hinderniß durchzubauen. Eine alte, mehr einfältige, als einfache Krähwinkliade, die in einem ungarisch-deutschen Städtchen spielt, eine schwerfällige Handlung, die glücklicherweise durch die sehr hübsche, theilweise sich auf magyarische Volksmelodien stützende Musik über den Haufen gerannt wird. Ein Duo — das originell von melodramatischen Sätzen unterbrochen wird, und ein Meer von tiefern Empfindungen in sich trägt, ist von großem musikalischen Werth, und wurde trefflich von Frl. Slevogt in der Rolle der Zigeunerin Vilma, und Hrn. Lescinsky als Husarenwachtmeister Janos ausgeführt. Auch die Gesangs-Czardas der Husaren, unter welchen sich Frl. Schubert als verliebter Cadet auszeichnete, sprachen in ihrer nationellen Originalität eben so an, wie der von Hrn. Reissinger und Frl. Keppler wild graciös producirte Tanz-Czardas. Die Vorstellung fand zum Benefiz der beliebten jugendlichen Sängerin Frl. Slevogt statt, und brachte dieser außer einem Ueberfluß von Ovationen, ein übervolles Haus. Den Rest des Abends füllte noch die Görner'sche Billette: „Der letzte dumme Streich" — Hr. Fritsche wurde darin wiederholt gerufen — und Suppé's stets mit Jubel aufgenommene „Galathée" aus. — Die in der gegenwärtigen „Pariser Lebens"-Pause renovirten älteren Offenbach'schen Opern: „Schöne Helena" und „Blaubart" hatten das Haus mit animirten Zuschauern überfüllt. In ersterer brillirte Frl. Schubert als Helena, in der letztgenannten ein Liebling des Publikums: Lina Mayr als Boulotte; zum Benefiz dieser erscheint am 9. d. M. die graciös-heitere neue Oper Flotow's: „Zilda". — Für die bevorstehende Wintersaison hat Hr. Comm.-Rath Deichmann, der sich gegenwärtig noch in Paris befindet, die dort sehr beliebten neuen Opern: „L'amour mannequin", — „Les deux Arlequins", — und „Die Gans von Cairo" angekauft, die er dem Geschmack in heiterer Richtung für entsprechend hält. — Als Curiosität erwähne ich, daß bereits jetzt für die am 17. d. M. zu erwartende erste Wiedererneuerungs-Vorstellung des „Pariser Lebens", der Billetbestellungs-Andrang ein ganz enormer ist. L'appetit vient en mangeant — für diese piquante Offenbach'sche Paprika, ist er gleich von vornherein vorhanden gewesen, hat mit vehementer Consequenz fortgedauert, ohne den Gourmands den Magen zu verderben. Glücklicher Koch Offenbach, — glücklicher Restaurant Deichmann! —

* **Ems.** Kürzlich wurde den gegenwärtig hier weilenden Offenbach und Direktor Ascher die Ehre zum König von Preußen gerufen zu werden. Der König unterhielt sich lange mit beiden Herren, machte Offenbach viele Elogen über seine neueste Operette und frug Ascher, ob er denn gar nicht mehr nach Berlin zurückzukehren gesonnen wäre.

* **Frankfurt a. M.** Wie man vernimmt, wird Frankfurt ein Vaudevilletheater erhalten. Das Theater soll auf der Grenze zwischen der Alt- und Neu-Stadt errichtet werden.

* **Halberstadt.** Trotz der anziehenden Umgebung Halberstadts gewinnt unser reizendes Tivoli-Theater, in dem herrlichen Garten des Herrn Carl Försterling anmuthig gelegen, eine immer lebhaftere Frequenz. Allabendlich kann man die elegante Welt unserer Stadt dort versammelt finden, entweder den künstlerischen Productionen der wahrhaft ausgezeichneten Gesellschaft des Hrn. Blankenstein, im Theater lauschend, oder in den schattigen Laubgängen und duftenden Rosenbouquets des prachtvollen Gartens lustwandelnd. Mit jedem Jahre werden neue Verbesserungen an dem Etablissement vorgenommen und der Besuch desselben mehrt sich mit jedem Tage. Um über die Leistungen der Blankenstein'schen Schauspielergesellschaft zu berichten, wählen wir aus der Reihe der stattgehabten Vorstellungen eine der letzteren „Doctor Wespe" heraus, die betreffs der mannigfachen psychologischen Schwierigkeiten und des complicirten Ensembles einen Probirstein für die geistigen Capacitäten einer künstlerischen Corporation abgiebt. Der Doctor Wespe des Hrn. Kolbe war eine sehr ergötzliche Figur, die von der Schaffenskraft des betreffenden Künstlers ein erfreuliches Zeugniß abgab. Nächstdem erntete Hr. Ungnad als Adam reichlichen Beifall durch seine urkomische Erscheinung und mit vielen witzreichen Metaphern pointirte Redeweise; den Preis des Abends aber errang sich Fr. Zimmermann, die Gattin des rühmlichst bekannten Charakteristikers, durch die vorzügliche Wiedergabe der alten überbildeten und überspannten Jungfer Theresende. Die Dame hatte Gelegenheit ihre reichen künstlerischen Mittel, so wie ihr geistiges Material in der psychologisch-treuen Gestaltung dieser vom Dichter selbst auf die Spitze gestellten Figur zu verwerthen und die Rolle durch viele wirksame Pointen glücklich zu illustriren. An den [illegible] Ovationen participirten mit Recht die Damen Ferstl als Elisabeth, Klotz als Ibella und die Herren Köhler als Rummer, und Rosemann als Wellner. — Es kann es denn nicht [illegible], daß das Interesse des Publikums sich mit jedem Tage steigert und [illegible] die Theaterdirektion wie der Besitzer des Etablissements [illegible]

* **Krakau.** [illegible] Die Lemberger Oper, welche hier auf ein Gastspiel [illegible], hat [illegible] in den Opern „[illegible]

dour," „Stradella," Freischütz," „Faust" und „Martha" debutirt. Fr. Amster: Leonore im „Troubadour" und Agathe, hatte sich verdientermaßen der größten Auszeichnung zu erfreuen. Frl. Hirsch als Leonore (Stradella) Annchen und Martha hat sich die Herzen der Krakauer mit Sturm erobert. Eine reizende jugendliche Erscheinung verbunden mit lieblicher Stimme von seltenem Umfange und gediegener Schule, sichern dieser Kunstnovizin eine ehrenvolle Zukunft. Auch mit unseren Baritonen, den Hr. Tillmetz, Schmidt und Hirsch ist das Publikum vollkommen zufrieden. Die Tenoristen aber, von denen wir drei Stück besitzen, haben sich bis jetzt die Sympathien des Publikums noch nicht zu erwerben gewußt. Eine erste tragische Primadonna fehlt aber gänzlich. A. . . .

* **Königsberg.** Neu: „Anno 66". Ueber das Stück selbst ist des Breitern schon geschrieben worden, daß wir uns der Hauptsache nach, dem anschließen können, es mit einem beachtenswerthen Produkte zu thun haben. Der Erfolg war hier ein durchgreifender, der sich bei den folgenden Aufführungen noch steigerte. Ein Hauptverdienst gebührt Hrn. Markwordt, dessen Scharrenweber eine echte Volksfigur aus Fleisch und Bein war. Neben Hrn. Markwordt war es Hr. Siebenhoff, welcher als Fabrikbesitzer Schulz die Ehren des Abends theilte. Seine treuherzige Biederkeit, seine auflodernde sittliche Entrüstung bei der Entdeckung der Untreue seines Weibes, die Scene von den Worten an: „Marie, sage mir nur das Eine, warum hast du mich geheirathet?" — waren von so schlichter, einfacher, ergreifender Wahrheit, daß selbst das heitergestimmte Sonntagspublikum mit lautloser Stille und vielen nassen Augen dem Spiele des talentvollen jungen Künstlers folgte und ihn vielfach durch Beifallsspenden ehrte. Neu war es uns, Hrn. Siebenhoff in diesem Stück auch als musikalisch gebildeten Menschen kennen zu lernen; der Vortrag des Liedes: „Wie klein, wie groß!" überraschte deßhalb um so mehr, und die stürmisch begehrten Dacapo-Verse bewiesen, daß das Publikum mit dieser Ueberraschung alle Ursache hatte, zufrieden zu sein. Von den übrigen Rollen sind noch zu erwähnen: Frl. Löffler (Susanne), Frl. Strelow (Pepi), Hr. Schmechel (Horvath), Hr. Würst (Pigulla), Hr. Fricke (Salewsky), Hr. Stritt (v. Malsburg), Frl. Feistel (Marie), die alle zum Gelingen des Ganzen bestens beitrugen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch zum Schluß die umsichtige, geschmackvolle Inscenirung und Ausstattung des Stückes durch Hrn. Oberregisseur Reuter, die in Allem den sicheren Blick eines trefflichen Bühnenleiters verriethen.

* **New-York.** Dir. Grau, in dessen Theater Frl. Janauschek mit einer deutschen Gesellschaft gastiren wird, macht schon große Vorbereitungen zu diesem neuen „Evenement" in der amerikanisch deutschen Kunstwelt. Frl. Janauschek beabsichtigt indessen nicht nur in New-York zu gastiren, sondern wird gleich B. Dawison auch in Cincinnati, Chicago, Buffalo, New-Orleans, St. Louis &c. Vorstellungen geben, wozu sie allerdings des Ensembles halber eine eigene Gesellschaft bedürfen wird. An Muth und Energie für ein solches Unternehmen fehlt es der berühmten Tragödin nicht.

* **Wien.** Hr. Knaack befindet sich gegenwärtig in Paris und wird am 15. August hier eintreffen.

* **Wiesbaden.** Der bekannte Schauspieler Herr Ferdinand Heyl in Wiesbaden, Secretär des Kurvereins und mit Berlepsch Herausgeber eines „Führers in den Rheinlanden," hat von S. M. dem König wegen seiner Verdienste um die Interessen Wiesbadens den Kronenorden erhalten.

* **Wiesbaden.** (Eine neue Oper.) Die hiesige Bühne hat sich durch Vorführung der neuen Oper „König Manfred" ein anerkennenswerthes Verdienst erworben. Componist derselben ist der Capellmeister und Dirigent der Leipziger Gewandhausconcerte, Hr. Reinecke,*) in der Musikwelt ein schon seit Jahren angesehener Name. Wir gestehen indessen, daß wir mit einem gelinden Vorurtheil das Theater besuchten: wir dachten wieder eine von den gewöhnlichen Capellmeistersopern hören zu müssen, die eine gründliche musikalische Arbeit mit einer unerträglichen Langeweile zu verbinden pflegen. Allein das Werk hat unsere Erwartungen denn doch weit übertroffen und wenn wir auch in den kolossalen Beifall, den es hier gefunden, nicht einzustimmen vermögen, so hat es sich doch unsere Achtung in hohem Maße errungen. Jedenfalls ist die Musik ein Meisterwerk im Vergleiche zu dem kläglichen Texte, den ein Hr. Röber geschrieben hat, der es nicht verstand, für seinen Helden auch nur einen Funken Sympathie zu erwecken. Er behandelt den Hohenstaufen-König Manfred von Neapel, der nur Liebe und Freude in seinem Staate will. Aber gleich zu Anfang der Oper stoßen wir auf Verbannte, auf Unzufriedene und gleich nach seinem Auftreten befiehlt König Manfred die Nonnen, die er in seinem „Reich der Freude" nicht dulden will, „zum Tode" zu führen. Das ist also in Wahrheit ein Tyrann in schönster Form und nirgends sehen wir, daß er den Fluch der Kirche, deren Cardinal ihn in den Bann thut, unschuldig tragen muß. Eine Nonne, Ghismonde, die ihn im Traume gesehen, liebt ihn und bei der ersten Begegnung mit Manfred faßt sie natürlich beide die Gluth, die also kaum noch Anspruch darauf hat, als eine verzeihliche menschliche Leidenschaft zu gelten, da sie mehr als das Walten eines magischen Fatums erscheint. Ghismonde wird zur Geliebten des Königs, der seine jammernde rechtmäßige Gattin verstößt. Dieser wackere Held ist jedoch im Kriege glücklich. Als er einen großen Sieg über die ihn bedrohenden Franzosen erfochten, erwacht in ihm plötzlich die Reue, namentlich da Ghismonde „die Krone" von ihm verlangt hat; er kehrt wieder zu seiner Gattin zurück, bei der er noch rechtzeitig in dem Momente eintrifft, da ihr Ghismonde einen Gifttrank reichen will. Doch die rührende Versöhnungsfreude wird sehr gestört durch die Kunde, daß der verrätherische Feldherr die Festungen übergeben. Manfred setzt sich zwar nochmals zur Wehr, aber er fällt im Kampf und die Königin trinkt nun freiwillig den Giftbecher. Dies in Kürze das Sujet. Die Musik zeugt von dem gediegenen musikalischen Wissen des Componisten, ist im Style der Wagner'schen Richtung geschrieben, stellt aber leider an Sänger und Musiker Anforderungen, die wohl die meisten Stadttheater von der Aufführung abschrecken werden. Am wenigsten hat uns die Ouverture zugesagt, die häufig nichts als ein ganz wüster Lärm ist; ebensowenig sprach uns der erste Akt an, der um die Hälfte zu lang ausgesponnen und lärmend bis zur Betäubung ist. Erst vom zweiten Akte an erhebt sich die Musik zu wirklicher Bedeutung und Schönheit. Im zweiten Akte ist eine liebliche Romanze des Manfred, die mit Recht großen Beifall fand, dann ein charakteristischer Chor mit origineller Begleitung. In diesem Akte sang auch Hr. Caffieri, mit wirklicher Wärme. — Der dritte Akt, den fast ganz ein Bacchanal mit Ballet ausfüllt, ist sehr effectvoll. Die Gesänge der Ghismonde, von Fr. Lichtmay mit Feuer und größter Bravour gesungen, sind von ganz hinreißender Wirkung und riefen einen Sturm von Beifall hervor. Im vierten Akte zeichnet sich ein Chor der Verbannten aus und besonders ein Schlachtlied des Manfred. Die Scene am Schlusse des Aktes zwischen Manfred und dessen Vertrauten, Eckardt, worin der König von diesem beschworen wird, noch nicht das Heer zu verlassen, um zur Königin zu eilen, würde weit mehr wirken, wenn sie nicht durch ihre Länge ermüdete. So viele werthvolle Nummern auch der 2, 3., und 4. Akt enthalten, so werden sie doch alle durch den wirklich außerordentlich schönen fünften Akt übertroffen, der von Anfang bis zum Ende ein lyrisches Meisterwerk ist. Eingeleitet wird der Akt durch ein von dem Streich-

*) Bei dieser Gelegenheit citiren wir die biographischen Notizen, welche die Neue Berliner Musikzeitung von dem Componisten in ihrer neuesten Nummer brachte: „Carl Reinecke, geboren in Altona am 23. Juni 1824, genoß den ersten Clavierunterricht von seinem Vater, der, ein ehrwürdiger Greis von 73 Jahren hier in (Wiesbaden) anwesend ist, um der ersten Aufführung der Oper seines Sohnes beizuwohnen. Mit elf Jahren konnte sich Reinecke bereits öffentlich hören lassen und trat im 18ten Jahre eine Kunstreise nach Kopenhagen und Stockholm an, die von glänzendem Erfolge begleitet war. Zur Vervollkommnung seiner Studien begab sich Reinecke sodann nach Leipzig, wo ihn der Umgang mit Mendelssohn und Schumann sehr förderte. Es folgen nun während der Jahre 1844—51 eine Reihe von Kunstreisen, theils allein, theils in Gesellschaft der Violinisten von Wasielewsky und Königslöw, nach Norddeutschland; nach Kopenhagen, wo ihn der König Christian VIII. zum Hofpianisten ernannte, nach Paris, wo er Hiller's Bekanntschaft machte, der ihn als Lehrer des Piano und des Contrapunktes für das Conservatorium in Cöln engagirte. 1854 ging er nach Barmen als Musikdirektor, 1859 nach Breslau als Universitätsmusikdirektor, 1861 nach Leipzig in seine nunmehrige obenbezeichnete Stellung. Unter den 92 gedruckten Werken Reinecke's befinden sich das Oratorium „Belsazar", ein zweichöriges Schlachtlied für Männerstimmen, ein Te Deum zur 50jährigen Feier der Schlacht bei Leipzig, die Operette „der vierjährige Posten", und eine große Anzahl ein- und mehrstimmiger Lieder, ferner eine Symphonie, die Ouverturen zu „Dame Kobold" und „Aladin", ein Concert für Pianoforte und Orchester, ein Clavierquintett, ein Clavierquartett, ein Claviertrio, ein Concert für Cello, zwei Claviersonaten mit Cello, zwei Streichquartette, eine sehr beträchtliche Anzahl von Claviersachen zu zwei und vier Händen. Ein großer Theil dieser Werke ist in sehr zahlreichen Aufführungen bekannt geworden, und mehrere erfreuen sich einer wohlverdienten Popularität. „König Manfred" ist das neueste Werk Reinecke's".

quartett pianissimo gespieltes Vorspiel von so ergreifendem Effect, daß sich das ganze Publikum zu einem donnernden Beifallsruf vereinigte und den Dacaporuf erschallen ließ. Die Ballade des Pagen, die elegischen Gesänge der Königin und endlich die prachtvolle Trauermusik beim Einzug der Leiche des Königs sind von großer Schönheit und unwiderstehlicher Wirkung. Hr. Hofkapellmeister Jahn hatte die Oper sorgfältig einstudirt und leistete darin mit seinem Orchester Ausgezeichnetes. Auch die Chöre gingen sehr präcis. Unter den Darstellern ragte Fr. Lichtmay, ohne Zweifel jetzt die bedeutendste Kraft der Wiesbadener Oper, durch ihre ganz brillante Leistung als Ghismonde hervor. Auch Frl. Boschetti machte als Königin Helene durch ihre liebliche Stimme und correcten Vortrag den besten Eindruck. Der Componist wurde bei den am Freitag (26. Juli) und Sonntag (28.) stattgehabten ersten Aufführungen nach mehreren Akten stürmisch gerufen. (Mainz-Ztg.)

*** Die neue Flotowsche Oper: „Zilda".** Dem Librette der „Zilda" liegt eine Episode aus der Regierungszeit des von unverwüstlichem romantischen Nimbus umgebenen Khalifen Harun-al-Raschid zu Grunde, die in der Hauptsache in „Tausend und Eine Nacht" wörtlich zu lesen ist. Auf einer seiner Streifungen incognito, die der Beherrscher von Bagdad bekanntlich besonders liebte, wird er in der Verkleidung eines Derwisch Zeuge des Unrechtes, unter dem die hübsche „Zilda" zu leiden hat. Diese ist nach Bagdad gekommen, um da für ihren kranken Mann tausend Goldstücke einzutreiben, die der Arzt Babul demselben schuldet. Der Doktor, ein komischer Kauz, ist bereit, die Schuld anzuerkennen und sofort abzutragen, aber — nur dann wenn Zilda ihren Schleier gelüftet hat. Wie der Doktor ihr hübsches Gesicht sieht, verklausulirt er das Zahlen des Geldes mit Bedingungen, auf welche die ehrbare Frau natürlich keine Antwort hat und verweigert sie endlich rundweg. Zilda sucht Schutz bei dem Kadi, der, obschon gerade sehr beschäftigt, die Spur eines frechen Piraten zu finden, der sich in Bagdad herumtreiben soll, dennoch seinen Schutz verspricht — sein Wort aber auch nur unter gewissen Bedingungen halten will, sobald er die verführerische Zilda unverschleiert gesehen hat. Nicht besser ergeht es der allzu hübschen Frau mit ihrer Appellation an den Großvezier. Mit vielen schönen Worten erklärt dieser das Betragen des Doktors und des Kadi für höchst strafbar und sichert Zilda schleunige Hilfe; wie sie sich aber dankend vor ihm niederbeugt, entfällt ihr zufällig der Schleier — — und der Großvezier ist nicht besser als die beiden anderen; er weist die Klage der Gerechtigkeit Suchenden zurück, weil diese seine Anträge zurückweist. In dieser Bedrängniß räth nun der Derwisch (Khalif), der Zeuge des Vorangegangenen war, Zilda insgeheim, sie möge den Dreien scheinbar zu Willen sein und die Lösung des Abenteuers ihm überlassen. Zilda giebt demzufolge sowohl dem Doktor, als auch dem Kadi und dem Vezier ein Rendezvous im Hause der Parfumerie- und Raritätenhändlerin Fatime, ihrer Verwandten. Alle Drei stellen sich ein, und nachdem Zilda den Doktor und den Kadi sattsam geneckt und gehänselt, vollendet der Khalif den übrigen Theil des Vergeltungswerkes. Er bricht in der Maske des gefürchteten Piraten, nach dem eben in Bagdad gefahndet wird, mit Gefolge in Fatime's Haus, läßt dieses umzingeln, befiehlt ein glänzendes Mahl, bei dem der Vezier ihn bedienen muß und jagt den drei armen Sündern eine solche Angst ein, daß sie endlich im Wetteifer ihre Spitzbübereien, die Betrügereien, die der Arzt mit theuren und gefälschten Arzneien begeht, die Bestechlichkeit, deren sich der Kadi beim Rechtsprechen und der Vezier bei Vergebung der Aemter schuldig machen, selbst erzählen, um den Räuber durch die zwischen ihm und ihnen bestehende Genossenschaft milder zu stimmen. Inzwischen kommt die von Fatime aufgebotene Leibwache des Khalifen, um den vermeintlichen Piraten zu fangen; Harun-al-Raschid giebt sich zu erkennen, und die Geschichte schließt mit der Beschämung des sauberen Kleeblattes, das an Zilda nicht nur die tausend Goldstücke, die der Doktor schuldet, sondern noch einen reichlichen Tribut zahlen muß. — An lebhaften und burlesken Scenen derbkörniger Natur ist in dem Libretto kein Mangel. Der deutsche Uebersetzer hat sich nicht genannt, obwohl er seinen Namen nicht zu verschweigen braucht, denn der deutsche Text ist gewandter und fließender, als Uebertragungen aus dem Französischen zu sein pflegen, und überdieß von einer Sangbarkeit, die den praktischen Musiker nicht verkennen läßt. Und in der That hören wir, daß das deutsche Libretto der „Zilda" von dem Kapellmeister Hrn. Richard Genée herrührt.

*** Das Proletariat in der Theaterwelt.** Wir hatten schon öfters Gelegenheit, das Proletariat der Theaterwelt als Augenzeuge kennen zu lernen, aber auch brieflich steht uns so mancher Beleg davon zu Gebote. Hier eine neue Probe. Die Direction einer kleinen Gesellschaft in Sachsen (Frau Dir. Pitterlin) erhielt folgendes uns im Original vorliegendes hier genau abgedrucktes Schreiben:

Liebstadt den 13. August 1863.

Wertheste Frau Direcdorn

Ich ersuche Sie Freundlichst um Angaschemang für meine ganze Fammilie, die hier beim Herrn Diredor Körzinger ziemlich alle mit wirken mein Mann ist in jedem Fache einstutirt aber vorzüglich als Komicker und ist Theatermeister, und trägt auch ein Teil Zettel, wo er als Schauspieler 1½ Teil und als Thaatermeister ½ Teil und für das dritte 5 Ngr. Gaiche bekommt, dann habe ich 2 Mädchen die ebenfalls fest in ihren Rollen sind, die eine von 16 Jahren schon große Parthien spielt z. B. Kammerdienerin und so dergl. die kleinere auch sehr gut spielt z. B.: den Moritz in Fluch und Segen und auch s. w und ich habe Cassiert, und sind bereit schon 6 Jahre hier in diesem Angaschemang, auch vertreibt uns die Direcdion nicht, aber 2 Mißerable Mitglieder, mit dem Namen Fuchs, und Weinhold, was ein paar Friedenstörer sind, und erst 2 Monate da sein, Also wenn die Stellen bei Sie offen sind und mir dasselbe versprechen und meinen Mädchen auch ein Teil Gasche bekommen, und im Stande sind mir 2 Thlr. reisegeld zuschicken so kennen wir Ende Oris hier abreisen und bei Sie unser Glück versuchen, hier haben wir Glück ins Geschäft gebracht, haben Sie aber die Güte und schreiben Sie dieser Tage gleich wieder

In allerhochachtung

Madam Seidemann.

*** Frl. Schneeberger und Frl. Baudius.** Die „Berliner Nachrichten", schreiben bei Gelegenheit des Gastspiels der oben Genannten am Victoriatheater: „Frl. Schneeberger hat durch die Unbefangenheit, durch die Naivetät ihres Spiels stets einen ursprünglichen Eindruck gemacht, den man als das Wohlbehagen an dem natürlich Absichtslosen, als die Freude an dem gesunden Entfalten, an dem Kundgeben eines muntern Wesens, ohne Zwang und Manier, bezeichnen kann. Es ist die frische Blüthe des Berufs zur Kunst, die in Frl. Schneeberger eben aus der Knospe tritt. Die Entfaltung, die Reife, die systematische Ordnung, die Gestaltung und Ausschmückung der einzelnen Theile, die Lichter und die Schatten der Färbung, die Modulation des Tons bleiben noch der Zukunft dieser Künstlerin überlassen. Studium, Nachdenken und Fleiß werden sicherlich zur Anmuth der angebornen Eigenschaften einst auch die Hoheit und Würde der Kunst hinzufügen. Bei Frl. Auguste Baudius dagegen treten das Bewußtsein des Wollens und die bereits erlangte bedeutende Stufe des Könnens in hohem Grade der Reife dem Zuschauer entgegen. Diese Künstlerin läßt sich nicht in Stimmungen gehen, bei ihr flattern nicht Gefühle wie instinctiv in's Leben, sondern sie gestaltet, sie schafft. Darum ist an ihren Leistungen dasjenige das Bedeutendste, was gedacht und gemacht werden kann. Man könnte beide Darstellerinnen je mit einem Worte in ihren Wesenheiten bezeichnen: Frl. Schneeberger ist innig, Frl. Baudius sinnig. In Wald und Flur, in Feld und Garten, in der frommen Häuslichkeit und in der Laube, wo die Liebe unter den Blättern kein Blatt vor den Mund nimmt, sondern nur Küsse oder mit Küssen spricht, da ist Frl. Schneeberger in ihrem Element. Frl. Baudius bewegt sich auf dem glatten Parket des Salons, bei Hofe, im Kreise der feinen Bildung und des vornehmen Tons sicher und elegant. Dort ist milder Blumenduft, hier scharfes Parfum, dort Absichtslosigkeit, hier volles Bewußtsein.

* Frl. Marie Geistinger, die die Pester und Prager enthusiasmirt hat, ließ in den letzten Tagen einen Brief an die Oeffentlichkeit gelangen. — Wir lassen dieses interessante Schriftstück hier unverkürzt folgen und bemerken nur noch dazu, daß die hervorgehobenen Stellen Titel von Repertoire-Stücken bilden, die auf den Bühnen aufgeführt wurden, auf denen Frl. Geistinger spielte. — „Mein Freund!" „Der letzte Brief", den ich Ihnen schrieb, enthielt „ein offenes Geständniß", warum ich „der Störenfried" Ihrer „Benefizvorstellung" werden müsse. „Der Schauspieldirector" in München wo ich zunächst „ein Gastspiel im Gebirge" eintrete, erwartet mich „Schuldbeladen" und „Schuldbewußt," und mein „Liebesbrief" an

ihm, unsern „theatralischen Unsinn" später beginnen zu lassen, war nur „ein schüchterner Versuch" und er blieb ein „Cato von Eisen" Jetzt indessen nachdem ich ihm bewiesen, daß dies nicht „der beste Ton" ist, daß ich das peremptorische: „Er soll dein Herr", „nicht schön" von ihm finde, und daß, „was eine Frau einmal will" geschehen müsse, ist „die Gewissensfrage": ob ich in Ihrer „Benefizvorstellung" spiele, im günstigsten Sinne erledigt, und habe ich diesbezügliche „identische Noten" bereits versandt. — Sie wissen ja liebster College, es gehört zu meinen „Gewohnheiten" meinem „guten, Freunde" stets „ihr Retter" zu sein, und „der Augenblick des Glückes eines Sommer-Benefizes ohne „hohe Gäste", hat in seinem Gefolge gewöhnlich die „Consequenzen," dem Benefizianten nicht „viel Vergnügen" zu gewähren, denn trotz des „Sommernachtstraums" ist er nicht „auf Rosen" gebettet. — Ich sage also nicht etwa „Nein!" sondern bin zu dem „Freundschaftsdienst" bereit und bei der Liebenswürdigkeit des Pester Publikums dürfte „die Geldfrage" rascheren und günstigeren „Kruen" entgegengeben, als die zahllosen „Nullen" des Exposé's des Finanzministers, von denen man wahrlich nicht sagen kann, es sei „ein gutes Geschäft!" Ich wäre ja „ein schlechter Mensch" wollte ich „die Grille" haben, „auf verbotenen Wegen" der Uncollegialität mich einer „Pflichterfüllung" entziehen zu wollen, die „dir wie mir" ja „gegenseitig" ist und für die ich schon „Revanche" fordern werde. — „Aus der komischen Oper" wird wohl nichts werden und sind Sie auch nicht etwa „ein Held der Reklame," so doch „ein Mann der That" und keine „verrückte Person," die auf dieselbe besteht. „Die Macht der Einbildung" wird uns schon „unverhofft" Etwas finden lassen, was „pikant" ist und „was den Damen gefällt" Hören Sie nur auf keinen „Tritsch-Tratsch," sondern handeln Sie als „ein Mann," denn als „der letzte Trumpf" bleibt Ihnen ja doch „ein Wort an den Direktor," der unter allen Umständen „ein höflicher Mann" ist Geben Sie mir, bester Freund, mündlich oder „mit der Feder" Antwort und seien Sie herzlich gegrüßt von Ihrer „Marie, die Tochter des Regiments." (Man sollte nicht glauben, daß „die schöne Helena" noch Zeit habe, solche Allotria zu treiben!)

(W. Zw.-A.)

Gestorben:

In Wien † der Hofschauspieler Fricke in der Irrenanstalt, in welcher er sich seit einem Jahren befand. Derselbe gehörte seit neun Jahren der K. K. Hofbühne an.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wolt. Th.: „Maske für Maske", L. in 1 [illegible] v. Jahn.
Fr. W.-Th.: „Leichte Cavallerie", kom. O. in 2 A. v. Costa. Mus. v. Suppé.
Vikt.-Th.: „Häusliche Wirren", L. in 2 A. v. Lederer.
Braunschweig: „Gringoire". „Il baccio".
Bremen: „Der Supernumerar".
Chemnitz: „Der Eisenfresser".
Carlsruhe: In Vorb.: „Diplomat der alten Schule".
Cöln: „Pariser Leben". In Vorb.: „Statthalter von Bengalen".
Akt.-Th.: „Der Kuckuck". „Die alte Schachtel". (Dir. Magener.) „Faust und Margarethe", parod. P. v. Caßmann.
Dresden, Hoftheater: „Gegenseitig", L. in 1 A. von Fr. Schütz. „Personalakten", L.
Frankfurt a. M.: „Hohe Gäste".
Frankfurt a. O.: „Fortunio's Lied".
Görlitz: „Berliner Droschkenkutscher".
Greifswald: „Il baccio". In Vorb.: „Johannisfeuer". „Spielt nicht mit dem Feuer". „Sphinx".
Hamburg, Th.-Th.: „Nicht Ursache", Scherz in 1 A. v. Girndt. „Die Ehestifterin". „Er muß taub sein"
Volksth. St. Pauli: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht oder: Paris und Mexiko", Tr. in 4 A. nebst einem lebenden Bilder Die Erschießung des Kaisers Max und seiner Gefährten v. Lyser sen.
Königsberg: „Seelige an den Verstorbenen". In Vorb.: „Statthalter von Bengalen".
Leipzig: In Vorb.: „Statthalter von Bengalen".
Magdeburg: „Hohe Politik". „Weinprobe". In Vorb.: „Wartesalon III. Classe". „Wenn die Preußen heimwärts ziehn".
München, Aktien-Volksth.: „Sie macht Alle glücklich", v. W. Müller von Königswinter.
Paris: „Palais royal". „La graine d'épinard". „La grammaire". „La puce à l'oreille.
Pesth: „Die Lilie von Japan", L. in 1 A. v. G. Sand. „Nicht fluchen", L. nach dem Fr. v. Förster. „Der edle Jude und sein Sohn."
Posen: „Gringoire".
Prag: „Pariser Leben".
Riga: In Vorb.: „Statthalter von Bengalen". „Sphinx".

Chronik der Gastspiele:

Bockenheim: (Frascati Th.) (Benefiz der Frau Johanna Denzin). Frl. M. Kläger, v. Darmstadt. Frl. Herbold, v. Mainz.
Danzig: Hr. A. Weihrauch.
Hamburg: Hr. Th. Wachtel (20. März bis 20. April 1868.)
Königsberg: Hr. Markwordt, v Riga.
Krakau: Die Lemberger Operngesellschaft.
Leipzig: Hr. O. Lehfeld, von Weimar. Hr. Carl Formes. Frau Worsch, v. Düsseldorf.
Magdeburg: Frl. Anna Schramm.
München, Hofth.: Frl. Lamolière, v. Darmstadt. Frl. Gerstl, 1. und 2., v. Stuttgart. Altth. Frl. A. Kratz, v. Wien.
Nürnberg, (Sommerth.): Frl. A. Kratz, von Wien. Frl. Stolzenberg.
Plagwitz b. Leipzig, (Sommertheater des Hrn. Dir. Karichs): Frl. Ricci, Tänzerin.
Reutlingen: Hr. Dieffenbacher.
Rostock: Frl. Anna Schramm.
Weimar: Frl. Helene Flintzer, v. Berlin (Wall. Th.)
Wien, Hofopernth.: Fr Dumont-Suvanny, v. Leipzig.
Wildbad: Frl. Rönnekamp.

Neu engagirt:

Berlin, Wolt.-Th.: Hr. Deß, v. Breslau.
Cöln: Hr. Kapellmeister Dumont, Fr. Dumont-Suvanny, v. Leipzig. Hr. Simons, v. München. Hr. Flemming, v. Zürich. Hr. und Fr. Döring, v. Chemnitz. Frl. Striegel, von Berlin (Vikt.-Th.) Frl. Amal Meyer, v. Dessau. Frl Hornemann, Frl. Markmann, Frl. Ahrendt, Frl. Langenbeck, v. Berlin (Kr. Th.)
Crefeld: Frl. Singer, Hr. Rob. Müller, v. Berlin (Wall. Th.)
Danzig: Hr. Reg. Anders, v. Elberfeld. Hr. Fichte, v. München (Akt.-Th.)
Dessau: Hr. Pätsch, v. Breslau.
Freiburg i. Br.: Hr. Gerstel, v. München.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Bold, v. Sondershausen. Hr. Preßmegger v. Rendsburg.
Heidelberg und Kaiserslautern: Frl. Paris, von Ulm. Hr. Phalke, v. Augsburg. Hr. und Frl. Cintura. Frl. Ludwig, von Regensburg. Hr. und Fr. Ludwig, v. Trier. Frl. Boschetti, v. Mainz. Hr. Carlschulz, v. Düsseldorf. Hr. Klein, v. Heilbronn. Fr. Collin, von Regensburg. Hr. und Fr. Picker, v. Hanau. Hr. und Frl. Giegold. Frl. Heuberger, v. Zürich.
Ingolstadt: Hr. Friedr. Meyer, v. Freiburg i. Br. Frl. Vorzaga, v. Passau. Frl. Schlumpf. Hr. Hötschl, v. Landshut.
Innsbruck: Hr. L. Buchwald, v. Passau. Hr Seidl, v. Bannstadt. Fr. Müller-Burchardy, v. Tübingen. Frl. Posch, v. Wien. Frl. Stein, von Passau. Hr. Eisenmann, von Ingolstadt. Frl. Werner 1. und 2., v. Ansbach. Hr. Köstner. Fr. Lindner (Souffleuse). Hr. Zeller (Inspicient), v. München.
Meiningen: Frl. Schneider, v. Linz.
Oldenburg: Hr. Phil. Meyer, v. Amsterdam.
Pesth: Hr. Rafael, v. Lemberg. Frl. Freiheim, v. Brünn.
Posen: Hr. Schäfer (Tenor, v. Stockholm. Hr. Souffl. Droste, v. Danzig. Frl. Sympher 1. und 2., Frl. Kaps, v. Breslau. Frl. Mainone.
Stettin: Hr. P. Werther, v. Freiburg i. Br.-G.
Triest: Frl. A. Guichard, v. Posen. Hr. Rößler, v. Rostock.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften.

Hr. Dir. Hartmann, in Freienwalde. Hr. Dir. Kullack in Cranz. Hr. Dir. Wunderlich in Crimmitschau. Hr. Dir. Linke in Insterburg.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 8. August.

Hr. Leinauer v. Hannover. Hr. Stenzel, v. Dessau. Hr. Artmann, Hr. Doier, v. Regensburg. Hr. Burger, v. Wien. Hr. Rafalsky, u. Hr. Lehfeld, v. Weimar. Hr. Schmidt, v. Hamburg. Hr. Walther, v. Magdeburg. Hr. Alex. Köckert, v. Petersburg. Frau Woisch, v. Düsseldorf. Frl. Schwender, v. Görlitz. Frl. Körner, v. Stettin Frl. Baudius, v. Wien. Hr. Capellmeister Saar, v. Rotterdam. Hr. Dir L'Arronge, v. New-York. Hr. Regiss. Grans, v. Weimar. Frl. Hänisch, v. Dresden.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei mehreren bedeutenderen Hoftheatern zum Herbst: 186) 1 erster Liebhaber. 187) 1 Vaudeville-Soubrette.

Bei einem Stadttheater sofort: 188) 1 Vaudeille-Soubrette. 189) 1 jugendl. Gesangskomiker.

Bei einem zweiten Theater in einer Residenz: 190 1 renommirte Soubrette (Localsängerin). 191) 1 Komiker desgl. 192) 1 Charakterspieler von Ruf zum Gastspiel.

Bei einem Hoftheater: 193) 1 jugendl. Sängerin und Soubrette.

Bei einem Stadttheater: 194) 1 Heldenvater. 195) 1 Bonvivant. 196) 1 jugendl. und Coloratursängerin. 197) 1 Vaudeville-Soubrette. 198) 1 Opern-Soubrette.

Bei einem Hoftheater: 199) 1 erste dramatische Sängerin 200) 1 Liebhaberin für Schau- und Lustspiel.

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.

Verkauf einer großen Halle.

Die Halle der internationalen Ausstellung des Hrn. Findeisen in Chemnitz, soll gegen Ende September zu angemessenen billigen Preis-Bedingungen zur Abbrechung verkauft werden. Dieselbe ist mit Steinpappe gedeckt, umfaßt einen Raum von 116 Fuß Länge, 76 Fuß Breite, 58 Fuß Höhe, ist auf starken Pfählrost gegründet, neu, elegant, kräftig und solid construirt, hat Seiten- u. Oberlicht und über dem Eingange eine geräumige Gallerie. Sie eignet sich vorzüglich zu einem Sommertheater, Liederspielhalle ꝛc. und würde nach Abrechnung eines Bühnenraums von circa 32 Fuß Tiefe gut für 1000 Personen Platz geben.

Zeichnung, Grundplan, Beschreibung wie alles Nähere durch

Chemnitz. **Gustav Brauer.**

Ein Gesellschaftstheater im besten Zustande mit feiner reichhaltiger Dekoration, sowie Opern und Theaterstücken (14° Höhe, 10° Tiefe, 20° Breite) ist unter billigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen durch

Apolda, den 28. Juli 1867. **C. Fr. Wünscher** senior.

☞ **Am Großh. Hoftheater zu Carlsruhe werden tüchtig eingeübte und mit guten Stimmen versehene erste und zweite Chortenöre zum sofortigen Eintritt gesucht.**

Der Schauspieler resp. Theater-Souffleur „Wilhelm Diener" aus Aschersleben, wird hiermit aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthalt mir sofort anzuzeigen.

Aschersleben, d. 4. August 1867. **Auguste Diener,** geb. Jaenisch.

Bei dem Stadttheater in Mainz finden Engagement: Zwei erste Chortenore, ferner eine Sopranistin mit schöner Figur und Stimme, die nebst Chor auch den Jungfern-Kranz und den ersten Knaben in der „Zauberflöte" singen kann. Für gute 1ste Chortenoristen wird 40 fl. Gage pr. Mt. und 1 fl. Spielhonorar gezahlt.

Karl von Holtei's Theater. 6 Bände.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theater

von

Karl von Holtei

in sechs Bänedn.

Erster Band. 16°. Eleg. brosch. Subscriptions-Preis pro Band 15 Sgr.

Der Wunsch vieler der zahlreichen Käufer von **„Holtei's erzählenden Schriften"** (**Gesammtausgabe**) die dramatischen Arbeiten des Autors, deren eine große Zahl sich fortdauernd auf dem Repertoire erhalten haben, in gleicher Ausstattung ebenfalls zu besitzen, hat Veranlassung gegeben, diese neue Ausgabe zu veranstalten, zumal die frühere, sehr wenig handliche Ausgabe in einem Bande (1845) fast vergriffen ist.

Namentlich werden **Leihbibliotheken** diese neue Ausgabe freudig begrüßen, da ihre Einrichtung gestattet, dieselbe in 12 Theile binden zu lassen und daher mehreren Anforderungen zu gleicher Zeit zu genügen, während bisher wegen nur eines einzigen Stückes der ganze starke Band ausgeliehen werden mußte.

Der Inhalt ist in folgender Weise vertheilt:

Erster Band: Leonore. — Der dumme Peter. — Ein Trauerspiel in Berlin. — Der alte Feldherr.

Zweiter Band: Robert der Teufel. — Wiener in Berlin. — Lorbeerbaum und Bettelstab. — Berliner in Wien.

Dritter Band: Goethe's Todtenfeier. — Des Adlers Horst. — Der Kalkbrenner. — Shakespeare in der Heimath. — Die weiblichen Drillinge.

Vierter Band: Erinnerung. — Die Farben. — Der Dichter im Versammlungszimmer. — Der Berliner Dreschkenkutscher. — Wiener in Paris. — Pa_ser in Wien. — Margarethe.

Fünfter Band: Hanns Jürge. — Des Sohnes Rache. — De Brunnenarzt. — Sie schreibt an sich selbst. — Herr Heiter.

Sechster Band: Zum grünen Baum. — Ein Achtel vom großen Loose. — Erich der Geizhals. — Das Liederspiel. — Drei und dreißig Minuten in Grüneberg.

Die Vorbereitungen sind so getroffen, daß halbmonatlich ein Band versandt wird, demnach das **Ganze** bis Mitte September in die Hände der Abnehmer gelangt.

Verlagshandlung **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Briefe und Sendungen treffen mich bis 20sten August im Seebade Zoppot bei Danzig. Südstraße Nr. 10. Vom 1sten September an erst wieder: Berlin, Karlstraße Nr. 16.

Martin Perels

Eigenthümer und Redakteur der „Deutschen Schaubühne".

☞ Briefe und Zusendungen bis zum 1. Sept. treffen mich noch in München, von da ab in Basel.

München, d. 5. Aug. **Dir. F. Engelken.**

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Fr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ

für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1¼ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 34. Leipzig, den 17. August. **1867.**

Im Conversationszimmer.

Vom Trauerspiele.

Die Poesie kommt gleich der Liebe in jedem Individuum einmal zu Tage. Von der Liebe wissen wir, daß sie um so bedenklicher um sich greift, je später im Leben sich die Regungen dieser wichtigsten aller Leidenschaften äußern. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Poesie, nur daß, was dort einen tragischen Ausflug zeigte, hier der Lächerlichkeit nicht zu entrinnen vermag.

Ein Mann ist über seinen Berufsgeschäften fünfunddreißig Jahre alt geworden. Durch Fleiß, praktischen Verstand und gute Konnexionen hat er es bis zu einer einträglichen, wohlklingenden Stelle gebracht, und verzehrt seinen Gehalt mit weltbürgerlichem Anstand. Als einem wohlgebauten Staatsbürger ist ihm auch eine angenehme Frau zu Theil geworden. So lebt er in blühender Gesundheit nach einem prosaischen Leisten, und sein Ehrgeiz begnügt sich vorläufig auf dem in der Welt errungenen Platze. Derselbe Mann verliert unerwartet die Eßlust, tippt bei Tische mit der silbernen Gabel auf den Teller und versinkt in Gedanken, geht Nachts ungewöhnlich spät zu Bette und Abends ungewöhnlich oft in das Theater. Die Frau Gemahlin zieht anfänglich besorgt den Hausarzt zu Rathe, als dieser aber keine genügende Auskunft zu geben vermag, wird sie eifersüchtig, hat Verdacht auf ein paar schöne und kokette Schauspielerinnen, neckt und quält den Mann, weint zuletzt im Style eines reißenden Hochwassers und ergründet dennoch nicht das hereinbrechende Uebel. Endlich bessert sich wieder der Appetit des Gemals und an seinem Tische erscheinen häufig Männer mit bleichen, gelehrten aber mißvergnügten Gesichtern; Männer, die Verschworenen gleichen. Er schließt sich mit ihnen ein, die Frau Gemalin kann aber an der Thür nichts hören als einzelne furchtbare Schreckensrufe mit irgend einer Verzierung von Interjektionen, z. B.: „O Nacht voll Schrecken! O Tag des Grauens! O blut'ges Schicksal! Ha, welch' ein Scheusal!" Sie glaubt, daß ihr Mann ein Verbrechen begangen habe und durchsucht heimlich seine Papiere, als er in Geschäften abwesend ist. Da findet sich in einem versteckten Fache ein Packet kleiner Bücher mit dem Motto: „Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt", auf dem Titelblatte steht mit großen Buchstaben der Name ihres Mannes als Verfasser des darauf genannten Trauerspieles. Das Packet entsinkt ihren Händen und sie muß sich auf den Lehnstuhl neben dem Pulte niederlassen. Da geht die Thür auf. Der Mann tritt ein.

„Unglückliche! was hast Du gethan? warum wühlst Du in meinen Papieren?"

„Aber, lieber Mann, Du hast ja ein Trauerspiel geschrieben! warum wolltest Du mir das verheimlichen?"

„Weil ich Deine trivialen Anschauungen kenne, liebes Kind, weil ich weiß, daß Du alle dichterischen Schöpfungen nur vom Standpunkte der sinnlichen Unterhaltung aus betrachtest. Läugne nicht — ich habe Dich oft genug im Schauspielhause beobachtet."

„Mein Gott, Heinrich, soll es denn wirklich aufgeführt werden? Das halte ich nicht aus, Heinrich, nein, das schickt sich nicht!"

„Sei keine Närrin, Julie, das Trauerspiel ist vor acht Tagen eingereicht worden und ich bezweifle nicht, daß man, sobald es gelesen worden ist, unverzüglich zum Einstudiren schreitet. Ich halte es für eines der gelungensten Werke seit Egmont."

„Heinrich, bedenkst Du denn, was Du thust? und wenn es nun ausgepfiffen wird und Du mußt es mit anhören?"

Der am Trauerspiel erkrankte Mann hört mit Entsetzen so frevelhafte Bemerkungen, aber er antwortet nur mit verächtlichem Lächeln und läßt die Frau fortfahren.

„Nein, Heinrich, denke an den armen Baron, als die Leute sein Original-Lustspiel „Die kalte Bratkartoffel" am Schlusse auspfiffen und er versteinert im ersten Range sitzen blieb, weil er sich nicht nach Hause zu gehen getraute, wohin er eine große Gesellschaft geladen hatte, zur Feier der ersten Aufführung mit Lorbeerblättern; wenn Dir das auch so ginge?"

Der Gatte verzieht den Mund in die Quere und bemerkt, daß er weit davon entfernt sei, ein ähnliches Schicksal zu fürchten. Sein Stück besitze ungleich höhere Eigenschaften und der Baron könne nicht zu den studirten Männern gerechnet werden. Madame läßt sich jedoch nicht beruhigen.

„Ich leide es nicht, Heinrich, Du magst sagen, was Du willst. Für mich wäre es ebenso entsetzlich, wenn Dein Stück Glück machte und Du würdest bei Deinem Namen herausgerufen. Sei versichert, ich stürbe vor Scham, wenn Du herausgerufen würdest und die Schauspieler schleppten Dich nun auf der rechten Seite heraus, wie den letzten schwarzen Burschen mit den krummen Beinen und dem schmutzigen Oberhemde! für eine ehrliebende Frau ist das eine zu starke Zumuthung!

Die liebenswürdige Frau wetzt den blanken Schnabel ihrer Beredtsamkeit noch einige Zeit an dem ehrgeizigen harten Herzen ihres Gemals und verstummt dann vor Erschöpfung. Der Zauber weiblicher Ueberredung ist zu schwach für das hitzige Trauerspiel-Fieber; die Krankheit muß ihren Verlauf nehmen. Der Dichter bewegt Himmel und Erde, Intendanten und Regisseure, die einheimische und auswärtige Presse, Mimen und Claqueure, um sein Stück herauszubringen, und seine kaum glaublichen Anstrengungen werden endlich von Erfolg gekrönt. Das Trauerspiel wird gegeben und fällt, wie Madame richtig geahnt hat, glänzend durch. Der gebeugte Dichter nimmt für ein Vierteljahr Urlaub, geht nach Thüringen und gebraucht eine Wasserkur, worauf sich die poetischen Gelüste nach der Bühne zwar legen, der Unglückliche aber von einem schleichenden Fieber herunter gebracht wird, in welchem er jährlich ein, nur für den Druck bestimmtes Trauerspiel schreibt.

Die Exsudate des Leidens dieser Herren werden an gewissen Symptomen erkannt. Der Held lehnt sich bei ihnen nur auf eine anständige Weise wider das Schicksal oder den Landesherrn auf, wird aber nichts desto weniger im vierten Akte immer durch schwache oder feile Richter verurtheilt und im fünften Akte hinter der Scene hingerichtet. Es handelt sich nur um eine Tragik von der Milde der politischen Ansichten des Centrums; die Doktrin wächst hart an dem südlichen Wendekreise des blühenden Unsinns. Die schwerfällige Gedanken-Entwickelung verräth Hartleibigkeit und Verfassungs-Hämorrhoidarismus. Die Wirkung dieser Stücke schwankt zwischen wildem Hohngelächter und krampfhaftem Gähnen der Zuschauer. Alle Patienten besagter Gattung gründen sehr bald nach der Niederlage ihrer ersten Stücke Lesezirkel in ihrem Hause, tragen auch wohl allein die Dramen Shakespeare's, Goethe's, Calderon's vor. Unter den Eingeweihten grassirt die Ansicht, daß Tieck als Vorleser mit ihrem Freunde verglichen, nur ein Stümper gewesen sei. Der Gesichtsausdruck durchgefallener Dichter ist von einem gewissen mitleidigen Weltschmerz erfüllt. Aesthetiker werden auf der Promenade gern von ihnen wehmüthig angelächelt, aber auf alle Theater-Directoren blicken sie mit tiefer Verachtung herab. Jährlich einmal geben sie ein großes Diner mit Austern und dramatischen Künstlern, auf welchem über den Verfall der heutigen Schaubühne und die Mißhandlung der vaterländischen Poeten bitter geklagt, aber sonst vortrefflich gegessen und getrunken wird.

Zu ihrer Ehre sei es gesagt, daß sie zu den harmlosesten Irren des Trauerspiels der reiferen Jahre gerechnet werden müssen.

Kaiser Napoleon I. als Musikkenner.

(Schluß.)

Napoleon zeichnete von allen Musikern, die unter seiner Regierung lebten, Lesueur am meisten aus. Dieser erschien ihm als der Componist, welcher seine Ideen über dramatische Musik am besten begriffen hatte; er war immer bereit, alle möglichen Mittel anzuwenden, um irgend einen Effect hervorzubringen, der sich schön denken ließ, aber nicht auszuführen war: ein Gesang von mehreren hundert Choristen, von zwei bis drei Dutzend Harfen begleitet, sollte eine Versammlung von Kriegern darstellen, welche von ihren Barden zum Kampfe entflammt werden, dem Auge konnte eine solche Scene auch veranschaulicht werden, aber das Ohr vernahm nur verworrenes und dabei monotones Klingen und Singen, und nicht Unrecht hatte der witzige Höfling, der einst meinte, ihm komme die Musik, welche der Kaiser am meisten liebte, vor, wie eine große Notenrevue, diese aber unterscheide sich von der militärischen überdieß dadurch, daß man bei der letzteren den Punkt sucht, wo man Alles übersehen kann, während daß bei der ersteren der Punkt, wo man am wenigsten hört, der angenehmste wäre.

Außer dem musikalischen Genie, welches der Kaiser Lesueur zuerkannte, ehrte er in ihm den enthusiastischen Anhänger. Lesueur war ein aufrichtiger Bewunderer des großen Kaisers, und als später gar Viele, die dieser mit Wohlthaten überhäuft hatte und die sein Lob posaunten, so lange seine Macht dauerte, nach seinem Sturze im Vorzimmer der neuen Machthaber schweifwedelten und den corsischen Usurpator verwünschten, da trug der Musiker, der im Verhältnisse am wenigsten von der Gunst des einst so Mächtigen „profitirt" hatte, seine Dankbarkeit und Anhänglichkeit für den verbannten Monarchen öffentlich zur Schau und scheute sich trotz der Gefahr nie, seine Gefühle auszusprechen. Auch Cherubini zeigte eine ehrenhafte Unabhängigkeit von den momentanen Strömungen, die um so höher zu schätzen war, als er von dem Kaiser durchaus keine Gunst, eher Vernachlässigung erfahren hatte. Er litt es nicht, daß die Schüler des Conservatoriums ihre Loyalität durch Ausfälle auf den Kaiser zu erweisen trachteten, und als ein Hofdichter ihn daran zu erinnern wagte, daß er einst das Textbuch der „Vestalin" zurückgewiesen hatte, das Spontini dann componirte, und daß dieser sich von Napoleon größerer Gunst erfreute, obwohl er weniger Genie besaß, als der Componist der „Medea", da fuhr der alte Meister los: „Was verstehen Sie davon? der Kaiser hat mich nicht sehr geliebt und ich ihn auch nicht — aber deßwegen haben Sie noch lange kein Recht, sich über ihn auszusprechen. Wären Sie in meiner Stelle gewesen, Sie hätten die „Vestalin" und noch viel schlechtere Textbücher componirt, wenn es der allmächtige Napoleon wünschte." Und als einst eine altadelige Hofdame Carls X. ihm einen Brief mit einer Einladung sandte, der nach einem sehr starken Parfum roch, gab er ihn seinem eben anwesenden Schüler Zimmermann (der später als Professor am Conservatorium fungirte) mit den Worten: „Kleiner, leg' mir das Ding vor's Fenster", wandte sich dann an den Läufer, der das Schreiben überbracht hatte, und sagte ihm: „Empfehlen Sie mich und melden Sie der Fr. Gräfin ich wolle warten, bis ihr Brief weniger stark röche, dann würde ich ihn lesen und sogleich beantworten". Und als er von seinen Freunden über diesen Ausfall gegen die mächtige einflußreiche Dame zur Rede gestellt wurde, sagte er: „Ich habe unter dem großen Kaiser keine starken Gerüche (er drückte sich noch energischer aus) ertragen, und sollte es jetzt? Und Napoleon war doch ein anderer als diese."*)

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß Napoleon nach seinem Sturze, als er auf St. Helena lebte, kein Bedürfniß fühlte, seiner Einsamkeit und dem schmerzlichen Gefühle durch Musik Linderung zu verschaffen. Es mag dieß als ein Beweis dienen, wie wenig er vom wahren Wesen der Tonkunst durchdrungen war, trotz der manchmal erstaunlichen Urtheile, die er über dramatische Musik (wie ja über Alles) fällte. Ihm mag sie nur als eine Kunst erschienen sein, die zum Glanze, zur Verherrlichung beiträgt. Ihre Beziehungen zum Gemüthe waren ihm unbekannt, doch muß hier ferner hervorgehoben werden: Wenn ihm auch nur das Aeußerliche in den Künsten vom Werth erschien, weil man die Nation damit amüsirte, so war er doch von der Idee der Würde der Kunst durchdrungen. Er mochte vielleicht insoweit irren, daß er hohlen Pathos für den Ausdruck wahrer Empfindungen gelten ließ oder betrachtete, nie aber erlaubte er, daß die Kunst gemeinen Zwecken diente. Was jetzt in der komischen Oper und in anderen Etablissements vorgeführt wird, hätte unter Napoleon I. niemals auf die Bretter kommen dürfen.

*) Diese Anecdote hat der Verfasser des obigen Artikels in Gegenwart mehrerer Künstler aus Zimmermann's Munde vernommen.

Er verstand wenig von Musik, aber er ehrte die Tonkunst — er war den tieferen Gefühlen nicht zugänglich, aber seine Ideen waren künstlerisch hohe.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Freitag, d. 9. August: „Die schöne Helena", O. Helena — Fr. Scherbarth-Fließ, v. Stadttheater in Hamburg a. G. — Sonnabend, d. 10.: „Die lustigen Weiber", Oper. Falstaff — Hr. C. Formes, a. G. Frau Fluth — Fr. Röske-Lundh, a. G. — Sonntag, d. 11.: „Die schöne Helena", O. Helena — Fr. Scherbarth-Fließ, a. G. — Montag, d. 12.: „König Lear". König Lear — Hr. Lehfeld, v. Großh. Hoftheater in Weimar, a. G. — Dienstag, d. 13.: „Die Jüdin", O. Eleazar — Hr. Sontheim, Recha — Fr. Röske-Lundh, a. Gäste. — Mittwoch, d. 14.: „Man sucht einen Erzieher". Z. e. M. „Im Vorzimmer Sr. Excellenz", Lebensb. in 1 A. von R. Hahn. „Im Warte-Saal erster Classe". Arthur von Marian und Baron von Wallbach — Hr. Hugo Müller, v. Stadttheater in Riga. Abraham Meier und Jeremias Knabe — Hr. Klotz, v. Großh. Hoftheater in Weimar.

Fr. Scherbarth-Fließ, welche vom September ab in Petersburg engagirt ist, schied als „schöne Helena" von Leipzig. Die Lokalkritik in der Rolle des „Paris" schien in Verlegenheit, welcher „Helena" sie den „bewußten" Apfel reichen solle, ob Frl. Fischer (die uns zuerst in die Offenbachschen Mysterien einführte), oder Fr. Scherbarth-Fließ — lassen wir sie streiten — als „weise Richter" — geben wir jeder die Hälfte!

Hr. Carl Formes, der berühmte Baß, hat, seitdem er hier zum letzten Male gastirte, die Prärien Amerikas durchschwärmt und mit den Indianern die Friedenspfeife geraucht. Sein Falstaff erweckte in uns gar schöne Opern-Erinnerungen an die Blüthezeit des genannten Sängers — und ist die Zeit auch nicht ganz ohne Spuren an diesen colossalen Stimmmitteln vorüber gerauscht — so steht Carl Formes noch immer in erster Reihe da

Unübertrefflich ist seine Auffassung der Parthie und sein Spiel derselben. Das Publikum war äußerst animirt. Fr. Röske-Lundh welche als Frau Fluth gastirte, reussirte mit dieser Parthie außerordentlich. Hoffentlich verbleibt diese tüchtige Sängerin der hiesigen Bühne. Die musikalische Direktion führt während des Urlaubes des Hrn. Kapellmeister G. Schmidt, der zweite Kapellmeister Hr. Mühldorfer und bewährt sich als sehr umsichtiger und taktfester Leiter.

Mit großer Spannung sahen wir dem Gastspiele des renommirten Heldendarstellers Hrn. Otto Lehfeld, vom Großherzogl. Hoftheater in Weimar, entgegen, da wir denselben auf der Bühne seit der Zeit nicht wieder gesehen, als er noch zu den Tironen der Kunst gehörte. Hr. Lehfeld hat unterdessen den Meistergrad erreicht und rangirt zu den ersten seiner nur wenig zahlreichen Concurrenten in diesem Fache.

Imponirend durch seine äußere Erscheinung und sein kraftvolles Organ, mit welchem er sehr richtig hauszuhalten versteht, stellte er alle die einzelnen, hier nicht speciell zu wiederholenden Nüancen der Riesen-Rolle (Lear) mit großer Künstlerschaft und erschütternder Wirkung dar und enthusiasmirte das Publikum zu öfteren Hervorrufen. Unter seinen drei Töchtern ragte Frl. Link Cordelia chimborassoartig unter ihren Schwestern hervor. So denken wir uns die Shakespearesche Sprossin aus Lears Geschlecht. — Fr. Woisch, von Danzig, welche bereits als Generalin in „Mutter und Sohn" gastirte, ohne für diese Rolle die nöthigen physischen Mittel zu besitzen, schien sich als Goneril noch wenig heimisch auf unserer Bühne zu fühlen.

Hrn. Deutschinger, Narr, reichen wir aus dem Kreise der übrigen Darsteller ein recht ansehnliches Lorbeer-Reislein.

Der K. Würtembergische Hofopernsänger Hr. Sontheim von Stuttgart, begann am 13. Aug. ein Gastspiel als Eleasar. Der, Hrn. Sontheim vorangegangene bedeutende Ruf hat sich in einer Weise bestätigt, wie wir es nur selten erlebt. Leider scheinen in Stuttgart die „Correspondenten" für auswärtige Blätter ausgestorben zu sein, — ein Bericht aus der würtembergischen Hauptstadt ist so selten, wie ein weißer Raabe — sonst müßte unser Gast schon einen Weltruf besitzen. Der leider oft mißbrauchte alte bekannte Satz: „er kam, sang und siegte" ist kaum bei irgend Jemand besser angewandt als auf Hrn. Sontheim, er war Sieger im vollkommensten Sinne des Wortes, seine wundervolle, mächtige Stimme, im Piano wie Forte gleich schön, hat das Publikum entzückt und das Gastspiel wird Epoche machen. Könnte Hr. Sontheim für unser neues Theater gewonnen werden, so hätten wir einen Schatz errungen, um den uns alle Theater beneiden würden, leider ist der geschätzte Sänger lebenslänglich in Stuttgart gebunden und unser, gewiß auch der allgemeine Wunsch gehört zu den piis desideriis. Wie oft Hr. Sontheim gerufen wurde, haben wir nicht gezählt.

Correspondenz.

Berlin, 10. Aug.

Das **Friedrich-Wilhelmstädtische Theater** hat schon wieder eine musikalische Novität dem Publikum entgegengeführt und dieses das reizende Kind des an seiner Opernfamilie viel Freude erlebenden Vaters Flotow mit dem herzlichsten „Willkommen" aufgenommen. „Zilda", Oper in zwei Akten, ist die Neuigkeit, die den feststehenden Ruhm des graciösen Meisters abermals bewährt, — eine sympathische Vereinigung eines heiter-geistreichen Libretto's und einer eben solchen musikalischen Illustration. Die Idee des Libretto ist originell. *) Zilda, die junge Gattin eines Kaufmanns kommt nach Bagdad — man sieht aus dem Schauplatz schon, daß es sich um etwas aus „Tausend und einer Nacht" handelt — um für ihren Mann der in der Oper unsichtbar bleibt, Schulden einzutreiben. Der Schuldner Dr. Babuck ist zu zahlen bereit, wenn — die schöne Frau ihm ein Rendezvous bewilligen wolle. Sie läßt ihn natürlich abfahren, und verklagt ihn beim Cadi Brededdin. Dieser verspricht ihr ein günstiges Urtheil unter derselben Bedingung eines Rendezvous. So geht es ihr auch in der höheren Instanz bei dem Großvezir Giafar. Frau Zilda ist nämlich ein solcher Ausbund von Schönheit und Liebenswürdigkeit, daß diese Eigenschaften jeden Mann liebestoll machen, nur den tugendhaften Kalifen Harun al Raschid nicht, der als „gerechter Monarch" Gerechtigkeit übt, die verliebten ungerechten Richter straft und — aber ohne alle sträfliche Absicht — der kleinen Zauberin huldvoll in Gnade gewogen bleibt. Um diese Grundidee haben die Pariser Librettisten mit französischer Gewandtheit eine Menge reizender Situationen und Intriguenscherze — namentlich eine köstliche Fopperei der mit schalkhafter Bosheit von der kleinen Zilda zu einem Rendezvous geladenen lüsternen Herrn gruppirt. Aber das Ganze ist so fein und zierlich lustspielartig behandelt, daß es weit über die modernen ausgelassenen Burlesken rangirt werden muß. Die musikalische Durchführung und Illustrirung des Textes konnte in keine geschickteren Hände gelegt werden, als in die Flotow's. Schon der erste Akt bringt reizende Einzelnheiten im leichten Genre und ein meisterhaft gearbeitetes Finale. Der zweite Akt sprudelt von dem köstlichsten Humor, namentlich in dem dreifachen Rendezvous das zu einer und derselben Zeit Zilda den drei eigennützigen Bewerbern bewilligt, um sie zu foppen, den ersten, den Doctor Babuck durch Simulirung einer Nervenkrankheit, die in Ohrfeigen, Kneifen und andern dergleichen kleinen Plaisanterieen ausströmt, — den zweiten, den albernen Cadi Brediddin-Colo damit, daß sie die unsanfte Barbiermanier des Bartauszupfens an ihm executirt und ihn mit Tänzen der echauffirendsten Art beinahe zum todten Mann macht, — und so fort, bis durch das Erscheinen des Kalifen Harun al Raschid der schon vorher in der Maske eines frommen Derwisch und dann eines gottlosen Corsaren erschien, die Verlegenheiten der schönen Zilda ein fröhliches Ende erreichen. Wohl wenige Theater dürften zur Lösung dieser Zilda-Aufgabe eine so eminente Repräsentantin, gleich trefflich im Gesang und Spiel besitzen, wie die Friedrich-Wilhelmstädtische Bühne an Frl. Mayr gefunden hat. Ihre eigenthümliche, aus den niedlichsten Arabesken des Humors und der Laune zusammengesetzte Darstellungsmanier hat sie schon in der Rolle der Gabriele („Pariser Leben") und Boulotte („Blaubart") zum Liebling des Publikums gemacht, und wenn wir sie in musikalischer Beziehung damals als eine der begabtesten „Localsängerinnen" erkannten, so hat sie uns aufs Höchste jetzt dadurch überrascht, daß sie sich als eine Coloratur-Virtuosin mit vollständiger Bravour moderner, raffinirter Gesangstechnik zu erkennen gab. In dieser Vortrefflichkeit ihres Doppeltalents

*) Obwohl wir bereits in No. 33. d. Bl. eine Notiz über das Libretto der Oper „Zilda" mittheilten, lassen wir doch auch noch unserem Herren Correspondenten über dasselbe das Wort. D. Red.

erschien Frl. Mayr als die graciöse Stütze des reizenden Musikwerkes, dem wir eine feste Stellung auf dem Repertoir zu prophezeihen wagen, da auch sämmtliche andere Mitwirkende zu der Abrundung des Ensembles rühmlichst beitrugen. Vor Allem müssen wir mit großer Anerkennung Frl. L. Schubert nennen, die die schwatzende Fatme degagirt in Gesang und Spiel gab. Die scharf-komisch geprägten Charaktere des Doctor und des Cadi fanden sehr gute Vertreter in den Herren Lipsky und Matthias, während Herr Leczinsky ein interessant gestaltetes Bild des Großvezir lieferte. Als Harun al Raschid debütirte Herr Albes mit genügendem Erfolg, obgleich die Parthie mehr ernst, dem für Baßbuffos engagirten Debütanten, außerhalb seines Wirkungskreises lag. — Die Gesammtaufführung war eine vortreffliche der fleißigen Bühne. Für die scenische Ausstattung hatte Hr. Comm.-Rath Deichmann wieder in splendider Weise gesorgt. Der Beifall war ein reicher, der sich vorzugsweise für die beliebte Benefiziantin Frl. Mayr aussprach und sich von Seiten des vollen Hauses in Ovationen aller Art erschöpfte. Auch der Tanzeinlagen, in denen sich Frl. Keppler und Hr. Balletmeister Reisinger auszeichneten, können wir rühmend gedenken, jedenfalls aber die Erwerbung der Flotow'schen Oper in solcher Darstellung wie die hiesige, als eine der freundlichsten des Repertoirs willkommen heißen.

Königsberg.

Gastspiel des Hrn. Carl Sontag von Hannover.

Mit der Rolle des Musikdirektors Bergheim in „Ein Lustspiel" sagte uns Carl Sontag: „Lebewohl".

Das Publikum, das seine Gastdarstellungen mit außerordentlicher Theilnahme begleitet hatte, stellte sich bei dem Abschieds-Benefiz so zahlreich ein, daß schon eine Stunde vor Beginn der Vorstellung kein fester Platz mehr zu erringen war. Carl Sontag hatte sein Gastspiel unter eigenthümlichen Umständen begonnen. Weder Zeitungs-Artikel, noch Photographien in den Schauläden kündigten, wie sonst üblich, den Gast schon wochenlang vorher an. Das Haus war bei der ersten Vorstellung sehr leer, auch bei der nächst folgenden schwach besetzt; der Eindruck der Leistungen ein ungewöhnlicher — die Theilnahme steigerte sich von Vorstellung zu Vorstellung.

Ernst Wichert, der Dichter der Dramen: „Das Grab der Deutschen", „Mit Wind und Wasser" ꝛc. ꝛc. schrieb in der Hartung'schen Zeitung den Künstler sehr treffend charakterisirend: „Selten wird das Publikum durch das Gastspiel eines ihm bisher unbekannten, wenn auch bei allen dem Theater näher stehenden bestens renommirten Schauspielers so angenehm überrascht sein, als bei der ersten Gastvorstellung des Hrn. Sontag aus Hannover. Wenn sonst Akte und Akte dazu gehören, um es erst warm und zum Beifall geneigt zu machen, so stellte sich diesmal schon nach den ersten zehn Minuten ein sympathischer Rapport her, der sich in Aeußerungen des heitersten Wohlbehagens und dann in lebhaftestem Hervorruf nach jedem Akt zu erkennen gab. Die Sache läßt sich erklären. Man trifft sehr oft selbst bei den berühmtesten Fach-Virtuosen bei erster Bekanntschaft auf Sonderbarkeiten und Mängel der äußeren Erscheinung, des Organs oder der Spielweise, die man erst überwinden, an die „man sich erst gewöhnen" muß, bevor man zum rechten Genuß gelangen kann. Hr. Sontag ist gänzlich frei davon; wie mit gewissen liebenswürdigen Gesellschaftsmenschen, so ist man mit ihm sogleich bekannt, weil man einem harmonischen Ganzen begegnet. Aber es ist nicht die Oberflächlichkeit, die sich deshalb einschmeichelt, weil sie einen unbedeutenden Gehalt recht glatt und gefällig hin- und herzuwenden weiß, sondern gerade die Gemüthstiefe, die zu einer vertraulichen Einkehr einladet, mit so weicher, wohlklingender, beseelter und doch männlich-kräftiger Sprache, daß man Vertrauen haben muß. Das ist der Eindruck der Persönlichkeit im Allgemeinen; im Besonderen geht Hr. Sontag ganz in seiner Rolle auf und ist somit wieder jedesmal ein anderer.

Hr. Carl Sontag setzt sein Gastspiel mit einem Erfolge fort, auf den er im Hinblick auf das heitere Sommerwetter und auf die trüben Erfahrungen einiger Vorgängerinnen stolz sein kann, über den wir uns aber aufrichtig freuen, weil er uns den Beweis giebt, daß das Publikum nicht nur für die in übermüthiger Farbenfülle glitzernden, sinnebestrickenden und nervenberauschenden Giftblumen der dramatischen Schaustellung Neigung hat, sondern schnell das wahrhaft Gute, Solide und Einfache zu finden und auszuzeichnen weiß. Hr. Sontag macht keine Kunststücke, weder mit den Gliedmaßen, noch mit der Stimme: sein Spiel hat vor Allem die Eigenschaft, durchaus natürlich zu sein. Aber nicht natürlich in jener materiellen Bedeutung, die an ein bloßes möglichst getreues Abkonterfeien des Gemein-Gewöhnlichen denkt, sondern in dem geistigeren Sinne des Künstlers, der die Natur seine Lehrmeisterin in der Verwendung der einfachsten und zweckentsprechendsten Mittel zur Erzielung von Wirkungen sein läßt, dann aber über alle Zufälligkeiten der Erscheinung hinwegsieht, überall die urbildliche Form sucht und also ins Ideale schafft. Diese Eigenschaft wird man von Tragöden unbedingt fordern; sie auch beim Darsteller heiterer Lustspielrollen anzutreffen und in hohem Grade ausgebildet zu sehen, überrascht angenehm. Man gewinnt das lange vermißte Gefühl wieder, durch die Kunst nicht nur köstlich unterhalten, sondern zugleich reiner gestimmt und über die Alltagswelt in und außer sich hinausgehoben zu werden.

Hr. Carl Sontag trat an 16 Abenden, darunter eine Wohlthätigkeits-Vorstellung, auf und zwar in folgenden Stücken: „Gringoire" (3 Mal), „Stille Wasser sind tief" (2 Mal), „Frau im Hause" (4 Mal), „Landwirth" (2 Mal), „Mein Mann mengt sich in Alles" (2 Mal), „Doktor Wespe", „Wenn Frauen weinen" (2 Mal), „Moderne Barbar" (2 Mal), „Journalisten", „Wartesalon I. Classe" (2 Mal), „Dir wie mir" (3 Mal), „Glückliche Flitterwochen", „Pasquillanten", „Richards Wanderleben", „Ein Lustspiel". Wenn man bestimmt aussprechen sollte, in welchem Genre Hr. Sontag hier die größten Erfolge errungen, würde man in Verlegenheit gerathen. Der harmlose Landwirth, der freche Wespe waren gleich bedeutende Leistungen und mit Recht nennt Lewin in der Ostpreußischen Zeitung den Gegensatz zu diesen Aufgaben: Gringoire ebenfalls eine Meisterleistung. Um die Vielseitigkeit des Hrn. Sontag zu bezeichnen, bedarf es nur der Erwähnung einer Thatsache. Es war bestimmt, daß eine der letzten Rollen des Künstlers der Herzog von Richelieu in dem Drama: „Gabriele von Belle-Isle" sein sollte. Personalverhältnisse gestatteten die Aufführung nicht, und da man dem Künstler mittheilte, daß „Die Pasquillanten" von Benedix, ein gern gesehenes Stück sei, studirte Hr. Sontag die Parthie des Hofraths Päulein in wenigen Tagen und machte durch seine höchst charakteristische Darstellung Furore. Es dürften wenige Liebhaberspieler an der deutschen Bühne sein, die im Falle, daß die Darstellung eines jugendlichen Chevaliers ausfallen muß, mit der Darstellung eines 70jährigen Greises eintreten können.

Mit Recht widmet die Hartung'sche Zeitung dem Künstler folgendes Gedicht:

Könnt' ich singen, sowie jene
Aus der Schaar geweihter Dichter,
Reicht' ich Dir, als würd'ger Richter,
Lieder voller Glanz und Schöne.
So nimm dies bescheid'ne Blatt,
Ob es nicht dem Lorbeer gleiche,
Nimm es als ein Blatt der Eiche,
Trefflicher, an seiner Statt.
All' den Namen, hohen, hehren,
Gleicht der Deine, reich an Ehren!

Prag, den 9. August.

Auch in den letzten drei Wochen hat Hr. Direktor Wirsing, um angenehme Abwechslung in das Repertoir zu bringen, vorzugsweise mit Gästen operirt und zwar wiederum mit namhaften, hervorragenden Gästen, indem er Josephine Gallmeyer und Theodor Wachtel, die beide schon von früheren Gastspielen her unserem Publikum rühmlichst bekannt sind, neuerdings hier auftreten ließ. Von ihren Leistungen in diesem Berichte viel zu sagen, dürfte jedenfalls unnöthig sein, da ihr Ruf ja schon seit Jahren in der deutschen Künstlerwelt feststeht und ihre Vorzüge, ihre Eigenthümlichkeiten allgemein bekannt, allgemein anerkannt sind. Wir wollen hier nur kurz erwähnen, daß anläßlich des Gastspieles der „feschen Pepi" ein neues Offenbach'sches Product: „Pariser Leben" in das Repertoir eingefügt wurde, ohne, wie es scheint, darin sich einzubürgern. Zwar enthält die Partitur einige recht ansprechende Nummern und findet sich in der Operette mehr als eine Scene, die dem Gaumen eines ansehnlichen Theiles des Publikums nicht wenig zusagt; dennoch war der Erfolg der Novität kein besonders günstiger. Frl. Gallmeyer trat in diesem Stücke und zwar in der Rolle der Handschuhmacherin Gabriele dreimal auf, außerdem spielte sie in Berg's „Alter Schachtel",

in „Alte Sünden", „Hohe Gäste", „Fäustling und Margarethl" und in den unvermeidlichen „Wiener G'schichten". In ihrer Abschiedsvorstellung am 31. Juli eröffnete sie den Pragern die Aussicht, sie im nächsten Jahre wieder zu sehen. Kaum hatte sie Prag den Rücken gekehrt, begann Wachtel als Raoul in den „Hugenotten" sein Gastspiel. Das in allen Räumen gefüllte Haus empfing den Gast mit lange anhaltendem Beifall.

Noch intensiver war der Applaus im „Postillon von Lonjumeau", welche Oper seit Wachtel's letztem Gastspiel hier nicht gehört worden ist.

Gedenken wir schließlich noch der schönen Erfolge des Frl. Seitler vom landschaftlichen Theater in Graz, welche Dame ganz geeignet erscheint, die durch den Abgang des Frl. Rottmayer entstandene Lücke auszufüllen. Namentlich in „Minna von Barnhelm" gefiel Frl. Seitler ganz entschieden.

Am 19. August wird das deutsche Landestheater intra muros behufs des Umbaues der Bühne und der Errichtung eines neuen Podiums auf vier Wochen (bis zum 15. September) geschlossen werden. In der Zwischenzeit werden die Abonnementsvorstellungen im Neustädter Theater vor dem Roßthore stattfinden. S. H.

Kleine Notizen.

Die „Wiener Ztg." meldet amtlich: Se. Majestät hat dem Kapellmeister des k. k. Hofoperntheaters, Otto Dessoff, in Anerkennung seines verdienstvollen künstlerischen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Der Sultan hat die Verfügung getroffen, daß sämmtlichen in der ihm zu Ehren im Wiener K. K. Hofoperntheater gegebenen Balletvorstellung „Flick und Flock" beschäftigten Personen ein Geschenk verabreicht wird.

Bogumil Dawison begibt sich zur Nachkur zunächst nach Meran und später nach Italien, daher alle Notizen von einem bevorstehenden Prager und Wiener Gastspiele dieses Künstlers in das Reich der Märchen gehören.

Im Falle Hr. Dir. Lebrün in Riga seine erbetene Entlassung erhält und das Wallnertheater in Berlin pachtweise übernimmt, dürfte dessen Nachfolger in Riga Hr. Reg. Hugo Müller werden.

Die K. Sächs. Hofopernsängerin Frl. R. Hänisch von Dresden, benutzt einen dreimonatlichen Urlaub, um in Paris noch ferneren Studien obzuliegen und mehrere Parthien neuer Opern, z. B. die Julie in Gounod's „Romeo und Julie" zu studiren.

Der Kaiser v. Oestreich hat der in Graz in sehr bedrängten Verhältnissen lebenden Witwe des Capellmeister Franz Rafael einen jährlichen Gnadengehalt von 100 fl. verliehen und angeordnet, daß die Partitur der Oper: „Wittekind" (Text von Spork, Musik von Rafael) der Intendanz des Hofoperntheaters zur Berücksichtigung vorgelegt werde. Rafael war im Jahre 1848 als Capellmeister der Tiroler Schützen in Innsbruck angestellt und ertheilte zur Zeit, als der kaiserliche Hof in Innsbruck weilte, den kaiserlichen Prinzen Clavierunterricht.

Hr. Ullmann veranstaltet am 28. d. M. in Salzburg, am 29. in Linz und am 31. in Baden „Patti-Concerte; im September wird er zu diesem Zwecke die Städte Wr.-Neustadt, Graz, Laibach, Marburg, Oedenburg, Brünn, Krakau, Tarnow, Lemberg u. s. w. besuchen; bei diesen Concerten werden außer Carlotta Patti, der Sänger Jules Lefort aus Paris, der Violinspieler Auer, der Pianist Rudolph Willmers und D. Popper mitwirken.

Victor Hugo gibt in seinem letzten Bande über Shakespeare folgende Andeutungen über den scenischen Zustand der Theater zur Zeit der Königin Elisabeth: Die Decorationen waren überaus einfach, denn sie bestanden ausschließlich in einer grauen spanischen Wand. Zwei gekreuzte Schwerter bedeuteten ein Schlachtfeld, ein Blumentopf einen Garten, ein Baumast einen Wald. Das Hemd über die Kleider angezogen, war das Costüme der Ritter; ein Weiberunterrock, auf einen Besenstiel gespannt, stellte ein Streitroß mit herabhängender Satteldecke dar. Ein reiches Theater 1598 besaß laut eines neuerer Zeit aufgefundenen Inventars: zwei Mohrenköpfe, vier Türkenköpfe, darunter der des alten Muhamet, ein Rad zu Hinrichtungen und einen Höllenrachen. Ein mit Kalk bestaubter unbeweglicher Schauspieler stellte eine Mauer vor, dessen ausgespreizte Finger die Sprünge und Risse in derselben. Ein Mann mit der Laterne bedeutete den Mondschein.

Der Schauspieler Hr. Tech, früher Mitglied des Rigaer Theaters, zuletzt in Chemnitz, hat die Bühne quittirt und am letztern Orte eine Restauration „Zur Wolfsschlucht" etablirt.

Die Schlesische Zeitung bringt die allerdings noch nicht verbürgte Nachricht, daß der Tragöde Ira Aldridge auf der Reise nach Petersburg in einem polnischen Städtchen: Lodze, am 7. Aug. verstorben sei. (Die Nachricht scheint sich doch nun zu bestätigen. D. Red.)

„Dr. Wespe" wird im Würzburger Sommertheater mit dem Nebentitel: „Was einem Redakteur Alles passiren kann" gegeben.

Im Viktoriatheater in Berlin haben neben Hrn. Hendrichs Hr. und Fr. Pelosi aus Amerika ein Gastspiel begonnen, über dessen Erfolg wir später noch referiren werden. Zu den Künstlern, die durch ihr Talent am meisten beigetragen, der deutschen Kunst auch jenseits des Oceans zu Ehren zu verhelfen, gehört auch das Ehepaar Hr. und Fr. Pelosi. Fr. Marie Pelosi hat sich bereits vor etwa 4 Jahren in Deutschland an verschiedenen Bühnen als sehr talentvolle Schauspielerin im Fach der Heroinen und Salondamen bewährt. Später nach Amerika zurückgekehrt, hat sie dort an sämmtlichen deutschen Bühnen mit glänzendem Erfolge gastirt, und mit ihrem Gemahl in Milwaukee ein eigenes Theaterunternehmen begründet, das sich in kurzer Zeit die allgemeinste Anerkennnng erworben hat. Hr. Pelosi ist namentlich im komischen Genre ein sehr guter Schauspieler.

Theatralische Sternwarte.

*** Aachen.** „Die Hugenotten" haben einen überaus günstigen Totaleindruck hinterlassen. Dieses Wort der Anerkennung zunächst für die einheimischen Mitglieder der Oper, von denen wir mit besonderem Lobe die Herren Krolop und Hösel (mit vorzüglicher Maske) und Frl. Loewe bedenken möchten. Die Tänze, in denen die Damen Menzl laut Affiche Abschied nahmen, hatten außer diesem Zwecke auch den, die Scenen im Akt 2 und 3 wohlthuend zu beleben. In der Titelrolle, trat dieses Mal Hr. Sontheim, königl. württembergischer Hofsänger auf. Das Publikum verhielt sich Anfangs passiv und abwartend. Schon nach der Romanze aber ward die Passivität in den Grund gebohrt und schlug in das Gegentheil dermaßen um, daß fast ein Artôt-Enthusiasmus Platz griff. Es würde den uns zugemessenen Raum bei weitem überschreiten, wollten wir hier die herrliche Leistung im Detail besprechen. Für Alle, die den Gast hörten, wäre das überflüssig; für diejenigen aber, welche sich diesen Kunstgenuß entgehen ließen, genüge das eine Wort, dem sicherlich kein unparteiisch Richtender wird entgegentreten: Hr. Sontheim documentirte sich als ein Tenor ersten Ranges! Das mächtige Stimmmaterial schien fast zu groß für den beschränkten Raum unseres Hauses! Es ist eine jener vollen, ausgiebigen und sympathischen Stimmen, von denen man mit Goethe sagen darf: daß sie mit urkräftigem Behagen die Herzen aller Hörer zwingt. Die reine Intonation, die spielende Höhe, die feine Nuancirung, die richtige Oekonomie beweisen eine ebenso gründliche als echt künstlerische Ausbildung! dabei zeigte das Spiel eine nicht zu unterschätzende dramatische Reproduktionsgabe, welche in prägnanter Charakteristik stylisirt. Der Beifall, welcher jeder Nummer des Gastes folgte, erreichte seinen Höhepunkt nach dem großen Duett des vierten Aktes, nach welchem Hr. Sontheim mit Frl. Loewe (die ganz besonders gut disponirt war) zweimal gerufen wurde. Ebenso fein nuancirt und künstlerisch durchgeführt erschien uns das Duett im zweiten Akte, wobei Frl. Frey den Gast rühmlich unterstützte. Von ganz besonderer Wirkung wurde das Duell-Sextett in Akt 3, nach welchem ein an dieser Stelle ganz außergewöhnlicher Applaus losbrach. Wir wollen keinen naheliegenden Vergleich ziehen — aber dieser Raoul hat die „Hugenotten" für unser Repertoir wieder zu Ehren gebracht! Möge es der Direktion gelingen, uns diesen Gast recht bald wieder vorzuführen; nach diesem Erfolge wird das Gesammtpublikum dem nunmehr bei uns glorreich Eingebürgerten die wärmsten Sympathien entgegentragen. (Echo d. Gegenw.)

*** Danzig.** (Victoria-Theater.) Hr. Weirauch v. Berlin, eröffnete in wahrhaft glänzender Weise sein Gastspiel auf unserer Bühne. In vier kleinen Stücken fanden durch denselben ebensoviele Charaktere, welche zu einander in den schroffsten Gegensätzen standen, eine ihm allein angehörende, farbenglühende, originelle Verkörperung. Bald

ruhig-sarkastisch, bald lebendig feurig, bald in schillernden, derb-komischen Nuancen zeigte er uns seine Meisterschaft in Beherrschung der Sprache und Declamation — sein großer, reifer Verstand löste die schwierigsten, verschiedenartigsten Aufgaben in vollkommenster Weise. Es waren sehr scharfe, sehr frappante Zeichnungen. Um allerdings die Stücke, welche zur Aufführungen kamen, zu goutiren, muß man der Lust der ungebundensten Heiterkeit ergeben sein und sich nicht Rechenschaft über das absordern wollen, warum man gelacht hat, sondern die Possen aufnehmen, wie sie geboten sind, ohne viel über ihren Werth nachzudenken. Dieses verstand das in recht bedeutender Anzahl versammelte Publikum ganz vortrefflich, wurde es doch durch die Geistesblitze des geehrten Gastes electrisirt, welcher seinerseits, hingerissen durch den lauten, unaufhörlich gespendeten Beifall, in immer erhöhter Laune wirklich Unglaubliches leistete. Es müßte ein arger Misantrop sein, der nicht mit eingestimmt hätte in die heitere Lust, wenn er rings um sich nichts als lachende Gesichter, überall den Ausdruck jubelnder Freude sieht — es wurde Jeder hingerissen, er mußte mit, es half ihm kein Sträuben. Hr. Weirauch hielt das Publikum ohne Unterbrechung in Athem, weshalb es auch ihn nicht zu Athem kommen ließ und fast nach jedem Abgange in die Scene zurückrief. Wir sehen dem weitern Gastspiel des Hrn. Weirauch mit vielem Interesse entgegen.

* **Danzig.** (Victoria-Theater.) — Herr Weirauch setzte sein am Donnerstag begonnenes Gastspiel bei ziemlich gefülltem Hause in der Rolle des Heinrich im „Berliner-Droschken-Kutscher" fort. Er schuf ein humoristisches Genrebild, das eben so durch Feinheit und Sauberkeit seines Colorits, als auch durch eine scharfe und eingehende Individualisirung die Kunstfreunde erfreute, mitunter aber auch durch starke drastische Striche dem Geschmacke des größeren Publikums Rechnung trug. Das Ruhige, Behagliche seiner Komik berührt um so freundlicher, je mehr man sonst von grellen Uebertreibungen zu leiden hat. Die Anwesenden riefen ihn wiederholt und applaudirten seien geistreichen Extempora. Von den übrigen Mitwirkenden sind noch Frl. Szczepanska, Frl. Brüning und die Herren Bock, Walther-Trost, Rollmann lobend zu nennen. W.

* **Durlach,** 25. Juli. Gestern Abend hatten wir hier ein kleines Nachspiel des vor 8 Tagen stattgefundenen Concertes, indem der hiesige Liederkranz, durch einige Carlsruher Sänger verstärkt, der kön. preuß. Hofopernsängerin Frau Beringer zum Dank für die freundliche Gefälligkeit, mit welcher sie sein Concert unterstützt hatte, ein gelungenes Ständchen brachte. Es war diese Anerkennung um so mehr eine verdiente, als die Leistungen der Frau Beringer sowohl durch ihre herrliche Stimme, als durch die vollendete Kun und den seelenvollen Ausdruck ihres Gesanges den Glanzpunkt jenes Concertes gebildet hatten.

* **Doberan.** (Oper.) Die erste Oper „Faust" nahm ein allgemeines Interesse der Opernfreunde in Anspruch, indem Frl. Pappenheim von Königsberg, eine auf Engagement gastirende dramatische Sängerin, als Margarethe auftrat. Die junge Dame besitzt bei schöner Persönlichkeit, angenehme Stimme und feuriges Spiel. Das Publikum nahm ihre Leistung mit Anerkennung auf und spendete reichen Beifall. Den Faust sang Hr. Braun, bereits seit dem Herbst in Schwerin als Heldentenor activ, welcher sich ebenfalls einer guten Aufnahme zu erfreuen hatte. Mephisto Hr. Kammersänger Hintze, Martha, Frl. Gollmann, führten ihre Parthien wie gewöhnlich gut durch, und Hr. Roschlau, Valentin, wurde nach der Sterbescene mit Hervorruf belohnt. Die zweite Oper „Stradella" führte uns als neuengagirte Mitglieder Frl. Murjahn, als Coloratursängerin, und Hrn. Sedlmeier als lyrischen Tenor, vor. Frl. Murjahn eine noch sehr junge Sängerin, sang die Leonore für eine Anfängerin recht gut, das Spiel jedoch ließ noch Vieles zu wünschen übrig. Hr. Sedlmeier ein hübscher junger Mann, dessen Gesang von guter Schule zeigt, sang an diesem Abend, wahrscheinlich in Folge des rauhen Wetters mit etwas belegter Stimme, und warten wir die ferneren Parthien ab. Hr. Hinze, Hr. Braun, die beiden Räuber, waren im Gesang wie Spiel recht gut. Die dritte Oper „Don Juan" unter Leitung des nun von seiner Ferienreise zurückgekehrten Hofkapellmeister Schmidt, war eine höchst gelungene Aufführung zu nennen. Die Titelparthie sang Hr. Roschlau, dessen glänzende Erscheinung wie für einen Don Juan geschaffen, und fand Hr. Roschlau durch sein elegantes Spiel, vollendeten Gesang, beim Publikum die beste Aufnahme. Hr. Hinze ist uns als tüchtiger Leporello von früher bekannt. Hr. André ein excellenter Comthur. Den Masetto sang Hr. Derewes (Schüler des Hrn. Hinze), und zeigte dabei eine starke und angenehme Stimme. Den Oktavio hatte der Heldentenor übernommen, wahrscheinlich wegen Heiserkeit des lyrischen Tenors Hrn. Sedlmeier. Donna Anna, zweites Gastspiel des Frl. Pappenheim, war eine wirklich tüchtige Leistung dieser Dame zu nennen. Besonders schön und feurig sang sie die Racheарie, und wir glauben nach dieser Parthie, daß die Sängerin uns erhalten wird. Das Publikum belohnte den Gesang mit stürmischem Hervorruf. Frl. Murjahns Elwira ist für eine Anfängerin eine schätzenswerthe Leistung zu nennen. In Frl. Muzell wurde uns ein Zerlinchen vorgeführt, wie es unsere Bühne seit Jahren nicht gesehen. Persönlichkeit, Spiel und Stimme, erfreuten Auge und Ohr, und wir freuen uns auf das fernere Auftreten dieser lieblichen Sängerin.

* **Dresden,** Kgl. Hofth. Wie einst Diderot, als er über die Liebe schrieb, in die Worte ausbrach: ich möchte meine Feder in das Morgenroth tauchen und das Geschriebene dann mit dem goldenen Staube der Schmetterlingsflügel überstreuen, so ergeht es einem Schriftsteller, wenn er an die Besprechung eines Künstlers geht, für den seit Jahren die Quellen des Lobes erschöpft sind und der dennoch immer von Neuem Anlaß giebt, seiner ehrenvoll zu gedenken. Wer vorgestern Abend unsern Tichatscheck als „Lohengrin" sah, muß in die Worte einstimmen, die ihm unlängst eine andere Feder widmete. Da hieß es: Wie ein Bild des alten Heldenthums, der ächten, wahren Mannhaftigkeit erscheint uns Tichatscheck. Wie die alten Kämpen, die im Jugendfeuer mit strotzender Kraft Hunderte der Feinde zu Boden warfen, unbekümmert um die Zahl Derer, die noch hinter diesen stand, nur auf die siegende Faust vertrauend, die, im vorgerückten Mannesalter mit weiser Vorsicht die Kraft mäßigend, mit Klugheit den Feind beobachtend, ihn ruhig seine Kraft vertoben ließen und vom festen Stand die sicheren Streiche führten, die zum gewissen Siege brachten. Wie jene, ob mit Jugendmuth, ob mit Mannesklugheit kämpfend, des Sieges gewiß, den Feind bezwangen, so bezwingt Tichatscheck stets seinen Feind. Wie ihn das Jugendfeuer Alles mit Begeisterung erfassen und die Jugendkraft alle technischen Schwierigkeiten überwinden ließ, so herrscht jetzt der Verstand über den Gegenstand seiner Kunst und alle Mittel der Ausführung. So steht er da, ein Vorbild für alle Künstler der Gegenwart und Zukunft, ein redender Beweis, daß Körperkraft und Verstand, stets geübt, für ein ganzes Leben tüchtig machen, für ein ganzes Leben den Künstler in seinem Schaffen und Wirken erhalten können. — Das reichgefüllte Haus am vorgestrigen Abend erkannte alle diese Vorzüge in hohem Maße an und ganz besonders sang und spielte er die letzte Scene, suchte den Ritter und Helden zu bewahren, wo ihn Text und Composition in Salbung und allzuweiche Sentimentalität ergehen läßt. Trefflich wirkte mit seiner Prachtstimme Herr Scaria als Heinrich der Vogler, was wir leider nicht von Frau Kainz-Prause als Elsa sagen können, welcher zu dieser Parthie das Elegische mangelt. Es drängt sich dem Blick nur zu bald auf, daß weder Telramund, noch Ortrud, noch Elsa als Träger sittlicher Ideen und selbstständige, in sich einige, fest ausgeprägte Gestalten, Anspruch auf dramatische Geltung haben. Elsa, im Anfang durch Pantomimen redend, ein Stück den Stumme von Portici, leidet nach des Textdichters Willen an Clairvoyance, aber man wird nicht recht klug, wie weit ihre Traumseligkeit unwillkürlich ist oder nicht. Das Bestreben, im modernen Sinn zu motiviren, hat unbedingt hier dem Dichter einen Streich gespielt, indem er den Glauben an das mittelalterliche Mysterium des Grals durch das moderne Mysterium des Somnambulismus stützen will. Hier als Darstellerin das Rechte zu treffen und mit feiner Menschenkenntniß in das wahre Verhältniß zu setzen, ist freilich keine leichte Sache. — Höchst wacker gingen die Chöre, obgleich solche in dieser Oper nicht das Geringste von dramatischer Individualität an sich haben und nur eine Anzahl einzelner Sätze bilden. Dresd. Nachr.

* **Frankfurt, a. M. Zur Theaterfrage.** Der „Frankfurter Beobachter" berichtet: „Es war das Gerücht in unserer Stadt verbreitet, die hiesige Theater-Aktiengesellschaft werde sich mit Ende Oktober auflösen, und begreiflicher Weise fehlte es auch nicht an Vermuthungen über den Grund, der diese Auflösung veranlassen könne. In der That fand auch gestern in dem Theatergebäude ein Auftritt statt, der wohl zu solchen Gerüchten Veranlassung geben

kann, und der es verdient, da er vor leerem Hause aufgeführt wurde, in kurzen Worten seinem Hauptinhalte nach dem Publikum mitgetheilt zu werden. Die Mitglieder des Theaters waren zu einer Stunde, in der man sonst keine Komödie spielt, auf die Bühne gefordert worden, und nun standen sie alle da, Sänger und Schauspieler, Herren und Damen, und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Es kam aber Hr. Dr. v. Guaita, trat unter sie und hielt eine Rede, die vielleicht den größten Effekt machte, der jemals auf dieser Bühne erzielt wurde; denn sie bewirkte, daß die Künstler selbst die Rolle des Publikums übernahmen und sich von dem Redner hinreißen ließen zur Leidenschaft oder — zur Unterschrift. Seit dem Januar, erklärte Hr. Dr. v. Guaita, unterhandle er wegen der Fortführung des Theatergeschäftes durch die Aktiengesellschaft; es seien gar manche Schwierigkeiten zu überwinden; endlich sei man indeß doch zum Ziele gekommen, und er habe die nothwendigen Papiere erhalten; da aber sei von Cassel eine Depesche gekommen des Inhalts, daß die Verhandlungen und ihr Resultat zu annulliren seien, und daß die Theater-Aktiengesellschaft von Neuem um die Concession einzukommen habe, da in ihrem ersten Gesuch (vom Januar!) der Ausdruck „Fortführung" des Contraktes vorkomme, es sich aber keineswegs um eine „Fortführung", sondern um eine Erneuerung handele, die Gesellschaft möge also abermals einkommen und den Bescheid abwarten. Hr. v. Guaita bat nun seine Mitglieder, sie möchten ihm gestatten, den Kündigungstermin vom 11. August bis zum 1. September hinauszuschieben, da bis dahin die Sache jedenfalls geregelt sein werde. Es muß dem Hrn. Dr. v. Guaita sehr viel daran liegen, diese Hinausletzung des Termines durchzusetzen, da er den Mitgliedern des Theaters nicht etwa zur Ueberlegung Zeit ließ, sondern gleich mit einer Liste unter sie trat und zur zustimmenden Unterschrift aufforderte. Verblüfft und überrascht ließen sich denn auch die Meisten bereit finden, ihren Namen unter die Schrift zu setzen, wodurch die Unsicherheit ihrer Existenz abermals um einen Monat verlängert wird, während Andere freilich sich weigerten, und gerade die besten Kräfte unter dem Personal waren es, die auf solche Weise unserer Bühne verloren gehen werden. Ob sie aber unterschrieben oder nicht, gleich erbittert waren sie Alle über dieses sonderbare Verfahren und nur zweifelhaft vielleicht, gegen wen sie ihren Groll richten sollten. Kann man wirklich in Cassel an einem Ausdruck Anstoß nehmen, der, wie Hr. Dr. v. Guaita es selbst sagte, seither unbeanstandet während der ganzen Verhandlung gebraucht worden war? Wir vermögen es kaum zu glauben. Jedenfalls ist es Pflicht der Presse, die Sache in die Oeffentlichkeit zu bringen und die Parthei der in ihrem Rechte gefährdeten Künstler zu ergreifen. Für eine Stadt, die, wie Frankfurt, so sehr auf den Fremdenbesuch angewiesen ist, ist ein gutes Theater geradezu eine Nothwendigkeit, und was sollen wir sagen, wenn man den Bestand des unsrigen in solcher Weise auf's Spiel setzt?" (Den neuesten Nachrichten zufolge, ist jetzt bereits Alles bestätigt und der frühere Status wieder hergestellt. D. Red.)

* **Hamburg.** Das Gastspiel des Künstlerpaares L'Arronge schloß unter dem lebhaftesten Beifalle und einem Cassenerfolge, wie er hier kaum öfter erlebt ist. Zur letzten Vorstellung mußten Beamte requirirt werden, um dem Andrang zur Casse zu wehren. Frau L'Arronge-Sury trat noch als Martha auf und riß das Publikum auch in dieser Parthie zu enthusiastischem Beifall hin, das Lied der Rose mußte mehrfach wiederholt werden. Trotz der Bemühungen Seitens der Direktion und des lebhaften Verlangens des Publikums Herrn und Frau L'Arronge noch hier zu halten, mußten die gefeierten Gäste sich vom Publikum verabschieden, da Verpflichtungen sie zu einem zweiten Gastspiel nach New-York rufen, hoffentlich kehren sie bald wieder nach Deutschland zurück und wird Hamburg sicher dann der erste Ort sein, welcher dem Künstlerpaar sein Willkommen zuruft.

* **Hamburg.** Das Herren-Personal des Thalia-Theater, welches keine Einbuße erlitten, wird durch das Engagement des jugendlichen Liebhabers Hrn. Staegemann vermehrt. Zum Ersatz für die abgegangenen Damen Frl. Schneeberger, Zipser und Henke gastiren: Frl. Julie Herrlinger (aus Pest), erste jugendliche Liebhaberin; Frl. Hedwig Stein (aus Breslau), erste sentimentale und Conversations-Liebhaberin; Frl. Franziska Rottmayer (aus Prag), erste muntere und naive Liebhaberin; Frl. Setty Denemy (aus Chemnitz), zweite Liebhaberin und Soubrette; Frl. Ella Mariot (aus Stettin), Liebhaberin und Anstandsdame; Frl. Nina Palma (aus Wien), zweite jugendliche Liebhaberin und Soubrette. Je nach dem Erfolg ihres Gastspiels werden dieselben dem Personal eingereiht werden. Zu diesem Zwecke werden die dazu geeigneten Vorstellungen sofort nach Anfang der Saison stattfinden, nur wird das Auftreten der Frl. Rottmayer eine Verzögerung bis zur Mitte des August erleiden, da sie während eines Badeaufenthalts in Ischl an den Masern erkrankte. — Von den bisherigen Mitgliedern hat keines ein Diensthinderniß angemeldet. — Mit Ausnahme der Frl. Wagner, die in Berlin im Victoriatheater und des Herrn Thomas, der in Wien (Carltheater) und dann in Raab gastirte, haben die Mitglieder der Thalia die geschlossene Bühnenzeit zur Erfrischung ihrer Gesundheit verwendet.

* **München.** Hofth. Angesichts der schwierigen Aufgabe, welche dem Schauspieler in dem Schiller'schen Trauerspiel „Kabale und Liebe" gestellt ist, war die Darstellung desselben eine gute, befriedigende und würdige. Hr. Herz spielte den Präsidenten mit gehöriger Einsicht in das Wesen des Charakters und an Hrn. Possarts Darstellung des Wurm ist besonders hervorzuheben, daß er diesem vom Dichter auf die Spitze gestellten Charakter so zu behandeln wußte, daß er wahr und glaubhaft wurde und nicht als eine Karrikatur des Bösewichtes erschien, wie dies sonst leider oft der Fall ist. Hr. Lang als Hofmarschall Kalb lieferte ein gutes Bild. Frau v. Bulyowsky brachte die Lady Milford zur befriedigenden Erscheinung, bei welcher sie alles äußere Pathos vermeidet, dagegen aber neben edlem, ächt weiblichem Gefühl, feine Ironie, leichten Spott und entsprechende Tournure an den Tag zu legen wußte. Hr. Büttgen war als Miller sehr brav und ebenso Frau Büttgen als Frau des Musikus. Hr. Jost gab den alten Kammerdiener ganz gut. Louise Miller, das Ideal aller sentimentalen Mädchen, fand in Frl. Batjon eine richtige Repräsentantin. Sie machte mit künstlerischem Bewußtsein den wirksamsten Gebrauch von ihrem schönen Organ und spielte die Louise mit vieler Innigkeit, Gefühlswärme und Einfachheit, und erwarb sich lebhaften Beifall. Besonders gut gelang ihr die Scene, in welcher sie den verhängnißvollen Brief schreibt, man sah, die Künstlerin hatte die Rolle fleißig studirt und gut durchdacht und sie ward daher in Anerkennung ihrer schönen Leistung öfter lebhaft hervorgerufen. Hr. Rhode spielte den Ferdinand im Geiste der Dichtung mit vielem jugendlichen Feuer; er hatte ihn sehr gut aufgefaßt und führte ihn trefflich durch. — Dann wurde die „Braut von Messina" aufgeführt, worin Frl. Helene Widmann vom Hoftheater in Stuttgart, sich als eine schätzenswerthe Repräsentantin der Donna Isabella bethätigte. Die achtungswerthe Künstlerin mit schönem Organe, wußte sich in mehreren Momenten zu einem überaus nachdrucksvollen Vortrage zu erheben und die Aufmerksamkeit des Publikums zu erwecken. Frl. Batjon stand der Gastin überaus würdig zur Seite und löste ihre Aufgabe zur allgemeinsten Zufriedenheit. Die würdige Deklamation der beiden Chorführer der Herren Büttgen und Possart verdient besondere Anerkennung. Der Don Emanuel des Hrn. Richter und der Don Cäsar des Hrn. Rhode ließen das erforderliche warme Colorit nirgends vermissen und fügten sich durch ihre gute Haltung und ihren lobenswerthen Vortrag vortrefflich in den Rahmen des Ganzen ein.

* **New-York.** Wir leben vor der Hand noch in der Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Im hiesigen deutschen Theater fängt es mit Bezug auf die nächste Saison auch endlich an zu tagen. Die Direktion wird aus den Herren Ed. Hamann und Geo. Stemmler bestehen. Jener wird die Geschäfte, dieser die Bühne des Institutes leiten. Auch die kommende Saison dürfte eine Gastspielsaison werden, doch hoffen wir, daß man nicht ganz dem sogenannten „Starsysteme" huldigen wird. Hr. L'Arronge wird den Reigen der Gastspiele Anfang September eröffnen und wird diesmal hauptsächlich das Vaudeville und die Operette cultiviren. Folgende Kräfte sind von Hrn. L'Arronge für die hiesige Bühne engagirt worden: Hr. Caßmann, für jugendliche Liebhaber und komische Parthien. Frau Caßmann, für zweite Liebhaberin und kleine Gesangspartien. Hr. Dombrowski als Regisseur; derselbe spielt erste Liebhaber und Charakterrollen. Frl. Hafner, die Hr. L'Arronge als reizende Gesangssoubrette bezeichnet. Hr. Pittmann, für ernste und Charakterrollen. Frau Pittmann, für Anstandsdamen und ernste Mütter. Frau Scholz, eine schöne Frau in den besten Jahren, für komische Alte; kann auch singen. Hr. Herrmann, jugend-

licher Komiker, Tenorbuffo, vom Stadttheater in Leipzig; ein hübscher Mann mit guter Stimme und großem Repertoire; Frl. Richter, als jugendliche Liebhaberin. Fr. L'Arronge, eine tüchtige Gesangssoubrette, begleitet ihren Gatten nach Amerika und wird mit ihm zusammen auftreten. Auf das Gastspiel L'Arronge's wird dasjenige der drei Zwerge, die jetzt mit großem Erfolge in Hamburg gastiren, folgen. Frl. Hedwig Raabe dürfte erst im nächsten Jahre hier eintreffen. Frl. Pauline Löwe, zuletzt in Breslau thätig, soll auch bereits auf dem Wege nach Amerika sein. Frl. Löwe ist ebenfalls eine Schauspielerin von Bedeutung. Frl. Janauscheck soll mit ihrer Gesellschaft schon Ende August hier eintreffen. Gerüchte über die Bildung einer dritten deutschen Schauspielergesellschaft unter der Aegide erfahrener Bühnenleiter waren in der verflossenen Woche stark im Umlauf; doch schenken wir denselben keinen Glauben. Material dafür wäre allerdings im Ueberfluß vorhanden, aber kein geeignetes Haus. Hr. Ad. Neuendorff, früher Dirigent der deutschen Oper, wird Capellmeister der Stadttheaterkapelle. — In Philadelphia steht es um die deutsche Bühne traurig aus; es ist sehr fraglich, ob für den nächsten Winter eine ständige Gesellschaft zusammenkommen wird. — In New-Orleans bleibt es unter Ostermann's Direktion so ziemlich beim Alten; einige ehemalige Mitglieder der New-Yorker Bühne gehen nach New-Orleans. Hr. Lohmann, früher am Härting'schen Thalia-Theater engagirt, ist von Hrn. Ostermann für New-Orleans gewonnen worden. (New-York. Mus. Ztg.)

* **Stettin.** Herr Karl Seibel, der im August 1817 zum ersten Male, und in Stettin zum ersten Male im Jahre 1823, die Bühne betrat, feiert in diesem Monat sein 50jähriges Künstlerjubiläum und hat Herr Dir. Herrmann ihm zu diesem Zwecke ein Benefiz bewilligt.

* **Wien,** Theater a. d. Wien. Hrn. Rott ist von der Direktion die Ober-Regie entzogen worden.

* **Wien.** Es wird immer wahrscheinlicher, daß nur zwei Vorstellungen unserer Hofburgschauspieler während der Anwesenheit der Kaiserlichen Majestäten in Salzburg stattfinden, während aber an „Wildfeuer" als der ersten Vorstellung festgehalten wird, ist die zweite ganz zweifelhaft geworden. Wie es scheint, fällt sowohl „Bürgerlich und Romantisch", als „Der geheime Agent" weg und tritt dafür ein Stück mit einer Glanzrolle des Frl. Wolter, etwa „Eglantine" ein.

* **Wien.** Ueber die letzte „Orpheus"-Vorstellung schreibt der Berichterstatter der „Morgen-Post": „Vorgestern ging „Orpheus," zum wievielten Male, wissen wir nicht, abermals „in die Unterwelt," diesmal jedoch auf der Suche nach einer neuen „Eurydice," Frl. Adolfine Meyer, die seit einigen Monaten an diesem Theater engagirt, durch schwere Krankheit verhindert war, früher zu debütiren. Frl. Meyer errang einen glänzenden Erfolg und wurde nach dem „Fliegenduett" im zweiten und dem Trinklied im dritten Akte förmlich hervorgejubelt. An ihr hat das Theater an der Wien eine treffliche Acquisition gemacht. Der neue „Cupido," Frl. Pögner, hat zwar das kurze Röckchen des Frl. Sauber angezogen und sah eben so hübsch aus, ist aber noch gar zu schüchtern. Der neue „Orpheus," Hr. Schönau, scheint uns für derartige Partien nicht zu taugen. Ueberflüssig ist es zu sagen, daß Blasel's „Obergott" und Friese's ewig-durstiger „Hans Styx," wie immer, die Lacher auf ihrer Seite hatten. Eine neue „Venus," Frl. Finali, besitzt alle für diesen Part nothwendigen Eigenschaften. — Das dichtgedrängte Publikum amüsirte sich köstlich."

* **Wiesbaden.** Die Anwesenheit Seiner Maj. des Königs von Preußen wurde im Hoftheater durch eine Fest-Vorstellung gefeiert. Se. Maj. wohnte derselben bis zum Schlusse bei und sprach dem Intendanten Hrn. von Bequignolles seine Anerkennung aus. Die Vorstellung bei prächtig dekorirtem und erleuchtetem Hause bot das Lustspiel „Er ist nicht eifersüchtig" (Frl. Busca, die Herren Hevl, Grobecker, Tietz), einen Akt der Oper „Lucrezia Borgia" (Frl. Lichtmay, Frl. Waldmann, die Herren Philippi und Borchers) und Tanz. Auf einem im Kurhause stattgefundenen Balle hatte der Ober-Regisseur des Petersburger deutschen Theaters, Hr. Dr. von Königl-Tollert die Ehre, von Se. Maj. dem Könige angeredet zu werden, woraus sich eine Unterhaltung von über einer Viertelstunde gestaltete.

* **Cöln wird sich vertheidigen!** Wir entnehmen einem Privatbriefe des Herrn Jacques Offenbach an den Eigenthümer des W. F.-B. folgende Stellen: „. . . . . Sie fragen mich geehrter Freund, ob ich während meines jüngsten Aufenthalts in Deutschland viele Theater besucht habe; wo man meine Operetten am besten und wo man dieselben am schlechtesten aufführe? Die Frage ist leichter zu beantworten, als man glauben könnte. Wo man meine Operetten am besten aufführt? Ohne Frage in Wien. Sie wissen, wie sehr ich mich auf die ersten Vorstellungen meiner Werke in Wien freue, Sie wissen, wie angenehm mir das Mitarbeiten bei einer Inscenesetzung wird, die so trefflich ist, daß ich nur nöthig habe, hier und da ein Licht aufzusetzen; Sie wissen, wie sehr mich die Anerkennung Wiens entzückt. Fast gleiches Vergnügen bereiten mir die Aufführungen in Berlin und in andern deutschen Städten. Und nun denken Sie sich die Empfindung, wenn ich auf die Frage: „Wo man meine Operetten am schlechtesten aufführe, antworten muß: In Cöln! Es ist möglich, daß man in kleineren Orten noch schlechter singt und spielt auf dem Theater, als jetzt in Cöln, das berührt mich wenig; aber Cöln ist meine Vaterstadt und man ist nicht gleichgültig, wenn es sich um das Urtheil der eigentlichen Heimath handelt. Ich will mich nicht bei der Beschreibung der Aufführungen meiner Werke in Cöln aufhalten, genug, ein Cölner Kind hat wohl das Recht zu verlangen, daß hie und da auch ein Portrait und nicht blos seine Karikatur in der Vaterstadt producirt werde. Ich begreife jetzt auch, daß die Kritik Cölns nach solcher Interpretation mir oft nicht gerecht werden konnte. Bisher war ich machtlos dem Theater gegenüber, machtlos gegen solche musikalische Beleidigungen; fortan aber, da mir die literarischen Verträge das Recht dazu geben, werde ich mich jeder Aufführung meiner Werke in Cöln widersetzen, so lange, bis man im Stande ist, dem Publikum meiner Vaterstadt, das immer so freundlich gegen mich war, Aufführungen zu bieten, welche Cölns würdig sind und welche meine Werke wenigstens „zum Erkennen" wiedergeben. . . ." (Eine Erwiderung hierauf erfolgt in nächster Nr. D. Red.) (Berl. Börs. Ztg.)

* Die in Leipzig seit 69 Jahren erscheinende Allgemeine Moden-Zeitung (Red Dr. Diezmann) zeichnet sich namentlich auch durch Beilage meist trefflich gelungener Porträts aus der aristokratischen und Künstlerwelt aus. Die neueste Nummer (33) erfreut uns durch einen äußerst sauberen Stahlstich: das Porträt des K. S. Hofschauspielers Hrn. Jaffé in Dresden. Dem Porträt ist folgende biographische Skizze beigegeben: „**Julius Jaffé** Königl. sächsischer Hofschauspieler. Wem unter Allen, die sich für die deutsche Schaubühne als eine der edelsten Vergnügungsstätten des Geistes interessiren und ihre Geschichte verfolgen, sollten nicht die Namen eines Ludwig Pauli und Bogumil Dawison lieb und bekannt sein? Beide Künstler, von denen den Ersteren schon längst die kühle Erde deckt, vertraten an der königlichen Hofbühne zu Dresden lange Jahre hindurch als Meister ersten Ranges das Fach der Intriguanten und Charakterrollen. Der Nachfolger solcher Männer konnte selbstredend auch nur wieder ein ihnen ebenbürtiger Künstler sein. Schwer war ein solcher zu suchen, aber er fand sich doch, und zwar in Julius Jaffé, dessen Lebensskizze im Nachfolgenden wir heute unsern Lesern mitzutheilen uns erlauben. — Julius Jaffé wurde zu Berlin am 17. August 1822 geboren; sein Vater, der Chef eines angesehenen Kaufmannshauses daselbst, dem Sohne die juristische Laufbahn bestimmend, ließ ihm den vollen Segen einer ausgezeichneten wissenschaftlichen Erziehung zu Theil werden. Aber wie sehr auch der sich geistig schnell entwickelnde junge Mann zum Ernst der Wissenschaft sich hingezogen fühlte, die in Berlin tagtäglich genährte Liebe zur heitern Schöne der Kunst wurde so mächtig in ihm, daß er seine Aeltern so lange bat und quälte, bis sie ihm, wenn auch nur höchst ungern nachgebend, die Erlaubniß ertheilten, sich der Bühne als ausübender Künstler widmen zu dürfen. — Die vorwiegende Neigung zur Musik war es vor Allem gewesen, die in Jaffé die Lust zur Bühne zu gehen wachgerufen, und da mit der Neigung sich auch Talent und Stimme verbanden, so nahm er, um sich zum Opernsänger auszubilden, zunächst in Berlin bei Kugler und Eisler, dann in Wien bei Gentiluomo Musik- und Gesangunterricht. Als er bei Letzterem seine Studien vollendet, begann er im Winter seine künstlerische Laufbahn am Theater zu Troppau, welches in jener Zeit der nachherige k. k. Hofschauspieler Henkel leitete. Dieser erkannte sofort unseres Kunstjüngers ungewöhnliche Begabung für das Drama und er gab ihm den Rath, sich ganz dem recitirenden Schauspiele zuzuwenden. In den auf das zu Troppau folgenden Engagements an den Theatern zu Lübeck, Halle und Cöln

befolgte Jaffé diesen Rath schon so weit, daß er neben seinem Wirken in der Oper auch seine Thätigkeit auf das Schauspiel ausdehnte. Diese ließ ihn selbst bald erkennen, daß der heimische Boden seines Talentes nicht die Oper, sondern das Schauspiel sei, und so übernahm er im Sommer 1847 in Bremen das Fach der ersten Charakterrollen, ohne ferner als Sänger aufzutreten. — In Bremen blieb Jaffé bis zum Herbst des Jahres 1848, wo er einem Rufe an das Hoftheater zu Weimar Folge leistete, und hier, an den trefflichen Vorbildern eines Genast, Durand und Marr sich schulend, legte er den sichern Grund zu seiner späteren künstlerischen Bedeutung. Fünf Jahre lang genoß er die Weimarsche Schule, aber mit dem Wachsen der Kraft wurde auch der berechtigte Wunsch rege, sein Fach, in das er sich in Weimar mit Marr theilte, ganz zu vertreten, und so bat er schon 1853 um Lösung seines bis 1854 währenden Contractes und vertauschte Weimar mit Breslau. Daselbst zeichnete er sich nicht allein als trefflicher Charakterdarsteller aus — es sei hier nur an seinen vorzüglichen Grafen Thorane in Gutzkow's „Königsleutnant" erinnert —, sondern er bewährte sich auch als ein höchst einsichtsvoller Oberregisseur. Er wirkte in dieser Stellung bis zum Jahre 1856; im Herbst desselben Jahres nahm er ein Engagement am Hoftheater zu Braunschweig an, wo er bald der erklärte Liebling des Publikums wurde. Stets rührig vorwärts schreitend, wurde Jaffé mehr und mehr zum bedeutenden Künstler, so daß er 1863 bei seinem Gastspiele am Hoftheater zu Dresden so gefiel, daß ihm daselbst ein Engagement für das von Dawison bekleidete Fach angeboten wurde. Freudig nahm er dasselbe an, und freudig wirkt er in demselben bis zu dieser Stunde. — Wie Jaffé Feind jeder Reclame ist und dem modernen Virtuosenthume fern steht, so hat ihn bis jetzt auch noch nicht das Gastspielfieber ergriffen; er gastirt nur selten, aber dann auch stets mit dem höchsten Erfolge, wie vor wenigen Wochen an dem deutschen Theater zu Prag, wo er vorzüglich als Franz Moor und als Jago in „Othello" die begeistertste Anerkennung fand.

* Zu dem in Kurzem bevorstehenden 800jährigen Jubiläum der Wartburg (am 28. August) erscheint als Festgabe das Drama von Alexander Rost: Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange, Volksschauspiel in fünf Akten. Dieses Theaterstück bildet die dritte Lieferung von Alex. Rost's dramatischen Dichtungen und wurde auf dem Hoftheater in Weimar bis jetzt siebenmal, sowie auf vielen Bühnen Deutschlands mit dem glücklichsten Erfolge gegeben. Der Dichter behandelt darin mit dem ihm eigenen dramatischen Geschick in ächt volksthümlicher Poesie den historisch-tragischen Konflikt zwischen dem Landgrafen Albrecht (dem Unartigen) und seinem Sohne Friedrich (mit der gebissenen Wange); der Schauplatz der denkwürdigen Ereignisse dieses Thronfolgestreites (Wartburg, Schloß Landsberg, Tenneberg, Kloster Reinhardtsbrunn), sowie ihre geschichtliche Bedeutung haben zu der bevorstehenden Wartburgfeier eine so nahe Beziehung, daß diese kleine Festgabe gewiß auf eine freundliche Aufnahme rechnen darf. (Preis 7½ Sgr.) Die beiden ersten Lieferungen von Alexander Rost's dramatischen Dichtungen enthalten die Stücke: Ludwig der Eiserne oder das Wundermädchen aus der Ruhl, Volksschauspiel in fünf Akten, gewidmet J. K. H. der Frau Großherzogin von S.-Weimar, 2. Auflage, (Preis 7½ Sgr.) und das Regiment Madlo, Trauerspiel in fünf Akten (Preis 9 Sgr.)

* **Eduard und Kunigunde — Kunigunde und Eduard!** Die Herrn Swoboda und Rott hatten nichts Eiligeres zu thun als nach ihrer Ankunft in Wien in den vielfach abgespielten Stücken: „falsche Patti" und resp. im „Zigeuner" sich den Wienern zu zeigen!

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallner Th.: „Der Rheinfall bei Schaffhausen", P. mit Ges. in 1 A. v. Salingré, Mus. v. Bial. „Lehmann auf der Pariser Weltausstellung", Gelegenh.-Schw. in 1 A. von Salingré, Mus. v. Bial.
Fr.-W.-Th.: „Zilda", kom. O. in 2 A. n. d. Fr., Mus. von Fr. v. Flotow. „Liebes-Tyrannei", L. in 1 A. v. C. Treumann.
Wolt. Th.: „Gute Erziehung", L. in 3 A. n. d. Franz. v. Emil Neumann.
Kroll's Th.: „Die Damen der Halle", Operette v. Offenbach.
Viktth.: „Ein Haberfeldtreiben".
Breslau: „Vom Lande", L. in 2 A. v. Fritzsche.
Brünn: „Die Schuld", L. in 1 A. v. R. M.
Cannstadt: „Das große Loos". „Leichte Cavallerie".
Coburg: In Vorb.: „Der Copist".
Cöln, Aktienth.: „Nicht Ursache". „Unerwartet".
Dresden, Hofth.: „Revanche"*.
2. Th.: „Bei der Wirthin im Fischbach", Operette in 1 A. v. C. A. Paul. „Sie kommen", Lokalscherz, v. Reinhardt.
Florenz, (Arena nationale): „Der Verräther Lopez oder „Die letzten Augenblicke Maximilians", gr. Spektakeldrama.
Graz: „Perdita", O. v. Barbieri.
Hamburg, Thaliath.: „Nicht Ursache", L. v. Girndt. „Die Ehestifterin". „Er muß taub sein".
Leipzig: „Im Vorzimmer" „Sr. Excellenz".
Nürnberg: In Vorb.: „Romeo und Julie", O. v. Gounod.
Paris: bouf. paris.: „Le chemin des amoureux". „Un pharmacien aux Termopyles". „L'Homme à la mode de Caen. „Le chic au village".
Schwerin: (Doberan): „Daheim", dram. Gedicht in 1 A. von Ph. Winkler.
Wien, Variété Th.: „Ein falscher Haines", Gelegenh.-Schw. in 1 A. v. Scubra. „Freuden einer Sommerwohnung, oder Ein Abenteuer auf dem Lande", Schw. in 1 A. v. Henrion, Mus. v. Roth und Conradi.
Würzburg, Sommerth. „Leichte Cavallerie".

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Hofth.: Frl. A. Reiß, von Schwerin. Hr. Robert, von Stuttgart.
Woltersdorffs Th.: Frl. Raabe, v. Petersburg.
Vikt.-Th.: Hr. H. Hendrichs. Hr. und Fr. Peloft, v. New-York. Fr. Graube, v. Chemnitz. Frl. Lehmann, v. Posen.
Danzig: Frl. Reufeld, v. Breslau.
Dresden, Hofth.: Hr. A. Niemann. Hr. Schelper, v. Cöln.
Landsberg a. d. W.: (Dir. Weihe): Hr. Regiss. Brandt, v. Nürnberg.
Leipzig: Hr. Sontheim, von Stuttgart. Fr. Adele-Lund. Hr. Hugo Müller, v. Riga. Hr. Klotz, von Weimar. Debüt.
Petersburg: (April n. J.) Hr. Th. Döring.
Plagwitz bei Leipzig: (Sommertheater des Hrn. Dir. Karichs,) Hr. Baum-Donato, Tänzer auf einem Bein.
Wien, Hofoperuth.: Frl. Boiß, v. Brüssel, Tänzerin.
Wiesbaden: Hr Bertram, v. Stuttgart.
Würzburg, Sommerth.: Hr. v. Fielitz, v. Berlin.

Neu engagirt:

Augsburg: Hr. Abmeyer, v. Detmold. Hr. Walter, v. Reichenberg.
Basel: Frl. Bender, v. Trier.
Berlin, Wallner Th.: Frl. Brand, v. Wien. Fr. Häusler (Souffl.) v. Leipzig. Frl. Gauger v. Stettin. Frl. Helene Schäffer, v. Lübeck. Hr. Lamaitre, von Frankfurt a. O.
Kr. Th.: Frl. Walmor, v. Paris.
Breslau: Hr. Schaper, v. Pesth.
Brünn: Frl. Aumeyr, v. Graz. Frl. A. Müller, v. Wien.
Chemnitz: Hr. Frauendorf, von Königsberg. Hr. Schreiber, von Stettin.
Cöln: Hr. Schönwolf, von Königsberg. Hr. und Fr. Talgenberg, v. Leipzig.
Dessau: Frl. v. König, von Breslau. Frl. Wollmann, Tänzerin, v. Berlin.
Detmold: Frl. Carol. Miller, v. Bern.
Freiburg i. Br.-G.: Hr. Hänseler jun. v. Berlin.
Görlitz: Frl. Thiem (Schül. d. Hrn. Hein), v. Berlin. Hr. Handrich, von Posen. Hr. Broda, Frl Rath, von Neu-Strelitz. Fr. Brehm, v. Dresden Hr. Musikdir. Steffens, von Brandenburg. Hr. Heltzig, v. Lübeck. Hr. Bärenfeld, v. Bromberg.

Hamburg, Stadtth.: Hr. Prée, Souffleur.
Leipzig: Frl. Maché, v. Berlin. Hr. Klotz, v. Hamburg. Frl. Löffler, Hr Bolle (aus der Schule des Hrn. Prof. Mantius).
München, Akt.-Th.: Fr. Werges-Riedl, v. Pest. Hr. Reg. Flerx, v. Pesth.
Nürnberg: Hr. Dekorationsmaler Hoffmann, v. Leipzig.
New-York: (Für das Unternehmen des Frl. Janauschek): Frl. Tietz, jug Liebhaberin. Hr. Heinemann, (Kassirer und Sekretär), v. Kissingen. Hr. Crelinger, v. Magdeburg.
Oldenburg: Hr. Raupp, von Carlsruhe.
Petersburg: Hr. Scherbarth, Fr. Scherbarth-Fließ, v. Hamburg. Hr. Tiedtke, v. Berlin.
Potsdam: Hr. Wolterect, v. Berlin.
Rostock: Hr. und Fr. Joost, v. Sondershausen.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 15. August.

Hr. Tech, v. Chemnitz. Hr. Sontheim, v. Stuttgart. Hr. und Frau Badewitz, v. Ansbach. Frl. Maché, v Berlin. Hr. Klotz, v. Hamburg. Hr. Regiss. Hugo Müller, v. Riga. Hr. Giers, v. Altenburg. Hr. Baum-Donato, v. Wien. Hr. Bliffe, v. Berlin. Hr. Hiltl, v. Berlin. Hr. Woworsky, v. Berlin. Hr. Raupp, v. Carlsruhe. Hr. Capellmeister Hentschel, v. Bremen, Hr. Weiland, Schriftsteller, v. Dresden. Hr. Bogumil Dawison.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einem zweiten Theater in einer Residenz: 190 1 renommirte Soubrette (Localsängerin). 191) 1 Komiker desgl. 192) 1 Charakterspieler von Ruf zum Gastspiel.

Bei einem Hoftheater: 199) 1 erste dramatische Sängerin 200) 1 Liebhaberin für Schau- und Lustspiel.

Bei einem Hoftheater: 201) 1 erster gesetzter Held.

Bei mehreren Stadttheatern: 202) 1 lyrischer Tenor. 203) 2 erste Chortenore. 204) 1 Chorsopranistin. 205) 1 erster Intriguant und Charakterspieler.

Bei einem Theater in Amerika sofort: 206) 1 jugendl. muntere Liebhaberin. (Freie Ueberfahrt und beliebiger Vorschuß.)

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.

In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen:

Sophokles. Deutsch in den Versmaßen der Urschrift von **J. J. C. Donner.** Fünfte verbesserte Auflage. 2 Bände 8. eleg. geh. Preis 2 Thlr., elegant in Leinwand gebunden, 2 Bände in 1 Band, 2 Thlr. 8 Ngr.

Der Schauspieler resp. Theater-Souffleur „Wilhelm Diener" aus Aschersleben, wird hiermit aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthalt mir sofort anzuzeigen.

Aschersleben, d. 4. August 1867. **Auguste Diener,** geb. Jaensch.

☞ **Am Großh. Hoftheater zu Carlsruhe werden tüchtig eingeübte und mit guten Stimmen versehene erste und zweite Chortenöre zum sofortigen Eintritt gesucht.**

Ein Gesellschaftstheater im besten Zustande mit feiner reichhaltiger Dekoration, sowie Opern und Theaterstücken (14° Höhe, 10° Tiefe, 20° Breite) ist unter billigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen durch

Apolda, den 28. Juli 1867. **C. Fr. Wünscher** senior.

☞ Briefe und Zusendungen bis zum 1. Sept. treffen mich noch in München, von da ab in Basel.

München, d. 6. Aug. **Dir. F. Engelken.**

Briefkasten. (Fortsetzung) Bis 12. August. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir. Fl. in C. 2) Dir. E. in M. 3) Hofth.-Com. in M. 4) Dir. F. in Ch. Telegr. 5) Theatersekr. L. hier. 6) Dir. Th. L. in Br. 7) Dir. T. in E. 8) Desgl. Telegr. 9) Hofth.-Cass. E. in D. Erh. 10) Hofth.-Dir. in C. 11) Commiss.-R. Dir. D., z. Z. in P. 12) Dir. Sch. in M. Wir haben Gebrauch von Ihrer Einsendung gemacht. 13) Dir. T. in E. Telegr. 14) Theatersekr. L. hier. 15) Dir. B. in M. 16) Dir. A. Th. in M. 17) Hofth.-Dir. in Br. 18) Dir. M. in G. mit Sendung. Das Weitere in Kurzem. 19) Techn. Dir. Th. L. in Fr. Erh. 20) Dir. E. in M. 21) Dir. M. in G. 22) Dir. T. in E. 23) Dir. O. N. in M. 24) Hofth.-Dir. T. aus D., z. Z. in Interlaken. 25) Ob.-Regiss. G. in H. 26) Theatersekr. v. S. in B. durch Frl. M., welche wir leider nur sehr flüchtig im Theater begrüßen konnten.

27) R. in Helmstedt. Hinter diesem R. kann nur der bekannte Severus stecken! 28) A. W. in G. Der wirkliche Abgang ist noch nicht definitiv bestimmt. 29) A. C. D. in M. Sie werden die betreffende Anzeige vorgefunden haben, jedenfalls sind auch schon Anmeldungen eingegangen 30) H. B. in A. Der Erfolg der P. W. dürfte zweifelhaft sein — doch man kann sich täuschen! 31) C. R. in N. Chr. erfolgt. 32) Aus dem Hotel Victoria in Wiesbaden. C. Ab. erh. 33) D. in Berlin. Sie haben ja nun die Bewußte am Orte selbst. 34) S. in Berlin. Erst das Alte — dann das Neue! 35) P. S. in W. — 36) Ad. H. in Kr. Ab. erh. Wir gratuliren zu dem glücklichen Uebergang über die zusammengestürzte Brücke. 37) P. W. in D. „Motto: Vogelwiese etwas kühl — aber sehr animirt!" Nun, das ist Geschmacksache! 38) Aus Zoppot. Die Betreffenden sind in Berlin. Ein „großes" Bild existirt nicht 39) Aus Durlach. 40) Aus Bad Altwasser. Sie werden die Chr. erhalten haben? 41) Aus Danzig. 42) J. Jacobst hal und Co. in Königsberg. Ab. für Hrn. C. in Kowno in Rußland erh. 43) Frl. B. auf der Durchreise — flüchtigste Begegnung auf der Petersstraße — zu spät erkannt, als die feurigen Rosse schon vorüber. Ab. (5.) durch Freundin erh. 44) Dr. S. in H. Also Lyciska im Bade! Wie Schade! 45) No. V. München. &c. ist nicht an einem bon jour zur Welt gekommen. Interdum dormitat bonus Homerus! 46) Frl. F. J. in D. Ab. erh. 47) Aus Homburg. Endlich Nachricht aus New-York. 48) Frl. B. R. in Lemberg. 49) F. D. in M. Die Chr. wird nach Tegernsee erfolgen. 50) Aus Graz. Die Chronik wird auf der Villa Tivoli auf dem Rückerlberg pünktlich eintreffen. 51) Aus Königsberg. 52) Frl. P. U. in D. Ab. erh. 53) Aus W. Fr. W. v. Z. Ab. erh. 54) Aus Pyrmont. Besten Gruß. Die Loose werden gut aufgehoben. 55) Aus Hbg. L. etwas langweilig, vielleicht oft auch sehr langweilig dabei aber äußerst gut. 56) L. T. in B. Ist berichtigt. 57) Aus Arnheim. S. Ab. erh. 58) Aus Bad Nauheim. Für das Unternehmen des Hrn. Dir. Artmann können wir uns wenig interessiren. 59 Aus Wien. „Motto: Lasset mich meinen Namen verschweigen — ich bin nichts als ein sterbender Held!" Weshalb so melancholisch?! 60) Georg Sch. in W. Notirt. 61) O. D. in G. Ab. erh. (von beiden Interessenten.) Zu dem Ereigniß im vorigen Mt herzlichen Glückwunsch. Das R. besteht doch noch, wenn auch in anderer Gestalt — aber auf classischem Boden, wo schon vor 30 Jahren wacker getagt wurde. 62) Capellm. J. F. in M. Ab. erh. 63) Aus M — g mit Bleistift. Hoffentlich wieder wohl? Die Abänderung nicht mehr möglich, da der Druck bereits beendigt war. T. war zuletzt in Berlin. 64) Aus Dresden. Erh. 65) Frl. Hel. W. in Wien. Ab. erh. 66) Aus München. Besorgt. 67) A. B. in Br. Sie ersehen aus unserem Schreiben, daß wir Ihrer vorzugsweise gedacht haben. 68) v. O. in Hbg. Ausführlich in den nächsten Tagen.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchent erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rg. oder 10 fl. 48 Xr rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Rg. 15 Ngr oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Rg.

№ 35. Leipzig, den 24. August. 1867.

Heinrich Sontheim in Leipzig.

Der Ruf, welcher Sontheim voranging, war ein bedeutender, der Erfolg indessen hat unsere Erwartungen bei weitem übertroffen. Wir lernten einen Sänger kennen, der mit mächtiger Stimme die vollendetste Gesangsbildung verbindet und können nicht umhin, ihn für den ersten deutschen Tenor der Gegenwart zu erklären. Darstellung und Gesang gehen Hand in Hand; und diese große Stimme, in welcher wir die Höhe Wachtels und die Kraft Niemanns vereint finden, ist jedes Ausdrucks, jedes — auch der zartesten Modulation fähig. Der Raum gestattet nicht, uns in einer ausführlichen Besprechung der beiden ersten Parthien, Eleazar („Jüdin") Raoul („Hugenotten") zu ergeben, wir fügen nur noch hinzu, daß der Sänger in beiden dieser heterogenen Rollen, die Kraft, Frische, Schönheit der Stimme echt künstlerisch zu Gehör brachte wie das Publikum zu den rauschendsten Acclamationen und unzähligen Hervorrufen hinriß. — Besprechung über die weiteren Rollen folgt in nächstem Blatte. *)

P. M. A.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 15. August: „Die Hugenotten", O. Valentine — Fr. Röske-Lund, v. Stadttheater in Breslau, und Raoul — Hr. Sontheim, königl. Würtembergischer Kammersänger a. G. — Freitag, den 16.: „Der Kaufmann von Venedig". Shylok — Hr. Lehfeld, a. G. — Sonnabend, den 17.: „Der Troubadour", O. Leonore — Fr. Röske-Lund, Azuzena — Frl. Conradi, von Berlin und Manrico — Hr. Sontheim a. Gäste. — Sonntag, d. 18: „König Richard III." Richard III. — Hr. Lehfeld, a. G. — Montag, den 19.: „Die Jüdin", O. Eleazar — Hr. Sontheim und Recha — Fr. Röske-Lund, a. Gäste. — Dienstag, den 20.: „König Richard III." Richard III. — Hr. Lehfeld, als Gast. — Mittwoch, den 21.: „Alessandro Stradella", O. Malvolio — Hr. Carl Formes, a. G. — Donnerstag, den 22.: „Man sucht einen Erzieher". „Im Vorzimmer Sr. Excellenz". „Im Warte-Saal erster Classe".

Einige Tage auf Reisen mußten wir uns leider den Kunstgenuß versagen, den jüngsten Gastspielen der Herren Sontheim und Lehfeld beizuwohnen, werden aber möglichst das Nöthige nachholen.

Der Vorstellung des „Kaufmann von Venedig" hat unser langjähriger bekannter Mitarbeiter „Alpin" seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und verweisen wir daher auf unten stehenden Artikel.

Noch haben wir auch über ein zweites Gastspiel Bericht zu erstatten und benutzen dazu die Mittheilung Rudolph Gottschalls in der „Deutschen Allgem. Zeitung". „Das Gastspiel des Hrn. Hugo Müller, Ober-Regisseur bei dem Rigaer Stadttheater, gewährte uns das nicht allzu häufige Schauspiel, daß ein Lustspieldichter in seinem eigenen Stück die Hauptrolle spielt. Hugo Müller ist der Verfasser der muntern und beliebten Bluette: „Im Wartesalon erster Klasse"; selbstverständlich ging der Darsteller auf die Intentionen des Autors mit großem

*) Eine musikalische Autorität Leipzigs ersucht uns um Veröffentlichung obigen Urtheils.

D. Red.

Eifer ein und brachte im Verein mit Frl. Link, welche sich diesmal aus dem Tragischen ins Muntere übersetzte, sein eigenes Stückchen zu heiterster Geltung. Auch in dem ersten aus dem Französischen von Bahn übersetzten Lustspiel „Man sucht einen Erzieher“, das aus unwahrscheinlichen Voraussetzungen ganz amusante Verwickelungen herleitet, spielte Hr. Hugo Müller den Hrn. v. Marjan mit vieler und doch maßhaltender Jovialität. In demselben Stücke debutirte Hr. Klotz von Weimar, in der Rolle des Abraham Meier, sowie gleich darauf als Registrator Knabe in dem Hahn'schen Stücke „Im Vorzimmer Sr. Excellenz“. Die Maske, der Ausdruck und das Spiel in den beiden Rollen waren so verschieden, daß man der Gabe des Darstellers, zu individualisiren, nur das beste Zeugniß ausstellen kann. Das Stück von Hahn selbst ist eine kleine bureaukratische Studie, ein rührendes Lebensbild, das mit einfachen Mitteln wirkt und nur durch die autobiographische Skizze des wackern Diätarius zu novellistisch gefärbt ist. Gast und Debutant fanden von Seiten des Publikums freundliche Aufnahme. Frl. Klemm macht Fortschritte in ihrer Fortbildung zu einer zweiten Hedwig Raabe; sie spielte die Valentine im ersten Stück recht artig und naiv. Das „Aparte“ scheint zwar unerreichbar, doch es giebt Naturspiele, in denen es mit geringen Varianten wiederkehrt.

Ueber **Lehfeld's Richard** III. referirt Emil Kneschke im Tageblatte Folgendes: „Nicht Franz Moor oder Mephisto, nicht Shylock, ja auch nicht König Lear sind — wenigstens unserer Meinung nach — die wahren und echten Prüfsteine für den Charakterdarsteller und Intriguant, sondern in erster Reihe wird, dies zu sein, Richard III. beanspruchen können. Hier hat man es mit einer fast über das Menschenmaß hinausgehenden gigantischen Aufgabe zu thun, deren vollkommene Bewältigung ganz exorbitante Forderungen an den Vertreter der Rolle stellt, sei es in physischer, sei es in geistiger Hinsicht.

Und wenn wir nun aus tiefster Ueberzeugung es aussprechen dürfen, daß unser Weimarer Gast, Hr. Otto Lehfeld, bei der Aufführung jenes Shakespeare'schen Dramas am 18. d. sich als ein Repräsentant der Titelpartie gezeigt hat, der unsrer persönlichen Ansicht nach auf der gegenwärtigen deutschen Bühne durchaus keinen Nebenbuhler zu scheuen hat, so ist damit zugleich wohl auch zugestanden, daß Otto Lehfeld in dieser Rolle kühn zu den höchsten Kränzen der Kunst hinaufgreift und sie auf seinen Scheitel drückt.

Zuerst ist geltend zu machen, daß der Gast in physischer Beziehung ein Material verwenden kann, wie es reicher und glänzender sich nicht denken läßt. Diese hünenhafte Gestalt, dieser bedeutende Kopf mit den außerordentlich markirten Zügen, diese wildrollenden und jähe Blitze schleudernden Augen, vor Allem aber auch dies colossale Organ, das bei Durchführung solcher Riesenpartie noch in den verzweifelten Scenen des 5. Aktes an wuchtiger Kraft zu gewinnen scheint — welcher von den Collegen Lehfeld's stellt derartige Requisiten zu Gebote?

Und nun die Auffassung der Rolle Seiten unseres Gastes! Richard III. ist ein grandioser Bösewicht, der sich nicht mit Kleinigkeiten abgiebt; wäre er ganz Teufel, er würde entgegen dem Mephisto „Einer von den Großen“ sein. Dies darf der Schauspieler nicht vergessen, es ist das einzig Versöhnende und Poetische an der Figur. Denkt man sie sich mit der gewöhnlichen Intriguantenschablone gemalt, so kommt nur ein erbärmliches, elendes Wesen zum Vorschein, das allein Object unseres Abscheues, unserer Verachtung sein kann. Durch Ströme von Blut schreitet Richard zum Throne, indeß immer ist er ein Held, auch fällt er endlich als ein Mann in ehrlichem Zweikampf, unter seiner Fahne. Dieser Heroismus breitet schimmernden Glanz um seine Gestalt, es umgiebt ihn der Nimbus der Hoheit und Größe. Lehfeld nun ist schon seiner Aeußerlichkeit zufolge ganz der Künstler, gerade jene Seite des Heldenhaften hervorzuheben. Er giebt den verbrecherischen König als titanische Natur, deren Kraftfülle und Colossalität es unmöglich ist, Jemanden über sich zu sehen; so stürmt er denn wilden Laufes empor, Alles zu Boden schlagend und bei Seite räumend, bis der Halbgott endlich der Gottheit unterliegt. So viel von Lehfelds Auffassung der Rolle im Allgemeinen. Genialer und frappanter Einzelheiten könnten wir so viele anführen, daß hierdurch unser Raum bei weitem überschritten würde; wir wollen uns mit einer genügen lassen: der ungeheuerlichen, aber trotz dieser Ungeheuerlichkeit doch großartigen und gewaltig packenden Scene Richards mit Anna gleich im ersten Akte. Wir kennen keinen Darsteller der Rolle, der jenen halb himmlischen, halb höllischen Auftritt mit solchem Zauber hinreißender Beredtsamkeit umgiebt, wie gerade Lehfeld. Bei Letzterem wird das Unglaubliche glaublich; wir sehen einen Dämon, der die gegen ihn machtlose Menschennatur unter seinen Bann stellt.

Das Shakespeare'sche Drama wurde diesmal in der sehr vollständigen, durchsichtigen und praktischen Dingelstedt'schen Bearbeitung gegeben. Das Ensemble war nicht schlecht. Neben dem Gast excellirte besonders Frl. Link mit dem reichgetränkten tragischen Colorit ihrer Anna. Recht Befriedigendes leisteten auch Hr. Stürmer, Hr. und Fr. Claar, Hr. Hock, Hr. Link (als Richmond — sich im 5. Akt neben Lehfeld zu behaupten, will viel heißen). Der beiden fast nur zu Fluch und Verwünschung vorhandenen alten Königinnen entledigten sich die Damen Woisch und Giers in anständiger Weise. Hr. Giers (Clarence) mag sich durch sein schönes Organ nicht verführen lassen, allzupathetisch zu werden. Zwei rührend hübsche Erscheinungen waren Frl. Formes und Frl. Klemm als das Prinzenpaar.“

Das weitere glanzvolle Gastspiel des Hrn. Sontheim wird in nächster Nummer noch ausführlicher besprochen werden so wie wir ebenfalls noch über die schätzbare Sängerin Frau Rösle-Lund zu berichten haben.

Correspondenz.

Carlsruhe, Hoftheater.

Gastspiel der Fr. Frieb-Blumauer.

Zum ersten Male wurde uns die Freude zu Theil, die hochgefeierte Fr. Frieb uns vier ihrer meisterhaften Charakterbilder vorführen zu sehen.

Es ist das Wesen der ächten Kunst, daß man ihr gegenüber leicht in die Versuchung kommt, Staunen und Bewunderung zu vergessen und die so natürlich erscheinende Darstellung als völlig in der Ordnung hinzunehmen; in dieses schmeichelhafte Vergessen der Schöpferin über ihrer Schöpfung könnte man der Fr. Frieb gegenüber leicht gerathen, wenn uns der harmonische Sinn, die Alles durchdringende Anmuth der Darstellung nicht erinnerte, daß wir mehr als menschliche Natur, daß wir vollendete Kunst vor uns haben.

Fr. Frieb ist mit keineswegs glänzenden Stimmmitteln ausgestattet, dennoch beherrscht sie durch Sprachgewandtheit, (neben der Beherrschung der meisten deutschen Dialekte) alle Schattirungen der Stimmungen ihres Faches, von der drolligsten Derbheit bis zur Weichheit des Schmerzes und gefühlvoller, wenn auch bürgerlicher Poesie. Vom Hochtragischen ist sie selbstverständlich durch die Grenzen ihres Faches ausgeschlossen. Eine unbeschränkte Ausdrucksfähigkeit ihrer Mienen und Geberden, insbesondere der Handbewegungen unterstützt das Charakteristische ihrer Zeichnungen, die niemals die Bescheidenheit der Natur verletzen.

Der an und für sich gehässigen Rolle der Geheimräthin im „Störenfried“ versteht die Meisterin durch den Hauptzug der Thorheit, um nicht zu sagen: Albernheit, den sie an dem Charakter hervorhebt, das Widerwärtige und Abscheuliche zu nehmen und ihn dafür mit dem größten Reichthum an lächerlichen Zügen auszustatten. Man ist geneigt, den Unfug, welchen diese Schwiegermutter stiftet, der Verkehrtheit ihres Verstandes und der durch und durch lückenhaften Bildung zuzuschreiben. Diese Wendung fördert wesentlich die heitere Totalwirkung des Stückes und läßt uns den Standpunkt der Meisterin auf der Höhe der eigentlichen Bestimmung ihrer Kunst erkennen.

Sie führt uns ihre Menschen in überzeugender Wahrheit, in handgreiflicher Natur vor, sie läßt uns in die Falten ihrer Seele blicken, sie giebt uns wirkliche psychologische Offenbarungen, aber sie trägt uns ihre Wahrheiten mit versöhnendem Geiste, mit anziehender Anmuth vor.

So zeigte sie uns, in reich detaillirtem, empfindungsreichen Spiele die Unheilstifterin im „Störenfried“. Auch die neugierige blonde Frau Doktorin in „Spielt nicht mit dem Feuer“.

Die frappanteste Zeichnung dieses Gastspiels empfingen wir aber mit der sächsischen Köchin Christiane in Benedix' „Dienstboten“, in ihrem ungeschlachten Gange, den auswärts gebogenen Ellenbogen und Kochheerdsfarbnem Teint. Alles an ihr war ordinär und Alles doch anmuthig, Alles gewinnend. Bei unzähligen prachtvollen Zügen, mit kühnem Griffe aus dem vollen Leben genommen, konnte diese Köchin dieses Stück zu solchem Werthe bringen, daß ein einmaliges flüchtiges Sehen uns nicht genügt und daß wer

diese aus emsigem Studium der Natur hervorgegangene Rolle wiederum zu unserem Studium machen müßten, um ihren vollen Gehalt zu beurtheilen.

Wie wenig ahnte man in dieser Rolle den poetisch gemüthvollen Zauber, welchen die letzte Gastvorstellung bot: die Oberförsterin in Ifflands „Jägern". Nicht die prächtigen Einfälle, von denen auch diese Rolle wimmelte, wie z. B. das altmütterliche Umschlagen der Stimme beim Singen des Weinliedes, die ganze Farbung der Rolle ist es, die uns mit wahrer Liebe an das schwatzhafte Mütterchen fesselt. Das ist noch immer das liebe Wesen, das den warmherzigen Brausekopf von Oberförster einst als jungen Burschen gefesselt hat; die Haare sind wohl grau geworden, ihr Wesen aber ist noch liebreizend durch und durch und wir glauben es ihm, wenn er sagt: „wenn Gott sie mir heute nähme, so träfe mich der Verlust so hart wie am Hochzeitstage". Ganz besondere Bewunderung verdient die Anspruchslosigkeit ihres Schmerzensausdrucks im letzten Akte.

Daß das Publikum neben dem hochgefeierten Gaste unsere einheimischen Talente nicht verabsäumte, spricht eben so wohl für die Trefflichkeit ihres Ensembles, als für die ächt künstlerische Haltung der Fremden, die es verschmähte, in moderner Virtuosenart sich in ein Sonderlicht zu stellen, die im Zusammenspiel wie in der Unterordnung unter die Gesammtwirkung dem Publikum nicht nur vier brillante Gastrollen, nein vier herrliche Vorstellungen gab.

Wiener Theater-Depeschen

von **Heinrich** Ritter von **Seyfried.**

(Frl. Ehnn. — Frau Dumont-Suvanny — Hr. Walter. — Eine Lanze für Direktor Salvi. — Hr. Adams. — Beginn der Saison im Theater an der Wien. — Frl. Henriette Bosé.)

Wien, die Großstadt, deren Entdeutschung Preußen nach dem Prager Frieden proclamirte, ergeht sich jetzt auf dem Gebiete der Kunst in den so beliebten Annexionen, bis dem österreichischen Doppel-Adler, auf dem jetzt Hr. von Beust fest sitzt, wieder die Flügel wachsen werden, um das politische Revier auszubeuten. Auf die Sängerin Frl. Ehnn hat die alte Vindobonne, diese unermüdete Reform-Matrone, ihre Netze gerichtet, und sie schmeichelt sich, diese Künstlerin, welche im Fluge die Bettelheim vergessen machte, von ihren noch dreijährigen Engagementsfesseln im Hoftheater in Stuttgart, im modernen Wege des Ausgleiches, ohne Pönale, etwas kompensativ — (wir könnten hie und da ein Primadonna austauschen) — frei zu machen. Daß Wien mit diesem „Schwabenstreich" ein brillantes Geschäft machen würde, steht fest; denn Frl. Ehnn ist eine geniale, hochbegabte junge Künstlerin, deren große Zukunft man auch ohne Gabe eines Propheten garantiren könnte, denn im musikalischen Wissen und an Talent überragt sie schon jetzt Frl. Bettelheim und Consorten, und auch ihre Beliebtheit bei unserm Opernpublikum steht in reichster Blüthe, und ist tief begründet, weil ihre Leistungen als Agathe im „Freischütz", Selika in der „Afrikanerin" Azuzena in „Troubadour" und Margaretha in „Faust" herrliche Kunstgebilde sind, würdig dem Schönsten und Edelsten anzureihen, was die dramatische Kunst hier seit den Tagen einer Zerr und Chilagg an das Licht förderte. Gelingt Hrn. Direktor Salvi diese Annexion, so wird ihm auf dem theatralischen Gebiet wohl Niemand das Bismark-Prädikat vorenthalten. — Als Martha versuchte sich Frau Dumont-Suvanny, aus Ihrem schönen Leipzig, aber eine Leipziger Lerche wäre mir lieber gewesen als diese Pseudo-Nachtigall. Man kann nicht eben sagen, daß sie durchfiel, dazu ist unser Publikum mit dem Sommerthermometer im Kopfe, jungen und schönen Damen gegenüber viel zu gentil, aber die Kritik, welche eine Dame ist, und daher nicht unter den Gesetzen des Decorum's steht, hat sie einmüthig verurtheilt, und zu einem zweiten Versuche unmöglich gemacht.

Hr. Walter ist von seinem Urlaube zurückgekehrt, als Basco aufgetreten, und wurde freundlichst empfangen; er sang wie immer correct und hübsch, aber ohne Begeisterung, ohne Schwung und Nerve; der so begabte und strebsame Künstler arbeitet nach guten Mustern, indeß fehlt ihm der Esprit, das Verständniß, und als Darsteller bringt er es nie über die gewöhnlichste Schablone; das ist bei seiner schönen Stimme jammerschade, bei seiner langen Sängerpraxis unverzeihlich, und bei seiner Ambition, eine primäre Stellung in der Kunstwelt zu erreichen, nahezu unbegreiflich.

Direktor Mattheo Salvi steht auf einer Lawine, denn als seinen Nachfolger zum Leiter des Hofoperntheaters nennt man den Weimar'schen Hoftheater-Intendanten, Hrn. Franz Dingelstädt, den Gemahl der berühmten Sängerin Jenny Lutzer. Man hat die ohnehin nicht neidenswerthe Stellung Salvi's, den man Wunder wirken sehen wollte, aber ihm doch das Verantwortlichkeitsrecht suspendirt, unterwühlt, und auf seinen Rücken die kleinen Sünden seiner Oberbehörde wie an ein Kameel gebunden. Diese Zwitterstellung, halb Direktor und halb Leibeigener des Oberstkämmereramtes mußte endlich zusammenbrechen, und auch jeder Andere, als Salvi, der gewiß den besten Willen und künstlerischen Eifer hatte, würde in die Grube gefallen sein. Für ihn spricht am besten die Zeit, denn durch sieben volle Jahre hatte er das Steuerruder der Opernbühne in der Hand, kämpfend gegen die künstlich gegen ihn aufgeregte öffentliche Meinung, gegen die Disciplin vieler seiner Mitglieder, und das Protections-System, wodurch man ihm Sängerinnen zu Gastspielen aufoctroyirte, gegen welche er protestirte, und die in der Regel immer so eclatant durchfielen, daß ein zweiter Versuch unmöglich wurde. Die neueste Zeit lieferte Belege an den Damen Pelli-Sicora und Dumont-Suvanny, und trotzdem man wußte, daß Salvi an diesen Opfern so unschuldig ist, wie Karl Hugo an dem ungarischen Ausgleich, oder die Couqui an dem Engagement des Frl. Lukas, so belastete man ihn doch damit, um seinen wackelnden Direktionsthron nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Ich erfahre so eben, daß Direktor Salvi in Gnaden von seinem Direktorale enthoben, in das Heer der österreichischen Pensionisten arrangirt wurde, und daß er fern vom — Spitalplatze nachdenken kann, ob sein präsumtiver Nachfolger Hr. Franz Dingelstädt die richtige Medizin für den kranken Opernkörper finden wird.

Hr. Adams hat schnell Stellung gefaßt, und ist bereits ein Liebling der Opernfreunde; er sang mit künstlerischem Geiste und echt dramatischer Wahrheit den Raoul in den „Hugenotten" und gemahnte in der Auffassung an de Muster-Raoul Roger. Der Beifall, den dieser intelligente Künstler, dieser Sänger par excellence fand, war nach dem Liebesduette mit Valentine im 4. Akte ein enthusiastischer, denn er legte sich erst nach dreimaligem Hervorrufe. Adams ist eine Perle für unsere Oper, und Salvi kann auf diese Tenor-Verlassenschaft seines Regimes als Direktor der Opernbühne noch stolz sein, wenn er sein Pensionsbrod auch außer den Marken der alten Vindobonne in Ruhe und in Frieden verzehrt.

Direktor Strampfer hat die Herbst-Saison in glücklicher Weise mit Offenbachs „Orpheus" begonnen; denn Hr. Blasel war ein kostbarer Jupiter, Frl. Meyer vom Carltheater, prächtig als Eurydice, und die Aufführung im Allgemeinen eine exacte, musterhafte, wie sie diese Favoritbühne stets zu bieten gewohnt ist. Als etwas renitente Urlauber sind die Herren Swoboda und Rott eingerückt, dieser in der „falschen Patti", jener im „Judas in Frack"; das Publikum empfing sie mit Freude, welche deutlich zeigte, daß die beglichenen Differenzen mit Hrn. Strampfer, der im vollen Rechte in dieser causa war, demselben angenehm sind. Als Novität kam eine „Freischütz"-Parodie an das Licht, die in textlicher und musikalischer Beziehung Hrn. Hopp zum Autor hatte. Die Farçe ist eine aufgefrischte, modernisirte Staberliade nicht immer vom reinsten Wasser, der Text blöde, die Musik gut, Hr. Blasel ein glücklicher Nachfolger des Carl'schen Volkstheaters.

Am meisten gefiel der schwarze Pudel „Othello" des Schauspielers Dorn, dem alles Wurst ist, der in der „Wolfsschlucht" erschien, auf dem Rücken einen Popanz der Miß Menken's tragend; diese Selbst-Ironie fiel auf dankbaren Boden, denn das Publikum jubelte, und „Othello" mußte viermal erscheinen, was weder dem Autor noch seinem zweibeinigen Collegen widerfuhr.

Als Satanella gastirte Frl. Bosé im Opernhause mit stürmischem Beifalle. Sie ist jung und schön, gebaut wie eine Venus, und tanzt mit Grazie und Anmuth. Die Couqui ist vergessen, denn der Jugend gehört das Ballet, das keine „Pfründnerin" verträgt.

Braunschweig.

Durch wiederholte Kränklichkeit unserer ersten tragischen Liebhaberin, Frl. v. Sell, ist das Repertoire einigermaßen gestört, indessen sahen wir doch nach den Ferien zwei Novitäten im Schauspiel: „Amnestie", Preisstück von May, und „Gringoire", nach dem Französischen. Beide Aufführungen waren gut und würdig; beide Stücke

trugen einen gleichmäßig schönen Erfolg davon, und reicher Applaus ward den Hauptdarstellern zu Theil. Von den Herren ist es hauptsächlich der wackere Hr. Hiltl, dessen Minister Hohenstein und Gringoire beide mit dem Prädikat vortrefflich in ausgedehntester Weise belegt werden müssen. Der fleißige überaus begabte Darsteller hat auf der Bahn des Charakteristikers einen neuen, glücklichen Schritt vorwärts gethan und sich in der Gunst des Publikums, bei dem er ohnehin schon bestens accreditirt war, auf's Neue befestigt. Nächst ihm nennen wir Hrn. Schultes als einen ausgezeichneten Vertreter des teuflischen Olivier le Daim. Frl. Hartmann gab die hervorragendste Damenrolle ein wenig trocken und schwunglos, am wenigsten Sympathie erweckende Leistung war der König. In „Amnestie" müssen wir Hrn. Hoffmann (Tüchler) lobend hervorheben, der jüngst bei seinem Gastspiel in Frankfurt sehr gefallen hat und viel Ehre einlegte. Da er diese Stadt mit Braunschweig zu vertauschen gedachte, so bewilligte ihm die Intendanz eine bedeutende Zulage und einen neuen mehrjährigen Contrakt. (Auch Hrn. Hiltl's Gage ist wie wir hören wesentlich erhöht worden, da dieser Künstler glänzende Offerten von auswärts hatte.) Fr. Otto-Thate war in Haltung und Darstellung eine vorzügliche Repräsentantin der stolzen Ministerin, und erhob diese eigentlich nur skizzirte Rolle zu hoher Bedeutung. Der Präsident Tannhof hätte können nobler gehalten sein, und der Herzog Emil störte durch zu große Unruhe und nicht dialectfreie Aussprache; auch die Haltung ließ zu wünschen. Hr. Ruthiger als junger Lauter genügte. Das Ensemble und die mise en scène waren tadellos; Hrn. Dir. Schütz gebührt, wie immer, volles Lob für beides, wie für die Wahl der Stücke. Das Drama „Otto III." von Wichert, (nicht, wie ich ehedem, durch das Faktum verleitet, daß Hr. Schütz viele Aenderungen und Bühneneinrichtungen für nöthig befand und selbst ausführte, berichtet, von diesem selbst!) ist noch einmal nach den Ferien gegeben. Das Stück scheiterte hauptsächlich an der Langenweile und dann, daß der letzte Akt wirklich verfehlt ist. — Ueber die Oper bis zum nächsten Bericht, nur kurz Folgendes: Kapellmeister Abt weilt in Paris, um Gounod's „Romeo und Julie" zu hören, resp. zu holen; Frl. Gindele ist durch Frl. Leclair remplacirt, Frl. Frankenberg ausgetreten, und Fr. Brühl, eine talentvolle Frau, neu engagirt. Frl. Steiner, eine sehr schöne Dame, sang trotz annoncirter Heiserkeit, reiste aber bald wieder ab, ohne engagirt zu werden.

Gratz, Landschaftliches Theater.

Gastspiel der Frau Anna Versing-Hauptmann.

Während des Gastspiels der Frau Anna Versing-Hauptmann gelangte auch eine einaktige Novität „Sie langweilt sich" von Harry Berge zur Aufführung. Wir sahen in ihr eine jener besseren Bluetten oder eigentlich nur vergrößerten Conversations-Scenen, an denen wir eben nicht zu reich sind. Diese Gattung verdiente umsomehr gepflegt zu werden, als sie guten Darstellern die Gelegenheit bietet, im engen Rahmen die Vorzüge eines feinen Spieles, belebten Dialoges in allen Nuancen geltend zu machen. Das vorliegende Stück hat diesem Zwecke vollkommen gedient, indem es sowohl Hrn. Lehmann als Graf wie auch Frau Versing-Hauptmann als Gräfin Blanche im besten Sinne des Wortes gestattete, durch maßvolle, graciöse Durchführung ihrer Rollen uns auf kurze Zeit in die Athmosphäre jener leichten, launen- und genußreichen Geselligkeit zu versetzen, an der so oft die tieferen Bezüge des Lebens untergehen. Daß der Verfasser eine bessere Wendung anstrebte, indem er den noch unverdorbenen Grund des Gemüthes bei der Gräfin durch die geschickte Taktik ihres Gatten sich öffnen und von Marotten säubern läßt, entspricht seinem Vorwurfe. Im Leben geht es selten so glatt ab. In dieser Auffassung bereitete das fleißige durchgearbeitete Lustspiel, bei dem wir nur im Eingange einige Längen gekürzt wissen möchten, — mit seinem wenn auch nicht brillant facettirten, aber nur um so wärmeren und stets lebhaften Dialoge passend auf die darauffolgende „bezähmte Widerspenstige" vor. Die beiden Darsteller, Hr. Lehmann und Frau Versing-Hauptmann wurden bei offener Scene wie auch am Schlusse wiederholt gerufen und die Theilnahme des Publikums bewies, daß selbe nicht nur den Spielern, sondern auch dem zu Grunde gelegten Stücke galt. Daß eine lokale, stets nergelnde Kritik an diese Arbeit einen Maßstab anlegte, der für ein Molière'sches Lustspiel taugen mag, darf Niemanden, der eben die Geheimnisse lokaler Strömungen kennt, Wunder nehmen. Wenn der Stoff selbst auch nicht neu, so ist demselben doch eine neue Seite abgewonnen. Sodann wiederholen wir, daß der Dialog jeder berechtigten Anforderung entspricht, und könnten so das Lustspiel allen Bühnen nicht nur als Lückenbüßer, sondern auch als nicht gering zu schätzende Bereicherung des mageren Bluetten-Repertoirs warm anempfehlen. K. P.

Lauchstädt, den 12. August.

„Der Ort ist es, aber, aber" — (Lessing.)

Welche Reminiscenzen an eine entschwundene, poesie- und kunstvolle Epoche knüpfen sich an den Namen Lauchstädt! — Welche Zeit, als noch dieses „sächsische Pyrmont" von allen Seiten unseres Vaterlandes von einer Menge besucht ward, die sich wogend in den schönen, alten Kastanien-Alleen, oder am Ufer des herrlichen Schwanenteiches hin- und herbewegte und Abends in dem einfachen Theater, unter den Augen Schillers und Goethes, der Aufführung jener Meisterwerke lauschte, die von einer Heygendorf, Wolff, einem Oels, P. A. Wolff, Graff &c. &c. dargestellt wurden! — Die alten Alleen, das Theater mit seinen Lehnstühlen, auf den die beiden Dichterfürsten thronten, es ist noch Alles da und spricht von Zeiten, die vergangen sind!"

Diese und ähnliche Betrachtungen stürmten auf mich ein, als ich am 4ten den Ort besuchte, um auf der alten, geheiligten Bühne nach langer Zeit wieder einen weimarischen Künstler, Hrn. Heinrich Grans, zu begrüßen, der als Thorane in Gutzkow's „Königslieutenant" gastirte. — Ein erdrückend volles Haus harrte erwartungsvoll dem Beginn der Vorstellung und empfing den Gast bei seinem Erscheinen mit herzlichem Jubel.

Hr. Grans, eine hohe, schlanke Gestalt, mit einem ungemein sympathischen Organ, spielte die sehr difficile Parthie mit vollkommener Eleganz und sprach sein Französisch musterhaft. Namentlich waren es die Gefühlsmomente, durch welche er das Publikum hinzureißen verstand; so in der Recitirung des Gedichtes und in der Erzählung des letzten Aktes. — Die lauten Ovationen, welche dem Künstler dargebracht wurden, so wie die reiche Blumenspende am Schluß der Vorstellung, verbunden mit dem Ruf: „Wiederkommen!", bestimmten Hrn Grans, Sonntag den 11. Aug. in einer zweiten Rolle sein interessantes Gastspiel fortzusetzen, dem ich ebenfalls beiwohnte.

„Sie ist wahnsinnig" und „Plauderstunden" kamen an diesem Abend zur Aufführung und gaben dem Gaste Gelegenheit, sein großes Talent in charakteristischster Weise zur Anschauung zu bringen. Als Lord Harleigh trat uns das Bild eines aristokratischen Engländers, schon in der äußeren Erscheinung in elegantester Weise vor Augen. Die späteren Uebergänge einer bis zur Tobsucht ausartenden fixen Idee, verriethen ein tiefes, psychologisches Studium. — Im „Plauderstunden" zeigte der Gast, daß er auch im Lustspiel zu Hause ist und da er in Frl. Tölbte eine vortreffliche Partnerin fand, so nahm das Publikum die reizende Bluette mit wahrem Enthusiasmus auf.

Unter den anwesenden älteren Theaterbesuchern befand sich wohl mancher, der gleich mir, von jener früheren klassischen Epoche träumte, die durch den Gast heraufbeschworen war. Sb.

Kleine Notizen.

Im Theater an der Wien in Wien wird jetzt der „Freischütz" gegeben: Posse mit Tanz und Gesang in 3 A. und theilweiser Benutzung einer älteren Parodie und zusammengewebterter Musik von Julius Hopp. Unter den Personen finden wir: „Fürst Ottokar, mit Glück und ohne Ende", „Max Staberl, altdeutscher Parapluemacher", „Kaspar Stiwewitzer, Leib- und Raubschütze"!

Nach der hundertsten Aufführung der „Flotte Bursche" im Wiener Carltheater übersendete Hr. Dir. Ascher dem Componisten eine goldene Tabatiere mit der Inschrift: „Dem flotten Burschen Suppé zu seinem hundertsten Geburtstage."

Der für das neue Leipziger Theater angefertigte Kronleuchter hat 436 Flammen, 136 Flammen mehr als der im Kön. Opernhause in Berlin und ist so construirt, daß er hauptsächlich nach oben und unten sein Licht wirft und in den Mittellogen gar nicht blendet.

Folgender authentischer Nachweis theilt die verschiedenen Mittel mit, deren sich hervorragende Sänger bedienen oder bedienten, um während der Vorstellung ihre Stimme aufzufrischen. Die Sontag

aß in dem Zwischenakt Sardinen, Fr. Dorus kalten Kalbsbraten, Fr. Spatzer-Gentiluomo trank schwarzen Kaffee, Fr. Despårre trank heißes Wasser, Frl. Cruvelli Bordeaux mit Champagner gemischt, Adeline Patti labt ihre Kehle mit Bier, Frl. Sax speist Beefsteaks, Frau Lobel Birnen, die Ugalde dürre Zwetschken und die Trebelli Erdäpfel. Tichatschek trinkt Selterwasser mit Champagner, Michot Unmassen schwarzen Kaffee's, Troy labt sich mit Milch, Mario raucht nur so lange nicht, als er auf der Scene steht, die Borgi-Mamo benutzt jeden Augenblick, um — Tabak zu schnupfen.

Die Direktion des Hoftheaters in Sondershausen ist Hrn. Dir. Teichmann von Erfurt übertragen worden.

Herr Otto Lehfeld als Shylok auf dem Stadttheater zu Leipzig.

Der großherzogl. Weimarische Hofschauspieler Hr. Lehfeld zählt zu den bedeutendsten Darstellern im Helden- und Charakterfach; die Natur verlieh ihm eine männliche edle Gestalt und ein kräftig-volltönendes Organ, und der geschätzte Künstler verwerthet vermöge seiner Genialität diese Naturgaben auf das Trefflichste; dies zeigten mir schon seine Darstellungen in den Shakespeare'schen Historien zu Shakespeares Jubiläum in Weimar und vor allen sein Richard III., den ich nie besser wiedergegeben sah. — Auch sein Shylok ist eine gediegene Leistung, den Christenhaß, die Geldgier und den Brodneid des eingefleischten Juden nach den Intentionen des Dichters zu voller Geltung bringend; namentlich gelungen waren die Eingangs-Scenen, die Scene mit Jessika und die große Gerichts-Scene, in ihr besonders ergreifend der Schluß, wenn auch vielleicht die Scenen mit Solanio und Solarino und mit Tubal, wo er das Unglück Antonios und die Flucht der Tochter erfährt, noch ein wenig Mäßigung und eine feinere Schattirung des Unterschieds zwischen dem Zorn über die Flucht der Tochter und der Freude über Antonios Unglück zugelassen hätte. — Man hat viel darüber gestritten, ob bei der Darstellung des Shylok der jüdische Jargon hörbar sein dürfe oder nicht, ich halte ihn diesem unverfälschten Juden gegenüber, der ebenso wenig wie seinen Christenhaß seinen jüdischen Accent verläugnen wird, haben wir es hier auch mit einem reichen und vornehmen Juden zu thun, für unbedingt nöthig, und Hr. Lehfeld brachte ihn auch, ohne jegliche Uebertreibung, sehr angemessen zu Gehör.

Auch hier wieder mahnte mich, wie früher schon, die Stimme des Hrn. Lehfeld an den ohnlängst verstorbenen Moritz Rott, der, wenn ihn auch seine ungemessene Eitelkeit bisweilen zu Künsteleien verleidete, doch ein sehr genialer und gediegener Künstler war. — Eine ganz vorzügliche Leistung war neben Hrn. Lehfeld die Portia des Frl. Linl, welche besonders die Gerichts-Scene prächtig wiedergab, hier auch mit voller Deutlichkeit der Sprache, was sonst nicht durchgängig der Fall. — Warum Hr. Hock dem Prinzen von Arragon eine mehr komische Färbung gab, wozu ich im Shakespeare'-Text keinen Anlaß finde, vermochte ich mir nicht zu erklären, ich will es indeß, als Gegensatz zu dem feurigen Marocco und dem liebeglühenden Bassanio, nicht unbedingt mißbilligen. Alpin.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin.** Im Laufe dieses Monats wird die Berliner Hof-Opernsängerin Fräulein von Edelsberg zu einem auf Engagement abzielenden Gastspiel in Wien eintreffen. — Neben mehreren anderen neuen Engagements ist auch das des Herrn Eduard Gerber für das Königliche Schauspielhaus erfolgt. Herr Gerber, früher ein beliebtes Mitglied des alten Königstädtischen Theaters, seit Jahren aber der Bühne fern, dürfte hauptsächlich für komische und Charakterrollen Verwendung finden. — Ein jüngerer Sproß der Familie Siechen soll bei Eröffnung der Saison im Opernhause als Tenorist debutiren.

* **Bremen.** Hr. und Fr. Straßmann-Damböck vom königl. Hoftheater in München, werden mit 1. September a. c. ein Saison-Gastspiel, unter brillanten Bedingungen, auf hiesiger Bühne eröffnen.

* **Chemnitz.** Als Gast hatten wir zu begrüßen den Komiker Herrn Emil Siebert, der in drei Kleinigkeiten debutirte und lauten Beifalles sich erfreute. Das erste Stück: „Rothe Haare" ist an sich unbedeutend und macht nur dann den nöthigen Effekt, wenn der Inhaber der Hauptrolle „Julius Hase" den naiven Leipziger in Benehmen und Vortrag gelungen repräsentirt. Und das ist durch den Herrn Siebert in köstbarer Art und Weise geschehen. Mit außerordentlicher Gewandtheit und Sicherheit wußte er den breiten Leipziger Dialekt mit seinen Eigenthümlichkeiten zu copiren und überhaupt soviel liebenswürdige Komik aus dieser Rolle zu ziehen, daß das Stück trotz seiner Bedeutungslosigkeit drastisch wirkte, zumal auch das übrige mitwirkende Personal zu einem guten Ensemble beitrug. — Das zweite Stück: „In Feindesland", das eine zweifelhafte Episode des vorjährigen Krieges behandelt, ist eine Posse, welche recht schlagende Witze birgt und eine Menge Stoff zum Lachen bietet. Hier sehen wir Herrn Siebert als Baron Prudelwitz mit derselben Meisterschaft den Berliner Gardeleutnant vorführen, wie vorhin den Leipziger Commis. Aufs Trefflichste ist er in den Charakter des eitlen Kriegers eingedrungen, mit Glück hat er den Berliner Gardeleutnantsvortrag copirt und überhaupt das ganze Wesen derselben zum Entzücken dargestellt. Sehr verdient macht sich Herr Broda in diesem Stückchen durch sein urgelungenes Spiel, während auch Herr Ferneau, Frl. Maunz und Frl. Gutmann es an trefflicher Mitwirkung nicht fehlen ließen. — Das dritte Stück war ein Soloscherz von Genée, betitelt: „Die Concertprobe". Unser liebenswürdiger Gast, Herr Siebert trat hier als Wiener Concertist und Componist auf, der im Begriff ist, eine Concertprobe abzuhalten, aus Mangel aber an vorher zugesagter, verschiedenseitiger Mitwirkung genöthigt ist, zu besonderm Ersatzmittel seine Zuflucht zu nehmen. So matt der Monolog manchmal wird, so wußte uns Herr Siebert doch mit Glück über solche Stellen hinweg zu helfen und gab denn auch die gelungenen, pointereichen Partien mit um so mehr drastischer Wirkung. Besonderes Erstaunen erregte am Schluß die vorzügliche Behandlung der Concertina, die uns wirklich das Instrument in seiner gewöhnlichen Wirkung ganz vergessen ließ. In diesem Spiel lag Seele und Vortrag, und das Anschwellen und Abnehmen der Tonstärke 2c. war meisterhaft gegeben.

* **Dessau.** Am 7. August ist das Regierungs-Jubiläum des Herzogs in festlicher Weise begangen worden. Der Intendant Hr. v. Normann setzte mit außergewöhnlicher Pracht Mehul's „Joseph in Egypten" neu in Scene. Die Requisiten sind nach Vorbildern im Berliner Museum genau angefertigt.

* **Doberan.** Das schlechte Wetter, das wie überall, so auch hier herrschte, hat eine regere Theilnahme des Badepublikums fürs Theater hervorgerufen, und so gingen die verschiedenen Gastspiele auf Engagement in außergewöhnlich lebhafter Weise vor sich! In der Oper reussirten als Prima Donna und Soubrette die Frln. Pappenheim und Muzell, während Frl. Murjahn die in der vorigen Saison als Aennchen „Page" sich die allgemeine Sympathie erworben, jetzt als Agathe und Königin in den „Hugenotten" durch ihre schöne Stimme und vorzügliche Gesangsweise rauschenden Beifall erwarb. In Frl. Behringer von Gratz, hat unser Hoftheater eine tüchtige Kraft für sentimentale Liebhaberinnen erworben. Sie spielte Luise, Jane Eyre, Anna Lise, namentlich in letzter Rolle erinnern wir uns nicht die große Scene bei der Herzogin jemals besser gehört zu haben, mit so überraschender herzlicher Natürlichkeit, sprach und spielte Frl. Behringer dieselbe. In Hrn. Wüst lernten wir einen sehr beachtenswerthen Komiker kennen, er wurde nach seiner zweiten Rolle „Robert und Bertram" engagirt. Neu einstudirt wurde bis jetzt „Häusliche Wirren" und mit günstigem Erfolge aufgeführt. Neu wird noch in den nächsten 14 Tagen „Selige an den Verstorbenen", „Teufels Zopf" und ein neues einaktiges Lustspiel „Unerträglich" von Putlitz speziell für das Ensemble-Quartett Fr. Otto, Frl. Brand, Hrn. Feltscher und von Hoxar geschrieben, gegeben werden. Den 2. September schließt das Hoftheater hier und beginnt im October in Schwerin unter Leitung des Freiherrn von Wolzogen des neuen Intendanten. Möge der günstige Ruf, der ihm vorausgeht, sich bewahrheiten, möge es ihm in Schwerin gefallen und dadurch das Hoftheater vor abermaligem Wechsel der obersten Stelle bewahrt bleiben, die nie günstig für ein Theater mit seinen tausend Interessen sein kann.

* **Mainz.** (**Verzeichniß der Mitglieder des Stadttheaters für die Saison 1867/68.**) Musikdirektion: 1) Herr Fischer, erster Capellmeister; 2) Herr Weiß, zweiter Capellmeister und Chor-Direktor. — Darstellende Mitglieder. Oper. Damen: 1) Frau

Bertram-Meyer, dramatische Sängerin; 2) Fräulein Schubert, erste Coloratur- und jugendlich-dramatische Sängerin und höhere Opern-Soubrette; 3) Fräulein Winkler, jugendlich-dramatische Sängerin und Opern-Soubrette; 4) Frau Hagen, komische Alte in Oper und Vaudeville; 5) Fräulein Jenke, Soubrette für Vaudeville und Posse. Herren: 1) Herr Hagen, Helden- und Spiel-Tenor; 2) Herr Boblig, lyrischer und Spiel-Tenor; 3) Herr Hofmeister, Tenor-Buffo und jugendliche Tenor-Parthieen; 4) Herr Maringer, kleine Tenor-Parthieen; 5) Herr Maisen, erste Bariton-Parthieen; 6) Herr Oeser, zweite Bariton-Parthieen; 7) Herr Birlinger, erster Baß; 8) Herr Baumann, zweiter Baß; 9) Herr Behr, erster Baßbuffo. Schauspiel. Damen: 1) Fräulein L. Ungar, erste Liebhaberin und jugendliche Anstandsdamen; 2) Frl. Quint, erste Anstandsdamen und Heldenmütter; 3) Fräulein Nolte erste Liebhaberin; 4) Frl. Schneider, jugendliche Liebhaberin; 5) Frl. Jenke, Soubretten und Liebhaberinnen; 6) Frl. Borcherdt, kleine Rollen; Frau Hradetzky und Frau Fischer, Mütter. Herren: 1) Herr Ellmenreich, erste Liebhaber und Bonvivants; 2) Hr. Lortzing, jugendliche Liebhaber, Bonvivants und Charakterrollen; 3) Herr Schultz, Naturburschen; 4) Herr Keßler, erste und zweite Väter und Charakterrollen, Regisseur des Schauspiels; 5) Herr Raberg, erste Intriguants und Charakterrollen; 6) Herr Brauser, chargirte Rollen und erste und zweite Väter; 7) Herr Pohlmann, erster Komiker, Regisseur der Posse und des Vaudevilles; 8) Herr Hofmeister, jugendlicher Komiker und Naturbursche; 9) Herr Hradetzky, chargirte Rollen; 10) Herr Boiin, Inspicient und kleine Rollen; 11) Herr Bender, chargirte Rollen.

* **Mannheim.** Da Frl. Franz uns bereits verlassen, Fr. Jakobi aber ihr Engagement erst mit dem 1. September anzutreten hat, mußten wir uns eine Liebhaberin, zwar nicht über „Land und Meer", aber doch aus der Ferne verschreiben. Frl. Toni Bissinger vom Hoftheater in Stuttgart, begann ihr Gastspiel als Gretchen im „Faust". Die Dame besitzt eine hübsche Erscheinung, ein nicht großes, aber wohlklingendes Organ und den flüchtigen, aber immer gewinnenden Reiz der Jugend. Ihre Anlage wie ihr ganzes Talent weist sie auf das Lust- und Schauspiel hin, der naive und sentimentale Theil der Rolle, mithin die erste Hälfte derselben, gelang ihr recht hübsch, namentlich durch den natürlichen Ton der Jugend, den die Kunst immer schwer ersetzt. Dagegen sank ihre Leistung, die bis dahin den reichen Beifall wohl verdiente, mit dem Gebete: „Ach neige, Du Schmerzenreiche". Ihre für die Bühne fast zu feinen Züge werden im Schmerze leicht unschön, das Organ klingt im Pathos dünn, die Fantasie verfügt nicht über die genügende Zahl von Schattirungen. Die Scene mit dem bösen Geiste z. B. erinnerte uns durch diesen Gegensatz recht lebhaft an die Meisterleistung der Frau Jakobi-Bußler, an den Reichthum mimischen Spiels während der Pausen, das fortwährend wechselte und immer ein neues Bild gab, immer schön war. Aus der Wahnsinnsscene hoben sich dem Gesagten entsprechend die weichen Stellen vortheilhafter ab. Auf ihrem eigentlichen Gebiete wird die strebsame Dame sicher noch Erfreuliches leisten. — Hr. Rösike, Faust, mit günstigem Erfolge. Einen sehr glücklichen Abend hatte Hr. Jakobi; sein Mephistopheles hat seit der letzten Darstellung wesentlich gewonnen und ist namentlich dämonischer, mächtiger geworden. Von den ironischen Stellen gelang besonders der Auftritt mit dem Schüler, den Hr. Richelsen in Ton und Bewegung allerliebst darstellt. — Eine recht wackre Leistung gibt Hr. Eichrodt als Valentin; die Marthe der immer tüchtigen, wenn auch nicht an Abwechslung ihrer Charakteristik zu reichen Fr. Rocke fand gewohnten Beifall. Die Studenten gingen wie immer flott, fast so, als ob sie auch diesmal wieder aus der „Räuberhöhle" kämen. Der schwierige Auftritt mit dem Erdgeist war gut arrangirt, dagegen das Ballet des Teufels doch zu ärmlich, oder soll gerade dieser Umstand das Einschlafen des Fausti motiviren? — Frl. Bissinger scheint nicht zu singen und begann daher nur das Lied vom „König in Thule". Wir bedauern diese Aengstlichkeit, da es sich ja gar nicht um eine Gesangsleistung, sondern um einen Zug der Charakteristik handelt; Gretchen, bisher ohne einen Gegenstand der Liebe, ist doch mit ihrem tiefsten Wesen bereits der Ahnung der Liebe zugewandt und zwar der treuesten, hingebendsten. Das „Volkslied" schlägt diese Töne im unberührten Herzen an. — Der Uebergang von „Meine Ruh' ist hin" zu dem Religionsgespräche ist mit „Versprich mir, Heinrich" immer sehr gezwungen. Dürfte die Regie nicht eine kleine Aenderung wagen z. B.: O Heinrich sprich, wie hast Du's mit der Religion ..?" Auch die Verse Gretchens:

„Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne grade hinzuhandeln"

würden, als das Bild des unschuldigen Mädchens trübend, besser wegfallen; sie verletzen namentlich auf der Bühne. Demselben Opfer weihen wir das leicht komisch wirkende und von der Höhe des Auftritts abfallende: „Nachbarin, Euer Fläschchen!" Bei diesem Auftritte war wohl die Hinterwand durch ein Versehen des Maschinisten eine offene Straße, zu der die Leute hinausbeteten. Die Aufführung war im Ganzen eine erfreuliche und beifallswürdige.

* **München.** Die Aufführung der „Braut von Messina" war von besonderem Interesse, da in der Rolle der Isabella Frl. Helene Widmann vom k. Hoftheater in Stuttgart, ein auf Engagement abzielendes Gastspiel in dem an unserer Hofbühne verwaisten Fache der Heldenmütter eröffnete. Frl. Widmann, eine hübsche Erscheinung, welche mit richtigem Verständnisse ihrer Aufgabe ihre Jugend durch die entsprechenden Hülfsmittel verdeckte, entwickelte ein gewiß nicht zu unterschätzendes Talent, Bühnengewandtheit und eine anerkennenswerthe geistige Auffassung ihrer Rolle. Wenn sie dessenungeachtet bei dem zahlreich versammelten Publikum nicht recht durchdringen konnte so dürfte dies zweierlei Umständen zuzuschreiben sein, einerseits ist nämlich ihr an und für sich nicht unschönes Organ entweder für unser großes Haus nicht zureichend, oder sie hat den ungewöhnten großen Räumlichkeiten nicht die gehörige Rechnung getragen, was sie in ihren nächsten Gastspielen zeigen wird, andererseits hatte sie in der Rolle der Isabella mit den Reminiscenzen an eine Schröder zu kämpfen, was ihre Aufgabe gewiß nicht erleichterte. Aus diesen Gründen wollen wir unser Urtheil über die Frage, ob das gedachte Fräulein geeignet ist, das Fach der Heldenmütter an unserer Hofbühne würdig auszufüllen auf die Zeit verschieben, wo das Gastspiel desselben beendet sein wird. Von den übrigen Mitwirkenden wurde die Schiller'sche Tragödie in einer des großen Dichters würdigen Weise zur Darstellung gebracht. Namentlich spielte Frl. Baison die Beatrice recht schön, und bewies neuerdings ihre Begabung für das hochtragische Fach, Herr Rohde gab den Don Cäsar hochpoetisch, nur sang er auch dießmal die Skala auf und nieder, ganz vorzüglich waren aber die beiden Sprecher des älteren und jüngeren Chores durch die HH. Rüthling und Possart vertreten. Die Ausstattung war tadellos, und dießmal durch keinen historischen Fehler getrübt, wie in „Kabale und Liebe", wo man in das Zimmer des Stadtmusikus Miller, ungeachtet das Stück in der Zeit der gepuderten Haare gegeben wurde, Stühle mit Stahlfederpolsterung stellte.

* **Tübingen.** Freunden des Gesangs wurde hier ein hoher Kunstgenuß zu Theil, indem Fräul. Elise Richter am 9. d. M. unter Mitwirkung des K. Hofopernsängers Hrn. Franz Jäger aus Stuttgart und der hiesigen Liedertafel im Museum ein Concert gab, welches außerordentlich beifällig aufgenommen wurde. Frln. Richter, im Besitz einer, namentlich in der unteren Lage sehr voluminösen Altstimme, sang die „Abend-Empfindung" von Mozart, eine italienische Romanze und das beliebte Lied „Abschied" von Josephine Lang und hatte sich insbesondere für den gelungenen Vortrag der letztgenannten Piece ungetheilten Beifalls zu erfreuen. Hr. Franz Jäger riß das Auditorium durch seine sympathische Tenorstimme und seinen vollendeten Gesangsvortrag zu lauten Acclamationen und Hervorruf hin. Das „Stelldichein" von Dietz wurde stürmisch Da capo verlangt, welchem Wunsch der Sänger auch in freundlichster Weise entsprach. Auch den Mitgliedern der Liedertafel, welche Mendelssohn's „Morgenlied" und ein Volkslied von Silcher vortrugen, wurde verdiente Anerkennung zu Theil. — Das am 10. zum Vortheil der Frl. Richter veranstaltete zweite Concert fand eine nicht minder beifällige Aufnahme.

* **Weimar.** So eben geht die offizielle Nachricht hier ein, daß dem Hrn. General-Intendanten Dr. v. Dingelstädt die Direktion des K. K. Hofoperntheaters in Wien übertragen worden ist.

* **Wien.** In vorgerückter Nachtstunde schreibt die „M. P." geht uns aus zuverlässiger Quelle die Meldung zu, daß der General-Intendant Baron Münch heute Nachmittags gegen 3 Uhr von Sr. Majestät in der Hofburg in längerer Audienz, welche die Salzburger Theatervorstellungen zum Gegenstande hatte, empfangen wurde. Hiernach wurde festgestellt, daß der General-Intendant am 16. d.

M. Abends, Direktor Laube, und die „befohlenen" Hofschauspieler aber erst am 18. d. M. Früh nach Salzburg abgehen werden. Die erste Vorstellung erfolgt am Abend des 19. und bringt Halm's „Wildfeuer". Am 20. und 22. sollen bei günstiger Witterung Ausflüge nach Golling zur Besichtigung des dortigen Wasserfalles und in's Salzkammergut unternommen werden; bei ungünstiger Witterung aber an beiden Abenden Theatervorstellungen stattfinden, und sind hierfür Mautner's „Eglantine" und Hackländer's „Der geheime Agent" festgesetzt. Ob die Abreise des französischen Herrscherpaares am 22. oder erst am 23. d. M. vor sich gehen werde, ist hier derzeit noch unbekannt. — Se. Majestät haben zugleich angeordnet, daß das Burgtheater am 16. d. M. ordnungsmäßig eröffnet, und daß daselbst, wenn möglich, ohne Unterbrechung mit den Vorstellungen fortgefahren werde. Nur wenn dies vollends unmöglich gemacht würde, solle die kaiserliche Schaubühne auf einige Tage wieder geschlossen werden. Als erste Vorstellungen sind für dieselbe bisher in Aussicht genommen „König Lear", „Kabale und Liebe", „Ahnfrau", „Des Goldschmieds Töchterlein" mit Frln. Schneeberger in der Titelrolle „Gringoire" und für den fünften Abend „Rose und Röschen."

* **Wien.** Nach sechswöchentlichen Ferien wurde das Hofburg-Theater mit dem bekannten Benedix'schen Lustspiele „Das Gefängniß" eröffnet. Während der Ferialzeit wurde das Haus in würdiger Weise renovirt. Eine reiche Gasbeleuchtung erhellt das Foyer und die Gänge, die Galerien sind neu lackirt, die Girandolen vergoldet und der Plafond in geschmackvollster Weise dekorirt. Ebenso muß die neue Einführung, die Sperrsitzgänge mit Lauftepichen zu versehen, ungetheilte Anerkennung finden. Ein sehr zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden und bewillkommte die Lieblinge mit Beifall. Das alte Benedix'sche Lustspiel wurde frisch und rasch gespielt, die Damen Bognár und Röckel, die Herren Sonnenthal, Baumeister, Rettig und Arnsburg machten sich in besonderer Weise verdient.

* **Wien.** Wir finden in einigen Blättern über die bevorstehende künstlerische Thätigkeit des Carltheaters folgendes erfreuliches Communiqué: Als erste Novität der Herbstsaison gelangt im Carltheater die komische Oper: „Doctor und Apotheker," von Dittersdorf, die seit 40 Jahren hier nicht gehört wurde, zur Aufführung. Die Hrn. Hellmuth und Eppich sind darin mit den Hauptrollen bedacht. Hierauf folgt Dumas' geistvolles Schauspiel: „Les idées de Madame Aubray," daran reihen sich die Lustspiele: „Ein Diplomat aus der alten Schule," von Müller, „Uhr" von Girndt und „Ein freier Mann," von Julius Rosen. Im Bereich der Musik werden die neue Operette von Offenbach: „Nach dem Zapfenstreich," übersetzt von Carl Treumann, „Die Frau Meisterin," dreiaktige komische Oper von Suppé, „Das Gaugericht," von Zaytz, und eine bisher in Deutschland nicht aufgeführte komische Oper von Adam geboten. Die HH. Langer und Berg haben größere Arbeiten unter der Feder, Berg's Posse betitelt sich: „Ein kleiner Beamter." Im halben December folgt dann das auf einen Monat berechnete Gastspiel der französischen Gesellschaft unter der Direktion des Hrn. Raphael Felix. Am 1. September tritt der neue Regisseur Hr. Heck von Leipzig, seine Thätigkeit an.

* **Wien.** Die für die beiden Hoftheater bestimmte Dotation hat sich in letzter Zeit so unzulänglich erwiesen, daß in der nächsten Saison dieselbe für das Burgtheater um 20,000 fl., für das Operntheater aber um 30,000 fl. erhöht werden soll.

* **Enttäuschung.** Folgendes lustige Reise-Abenteuer wird aus Hamburg erzählt. Der Musikdirektor eines unserer Theater hatte sich auch nach Paris begeben, wir wissen nicht, ob aus eigenem Wissenstrieb, ob mit dem geheimen Auftrage, das Maß dortiger Balletröcke zu studiren, oder das Demi-de-Monde-Repertoire für die projektirte Abschaffung der Großen Oper zu prüfen. In Versailles nahm derselbe Gelegenheit, dem Concerte eines Zuaven-Musikkorps zu lauschen, wobei ihm ein Instrument auffiel, das in Form und Klangfarbe als seltsam und ungewöhnlich sich zeigte. Er konnte kaum das Ende der betreffenden Nummer abwarten, um seinen Wissensdurst zu befriedigen und nahm an den Zuaven herantretend, sein ganzes Arabisch zusammen, das jedoch nach der Phrase: „Salem aleikum, gummi arabicum" bereits zu Ende war. Nun versuchte er's mit einem möglichst eleganten Französisch und siehe da, es half, denn der anscheinende Vollbluttürke gab Antwort, freilich weder arabisch, noch französisch, sondern nur schwäbisch und seine sehr verständliche Antwort lautete: „Dös Luder soll a Pischten sein, is es aber nit!" Die Ueberraschung war keine geringere, als die eines anderen Hamburger, der sich vorgenommen hatte, nur eine echte Pariserin zu lieben und dies mit großem Aufwande landesüblicher Münzsorten zu seinem Entzücken auch durchsetzte. „Nein, dieser feine Accent, dieses je ne sais quoi, diese Toilette — es geht nichts über eine Pariserin," so schwärmte er. Aber zu unermeßlicher Länge dehnte sein gutmüthiges Gesicht sich aus, als ihn das Kind Lutetia's beim Abschiede mit den geflügelten Worten entließ: „Na, Adjüs, mien Jung, wenn Du mal weder nah Paris kummst, denn gah mi nich vorbi." — „Comment vous êtes?" stammelte der Enttäuschte. — „Vom grünen Soob," lautete die Antwort. Und er stürzte nach dem Bahnhofe.

* **Erwiderung an Herrn Jaques Offenbach.** Das Wiener Fremdenblatt bringt in einem Privat-Brief des Herrn Jaques Offenbach an seinen Freund, den Eigenthümer des Blattes, die Mittheilung: daß seine Operetten in Wien am besten, in seiner Vaterstadt Cöln aber am schlechtesten gegeben werden, so er behauptet, daß man an keinem kleineren Orte schlechter singt und spielt, daß man seine Operetten nur als Carrikaturen producirt, und deßhalb die Kritik Cölns noch solchen Interpretationen ihm oft nicht gerecht werden könnte. Herr Offenbach erklärt ferner in diesem Briefe, er wolle sich solchen musikalischen Beleidigungen, jeder ferneren Aufführung seiner Werke in Cöln so lange widersetzen, bis man seine Werke dort wenigstens zum Erkennen wieder giebt. Dieser mein Institut herabwürdigende Brief veranlaßt mich, da derselbe Verbreitung in anderen Journalen gefunden, verdienter Weise entgegen zu treten, und dagegen Thatsachen anzuführen, die, wie ich erwarte, solchen Angriffen gegenüber, gebührende Würdigung finden werden. Thatsache ist, daß Herr Offenbach seit 4 Jahren keiner Aufführung seiner Operetten in Cöln persönlich beigewohnt, also entschieden kein selbstständiges Urtheil zu solchen Schmähungen sich bilden konnte. Thatsache ist: daß außer Paris, Wien und Berlin, wohl in keiner Stadt in Deutschland, fast alle Offenbach'sche Operetten so oft gegeben wurden wie hier, daß „Orpheus" vor wenigen Tagen noch die 131. Aufführung erlebte und die übrigen Compositionen, wie „Schöne Helena", „Fortunio", „Verlobung bei der Laterne", „Schwätzerin" &c. &c. fortwährend auf dem Repertoir sind. Ferner ist es Thatsache, daß „Pariser Leben" seit 14 Tagen die 11te Aufführung erzielte. Wenn also diese Operetten in so erbärmlicher (!) Weise zur Aufführung gelangten, so würde das Cölner Publikum, welches bekanntlich nicht so leicht in seinen Ansprüchen zu befriedigen ist, nicht der Art und Weise dieser Aufführungen Anerkennung zollen, allerdings haben wir diesen Ansprüchen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen gesucht und die Kleider der Damen in der „Schönen Helena" nicht geschlitzt und weniger kurz, den Cancan in „Pariser Leben" weniger französisch tanzen lassen, wie dieses vielleicht in Wien oder Paris der Fall sein mag. Scenisch und musikalisch haben wir diesen Operetten, schon aus Achtung vor unserem Publikum in dem Vaudeville-Theater, wo eben diese Compositionen aufgeführt werden, dieselbe Aufmerksamkeit gewidmet, wie den Aufführungen der großen Werke, Opern, Schauspiele &c. im Stadt-Theater, allerdings ist Offenbachs romantische Oper „Die Rhein-Nixen", welche durchaus neu ausgestattet wurde, schon nach der zweiten Aufführung vom Repertoire verschwunden. Welches Theater gab sich noch die Mühe die Oper anzukaufen und aufzuführen? Ich glaube das Hofoperntheater in Wien; wo trotz einer vortrefflichen Besetzung die „Rhein-Nixen" bald in das Meer der Vergessenheit tauchten. Man sagte damals in Wien heut ist „Rein-nix" von Offenbach. Wahr ist es ferner, daß die hiesige Presse öfter und vielseitig die frivole Richtung, die Hr. Offenbach in neuester Zeit sich einzuschlagen bemüht, streng getadelt. „Schöne Helena" und namentlich „Pariser Leben" gaben die Hauptveranlassung, die Presse wunderte sich wie ein Deutsches Publikum solcher frivolen französischen Richtung Beifall spenden könne, aber in keiner Weise, und niemals wurde die Aufführung von Seite unserer strengen Kritik angegriffen. Es ist eine Eigenthümlichkeit mancher Dichter und Componisten, wenn der Erfolg ihrer Novitäten nicht den Erwartungen entspricht, Alles auf die schlechte Aufführung zu werfen; und die Schauspieler und Direktoren, die oft mit unsäglicher Mühe und Kosten ein neues Werk in Scene setzten, dann zu schmähen. Wie man über die Höflichkeit und Anerkennung des Hrn. Offenbach zu urtheilen hat, der sich für die Angriffe der Kritik

an dem Theater, wo fast alle seine Produktionen mit Erfolg gegeben wurden, zu rächen glaubt, überlasse ich Allen, die diese Entgegnung beachten wollen.

Die Direktion des Stadt- und Aktien-Theaters in Cöln.
M. Ernst.

Gestorben:

In Berlin † am 8. August Dr. Ernst Otto Lindner, Chefredacteur der Vossischen Zeitung und Verfasser hervorragender literarischen Arbeiten 46 Jahre alt.

Der czechische Schauspieler Lapil † in Prag.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallner Th.: „Lehmann auf der Pariser Ausstellung" Soloschwank. „Letzte Puppe".
München, Hofth.: „Ein freier Mann", P. v. Rosen.
Plagwitz b. Leipzig: (Dir. Karichs): „Ein Haberfeldtreiben".
Prag: „Pariser Leben".
Wien, Variétés Theater: „Die Töchter der Wildniß, oder „Männerhaß und Reue", phantast. Singsp. in 1 A. v. Herrmann. Mus. v. Conradin. „Der Gang ins Irrenhaus". „Ein geheimes Telegramm", Schw. in 1 A. v. Herdlicka. „Sein Weib will er haben" P. Th.-Th.: „Der Hausherrnsohn vom Brillantengrund, oder „Ein weiblicher Wildfang", P. in 3. A. v. Ullmayer. Mus. v. Mögelle. Th. a. d. W.: „Der Freischütz", P. mit Ges. in 3 A. mit zusammengeweberter Musik v. Hopp.

Chronik der Gastspiele:

Aachen: Fr. Anthony, v. Mainz.
Berlin, Friedr. Wilh.-Th.: Fr. Scherbarth-Fließ, v. Hamburg. Kroll's Th.: Hr. Bierling, v. Breslau. Vikt.-Th.: Hr. Mittell, v. Dresden.
Braunschweig: Hr. Emil Hahn, v. Königsberg i. Pr.
Brünn: Frl. Aug. Baudius, v. Wien.
Carlsruhe: Fr. Frieb-Blumauer, v. Berlin.
Cöln: Frl. Gründer, v. Wiesbaden. Frl. Bilagos, v. Brünn.
Frankfurt a. M.: Hr. Reinhold, von Zürich. Frl. Alten, von Hamburg.
Graz: Frl. C. Aureli, v. Breslau.
Leipzig: Frl. Conradi, v. Berlin.
Linz: Hr. Czernitz von Wien Hr. Albin, v. Lemberg.
Mainz: Frl. Pauline Lucca (Margarethe zum Benefiz des Hrn. Capellmeister Jahn.)
Mannheim: Frl. Bissinger, v. Stuttgart.
München, Hofth.: Frl. Widmann, von Stuttgart. Aktientheat. Hr. Satzger, v. Graz.
Posen: Hr. Dreßler, v. Breslau.
Triest: Hr. Rösler, v. Rostock.

Neu engagirt:

Augsburg: Frl. B. Reichel, v. Wien. Frl. Fels, v. Preßburg Frl. J. Barth, v. St Gallen. Fr. Hinterberger, von Würzburg.
Amsterdam (Dir. v. Lier): Frl. Lehmann, v. Posen. Hr. Feuchter, v. Würzburg.
Berlin, Wallner Th.: Hr. Alexander (Döfinger), v. Rostock.
Bremen: Hr. Uhde, v. Braunschweig.
Breslau: Hr. Schaper, v. Pesth.
Brünn: Hr. Satzger, v. Graz. Frl Schäffer, v. Mainz.
Cöln: Hr. Brunner, v. Cassel. Frl. Goritz, v. Riga.
Detmold: Hr. Freimüller, v. Heidelberg.
Elberfeld: Hr. Ad. Börger, v. Freiburg, als Oberregisseur.
Erfurt: Fr. Secora-Pelli, v. Wien. Hr. Samel, v. Sondershausen.
Frankfurt a. O.: Fr. und Frl. Große, v. Lübeck. Hr. Schmidt, v. Schwerin.
Görlitz: Frl. Greenberg, v. Rostock.
Lemberg: Hr. Weidemann, v. Augsburg.
New-York, Stadtth.: Frl. Klein, von Stettin. Frl. Haffner, Hr. J. Herrmann, Hr. Dombrowsky, v. Hamburg.
Olmütz: Hr. Schwarz, v. Pesth.
Salzburg: Frl. Pichon, v. Heidelberg.
Weimar: Hr. L'Hamé, von Mannheim. Frl. Lüdt, von Braunschweig.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 24. August.

Hr. v. Milde, v. Weimar. Hr. Haase, v. Berlin. Frl. Ritschke, v. Zittau. Frl. Conradi, aus Berlin. Frl. Lund, Frl. Felicita Westphal, von New-York, aus Marienbad zurück. Hr. Dr. Kossad, Schriftsteller v. Berlin. Hr. Hacker, v. Dessau. Hr. Harry-Meyer, Reg. v. Nürnberg.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei mehreren Stadttheatern zum Herbst: sofort: 181) 1 Soubrette.

Bei mehreren Stadttheatern zum Herbst: 183) 1 Heldentenor.

Bei einem Stadttheater: 194) 1 Heldenvater. 195) 1 Bonvivant. 196) 1 jugendl. und Coloratursängerin. 197) 1 Vaudeville-Soubrette. 198) 1 Opern-Soubrette.

Bei mehreren Stadttheatern: 202) 1 lyrischer Tenor.

Bei mehreren Stadttheatern: 208) 1 erster Tenor. 209) 1 Gesangs- und Charakter-Komiker. 210) Mitglieder aller Fächer in Schau- Lustspiel und Posse.

Bei einem bedeutenden Theater in Oesterreich: 211) 1 Oberregisseur.

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.

Verkauf einer großen Halle.

Die Halle der internationalen Ausstellung des Hrn. Findeisen in Chemnitz, soll gegen Ende September zu angemessenen billigen Preis-Bedingungen zur Abbrechung verkauft werden. Dieselbe ist mit Steinpappe gedeckt, umfaßt einen Raum von 116 Fuß Länge, 76 Fuß Breite, 58 Fuß Höhe, ist auf starken Pfählrost gegründet neu, elegant, kräftig und solid construirt, hat Seiten- und Oberlicht und über dem Eingange eine geräumige Gallerie. Sie eignet sich vorzüglich zu einem Sommertheater, Liederspielhalle rc. und würde nach Abrechnung eines Bühnenraums von circa 32 Fuß Tiefe gut für 1000 Personen Platz geben.

Zeichnung, Grundplan, Beschreibung wie alles Nähere durch
Chemnitz. **Gustav Brauer.**

Briefe und Zeitungen treffen mich bis 1. September a. c. in Wiesbaden, Michelsberg No. 8. **Matheo Cantarelli.**

Einem Briefe des Hrn. Theater-Agenten A. Rühland zufolge sollen einige meiner Mitglieder demselben mitgetheilt haben, daß ich während der Saison in Altenburg vom 10. Mai bis 1. Aug. d. J. einige Zeit auf Theilung zu spielen gemüßigt gewesen. Durch die der geehrten Redaktion dieses Blattes übersendeten eigenhändigen Unterschriften sämmtlicher Mitglieder wird hiermit diese meine Ehre angreifende Mittheilung widerlegt.

Crimmitzschau, d. 13. Aug 1867. **Julius Wunderlich.**

Die Unterzeichneten erklären, daß sie während ihres Engagements bei Herrn Direktor Wunderlich vom 19. Mai d. J. bis 1. August ihre Gage empfangen haben, und keine Theilung stattgefunden hat.

Crimmitzschau, den 13. August 1867.

G. Becker, Regiss. — Theodor Carlschmidt.
F. A. Wohlbrück und Frau. — Agnes Mack.
Amalie Siegert. — Fritz Wiese.
A. Rosenberg. — Heinrich Giers bis 1. Aug.
Dörmmann — M. Roth.
Heinrich Köhler. — Ottilie Wiese.

Zugleich macht der Unterzeichnete bekannt, daß Herr Peter Giers — nachdem derselbe sich noch einen Vorschuß von 10 Thlr. von mir geben lassen, sich seinen bis 1. Septbr. d. J. dauernden Verbindlichkeiten ohngeachtet seines schriftlichen hier nachfolgenden Ehrenwortes durch heimliche später erst angezeigte Entfernung entzogen hat.

Crimmitzschau, d. 13. Aug. 1867. **Julius Wunderlich.**

Ich Unterzeichneter verpfände hier mein Ehrenwort, daß ich nicht früher mein Engagement verlasse, bis ich an meiner Stelle einen mir gleichen Schauspieler gestellt habe, würde ich unterdessen mein Engagement verlassen, so hat Hr. Dir. Wunderlich das Recht von dem von mir unterzeichneten Contract Gebrauch zu machen, und bin ich erbötig, die Conventional-Strafe von 100 Thlr. nach Wechselrecht zu zahlen.

Crimmitzschau, d. 6. Aug. 1867. **Peter Giers.**

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller**, sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen**. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 36. Leipzig, den 31. August. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Freitag, den 23.: Aug. „Lucia von Lammermoor", D. Lucia — Fr. Röske-Lund, vom Stadttheater in Breslau und Edgard — Hr. Sontheim, königl. Würtembergischer Kammersänger a. G. — Sonnabend, den 24.: „Othello". Othello — Hr. Lehfeld, vom Großh. Hoftheater in Weimar a. Gast. — Sonntag, d. 25.: „Die Stumme von Portici", D. Masaniello — Hr. Sontheim als Gast. — Montag, den 26.: „Die Marseillaise". Ballet. „Der Damenkampf". Rouget de Lisle — Hr. Lehfeld a. G. — Dienstag, d. 27.: „Götz von Berlichingen". Götz von Berlichingen — Hr. Lehfeld, a. G. — Mittwoch, d. 28.: „Lucia von Lammermoor". Edgard — Hr. Sontheim, a. G.

Fortsetzung des Gastspiels des Herrn Heinrich Sontheim.

Die Aufführung des „Troubadour" fiel noch in die Zeit unserer Abwesenheit von Leipzig, in Folge dessen citiren wir hier nachträglich der Vollständigkeit wegen das Referat hierüber aus dem Tageblatte, wenn auch nur auszugsweise. „Während der acht Monate dieses Jahres ist Verdi's „Troubadour" zwar schon vier Mal auf unseren Brettern erschienen, und alle Mal mit Gästen, so daß wir den sämmtlichen Wiederholungen beiwohnen mußten — an und für sich konnte uns deshalb die Nothwendigkeit, am 17. August jene Oper abermals anhören zu sollen, wohl ziemlich hart dünken, indessen es gab ein Mittel, das uns Balsam war: Hr. Sontheim sang den Manrico.

Und wie sang er ihn! Seine prachtvolle Stimme lieferte Proben ihrer siegreichen Macht, daß Jeder sich zur Bewunderung gedrängt fühlte! Selten noch ist uns ein Tenor vorgekommen mit — solch wie sollen wir sagen? — ehernem Klang. Dazu die eben so seltene, ja gegenwärtig vielleicht einzig dastehende Gleichmäßigkeit des Organs in Kraft und Sonorität, was sowohl die hohen, wie die tiefen Töne anlangt. Wachtel excellirt besonders nur nach der Höhe, Niemann ist mehr Tenorbariton. Ein weiterer Vorzug des Hrn. Sontheim ist seine Technik, seine künstlerische Behandlungsweise, sein Vortrag. Auch hierin hat er höchstens ein paar Rivalen unter seinen berühmten Collegen. Und was dann sein Spiel betrifft, so zeichnet sich dasselbe überall durch Intelligenz und eine gewisse ruhige Würde aus, die nur hie und da in etwas Phlegma oder Kälte verfällt. Es mag das mit der ganzen Persönlichkeit des Gastes zusammenhängen; bei derartigen Naturen ist es Kunst, die einigermaßen schwere Materie zu überwinden. Alles in Allem steht unleugbar fest, daß Hr. Sontheim ein Sänger ersten Ranges und einer der hervorragendsten Koryphäen seines Faches.

Fr. Röske-Lund setzte ihr Gastspiel unter verdientem Beifall auch als Leonore fort. Mag sein, daß ihre Stimme in den tieferen Lagen nicht bedeutend ist und überhaupt leicht ermüdet (d. h. gegen das Ende hin allemal schwächer wird, als sie anfangs sich zeigt, gewiß bleibt doch auch, daß die Dame sehr schätzenswerthe künstlerische Eigenschaften besitzt, als da sind: ausgiebige und ansprechend gebildete Höhe, beträchtliche Coloraturfertigkeit, überhaupt Sauberkeit der Technik, sodann auch gewandtes Spiel und gefälliges Aeußere. Als Azucena erschien zur Aushülfe Frl. Conradi, die schon vor etwa zwei Jahren hier einmal die Donna Anna als Gast sang, ohne zu

reussiren. Ihre Leistung in der Verdi'schen Oper war eine mittelmäßige."

Mit Recht schrieb im vorigen Monat der Referent des französischen Journals: L'illustration de Bade" aus Baden-Baden, als Hr. Sontheim dort mit der Stuttgarter Hofoper gastirte,: „C'est qu'il est difficile de trouver une voix de ténor plus belle, plus richement timbrée que celle de M. Sontheim, le lion de la troupe. C'est la merveille, l'oiseau rare, le ténor introuvable!"

Dieses Urtheil wird jetzt auch Leipzig unterschreiben, nachdem Hr. Sontheim hier den Eleazar, Raoul, Troubadour, Edgard von Ravenswood und Masaniello mit einem Erfolge gesungen, dessen sich bisher nur wenige Sänger hier zu erfreuen hatten. Selbst Kränze und Blumen fehlten nicht, eine Ovation, welche für gewöhnlich nur den Damen vorbehalten bleibt! Den Masaniello sang Hr. Sontheim vor seiner Ankunft in Leipzig in Aachen und machte auch mit dieser Parthie dort, wie hier großes Furore. „Die Fülle herrlich wohllautender Töne, bald heroisch und pathetisch den gewaltigen Revolutionsführer, bald weich und hinschmelzend den liebenden Bruder charakterisirend, nun aufbrausend mit tiefinnerer Gluth, nun ehern und stolz voll wahren Seelenadels, jetzt wie Donnerton über die Meereswogen — jetzt wie schmeichelnd sanfter Frühlingshauch — all das ergriff uns und führte unter wechselnden Gefühlen ein überwältigendes Charakterbild vor unsere Augen, das in Farben und Tönen, mit Blicken und Geberden die Wirkung fast aller Künste, welche der dramatischen Reproduktion zu Gebote stehen, wie in einem Brennpunkte in sich vereinigt!" Jeder aus dem Auditorium welcher am Sonntag allerdings bei 40 Grad Hitze den Genuß hatte, diesen Masaniello zu hören und zu sehen, wird dem Ausspruche des Aachener Kritikers beistimmen. — Die große Anzahl der Hervorrufe des Hrn. Sontheim hier speziell zu notiren, ist bei einem derartigen Künstler wohl überflüssig. Frl. Link hatte die Fenella übernommen und spielte die arme getäuschte Stumme mit großer Leidenschaft.

Noch haben wir des zweiten Gastspiels des Hrn. Carl Formes zu gedenken. Hr. Formes war in Wiesbaden und erscheint hier nur ab und zu, um seine noch immer schöne Stimme mit ihres Basses Grundgewalt erschallen zu lassen. Diesmal erfreute er uns mit einem Malvolio (Stradella) wie ihn sich Friedrich und Flotow, der Dichter und Componist, was Gesangsvortrag, Spiel und Maske betrifft, in ihren kühnsten Träumen nicht vortrefflicher gedacht haben mögen. Hr. Rebling ist als ein wackerer Sänger des Stradella bekannt.

Ferneres Gastspiel des Herrn Otto Lehfeld,

Großherz. Hofschauspielers von Weimar.

Der vortreffliche Tragöde, Otto Lehfeld, dessen großes Talent bei seinem jetzigen Gastspiele in Leipzig, erst in weiteren Kreisen die allgemeinste und höchste Anerkennung und Würdigung fand, setzte sein alles Interesse der Theaterbesucher absorbirendes Gastspiel als Othello und Rouget der Lisle in R. Gottschalls „Marseillaise" fort. Otto Lehfeld ist für den Cothurn geboren, seine Darstellung bewegt sich nie in kleinen Formen — sein Spiel ist stets edel, plastisch und erhaben, wie es die Situation erfordert, dabei verfällt er nie in Pedanterie, ein Fehler so mancher großer Schauspieler, sondern folgt stets der Inspiration seines Innern. Mit welch unheimlichen Zügen malte er das allmählige Wachsen der Eifersucht, wie mächtig, Alles dahin reißend war der vollständige Ausbruch derselben und wie steigerte sich die Macht der Tragik bis zur Katastrophe im fünften Akte! Die größte Aufmerksamkeit des Publikums, welches oft in stürmischen Applaus ausbrach, begleitete die ganze Vorstellung, und die höchste Auszeichnung — ein Lorbeerkranz aus einer Prosceniumsloge —war für den Gast der evidenteste Beweis, mit welcher Begeisterung seine künstlerischen Gebilde hier aufgenommen werden.

Ihm recht würdig zur Seite war Frl. Link, Desdemona. Noch heben wir Hrn. Stürmer, Brabantio, Hrn. Deutschinger, Jago, die Herren Herzfeld und Link, Cassio und Rodrigo und Fr. Claar Emilia als tüchtige Shakespearedarsteller hervor.

Eine mächtige Wirkung erzielte auch Hr. Lehfeld durch die Darstellung des Dichters der Marseillaise, Rouget de Lisle. Beifall und Hervorruf stürmisch und allgemein. Ueber die letzte Gastvorstellung des Hrn. Lehfeld „Götz von Berlichingen" (zum Vorabend von Goethes Geburtstag) werden wir in nächster Nummer ausführlich berichten.

Kreuz- und Querzüge

von

Martin Perels.

Wien. Erinnerungen. Nach der Heimath.

Nach langen Irrfahrten eine achttägige Rast in Wien; zuerst die alten, heimischen Stätten, Café Grinsteidl, Café Schwarz, Geyers berühmtes Gasthaus: „zum alten Kärnthnerthor" besucht; dann zur Bank am hinter'n Eingange zum Burgtheater. Diese Bank ist eine „klassische"; auf ihr sitzen, das Ansagen des Stichworts, wenn Probe ist, Abends das 1ste Zeichen zum Beginn der Vorstellung — erwartend, die Götter und Göttinnen der „Burg". Ludwig Löwe, der Altmeister deutscher Kunst im eifrigen Gespräche mit Carl Rettich und Emil Franz, die Haizinger neben der schmachtenden Baudius, Adolph Sonnenthal neben dem gestrengen Regisseur Förster, Carl Meixner neben der holden Luisabeth Röckel ꝛc. Hier machte einst Beckmann seine drolligen Späße, hier war es, wo eine begeisterte Menge der großen Schröder einst beim Hinausschreiten huldigte, hier, wo Auguste Rudloff nach ihrer ersten Gastvorstellung als Gretchen im „Faust" enthusiastische Aufnahme fand, wo man dem scheidenden Carl Fichtner das: „Es lebe Fichtnerl" jauchzend entgegenrief! — Auf dieser Bank war es, wo uns in der kalten Nacht vom 3ten zum 4ten Januar 1858 die rauhe Hand eines unbarmherzigen Polizeimann's aus sanften Träumen unsanft emporrüttelte; — wir hatten eben kein Geld, um von der Fahrt nach Oedenburg ins Engagement Direktor Leopold Kottaun's, — noch das theure Obdach pro Nacht zu zahlen, und mußten die paar Gulden, die von der großen, weiten Reise übrig geblieben, zu Rathe halten! — Süße, selige Erinnerungen! Alles vorbei, das Leben ein Traum, Fata Morgana!! — . . . Und bei Grinsteidl, Schwarz, Geier, sitzen wie einst die alten Kameraden, die Gebrüder Kierschner Hanker und die trefflichen Uebersetzer aus dem Ungarischen, der geistvolle Hohenmarkt (Rosner) und Bayer, Neveu der berühmten Bayer-Bürk. — Im Hinterzimmer spielen Gabillon, Hartmann, Förster, Baumeister, Meixner ꝛc. ꝛc. wie sonst ihre „Piquet-Parthie"; bei Schwarz im Café vermißt man schmerzlich den fidelen Beckmann, selbst Berstl, sein unzertrennliches zweites Ich, kann keinen Ersatz für den Geschiedenen bieten; Mauthner, der unsterbliche (?) Eglantinendichter, und Max Waldstein, der Schloßverwalter Peppi Gallmeyers, Siegel- und Schlüsselbewahrer der ausgelassenen, lustigen Soubrette, — zanken sich wie einst in den schönen, vergangenen Tagen, und Mauthner ist womöglich noch dicker geworden, als „dunnemals!" Ritter von Seyfried, Philipp Haag und Ignaz Kugel unterhalten sich über „Carl Hugo" und ob „des Hauses Ehre" ein Plagiat oder so „Original", wie Carl Hugo, der edle Sänger, selbst, zu nennen! Papa Gindele zeigt freudig lächelnd die eben an ihn gelangte telegraphische Depesche des Hrn. Intendanten Grafen von Platen aus Dresden, die besagt: daß seine schöne Tochter Ernestine, falls sie nicht schon ans Kärnthnertheater gebunden, sofort für Dresden engagirt werden könne, die drei ersten Parthien bei desfallsigem Debüt Nancy, Acuzena, Frau Reich sein müßten und sie pr. Rolle 60 Thlr. bei 5 Prozent Pensionsabzug erhielte. Professor Richard Levy scheint dem Café Schwarz untreu geworden zu sein, dagegen wird dasselbe von dem genialen liebenswürdigen belgischen Cavalier, dem Verlobten Charlotte Wolters, der ruhmgekrönten Heroine, noch immer fleißig frequentirt! — Bei Geyer dagegen sitzen am Abendtische der treffliche Feuilletonist Baron v. Stifft, Zauberer Hofzinser ꝛc. ꝛc. Gar viele liebe Bekannte von altersher fehlen; so Otto Prechtler, der Präsident der „grünen Insel", Maler Gaul, Bildhauer Gasser u. a. m. — Doch bietet die Kaiserstadt genug des Fröhlichen, Heiteren, der ausgelassenen Lust und Freude, wenn auch manche Physiognomien im Sturme des Lebens ernster zu blicken scheinen. Das Hofoperntheater ist geschlossen; in der Burg gastirten Fr. Schönfeld aus Carlsruhe, und Helene Schneeberger vom Hamburger Thaliatheater. Frl. Schneeberger reussirte vollständig, und wird sich gewiß bald zum Liebling des Publikums emporgeschwungen haben; ihr kindlich-naives Wesen nahm gleich vom ersten Momente für die holde kaum erblühte zarte Jungfrau und sinnige Tochter der „Quadratstadt": Mannheim ein! — vielleicht avancirt ihre jüngere Schwester, Kaethchen, die fleißige Schülerin der hochverdienten Fr. Kupfer-Gomansky in Hamburg, auch noch an die Burg.

eins der vielen ersehnten Ziele aller jungen Aktricen, ein nebelhaftes Märchenland, wenn auch leider, — wie wir nicht verhehlen — der bestehende Nimbus ein wenig geschwunden! — Der „alte Löwe" grollt und schmollt noch immer und schreibt rastlos an seinen „Memoiren", die einst zündend einschlagen dürften, und eine „Geschichte des Burgtheaters" comme il faut bilden werden, ganz abgesehen davon, daß sie culturhistorisch hochinteressant sind! — Unter dem obersten Regime des neuen Hoftheaterintendanten Halm, (Baron von Münch) dürfte sich das Verhältniß etwas freundlicher gestalten, Halm gehört zu den ältesten und wärmsten Verehrern des großen Künstlers, der sich im Greisenalter, sein jugendfrisches, warmes Herz bewahrt, und verweisen wir nur auf Halms herzliches, an Löwe gerichtetes Poem: „Wenn ich ein Maler wär', so malte ich Dir einen Löwen her, und diese Worte schrieb' ich darauf ein: „Sieh hier im Bilde Deines Genius Walten; die Kraft der Anmuth schön im Zaum gehalten; wie schade, Freund; — daß ich kein Maler bin!!" — — . . . Im Carltheater florirt die Operette; reizend wurde des Dramaturgen (Rosen's) Duffel's Lustspiel „Die böse Welt" gespielt; Knaack, dieser treffliche Komiker, und Frl. Kronau waren vorzüglich; wie sehr sich Frl. Kronau vervollkommnet, ist wirklich schwer zu sagen; genug, sie erregte nach jeder Scene einen Sturm von Applaus, und scheint an dieser Bühne wirklich sehr gute Trümpfe auszuspielen! Anna Grobecker Duchesse della Rocka in spe, die deutsche Dejazet! „Emil v. Bacano's", — scheidet Ende September unwiderruflich, um nach Rom, Madrid, London und — Homburg (wehe, wehe!) mit ihrem herzoglichen Gemahl zu wandern! Das hatte sich Philipp Grobecker, z. Z. ehrsamer Gastwirth in Quedlinburg wohl nicht träumen lassen! Ei, wenn das herzogliche Ehepaar mal eine Harzreise macht und von Thale hinüber nach Quedlinburg kommt, wird es sich Philippo Grobecker nicht zur hohen Ehre anrechnen müssen, wenn die allerhöchsten Herrschaften bei ihm abzusteigen geruhen? Wenn die „Quedlinburger Zeitung" für Stadt und Land als piquante Tagesnotiz bringt: „Im Hotel unseres Mitbürgers Grobecker abgestiegen: der Grande der I. Klasse, Herzog 2c. 2c. und — und — Frau . . . .

„Kalte Douche, kalter Braten,
„Hei, das freut Euch wohl, Ihr Demokraten!!?" — — . .

Frl. Stauber, für die ein hessischer Prinz in holder Minne erglüht, ist eine sehr beliebte Operettensängerin; ihre jüngere bildhübsche Schwester hält den ältesten Sohn des „größten Ungarn" des herrlichen Patrioten Ischtrán (Stefan) Széchinyé, Grafen Oeden Szechinyé in rosigen Banden gefangen; — beide Stauber, die losen kleinen Schäker imitirten glücklich das hehre Beispiel Anna Grobeckers und des Frl. Fontelives, (jetzigen Freiin von Pernstein), Dank der Gnade des König von Bayern!) Gemahlin des Fürsten von Thurn und Taxis! — — Im Theater an der Wien hat Miß Ada Menken, die kühne Reiterin Dir. Strampfer ein wenig ins Verderben „hineingeritten"; die Unkosten wird die „schöne Helena"-Geistinger wohl beim Wiedereintreffen herausschlagen helfen, deren Stern jetzt mehr den je im Zenithe erstrahlt. Der „Geistinger-Cultus" hat jetzt volle 8 Jahre im „Capua der Geister" üppig gewuchert; diese Ausdauer ist wahrhaft bewundernswerth; zum Liebling der Menge zum Gesprächs- und Feuilletonstoff avanciren ist nicht so schwer, wie man glaubt; Talent und eine schöne Büste, ein schönes Profil, — hübsche, dralle Waden — und das Glück ist gemacht — sich aber in der Gunst des wetterwendischen Publikums, dieser vielköpfigen, launigen Menge, zu halten, zu behaupten, ist schwer, ist ein gewagtes Saltomortale, ein Steaple chasse mit Hindernissen, wo man sich leicht den Kopf zerschellen kann!! Marie Geistinger hat mehr als Geist und Schönheit, sie hat Adresse!! — Ich glaube, wenn es 'mal schief gehen sollte, sie ginge unter die Feuilletonisten, „Selbstbekenntnisse" der „schönen Helena" wäre ein gar nicht so übles Thema, ich wäre zum Verlage gar nicht abgeneigt. Auf 12 Exemplare ein Freiexemplar!! — Ergo! — . . . Eine der herrlichsten Stimmen in Wien hat die Grazer Gärtnerstochter Materna, jetzt als Fr. Friedrich (Gattin des bekannten strebsamen Liebhabers Carl Friedrich) gleich ihrem Gemahle am Carltheater engagirt! Ihre Stimme ist so voll und urkräftig, daß sie mit unendlichem Behagen die Herzen aller Hörer füllt, und jedenfalls viel zu schade für die leichte und seichte Operette; so daß wir nicht begreifen —, warum sich große Bühnen diese Prachtstimme entgehen lassen! Fr. Friedrich-Materna wäre z. B. für das Opernhaus in Berlin eine sehr wünschenswerthe Acquisition, und dürfte sich der Blick des Hrn. v. Hülsen wohl ebenso auf die genannte Sängerin richten, wie auf Frl. Ernestine Ulrichs (Coloratursängerin), welche er sich auf königliche Kosten in Berlin herauszubilden beabsichtigt, um dem Institute eine tüchtige Kraft früher oder später auch für größere Parthien zu gewinnen. Fr. Friedrich-Materna hat in Graz mit der Valentine in den „Hugenotten" unlängst einen erfolggekrönten Versuch in der großen Oper aufzutreten gewagt; — Frl. Ulrichs, Tochter des fürstlich-schwarzenbergischen Hofstaatssekretairs Ulrichs, hat an der Seite Monsieus Roger's im Harmonietheater ganz vortreffliche Proben ihrer großen Befähigung im Coloraturfache abgelegt, und erfreut sich der lebhaften Befürwortung competender Musikverständiger, wie z. B. v. Flotows, Prochs 2c. Eine dritte Oesterreicherin, Frl. Lamára, Tochter des k. k. Hofschauspielers und Schriftstellers Franz Hankers, Wienerin von Geburt, bisher als Altistin in Hamburg, Darmstadt, Rotterdam; geht als erste dramatische Sängerin — also in ein anderes Fach übertretend, zum Herbst nach Mainz, und verdient gleichfalls die ehrendste Erwähnung. Oesterreich ist und bleibt nun 'mal das Land der schönen Stimmen; hauptsächlich von hier aus rekrutiren sich die großen und kleinen Bühnen ihre Primadonnen, Sonnen, Nebensonnen und mehr oder minder leuchtenden Gestirne! — . . .

Die acht Tage sind um, und es muß geschieden sein! — Im Nebencoupée des Waggons trällert Swoboda aus Wien, der sich zum Gastspiel nach Berlin begiebt und schon von dem schönen Silberhelmen à 1 Gulden 86 Kreuzer träumt, die ihm dort voraussichtlich erblühen, — ein lustiges Liedl aus der „schönen Helena" und seufzt dabei leise: „O, Marie! (Geistinger?, vermuthlich!?). In Oderberg an der Grenze liegt mein Gepäck zur Revision; die mir gehörenden Collis dicht neben denen des jungen Gesangskomikers; — meine Sachen sind schnell visitirt, Swoboda beschäftigt die Zollbeamten in weit höherem Grade; Puder- und Schminkkästchen, Perrücken, Zöpfe 2c., kommen ans Tageslicht aus sauberen Behältern, und werden strenger Besichtigung unterzogen. — Endlich wider eingepackt, es läutet zur Abfahrt. Cosel, Oppeln, Brieg, Breslau!! — Auf dem Bahnhof steht G. Weiße, der Professor, einst Prediger gewesen, in „Kirchenvätern" sehr belesen", doch immer noch den keuschen Musen ergeben, sein Wahlspruch: „Leben lassen und leben!" — rührende, herzliche Umarmung — Abfahrtssignale — wehende Taschentücher, — Oberniak; wer denkt nicht gleich an den „Obernigker Boten" des gemüthlichen Schlesiers, des alten Vaters Carl von Holtei — der hier auch sein prächtiges Poem zum Jubelfeste der Frau Amalie Haizinger: „Die Honneurs vor der, Trompeter einen Tusch!" richtete. Apropos Haizinger! Wer glaubt wohl, daß derjenige, der zuerst den gefeierten Künstlernamen Haizinger zur Geltung gebracht, einst als armes Jüngelchen, mit „Tadeleben" aus Polen eingewandert, in Berlin als junger Chasin oder Kantor an der Synagoge fungirte. Aber die Stimme des jungen Chaim Singer war von so wunderbarer Schönheit, daß selbst hochstehende Fremde sich in die entlegenen Judengäßchen verirrten; Chaim Singer hieß es, Du hast eine Stimme, wie ein Heldentenor an der königlichen Bühne und kannst mehr Geld verdienen, wenn Du zum Theater gehst. Chaim Singer erhielt Unterstützung zur Reise ging direkt nach Paris an die große Oper und ward ein berühmter Heldentenor — Namens Haizinger! . . . — —

Die reizenden Gartenanlagen und Wälder Schlesiens entschwinden; das Großherzogthum Posen, das glückliche Land des „Heymann Levy von Meseritz, des Schmulche Leib von Inowraclaw, des „Rose Blümchen und Sorche Esther", von des Itzig Veitel Stern von Krojanke und des guten „Mumme Mirelche" von Filehne, woselbst auch „Behaim Schwarzbach" — thronet, nimmt den Hohenpriester vom „Stamme der Levy" auf, und die Blumen und Aehren auf den wogenden Feldern neigen ihre thaubeglänzten Häupter! — Kein Wunder, daß zum Perron des Bahnhofs der Haupt- und Landesstadt Posen sogleich die stattliche Equipage der holden Anna Guichard heranfuhr, um den erlauchten Sproß vom ältesten Adel aufzunehmen; — Anna Guichard hat von jeher nur mit der Elite und dem allerältesten Blaublut zu thun gehabt; wer sich der Diva vorstellt, muß absolut eine Reihe von 28 Ahnen aufweisen! sonst „is nich!" — — (Schade, daß das heimtückische Geschick sie ab $^{18}/_{9}$ 'gen Triest an die Gestade des adriatischen Meeres entführt! —) — Kein Wunder, daß selbst der Höchstcommandirende in

Stadt und Großherzogthum Posen, der tapfre General von Steinmetz, den Insassen der glänzenden Carosse lange verwundert und sinnend, nachblickte, und die „Rösser" zweier Husarenoffiziere scheuten, durchgingen, und zwei, harmlos, Triesel und Fangeball spielende Kindlein, jählings überritten. Die ganze Wilhelmsstraße und daran anstoßende Alleen von Stern bis zu Mylius kam in Aufregung und die Lorgnon's und Zwicker und Augengläser courbettirten, pirouettirten, — haste nicht gesehen! . . Ja, so etwas passirt nicht alle Tage! — . . . .

. . . . — Und Abends 11 Uhr im „olen Donzig", und das liebe, treue Mütterlein geküßt, und von allen Abenteuern und Irrfahrten erzählt, und es war mir so eigen zu Muthe, als im Auge der Guten eine Thräne stand! — Mutterliebe, heiliges Wort! Gefährte und Leuchte in trüber Zeit, in der Ferne, in der Wildniß, auf „Kreuz- und Querzügen" durch Nord und Süd, in Noth selbst und Elend! Und alle die Sylphen und lockenden verführerischen Sirenen in leicht geschürztem Gewande, sie schwanden wie mit Zauberschlage, urplötzlich als die Mutter mich, das Licht in der schmalen durchsichtigen zitternden Hand haltend, in das kleine, wohlbekannte, sorgsam eingerichtete Schlafgemach geleitete, mir einen Kuß auf die Wange drückte, and dann mit zärtlichem: „Gute Nacht, mein lieber Sohn!" schied! — . . . Und wie ich im Bette mein Nachtgebet mein „Vaterunser" leise spreche, verkündet das herrliche Glockenspiel vom gegenüber liegenden alten Rathhausthurm (seit Jahrhunderten als Meisterwerk berühmt) die Mitternachtsstunde. Die Schläge verhallen; — vorüber gleiten wie Schatten die mannigfachsten Erinnerungen, die schillernden Reisebilder in Arabeskenform, — Schatten, nichts als Schatten, — Irrlichter, Gnomen, Phantasien, und ich fühle mich so wohl, so unendlich behaglich im elterlichen Hause, wie nie zuvor, und entschlumm're sanft und friedlich, denn ein guter Geist, der Geist des Hauses wacht über meinem Haupte, wacht über meinem Bette und verscheucht die finsteren Träume und Gestalten, . . . alle . . . . alle . . . .

Errichtung einer Theater-Schule.

Der Faust-Dichter Ferdinand Stolte, seit einigen Jahren Theaterdirektor in der Schweiz, wird eine Theaterschule errichten, die bereits am 1. October d. J. in Hamburg in's Leben treten soll. — Seine in verschiedenen Blättern erschienenen dramaturgischen Abhandlungen lassen ihn als einen Mann erkennen, der das Wesen der dramatischen Kunst gründlich versteht und die Aufgabe der Bühne von einem idealen Standpunkte auffaßt. — Er will, daß ihr von Staatswegen eine ehrenvolle Stellung neben Kirche und Schule eingeräumt werde, weil sie, als sie als lebeneinathmende Vermittlerin der — auf Gesittung und Fortentwicklung der menschlichen Gesellschaft einflußreichsten aller Künste (der dramatischen Dichtkunst), einen Rang unter den Bildungsanstalten schon längst wirklich und praktisch einnimmt, der ihr von Seiten des Staates noch keineswegs in gebührender Weise zugestanden wird.

Daß dies nicht geschieht, sieht er als die hauptsächlichste Ursache an, weßhab die Ausübung und Pflege der dramatischen Kunst auf der Bühne nicht im Allgemeinen von dem Segen für das öffentliche Leben begleitet ist, den sie auszustreuen berufen ist. Ja, daß leider — wie denn überhaupt das Edelste gerade des schlimmsten Mißbrauches fähig ist — durch das Theater das Gegentheil von dem gefördert wird, was es erzwecken soll.

Theater — von lüsternen und glanzsichtigen Höfen gepflegt, oder unterhalten von Direktoren, die nichts von der erhabenen Bedeutung der Kunst verstehen und wissen wollen, sondern nur darauf ausgehen, den nach Sinnenreiz und Genuß dürstenden großen Haufen zu befriedigen, — solche Theater können und werden dem Zwecke der wahren Kunst allerdings niemals förderlich sein. Die göttliche Muse sinkt zur gemeinen Metze herab, wenn sie dem Dienste des Idealen entrissen und zur Kupplerin des Fleisches gemacht wird!

Durch jene selbst, die der Kunst ihr Leben widmen, muß die Bühne vor dem Versinken gewahrt werden. Die Priester müssen — vor Allen — den Tempel heilig halten und den Altar — die dem Ideale geweihete Stätte — durch Darbringung reiner Opfer vor der Profanirung schützen — — — Stolte behauptet, die Theaterzustände seien fast durchgängig der beklagenswerthesten Art; — und wenn man, unbeirrt durch den prahlerischen Nimbus, in welchen sich die kleinen, wie großen Bühnen selbstgefällig hüllen, mit der Sonde einer gesunden Kritik auf den Kern dringt, bleibe auch bei den allergrößten nicht viel von wahrer Kunst übrig. In leicht vergänglicher Pracht schillerndes Virtuosenthum, bezüglich der Darstellung einerseits und das Ueberwuchern des wahrhaft Gediegenen und Werthvollen durch das Unkraut des geschmack- und gedankenlos Trivialen bezüglich der Bühnenerzeugnisse anderseits, mache es der Oper und dem Ballet — bei der ihnen in ungerechtfertigter Bevorzugung zutheilwerdenden Pflege — nur allzuleicht, das Schauspiel, dem doch die Bühne mehr als jenen gehören sollte, neben sich der Miß- und Nichtachtung preis zu geben. — Die tiefere Begründung dieser wie noch weiterer Behauptungen müssen wir Stolte selbst überlassen, der eine solche denn auch — neben einer speciellen Kritik der größeren wie kleineren Bühnen — in Aussicht stellt. — Stolte sieht in der Gründung ordentlicher Theaterschulen das zuverläßigste Mittel der weiteren Verschlimmerung der Theaterzustände wirksam entgegen zu arbeiten, doch dürften dieselben sich nicht mit der Aufgabe begnügen, Schauspieler und Schauspielerinnen für die Bühne so weit fertig zu machen, daß sie sich in den ihnen eingeübten Rollen öffentlich sehen lassen können, ohne von Seiten des Publikums einen Protest gegen ihr Erscheinen fürchten zu müssen. — Er will, daß in diesen dramatischen Lehranstalten die allgemeine wissenschaftliche Bildung derer, welche der Bühne sich widmen, in soweit — wo es nöthig ist — vervollständiget werde, um dadurch eine feste Basis für eine andauernde Fortentwickelung zu legen, die bei mangelhafter Geistesbildung unmöglich ist, wie sie unterbleibt, wenn der sittliche Charakter der Kunstjünger nicht zugleich moralisch gekräftiget wird von einem tiefen Durchdrungensein des künstlerischen Berufes, seiner hohen Bedeutung nach. — „Wie soll — fragt er — wie soll die Kunst als eine sittlich veredelnde und bildende Macht im Leben angesehen werden, wenn sie auf jene selbst, welche ihrem Dienste ausschließlich sich widmen, ohne bessernden Einfluß bleibt? — — Ein liederlicher — wenn auch „sogenannt" genial liederlicher Mensch, der die Dreistigkeit und nöthige Theaterroutine besitzt, einen liederlichen Menschen — also sich selbst — auch auf der Schaubühne zu spielen, ist deßhalb noch lange kein Künstler. — Der Besitz von äußerlichen Mitteln und deren raffinirteste technische Ausbildung machen an sich noch lange nicht den Künstler aus, der als Priester der Muse das Gedeihen der wahren Kunst fördert. — So lange blos gefallsüchtige Eitelkeit oder speculative Gewinnsucht die Triebfedern zur Ausübung des Künstlerberufes sind, fühlt man aus den gebotenen Darstellungen, auch beim größten Virtuosenthume, doch immer die innere Hohlheit heraus. Das der Jugend eigenthümliche Temperament täuscht — namentlich beim weiblichen Geschlechte — das Publikum oft über den Mangel an wirklicher Kunst, doch erlischt, wo diese fehlt, mit dem Entschwinden der grasgrünen Jugend und deren Reizen auch der Schein, der für Künstlerschaft fälschlich galt, während wahre, gediegene Kunst, wie die Natur, ewig jung bleibt und den, der sie übt, lange jung erhält! — Jene modernen „Scheinkünstler", die mit den Saison-Modeartikeln gleichen Schritt halten, leiden an raschem Verbrauch, — an baldiger Abnutzung, wie diese. Das Zeug ist sehr gefällig und weich anschmiegend — die Farben sind prachtvoll glänzend und die Malerei der Schattirungen ist reizend, — doch der strapazirte Stoff bricht, fasert und reißt leicht, wie die Farben rasch verschießen. Man braucht von dem unhaltbaren Zeuge für jede Saison etwas Neues.

Jene falsche Kunst ist die Versorgerin der Rumpelkammern, als welche manche Hoftheater sich leider documentiren, meint Stolte. — Das große Publikum — ohne eigentliches Verständniß und Urtheil, hat das Bedürfniß, sich gelegentlich auszurasen, und findet dazu bereitwilligst oft Anlaß, wo die Muse der Kunst ihr Antlitz tief verhüllt, um nicht Theil zu haben an solchen Ovationen. — Das Publikum jubelt und — die Bejubelten meinen somit auch die volle Berechtigung zu haben, sich für die größten Künstler der Welt halten zu dürfen, wenn gleich die Welt verzweifelt wenig Gewinn von ihrer Kunst hat. — Wie die an die Fleischtöpfe des Pharaonenlandes einmal gewöhnten Juden das goldene Kalb umtanzten und nicht vorwärts, sondern rückwärts strebten, — und in der Wüste aussterben mußten, weil sie unfähig waren, das gelobte Land zu erobern, so — meint Stolte — wäre auch nur erst mit einer neuen Generation für die Kunst ein neues ehrenhafteres Bühnenreich zu gewinnen. Freilich könne immerhin nur durch die Kraft der Gegenwart eine solch

Zukunft angebahnt werden; – und es fehle – auch unter den Künstlern der Gegenwart – keineswegs an tüchtigen Männern, welche von der Verderbtheit des Bühnenwesens, wie von der hohen Bedeutung der dramatischen Kunst überzeugt, zugleich auch den Willen und die Fähigkeit besäßen, dem Uebel zu steuern und die Bühne einem segensvollen Ziele entgegenzuführen, das von Seiten der Künstler selbst nur durch lang andauerndes Fortschreiten auf dem richtigen Wege erreicht wird. Doch – die Kunst ist lang und – das Leben kurz!" – So heißt es zunächst denn Zeit gewinnen, damit von diesem kostbaren Bildungsartikel nicht zu viel nutzlos verloren gehe durch unsicheres Hin- und Herirrlichteriren. Das rasche Erkennen des künstlerischen Talentes bezüglich seiner durch Individualität bedingten Wirkungssphäre, ist darum nächste Aufgabe einer tüchtigen dramatischen Leitung. Dann – wie schon oben angedeutet – kräftige Belebung und Abklärung des innerlich vorhandenen Berufes durch die Erkenntniß des höchsten Kunstzweckes, als das Ideal, welcher zu jener liebevollen Hingabe an dasselbe, wie zu jenem rastlos fleißigen Streben begeistert, dessen es auch beim talentvollsten Künstler bedarf, wenn er durch immer mehr und mehr der Vollendung zuschreitende Schöpfungen das Interesse stets neu beleben und dauernd zu fesseln im Stande sein soll. –

Stolte hat reiche Erfahrungen gemacht und sein Kunsturtheil nicht nur an den Leistungen der deutschen, englischen, holländischen und französischen Bühnen reifen lassen, sondern auch schließlich noch seine Fähigkeit zum Leiter einer Theaterschule durch jahrelange Direktionsführung praktisch geübt und geprüft, indem er durch tüchtige Schulung (also: Regieführung) und Heranbildung seines Schauspielpersonals stets in kurzer Frist ein Ensemble herstellte, das auch den strengsten Forderungen der Kritik gerecht wurde und dem Publikum überall das lebhafteste Interesse, namentlich an klassischen und gediegenen Stücken einflößte, mit denen er die Kasse zu füllen verstand. – Weitere Berufungen zur Direktionsführung hat Stolte jedoch abgelehnt, weil er seine Zeit und sein Talent als dramatischer Lehrer mehr und allgemeiner noch zu verwerthen hofft in einer ordentlichen Theaterschule, der es zur praktischen Uebung auch an einer eigenen Bühneneinrichtung nicht fehlen soll. – Möge sein Unternehmen den Anklang finden, den seine anerkennenswerthe Absicht und sein Streben verdienen.

Correspondenz.

Dresden, 25. August.

[Königliches Hoftheater.] In den letzten Wochen kamen vier Novitäten zur Aufführung. Von Fr. Schütz sahen wir das 1akt Lustspiel „Gegenseitig", eine dramatische Eintagsfliege, ohne Werth, frivol. Es ist merkwürdig, was sich das Publikum mitunter bieten läßt! Gespielt wurde die Piece seiten der Herrn Janner, Dettmer und Seiß und der Damen Langenhaun und Guinand ganz lobenswerth. – Das 2akt. Lustspiel „Personalakten" von Charles L'Egru ist ein wohlgemeintes Stück nach herkömmlichem Zuschnitt, aber viel zu breit in der Ausführung. Die Hauptfigur, der Kanzlist, und später der Kanzleiinspector Fuchs, war Hrn. Jaffé übertragen und er schuf mit gewohnter Meisterschaft eine so rührendkomische Gestalt, die man nicht so leicht aus dem Gedächtniß verliert. In gleicher Weise vollendet gab Hr. Winger das Gegenbild, den Landwirth Fuchs. Frl. Wolff darf die Rosa zu ihren besten Rollen zählen. Hr. Senger müßte dem Dichter Reinhold mehr Bedeutung geben, als es diesmal geschah. Verdienstlich wirkten auch mit die HH. Heese, Herbold und Böhme. – Ch. Birch-Pfeiffer's Lustspiel „Revanche", seinem Inhalte nach schon durch anderweite Aufführungen bekannt, fand in der Mitwirkung von Fr. Bayer und Frl. Berg die nachhaltigste Unterstützung. Demnächst waren es Hr. Dettmer (Graf v. Provence) und Frl. Guinand (Lilli), welche ihre Aufgaben sehr glücklich lösten. – Malten's Schwank nach dem Französischen „Er muß taub sein" sucht durch Mißverständnisse Lachen zu erregen, die nicht einer eingebildeten, sondern einer wirklichen Noth entspringen. Man sieht, es fabriciren auch Leute Komödien, die vom Wesen des Komischen nicht den mindesten Begriff haben. Zu einem lustigen Bühnenwerke, und sei dasselbe noch so klein, gehört etwas mehr Talent, etwas mehr Geist und etwas mehr Fleiß, als viele unserer heutigen Bühnenschriftsteller sich träumen lassen.

E. Raupach's einst vielgegebenes Lustspiel „Die Lebensmüden" ging neueinstudirt in Scene und wurde nicht ohne Antheil gesehen, obschon manche Parthien des Stückes uns heutigen Tages etwas antiquirt vorkommen wollen. Es waren darin beschäftigt die Damen Berg, Ulrich und Wolff, sowie die HH. Dettmer, Jaffé, Räder, Janner, Kramer und Seiß. Ebenfalls in neuer Einstudirung werden in den nächsten Tagen „Die Virtuosen" und „Familienzwist und Frieden", bekannte Repertoirstücke v. Bauernfeld und Putlitz, gegeben werden.

Hr. Kammersänger Niemann vom k. Hofth. zu Berlin, eröffnete als Faust in „Margarethe" ein kurzes Gastspiel, doch befriedigte er die hochgespannten Erwartungen diesmal nicht in dem Grade wie früher, wie Sie bereits aus hiesigen Lokalberichten ersehen haben werden. Hr. Schelper, vom Stadtth. zu Cöln, gab den Valentin und erwies sich als ein Sänger von mancher schätzenswerthen Eigenschaft. Hiesigen Ansprüchen genügte er indessen nicht ganz. Herrn Schild war diesmal die Parthie des Siebel übertragen worden, welche früher von Frl. Baldamus gesungen wurde. Hr. Scaria sang zwar den Mephisto recht wacker, wogegen man sich mit der Charakterauffassung schwerlich einverstanden erklären kann. Die sonstige Besetzung ist von früher bekannt.

Weber's „Freischütz" wird demnächst die 300. Aufführung erleben, und gehen wir sonach einem Jubiläum entgegen.

Zum Schluß noch eine berichtigende Bemerkung. Herr Falkenbach wurde kürzlich als Darsteller des Roller in den „Räubern" erwähnt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, als wäre dieser tüchtige Schauspieler etwa für solche und ähnliche Rollen hier in Thätigkeit, sei bemerkt, daß Hr. Falkenbach wiederholt den Leontes („Wintermärchen"), Othello und ähnliche große Aufgaben gelöst hat. Die obengenannte Rolle in den „Räubern" war ihm nur stellvertretungsweise zugefallen. E. F.

Pest, den 20. August.

Frl. Hélène, Magierin aus Paris, welche die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, löst ihre Aufgabe, insofern man einen billigen Maßstab anlegt, in der zufriedenstellendsten Weise, indem die Experimente, in den Räumen des deutschen Stadttheaters ausgeführt, von ihr mit der liebenswürdigsten Grazie, wir möchten fast sagen, in naivster Manier, zur Anschauung gebracht werden. Großartiges, Staunenerregendes erwartet man nicht, da der gute Glaube an die sogen. Professoren längst geschwunden – was Frl. Faure bietet, ist von einem gewissen poetischen Hauch umgeben, den die äußere elegante Erscheinung bedingt und dies genügt, um die Vorstellung befriedigt zu verlassen, mehr von der Persönlichkeit der Künstlerin, als von den „Zaubereien" sprechend. Die vorhergehenden kleinen zur Anschauung kommenden Stücke, tragen alle den Charakter der Zerfahrenheit, welches warscheinlich nicht anders sein darf, da der Schwerpunkt des Abends auf den Schultern der genannten Dame ruht und das Publikum in seinen Mienen deutlich zeigt, daß es herzlich froh ist, wenn es die qualvolle Stunde überstanden hat. Das am 19. d. Mts. aufgeführte Elz'sche Lustspiel „Er ist nicht eifersüchtig" rechtfertigt das Gesagte zur Genüge, da nur der routinirte Schauspieler Hr. Kläger seine Rolle charakteristisch wiedergab.

Frl. Schossig befand sich auf der Generalprobe, wo es allenfalls bei einem gutmüthigen Regisseur angehen mag, so nonchalant als möglich zu spielen. Rot.

Kleine Notizen.

Hr. Dir. Sasse, v. Stettin, übernimmt das Theater in Düsseldorf.

Hr. Alex Liebe, v. Kais. Deutschen Theater in St. Petersburg, befindet sich jetzt in Warmbrunn.

Hr. Dir. A. Ascher, v. Wien, weilt jetzt zu seiner Erholung in Reichenau.

Der Schriftsteller Hr. Hofrath R. Gottschall in Leipzig, ist von dem Großherzog von Weimar zu dem Wartburgfeste eingeladen worden.

Der k. k. Hofschauspieler Förster hat während seiner Abwesenheit in Salzburg den Verlust seines neunjährigen Sohnes zu beklagen.

Im Pariser Théâtre lyrique wird der „Freischütz" mit einem Text aufgeführt, in welchem die bekannte Begrüßung des Eremiten: „Sei mir gegrüßt, Gesegneter des Herrn!" wörtlich folgendermaßen wiedergegeben ist: „Bon jour, Monsieur! Comment vous portez-vous?"

J. Offenbach hat im Laufe des heurigen Jahres nicht weniger als 150,000 fl. verdient, eine Summe, wie sie sicherlich wenige Compositeure in so kurzer Frist jemals erworben haben.

Als Capellmeister der Musikgesellschaft „Euterpe" in Leipzig an Stelle des Hrn. v. Bernuth ist Hr. Jadassohn ernannt worden.

Hr. Claus, ein Livländer von Geburt, der seine Studien auf dem Conservatorium in Leipzig gemacht hat, ist zum Musikdirektor der Singakademie in Leipzig erwählt worden.

Die berühmte Lucile Grahn (Grahn-Young) hat neuerdings bei dem K. Hoftheater in München einmal ihre Thätigkeit als Leiterin des Ballets wieder eröffnet. Balletmeister Golinelli geht dem Vernehmen nach ab.

In Laube's höchst interessanten dramaturgischen Briefen über das Burgtheater lesen wir unter andern: „Im Jahre 1815 war „Der Rehbock" von Kotzebue, neu, ein sehr lascives Stück, welches dem damaligen Publikum des k. k. Hofburgtheaters sehr gefiel und mit seinen üppigen Zweideutigkeiten keinerlei Anstoß erregte. Ich führe dieß an als ein Symptom des Zeitgeschmacks. Das achtzehnte Jahrhundert war in den sogenannten Natürlichkeiten ungemein nachsichtig, und diese Eigenschaft lebte im Burgtheater fort beinahe bis gegen die Mitte des neunzehnten Jahrhundert. Ein alter Oekonom des Burgtheaters versprach sich 1850 goldene Einnahmen, wenn der leider ob seiner Liderlichkeit aus dem Repertoire gestoßene „Rehbock" wieder gegeben werden dürfte. Wie sehr dieß aber dem Geschmack unserer Zeit widerspricht, konnte ich recht deutlich an Schröder's „Klingsberg" erkennen, welcher an allen Ecken und Enden gemildert und verfeinert werden mußte bei einer Wiederaufnahme in den Fünfzigerjahren, und dennoch als sehr gröblich auffiel. Und diese zwei „Klingsberg"-Stücke sind Wiener Stücke, denen Schröder einen völlig wienerischen Typus verliehen hatte! Die heutigen Wiener aber erschraken über den freien Ton ihrer Väter und Mütter!

Der Redakteur und Theateragent Hr. C. A. Sachse in Wien, wird in dem Hrn. Carl Schwender zugehörigen Theater in Rudolfsheim bei Wien, dramatische Vorstellungen geben. Den Theaterdirektoren wird dadurch Gelegenheit geboten, die gesuchten Mitglieder auf der Bühne kennen zu lernen. Das Projekt ist so übel nicht, aber schwer ausführbar und kostspielig.

Eine nachgelassene Partitur Meyerbeer's dürfte Anlaß zu einem Prozesse geben. Blaze de Bury in Paris hat ein Stück: „Die Jugend Goethe's" geschrieben und Meyerbeer hat die Musik dazu componirt. „Die Jugend Goethe's" sollte im Odeon oder in der Porte-Saint-Martin aufgeführt werden, und hatten zu diesem Behufe viele Besprechungen stattgefunden. Jetzt verlangt Blaze de Bury, gestützt auf Verpflichtungen des Componisten, von Madame Meyerbeer die Auslieferung dieser Partitur, damit er sein Stück aufführen lassen könne und seine Arbeit keine verlorene sei. Madame Meyerbeer giebt aber die Partitur nicht her, indem ihr Gatte die Aufführung der von ihm hinterlassenen Compositionen, mit Ausnahme der „Afrikanerin" testamentlich verboten hat. Die Sache wird sonach vor Gericht gebracht.

In Odessa ist von dem jungen talentvollen Compositeur Conrad Jurjewicz eine Oper „Pietro Calabrese" mit großem Erfolge zur Aufführung gelangt.

Der Operncomponist Herr Westmeyer hat jetzt auch eine „symphonische Dichtung": „Vision Napoleons I. auf St. Helena" componirt und sie dem Kaiser Napoleon gewidmet, der ihm dafür die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen hat.

Der bekannte Literat Hr. G. Sanftleben siedelt von Berlin nach Wien über.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin**, Hoftheater. Mit dem „Käthchen von Heilbronn," von Heinrich Kleist, eröffnete am 16. August das königl. Schauspielhaus seine Wintersaison und wollen wir es als ein gutes Omen ansehen, das die Aufführung eine treffliche war. In der Titelrolle entfaltete Frl. Erhartt den ganzen Reiz und die ganze Gewalt ihrer dramatischen Gestaltungsfähigkeit; vielleicht nicht ganz in den Intentionen des Dichters, aber doch mit vollem Rechte, da es die einzige Weise ist, dieses krankhafte Phantasiegebilde noch heut' interessant zu machen, hatte sie das ganze nervöse Gebaren, diesen mystisch-clairvoyanten Schein glücklich abgestreift und gab nur das holde, einfache ganz unter der Herrschaft ihrer unbewußten Liebe stehende Naturkind so herzig und treu, daß jeder Scene, nicht nur der Paradescene unter dem Hollunderbusch, die sie nicht als magnetische Hellseherin, sondern als schalkhaft träumendes Mädchen gab, der größte Beifall und vielfacher Hervorruf folgte.

* **Berlin**, Vict. Th. Herr und Frau Pelosi, vom deutschen Theater in New-York debütirten in Friedrich's einaktigem Lustspiel „Die Schauspielerin" und zwar mit Erfolg. Frau Pelosi leistete in der Titelrolle Anerkennenswerthes, und wußte die geliebte und wiederliebende doch zum Entsagen bereite Schauspielerin nicht nur in liebenswürdiger und pikanter, sondern auch in echt charakteristischer Weise darzustellen. Ebenso verdienstvoll war das Debut des Herrn Pelosi, der in seiner ernsten wie humoristischen Darstellungsweise große Gewandtheit erkennen ließ. Im „Götz von Berlichingen" übernahm Fr. Pelosi die Rolle der Adelheid, und stattete diese Parthie mit allen Reizen äußerer Erscheinung und mit großer Künstlerschaft aus, so daß wir ihr auch hierin unsere Bewunderung nicht versagen dürfen. Sie wurde nach ihrer großen Scene zweimal gerufen. In diesem Stücke war es auch Hr. Simon als Weißlingen, der große Erfolge zu erzielen wußte.

* **Braunschweig.** Das höchst erfolgreiche Gastspiel des Hrn. Fallenbach brachte uns „Wallenstein's Tod" mit dem Gaste in der Titelrolle. Bei dieser Gelegenheit äußert sich das hiesige „Tageblatt" über den „Max" des Hrn. Ludwig folgendermaßen: „Max Piccolomini" war in den Händen des Hrn. Ludwig vortrefflich aufgehoben; derartige, jugendlich edle und schwärmerische Charaktere finden in diesem strebsamen Künstler stets einen feurigen und glücklichen Vertreter!

* **Breslau.** In der vergangenen Woche haben die Herrn Kreis-Baumeister Lüdecke, Branddirektor Zabel und Theater-Direktor Lobe Unterhandlungen wegen eines electrischen Telegraphen im neuen Theatergebäude, das am 1 October d. J. seiner Bestimmung übergeben und vermuthlich mit Gounod's Faust eröffnet werden wird, gepflogen. Das Resultat ist die sofortige Einrichtung desselben gewesen. Die Drähte laufen sämmtlich im Zimmer des Direktors zusammen, der von da mit unsichtbarer Hand Alles zu dirigiren vermag. Er steht auf diese Weise mit dem Musikdirektor an seinem Pulte, mit dem Souffleur in seinem Kasten, mit dem Arbeiter, der den Vorhang aufzieht und mit dem Maschinenmeister über und unter der Bühne in der engsten Verbindung. Der Draht wird natürlich auch benutzt werden, um eine entstandene Feuersgefahr zu signalisiren und reicht sogar bis in die Gaderobenzimmer. Das Pult des Musikdirigenten wird ein Piano enthalten, um den singenden Personen auf der Bühne den richtigen Ton angeben zu können.

* **Cassel,** den 20. August. Der Komiker Herr Emil Siebert, welcher nach sehr beifälligem Gastspiele einen Engagementsvertrag abgeschlossen hat, fand sich Familienverhältnisse halber veranlaßt, seine Entlassung aus dem Verbande der Königlichen Schauspiele zu erbitten und wurde dem Gesuche zu entsprechen beschlossen, sobald die Königliche Intendanz genügenden Ersatz für das Fach des Herrn Siebert gefunden.

* **Chemnitz.** Thalia-Theater. Unser geehrter Gast, Herr Siebert, setzte sein Gastspiel als „Tannhäuser" fort und zwar mit ganz außerordentlichem Erfolge. Die Parodie wurde überhaupt sehr freundlich aufgenommen, wenn auch Herr Siebert in der Titelrolle das Hauptinteresse in Anspruch nimmt. Diese Leistung kann man nur mit dem Worte „meisterhaft" bezeichnen; im Gesang und Spiel gleich ausgezeichnet, bis in die kleinsten Details aufs Feinste ausgearbeitet, und glauben wir sicher, daß die Keilerei auf der Wartburg mit Herrn Siebert als Tannhäuser noch viele volle Häuser erzielen wird.

* **Cöln.** Das Sommertheater erfreut sich sehr regen Besuches namentlich Seitens des hier zahlreich stationirten Militärs, unter welchem sich eine große Anzahl von Offizieren der neu annectirten Länder, namentlich Hannover's befinden. Speciell diesen gewährten die in den letzten Tagen gegebenen beiden Novitäten offenbar großes

Vergnügen, wie das herzliche Gelächter bezeugte. Es sind dies „Auf dem Exercirplatz“ und „Der Kuckuck“, beide von Arthur Müller. In erster Novität sind in äußerst humoristischer Weise die Leiden eines Hannöver'schen einjährigen Freiwilligen auf einem Preußischen Exercirplatze geschildert, während der Kuckuck die Leiden eines Preußischen Offiziers in Hannover schildert. Die keine Partei verletzende Harmlosigkeit der beiden Pièçen verschaffte ihnen Geltung und vielfache Wiederholung.

* **Hamburg.** Stadttheater. **Personalbestand**: Ober-Regisseur Hr. Görner, Capellmeister Hr. Reinhold Breumayr, Musikdirektor Hr. Friedrich. — Oper. Tenore: die Herren Lederer, Ucko, Bary. Tenorbuffos: die Herren Swoboda und Kaps. Bassisten: die Herren Franosch, Lipp, Faßbender, Dosse, Schiffbenker. Baritonisten: die Herren Rübsam und Boldt. Dramatische Sängerinnen: die Frl. Schneider und Harry. Jugendliche und Coloratursängerinnen: die Frl. Weyringer, Jelineck, Metzdorf, Wallbach, Blank. Opernsoubretten: die Frl. Fischer, Stahlbeuer, Rudasch. Mezzosopranistinnen: die Frl. Couché, Ohm, Schumann und Fr. Zottmayr. — Mitglieder des Schauspiels. Conversations-Liebhaber und Bonvivant: Hr. Baillant. Jugendliche Liebhaber und Lebemänner: die Herren Scherenberg und Patonay. Liebhaber: Hr. Böhnke. Charakterkomiker: Hr. Gutbery. Jugendlicher Gesangskomiker: Hr. Baade. Väter: die Herren Löwe und Morrisson. Tragische Liebhaberin und Heldin: Frl. Marie Knauff. Jugendliche und sentimentale Liebhaberin: Frl. Guinand. Muntere Liebhaberin: Frl. Kraus. Mütter und Anstandsdamen: Frl. Lucas und Fr. Scholz. — Tanz: Balletmeister und Solotänzer: Hr. Reisinger. Solotänzer: Hr. Feldtmann. Solotänzerinnen: die Frl. Lüttensee, Schäfer, Buchey, Keppler, Hoffmann. — Von Opernneuigkeiten sind in Aussicht: „Romeo und Julie“ von Gounod, „Vineta“ von R. Würst, „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner. Neu einstudirte Opern: „Lohengrin“, „Der Maskenball“ (von Auber), „Die Belagerung von Corinth“, „Euryanthe“, „Die Rose von Erin“. Neue Operetten: „Pariser Leben“, „Großherzogin von Gerolstein“, „Daphnis und Chloe“, „Venedig und Paris“, sämmtliche von Offenbach und „Die Reise nach China“.

* **Kissingen.** Wasser thut's freilich nicht! Aber der Genuß des flüssigen Elements umrauscht von Ohr- und herzerfreuenden Klängen einer guten Musik, aufgeheitert durch das erfrischende Spiel holder Musen, dürfte schon eher geeignet sein, den armen leidtragenden Menschen, Lebenslust und Genesung zurückzugeben. Es ist an uns zu constatiren, daß auch in dieser Saison hier, das Erwünschte in reichem Maaße erzielt wurde. Direktor Bömly hat seine Aufgabe, den Heilsuchenden an den Quellen Kissingen's fröhliche Stunden zu bereiten, bestens erfüllt. Wahl und Zahl der vorgeführten Novitäten, ein abgerundetes Zusammenspiel, entsprechende Vertreter der Parthien waren die Mittel, mit welchen er das lobenswerthe Ziel auf das Glücklichste erreichte. Die Bamberger Stadttheater-Gesellschaft, hier seit Jahren bestens accreditirt, war für die diesmalige Saison noch durch neue Acquisitionen und herbeigezogene Gäste illustrirt. In erster Linie des Gefallens figurirten als solche: die Damen Brauny (von Leipzig) Brenner, Bömly, Leonhardt, Ellmenreich und Feistel, nicht minder die HH. Puley (von Bremen), Wellen, Bäckers, Brauny, Bömly, Frei, Bernack (von Bremen), Brenner. An gefälligen und gefallenden Novitäten wurden uns vorgeführt, „il Baccio“ „Ein delikater Auftrag“ „Die Lieder des Musikanten“, „Singvögelchen“, „Dir wie mir“, „Das Liserl“, „Flotte Bursche“, „Das Haus Eberhard“, „Im Wartesalon erster Klasse“, „Er ist taub“, „Fortunios Lied“, 10 Mädchen und kein Mann“, „Erlauben Sie Madame“, „Ein Wort an den Minister.“ „Amnestie“. Aus der Zahl der Benefize glänzten die Aufführungen von: „Artesischer Brunnen“ — für Frl. Brauny, „Die Lieder des Musikanten“ — zu Gunsten des Herrn Puley, „Orpheus“ — Frau Brenners Antheilvorstellung, „Preciosa“ für Herrn Bernack. Das Publikum für die gebotenen Genüsse setzte sich aus der Elite aller Nationen und einer respectablen Anzahl Kronen und weiland: Kronenträgern zusammen. Unter den Curgästen bemerkte man von Künstlern und Kunstvorständen die Damen: Czermack, Janda, die Herren Niemann, Ferenzi, Formes Eduard Devrient, Woltersdorff, von Bequignolles, &c.

Eröffnet wurde die Stagione wie alljährlich am 1. Juni und wird dieselbe voraussichtlich bis zum 10. September währen.

* **Magdeburg.** Hr. v. Strantz spielte im Benefiz des Hrn. Lenz den Schumrich und Hans Styx. Letztere Rolle ist den Magdeburgern hinlänglich bekannt und wurde von Hrn. v. Strantz während seines Engagements unzähligemal stets mit ungemeinem Beifall gegeben, aber auch sein Schumrich ist eine ganz vorzügliche Leistung, die gleichfalls mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Hr. Lenz erzielte durch die gefällige Mitwirkung des hier im besten Andenken stehenden Hrn. v. Strantz ein ausverkauftes Haus. Hr. Lenz gab den Jupiter zum ersten Male. Da nur der dritte Akt gegeben wurde, konnte Hr. Lenz nur im Duett mit der Eurydice hervortreten, was ihm auch vollständig gelang.

* **Sondershausen.** Hr. Direktor Teichmann, von Erfurt, hat die Direktion des hiesigen Theaters nun definitiv übernommen, wird dessenohngeachtet aber auch sein seitheriges Unternehmen in Erfurt fortführen.

* **Wien.** Direktor Dr. Laube ist mit den Hofschauspielern nach der Aufführung der „Eglantine“ von Salzburg abgereist und gestern Morgens hier angekommen. Der Kaiser Napoleon hat Hrn. Dr. Laube nach der „Wildfeuer“-Vorstellung seinen lebhaften Dank für den genußreichen Abend ausgesprochen. (Die neueste Wiener Zeitung berichtet, daß Heinrich Laube vom Kaiser Napoleon das Kreuz der Ehrenlegion erhalten habe.)

* **Wien.** Der Tenorist Th. Wachtel jun., Sohn des bekannten Tenoristen, ist aus Leipzig, wo derselbe bisher engagirt war, hier angekommen, um sich mit der Tochter des Hofschauspielers Hrn. Herzfeld zu vermälen. — Eine andere Tochter Herzfeld's ist bereits mit dem Tenoristen Groß in Leipzig seit einigen Jahren vermält.

* **Wien.** Hr. Direktor Mattheo Salvi hat von Sr. Majestät dem Sultan den Medjidje-Orden erhalten.

* **Die „Wildfeuer“-Vorstellung in Salzburg.** Um 8 Uhr, schribt der Spezial-Berichterstatter der „Morgen-Post“, war die offizielle Theaterstunde, und schon lange vorher hatten sich im Zuschauerraume die glücklichen Besitzer von Einlaßkarten aller Grade eingefunden. Im Parquet saßen die höhere Beamtenschaft, die Stabsoffiziere, Reichsräthe. Publikum und Orchester waren im Festkleide erschienen, letzteres noch mit dem Mozarteums-Abzeichen. Hans Schläger dirigirte. Um ein Viertel auf 9 Uhr ward das Zeichen gegeben, daß die Majestäten angekommen seien. Das Publikum erhob sich von den Sitzen und wendete sich der Hofloge zu; die Thüre derselben flog auf und herein trat raschen elastischen Schrittes zuerst der Kaiser v. Oestreich in der Obersten-Uniform des seinen Namen führenden ersten Tyroler-Jägerbataillons mit dem Kreuz der Ehrenlegion an der Brust; ihm nach folgte mit bedächtig zuwartender Haltung und vorsichtig um sich blickender Miene Napoleon in seiner ständigen Civilkleidung, zum ersten Male mit lichtgelben Glacée-Handschuhen angethan und gleichfalls zum ersten Male das dünne graubraune Haar mit Sorgfalt geschlichtet. Als Dritter erschien Erzherzog Ludwig Viktor. Das Orchester spielte die französische Hymne, deren erste Klänge Napoleon mit einem leichten Kopfnicken begrüßte. Das Publikum hörte dieselbe ohne jedes äußere Beifallszeichen bis zum Schlusse stehend an. Auch nach dem Ende blieb Alles still, der Vorhang flog schnell in die Höhe und die Darstellung von Halm's „Wildfeuer“ nahm ihren Anfang. Napoleon wendete von der 1. Scene ab dem Stücke wie der Darstellung seine vollste Theilnahme zu und fragte gleich hier, wie jedesmal später, wenn ein neuer Darsteller die Scene betrat, den Kaiser um den Namen desselben, — eine Frage, die den über seine eigene Unkunde lächelnden Kaiser einige Male nöthigte, den Beistand seines in Theaterdingen offenbar viel erfahreneren jüngsten Bruders anzurufen. Nun aber der Vorhang zum zweiten Male niedergegangen war, ohne daß die kaiserlichen Frauen erschienen wären, gab der größere Theil des Publikums jede weitere Hoffnung auf das Erscheinen derselben auf und Viele entfernten sich. Wir aber ahnten den wahren Sachverhalt sofort. Die Majestäten waren erst zur Theaterstunde von ihrem Ausfluge zurückgekehrt und wußten das Publikum bereits lange versammelt. Um nun dasselbe nicht allzu lange warten zu lassen, eilten die Kaiser voraus und ließen ihre Gemahlinnen, die erst Toilette machen mußten, vorläufig zurück. Nun war der dritte Akt, an dessen reizenden Pointen und Wendungen Napoleon in Blick, Miene und Wort das tiefste Interesse be-

währte, fast an seinen Abschluß gelangt. Sonnenthal war eben daran, die duftigste Scene des ganzen Stückes mit der herrlichen Deklamation vom „Kuß“ einzuleiten, als plötzlich hinter der Hofloge eine lebhafte Bewegung entstand, der Kaiser sich rasch, Napoleon aber vom Zauber der Scene sich sichtlich nur schwer losreißend erhob, das ganze Publikum in der erwartungsvollsten Bewegung der Bühne den Rücken und das Gesicht der Hofloge zuwandte, die Darstellung, zuerst beklommen fortfahrend, endlich völlig stockte, und die strahlenden Gestalten der Monarchinnen sichtbar wurden. Nach dem vierten Akte machte der Kaiser v. Oestreich mit dem deutlichen Hinweis darauf, daß sich die Franzosen-Kaiserin langweilen müsse, den Vorschlag, das Theater zu verlassen. Die Kaiserin Eugenie stimmte mit einem dankbaren Lächeln und einer reizenden Kopfbewegung bei. Napoleon aber war zum Fortgehen nicht zu bewegen und so erboten sich die Kaiserin und Erzherzog Ludwig Viktor die Kaiserin Eugenie heim zu geleiten, was Napoleon ohne Widerrede gewähren ließ. Er aber harrte bis zum letzten Worte aufmerksam aus und sprach zum Schlusse seine ungetheilteste Befriedigung über die Dichtung und die Darstellung aus. Kaiserin Eugenie trug abermals ein silberweißes, am Nacken und an den Armen tief ausgeschnittenes, die Kaiserin ein eben solches ganz weißes Kleid. Erstere hatte einen Schmetterling aus Diamanten auf der linken Stirnhöhle im Haar, Brillant-Ohrgehänge und Brillantknospen etwas seitwärts der beiden Ohren und ein prachtvolles Brillant-Halsband. Ein solches, und zwar im Aussehen fast genau das nämliche, trug auch die Kaiserin Elisabeth, außerdem aber ein Brillant-Diadem mit einer Brillantenkrone in der Mitte und gar keine Ohrgehänge. Die Kaiserin Eugenie hat eine wundervolle Büste, sie trug schöne Locken, eine Brillant-Agraffe an dem schwellenden Busen und hatte einen dunklen Fächer in der Hand; Kaiserin Elisabeth trug einen weiß-goldenen Fächer. Die Kaiserinnen nahmen den Mittelfond der Loge ein. Napoleon setzte sich an der Kaiserin Elisabeth, Franz Joseph an der Kaiserin Eugenie Seite. Erzherzog Ludwig Viktor verfügte sich wieder in die Mitte hinter den beiden Kaiserinnen und die Darstellung nahm ihren Fortgang. Obwohl der erste Duft der Scene durch die Unterbrechung abgestreift war, fesselte dieselbe doch Napoleon sehr und er drückte nach dem Schlusse derselben der Kaiserin Elisabeth mit wirklich befriedigter und erfreuter Miene sein Wohlgefallen aus. In der Mitte des vierten Aktes überreichte ein Hofbeamter dem Kaiser Napoleon eine telegraphische Depesche, welche er ruhig entgegennahm und bis zum Scenenwechsel unerbrochen in den Händen behielt, während die Kaiserin Eugenie gleich bei Ueberreichung derselben wie elektrisirt zusammenzuckte. Nach einigen Minuten öffnete ihr Gemahl die Depesche, las sie und nun konnte man über diese kalten, dünnen Lippen ein Lächeln gleiten, und dies sonst meist müde, niedergesenkte Auge in hellem Glanze heiter aufleuchten sehen. Der elektrische Funke hatte eine Nachricht vom kaiserlichen Prinzen selbst über sein vollkommenstes Wohlbefinden zugleich mit den besten Wünschen für das Befinden seiner hohen Eltern gebracht. Napoleon theilte die Freudenbotschaft unmittelbar unserer Kaiserin mit — mit gespanntem Athem lauschte die Kaiserin Eugenie und ihr Blick erglühte sichtbar von den Gefühlen der Mutterliebe.

* **Aus der Bühnenwelt.** Eine junge, reizende Schauspielerin war in einer Hauptstadt eingetroffen und hatte alle Herzen gewonnen; ihr Talent, wenn immerhin nicht unbedeutend, schien eigentlich doch nur da, um die Schönheit ihres Leibes in das gehörige Licht zu stellen, man lobte ihr Spiel, aber man schwärmte von ihrer Büste. „Sie vereinigte übermüthige Losgebundenheit mit maßvollem Anstand so sehr, daß ihre Augen cancanirten, während ihre Lippen Menuett lächelten.“ Man kann sich denken, daß die Herrenwelt sich nicht damit begnügte, der Bühnenkönigin ihre Huldigung durch Blumen und Kränze auszudrücken, es regnete Billets-doux, anonyme Geschenke u. s. w. Allein die Schauspielerin schien unempfindlich, und die Habitués sagten bereits, „man verliert nur seine Zeit mit ihr,“ als sich Folgendes begab: Eine echte deutsche Künstlerin, sagt sich die Dame eines Abends, als sie vom Theater nach Hause fuhr: „Heute habe ich den Vogel abgeschossen“, und mit diesem Worte dachte sie ihr Tagewerk zu beschließen. Allein kaum hatte sie sich, in ihrem Boudoir angelangt, der Blumenlasten entledigt, so meldet ihre Zofe den jungen Grafen ***, welcher dem Mädchen, ohne erst eine Antwort abzuwarten, auf dem Fuße folgte. Der junge Graf, ein Günstling des zu jener Zeit regierenden Fürsten, bekleidete wie sein Vater eine bedeutende Hofcharge und zählte überhaupt zu den einflußreichsten Persönlichkeiten. Er kam, wie er sagte, im Auftrage seines Gebieters, um ihr dessen Glückwünsche zu ihrem so glänzenden Erfolge darzubringen; zugleich überreichte er ihr ein prachtvolles, mit blitzenden Steinen besetztes Armband und ersuchte sie, es als einen Beweis seiner persönlichen Verehrung annehmen zu wollen. Nachdem er einige Zeit noch als Kunstenthusiast geschwärmt, bat er sie um die Gnade, mit ihr soupiren zu dürfen, und überrascht sie mit der Erklärung, daß er, um ihr jedes Derangement zu ersparen, das Souper bereits mitgebracht habe. Die Schauspielerin, welche den Einfluß des jungen Grafen bei Hofe zu schätzen wußte, konnte nicht umhin, diese Aufmerksamkeit von echter Zartheit dankend anzunehmen. Ehe nun aber das Paar Zeit gewonnen, sich zum Souper niederzulassen, erschien, ebenso rasch wie sein Vorgänger der Meldung folgend, Graf ***, der Vater, im ersten Augenblicke sichtlich unangenehm durch das Zusammentreffen mit seinem Sohne überrascht, welcher seinerseits alle Mühe hatte, nicht in einen Lachkrampf zu verfallen. Die Künstlerin fragte sich: „Wie wird das enden?“ Der gewiegte Hofmann hatte aber bald seine Fassung wieder gewonnen und erklärte mit einer zierlichen Verbeugung, er komme im Auftrage seines Fürsten, um die Künstlerin, welche es verstanden, im Fluge alle Herzen zu gewinnen, dessen Glückwünsche zu ihrem so glänzenden Erfolge darzubringen. Die Künstlerin lächelte mehr boshaft als geschmeichelt. Graf ***, der Vater, wendete sich nun an seinen Sohn und forderte ihn auf, sich sogleich nach Hof zu begeben, da er dort erwartet werde. Der Sohn zog eine saure Miene; allein der Vater verzuckerte die Pille, indem er hinzufügte: Du kannst später wieder kommen; wenn es die Gefeierte gestattet, werde ich mit ihr soupiren und Dich hier erwarten. Der Sohn war im Begriffe, dem bekannten Starrsinne des Vaters zu weichen, und schritt eben der Thür zu, da öffnete sich dieselbe wieder und herein tritt unangemeldet — der Fürst selbst. Vater und Sohn waren wie vom Donner gerührt, und als der Fürst, nachdem er einen flüchtigen Augenblick die Brauen zusammengezogen, lächelnd fragte, welchem Zufalle er dies Zusammentreffen verdanke antworteten Beide wie aus einem Munde, sie seien gekommen, um der Künstlerin für ihre Leistung an diesem Abend ihre Bewunderung zu Füßen zu legen. Die Schauspielerin hütete sich, zu widersprechen, der Gebieter aber sagte mit einer erhabenen Handbewegung zu den Herren: Sie können nun nach Hause gehen, ich bedarf für heute Ihrer Dienste nicht mehr. Vater und Sohn gingen — der Fürst aber geruhte das Souper, das ihm nun die Schauspielerin anbot, in Gnaden anzunehmen.

* Der Charakterdarsteller Herr Harry, bekannt als einer der trefflichsten Interpreten des „Schewa“ („Der Jude“ von Cumberland) hat dieses Schauspiel der Art umgearbeitet, daß sowohl das Stück als auch die Rolle des Schewa in fesselnder und — worauf wir hier namentlich ein bedeutendes Gewicht legen — in mehr moderner Gestalt vor uns tritt, denn die Fragen der Neuzeit, die von dem Bearbeiter in sehr treffenden Gedankenwendungen behandelt werden, geben der Rolle des Schewa einen mehr tendenziösen Charakter und befriedigen dadurch die berechtigten Ansprüche unserer Tage ungleich mehr. Auch die Rolle des Meschores Hirsch ist von Hrn. Harry durch eine Zuthat von hochkomischen Aussprüchen glücklich bedacht und endlich ist der Scenenbau einer höchst praktischen Aenderung von dem auch als Regisseur anerkannten Bearbeiter unterworfen worden, so daß das Schauspiel in seiner jetzigen Bearbeitung eine Zeit von höchstens $1\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch nimmt. Diejenigen Herren Direktoren oder Darsteller, welche auf diese Bearbeitung reflectiren, mögen sich an Hrn. Harry in Nürnberg wenden.

* **Eine grossartige Zeitungs-Ente,** welche durch alle politischen und belletristischen Zeitungen schwamm und ihren Anlauf aus der schlesischen Zeitung nahm, ist der verkündete Tod des Tragöden Ira Aldridge. Der in dem polnischen Städtchen Lodz verstorbene Schwarze war jedenfalls ein falscher Ira Aldridge, ein gefärbter. Wir können dieß mit um so größerer Sicherheit aussprechen, da unser Correspondent in New-York, Herr Methua, uns so eben aus Fonddu Lac (Wis.) unter andern schreibt: „Der Chevalier Ira Aldridga ist hier (New-York,) stößt aber auf gewaltige Schwierigkeiten. Er kann keine amerikanischen Künstlerinnen finden, die ihn zu unterstützen geneigt sind. Trotz der Emancipation der Schwarzen ist die Farbe doch noch ein Stein des Anstoßes, besonders macht sich diese Abneigung meistens unter den südlich ge-

sinnten Schauspielern geltend." Diese Zeilen sind in derselben Zeit (Anfang August) geschrieben als die schlesische Zeitung Aldridge's erfolgten Tod in Polen verkündete! Außer unserem obengenannten New-Yorker Correspondenten berichtet auch die so eben hier eintreffende New-Yorker Musikzeitung übereinstimmend mit demselben folgendes: „Ira Aldridge, der berühmte farbige Schauspieler, der ganz Europa bereist und überall Furore gemacht hat, ist nach New-York zurückgekehrt und wird im nächsten Monat eine Reihe von Vorstellungen in der hiesigen Academy of Music geben. Ira Aldridge ist zwar ein Vollblutneger, zu gleicher Zeit aber Ritter des königlich-sächsischen Ernestinischen Hausordens. Besitzer der goldenen Verdienstmedaille von Sachsen-Meiningen, Mitglied der Berliner Akademie für Künste und Wissenschaften, die ihm ihre goldene Medaille erster Klasse verliehen hat, Mitglied des Hofes zu Riga (ein berühmter Künstler-Club) Ehrenmitglid der kaiserlichen Akademie für schöne Künste in Petersburg. Besitzer der kaiserlich russischen Festmedaille ꝛc. Das wird genügen, um die feine Welt New-Yorks nach der Academy of Music zu locken, ganz abgesehen davon, daß Ira Aldridge ein vorzüglicher Schauspieler ist."

* **Literarisches.** Die August-Nummer von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften" ist in novellistischer Beziehung besonders reich ausgestattet. Außer der zweiten Hälfte von Julius Grosse's pikanter Theaternovelle „Vox populi" findet sich darin ein tief gemüthvolles kleines Lebensbild „Meister Babu," und eine jener anziehenden Phantasien aus dem Künstlerleben, die Elise Polko so trefflich zu schreiben versteht: „Das Lautenspiel der Marion." — Eine ironische Gespenstergeschichte von Karl Vogt, „Der lange Christian", ist voller Witz und beißender Satyre; außerdem findet sich ein vortreffliches Charakterbild Robert Schumann's als Anfang einer Reihe musikalischer Charakterköpfe. Andere historische Aufsätze, sowie Abhandlungen aus der Länder- und Völkerkunde, mit und ohne Illustrationen, ergänzen das interessante Heft.

* **Der letzte von Altweimar.** — Karl Sondershausen, hat so eben ein 5 akt. musikalisch lyrisches Drama „Mahomed II." erscheinen lassen, welches wir den Componisten zur Beachtung empfehlen.

* Da Se. Maj. der König von Bayern der Hoftrauer wegen, das Theater nicht besuchen konnte, befahl er neulich für sich ganz allein die Aufführung des „Tannhäuser", welche Vorstellung von früh 10 Uhr bis Nachmittag 3 Uhr dauerte. Die Mitwirkenden erhielten natürlich ihr übliches Spielhonorar.

Gestorben:

Aus Petersburg wird der Tod des Herrn von Borch Generalintendanten der kaiserl. Theater, gemeldet. Derselbe wurde 62 Jahre alt.

In Prag † der Cellist Wiedemann, Mitglied des Prager Theaterorchesters.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallner Th.: „Pariser Differenzen", Schw. in 1 A. von Belly.
Kr. Th.: „Beim Herrn Landrath", L. in 1 A. nach ält. Stoff v. F. Hesse.
Breslau: „Vom Lande".
Bromberg: „Bleib bei mir". „Freund und Feind". „Die Ehestifterin". „Singvögelchen". „Il baccio". „Eine Fee".
Brünn: „Engel und Satan". „In die Bastille". „Von Drüben". „Die Schuld". „Die Selige an den Verstorbenen". „Liebchen vom Dache". „In Vorb.: „Pariser Leben".
Cassel: In Vorb.: „Schöne Galathee".
Carlsruhe: „Ein Wachsfigurencabinet".
Chemnitz: „Graupenmüller".
Cöln: „Unerwartet". „Alte Schachtel". In Vorb.: „Anno 66." Aktienth.: „Mitgefangen, mitgehangen". (Dir. Magener). „Die Geheimnisse von Cöln", Lebensb. in 4 A. v. Caßmann.
Frankfurt a. M.: In Vorb.: „Hohe Gäste".
Frankfurt a. O.: In Vorb.: „Anno 66."
Gratz: „Zeichen der Liebe".
Glogau: „Das eiserne und Ehrenkreuz", Or. Schw. mit Ges. in 5 A. und Zwischenspiel: „Im Felde, am Abend nach der Schlacht von Königgrätz", v. F. Breil.
Hamburg, Th. Th.: „Ehestifterin". „Taub muß er sein".
Königsberg: In Vorb.: „Lehmann auf der Pariser Weltausstellung", v. H. Salingré. „Ein alter Commis".
Lübeck: In Vorb.: „Anno 66."
Magdeburg: „Das bin ich". „Wenn die Preußen heimwärts ziehn". „Wartesalon 3. Klasse". In Vorb.: „Pariser Leben".
Mainz: „Der Störenfried".
Petersburg: In Vorb.: „Anno 66." „Fünf Minuten Berliner"
Posen: „Ein vergessener Ballgast".
Prag: In Vorb.: „Unruhige Zeiten".
Stettin: „Die Herren Inspektoren".
Stralsund: „Er will sie los sein".
Wien, Th. Th.: „Das blaue Haus", Sch. in 5 A. v. Müller. Variété Th.: „Ein Freund, wie er sein soll", Genreb. in 1 A. v. Gründorf. „Der Liebe Losungswort", Schw. in 1 A. v. Beyer.
Wiesbaden: In Vorb.: „Pechschulze".

Chronik der Gastspiele:

Aachen: Fr. Th. Ellinger, v. Stuttgart.
Braunschweig: Frl. Schilling, v. Lübeck.
Bromberg: Hr. H. Müller, v. Riga.
Brünn: Frl. Holland, v. Posen.
Doberan: Hr. Wüst, v. Wien.
Frankfurt a. M.: Hr. Herbert, v. Stuttgart.
Frankfurt a. O.: Hr. Asché, v. Coburg.
Franzensbad: Hr. Louis Köckert, v. Chemnitz.
Hamburg, Schultze's Th.: Frl. Neufeld, v. Wien.
Karlsbad: Frl. Gallmeyer.
Leipzig: Hr. Tschaschcke, v. Stuttgart.
Magdeburg: Hr. Regiss. v. Strantz, von Dresden. Frl. Anna Schramm.
München, Aktienth.: Frl. Jos. Beyer, v. Wien.
Pyrmont: Frl. Wallbach, v. Hamburg.
Warmbrunn: Hr. Weilenbeck, von Breslau. Frl. Hein, von Breslau.
Weimar: Fr. Bachmann, v. Magdeburg.

Neu engagirt:

Amsterdam: (Dir. van Lier): Hr. Weise, v. Breslau. Hr. Bernhardt, v. Meiningen. Hr. Wedderin, v. New-York.
Breslau: Hr. Stoltze, v. Wien.
Cöln: Frl. Sarray, v. Lemberg. Frl. Scheuerlein, Frl. Radecke, v. Cöln. Frl. Bland, v. Wien.
Crefeld: Hr. E. Formes, von Wiesbaden. Hr. Kleinert, von Chemnitz.
Danzig: Fr. Erlé-Sesselmann, v. Cöln.
Darmstadt: Frl. Petzold, v. Hamburg.
Detmold: Hr. Hegel, v. Hamburg.
Düsseldorf: Hr Capellmeister Müller, v. Magdeburg. Hr. Funck, v. Freiburg. Frl. Keller, von Dresden. Hr. Th. Wachtel jun., v. Leipzig. Hr. Schulze, v. Lübeck. Hr. Musikdir. Molnar, von Riga. Hr. Asché, v. Coburg. Hr. Chandon, v. New-York. Hr. Christiani, v. Elberfeld. Hr. Kolesky, von Berlin.
Erfurt: Hr. Ziehmann, v. Magdeburg.
Elberfeld: Hr. Börger, von Freiburg im Br.-G. als Ober-Regisseur.
Görlitz: Hr. Günther, v. Pesth. Hr. Zech, v. Breslau.
Hamburg, Stadth.: Hr. Sulzer, v. Pesth.
Leipzig: Hr. Ehrke, von Rostock (Baß und Baßbuffo.) Hr. Gierd, v. Altenburg.
Magdeburg: Hr. Keller, von Erfurt. Fr. Könen-Leopold, von Zürich.
Posen: Frl. Chüden, v. Aachen.
Prag: Frl. Waßmann, v. Freiburg.
Regensburg: Hr. Witz, v. Brünn.
Rostock: Hr. Friedenberg, Frl. Greil, v. Amsterdam.
Schwerin: Frl. Berger, v. Dessau.
Stettin: Hr. und Fr. Schwarz, von Elberfeld. Hr. Pirk, von Hannover. Hr. Weitzelbaum. Frl. Böhm, v. Halle.

Sondershausen-Erfurt: (Dir. H. Teichmann): Hr. und Fr. Neumüller, v. Detmold. Hr. Sameck, von Hamburg. Hr. Ziehmann, v. Berlin. Hr. Ludwig, Hr. Wendt, Hr. Laue, Hr. Friedr. u. Carl Wieck und Hr. Mäder, von Sondershausen. Hr. Ueberall, Hr. Schiller und Frl. Gründer, v. Erfurt. Frl. Fischer, v. Hamburg. Frl. v. Rigeno, v. Brandenburg.
Stralsund: Frl. v. Reden, v. Zürich. Hr. Ober-Reg. Blattner, Frl. Kaps, v. Bromberg. Frl. Lund, v. Swinemünde.
Temesvar: Hr. Neuber, v. Heidelberg.
Wien, Carlth.: Frl. Gärtner, v. Burgtheater. Hr. Rosé, v. Linz.
Wiesbaden: Hr. Richardt, v. Reval.

Zu berichtigen ist in dem in letzter Nr. mitgetheilten Mainzer Personalbestande, daß Hr. A. Keßler nicht für erste und zweite Väter, sondern für erste Väter engagirt ist. D. Red.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften.

Hr. Dir. Seyffert in Colditz.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 24. August.

Frl. Kleinjung, v. Chemnitz. Hr. Regiss. Becker, v. Crimmitzschau. Hr. Dir. Teichmann jun., v. Erfurt. Hr. Frankl, v. Mannheim. Frl. Rudolf, von Wien. Hr. Ehrcke, v. Rostock. Hr. Barnay, v. Erfurt. Frl. Ehrmann, v. Wien. Hr. Rostock, v. Ansbach. Hr. Robinson, v. Breslau. Frl. Schumann v. Breslau. Hr. Jury, v. Magdeburg. Frl. Knast, v. Berlin. Hr. Couqui, Balletmeister von Wien. Hr. Franke, von Weimar. Hr. Struve, von Hamburg. Hr. Dir. Benoit, v. Brüssel. Frl. Sontag, v. Prag.

I n t e l l i g e n z e n.

Vakanzen:

Bei mehreren Theatern: 212) 1 erster jugendlicher Liebhaber. 213) 1 Heldentenor.

Bei einem Hoftheater: 214) 1 Heldentenor. 215) 1 lyrischer Tenor. 216, 1 Baß. 217) 1 erster Held und Liebhaber. 218) 1 zweiter Komiker, rc. 219) 1 erster Komiker. 220) 1 erster Chortenor 222) 1 jugendliche und Col.-Sängerin. 223) 1 Anstandsdame und Opern-Alte 224) 1 jugendliche Liebhaberin. 225) 1 erste Chorsopranistin. 226) 2 zweite Chorsopranistinnen 227) 2 Altistinnen.

Bei einem Hoftheater: 228) 1 erster Gesangskomiker.

Bei einem zweiten Theater in einer Residenz: 229) 1 erste Liebhaberin.

Bei einem Hoftheater: 230) 1 Heldenmutter.

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik“ in Leipzig.

„Romeo und Julie“,

Große Oper in 5 Akten von Barbier und Carré. Deutsch nach Shakespeare von Th. Gassmann. Musik von Gounod.

Von dieser in Paris mit dem größten Erfolge dargestellten und auch von bedeutenden Bühnen bereits zur Darstellung angenommenen Oper ist mir von den Verlegern, den Herren Choudens & C. in Paris der ausschließliche Vertrieb für sämmtliche deutsche Bühnen übertragen worden.

Ich habe den resp. Herren Intendanten und Direktoren die Bedingungen, unter welchen ich ihnen das Werk eventuell überlassen würde, bereits per. Circulair mitgetheilt, will aber für den Fall, daß eines oder das andere zufällig nicht an seine Adresse gelangt sein sollte, nicht verfehlen, auch an dieser Stelle die betreffende Anzeige zu machen.

Hamburg, d. 26. August 1867. **B. A. Herrmann,**
Direktor.

Der Clavierauszug und die Chorstimmen mit deutschem Text sind bereits erschienen.

Entgegnung.

Auf die, in Nr. 35 dieses Blattes, erschienene Anzeige des Hrn. Wunderlich, meinen unmündigen Sohn Peter Giers betreffend, der sich ohne sein Wissen aus dem Engagement entfernt haben soll, erkläre ich, daß derselbe eine Unwahrheit gesagt hat: „Der betreffende Herr erhielt in den ersten Tagen des August einen Brief, worin ich ihm mittheilte, daß mein Sohn am 10. August in Leipzig eintreffen müsse, da die Zukunft desselben davon abhinge; ich fordere Herrn Wunderlich auf, diesen von mir erhaltenen Brief der Oeffentlichkeit zu übergeben. Den 6. August zwang Hr. Wunderlich, trotz meines Briefes, meinen Sohn von 19 Jahren den von ihm entworfenen Schein zu unterzeichnen. Das Gericht wird das Weitere entscheiden.

Therese, verw. Giers
Mitglied des Leipziger Stadttheaters.

Auf die Beschuldigung des Hrn. Wunderlich, ich hätte mich mit 10 Thalern Vorschuß entfernt, zeige ich vorläufig nur an, daß ich denselben wegen unwahrer Ehrenverletzung gerichtlich verklagt habe. Das Resultat dieser Klage werde ich seiner Zeit in diesen Blättern mittheilen.

Leipzig, den 26. August 1867.

Peter Giers
Mitglied des Stadttheaters zu Leipzig.

Für die greise Schauspielerin in Riesa gingen ein: Von den Mitgliedern des Hoftheaters in Schwerin durch Hrn. Regiss. Fellscher per Monat Juni 1 Thlr. 27 Ngr. 5 Pfg. nach Abzug des Porto. Von den Mitgliedern des k. k. Hofburgtheaters in Wien durch Hrn. Hofschauspieler Meixner per Monat Juli und August 10 Thlr. 15 Ngr.

Commiss.-Rath Dir. **F. Wallner** in Berlin.
Victor Kölbel, Redacteur in Leipzig.

☞ Briefe treffen mich bis 20 Sept. in Magdeburg pr. Adr. Hr. Justizrath Adolf Fischer (von da ab Hamburg poste restante.

Ferdinand Stolte.

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 28. August. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Hofth.-Int. in D. Telegr. 2) Dir. M. E. in C. 3) Dir. R. in M. 4) Dir. J. W. in C. 5) Intend. d. K. Schausp. in H. 6) Dir. Br. in G. 7) Dir. L'A. in D. 8) Dir. T. in E.

9) Frau Clara G. P. in C. 10) P. in Steyer. Ab. erh. 11) Herm. F. in Ch. Ins.-Betr. erh. 12) Frau Marie P., z. Z. in B. 13) C. S. in Nürnberg. 14) H. in Fr. 15) O. L. Stimme von oben: „Etwas Pfeffermünzthee, aber leicht!“ 16) Frl. Ant. M. in M. 17) Schl. in Schw. 18) Frl. Therese D. in C. 19) B—. in St. Gallen. 20) Aus Dresden. Stets mit Vergnügen. 21) Theod. W. in B. 22) Frau G. in L. 23) G. J. in D. 24) C. W. in O. bei Augsburg. 25) Dr. K. in C. 26) Aus Carlsruhe. Sehr angenehm. 27) A. M. in Insterburg. 28) A. B. in Br. 29) S—t. in Nürnberg. Erh. 30) Frl. J. H. in C. Wird pünktlich erfolgen. 31) B. A. H. in Hbg. Sehr gern! 32) Frl. F. B. in Bromberg. Ab. erh. „Das Bildniß“ hat uns sehr befriedigt. 33) Frl. Jos. Sch. in Wien. Ab. erh. 34) K. in B. Ab. erh. 35) Aus Braunschweig. Einverstanden. 36) Guttmann in New-York. Wir sind auf die ferneren Nachrichten sehr gespannt. 37) A. W., z. Z. in Zoppot. Erh. 38) Aus Kissingen. — 39) Zuschrift an den getreuen Thüringer Eckardt Dr. G. in Jena. Es wird wacker geworben — Frl. L—k. sendet nächstens Photogr. Auf dem „Forst“, wo wir am 17. d. M. die „Brust im Morgenroth badeten“ wird das bewußte Kistchen des jocosi et dilectissimi Notarii eingetroffen sein. Ganz Jena in bester Erinnerung, namentlich auch noch die letzten Stunden im Stadthaus. Der Nordländer ist wohl nun abgereist — er wolle sich bei Lesung dieser Zeilen des Prof. Suckow erinnern!

Commiss. f. d. Buchhandel: Im. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen**. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 ℛ oder 10 fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 ℛ 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 ℛ

№ 37. Leipzig, den 7. September. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerst. d. 29. Aug.: Abschieds-Benefiz des Ob.-Reg. Hrn W. Hock, unter gefälliger Mitwirkung des Hrn. K. Formes, Kammersänger, des Hrn. O. Lehfeld, Großherz. Sächs. Hofschauspieler, und des Hrn. Czaschke, Köngl. Würt. Hofschauspieler. "Wallensteins Tod". Wallenstein — Hr. Lehfeld. „Alessandro Stradella" Malvolio — Hr. K. Formes, „Wiener in Paris." Bonjour — Hr. Czaschke. „Die schöne Galathea" — Freitag, den 30.: „Die Bezähmung einer Widerspänstigen." „Die Eifersüchtigen." — Sonnabend, den 31.: „Alessandro Stradella" O. — Sonntag, den 1. September. „Don Carlos." Marquis von Posa — Hr Barnay als Debüt. — Montag, den 2. September.: „Der Königslieutenant". Graf Thorane — Hr. Oberregiss. Grans, als Debüt. Gretel — Frl. Ehrmann, vom Stadttheater zu Lemberg, als Gast. — Dienstag, d. 3.: „Der Freischütz". Agathe — Frl. Leffler, v. Berlin, als erster theatr. Vers. Caspar — Hr. Ehrke, v. Großh. Hofth. zu Schwerin, a Deb.

Die beiden Coriphäen der Tragödie und der Oper: Otto Lehfeld und Heinrich Sontheim, haben ihre Gastspiele beendigt und eine Erinnerung hinterlassen, welche die Annalen unseres alten Theaters auf das Würdigste abschließt. Beide werden auch als Sterne am neuen Theater begrüßt werden, wenn es uns auch nur vergönnt sein dürfte, sie zeitweilig zu sehen. Blumen und Kränze in Fülle lagen den beiden gefeierten Größen zu Füßen als Zeichen, wie hoch man hier diese genialen Vertreter ihrer Kunst schätzen gelernt hatte. Die Meisterbilder der Sontheim'schen Gallerie waren: Eleazar (Doublette) Raoul, Manrico, Edgard (Doublette) Masaniello; jene der Lehfeld'schen (entstanden in der Zeit vom 12. bis 28. August): Lear, Richard III, (Doublette), Shylock, Othello, Rouget des Lisle, Götz von Berlichingen, Wallenstein.

Zum Vorabend von Goethe's Geburtstage wurde „Götz von Berlichingen" vorgeführt, eine im Ganzen weniger gelungene Vorstellung, namentlich was die Damen betrifft, von denen wir nur Frl. Link, Marie, und Frl. Buse Georg, lobend erwähnen können. Neben dem Gaste Hrn. Lehfeld, welcher den Götz mit wahrer, unverkünstelter Ritterlichkeit, markig und kräftig in Erscheinung und Rede darstellte, galt nur dem Hrn. Deutschinger, Hans v. Selbitz, und Hrn. Stürmer, Lerse, der Dank des Publikums. Ein Fragment aus Wallensteins Tod (Akt 1, Akt 2, Scene 1–4) ließ uns unendlich bedauern, daß es uns nicht vergönnt gewesen, Hrn. Lehfeld als Wallenstein in der vollständigen Tragödie zu sehen. Die Scenen, welche uns dieser treffliche Künstler in dem Torso bot, war von ergreifendster Wahrheit und erschütternder Wirkung. Ein 4—5maliger Hervorruf folgte diesen Scenen. An demselben Abend, Abschieds-Benefiz des Hrn. Ob.-Regisseur W. Hock war zu ersehen, welche große Anzahl von Freunden sich derselbe während seines dreijährigen Aufenthaltes hier erworben. Ein übervolles Haus! Hr. Hock verabschiedete sich in den Rollen: Obrist Wrangel und als Treu (Wiener in Paris) wurde 3 Mal gerufen, mit Kränzen und Blumen förmlich eingerahmt und sprach aus diesem duftigen Rahmen am Schlusse noch einige herzliche Worte. Hr. Hock hat sich den wohlbegründeten Ruf eines überaus thätigen, praktischen, intelligenten und umsichtigen Regisseurs und Arrangeurs erworben und wird besonders auch in

seinem neuen Wirkungskreise (Wien, Carltheater) Gelegenheit finden, sein Talent glänzen zu lassen.

Hr. Carl Formes excellirte wieder als Malvolio im 2. Akt von „Stradella" und in den „Wienern in Paris" trat der während der Ferien hier zufällig anwesende Würtembergische Hofschauspieler Hr. Czaschke, früher Mitglied des Leipziger Theaters, als Bonjour mit günstigem Erfolge auf. Dieser Bonjour ist allerdings eine Rolle, deren Uebernahme nach Dawison, dem Schöpfer derselben, einer Ilias post Homerum nicht unähnlich ist.

„Es rückt an, es rückt an, frisch d'rauf,
Es ist da, es ist da, paßt auf!
Es rückt an von Muth „entbrennt"
Das schöne zweite Regiment."

So lauten die „schönen Verse" der Regimentstochter und das Leipziger Theaterpublikum kann intoniren, wenn es Musterung hält über die anrückenden Debutanten. Hr. Barnay v. Mainz, machte den Anfang als Posa. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß Marquis Posa seit dem Jahre 1848 etwas „verblaßt" ist und das Publikum bei der „Gedankenfreiheit" sich ziemlich ruhig verhält, wo es sonst zu jubeln pflegte. Hr. Barnay hat, wenn auch nicht in allen, doch in den meisten Situationen der Rolle reussirt und sich den Beifall des allerdings nur kleinen Auditoriums erworben.

Der zweite Debutant Hr. Ober-Regisseur Grans von Weimar, durch sein früheres Gastspiel hier wohl accreditirt, erschien als Königslieutenant und bewährte sich in dieser Rolle, in welcher die Hrn. Fr. Haase und Dawison früher hier excellirten, als höchst intelligenter Darsteller und würdiger Nachfolger der Genannten. Auffassung und Spiel interessirten von Anfang bis zum Schluß des Stückes. Die dritte Debütantin Frl. Ehrmann von Wien, ein junges Blondinchen mit besonderer Verve, spielte die Gretel recht niedlich und beifällig.

Der erste theatralische Versuch des Frl. Leffler von Berlin, als Agathe („Freischütz") war von günstigem Erfolge begleitet. Die junge Dame, eine Schülerin des Hrn. Mantius in Berlin, ist im Besitz einer höchst angenehm klingenden Stimme und verbindet mit dieser bereits ein recht passendes Spiel. Das Publikum munterte Frl. Leffler ganz besonders auf. Ein fernerer Gast Hr. Ehrke sang den Caspar und wird jedenfalls für 2te Parthien alternirend mit ersten, ein nützliches Mitglied hiesiger Bühne werden. Sein Spiel im „kleinen Style," welches in genannter Rolle sich geltend machte, wird sich hoffentlich bald den hiesigen Ansprüchen accomodiren. Es ist selbstverständlich, daß wir bei dieser des überhäuften Stoffes wegen nur cursorischen Berichten die meist bekannte frühere Besetzung der anderen Parthien für diesmal übergeben.

Am 1. September haben uns Hr. Hock, Frau Dumont, Hr. Wachtel, Frau Woisch, Frau Giers und Frau Claar verlassen — möglich indeß, daß die zwei Letzterwähnten in den nächsten Wochen noch, wo nöthig aushülfsweise, weiter mitwirken werden. Debuts neu Engagirter: Hrn. Barnay (Nachfolger des Hrn. Hanisch, als Posa), Grans (als Königsleutnant) Leffler (Schülerin des Hrn. Mantius), Mittel (Fach Sonnenthal), Frankl (lyrischer Tenor), Ehrke (Baß) u. s. w., sowie der Damen Löwe (dramatische Sängerin; Rudolf (Coloratursängerin), Ehrmann (muntere Liebhaberin), Maché-Graf (Soubrette) und Hoffmann-Baumeister (Mütterfach.) Frl. Ziegler von München kommt erst im November. Frau Röske-Lund ist nicht engagirt worden, sondern geht nach Cöln. Eingereiht haben sich dem Personal schon während des August Frl. Formes, Hr. Giers und Hr. Kloß.

Im Monat August 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch:

Shakespeare (Bearbeit. v. Boß, Dingelstedt, Deinhardstein) 6 Mal. Benedix, Dohm, je 3 Mal. Bahn, W. Friedrich, R. Hahn, Henrion, Hugo Müller je 2 Mal. Ch. Birch-Pfeiffer, Goethe, Gottschall, Holtei, Laube, Putlitz, Schiller, Wolff je 1 Mal.

Flotow, Offenbach je 3 Mal. Donizetti, Halevy, Suppé je 2 Mal. Auber, Gounod, Meyerbeer, Nicolai, Verdi, Weber je 1 Mal.

Neu: Den 14 August „Im Vorzimmer Sr. Excellenz."

Gäste: Frl. Marie Formes. Frau Scherbarth-Fließ. Hr. Scherbarth von Hamburg. Frau Woisch, v. Danzig. Fr. Röske-Lund, von Breslau. Hr. Karl Formes. Hr. Otto Lehfeld, von Weimar. Hr. Sontheim, v. Stuttgart. Hr. Hugo Müller, v. Riga. Hr. Kloß, v. Weimar. Frl. Conradi, von Berlin. Hr. Czaschke, v. Stuttgart.

Nach einer uns soeben zugehenden offiziellen Mittheilung der Direktion sind nun sämmtliche Fächer besetzt.

Correspondenz.

München.

Seit längerer Zeit hat kein Gastspiel in den hiesigen künstlerischen Kreisen die Aufmerksamkeit erregt, welche sich der Stuttgarter Hofschauspielerin Helene Widmann zuwandte. Gerade in dem kunstsinnigsten Theile des Publikums schlug sie am meisten durch. Julius Große hat ihrer in der „Allgemeinen Zeitung" wiederholt mit Wärme gedacht. Er sagte: „Die Künstlerin steht eine beachtenswerthe Vielseitigkeit zu Gebote; sie ist in trefflicher Schule gebildet, und jede ihrer Rollen hat Adel und so zu sagen Race. Man behält die Charaktertypen im Gedächtniß; denn sie sind rund und scharf ausgeprägt, aus vollem Guße." Aehnlich sprechen andere politische Blätter. Helene Widmann trat, leider unter einem Unwohlsein, da ihre erste Rolle, mit der sie in Mannheim und Stuttgart stets zu stürmischem Beifall hinreißt, leidend, zuerst als Isabella (Braut von Messina) auf und wurde beim ersten Abgange und am Schlusse lebhaft gerufen. Ihre zweite Rolle, Franziska von Hohenheim, fand gesteigerten Beifall, und Schiller's Elisabeth schlug wuchtig durch, so daß z. B. nach der Streitscene ein Beifall zu Gunsten der angeblich undankbar geschriebenen englischen Königin losbrach, daß die schottische (Lilla v. Bulyovsky) minutenlang nicht fortspielen konnte. Von der höchsten Wirkung war der in München mit Recht beibehaltene Schluß. Die Künstlerin spielte, zur Freude unserer Maler in rothen Haaren. Ließ sie namentlich in der Franziska ihre schöne Erscheinung wirken, so wirkte sie dagegen als Generalin (Mutter und Sohn) mit Selbstverleugnung als Greisin. Julius Große betont die bewundernswerthe Lebenswahrheit dieser Figur. Manche Personen in München haben durch andere Beispiele verführt die Kunst in Schreien und Loslegen; daher eine Stimme in den „Neuesten Nachrichten", die sonst in Bezug auf Geist, Auffassung, schönes Organ und hübsche Erscheinung an Lob nicht kargte, sich dahin äußerte, daß die materiellen Mittel der Dame für das Münchner Haus, das größte in Deutschland, nicht massig genug sind; sie würde sonst, wird weiter bemerkt, im Fache der Heldenmütter eine Größe ersten Ranges werden. Der weitere Beisatz: „Das Geschlecht derartiger titanischer Künstler sei übrigens mit Julie Rettich ausgestorben, mag die Dame trösten. Auch ihre Jugend wurde als Fehler bemerkt. Große nennt ihn mit Recht, was die Engländer einen „Fehler an der rechten Seite" heißen. Ist es denn nicht rühmenswerth, wenn eine Dame, noch jung und schön, sich dem aussterbenden Fache der Heldenmütter und jugendlichen Charakterrollen bei voller Kraft widmet? Wir wünschten, Helene Widmann würde sich einmal einen Winter auf Gastrollen beschränken und ihrem Namen den Ruf verdienen können, der ihr längst gebührt. Die deutsche Bühne wird ihn bald zu ihren besten zählen. Irren wir nicht, so wird sie demnächst ein größeres Gastspiel in Mannheim eröffnen; auch Frankfurt a. M. hat sie vor einiger Zeit zu einem solchen eingeladen. Unser König hat sich vorzüglich über die Elisabeth der Gastin mit Beifall ausgesprochen.

Braunschweig.

Die letzten Tage waren von hohem Interesse für uns, denn ein Gastspiel des Hrn. Fallenbach aus Dresden, brachte uns den „Wallenstein", „Faust" und die „Räuber". Sage ich es gleich voraus: Hr. Fallenbach hat sehr angesprochen und das Engagement dieses für Heldenrollen wirklich bedeutend begabten Künstlers wäre dringend zu befürworten. „Wallenstein", der hier 5 Jahre geruht hat, hatte ein zahlreiches Publikum versammelt, das den Einzelleistungen aufmerksam folgte, und wiederholt die Darsteller tief und applaudirte. Der Monolog und die letzte Scene des Geistes waren von hoher Bedeutung, er wurde wiederholt gerufen. Vortrefflich in jeder Weise waren die Damenrollen besetzt, Frau Otto-Thate, Terzky, ganz das geistig begabte Weib, Frl. v. Sell, ganz liebend hingegebene Thekla, und Frau Schütz ganz die liebende Mutter ihres Kindes. Von den minder bedeutenden Nebenrollen ist wenig erwähnenswerth. Der Gordon des Hrn. Hoffmann und der Terzky des Hrn. Rüttiger befriedigten; weniger der Oberst Wrangel. Ein kommandiren-

der schwedischer Oberst darf wohl nicht so hinfällig gespielt werden als es hier geschah. Vortrefflich löste Hr. **Schultes** (Buttler) seine Aufgabe — das war der starrköpfige Greis mit dem feurigen Jünglingskopfe. Entschieden meisterhaft ist auch die Vertretung der Episode des Schwedenhauptmanns durch Hrn. **Hiltl** zu nennen; derselbe wurde nach seinem vorzüglichen Vortrage, der besonders durch das richtige Eingehen auf das Spiel der Thekla wirkte, mit dieser hervorgerufen.

Im „Faust" war, wie in den „Räubern", die Besetzung die alte, — **leider**, muß man sagen, denn namentlich im zweiten Stücke ist es nicht zu entschuldigen, daß so wichtige Rollen wie z. B. Roller, durch Choristen besetzt sind. Auch wäre Hr. **Hiltl** sicher ein besserer Spiegelberg gewesen als Hr. **Kowalsky**, der alte Moor war einst eine Meisterleistung unseres **Schultes**, und Hr. **Hoffmann** wäre als Magistratsperson auch besser am Platz gewesen als der jetzige Darsteller desselben. Hr. **Fallenbach** wurde sehr beifällig aufgenommen; Frl. v. **Sell** und Hr. **Schwerin** ernteten für ihre bewährten Leistungen den gewohnten Beifall.

Prag.

Frau **Bersing-Hauptmann**, der Liebling unseres Publikums, war nicht ungefährlich erkrankt, so daß die Vorstellung der Phädra zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers unterbleiben mußte. Jetzt ist die berühmte Künstlerin wieder vollkommen hergestellt und wird in Kurzem die Bühne betreten können. Kurz vor ihrer Erkrankung hatten wir den seltenen Genuß, Frau **Bersing-Hauptmann** als Herzogin von Marlborough in Scribes stets reizvollem „Glas Wasser" zu sehen. Nur die Pariser Bühne hat Darstellerinnen, welche Frau **Bersing-Hauptmann** im feinen Lustspiele gleich gestellt werden können. Ihre Leistungen sind wahrhaft bezaubernd, ihr Dialog unübertrefflich, ihre Eleganz, ihr Spiel, ihre Grazie entzückend. Ein durchaus vornehmer Parfum schwebt vor Allem über dieser Herzogin, welche die Künstlerin mit einem zugleich blendenden und durchaus lebenswahren Detail ausgestattet hat. Stürmischer Beifall und Hervorruf begleitete diese Rolle durch alle ihre Scenen.

Freiburg i. Br.-G.

Das eben so stattliche, als lieblichreizende Freiburg mit seiner paradiesischen Umgebung, bisher schon durch Naturschönheit lockende Sammel- und Durchgangsplatz der Badereisenden und aller von und nach der Schweiz kommenden Fremden bietet diesen auch Kunst- und musikalische Genüsse nicht seltene dar. Am 11. August fand in der großen Kunst- und Festhalle, mit den in ihrer Art wohl weit umher in Deutschland nicht viele ähnliche Bauwerke rivalisiren dürften, zum Besten des städtischen Theaterfonds ein großes Vocal- und Instrumental-Concert statt, in welchem außer den Solo-Gesang-Vorträgen, auch die Gesangvereine „Liedertafel" und „Concordia", sowie die vollständige Capelle des 5. Infanterie-Regiments mitwirkten. Letztere, unter der ausgezeichneten Direktion des Hrn. Capellmeisters **Kimmicher**, trug durch ihre vortreffliche Ausführung der Ouverturen zum „Oberon" und zur „Stummen von Portici" wesentlich zur Eleganz des Concerts bei, wie denn auch, besonders hervortretend, ein Chor aus Mendelsohn's „Paulus" für gemischten Chor von der „Liedertafel", und einzelne, allerdings vielbekannte Lieder für Männerchor so wunderbar schön herauskamen, wie wir uns kaum erinnern, sie jemals bei vielleicht noch mächtigern und schöneren Stimmitteln gehört zu haben. Vornehmlich aber müssen wir der Solo-Gesang-Vorträge der Herren **Schneider** von Rotterdam und **Grebe** von Weimar, hier rühmend gedenken, und bedauerten nur, den gleichfalls auf dem Programm angezeigten Gesang der Frl. Therese **Müller** entbehren zu müssen. Wäre an Hrn. **Schneider**, einem braven routinirten Tenor, auch weiter nichts, als die edle Gesangsweise lobend anzuerkennen, womit wir indeß seine Stimme an sich keineswegs unterschätzen wollen, so ist es doch eben der schöne und schulgerechte Vortrag, dem wir alle Ehre widerfahren lassen müssen, und welchen er in der Arie aus „Elias" von Mendelsohn und in Schubertschen Liedern entwickelte. Ganz besonders interessirte uns auch Hr. **Grebe**, dessen wir uns aus einem Concerte in Eisenach und seiner dort mit größtem Beifall vorgetragenen „Hans Heilings-Arie", nicht minder aber aus seiner Parthie des „Oberbraminen" in der „Afrikanerin" auf der Hofbühne zu Weimar mit Freude erinnern. Diese letztere, zwar nur kleine, aber doch großartige Parthie wußte Hr. **Grebe** mit seiner eminenten Stimmbefähigung und seinem herrlichen Portament-Gesange dergestalt zur Geltung zu bringen, daß es in der That nicht übertrieben ist, zu behaupten, er leiste in dieser kurzen, aber glanzvollen Rolle das Höchste. Unstreitig gehört er zu den bestgeschultesten Sängern, welche in neuerer Zeit aus dem Conservatorium zu Leipzig und dem speciellen Unterrichte des hochverdienten Gesanglehrers Professor **Götze** hervorgingen. In Weimar fand derselbe zu wenig Beschäftigung, und es kann sich die Oper des Freiburger Stadttheaters gratuliren, ihn für die ersten Bariton-Parthien gewonnen zu haben. Hr. **Grebe** verbindet mit einer metallreichen und voluminösen hohen Stimme nicht nur eine durch und durch gesangliche Bildung, sondern auch eine vortreffliche Aussprache und einen so gefühlvollen Vortrag, daß er sich in diesem seinen ersten Auftreten und durch seine Lieder: „Am Meere" von Schubert und „Wenn sich zwei Herzen scheiden" von Kunze, die ganze Gunst des Publikums errungen hat, die sich auch durch den rauschendsten Applaus und mehrmaliges Hervorrufen des Künstlers, der sich zugleich durch eine angenehme Persönlichkeit in hohem Grade empfiehlt, auf das Erfreulichste kundgab. Wir können nicht nur den früheren, in verschiedenen musikalischen und andern Zeitungen bereits über ihn erschienenen günstigen Urtheilen in vollem Maße beipflichten, sondern prognosticiren, ihm zumal wir uns jetzt wieder an seinem Gesange erlabt, und von dem Fortschreiten seiner Kunst überzeugt, eine bedeutende und schöne Zukunft.

Wie wir vernehmen, geschieht für den Aufschwung des Stadttheaters und namentlich auch der Oper zu Freiburg das Möglichste, und man darf sich, allen Wahrnehmungen nach zu urtheilen, für die bevorstehende Theatersaison der Hoffnung auf sehr genußreiche Kunstabende hingeben.

Linz.

Gastspiel der k. k. Hofschauspielerin Frl. Schweigert.

Nachdem Frl. **Schweigert** in Graz als Lea in den „Maccabäern" einen ungewöhnlichen Triumph gefeiert hatte, spielte die ausgezeichnete Künstlerin eine Reihe ihrer besten Rollen an dem Landestheater in Linz und erntete auch hier stürmischen Beifall. Die „Linzer Zeitung" schreibt über dieses Gastspiel: Eine Reihe von Darstellungen, in welchen Frl. **Schweigert** mitwirkte, hat uns den Beweis geliefert, daß die so gefeierte **Rettich** nicht nur eine Nachfolgerin, sondern einen **völlig würdigen Ersatz** gefunden habe. Mit jenen Geistesgaben, welche die erste Bedingung einer theatralischen Kunstgröße bilden, verbindet Frl. **Schweigert** eine hohe Gestalt, ein scharf geschnittenes Profil, ein umfangreiches, sonores Organ. Wir hatten Gelegenheit, Frl. **Schweigert** als Phädra, Herzogin von Marlborough, Brunhild, Donna Diana, Maria Stuart, Königin Elisabeth (Essex), Thusnelda, Deborah, Aurora von St. Clär (Witzigungen), zu sehen und zu bewundern. Wir sagen mit Ueberlegung „**bewundern**" weil gerade das Zusammendrängen von neun so ungemein von einander verschiedenen Rollen im Zeitraume von eilf Tagen Anlaß bot, die seltene Gabe des Individualisirens zu beobachten. Frl. **Schweigert** fand gerechte Anerkennung, indem sie bei jeder Vorstellung lebhaften Beifall und häufige stürmische Hervorrufe erhielt. Mit einer imponirenden Gestalt, einem feurigen Auge und einem prachtvollen Organ ausgerüstet ist diese Dame ganz geschaffen, eine griechische Heroine zu repräsentiren, so war ihre Phädra ein Triumph. Hinreißend war die Glut der Liebeserklärung an Hippolit und ergreifend die Sterbescene im letzten Akte.

Erinnerungen an Olmütz

von

Martin Perels.

Sendelmann, Pauline Lucca, Lina Mayr, die „kleine Handschuhmacherin".

Auf unseren letzten „Kreuz- und Querzügen" kamen wir auch nach **Olmütz. Olmütz!** Große Erinnerungen knüpfen sich an diese starke, mährische Festung, doch wir haben es nicht mit den historischen, nur mit den künstlerischen Erinnerungen zu thun! — Jedes Plätzchen, jede Gasse, jeder Vorsprung auf den Festungswällen, wo ich so oft den armen Gefangenen selbstgefertigte Ringe und

andere Kleinigkeiten abkaufte, ist mir bekannt! Dort ist das famose Gasthaus „zume Goliath", dort ist der Marktplatz, wo es die herrlichen „Quarcheln" giebt, dort das „Schlachterhaus", ein schwarzes, verwittertes Gebäude auf dem „Ring", wo einst der große Seydelmann im Anfange seiner Carriere als Charakter- und Chargenspieler wirkte, und pro Woche „8 Gulden Schein" empfing!! Er äußerte sich über seine erbärmliche Umgebung einmal: „es würde gegenwärtig unter ihm bei weitem weniger Vieh geschlachtet, als vielleicht später neben ihm Menschen!" — Ein uns befreundeter Professor der Anatomie in Olmütz, damals noch Student der Medizin, mußte eines Tages dem jungen Charakterspieler — man denke — Ernst Platner's „Anthropologie" zur Disposition stellen — ein Buch, das sich auch im Nachlasse Seydelmann's vorgefunden! — Befragt, wozu er, der Schauspieler, ein derartiges Buch gebrauche, gab Seydelmann zur Antwort: „Ich benöthige es zu meiner Fachbildung!!" — — . . . .

Die treffliche Tante Marie Niemann-Seebachs, die berühmte Minona Frieb-Blumauer und Meister Theodor Formes haben gleichfalls ihre Carrière in Olmütz begonnen; Anna Versing-Hauptmann, die sinnige Künstlerin und Dichterin bekundete hier zuerst ihr reiches Talent; in neuester Zeit tauchte daselbst das eminente Gestirn Paulchen Lucca's auf! Selige Zeiten, wo die Kleine zuerst als Elvira im „Hernani", dann als Leonore im „Troubadour", Lucia, Alice, Martha, Bertha, Valentine, im Sturme die Sympathien der begeisterten Hörer errang, wo Offizieren, die bei Magenta und Solferino im Feuer standen, und von der Scala in Mailand, vom Teatro fenice in Venedig her, wußten, was Gesang genannt zu werden verdient, die Thränen über die gebräunten Wangen rannen; solch gewaltigen Eindruck wußte das kleine Wesen durch den Zauber der herrlichen Stimme, Verve und feuriges Temperament hervorzurufen! Hei, wie riß Paulchen den Bariton Mylacewsky, der den König im „Hernani" zu singen hatte, und äußerst hölzern war, auf der Bühne herum, der Arme fügte sich gehorsam in sein Schicksal. Und wenn die Regimentsmusik vom ungarischen Infanterie-Regiment „Prinz Wasa" die Theresiengasse entlang, den Truppe in engen blauen Hosen, den „Báranyos" voranmarschirte, wie streckte Paulchen flugs das Köpfchen zum Fenster hinaus und klatschte in die kleinen Hände und lachte und jubilirte und machte lange Nasen, wenn die schönen, schmucken Offiziere, den Schnurrbart streichend, salutirten! In der sonst so stillen, mährischen Festung herrschte damals eine Aufregung, wie bei einer Belagerung, die größten Huldigungen wurden der jungen Sängerin zu Theil, und Gedichte in deutscher, böhmischer und ungarischer Sprache wurden ihr jeden Morgen durch den Briefträger in sauberen Cartons überbracht. Als bezeichnend führen wir ein Akrostichon an, das uns in Copia vorliegt. Dasselbe lautet:

„Liebliche Sängerin, strahlend im Glanze der Jugend,
Uns ertönet Dein Sang jauchzend in's lauschende Ohr,
Komme, was will, und suche den Weg Dir zu hemmen,
Kleinliche Schranken stellend der glorreichen Bahn,
Aufwärts richte den Blick, klimm' kühn zum Gipfel hinan!"

Eine Spezialität gleich der Lucca, muß Lina Mayr, die „kleine Handschuhmacherin" genannt werden! Ach, Lina, wie hast Du Dich herausgearbeitet, wer hätte das gedacht, ja wer hätte das gedacht? Du wohl selber am allerwenigsten? Gott, was warst Du damals für ein armes verlassenes blondes Kindchen, Dein reizendes kleines Füßchen, Deine süße, malerische Stimme, Dein Spiel von Innigkeit, Wärme und — „Animo" beseelt, fand schon Bewunderer, doch Pauline Lucca hatte alle Köpfe verdreht, sie war die regierende Königin der Landeshauptstadt und Festungswerke! — Doch Du gingst Deinen eigenen Weg, spieltest die Rosa im „Verschwender" das Zaunschlupferl im „letzten Fensterl", ja sogar den wilden Knaben John neben „Wildauerchen's" — Hedwig Walborg — charmant, und manch Füchslein zappelte endlich doch in Deinem Sirenennetz! — Später: Linz, Graz, Wien, endlich Berlin! — Boulotte im „Blaubart" und die kleine Handschuhmacherin im „Pariser Leben", wo Du Dich so muthig in den Strudel stürztest; und Dein Glück war gemacht!! — . . . Lina Mayr steht jetzt groß da; sie hat Alles erreicht, was ihr Herz begehrt und ersehnt, sie hat Ruf, Ansehen, Equipage, Gold und Edelsteine, wird beim' ersten Auftreten jubelnd empfangen, muß fast jedes einzelne Liedchen Da capo singen — und wie singt sie es! Das klingt so voll, so rein, wie fröhlich zum Himmel jauchzender Lerchenschlag! — spielt mit Lust und Liebe; daß es eine Freude, ein Hochgenuß ist, denn in dem Spiel steckt Race!! — Wird sie auch von der strahlenden Sonne des Glücks beschienen, der „liebe Schatz" bleiben, der sie in der That ist, wird sie sich ihr — gutes Herz erhalten, und sich nicht das Köpfchen mit den holden Aeuglein d'rinnen berücken und verrücken lassen von all' den großen, vornehmen und mächtigen Herren, die zu ihren kleinen Füßen liegen und sie vergöttern und für „die kleine Handschuhmacherin" schwärmen?? — O, wir haben so viele Beispiele erlebt, wie sich selbst die besten Herzen umgewandelt über Nacht, sie können selbst nichts dafür, sie wissen selbst nicht, „wie's g'schiaht!" aber — s' g'schiaht hat!" und das ist sehr schlimm, sehr bitter, und es giebt ja Verhältnisse, welche allein die Menschen und ihre Handlungen bestimmen, Verhältnisse, und auch — ein — Verhängniß! — Huhu! — ein Verhängniß! . . . . Wehe, Wehe!!! — . . . .

Repertoir-Mittheilungen.

Carlsruhe, Großherzl. Hoftheater. Am 4. August: Oberon. — 5.: Concert des Musikcorps des Gr. Leibgrenadier-Regiments. — 6.: Erste Gastvorstellung der Frau Frieb-Blumauer vom K. Hoftheater zu Berlin: Der Störenfried. Geheimeräthin Seefeld - Frau Frieb-Blumauer. Z. e. M.: Ein Wachsfiguren-Cabinet. Balletdivertissment in 1 Akt von A. Beauval. — 8.: Einer von unsere Leut! — 11.: Robert der Teufel. — 12.: Zweite Gastdarstellung der Frau Frieb-Blumauer: Spielt nicht mit dem Feuer. Z. e. M.: Die Dienstboten. L. in 1 Akt von R. Benedix. August, Hr. Consentius. Antoinette, Frau Strauß. Buschmann, Hr. Lange. Philipp, Hr. Morgenweg. Hannchen, Frl. Wabel. Andreas, Margarethe Emig. Gretchen, Frau Obermüller. Hans, Hr Speigler. Nettchen und Christiane, Frau Frieb-Blumauer. — 13.: Dritte und letzte Gastdarstellung der Frau Frieb-Blumauer: Die Jäger. Oberförsterin — Frau Frieb-Blumauer. Die geschätzte Künstlerin hatte sich im Verlaufe ihres Gastspiels der ehrenvollsten Beifallsbezeigungen zu erfreuen. — 25.: Tartüffe. Ein Wachsfiguren-Cabinet. — 18.: Die Afrikanerin. — 20.: Die Epigramme. Einer muß heirathen! — 22.: Die Karlsschüler. — 23.: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement, erste Gastdarstellung des Frls. Désiré Artôt, der schwarze Domino, Angela — Frl. Desirée Artôt. — 25.: Lietzes Memoiren, oder Unruhige Zeiten. — 27.: mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Die Krondiamenten. Theophila — Frl. Desirée Artôt. — 29. mit allgemein aufgehobenem Abonnement: Marie, die Regimentstochter. Marie — Frl. Artôt. Die berühmte Künstlerin ward in jeder Parthie durch die höchsten Ehrenbezeigungen ausgezeichnet. — 30. Z. e. M.: Aus der Gesellschaft. Schauspiel in 4 A. von Bauernfeld. Fürst Robert Lübbenau, Hr. Schneider. Gräfin Marie Hohenheim, Frau Schönfeld. Graf Feldern, Hr. Höcker Gräfin Feldern, Frau Baldenecker. Graf Arthur Hr Größer. Gräfin Flora, Frl. Bost. Prinzessin Agnes, Frl. Bender. Magdalene Werner, Frau Lange. Doctor Hagen, Hr. Lange. Comtesse Rosa, Frau Obermüller. Eine ältere Dame, Fr. Strauß. Baron Rittberg, Hr. Consentius. Cavaliere, die Herren Eylert, Kürner und Klumpp. Die Vorstellung ward höchst beifällig aufgenommen. Abgegangen: Hr. Raupp, nach Oldenburg. Engagirt: Hr. Lächelin und der Chorsänger Hr. Strom. Neu waren: „Die Dienstboten" v. R. Benedix. „Aus der Gesellschaft" v. Bauernfeld. Die Oper: „Romeo und Julie" v. Gounod, mußte von der Gr. Hoftheater-Direktion wegen des enorm hohen Ankaufspreises zurückgewiesen werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß alle deutschen Bühnen zusammenständen, um diesen maßlosen Forderungen ein Ziel zu setzen.

Im Conversationszimmer.

Ein Sturm auf dem Ocean.

(Auszug aus einem Briefe von Carl Formes.)

So oft wir nach Amerika reisende Freunde ersuchten, die Fahrt über den Ocean zu beschreiben, so unterließen sie es dennoch und begannen ihr erstes Schreiben nur mit dem Worten: Nach glücklicher Ankunft 2c. Endlich bot uns die Anwesenheit des berühmten Sängers Hrn. Carl Formes in Leipzig die ersehnte Gelegenheit, un-

seren Wunsch wenigstens theilweise befriedigt zu sehen und theilen wir daher folgenden Briefauszug desselben unseren Lesern mit: „Samstag d. 8. Dezember, (1866) Nachmittags 3 (New-Yorker Uhr), war es, als ich meine zweite Heimath verließ und meine Person und Habe dem Hamburger Schraubendampfer „Germania", Hebeken, anvertraute. Ein feiner, aber desto dichterer Regen rieselte (ein böses Omen, würde ein Abergläubigerer als ich sagen) hernieder, und so gelangte ich, von einigen Freunden geleitet, von innen genetzt, von außen durchnäßt an Bord. Der Sonntag begrüßte uns mit einem wonnigen und sonnigen Morgen. Der Himmel war so klar und heiter — wie die Augen einer Primadonna, die an einem Abende Xmale gerufen wurde. Nach eingenommenem Frühstück erschienen fast sämmtliche Passagiere auf Deck — hier und da trafen sich alte Bekannte, neue Bekanntschaften wurden durch — die grausige Ceremonie des Vorstellens — angeknüpft, und noch war es nicht Mittag, als die Heiterkeit allgemein war. In buntem Gemisch wurde erzählt, musicirt, Lieder gesungen und die Zeit schwand uns bis zum 13. December in ungetrübter Heiterkeit, wo der Wind nach Osten umsprang. Das Barometer fiel merklich und mit ihm unsere Fröhlichkeit. Gegen Mitternacht erhob sich eine recht frische Brise, die sich von Minute zu Minute steigerte. Unser wackerer Capitän E. stand mir schweigend gegenüber, von Zeit zu Zeit Blicke nach dem verhängnißvollen Glase werfend. Endlich sprach E. zu mir die geflügelten Worte: „Morgen wird's was setzen — wir werden tüchtig tanzen müssen." Wir trennten uns; er, um seinem Berufe obzuliegen, ich, um Kajüte und Coye zu suchen. Aber Gott Morpheus schien nicht geneigt, mir in meiner Wiege Mohnkörner in die Augen zu streuen, und so fand mich der Morgen des vierzehnten noch wachend, der sich mit einer starken Kühle introducirte. Mit Sonnenaufgang begann der Tanz. Die Brise steigerte sich zum Sturm, dieser zu einem wüthenden Orkan. Etwa um 4 Uhr Nachmittags stand ich auf der Treppe, die zur zweiten Kajüte führt, und starrte sinnend über das Joch, das den Ein- und Ausgang deckt, gelehnt, in die sich peitschenden Wogen.

Der Ocean schien bis zum Grunde aufgewühlt, das waren keine Wellenberge mehr, sondern wahre Chimborasso's. Der Dampfer wurde mit fürchterlichster Vehemenz von der Höhe in die Tiefe und herumgeschleudert. Da bemerkte ich von meinem bis jetzt noch ziemlich, wie mir däuchte, sicheren Standpunkt aus, einen Wasser-Giganten, der sich über alle seine höchst respektablen Gefährten erhob, und der seinen Weg gerade auf uns zu nahm. Der Dampfer lag in diesem Augenblicke in der Tiefe, so daß der Koloß, wie es mir schien, mit der Spitze des hinteren Mastes sich in gleicher Richtung befand — ich hatte mich nicht getäuscht, er schlug auf's hintere Deck, seine Fluthen über das Vorderdeck ergießend. Mit einem Sprunge war ich die Stiege hinab, mich rechts der Rauchkajüte zuwendend. Es war die höchste Zeit, sonst würde ich in diesem Augenblicke mich nicht mit Ihnen unterhalten. So breit die Oeffnung der Treppe es nur zuließ, so breit wälzte sich die Wassermasse in den Raum, schlug einige Thüren entzwei und riß in der 2. Kajüte Menschen und Möbel zu Boden. Kaum war die erste Bestürzung vorüber, als ich auf meinen früher innegehabten Posten zurückeilte, und von diesem aus es endlich wagte, das Deck zu beschreiten.

Der Anblick war gräßlich: das Tauboot — der Raum, wo die Steuerleute sich befanden — waren verschwunden — sämmtliche Mannschaft zu Boden geschleudert. Ein Mann über Bord — der Unter-Bootsmann hatte ein Bein gebrochen, von den Mannschaften einer den Arm, zwei die Kniescheibe, der vierte Offizier anscheinend das Rückgrat, die übrigen mehr oder minder leicht verletzt. Das große Rad am Helm war ganz zertrümmert, das kleinere bis auf drei Speichen — das Skylight der ersten Kajüte und von dieser nach der zweiten zerschlagen. In diesem Augenblicke war das Schiff ohne alle Ruderführung, denken Sie sich an unsere Stelle. Der Hintertheil des Schiffes lag nach Norden, und so kamen wir in die kritische Lage, daß der Orkan uns von der Seite angreife, und wäre sodann alles auf Deck Befindliche mit weggewaschen worden. Der dritte Offizier — Ehre dem Braven — der die Gefahr, in der wir uns befanden, genügend würdigte, versuchte, trotzdem auch er schwer verletzt war, das Steuer zu gewinnen, zweimal wurde der Held bei diesem Versuche zu Boden geworfen, endlich beim dritten gelang es ihm, sein Vorhaben auszuführen. Der Retter in höchster Noth hatte den Helm gewonnen, eine von den drei noch vorhandenen Speichen an die Schulter gestemmt und sich mit beiden Händen an die Trümmer des Rades geklammert, und so gelang es ihm nach ungeheuren Anstrengungen, das Schiff wieder in die gehörige Richtung zu bringen und, was noch mehr sagen will, zu behaupten. Und wie sah unser Retter aus? Eine klaffende Wunde zog sich von der Stirn über dem rechten Auge quer über's Gesicht, von strömendem Blute überfluthet! Kapitän E. rief ihm Muth zu! „Keine Furcht, Kapitän," entgegnete der wackere Hamburger, „ich halte aus." Und Gott stärkte ihn, er hielt aus! Der Orkan wüthete volle sechzehn Stunden und während dieser Zeit verließen weder der Kapitän, noch der Erhalter hunderter von Menschenleben das Deck.

Der Morgen des Fünfzehnten brachte heiteres Wetter und einen Sonnenaufgang, den nur der recht zu würdigen versteht, der wenig Stunden vorher noch nicht daran dachte, das heitere Licht der Strahlenspenderin je wieder zu erblicken. Da die Gefahr vorüber war, kehrten auch Heiterkeit und Frohsinn auf's Neue bei den Passagieren ein. Man vergißt ja nichts leichter, als überstandene Gefahr, und die Menschen bleiben sich darin alle gleich, sei es in New-York, Berlin oder auf dem Ocean. Die leichtfertigsten von allen sind Krieger und Seereisende. Nach eingenommenem Frühstück, der Appetit hatte sich bemerklich gemacht, wurden hie und da Händedrücke gewechselt, für bewiesene Aufmerksamkeiten gedankt, aber vor allem der nicht vergessen, dem wir die freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens verdankten. In corpore wurde beschlossen, nach eingenommenem Mittagsmahl, um dem Verwundeten einige Ruhe zu gönnen, ihm so wie den übrigen Leidenden, einen Besuch abzustatten, und unseren Dank auszusprechen. Die Schlacht am Mittagstisch war geschlagen, und wir brachen zu unserm Vorhaben auf. Der Held des Tages saß in seiner Kajüte, das Gesicht mit Pflastern, Binden und Bandagen bedeckt. Bei unserm Eintritt begrüßte er uns mit einem leichten Kopfneigen, aber sein freundliches Auge sprach desto beredter. Nach einer leichten Pause, in welcher sich wohl verschiedene Gefühle in den Anwesenden geregt haben mochten, ergriff Mrs. St . . . . . ., eine junge, reizende Amerikanerin seine Hand, ungefähr folgende Worte an ihn richtend: „My friend — we are in gratitude to you we came to thank you — my heart tels me youer bravery saved us from a great ny dissaster — take this as a remembrance from a young Lady."*) Hierbei überreichte sie ihm einen sehr werthvollen Brillantring, den sie von ihrer schönen Hand zog. Der junge stattliche Officier beugte sich über die Hand der reizenden schönen Spenderin, drückte einen Kuß auf dieselbe und erwiderte ihr: „Madame allow me to say — I ded only my duty — but this ring — will once be buryed with me upon de sand of de Ocean, or — in the grave on a Churtchyard."**) Glauben Sie mir lieber Freund, ich bin keine Wasserschraube und die Thränendrüsen eines alten Trappers, wie ich, öffnen sich nicht leicht, aber hier war auch nicht einer der Anwesenden, dessen Augen nicht perlten. Um den Patienten zu schonen, verließen wir mit herzlichem Händedruck sein Zimmer. In der Thür der Kajüte drehte sich die Dame noch einmal um, sah den Leidenden fest und lange an, wobei eine Perle ihrem sanftem Auge entquoll. Ein leiser Seufzer entfuhr der Brust des jungen Officiers! Was Beide dachten, fühlten in diesem Augenblick? — Ich bin kein zweiter Daniel und so wird es für mich wohl ein mene tekel bleiben — wenn es die Zeit nicht enthüllt. Weiteres in meinem nächsten Brief. Herzlichen Gruß von Ihrem Carl Formes***).

---

*) „Lieber Freund, wir sind Ihnen hoch verpflichtet und sind gekommen, Ihnen zu danken. Mein Herz sagt mir, daß nur durch Ihre Bravheit die große Gefahr, in welcher wir uns befanden, abgewendet wurde. Tragen Sie dies als Dank und Erinnerung an eine junge Dame."

**) „Madame, erlauben Sie mir zu bemerken, daß ich nur meine Schuldigkeit that, doch dieser Ring soll einstens sein Grab mit mir finden, sei es auf dem Sande des Oceans oder auf einem Kirchhofe."

***) Mit Nächstem beabsichtigt der geniale Sänger seine merkwürdige Biographie zu veröffentlichen, die sich fast über alle Theile der Erde zu Wasser und zu Land erstreckt. Wir machen im Voraus auf diese interessante Schrift aufmerksam. D. Red.

Kleine Notizen.

Das Theatergebäude zu Coblenz, nebst sämmtlichen Theater-Utensilien und Decorationen, soll am 10. October d. J. öffentlich versteigert werden.

Der Tenorist Hr. Nachbaur von Darmstadt ist vom Juni nächsten Jahres an auf drei Jahre mit einer Gage von 7000 Fl. pr. J. an der Hofbühne in München engagirt worden.

Hr. Hofkapellmeister Eckert in Stuttgart hat ohne nähere Angabe der Gründe seine Entlassung zugesandt erhalten.

Ein Gerücht nennt Hrn. Hofrath Rud. Gottschall in Leipzig als Nachfolger des Hrn. General-Intendanten Dr. Dingelstedt in Weimar.

Die Hofopernsängerin Frl. Asminde Ubrich von Hannover, befindet sich gegenwärtig in Paris.

In London ist Holtei's „Lorbeerbaum und Bettelstab" unter starken Abänderungen und Entstellungen am Princeß-Theater als ein Originalwerk des Hrn G Wills mit dem Titel „The man of Airlie" in Scene gegangen.

Frl. B. Guinand, Mitglied des Hoftheaters in Dresden, hat einen neuen zehnjährigen Contrakt erhalten und würde demnach noch als angehende Vierzigerin dem Fache der Liebhaberinnen angehören. Ein seltener Fall, wenigstens in Deutschland!

Hr. Dir. Leffler wird für nächsten Winter in Gera und Rudolstadt Vorstellungen geben.

Müller von Königwinter hat für Friederike Goßmann ein einaktiges Lustspiel „Dornröschen" geschrieben.

Theatralische Sternwarte.

* **Bad Kreuznach.** Hr. Direktor Widmann beschließt die hiesige Saison mit einem Gastspiel des Komikers Hrn. Cintura, eines vortrefflichen Künstlers, welcher sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte.

* **Berlin.** Das erste Auftreten eines jugendlichen Schauspielers vom Hoftheater in Stuttgart, Hrn. Robert, der, wie wir hören, vom nächsten Jahre ab am hiesigen Hoftheater engagirt worden ist, rief uns am Mittwoch in's Schauspielhaus. Hr. Robert spielte den jungen Herzog Bugslaff in Paul Heyse's „Hans Lange". Hr. Robert empfiehlt sich von vorneherein durch seine Jugend, die sich aber mehr in seinem Aeußeren als in seinem Gebaren manifestirt. In seiner Rede wie in seinem Spiele herrschte der rein combinirende Verstand und die behutsam abwägende Wahl der Mittel vor, es überraschte uns, gerade in dieser Rolle und bei einem so jungen Darsteller so selten dem voll und in unmittelbarer Frische ausbrechenden Ausdruck der Empfindung zu begegnen. Gleich in der ersten Scene, verfolgt von den Krämern und von diesen vor der Mutter und dem verhaßten Leuenburg zur Verantwortung gezogen, gab Hr. Robert dem wilden Knabengemüth in zu nachdrücklich berechneter Weise Ausdruck, seine Stimme klang willkürlich hart und abgerissen und neigte schon hier, wie später noch häufiger in den weicheren Momenten, zu starken Betonungen, die jede feinere Nüancirung ausschlossen. Der Gesammteindruck war eher ein gekünstelter, als ein frischer und gemüthvoll anregender, doch mag das erste Auftreten vor einem fremden Publikum und in ungewohnter Umgebung die Schuld tragen, daß dem jungen Darsteller nicht Alles, wie er beabsichtigt hatte, gelang. Seine nächsten Rollen, als welche uns Franz im „Götz" und Romeo bezeichnet werden, werden sicherlich Gelegenheit geben, das nach dem ersten Eindrucke gefällte Urtheil zu modificiren und zu erweitern. Bis auf zwei Nebenrollen war die übrige Besetzung des Schauspiels die alte. Der Hans Lange des Hrn. Döring ist ein treffliches Bild des alten treuen pommer'schen Bauern, voll Laune, Pfiffigkeit und ehrenfester Gesinnung, der prächtige Humor des Künstlers leuchtet aus jedem Wort, aus jeder Bewegung hervor. Hr. Gerber, vor vielen Jahren am alten Königstädtischen Theater als Komiker geschätzt, hatte die Rolle des Juden Henoch übernommen, die er nicht übel charakterisirte, wenn er auch seinen Vorgänger, den jüngeren Hrn. Dessoir, nicht erreichte, und Hr. Siegrist, früher am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, debütirte als Jost von Dewitz.

* **Braunschweig.** Hr. Fallenbach, v. Hoftheater in Dresden, hat hier als Wallenstein, Franz Moor und Mephisto gastirt und so gefallen, daß er nach diesen Rollen engagirt wurde; auch die Gattin des Hrn. Fallenbach wird als Mitglied eintreten.

* **Carlsruhe.** Im Augenblick gastirt hier Frl. Desiré Artôt und entzückt alle Welt, und mit Recht; denn sie ist eine große Gesangskünstlerin und vortreffliche Schauspielerin dabei. Der 3 Akt in den „Krondiamanten" war ein Meisterstück schauspielerischer Darstellung. — Vor einigen Tagen haben wiederum die „Karlsschüler" außerordentlich gefallen. Die Scene zwischen Franziska (Fr. Lange und Herzog (Hr. Schneider) machte einen großen Eindruck und wurde Frau Lange nach ihrer Scene stürmisch gerufen. — Neu ist: „Aus der Gesellschaft" von Bauernfeld. Hr. Schneider spielt Fürsten Lübbenau, Fr. Lange die Magdalene Werner, Fr Schönfeld die Gräfin und Frl. Bost die Flora. Hr. Lange den Dr. Hagen. Dieser Novität folgt dann der „Statthalter von Bengalen". Die Oper bringt neu: „Die Reise nach China" — Direktor Devrient hat sich vollständig wieder erholt.

* **Dresden.** Hoftheater. Mit vielem Vergnügen hören wir, daß Frl. Anna Löhn wieder an unserem Hoftheater verbleiben wird, nachdem die zahlreichen Verehrer und Freunde der geschätzten Künstlerin schon mehrfach durch das Gerücht des Ausscheidens derselben aus dem hiesigen Bühnenverbande erschreckt worden waren. Es ist auch in der That eine Ehrensache diese begabte Dame an das heimathliche Kunst-Institut (Anna Löhn ist nämlich eine geborene Sächsin) zu fesseln. Denn abgesehen davon, daß sie als wahrhaft durchgebildete, gediegene und vielseitige Schauspielerin seit Jahren eine tüchtige Kraft des Hoftheaters war, ist auch der Name, den sie sich als Dichterin erworben hat, eine Zierde des Instituts, welcher sich ohne dringende Veranlassung entäußern, nicht im wohl verstandenen Interesse unserer Hofbühne liegen kann.

* **Erfurt.** Der mit Recht sehr beliebte Tenorist Hr. Winter hat sich durch seine in jüngster Zeit gegebenen Rollen des Manrico, Eleazar, Tannhäuser und Georg Brown neuerdings reiche Lorbeeren erworben und noch fester in die Gunst des Publikums gesetzt. Der Tüchtigkeit dieses Gesangskünstlers ist wohl der größte Theil an den Erfolgen unserer Oper, deren wir wöchentlich fünf hatten, mit zuzuschreiben. Mit dem 30. August hat die Saison ihr Ende erreicht.

* **Hamburg.** **Heinrich Marrs siebenzigjährige Geburtstagsfeier.** Der Mensch hat eine wuchtvolle Lebensstufe erklommen, sobald er dies Alter erreicht. Unter Tausenden bevorzugt aber ist er, legt er dasselbe in so elastischer Fülle der Gesundheit, in so geistiger Frische zurück, wie es Heinrich Marr nachzurühmen, der am 3ten August 70 Jahre zählte. Siebenzig Jahre! War es ein glücklicher Zufall oder betont man in der That mit besonderem Nachdruck das siebenzigste Jahr, das nach herkömmlicher Auffassung einen beachtenswerthen Lebensabschnitt bildet, genug, alles hatte sich vereint, dem hervorragenden Kunstveteran auf das Zuvorkommendste und Ehrendste zu begegnen. Am frühen Morgen schon liefen Briefe und Telegramme ein von nah und fern. Hier waren es kostbare Werth-Geschenke, die von angesehenen Personen mit reservirter Verbindlichkeit übermittelt wurden; dort hatten zarte Finger von der anmuthigen Fertigkeit weiblicher Handarbeiten Zeugniß abgelegt. Während man unter dem Portrait des längst unter der Erde ruhenden Lehrers von Marr, des Altmeisters Ludwig Schmidt, die Rümelin'schen Shakespearestudien, geziert mit dem Bildniß des Gebers, aufgeschlagen liegen sah, gewahrte man diesen gegenüber einen wahren Altar von Blumenspenden, die lieblich und heiter drein blickend, mit gewinnender Huldigungs-Usance in dem Studirzimmer des Meisters ihren Einzug gehalten und zwar mit so tropischer Maaßlosigkeit, daß man Gefahr lief, vom süßen Duft betäubt zu werden. Gäste kamen und gingen. Ein lebhaftes buntes Getreibe! Ein leiser Nachklang des 50jährigen Dienstjubiläums, wo Marr zum Gegenstand einer für den darstellenden Künstler seltenen Auszeichnung gemacht ward. Wie vor zwei Jahren ein wahrhaft künstlerisches Ständchen das Punktum der Jubiläumsfeier darstellte, so auch ertönte am 70. Geburtstag vor dem Hause des Meisters, weit über den Georgsplatz hinaus eine imposante Nachtmusik; dicht gedrängt, Kopf an Kopf hatte eine aufmerksame Zuhörerschaft sich versammelt, die im Verein mit den Gästen, welche an den hell erleuchteten Fenstern sichtbar wurden, den ästhetisch arrangirten Instrumental-Vorträgen ihren lebhaften Beifall zuklatschten. Heinrich Marr ist nun einmal eine populäre Erscheinung für seine Vaterstadt geworden. Wie seine künstlerisches Renomé, das mit der Geschichte des

deutschen Theaters eng verwoben, nicht hinwegzuläugnen, so stellt das dankende Publikum des Thalia-Instituts auch nie in Abrede, daß sein Antheil an der bildenden Hebung des Ganzen, keineswegs zu gering anzuschlagen ist. Ehre, dem Ehre gebührt, heißt ein alter Gemeinplatz. Die öffentliche Meinung, welche dem erprobten Verdienste eines Mannes von gediegener Tüchtigkeit gerne Anerkennung werden läßt, setzt sich selbst ein achtunggebietendes Denkmal, sobald sie sich als Dollmetscher der gebildeten Erkenntniß fühlbar macht.

* **Hamburg.** Literarische Stimmen von Ruf machen uns auf die jugendliche Liebhaberin Marie Schmidt aus Bremen, derzeit am Georgtheater in Hamburg, aufmerksam, sie rühmen die seltene schöne Erscheinung, das sympathische Organ, die Natürlichkeit und lebhafte Fantasie. Möge sich dem bisher nur zu bescheidenen Talente ein würdiger Schauplatz öffnen.

* **Hannover.** Die hiesige Bühne wurde am 28 August mit „Nathan" eröffnet. Die Hrn. E. Devrient, Nathan, Porth Tempelherr, Frl. Ellmenreich Recha, empfing das Publikum bei ihrem Erscheinen und zeichnete dieselben im Laufe des Abends vielfach durch Beifall aus Man sieht der bevorstehenden Saison unter der Leitung des neuen Intendanten Hrn. v. Bronsart erwartungsvoll entgegen. Der Abgang der Frau von Bärndorff zum März 1868 von hiesiger Bühne bestätigt sich leider.

* **Königsberg.** (Benefiz des Herrn Siebenhoff. Novitäten.) Das am 26. August stattgehabte Benefiz unsers Helden und Bonvivants, Hrn. Siebenhoff, zeigte durch die rege Theilnahme des Publikums und durch Beifalls-Blumen und Kränzespenden nach jedem Aktschluß, daß hier Talent und ernstes Streben stets anerkannt wird. Ein erhöhtes Interesse gewann der Abend dadurch, daß Hr. Siebenhoff mit 2 einaktigen Lustspielen, die ihn selbst zum Verfasser haben, debütirte. Der Versuch darf ein überaus glücklicher genannt werden; die beiden Pièçen: „Ein moderner Zauberer" und „Kinderleiden und Vaterfreuden" gefielen derartig, daß sie bereits mehrere Wiederholungen erlebten und von der Direktion auch für Berlin angekauft sind.

* **Leipzig.** Die früher hier so beliebte Künstlerin Frl. Marie Baumeister, jetzt Fr. Hoffmann-Baumeister, ist für das Fach „Fried-Blumauer" an hiesiger Bühne engagirt.

* **Mannheim.** Die zweite Gastrolle des Hrn. Beck aus Berlin, war Schiller in Laube's „Karlsschüler." Die Rolle ist an sich so dankbar, daß wir den Beifall, der dem Dichter und vor Allem der in allen Herzen lebendigen Erinnerung an Schiller zukommt, von dem Applause, den der Darsteller auf seine Rechnung schreiben darf, trennen müssen. Hr. Beck hat uns heute zweierlei gezeigt: erstens, daß er der Emil Devrient'schen Schule angehört und nach einer idealen Auffassung ringt. — zweitens, daß er ein Talent der Charakteristik besitzt. Sein Schiller war eine von seinem Richard Wanderer ganz verschiedene Gestalt, freilich zuweilen auf Kosten der Schönheit. Dieser Schiller der zwei letzten Akte ist doch gar zu gebrochen und schwindsüchtig. Das Organ schien heute angegriffen zu sein; wir bemerkten auch eine eigenthümliche Aussprache des ei, eu, äu, welche durch ein Trennen der Vokale und ein Vorziehen des ersten (z. B. Ge—ist) entsteht. Sollte dies etwa die vom Herzoge bemerkte „schwäbische" Aussprache Schiller's markiren? Auch die Deklamation hocherregter Stellen streift an Manier. Sehr würdig war Hr. Beck in Momenten gemessener Zurückhaltung und scheint überhaupt ein Mann von Geist zu sein. Vorläufig müssen wir ihn als für das Lustspiel befähigter ansehen, denn für das Trauerspiel: doch kann dies mit der bisherigen Beschäftigung zusammenhängen. Das Publikum applaudirte zum Theil sehr lebhaft. Der Preis des Abends fällt Hrn. Jakobi zu, der den Herzog zum ersten Male darstellte und doch eine fertige Figur schuf. Vortrefflich in den Auftritten mit Franziska und Schiller ließ er sich nur in einer Stelle zu einer Ueberstürzung hinreißen, während sonst sein Vortrag ein Muster der Natur und Klarheit ist. Frau Wohlstadt wollte uns mit ihrer Franziska noch einmal das Scheiden recht schwer machen. Frl. Kläger versuchte sich als Laura abermals in einer sentimentalen Rolle und blieb einfach und innig. Die Umgebung wirkte mit Eifer, auch Hr. Bichler, obwohl ihm die höchst wirksame Erzählung seines verbitterten Herzens nach der tragischen Seite hin nicht gelingen wollte.

(Bad. Landes-Ztg.)

* **Petersburg.** Der Hofmeister des kaiserlichen Hofes zu Petersburg, Stefan v. Gedeonow, ist an Stelle des verstorbenen General-Direktors A. v. Borch einstweilen zum interimistischen General-Direktor der kaiserlichen Theater ernannt worden und sofort in Funktion getreten.

* **Wien.** Hofburgtheater. In „Götz von Berlichingen" wurden in der Rollenbesetzung einige Veränderungen vorgenommen; so übernahm Hr. Lewinsky die Rolle des Selbitz von Hrn. La Roche, und den von Hrn. Lewinsky bisher gegebenen Martin Hr. Franz; statt des Hrn. Ferari spielt Hr. Hartmann den Knappen Georg und Hr. Schöne übernahm Beckmann's Rolle, den Hauptmann der Reichstruppen. Die Rolle des Bischof von Bamberg wurde ganz gestrichen.

* **Wien.** Hofburgth. Als nächste Novitäten werden Lindner's Drama „Brutus und Collatinus" und Sardou's „Gute Landleute" bezeichnet.

* **Wiesbaden.** Zu Goethe's Geburtstag wurde im hiesigen Theater „Faust" gegeben. — Hr. Maximilian gastirte darin zum ersten Male als Faust. Frl. Buska war neu als Gretchen. Die Besetzung der übrigen Hauptparthien war: Mephisto — Herr Rathmann. Valentin — Hr. Heyl. Martha — Fr. Rathmann. Die Vorstellung hatte sich, (besonders die Hauptparthien: „Faust," „Mephisto," „Gretchen") bei gut besetztem Hause eines ganz außerordentlichen Beifalls zu erfreuen.

* **Aus dem neuen Wiener Opernhause.** Meister Brioschi hat die Dekorationen zu mehreren Opern bereits vollendet und es war uns gestattet, die zu „Tell" und „Don Juan" gehörigen zu besichtigen. — Als erste Dekoration von „Tell" finden wir die Gebirgsgegend, die beiden Mythen mit ihren majestätischen Felsenhäuptern sich in den Fluten des Vierwaldstettersee's spiegelnd, meisterhafte Perspektive. Interessant ist, daß diese Dekoration naturgetreu nach der wirklichen Gegend entworfen und ausgeführt ist, und es dürfte das neue Opernhaus die einzige Bühne sein, die den „Tell" mit einer so historisch gewissenhaften Ausstattung vorzuführen vermag. Die Walddekoration des zweiten Aktes hat eine von der bisher gebrauchten verschiedene Ausarbeitung gefunden. Es ist nicht mehr ein wüster Hochwald, der genau genommen, einen wenig wahrscheinlichen Ort zu der Zusammenkunft des Arnold mit der Mathilde bilden konnte, sondern der Ausgang eines geholzten Waldes gewählt worden. Im Hintergrunde schimmert eine Kapelle, welche neue Situation den Vortheil bietet, daß hinter derselben der Chor, der den Prolog des zweiten Aktes bildet, gesungen werden kann. Die Ausführung ist auch hier vortrefflich. Ein Meisterstück hat Brioschi mit der Rütli-Dekoration geschaffen. Der ganze Zauber einer Sommernacht auf den Alpen ruht über der Dekoration, die ebenso fleißig und rein im Detail ausgearbeitet, als genial entworfen ist. Würdig reiht sich die Dekoration Zwing-Uri bei Altdorf vorstellend, mit der Stange und dem Geßlerhut, an. Auch hier ist die Gegend nach der Natur aufgenommen und der von der Burg in das Thal führende Gang, durch den die Reisigen kommen, die Schweizer Scenerie auf der entgegengesetzten Seite, endlich die Perspektive in den rückwärtigen Theil des Thales sind Einzelheiten, die nicht genug hervorgehoben werden können. Die Schlußdekoration, die hohle Gasse, zählt gewiß zu den effektvollsten derartigen Arbeiten, die überhaupt existiren. Mit richtigem künstlerischen Verständnisse hat Brioschi alle Detailzeichnerei hier weggelassen, die Dekoration imponirt durch die Felsenbildung einer gewaltigen Natur, durch das herrliche Morgenglühen der Bergeskämme im Golde der aufgehenden Sonne. Ueberraschend ist die kühne Konzeption der hohlen Gasse. Auch hier hat sich der unermüdliche Meister an die Wirklichkeit gehalten. Nach diesem Resumé der „Tell"-Dekorationen können wir die Behauptung aufstellen, daß wohl keine Oper der Welt in dekorativer Hinsicht den „Tell" vollendeter aufführen kann, als es hier durch die ausgezeichneten Leistungen Brioschi's möglich wird. — Mit großem Interesse haben wir der dekorativen Ausstattung des unsterblichen „Don Juan" entgegengesehen. Verdient doch diese Lieblingsoper, das Schwanenlied des größten Tondichters, eine in allen Theilen glänzende Ausstattung. Daß Meister Brioschi die Ausführung der Dekoration übertragen wurde, mußte als ein durchaus günstiges Omen betrachtet werden, und wie heute die That lehrt, sind unsere Erwartungen nicht getäuscht worden. Vorerst sei erwähnt, daß diese Arbeit einen immensen Fleiß und ebenso große Detailkenntnisse der spanischen und zusammengehörigen maurischen Architektur erfordert Brioschi besitzt diese Kenntnisse in hohem Grade und darum ist auch seine erste Dekoration, das Vestibul

im Hause des Gouverneurs, ein Meisterstück moderner Dekorationsmalerei. Die Treppe, das Vestibul, der Korridor, Alles ist mit gleicher Liebe und Fleiß behandelt, die Detailarbeit stylkorrect und mit unglaublicher Reinheit ausgeführt. Die Dekoration bietet noch den Vortheil, daß das Duell im Vestibul — für das die Wahrscheinlichkeit spricht — und nicht auf der Gasse oder im Garten stattfindet. Vortrefflich ist die Straßen-Dekoration mit dem spanischen Wirthshaus, dem Orte der Hochzeit des Massetto, ein Genrebild mit echt lokaler Färbung, wie es in Spanien vorkommt, auf die maurischen Ruinen den neuspanischen Bau gepfropft. Das Weingelände, der halbverfallene maurische Thurm, das Wirthshausthor sind Einzelheiten, die dem Zeichner zur höchsten Ehre gereichen. Nicht minder fantasievoll entworfen und ausgeführt ist die folgende Dekoration, den Saal des Don Juan vorstellend. Eine Schloßfront mit Karyatydenarchitektur, das erste Stockwerk die hellerleuchteten Fenster zeigend, im Vordergrund die ausmündende dunkle Allee des Parkes, dürfte dieses Bild zu den wirksamsten zählen. Gleichzeitig ist hier Gelegenheit geboten die neue Mechanik der Bühne zu zeigen, durch die die ganze Dekoration schnell verschwindet. An ihrer Stelle tritt der Ballsaal des Don Juan. In architektonischer Beziehung ist er ein Gegentheil des äußeren Schlosses; leichte, anmuthige Renaissance in ihrer besten Form. Sehr zu loben ist die Anordung des Tanzsaales, das seitwärts angebrachte provisorische Orchester, rückwärts der Raum für den Bauerntanz, vorne jener für das Menuet. Besondere Erwähnung verdient hier die transportable Treppe, über die die Gäste in den Saal kommen, die außerordentlich viel zum plastischen Eindruck des Gesammtbildes beitragen wird. Wir kommen nun zu einem der Glanzpunkte der Brioschi'schen Dekorationsmalerei, der Ständchen-Dekoration. Das Bild ist von überwältigender Schönheit. Links ein Stück altes Kastell mit der ganzen bestechenden Mannigfaltigkeit des maurischen Styles, rechts ein spanisches Haus nach der bekannten Methode, bald Holz- bald Ziegelbau, im Hintergrunde wie ein riesiger stummer Zeuge der majestätische Dom von Burgos. Die Konzeption dieser Dekoration ist wahrhaft genial und die Ausführung ausgezeichnet; Schließlich kommen wir auf den Friedhof und den Banketsaal zu sprechen. Der Erstere unterscheidet sich weit von derartigen Schablonenarbeiten, er ist eine eigenthümliche düster stimmende und ergreifende Zeichnung, die noch bei den Lichteffekten der Bühne von ungemeiner Wirkung sein muß. Das Monument des Gouverneurs ist nicht auf die Leinwand gemalt, sondern steht frei in der Mitte des Schauplatzes. Der Banketsaal im spanischen Renaissancestyle schließt sich würdig an. Die Höllendekoration, der Schluß der Oper, ist noch nicht ausgeführt, da verschiedene Bedenken über die Art der Ausführung vorliegen. Wien. Zw-A.

* **Aglaja Orgeni.** Aglaja Orgeni ist ein Phänomen wie es die Schröder-Devrient, die Henriette Sontag, die Jenny Lind, die Malibran waren. Sie darf nicht mit gewöhnlichen Maßen gemessen werden und ihre Sonne blendet die Augen der Professionskritiker mit solcher Intensität, daß sie den Glanz nicht ertragen und nur die dunkeln Blendungsflecken der gereizten Retina empfinden können. — Was ist's denn aber, das Aglaja Orgeni vor Andern, ja! vor den Besten voraus hat und das uns mit ungeahntem Entzücken erfüllt? Das ist weder ihre herrliche, süße, engelgleiche Stimme, noch ihre bewundernswerthe beispiellose Technik, das ist ihre weibliche Anmuth, ihre Grazie des Wesens, nicht ihre feine, verständnißvolle Charakteristik, nicht ihre hinreißende Jung und Alt ergreifende, Leidenschaft, nein, diese Requisiten, die wir auch bei Andern kennen und schätzen gelernt, diese sind es nicht deren Harmonie ihre Größe bedingt, sondern ihr Genius, der ganz ihr und nur ihr eigen, er ist die Gewalt, die unsere Seele packt, erhebt und verklärt; ihr Genius allein erfüllt die Mission, die ihr vom Himmel zugetheilt; ihr göttlicher Genius predigt das Evangelium der Kunst, das uns, gleich dem der Natur, die Gottheit offenbart. Ich beklage einen Jeden, dem das Schicksal die Fähigkeit versagt hat sich auf den Schwingen dieses Genius in den wonnigen Aether des reinsten, edelsten Entzückens, das ein solcher Genius allein heraufzubeschwören vermag, emporzuheben; ich beklage einen Jeden, dem krankhafte Arroganz oder blasirte Impotenz durch mäkelnde Sezieroperation selbstgefälliger Kritik den unvermittelten Vollgenuß einer ästhetischen Glückseligkeit, wie sie nur ein solcher Genius zu erzeugen fähig ist grausam vernichten. — Loben und Tadeln ist keine Herrlichkeit, das können Viele — aber ein ästhetisches Ganzes als eine harmonisch Totalität empfangen und genießen, das ist schwer, sehr schwer und das ist eine Fähigkeit deren sich nur wenige Auserwählte unter den mittelbar concipirenden Geistern zu erfreuen haben. Der großen Menge ist, bei ihrer unvermittelten und durch keinen kritischen Kitzel gereizten, naiven Empfänglichkeit, die reine Wonne eines solchen beseeligenden Kunstgenusses um vieles zugänglicher und sie schwelgt ungestört in den blüthenreichen, farbensaftigen, duftigen Gärten der göttlichen Schönheit, wenn die analysirenden Egoisten auf der dürren Haide ihrer kritischen Wüste, von skeptischen Dornen verwundet, geplagt und elend umherschweifen. — Jeder Genius offenbart sich in spezifischer Weise und zeigt bei allen seinen Schöpfungen eine centrale Kraft, durch welche die Eigenartigkeit seines Schaffens bedingt scheint. Welche ist nun bei Aglaja Orgeni jene Centralkraft, die allen ihren Gebilden ein spezifisch individuelles Leben einhaucht? Das ist ihre Willenskraft, mit der sie ihr künstlerisches Material beherrscht und dasselbe zum unmittelbaren Ausdruck ihrer geistigen Intention gestaltet. Dadurch werden ihre Schöpfungen vollkommene Offenbarungen ihrer Seele und erwecken auch nicht die geringste Erinnerung an den technischen Mechanismus durch, dessen Arbeit sie ans Licht getreten. Die außerordentliche Bildung ihres Geistes, die Schärfe ihres Verstandes, die Innigkeit und Wärme ihres Affektes, die hinreißende Gewalt ihrer Leidenschaft der Reichthum ihrer Phantasie, die ästhetische Abrundung ihrer poetischen Auffassung, die ideale Verklärung ihrer realistischen Gestaltung, alle diese herrlichen Eigenschaften, deren Vereinigung in einem Individuum wohl nur äußerst selten angetroffen werden dürfte, prägen sich in inniger Verschmelzung in jedem Momente ihrer schöpferischen Thätigkeit als eine harmonische Totalität aus:

Der Ton aus der Kehle.
Bezwingt mir den Sinn,
Doch der aus der Seele
Reißt Seelen dahin.

Durch diese seelische Offenbarungskraft ihres göttlichen Genius feiert Aglaja Orgeni jene unvergleichlichen Triumpfe, welche sie von der unmittelbar concipirenden Menge erfährt, die bald von süßen Thränen beglückt in lautloser Stille den von edelstem Schmerze gesättigten Wundertönen ihres Leidens lauscht, bald von ungeahnter Lust durch ihr jubelndes Aufjauchzen der Freude in den Himmel des Entzückens emporgeschwungen wird. Der Genius dieser Künstlerin ist von der Vorsehung mit jener höchst ästhetischen Gewalt begnadigt worden, welche den Schlußstein aller Metaphysik des Schönen bildet, mit der Gewalt des Humors, die in dem Kusse sich gebiert, den sich Schmerz und Freude geben. Dies Alles berechtigt mich zu der Annahme, daß Aglaja Orgeni als Schauspielerin eben so groß geworden wäre, wie sie es als Sängerin geworden ist, umsomehr, als die dramatische Wirkungsfähigkeit ihrer Charaktergestaltung in manchen ihrer Leistungen und vor Allem in ihrem „Gretchen" an Originaliät und Einfachheit die Intensität einer Marie Seebach erreicht. — Der Streit, ob Aglaja Orgeni getragenen oder colorirten Parthien mehr gerecht werden kann, ist unter solchen Umständen ein müßiger, den wir mit Vergnügen den exacten Musikern überlassen können. Die Aesthetik fragt nie nach den Mitteln, mit denen ein Künstler schafft, sondern sie bemächtigt sich nur der Totalwirkung seiner Schöpfungen und ihrer Bedeutung als ein ästhetisches, also in diesem Falle als ein dramatisches Ganzes. — Und so schließe ich mit der festen Ueberzeugung, daß Aglaja Orgeni, wenn ihre nicht zu starke Constitution eine dauernde Thätigkeit zuläßt, in nicht zu langer Zeit dieselbe glorreiche Künstlerbahn durchlaufen und denselben Weltenruhm sich erwerben wird, den Henriette Sontag, Jenny Lind, die Schröder-Devrient, die Malibran erworben haben. Mit dieser Letzteren zeigt die Orgeni die meiste Aehnlichkeit, indem sie, wie jene große, ruhmgekrönte Künstlerin, mit jedem Tone, den sie singt, ein Stück ihrer Seele auszuhauchen, mit jeder Geberde, die sie spielt, ein Stück ihres Lebens dahinzugeben scheint.

Dr A. Münchenberg,
Lehrer an der Königl. Kunst-Akademie zu Königsberg.

* **Was sich die deutschen Dichter Alles gefallen lassen müssen!** So eben erhalten wir aus Oberkirch in Baden einen Theaterzettel vom 29. August dieses Jahres zugesandt, worauf der dortige Direktor Bittler folgende Vorstellung „sans gêne" annoncirt: „Ein deutsches Dichterleben oder des Goldschmieds Töchterlein", Sch. in 4 Akten v Deinhardtstein!!

* Vor fünfzig Jahren war das Sängerpersonale des Theaters zu Bergamo merkwürdig schlecht, während der Chor sich ganz besonders auszeichnete. Die meisten der Choristen jener Zeit wurden sogar später berühmte Sänger, wie z. B. Donizetti, Crivelli, Leodoro, Bianchini u. s. w. In diesem Chore befand sich zu jener Zeit ein sehr armer, aber bescheidener, junger Mann, welcher, um seine alte Mutter besser unterstützen zu können, gleichzeitig Chorist und — Schneidergeselle war. Eines Tages brachte er dem Tenoristen Nozari ein Paar von ihm verfertigte Beinkleider. Nozari probirte sie an, und sagte zu dem Choristen: „Es ist mir, als hätte ich dich schon irgendwo gesehen!“ — „Wohl möglich, Sie werden mich vielleicht im Theater gesehen haben.“ — „Im Theater?“ — „Ja, ich singe da im Chore mit.“ — „Hast du eine gute Stimme?“ — „Sie ist nicht besonders, ich bringe nur mit Mühe das G heraus“. — „Laß' hören“, sagte Nozari, indem er an das Piano trat. Der Chorist begann, und brachte richtig das G nicht ohne Schwierigkeit hervor. „Nun das A.“ — „Das geht nicht.“ — Gieb das A, Unglücklicher!“ — Mit großer Anstrengung gelang es dem Choristen. — „Jetzt das H.“ — „Das bin ich nicht im Stande“. — „Das H singe, bei allen Teufeln, oder . . .“ — „Erzürnen Sie sich nur nicht, ich will es versuchen. A . . . H . . . A . . . H . . .“ — „Siehst du“, rief Nozari triumphirend aus. „Und nun sage ich dir noch eines, Schneiderbursche, du kannst der erste Tenor Italiens werden, wenn du fleißig bist!“ — Nozari hatte nicht geirrt. Der Schneiderbursche ist fleißig gewesen und durch seine Kehlenfertigkeit der Besitzer von zwei Millionen Franks geworden. Er heißt: Rubini.

* Zu Madrid findet sich ein Epitaphium auf einen Sänger, Namens Juan Pinto, welches seiner Originalität wegen hier einen Platz verdienen dürfte, es lautet: „Hier ruht Juan Pinto, Spaniens Orpheus. Bei seiner Ankunft in dem Himmel vermischte sich seine Stimme mit den Stimmen der Engel. Kaum aber hörte der Herr seinen Gesang, so wurde er dergestalt von demselben gerührt, daß er zu den himmlischen Geistern rief: „Schweigt und laßt meinen Kammermusiker Juan Pinto singen!“

* **Auf der Wartburg.** Bei dem zur Feier des achthundertjährigen Wartburg-Jubiläums abgehaltenen Festmahle in den schönen Räumen des alten Fürstenschlosses ward den Gästen folgender altdeutsche Speisezettel in gothischer Schrift mit bunten Anfangsbuchstaben übergeben:

Banket uf Wartburg
den 28. August 1867.

Ein kunigliche Kraftbrüe.
Ein gericht von Salm mit agraz (Brühe).
Ein schwer Ohsenbraten mit gemuese allerlei.
Gebacken Huehner in alter wise, eine kluge Spise.
Eine Pasteden von schunken, phawen, awerhan und fasan uf kruchische wise urgezieret.
Gebraten Reh mit salat und gut allerlei.
Eine suese vlämische Spise.
Ein schwedisch Gericht von fruechten.
Allerlei Gefroren sues und suer.
Viel Fruechte mancherlei: zitronen, weichseln, ananas und Pomeranzen.
Honigkuchen, Nurenberger, Waffelfladen, rosinen, mandelkern auch ingeber in honig.
Und vil vin (Wein) mit blume.

Gestorben:

In Hamburg † die Schauspielerin Frau A. Weßnig, geb. Falter.

In Amsterdam † L. W. Luers, ehemaliger Orchesterdirektor des Theaters in Rotterdam.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallner Th.: „So sind die Weiber“, P. v. Pohl.
Vict.-Th.: „Der Eisenfresser“, Dr. in 5 A.
Braunschweig: In Vorb.: „Die drei Curatier“.
Bremen: „Ordre ist Schnarchen“.
Bromberg: „Aus bewegter Zeit“. „Il baccio“. „Diplomat der alten Schule“. In Vorb.: „Anno 66“.
Dresden, Hofth.: „Er muß taub sein“ (Malten). „Der geheimnißvolle Brief, L. in 1 A. v. Benedix. „Engel und Satan“, L. in 1 A. v. L. Günther.
Düsseldorf: In Vorb.: „Aus bewegter Zeit“. „Nimrod“.
Florenz, (Theater Rossini): In Vorb.: „L'Assedio di Brescia“, O. v. Pentoglio.
Frankfurt a. O.: „Anno 66“. „Testament des Onkels“.
Görlitz: „Lamm und Löwe“.
Hannover, Hofth.: In Vorb.: „Wo bleibt die Katz?“ „Der glückliche Bettler“, v. Paul Heyse“.
Königsberg: „Alter Commis“. „Zeitgeist“. „Das Mädchen von Helgoland“. „Ein moderner Zauberer“. „Kinderleiden und Vaterfreuden“, Lustspiel von Siebenhoff.
Magdeburg: „Hohe Gäste“.
Mannheim: „Wenn Frauen weinen“. In Vorb.: „Gringoire“ „Zilda“, O.
Posen: (Direktor Schwemer): „Ein ganzer Kerl“.
Pyrmont: „Gringoire“. „Alte Schachtel“.
Prag: „Hr. Adam und Frau Eva“. „Das verhängnißvolle Liebespfand“. „Raketel“.
Rostock: „Das bin ich“. „Hohe Gäste“.
Stettin: „Jeremias Grille“. „Der letzte dumme Streich“.
Wien, Hofburgth.: Zur Aufführ. angen.: „Drahomira“, Dr. von Weilen.
Carlth.: In Vorb.: „Die letzte Puppe“, L. v. A. Träger. „Die weiße Cravatte“, L. „Dreizehn“, P. von Langer. „Die Herren Inspektoren“, L. v. Hugo Müller. In Vorb.: „Der hohle Zahn“, P. v. Stix. „Die Frau Meisterin“, Operette in 2 A. v. Suppé.
Wiesbaden: In Vorb.: „Diplomat der alten Schule“. „Spielt nicht mit dem Feuer“. „Gringoire“.

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Opernhaus: Hr. Ulo, v. Dresden. Frl. v. Edelsberg.
Woltersdorffs Th.: Hr. Werner, v. Carlth. in Wien.
Carlsruhe: Frl. Desirée Artot.
Danzig: Frl. Neufeld.
Frankfurt a. M.: Hr. Rietz (Ferdinand in „Egmont“). Hr. Herbert (Brackenburg) Gäste für zweite Rollen.
Hamburg, Schultze's Th.: Fr. Schitz-Witt, v. Kiel.
Leipzig: Hr. Ober-Regiss. Grans, von Weimar. Frl. Ehrmann, v. Lemberg. Hr. Mittell, von Dresden. Frl. von Zepplin, von Berlin. Frl. Leffler, von Berlin. Hr. Ehrke, von Schwerin. Hr. Conqui, Balletmeister und Tänzer v. Wien. Frl. Löwe, von Aachen. Fr. Hoffmann-Baumeister, v. Hamburg, sämmtl. Debüts.
Mannheim: Hr. Beck, v. Berlin. Hr. Keller, v. Posen (Baßist.)

Neu engagirt:

Augsburg: Hr. Hynek, v. Linz.
Berlin, Hofth.: Hr. Robert, v. Stuttgart.
Wallner Th.: Frl. Lind, v. Chemnitz.
Bozen: Fr. Dir. Allmann. Hr. Nabin, von Bamberg (Geschäftsführer). Frl. Paulmann (als Gast für die Saison), von Basel. Hr. Ströbl, Reg. v. Kempten. Frl. Geisenhofer, von Ingolstadt. Frl. Maritta. Hr. v. Fischer, v. Mainz. Hr. Ed. Schmidt, v. Prag. Hr. Pfadisch, v. München (Aktienth.) Hr. Swirschina, v. Straubing. Hr. und Fr. Gräf, v. Landshut. Frl. Falke (Souffleuse) v. Heidelberg.
Braunschweig: Hr. Fallenbach, v. Dresden. Fr. Fallenbach.
Brünn: Frl. Pözner, v. Wien Carlth. Frl. Sommer, v. Wien.
Carlsbad-Olmütz: Frl. Agläe, v. Raab.
Chemnitz: Frl. Heine, v. Bamberg.
Danzig: Hr. Gerasch, v. Breslau. Frl. Thyssen, v. Chemnitz.
Düsseldorf: Hr. und Fr. Belosi, v. Milwaukee. Hr. Bickert, v. Königsberg. Frl. Bartsch, v. Augsburg. Frl. Zimmermann, v. Breslau. Hr. Kitzing, v. Berlin. Fr. Graube, v. Amsterdam.
Dresden, Hofth.: Frl. Guilleaume (Soubrette). Hr. Kreutzer, von Neustrelitz (als Sänger und Schauspieler f. zweites und drittes Fach)
Frankfurt a. O.: Hr. C. Weber, erst. Comic.
Heidelberg: Hr. Zinner, v. Elberfeld. Frl. Abel, Schülerin des Hrn. Hofschauspielers Bauer in Mannheim. Fr. Emilie v. Gloß, für die Dauer der Saison als Gast. Frl. Paris, von Ulm.
Leipzig: Fr. Hoffmann-Baumeister, v. Wien.

New-York: (Für das Unternehmen des Frl. Janauschek) Herr Scherenberg, v. Riga.
Olmütz: Hr. Krieg, v. Stettin.
Posen: Hr. Giesecke (Tenorbuffo).
Prag: Frl. Lamara, v. Rotterdam.
Rudolfsheim, Sachses Th.: Hr. Benedix, vom Harmonieth. als Regisseur.
Wien, Hofburgth.: Fr. Benedix, v. Harmonietheater.
Th. in der Josephstadt: als Oberregisseur Hr. A. Pokorny und als Capellmeister Hr. A. Storch jun.; für Helden- und Liebhaberrollen Hr. Haverström; als jugendliche Liebhaber und Bonvivants die Herren Emerling, Joseph Geiger, Friedrich; die Komiker Friedmann, Keppler, Albin, Ed. Weiß, Gottsleben, Lunzer; der Chargenspieler Hr. Kreuser; für erste Localgesangparthien Frl. Mina Ullmaier; für zweite Parthien die Frl. Blum und Hornischer; als Liebhaberinnen die Damen Stengel, Schmidt, Waldau, Hanke, Wassowits, Mariot ꝛc. Fr. v. Wassowits als erste Mutter, Fr. Mink als Localmutter.
Zürich: Herren: Oberregisseur: Rainer, erste Charakterrollen und Heldenväter. Regisseur: Tetzlaff, erste Lustspielcharakterrollen. Strentz, erste Helden und Liebhaber. Grünbut, jugendliche Helden, Bonvivants. Wötzel, Komiker. Albini, Naturburschen, jug. komisch. Damen: Frl. Fränzel, Heldin und Salondamen. Frl. Quistorp erste jugendl. und muntere Liebhaberin. Fr. Hegewald: erste Anstandsdamen und Mütter. Fr. von Rebell komische Alte, feinkomische Charaktere. Frl. Schwichow, Possensoubrette. Erste dramatische Sängerin Frl. Schmidt, jug. und Coloratursängerin, Frl. Müller. Opernsoubrette, Frl. Bartsch. Erster Baß, Hr. Roth, Baßbuffo Hr. Ulbrich. Lyrischer Tenor Hr. Abler.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 3. September.
Hr. Mittell, v. Dresden. Frl. Löwe, v. Aachen. Hr. Fallenbach, v. Dresden. Hr. Alex.Ködert, v. Petersburg. Frau Dir. Hoffmann-Baumeister, v. Wien. Hr. Regiss. Grans, v. Weimar. Frl. Kurländer, v. Pesth. Hr. Louis Lübeck, Hr. Ed. Remenyi Tonkünstler. Frl. Ant. Berl, v. Königsberg. Hr Capellmeister Rättig, v. Wien. Frl. Leffler, v. Berlin. Frl. v. Zepplin, v. Berlin. Hr. Starke, v. Mutzschen. Hr. Walther, v. Prag. Frl. Heine, v. Baden-Baden.

I n t e l l i g e n z e n.

Vakanzen:

Bei mehreren Theatern: 212) 1 erster jugendlicher Liebhaber. 213) 1 Heldentenor.
Bei einem Hoftheater. 214) 1 Heldentenor. 215) 1 lyrischer Tenor.
Bei einem Hoftheater: 228) 1 erster Gesangskomiker.
Bei einem zweiten Theater in einer Residenz: 229) 1 erste Liebhaberin.
Bei einem Hoftheater: 230) 1 Heldenmutter.
Bei einem Stadttheater: 231) 1 Gesangs- und Charakter-Komiker. 232) 1 jugendlich muntere Liebhaberin.
Bei einem zweiten Theater in einer Residenz: 233) 1 erster Held und Liebhaber. 234) 1 erster Charakterspieler.
Bei mehreren Hoftheatern: 235) 1 erster Bassist. 236) Diverse Mitglieder für Oper und Schauspiel.
Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik“ in Leipzig.

☞ Für die Gastspiele einer berühmten Tragödin in England suchen wir ein großes effektvolles Ausstattungsstück auf englischer oder amerikanischer Basis, dessen Uebertragung ins Englische dort besorgt wird. Das Honorar würde bedeutend sein.
Offerten erbitten wir uns f r a n c o.
Die Red. d. Allgem. Theater-Chronik.

Briefe und Zeitungen bitte ich in diesem Monate nach Paris, Avenue des Champs Elysées 47 zu adressiren.
Rosminde Ubrich.

Von meinen Reisen zurückgekehrt, treffen mich Briefe und Sendungen wieder in: **Berlin**, Carl-Straße 16, 1 Etage. Die inzwischen erschienenen Hefte der: „Deutschen Schaubühne“ sind den resp. Abonnenten reservirt! Doppelheft 7 und 8; u. A. Portrait und Skizze von **Marie Seebach** und das pikante Lustspiel der großherzoglich mecklenburgischen Hofschauspielerin C. Kaibel „Aus der Leihbibliothek“ enthaltend, wird am 8. September ausgeliefert. —
Martin Perels,
Eigenthümer und Redakteur der „Deutschen Schaubühne“ in **Berlin**, Carlstraße 16, 1. Etage.

Nach langem Leiden, entschlief am 21. August meine gute Schwester Adelheid Weßnig, geb. Faller. Es bittet um stille Theilnahme.
Hamburg d. 29. Aug. Emilie Faller
Ober-Insp. des Thalia-Theaters.

Briefe und Sendungen treffen mich vom 10. September ab wieder regelmäßig in Heidelberg.
Carl Wildmann,
(Direktor der vereinigten Theater von Heidelberg und Kaiserslautern.)

Beachtenswerth!

Ich besitze ein sehr bewährtes Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechts-Organe.
Spezialarzt Dr. Kirchhoffer
in Kappel, St. Gallen (Schweiz.)

☞ Da nun bereits der erste September vorüber und die Schwalben heimwärts ziehen, ersuchen wir die säumigen Abonnenten, deren Zahl eine Legion ist, um endliche gefällige Zahlung. Wir dürfen wohl erwarten, dass diese freundliche Erinnerung ihre Wirkung nicht verfehlen wird.
Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik“ in Leipzig
(Victor Kölbel).

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 3. Septbr. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir. U. in H. 2) Dir. T. in C. Telegr. 3) Dir. W. in D. 4) Dir. d. Stadtth. in Fr. a. M. 5) Dir. St. in B. 6) Dir. T. in C. 7) Theatersekr. L. hier. 8) Dir. W. in K. 9) Dir. d. Josephst. Th. in W. 10) Dir. M. in G. 11) Großh. Hofth.-Com. in M. 12) Großh. Hofth.-Dir., z. H. in D. 13) Dir. H. L. in G. 14) Dir. J. T. in C. 15) Th. L., techn. Dir. d. Theat. in Fr. i. Br.-G. 16) Beobachter aus Stuttgart. Die Klagen sind zu lokaler Natur, um für die große Theaterwelt Interesse zu haben. 17) L. W. in Wien. „Wenn Gründe so gemein wären, wie Brombeeren, so sollte mir doch Keiner mit Gewalt einen Grund abnöthigen“ meint Falstaff. 18) Aug. Sch. in Pesth. Wohl erinnern wir uns noch der „schönen Frau“. 19) P. in Berlin. 20) M. C. in Kowno (Rußland). 21) Dr. St. in Bad S. — Ist bereits erfolgt. 22) R. in Hbg. Jean Paul sagt einmal: „Lust und Lob sind das einzige, was der Mensch nicht entbehren kann!“ 23) H. v. O. in H. 24) Heinr. K. in G. 25) O. H. in Altona. 26) M. C. in Wiesbaden. 27) S. in C. Ab. erh. 28) Frl. W. R. in Mannheim. 29) Aus Petersburg. R. — Voltaire starb in höchster Aufregung. Ein Freund, welcher an seinem Sterbebette stand, schreibt: „In seiner letzten Zeit befand sich Voltaire in einem Zustande der schrecklichsten Verzweiflung. Man wurde an die Furien des Orest erinnert; so ist Voltaire — gestorben: „Furiis agitatus obiit“. 30) F. B. in Würzburg. Ab. erh. 31) A. B. in Bromberg. In M. bereits besetzt. 32) H. B. in Graz. 33) Frau G. in Lübeck. 34) Frl. A. B. in M. 35) F. J. in S. 36) S. in C. Erh. 37) O. P. in Dresden. Im Interesse der Bewußten sehr gern. 38) Louis B. in Schw. Der Kapellmeister Hr. M. hier, erinnert sich Ihrer von früher her mit Vergnügen. 39) Frl. Bettina M. in H. Wir bitten um Photographie. 40) L. in C. Nach Wunsch besorgt. 41) Red. L. in M. Wird sehr angenehm sein. 42) Aus Frankfurt a. M. Engl. H. Das G.-spiel war bereits in No. 35. d. Bl. annoncirt. 43) C. in W. Ab. erh. 44) Aus Petersburg mit Rolle von Roller. 45) Stummer Dank in H. Noch zur rechten Zeit.

Commiss. f. d. Buchhandel: Im. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1¼ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 38. Leipzig, den 14. September. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Mittwoch, den 4. September: Debüt der Frau Hoffmann-Baumeister, v. Stadttheater in Hamburg. Hr. Balletmeister Conqui, v. K. K. Hofoperntbater in Wien. Gastvorstellung des Frl. v. Zéplin, v. Friedrich-Wilhelmstädt.-Theater in Berlin. „Geschwister".(v. Göthe) Carnaval de Venice, ausgef. v. Frl. Gerlach u. Hrn. Balletmstr. Conqui. „Eine kleine Erzählung ohne Namen." Ballet. „Die Hochzeitsreise." Wilhelm u. Otto Lambert — Hr. Oberregiss. Graus, als zweites Debüt. Doris — Fr. Hoffmann-Baumeister. Antonie — Frl. v. Zéplin. Donnerstag, d. 5.: „Faust und Margarethe," O. Margarethe — Frl. Löwe, v. Großh. Hoftheater zu Darmstadt, a. G. Freitag, 6.: „Sie ist wahnsinnig". Ballet. „Der Sohn auf Reisen". Sonnabend, d. 7.: „Feenhände". Richard v. Kérbriand — Hr. Mittell, v. Königl. Hoftheater in Dresden, Sonntag, d. 8.: „Die schöne Helena" O. Montag, d. 9.: „Ein Lustspiel". Bergheim — Hr. Mittell, a. G. Dienstag, d. 10.: „Die Hugenotten", O. Margarethe von Valois — Frl. Rudolfi, v. Wien. Valentine — Frl. Löwe. Mittwoch, d. 11.: Z. e. M.: „Eine Gewissensfrage". Dramat. Genrebild in 1. A., von O. Feuillet. Deutsch v. G. Ballet. Z. e. M.: „Der Freund der Frauen". L. in 1 A., nach dem Franz. v. Förster. Ballet. Z. e. M.: „Ein moderner Barbar." L. in 1 A. von G. von Meser. Alfred v. Berg und Constantin v. Horst — Hr. Mittell, a. G.

Fr. Hoffmann-Baumeister, früher als Frl. Marie Baumeister ein Liebling des hiesigen Publikums, hat als Doris (Eine kleine Erzählung ohne Namen) und Gräfin Lesneven (Feenhände) debutirt. Die geschätzte Künstlerin bewährte sich als eine fein gebildete Darstellerin, deren Engagement unserer Bühne zum höchstem Vortheil gereichen wird. Des Hrn. Ober-Regisseur Grans fernere Debüts, nach dem Königslieutenant, waren Wilhelm (Goethes Geschwister) Professor Lambert (Hochzeitsreise) und Harleigh, mit gleich günstigem Erfolge wie das erste Mal und dürfen wir uns seiner Einreihung in den hiesigen Künstlerkreis ganz besonders erfreuen. Hr. Barnay, welcher in den „Feenhänden" den Herzog von Penn Mar spielte, scheint im Lustspiel und dem glatten Conversationston noch nicht recht heimisch. Die Veranlassung zur Aufführung des genannten Scribe'schen Lustspiels gab Hr. Mittell, ebenfalls für Leipzig gewonnen, zu dessen Paraderollen bekanntlich Richard von Kerbriand gehört! Hr. Mittell hat hier wie anderwärts mit dieser Rolle ganz besonders reussirt; indessen beschränkte sich der ihm gezollte Beifall nicht blos auf diesen einen Abend, auch als Musikdirektor Bergheim im „Lustspiel" von Benedix, erndtete er denselben im reichsten Maße.

In einer Wiederholung der „schönen Helena" hatte Frl. Buse, welche sich hier schnell Geltung verschafft hat, die Titelrolle übernommen und kann in derselben sans gêne mit der ersten Darstellerin derselben Frl. Fischer, v. Wien, rivalisiren.

Die Ballet-Versuche, welche Hr. Conqui von Wien und Frl. Kurländer von Pesth, bisher machten, hielten sich in den Grenzen der Mittelmäßigkeit.

Frl. v. Zeplin, von Danzig, trat in der „Hochzeitsreise" als Antonie auf, schien aber indisponirt, reiste nach dieser einen Rolle

wieder ab und begiebt sich in ein Engagement nach Amsterdam unter Direktion des Hrn. v. Lier. Hrn. Klotz möchten wir bei Erwähnung seines Medizinalraths Keppel (Erzählung ohne Namen) den guten Rath ertheilen, die Farben etwas weniger stark aufzutragen. Hr. Engelhardt hatte in zwei Benedix'schen und einer Feldmann'schen Rolle Gelegenheit, seiner wohlthuenden und erheiternden vis comica freien Lauf zu lassen, wir nennen hier den Tümpel und Hahnensporn, sowie den Peter (Sohn auf Reisen.)

Nachträglich haben wir noch des Hrn. Opern-Regisseur Becker ganz besonders zu gedenken, welcher den Calchas (Schöne Helena) mit vielem Erfolge darstellte und mit dem Wiener Gaste Hrn. Rott in jeder Weise concurriren konnte.

Die Primadonna Frl. Adele Löwe von Darmstadt, debutirte als Margarethe im Gounod'schen „Faust" mit solchem Succeß, daß wir wohl gestehen können, das Publikum nur selten in solcher Extase gesehen zu haben. Frl. Löwe's Erscheinung ist die vortheilhafteste und ihr Gesangsvortrag, ihre Stimme hinreißend. Der Enthusiasmus ging soweit, daß man ihr schon an diesem ersten Abend aus den Logen der Haute volée Blumen und Kränze zum Opfer brachte. Ihr zweites Auftreten war in den „Hugenotten" als Valentine. Ueber dieser „Hugenotten"-Vorstellung schwebte leider ein düsterer, trüber Himmel, die Oper ging nicht unter günstigen Auspizien in Scene und nur dem Frl. Löwe war die vollständige Rettung vor einem Schiffbruch zu danken. Ihre Valentine schloß sich der Margarethe auf das herrlichste an und wurde sie z. B. im 4 Akte drei Mal gerufen, mit ihr erschien auch Hr. Groß, Raoul, welcher nach dem glänzenden Gastspiele des Hrn. Sontheim allerdings noch sehr gegen die Erinnerung an denselben anzukämpfen hat. Da indessen Hr. Sontheim durch sein lebenslängliches Engagement in Stuttgart für uns unerreichbar, so dürfen wir wohl den Olympiern danken, einen Tenor zu besitzen, wie Hr. Groß sich bisher bewährte.

Eine junge Wiener Sängerin aus guter Schule Frl. Rudolff, sang, wie wir hören, zum ersten Male auf der Bühne und hatte zu diesem Debüt die Margarethe von Valois gewählt. Eine merkbare Indisposition und plötzlich eintretende Aengstlichkeit waren der sicher talentbegabten Dame hinderlich, die Parthie zur vollständigen Geltung zu bringen. Die Parthien des St. Bris und Nevers haben wir, so lange sich die Hugenotten auf dem Repertoir befinden — leider noch nicht so schwach besetzt gefunden, als dies Mal durch Hrn. Ehrle und Hrn. Kosel, auch Frl. Lehmann, Page, obwohl wir deren Stimme alle Anerkennung zollen, kann sich mit ihren Vorgängerinnen in dieser Parthie nicht messen.

Gastspiel des Frl. A. Reiß, Hofopernsängerin, auf dem königlichen Theater in Berlin.

Frl. A. Reiß ist früher schon in hiesigen Concerten aufgetreten und hat da löbliche Proben ihrer in Paris erlernten Gesangskunst gegeben. Dann drei Jahre hindurch bei der Schweriner Hofoper engagirt, hat sie dort sichtlich eine gute dramatische Schule durchgemacht. Sie sang als erste Gastrolle die Margarethe. In ihrer Auffassung des musikalischen Charakters zeigt sich feines Verständniß und klare Einsicht, in ihrer Durchführung desselben künstlerisches Bewußtsein der Aufgabe und besonnene Gliederung der Tongestalt. Wie in der musikalischen Auffassung der Parthie, so auch in der Darstellung zeigte Frl. Reiß viel Ueberlegenheit und Gewandtheit. Man sah deutlich, daß sie sich von dem Charakter Gretchens, sowie von jeder einzelnen Scene eine bestimmte Vorstellung gebildet und daß sie die ganze Rolle, Wort für Wort, Ton für Ton, mit Bewußtsein in sich aufgenommen hatte. Frl. Reiß fesselte durch eine gewisse Sinnigkeit der Darstellung immer mehr und mehr; besonders der vierte Akt, wo sie die sonst gekürzte Kirchenscene vollständig sang und der fünfte Akt, die dramatisch bedeutsame Kerkerscene, zeigten die Künstlerin in aufsteigender Linie. Die Coloraturen der Bravour-Arie des dritten Aktes, in der Scene mit dem Schmuckkästchen, wurden in hohem Grade vollendet ausgeführt; das dramatische ihres Vortrages in der Kirche und dann in der Kerkerscene, bewies die glücklichen Fortschritte, welche Frl. Reiß von der Concertsängerin zur Bühnensängerin gemacht. Die vorhandenen Mittel sind trefflich entwickelt, die Intonation ist sicher und rein, die Coloratur hat einen hohen Grad von Vollendung erreicht, ihre Triller sind rund und fest; der Beifall, den sie den Abend über fand, steigerte sich von Scene zu Scene.

Frl. Reiß setzte ihr Gastspiel als Isabella in „Robert der Teufel" fort. In höherem Grade als in der „Margarethe" kam es diesmal darauf an, technische Fertigkeit, Umfang und Kraft der Stimme zu zeigen. Isabella ist eine eigentliche Gesangspartie im älteren Sinne des Wortes, reich mit Arien bedacht, aber ohne irgendwie an dem Scenischen und Dramatischen Theil zu nehmen. Von den drei großen Arien, die ihr zugedacht sind, hat jede einen besonderen Charakter; die erste zart und anmuthig, beweglich und kunstreich; die zweite glänzend und schwungvoll; die dritte, die Gnaden-Arie, empfindungsreich und in gewissem Sinne dramatisch. Es ist nicht leicht, eine Sängerin zu finden, die allen diesen Forderungen genügt, bald fehlt die Schönheit, bald die Kraft der Stimme, bei der Einen vermissen wir die Wärme des Ausdrucks, bei der Andern die Sauberkeit und Geläufigkeit der Coloratur. Frl. Reiß gab eine sehr gute Leistung, edel und rein im Gesange, dramatisch im Spiel und sowohl ihre erste als die berühmte Gnadenarie wurden beide mit großem Beifall und mehrfachem Hervorruf belohnt. In der Gnadenarie, wo es sich nicht blos um verzierten Gesang, sondern auch darum handelt, diesen zum Träger des inneren Empfindens zu gestalten, erwarb sich Frl. Reiß den wärmsten Beifall, bezeichnend für die seelische Richtung ihres Talentes. Ihre Stimme, ein Mezzo-Sopran mit ausgiebigster Fülle in der Mittellage, war hier vom schönsten Klange, der Vortrag vom feinsten künstlerischen Gepräge und stets moderirt im Ausdrucke. Zu loben ist es, daß sie in der Anwendung ihrer über das hohe C hinaus engeren Mittel stets ein besonnenes Maß hält und selbst da, wo ihre Stimme nur mit Anstrengung den Intentionen des Componisten folgt, dieselbe doch niemals so forçirt, daß sie die zarte Grenze verletzt, wo der kunstgebildete Gesang aufhört und das Schreien anfängt.

In Flotow's „Martha" sang Frl. Reiß die Titelparthie als dritte Gastrolle, wo neben den lyrischen Stellen auch die colorirten von anmuthigem Eindrucke waren. Die künstlichen Stimmwendungen, die Passagen sprachen wieder für die correcte Technik der Künstlerin, während auch die Gemüthsseite der Lady Harriet im ausdrucksvollen Vortrage zur Geltung kam. Dabei wußte sie der Lady den Charakter der Vornehmheit zu wahren, der mit Recht auch bei dem Auftreten als Magd durchleuchtete. Im Ganzen gewann sich Frl. Reiß wieder ehrenden Beifall, der sich auch durch vielfachen Applaus und zahlreiche Hervorrufe äußerte.

Correspondenz.

Hamburg, Stadttheater.)

Mit Meyerbeer's „Hugenotten" wurde am 1. September die Saison eröffnet. Frl. Adelma Harry, unsere gefeierte Primadonna, welche die Valentine zu ihren besten Leistungen zählt, wurde bei ihrem Erscheinen mit stürmischen Acclamationen begrüßt und im Laufe des Abends durch enthusiastischen Beifall und vielfache Hervorrufe ausgezeichnet. Frl. Harry entwarf uns in Tönen ein Gemälde des menschlichen Herzens, sie zeigte uns — namentlich in dem berühmten Duett des vierten Aktes — die erhabene Beredsamkeit des Gesanges, welche jeder musikalischen Composition den echten Lebenshauch verleiht. Die Stimme des Frl. Harry hat an Kraft und Umfang bedeutend gewonnen, so daß sie mit ihrer Valentine, die uns schon oft entzückte, diesmal einen überwältigenden Eindruck machte. Gesang und Darstellung standen auf gleich künstlerischer Höhe, denn jeder Empfindung gab Frl. Harry im Tone und im Spiel den geeigneten Ausdruck. — Eine jede Gemüthsbewegung, sagt schon Cicero, hat ihren eigenen Ton und Gestus, so wie jedes Wort seinen eigenen Begriff hat. (Cicero de orat.) Von dieser Erkenntniß getragen und von den glänzendsten Begabungen unterstützt, bot uns Frl. Harry ein echtes Kunstgebilde.

Der neu engagirte Tenorist Hr. Ucko (Raoul) erzielte gleichfalls einen höchst ehrenwerthen Erfolg, so daß wir ihn als einen nicht unbedeutenden Gewinn für unsere Oper bezeichnen können; auch er wurde durch Beifall und Hervorrufe ausgezeichnet. —

Frl. Weyringer, welche die Königin sang, ist eine geschulte Sängerin; wir behalten uns jedoch nach weiteren Leistungen ein eingehenderes Urtheil vor. —

Der neu engagirte Capellmeister Hr. Preumaier dirigirte mit Präcision und künstlerischem Tact.

Prag, den 7. September.

Zur bevorstehenden Winter-Saison werden von Hrn. Direktor Wirsing bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Westmeyer's romantische Oper: „Der Wald bei Hermannstadt" ist bereits in Vorbereitung; außerdem stehen Offenbach's „Blaubart", das bekannte Repertoirstück des Pariser Théâtre des Variétés, und Laube's „Statthalter von Bengalen" für die nächsten Wochen in Aussicht. Inzwischen bringen Benefize und das erfolgreiche Gastspiel des Frl. Bose der ersten Solotänzerin vom Théâtre de la Monnaie in Brüssel, angenehme Abwechslung in das Repertoir. Am 21. August hatte Hr. Beringer sein Benefiz. Gegeben wurde die Novität „Dr. Adam und seine Frau Eva", ein Produkt des Benefizianten selbst, welches Dank der gelungenen Darstellung von Seiten des Hrn. Sauer des Frl. Seitler und des Hrn. Beringer einigen Erfolg davontrug, aber doch sehr bald vom Repertoir verschwinden dürfte, ferner die französische Posse „Das verhängnißvolle Liebespfand" (gleichfalls neu) und schließlich Bittner's wohlbekannte „Domestikenstreiche".

Drei Tage später gingen zum Benefiz des Frl. Fries über die Bretter: „Dir wie mir", hierauf „Angelina, die Kunstreiterin", dann der neue französische Schwank „Der Negerknabe" und die Parodie „Naketl".

Der 29. August brachte uns abermals ein Benefiz, das der Balletmeisterin Fr. Therese Kilanyi. Geboten wurde dem Publikum bei dieser Gelegenheit Scribe's Melodrama „Yelva", Scribe's Posse „Drei Frauen auf einmal" („La frontière de Savoie") und ein von der Benefiziantin arrangirtes Tanz-Divertissement, welches großen Beifalls sich erfreute. In „Yelva" führte Frl. Melzer die Titelrolle mit wahrer Virtuosität durch und erntete reichlichen Applaus.

Am 31. August sahen wir zum Benefiz des Hrn. Grauert die verspätete Novität: „Unruhige Zeiten" von Emil Pohl. Dieselbe erzielte keinen besonderen Effekt, was leicht erklärlich ist, da den Pragern specifisch berlinische Possen nur selten munden.

Das Eingangs erwähnte Gastspiel des Frl. Bose nahm am 1. d. M. seinen Anfang. Da der Gastin ein glänzender Ruf vorhergegangen, fand dieselbe ein sehr besuchtes Haus vor, welches ihrer meisterhaften Leistung als Helene in „Robert dem Teufel" sehr freigebig Beifall spendete. Auch am 3., an welchem Tage Frl. Bose eine Polka fantasie und mit Hrn. Feigert ein grand pas de deux tanzte, war der Applaus, der ihr zu Theil wurde, ein sehr intensiver.

Am 5. Septbr. trat zur großen Freude des gesammten Theater-Publikums Fr. Bersing-Hauptmann nach dreiwöchentlicher Krankheit zum ersten Male wieder auf. Sie spielte die Franziska von Hohenheim in Laube's „Karlsschülern", wie die „Bohemia" bemerkt, mit vollem Erfassen des geistigen Gehalts ihrer Rolle, und war namentlich im vierten Akte von solcher Seelenhoheit, von solcher Machtfülle tiefer weiblicher Empfindung, daß das Publikum fast bei jedem Ruhepunkte ihres großen Gespräches mit ihrem Gemahl zum Applaus hingerissen wurde. Großer Beifall wurde auch Hrn. Sauer zu Theil, dessen Schiller eine zu bekannte Glanzleistung ist, als daß wir nöthig hätten, die Vorzüge derselben hier des Weiteren auseinanderzusetzen.

H. S.

Magdeburg.

Frau Marie Stolte-Stern.

Die Gastin trat bis jetzt als Philippine Welser, Lorle („Dorf und Stadt"), Katharine („Widerspenstige") und Jeanne Gaspard („Wie man Häuser baut") auf und bewährte sich in allen vier Rollen als eine Künstlerin von hoher Bedeutung. Ein wahrhaft künstlerisches Naturell von frischer Ursprünglichkeit, verbunden mit einer alle ihr Schöpfungen durchgeistigenden Intelligenz, machen sie zu einer von jenen seltenen Bühnenerscheinungen, die mit jeder weiteren Rolle die Sympathien des Publikums stärker zu fesseln wissen. Fr. Stolte spielt sich nicht selbst, sondern sie geht vollständig in den darzustellenden Charakteren auf. Somit erscheint sie denn auch stets neu und interessanter als Darstellerin. Wir haben alle die Stücke, in welchen sie vor uns erschien, schon oft genug gesehen, um für die Sache selbst kein sehr lebhaftes Interesse mehr zu fühlen, aber kaum hatten wir jemals Gelegenheit die betreffenden Rollen mit einer solchen Innigkeit und tiefen Innerlichkeit zur Erscheinung gebracht zu sehen, wie durch Frau Stolte. Da ist nichts Gemachtes, mechanisch Zusammengefügtes; — Alles entspringt einer inneren Nothwendigkeit und gestaltet sich zu einem harmonisch verschmolzenen Schönheitsganzen, das ist kein künstlich geordnetes Spiel mehr, das ist warm pulsirendes gefühlathmendes und gedankenblühendes Leben", dies aber ist die Ursache, weßhalb ihre Darstellungen bei aller Verzichtleistung auf blendende Knalleffekte einer wahrhaft bezaubernden Wirkung nirgends entbehren. Ohne auf die einzelnen Leistungen speciell hier eingehen zu wollen, begnügen wir uns vorläufig mit dieser allgemeinen Charakteristik und constatiren, daß Frau Stolte vom Publikum wie von der Kritik die gebührende Auszeichnung empfing. Die Magdeburger Zeitung stellt die Katharina der Frau Stolte, der Frau Kierschner (welche diese Rolle gleichfalls diesen Sommer spielte) ebenbürtig zur Seite. Das Publikum zeichnete Frau Stolte jeden Abend durch vielfache Hervorrufe aus: auch fehlte es in den drei letzten Vorstellungen nicht an Blumenspenden. Weiteres nach Beendigung des für jeden wahren Kunstfreund höchst interessanten Gastspiels.

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Hr. Adams. — Frl. Gindele. — Frl. Geistinger. — Couqui-Stürme. — Carltheater. — Frl. Cellheim in Ems. — Thalia-Theater. — Hr. Beck als Don Juan. — Verdi's Maskenball. —)

Die Direktion des Operntheater's sorgt für ihren Nachlaß und eine anständige Leichenrede, denn die Engagements des Frl. Ehnn und des Hrn. Adams sind vermögend, Hrn. Matheo Salvi, der jetzt zwischen seinem Enthebungsdecret und Pension steht, ein freundliches Andenken zu sichern. Hr. Adams hat als Vasco de Gama in der „Afrikanerin" und als Faust in der „Margarethe" den großen Erwartungen, welche seine bisherigen Leistungen wachriefen, vollkommen entsprochen, denn er sang mit dramatischer Lebendigkeit, mit hinreißender Leidenschaft, und spielt den Vasco in einer so scharf charakteristischen Weise, mit durchdringender Intelligenz und typischer Treue, daß man erst durch seine vollendete künstlerische Auffassung eine Ueberzeugung von der psychologischen Größe dieses höchst interessanten Operncharakters erhielt. Das zahlreich versammelte Publikum folgte der vorzüglichen Leistung, die im vierten Akte den Culminationspunkt erreichte, mit steigendem Interesse, und rief den Künstler oft und mit Enthusiasmus. Hr. Adams hat sich hier bereits eine Helden-Tenorstellung errungen, und wird bald zu den hervorragenden Lieblingen unseres Opernpublikums gehören; nur sollte ihn die Direktion mit dem Syrup-Lyonel und dem Limonade-Stradella verschonen, Aufgaben, die großen musikalischen Geistern nicht würdig sind.

Frl. Gindele, aus dem operistischen Blumengarten in Braunschweig, auf unseren großen Opernbaum oculirt, gedeiht in der Sonne der Publikums-Gunst vortrefflich, und ist so schön, daß sie nicht immer schön zu singen braucht, um zu gefallen. Leider steckt sie die Direktion mit einer Art Vandalismus in Masken, dem Hexen-Sabbath entlehnt, denn sie kommt aus der Zigeunerin Azucena im „Troubadour" und der alten Wahrsagerin Ulrike im „Maskenball" gar nicht heraus. — Frl. Gindele hat Talent, Stimme und Fleiß, und wird ohne Zweifel ihre Carriere machen, denn Jugend und Schönheit sind wirksame Attribute zum Schnellgange in der Kunst.

Als Boulotte in Offenbach's „Blaubart" hielt Frl. Marie Geistinger ihren Einzug im Theater an der Wien; derselbe glich einem Triumph, denn das Haus war trotz der Südhitze eines italienischen Sommerabend's ausverkauft, wie mitten in der Saison, der Empfang der eminenten Künstlerin enthusiastisch und akkompagnirt von einem tropischen Blumen-Regen, der die Bühne in einen Garten verwandelte, und der Beifall, den ihre virtuose Leistung fand, ein fast überschwenglicher. Direktion und Publikum reiben sich seelenvergnügt die Hände, daß die Auserkorne der Offenbach'schen Hemdermeln-Musik wieder da ist, mitten in der sauren Gurken-Theater-Zeit, erstere, um den noch blutenden Menken-Wunden die Heilung zuzuführen, letzteres eine Serie hochvergnügter Abende in seinem Favorit-Theater in froher Sicht zu haben. Frl. Geistinger und das Strampfer'sche Theater werden gewiß das Losungswort der Wiener sein, denn Direktor Strampfer cultivirt heuer nebst Hrn. Offenbach, auch die größeren komischen Opern, und hat deßhalb seine Operetten-Gesellschaft um bedeutende Kräfte vermehrt und verbessert!

Frl. Claudine Couqui ist aufgeregt, nicht durch ihre Jugend, welche ihr nicht mehr heiß machen wird, aber durch den Fatalismus, daß neben ihr, der vermeintlichen Divina Ballerina, auch noch Frl.

Bosé und Frl. Lukas, die auf ihrer Fahne neben Kunst und Talent, auch die flammende „Jugend" tragen, dem Publikum gefallen. Sie will keine Concurrenz dulden, und ihre jährlichen 18000 fl. nicht umsonst einstecken. Das Publikum roch aber den Braten, und zischte Frl. Couqui in dem Ballete „Flick und Flock" herzhaft aus. Freilich schleuderten ihre italienischen Augen Zornesblicke auf die Verräther im Parterre, allein man bewilligte ihr keinen Pardon, und hoffentlich wird diese Demonstration der Künstlerin ein Fingerzeig sein, das Wort Bescheidenheit nicht ganz aus ihrem Lexikon zu streichen, es könnte sonst das ominöse „Zu spät" vor ihren Augen erscheinen, und ihr Ballet-Thron, der ohnehin nur von Papier-Maché ist, gestürzt werden.

Im Carltheater hat eine Antiquität, eine Operette von Dittersdorf, betitelt „Doktor und Apotheker", welche netto 80 Jahr alt ist, entschieden gefallen. Hrn. Offenbach dürfte nach einer solchen Zeitspanne, mit seinen leichtfertigen Sächelchen dieses seltene Glück nicht lächeln; Frl. Stauber, Frl Schröder, Fr. Brauneder, die Herren Eppich Hellmuth und Grois führten das historische Werkchen mit großer Pietät, und glänzendem Erfolge auf.

Frl. Tellheim badet in Ems, und vertheidiget sich durch befreundete Federn daß sie nicht entlassen würde von der Direktion des Hofoperntheaters, und daß sie vermöge ihres von beiden Seiten unaufkündbaren Contraktes, der erst im Vorjahre auf die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen wurde, gar nicht gekündiget werden kann. Desto besser, so bleibt die schöne kleine Tellheim mit ihrem großen Talente, und ihrer noch größeren Liebenswürdigkeit, unserem Institute erhalten, und die Buschklepper in diversen lithographirten Correspondenzen, welche ihren Geifer der Verläumdung ausspritzen, wenn man ihnen den Schnabel nicht mit einigen Staatsnoten zustopft, mögen immerhin ihre Lügen-Eier ausbrüten; man kennt schon dieses unsaubere Geflügel an den — Federn!

Im Thalia-Theater mimt der Affendarsteller Hr. Klischnigg um der Kassa aufzuhelfen, aber die Sprünge dieses schon ziemlich steif gewordenen Manon-Darstellers, der seine Zeit längst überlebte, reißen noch mehr Sprünge in die Kassa-Straze dieser verwahrlosten Bühne, weßhalb Hr. Klischnigg nicht lange das Repertoir „beaffen" wird.

Der Verdi'sche „Maskenball" wurde im Hofoperntheater mit theilweise neuer Besetzung gegeben, und beifälliger aufgenommen, als vor einigen Tagen Spohr's herrliche „Jessonda", welche bei leerem Hause gegeben wurde. Frl. Gindele, Frl. Rabatinsky, die Herren Walther und namentlich Hr. v. Bignio sangen in vorzüglicher Weise und wurden mit Beifall ausgezeichnet; bei Fr. Dustmann und Hrn. Walther versteht sich dieß in diesen Parthien von selbst. — Nach langer Pause (vier Monate) erschien wieder im Opernhause Meister Beck, die Zierde und der Stolz desselben, als Don Juan, wurde, wie es bei diesem Lieblinge der Wiener Cours ist, mit einstimmigem Jubel empfangen, eine Ovation, welche den großen Künstler wie das Publikum gleichmäßig ehrte, denn sie wurde durch keinen Kranz verunstaltet, durch keine Blumen- oder Gedichtspende verdächtiget. Bei Beck kann sich der Zuhörer eben so enthusiasmiren wie der Zuseher, denn Gesang und Darstellung vereinigen sich da zu einem großen Ganzen, wie es im musikalischen Drama nur selten zu treffen ist; deßhalb nimmt Hr. Beck als Künstler auch eine so exceptionelle Stellung ein, die ihm im Hofburgtheater als Schauspieler eben so gewaltige Triumphe feiern ließe, wie im Opernhause als Sänger. Sein Don Juan zumal ist ein farbenreiches, prächtiges Gebilde, von Schönheit in der künstlerischen, charakteristischen Durchführung strahlend, angehaucht von dem Protheusfunken Genie! Beck giebt diesen Roué mit der elegantesten Feinheit, mit der heitersten Liebenswürdigkeit, und dem rosigsten Hofmannhumor, Eigenschaften, welche die vielen weiblichen Opfer, welche Leporello auf seiner Liste der Donna Elvira vorsingt, glaubwürdig machen. Man kann das Duett mit Zerlinchen im ersten Akte unmöglich verführerischer romantisch schöner, herzbezwingender singen, als Beck, der gefeierte Meister der Gesangskunst, und sein Vortrag der brausenden Champagnerlieder, des schwärmerischen Ständchens, und der von dramatischer Gewalt wetterleuchtenden Schlußscene mit dem steinernen Gaste, nähert sich dem Vollendetsten an, was die moderne Opernmusik aufzuweisen hat; daß man bei einer so eminenten Leistung, die jeder Effekthascherei und handwerksmäßigen Schablone aus dem Wege geht, in Exaltation geräth, ist Bedingung des empfundenen Genusses, und der von jeder Claque gereinigte Enthusiasmus des Publikums die echte Weihe einer wahrhaften kunstbegeisterten, genialen Leistung.

Kleine Notizen.

Die Schauspielerin Ludovika Pfeiffer hat sich mit dem Schauspieler Franzmüller in St. Louis vermählt.

La Fiancée de Corinthe (nach Goethes Ballade: „Die Braut von Corinth") ist der Titel einer einaktigen Oper von Dulocle, welche in der großen Oper zu Paris zur Aufführung kommen wird.

In einem Bericht über ein kürzlich in Aachen stattgefundenes Concert, in welchem auch der Tenorist Niemann sang, sagt der Kritiker wörtlich: „Bei dieser Stelle wurde das Notenblatt in seiner (Niemann's) Hand zum flammenden Schwerte'. Noch überschwenglicher drückt sich der Kritiker der Times über die Patti aus, indem er schreibt: „Der Glanz ihrer Rouladen verdunkelte den Kronleuchter, obschon er mit seinen 1500 Flammen sonst Tageshelle verbreitet."

Wie Berliner Zeitungen melden, ist der bekannte dramatische Schriftsteller, Freiherr G. zu Putlitz zum Hofmarschall des Kronprinzen von Preußen erkoren und dürfte schon im nächsten Monat diese Stelle antreten.

Von R. Benedix ist ein neues Lustspiel: „Aschenbrödel" erschienen, welches bereits in Leipzig zur Aufführung vorbereitet wird.

Dir. Lebrün verbleibt auf allgemeinen Wunsch des Theater-Verwaltungs-Comité und des Publikums in Riga.

Das Coburger Hoftheater wurde unter der Oberleitung des Hrn. Hoftheater-Direktor Fr. Haase mit dem „Königsleutenant" eröffnet. Das Haus war übervoll.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin**, Königliches Theater „Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand", Schauspiel in fünf Abtheilungen von Goethe. Nach der Bearbeitung des Dichters — Gast: Hr. Robert, Franz als letzte Rolle. — Der Goethe'sche „Götz von Berlichingen" schildert den Widerstand mannhafter Gemüths- und Thatkraft gegen ein, durch Gewalt der Gewohnheitsmacht starrsinnig, geist- und herzlos gewordenes Staatswesen, unzugänglich für die Reinheit und das Naturrecht des Menschlichen, dessen Regungen demnach gefesselt sind von schlauer Heuchelei. Goethe läßt des Ritters eiserne Hand sich zum Kampf erheben gegen vieles Eiserne, wodurch das Menschenthum erdrückt wird; aber das Ungestüm des Götz brachte mithülflich gleißnerisches und scheinheiliges Ungestüm in Siegesfreude. — Daß Goethe zu dem Drange seines Götz nach den Gesammtrechten aller Erdgeborenen die dahin zielenden Bewegungen im achtzehnten Jahrhundert einwirkend benutzte, ist als dichterisch sinn- und zweckgemäß achtungswerth anzuerkennen. Mit Wahrheit sagt in seiner Geschichte der „National-Literatur" Gervinus: „Friedrich der Große hatte selbst das Signal dazu gegeben", und fügt, ebenfalls mit Wahrheit, hinzu: „Damals sprudelte sich der Haß gegen Tyrannen, Höfe und Hofleute in Lust- und Trauerspielen aus. An ihrer Spitze erscheint Götz als ein großer Mann in anarchischen Zeiten an der Stelle des politischen Gesetzes. Vortrefflich war dabei der Griff in die Zeiten unseres Volkes, die jeder Bewegung in unserm Volke zum Muster dienen müssen, ganz neu das Geschick, mit dem der Dichter in den Ton der verschiedenen Stände, in den Styl der untergegangenen Zeit versetzte, der so anheimelte, wie später in noch höherem Grade die Haus-Sachsische Färbung des „Faust". — — Daß Goethe hinsichtlich der Schilderung einer Vergangenheit doch seine Gegenwart und seine Eigenthümlichkeit einwebte, bezeugt unter Anderem des Dichters Aeußerung: „Mit meinem Götz that ich einen glücklichen Griff, es war Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch." — Geschrieben ist das Werk im Jahre 1772, war bald gedruckt verbreitet, und im Jahre 1774 wurde es in Berlin (während der Theater-Verwaltung unter Heinrich Gottfried Koch) aufgeführt, vor der später, allmählig durch Besorgnisse vermittelten Bearbeitung, in der es jetzt auf der Bühne lebt, und am 28. August Goethe's Geburtstag bezeichnete. — Die Darstellung dieses Schauspiels voll raschen und bunten Wechsels hat theilweise in Bezug auf das Gefügige Unüber-

windliches, Einheit ist da nicht zu erreichen, nicht zu verlangen; man muß zufrieden sein, wenn die Einzelnheiten in sich möglichst gerundet sind, was sich zwar nicht durchweg, aber doch meist erkenntlich machte. — Hr. **Robert** gab mit seinem Franz das Beste, was wir von ihm sahen. Die Ueberwallungen einer ersten Gährung der sinnlich leidenschaftlichen Triebe wurden für den Aus- und Eindruck günstig; sie stürzen den Franz endlich in Unzurechnungsfähiges. Im Ganzen kam mehr naturgemäße Strömung des Gefühls und der Rede in den Vortrag, und eine unwillkürlich zur Zierlichkeit gedeihende Betonung läßt sich zufolge der Stellung und Absicht des Franz sogar noch rechtfertigen. Der Beifall für den Gast wurde zum gesteigerten, und wir wünschen, daß dadurch auch seine Künstlerschaft gesteigert werde. — Frl. **Erhartt** war zum ersten Mal Adelheid von Waldorf; sie war es im eindringlichsten Schaffen der innen schlangenhaft farbenspieligen und doch äußerlich immer klug verhüllten oder verwandelten Gestaltung bis dorthin, wo die Gewissensfolter alle Macht der herrschenden Verstellungskunst überwältigt, sie nun das Strafamt für ihre Zukunft in sich hineinwerfen muß. Alle Züge des Gefallsüchtigen in schmeichelnder und gebietender Täuschung bis zu dem, alle Kräfte aufwühlenden und beanspruchenden Entsetzen vor sich selber waren musterhaft an sich und in sich verbunden, so daß der Unterzeichnete die Verpflichtung fühlt, zu sagen, er zähle diese Lösung einer so forderungsvollen Aufgabe zu dem Ausgezeichnetsten, was er auf der Bühne sah. — Hr. **Berndal** ist ein wackerer Götz von Berlichingen, und lobend haben wir noch hervorzuheben die HH. **Döring** (Selbitz), **Karlowa** (Weißlingen), die Frls. **Döllinger** (Elisabeth) und **Taglioni** (Georg). Gtz. (Voß. Ztg.)

* **Berlin.** Die Königliche Kammersängerin L. **Harriers-Wippern** benutzte ihren viermonatlichen Urlaub da ihr ein Gastspiel in London in dieser Saison nicht convenirte, zunächst zu einem solchen in Königsberg i. P., welches sich auf mehr als einen Monat ausdehnte; dann wirkte sie bei dem Niederrheinischen Musikfeste in Aachen (neben Hrn. **Riemann** ꝛc.) mit, sowie in verschiedenen Concerten, unter andern in einem Curhaus-Concerte in Wiesbaden. Von hier aus machte sie einen Abstecher nach Heidelberg und das reizende Neckarthal, besuchte ihre Heimath und widmete endlich zwei Monate im Kreise ihrer Familie ausschließlich der Stärkung ihrer Gesundheit in dem bei den Berlinern mit Recht so sehr beliebten Seebade Misdroy.

* **Berlin.** Das frisch anregende Vorspiel „**Soldatenreim**“ welches in diesen Tagen im K. Schauspielhause Raupach's „Vor hundert Jahren“ einleitete, ist dem Bericht der N.-Pr.-Ztg. zufolge, von dem General-Intendanten Hrn. v. **Hülsen** selbst gedichtet.

* **Cassel.** In den letzten vierzehn Tagen ist kein Theaterzettel einer Opernvorstellung erschienen, ohne daß nicht ein oder mehrere Namen außer Reih und Glied verzeichnet gewesen wären. Gastrollen, Abschiedsrollen, Antrittsrollen wechselten miteinander ab, ein sprechendes Zeichen für die Umgestaltung unseres Opernpersonals. Nunmehr ist sie so ziemlich vollendet und damit Anlaß geboten, den gegenwärtigen Stand der Oper zu beurtheilen, die Hoffnungen erkennen zu lassen, welche man an ihre Thätigkeit für das nächste Theaterjahr zu knüpfen das Recht hat. Unserer Ansicht nach sind dies sehr günstige. Die wichtigste Frage, der sich nicht ohne gerechtfertigte Besorgniß entgegensehen ließ, die Tenorfrage, ist in überraschend glücklicher Weise gelöst worden. In Hrn **Müller** hat die Bühne einen ersten Tenor gewonnen, welcher der Individualität seiner Stimme wie seiner Persönlichkeit nach das jugendlich-heroische Fach ebenso gut auszufüllen vermag, als das lyrische. Wenn man bedenkt, wie gering heutzutage die Zahl annehmbarer Tenoristen ist, wie man schon sehr froh sein muß, einen Repräsentanten zu besitzen, welcher wenigstens nach einer Seite hin den Ansprüchen zu genügen im Stande ist, so muß eingeräumt werden, daß die Casseler Oper an Hrn. **Müller** einen Treffer gemacht hat, der abermals ihr traditionelles Glück in diesem Punkte beweist, ein Glück, das sie nacheinander in den Besitz eines Wild, Wachtel, Ferenczy, Bachmann brachte. Hrn. **Müllers** Stimme hat so recht die zündenden Eigenschaften eines Tenors: eine außerordentlich leicht ansprechende Höhe und eine Klangfarbe, welche ebenso zarten Gefühlsausdrucks wie feuriger Accentuation fähig ist. Sie gibt dem Sänger Trümpfe in die Hand, die er nur auszuspielen braucht, um des Gewinnes sicher zu sein. Abgesehen von den Partieen des großen declamatorischen Styls und den tieferen Heldentenor-Partieen, wie Tannhäuser, Eleazar, Robert, Cortez ꝛc., vermag Hr. **Müller** sein Repertoir zu einem der reichhaltigsten zu gestalten. Die Gattung der klassischen, wie der modernen, der deutschen wie der französischen und italienischen, der seriösen wie der komischen ist ihm seiner Begabung nach gleich zugänglich. Was speziell die italienische Oper anbelangt, so zeigte er als Manrico im „Troubadour“ eine Verve und Bravour, welche das eigentliche Element dieses Genres bildet. Für Coloraturpartieen ist die Biegsamkeit und Geschmeidigkeit seiner Stimme trefflich geeignet, wie die B-dur-Arie des Octavio im „Don Juan“ erkennen ließ. In dieser Partie war neben der sehr ansprechenden Wiedergabe der beiden Arien die ganze Haltung bemerkenswerth, welcher kein Zug jener schwächlichen Sentimentalität innewohnte, zu der die Passivität des Charakters sonst leicht verführt. Vielmehr war sie eine natürlich-männliche, von großer Präcision des Ausdrucks und einem Temperament, welchem man ebenso die Liebe zur Donna Anna, wie die allenfallsige ritterliche Bekämpfung des entdeckten Frevlers glauben konnte. Es scheint überhaupt in einer wohlthuenden Bestimmtheit in Action und Mimik der Sänger vor aller Süßlichkeit und Verschwommenheit geschützt zu sein. Um es nochmals zu wiederholen, der Eindruck, welchen seine bisherigen Darbietungen machten, war ein durchaus vortheilhafter, und da sich annehmen läßt, daß des Künstlers weitere Wirksamkeit diesen Eindruck nicht schwächen, sondern noch vermehren wird, so dürfen wir uns auf viele schöne Opern-Abende Rechnung machen. Als nächste Partien des Hrn. **Müller** werden uns „Faust“ und „Raoul“ bezeichnet. Später im Lauf des Winters werden neben den bekannten Partieen des Repertoirs „Pylades“ in **Glucks** „Iphigenie in Tauris“, der „Lohengrin“ und der „Vasco“ in Meyerbeer's „Afrikanerin“ an die Reihe kommen.

* **Hamburg.** Frl. Marie **Knauff**, vom Hoftheater zu Weimar, hat hier mit ihrer ersten Gastrolle als Leopoldine von Strehlen in dem Töpfer'schen Lustspiele: „Der beste Ton“ — von unserm trefflichen Görner mit bekannter Präcision und Feinheit neu inscenirt, — den günstigsten Eindruck gemacht. Man kennt die Vorzüge ihres Talentes und ihrer Schönheit an. Robert **Heller** in den „Hamburger Nachrichten“ schreibt: Der Dienstagabend des Stadttheaters hatte ein Lustspiel, Toepfers „Besten Ton“, und darin als Leopoldine Frl. Marie **Knauff** vom großherzoglichen Hoftheater in Weimar vorzuführen. Der Erfolg ihrer Leistung war ein so günstiger auf das Publikum, wie es nach den Mitteln vorauszusetzen, welche Frl. **Knauff** in ihrer glänzenden Persönlichkeit und in ihrer künstlerisch geübten Befähigung aufzubieten hat. Für den leichten Stil des Conversationsstücks erscheint ihre Gestalt anfangs zu überragend heroisch. Aber die Anmuth ihrer Bewegung ist zugleich geistig eine so belebte, daß dem Spiele der Frl. **Knauff** keine schalkhafte und auch keine nur zierliche Linie der Parthie fehlt. Die übrigen Rollen in „Der beste Ton“ wurden von den HH. **Görner** (Jägermeister), **Vailiant** (Major), **Patonay** (Philipp), **Guthery** (Nikolas), also von bereits bekannten Darstellern des Stadttheaters, die Louise von Frl. **Lucas** gegeben. Den Geschmack, womit die letztere Toilette macht und ihre Haltung und Rede hätten wir anzuerkennen, wenn Frl. **Lucas** an der rechten Stelle als die jüngere von den beiden Damen, als die thränenreiche Dulderin der Handlung gewesen wäre. Dafür jedoch besitzt sie nicht die Miene und den schmelzenden Ton. — Der „Hamburger Correspondent“ sagt: „In Frl. **Knauff** lernten wir eine Dame von stattlicher äußerer Erscheinung kennen, deren Spiel als ein durchdachtes und geschicktes erschien; für Rollen, wie die der geschmeidigen, graziösen und humoristischen Leopoldine indessen dürfte sich Frl. **Knauff** anscheinend weniger eignen, als vielleicht für solche, die einen Anklang an das Imposante und Heroische besitzen.“ — Wir freuen uns Frl. **Knauff** in ihrer zweiten Rolle als Herzogin im „Glas Wasser“ zu sehen.

* **Linz**, d. 2 Sept. Gestern fand im hiesigen landschaftlichen Theater die erste Vorstellung unter der Direktion des Hrn. **Thomé** statt. Das gutbesetzte Orchester, vom ersten Capellmeister Hrn. **Peschke** geleitet, erntete für die Executirung des Marsches aus dem „Sommernachtstraum“ von Mendelsohn-Bartholdy, wie nicht minder für die Ausführung der Jubelouverture von C. M. v. **Weber** Beifall. Hr. Theaterdirektor **Thomé** hob in seinem Prologe hervor, daß er den besten Willen und das redlichste Streben zum Beginne seines Unternehmens mitbringe, billigen und gegründeten Wünschen des Publikums werde er stets nach Möglichkeit entgegen-

kommen, ebenso die Winke einer gerechten Kritik nie unbeachtet lassen; in seinem Programme machte derselbe namentlich Erwähnung der Vorführung von Werken deutscher Classiker, bei welcher Stelle das Auditorium durch Applaus seine Zustimmung zu erkennen gab. — Das hierauf vorgeführte Lustspiel: „Spielt nicht mit dem Feuer" läßt zwar über die Befähigung der einzelnen darin beschäftigt gewesenen Bühnenmitglieder noch kein endgiltiges Urtheil fällen; wir constatiren also vorläufig nur, daß Fr. Bünger-Becker und Hr. Dietz in ihren Partien (Therese und Heinrich Winfried) das Publikum nicht zu erwärmen vermochten; als vollkommen befriedigend dagegen können die Leistungen des Hrn. Wallis (Dr. Weller), dann der Damen Gruber und Hellwig (Nettchen und Alice) bezeichnet werden, welchen Darstellern der wiederholte Hervorruf des Hauses zu Theil wurde. Dem Frl. Hellmesberger gab ihre Rolle (Minchen) zu wenig Gelegenheit, etwas Besonderes zu leisten.

* **New-York.** Die Direktion des Stadttheaters erleidet jedenfalls eine Veränderung, doch weiß man noch Nichts Bestimmtes. Man sagt, Hr. Stemmler wird dem Hrn. Hamann als Theilhaber beitreten. Hr. L'Arronge ist jedenfalls die Seele des Ganzen in der kommenden Saison. Er will das Genre der Operetten von Offenbach und Suppé einheimisch machen; „die schöne Helene" ist in Aussicht gestellt. Daniel Bandmann, nachdem er in New-York bei seinem letzten Gastspiel nicht mehr die Unterstützung von Seiten des Publikums fand, wie früher, ist nach England abgereist. Er ist aber dort noch nicht zum Auftreten gekommen, und wird da wohl auf Schwierigkeiten stoßen, da ihm Fechter den Weg verrammelt. Auf der Bühne des Brodway-Theaters trat unlängst die einst gefeierte Julia Dean auf, fand aber von der Presse und dem Publikum lange nicht die Anerkennung wie man es erwartet hatte. „Griseldis" ist da glänzend durchgefallen. Hr. und Fr. Meaubert haben die Bühne in Baltimore verlassen und sich nach Deutschland begeben, um da von den Renten ihres in Californien gesammelten Vermögens zu leben. Die „Concordia" in Baltimore steht demnach verwaist da. Unter den für die Direktion sich bewerbenden Personen nennt man Hrn. Eduard Härting, der jetzt mit Frl. Hesse im Westen Vorstellungen giebt. Hr. und Fr. Pelosi sind ebenfalls wieder in Deutschland und das Theater in Milwaukée steht jetzt unter der Leitung des Hrn. Horwitz. Fr. Methua-Scheller wird im laufenden Winter den Westen und Süden zu ihrer Operations-Basis machen und sie trat in einigen Städten des Westens bereits mit großem Erfolge auf. Hr. Edwin Booth wird ebenfalls im Westen und Süden Vorstellungen geben. Ottilie Genée giebt in den kleinen Städten im Staate Californien Vorstellungen. Der Westen ist immer noch für Hrn. Dawison agitirt, und hofft den berühmten Kämpen der Kunst bald hier zu sehen. Er kann sich auf einen ungeheuren enthusiastischen Empfang gefaßt machen. Chicago, Cincinnati, St Louis, New-Orleans sind Plätze, wo ihm noch manche tausend Thaler entgegensäuseln. So ein süßer balsamischer Luftzug aus dem Hinterwalde ist jedenfalls erfrischend und wohlthuend. Auch San Francisco hat noch goldene Berge für einen Künstler wie Dawison.

* **New-York.** Frl. Clara Louise Kellogg, die beliebte, amerikanische Primadonna, ist nach Europa gereist; die Dame wird England, Frankreich und Italien besuchen, um sich in der Kunst des Gesanges weiter auszubilden.

* **New-York.** Hr. Hamann, der Direktor des New-Yorker Stadttheaters, zeigt an, daß für die am 2. September beginnende Saison folgende Kräfte engagirt sind: Von den früheren Mitgliedern des Stadttheaters: die Damen Steglich-Fuchs, Becker-Grahn, Irschick, Schmitz, Hübner und Petersen, und die Herren Stemmler, Reiffarth, Klein, Fortner, Lange und Grieben. Von Deutschland werden erwartet der Komiker L'Arronge und seine Frau, die als Soubrette gerühmt wird, ferner der Charakterdarsteller Dombrowski, zuletzt am Stadttheater zu Altona, Hr. Caßmann und Frau v. Hamburg, jugendlicher Liebhaber und resp. zweite Liebhaberin, Hr. Pittmann, Held und Charakterdarsteller von Königsberg, und eine Soubrette, deren Namen uns nicht genannt wurde. Die Genannten sind bereits von Deutschland abgereist und dürften gegen Ende des Monats hier zu erwarten sein. Ferner wurde die Gesellschaft noch durch folgende Mitglieder verstärkt: Frl. Märtens, erste Liebhaberin und Salondame von Stettin, die HH. Klotz, Baßbuffo und Väterrollen von Neustrelitz, L. Koppe, erste Chargen, zuletzt in New-Orleans, Hoxar, Bonvivant, vormals in Altona, Huvart, jugendlicher Liebhaber, vormals in Breslau und Kaps, Tenorbuffo von New-Orleans und endlich Frl. Kath. Müller, Solotänzerin. Der Chor wird aus 20 Damen und 16 Herren bestehen.

* **Pest.** Die Mitglieder der neuen Oper des Stadttheaters sind nun vollzählig eingetroffen. So weit uns der Status bekannt, zählt die Oper folgende Solisten: Fr. Balazs-Bognár und Frl. Térry (erste Coloratursängerin), Frl. König (jugendlich dramatische Sängerin), Frl. Gisela Rumy (Alt), die HH. Rossi (Tenor), Adlerhold (lyrischer Tenor), von Milasewsky und Rebelko (Bariton), Rößler (Baß), Rafael (Buffo). Die erste Opernvorstellung findet definitiv nächste Mittwoch statt. Gewählt wurde endgiltig Verdi's „Trovatore", welcher mit folgender Besetzung in Scene geht: Leonore Frl. Térry, Azucena Frl. Rumy, Manrico: Hr. Rossi, Graf Luna: Hr. Milasewsky und Fernando: Hr. Rößler.
H. C. z. V.

* **Stuttgart,** K. Hoftheater. Die Saison wurde mit Boieldieus „Weißer Dame", unter Doppler's Direktion bei gut besetztem Hause eröffnet. Die Aufführung war im Ganzen eine sehr gelungene; am wenigsten ist der Vortrag der Ouvertüre zu rühmen. Mit stürmischen Acclamationen wurden die Hrn. Sontheim und Schütky empfangen, als sie sich zum erstenmal wieder vor dem Publikum zeigten. Sontheim, der Ruhmgekrönte, schien das Bestreben zu haben, sich auch an seiner Stammbühne einmal wieder im vollsten Glanze zu zeigen; seine Leistung war eine unvergleichliche. Bei der Arie „Komm' o holde Dame" entwickelte er eine leicht perlende Coloratur, im dritten Akt beim Volkslied sang er zweimal das hohe C. aus voller Brust. Hr. Sontheim hat in den Ferien, wie wir hören, 16 Mal gesungen, aber er hat noch Ueberschuß an Humor und Metall der Stimme mitgebracht. Die Herren Schütky und Franz Jäger standen ihm wacker zur Seite. Die Ensembles gingen meist sicher und präzis. Die erste Vorstellung befriedigte in jeder Hinsicht, und es soll uns freuen, wenn wir ein gleich anerkennendes Urtheil noch oft in dieser Saison zu fällen haben werden. — Durch neuestes Dekret ist, wie wir von zuverlässiger Seite vernehmen, Hr. J. Abert in die Stellung des Hrn. Eckert vorgerückt.

* **Schwerin.** Als Louise (Kabale und Liebe), Jane Eyre (Waise von Lowood), und Anna Liese debütirte an unserem Hoftheater, welches sich momentan noch zur Badesaison wie alljährlich in Doberan befindet, Frl. Hedwig Beringer vom Landschaftlichen Theater in Graz. Die jugendlich schöne Erscheinung der reizenden Künstlerin imponirt und nahm gleich beim ersten Erscheinen durch die Sicherheit ihres Auftretens für sich ein, so daß wir uns Glück wünschen dürfen, eine so kostbare Perle jetzt die Unsere zu nennen. Ein präcisirtes Urtheil auszusprechen, welche der drei Musterleistungen am vorzüglichsten durchgeführt war, ist unmöglich, da jede der drei Parthien in ihrer Art als vollkommen gelungen zu bezeichnen ist. Für Rollen wie Louise ist Frl. Hedwig Beringer von der Mutter Natur wie wohl kaum eine zweite Künstlerin ausgestattet. Nicht nur der poetische Hauch, der den meisten Frauengebilden Schillers eigen ist, kam zur vollsten Geltung, sondern auch das tragische Element, welches über das unschuldsreine Mädchen hereinbricht und in der erschütternden Katastrophe der Sterbescene seinen Abschluß findet, ward in treuer Abspiegelung wiedergegeben. Als unübertrefflich nennen wir die fünfte Scene des zweiten Aktes, in welcher Louise nach der Mittheilung Ferdinands, er solle Lady Milford heirathen, mit einem herzzerreißen Schrei auf ihren Vater zustürzt und um Verzeihung fleht. Wie Frl Beringer in der eminenten Briefscene des dritten Aktes entsetzt an das Fenster stürzt und dann kraftlos zusammensinkt, dies gehört mit zu den großartigsten Eindrücken, welche wir je auf der Bühne empfanden. — Als zweite Rolle folgte die trotzige, ungezogene und doch geistig so erhaben dastehende Jane Eyre. Im ersten Akte hielt sich die liebenswürdige Künstlerin mit weiser Mäßigung von Allem Zuviel ferne, ohne dadurch den Eindruck ihres trotzigen und verschlossenen Charakters zu schmälern, und wußte in den folgenden Akten den ganzen Reiz und Schmelz lieblichster Vollendung auszuschütten. Namentlich in der zweiten Scene mit Mistreß Reed und in der Schlußscene mit Rochester wirkte Frl. Beringer durch die

sympathische Weichheit des Tones und die Wärme der Empfindung wahrhaft überraschend. — Würdig den zwei vorhergehenden schloß sich die Anna Liese an. Frl. Beringer war, wie sie der Dichter gewünscht, die unschuldig schelmische und in ihrer Liebe zu Leopold so starke Jungfrau. Alles an ihr war natürlich, munter, frisch und innig im vollsten Einklang mit der Situation. Wahrhaft groß war Frl. Beringer im dritten und vierten Akte und brachte den Humor der letzten Scene, wo die Stimmung mit der äußeren Erscheinung komisch contrastirt, ganz reizend zur Geltung. J. E.

* **Weimar.** Aus sicherster Quelle erfahren wir, daß Otto Lehfeld ein wiederholtes Entlassungsgesuch an Se. Königliche Hoheit den Großherzog direct gesandt hat.

* **Wien.** Der Compositeur Hr. Zaytz hat der Direktion des Carltheaters drei neue Operetten überreicht, und zwar: „Meister Puff," in einem Akt; „Der Gaugraf," ebenfalls in einem Akt, und die parodistische Operette in drei Akten: „Der Raub der Sabinerinnen".

* **Wien.** Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß Direktor Ascher vom 1. September 1866 bis 31. August 1867 an Honorar und Tantièmen an Autoren und Componisten die Summe von 25,430 fl. gezahlt hat. Nestroy hat während seiner sechsjährigen Direktionsführung ungefähr die Hälfte dieser Summe gezahlt, Direktor Carl nicht so viel während der 25 oder 30 Jahre, als er Direktor war. Die größere Hälfte jener Summe entfällt auf heimische Autoren und Componisten, wie Langer, Berg, Suppé rc. Circa 9000 fl. kamen allein auf Offenbach.

* **Wien.** Josefstädt. Theater. Die Direktion hat für die kommende Wintersaison folgende Novitäten zur Darstellung angekauft: „Neu-Jerusalem" v. F. Kaiser, „Ein bürgerlicher Held" von Mai, „Feine Leute" v. Findeisen, „Eine vom schwachen Geschlecht" von Feld und Kurmayer, „Die Jahreszeiten" v. Elmar, „Ein Nachtstündchen" v. Görner, „Der Tatzelwurm" von Hermann Schmid. Die beiden Münchener Preisstücke „Ludwig im Bart" von Hermann Schmid, und „Feldkaplan und Lieutenant" von Friedrich Albrecht. Außerdem stehen der Direktion noch eine Reihe von Novitäten zu Gebote, welche in rascher Folge, je nach der Aufnahme der einzelnen Stücke, dem Publikum vorgeführt werden.

* **Wiesbaden**, 4. Sept. (Königliche Schauspiele.) Fr. Beringer, unsere neue Coloratursängerin, debutirte gestern als Lucia. Ihre Leistung, wurde beifällig aufgenommen. Hr. Philippi, welcher den Aston gab, errang sich lebhaften Beifall, ebenso Hr. Caffieri (Edgard), der diese Parthie zu seinen besten zählt.

* **Wiesbaden.** „Figaros Hochzeit", hatte am 27. August die Räume des Theaters so vollständig gefüllt, wie in den besten Zeiten der Wintersaison, welche Thatsache wir mit großer Genugthuung constatiren. Die Aufführung war eine in allen Theilen sehr gerundete und wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Graf Almaviva ist eine recht annehmbare Leistung des Gastes, Hrn. Bertram, doch hätten wir etwas mehr Leichtigkeit und Eleganz gewünscht selbst das Costüm schien uns zu schwer und dem liebenswürdigen Cavalier nicht recht angemessen. Frau Mayer-Bertram sang die Gräfin. Ausgezeichnet war Frl. Boschetti als Page, in Spiel und Gesang. Gleiches Lob müssen wir dem Frl. Langlois als Susanne und dem Figaro des Herrn Carnor zollen. Den nahen Abgang beider Künstler, die lange Jahre hindurch eine feste Stütze unseres Repertoir's waren, bedauern wir und mit uns wahrscheinlich noch viele Theaterfreunde in der That von ganzem Herzen! Möge der Ersatz für die Scheidenden ein solcher sein, daß aus unserem Bedauern nicht ein jahrelanger Vorwurf für die Verwaltung wird.

* **Zittau.** Unserer so imponirend heranwachsenden Stadt, die schon ihrer selten schönen Umgebung, wie ihrer Naturwunder wegen, der Sammelplatz aus weiter Ferne kommender Fremden ist, wird nun durch die besondere Hebung unseres ohnehin bekanntlich außerordentlich schönen Theaters, neuer Aufschwung werden. Das reizende mit allem Comfort ausgestattete Haus ist durch gewaltige Zubauten und Verbesserungen im Maschinenwesen auf den Fuß eines großen subventionirten Theaters gebracht und die städtische Commune, an deren Spitze der kunstsinnige Bürgermeister Hr. Ritter v. Haberkorn steht, hat wahrlich nichts unterlassen diesen Kunsttempel auf dessen vaterländischem Boden die Wiegen Lessing's und Marschner's standen, mit allem Glanze zu umgeben. Was die kunstsinnigen Vertreter dieser vom König besonders gerne gesehenen Stadt, bezüglich des wirklichen Aufschwunges ihrer Bühne erstreben, hat deren Wahl des Direktors deutlich dargethan. Hrn. Rath Herzenskron bisher in Görlitz, bekanntlich gegenwärtig einer der besten Bühnenleiter, wurde durch Plenar-Sitzungs-Beschluß die Leitung des Theaters unter besseren Bedingnissen als je, übertragen und sind demselben alle gestellten Wünsche gewährt worden. Wir können somit getrost einer eben so guten Saison entgegen sehen, wie sie an den besten Bühnen besteht. Hr. Rath Herzenskron, der selbst bewährter dramatischer Dichter ist, und für sein dramatisches Wirken von hohen Souveränen und der Kritik längst und oft ausgezeichnet wurde, ist unstreitig der geeignete Mann hiezu. Wie wir erfahren, wird Hr. Direktor Herzenskron neben gutem Schauspiel und seinem Lustspiel besonders mit Offenbach'schen Operetten und berühmten Gästen operiren. Es beginnt jedenfalls eine neue Aera für unsere Bühne. — Schade, daß die etwas späte Beendigung der umfassenden Bauten dießmal den Beginn der Saison kaum vor Ende Oktober wird ermöglichen lassen. So wird beispielsweise auch der Parterre-Raum zum Emporschrauben auf gleichem Niveau mit der Bühne hergestellt, weil die neue Dekoration gleichwie in Berlin und München, zur Carnevalszeit große Maskenbälle zu veranstalten beabsichtigt.

* **Von der Pieke auf.** (Eine Erinnerung an Heinrich Smidt.*) Als Jüngling, wo man für einzelne Dichter eine edle Schwärmerei empfindet, sehnt man sich, diese Lieblinge stiller Stunden kennen zu lernen, und glaubt ein Recht zu haben, sie aufsuchen zu dürfen. Wie mir, dem Knaben der sandigen Mark, das unbekannte, ferne Meer mit seiner Welt das größte Wunder war, so wurde mir mit jedem Jahre unser Dichter des Meeres, Heinrich Smidt, lieber und vertrauter, da er mir die großartige Poesie einer wunderbaren, unbekannten Welt so zauberreich entfaltete. Als ich nach Berlin kam, forschte ich nach den Dichtern, die hier lebten, und als ich unter ihnen Smidt entdeckte, da hielt mich nichts ab, ihn aufzusuchen. Zugleich hatte ich mir ein zierliches Taschenbuch zugelegt, um die einzelnen Schriftsteller zu ersuchen, ihren berühmten Namen eigenhändig hinein zu schreiben — es sollten mir diese Namenszüge ein heiliges Kleinod sein. Was denkt, träumt, hofft und glaubt nicht Alles so ein mit der Welt und dem Leben noch unbekannter Jüngling! Bald hatte ich im Adreßkalender die Wohnung des Dichters aufgefunden und machte mich auf den Weg zu dem Hrn. Geheimen Registrator des Kriegsministeriums. Das Amt des Dichters erfuhr ich erst aus diesem, und es war mir seltsam genug, daß der Dichter des sturmbewegten Meeres ein stiller Beamter der Hauptstadt sein sollte, der statt hinter schwellenden Segeln hinter Akten säße. Mit jedem Groschen, den ich mühsam genug damals ersparte, ging ich Sonnabends nach den Spittel Colonaden zu dem Buchhändler Danz, dem originellen Schwimmer der Residenz, und suchte mir aus seinen Bücherspinden einzelne Schriften heraus. Da fielen für „Spottpreise" mit dem „Kosmopolitischen Nachtwächter" von Dingelstedt und der „Hegler Mühle" von Alexis, dem wilden Landsmanne und Collegen (damals!), auch die „Seemanns-Sagen und Schiffermärchen" von Heinrich Smidt in meine Hände. Da heißt es in der Vorrede: „Bin ich doch praktischer Seemann und habe mich als solcher tüchtig um die Windesrose herumgetummelt. Ich habe selbst geforscht, und diese Forschungen sollen Dir vorgeführt werden. Daß Du dann das Meer wegen seiner ruhigen Majestät nicht blos bewundern, in seiner wilden Aufgeregtheit nicht blos fürchten, sondern um seiner Zartheit und Lieblichkeit willen auch lieben mögest, das wünsche ich um Deinet- und meinetwillen." Nun sollte ich ihn sehen und sprechen! Mit Hast sprang ich die Treppe zu seiner Wohnung hinan, mit Herzklopfen klingelte ich. Ein Mädchen öffnete, und ich überreichte meine Karte. Der Dichter war leutselig genug, den jungen, unbekannten Mann vorzulassen und ihn zum Sitzen zu nöthigen. Es war ein freundlicher, liebenswürdiger Herr, der nach meinem Begehr fragte. „Wohlbeleibt und wohlbeliebt!" So klang es in meinem Herzen. Ich hatte schon draußen mein Album in der Hand und bat stotternd um seinen Namenszug; lächelnd erfüllte er meine Bitte. „Wie kommen Sie zu diesem Wunsche?" fragte er dabei. „„Im Vaterhause"", erzählte ich, „„fielen mir unter den Büchern meines Vaters, eines schlichten Handwerkers, mehrere Jahrgänge des Preußischen Volksfreundes von Putt-

*) Beliebter Schriftsteller und Correspondent der Allgemeinen Theater-Chronik † Anfang September in Berlin. D. Red.

kammer in die Hände, und der Inhalt fesselte mich, so daß ich dieselben wieder und immer wieder las, die Lieder von Franz Freiherrn Gaudy und Eduard Ferrand, die Geschichten von Brunold, Willibald Alexis und vor Allem von Heinrich Smidt. Da habe ich sie Alle unendlich lieb gewonnen, und es ist mir eine Seligkeit, den Einen dieser Männer heut sprechen zu dürfen!"" Smidt wurde ernst und still und bedeckte seine Augen mit der Hand. So manche dieser Freunde waren ja bereits begraben und — halb vergessen, Brunold und Alexis fern! „Haben Sie auch gedichtet?" fragte er dann. Ich nickte erröthend. „„Auch deshalb kam ich zu Ihnen. Einzelne Ihrer Seemärchen sind so wundervoll poetisch, daß ich gezwungen wurde, sie in Verse zu bringen. Ich habe sie dem Jugendschriftsteller Ferdinand Schmidt (auch ein unverzeihliches Jünglings-Attentat, das mir der Freund nicht anrechnen mag!) vorgelesen und dessen Zustimmung erhalten. (Ob nicht Smidt nach meinen Händen hierbei schielte und ein Vorlesen befürchtete, bemerkte ich damals nicht, kann es mir jedoch denken!) Da diese Märchen Ihr Eigenthum sind, so möchte ich Sie bitten, mir zu erlauben, Balladen daraus zu machen."" „Immerhin!" lachte er wieder, und so leutselig, daß es nicht verletzen konnte. „Meinetwegen machen Sie Schauspiele daraus, wenn Sie dazu Veranlassung spüren. Uebrigens — haben Sie noch keine Schauspiele gedichtet?" Ich nickte wieder erröthend. „Fünfaktige Schauspiele, Herr, Trauerspiele, nicht? Trauerspiele, wo in dem dritten Akte Zehn sterben, um ihre Schatten in den letzten Aufzügen wiederkehren zu lassen? Ist's nicht so?" „„Ja"", entgegnete ich, „„in meinem Schauspiele „Der erste Piast" werden, laut geschichtlicher Thatsache, im dritten Akte die 30 Woywoden bis auf Einen beim Mahle vergiftet, und dieser Eine ersticht den falschen König!"" Das wohlwollende Gesicht des Meisters hatte sein Lächeln verloren und mit einem ungeahnten Ernste sprach er: „Ihr jungen Leute wollt Alle hoch hinaus. Mit dem Größesten fangt ihr an. Ich, mein Lieber, ich habe von der Pieke auf gedient und freue mich, daß heute mein kleines Lustspiel „Unterm Regenbogen" gegeben wird. Die Welt ist jetzt anders — da will Jeder gleich General sein und ist doch selbst zu einem Rekruten zu ungeschickt." Er war aufgestanden und legte mir seine Hand auf die Schulter. „Ich kenne Sie nicht und kann über Ihre Leistungen nicht urtheilen. Doch beachten Sie einen weisen Rath eines erfahrenen Mannes, dann wird diese Stunde für Sie eine segensreiche werden und unser kurzes Begegnen Ihnen später kein zufälliges mehr sein. Mein Motto, mein Rath heißt: Von der Pieke auf!" Jetzt hat man auch ihn gebettet, wo seine einstigen Genossen und Freunde, Gaudy und Ferrand, ruhen — seine Arbeiten und sein Leben sind zu Ende. Ich sehe ihn aber immer noch auf seinem Stuhle am kleinen Fenster, durch das die nahe Kirche so friedlich hereinblickt, und immer noch tönt mir sein Abschiedswort: „Von der Pieke auf!" Verbrannt und vergessen sind jene Jugenddramen, vergessen wie so mancher thörichte Jugendtraum, und auf Vieles hat der Mann verzichten gelernt, was dem Jünglinge so leicht erreichbar schien. Jene kurze Minute blieb mir jedoch unvergessen und oft, recht oft tröstete und ermuthigte mich Smidt's „Von der Pieke auf!"

Wilhelm Petsch. (Berl. Fremd.-Bl.)

(H. Smidt war vor fünf Jahren zum letzten Male in Leipzig, wo wir in Begleitung des seitdem auch hinüber gegangenen General-Intendanten v. Küstner und des zufällig hier verweilenden K. Hofschauspielers Karlowa, v. Berlin, nach dem Schlachtfelde fuhren und unsern getreuen Berichterstatter am Abend in das Rütli einführten. B. K.)

* **Musikalische Briefe aus Paris.***) Die beiden musikalischen Großmeister von Paris machen einander in ihrer Lebensweise die vollständigste Opposition. Während Rossini seine Tage durch olympisches Ausruhen genießt, bedarf Auber fortwährender Thätigkeit. Der Eine vermeidet jede Anstrengung, als etwas das Uhrwerk seines Lebens Abnützendes, der Andere scheint im Gegentheil zu fürchten, es könne die Maschine durch Unthätigkeit einrosten und stehen bleiben. Rossini ein heiteres Symbol des Italienischen dolce far niente, hält sich die Welt vom Leibe, ihre Geschäfte wie ihre Genüsse, und über die Ruhe in der Stadt geht ihm nur die noch ruhigere auf seinem Landsitz. Auber, die Verkörperung französischer Rührigkeit, würde hingegen ohne den steten Verkehr mit der Gesellschaft verkommen; selbst in der Sommerhitze ist ihm das bewegte Paris sympathischer, als die monotone Idylle des Landlebens. Auber zählt 86 Jahre; es ist kaum anzunehmen, daß seine Thätigkeit derzeit der Kunst noch großen Vortheil bringe, aber diese Thätigkeit selbst ist ein Phänomen. Der greise Meister legt sich am 1 Uhr Nachts zu Bett und steht täglich um 5 Uhr Morgens auf. Eine Tasse Thee zum Frühstück muß als einzige Nahrung bis um 7 Uhr Abends vorhalten, wo er ein gediegenes und ausführliches Diner tapfer bewältigt. Um 9 Uhr Morgens leidet es ihn selten mehr zu Hause; da wird in's Conservatorium gegangen, in den Senat oder in's Institut, auf den Boulevards flanirt, spazieren gefahren. Im eigenen Hause ist Auber nicht gesellig wie Rossini, obwohl sein glänzender Wohlstand ihm die Gastfreundschaft leicht machte. Vielleicht weil er unverheirathet ist? Es fehlt doch nicht an einer feinen, stattlichen Dame, der man beinahe die Ehren einer Hausfrau erweist. Der im Frauencultus großgewachsene und noch immer empfindsame Componist des „Fra Diavolo" würde es ohne weibliche Umgebung ja doch nicht aushalten. Auber empfängt ungleich weniger Besuche als Rossini. Es hat nicht Jedermann Lust und Muth, einen berühmten Mann vor 8 Uhr Morgens zu besuchen, obendrein wenn dieser von seinem Hausgesinde mit furchtbarem Eifer bewacht wird. Die Basis dieser Auber'schen Festungswerke bildet eine wüste, alte Hausmeisterin, welche seit 40 Jahren sein Hausthor in der Rue St. Georges mit Wort und That vertheidigt. Dieser berühmte weibliche Dämon nimmt jeden ihrem Gebieter zugedachten Besuch als eine persönliche Beleidigung auf und ist im Stande, sich mit ausgebreiteten Armen dem erschreckten Fremdling in den Weg zu werfen. Glücklicherweise hatte ich im Laufe dieser vier Monate reichliche Gelegenheit, Auber sowohl von seiner geselligen Seite als in seinem künstlerischen und geschäftlichen Wirken näher kennen zu lernen.

* **Im Bureau der Berliner General-Intendantur.** Es ist Sprechtag. Die Vorzimmer sind dicht gefüllt. Künstler, Eltern mit ihren Kindern die als Ballet-Elevinnen aufgenommen werden wollen, verarmte Schriftsteller, verkannte Genies, die nur wegen Mangel an Beschäftigung es zu keiner Anerkennung gebracht haben und glauben, daß die Parteilichkeit des Direktors und die Unfähigkeit des Publikums, wahre Kunst zu schätzen, die Welt um ein großes Talent beraubt haben. Hülfsbedürftige, Junge, Alte, Schöne und Häßliche, Alle, welche nur in der entferntesten Beziehung zum Theater stehen, haben sich eingefunden und wollen mit dem Herrn General-Intendanten persönlich sprechen. Große Emsigkeit herrscht in den Bureau's. Da sitzt ernst und zugeknöpft der Kapellmeister Dorn, es ist der zu Fleisch und Blut gewordene Dirigentenstab. Lebhaft ist Taubert mit einem Mitglied des Orchesters über eine Partitur im Gespräch. Emsig hin und her fliegt der Regisseur Hein, er unterhält sich mit Jedem, und sucht durch Leutseligkeit die über den Wartenden lagernde drückende Stimmung zu verscheuchen. Der Herr, der eben mit einem Buche unter dem Arme durch die Vorzimmer geht, um in sein Bureau zu treten, ist Titus Ullrich der Verfasser des hohen Liedes. Dort arbeiten die Herren Geheimräthe Heuser und Lesser, die würdigen Bureaukraten, die treuen Stützen des Hauses. — Der gutmüthige Weber meldet an, da herrscht keine Protektion. Einer nach dem Andern. Kaum hat einer das Zimmer des Herrn General-Intendanten verlassen, so ertönt schon die Glocke zum Zeichen, daß der Zweite vorgelassen werden kann. Das Arbeitszimmer des Hrn. v. Hülsen ist ein kleiner Raum, welcher durch eine spanische Wand noch getheilt ist. Auf den Tischen liegen Verträge Bittschriften, Briefe, Zeitungen u. s. w., mit einem Worte — es ist ein Arbeitszimmer. Hr. v. Hülsen ist eine große, schlanke und doch kräftige Figur, die Haltung ist militärisch, die Bewegungen elegant und salonmäßig. Das Gesicht beweist den entschlossenen, sich selbst bewußten Mann, das Auge ist äußerst intelligent, der ganze Eindruck ein imposanter. Die Art und Weise des Sprechens hat etwas Herrschsüchtiges und doch Gewinnendes. Nach einem kurzen „Guten Morgen" ist das ad rem die Losung. Kurzes Fragen, das Lieben einer kurzen Antwort, ein schnelles Erledigen der betreffenden Angelegenheit charakterisirt das Geschäftsgebahren des Hrn. v. Hülsen. Unsere Unterhaltung war bald beendet, der betr. Gegenstand jedoch vollkommen erledigt; ich war erstaunt über die eminente Sachkenntniß, welche der General-Intendant hat. Es giebt heute keinen talentirten Künstler, welchen Herr v. Hülsen nicht kennt und dessen Carriere er nicht genau beobachtet; nicht nur über Bühnenmitglieder, sondern auch über jeden beachtenswerthen Schüler sind bereits im Bureau

*) (N. F. Pr.)

des General-Intendanten die Notizen eingetragen. — Wie dieses erreicht worden ist, ist mir unerklärlich. Auf die Frage, wann ich wiederkommen dürfte, ward die Antwort: „Ich bin in Geschäften jeden Tag und zu jeder Stunde zu sprechen.“ — Die Vorzimmer sind noch ansehnlich gefüllt, nahe an 40 Personen sind bereits abgefertigt und vielleicht 30 warten noch des Empfanges. So geht das jeden Montag und jeden Donnerstag. Vom Arbeitszimmer v. Hülsen's wird die Oberleitung der Theater von Wiesbaden, Kassel und Hannover besorgt, sämmtliche Arbeiten des Kartellvereins erledigt. In dem Zimmer müssen sich die Capellmeister und Regisseure versammeln, um über das Repertoir und die Besetzung der Rollen zu berathen. Auch die administrativen Arbeiten unterliegen der sorgfältigsten Kontrole des Generalintendanten. Bei Engagementabschlüssen haben die Capellmeister und Regisseure eine berathende Stimme, das absolute Veto behält indessen Herr v. Hülsen sich vor; geleitet ist er hierbei durch sein durch jahrelange Erfahrung geschärftes, kompetentes, persönliches Urtheil. Jedem Gastspiel wohnt er vom Anfang bis zu Ende bei, durch gemachten Applaus hat er sich noch nie beirren lassen. Hr. v. Hülsen ist nicht nur ein vorzüglicher Intendant, sondern auch ein vortrefflicher Regisseur, für Inscenirungen von Opern, Arrangements von Ausstattungsstücken und Ballets, sowie in Geschmack für Dekorationen sucht er seinen Meister. Wer je Gelegenheit genommen, die unendliche Arbeitscapacität des Hrn. v. Hülsen zu beobachten und sich zu überzeugen, daß bei ihm nur die Sache, nie die Person gilt, der wird es begreiflich finden, daß das ganze Personal ihn als Autorität achtet und betrachtet. Die Titulatur „der Chef“ ist daher auch gang und gäbe. Beim Amtsantritt des Hrn. v. Hülsen war er der Gegenstand der gehässigsten Angriffe hiesiger Journale; die unpartheiischen derselben haben sich längst eines Besseren belehren lassen, Blätter, welche ihn heute noch angreifen, sind wohl geleitet durch persönliche Rancune. Hülsen wäre kein Charakter, wenn er keine Feinde hätte. Hier gilt das Sprichwort im vollsten Maaße: Es sind nicht die schlechtesten Früchte, an welchen die Wespen nagen.
(Coulisse.)

* **Ein offenes Geständniss.** Im Jahre 1833 schrieb Donizetti seine „Parisina“ für Florenz, ganz zur selben Zeit als Bellini seine „Beatrice di Tenda“ für Venedig componirte. Als nun die beiden Opern auf den Theatern bekannt wurden, gab es große Verwunderung im Publikum; denn jede enthielt eine große Arie mit ein und derselben Melodie! Da die Composition eine gleichzeitige war, da die Componisten einander lange nicht gesehen und einander nichts vorgespielt hatten, so konnte von einem Plagiate, selbst von einem unwillkürlichen nicht die Rede sein; nichtsdestoweniger war die Aehnlichkeit der beiden Melodien eine so unverkennbare daß sie zu Controversen Anlaß gab, ob sie wohl mehr in dem Genre Bellini's oder dem Donizetti's geschrieben seien. Der gefühlvolle aber leicht reizbare Sänger der Norma war in Verzweiflung, daß man ihm das Eigenthum einer Melodie bestritt, die er für eine seiner liebsten Kinder ansah; Donizetti nahm die Sache leichter — er ahnte den wahren Sachverhalt forschte nach und schrieb eines Morgens folgendes Billet an Bellini: „Lieber Vincenzo, ich habe den wahren Eigenthümer unserer Arie entdeckt! es ist Weber“. Die Beiden hatten die Melodie benutzt die als „Dernière pensée de Weber“ bekannt ist, und damals erst ihre Runde um die Welt begann.

* **Berichtigung.** Die in verschiedene Zeitungen übergegangene Notiz die berühmte Frau Lucile Grahn-Young in München habe die Leitung des dortigen Balletes übernommen, bestätigt sich nicht und sind wir von genannter Künstlerin beauftragt, in ihrem Namen dieses Gerücht zu widerrufen. Wenn Frau Grahn-Young neulich ausnahmsweise eine neue Composition lieferte, so geschah dies auf eine sehr ehrenvolle Einladung Sr. Majest. des Königs von Bayern, das neue Bachanal im „Tannhäuser“ für die Bühne einzurichten; ein Wunsch welchem Frau Grahn-Young natürlich mit größter Bereitwilligkeit entgegen kam; abgesehen hiervon aber steht dieselbe in keiner weiteren Beziehung zu irgend einer Bühne.
D. Red.

Gestorben:

H. Smidt, seit dem Bestehen der Allgem. Theater-Chronik, d. i. seit dem Jahre 1832, unser fleißiger und getreuer Berichterstatter über die Berliner Bühnen, † in Berlin. In Nr. 28. d. Bl., vom 20. Juni befindet sich der letzte Brief H. Smidt's vor Beginn seiner Badecur. Der Brief schließt mit den Worten: „Also Addio bis Ende August“.

In Weimar † am 31. August im Alter von 72 Jahren der pensionirte Kammermusikus August Agthe, der Vater der berühmten Sängerin Frau von Milde. Er war in früheren Jahren ein ausgezeichneter Clarinettist, der sowohl durch seinen schönen Ton als durch seine Virtuosität eine bevorzugte Stellung einnahm und viele treffliche Schüler gebildet hat.

H. Arnold, verdienstlicher Violinspieler und Mitglied der Hofkapelle in Stockholm, † daselbst vor Kurzem.

In Wiesbaden † am 21. August der bisherige Sekretär der K. Hofbühne zu Wiesbaden, Heinrich Dreher, auch als dramatischer Dichter bekannt, nach halbjährigem Leiden.

In New-York † Carl Dexheimer Mitglied des Stadttheater-Orchesters.

Der Hoftheater-Dekorations-Direktor Hr. Mühldorfer in Coburg ist leider lebensgefährlich erkrankt. (Soeben erhalten wir die traurige Nachricht, daß am 10. d. M. Hr. Mühldorfer seiner Krankheit erlegen ist.
D. Red.)

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Kroll's Th.: „Ein englisch französisches Bündniß“, dram. Scherz v. Meaubert.
Vict.-Th.: „Der trojanische Krieg, oder die schöne Helena“ (2. Theil) Operetten-Burleske in 4 Bildern v. Schöbel, Mus. v. Homann.
Cannstadt, Sommerth.: „Das Mädchen von Eßlingen“, Sch.
Dresden, Hofth.: „Die Nibelungen“, (v. Hebbel.)
Königsberg: „Der Spion“, Charakterb. in 5 A. v. J. Wernhardt. „Berliner Treiben“, P. v. E. Pohl.
Leipzig: „Eine Gewissensfrage“, dr. Genrebild in 1 A. v. Oct. Feuillet. Deutsch von G. (Grans?). „Der Freund der Frauen“, L. in 1 A. n. d. Franz. v Förster. „Ein moderner Barbar“, L. in 1 A. v. G. v. Moser. In Vorb.: „Pariser Leben“. „Aschenbrödel“, L. v Benedix. „Pariser Differenzen“. „Der Reinfall bei Schaffhausen“. „Nibelungen“. „Die Blaustrümpfe“, L. von Th. Apel.
München, Hofth.: „Ich heirathe meine Frau“, L. v. Elz.
Aktth.: „Schöne Helena“.
Pesth: „Die keusche Diana“, kom. Operette v. Bauer.

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Hofth.: Frl. Victorine Herzenskron, v. Görlitz.
Opernhaus: Fr. Ballasz-Bognar, v. Pesth.
Woltersdorff Th.: Hr. Brinckmann, v. Erfurt. Frl. Stubel, Hr. Czernitz, v. Wien.
Kroll's Th.: Hr. Meaubert, v. St. Franzisko.
Cassel: Hr. v. Reden, v. Freiburg.
Chemnitz: Hr. Firmans. Fr. Firmans-Müller.
Charlottenburg: Hr. Hildebrand, v. Bern.
Frankfurt a. M.: Hr. Ellmenreich (während der Krankheit d. Hrn. Moritz).
Hamburg, Schulze's Th.: Hr. Reg. Feltscher, Hr. v. Hoxar, Frl. Brand, Fr. Otto-Martineck, v. Schwerin.
Lemberg: Frl. Orgeni. Hr. v. Ernest. Frl. Marek, v. Hamburg.
Weimar: Frl. Sperber.
Wien, Hofburgth.: Hr. Mitterwurzer, v. Graz.
Carlth.: Frl. Zink, v. Prag (Debüt.)
Wiesbaden: Hr. Kren, v. Rotterdam. Hr. Maximilian, v. Dresden (Debüt.)

Neu engagirt:

Berlin, Wallner Th.: Frl. Altmann, v. Basel.
Graz: Hr. Riemann, v. München.
Leipzig: Frl. Kurländer, Tänzerin v. Pesth. Fr. Nekwoska-Linden v. Hamburg.
Laibach: Dir. Zöllner. Oper: die Herren Adolf Ander, Heldentenor. Sigmund Rosenberg, lyrischer und Spieltenor. Ferdinand Podhorsky, Bariton. Joseph Krolopp, erster Bassist. Alfred Krahl, erster und zweiter Baß. Die Damen: Frl. Caroline Morska erste dramatische Sängerin. Frl. Emma le Pretre, Coloratursängerin. Frl. Therese Anger, Alt und Mezzosopran. Capellmeister, Hr. Friedrich Müller. Schauspiel und Posse: die Herren: Friedrich Krossel, Regisseur, erste humoristische und fein komische Rollen. Joseph Kraft erster Held und Liebhaber. Carl Koritz, jugendlicher Held und Liebhaber, Naturbursche. Sigmund Rosenberg, Liebhaber

und Operettensänger. Johann Kotter erste ernste und humoristische Väter. Carl Art, Väter und chargirtes Fach. Anton Müller, erster Komiker und Operettensänger. Die Damen: Frl. Caroline Arthur erste tragische Liebhaberin. Frl. Betti Ziegler, naive und muntere Liebhaberin. Frl. Clara Nagl, Liebhaberin. Frl. Philippine Bolla, Liebhaberin. Fr. Julie Podhorsky-Keller, erste Local- und Operettensängerin. Fr. Victorine Leo, erste Mütter und Anstandsdamen. Frl. Josephine Mahr, erste komische und ernste Mütter. Acht Herren und acht Damen für Chor und kleinere Rollen.

Mainz: Frl. Benedix, v. Leipzig.

New-York: (für das Unternehmen des Frl. Janauschek: Frl Singer, v. Danzig.

Pesth: Frl. v. Terey, von Hamburg. Hr. Jungwirth, von Wien. Hr. Held, v. Baden. Hr. Mitaeczewsky, v. Brünn.

Rotterdam: Hr. Ert, jun. v. Wien.

Rudolstadt und Gera: Hr. Georg Müller v. Nürnberg. Frl. Huth, v. Meißen.

Wien, Carlth.: Frl. Ehrmann, v. Theater a. d. Wien.

Würzburg: Frl. C. Püchler, v. Laibach.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften.

Hr. Dir. A. Thieme, in Freiberg. Hr. Dir. Carl Thalheim in Unna.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 12. September.

Hr. Abbé Franz Liszt, v. Rom. Frl. Ludwig, v. Breslau. Fr. Rekowska-Linden, v. Hamburg. Frl. Rothe, v. Berlin. Hr. Walterstein, Componist, v. Dresden. Hr. Hartwig, von Wurzen. Hr. Lippert, v. Wien. Frl. Wohlbrück, v. Breslau. Frl. Weißbuhn, Frl. Baarz, Tänzerinnen, v. Berlin. Hr. Lemcke, Theatermeister. Hr. Belmont, v. Nürnberg. Hr. Reg. Brand, v. Nürnberg. Frl. Huth, v. Meißen. Frau Barnay-Kreutzer, v. Erfurt. Hr. u. Frau Fallenbach, v. Dresden. Hr. Jürgan v. Nürnberg.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei einer Hoftheater-Gesellschaft: 237) 1 erste dram. Sängerin. 238) 1 Held und Liebhaber. 239) 1 tragische Liebhaberin. 240) 1 Chortenor.

Bei mehreren Stadttheatern: 241) 1 erster Liebhaber und Bonvivant. 242) 1 erster jugendlicher Liebhaber. 243) 1 erster Vater. 244) 1 Charakterspieler und Intriguant. 245) 1 zweiter Vater. 246) 1 Baßbuffo. 247) 1 erste tragische Liebhaberin und jugendliche Anstandsdame. 248) 1 Operetten-Sängerin. 249) 1 Altistin oder Mezzosopran. 250) 1 Operettentenor. 251) 1 Inspizient, chorg. Rollen und Chor. 252) 1 Decorationsmaler und Maschinist. 253) 1 Bariton (auch für Schauspiel) vom 1. Novbr. bis Palmsonntag. 254) Tüchtige Darsteller, namentlich für Offenbach'sche Operetten. 255) Künstler ersten Ranges zum Gastspiel während Novbr. bis Febr. 68. 256)* 1 erster Gesangs- und Charakterkomiker. 257) 1 jugendlich muntere Liebhaberin. 258)* 1 jugendlicher Gesangskomiker. 259)* 1 zweiter Vater (Baß im Vaudeville). 260) 1 Intriguant. 261)* 1 zweiter und dritter Liebhaber (Chor). 262)* Inspizient. 263)* 1 erster jugendlicher Liebhaber und Bonvivant. 264)* 1 zweite Soubrette, Liebhaberin, Kammermädchen und Chor. 265) 2 Choristinnen. 266) 1 Souffleur.

(Die mit * Bezeichneten könnten schon am 16. Septbr. eintreffen um vom 24. Septbr. bis 12. Octbr. c. gegen Entschädigung im Vaudeville-Theater mitzuwirken.) D. Red.

☞ **In Erwiderung der verschiedenen an uns ergangenen Offerten die Uebernahme der Berliner Correspondenz für die Allgemeine Theater-Chronik betreffend, machen wir hierdurch bekannt, daß wir bereits einen neuen Correspondenten in Berlin gewonnen haben.**

Die Redaktion der Allgemeinen Theater-Chronik.

Entgegnung.

Bezüglich des Inserates der Frau Giers, Schauspielerin am Stadttheater in Leipzig, welche mich, da ich deren Sohn, Hrn. Peter Giers nicht entlassen wollte, der Inhumanität beschuldigt, erlaube ich mir, die geehrten Leser dieses Blattes aufmerksam zu machen, daß ich als Geschäftsmann zunächst mein Interesse wahrnehmen muß, und mir dem Publikum gegenüber Verpflichtungen obliegen, welchen ich nachzukommen gezwungen bin, will ich mein Renommé aufrecht erhalten.

Die Rechtfertigung des Herrn Peter Giers keinen Vorschuß von mir erhalten zu haben, ist wahrhaft lächerlich. Ich zahle die Gagen an meine Mitglieder den 1. und 16. eines jeden Monats postnumerando, wie es meistens üblich ist. Hr. Peter Giers hat aber von mir auf sein dringendes Ersuchen, schon am 9. August a. c. 10 Thaler erhalten und sich am 11. August heimlich entfernt, nachdem er zuvor sein Ehrenwort schriftlich verpfändet, nicht ohne meine Bewilligung abzureisen. Wie ein solches Betragen, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, genannt werden muß, überlasse ich dem Urtheile der geehrten Leser. Die nöthigen Schritte zur gerichtlichen Belangung des Hrn. P. Giers sind bereits eingeleitet.

Crimmitzschau, d. 4 September 1867. Julius Wunderlich, Theaterdirektor.

☞ Da nun bereits der erste September vorüber und die Schwalben heimwärts ziehen, ersuchen wir die säumigen Abonnenten, deren Zahl eine Legion ist, um endliche gefällige Zahlung. Wir dürfen wohl erwarten, dass diese freundliche Erinnerung ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.
(Victor Kölbel).

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 39. Leipzig, den 21. September. **1867.**

Der Dingelstedt-Shakspeare'sche Historiencyklus.

Wir freuen uns, den Angehörigen sowie den Freunden des Theaters das Erscheinen eines Cyklus dramatischer Werke anzeigen zu können, deren Bedeutung für Gegenwart und Zukunft der deutschen Bühne eine ungemein wichtige und nicht genug zu schätzende sein dürfte.

Im Verlag von Georg Reimer in Berlin, des bekannten Verlegers der trefflichen Shakspeare-Uebersetzung von Schlegel und Tiek, sind soeben die 3 ersten Bände einer „Deutschen Bühnen-Ausgabe" von Shakspeare's Historien, veranstaltet von Franz Dingelstedt, erschienen.

Der erste Band enthält „König Heinrich der Sechste", erster Theil, der zweite Band „König Heinrich der Sechste", zweiter Theil, der dritte Band „König Richard der Dritte". Diese drei Historien bilden zusammen die York-Hälfte des ganzen Cyklus, indem sie die englischen Könige aus dem Hause York zum Helden haben. Die übrigen, demnächst zu erwartenden Bände werden die Lancaster-Hälfte umfassen, nämlich „König Richard der Zweite", „König Richard der Vierte", erster und zweiter Theil, „König Heinrich der Fünfte". Es werden uns demnach in vorliegender Bühnen-Ausgabe diejenigen von Shakspeare's sämmtlichen Historien geboten, welche in unmittelbar zusammenhängender chronologischer Reihenfolge und in künstlerischer Einheit den Kampf der rothen und der weißen Rose oder der beiden königlichen Geschlechter Lancaster und York (1398—1485) dramatisiren. Die beiden noch übrig bleibenden vereinzelten Historien „König Johann" und „König Heinrich der Achte", welche mit jenen sieben in der Handlung nicht zusammenhängen, übrigens auch an poetischem und künstlerischem Werth, namentlich das letztgenannte, weit hinter ihnen zurückstehen, sind außer Betracht geblieben.

Dingelstedt hat für seine Bühnen-Ausgabe die Schlegel'sche Uebersetzung, als die bis jetzt unbestritten vorzüglichste, zur Grundlage genommen, sich aber keineswegs immerdar und gar zu ängstlich an dieselbe gebunden, vielmehr in allen solchen Fällen, wo entweder die Consequenz seiner selbstständigen Bearbeitung des Originals, oder auch das Bedürfniß schärferen und klareren Verständnisses, sowie größerer bei der Darstellung für Schauspieler wie Zuhörer gleich wichtiger Deutlichkeit der Rede es erheischte, seinen eigenen Dichtergenius walten lassen. Eine so freie Behandlung fremder Uebersetzung durfte sich freilich nur ein Dichter erlauben, dessen Sprache solchen Adel und Schwung des Ausdrucks, solche Schönheit und Gewandtheit der Form aufzuweisen hat, wie die Dingelstedt's, und der zugleich für eine treue Wiedergabe im Geist und Charakter der Originalsprache bereits durch eigne gelungene Uebersetzungen Shakspeare'scher Dramen, wie des „Wintermärchens", des „Sturmes", u. a. m. (gegenwärtig in der Hildburghauser neuen deutschen Gesammtausgabe Shakspeare's erscheinend), volle Bürgschaft bieten konnte.

Noch bedeutender, als die Abweichungen von der Schlegel'schen Uebersetzung, stellen sich, wie es in der Natur der Sache liegt, diejenigen vom Shakspeare'schen Original selbst heraus. Sie beschränkten sich nicht blos auf sogenanntes Streichen und Einrichten, wohin wir mit dem Bearbeiter die Auslassung von allzu breiten Episoden in der Handlung, Nebenfiguren, spezifisch englischem und lokalhistorischem Detail, die Beseitigung oder Milderung von Anstößigkeiten

gegen Form und Ton unsrer modernen Gesellschaft, die Zusammenlegung analoger Scenen, die straffere Gliederung des Ganzen und das Zuspitzen der Akt- und Scenenschlüsse rechnen. Sie erstrecken sich auch auf eigenes Zusetzen. Das hierbei zu Grunde gelegte und mit bewunderungswürdiger Consequenz durchgeführte Princip erhellt am besten aus des Bearbeiters eigenen Worten, die wir seinem, die Historien selbst einleitenden ausführlichen und vortrefflich geschriebenen. Programm (39 Seiten. I. „Shakspeare's Historien im Original" II. „Die Reproduktion der Shakspeare'schen Historien") entnehmen. „Die Bearbeitung eines Dichters" — heißt es hier — „soll unseres Erachtens dichterische Reproduktion sein, kein mechanischer Akt, den auch die Bleifeder eines erfahrenen Regisseurs vollziehen könnte. Indessen unterscheiden wir dabei zwischen organischen, das Wesen einer Dichtung ändernden Umbildungen — wie sie nicht allein Schröder, Weiße, Gotter, sondern auch Goethe und Schiller Shakspeare gegenüber sich haben zu Schulden kommen lassen — und zwischen Nachbildungen einzelner schadhafter oder mangelnder Theile, durch welche nicht ein neues, sondern nur ein ganzes Kunstwerk hergestellt wird. Unsere Thätigkeit nach dieser Richtung vergleicht sich der Restauration einer antiken Statue. Den Kenner wird das Fehlen eines Armes, einer Nase, einiger Fußzehen nicht stören; im Gegentheil, er findet einen Reiz in diesem Mangel und nur in dem fremden Ersatz ein Aergerniß. Anders das große Publikum. Ihm wird das Kunstwerk ungenießbar, welches Fragment, Torso ist; sein Blick unterscheidet auch nicht zwischen Original und Zusatz, selbst wenn dieser aus unedlerem Material besteht, er hält sich an das Ganze. Diesen Standpunkt, der demjenigen eines gemischten Theater-Publikums gleichkommt, haben wir bei unserer Reproduktion im Auge gehabt, und ein Muster dazu, auf welches wir uns — die Differenz des Geleisteten bei Seite gesetzt — unbedingt beziehen dürfen, Shakspeare selbst. Auch er hat sich, wenn er nach älteren Vorlagen arbeitete, nicht damit begnügt, hier und da eine Zeile auszulassen, einen verstümmelten Vers herzustellen, die Scene energischer zu führen; er schreibt das ganze Stück um, fügt Personen hinzu, wie er deren beseitigt, vereinfacht oder vervielfacht die Handlung, je nachdem es ihm nöthig dünkt, macht oft aus einem einzigen Ausruf, einem Ach! und Oh! einen ganzen Monolog und zieht an anderer Stelle eine lange Scene in eine Zeile zusammen. Seinem Beispiel folgen wir. Wir wagen uns nirgends an den Grundgedanken und den Plan seiner Dichtungen; wir ändern seine Charakteristik und seine Composition nicht, wir rühren auch nicht an das Colorit seiner Sprache, soweit sich dasselbe mit der Bühnenbeleuchtung verträgt. Aber wo die Handlung unvermittelte Sprünge macht, fügen wir ihr ein verbindendes Glied, eine Motivirung ein; wo sie stockt, beschleunigen wir ihren Gang, und lassen sie in Monologen stillstehen, wenn sie einen Ruhepunkt erheischt. Was er erzählt, setzen wir zuweilen in Handlung um, während wir untergeordnete Parthien der Handlung in Erzählung ausarbeiten. Wir fügen seinen Charakteren einen Zug hinzu, setzen helleres Licht auf oder mildern eine scharfe Linie, wie es unserer Empfindungsweise entsprechend schien. Alles dies, wir wiederholen es, vom Standpunkt des heutigen deutschen Theaters".

Das Motiv der Dingelstedt'schen Bearbeitung ist demnach, ebenso wie der für ihre Beurtheilung anzulegende Maßstab, einzig und allein die moderne Bühne. Shakspeare schrieb seine Historien, nächst dem Trauerspiel „Titus Andronicus" und den beiden Lustspielen „Die bezähmte Widerspänstige" und „Die Comödie der Irrungen" bekanntlich die Erstlinge seiner dramatischen Muse, vor dritthalb Jahrhunderten, für die primitive Bühne seiner Zeit, die noch keine Dekorationen, resp. Dekorationen- und Scenenwechsel, keine Zwischenakte, überhaupt nicht unsern modernen, für die Illusion uns unentbehrlich geltenden reichen Darstellungsapparat kannte; er brauchte mithin nur wenig Rücksicht auf die Technik seiner dramatischen Schöpfungen zu nehmen, durfte dagegen der in unbeschränktestem Maße in Anspruch genommenen Phantasie seines Publikums alles Mögliche — für unsre heutigen Bühnenforderungen eben Unmögliche zumuthen. Aus diesem Grunde sah denn auch unsre moderne Bühne seither von einer Gesammtaufführung der Shakspeare'schen Historien schlechterdings ab. Sie beschränkte sich nur auf Aufführungen jener einzelnen von ihnen, die dem Begriff des regelmäßigen historischen Dramas am nächsten kamen, in erster Linie „Richards III.", der jetzt so ziemlich auf allen deutschen Bühnen eingebürgert ist und daher auch in der Dingelstedt'schen Bearbeitung verhältnißmäßig nur geringe Abänderungen erfahren hat, welche den nach der bisher üblichen Theatereinrichtung einstudirten Schauspielern kaum irgendwie Schwierigkeiten machen dürften. „König Johann", „Richard II." und „Heinrich IV.", dessen zwei Theile aber in der früheren Einrichtung unverantwortlicher Weise in einen einzigen zusammengezwängt wurden, gingen nur selten in Scene. An „Heinrich V.", „Heinrich VI." und „Heinrich VIII" wagte man sich überhaupt nicht, weil in ihnen der Charakter und die Form der Historie am entschiedensten ausgeprägt ist. Aus eben diesem Grunde macht sich denn in der Dingelstedt'schen Bearbeitung „Heinrichs V.", und „Heinrichs VI.", dessen drei Originaltheile hier sehr zweckmäßig auf zwei reducirt wurden, die umformende Hand des Bühnenarbeiters am meisten und durchgreifendsten bemerkbar. Wenn wir auch sagen: „in Heinrich V.", der doch in den bereits erschienenen drei Bänden noch nicht enthalten ist, so geschieht dies im Hinblick auf die bekanntlich vor drei Jahren zur Feier des 300jährigen Shakspeare-Jubiläums stattgehabte Weimarer Gesammtaufführung des Historiencyklus in eben dieser Dingelstedt'schen Bearbeitung, der wir damals persönlich beiwohnten und mit der wir die im Druck vorliegenden drei Stücke genau übereinstimmend finden, so daß wir also wohl mit Sicherheit aus jener uns noch frisch im Gedächtniß gebliebenen Aufführung auch auf die Haltung der noch im Druck zu erwartenden vier Stücke schließen können.

Welch glänzenden Erfolg der Dingelstedt-Shakspeare'sche Historiencyklus, in Weimar von Dingelstedt selbst in Scene gesetzt, damals erzielte, mit welch einstimmiger Befriedigung er sowohl vom großen Publikum wie von dem auserwählten Kreise berühmter Shakspearekenner und spezifischer Shakspearefreunde, die aus allen Gegenden Deutschlands zur Festaufführung und zur gleichzeitigen Stiftung einer „deutschen Shakspeare-Gesellschaft" herbeigeeilt waren, aufgenommen, mit welcher Lust und Liebe an der Sache, welcher Begeisterung er aber auch von den Schauspielern dargestellt wurde und welche ungetheilte Bewunderung, welch enthusiastischen Beifall er diesen eintrug, das alles ist seiner Zeit durch ausführliche Berichte in den verschiedensten Blättern hinlänglich constatirt worden. Derselbe hat sich thatsächlich so dramatisch wirksam und bühnengerecht bewährt, wie kaum jemals eine andere hervorragende Erscheinung älterer und neuerer Zeit im Bereich des historischen Dramas, von dessen gesunder Entwickelung ja doch vorzugsweise das Heil der deutschen Bühne zu erwarten steht, und ist für letztre demgemäß als ein überaus bedeutender und nachhaltiger Gewinn zu erachten, dessen segensreiche Folgen, wie sie von Schiller*) schon vor siebzig Jahren vorausgesehen wurden, freilich erst dann in's rechte Licht treten können, sobald man überall davon Gebrauch gemacht haben wird.

Leider ist letzteres bis jetzt so gut wie gar nicht geschehen. Im Laufe dreier Jahre sind nur Mannheim und Leipzig, und zwar wie wir hörten mit guter Wirkung, dem Beispiele Weimars nachgefolgt. Möglich, daß die übrigen Intendanzen und Direktionen vor dem Wagniß zurückscheuten, die allerdings nicht mühelose Aufführung eines geschlossenen Cyklus von sieben historischen Dramen zu unternehmen, von dessen praktischer Tragweite sie sich ja nicht selbst überzeugt hatten, und daß sie dem übereinstimmend beifälligen Urtheil eines noch so auserlesenen, noch so kunstverständigen Publikums, wie das der Weimarer Festaufführung, nicht vertrauen mochten, weil es doch immer ein fremdes Urtheil blieb. Dieser, wenn auch übermäßig ängstliche, doch einzig annehmbare Abhaltungsgrund fällt aber jetzt hinweg, wo die Weimarer Bühnenausgabe, mit den detaillirtesten scenischen Anweisungen versehen, nicht der geringsten weiteren Einrichtung bedürftig, vielmehr sofort und unmittelbar als Regie-, als Soufflir- und als Rollenbuch benutzbar, im Druck erschienen und jeden Augenblick in jeder Buchhandlung jeden Ortes zu erlangen ist. Unumgängliche Ehrenpflicht jedes Bühnenleiters, gegen sich selbst wie gegen sein Publikum, ist es nunmehr, das in dieser Weise so bequem dargebotene Werk ungesäumt zu prüfen. Und diese Prüfung wird, wir sind davon fest überzeugt — denn der entgegengesetzte Fall würde

*) Schiller schrieb im Jahre 1797 an Goethe: „Ich las in diesen Tagen die Shakspeare'schen Stücke, die den Krieg der zwei Rosen abhandeln, und bin nun, nach Beendigung Richards III., mit einem wahren Staunen erfüllt. . . Der Mühe wäre es wahrhaftig werth, diese Suite von acht Stücken mit aller Besonnenheit, deren man jetzt fähig ist, für die Bühne zu bearbeiten. Eine Epoche könnte dadurch eingeleitet werden."

dem Prüfenden doch ein gar zu bedenkliches künstlerisches Armuthszeugniß ausstellen — eine durchaus befriedigte sein und zu dem festen Entschluß führen: die Historien möglichst bald und möglichst würdig zur Aufführung zu bringen.

Schließlich wollen wir nicht verfehlen, auch die Aufmerksamkeit strebsamer dramatischer Darsteller und Darstellerinnen auf das vorliegende Werk zu lenken. Dem wahrhaften Künstler kann die Wahl seiner künstlerischen Aufgaben nicht gleichgiltig sein. Sein Ehrgeiz verschmäht die wohlfeilen leicht errungenen, und ebenso rasch verfliegenden Triumphe, die sich in Stücken von hausbackener Alltäglichkeit und handwerksartiger Mittelmäßigkeit erreichen lassen; er verlangt nach Aufgaben, die jenes Genies oder Talents würdig sind, die seine ganze künstlerische Kraft in Anspruch nehmen, mit denen er ringen, an die er sein Höchstes setzen muß, in deren Studium er dann aber auch volle künstlerische Befriedigung findet und deren Durchführung ihm jene glänzenden, ruhmerfüllten und nachhaltigen Triumphe einbringt, die seinen Namen in die Welt tragen und in die Annalen der Kunstgeschichte einzeichnen. Solcher bedeutenden dramatischen Aufgaben, ebenso poetisch erhaben und stylvoll charakteristisch, wie dankbar und glänzend, bietet der Dingelstedt-Shakspeare'sche Historiencyklus eine reiche Auswahl. Da sind zuerst die Haupt-, die Titelhelden, jugendliche Charakterrollen ersten Ranges; dann die Helden zweiten Ranges, ein Warwick, ein Richard Plantagenet, ein Eduard IV., ein Richmond, ein Eduard von Wales, ein Suffolk, ein Clifford, ein Percy, ein Bolingbroke, ein Mowbray, ein Salisbury, ein Aumerle, ein Northumberland, ein Douglas u. s. w.; dann die Charakterrollen zweiten Ranges, ein Cardinal Winchester, ein Reichsprotektor Gloster, ein Clarence, ein König Karl VI., ein Johann von Gaunt, ein Langley, ein Westmorland, ein Erzbischof von Canterbury u. s. w.; endlich die komischen Charakterrollen, vor allen der weltbekannte Falstaff, seine lustigen Kumpane, ein Bardolph, ein Pistol, ein Poins, die Friedensrichter Schaal und Stille, der zopfige Hauptmann Fluellen, der treuherzige Soldat Williams, der köstliche Demagogentypus John Cade, sammt seinen spießbürgerlichen Genossen Meister Fleischer, Meister Weber ꝛc. Und nun die Frauenrollen, vor allen die den ganzen Heinrich VI. und Richard III. durchgehende Margaretha von Anjou, die dankbarste, die uns im Fach der tragischen Heldinnen überhaupt bekannt ist, dann die herrschsüchtige stolze Eleonore von Gloster, die trauerreiche Anna von Gloster, die feine, schlaue kokette Elisabeth Grey, die lieblich naive Königsbraut Katharina von Frankreich, die edle Isabella von Valois, die muthige Lady Percy, die abgefeimte Gaunerin Bessie Burke, der aufgeweckte Falstaff-Page, eine Frau Hurtig, ein Dorchen Hurtig, u. a. m. Mit allen diesen lebensvollen, genial charakterisirten Gestalten errangen ihrer Zeit die Weimarer Schauspieler außergewöhnliche, bewunderungswürdige künstlerische Wirkungen und prägten mit den unvergeßlichen Zügen ihrer Kunstgebilde zugleich ihre eigenen Namen dauernd dem Gedächtniß der Zuschauer ein. Allerdings hatten sie den unleugbaren Vortheil, daß der Bearbeiter der Historien zugleich der Leiter ihrer Bühne war, daß er als solcher dieselben persönlich in Scene setzte, mit minutiösester Sorgfalt alle Proben leitete und wie er ein vollendetes einheitliches Ensemble erzielte, so auch auf jeden einzelnen Darsteller seinen maßgebenden künstlerischen Einfluß übte, der sich namentlich in der richtigen und erschöpfenden Auffassung der Charaktere kundgab. Diese so unschätzbare dramaturgische Unterstützung gewährt aber Dingelstedt mittelbar jedem für die Aufführung der Historien in Frage kommenden Künstler. Seine Bühnenausgabe giebt nämlich zu jedem einzelnen Stück — außer den ebenfalls am Schluß jedes Stücks eingeschalteten allgemeininteressanten, das Verständniß ungemein erleichternden sachlichen und historischen „Anmerkungen" — noch einen „Anhang" scenischer und dramaturgischer Erläuterungen, die unterm anderm hauptsächlich eine kurze, gedrungene, speciell für den Darsteller berechnete Charakteristik der im betreffenden Stück vorkommenden Personen und ihrer gegenseitigen Beziehungen, sowie die zu einer wirksamen und würdigen Inscenirung erforderlichen Anweisungen und Winke für die Regie enthalten. Auch hier bewährt sich überall Dingelstedt's eminentes dramaturgisches Genie.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 12. September. „Der Königslieutenant". Freitag, den 13.: „Faust und Margarethe". O. Margarethe — Frl. Löwe, v. Großh. Hoftheater zu Darmstadt. a. G. Sonnabend, d. 14.: „Die schöne Helena". Sonntag, d. 15.: „Eine Gewissensfrage". Ballet. „Der Freund der Frauen". Ballet. „Ein moderner Barbar". Alfred v. Berg und Constantin v. Horst — Hr. Mittell, v. Königl. Hofth. zu Dresden. a. G. Montag, d. 16.: „Der Freischütz". Agathe — Frl. Löwe, v. Großh. Hoftheater zu Darmstadt. Max — Hr. Frankl, v. Großh. Hof- und Nationaltheater zu Mannheim. a. G. Dienstag, den 17.: „Die Karlsschüler". Mittwoch, den 18.: „Ein Lustspiel".

Wir haben noch der Aufführung von drei einaktigen Novitäten zu gedenken.

„Eine Gewissensfrage", dram. Genrebild von O. Feuillet, ist ein fein gegliedertes, von dem exquisitesten Parfum durchdufteter Lustspiel, elegant ins Deutsche übertragen von H. Grans. Hr. Ober-Regisseur Grans spielte den Herrn von Morière mit Sonnenthal'scher Noblesse und erzielte im Verein mit Frl. Link, welche als Gräfin wahrhaft excellirte, für das kleine Stück einen seltenen Erfolg.

Das ebenfalls aus dem Französischen von Förster übersetzte Lustspiel „Ein Freund der Frauen" ging überaus frisch und mit wohlthuender Verve in Scene; an der Spitze Hr. Mittel als Alfred von Berg und Frl. Götz höchst anmuthig und pikant als junge Wittwe. Des Ersteren Bonhommie, mit welcher er die Zurücksetzung hinnimmt, welche er als alter Hausfreund den Fremden gegenüber erdulden muß, war von außerordentlicher Wirkung.

Hr. Link gab den Gustav von Stein elegant, Hr. Engelhardt den Gärtner mit üblichem Succeß und auch Frl. Ehrmann war kein unliebsames Kammermädchen. Das Stückchen hat gleich dem ersten dem Publikum besonders gefallen.

Die dritte Novität: „Ein moderner Barbar" von G. v. Moser, war die schwächste des Abends und behauptete sich nur durch die meisterhafte Darstellung des Hrn. Mittell als Constantin von Horst auf der Oberfläche. Hr. Mittell hat uns durch diese Rolle wieder bewiesen, welchen Schatz die Direktion durch Acquisition desselben gehoben hat. Fr. Claar, Eugenie von Horst, genügte, während Hr. Claar als Alfred von Horst unleidlich carrikirte. Frl. Klemm unsere junge Weimaraner Kunst-Elevin aus der trefflichen Schule des Hrn. Ober-Regisseur Grans, gewinnt immer mehr Terrain und spielte die Rubelgespickte Kammerjungfer Olga mit wahrhaft liebenswürdiger Decenz.

Im „Freischütz" gastirte Hr. Frankl, v. Mannheim, als Max mit günstigem Erfolge. Sein Tenor ist weich und ansprechend. Frl. Löwe zählt zu den besten Agathen, welche wir seit dem Jahre 1828 hörten. Es war dieß beiläufig erwähnt in der sächsischen Provin und der Componist zufällig selbst anwesend.

Correspondenz.

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Frl. Ilma von Murska. — Frl. Babalinsky. — Patti-Concert in Baden. — Frl. Ehrmann. —

Die Primadonna in Caprizen und Trillern, welche sich selbst das Prädikat einer Coloraturkönigin usurpirte, Frl. Ilma von Murska, recte Fr. Eder, hat sich durch die Macht der Geldverhältnisse bewogen gefunden, ihren für den Winter projectirten Gastspiel-Turnus im Operntheater, schon im Altenweibersommer zu eröffnen, und wählte dazu natürlicher Weise die schottische Lucia von Lammermoor, welcher Parthie sie bekanntlich ihre horrende Gage, ihre Primadonnen-Eitelkeit, und ihre bedenkliche Launenhaftigkeit verdankt, Qualifikationen, welche ihr nicht mit Unrecht den Spitznamen „Gallmeyer der Oper" verschafften. Frl. v. Murska wurde mit einem Peletonfeuer von Beifall empfangen, als wäre sie die Schöpferin des ungarischen Ausgleiches, oder die Ueberbringerin der heiligen Wenzels-Krone nach Czechien, und sie dankte im Bewußtsein ihrer unantastbaren Größe und Gesangsmajestät mit holdseligem Kopfnicken und einem Lächeln, dem gegenüber alle Publikums- und Habitue's-Grundsätze flöten gingen. Unter dieser geschickten Maskerade von Koketterie und Abt'scher blondrother Chignon-Locken schien aber ein grollender Blick durch das Himmelblau ihrer Em-

pfangsseligkeit zu brechen, denn die Sistirung der Kinder Flora's, ohne welche es eigentlich kein wahres Primadonnenfest giebt, besonders wenn die Blumen so billig sind, wie in heißer Sommerszeit, schien ein Gefühl von Enttäuschung zu verrathen. Leugnen läßt sich indeß nicht, daß Frl. Murska ihre Lucia mit geschmackvollen und schwierigen Melismen ausstattete, daß die fabelhafte Höhe ihrer Stimme etwas Imposantes hat, und daß ihre Trillerketten von seltener Feinheit und Schönheit sind; hingegen läßt ihre Darstellung Alles zu wünschen übrig, namentlich. — Frau Pauly von Pesth, welche diese Rolle idealisirte, dramatischer gestaltete, und in den Donizetti'schen Musikwahnsinn doch einen großen Styl brachte, den man mit Krinolin-Reifen, und echten (?) Helena-Locken, nicht erreichen kann. Ein vortrefflicher Edgard war Hr. Adams; Adel der Repräsentation, Schönheit der musikalischen Declamation, Empfindung des Vortrages, und ein intelligentes, die Aufgabe scharf und künstlerisch auffassendes Spiel, das sich an die Sache, und nicht an die Claqueur-Winkel in den diversen Gallerien hält, sind die hervorragendsten Eigenschaften dieser Leistung, welche bei Kennern ihm den Sieg über die Darstellerin der Lucia verschafften. Mit schöner Stimme und echt italienischer Verve sang Hr. v. Bignio den Ashton, und hatte die Satisfaktion, für manche ungerechtfertigte Unbill, mit welcher ihm ein kleiner, aber hartnäckiger Theil der Lokal-Presse tractirt, einen fast demonstrativen Beifall einzuheimsen. Wir gehören gewiß zu den glühendsten Verehrern Meister Beck's, und haben nicht Ursache, daraus ein Hehl zu machen, denn Volksstimme ist Gottesstimme, aber es wird uns eben so wenig beifallen, deswegen die großen Fortschritte, welche Hr. v. Bignio machte, und die große Beliebtheit, welche er neben diesem Bariton-Titan im Publikum genießt, vornehm ignoriren — zu wollen, weil wir uns nie vom Standpunkte der Unpartheilichkeit entfernen werden.

Eine sehr gefährliche Nebenbuhlerin hat Frl. Murska in Frl. Rabatinsky gefunden, welche bereits große Beliebtheit im Publikum genießt, in dem Maße vorwärts schreitet, als Frl. Murska abwärts taumelt, und welche die Meyerbeer'schen Königinnen in seinen beiden Capitalsopern mit einer Virtuosität, Anmuth und Schönheit singt, daß ihr die absoluten Verehrer der Murska den Vorzug einräumten. Frl. Rabatinsky hat ein großes Talent, eine schöne, umfangreiche Stimme von seltener Registergleichheit und Fülle in der Höhe, die sie mit Kühnheit anschlägt, und besitzt ein Temperament, das ihre Gebilde immer interessant zu machen weiß. Dabei ist sie jung, schön, von hohem Körperbau, glücklich im Erfassen und Durchführen ihrer musikalischen Vorwürfe, plastisch in den Bewegungen, und von wunderbarer Frische des Geistes und des Körpers, mit einem Worte, sie ist eine feurige Ungarin, mit der wohl jeder Deutsche „einen Ausgleich" zu Stande bringen möchte. Als Page in Verdi's „Maskenball" hat sie reizend gesungen und gespielt und einen glänzenden Erfolg errungen, der jenem der italienischen Volpini und der deutsch-polnischen Murska in Nichts nachstand.

Das Patti-Conzert-Attentat des Impressario Ullmann auf die harmlosen Badener-Curgäste mit dem Contingente Vöslau, ist vollständig gelungen, denn der Redoutensaal war trotz der fabelhaften Preise total ausverkauft. Aber an Enthusiasmus für die kurzbeinige Divina aus der Havannah verspürte man verteufelt wenig und der Sieg heftete sich diesmal trotz Lach-Couplet und Carneval von Venedig „an die Fahnen" der Instrumentalisten, von denen besonders der Pianist Rudolf Willmann's mit einer Sonate und einem modernen Salonstück seiner Firma brillirte. Freilich diente ihm ein sang- und klangreicher Prachtflügel Bösendorfer's, dessen herrliche Klangfarbe und Tonfülle dem Künstler einen halben Erfolg sicherte. Für den Dilettantismus, der sich in Concertsäle schleicht, wären die Claviere Bösendorfer's, die nicht nur in Paris, sondern auch in Wien und allerorts preiswürdig sind, auch ohne Jury und ohne Hanslik, oft eine rettende That, und der geniale Ludwig Bösendorfer würde in diesem Falle ein ganzes Arsenal von Medaillen zusammenbringen. Daß ein Bösendorfer-Flügel mehr werth ist, als hundert Claviervirtuosen, welche die Concert-Saison im Winter unsicher machen, ist vollendete Thatsache, die sich nicht umstoßen läßt.

Frl. Ehrmann, eine Lokalsängerin-Annex des deutschen Theater's in Pest, die Verlassenschafts-Soubrette aus weiland Landvogt's Direktorat, hat im Theater an der Wien ihr Engagement als Eurydice in Offenbach's „Orpheus" angetreten, aber nur einem kleinen Theil des Publikum's, der aber ein großes Geschrei machte, gefallen. Die Kritik und die Direktion waren mit der Debutantin aber nicht so chevaleresk, denn erstere tadelte ihren Gesang als unzulänglich für die Offenbach'schen Musik-Mysterien und letztere schickte ihr das — Entlassungsdecret. Hr. Strampfer stellte sich somit auf die Seite der Kritik, deren Standpunkt ohne Influenz ist, denn der kluge Herr Direktor wußte recht gut, daß der ihr gezollte Beifall „Viel Lärmen um nichts" war, wenn die Claque auch diese Meinung nicht zu theilen schien. Das zweite Debüt des Frl. Ehrmann in der „Eselshaut" bewies Hrn. Strampfer zur Genüge, daß er ganz in seinem und dem künstlerischen Interesse seines blühenden Institutes gehandelt hat.

Hamburg, den 12. September.

Seit dem 1. d. M. hat, nach dreimonatlicher Pause, das Stadttheater seine Saison wieder eröffnet und zwar in nur Gutes, Tüchtiges versprechender Weise. Der Direktor Hr. Reichardt hat einen Kreis trefflicher Mitglieder in Oper und Schauspiel versammelt, deren künstlerischem Streben wir gespannten Ohres und Auges entgegensehen, da dies in Verbindung mit dem Fleiße und der Thätigkeit der Herren Görner, Capellmeister Preumayr und Musikdir. Friedrich allein im Stande ist, der hiesigen Bühne das alte Renommée zu erhalten. Auch in bevorstehender Saison dürfte die Oper, wie in den letzten Jahren überhaupt, dominiren, weßhalb auf sie auch die besonderste Achtsamkeit gewendet; bis heute hatten wir an Opern: „Die Hugenotten", „Don Juan", „Troubadour", „Die weiße Dame". In den Partien des Raoul und Manrico gastirte Hr. Ucko vom Dresdener Hoftheater. Herr Ucko besitzt entschieden das Zeug und die Mittel zu einem Heldentenor und er machte von seiner sowohl kräftigen, als umfangreichen Stimme den ausgedehntesten Gebrauch, derart, daß er dem Publikum vollständig imponirte und reiche Anerkennung fand. Unserer Meinung nach wird Hr. Ucko seinen Weg machen, wenn er der ächt künstlerischen, maßvollen Richtung Rechnung trägt, was er bei seiner Selbsterkenntniß bestimmt thun wird. Unser engagirter Tenor Hr. Lederer sang den Vasco; noch aus voriger Saison beliebt, ward er bei'm Auftreten empfangen und mehrmals gerufen; sein Vasco berechtigt zu den besten Erwartungen. Die Stimme ist sowohl im Forte wie im Piano gleich trefflich gebildet, die Action noch etwas überstürmend, aber das Ganze höchst anerkennenswerth. Als lyrischer Tenor trat Hr. Bary auf, der eigentlich sehr wenig Stimme besitzt, aber, vermöge seiner musikalischen Sicherheit und Kunst, seiner Art zu singen, d. h. mit Gemüth und Zartheit, großen Erfolg hatte und allerdings schätzenswerth ist. Als Octavio, wie als George Brown (mit Ausnahme des Soldatenliedes, das er nicht genügend ausführen konnte) erfreute er sich reichen Beifalls; sein Spiel freilich bedarf noch sehr der Correction. Hr. Rübsam, den wir mit Freuden wieder als den Unseren begrüßen, sang Nevers, Don Juan, Luna und Nelusko, sämmtlich ganz vorzüglich. Dieser Künstler hat große Fortschritte gemacht und hält jetzt edel Haus mit seinem reichen herrlichen Stimmfond; sein Nelusko steht gewiß einzig da in seiner Art. Hr. Lipp trat bis jetzt auf als Leporello, welche Rolle ihm nicht recht zusagte, und als Pedro in „Die Afrikanerin". Hr. Faßbender gastirte als Marcel, Comthur, Oberpriester und Gaveston, in jeder Parthie den gewissenhaften Sänger zeigend, der weiß, was er will und was er thut, gut thut. Frl. Harry, unsere tüchtige Primadonna, erschien in den elf Tagen der Saison als Valentine, Leonore, Selika und weiße Frau; bei ihrem ersten Auftreten freundlich empfangen, erntete sie stets Applaus und Hervorrufe; es genüge für heute, zu bemerken, daß Frl. Harry in allen vier Rollen nur das Beste gab; ihre Stimme hat an Volumen gewonnen, ihre künstlerische Ausführung ist musterhaft. Frl. Schneider sang die Donna Anna in achtunggebietender Weise; leider erkrankte sie seitdem. Frl. Wallbach bewies als Page (Hugenotten), Zerline, Inez und Jenny ihre Verwendbarkeit und befriedigte überall. Drei Debutantinnen: Frl. Weyringer, Margarethe (Hugenotten), Frl. Walter Elvira, Frl. Ohm Azucena, nennen wir aus Courtoisie; wir glauben indeß nicht an deren ferneres Auftreten. — Mit Genugthuung gedenken wir noch der Herren Franosch und Kaps, wie der sehr verstärkten Chöre. — Das Schauspiel brachte das junonische Frl. Knauff und zwar zunächst als Leopoldine in „Der letzte Ton", für die sie den rechten

Ton nicht fand, aber doch gefiel. Rollen ernsteren Inhalts möchten ihr mehr zusagen: wir warten deßhalb mit unserem Special-Urtheil. Hr. Görner spielte den Oberjägermeister recht brav, wurde mit Beifall und Blumen empfangen. Hr. Baillant als Warren, Hr. Patonay Philipp, Frl. Lucas als Louise reihten sich in würdiger Weise an. Frl. Kraus gastirte als Lucie im „Tagebuch", als Margarethe in „Ein ungeschliffener Diamant" und als Marie in „Feuer in der Mädchenschule" und nahm durch ihr ungekünsteltes, naturwahres warmes Spiel sogleich für sich ein; wir begrüßen die kleine Blondine gern als unserer Bühne angehörig. Hr. Baillant zeigte sich als Wiese, Baron und Hr. v. Avenay als ebenso salonfähig, wie stets au fait. — Die Operette war vertreten durch „Die schöne Helena" und neu „Daphnis und Chloe" von Offenbach. Letztere Pièce weist reizende, anmuthige Musik auf, und fand die Chloë in Frl. Wallbach eine liebenswürdige Vertreterin, die in Gesang und Darstellung gleiches Lob verdient. Frl. Rudasch brachte den gesanglichen Theil ihres Daphnis zur Geltung und Hr. Guthery war ein durch und durch komischer Gott Pan mit allen Requisiten der mythologischen Forderung! — In „Die schöne Helena" trat gastirend auf in der Titelrolle Frl. Fr. Fischer; schöne Formen, trefflicher Gesang, ganz und gar entsprechendes Spiel, das in Einzelnheiten äußerst elektrisirte, im Ganzen ein reiches Bild gab, zeichnen diese Soubrette par excellence aus, die ihre besondere Force in der Offenbachiade hat, die nun einmal da ist und als Zeichen der Zeit beachtet sein will. Hält sich Frl. Fischer ferner in den bisherigen Grenzen (etwas mehr wäre am Ende viel zu viel!) so soll sie uns willkommen sein; dem Publikum ist sie dies schon, denn es zeichnet sie so als schöne Helena, wie als schöne Galathea, die sie nicht minder famos ausstattet, auf das Enthusiastischste aus. Als Paris eroberte sich Hr. Swoboda wegen seines eleganten Auftretens, der poetischen Auffassung und des angenehmen Vortrags das Publikum im Nu; die Herren Guthery Menelaus und Midas, Kaps. Franosch, Görner 2c. wie Frl. Stahlheuer und Frl. Rudasch vervollständigen das brillante Ensemble des Offenbach'schen Werkes. — Das Ballet endlich, dessen Meister Hr. Reisinger, brachte nur Divertissements, in denen sich neben Hrn. Reisinger, wie die Frl. Hélin, Schäfer, Weiler, Boachey und Keppler in ihrer elastischen Kunst vorführten und besonders die beiden erstgenannten und Frl. Keppler mit Hrn. Reisinger sehr gefielen. — An Novitäten haben wir zu erwarten zunächst „Pariser Leben", ferner „Romeo und Julie", von Gounod, „Zilda" aon Flotow u. a. m. —a—

Hamburg, (Thalia-Theater.)

Es ist eine allgemeine, bekannte und rühmenswerthe Thatsache, daß Herr Director Maurice es sich stets angelegen sein läßt, junge hervorragende Talente für sein Institut zu gewinnen. Auch in dieser Saison ist ihm der große Wurf gelungen, ein solches in Frl. Hedwig Stein vom Breslauer Stadttheater, zu finden und an das Thalia-Theater zu fesseln. In Frl. Hedwig Stein lernten wir eine junge Künstlerin kennen, deren hervorragendes Talent sich hier gar bald zur vollendeten Pracht einer gereiften Blüthe entfalten wird. Ist schon an und für sich die Persönlichkeit der Künstlerin eine jugendlich frische und durch den Reiz äußerer Anmuth für sich einnehmende, so wird dieser Reiz noch erhöht, durch eines jener weichen sympathischen Organe, deren Wohlklang stets eine unnennbare Zuneigung erwecken. Aber nicht allein diese äußeren Vorzüge einer reinen natürlichen Begabung sind es, welche Frl. Stein so rasch das Wohlwollen und der Gunst des hiesigen Publikums wie der Kritik verschafft haben; es sind dies vielmehr ihre künstlerischen Qualitäten, denen die verschwenderischen Gaben der Mutter Natur nur zur erhöhenden Folie dienen. Frl. Stein weiß mit ebenso glücklichem Treffer als Marie („Zurücksetzung") die zartesten Schwingungen eines schmerzlich zusammenzuckenden Mädchenherzens zu verkörpern wie sie als Katharina von Rosen („Bürgerlich und Romantisch") die übermüthige Laune eines geistreichen Mädchens in pikanter Weise zu veranschaulichen weiß An großen Rollen führte das Frl. Stein bis jetzt vor: Marie ("Zurücksetzung"). Katharina von Rosen („Bürgerlich und Romantisch"), Richelieu („Erster Waffengang") Louise („Der beste Ton"), Louise in „Badekuren" und „Gringoire" und bewährte sich in sämmtlichen Leistungen als eine künstlerische Kraft, zu deren Erwerbung wir dem Thaliatheater wie dem Publikum aus vollem Herzen Glück zu wünschen haben. Denn vermöge der künstlerischen Ausbeutung der oben erwähnten natürlichen Mittel wußte sich die Künstlerin zum glänzenden Mittelpunkte der oben angeführten Stücke zu machen und das Publikum nicht nur zu wiederholten Beifallsbezeignungen, sondern auch zu vielfachem Hervorrufe zu begeistern. Und wie wir hiermit Frl. Hedwig Stein in dem bewährten Künstlerkranz der Thaliabühne als eine der anmuthigsten Blüthen derselben willkommen heißen, zweifeln wir nicht, daß Frl. Hedwig Stein, wie so manche ihrer Vorgängerinnen, sich von hier aus den Weg des Ruhmes bahnen, und ihr Name bald, sehr bald unter den bevorzugten Größen und Berühmtheiten der deutschen Bühne genannt werden wird.

Bremen, 15. Sept.

Die ersten 14 Tage der vom 1. September begonnenen Saison sind vorüber, und schaut man zurück auf die Erfolge der bisherigen Vorstellungen, so hat man alle Ursache, der Direktion ebensowohl zum Engagement der neuen Mitglieder wie zum Wiederengagement der älteren Mitglieder Glück zu wünschen. Als besten Beweis hierfür verzeichne ich einfach die gewiß nicht häufig vorkommende Thatsache, daß von etwa 10 neuengagirten Mitgliedern ersten Faches in Oper und Schauspiel auch nicht ein einziges durchgefallen ist, es hatten sich im Gegentheile die meisten eines sehr bedeutenden Erfolges zu erfreuen, ja einige fanden sogar eine enthusiastische Aufnahme. Hierzu gehört in allererster Linie Frau Straßmann-Damböck und deren Gatte Hr. Straßmann, durch deren auf längere Zeit abgeschlossenes Gastspiel-Engagement unser Schauspiel ein Lustre erhalten, wie wohl nie zuvor. Das classische Drama, sonst das Stiefkind in der Gunst des hiesigen Publikums, ist durch die Mitwirkung dieses Künstlerpaares wieder so zu Ehren gekommen, daß jede derartige Aufführung ein ausverkauftes Haus sieht. Doch ist es denn ein Wunder? Gewiß nicht! Wer nur ein einzig Mal Fr Straßmann-Damböck als Iphigenia, Medea, Sappho, Thusnelda oder Königin Elisabeth (Essex) gesehen, der wird, entzückt von dem gewaltigen und doch bis in die kleinsten Details fein und geistreich ausgeführten Charaktergemälde, die begeisterte Verehrung, die ihr das gesammte hiesige Publikum entgegenträgt, begreiflich finden. Wohl aber wird er es unbegreiflich finden, wie man in München sich das Wiederengagement einer Künstlerin entgehen lassen konnte, die, wie die That bewiesen, nicht nur dort geradezu unersetzlich ist, nein, die auch in ganz Deutschland seit dem Tode der Frau Rettich keine ebenbürtige Rivalin finden dürfte. Meisterin der Rhetorik im Pathos wie in der Conversation, genial und consequent in Auffassung und Durchführung, im Besitze eines Organes, das seiner Gefühlsregung vom Weichsten und Zartesten bis zum Dämonisch Gigantischen gerecht zu werden fähig ist, verbindet die Künstlerin mit diesen Vorzügen eine Plastik, die zu dem Glauben berechtigt, Frau Straßmann-Damböck habe ihre desfallsigen Studien in der Münchener Glyptothek an jenen ewigen Meisterwerken der Antique gemacht. Rechnet man dazu die wahrhaft imposante Erscheinung der Künstlerin, so kommt man zu dem Schluß, daß hier Geist, Talent und Fleiß, die überreichen Gaben, die das Glück über diese Künstlerin ausgeschüttet, zu einem künstlerischen Ganzen gestaltet haben, das vollendet genannt werden muß. Und auch von Hrn. Straßmann kann man fast dasselbe sagen. Eine männlich-kräftige Erscheinung bezeichnet ihn schon auf den ersten Anblick als geschaffen für das Fach der gesetzten Helden und Liebhaber. Ein sonores und nach allen Modulationen biegsames Organ, eine große Gefühlswärme und Leidenschaft und, was man sonst von einem Helden zu verlangen berechtigt ist, rechtfertigten diesen ersten Eindruck aufs Evidenteste, sobald man den Künstler auch nur ein einzigmal auf den weltbedeutenden Brettern gesehen. — Ein weiterer nicht hoch genug anzuschlagender Factor in der Künstlerschaft des Gattenpaares ist außerdem das durch viele Jahre geschaffene wundervolle Hand in Hand Greifen des Ensembles in allen den Scenen, in welchen die Gatten dominirend sind. Kurzum, wir Bremer sind um das Gastspiel dieses Künstlerpaares zu beneiden. Im nächsten Briefe mehr Details auch über die Oper. H. Zw.

Pest, den 10. September.

Am 29. August wurde die schon längst in das Repertoir aufgenommene, zur Aufführung vorbereitete, einaktige Operette von dem hier engagirten Capellmeister Hrn. Millöcker „Die keusche

Diana" vorgeführt und von einem zahlreich versammelten Publikum äußerst beifällig aufgenommen. Wir sollten der Operette die Gerechtigkeit widerfahren lassen, der Handlung wenigstens im kurzen Abriß zu erwähnen, welches jedoch beinahe zur Unmöglichkeit wird, da man von einer nicht vorhandenen Sache schwer sprechen kann und es unbegreiflich erscheint, wie der talentirte Compositeur sich eines solchen Scenenconglomerats als Folie bedienen konnte. Leider verrathen schon die ersten Tacte der Ouverture den allzutreuen Anhänger an Offenbach, welch' Epitheton „treu" im striktesten Sinne zu nehmen ist, da das sachkundige Gehör Reminiscenzen aus den verschiedenen Werken des französischen Meisters in reichster Auswahl vorfindet und sogar die melodischen Klänge aus „Blaubart" wiedergegeben werden — daher der Operette die Originalität fehlt. Jene Nummern, die einem gewissen dramatischen Ausdrucke gerecht werden, sind als gelungen zu betrachten und beweisen das schöne Talent, welches jedoch ebenso nach dem Ungeschmacke des Publikums buhlt, wie alle Nachahmer Offenbach'scher Manier. Fr. Millöcker, in der Titelpartie, muß man das wohlverdiente Lob eines besonderen Fleißes, wie über ihr klangvolles, ansprechendes Organ zukommen lassen; Hr. Adolfi reussirte nicht nur durch seine prächtigen, colossalen Stimmmittel, sondern erwarb sich auch durch seine Darstellung, durch eine charakteristische Komik, den lebhaftesten Beifall des Publikums. Fr. Alsdorf, Frl. Wagner wie Hr. Hirsch griffen in ihren weniger dankbaren Rollen so tüchtig ein, daß ein Theil des Beifalls auch auf sie übertragen wurde. Schließlich erwähnen wir des äußerst lukrativen Gastspiels des Schlittschuhläufers Hrn. Jaques Haines und hoffen mit nächstem Ausführlicheres über die engagirten Opernkräfte Frl. Terey, König, Rumy wie Hr. Stéger, Rößler, Milachevsky und Rafael zu bringen.

Rdt.

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden, Königl. Sächs. Hoftheater. Den 1. August,: Rienzi. — 2.: Die zärtlichen Verwandten. — 3.: Die Zauberflöte. — 4.: Flick und Flock. — 5.: Die Lebensmüden. N. einst. Tanz. — 6.: Der Freischütz. — 7.: Z. e. M. Gegenseitig. Z. e. M. Personalakten. Der Schauspieldirektor. — 8.: Lohengrin. — 9.: Geschlossen. — 10.: Tell. (Sch.) — 11.: Lohengrin. — 12.: Erlauben Sie, gnädige Frau! Er weiß nicht, was er will. Tanz. Er hat etwas vergessen. — 13.: Margarethe. — 14.: Don Carlos. — 15.: Der Troubadour. — 16.: Die Stumme von Portici. — 17.: Die Lebensmüden. — 18: Die Afrikanerin. — 19.: Z. e. M. Revanche. Tanz. Z. e. M. Er muß taub sein. — 20.: Die Afrikanerin. — 21.: Die Komödie der Irrungen. Aus der komischen Oper. — 22.: Revanche. Guten Abend. Er muß taub sein. — 23.: Don Juan. — 24.: Ein Sommernachtstraum. — 25.: Lohengrin. — 26.: Die Virtuosen. N. einst. Familienzwist. N. einst. — 27.: Sie hat ihr Herz entdeckt. Spielt nicht mit dem Feuer. — 28.: Egmont. — 29.: Czar und Zimmermann. — 30.: Preciosa. — 31.: Robert der Teufel.

Kleine Notizen.

In einer kleinen französischen Stadt wurde das bekannte Lustspiel von Alberic Second: „La Comédie a Ferney," welches eine Anecdote aus Voltaire's Leben behandelt, zur Aufführung gebracht. Die betreffende Theateraffiche enthielt folgende originelle Anzeige: „Der Herr Steuereinnehmer N. N., der im Besitze des authentischen Spazierstockes des großen Voltaire ist, hatte die Güte, diesen Stock, jedoch bloß für die heutige Vorstellung, herzuleihen."

Ueber das Befinden B. Dawisons cursiren in der Welt und den verschiedenen Blättern so viele falsche Gerüchte, daß wir es an der Zeit halten, dieselben aus verläßlicher Quelle zu berichtigen. Hr. B. Dawison war allerdings ernstlich erkrankt und mußte die Kur in Gastein aufgeben, befindet sich aber jetzt auf seiner Besitzung in Zschachwitz bei Dresden sehr glücklich in der Ruhe des ländlichen Aufenthalts fern von jeder Aufregung und geistiger Anstrengung. Obwohl Hr. Dawison nach ärztlicher Erlaubniß schon binnen 4 Wochen die Bühne wieder betreten könnte, so wird er derselben doch wohl noch so viele Monate fern bleiben, trotzdem sich die ihm gewordenen Anträge, gerade in diesem Jahre auf seltene Weise gehäuft haben. Die hervorragendsten sind: St. Petersburg, das Carltheater in Wien (Saison-Engagement von 7 Monaten mit einer Gage von 45000 Fl.) Prag, Pesth, Berlin (Wallner-Theater), Leipzig, Hannover (festes Honorar pr. Abend 250 Thlr.) und obenan Dresden.

D. Red.

In Lyon ist eine Dame, Frl. Judith, als Hamlet aufgetreten!

Der Allgemeinen Zeitung wird aus Wien geschrieben: „Laube's Rücktritt von der Leitung des Burgtheaters scheint, nach einer letzten persönlichen Begegnung mit dem neuen Generalintendanten, nicht mehr abzuwenden zu sein; er hat den Dichter Halm zu finden geglaubt, und es ist ihm der Freiherr von Münch-Bellinghausen entgegengetreten."

Einem Gerüchte zufolge, kehrt Frl. Marie Raabe nicht nach Petersburg zurück.

In Nürnberg hat sich der Kammervirtuose und K. Schauspieler Hr. Emil Siebert mit Frl. Anna Saß, der Tochter eines Fabrikanten, verlobt.

In Heidelberg verheirathete sich der Schauspieler Hr. Herrmann von Stümmer von Amsterdam, mit der Schauspielerin Frl. Hartmann.

Am Platze des ehemaligen Klosters St. Orsolo in Neapel ist der Bau eines neuen Theaters begonnen worden, das den Namen Teatro Donizetti führen wird.

Frl. Bertha Walsek, welche sich auf dem Conservatorium der Musik zu Leipzig ausbildete, dann einige Zeit als Opernsängerin an verschiedenen Bühnen engagirt war, ist nun seit einigen Jahren als Lehrerin des Gesanges am Conservatorium zu Moskau angestellt als solche dort sehr geschätzt und auch außerhalb dieser Anstalt mit Lectionen überhäuft.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin.** Ein schwerer Verlust hat die hier wohnende berühmte Künstlerin, Fr. Marie Niemann-Seebach betroffen. Sie hatte sich am Mittwoch Abend einen mit Papieren von 6000 Fl. Werth (nicht Rubel, wie in mehreren Zeitungen zu lesen ist) beschwerten Brief von der Post geholt, und befand sich auf dem Rückwege in der Nähe ihrer Wohnung, als ihr plötzlich von einem Manne der Brief aus der Hand gerissen und geraubt wurde. Ehe Frau Seebach Hülfe herbeirufen konnte, war der Räuber bereits im Thiergarten verschwunden, und ist es der Polizei bisher nicht gelungen, der Künstlerin zur Wiedererlangung ihres Eigenthums zu verhelfen. — Ein noch größerer Verlust traf Herrn Merelli, den Direktor der italienischen Oper in Warschau; es wurde ihm hier auf dem Hamburger Bahnhofe, während er an der Kasse sein Billet lösen wollte, eine Reisetasche gestohlen, die in verschiedenen Papieren die bedeutende Summe von 60000 Frs. enthielt. Auch in diesem Falle blieben alle bisherigen Nachforschungen fruchtlos.

* **Berlin.** Ein Gesammtgastspiel von wirklich ersten Mitgliedern des Hofburgtheaters wird im nächsten Sommer hier auf dem Wallner-Theater stattfinden.

* **Danzig.** Die Sommerbühne wird am 10. d. Mts. geschlossen und begiebt sich alsdann Herr Direktor Wölfer mit seiner Gesellschaft nach Elbing. — Die Winterbühne wird in diesem Jahre ungemein früh, schon am 15. d. Mts. von Hrn. Direktor Fischer eröffnet werden. Die Mitglieder sind für die Saison laut Bekanntmachung folgende: Frl. Erlé-Sesselmann, dramatische Gesangspartien; Frl. Braun, dramatische Gesangspartien; Frl. Rosetti, Coloraturpartien; Frl. Mayerhof, Opernsoubretten; Frl. Kral, Altpartien; Frau Klemich, komische Alte; Herr Deutsch, Heldentenorpartien; Hr. Milder, lyrische Tenorpartien; Hr. Meims, Baritonpartien; Hr. Rudolph, Baß- und Baßbuffopartien; Frl. Wolff, erste tragische Liebhaberinnen; Frl. Bertina, jugendliche Liebhaberinnen und Vaudeville-Soubretten; Frl. Sigl und Fräul. Thyssen, jugendliche Liebhaberinnen; Hr. Buchholz, erste Helden und Liebhaber; Hr. Gieraich, erste jugendliche Liebhaber; Hr. Rösicke, Bonvivants; Hr. Anders, Intriguants und Charakterrollen; Hr. Rötel, Heldenväter; Hr. Klemich, erste komische und Charakterrollen; Hr. Fichte, jugendlich komische Gesangsrollen und Tenorbuffo.

* **Dresden.** Königliches Hoftheater. Sonntag den 8. Sept. „Tannhäuser,", romantische Oper in 3. Akten v. R. Wagner. Der heutigen überaus besuchten Vorstellung haben wir an dieser Stelle mit einigen Worten besonders zu gedenken, weil sie Herrn Degele nach über halbjähriger Behinderung durch Krankheit, Gelegenheit zum ersten Wiederauftreten bot. Der geschätzte Sänger ist vollkommen hergestellt und konstatiren wir diese erfreuliche Thatsache nach mannigfachen Zweifeln und Befürchtungen, die über diese Kardinalfrage laut geworden sind. Es ist bekanntlich zu jeder Zeit schwer, einer ersprießlich gewesenen öffentlichen Kunstthätigkeit zu entsagen. In der Blüthe der Jahre aber und im Vollbesitz der Kräfte und eines ehrgeizigen Strebens, von äußeren Behinderungen betroffen zu werden, müßte entsetzlich hart sein und ist dem geschätzten Mitglied unserer Bühne glücklich erspart worden. Hr. Degele litt, entgegen früheren ärztlichen Ansichten, nicht an Katharr und konnte mithin in Meran, wo er ¼ Jahr blieb, auch nicht gesunden; sondern nach der sorgfältigen Untersuchung des Herrn Dr. med. Prinz hierselbst, ergab sich das Uebel als eine kleine polypöse Geschwulst auf den Stimmbändern, die nach den nöthigen Vorbereitungen glücklich und höchst geschickt operirt, die völlige Herstellung des hartgeprüften Sängers zur Folge hatte. — Daß Hr. Degele den Wolfram heute mit unverkennbarer Aengstlichkeit begann und von weiser Schonung auch nicht abging, ist nur natürlich und gereichte der Stimmschönheit der Leistung, gegen die der Künstler sonst wohl übermüthig excessirt hat, zu entschiedenem Vortheil. An Stärke des Tones und wohlphrasirtem Vortrag hielt der Sänger alles früher Gerühmte inne. Somit heißen wir ihn neu willkommen und unterschreiben überall den herzlichen Beifall des Publikums, wünschend, es werde die glückliche Wendung ihm neuen Muth und frohe Hoffnung auf dauernden Bestand geben. — Ueber eine Andersbesetzung oder sonst veränderte Leistung ist heute Nichts zu berichten; zu bestätigen aber, daß Frau Kainz-Prause mit ihrer Elisabeth erhebliche Fortschritte gemacht hat, und ihre heutige Aufführung mit schöner Decenz auszustatten wußte. Wunder-Tichatscheck sang den Tannhäuser, Hr. Scaria mit urkräftigem Behagen den Landgrafen. Ludwig Hartmann.

(Constit.-Ztg.)

* **Görlitz.** Hr. Direktor Kruse schließt seine Laufbahn als Theater-Direktor und übernimmt vom 1. October ab die großen Restaurations-Localitäten im Hause des Herrn Ed. Schultze am Postplatz. Die Leitung der Kruse'schen Schauspiel-Gesellschaft wird in die Hände des seitherigen Mitgliedes, Herrn Polkowsky, übergeben, welcher sich in nächster Zeit mit Frl. von Rohwedel verheirathen wird.

* **Leipzig.** Von Dr. Emil Kneschke's interessantem Werk: „Leipzig seit 100 Jahren, (Säcular-Chronik einer werdenden Großstadt) ist im Selbstverlag des Verfassers das 3. Heft erschienen. Wir sind in diesem bereits bis zur Völkerschlacht vorgeschritten und finden uns wiederholt veranlaßt die umsichtige Eintheilung des Stoffes und geschickte Benutzung der Quellen besonders hervorzuheben.

* **Leipzig.** Frau Elisabeth Dreyschock, Gattin des Hrn. Concertmeister Dreyschock, errichtet hier ein Gesang-Lehr-Institut (Gesang, Deklamation, italienische Sprache). Unter Frau Dreyschock, selbst eine trefflich geschulte Sängerin, wird dieses Unternehmen sicher ganz besonders prosperiren.

* **Mannheim.** Debüt von Frau Jacobi-Bußler. Zu den schwierigsten Rollen zählt Goethe's Clärchen; ja es dürfte selbst das Gretchen an Schwierigkeiten überbieten. Die Darstellerinnen lassen sich meist verführen, beide Rollen ähnlich zu spielen. Wie meisterlich sie dagegen die Künstlerin, von der wir heute sprechen wollen, auffaßt und auseinanderhält, würde Jedem klar werden, wenn uns einmal der belehrende Genuß zu Theil würde, beide Rollen nach einander zu sehen. Gretchen wie Clärchen sind einfache Kinder des Volkes; aber Gretchen, die Deutsche, ist mit ihrem ganzen Wesen nach Innen gekehrt; sie geht in der Liebe auf; ihr Lieblingslied ist der „König von Thule;" ihr Geschick, das sie nicht als die „Erste" erlebt, ist, so tragisch es auch, ein weibliches; man möchte fast sagen: das weibliche. Clärchen, die Niederländerin, ist von Frühe nach Außen gewendet; sie war von Kindheit auf ein „Springinsfeld", ein Spielgenosse der Buben. Sie liest Historien, nicht Romane; sie singt Kriegslieder und eilt an's Fenster, wenn die Trommel wirbelt. Sie wächst zu einer Freiheitsheldin vor unseren Augen heran; Egmont ist ihr die Freiheit, wie die Freiheit Egmonts die Züge Clärchens trägt. Es wäre der größte Fehler, dieses Clärchen von Vorne herein mit Sentimentalität und Mondschein zu umgeben. Frau Jakobi-Bußler will, wie ein feiner Maler, sehr aufmerksam beobachtet sein, wenn man sie nach Verdienst würdigt. Sie spielt nicht nach Schablonen, nicht für den großen Haufen, nicht auf groteske Effekte hin; sondern führt ein Gemälde mit einem staunenswerthen Reichthum von Detailzügen aus. Je feiner der Kunstsinn des Beschauers, desto größer sein Genuß. Wir gestehen, daß es für uns eine seltene Freude ist, eine Rolle dieser Dame Zug für Zug, namentlich in den geistvollen Uebergängen zu verfolgen. Wenn nicht jeder einzelne Strich jedes Mal gelingt, nicht jedesmal die Natur deckt, so ist doch schon die Intention wahrzunehmen, ein Genuß und jede einzelne von dem Streben nach Natur diktirt. Wer Bilder von niederländischen Meistern (z. B. auch nur auf unserer Gallerie) gesehen, der kennt das Clärchen der Frau Jacobi; dieses kräftige Bürgerkind mit kecken Manieren, bequemem Gange, frischen und freilich nicht immer graciösen Handbewegungen. Das ist die derbe Realistin, die wie Egmont das Leben fröhlich faßt, unbekümmert um die Nachbarn, unbekümmert um das Ende. Ihr einziger Idealismus ist ihre Liebe; es war vortrefflich, wie die Darstellerin ihr Clärchen in der Stelle „Und dann darf ich Egmont nur wieder ansehen," wachsen ließ; da blitzte für einen Augenblick das Mädchen auf, das später ein Volk hinreißen will. Die Aufruhrscene zeigt ein gesteigertes, aber noch immer das Clärchen, das wir kennen. Da erscheint nicht plötzlich eine Jungfrau von Orleans und declamirt in wohlfeiler Weise, die vielleicht Spießbürger und Obstweiber hinreißen könnte; da werden die Hände nicht plötzlich hochpathetisch gegen den Himmel gehoben; nein, die Bewegung ist oft eckig, der Ton ungestüm. Wir sehen eben Wahrheit und nicht Comödie. Die Schlußscene, die mehrseitig am Besten gefiel, ist im Ganzen, so mächtig auch das Gefühl der Künstlerin angegriffen wird, die leichteste; Clärchen ist jetzt auf die tragische Höhe gehoben, aber gehoben vor unseren Augen. Wenn Clärchen schon in der ersten Scene so wäre, wie eintönig! Frau Jacobi versuchte zum ersten Male, was ihr alle Musiker verdanken werden, die Beethoven'schen Lieder mit der vorgeschriebenen Orchesterbegleitung zu singen; die letztere muß noch diskreter gehalten werden und nicht als Begleitung opernartig erscheinen, sondern gleichsam nur eine musikalische Atmosphäre verbreiten. Wie die Dame, deren Stimme nicht stark, aber seelenvoll, die Stelle singt: „Glücklich allein ist die Seele, die liebt," darf auch Sängerinnen als Muster empfohlen werden. Das wird nicht in das Publikum hinausgesungen, sondern still glücklich vor sich hin. Dieses Clärchen weiß von keiner Welt in diesem Augenblicke, ist ganz in Liebe verloren. Die Künstlerin, die nur die Akustik unseres Theaters noch studiren, hie und da den Ton verstärken und das beflügelte Tempo etwas mäßigen oder mit mehr Einschnitten versehen muß, wurde vom Publikum in ehrender Weise aufgenommen. Der Beifall kam von keiner Claque. Hr. Jacobi, der sich eine gelungene historische Alba-Maske geschaffen hatte, bekundete auch in dieser Rolle ernstes Kunststreben und hervorragende Begabung. Die ersten Reden im Eingang seiner großen Scene sprach er zwar keineswegs im Sinne der von dem Dichter so scharf und bestimmt gezeichneten Rolle, wie in verhaltener Aufregung; von dem Moment ab jedoch, wo er die Kunde von Oraniens Ausbleiben erhalten, ließen Spiel und Vortrag nichts mehr zu wünschen übrig und beides war namentlich bei der Stelle vortrefflich gelungen, wo der Entschluß zu Tage tritt, sich Egmonts auch unter den veränderten Umständen zu bemächtigen.

Neue Badische Landes-Zeitg. (Prof. Lud. Eckardt)

* **New-York.** Max Maretzek, der Direktor der italienischen Oper, hat durch seine Jahresbotschaft angezeigt, daß er am 23. September wieder seinen Herrschersitz in der Academy of Music einnehmen wird. Acht Primadonnen, vier Tenoristen, zwei Baritonisten, zwei Bassisten, ein Buffo und ein Heer kleinerer Kunstbeflissener werden unter Maretzek's kundiger Leitung an dem genannten Tage den musikalischen Herbstfeldzug eröffnen. Die Stellung der Oper wird in diesem Winter keine leichte sein, da dem New-Yorker Publikum Vergnügungen in Hülle und Fülle zu Gebote stehen werden. Die Strakosch'sche Oper, Batemann's französische Oper, die Ristori, die Janauscheck u. A. m. werden mit der italienischen Oper in Concurrenz treten. Da Maretzek's Gesellschaft aus ganz vortrefflichem Material besteht, so wird er seinen Concurrenten und den „Büffen" des „Herald's" schon die Spitze zu bieten wissen. Folgendes sind

die Namen der Künstlerinnen und Künstler der Maretzek'schen Gesellschaft: Mme. Parepa-Rosa, Signora Angela Peralta, Miß A. M. Hauck, Mlle A. Ronconi, Miß. Mc. Culloch, Mme. Louisa Kapp-Young, Mme. Natali-Testa, Mrs. Jenny Kempton, Signor Emilio Pancani, Sign. R. Baragli, Sgn. E. Testa, Sign. S. Anastasi, Sign. Giorgio Ronconi, Sign. Antonucci, Sign. Bellini, Sgn. E. Orlandini, Sgn. Paulo Mendini; Dirigenten: die HH. Max Maretzek, Carl Bergmann und Torriani. Folgende Novitäten stehen in Aussicht: „Romeo und Julie" von Gounod, „Leonora" von Mercadante, „Pipele" von De Ferrari, „Don Carlos" von Verdi, „Don Bucefalo" von Cagnoni; neu einstudirt werden: „Romeo und Julie" von Bellini und Vaccai, „Belisar" von Donizetti, „der Prophet" von Meyerbeer, „Othello" von Rossini und „Maria di Rohan" von Donizetti. — Ziemlich zu derselben Zeit wie die Oper wird Hr. Batemann mit der von ihm engagirten Operntruppe eine Saison komischer Opern im französischen Theater beginnen. Batemann hat die besten Sänger dieser Gattung in Paris engagirt, die beliebtesten Offenbach'schen Werke und selbst die Kostüme und Dekorationen dafür angekauft. Batemann wird das hiesige Publikum zuerst mit der „Großherzogin von Gerolstein" bekannt machen. — Mme. Anna Lagrange und Brignoli sind von Strakosch engagirt und werden bei der Eröffnung von Pike's neuem Opernhause assistiren

* **Stuttgart,** Kgl. Hofth. Sonntag, den 8. Sept. ging Auber's Meisterwerk „Die Stumme von Portici" bei vollem Hause in Scene und trat mit dieser Oper Hr. Abert seinen neuen Wirkungskreis als Hofkapellmeister an. Die ihm gestellte Aufgabe war in der That keine geringe und es ist daher um so erfreulicher, constatiren zu können, daß die Aufführung mit nur wenigen Ausnahmen eine äußerst abgerundete und gelungene war. Die Ouvertüre wurde mit Geschmack, Kraft und Feuer exekutirt und fand stürmischen Beifall. Die vortrefflichen Leistungen der Herren Sontheim (Masaniello) und Schütky (Pietro) sind längst bekannt. — Frl. Klettner sang die Arie des 1. Aktes mit Bravour. Hr. Franz Jäger brachte die undankbare Parthie des „Alfonso" zu vollster Geltung und sang besonders den Andantesatz in der Introduktion „o du, dem Gram erkoren" 2c. mit Geschmack und innigem Gefühl. — Mit der Besetzung der „Fenella" durch Frl. F. Berstl sind wir durchaus nicht einverstanden und ist es überhaupt ein Mißgriff, diese Rolle einer Tänzerin zu übertragen! Frau Wahlmann wäre die geeignete Repräsentantin dafür. — Bezüglich des Hrn. Abert hoffen und wünschen wir, daß in ihm derjenige Mann gefunden sein möchte, der nach jeder Richtung hin die Interessen des K. Institutes im Auge haben und vor Allem jenes leidige Protektionswesen — in Folge dessen während der letzten 6 Jahre einige unserer verdienstvollsten Opernmitglieder auf die empfindlichste Weise zurückgesetzt wurden — nunmehr gänzlich von unserer Hofbühne verbannen wird! — Nur dadurch kann ein Wiederaufblühen unserer Oper und vielleicht das einstige Renommee derselben wieder hergestellt werden!

* **Weimar.** Für Hrn. Grans, welcher nach Leipzig abgegangen, gastirte Hr. L'Hamé vom Hoftheater in Mannheim. Die bis jetzt von ihm gespielten Rollen sind: Molière, Lambert (Hochzeitsreise), Bergheim (Lustspiel) Beaumarchais (Clavigo). Erfolg mäßig. In der Oper ist Frl. Oestert nach höchst beifälligem Gastspiel (Marie in Czaar und Zimmermann und Aennchen im Freischütz), sowie Hr. Robinson (Max) neuengagirt. Für das Fach einer ersten Sängerin werden Frl. Hassia aus Wien und Frl. Ehrenfest v. Brünn gastiren. Hr. Oberregisseur Dessoir spielte als Antrittsrolle den Präsidenten Lamoignon, und gab uns im Einzelnen, wie im Ganzen ein meisterhaft ausgearbeitetes Charakterbild. Ebenso war sein Carlos (Clavigo) eine ganz tüchtig Leistung. Nachdem nunmehr feststeht, daß Hr. General-Intendant Dr. Dingelstedt seine hiesige Stellung verläßt, um die Leitung des Wiener-Hofoperntheaters zu übernehmen, ist es wenigstens beruhigend, die Oberregie in den Händen eines Mannes zu wissen, welcher schon früher in der Schule eines Dingelstedt gelernt, und in den ersten Vorstellungen bewiesen hat, daß er der Mann ist, in seinem Sinne fortzuarbeiten.

* **Weimar.** Otto Lehfeld ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und wird seine künstlerische Thätigkeit mit der Rolle: Heinrich VIII. (in R. Gottschalls „Katharina Howard"), wieder beginnen.

* **Wien.** Im Hofburgtheater haben bereits die Proben zu Lindner's Preisdrama: „Brutus und Collatinus" in dieser Woche begonnen. Die Besetzung ist folgende: Tarquinius Superbus, Hr. Förster; Tullia, die Königin, Fr. Hebbel; Sextus, Hr. Krastel; Arnus, Hr. Hartmann; Titus, Frl. Lehmann, beider Söhne; Vitelius, Aedil von Rom, Hr. Franz Kirschner; Junius Brutus, Hr. Wagner; Collatinus Tarquinius, Hr. Sonnenthal; Valerius, Molesius, Patrizier, die HH. Franz und Altmann; Lucretius, ein Greis, Hr. Lewinsky; Tiberius, Titus, des Brutus Söhne, Frl. Schubert und Frl. Röckel; Lucretia, Gattin des Collatinus, Frl. Wolter; die Sybille von Cumä, Frl. Schweigert; Vindicius, ein Sclave, Hr. Meixner; Cassius, Mutius, Bürger, die HH. Schöne und Lippert; Lucius, Knabe des Collatin, kleine Wagner; Dienerin, Frl. Heinenthal; ein Herold, Hr. Pantmann.

* **Wien,** Als nächste Novität, und zwar schon im Laufe der nächsten Woche, gelangt Duniecki's melodiöse Operette: „Die Pagen der Königin" im Theater an der Wien zur Aufführung.

* **Wien.** „Minna von Barnhelm" ging in fast völliger Neubesetzung in Scene. Frl. Bognár, in deren Hände die Titelrolle gelegt war, wußte den vollständigsten Erfolg zu erringen. Ihre Minna zeigte von eben soviel Naturwahrheit als künstlerischer Auffassung. Vortrefflich war Frl. Schneeberger, die das Kammerkätzchen mit der bekannten, ihr eigenen liebenswürdigen Naivetät gab. Anerkennenswerth maßhaltend spielte Frl. Schweigert die „Dame in Trauer." Die bekannte Meisterleistung des Hrn. La Roche als Just fand demonstrativen Beifall. Hr Sonnenthal war als Tellheim, wie gewöhnlich, vortrefflich. Der Riccaut nahm unter den Händen unseres bewährten Hrn. Meixner die beste Darstellung. Die Hrn. Baumeister und Schöne machten sich um den Werner und den „quecksilbernen Spitzbuben"-Wirth verdient. Das Haus war sehr gut besucht und spendete den Darstellern reichen Beifall.

* **Wien.** (K. k. priv. Carltheater.) Der neu engagirte Regisseur Hr. Hock v. Leipzig, beginnt seine Thätigkeit mit der Inscenirung des Goethe'schen „Jahrmarktsfest zu Plundersweilen," das schon im Laufe der nächsten Woche in Scene gehen soll. Als Schauspieler debütirt Hr. Hock in der Hauptrolle des Lustspiels „Die Unglücklichen." Samstag findet die erste Aufführung der Operette: „Das Gaugericht" unter persönlicher Leitung des Componisten Hrn. Zapp statt. Dazu giebt man das beliebte Lustspiel: „Die Selige an den Verstorbenen," worin Hr. Hock seine Debüts fortsetzt.

* **Wien,** 13. Sept. Direktor Laube hat vorgestern die neuen vom Generalintendanten Baron Münch ausgearbeiteten Instructionen zugestellt erhalten, und er hat auf dieselben damit geantwortet, daß er noch am Abende des nämlichen Tags dem Obersthofmeister, Fürsten Hohenlohe, sein Entlassungsgesuch übersendete. Dasselbe hat die Form eines Memorandums, in welchem der artistische Direktor auseinandersetzt, daß seine Stellung nicht die eines gewöhnlichen Beamten sei, der nach den Regeln der Beamtendisciplin alle Weisungen hinzunehmen habe, die ihm von seinen Vorgesetzten kommen. Laube beruft sich darauf, daß er vor 17 Jahren den Direktersposten erst dann angenommen habe, als die von ihm selbst ausgearbeiteten Instructionen die Zustimmung des Oberstkämmereramts erhalten hatten. Eine derartige Aenderung derselben, welche ihm alles und jedes Machtbefugniß nehme und ihn in den wichtigsten Direktionsgeschäften dem entscheidenden Ausspruche des Generalintendanten unterordne, könne er unmöglich acceptiren, und er sehe sich für den Fall daß die neuen Instructionen in ihrer gegenwärtigen Gestalt aufrecht erhalten würden, genöthigt, an Se. Durchlaucht die Bitte um Befürwortung seines Entlassungsgesuchs bei dem Kaiser zu richten."
(N. Wien. Tagebl.)

* **Würzburg.** (Vaudeville-Theater.) Wir berichten mit Befriedigung, daß mit der gestrigen Vorstellung die Saison unseres heurigen Sommertheaters in sehr würdiger Weise und von besonderen und zahlreichen Ovationen begleitet ihren Abschluß fand. Dem trefflichen Lustspiel: „Ich esse bei meiner Mutter", dessen Hauptrolle von Frau Billé mit vielem Ausdrucke gespielt wurde, folgte die Wiederholung eines von Frl. Etienne und Frl. Schamann wieder mit vieler Grazie und Gewandtheit ausgeführten Tanzpotpourris und hierauf das „Letzte Fensterl", in welchem der schöne Gesangsvortrag der Frl. Schwarzenberger wiederum reichen Beifall erhielt. Zum Schlusse fand die Aufführung des Soloscherz-

spiels: „Gustchen vom Sandkrug" durch Frl. **Koppe** statt und wurde die Künstlerin für ihre reizende, mit gewohnter Routine zu vorzüglicher Geltung gebrachte Leistung auch dies Mal wieder durch reichlichen Applaus und wiederholten Hervorruf ausgezeichnet. Endlich müssen wir Akt nehmen von der öffentlichen Anerkennung, die Herrn Theater-Direktor **Carroné** am Schlusse der Vorstellung durch stürmischen und anhaltenden Hervorruf zu Theil wurde, welchem derselbe endlich an der Hand der Frl **Koppe** Folge leistete und, sichtlich ergriffen, mit warmen Dankesworten sich der ferneren Gunst für die Zukunft empfahl.

* **Dramatische Neuigkeiten.** „Im Weinberge des Herrn." Kom. Singspiel in 1 A. v. Paul. Mus. v. Conradi. „Der liebe Närki" Sch in 1 A. von Ernesti. „Schulden". L. in 2 A. v. Rosen. „Kurzsichtig." L. in 1. A. von Görner.

* **Verrathen! oder Bekenntniss einer schönen Seele.** In einer Wiener Theaterzeitung vom 15. Septemb. findet sich folgende Notiz aus Stuttgart, welche wir hier wörtlich abdrucken: „Die erste Rolle Fr. Wahlmann's nach ihrer Heimkehr nach Stuttgart war die Judith in „Uriel Acosta," ich wurde stürmisch empfangen und durch mehrere Hervorrufe allein, so wie mit Dr. Grunert (De Silva) und Dr. Löwe (Uriel), welche Beide ebenfalls empfangen wurden, ausgezeichnet." – Die betreffende Redaction dürfte wohl für die Zukunft bei Benutzung von Privatbriefen weniger nachlässig sein!

Gestorben:

In Wien † den 10. d. M. der greise Hof-Organist Simon Sechter.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Königl. Bühne: In Vorb.: „Die drei Curatier".
Wallner Th.: „Nur Dich allein", Liederspiel v. Paul, Mus. v. Conradi. „Ein ruhiger Miether", P. in 1 A. v Conradi. „Blümchen", Charakterb. in 1 A. v. Wilken, Mus. v. Conradi.
Fr.-W.-Th.: „Und Compagnie", L. v. Rodan.
Woltersdorff Th.: „Unter der Gaslaterne", Burleske m. Ges.
Braunschweig: „Ehestifterin".
Bremen: „Alter Commis". „Ein alter Dienstbote".
Breslau: „Pariser Leben".
Bromberg: „Gegenüber". „Stoff von Gerson".
Cassel: „Das bin ich". In Vorb.: „Geadelter Kaufmann".
Chemnitz: „Hände und Händchen".
Cöln: In V.: „Spielt nicht mit dem Feuer". „Brutus u. Collatinus".*
Dresden, Hofth.: In Vorbereitung: „Ein großer Redner".
2tes Th.: „Er vernachlässigt seine Frau", L.
Hamburg, Thalia Th.: In Vorb.: „Fünf Minuten Berliner". „Unerwartet". „Pariser Differenzen".
Hannover, Hofth.: „Der Prozeß", v. R. Benedix.
Inspruck: In Vorb.: „Amnestie".
Magdeburg: In Vorb. „Pariser Leben". „Schöne Helena".
Mannheim: In Vorb.: „Wenn Frauen weinen".
München: „Gringoire".
Paris, Gymn. dram.: „La victoire d'Annibal", L. „La vertu de la femme", L. „L'affaire est arrangée", L.
bouff. par.: „La main leste", L. La Bonne aux camelias", L.
Riga: „Statthalter von Bengalen". In Vorb.: „Schöne Galathea". „Geheimnißvoller Dudelsack".
Schwerin: In Vorb.: „Engel und Satan".
Stuttgart: In Vorb.: „Afrikanerin".
Wien, Carlth.: In Vorb.: „Jahrmarkt von Plundersweilen", v. Goethe (nach dem Vorgange des Wallner Theaters in Berlin).
Josephst. Th.: „Neu-Jerusalem", v. Fr. Kaiser.

Chronik der Gastspiele:

Berlin, K. Opernhaus: Frl. Lenoir, v. München.
Frl. Kaczoni, v. Pesth Sängerin.
Wallner Th.: Hr. Bennemann.
Cassel: Frl. Desiré Artot. Frl. Turba, v. Cöln.
Charlottenburg: Frl. Martorell. Frau Schmechel-Carlsberg, Hr. Zink, Frl. Behrens, v. Mainz.
Cöln: Frl. Hedwig Scheuerlein, Sängerin.
Graz: Hr. Löwe, v. Wien.
Leipzig: Hr. Frankl, v. Mannheim.
Magdeburg, Stetth.: Frl. Delia, Hr. Bethge, Fr. Bethge-Truhn, v. Schwerin.
Weimar Frl. Hessert, v. Detmold. Hr. Robinson, von Wien, 1. theatr. Vers. Hr L'Hamé, v. Mannheim. Frl. Hasse, v. Wien, 1. th. Vers.
Wiesbaden: Hr. Köhler, v. Frankfurt a. M.

Neu engagirt:

Amsterdam: (Dir. von Lier): Frl. Babzien, (ern. Contr.)
Berlin, Wolt. Th.: Hr. Karuß, v. Halberstadt. Hr. Mannstedt, v. Berlin. Hr. Burmeister-Lyser, v. Hamburg.
Kr. Theater Hr. Musikdir. Metzdorf, v. Elberfeld. Frl. Marie Macowitzky, v. Cöln. Hr. Grunow, v. Elberfeld.
Braunschweig: Hr. Hieb, v. Regensburg.
Bremen: Hr. Friedr. Brandt, v. Basel.
Brünn: Hr Lehmann, v. Wiesbaden.
Chemnitz: Hr. Brandes, v. Hannover. Fr. Woisch, v. Düsseldorf.
Düsseldorf: Hr. Magener, v. Cöln. Frl. Beitl, v. Prag. Frl. Dolfin, v. Trier. Frl. Ottilie Bartsch, von Augsburg. Hr. Reg. Hovemann, v. Hamburg. Hr. Pückert, v. Königsberg. Hr. Peters, Hr. Obergard. Kebel. u. Frau, Hr. Egener, Hr. Laube. Hr Kelp, v. Düsseldorf. Hr. u. Fr. Schippang, v. Oldenburg. Hr. und Frau Habich, v. Bremen. Frl Müller, v. Königsberg. Hr. Bahrdt, v. Berden.
Elberfeld: Hr Welly, v. Flensburg. Frl. Meyer, v. Bremen.
Görlitz: Frl Marie Bartsch, v. Augsburg. Frl. Marie Hipfl, v. Berlin.
Hamburg, Th. Th.: Frl Hoffmann, v. Berlin.
Schultze's Th.: Frl. Brecht, v. Königsberg.
Magdeburg: Hr. Reg. Anthony, v. Aachen.
München, Hofth.: Hr. Anton Bayer, v. Troppau.
New-York: (Frl. Janauscheck): Frl. Singer, von Danzig. Hr. Wernhardt, v. Königsberg
Nordhausen-Sondershausen: Fr. Schauer-Konieka, v. Chemnitz.
Olmütz: Frl. Brenken, v. Rostock.
Prag: Frl. Gned, v Königsberg.
Rotterdam: Fr Rübsam, v. Hamburg.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften.

Hr. Dir. Wunderlich in Plauen.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 18. September.

Herr Commissions-Rath Direktor Fr. Wallner, von Berlin. Frl Mack, von Altenburg. Hr. Hassel, von Berlin. Frl. Anna Löhn, v Dresden. Frl. Clara Löhn, v. Oldenburg. Hr. Leischner. v. Aschaffenburg. Hr. Hofmusikdir. Hertel, v. Schwerin. Hr Kunitz, v Liegnitz. Hr. Saloman, Tonkünstler, Fr. Nissen-Saloman, früher Sängerin, jetzt Lehrerin am Conservatorium in Petersburg. Frl. Marie Raabe, v. Petersburg. Frl. Böcs, v. Hamburg Frl. Maché, v. Berlin.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei mehreren Stadttheatern: 241) 1 erster Liebhaber und Bonvivant. 242) 1 erster jugendlicher Liebhaber. 243) 1 erster Vater. 244) 1 Charakterspieler und Intriguant. 245) 1 zweiter Vater. 246) 1 Baßbuffo. 247) 1 erste tragische Liebhaberin und jugendliche Anstandsdame. 248) 1 Operetten-Sängerin. 249) 1 Altistin oder Mezzosopran. 250) 1 Operettentenor. 251) 1 Inspizient, charg. Rollen und Chor. 252) 1 Dekorationsmaler und Maschinist. 253) 1 Bariton (auch für Schauspiel) vom 1. Novbr. bis Palmsonntag. 254) Tüchtige Darsteller, namentlich für Offenbach'sche Operetten. 255) Künstler ersten Ranges zum Gastspiel während Novbr. bis Febr. 68. 259)* 1 zweiter Vater (Baß im Vaudeville). 261)* 1 zweiter und dritter Liebhaber (Chor). 262)* Inspizient. 263)* erster jugendlicher Liebhaber und Bonvivant. 264)* 1 zweite Soubrette, Liebhaberin, Kammermädchen und Chor.

Bei einem bedeutenden Stadttheater sofort: 267) 1 lyrischer Tenor. 268) 1 zweiter und erster Liebh. (eleganter, junger Mann).

Bei einem Stadttheater pr. October: 269) 1 erster Held und Liebhaber. 270) 1 zweiter Chortenor. 271) 1 erster Chorbaß. 272) 1 zweiter Chorbaß. 273) 1 erste Anstandsdame und Mutter. 274) 1 zweite Liebhaberin, Nebenrollen, Chorsopran. 275) 1 komische Alte.

(Die mit * Bezeichneten könnten schon am 16. Septbr. eintreffen um vom 21. Septbr. bis 12. Octbr. c. gegen Entschädigung im Vaudeville-Theater mitzuwirken.) D. Red.

Avertissement.

Um einem mir vielfach kundgegebenen Wunsche zu entsprechen habe ich, die Unterzeichnete, mich entschlossen, am hiesigen Orte ein **Gesang-Lehr-Institut** zu gründen, welches diejenigen Lehrfächer in sich schließen wird, die einem Sänger von Fach nöthig sind — und diese sind „Gesang, Declamation und italienische Sprache". Den Unterricht in der Declamation wird Hr. Oberregisseur **Grans** vom hiesigen Stadttheater gütigst übernehmen, und wird der Unterricht selbst in meiner eigenen Wohnung ertheilt. Die nachstehenden mich in hohem Grade ehrenden Zeugnisse der bekanntesten Autoritäten der Kunst lassen mich hoffen, daß mein Bestreben, der letzteren zu nützen, nicht ohne Erfolg bleibe und kann ich die Versicherung beifügen, daß ich mich eifrig bemühen werde, die mein Institut besuchenden Schüler und Schülerinnen auf eine „sie" und „mich" ehrende Stufe der Kunst zu bringen. —

Das Honorar für solche, welche sich der Kunst überhaupt widmen und an allem Unterricht Theil nehmen wollen, beträgt jährlich 70 Thlr. mit einvierteljähriger Pränumerando-Zahlung, für Dilettanten, welche nur Singunterricht erhalten, jährlich nur 50 Thlr. mit gleicher Bedingung. Jährlich 6 Wochen Ferien vom 1 Juli bis 15 August.

Zugleich bin ich erbötig, auswärtigen jungen Damen, welche in mein Institut einzutreten beabsichtigen, Unterkommen bei anständigen Familien hierselbst zu verschaffen

Leipzig, d. 15. Sept. 1867. **Elisabeth Dreyschock,**
Lehmanns Garten.

Ich bestätige hiermit, daß nach vielfachen Besprechungen, welche ich mit Frau Dreyschock über Gesang, und hauptsächlich über die Kunst des Ton-Ansatzes und der Stimmbildung hatte, ich ersehen habe, daß ich den Schülerinnen nur Glück wünschen kann, welche (in einer Zeit, wo so Viele ohne die nothdürftigsten Vorkenntnisse und selbst ohne praktische Studien sich erkühnen Unterricht im Gesang zu ertheilen) ihre musikalische Zukunft einer so erfahrenen und mit den Grundsätzen des Gesanges so vollständig vertrauten Künstlerin, wie Frau Dreyschock es ist, anvertrauen.

Mathilde de Castrone Marchesi,
Ex-Professorin des Conservatoriums in Wien und Professorin des Conservatoriums in Cöln.

Cöln, den 26. August 1867. (L. S.)

Frau Elisabeth Dreyschock, mir aus meiner früheren Stellung am Gewandhausconcerte zu Leipzig als gediegene, ernst musikalisch gebildete Sängerin auf das Vortheilhafteste bekannt, ist durch vieljährige Praxis und gründliche Studien, sowie durch wissenschaftliche Bildung, Sprachenkenntniß ꝛc. vollkommen befähigt, einem Gesang-Lehrinstitute, wie sie es zu gründen beabsichtigt, ehrenhaft vorzustehen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Frau Dreyschock mit den ihr anvertrauten Schülern, wenn diese nur einigermaßen Talent und Beruf zur Kunst mitbringen, die schönsten Erfolge zu erzielen im Stande sein wird. **Julius Rietz.**

Dresden, den 6. September 1867.

Ich mache es mir zum besonderen Vergnügen die neue Gesang- und Theaterschule der Frau Concertmeister Dreyschock hierdurch angelegentlichst zu empfehlen, da mir die Unternehmerin seit einer Reihe von Jahren als ausübende Künstlerin und als Lehrerin nur rühmlichst bekannt wurde.

Ihre eigene Befähigung und Bildung, so wie die großen Leistungen, die sie seither Gelegenheit hatte zu hören und durch eigenes Talent in sich aufzunehmen, können nur zu den erfreulichsten Resultaten an ihren Schülern führen, und so hoffe ich, daß dies Unternehmen in eben dem Maße gedeihen möge, wie ich es für Frau Dreyschock und die Kunst wünsche.

Leipzig, den 5. September 1867. **J. Moscheles.**

Dem vortheilhaften Zeugniß, das die Gesangprofessorin Frau Marchesi in Cöln für Frau Dreyschock hinsichtlich ihrer Lehrfähigkeit ausstellt, glauben wir vollkommen beistimmen zu können.

Leipzig, den 3. September 1867.

Dr. **M. Hauptmann. Ferdinand David.**

Daß Frau Concertmeister Dreyschock mir als eine gründlich gebildete Sängerin bekannt ist und auch im Uebrigen alle erforderlichen Eigenschaften besitzt, um einem Gesang-Lehr-Institut mit bestem Erfolge vorstehen zu können, bezeuge ich derselben hierdurch auf ihren Wunsch mit Vergnügen.

Leipzig, den 13. September 1867. **Carl Reinecke.**

Frl. Fanny Janauschek hat uns beauftragt, bei ihrer Abreise nach Amerika ihren Freunden ein „herzliches Lebewohl" zu sagen. D. Redaktion der Allgemein. Theater-Chronik.

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 14. Septbr. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir. Rath H. in Z. 2) Dir. F. L. in D. 3) Dir. L. in R. 4) Dir. C. Th. in M. 5) Dir. T. in E. 6) Dir. W. in E. 7) Dir. L. in K. 8) Desgl. 9) Hofth.-Int in D. 10) Dir. d. Josepst. Th. in Wien. 11) Dir. L. in R. Telegr.

12) Frau M H hier. Wenn „Inculpatin" aus Wurzen, dann vollständige Amnestie. 13) Dr. H. in F. Erh. 14) Prof. Dr. E. in M. 15) Dr. S. M. in Gr. 16) Fr. B. in Weimar. Angenehm. Zu speziellen Besuchen mangelte es gänzlich an Zeit. Bei „Chemnitzius" war der Central-Versammlungspunkt. 17) Fr H. in Fr. a. O. Erh. 18) G. M. in Nbg. 19) Aus Magdeburg. Erhalten. 20) S. W. in Flensburg. 21) Fl. v. Z. in B. L'un est comme autre! 22) Rath K. in B Wir erwarten Ihre Nachrichten. 23) Emil H. in S. Wir werden bei passender Gelegenheit Ihres Wunsches gedenken. Der „Kyffhäuser-Reisegefährtin" besten Gruß! 24) Ludwig L. in Bützow. 25) Reg. L. U. in B. 26) Aus Cassel 27) Aus Prag. Erh. 28) L hier. 29) Reg. B. in E. 30) H B–e in Graz. Ab. erh. Das Uebrige besorgt. Wir bitten um Zusendung der Biographien. 31) Aus Nürnberg, bei Peter Vischer. Ist und wird Alles besorgt. 32) G. M. in Nbg. Ab. erh. 33) Frau M. F. B. in B. Desgl. 34) Fl. Hel. W. in St. 35) Fl. Felicita B. in London. Sie werden das Mspct. erhalten haben? 36) L. D. in B. 37) Aus Berlin. Das Schauspiel in Leipzig steht bereits ziemlich fest und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen — nur im Operngebiete gährt und zischt es noch, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt. Aber auch diese Regenerationsperiode wird vorübergehen und wir werden uns eines Personals erfreuen, wie es nur wenige Bühnen besitzen. 38) K. in M—n. Telegr. 39) Aus Hannover. „Die süße Gewohnheit des Sonntags Morgen beim Café die Chronik zu lesen" werden Sie auch ferner pflegen. Von hier aus erfolgt die Expedit. pünktlich. 40) Fl. E. G. in D. Wollen Sie die Mpte. gelegentlich einsenden? 41) Dr. L. in Lemberg. Die Betreffenden bedienen sich sehr leerer Ausflüchte. 42) Aus Petersburg. Das sind ja ganz sonderbare, überraschende Nachrichten! 43) Aus Graz. Von Frau „Eleonore Wahlmann" haben wir bisher erst sehr wenig gehört. Ihre Schilderung reizt uns, baldigst diese Künstlerin kennen zu lernen. 44) X. Y. Z. No. 1. Sehr angenehm. No. 2. Vielleicht wird es möglich.

☞ Mit dieser Nummer schließt das dritte Quartal; das vierte beginnt mit No. 40. Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir wiederholt um gefällige Ausgleichung der rückständigen Abonnementsreste. D. Red.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Im. Tr. Wöller**, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 40. Leipzig, den 1. Oktober. **1867.**

Correspondenz.

Dresden, 22. Septbr.

[**Königliches Hoftheater.**] Da heute reicher Stoff zur Berichterstattung vorliegt, kann der einzelnen Erscheinungen nur in Kürze gedacht werden. Eine Pflicht der Pietät erfüllte die Generaldirektion gegen den verstorbenen Fr. Hebbel dadurch, daß vor wenig Tagen dessen Trauerspiel „Die Nibelungen" gegeben wurde. Die Wirkung dieser Dichtung, welche mehr oder minder alle die bekannten Eigenthümlichkeiten Hebbels bekundet, war theilweis eine sehr fesselnde, obschon der Stoff in der dramatischen Form uns innerlich wenig berührt. Der Dialog hat viel Frisches und Eigenthümliches, da ein Dichter dieses Ranges selbstverständlich herkömmliche Theaterphrasen verschmäht. Die Gesammtdarstellung war eine vorzügliche, soweit Ueberhaupt derartige mythische Figuren, die oft über das Maß des Menschlichen hinausgehen, darstellbar sind. Mit der größten Anerkennung sind in erster Reihe zu nennen: die Frl. Ulrich und Langenhaun (Kriemhild und Brunhild) und die Herren Dettmer und Winger (Siegfried und Hagen), sowie dann Fr. Bayer und Frl. Berg. Die übrigen Rollen sind nicht hervortretend.

Das einaktige Lustspiel „Engel und Satan" von L. Günther, (der Verfasser soll Schauspieler in Schwerin sein) erwies sich als ein klägliches Machwerk, das man nach Verdienst fallen ließ. Mehr genießbar erschien R. Benedix' „Der geheimnißvolle Brief", bei dessen Ausführung namentlich Hr. Jauner sich hervorthat.

Lortzing's köstliche Oper „Czaar und Zimmermann" kam neueinstudirt zur Aufführung und erfreute in hohem Grade. Hr. Scaria gab den Bürgermeister mit vielem Fleiß und theilweisem Gelingen, aber in der Natürlichkeit der Komik erreicht er seinen Vorgänger, Hrn. Räder, keineswegs. Die Marie hat durch Fr. Jauner-Krall wesentlich gewonnen; ebenso darf Hr. Rudolph den Iwanow zu seinen besten Leistungen zählen. Hrn. Mitterwurzer's Czaar ist längst rühmlich bekannt.

Was die Neueinstudirung des „Oberon" betrifft, so ist die Localkritik mit der Inscenirung nicht durchgängig einverstanden gewesen, wie denn auch die Ausführung des Werkes selbst nicht in allen Theilen als gleich gut bezeichnet wird.

Schiller's „Fiesco", der ebenfalls neu einstudirt in Scene ging, ist bis jetzt nicht wiederholt worden. Indem ich mir ein Referat vorbehalte, sei nur bemerkt, daß die Frauenrollen durch die Damen Bayer, Langenhaun und Ulrich ganz vorzüglich vertreten gewesen sind.

Zum Besten des Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen der Mitglieder des K. Hoftheaters kommt nächsten Freitag „Uriel Acosta" nach langer Pause zur Darstellung. Die Wahl dieses Stückes ist aus doppeltem Grunde als eine hocherfreuliche zu begrüßen; denn einestheils ist Gutzkow's Dichtung die hervorragendste und werthvollste Tragödie, welche das letztverflossene Vierteljahrhundert hervorgebracht, und sodann haben wir auch wieder einmal Gelegenheit, Hrn. Emil Devrient, der aus Gefälligkeit in dieser Vorstellung mitwirkt, in einer seiner vollendetsten Rollen zu sehen. — Den Sonnabend folgt zur Erinnerung an die erste Aufführung vor 100 Jahren: „Minna von Barnhelm".

Aus vorstehenden Notizen ersieht man hinlänglich, wie sehr unsere oberste Bühnenleitung fortwährend bemüht ist, das Repertoir in würdigster Weise herzustellen.

Schließlich bitte ich noch um Berichtigung eines Druckfehlers. In meinem letzten Briefe (No. 36. der Chronik) habe ich nicht von einem lustigen, sondern von einem **tüchtigen** Bühnenwerke geschrieben. E. F.

Berlin, den 17. Septbr.

Königliches Opernhaus.

Der herrliche Spätsommer hat auf den Besuch des Königlichen Theaters nachtheilig gewirkt, wenn auch einzelne Vorstellungen eine Ausnahme erzielt haben, wie das Wieprecht'sche Concert oder die Aufführung der „Hugenotten" mit Wachtel, Fr. Harriers-Wippern Fr. Blume und Frl. Grün. Von den gehabten Vorstellungen ist die der „Lucia" zunächst zu erwähnen, in welcher Frl. Vilma Kacsoni vom Stadttheater zu Pesth, in der Titelrolle ein Gastspiel entschieden glücklich begann. Wir haben es hier mit einer wirklichen Sängerin zu thun; wenn die Deutlichkeit in der Aussprache viel zu wünschen übrig läßt, so ist die Fertigkeit und Eleganz, Sauberkeit des Gesanges eine bedeutende; rein und leicht im Ansatz. Ihr Partner war Hr. Ulo, vom Dresdener Theater, welcher bereits den Lyonel gesungen und wie es scheint mit dem Masaniello sein Gastspiel beendet hat. Eine gute Vorstellung war die der komischen Oper „Carlo Broschi", welche seit langen Jahren nicht zur Aufführung gekommen. Frl. Grün zum ersten Male Trägerin einer Titelrolle und Oper war namentlich ganz vortrefflich im Gesang. Vielfacher Beifall und wiederholter Hervorruf zeichneten die junge strebsame Künstlerin aus. Besonders zu erwähnen sind noch Hr. Woworsky als Rafael, Hr. Salomon als König und Hr. Bost als Vargas. Neu war Frl. Himela, (Himmelmann) für das Fach der Anstandsdamen neu engagirt, deren Leistung ein Urtheil nicht erlaubt.

Frl. Lenoir aus München, trat in einem Pas de deux auf; Leistung und Erscheinung dürften diese Künstlerin kaum für das zweite Fach genügend erscheinen lassen.

Friedrich-Wilhelmstadt.

Dieses Theater sucht die immer noch starkbesuchten Vorstellungen von Offenbach's „Pariser Leben", durch Vorführung anderer Stücke glücklich zu unterbrechen.

„Die Schwätzer von Saragossa" mit Frl. Lina Mayr in der Titelrolle war, eine ganz ausgezeichnete Vorstellung, in welcher Frl. Koch als Ines debütirte. Die junge Dame von angenehmen Aeußern und bedeutenden Stimmmitteln gefiel allgemein und wird Ersatz für Frl. Sievogt bieten. Ein kleines Lustspiel von Rodan „Und Compagnie" sehr harmlos, sprach allgemein durch das vorzügliche Spiel der Herrn A. Neumann und Rüger an. Die Vorstellungen in diesem Theater zeichnen sich überhaupt durch vorzügliches Zusammenspiel aus und die Anerkennung des Publikums ist das besuchte Haus.

Victoria-Theater.

„Der trojanische Krieg" oder „die schöne Helena" (des Werkes 2. Theil) Operetten-Burleske von L. Schöbel. Musik von W. Homann. Wir haben mit Sehnsucht während des ganzen Abends auf nur einen Witz gewartet, aber vergebens. Citate aus den Classikern, Tanz und Langeweile wechselten mit einander oder vereinigten sich zu einem Ganzen. Die Mitwirkenden und die Zuschauer waren gleich zu bedauern. Fr. Fließ-Scherbarth war in einer äußeren Erscheinung, die eigentlich das Tanzen auf dem Theater wohl nicht mehr erlaubt.

„Marie, die Tochter des Regiments." Vaudeville in 2 Abtheilungen von Fr. Blum. Musik von Donizetti und A. Müller, ein Abklatsch der Oper, bot Fr. Fließ-Scherbarth Gelegenheit mit ihrem Gemahl zusammen zu gastiren und zwar als Marie und Antoine.

Frl. Flora Waldenberg gastirte mit ihrem Bruder Alfred an verschiedenen Abenden und bewährte sich die junge Dame besonders als talentirte Tänzerin. Grazie und eine bedeutende Technik unterstützen die Künstlerin.

Wallners Theater.

brachte drei Novitäten „Nur dich allein." Liederspiel in 1 Akt von Paul. „Ein ruhiger Miether" Posse mit Gesang in 1 A. von Wimmer. „Blümchen." Charakterbild mit Gesang von Wilken. Zu allen dreien hat Conradi die Musik gemacht. Nächstens werde ich über diese Novitäten berichten, da ich an dem Besuch derselben bis jetzt verhindert war. E. K.

Breslau.

Zu welchen Mitteln man jetzt hier seine Zuflucht nimmt, um das Publikum in's Theater zu locken, bewies uns wiederum das am 12. September stattgehabte Benefiz des Inspectors Wiedermann, eines Kunst-Veteranen, der vom Jahre 1836 bis 1844 am hiesigen Theater für Väter-, Anstands- und komische Rollen im Schauspiel wie in der Oper engagirt gewesen und durch den Dir. Schwemer später beim Sommer-Theater im „sogenannten Wintergarten" eine Sinecura mit 20 Thalern monatlichen Gehalt und freier Wohnung gefunden hatte, welche Stellung ihm die Dir. Gundy und Rieger gleichfalls beließen. — Der 72jährige allbekannte und in manchen Kreisen beliebte Mann ist nun von Dir. Lobe nicht wieder engagirt worden, weil das Sommertheater mit dem 1. October eingeht und Dir. Lobe keine anderweitige Stellung bei der neuorganisirten Gesellschaft für ihn finden und natürlicher Weise kein Pietäts-Gefühl gegen Wiedermann ihn bestimmen konnte, einen Mann bis zu dessen Lebensende zu erhalten, gegen den er keinerlei Verpflichtung hatte. — Deshalb erschien denn unter verschiedenen Reklame-Artikeln für das Benefiz auch folgendes unpassende Inserat in einem hiesigen Blatte:

„Benefiz für Wiedermann. Zur Aufführung gelangt „Eine Extrafahrt nach Paris zur Weltausstellung". — Es wirken in der Aufführung die Herren Rieger, Prawit und Meinhold. Herr Concertmeister Adalbert Schön wird Gelegenheit finden, sein meisterhaftes Violinenspiel zu bewähren; es handelt sich um das „letzte Benefiz" unseres wackeren Kunstveteranen. Es gilt, zu beweisen daß die Breslauer Theaterfreunde mehr Verständniß für die große hofschauspielerische Vergangenheit Breslaus besitzen, als der ehemalige Hofschauspieler Lobe. Sollte es an einem gut besetzten Haus fehlen?"

Am Tage vor der Vorstellung prangte dann an allen Straßenecken ein riesiger Zettel. Hätte solch' eine spanische (Olla potrida) Faultopf, Mischmasch) irgend eine komische Wirkung haben sollen, so hätte der Zusammensteller desselben die tragischen Effekte der ernsten Scenen, sobald sie ihren Höhepunkt erreicht, durch eine komische Wendung müssen unterbrechen und zu den komischen Scenen überleiten lassen. Hiervon war jedoch keine Rede, sondern man hatte ohne irgend welchen Zusammenhang die genannten Scenen aneinander gereiht und die Dichter durch Hinzufügung jener faden Bemerkungen im Personen-Verzeichniß geradehin verhöhnt; weil jene Scenen nicht etwa travestirt, sondern in ihrer Ursprünglichkeit gesprochen wurden. — Zu dem Ganzen paßte nun der abgeschmackte Titel: „Extrafahrt zur Pariser Weltausstellung durch die Theaterwelt des norddeutschen Bundes" wie die Faust auf's Auge, und hatte nur den Zweck das Publikum zu dupiren, was denn auch hinlänglich geschah, weshalb mancher Zuschauer in dem vollständig ausverkauften Hause über diese Art der Täuschung seinem Unmuth Ausdrücke lieh, welche, hätten Hr. Wiedermann und der geistreiche Zusammensteller der Olla potrida dieselben gehört, ihnen gewiß nicht angenehm und schmeichelhaft gewesen wären. Die Presse aber hat die Pflicht, solches Experimentiren mit der Geduld und Humanität des Publikums zu geißeln und es dahin zu verweisen, wohin es gehört, nämlich in die Schaubuden der Dresdener Vogelwiese oder der Leipziger Messe, und glauben wir mit Obigem diese unsere Pflicht erfüllt zu haben. Außer der Düpirung der Zuschauer ist es aber auch ein frevelhafter Mißbrauch mit dem Talent und der physischen Kraft der Mitglieder von ihnen solch ein schmähliches Abhetzen zu verlangen, daß sie an einem Abend, wie z. B. Hr. Doß und Frl. Knauer in sieben verschiedenen Rollen erscheinen, sich also 7 Mal hintereinander in größter Hast costümiren müssen und bewundern wir wahrlich die Gutmüthigkeit des Hrn. Doß und des Frl. Knauer, daß sie solche unverschämte Forderung an sich stellen ließen. Von den Darstellern konnten wir nicht mehr erwarten, als sie unter den obwaltenden Umständen leisteten. Wahrhaft schrecklich einerseits und überaus spaßhaft und drollig anderseits waren die „Brüder Karl und Franz Moor", welche von Hrn. Ruben und Schmitz in der Spielweise der Dannenberg'schen Bühne auf St. Pauli in Hamburg gegeben wurden und wahrlich Alles übertrafen, was man dort in grausenerregender Weise bieten kann. Und gewiß sind die beiden Thespis-Jünger, die mit ihren starken Lungen Todte aus dem Schlummer erwecken und Windmühlenflügel in Bewegung setzen könnten, mit ihren Darstellungen äußerst zufrieden, —

ein kindliches Vergnügen, worin sie unsere sanften, harmlosen Worte gewiß nicht stören werden.

Daß nach solchen Erfahrungen, wie sie uns der Abend des 12. September in Breslau bot, man hier andere und bessere Zustände ersehnt und die bevorstehende Wiedereröffnung des aus der Asche prachtvoll erstandenen Theaters freudig begrüßt, ist wohl erklärlich, nur möchten wir dafür warnen, nicht zu hohe Anforderungen an die neue Direktion und die Darsteller zu machen, sondern stets der Ueberzeugung getreu zu bleiben, daß wir Breslauer kein Privilegium besitzen, nunmehr von den Miseren und Calamitäten befreit zu bleiben, unter denen jede Direktion leidet, also auch die des Direktors Lobe leiden wird. Wie man den Direktoren Gundy und Rieger entgegenkam, so begegne man auch der neuen Direktion und hoffe, daß ein edler, heiliger Kunstgeist in unsere Hallen einziehen und sie es verstehen werde, alle Mitglieder für das Gedeihen des Ganzen würdig zu begeistern, damit wenn auch nicht Großartiges und Hervorragendes geleistet, doch ein der Stadt Breslau und deren Intelligenz würdiges Zusammenspiel guter musikalischer wie poetischer Dichtungen geboten werde. Und wenn dann Jeder seine Pflicht thut, wird auch der Geschmack des Publikums je länger je mehr geläutert und das eigentliche Ziel jeder Schaubühne erreicht werden, nämlich, daß sie das Publikum bilde und sein Herz für Freiheit, Schönheit entflamme und sie die ästhetische Schule des Volkes, ein Spiegel des Lebens, das lebendige Denkmal großer, thatkräftiger Menschen, die Geißel der Schwächen unserer Zeit werde. — So viel uns bekannt geworden, ist das Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder der Oper und Schauspiele zu Breslau folgendes:

Pächter und Direktor: Hr. Theodor Lobe von St. Petersburg, zugleich Ober-Regisseur. Regisseur der Oper: Hr. Constantin Holland von Aachen. Regisseur des Schauspiels: vacat. Inspizient der Oper: Hr. Mehr, zugleich Bibliothekar, seit 1846 in Breslau engagirt. Inspizient des Schauspiels: Hr. Lucas, seit 1865 in Breslau engagirt. Musik-Direktion: Hr. Dr. L. Damrosch, Kapellmeister, seit 1866 in Breslau engagirt. Hr. Heckl, Musik- und Chor-Director von Stettin. Hr. Blecha, Orchester-Direktor und Ballet-Dirigent, seit 1842 in Breslau engagirt. Hr. Lüstner Symphonien- und Entre-Akt-Musik-Dirigent, seit 1863 in Breslau engagirt. Hr. Trautmann, Ballet-Correpetitor, seit 1863 in Breslau engagirt. Kasse und Bureau: Hr. Commissions-Rath Keller, Ober-Theaterkassirer und Rendant der Hauptkasse, von Posen. Fr. Keller, Controlleuse der Tages-Kasse, von Posen. Hr. Wentzel, Theater-Secretair und erster Kassirer, von Breslau. Hr. Curs, zweiter Kassirer, von Posen. Theater-Aerzte: die Herren Dr. Pulst, Weigert und Eliason. Rechts-Consulent: Hr. Justiz-Rath Guhraner.

Darstellende Mitglieder: A. Oper: Fr. Brookmann, erste dramatische Sängerin. Woher? Unbekannt, da kein Almanach und keine Zeitung ihren Namen nennt. Frl. Norden (Fröhlich), jugendlich dramatische Sängerin, von Nürnberg. Frl. Frankenberg, Coloratursängerin, von Braunschweig. Frl. Otto, Mezzo-Sopran, von Rotterdam. Frl. Preuß, kleine Parthien, vom Chor der Friedrich-Wilhelmstadt in Berlin. Fr. Egli, geb. Wirth, komische Alte von Bremen. Hr. Riese, Heldentenor von Cöln. Hr. Florian Franke, 1. lyr. und Spieltenor, von Danzig. Hr. Kruis, Spieltenor und Tenor-Buffo von Zürich. Hr. Gura, von München. Hr. Hochheimer von Stettin. Hr. Pfeiffer von Mannheim, Bariton-Parthien. Hr. Egli, serieuser Baß, von Bremen. Hr. Prawit, serieuser Baß und Baß-Buffo, seit 1835 in Breslau engagirt. Hr. Martinius, Tenorbuffo vom Harmonietheater in Wien, im Jahre 1854 am Breslauer Sommertheater engagirt. Hr. Stein, zweite Tenorparthien von New-York. B. Ballet: Frl. Schellenberg, Solotänzerin vom Theater an der Wien und die Frl. Betting, Dölz, Eugemann, Giehler, Köller und Richter, Figurantinnen, seit 1864 in Breslau engagirt. Chor-Personal 20 Damen und 20 Herren, von denen mehrere kleinere Rollen in Oper und Schauspiel spielen. C. Schauspiel: Frl. Antonie Berl, Heldinnen und Anstandsdamen von Königsberg. Frl. Werner, trag. erste Liebhaberinnen und jugendliche Heldinnen von Düsseldorf. Frl. Louise Sobotka, muntere Liebhaberin vom Carltheater in Wien, im Jahre 1862 in Breslau engagirt. Frl. Lina Meinhold, muntere Liebhaberin, seit 1866 in Breslau engagirt. Frl. Stein zweite und dritte Liebhaberin, seit 1865 in Breslau engagirt. Frl. Preuß vom Chor der Friedrich-Wilhelmstadt in Berlin. Frl. Gand von Breslau (Anfängerin.) Frl. A. Solms (Schülerin der Frau Lauber-Versing aus Frankfurt a. M.) Frl. Timm aus Görlitz, Liebhaberinnen. Fr. Egli, geb. Wirth von Bremen und Fr. Heinke geb. Schwelle, seit 1849 in Breslau engagirt, Mütter und komische Alte.

Hr. Theodor Bischoff, Liebhaber und Bonvivants von Cöln. Hr. Lesser, jugendliche Helden und Liebhaber von Zürich. Hr. Martinius Komiker. (S. oben.) Hr. Fliegener von Posen. Hr. Rösicke von Weimar und Hr. Schade (Schüler des Hrn. Hein) von Berlin, Liebhaber. Hr. Schaper, Heldenväter von Pesth. Hr. Weilenbeck Intriguants, seit 1860 in Breslau engagirt. Hr. Stolze, komische Väter und Charakterrollen vom Harmonietheater in Wien. Hr. A. Franke, größere Episoden, seit dem 1. Mai 1867 in Breslau engagirt. Hr. Rey, größere Episoden, seit 1850 in Breslau engagirt. Das Orchester besteht aus 46 engagirten Mitgliedern. Hr. Sand: Opern-Souffleur. Hr. Hirschfeld: Schauspiel-Souffleur.

Petersburg.

Die diesjährige Saison hat begonnen und mit ihr gleich an den ersten Abenden die Debüts zweier neuengagirter Mitglieder, des jugendlichen Komiker und Tenor Hrn. Tiedke und des Charakter-Komiker Hrn. v. Fielitz. Beide Künstler errangen einen vollständigen Erfolg. Hr. Tiedke spielte am ersten Abend in zwei kleinen Stücken „Kammerkätzchen" und „Adeline Patti", und gefiel durch sein angenehmes Aeußere, sein frisches Spiel und schöne Stimme. Ein eingelegtes Lied in „Kammerkätzchen" machte Furore, ebenso ein Quodlibet am Schluß, wo noch der Debutant mit seiner reizenden Partnerin Frl. Chorherr dreimal stürmisch hervorgerufen wurde. Frl. Chorherr, der allgemeine Liebling des Publikums, wurde schon bei ihrem Erscheinen wie gewöhnlich schmeichelhaftester Weise empfangen, übertraf sich an diesem Abend selbst, ihr Spiel voll der heitersten Laune, ihr Gesang frisch, correct und sympathisch wie immer.

Das zweite Debut des Hrn. Tiedke brachte wieder ein paar kleine Novitäten. „Es schickt sich nicht", und „Der Hahn im Dorfe". Hr. Tiedke gefiel auch darin außerordentlich und wurde im ersten Stück von unserm allbeliebten Zimmermann und Frl. Chorherr trefflich unterstützt. In der zweiten Piece, „Der Hahn im Dorfe", gab Frl. Chorherr in der Rolle der Liese eine prächtige Leistung voll Natur und gutmüthiger Derbheit, was um so höher anzuschlagen ist, als derartige Charaktere dem durchaus graciösen Naturell des Frl. Chorherr ferner stehn, und so die glänzende Vielseitigkeit derselben dokumentirt wird.

Hr. v. Fielitz führte sich zuerst als Zigeuner, und August in „Hermann und Dorothea" ein, in der Posse: „Einer von unsre Leut'" und schließlich in „Ein Fuchs".

Sämmtliche Stücke sind hier bereits sattsam abgespielt, um so höher aber der enorme Erfolg, den Hr. v. Fielitz erzielte, angeschlagen werden muß. Sein Zigeuner ist eine Meisterleistung, wir möchten fast sagen, unnachahmlich. In einer originellen scharf charakterisirenden Weise singt Hr. v. Fielitz ferner seine Couplets, kurz, die Aufnahme beider Debutanten war eine glänzende, und giebt Zeugniß von der Umsicht unseres Oberregisseurs Dir. v. Königk-Tollert, dem wir diese ausgezeichneten Acquisitionen verdanken.

Magdeburg.

Gastspiel der Frau Marie Stolte-Stern.

Wir haben uns nicht getäuscht, wenn wir behaupteten, daß Fr. Stolte eine Künstlerin sei, die mit jeder weiteren Rolle immer wärmeres und tiefer greifendes Interesse beim Publikum erregen muß. Wie die Schöpfungen der Natur ihren harmonischen Schönheitszauber mehr und mehr dem Blicke erschließen, je tiefer sich derselbe in ihr geheimnißvolles Wesen versenkt, so gewinnen auch wirkliche, der Natur des inneren Menschenlebens treu nachgebildete Kunstschöpfungen an fesselndem Schönheitsreiz, je vertrauter man mit ihnen wird, je inniger man sich hineinlebt in das schaffende Gefühls- und Gedankenleben des Künstlers selbst. Dies aber ist der Prüfstein wahrer Kunst, weil äußerlich blendende Aftergebilde nicht stand halten, sondern bei näherer Prüfung an Reiz verlieren müssen, durch den nur die Wahrheit allein zu fesseln vermag. — Daß persönliches Interesse an einem Darsteller oder einer Darstellerin nicht als Criterium seiner Leistungen anzusehen ist, versteht sich von selbst. — — Frau

Stolte trat noch als Grille und Jsaura, in der „Schule des Lebens" auf und zwar — wie schon angedeutet — mit stets wachsendem Beifallsjubel. Es ist zu beklagen, daß die Repertoirverhältnisse des Viktoria-Theaters es nicht gestatten mochten, Fr. Stolte uns in Rollen vorzuführen, in denen sie Gelegenheit gehabt haben würde, ihr künstlerisches Naturell seiner ganzen Bedeutung nach zu entfalten. Unzweifelhaft muß sie in Rollen, wie Gretchen, Clärchen, Julie, Maria Stuart und Jungfrau von Orleans ganz Ungewöhnliches leisten. Von ihrer außerordentlichen Gestaltungsfähigkeit gaben jedoch auch schon die von ihr gespielten Rollen ein glänzendes Zeugniß. Ihre Grille war ein Charakterbild, das in seinen Entwickelungsstudien als eine streng psychologisch motivirte dramatische Kunstschöpfung die bewältigendste Wirkung auf das Publikum hervorbrachte. — Nicht ihr zum Nachtheile rief sie dadurch die Erinnerung an ihre Vorgängerinnen in dieser Rolle, an die gefeierten Künstlerinnen „Seebach und Goßmann" wach. — Sie wurde 6 Male hervorgerufen; — am Schlusse 2 Male hintereinander. — Als Jsaura feierte sie nicht mindere Triumphe der Anerkennung vor einem so gut besetzten Hause, wie es bei einem so oft und auch wiederholt schon diesen Sommer gesehenen Stücke kaum zu erwarten war.

Ein nicht geringes Interesse erregte das diesen Abend gleichzeitige Auftreten des Hrn. Stolte in der Rolle des Ramiro. — Es dürfte fast scheinen, als hätte der „Faustdichter" einen praktischen Beweis ablegen wollen, daß er der Mann sei, durch Errichtung einer Theaterschule, wie er sie — dieser Chronik nach — in Aussicht stellt, der Bühne tüchtig geschulte und geistig durchgebildete Darsteller zuzuführen. — War dies seine Absicht, so hat er dieselbe für Magdeburg zunächst vollständig und in überraschend glänzender Weise erreicht. Wer Hrn. Stolte die rhetorisch ausgezeichnete Rolle des Ramiro spielen sah, erkannte in ihm eine wahrhaft hohe Meisterschaft für den nunmehr gewählten Beruf. — Er brachte seine Rolle nach allen ihren Beziehungen mit einer so wohlthuenden Klarheit zur Erscheinung, wie dies nur der höchsten künstlerischen Intelligenz möglich ist. — Nicht mindere Bewunderung zollte man aber zugleich auch dem technisch Formellen seiner Darstellung. Das Ganze trug den Stempel der inneren Wahrheit und äußern Schönheit. Dr. Jentsch, der bekannte Kritiker der Magdeburger Zeitung stellt Hrn. Stolte höchst ehrenvoll Emil Devrient zur Seite, an den er durch die einfache Natürlichkeit und Schönheit der Sprache, wie durch die tiefe Wärme der Empfindung erinnere. — Wir hörten Stolte hier früher als dramatischen Vorleser seiner eigenen Faustdichtung und ist uns vorzugsweise die Art und Weise unvergeßlich, wie er seinen Mephisto zu frappanter Wirkung brachte. Hält man die schneidende Schärfe, den diabolisch reizenden Ton, wodurch er den Mephistopheles charakterisirte, mit der weichen und doch überzeugungskräftigen Milde des Ausdrucks zusammen, wodurch er seinem Ramiro in die Herzen Eingang verschaffte, so muß ihm eine sehr universelle dramatische Wirkungsfähigkeit zugeschrieben werden. — Wir schließen unsern Bericht mit der Constatirung eines allseitig befriedigenden künstlerischen Erfolges dieses Gastspiels, dem auch an den beiden letzten Abenden reiche Blumenspenden als Dankeszeichen für empfangene Kunstgenüsse dargebracht wurden.

Lemberg, den 6. September.

(Original-Correspondenz.)

Frl. Orgeni vom königlichen Hoftheater zu Berlin, weilt seit 12 Tagen als hochwillkommener Gast in unserer Mitte und die Freunde alles Schönen und Guten erfreuen sich an den gebotenen Kunstleistungen. — Die geschätzte Gastin trat bis jetzt in vier Opern auf, nämlich als Lucia, Rosine (Barbier von Sevilla), Dinorah und Gilda (Rigolette), und errang jedesmal einen glänzenden Succeß. — Die Stimme der Künstlerin ist voll, frisch und dabei von lieblichem Wohllaut, ohne gerade auf Größe Anspruch erheben zu können. Eine — wir finden keinen bezeichnenderen Ausdruck — gewaltige Schule verleiht einerseits eine große Sicherheit, anderseits gewährt es die Möglichkeit das vorhandene Material ins rechte Licht zu setzen. — Perlende Coloratur, glockenreiner Triller, überhaupt äußerst glänzende Kehlengeläufigkeit stempeln Frl. Orgeni zu einer Bravour-Sängerin ersten Ranges, deren ebenso schwierige als künstlerisch gediegenen Passagen selbst jeden Feind des colorirten und verzierten Gesanges zur Bewunderung hinreißen, und selbst die zuweilen — zum Lobe der Künstlerin sei es gesagt — sehr beliebte Ueberladenheit vergessen machen. — Die Intonation endlich ist von seltener Reinheit und der Vortrag, wenn auch nicht ganz frei von einiger Manierirtheit — doch stets von erfrischender Wärme.

Dies zur Charakterisirung der Sängerin. — Aber auch die Darstellerin dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen. — Kein planloses Herumvagiren kennzeichnet das Spiel des Frl. Orgeni, sondern vielmehr in lebenswahren Zügen führt uns dieselbe die darzustellenden Charaktere vor, nicht schablonenmäßig, sondern die Individualität dem Charakter unterordnend. — Das Publikum, zu dessen gefeierten Liebling Frl. Orgeni sich in der kurzen Zeit ihres Hierseins emporgeschwungen, zeichnet dieselbe auf jede mögliche Weise aus und ihre Kunstleistungen, Gebilde eines schöpferischen Talentes, finden selbst bei den polnischen Blättern, — als seltene Erscheinung in unserer Theatergeschichte registriren wir dies — gehörige und gerechte Würdigung. — Bedauern muß man, daß dieses interessante Gastspiel schon mit der fünften Rolle sein Ende erreichen muß. — Die Opernzustände sind nämlich derart, daß von den zur Aufführung bestimmten Opern als „Afrikanerin", „Margarethe", „La Sonnambula", x. keine besetzt werden kann, und so sieht sich Frl. Orgeni gezwungen in einer gemischten Opernvorstellung: erster Akt aus „La Traviata", dritter Akt aus „Lucia" und fünfter Akt aus der „Afrikanerin" — sich von dem Publikum zu verabschieden.

Die Unterstützung von Seite unserer engagirten Opernkräfte war leider zuweilen eine ziemlich mangelhafte. — Mit Ausnahme des „Barbier" gehören sämmtliche genannten Vorstellungen zu höchst mittelmäßigen. In letztgenannter Oper thaten sich vortheilhaft hervor Hr. Tillmetz, der den Figaro sehr hübsch sang und auch nicht ohne Laune darstellte, ferner Hr. Hirsch, der durch drollige Buffonerien sehr erheiternd wirkte. — In der „Rigoletto"-Vorstellung tanzte in einem Pas grotesque Hr. Megerle mit dem graziösen Frl. Emma Hirsch unter vieler Anerkennung. — Das hübsche junge Fräulein tanzt mit sehr vielem Feuer, die Bewegungen sind plastisch und können wir der gewandten Tänzerin nur ein sehr günstiges Prognostikon stellen. — Hr. Megerle, der zum ersten Male auftrat, macht groteske Sprünge nicht ohne Geschick. Dr. L.

Nürnberg.

Heute Montag den 16. September wurde die Wintersaison unserer Stadtbühne mit „Troubadour" eröffnet. Nur ein paar einleitende Worte, nur ein flüchtiges Urtheil über die erste Opernaufführung und die darin aktiven Kräfte. Nachdem ein Sommer ganz aparter Art, ein Sommer mit 2 Theatern und einem Café chantant, die Theaterlust gar nicht einschlummern ließ, war man auf die Eröffnung der Stadtbühne nicht wenig gespannt. Die Thätigkeit unseres Direktors, der fast den ganzen Sommer hindurch auswärts mit edler Nahrung für den Winter beschäftigt war, wußte die von uns geschiedenen Kräfte, wie es scheint, würdig zu ersetzen. Ein solcher Ausspruch muß sich, wie gesagt, erst mit der Zeit ab- und aufklären, ich beschränke mich deshalb nur auf die Bemerkung, daß die Azucena des Frl. Barn, und der Luna des Hrn. Kreci uns ein Künstlerpaar kennen lehrte, welches, auf einer hohen Stufe der Vervollkommnung stehend, unserer Anstalt zur Ehre gereichen wird, und dem wir mit Zuversicht ein herzliches „Willkommen" zurufen dürfen. Mit der Freude des Wiedersehens aber begrüßten wir die drei übrigen Hauptfiguren der Handlung. Fr. Hain-Schnaidtinger, Leonore, hat wieder alle Herzen bezaubert, und den Beweis geliefert, daß die Dichter doch ein bischen Recht haben, wenn sie die Kunst einen Stern nennen, den Sterblichen gegeben, sie über das Erdenleben hinweg zu führen. Alle Wolken, die den Stern verdunkeln könnten, selbst die Tiefe, in die er sich zu versenken scheint, macht die Wiederkehr seines Glanzes vergessen. Die tiefe Empfindung, der sympathische Klang der Stimme — und — „besser als Annonce und Bouquet schätzt dich die hohe Leistung Deiner Kunst" — . Unser guter ehrenfester Braun-Brini aber schmetterte wieder seinen „Manrico" nach allen Enden des überfüllten Raumes, daß er, vom Wiederhall des Applauses und Hervorrufes überschüttet, nach jeder hervorragenden Nummer die Scene verließ. Der Dritte unserer älteren Freunde, Hr. Schmidt, Fernando, hat ebenfalls den gut angelegten Boden längst begründeten Wohlwollens betreten, das ihm gewiß Jeder, der den braven Sänger mit seinen Leistungen des Vorjahres im Gedächtniß hat, treulich bewahrte. Die Ensembles, das Orchester und Alles, was noch kommen muß, und kommen wird,

sind einer Hand anvertraut, die den Taktirstab zu führen weiß, daß es eine Freude ist. Unser wackerer Dupont schaute ja wie neugeboren von seinem Pulte herunter, darum „Glück auf!" für den Anfang und Fortgang, dann wird auch Ihrem Referenten kein Abendstündchen zu theuer sein, um Ihnen nicht über die Fortschritte unserer Bühne nach Wissen und Gewissen zu berichten. E.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 19. Sept. „Fra Diavolo," O. Zerline — Frl. Löwe, v. Großh. Hoftheater zu Darmstadt. Freitag, den 20.: „Feenhände". Richard von Kèrbriand: — Hr. Mittell v. Königl. Hoftheater zu Dresden. Sonnabend, den 21.: „Der Freischütz" O. Sonntag, den 22.: „Die schöne Helena". Montag, den 23.: „Die Afrikanerin". O. Dienstag, den 24.: „Die schöne Helena". Mittwoch, den 25.: „Die schöne Helena".

Während der Hauptmesse beschränkt sich das Repertoir meistens nur auf Wiederholungen, weshalb wir uns für diese Zeit wohl gerechtfertigte Ferien erlauben. Die nächste Debutantin, über welche wir zu berichten haben, ist Frl. v. Zawisza v. Breslau, außerdem sind die bereits angesetzten Novitäten zu erwarten: „Pariser Leben", und das neueste bereits vielgerühmte Lustspiel „Aschenbrödel" von R. Benedix, welches von hier aus überhaupt die Runde machen wird; schon der Titel scheint uns ein sehr glücklicher Griff. Das Theater ist in den ersten Meßtagen recht gut besucht gewesen, allerdings kein Wunder, wenn wir die statistische Notiz geben, daß allein am Sonntag, d. 21. Sept. mit den verschiedenen Eisenbahnzügen 19000 Fremde angekommen sind.

Kleine Notizen.

In Weimar ist als Festoper zur Feier des silbernen Hochzeitsfestes des Großherzoglichen Paares am 8. Oct. „Beatrice und Benedict" von Berlioz (Text nach Shakspeare's „Viel Lärm um Nichts", deutsche Bearbeitung von Richard Pohl) bestimmt worden. Die Großherzogin von Weimar hat diese Oper selbst ausgewählt; bekanntlich wurde das geistreiche Werk bis jetzt nur in Weimar in deutscher und in Baden-Baden in französischer Sprache aufgeführt.

Der renommirte Charakterspieler Louis Kühn vom kaiserlich-deutschen Hoftheater zu Petersburg, hatte auf seiner Rückreise aus der Schweiz die große Ehre, zur höchsten Zufriedenheit Seiner Königlichen Majestät im Königlichen Schlosse zu Friedrichshafen zwei Solo-Vorstellungen in der Weise des englischen Schauspielers Mathews zu geben.

Es dürfte für Musiker und dramatische Künstlerinnen von besonderem Interesse sein, daß die Clärchen-Lieder im Egmont jüngst in Mannheim von Frau Jacobi (Bußler) zum ersten Male auf der deutschen Bühne mit Orchester gesungen wurden.

Das Coburger Hoftheater unter Friedrich Haase's Oberleitung als „Hofschauspieldirektor" ist nicht, wie wir irrig berichteten, mit dem „Königslieutenant" sondern am 3. Sept. vor allerdings überfülltem Hause mit Laube's vollständig neu inscenirten „Karlsschülern" eröffnet worden. Die Vorstellung gestaltete sich durch den sichtbaren Einfluß, den Haase's Talent und seiner Geist darauf geübt, zu einer überaus glänzenden. Haase bekundet als Direktor und Arrangeur, wie die Vorstellungen der „Karlsschüler", „Zurücksetzung". „Im Alter", „Hr. Studiosus", „Hohe Gäste", u. s. w. bewiesen, einen so feinen künstlerischen Sinn, daß die gesättigte Behaglichkeit, welche das von ihm bisher Gebotene hervorruft, vollständige Bürgschaft giebt für die außerordentliche Acquisition, welche die Hofbühne an ihm in seiner Doppelstellung gemacht.

Der Gesanglehrer und Componist Hr. Alfred Blume, früher in Dresden, hat sich seit einiger Zeit als Gesanglehrer in Berlin niedergelassen.

Die Stelle des verstorbenen Hof-Dekorationsmalers Mühldorfer in Coburg, soll auf H. Befehl nicht wieder besetzt werden.

Hr. Comiss.-Rath Dir. Wallner v. Berlin, hat eine Reise nach Italien angetreten.

Dem Vernehmen wird Hr. O. Lehfeld, v. Hoftheater in Weimar, in Kurzem im K. K. Hofburg-Theater in Wien gastiren.

In der letzten Woche wurden die Mitglieder der deutschen Bühnen wieder durch Zusendung von zwei neuen Theater-Zeitungen aus Wien und Berlin erfreut! Wir müssen den heroischen Muth dieser Unternehmer neuer Theaterzeitungen bewundern, welche jedenfalls nur die etwa eingehenden Abonnementsgelder, aber nicht die bedeutenden Kosten im Auge haben, welche die Herstellung und Erhaltung einer Zeitung erfordern!

„Das Kamelien-Dienstmädchen" von Cremieux und Jaime, welches im Theater der Bouffes Parisiens so sehr gefällt, gehört zu jenen Stücken, die nur in Frankreich möglich sind. Zora, eine Dame der Pariser Halbwelt, überdrüssig ihres Lebenswandels, betritt den Pfad der Tugend, indem sie sich in einem Provinzstädtchen als Dienstmädchen verdingt. Während dort Vater, Sohn und Bedienter ihrer Unschuld nachstellen, hat ihr Verschwinden in Paris großes Aufsehen erregt. Man glaubt, Zora sei das Opfer eines Verbrechens geworden. Ihre Herrin entdeckt in ihrem Koffer die Diamanten der Vermißten und hält das Dienstmädchen für die Mörderin. Der Staatsanwalt mit Augengläsern verhört die vermeintliche Verbrecherin, diese unterbricht ihn aber mit dem Ausrufe: „Bist Du bald zu Ende, Alfred!" Erkennungsscene! Der junge Beamte war als Student in Paris ihr Verehrer gewesen. Die Lösung des Knotens ist ziemlich matt: die drei Verliebten eilen mit Kutschen herbei, um die Verbrecherin zu entführen; Zora kehrt nach Paris zurück. Madame Henri Dupont ist in der Titelrolle zum Entzücken und das Lachen hat kein Ende.

Aller Aussicht nach, dürfte das wahrhaft prachtvolle neue Theater in Leipzig zum Januar 1868 eröffnet werden können. Tasso und Oberon sind vorläufig für die ersten Abende bestimmt.

In einer kürzlichst stattgefundenen Aufführung des „Don Carlos" in Königsberg findet der Referent der Hartung'schen Zeitung nur Hrn. Treller als König besonders bemerkenswerth, indem derselbe folgendes schreibt:

„Ganz fertig, in allen Theilen harmonisch und daher völlig befriedigend, war von den größeren Rollen nur der König des Hrn. Treller, eine der respektabelsten Leistungen dieses tüchtigen Schauspielers; er bewahrte ihm in jedem Moment die Majestät und wußte dem Charakter jenen tief tragischen Ton zu geben, der aus dem gigantischen Ringen feindlicher, heiliger und verderblicher Mächte in der Menschenseele resultirt".

Die Sängerin Frau Röske-Lund hat das annoncirte Engagement nach Cöln refusirt, wird vorläufig in Leipzig bleiben und Concertausflüge unternehmen.

Am 19. d. M. hat in Wien die Trauung des Tenoristen Hrn. Wachtel jun. (bisher in Leipzig) mit Frl. Louise Herzfeld, Tochter des k. k. Hofschauspielers Herzfeld stattgefunden.

Die Schauspielerin Frl. Louise v. Balitzka hat sich in Königsberg als Gesangslehrerin niedergelassen.

Die Primadonna Frl. Erna Borchard ist aus Italien und der Schweiz nach Weimar zurückgekehrt, wo sie bis zum Abschluß eines Engagements verweilen wird.

Der neue Intendant des Hofburgtheaters Hr. Baron Münch v. Bellinghausen beabsichtigt eine Preisausschreibung für Lustspiele.

Aus Wiesbaden erhalten wir eine längere Besprechung der Vorstellung von Minna von Barnhelm, in welcher Frl. Louise Wolf in der Titelrolle als hervorragend geschildert wird. Man schreibt: „Frl. Wolf gab die Minna so voller Reiz und Poesie, daß wir diese Rolle zu einer ihrer besten zählen können. Ihre Minna ist ein Gebilde von Anmuth, Grazie, Liebenswürdigkeit, Eleganz und tiefem Gemüth, fern von aller Effekthascherei und erkünstelter Empfindung."

Die Sängerin Frl. Louise Blaczek, bisher in Leipzig, hat auch in ihren Debütrollen in Braunschweig außerordentliche Erfolge erzielt.

Nachdem die Künstlerinnen Frl. Felicita-Bestvali und Frl. Elise Lund von New-York, Leipzig besucht, und die Pariser Ausstellung besichtigt, befinden sie sich gegenwärtig im Seebad Bognor (Sussex.)

Auerbachs, bekanntlich von allen Fremden besuchter Keller hat einen Pendant erhalten. Der äußerst rührige Hotelier Hr. Louis Kraft zur Stadt Frankfurt in Leipzig (Große Fleischergasse) hat zur Erinnerung daran, daß der junge Goethe 1765 zuerst in diesem Gasthofe abgestiegen (von wo aus er erst seine Wohnung in der

Feuerkugel bezog), eine mit großen Wandgemälden illustrirte **Goethestube** errichtet, welche am 21. d. M. durch Vorlesung des Böttcher'schen Idylls: „Goethes Jugendliebe" Seitens des Hrn. Ober-Regisseurs Grans, feierlichst eingeweiht wurde.

Mosenthal hat dem Wiener Hofburg-Theater ein neues vieraktiges Volksschauspiel: „Der Schulz von Altenbüren" eingereicht.

In Preßburg erhielt der Capellmeister Hr. Heinsius zu seinem Benefiz (Stradella) drei Gulden — verließ aus Rache Preßburg und nahm ein Engagement in Teschen an.

Der Theateragent und Schauspieldirektor Hr. v. Selar ist mit seiner Gesellschaft von Raab nach Triest gereist.

Mit seinem neuesten Lustspiel: Aschenbrödel soll R. Benedix einen solchen Treffer gemacht haben, daß man demselben dieselbe Verbreitung prophezeit, deren sich mit Recht die „zärtlichen Verwandten" erfreuen.

Das Opern-Repertoir ist in Leipzig vorläufig noch sehr in nuce. Demselben fehlen z. B. von älteren Opern: „Don Juan", „Euryanthe", „Entführung", „Favoritin", „Feensee", „Ferdinand Cortez", „Belisar", „Lucretia Borgia", „Norma", „Johann von Paris" „Liebestrank", „Nachtwandlerin", „Nachtlager", „Montecchi," und Capuleti", „Hans Heiling", „Jessonda" „Vampyr", „Wildschütz" „Othllo", „Rienzi", „Zigeunerin", „Falschmünzer", „Schwarzer Domino" rc. rc. Ein großes Feld zur Ausnutzung für das neue Theater!

Frau Deetz, vom Leipziger Stadttheater, hat in Darmstadt als Zerline im „Don Juan", mit großem Beifall debutirt.

Hr. Deetz wird als Wallenstein und Heinrich VIII. (Catharina Howard) debutiren.

Der Thüringische „Schmied von Ruhla" für das recitirende Schauspiel von verschiedenen Dichtern auf die Bühne citirt, wird jetzt auch in der Oper erscheinen. Capellmeister Lux in Mainz hat eine Oper vollendet, welche den Titel führt: „Der Schmied von Ruhla".

Der beliebte Komiker Hr. Carl Dietrich in Oldenburg feiert am 2. October sein Jubiläum, da er nun bereits seit 25 Jahren ein hochgeschätztes Mitglied der dortigen Hofbühne ist.

Berichtigung. Es würde kein Nouvement erregen, wenn Frl. Marie Raabe nicht nach Petersburg zurückkehrte. Es versteht sich daher von selbst, daß in letzter No. Pag. 384 statt Frl. Marie Frl. **Hedwig** Raabe zu lesen ist.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin.** Dem Kammersänger Herrn Wachtel ist, als derselbe am vergangenen Sonnabend von seiner längeren Urlaubsreise hierher zurückkehrte, vom Könige ein Geschenk übersandt worden, das zunächst als Anerkennung für des Künstlers Mitwirkung in den Hofconcerten des vorigen Winters gelten sollte. Es ist ein großer silberner Tafelaufsatz, der mit dem materiellen Werth auch den eines ausgezeichneten Kunstwerks verbindet. Auf runder Basis, umgeben von einem Reigen musicirender Genien der Tonkunst in getriebener Arbeit erhebt sich eine Säule, deren vier Seiten en **basrelief** die Gestalt des Künstlers in vier seiner ausgezeichnetsten Parthien zeigt, nämlich als Raoul, Elvin, Vasco de Gama und Postillon von Lonjumeau. Gleich einem Baldachin breitet sich über dieser Gruppe eine weite runde Silberschale aus, aus deren Mitte sich wieder ein Genienkreis mit musikalischen Attributen erhebt, der eine zweite ornamentirte Schale trägt, während als Schlußkrönung des Ganzen oben die Muse der Tonkunst mit der Lyra im Arme — ebenfalls getriebene Arbeit — die Spitze des Kunstwerks bildet.

* **Berlin.** Auf dem Dreifaltigkeits-Kirchhofe wurde Sonntag das Denkmal enthüllt, welches die Mitglieder der Hofbühne auf dem Grabe des verstorbenen königlichen Regisseurs Karl Stawinsky haben errichten lassen. Es ist einfach aus schlesischem Marmor geformt, oben mit einem Kreuze geschmückt und geweiht; die Vorderseite zeigt den Namen, den Geburts- und Todestag des Verewigten, die Rückseite die vom Direktor Düringer verfaßte Inschrift.

* **Coburg.** Friedrich Haase betrat bei der dritten Schauspielvorstellung in der Rolle des Lord Harleigh als Darsteller die Bühne. Der glänzende Empfang, so wie die enthusiastische Aufnahme bewiesen ihm wohl hinlänglich, wie hoch seine Acquisition als Hofschauspieldirektor und Darsteller von allen Seiten gewerthschätzt wird. Bei seinem zweiten Auftreten als Garrik und Graf Klingsberg am 15. war das Orchester geräumt.

* **Frankfurt a. M.** „Das Weib aus dem Volke". Frl. Alten gastirte als Marie-Anne und errang sich vielen Beifall und öftern Hervorruf. Sie hat in dieser Effekt- und Thränen-Rolle dem Publikum keine Rührung erspart. Die Darstellerin scheint bei Schöpfung von Bildern aus den tiefen Schichten des Volkslebens mit vieler Natürlichkeit zu Werke zu gehn, und das menschliche Herz in allen seinen Vibrirungen genug zu kennen, um Leidenschaft künstlerisch veranschaulichen zu können. Aber bei aller Achtung für die Naturwahrheit in solchen Volksgestalten, vergißt Frl. Alten doch nicht, die Rolle etwas höher zu halten, zu idealisiren möchte ich sagen. Dieses geschah schon in der ersten Scene des Leids, Bertrand und Remy gegenüber, noch mehr geschah es in dem Hause der Gräfin von Bussieres beim Wiedersehn ihres Kindes, am meisten geschah es aber in der Scene im Irrenhaus. Diese beiden letztern Scenen spielte Frl. Alten so vorzüglich, als ich sie je habe darstellen sehen. Freilich fehlt Frl. Alten für sehr leidenschaftliche Scenen die Kraft des Organs, aber für den gemäßigten Ausdruck der Empfindung hat das Organ sogar einen sehr ergreifenden Ton und für die gewöhnliche Salon-Conversation besitzt sie sogar ein angenehmes Organ. Daß die Darstellerin Talent hat, sah man aus der heutigen Rolle unverkennbar, ebenso daß sie auf der Bühne zu Hause und im Besitze einer künstlerischen Routine ist. Für junge Frauen und feiner Salon-Damen, die mehr geistigen als materiellen Aufschwung, mehr Innerlichkeit als Kraft verlangen, dürfte demnach Frl. Alten sich sehr eignen, und ist dazu schon durch ihre angenehme Erscheinung empfohlen.

* **Mannheim.** Zweite Antrittsrolle der Frau Jakobi (Bußler.) Wir haben in der deutschen Schauspielkunst zwei Richtungen, eine idealistische und realistische. Jene sah einseitig auf die Schönheit, auf schöne Erscheinung, schöne Bewegung, schönen Ton. Diese Richtung hat Künstler von hinreißender Kraft aufzuweisen gehabt, aber entartet leicht zu leerer Deklamation. Eine Liebhaberin dieser Schule begnügte sich damit, in allen Rollen lieb, aber auch in allen Rollen gleich zu sein. Jede Figur war wie die andere. Künstler dieser Richtung finden schneller Eingang, widern aber zuletzt durch die entsetzliche Monotonie an. — Auf der anderen Seite steht, von Seydelmann begründet, eine realistische Richtung und ihr gehören alle bedeutenden jüngeren Kräfte an: Haase, Lewinsky, Lange in Carlsruhe, Possart in München, Jakobi in Mannheim u. A. Von Frauen zählt Katharina Jakobi hierher, die in ihrem Fache mit dieser Richtung selbstverständlich weit mehr im ersten Augenblicke überrascht als die genannten Herren, die sämmtlich dem Charakterfache angehören. — Die Realisten streben nun vor Allem nach Wahrheit: sie wollen auf der Bühne leben, nicht spielen; sie suchen scharf zu charakterisiren und stellen jede Figur getrennt von den anderen hin. Waren z. B. Klärchen, Katharina, Emma Paltern nicht drei ganz verschiedene Figuren? Diese Richtung hat auch ihre Gefahren, gewiß; im Streben nach Charakteristik verschmäht sie auch unschöne Züge nicht, weil sie wahr sind, und kann leicht einmal die Linie überschreiten. Diese Richtung ist ferner ihrer Natur nach eine reflektirende und dadurch hier und da verführt, ihre Gemälde mit einem zu großen Reichthum von Detailzügen zu schmücken. Unter allen Fächern hat es der Liebhaber und die Liebhaberin am schwersten, realistisch zu arbeiten. Wo wären die Liebhaber, die es wagten, nicht blos mit den hübschen Kleiderlappen, dem Schnurrbärtchen, der süßflötenden Stimme zu wirken? die endlich einsehen, daß auch Don Carlos, Mortimer, Romeo Charakterrollen und daher zu charakterisiren sind? — Nach dem Gesagten wird man die Tendenz der Frau Jakobi, Wahrheit auf die Bühne zu bringen, Charaktere und nicht ewig die gleiche herzige Liebhaberin würdigen. Man wird es auch verstehen, warum es von uns als eine Pflicht der Aesthetik anerkannt wird, ein solches Ringen dem allgemeinen Verständnisse näher zu führen. Wenn wir nicht irren, gehört auch Frau Burggraf, die demnächst als Heldenmutter hier eintreten wird, der neuen Schule an, zu der neuestens auch die hier in gutem Andenken stehende bedeutende Künstlerin Helene Widmann, die in wenigen Wochen hier als Gast erscheinen wird und früher selbst der idealistischen Richtung folgte, mit einem in München von der ganzen Presse lebhaft begrüßten Erfolge übergetreten ist. — Die realistische Richtung hat so wenig wie die idealistische das letzte Ziel erreicht. Dieses besteht

in der Versöhnung von Wahrheit und Schönheit, im Ideal-Realismus. Ueber ihn vielleicht ein ander Mal. — Wir wenden uns zum letzten Abende, der nur unser Urtheil bestätigt hat: wir haben dem Theatervorstande die Gewinnung einer der geistvollsten deutschen Künstlerinnen zu verdanken. — Wie die „bezähmte Widerspenstige“ überhaupt mehr eine Posse als ein Lustspiel ist, steht auch das böse Käthchen auf der Spitze und läßt der Darstellerin nur folgende Wahl: „Entweder bist du von Vorne herein liebenswürdig, aber dann kein Käthchen!“ Oder „du bist, wie der Dichter will, wirklich böse und zänkisch und wagst es, auf die Einsicht des Publikums bauend, in den ersten Auftritten an das Unschöne zu streifen.“ — Katharina Jakobi wählt mit Recht den zweiten Weg, und wir begreifen jetzt den Berliner Kritiker Karl Frenzel vollkommen wenn er von ihr sagte, als sie in Berlin die Rolle spielte: „Das war das böseste Käthchen, das wir je gesehen, aber auch das beste.“ — Das arme Käthchen ist von einem schwachen Vater erzogen worden; sie sah nie einen rechten Mann, einen Mann! Die Mutter fehlt! Ein feiner Zug des Dichters. Nur ohne eine Mutter war dieses Käthchen möglich, in dem übrigens ein gesunder frischer Kern steckt. Weit schlimmer ist die Schleicherin Bianca, die den Vater und später den Mann, den sie so wenig ästimirt, („Solch Leid um einen Mann!“) mit Schmeicheleien unter den Pantoffel bringt. Frau Jakobi zeichnet sehr glücklich, wie ihr Käthchen durch Petruchio eigentlich beim ersten Zusammentreffen schon gewonnen wird: sie sieht einen Mann! Wenn sie da mit einem Wuthausbruche von der Bühne stürzt, so ist dieser Unwille jetzt um so größer, weil sie ihn nicht über Andere, sondern über sich, über ihre eigene Schwäche empfindet. Der Verlauf der Zähmung ist sehr schön angelegt und wir könnten eine ganze Reihe von Zügen hervorheben, z. B. das Weinen des verwöhnten Kindes, den Uebergang vom Weinen zum Lachen bei der Nachricht von den schönen Kleidern. Dieser ganze Theil der Rolle würde noch mehr hervorgetreten sein, wenn Petruchio (Herr Rösike) auf alle feinen Intentionen eingegangen und besonders keck, stürmischer gewesen wäre. Er war zu zahm, und Stellen: „Ich bin ja sanft wie eine Taube,“ dürfen nicht wirklich sanft, sondern mit karrikirter Wuth herausgestoßen werden. Der Uebergang zu voller Liebe gelang der Darstellerin in reizender Weise, welche auch die Salondame des zweiten Lustspiels mit einem Blumenbouquet von Geist und Anmuth ausgestattet hatte. Leider fehlte ihr die entsprechende Unterstützung. Hr. Beck, der sich erlaubte, den feinen Schlesinger'schen Dialog mit unpassenden Extempore's (Süßer Kaffee, Stuhlumwerfen) zu verunzieren, und den Monolog — statt vor sich hin — in das Publikum hinaussprach, machte aus dem sinnigen Dichter voll Gemüth ein lächerliches Zerrbild, das einer Emma Paltern wahrlich nimmermehr Liebe einflößen würde. — Frau Jakobi, deren Auffassung in den ersten Akten frappirte, wurde vom dritten Akte an wiederholt und auch am Schlusse des Abends stürmisch gerufen. Neue Badische Landes-Zeitg. (Prof. Lud. Eckardt.)

* **Magdeburg.** Schon während des Gastspieles der Frau Stolte vom Schaffhausener Theater, das derselben viel Applaus eintrug, eröffneten 4 Mitglieder des Schweriner Hoftheaters ein Gastspiel, das den Schluß der Sommersaison bilden wird. Die Damen Bethge-Truhn und Delia, die Herren Bethge und Otto haben sich dazu vereinigt; sie spielten bisher „Donna Diana“ und „die Schwäbin“, „Frauenkampf“ und „Ein ungeschliffener Diamant“, „Dorf und Stadt,“ „Um die Krone,“ „Das Wintermärchen.“ Auch diese Gäste erfreuten sich reichen Beifalls, und auch die Baareinnahme ist eine bessere, als Andere gehabt. Die letzte Rolle der Frau Stolte war die Isaura in der „Schule des Lebens,“ sie wurde in dieser Abschiedsvorstellung von ihrem Gatten als Ramiro unterstützt, der die Rolle sehr durchdacht und überlegt zur Darstellung brachte; auch seine Leistung wurde sehr beifällig aufgenommen. — Von den Schweriner Gästen werden galanterweise die Damen namentlich durch Applaus ausgezeichnet, doch auch die Herren verdientermaßen nicht vernachläßigt. Daß unser Oberregisseur Hr. Julius mit unsern so geringen Kräften (Hr. und Frau Wisotzki, Frl. Strahl, Hr. Karutz sind zu gleicher Zeit beurlaubt,) eine Vorstellung des, solche Schwierigkeiten bietenden „Wintermärchens“ ermöglicht, das verdient alle Anerkennung! Hr. Julius hat in letzter Zeit wieder öfter die Bühne beschritten, und waren sein Michonet und Vater Barbeau in der „Lecouvreur“ und „Grille“ zwei prächtige Schöpfungen.

* **Mainz.** Die Theatersaison wurde mit den „Hugenotten“ eröffnet, die im Allgemeinen eine beifällige Aufnahme fanden. Die beiden Sängerinnen Frau Bertram-Mayer (Valentine) und Frl. Langlois (Königin), hatten großen Erfolg. Die Soubrette Frl. Winkler (Urbain) zeichnete sich durch hübsche Stimme und correcten Vortrag aus. Von den Sängern dürfte der Bassist Birlinger, ein noch junger Mann mit bedeutenden Stimmmitteln, der hervorragendste sein, wenn auch sein Gesang noch sehr den Anfänger verräth. Der Bariton Massen entwickelte eine prachtvolle Stimme, scheint aber als Darsteller unter der Mittelmäßigkeit zu stehen. Der Tenorist Bohlig (Raoul) war schon früher hier; er singt zwar höchst nüchtern und poesielos, dabei mit einem fehlerhaften Gaumenansatz, aber er besitzt einen hellen, hohen Tenor, mit dem ein Stadttheater sich begnügen muß. Den St. Bris sang der hier sehr beliebte Director Behr. — Die Oper war übrigens nicht besonders einstudirt. Bei den vorhandenen respektabeln Kräften (es sind außer den schon Genannten noch die treffliche Sängerin Georgine Schubert und der Heldentenor Hagen engagirt) wäre es schade, wenn sie nicht in einem wohl eingeübten Ensemble zusammenwirken könnten. — Das Schauspiel beginnt mit „Maria Stuart.“

* **Weimar.** Nachdem die erste Aufführung der „Katharina Howard“ mit Otto Lehfeld, als Heinrich VIII., jetzt erst für October in Aussicht steht, wird der gefeierte Künstler, nach seiner Urlaubsreise, zur Freude seiner vielen Verehrer, als Mephistofeles zuerst wieder auftreten.

* **Wien.** Hofburgth. Hr. Mitterwurzer vom landschaftlichen Theater in Graz, eröffnete sein Gastspiel als Hamlet. Hr. Mitterwurzer gebietet über eine interessante sympathische äußere Erscheinung, das Organ ist schwach, fast weibisch und nur in Momenten höchster Erregung von jener Wirkung, die dem Darsteller den Erfolg sichert. Ueber die Auffassung des Hamlet durch Hrn. Mitterwurzer wollen wir aus verschiedenen Gründen schweigen. Genug, daß der Meister-Hamlet unseres Hrn. Wagner eine durchaus andere Auffassung zeigt.

* **Frl. Patti im Conflicte mit dem Grazer Publikum.** Wie Ihnen vielleicht bekannt, beglückt uns Oesterreicher Hr. Ullmann mit seinen Patti Concerten, und zieht von Ort zu Ort gleichviel ob groß oder klein, und so kam er auch nach Graz, und arrangirte zwei Concerte. Daß aber der Patti-Cultus schon bedeutend herabgesunken ist, das geht aus dem hervor, daß die Concerte verhältnißmäßig sehr schwach besucht waren. Denn einerseits bringt die Patti nicht nur nichts Neues, sondern leiert schon seit längeren Jahren dieselben Piecen. Immer und immer singt sie die Arie aus der „Nachtwandlerin,“ den „Carneval von Venedig“ und das Lachlied von Auber. Andererseits besteht die Gesellschaft aus Künstlern, welche zwar so manches Anerkennenswerthe leisten, namentlich der Violinspieler Hr. Auer ist eine ganz tüchtige Kraft, aber bei weitem können sie keinen Anspruch machen, Sterne erster Größe zu sein. Hr. Willmer ist zwar ein Virtuose, der eine große Technik besitzt, leider vergeudet er dieselbe auf Piecen seiner Composition, die jedes musikalischen Gehalts bar sind, dies ist lebhaft zu bedauern, da er gewiß die Fähigkeiten besitzt klassische Tonwerke vollkommen zur Geltung zu bringen. Allein eine große Portion Eigenliebe hindert ihn, Werke von anerkannten Meistern zu studiren. Hr. Lefort ist ein Sänger, der recht hübsch zu singen versteht, aber eine nachhaltige Wirkung nicht erzielen kann, da seine Stimme zwar sympathisch klingt, aber sehr klein und unbedeutend ist. Hr. Popper endlich ist ein Violoncellist, der eine hübsche Technik besitzt, dem aber der Vortrag, der Ton und die Seele mangeln. — Das wäre nun die wahrheitsgetreue Beurtheilung der Künstler und es fehlt daher der wahre Nimbus und der Magnet, der das Publikum anzuziehen im Stande wäre. — Das zweite Concert war bei weitem noch schwächer besucht als das erste, und ein Unstern waltete über demselben, da mit Ausnahme der braven Leistungen des Hrn. Auer, den das gesammte Publikum mit Beifall überschüttete, alles Andere in den Hintergrund trat. — Den eigentlichen Skandal verursachte das rücksichtslose Benehmen Frl. Patti's, denn nach dem ausgegebenen Programme sollte sie als dritte Nummer La Danza von Ascher singen. Aber plötzlich wurde an dem Tage des Concertes annoncirt, daß Frl. Patti auf allgemeines Verlangen statt den La Danza das Lachlied von Auber einlegen werde. Wir lassen es dahin gestellt sein, ob das Publikum so eine große Sehnsucht hatte, die

Patti lachen zu hören, doch man fügte sich in den Machtspruch des Hrn. Ullmann. Wie aber statt dem Lachliede denn doch wieder la Danza zum Vorschein kam, war das Publikum ein wenig frappirt, doch begnügte es sich mit der Meinung, dasselbe werde am Schlusse des Concertes als pikante Zugabe zugegeben werden. Doch leider sollte das Publikum auch hierin getäuscht werden, denn nachdem Hr. Lefort die letzte Nummer des Programmes abgesungen hatte und abgegangen war, wartete das Publikum auf das sofortige Erscheinen der Patti, so daß stark applaudirt und categorische Rufe sich bemerkbar machten, welche Gewißheit geben konnten, daß sie sich dem Willen der Menge zu fügen habe. Doch leider vergebens — statt der Patti kam ein untergeordnetes Mitglied der Gesellschaft und kündigte an: daß Frl. Patti unwohl geworden und das Theater schon verlassen habe. Jetzt begann ein Sturm, der großartige Dimensionen annahm, es wurde im wahrsten Sinne des Wortes getobt, gepfiffen, geschrien, gepoltert und gelärmt, so daß man glaubte, das Theater würde einstürzen, doch auch diese Serenade half nichts, man war daher genöthigt das Theater zu verlassen. Die Wuth und Erbitterung des Publikums war ohne Grenzen über so ein zum mindesten gesagt rücksichtsloses Benehmen der Frl. Patti und des Hrn. Ullmann. — Ich würde Hrn. Ullmann gerathen haben von Graz ferne zu bleiben, sonst könnte er sich Unannehmlichkeiten zuziehen. Diese Vorfälle, die Handlungsweise von Frl. Patti sollen veröffentlicht werden, damit uns eine glänzende Satisfaction zu Theil werde. Sind wir Deutsche denn immer dazu verdammt, uns von aller Welt in's Gesicht schlagen zu lassen, wäre es nicht an der Zeit, alle Beleidigungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, kräftigst abzuwehren! W.

* **Kirchenväterliche Anschauung vom Theater.** Der berühmteste und einflußreichste aller Kirchenväter, der heilige Augustinus (geboren im heißen Afrika anno domini 354, gestorben ebendaselbst als Bischof im Jahre 430) spricht sich in seinen „Geständnissen" in einer Weise über das Theater und speciell über die Tragödie aus, welche für jene gesammte bewußte Geistesrichtung zu charakteristisch ist, als daß sie dem größeren Lesepublikum vorenthalten bleiben sollte. — Der nachmalige Heilige bezog, um sich zu einem tüchtigen Professor der Eloquenz auszubilden, im Jahre 371, also in dem reizenden Blüthenalter von 17 Jahren, die hohe Schule in Karthago, und war ein sehr flotter Student, welchen insbesondere auch das Ewigweibliche, oder vielleicht richtiger gesagt das Irdischweibliche, gar gewaltig hinan und hinabzog. — Hören wir ihn nun selbst: „Eine kolossale Anziehungskraft übte (damals) das Theater auf mich, das Theater, — wo ich die herrlichste Auswahl von plastischen Modellen für meine (erotischen) Jammerzustände und von brennenden Lunten für mein Pulvermagazin hatte. Was doch der Mensch für ein pudelnärrisches Thier ist! Im Theater will er für sein Geld Trübsal blasen, indem er sich Rührscenen und tragische Situationen ansieht, für welche er sich doch selbst allerschönstens bedanken würde. Und doch will der Zuschauer expreß sich darüber abhärmen und findet gerade in dieser elegischen Stimmung sein Plaisir. Dies ist doch wahrhaftig der jammervollste Blödsinn! Denn jemehr einer in der nämlichen Lazarethabtheilung krank liegt, um so größer ist der Kitzel der Affecte. — Allerdings, wenn einer selber leidet, so nennt man das gewöhnlich Leiden, wenn er andere bemitleidet: Mitleiden. Allein was hat es denn eigentlich für eine Bewandniß mit dem Mitleiden bei dem unsoliden Komödienzeug? Das Publikum wird ja doch nicht etwa zu thätlicher Hilfeleistung auf die Bühne hinaufgerufen (sic!), sondern bloß höflichst eingeladen, die Taschentücher in Bewegung zu setzen; und je stärker diese durchnäßt werden, um so wüthender der Applaus für den Komödianten. Und wenn diese Jammergeschichten — mögen sie nun auf historischer Grundlage ruhen oder rein aus der Luft gegriffen sein — so gespielt werden, daß der Zuschauer dabei trocken bleibt, so läuft der Kerl in einer höchst ekligen und kritischen Stimmung davon; wenn es ihm dagegen schier das Herz abdrückt, so bleibt er wie festgenagelt sitzen, bis der Vorhang fällt, und weint bittersüße Zähren. Ja beim Teufel, hat man denn den Schmerz gern? Au contraire, das Individuum sucht sich nach Kräften zu amüsiren. . . . . Ich bin nämlich auch jetzt nicht ohne Mitgefühl; allein damals im Theater nahm ich den innigsten Antheil an dem Glücke der Liebenden, wenn sie sich kriegten und dabei der gestrengen Moral ein Schnippchen schlugen, obschon natürlich alles bloß Komödie war. Wenn sie sich dagegen nicht kriegten, so bedauerte ich sie in imaginärem Mitleid auf das Lebhafteste; und doch machte mir beides Plaisir. Jetzt freilich — erscheint mir das Alles in einem gänzlich veränderten Lichte!" (Confessiones 3, 2.)

* **Kleine Leidenschaften berühmter Männer.** Der Dramendichter Charles Etienne eilte, wenn die Begeisterung ihn überkam, nach Hause, schickte Frau, Kinder und Diener fort, schloß Thüren und Fensterläden, legte sich in's Bett und machte im tiefsten Dunkel Verse. — Mrs. Radcliff begeisterte sich zu ihren Schauerromanen, indem sie ein Souper von halbrohen, reichlich mit gebratenen Zwiebeln garnirten Beefsteaks einnahm. Gluck trank Champagner, wenn er komponirte. — Viele große Autoren hegten leider eine besondere Vorliebe für Spirituosen. Rabelais sagte: „Essen und Trinken ist für mich die einzige rechte Quelle der Begeisterung. Seht diese Flasche. Sie ist mein Helikon; sie enthält das heilige Naß, das mich inspirirt. Während ich trinke, denke ich, und während ich denke, trinke ich." Aeschylos und Cato suchten ebenfalls durch Wein die Gedanken zu erklären und die Phantasie zu beflügeln. — Goldsmith schrieb seinen „Vicar of Wakefield" bei Madeira-Wein. Eines Tages, als er, ohne alle Hilfsmittel, dem äußersten Elend preisgegeben, seinen Freund Johnson rufen ließ und dieser das Glück hatte, das Manuskript des „Vicar" sogleich gegen baare Zahlung zu verkaufen, war es Goldsmith's Erstes, eine Bowle Punsch zu brauen und seine Wirthin zu bitten, ein Glas mit ihm zu trinken. Viele andere Schriftsteller, Künstler und große Männer haben Begeisterung und Vergessen aller Erdensorgen in der Flasche gesucht. Für de Quincey und Coleridge war das Opium die Quelle, aus der sie Seligkeit und unsägliches Elend schöpften. — Andere berühmte Männer fanden Genuß und Anregung im Schnupfen und Rauchen. Schiller war ein leidenschaftlicher Schnupfer und die Liebhaberei Friedrich's des Großen für den Schnupftabak ist eben so bekannt wie das Tabaks-Kollegium seines Vaters. Der Bischof Hall, berühmter Kanzelredner und Schriftsteller, rauchte so stark, daß ihm seine Freunde, die von dem Uebermaß für seine Gesundheit fürchteten, wiederholt deshalb Vorstellungen machten. Einer dieser Freunde fand ihn eines Morgens, gewaltige Rauchwolken in die Luft blasend. „Finde ich Sie wieder mit Ihrem Götzen beschäftigt?" fragte er. — „Ja, ich bin eben dabei, ihn zu verbrennen," entgegnete Hall ruhig. — Milton, obgleich er nicht übermäßig rauchte, vermochte nicht einzuschlafen, ehe er nicht seine Pfeife Tabak geschmaucht hatte. Der englische Dichter Charles Lamb war eine Zeit lang so leidenschaftlicher Raucher, daß er beinahe zwei Jahre lang die heftigsten, durch den Tabak hervorgerufenen Kopfschmerzen ertrug, ohne von der Gewohnheit zu lassen. „Der Tabak ist während der letzten fünf Jahre mein Fluch am Morgen und mein Labsal am Abend gewesen," schrieb er einst einem Freunde. — Auch Thomas Carlyle ist ein leidenschaftlicher Raucher. — So verschieden und eigenartig die Geister, so verschieden sind zu allen Zeiten die Mittel gewesen, durch die sie sich von großen Anstrengungen zu erholen suchten.

* **Literarisches.** Unter den Beiträgen, welche die Septembernummer von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften" enthält, ist namentlich die Biographie Bessels, welche Mädler geliefert, von hervorragendem Werthe. Ferner darf die Abhandlung „Ueber Ton und Sprachbildung" von Max Oertel als wissenschaftlich bedeutend und zugleich anziehend geschrieben bezeichnet werden. Wir machen ganz besonders auf die belehrende und durchaus verständliche Arbeit aufmerksam. In novellistischer Beziehung enthält dieses Heft wieder einen Neuling, Eduard Adolay, dessen ergreifende Erzählung „Windeck" den Platz in den Monatsheften wohl verdient. Auch die Novelle von Ferd. Pflug „Claus Gerth," obgleich etwas monoton, ist in ihrer Art als historisches Charakterbild wohlgelungen. Sehr ansprechend sind außerdem die „Römischen Skizzen" von Lindau, sowie die Schilderung Palermo's von Natalis, mit sehr schönen Abbildungen. Kleinere kulturhistorische Beiträge reihen sich den genannten größeren Arbeiten an.

Gestorben:

Nachträglich haben wir den vor einiger Zeit in St. Gallen erfolgten Tod der Schauspielerin Frau Kühn, Gattin des bekannten Charakter-Darstellers Louis Kühn zu berichten.

In Chantilly † die ehemals berühmte Sängerin Méric-Lalande 69 Jahre alt.

In Hildesheim † d. 19. d. M. der frühere Schauspieler und Theaterschriftsteller Carl Schmidt (Verfasser der Schauspiele „Monte Christo", „Ewiger Jude" ꝛc.) an der Cholera. Carl Schmidt war seit mehreren Jahren Bahnhofs-Restaurateur in Hildesheim und eine dort sehr geachtete Persönlichkeit.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Aachen: „Eine Weinprobe". „Ein alter Commis".
Berlin, Bictth.: „Die Hirschkuh".
Kroll's Th.: „Maison de santé". Schw. in 1 A. v. R. Hahn, Mus. v. Conradi.
Woltersdorffer Th.: „Ich gehe zum Theater", Soloscherz v. Martin. „Stubenmädlgeschichten", P. „Unter der Gaslaterne", Burleske.
Braunschweig: „Aus Liebe zur Kunst".
Cassel: „Rosa und Röschen".
Carlsruhe: (Anf. Dezbr.): „Stauf und Welf",* Sch. in 5 A. v. Dr. Lindner.
Copenhagen: „Die lustigen Weiber von Windsor", O.
Coburg: „Herr Studiosus". „Hohe Gäste".
Cöln: „Aus der Gesellschaft".
Danzig: „Das hohe C"
Frankfurt a. O.: „Fünf Minuten Berliner".
Leipzig: „Pariser Leben". „Aschenbrödel", L. v. R. Benedix.
München: In Vorb.: „Alte Schachtel".
Oldenburg: In Vorb.: „Diplomat der alten Schule". „Gringoire". „Fritzchen und Lieschen". „Wohlthätigkeitsball". „Paroli".
Prag: „Der Wald bei Hermannstadt", O. v. Westmeyer.
Weimar: „Wildfeuer". „Erlauben Sie gnädige Frau".
Wien, Hofburgtheater: In Vorb.: „Aschenbrödel", L. von R. Benedix. „Brutus und Collatinus", * Tr. v. Dr. Lindner.
Carlth.: „Schulden", Dr.-L. in 3 A. v. Rosen.
Wiesbaden: In Vorb.: „Feenhände".

Chronik der Gastspiele:

Amsterdam: (April 1868): Ensemblegastspiel der Fr. Otto-Martineck, Frl. Philippine Brand, Hrn. Regisseur Feltscher, Hrn. von Hoxar, sämmtl. vom Hofth. in Schwerin.
Berlin, Hofth.: Frl. Judith David, v. Paris, Solotänzerin. Frl. Herzenskron, v. Görlitz.
Wallner Th.: Frl. Sanger. Hr. Richard.
Woltersdorff Th.: Hr. Martin, v. Harmonietheater in Wien.
Braunschweig: Frl. Hedwig Stein, v. Breslau.
Charlottenburg: Frl. v. Zeplin.
Darmstadt: Frl. Christ, v. Wiesbaden.
Dresden, Hofth.: Hr. Emil Devrient.
2tes Th.: Frl. Krafft, v. Breslau. Frl. Rewalt, v. Mainz.
Frankfurt a. M.: Hr. Müller, v. Erfurt (Tenor.)
Hamburg: Frl. v. Terée, v. Lemberg.
Leipzig: Frl. Zawisza, v. Breslau.
Nürnberg: Hr. Zottmeyer, v. Hamburg.
Wien, Hofoperntb.: Frl. Mallinger, v. München.

Neu engagirt:

Berlin, Woltersdorff Th.: Hr. Platowitsch, v. Königsberg.
Bictth.: Frau und Frl. Kloß, von Chemnitz. Hr. Balletmeister Wienrich, v. Wiesbaden.
Bremen: Frl. Krey, v. Würzburg.
Chemnitz: Frau Woisch, v. Düsseldorf.
Düsseldorf: Frl. Pigulla, v. Lübeck.
Eberfeld: Frl. Minna Kläger, v. Hanau. Hr. Jung, v. Darmstadt.
Frankfurt a. O.: Hr. Laschinsky (Schüler des Hrn. Ober-Regiss. Grens, in Leipzig)
Hannover: Frl. Serena (Stein) v. Bern.
Posen: Hr. Capellmeister A. Klinghardt.
Stettin: Frl. v. Kaler, v. Berlin. Hr. Fritsche, v. Breslau.
Wien, Hofoperntb.: Fr. Wilt.

Ortsveränderungen reisender Gesellschaften.

Hr. Dir. Meysel, in Greifswalde. Hr. Dir. Goritz, in Glatz. Hr. Dir. Nachtigal, in Ratibor. Hr. Dir. Tölde, in Zerbst. Hr. Dir. Kusse, in Stargard. Hr. Dir. Weihe, in Wriezen a. O.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 25. September.

Frl. Laura Ernst, v. Berlin. Hr. Woltmann, v. Lichtenstein. Hr. Schneider, v. Berlin. Hr. Maschinendir. v. d. Kerkhoven, von Braunschweig. Hr. Stockhausen, v. Hamburg. Hr. Aug. v. Adelburg, Tonkünstler, v. Wien. Frau Schröder, geb. Knorr, Souffleuse. Hr. Gustav Müller, v. Braunschweig.

Intelligenzen.

Vakanzen:

Bei mehreren Stadttheatern: 254) Tüchtig: Darsteller, namentlich für Offenbach'sche Operetten. 255) Künstler ersten Ranges zum Gastspiel während Novbr. bis Febr 68.

Bei einem bedeutenden Stadttheater sofort: 267) 1 lyrischer Tenor. 268) 1 zweiter und erster Liebh. (eleganter, junger Mann.

Bei mehreren Stadttheatern sofort: 276) 1 Choristin. 277) 1 jugendl. Liebhaber. 278) 1 erster Chortenor pr. Frühjahr 1868. 279) Mitglieder aller Fächer in Schau- Lustspiel und Posse. Sofort: 280) 1 erster Held und Liebhaber. 281) 1 jugendl. Liebhaber und Bonvivant. 282) 1 komische Alte. 283) 1 erste Soubrette für Vaudeville und Lustspiel. 284) 1 erster jugendl. Komiker und Naturbursche. 285) 1 Inspizient. 286) 1 Garderobier. 287) 1 muntere und jugendliche Liebhaberin.

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.

In meinem Gasthause habe ich ein geräumiges Theater erbauen lassen und ist dasselbe mit einer reichen Gasbeleuchtung und neuen Dekorationen versehen. Direktoren mit Preuß. Concession, welche auf Benutzung desselben reflectiren, ersuche ich mit mir in Verhandlung treten zu wollen und bemerke ich noch, daß meine Bedingungen möglichst billig gestellt werden, so daß große Tageskosten nicht erwachsen.

Suhl. **Wagner**
Besitzer des Gasthofes zum „Löwen".

Für die greise Schauspielerin in Riesa gingen ein: Von den Mitgliedern des k. k. Hofburgtheaters in Wien durch Hrn. Hofschauspieler Meixner per Monat Sept. 5 Thlr. 10 Ngr. Durch Hrn. Hofschauspieler Lange in Carlsruhe gesammelt 5 Thlr. 20 Ngr.

Commiss.-Rath Dir. F. Wallner in Berlin.
Victor Kölbel, Redakteur in Leipzig.

Ernst Litfaß.

Neues Declamatorium.

Eine Sammlung wirkungsvoller ernster und humoristischer Gedichte zu öffentlichen und Privat-Vorträgen, redigirt von

Dr. Carl Toepfer sen.

Zweite vermehrte Auflage.
2 Bände. 8. eleg. geh. Preis pr. Band 18 Sgr.
Inhalt: Erster Band Ernste Poesien.
Zweiter Band: Humoristische Gedichte.

Diese rühmlichst bekannte Sammlung, welche längere Zeit vergriffen war, zeichnet sich auch in ihrer neuen Auflage vorzugsweise durch die taktvolle Auswahl der besten, zum Vortrage geeignetsten Gedichte aus und ist deshalb Künstlern und Dilettanten ganz besonders zu empfehlen.

Sehr geeignet ist dieselbe auch zur Benutzung für das Damen-Publikum, da selbst im humoristischen Theile alles irgend Anstößige streng ausgeschlossen wurde.

Durch uns zu beziehen:

„**Zirytha**", gr. lyrisch romantische Oper in 3 A., nach einem K. E. Ebert'schen Gedichte frei bearbeitet von **Jul. Frank**. Musik v. Kapellmeister Schlemüller.

Frl. Fanny Meyer aus Leipzig, früher Tänzerin und später Schauspielerin, sowie Hr. v. Düringsfeld (Otto) früher hier und in Berlin engagirt gewesen, werden behufs einer Mittheilung um Angabe ihrer jetzigen Adressen freundlichst ersucht von

Der Red. d. Bl.

Telegramm von Lemberg — nach Hamburg! „Die Flagge der Liebe mag wehen! Dein Mädchen wacht — noch in der Nacht" — ..
(Marie.)

Zum

Deutschen Bühnen-Almanach

auf das Jahr **1868.**

Zwei und dreißigster Jahrgang.

In der Mitte des Monats December dieses Jahres erscheint der

Zwei und dreißigste Jahrgang

des jetzt von dem Unterzeichneten redigirten

Deutschen Bühnen-Almanachs.

Es bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung dieses weitverbreiteten nützlichen Werkes, das sich seit seiner Begründung durch 31 Jahre das Vertrauen der Leser immer mehr erworben und jeder Concurrenz getrotzt hat. An Reichhaltigkeit des Inhalts, gewissenhafter und kenntnißreicher Sichtung des Materials hoffe ich auch diesen neuen Jahrgang wieder obenan zu stellen. Als Kunstbeilage wird der neue Almanach das wohlgetroffene Bildniß der Kgl. Preuß. Hofopernsängerin Frl. Friederike Grün bringen.

Derselbe wird enthalten:

1) Für die Theaterwelt wichtige Tage im Jahre 1868.
2) Ein ausführliches Verzeichniß aller Berliner Theater, ihrer sämmtlichen Mitglieder nebst deren Wohnungen.
3) Das ausführliche Repertoire des Königl. Theaters vom 1. December 1866 bis ultimo November 1867.
4) Künstlerfeste und Nekrologe.
5) Belehrende und unterhaltende Aufsätze.
6) **Für nervöse Frauen.** Lustspiel in 1 Akt von Poly Henrion.
7) Das Verzeichniß sämmtlicher deutschen Bühnen, ihrer Mitglieder, der aufgeführten Novitäten, der stattgefundenen Gastspiele, Veränderungen &c.
8) Alphabetisches Register sämmtlicher deutschen Bühnen-Mitglieder, nebst Nachweis, bei welchen Bühnen selbige engagirt sind.
9) Nützliche Nachweisungen und Ankündigungen.

Ich ersuche nun hiermit ergebenst um Beantwortung nachstehender Fragen und zwar spätestens bis zum 15. October dieses Jahres:

1) Welche Mitglieder sind bei den resp. Bühnen engagirt? Bei den darstellenden Mitgliedern werden Angabe der Fächer und deutlich geschriebene Namen überhaupt erbeten.
2) Welche Mitglieder sind im Laufe dieses Jahres von den resp. Bühnen abgegangen und welche neu engagirt worden? Bei den abgegangenen Mitgliedern, wenn es sein kann, Nachweis, wohin sie sich gewendet haben.
3) Welche Gastrollen und Debuts fanden in dem Zeitraum vom 1. October 1866 bis dahin 1867 statt?
4) Welche Novitäten kamen in der Zeit vom 1. October 1866 bis dahin 1867 zur Aufführung, und welche Opern und Stücke wurden in eben dieser Zeit neu einstudirt?

Ganz besonders wird um genaue Mittheilung der im Laufe des Jahres zur Darstellung gebrachten dramatischen Novitäten ersucht.

Die genaue gefällige Beantwortung dieser Fragen ist besonders wichtig. Noch bittet der Herausgeber ergebenst, den Namen der Damen stets das Prädikat Frau oder Fräulein hinzuzufügen, indem durch Unterlassung dieser Angabe in den früheren Jahrgängen manche Irrthümer entstanden sind.

Verzeichnisse, welche nach Ablauf des oben angegebenen Termins eingeschickt werden sollten, würden in den Almanach nicht mehr aufgenommen werden können.

Anzeigen, welche die löblichen Direktionen zur Mittheilung zu bringen wünschen, können, wenn sie nicht zu viel Raum erfordern, in dem Almanach Aufnahme finden; nur werden Kritiken und Antikritiken verbeten.

☞ Schließlich wird wiederholentlich um eine pünktliche und genaue Beantwortung der vorstehenden Anfragen, sowie um gefällige Mittheilung des Resultates der Subscriptionsliste ergebenst gebeten.

Die resp. Theatervorstände des österreichischen Staates mögen gefälligst betreffende Verzeichnisse an die Theater-Agentur von **Julius Pohl,** Wien, Josephstädter Theater-Gebäude einsenden, durch den sie auch die bestellten Exemplare des Almanachs erhalten werden. Auch würde es mir angenehm sein, die Nekrologe namhafter darstellender Künstler oder die Beschreibung von Künstlerjubiläen zu erhalten, und ersuche ich die betheiligten Herrschaften höflichst um baldige Einsendung.

A. Entsch, (A. Heinrich's Nachfolger.)

Conc. Theater-Agent und Herausgeber des „Deutschen Bühnen-Almanachs", in **Berlin, Mohrenstraße 34.**

☞ **Für die Gastspiele einer berühmten Tragödin in England suchen wir ein großes effektvolles Ausstattungsstück auf englischer oder amerikanischer Basis, dessen Uebertragung ins Englische dort besorgt wird. Das Honorar würde bedeutend sein.**

Offerten erbitten wir uns franco.

Die Red. d. Allgem. Theater-Chronik.

☞ **Gesangstexte zu allen gangbaren älteren und neueren Opern verkaufen wir in Partien von 100—1000 Stück zu den bekannten billigen Preisen.**

Die verehrl. Bühnenvorstände machen durch den Ankauf von Gesangstexten in Auflagen von 100—500—1000 Stück &c. ein höchst rentables Geschäft, indem sie durch den Wiederverkauf im Einzelnen einen Reingewinn von 2—300 Prozent erzielen können.

NB. Den Betrag bitten wir der Bestellung beizulegen oder zu gestatten, denselben durch Postvorschuß zu erheben. **D. Red. d. A.**

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 22. Septbr. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Hoftheat.-Cass. W. in D. 2) K. Theat. Hpt.-Kass. in C. Ab. erh. 3) Dir. L. in N. 4) Ob.-Reg. B. in Fr. a. M. 5) Techn. Dir. L. in Fr. 6) Dir. T. in C. 7) Frl. Fanny Janauscheck, Dir. einer deutschen Gesellschaft, dat. Bremen 14. Sept. am Tage ihrer Abreise nach New York. Nach Erscheinen der heutigen Nummer sind Sie hoffentlich schon über den Ocean. 8) Dir. Rath H. in Z. 9) Ob.-Re. B. in C. 10) Desgl. 11) Desgl. 12) Dr. R. St. hier. Mit Buch. 13) Aus Mannheim. 14) Red. u. Theaterag. C. in B. 15) Fl. C. K. hier. Ab. erh. 16) Capellm. Sch. in St. b. Königsberg. Ab. erh. 17) Frl. Joh. H. in M. Ab. erh. Besten Gruß. 18) Aus Magdeburg. 19) F. D—r. hier. Unseren Glückwunsch. 20) Fl. F. S. in München. 21) Theaterag. u. Red. C. in B. 22) C. R. in Dresden. 23) W. in Flensburg. 24) C. M. in Bremen. 25) Aus Weimar. 26) Aus Bremen. Acceptirt, wie Sie sehen. 27) Aus Dresden. Ihr Wunsch erfüllt. 28) C. W--r. in Rbg. Ab. erh. Das Uebrige finden wir in der That sehr sonderbar! 29) Aus W. Es giebt in der Welt, aber auch ganz besonders in der Theaterwelt so viel Undank, daß wir uns über nichts mehr wundern. Wir haben hierin die traurigsten Erfahrungen gemacht. 30) Ferd. G. in Wien. Wir danken für Ihr Anerbieten. 31) L. in B. 32) G. Fr. in Bresl. Wir haben bereits unseren Correspondenten. Freundlichsten Dank für Ihre Offerte. 33) Theod. W. in Berlin. 34) Th. W. in Stettin. 34) Dr. C. C. in Hbg. Wie bisher: Alte Liebe rostet nicht.

☞ **Mit dieser Nummer 40 beginnt das vierte Quartal. Wir ersuchen um gefl. rechtzeitige Bestellung auf dasselbe. Bei dieser Gelegenheit fordern wir die restirenden Abonnenten zur endlichen Berichtigung auf.**

Die Redaktion der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Kommiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1¼ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 41. Leipzig, den 6. Oktober. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 26. Sept. „Die Afrikanerin“ O. Freitag, den 27.: „Wo bringe ich meine Abende zu?“ L. Ballet. „Der Freund der Frauen“. L. Ballet. „Ein moderner Barbar“. L. Ballet. Sonnabend, den 28.: Z. e. M.: „Pariser Leben“. Kom. Operette in 5 A., nach dem Franz. des Meilhac und Halévy von C. Treumann. Musik v. J. Offenbach. Gabriele — Frl. Maché, vom Friedr.-Wilhelmstädt. Theater zu Berlin, Pauline — Fr. v. Rekowska, vom Stadtth. zu Hamburg, a. G. Sonntag, den 29.: „Pariser Leben“, O. — Montag, den 30.: „Pariser Leben“ O. — Dienstag, den 1. October „Die Afrikanerin“ O. Mittwoch, den 2.: „Pariser Leben“ O.

Wir möchten den nutzlosen Streit über die Zulassung der Offenbachiaden auf den deutschen Bühnen in diesen Blättern nicht fortsetzen. In Residenzen, welche mehrere Theater besitzen, ist die leichte Pariser Waare auf die zweite Bühne verwiesen, Städte aber, welche nur ein Theater aufweisen können, müssen dem Geist der Zeit Concessionen machen und auch den lustigen Personen der „Schönen Helena“, des „Pariser Lebens“ ꝛc. Eingang gewähren.

In diesem Falle ist auch Leipzig und da doch wohl vorauszusetzen, daß das Publikum nicht stets für derlei frivole Gerichte schwärmt und dieselben bald bis zum Ekel genossen haben wird, so darf man hinsichtlich der Depravirung des guten Geschmacks nicht zu schlimme Folgen erwarten. Was nun das auch hier zur Aufführung gekommene „Pariser Leben“ betrifft, so gehört dasselbe ohne Zweifel zu den schwächsten Werken Offenbachs, sowohl in Hinsicht der Musik wi des Sujets. Seitens der Darsteller der hiesigen Bühne ist im Ganzen Alles geschehen, um der Novität Geltung zu verschaffen.

Hr. Becker, ein vielseitiger Künstler, stellte den geprellten Gondremark mit vielem Humor dar und war in allen seinen Scenen agil und frisch. Als hervorragend ist Hr. Engelhardt als maitre cordonnier zu bezeichnen, ganz besonders charakteristisch aber und von höchst komischer Wirkung als Admiral und Major der table d'hote; beide Figuren sind meisterhafte Genrebilder. Frl. Maché, welche als Gabriele debutirte, soll die Berliner Handschuhmacherin Frl. Mayr — wir sahen dieselbe nicht — mit großem Glück copirt haben; sind auch ihre Stimmmittel von weniger Bedeutung, so ist doch ihr Spiel so neckisch, bis zur erlaubten Grenze so herausfordernd und ergötzlich, daß auch der eisigste Zuschauer durch das Feuer der kleinen, zierlichen, diabolischen Handschuhmacherin auf gar sonderbare Weise erwärmt wird. Pikfein, patschouliduftend war ferner Frl. Buse Metella, als Vertreterin des Lorettenthums, oder der „cocottes“ wie sie ein des modernen pariser Aphroditencultus kundiger junger Augur in Leipzig genannt wissen will.

Fr. von Rekowska, eine zweite Debütantin, spielte die kleine Rolle der koketten Pauline, als sie die Befangenheit in ihrer ersten Scene überwunden, ganz zutreffend und erregte besonders Effekt mit ihrer naiven Bitte an Gondremark: „Nennen Sie mich Pauline“. Mit echt französischer Eleganz und großer Gewandtheit repräsentirte Hr. Herzfeld den Raoul von Gardefeu. Maske und Spiel der Fr. Günther-Bachmann als couragirte Hausbesitzerin Quimper-Karadec war unvergleichlich und von außerordentlichem

Effekt. In der Person der schwedischen Baronin dürfte man eine durch ihre Schönheit blendende Erscheinung erwarten — leider eignet sich Frl. Lehmann, ein so viel beschäftigtes Mitglied, daß selbst die Lokalkritik sich ihr annahm und mit einem Nothschrei an die beiden Herren Capellmeister um Schonung der jungen Sängerin bat, — nicht für die genannte Parthie. Die Cancanscene war ultradecent. Die Aufnahme der Operette im Ganzen ist bei den verschiedenen Wiederholungen eine günstige gewesen, obwohl sich hier und da einige Opposition vernehmen ließ. Die oben genannten Darsteller der Hauptrollen wurden an jedem Abend mehrfach gerufen und Frl. Maché erhielt bereits bei der ersten Aufführung eine überraschende Ovation, bestehend in zwei großen Bouquets.

Unbedingt zum großen Vortheil des hiesigen Ballets ist Hr. Balletmeister Reisinger von Hamburg wieder hierher zurückgekehrt und in seine alte Stellung eingetreten.

Kleine Plaudereien.

Feuilletons

von

Martin Perels.

I.

Die „Kreuz- und Querzüge" sind glücklich beendet, vor Mitte October wird keine Spritzfahrt eröffnet, ich muß daher eine neue Rubrik eröffnen und den Reigen beginnen somit „Kleine Plaudereien" Nro. 1.:

Doch halte ich mir die Verbindungsbrücke zwischen den letzterschienenen Feuilletons insofern offen, als ich hart daran meine jetzigen kleinen Gedankenschrullen — à la une chaine — kette, und die durchlöcherten Sohlen mögen mit Avec in die zierlichen, abgerundeten Fußtapfen der jüngst von Stapel gelassenen Herrschaften treten! — Vom alten Danzig führt der Weg nach dem reizenden Seebadeort Zoppot, dicht an Christmanns Hotel im Kloster Oliva vorbei, wo einst Hedwig Raabe und Christian von Schweden residirten; es lichtet sich das schattige Grün wie von dem Wiederscheine eines großen blitzenden Spiegels, ein ungeheurer glitzernder Spiegel in der That, dessen Wiederschein das Auge nicht ertragen kann, ein Ocean von blendenden Sonnen und silberhellen Wellen, ein Meer von geschmolzenem, zischendem, wogendem Golde. Und die Bäume klangen am Waldessaum und schüttelten ihre Häupter, und die Strahlen klangen, und ringsum das weite Meer erklang mit jenem seltsamen schwirrenden Tone, der Abends vibrirt, ohne daß man weiß, woher er kommt, und wie er sich fühlbar macht, und mein Herz strömte über. In solchen Augenblicken und in solcher Umgebung ist man einander nicht fremd — man ist kein Mensch mehr, man ist ein Theil der sich ewig umfassenden Natur. Und ich „kneipte" Natur in vollen Zügen und vergrub mich für Alles, was an Theater erinnerte und war ganz Aristokrat. Man langweilt sich bisweilen, aber man langweilt sich wenigstens comme il faut, und ich sehnte mich nach einer anständigen zugeknüpften Conversation, wie ein reuiger Sünder nach der Absolution. Und ich athmete wieder auf in Gottes freier Natur und brauchte kein Riechfläschchen.

Ich bin jetzt solide, wie noch nie, ein Gläschen „Goldwasser", echter veritabler „Danziger Lachs"! (vide: Lessings: „Minna von Barnhelm") tröstet mich über mein altgewordenes Gesicht.

Kam doch selbst Meister Weihrauch nach Beendigung seines Danziger Gastspiels, um frische Seeluft zu athmen, den Ballast abzuschütteln, und neue, ergiebige Stoffe zu einer neuen Posse à la Kalisch aufzunehmen. Am „Steg" wird ihm hierzu Material genug vorgelegen haben. Das Gastspiel des wackeren gemüthlichen Weihrauch erregte von Vorstellung zu Vorstellung mehr die Theilnahme des Publikums, welches in dem Künstler den wahren Komiker erkannte, der ebenso gut auf die Lachmuskeln, wie auf das Gemüth zu wirken versteht. In Rollen, die von ihm selbst geschrieben sind, ist Weihrauch unübertrefflich, sein Lehrjunge in „Hermann und Dorothea" ist eine Meisterleistung. Von den Kräften des Victoriatheaters wurde Weihrauch aufs Beste unterstützt, es standen ihm so z. B. die Damen Szepanska, (eine sehr tüchtige Soubrette) Walter-Throst, Braunschweig, Brüning, Fischer, die Herren Jean Meyer, Grube, Carlsen, Walter-Throst, Bernhardt, Bock wacker zur Seite. Frl. Braunschweig ist eine sehr strebsame junge Künstlerin, in allen Fächern verwendbar, und wir finden es vollkommen begreiflich, daß sich das Augenmerk des umsichtigen Hoftheaterdirektors Tescher in Darmstadt zu Ostern auf die Dame gerichtet. Frl. Braunschweig ist eine Predigerstochter aus dem Danziger Werder, Schülerin der Frau Peroni-Glaßbrenner in Berlin, und ist ihr ein größerer Wirkungskreis von Herzen zu gönnen! — Hr. Jean Meyer ist der Bühne wieder als Regisseur erhalten und jetzt mit Direktor Woelfer, der sich als tüchtiger Geschäftsmann und erfahrener Praktikus bewährt, nach Elbing; die Unterhandlungen mit Hrn. Keßler von Chemnitz, der nach Mainz abgeschlossen, zerschlugen sich. Frl. Singer, die Anstandsdame, hat sich der Argonautenfahrt des Frl. Janauscheck nach Amerika angeschlossen; Erna Brüning, Gemahlin des Komikers Brüning in Petersburg, bildet sich unter Woelfer's Leitung zu einer trefflichen Sängerin aus und hat eine sehr hübsche Stimme; ganz allerliebst wurde: „Recept gegen Schwiegermütter" gespielt, (in der Uebersetzung König Ludwigs von Bayern) und zeichnete sich darin besonders das Ehepaar Walter-Throst und Hr. Jean Meyer aus, der auch als Rubens in „Rubens in Madrid" in so hohem Grade den Vogel abschoß, daß selbst Mama Birch ihre Freude daran gehabt hätte!

In Berlin, der „Stadt der Intelligenz", kamen wir gerade zum Gastspiel des Hrn. Robert aus Stuttgart im kgl. Schauspielhause, dem des Frl. Reiß im Opernhause. Dem Gastspiel des Hrn. Robert konnten wir, obgleich derselbe als bildungsfähig erkannt, vom Juli nächsten Jahres an engagirt ist, keinen Geschmack abgewinnen. Hr. Robert versucht sein Organ oft zu einer Höhe zu schrauben, welche keiner Modulation mehr fähig ist; es klingt fast stets hart und schroff, das Schroffe, Erkünstelte in dem Wesen des Gastes trat besonders bei dessen Romeo hervor; je mehr eine Rolle der Innigkeit, des einschmeichelnden, sympathischen Organs bedarf, je störender wirkt alles Berechnende. Der Knappe Franz im „Götz von Berlichingen" gelang Hrn. Robert am besten, wenn er auch nicht im Entferntesten mit Sonnenthal in Wien, oder Porth in Hannover, den wir hier in Berlin noch an der Seite der verstorbenen Edwina Viereck, der besten Adelheid, gesehen, verglichen werden kann. In Heyse's „Hans Lange" trugen die neuengagirten Mitglieder, Hr. Siegrist — Jost von Dewitz — und Hr. Gerber — Henoch — zu einem guten Ensemble bei. Die Meisterleistung Dörings als Hans Lange ist bekannt, Frl. Bergmann zudem eine ganz vortrefflich und anmuthige Dörte. Mit dem in Ihrer „Chronik" über die treffliche Sängerin Frl. Reiß aus Mannheim erschienenen Resumé können wir uns nur einverstanden erklären, und bedauern, daß trotz entschieden günstigen Erfolges kein Engagement zu Stande kam. Frl. Reiß wird sich übrigens zu trösten wissen, denn sie hat Offerten von Nah und Fern, von den bedeutendsten Hofbühnen und zudem Zeit und Muße, abzuwarten und Thee zu trinken. Margarethe im „Faust", Isabella in „Robert der Teufel" und Martha waren die drei Debütspartbien der anmuthigen Dame. Stimme, Darstellung, Technik, Schule, Verständniß und Erscheinung vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen, Frl. Reiß repräsentirt vortrefflich, in ihrem Wesen liegt etwas wie angeborner Adel, Seelenadel meinen wir, im zierlichen Gesichtchen blaut ein wunderbar schönes Auge, und dazu denke man sich eine graciöse Figur und blonde Locken. Die Stimme in allen Lagen klangvoll, die Brusttöne besonders stark hervortretend, die Intonation absolut rein, die Coloratur höchst geläufig, der Triller aufs Trefflichste ausgebildet. Frl. v. Edelsberg, die als Nancy und Fatime Triumphe feierte, ist um ihren Abschied eingekommen, ihr Begehren dürfte erfüllt werden; die Gesangs-Heroen Wachtel und Niemann haben als Raoul und Tannhäuser bereits gewaltig Breiche geschossen und Mittwoch beginnt Selika-Lucca ihr Tagewerk damit, die Billetspreise um diverse Prozente in die Höhe zu treiben, nachdem Frau Harriers-Wippern als Zerline, Königin Margarethe und Euryanthe ihre süßesten Klänge ertönen ließ. Es nahen, es nahen die herrlichen Alle, mit Göttern füllt sich die weite Halle, „Sie kommen herbei von Westen und Süden, es freuen sich Christen, „Terken" und Jüden, „Es rauschen die Schleppen und Crinolinen, und — „die Saison" ist wieder erschienen".

(Fortsetzung folgt.)

Theatralische Reise-Skizze
von Alpin.

Wenn mir das Seebad Swinemünde durch die Gesellschaft der Frau Bröckelmann nur eine Berliner Posse „Liebhabereien" bot, ich in ihr aber nur den höchsten Grad von Blödsinn, den auch hier auf die Bühne verpflanzten Kladderadatsch bewundere, und allenfalls an der recht guten Komik eines jungen Hrn. Gerstel mich erfreuen konnte, so gewährte mir die Berliner Hofbühne an den wenigen Abenden meines Aufenthalts dort auch nur Bekanntes; indeß war Webers herrlicher „Oberon" prächtig in Scene gesetzt und namentlich die Rezia der Frau Blume ganz vorzüglich; neben ihr sang Frl. v. Edelsberg (Fatime) sehr gut und war Hr. Woworsky ein recht guter Hüon, wenn auch die Stimme mehr für lyrische Tenorparthien sich zu eignen scheint, so daß mir dieser Sänger als Rafael in Aubers anmuthiger Oper „Des Teufels Antheil" weit besser noch gefiel; in dieser leider von den Repertoiren fast ganz verschwundenen, äußerst ansprechenden und erheiternden Oper glänzte vornehmlich Frl. Grün (Carlo Broschi), eine sehr hübsche Erscheinung mit trefflichen Stimmmitteln, reizendem Vortrag und einem liebenswürdigen Spiel, die auch reichen, verdienten Applaus fand. Im Schauspielhaus sah ich nur den „Herrn Studiosus" der Frau Birch-Pfeiffer, ein einaktiges Lustspiel nach einer Novelle, das, gewandt componirt, bei so gutem Spiel wie besonders durch Frau Frieb und Frl. Satran, recht unterhaltend wirkt, wenn es auch noch etwas kürzer gegriffen sein könnte, was auch mit dem darauf folgenden netten Lustspiel von Putlitz, „Spielt nicht mit dem Feuer", der Fall, das ich diesen Winter schon in Berlin sah; die Darstellung durch Frau Frieb, Frl. Taglioni, Frl. Satran, Hrn. Döring, Hrn. Berndal und Hrn. Dahn ist eine ganz vorzügliche, nur vermißte ich diesmal die an das königl. Theater nach Wiesbaden versetzte Frl. Busca (Mienchen), deren Remplacantin mir nicht in den Rahmen der Hofbühne zu passen schien. — Noch einmal auf die Berliner Gesangs-Posse, die mir jüngst Swinemünde bot, zurückzukommen, ist es nur zu beklagen, daß dies ohnehin nicht zu lobende Genre immer matter wird und dennoch fortwährend, ja nicht einmal blos die 2ten Theater beherrscht, so aber den Geschmack des Publikums gründlich verdirbt und daß leider keine Philippika dagegen etwas hilft; wo sind die alten, gemüthlichen Possen und Zaubermährchen von Meisl, Bäuerle, Raimund hin? Kaum das sich noch eins oder das andere des letztern Dichters sehen läßt!

Noch verwerflicher als diese Berliner Gesangspossen ist das Genre, deren eines der neueren Produkte aus dem feinen Frankreich zu Offenbachscher Musik angehört, das sich „Pariser Leben" betitelt und bereits hundertmal die Räume des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin füllte; ich sah die 94te Vorstellung dieses krassen Machwerks und erkläre es, obschon keineswegs allzu rigorös, für unverantwortlich, daß man auf einer deutschen Bühne so etwas geben, für noch verantwortlicher aber, daß sich fortgesetzt ein zahlreiches Publikum solch' eine Ausgeburt der Frivolität und Gemeinheit mit ansehen kann, zumal noch überdies das Produkt geist- und witzlos. Man hat sich früher nur zu häufig beklagt über das Equivoke in mehreren von Kotzebueschen Lustspielen, z. B. den Klingsbergen, dem Rehbock u. s. w., das aber sind Sauberkeiten gegen das Unsaubere in diesem „Pariser Leben"! Wohin soll es endlich führen, wenn solche Machwerke die deutsche Bühne verunzieren! Die Darstellung war gut. — „Der Pelikan" des Hrn. Emil Augier hätte ohne Nachtheil für das deutsche Theater auch unübersetzt, unbearbeitet bleiben können, und ich kann es nur beklagen, daß Hr. Laube seine reiche geistige Kraft an dies sogenannte Schauspiel verschwendet hat; es ist auch equivoque, in seiner Handlung wenig spannend und in seinem ganz gewöhnlichen Komödienschluß ziemlich matt; alle die vielen deutschen Schauspiele, ältere und neuere, sind fast ausnahmslos besser, gehaltvoller, und dennoch goutirt sie das Publikum nicht; gespielt wurde das Stück auf der Hamburger Thalia-Bühne recht gut, namentlich von Hrn. Hungar (Marechal), Frl Zitt (Baronin), Hrn. Baum (Giboyer), Hrn. Hübner (Gerard) und dem Veteranen Marr (Marquis). — In Blums alter Goldonischer Mirandolina sah ich auf dem Hamburger Stadttheater Frl. Knauff aus Weimar, als Gast; sie ist eine sehr hübsche Erscheinung und spielte die Mirandolina fein, leicht und gefällig, so daß sie vielen Beifall fand; trefflich zur Seite stand ihr Hr. Görner als Reisender, der diese Parthie überaus gelungen wiedergab; nur durch das vorzügliche Spiel Beider verwischten sich die Längen, die das sonst ganz niedliche Stück hat, das bei seinem ersten Erscheinen wegen der allzu markirten Koketterie der Mirandolina Anstoß erregte; jetzt freilich ist das Publikum an derbere Kost gewöhnt. Vorher ging „Ein ungeschliffener Diamant", den Frl. Kraus ganz charmant darstellte; zwischen beiden Stücken und am Schluß sangen die in Paris mit dem ersten Preise gekrönten schwedischen Quartett-Sänger schwedische Lieder, prächtige Stimmen mit dem ansprechendsten Vortrage, die auch hier reichen Beifall fanden. Neu waren mir im Hamburger Thaliatheater „Geistige Liebe" Lustspiel von Lederer, und „Der Winkelschreiber" Lustspiel von Adolfi, das erstere bekanntlich schon älter, beide sind sehr unterhaltend und erheiternd, solide, deutsche Schauspiele, das erstere feiner und gefälliger, das zweite drastischer, komischer; es bewährte sich mir auf's neue, daß die Thalia-Bühne durch rasche und runde Lustspiel-Darstellung sich auszeichnet, hervortretend waren im ersten Stück Hr. Hungar (Oberst), Fr. Kupfer (Frau von Schl.), Frl. Rottmayer (Jenny), Hr. Baum (Kapitain) und Hr. Staegemann (Dorn), ein recht ansprechender jugendlicher Liebhaber; im zweiten Stück waren es wieder Hr. Baum und Hr. Hungar, welche beide zu den besten Mitgliedern gehören, und namentlich die urkomische Figur des Hrn. Reichenbach (Adam), die besonders erfreulich wirkten, wie nicht minder Hr. Thomas und Fr. Petzold, Hr. Bachmann und Fr. Kupfer.

Zu den geistreichsten Erscheinungen auf dem Gebiete des deutschen Lustspiels gehören Freitags „Journalisten", und es war mir daher eine große Freude, das gediegene Stück nach längerer Zeit einmal wieder zu sehen und zwar in einer so guten Darstellung, wie dies auf der Hamburger Thaliabühne der Fall war, die der früher gesehenen, höchst gelungenen Vorstellung auf der Dresdner Hofbühne in nichts nachstand; es waren die bekannten Namen, welche in trefflichem Ensemble mitwirkten und ausnahmslos Werthvolles und Erheiterndes boten; an der Spitze standen Frl. Zitt (Adelheid), Hr. Hübner (Bolz), Hr. Marr (Obrist), Hr. Würzburg (Oldenburg), denen sich die komischen Figuren des Piepenbrink und Frau (Hr. Hungar und Fr. Petzold), des Korb (Hr Thomas), und Bellmaus (Hr. Baum) und des Schmock (Hr. Reichenbach) überaus ergötzlich anreihten.

Correspondenz.

Wiener Theater-Depeschen
von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Frl. Benza. — Göthe im — Carltheater. — Laube und Münch-Bellinghausen. — Frl. Bayer in München. — Dr. Schmid. — Direktor Salvi's „Glück und Ende." — Frl. Geistinger und Frl. Gallmeyer. — Mad. Treffz-Strauß in London. —)

Die Mission unseres Operntheater's ist schwer zu begreifen, mindestens nach den direktionellen Uebungen, denn kaum ist ein Talent groß gezogen, so kommt das Ausland mit seinen Goldnetzen, und umgarnt die weichherzigen Primadonnen-Seelen. So erging es der Destinn, und so scheint es jetzt mit der Benza, dem hervorragendsten Talente unserer Oper, beliebt zu werden, denn Berlin und Prag haben nach diesem singenden Goldfischchen ihren Köder ausgeworfen. Wenn nicht die Dankbarkeit die junge Künstlerin zurückhält, denn das Publikum bringt ihr die vollste Gunst entgegen, so ist sie für Wien verloren, so passiv benimmt sich die Direktion in dieser Angelegenheit, als ob sie ein ganzes Arsenal solcher herrlicher Talente verfügbar hätte. Die Fortschritte des Frl. Benza in neuerer Zeit sind so groß und so brillant, daß ihr um eine seltene künstlerische Zukunft nicht bange werden darf, wohl aber dem Institute, das ihre hoffnungsreichste Kraft verlieren würde. Mit jeder Rolle treibt sie die Beifalls-Actien des Publikum's in die Höhe, aber auch mit jedem Succeß wächst die Schaar ihrer Neider unter den Collegen, welche den himmelstürmenden Flug eines Adler's zum Lichte der Sonne, ihrer eigenen Schwerfälligkeit wohlbewußt, nicht vertragen können. Die dermalige Leistungsfähigkeit des Frl. Benza, und deren große und gerechte Beliebtheit im Publikum, steht in so argen Mißverhältnissen zu ihrer Gage, und jener mancher rivalisirenden Prima Donna, daß die Saumseligkeit der Direktion, eine dem Verdienste entsprechende, außerkontractliche Aufbesserung zu veranlassen,

unbegreiflich erscheint, und man der Künstlerin nicht verübeln darf, wenn sie den verlockendsten Engagements-Anträgen ein williges Ohr leiht. Aber die Kehrseite dieser Lässigkeit würde erst im neuen Opernhause, und in den alten Primadonnen ihre Präge finden, und Franz Dingelstedt ein mißmuthiges Publikum in die Schranken rufen.

Direktor Ascher hat im Carltheater eine Curiosität des Altvater Goethe „der Jahrmarkt von Plundersweilern" prächtig in die Scene gesetzt von Hrn. Hock aus Leipzig, mit dem lohnendsten Erfolge zur Aufführung gebracht, und die Verehrer des deutschen Dichterfürsten, der auch im Kleinen groß ist, zu vielem Danke verpflichtet. Dieses pittoreske dramatische Bild mit so vieler interessanter Staffage fand in den fleißigen Mitgliedern des Carltheater's, die viel lernen, aber auch viel vergessen müssen, weil sich nur selten die modernen Stücke auf dem Repertoir erhalten, eine vorzügliche Darstellung, besonders die Marionetten-Scene, von Knaak mit einer Kautschuk-Gymnastik, und Circus-Virtuosität vermittelt. Ein neues Lustspiel von dem schreibseligen Rosen „Schulden" betitelt, gab man dazu, und auch dieses etwas lose gebaute, und auf unwahrscheinliche Gläubiger basirte, mit mehr Wort als Situationswitz belehnte Stück, fand lebhaften Beifall, der in mehrfache Hervorrufungen des allerdings befähigten Dramatiker's, ein Offenbach des Lustspiele's, ausmündete.

Die Burgtheater-Krisis ist zu Ende; sie verschlang wie zu fürchten, aber zu vermuthen war, den Dr. Laube, welcher sonst alle Krisen im Hofburgtheater so siegreich bestanden hat, und der mit seinem adoptirten (?) „bengalischen Statthalter" unter dem Arme, wie der Erl-König mit seinem Kinde, in die Pensions-Versorgung reitet, um Hrn. Halm dem Dichter der Griseldi's, und des Fechter's von Ravenna den einstens Hr. Bacherl als sein geistiges Eigenthum reclamirte, obschon damals noch kein allgemeiner deutscher Lehrertag in Wien tagte, vulgo Freiherrn-Münch von Bellinghausen, dem Mann des gemäßigt liberalen Fortschrittes, und dem Schwärmer für das romantische reactionäre Drama Platz zu machen. Die Freunde Laube's und besonders die Verehrer des Burgtheater's, denen er das Bürgerthum gerettet hat, sehn mit den Herren Förster, Lewinsky und Meixner diesem ungerechtfertigten System-Wechsel mit wechselnder Bangigkeit entgegen, denn der einstige Führer der Linken in Deutschland war ihr rechter Mann, und die Incorporirung des volksthümlichen Demokratismus in die aristokratischen, sedlnitzkisirten Räume des Hofburgtheater's eine Errungenschaft, die in einem Konkordats-Staate in außerreichsrathlicher Zeit, zu den Wundern gezählt werden muß.

Die fesche Wiener-Lokalsängerin Frl. Josephine Bayer, welche der Gallmeyer stark auf die Rockfalten steigt, ist im Actien-Volkstheater in München die fette Dividende der zwölf Actionäre, die schon so ziemlich das Lachen, eben weil sie zu viel rechneten, verlernt hatten. Und bei Frl. Bayer dieser humoristischen Wiener-Seele, welche der Tag in Königgrätz, die Staatsnoten-Fluth und die Beust'sche Annäherung an den dritten Napoleon nicht genirte, lachte Alles, das Publikum, die zwölf Actionäre, der Dramaturg, der artistische Leiter, der Kassier, und nur Frl. Schröder lachte nicht, die als „schöne Helena" welche ihr ein mächtiger Protektor in München aus menschlichen (?) Rücksichten zuschanzte, durchfiel, weßhalb die Offenbach'sche Oper „Blaubart" und „Großherzogin" dem großen und bewährten Talente des Frl. Josephine Bayer anvertraut wurden.

Der mit Recht gefeierte Bassist Hr. Schmid ist leider noch immer ein kranker Mann, ohne Türke oder Oesterreicher zu sein, und Hr. Rokitansky, sein Marzell- und Bertram-Substitut, nicht von Gotte's, sonder von Salvi's und der Umständen Gnaden, läßt in diesen Parthien Alles zu wünschen übrig, am meisten aber die Gesundheit unseres Schmid, der mit Beck die genialste Gesangskraft des in Franz Dingelstedt aufgehenden Operninstitutes ist.

Hr. Direktor Salvi hat abdicirt, die Direktions-Wohnung geräumt, nachdem er das neue Opernhaus beinahe vollständig eingerichtet, dem neuen Direktor die Ehn, den Adams und die Benza engagirt hat, und den Sommer ohne Deffizit durchkam. Möge er in Frieden seine wohlverdiente Pension genießen, und am Como-See, wo eine kleine reizende Besitzung sein eigen ist, über die Undankbarkeit seiner Mitglieder, und über die Vergänglichkeit irdischer Macht und Größe, nachdenken: nur bewahre er die Mitmenschen und die Nachwelt vor seinen Direktions-Memoiren, die er im Schilde führt, denn er ist der deutschen Sprache so wenig mächtig wie er es der — deutschen Oper war.

Die Gerüchte über Frl. Geistinger, die vielbewunderte und „mehr umschlungene" Absolute des modernen Offenbach'schen Operettenthum's, welche in einer Anwandlung von stolzem, durch die Kassa-Rapporte geschwellten Selbstgefühle gesagt haben soll: „Ich bin das Theater an der Wien"!, und über Frl. Gallmeyer, die selbstfistirte Cancan-Priesterin im Musensitze der Jägerzeile, welche wie ein bekannter Ex-Minister denkt: „Das Publikum und die Gläubiger können warten", und welche aus gegründeter Furcht vor „Faulen-Eier-Repressalien" trotz finalisirter Urlaubszeit und Ascher'schen „Schmerzensschrei" sich scheut, die Carlsbühne zu betreten, schwirren wie die Fäden des Alterweibersommer's durch die herbstlichen Lüfte. Nach einer Version würde Frl. Geistinger das sansculotte Lorettenthum der Offenbach'schen Olymp-Gestalten abschwören, und mit zaghaftem Erröthen in den heiligen Ehestand treten, notabene wenn das Mühlfeld'sche Religions-Edict, und nicht dessen Vortrag durchgeht und eine andere Version läßt Frl. Gallmeyer auf das Schemen der Volkssängerinnen-Unabhängigkeit, auf die Bierbank der Pariser-Therese, der Mansfeld herabtreten. Lassen Frl. Gallmeyer die wohlfeilen Triumpfe dieser modernen Volks-Heroine nicht schlummern, oder treibt sie das Gefühl der Unabhängigkeit in den Pfuhl des Bierhaussanktionirten dramatischen Unrath-Canales? Hoffen wir daß beide Nachrichten in das Gebiet müssiger Erfindungen oder Elaborate unserer lithographirten Lügen-Correspondenzen gehören.

Mad. Henriette Treffz-Strauß hat unlängst in einem überaus zahlreich besuchten Monstre-Conzert des berühmten Hofballmusik-Direktor's Johann Strauß in London im Coventgarden-Theater zuerst Mozart's „Vedrai carino" mit allem jenen musikalischen Reiz und verständigem Ausdruck der Worte, welche ihre Leistungen in der Zeit der ersten Triumpfe in England auszeichneten, gesungen. Als die Wiederholung dieser italienischen Arie einstimmig verlangt wurde, substituirte Mad. Treffz ein Stück von ganz verschiedenem Charakter, nämlich das berühmte schottische Lied (: „Sollte alte Bekanntschaft vergessen sein"; welches sie mit so reizenden Pointen, solchem Ausdrucke, bei richtiger Aussprache des Dialektes ausstattete, daß das Haus vollständig entzückt war. Auch dieses Lied wurde rauschend zur Wiederholung verlangt, aber die so seltsam ausgezeichnete Künstlerin betrat die Plattform, mit Anmuth dankend, und ihre Hand küssend rechts und links die dichte Schaar ihrer Bewunderer begrüßend In dem 2. Theil des Concertes sang Mad. Treffz das wohlbekannte „Trab, Trab, Trab" ein einfaches, kleines Lied, welches ihr genialer und munterer Vortrag in Europa populär gemacht hat. Als die Wiederholung mit unwiderstehlichem Zurufe verlangt wurde, sang Mad. Treffz „Home swee Home" mit durchaus englischem Geiste, die herzlichsten Demonstrationen des Beifalls gewinnend, und als sie mehrmals gerufen, sich zuletzt vom Orchester zurückzog, nahm sie als Tribut einen Garten von Blumen mit sich. In kurzen Worten: sie hatte einen glänzenden Erfolg bei dem Publikum, welches alle die Gemüthlichkeit, einnehmende Genialität und persönliche Schönheit wieder fand, welche Eigenschaften Mad. Treffz zur hauptsächlichsten Anziehungskraft der Concerte des verstorbenen Mons. Jullien machte, der sie zuerst bei dem englischen Publikum einführte.

Wien. Karltheater

Die Saison morte, welche von allen Theatern Wiens das Carltheater am glücklichsten überstanden hatte, da es mit den Gastspielen des Schlittschuhtanzkünstlers Hrn. Haines und des Komikers Hrn. Thomas gute Geschäfte machte, war diesmal schon im Anfange September beendet, und es begann bereits frühe, durch die Debuts der neugewonnenen Kräfte ein frisches Leben zu pulsiren.

Den Reigen eröffnete der Sänger und Schauspieler Hr. Hellmuth, vom Stadttheater in Hamburg, welcher von seinem Gastspiele am Hofoperntheater her bekannt, als Franz Schubert in Suppé's gleichnamiger Operette debütirte und sich um diese so wie um die neueinstudirte Oper von Dittersdorf „Dokter und Apotheker" ein namhaftes Verdienst erwarb. Mit dieser Oper hatte die Direktion den glücklichen Versuch gemacht, das wenn auch hier und da veraltete, doch klassische und ältere Singspiel dem Repertoire neu einzuverleiben, und

es wird nur ihr eigener Vortheil sein, wenn sie auf der eingeschlagenen Bahn rüstig fortschreitet. Frl. Jenny Zink, welche das Carltheater mit dem k. Landestheater in Prag vertauschte, debutirte als Gänschen von Buchenau mit dem besten Erfolge und das Carltheater hat nun in den Damen Kronau, Anna Müller und Zink drei vortreffliche Liebhaberinnen, wie sie vereint nur an wenig Theatern angetroffen werden. Der neuengagirte Regisseur Hr. Hock, welcher sich als Schauspieler und Regisseur eines vortrefflichen Rufes erfreut, trat in Kotzebue's „Unglücklichen", Clairvilles „Die Selige an den Verstorbenen" und Rosens „Hohe Politik" auf und errang sich überaus schnell das lebhafteste Interesse des Publikums. Von Novitäten sahen wir im September den vortrefflichen Putlitz'schen Schwank des „Schwert des Damokles" eine einaktige Posse von Elmar „Die Frau im Geschäft", Müllers „Die Herren Inspektoren", Langers „Dreizehn", die Operette von Zaitz „Das Gaugericht", Goethe's „Jahrmarktsfest zu Plunderswеilern" und Rosen's neuestes Lustspiel „Schulden". Namentlich die letzteren Novitäten hatten einen durchgreifenden äußeren Erfolg und gaben dem Regisseur Hock, den Damen Kronau, Zink und den Herren Knaak, Tewele und Wüst Gelegenheit, ihre Tüchtigkeit und Verwendbarkeit darzuthun. Das Rosen'sche Lustspiel „Schulden", welches wohl die Fehler des genannten Autors, der es mit der strengen Motivirung nicht immer genau nimmt, nicht vermissen läßt, hat aber auch die anerkannten Vorzüge desselben, indem der Dialog frisch und witzig, die Situationen packend sind und also dem Stücke der äußere Erfolg sicher ist. Goethe's Schönbartspiel „Das Jahrmarktsfest zu Plunderswеilern" zeichnete sich durch das treffliche Arrangement des Hrn. Hock aus, welcher sich damit seine Regisseur-Sporen wacker verdient hat. Das Ensemble des Theaters wurde noch durch das Engagement der Frau Mellin vervollständigt, welche designirt ist, das Fach der Mütter und komischen Alten zu spielen und welche sich bereits als tüchtige Schauspielerin bewährt hat. Wenn die Direktion in rascher Vorführung von Novitäten so fortschreitet, wie sie begann, steht dem Carltheater eine glückliche Saison in Aussicht, um so glücklicher, als der Geschmack des Publikums in Wien, wie überall, die rasche Abwechslung verlangt. k.

Berlin, den 24. Sept.

(K. Opernhaus.) Frl. B. Kaczoni kennzeichnete sich in der Halévy'schen Jüdin nicht minder als beachtenswerthe Künstlerin und zwar in der Parthie der Prinzessin Eudoxia. Wenn diese Rolle an und für sich nicht bedeutend, so sprach die leichte Art zu singen an; die Arie und das a due mit dem Juden wurden ganz vorzüglich vorgetragen; dennoch gefällt die Künstlerin nicht allgemein. Riemann's Auftreten im Tannhäuser bei überfülltem Hause war ein glänzendes mit Beifall und Hervorruf begleitetes nicht minder gefiel derselbe als Joseph; von den beiden Tänzerinnen, welche auf Engagement gastiren, gehört Frl. Lenoir aus München, mehr zu der Reihe der technisch gut ausgebildeten, während Frl. J. David aus Paris, eine überaus kleine, aber pikante Künstlerin ist. Aus diesen Gründen dürfte letztere wohl engagirt werden, da die technische Ausbildung einer Tänzerin allein nicht das Interesse des Publikums auf die Dauer befestigen und erhalten kann. Das Schauspiel bot nichts Neues. Hr Robert ist engagirt für das Fach der Liebhaber, Hr. Gerber für das komische (Dessoir Sohn&c.). Hr. Sigrist, größere Aushilfsrollen.

Friedrich-Wilhelmstadt. Die Aufführungen des Pariser Lebens finden in ihrer meisterhaften Art bei stets vollen Häusern statt und geben der Wahrscheinlichkeit Raum, auch das Wintertheater an zwei Abenden in der Woche dasselbe vorführen zu sehen. Im Offenbach'schen „Blaubart" gastirte Hr. Rossi vom Theater an der Wien in der Titelrolle. Abgesehen davon, daß ein Baritonist in dieser Rolle mehr wirkt, schien Rossi an dem ersten Abend nicht ganz über seine Mittel verfügen zu können, auch war sein Spiel nicht im geringsten humoristisch. Die Höhe scheint die Stärke des noch jungen Künstlers zu sein. Im Uebrigen ging die Vorstellung so frisch von statten, als wäre es die Erste. Dies ist überhaupt eine Anerkennung, welche man den Mitgliedern dieses Theaters nicht vorenthalten kann, daß die unzählichsten Vorstellungen eines Opus immer mit gleicher Liebe und Frische vorgeführt werden. Heute findet die 100ste Aufführung vom „Pariser Leben" statt und am Donnerstag, zum Benefiz für Frl. Ungar, den Liebling des feinen Publikums, die 101. mit neuen Kostümen. Allabendlich ist die Elite des noblen Publikums in den Räumen dieses Theaters versammelt und scheint dasselbe zu seinem Lieblingsaufenthalt erwählt zu haben.

(**Viktoria-Theater.**) Nachdem das Gastspiel der Frau Scherbarth-Fließ und ihres Mannes beendet, ohne besonderen Erfolg gehabt zu haben, wird zum 1. October „die Hirschkuh" zur Aufführung kommen und demnächst werden die Vorstellungen der italienischen Operngesellschaft, von welcher man sich viel verspricht, beginnen. Die meisten Erfolge hat dieses Theater überhaupt vorherrschend mit den italienischen Opern erzielt; wünschen wir demselben ein Gleiches auch jetzt.

Ueber die Novitäten im Wallner-Theater hoffentlich nächstens.

E. K.

Kleine Notizen.

In Mainz betrat eine junge Kunst-Novize Frl. Benedix' Tochter des Dichters Roderich Benedix, als Friederike und Clara (Müller und Miller. Guten Morgen Herr Fischer) zum ersten Mal die Bühne und bekundete eine gründliche dramatische Bildung.

Hr. Capellmeister Dr. Bach, jetzt in Olmütz, hat sich als tüchtiger Dirigent bewährt; einen Beweis hiervon lieferte die Aufführung des „Freischütz". (Frl. Aglaja, Agathe, Frl. Benisch Aennchen, Hr. Meute, Max, befriedigten, weniger Hr. Krieg, Caspar.)

In Braunschweig hat Frl. Hedwig Stein, von Breslau, sehr glücklich als Jane Eyre debutirt. Das dortige Tageblatt berichtet hierüber unter anderm: „Am Schlusse des ersten Aktes, sowie am Ende des Stückes entfaltete Frl. Stein eine dramatische Kraft, welche die schönsten Hoffnungen für die Entwickelung der jungen Künstlerin nach der Richtung des tragischen Faches erweckt: aber auch das Salonstück und das Lustspiel dürften in ihr ein tüchtiges Talent erwerben, dafür bürgte das anmuthige und gewandte Auftreten im zweiten und dritten Akte. Die Leistungen der anderen Hauptdarsteller, des Hrn. Schwerin (Rochester) und der Fr. Otto-Thate (Mistreß Reed) sind allgemein vortheilhaft bekannt; der Erstere wurde nach dem dritten und vierten Akte gleich dem Gaste durch wohlverdienten Hervorruf belohnt.

Westmeyer's Oper: „Der Wald bei Hermannstadt" hat bei der Aufführung in Prag nur einen sogenannten succes d'estime errungen.

In Dresden hat bereits die erste Probe von Gounod's „Romeo und Julie" unter Leitung des Hrn. Capellmeister Krebs stattgefunden.

Die Petersburger Zeitungen ergehen sich in lang anhaltenden Klagen über den Abgang Anton Rubinsteins.

In Chemnitz debutirte die neu engagirte Liebhaberin Frl. Helene Heyne unter anderm als Lorle mit günstigstem Erfolge. Der Referent des Chemnitzer Tageblattes berichtet über diese Vorstellung: „Unter den einzelnen Mitwirkenden spielte am gelungensten Hr. Dr. Köth. Nicht nur, daß er den markigen, derben, altklugen und treuherzigen Lindenwirth mit vollstem Verständniß und gewohnter Routine repräsentirte, — er wußte auch meisterhaft den gemüthlichen, zu Herzen sprechenden Schwabendialect, sammt der eigenthümlichen Melodie des Vortrags wieder zu geben. Zur Freude gereicht es uns, referiren zu können, daß Frl Heyne das Lorle, dieses herzige, unverfälschte Naturkind, mit recht ungekünstelter, natürlicher Anmuth darstellte, daß sie sich mit Sicherheit und innigem Verständniß das Wesen dieses Charakters zu eigen gemacht hatte, daß sie selbst auch die tragischen Stellen gut bewältigte und daß sie den anheimelnden, herzinnigen Ton des Dialectes prächtig traf, was den Zauber des Spieles noch erhöhte. Besonders die Scene beim Fürsten, den Hr. Stöckel ganz gut gab, war reizend schön. In der Parthie des Malers Reinhard debütirte Hr. Schreiber, ohne jedoch zu reussiren. Wenn wir diesem Herrn das Bühnentalent auch nicht absprechen wollen, so müssen wir ihm doch die nöthige Schule absprechen."

Nach dem Abgang des Hrn. General-Intendanten Dr. v. Dingelstedt nach Wien, ist Hrn. Commissions-Rath Jacobi die Leitung des Weimarischen Hoftheaters provisorisch übertragen worden.

Dir. Dr. Laube hat nun die von ihm nachgesuchte Entlassung als Direktor des Wiener Hofburgtheaters erhalten.

Im Charlottenburger Schloßtheater gastirte zum Benefiz für Hrn. Stein, Fr. Agnes Wallner mit einigen anderen Mitgliedern des Wallnertheaters. Der Name des Hauptgastes hatte solche Anziehungskraft, daß das Haus gedrängt voll war. Fr. Wallner wurde bei ihrem Erscheinen allseitig empfangen und oftmals gerufen. Die treffliche Künstlerin trat in zwei ihrer ausgezeichnetsten Rollen auf: Frau (Schuldbeladen), Frau von Chateney (Ein delikater Auftrag.)

Das Gastspiel des Hrn. Mitterwurzer am Hofburgtheater in Wien, hat zu keinem Engagement geführt.

Nach einer soeben aus Pesth erhaltenen Bemerkung des Postamtes, ist daselbst der Capellmeister Barbieri gestorben.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin.** Im Königlichen Opernhause ist die nächste Novität eine deutsche Oper: „Die Fabier", Text nach Freytag's Trauerspiel von G. v. Meyern, Musik von A. Langert. Es ist die Oper, nachdem der General-Intendant von Hülsen ihre Aufführung im Gothaer Hoftheater gesehen hat, mit Rücksicht auf die bevorstehende hiesige Darstellung umgearbeitet worden (!). Neu einstudirt wird Gluck's „Iphigenia in Aulis" mit Frau Harriers in der Titelrolle, Frau Jachmann als Klytämnestra, Herrn Niemann als Achill, Herrn Betz als Agamemnon. Außerdem werden auch Gluck's „Iphigenia in Tauris" und desselben Meisters „Alceste", sowie Mozart's „Cose fan tutte" von Neuem aufs Repertoir der Königlichen Oper kommen. Die Freunde klassischer Tonkunst werden also in dieser Saison voraussichtlich reich befriedigt werden. Für das Königliche Schauspiel stehen bis jetzt leider nur wenige Novitäten in Aussicht; nur ein einaktiges Lustspiel: „Die Curatier" und ein neues Lustspiel von R. Benedix: „Aschenbrödel" haben zunächst zur Aufführund angenommen werden können. Doch enthält das Benedix'sche Lustspiel so ausnehmend viele Damenrollen, daß durch die Krankheit der Frau Kierschner, des Frls Keßler und des Frls. Augsberger dessen Vorbereitung erschwert wird. Von neu einstudirten Dramen sollen zunächst erscheinen: „Phädra" mit Frau Jachmann und Herrn Dessoir, dann Shakespeares „Coriolan" und Auffenbergs „Ludwig XI. in Peronne." Bei der Wahl zwischen diesem Stücke und dem „Ludwig XI." von Delavigne hat die Verwaltung dem deutschen Drama den Vorzug gegeben. — Im Ballet wird Frl. David aus Paris, deren Debut beim Publikum günstige Aufnahme gefunden hat, auch als Thea auftreten. In Vorbereitung ist ein neues großes Ballet: „Das Parasol" von P. Taglioni, das sich im komischen Genre bewegt. Berl. Börs.-Ztg.

* **Hamburg,** Stadttheater. Frl. Marie Knauff, hat auch mit ihren beiden folgenden Rollen, mit der Herzogin von Marlborough und der Mirandolina den günstigsten Eindruck auf das Hamburger Publikum gemacht. Die Kritik äußert sich sehr wohlwollend. Robert Heller schreibt: Frl. Knauff, zu Ehren von deren Herzogin das Glas Wasser angesetzt schien, nahm die Gelegenheit wahr, die gestrenge Lady Marlborough mit imposanter Persönlichkeit, mit eleganter Gesellschaftstournüre und mit einem geistigen Gewicht zu verkörpern, welches Bolingbrokes Angriffen auch noch in der Niederlage gewachsen bleibt. Der Freischütz schreibt über Frl. Knauff,s Mirandolina: „Unsere Darstellerin, Frl. Knauff, entwickelte angenehme Laune und schlug in heiterem und leichten Ton die hier wohlstimmenden Saiten an. Jedenfalls bewegte sie sich freier und ungefesselter, als früher, und die hier zu lösende Aufgabe entsprach sichtlich ihrem natürlichen Temperamente. Ein glücklicher Takt leitete sie gerade nur bis an die äußersten Grenzen des Erlaubten, denn nur ein kleiner Schritt über das von ihr Gegebene würde die verletzende Leichtfertigkeit des Charakters in eine sittlich widerliche umgewandelt haben. Robert Heller schreibt: „Mirandolina" ist ihre hundert Jahre alt, wenn wir Goldoni's „Wirthin" nach deren Datum auf der italienischen Bühne abschätzen. In Deutschland hat die kokette Titelfigur ebenfalls schon ein Menschenalter hindurch zu Gunsten der Darstellerinnen im Geschmack von Charlotte von Hagn gelebt. Daß Frl. Marie Knauff nach dieser Paraderolle geübter Lustspielsoubretten gegriffen, das hielten wir für einen Irrthum der Besetzung. Aber wo steht denn geschrieben, daß Mirandolina eine kleine Gestalt und daß sie nur niedliche Züge des Wesens haben solle? Wenn sie im Stücke als eine zierliche Eidechse, als ein kleiner Satan u. dergl. angeführt wird, so sind dies Liebkosungsworte, in denen wir bekanntlich gern die Verkleinerung anwenden. Im Gegentheil erschien es in der Darstellung von Frl. Knauff ganz glaublich, daß Mirandolina ihren Kellnerbräutigam nicht blos an geistigen Mitteln überragen müsse, wie sie denn in dieser Partie zu unserer Ueberraschung gerade die gefälligste von ihren bisher vorgeführten Leistungen zu bieten hatte. Aber die Koketterie ist eine der weiblichen Natur — wie behauptet wird — angeborne Kunst Warum sollte eine begabte Schauspielerin nicht auch auf der Bühne Kapital aus ihr zu schlagen wissen, wenn ihr als misogyner „Reisender" ein so prächtiger Widerpartner wie Hr. Görner entgegentritt. Wir bedauern nur, daß die hiesigen Personalverhältnisse es noch nicht möglich machen können, Frl. Knauff in einer größern, tragischen Rolle vorzuführen.

* **Hannover,** K. Hofth.: Hr. Niemann eröffnete als Eleazar in Halevy's „Jüdin" sein hiesiges Gastspiel. Das Publikum war, trotz erhöhter Preise vollzählich erschienen, bewillkommnete den Gast auf das Herzlichste und begleitete seine Darstellung bis zum Schluß mit dem lebhaftesten Interesse und zahlreichen wohlverdienten Beifallsbezeugungen. Hr. Niemann wurde durch sämmtliche Mitwirkende trefflichst unterstützt, die Gesammtvorstellung darf als eine sehr gelungene bezeichnet werden. Es zeichneten sich in ihr namentlich Frl. Garthe als Recha und Hr. Schott als Cardinal aus. Die Parthie der Recha bewegt sich fast ausschließlich auf dramatischem Gebiete, bietet also dem Talente der Frl. Garthe einen sehr geeigneten Boden, aber auch da, wo sie ins Elegische hinüberstreift, fand sie in der geschätzten Künstlerin eine befriedigende Vertreterin. Hr. Schott hat den Cardinal von jeher zu seinen besten Parthien gezählt, seine wuchtigen, markigen Töne, durch die Ferien aufs Neue und voll gekräftigt, entfalteten sich auch diesmal in ihr zu ihrer vollen Schönheit Hr. Pirk (Leopold) und Fr. Caggiati (Eudoxia) entledigten sich ihrer Aufgabe auf das Beste. Das Ballet, und an dessen Spitze Frl. Bayer und Hr. Degen, Chor und Orchester verdienen gleichfalls volle Anerkennung. Die äußere Ausstattung war glänzend. „Die lustigen Weiber von Windsor". Hr. Schott, unser vortrefflicher Bassist, bereitete uns in der Rolle des Falstaff einen reichen Genuß. Nicht allein, daß der bewährte Sänger in Maske, Charakteristik und Spiel das Prototyp aller Schlemmerei in grotesker Gestaltung vor unsern Augen darstellte, sondern auch durch seinen trefflich markirten Gesang, durch die Färbung, die er demselben verlieh und durch den frischen, ächt Shakespeare'schen Humor, welcher über seiner ganzen Zeichnung lag, bewies sich Hr. Schott wiederum als ein ganzer Künstler. Und es ist bei dieser Gelegenheit hier wohl die rechte Stelle, hervorzuheben, welch ein wichtiges und verdienstvolles Mitglied die hiesige Oper an Hrn. Schott besitzt, mehr denn je, man möchte sagen, mit verjüngter Gesangskraft, sein mächtiges Organ beherrscht, das ihm die Natur in verschwenderischer Fülle verliehen und das ihm die Kunst, ein langjähriges, ernstes Studium, zu hoher Vollendung herausgebildet hat. Gerade ein solches Organ ist für eine mit bedeutenden Kräften ausgestattete Oper, wie die hiesige, ein nothwendiges Element; Umfang und Fülle des Tones, gewichtige Klangfarbe und eine Schule, welche die richtige Verwendung und Verwerthung des vorhandenen Stimmcapitals regulirt, das sind bei Schott hoch anzuschlagende Errungenschaften, an deren positivem Werth nie gemäkelt werden kann. Hr. Haas bewies sich in der Rolle des Fluth wiederum als ein eben so tüchtiger Darsteller, als routinirter Sänger; er ist eben derjenige Künstler, welcher die relativen Verhältnisse der Rollenführung genau einzuhalten weiß, der nie aus dem Rahmen tritt, nie übertreibt und nach Effekten hascht, sondern in richtiger und ruhiger Progression mit den gegebenen Mitteln haus zuhalten weiß. Hr. Pirk brachte als Fenton sein ansprechendes Organ zu voller Geltung und sang namentlich seine Arie recht schön. Dasselbe gilt für die Herren Bletzacher (Reich) und Leinauer (Cajus), während Hr. Berend als Junker Spärlich sein Publikum zu lauter Heiterkeit stimmte. Ueber die „lustigen Weiber", Fr. Borchers und Frl. Nanitz (Frau Fluth und Frau Reich) können wir, obschon im Ganzen nichts verfehlt wurde, weniger zufriedengestellt berichten, namentlich hätten wir bei beiden Damen mehr naturwüchsige Beweglichkeit, mehr Leben und Uebermuth gewünscht. Wenn auch der gesangliche Theil beider Rollen entsprechend gegeben wurde, so verlangen dieselben doch, außer dem Gesange, große Fertigkeit im Spiel und sorgfältige Detaillirung. Wir erinnern uns,

beide Damen in voriger Saison in denselben Parthien besser gesehen zu haben; hoffen wir, daß eine baldige Wiederholung in dieser Hinsicht gelungener ausfallen wird. Frl. Trüschler that als Anna ihr Möglichstes. Das Orchester, von Hrn. Bott dirigirt, leistete, wie immer, Vorzügliches. Hannov.-Ztg.

* **Prag.** In dem reizenden Schauspiele „Die Eine weint, die andere lacht" gab Frl. Rollet die wahrhaft trauernde, Frau Bersing-Hauptmann die ihre Thränen erheuchelnde Witwe. Die interessantere Leistung ist jedenfalls die letztere der beiden. Fr. Bersing-Hauptmann ist eine Darstellerin von Geist und umfassender Bildung; sie versteht den Dichter auch da, wo er nicht spricht und gibt als „Anne Banneau" dem Charakter durch das kühne Wegwerfen der heuchlerischen Tugendmaske in ihrer Unterredung mit dem Notar eine Ergänzung, die von außerordentlicher Wirkung ist. In der Ueberzeugung, daß dieser Mann sie in ihrer wahren Gestalt kennt und ihren Planen überdieß nicht mehr schaden kann, als er es bereits gethan, legt Anne Banneau ihm gegenüber jeden Zwang ab und läßt ihre Künste der Koketterie in wirklich fascinirender Weise spielen. Der allerdings stark „in die Augen beißende" Realismus in dieser Scene mag immerhin ein gewagtes Spiel heißen, und würde sicherlich ausarten in weniger geistvoller Behandlung, die die Absichtlichkeit dieser oder jener Einzelnheit nicht mit so wirklicher Meisterschaft dem Gesammteindruck der Wahrheit und der Anmuth zugleich dienstbar zu machen wüßte, wie dieß bei Frau Bersing-Hauptmann der Fall ist. Da fehlt in Haltung, Ton und Bewegung kein Zug der emancipirten Pariserin, und doch liegt eine feine Grazie über dem Ganzen und der Dialog ist voll aufblitzender Funken, die unwiderstehlich fesseln. Auch das erste Auftreten, dieser geläufig glatte Heuchlerton, in dessen sanftfließenden Worten kein Herz schlägt war vortrefflich gegeben, und nicht minder die Wendung zur halben Beschämung, da Anna Banneau Madame Rey wie ihres Gleichen zu behandeln gedachte und eines besseren belehrt wird. Zur vollen Wirkung der Scene mit dem Notar gehört allerdings auch ein so vortrefflicher Partner wie Oberländer, dessen ungezwungener, feiner Humor und delikates, in jede Nüance eingehendes Spiel in der Rolle des „Bidaut" kaum übertroffen werden kann. Die „Anne Rey" gab Frl. Rollet in Einzelnheiten ausgezeichnet schön, aber unausgeglichen im Ganzen. Der Moment des improvisirten Briefvorlesens, das Ankämpfen gegen den eigenen Schmerz und das erschöpfte Zusammenbrechen unter der übermenschlichen Aufgabe gelang der Darstellerin weit ergreifender und rührender, als ehemals der, in derselben Rolle gern gesehenen Charlotte Gebhardt; dagegen verlor die Darstellerin in der Scene mit Madame Banneau gänzlich den Boden unter sich, und das moralische Uebergewicht der braven Frau über die Heuchlerin, auf das es hier ankommt, ging verloren, wie überhaupt mancher Moment durch die nicht immer klare und streng gegliederte Rede litt. Doch war der Grundton der ganzen Leistung ein guter und besonders die schmerzlichen Accente mit voller Unmittelbarkeit und wirklich poetischer Wirkung gegeben. Die einfache Gestalt der „Laurence" wird gedrückt durch die beiden interessanten Frauen; Frl. Seitler konnte eben nicht mehr dafür thun, als ihr einen herzlich innigen Ton zu geben. Frau Frey als Mutter Rey und Hr. Sauer als „Stabsarzt Borel" kamen mit ihren von der früheren Besetzung her als ausgezeichnet bewährten Leistungen auch dießmal der Aufführung zugute, die vielen Beifall fand. — Den beiden Annen folgte der Schwank „Bei Wasser und Brod" mit Frl. Seitler in der Rolle der Pensionatsschülerin, die übrigens den Vaudevillesoubretten derbern Schlags, in deren Repertoire sie gewöhnlich vorzukommen pflegt, immerhin unbenommen bleiben könnte.

* **Stettin.** **Personalverzeichniß des Stadttheaters:** Direktor: Hr. K. Carlschulz. Oberregisseur: Hr. Ferd. Richter. Regisseur der Posse: Hr. Ad. Freytag. Kapellmeister: Hr. Rappoldi. Musik- und Chordirektor: Hr. J. Breidenstein. Inspizient: Hr. Ciecierskh. Souffleuse: Fr. Handtrag. Dekorationsmaler: Hr. Ramezinowsky u. s. w. Oper: Die Herren Wild und Wagner, erste u. Heldentenorparthien. Hr. Winterberg, erster lyrischer u. Spieltenor. Hr. Hamm, zweite u. Tenorbuffoparth. Hr. Frav, erste Baritonparth. Hr. Bagg, erste Baßparth. Hr. Broda, Baßbuffo und zweite Baßparth. Die Herren Jackson Paulus und Weizelbaum, zweite Bariton- u. Baßp. Die Herren Pirk, Tournier und Möwis, zweite und dritte Tenorparth. Die Damen: Frl. Welinsky und Kaiser, erste dramatische Gesangsparth: Frl. Koubelka, erste Coloratur- und jugendl. Gesangsparth. Fr. Bagg, erste Alt- und Mezzosopranparth. Frl. Ewald Mütter. Frl. Löber, erste Soubretten- und Spielgesangsparth. Frl. Klein und Fr. Schwarz, kleine Gesangsparth. 16 Herren, 16 Damen im Chor. Schauspiel: Hr. Göbel, erste Helden u. Liebhaber, Bonvivants. Hr. Fritsche, erster jugendl. Liebhaber. Hr. Tournier, zweiter Liebhaber. Hr. Richter (Oberregisseur), erste feinkom. und ernste Charakterrollen, Intriguants. Hr. P. Werther, erste Väter, Heldenväter u. Charakterrollen. Hrn. Weidenkeller und Wohlmuth, erste jugendl. Charakterrollen und Intriguants. Hr. Fischbach, ernste und joviale Väter. Hr. Freytag, (Regisseur), erste komische Rollen. Hr. Hamm, erste jugendl. komische Rollen. Hr. Jackson, komische und ernste chargirte Rollen. Hr. Broda, Väter, komische und ernste Rollen. Hr. Paulus, chargirte Rollen. Hr. Ciecierskh (Inspiz.), desgl. die Herren Weizelbaum, Reich, Anbelang, Schwarz u. Lehmann, bedeutende Aushülfsrollen. Damen: Frl. von Kaler, Frl. L. Galster und Frl. Filbach, erste jugendl. Heldinnen, muntere und sentimentale Liebhaberinnen. Frl. Heuser, erste Liebhaberinnen und Salondamen. Fr. Hahn, erste Anstandsdamen und Heldenmütter. Frau Heigel, erste Mütter, feinkom. Alte und weibl. Charakterrollen. Frl. Hahn, erste Soubrettenparth. und naive Liebhaberinnen. Frl. v. Stümer und Frl. Kießling, zweite jugendl. Liebhaberinnen. Frl. Ewald, zweite Mütter. Frl. Beck, Kitzing u. Ramm, wie Fr. Meißner, chargirte und Aushülfsrollen. Eröffnet ward die Bühne mit der Oper „Der Freischütz" am 15. September, worin die Damen Welinsky (Agathe) u. Löber (Aennchen) mit den Herren Winterberg (Max) und Bagg (Caspar) rühmlichst wetteiferten, so daß sie nach den Hauptscenen u. Aktschlüssen mehrfach gerufen wurden. Erste Schauspielvorstellung „Essex" mit Hrn. Göbel (Titelrolle) Fr. Hahn (Elisabeth) und Frl. Filbach (Rutland.) in musterhaftem Ensemble und mit großem Erfolge.

* **Stuttgart.** Die jüngst unter der Leitung des Hofkapellmeisters Abert stattgehabte Aufführung von Mehul's „Joseph und seine Brüder" war eine so vorzügliche, wie man sich einer ähnlichen seit längerer Zeit nicht zu erinnern weiß. Die Ouvertüre und Zwischenaktmusik wurde mit einem Geschmack und dabei mit einer Präcision ausgeführt, daß Herrn Abert sowie der Hofkapelle dafür besondere Anerkennung gezollt werden muß. — Was die darstellenden Künstler anbelangt, so ist die Rolle des Jakob bekanntlich eine ausgezeichnete Leistung des Herrn Schütky und kann derselbe damit seines Sieges stets versichert sein. Herr Franz Jäger, dem die Parthie des Joseph — ungeachtet sie eine Forcerolle von ihm ist — durch Herrn Kapellmeister Eckert seit mehreren Jahren entzogen war, errang heute mit derselben einen glänzenden Erfolg. Nach der Romanze: „Ich war Jüngling" 2c., welche er mit herrlicher Stimme, mit außerordentlichem Geschmack und ächt dramatischem Ausdruck vortrug, wurde ihm stürmischer Applaus zu Theil. Wahrhaft ergreifend sang und spielte er die Schlußscene und hatte sich im Verein mit Herrn Schütky eines zweimaligen Hervorrufes zu erfreuen. Herr Bertram brachte insbesondere den dramatischen Theil des Simeon zur Geltung. Frl. Schütky hielt sich als Benjamin sehr gut. Wenn sie sich befleißen wird, die ihrem Gesang und Dialog anklebende Monotonie zu beseitigen, so wird es ihr gelingen, gesteigertes Interesse für ihre Person zu erwecken. Die Kapelle wie die Chöre waren auf der Höhe der Leistung.

* **Weimar.** Am 19. Sept. eröffnete Hr. de la Fontaine aus Wien, als Luna ein Gastspiel auf hiesiger Hofbühne und zwar mit günstigem Erfolge. Der junge talentvolle Sänger wurde nach der Arie im zweiten Act auf offener Scene gerufen.

* **Weimar.** (Sept.) Das erste Wiederauftreten Otto Lehfeld's als „Mephistoteles" rief, bei überfülltem Hause, eine enthusiastische Aufnahme hervor. Das kunstsinnige Publikum bekundete auf's Neue, daß Otto Lehfeld sein erklärter Liebling ist.

* **Weimar.** Von der Großherzogl. Hoftheater-Direktion in Carlsruhe ging Hrn. Otto Lehfeld eine höchst ehrenvolle Gastspiel „Einladung" zu. Der Künstler hat dieselbe angenommen und wird daselbst (Anfang December) neben seinen berühmten Shakspear-Rollen: Lear, Shylok 2c. 2c., auch die Rolle „Heinrich der Löwe" in dem Lindner'schen Drama „Stauf und Welf" darstellen.

* **Wien,** d. 28. Sept. Die gestrige Aufführung des „Statthalter von Bengalen," bei der sich Heinrich Laube zum ersten Male offiziell als Verfasser dieses Dramas bekannte, war sehr bewegt. Nach dem ersten Aktschlusse brach ein stürmischer Beifall aus und das begeisterte Hervorrufen des Dichters wollte kein Ende nehmen. Diese Demonstration muß als ein Zeichen der glänzenden Würdigung der außerordentlichen Verdienste des ausgeschiedenen Direktors und zugleich dem genialen Dichter dargebracht, betrachtet werden. Im weiteren Verlaufe des Stückes wiederholten sich die lebhaften Hervorrufe, denen der Gerufene in seiner Stellung erklärlicherweise nicht nachkommen konnte. Die bewegte Vorstellung, belebt durch das glänzende Spiel der nicht minder aufgeregten Darsteller, wird allen Theinehmern im Gedächtnisse bleiben. Das Haus war in allen Räumen übervoll.

* **Wien,** Hofburgth. Z. e. M. „Brutus und Collatinus". Trauerspiel in fünf Aufzügen von Albert Lindner. Lindner hat sich mit seinem Trauerspiele in die Reihe der bedeutendsten, jetzt lebenden deutschen Dramatiker gestellt. Die außerordentliche Kenntniß des klassischen Alterthums, die der Verfasser schon durch seine lateinischen Arbeiten bekundet, macht sich in bester Weise geltend. In technischer Hinsicht ist das Stück wohlgebaut, und zeigt vom die nöthigen Kenntnisse der Heroenzeit in mehr als genügendem Grade, um seiner Aufgabe gewachsen zu sein. Mehrere lateinische Dichtungen, die in den letzten Jahren aus seiner Feder erschienen, geben ein sprechendes Zeugniß bedeutender Gelehrsamkeit. Der innere Werth des Trauerspiels erhielt durch die überaus treffliche Darstellung ein glänzendes Relief. Der Matador des Abends, Herr Sonnenthal, hat mit dem Collatinus Tarquinius wohl eine dramatische Musterleistung erzielt, die in jeder Beziehung nicht genug anerkannt werden kann. Die Begeisterung, mit der der geschätzte Künstler spielte, wirkte auf das Publikum elektrisch und riß es zu den lautesten Beifallsbezeugungen hin. Hr. Wagner, als Junius Brutus, gab den rhetorischen Theil seiner Rolle ebenso glänzend als ansprechend. Der geschätzte Künstler hat sein reiches Repertoire um eine Glanzrolle vermehrt. Vortrefflich war Hr. Lewinsky als Lucretius; mit charakteristischer Färbung und tiefer Empfindung spielte Hr. Förster den Tarquinius Superbus. Ueber Erwarten gut zog sich Hr. Krastel aus der Affaire. Die wilde Leidenschaft des Sextus wurde von dem jungen Künstler in ergreifender Weise zur Darstellung gebracht. — Frl. Wolter gab die Lucretia und hielt das Bild des ehrenhaften Weibes maßvoll fest. Die Damen Hebbel, Röckel, Schweigert und die Herren Meixner, Franz, Kierschner und Hartmann vervollständigten das treffliche Ensemble. — Das Publikum zeigte dem Stücke gegenüber ein feines Urtheil, wie schon lange bei keiner Novität, und ließ es an stürmischem Beifall und Hervorruf nicht fehlen. — „Brutus und Collatinus" wird sich gewiß durch Jahre auf dem Repertoire der Hofbühne erhalten. — Die zweite Vorstellung von Lindner's Drama „Brutus und Collatinus" fand vor einem sehr gut besuchten Hause statt. Das Publikum spendete lebhaften Beifall. Hr. La Roche dankte im Namen des Verfassers.

* **Wien,** den 30. Sept. Vorgestern Abends vor Beginn der Vorstellung des Ballets „Flick und Flock" erschien der türkische Botschafter Haydar Effendi in der Kanzlei der Hofoperntheater-Direktion und überreichte für jede der ersten Tänzerinnen, die in dem zu Ehren des Sultans aufgeführten Ballet mitgewirkt hatten, ein prachtvolles Armband, auf welchem sich ein Halbmond in Brillanten ausgelegt befindet. Jeder der Herren erhielt ebenfalls eine mit einem Halbmond verzierte Busennadel. Außerdem sprach der Botschafter Haydar Effendi im Namen des Sultans insbesondere seinen Dank für das Arrangement des eingelegten türkischen Tanzes aus.

* **Eine Erklärung des Frl. Gallmeyer in Wien.** Dieselbe erläßt vor ihrem Wiederauftreten folgende Erklärung in dortigen Zeitungen: An das geehrte Wiener Theaterpublikum! Bevor ich nach meiner dießjährigen Urlaubsreise wieder auf den Brettern des Carltheaters erscheine, fühle ich mich genöthigt, jenes Publikum, welches meinem geringen Talente bei jeder Gelegenheit in der aufmunterndsten Weise Beifall — und bei manchem Anlasse vielleicht auch zu viel Nachsicht schenkte, um einige Augenblicke Gehör zu bitten. Nicht um Nachsicht für meine vielen Fehler will ich petiren; diese sind auch mir bekannt und habe ich mehr als einmal deren Folgen getragen! Nicht in der Todesangst, etwa ausgepfiffen zu werden, ergreife ich die Feder, sondern mit der Absicht die Wahrheit von der Dichtung zu trennen, in der Absicht das, was ich verschuldet habe, offen und freimüthig zu bekennen. Und darum muß ich es für eine direkte Entstellung der Thatsache bezeichnen, wenn von irgend einer Seite verbreitet worden: Ich hätte während meines Gastspieles auf österreichischen Provinzbühnen beleidigende Couplets über das Wiener Publikum gesungen. Mag man immerhin Unüberlegtheit, etwas Bosheit, derbe Auffassung und ungezügeltes Temperament als die Grundzüge meines Charakters bezeichnen — mein gutes Herz, meine Dankbarkeit reklamire ich; gegen die Zumuthung positiver Gemeinheit verwahre ich mich aus voller Seele; denn niemals habe ich die Liebenswürdigkeit eines Publikums vergessen, welches aus der armen Provinzschauspielerin — mit Stolz sage ich es — eine gern gesehene Künstlerin gemacht hat. Nicht anders möchte ich mein übel beurtheiltes Pester Extempore von der geehrten Wiener Journalistik betrachtet wissen; hat doch die Journalistik das Lob, welches mir so häufig geschenkt ward, in alle Windrichtungen getragen, verdanke ich es doch neben der Gunst des Publikums vorerst der Zeitung, daß ich überhaupt eine Rolle spiele bei dem Theater. Und habe ich ein böses Wort über die Journalistik gesprochen, so könnte dies ja höchstens jenen, meinen Gegnern gegolten haben, welche sich nicht die Schwächen meines Talentes, sondern jene Schwächen meines Privatlebens zum Stichblatte auserwählten, die jeder Mensch, auch die Lokalsängerin, sein Privateigenthum nennt. So verhält es sich mi meinem, ich gestehe es gerne zu, vielleicht unpassend angebrachten Extempore. Soll ich dafür bestraft werden, so wird das Publikum, die Schwäche des Weibes ermessend, ein gerechter Richter sein; gegen eine Verurtheilung wegen „Undanks" jedoch verwahrt sich so feierlich als wie nur immer denkbar die vielleicht unüberlegte, aber nie schlechtgewese Josephine Gallmeyer." — Trotzdem konnte Frl. Gallmeyer bei ihrem zweiten Auftreten (Alte Schachtel) folgende taktlose Extempores nicht unterlassen: „Mir ist's ganz Wurscht, was die Leut' sagen;" — „Ja, in dem Gedruckten da kennen's was Schön's lesen;" — „Ich habe mir Geld genug mitgebracht, o i wan nit, das wär mir lad", — mit einem bedeutungsvollen Blick begleitet. Das Publikum verhielt sich auch diesen Effronterien gegenüber gleichgiltig.

* **Bösendorfer und die Clavier-Expositur in Paris.** Ein geflügeltes Wort und ein geflügelter Bösendorfer finden immer ein williges Ohr! In Paris hat Bösendorfer, in Wien der Erste seines Faches, mit seinen Instrumenten Aufsehen erregt, und der vaterländischen Industrie, der man in Oestreich so schwer Gerechtigkeit widerfahren läßt, ein großes Aufsehen verschafft. Die Pracht-Instrumente, welche Eigenthum Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth sind, übertreffen an Eleganz, Reichthum und Geschmack der Ausstattung alle Concurrenz-Flügel der Pariser-Ausstellungs-Expositur, und wurden immer von einer Gruppe Bewunderer, die sich in Lob erschöpften, umstanden. Diese äußeren Vorzüge fallen nun allerdings in die Augen, denn für blendende Schönheit gibt es keine Blindheit, sei es nun ein Weib, ein Gemälde, ein blauer Sommerhimmel, ein Wasserfall im Abendroth, eine steigende Nordbahn-Actie, oder ein lachendes Kind! Nun ist es aber zur Evidenz bekannt, daß Bösendorfer's eminentesten Vorzüge seiner Fabrikate in dem Mechanismus, im Tone, in der Gleichheit der Register, in der Kraft und Fülle des Klang-Timbre's liegen, und daß in dieser Beziehung England, Frankreich und Amerika diesem Meister nachstehen. Da entscheidet die Jury der öffentlichen Meinung, der Congreß der Thatsachen, der auch seine Cäsar'sche Logik hat, die Geschichte der universellen Clavierfabrikation! Bösendorfer allein scheint der lobenswerthen Ansicht zu sein, daß die Vollendung in diesem Zweige der Industrie noch lange nicht erstrebt ist, denn er ist unermüdet in Erfindungen, um das möglichst Erreichbare anzustreben. Freilich ist die große Anerkennung, welche Bösendorfer's herrliche Instrumente im In- und Auslande, und die merkwürdige Verbreitung derselben in aller Herren Länder, und bei vielen Höfen finden, ein mächtiger Sporn für denselben, nicht minder die zahlreichen Siege und Preise auf dem Kampfplatze von diversen Ausstellungs-Concurrenzen; indeß seinem Drange nach Vollendung setzt auch nicht der größte Triumpf Schranken, denn er verfolgt unablässig sein großes Ziel! —

Seyfried.

*** Eine Verschollene.** Aus Wien schreibt man: „In den ersten Tagen dieses Monats wurde hier eine junge Frau begraben, die vor acht Jahren als ein Meteor am Wiener Theaterhimmel auftauchte und verschwand. Keine Journalspalten enthielten die Nachricht von dem Ableben der einstigen Kunstjüngerin, kein Gesangsverein, keine Collegen und Kunstnotabilitäten begleiteten den schmucklosen Sarg nach der letzten Ruhestätte. Kaum, daß sich ein halbes Dutzend Personen fand, der Verstorbenen das letzte Geleite zu geben und gerade diese hatten die Entseelte nicht in den Tagen ihres Glanzes gekannt — es waren arme mitleidige Menschen, die aus menschlichem Erbarmen für die Unglückliche sie zum Friedhofe geleiteten. Doch war das Leben der vergessenen Schauspielerin ein düsteres Nachtbild der Gegenwart gewesen, ein trauriges Dasein, das uns lehrt, wie das Leben die Fäden des Verhängnisses fürchterlicher zu knüpfen versteht, als die Hand des Dichters im Roman es vermag. Zu Ende der fünfziger-Jahre kam ein Mädchen von kaum neunzehn Jahren, eine reizende Blondine, in die Kanzlei eines Residenztheaters und bat mit Thränen in den Augen, man möge sie wie immer verwenden, sie wolle dienen, um den täglichen Lebensunterhalt zu erwerben. Der Zufall wollte, daß das Mädchen ihre Bitte einer zufällig anwesenden Person vortrug, die gar nicht die Berechtigung hatte, an diesem Orte derlei Gesuche entgegenzunehmen. Diese Person, ein Kunst-Enthusiast — der auch schon vom Schauplatze verschwunden ist — war von der Persönlichkeit des Mädchens bezaubert und beschloß in einem Anfluge von Großmuth, für dasselbe sorgen zu wollen. Es entstand ein eigenthümliches Verhältniß; die Kleine kam als Nichte in das Haus des Mäcen, welcher persönlich ihre dramatische Ausbildung überwachte. Leider sind die Kunstfreunde unserer Tage durchaus nicht uneigennützig und fordern für ihr Geschenke ein entsprechendes Aequivalent. In dieser peinlichen Lage wurde das Mädchen mit einem jungen Schauspieler bekannt, der häufig in das Haus ihres provisorischen Oheims kam. Eines schönen Tages zählte eine Bühne ein kontraktliches Mitglied, der Kunstfreund eine hoffnungsvolle Nichte weniger. Beide waren verschwunden, um ein halbes Jahr später bei einer Schmiere in Böhmen aufzutauchen. Nach zwei weiteren Jahren sah die Residenz ein blasses welkes Weib, mit einem abgemagerten Kinde auf dem Arme, einwandern. Die Mutter trug ein tödtliches Uebel in der Brust, konnte nicht arbeiten und mußte dem Himmel danken, nach monatelangem unsäglichem Elend, während dessen das Kind gestorben war, die Hausgenossin eines Tagelöhners zu werden. Sechs weitere Jahre voll schwerer Körper- und Seelenleiden, und die Geschichte schließt mit dem rohen Holzsarge ab.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Braunschweig: „Die Ehestifterin", L.
Berlin, Wallners Th.: „Am grünen Tisch", kom. Charakterb. v. Haber. „Der letzte Lehrjungenstreich", Schw. m. Ges. in 1 A. Woltersd. Th.: „Vaterfreuden", P. m. Ges. in 1 A. v. Henrion. Kroll's Th.: „Der Negerknabe", Schw. in 1 A. v. Jahn.
Darmstadt: In Vorb.: „Don Carlos", O. v. Verdi.
Dresden, Hofth.: In Vorb.: „Romeo und Julie", O. v. Gounod.
Frankfurt a. M.: „Schreckwirkungen".
Königsberg: „Abenteuer eines Gesangvereins".
Moskau: In Vorb.: „Die Rose der Karpathen", O. v. Siegfried Saloman..
Paris, Op. com. In Vorb.: „Un jour de bonheur", O. von Auber.
Prag, Nat. Th.: „Drahomira", O. v. Sebor. In Vorb.: „Leila", kom. O. v. Bendl. „Im Brunnen", Operette v. Blodek.
Petersburg: In Vorb.: „Lohengrin", O. „Der Sturm", O. v. Kaschperoff (nach einem Drama, v. Ostrowsky, bearb.)
Riga: „Statthalter von Bengalen".
Stuttgart: „Friedrich II. von Hohenstaufen", hist. Tr. in 5 A. v. J. G. Fischer.
Triest: „Die Afrikanerin", O. (Fr. Destin-Löwe, Selika).
Warschau: In Vorb.: Fiammina, Ballet.
Wiesbaden: In Ausf.: „Mignon", O. v. Thomas. „Die glücklichen Bettler", von Heyse, nach Gozzi, Mus. v. R. v. Hornstein. „Maske für Maske", hist. Sch. in 5 A. v. Bernh. Scholz.

Chronik der Gastspiele:

Carlsruhe: (Anfang Dezbr.). Hr. Otto Lehfeld.
Charlottenburg: Fr. A. Wallner. Hr. Kurz, Hr. Bennemann, Frl. Scholz, Hr. Ruff, v. Wallner Th.
Cassel: Hr. Rokitansky, v. Olmütz.
Darmstadt: Sgr. Carrion.
Frankfurt a. M.: Hr. Lippert, v. K. K. Hofburgtheater in Wien.
Gotha: (Im Frühjahr): Hr. Otto Lehfeld.
Hamburg, Stadtth.: Frl. Canissa, v. d. ital. O. in New-York, (1. Parthie Rosine im „Barbier".) Frl. Perl, Altistin, v. Frankfurt a. M.
Leipzig: Frl. Reiß, v. Mannheim.
München, Hofth.: Frl. Adeline Theodor, Tänzerin, v. London.
Pesth: Fr. v. Well, v. Braunschweig. Hr. Richardt, v. Hannover. Fr. v. Bulyowsky.
Triest: Fr. Tipka-Weinlich.
Warschau: Sennor Gonzalo Tintorer, Tenor aus Spanien.
Wiesbaden: Frl. Artot. Hr. Alexis Müller, v. Frankfurt a. M.

Neu engagirt:

Barcellona: (Saison auf 6 Monate): Hr. Franz Steger.
Basel: Frl. Sudhaus, v. Königsberg.
Berlin, Wallner Th.: Frl. Lind. Hr. Berthold, v. Wien.
Brünn: Frl. Leonoff, v. Prag.
Danzig: Frl. Schilling, v. Lübeck.
Görlitz: Frl. Marie Bartsch, v. Frankfurt a. M.
Hamburg, Stadtth.: Hr. Faßbender, v. Stettin. St. Georg-Th. Hr. Ludwig Lange, v. Boyen.
Königsberg: Hr. Wisbeck. Frl. Heisler. Hr. Capellmeister Catenhusen.
Leipzig: Frl. Gutperl, v. Wien. Hr. Balletmeister Reisinger, von Hamburg (Ern. Engagement.)
Mailand, Scalath.: (für die Carneval-Stagione): Frl. Henriette Bose.
München, Hofth.: (vom Juni 1868): Hr. Nachbaur, v. Darmstadt.
Nürnberg: Fr. Baumeister v. München.
Posen: Hr. Filsinger, v. Bremen.
Rotterdam: Hr. Bayer, Fr. Bayer-Hofer, v. Sondershausen.
Rudolstadt: Hr. Woltmann. Frl Böttger, v. Dessau.
Stettin: Fr. Sophie Förster, v. München. Frl. Menzel I. und II v. Weimar.
Warschau Hr. Balletmeister Magri, v. Mailand.
Würzburg: Fr. Schreiber-Kirchberger.

Berichtigung. Das in No. 39. annoncirte Engagement des Frl. Meyer von Bremen in Elberfeld beruht auf einem Irrthum.

Ortsveränderungen.

Hr. Dir. Kramer in Luzern. Frau Dir. Emma Burg in Wesel.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 3. October.

Frl. Ziegler, v. München. Hr. Balletmeister Reisinger, von Hamburg. Frl. Reiß, von Mannheim. Hr. de la Fontaine, von Weimar. Frl. Hassa, v. Wien. Hr. Capellmeister Levy, v. Wien. Hr. General-Intendant Dr. Dingelstedt, v. Weimar. Frl. Weidlich, von Berlin.

Vakanzen:

Bei mehreren Stadttheatern sofort: 280) 1 erster Held und Liebhaber. 281) 1 jugendl. Liebhaber und Bonvivant. 282) 1 komische Alte. 285) 1 Inspizient. 286) 1 Garderobier.

Bei einer reisenden Gesellschaft: 288) 1 Held und Liebhaber. 289) 1 Anstandsdame und Mutter. 290) 1 Vater.

Bei einem Residenz-Theater: 291) 1 Held und Liebhaber. 292) 1 jug. Liebhaber und Bonvivant. 293) 1 Anstandsdame und Opernmutter.

Bei einem bedeutenden Stadttheater: 294) 1 zweiter Baritonist.

Bei mehreren größeren, reisenden Gesellschaften: 295) 1 Souffleur. 296) 1 Chorbaß. 297) 1 Liebhaber. 298) 1 erste Liebhaberin. 299) 1 Gesangs-Soubrette. 300) 1 Charakterkomiker.

Die Redaction der „Allgem. Theater-Chronik“ in Leipzig.

Unterzeichneter sucht sofort einen ersten gesetzten Liebhaber, einen jugendlichen Liebhaber und Bonvivant und einen Musikdirektor, sowie einen Theatermeister zu engagiren und erbittet sich bezügliche Anmeldungen frankirt.

Ludwigslust (Mecklenburg).

Jul. Brede,
Theater-Direktor.

☞ Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich eine artistisch-literarische General-Agentur in hiesiger Stadt eröffnet habe und empfehle mich den geehrten Bühnen-Vorständen zur Vermittelung von Engagements und Gastspielen.

Frankfurt a. M., d. 1. Oct. 1867.

Direktor Wenzel
Eschenheimer Landstraße No. 16.

☞ Unterzeichneter fühlt sich zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß er gegen den Urheber der in No. 54. der **Wiener** Theater-Chronik (Red. C. A. Sachse) unter der Rubrik „Lokal-Notizen“ abgedruckten **Injurien** und **Verläumdungen** bei den dortigen Gerichten Klage erheben und das Resultat seiner Zeit in d. Bl. veröffentlichen wird.

Leipzig.

Carl Lippert,
bisher Mitglied d. K. K. Hofburgtheaters in Wien.

Der Chorsänger **Julius Müller** aus **Wien**, ist mit einem Vorschuß von 24 Thlr. contractbrüchig geworden. Den geehrten Direktionen zur gefälligen Notiz.

Breslau, den 26. Septbr. 1867.

Theodor Lobe,
Direktor des Breslauer Stadttheaters.

Bei Heinrich Hunger in Leipzig vorräthig:

Denkwürdigkeiten und Abenteuer des Jacob C. Casanova von Seingalt. Nach der einzigen vollständigen Original-Ausgabe v. L. v. Alvensleben. Mit Illustrationen. 17 Bände. 8. 1864. 1865. Band 1—16 à 1/3 Thlr. 17 Band 1. Thlr.

Dessau.

Ferdinand Roeder's Theater-Kalender pro 1868

Eilfter Jahrgang

wird spätestens Mitte December erscheinen. Indem ich die von Jahr zu Jahr gestiegene Theilnahme für den Kalender mit Dank anerkenne, bitte ich die geehrten Bühnen-Angehörigen, überzeugt zu sein, daß ich es mir zur besonderen Pflicht machen werde, das gewiß nützliche statistische Handbuch in jeder Beziehung noch zu vervollkommnen.

Um eine möglichste Vollständigkeit zu erreichen, bitte ich, die eingeschickten Schemata recht genau auszufüllen und schleunigst, spätestens bis Mitte October an mich zurückschicken zu wollen.

Alle Freunde der Kunst ersuche ich, sich für den Kalender interessiren und zu einer recht zahlreichen Subscription beitragen zu wollen.

Ferd. Roeder.

Meine Wohnung in **Hamburg** ist Gänsemarkt No. 42. 1 Etage.

Ferdinand Stolte.

Belehrende und unterhaltende Schriften für Künstler, insbesondere für alle Diejenigen, die es werden wollen.

Deklamatorik. Theoretischer Theil oder: Gesetze der deutschen, franz. und engl. Deklamation.
Von Dr. W. Fricke. 7 Bog. broch. 12 Sgr.

Deklamatorik. Praktischer Theil oder: Sammlung deutscher, franz. und engl. Deklamationsstücke. Historisch geordnet.
Von Dr. W. Fricke. 20½ Bog. broch. 1 Thlr.

Theater-Memoiren nebst Nachrichten über das deutsche Theater und seiner berühmtesten Schauspieler älterer Zeit von Aug. Haake.
17. Bog. eleg. broch. 24 Sgr.

Das deutsche Theater der Gegenwart von Dr. Palдamus. 2 Bände. 33 Bog. Eleg. broch. 1 Thlr.

Vorstehende Bücher sind im Verlage von **C. G. Kunze's Nachf. in Mainz** erschienen und durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen.

In der **Haude- und Spener'schen Buchhandlung** (F. Weidling) in **Berlin** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Heliodora. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von **J. L. Klein.** Geheftet 20 Sgr.

System der Gesangskunst nach physiol. Gesetzen von **Dr. W. Schwarz.** 3. Aufl. Geh. 1 Thlr.

Die am heutigen Tage ehelich vollzogene Verbindung meiner ältesten Tochter Henriette mit Hrn. Carl Sulzer zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an.

Pesth, den 28. September 1867.

Wilhelm Klaeger.

Das **Hôtel de Bavière** *wird allen nach Leipzig kommenden Künstlern bei freundlicher Aufnahme und billigen Preisen bestens empfohlen.*

Wegen Mangel an Raum mußten verschiedene Berichte und der Briefkasten für nächste Nummer zurückbleiben. Nur damit unsere Antwort nicht zu alt wird, welche wir nach Wien zu geben haben, Folgendes:

„An die Red. der „Wiener Theater-Chronik“: „Ich salutire den gelehrten Herrn! Ihr habt mich wieder weidlich schwitzen machen —“ vor Lachen über die Gastspieltour der Tänzerin Frl. Ricci und den Ihnen eingesandten Bericht. Sie dachten vielleicht bei P. an Pardubitz ꝛc.?! P. aber ist nur ein Dorf! Also diesmal eine geographische Täuschung!

D. Red.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Victor Kölbel** in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 42. Leipzig, den 12. Oktober. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 3 Oct. „Die schöne Helena". O. Freitag, den 4.: „Wo bringe ich meine Abende zu?" L. „Der Freund der Frauen" L. Ballet. „Ein delicater Auftrag" L. Ballet „Im Warte-Saal erster Classe." L. Sonnabend, den 5.: „Pariser Leben". Gabriele — Frl. Maché, vom Friedr.-Wilhelmstädt. Theater zu Berlin, Pauline — Fr. v. Relowska, vom Stadttheater zu Hamburg, a. G. Sonntag, den 6.: „Im Warte-Saal erster Classe". L. Ballet. „Die schöne Helena". O. Montag, den 7.: Z. e. M.: „Die Nibelungen". Tr. in 6 A. von Hebbel Musik v. Bach. Brunhilde — Frl. Ziegler v. München a. G. Dienstag, den 8.: „Die Afrikanerin". O. Mittwoch, den 9.: „Pariser Leben."

„Die Nibelungen" (von Hebbel) erschienen plötzlich ziemlich gleichzeitig auf den Repertoiren der Hoftheater zu Dresden und Berlin und des Leipziger Stadttheaters. In Leipzig eröffnete die Direktion das Winterabonnement bei übervollem Hause mit dieser Tragödie, welche denn auch mit ganz besonderem Interesse aufgenommen wurde. Mitten aus dem „Pariser Leben" unter den alten mächtigen Heldenstamm der Nibelungen versetzt — welch ein Riesen-Sprung! Es wäre überflüssig die bekannten einzelnen Schönheiten der Hebbelischen Tragödie, die blühende und geistreiche Diktion derselben hier besonders zu betonen; ein großer Vorzug der Dichtung ist der, daß sie auch nicht einen Augenblick der Langeweile die Schranken öffnet, trotzdem die sechs Akte einen Zeitraum von 3½ Stunden in Anspruch nehmen. Unter den Darstellern gebührt der Debütantin Frl. Ziegler, Brunhild, Frl. Link, Kriemhild, Hrn. Herzfeld, Siegfried und Hrn. Barnay, Hagen Tronje, der Lorbeer des Abends, sie wurden vom Publikum durch mehrfachen Hervorruf geehrt. Brunhild, das mächtige Hünenweib, fand in Frl Ziegler eine Repräsentantin, würdig mit Frl. Janauscheck in eine Reihe gestellt zu werden und bedauerten wir nur, daß sie so schnell von dem Schauplatz verschwindet. Eine imposante und glänzende Erscheinung ein Organ, von seltener Schönheit, feuriges Spiel und treffliche Auffassung sind die Eigenschaften, welche wir unserer Brunhild nachzurühmen haben.

Sowohl in ihren Affekt- und Effektscenen wie in den lyrischen Situationen der Rolle zeichnete sich Frl. Link als Kriemhild aus und war eine treffliche Partnerin des Frl. Ziegler.

Ueberrascht hat uns der salongewandte Bonvivant Hr. Herzfeld als urkräftiger mit Drachenblut gefeiter Nibelunge Siegfried.

Wer konnte bei dieser Heldenerscheinung an die Siege Siegfrieds im Kampfe und in der Liebe noch zweifeln?

Von Hagen Tronje, welcher erst im letzteren Theile der Tragödie mehr hervortritt, gab Hr. Barnay ein sehr gelungenes Bild, namentlich bezeichnen wir seine Scene mit Kriemhild, als er ihr das **Geheimniß der Verletzbarkeit Siegfrieds ablockt, als außerordentlich** gelungen. — — Nur eine kleine Rüge möchten wir über die Aktion des Hrn. Barnay nicht unterdrücken: das öftere Streichen des Schnurrbartes! — es erinnert zu sehr an das Gebahren auf der modernen Parade.

Eine sehr undankbare Rolle ist der König Gunther, der Substitutenbedürftige wer soll sich für diesen Schwachmatikus interessiren? Hr. Grans hatte es im Interesse des Ganzen übernommen, diese Figur dem

Publikum erträglich zu machen. Fr. Günther-Bachmann, Frigga und Fr. Hoffmann-Baumeister, Ute, waren in ihren kleinen Rollen Meisterinnen.

Zwei prächtige Knaben, frisch wie junge Eichen im Morgenthau sind König Gunthers Brüder Giselher und Gerenot, dargestellt von Frl. Götz und Frl. Formes.

Im Monat September 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch:

Förster, 4 Mal. Benedix, Moser, je 3 Mal. Gutzkow, Gaßmann, Grans, je 2 Mal. Feldmann, Goethe, Görner, Laube, Schiller, Schneider, je 1 Mal.

Offenbach, 8 Mal. Meyerbeer und Weber, je 3 Mal. Gounod, 2 Mal. Auber 1 Mal.

Neu: 11. Septbr.: „Eine Gewissensfrage". „Der Freund der Frauen". „Ein moderner Barbar". — 28. Septbr.: „Pariser Leben".

Gäste: Frl. Ehrmann, v. Lemberg. Frl. Leffler, von Berlin. Hr. Ebrle, v. Schwerin. Fr. Hoffmann-Baumeister, von Hamburg. Hr. Balletmeister Conqui, v. Wien. Frl. v. Zeplin, von Breslau. Frl. Ad. Löwe, von Darmstadt. Frl. Kurländer, von Pesth. Hr. Mittell, v. Dresden. Frl. Rudolff, v. Wien. Hr. Frankl, v. Mannheim. Frl. Machó, v. Berlin. Fr. v. Rekowska, v. Hamburg.

Correspondenz.

Berlin, den 30. September.

[**Königliches Opernhaus.**] Der Glanzpunkt dieser Woche war das erste Auftreten der Fr. Lucca nach den Ferien und zwar in der „Afrikanerin". Ausverkauftes Haus, animirtes Publikum, Blumen, Empfang, Beifall, Hervorrufe, welche Hr. Wachtel mit der Künstlerin theilte. Frl. Börner war dagegen nicht immer rein in der Intonation, Fr. Lucca ausgezeichnet, nicht minder Hr. Betz.

Das Schauspiel bot nichts Neues. Dessoir feiert in jeder Rolle Triumphe „Narziß", ein volles Haus und großartiger Beifall. Wie ich höre, soll „Ludwig I. in Peronne" neu einstudirt werden; scheint mir doch etwas veraltet.

[**Victoria Theater.**] Zum 29. Sept. zur Eröffnung des Winter-Theaters. Zum ersten Male: „Prinzessin Hirschkuh", große Spektakelfeerie mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 4 Akten (14 Bildern.) Sämmtliche Dekorationen, Costüme und Requisiten neu. Wie ich höre, sind die Dekorationen ꝛc. die bisher in Wien für 100 Aufführungen verwendeten, ein Theil derselben konnte auch sein längeres Dasein nicht ableugnen. Den Inhalt des Opus zu erzählen, erlassen Sie mir wohl aus Menschenfreundlichkeit. Den meisten Beifall erwarben die Tänze und auch mit Recht; dieselben sind nach den Pariser Arrangements gesetzt, die Costüme reizend. Doch auch hier ist Vieles schon dagewesen, wie z. B. in „Flick und Flock". Trotzdem wird ein Jeder sich diese Novität einmal ansehen wollen und weiter ist eben für den Besitzer des Theaters nichts nöthig. Die Musik zum Theil von Conradi umgearbeitet, ist recht melodiös.

[**Wallners Theater.**] An dem Besuch selbst bis jetzt immer noch verhindert, theile ich Ihnen nur mit, daß mir glaubwürdig versichert wird, das Haber'sche Stück: „Am grünen Tisch" sei das beste der Novitäten. Nächstens hoffe ich auch die Neuigkeiten dieser Bühne selbst anzusehen.

Bei Kroll gefällt allgemein das Tänzerpaar: Frl. Fanny Rathgeber und Hr. Paul. C. K.

Berlin, Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.

Am 4. d. M. ging mit glänzendstem Erfolg ein Musikwerk in Scene, von dem achtzig Jahre lang seit seiner Entstehung man nichts gewußt, und das erst jetzt durch einen glücklichen Zufall der Musikwelt bekannt wird; wir meinen die in Mozart's Nachlaß vorgefundene Opera-Buffa: „Die Gans von Cairo." Es ist keine Jugendarbeit des großen Meisters, sondern ein Werk, das er im Jahre 1783, also in seiner glänzendsten Periode schrieb, aus der seine Entführung und seine „Figaro's Hochzeit" stammen. Ueber die weiteren historischen Einzelnheiten dieser genialen Schöpfung haben Musik- und andere Blätter in den letzten Wochen so viel Interessantes gebracht, daß namentlich unsere Musikfreunde und Kenner dem Erscheinen der Oper mit großer Spannung entgegen sahen. Die Ueberraschung bei Aufführung war eine solche, die die Freude hervorrief, den unsterblichen Meister in diesem reizenden Werke gleich nach den ersten Takten der Ouvertüre wieder zu erkennen. In allen Nummern der Oper trat uns der Heros der Tonkunst entgegen, dessen Seele ein Spiegel aller Schönheit war, die mit der Natur Hand in Hand ging, und lauteres Leben athmete. Ein einfach-komisches Libretto, das einer italienischen oder spanischen Novelle, vielleicht auch einer alten italienischen Maskenkomödie nachgearbeitet zu sein scheint, bot dem erhabenen Meister Gelegenheit dar eine Reihe genialer Tonbilder nicht nur im heitern Genre, sondern auch in dem seelenvollern des zarten Ernstes zu schaffen. Nach der in dem bekannten Style des Meisters sich bewegenden Ouvertüre, der die Zuhörer mit der höchsten Befriedigung lauschten, erwärmte das Introduction-Quartett, das zugleich vier der Hauptpartien — Don Belltrano, Fabrizio, Pascal u. Aurette — in Wirksamkeit treten läßt, schon zu allgemeinem Beifall, der sich nun von Nummer zu Nummer steigerte. Von großer Schönheit zeigen sich in seelenvoller Einfachheit gleich die darauf folgende Arie des Fabrizio für Tenor, die für die angenehme Begabung des Sängers, Hrn. Mathias im Vortrage empfindungsvoller Melodien, das beste Zeugniß ablegte. — und Nr. 4 das Rondeau Isabellens („Wie aus süßem Morgentraume"), das der talentvollen jugendlichen Sängerin, Frl. Koch, deren weiche, schöne Stimme im reizenden Vortrag überaus sympathisch anspricht, stürmischen Applaus eintrug. In gleicher rühmlicher Weise griffen beide junge Künstler auch in die späteren Ensemble's, namentlich in das erste Quartett des zweiten Aktes, und in die köstlichen beiden Finales ein, von denen vorzugsweise das letzte von schlagender Wirkung ist. Das heitere Genre der musikalischen Schöpfung ward von Frl. Ungar (Aurette), und den Herren Leczinsky I. und Albes (Pascal und Belltrano) mit gleicher Trefflichkeit, wie das sich mehr zum Ernste neigende, vertreten. Die Parthie der Aurette erinnert in ihrer ganzen Gestaltung lebhaft an die Susanne, auch an das Blondchen des erhabenen Meisters, und so mußte sie in dem Besitz des Frl. Ungar brillant reussiren, da mit deren anmuthigen Gesangstalent, das sie in ihrer früheren ausschließlichen Carriere als Sängerin entwickelte und schon dadurch hier ein Liebling des Publikums war, sich noch das der dramatischen Darstellung durch die ehrenvolle Stellung, die sie in den letzten Jahren in feinerem Lustspiel und Conversationsstück einnahm und darin Furore machte, vereinigte. In anmuthig-degagirter Gesangs- und Spielform treten diese Vorzüge in der Aurette des ersten Aktes („Mein Gott, wenn er es säve!"), dann aber in dem stürmisch applaudirten Duett mit Pascal, so wie in dem des zweiten Aktes mit Belltrano in ihre Rechte.

Der Partner der liebenswürdigen Sängerin, Hr. Leczinsky I. in der, an Figaro erinnernden Baritonparthie des Pascal ging mit ihr künstlerisch Hand in Hand, so wie sich zu ihnen mit tüchtigem maßhaltendem Buffotalent Hr. Albes als Beltrano gesellte. Dazu kam die treffliche Besetzung der komischen Chargen, des Eunuch durch Hrn. Neumann, den Komiker par excellence, und des Notar durch den trefflichen Episodenspieler Hrn. Luttmann, um ein künstlerisches Ensemble zu gestalten, wie es in diesem Genre sehr selten ist und den guten Ruf der „Spieloper der Friedrich-Wilhelmstadt" entschieden bestätigte. Der Beifall und der Hervorruf der Einzelnen und Aller sprach die vollständige Befriedigung des vollen Hauses aus, und war um so höher anzuschlagen, da er von der Elite unserer musikalischen Kenner ausging. Vor allem dürfte aber der Chef der Bühne, Hr. Rath Deichmann daran participiren, der mit unverdrossener Thätigkeit die Aufführung, ohne jede weitere Regie-Beihülfe, ganz allein arrangirt und ins Werk gesetzt, und in der Ausstattung durch originelle Dekorationen und entsprechende Costüme wieder seinen geläuterten Geschmack bewiesen hatte. Wie gesagt, war der Erfolg des Mozartschen Werks ein glänzender, der dieser Bühne und sämmtlichen Mitwirkenden, die mit erkennbarer Lust und Liebe ihr Talent dem unsterblichen Meister widmeten, zu aller Ehre gereicht.

Hamburg, 26. September.

Das Stadttheater brachte seit dem 12. d. M. zunächst an Opern: „Lucretia", „Martha", „Figaro's Hochzeit", „Die Afrikanerin", „Die weiße Frau", „Die Stumme von Portici"; mit Ausnahme des letztgenannten, das in Betreff der Einzel- wie Gesammtleistung Vieles zu wünschen übrig ließ, gingen sämmtliche Werke unter des Capellmeisters Hrn. Preumayr gediegener Leitung vortrefflich. In „Lucia" trat gastirend in der Titelrolle auf Frl. Elisabeth Metzdorff, eine Sängerin mit weicher, sympathischer Stimme, tüchtiger Ausbildung und entsprechendstem Vortrage; die übrigens auch körperlich bevorzugte Gastin fand viel Beifall und Hervorruf. Sehr beifällig sang Hr. Lederer den Edgardo, nicht nur schönen Ton entwickelnd, sondern auch mit dem nöthigen Ausdruck und Leben; in der Fluch- wie in der Sterbescene namentlich ragte er hervor und wurde ausgezeichnet, wie er einige Tage darauf, als Vasco aufs Neue brillirte und seine Vorzüge documentirte. Hr. Rübsam hob den Part des Aston ungemein. — In „Martha" erschien als solche Frl. Jellineck (von Prag, gastirend) vermochte aber weder durch Stimme, noch durch Spiel den zu stellenden Anforderungen gerecht zu werden; Frl. Couchée befriedigte als Nancy, Hr. Bary trug, als Lyonel, reizend vor und gab sich auch in der Action viel Mühe, die mit Erfolg gekrönt war. Ansprechend war Hr. Franosch als Plumkett und Hr. Lipp als Tristan. — „Figaro's Hochzeit" erlebte eine fast tadellose Vorführung, an der alle ersten Kräfte, participirten. Hr. Rübsam frischte als Graf das Andenken an die ganz vorzügliche Leistung, die er hierin gab, aufs Herrlichste wieder auf; er sang durchweg künstlerisch, ebenso Frl. Schneider die Gräfin. Frl. Harry übertraf als Susanna alle Erwartungen; die Künstlerin, taktfest in musikalischer Beziehung, spielte sie mit Leben und Lust; die Arie im vierten Akte mußte sie auf stürmisches Verlangen repetiren, desgleichen mit Frl. Schneider das Briefduett. Hr. Faßbender lieferte als Figaro ein gelungenes Bild, namentlich gesanglich sehr brav. Die anderen Parthien fanden entsprechendste Execution. — Aus der „Stummen" nennen wir Hrn. Ucko (Masaniello) Lipp (Pietro) Frl. Wallbach (Prinzessin). Frl. Keppler, welche die Fenella mit sichtlichem Verständniß, im Einzelnen schon hervorragend, zur Erscheinung brachte und vielen Beifall errang. — Im Schauspiel sahen wir „Das Glas Wasser". Hr. Vaillant verdient für seinen Bolingbroke, den er nach beiden Seiten, als Staatsmann und als Freund, eingehend behandelt, und sein individualisirte, die vollste Anerkennung. Frl. Knauff ist eine imposante Herzogin, elegant und bestechend; sie nahm aber die Parthie doch wohl etwas zu wenig scharf. Frl. Kraus lieferte eine recht frische Abigail, Frl. Lucas war diesmal als Königin ganz am Platze, wie Hr. Patonay als Maiham.

Im Gebiete der Operette hatten wir neu: Offenbach's „Pariser Leben". Referent ist kein Freund der Richtung, die sich in diesem und ähnlichen Werken ausspricht, das aber kann er nicht verschweigen, daß diese Richtung dem heutigen Geschmacke entspricht und ein Theater-Leiter gar nicht anders kann, als solche Stücke zu geben, denn — sie machen volle Häuser; das war auch mit „Pariser Leben" hier der Fall, dessen drei erste Aufführungen über 1700 Thaler einbrachten. Auf das Sujet und die Musik, die manche hübsche Sachen aufweist, geben wir, als bekannt, nicht ein; es soll uns nur die Aufführung beschäftigen, die eine bis in's Kleinste vortreffliche ist. Hr. Musikdir. Friedrich studirte das Werk in sehr kurzer Zeit brillant ein. Hr. Oberreg. Görner setzte es musterhaft in Scene (er wurde am Abend der ersten Aufführung mehrere Male gerufen), die Ausstattung ist pompös und die Einzelnen lösten ihre Aufgaben auf das Höchste, so daß das Ganze mit größtem Beifall aufgenommen, viele Scenen jubelnd da capo verlangt wurden und so „Pariser Leben" auch hier den glänzendsten Erfolg hatte. Vollständig reüssirte Frl. Fischer, welche, als Gast, die Gabriele spielt, aber so reizend und pikant, so anziehend und liebenswürdig, voller Laune und Uebermuth, und doch nie zu viel gebend, im Gesang äußerst brav, in der Toilette ganz und gar brillirend, daß die stürmische Aufnahme, die die Künstlerin fand, wohl gerechtfertigt erschien; sie ist jedenfalls die Hauptträgerin der Novität; doch sollen die Leistungen der Anderen deßhalb nicht gering angeschlagen werden; im Gegentheil verdienen die Frl. Rudasch (Baronin) Wallbach (Pauline), Stahlheuer (Metella) nicht minderes Lob, wie die Herren Guthery, der den Baron so komisch, als stets angemessen giebt, Swoboda, als Brasilianer und Frick einen Beweis seiner Vielseitigkeit gab, Patonay (Gardefeu, und Bade (Bobinet) wie endlich Fr. Scholz und Frl. Lucas (Madame Quimper und Folle-Verdure). Die Ensembles verliefen überdies sämmtlich höchst präcis. kurz, das „Pariser Leben" gefällt in solcher Ausführung, wie ihm hier zu Theil wird, so sehr, daß eine Reihe Wiederholungen desselben in Aussicht zu stehen scheint.

—n.

Halle.

Mit richtigem Takte eröffnete Hr. Direktor Gumtau, am 1. Octbr., während der Philologen-Congreß hier tagte, die diesjährige Saison mit einem in seiner Handlung auf Halleschem Boden wurzelnden Lustspiele, welches der philologischen Fakultät gegenüber der humoristischen Berührungspunkte so vollauf bot, daß das reich versammelte, einzig und allein aus Gelehrten bestehende Publikum, den ganzen Abend aus einer homerisch heiteren Stimmung nicht heraus kam. Das Lustspiel hieß: „Vor hundert Jahren" und wurde bis in's Kleinste, nicht allein in einem glatten Ensemble, sondern auch bis zur unbedeutendsten Rolle völlig charakteristisch wiedergegeben. Hr. Dir. Gumtau verkörperte den alten Dessauer, diese personifizirte Soldateska, in Spiel, Maske und Haltung auf eine treffende Weise und zwar mit glänzendem Beifall. Hr. Altmann (Reg.) gab dessen pedantisch gelehrten Widerpart; er war in Sprache und Wesen durchweg ein prorector magnificus und sein correktes Griechisch und Latein fand bei dem gelehrten Publikum eine besondere Anerkennung. Das Liebespaar Seibold, Hr. Thies und Philippine, Frl. Tiez, hatte in Beiden eine höchst anmuthige Vertretung. Letztere ist aus jüngst vergangener Zeit schon ein Liebling des Publikums und Hr. Thies, vermöge seiner hervorragenden künstlerischen Begabung und regen Strebsamkeit, wird, wie wir mit Gewißheit voraussetzen dürfen, bald in der vollen Gunst desselben festen Fuß fassen. Hr. Abmayer, wenn auch mit der Rolle des Candidaten Starke nur in einer Hauptscene bedacht, zeigte sich als ein gewiegter Künstler und in der Wiedergabe seiner Predigt als ein gewandter Dialektiker. Urkomisch gestaltete Hr. Herrmanns den Pedell Wex, unwiderstehlich auf die Lachlust des Publikums wirkend, während Hr. Jung, als Famulus Strumpf mit seiner vis comica ihm wacker secundirte. Ueberdies waren die Herren Köhler und Weigel in den Rollen des Sturm und Mortier sehr wohl am Platze. — Eingeleitet wurde die Vorstellung mit einem schwunghaften, den allgemachen Fortschritt der Philologie, sowohl in ernster, als humoristischer Färbung prägnant schildernden Prolog von Dr. Goche Gesprochen wurde derselbe von Frl. Brand in so beredter trefflicher Weise, daß ihr stürmischer Beifall und am folgenden Tage von einem Ihnen wohlbekannten Leipziger Professor, im Namen seiner Collegen ein Dankschreiben zu Theil wurde.

Hannover. Anfang October.

Bereits fallen die Blätter von den Bäumen, die Tage werden rauh — wieder ist ein Herbst gekommen und mit ihm die Eröffnung der Theater und die erwachte Theaterlust.

Schon seit sechs Wochen sind unsere Kunsthallen offen und es mahnt mich, endlich ein Lebenszeichen Ihrem weitverbreiteten Blatte zu senden.

Das Schauspiel brachte bereits zwei Aspiranten für die Fächer eines jugendlichen Liebhabers und ersten Heldin und Anstandsdame.

Hr. Barthel von Meiningen, der als Bugslaff, Leopold von Dessau und Reinhold in die „Badekuren" debutirte, ist ein junger Mann mit einer hübschen Persönlichkeit, ziemlicher Routine und schwachem, doch nicht unangenehmen Organ Seine geistige Begabung werden wir später zu beurtheilen Gelegenheit haben, da derselbe ja vom nächsten Frühjahre an für unsere Bühne engagirt sein soll. Die jetzt gespielten Rollen geben dazu keine besondere Veranlassung, sie liegen auf der Hand, und spielte Hr. Barthel dieselben nicht hervorragend, doch auch nicht verfehlt. Der zweite Gast, Frl. Hildebrand von Lübeck, (wie der Zettel annoncirte) trat als Deborah, Elisabeth in „Essex" und „Jungfrau" auf; und zwar mit getheiltem Erfolg. Für uns war die Elisabeth diejenige Rolle, welche uns am meisten zusagte. Hier kam das theilweise schöne, doch kalte Organ, die oft gedrückte Sprechweise der Dame zu statten und scheint überhaupt dieselbe für Rollen geeigneter, die keine Herzenswärme, keine tief innerliche Empfindung verlangen.

In „Deborah“ und „Jungfrau“ gab es viel, viel hohle Deklamation und jeder warme Lebensnerv wurde vermißt. Auch Frl. Hildebrand ist, wie wir hören, engagirt um theilweise Fr. von Bärndorff zu ersetzen!!

Das Repertoire brachte ziemlich viel Abwechslung und unsere (bis jetzt noch, doch auf wie lange?!) beliebten Mitgliedern Devrient, Porth, Sonntag, Marks, Frl. Ellmenreich boten viel Schönes.

Hr. Sonntag der vorzügliche Bonvivant, Bolz, moderner Barbar ꝛc.

Hr. Porth, den man gegenwärtig wohl zu den besten Heldenliebhabern der deutschen Bühne zählen kann, Tempelherr, Essex, Carl Moor ꝛc.

Das schöne Frl. Ellmenreich macht mit jeder Rolle neue Fortschritte. Lady Rutland, Jolanthe, kamen gereifter zur Darstellung, als im vergangenen Winter. Die ersten Novitäten kamen vor einigen Tagen und zwar mit vielem Glück. „Gringoire“, mit Hrn. Marks als Ludwig XI., Porth, Gringoire, zwei vorzügliche höchst gelungene Charaktere. Frl. Preßburg Louise. „Rüdesheimer“ mit Hrn. Sonntag und Frl. Preßburg, reizend und schlagfertig, und als dritte im Bunde des Abends, „Hohe Gäste“ mit der drastischen Komik des Hrn. Berend, Müller und des Frl. Held.

Den Brennpunkt in der Oper, bildete das sechsmalige Auftreten Niemann's, der in seinem „Tannhäuser“ (2 Mal) „Rienzi“, „Troubadour“, „Joseph“, „Eleazar“, hohe unvergeßliche Leistungen brachte.

Kleine Notizen.

Der Großherzog von Weimar hat Dr. Laube den Falkenorden verliehen. Die Auszeichnung war von einem sehr ehrenden Schreiben begleitet. Denselben Orden erhielt der Schriftsteller Adalbert Stifter.

Hr. General-Intendant Dingelstedt ist vor seiner Abreise vom Großherzog von Weimar mit dem Stern zum Großband des Falkenordens ausgezeichnet worden.

Frl. Helbig eine junge sehr talentvolle Kunstnovize vom Hoftheater in Wiesbaden, hat nach uns vorliegendem Bericht in Posen als Katharina (Bezähmte Widerspenstige) mit günstigstem Erfolge debutirt.

Hr. Hugo Mund, welcher seit einem halben Jahre in Petersburg als Pianist und Lehrer lebte, verläßt dasselbe wieder, und begiebt sich noch 300 Meilen weiter in das südl. Rußland nach Saratow (Hauptstadt des Gouvernements gleichen Namens), wo Hr. Mund ein ausgezeichnetes Engagement als Musikdirektor und Lehrer an einem kaiserl. Musikinstitut erhalten hat.

Heinrich Laube wird seine Muße dazu benützen, um eine Gesammtausgabe seiner Werke zu veranstalten; der Dichter hat bereits mit einem Verleger in dieser Richtung abgeschlossen.

An Stelle des Hrn. General-Intendanten Dr. Dingelstedt in Weimar ist der auch in der literarischen Welt rühmlichst bekannte Freiherr v. Loen, bisher herzogl. Kammerherr in Dessau, erwählt worden.

In Wiesbaden hat sich die Solotänzerin und Balletmeisterin Frl. Anette Balbo sehr in die Gunst des Publikums gesetzt; dieselbe inscenirte in den letzten Tagen wieder ein interessantes Tanzdivertissement (Pas des tambourins, grand ballabile ꝛc.) und wurde nebst Frl. Heller und dem Corps de Ballet mit vielem Beifall aufgenommen.

Frau Dr. Birch-Pfeiffer ist von ihrer Sommer-Reise nach Berlin zurückgekehrt. „Das Testament eines Sonderlings“ ist der Titel eines neuen vom K. Hoftheater in Berlin bereits zur Aufführung angenommenen Schauspiels, womit die geschätzte dramatische Dichterin die Cassen der deutschen Theater erfreuen wird.

Am 1. Oct. feierte Hofrath Dr. Rudolf Gottschall in Leipzig, sein fünfundzwanzigjähres Schriftstellerjubiläum. Mit den „Liedern der Gegenwart“ betrat er — noch als Student — im Jahre 1842 zuerst die dichterische Laufbahn, die er seitdem mit Ehren verfolgt und zugleich durch manche andere werthvolle Arbeiten literargeschichtlicher und sonstiger, auch publicistischer Richtung zu einer allgemeinen schriftstellerischen erweitert hat. Mehrfache Zeichen der Anerkennung und Anhänglichkeit von Freunden und Verehrern wurden ihm bei dieser Gelegenheit zu Theil. D. A. Z.

Wie der Rheinische „Kurier“ meldet, hat Hr. Maximilian vom Dresdner Hoftheater, jetzt Mitglied des Wiesbadner Hoftheaters, neulich auch den Romeo gespielt. — Die dortige Kritik macht Hrn. Maximilian den schon öfters gerügten Mangel an Gluth und Leidenschaft — unentbehrliche Requisiten gerade für einen Romeo — zum Vorwurf. Dagegen hat Frl. Buska als Julie sich als vortrefflich bewährt.

Laut einem Theaterzettel aus Oberkirch (Baden, Dir. Bittler) kam auch „Mathilde“, von Benedix, zur Aufführung und zwar mit dem Nebentitel: „Der Frauen wahre Stärke“. Erste Abtheilung: Ein moderner Judas. Zweite Abtheilung: Der Abschied vom Vaterhause. Dritte Abtheilung: Des Malers Traumbild als Wirklichkeit. Vierte Abtheilung: Durch Kindesliebe zum Frieden!

In Dresden beging der Hofschauspieler Albert v. Böhme das gewiß nicht allzu häufige Fest des 50jährigen Dienstjubiläums. Von der Pike auf dienend, anfänglich im „Sängerchore“ und im Ballet beschäftigt, später unter von Weber's Leitung zu kleineren selbstständigen Rollen als Sänger und Schauspieler übergehend, hat Hr. v. Böhme sich jederzeit durch seinen Diensteifer die Zufriedenheit der Direktion und durch sein Talent und seine natürliche Komik die Geneigtheit des Publikums zu erhalten gewußt.

Aus Bremen cursiren dunkle Gerüchte über eine Direktionsveränderung.

Die Schauspielerin Frl. Pauline Carlsen, vor einigen Jahren in Leipzig, wird sich mit einem Kaufmann Hrn. Fr. Ulricht in Bremen verheirathen.

Hr. v. Hirsch in Berlin, hat seine Agentur und Zeitung aus Gesundheitsrücksichten wieder aufgegeben.

Der Schauspieler Hr. R. Gysi hat sich mit Frl. Louise Trenka verheirathet.

Frl. Räder v. Wiesbaden, hat in Bremen mit dem glücklichsten Erfolg in der Posse „Eine verfolgte Unschuld“ debutirt. Auch in ihren ferneren Rollen: „Picarde“, „Vor dem Balle“, „Guten Morgen, Herr Fischer“ ꝛc. wurde ihr der stürmischste Beifall zu Theil.

In Bezug auf den aus Wien gegen Frl. Emilie Schröder in München gerichteten gänzlich unmotivirten Angriff wollen wir nach offiziellen und authentischen Vorlagen mit Vergnügen constatiren, „daß mit mehr Decenz die Parthie der Helena nicht gespielt werden kann, als Frl. Schröder es gethan. Und das ist ein ganz enormer Vortheil für den Effekt. Die Parthie ist nicht nur hart an der Grenze des Erlaubten, nein — sie ist sogar schon darüber und nur eine so sorgfältige Decenz wie sie von Frl. Schröder beobachtet wurde, rettet sie vor der Widerlichkeit. — Die Ansprüche, welche an die Darstellerin als Sängerin wie als Schauspielerin gemacht werden, sind gleichmäßig bedeutend; — daß sich namentlich auch in ersterer Beziehung das Fräulein brillant mit der Parthie abfinden werde, darüber war natürlich kein Zweifel, denn die Vorzüge dieser Dame als Sängerin sind längst vom Publikum widerspruchslos anerkannt.“

Der Abschied des Frl. Ziegler von München hat viele Thränen gekostet. Diese beliebte Künstlerin trat zum vorletzten Male als Sonnwendbäuerin, eine ihrer Glanzrollen, und zum letzten Male als Gräfin Ida Zamainska in einer Novität: „Ketten“ auf. Ein Münchener Blatt berichtet hierüber: „Die dankbare Rolle der leidenschaftlichen, aber nichts weniger als weiblich zarten Gräfin Ida Zamainska ward von Frl. Ziegler mit künstlerischer Vollendung dargestellt. Dieß sind wir aber an Frl. Ziegler längst gewöhnt, und haben immer nur bedauert, daß sie am Volkstheater nie genügend Gelegenheit fand, um ihr so bedeutendes dramatisches Talent in seiner ganzen Fülle entwickeln zu können. Und sehen wir sie auch, gleich ihren übrigen zahlreichen Verehrern, von welchen sie sich überschüttet von Kränzen und Blumen, in warmen Worten des Herzens und unter Thränen verabschiedete, schmerzlich aus unserer Mitte scheiden, so freuen wir uns doch über ihre Berufung nach Leipzig, weil sie dort gar bald Gelegenheit finden wird, ihre seltene Begabung zur Geltung zu bringen und sich einen so bedeutenden Ruf zu erwerben, daß ihr dann die Pforten unseres Hoftheaters nicht länger verschlossen bleiben dürften! Darum rufen wir ihr ein „Auf Wiedersehn!“, aber nicht im Jenseits, sondern jenseits des die Stadt von der Isarvorstadt trennenden Baches zu.

In Baltimore (Amerika) hat Hr. **Härting** das Concordia-Theater mit „Glas Wasser" eröffnet. Hr. **Härting** Bolingbroke, Frl. Heise Königin, Hr. **Penner** Masham. — Das dortige Volkstheater wurde mit „Undine" eröffnet. Mitglieder daselbst sind: Hr. **Ahlfeld, Lube,** Frl. **Naumann,** Fr. **Winkler-Solia,** Fr. **Lube-Wolff.** Hr. **Wagner,** Regisseur und Direktor; auch eine Theaterzeitung erscheint in Baltimore unter dem Titel: „**Baltimorer Bühne**".

Repertoir-Mittheilungen.

Carlsruhe mit Baden, Großh. Hoftheater. Den 1. Sept.: Der Prophet. 3.: Der Waffenschmied. 5.: Aus der Gesellschaft 8.: Die Jungfrau von Orleans. — Johanna. — Frl. Bender. — 9.: Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. K. H. des Großherzogs bei festlich beleuchtetem Hause neu einst: Richard Löwenherz, O in 3 A. v. Gretry. Richard Löwenherz, Hr. Stolzenberg. Margarethe, Fr. Boni. Blondel, Hr. Brandes. Sir Williams, Hr. Oberhoffer. Fanny, Frl. Lüdele. Florestan, Hr. Kürner. Der Seneschall, Hr. Ludwig. Bertha, Fr. Obermüller. Karl, Hr. Klages. Heinrich, Hr. Baseu. Peter, Frl. Wabel. Hannchen, Fr. Kusterer. Steffen, Hr. Nebe. Käthe, Frl. Müller. Niclas, Hr. Schmidt. Ward beifällig aufgenommen. — 10.: Pitt und Fox. — 12.: Nathan der Weise. — 13.: Martha. — 15.: Maurer und Schlosser 17.: Der letzte Trumpf. Hierauf: Confusionen. 18.: in Baden. Tell. (Oper.) — 19.: Z. e. M.: Der Statthalter von Bengalen, Schauspiel in 4 A. von L. Franz (Laube.) Herzog von Grafton, Hr. Schneider. Lord North, Hr. Schönfeld. Lord Wymouth, Hr. Consentius. Lord Hillsborough, Hr. Oberhoffer. Lord William Chatam, Hr. Lange. Lord Adolphus Waterford, Hr. Höcker. Sir Richard Blunt, Hr. Größer. Sir Philipp Francis, Hr. Devrient. Henry Summer, Hr. Lächelin. Humphrey, Hr. Denk. Samson Woodfall, Hr. Brulliot. Adam Swinney, Hr. Nebe. Scholing, Hr. Morgenweg. Swerp, Hr. Kürner. Morton, Hr. Sondheim. Lady Sarah Waterford, Fr. Lange. Miß Junia Grafton, Frl. Bender. Miß Esther Sackville, Frl. Bost, wurde mit großem Beifall aufgenommen. — 22.: Die weiße Dame. — 24.: Romeo und Julie. Romeo, Hr. Größer, Lorenzo, Hr. Höcker. — 25.: in Baden: Die Zauberflöte. — 26.: Der Statthalter von Bengalen. — 27.: Minna von Barnhelm. (zum ersten Male aufgeführt zu Hamburg am 28. September 1767.) — 29.: Die Favoritin.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin,** Friedr.-Wilhelmstädt. Theater. (Pariser Leben.) Der Erfolg der Offenbach'schen für Berlin neuesten Arbeit hat gezeigt, daß **alle** Schichten des Publikums ihr ein seltenes Wohlwollen entgegengetragen haben. Ein eklatanter Beweis dafür war das am Donnerstag bis auf den letzten Platz ausverkaufte Haus bei Gelegenheit der 101. Aufführung von „Pariser Leben", eine Theilnahme, die sich zugleich auf die graziöse Darstellerin der Meletta, Frl. **Ungar,** mit erstreckte, zu deren Benefiz diese Vorstellung stattfand. Die Direktion des Theaters hatte dankbar dem Komponisten, dessen auf dem Vorhange befindliches Portrait mit einem Jubiläums-Lorbeerkranz umgeben, und die barocken Costüme der Darsteller — in ihrer fantastischen Zusammensetzung erinnern auch diese wieder an die von uns erwähnten skurilen Masken der italienischen Harlekinaden — glänzend erneut. Um hinter den männlichen Kunstgefährten nicht zurückzubleiben, entwickelten die Damen eine Toilette, die für die geschmackvolle Eleganz unserer Modemagazine, daneben auch der Pariser, das glänzendste Zeugniß ablegten. Die die Logen füllende Damenwelt unserer haute volée lächelte mit beistimmendem Wohlgefallen auf die Novitätswunder der Roben nieder, die von den Damen Ungar — deren letztes Pariser feenhaftes Fantasiekostüm als ein Mirakel bewundert wurde —, Mayer, Schramm, Koch, bis zu den Vertreterinnen der kleinen Parthieen, zur Glorification des theatralischen Jubiläumsfestes vorgeführt wurden. — Was die künstlerische Produktion betraf, so war diese von Seiten aller Darsteller eine so überaus lebhafte und frische, daß der Zuschauer glauben konnte, es wäre die Aufführung die sorgsam geübte **erste** der Oper; nicht die geringste Ermüdung in Spiel und Gesang nach hundertmaliger Wiederholung sichtbar. Von Interesse dürften schließlich noch einige statistische und finanzielle Einzelnheiten sein, die für die Beliebtheit des Offenbach'schen Werks, trotz aller Widersacherei sprechen, um so mehr, da sogar ein Vergleich mit des Componisten Orpheus noch zu Gunsten des „Pariser Lebens" ausschlägt. Die erstgenannte Oper, mit der sich Offenbach in Berlin einführte, ergab in den ersten 100 Vorstellungen, die im Laufe von 167 Abenden stattfanden, eine Gesammteinnahme von 33,500 Thlr., also pro Tag durchschnittlich 335 Thlr. — 76,152 Personen besuchten diese 100 Vorstellungen, demnach pro Tag 761. — Die ersten 100 Aufführungen des „Pariser Leben", im Zeitraum von 125 Tagen, ergaben die Gesammteinnahme von 42,000 Thlr., durchschnittlich pro Tag 420 Thlr., 100 Thlr. mehr wie in Orpheus. Es besuchten diese 100 Vorstellungen im Ganzen 67,509 Personen, also pro Tag 675. Die auffällige Differenz der Personenzahl, die diese 100 Aufführungen des Orpheus und des „Pariser Leben" besuchte, und während diese Zahl bei der neuesten Oper geringer, als bei der älteren, dennoch größere Einnahmen brachten, erklärt sich daraus daß das „Pariser Leben" vorzugsweise von der eleganteren Welt frequentirt wurde, die die **theueren** Plätze einnimmt.

* **Hamburg,** K. Schultzes Theat. Auf das Gastspiel des Ehepaares L'Arronge, des Frl. **Neufeld** und das der Frau **Schütz-Witt** ist jetzt ein weiteres künstlerisch lohnendes gefolgt, das des Hrn. **Feltscher** und v. **Hoxar** und der Damen **Otto Martineck** und Frl. **Brand** vom Hoftheater zu Schwerin, die ihr Gesammtgastspiel in Scribe's „Glas Wasser" begonnen und zwar ohne Souffleur. Die bedeutendste Persönlichkeit ist der Ober-Regisseur Hr. **Feltscher,** dessen Bolingbroke eine so liebenswürdige Leistung ist, wie sie nicht oft geboten wird. Staatsmännische Feinheit ist mit einem chevaleresken Leichtsinn und einer wahrhaften Gutmüthigkeit auf das Harmonischste gepaart, so daß wir über die leichtfertigen Maximen, welche Scribe diesem jugendlichen Intriguant unterlegt, leichter hinwegsehen. Auch Frau **Otto-Martineck** ist eine bedeutende Erscheinung. Die gekränkte Eitelkeit, die verletzte Liebe ließen sie doch nicht eher aus der Offensive gegen die Königin in die Defensive übergehen, als bis sie nur noch auf die Rache hofft. Die Abigail ist eine leicht zu spielende Partie, welche Jugendlichkeit und Naivität erfordert. Beide stehen Frl. **Brand** zu Gebote, und so erhielt sie Antheil an dem Beifall, der den beiden Vorhergenannten in überreichem Maße gespendet wurde. Der Masham, dieser Ausbund von Liebenswürdigkeit, um den alle Damen werben, muß aber feuriger gegeben werden." — Unterm 15. Sept berichtet genanntes Blatt weiter: „Die Schweriner Gäste setzen bei Karl Schultze ihr Gastspiel mit dem lebhaftesten Beifall fort. Der „Damenkampf" von Scribe, zeigte uns in der Gräfin Autreval der Frau **Otto-Martineck** eine Leistung, an der Nichts getadelt, Nichts besser gewünscht werden konnte. Ihre Salondamen sind überhaupt von einer Feinheit, daß keine Dame unserer im Conversationsfach so ausgezeichneten Thalia mit ihr wetteifern kann. In diesem Fache müßten wir ihr nur die große **Bayer-Bürck** an die Seite zu stellen. So hob sie die unbedeutende Bluette „Dir wie mir" durch seine Koketterie zu einer Höhe empor, die das Stück wirklich interessant machte. Auch ihre Katharina Rosen in „Bürgerlich und Romantisch" war eine außerordentliche Leistung, wenn auch hier zuweilen ein rascheres Sprechen gewünscht werden konnte. Frl. **Brand** war als Leonie im „Damenkampf" von reizender Naivetät. Hr. **Feltscher** erinnerte als Ringelstern wohlthuend an Emil **Devrient's** Darstellungsweise und wußte als Grignon im „Damenkampf" die Doppelnatur der Feigheit und des Muthes brav zu treffen. So trocken der Masham des Hrn. v. **Hoxar** gewesen war, so lebendig waren seine Leistungen als Sittig, Flavigneul und Advokat in „Dir wie mir". Das, was uns die Schweriner bis jetzt im Conversationsstück gezeigt haben, bringt uns von der Bedeutung dieses Zweiges dramatischer Kunst auf der Schweriner Hofbühne eine hohe Meinung bei."
(Nord. Courier.)

* **Magdeburg.** Hr. Oberregisseur **Julius** ist auf sein Ersuchen von den Regiefunktionen enthoben worden, da diese sich mit seiner darstellerischen Thätigkeit nicht vertragen.

* **Mannheim.** d. 10. Sept. In der Zauberflöte gastirte ein Hr. **Joseph Chandon** von der deutschen Oper in New-York, und es freut uns constatiren zu können, daß die ächten Bässe noch

nicht ganz ausgestorben sind. Hr. Chandon besitzt unstreitig eine der schönsten Baßstimmen, welche wir je gehört. Wir erinnern uns nicht, die Parthie des Sarastro schöner und nobler gesungen gehört zu haben, wie von diesem jungen Sänger. Schon nach dem ersten Recitativ, welches mit einer seltenen Weiche des Tons, und edler Aussprache gesungen wurde, riß Hr. Chandon das Publikum nach dem tiefen „Doch“ zu einem nicht endenwollenden Applaus hin, und wurde Hr. Chandon nach Schluß des ersten Aktes 2 mal stürmisch gerufen. Im Spiel ist Hr. Chandon unterstützt durch eine hohe kräftige Gestalt und noble ruhiger Haltung. Als zweite Gastrolle sang Hr. Chandon den Marcel in den Hugenotten. Das Urtheil, welches wir schon nach dem Sarastro gefällt, fand hier volle Bestätigung. Den Glanzpunkt des Abends bildete das Duett des III. Aktes zwischen Marcel und Valentine, wonach Hr. Chandon 3 mal gerufen wurde. Wie wir hören, ist Hr. Chandon bis zum Mai nächsten Jahres in Düsseldorf engagirt, sonst zweifeln wir nicht, daß Hr. Chandon bei solcher Aufnahme gewiß gerne hier geblieben wäre!!

* **Mainz.** 6. Okt. Die bekannte Schauspielerin Frau Plittersdorf hat sich mit einem hiesigen jungen Kaufmanne, Hrn. Schuhmacher, verheirathet und mit demselben nach Amerika begeben.

* **München.** Das Engagement des Hofopernsängers Hrn. Nachbaur von Darmstadt, hat die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten, nachdem ihm die allerh. Anerkennung für seine Leistung als Lohengrin nachdrücklich ausgesprochen wurde. Hr. Nachbaur wurde auf drei Jahre mit einem jährlichen Gehalte von 9400 Gulden und dreimonatlichem Urlaub engagirt; der höchste, bisher an der hiesigen Hofbühne verliehene Gehalt betrug 5000 fl. mit nur zweimonatlichem Urlaub. Hoffen wir, daß unserer Tenoristennoth vom 1. Jan. an, mit welchem Tage Hrn. Nachbaur's Engagement beginnt, wirklich abgeholfen ist und daß der Künstler den Satz beherzige: „Wem viel gegeben, von dem wird auch viel gefordert.“

* **München.** Der Tenorist Hacker hat sein hiesiges Gastspiel mit der Partie des Tannhäuser aufs ehrenvollste beschlossen und ist bereits wieder in sein Engagement nach Dessau zurückgekehrt. Vor seiner Abreise wurde der Künstler durch ein königliches Geschenk aufs Freudigste überrascht, bestehend in einem prachtvollen Tableau, das Hr. Hacker in Begleitung eines überaus ehrenvollen Schreibens erhielt, das wörtlich also lautete:

Hochgeehrter Herr!

Seine Majestät der König haben mir den ehrenvollen Auftrag ertheilt, Ihnen die Allerhöchste Zufriedenheit mit Ihrer Leistung des Tannhäuser auszusprechen und als Zeichen Allerhöchster Wohlgewogenheit die beifolgende Photographie von Kaulbach's Tannhäuser zu überreichen. — Indem ich diesem Befehle meines Allergnädigsten Königs und Herrn pflichtschuldige Folge leiste, danke ich Ihnen zugleich ebenso für die Bereitwilligkeit, mit der Sie während Ihres Sommergastspiels den Wünschen der Intendanz entgegenkamen, als ich Ihnen zu den schönen Erfolgen, deren Sie sich mit voller Berechtigung zu erfreuen halten, von Herzen Glück wünsche.

Hochachtungsvollst ergebenst

München, 29. Sept. 1867. Schmitt, Intendanzrath.

Selten hat wohl ein Künstler einen so glänzenden Sieg errungen, wie Hr. Hacker im Tannhäuser, nicht nur im Publikum, welches ihm ja stets wohlgesinnt war, sondern auch Sr. Majestät dem König gegenüber, welcher diesmal die allerhöchste Zufriedenheit in so edler und sinniger Weise zu erkennen zu geben sich bewogen fand.

* **New-York,** Deutsches Stadt-Theater. Hr. und Frau L'Arronge eröffneten ihr Gastspiel in der „schönen Galathea“ bei übervollem Hause. Der Empfang der Gäste spottet jeder Beschreibung. Hr. L'Arronge (Mydas) hatte kaum die Bühne betreten, als auch das ganze Haus in Jubel ausbrach, der nur der Ungeduld wich, das Stück endlich beginnen zu sehen. Zur Bewunderung hingerissen ward das Publikum von der plastischen Vollkommenheit der Statue Galathea's, Formen die dem Meißel eines Praxiteles Ehre machen würden; aber kaum hatte das Marmorbild Leben gewonnen, Fr. L'Arronge ihre glockenreine Stimme ertönen lassen, als Beifallssturm mit obligatem Blumenregen wieder eine lange Pause verursachte; mit der ersten Bewegung, mit dem ersten Ton hatte Frau L'Arronge alle Herzen erobert, ein weiblicher Caesar, der da kam, gesehen wurde und siegte. Der mit jeder Scene sich steigernde Beifall des Publikums artete bei dem Trinkliede und Kuß-Duett förmlich in Raserei aus und beide Piecen mußten selbstverständlich wiederholt werden. Wohl selten vereinigt eine Künstlerin mit so herrlichen Stimmmitteln eine so vollendete Mimik und New-York hegt keinen sehnlicheren Wunsch, als solchen Gast für die Dauer zu fesseln. Hr. L'Arronge spielte und sang den Mydas mit unvergleichlicher Komik, der bloße Anblick des olympisch-französisch-englisch-jüdischen Kunst-Enthusiasten hielt die Lachmuskeln der Zuschauer in Thätigkeit. Sehr gut unterstützt wurden die Gäste durch Frl. Häffner, eine neu engagirte Gesangs-Soubrettte, welche mit einem hübschen, wohlklingenden Stimmchen begabt ist und in ihrem Spiel große Gewandtheit entwickelt; das Lied: „Aber nicht so classisch“ wurde stürmisch da capo verlangt. Hr. Hermann, der neue Tenor-Buffo, der als „Fröhlich“ mit entschiedenem Erfolg debutirt hatte, war bedauerlicher Weise von einer starken Heiserkeit befallen, konnte demnach als Pygmalion nicht reussiren und beeinträchtigte auch den Erfolg des herrlichen Zank-Duetts und späteren Terzetts ohne jedoch den Gesammteffect der Aufführung wesentlich zu schmälern. Als conditio sine qua non wurden die Gäste sowohl bei offener Scene als auch nach Schluß der Vorstellung wiederholt gerufen und mit allen Zeichen des Beifalls überschüttet. Voraussichtlich wird sich „die schöne Galathea“ bei einer so vortrefflichen Besetzung hier längere Zeit auf dem Repertoir halten. New-Yorker Handels-Ztg.

* **New-York.** Von den neu engagirten Mitgliedern des Stadt-Theaters läßt sich nur Gutes berichten und die Direktion hat diese Saison mit mehr Glück operirt, als je zuvor. Frl. Anna Klein, beiläufig bemerkt, die zukünftige Frau Direktorin des Stadt-Theaters, von ihrem früheren Engagement her in angenehmster Erinnerung, hatte als „Adrienne Lecouvreur“ entschiedenen Erfolg und lieferte in fein nuancirter Durchführung der schwierigen Rolle Beweise erfreulichen Fortschritts. Frl. Schermann, welche als Försterstochter in Gerstäckers „Wilderer“ sehr glücklich debutirte, besitzt alle Vorzüge einer jugendlichen Liebhaberin und wird bald zu den erklärten Lieblingen des Publikums zählen, das sich zu dieser Acquisition gratuliren darf. In der Titelrolle genannten Stückes introducirte sich Hr. Dombrowsky als ein gebildeter, routinirter und talentvoller Künstler, den New-York bereits am ersten Abende schätzen lernte. Dem Frl. Märtens war bei ihrem ersten Auftreten in „Männer von heute“ keine Gelegenheit zur Auszeichnung geboten, desto besser gelang ihr das als „Julie“ in Bauernfeld's Bekenntnissen, in welchem Stücke Frl. Irschick, die Perle des Stadt-Theaters, die Rolle der Frau von Linden mit gewohnter Virtuosität spielte. In „Pantoffel und Degen“, der zweiten Aufführung der Galathea vorausgegangen, wurde Hr. L'Arronge als Amtsrath, wie bei der früheren Aufführung dieses effectvollen Stückes, mit Applaus überschüttet, von welchem der gebührende Theil Fr. Becker-Grahn (Amtsräthin) zufiel. Unter vollständiger Verleugnung ihrer Individualität spielte Fr. Grahn die Xantippe meisterhaft.

* **Olmütz. Personalbestand.** Die Herren: Louis Wollrabe, Regisseur des Schau- und Lustspiels und der Oper; J. Reichmann, Regisseur der Posse und Operette; Dr. Otto Bach, erster Capellmeister; J. Schulz, Capellmeister für Posse und Operette. Darstellende Mitglieder; die Herren: L. Wollrabe, Charakterrollen, humoristische Väter; L. Schenk, erste Intriguants und erste Väter; E. Mathes, erste Helden und Conversationsliebhaber; J. Seder, erste jugendliche Liebhaber und Bonvivants; C. Hornik, Naturburschen und jugendliche komische Gesangsrollen; J. Reichmann, erste komische Gesangsrollen in Posse und Operette; C. Arthur, komische Rollen; C. Ludwig, Operettenpartien; F. Lignori, zweite Väter und Episoden; J. Schubert, komische Episoden; J. Jungmann, zweite komische Rollen. Die Damen: Fr. Anna Pfeil, erste Heldin und Conversationsliebhaberinnen; Fr. Minna Wollrabe, erste komische Mütter und Chargen, auch Anstandsdamen; Fr. Marie Schenk, seriöse Mütter und Salondamen; Frl. Hedwig Fiedler, erste jugendliche muntere Liebhaberinnen; Frl. Minna Lazarus, erste jugendliche tragische und sentimentale Liebhaberinnen; Frl. Caroline Benisch, erste Vaudeville- und Localsängerin; Fr. Caroline v. Bay, komische Alte in Posse und Ope-

rette; Frl. Louise Sicorini, erste Operettensängerin und Opernsoubrette; *) Frl. Hartl, zweite Localgesangspartien. — Oper: Frl. Aglaje, erste dramatische Sängerin; Frl. Louise Brenken, erste Coloratursängerin; Frl. Clara Riccius, erste Mezzosopranistin; Frl. Bertha Haunisch, erste tiefe Altpartien. Herren: Franz Mente, erster Heldentenor; Carl Thalburg, erste lyrische und Spieltenorpartbien; J. v. Niedzélsky, erster Bariton; L. Krieg, erste seriöse Baßpartien; Franz Scharff, Baßbuffo, auch Bariton; Leopold Schwarz, Tenorbuffo; Correpetitor und Chordirektor Hr. J. Rudinsky.

* **Posen. Personal des Stadttheaters.** Regie: Dir. F. Schwemer. Musikdirektion: Kapellmeister Klughardt vom Hoftheater zu Dessau. Chor- und Musik-Direktor Hr. Löwe aus Cöln. Sängerinnen: Frl. Chüden vom Stadttheater zu Aachen (erste dramatische Parthien), Frl. Heyrowska vom Hoftheater zu Weimar, (jugendliche dramatische Parthien), Fr. Chodowiecka vom Stadttheater zu Cöln (Coloratur- und dramatische Parthien), Frl. Ernst vom Stadttheater zu Leipzig (Mezzo-Sopran und Alt-Parthien), Frl. Mainone (Soubretten- und jugendliche Partien, auch für Operette). Tenore: Hr. Schäffer vom Hoftheater zu Stockholm (erster Heldentenor), Hr Chodowiecki von Cöln (lyrische Parthien), Hr. Gieseke von Linz (Buffo-Partien auch Operette), Bariton: Hr. Calmus von Dessau (zweite Partien), Hr. Preußer vom Hoftheater zu Braunschweig, Hr. Theile von Stettin (zweite Partien), Hr. Hartmann von Trier (erste Partien), Hr. Jacoby von Neustrelitz (seriöse und Buffo-Partien), Hr. Schaffnit vom Stadttheater zu Leipzig (Buffo-Partien), Hr. Löwe (zweite Partien). Schauspielerinnen: Liebhaberinnen: Frl. Fanny Heller, Frl. Helbig vom Hoftheater zu Wiesbaden, Frl. Mahr von Stralsund, Hr. Jacoby von Neustrelitz, Frl. Wienrich vom Theater zu Erfurt, (muntere Liebhaberinnen und Soubretten für Posse), Frl. Ernst (Charakterrollen), Fr. Honneck von Erfurt (ernste und komische Mütter), Fr. Wiese desgl. Schauspieler: Helden und Liebhaber: Hr. Heß vom Hoftheater zu Sondershausen, Hr. Filsinger vom Stadttheater zu Bremen, Hr. Schirmer (erste Bonvivants- und Conversationsrollen, jugendlich komische Rollen), Hr. Theile (zweiter Liebhaber), Hr. Rhode von Dresden (Charakterrollen), Hr. Schönleiter von Breslau (Väterrollen), Hr. Merbitz von Stralsund, (erste komische Rollen) Hr. Schwartz von Bernburg desgl.

* **Riga.** „Der Statthalter von Bengalen", Lustspiel in 4 Akten von Heinrich Laube. Der günstige Ruf, welcher dieser neuen Arbeit des bekannten Schriftstellers und Theaterdirektors vorausgegangen, erhielt durch die Aufführung seine Bestätigung. Die Aufführung des der Darstellung manche Schwierigkeiten bereitenden Stückes war fast durchweg eine vortreffliche, namentlich auch was das Zusammenspiel betrifft, und wurde von dem leider nicht zahlreich versammelten Publikum recht beifällig aufgenommen. Hrn. Titzenthaler war die Repräsentation der Hauptrolle, des Verfassers der Juniusbriefe, Sir Philipp Francis, zugefallen und wir waren angenehm überrascht durch die Feinheit und Sicherheit, mit denen er seinen Helden ausgestattet hatte. Die geistige Bedeutung des Mannes trat überall hervor und verdrängte doch nie die in dem Charakter zugleich liegende Bescheidenheit. Sehr glücklich hatte dazu der Darsteller Ton und Haltung des feinen sich frei bewegenden Gentlemans getroffen und so eine Gestalt geschaffen, deren gesammte Individualität klar hervortrat und in ihrem gewinnenden liebenswürdigen Wesen die vollste Theilnahme für sich beanspruchte. Die Darstellung war im Ganzen vielleicht nur etwas zu weich gehalten und beeinträchtigte dadurch in Etwas die staatsmännische Seite der Rolle. In manchen vortrefflichen Einzelheiten zeigte Hr. Titzenthaler wieder den verständigen seine Aufgabe geistig vollständig beherrschenden Schauspieler. So in der Rede von den Ministern, welche sich durch lichtvolle und klare Auseinandersetzung, warme und eindrucksvolle, weil aus dem Herzen kommende Betonung und besonders durch die überaus wirkungsvolle Gliederung der einzelnen Absätze der Rede auszeichnete. — In dem Pitt sahen wir wieder eines jener scharfen und geschlossenen Bilder, wie sie Hr. Lebrün so charakteristisch hervorzuzaubern versteht. Wir wurden lebhaft an das erschütternde Gemälde erinnert, welches Macaulay in seinem berühmten Essay von den letzten Tagen des großen Staatsmannes entwirft. Von ergreifender Wirkung war der sittliche Ernst, mit dem der alte gebrochene Meister der Rede und des Parlaments sich zur Strafpredigt gegen den Minister aufraffte. Den ersten Preis möchten wir aber dem Spiele am Tische während des Collegiums zuerkennen, indem die überlegenen spöttischen, die ganze Scene beherrschenden Blicke und Mienen den köstlichsten Eindruck machten. Hr. Frey traf im Ganzen richtig das hochmüthige und verletzende Benehmen des ersten Ministers, trat aber durch Uebertreibung ein Wenig aus dem Rahmen seiner Umgebung heraus. Der Herzog von Grafton darf die Schranken nicht verlassen, die Geburt und Stellung seinem Charakter auferlegen, seine Charakter-Eigenschaften können hervortreten, ohne daß er aufzuhören braucht in seinem Benehmen den Hof- und Weltmann zu beobachten. Die äußerst komische Figur des Lord Adolfus Waterford hatte Hr. Müller zur Geltung zu bringen übernommen. Trotz seines gewandten Spiels schien er uns den Kernpunkt seiner Rolle nicht zu treffen und es in der Gesammtauffassung versehen zu haben. Er gab den edlen Lord und Gatten viel zu modern und geckenhaft und ließ seine Dummheit viel zu absichtlich hervortreten. Der Figur wurde dadurch alle Originalität geraubt und wir sahen nur Hrn. Müller, welcher sich komisch zu sein bemühte und es mitunter auch wirklich war, aber nicht die naive Selbstzufriedenheit der Borniertheit. Wir haben uns den Lord Adolfus als echten Phlegmaticus vorgestellt, der beim Sprechen womöglich mit der Zunge anstößt und dem man die süße Gewohnheit des Schweigens sofort anmerkt. Hr. Müller schien uns dagegen die süße Gewohnheit des Redens nicht verleugnen zu können *). Die unbefriedigte, nach Beschäftigung ihres Herzens suchende Gattin des schweigsamen Lords wurde von Frl. Suhrland sehr gut wiedergegeben. Die große Scene, in welcher sie die Täuschung, in der sie durch die Galanterie des Sir Philipp befangen gewesen, erkennt, errang sich beim Publikum durch die Wahrheit und Kraft der Darstellung reichen Beifall. Frl. Steinburg wußte ihrer sanften Miß Junia alle die zarten und einschmeichelnden Farben zu verleihen, welche diese kleine Rolle erfordert. Der verhaltene Ton, mit dem der edle Unwille gegen das versteckte Spiel des Geliebten hervorbrach, war für den Charakter ganz am Platze und zeigt, wenn nicht von dem Verständniß, so doch von dem glücklichen Instincte der jungen Künstlerin, welcher für die Darstellung oft mehr von Werth ist als erstere Eigenschaft. Zu rühmen ist auch das eingehende stumme Spiel, welches die Darstellerin stets zu beobachten wußte. Der kleinen klugen, den Knoten der Intrigue schürzenden Miß Esther wußte Frl. Schunke zwar keinen einzigen charakteristischen Zug aufzudrücken, fügte sich aber mit Hrn. Goritz (Henry Summer) dem Ganzen durch gute Laune gefällig ein. Die übrigen kleinen Rollen fanden zu ihrem größten Theile eine gute Repräsentation. Hr Riedt (Humphrey) war ein prächtiges altes Kanzlei-Möbel und die Herren Butterweck und Schröder wußten zwei ergötzliche Gesellen aus den Tiefen der literarischen Welt darzustellen. Dagegen hatte Hr Markwordt einmal einen schlechten Tag, denn er verdarb seine hübsche Rolle durch eine rein äußerliche rohe Auffassung und Plumpheit in der Ausführung vollständig. Hr. Fürnrohr sprach seine wenigen, den kernigen selbstbewußten Englischen Bürger kennzeichnenden Worte sehr angemessen und würdig. B. (Rig. Ztg.)

* **Wien,** d. 2. Oct. Hofrath Dingelstedt, welcher vorgestern Abends angekommen ist, machte gestern Morgens bei den vorgesetzten Behörden seine Aufwartung. Um 2 Uhr fand im Saale des Direktionslokales die wechselseitige Vorstellung des neuen Direktors und des Personals durch den Kanzleivorstand J. Rank statt, wobei Hofrath Dingelstedt in warmen, beredten Worten auf die Schwierigkeit seiner Aufgabe und die Möglichkeit der Lösung hinwies. Hofrath Dingelstedt wird zunächst die Reorganisation des Chors, die Ergänzung des Personals einleiten und dann das Repertoire der Saison durch Novitäten und Reprisen nach Möglichkeit interessant und reichhaltig zu gestalten suchen.

* **Wien,** Hofburgth. In theilweise neuer Besetzung kommt „Ein Lustspiel" von Benedix, wieder zur Aufführung. Franziska Heinwald, Frl. Baudius (Fr. Greiner); Fichtenau, Hr. Hartmann (Hr. Baumeister); Bergham, Hr. Sonnenthal (Hr. Ficht-

*) Ist bald nach ihrer Ankunft in Olmütz gestorben.

*) Die Beurtheilung des Hrn. H. Müller Seitens des Herrn Referenten scheint uns denn doch nicht ganz sine ira et studio geschrieben zu sein. D. Red.

ner): Dr. West, Hr. Franz Kierschner (Hr. Ed. Kierschner); Agnes Frl. Röckel (Frl. Mathes).

* **Wien,** Carl-Theater. (Direktion Anton Ascher.) Aus dem offiziell veröffentlichten statistischen Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1866 bis 31. August 1867 entnehmen wir folgende Notizen: An verschiedenen Stücken kamen 183 mit zusammen 264 Akten zur Aufführung. Diese vertheilen sich folgendermaßen: 6 Schauspiele, 48 Lustspiele, 48 Possen, 26 Schwänke, 35 Operetten und Liederspiele, 4 Divertissements. — Um diese Stücke zur Aufführung vorzubereiten, wurden 69 Lese- und 364 Theaterproben abgehalten. Zum Erstenmale wurden 55 Stücke mit zusammen 93 Akten aufgeführt. „Eine leichte Person", P. m. G in 3 A. v. Bittner. „Er ist annectirt", Schw. in 1 A. „Ein feiner Diplomat", P. in 1. A. v. Langer. „Helene Baranquet, Sittenbild in 4 A. v. Dumartin. „Ein Augenblick des Glücks", Schw. in 1 A. v. Sigm. Haber. „Gegenseitig", L. in 1 A. v. Fr. Schütz. „Löwen im Dorfe", Operette in 1 A. v. Storch. „Was eine Frau einmal will", L. in 2 A. v. Duvert u. Lauzanne. „Nimrod", P. in 1 A. v. O. F. Berg. „Hohe Gäste", Schw. in 1 A. v. Belly u. Henrion. „Herr Wendl", P. in 1 A. v. Langer. „Freigeister", Operette in 2 A. v. Fr. v. Suppé. „Nullen", L. in 3 A. v. J. Rosen. „Nachtschwärmer", Operette in 1 A. v. Zaytz. „Alte Sünden", Schw. in 1 A. v. J. Rosen. „Von Jenseits", L. in 1 A. v. Emil de Najac. „Fuchsteufelswild", Parodirende P. in 1 A. v. T. Y. Z. „Die braven Landleute", Sittenb. in 4 A. v. Sardou. „Ein Autograf", L in 1 A. v. Meilhac. „Blinde Liebe", L. in 1 A. v. O. F. Berg. „Eine Promesse von Gothen, P in 3 A. v. L'Arronge. „Ein Raubanfall", Schw. in 1 A. v. E. v. Najac. „Meine Memoiren", P. in 1 A. v. O. F. Berg. „Zeichen der Liebe", L. in 1 A. von Putlitz. „Faullenzer", Schw. in 1 A. v. J. Rosen. „Pariser Leben", Operette in 4 A. v. Offenbach. „Spielt nicht mit dem Feuer", L. in 3 A. v. Putlitz. „Das neue System", P in 3 A. v. O. F. Berg. „Im Vorzimmer Sr. Excellenz", Genreb. in 1 A. v. Hahn „Engel und Satan", L. in 1 A. v. Günther. „Taub muß er sein", Schw. in 1 A. v. Jules Moinaux. „Drei Selbstmörder", P. in 1 A. v. Bardach. „Liebes-Tyrannei", L. in 1 A. a. d. Franz. v. Treumann. „Rendez-vous in der Schweiz", Operette in 1 A. v. Zaytz. „Die gnädige Frau", L. in 1 A. v. J. v. M. „15 Minuten der Täuschung", P. in 1 A. v. Belly. „Die Selige an den Verstorbenen", L. in 5 A. v. Clairville „Banditenstreiche", Operette in 1 A. v. F. v. Suppé. „Die Schäferin", Schw. in 1 A. „Eine Weinprobe", Schw. in 1 A. v. Helmerding. „Eine neue Einrichtung", P. in 1 A. v. O. F. Berg. „Die Schule der Noth", P. in 4 A. v. A. Langer. „Tischlein deck' dich", L. in 1 A. v. Fr. Kaiser. „Façon", L. in 1 A. v. O. F. Berg. „In die Bastille", L. in 1 A. v. Frank. „Die drei Curatier". Schw. in 1 A. v. Winter. „Die böse Welt", L. in 2 A. v. J. Rosen. „Süß oder sauer", Scherz in 1 A. v. J. Rosen. „Der Damenkrieg", L. in 3 A v. Scribe. „Margarethe", Soloscene. „1733 Thaler", P. in 1 A. v. C. Jakobson. „Die Entführung", L. in 3 A. v. Jünger. „Gegenüber", L. in 3 A. v. Benedix. „Wenn man allein ausgeht", L. in 3 A. n. d. Franz. v. Förster. „Doktor und Apotheker", K. O in 2 A. v. Dittersdorff. Neu einstudirt wurden 70 Stücke mit zusammen 97 Akten.

* **Znaim.** Die heurige Theatersaison wurde unter der Direktion des Hrn. Julius Böhm am 28. September eröffnet. Der Personalstand besteht aus den Herren: Apel, erste Väter- und Charakterrollen (Regisseur); Böhm (Direktor), Anstandsrollen und Bonvivants; Fredi, erste Operettenpartien *); Illich (Regisseur), erster Gesangskomiker und Operettensänger; Indra, kleine Rollen; Lucks (Regisseur), erste charakterkomische Gesangsrollen; Neumann, kleine Rollen; Nitsch jun., Liebhaber, Naturburschen und Solotänzer; Riedl, Scholz'sche und Scherzrollen im Schauspiel; Rößler (Inspicient), kleine komische Rollen; Scheffler, Väter und Intriguants; Schmidt jun., kleine Rollen; Wahl, erste Helden-Liebhaber- und erste Operettenparthien; Wawerka, kleine Rollen; Wiedemann, erster junger Liebhaber und Bonvivant; den Damen: Fr. Apel, erste gesetzte Heldin und tragische Mütter; Fr. Böhm-Boll (Direktrice), Salondamen und Gesangsparthien; Frl. Franz, Operettenparthien und erste chargirte Rollen im Schauspiel; Frl. J. Hainthal, junge Liebhaberin; Fr. Riedl, kleine Rollen; Frl. Sautner, Operetten- und Lokalsängerin; Frl. Haintza, kleine Rollen; Frl. Hebe, erste jugendliche Liebhaberin; Frl Mestel, junge muntere Liebhaberin; Frl. Sternfeld, zweite Liebhaberin; Frl Schulheim, erste Operettenparthien; Fr. Scheffler, komische Alte; Frl Boll, erste Local- und Operettenparthien; Fr. Wahl, kleine Rollen und Gesangsparthien. Zelln.-Bl

* **Ein Ehrengeschenk für den Capitain des deutschen Dampfers „Germania", Herrn H. F. Schwensen.** Capitain Schwensen hatte seinem Prachtdampfer „Germania" das Festkleid anlegen lassen, für Küche und Keller umfassende Ordres ertheilt und um unter allen Umständen der Tafel guten Zuspruch zu sichern, aus dem Kreise seiner persönlichen Freunde und derer der Hamburg Americ. Packet Co. eine große Zahl Gäste geladen. Fast gleichzeitig mit diesen stellte sich Donnerstag Nachmittag gegen 5 Uhr eine Deputation der Cajüts-Passagiere letzter Reise ein, bestehend aus Hrn. und Fr. L'Arronge und mehreren hiesigen New-York.) Kaufleuten mit ihren Gattinnen, welchen Mitgliedern der Deputation selbstverständlich Rechte auf dieselben Plätze an der Tafel eingeräumt wurden, die sie während der Reise inne gehabt hatten, nämlich in unmittelbarer Nähe des präsidirenden Capitains. Speciell hatte man Sorge getragen, daß einem der Herren Passagiere, welcher sich durch unzweideutige Uebersetzung als Dollmetscher große Verdienste erworben, auch bei dieser Gelegenheit ein Wirkungskreis geboten ward. Mit einer Aufzählung der vortrefflichen Speisen und Weine wollen wir unseren Lesern den Mund nicht wässerig machen, aber nicht unerwähnt lassen, daß der Ober Steward, Hr. E. Röhl, mit dem Arrangements der Tafel große Ehre einlegte. Nach dem ersten Gang erhob sich Hr. L'Arronge, sprach im Namen aller Cajüt-Passagiere dem Capitain herzlichen Dank aus für die Annehmlichkeiten, welche er ihnen bereitet, erkannte gleichzeitig die treffliche Einrichtung des Dampfers an und bat um die Erlaubniß, dem Capitain ein kleines Andenken an die eben so glückliche als heitere Fahrt überreichen zu dürfen. Dieses Souvenir, in der Form eines prachtvoll gearbeiteten silbernen Pokals, die Inschrift: „dem Capitain Schwensen, August 1867." und die Namen der Geber tragend, nahm der Capitain mit sichtbarer Rührung entgegen und dankte in kurzem, herzlichen Worten für das reiche Geschenk. Viel Kopfzerbrechen machte das ebenfalls auf den Becher gravirte Motto „Dattel-Dattel", bis Hr. L'Arronge mit einer humoristischen Erklärung die Wißbegierde der uneingeweihten Gäste befriedigte. Nach Beendigung der Ceremonie ließ die Gesellschaft den Speisen und Weinen volle Gerechtigkeit widerfahren und unterbrach sich nur, um Toaste auszubringen und zu beantworten, die selbstverständlich dem Capitain, dem Dampfer, den Damen, der deutschen Dampfschifffahrt der Presse etc. galten: auf's Wohl des Präsidenten Johnson wurde, obwohl die Gesellschaft einzelne Copperheads zählte, nicht getrunken. Nachdem man fast vier Stunden den Freuden der Tafel gehuldigt, begab man sich auf's Deck, und da war die Ueberraschung auf Seiten der Gäste. Auf allen Raaen waren Matrosen postirt, welche Feuerwerke abbrannten; zahlreiche chinesische Laternen verliehen dem Deck Tageshelle und unter Gesang, Plaudereien und gelegentlichen Erfrischungen verflossen weitere drei Stunden, so daß sich die Gesellschaft erst um Mitternacht trennte, und die Erinnerung an einen höchst angenehm verlebten Abend wie an einen liebenswürdigen Wirth mit nach Hause nahm. New-Yorker Handels-Ztg

* (Die letzten Tage der Laube'schen Direktion.) Heute Vormittags herrschte im Burgtheater lebhafte Bewegung. Auf der Bühne fand Probe zum „Spieler" statt, seit einem vollen Decennium nicht mehr gegeben — und Laube fehlte. Sonst pflegte er nicht die geringste Sceneuprobe zu versäumen. Da muß Bedeutsames vorgehen, raunten die Schauspieler einander zu, und wirklich war Laube um dieselbe Zeit auf dem Wege in die Cabinetskanzlei des Kaisers, wo er sein Entlassungsgesuch überreichte. Dasselbe bildet ein größeres Schriftstück und enthält nebst der Bitte um Pensionirung auch die bekannten Motive, die ihn zu diesem Schritte bewogen. Eine Stunde später übersendete der bisherige artistische Direktor ein Schreiben an den Oberstbofmeister Fürsten Hohenlohe, in welchem er ihn einfach von dem gethanen Schritte verständigte. Das Burgtheater tritt dann in eine neue Phase. Interessant und nicht ohne einen Anflug von dramatischem Effect mochte die Scene sein, als Laube gestern den letzten

*) Ist gar nicht eingetroffen, sondern debütirt in Brünn.

— den Absage- — Brief des Fürsten Hohenlohe erhielt. Er feierte gerade im engsten Familienkreise sein 61. Geburtstagsfest, seine Frau credenzte ihm eben den Champagner, sie hoben die Gläser zum Trinkspruche — da klopfte es draußen an der Thür und herein trat ein Bote, der die Sommation des Oberhofmeisters überbrachte mit der Alternative: Annahme der Instructionen oder Pensionirung. Laube entschloß sich bekanntlich — wiewohl schweren Herzens — für die letztere. Die letzte dienstliche Thätigkeit des Direktors Laube war die Inscenirung des Trauerspiels: „Brutus und Collatinus".

* **Cassel.** Frl. Hentz, welche so schnell sich die Sympathien des Publikums zu erringen verstand, hat als Jessonda in der gleichnamigen Oper neue Triumphe gefeiert, indem sie diese, ihrer Individualität so sehr zusagende Rolle mit einer so innigen Wärme, in so seelenvoller und durch und durch künstlerischen Weise wiedergab, daß Papa Spohr sich selbst an dieser Leistung erfreut haben müßte, wenn es ihm noch gegönnt gewesen wäre, Zeuge derselben zu sein. Ueberhaupt ist die ganze Aufführung der lieblichen Oper als eine sehr gelungene zu bezeichnen, indem auch die Träger der übrigen Rollen, Frl. Slevogt (Amazili), Hr. Müller (Nadori), Hr. Lindemann (Oberpriester) und Hr. Schulze (Tristan) ihre Aufgaben in höchst lobenswerther Weise lösten und Chor und Orchester unter der schwungvollen Leitung des Hrn. Hofcapellmeisters C. Reis Vortreffliches leisteten.

* **Ofen.** Hr. Dir. Gundy von Pesth, übernimmt die Direktion der hiesigen deutschen Bühne.

* **Stuttgart.** Am 2. October hatten sich die Räume unseres Hoftheaters dicht gefüllt, es sollte sich ein Fest vorbereiten, kein officielles, kein von der Intendanz angekündigtes; nein, das Publikum drängte sich um seinem Liebling, der monatelang vermißten, durch schwere Krankheit dem Tode nahegebrachten, und der nun wieder ihm zurückgegebenen Fr. Wentzel eine freudige Ovation darzubringen. Gegeben wurde „Philippine Welser" die Titelrolle wird von der Künstlerin mit wahrer Vollendung gegeben, und dürfte sie keine Rivalin in dieser Rolle haben. Ein wahrer Blumenregen unter freudigen Zurufen und Bravo's empfing die Künstlerin, der Beifall und Enthusiasmus des Publikums steigerte sich im Laufe der Vorstellung, und nach dem dritten Akte verwandelte sich die Bühne für die mehrmals stürmisch hervorgerufene Künstlerin in einen wahren Blumengarten. Dieser Abend mag Fr. Wentzel einen Beweis geben, wie tief sie durch ihre wahren Kunstschöpfungen, die stets das Gepräge der vollendeten Anmuth und Weiblichkeit tragen, in dem Herzen des Publikums lebt.

* **Wien,** Hofburgth. Verlobte: Frl. Helene Schneeberger mit Hrn. Ernst Hartmann.

* Van de Vandel, von welchem die Stadt Amsterdam nächstens ein Standbild zu errichten beabsichtigt, war Dichter und Wollmützenverkäufer zugleich. Er übertrug den Virgil und Ovid's „Metamorphosen" in seine Landessprache, schrieb satyrische Gedichte und 32 Tragödien, ohne dabei seinen Handel zu vernachlässigen. Eine Epopöe: „Constantin der Große", blieb unvollendet. Der Kaufmann ging schließlich zu Grunde und der Dichter starb in tiefer Armuth im Hospital.

* Der Baßbuffo Hr. Mäder wurde vom Schlage gerührt, und leider die linke Seite gänzlich gelähmt; der Sprache beraubt liegt der Kranke im Innsbrucker Spital. Mäder war zuletzt in München am Aktientheater engagirt.

Gestorben:

Frl. Pauline Schütz, langjähriges Mitglied des Stadttheaters zu Würzburg, Tochter des Hoftheater-Secretärs Heinrich Schütz in Carlsruhe.

In Olmütz † die Sängerin Frl. Siccorini.

Die in letzter Nummer gemachte Mittheilung über den Tod des Capellmeisters Barbieri in Pest bestätigt sich. Man schreibt v. dort: In Pest † am 29 September Capellmeister Carl Barbieri. Er wurde im Jahre 1822 in Genua geboren, studirte Musik unter Mercadante, Gesang unter Crescentini in Neapel. Er war ein gewandter Dirigent und ein talentirter Componist. Seine Opern: „Christoph Columbus" und „Perdita", mehrere Operetten und einige Messen wurden meist mit Beifall aufgenommen. Im Jahre 1847 fungirte Barbieri als Dirigent der italienischen Oper in Berlin, von 1850 bis 1853 als Capellmeister in Hamburg, später als solcher in Bremen und von da ging er als Operndirektor nach Rio-Janeiro. Seit 1856 wieder in Deutschland, widmete er in den Jahren 1858 bis 1860 seine Thätigkeit zum Theile der Hofoper, zum Theile dem Theater an der Wien. Seit 1862 ist er in Pest engagirt gewesen, wo ihn der Tod in der Nacht vom 29. auf den 30. September so schnell ereilte, daß trotz aller angewandten Hilfe keine Rettung möglich war. Barbieri litt schon seit einiger Zeit am Asthma, das ihm manche Beschwerden verursachte.

In Paris † am 27. September Louis Mimi Veron, Deputirter und Direktor der großen Oper unter der Julimonarchie. Unter seine Direktion fielen die ersten Aufführungen des „Robert", der „Hugenotten", der „Jüdin" u. s. w. Veron hinterläßt ein Vermögen von drei Millionen Fr.

Ebendaselbst † Bordier, das älteste Mitglied des Théâtre Gymnase. Bordier spielte seit 1822 die Bedientenrollen auf dieser Bühne und war so ausgezeichnet in seinem Fache, daß es in der Theatersprache nach ihm benannt wurde. Die Comédie Française suchte einstens den bescheidenen Künstler zu gewinnen, allein Bordier war seinem Theater nicht abwendig zu machen.

Frau M. Becker-Herbst, Schauspielerin, † in Sellye bei Preßburg.

Am 5 Oct. † der Fürstl. Hohenzollern-Hechingische Hofkapellmeister Thomas Täglichsbeck in Baden-Baden, 68 Jahre alt.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen. (Die Redaction der Theater-Chronik.)

Aachen: „Nimrod". „Salon pour la coupe des cheveux".
Berlin, Hofth.: Zur Darstellung angen.: „Das Testament eines Sonderlings", Sch. von Ch. Birch-Pfeiffer. In Vorb.: „Aschenbrödel", L. in 3 A. v. R. Benedix.
Wallner Th.: „Aus guter Familie", L. v. L. Hahn.
Fr.-Wilh.-Th.: „Die Gans von Cairo", kom. O. in 2 A. v. Wilder, Mus. v. Mozart.
Woltersd. Th.: „Schicksalslaunen oder Graf und Schuster", P. mit Ges. in 2 A. v. G. Friedrich.
Kroll's Th.: „Eine schauerliche That", Posse mit Gesang von Ad. L'Arronge.
Braunschweig: „Gräfin Guste".
Cassel: „Der geadelte Kaufmann".
Carlsruhe: „Statthalter von Bengalen".
Coburg: „Lohengrin", O. „Nimrod". „Il baccio".
Cöln: „Spielt nicht mit dem Feuer". In Vorb.: „Statthalter von Bengalen". „Prinzessin Montpensier". „Gringoire".
Darmstadt: „Pensionat". „Pechschulze".
Frankfurt a. O.: „Pariser Differenzen". In Vorb.: „So sind die Weiber". „Wo bleibt die Katz'?" „Jahrmarkt zu Plundersweilern".
Hamburg, Stadtth.: „Pariser Leben".
Th. Th.: „Ein Tischgast". „In die Bastille". „Fünf Minuten Berliner". „Jahrmarkt zu Plundersweilern". In Vorb.: „So sind die Weiber". „Pariser Differenzen". „Aus der Gesellschaft".
Leipzig: „Die Nibelungen", Tr. in 6 A. v. Hebbel. „Erlauben Sie, gnädige Frau".
Magdeburg: „Ein Wintermärchen".
München, Akt. Th.: „Er muß taub sein" (Malten).
Posen: „Bewegte Zeit". „Alte Schachtel".
Prag: „Gustel von Blasewitz". In Vorb.: „Brutus und Collatinus",* Tr. v. Lindner.
Schwerin: „Der Bahnhof", L. v. Benedix (mit vielem Beifall aufgenommen, der in der Liebesscene zwischen Arnoldine und Conrad, Frl. Delia und Hr. Feltscher, und in der köstlichen Scene des 2. Akts mit Schönberg, Frau Schönberg und Conrad, Hr. Günther, Frl. Gollmann und Hr. Feltscher culminirte).
Stettin: „Ausreden lassen". „Singvögelchen".
Wien, Hofburgth.: „Begum Sumru", Tr. v. Halm.
Josephst. Th.: In Vorb.: „Ein bürgerlicher Held", P. v. Fr. May.
Harmonie Th.: „Ein Ball im Irrenhaus", L. in 2 A. v. Danis.
Weimar: „Erlauben Sie gnädige Frau". In Vorb.: „Der Tod Czaar Iwans, des furchtbaren", hist. Tr. in 5 A. v. Alexis Graf Tolstoy, in's Deutsche übertragen von Fr. Caroline v. Paroloff. (Mit Otto Lehfeld in der Hauptrolle).

Chronik der Gastspiele:

Berlin, Victth.: Ital. Operngesellschaft des Hrn. Pollini.
Coburg: Frl. Gerl.
Leipzig: Frl. Ziegler, v. München, Deb.
New-York: Mad. Ristori.
Würzburg: Hr. Opitz (ein neuer Tenor).

Neu engagirt:

Aachen: Hr. und Fr. v. Thurn, v. München. Hr. Capellmeister Heinefetter, v. Kissingen.
Berlin, Woltersd. Th.: Hr. Doß, von Breslau. Fr. Kranichner. Frl. Barnew, v. Lübeck.
Bamberg: Hr. Welte, v. Linz.
Carlsruhe: Hr. Lächelin.
Hamburg, Stadtth.: Frl. Weinberger, v. Wien.
St. Georgth.: Hr. Kurth, v. Erfurt. Hr. Morisson, v. Riga.
Luzern und St. Gallen: (in Verbindung mit dem Stadttheater in Baden für die Sommer-Saison. Direktor Philipp Walburg-Kramer): Herren: Waldmann, Horn, Arnd, Haag, Schmitz, Krapp, Raich, Büssel, Brauer, Ditton, Hofrichter, v. Lettow, Lücke, Ruegg, Harrig, Fleischmann, Ludwig. Damen: Frl. Falkenberg, von Eckersberg, Wasserburg, Marg. Kramer, Julie Kramer, v. Esten, Klein, Meerwarth. Frauen: v. Lettow, Lücke, Büssel, Ludwig.
München, Hofth.: Fr. Schönfeld, v. Carlsruhe.
Olmütz: Hr. Capellmeister Wogritsch und Frau Wogritsch, von Reval.
Prag: Hr. Neß, v. Berlin.
Weimar: Frl. Wilde, v. Breslau. Fr. Clara Lehfeld, (erneuerter Contrakt).
Wien, Theat. a. d. W.: Frl. Ad. Renom, v. Stuttgart.
Wismar: (Rostock): Frl. Ehl, v. Leipzig. Frl. Saalbach. Frl. Greil. Fr. Cieja. Hr. Heller. Hr. Joost. Hr. Wolf. Hr. Alström.
Würzburg: Frl. Winkelmann, von Dessau. Hr. Schleich, von Freiburg.

Ortsveränderungen.

Hr. Dir. Schiemang, in Liegnitz. Hr. Dir. Leichsenring, in Coswig b. Dessau. Hrn. Dir. Gontard und Karutz in Eisleben. Frau Dir. Bröckelmann in Demmin. Hr. Dir. Karichs in Pegau. Hr. Dir. Goritz in Glatz. Hr. Dir. Link in Tilsit. Hr. Dir. Gehrmann in Inowraclaw.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 10. October.

Frl. Gutperl, v. Wien. Frl. Th. Seehofer, von Wien, Sängerin. Hr. Henry Wieniawsky, Tonkünstler, von Petersburg. Frl. Lemke, v. Meiningen. Hr. Rückheim, v. Sagau. Hr. Tillis, v. Dessau. Hr. Dir. Rubinstein, von Petersburg.

I n t e l l i g e n z e n.

Vakanzen:

Bei mehreren Stadttheatern: 289) Mitglieder aller Fächer in Schau- Lustspiel und Posse.

Bei einem Residenz-Theater: 291) 1 Held und Liebhaber. 292) 1 jug. Liebhaber und Bonvivant. 293) 1 Anstandsdame und Operumutter.

Bei einem bedeutenden Stadttheater: 294) 1 zweiter Baritonist.

Bei einem mittleren Stadttheater sofort: 301) 1 Held und Liebhaber. 302) 1 jugendlicher Liebhaber. 303) 1 erste Heldin und Liebhaberin. 304) 1 zweite Soubrette und Liebhaberin. 305) 1 junges Mädchen für Chor und kleine Rollen.

Bei einem Stadttheater: 306) 1 Heldenvater.

Die Redaktion der Allgem. Theater-Chronik in Leipzig.

Den vielen, mir so schmeichelhaften Engagements-Anträgen hochgeehrter Bühnenvorstände gegenüber, hiermit die ganz ergebenste Anzeige, daß ich durch die außerordentliche Gnade Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs, meines gnädigsten Herrn, von jetzt an lebenslänglich an hiesiger Großherzoglichen Hofbühne angestellt bin und demnach nur noch auf Gastspiele reflectiren kann, welche mir mein contraktlicher Urlaub anzunehmen gestattet.

Weimar, d. 3. October 1867. Otto Lehfeld.

In meinem Gasthause habe ich ein geräumiges Theater erbauen lassen und ist dasselbe mit einer reichen Gasbeleuchtung und neuen Dekorationen versehen. Direktoren mit Preuß. Concession, welche auf Benutzung desselben reflectiren, ersuche ich mit mir in Verhandlung treten zu wollen und bemerke ich noch, daß meine Bedingungen möglichst billig gestellt werden, so daß große Tageskosten nicht erwachsen.

Suhl. **Wagner**
Besitzer des Gasthofes zum „Löwen".

Für das Theater zu Lüneburg sucht der Unterzeichnete zum baldmöglichsten Antritt:

1 ersten Helden-Liebhaber. Gage 35 Thlr. und Benefiz.
1 jugendl. Liebhaber und Bonvivant. Gage 30 Thlr. u. Benefiz.
1 erste Liebhaberin und Heldin. Gage 35 Thlr. und Benefiz.
1 Soubrette für Vaudevilles. Gage 35 Thlr. und Benefiz.
1 erster Gesangskomiker. Gage 35 Thlr. und Benefiz.

Reflectanten werden ersucht, Repertoir und Photographien franco nach **Uelzen** zu senden; auch wird noch bemerkt, daß befähigten Mitgliedern eine höhere Gage als die angegebene gezahlt wird.

Fr. Ulrichs.

Ernst Litfaß.
Neues Declamatorium.

Eine Sammlung wirkungsvoller ernster und humoristischer Gedichte zu öffentlichen und Privat-Vorträgen, redigirt von

Dr. Carl Toepfer sen.

Zweite vermehrte Auflage.

2 Bände. 8. eleg. geb. Preis pr. Band 18 Sgr.

Inhalt: Erster Band: Ernste Poesien.
Zweiter Band: Humoristische Gedichte.

Diese rühmlichst bekannte Sammlung, welche längere Zeit vergriffen war, zeichnet sich auch in ihrer neuen Auflage vorzugsweise durch die taktvolle Auswahl der besten, zum Vortrage geeignetsten Gedichte aus und ist deshalb Künstlern und Dilettanten ganz besonders zu empfehlen.

Sehr geeignet ist dieselbe auch zur Benutzung für das Damen-Publikum, da selbst im humoristischen Theile alles irgend Anstößige streng ausgeschlossen wurde.

☞ **Gefunden** wurde im Bureau der Allgemeinen Theater-Chronik ein feines Spitzentaschentuch ohne Zeichen.

Das **Hôtel de Bavière** *wird allen nach Leipzig kommenden Künstlern bei freundlicher Aufnahme und billigen Preisen bestens empfohlen.*

☞ **Wir ersuchen die geehrten Abonnenten um endliche Berichtigung der restirenden Abonnements.**

Die Redaction der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. f. d. Buchhandel: Im. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 43. Leipzig, den 19. Oktober. **1867.**

Die Theaterschule

von

Ferdinand Stolte.

Die Bühne ist die lebendige Vermittlerin der gedankenreichen dramatischen Schöpfungen, in welchen die geistbegabtesten Männer aller Cultur- Zeiten und Länder die höchsten Lebenswahrheiten im Schönheitsgewande der Kunst offenbarten, um frei machende Bildung Gesittung, Tugend und Glück in der menschlichen Gesellschaft nach Möglichkeit zum Allgemeingut zu machen. Dies giebt der Bühne, wenn sie ihrer hohen Aufgabe durch den Cultus der Wahrheit und Schönheit gerecht wird, den Charakter einer Lehr- und Bildungsanstalt, der in jedem Culturstaate ein ehrenvoller Platz neben Kirche und Schule gebührt. Demnach verlangt die Bühne aber auch jene fürsorgliche Pflege und Unterstützung, wie solche ihre Schwesteranstalten von Seiten des Staates und der städtischen Behörden finden. Dagegen würden die Theaterdirektoren zunächst ihre Qualification für die Oberleitung einer dramatischen Kunstanstalt in jeder Beziehung den Behörden nachzuweisen haben, wie dies auch von Männern der Wissenschaft verlangt wird, die man zu Direktoren von Lehranstalten macht. Wer als Lehrer bei denselben in Thätigkeit treten will, muß zuvor erst selbst etwas gelernt haben. — Und auf der Bühne dürften die Interpreten unserer großen Dichtwerke alles Verständnisses derselben, wie der Kunst sie darzustellen entbehren? — Allerdings lernt jeder Lehrer immer noch durch das Lehren, aber er muß sich doch wenigstens eine gründliche Vorbildung angeeignet haben, ehe er das Katheder zu betreten wagen darf. — Die Genossen jeder Kunst, der Musik — Malerei haben erst eine ordentliche Schule durchzumachen, bevor sie mit ihren Produktionen vor die Oeffentlichkeit treten; auch fehlt es ihnen zur nöthigen Ausbildung nicht an geeigneten Anstalten. Nur die Schauspielkunst, die einer technischen Ausbildung in so hohem Maße bedarf, entbehrt derselben. Ihre Jünger stümpern Jahre hindurch auf der Bühne herum, indem sie vor den Augen und Ohren des Publikums die herrlichsten Werke der Dichtkunst verunglimpfen.

Soll die Bühne in die würdevolle Stellung einer Volksbildungsanstalt eintreten, wird es ferner noch ganz besonders nöthig, daß sie sich in ihrer Mitgliederschaft die Erwerbung eines ehrenhaften, sittlichen Charakters ernstlich angelegen sein läßt, in dessen Schutze die Kunst selbst nur zur vollen Blüte sich entwickeln kann. — Auch hierzu werden ordentliche Theater-Schulen erst im Allgemeinen den haltbaren Grund legen, weil sie, wie die Lehrerbildungsanstalten — neben der Pflege wissenschaftlicher Ausbildung — sich die moralische Läuterung und Kräftigung ihrer Eleven zur ganz besonderen Aufgabe machen, den sittlichen Einfluß der Kunst zunächst bei ihren Schülern und Schülerinnen zu erproben haben. (Es versteht sich von selbst, daß die Theaterschulen sich nicht zum Dienste jener Afterkünstlerzeugnisse hergeben können, deren Darstellung sehr bald auch des Feigenblattes wird entbehren können, um — nur noch mit Offenbach'scher und Suppe'scher Musik bekleidet — den paradiesischen Menschen in seiner ganzen Unschuld zu zeigen). — Wo böses Lebensbeispiel die schönen Werke Lügen straft, bleiben diese wirkungslos. Sittlichkeit und Solidität des Charakters thut keinem Stande nöthiger, als dem des Künstlers. Doch, dieses Thema verlangt an sich eine so gründ-

liche Abhandlung, daß ich darauf bei einer anderen Gelegenheit ausführlich zurückkommen werde, zumal die jüngsten Bühnenprodukte selbst dringenden Anlaß dazu bieten.

Gewann ich schon früher durch prüfende Beobachtung der verschiedenen Bühnen Deutschlands die Ueberzeugung, daß mit umfassender Sachkenntniß geleitete Theaterschulen ein überaus dringendes Bedürfniß für das Gedeihen der dramatischen Kunst und ihrer Jünger und Jüngerinnen sei, so ward mir deren Nothwendigkeit erst noch recht klar während der Jahre meiner Direktionsführung, bei der ich dem klassischen Drama, dem gediegenen Lustspiele, wie überhaupt den wirklich werthvollen Bühnenerzeugnissen ganz vorzugsweise Pflege angedeihen ließ. Ich machte jedes Jahr die fort und fort sich wiederholende Erfahrung, daß die bei mir in's Engagement tretenden Mitglieder ihre Zeit verloren hatten. Sie brachten eine handwerksmäßig erworbene Routine mit, die von einer allen ihren Leistungen anklebenden Manierirtheit in Sprache und Geberde strotzte. Sie hatten eben ohne richtige vor solcher Unnatur schützende Leitung so lange selbstgefällig darauf losgespielt, bis sich damit kläglich fertig geworden waren. Daß aber wirklich Zeit verloren worden war, zeigte sich in den meisten Fällen dadurch, daß es mir möglich wurde, gar Vieles noch wieder auszugleichen. Es wiederholte sich der Fall sehr oft, daß Darsteller von Rollen, auf deren Ausführung das Gefallen des Stückes wesentlich beruhte, auf der ersten Probe mich wahrhaft zur Verzweiflung brachten, die ich dann durch tüchtige Schulung doch noch so weit zu bringen vermochte, daß sie ihren Aufgaben in anständiger Weise gerecht wurden. — So ward es denn meine Aufgabe, aus schlechten Schauspielern gute zu machen. Die größte Schwierigkeit bei solchem Geschäft aber ist der fatale Umstand, daß man es mit lauter — fertigen Künstlern zu thun bekommt. Indeß habe ich doch meist die freudige Erfahrung gemacht, daß man bald zu der vor Allem nothwendigen Selbsterkenntniß gelangte und sich dann meiner Leitung fügte, so daß mir's schon im Verlaufe von ein paar Monaten — freilich durch unsägliche Anstrengung — gelang, ein Kunst-Ensemble herzustellen, zu dessen Erlangung kaum Hoffnung vorhanden schien.

Regisseure, die zu solchen Schulungen wirklich Befähigung besitzen, fehlen leider an vielen Bühnen; und wenn es auch einzelne dazu wohl befähigte Persönlichkeiten giebt, so haben dieselben entweder zu wenig Zeit, oder zu wenig Lust zu den Anstrengungen, die mit einem gewissenhaften, anregend wirkenden Unterrichte verbunden sind. Jedenfalls steht es fest, daß dem Bedürfnisse in dieser Beziehung noch keineswegs genügt wird. — Die wirkliche Berufsbefähigung, Talente für die Ausbildung der dramatischen Kunst richtig zu bilden und zu leiten, oder auch die vom wahren Kunstziele Abirrenden auf den rechten Weg zu führen, ist eben so selten als ordentliche, kunstverständige Direktoren, wahrhaft bedeutende Künstler und wirklich urtheilsfähige Kunstkritiker höchst seltene Erscheinungen sind. — Der dramatische Lehrer aber hat, wenn er wesentlich Bedeutendes leisten soll, beide Eigenschaften — des Darstellers, wie des Kritikers (Theorie und Praxis) in sich zu vereinen.

Mit Bezugnahme auf den in No. 36. der Chronik meine Theaterschule besprechenden Artikel, hebe ich den dort berührten Punkt noch ganz besonders hervor, daß nur die Schule dem großen Uebelstande gründlich vorzubeugen vermag, dem Bühnenmitglieder verfallen, indem sie durch zielverfehlendes Ab- und Herumirren ihre kostbare Zeit verlieren, so daß es, fall's sie sich später wirklich auch noch zurecht finden, dann leider zu spät ist, ihr Talent noch genügend auszubeuten und eine dauernde Stellung zu gewinnen, bei der „noch vorhandene Jugend" natürlich ganz wesentlich in Betracht kommt. — Ich habe noch beizufügen, daß ich unter den „der Schule" Bedürftigen keineswegs nur junge Leute verstehe, welche der Bühne erst noch sich widmen wollen, sondern auch alle Jene, welche die Höhe ihrer künstlerischen Entwickelung noch nicht erstiegen haben, die — bei dem nur zu allgemein vorhandenen Mangel einer wirklich sachkundigen, ehrlichen und richtig leitenden Kritik, vor der Zeit stehen bleiben und in ihren Leistungen abwärts schreiten, wenn nicht belehrender und anregend wirkender Freundesrath ihnen die Hand bietet, um sie die ihrem Kunstvermögen erreichbare Höhe erklimmen — und sich darauf möglichst lange erhalten zu lassen. — Ich habe — selbst auch bei den ersten Hofbühnen — Künstler und Künstlerinnen gefunden, denen nicht Fingerzeige nothwendig gewesen wären, die ihnen die öffentliche Kritik nicht gab; entweder, weil sie es nicht konnte, oder — aus Gott weiß was für Gründen — nicht wollte; — der es dagegen aber nicht an Muth fehlte — auch wohl gegen eigene, bessere Ueberzeugung — höchst Mangelhaftes und Verfehltes als künstlerisch Vollendetes der Welt anzupreisen und somit das Publikum wie die Künstler selbst um die ihnen sehr nöthige Wahrheit zu betrügen. Liest man doch von allen Theatern Berichte, die glauben machen könnten, es gäbe überall lauter so geniale Künstler, wie die Welt bis jetzt noch nicht hervorgebracht. Doch kommt man selbst hin, so hat man trübselig zur Diogeneslaterne zu greifen, um Einen zu finden, der den Namen „Künstler" in Wahrheit verdient. — Anderseits verfällt die Kritik — nach dem Princip des Gegensatzes und meist aus persönlicher Abneigung — sehr leicht in den Fehler des unberechtigten Absprechens, wodurch dem Interesse der Kunst nicht minder schlecht gedient ist. — Die verständige, ehrenwerthe Kritik hat nur wirkliche Talentlosigkeit, die der Wiedergabe eines dramatischen Kunstwerkes entschieden hinderlich wird, absolut abzuweisen, dem beschränkteren Talente aber diejenige Stellung zu bezeichnen, in der es immer noch Befriedigendes zu leisten vermag. Im Allgemeinen aber hat die Kritik, als Vertreterin der Intelligenz und des guten Geschmackes, die Aufgabe, die Dichterwerke zu analysiren und dem Verständnisse des Publikums wie auch der Darsteller näher zu bringen und diese letzteren, statt sie durch unmotivirten Tadel zu entmuthigen, vielmehr mit liebevollem Wohlwollen, belehrend und kräftigend mehr und mehr zum idealen Kunstziele hinzuleiten. — Somit geht die Kritik in dieser Beziehung Hand in Hand mit der Theaterschule, um diejenigen in die Schule zu nehmen, welche derselben bereits entwachsen zu sein vermeinen. Doch vermag die Kritik allein — auch bei der höchsten Intelligenz — nicht entfernt das für die Kunst zu leisten, was einer sachkundigen Theaterschule vorbehalten ist, weil sie neben der theoretischen Kritik auch noch die Macht der praktischen Beweisführung und der sinnlichen Veranschaulichung für sich hat.

Jeder Mensch hat die innere Pflicht, oder den Beruf, das zu treiben, was er am besten versteht, weil er dadurch der Welt sich am meisten nützlich macht. — Der ganze Werth und Vortheil bei meiner Direktionsführung beruhte in der praktischen Belehrung meiner Bühnenmitglieder. Somit hatte ich als Direktor eigentlich schon eine Theaterschule. Doch die Bühnen, welche in der Schweiz meiner Leitung anvertraut waren, genügten nicht mehr meinem Verlangen, nach dieser Richtung hin meine Kraft und Zeit im Interesse der Kunst zu verwerthen, zumal die administrativen Direktionsgeschäfte mich gleichzeitig zu sehr in Anspruch nahmen. — Ich habe deßhalb den Muth gehabt, auf pecuniäre Geschäftsvortheile zu verzichten, um mich nun ausschließlich der Ausbildung dramatischer Talente und dadurch der Förderung des Bühnenwesens mehr im Allgemeinen zu widmen; wobei mir zunächst meine Frau, eine aus meiner Schule hervorgegangene, anerkannte Künstlerin, als Lehrerin junger talentirter Anfängerinnen zur Hand gehen wird.

Es stand mir frei, jede andere Stadt Deutschlands zur Ausübung meines jetzigen Berufes zu wählen, doch entschied ich mich für Hamburg — aus besonderer Vorliebe. Hamburg hat in künstlerischer Beziehung eine glorreiche Vergangenheit. Der große Schröder machte Hamburg mit seinem berühmten Kunst-Ensemble zum klassischen Boden; — und der apostolische Dichter- und Gedankenfürst E. Lessing schrieb hier seine kritisch-dramaturgischen Blätter. — Hamburg ist nicht materieller geworden als dies anderen Städten auch gelungen ist. Seine Verschiedenheit in dieser Beziehung findet wohl den hauptsächlichen Grund in dem Um — nicht Uebelstande daß man hier verhältnißmäßig besser ißt und trinkt — und sonst auch wohl behaglicher lebt als anderswo. — Ja, es herrscht — dem Theater gegenüber — im hiesigen guten Bürgerstande noch ein weit gesunderer Sinn, als in den meisten — wenn nicht allen anderen großen Städten. Das Publikum hat sich immer noch eine erfreuliche Naivetät bewahrt. — Allerdings sind mit dem Stadttheater während einer Reihe von Jahren traurige Erfahrungen gemacht worden. — Nach richtiger Erkenntniß des Grundübels, wird man jedoch auch da zum Besseren zurück — das heißt — vorwärts gelangen. — Ueberdies giebt es — auch außer der Thalia — noch Bühnen genug hier, die einem Lehrer der dramatischen Kunst hinlänglich Gelegenheit bieten, seinen Schülern an lebendigen Beispielen zu zeigen wie man's machen muß und — wie man's nicht machen muß. — Für Schüler und Schülerinnen, welche sich meiner Leitung anvertrauen wollen und

hier nicht weiter bekannt sind, übernehme ich es auch gern, für passendes Unterkommen zu sorgen. **Ferdinand Stolte.**

Hamburg, am Gänsemarkt No. 42. I Etage.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 10. Oct.: „Emilia Galotti". Gräfin Orsina — Frl. Ziegler, von München a. G. Freitag, den 11.: „Das Nachtlager in Granada." O. Gomez — Hr. Frankl, v. Großh. Hof- und National-Theater zu Mannheim. a. G. Sonnabend, den 12.: Z. e. M.: „Freut mich außerordentlich!" L in 1 A. v. Heinrich Schneider. Ballet. „Viel Lärm um Nichts." L. Sonntag, den 13.: „Die Nibelungen". Brunhild — Frl. Ziegler, a. G. Montag, den 14.: „Martha", O. Lady Harriet Durham — Frl. Rudolff, v. Wien a. G. Lyonel — Hr. Frankl, a. G. Dienstag, den 15.: „Pariser Leben". O. Gabriele — Frl. Maché, v. Friedr.-Wilhelmstädt. Theater zu Berlin, Pauline — Frau v. Nelowska, v. Stattb. zu Hamburg, a. G. Mittwoch, den 16.: „Ein Gesandtschafts-Attaché". L.

Man kann ein recht beachtenswerther Schauspieler, dabei aber ein schwacher Dichter sein. Wie dieß neulich z. B. Hr. Claar, Mitglied der hiesigen Bühne, bewies, als er ein Gelegenheitsgedicht mit den Worten begann: „**Verweilen** im Geräusch der Zeiten" so hat auch der Großherz. Hofschauspieler Hr. Schneider in Carlsruhe als Lustspieldichter recht erfolglos debutirt. Das Lustspiel führt den Titel: „Es freut mich außerordentlich", leider konnte aber das Publikum diese Freude nicht theilen. Das Opus ist sehr fade, nüchtern, sogar mit einigen alten Meidingern gespickt und die Handlung ganz unwahrscheinlich, indem weder Vater noch Schwester den nach 8 Jahren ins väterliche Haus zurückkehrenden Sohn und Bruder wiedererkennen, weil er im Bartschmuck erscheint; nicht einmal die Stimme wird sein Verräther. Den Culminationspunkt des Ennuyes bildete die Scene, in welcher der rückgekehrte Bruder die Schwester zum Sitzen einladet, um ihr à la Bädecker die Schönheiten der Schweiz zu beschreiben.

Das Publikum richtete dieß Mal sehr gerecht und beförderte das Lustspiel mit sanftem Zischen zum Orkus.

Die Darstellung selbst war eine gelungene und verdienen Hr. Stürmer, Freudenreich, Frl. Klemm und Hr. Link dessen Kinder, Hr. Engelhardt, Jacob und Frl. Buse Christine, alles Lob.

Eine erfrischende Recreation auf das Lustspiel war ein von unserem für die hiesige Bühne wieder gewonnenen Balletmeister Hrn. Reisinger arrangirter und von den Solistinnen und dem Balletcorps reizend getanzter neuer Walzer. In jedem Pas erkannte man den Geschmack, den Takt und die Geschicklichkeit des Arrangeurs.

Als eine Pracht-Leistung im Bereiche der Tragödie müssen wir die Gräfin Orsina des Frl. Ziegler bezeichnen. Leipzig hat in der That Ursache sich über den Besitz dieser ausgezeichneten Künstlerin zu erfreuen. Ihr würdig zur Seite steht Frl. Link (Emilia).

Hrn. Stürmer's gediegene Leistung als Odoardo ist längst bekannt; auch die übrigen Rollen befanden sich in den besten Händen. Prinz Hr. Herzfeld (etwas matt) Claudia, Fr. Hoffmann-Baumeister, Marinelli Hr. Deutschinger, Appiani Hr. Barnay, Conti, Hr. Link.

Aus dem Bereiche der Oper erschienen „Das Nachtlager in Granada" und „Martha"; in beiden setzte nach geraumer Pause Hr. Frankl, v. Mannheim, als Gomez und Lyonel sein Gastspiel fort und bewährte sich wiederum als gut geschulter Sänger mit einem echten Tenor für lyrische Parthien.

Frl. Rudolff, unsere noch sehr junge Wiener Sängerin sang, nachdem sie am 10 v. M. als Margarethe von Valois erschienen, am 14. d. M. die Martha. Frl. Rudolff gleicht einem zarten Singvögelchen, welches den schirmenden Zweigen seines Baumes zu zeitig entflogen und nun noch mit „der rauhen Wirklichkeit" zu kämpfen hat. Das allerdings sehr schwache Stimmchen ist jedoch in guter Schule gebildet und wird Frl. Rudolff, sobald sie sich jetzt noch so viel als möglich schont, Carriere machen.

Frl. Löwe, eine Stütze unserer noch immer sehr schwankenden Oper, hat sich als Gabriele und Nancy wieder wacker hervorgethan.

Correspondenz.

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Frau Wilt. — Direktor Salvi. — Hr. Beck als Wilhelm Tell. — Frl. Gallmeyer. — Das Theater in der Josephstadt. — Hr. Albin Swoboda. — Ein Strampfer'scher Staatsstreich. — Frl. Renom. — Hr. Proll. —)

Endlich eine dramatische Sängerin von großem Style und großer Stimme, Fr. Wilt, welche sich nicht einmal an der wuthschnaubenden „Norma" einen Zahn ausbiß. Schade bei so vielen künstlerischen Elemente, daß Fr. Wilt ohne allen seelischen Ausdruck singt, und daß sie sich nicht bei Frl. Benza, (Adalgisa) ein bischen Leidenschaftlichkeit ausborgte, um ihrem treulosen Gemahl, den Severus, den Hr. Zottmeyer nicht übel sang, gehörig die Leviten zu singen; Fr. Wilt hat eine Prachtstimme, die aber durch Leblosigkeit des Vortrages zum Instrument herabsinkt und ihre eminente Gesangsmethode brachte die Casta Diva, die Duette mit Adalgisa zur schönsten Geltung, während die Momente, welche tragische Kraft und Größe des Vortrages erheischen, verloren gingen.

Matheo Salvi hat seinen Feinden Platz gemacht, und ist in das Heer der österreichischen Pensionisten getreten. Ob mit seinem Rücktritte, der nichts Freiwilliges hatte, die desoluten Opernverhältnisse am Spitalplatze besser werden, vermögen wir nach den Präliminarien des neuen Direktor's nicht zu erwägen, denn der Theater-Karren ist so verrannt in die Cloaquen der Künstler-Disciplinlosigkeit, daß vor einem großen Zeitraum an eine Entgleisung nicht zu denken ist; doch hoffen wir von dem intelligenten, erfahrenen, kriegsgerüsteten und Ukas umgürteten, mit Beirath betrauten Dr. Franz Dingelstedt das Beste, wozu der blühende Zustand des Weimar'schen Hoftheaters, das er leitete und zum Glanze führte, wohl berechtiget. Aber ob es recht ist, auf seinen Vorgänger, weil er stattirt wurde in das Burgverließ der Blaubogen-Besitzer, mit Steinen zu werfen, muß schon des Anstandes halber bezweifelt werden, nun erst gar, wenn man das Abhängigkeitsverhältniß Salvi's zum Oberstkämmeramte, das ihn fast aller Selbstständigkeit beraubte, kannte, und wenn man wußte, daß Salvi den besten Willen, aber nicht die durchsetzende Kraft hatte; er diente einer Sache, ohne Ueberzeugung, er war der treue Schatten eines treulosen Lichtes, und von Dankbarkeit wird er in seinem selbstgewählten Asyle, am Comosee, zu erzählen wissen.

Hr. Beck riß als Wilhelm Tell die Besucher des Operntheater's wieder zum Enthusiasmus, die zahlreichen Fremden zur Bewunderung; Paris mag seine Weltausstellung, Berlin seinen Bismark, Prag seinen Rieger, London die englische Bank haben, wir haben unseren Beck, den deutschen Meistersänger, der den musikalischen Tell Rossini's wieder in den Schiller'schen übersetzte; die markige Kraft seines riesigen Organes, die erschütternde Wahrheit seines Spieles, die wunderbare Schönheit und Empfindungstiefe seines Vortrages gestalten den „Tell" zu einer Musterleistung, wie sie die deutsche und italienische Opernbühne nicht mehr aufzuweisen haben. Das Publikum jubelte Hrn. Beck Beifall zu, und betrachtete seine künstlerische Umgebung nur als nothwendige Staffage, die sein immenses, reichgestaltiges Talent herabdrückte.

Frl. Gallmeyer kroch noch, bevor sie das Carltheater betrat zum Kreutze, und leistete in den Inseratspalten unserer gelesensten Journale, dem durch ihre Improvisationen auf ihrer berüchtigsten Gastspielreise beleidigten Publikum Abbitte. Der verhängnißvolle Abend rückte heran, Max Waldstein an der Spitze einer gut geschulten Claque besetzte die strategisch-wichtigen Winkeln der Gallerie, und ein bis zur Unmäßigkeit gefülltes Haus, mit einem Publikum voll Spannung und Neugier harrte der Dinge, die da kommen sollten. Endlich brauste der Vorhang des Carltheaters in die Höhe, kein Waldstein'sches Begrüßungs-Poem flatterte durch die Dunstgeschwängerten Räume, alle Gucker und alle Mucker waren in fieberhafter Aufregung, da erschien sie, die souveräne Gallmeyer, mit ihrem teuflischen Lächeln um den Mund, und ihren Alles durchbohrenden Feuer-Augen, und eine wahre Katzenmusik, gegen welche eine unverschämte Claque vergeblich ankämpfte, und die durch die Ungeschicklichkeit eines bösen, guten Freundes, der ihr einen Kranz zuwarf, neue Nahrung fand, empfing die schuld- und schuldenbewußte

Localsängerin, die da meinte, das Publikum müsse sich alle Ausschreitungen einer übermüthigen Schauspielerin gefallen lassen. Frl. Gallmeyer schien etwas verdutzt über diesen Skandal, und richtete Worte an das Publikum, welche sie lieber in ihrem Archive hätte aufbewahrt lassen sollen. Und so, zwischen Beifall und Zischen, verging der ganze Abend, bis endlich Frl. Gallmeyer schließlich durch ihre eminente Leistung als „gebildete Köchin" das Publikum vollständig aussöhnte, das nun nahe daran war, wieder sie um Verzeihung zu bitten. So sind die Wiener, sie können ihren Lieblingen, ihren Talenten ernstlich nicht grollen, aber Frl. Gallmeyer mag aus dieser Lection Nutzen ziehen und nicht zum zweiten Male mit der Gunst des Publikums Scherz treiben.

Der tüchtige Direktor Sallmeyer hat das schöne Josephstädter-Theater mit Kaiser's „Neu-Jerusalem" in glänzender Weise eröffnet. Das tendenziöse Stück ist gut gebaut und interessant in den Charakteren, die Gesellschaft ist tüchtig, hervorragend Frl. Ullmeyer und Hr. Keppler. Sallmeyer ist der Mann, dieser Bühne wieder eine Zukunft zu gründen, und das Publikum folgt dem erfahrenen intelligenten, sachkundigen Direktor mit vollem Vertrauen.

Albin Swoboda hat sich seinem Direktor Hrn. Strampfer gegenüber, der für ihn nur Gefälligkeit und Geldvorschüsse hatte, renitent gezeigt, und mehrere Vorstellungen der zugkräftigen „Großherzogin von Gerolstein" durch affektirtes (?!) Unwohlsein vereitelt; Direktor Strampfer ist kein Freund des Sprechens, und noch weniger des — Einklagens und ließ ohne Geräusch, und mit gewohnter Schnelle Hrn. Szika die Rolle des Fritz einstudiren, und an einem schönen Herbstabende, wo Hr. Albin Swoboda vielleicht den eitlen Traum seiner Unersetzlichkeit träumte, trat dieser in der Swoboda'schen Parthie auf, und gefiel so außerordentlich und mit Recht, weil er besser war als Swoboda, daß er im Besitze dieser Rolle belassen wurde, und sich mit dieser einen Parthie zum Lieblinge des Publikum's emporschnellte. Diese Arzenei wirkte, — Hr. Swoboda erhielt Wind, daß Szika nun auch den Paris in der „schönen Helena" und den „Ritter Blaubart" spielen werde, und schneller, als es Hr. Strampfer und die Theater-Aerzte, und der Patient selbst meinten, stellte sich Hr. Swoboda seiner Direktion zur Verfügung, trat als Paris auf, wurde aber vom Publikum, das von den unkünstlerischen Machinationen dieses Schauspieler's durch die Journale bestens informirt war, auffallend kalt behandelt; der Strampfer'sche Staatsstreich, den der schlaue Sekretair Steiner soufflirt haben soll, ist also auf das Brillanteste gelungen.

Als Eurydice in Offenbach's „Orpheus" debutirte Frl. Renom im Theater an der Wien in der beifälligsten Weise; Frl. Renom hat große Fortschritte gemacht, an Stimme und Schönheit zugenommen, und ihr Spiel ist voll der reizendsten Nuancen. Frl. Renom ist ein Gewinn für diese Bühne und alle Operettenfreunde freuen sich wieder auf ihren „Coscoletto."

Hr. Prott, Tenorist des Hofoperntheater's, hat wieder eine neue Parthie bekommen, aber dießmal eine — Frau; der liebenswürdige Künstler zeigte uns sein bevorstehendes Glück mit der üblichen Verlobungskarte an, und wir erwidern ihm diese Freundlichkeit mit einem herzlichen Händedruck. Möge Hr. Prott in der Ehe so glücklich sein, wie auf der Bühne, wo er immer mehr gefällt. Denn er ist unablässig bemüht, durch Studium und Fleiß eine achtbare Stellung in unserem Künstlerkreise zu gewinnen.

Berlin, den 7. October.

[**Königliches Opernhaus.**] Zum Geburtstage der Königin fand nach einem Prolog die Aufführung des „Lohengrin" mit Niemann und Fr. Harriers-Wippern statt; Ortrud Frl v. Edelsberg. Die Aufführung konnte nicht zu den mustergiltigen gezählt werden und bot in diesen Räumen eine seltene Erscheinung dar, indem Fr. Wippern in dem großen Duett mit Hrn. Niemann den Gesang unterbrach*) und eine Pause eintrat, die nur durch den Kapellmeister ausgefüllt wurde und Frl. v. Edelsberg, vielleicht nicht gut gestimmt, den ihr zu Theil gewordenen Part entschieden nicht zur Geltung brachte. Auch die Aufführung der „Lucretia Borgia", in der Titelrolle mit Fr. Lucca, war in den Einzelheiten nicht immer vorzüglich. Nach meinem Gefühl paßt Fr. Lucca ihrer ganzen Erscheinung nach nicht zu dieser Rolle und die Art ihres bezaubernden Gesanges ebenso wenig. Wachtel als Gennaro und Betz als Herzog thaten wohl des Guten zu viel mit ihren herrlichen Mitteln und so ging das Zarte des Gesanges an manchen Stellen ganz verloren. Frl. v. Edelsberg, als Orsini, nichts weniger als vorzüglich. Das Haus war ausverkauft. Am Freitag folgte der Oper „Joseph in Egypten", Taglioni's Ballet „Thea" mit Frl. Judith David in der Titelrolle. Die Miniaturfigur der jungen Dame markirte sich hier noch mehr und läßt, wenn dieselbe engagirt werden sollte, es fast wünschenswerth erscheinen, sie allein tanzen zu lassen d. h. ohne Begleit eines Herrn. Die Leistung selbst betreffend, war dieselbe entschieden unbedeutender als in dem „schlechtbewachten Mädchen". Die Ausstattung des Ballets ganz vorzüglich.

Das Schauspielhaus brachte nur Reprisen bei vollen Häusern.

[**Friedrich-Wilhelmstadt.**] Hr. Commissions-Rath Deichmann hat durch die Aufführung „Die Gans von Cairo" komische Oper in 2 Akten v. B. Wilder. Musik von W. A. Mozart, deutsch von Th. Hauptner, eine Unterbrechung in der Vorführung Offenbach'scher Operetten eintreten lassen. Es ist die Aufführung dieser Oper durch Hrn. Deichmann, ganz abgesehen von allen Anderen, schon deßhalb hochanzuschlagen, weil derselbe im Voraus sich wohl bewußt war, hierdurch pecuniäre Verluste gegen die Aufführung des „Pariser Lebens" zu erleiden. Die Vorstellung selbst betreffend, so war dieselbe bei den zu Gebote stehenden Mitteln, als eine recht brave zu bezeichnen. Besonders erwarb sich Frl. Koch als Isabella reichen Beifall durch ihre schöne Stimme, während Frl. Ungar wiederum durch feines Spiel ihren Part Aurette zu voller Geltung brachte. Die einzelnen Musikstücke gefielen allgemein und ließen den großen Meister nicht verkennen. Hr. Neumann, welcher den Eunuch spielte, — war urkomisch in der Erscheinung und im Spiel. Hr. Albes Don Beltrano, ein spanischer Edelmann, that etwas zu viel im Spiel, im Gesang recht brav. Hr. Mathias, Don Fabrizio, war schwach; dagegen sicher und correct Hr. Lescinsky I. als Pascal. Das Haus war gut besetzt und begleitete die Leistungen mit Beifall und Hervorruf. Das darauf gegebene Lustspiel „Erlauben Sie gnädige Frau", gefiel wiederum durch das ausgezeichnete Spiel des Hrn. Neumann als Bonacieux.

[**Wallners Theater.**] Die bereits zum 49. Male stattgehabte Aufführung des „Jahrmarkts zu Plundersweilern" ist Beweis des Beifalls, welchen dieses Schönbartspiel beim hiesigen Publikum findet. Ich glaube auch aber nicht zu irren, daß der Hauptanziehungspunkt in dem Puppen- und Schattenspiel liegt, welches ganz vorzüglich durch die Herren Neuber, Reusche, Helmerding und M. Schultz dargestellt wird. Nicht minder vortrefflich wird von Frl. F. Schmidt als Bänkelsängerin und Hrn. Wilken, deren Mann die ihnen zufallende Scene gespielt. Am Sonnabend ging der „Goldonkel" neu einstudirt und mit theilweise neuen Couplets über die Bühne. Während die Herren Helmerding, Neuber, Reusche ihre Rollen innebehalten hatten, waren Rosamunde, Florians zweite Frau, Mathilde, eine Waise und Laura Kieckbach — Ladenmädchen, durch Frl. C. Schmidt, Janisch und Gauger neu besetzt. Hrn Schultz Goldonkel. Die Darstellung ging rasch ineinander und nur Frl. Gauger genügte mir nicht und ihre Leistung; es ist eine eigene Sache, in Berlin, ein Berliner Ladenmädchen auf dem Wallner-Theater zu spielen — außerdem war Frl. Schramm in diesen Rollen ausgezeichnet — und die Ueberladung liegt so nah. Hrn. Helmerding, der stete Liebling, hatte das Unglück, hinzufallen, was der ferneren Leistung an diesem Abend, da derselbe entschieden mit Schmerzen zu kämpfen hatte, einen peinlichen Eindruck verlieh. Lebhafter Beifall belohnte seine Leistungen und die des Hrn. Reusche.

[**Victoria-Theater.**] Die Vorführung der „Hirschkuh" wechselt jetzt mit der Italienischen Oper, welche „Un ballo in Maschera" zweimal aufgeführt hat und heute den „Troubadour" geben wird. Von den früher hier gewesenen Mitgliedern ist nur Frl. Sarolta, der Liebling der Berliner wieder erschienen, deren Stimme, womöglich noch verloren hat. Von den anderen Mitgliedern scheint Frl Morensi das bedeutendste zu sein, mit ausgezeichneter Alt-Stimme, plastisch schöner Gestalt; darnach würde Fr. Pellini kommen. Hr. Bizzani, lyrischer Tenor, wohl Anfänger, singt correct mit geringen Mitteln, und fast ohne Spiel, wogegen Hr.

*) Jedenfalls in Folge einer augenblicklichen Indisposition. D. Red.

Pantaleone, ein routinirter Verdisänger, häufig im Spiel übertreibt, einen ansprechenden Bariton singt. Die Vorführung mehrerer Opern wird natürlich erst ein volles Urtheil bilden lassen. Frl. Sarolta wurde wiederholt mit Blumenspenden überrascht und sah als Page reizend aus. L. K.

Berlin.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Das treffliche Ensemble dieser Bühne für Spiel- und Burleske-Oper, — ein Genre, in welchem Offenbach's Herrschaft zur unleugbaren Thatsache geworden — zeigte bisher eine Lücke, die, wie die Umstände eben vorwalteten, schwer auszufüllen war, nemlich die eines stimmbegabten Tenors, der zugleich ein hervorragendes Talent für Darstellung besitzen sollte. Nach fortgesetzten Bemühungen ist es Hrn. Dir. Rath Deichmann gelungen auch diesem Mangel abzuhelfen und damit seiner Bühne erhöhten Reiz zu verschaffen, nemlich durch das Engagement des Hrn. Adolphi, eine musikalische Erscheinung von großer Bedeutung, im Spiel ein überaus glücklicher Rival Swoboda's, der bisher für den Typus dieses Fachs gegolten. Vor überfülltem Hause trat Hr. Adolphi in Offenbach's „Helena" als Prinz Paris auf, setzte durch seine trefflich geschulten, eminenten Stimmmittel eben so in Erstaunen, wie er im Spiel die Heiterkeit im vollen Maaße in Anspruch nahm, so daß diese im letzten Akte bei dem originell-pointirten Coupletvortrag als „Priester der Venus" mit stürmischem Beifall sich zu mehrfachem Dacapo-Jubel steigerte. Der Erfolg des Debüts war ein entschieden glänzender, und so steht uns in nächster Zeit eine Reihe von heitern Genüssen bevor, da mit einem solchen Tenor alle Hindernisse geschwunden sind, die ohne ihn die Aufführung einer ganzen Reihe komischer Opernneuigkeiten zweifelhaft machten, welche Hr. Rath Deichmann unlängst aus Paris mitgebracht.

Ein zweites neues Interesse für die — heute zum 99. Male auf allgemeines Begehren, in Folge dessen bereits am Tage schon sämmtliche Plätze vergriffen waren, gegebene „Schöne Helena" erregte die Neubesetzung derselben, durch die beliebte piquante Soubrette, Frl. Lina Mayr, deren zierliche Stimme für die Parthie so weit ausreicht, um durch keck-graciöse Parodirung der tragi-komischen Gesangsmomente das letztere Element — die Komik — in ihre vollen Rechte treten zu lassen! Mit dieser amüsanten Ueberwindung der gesanglichen Schwierigkeiten ging Hand in Hand die drollige Manier der Darstellung, die durch kleine originelle Plaisanterien große komische Wirkung hervorbringt. Da gerade hierin ihr Partner Hr. Adolphi eben so geschickt und gewandt, so war der Erfolg des Zusammenspiels Beider, wie z. B. in der Einlagscene des zweiten Aktes ein glänzender. Das sämmtliche mitwirkende Personal, das sich schon früher in dieser Burleske als ein mit den Intentionen des Componisten und des Librettisten durchaus vertrautes bewährt hat, griff diesmal mit erhöhtem Feuer in das Ensemble ein, so daß die Gesammtwirkung eine brillante war, und die zu heute vom Publikum stürmisch verlangte Wiederholung eigentlich als selbstverständlich erscheint.

Wie in diesem Augenblick das Ensemble der Opern-Burleske zusammengestellt, namentlich im Damen-Rayon durch die Frls. Mayr, Ungar, Schubert, Schramm, Koch und Frau Neumann, denen sich die drastische Komik des Hrn. Neumann, jetzt der in Rede stehende Spieltenor Adolphi, denen sich di Hrn. Leczinsky, Luttmann, Albes, Mathias, Lipsky anschließen, — so steht diese Berliner Bühne auch nicht im Geringsten den Wiener Theatern nach, die bisher eine Präponderanz für sich in Anspruch nahmen.

Breslau.

Nach dem üblichen Prologe und einer Jubel-Ouvertüre von Dr. L. Damrosch war die erste Vorstellung am Eröffnungsabend des 1. October die des Goethe'schen „Faust", in welcher Titelrolle Hr. Lesser durch Gestalt, Organ, einsichtsvolles Spiel, schöne Haltung, und edle Recitation derartig imponirte, daß er für einen vorzüglichen Darsteller von Helden- und Liebhaber-Rollen gelten mußte und man der Direktion zu seiner Aquisition nur Glück wünschen kann — Die wissenschaftliche Kritik hat dem Frl. Werner (Gretchen) gegenüber die erste Pflicht, dieselbe weder durch einen zu geringen Maßstab für ihre Leistungen, noch durch banale Phrasen schwärmerischer Lobeserhebungen zu verletzen, sondern einfach das Talent an den darzustellenden Charakter zu messen, wodurch sich denn von selbst der Umfang und die Tiefe der Begabung, wie ihre Stellung im Gebiet der Schauspielkunst ergeben wird. Als unzweifelhaft stellt sich auch nach der ersten Rolle des Frl. Werner das Ergebniß heraus, daß wir es hier mit einem nicht unbedeutenden Talente zu thun haben. Der Ton, wenn auch nicht von hervorragender Klangfülle, ist von großem Wohllaut und durch die Herrschaft, welche die junge Schauspielerin über denselben gewonnen hat, auch in dem leisesten Anschlag überall vernehmlich. Die Bewegungen halten sich in schönem Maße und streben überall nach Bedeutsamkeit. Diese Eigenschaften kehrten sich denn auch in der so berühmt gewordenen Rolle unserer Debütantin als Gretchen mit Entschiedenheit heraus. Eine andere Frage ist es, ob Frl. Werner als Gretchen ganz das Bild des Dichters wiedergeboren und in dem ganzen Reichthum seines Seelenlebens vor uns entfaltet hat? Für mich hat von jeher die Gestalt Gretchens als der vollendetste Ausdruck im ideal-naiven Gebiet gegolten. Von diesem gegebenen Grundton aus gilt es, alle Phasen weiblicher Gemüthsbewegungen in organischer Entwicklung zu durchlaufen, von dem unbefangensten, unreflektirtesten Verhalten zur Liebesleidenschaft, zur Schuld und Zerknirschung, zur Geisteszerstörung und endlich zur inneren Freiwerdung fortschreitend und sich abschließend. Es kommt vor allem darauf an, daß sich dieser ganze Entwicklungs-Proceß Gretchens vor dem Zuschauer auf diesem Grundtone naiver, unbefangener, von Reflexionsbildung ferner Natur ausbreite.

Auf diesem Boden befinde ich mich mit der Darstellerin in einer Differenz Sie besteht darin, daß uns die Künstlerin in dem ersten Theile der Rolle bis zum erwachenden Schuldbewußtsein in ihr Gretchen zu viel Elemente einer Reflexionsbildung hineinzieht, diesem mittelalterlichen, kräftigen, aber naiv empfindenden Geschöpf zu viel von unserer modernen Bildung einhaucht, und sei es in einzelnen, an das Sentimentale streifenden Tonschwingungen, sei es in Nüancen des bewußten Geisteslebens, uns etwas von dem ursprünglichen Zauber des ideal-Naiven raubt, welches aber gerade für „Faust" eine so unendliche Anziehungskraft ausübt. — Mathematisch können wir dies freilich nicht beweisen, wie im Grunde gar keine künstlerische Anschauung, aber wir halten dabei das Empfangene an das unverrückte Bild des Dichters in uns. Das innerlich zerknirschte und zermalmte Gretchen ließ uns ganz in die Tiefe ihrer Seele schauen und im Wahnsinn brach der ganze Jammer mit erschütternder Kraft und doch voller Herrschaft über den Stoff hervor. Das Gebet war völlig im Geiste der Situation und spiegelte die wachsende Verzweiflung und Seelenangst ab. Hr Wellenbeck (Mephisto) that nach Maßgabe seiner Individualität und Begabung das Mögliche, doch können wir uns weder mit der Anlage noch Durchführung dieses höchst schwierigen Charakters, — für den es wohl nur einen annäherungsweise vollkommenen Darsteller, nämlich Seydelmann gab — nicht einverstanden erklären, wie denn die Schülerscene besonders unserer Auffassung und dem widerstreben, was wir darin von den bedeutendsten Darstellern jener Rolle sahen, doch wollen wir nicht verschweigen, daß das große Publikum seine Darstellung beifällig aufnahm. Hr. Franke (Wagner), Hr. Rösicke (Valentin), Fr. Egli (Martha) trugen zum Gelingen des Ganzen reichlich bei, das die kundige Hand einer eifrigen Leitung zeigte, während Frl. Berl in der kleinen Parthie des „bösen Geistes" durch ihr schönes, klangvolles Organ imponirte und uns von ihren weiteren Leistungen das Beste hoffen ließ. *) Obgleich wir die Einführung des Zwischen-Vorhangs zur Deckung der Verwandlungen als einen Fortschritt begrüßen; so störte er gerade hier durch das zu häufige Fallen die Illusion. In der am 4. gegebenen Oper, „Die Hugenotten" lernten wir das Opern-Personal kennen. Frl. Frankenburg (Margarethe) und vornehmlich der Tenor Hr. Riese (Raoul) bewährten den ihnen vorangegangenen guten Ruf. Ebenso empfahl sich auch Hr. Egli als „Marcel" vortheilhaft.

Fr. Brockmann zeigte sich als gut geschulte, stimmbegabte, talentirte Anfängerin, die bei Fleiß und Studium zu den besten Hoffnungen berechtigt, während alle Uebrigen mit Ausnahme des

*) Für die Repräsentantin eines ersten Faches ist es eigentlich eine sonderbare Zumuthung als „böser Geist" zu debutiren! D. Red.

Hrn. Pfeiffer (St. Bris) den zu machenden Ansprüchen genügten, doch behalten wir uns über diesen Sänger unser Urtheil noch vor. In dem Charakterbilde von Th. Banville „Gringoire", am 5., welches eigentlich nur eine bedeutendere Aufgabe für den Schauspieler, nämlich die Titelrolle enthält, machte Hr. Rösike dieselbe zu einer hervorragenden Leistung; die herabgekommene Erscheinung, welche der Darsteller durch vortreffliche Maske und Costümirung in der vorzüglichsten Weise zeichnete, vereinigte sich mit der geistig edlen Haltung und graziöser Beweglichkeit zu dem wirksamsten Eindruck, welcher die vollste, wärmste Anerkennung verdient. Das darauffolgende Lustspiel von Otto Girndt „Paroli" ist leider kein Lustspiel, welches den Credit dieser so versunkenen Gattung unsrer Literatur zu heben vermag. Und doch läßt es sich im Beginn so an, als ob ein Lustspiel heraus kommen könnte; weil der Verf. sich wenigstens von dem Gedanken hat tragen lassen, daß ein Lustspiel mehr als ein bloßes Intriguenspiel sein müsse, daß seine Aufgabe sei, Einseitigkeiten, verkehrte Lebensauffassungen durch die Verschlingung der Fäden und die Komik der Situationen aufzulösen und vor dem Zuschauer zu Nichte werden zu lassen. Im Gegensatze hierzu wird von dem Verf. das Stück fast systematisch, Glied für Glied, abgetödtet, indem die abspannende Wirkung, welche über den Zuschauer durch die Fortspinnung des Stücks verhängt wird, mit einer Art von Raffinement von dem Verf. erfunden worden ist. Ginge es nämlich in diesem Lustspiel richtig zu, d. h. würde nur der natürliche Gang der ersten Anlage verfolgt, so wäre dasselbe in einem oder doch in zwei Akte zu fassen gewesen; statt dessen aber werden wir drei Akte durch dürren Sand zu dem Resultate geführt, daß „Victor und Frida" trotz der intriguanten Ilse und des dummen „Klotz" ihr Eheglück nicht trüben lassen, welches der Verf., mit nur einigem Wohlwollen für den Zuschauer, einen Act früher hätte herbeiführen können! Es wäre eine Unwahrheit, zu behaupten, daß der Reiz des Dialogs und das Interesse an einzelnen Persönlichkeiten uns für die mühselige Bewegung entschädigte. Selbst die Figur des „Onkel Moritz", ausersehen, den Weg durch komische Einfälle zu kürzen, bringt es zu keiner durchgreifenden Wirkung, weil diese Figur nicht wahrhaft komisch ist, so viel auch der Darsteller dieser Rolle, Hr. Stolze bemüht war, ihr Fleisch und Blut zu geben. Die Darstellung zeugte wiederum von dem sorgfältigsten Studium. Eine Aufgabe höherer Art für die Schauspielkunst bietet das Stück durchaus nicht dar. Wir zollen gern den Damen Werner (Frida) Egli (Tante Jenny) und Berl (Ilse) sowie den Herren Lesser, (Victor) Stolze und Bischoff (Klotz) für das Geleistete die Anerkennung ihres sauberen und meist angemessenen Spiels. Um über Einzelnheiten zu rechten, bietet das Stück zu wenig Veranlassung.

Dr. G. Weiße.

Hamburg, (Stadtth.)

Es ist in der Theaterwelt bekannt, daß das Hamburger Stadt-Theater seit mehr als zwei Jahren nur die Oper cultivirt und dem Schauspiel, das eine reiche und glänzende Vorgeschichte hat, eine untergeordnete Stellung einräumt. Ob diese Degradation zum Vortheile des hiesigen Kunstinstituts ist, oder nicht — in diese Untersuchung wollen wir uns hier nicht einlassen, wir melden es einfach als eine Thatsache, aber als eine Thatsache, die wir tief bedauern; wir wissen, daß im politischen Leben ein Ankämpfen gegen ein fait accompli nichts hilft, eben so wenig dürfte ein raisonnement gegen dieses fait accompli auf dem Kunstgebiete etwas nützen, wir haben unser Bedauern ausgesprochen und damit einen Protest ohne weitere Motivirung niedergelegt. — Bei der Suprematie, welche demnach die Oper ausübt, ist es natürlich, daß unsere strebsame Direktion dieser Gattung der Kunst eine ganz besondere Pflege zuwendet. Das Personal der hiesigen Oper weist uns Namen auf, die sich in der Theaterwelt eines ganz besonderen Rufes erfreuen; fast alle Fächer sind doppelt, auch dreifach besetzt, das Repertoir wird nach allen Kunstrichtungen hin ausgebeutet, die klassische Oper, die heroische, die lyrische und auch die komische Oper finden in reicher Abwechslung ihre Vertretung.

Wir wollen hier in kurzen Abrissen die hervorragendsten Mitglieder unserer Oper, unter denen die dramatische Sängerin Frl. Adelma Harry und der Bariton Hr. Rübsamen den ersten Rang einnehmen, besprechen. Wir beginnen aus Courtoisie mit Frl. Harry. Die junge Dame, welche erst seit einigen Jahren der Bühne angehört, ist eine glänzende Erscheinung, die namentlich durch den Zauber weiblicher Anmuth und durch die Macht des geistigen Ausdrucks für sich einnimmt, ihr Auge ist der beredste Ausleger ihrer seelischen Empfindungen. Stempeln diese externa des Frl. Harry sie schon zu einer Heroine, so erheben sie die interna zu einer wahren Priesterin der Kunst; auf diese interna wollen wir hier etwas näher eingehen. Die umfangreiche Stimme des Frl. Harry ist von angenehmstem Timbre und von sonorer Kraft; neben dieser materiellen Kraft und einer wahren Ueppigkeit ihres Stimmorgans macht sich aber auch jener liebliche Wohllaut, jener bezaubernde Schmelz geltend, der das Vorrecht jugendlicher Macht und Frische ist; daher gelingen ihr heroische Partieen, zu denen ein großer und edler Styl erfordert wird, nicht minder als jene, wo das lyrische und graciöse Moment vorherrschend sind; ihre musterhafte Ausführung der hier folgenden Partieen sind der sprechendste Beleg für unsere Behauptung: Selica, Margarethe, (Faust) Agathe, Susanne, Valentine, Leonore, (Troubadour) Mathilde (Tell) Königin der Nacht, Gabriele (Nachtlager) Alice, Elisabeth (Tannhäuser) Julie (Romeo) — diese kleine Zusammenstellung aus ihrem reichen Repertoir genügt, um ihre Kunstrichtung zu bezeichnen. Man kann von Frl. Harry mit Recht sagen, daß alle ihre Leistungen ein Ergebniß tiefen Studiums sind, denn ihr genügt es nicht, den sogenannten concertanten Theil ihrer Parthie künstlerisch abzufertigen, ihr ist es um die ganze Aufgabe zu thun, so daß der Charakter jeder Tonschöpfung bei ihr zum klarsten Ausdruck kommt; endlich zeigt sich in allen ihren Leistungen jener feine Esprit, der den Gebilden ein echt künstlerisches Ebenmaß verleiht. Wir schließen diese Skizze über Frl. Harry mit der Bemerkung, daß sie, unermüdlich in ihrem Streben, eine wahrhafte Stütze unseres Opern-Repertoirs ist; sie gehört bereits das dritte Jahr unserer Bühne an und trotz ihrer angestrengten Thätigkeit haben wir nie eine Abspannung, nie jene Mißstimmung wahr genommen, welche den künstlerischen Aufschwung hemmen, so daß wir auf sie den Satz nicht anwenden können: „Neque semper arcum tendit Apollo". —

(Fortsetzung folgt.)

München, im October.

Im vorigen Monat ging Schiller's „Turandot" in Dingelstedts vortrefflicher Bearbeitung neu einstudirt in Scene, mit Fr. v. Bulyowsky in der Titelrolle und Hrn. Rohde als Kalaf. Sonst kam weder ein neu einstudirtes, noch neues Werk im Schauspiel oder Oper zur Aufführung, wogegen aber alle Reprisen mit um so größerer Sorgfalt gegeben wurden, wie „Lalla Rookh", worin Frl. Stehle sich wieder ganz besonders ausgezeichnet, und mit Frl. Deinet und den Herren Vogl und Bausewein stürmischen Beifall erntete. Auch der in Wahrheit täuschend imitirte Elephant (ein Meisterwerk unseres Hrn. Maschinisten Penkmayer) wurde von dem überraschten Publikum wieder auf das Lauteste begrüßt. In „Jessonda" wirkten, unsere beiden Sterne Frl. Stehle und Frl. Mallinger, in schönstem künstlerischen Wettstreit vereint zusammen, der uns aufs Neue dankend erkennen ließ, welchen Schatz unsere Intendanz an diesen beiden jungen Künstlerinnen gehoben hat. Zur gänzlichen und glänzenden Completirung unserer Oper ist nun auch Hr. Nachbaur nachdem er sich als George in der „Weißen Frau" eingeführt hatte, sofort nach der Aufführung des „Lohengrin" engagirt worden, und wird nächsten Juni hier eintreten. Als Gast hörten wir Hrn. Hacker als Masaniello und Tannhäuser. Vom nächsten Montag ab kann, wegen Einrichtung der Pariser Stimmung, durch 10 Tage keine Opern gegeben werden; und wird dieselbe am 24. mit „Don Juan" in seiner mustergiltigen Besetzung wieder eröffnet. Noch im Laufe dieses Jahres wird Glucks „Armida", und gegen Ende Februars künftigen Jahres Richard Wagners neue Oper „Die Meistersänger von Nürnberg" zur Aufführung kommen. Als Schauspiel-Novitäten stehen in Aussicht Laube's „Statthalter von Bengalen" und Gottschall's „Katharina Howard". Neu einstudirt werden die „Räuber" und „Wilhelm Tell". Als vorzüglich gelungene Schauspiel-Reprisen haben wir „Shakespeare in der Heimath", (zwei Glanzrollen unseres Hrn. Richter und Herz), „Rosenmüller und Finke" (mit den Herren Christen, Herz und Lang) „Hans Lange" (mit dem Dahn'schen Ehepaar und den Herren Possart und Davidett) und vor Allem „Wie es euch gefällt" rühmlichst zu erwähnen, in welch letztgenanntem Stücke sich Fr. Dahn-Hausmann wieder als echte Meisterin erwies, und durch unvergleichliche Darstellung

wie durch liebenswürdigste Anmuth einen reichen Triumph feierte. Ein Balletgast Frl. Adeline Theodore vom königl. Theater in London, wurde nach zweimaligem, mit Beifall aufgenommenen Auftreten sofort für unsere Bühne gewonnen.

Kleine Notizen.

Bei der Wiederholung des Goethe'schen „Faust" in Breslau, hatte die Schauspielerin Fr. Heincke in der Hexenküchen-Scene das Unglück, daß ihre Kleider, indem sie sich den Lampen zu sehr genähert hatte, Feuer fingen. Sie kam mit dem Schreck davon.

Dem Vernehmen nach wird Hr Capellmeister Hentschel in Bremen, im Verein mit dem Großh. Badenischen Hofschauspieler Hrn. Ad. Nösicke in Mannheim, die Leitung der Bremer Bühne übernehmen. Für die Bremer Bühnenverhältnisse dürfte dieses Consortium das erfolgreichste werden.

Aus Wien berichtet man, daß Hrn. Dr. Laube statt der Pension eine Anstellung als Sektionsrath im Preßbureau offerirt worden sei. Daß dieser Antrag Seitens Hrn. Dr. Laube abgelehnt wurde, war vorauszusehen und hat derselbe nun mit den Eigenthümern der „Neuen freien Presse" Contrakt geschlossen, in Folge dessen er gegen ein Jahrgehalt von 5000 Gulden das Feuilleton des genannten Journals übernimmt.

In Brünn hat sich die junge Sängerin Frl. Caroline Leonoff v. Prag, bereits in die volle Gunst des Publikums gesetzt.

In Betreff auf die Notiz aus Mannheim, daß dort neulich die Beethovenschen Egmont-Lieder in Deutschland zum ersten Male mit Orchester auf der Bühne gesungen worden, geht uns die authentische Berichtigung zu, daß sich dieß nur allein auf Mannheim beziehen könne. In Cassel wurden z. B. die Lieder bereits vor einigen dreißig Jahren mit Orchester gesungen; Frl. Caroline Lortzing, von Weimar (jetzt Frau Röckel) mußte bei einem Gastspiel damals in Cassel die Lieder neu studiren, da es in Weimar nicht üblich war dieselbe mit Orchester zu singen und man in Cassel gewohnt war, sie nur so zu hören. Auch die Tochter der Genannten, Frl. Louisabeth Röckel, jetzt Mitglied des K. K. Hofburgtheaters in Wien, sang vor vier Jahren während ihres Engagements in Schwerin die erwähnten Lieder mit Orchester.

Aus Cassel liegt uns ein längerer Bericht des dortigen Tageblattes über Othello vor. Wir citiren aus demselben daß die Hrn. Osten (Othello) Frl. Harke, (Desdemona) und Hr Heßler (Jago) der wohlverdienten Ehre des mehrmaligen Hervorrufes sich zu erfreuen hatten.

Dem K. Hofopern- und Kammersänger Hrn. Sontheim in Stuttgart, ist aus besonderer Gunst der jährl. Urlaub auf 4 Monate verlängert und die einst zu erwartende Pension auf 2000 fl. erhöht worden.

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden, K. S Hoftheater. Den 1. Sept.: Der Sturm. — 2.: Czar und Zimmermann. — 3.: Flick und Flock. — 4.: Die Hugenotten. — 5.: Fiesco. — 6.: Der fliegende Holländer. — 7.: Die Valentine. — 8.: Tannhäuser. — 9.: Z. e. M.: Engel und Satan. Z. e. M: Der geheimnißvolle Brief. Das Schwert des Damokles. — 10.: Die Lebensmüden. — 11.: Neu einst.: Oberon. 12.: Der geheimnißvolle Brief. Am Clavier. Im Wartesalon I. Classe. Nachtigall oder Nichte?. — 13.: Der Statthalter von Bengalen. — 14.: Der Statthalter von Bengalen. — 15.: Der fliegende Holländer. — 16.: Die Zeichen der Liebe. Der geheimnißvolle Brief. Gute Nacht, Herr Pantalon! — 17.: Der Liebestrank. — 18.: Z. e. M.: Die Nibelungen. (Hebbel). 19.: Oberon. — 20.: Die Nibelungen. — 21.: Die Stumme von Portici. 22.: Oberon. — 23.: Neu einst.: Witzigungen. — 24.: Der Freischütz. — 25.: Die Nibelungen. — 26.: Der Wasserträger. — 27.: Flick und Flock. — 28.: Minna von Barnhelm. — 29.: Lohengrin. — 30.: Witzigungen. Tanz.

Riga, Stadtth. Repertoir-Uebersicht. 16/28. Aug.: Der Troubadour. — 29.: N. einst.: Uriel Acosta (Hr. Titzenthaler). — 30.: Die Anna-Lise. — 31.: Das Theater geschlossen. — 1. Sept.: N. einst. Therese Kroneß. — 2.: Don Juan. — 3.: N. einst.: Die Mißverständnisse. Z. e. M.: Ein alter Commis. N. einst.: Ein Berliner in Wien. — 4.: Martha (Lady Harriet: Fr. Mayr-Olbrich). — 5.: Hohe Politik. Ein alter Commis. — 6.: Das Glas Wasser. — 7.: Der Prophet (Johann: Hr. Mayr, Fides: Frl. Grohmann). — 8.: Wilhelm Tell. Sch. — 9.: Der Barbier von Sevilla (Rosine: Fr. Mayr-Olbrich. Almaviva: Hr. Baehr). — 10.: Anno 66. — 11.: Don Juan. — 12.: Preciosa (Frl. Steinburg). — 13.: Der Prophet — 14.: Z. e. M.: Der Statthalter von Bengalen. L. in 5 A. v. Heinrich Laube (Lord Chatam: Hr. Lebrun. Sir Philipp Francis: Hr. Titzenthaler). — 15.: Preciosa. — 16.: Lucrecia Borgia (Alfonso: Hr. Lettinger. Lucretia: Fr. Schröder-Chaloupka). — Z. e. M.: Spielt nicht mit dem Feuer (Heinrich Winfried: Hr Titzenthaler. Terese, seine Frau: Frl. Schunke. Gottfried Huber, Seemann: Hr. Hugo Müller. Doctor Weller: Hr. Riedt. Minchen: Frl. Börner). N. einst.: Die Kunst geliebt zu werden (Peter: Hr. Gorik). — 18.: Der Statthalter von Bengalen. — 19.: Robert der Teufel. — 20.: Wilhelm Tell Sch. — 21.: Spielt nicht mit dem Feuer. Die Kunst geliebt zu werden. — 22.: Norma — 23.: Die Mißverständnisse. Ein alter Commis. — 24.: Der Barbier von Sevilla. — 25.: Der Stathalter von Bengalen. — 26.: Der Freischütz (Agathe: Fr. Mayr-Olbrich. Max Hr. Mayr. Caspar: Hr. Reß). — Aennchen Frl. Flintzer. — 27.: Z. e M: Die Selige an den Verstorbenen (Breschenberg: Hr. Markword. Amalie seine Frau: Frl. Schunke. v. Sturmfeder: Hr. Hugo Müller. Madinger: Hr. Schröder. Stullerich, Rentier: Hr. Riedt. Reichenbrücken: Hr. Fürnrohr. Seine Frau: Frl. Sigl ꝛc.) — 28.: Lucretia Borgia. — 29.: N. einst.: Einmalhunderttausend Thaler: (Wilhelmine, Dienstmädchen: Frl. Eichberger Stullmüller: Hr. Markwordt. Bullerich: Hr Butterweck. Zwikauer Hr. Riedt). — 30.: Spielt nicht mit dem Feuer. Die Kunst geliebt zu werden.

Theatralische Sternwarte.

* **Bremen.** Eine vortreffliche Acquisition hat unsere Bühne an der Soubrette Frl. Marie Räder gemacht; ihre Leistungen in der Posse, im Vaudeville und im Lustspiel zeichnen sich sämmtlich durch eine gute Dosis von Humor aus, ihr Spiel ist degagirt, dabei aber immer decent, und der Vortrag ihrer Gesangsnummern sehr gefällig. Das Publikum hat Frl. Räder sehr lieb gewonnen, und versäumt es niemals sie durch Beifall auszuzeichnen. An gegebenen Rollen sahen wir von Frl. Räder bisher: „Verfolgte Unschuld", „Kurmärker und Picarde", „Vor dem Balle", „Guten Morgen Herr Fischer", Minchen in „Spielt nicht mit dem Feuer", und Friederike in „Ein Berliner in Wien".

* **Freiberg.** Die kürzliche Aufführung von „Marie von Medicis" unter der bewährten Leitung des Hrn. Dir. Thieme war eine sehr gelungene und steht eine dritte Aufführung dieses Lustspiels in den nächsten Tagen bevor. Ebenso günstig wurde „Spielt nicht mit dem Feuer" aufgenommen, sowie auch „die Räuber", in denen Hr. Boß, Carl, und Hr. Schein, Franz, sehr mit Lobeserhebungen beehrt wurden.

* **Hamburg.** Stadtth Frl Marie Knauff spielte als vierte Rolle die Katharina von Rosen, und zwar mit dem besten Erfolge, gut unterstützt durch Hrn. Baillant als Ringeistern. Beide wetteiferten durch geistreiche Charakteristik und feine Pointirung ihre Rollen zur Geltung zu bringen. — Wie verlautet, wird „Sappho" neu einstudirt werden, mit Frl. Knauff in der Titelrolle

* **Liegnitz.** Personal: Carl Schiemang, Direktor. A. Bethmann, Regisseur für Schau- und Lustspiel. W. Hannuth, Regisseur für Posse und Operette. F. Schneider, Kapellmeister F. Gaßner, Dekorationsmaler. Darsteller: Damen: Frl. Arendt, Chargen- und Gesangspartien. Frl. Brandes, erste jugendliche sentimentale Liebhaberin und Gesangspartien in der Operette Frl. Ch. Knauer, erste Soubrette in Posse und Operette. Frl. M. Knauer, Chargen. Fr. Maria Lilia, Chargen. Frl. Mary, erste Salon-Liebhaberin. Frl. Menzel, Liebhaberin und Gesangspartien. Fr. Müller, erste ernste und komische Mütterrollen. Frl. Nitschke, Chargen ꝛc. Frl. Sauppe, Liebhaberinnen. Frl. Tölde erste tragische Liebhaberin und Salondame. Frl. Zöllner, Operettensängerin. Herren: Bethmann, erste Charakterrollen und Väter (Regisseur des Schauspieles). Bielefeld, zweiter Liebhaber Ge-

org, Operettentenorpartien und Naturburschen. **Gaßner**, Väter und Gesangspartien. **Hannuth**, erste charakter-komische Gesangs-Rollen (Regisseur der Posse und Operette). **Hirschfeld**, erste Helden und Liebhaber. **Hildebrand**, Liebhaber und Chargen. **Husen**, jugendliche komische Rollen. **Löwe**, Intriguants- und Charakterrollen. **Reuble** jugendliche Helden und Liebhaber.

* **Mannheim.** Großherzogliches Hof- und National-Theater. Aus der offiziell veröffentlichten Uebersicht der vom 1. October 1866 bis incl. 30. September 1867 gegebenen Vorstellungen geben wir folgenden Auszug. Gesammt-Zahl der Vorstellungen 198; davon im Abonnement 183, außer Abonnement 15. Bei den 198 Theater-Vorstellungen wurden zur Aufführung gebracht: 40 verschiedene Trauer- und Schauspiele, 51 Lustspiele, 49 Opern, 9 Gesangs-Possen und Vaudevilles, 1 Kinderkomödie, 1 Ballet, 1 Festspiel, also im Ganzen 152 verschiedene Stücke aller Gattungen. I. **Zum ersten Male dargestellt**: A. 5 **Trauer- und Schauspiele**. Cymbeline, v. Shakspeare (Uebersetzung und Bearbeitung von Lindner.) Sokrates, v. Prof. Eckardt. Judith, v. Hebbel. Struensee, v. Michel Beer. Der Statthalter von Bengalen, v. Laube. B. 14. **Lustspiele** Revanche, v. Ch. Birch-Pfeiffer. Nullen, v. J. Rosen. Tantchen Unverzagt, v. Görner. Wo ist die gnädige Frau, v. Simon. Das Schwert des Damokles, v. Putlitz. Von drüben, n. d. Franz. v. P. G. Verlobt, v. Neubert. Epigramme, v. Benedix. Spielt nicht mit dem Feuer, v. Putlitz. Die Selige an den Verstorbenen, n. d. Franz. v. Friedrich. Ein Autograph, n. d. Franz. v. A Bergen. Ueber's Meer, v. Putlitz Ein Diplomat der alten Schule, v. H. Müller. Wenn Frauen weinen, n. d. Franz. v. Winterfeld. C. 1 **Oper.** Der Wunderdoktor, v. Gounod. D. 1 **Ballet.** Esmeralda, v. Perrot. E. 1 **Kinderkomödie.** Auf dem Hühnerhofe, v. Görner. Das Gesammt-Repertoir des Theater-Jahres 1866/67 umfaßte unter den 152 verschiedenen Stücken: 22 Novitäten, 18 neu einstudirte Stücke und 112 Wiederholungen älterer Werke. Im recitirenden Schauspiele wurden 62 deutsche Originalwerke und 30 Uebersetzungen aus fremden Sprachen gegeben. Das klassische Repertoir war dabei durch folgende 30 Werke vertreten: Göthe, Faust, Götz von Berlichingen, Clavigo, Egmont Kleist, Das Käthchen von Heilbronn. Lessing, Nathan der Weise, Emilia Galotti. Schiller, Wilhelm Tell, die Räuber, Demetrius, Wallenstein's Lager, Kabale und Liebe, Don Carlos, Die Jungfrau von Orleans, Das Lied von der Glocke. Shakspeare, Cymbeline, Coriolan, Hamlet, Richard II., Heinrich IV. (1. Theil) Heinrich IV. (2. Theil Heinrich V., Heinrich VI. (1. Theil), Heinrich VI. (2. Theil), Richard III., Romeo und Julie, Der Kaufmann von Venedig, Viel Lärm um Nichts, Die Widerspenstige. Uhland, Ludwig der Baier. **Als Gäste traten auf**: 1. **Im Schau-, Trauer- und Lustspiele.** Frl. **Bußler** v. Großh. Hofth. in Weimar, viermal (wurde engagirt). Frl. **Spieß** aus Mannheim einmal. Frl. **Meindl** v. K. Hofth in München, einmal. Fr. Friederike **Goßmann**, dreimal. Frl. Christiane **Schmidt** aus Mannheim, machte einen ersten theatralischen Versuch. Frl. Toni **Bissinger** v. K. Hofth. in Stuttgart, dreimal. Hr. **Beck** v. Wallner-Theater in Berlin, dreimal, (wurde engagirt). 2. **In der Oper.** Hr. **Becker** v. Gr. Hofth. in Darmstadt, einmal. Frl. **Wiczek** v. K Theater in Cassel, einmal. Fr. **Hauser** v. Großh. Hofth. in Carlsruhe, einmal. Hr. **Carnor** v. K. Theater in Wiesbaden, einmal. Hr. **Lindeck** v. Stadtth. in Mainz, einmal. Hr. **Starke** v. Stadtth. in Bamberg, einmal (wurde engagirt). Frl. **Hausen** v. Stadtth. in Würzburg, dreimal (wurde engagirt). Hr. **Hochheimer** v. Stadtth. in Hamburg, dreimal. Hr. **Reinholdt** v. Stadtth. in Zürich, einmal. Hr. **Roth** v. Stadtth. in Zürich, einmal. Hr. **Schüller** v Großh. Hofth in Schwerin, zweimal (wurde engagirt). Hr. **Dettmer** v. Stadtth. in Frankfurt a. M., einmal Frl. **Grün** v. K. Hofth. in Berlin, viermal. Hr. **Thümmel** v. Großh. Hofth in Darmstadt, zweimal. Hr. **Kreutzer** v K. K. Operntb. in Wien, einmal. Hr. **Chandon** v. der deutschen Oper in New-York, zweimal. Frl. Desirée **Artôt**, dreimal. Frl. **Medal** v Stadtth. in Frankfurt a. M., einmal. 3. **Im Ballet.** Das Balletpersonal des Großh Hofth. in Darmstadt, einmal. 4. **In Concerten.** Fr. Clara **Schumann**. Hr. **Guttmann**, Pianist aus Paris. Hr. **Lübeck**, Cellist aus Frankfurt a. M. Frl. **Bärmann**, Sängerin aus München. Hr. **Mertke**, Pianist aus Mannheim.

* **München.** Ueber Hrn. **Nachbaur** als Lohengrin berichtet der Münchner „Landbote“: „Lohengrin“. Die Darstellung dieser selbst von den entschiedensten Gegnern der Wagnerischen Richtung hochgehaltenen Oper war in so weit von ganz besonderem Interesse, als Hr. **Nachbaur**, der vom nächsten Juni angefangen für unsere Hofbühne auf 3 Jahre engagirte hochgefeierte Tenorist, nachdem er seine eminente Leistungsfähigkeit in italienischen und französischen Opern bereits bewährt, zum ersten Male an dieser Bühne als Interpret Wagner'scher Musik auftrat. Hr. **Nachbaur** hat durch seinen Lohengrin seinem Lorbeerkranze ein neues schwerschwiegendes Lorbeerblatt beigefügt, denn wir müssen gestehen, seit dem zu jung verstorbenen **Ander** keinen so poetisch und gleichzeitig so stimmbegabten Schwanenritter gesehen zu haben, wie Hrn. **Nachbaur**. War seine ganze Auffassung und Wiedergebung der Parthie eine schöne und edle, so erreichte dieselbe im letzten Akte, in dem herrlichen, mit tiefem Gefühle und edlem Schmelze vorgetragenen Duette mit Elsa und in dem hochpoetischen Gralliede seinen Höhepunkt, wie sich schon aus dem stürmischen Applause und mehrfachem Hervorruf entnehmen ließ, mit welchem der gefeierte Gast überschüttet wurde.

* **Rudolstadt.** Die Direktion des Hrn. Hermann **Leffler** begann ihre Vorstellungen im fürstl. Hoftheater am 18. Septbr bei stets gut besetztem Hause. Dieser Umstand findet seine Erklärung wohl nicht darin, daß man hier im vorigen Jahre theatralische Vorstellungen ganz entbehren mußte, denn, wie man uns mittheilte, wird die Kunst des Mimen hier den Winter hindurch wüthend von verschiedenen Dilettantenbühnen geübt — sondern er findet sie in dem mehr und mehr sich künstlerisch herausbildenden Ensemble der Gesellschaft, die am hiesigen Orte erst zusammentrat. Es scheint — besonders im Schauspiel — daß Hr. Hoftheaterdirektor **Leffler** eine so tüchtige Regie führe, daß er mehr in der Abrundung der Vorstellung thut, als seine Herren Collegen sonst bei ihren flüchtigen Aufenthalten für practisch erachten. Was also hier noch fehlt, wird den Städten Eisenach und Gera zu Gute kommen, wohin sich Hr. **Leffler** von hier begiebt. Von ausgezeichneten Vorstellungen seien hier genannt in der Oper „Stradella“, „Freischütz“, „Don Juan“, im Schauspiel „Essex“ (**Leffler** als Essex), die „zärtlichen Verwandten“ (besonders zu loben!) „Galilei's Fluch“ (das Spiel stand weit über dem Stück) und die Possen „Krethi und Plethi“ und „Klein Geld“. Nächstens vielleicht, etwas über die Mitglieder.

* **Stettin.** Fr. Sophie **Förster**: „Norma“. Gestern Abend fand endlich das lang erwartete erste Auftreten unsrer, mit großen Opfern acquirirten Primadonna, Fr. Kammersängerin Sophie **Förster**, vom königlichen Hoftheater in München, als Norma statt. Die hochgespanntesten Erwartungen, die das musikliebende Publikum von der, längst als eine der trefflichsten dramatischen Sängerinnen bekannte Künstlerin hegte, wurden weit durch die, in jeder Beziehung genialen Leistungen übertroffen und so war denn der Erfolg ein großer, bewältigender, von der nachhaltigsten Wirkung. Fr. **Förster** entflammt mit der Größe und Glut ihrer Darstellung und ihres Gesanges, mit der zündenden Gewalt ihrer mächtigen Stimme, die Begeisterung des Publikums auf's Höchste und wurde mit Beifall wahrhaft überschüttet, sowohl in offener Scene, als nach allen großen Scenen und Aktschlüssen, nach dem dritten Akt mit Frl **Kondella**, die als Adalgisa eine würdige Partnerin war, mehreremale und zum Schluß mit Hrn **Wagner** (Sever) und Hrn. **Bagg** (Orovist) jubelnd hervorgerufen.

* **Schwerin.** Am 1. d. M. traf der Regierungsrath Freiherr v. **Wolzogen** aus Breslau hier ein, um seine neuen Functionen als Intendant des Großherzoglichen Hoftheaters zu übernehmen. Demselben wurde gestern das Gesammte Theater-Personal vorgestellt. Ueber den Akt der Vorstellung und was sich daran angeschlossen, giebt uns noch die folgende Mittheilung zu: Gestern wurde Hr Freiherr von **Wolzogen** in seine neue Stellung als Intendant des Großherzoglichen Hoftheaters eingeführt. Die Mitglieder unserer Hofbühne wurden im Concert-Saal durch Hrn. Hofrath **Steiner** vorgestellt. Dann sprach Freiherr von **Wolzogen** über seine Stellung, über seine Ansichten in so liebenswürdiger, klarer und gediegener Weise, daß derselbe sich dadurch sichtlich die Sympathien der Anwesenden erwarb, und verweilte dann noch längere Zeit im Gespräch mit den einzelnen Anwesenden. An dieses für unser Kunst-Institut so wichtige Ereigniß schloß sich die zufällige Entdeckung, daß gerade am gestrigen Tage 25 Jahre verflossen waren, seit

Hr. Hofrath Steiner der deutschen Bühne erst als Darsteller, dann als Direktor angehört. Regisseur Feltscher gab den Gefühlen der Versammelten in einer herzlichen Rede Ausdruck, in welcher er den Jubilar beglückwünschte, zugleich aber bedauerte, daß die bekannte Verehrung, die sämmtliche Mitglieder für ihn im Herzen trügen, durch das gänzliche Verschweigen des Jubiläums verhindert gewesen, ihm ein sichtbares Zeichen der Liebe darzubringen, welche der Jubilar sich im Kreise der hiesigen Hofbühne erworben. Hr. Feltscher schloß mit einem Hoch, das begeisterten Anklang fand. Der Jubilar dankte sichtlich ergriffen, nachdem auch der Hr. Intendant denselben mit den herzlichsten Worten beglückwünscht hatte. Wir wünschen, daß uns der Jubilar noch lange in der Thätigkeit, die er mit Ehren ausübt, erhalten bleiben möge. Der Abend vereinigte einen Kreis von Freunden und Bekannten um den Jubilar, in welchem die heiterste Stimmung herrschte.

Gestorben:

Der Dichter Julius Mosen † am 10 Oct. nach jahrelangem Leiden, in Oldenburg.

Am 9. Oct. † in Prag Fr. Prohaska-Schmidt, Mitglied des Ld. st. Theaters.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind uns zu ... zubeziehen.
Die Redaction der Theaterchronik.

Berlin, Fr.-Wilh. Th.: „Erlauben Sie gnädige Frau", L.
Wolt. Th.: „So muß es kommen", P. in 2 A. v. MannStdt.
Kroll's Th.: „Eine Parterre-Wohnung", Schw. in 1 A. von Bernard.
Braunschweig: In Vorb.: „Pariser Differenzen".
Bremen: „Spielt nicht mit dem Feuer".
Breslau: „Gringoire". „Paroli", L. in 2 A. v. C. Girndt.
Brünn: „Die schönen Weiber von Georgien". „Die Frau im Geschäft", L. in 1 A. v. Elmar.
Carlsruhe: „Reise nach China". „Eine Fee" (A. Winter).
Coburg: In Vorb.: „Jahrmarkt zu Plundersweilern".
Elbing: „Nur französisch".
Dessau: In Vorb.: „Fünf Minuten Berliner".
Flensburg: „Ein ganzer Kerl". „Maikönigin". In Vorber.: „Anno 66."
Görlitz: Zur Eröffnung: „Erziehung macht den Menschen". „Aus bewegter Zeit".
Gr. Glogau: In Vorb.: „Alte Schachtel".
Hamburg, Stadtth.: „Apotheker und Friseur".
Th. Th.: „Liebestyrannei". „Unerwartet".
Königsberg: „Leichte Cavallerie". „Eine Fee".
Leipzig: „Freut mich außerordentlich", L. in 1 A. von Heinrich Schneider.
Mainz: „Spielt nicht mit dem Feuer".
Mannheim: „Zilda", O. „Gringoire". „Dornröschen". In Vorb.: „Einer von unsre Leut'".
Nürnberg: „Pariser Leben".
Oedenburg: „Auf einem Vulkan". „Ein Opfer der Wissenschaft". „Der Statthalter von Bengalen". „Hohe Politik".
Petersburg: „Carlotta Patti". „Hahn im Dorfe".
Posen: „Franz Schubert", v. Suppé. „Aus bewegter Zeit".
Potsdam: In Vorb.: „Fünf Minuten Berliner". „Jahrmarkt zu Plundersweilern".
Preßburg: „Der Teufelskessel in Theben bei Preßburg, oder der Höllenritter", rom. kom. Gem. aus der Vorzeit v. F. Rosenau. (Erinnert an die Titel der Spieß'schen Romane.) „Der letzte Jude", v. R. Fels und L. Schnitzer.
Reichenberg: „Struensee".
Riga: „Seelige an den Verstorbenen".
Weimar: In Vorb.: „Statthalter von Bengalen". „Aschenbrödel", v. Benedix.
Wien, Josephst. Th.: In Vorb.: „Dunkle Wege", Sch. „Feldkaplan und Lieutenant".
Wiesbaden: In Vorb.: „Pariser Differenzen". „Ein Diplomat der alten Schule", Dr.-L. v. Hugo Müller.

Chronik der Gastspiele:

Darmstadt: Hr. Lederer, von Hamburg. Frl. Rautenberg, von Carlsruhe.
Hamburg, Carl Schultze's Th.: Frl. Neufeld.
Potsdam: Frl. Fanny Beckmann.
Mannheim: Hr. Hahn. Frl. Baumgärtner.
Olmütz: Frl. Janda, v. Reichenberg.
Würzburg: Hr. Ferenczi, v. Wien.

Neu engagirt:

Augsburg: Hr. Wolf, v. Olmütz.
Berlin, Fr.-Wilh. Th.: Hr. Neumann, v. Riga. Hr. Adolfi, v. Pesth.
Breslau: Fr. Hirsch, Frl. Hirsch I. und II., von Lemberg. Frl. Wilh. Seebach, v. Meiningen.
Brünn: Frl. Hasenhut, v. Graz.
Hamburg, Stadtth.: Frl. El. Recht, v. Rotterdam. Hr. Balletmeister Müller.
Preßburg: Hr. und Fr. Löcs. Hr. Arnau.
Reichenberg: Hr. Högler. Hr. Relly. Hr. Hartig. Frl. Capeller. Frl. Adameck. Frl. Eisenrichter.
Troppau: Frl. Etterich. Frl. Dangl. Fr. Maurer. Fr. Brückner. Frl. Röder. Hr. Julius. Hr. Hajek. Hr. Held. Hr. Teller. Hr. Raster. Hr. Graube.
Triest: Frl. v. Alth, (Sängerin).
Ulm: Hr. Rosenfeld.

Ortsveränderungen.

Hr. Dir. A. Wolf in Lichtenstein (Sachsen). Hr. Dir. Heiberer in Landshut. Frau Dir. Allmann in Bozen. Hrn. Dir. Maurer und Ander in Wels. Hr. Dir. Bocksborn in Hall bei Insbruck. Hr. Dir. Binder in Ingolstadt. Hr. Dir. Schubert in Kitzingen. Hr. Dir. Basté in Leer. Hr. Dir. Mikulski in Rawicz. Hr. Dir. Stein in Pr. Minden. Hr. Dir. Struve in Neustadt E. W. Hr. Dir. Walburg in Reichenberg.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 17. October.

Hr. Jordan, v. New-York. Hr. Pischeck, von Stuttgart. Frl. Reiß, v. Schwerin. Hr. Rieger, v. Magdeburg. Frl. v. Zawiska, v. Breslau.

Intelligenzen.

Für die greise Schauspielerin in Riesa gingen ein: Von den Mitgliedern des Hoftheaters in Schwerin durch Hrn. Regiss. Feltscher per Monat Septbr. 4 Thlr. 11 Sgr. nach Abzug des Porto.
Commiss.-Rath Dir. **F. Wallner** in Berlin.
Victor Kölbel, Redacteur in Leipzig.

Briefkasten. (Fortsetzung.) Bis 15. Octbr. Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir. d. k. k. priv. Carlth. A. A. in W. Ab. erh. Die schönsten Grüße. 2) Fürstl. Hofkasse in S. Ab. erh. 3) Ob.-Regiss. F. D. in W. Ab. erh. 4) Hofth.-Sekret. F. in C. 5) Hofth.-Cass. in D. Ab. erh. 6) Dir. L. in R. 7) Theatersekr. L. hier. 8) Dir. G. in L. 9) Dir. Br. in L. 10) Dir. M. in G. 11) Dir. d. Stadtth. in Br. 12) Dir. T. in C. Telegr. 13) Ob.-Reg. Th. B. in Fr. a. M. 14) Hofth.-Casse in Sch. 15) Dir. d. Josephst. Th. in W. 16) Dir. d. Stadtth. in Hbg. 17) Commiss.-R. Dir. D. in B. 18) Dir. R. in Rat. Wir danken — haben Sie ein so kurzes Gedächtniß? 19) Hofth.-Dir. F. H. in C. 20) Dir. W. in P. 21) Dir. d. Variet.-Th. in Hbg. 22) Dir. des Stadtth. in Hbg. 23) Dir. A. Th. in F. 24) Dir. G. in H. 25) Theatersekr. L. hier. 26) Dir. U. in U. 27) K. Hofth.-Int. in H. 28) Dir. G. in L. 29) Frau Dir. B. in W. 30) Dir. K. in Luzern. 31) Dir. d. Stadtth. in Hbg. 32) Dir. R. in D. Telegr. 33) Dir. U. in U. 34) Hofth.-Cass. D. in B. Erh. 35) Dir. R. W. in P. 36) Desgl.

37) Frau M. L., in B. 38) Theodor B. in B. 39) Edmund in L. Wir haben von dort gute Nachrichten und erfreuen uns derselben. 40) Aus Petersburg. Der Einschluß ist vor 6 Uhr bestellt worden, laut Ordre. Wir bitten um fernere Nachrichten. 41) Th. W. in S. Ab. erh. 42) Aus Hamburg. Ab. für Hrn. L. erh. 43) Frl. F. v. B. in Seebad Bogner (Sussex). 44) Frau A. v. B., z. Z. in B. Ab. erh. 48) Cantor R. in G. Ab. erh. 49) Rob. K. in T. mit dem Schauspiel: „Im zwölften Jahrhundert." Dieser Stoff hat bereits mehrere Bearbeiter gefunden, vor Allen Alexander Rost. 50) Aus Rudolstadt. „Wallensteins Lager" erhalten. Bei Gelegenheit, jetzt häuft sich der Stoff thurmhoch. 51) Dr. S. M. in G. 52) Th. W. in Berl. Ab. erh. 53) Jul. W. in M. Desgl. Der gegebene Wink wird nicht unbeachtet bleiben. Freundlichen Gruß. 54) Aus Stuttgart mit schwäbischer Volks-Zeitung. Der Artikel würde einen viel zu großen Raum beanspruchen. 55) Frl. Bertha F. auf der Rückkehr von Norderney. Ihr Wunsch ist sofort erfüllt worden. 56) Prof. P. F. in St—t. Für den Augenblick dankende Ablehnung. 57) Aus Ulm mit Lady Seymour. Die betreffende Dame wünscht, wie schon in der Anzeige bemerkt, ein sogenanntes großes Spektakelstück mit allen nur möglichen Effekten. 58) X. Y. in Z. Das Versprochene soll sehr willkommen sein. 59) Aus Magdeburg. Die Elisabeth können wir für den bewußten Zweck nicht gebrauchen. 60) Frau S. F. in S. Ab. erh. 61) Frl. Bertha C. in St. Desgl. 62) Aus R. Also keine lateinischen Gedichte mehr! 63) Frl. L. K. in C. Ab. erh. 64) S. in Petersburg. Auf das offerirte Geschäft können wir nicht eingehen, da es jedenfalls an Käufern fehlen würde. 65) Frl. C. E. hier. Erp. 66) Aus Wien; v. Z. Ab. erh. 67) Bernh. B. in Elisabethgrad bei Odessa. Ab. erh. 68) M. O in H. Ab. erh. Rest 4 Thlr. Besten Gruß. 69) Frau Caroline L. hier. 70) B—. in D. Ab. erh. 71) Amica in B. Ausführlich in Kurzem. Tausend Grüße. 72) Hofkapellm. B. in M. Ab. erh. 73) Ulrich aus Hannover mit Quintessenz. 75) Dr. G. W. in Breslau. Sie sind uns stets angenehm und die Fortsetzung Ihrer Berichte jeder Zeit erwünscht. 76) G. J. in C. Direkt von Ihnen. 77) Fr. Schl. in Chemnitz. Hern. T. haben wir nicht gesehen. 78) Frl. R. in B. Ab. erh. 79) Ch. A. in W. Desgl.

Die aus Mangel an Raum zurückgebliebenen Berichte aus Bremen, Hannover, Hamburg, Braunschweig, Düsseldorf erscheinen in nächster Nummer.
D. Red.

Commiss. f. d. Buchhandel: **Jul. Tr. Wöller** in Leipzig. — Druck von **Sturm und Koppe (A. Dennhardt)** in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Im. Tr. Wöller**, sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen**. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 44. Leipzig, den 26. Oktober. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 17. October: „Er muß auf's Land." „Ein delicater Auftrag". — Freitag, den 18.: „Robert der Teufel". Isabella, Frl. Reiß, Raimbaut, Hr. Bollé (Schüler des Herrn Prof. Mantius in Berlin) als Debüt. — Sonnabend, den 19.: „Der Freund der Frauen." Tanz. „Ein moderner Barbar". „Die schöne Galathea." — Sonntag, den 20.: „Undine". Undine, Frl. Reiß, vom Großh. Hoftheater zu Schwerin, als Gast. — Montag, den 21.: Zum ersten Male: „Aschenbrödel". Schauspiel in 4 Akten v. R. Benedix. — Dienstag, den 22.: „Die Jüdin". Recha, Frl. v. Zawisza, vom Stadttheater zu Breslau, als Gast. — Mittwoch, den 23.: „Graf Essex". Donnerstag, d. 24: „Aschenbrödel." Sch.

Es war eine sehr glückliche Idee des beliebten und geschätzten Dichters R. Benedix, das alte „Aschenbrödel" zu modernisiren. Wir finden dasselbe in einem Pensionat der Jetztzeit als Waise wieder und das neue Aschenbrödel erwirbt sich denselben warmen Antheil des Publikums wie das alte.

Die Figur des Aschenbrödel ist übrigens bekanntlich nicht ausgestorben, wir erblicken dessen Schwestern noch in diesem und jenem Hause, in so mancher Familie wieder. Außerordentlich gelungen sind dem Dichter die mit liebenswürdigstem Humor ausgestatteten Pensionsscenen; von duftigster Poesie durchhaucht sind Elfriedens (Aschenbrödels) Schilderungen des Waldes und das Geständniß ihrer Liebe.

Das Schauspiel, welches hier überhaupt zum ersten Male auf der Bühne erschien, — Berlin und Wien werden zunächst nachfolgen — fand die günstigste Aufnahme, Frl. Link, vortrefflich in der Rolle der Elfriede, wurde schon im 1. Akte zwei Mal und später noch mehrmals mit Hrn. Mittell, Graf Albrecht von Eichenow, gerufen, welchem diesmal die Rolle des sentimentalen Liebhabers zugefallen war. So ausgezeichnet Hr. Mittell als Bonvivant, eben so interessant faßte er die genannte Rolle auf. Nach diesen beiden Hauptrollen müssen wir den schönen Blumenflor der Pensionärinnen hervorheben, von denen eine jede charakteristisch sich hervorthat. Wir werden nur wenige Theater finden, welche so reich versehen sind, wie wir mit diesen jungen Studiosinnen und dabei ein so wirklich musterhaftes Ensemble zu Stande bringen. Wir nennen vor allen Frl. Götz, die Prima der Classe, Frl. Buse, die Adelsstolze, Frl. Formes, die reiche Commerzienrathstochter, Frl. Klemm, die kleine Muthwillige, Frl. Ehrmann, die ultra-phlegmatische und ewig schläfrige und die anderen, Frl. Platz, Frl. Schmidt, Frl. Masson, Frl. Kießling — alle wirkten zum vollständigen Gelingen des Ganzen mit.

Hr. Deutschinger gab ein treffendes Bild des Institutsdirectors, sowie dessen eifersüchtige und gestrenge Gattin durch Frau Günther-Bachmann die künstlerischste Vertretung fand. Schließlich verfehlen wir nicht der Darstellerin der Gertrud Fr. Hoffmann-Baumeister unser volles Lob zu ertheilen.

In der Oper ist Frl. Reiß, vom Grefzh. Hofth. in Schwerin, als Gast erschienen, hat sich in den Partien der I'abella (Robert der Teufel) und Undine als eine äußerst gediegene Sängerin bewährt und ist sehr beifällig aufgenommen worden. Von Seite der musikalischen Kritik wird Frl. Reiß der wohl gut gemeinte Rath ertheilt, noch mehr al fresco zu malen.

Hr. Bollé, ein junger Tenor, Schüler des Herrn Prof. Mantius in Berlin, machte als Raimbaut einen recht glücklichen ersten theatralischen Versuch. Die Stimme ist wohlklingend und ergiebig.

Frl. Löwe war neu als Alice und reussirte mit dieser Partie außerordentlich.

Auch Halevy's „Jüdin" trat unter Direktion des Herrn Capellmeister Mühldorfer wieder einmal in das Repertoire und war diesmal in der Titelrolle durch Frl. v. Zawisza von Breslau, vertreten. Dramatisches Spiel — ein äußerst wohlklingender Mezzo-Sopran, sind die sofort hervortretenden Vorzüge dieser Sängerin. Die übrige Besetzung dieser Oper war wie die frühere bis auf die Partie der Prinzessin, welche von Frl. Lehmann, der stets kampfbereiten, recht brav gesungen wurde.

Correspondenz.

Dresden, 20. Octbr.

[Königliches Hoftheater.] Mit Novitäten hat sich mein heutiger Brief nicht zu beschäftigen, wohl aber sind einige neueinstudirte Werke zu erwähnen. Das Schauspiel „Noch ist es Zeit" von A. P. schildert ein oft behandeltes Thema in moralisirender Weise. Wenn ein derartiger Vorwurf uns heute innerlich ergreifen soll, so gehört eine ganz andere dramatische Kraft dazu, als sie die Verfasserin (Pauline Werner) besaß. Nur im Schlußakte findet einige Gipfelung statt, während man sich vorher mit unnützem Hin- und Hergerede begnügen muß. Die Darstellung geschah seiten des Hrn. Dettmer und der Damen Ulrich, Langenhaun und Berg mit Fleiß und Gelingen. — Desgleichen ist „König Lear" neu einstudirt in Scene gegangen.

Auber's Oper „Der schwarze Domino" ward nach längerem Zwischenraum wieder einmal zu Gehör gebracht und hat das zahlreiche Auditorium sehr erfreut. Hrn. Dettmer hin und wieder in der Oper zu hören, gewährt jedesmal einen großen Genuß, und ganz vorzüglich führte auch Fr. Jauner-Krall die Titelrolle aus. Voll Anerkennung sind nicht minder die Herren Eichberger, Rudolph und Scaria, sowie die Damen Baldamus, Krebs-Michalesi und Weber zu nennen. — In R. Wagner's „Rienzi" hat ein Frl. Guilleaume als Friedensbote ihren ersten theatralischen Versuch gemacht.

Die in meinem letzten Briefe angekündigte Vorstellung von Gutzkow's „Uriel Acosta" hat bis jetzt noch nicht stattgefunden, wohl aber ist Hr. Emil Devrient bereits in einigen anderen beliebten Rollen vor ganz vollem Hause und unter dem reichsten Beifall aufgetreten.

Gestatten Sie mir zugleich, an dieser Stelle zwei Concerte zu erwähnen, mit denen die Saison eröffnet wurde. Zunächst producirte sich an voriger Mittwoch Frl. Mary Krebs, unterstützt durch Hrn. Concertmeister Fr. Schubert, Hrn. Schild und Fr. Kainz-Prause. Die jugendliche Klavier-Virtuosin, deren Ruhm bereits auch im Ausland wohl begründet ist, zeigte in ihren Leistungen von Neuem, welche Höhe der künstlerischen Durchbildung sie erreicht hat. Der Beifall des sehr zahlreichen Publikums war, wie sich von selbst versteht, ein äußerst lebhafter. — Dieselben reichen Ehren erntete gestern in seinem ersten Concert Anton Rubinstein, der sich als einen der größten Meister auf dem Klavier hier vorführte. Auch seine Compositionen fanden bedeutende Anerkennung. Nicht hervorragend erschienen uns, jedoch offen gestanden, die beiden Lieder, welche Fr. Wernicke-Bridgeman vortrug. Der berühmte Klaviervirtuos, dessen Concert die k. Kapelle unter Leitung des Hrn. Hofkapellmeister Dr. Rietz mit einer Ouverture von Beethoven in trefflichster Weise eröffnete, wird sich nächsten Dienstag noch einmal hören lassen. E. F.

* **Dresden.** Carl Banck, dessen kritische Thätigkeit im „Dresdner Journale" Hr. R. Günther (Mitredakteur des genannten Blattes) zeitweilig übernommen hatte, ist von seiner amerikanischen Reise kürzlich hierher zurückgekehrt und in seine frühere Stellung wieder eingetreten. — Micca Hauser, der bekannte Geiger und Weltreisende, wird demnächst hier concertiren. Ebenso verlautet, daß Prof. Ludwig Nohl aus München, Vorlesungen zu halten beabsichtigt.

Wiener Theater-Depeschen
von Heinrich Ritter von Seyfried.
(Gluck's „Iphigenia in Aulis".)

Die Dingelstedt-Periode im Opernhause begann in Hoffnung-erregender Weise mit der musterhaften Aufführung von Gluck's classischer „Iphigenie in Aulis", welche zuerst in Paris gegeben wurde. Gluck componirte das fast nicht theaterfähige Werk in einer Zeitepoche, wo die Blechinstrumentation, die orchestralen Illustrationen eines Meyerbeer, Richard Wagner und Consorten noch in Windeln lagen, und instrumentirte es nur mit Streich-Musik. Eines Tages machte sich nun Wagner, der von der edlen Schönheit, von der dramatischen Kraft und oratorischen Einfachheit dieser hehren zum Herzen tönenden Musik nicht minder entzückt war, als die Spirituellen in Paris, über diese werthvolle, antike Partitur, die wie eine Memnons-Säule aus dem Zeitalter, in welchem Gluck lebte, hervorragt, und legte um das einfache, hochdramatische Ton-Gebilde, das eine Welt von Leidenschaften aufrollt, den eisernen Reif seiner raffinirten, reformstürmenden Instrumental-Idealstil. Auch die griechische Mythe des Libretto's zog er in den Rayon seiner Modernisirungs-Theorie, und entriß die Iphigenia ihrem neuhellenischen Opfertod, indem er sie mittelst schrankenloser, melodramatischer Vision wohl den begehrenden Armen des Achilles entreißt, sie aber dafür in das immense Wolkenreich emporsteigen läßt. Man kann nicht sagen, daß Wagner eine Profanation begangen habe, weder gegen die himmelstürmende, göttliche Musik Gluck's, der zu seiner künstlerischen Unsterblichkeit keiner Auffrischung des modernen, musikalischen Götzenthums bedarf, noch an dem Text, der unter der Herrschaft der Willkühr wohl seinem mythischen Blüthenstaub abgestreift hat, im Gegentheile verdient Wagner den Dank der Zeitgenossen, daß er mit Pietät das kostbare Werk eines deutschen, halbvergessenen Classikers den staubbedeckten Bühnen-Archiven entzog, und es wieder dem Licht der Sonne zuführte, in einer passenden Einrichtung, die dem Charakter der Oper, der dramatischen Strömung desselben, der stylvollen Einheit, der abgeschlossenen Formenschönheit, nirgend's einträglich wird. Gluck's mächtiger Geist stieg aus neuen Formen empor, und Wagner hat sich mit dem Genius dieses Meister's so sehr identifizirt, daß man die harmonischen Illustrationen Wagner's als Ergänzungen Gluck's betrachten müßte, der den fortschreitenden Ansprüchen der Zeit, bei längerer Lebensdauer, in dieser Form würde selbst nicht widerstehen haben können. Hofrath Dingelstedt hat die Oper mit Sorgfalt und Munificenz in die Scene gesetzt, und seinem praktischen Geiste, dem das großherzoglich Weimar'sche Hoftheater seine ehrenvolle Stellung verdankt, danken wir eine kaum geahnte Belebung unserer Marionetten-Chöre, wenn verständnißreiche Gruppirung der sich kreuzenden theatralischen Elemente, die unter Salvi-Schober in babylonischer Verwirrung, wie Crethie und Plethie, wie die römischen Garden und die Garibaldi'schen Freischaaren unter einanderlagen. Auf Dingelstedt sind jetzt alle Augen gerichtet, von seiner Thatkraft, seinem eisernen Willen, und seinem bewährten dramaturgischen Talente, das sich selbst disciplinirt, und deßhalb von dem ihm anvertrauten vielköpfigen Künstler-Körper, der früher wie eine Hydra sein Haupt erhob, Disciplin fordert, erwartet Wien's Opernpublikum, die Hebung des ihm anvertrauten Kunstinstitutes, damit es seinen verloren gegangenen Ruf als erste deutsche Opernbühne wieder erlange, und wir sind der vollen Meinung, daß der energische, kunstbegeisterte Dr. Dingelstedt, der die Fahne der Kunst hoch hält, wie der Feldherr jene des Sieges, dieses achtbare Vertrauen rechtfertigen werde, mit welchem auch die eines Hoftheaters unwürdige Finanz-Calamität, die nur eine türkische Wirthschaft auf solche Höhe treiben konnte, nach und nach verschwinden würde. Dingelstedt's direktionelle Incorporation, die ohne übliches Programm in's Leben fiel, hatte den glänzendsten Erfolg, und gilt uns als eine glückliche Vorbedeutung für die Dinge, so da kommen werden. — Die Aufführung von Gluck's „Iphigenie in Aulis" übertraf die höchstgespannten Erwartungen, und zeigte uns, was wir mit Freude nachfühlen, den Beginn einer neuen, glücklichen Aera. Fangen wir mit dem besten, mit Hrn. Beck, Agamemnon, an. Der constatirte, fast unerhörte Erfolg dieser Leistung würde wohl zur Evidenz herstellen, daß wir dießmal mit etwas Ungewöhnlichem beschäftigt sind, allein gerade so festgegliederte, so formschöne und einheitliche Kunstschöpfungen verlangen Details, da man mit

der wuchernden Mittelmäßigkeit, welche zwischen Können und Wollen ringt, leicht mit der Schablone fertig wird. Beck hat den schwierigen Charakter des unglücklichen Vater's, den man seine Tochter opfern will, nicht gelernt, sondern studirt, mit dem vollen Aufwande seiner künstlerischen Intelligenz, mit wissenschaftlicher Bildung, die man nicht in den Mantel-Aermen des „Zampa" finden kann: er wuchs mit seiner Aufgabe, und sein riesiges Gesangs- und Darstellungtalent hat noch nie einen größeren Triumph gefeiert, als jetzt mit seinem Agamemnon, der in allen Kreisen Wien's zum Stadtgespräch wurde, trotz der bischöflichen Adresse, und der immer kühner auftretenden Konkordats-Debatte. Beck sang mit begeisterndem Ausdruck und der reichsten dramatischen Lebendigkeit, und schuf ein vollkommenes Bild, ein Gemälde ohne Fleck, ein leidenschaftsreiches Element ohne Outrirung. Und eben so meisterhaft spielte er diesen Agamemnon, erschütternd durch Wahrheit, Natürlichkeit und plastischer Schönheit, des Jubel's war kein Ende. Beck mußte, trotz Hausgesetze und Theaterstrafbuch-Paragrafe nach seiner unvergleichlichen Finalscene des 2. Actes viermal unter einem wahren Enthusiasmus, der dießmal in allen Plätzen des Hauses gleichberechtiget war, erscheinen, und die Tageskritik schnappte förmlich nach Worten, um diesem großen, unerreichten Künstler-unicum ihre Huldigung darzubringen. Neben diesem Kunst-Titan war es Frl. Benza, welche als Iphigenia die meisten Auszeichnungen fand, denn mit mehr Zartheit und Innigkeit, mit süßerem Ausdruck und besserem musikalischen Verständnisse kann man diese Parthie nicht hören; dazu ihre reitzende Mädchenhaftigkeit, ihre blühende Jugend und Schönheit, welche unter dem griechischen Mantelwurf von zauberischer Wirkung waren, und ihre silberhelle, wollust-frische Stimme, deren Fülle kaum in Zaum zu halten ist. Das große Talent des Frl. Benza bricht sich immer mehr Bahn, und mit ihrer Iphigenia hat sie auch den kleinen Haufen Oppositioneller zum Schweigen gebracht, die in ihr nur eine stimmbegabte, glückliche Naturalistin erblicken wollten. Frl. Benza hat künstlerischen Esprit, und ihre reizumflossene griechische Iphigenia hat selbst ihre Gegner in ihr Lager geführt. Aber bekennen müssen auch wir unsere Ueberraschung von den immensen Fortschritten dieser jungen Künstlerin nach Anhörung dieser Parthie, welche sie so stylvoll, so discret, so einfach lieblich, so idealistisch schön sang, und so lebensvoll und interessant spielte, daß man nicht irre gehen wird, diesem herrlichen Mädchen eine seltene künstlerische Zukunft zu prophezeien. Heute schon ist sie beliebter und gefeierter, als es je Frl. Bettelheim war, und wenn darüber noch eine Meinungsverschiedenheit bestände, so würde der Enthusiasmus, der ihre Iphigenia fand, die gehörige Aufklärung geben. Fr. Dustmann war als Klytämnestra vorzüglich, was man leider ihrer Stimme nicht mehr nachrühmen kann, und auch Hr. Walter recht gut als Achilles, obwohl mehr aus Berchtesgaden, als aus — Athen. Chöre und Orchester, letzteres unter Esser's prächtiger Leitung, wirkten musterhaft.

Braunschweig.

Unser Theater hat jetzt die größte Aehnlichkeit mit einem Taubenschlage, stetes Ein- und Ausfliegen, immer aber die größte Ruhe und Gleichförmigkeit.

Verlassen haben uns Hr. und Fr. v. Well, Frl. Gindele, Frl. Frankenberg und Hr. v. Gülpen; diesen werden dem Vernehmen nach Frl. Lüdt und Hr. Siegel folgen. Eingetreten sind schon: Frl. Blaczek als dramatische Sängerin für Fr. v. Well; unsere bisherige treffliche Opernsoubrette Frl. Eggeling, die aber früher schon Margarethe, Dinorah u. s. w. gesungen hatte, ist nun ganz in's Fach der Coloratursängerin, als Ersatz für Frl. Frankenberg getreten und hat schon oft Gelegenheit gehabt, sich darin zu zeigen, für die Altistin Frl. Gindele ist Frl. v. Leclair, als Soubrette ist Fr. Brühl engagirt, deren Mann sich als Tänzer auszeichnet, den Baßbuffo Hr. van Gülpen hat Hr. Hieb ersetzt und für Hrn. Siegel hat der Tenorist Hr. Hahn aus Königsberg den einen Banditen in Stradella und im neu einstudirten Johann von Paris gesungen, ohne zu reussiren, weßhalb wir für dieses Fach noch weitern Gastspielen entgegensehen.

Hr. Fallenbach ist, nachdem derselbe zur Goethefeier noch den Mephisto gespielt, engagirt, und als Narziß in den Verband des Hoftheaters getreten. Für Frl Lüdt gastirte Frl. Schilling aus Lübeck, als „Catharina von Rosen" und Deborah, zeigte ein hübsches Aeußere, ziemlich viel Routine, aber wenig Natürlichkeit und wurde nicht engagirt, dagegen hat sich jetzt Frl. Hedwig Stein vom Thaliatheater in Hamburg, als Waise von Lowood, Katharina von Rosen und Leopoldine von Strehlen' mit vielem Beifalle vorgeführt; auch deren Schwester Frl. Melanie Stein, hatte, um die Aufführung zuermöglichen, die Louise im neueinstudirten, „besten Ton", übernommen und löste ihre Aufgabe recht befriedigend.

Charakterisiren wir die Neuangekommenen mit wenigen Worten, wie sie uns nach den bis jetzt gebotenen Leistungen erscheinen und können wir voraus schicken, daß keine Verschlechterung eingetreten ist. Frl. Blaczek ist in Leipzig rühmlichst bekannt geworden und documentirt sich auch hier, wo sie Agathe, Valentine, Fidelio und Recha gesungen hat, als eine Sängerin mit guten Mitteln, tüchtiger Schule und fleißigem Studium, ihre Charakterisirung der Parthien ist lobenswerth und sehr hervorzuheben ist die Natürlichkeit, mit der sie dieselben ausstattet. Frl. Eggeling ist schon lange hier engagirt und nimmt die Gunst des Publikums in die theilweis neue Beschäftigung mit hinüber.

Fr. Brühl ist eine hübsche Frau mit Humor, Keckheit und Naivetät, wie sie für eine Soubrette gehören, ihre Stimme jedoch ist klein und wenn sie dieselbe zu größerer Kraftanstrenung, besonders in der Höhe zwingt, leicht scharf, auch paßt Eins nicht für Alles, ihre Marzelline in Fidelio, war nicht für Beethovens Musik passend.

Frl. v. Leclair ist eine Anfängerin mit hübscher, sehr umfangreicher Altstimme, die leider nur zu wenig beschäftigt ist, als Gast sang sie Azucena, Nancy und Maffio Orsini mit sehr gutem Erfolge, seit den zwei Monaten ihres Engagements hat sie aber nur einmal im „Troubadour" gesungen und einmal den Part der ersten Hofdame in den „Hugenotten" übernommen, wodurch das schöne Frauenterzett bedeutend gewann. Hr. Hieb erfüllt die Ansprüche, die man an einen Baßbuffo machen kann. Hr. Fallenbach besitzt eine imponirende Persönlichkeit und ein schönes Organ, auch bekundet sein Spiel ein scharfes Verständniß.

Frl. Hedwig Stein, die dem Vernehmen nach engagirt sein soll, zeigt in jeder Rolle ein bedeutendes, aber noch nicht ganz entwickeltes Talent, noch tritt ihr Humor nicht sprühend, ihre Empfindung nicht innig genug zu Tage, aber die Keime kann man erkennen und bei fleißigem Studium und wachsender Bühnenroutine werden sich dieselben sicher zu schöner Blüthe entwickeln.

Kommen wir nun zu der Thätigkeit unseres Bühnenlebens, so haben wir in zwei Monaten im Schauspiel die einzige Novität: „die Ehestifterin," neueinstudirt Töpfers: „Der beste Ton", in der Oper die kleine Adam'sche Oper: „Die Sennerhütte" neu, neu einstudirt Boieldieus, „Johann von Paris" gehabt. Um den Schwank, hier Lustspiel genannt: „Die Ehestifterin", machten sich die Hr. Schwerin und Hiltl und Frl. v. Sell verdient, die dem Stückchen eine gute Aufnahme verschafften, im „besten Ton" wurden, außer den Damen Stein und Hr. Hiltl, Major Warren, die sämmtlichen Darsteller ihren Rollen nicht gerecht. Leopoldine und der Major hielten die ganze Aufführung

In der „Sennerhütte" waren Fr. Brühl als eigenwilliges Gebirgskind, Hr. Siegel ihr Liebhaber, Hr. Weiß ihr Bruder ganz gut am Platze. In „Johann von Paris" trug Frl. Eggeling für ihre Prinzessin den meisten Beifall davon.

Die nächste Opernvorstellung soll „Don Juan" mit größtentheils veränderter Besetzung sein: Frl. Blaczek Donna Anna, Frl. Eggeling Elvire, Fr. Brühl Zerline, Hrn. Hieb Leporello.

Prag, den 19. October.

In den letztverflossenen drei Wochen entfaltete Hr. Direktor Wirsing wiederum eine Rührigkeit, welche unbedingte Anerkennung und mancherorts Nacheiferung verdient. Insbesondere in Vorführung von Novitäten war Hr. Direktor Wirsing unermüdlich. Er bereicherte unser Repertoir durch zwei neue Opern: „Der Wald bei Hermannstadt" (von Wilhelm Westmeyer) und „Blaubart" (von Offenbach), durch Laube's vielbesprochenes Drama „Der Statthalter von Bengalen" und einige kleinere Stücke, von denen das einaktige Lustspiel „Von der Redoute" (von Friedrich Schütz) am meisten gefiel.

Westmeyer's Oper wurde sowohl bei ihrer ersten Aufführung, welche zum Benefiz unseres verdienstvollen Kapellmeisters Hrn. Richard Genée stattfand, als auch bei ihrer Reprise am 9. d. M. mit Beifall aufgenommen.

Die Localkritik gesteht dem Componisten ein bemerkenswerthes Talent zu, nicht nur der eigentlichen Bühnenwirksamkeit Rechnung zu tragen, sondern auch individuell geprägte Melodien zu erfinden und dieselben hie und da rhythmisch und harmonisch eigenthümlich zu gestalten. Besonders gelobt wird der prächtige Einzugsmarsch, die frische, aus mehreren Nummern bestehende Balletmusik und das Duett zwischen Almarich und Elisene. Um die Darstellung machten sich namentlich die Herren Becko (Almarich) und Egbart (Dobrowslaw), dann die Damen Szegal (Elisene) und Perechon (Olfriede) sehr verdient. Auch Hr. Eichenwald (Lajosch), Hr. Uttner (Gabornock), Hr. Zinkernagel (Sokol), Hr. Brandstöttner (Kovar) und Hr. Siehr sind lobend hervorzuheben.

Die zweite Oper „Blaubart" von Jaques Offenbach, fand wie fast alle Producte des Exdirektors der „Bouffes Parisiennes" ein dankbares und animirtes Publikum, obwohl sie den Ruhm ihrer Autoren, des Componisten sowohl als auch der Librettisten, keineswegs vermehrt. Gespielt und gesungen wurde sehr gut, hübsch ausgestattet war die Novität auch und so konnte denn ein, wenn auch mäßiger Erfolg nicht ausbleiben. Ein langes Leben freilich prognosticiren wir der Novität nicht, dazu ist sie viel zu trivial und viel zu wenig originell, immerhin wird sie aber noch eine Zeit lang ihren Platz im Repertoire behaupten. Die HH. Beringer (König Bobèche) und Eichenwald (Ritter Blaubart) spielten mit solchem Humor, daß sie die Lacher unwiderstehlich eroberten. Auch die übrigen Darsteller wirkten nach Maßgabe ihrer Rollen zufriedenstellend.

Auf dem Gebiete des recitirenden Dramas war es, wie schon erwähnt, vornehmlich die Aufführung des „Statthalters von Bengalen" von Heinrich Laube, welche zumeist das Interesse absorbirte. Das Stück machte bekanntlich schon im Vorhinein viel von sich reden, da es sowohl durch immensen Erfolg, den es seinerzeit in Wien erregte, als auch durch die Anfangs vorhandene Anonymität des Verfassers, den Journalen hinlänglich Stoff zur Reclame gab. Hier in Prag gelangte das Schauspiel am 5. d. M. zur ersten Darstellung. Seit dieser Zeit ist es bereits dreimal gegeben worden. Der Erfolg muß demnach ein sehr anständiger gewesen sein und er war es auch, durch alle vier Akte, namentlich durch den zweiten und dritten hielt das Stück den Zuhörer in angeregter Stimmung; dabei wurde es meisterlich abgespielt. Hr. Hallenstein war als Sir Philipp Francis vortrefflich; ebenso war Hr. Kühns (Lord Chatham) von durchgreifender Wirkung. Den Herzog von Grafton spielte Hr. Pittmann, den Henri Summer Hr. Sauer, den Lord Adolphus Waterford Hr. Oberländer, den Humphrey Hr. Hassel, den Schriftsteller Swinney Hr. Eichenwald, den Sir Richard Blunt Hr. Frey, den Herausgeber des „Public Advertiser" Hr. Simon und die beiden Notizler die Herren Siege und Dolt. Ausgezeichnet waren auch die Damenrollen besetzt. Frau Bersing-Hauptmann (Lady Waterford) excellirte, wie immer durch den Adel, die Poesie und Schönheit ihrer Darstellung. Auch Frl. Seitler (Miß Esther) erfreute das Publikum durch ihr feines, gewandtes und abgerundetes Spiel. Frl. Rollet endlich spielte die Miß Junia Grafton und löste ihre wahrhaft schwierige Aufgabe in würdiger Weise.

Von den kleineren Novitäten gefiel das vom Verfasser, Friedrich Schütz, bescheiden als „dramatische Kleinigkeit" bezeichnete Lustspiel „Von der Redoute" entschieden und wird ohne Zweifel auch anderwärts Beifall erringen. Frau Bersing-Hauptmann (Gabriele) und Hr. Sauer (Arthur v. Nordeck), sowie Hr. Hallenstein (Konrad von Mitzheim) trugen sehr viel zum Erfolge bei. S. H.

Pesth.

Gastspiel der Frau Lilla v. Bulyovsky.

Den 25. v. M. begann die ausgezeichnete Künstlerin Lilla v. Bulyovsky ihr Gastspiel am hiesigen deutschen Theater mit der „Griseldis". Die großen Räume dieses Theaters füllten sich schon öfter, wenn Künstler ersten Ranges hier auftraten, aber nur äußerst selten mit so glänzendem Auditorium wie dießmal. Auch die ganze Elite des National-Theater-Publikums war vertreten. Es würde zu weit führen, wenn ich der herrlichen Leistung in all' ihren hervorragenden Momenten folgen wollte. Wir saben diese hier schon lange nicht vorgeführte Rolle so innig, so künstlerisch groß dargestellt, daß dieses etwas verblaßte Gebilde neuen Reiz gewann, das Mährchen zur schönsten Wahrheit umgeschaffen, und die poesiereiche Dichtung in ihr volles Recht eingesetzt wurde. Das zur Rührung und Begeisterung hingerissene Publikum rief — unter schallendem Applaus die Künstlerin unzähligemal: Blumen und Kränze vom heimischen Boden begrüßten sie. Und diese eine Rolle genügte schon den Erfolg ihres Gastspiels zu sichern.

Den 26. trat Fr. Lilla v. Bulyovsky als Lecouvreur auf. Die schon früher bekannte schöne Leistung der Künstlerin zog wieder eine große Zuschauermenge ins Theater. Die Bulyovsky hat auch in dieser Rolle keine Rivalin zu scheuen. Sie spielt die Lecouvreur nicht nur mit Eleganz, Verve und Leidenschaft, sondern auch im Styl und Charakter des Zeitalters der Lecouvreur. Ihre Todesscene ist mit dem Zauber eines poetischen Colorits umgeben und kann als Muster ergreifender Einfachheit dienen. In der Salonscene entfaltet sie ein treues Bild der damaligen Etiquette vereint mit dem hochdramatischen Schwung der Situation. Die classische Deklamation, das erschütternde stumme Spiel beim Abgang — entfesselten den Sturm des Beifalls.

Ein ungewöhnlites Interesse erregte ihre dritte Gastrolle in der „Kamelien Dame". Das Theater war bis zum Giebel gefüllt, Orchester geräumt. Alles harrte in höchster Spannung, da noch unlängst die Wolter und Geistinger hier die Rolle spielten, Frl. Herlinger mit ihrer unverständlichen Deklamation, falschem Pathos und outrirten Geberden wollen wir nicht als Dritte im Bunde nennen. — Jede Erinnerung mußte erbleichen, wenn man die realistisch unübertreffliche Leistung der Fr. v. Bulyovsky sah. Sie spielt die Margueritte ganz selbstständig; sie ergreift den Zuschauer tief und gewaltig, da sie auch das Unheilvolle dieses Wesens erfaßt und somit ein tragisches Gemälde schafft, welches von der hohen Auffassungsgabe und geistvollen Individualisirung der Künstlerin ein glänzendes Zeugniß giebt. Der nach den Aktschlüssen und bei offener Scene wiederholt gespendete reiche Beifall, Kränze und Bouquets waren durch diese Kunstleistung hochverdient.

Die vierte Gastrolle war die Shakespear'sche Beatrice in „Viel Lärm um Nichts", vor einem ausverkauften Hause, Orchester geräumt. Nüancirter und geistreicher kann der zugespitzte Dialog Shakespears nicht gesprochen werden. Der Sonnenglanz eines heiteren Gemüthes spiegelte sich in dieser neckischen Beatrice. Wer könnte glauben, daß die Künstlerin, die heute sich in der Liebes-Tändelei des Lustspiels so heimisch gezeigt, am anderen Tage als Maria Stuart so majestätisch, mit dem höchsten tragischen Pathos erschütternd dastehen wird. Der geniale Gast bot mit ihrer Maria dem in allen Räumen besetzten Hause (wieder Orchester geräumt) einen seltenen Kunstgenuß. Die Begegnung der zwei Königinnen war großartig angelegt und durchgeführt. Die Bulyovsky war Königin für zwei. Dem Orkan der beleidigten Majestät folgte das erhabenste Bild der Duldung und religiösen Resignation. Wenn die Bulyovsky in ihrem deutschen Repertoir diese einzige Rolle geschaffen hätte, verdiente sie den Namen einer großen Künstlerin.

Gleiche Anziehungskraft übten darauffolgend den 5. v. M. „Egmont" den 7ten die zwei Lustspiele: „Ich heirathe meine Frau" und „Die schöne Müllerin", in welchen unser hochgeschätzter Gast als Clärchen, Gräfin Normantier und Denise seine Proteus-Natur walten ließ; dem tiefen Gemüth des Klärchen, die elegante Tournüre der Salon-Dame und die kräftige Komik der Müllerin entgegenstellend.

Einen würdigen Abschluß dieses in jeder Hinsicht glänzenden Gastspiels bildete die Grillparzersche Hero in „Des Meeres und der Liebe Wellen". Die hochpoetische Gestalt der Hero kann nicht schöner, edler, und in der jungfräulichen Natur begründeter dargestellt werden. Man vergaß des matten Ensembles, denn der Sonnenglanz der Hero umschimmerte und erwärmte Alles. Es war ein Festtag der Kunst; ein duftig erfrischender Hauch der Poesie. Das Publikum spendete enthusiastischen Beifall, und Ovationen jeglicher Art bekundeten die liebevolle Sympathie und das schmerzliche Scheiden.

Noch einmal erschien die Künstlerin als Deborah. Eine Deputation erbat ihre Mitwirkung zu einer Wohlthätigkeits-Vorstellung für den städtischen Armenfond. Es war ein Ehren-Abend für die gefeierte Künstlerin. Der Schauplatz erdröhnte von Beifall und unzähligen Hervorrufen. Ein Deputation überreichte ihr ein Dankschreiben des Magistrats, und einen mit Nationalschleifen geschmückten prachtvollen Lorbeerkranz.

Noch lange wird die schöne Erinnerung dieses Gastspiels bei unserem kunstsinnigen Publikum fortleben. Es waren würdige Tage für das deutsche Theater, welches der wahren Kunst so oft den Rücken kehrt. —n.

Nürnberg.

Paris die Tonangeberin der Welt, hat endlich auch die Jungfrau verführt, die an den alten Thoren unserer guten züchtigen Noris sich breit machte. Sie schnitt zwar Anfangs ein bedenkliches Gesicht von ihrem steinernen Wappenschild herunter, als sie ihre Schützlinge erst zaghaft, bald aber sichern Tritts dem „Pariser Leben" zueilen sah. Allein sie haben angebissen. Der unverbesserliche Philister mit der Meerschaumpfeife wie die erröthende, kaum der höheren Töchterschule entreifte Jungfrau, kamen allmählich an die Pforten des Musentempels, das „Entsetzliche" zu schauen, und meinten zuletzt, es sei gar nicht einmal so arg, als man ihnen vorgemacht habe. Hr. Direktor Rieck wußte aber auch seinen Köder dießmal so fein und köstlich anzustecken, Frl. Preßler wußte ihre Gabriele und Frl. Möller ihre Pauline so reizend darzustellen, daß an ein Widerstehen gar nicht zu denken war.

Das Fach der Komiker war wohl noch nicht leicht so famos besetzt, wie durch Hrn. Schindler Baron und Hrn. Scholz, Schuster-Major, des Tenorbuffo, Hrn. Ewald, nicht zu vergessen. Lustspiel und Posse sind durch solche Kräfte gesichert. Fr. Antonie Baumeister, Metella, ist unübertrefflich, dürfte aber noch zu etwas Besserem, das uns im Fache jugendlicher Anstandsdamen sicherlich noch die Zukunft bringt, glänzend zu verwenden sein. Ich habe Ihnen mit obigen Namen nur neu engagirte Kräfte vorgeführt, die nicht Erwähnten finden im Schauspiel und in der Oper ihren Platz. Letztere besitzt nun Frl. Barn und Frl. Anstensen, Hrn. Kreci, Hrn. Lindeck und Hrn. Hartmann, einen prachtvollen lyrischen Tenor, der uns namentlich als Georg Brown und als Lyonel Proben seiner Gesangskunst und feurig schönen Darstellungsweise ablegte. Das Repertoir der Oper war vertreten durch „Troubadour" „Hugenotten", weiße Frau, Barbier, Lucia, Freischütz, Martha, Czaar und Zimmermann und Robert. Das Schauspiel und Lustspiel brachte uns: Frauenkampf, die Selige an den Verstorbenen, Sonnwendhof, ein Glas Wasser, Feenhände, Er experimentirt, Singvögelchen, Eine kleine Erzählung ohne Namen, Schulden und Faust. Das große Gedicht des unsterblichen Meisters fand seine besten Vertreter in Fr. Walther-Steffen, Gretchen und Hrn. Harry, Mephisto. Eine Künstlerin, deren Gretchen als Resultat des Studiums, der Reflexion erscheint, deren Kunst nicht das höchste Ziel, Naturwahrheit, erreicht, ohne daß man die Mittel dazu merkt, — die nicht im Stande ist, Gretchens ganzes Wesen zu identifiziren, wird nie zu der entschiedenen Wirkung gelangen, wie sie Fr. Walther erreichte. Zu den Ausdrücken der Liebe, der Sehnsucht, des Schmerzes und der Verzweiflung bediente sich die Darstellerin, die Gretchen war in der ganzen Erscheinung, nur der einfachsten aber wahren erschütternden Naturtöne. Aus ihnen tönte uns auch die Stimme „sie ist gerettet" als die Ueberzeugung und das Urtheil unseres eigenen Herzens entgegen. Hr. Harry, im Schauspiel ohne Zweifel die bedeutendste Kraft, hat in der Darstellung des Mephisto, der Dämonomanie, Gott sei Dank, äußerlich keine Rechnung getragen. Ohne die hörnerartigen Spitzen an der Perrücke, ohne scharlachrothe Kleidung, verunstaltete Gesichtszüge und übertriebenes Hinken, ja ohne alle auffallende Aeußerlichkeiten trat er vor uns in ernster dunkler Kleidung, kaum geschminkt. Aber ein erdfahles Gesicht mit stechenden Augen, Attituden, die stets gemessen waren, ein Ton der Stimme, der nie sein Ziel verfehlte, Bewegungen, die immer das außerordentliche Wesen verriethen — so ging Harry von Scene zu Scene mit stetem Beifall, herrliche Gebilde der Schauspielkunst schaffend. Es thut uns Leid, nicht näher auf dieselben wegen Mangels an Raum eingehen zu können.

Lübeck, Stadttheater.

Jetzt, wo unter 10 Vorstellungen 5 Opern, 2 recitirende Dramen und diverse Lustspiele, Possen &c. über die Bühne gegangen sind, darf man sich schon ein tiefergehendes Urtheil in Bezug der Mitwirkenden erlauben, obgleich noch immer das hiesige Personal nicht complet ist, da sich die Direktion eifrig bemüht, an Stelle derjenigen, die nicht in den Rahmen unserer Bühne paßten, andere, tüchtigere Kräfte heranzuziehen und schon dadurch ihr ernstes Streben für ihren hohen, künstlerischen Beruf documentirt. Selbst das hiesige, äußerst kritisirende Theaterpublikum erkennt dies an, indem vulgäre Anfeindungen wie sie in voriger Saison das liebe Brod hiesiger Klatschschwestern- und Brüder ausmachten, sich vor der günstigeren Stimmung des Gros nicht zu erheben wagen. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, mit einem Personal, welches nach Verlauf einer Saison in alle Winde zerstiebt und bei Beginn einer solchen auf einen gänzlich fremden Centralpunkt zusammenströmt, ein gutes — wie man sich technisch ausdrückt, ein „klappendes" — Ensemble herzustellen, sowie der leidigen, pecuniär sehr pro aris weniger für den individuellen Geldseckel, fixirten Stellung der hiesigen Direktion: ist, wenn nicht Alles, so doch Vieles von dem geleistet, was möglich und den Wünschen des Publikums entsprechend ist. Am Eröffnungs-Abend führten sich im bürgerlichen Lustspiel, sowohl, als im feinen Conversationsstück besonders liebenswürdig Fräulein Hahn und Herr Kolbe ein. Erstere als feine Anstandsdame und talentvolle Liebhaberin, Letzterer als bühnengewandter Liebhaber und Held. Den Löwenantheil des Abends trugen die Komiker, Herren Krafft und Weigelt jedoch davon. Wenn die von seinem, urwüchsigen Humor belebte und von richtigem Eingehen auf die Intentionen des Verfassers zeugende Darstellungsweise des Herrn Krafft, sich in dem besseren Publikum viele Freunde zu erwerben gewußt, sorgte Herr Weigelt dafür sich solche aus dem „höheren" Publikum (dem „Paradies" um einen „Kunstausdruck" zu gebrauchen) zu recrutiren und reussirte denn auch mit diesem Bestreben, leider oftmals auf Kosten seiner Begabung, die offenbar vorhanden, im „sächsischen Dorfschulmeister" jedoch so durch Plattitüde verdeckt wurde, daß solches Gebotene die gute Meinung für Herrn Weigelt sehr absorbirt hat. Seine Partnerin in letzterem Stücke rivalisirte so würdig, daß ihr von der Direktion ihre Pässe gesandt wurden. An die Stelle der Vaudeville-Soubrette ist jetzt Frl. Petzold getreten, eine naive, liebenswürdige Erscheinung von natürlichen, doch eleganten Bewegungen, und der klaren, silberhellen Stimme, diesem Hauptrequisit einer Soubrette, nicht entbehrend. Hr. Lebrecht war dem Publikum als verwendbarer, sog. „zweiter Liebhaber" und recht braver Baritonist (für kleinere Parthien) von der Saison des Victoriatheaters bekannt, welchem Letzteren Herr Wagener vorstand, der auch eine liebe Erscheinung im Personal bildet. Andere Episodendarsteller, sowie die betreffenden Damen zeigten sich bis auf Frau Herzog recht aufmerksam und zeigten so zum mindesten guten Willen. Die genannte Dame mußte den berechtigten Ansprüchen der Kritik weichen. Frau Neumann ist eine gute komische Alte und brauchbar. Frl. Rothé, sentimentale Liebhaberin, will sehr fein aufgefaßt werden, ist im Uebrigen von oftmals zu großer Schüchternheit, das eckige Spiel wird sich im Zusammenspiel mit der eleganten Manier des Frl. Hahn bald genug abrunden.

In der Oper haben wir in dieser Saison manche gute Kraft aufzuweisen, die um so sicherer auf Anerkennung hoffen darf, als die Oper besonders beliebt ist. Das Ehepaar Arnurius, schon im vorigen Winter hier engagirt, — Herr Arnurius als festes Mitglied, Frau Köhler-Arnurius als Gastin, weiß schon gewonnenes Terrain mit Sicherheit zu behaupten. Ein Heldentenor, Herr Holmberg, präsentirte sich als Max im „Freischütz". Nach diesem einmaligen Auftreten zu schließen, scheint der junge Debütant Stimmfond zu haben. Dies ist aber auch Alles, was sich über denselben sagen läßt; denn einen unbeholfenern Darsteller des Max erinnern wir uns nicht, jemals auf der hiesigen Bühne gesehen zu haben.

Zwei Bassisten die Herren Niering und Schlager leisteten zuerst in den „Hugenotten" und später im „Freischütz", „Troubadour" und „weiße Frau" (Herr Niering), „Norma" (Herr Schlager) Vorzügliches. Hr. Niering singt trotz öfteren fehlerhaften Skandirens und starker Dialektik eleganter als Hr. Schlager, dessen mächtiges Organ die Schranken des Gewohnten und Schönen oftmals noch wie ein junger Leu durchbricht. Der Taktstock, oder besser gesagt, die Sachkenntniß unseres trefflichen Musikdirektors Starcke vom deutschen Theater in Rotterdam, werden sich jedoch auch hier zu bewähren wissen, da der Künstler die wohlgemeinten Rathschläge der Kritik außer Acht läßt. Der Baritonist Herr Lüben hat ein zwar nicht starkes, aber sehr wohllautendes Organ und sauberen Vortrag, was man auch von Hrn. Lebrecht sagen kann. Hr. Zimmermann zeigt sich als Tenorbuffo bis jetzt ziemlich indifferent. Die Zeit änderts vielleicht. Frl. Baurmeister, die erste dramatische Sängerin, wußte sich in der kurzen Zeit ihres Auftretens dem Publikum lieb und theuer zu machen, ein um so mehr die Künstlerin ehrendes Zeugniß, als hier nicht äußere Mittel, sondern die Stimme diesen Umstand bewirkt. Frl. Walter hat als Coloratursängerin viel Gutes geleistet, als Adalgisa in Bellini's „Norma" zeigte sie sich ihrer

Rolle nicht gewachsen. Frau Arnurius sang an diesem Abend wundervoll J. C.

Kleine Notizen.

Die Sängerin Fr. Röske-Lund scheint für diese Saison kein festes Engagement annehmen zu wollen, dagegen singt sie fleißig in Concerten; so z. B. am 2. Octbr. in der Frauenkirche in Dresden. Hierüber wird den „Signalen" berichtet: „Aus der Musikaufführung in der Frauenkirche (am 2. October) sind nur erwähnenswerth die Gesangs-Vorträge der Fr. Röske-Lund und die von Hrn. Merkel auf der Orgel gespielte Bach'sche G-moll-Fuge. Fr. Lund anlangend, müssen wir die vortrefflichen künstlerischen Eigenschaften dieser Dame besonders lobend anerkennen: schöne Stimme, vorzüglicher Ansatz, sowie große Correctheit überhaupt, und viel Wärme der Empfindung. Können wir uns auch der eigenthümlichen Auffassung nicht anschließen, welche Fr. Lund namentlich in der Eliasarie „Höre Israel" beliebte, so läßt sich doch nicht läugnen, daß die Künstlerin ganz entschieden ihre Wirkung auf die aus Tausenden bestehende Zuhörerschaft ausgeübt hat."

Hr. Wilhelm Anthony, Verfasser der in diesen Blättern veröffentlichten beliebten und gern gelesenen Causerien: „Discretes und Indiscretes" ist von Aachen nach Magdeburg übersiedelt und daselbst bereits als Narziß mit Erfolg aufgetreten. Die Magdeburger Zeitung berichtet hierüber unter anderm: Hr. Anthony hatte mit seinem Narciß den ehrendsten Erfolg. In Deklamation und Geberdenspiel bekundete sich überall, besonders im zweiten, vierten und fünften Akte der gebildete, denkende Darsteller, der sich mit der Idee seiner Aufgabe innig befreundet und in seinem Talente reiche Mittel gefunden hat, diese Idee wirksamst zu veranschaulichen. Hr. Anthony ließ mit Vorliebe die weicheren, elegischen Accente durchklingen; natürlich, daß er auf den Höhepunkten, besonders aber im fünften Akte seine ganze Kraft auf den Ausdruck des zerschmetternden Hohnes, einer titanischen Ueberkraft glücklich zusammen drängte. Sein Narciß ist die Schöpfung einer sorgfältigen, sinnvollen Reflexion und eines beharrlichen, eindringlichen Studiums, wie sie jedem Künstler Ehre machen würde."

Der Hofsänger Hr. Vogl in München, hat sich mit der Hofsängerin Frl. Thoma vermählt.

Frl. Hoffmann, ehemalige Sängerin am Theater in Graz, wurde vom Kaiser von Oesterreich zur Gräfin von Bozen erhoben und heirathet den Erzherzog Heinrich.

Gounod's neue Oper „Francesca von Rimini" ist Dante's „Göttlicher Comödie" entnommen. Die Oper hat fünf Akte; drei davon behandeln die Geschichte Francesca's, der erste Akt spielt in der Hölle und im Fegfeuer mit Dante als handelnde Person, und der letzte im Himmel, in den die gereinigte Seele Francesca's einzieht. Der Meister begiebt sich nach Rom, um dies neue Werk dort zu vollenden. (Sign.)

Mit der Sängerin Fr. Bürde-Ney, welche seit längerer Zeit in Dresden privatisirt, hat die Generaldirektion des dortigen Hoftheaters jetzt ein mehrmaliges Gastspiel abgeschlossen, welches am 12. Dec. beginnen soll.

Kathi Lanner und ihre Balletgesellschaft sind von einem schweren Unfall betroffen worden. Auf der Ueberfahrt von Copenhagen nach Gothenburg bekam das Schiff, worin sie sich befanden, einen Leck und das Wasser stand schon in den Kajüten, als es gelang, einen Nothhafen zu erreichen. Wie es heißt, wäre ein Theil der Effekten der Gesellschaft über Bord geworfen worden.

Kaum hatte Fr. Elisabeth Dreyschock in Leipzig, ihr von den ersten musikalischen Autoritäten empfohlenes Gesangs-Lehrinstitut annoncirt, als sich auch schon Schüler und Schülerinnen in großer Anzahl meldeten, unter anderen nahmen zwei Amerikanerinnen, welche eigentlich nach Leipzig gekommen waren, um das Conservatorium zu besuchen, sofort ihren Unterricht bei Fr. Dreyschock.

Frl. Fanny Janauschek ist nach eingelaufenem Telegramm glücklich in New-York angekommen, und bereits mit immensem Erfolge aufgetreten.

Die treffliche Künstlerin Fr. Straßmann-Damböck erhielt von der Elite der Bremer Damen einen kostbaren Cameen-Schmuck, in griechischer Form zum Cadeau mit dem Bemerken, denselben in den betreffenden Rollen, in denen sie stets so außerordentlich excellire, tragen zu wollen. Fr. Straßmann-Damböck hat überhaupt das Interesse des Bremer Publikums in so hohem Grade in Anspruch genommen, daß Vorstellungen wie „Fechter von Ravenna", Medea, in denen sie schon 3 Mal auftrat, bei geräumtem Orchester stattgefunden. Ihr Repertoir hat Fr. Straßmann-Damböck durch die Aufnahme der „Sophonisbe" von Geibel, bereichert, eine Rolle welche der Dichter für sie geschrieben.

Wie in Deutschland so wachsen auch in Italien die Theaterzeitungen aus der Erde, gehen aber oft auch über Nacht schon wieder ein.

In Turin ist so eben von dem ehemaligen Redakteur des Pirata Hrn. Belasco ein neues Theaterblatt erschienen, welches den Titel: „Il Cigno" führt.

Räder's Zauberspiel „Ella" ist nun auch von der General-Direktion des K. Hoftheaters in Dresden zur Aufführung angenommen worden und wird zu Weihnachten in Scene gehen. Desselben Autors: „Flick und Flock" erlebte neulich die achtzigste Vorstellung bei vollem Hause. Die ältesten Theatergänger in Dresden können sich nicht erinnern, daß je ein Stück in so kurzer Zeit einen so dauernden Cassenerfolg gehabt habe, denn diese 80 Vorstellungen haben über 50000 Thlr. Einnahme erzielt.

Aus Hamburg erzählt ein Blatt folgende komische Theatergeschichten: Neulich treffen sich zwei Mimen in einem Café, als die Saison beginnt. Sie haben sich noch nicht bei der Probe gesehen und sind froh überrascht, sich nach langer Trennung wieder zu sehen. „Ist's möglich, Karl, Du bist hier auch engagirt?" „Ja wohl, aber Du?" „Ich auch — na, wie gefällt Dirs hier? Hast Du Dich hier schon ein bischen akklimatisirt?" „O ja, altes Haus, ich habe schon meine Resignation eingereicht!" Eben so naiv, wie charakteristisch! Gerade wie ein Gespräch zweier Figurantinnen, das neulich belauscht wurde. Beide hatten sich mit sogenannten „Theatermüttern" versehen, die für alle Fälle nützlich und nicht zu theuer sind. Aber die Duennas waren beide wegen „mangelhafter Beköstigung" durchgebrannt und die eine unserer jugendlichen Töchter Terpsichorens sagte schwermüthig zur andern: „Was sollen wir nun anfangen, wenn wir keine Mütter mehr haben? „Na, dann werden wir selbst welche!" antwortete sehr überzeugungsinnig das naive Kind, ohne zu ahnen, welches „große Wort" es „gelassen" ausgesprochen hatte.

In Nordhausen, wo jetzt die Gesellschaft des Hoftheaters von Sondershausen Vorstellungen giebt, ist es besonders die rühmlichst bekannte Sängerin Frau Pelli-Sicora, welche vom dem Publikum fetirt wird. Die Ovationen versteigen sich sogar bis zur reichen Blumenfülle und Orchesterständchen. Fr. Pelli-Sicora sang bis jetzt Valentine, Leonore (Troubadour) Gräfin (Figaro's Hochzeit) Fidelio und Recha mit großem Erfolge.

Das Theater in Rudolfsheim bei Wien nimmt unter Leitung des Redakteurs Sachse guten Fortgang.

Im Frankfurt a. M. hat Hr. Lippert, v. K. K. Hofburgtheater in Wien ein Gastspiel auf Engagement eröffnet und ist bereits als Carlos, Leopold von Dessau und Philipp von Strehlen mit vielem Erfolge (Hervorruf bei offener Scene) aufgetreten.

Emma Laddey hat ein 5 akt. Schauspiel „Schicksals-Wechsel" geschrieben. Auch von Görner ist ein 1 akt. Lustspiel „Kurzsichtig" erschienen. Nach einer Erzählung Schückings hat ein Anonymus ein 1 akt. L. „Eine Novelle" bearbeitet. „Das Stiefkind des Proletariers" ist der Titel eines 5akt. Schauspiels von Heinrich Haffesburg. Nach Les Souveniers von A. Belot, hat Max Ring ein 4 akt. Sch. „Erinnerungen" beendigt.

Theatralische Sternwarte.

* **Amsterdam.** Der vielgesuchte und viel beschäftigte Capellmeister und treffliche Componist Hr. G. Heinze hatte kaum die Enthüllungs-Cantate zum Vondelfest beendet als eine Commission der sogenannten „herstelten" lutherischen Kirche bei ihm erschien, welche das 350jährige Reformationsfest am 31. October auf eine hier noch nicht dagewesene Weise feiern will und hierzu Heinzes Werk: „die Auferstehung" gewählt hat, welche er als Festdirektor zu dirigiren ersucht wurde. Auch hier hat sich die große Liebe

für Hrn. Heinze wieder kund gegeben, denn es versammelte sich eine Schaar von hoch über 300 protestantischer Sänger und zwar aus den ersten Familien um ihn, um den Proben beizuwohnen. Ferner hat Hr. Bargiel in Rotterdam Hrn. Heinze eingeladen, das Oratorium: „Die Auferstehung", im ersten diesjährigen Concert der Maatschappy selbst zu dirigiren.

* **Berlin.** Fr. Agnes Wallner ist neulich nur durch einen eigenthümlichen Zufall von dem Tode des Erstickens durch Ofendunst gerettet worden. Ihr Gatte hatte sich mit den Kindern nach dem Cirkus begeben, kehrte jedoch kurz vor Ankunft daselbst um und fuhr wieder nach Hause, weil ihm, wie er sagt, eigenthümlich ängstlich geworden sei. Zu Hause angelangt, ward ihm von dem Mädchen auf seine Frage, wo seine Frau sei, geantwortet: dieselbe habe sich eingeschlossen, um zu studiren. Hr. Wallner begab sich von seinem Zimmer aus in das der Frau und fand dieselbe mit herunterhängenden Armen im Lehnstuhl fast leblos sitzend. Herbeigerufene Aerzte brachten sie erst nach mehrstündigem Bemühen zum Leben zurück. Sie hatte die schlechte Luft im Zimmer bemerkt und dem Mädchen befohlen, die Klappe zu öffnen, diese hatte sie aber aus Irrthum geschlossen. (Nach einem uns zugekommenen Privatbriefe ist der Verlauf der Krankheit ein durchaus günstiger gewesen; am 20. ist Frau Räthin Wallner das erste Mal für einige Stunden aufgestanden und hoffentlich schreitet nun die gänzliche Genesung ungestört vorwärts. D. Red.)

* **Braunschweig.** Die nach mehrjähriger Pause in neuer Einstudirung über die herzogliche Hofbühne gegangenen „Karlsschüler" von Laube, hatten ein äußerst zahlreiches Publikum herbeigezogen, welches der im Ganzen anerkennenswerthen Vorstellung mit Interesse folgte. Die Hauptdarsteller, besonders Hr. Ludwig, welcher den Schiller hier zum ersten Male spielte, wurden für ihre Leistungen wiederholt durch lebhaften Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. (Braunschw. Tgblt.)

* **Regensburg.** Am 14. d. M. ging zum ersten Mal: „Meister Goldlieb, oder Der Hut des Kaisers", Lustspiel in 2 Akten von Hermann Burmeister über unsere Bühne. Hat der Verfasser hier schon so manchen Triumph als Darsteller gefeiert, (wir erinnern nur an seinen Carlos in „Clavigo", Lamoignon im „Urbild des Tartüffe", Lorenz Kindlein in „der arme Poet", Quasimodo im „Glöckner",) so hatte derselbe auch die Freude, als dramatischer Dichter große Anerkennung zu finden. Alle Darsteller schienen mit Lust und Liebe zu wirken und das Publikum kam bei dem spannenden, mit pikantem Dialog geschmückten Lustspiel im wahren Sinn des Wortes nicht aus dem Lachen. So konnte es nicht fehlen, daß viele Applause und Hervorrufe gespendet wurden. Ja, als zum Schluß des Stückes nochmals „Alle" hervorgejubelt wurden, ertönte unter dem stürmischen Applaus ein einstimmiges „Bravo!" — Das Stück ist reich an „guten" Rollen, Goldlieb und Frischback aber sind wahre Glanzpartien! Beide wurden auch von den HH. Stadler und Kurde zu schönster Geltung gebracht, wie denn Keiner der Beschäftigten seine Rolle „fallen" ließ. — „Meister Goldlieb, oder Der Hut des Kaisers" muß und wird, bei guter Darstellung, überall gefallen.

* **Bremen.** In der Benedix'schen „Stiefmutter" — hatte Fr. Straßmann-Damböck von dem Kothurn in die einfach bürgerliche Sphäre hinabzusteigen, und mit Verzichtleistung auf die reiche Fülle der Mittel, durch die sie die großen Gestalten der Tragödie zu verlebendigen weiß, in schlichtem Wort und sparsamster Geberde die Trauer um ein verkümmertes Lebensglück, den Schmerz des Verkanntseins, den Heroismus der Resignation, die Freude des Beglückens Anderer zum Ausdruck zu bringen. Es ist ihr das meisterlich gelungen. Ihre zweite Rolle, die Königin Elisabeth im Laube'schen „Essex", sahen und bewunderten wir schon im vorigen Winter; ein Zug, der um so weniger übersehen werden darf, weil er selten vorkommt, ist der feine Tact, mit dem Fr. Straßmann sich in jenen Scenen, wo nicht die Urheberin, sondern die Opfer der Katastrophe in den Brennpunkt der Sympathie der Zuschauer gestellt sein sollen, diesen auch scenisch den ersten Rang überläßt. Die interessanteste ihrer Darstellungen war aber vielleicht die in dem Goethe'schen Drama. Wer die Iphigenie nur gelesen oder in einem gemüthlichen Leseabend reden gehört hat, kann leicht durch die mächtige Prägnanz, in welcher die Gestalt der Priesterin der Diana von dem Gast hingestellt wird, frappirt werden. Er wünscht sie vielleicht weicher, weihevoller gezeichnet. Fr. Straßmann ist indeß vollkommen im Rechte. Das priesterliche Gewand legt sich nur sehr locker um diese antike Frauengestalt; es ist Nebensache; Iphigenie ist vor allem zuvörderst Griechin und als solche nicht allein durch den Adel der Sprache und die Plastik der Bewegungen, sondern auch den Abscheu vor dem Barbarenthum, auch den wohlmeinenden, und durch die Tiefe der Sehnsucht nach der geliebten Heimath zu zeichnen, sie ist ferner ein Sproß des stolzesten hellenischen Fürstenhauses, eine Tochter jenes gewaltthätigen titanischen Geschlechts, welche die Berührung der Göttin zwar von dem Götterfluch entlastet, aber nicht das Mark gedörrt hat; ihre ganze Seele endlich ist von glühender Liebe zu den Ihrigen erfüllt, welche eben dieser Götterfluch von den anderen Geschlechtern geschieden und darum um so mehr auf einander angewiesen hat. Alle diese Seiten müssen, wenn die Gestalt unseres großen Dichters nicht modern verweichlicht werden, sondern umgekehrt aus dem Kern der alten Heroensage heraus Fleisch und Blut erhalten soll, zur Anschauung gebracht werden. So hat Fr. Straßmann ihre Aufgabe begriffen. Schon ihr Prolog ließ diese Auffassung erkennen; von der vollen Bethätigung zeugten dann vor Allem die erschütternde Scene bei der Kunde von dem Tode des Vaters und die wunderbar ergreifende des Erkennens des Orestes, wo die Freude in dem Anschauen des theuren Haupts die Sorge um sein Schicksal für den Moment völlig unterdrückte. Anderer Scenen nicht zu gedenken. Als ein Muster von Recitation sei noch die des Parzenliedes gedacht; Frau St. läßt den Schmerzensschrei der antiken Welt, der dieses Lied durchzittert, herausfühlen. Die drei Gastabende der Fr. Straßmann waren gleichzeitig auch die des Hrn. Straßmann, der in der Iphigenie den Orest, im Essex die Titelrolle und im Benedix'schen Stück den unglücklichen verliebten Liebhaber gab. Die künstlerische Familienähnlichkeit der beiden Darsteller wird Jedermann, zumal in der Iphigenie, sofort aufgefallen sein. Bei einer wirklich geistigen Begabung kann eine Wechselwirkung zwischen zwei im Leben einander so nahe stehenden Persönlichkeiten auch gar nicht ausbleiben, und Beispiele davon sind mit Händen zu greifen; wir erinnern nur an zwei hervorragende Erscheinungen aus der hannover'schen Opern- und Concertwelt. Die große plastische Gestaltungsfähigkeit der Iphigenie ist unzweifelhaft im Orest wiederzuerkennen; aber daß Hr. St. auf eigenen Füßen steht, hat er unverkennbar sowohl als Orest wie namentlich als Essex vielfach bewiesen. Er hat die Persönlichkeit des Helden wie Fr. St. die der Heldin; was den Klang und die Schönheit des Organs betrifft, läßt er ihr wohl gern die Palme; seine Articulation ist zuweilen etwas schwer, sein Dialog könnte stellenweise etwas gedrungener sein; der logischen Correctheit — einer der größten Vorzüge der Frau St. vor der Mehrzahl ihrer Kunstgenossinnen — entbehrt er dagegen auch nicht. Eine gewisse Unsicherheit im Gange dürfte wohl nur von den ihm ungewohnten kleinen Dimensionen der Bühne herrühren. Wir sehen Hrn. St.'s weiterem Auftreten mit großem Interesse entgegen. Weser Ztg.

* **Breslau.** Neu: „Die Selige an den Verstorbenen" Musterhaft einstudirt, so wie leicht und gefällig gespielt, versetzte das Stück das sehr gut besuchte Haus in die heiterste Stimmung und brachte namentlich den Inhabern der Hauptrollen lebhaften Applaus ein. Vor Allem gefiel und verdiente Anerkennung Hr. Martinius, welcher als Onkel Stullerich eine höchst natürliche trockene Komik entwickelte und sich außerdem durch eine vortreffliche deutliche Aussprache empfahl, bei welcher keine Silbe verloren ging. Auch die Herren Rösicke (Sturmfeder), Bischoff (Madinger) und Schaper (Breschenberg) waren recht wacker; Frl. Berl zeigte sich als als Amalie Breichenberg den Anforderungen, welche man an eine Salondame stellt, in jeder Hinsicht gewachsen. Ihr Spiel ist ungezwungen, der Conversationston gebildet und die äußere Repräsentation durchweg tactvoll und elegant. Frl. Meinhold erhielt in der Scene, wo sie als Kammermädchen Nettchen ein peinliches Verhör durch rechtzeitiges Schluchzen unterbrach, einen Applaus. — Den Schluß des Abends bildeten einige recht gut arrangirte und den Kräften des Ballets entsprechende Tanzdivertissements, in denen außer den Damen Richter und Schöllenburg namentlich Frl. Emma Hirsch nebst ihrer Schwester Marie rauschenden Beifall ernteten. (Schles. Ztg.)

* **Düsseldorf.** Das Theater ist unter glücklichen Auspicien eröffnet worden. Hatte Fr. Belosi in einem passend und wahr gedichteten und schön gesprochenen Prolog Kunst und Künstler zu

uns in die richtigen Dauer und Anerkennung entsprechenden Beziehungen gebracht, so war dieses nicht minder durch die Aufführung der „Norma" der Fall. Der „Orovist" des Hrn. **Chandon** machte durch seinen markigen Gesang schon von vornherein einen günstigen Eindruck und ebenfalls konnte der „Sever" des Hrn. **Bertoni**, wiewohl er etwas indisponirt schien, die Aufmerksamkeit des Publikums erregen. Frl. **Dolfini** wußte als „Norma" durch ihr durchdachtes, fixes Spiel, sowie durch ihren eine ausgezeichnete Schule verrathenden und von den Wegen des Gefühls getragenen Gesang die Gunst des Publikums, das in Spiel und Gesang des Frl. **Dolfini** einen festen Charakter erkannte, zu gewinnen. Rühmlichst wurde sie durch die „Adalgisa" des Frl. **Bartsch** unterstützt, dessen, wenn auch zuweilen etwas dünner Gesang besonders im dritten Akt sich durch einen gewissen Grad von Innigkeit auszeichnete und sich in einer so reizenden Weise mit dem Gesange der „Norma" verschmolz, daß das Publikum sich zum Hervorruf der beiden Darstellerinnen veranlaßt sah.

* **Düsseldorf.** Fr. **Pelosi** wußte als „Mathilde" v. R. Benedix, das Publikum durch ihr durchdachtes, das Streben nach Wahrheit verrathendes, von einem ästhetischen Geiste durchhauchtes Spiel in Spannung zu erhalten. Der „Vicomte von Letorières" ist eine sehr gute Rolle des Frl. **Freistadt**. Das Kecke, jugendlich Uebermüthige und Leichtsinnige des jungen Vicomte trat in eine reizende Erscheinung, die selbst in der Trunkenheitsscene mit dem etwas stark aufgetragenen Parlamentsrath des Herrn **Hovemann** sich in einen ästhetischen Rahmen bewegt. Der Hofmeister Pomponius des Hrn. **Pelosi** war eine charakteristisch treue Leistung, welche dem Komischen der Situation vollkommen Rechnung trug.

* **Halle.** Die Gesellschaft des Hrn. Direktor **Gumtau** in Halle befriedigt in dieser Saison ganz besonders. Im Schau- und Lustspiel errangen sich die volle Gunst des Publikums die Damen: Frl. **Tietze** (Elisabeth Zündorf, Philippine Lange, Nerissa) Frl. **Brand** (Eboli, Porzia) Frau **Mosevius** (Fanny (Droschkenkutscher) Natalie Krachstrebe.) Frl. **Pazal**, eine glückliche Kunstnovize; (Königin) Don Carlos). Frau v. **Poser** (Theudelinde Zündorf) (Fr. v. Ziemer) (Gringoire). Von den Herren wurden mit Beifall ausgezeichnet: **Altmann** (Rath Preffer), (Ludw. XI.) (Shylock), Rector Lange, Zündorf, Abmeier: Posa. Dr. Weipe, Gringoire, Thies: mit versprechendem Talente, (Don Carlos. Honau. Bassanio) Hermanus (Heinrich Kaatsch, Lietze. Adam. Jung. (Wilhelm Lauschke, Lanzelot. Siegfried Berger) der Hr. Direktor **Gumtau** selbst that sich zumal hervor als alter Dessauer, Philipp II. u. Marocco. — Die Stücke gehen mit tadelloser Glätte. Die Regie liegt in den tüchtigen Händen des Direktors und Hrn. **Altmanns**.

* **Hannover,** K. Hofth. „Das Nachtlager in Granada". Der Jäger des Hrn. **Stägemann** ist uns eine schon längst bekannte und gern aufgenommene Leistung. Der treffliche Sänger, welcher in der Ferienzeit an anderen Bühnen mit großen Erfolgen gastirt hat, erschien uns im ganzen Glanze seines schönen Organs, das neben der lieblichsten Weihe und Modulationsfähigkeit eine beträchtliche und eine eindringliche Kraft besitzt. Dabei ist das Spiel **Stägemann's** stets dem Charakter und der Situation angepaßt, gefällig und edel. Hr. **Niemann** zählt bekanntlich den Joseph zu einer seiner besten Rollen und bekundete Solches auch dießmal durch die meisterhafte Vollendung seines Gesanges, durch die Weichheit seines Ausdrucks und durch die hohe Würde und den einnehmenden Adel welche seine ganze Erscheinung umflossen. Hr. **Stägemann** führte die schwierige Parthie des Simeon in ergreifender Weise durch und erfreute uns durch die feine Charakterzeichnung, beherrschende weise Mäßigung, welche uns Wahrheit, aber keine Uebertreibung brachte. Das Orchester, unter **Fischer's** Leitung, spielte diese Musik mit augenscheinlichem Wohlgefallen. Als Luna im „Troubadour" erntete Hr. **Stägemann** gleichen Beifall mit Albert **Niemann**. Frl. **Nanitz** (Azucena) erfreute durch den Wohlklang ihrer Stimme, sowie auch durch ihre charakteristische Darstellung. — Mozart's „Don Juan" hatte ein volles Haus erzielt. Die herrliche Musik dieses nie alternden Werkes erfreute wiederum die Herzen aller Zuhörer. Die Aufführung ließ nichts zu wünschen übrig, da die Besetzung der Hauptrollen vortrefflich genannt werden muß. Hr. **Stägemann**, in der Titelrolle, zeigte sich im Spiel und Gesange der großen Aufgabe vollkommen Meister und reussirte vollständig. Glanzpunkte seiner Parthie waren das Champagnerlied und das zweite Finale. Frl. **Garthe** errang mit der wenig dankbaren Rolle der Elvire glänzende Erfolge.

* **Berlin.** Ein Heft neuer Liedercompositionen von Franz **Abt** in Braunschweig ist unserer liebenswürdigen Hof-Opernsängerin Fräulein Friederike **Grün** gewidmet und darf als ein neuer Beweis für die steigende Geltung betrachtet werden, deren sich die Dame in künstlerischen Kreisen zu erfreuen hat.

* **Pesth.** Die Aufführung der „Hugenotten" zählte zu den besten Opernvorstellungen der jüngsten Zeit. Hr. **Norbert**, welcher den Raoul als dritte Gastrolle sang, bewies abermals, daß er mit seinen außergewöhnlichen Mitteln große Erfolge erzielen kann. Man sah es in dem Duette mit Valentine, sowie in dem großen Sextett daß er etwas Tüchtiges gelernt hat und von dem Erlernten auch den richtigen Gebrauch zu machen weiß, man fand eine Stimme, die sich an unser Herz wendet, einen Gesang, der von musikalisch ästhetischer Bildung Zeugniß gibt. Das Publikum erkannte auch diese Vorzüge und rief Hrn. **Norbert** zu wiederholten Malen

* **Pesth.** In der Oper lernten wir Hrn. **Norbert**, einen stimmbegabten Heldentenor kennen. Hernani und Manrico waren seine ersten Gastrollen, worin er viele schöne Momente hatte und lebhaften Beifall errang. Hr. **Norbert** wird bei seiner merklichen Intelligenz einen hervorragenden Rang in der Oper einnehmen, Stimme hübsche Persönlichkeit, Kraft, Ausdauer und Jugend berechtigen ihm zu den schönsten Hoffnungen.

* **Weimar.** Der neu engagirte seriöse Baß, Hr. Herrmann **Rafalsky**, ein in der Theaterwelt bereits rühmlichst bekannter Name, hat sich mit seinen Gast- und Debut-Rollen: Sarastro, Figaro, Bertram, Caspar, Mephistofeles, Cardinal (Jüdin), Rocco, Marcell, in der kürzesten Frist die volle Gunst unseres äußerst kritischen Publikums errungen. — Bei dem großen Mangel an tiefen Bässen, ist die Acquisition des Hrn. **Rafalsky** als eine höchst glückliche zu bezeichnen. — Hrn. **Rafalsky's** Stimme ist ein echter, sonorer tiefer Baß von bedeutendem Umfang und vorzüglichem Wohlklang, und erhöhen seine imposante Figur, sowie das charakteristische und durchdachte Spiel, jederzeit die gesanglichen Erfolge des Künstlers. Hr. **Rafalsky** ist eine Zierde und würdige Stütze unserer Oper. D. B.

* **Wien.** Das am 18. October auf der k. k. Hofburgbühne zum ersten Male gegebene neue Trauerspiel „Begum Sumru" von Friedrich Halm, wird von allen, den Parteiungen ferner stehenden objektiven Beurtheilern, als eine hervorragende dichterische Leistung anerkannt und willkommen geheißen.

* **Wien.** Fr. **Gabillon** und Frl. **Schneeberger** und die Herren **Gabillon** und **Hartmann** haben mit Hrn. **Wallner** ein Gastspiel für den Juli des nächsten Jahres im Wallner-Theater in Berlin abgeschlossen, die Theilnahme des Hrn. **La Roche** an dem Gastspiel ist fast gewiß, der Künstler hat sie noch von seinem Gesundheitszustande abhängig gemacht.

* **Wien,** Theater an der Wien. An die Stelle des absentirten Groteskitänzers **Holzer** wurde Hr. **Couqui** engagirt.

* **Wien,** Carlth. Hr. Direktor **Ascher** ist von seinem Unwohlsein noch nicht hergestellt.

* **Wien,** Josephst. Th.: Hr. Direktor **Sallmayer** hat mit dem Eigenthümer des Hauses, resp. der Massavertretung einen Tagesvertrag abgeschlossen. Hr. **Sallmayer** bezahlt für die Benützung des Theaters täglich 40 Gulden.

* Die **colossalen Summen**, welche die Herren **Choudens** und Comp., die Pariser Verleger von Gounods neuester Oper „Romeo und Julie" fordern, haben den Intendant des Berliner Hoftheaters und Präsidenten des deutschen Bühnenvereins zu folgendem Rundschreiben an sämmtliche deutsche Bühnendirektionen veranlaßt: „Den deutschen Bühnen ist die von Seiten des Direktors B. **Herrmann** in Hamburg im Namen der Pariser Verleger **Choudens** und Comp. gestellte Forderung für die Oper „Romeo und Julie" von Gounod bekannt. Meinerseits war ich sofort entschlossen, das Werk unter den exorbitanten Bedingungen, an welche man das Recht der Darstellung knüpfte, keinesfalls auf die Bühne zu bringen, und ich ordnete daher an, daß auch die drei königl. Theater zu Hannover, Cassel und Wiesbaden sich der Aufführung enthalten sollten, bis die obengenannten Herren sich veranlaßt fühlen würden, von ihren Forderungen zurückzugehen. Ich glaubte auf diese Weise im allgemeinen Interesse zu handeln, wenn ich auch in Erfahrung gebracht, daß bereits mehrere Theater sich bewogen gefunden haben, dem enormen Kaufpreis sich zu unterwerfen. Unter allen Umständen

halte ich es für die Pflicht der deutschen Bühnenvorstände, wenn sie überhaupt in der Lage sind, höhere Tantièmen und Honorare zu bewilligen, als bisher (was ich bei der Kleinheit der Häuser und bei den fort und fort sich mehrenden Kosten für Personal und Administration kaum für möglich erachte), in erster Linie die deutschen Dichter und Componisten zu berücksichtigen und nach diesen erst die Ausländer. In solchem Sinne unterhandelte ich mit dem Herrn Verleger Choudens, und erklärte sich derselbe hierauf bereit, allen deutschen Bühnen das Recht der Aufführung der oben genannten Oper gegen 5 pCt. von der Brutto-Einnahme zu gewähren. Hinsichtlich des Preises der Partitur und der Orchesterstimmen, welche Hr. Choudens zu liefern sich vorbehält, muß es den einzelnen Bühnen anheimgestellt werden, sich je nach ihren Verhältnissen mit dem Genannten zu verständigen; doch bemerke ich hierbei, daß ich für die königlichen Theater zu Hannover, Cassel und Wiesbaden den Preis von dreihundert Thalern erzielt habe. Schließlich spreche ich die Hoffnung aus, daß die deutschen Bühnen diesen ersten Schritt meiner Wirksamkeit als Präsident des deutschen Bühnenvereins mit freundlicher Gesinnung aufnehmen werden, und füge ich die Versicherung hinzu, daß es stets mein Bestreben sein soll, im Interesse des Ganzen zu wirken. Berlin, im October 1867. Der Präsident des deutschen Bühnenvereins: von Hülsen."

(Auszeichnung). Der Musikverein zu Bozen hat dem Musikvereins Kapellmeister Hrn. M. Nagiller in Anbetracht seiner großen Verdienste um den dortigen Verein, zum Ehrenmitgliede ernannt, und demselben das betreffende Diplom übersendet.

Gestorben:

In München † der Hoftheater-Cassirer Feldigl am Herzschlag.

In Berlin † d. 15. der k. Hofschauspieler Julius Braunhofer. Der Verewigte als Mensch und Künstler hochgeschätzt, fand nach entsetzlichen seit sechs Jahren ihn peinigenden Leiden durch den Tod die endliche Erlösung. Seine Gattin Fr. Anna Braunhofer, geb. Masius, Großh. Hofopernsängerin in Carlsruhe, ist nach Berlin geeilt und steht trauernd am Grabe des geliebten Gatten.

Am 25. Sept. † in Stettin der Kunst-Veteran, Regiss. Karl Seidel 72 Jahr alt.

In Florenz † Graf Achilles Pepoli, der Gatte der berühmten Sängerin Alboni, vor einigen Tagen in einer Privatirrenanstalt. Er war ein Verwandter des italienischen Staatsmannes Marquis Pepoli und des Prinzen Lucian Murat.

In Warschau † am 9. October der als talentvoller Componist bekannte ehemalige Direktor der polnischen Oper, Ignaz Felix Dobrzynski, im Alter von 60 Jahren.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Krolls-Th „Eine Parterre-Wohnung". Schw. in 1 Akt v. Bernard. „Rüdesheimer", L. in 1 Akt v. Bauermeister. „Tromb al cazar" oder „Räuberhauptmann", Burleske in 1 Akt v. L'Arronge. Musik v. Offenbach.
Woltersdorfs-Th.: „So muß es kommen", P. mit Ges. in 3 A. v. Mannstedt.
Berlin, Wallн.-Th.: „Für Töchter anständiger Eltern", Genreb. in 1 A. v. Hahn. „Podol", Genreb. in 1 A. v. G. von Moser, Mus. v. Leo. „Bär und Bassa", neu bearb. v. Salingré.
Coburg: In Vorb.: „Am grünen Tisch".
Carlsruhe: „Die Reise nach China
Carlsruhe: In Vorb.: „Ein Stubenkrieg", L. in 1 Akt von O. Höcker.
Copenhagen: In Vorb.: „Das Erlenmädchen", O. v. Hartmann.
Danzig: „Consequenzen".
Dresden, Hofth: In Vorb.: „Ella", Zauberposse v. Räder.
Frankfurt a. M.: „Spielt nicht mit dem Feuer".
Görlitz: „Erziehung macht den Meister". „Aus bewegter Zeit".
Hamburg, Stadt-Th.: „Ein Mädchen vom Ballet".* Th.-Th.: „Wildfeuer". In Vorb: „Am grünen Tisch".
Hannover: Hof-Th: „Gringoire". „Rüdesheimer". „Hohe Gäste".
Königsberg: „Um die Krone".
Leipzig: „Aschenbrödel", Sch. in 4 A. v. Benedix. In Vorb.: „Franz Schubert". „Blaustrümpfe",* L. v. Th. Apel.
Linz: „Der Billeteur und sein Kind", Char.-Bild v. Kaiser. „Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet", L. in 1 A. v. F. Wehl.
Olmütz: „Ein feiner Diplomat". „Schwert des Damokles.
Prag: „Die erste Falte", kom. O. in 1 A. Text von Mosenthal, Musik v. Leschetizky, Prof. am Conservat. in Petersburg.
Regensburg: „Meister Goldlieb" oder „Der Hut des Kaisers", L. in 2 A. v. Herrmann Burmeister.
Reichenberg: „Arbeit und Schwindel", P. in 2 Akt und einem Vorsp.: „Der Landkrämer und seine Tochter", v. A. Langer.
Wien, Josephst. Th.: In Vorb: „Ludwig im Bart". „Eine Braut, die einen Bräutigam sucht". „Er muß schnarchen". „Ein Nachtständchen", Char.-B. v. Findeisen. „Wiener Schnipfer", neue Posse v. Gottsleben.
Prag: „Von der Redoute". L. in 1 A.

Chronik der Gastspiele:

Amsterdam: Fr. v. Bulyovsky.
Hamburg, Stadt-Th.: Hr. Ferenczi, v. Wien. Hr. Richard. v. Hannover.
Leipzig: Frl. v. Zawisza, v. Breslau. Frl. Reiß', v. Schwerin. Hr. Bollé (Schüler des Hrn. Prof. Mantius in Berlin).
Linz: Frl. Jankowska, v. Warschau.
Offenbach: Frl. Salome Rumpf, v. Frankfurt a. M: Pompadour, (Narciß) 1. theatr. Versuch.
Pesth: Hr. Ucko, v. Hamburg.
Prag: Frl. Bose, von Brüssel.
Uelzen (Dir Ulrichs). Hr. v. Soden-Götzdorf.
Warschau: Frl. Artot.
Würzburg, Frl. L. Lanffer, v. München.

Neu engagirt:

Aachen: Hr. v. Barouche, v. Pesth.
Augsburg: Frau Becker-Weitzelbaum. Hr. Sodoma. Frl Fels. Hr. Hyneck. Frl. Zahorz. Frl. Hasselt-Barth.
Danzig: Frl. Schilling (1. Liebhaberin).
Laibach: Frau Scalla-Borzaga, von Braunschweig.
Pesth: Hr. Capellm. Fuchs, von Lemberg.
Preßburg: Frl. J. Wagner, v. Pesth.
Zittau: (Dir.-Rath Herzenskron). Frl. Knaf, v. Mainz.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 24. October.

Hr. v. Adelburg, Componist v. Pesth. Hr. Bollé, v. Berlin. Hr. und Frau Krause, v. Dresden. Hr. Dir. Dr. Wollheim de Fonieca, von Paris. Hr. Hofth.-Regiss. Pirscher, von Darmstadt. Frl. Faielly, v. Regensburg. Hr. Oberregisseur Anthony, v. Magdeburg.

Intelligenzen.

Erwiderung aus München.

Wir wissen nicht, wie Hr. Ritter von S . . . . ., welcher notorisch unsere Stadt schon durch lange Zeit nicht besuchte, dazu kommt über die Vorgänge an unserem Aktien-Volkstheater zu schreiben, welche er höchstens vom Hörensagen kennt; noch mehr muß uns aber wundern, wenn sich Hr. Ritter von S . . . . ein sonst in Theatersachen gewiegter Mann, durch menschliche Rücksichten eines seiner Freunde, welcher zwar kein mächtiger Protektor in München, wohl aber ein Meublesstoff erzeugender Liebhaber in Wien ist, bestimmen läßt, entschiedene Unwahrheiten in die Welt zu schleudern.

Wahrlich auch wir sind Freunde des Frl. Bayer, und geben mit Vergnügen zu, daß sich dieselbe als eine vortreffliche Wiener Lokalsängerin bewährt hat, ob diese Dame eine Operettensängerin ist, können wir hier eben so wenig beurtheilen, wie die Wiener, denn mit Ausnahme des „Orestes", den sie vor 5 oder 6 Jahren am Theater an der Wien gesungen, hat man sie noch in keiner Operette singen gehört.

Daß Frl. Bayer, die fette Dividende der 12 Verwaltungsräthe — nicht Aktionäre, deren es unzählige giebt, die keinen Kreuzer Dividende noch gesehen — ist, beruht leider ebenfalls auf einem gewaltigen Irrthum, denn eine gute Lokalsängerin allein nützt nichts ohne gute Possen, diese aber fehlen, und in jenen, in welchen Frl. Bayer aufgetreten, gefiel wohl sie — die Possen fielen aber durch.

Eine schändliche Lüge ist es dagegen zu behaupten, daß Frl. Schröder als schöne Helena durchfiel, denn schon bei der ersten Aufführung erntete sie durch ihre reizend schöne Bühnenerscheinung, ihre herrliche klangvolle Stimme und correcten Gesang einen sehr bedeutenden Erfolg, welcher in 6maligem Hervorruf seinen Ausdruck fand; war die Kritik nach der ersten Aufführung auch mit ihrem Spiele, aber auch nur mit diesem, nicht ganz einverstanden, so wurde auch dieß im Laufe der 16 Vorstellungen lebhafter und natürlicher, was nunmehr nicht nur die Kritik, sondern auch das Publikum durch die vollen Häuser und die sich bei jeder Vorstellung wiederholenden lebhaften Hervorrufe in unzweideutiger Weise anerkannte.

Wenn in der Operette „Blaubart" Frl. Bayer die Boulotte singen soll, so haben wir nichts dagegen einzuwenden, denn diese Rolle schlägt mehr in das Bereich der Lokal- als der Operettensängerin, dagegen aber, daß Frl. Bayer die Großherzogin von Gerolstein singen und selbe dem Frl. Schröder, welche ihre glänzende Befähigung zur Operettensängerin längst bewährt, wegschnappen soll, müssen wir feierlichen Protest einlegen, bevor Frl. Bayer nicht gezeigt hat, daß sie wirklich eine Operetten-Sängerin ist, woran wir einstweilen einigermaßen zweifeln!

Noch einmal: auch wir schätzen Frl. Bayer als Lokalsängerin hoch, allein auch sie kann sagen „Gott schütze mich vor meinen Meublesstoff und Reklamen fabrizirenden Freunden!"

Aus Stuttgart. (Eingesendet.) Wir finden in mehreren Wiener Blättern Artikel in welchen die Stellung des Frl. Ehnn zum hiesigen Hoftheater erörtert und das Bestreben der genannten Sängerin von hier fortzukommen, auf die Absicht zurückgeführt wird, die äußeren Vortheile sich zu erwerben, welche ihr angeblich durch einen neuen Kontrakt in Wien geboten sein sollen. Die Lösung ihres hiesigen Kontraktes soll Frl. Ehnn sich durch passiven Widerstand erzwingen wollen, indem sie sich zu Proben einladen lasse, zusage, aber nicht erscheine. Wenn unsere Erkundigungen über letzteren Punkt uns nicht trügen, so ist diese Behauptung nicht wahr *). Im Uebrigen scheint es uns Pflicht der hiesigen Presse zu sein, den königlichen Dienern, welche am Hoftheater als Künstler fungiren, gegen Angriffe beizustehen, gegen welche Jene selbst keine Waffe der Abwehr besitzen. Jene Artikel haben offenbar den Zweck, die genannte Künstlerin in Wien, wo sie so guten Erfolg gehabt hat, zu diskreditiren. Hier freilich bleiben solche Kunststücke wirkungslos. Unser Publikum besitzt noch zu viel gesunden Sinn und gesunde Moral, um nicht das richtige Urtheil zu finden, auch kennt es die Verhältnisse unseres Theaters zu gut, um nicht zu wissen, warum die strebsame Künstlerin, die sich eines seltenen guten Rufes in jeder Richtung erfreut, aus einer Stellung loszukommen trachtete, die ihr, um von Anderem zu schweigen, eine so geringe Entfaltung ihres Talents gestattet. Daß unser Theater in gänzlichem Zerfall und der Tummelplatz widerlicher Intriguen ist, davon spricht und schreibt man tagtäglich, ohne andern Erfolg, als daß es tagtäglich noch schlimmer wird, und man hört oft die Frage ob sich denn in der Nähe des Königs kein Mann befindet, der den guten Willen und den Muth besitzt, den immer das Beste wollenden Fürsten über die wahren Ursachen und Urheber all dieser Uebel aufzuklären.

*) Frl. Ehnn hat inzwischen zweimal gesungen und dadurch jene Vorwürfe am Schlagendsten widerlegt.

Commiss. f. d. Buchhandel: Im Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

““# Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 45. Leipzig, den 2. November. **1867.**

Correspondenz.

New-York, d. 12. Octob. 1867.

Ueberfahrt des Frl. Fanny Janauscheck nebst Gesellschaft nach Amerika. Ankunft daselbst.

Wir erhalten soeben von einem Passagiere des Dampfers „Amerika" folgendes interessante Schreiben:

„Wenn einer eine Reise – und gar eine erste große Seereise – thut, so kann er was erzählen, ob immer besonders Erfreuliches, steht freilich sehr dahin. Wir – Frl. Fanny Janauscheck, Frl. Singer, Frl. Tietz und die Herren Crelinger, Kleinert, Keßler, Scherenberg und Wernhardt – fuhren am Sonnabend, den 14. September mit dem schönen, schnell und sicher laufenden Norddeutschen Lloyddampfer „Amerika" bei schönstem Wetter Nachmittags 3 Uhr von Bremerhafen ab. Der Sonntag wurde von den meisten Passagieren zu reichlichen Ovationen benutzt, die sie dem gewaltigen Beherrscher der Meere darbrachten, wenn auch diese Art von Opfern mit sonst üblichen heidnischen, wie heiligen, nichts als den Namen gemein haben mag. Auch mögen die Meisten ihre Meeresspenden kaum als eine eigenthümliche Sonntagsfeier betrachtet haben, wenigstens setzten sie ihr unfreiwilliges Geschäft auch an den folgenden Wochentagen mit ungeschwächten Fonds fort.

Die beiden Damen Singer und Tietz waren während der ganzen Seereise von der unangenehmen Krankheit geplagt, die Herren sehr wenig, höchstens 3–4 Stunden und Frl. Janauscheck auch nicht einen einzigen Augenblick. Mit bewundernswerther Energie blieb sie fast zu allen Tageszeiten auf Deck, nur zur Speise und Schlafzeit Salon und Coje benutzend. Die ganze Seefahrt war mit Ausnahme dreier überaus stürmischer und unangenehmer Nächte so vortrefflich als sie nur irgend sein konnte; wir freuten uns am Phosphoresiren des Meeres, am vergnüglichen Hüpfen munterer Springfische und sahen an einem schönen Nachmittag einen ermüdeten Seeadler vergebliche Versuche machen, sich auf einer der Raaen niederzulassen. Nachts gelang es dem schönen Thier – zu seinem Verderben, denn ein muthiger Matrose fing ihn, Frl. Janauscheck kaufte ihn und nun macht er gleichzeitig mit diesem Brief die Reise nach Europa als Gefangener, um, ein Geschenk des Frl. Janauscheck, dem Frankfurter Zoologischen Garten einverleibt zu werden. Sonnabend den 28. September gingen wir bei herrlichstem Wetter Vormittags 9½ Uhr in Hobocken vor Anker und gegen Mittag fuhren wir in New-York d. h. jetzt auf hohem Wagen ein. Der Eindruck den das neue Land auf uns gemacht, muß sich natürlich erst klären, ehe man wagen darf, ihn endgültig festzustellen, bis jetzt ist nur das nach allen Richtungen hin Großartige vorherrichend. Großartig wie das Leben und Treiben in den Straßen New-Yorks, ist sein Schmutz, seine Einförmigkeit, sind die Preise, die Anforderungen und Anmaßungen! Alles artet, scheint's, hier in's Extrem aus. Die Sonntagsfeier hat einen so unglaublich übertriebenen Höhepunkt erreicht, daß demnächst eine heilsame Reaction eintreten muß. Kein Theater, kein Wirthshaus ist geöffnet, ein verkaufter Tropfen Bier zieht außer empfindlicher Geldstrafe den sofortigen Verlust der Schenklicenz nach sich und setzt man einem Amerikaner Erfrischungen vor, von denen er erfährt, daß sie erst ziemlich spät Sonnabends gekauft seien, so setzt

man sich den bittersten Vorwürfen ob dieser schauderhaften Verlockung zur Verletzung der heiligen Sonntagsfeier aus!!!

Die ganze „Janauschek-Compagnie" bewohnt hier ein in der 12. Straße gelegenes reizendes Haus, dessen Wirth zu Ehren Frl. Janauscheks einen parlour mit einem neuen Ameublement für nur 4000 Dollars Gold ausgestattet hat. Ira Aldridge ist doch wirklich todt, er war hier annoncirt für die Saison, die Trauerbotschaft aus Lodz aber hat den Contrakt gelöst. Frl. Janauscheck spielt in der „Academy of Music (Direktor Max Maretzek) dem größten, schönsten, elegantesten und bestbesuchten Theater von ganz New-York, und das will viel sagen, denn hier sind nicht weniger als gegen 20 verschiedene Theater, wenn auch nicht aller so doch vieler Nationen der Welt.

Freitag, den 4. October besuchte Frl. Janauscheck mit ihren Mitgliedern zum ersten Mal das deutsche Stadttheater und wurde, als sie in die Loge trat, stürmisch mit minutenlangem Applaus empfangen. Hr. L'Arronge, der gerade als Mydas auf der Scene sich befand, machte mehrmals den Versuch fortzusprechen, immer von neuem erbrauste der Jubel durch das weite Auditorium, und zwang den sonst möglichst allein redenden Komiker zu erneuten Kunstpausen. — Am Dienstag Abends 11 Uhr brachte der deutsche Männergesangverein Arion dem Frl. Janauscheck ein sehr hübsch arrangirtes Ständchen, nach welchem die liebenswürdige Künstlerin die Herren bei sich empfing und eine schön empfundene und gesprochene Bewillkommnungsrede erfreut und gerührt beantwortete. Das Ganze machte einen sehr feierlichen und erhebenden Eindruck.

Am Mittwoch den 9 October endlich erstes Auftreten des Frl. Janauscheck als Medea im Grillparzer'schen Trauerspiel.

Der Empfang war colossal, der Erfolg unbeschreiblich! Nach jedem Akt 4—6maliger stürmischer Hervorruf, Bouquets wie die Wagenräder, und ein überfülltes Haus; zu Sonnabend (Deborah) sind die Billets bereits vergriffen. Wie spielt die große Künstlerin aber auch diese Rolle. Doch das brauche ich Ihnen nicht zu schreiben, in Europa steht Fanny Janauscheck's Ruhm fest. Vortrefflich waren Hr. Scherenberg als Jason, Hr. Kleinert als Kreon und Frl. Singer als Gora und Hr. Crelinger sprach den Fluch der Amphyktionen mit erschütternder Wirkung. Nach diesem ersten Abend läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen, daß dieses Gastspiel für die deutsche Kunst in Amerika von gewaltiger epochemachender Wirkung sein wird.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Freitag, d. 25. October: „Der Troubadour", O. Leonore — Frl. Reiß, vom Großh. Hofth. in Schwerin, Acuzena — Frl. v. Zawisza, v. Stadth. in Breslau, a. G. — Sonnabend, d. 26.: „Ein Gesandtschafts-Attaché". — Sonntag, d. 27.: „Aschenbrödel". Montag, d. 28.: „Ein moderner Barbar". „Der Waffenschmied", O. — Dienstag, d. 29.: „Die Nibelungen". — Mittwoch, d. 30.: Neu einst.: „Der Prophet", O.

In Laube's „Essex" haben wir vor Allen dem Frl. Ziegler in der Rolle der Elisabeth den Kranz zu reichen; nach ihr Frl. Link, Rutland, und Hrn. Barnay, Essex; letzterem insbesondere für sein offenbares Streben nach einem höhern Ziele. Frl. Gutperl, welche als Lady Nottingham debutirte, hat sich vor allzugroßem Pathos in der Rede zu hüten. Das Publikum spendete den Obengenannten den reichsten Beifall.

„Aschenbrödel" findet bei jeder Wiederholung die glänzendste Aufnahme; bei der letzten Vorstellung wurde mit Frl. Link (Elfriede) auch R. Benedix selbst gerufen.

In dem hier fast unvermeidlichen „Troubadour" setzten Frl. Reiß als Leonore und Frl. v. Zawisza als Acuzena ihr Gastspiel fort, beide mit erwünschtestem Erfolge. Da wir selbst dieser Vorstellung nicht beiwohnen konnten, erlauben wir uns das jedenfalls motivirte Urtheil des Opern-Referenten der L. Nachrichten, so weit es die Gäste betrifft, hier zu citiren. Derselbe berichtet:

„Verdi's „Troubadour" gab den beiden gastirenden Sängerinnen Frl. Reiß und Frl. v. Zawisza von Neuem Gelegenheit, in ihrem Fache aufzutreten und die Vorzüge erkennen zu lassen, welche ihnen unbedingt eigen sind. Die Erstgenannte erschien in vortrefflicher Disposition, zeigte als Leonore den feinsten Anstand verbunden mit eleganter Toilette, welche die anmuthige Erscheinung wirksam unterstützte, und brachte das Bessere, wie das Seichtere jener allzuoft gehörten Partie zu richtiger Geltung. Triller und Passagenwerk ließen die correcte Schule deutlich erkennen, die Tonbildung geschah nicht auf Kosten unkünstlerischer Manieren, als da sind: Tremolo, Stoßen des Tones, gaumiger Ansatz u. s. w. und die Ausdrucksweise, die Phrasirung bewegte sich allenthalben in den natürlichen Grenzen. Nur etwas mehr innere Bewegung hätte uns diese Leonore geben und dabei zeigen sollen, daß ihr Herz wirklich in leidenschaftlicher Liebe glühe, wo der kalte, berechnende Verstand ganz in den Hintergrund tritt. Frl. v. Zawisza dagegen ließ das orientalische Sentiment, welches mit der Durchführung der Acuzena verbunden sein muß, aus ihrer Action hervorsprühen und bot in den meisten Stellen eine entschieden zündende Leistung, deren Werth mehrfach durch Hervorruf anerkannt wurde. Besonders machte sich die köstliche Klangfarbe ihrer tiefen Register in durchschlagender Weise geltend und auch die Mittellage erschien uns ebenmäßig, voll und klar, während das zuweilen Forcirte in der Höhe auf die lange Krankheit zu schieben ist, von welcher Frl. v. Zawisza sich erst seit kurzer Zeit zu erholen begann."

In Lortzing's „Waffenschmied" erfreuten Hr. Becker, Stadinger, und Hr. Rebling, Knappe Georg, vor Allen das Publikum, welches denn auch jubelte. Beide waren so recht in ihrem Fahrwasser. Frl. Löwe ist als Marie eine würdige Nachfolgerin unserer ersten Marie, Frau Günther-Bachmann. Außer der genannten hier immer mehr anerkannten Sängerin war Hr. Ehrke neu, welcher als Brenner wohl reussirte. Die übrige Besetzung wich von der früheren nicht ab.

Ueber die Aufführung der heute neu einstudirten Oper: „Der Prophet", welche bekanntlich einst mit Wiedemann in der Titelrolle, während einer Ostermesse 17 Mal wiederholt wurde, berichten wir in nächster Nummer.

Kleine Plaudereien
von
Martin Perels.

II.

Schwerin, Hoftheater. Mama Birch. Hermine Delia.

... Und wieder eine kleine Spritzfahrt entrirt und zunächst nach Schwerin aufgebrochen, woselbst sich nach Abgang des liebenswürdigen Hrn. Baron v. Putlitz der neue Intendant, Hr. Baron v. Wolzogen bereits die allgemeine Zuneigung und Hochachtung erworben. Derselbe hat sich als sehr intelligenter Bühnenvorstand bewährt und läßt auch dem Klassischen Gerechtigkeit widerfahren. Musterhaftes Ensemble, sorgfältige Inscenirung kennzeichnen die Schweriner Hofbühne von jeher und die Verhältnisse sind äußerst angenehme, streng sittliche, jedes: — „Sand in die Augen gestreut" ist hier vermieden. Hr. Hofrath und Direktor Steiner steht dem neuen Intendanten gewissenhaft und mit weisem Rath und praktischer That zur Hand, und da wir das Glück hatten, einer längeren Unterredung mit diesem hochverdienten, wackeren Manne theilhaft zu werden, gestehen wir gern, in ihm einen jener Herren kennen gelernt zu haben, wie sie jeder Bühne zur Zierde gereichen würden.

Hofrath Steiner's 25jähriges Jubiläum wurde von der Gesellschaft, namentlich den ersten Mitgliedern, letzthin durch ein höchst geselliges solennes Souper gefeiert.

Während unseres jetzigen Aufenthaltes sahen wir u. a. „Frauenkampf" in charmanter Besetzung. Frau Otto-Martineck gab die Autreval mit Gabillon'scher Verve, und das will viel sagen, denn die Gabillon ist fast unübertrefflich; das Spiel vor dem Spiegel war meisterhaft, und das Publikum benutzte jede Nuance in diesem Spiele, seinen Respekt vor der Leistung zu bezeigen. Frl. Brand (Leonie) hatte sich schlecht geschminkt, spielte aber allerliebst und hat jenen anheimelnden naiven Ton à la Monbauer und Schneeberger, nichts Affectirtes, Ueberladenes, Aufgeputztes; nur etwas schlanker müßte die Dame sein, dann ständen ihre Aktien noch besser!

Hrn. v. Hoxar hatten wir schon Anno 65 bei Gelegenheit unseres damaligen Besuches ehrend erwähnt und können unser Urtheil (Leipziger Chronik, Deutsche Schaubühne ꝛc.), das selbst Hrn. Dr.

Dingelstedt bewog, sich mit dem talentvollen Künstler in Rapport zu setzen, nur aufrecht erhalten. Die Verhandlungen zerschlugen sich leider später und seitdem hat sich v. Hoxar sehr herausgearbeitet; sieht auch in Folge der steigenden Anerkennung und pecuniär günstigeren Stellung besser aus, sein früheres Milchsgesicht hat einem entschieden festeren und männlicheren Ausdruck in der Physiognomie Platz gemacht; ein Conversationsliebhaber, wie er sein soll, ist aus dem schüchternen Joseph entstanden, und aus der häßlichen Raupe, der beschränkten Raum einnehmenden Puppe ist ein hübscher Schmetterling geworden, der ganz keck und verwegen die Flügelchen regt, die wohl in Bälde auch Flügel ohne Beisetzung der Verkleinerungs-Apposition werden dürften!

Hr. Feltscher (Grignon) ist seit lange als fleißiger Künstler bekannt, der auch diesmal tüchtig mit eingriff.

Der Baron v. Montrichard des Hrn. Keller verfehlte seine Wirkung nicht; Keller zeichnete den grimmigen Hrn. Präfekten mit wenigen Strichen bestimmt und prägnant.

Die Vorstellung erregte allgemeines Interesse und die sämmtlichen mitwirkenden Künstler erfreuten sich reichen Beifalls und Hervorrufes; die Palme des Abends gebührt Frau Otto-Martineck, deren Hauptvorzug es ist, daß sie stets aufs Engste mit ihrer Rolle verwachsen, wie auch von einer genialen Dame Schwerins, Frau Dr. Ida v. Bärensprung mit Recht hervorgehoben wird! Das Organ der letztgenannten Dame, die „Mecklenburgische Zeitung" hatte kürzlich nicht genug Worte des Lobes und der schmeichelhaften Anerkennung für ihre herrliche Leistung als Leonore von Este, und bemerkte, daß sich Goethe nur so die Leonore gedacht haben könne; ferner gehöre Frau Otto-Martineck zu den Wenigen, die den melodischen Goethe'schen Vers mit richtigem Verständniß zur Geltung zu bringen wissen.

Ein gefeierter Liebling des Hofes und Publikums ist ferner Frl. Hermine Delia, ein äußerst pikantes, gazellenhaftes Wesen mit schwarzen Gluthaugen, die verführerisch in die Welt hinausschauen, und schwarzen Rabenhaaren wie Bürgers Leonore. Hermine Delia, im letzten Jahre des Putlitz'schen Regiments auf Empfehlung Mama Birch's engagirt, die dem schwarzen Kobold nach der höchst gelungenen Darstellung des Blanche in „Anna von Oesterreich" im Berliner Hoftheater, ganz entzückt um den Hals fiel und mit Freudenthränen dankte, — hat ein sehr großes Repertoir und agirt in allen Fächern herum zum Entsetzen so mancher etwas eifersüchtigen Collegin, sie verbindet kokette Schalkhaftigkeit mit schalkhafter Koketterie und ist ein allerliebster „Schlankerl"; dabei entwickelt sie eine so bezaubernde Gerson'sche Toilette, um alle Damen Schwerins „eifersüchtig" zu machen. Vom kunstsinnigen Großherzoge erhielt Frl. Delia einen prachtvollen Schmuck als Cadeau, und die ersten Kreise „reißen sich" um das grundgescheidte und bei allem Temperament höchst brave und honnette Mädchen. Im rothen Gewande stolzirt die Gefeierte inmitten ihrer kleinen Schätze und athmet die Wohlgerüche wundervoller Blumen, die ihr allstündlich von den jungen liebenswürdigen Töchtern des Hofgärtner's in stiller, schwärmerischer Verehrung, die fast an Abgötterei grenzt, gesandt werden, da sie es bisjetzt in kindlicher Reserve und Bescheidenheit nicht wagten, das „Allerheiligste" der Künstlerin zu betreten. Ganz abgesehen von alledem, ist Hermine Delia der thätigste Faiseur und Agent ihres rühmlichst bekannten Schwagers, Dr. Friedländer, Eigenthümer der „Neuen freien Presse" in Wien, ihrer Empfehlung hat mehr als Einer Gutes zu verdanken, manch' bescheidenes Licht im deutschen Dichtergarten, ist durch Hermine Delia's geschickte diplomatische Vermittelung, erst eine Flamme geworden, ja man munkelt, daß das Feuilleton des in 34000 Exemplaren erscheinenden großen Wiener Organs erst dann Meister Heinrich Laube übertragen wurde, nachdem Friedländer sich der zustimmenden Antwort der schwarzäugigen Schwägerin im fernen Obotridenlande auf seine betreffende Anfrage unfrankirt, also mit 20 Neukreuzern Porto belastet, zu erfreuen hatte! Für die liebenswürdige, geistvolle Weimaranerin Luisabeth Röckel, die noch heute im besten Andenken steht, und deren Coupé bei der Abschiedsreise gen Wien buchstäblich — bis zur Decke mit den köstlichsten Blumenbouquets angefüllt war, konnten die Schweriner keinen bessern Ersatz finden, als in Hermine Delia, und Mama Birch, deren „Tochter des Südens", „Dorf und Stadt" ꝛc. dem Publikum so viele genußreiche Stunden bereiten, hat sich durch Recommandation ihrer Schutzbefohlenen ein neues Verdienst erworben, das nach Abdruck dieser Zeilen möglicherweise durch eine direkte Sendung Blumenbouquets nach: Krausenstraße 70, Berlin, aus den Revieren des großherzoglichen Hofgärtner's, gepflückt von zarter Mädchenhand, begleitet von den besten Segenswünschen, — eine ebenso gerechte als sinnige Würdigung finden dürfte! Nous verrons! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Auber's „Antheil des Teufels". — Bellini's „Nachtwandlerin". — Doppler's „Ilka". — Kaiser's „Mönch und Soldat". — Direktor Jallmayer. — Die Nova's im Carltheater.)

Die energische und glückliche Direktion des Theaters an der Wien, welche den Offenbach-Cultus auf die höchste Potenz trieb, so daß sich der populäre Componist in Paris zu der Aeußerung gedrängt fühlte: „das Theater an der Wien sei sein Tantièmen-Theater", hat einen Versuch mit der großen Spieloper gemacht, hinter welcher Salvi steckte, — wahrscheinlich als vermeintlicher Rachegeist, — der aber nicht so ausfiel, daß Hofrath Dingelstedt auf dem Spitalplatz zu zittern braucht, oder daß Direktor Strampfer noch länger daran denkt, Offenbach's gewaltiges Terrain zu beschränken. Die Wahl der Oper war allerdings eine gute, die nirgends auf Widersacher gestoßen wäre, denn Auber's „Teufel's Antheil" ist eine reizende Oper von prickelndem französischem Esprit und liebenswürdigster Grazie, die gar sehr und gar vortheilhaft absticht von den Banalitäten und Trivialitäten der sanscoulotten Offenbach'schen Musik, allein eben dieses fein musikalische Bisquit, dieses zuckergefüllte delikate Backwerk erheischt eine graziensere, künstlerische Behandlung, als es den Operisten des Theaters an der Wien, die bei grober Musikkost aufgewachsen sind, zu Gebote steht, und eben weil diese Kräfte nicht vorhanden waren, so scheiterte das von dem besten Willen des Direktors Strampfer ausgegangene Experiment. Den „Antheil des Teufels" rettete die liebenswürdige Geistinger, ein musikalisches Wunder-Mädchen für Alles, für Auber und Offenbach, für Adam und Hopp, für Boieldieu und Conradi. War ihrem Kunstvermögen die Aufgabe auch so groß, da ihre Schulung die Gebietsverletzung der Operette nicht vertragen kann, so sang sie doch correct, nett, mit Geschmack, und spielte mit einer Anmuth und Feinheit, die Alles überraschte, am meisten vielleicht sie selbst. Da, wo sie arios wirkte, reussirte sie vollständig, wo sie aber ihre singenden Collegen, wie in dem prächtigen Quartett des 2. Aktes, ins Schlepptau nehmen mußte, da sanken auch ihre Kräfte. Die beiden Gäste, Theodor Formes und Miller, entsprachen nicht den Erwartungen des Publikums, noch weniger jenen der Direktion, welche gleich nach dem ersten Debüt ihr Gastspiel sistirte. Formes ist ein herabgestiegener Tenor, Miller ein gar noch nicht hinauf gekommener Bassist; Ersterer spielt sich mit dem Singen, letzterer singt mit dem Spielen. Hr. Formes hat einen großen Bruder, von dessen Baß Renommé er zehrt, Hr. Miller hat einen dicken Baß, von dessen Ruf er nicht viel zehren wird. Beide Opern-Inquisiten wurden vom Publikum verurtheilt, und die Preß-Jury konnte sie bei aller Artigkeit für Name und Charakter nicht frei sprechen. Jeder bekam seinen Antheil, von dem er sich denken mag, war es der „Antheil des Teufels".

Frau Murska, recte Eder, ist zur Abwechslung wieder einmal unter die Somnambulen gegangen und vielleicht auf dem Dache Hofrath Dingelstedt's spazieren gewesen, um seine Absichten auszuholen über das Project eines lebenslänglichen Engagements mit diversen Blaubogen im Hintergrunde. Dem Publikum erschien sie als Bellini's „Nachtwandlerin" auf den Podium-Zinnen des Opernhauses, wo sie immer willkommen ist, auch wenn sie ihre bösen Stunden hat, die ohne Vertreter sind. Daß Frl. Murska virtuos singt, weiß Jeder, auch daß sie linkisch und situationswidrig spielt und sich gar nie nach Vorschrift costumirt. Ihre Amina wurde beklatscht und bejubelt. Hr. Adams sang den Elvin musterhaft; leidenschaftlich, wo Grund vorhanden ist, maßvoll und innig, wo Bellini seiner Musik die Steigerung vorbehält. Adams ist ein Künstler von Distinction, in des Wortes edelster Bedeutung, bei dem der Geist über der Materie steht, und der ganz andere und edlere Sorgen hat, als das Schwergewicht einer Leistung von ein paar hohen Brusttönen abhängig zu machen; er findet den Effekt, ohne ihn zu suchen, und sucht nicht die Wahrheit, ohne sie zu finden.

Eine Reprise der Doppler'schen „Ilka", welche schon früher kam, als der ungarische Ausgleich, und deßhalb alle Paprika-Wirkung einbüßte, gab dem Frl. Gindele Gelegenheit, sich auszuzeichnen; denn sie sang die Bettelheim'sche Forcerolle superb, mit voller Entwicklung ihres schönen Talentes und ihrer frischen von Jugendreiz geschmückten Stimme, die, wie ihr herrliches Antlitz, schnell den Weg zum Herzen findet. Das angenehm überraschte Publikum zollte der riesig vorwärts strebenden Künstlerin ungetheilten und großen Beifall, und die Kritik schließt sich dieser Huldigung bedingungslos an. Frl. Gindele hat eine große künstlerische Zukunft zu gewärtigen.

Im Carltheater hat das einst mit Damnatur gefesselte Volksstück von Kaiser „Mönch und Soldat" zwanzig übervolle Häuser erlebt. Die Tendenz desselben, wie angepaßt für die heißen Kämpfe gegen das Concordat und die Hierarchie der Geistlichkeit rief Beifallsstürme und Demonstrationen hervor, wie seit Jahresfrist kein Stück, und wenn der päpstliche Vertrag, wie es den reichsrathlichen Anschein hat, wirklich fällt, unter den Gewaltstreichen der öffentlichen Meinung, so mag Friedrich Kaiser in seinem Bewußtsein jene Tantième finden, welche ihm weiland Direktor Carl verweigerte.

Hr. Dir. Sallmeyer scheint der Mann zu sein, welcher die Wiener Aschenbrödel-Bühne, das „ewig licitationsumschlungene" Theater in der Josephstadt in Mode bringt; eine Novität folgt der andern, und schon wurden zwei Münchener Preisstücke aufgehißt, die großen und verdienten Beifall fanden. Die Gesellschaft des umsichtigen Dir. Sallmeyer, dessen Führung Intelligenz, Geist und Willenskraft verräth, ist tüchtig zusammengespielt, ausgezeichnet im Ensemble und hingebend für die Sache. In dem sehr effektvollen und zeitgemäßen Schauspiele „Ludwig im Barte", das reich an herrlichen Situationen und spannendem Stoffe ist, und prächtig in die Scene gesetzt war, spielte Hr. Dir. Sallmeyer die Titelrolle mit großem Erfolge, denn er ist ein denkender, glücklich charakterisirender Künstler, dessen sonores, markiges Organ allen Affekten gehorcht. Dir. Sallmeyer hat mit dem Schauspieler Sallmeyer eine glänzende Acquisition gemacht, und Ersterer wird den Letzteren im Interesse des Institutes und seiner eigenen „Theater-Cassa", die doch eigentlich nur allein „Geschichte" macht, oft beschäftigen. Frl. Krauß, Frl. Stengel, die Herren Rott, Haverström und Roßbach sind achtenswerthe Talente, denen man mit gutem Gewissen alle Aufgaben im Gebiete der höheren und namentlich des Ritterdrama's anvertrauen kann.

Der Novitäten-Abend im Carltheater verlief in bester Weise; die witzige, mit Politik und Sarkasmus gefüllte Lustspiel-Bombe des talentreichen Berg „Ein Abgeordneter" platzte, und mit ihr beinahe das Zwerchfell des überfüllten Hauses; Frl. Gallmeyer ließ alle Schleußen ihres rosigen Humors los und spielte mit einer Schneidigkeit des Tones und einer Schärfe des Ausdrucks, daß jede Pointe des Dichters zur vollsten Geltung kam. Das Genie dieser Schauspielerin, welche wahrlich des Theater- und Privatscandals entbehren kann, um von sich reden zu machen, hat noch selten einen größeren Triumph ausgespielt, als mit dieser prächtigen, lebensvollen, belzebub-bösen Leistung, und das entzückte Publikum war nicht müde diesen liebenswürdigen Dämon der Lokalposse, diesen „Krampus" der Direktion, diese zum „Bocksfuß" gewordene Weiberseele, zu rufen. Berg erschien oft an ihrer Seite, und mit Recht, denn das schaffende Talent hat sich dem reproduzirenden niemals unterzuordnen. Eine triviale Soloscene des Hrn. Rosé scheint sich von der Bier-Bank der Mannsfeld in das stolze Gebäude in der Jägerzeile verirrt zu haben, und Ascher's Taktik als Direktor wird diesen Unflath gewiß bald wieder verschwinden lassen.

Berlin, den 22. Oct.

(**K. Opernhaus.**) Wenn ich die Aufführung des Rossini'schen Tell's davon ausnehme, so waren die übrigen Opernvorstellungen, besonders aber die der Iphigenia und des Fidelio nichts weniger als den Eintrittspreisen oder der Stadt der Intelligenz angemessen. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß immer während der Abwesenheit des Hrn. General-Intendanten der Ruf der hiesigen Oper leidet. In der Iphigenia war Fr. Blume-Santer in einen so lamentablen Ton verfallen, daß die Hrn. Woworsky und Krüger denselben ebenfalls anschlugen.*) Die Aufführung des Tell betreffend, war vor Allem Wachtel so brillant bei Stimme, daß der Beifallsjubel kein Ende nahm, es bleibt ein Hochgenuß, diese gesunde Stimme herausjubeln zu hören; Frl. Grün als Mathilde, war recht brav, nur bei einer Cadenz verlief sie sich und konnte nur schwer wieder nach Hause finden. Ein im 3. Akt eingelegtes, von Taglioni neu gesetztes und von Ch. Müller, Frls. Girod und David getanztes Pas de trois gefiel ungemein.

[**K. Schauspielhaus.**] Neu einstudirt ging „die Schachmaschine" über die Bühne, dürfte doch aber nur einige Vorführungen, trotz des vorzüglichen Spieles von Liedtke (Ruf) erleben. Die Zeit ist hin, wo Bertha spann.

„Macbeth", mit Berndal in der Titelrolle, wurde vor einem nur mäßig besetzten Hause aufgeführt. Berndal, ein denkender, fleißiger Künstler, legt zu viel Deklamation in die Rolle. Sehr schwach erschien mir Frau Jachmann als Lady Macbeth, besonders in der Schlafscene. Ganz vorzüglich dagegen Hr. Dessoir als Macduff, edel und groß; plastisch schön, vollendet in der Rede. Nicht unerwähnt darf ich Hrn. Kaiser als Banquo lassen, edle Haltung und klare, kräftige Aussprache; außer Dessoir der einzige der Mitspielenden, welcher jedes Wort zur richtigen Geltung bringt.

[**Friedrich-Wilhelmstadt.**] Da Sie bereits einen mit voller Wahrheit geschriebenen Artikel über Hrn. Adolfi in der letzten Nummer Ihres Blattes haben, so kann ich nur hinzufügen, daß derselbe als Blaubart sich wiederum brillant bewährt hat. Es scheint, als ob Hr. Com.-Rath Deichmann in der Engagements-Lotterie nur die Treffer ziehe.

Dieses Theater ist nach allen Richtungen hin jetzt so brillant versorgt, daß die glücklichsten Erfolge, ich meine die pecuniären, auch für den Eigenthümer desselben nicht ausbleiben werden.

[**Victoria-Theater.**] „Crispino e la Comare", phantastisch-komische Oper in 3 Akten von Piave, Musik von den Brüdern L. u. F. Ricci, ging am 15. zum ersten Male über die Bühne und bildete zugleich die Einführung eines neuen Mitgliedes, des Hrn. Marchesio als Crispin Tachetto, Schuhflicker. Hr. Marchesio ist ein ganz vorzüglicher Buffo; Stimmen-Fertigkeit, Gewandtheit im Spiel vereinigen sich zu einem wohlthuenden Ganzen. Seine Partnerin dieser Oper: Frl. Sarolta als Anna, seine Frau, reizend im Spiel, schwach von Stimme. Das ganze Personal ist recht brav; der erste Akt der Oper ist niedlich und sprach ungemein an, der zweite ist schwächer und hat wenig Neues, fast nur Tanzmusik. Der Beifall während der ersten Vorstellung war ein allgemeiner und wohlverdienter.

E. K.

*) Bei Beurtheilung der Iphigenie der Frau Blume-Santer haben sich zwei in ihren Ansichten durchaus verschiedene Partheien in der dortigen Lokalkritik gebildet. Ebenso entschieden, wie die eine derselben die Auffassung der Frau Blume verwirft, lobt sie die andere. Franz Kossack z. B. (siehe „Post" vom 14.) stellt die Iphigenie derselben neben die der berühmten Faßmann und Milder-Hauptmann, und diese Ansicht herrscht auch im Publikum vor.

D. Red.

Petersburg.

Seit einigen Wochen sehnen sich die Freunde der ernsten Muse vergebens nach einem guten Schauspiel, denn mit Ausnahme zweier größeren Lustspiele „Spielt nicht mit dem Feuer" und „Die Selige an den Verstorbenen", beide neu und mit Beifall gegeben und einer Reprise von „Romeo und Julia", bestanden die Vorstellungen nur aus Possen, Vaudevilles und Operetten; seine Entschuldigung findet wohl darin nur der Grund, daß die Debuts der beiden neuengagirten Komiker fast ausschließlich das Repertoir beherrschen. — Die Possen „Unruhige Zeiten", „Robert und Bertram", Singvögelchen", „Die Kunst geliebt zu werden" ꝛc. gab den beiden Debutanten reichlich Gelegenheit sich gänzlich in die volle Gunst des Publikums zu setzen, dazu unser Zimmermann und unsre reizende Chorherr, fürwahr ein komisches vierblättriges Kleeblatt wie es wohl selten vereint zu finden sein dürfte. Als ein Ereigniß der letzten Woche muß die erste Aufführung der „schönen Helena" genannt werden, in welcher Operette sich Frau Scherbarth-Fließ zum ersten Male als Helena dem Publikum vorführte. Hatte nun die Aufführung dieser Oper mit vielen Vorurtheilen zu kämpfen, indem sie bei dem hiesigen französischen

Theater ein Kassenmagnet ist, so giebt man doch nur der Wahrheit die Ehre, wenn man berichtet, daß die deutsche Aufführung im Allgemeinen der französischen den Rang ablief, hauptsächlich was die Besetzung der Männerparthien betrifft. Den Preis des Abends errang Hr. Liebke, welcher durch seine schöne Erscheinung und korrecte musikalische Durchführung des Paris, seinen stimmlosen Vorgänger Mr. Dieudonné, gänzlich verdunkelte. Hr. v. Fielitz machte aus seinem Menelaus eine sehr ergötzliche Figur, und hatte sich großen Beifalls zu erfreuen, desgleichen Hr. Zimmermann — Calchas. Die anderen kleinen Rollen wurden auch besser wie bei den Franzosen gespielt, der Chor ging sehr präcis und die Kostüme neu und geschmackvoll. — Was nun Frau Scherbarth-Fließ betrifft, so hatte die Dame einen schweren Stand mit der schönen französischen Devéria zu rivalisiren. Ueberragt die deutsche Helena dieselbe auch als Sängerin um ein Bedeutendes, so ließ sie jedoch als Schauspielerin kalt. Fräul. Sch. erfreut sich einer ausgiebigen, besonders in der Mittellage ungemein sympathischen Stimme, die Gesangsnummern wurden bei der ersten Vorstellung sehr applaudirt, bei der Wiederholung schien die Künstlerin weniger disponirt zu sein. Die Meinung des Publikums, sowie der Lokalkritik geht dahin, daß Frl. Chorherr durch ihre pikante Darstellungsmanier die Partie der Helena zu weit größerer Geltung gebracht haben würde, und man wünscht und hofft, daß demnächst Frl. Chorherr und Frau Scherbarth als Helena alterniren werden. Noch müssen wir dankend anerkennen, daß Frau Haase die Rolle des Orestes übernommen hat; Frau Haase ist bekanntlich keine Sängerin, man machte also an eine Solche keine Ansprüche, sie sah übrigens reizend aus und spielte mit vielem Humor und wurde stürmisch gerufen. —

Hr. Scherbarth gastirte als Doktor Robin und Lambert in der „Hochzeitsreise." Dieser Schauspieler besitzt hübsche Mittel, sein sehr kräftiges Organ bestach einen Theil unseres, gegen neue Erscheinungen besonders zuvorkommenden Publikums, welches denn auch an Beifall nicht kargte. Wir werden uns erst ein Urtheil über Herrn Scherbarth erlauben, wenn wir ihn in einer größeren dramatischen Rolle gesehen haben. An demselben Abend spielte Fr. Scherbarth als zweites Debut das Nandl im „Versprechen hinterm Herd." Diese Rolle ist eine außerordentlich beliebte Leistung des Frl. Chorherr und vermochte Frau Scherbarth dieselbe in keiner Weise in den Schatten zu stellen; das reizende Genrebild wurde durch unpassende Einlagen unendlich in die Länge gezogen, Frau Scherbarth wählte wohl nur diese Rolle, die ganz außer ihrer Sphäre zu liegen scheint, um sich als Zitherschlägerin zu produciren, und in der That errang sich die Künstlerin für den hübschen Vortrag zweier kleiner Piecen auf diesem Instrument rauschenden Applaus. — Sehr gespannt ist man auf die erste Aufführung der schönen Galathea, welche Operette sich eines guten Rufes erfreut, so wie auch die Galathea der Fr. Sch. als ihre bedeutendste Leistung gerühmt wird.

Breslau.

Die Aufführung der Schillerschen Tragödie „Wallensteins Tod" am 19. d. M. gab uns den Beweis, daß Dir. Lobe nicht nur gewillt sei, das so lang in Breslau schmachvoll vernachlässigte, klassische Drama zu pflegen, sondern auch nach dieser Richtung hin, neue Kräfte für die Bühne zu gewinnen, welche den Muth haben, an die bedeutendsten, aber auch schwierigsten Aufgaben ihrer Kunst heranzutreten, einen Muth, den man in Breslau seit sieben Jahren nur ein Mal und zwar am 10. Mai 1866 gezeigt, wo Dawison als Wallenstein hier auftrat. — Wenn wir dies aber auch anerkennen, so vermögen wir anderseits nicht von den Ansprüchen zurückzutreten, welche an eine Aufführung dieser Tragödie überhaupt, sowie an die einzelnen Rollen ins besondere zu stellen sind.

Es giebt sehr wenige Künstler, welche sich dieser Aufgabe gewachsen zeigten — und erinnern wir uns noch der Darstellungen des Wallenstein durch Lemm, Rott, Hendrichs, — ohne daß nur Einer vollkommen das ganze Schiller'sche Bild getroffen hätte, trotz all' der herrlichen Züge, welche im Einzelnen geboten wurden. Auch Hr. Schaper wird sich die großen Schwierigkeiten nicht verhehlt haben, welche gerade für ihn in der Darstellung des Wallenstein liegen. Bisher als Erdgeist, Paul Werner und Hauptmann von Brescheuberg in „Die Selige an den Verstorbenen" hier erschienen, hat uns der Schauspieler dagegen im Wallenstein einen Helden, vorzugsweise aber einen geistig seine Umgebungen beherrschenden, große Entwürfe in sich ausbrütenden Mann, den großen Rechnenkünstler, der die Menschen wie Steine auf dem Schachbrete lenkt, einen der Astrologie in mystischem Grübeln zugleich zugewandten Geist vorzuführen. Auf diesem Grunde, welcher die nach Außen gehenden Affekte wenig zuläßt, sollen sich denn die schönen reinmenschlichen Empfindungen, wie sie in Momenten aus dem eisernen Herzog in seinem Verhältniß zur Thekla, Terzky und zu Max dringen, wohlthuend und leuchtend erheben. Man wird zugeben, daß für einen Schauspieler, welcher bisher anderen Seiten der menschlichen Natur sein Talent zugewandt, die Versinnlichung eines solchen Charakters große Schwierigkeiten hat. — Die Rolle erfordert einen strengen, inneren Zusammenhang, keine Stufe des inneren Processes darf übersprungen werden. Ohne Furcht, ohne Glauben an Menschenrechte geben dem Wallenstein seine Entwürfe über Alles, die Astrologie macht ihn sicher und diese Sicherheit bereitet ihm den Untergang. So ist Wallenstein das Vorbild eines ächten Helden und so verehrt ihn Max. — Hr. Schaper verlieh der Rolle mehr pathetischen Schwung, als der Wallenstein des Dichters verträgt, der, um ein volles Bild desselben zu reflectiren, jener aus dem Bewußtsein eigenen Geisteswerthes stammenden Herrschergewalt und der Vertiefung des Gedankens bedarf. Und war es gerade hier, wo wir uns mit Hrn. Schaper in Differenz befanden, da sein Wallenstein mehr den unerschrockenen, tapfern Krieger repräsentirte und die Scenen matter erschienen, welche einen wesentlich reflectirenden Charakter haben. In den Momenten der Erregung wie bei der Nachricht von Octavio's Verrath waren Rede und Mimik zu äußerlich, ließen zu wenig den unter der Herrschaft des Geistes stehenden Helden durchscheinen. Andere Scenen, so namentlich die mit den Küraßieren gelangen Hrn. Schaper gut, doch kann er bei den Wiederholungen des Wallenstein Vieles von der Stärke seines Tones, von dem Kraftaufwand seines Affects aufgeben, er wird dadurch dem Wallenstein des Dichters nur um so näher kommen und den Eindruck auf die gebildeten Hörer nur erhöhen. Der Zoll des Dankes dieser Kreise wird ihn dann auch leicht für den mindern äußeren Erfolg entschädigen. Den Octavio gab Hr. Stoltze genügend. Hrn. Weilenbeck's Buttler konnte uns völlig befriedigen, denn es störte der zu starke Stimmaufwand dies Mal nicht. An Hrn. Rösike's Max, der den Charakter mit Wärme und Innigkeit gab, fehlte das Gegengewicht der echten Männlichkeit, doch kann Max Piccolomini dieses männlichen Gegengewichtes nicht entbehren, weil dies allein ihn vor Weichlichkeit und Zerflossenheit schützt. Hr. Lesser zeichnete ein von aller Affectation fernes Bild des schwedischen Hauptmann's, indessen Frl. W. Seebach als Gräfin Terzky schon mit der ersten großen Rede die Sympathien des Publikums errang, die denkende, durchgebildete Darstellerin bekundend; während dem Frl. Werner die Rolle der Thekla noch viele Schwierigkeiten bot, welche sie später durch eine größere Vertiefung in ihre Aufgabe noch mehr überwinden dürfte. Der Empfindung des Schmerzes ward in Ton und Bewegung das volle Recht, wogegen dem ganzen Bilde der Hauch der idealen Schwärmerei noch fehlte. Hr. Bischoff war ein guter Terzky und wollen wir auch Herrn Fliegner erwähnen, der die kleine Rolle des Küraßiers recht verständig und klar vortrug. Dr. G. Weiße.

Freiburg i. Br.-G.

Hr. Direktor Löwe hat es verstanden, unserm in früheren Jahren oft so sehr vernachläßigten Stadttheater die tüchtigsten Kräfte zuzuführen. — Die dießjährigen Stützen des recitirenden Drama's: Frl. Jermann — erste Liebhaberin, Hr. Gustav Gerstel — erster Liebhaber und Hr. Wilhelm Mevès — erster Intriguant und Charakterspieler, haben sich als Kräfte erwiesen, die selbst bedeutenderen Bühnen zur Zierde gereichen würden. Frl. Jermann ist eine Darstellerin von hervorragender Begabung; die junge Dame versteht es, wie wenige ihrer Colleginnen, lebenswarme, durchgeistigte Gebilde zu schaffen, und namentlich ihre von echt künstlerischer Weihe getragene Leistung als „Maria Stuart" müssen wir als wahrhaft mustergültig bezeichnen.

Hr. Gustav Gerstel, dem von München aus ein äußerst günstiger Ruf voranging, gehört entschieden zu den besten Vertretern seines Faches und haben wir deßhalb nur einfach zu constatiren, daß die geistvollen Leistungen des genannten Künstlers stets von dem enthusiastischen Beifalle des Publikums begleitet sind. — In Hrn. W. Mevès begrüßten wir einen Charakteristiker von vielem

Talente und eisernem Fleiße! Unterstützt durch das vortreffliche Spiel des Hr. Gerstel als „Clavigo" bot uns Hr. Mevès in seinem „Carlos" eine Leistung, wie wir sie — aufrichtig gestanden — in Freiburg zum ersten Male sahen. In seinem „Burleigh," — „Shylock", — „Carlos" ꝛc. traten uns Scene für Scene, die deutlichsten Spuren eines eigenen, selbstthätigen Arbeitens, keiner sclavischen Nachbetung des einmal Gesehenen, entgegen und wir sind fest überzeugt, daß Hr. Mevès binnen Kurzem zu den hervorragendsten Charakteristikern der Neuzeit zu zählen sein wird.

Aber nicht nur der Ernst, nein auch der Humor scheint in dieser Saison die glücklichsten Vertreter gefunden zu haben. Hr. Temmel, ein früherer Liebling der Mainzer Theaterfreunde, ist einer der wenigen Komiker, die durch Natürlichkeit und Decenz auf den gebildeten Theil des Publikums einzuwirken verstehen; zugleich führte sich Hr. Temmel als ein äußerst tüchtiger Darsteller im humoristischen Charakterfache bei uns ein und können wir nicht umhin die Acquisition des Hrn. Temmel für die nächste Saison schon jetzt eifrigst zu befürworten. Die übrigen neugewonnenen Kräfte, die wir in hervorragenderen Partbieen zu sehen noch nicht Gelegenheit hatten, schließen sich den Genannten in durchaus würdiger Weise an. — Unter der geschickten energischen Leitung „Theodor Löwe's" scheint für das Freiburger Stadttheater in Wahrheit eine neue Aera heranzubrechen und wollen wir schon jetzt nicht verabsäumen, Hrn. Direktor Löwe unsern aufrichtigsten Dank für all' das Gute abzustatten, welches uns während der kurzen Zeit seiner Direktionsführung in so reichem Maße geboten wurde. H. . . . .

Kleine Notizen.

Frau Friederike Goßmann (Baronin Prokesch) wird den Winter in Egypten zubringen.

Der in d. Bl. gemeldete Unglücksfall, welcher Fr. Agnes Wallner betroffen, scheint doch nicht ohne nachtheilige Folgen geblieben zu sein, da sich Fr. Wallner auf den Rath der Aerzte zur Traubencur nach Meran begeben hat.

Nach der kürzlichen Aufführung der „Euryanthe" im K. Opernhause zu Berlin schreibt der Referent der „Zukunft": „Der Gedanke an Henriette Sontag kam uns in den Sinn, als am Dienstag Frau Harriers in der Rolle auftrat. Wie sie die Bühne betrat so hold und rein, ganz die züchtige Jungfrau, deren Leben einzig in der Erinnerung und der Sehnsucht nach dem Geliebten aufgeht; das Auge thränenfeucht, da trat uns die Schilderung von Henriette Sontag's Euryanthe, wie sie Weber in seinen Briefen selbst giebt, recht lebhaft vor die Augen! Die ganze Art und Weise, wie Frau Harriers die Scene betrat, war der Situation der wunderbar elegischen Weise so angepaßt, mit der das Orchester das Lied „Glöckchen im Thal" einleitet, daß wir uns mit einem Schlage in jene zauberhafte Sagenwelt versetzt glaubten. Das träumerische Walten der Seele, das sehnsüchtige Hin- und Herschwanken der Gefühle, das Dämmerhafte eines solchen Zustandes, wie es in der Melodie und der orchestralen Tonmalerei ausgedrückt ist, fand in den Tönen der Harriers einen so treuen Wiederhall, daß eine bessere Repräsentantin kaum gedacht werden kann. Aber nicht allein in dieser Eingangsscene, sondern in der ganzen, von dem wackern Componisten reich bedachten Parthie zeigte sie sich auf der Höhe ihres künstlerischen Schaffens, völlig der gestellten Aufgabe gewachsen. Es war eine in jedem Betracht fertige Leistung, die uns unsere Sängerin gab. Die helle, unverholene Freude bei dem Wiedersehen des Geliebten, das tiefe, herzzerreißende Weh in der Schwerverleumbeten, wie sie dem Geliebten durch Wüste und Wald folgt; wie sie für ihn in den Tod gehen will, das Aufjauchzen der schwer gedrückten Brust, wie sie den Geliebten die Gefahr bestehen sieht, die Betheuerung ihrer Unschuld vor dem Kaiser und endlich — o unnennbare Wonne, die Wiedervereinigung mit dem Geliebten, Alles das fand im Gesang und in der Darstellung der Harriers einen so wahren und ergreifenden Ausdruck, daß wir von allen Leistungen dieser Künstlerin ihrer Euryanthe den Preis zuertheilen müssen. Von Anfang an bis zum Schluß blieb das Organ, trotz der ungewöhnlichen Anforderungen, die der Componist gestellt, glockenrein und klar, und voll und prächtig die ganze Vorstellung hindurch. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die decente Behandlung der Coloratur-Arie zum Schlusse des ersten Aktes: „Sehnen, Verlangen, Schmachten und Bangen," ferner das Duett mit Adolar, „Hin nimm die Seele mein, athme mein Leben ein". Die große Arie im dritten Akte: „Zu ihm, zu ihm, o weilet nicht," mit ihren eminent schwierigen Rhythmen und dem ungemein schnellen Tempo, gehörte mit zu dem Besten, was wir je haben singen hören."

In Chemnitz hat neulich laut dem Berichte des dortigen Tageblattes Hr. Dr. Köth als Shylok besonders reussirt, neben ihm Frau Flüggen-Wulff, Porzia; Hr. Tschaschke (von Stuttgart) spielte den Gobbo. Das Ensemble selbst ist nicht das beste gewesen.

Am 19. October fand zu Düsseldorf die Trauung des Frl. Pauline L'Arronge mit Hrn. Kaufmann Ulricht aus Bremen statt.

In Petersburg ist Frl. Charlotte Frohn, ein sehr beliebtes Mitglied des K. deutschen Hoftheaters, leider schwer erkrankt.

Nach Benedix' „Aschenbrödel" ist die nächste Novität des K. Hoftheaters in Berlin Ch. Birch-Pfeiffer's Schauspiel „Das Testament eines Sonderlings".

In der Oper „Die Fabier", welche, mit großem Pompe ausgestattet, im Berliner Opern-Hause neu zur Aufführung kommt, singt Frl. Grün die Hauptparthie der Fabia.

Repertoir-Mittheilungen.

Schwerin (Großherzl. Hoftheater). Der Freischütz, d. 6. Octbr. (Agathe, Frl. Murjahn, Aennchen, Frl. Muzell, Max, Hr. Braun, Fürst, Hr. Roschlau). — Der Babuhof, von Benedix, d. 7. October, zum ersten Male (Arnoldine, Frl. Delia, Wildow, Hr. Feltscher.) — Der Waffenschmied, von Lortzing. (Marie, Frl. Muzell, Graf von Liebenau, Hr. Roschlau, Stadinger, Hr. Hinze). — Anna-Lise, von Hersch (Anna-Lise, Frl. Beringer.) Torquato Tasso, von Goethe. (Leonore von Este, Frau Otto, Tasso, Hr. Bethge). Margarethe, von Gounod. (Faust, Herr Braun, Margarethe, Frl. Pappenheim, Mephisto, Hr. Hinze, Valentin, Hr. Roschlau) — Coriolanus von Shakespeare. Alessandro Stradella, von Flotow. (Stradella, Hr. Sedlmeier, Leonore, Frl. Murjahn). — Robert und Bertram, von Räder. — Figaro's Hochzeit von Mozart. (Figaro, Hr. Hinze, Susanne, Frl. Murjahn, Gräfin, Frl. Pappenheim, Graf, Hr. Roschlau, Page, Frl. Muzell.

Theatralische Sternwarte.

* **Altona.** Stadtth. Seit Jahren sah unser Theater keine so gefüllten, und so elegant gefüllten Räume, als bei dem zweimaligen Auftreten der Königlichen Schauspieler Hrn. Carl Porth, Marcks, Müller und Frl. Franziska Ellmenreich aus Hannover. Mit den verehrten Gästen sahen wir „Die Räuber" und „Hamlet." Hr. Carl Porth rief mit der Darstellung seiner Rollen Carl Moor und Hamlet einen Enthusiasmus hervor, wie wir ihn selten hier gesehen. Hr. Marks, Franz Moor, participirte und mit vollem Recht für seine schöne Leistung an den unzähligen Hervorrufen und Applausen. Hr. Müller, Polonius und Spiegelberg stand dießmal in zweiter Linie, doch ist der Herr vom vorigen Jahre, wo wir ihn in größeren Rollen sahen, noch als guter Schauspieler in besten Andenken. Frl. Ellmenreich hat alle Requisiten zu ihrem Fach und verspricht eine tüchtige Künstlerin zu werden. Hoffentlich hält sie ihr Versprechen!

* **Bremen.** Laut Senatssitzung am 25. Oct. ist die Direktion des Bremer Stadttheaters den Hrn. Capellmeister Hentschel in Bremen und Hrn. Hofschauspieler Ad. Röttke in Mannheim mit Ausschluß aller weiteren Bewerber übertragen worden.

* **Breslau.** Frl. Berl hat die hiesige Bühne wieder verlassen, da ihr die Beschäftigung nicht genügte.

* **Cassel.** „Fidelio." Ueber die vortrefflichen Leistungen der Frl. Henß (Fidelio) und des Hrn. Lindemann (Rocco) sprach man sich schon bei der früheren Aufführung genügend in diesen Blättern aus und können wir das dort Gesagte vollkommen bestätigen: es bleibt uns also nur übrig der Darsteller der neubesetzten Parthien zu gedenken. Unter diesen begrüßen wir vor Allem die Darstellung des Florestan durch Hrn. Müller auf das Freudigste; derselbe sang die erste Nummer mit allem Schmelz seiner herrlichen Stimme, verbunden mit idealem Ausdruck und dramatischem Feuer, welches ihm den rauschenden Beifall des Publikums eintrug. Der

Sänger zeigte uns in allen seinen bisherigen Leistungen, namentlich aber gestern und in seiner jüngsten Darstellung des Raoul, den er sogar zum ersten Male sang, daß er genau kennt, wie er seine prächtigen Töne zu verwerthen hat und daß wir an ihm eine künstlerische Kraft gewonnen haben nach welcher manche erste Bühne sehnsüchtig schielen wird. Bei der Jugend und dem Fleiße des Hrn. Müller steht ihm eine Zukunft bevor, welche der unserer Tenorheroen in Nichts nachstehen dürfte. Die Marzelline sang Frl. Slevogt und dokumentirte in der Parthie abermals ihre große Verwendbarkeit und Vielseitigkeit. — Hr. v. Reden (Minister) war, einige kleine Schwankungen abgerechnet, gut und bekundete in Maske und Spiel sehr erfreuliche Fortschritte. — Was den Jaquino des Herrn Jäger betrifft, so müssen wir leider dem Sänger den Beruf zu dem Fache der Tenorbuffo's absprechen. Auch störte wieder der leidige Mangel an Höhe und es scheint, als ob die Natur ihm bei dem F ein gebieterisches „bis hierher und nicht weiter" zurufe.

* **Frankfurt a. M.** Trotzdem Hr. Lippert vom Hofburgtheater in Wien, auch mit der vierten Gastrolle Philipp von Strehlen, mit außerordentlichstem Beifalle gastirt, trotzdem Hr. Dr. v. Quaita, Hr. Ob.-Regiss. Vollmer und alle Collegen demselben gratulirten zu dem hier in der That seltenen Erfolge, (fünfmaliger Hervorruf) ist das Engagement selbst nicht realisirt worden, da Hr. v. Quaita dem Gast mittheilte, daß er ihn zwar engagiren wolle, dabei jedoch bemerken müsse, daß Hr Schneider determinirt erklärt habe, keine seiner Rollen abzugeben und daß er ihm also vor der Hand nur eine zweite Stellung bieten könne. Hr. Schneider soll nämlich einen Vorschuß von 3000 Gulden verlangt, oder seine Entlassung nachgesucht haben. Nach Hrn. Lipperts bedeutendem Erfolge, scheint es Herr Schneider für angemessen gehalten zu haben, auf die Forderung des Vorschusses zu verzichten und seine Entlassung zurückzuziehen.

* **Kaiserslautern.** (Theaterbrand). Unser reizendes Aktientheater, welches am 6. d. Mts. erst eröffnet wurde „brannte in der Nacht des 22. d. Mts. nach der Vorstellung von „Robert und Bertram„, vollständig nieder. Die Direktion trifft nicht die geringste Schuld, da das Feuer in den Logenräumen zum Ausbruch kam. Die Humanität des Herrn Direktor Widmann, der persönlich nicht unbedeutenden Schaden erlitt, hat sich bei dieser Gelegenheit glänzend bewährt. Derselbe erschien Tags darauf von Heidelberg telegraphisch berufen auf der Brandstätte, und erklärte den Mitgliedern sofort, daß er die Gagen ungeschmälert fortbezahlen werde. Von der hiesigen Behörde wurde der großartige Saalbau der „Kornhalle" zur Verfügung gestellt, so daß die Vorstellungen in kurzer Zeit wieder beginnen können. Die Theilnahme der hiesigen Einwohner ist eine allgemeine, es bildete sich rasch ein Comité, das den schleunigen Ausbau einer provisorischen Bühne im „Saalbau" beschloß und zur Betheiligung an einem Abonnement aufforderte, was bereits ein glänzendes Ergebniß geliefert hat. Auch der Neubau eines Theaters wurde bei den Actionären sofort beschlossen und waren in wenigen Tagen schon 25000 Fl. zu dem Zwecke gezeichnet. So dürfte dieser harte Schlag für das Kunstleben unserer im raschen Aufschwung begriffenen Stadt später noch zum Vortheil gereichen.

* **Königsberg.** Unter den neuengagirten Mitgliedern nehmen hauptsächlich die Damen Frl. Köhler und Frl. Heisler ein erhöhtes Interesse in Anspruch. Frl. Köhler zeichnete sich bis jetzt hauptsächlich in den sogenannten sentimentalen Partieen aus, worauf ihr weiches sympathisches Organ, sowie ihr ganzes Naturell sie hauptsächlich hinweisen. Frl. Heisler, obwohl noch eine Anfängerin, überrascht durch ihre einnehmende Salontournure und blendende Garderobe. Jedenfalls zeigt sie für das Fach jugendlicher Salondamen viel Talent, wie sie in „Ball zu Ellerbrunn", „Nur französisch", „Frauenkampf" rc. bewies. Als Baron Jacob, Alex. Wöhlau und Grignon müssen wir besonders Hrn. Siebenhoff hervorheben, den die Hartung'sche Zeitung mit Recht einen der besten Vertreter des „Jacob" nennt. Auch in „Er muß auf's Land" „Wartesalon 1. Cl." und „Eine Fee" war es Hr. Siebenhoff, der mit Frl. Köhler und Hrn. Treller (Rath Presser) die Ehren theilte und zum Schluß von „Er muß auf's Land" 3 Mal gerufen wurde, was bei uns eine Seltenheit ist. „Um die Krone" ist die letzte Lustspielnovität, die, trotz vielfacher mit Recht gegen Stoff und Aufführung gemachter Bedenken, doch hauptsächlich einer gerundeten Vorführung halber sich Freunde erwarb. Von den Damen war es Frl. Heisler, die durch alle, von ihr eben schon gerühmten Eigenschaften, der Rolle der Fürstin Dashkow ein anziehendes Gepräge verlieh. Mit der Kaiserin (Katharina II.), fand Frl. Köhler sich sehr lobenswerth ab, was um so mehr anzuerkennen ist, als derartige Rollen ihrem Wesen ferner liegen. Durchaus von bester Wirkung war der Gregor Orloff des Hrn. Siebenhoff, voll kräftiger Männlichkeit, soldatisch rauh, muthig und kalt, und doch den Damen gegenüber verbindlich, ein vortrefflicher Typus russischer Gesellschaft, darnach angethan, die Kaiserin zu beherrschen. Hr. Lang spielte den kleinen, eifersüchtigen Dashkow hochkomisch. Hr. Reuter, Stritt, Treller und Frl. Spettini vervollständigten höchst anerkennenswerth das Ensemble. Die wirklich glänzenden Kostüme und Arrangements machen unserm Oberregisseur, Hrn. Reuter, besondere Ehre.

* **Leipzig.** Dr. Emil Kneschke's schon öfters erwähntes Werk: „Leipzig seit 100 Jahren, Säcularchronik einer werdenden Großstadt" ist bereits über die Hälfte beendigt. Schon liegt die vierte Lieferung vor uns und mit sechs Lieferungen soll das Ganze abgeschlossen werden In dem neuesten Heft finden wir „Leipzig in den Tagen der Völkerschlacht und deren nächster Folgezeit", vom Verfasser aus den besten Quellen geschöpft und mit geschickter Ueberwältigung des außerordentlich reichen Stoffes zur besten Uebersicht gebracht.

* **Leipzig.** Hr. Frankl, Tenor v. Hamburg, Frl. Maché und Frau v. Rekowska sind wieder von hier geschieden.

* **Linz.** (Lucia von Lammermoor.) Ein Gast aus Wiesbaden brachte in unseren Musentempel wieder jene künstlerisch gehobene Stimmung, die so wohlthuend auf das Publikum wirkt. Wir sind eine solche Stimmung aus früheren Zeiten gewohnt, und wünschen nur, sie möge so ziemlich die herrschende bleiben. Zum erstenmale konnten unsere einheimischen Kräfte sehen wie das Publikum sich Leistungen gegenüber verhält, die den Stempel der künstlerischen Vollendung tragen. Wir hatten nicht das Vergnügen, Frl. Langlois (Lucia), welches die Hände des Publikums zu so einmüthigen, stürmischen Beifallsbezeugungen hinriß, von früherher zu kennen und waren um so mehr überrascht, in dem Gaste eine Künstlerin in dem Sinne kennen zu lernen, wie wir diese Bezeichnung aufgefaßt wünschen möchten. Wir würden Unrecht thun, irgend einen Akt hervorheben und ihn als höher hinstellen zu wollen, da eben die Leistung eine künstlerische Gesammtleistung war. Der geschätzte Gast wurde ungeachtet des Vorhanges, der mit dem Urtheile des Publikums nicht übereinstimmen zu wollen schien, schon nach dem 1. Akte zweimal, ebenso nach dem 2. Akte und nach der Wahnsinnsscene dreimal stürmisch gerufen und wiederholt lebhaft applaudirt. Die Animirtheit des Publikums erstreckte sich auch auf die übrigen Sänger und wurden die Hrn. Horn (Edgardo), Ulbricht (Asthon) und Clumetzki (Bidebent) durch Beifall anerkannt. Wir sind auf die Fortsetzung dieses Gastspiels sehr gespannt und begrüßen es als ein freudiges Ereigniß.

* **Meiningen.** Am 20. October debütirte Hr. Köchy v. Großh. Hoftheater in Schwerin in „Romeo und Julie" der dießjährigen Eröffnungsvorstellung, mit großem Erfolge als Mercutio. Wir enthalten uns jeder Kritik und wollen nur einen Brief Bodenstedts mittheilen, der am beredtsten für die Begabung des jungen Künstlers spricht: „Mein lieber Herr Köchy!" Es freut mich herzlich, Ihnen über Ihr Debut auf unserem Hoftheater in der schwierigen Rolle des Merutio nicht blos meine eigene, sondern auch meines kunstsinnigen Herrn, Sr. Hoheit des Herzogs, volle Zufriedenheit ausdrücken zu können. Ihr treu ergebener Fr. v. Bodenstedt".

Meiningen 21. Oct. 1867.

* **New-York.** Kurz nach der Ankunft des Frl. Janauscheck brachte ein Gesang-Verein der großen deutschen Tragödin vor ihrer Wohnung ein Ständchen, bei welcher Gelegenheit die Barcarola aus Abert's „Astorga", Ritter's Abschied von Johanna Kinkel und die Einkehr von Karl Zöllner gesungen wurden. Die Vorträge, welche unter Karl Bergmanns Leitung stattfanden, zeichneten sich durch Sicherheit und Präcision aus. Nach dem Ständchen empfing die Künstlerin die Sänger auf das Freundlichste. Hr. J. O. Hundt, der Vicepräsident des Vereins, hielt folgende Rede: „Fräulein Janauscheck! Gestatten Sie dem Männergesangverein Arion als Theil der deutschen Bevölkerung dieser Metropole der neuen Welt, Ihnen auf unsern Boden des gastfreundlichsten Adoptiv-Vaterlandes ein herzliches Willkommen darzubringen, und zugleich unsere Hochachtung und Vereh-

rung für Ihre Verdienste um die deutsche Kunst auszudrücken. Ferner danken wir Ihnen, daß Sie sich der großen beschwerlichen Seereise unterworfen haben, um hier die deutsche Kunst in ihrer würdigsten Gestalt zur Geltung zu bringen." Die gefeierte Künstlerin antwortete innig bewegt Folgendes: „Meine Herren! Ich bin so überrascht und so unvorbereitet auf die Aufmerksamkeit, welche mir geschenkt wird, daß ich nicht im Stande bin, meinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Ich bin allerdings mit Zagen nach Amerika gegangen, allein ich habe bereits so viele freundschaftliche Ehrenbezeugungen erhalten, daß ich mich bereits heimathlich auf diesem freien Boden der neuen Welt fühle. Seien Sie versichert, daß ich Alles aufbieten werde, um den Fortschritt der deutschen Kunst auf diesem Continent zu befördern. Ich danke Ihnen, meine Herren, herzlich für Ihre freundliche Aufmerksamkeit."

* **New-York.** Madame Ristori's neueste Erlebnisse, oder die Rache eines Dentisten. Morgen 7/10 spielt die Ristori ihren Haupttrumpf mit der viel besprochenen „Maria Antoinette" aus. Das Stück ist in wirklich großartiger Weise in Scene gesetzt und Manager Grau hat überdies seine ganze Kunst aufgeboten, um diesmal einen glücklichen Wurf zu thun. Er könnte ihn um so mehr brauchen, als sich das bisherige zweite Ristori-Gastspiel noch keineswegs als so einträglich erwiesen hat, wie das vorjährige erste. Madame soll gar nicht mehr so große Stücke auf das „kunstsinnige Amerika" halten, und seit dieser Tage ihr Gatte, der Marchese del Grillò, ein Recontre mit unserer Metropolitan-Polizei hatte, die ihn wegen angeblicher Beleidigung einer Dame in West sechszehnter Straße verhaftete und vor einen Richter brachte, der ihn unter Bürgschaft stellte, ist das Land vermuthlich in ihrer Achtung vollends tief gesunken. Diese Verhaftung des Hrn. del Grillo ist übrigens wieder ein ächt amerikanischer Streich, der eben nur in einem freien Lande vorkommen kann, wo es allerhand Vorwände giebt zum Criminalverbrecher zu stempeln, und wo Frau Justitia von dem sauberen Grundsatz ausgeht, daß jeder Angeklagte von vorn herein als schuldig betrachtet und demgemäß behandelt werden muß. Madame Ristori nebst Familie wohnt in einem Privathause der 16. Straße und ihr gegenüber befindet sich die Wohnung eines Dentisten, der sich Dr. Papp nennt und eine sehr junge und ungewöhnlich hübsche Frau besitzt. Diese Frau verklagte den Marchese, daß er sie beleidigt, indem er sich öfter in etwas all zu decolletirter Toilette am Fenster zeige. Der Marchese fand die Sache lächerlich, räumte ein, daß er beim Ankleiden vielleicht etwas ungenirt zu Werke gegangen sei, worauf man übrigens in seinem Vaterlande kein so großes Gewicht zu legen pflege, mußte aber doch schließlich 300 Dollars Bürgschaft stellen, um sich vor dem zuständigen Gerichtshof gegen die schreckliche Anklage der kleinen Papp zu verantworten. Die ganze Geschichte ist offenbar nichts als ein Racheakt des eifersüchtigen Dentisten, der vermuthlich die Entdeckung gemacht, daß, während er mit den Zähnen Anderer beschäftigt war, die Augen seiner jungen Frau dem gegenüber wohnenden Gatten der berühmten Tragödin all zu viel Aufmerksamkeit zu Theil werden ließen. Sein Verfahren ist gemein genug, wenn auch unter dem edlen Volke der native Americans keineswegs neu. Frage: In welchem civilisirten Lande der Welt würde ein anständiger Mann unter ähnlichen Umständen seine junge Frau durch eine derartige Klage prostituiren? Und in welchem Lande der Welt, außer Amerika, wo bekanntlich den dear sweet creatures Alles möglich und erlaubt ist, würde sich eine anständige junge Frau selbst durch einen wahren Blaubart von Mann bewegen lassen, mit einer solchen Klage öffentlich hervorzutreten?

New-York. Ztg.

* **Posen,** 18. October. Endlich bekamen wir Frl. Heyrowska (welche unbegreiflicher Weise in der ersten Hälfte des Monats nicht beschäftigt wurde) als Recha in Halevys „Jüdin" zu hören, es ist dies eine Leistung der jungen Künstlerin, welche allgemeine Sensation erregte, denn nebst einer prachtvollen Stimme und wunderschönen Persönlichkeit bekundet das Fräulein ein dramatisches Talent, wie es nur selten bei Sängerinnen zu finden ist, und ließ dieselbe durch die geniale Auffassung und leidenschaftliche Gefühls-Innigkeit ihres Vortrages manche Recha, welche über unsere Bretter ging, weit zurück in den Schatten treten, — auch wurde ihr in jeder Nummer der wärmste Beifall zu Theil, und Hervorrufe nach jedem Akt. Wir können nur der umsichtigen Direktion, welche keine Kosten scheut die Oper auf's glänzendste auszustatten, gratuliren, daß ihr der kühne Wurf gelungen, dies schöne, zu so großen Hoffnungen berechtigte Talent zu gewinnen.

I. K. M.

* **Unna.** (Westphalen) **Theaterbrand.** Der sehr geachtete und langjährige Theaterdirektor Hr. **Thalheim** in Unna schreibt uns soeben vom 26. October. „Nachdem ich mich kaum vom ersten Schreck erholt habe, theile ich Ihnen das mich betroffene Unglück mit: „Mittwoch den 23. October hatte ich hier die Posse: „Robert und Bertram" *) gegeben. Die Vorstellungen beginnen hier erst um 8 Uhr und enden häufig erst gegen 11 Uhr, was auch bei dieser Vorstellung der Fall war. Als ich nach der Vorstellung erst mit meiner Frau Abendbrod aß, wurde es 12 Uhr bis wir zu Bette gingen. Es blieb alles im Zimmer auf dem Tische stehen — Geld, Billets 2c., um am anderen Morgen die Casse in Ordnung zu bringen, die Einnahme des Abends legte ich zu den beiden vorherigen Einnahmen, was Alles offen stehen blieb. — Zwischen 4—5 Uhr Morgens wurden wir durch ein ungeheures Gepolter aus dem Schlafe geweckt. Anfangs wußten wir nicht, wo der fürchterliche Lärm herkam, als wir zu unserm Entsetzen sahen, daß das Haus, in welchem wir wohnten, brannte, und das Feuer bereits so weit vorgeschritten war, daß der Dachstuhl über meiner Wohnung einstürzte — das war der Lärm, welcher uns aus dem Schlafe weckte. Sie können sich unsern Schreck denken — jeden Augenblick konnte die Decke einstürzen, und wir waren rettungslos verloren. Das Haus — wo auch zugleich das Theater ist, steht am äußersten Ende der Stadt, daher auch wohl die verspätete Hülfe, welche überhaupt höchst miserabel. Wie ich oben bemerkte, war bereits ein Theil des Dachstuhles eingestürzt, ehe eine Person zur Rettung da war. Unter diesen Umständen war an Rettung von Eigenthum nicht zu denken, und wir eilten nur, unser Leben zu retten. Als Hülfe kam, wurde zwar gerettet, aber natürlich mit solcher Eile, daß die Bücher- und Rollenschränke halb leer waren, als man sie in Sicherheit brachte. Nachdem die Gefahr vorüber war, suchten wir Bücher, Musikalien 2c. theils auf freiem Felde, theils aus dem Schutte hervor, wovon der größte Theil unbrauchbar ist. Der Theatersaal steht mit dem Wohnhaus in Verbindung, und zehn Minuten ungefähr später, als ich meine Wohnung verließ, schlugen die Flammen aus einem Fenster des obern Stockes, wo ich wohnte — bereits auf die Bühne und erfaßten die Prospekte. — Was nicht verbrannte, wurde heruntergerissen, und ist Fetzen und Lappen. Mein Theatermeister flebt und leimt die Lappen zusammen, damit wir noch einige Vorstellungen geben können. — Ich bin zu Grunde gerichtet, wenn ich nicht schnelle Hülfe habe. Ich kann nicht alles ausführlich beschreiben, kurz mein ganzes Eigenthum sind Lappen von Dekorationen und eines großen Theils der Garderobe, sowie eine höchst unvollständige Bibliothek." — („**Hr. C. Thalheim ist der schnellen Unterstützung seiner Herren Collegen dringend empfohlen.** Dessen Adresse ist jetzt **Lippstadt,** wo er mit dem Reste seiner Habe die Vorstellungen von Neuem beginnen wird. Größere Theater werden wohl einige alte Dekorationen und Coulissen haben, welche entbehrlich sind; Hr. Thalheim würde dadurch wenigstens augenblicklich aus der größten Noth gerissen." D. Red.)

* **Wien.** Theat. a. d. Wien. Hr. Theodor Formes und der Bassist Hr. Miller haben diese Bühne bereits wieder verlassen. „Robinson Crusoe" wird mit einem immensen Ausstattungsaufwande in Scene gesetzt. Der Gagenetat ist sehr hoch, so bezieht z. B. Frl. Carola Kropp, (bei uns in Leipzig als vortreffliche Sängerin noch in bester Erinnerung) eine Jahresgage von 6000 fl. und ein Benefiz.

* **Wiesbaden.** Ein neues, recht artiges Divertissement von unserer graziösen prima ballerina Frl. Balbo, der „Rosenkranz" gefiel außerordentlich. Frl. Balbo ist nicht nur eine ganz vortreffliche Tänzerin, sondern auch eine sehr geschickte Balletmeisterin; die es namentlich versteht, mit den ihr zu Gebote stehenden geringen Mitteln, recht Gutes zu leisten. Auch als Lehrerin hat sie sich große Verdienste erworben, denn unser Corps de Ballet, numerisch freilich sehr schwach, ist sehr gut geschult und kann, was die Präcision betrifft, manchem größeren Theater als Muster dienen.

---

*) Merkwürdiger Weise war auch in Kaiserslautern „Robert und Bertram" die letzte Vorstellung vor dem Brande. (Siehe Kaiserslautern dieser No.) D. Red.

* **Wien.** Im Burgtheater fand am 21. d. eine Reprise von Bauernfeld's geistreichem Lustspiele: „Das Tagebuch" statt und gab Frl. Baudius Gelegenheit, als Lucie ihr eminentes Talent für solche Charaktere glänzend zu entfalten. Unter der Maske der Albernheit wußte sie die geistreiche, feingebildete Frau sinnig durchschimmern zu lassen und entwickelte zuletzt als diese eine solche Liebenswürdigkeit und so viel Gemüth, daß jeder Scene allgemeiner stürmischer Beifall folgte. Frl. Baudius wird in dieser Rolle nicht leicht übertroffen werden und wir wünschten nur, sie auch als Agathe in Bauernfeld's „Vater", einer ihrer vorzüglichsten Leistungen, bald wieder zu sehen. Die Einschaltung auch dieses Stückes, welches, wie „Das Tagebuch", seit beinahe vier Jahren nicht gegeben wurde, wäre ein entschiedener Gewinn für das Repertoire. Im „Tagebuch" wurde Frl. Baudius von Hrn. Sonnenthal (Hauptmann Wiese) trefflich unterstützt. Die Rolle des Lieutenants Born gab Hr. Hartmann recht hübsch. Wirksam vervollständigten das Ensemble Hr. Rettich und Fr. Koberwein als Naschler und Frau. In dem dazu gegebenen Gelegenheitsdrama: „Am Tage von Oudenarde" von Weilen, fanden die patriotischen Anklänge ein lautes Echo.

* **Kaiser Maximilian und Grillparzer.** Eine Dame, die während der vier Jahre des mexikanischen Kaiserreiches fortwährend in Briefwechsel mit Kaiser Maximilian stand, hat jetzt ihre eigenen Briefe, die der unglückliche Monarch aufbewahrt, aus Mexiko zurückerhalten, und der „A. A. Z." erlaubt, folgende Stelle mitzutheilen, gegen deren Veröffentlichung, wie das erwähnte Blatt hinzufügt, der edle Mann, von dem sie handelt, gewiß nichts einzuwenden haben wird. — „Am 22. Dezember 1865. Während meines letzten Besuches in Wien war ich natürlich auch bei Grillparzer, den Ew. Majestät eben mit einem Orden ausgezeichnet haben. Man steigt vier Stöcke in einem alten, nicht eben saubern Hause hinauf, klingelt und wird von einer Magd in ein schmales Zimmerchen geführt, das mit Bücherschränken ausgefüllt ist, und worin Schubert's und Beethoven's Büsten stehen. Ich trat zu ihm in sein, gewiß seit zwanzig Jahren nicht verändertes Zimmer, mit altem grauen Anstrich, einem Flügel, einem Bett, einem Schreibtisch am Fenster, an dem der Bewohner gewöhnlich sitzt, und einem kleinen Sopha. An der Wand hängt ein Aquarell von Zedlitz' Haus in Aussee, und darunter die Bayer-Bürck, die seine Sappho und seine Hero einst so wundervoll gespielt hat. Grillparzer selbst ist sehr zusammengefallen und halb taub, doch kann er lesen, und auf seinen Schreibtisch lag aufgeschlagen Lope de Vega, in spanischer Sprache, die er gut versteht. Er war erfreut, mich zu sehen, aber er klagte sehr. Einmal sagte er in einem Gedicht: „Was ihr für Lieder haltet, es sind Klagen." Ich möchte es umdrehen und sagen: „was ihr für Klagen haltet, es sind Lieder," so edel gestaltet sich jedes Wort in seinem Munde. Er sah trüb in die Zukunft und segnete die Todten, aber auf Sie blickte er freudig hin. Er fragte mich, ob ich Ew. Majestät schreibe, ich erwiderte, daß ich es gleich nach meiner Rückkehr thun werde — „dann sagen Sie ihm," fuhr er fort, „was ich von ihm denke; sagen Sie ihm, daß ich ihn bewundere und verehre; und wenn er sein Unternehmen nicht durchführen kann — denn er ist kein Gott und kann die Begebenheiten nicht lenken — so hat er sich dennoch einen Namen in der Geschichte gemacht, denn er hat das Zweckmäßigste gethan und die weisesten Maßregeln ergriffen, die zu ergreifen waren. Muß er zurückkehren, so werden viele niedrig gesinnte Menschen ihn verspotten, schon weil er ein österreichischer Prinz ist, und weil sie einem solchen keinen Erfolg gönnen, aber alle Menschen von Einsicht werden eingestehen, daß er würdig war, einen geordneten Staat zu verwalten; sagen Sie ihm das Alles von einem alten Manne, der am Rande des Grabes steht." Ich thue es hiermit, und weiß, daß Ew. Majestät diese Worte von ihm ein Schatz sein werden. Stifter war eben bei mir, von einer schweren Krankheit genesen, und ich erzählte ihm, was Grillparzer von Ihnen gesagt hatte; ein Freudenstrahl leuchtete aus seinen guten Augen, und er erwiderte: „Ich kenne die dortigen Verhältnisse zu wenig und war zu krank, um mich darüber zu unterrichten, aber was Grillparzer sagt, ist von einem Gewicht' als wenn es tausend Zungen sprächen" — Der Kaiser erwiderte darauf: „Ihre Mittheilungen über unsern Freund Grillparzer und seine schönen Worte haben mich ungemein gefreut; solche Anerkennungen haben für mich einen tiefen Werth, und sind die einzigen, die mir wirklich wohlthun; sie sind mir zugleich ein Sporn für die Zukunft und geben mir neue Kraft zur Ausdauer. Grillparzer ahnt gewiß nicht die große Freude und den Trost, den er mir gegeben hat.

Cuernavaca, 8. Febr. 1866."

* **Das amerikanische Ladylife!** oder ländlich, sittlich! „In New-York und Brooklyn findet man in vielen ruhigen aber feinen Nebenstraßen Putzwaarengeschäfte in Parlors von Privathäusern, die von den Damen der „besseren Kreise" stark frequentirt werden. Allein eine Menge dieser Geschäfte sind nichts anders, als Trinklocale für solche Damen, die insgeheim dem König Alcohol huldigen. Getränke der stärksten Art werden dort von zarten Damen, die wie aus Aether und Mondscheinduft gewoben aussehen, in Quantitäten genossen, welche manche unserer Mitbürger semitischer Confession in Staunen versetzen würden. Aber damit Alles die rechte Art habe, werden die flüssigen Stoffe mit Namen belegt, die dem weiblichen Verständniß näher liegen, als die unter der trinkenden Männerwelt gebräuchlichen. Eine Brooklyner Zeitung giebt folgendes Vocabulatorium zum Besten angehender Beicherinnen jener Plätze stiller jugendlicher Freuden: Moirée antique: alter Kornbranntwein. — Weißer Atlas: Genevre. — Gingham: Bourbon-Whiskey. — Alpacca: St. Croix-Rum. — Mousseline de laine: Jamaica-Rum. — Tarletan: Schottischer Whiskey. — Poplin: Irischer Whiskey. — Barege: Sherry. — Merino: Ale. — Schottisch Plaid: half and half. — Gemischte Getränke werden durch Ausdrücke die sich auf den Schnitt und Ausputz beziehen, bezeichnet. So bedeutet Gingham mit Volants: Bourbon mit Citrone und Zucker; getüpfelte Seide: Mint Julep; Poplin bezwickelt: heißen Whiskey &c."

(Neu New-York. Jrnl.)

Gestorben:

In Berlin † der frühere Schauspieler v. Hirsch, zuletzt Sekretair am Wallner Theater.

In Trier † Robert Klickermann, Mitglied des dortigen Theaters, früher in Berlin (Callenbach's Theater).

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Fr.-Wilhst. Th.: „Aennchen am Hofe", P. in 1 A. von Angely v. Jacobson, Mus. v. Michaelis.
Carlsruhe: Zur Aufführ. angen.: „Attila", Dr. v. Consentius.
Danzig: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben", L. von Görner.
Dresden, Hofth.: In Vorb.: „Das Testament eines Sonderlings",* Sch. in 5 A. mit theilweiser Benutz. des Romans: „Der gemeinschaftliche Freund", von Boz (Dickens) von Ch. Birch-Pfeiffer. „Romeo und Julie", O. v. Gounod.
Hamburg, Thaliath.: „Das Testament eines Sonderling",* von Ch. Birch-Pfeiffer.
Leipzig: „Statthalter von Bengalen".
Paris, théât. gymn.: „Roman d'une femme honette", L. in 3 A. von Barriere.
Bouff. paris.: „L'heure du diable", L. in 2 A. „Le forfaits de Pipermann", L in 1 A. Beide Stücke von Duru u. Chicot.
Wien, Hofburgth.: In Vorb.: „Der Schulz von Altenbüren", von Mosenthal. „Drahomira", von Weilen. „Herzogin von Ahlefeldt", von Bauernfeld.
Carlth.: „Papagei und Affe", P. in 1 A. n. d. Fr. „Der Abgeordnete", Schw. in 1 A. v. Berg. „Füchsl auf der Pariser Ausstellung", kom. Intermezzo mit Ges. In Vorb.: „Les brigands" (Die Räuber), Operette von Offenbach (im Genre des „Pariser Leben").
Josephst. Th.: „Ein Nachtstündchen", P. v. Gärtner.
In Vorb.: „Die Sünderin", Dr. v. P. Henrion.
Harmonieth.: „Die drei Küsse des Teufels", phantast. O. in 1 A. von Offenbach.
Wiesbaden: „Iphigenie auf Tauris" (Goethe).

Chronik der Gastspiele:

Altona: Herren Porth, Marcks, Müller und Frl. Fr. Ellmenreich, von Hannover.
Breslau: Hr. Lafontaine, v. Wien.

Coblenz: Hr. Lippert, v. Wien.
Cöln: Hr. Schille, v. Hamburg.
Flensburg (Nov.). Hr. Reg. Feltscher, v. Schwerin.
Lübeck: Frl. Jellinek, v. Graz. Frl. Welinsky, v. Stettin.
Linz: Frl. Langlois, v. Mainz.
Mainz: Hr. Carnor, v. Wiesbaden.
New-York, Academy of Musik: Frl. F. Janauschek mit Gesellschaft.
Stadtth.: Die bekannten drei Zwerge Jean Petit, Piccolo und Josi. (Treten unter andern auch in den Rollen der drei Handwerksburschen in Lumpaci auf.)
Riga (April): Hr. Sontheim, von Stuttgart.
Schwerin (Nov.): Hr. Emil Devrient.
Wien, Harmonieth.: Hr. v. Ernest, v. Breslau.
Zürich: Hr. H. Hendrichs.

Neu engagirt:

Breslau: Frl. Raubnitz, von Königsberg. Hr. Flachsland, von Zürich.

Chemnitz: Hr. Eichaschke, v. Stuttgart.
Königsberg: Frl. Stubel, v. Wien.
Leipzig: Frl. Börs, v. Hamburg.
Lübeck: Frl. Pigulla, v. Stettin.
Magdeburg: Hr. Lederer, v. Hamburg.
Neustrelitz: Hr. Flemming, v. Zürich.
Olmütz: Hr. Nebelko, v. Pesth.
Rostock: Frl. Teree, v. Hamburg. Hr. Mertens, v. Berlin.
Stralsund: Hr. Wiesböck, v. Königsberg. Frl. Schwarzenberger, v. Nürnberg. Hr. Schmitz, v. Breslau (jug. kom. Rollen).
Trier: Hr. u. Frau Froitzheim, v. Dortmund.
Weimar: Frau Clara Lehfeld, ern. Contr.
Wien, Theat. a. d. Wien: Hr. Robinson. Hr. Roger.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 31. October.

Hr. Dir. Gumtau, v. Halle. Hr. Fränkel, Red. u. Theateragent, v. Berlin. Frl. Berl, v. Breslau.

Intelligenzen.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jul. Fr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinl. Für 8 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 46. Leipzig, den 9. November. **1867.**

Kleine Plaudereien
von
Martin Perels.

III.

Schwerin. Hamburg. Pariser Leben. Der Sieg der Venus.

Für das Schauspiel neu engagirt Frl. Beringer von Prag, welche mit ihrer ersten Auftrittsrolle glänzend durchschlug. Schöne jugendliche Erscheinung, gewandtes Spiel, angenehmes Organ sind Vorzüge dieser höchst interessanten Dame; in allen ihren Rollen zeigte Frl. Beringer von jeher die denkende und richtig empfindende Künstlerin. Die neue Primadonna, Frl. Pappenheim feierte als Gretchen im „Faust" Triumphe, und ersetzt völlig Frl. Barn, die sehr beliebt war. Die Stimme klingt frisch und kräftig und unter Leitung des hochverdienten Hrn. Hofkapellmeisters Schmitt, des „liebenswürdigen Capello", wie ihn v. Putlitz nannte, wird sich Frl. Pappenheim sicher auch ferner der Ehre würdig zeigen, Schwägerin des berühmten k. k. Hofschauspielers Adolf Sonnenthal in Wien zu heißen! Weit schwieriger ist der Ersatz für Frl. Reiß zu finden, diese hochbeliebte Coloratursängerin, deren vollendete Gesangsschule in Schwerin, wie überall Bewunderung erregte und deren ganzes künstlerisches Wirken vom Zauber weiblicher Anmuth und echten wahren Strebens umrahmt ist. Frl. Murjahn, eigentlich Soubrette, machte bis jetzt Versuche in Coloraturpartien, die allerdings Anklang fanden, jedoch ist die Stimme klein, dünn, wenig umfangreich, und erst der Zeit muß es überlassen bleiben, hier weitere Früchte eifrigen Fleißes zur Reife zu bringen, denn Frl. Murjahn ist noch jung. Für das Fach der Opernsoubretten wie geschaffen ist Frl. Muzell (von Basel), die Stimme nicht groß, doch — weil klangvoll und gesund — für ihr Fach in genügendem Maße vorhanden, liebreich und angenehm, wie die Erscheinung und ihr kindlich naives Spiel. Hr. Braun ist ein tüchtiger Heldentenor mit starker Stimme und gewandtem Spiel; Hr. Roschlau ein Bariton, wie ihn wenige Hofbühnen aufzuweisen, der sich seit seinem Wirken in Freiburg und Mainz gewaltig herausgearbeitet und Liebling des Schweriner Publikums seit Jahren ist; dasselbe trägt den bescheidenen Künstler auf Händen. Hr. Hinze ist ein trefflicher Baß, der seine tiefkräftige Stimme auch auf seinen jungen Sohn Fridolin übertragen, der in auserlesener Privatsoirée alle Hörer durch vollendeten Liedervortrag wahrhaft entzückte und demnächst gleichfalls die weltbedeutenden Bretter betritt. Orchester und Chor leisten unter der eminenten Leitung des noch jungen und doch so unendlich thätigen, kenntnißreichen Hofkapellmeisters Schmitt wahrhaft Ausgezeichnetes. Neu engagirt sind ferner der Balletmeister Polletin und die graziöse Ballerina Fugmann (Tochter des bekannten Coburg-Gothaischen Hoftheatersekretairs Fugmann), die ungemein gefällt. Von Novitäten ward dem Benedix'schen Lustspiele „Der Bahnhof" mit Feltscher, Frl. Delia, Frau Gollmann in den Hauptrollen beste Aufnahme zu Theil; der trefflichen Vorstellungen: „Torquato Tasso" und „Frauenkampf" haben wir schon im 1. Theil unserer „Schweriner Plaudereien" ehrend erwähnt. — Von in der Künstlerwelt bekannten Persönlichkeiten, die in Schwerin leben, nennen wir Frau Hofräthin Masius, Frl. Storck, früher in Braunschweig und München, den Dichter und Advokat Dr. Eduard Hobein

und vor Allen den genialen, leider kränkelnden Ludwig Bräuier, Autor der mustergültigen Werke: „Schröder, ein Lebensbild" und „Klopstock und Meta" (Verlag von J. J. Weber in Leipzig), gegenwärtig mit einem Werke: „Kurland, ein ehemaliges deutsches Reichsland" beschäftigt. Der Salon der kunstsinnigen, feingebildeten Frau Dr. Bärensprung, Eigenthümerin der weitverbreiteten und vielgelesenen Mecklenburgischen Zeitung, versammelt an den Empfangs-Abenden die tonangebenden Geister der Residenz und jeder eingeführte Fremde wird sich in den gastlichen Räumen bald heimisch fühlen. —

Doch fort auf den Flügeln des schnaubenden Dampfrosses nach Hamburg! „Ich muß Dich noch in lustige Gesellschaft bringen", klingt es mephistophelisch in meiner Brust nach, die Correspondenz nimmt einen so überaus trockenen, spindeldürren, pedantischen Ton an, daß ich ordentlich Respekt vor mir selbst bekomme! Zum Teufel mit dem Surrogat-Caféegewächs, tolle Ausgelassenheit, bacchantische Pirouetten umwirbeln mich, die Lotosblumenduseleien und die sentimentalen Lilienstengel mögen sich packen und das Bündel schnüren; man lebt nur einmal in der Welt! — In unserer durch und durch praktischen Welt thut aber 'ne kleine Abwechslung und Anregung sehr wohl, man muß aus dem Häuschen treten und die stillen, friedlichen Geleise des Spießbürgerthums und des Philisterthums verlassen, wenn auch nur zeitweise — um den Blutumlauf in gehörigen Schwung zu erhalten. Schwimme, wer schwimmen kann, und wer plump ist, gehe unter!

Im Hamburger Stadtth.: „Pariser Leben" mit dem „blonden Fischermädchen" und Metella-Weinberger, welche letztere allerdings einen Cursus über les premiers amours abzuhalten, wohl prädestinirt ist, wenn auch nur nach Wiener Schnitzel-Manier, die indessen auch Erkleckliches abwirft und reiche Zinsen trägt! Und dabei gehört diese Metella noch nicht 'mal zu den „Auserwählten!"

In Carl Schultze's Theater florirt der — „Sieg der Venus", eine von Rosenfeld nach dem Muster von Heros Offenbach bearbeitete Operette mit Mary Neufeld als Venus, und ist Cassenstück geworden, so daß die Gastin ihren Aufenthalt um 14 Tage verlängern mußte. Das Haus ist allabendlich überfüllt, und man bewundert Mary Neufeld's Plastik (oder die Form—en???) und hört beiläufig den Gesang mit an; vielleicht ist das Stück den Leuten zu unverständlich, deshalb gefällt es eben! Die Weinberger hat einen jungen „Fersten" aus Wien als Generalsekretair in ihrem Gefolge, der Comptoirist in einem Baumwollengeschäft, nebenbei Musiklehrer, Alles ihr zu Liebe geworden. Das blonde Fischermädchen singt im „Pariser Leben" allabendlich das interessante „Schnadahüpferl": „In Hamburg sind viel Goldfisch

All' aus gutem Haus,
Und die Fischerin
Ziebt sie Alle aus!"

Wegen Mary Neufeld sollen bereits zwei kleine Duelle, wo kein Blut geflossen, stattgefunden haben. „Der Sieg der Venus", allabendlich gegeben, bietet das Relief zu unserm Genrebilde al fresco, und wir kriegen einen solchen Ekel zuletzt, daß uns ganz flau zu Muthe wird; wie anders war es im sittsamen und tugendhaften Schwerin! — Hamburg zeigt sich den Residenzen Berlin und Wien im Thun und Lassen, Treiben und Begehren, Sinnen und Minnen so glänzend ebenbürtig, daß der Olymp seine Freude daran haben würde, und verführerisch blitzen dunkle Augen unter reizenden Stumpfnäschen hervor und der lose Schleier zerreißt in hundert Stücke und das volle Champagnerglas in der Hand haltend, zecht die Jeunesse dorée, und brausend, sausend und kreischend und ringsum durcheinanderwirbelnd ertönen die Stimmen: „Vive la joie! Après nous le déluge!!" . . . . Ein Knall, und das Glas liegt in Scherben! . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 31. October.: „Der Königslieutenant." Freitag, den 1. November.: „Der Prophet." Fides — Frl. Zawisza vom Stadttheater zu Breslau, als Gast. Sonnabend, den 2.: Z. e. M. „Der Statthalter von Bengalen". Sch. in 4 A. v. H. Laube. Sonntag, den 3.: „Ein delicater Auftrag." L. Ballet. „Ein moderner Barbar", Lustspiel. Ballet. Neu einst.: „Der Mentor." P. „Die schöne Galathea." O. — Montag, den 4.: „Der Freischütz." Agathe — Frl. Börs, v. Stadttheater zu Hamburg. Dienstag, den 5.: „Der Statthalter von Bengalen." Sch. Mittwoch, den 6.: „Undine", O.

Neu: „Der Statthalter von Bengalen". Als dieses 4aktige Schauspiel vor mehreren Monaten in Wien die erste Aufführung erlebte, zerbrach man sich die Köpfe über den Autor, da derselbe pseudonym auftrat. Namentlich vermuthete man unter dem Visir den Dichter R. Gottschall, und erst nach mehreren Wiederholungen trat H. Laube als Verfasser hervor. Bei dem „Statthalter von Bengalen" denkt man unwillkührlich an den bengalischen Tiger und die tropische Sonne des Südens — aber die Scene spielt im Nebel Londons und die Statthalter-Angelegenheit ist eigentlich nur Neben-, die „Juniusbriefe" und die Nachforschung nach deren Autor die Hauptsache, um die sich Alles dreht. „Juniusbriefe!" Der Referent des hiesigen Tageblattes hat vollkommen Recht, wenn er die Behauptung aufstellt, daß nur ein kleiner Theil des Publikums Kenntniß der „Juniusbriefe" gehabt haben dürfte. Diese „Junius-Briefe" erschienen vom 21. Jan. 1769 bis zum 21. Jan. 1771 im Public Advertiser, einer Zeitung, welche der Buchdrucker Woodfall in London herausgab. In denselben wurden die Mitglieder des Cabinets, alle Staatsbeamte, die Tribunale, das Parlament und die Person des Königs selbst mit der größten Bitterkeit und Schonungslosigkeit angegriffen. Die Briefe waren mit verschiedenen Namen unterzeichnet: Publicola, Lucius Brutus, Nemesis rc. Seit dem 19. Jan. 1773 war indessen Junius für immer verstummt. Ohne einen Commentar sind diese Briefe beinahe jetzt selbst Engländern nicht mehr verständlich. Der wahre Junius ist nicht entdeckt worden, ob es Philipp Francis, Parlaments-Mitglied, ein ausgezeichneter Redner und Geschäftsmann gewesen († 1818), ist wohl nicht sicher ermittelt.

Es versteht sich von selbst, daß der geistreiche Dichter Laube aus der Diction, dem ganzen Aufbau des Schauspiels zu erkennen ist, wenn auch dasselbe dem großen Publikum seines Stoffes wegen weniger Interesse einflößen dürfte. Die Aufnahme der hiesigen Aufführung war eine günstige; die Darsteller der Hauptrollen wurden mehrmals gerufen; diese waren: Francis Hr. Herzfeld, Lady Sarah Frl. Ziegler, Chatham Hr. Deutschinger, Swinney Hr. Graus, Lord Waterford Hr. Mittell, aber auch die Besetzung der andern Partien: Herzog v. Grafton Hr. Stürmer, Sir Richard Blunt Hr. Giers, Henry Summer Hr. Link, Humphrey Hr. Kley, Samson Woodfall Hr. Gitt, Sheling Hr. Engelhardt, Sweep Hr. Renmann, Miß Innia Grafton Frl. Link, Miß Esther Sackville Frl. Götz, ließ nichts zu wünschen übrig.

Am wirksamsten erwiesen sich die Scenen, in denen Lord Waterford (Mittell) erschien; einen minder günstigen Eindruck macht die fast zudringliche Liebe der Lady Sarah Waterford zu Francis. — Heute, den 5. Nov. ist die erste Wiederholung dieses Schauspiels.

Daß am 31. Oct. „der Königslieutenant", nachdem er kurz zuvor zweimal schon erschienen, vor ausverkauftem Hause (mit Hrn. Graus in der Titelrolle) zur Aufführung kam, wollen wir nicht unregistrirt lassen.

Meyerbeer's „Prophet" ging neu einstudirt in Scene. Uns scheint die Sonne des Propheten im Untergehen — wir meinen nicht die übliche und nöthige Scenerie-Sonne, welche bei den einstigen ersten Aufführungen dieser Oper mit Spannung erwartet wurde; die Theilnahme des Publikums für die Prophetenmusik scheint abgeschwächt, dagegen riefen die Schlittschuhscenen unter Hrn. Balletmeister Reisinger's Leitung lauten Beifall hervor. Die Fides kam durch Frl. v. Zawisza zur besten Geltung und wenn sich diese von andern Bühnen her wohl renommirte Sängerin erst mehr noch acclimatisirt hat — Frl. v. Z. war vor ihrem Auftreten hier sehr leidend — so dürfen wir noch auf so manchen Genuß hoffen, welchen uns die schöne Stimme der Genannten bieten wird. Frl. Lehmann, unserer talent- und stimmbegabten Gesangs-Novize, war die Parthie der Bertha übertragen worden und sang sie dieselbe nach besten Kräften. Wie vielfach beschäftigt diese junge Dame (Tochter der früheren Sängerin Löw, jetzt Harfenspielerin im Orchester des landsch. Theaters zu Prag), beweist deren Auftreten in den letzten 4 Wochen: Ines (Afrikanerin), Baronin Christine (Pariser Leben), Orestes (Helena), Galathea, Berthalda, Eudoxia, Pensionsschülerin (Aschenbrödel), Bertha (Prophet), Aennchen (Freischütz) und dazu mehrmalige Wiederholungen dieser Parthien.

Hr. Groß (Johann v. Leyden), im Anfang wie es schien etwas indisponirt, trat später mit voller schöner Stimmkraft hervor. Die drei Wiedertäufer sangen die Hrn. Rebling, Ehrke und Hertzsch, den Graf Oberthal hatte Hr. Thelen darzustellen.

„Wie nahte mir der Schlummer, — bevor ich ihn gesehn?" Diese Worte aus Agathens schönem Munde hörten wir am 4. d. M. sicher zum zweihundertsten Male, während wohl fünfzig verschiedene Agathen seit einer langen Reihe von Jahren vor uns vorüberzogen. Die letzte war Frl. Thoma Börs, eine junge Hamburgerin, in guter Schule gebildet. Die Stimmmittel sind allerdigs noch schwach, werden sich aber bei dauernder Beschäftigung kräftigen.

Im Monat October 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch:

R. Benedix, Förster, Hebbel je 3 Mal. Ascher, Moser, Hugo Müller je 2 Mal. W. Friedrich, Gutzkow, Henrion, Laube, Lessing, Shakespeare (Holtei), Heinrich Schneider je 1 Mal.

Offenbach 6 Mal. Meyerbeer 4 Mal. Lortzing 2 Mal. Flotow, Halevy, Kreutzer, Suppé, Verdi je 1 Mal.

Neu: 7. Oct.: „Die Nibelungen", Tr. in 6 A. v. Fr. Hebbel. Musik v. Bach. 12. Oct.: „Freut mich außerordentlich!" L. in 1 A. v. H. Schneider. 21. Oct.: „Aschenbrödel", Sch. in 4 A von R. Benedix.

Gäste: Frl. Machó, v. Berlin. Frau v. Rekowska, v. Hamburg. Frl. Ziegler, v. München. Hr. Frankl, v. Mannheim. Frl. Joseph. Rudolff, v. Wien. Frl. Reiß, v. Schwerin. Frl. v. Zawisza, v. Breslau. Frl. Gutperl.

Correspondenz.

Berlin, den 29. October.

(**Königliches Opernhaus.**) Die verflossene Woche war reich an Genüssen und selbst derjenige, welcher seine Forderung auf's Aeußerste spannt, würde sich vollkommen befriedigt erklärt haben. Der „Troubadour" mit der Lucca und Wachtel, ausverkauftes Haus, furchtbare Hitze, dergleichen Beifall; dann die 100. Aufführung von Gounod's „Margarethe" in welcher Frau Lucca leider erkrankte und mit Mühe den letzten Akt sang. Ohne alle Ursache hatten einige Personen ein Vergnügen darin gefunden zu zischen; die Folge davon war, verdoppelter Beifall und Unwohlsein der Frau Lucca. In den 100 Vorstellungen hatte Frau Lucca die Margarethe 45 Mal Frl. Gey die Martha 100 Mal, Woworsky den Faust 77 Mal, Salomon den Mephistopheles 90 Mal, Betz den Valentin 96 Mal, Bost den Brander 98 Mal gesungen. Frl. Gey erhielt von des Königs Majestät eine werthvolle Broche. Die Krone der Aufführungen war die der „Iphigenia in Aulis." Klytemnestra: Fr. Jachmann. Iphigenia: Frau Harriers-Wippern. Agamemnon: Hr. Betz. Achilles: Hr. Niemann. Patroculus: Hr. Fricke. Kalchas: Hr. Salomon. Wenn schon die Persönlichkeiten der Mitwirkenden sich kaum je wieder auf einem Theater vorfinden werden, wahre Heldengestalten, so war die Leistung der sämmtlichen Künstler eine über alles Lob erhabene. Hierzu eine fürstliche Inscenirung durch den Regisseur Hein und das vorzügliche Orchester unter Taubert's Leitung. Ich kann wohl sagen, die Intendanz darf mit Recht stolz sein auf diese Vorstellung. Hoffentlich wird die „Iphigenia in Tauris" durch diesen Vorgang auch neu in Scene gehen, als musikalisch bedeutendere Oper.

(**Königliches Schauspielhaus.**) Von den in der vergangenen Woche zur Aufführung gelangten Stücken ist jedenfalls Shakespeare's „Was ihr wollt" dasjenige welches bis zur kleinsten Rolle vorzüglich gespielt wurde. That Hr. Döring auch als Malvolio des Guten fast zu viel, so war doch immer noch die Möglichkeit der Wahrheit bewahrt. Dessoir als Narr ausgezeichnet, besonders in der Trinkscene mit Hiltl und Baumeister, Junker Christoph von Bleichenwang, Junker Tobias. Frl. Bergmann sehr brav in der Doppelrolle Sebastian und Viola; wiederholter Hervorruf.

Der Vorstellung des „Herzog Bernhard" beizuwohnen war ich verhindert; das Stück ist von früher vielfach besprochen. In dieser Woche wird Dessoir den Richard spielen.

(**Friedrich-Wilhelmstadt.**) Am Donnerstag, den 24., fand die Benefiz-Vorstellung für Frl. Anna Schramm statt. Das Haus bis zum letzten Platz gefüllt, bewies, daß die Benefiziantin hier ebenso der Liebling des Publikums als in ihrer früheren Stellung ist. Das Repertoir war fast zu reich. „Fritzchen und Lieschen" von Offenbach, Fortunio's-Lied. Frl. Schramm: Paul Friquet, Frl. Ungar: Valentin, Hr. A. Neumann: Fortunio. Dann „Sperling und Sperber" und zum Schluß: „Aennchen vom Hofe". Frl. Schramm: Anna von Fels, Hr. A. Neumann: Regenwurm. Dieser Schwank, nach einem Angely'schen Liederspiel, von Jacobson bearbeitet, gefiel durch die brillanten Leistungen des Frl. Schramm und des Herrn Neumann; letzterer hatte ein recht witziges Couplet zu singen. Das Stück selbst ist entschieden harmlos. Eine Blumen-Sündfluth empfing Frl. Schramm und der lebhafteste Beifall und wiederholter Hervorruf zeichneten die Künstlerin aus. Durch die schwere Erkrankung des Hrn. Comm.-Rath Deichmann hatte sich eine trübe Stimmung der ausübenden Künstler bemeistert, die denselben jedenfalls nicht zum Vorwurf gereicht. Wie ich höre, geht es jetzt besser mit diesem unermüdlich thätigen Bühnenleiter. Hr. Adolfi, welcher bis jetzt wiederholt als „Paris" und „Blaubart" aufgetreten ist, ersingt sich den lebhaftesten Beifall. Faßt er auch noch Manches entschieden österreichisch auf, so legt sich dies wohl erst nach und nach. Das Material der Stimme ist so vorzüglich, daß man es fast zu gut für die Operette halten möchte. Nachdem nun Hr. Neumann, der hoffentlich sich bald dialektfrei machen wird, für das Fach der ersten Liebhaber engagirt und gefällt, ist das Personal dieses Theaters als ein brillantes zu bezeichnen; die Folgen davon sind — ein immer volles Haus. Es scheint doch hiernach als wenn das Theuerste, das Beste für das Theater ist, vollends wenn ein so gutes Ensemble erzielt wird, wie dies bei der Friedrich-Wilhelmstadt der Fall ist.

(**Victoria-Theater.**) Die „Hirschkuh" zieht abwechselnd, doch weiß man nicht, schadet sie den Aufführungen der italienischen Oper oder diese der Hirschkuh. Mir hätte es vortheilhafter erschienen, zwei so heterogene Sachen nicht zusammen zu bringen. Die italienische Oper macht schlechte Geschäfte und hat durch bessere Kräfte einen Nachschub erhalten. Die heutige Spener'sche Zeitung enthält folgende Notiz: „Unter den Socien der hiesigen italienischen Opern-Unternehmung sind Mißhelligkeiten entstanden, welche die Dazwischenkunft des italienischen Gesandten erforderlich gemacht haben. Auf Verwenden des Letzteren ist sofort der Polizei-Präsident von Wurmb eingeschritten um den Thatbestand des zu einer richterlichen Cognition noch nicht geeigneten Streitgegenstandes festzustellen und jede Verdunkelung unmöglich zu machen". Vielleicht hören, einem lange gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, die Vorstellungen wieder auf. E. K.

Den 4. November.

(**Königliches Opernhaus.**) Die Aufführungen der verflossenen Woche bestanden aus Reprisen gern gesehener Opern. „Iphigenia in Aulis" ist durch die neue Besetzung eine Oper auch für das große Publikum geworden und bietet ein bis zum letzten Platz gefülltes Haus. Nicht minder besucht waren „die lustigen Weiber von Windsor" mit Fr. Lucca, „Tell" mit Wachtel. Die von Ihnen bezweifelte richtige Beurtheilung des Gesangs der Frau Blume-Santer meinerseits, fand wiederum Bestätigung in „Figaro's Hochzeit," wo die geschätzte Sängerin fortwährend tremulirte; ich bedaure dies, weil diese Künstlerin grade ein so ausgezeichnetes Singmaterial besitzt. Für den nächsten Mittwoch ist „Fra Diavolo" mit Wachtel angesetzt; es ist erfreulich, diesen mit Recht so beliebten Sänger einmal in einer anderen Rolle zu sehen; für den Donnerstag ist „Don Juan" mit Betz in der Titelrolle, Fr. Lucca, Zerline bestimmt. Dem Ballet ist Frl. J. David, nachdem dieselbe einige Male mit Beifall aufgetreten, zugesellt worden und wird hier eine Specialität vertreten, wogegen Frl. F. Rathgeber bei Kroll eine große Anzahl Gastvorstellungen mit Beifall gegeben hat).

(**Königliches Schauspielhaus**) Am Freitag fand die erste Aufführung von Benedix: „Aschenbrödel", Schauspiel in 4 Aufzügen, statt. Wir heben ganz besonders das ausgezeichnete Spiel des Frl. Erhartt „Aschenbrödel" und Karlowa „Graf Albrecht", sowie der Frau Frieb-Blumauer und Hrn. Dörings hervor. Desselben Dichters „Dienstboten", „die zärtlichen Verwandten," „der Störenfried," möchten wir jedoch vorziehen. Dennoch ist es dankbar anzuerkennen, daß die k. Intendanz dieses Stück zur Aufführung gebracht hat.*)

*) In Leipzig hat sich „Aschenbrödel" bereits zum Repertoirstück aufgeschwungen und gefällt bei jeder Wiederholung außerordentlich. D. Red.

(**Friedrich-Wilhelmstadt**) brachte in der vergangenen Woche nur Wiederholungen bei vollen Häusern. Hr. Commissionsrath Deichmann ist wieder hergestellt und empfing eine Deputation seines Personals, welche dem verehrten Chef und sich selbst Glück für die Wiederherstellung desselben wünschte. In der nächsten Zeit dürften einige Novitäten zur Aufführung kommen.

(**Victoria-Theater.**) Zur Hebung des Schauspiels wirkt jetzt eine Menagerie in der Hirschkuh mit und hat nicht geringeren Beifall als die übrigen künstlerischen Leistungen; ich muß gestehen, ich bin neugierig, was diese Bühne noch Alles produciren wird. Die italienische Oper erfreut sich fortlaufenden Beifalls. Frl. Moreni, eine treffliche Sängerin, ist plötzlich nach Petersburg abgereist. Sgr. Padilla, der in der frühern Saison sich schon die Gunst des Publikums errungen hatte, ist hergeholt worden und singt mit vielem Beifall; sein erstes Auftreten war in der „Favoritin" als König. Sgr. Amandi trat in dieser Oper ebenfalls zum ersten Male auf, und zwar als Fernando; derselbe war aber sichtlich indisponirt und so muß ich denn mein Urtheil noch zurückhalten, wenn überhaupt noch viele Vorstellungen stattfinden. E. K.

Stuttgart.

Sonntag den 13. d. M. kündigte der Theaterzettel „Robert der Teufel" an mit der nachcomponirten Arie, von Sontheim gesungen. Diese Annonce zog nicht nur das ganze musikalische Stuttgart in's Theater, sondern die ganze musikalische Welt Schwabens strömte von Nah und Fern herbei, um durch die plötzlich eingetretene Heiserkeit unseres Heldentenors enttäuscht zu werden. Dienstag, den 15. sollten unsere heimgeschickten Schwaben durch „Alessandro Stradella" entschädigt werden. Doch eine neue Enttäuschung wartete ihrer — der lyrische Tenor (Hr. A. Jäger) ließ wegen Heiserkeit absagen. Am darauffolgenden Donnerstag sollte nun „Joseph und seine Brüder" mit dem Tenorbuffo (Hr. Franz Jäger) in Scene gehen. Die hiesigen Localblätter trösteten das Publikum damit daß wenigstens der Tenorbuffo parat sei und — mirabile dictu — zugleich mit dem Austragen derselben erschien ein Theaterzettel mit der Anzeige: „Heiser: Herr Franz Jäger."

Begnügen wir uns also mit der Besprechung der hervorragendsten Opern von Ende Sept. bis Mitte October. Diese waren: „Die Stumme von Portici" (2 mal) „Figaros Hochzeit" (2 mal) „Nachtlager", „Die weiße Frau", „Die Favoritin" „Martha" „Astorga".

Uebrigens sind, wenn wir uns recht erinnern, die beiden ersten in diesen Blättern bereits besprochen. Im „Nachtlager" trat Frl. Ehnn nach ihren Contractsdifferenzen zum ersten Male wieder auf. Die Sache ist übrigens zur Freude des Publikums beigelegt und wir können Frl. Ehnn wieder die Unsere nennen. Die Sängerin wurde empfangen und durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Ebenso Hr. Schütky (Ein Jäger). In der weißen Frau und Martha möchten wir unseren Heldentenor Sontheim (George Brown und Lyonel) manchem lyrischen Tenor als Vorbild gönnen. Mustervorstellungen waren Lucia, Favoritin und Astorga; die beiden letzteren unter der tüchtigen Leitung des neuen Hofkapellmeisters Abert. Der musikalische Werth von Abert's Astorga ist nachgerade in ganz Deutschland bekannt. Abert hat den Astorga speziell für Sontheim geschrieben; wir wagen übrigens zu bezweifeln, ob der Componist damit richtig gehandelt hat, denn, fragen wir, wird er überall zu seinem Astorga einen Sontheim finden!? Die hiesige Presse sagt entschieden nein und wir müssen ihr vollkommen beistimmen. Lassen wir zum Beweis die französische Presse sprechen! Der geistreiche Seinguarlet schreibt in „Le Temps:" Sontheim est tout simplement le premier ténor de ce temps-ci. Sa voix est d'une étendue, d'une pureté, d'une puissance merveilleuse. On ne s'expliquerait pas sa présence à Stuttgart si l'on ne savait, qu'il est lié à cette scène sa vie durant, par un contrat étrange qu'il a signé à une époque, où son talent n'avait pas acquis son entier développement."

In der Favoritin theilten sich Frl. Ehnn, Sontheim und Schütky in den Beifall, der ihnen an diesem Abend gespendet wurde. Donizetti gibt bekanntlich nur die schimmernde Form; den Sängern und Sängerinnen bleibt es überlassen, sie mit dem seelischen Inhalt zu erfüllen. In diesem Sinne hat Sontheim seine Aufgabe auch in Donizetti's Lucia erfaßt und mit einer Meisterschaft durchgeführt, wie es ihm nur wenige deutsche Sänger gleichzuthun im Stande sein dürften. Sein Vortrag strotzte von Geist und Leben. Blitzschnell setzten sich die wechselnden Empfindungen in Töne um, und in jedem Ton war der innerste Herzschlag vernehmbar. Die Stimme athmete leidenschaftliche Gluth bei Edgard's Schwüren ewiger Liebe und Treue, sie erhob sich zu markerschütternder Gewalt, als er sich von der Angebeteten seines Herzens verrathen wähnte und starb, nachdem ihm die letzte Hoffnung auf Erdenglück geschwunden in schmelzendem Piano dahin. Der natürliche Glanz des markigen und doch so biegsamen Organs stritt um den Vorrang mit der kunstreichen Technik; beide einten und durchdrangen sich vielmehr zu vollendeter Harmonie. Ebenso singt Sontheim den Fernando in der Favoritin. Schließlich noch die Bemerkung daß Fr. Marlow als Lucia vorzüglich war, wie auch Hr. Schütky als Asthon.

Weimar.

Trotzdem, daß die Gastspiele, behufs Completirung des Personals noch immer fortdauern, wurden im Monat September und Oct. 7 Novitäten gegeben, von denen alle bis auf „Kuriose Gäste" (von Belly und Henrion) Erfolg hatten. Halm's „Wildfeuer" würde noch mehr gefallen haben, wenn die beiden letzten Akte nicht zu matt wären. In der Darstellung zeichneten sich Frl. Charles (René) und Hr. Savits (Marcel) aus.

„Aus der Gesellschaft" von Bauernfeld, ist ein interessantes Charaktergemälde, dessen feiner, pikanter Dialog und die vortreffliche Zeichnung der Hauptfiguren den Mangel an Handlung vergessen läßt.

Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Hettstedt (Marie) Charles (Magdalene) Lüdt (Flora) und Hrn. L'Hamé (Fürst Lübbenau).

Die episodisch gehaltene Figur des Grafen Feldern wurde durch Hrn. Dessoir zu einer Hauptrolle; seiner unvergleichlich liebenswürdigen und feinen Darstellung ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß das Stück so beifällig aufgenommen wurde.

Das kleine Stückchen „Erlauben Sie, gnädige Frau" ist eigentlich mehr eine Scene, als ein Stück. Hr. Dessoir hielt die Kleinigkeit über Wasser durch seine vortreffliche Darstellung als Léon.

In „Zwei Taube" excellirten die Hrn. Hettstett (Bonifaz) und Dessoir (Damoiseau).

„Revanche" mit den Damen Hettstedt (Oberin) Lehfeld (Solange) Charles (Königin) und Lüdt (Lilli) und Hrn. Werther (Graf von Provence) sowie „Flotte Bursche" mit den Damen: Podolsky (Brand) Seifert (Frinke) Ehrenfest (Lieschen) Holmsen (Anton) und den Herren: Schmidt (Geier) Knopp (Fleck) und Hettstedt (Wirth) haben ebenfalls sehr angesprochen.

Die energische und durch die edelsten künstlerischen Principien geleitete Wirksamkeit unseres Oberregisseurs Dessoir bekundet sich in jeder Vorstellung. In der Inscenirung dieser Novitäten, besonders aber von „Aus der Gesellschaft" und „Flotte Bursche" hat Dessoir scenisch vollendete Meisterstücke geliefert.

Hamburg. Thaliatheater.

Wenn ich Ihnen so lange einen Bericht über die Thaliabühne, diesem Juwel aller deutschen Privattheater, schuldig geblieben, so mögen Sie dieses mit anderweitigen Arbeiten, die mich oft des Horazischen: „Beatus ille" seufzend gedenken ließen, entschuldigen. Ein gesunder Kern muß es sein, der diesem Institut inne wohnt, wenn es bei seiner beschränkten Concession (bekanntlich ist Dank dem hiesigen alten Zopfe, die Aufführung von Trauerspielen und Operetten nicht gestattet) blos mit seinen Lustspielen, Possen und Bluetten einen so siegreichen Kampf mit dem Offenbach-Cultus im Stadttheater zu bestehen vermag. Maurice hat es verstanden, einen Künstlerkreis um sich zu versammeln, der ihm erlaubt, auch die kleinste Rolle gut zu besetzen, und der, von Marr, dem Regisseur aller Regisseure, von Sieg, zu Sieg geführt wird. Die letzte Novität: Laube's „Statthalter von Bengalen" konnte daher nur wieder denselben glänzenden Erfolg erringen, wie ihn Bauernfeld's „Aus der Gesellschaft" schon seit mehreren Wochen an dieser Bühne hat. War Marr's Chatham ein Meisterstück scharfer Charakteristik, so wußte Hr. Hübner seinen Philipp Francis mit all' der liebenswürdigen Beredsamkeit und feinen Grazie auszustatten, die aus seinem humoristischen Bolz, seinen Fürsten in „Aus der Gesellschaft" so fesselnd macht. Höchst wirksam war der Lord Waterford des Hrn. Baum, dieses in Lustspiel und Posse gleich vortrefflichen Schauspielers. Dem Frl. Zitt, dieser würdigen Partnerin

des Hrn. Hübner in „Valentine" „Journalisten" u. s. w. gesellten sich Frl. Herrlinger als Miß Junia und Frl. Rottmayer als Miß Esther mit gutem Erfolge bei.

Die Posse findet gegenwärtig ein ziemlich unfruchtbares Feld vor, wo aber Komiker, wie Baum, Thomas, Reichenbach mit einer Soubrette, wie Frl. Wagner, zusammenwirken, werden auch die oberflächlichen Erzeugnisse der gegenwärtigen Saison genießbar. „Am grünen Tisch," wo uns das reizend vorgetragene Couplet des Frl. Wagner bedauern läßt, daß mit demselben auch die Rolle verschwindet, wirkt Hr. Thomas zündend durch die drastische Wiedergabe des Berliner Schneider. Ebenso vortrefflich spielt Hr. Hungar, dessen Piepenbrink wohl kaum seines Gleichen finden dürfte, den bärbeißigen Obersten. Göthe's „Jahrmarktsfest" behält fortbauernd seine Anziehungskraft durch die hochkomische Marionettenkomödie der Herren Bachmann, Baum, Reichenbach und Thomas, namentlich aber durch das von Hrn. Ueberhorst und Frl. Wagner so vorzüglich wiedergegebene Bänkelsängerduett. Von älteren Possen hatte „Die leichte Person" einen durchschlagenden Erfolg. Reichenbach's klassischer Gröbelmeier, Baum's Hätschler sind uns liebe, alte Bekannte; neu war Frl. Wagner in der Titelrolle, und wer das Talent dieser Soubrette par excellence kennt, konnte an einem bedeutenden Erfolge nicht zweifeln. Errang das frische Spiel, die Herzenswärme, der gesunde Humor der kleinen, blonden Künstlerin schon mannigfachen Beifall und Hervorruf, so gipfelte derselbe in dem schönen Humorliede von Stiegmann, namentlich aber in der schwierigen Quodlibet-Coupleteinlage, welche das Offenbach-Fieber der Gegenwart höchst wirksam geißelt. Im Vortrage der Melodien aus: „Helena" „Galathea" und „Pariser Leben" überragt Frl. Wagner die meisten ihrer Fachcolleginnen bei weitem an Kraft und Schönheit der Stimme sowohl, als auch an künstlerischer Durchbildung und pikantem Vortrage.

An Novitäten werden, wie wir hören, „Aschenbrödel" (von Benedix) und „Ein Testament des Sonderlings" (von Ch. Birch-Pfeiffer) vorbereitet. Wir wollen diesen Bericht nicht schließen, ohne zu erwähnen, daß an Lessing's Festtage es die Thalia-Bühne war, welche das Andenken des großen Dichters durch eine vorzügliche Aufführung von „Minna von Barnhelm" ehrte. Das Stadttheater brachte an diesem Tage Offenbach's „Pariser Leben".

Hamburg, St. Georg-Theater.

Am 28. September wurde die diesjährige Wintersaison mit dem „Nachtlager" von Kreutzer eröffnet. Wenn es auch anzuerkennen ist, daß Hr. Dir. Kroschwitz eine Oper engagirt hat, so dürfte doch in pekuniärer Hinsicht kein Vortheil daraus erwachsen. Unser Theater-Publikum liebt nun einmal das solide Schauspiel, das feinere Lustspiel und höchstens einmal eine gute Posse. Wer eine Oper hören will, geht in's Stadt-Theater. Wie wir vernehmen, wird auch die Oper aufgelöst werden.

Um so freudiger können wir über einige Schau- und Lustspiel-Vorstellungen referiren.

Das erste Stück, in welchem einige neue Mitglieder uns vorgeführt wurden, war „Philippine Welser". In der Titelrolle debütirte ein Frl. Meyer mit recht günstigem Erfolge. Ein Hr. Böhnke zeigte als Ferdinand eine hübsche Persönlichkeit, ein leidliches Talent aber wenig Organ. Hrn. L. Lange gebührt als Franz Welser alles Lob; mit wahrhafter Freude begrüßten das Publikum und wir den jungen talentvollen Künstler wieder, den wir schon auf unserer Sommer-Bühne lieb gewonnen hatten. — Die zweite Rolle des Fräulein Meyer war Deborah. Natürlich ist das eine zu schwierige Aufgabe für eine Anfängerin. Jedoch möchten wir genanntes Fräulein nach dieser Rolle hauptsächlich in das Heldenfach verweisen, wozu ihr kräftiges Organ und ihre Persönlichkeit vortrefflich sich eignen. Hr. L. Lange Schulmeister, gab uns ein meisterhaftes bis in die kleinsten Details ausgemaltes Bild eines Renegaten. Hr. Büsching sprach den Ruben gut. Hr. Böhnke (Joseph), Frl. Rosenthal (Hanna) sind lobend zu erwähnen.

„Sie ist wahnsinnig". Hr. L. Lange Harleigh. Hrn. L. Lange winkt eine glänzende Zukunft, wenn er fortschreitet auf der allerdings mühevollen Bahn des ernsten Strebens und eisernen Fleißes.

Prag, den 2. Nov.

Gar manches, das in unserem Vaterlande während der Reactionszeit Winterschlaf gehalten, wird jetzt unter der Herrschaft eines freien Regiments wieder an's Tageslicht gezogen. So hält Kaiser's „Mönch und Soldat", ein Andenken aus der Sturmperiode der 40. Jahre, wiederum seinen Rundgang auf den Bühnen Oesterreichs. Hier fand das biderbe Volksstück, als es am 26. Oct. nach langer Pause neu einstudirt wieder aufgeführt wurde, eine wahrhaft enthusiastische Aufnahme. Dasselbe dürfte sich längere Zeit auf dem Repertoir erhalten, da es vortrefflich gespielt und interpretirt wird. Große Heiterkeit erregte Hr. Kühns (Egidius) durch seine Maske. Herr Eichenwald (Hieronymus) setzte durch den Humor seines Spieles und Auftretens die Lachmuskeln der zahlreichen Zuhörer oft in Bewegung. Als alter Haudegen (Wachtmeister Hauer) machte sich Hr. Pittmann gar nicht übel. Hr. Hassel spielte den Pächter Frohberger mit unwiderstehlicher Komik. Hr. Sauer (Wilhelm), Herr Oberländer (Pater Augustin), Hr. Frey (Rittmeister Busch), Hr. Simon (Graf Falkenstein), Hr. Grauert (Förster Wehrhold), Frl. Seitler (Nani) und Fr. Szegöffy (Pächterin Frohberger) vervollständigten das treffliche Ensemble. Auf die Inscenirung hatte Hr. Direktor Wirsing viel Mühe verwendet, was auch vom Publikum dankbar anerkannt wurde. Namentlich das prachtvolle Tableau am Schlusse des zweiten Aktes fand lebhaften Beifall.

Große Beachtung verdient das am 31. Oct. zum erstenmale hier aufgeführte neue Schauspiel: „Das Geständniß" von M Haller. Der pseudonyme Verfasser bekundet ein bedeutendes Talent und es dürfte sein Stück auch anderwärts einer freundlichen Aufnahme sich zu erfreuen haben. Das Sujet ist mit großer Feinheit und Natürlichkeit dem modernen Eheleben abgelauscht, die Durchführung ist eine geschickte, effectvolle, der Dialog spannend und reich an geistvollen Bemerkungen. Die Darstellung war eine glänzende. Die ersten Kräfte unserer Bühne waren in dem Stücke beschäftigt. Frau Frey (Gräfin Walter), Frl. Rollet (Thekla) und Hr. Hallenstein (Marquis Langis) boten als Träger der Hauptrollen wahrhaft künstlerische Leistungen. Hr. Kühns (Graf Walter) machte aus seiner etwas stiefmütterlich bedachten Rolle, was er konnte. Wie sehr kleine Rollen, von Künstlerinnen ersten Ranges gespielt, hervortreten können, zeigte Frau Bersing-Hauptmann als Octavie. Vortrefflich war auch Herr Sauer (Friedrich), der seiner etwas unerquicklichen Rolle durch gelungenes Spiel, Pointe und Bedeutung verlieh. Mit vieler Laune gab endlich Hr. Oberländer den kurzsichtigen und zerstreuten Grafen Bergenthal.

Nicht unerwähnt darf auch bleiben, daß nach zweijähriger Unterbrechung Schiller's „Jungfrau von Orleans" mit Frl. Rollet in der Titelrolle wieder zur Aufführung gelangte. Eine wahrhaft classische Leistung bot uns Frau Bersing-Hauptmann als Agnes Sorel. Mit Recht bemerkt ein hiesiger Kritiker, der Dichter könne sich keine bessere Agnes Sorel gedacht haben, als die gefeierte Künstlerin. Im Publikum wurde vielfach der Wunsch laut, Frau Bersing-Hauptmann demnächst auch als Johanna d' Arc auftreten zu sehen.

Für die nächsten Wochen werden von Hrn. Dir. Wirsing zahlreiche Novitäten vorbereitet, darunter zwei Opern. S. H.

Kleine Notizen.

Frl. Seehofer, die als Kammersängerin der Großfürstin Helena Paulowna in Petersburg vielfach Furore gemacht, ist jüngst in den Gewandhaus-Concerten in Leipzig mit großem Erfolge aufgetreten. Vor einigen Jahren trat eben dieselbe junge Künstlerin als Elevin des Wiener Conservatoriums aus dieser Anstalt mit einer gänzlich gebrochenen und ruinirten Stimme. Sie genoß hierauf den Unterricht von Frau Richter in Wien, der von so guten Erfolgen begleitet war, daß sie nun entschlossen ist, die Bühnencarriere einzuschlagen. Es verdient bemerkt zu werden, daß Fr. Richter selbst eine Schülerin des Gesangslehrers Friedrich Schmitt in München, ist und ganz nach seiner Methode unterrichtet. Südd. Presse.

Der neu engagirte lyr. Tenor Hr. Sedlmayer in Schwerin, hat bis jetzt wenigstens nicht reussirt; für das Fach des Tenorbuffo scheint er sich, nach dem Basilio zu urtheilen, mehr zu eignen.

In der Oper „Hans Heiling" führte das Münchener Hoftheater zum ersten Male die Pariser Stimmung vor.

Die Berner Zeitung berichtet über eine Aufführung der Jüdin: „In der „Jüdin" zeigten sich Fr. Thümmel als Recha und Hr. Weidemann als Eleazar und rechtfertigten auch hier den schon auswärts erworbenen Ruf als treffliche Künstler. Was die Leistungen der andern Mitglieder betrifft, so ist hervorzuheben, daß Frl. Herbold ebenso wohlklingend der Stimme als wohlthuend der Erscheinung nach ist, besonders wenn sie auch noch eine bessere Aussprache der Zischlaute sich aneignet, — daß Hr. Thümmel seinen in edler Gestaltung einherschreitenden Baß durch unzeitiges Tremulo nicht entwürdigen, und daß endlich Hr. Jungmann nicht mehr so sichtlich erzittern möchte, wenn ihm wieder einmal als unerquicklicher Reichsfürst Leopold dieses und jenes Tönchen versagen sollte. Vorgängiger Fleiß ist hier jedenfalls besser anzurathen, als nachträgliche Aengstlichkeit und Unsicherheit." (Ein sehr kräftiges Schweizerisches Wort richtet am Schluß des Artikels der Referent noch an die Berner Jugend: „Schließlich spreche ich noch mein höchliches Bedauern aus über die schauerliche Akustik des Hauses, über die spärliche Besetzung der Sperrsitze (!!!), über das unbebartete Dreimastergesicht, das in der ergreifenden Zimmerscene bei Eleazar so oft und so unzeitig albern zwischen den Coulissen zum Vorschein kam, und zuletzt noch über die Ungeduld der männlichen Bernerjugend, die keineswegs zu wissen scheint, daß die Sänger so echauffirender Rollen wie Halevy's Jüdin sie bietet, in den Zwischenacten etwas Luft schöpfen müssen, sollte darüber auch das nachtheatralische „Schöppli" gewisser Zuhörer aus polizeistündlichen Rücksichten ein wässeriges Ende nehmen müssen.")

Mehrere Pariser Theater sind daran, Radventilatoren von einer kleinen Dampfmaschine getrieben, zur Abkühlung und Erneuerung der Luft im Zuschauerraum einzuführen. Im lyrischen Theater wird der Apparat zunächst functioniren.

Die Berliner Montags-Zeitung bringt folgendes (Heirathsgesuch.) Eine junge, hübsche Schauspielerin, gebildet und sittlich, sucht auf diesem Wege einen Erzherzog, Herzog oder Fürsten, der sie heirathet. Auf Grafen und Barone wird nur bei enormem Vermögen Rücksicht genommen. Adressen unter E. R. 16. nimmt die Expedition der Berliner „Montags-Ztg." an.

In Würzburg gastirte Hr. Ferenzi v. Wien und gefiel besonders als Raoul und Eleazar. Ferner Fr. Winkelmann, welche namentlich als Valentine und Recha reussirte. Frl. Lauser trat nur einmal — als Recha — auf. Sehr gefällt Frl. Holm, nicht minder Frl. Kißling; auch Hr. Schleich, Tenorist ist sehr beliebt. Als Altistin ist Frl. Ella engagirt. Dem Bassisten Hrn. Ganzemüller wird auch Lob gespendet, ihm aber zugleich mehr Ruhe im Vortrag namentlich der Recitative anempfohlen.

Eine musikalisch-declamatorische Soirée auf dem atlantischen Ocean! Im Salon eines der letzten nach Amerika abgegangenen Dampfschiffe, veranstalteten die Damen Ristori und Lagrange zum Besten der Hinterbliebenen eines bei der Ueberfahrt nach Amerika über Bord Gefallenen eine musikalisch-declamatorische Soirée. Einnahme 1300 Frcs., während der Capitain des Dampfschiffes alle Besucher der Soirée freigebig bewirthete.

Gounod's „Romeo und Julie" hat bei der ersten Aufführung am K. Hoftheater in Dresden nur geringen Erfolg gehabt.

„Aschenbrödel," Sch. v. R. Benedix, ist nun auch auf dem dem K. Hoftheater in Berlin erschienen und mit vielem Beifalle aufgenommen worden. Die Besetzung war: Graf Wilko, Hr. Kaiser; Graf v. Eichenow, Hr Karlowa; Freiherr v. Schwarzendorff, Hr. Dehnicke, Doctor Beitenius, Herr Döring, dessen Frau: Frau Frieb-Blumauer, Elfriede: Fräul. Erhartt, Pensionärinnen: Frl. Satran, Bergmann, Clara Hartmann, Augsberger, Taglioni, Frau Hiltl, Frl. Delia, Ludwig. Hülfslehrer: Hr Gerber, Frau Gertrud: Fr. Adami. rc.

Vor einigen Tagen hat sich der Vorstand des Münchener Volkstheaters, Graf Ludwig Arco Steppberg mit einer Dame aus dem Chore, Frl. Oßwald, in der Schweiz vermählt. Die Gräfin ist 15, der Graf 65 Jahre alt.

Repertoir-Mittheilungen.

Carlsruhe mit Baden, Gr. Hofth. Am 1. October zum ersten Male: Eine Fee. Dramolet in 1 A. v. Octave Feuillet, deutsch v. A. Winter. Graf Henri von Comminges, Hr. Devrient. Vicomte Hector von Mauleon, Hr. Schönfeld. Mademoiselle Aurore de Kerdic, Fr. Schönfeld. Francois, Hr. Lange. Martha, Frl. Müller. Yvonnet, Hr. Morgenweg. Hat sehr gefallen. Hierauf: zweite Festouvertüre von Andreas Mohr, Mitglied des Gr. Hoforchesters. Zum Schluß neu einst.: Die eifersüchtige Frau, Lustspiel in 2 A. von Kotzebue. Regierungsrath von Uhlen, Hr. Schneider. Frau von Uhlen, Fr. Schönfeld. Major von Uhlen, Hr. Schönfeld. Karl von Uhlen, Hr. Lächelin. Hans von Bosen, Hr Rebe. Henriette, Frl. Bender. Kaspar, Hr. Morgenweg. Wurde beifällig aufgenommen. 2.: in Baden. Die Favoritin. 3.: Zwei Könige. 4.: So machen's Alle. 6.: Die Stumme von Portici. 8.: Titus. 9.: in Baden. Der Statthalter von Bengalen. 10.: Zum ersten Male wiederholt: Eine Fee. Hierauf: Die eifersüchtige Frau Zum Beschluß: Nur fünf Gulden. 11.: Zum Vortheil der Pensions-Anstalt des Gr. Hoftheaters. Z. e. M.: Die Reise nach China, komische O. in 3 A., Musik von Franz Bazin. Heinrich von Kernoiian, Hr. Stolzenberg. Pompéri, Hr. Oberhoffer. Caroline, Fr. Hauser. Marie, Fr. Braunbeier. Bertha, Frl. Lüdeke. Alidor von Rosenville, Hr. Größer. Moritz Fréval, Hr. Kürner. Bonneteau, Hr. Rebe. Martial, Hr. Speigler. Baptiste, Hr. Hunkler. Jean, Hr. Eylert. Hatte sich einer überaus beifälligen Aufnahme zu erfreuen. 13.: Die Reise nach China. 15.: Neu einstudirt: Der Erbförster, Tr. in 5 A. von Otto Ludwig. Stein, Hr. Rebe. Robert, Hr. Größer. Christian Ulrich, Hr. Höcker. Sophie, Frl. Rönnenkamp. Andres, Hr. Devrient. Marie, Frl. Bender. Wilhelm, Hr. Eylert. Wilkens, Hr Brulliot. Der Pastor, Hr. Schönfeld. Möller, Hr. Fischer. Jäger Gottfried, Hr. Consentius. Weiler. Hr. Lange. Frei, Hr. Denk. Lindenschmied, Hr. Morgenweg. Wirth, Hr. Oberhoffer. Katharina, Frl. Schwarz. Sehr gelungene Darstellung, mit großem Beifall aufgenommen. 16.: in Baden: Aus der Gesellschaft. 17.: Ein unbarmherziger Freund, Hierauf: Spielt nicht mit dem Feuer. 18.: Alceste. 20.: Faust, Tragödie. 22.: Der Wildschütz. Baronin Freimann, Frl. Lüdeke. 23. in Baden: Der Wildschütz. 25.: Der Erbförster. Vorher Concert für die Violine von Lafont, vorgetragen von Hrn. Benno Walter, königl. bayerischer Hofmusiker. 26.: Aus der Gesellschaft. 27.: Die Afrikanerin. 29.: Z. e. M.: Colberg. Historisches Schauspiel in 5 A. v. Paul Heyse. Major Neithart von Gneisenau, Hr. Schneider. Hauptmann Steinmetz, Hr. Brulliot. Lieutenant Brünnow, Hr. Schönfeld. Joachim Nettelbeck, Hr. Lange. Würges, Hr. Rebe. Rathsherr Grüneberg, Hr. Oberhoffer. Kaufmann Schröder., Hr. Kürner. Stadtzimmermeister Geerz, Hr. Bregenzer. Rector Zipfel, Hr. Höcker. Sein Sohn, Hr. Hunkler d. j. Heinrich Marz, Hr. Größer. Wittwe Blank, Fr. Baldenecker. Rose, Frl. Bender. Schiffer Franz Arndt, Hr. Morgenweg. Kellermeister, Hr. Denk. Ein französischer Parlamentär, Hr. Lächelin. Wachtmeister Weber, Hr. Consentius. Gefreiter, Hr. Eylert. Mit dem glänzendsten Erfolg. Die Darstellung war eine in allen Theilen gelungene. 30. in Baden: Eine Fee, hierauf die eifersüchtige Frau, zum Beschluß: Nur fünf Gulden. 31.: Armida.

Mainz. Stadt-Theater. Den 15. September: Hugenotten. — 16.: Maria Stuart. — 17.: Bezähmte Widerspenstige. Versprechen hinter dem Herd. — 19.: Martha. — 21.: Müller und Miller. Guten Morgen Herr Fischer. — 22.: Freischütz. — 23: Narziß. — 24.: Fidelio. — 26.: Troubadour. — 28.: z. e. M.: Spielt nicht mit dem Feuer. Wiener in Berlin. — 29.; Faust (O.) v. Gounod. — 30.: Verschwender. — Den 1. u. 2. October: Concerte v. Bilse. — 4. Barbier von Sevilla. — 5. Hans Sachs (Schsp.). — 6. Spielt nicht mit dem Feuer. Wer ißt mit? — 7. Don Juan. — 8. Kabale und Liebe. — 9. Weiße Dame. — 10. Norma. — 12. Schwabin. Feuer in der Mädchenschule. Die falsche Goßmann. — 13.: Jüdin (O.). — 14.: Pechschulze. — 15.: Nachtwandlerin. — 17.: Figaros Hochzeit. — 19.: Bürgerlich und Romantisch. — 20.: Robert der Teufel. — 21.: Struensee, mit Musik v. Meyerbeer. — 22.: Lucia. — 24.: Liebe im Eckhause. Schauspieldirektor, von Mozart. — 26.: Hans Jürge. Kapellmeister von Venedig. — 27.: Die lustigen Weiber von Windsor (O.). — 28.: Hunderttausend Thaler. — 29.: Johann von Paris. — 31.: Donna Diana.

Theatralische Sternwarte.

* **Carlsruhe,** den 30. October. Paul Heyse's historisches Schauspiel: „Colberg" ist am 29. October mit dem außerordentlichsten

Beifall zum erstenmale auf dem Gr. Hoftheater zur Darstellung gelangt. Das Interesse steigerte sich von Akt zu Akt und gipfelte sich am Schlusse zu stürmischen Hervorrufen.

* **Cassel.** Frl. Erna Borchard v. Hoftheater in Weimar, ist hier als Nancy aufgetreten und hat durch ihre schöne Stimme und vortreffliche Schule, graziöses und degagirtes Spiel, wie durch ihren feinen Humor und reizende Persönlichkeit den allgemeinsten Beifall errungen. In dem am 25. d. M. stattgefundenen Concerte der Königlichen Hofkapelle, in welchem Frl. Borchard mitwirkte, wurde der Vortrag ihrer Lieder an mehreren Stellen durch rauschenden Applaus unterbrochen. Frl. Borchard setzt ihr Gastspiel in der nächsten Woche als Azucena und Fides fort.

* **Darmstadt.** 28. Oktober. „Lohengrin". Frl. Mahlknecht trat zum erstenmale als Elsa auf und rechtfertigte in dieser ihrer Stimme und ihrem Naturell besonders zusagenden Parthie die gute Meinung, welche wir von dieser jungen Künstlerin begen, in vollstem Maße. Auf Gesang und Spiel war in sichtlicher Weise großer Fleiß verwandt und die ihr hierfür vom Publikum durch vielfachen Beifall bethätigte Sympathie wohl verdient. Die zarten Stellen der poetischen Elsa wußte Frl. Mahlknecht mit Innigkeit vorzutragen, während sie die Ensemblesätze, insbesondere das erste Finale, mit Kraft dominirte und bei den aufgeregten Stellen den dramatischen Ausdruck glücklich traf. Nächst dem Gretchen ist die Elsa die beste Parthie, die wir hier von Frl. Mahlknecht gesehen und wir sind überzeugt, daß kleine Ausstellungen, welche sich bei strengster Anlegung des kritischen Maßstabes auffinden ließen, namentlich was eine noch höhere Idealisirung der Elsa anlangt, bei zunehmender Sicherheit in späteren Aufführungen sich von selbst beseitigen werden. — Hr. Nachbaur, welcher seit voriger Saison die Titelrolle auch in München, unter der Leitung Hans v. Bülow's, des „Propheten" Wagner's, mit Erfolg gesungen hat, ist in Betreff des Gesangs unter den Tenoristen Deutschlands einer der stimmbegabtesten und gibt es in Deutschland wenig Tenoristen, welche der Parthie des „Lohengrin" so notengerecht werden, als Hr. Nachbaur. War voriges Jahr auch Manches in der Intonation schwankend und ließ die Repräsentation Verschiedenes zu wünschen übrig, so war der erstere Mangel diesmal gänzlich überwunden und bezüglich des Letzteren hat sich Hr. Nachbaur wenigstens um Vieles gebessert. Mit dem zu Ende dieser Saison erfolgenden Scheiden des Sängers von unserer Bühne werden wir eine Zeit lang warten können, bis wir wieder einen solchen „Lohengrin" zu hören bekommen, von anderen Parthieen gar nicht zu reden. — Das böse Princip der Oper, die Ortrud, dargestellt von Frau Jaide und der von ihr verleitete Telramund des Hrn. Becker, der König des Hrn. Greger und der Heerrufer des Hrn. Vögel sind von früher bekannte fleißige Leistungen, wobei indessen die principiellen Ausstellungen, welche wir früher in eingehender Weise gegen die hiesige Vertretung der Ortrud und des Telramund erhoben haben, natürlich noch fortdauernde sind.

Hessische Volksblätter.

* **Hamburg.** Da das Repertoir des Stadttheaters dem höhern Drama zu wenig Berücksichtigung schenken konnte, hat Frl. Marie Knauff ihre Entlassung hier gefordert und erhalten. Fräulein Knauff hat ein ihr durch Herrn v. Bodenstedt angetragenes, vortheilhaftes Engagement in Meiningen bis zum 15. April k. Jahres angenommen.

* **Königsberg.** Shakespeare's „Richard III." mit eigenen Kräften auf unserem Theater dargestellt zu sehen, das ist ein Ereigniß, das wir schon mit Freuden begrüßen können, mit um so größerer Freude, als ein wirklich überaus günstiger Erfolg dieses in mancher Beziehung gewagte Unternehmen krönte. Leider hielt die Theilnahme des Publikums nicht gleichen Schritt mit diesen ehrenhaften Bestrebungen der Direktion. Das Haus war zum Erschrecken leer. Sollte das Publikum der Stadt „der reinen Vernunft" keinen Geschmack, kein Verständniß für Shakespeare mehr haben? Sollten nur noch Offenbachiaden in ihrem lüsternen Gewande den überreizten Gaumen unserer Theatergänger anregen, sollten wirklich nur „breite Bettelsuppen" ein großes Publikum finden? Das wäre ein trauriges Zeugniß! — Im „Richard III." haben wir den Schlußstein zu dem großartigen Gebäude jener dramatischen Geschichte des Hauses Lancaster, zu dem mit Richard II. das Fundament gelegt wurde. Hr. Treller hat das große Verdienst, kühn unter die wenigen Interpreten dieser in ihrer Bosheit titanischen Gestalt zu treten, er hat das größere Verdienst, trotzdem er mit der Erinnerung an Lehfeld und Dawison zu kämpfen hatte, diese Riesenaufgabe in würdigster Weise gelöst zu haben. Freilich, stellen wir die höchsten Anforderungen, so dürfte bei der Durchführung der Rolle der einheitliche Guß fehlen, bei dem die einzelnen Gewaltthaten mit der eisernen Konsequenz der Nothwendigkeit sich folgen müssen, doch auch dann war die ganze Leistung immer eine über alles Erwarten bedeutende. Die Züge der Heuchelei und Tücke der verstockten Bosheit, der zu leidenschaftlicher Thatkraft sich aufraffenden und bis zu innerer Verödung zusammenbrechenden Feigheit ordneten sich zwar, wie gesagt, nicht immer dem dämonischen Grundzuge dieser Schreckensgestalt unter, aber sie waren mit der subtilsten Sorgfalt dem Wortlaut der Rolle angepaßt und erreichten in dieser fast mosaikartigen Fassung oft eine große erschütternde Wirkung. Auch verstand es Hr. Treller vollkommen. in einzelnen Momenten die ganze großartige, diabolische Natur hervorschimmern zu lassen, die nur momentan durch Heuchelei und Verstellung unterdrückt wird. Als besonders gelungen, ja fast vollendet heben wir noch die Scene mit Anna hervor, in der Hr. Treller die simulirte, sinnliche Gluth auf die treffendste Weise zur Anschauung brachte. Jedenfalls war die ganze Leistung wieder vollständig angethan, uns die bedeutenden schauspielerischen Verdienste des Herrn Treller, an denen wir nie gezweifelt haben, in das hellste Licht zu stellen. Der anerkennende Beifall des kleinen Publikums war fast enthusiastisch erregt; wir glauben nicht zu irren, wenn wir berichten, daß Hr. Treller sieben oder acht Mal gerufen wurde. — Die ganze Darstellung dieses durch Scenerie und Ausstattung so schwierigen Drama's ließ wenig zu wünschen übrig, das Gefecht im letzten Akt machte so keinen komischen Eindruck, nur der Krönungssaal hätte in etwas festlicherem Gewande uns entgegentreten müssen. Frl. Köhler (Anna) würde in ihrer Scene mit Richard eine viel bedeutendere Wirkung erzielt haben, wenn sie nur etwas natürlicher gewesen wäre. Die leidenschaftlichen Momente gingen schon an, der mimische Ausdruck war sogar stellenweise im höchsten Grade trefflich, aber die weicheren Momente der Rolle litten so sehr an einem unnatürlichen Schönthun, einer künstlichen Dehnung, die einen singenden Tonfall erzeugte, daß der ganze Eindruck der Rolle kein ungetrübter sein konnte. Fräulein Heisler (Elisabeth) sollte in der Tragödie, in einem Drama, in dem Verse gesprochen werden müssen, lieber gar nicht beschäftigt werden. Ihr Organ ist zu klein, zu wenig modulationsfähig, um gebundene Rede beherrschen zu können, dieses Fehlen jeder Farbe, diese geringe Ausgiebigkeit in der Höhe, dieser Mangel an Melodie in der Sprache sind in der ernsten Tragödie zu fühlbar. Sehr angenehm hat uns Hr. Stritt (Clarence) berührt, der namentlich seine Erzählung des Traumes mit recht gebildeter Technik und vielem von glücklichem Talent unterstützten, geistigen Verständniß vortrug. Alle übrigen Darsteller, namentlich die Damen Pätsch (Margarethe), Badewitz (Anna von York), Fuhr und Spettini (ein herziges Prinzenpaar), die Herren Reuter (Eduard), Siebenhoff (Buckingham), Schmidt (Richmond), Lang (Catesby), Badewitz (Stanley), Waldmann (Tyrrel), Würst (Hastings) genügten allen, nur einigermaßen billigen Ansprüchen. Doch weshalb erscheint Hastings in so eisgrauer Maske? Hastings ist ein Mann in den vierziger Jahren, voll Lebensmuth und Frische, der noch ein Liebesverhältniß mit Frau Shore unterhält, weshalb aus ihm einen Greis machen?

Ostpr.-Ztg.

* **Prag.** Schillers „Jungfrau von Orleans" war hier seit dem Probegastspiele des Frl. Porth nicht mehr gegeben worden, so strömte denn zu der gestrigen Aufführung das Publikum massenhaft in das Theater und nahm von allen Plätzen, selbst von den Orchesterräumen Besitz. Man war überdies gespannt auf die Darstellung der Titelrolle und gab sich auch in dieser Beziehung den schönsten Hoffnungen hin, denn Frl. Rollet's bedeutende Anlagen sind noch von Niemandem unterschätzt worden. „Dies mal aber", schreibt ein großes Prager Blatt, „brachte die junge Künstlerin den Widerspruch zwischen ihrem Wollen und dem berechtigten Verlangen des Publikums klar zur Anschauung, Rede, Haltung und Geste brachten den Wunsch auf Jedermanns*) Lippen, daß diese Rolle in Zukunft Frau **Versing-Hauptmann** spiele. „Dies beweist in wie hohem Grade die geniale Künstlerin bereits der Liebling des Publi-

*) Sollten die Prager so einstimmig in ihren Ansichten sein? D. Red.

kums und der Kritik in dem durch die Strenge seines Urtheils bekannten Prag geworden ist. Frau Bersing-Hauptmann spielte an demselben Abend die Agnes Sorel mit wahrhaft verführerischer Liebenswürdigkeit, sie ergänzte äußerst glücklich die flüchtige Zeichnung Schillers mit den Farben der historischen Sorel, und umkleidete sie unnachahmlich mit Grazie und Liebreiz. Wahrhaftig man muß so schön sein wie Frau Bersing-Hauptmann, um uns die Geliebte Karl VII. aus dem düsteren Nebel der Jahrhunderte leibhaftig heraufzuführen.

* **Rudolstadt.** Am Schlusse der hiesigen Vorstellungen raffte sich die Direktion zu einer Großthat auf, indem sie unter persönlicher Leitung des Dichters die Tragödie „Brutus und Collatinus" inscenirte. Das Wagniß gelang vollständig, weil sämmtliche Mitglieder mit einem seltenen Eifer an ihre Aufgabe gegangen waren. Nach unseren Verhältnissen alles Lobes werth waren die Hrn. Keller (Brutus), Woltmann (Collatinus), Breiter (Lucretius); die Damen Lüsch (Lucretia), und Brandenburg (Tullia). Beide Aufführungen gestalteten sich zu einem Ereignisse für Stadt und Land. Allgemein wurde bedauert, daß man mit solchen Kräften nicht auch noch „Katharina II." desselben Dichters (neuerdings erst vollendet) mit Frau Leffler in der Titelrolle ermöglichen konnte. In dem nun geschlossenen Bretterhause richten sich die Ratten wieder wohnlich ein, denn die 10 monatlichen theatralischen Fasten haben begonnen. Dr. Lindner wird in der Kürze nach Berlin übersiedeln.

* **Schwerin.** 16. October: „Coriolanus" (Shakspeare.) Hr. Feltscher war als „Cajus Marcius" ausgezeichnet; er brachte den römischen Junker in seinen Vorzügen und Schwächen zur richtigen Anschauung; Sprache und Haltung bewiesen ein tiefes Studium der Rolle, und gerade das verdient bei Hrn. Feltscher rühmend hervorgehoben zu werden, daß er keine Rolle mit Gleichgültigkeit behandelt. Im „Coriolan" hatte derselbe jede einzelne Scene wohl durchdacht; waren wir schon in den ersten Akten durch die Scene nach der Schlacht, jene der Stimmenbettelei, den Wortkampf mit den Volkstribunen, die Scenen der Verurtheilung und des Auszugs aus Rom, die Ankunft bei Tullus Aufidius und den meisterhaften Monolog mit der Leistung des Künstlers sehr zufrieden, so steigert sich dies noch bedeutend im letzten Akte, als in der großen Scene mit den römischen Frauen der Seelenkampf des gekränkten Helden zwischen dem Durst nach Rache und der Entsagung so recht ergreifend zu Tage trat. — In dieser letzten Scene — die von dem Publikum in lautloser Spannung aufgenommen wurde, was die Mitwirkenden als höchste Anerkennung deuten dürfen — standen Frl. Gollmann (Volumnia) und Frau Otto (Virgilia) dem Hrn. Feltscher würdig zur Seite. Während die Letztere in der kleinen und doch wiederum so bedeutenden Rolle der Gattin des Helden durch Haltung und Spiel das tiefste Seelenleben bekundete, zeichnete die Erstere in würdiger Weise die echte Römerin, welcher die Vaterstadt mehr gilt als der eigne Sohn. Frl. Gollmann fand für ihre treffliche Leistung verdiente Anerkennung und wurde im 4. Akte nebst Hrn. Feltscher gerufen. Wir hoffen jedoch, daß Frl. Gollmann, die wir als eine verdienstvolle höchst verwendbare Künstlerin schätzen, es uns nicht verargen wird, wenn wir sie darauf aufmerksam machen, daß sie die Mittel besitzt, die Wirkung ihrer Diction noch ansehnlich zu erhöhen. Dies müßte geschehen, wenn Frl. Gollmann bei ihrem großen Stimmumfange die tiefere Tonlage etwas mehr berücksichtigen würde. In jener großen Scene trug auch Hr. Bethge als „Tullus Aufidius" durch angemessene Haltung zur Hebung des Ganzen bei, wie denn seine Leistung an jenem Abende überhaupt eine lobenswerthe genannt werden muß. — Weniger gut waren die von Shakespeare zu sehr als Stiefkinder behandelten und deßhalb die meisterhafteste Darstellung erfordernden beiden Volkstribunen (die Herren Schnabel und Rossi), noch weniger genügte der „Cominius" des Hrn. Otto, der leider die Zuhörer nicht zu erwärmen verstand. — Hr. Keller zeichnete sich als „Menenius Agrippa" durch die glückliche Auffassung und gelungene Darstellung des alten Sonderlings aus. Schwer. Ztg.

* **Stettin.** Kurze Skizzen eines Seemanns. Die beiden Intriguants Hr. Weidenkeller und Wohlmuth verlassen die hiesige Bühne wieder. Sie konnten hier nicht recht festen Fuß fassen. Nichts destoweniger ist der Erstere zu empfehlen. Ich selbst habe ihn veranlaßt, nach Norddeutschland zu gehen, um den bayrischen Jargon los zu werden. Talent hat er und ist erst 24 Jahre alt. Der zweite spielte nur einmal, den Zigeunerhauptmann in' Preciosa. Die schönste Erscheinung der Oper ist Frl. Welinsky aus Prag. (Agathe.) Jung mit Stimme und Schule, Schülerin Genée's, die einzige Tochter wohlhabender Eltern, wird sie gewiß Glück bei der Bühne haben. Sie würde bei einem mittleren Hoftheater unter einem Capellmeister, der das Einstudiren versteht und dies auch gern thut, allerdings mehr am Platze sein als hier. Es ist ihr erstes Engagement. Fr. Dr. Förster hat in ihrer Forçepartie: Norma sehr gefallen. Es thut mir wohl, wenn ich eine Sängerin höre, die singt. Es giebt ihrer nicht zu viele. Demnächst ist ein Bassist nach meinem Gusto: Hr. Bagg, seine Frau (Altistin) ditto eine treffliche Sängerin. Die Koubelka, schon länger hier und sehr beliebt, hat eine ganz angenehme gutgebildete Stimme. Nun zum Schauspiel. Goebel, gut, Organ, stattliche Figur, blond, fleißig und intelligent. Richter, Regisseur, tüchtig erfahren und liebenswürdig. Damen: alle hübsch und geschmackvoll in der Toilette. Es herrscht überhaupt ein guter Geist im Stettiner Theater. Das Repertoir war folgendes: Essex, Kabale und Liebe. Die Räuber, Anne Lise, Sonnwendhof, Preciosa, Störenfried, Alpenkönig und Menschenfeind, Ein Lustspiel, Sohn der Wildniß, — dann diverse Possen und kleine Lustspiele, Vaudevilles und Operetten. Einstudirt wird die schöne Helena und vorbereitet der Statthalter von Bengalen. Bald hätte ich vergessen, daß Paul Werther, zuletzt in Freiburg, den meisten Erfolg (3 Mal gerufen) als Präsident in Kabale und Liebe, und als Chaliac hatte. Das Schauspiel steht oben an, in früheren Jahren hat hier die Posse florirt, die zwar jetzt (Freitag, Hamm, die Soubrette Hahn, Buffo Broda) auch ganz gut ist, das Schauspiel aber doch in keiner Weise in den Schatten zu stellen vermag.

* **Weimar.** Nachdem sich herausgestellt, daß die Sängerin Frl. Wilde für die hiesigen Ansprüche nicht genügt, hat dieselbe das Hoftheater wieder verlassen.

* **Wien.** Die Krankheit der Operettensängerin Adolfine Mayer, v. Th. a. d. Wien, machte im Repertoire desselben nicht geringe Störungen. Einen Trost gewährte der Dame während ihres Leidens die wahrhaft wohlthuende Theilnahme des Publikums. Wir sind erfreut zu vernehmen, daß sie auf dem Wege der Besserung ist und bald wieder mit gewohntem Eifer und bekannter Virtuosität ihren Pflichten obliegen wird.

* **Wien.** Des geschätzten Hofburgtheater-Mitgliedes, Herrn Sonnenthal's Vater, ist am 29. v. M. in Pesth gestorben. Der Künstler hat Pesth wieder verlassen, wohin er seit zwei Jahren dreimal kommen mußte, um der Beerdigung seiner Mutter, eines Bruders und nunmehr des Vaters beizuwohnen!

* **Wien.** Eine durch Alter geheiligte Unterbrechung des gewöhnlichen Repertoires gab in diesem Jahre wiederum Raupach's „Müller und sein Kind." Der selige Verfasser, ließ es sich wohl nie träumen, welche Geschäfte die Theater mit seinem lungensüchtigen Müller machen würden. Man kann indessen sagen, was man will, für den Allerseelen-Abend ist Raupach's Stück das beste Opus. Offenbach und unsere Volksdichter mögen sonst die Bühne besetzt halten, sie sind die Helden des Tages. Raupach's Schauspiel stimmt aber am Abende des ernsten Tages, der dem Andenken theuerer Hingeschiedenen gewidmet ist, am besten mit den Gefühlen Unzähliger. Es giebt Leute in der Residenzstadt die nur Ein Mal im Jahre sich ein Theater gönnen, und gerade dies am Allerseelentage, die Jahr für Jahr den lungensüchtigen Müller über die Bühne humpeln sehen und das Stück gewissermaßen als angenehmes Mittel zur Entleerung der Thränendrüsen benützen. Bei der am 2. November d. J. im Wiener Hofburgtheater zum 97. Male gegebenen Vorstellung: „Der Müller und sein Kind" wurde die stärkste Einnahme, die je in diesem Thater gemacht wurde, erzielt, sie betrug 1150 fl. Das Stück wurde am 30. März 1830 zum ersten Male mit folgender Besetzung gegeben: Reinhold, Hr. Wilhelmi, Marie, Mad. Fichtner, Schuzin, Mad. Weißenthurn, Pastor (Rektor) Hr. Korn, Brüning, Mad. Koberwein, Konrad, Hr. Löwe, Margarethe, Mad. Lembert, Jakob, Hr. Herzfeld, John, Hr. Costenoble, erster Müllerbursche, Hr. Vollkomm, zweiter Müllerbursche Hr. Schmidt. Gäste: Reinhold die Herren Marr, Jerrmann, Grunert; Marie Frl. Denker. Das Stück hat bis inklusive 2. November 1867 ungefähr 45,000 fl. getragen.

* **Wiesbaden.** 28. Oct. „Hugenotten." Von den Hauptpartien hatten nur Valentine, Raoul und Nevers ihre früheren

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1¼ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 47. Leipzig, den 16. November. **1867.**

Kleine Plaudereien

von

Martin Perels.

IV.

Hamburg. Thaliatheater. Material zur Hamburger neueren Theatergeschichte.

Unter sämmtlichen deutschen Bühnen einen der ehrenvollsten Plätze nimmt wohl das weit und breit bekannte Thaliatheater in Hamburg ein, nicht als ob ihm, bezüglich seiner Leistungen und der einzelnen Kräfte der allererste Rang gebührt; nein, denn das Hofburgtheater in Wien nimmt seit Jahren in dieser Hinsicht die erste Stellung ein; sieht man aber, wie eine selbstständige Leitung, ein weises Benutzen der vorhandenen Kräfte, ein gewähltes Repertoir, eine musterhafte Ordnung und Präcision, eine wahre Verehrung des Direktors von Seiten seiner Mitglieder, eine echte Collegialität und treues Zusammenhalten sämmtlicher Bühnenmitglieder unter sich, Großes und Gutes in der kleinen Thaliabühne geschaffen und erzeugt, so wird unsere Behauptung, daß sie einen höchst ehrenvollen Platz einnimmt, volle Berechtigung haben. Werfen wir, die wir die Verhältnisse seit dem Jahre 1859 und während zweier Jahre (1860 u. 1861) regelmäßiger Besucher des Theaters', einen Rückblick auf Leitung und Leistungsfähigkeit des trefflichen Instituts, an das uns alte Erinnerungen knüpfen, aus einer Zeit knüpfen, wo sich zuerst der muntere, kreuzfidele „Kick in die Welt" und Drang nach dem „Höheren" in uns mit gewaltigen Flügelschlägen rege machte! Ergo! — „Wolfram von Eschinbach, beginne, beginne!" — — —

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Das Thaliatheater wurde im November 1843 kurz nach seiner Vollendung eröffnet, und befindet sich seitdem, eine kurze Periode abgerechnet, in der es mit dem Stadttheater vereinigt war, unter Leitung des Direktors Cheri Maurice, er ist der alleinige künstlerische Dirigent und höchst gewiegter Praktikus; dem ökonomischen Theile steht dessen Bruder, Alphons Maurice vor. Cheri Maurice, 1805 geboren, leitete früher das kleine Steinstraßentheater und das damit verbundene St. Georger Tivoli. Vom Dirigenten eines kleinen Volkstheaters hat er sich aus eigener Kraft zum Führer der ersten Lustspielbühne Deutschlands emporgeschwungen. Durch seine hohe Intelligenz, eherne Thätigkeit, den sittlichen Werth seines Charakters, Scharfblick in allen praktischen Dingen und strenge Ehrenhaftigkeit, verbunden mit dem allerdings stets nothwendigen Glück, hat er seine kleine Musterbühne geschaffen, wie man sie in dem durchaus materiellen Hamburg am wenigsten suchen sollte! Und welches ist das „laute Geheimniß", daß er sein Theater auf solch hohe Stufe stellen konnte? Antwort! Antwort! — Nicht die oben erwähnten glänzenden Eigenschaften allein, nein: seine Selbstständigkeit! Cheri Maurice vertraut und fragt nur sich, er ist ein ganzer Mann, ein Charakter in des Wortes bester Bedeutung!! Darum Hut ab, die Honneurs, Trompeter einen Tuich! — Und Cheri Maurice hat erfahren, wie Recht er daran thut, nur sich und seinem guten Sterne zu vertrauen, denn er hat keinerlei Rücksichten zu nehmen, weder gegen Hoch noch Niedrig, er wird von keinem Comité, keiner Behörde controlirt, er kennt seine „Pappenheimer" und — sein Publikum und sieht durch seine scharfe Brille, was er diesem Publikum bieten kann! Er schließt die Engagements ab, macht sein

Repertoir, besetzt seine Stücke, Alles das ganz allein! Nicht nur wahre Intelligenz und aufrichtige Liebe zu seiner Bühne genügen, um das Alles zu Wege zu bringen; eine eiserne Gesundheit und viel kaltes Blut sind nothwendige Requisiten; nun, Monsieur Direkteur sind im Besitze von Beiden und auch der nöthigen Moneten, möge ihm die ganze Bescheerung noch lange erhalten bleiben! Dies ist unser aufrichtiger Wunsch!

Als das Thaliatheater eröffnet ward, gab man dem Inhaber nur eine Concession für Posse und zwei-, auch einaktige Lustspiele, dieselbe wurde später erweitert und umschloß auch das große Lustspiel; 1861 erfolgte erst gerade während unseres damaligen Hamburger Aufenthaltes die Concession für Schauspiel und Dramen, und im Jahre des Heils 1867 sind die Verhältnisse gerade so wie „anno donnemols", also nicht ein Schritt vorwärts! Ist es denkbar, daß in einer großen Stadt, die ungefähr 6 Theater hat, in einer Stadt, wo die Gewerbefreiheit mit Eclat eingeführt, nur dem Gewerbe eines Theaterdirektors Fesseln angelegt sind? Und doch ist es so! Ein hochweiser Senat will dem noch vom alten Ruhme zehrenden Stadttheater wenigstens das Vorrecht belassen, Opern und Trauerspiele allein aufführen zu dürfen. Die erstere bleibt hier außer Betracht, denn Maurice hat sich nie um eine Opernconcession beworben, bezüglich der mehrmals nachgesuchten Concession für Tragödien ist er stets abschlägig beschieden. „Positus, wir setzen den Fall", daß heute ein neues Trauerspiel von der Bedeutung des „Narziß" oder „Essex" erscheint, so hat Hamburg es seinem hohen Senate zu danken, daß es die Dichtung nicht von der Bühne herab kennen lernt, denn die Leitung des Stadttheaters hat dafür gesorgt, daß das Schauspielpersonal außer Stande ist, ein großes Werk einem gebildeten Publikum in würdiger Weise vorzuführen, lesen wir doch in der letzten No. sämmtlicher Theaterzeitungen, daß u. a. Frl. Knauff, ein immerhin schätzenswerthes Mitglied, seine Entlassung wegen allzugeringer Beschäftigung erhalten und sofort nach Meiningen an die unter Prof v. Bodenstedt kräftig aufblühende Hofbühne abgeschlossen. — Der Stab des Gesetzes liegt und lastet so schwer auf der neuen Tragödie, daß sie Maurice nicht darunter hervorheben kann. Möglich jedoch — wer kann's wissen? — liegt aber eben in dieser Beschränkung das Glück. Ein kleines Haus, dessen Enge allabendlich schwer empfunden wird, ein beschränktes Repertoir, während Direktion sowohl, als Mitglieder freier athmen möchten. Gewährt doch also andererseits diese Beschränkung den Vortheil, daß das Talent der einzelnen, wie das Repertoir überhaupt nach einer bestimmten Richtung geleitet wird! Das Repertoir umfaßt Alles, was Drama, Schauspiel, Lustspiel, Posse und Vaudeville heißt; den Hauptbestandtheil des Repertoirs bildet das feine Lustspiel (dazu als Beigabe ein Vaudeville) und das bürgerliche Schauspiel. Friederike Bognàr wird in Wien die „Perle des bürgerlichen Schauspiels" genannt, am Hamburger Thaliatheater gelten dafür Clara Zitt, eine vortreffliche Julie in Gutzkow's „Werner" und Julie Herrlinger, welche die liebenswürdigste Gesellschafterin in Bauernfeld's „Aus der Gesellschaft" genannt werden muß! Liest man die statistischen Uebersichten der letzten Jahre, — die ganze Nomenklatur steht in unserem prächtigen Gedächtnisse (unberufen!) mit ehernen Griffeln eingeschrieben — so glaubt man kaum, daß es möglich ist, mit einem Personale von circa 25 Personen, welche wöchentlich 7 Mal zu spielen haben, eine solche Fülle von Novitäten zu bringen. Maurice fragt nicht, ob ein Stück anderwärts gefallen, sondern versucht sein Heil, er giebt das Stück zuerst. Autoren, wie Hackländer, Roderich Benedix, v. Putlitz und der vielleicht unserer unmaßgeblichen Meinung nach etwas zu sehr protegirte O. Girndt z. B. vertrauen ihre Werke am Liebsten dem praktischen Kennerblicke Cheri Maurice's, der die Stücke allein einrichtet, oft erst bühnengerecht macht, sich dabei wohlweise den hochnäsigen, auf theoretisch-dramaturgischen Ideen reitenden Dramaturgen spart, und dann zur Aufführung bringt. „Grau, Freund, ist alle Theorie auch die hochgelehrte, pedantische, zopfige, griesgrämige, rechthaberische, vertrocknete, eingeschrumpfte!), doch grün des Lebens gold'ner Baum!!" — Welcher Vortheil also für jüngere Schriftsteller, wie den oben genannten O Girndt z. B.! Während seine Stücke in Berlin einen Succès d'estime erringen, haben sie sich in Hamburg des lebhaftesten Erfolges zu erfreuen, und erleben in einer Saison 21 Vorstellungen; ja Stücke, die auswärts gar nicht zur Aufführung kamen, hat Maurice versuchsweise, um Girndt's Muth zu beleben, gegeben! — Welcher Vortheil für einen genialen Autor, wie Hackländer, dem nur das Praktische des Theaterschriftstellers abgeht und der erst durch die Unterstützung des gewiegten, praktischen Bühnenleiters zur rechten Geltung und zu vollen, verdienten Ehren kommt! Daß Gutzkow, Laube (Rococo), Freytag, Hackländer, Bauernfeld, Benedix, „Mama" Birch, Belly in erster Reihe auf dem Repertoire der Thaliabühne stehen, versteht sich von selbst, Goethe ist durch die „Geschwister", worin 1860 Adolphine Monhaupt entzückte, und „Iphigenie", Shakespeare durch „die bezähmte Widerspenstige", „Wintermährchen", „Was Ihr wollt!" „Kaufmann von Venedig", „Viel Lärm um Nichts" vertreten. Gottschall, scheint es uns, trägt man zu wenig Rechnung! — Daneben das Neueste der modernen französischen Literatur; wahrlich, ein weites Feld zum tüchtigen, energischen Schaffen und emsigen, rührigen, thatkräftigen Vorwärtsstreben, und der Erfolg zeigt, daß dies Feld, richtig gebaut, goldene Früchte trägt!

Was die äußere Ausstattung betrifft, so wird hierauf nicht allein die größte Sorgfalt verwandt, sondern sogar mit einer peinlichen Genauigkeit verfahren. Dekorationen, Mobiliar, Requisiten, Garderobe sind von einer Eleganz und Genauigkeit, die der hochverdienten Generalinspektrize, Frl. Emilie Faller, einer durchaus praktischen und künstlerisch tüchtigen Frau, alle Ehre machen!!

Die Inscenirung der Stücke leitet neben der kundigen direktorialen Hand der Oberregisseur Heinrich Marr; in ihm verbinden sich hohe Intelligenz und Energie derart, daß sein Name seit Dezennien als der eines musterhaften Regisseurs bekannt ist und einen Weltruf erlangt hat! Trotz vorgerückten Alters ist der Brave noch so geistig-frisch, daß er auch als Künstler noch auf der Höhe seines Ruhmes steht. „Die alte Garde stirbt, doch sie ergiebt sich nicht!" — Meister Heinrich Laube nennt den Altmeister Heinrich Marr in seiner Vorrede zu „Rococo" den „letzten Chevalier", und mit Recht; nach Marr dürfte es schwer sein, einen französischen Hofmann in seiner Frische, seiner Agilité, seinem Humor und seiner innern Kraft mit ungetrübtem Genuß anzusehen! — Sein würdiger Rival in der Darstellung älterer Rollen ist Hr. Hungar. Wie Fichtner in Wien es jahrelang verschmäht hat, sein großes Renommé nach Außen hin geltend zu machen, so auch Hungar, er ist außerhalb seines Wirkungskreises wenig gekannt, und verdient mit Recht den Besten beigezählt zu werden, denn er stellt echt bürgerliche Charaktere, Figuren aus dem Volksleben mit einer Wahrheit und Ueberzeugung dar, daß wir die Kunst über die Natur vollständig zu vergessen glauben. Unter den jüngeren Mitgliedern verdient neben den fleißigen und talentvollen Kräften, wie Ueberhorst, Lanius, Schmidt, Stägemann, Becker, Würzburg, Hegel 2c. zunächst Hr. Julius Hübner, der erste Liebhaber genannt zu werden. Wir haben oben den Namen: Fichtner genannt, Hübner erinnert lebhaft an diesen, in ihm kommen Eleganz, Wohllaut der Sprache, Humor, innerlicher Fonds und Gemüthstiefe zu seltener Vereinigung. Er giebt uns ein echtes Bild der Gutzkow'schen, Freytag'schen und Laube'schen Bühnenhelden, und dürfte auch in der Grazie seines Bolingbroke und dem frischen Leben seines Petruchio seines Gleichen suchen! Von seinem Hamburger Publikum wird Hübner auf Händen getragen! In den Herren Baum, Reichenbach und Thomas besitzt die Bühne ein Komikertrifolium, welches, sich einander ergänzend, mit einer Gewandtheit und charakteristischen Schärfe vor uns auftritt, daß wir uns jeden, auch den tollsten Spaß, gefallen lassen können! — Die hervorragendsten Trägerinnen des Repertoirs waren seit mehreren Jahren Frl Zitt und Frl. Schneeberger, letztere das naturwüchsigste, frischeste Talent im heiteren Genre, ist nach Wien ans Burgtheater gegangen und durch Frl. Rottmeyer, die sich nach den Fleischtöpfen — Prag's, wo sie unendlich beliebt war, und schließlich dennoch eine gefährliche Nachfolgerin in der kleinen Seitler von Graz fand, zurücksehnen mag, nicht genügend ersetzt worden, wenigstens werden Wünsche laut. Frl. Zitt vertritt das Fach der Salondamen und ersten Liebhaberinnen mit fürstlicher Erscheinung und durchgeistigtem Wesen zu allgemeiner Zufriedenheit Durch ihre prächtige Leistung als René in „Wildfeuer" hat sich Frl. Julie Herrlinger mit einem Schlag zu einem der Lieblinge des Publikums emporgeschwungen; sie bekundete, was ihr eminentes Talent bei festem Willen erreichen kann, auf's Herrlichste! Schon bei Gelegenheit unseres letzten Wiesbadener und Pesther Aufenthalts hatten wir in unseren „Blan-

bereien" darauf hingewiesen, wie Jammerschade es darum wäre, wenn die die junge Dame ihr Können und Streben selbst unter den Scheffel stelle, wie sie selbst in einer Reihe mit den ersten und auserlesensten Künstlerinnen stände, wenn nicht ihr Fleiß und Eifer auf Kosten kleiner momentaner Capricen einen — kleinen Waffenstillstand gemacht! Organ, Frische des Spiels, graziöse Persönlichkeit besitzt Frl. Herrlinger; sie sollte die verliehenen, so glänzenden Gottesgaben besser zu verwerthen verstehen, dies liegt lediglich in ihrem Interesse!! Es heißt, daß Frl. Röckel von Wien, an Stelle des nach Ablauf ihres Contrakts vom Berliner Hoftheater ausscheidenden Frl. Keßler (gegenwärtig wegen Krankheit beurlaubt) und da auch Frl. Taglioni in ein anderes Fach übergehen dürfte, einen Engagementsantrag von Hrn. v. Hülsen erhalten, der jedoch nicht acceptirt werden konnte, weil Halm sein — „Wildfeuer" nicht ziehen lassen will; und daß der, jedwede hervorragende Künstlerpersönlichkeit mit regem Interesse verfolgende, umsichtige Hr. Generalintendant wohl geneigt wäre, Frl. Herrlinger, über welche die vorgemerkten Daten in künstlerischer Hinsicht sehr günstig lauten, an Berlin zu fesseln, wenn nicht eben die kleinen Schrullen des pikanten Trotzköpfchen's mit dem keck in die Welt hinausschauenden Stumpfnäschen einen kleinen Stein des Anstoßes abgäben! Glücklicher Petruchio, der dieses „widerspenstige Käthchen" zu zähmen, zu zügeln vermag! Vederemo! . . . .

Ganz ausgezeichnet ist die würdige Frau Kupfer-Gomansky, die Lehrerin der beiden Schwestern Helene und Käthchen Schneeberger, der schwarzlockigen Hermine Delia etc.; die Dame versteht auch Verse zu sprechen (vide „Wildfeuer"), welche Kunst einigen Mitgliedern abhanden gekommen zu sein scheint, und ist im feinen Lustspiel ganz charmant! Der allezeit braven Frau Petzold reihen sich die Vertreter und Vertreterinnen der übrigen Fächer, unter welch' letzteren noch ganz besonders die treffliche Soubrette Minna Wagner — ein weibliches Unicum — hervorzuheben ist, in durchaus würdiger und entsprechender Weise an, und kommen wir hierbei nochmals darauf zurück, daß die Wirkung, welche sämmtliche Darstellungen der Thalia hervorbringen, zumeist dem wahrhaft künstlerischen Ensemble und dem Streben der Einzelnen, sich dem Ganzen unterzuordnen und dem Rahmen einzuschmiegen, zuzuschreiben! — Die Stellung des Publikums zu den Künstlern ist durchaus familiär; es nimmt nur ungern, nur selten neue Erscheinungen in seinen großen Familienkreis auf, geschieht dies aber einmal, so kann sich auch der Darsteller auf sein Publikum verlassen! Letzteres besitzt eine solche Anhänglichkeit, daß z. B. zu den Benefiz-Vorstellungen der ersten Mitglieder sämmtliche Plätze inclusive Orchester schon Monate vorher vergeben sind, und geradezu rührend ist es, wenn am 1. August, am Tage der Wiedereröffnung der Bühne, nach 2monatlichem Schluß das ausverkaufte Haus einem jeden Darsteller mit den lebhaftesten Zeichen der Theilnahme ein freundliches „Willkommen" zuruft! Und dies Publikum bewahrt auch seinen geschiedenen Lieblingen ein treues Andenken! Hamburg ist für Dawison, Triebler, die Seebach, Goßmann, Wolter, Zipiser, Monhaupt die Wiege ihres Ruhms, ihr Glück, ihr Ein- und -Alles gewesen; möge die Thaliabühne noch fernerhin eine wahre Pflanzstätte echter, deutscher Kunst sein und bleiben!!

(Fortsetzung folgt.)

Theatralische Reise-Skizze

von Alpin.

Das erste, was mir die Königl. Hofbühne zu München bot, war nicht gerade besonders interessant, wenn auch mir neu, es war ein Münchener Volks-Lustspiel von Martin Schleich und nannte sich „Aufsäßig". Es ist mindestens schuldloser, anspruchsloser als die neuen Berliner und Pariser Possen, wenn auch nicht gehaltvoller, doch ein Stück Bürger- und Handwerker-Leben, das wohl gut, weil natürlich und ohne Künstelei wieder gegeben ward; besonders drastisch wirkte das komische Spiel des Hrn. Christen, der in dem Vereinsdiener Graser eine höchst gelungene Charge gab; nächst ihm traten in den Hauptpartieen noch wirksam hervor Hr. Buttgen Hr. Lang, Frl. Lanzlott und Frl. Seebach.

Die gleiche Gewandtheit im fließenden Dialog, das gleiche Geschick in der Bildung der Situationen, die gleich scharfe Zeichnung der Charaktere, wie in den meisten seiner Produkte, zeigt auch das Bauernfeld'sche Lustspiel „Fata Morgana", das mir das Aktien-Volks-Theater in München bot, könnte es vielleicht auch noch etwas kürzer gefaßt sein, bietet es auch nicht gerade Neues. Der Hauptcharakter des Stücks Eveline mahnt an das böse Käthchen, an Margarethe Western und dergl., es ist eine Parthie wie für das hinlänglich gewürdigte Talent der Friederike Goßmann geschaffen, welche sie denn auch als Gast auf die ansprechendste Weise repräsentirte; Friederike Goßmann ist die Repräsentantin des Princips der Naturwahrheit, des Realen, das anspricht, selbst wenn es auch etwas zuletzt auf die Spitze getrieben, zu fern von allem Idealen gehalten wird, ihre Nachfolgerin Hedwig Raabe gleicht ihr darin; die Künstlerin ist fast immer dieselbe, selbst in ihren kleinen Minauderien, als Fallenlassen der Stimme, kleine Pausen, immer aber liebenswürdig und deßhalb läßt man sich das fast stets Gleiche nicht ungern gefallen, selbst wenn es nicht durchgängig graciös. Die Mitwirkenden waren durchweg tadellos, eine vorzügliche Leistung aber die des Hrn. Werges (Commerzienrath Petermann). Man sollte das erheiternde Lustspiel auch auf dem Repertoir der Norddeutschen Bühnen finden. Mehr noch als in der Eveline mußte Fr. Goßmann in der für sie von Wolfgang Müller gedichteten niedlichen Piece „Sie hat ihr Herz entdeckt" befriedigen, ja entzücken, da die Parthie der Hedwig nicht blos Naturwahrheit zeigte, sondern auch von einem poetischen Hauche übergossen war; auch hier war die Mitwirkung eine entsprechende, besonders von Frau Bethmann (Ursula). Daß es an reichem Beifall, Hervorrufen, Blumenspenden nicht gebrach, versteht sich wohl von selbst. Das Aktientheater ist übrigens ein sehr hübsches Haus.

In Marschners werthvollem Tonwerk „Hans Heiling" begegnete mir nach längerer Zeit einmal wieder die schier unvertilgbar-kräftige, herrliche Stimme des Hrn. Kindermann (Heiling) und in früherer Fülle, Anmuth und Gediegenheit Frau Diez (Königin der Erdgeister); wenn nun nächst diesen auch der schöne, volle, frische Tenor des Hrn. Vogl (Conrad) und die ebenso angemessene, als ansprechende Gesangsweise der Frau Vogl (Anna) erfreulich mitwirkten, auch Chöre und Orchester (in der neuen Stimmung) nicht zurückstanden, so konnte es nicht fehlen, daß die Gesammtleistung im K. Hoftheater zu München eine voll befriedigende war.

„Wildfeuer", dramatisches Gedicht von Fr. Halm, ist offenbar ein schwaches Produkt der Muse dieses geistreichen, lyrisch-dramatischen Dichters; sonderbar und schon veraltet ist die Wahl des Stoffes, ein Mädchen, das, um des Erbes eines größeren Besitzes willen, als Knabe erzogen wird, ein Vetter, den man um das Erbe betrügen will; der falsche Knabe, ohne zu wissen, daß er ein Mädchen, verliebt sich in den Vetter, der als Stallmeister bei ihm und erst in der Exposition des Stücks erfährt, daß er der Vetter; das Ganze in's 14. Jahrhundert und nach Savoyen verlegt, ein Stück Ritter-Komödie; originell ist die Liebes-Scene zwischen dem Mädchen-Knaben und dem Vetter, der es nun leicht erräth, daß der Knabe, wie man ihm schon sagte, ein Mädchen; Wildfeuer nennt der Volksmund das wilde Kind, das nun eben wieder ein bezähmtes böses Käthchen wird. Daß eine solche Parthie vorzugsweise für Friederike Goßmann paßt, versteht sich, sie giebt sie denn auch ganz so wie z. B. Eveline in Fata Morgana, im Ganzen und in allen Details dieselbe, immer die Goßmann, im Wildfeuer sogar, bis auf einzelne vorzügliche Momente, weniger anmuthig als in ihren übrigen Rollen. Die Mitglieder des Aktien-Theaters bemühten sich der Dichtung angemessen mitzuwirken, besonders gelang dies Hrn. Achtelstätter (Marcel), fand man auch bei ihm, wie bei den übrigen, häufig zu viel Pathos.

Ein geistreiches, sauber aufgebautes und interessantes Stück ist H. Laube's „Statthalter von Bengalen"; ist es auch unleugbar ein politisches Tendenzstück mit starken Anklängen an die Neuzeit, so ist es doch trotzdem nicht der Zeit, in der es spielt, entrückt, die Hauptcharaktere wie die Episoden mit gleichem Fleiß und Sorgfalt gezeichnet, prächtige, schlagende Scenen, z. B. die des Colloquiums diejenige zwischen dem Herzog von Grafton und Lord Chatam u. s. w., schade daß die Damenrollen etwas zurücktreten. Man kann Zweifel darüber hegen, ob z. B. Parlaments-Reden, wie in dem angeführten Colloquium, auf die Bühne passen, doch ist dies mehr oder minder, wenn auch in andrer Form, schon dagewesen, man erinnere sich nur an Posa vor Philipp, an Egmont vor Alba, sind

das nicht auch politische Reden? es ist nur nöthig, daß, besonders dem Gedankengange nach, so gesprochen wird, wie man zu der betreffenden Zeit gesprochen haben würde, was gerade hier der Fall, in andern ähnlichen dramatischen Arbeiten, namentlich aus den ersten 40er Jahren unseres Jahrhunderts, aber nicht. Die Schlußscene des Stücks fällt etwas ab, das konnte aber freilich bei dem nothwendigen Schluß eines Schau- oder Lustspiels nicht wohl anders sein. Die Aufführung auf der Hofbühne zu München war eine durchaus gelungene, im Einzelnen ganz vorzügliche, so daß der Hauptcharakter namentlich meisterlich wiedergegeben wurde, so der Herzog von Grafton durch Hrn. Christen, der den feinsten Anstand mit der Heftigkeit des Charakters geschickt zu verschmelzen wußte, Lord Chatam durch Hrn. Possart, der eine treffliche Maske gewählt hatte, (hierin seinem ersten Lehrer, Hrn. Kaiser in Berlin folgend, der gerade dies ganz besonders versteht), und die kräftigen Züge dieses gediegenen Charakters treu zur Geltung brachte, Sir Francis durch Hrn. Rüthling, der mit edlem Feuer würdige Ruhe zu verbinden wußte, und Lord Adolphus durch Hrn. Lang, der, ohne zu outriren, mit seiner Komik wirkte, während Hr. Herz in der Episode des Schriftstellers Adam Swinney die Farben etwas zu stark aufzutragen schien, daneben befanden sich auch die übrigen Episoden bei Hrn. Büttgen, Hrn. Richter 2c. und die mehrzurücktretenden Frauenrollen (Frl. Weiß, Frau Dahn-Hausmann und Frl. Gienk,) in guten Händen, so aber ging das Ganze vollgerundet an mir vorüber und bewährte zugleich das Inscenirungstalent des Regisseurs Hrn. Jenke. Webers ewig-junger „Freischütz" gewährte mir im Hoftheater zu München erneuert einen wohlthuenden Genuß, besonders durch die jugendlich-frische, überaus ansprechende Tenorstimme des Hrn. Vogl (Max), und Hrn. Kindermann's tüchtigen Caspar, neben denen auch Frau Vogl (Agathe) recht gut sang, obschon die höheren Töne etwas scharf waren, und Frl. Deinet das Annchen wohl repräsentirte und sang.

Leid that es mir, den jungen, augenscheinlich überaus befähigten Künstler Hrn. Possart, der als Lord Chatam in Laube's Statthalter einen so günstigen Eindruck auf mich machte, nicht noch in einer größeren Parthie zu sehen.

„Ein Lustspiel" von Benedix, unterhält so oft man es auch sieht, immer auf's Neue, denn es ist geschickt gemacht, wie fast alles aus der Feder dieses fruchtbaren Lustspiel-Dichters; es war das letzte, was ich auf der Hofbühne zu München und in sehr gerundeter Darstellung sah; wie sie leicht und lebenswahr gezeichnet sind, so geben sich auch die Benedix'schen Lustspielcharaktere leicht wieder und sichern dem Darsteller das Gelingen; durch ein solches zeichnete sich besonders der Brömser des Hrn. Christen aus, nächst ihm war Hr. Dahn (Bergheim) sehr gut, die übrigen indeß nicht minder, hätte auch vielleicht die Franziska munterer sein können; schade daß Hr. Rohde (Fichtenau) von seinem Organ nicht sehr unterstützt wird. Die Leistungen in Mozart's reizender „Hochzeit des Figaro" in Salzburg entsprachen meinen Erwartungen nicht und wartete ich daher das Ende der Oper nicht ab.

„Mönch und Soldat", ein sogenanntes Charakterbild von Fr. Kaiser mußte ich sehen, denn obwohl ich es während meines Aufenthalts in München, wo es im Aktientheater zwischen dem Gastspiel der Goßmann wiederholt gegeben ward, nicht sah, fand ich es auf der Durchreise nach Wien in Linz. Es ist ein specifisch österreichisches Stück, eine Verherrlichung des Kriegerstandes und Geißelung der Heuchelei, Frömmelei und des Jesuitismus, voll Patriotismus und mit politischen Zeitanklängen, die beifällig bemerkt wurden, auch reich gewürzt mit Sentimentalität, daneben aber einiger erheiternder Humor in zwei komischen Charakteren, die auf oesterreichische Weise gut durchgeführt wurden und somit belustigend wirkten.

Zu den die meiste geistige Nahrung bietenden Genüssen gehört für mich die gute Vorstellung eines Shakespeare'schen Lustspiels und empfand ich dieß auf's Neue bei dem köstlichen „Was ihr wollt" am ersten Abend in der Hofburg zu Wien. Ganz in Größe der Dichtung stellte Frau Gabillon die Viola und den Sebastian dar, beide Charaktere, scharf auseinander haltend, während die komischen Figuren des Malvolio durch Hrn Laroche und des Junker Christoph durch Hrn. Meixner trefflich vertreten waren; wenn nun auch alle Uebrigen wirksam eingriffen, so rundete sich das schöne Ganze wahrhaft erquickend ab, obgleich vielleicht eine noch etwas frischere Luft darin hätte wehen können. (Schluß folgt.)

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 7. November.: „Aschenbrödel." — Freitag, d. 8.: „Fidelio." O. — Sonnabend, den 9.: Zur Vorfeier des Geburtstages Friedrich Schiller's: Prolog. „Die Braut von Messina" Sonntag, den 10.: „Robert der Teufel." Isabella — Frl. Reiß, vom Großh. Hoftheater zu Schwerin. Alice — Frl. Börs, vom Stadttheater zu Hamburg. — Montag, den 11.: N. einst.: „Die Martinsgänse." Ballet. „Er soll dein Herr sein!" Z. e. Male: „Franz Schubert." Singspiel in 1 A. v. H. Max. Musik mit Benutzung Schubert'scher Motive von Franz von Suppé. — Dienstag, den 12.: „Die schöne Helena." O. — Mittwoch, den 13.: „Die Hugenotten." O.

Wir können dieß Mal nur cursorisch berichten.

In der zur Schillerfeier stattgefundenen Vorstellung der „Braut von Messina" erregte die gewaltige und erhabene Kunstleistung des Frl. Ziegler, Donna Isabella, großes Aufsehen. Zudem war aber auch die Totalaufführung eine vortreffliche. Don Manuel und Cäsar, die Hrn. Barnay und Herzfeld, Beatrice Frl. Link, die Chorführer Hr. Stürmer und Hr. Grans 2c. waren die würdigsten Vertreter ihrer Rollen. Daß die Hauptdarsteller von dem in Massen versammelten Publikum sehr fetirt wurden, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

In dem längst erwarteten „Fidelio" hat Frl. Löwe die Ehren des Abends geerndtet. Hr. Rebling (Florestan) hat sich in dieser Partie besonders als durch und durch gebildeter musikalischer Sänger die vollste und allgemeinste Anerkennung erworben, da die Partie des Florestan ihm eigentlich nicht ganz gerecht liegt — Frl. Börs sang als zweites Debut die Alice mit glücklichem Erfolge, wenn man den Maßstab an sie als Anfängerin legt. Frl. Reiß hat dieß Mal die Isabella mit besonderer Verve gesungen und sich stürmischen Beifall erworben.

Das hier zum ersten Male gegebene Liederspiel: „Franz Schubert" hinterläßt durch die zahlreich und geschickt eingewebten weltbekannten Schubert'schen Lieder eine sehr angenehme Erinnerung. Der Repräsentant Schuberts, Hr. Groß, wurde schon bei seinem Erscheinen in Folge der gelungenen Maske lebhaft empfangen, mit ihm theilten sich Frau Günther-Bachmann, Anastasia, Hr. Rebling, Niclas, Hr. Engelhardt, Gruber, und Frl. Rudolff, Marie in den oft gespendeten Beifall. Letztere dürfte einmal eine recht graziöse Soubrette werden, sobald sich das leider noch immer sehr schwache Stimmchen gekräftigt hat.

Correspondenz.

Wiener Theater-Depeschen

von Heinrich Ritter von Seyfried.

(Operntheater. — Berg's Posse „Ein kleiner Beamter" — Harmonietheater. — Göttleben's Posse „Die Wiener-Schnipfer". — Dr Ferenzi.. — Frl. Lukas.

Der Einfluß des umsichtigen Direktors Hofrath Dingelstedt, der die schwierige Aufgabe zu lösen hat, den in die Kloake verrannten Karren des Hofoperntheater's wieder in Fahrordnung zu bringen, macht sich schon jetzt in glänzender Weise geltend, und hat das Vertrauen in allen Kreisen gestärkt, daß der Intelligenz, Energie und Willenskraft dieses tüchtigen Regenerator's die Mission gelingen werde. Auf Hrn. von Dingelstedt sind jetzt alle Augen und alle Hoffnungen gerichtet, und die Presse Wien's unterstützt seine riesigen Anstrengungen mit freudigem Eifer, denn sie hat ein gemeinnütziges künstlerisches Interesse an dem Aufbau dieses einst so berühmten Institutes, das unter Dingelstedt's Aegide seiner Glorie wieder entgegengeht, wie das ganze Neu-Oesterreich, mitzuwirken. Die Künstler singen jetzt mit mehr Eifer, Lust und Liebe, und fühlen, daß ihnen ein würdiges Oberhaupt, eine gewandte, kunsterfahrene Hand geworden. Obwohl die Kürze der Dingelstedt'schen Direktionszeit noch keine Novität erlaubte, so waltet in den Aufführungen der alten Opern eine so wohlthuende Frische und Präcision, ein so künstlerischer Geist, daß man mit Freude diese Bühne besucht. Dieser ordnende und schaffende Reformgeist hat seine Electricität auch in den Marionettengliedern des Chores bewährt, der mit und ohne

Chorführer nur zum Gespötte diente. Jetzt kennt man ihn kaum mehr, so lebendig greift er in die Action der Handlung ein, so vollständig hat er seine lächerliche Passivität an den Nagel gehängt. Vorstellungen, wie „Rigoletto", „Maskenball", „Lucia", „Hugenotten" „Iphigenia in Aulis", „Troubadour" ziehen jetzt stets ein massenhaftes Publikum an, und es dürfte nicht zu den administrativen Unmöglichkeiten gehören, daß das Hofoperntheater-Defizit, geboren unter der Leitung des Hrn. Direktor Eckert, und groß gezogen in der siebenjährigen Schule des Hrn. Matheo Salvi, unter dem musterhaften Regimente des intelligenten, ausgezeichneten Hrn. Hofrathes Franz Dingelstedt verschwinden wird, wie die Adresse der fünf und zwanzig Bischöfe, oder wie das Mißtrauen auf Oesterreich.

Im Carltheater ist Berg, eigentlich das Publikum mit einer Posse, betitelt „Ein kleiner Beamter" aufgesessen; dieser dramatisirte Kikeriki wurde von dem überfüllten Hause energisch zurückgewiesen, und ehe dieser Hahn zum dritten Male gekräht hatte, jagte ihn der umsichtige Direktor Ascher, dem man doch nicht zumuthen konnte, ein Stück des so beliebten Berg zurückzuweisen, von der Bühne in die Grabstätte des Archive's. Frl. Gallmeyer mühte ihr siegreiches Talent mit einer larmoyanten Parthie, die nicht Klosterfrau und nicht Cancan ist, vergeblich ab, und nur die etwas hackenistischen Imitationen der Wolter und der Volkssängerin Frl. Mannsfeld der Pariser-Therese, schlugen entschieden durch, denn, da war Frl. Gallmeyer in ihrem ureigensten Fahrwasser, in welchem sie nach Herzenslust herumpritschelte. Der Komiker Hr. Knaak, welchem das Verbrechen beigelegt werden muß, diesen Schofel zu seiner Einnahme gewählt zu haben, mag diese Missethat vor seinem künstlerischen Gewissen verantworten; ein volles Haus hätte er bei seiner notorischen Beliebtheit auch mit einem alten aber bewährten Stücke erzielt.

Das freundliche Harmonietheater im neunten Bezirke hat in dem talentvollen Kapellmeister Hrn. Klerr einen neuen Direktor und Pächter gefunden, der dazu den nöthigen Muth und die entsprechende Begabung hat; wenn er die Stücke so gut in die Scene setzt, wie die Libretto's, so ist es schon recht. Bisher muß man der Wahl der Stücke und der Gesellschaft volles Lob spenden, und auch an Abwechslung und Buntheit fehlt es dem Repertoir nicht. Klerr dirigirte persönlich zwei allerliebste Operetten von Offenbach, die viel Glück machten, und sehr anständig zur Aufführung kamen. Klerr selbst ist ein so talentvoller Componist, daß man mit Freude seinen bevorstehenden Schöpfungen an dieser sehr regsam geleiteten Bühne, welche auf den Titel „Theater Variétés" Anspruch hat, entgegensieht. In der Operette sind Frl. Hild und Hr. von Ernest hervorragend, und im Lustspiel ist excellent Frl. Sachs, die täglich Triumphe feiert, und um derentwillen man allein das Harmonietheater besuchen könnte. Es ist zu hoffen, daß die Bemühungen des Hrn. Klerr, der kein Opfer unversucht läßt, um den Anforderungen des Publikum's in jeder Richtung gerecht zu werden, endlich den entsprechenden Lohn finden werden, denn nur dadurch ist eine Garantie für diesen freundlichen Musentempel zu finden, der so reiches Element besitzt, und nur in den Händen einer weiblichen, eigensinnigen Dynastie zu Grunde gerichtet wurde. Hr. Klerr ist ein strebsamer, fleißiger Direktor, dem an den Theatern in der Leopoldstadt und an der Wien in seiner mehrjährigen Eigenschaft als Kapellmeister und Componist Gelegenheit gegeben wurde, den Geschmack des Publikum's zu studiren, und darum glauben wir auch mit, durch das bereits Gebotene, gewährter Zuversicht, daß dem Harmonietheater eine ehrenhafte Existenz in dem theatralischen Wettkampfe Wien's erblühen werde.

Im Josephstädtertheater hat eine kerngesunde, witzige Posse von Gottleben, betitelt „Wiener-Schnipfer" entschieden gefallen, und dem Direktor Sallmeyer eine ansehnliche Summe ausverkaufter Häuser zu Stande gebracht. Ja, Glück muß man haben, schrieen die Einen, wir sagen aber darauf auch Verstand und Ausdauer, um demselben keine Barrikaden entgegenzustellen. Direktor Sallmeyer ist schon der Mann, dieser Bühne eine Zukunft zu gründen, und die Gläubiger dieser Realität könnten kein schlechteres Geschäft machen, als wenn dieselbe wirklich im Lizitations-Wege verkauft würde, denn der namhafte Pacht, den Hr. Sallmeyer zahlt, verinteressirt die Kapitalien der Gläubiger gewiß besser und sicherer, als ein im letzten Termin erzeugter Verkauf des Theater's, aus dem dann vielleicht eine Kerzenfabrik würde.

Die reizende Tänzerin Frl. Lukas, welche der Couqui den Nimbus raubte, indem sie damals ihre Parthie in „Flick und Flock" viel schöner und erfolgreicher durchführte, hat nun auch eine Rolle der kranken Millerschek in Born's „Kaminfeger in London" übernommen, und Furore gemacht; denn sie tanzte mit entzückender Grazie und staunenswerther Bravour. Dazu ihre blendende Schönheit, ihre göttliche Jugend, wohl Attribute der Natur, aber in Harmonie gebracht mit ihrer Kunst. In dieser Beziehung soll auch Frl. Couqui, die Vergeblichkeit ihrer Mühe einsehend, jede Rivalität aufgegeben haben; schön von der Divina!

Hr. Ferenzi ist bei uns wieder als Gast aufgetaucht, und von dem Publikum des Opernhauses, das seine Leistungen in bester Erinnerung behielt, freundlich empfangen worden. Er sang den Manrico in Verdi's „Troubadour" mit Empfindung, und zeigte in künstlerischer Richtung schöne Fortschritte, denn er trägt mit Mäßigung und Verständniß seine Arien vor, und baut sein Glück nicht auf das Herausschreien hoher Töne. Ferenzi's Stimme hat sich wohl noch nicht vollständig erholt, da namentlich die hohe Lage eine subtile Behandlung erheischt; indeß ist sie noch immer die schönste Tenorstimme dieser Bühne, und ihre reiche, sympathische Klangfarbe fand schnell und siegreich den Weg zu den Herzen der Zuhörer. Das zahlreich versammelte Publikum, welches sein Wieder-Engagement mit Freude begrüßen würde, da die wirklichen Heldentenoristen selten sind, zeichnete Hrn. Ferenzi mit einstimmigen, alle Opposition ausschließenden Beifall aus, und rief ihn oft und stürmisch hervor. Frl. Gindele sang und spielte die Azuzena mit markerschütternder Wahrheit, und Hr. Hrabanek schrie seinen Grafen Luna in die Sofitten, daß die Versatzstücke zu wackeln begannen.

Petersburg.

(Wiederauftreten des Frl. Hedwig Raabe.)

„Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb" (altes Lied.) — So ziemlich seit 2 Monaten verging fast kein Tag, an welchem nicht die guten Freunde der Künstlerin irgend eine Nachricht — erfanden, natürlich nur um derselben zu nützen. Bald war Hedwig Raabe auf dem Wege nach Amerika, bald verlobt, bald gar schon verheirathet und der Refrain des Verses war immer und ewig: „sie kommt nicht!" Diese Hetz- und Parforçe-Jagd auf den Ruf der Künstlerin wurde förmlich epidemisch. — Aber siehe da, trotz aller Gehässigkeit und Leidenschaftlichkeit kam Frl Raabe doch zur Freude des Gesammt-Publikums und trat am 14. dieses M. als Fanchon in der „Grille" auf. Das Alexandra-Theater war bis zum letzten Platze ausverkauft, alles war auf den Empfang der Künstlerin gespannt, natürlich am meisten „die guten Freunde." — Und das Resultat? „Sie kam, wurde gesehen und siegte!" Siegte wie noch Niemand vor ihr und wahrscheinlich sobald auch Niemand nach ihr siegen wird. Hedwig Raabe, welche die Fanchon an diesem Abend ich glaube zum 28. mal gab, wurde mit Enthusiasmus empfangen und ihre bekanntlich ausgezeichnete Leistung mit begeistertem Beifall aufgenommen. Ein minutenlang anhaltender Applaus empfing die Künstlerin und begleitete sie bei allen Abgängen. Lorbeeren, Bouquets von Camelien, Rosen wurden ihr überreicht; wir schätzen ohne zu übertreiben den Werth eines solchen Bouquets über 100 Rubel. Am Schluß wurde Frl Raabe 14 mal stürmisch hervorgerufen und brach das Publikum bei ihrem jedesmaligen Erscheinen in begeisterte Acclamationen aus. Bei den übertriebensten Anforderungen an das Publikum als erklärter Liebling desselben muß Hedwig Raabe bei dem von ihr erzielten Erfolge dennoch mehr als zufrieden sein.

An zwei ferneren Abenden gab Frl. Raabe die Margarethe („Liebe auf dem Lande") und Christophe in Blum's „Christophe und Renata." Der Erfolg, kann man behaupten, steigerte sich mit jeder Vorstellung, fand aber den Gipfelpunkt am gestrigen Abend, wo Frl. Raabe im „Käthchen von Heilbronn" auftrat. Ohne die Wahrheit zu verletzen, dürfen wir es aussprechen, daß sich gerade für diese Rolle keine bessere Vertreterin auffinden lassen wird, als Hedwig Raabe; dieses demüthige, gottgefällige, wundersüße Kind kann wahrer, lieblicher und rührender nicht dargestellt werden, als eben von ihr. Hed. Raabe schafft, waltet und ist stets schöpferisch und ingeniös, so auch gestern als Käthchen. Die Lineamente fein und sicher skizzirt und an-

gelegt, alle auch die feinsten Nuancen mit Sorgfalt, Detaileinsicht und einem Studium motivirt und behandelt. Die Darstellung war in allen ihren Bestandtheilen fest gegliedert und harmonisch zu einem einheitlichen, erquicklichen gesunden Ganzen vereinigt. Eben in diesem Organismus, in dieser Totalität ihrer Gebilde, leistet die allgemein fast vergötterte Künstlerin das Vollkommenste und Höchste, was vielleicht seit dem Bestande ihres Genres darin jemals erreicht wurde. Selbstverständlich erhielt Frl. Raabe auch an diesem Abende wie an dem ihres Wiederauftretens die glänzenden Ovationen, sie wurde allein über 12 mal stürmisch gerufen. Das „Käthchen von Heilbronn" dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach in dieser Saison einige Wiederholungen erleben.

Breslau.

Am 3. Nov. betrat Fr. v. Well z. e. M. die Breslauer Bühne als Valentine in den „Hugenotten". Obschon wir diese Oper in Ihrer Chronik unendlich oft besprochen, sie in dieser Saison schon 4 Mal hörten, so nöthigt uns die Bedeutenheit des weiblichen Gastes dennoch wiederum, darauf zurück zu kommen. — Valentine ist nicht eine Gestalt, die man sich so groß angelegt denken müßte, wie etwa eine Armide, Donna Anna, Leonore; sie ist eine edle Natur voll tiefer Empfindung, die durch die Stürme des Schicksals bis in den innersten Grund aufgeregt wird; aber sie ist keine heroische Natur, oder wird es wenigstens erst, nachdem Raoul nicht mehr zu retten ist, nach dem vierten Akt, mit dem die musikalische Bedeutung der Oper im Wesentlichen beschlossen ist. So viel Kraft der Stimme auch zu manchen Stellen gehört, so heftig die Empfindungen auch toben, „Valentine erschüttert nicht, sie wird erschüttert und so ist denn zu ihrer Darstellung weniger eine Größe der äußeren Mittel, als eine außerordentliche Fantasie und eine Lebendigkeit des Temperamentes nothwendig, die sich in jeden möglichen Zustand des Leidens zu versetzen weiß. Fr. v. Well besitzt eine kräftige, und in der besonders zur Geltung kommenden mittleren Lage ausgiebige Stimme, dabei ist die Intonation rein, die Tiefe steht in guter Verbindung mit der Mitte, ihre Höhe aber erschien, besonders zu Anfang, etwas angegriffen und nicht ausreichend. Die Art ihres Gesanges ist ungekünstelt und einfach, ihre Action gewandt, beweglich, voll innerer Berechtigung und Wahrheit, sowie ihre Ausführung correct. Das Duett mit Raoul im 4. Akt war recht gelungen und wurde sie nach diesem Akt mit Hrn. Riese (Raoul) gerufen, wogegen einzelne Töne der zweigestrichenen Octave in dem Duett mit Marcel nicht so volltönend hervorkamen, als es wohl in der Absicht der Sängerin lag. Die übrige Besetzung war die alte, nur sang für den, am 1. November nach Posen gegangenen Hrn. Pfeiffer dies Mal Hr. Prawit den St. Bris und brachte auch diese Rolle zu erfreulicher Geltung.

Am 4. erschien Frl. Wilhelmine Seebach zum ersten Male in der Rolle der Deborah in Mosenthals gleichnamigem Schauspiel. Nachdem, was wir durch „Die Gräfin Terzky" an Frl. W. Seebach schätzen lernten, durften wir von derselben ein schönes, dichterisches Bild der „Deborah" erwarten. Und diese Erwartung ist nach beiden Seiten hin nicht nur erfüllt, sondern übertroffen worden. Die Seite des liebenden, hingebenden, innigen, durch seine Liebe geläuterten, den alten Haß überwindenden Weibes hat uns Frl. W. Seebach mit einer Reinheit, Schönheit und einem Adel des Empfindens dargestellt, dem wir nur noch die Leistung der verstorbenen Frau Thomas am 25. Mai 1849, wo das Schauspiel zum ersten Male in Berlin aufgeführt wurde, an die Seite zu setzen haben.

Ihre Leistung ward mit Beifall und mehrfach wiederholtem Hervorruf nach den Aktschlüssen ausgezeichnet. Die Schönheit, welche Frl. Seebach in ihrer Darstellung des „ewig Weiblichen" in ihrer „Deborah" zu entfalten vermocht hat, erregt in uns den lebhaften Wunsch, die Künstlerin einmal als Julia oder als Gretchen begrüßen zu können, Rollen welche ihr im vorigen Winter in Meiningen so reichen Beifall erwarben. Jedenfalls wird es dem Publikum höchst interessant sein, außer Frl. Werner, in der Goethe'schen Rolle diese Künstlerin zu sehen, eine Consequenz, die, wenn das aufgehobene Rollen-Monopol eine Wahrheit sein soll, sehr nahe liegt. Der Gesammtdarstellung der Deborah müssen wir Präcision, Frische und Lebendigkeit nachrühmen. Von den Einzelleistungen heben wir namentlich den Ruben des Hrn. Lesser, welcher eine sehr charakteristische, lebendige Figur hinstellte und seine Rede mit edler Empfindung sprach, sowie den Abraham des Hrn. Weilenbeck hervor, der durch den Grundton, welchen er dieser Gestalt leiht, derselben einen poetischen Glanz giebt. Hr. Schaper (Lorenz) bemühte sich sichtlich, den richtigen Ton für seine Rolle zu treffen, was auch von Hrn. Rösike gilt, dem wir nur in seinem Spiel noch mehr Ruhe, in seiner Recitation, besonders in den Stellen, wo die Gemüthsseite hervortritt, mehr Klarheit gewünscht hätten. Ohne alle Ostentation erschien zum ersten Male Frl. Raudnitz auf unsrer Bühne, und zwar in der Rolle der Hanne, indem sie das gefühlvolle Mädchen und zufriedene Weib mit vielem Verständniß und frischen Farben zeichnete. Weshalb Hr. Meyer als steiermärkischer Dorfschneider aus dem Jahre 1780 auf dem Zeigefinger einen großen, weithin leuchtenden Siegelring trug, ist uns nicht klar geworden, hat aber im Publikum eine heitere Stimmung erregt. Das Ringetragen auf der Bühne ist überhaupt eine wunderliche, oft ganz unpassende Sache!! — In dem Kreise der Uebrigen, welche Alle mehr oder weniger zum Gelingen des Ganzen beitrugen, bemerkten wir auch Frl. Meyer (Wirthin) vortheilhaft, eine junge Schauspielerin, welche schon öfters in den ihr zugetheilten, kleineren Rollen viel Fleiß und ein ganz ansprechendes Darstellungstalent zeigte, was Beachtung verdient. Die zweite Gastrolle, in welcher Fr. v. Well am 6. auftrat, war die der Leonore in Beethoven's echt deutscher Oper „Fidelio", die zum letzten Male am 24. Januar 1856 mit Frl. Lichtmay in Scene gegangen war. Fr. v. Well, die sich bewußt schien, daß die „Leonore" zu dem Höchsten gehört, was man in der Kunst des dramatischen Gesanges überhaupt kennt, gab die Rolle mit rühmlicher Begeisterung und Hingebung. Die Sängerin überraschte uns durch einen Reichthum einzelner feiner Züge, vor Allem aber erfreute sie uns durch das edle Maaß in der Behandlung der Stimme selbst. In dem Allegro der großen Arie, dem Duett mit Florestan, im 2. Akte, sowie in dem Quartett, und anderen ähnlichen, höchste Leidenschaft fordernden Stellen hörten wir auch nicht einen Ton, der durch Uebermaß der Kraft verletzte; aber mehr als hierauf, legen wir darauf Gewicht, daß es uns scheint, als ob Fr. von Well in der Auffassung noch nicht die letzte Vollendung erreicht hätte. Viele Einzelheiten, namentlich auch in den Ensembles, ragen in ihrer Darstellung hervor, aber bei Beethoven ist jede Note bedeutend und selbst der phantasiebegabteste Künstler wird erst durch langes Studium dahin kommen, eine Schöpfung dieses Meisters bis in jeden Ton hinein zu beleben und die einzelnen Theile in das möglichst schönste Verhältniß zu einander zu bringen. Um dies durch ein Beispiel zu belegen: so schienen uns in dem Andante der Arie einzelne tiefe Töne zu kräftig in dem Verhältniß zum Ganzen, namentlich am Schluß desselben fis und e. In dem Allegro derselben Arie wäre uns dagegen ein noch höherer Grad von Fülle und Energie willkommen gewesen. Doch sind diese Einwendungen nur auf die feinsten Spitzen der Sache gerichtet und so bleibt uns denn für das Ganze der Leistung nur Dank und Anerkennung! — Außer ihr sind noch Frl. Minna Hirsch (Marzeline), Hr. Prawit (Rocco), Hr. Kruis (Jaquino) und Hr. Riese (Florestan) besonders lobend zu erwähnen, wie auch Chor und Orchester alle Anerkennung verdienen eine Anerkennung, welche aber das überaus laue Publikum Niemandem zollte.

Dr. G. Weiße.

Lübeck.

Unser intelligenter Direktor des Stadttheaters Hr. Gaudelius hat uns seit Beginn der Saison mit verschiedenen Novitäten erfreut und waren es in der letzten Zeit namentlich „die Epigramme" von Benedix, „Die Selige an den Verstorbenen" u. „Hohe Gäste" welche sich eines ungetheilten Beifalls zu erfreuen hatten.

In den „Epigrammen" zeichnete sich vor Allen der Komiker Hr. Krafft als Rath Bohnhardt höchst vortheilhaft aus; er gab diesen alten Aktenwurm in Maske und Haltung mit einer solchen Lebenswahrheit, daß das Publikum den Künstler für diese vollendete Leistung förmlich hervorjubelte; Hr. Krafft hat sich durch diese Leistung, wie auch als Stullrich (Selige an den Verstorbenen), v. Zabel (Hohe Gäste), Thomas (Jongleur) &c. die Gunst des Publikums im Sturme erobert.

Ganz superb waren Hr. Ahrend als Buchenau, Hr. Wagener,

Präsident, Frl. Hahn (ein vielversprechendes Talent), Rosamunde, Hr. Kolbe: Albrecht, Hr. Leberecht: Wildeck.

Im „Käthchen von Heilbronn" und „Schule des Lebens" hatten Hr. Kolbe und Frl. Hahn Gelegenheit zu brilliren, und hat sich Ersterer als ein höchst gediegener Künstler im Fache der ersten Liebhaber und Helden bewährt, und Frl. Hahn, war eine sehr liebenswürdige Partnerin; oftmaliger Hervorruf lohnte die trefflichen Leistungen; und wollen wir nicht vergessen, auch des Hrn. Kolbe als Sturmfeder zu erwähnen, welche Rolle von ihm mit größtem Humor dargestellt wurde.

Hr. Ahrendt, Regisseur des Schau- und Lustspiels, hat viel Geschmack in seiner Inscenirung bewiesen, und ist ein bewährter und beliebter Darsteller, der thätig und unermüdlich wirkt. Schließlich bemerken wir noch, daß unsere Direktion stets für eine brillante Ausstattung Sorge trägt, und somit wird unser schwer zu befriedigendes Publikum sich gewiß einer höchst genußreichen Saison zu erfreuen haben. — Mit Nächstem ausführlicher.

Repertoir-Mittheilungen.

Dresden. Königl. Hoftheater. Den 1. October: N. e.: König Lear. — 2.: Wilhelm Tell. (O.) — 3.: Ein Glas Wasser. — 4.: Rienzi. — 5.: Rubens in Madrid. — 6.: Czar und Zimmermann. — 7.: Revanche. Familienzwist. — 8.: Oberon. — 9.: Die Journalisten. — 10.: N. e.: Der schwarze Domino. — 11.: Minna von Barnhelm. — 12.: Ein Lustspiel. — 13.: Der schwarze Domino. — 14.: N. e.: Noch ist es Zeit. Gute Nacht, Herr Pantalon! — 15.: Czar und Zimmermann. — 16.: Die Lebensmüden. — 27.: Flick und Flock. — 18.: Robert der Teufel. — 19.: Die Schule des Lebens. 20.: Rienzi. — 21.: Doctor Robin. Der geheimnißvolle Brief. Englisch. — 22.: Czar und Zimmermann. — 23.: Der schwarze Domino. — 24.: Uriel Acosta. — 25.: Die Stumme von Portici. — 26.: Noch ist es Zeit. Der Zweikampf im III. Stock. — 27.: Oberon. — 28.: Stille Wasser sind tief. — 29: Spielt nicht mit dem Feuer. Der Präsident. — 30.: z. E.: Romeo und Julie. (O. v. Gounod.) — 31.: Nathan der Weise.

Kleine Notizen.

Ueber die am 30. Okt. in Deutschland und resp. auf dem Dresdner Hoftheater zum ersten Male aufgeführte Oper **„Romeo und Julie"** von Gounod, schreibt L. Band unter anderm im Dresdner Journal: „Das Textbuch der Oper von den Herren Barbier und Carré ist im Ganzen vortrefflich verfaßt; einige nicht glückliche Zusätze und conventionelle Zugeständnisse abgerechnet, ist es denselben gelungen, die Liebestragödie Shakespeare's mit verständiger, getreuer und gut verwandter Benutzung des Dichters zur Oper umzuformen. Die deutsche Uebersetzung freilich ist abscheulich: undeutsch, holprig, oft unverständlich. Die deutschen Verleger französischer Partituren sollten endlich so viel Gewissenhaftigkeit besitzen, um hierin für gute Leistungen zu sorgen. Davon abgesehen ist unter den bisherigen Operntexten über dies Sujet dieser offenbar der beste im dramatischen Bau und im poetisch-Shakespeare'schen Gehalt; mit nicht gleichem Geschick aber ist er für die selbstständige ausgiebige Gestaltung und schöpferische Umdichtung im Tonelement behandelt und steht darin sogar frühern, sonst schwächern Arbeiten nach, z. B. in der Schlußscene. Zuthaten und Abweichungen von Shakespeare sind namentlich: ein dem französischen Opernrecept entsprechender Page, der indeß sehr gut zur Motivirung der Kampfscene im dritten Act benutzt ist; der Hochzeitsaufzug mit der sich anschließenden Wirkung des Schlaftrunks auf Julie, für die Oper sehr geeignet, so daß wir uns die auffallend sicher berechnende Kräuterkunde Lorenzo's wohl gefallen lassen können; der förmliche Trauact Romeo's und Julien's auf der Scene, wie wenn die Pariser der zweifellosen Ueberzeugung bedurften, daß in dieser Hinsicht bei dem Liebespaar Alles in guter Ordnung sei. Gounod ist hinter seiner großen Aufgabe weit zurückgeblieben; er erweckt in uns eine lebhafte und dankbare Rückerinnerung an des letzten Componisten dieses Hohenliedes der Liebe, Bellini's, einst zündende Melodien, die durch große dramatische Sängerinnen zu einem so ergreifenden und unauslöschlichen Eindruck erhoben werden konnten, wie ihn unsre jetzige Opernbühne überhaupt nicht mehr darbietet. Gounod fehlt zu sehr Reichthum der Erfindung, Inspiration, Leidenschaft, Tiefe der Gedanken und des charakteristischen Ausdrucks, vor Allem auch wahre dramatische Gestaltungskraft. Statt letzterer hat er nur eine äußere routinirte dramatische Mache inne, die aber in dieser Oper nicht einmal zu effektvoller Ausnutzung der Situationen reicht. Aber er ist ein fein gebildeter Musiker; er gebietet über eine sehr ansprechende Melodik, besitzt außerordentlich geschickte Technik, Formgewandtheit, Geschmack, und versteht durch pikante Modulationen, sinnige Details, gewählte und oft geistvolle Instrumentationen zu interessiren und namentlich lyrische Empfindungen und Stimmungen mit poetischer Auffassung wiederzugeben und mit reizendem, charakteristischem Toncolorit zu illustriren. — In Shakespeare'scher Weise beginnt der Prolog, eingerahmt in die Ouvertüre, als ein Chorsatz von sämmtlichen Personen der Oper gesungen, die sich auf der Bühne als lebendes Bild gruppirt dem Publikum darstellen. Diese Idee — schon aus antiker Zeit stammend — ist nur in der Verwendung für die Oper neu. Und obwohl der Text des Prologes sich wenig für die Composition überhaupt eignet und Gounod's Musik sich ihm nur als ein geschickt gemachter Chorsatz von hübscher musikalischer Wirkung anpaßt, so ist der Eindruck doch durchaus poetisch und eine ernste gespannte Stimmung für das Drama glücklich vorbereitend. Die Ausführung der Oper unter Direction des Herrn Kapellmeisters Krebs war nach Maßgabe der dazu verwendbaren Kräfte eine gute und erwies jedenfalls ein sorgfältiges Studium, so auch in Bezug auf die Chöre und die vorzügliche Leistung des Orchesters. Frau Kainz-Prause sang die Julie recht lobenswerth und mit besonderm Gelingen mancher Einzelheiten im Ausdruck. Hr. Schild leistete Möglichstes und im Einzelnen Treffliches, obwohl diese Partie über seine Kräfte hinausgeht. Dem zweiten Liebesduett möchte leicht noch eine erhöhte Wirksamkeit zu geben sein. Frau Jauner sang sehr hübsch und keck den Pagen; Hr. Mitterwurzer hatte aus Nothwendigkeit den Mercutio übernommen, dessen Arie sich für seine Stimme nicht wohl eignet. Noch seien Hr. Rudolph und Hr. Scaria unter den Mitwirkenden genannt. Die decorative Inscenirung war anständig und sparsam, letzteres wohl etwas zu weit gehend in der armen und unbequemen Ausstattung von Julien's Zimmer."

Ueber Frl. Louise Erhartt als Aschenbrödel (Elfriede), von Benedix, schreiben Berliner Blätter noch Folgendes: „Die Künstlerin zeichnete das gute, von der Lehrerin und der Mehrzahl der Mitschülerinnen wegen seiner Armuth zurückgesetzte Mädchen mit dem edlen, für alles Schöne glühendem Herzen, in jeder Beziehung meisterhaft. Sie entfaltete einen reichen Schatz wahren Gefühls, das den mächtigsten Eindruck auf das Publikum nicht verfehlte. Es war keine gemachte Naivetät der Darstellung, sondern überall aus den Reden drang der Ton der Wahrheit, und gelang es dem Talente der Künstlerin, manche Scene, wie z. B. die Liebeserklärung zwischen ihr und dem jungen Grafen, die sehr leicht lächerlich werden kann, nicht nur vor diesem Eindruck zu bewahren, sondern sich sogar damit rauschenden Applaus zu erringen. Das Publikum gestand ihr denn auch durch die sehr lebhaften Aeußerungen seiner Zufriedenheit, die sich zu Hervorrufen bei offener Scene und nach allen Akten steigerten, den Hauptantheil an dem Erfolge des Stückes zu. Gleich rühmlich ist auch Hr. Karlowa zu nennen, dem mit dem Grafen von Eichenow eine schwere und auch nicht dankbare Aufgabe zugefallen war. Er hütete sich vor aller Uebertriebenheit, spielte einfach und natürlich und erzielte dadurch den gewünschten Erfolg. In jeder Beziehung vorzüglich waren die Leistungen des Hrn. Döring und der Frau Frieb-Blumauer als Ehepaar Veltenius. Hr. Döring ließ das gute Herz des alten pedantischen Gelehrten wohlthuend durchleuchten, und Frau Frieb-Blumauer spielte mit einer höchst erheiternden Grandezza."

Die Sängerin Frl. Spohr, welche im vorletzten Gewandhausconcerte in Leipzig auftrat, zeigte sich, wie „die Signale" berichten, als eine routinirte und mit starker, aber nicht besonders wohlklingender Stimme begabte Sängerin."

Die schwedische Sängerin Frl. Enequist, früher kurze Zeit auch in Leipzig, singt jetzt auf Empfehlung der Frau Lind-Goldschmidt in den „Gesellschafts-Concerten" in Wien.

Hr. Wolf, Ober-Regisseur am Hoftheater in Mannheim, ist zum Direktor des Hofburgtheaters in Wien erwählt worden und tritt am 1. Februar 1868 in Funktion. (So berichten verschiedene Blätter. Wir können aus bester Quelle hierauf entgegnen, daß ein Abschluß noch nicht erfolgt ist. D. Red.)

Das Opernpersonal des Hoftheaters zu Hannover hat dem daselbst gastirenden Tenor Tichatschek aus Dresden, einen Lorbeerkranz mit silberner Schleife zum Geschenk verehrt. Derselbe wurde am 3. November bei der Aufführung des „Lohengrin" im Zwischenakte, vor dem versammelten Personale, vom Intendanten Hrn. v. Bronsardt mit Worten reicher Anerkennung für die Kunstleistungen des berühmten Sängers demselben überreicht.

Die bekannte Sängerin Fr. Mampe-Babbnig, welche sich in letzterer Zeit in Breslau als Gesanglehrerin einen guten Namen machte, ist nach Wien übergesiedelt in der Absicht, als Lehrerin für Gesang und theatralische Darstellung dort zu wirken.

Einem in Berlin verstorbenen Japanesen, Mitglied der dort befindlichen japanesischen Künstler-Gesellschaft, wurde von seinen ebenfalls mit engagirten Angehörigen (Bruder und Sohn) nach erfolgtem Tode der Zopf abgeschnitten, in ein weißes Atlasbeutelchen gelegt und letzteres in ein geschnitztes Holzkästchen, welches mit nach Japan genommen wird. Der Zopf des verstorbenen Japanesen wird nämlich von den Angehörigen als theures Andenken aufbewahrt.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin,** Kgl. Oper. Die Regie beobachtet das zweckmäßige Verfahren, den Antheil des Publikums für oft wiederholte Opern durch einen Wechsel in der Besetzung der Hauptrollen rege zu erhalten. So war am Mittwoch an Stelle des Hrn. Niemann als „Fra Diavolo" Hr. Wachtel getreten. Unsre hochgespannten Erwartungen wurden nicht getäuscht; der beliebte Tenorist gefiel außerordentlich. Nachdem er die zweite Strophe der Barcarole „Dorina" im zweiten Akte wiederholt, wurde er vor der Sortita des dritten Aktes mit Applaus empfangen und am Schluß derselben bei offener Scene gerufen. In der Vertheilung seines Beifalls bewies das Publikum Takt und Geschmack. Nicht allein dem mächtigen Accent auf das Wort „Diavolo" sondern auch dem schönen Piano mehrerer hochgelegener Passagen folgte laute Anerkennung; Hr. Wachtel darf den Fra Diavolo zu seinen künstlerisch gerundetsten, und demzufolge dankbarsten Partien rechnen. Statt Frau Lucca sang Frl. Frieb die Rolle der Zerline mit ebenso viel Wärme der Empfindung, wie technischer Fertigkeit und Eleganz des Vortrages und theilte mit Hrn. Wachtel die ihm erwiesenen Ehrenbezeigungen. Als englisches Ehepaar erschienen Hr. Salomon und Frl. Horina, der die englische Färbung der Aussprache des Textes Mühe zu verursachen scheint, während Hr. Salomon den Lord höchst komisch zu charakterisiren versteht. Hr. Krüger sang den Lorenzo sehr brav und unterstützte namentlich die Finale's durch seine kräftige Stimme; die beiden Briganten wurden von den Herren Bost und Witt gegeben, die in Betreff improvisirter Lazzi mitunter nur des Guten zu viel thaten. Hr. Barth als Wirth genügte. E. Kossack.

* **Breslau.** Unser Theater gleicht einem Taubenschlage — sie fliegen ein — sie fliegen aus — die Mitglieder und selten bleibt eins für die Dauer. Auch Frl. Wilhelmine Seebach verläßt uns wieder, desgleichen der kaum engagirte Bariton Hr. Fontaine.

* **Frankfurt a. M.** Hr. Max Schwartz und Frl. Albert haben uns in letzter Zeit durch ihre trefflichen Leistungen in „Hans und Hanne" und „Kurmärker und Picarde" den Beweis geliefert, daß das Engagement dieser beliebten Künstler ein überaus zweckmäßiges war. Hr. Schwartz und Frl. Albert spielten die obigen Stücke mit dem wirksamsten Humor. Auch als „Pariser Taugenichts" darf sich Frl. Albert den Besten dieses Genres anreihen, und sie dürfte als Gamin nicht leicht zu übertreffen sein. Das Wilde wie das Biedere, das Ausgelassene wie das Herzige dieses liebenswürdigen Jungen schildert Frl. Albert mit Feuer, Leben und Energie, mit einer wahren Ueberfülle von Gemüth und Jovialität, und sie entzückt das Publikum durch dieses lebensfrische Spiel. Dafür wurde sie auch ohngefähr ein halbes Dutzend Mal stürmisch herausgerufen.

* **Magdeburg.** (Briefauszug.) Hr. Julius, welcher im Interesse seiner schauspielerischen Thätigkeit die Regie abgegeben, ist durch Hrn. Anthony ersetzt worden und die Vorstellungen des ersten Monats stellen der Wirksamkeit des neuen Oberregisseurs ein glänzendes Zeugniß aus. Wir sahen von Klassicitäten im ersten Monat der Saison: „Cabale und Liebe", „Maria Stuart", „Die Räuber", „Minna von Barnhelm", „Hamlet", „Wintermärchen", und zur Nachfeier von Schiller's Geburtstag: „Wallenstein's Tod". Facta loquuntur! Das Zusammenspiel und das scenische Arrangement documentirten zur Genüge, daß Intelligenz und Geschmack, Energie und ächter Kunstsinn dem neuen Hrn. Regisseur eigen sind, der sich als Franz Moor, Narziß, Wurm, Riccaut und Buttler nebenher auch als ein tüchtiger Charakteristiker introducirte. Bei dem großen Mangel an Regisseuren, die zugleich praktisch und theoretisch für ihren Beruf ausgebildet sind, dürfte Hr. Anthony, den wir mit Freude den Unseren nennen, selbst dem größten Wirkungskreise mit Ehren vorstehen. O.

* **Nürnberg.** Die Gounod'sche Oper: „Romeo und Julie", welche mit außerordentlichem Pomp in Scene ging, hat einen großartigen Erfolg errungen. Der Beifall stieg von Akt zu Akt. Die beiden Hauptdarsteller: Hr. Brini (Romeo), Frl. Barn (Julie) waren vortrefflich. Von der Ausstattung kann man sich kaum einen Begriff machen. Lütkemeyer, der jetzige Inhaber des Mühldorfer'schen Ateliers, hatte acht vollständig neue Decorationen geliefert, wahre Meisterwerke; die Costüme waren theilweise direkt von Paris bezogen, theilweise in den glänzendsten Stoffen nach Pariser Figurinen gefertigt. Dadurch wurde ein Totaleindruck erzielt, welcher die herrliche Tonschöpfung Gounod's in würdigster Weise unterstützte. Alle, welche die Oper in Paris sahen, erkennen der hiesigen Aufführung den Preis zu. Direktor Reck wurde mit den Hauptdarstellern mehrmals stürmisch gerufen.

* **Weimar.** Laura Lauffer ist der Name einer jungen Sängerin, welche sich auf unserer Hofbühne mit der Margaretha (Faust v. Gounoud) und Recha (Jüdin) einführte und zu den schönsten Erwartungen berechtigt. Die reizend schöne jugendliche Kunst-Novize, gegenwärtig Mitglied des königlichen Hoftheaters zu München, ist im Besitz einer sehr umfangreichen, sonoren und trefflich gebildeten Sopranstimme; die Auffassung der darzustellenden Charaktere ist eine höchst geistige und wird die Wiedergabe derselben durch einen ganz eigenthümlich poetischen Zauber, welcher der jungen Künstlerin inne wohnt, gehoben. Jemehr der platteste Realismus sich auf unsern Schaubühnen breit macht, jemehr die „schönen Helena's und Pariser Lebens-Bilder" die Krebsschaden des guten Geschmackes werden, um so mehr ist es die Pflicht ehrenwerther und gerechter Kritik eine poetische, edle und wahrhaft kindliche Natur, welche still, bescheiden und nur nach dem Erhabenen strebend seinen Weg geht, an das Licht der Oeffentlichkeit zu fördern, damit dies segensreiche Schaffen die Welt erfreue und der erneuerte Beweis geliefert werde, daß unsere Zeit durchaus nicht so arm an Talenten ist, wie die gewöhnlichen Phrasen lauten; daß aber eine große Kluft existirt zwischen trivialer handwerksmäßiger Routine und wirklichem Beruf. — Der Beifall, den Frl. Lauffer erhielt, war ein sehr warmer und gerechter: mit Freuden sehen wir den weitern Darstellungen der jugendlichen Künstlerin entgegen. C.

* **Wiesbaden,** den 10 Nov. Gestern zu Schillers Geburtstag „die Räuber" bei gutbesetztem Hause und mit vielem Beifall. Hr. Maximilian Karl; Hr. Rathmann Franz; Frl. Wolff Amalia.

* Wie Schreyvogel von der Leitung des Hofburgtheaters entfernt wurde. Vor Schreyvogel war das Berliner Theater unter Iffland nicht nur wichtiger durch den Inhalt seines Repertoires, sondern auch besser, und bis in die Zwanzigerjahre hinein erhielt Graf Brühl dem Berliner Hoftheater den ersten Rang durch stylvolle, freigebige Bemühung für das große Schauspiel. Aber in Berlin ging man in den Zwanzigerjahren zurück, und in Wien ging man vorwärts unter Schreyvogel. Und dieser Mann wurde 1832 durch den damaligen Oberstkämmerer Grafen Czernin plötzlich und schnöde beseitigt. Schreyvogel war ernst, kurz, zuweilen schroff. Er lebte und webte ganz in seiner Aufgabe. Nur während des Ferienmonats in Baden ruhte er aus vom Theater, und dort schrieb er alljährlich eine Novelle für das Taschenbuch „Aglaja". Das Gedeihen seines Institutes beschäftigte ihn sonst früh und spät und der Gewinn eines so zahlreichen Personals war das Ergebniß seiner rastlosen Bemühung. Unnütze Störungen, zweckwidrige Befehle von Seite der obersten Direction machten ihn ungeduldig und entrissen ihm mitunter herbe Aeußerungen. Die Schauspieler aber sind nie alle zufrieden mit ihrem Director, und sind in der Unzufriedenheit und Klatschsucht immer geneigt, solche Aeußerungen weiter zu tragen. Namentlich sagte man dieß damals jungen Liebhaberinnen

nach, welche beim obersten Chef gern gehört wurden. So kamen denn olche Aeußerungen zum Grafen Czernin. Ihm war der ernsthafte Schreyvogel mit seiner Logik für theatralische Streitfragen schon lange un- equem, und er war von seinen Herrschaften gewohnt, mit einem un- equemen Beamten kurzen Proceß zu machen. Es kam ihm nicht n den Sinn, daß ein gewöhnlicher Herrschaftsbeamter weniger be- eute, als der erprobte Leiter eines Kunstinstitutes, und daß beide icht mit gleicher Elle nicht zu messen wären. Er maß mit gleicher Elle und jagte Schreyvogel fort, wie er einen seiner Beamten fort- ujagen pflegte. Schreyvogel erhielt plötzlich, aller Welt unerwartet, einen Abschied, und wurde so roh behandelt, daß man ihm unter- agte, den vergessenen Regenschirm aus dem Burgtheater zu holen. Er sollte es nicht mehr betreten, und man rief ihm zu: „Der Regen- chirm wird Ihnen geschickt werden". So war er hinausgewiesen der Schöpfer des damaligen ersten deutschen Theaters aus den Räumen ieser Schöpfung. Der Aerger verzehrte ihn mit glühender Flemme nd warf ihn der harrenden Cholera in die Arme. Zwei Monate ach seinem Austritte war er todt. Graf Czernin hat dabei nichts eiter beabsichtigt, als einer Cavalierslaune zu dienen. Die Beseiti- ung Schreyvogel's war ihm eine Bagatelle, und um darüber keinen weifel aufkommen zu lassen, übergab er die Direction — Herrn Deinhardstein. (Dramat. Briefe üb. d. Burgth. v. H. Laube.)

* **Preisausschreibung.** Die General-Intendanz der k. Hoftheater in Wien hat für deutsche Original-Lustspiele Preise usgeschrieben, wie dies bereits im Jahre 1850 nicht ohne Erfolg ver- cht worden. Sie bestimmt demnach zwei Preise für neue einen Theaterabend ausfüllende Lustspiele, und besteht der erste Preis in r Summe von zweihundert Dukaten, der zweite Preis in der umme von Einhundert Dukaten in Gold. Uebrigens ist es selbst- rständlich, daß nebstdem das übliche Aufführungs-Honorar für riginalstücke, welches in der 10prozentigen Tantième für eine den nzen Abend füllende Vorstellung besteht, überdies verabfolgt wird. edingung der Zuerkennung eines Preises ist vor Allem bühnenge- chte Technik, nicht aber gerade absolute Trefflichkeit, sondern relative üte des Stückes und solche Eigenthümlichkeiten, die einen mehr als ederen Erfolg vorhersehen lassen. Die General-Intendanz der k. k. ofheater erachtet es für zweckmäßig, sich an der Preisausschreibung rchaus nicht zu betheiligen. Auf ihr Ersuchen haben die Herren . Fr. Dingelstedt, der k. k. Hofschauspieler und Regisseur La oche, Dr. Mosenthal, Ludwig Speidel und Professor Robert immermann als Preisrichter die Prüfung der eingegangenen erke übernommen. Sie werden über die Zuerkennung des ersten, ie des zweiten Preises durch Stimmenmehrheit entscheiden. Die anuskripte sind zu adressiren: An die General-Intendanz der k. k. ftheater zu Wien. Zur Abgabe an die Prüfungs-Kommission. lche Zusendungen werden angenommen und unaufgehalten beför- t vom 1. Februar bis letzten April 1868. Statt mit dem Namen Autors sind die Manuskripte mit einem Motto zu bezeichnen,) ist ein versiegelter Zettel beizulegen, welcher von Außen das che Motto, von Innen aber Namen und Adresse des Autors ent- t. Dieser Zettel wird nur dann, wenn für ein Stück ein Preis achtet werden soll, eröffnet. Auf nachträglich einlangende Ab- erungen der zur Preiserwerbung eingesandten Stücke kann keine acht genommen werden. Nach der Preisertheilung erwartet man Seite der Einsender der hierbei nicht berücksichtigten Stücke in r Zuschrift die Angabe, unter welcher Adresse sie die Rücksendung schen; diese Angabe kann selbstverständlich unterbleiben, wenn der sender auf die Zurücksendung des Manuskripts kein Gewicht legt. e Juni 1868 wird die Entscheidung der Preisrichter bekannt ge- en werden.

* **Für Musikliebhaber.** Bei einem Besuche in Bern en wir kürzlich Gelegenheit, das wahrhaft großartige Lager von ielbosen und Musikwerken des Hrn. J. H. Heller da- st zu bewundern. Der Absatz dieses Fabrikanten, der in seinem e das Ausgezeichnetste leistet, soll ein fabelhaft großer sein und bis in die entferntesten Weltgegenden erstrecken. Bei den Erzeug- en dieser Fabrik werden sowohl in musikalischer als decorativer sicht alle Fortschritte der Neuzeit sorgfältig berücksichtigt, es soll- demnach die Heller'schen Musikwerke in keinem Salon, in keiner ilie mehr fehlen. Diese Werke eignen sich auch ganz besonders Weihnachtsgeschenken.

* **Liszt in Weimar.** Man hatte ihn schon mehrmals wieder ge- sehen, feierlich ernst von der nahen katholischen Kirche herkommend, im geistlichen Gewande, wie er im Bilde durch die Journale wan- derte; die Frühstunde aber war nicht sehr geeignet, ihm zu begegnen. Jetzt suchte er in einer anderen Straße nach der Wohnung seiner er- klärtesten Schülerin und Verehrerin. „Er sucht Altweimar," spöt- telte eine Dame, die ihn das Haus verfehlen sah. „Das sucht er nicht," bemerkte die Nachbarin, „Altweimar hat er bereits gefunden; zunächst in der Altweimarschen Gastlichkeit." „Wenn ich ein Stüb- chen hier haben könnte," soll er geäußert haben, „ließ ich Rom und bliebe hier". Statt des Stübchens ward ihm, wie ich höre, durch die Gunst des Hofs ein Zimmer im Schloß. Auch ein Stück Alt- weimarischer Dichtung kam ihm zu von dem sogenannten Letzten aus Altweimar, ein Opergedicht Mahomed II. Das hat er wohl auch nicht gesucht und erwartet „Wie kann man nur noch jetzt solche Poesie finden!" soll er verwundert ausgerufen haben. „Wär' ich nicht auf zwei Jahre hinaus beschäftigt. Dies Gedicht würde mir conveniren. Es ist großartig!"

* **Josefine.** Drama in fünf Akten von Ludwig Eckardt (durch uns, wie durch den Autor selbst zu beziehen). Wir begrüßen diese neue Erscheinung auf dem Gebiete der dramatischen Literatur um so freudiger, als wir im Allgemeinen einen Mangel an Novitä- ten zu beklagen haben. Der bekannte hochbegabte Autor, Verfasser des „Sokrates" ꝛc. hat mit seinem Stoffe den glücklichsten Griff gethan und wußte diesen Vortheil auch aufs Beste auszubeuten. Das Dra- ma behandelt die Scheidung der Kaiserin Josephine von Napoleon und bietet des Geistvollen, Piquanten und Spannenden in Charakte- ristik und Situationen so viel, daß wir das Drama den Bühnendi- rektionen, wie den Künstlern und Künstlerinnen, welche besonders in den Rollen der Josefine, Napoleon's, Carnot's, Talleyrands große und lohnende Aufgaben zu lösen haben, auf das Lebhafteste empfehlen können.

B. K.

Gestorben:

In Münster † den 4. Nov. Frau Friederike Serpentin, geb. Rauch. Gattin des Hrn. Rud. Serpentin, Mitglied des Hoftheaters in Detmold.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Wallner-Th.: „Kurzsichtig", L. in 1 A. v. Görner. „Katholik und Protestantin", Zeitb. aus Tyrol, von Berla. (Wurde kurz vor Beginn der Vorstellung polizeilich verboten.) „Krempe oder der Maskenball", burleske Scene mit Ges. in 1 A. v. Haber. „Vom deutschen Reichstag", P. in 1 A. v. Salingré.
Brünn: „Eine Tanzlektion", Schw. in 1 A. v. Hasenhut.
Dresden, Hofth.: „Der Schulze von Altbüren", Sch. v. Mosenthal.
Leipzig: „Franz Schubert" Orig.-Singsp. in 1 A.
Laibach: „Die zärtlichen Verwandten".*
New-York, Academy of Musik: „Don Bucefalo", O. v. Cagnoni. „Brunhilde", Tr. v. Geibel, mit Frl. F. Janauschek, Titelrolle.
Schwerin: „Unerträglich", L. in 1 A. v. Putlitz.
Wien, Hofburgth.: „Der Herr Studiosus",* v. Ch. Birch-Pfeiffer (mit Frl. Röckel in der Titelrolle).
Hofoperntb.: In Vorb.: „Romeo und Julie", O. v. Gounod.
Carlth.: „Der Wildschütz und die Sennerin", Singsp. v. Conradi.

Chronik der Gastspiele:

Amsterdam (Dir. v. Lier): Hr. Hendrichs.
Berlin, Hofth.: Frl. Frankenberg, v. Breslau.
Bromberg: Hr. Alex. Liebe.
Cassel: Hr. Emil Devrient.
Dresden, Hofth.: Frau Bürde-Ney, K. Kammersängerin. Frl. Große, v. Frankfurt a. O.
Hannover: Hr. Tichatschek.
Königsberg: Frl. Naumann, v. Berlin (Friedr.-Wilhelmst. Th.)
Memel: Hr. Alex. Liebe.
Pesth: Hr. Alb. Niemann.
Posen: Frl. Holland, v. Gothenburg.

Weimar: Frl. Laufer, v. München. Frl. Klettner II., v. Stuttgart.
Wien, Hofoperntb.: Hr. Ferenczy.
Carlth.: Französische Gesellschaft des Hrn. Felix.
Harmonieth.: Frl. Blanche.

Neu engagirt:

Amsterdam (Dir. v. Lier): Hr. u. Frau Mejo, v. Danzig.
Bernburg: Hr. Gysi, v. Meiningen. Frau Gysi-Trenka, v. Berlin.
Breslau: Hr. Kreutzer, v. Neustrelitz. Frl. Perl, v. Frankfurt a. M.
Bromberg: Frl. Altmann, v. Berlin. Frl. M. Schäffer, v. Lübeck.
Dresden, 2tes Theater: Frl. Gned, v. Crefeld. Hr. Musikdir. Altmann, v. Amsterdam. Hr. Fischer, v. Posen.
Glogau: Hr. Schlögell, v. Chemnitz. Frl. Stahl, v. Königsberg. Hr. Grundner, v. Stralsund. Frl. v. Reden, v. Zürich.
Heilbronn: Frau Marie Schirmer-Rademacher, Hr. Rademacher, v. Amsterdam. Hr. Hagen, v. Heidelberg. Frl. Bauer, v. Basel.
Kiel: Frl. v. Roland, v. Dresden.
Preßburg: Hr. Bernack, v. Bremen.
Wien, Hofoperntb.: Hr. Balletmeister de Places.
Zittau: Frau Weber, v. Stralsund. Hr. v. Bollmann, von Pr. Minden. Frl. Schlüter, v. Zerbst. Hr. u. Frau Hahn, v. Warschau. Frl. Riondó, v. Wismar.

Ortsveränderungen.

Frau Dir. Brökelmann in Cöslin. Hr. Dir. Henrion in Gerdelegen. Hr. Dir. Löldte in Suhl. Hr. Dir. Mikulski in Rawitsch. Hr. Dir. Nachtigall in Rauden. Hr. Dir. Poddig in Grabow.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 14. November.

Hr. General-Intendant Kammerherr v. Hülsen, v. Berlin. Hr. Commiss.-Rath Jacobi, Hofth.-Sekretair, v. Weimar. Hr. Oberregiss. Wolf, v. Mannheim. Hr. Dir. Seyfert, v. Leisnig. Frl. Goldammer, v. Wien. Hr. Commiss.-Rath Dir. F. Wallner, v. Berlin. Hr. Burger, v. Regensburg. Hr. Dir. Karichs, v. Pegau.

Intelligenzen.

Vakanzen.

Bei einem bedeutenden Stadttheater sofort: 308) 1 Altistin für Parthien wie z. B. Puck (Oberon), Marzeline (in Figaro und Barbier), Margarethe (Weiße Dame).

Bei einem Stadttheater: 311) 1 erster jugendlicher Liebhaber. 312) Renommirte Gäste.

Bei mehreren Hoftheatern: 314) 1 Regisseur. Sofort: 315) 1 Conversations-Liebhaber. 316) 1 erster Held und Liebhaber. pr. Herbst 1868: 417) 1 erste Mutter (Claudia etc.). 318) 1 lyrischer Tenor. 319) 1 erster Baß. 320) 1 zweite Sängerin. 321) 1 jugendl. Anstandsdame und Heldin. 322) 1 erste dram. Sängerin.

Die Redaktion der „Allgem. Theater-Chronik" in Leipzig.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Finsterwalde und Königswinter a/Rhein, den 31. October 1867.

Albert Nettekoven, Bergwerks-Director.
Franziska Nettekoven, geb. Mayerhöfer.

Die Redaktion der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig ist ermächtigt, einen Originalbrief Mozart's vom 2. April 1789 um den festen Preis von 150 Thalern zu veräußern.
Offerten werden franco erbeten.

Briefkasten. (Forts.) Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir. G. in L. Erh. 5, desgl. 4 für Rechnung des Hrn. K. 2) Dir. A. R., v. B., z. Z. in M. 3) Dir. F. A. F. in S. Wie gern wollten wir Ihnen helfen! 4) Dir. A. R., v. B. z. Z. in M. 5) Hofth.-Comit. in M. 6) Dir. H. B. in M. 7) Hofth.-Comit. in M.

8) H. H. in B. Besorgt. 9) Frl. A. in F. Ab. erh. 10) Aus Petersburg. Ab. erh. 11) K. U. in H. Ab. erh. Die Grüße an Frl. Ziegler, welche hier außerordentlich und mit Recht gefällt, werden wir bestellen. 12) Aus Königsberg. Ihr Vertrauen hat uns erfreut. 13) Aus Darmstadt. 14) Aus Riga. B. Weshalb „letzte?" 15) Aus Rudolstadt. 16) Fr. Brandt in Wien. Wir müssen für Ihr Anerbieten danken, da wir seit Jahren feste Correspondenten in Wien haben und außerdem noch mit sechs dortigen Zeitungen versehen sind. 17) L. L. in H. Ab erh. 18) La F. in B. 19) A. M. in Wien. Ab. erh. Ihr Schreiben hat uns sehr interessirt. 20) Aus Weimar. 21) W. Fl. apage! Brust — alle Hochachtung! — ☞ Die wegen Mangel an Raum zurückgebliebenen Berichte erscheinen in nächster Nummer.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Im. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 48. Leipzig, den 23. November. **1867.**

Theaterbriefe.
Von einem Schauspieler.

I.

Sie haben mir, verehrter Herr Redakteur, mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit die Spalten Ihres weitverbreiteten Blattes geöffnet und ich ergreife die gebotene Gelegenheit mit innerer Befriedigung und in der Hoffnung auf günstigen Erfolg. Meine Befriedigung hat ihren Grund darin, daß ich das richtige Organ gefunden zur Darlegung meiner Ideen über den gegenwärtigen Zustand der deutschen Bühne, über die Mittel zur Hebung und Förderung derselben zum Zwecke der geistigen Bewegung und zur Aneiferung für alle wahrhaft künstlerischen Bestrebungen; meine Hoffnungen auf Erfolg beruhen auf dem naturgemäßen Umstande, daß sich zu jenem Organ eine Theaterzeitung gefunden, die doch so recht eigentlich zur Vertretung der wahrhaften künstlerischen Interessen berufen ist und daß der Schreiber dieses ein Schauspieler ist: die beabsichtigte Bewegung also aus der Künstlerschaft selbst hervorgehen wird. Ich unterschätze damit keineswegs, was von anderen berufenen Männern der Wissenschaft im Interesse der Schauspielkunst geleistet worden ist und bekenne mit Freuden, daß ich selbst an dem Geleisteten groß geworden und nicht die Absicht habe es je zu verläugnen. Aber immer ist die Kunst durch die Künstler groß geworden. Zu fast allen Zeiten hat es Einzelne gegeben, die das Ideal hochgehalten, aber immer war es das Beispiel des Künstlers selbst, das die Gesammtheit der Künstler gehoben hat. In unserer Kunst ist es aber nicht das Kunstwerk allein, welches weiter wirkt; die erhabenen Gestalten, die der Schauspieler schafft, haben nicht das Bleibende, wie etwa in der Malerei und in der Sculptur, oder wie die gewonnenen Erkenntnisse der Wissenschaft, die jedem Wissendurstigen offen daliegen, und welche er zur festen Basis weiterer Forschungen benutzen kann. So lange die künstlerischen Gestalten großer Bühnendarsteller nicht bis in die kleinsten Schattirungen von Ton, Miene und Geberde fixirt werden können, darf auch von einer nachhaltigen Wirkung solcher Schöpfungen auf die Entwicklung unserer Kunst keine Rede sein, denn alle Ueberlieferungen durch das Wort müssen weit hinter der Wirkung einer lebendigen Anschauung zurückbleiben; nur wo sich diese mit der wissenschaftlichen Analyse vereint, ist wahrhafter Vortheil zu erwarten. Ich bemerke gleich hier, daß jener Umstand eine Hauptursache des eigenthümlichen Entwicklungsganges der Schauspielkunst ist.

Eben diese Eigenthümlichkeit unserer Kunst mag mein Unternehmen erklären. Seit Lessing ist viel über das Theater geschrieben worden, viel Werthvolles, das noch so gut wie ungenützt liegt, aber auch viel Verwirrendes, besonders von der Literatur des Tages, dem Meisten aber fehlt die Rücksicht auf den Standpunkt der zu Belehrenden, es ist mehr für Gelehrte geschrieben, als es belehrt, es dient meistens nur den persönlichen Interessen statt der großen Sache. Wer dem Theater, wie es heute ist, nützen will, muß sich aus der Theorie in die Praxis versenken und aus ihr heraus das zu erkennen suchen, was Noth thut. Das kann mit der erforderlichen Ausdauer und sachgemäßen Gründlichkeit nur ein Schauspieler, der mit Kopf und Herz dem wahrhaften Gedeihen seiner Kunst verbunden ist. Er wird die Aufgabe haben, das Vorhandene dem Bedürfnisse

gemäß zu benutzen, das hier und da Zerstreute organisch zu verbinden und im Geiste seiner Kunst zu vermitteln. Diesem Bestreben verdanken die folgenden Briefe ihre Entstehung; wenn die Ausführung öfter hinter dem Willen zurückbleibt, so möge man bedenken, daß wir alle Werdende sind und daß es nichts Schrecklicheres gibt als die fertigen Menschen. Streben mit ganzer Kraft zu dem höchsten Ziele ist Alles, und wenn mein gegenwärtiges Unternehmen zu einem Gleichen weitere Anregung giebt, so hat es genug gethan. Was mir nicht gelingt, wird dann anderen gelingen.

Ich glaube keiner Entschuldigung zu bedürfen, wenn ich bei Darstellung der theatralischen Verhältnisse nach ungeschminkter Wahrheit strebe; denn ich will ja keine pikanten Plaudereien liefern, sondern ernste Betrachtungen anstellen. Der Arzt, der heilen will, darf sich nicht scheuen, die Wunde zu berühren, und muß manchmal tief bis ins gesunde Fleisch schneiden. Es mag schmerzen; mancher mag erschrecken, wenn er sein Bild so erschrecklich treu im Spiegel erblickt: aber ist es ihm um Heilung und Erkenntniß zu thun, so wird ihm damit gedient sein, und wer sich dadurch gefährdet sieht, der mag nur immer Wehe schreien, er wird dadurch sein eigener Verräther.

Theatralische Reise-Skizze
von **Alpin.**

(Fortsetzung und Schluß.)

In Fr. Halm's neuestem Trauerspiel „Begum Somru" herrscht eine schöne, edle poesiereiche Sprache, die Handlung rasch fort schreitend, und die Charaktere erwecken Interesse, somit aber muß das Werk als ein werthvolles bezeichnet werden, sind uns auch, außer der Begum, die übrigen Charaktere weniger sympathisch, hat auch selbst der Charakter der Begum, wenn schon sie Indianerin, — eine Zelika des Drama's —, wohl eine zu harte Färbung, ward auch vom Dichter das Liebesverhältniß zwischen der Schirin, übrigens eine duftige, nur zu skizzirte Erscheinung, und Dyce zu nebensächlich behandelt, und ist endlich dieser Dyce effektiv nur ein gewöhnlicher Intriguant voll Herrschsucht und Habgier, ohne höhere Motive, dessen Liebe zur Schirin man nur als sinnliche Leidenschaft erkennen kann. Mit voller Befriedigung und fortgesetzter Theilnahme sah ich trotzdem das dramatische Gedicht auf dem Wiener Hofburgtheater, in der Darstellung aber glänzte vor allem Frl. Wolter (Begum) in genialer Kraft und Gluth, eine ächte Tragödin; nächst ihr boten, in Hauptpartien verdienstliche Leistungen Hr. Franz (Komoran) Hr. Gabillon (Dyce), Hr. Lewinsky (Hastings), und waren in den nur zu skizzirten Rollen der Schirin und des Nadin Frl. Baudius und Frau Gabillon liebenswürdig.

Eine neue Wiener Posse von Berg, „Der kleine Beamte", im Carltheater, konnte mir wenig Befriedigung gewähren, da sie ohnehin ziemlich matt zu sein und wenig Anklang zu finden schien, ich aber auch noch dazu auf einem Platz ziemlich fern von der Bühne verwiesen, wenig von dem Wienerischen Deutsch verstand; doch sah ich die renomirte Gallmeyer, wenn auch in einer mehr sentimentalen Parthie, deren lustige Seiten sie indeß tüchtig auszubeuten verstand und namentlich durch ein Couplet mit obligatem Jodler und Juchhe und auffälligen Körperbewegungen viel Furore machte, wie neben ihr ein paarmal die Hrn. Matras und Knaak, zu dessen Benefiz die Piece gegeben ward.

Eine ganz ausgezeichnete Darstellung war die des „Brutus und Collatinus" von Lindner, auf dem Hofburgtheater, sie zeigte erkennbar den hohen Werth dieser dramatischen Dichtung, die ohnstreitig das Beste, was die neueste Zeit der deutschen Bühne gebracht hat; ein gleiches Urtheil sprach ich schon früher eingehend aus und fand es nur bestätigt durch diese Aufführung, die getragen ward von den trefflichen Leistungen des Hrn. J. Wagner (Brutus), Sonnenthal (Collatinus), Lewinsky (Lucretius), Frl. Wolter (Lucretia), Frau Hebbel (Tullia), Frl. Schweigert (Sybille), und ausnahmslos auch von den Uebrigen, so daß sie einen ungetrübten, herrlichen Genuß mir gewährte; hervorragend aber wirkten besonders die beiden Titelhelden.

„Ein Wohlthäter", Schauspiel in 3. A. von Franz Nissel, einem Wiener Dichter, ist ein ländliches Familiengemälde im Iffland'schen Genre, an das es aber nicht hinanreicht, zumal es noch obendrein sehr thränenreich und der eine Hauptcharakter, Andres höchst unnatürlich, indem er die Geliebte und den Wohlthäter nur verläßt, weil er von letzterem mehr als nöthig erfahren muß, daß er sein Wohlthäter, was dieser auch andern gegenüber in der Gewohnheit hat; man weiß nicht, wozu all' der Jammer im Stück, der sich doch zuletzt in Wohlgefallen auflöst; nur die ganz vorzügliche Darstellung konnte das Stück erträglich machen, und war es hier, vor allen die Meisterschaft des Hrn. La Roche (Johann Küstner) in der Detailmalerei der verschiedensten Gemüthsbewegungen und das wirksame Spiel des Hrn. Baumeister (Andres) und Sonnenthal (Mork) welche den Erfolg verbürgten, während auch Frl. Kratz der nur allzu weinerlichen Moril gerecht zu werden verstand. Es folgte zu wahrer Erheiterung „Die erste Liebschaft", Lustspiel in 1 A. nach Scribe von Th. Hell, gehoben und getragen durch das reizende Spiel der liebenswürdigen Frl. Schneeberger (Emmeline), unterstützt von den ansprechenden Leistungen des Hrn. Hartmann (Reinhold) und Schöne (Carl); bereits vor fast 40 Jahren sah ich schon diese niedliche Bagatelle in der Uebersetzung von M. Tenelli, unter der Bezeichnung „erste Liebe" und damals den jetzigen Ober-Regisseur des Münchener Hoftheaters Hrn. Jenke höchst ergötzlich in der Parthie des Carl; ich freute mich es jetzt einmal wieder zu finden.

Eins der besten Lustspiele der hohen Verfasserin ist „Die Braut aus der Residenz", weil einfach, naturwahr und in den ungekünstelten komischen Situationen durchweg erheiternd; es ward auf der Hofbühne zu Dresden mit gewohnter Leichtigkeit und Gefälligkeit wiedergegeben durch Hrn. Jauner (Jacob), Frl. Ulrich (Frau v. Stern) und Frl. Berg denen die zweiten Parthieen wacker beistanden. Ehre auch dem Dresdner Publikum, das solch' einfache Kost gern genießt und beifällig aufnimmt; dem folgte die überaus anmuthige Operette von L. Schneider „Der Schauspieldirektor", mit Mozart'scher Musik, die mir neu war und mich in ihren prächtigen Melodien und heitern Scenen höchlich ergötzte, da sie in Gesang und Spiel reizend ausgeführt wurde durch die Damen Jauner-Krall und Otto-Alvsleben und die Herren Jauner und Räder.

So wäre ich denn am Ende meiner Theaterfahrt, die mir diesmal mehr als gewöhnlich des Neuen und Interessanten bot, und schließe, in Erinnerung an den 10. November, an welchem ich leider behindert war die Darstellung irgend eines Schiller'schen Dramas zu genießen, mit einem Impromptu auf diesen Tag.

Es ist etwas Großes, ich muß es verehren,
Um eines Sängers geistige Kraft,
Der von der Menschen Thun und Verkehren
Manch' ein treffliches Bild uns schafft,
Und in der Fülle mächt'ger Gestalten
Sich auf der Bühne vor uns läßt entfalten!

War's nicht, den stolz wir den Unsern nennen,
War's nicht Schiller, der so herrlich dies schuf?
D'rob wird auch die Nachwelt ihn noch freudig erkennen,
Und fort und fort ertönen der Ruf,
Bald laut im Verein, bald trauter und stiller,
Hoch für immer, Hoch unser Schiller! —

Alpin.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 14. November. „Macbeth." — Freitag, d. 15.: „Fidelio". O. — Sonnabend, den 16.: „Die Martinsgänse". Ballet. Neu einst.: „Dir wie mir" „Franz Schubert". — Sonntag, den 17.: „Franz Schubert." Neu einst.: „Von Sieben die Häßlichste." — Montag, den 18.: „Er soll dein Herr sein!" L. „Der Waffenschmied". O. — Dienstag, den 19.: „Feenhände". L. — Mittwoch, den 20.: „Die Zauberflöte". Die Königin der Nacht — Frau Eiswaldt, vom Herzogl. Hoftheater zu Dessau a. G.

Ueber die am 14. d. M. stattgefundene Vorstellung des „Macbeth" berichtet Rud. Gottschall in der „Deutsch. Allgem. Ztg.":

„Die Aufführung fand nach einer scenischen Einrichtung statt, die unsers Wissens von Dingelstedt in Anregung gebracht ist und große Vorzüge hat vor der üblichen Inscenirung, in welcher wir das Stück hier zuletzt gesehen. Der Hof in Macbeth's Schloß im zweiten Akt

namentlich ist so arrangirt, daß er der Handlung eine große Lebendigkeit und Anschaulichkeit zu geben vermag. Der Speisesaal im Erdgeschosse, durch dessen geöffnete Thüren wie die gastliche Bewirthung des Königs sehen, die beiden in die Höhe führenden Treppen, welche oben in eine zu den Schlafgemächern des Königs führende Galerie ausmünden, links im Vordergrunde der Eingang zu den Gemächern Macbeth's und seiner Lady, rechts zu denen Banquo's — das giebt für die ganze Bewegung der Handlung eine locale Grundlage. Freilich ist eine discrete Benutzung derselben von seiten der Darsteller geboten; wenn dieselben jede Stufe der ziemlich hohen Treppe zu einer künstlerischen Nuance benützen, dann findet eher eine Verschleppung als eine lebendigere Markirung der dramatischen Action statt. Auch die Tafelscene war besser arrangirt als früher, obgleich wir es vorziehen würden, wenn die Tafel noch mehr nach der Seite gerückt würde, so daß Macbeth nicht genöthigt wäre, dem Publikum ganz den Rücken zuzukehren, wenn er den Geist des Banquo erblickt. Die Gefechtsscenen des letzten Akts waren voll lebendiger Bewegung, wie sie selten auf dem Theater zur Anschauung kommen; nur der Zweikampf zwischen Macbeth und Macduff konnte wohl um einen Gang verkürzt werden. Im Ganzen bewies die Inscenirung den von dem gewöhnlichen Schlendrian abweichenden künstlerischen Eifer unserer Oberregie.

Die Rolle des Macbeth war in den Händen des Hrn. Barnay. Wir können diese Leistung am besten mit einem etwas verwilderten Garten vergleichen, wo neben einigen prächtigen Blüthen viel Unkraut wuchert und das Gewirr üppiger Ranken oft den freien Blick hemmt. Man vermißt den Fleiß des Ausrodens und die Thätigkeit der Gärtnerschere; hier gilt der alte Spruch: „Weniger wäre mehr". Die Vorzüge der Leistung gipfelten in den letzten Akten, in denen der heldenhafte Charakter Macbeth's erst zu seinem Rechte kam; ihr Hauptmangel war die Abwesenheit eines einheitlichen festen und großen Stils, das musivische Zusammenstückeln einer Menge kleiner Züge, durch welche der Charakter aber oft unklar und verwaschen wird. Macbeth, auch wo er schwankt und zagt, ist kein nervöser Held der Neuzeit. Wenn Uriel Acosta den König Duncan hätte umbringen wollen und wirklich umgebracht hätte, so würde er sich vor und nach der That ungefähr so benommen haben wie der Macbeth des Hrn. Barnay. Die alten Schotten waren stahlharte Naturen. Auch diese können an heftigen Seelenkämpfen leiden; der Unterschied ist nur, daß ihnen dieselben nicht gleich so in die Glieder fahren. Das fortwährende Zusammenbrechen und Zusammenknicken in der Ermordungsscene macht einen schwächlichen Eindruck. Auch die oft psychologisch malende, aus einem Register in das andere springende Vortragsweise zersetzt den einheitlichen Stil, der für derartige große Aufgaben der Tragödie paßt. Hr. Barnay hat Feuer und Kraft; er bestrebt sich zu charakterisiren, nicht die Helden nach der Schablone zu spielen; doch er geht eben hierin zu weit. Dies, wir möchten sagen, geistreich nuancirende Spiel hebt die Gediegenheit der großen Charaktere auf, zu welcher sich der Künstler erst in den letzten Akten wieder zurückfand.

Den Vorwurf zu großer Weichheit müssen wir auch dem sonst trefflichen Macduff des Hrn. Grans machen. Der tiefe Schmerz bei der Nachricht vom Tode der Seinen muß ein innerlicher, gewaltsam zurückgepreßter sein, wie ja vom Dichter selbst deutlich angegeben ist, er explodirt nachher in der gewaltig auflodernden Energie der Kampflust und Rache. Aeußerlich darf kein Schwanken, keine Erschütterung, keine Hingabe an den Schmerz sichtbar sein; dies schwächt den Eindruck des Charakters und der Situation.

Die Lady Macbeth des Frl. Ziegler bot einige glänzende Einzelheiten, namentlich den energischen Monolog im zweiten Akt. Auch bestrebte sich die Künstlerin mit Glück, dem Charakter etwas Lauerndes, Schlangengleiches zu geben. Dagegen war die Nachtwandlerscene verfehlt; sie wurde früher von Frl. Lemcke bedeutend besser gespielt. Die Künstlerin vergriff die Scene aus übergroßem Eifer, pathologisch wahr sein zu wollen, leise zu sprechen, wie eine Träumende. Darüber sprach sie undeutlich, ohne Auseinandersetzung; es kam ein verwaschener Zug in die Darstellung, während wir die der Nachtwandlerin vorschwebenden Bilder mit derselben entsetzlichen Klarheit sehen wollen, mit der sie ihr vor der Seele stehen. Die ganze Scene muß in eine andere Tonart transponirt werden, wenn sie wirken soll."

Die Sängerinnen Frl. Reiß und Frl. v. Zawiszа haben Leipzig leider wieder verlassen. Erstere wird sich jedenfalls nach London zur Concert-Saison begeben und letztere gastirt am K. Pr. Hoftheater in Cassel.

Correspondenz.

Dresden, 17. November.

(**Königl. Hoftheater.**) Wie unsere Hofbühne die erste war, welche Gounod's Oper „Romeo und Julie" (über das Werk selbst ist bereits ein Artikel aus dem „Dresdner Journal" in diesem Blatte zum Abdruck gekommen) in Deutschland zur Aufführung brachte, so geschah gestern ein Gleiches, indem Mosenthal's 4akt. Schauspiel „Der Schulz von Altenbüren" z. e. M. in Scene ging. Das Stück errang einen lebhaften Erfolg, den es auch wegen vieler Vorzüge redlich verdient. Die Handlung spielt auf der „rothen Erde" um das Jahr 1830, und der Kampf, der hier zwischen einem halsstarrigen Hofschulzen Nabloper und seinem freigesinnten Neffen Heinrich Weigand aus Amerika zum Austrage gebracht wird, ist ein fesselnder, wie denn auch die Charakterzeichnung einzelner Figuren dem Dichter wohlgelungen ist. Daß in die Handlung auch ergreifende Herzensconflicte verwebt sind, versteht sich von selbst. Von Hrn. Regisseur Gerstorfer in Scene gesetzt, war die Aufführung der Novität eine sehr gelungene. Hr. Winger zeichnete den eisenharten, in seinem Rechtsgefühl gekränkten Hofschulzen mit vollendeter Meisterschaft; dasselbe gilt von Frl. Berg als Gertrud. Das junge Paar (Weigand und Martina) fand in Hrn. Dettmer und Frl Langenhaun treffliche und wirksame Repräsentation. Sehr hervorzuheben ist auch Hr. Kramer, der den Großknecht Justus mit recht individuellen Zügen auszustatten wußte. Von den übrigen Mitwirkenden ist namentlich noch Hr. Porth, der den alten Freiherrn v. Spiegel gut charakterisirte, zu erwähnen, sowie Hr. Koberstein (Jäger Ruprecht) und Hr. Wilhelmi (Schulmeister).

Hr. Emil Devrient, der zu Gastspielen nach Schwerin und Cassel abgereist ist, wird zur Weihnachtszeit hierher zurückkehren. Er gab zuletzt noch den Uriel Acosta, wofür das volle Haus ihm die reichsten Ehren erwies. Es war ein unvergeßlicher Abend, an dem dieses Meisterwerk Gutzkow's wieder einmal unser tiefstes Mitgefühl bewegte, und in der Hauptsache darf die Vorstellung (Frl. Ullrich als Judith, Frl. Berg als Mutter, Hr. Winger als Silva, Hr. Porth als Aliba) als eine wohlgelungene bezeichnet werden. In Gluck's Oper „Iphigenie in Tauris" hat Fr. Bürde-Ney mit der Titelrolle einen wünschenswerthen Gastrollencyklus eröffnet und großen Beifall geerntet. Bei der demnächsten Aufführung der „Armide", wo auch Hr. Tichatscheck mitwirken wird, finde ich wohl Anlaß zu einem speciellen Urtheil.

Aus der großen Zahl von Concerten von denen eines das andere drängt, sei nur bemerkt, daß gestern die berühmten Soiréen für Kammermusik, gegeben von den Hrn. Lauterbach (k. Concertmeister) Hüllweck, Göring und Grützmacher, unter der regsten Theilnahme begonnen haben. — Desgleichen eröffneten die Hrn. Rollfuß (ein sehr geschätzter Pianist,) Seelmann und Bürchl (k. Kammermusiker) am 6. November ihre beliebten „Triosoiréen". Hr. Seelmann bewährte sich dabei von Neuem als ein ganz vorzüglicher Violinspieler, und Hr. Hofopernsänger Scharfe erfreute durch guten Liedervortrag.

C. F.

Berlin, den 11. Nov.

(**Königliches Opernhaus.**) Reich an Genüssen waren die Vorstellungen der letztverflossenen Woche; vor Allem die Aufführung des „Don Juan". Daß Hr. Betz in der Titelrolle gesanglich Bedeutendes leisten würde, war selbstverständlich, aber er überraschte auch durch die Darstellung. Fr. Lucca als Zerline, reizend, wenn auch auf Augenblicke zu pikant. Fr. Blume-Santer als Donna Anna, ganz vorzüglich, nicht minder Frl. Grün als Elvira; hieran schlossen sich die Herren Krüger, Octavio, Fricke, Comthur, Bost Masetto ebenbürtig an. Ein übervolles Haus, anhaltender Beifall, Da Capo- und Hervorrufe lohnten die Künstler für den hohen Genuß, welchen dieselben dem kunstsinnigen Publikum bereitet hatten. Die Wiederholung der Aufführung der Iphigenia in Aulis fand vor ausverkauftem Hause mit demselben Beifall statt. Fra Diavolo mit Wachtel eine herrliche Leistung dieses vortrefflichen Sän-

gers, von bedeutendem durchschlagenden Erfolge gekrönt! Die übrigen Darstellungen in der Oper und im Ballet waren Reprisen.

(**Königliches Schauspielhaus.**) „Aschenbrödel" füllt hauptsächlich das Repertoir und findet, besonders bei dem Damen-Publikum vielen Beifall, woran die Scenen in der Pensions-Anstalt gewiß die Veranlassung sind. Die Aufführung des „Lear" vor ziemlich leerem Hause, Doering Lear, gab wiederum einen Beweis dafür, daß Doering's Feld, das Conversationsstück und die Posse ist. Das Organ, die Art des Sprechens und Repräsentirens bestätigen entschieden mein Urtheil und auch das Publikum stimmt dieser Ansicht bei, da die Tragödien, in denen Doering die Hauptrolle inne hat, mäßig besucht werden. Dies ist entschieden Dessoir's Fach, der erkrankt war, sich aber bereits in der Besserung befindet. In der neulich, am Sonnabend, plötzlich angesetzten Vorstellung des Nathan, war Hr. Lichterfeld als Remplacant für Hrn. Dessoir angekündigt und zwar als Derwisch.

(**Friedrich-Wilhelmstadt.**) Nachdem Hr. Commissions-Rath Deichmann wieder vollständig hergestellt ist, wird noch mit einigen Novitäten vorgegangen werden, obgleich „Pariser Leben" und die verschiedenen Offenbachiaden allabendlich noch ein ansehnliches Contingent stellen.

(**Victoria-Theater.**) Nachdem die Italienische Oper von des Königs Majestät einen Zuschuß von 30,000 Frcs. für drei Monate erhalten, leitet Frl. Sarolta das Unternehmen, welches den Eindruck eines Wracks macht; wenn derartige Leistungen von vorn herein nicht ganz vorzüglich sind, so ist das Interesse des hiesigen Publikums verscherzt und schwer wieder zu gewinnen; wie ich höre, muß die tägliche Einnahme, um nur die Kosten zu decken, 400 Thlr. betragen und die Leistungen der Kgl. Oper sind so vorzüglich, daß jeder Vergleich zum Nachtheil der Italiener ausfällt. E. K.

München, den 10 Nov.

Neu einstudirt, kam der „Kaufmann von Venedig" zu einer ganz vorzüglichen Darstellung durch die Hrn. Rüthling (Antonio) Possart (Shylock) Christen (Gratiano) Büttgen und Daveit (Die beiden Gobbo's) und Frau Dahn-Hausmann, welche die so gefährliche Doppelrolle der Porzia durch natürliche Anmuth und künstlerisch feinen Tact in schönem Gleichgewicht und Ebenmaß zu erhalten verstand. Welcher Ernst dem Werke zugewendet worden, bezeugt wohl am Besten, daß die Rollen der Prinzen von Marokko und von Arragon von den Herren Dahn und Richter übernommen und trefflichst dargestellt wurden. In ähnlicher Vollendung wurde Wilhelm Tell, gleichfalls neu einstudirt, gegeben, und erwarb sich vor Allem Meister Dahn in seiner schlichten, imponirenden Darstellung des Tell den reichsten Beifall des überfüllten Hauses; mit ihm Hr Possart, dessen Geßler, und Hr. Richter, dessen Melchthal wohl zu den schönsten Rollen der beiden Künstler gehören. Außerdem bot das Repertoir nur in so ferne Interessantes, als an großen Opern „Figaros Hochzeit", „Hans Heiling", „Freischütz", „Don Juan" und die „Afrikanerin" in unserer nunmehr mustergiltigen Besetzung durch die Frl. Stehle und Mallinger, und die Hrn. Kindermann, Fischer, Bausewein, und das Vogl'sche Ehepaar zu vortrefflicher Aufführung kamen.

Der laufende Monat begann mit Schillers abermals neu einstudirten „Räubern", in welchen das Künstler-Trifolium Possart, Rüthling und Frau Dahn-Hausmann einen glänzenden Triumph feierte. Zu einer durch die Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich veranlaßten Festvorstellung der „Hugenotten" ward Hr. Nachbaur als Gast berufen. Derselbe wird, da er sein hiesiges Engagement erst im Juni des nächsten Jahres antritt, in den nächsten Tagen wieder ein Gastspiel von 3—4 Rollen halten, darunter der Arnold im Tell, der Manrico und der Lyonel in Martha. Als Neuigkeit im Schauspiel ist für die nächste Woche Benedix's „Aschenbrödel", bald darauf „Carl XII. auf Rügen" (hier noch nie gegeben,) und später Shakespears Richard II. und Heinrich IV., neu einstudirt, in Vorbereitung. In der Oper soll nach in diesem Jahre Gluck's „Armida" zur Darstellung kommen.

Weimar, Ende Oktober.

Die erste Novität der neuen Direktionsperiode, welche vom 14. Oktober datirt, wo Dingelstedt's Nachfolger, Kammerherr Baron A. v. Loën aus Dessau, in sein Amt eingeführt und dem versammelten Personal des Hoftheaters und der Hofcapelle als neuer Generalintendant vorgestellt wurde, war Bauernfeld's jüngstes Schauspiel „Aus der Gesellschaft". Das Stück ist bekanntlich an den Bühnen, wo es seit seiner ersten Aufführung am Hofburgtheater im vergangenen Winter — bekanntlich eine ungemein glänzende und sensationmachende — bereits zur Darstellung kam, mit Beifall aufgenommen worden und erfreute sich auch bei uns der günstigsten Aufnahme. Es war mit Sorgfalt und Geschmack in Scene gesetzt, und verliefen namentlich auch die so schwierigen großen Gesellschaftsscenen des ersten und letzten Akts glatt und ohne Beeinträchtigung der hier so unumgänglich nöthigen Illusion, daß man sich in der exclusiven Blaublut-Sphäre eines hocharistokratischen Salons befinde, es waren lebensfrische, charakteristische Genrebilder des High-life, deren geist- und geschmackvolle Gruppirung, die auch dem Humor sein Recht gönnte, den sicheren künstlerischen Blick unserer Oberregie bekundete. Ueberhaupt ließ das Ensemble das ganze Stück hindurch wenig oder nichts zu wünschen übrig. Die Auffassung und Darstellung der einzelnen Rollen anlangend, so war die der Gräfin Hohenheim durch Fr. Hettstedt, des alten Grafen Feldern durch Hrn. Dessoir, der Gräfin Flora Feldern durch Frl. Lüdt eine vorzugsweise befriedigende. Die letztgenannte Rolle, in ihrer pikanten Mischung von liebenswürdiger Backfischnaivetät und abstoßender Hochmuthsteufelei, ist die originellste, aber auch die schwierigste des Stücks, die ebensowohl durch ein Zuviel wie ein Zuwenig von der Darstellerin verdorben werden kann. Frl. Lüdt traf mit glücklichem Takt die rechte Mitte und zeichnete uns das junge Blaublut par excellence, das selbst die Exclusivität der ahnenstolzen Gräfin Hohenheim noch überbietet, mit lebensfrischen, psychologisch wahren und dennoch anziehenden und gefälligen Zügen. Frl Lüdt, die mit dieser Rolle aus dem Verbande des Braunschweigischen Hoftheaters in den des unsrigen eingetreten ist, hat durch die glänzende Durchführung derselben die gute Meinung von ihrem Talent, die sie im vorausgegangenen Gastspiel als Anna-Lise und Laura („Karlsschüler") bereits erweckt hatte, ganz bedeutend erhöht und verspricht, wenn wir uns nicht sehr irren, im sentimental-naiven wie im munteren Fach wohl einen ziemlich genügenden Ersatz für das abgegangene Frl. Bußler und die allmählig in's Charakter- und Anstandsfach übertretende Fr. Hettstedt. Die beiden Hauptrollen des Stücks, Fürst Lübbenau und Magdalene Werner, wurden von Hrn. L'Hamé und Frl. Charles im Allgemeinen mit vielem Fleiß gegeben. Doch hätten wir dem Fürsten mehr Vertiefung und Intensivität der Leidenschaft, stellenweise auch einen gewissen dämonischen und sarkastischen Beigeschmack gewünscht; seiner bürgerlichen Geliebten weniger Pathos und einen einfacheren, natürlicheren Ton, wodurch der Schmerz und die Empörung des verletzten weiblichen Gefühls nur einen um so wirksameren Ausdruck gefunden haben würde. Da das Organ des Frl. Charles schon von Natur eine merklich sentimentale Klangfarbe hat, so muß sie sich hüten, diese durch ein allzu starkes Tragen und Vibriren des Tons noch zu verstärken, besonders im Conversationsstück, dessen Grundbedingung einfacher, natürlicher Vortrag ist. Das eigentliche Feld des Frl. Charles scheint jedenfalls das Tragische zu sein. Hier hat sie bereits schöne Erfolge gehabt — wir nennen ihre Luise, ihre Maria Stuart; ihre Ophelia und ihr Gretchen in den letzten Akten —, und diesen darf sich auch die kürzlich von ihr gegebene Deborah anschließen, sofern wir von dem mehrmaligen Umschlagen der mitunter bis zur Unschönheit forcirten Stimme in der Kirchhofscene absehen.

Eine sehr gelungene Vorstellung war die neu einstudirten und in Scene gesetzten „Karlsschüler". Der Herzog Karl des Hrn. Lehfeld ist eine der correktesten und stylvollsten Charakterzeichnungen, die wir von diesem bedeutenden Künstler kennen. Fr. Hettstedt, die zum ersten Male die Gräfin Franziska spielte, stand ihm würdig zur Seite; die große Scene zwischen Beiden im 4. Akt war eine hinreißende Harmonie von rhetorischer Kraft und Schönheit. Auch die unmittelbar folgende große Scene zwischen dem Herzog und Schiller, Hrn. L'Hamé, verfehlte ihre imposante Wirkung nicht, obschon die begeisterte Beredtsamkeit des Dichters wohl noch unmittelbarer, noch athemloser, noch zündender aus der innersten Herzenstiefe hätte hervorströmen können. Die meisten Darsteller fassen überhaupt diese Rolle zu äußerlich, zu deklamatorisch, anstatt innerlich und poetisch auf. Die Rolle der Laura ist gerade keine besonders hervorragende, dafür aber um so schwierigere; die Hälfte derselben be-

ruht auf stummem Spiel, das für das Verständniß der betreffenden Scenen und das Ensemble höchst wichtig ist, und gerade hier zeigte sich dem Kenner das feine Verständniß und das künstlerische Streben des Frl. Lüdt für ihre Aufgaben in unzweideutigster Weise.

Neueinstudirt ging ferner der seit Kaibel's Zeit nicht wieder gegebene Molière'sche „Geizige", in der Uebersetzung und Bühnenbearbeitung von Franz Dingelstedt, in Scene. Hr. Dessoir, gab die Titelrolle und stand namentlich im 4. Akte auf der Höhe seiner Aufgabe. Er malte die verzweiflungsvolle Situation des Geizigen mit jenen bedeutenden, ergreifenden Zügen, wie sie stets da zu Tage treten, wo die Darstellung eben nichts anderes ist und sein will als der treue und lebendige Ausdruck der Seelenaffekte.

In Aussicht stehen noch Neuigkeiten für das Schauspiel: „Der Statthalter von Bengalen", „Der geadelte Kaufmann", „Montjoye", „Der letzte Brief", die Tragödie „Iwan der Schreckliche", a. d. Russischen des Grafen Tolstoi; für die Oper: Mozarts „Gans von Cairo", Thomas' „Mignon", Langert's „Fabier", Wagners „Meistersinger", und Götze's „Ein Held des Nordens", sowie neueinstudirt „Teufels Antheil", „Liebestrank" und Mozart's „Schauspiel-Direktor."

Mannheim.

Nach einem längeren Zwischenraume ging Brachvogel's „Narciß" mit großem Erfolge über unsere Bühne und zwar auf Veranlassung des Gastspiels von Frl. Helene Widmann, die schon vor ihrem Stuttgarter Engagement mehrere Jahre der Mannheimer Bühne angehörte, und heute mit ihrem herrlichen Talente das Publikum von Neuem entzückt. Ihre Leistungen gehen alle vom größten Gesichtspunkte aus, ihre Gestalten haben seit ihrem ersten hiesigen Aufenthalte an Kraft und Wärme um ein Wesentliches gewonnen, ihre Objektivität, die mit einem Aufwand von Scharfsinn, Charaktere wie die Elisabeth, Isabella, Generalin von Mannsfeldt, Pompadour in so präcisen Linien zu zeichnen, so streng auseinander zu halten versteht, hat eine bewundernswerthe Sicherheit und Ruhe erreicht. Diese Pompadour des Frl. Widmann war mit echt künstlerischem Takte, der nie den Schleier lüftet, wo er blos das Gemeine entblößt, alles Widerliche der historischen Persönlichkeit benommen und legte die Auffassung, den Schwerpunkt allein in die Lösung eines interessanten psychologischen Problems und in die Gewalt einer ursprünglichen Leidenschaft, die sich bei der Erinnerung an eine erste reine Liebe auffrischt, einen poetischen Hauch gewinnt und das reine von Reue gepeinigte, von Erinnerungen gemarterte Herz im Tode wieder jungfräulich werden läßt. Unrichtig allein war die zu jugendliche Elastizität in der zweiten Scene, mit welcher sich die geistvolle, blendend schöne Darstellerin widersprach. Sie darf an ihre eigene Versicherung daß sie sich besser befinde, durchaus nicht so buchstäblich glauben, da dieselbe weiter nichts ist als eine diplomatische Redensart, deren Motiv selbstredend in der Handlung liegt.

Die Rollen der Quinault und des Narciß waren in den Händen unseres genialen Künstlerpaares Hrn. und Frau Jacobi. Doris Quinault, die aufgebauschte und sentimentale Künstlernatur, die sich Morgens ostensiv die Hände in Moral und Unschuld wäscht und Abends mit einem Repertoir zu vollbringender, guter Thaten zu Bette geht, bekam auf einmal eine gesunde Lebensfähigkeit, Glaubwürdigkeit und Gehalt, Geist und Geschmack, eine reizende Eleganz, eine ebenso pikante als innige Naivetät neutralisirte den hochtrabenden gespreizten Enthusiasmus der Phrasenschwulst, der vom Dichter entschieden mißhandelten Gestalt, und ließen auf der dürren Charakteranlage Blumen sprießen, die Titelrolle selbst bekam durch den geistvollen Interpreten Jacobi einen wahrhaft hinreißenden Zauber, und einen philosophischen Gehalt, der sich nicht mit rhetorischen Kunststückchen, mit den Dythiramben eines zerrissenen Genies begnügte. Eine ächte Perle tanzte leuchtend auf den Wellen, welche die gewaltigen Evolutionen, die imposanten Stürme in einer Menschenbrust verriethen, auch hatte sich dieser Narciß nicht nur in Worten, mit seinem ganzen Wesen, mit seiner unglücklichen Nation identifizirt. Seine ganze Existenz war eine Elegie auf seine Zeit, stets hochpoetisch und erschütternd zugleich. Dabei verletzte uns trotz der vielen durchdachten, pikanten Details nirgends eine Fadenscheinigkeit, die uns die Grammatik des Virtuosenthums durchblicken ließ; hier hatte die Kunst alles Künstliche besiegt. Dabei lag bei allen grotesken Arabesken eine rührende Naivetät in der Leidenschaft, welche er zu einer Religion erhebt, deren Kultus er seine ganze Existenz, seine ganze Lebenskraft zum Opfer bringt, um dann aus den Trümmern der gebrochenen Materie als Idee himmelan zu steigen.

Die Träger der Hauptrollen wurden mehrere Male stürmisch gerufen.

New-York.

Frl. Janauscheck's erstes Auftreten als Medea in der Academy glich einem vollständigen Siege und jede der folgenden Vorstellungen „Deborah", „Maria Stuart", „Brunhild" mehrte die Triumpfe. Das Publikum, deutsches wie amerikanisches, bringt dem Frl. Janauscheck jede Auszeichnung entgegen, die nur eine Künstlerin ehren kann, und die Presse strömt über von den emphatischsten Lobeserhebungen. Der Amerikaner, der nicht leicht etwas Fremdes, namentlich Deutsches, in dem er eine gefährliche Concurrenz sieht, patronisirt, ist schwer zu gewinnen. Gleichwohl haben alle amerikanischen Blätter ihre ursprüngliche Reserve fallen lassen und die Berichte, die sie über diese Vorstellungen bringen, gleichen ebensovielen Siegeszeichen. Frl. Janauscheck darf sich wohl schmeicheln, daß ihr Gastspiel ebenso epochemachend ist, wie je eins auf amerikanischem Boden und daß der Hebung des deutschen Elementes manches Förderniß aus demselben entspringen wird.

Die nächsten Rollen derselben sind die Adrienne Lecouvreur und Orsina. Heute (18. Oct.) findet deren erstes Auftreten in Brooklyn als Deborah statt, und von nächster Woche an wird sie nach hiesigem Styl je eine Matinée wöchentlich in der Akademy geben. Wann Frl. Janauscheck die Reise nach den größeren Städten des Westens antreten wird, ist noch nicht festgestellt; jedenfalls aber nicht vor Ende December, da sie durch den späteren Eintritt der eigentlichen Saison hier bis dahin wohl festgehalten wird. Gleichwohl laufen schon jetzt zahlreiche Aufforderungen von dort an dieselbe ein.

Frl. Janauscheck erhielt unter andern Ovationen einen Blumenkorb im Werthe von 200 Dollars, ihr ganzer Name war in Camelien darein gebunden.

Wir schließen hieran noch aus den, viele Bogen füllenden Referaten über das Janauscheck'sche Gastspiel aus hiesigen Zeitungen folgende Excerpte bei:

„Frl. Janauscheck ist als Künstlerin nächst der Rachel die bedeutendste, welche je in Amerika gespielt hat.

Frl. Janauscheck's Darstellungskunst feierte in der Rolle der „Brunhild" (von Geibel) einen glänzenden, erhabenen Triumph. Die Härten, die im Stoffe liegen, wußte sie durch die vollendete Behandlung und Durchführung dieser Parthie fast unbemerkbar zu machen, sie brachte uns die Brunhild menschlich nahe. Wie stets, so zeigt die herrliche Künstlerin auch hier das Wesen, dessen Empfindungen sie uns mittheilen will, nicht in ungewöhnlichen Eigenthümlichkeiten, sondern entwickelt jede einzelnen Momente der Handlung mit logischer Consequenz durch ihr Spiel.

Weiß Frl. Janauscheck das Heldenweib, die reckenhafte Walkyre, in all' ihrer wilden, leidenschaftlichen Größe charakteristisch zu zeichnen, so stattet sie dieselbe selbst in den Momenten, wo die barbarische Wildheit der Hünentochter zum stärksten Ausdruck gelangt, mit Zügen aus, die vermittelnd und hinüberleitend zu den Scenen wirken, in denen sie sich als Weib, mit Gefühl und Schwächen des Weibes, offenbart. Mit welchem Ausdruck schwärmerischster Liebe erinnert sie Siegfried an die Begegnungen in der Vergangenheit, welch' süßen Zauber weiß sie über diese Scene auszugießen. Der Höhepunkt ihrer Leistung ist ihr Spiel in der Schlußscene des dritten Aktes. Glühend vor Eifersucht, haßsprühend tritt Frl. Janauscheck als Brunhilde der vor ihr zum Altar schreiten wollenden Kriemhield entgegen; triumphirend, im stolzesten Siegesbewußtsein erniedrigt sie die Feindin zu ihrer Vasallin; Kriemhild, von der Königin Hochmuth empört, zeigt dieser die ihr von Siegfried geraubte Doppelspange — da, welch Schauspiel! Ein Sturm der Gefühle durchbebt bei der Kunde von dem Verrath, der an ihr begangen wurde, die einen Moment wie von Thor's Wetterstrahl gerührte Königin, wie Zuckungen geht es durch des Heldenweibes Körper, in verzehrendem Rachegefühl flammt ihre Liebe zu Siegfried auf. In diesem einen Momente faßte sich die ganze, die Grenzen der Menschheit in Streben und Leiden umfassende Wirkung der Tragödie zusammen. Was Praxiteles in Marmor, was die Tragiker in Worten für alle Zeiten klar ausgesprochen hingestellt haben, so daß die Phan-

tasie bei dem Einen das Leben, bei dem Anderen die Anschauung ergänzen muß, das faßt Fanny Janauscheck als erhabene Pause im Spiel zusammen. Nur so kann ein Schauspieler das Höchste der Kunst, die in der vergänglichsten Erscheinung dem Gefühle das Unvergänglichste zeigt, leisten und nach Schiller's erhabenem Ausspruch

„Den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen"

Daß Frl. Janauscheck von dem Auditorium mit den enthusiastischsten Beifallsbezeigungen erfreut, nach jedem Akt drei-, viermal und bei offener Scene mehrmals gerufen wurde, erwähnen wir, als selbstverständlich, nur der Vollständigkeit wegen. Frl. Singer und Hr. Scherenberg ernteten mehrere Male lebhaften Applaus.

Urtheile der anglo-amerikanischen Presse über Fanny Janauscheck. Die englischen Blätter fahren fort, ausführliche Besprechungen der Leistungen unserer deutschen Künstlerin zu bringen; sie sind einstimmig in ihrem Lobe. Die „Tribune" — von jeher wegen ihrer eingehenden, wissenschaftlichen Recensionen bekannt — schreibt:

„Es ist für einen Menschen von Gefühl und Einbildungskraft nicht schwer, den Charakter „Maria Stuart" zu erfassen. Geschichte und Dichtung haben keinen Zug dieses zauberischen Weibes, das die Köpfe so vieler Männer verdreht, so viele Herzen gebrochen und so wild und traurig ihr Leben auf dem Schaffot geendet, unaufgedeckt gelassen. Schön, stolz, freifühlend, liebenswürdig, kalt, grausam, beständig, launisch, engelgleich, teuflisch — eine Mischung entgegengesetzter Elemente, die den Geist berauscht und jeder Analyse spottet. Maria Stuart bezaubert und erbittert die Menschheit fast in gleichem Grade durch die geschichtliche Ueberlieferung, wie sie es vor fast drei Jahrhunderten in Fleisch und Blut durch ihre vielbewunderte Liebenswürdigkeit, ihre verbrecherischen Handlungen gethan.

„Frl. Janauscheck's Auffassung der Maria stimmt mit diesem Ideal überein. Obgleich selbst eine dunkle Schönheit, erschien sie ganz blond. Ihr Wesen war majestätisch, ihre Erscheinung lieblich. Man sah in ihr die Königin, doch trotz all' des Pomps der Gewänder, trotz königlichen Gebahrens fühlte man den mystischen Zauber verführerischer, die Sinne bestrickender weiblicher Reize. Eine solche Maria Stuart konnte als Scepter-schwingende Monarchin Männer beherrschen. Die Künstlerin hob diese Verschiedenheiten in der Natur der „Maria Stuart" nicht grell hervor; sie deutete Manches an, anstatt es vollständig auszudrücken. Frl. Janauscheck stellte die Königin dar im reiferen Lebensalter, als eine langjährige Kerkerhaft das Feuer ihres Geistes schon gedämpft. In Uebereinstimmung mit Schiller's „Maria Stuart" wurde ein Hauptgewicht auf das religiöse Element im Charakter der schottischen Königin gelegt.

„Die wunderliebliche Weiblichkeit der „Maria Stuart" wurde, wie schon bemerkt, herrlich zum Ausdruck gebracht; dies vorzüglich macht die Leistung zu einer so außerordentlich bedeutenden. Von der Kunst des Frl. Janauscheck zu sprechen ist überflüssig. Sie ist eine Künstlerin im wahren Sinne des Wortes."

Frl. Fanny Janauscheck, besuchte in Begleitung des österreichischen General-Consuls v. Loosey am letzt verflossenen Sonntag in Folge einer Einladung des Capitän von Gröller die im hiesigen Hafen liegende Fregatte „Kaiserin Elisabeth". Das festlich geschmückte, von zwölf Matrosen geruderte Boot brachte die Gäste nach der Fregatte, wo sie der Capitän an der Spitze seiner Offiziere und der in Parade aufgestellten Mannschaften begrüßte. Nachdem Frl. Janauscheck mit ihrem Begleiter unter Führung des Capitäns das ganze Schiff besichtigt und etwas Matrosenkost geschmeckt hatte, fand ein auserlesenes Dejeuner à la fourchette statt, während dessen das Musikcorps des Schiffes mehrere Wiener „Ländler" (Lisli komm! u. a. m.) vortrug, wobei den über den Besuch entzückten gemüthlichen Capitän v. Gröller die Lust anwandelte, ein Tänzchen zu machen; doch kam es nicht dazu. Nach dem Frühstück beschenkte der Capitän die Künstlerin zum Andenken an diesen Besuch mit mehreren Photographien und einem mexikanischen Dollar Maximilianischen Regimes. Der Schiffsarzt überraschte die berühmte Tochter Böhmens mit einer Anrede in böhmischer Sprache.

Nachdem Frl. Janauscheck von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags an Bord verweilt hatte, begleitete der Generalconsul sie nach ihrer Behausung zurück.

Lübeck, 26 Oct.

Stadttheater. Den Aufführungen klassischer Opern, um deren Durchführung unser Kapellmeister Hr. Starke sich so große Verdienste erworben, reiht sich die gestrige Oper „Maurer und Schlosser" in würdigster Weise an. Schon die reizende Ouvertüre, diesem Chaos an Muthwillen und Ernst, Heiterkeit und Ironie, — wie sie eben nur ein Auber schaffen konnte, verdiente sich sowohl durch musterhafte Executirung, wie exacte Leitung den Beifall des Publikums. Schon um der undankbaren Stellung eines Kapellmeisters willen, votire ich an dieser Stelle Hrn. Kapellmeister Starke für sein unermüdliches Streben und seine echt künstlerische Thätigkeit, insbesondere aber für die Leistung des gestrigen Abends den wärmsten Dank des Publikums. —

In eben nicht zu rosenfarbenster Laune hatte sich das Publikum versammelt, (— die Oper war nämlich verschiedene Male wegen Krankheit einzelner Mitglieder ausgesetzt und ein solcher Umstand wirkt immer deprimirend —) die ersten Takte der Musik versetzten das „vielköpfige Ungeheuer" aber schon in eine sehr angeregte Stimmung, die sich im Laufe des Abends sogar zu ungewöhnlicher Dankbarkeit steigerte. Frl. Baurmeister trug, wie immer, die Krone des Abends davon und willfahrte dem Publikum, welches die Arie im zweiten Akte stürmisch da capo verlangte, mit großer Liebenswürdigkeit. Ein Vergleich mit Frl. Jellinek vom ständischen Theater in Prag, welche anfänglich bestimmt war, Frl. Baurmeister zu ersetzen, fällt — so ungern ich sonst ähnliche Vergleiche aufstellte — sehr zum Vortheil der Letztern aus. Frau Arnurius war eine köstliche Madame Bertrand und hatte als solche die Lacher auf ihrer Seite. Frl. Walter unsere allerliebste Opernsoubrette sang ihre Henriette bezaubernd liebenswürdig, wenn anders dies Epitheton zur Charakterisirung des Gesanges angewendet werden darf. Hr. Zimmermann hatte das Wagstück unternommen, die Tenorparthie des Roger durchzuführen und gelang ihm trotz seines Buffo-Organs recht gut. Der wiederhergestellte Hr. Schlager war ein so urkomischer Schlosser, daß die Heiterkeit während seiner Anwesenheit auf der Scene, permanent war. Hr. Arnurius, ebenfalls von einer bedeutenderen Indisposition befreit, sang seine Parthie sehr gut. Der Direktion sei hier schließlich die Anerkennung des gesammten Publikums für die gestrige Aufführung ausgedrückt.

Stettin.

Frl. Welinsky ist zum großen Bedauern aller Opernfreunde einem Rufe nach Lübeck gefolgt und hat bereits dort, wie uns telegraphisch mitgetheilt wurde, unter großem Beifall die Valentine gesungen. Man braucht keineswegs die Sehergabe einer Kassandra zu besitzen, um vorauszusagen, daß diese junge Dame, deren Passepartout Jugend, Schönheit, Kraft und Adel der Stimme sind, Carriere machen wird.

Die hiesige Oper unter der gewissenhaften Leitung Rappoldi's, — der sich neulich an einem Concertabende zugleich als Geiger ersten Ranges documentirte, — brachte uns jüngst Don Juan, Troubadour, Nachtwandlerin, Hugenotten, Czar und Zimmermann, Figaro's Hochzeit. Mit Auszeichnung sind zu nennen: Fray, Wagner, Wild, Hamm (Iwanoff), Bagg und die Damen Förster, Koudelka, Bagg, Löber. — Die schöne Helena, die seit 3 Tagen das Delirium zur 10ten Potenz steigert, — dulce est desipere in loco! lacht mit der Direktion in's Fäustchen. Es mag ein recht behagliches Gefühl sein, an solchen Abenden mit dem Bewußtsein, an der Kasse zu sitzen: „Dies Alles ist mir unterthänig!" Herr Direktor Carlschulz hat Glück, sagt der Neid und ballt mit krampfhaftem Ingrimm die Faust in der Tasche, aber er verdient's auch, sagt die Rechtlichkeit, die über den Parteien steht und sie hat Recht wie immer.

In der Posse, Operette und im Vaudeville führen die Damen Hahn jun. und Heigel mit den Komikern Freitag, Hamm und Broda den Reigen an, und es bleibt nur zu bedauern, daß man auf diesem Gebiete zum „guten Alten" zurückgreifen muß, da für das „gute Neue" Diogenes seine Laterne vergeblich anzünden dürfte. Das Schau- und Lustspiel hat unter Richters Aegide eine wirklich staunenswerthe Thätigkeit entwickelt. Wir sahen zuletzt die „Jäger" von Iffland. Ein solches Ensemble ist nur durch enormen Fleiß und das bereitwillige Entgegenkommen so tüchtiger Kräfte möglich, wie sie in dieser Saison hier vereint wirken. Da ist

auch nicht Einer, dem die Sache nicht höher stünde, als die Person, und sahen wie bereits zwei Mal einflußreiche Persönlichkeiten hier, die den Darstellungen mit gespanntem Interesse folgten. Der Oberförster ist wohl eine sogenannte dankbare Parthie, aber sie kann dem Gourmand von heute nur dann munden, wenn der Darsteller die gewöhnliche hausbackene Tradition bei Seite wirft, und frei von jeder Schablone, selbstschöpferisch aus der Tiefe des Gemüthes die Schätze hervorholt, die der Dichter dort vor des Lebens rohem, heuchlerischen Markte birgt. Paul Werther, aus der trefflichen Schule des Altmeisters Schütz in Braunschweig hervorgegangen, hat unwiderleglich bewiesen, daß er für Lösung solcher Aufgaben der rechte Mann ist. Der strebsame Künstler hat in der kurzen Zeit seines Hierseins Rollen wie: Raleigh, König (Prinz Friedrich), Montrichard, Appiani (M. Anne, Pfarrer im Sonnwendhof, Chalisac, Brömser, Astragalus, Leberecht Müller, Odoardo, Schweizer, Myron, Baron Hermenstein, Doctor in den Krisen, Graf Steinhausen, Chevalier d'Harcourt unter allgemeinem Beifall und stetem Hervorruf gespielt und wünschen wir solch' redlichem Bemühen den verdienten Lohn. Vorzüglich waren auch in den Jägern der Amtmann, (Richter) die Oberförsterin (Heigel) Anton (Goebel) und Friederike (Galster). Die nächsten Novitäten sind Frl. Höckerchen und der „Statthalter von Bengalen," in welchem Paul Werther den Chatam spielen wird.

Prag, den 17. November.

Zum Benefiz unseres verdienstvollen Regisseurs Hrn. Oberländer gelangte am 9. d. M. das alte Lustspiel „Die Mönche" (von Tenelli) neu einstudirt wieder zur Aufführung. Schon der vielsprechende Titel lockte ein zahlreiches Publikum in's Theater, das den beliebten Benefizianten mit minutenlangem Beifall empfing. Der überaus launige Inhalt des Stückes sowie die gelungene Aufführung regten zu fortwährender Heiterkeit an und wenn auch die Kritik von ihrem classischen Kothurne herab ein Verdict über die Tendenz fällt, so bleibt doch dem Hrn. Oberländer die Genugthuung, dem Publikum einen vergnügten Abend bereitet zu haben. Unter den Darstellern verdient besonders Hr. Hallenstein hervorgehoben zu werden, der den Brissac mit sprühendem Humor gab. Hr. Oberländer führte uns in dem Pater Beaudeau in gelungenster Weise einen biederen Mönch vor, der durch Fatalitäten zum Mitschuldigen des frivolsten Schelmenstreiches wird. Vortrefflich war Hr. Sauer in der Rolle des Hauptmanns Ernst v. Sédages. Recht ansprechend war auch Frl. Seitler (Louise von Lacou), die, liebenswürdig, kokett und naiv zugleich, eine sympathische Leistung darbot.

An demselben Abend wurde auch ein neuer einaktiger Schwank von Rudolph Hahn aufgeführt, welcher „Pikant" sich betitelt. Das kleine Ding ist recht unbescheiden; denn es verdient seinen so interessanten Titel nicht im Geringsten. Nur durch das treffliche Zusammenspiel aller Mitwirkenden, insbesondere des Hrn. Eichenwald (Jude Rosenzweig) hielt es sich über Wasser.

Das Repertoir der abgelaufenen Woche war reich an classischen Stücken. So wurde zur Schillerfeier „Don Carlos", am 12. Nov. Mozart's „Zauberflöte" und am 13 „Hamlet" aufgeführt.

In einigen Tagen wird Hr. Direktor Wirsing uns eine sehr interessante Novität vorführen, ein vieraktiges Trauerspiel nämlich: „Jakobea von Jülich", dessen Autor (wie ich vernehme, ein sehr namhafter hiesiger Dichter) sich hinter dem Pseudonym J. Kehlheim verbirgt.

S. H.

Kleine Notizen.

„Politische Grundsätze" ist der Titel eines neuen vieraktigen Lustspiels von Dr. O. Girndt.

Die „Juniusbriefe", welche bekanntlich in Laube's „Statthalter von Bengalen" die Hauptrolle spielen, sind jetzt in deutscher Uebersetzung von Arnold Ruge in dritter berichtigter Auflage erschienen. (Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.)

Das Wallner-Theater in Berlin ist nun doch verpachtet. Hr. Dir. Lebrun, von Riga, wird im Mai 1868 sein Amt antreten.

Die Pariser Schauspielerin Sarah Felix hat ein Buch herausgegeben mit dem Titel: „Der Haarschmuck in Poesie, Geschichte, Roman, Stadt und Theater".

Aus einem uns mitgetheilten Verzeichniß ersehen wir, daß in New-York 55 namhafte Gesangvereine bestehen. Unter denselben finden wir unter andern auch eine Arminia, Allemania, Beethoven-Männerchor, Loreley, Mozart-Verein, Schillerbund, Theodor Körnerbund, Uhlandsbund 2c. 2c.

Der berühmte Bassist Carl Formes wird seine neue Carrière als Schauspieler (Nathan, Götz v. Berlichingen, Shylok, Tell, Richard III. 2c.) im nächsten Frühjahr nach guter Vorbereitung beginnen. Die Gastspiele des Hrn. Formes werden namentlich an den Orten von ganz besonderem Interesse sein, wo er früher als Sänger Furore gemacht hat.

Musikdir. Freudenberg, Direktor der Singakademie in Wiesbaden, hat sich nach Nizza begeben, um daselbst den Winter über wegen seiner Gesundheit zuzubringen. Seine Stelle wird Musikdir. Marpurg vertreten.

Th. Hauptner, bisher Orchesterdirigent am Victoriatheater in Berlin, ist an der Musikschule in Basel als Gesanglehrer angestellt worden.

Im Laufe dieser Saison kommt in Paris eine komische Oper in fünf Tableaux: „Die lustigen Weiber von Paris" zur Aufführung, deren Compositeur Johann Strauß, der Wiener Strauß, ist. (Offenbach's Lorbeeren scheinen Hrn. Strauß nicht ruhig schlafen zu lassen!)

Von Mainz haben sich die Schauspielerin Frl. Höfl und der Redakteur Frings nach Amerika gewendet.

Aus Wismar berichtet die Mecklenburgische Zeitung über die dortige Oper und zollt namentlich auch Frl. Ebl vom Leipziger Stadttheater, welche dort als Primadonna engagirt ist und unter anderem die Gräfin, Agathe, Frau Fluth und Valentine gesungen hat, alle Anerkennung. Als jugendlich dramatische Sängerin ist Frl. Saalbach, Tochter des Leipziger Saalbach, engagirt und hat sich sehr beliebt gemacht. Hrn. Cantarelli's Masaniello und Raoul habe den verständigen Sänger, intelligenten Schauspieler und sichern Musiker gezeigt. Bei dem nicht allzu großen Ueberfluß an Heldentenören sei Hr. Cantarelli eine außerordentlich schätzenswerthe Acquisition."

In Cassel findet der Tenor Hr Müller die allgemeinste Anerkennung, so oft er singt. Der Referent des Casseler Tageblattes schreibt über dessen Stradella: „Den Stradella sang Hr. Müller. Es bedarf eigentlich nur der Constatirung des eminenten, ungetheilten Beifalls, welchen der Sänger erhielt, um seine ausgezeichnete Leistung zu kennzeichnen. Hr. Müller wurde nach jeder Nummer rauschend applaudirt und gerufen und wir können es ungescheut aussprechen, noch selten, einschließlich der ersten deutschen Tenoristen, die Parthie in solcher Vollendung gehört zu haben. Wir empfinden bei dem Gesange des Hrn. Müller ein eigenthümliches Gefühl der Sicherheit, da wir im Voraus überzeugt sein dürfen, daß selbst die gefährlichsten und höchsten Töne — und in ihnen gerade liegt die größte Stärke des Sängers — richtig und in voller, echter Klangfarbe zur Geltung kommen. Auch geizt er nicht mit diesen Tönen. Gleich einer Cascade der reinsten Perlen wirft sie der Künstler umher, ohne daß die Stärke und Kraft, welche er im ersten Akt entwickelt, im letzten auch nur im Mindesten nachläßt, oder eine Uebermüdung des Sängers sich bemerklich machte. So war es in Stradella und das Gleiche gilt von Martha, wo er den Lyonel mit einem Erfolg sang, welcher an die schönsten Zeiten Wachtels erinnerte. Besonders war es der reizende Vortrag der großen Nummer im dritten Akte, welcher das Publikum zu zweimaligem, stürmischem Hervorruf hinriß".

Der Dichter Franz Bacherl ist nach Amerika übersiedelt.

Im Münchner Aktientheater debutirte Frl. Berl, vom Stadttheater in Breslau, als Isaura (Schule des Lebens) mit solchem Erfolge, daß sie sieben Mal gerufen wurde; diese Auszeichnung ist um so höher zu schätzen, als bekanntlich Frl. Ziegler, deren Nachfolgerin Frl. Berl ist, in diesem Fache in hohem Grade beliebt war.

Der Improvisator Hr. Prof. W. Herrmann hat jetzt in Leipzig (im Musiksaale des Conservatoriums) mehrere Soireen veranstaltet, in denen er sich wie bereits früher als Meister seiner Kunst bewährte und selbst den heterogensten Aufgaben gerecht wurde.

Noch einen „Romeo und eine Giulietta" haben wir zu erwarten. Kaum ist Gounod's Oper vom Stapel gelassen, kommt Meister Marchetti in Mailand mit demselben Stoff.

Der frühere Schauspieler Hr. Auburtin jetzt in Sangerhausen ansässig, hat sich am 16. d. M. in Berlin mit Frl. Engelice verheirathet; diese war zuletzt Mitglied des Oldenburger Theaters.

Repertoir-Mittheilungen.

Riga, Stadt-Theater. Den 19 Sept./1. Oct.: Die Jüdin. — 2.: Die Selige an den Verstorbenen. Hans und Hanne. — 3.: Martha. — 4.: Neu einst.: Die Braut von Messina. — 5.: Der Statthalter von Bengalen. — 6.: Oberon. — 7.: Braut von Messina. — 8.: Die Hochzeit des Figaro. O. — 9.: Z. e. M.: Aus der Gesellschaft. — 10.: Der Freischütz. — 11.: Neu einst.: Der Geizige. Ein alter Commis. — 12.: Neu einst.: Hernani. — 13.: Spielt nicht mit dem Feuer. Hohe Gäste. — 14.: Aus der Gesellschaft. — 15.: Oberon. — 16.: Der Geizige. Der Gemahl vor der Thür. — 17.: Stradella. — 18.: Neu einst.: Appel contra Schwiegersohn. — 19.: Concert. — 20.: Robert der Teufel. — 21.: Aus der Gesellschaft. — 22.: Rosenmüller und Finke. — 23.: Faust und Margarethe. — 24.: Ein deutsches Dichterleben — 25.: Hernani. — 26.: Z. e. M.: Die Sphinx. Vorher, neu einst.: Richard's Wanderleben. — 27.: Neu einst.: 500,000 Teufel. — 28.: Norma. — 29.: Die Sphinx. Das Gefängniß. — 30.: Neu einst.: König Lear. — 31.: Faust und Margarethe.

Theatralische Sternwarte.

* **Berlin.** Es ist wohl hervorzuheben, daß die gesammte Kritik in seltener Uebereinstimmung bei Besprechung der jüngsten „Don Juan"-Vorstellung der Donna Anna der Frau Santer-Blume das rückhaltloseste Lob zollt. Speziell hierüber berichtet der Referent der Spener'schen Zeitung: „Wenn die Letztere namentlich neben dem Lieblinge des Publikums, oder auch trotzdem, nach den Recitativ und der anstrengenden Racheartie zweimal stürmisch gerufen wurde, so giebt dies gewiß einen Beweis von der gerechten Anerkennung, welche ihre Donna Anna und ihr Verdienst um diese Parthie findet. Die für undankbar geltende Rolle (sie ist es jedenfalls der Zerline gegenüber, die mit dem Gefallen leichteres Spiel hat) wurde durch die musterhafte Wiedergabe des Maskentrio ebensowohl, als die correcte Brief-Arie sogar dankbar; wer so eine der anerkannt schwierigsten Parthieen der Oper überhaupt zur Geltung zu bringen vermag, der wird überall gedeckten Tisch finden."

* **Cassel.** Frl. Erna Borchard setzte ihr Gastspiel am hiesigen Hoftheater als Azucena und Fides fort. Die Vorzüge der jungen Dame, eine metallene, volle und kräftige Stimme, welche namentlich in der Mittellage von ausgezeichneter Schönheit ist, ihre vortreffliche nach den besten italienischen Mustern geschulte Stimmbildung, ein bis in die kleinsten Nüancen hinein vom dramatischen Feuer belebtes Spiel, unterstützt durch eine höchst anmuthige und zugleich imponirende Persönlichkeit verschafften der jungen Dame selbstverständlich den allgemeinsten und wiederholtesten Beifall; wir erwähnen nur beispielsweise daß sie als Azucena viermal hervorgerufen wurde ungerechnet die wiederholtesten Beifallsunterbrechungen während der Scene, ebenso als Fides. Wie wir hören dürfte jedoch zu unserm größten Bedauern ein Engagement der Dame an unserm Theater aus pekuniären Rücksichten nicht zu Stande kommen, da bisher für dieses Fach nur eine zweite Sängerin in Gage gestanden hat. — " —

* **Chicago.** (Amerika.) Hr. Otto Hoym, der als Gast auftrat und Frl. Anna Klein, die für das deutsche Theater in Chicago dauernd gewonnen wurde, waren die anziehenden Sterne, die die Verehrer der wahren dramatischen Kunst in das deutsche Theater riefen. Die Vielseitigkeit des Hrn. Hoym ist bekannt. Das Repertoir seines Gastspiels war, wenn uns das Gedächtniß nicht täuscht, folgendes: „Räuber" — Carl, „Narciß" — Narciß, „Schuld einer Frau" — Dumont, „Ewige Jude" 1. und 2. Theil — Ahasver, „Weib aus dem Volke" — Remy, „Monte Christo" — Edmond Dante, „Bezähmte Widerspenstige" — Petruchio, „Tasse Thee" — Cammouflet, „Glückliche Familienvater" — Max. Von allen diesen Stücken machten die „Räuber" und „Lorbeerbaum und Bettelstab" welches letztere Stück Hr. Hoym zu seinem Benefiz erwählt hatte, die vollsten Häuser. Bei dieser Gelegenheit wurden auch dem beliebten Künstler ein wahrer Blumenregen und von schöner und liebenswürdiger Hand ein prachtvoller Lorbeerkranz mit goldenen Aehren zu Theil. Es gelang dem hiesigen Publikum, nicht nur Hrn. Hoym das Scheiden recht schwer zu machen, sondern ihn auch zum Versprechen der Rückkehr während der Wintermonate zu bewegen. Wenn sich letztere Versicherung realisirt, so wird Hr. Hoym in einigen ganz neuen Stücken, unter andern auch in einem für ihn verfaßten Drama: „Maximilian" von A. Krack auftreten, ein Stück, welches das tragische Geschick des Kaisers von Mexiko zum Gegenstand hat und reich an spannenden Scenen und effektvollen Momenten ist. Vielleicht wird der Künstler auf dieser seiner zweiten Gastspieltour von seiner Gemahlin, der allbekannten, genialen Darstellerin weiblicher Charakterrollen, der Frau Elise Hoym begleitet und durch deren Mitwirkung auch die Aufführung mehrerer, sonst nicht in Scene zu setzenden Stücke ermöglicht.

* **Dresden.** Durch Zufall kam uns dieser Tage das Vortragsprogramm des hier bestehenden Vereins „Aletheia" zu Gesicht. Neben naturwissenschaftlichen und historischen Vorträgen begegnet man hier auch folgenden Namen: Bogumil Dawison, Emil Devrient, Karl und Eduard Devrient, Betty Paoli und Ferdinand Freiligrath, denen besondere Vorlesungen gewidmet werden sollen. Jedenfalls wird die Betreffenden die Kunde erfreuen, daß sie schon bei Lebzeiten in einem wissenschaftlichen Vereine vortragsweise behandelt werden.

* **London.** Am 18. November debutirte Frl. Felicita v. Vestphali hier am königl. Lyceum Theatre in Romeo von Shakespeare, in der Rolle des Romeo, mit dem letzten Act von Garrick, seit vielen Jahren ist dieser Act hier nicht vorgeführt, und herrscht deßhalb hier in der literarischen und Künstlerwelt eine große Neugierde, die genannte Künstlerin darin zu sehen. Deren Name hat sich seit Jahren verkörpert mit „Romeo" und erwartet man große Theilnahme von Seiten des Publikums, der Presse und Künstler. — Auf der ersten Probe, war Lord Litton (Bulwer) und Dickens, der in einigen Tagen nach Amerika reist. Fechter und Collo Stellas waren die beiden ersten Franzosen, die Shakespeare in der Original-Sprache spielten und Frl. Vestphali ist die erste Deutsche. Natürlich macht das hier unter den vielen Deutschen, die hier leben, große Sensation. Die Besetzung ist eine höchst interessante. Die zweite Rolle soll die Lady Macbeth sein, mit Original Text.

* **Meiningen.** Die Freigebigkeit des Herzogs und der kunstsinnige Eifer unseres neuen Intendanten Bodenstedt hatten sich vereinigt, um eine Darstellung von seltener Vollendung hervorzubringen. Zu der Eröffnungs-Vorstellung: „Romeo und Julie" waren dieselben sorgfältigen Vorbereitungen getroffen worden, die man sonst nur an Opern wendet; und so geschah es, daß wir die vollständigste und abgerundetste Vorstellung hatten, die vielleicht seit Shakespeare's Tagen von „Romeo und Julie" stattgefunden hat. Am Schlusse wurden sämmtliche Darsteller gerufen; die hervorragenderen hatten sich schon früher warmen Beifalls zu erfreuen. Der Romeo des Hrn. Barthel (aus Braunschweig, Schüler des dortigen Hofschauspielers Hrn. Schultes) eroberte alle weiblichen Herzen schon durch seine jugendliche Erscheinung; er zählt erst zwanzig Jahre! Julie, Frl. Ellen Franz, spielte ihre Rolle vortrefflich; sie war die keusche Interpretin des Dichters. Mercutio wurde von dem jungen Köchy aus Braunschweig gespielt, der einen durchschlagenden Erfolg damit erzielte. Vortreffliche Leistungen waren auch Vater Capulet (Wünzer) und Bruder Lorenzo (Otter).

* Von der „Auswahl dramatischer Werke" von Aug. v. Kotzebue. (Leipzig, Verlag von Ed. Kummer) sind nun sechs Bände erschienen. Der Preis eines Bandes ist auf 15 Ngr. festgesetzt. Des sechsten Bandes Inhalt ist: 1) Das Intermezzo oder der Landjunker zum ersten Male in der Residenz. 2) Der Taubstumme oder der Abbé de l'Epée. 3) Der todte Neffe. 4) Die Uniform des Feldmarschalls Wellington.

* **Deutsche Volkstrachten.** Originalzeichnungen mit erklärenden Notizen von Albert Kretschmer, Maler und Costumier am K. Hofth. in Berlin (Leipzig, Verlag von J. G. Bach). Von diesem ausgezeichneten Werke ist die achte Lieferung erschienen, würtembergische Trachten enthaltend. Wir finden mit begleitendem Text in Zeichnung und Colorit meisterhaft durchgeführte Gruppen aus 1) Freudenstadt. Rottenburg. 2) Um Rottweil. 3) Schwenningen. 4) Ulm. Wir empfehlen dieses treffliche Werk allen Theater-Vorständen, Bibliotheken, Regisseuren und Bühnen-Mitgliedern. D. Red.

*** München.** Wie allgemein und wie glänzend die Resultate der ernsten, rastlosen Thätigkeit des Hrn. Possart, eines der begabtesten Mitglieder unseres Hoftheaters anerkannt werden, davon mag die in ihrem Lobe Bühnenmitgliedern gegenüber wahrhaftig nicht verschwenderische Augsburger Allgemeine Zeitung reden, die in ihrem Hauptblatte No. 316 vom 12. November wörtlich schreibt: „Augsburg, 10. Nov. Gestern wurde auf unserm Stadttheater zur Schillerfeier bei festlich beleuchtetem Hause „Kabale und Liebe“ in einer durchaus ansprechenden, gelungenen Weise aufgeführt. Wie müßten unsere vaterländischen Dichtungen selbst auf Provinzialbühnen das Publikum anziehen, ergreifen und begeistern, wenn man auch nur den billigsten Aufwand von Ernst und Liebe auf diese Wagschale legte! Die Vorstellung war zwar durch die mitwirkenden Gäste zu dem Werth gehoben, der sie auszeichnete; die hiesigen Kräfte haben aber zum Gelingen auch nicht wenig beigetragen und sie würden gewiß immer an sich so weit ausreichen, als man mit billigem Maße gemessen verlangen kann, wenn man nur auf vaterländische Dichtungen den gerechten Theil der Mittel verwenden wollte. Unter den Gästen ragte Hr. Possart als Wurm hervor. Er ist in dieser Rolle, wie als Franz Moor in den „Räubern“, eine so mächtige Erscheinung, daß man durch sie nicht nur Schillers Worte, sondern das ganze Seelenleben des Charakters, den er mit ihnen schildern wollte, vergegenwärtigt sieht. Mit dem ersten Schritt, welchen Possart auf die Bühne thut, steht auch schon das ganze Wesen und Leben des Menschen, den der Dichter uns vorführen will, vollendet vor uns, und alles, was folgt, ist nur die Bewahrung des ersten Eindrucks. Er führte auch zum erstenmal seine Schülerin Frl. M. Kindermann, die Tochter des k. Opernsängers, als Luise auf die Bühne. Das Publikum ermunterte die Anfängerin mit oftmaligen Hervorrufen, und zwar nicht unverdient. Die vortreffliche Schule hat die geistigen Mittel zu wirkungsreicher Geltung zu führen gewußt. Frl. Kindermann berechtigt durch den Ernst und die Tiefe ihres Strebens zu höhern Erwartungen. Der große Beifall, der ihr zu Theil wurde, möge ihr mit den Rathschlägen ihres Lehrers die fernere Bahn zeigen und sie zu glücklichem Gelingen führen!

*** New-York,** Stadttheater. Das L'Arronge'sche Ehepaar nahm sein unterbrochenes Gastspiel wieder auf. Vor wohlgefülltem Hause kam die so oft angekündigte Offenbach'sche Operette: „Die Schwätzerin von Saragossa“ zur Aufführung. Die hübschesten Nummern sind die Romanze im ersten und das Trinklied im zweiten Akte. Beide wurden von Frau L'Arronge-Sury als „Roland“ mit hinreißendem Feuer vorgetragen. In dieser Rolle leistet die treffliche Künstlerin, sowohl was Gesang als Spiel anbelangt, Vorzügliches. Sie weiß die schwierigsten Passagen, die schmetterndsten Triller mit einer Leichtigkeit hervorzuschleudern, daß man glauben sollte, Singen mache ihr nicht mehr Mühe als Sprechen. Ihr Spiel zeichnet sich, wie stets, durch Noblesse und ausdrucksvolle Charakteristik aus. Hr. L'Arronge war höchst ergötzlich als Alkade „Torrilio“ und wurde von Hrn. Kaps als Schreiber „Christobal“ sehr gut unterstützt. Frl. Schmitz that sich in der Titelrolle durch eine wirklich an's Unglaubliche grenzende Zungenfertigkeit hervor. Frl. Haffner sang und spielte als „Ines“ recht gut, ebenso Herr Lange in der Parthie des „Sarmiento.“ Frl. Schermann sah sehr hübsch als Barbier aus.

*** Weimar.** Otto Lehfeld scheint uns die Zeit seiner contractlichen Beurlaubung schwer empfinden lassen zu wollen, indem der Künstler in den letzten Wochen gerade die vorzüglichsten Gebilde seiner schöpferischen Kraft vorführte. Nachdem uns wiederholt sein Mephistopheles, Abraham („Deborah“,) Herzog Carl von Würtemberg u. s. w. entzückt hatten, waren es hauptsächlich in den letzten Tagen sein Philipp II. („Don Carlos“) und sein berühmter König Lear, welche bei überfüllten Häusern zu den außerordentlichsten und glänzendsten Ovationen Veranlassung gaben. Vor Beginn seiner Urlaubsreise wird uns Hr. Lehfeld auch den Wallenstein darstellen und nach demselben seine hiesige künstlerische Thätigkeit mit Shakespeare's „Macbeth“ wieder aufnehmen.

Gestorben:

Am 15. Nov. † in Berlin der K. Hofschauspieler Grua, seit 1834 Mitglied der K. Bühne.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Hofth.: In Vorb.: „Unerträglich“, von G. zu Putlitz.
Wallner's Theat.: „Ein Beefsteak mit Hindernissen“, Schwank mit Ges. in 1 A. v. Haber, Mus. v. Bial. „Glücksschulze“, P. v. Salingré.
Woltersdorff's Th.: „Im Finstern“, O.-L. in 3 A. v. Anna Löhn. „Die Japanesen auf dem Berliner Fliegenfeste“. „Ein Ball im Vorderhause“.
Friedr.-Wilhelmst. Th.: „Die Hexe von Boissy“, O. v. Zaitz.
Braunschweig: „Er muß taub sein“.
Bremen: „Ein schlechter Mensch“. „Freund und Feind“.
Bromberg: „Spielt nicht mit dem Feuer“.
Chemnitz: „Der letzte Thaler“.
Danzig: „Eine Frau, die in Paris war“.
Dresden, Hofth.: In Vorb.: „Führe uns nicht in Versuchung“, L. v. Dr. O. Seemann. „Vor den Kanonen“, L. v. R. Genée.
Zweites Th.: In Vorb.: „So sind die Weiber“. „Aurora in Oel“. „Jahrmarkt zu Plundersweilern“.
Elbing: In Vorb.: „Alte Schachtel“.
Frankfurt a. O.: „Aschenbrödel“, v. R. Benedix.
Görlitz: „P 1“. „Aschenbrödel“.
Koburg: „Compromittirten“.
Leipzig „Mönch und Soldat“. In Ausf.: „Kyffhäuser“, O. v. Capellmeister Mühldorfer. „Das Testament eines Sonderlings“,* von Ch. Birch-Pfeiffer
Mannheim: „Gringoire“. „Dornröschen“. „Sie hat ihr Herz entdeckt“. In Vorb.: „Einer von unsere Leut'.“
Meiningen: „Revanche“.*
München, Hofth.: „Die Heimkehr aus der Fremde“. „Aschenbrödel“.
Paris, bouff. paris.: In Vorb.: „La pensionnaire“, von Decourcelles. „Le mariage au trapèze“. „Un poule mouillée“, von Chiot und Duru.
Prag: „Pikant“, Schw. von Hahn. In Vorb.: „Jacobäa von Jülich“, Dr.
Schwerin: „Des Königs Vetter“, Charakterb. in 1 A. n. d. Fr. von Winter.
Wien, Hofburgth.: Zur Aufführung angenommen: „Das Testament eines Sonderlings“,* v. Ch. Birch-Pfeiffer.
Josephst. Th.: In Ausf.: „Ein Lehrer aus der Zeit Joseph II.“, von Mirani.
Harmonietheat.: „Rüdesheimer“, Scherz. „Ist das Fräulein zu Hause?“, L. v. Franz. „Mein kleiner Bube“, P. v. Stern.
Wiesbaden: „Pechschulze“. In Vorb.: „Maske für Maske“, Dr. von Bernh. Scholz.

Chronik der Gastspiele:

Augsburg: Frl. Sangué, Hr. Possart, Frl. M. Kindermann (Tochter des K. Hofopernsängers Hrn. Kindermann): Louise, 1. theatr. Vers., sämmtlich von München.
Berlin, Hofth.: Frl. Löwe, v. Leipzig. Frau Borchers-Lita, von Hannover.
Breslau: Frau Winkelmann, von Dessau. Hr. Zottmair, von Hamburg.
Brünn: Hr. Knaak, a. Wien.
Carlsruhe (Decbr.): Hr. Otto Lehfeld.
Cassel: Frl. v. Zawisza, v. Breslau.
Chemnitz: Hr. Scaria, v. Dresden.
Darmstadt: Hr. Kronfeld, v. New-York
Freiburg i. Br.-G.: Hr. Otto Lehfeld.
Grabow: Hr. Gerlach, v. Chemnitz.
Hamburg, Stadtth. (April): Frl. Wolter, v. Wien. Frl. Gei-stinger, v. Wien.
Leipzig: Frau Eiswald, von Dessau. Frl. Friedrich, von Leipzig. (Henriette in „Maurer und Schlosser“, 1. theatr. Vers.)
Magdeburg: Hr. Woworsky, v. Berlin.
New-York: Stadtth. Frau Olga Plittersdorff, v. Leipzig. (Maria Stuart, 1. Rolle, ohne Erfolg.)
Pesth (Decbr.): Frl. Ulrich, v. Dresden.
Stuttgart: Hr. Dr. Schmid, v. Wien.

48

Troppau: Frl. Schweigert, v. Wien.
Wien, Hofoperntheater: Frl. v. Ebelsberg,
Theat. a. d. W.: Hr. Hablawetz, v. Graz.
Harmonieth.: Frl. Stella, Tänzerin.
Wiesbaden: Hr. Hahn (Baß).

Neu engagirt:

Bamberg: Hr. Preußer, v. Posen.
Basel: Hr. u. Frau Koller, v. Stettin.
Berlin, K. Hofth.: Hr. Betz (erneut. Contr. auf Lebenszeit). Frl. Ad. Löwe, v. Leipzig (Herbst 1868).
Breslau: Hr. Jäger, v. Berlin. (Kr. Th.)
Crefeld: Fr. u. Frl. Klotz, v. Berlin.
[F]rankfurt a. M.: Hr. Göttlicher, v. Ulm
Mainz: Hr. Carnor, v. Wiesbaden.

Ortsveränderungen.

Hr. Dir. Binder, in Ingolstadt. Hr. Dir. Gröbmair, in Donauwörth. Hr. Dir. Aman, in Amberg. Hr. Dir. Sommer, in Meran (Tyrol). Hr. R. v. Schmid, in Pforzheim, vom December ab in Heilbronn. Hr. Dir. Kusse in Uckermünde. Hr. Dir. Gehrmann in Inowraclaw. Hr. Dir. Karichs, in Connewitz bei Leipzig.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 21. November.

Hr. Red. u. Theater-Agent Fischer, v. Hamburg. Frl. Eggeling, v. Braunschweig. Fr. Eiswald, v. Dessau. Hr. Schmitthoff, v. Halle.

Intelligenzen.

☞ Briefe und Sendungen an Hrn. Commissions-Rath Dir. **Wallner** in Berlin, sind, da derselbe auf längere Zeit verreist ist, an den Ober-Regiss. Hrn. **Keller**, Berlin, Blumenstraße 31 zu richten.

Ottilie Hildemann,
Alexander Heßler,
Verlobte.

Leipzig. Cassel.

☞ **Wir ersuchen die geehrten Abonnenten um endliche Berichtigung des restirenden Abonnements.**
Die Redaktion der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller,** sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen.** Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 5 Rthlr. oder 10 fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Rthlr.

№ 49. Leipzig, den 1. December. **1867.**

Wiener Theater-Depeschen

von **Heinrich** Ritter von **Seyfried.**

Fr. Wilt als Lucrezia. — Felix Rachel. — Frl. Mahlknecht. — Ludwig Bösendorfer. — Die Tänzerin Frl. Stella. — Theater an der Wien. — Frl Wilde aus Weimar. — Frl. Carina — Theater in der Josefstadt.

Als Lucrezia versuchte sich Fr. Wilt mit Glück, denn sie verleugnete ihr kaltblütiges Temperament, das sonst jeder Leidenschaft aus dem Wege geht, und erhielt den Glauben an ihren Rachegeist, der sich schließlich mit großer dramatischer Wahrheit in — Spankali auflöste. Der Stimmfond eignet sich vornehmlich für derlei gewaltige Operncharaktere, und es liegt nur ihrem Studium ob, denselben für so wuchtige Aufgaben urbar zu machen. Heute ist sie, bei aller Verdienstlichkeit ihrer Leistung eine Lucrezia in Lammsfell, und dieser weichdrüsigen Borgia konnte man oft zurufen: „bange machen gilt nicht", wenn sie mit der Viole und dem blankgeschliffenen Theaterdolch noch so herumfuchtelte. Frl. Gindele fing als Orsino alle Herzen; ihre schwarzen feurigen Augen warfen verheerende Geschosse in das leicht entzündbare Parterre und übten die verheerende Wirkung des K. preußischen Zündnadelgewehres. Einen schöneren Orsino haben die Bretter unserer Opernbühne noch nicht getragen, denn sie sah in der kleidsamen Männertracht so freigeistig aus, daß sie ohne Zweifel auch die Monstre-Volksadresse wegen Aufhebung des Concordates unterschrieben haben würde. Frl. Gindele sang diesmal mit den Augen und den herabwallenden schwarzen Locken, welche wie die aufrührerischen Fahnen Garibaldi's in der Luft flatterten, und ihr Spiel war so pikant und reizend, daß, so lange sie die Scene beherrschte, im Publikum kein Waffenstillstand zu Wege gebracht wurde; kurz, Frl. Gindele siegte auf allen Linien, und hat die Rollenverlassenschaft des Frl. Bettelheim in glücklicher Weise angetreten. Sollte Frl. Gindele auch eine Curatin nöthig haben, so möge sie nur getrost Wahlen ausschreiben; an der Urne wird das Blut der Concurrenz fließen! Beck sang den Herzog königlich; er hätte sich ebenso gut einen 2. Decbr. erobern können, wie der Cäsar an der Seine! Die Dingelstedt'sche Scenerie nach Hugo's Original-Roman war musterhaft.

Im Carltheater ist eine französische Schauspieler-Invasion hereingebrochen, und hat selbst die Gallmeyer zum Weichen gebracht; Felix Rachel, der Bruder der großen todten Tragödin, hat eine Gesellschaft von diversen Pariser-Theatern zusammengestellt, und durchzieht damit Deutschland, das man auf jede Art für französische Intervention gewinnen will. Aber Wien ist nicht Rom, das Garibaldi-umgürtete Capitol Italien's, deßhalb ist dieser Einfall in der günstigsten Theaterzeit schwer begreiflich, und es war auch kein Gebot für den sonst so praktischen Direktor Ascher vorhanden, der mit seiner beliebten Gesellschaft volle Häuser gemacht haben würde, während es jetzt nur leer steht, denn die französischen Künstler sind für den Luxus zu kostspielig, und für das Bedürfniß zu fremdartig. Marie Reval ist allerdings ein Genie, aber so wenig eine Schwalbe den Sommer macht, so wenig macht eine Kraft eine gute Compagnie. Zum Glück für Ascher und sein exotisches Experiment, dauert diese französische Invasion nur 24 Abende, welche dem Publikum des Carltheaters doch zu lang sind, und um welche Ascher offenbar zu

kurz kommt. Wenn dieß die erste Consequenz von der österreichisch-französischen Allianz ist, so sieht es um unsere Zukunft, wie auf dem Stefansplatze — windig aus.

Berichte aus Darmstadt sind voll des Lobes über eine junge Sängerin, Frl. Mahlknecht aus Wien, welche als Margarethe durch die Schönheit ihrer Stimme, und die treffliche Gesangsbildung Aufsehen erregte, und welche ein glücklicher Annex wäre für unser Hofoperntheater; Hofrath Dingelstedt soll auf diese duftende Gesangsblume, die im Garten des Darmstädtischen Hoftheater's so schöne Blüthen treibt, bereits sein Augenmerk geworfen haben.

Ludwig Bösendorfer hat für seine Exposition in der Pariser Weltausstellung den verdienten Lohn gefunden, denn Sr. Majestät der Kaiser verlieh ihm die goldene Medaille, eine Auszeichnung, welche diesem großen Industriellen Oesterreich's ein neuer Sporn sein wird, die Clavierfabrikation Oesterreich's zum Ruhm zu führen; Bösendorfer hat diesem Akte des Verdienstes schnell einen Akt der Dankbarkeit folgen lassen, indem er einen prachtvollen Flügel seiner berühmten Fabrik dem hiesigen Museum zum Geschenke machte. Diese gentile Gabe erregte in allen Kreisen das Gefühl der Bewunderung und Achtung für diesen Mann, der Herz und Kopf auf dem rechten Flecke hat.

Im Harmonietheater hat Frl. Stella ihren Tanzthron aufgeschlagen; sie machte im Spanischen, wie im Italienischen und Englischen, und programmirte sich daher als Cosmopolitin, „die kein Vaterland hat". Grazie kann man ihr nicht absprechen, auch nicht die Kraft und Leichtigkeit, aber die Jugend ist ihr abhanden gekommen, und die Schönheit des Weibes bleibt ihr ein Traum, aus dem sie nicht einmal die Kritik zu rütteln vermag. Was ihr Tanz ohne diese Attribute für eine Wirkung macht, kann man sich nach dieser Photographie, welche keine Schmeichelei zuläßt, leicht denken, und diese Wirkung wirft auch einen betrübenden Reflex auf die Theater-Casse des Harmonietheaters, welche leider noch keinen Werthheimer bedarf.

Im Theater an der Wien sind ausverkaufte Häuser in Permanenz; ob schön, ob Regen, d. h. ob Offenbach oder Raimund, tout égal, man findet um schweres Geld so leicht keinen Platz, und die Triumfatoren Hr. Direktor Strampfer, und sein eminenter Secretair Hr. Steiner, ein hervorragendes administratives Talent, wie ein zweites schwer zu finden, reiben sich vergnügt die Hand, aber nicht in dem grundlosen Fahrwasser der Lässigkeit, sondern im Schweiße des Angesichts. Auf dieser riesigen Arbeit ruht offenbar Gottes Segen! Weimar sandte uns Hrn. Hofrath Dingelstedt, wofür wir der Goethe-Stadt dankbar sein müssen, denn er rettete das früher so stolze Opernhaus von dem Versinken, aber Weimar sandte uns leider auch eine Sängerin Frl. Wilde, die als Page in den „Hugenotten", trotz ihrer putzigen Gestalt, durchfiel, und nicht mehr zum Vorschein kam; ihre Weimar'schen Empfehlungsschreiben verwandelten sich in Conductanzeigen, nachdem sie sich selbst so schnell empfohlen hat.

Die geschätzte Sängerin Frl. Carina, welche ihre Gage wahrscheinlich aus dem „Dispositions-Fonde" bezieht, weil sie seltener singt, als eine mehlwurmgenährte Nachtigall im Winter, hat die von dem noch geschätzteren „Wanderer" gebrachte Nachricht, daß die Direktion des Opernhause's ihren Contract im Entschädigungswege lösen will, dementirt, und durch ihren Agenten der Redaktion des gedachten Journales ein Schreiben Dingelstedt's produzirt, welches ihrer angegriffenen Künstlerehre zum Widerrufe diente. Die Redaktion säumte natürlich nicht, durch Veröffentlichung des Schreibens Genugthuung zu verschaffen, und Europa, das an so vielen Fragen krankt, und nun auch noch eine Carina-Frage überwinden sollte, ist wieder ruhig wie vor dem Garribaldi'schen Freiwilligenzug in die ewige Stadt. Aber trotz dem Dingelstedt-Brief und der Frankenburg'schen Intervention, ist Frl. Carina, die geschätzte Sängerin, noch nicht aufgetreten, und auch ihre Cardinal-Rolle, die Gounod'sche „Margaretha" ist wieder in die Hände der Fr. Dustmann übergegangen; ich weiß nicht, was das soll bedeuten! Der „Wanderer" ist jedenfalls mystifizirt worden, — vielleicht die geschätzte Sängerin auch? Wer bringt Licht in dieses Chaos?

Die lustigen „Wiener-Schnipfer" im freundlichen Josefstädter Theater, haben so lange ihr Unwesen getrieben, bis der Schöpfer dieses etwas grotesken Genrestückes, Hr. Gottsleben zur Einnahmsvorstellung (20.) anlangte. Direktor Sallmeyer scheint neben Verständniß und Thätigkeit auch Glück zu haben, denn wenn es so fortgeht, so wird diese Bühne wieder, wie einst unter Franz Pokorny zum Stelldichein des Wiener Publikums werden. Die Mitglieder erhalten nicht nur pünktlich ihre Gage, sondern der Direktor hat auch Vorschüsse eingeführt, eine Einrichtung, die selbstverständlich mit Freude begrüßt wurde. Die letzte Novität dieser rührig geleiteten Bühne war das Schauspiel von Gustav Freitag „Maximilians Brautfahrt" betitelt, das nun allerdings eine Bereicherung, aber nicht eine Verschönerung des Repertoirs ist, denn es trägt den Keim der Langeweile in sich, und entschädiget auch nicht durch eine fesselnde Handlung oder interessante Charakteristik. Die Aufführung genügte billigen Anforderungen, denn die Träger des „Wiener Schnipfer" sind auf dem Terrain des Dramas billiger Maßen nicht zu Hause. Eine annectirte Schauspielerin vom Theater an der Wien, Frl. Roth, welche dazumal Zeugin der Menken'schen Schwindelkomödie war, spielte die wirkliche Hauptrolle mit Wehmuth und Gefühl bis zur physischen Erschöpfung!

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 21. und Freitag, den 22. Nov. wegen des Bußtages geschlossen. — Sonnabend, den 23.: Erstes Auftreten der Schwedischen Quartettsänger. Mitglieder des in Paris mit dem I. Preise gekrönten Schwedischen Sängerchors. „Eine Gewissensfrage". „Der Freund der Frauen". „Ein moderner Barbar". — Sonntag, den 24.: „Mönch und Soldat". Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von K. Kaiser. Mus. v. M. Hebenstreit. — Montag, den 25.: Auftreten der Schwedischen Quartettsänger. „Aschenbrödel". — Dienstag, den 26.: Auftreten der Schwedischen Quartettsänger. „Von Sieben die Häßlichste".

Als „sternenflammende Königin" gastirte Fr. Eiewald, vom Hoftheater in Dessau, ließ jedoch das Publikum außerordentlich kalt, obwohl sie für mittlere Bühnen sicher eine schätzenswerthe Acquisition sein dürfte. Hr. Bollé, unser junger Berliner Tenor, schien als Tamino nicht recht disponirt, muß sich namentlich aber auch im Spiel noch sehr zu vervollkommnen suchen.

Als sehr wackere Leistung müssen wir die Pamina des Frl. Börs bezeichnen. Frl. Buse, welche in letzter Zeit nur zu „offenbachen" hatte, sang und spielte die Papagena recht ansprechend. Hr. Ehrke, Sprecher, ganz zufriedenstellend. Hr. Weber, Monostatos, ist ein recht begabter junger Tenor. An der Spitze der Vorstellung standen die Herren Hertzsch und Thelen in ihren Paraderollen als Sarastro und Papageno.

Das in Wien wieder erlaubte und neu aufgefrischte Stück „Mönch und Soldat" hat bei uns keinen Boden, im Gegentheil große Opposition gefunden und wird nach höchstens einmaliger Wiederholung begraben werden. Die Darstellung selbst war im Ganzen gelungen, ganz besonders heben wir hervor, Frl. Götz Nani, Hrn. Herzfeld Wilhelm, dessen Mutter Fr. Hoffmann-Baumeister, Hrn. Deutschinger Egidius, Hrn. Stürmer Pater Augustin, Hrn. Grans General, Hrn. Link Rittmeister, Hrn. Giers Wachtmeister.

Die hier weilenden schwedischen Sänger haben an drei Abenden vor vollem Hause ihre Quartette gesungen und namentlich wegen ihres Ensembles vielen Beifall erhalten.

Theaterbriefe.

Von einem Schauspieler.

II.

Der Widerspruch, in welchem die Stellung der Kunst zu der geschäftlichen Entwickelungsstufe unserer Zeit steht, ist nicht zu läugnen. Der Ruf nach Reform ist zu laut und vernehmlich, er stammt von den Besten unseres Volkes, die gleichsam das Gewissen desselben sind; und wenn sich auch hier und da Stimmen erheben, die den gegenwärtigen Zustand als den der Zeit entsprechenden ausrufen, so darf diese Erscheinung nicht verblüffen, denn von je hat es sich in dieser Welt um den Kampf des Guten mit dem Bösen gehandelt. Wer aber die geschichtliche Entwickelung verfolgt, wird finden, daß das Gute schließlich immer das zu Erstrebende geblieben ist und daß es stets an Herrschaft gewonnen hat. Wie könnte man sonst unser

Zeitalter das Zeitalter der Humanität nennen, und das mit Recht? Unserer Zeit hat nur noch nicht die entsprechenden Formen für den Geist gefunden, der sie mächtig durchzieht, und daher unsere verworrenen Zustände. Aber in dem Aufsteigen der Völker zu dem Höheren wird auch in unserer Zeit die Kunst ihre Sendung erfüllen: sie wird den so schroff hervortretenden Gegensatz der Wirklichkeit mit den ewigen Idealen wieder versöhnen müssen. Wer die Aufgabe der Kunst in etwas Anderem sieht, der läugnet die Kunst überhaupt, wer diese Aufgabe für unsere Zeit läugnet, der verzweifelt an der Zukunft des deutschen Volkes. In dem Ringen unseres Volkes nach fester Gestaltung nach Außen, bei dem Aufwand aller Kräfte zur Bewältigung der Natur für den Dienst der Menschen ist auch die geistige Richtung eine Einseitige geworden. Nach vollbrachter Arbeit wird aber die Vertiefung nach Innen nicht ausbleiben. Die bei jener Arbeit nothwendig gewordene Schärfung aller Sinne, in Anschauung der geistigen Kräfte wird auch auf die Betrachtung der Kunst ihre wohlthätigen Folgen üben: man wird wieder die erhabene Ruhe im Schaffen und die Einfachheit im Genießen gewinnen. Wenn die Kunst wirklich die Blüthe des Menschengeistes ist, so wird sie dem deutschen Volke in nie gekannter Schöne erstehen müssen.

Wenden wir uns aber der Gegenwart zu, sehen wir speciell auf die Schauspielkunst, so werden wir uns in Hinblick auf die eben hervorgehobene Bedeutung der Kunst, nicht sehr tröstlich berührt fühlen. Die Schauspielkunst gipfelt vollständig in der Persönlichkeit des Künstlers, und was geschieht für die reine und freie Entfaltung derselben? Nichts! Die Schauspielkunst ist zucht- und regellos, ein Spiel der Willkür und des Zufalls. Erschrecke niemand über dieses apodiktische Urtheil; denn die Schauspielkunst wird nicht durch einzelne, glänzende Erscheinungen repräsentirt, sondern nur der Standpunkt, auf welchem die Gesammtheit der Ausübenden steht, entscheidet über ihre Bedeutung. Nur die Anomalie des gegenwärtigen Zustandes bedingt die Absonderung hervorragender Talente von den Bestrebungen der Gesammtheit, sie begünstigt das Virtuosenthum, dem es nicht um die Sache, sondern nur um die eigene Persönlichkeit zu thun ist, und dessen Aufkommen immer das Zeichen des Verfalles einer Kunst ist. Wenn ich im weiteren Verlaufe von den Zuständen des Theaters spreche, so wird es immer in Bezug auf die Gesammtheit genommen werden müssen, nicht auf die Einzelnen. Wir haben wohl Schauspieler aber keine Schauspielkunst. Nicht Beruf und Bildung zu demselben machen den Schauspieler, sondern im besten Falle glückliche Naturanlagen und ein untergeordneter Grad von Empfindungsfähigkeit. Von dem wahren Wesen seiner Kunst hat er selten eine Ahnung: wo sollte er sie auch herbekommen, wo soll er die „bessere Erkenntniß finden, wann wird einmal darum gefragt werden! Er fängt damit an, womit er aufhören sollte: mit Rollen lernen und spielen. Daß ihn nur die Durchbildung seines Individuums zur Kunst erst fähig macht, überhaupt eine Kunst zu üben, lernt er selten begreifen.

Wo ist daher auch die Bühne, die ein Drama in allen Theilen als einheitliches Kunstwerk darstellen kann, wenn es ihr an dem nothwendigsten Material, an einheitlich gebildeten Künstlern dazu fehlt?

Der Mann von wahrhaft gebildetem Geschmack wird es nur zu schmerzlich empfinden, wenn er ein Stück agiren sieht von Menschen, die nicht das Geringste überwunden haben, die in Gang, Haltung, Ton und Auffassung an ihre zufällige Erscheinung gebunden sind, wie sie noch roh aus der Hand der Natur hervorging. Wie soll mir ein Schauspieler die Räthsel des Menschenlebens lösen, wenn er nicht im Stande ist, einen einfachen Satz dem logischen Gehalt nach an mein Ohr zu bringen. Wer mir die tiefsten Tiefen der Menschenbrust durch seine Persönlichkeit erschließen will, muß jene selbst geschaut und diese künstlerisch durchbildet haben, denn nur so kann sie ein würdiges Organ einer Idee werden, die nur in dem Aufgeben seiner besonderen Individualität für eine ideale Persönlichkeit ihren Ausdruck findet. Die Bande der nur natürlichen Anlagen muß vertauscht werden mit der geistigen Freiheit!

Ein weiteres Eingehen auf den angeregten Punkt erspare ich mir auf später am geeigneten Orte.

III.

„Erziehung giebt dem Menschen nichts, was er nicht aus sich selbst haben könnte: sie giebt ihm das, was er aus sich selber haben könnte, nur geschwinder und leichter." Diese Worte Lessings rufe ich denjenigen zu, die wenn es sich um eine systematische Heranbildung der schauspielerischen Fähigkeiten handelt, gleich mit den Redensarten bei der Hand sind: die Schauspielkunst läßt sich nicht lernen, sie kann nicht gelehrt werden. Freilich kann sie nicht gelehrt werden, demjenigen, der die Fähigkeiten dazu nicht in sich hat, wo aber die Fähigkeiten vorhanden sind, können sie rasch und ihrem ganzen Umfange nach entwickelt werden. Wer das für gering hält, wer dabei nicht die Kraftersparniß in Anschlag bringt, wem dabei nicht bewußt wird, wie manche schöne Anlagen durch eine verfehlte Entwickelung oder durch gänzlichen Mangel einer solchen verloren gingen, der mag sich mit jener Phrase abfinden.

Wer hat nicht gelernt, wenn auch nach bitteren Erfahrungen? Diese bitteren Erfahrungen sollen aber durch eine vernünftige Entwickelung ersetzt werden. Die Meisten, welche sich dagegen sträuben, besitzen eben keine Fähigkeiten, die entwickelt werden können und haben einen ganz richtigen Instinkt, daß sie sich selbst verneinen müßten, wenn sie dafür stimmen wollten, daß an die Stelle der handwerksmäßigen Routine eine dem wahren Talente entsprechende systematische Ausbildung treten soll, wobei sich der Berufene sehr bald von dem Eindringling unterscheiden würde.

Wenn es mir in der Folge gelingt, daß Einzelne meine Forderungen erwägen, wenn sie auch von anderen abgewiesen werden, so habe ich meinen Zweck erreicht: denn — in Ueberlegung ziehen, warum man sich vorher ganz und gar nicht bekümmert, ist der halbe Weg zur Erkenntniß." —

Wer auf die Gesammtheit des Theaters eine Wirkung üben will, muß erziehend zu Werke gehen, denn die Einzelnen haben stets Gelegenheit gefunden aus sich und dem Vorhandenen den Grad von Bedeutung zu gewinnen, der ihnen die Anerkennung der Mit- und Nachwelt sichert. Die Bühnenkunst beruht aber auf dem Zusammenwirken vieler Einzel-Individuen zu einem Ganzen. Das ist gar oft gesagt worden und wird auch nicht geläugnet werden, aber noch sind die Mittel so unzulänglich, daß selbst diejenigen, welche von der Nothwendigkeit durchdrungen sind, sich bescheiden müssen und sich auf sich selbst angewiesen sehen.

Die Klagen über den Verfall des Theaters sind alt und haben ihren Grund vorzüglich in dem Mangel einer harmonischen Gesammtwirkung, der nie fühlbarer wird, als wenn es an einzelnen, hervorragenden Kräften fehlt, welche das Interesse so für sich in Anspruch nehmen, daß man im Allgemeinen die erste Anforderung an eine dramatische Aufführung vergißt.

Sehen wir näher zu nach den Ursachen jener Erscheinung, so stellt es sich unläugbar heraus, daß der Zustand unserer Bühne so lange kein anderer werden kann, bis sich der Schauspieler gezwungen sieht zum Zwecke der Ausübung seiner Kunst wie jeder andere Künstler eine entsprechende Vorschule durchzumachen. Diese Vorschule wird neben der Ausbildung der technischen Fertigkeit dem Schauspieler vor Allem die tiefere Bedeutung, das innerste Wesen seiner Kunst erschließen müssen. Die Kunst hat nichts gemein mit dem Dilettantismus und mit der ärmlichen Routine; jeder Schauspieler muß sich als ebenbürtiges würdiges Glied eines großen Ganzen fühlen, nicht in hohlen Aeußerlichkeiten muß er seine Aufgabe erblicken, sondern in geistiger Vertiefung — in Bildung und Arbeit! Nirgends ist eine solche Anforderung strenger und wichtiger als in der Schauspielkunst, weil hier die Erfüllung derselben allein den Mangel an den nöthigen künstlerischen Potenzen ausgleichen kann. Wir können unsere Dramen nicht mit lauter genialen Darstellern, mit Künstlern von Gottes Gnaden besetzen, aber wir können sehr wohl so viel einheitlich gebildete und geschulte Individuen heranziehen, als zur genügenden Besetzung eines großen Dramas erforderlich sind. Die Kunst ist ein göttliches Geschenk und ihre Priester müssen Diener Gottes sein; wer nicht selbst erhaben empfinden kann, wer nicht selbst dem Geiste und der Wahrheit dient, kann auch anderer Herz und Geist nicht erheben. Für diejenigen, welche mit Schlegel für den Schauspieler nur die „leichtsinnige Begeisterung" und die „geniale Unsittlichkeit" in Anspruch nehmen, wird meine Anforderung freilich horribel sein; ich verweise sie aber auf die Aussprüche und das Beispiel großer Künstler und Dichter, z. B. J. J. Rousseau, ich verweise sie auf die uns angeborenen Gesetze der Empfindung. — Die Ausbrüche des Genie's sind auch ganz anderer Art als die Erbrechungen des Lasters.

In meinem Nächsten werde ich Gelegenheit finden, diese meine allgemeinen Betrachtungen weiter zu ertiefen.

Correspondenz.

Berlin, den 19. November 1867.

(**Königliches Opernhaus**). Von den in der verflossenen Woche stattgehabten Opernaufführungen, dürften zwei ein besonderes Interesse haben; die der Hugenotten mit Frl. Frankenberg und der Stumme mit Hrn. Niemann in der Titelrolle. Frl. Frankenberg, von der herzoglichen Bühne zu Braunschweig, gastirte als Königin Margaretha von Valois, mit geringem Erfolg, um mich schonend auszudrücken. Die Stimme ist ungesund, die gewaltsam erzwungene Höhe berührt unangenehm; es giebt eben nur einen Wachtel! der an diesem Abend als Raoul zu Vergleichen mit der Gastin zwang, die eben nicht zum Vortheil der Sängerin ausfielen. . — Niemann als Masaniello außerordentlichen Erfolg, wenn auch Manches mehr Zartheit verlangte. (Die Schlummerarie war transponirt worden.) Am 16. fand die 100ste Vorstellung des Taglioni'schen Ballets „Ellinor" statt; das Balletpersonal hat Hrn. Taglioni eine silberne Schale überreicht. Die Opernvorstellungen, die das Vollendetste leisten, haben den Balletvorstellungen bedeutenden Abbruch gethan und von den alten Ballets ist es nur „Flick und Flock", was das Publikum noch anzieht!

(**Königliches Schauspielhaus**.) Nachdem Dessoir auf dem Wege der Genesung langsam fortschreitet, hat die K. Bühne einen Verlust erlitten. Grua ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag an einem Herzschlage verschieden. Der hier beliebte Künstler, dessen Kräfte seit Jahren allmählig abgenommen hatten, war seiner Zeit ein bedeutender Schauspieler, welcher einfach und mit vieler Wahrheit das von ihm vertretene Fach spielte. Ein zahlreiches Gefolge, an dessen Spitze der Herr General-Intendant von Hülsen hatte sich in dem Trauerhause eingefunden und geleitete die Leiche zur Ruhestätte.

Die Vorstellungen boten Nichts besonderes dar: die Aufführung des „Nathan", welche schon neulich stattfinden sollte, fand gestern statt mit Hrn. Lichterfeld an Dessoir's Stelle als Derwisch. Die für heute angekündigte Vorstellung der „Karlsschüler", verspricht eine ganz vorzügliche zu werden. Die Besetzung ist folgende: Herzog Hr. Berndal, Gräfin Franziska Frl. Erhartt. Generalin Rieger Fr. Frieb. Laura, Frl. Satran. General Rieger, Hr. Kaiser (der das Stück neu in Scene gesetzt hat). Silberkalb, Hr. Friedmann. Bleistift, Hr. Baumeister. Schiller, Hr. Dahn. Koch, Hr. Hiltl. Scharpstein, Hr. Dehnicke, von Hoser, Hr. Landwehr. Pfeiffer, Hr. Hancke, Peters, Hr. Schwing. Hundejunge, Frl. Delia.

Von Putlitz hat die General-Intendantur ein neues Lustspiel: „Unerträglich" zur Aufführung auf der Hofbühne angenommen. Das Stück spielt nur zwischen vier Personen.

(**Friedrich-Wilhelmstadt**.) Zum Erstenmale kam am 16. zur Aufführung, mit neuen Decorationen und Costümen, „Die Hexe von Boissy" Operette in 3 Akten von K. Costa. Musik von G. von Zaitz. Die Besetzung war folgende: Prinzessin Florence, Frl. Koch. Amelie d'Ostange, Melanie de la Roche, Hofdamen, Fr. Neumann, Frl. Ungar. Marquis von Croqueferblance, Hr. Lescinsky I. Favorit-Page, Frl. L. Mayr, anschließend noch 7 Pagen.

Herzog Brie Hr. Lipsky. Chevalier de Fatras, Hr. Neumann. Gerfail, Hr. Albes. Flageolet, Hr. Adolfi. Pierre, Wirth, Hr. Luttmann. Suzon, Fr. Lescinsky. Die Ausstattung betreffend, konnte dieselbe jeder Hofbühne als vollkommen ebenbürtig zur Seite gestellt werden, reich, geschmackvoll und kleidsam; die Costüme der Pagen über alle Begriffe reizend. Die Operette selbst betreffend, ist der Text unterhaltend, die Musik melodiös und läßt der Componist seinen Lehrer (Suppé) auch oft neben Verdi heraushören, so ist Talent doch nicht abzusprechen. Die Aufführung war eine ganz vorzügliche bis in die kleinsten Rollen, welche z. B. Herr und Frau Neumann übernommen hatten. Frl. Ungar spielte die Hexe mit der dieser Künstlerin eigenen Grazie und trug den gesanglichen Theil ihrer Parthie mit vielem Geschick vor. Frl. Koch konnte ihre starke jugendliche Stimme zur Geltung bringen und manirirte weniger als sonst: ausgezeichnet waren Frl. Mayr als Page und Hr. Adolfi als Flageolet. Man kann sich nichts Pikanteres denken als Frl. Mayr als Page, dabei vorzüglich im Liedervortrag. Nicht minder vortrefflich war Hr. Lescinsky I. als Gascogner im Spiel und Gesang. Sollte diese Operette nicht bedeutenden Erfolg haben, so trifft den Leiter dieser Bühne, Hrn. Comm.-Rath Deichmann, gewiß kein Vorwurf, ebensowenig die mitwirkenden Künstler. Die Kritik verlangt immer Verbannung Offenbach's unterstützt aber nicht neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Operette; ebenso das Publikum; wer kann es da den Direktoren verdenken, wenn sie zu den Schöpfungen zurückkehren, die die Kasse füllen! Das Publikum spricht über die Offenbach'schen Operetten ꝛc., geht aber regelmäßig in die Aufführungen.

Dies ist ein bedeutender Unterschied für die Erhaltung der Privatbühnen. Ist es denn bei den Hoftheatern anders: die Iphigenie lockt das große Publikum nicht durch die Musik an, sondern durch die brillante Ausstattung! So stehts! Das ist Klassisch! E. K.

St. Petersburg.

(Novitäten. — Hedwig Raabe.)

Seit meinem letzten Berichte sahen wir Frl. Hedwig Raabe als Christine („Königin von 16 Jahren"), Gundula („Herr Studiosus"), Mathilde („Gleich und Gleich"), Elisabeth („Guter Kern in einer rauhen Schaale") und Lilli la Tour („Revanche". Der Besuch dieser Vorstellungen war jedesmal zahlreich und es verging kein Abend, an welchem das Publikum nicht durch enthusiastische Acclamationen bezeichnet hätte, wie sehr es die Künstlerin auszeichne, welche sich während ihres Engagements so sehr zum Lieblinge emporgeschwungen, daß jede Rolle ihr neue und immer schönere Triumphe bereitet. Die Parthieen der Christine, Gundula und Mathilde haben wir schon öfter besprochen und wiederholen deßhalb nur, daß der Künstlerin die derselben angeborene Grazie und Liebenswürdigkeit trefflich zu statten kam, und verbunden mit einem bis in die kleinsten Details eingehenden Studium überall ihre Wirkung thun müssen.

Die Elisabeth des Frl. Raabe erregte wahrhafte Sensation und verdiente dieselbe im vollsten Maaße die ihr gewordenen Beifallsbezeugungen. Was uns den Antheil, welchen wir stets an der Erscheinung der Künstlerin nehmen, stets erhöht, ist die besonders in dieser Rolle wieder prägnant gewordene Ueberzeugung, daß die Künstlerin trotz aller Verlockung doch nie aus dem Rahmen des Schönen heraustritt und sich nie zu Uebertreibungen verleiten läßt. In dem Lustspiele: „Revanche" von Charlotte Birch-Pfeiffer, gab Frl. Raabe die Lilli la Tour. Wie die meisten neuesten und besseren Stücke der Verfasserin in Hedwig Raabe ihre geeignetste und beredteste Repräsentantin finden, so muß man auch die Rolle der Lilli in dem betreffenden Lustspiele von dieser Künstlerin sehen, um eine genügende Anschauung von ihr zu gewinnen. Gleichsam ein neuer Geist verbreitete sich von ihr aus über das Ganze und ihr naiver Humor pulsirt belebend durch Stoff und Darstellung.

Ihr naives, immer gezwängter und kleinlautender erscheinendes Beschönigen der Uebertretung der Klosterregeln, ihre kindische, halbbange Freude beim Anblicke Gastons u. s. w. lieferte der Künstlerin wieder die Materialien zu einem köstlichen Genrebilde, dessen heitere Wahrheit sich in allen Nuancen gleichblieb. Ohne künstliche Frictionen, den komischen Funken unmittelbar aus dem Stoffe selbst herauszulocken, nichts Unpassendes von Außen hineinzulegen, aber Alles zu erwecken und auszubeuten, was, oft ohne Ahnung des Verfassers, in Charakter und Handlung, Drastisches und Wirksames ruht, darin ist Hedwig Raabe unübertroffen, ja wahrscheinlich unerreicht, und ihr Wirken im Lustspiele daher von nicht zu würdigender Bedeutsamkeit. Wiederum erntete sie den ungemessensten Beifall. H.

Hamburg, 20. Nov.

Es sind, seit wir Ihnen unseren letzten Bericht über das Stadttheater zugeben ließen, mehrere Wochen verstrichen, während welcher Gäste und Debutanten aus- und einflogen, mit mehr oder weniger Erfolg. Jetzt nun können wir aber sagen: das Personal ist vollständig und so dürfen wir auch nicht ferner zögern und setzen unsere Referate fort, deren Heutiges indeß nur „curiosisch" sein kann, um mit der „Allg. Th.-Chr." selbst zu reden.

An Opern gingen seit Ende September über die Scene: „Freischütz" „Troubadour", „Barbier", „Afrikanerin", „Tell", „Stradella", „Zauberflöte", „Jüdin", „Der Maskenball" (Auber), und neu die komische Oper von F. Bazin: „Die Reise nach China"; bemerken wir, daß nur einige der genannten Werke öfter als 2 mal

wiederholt wurden, und daß sämmtliche wie neu studirt waren, so legt schon diese Regiamkeit ein gutes Zeugniß ab für das Bestreben des Hrn. Dir. Reichardt, Mannigfaltigkeit mit Gediegenheit zu verbinden. Dabei sei der Umsicht des Hrn. Kapellmeister Bräumayr und der unermüdlichen Thätigkeit des Hrn. Oberreg. Görner gebührend gedacht. Und nun kurz zu den Leistungen selbst. Von den Gästen nennen wir die Tenore Herren Ucko, Ferenczy und Richard, letzterer trat nur als Eleazar auf und prosperirte mit dieser Rolle, Hr. Ferenczy sang den Raoul und Manrico, gefiel im Einzelnen. Des Hrn. Ucko ist schon früher gedacht. Hr. Lederer, unser engagirter Tenor, nahm seine Entlassung, nachdem er tüchtige Proben eines sich bildenden Talentes gegeben und momentan ist soeben, engagirt Hr. Norbert, der als Raoul, Arnold und Vasco sich als einen sehr achtbaren Künstler zeigte, der im Besitz außerordentlicher Stimmmittel, besonders einer reinen seltenen Höhe, zu singen versteht und auch dramatisch zu gestalten; wir versprechen uns, nach dem bisherigen, noch schönere Gaben von ihm. Einmal trat auf, als Rosine im „Barbier", Frl. Lanissa von Newyork, ferner die Altistin Frl. Perl, die, noch Anfängerin, hier nicht überall entsprach; auch Frl. Terré (Terbuletz) ging wieder, dagegen gewannen wir neu das schon in letzter Saison beliebte Frl. Mareck, welche in den Parthien der Margarethe (Hugenotten), Lucia und Ines (Afrikanerin) das Publikum durch ihre schöne, weiche und noch mehr gebildete Stimme wie eleganten Vortrag hinriß und die zu den Lieblingen des Publikum's zählt. Als Altistin begrüßen wir Frl. Recht, eine Sängerin von großem Fleiß und in braver Ausführung ihrer Parthieen hervorragend. Zu den oben Genannten kommen dann unsere bewährten Kräfte Frl. Schneider, deren Leonore (Trovatore) Recha, Mélanie (Maskenball), Selika, Pamina, Valentine anerkannt vorzüglich sind.

(Schluß folgt.)

Coburg.

Wenn das Sprichwort sich auf das Theater anwenden läßt, daß die besten Frauen diejenigen seien, von denen nicht gesprochen werde, so ist die hiesige Hofbühne eine musterhafte zu nennen; aber auch ohne dies Proverbe kann man dieselbe zu den vorzüglicheren Deutschlands zählen.

Seit dem ersten September wieder in Thätigkeit, erlebte, wir bis heute, den 13. November 40 Vorstellungen. Von obigem Tage an begann Hr. Friedrich Haase, der als Direktor für das Schauspiel vom Herzog berufen worden ist, seine Thätigkeit als technischer Vorstand des Schauspiels und rechtfertigte vollkommen das in ihn gesetzte Vertrauen. Das Schauspiel ist mit jungen, frischen Kräften ergänzt worden. Als neuengagirt wurden uns vorgeführt: Hr. Düringsfeld, Frl. Nelidoff, Frl. Martini, Frl. Lind und Fr. Becker. Diese jungen Elemente vereint mit den vorhandenen soliden Kräften bilden durch den Fleiß, das geistige Durchdringen aller künstlerischen Aufgaben von Seiten des Direktors, ein vortreffliches Ensemble und findet dieses Personal bei richtiger Verwendung seine vollständige Verwerthung. Die Ausstattung, hier stets eine vorzügliche, steigert sich durch Beschaffung moderner, brillanter Meubles, Requisiten ꝛc. auf eine Höhe, die wohl nur von den größeren Hofbühnen überragt wird. Der feine Geschmack des Hrn. Haase erstreckt sich bis auf die unbedeutendste Kleinigkeit herab. Neben dem anstrengenden Amte eines technischen Direktors bietet uns Hr. Haase sehr oft den Genuß, ihn in seinen besten Rollen, deren sein Repertoir so viele und zwar in den heterogensten Genre bietet, bewundern zu dürfen. Eine eben so große Rührigkeit, wie im Schauspiel, ist auch bei der Oper zu erblicken.

Für diese ist neu gewonnen Frl. Gerl und Hr. Reer jun. — Erstere, eine Kunstnovize, Schülerin der Viardot-Garcia, dürfte in der nächsten Zeit als Coloratursängerin zu den ersten Künstlerinnen ihres Faches gezählt werden. Schöne, wenn auch nicht große Stimme, vollendete Technik und feiner Geschmack zeichnen Fräulein Gerl besonders aus; das Spiel, sie ist noch Anfängerin, läßt noch Manches zu wünschen übrig.

Vom ersten September bis jetzt brachte die Oper, außer mehreren Singspielen, als neu die Opern „Lohengrin" und „Blaubart" Bis zum Schlusse der Saison, also bis nach Weihnachten, werden noch zwei neue Opern das Repertoir bereichern. Die eine „Die St. Johannisnacht" ist nach einer Novelle Zschokke's als komische Oper bearbeitet und von unserem vortrefflichen Baßisten Hrn. Eilers komponirt; die zweite Neuigkeit wird Gounod's „Romeo und Julie" sein, die zum Weihnachtsfeste zur ersten Aufführung auf dem hiesigen Hoftheater gelangen soll.

Neben diesen vier Opern wurden wieder neu einstudirt „Rigoletto" und „Lucia".

Die Wagner'sche Oper „Lohengrin" hatte hier einen so kolossalen Erfolg, wie wir ihn seit vielen Jahren bei keiner Oper erlebten. Hr. Hohldampf, ein junger, strebsamer Künstler excellirte in der Titelrolle einen ganz außerordentlichen Beifall; den unsere geniale und beliebte Primadonna Frl. Spohr, welche die Elsa sang, theilte. Die Ausstattung war brillant, Soli, Chöre und Orchester, Alles löste seine schwierige Aufgabe auf das Brillanteste, vor allen Dingen aber müssen wir dem Kapellmeister Lampert, der diese Oper in 3 Wochen einstudirt und zur Aufführung brachte, unsere vollste Anerkennung aussprechen.

Kehren wir noch einmal zum Schauspiel zurück und beleuchten wir, so weit es der Raum gestattet, dessen Thätigkeit. Referent hebt vor allen Dingen, die als wirklich musterhaft zu nennenden Vorstellungen hervor, als „die Karlsschüler" (neu einst.), „Sie ist wahnsinnig" Bernard Harleigh Hr. Haase. „Doctor Robin" — Garrick Herr Haase; „Die beiden Klingsberge" — alter Klingsberg Herr Haase. Neu „Ein höflicher Mann" — Justizrath Fein Hr. Haase. „Memoiren des Teufels", „Uriel Acosta" — Acosta Herr Haase. „Das Gänschen von Buchenau" gab einer jungen Posin, Frl. Lind als erstes Debut Gelegenheit, vor uns ein sehr anzuerkennendes Talent zu entfalten. Fräulein Lind ist Schülerin unserer vortrefflichen Schauspielerin Frau Schönbach. „Deborah". „Lorbeerbaum und Bettelstab" — Heinrich Hr. Haase. „Ich speise bei meiner Mutter" mit Frl. Grahl als Sophie Arnold. „Das Urbild des Tartüffe". „Spielt nicht mit dem Feuer". „Die Royalisten" — Cromwell Hr. Haase. „Ein delikater Auftrag". „Der Königslieutenant" — Titelrolle von Hrn. Haase dargestellt „Die Kompromittirten" und „Don Carlos" — Philipp Hr. Haase.

Ueber die künstlerische Befähigung des Hrn. Direktor Haase ein Wort zu sprechen, ist wohl überflüssig, da dessen Kunstleistungen, die sammt und sonders den Stempel der Genialität tragen, in Deutschland und über dessen Grenzen hinaus bekannt und anerkannt sind.

Bei späteren Besprechungen werde ich versuchen, näher und tiefer die Einzelleistungen des Personales und der zur Darstellung kommenden Stücke zu besprechen. Für heute ist das Material zu groß und zu schwer zu bewältigen.

Kleine Notizen. *)

Der älteste Theaterdirektor Wiens ist Hr. Groll, der seit 55 Jahren unausgesetzt die Direktion des Meidlingertheaters führt. Anläßlich seines fünfundfünfzigjährigen Direktoren-Jubiläums versammelten sich vor einigen Tagen seine Freunde, worunter mehrere Hofschauspieler, die vor Jahren an seinem Theater ihre Laufbahn begonnen hatten, um den Gedenktag recht festlich zu begehen. Es fehlte natürlich an Toasten nicht, die von den Gästen dem greisen Direktor dargebracht wurden. Hr. Groll bildete nicht weniger als 3000 junge Leute beiderlei Geschlechts zum Theater heran.

Zu den beliebtesten Mitgliedern des Olmützer Theaters gehört die Coloratursängerin Frl. Brenken, früher für gleiches Fach in Leipzig.

In Bamberg hat der Baritonist Hr. Preußer in seinen Leistungen als Jäger, Czar, Wolfram ꝛc außerordentlich gefallen. Die Localkritik äußert sich bei Besprechung des Tannhäuser über den genannten Sänger wie folgt: „die Krone des Abends verdiente unstreitig Hr. Preußer (Wolfram), welcher sich selbst übertraf und im Gesang wie im Spiel zur Bewunderung hinriß."

Bei der Oper in Erfurt, welche in den Wintermonaten für das Hoftheater in Sondershausen engagirt ist, zeichnet sich vor

*) Von denjenigen schätzbaren Redaktionen, welche die Notizen obiger Rubrik wörtlich und spaltenweise nachdrucken und sie ihren Lesern als selbsterzeugte Früchte insofern vorsetzen, als sie ihre Bezugsquelle nicht angeben, dürfen wir wohl dem journalistischen Usus zufolge fernerhin erwarten, daß sie ähnlichen Annectionen die Worte: „Allgemeine Theater-Chronik" einfach beifügen. D. Red.

Allem die Wiener Primadonna Fr. Pelli-Sicora aus; mit Leonore (Troubadour) und Gräfin (Hochzeit des Figaro) hat Fr. Pelli-Sicora zunächst außerordentlich reussirt.

Ueber die letzte Aufführung der „Jungfrau von Orleans“ in Riga berichtet die Rigaische Zeitung unter anderem: „Die Trägerin der Titelrolle, Frl. Suhrland, errang sich durch die Kraft und Wahrheit der Darstellung die lebhafteste Theilnahme und Zustimmung des Publikums. Dem Talbot des Hrn. Lebrun merkte man es gleich beim Auftreten an, daß er ein Thurm in der Schlacht. Hr. Titzenthaler brachte die edle sprühende Gestalt des Bastard durch Sprache und Haltung ganz ausgezeichnet zur Geltung. Dem Lyonel des Hrn. Goritz wäre dagegen eine etwas zartere romantischere Färbung zu wünschen gewesen. Auch das jugendliche königliche Paar wurde seiner Aufgabe im Ganzen gerecht. Hr. Schröder wußte für das Schwankende und Unentschlossene im Charakter des Königs den richtigen Ton zu treffen, nur etwas mehr königliche Anmuth wäre ihm zu wünschen gewesen. Von dieser war die Sorel des Frl. Steinburg durch die Lieblichkeit und Weichheit der Erscheinung wie umflossen.“

Frl. v. Roland von Dresden, hat in Kiel als Azucena ihren ersten theatralischen Versuch gemacht und zwar mit Glück. Dortige Zeitungen berichten: „Frl. von Roland besitzt eine sympathische Stimme von großer Klangfülle und reinster Frische; der Vortrag bekundete, daß ihrem Auftreten ernste Studien unter tüchtigen Meistern vorangegangen sind, und daß sie eine musikalische Durchbildung sich erworben hat, welche für die weitere praktische Ausübung ihrer Kunst die beste Grundlage sein wird. Die junge Dame wird eben an unserer Bühne zur weiteren Ausbildung durch das vorzügliche Vorbild der Fr. Schütz-Witt erwünschte Gelegenheit haben. Auch der mimische Theil der schwierigen Parthie war von der jungen Künstlerin wohl durchdacht und kam zur angemessenen Darstellung. Das Publikum nahm in anerkennendster Weise, die sich in wiederholten Hervorruf aussprach, die Leistungen der Sängerin auf, welche demnächst als Orsino in „Lucretia Borgia“ zu hören uns freuen wird.“

Der Fr. Dumont-Suvanny, von Leipzig, welche früher schon unter Direktion des Hrn. Dir. L'Arronge in Cöln engagirt und damals eine willkommene Erscheinung war, ist es jetzt nicht wieder gelungen, die Gunst des dortigen Theater-Publikums zu erlangen, gleich Fr. v. Dittner, die dasselbe Loos theilt.

Der Komiker Hr. Siebert, zuletzt in Nürnberg, hat sich entschlossen die Bühne zu quittiren.

In Görlitz feierten Hr. Dir. Große und der Schauspieler Hr. Fiedler ihr 25jähriges Künstlerjubiläum.

Hr. Emil Devrient eröffnete am 25. Nov. in Cassel sein Gastspiel mit Egmont.

Theatralische Sternwarte.

* **Bremen.** Sonnabend, 16. Nov. Neu: „Die Amnestie“ Sch. in fünf Aufzügen von H. May. Hr. Straßmann darf den Minister in seinem Repertoir zu einer seiner besten Rollen zählen. Er führte uns das Bild eines freisinnigen, charakterfesten Staatsmannes in vollendeter Weise vor; in Ton, Mimik und Haltung verlieh er dem „Männerstolz vor Fürstenthronen“ würdigen Ausdruck; nicht weniger aber ließ er als zärtlicher Vater, oder als unglücklicher Gatte die Wärme der Empfindung in lebenswahren Zügen hervortreten. — Auch Frau Straßmann-Damböck repräsentirte sowohl die stolze Freiin als — in der Katastrophe — die tief erschütterte, reuige Gattin in vortrefflicher Weise.

* **Graz.** Die Reprise der „Hochzeit des Figaro“ im landschaftlichen Theater versammelte ein zahlreiches Publikum, das der schönen Oper mit großem Interesse folgte und insbesondere Fräulein Moser mit vielem Beifall auszeichnete. Frl. Moser sang auch die Gräfin wahrhaft prachtvoll, sie behandelte ihre schöne Stimme mit großer Kunst und verstand es, ihren beiden Arien so wie dem reizenden Brief-Duett ein feines wechselvolles Kolorit und den vollen Duft der Poesie zu geben. Ihr zunächst an Grazie und Nuancirung des Gesanges stand Frl. Marion, welche sich als Cherubin auch recht lebendig bewegte, nur wurde das Tempo bei dem zweiten Liede zu rasch genommen, so daß der Vortrag entschieden darunter litt. Frl. Aurely war als Susanne nicht glücklich. Die Stimme klang auffallend matt, in den hohen Tönen dagegen peinlich scharf, auch distonirte sie insbesondere im Finale des ersten Aktes sehr unangenehm. Recht brav waren die Herren Hablawetz (Figaro), Willem (Almaviva), Jäger (Basilio), und Hr. Martinelli ließ es als Notar wieder nicht an drastischer köstlicher Komik fehlen. Dr. Sacher-Masoch.

* **Lissa** im Großherzogthum Posen. Es besteht hier ein Gesangverein für klassische Musik, der 25 Soprani, 12 Alti, 16 Tenori, 18 Bassi zählt. Der Dirigent derselben ist der hiesige Buchhändler Hr. Theodor Scherbel, eine durch und durch künstlerische Natur. Er war mehrere Jahre Claviermeister in Warschau und bildete dort so wie hier ausgezeichnete Clavierspieler, deren hervorragendster der hiesige junge Banquier Hr. Moritz Moll ist. — Als Clavierspieler ist Hr. S. einer der vorzüglichsten Interpreten Schumann's, seines Lieblingscomponisten und es kann wohl Niemand das: „Leid ohne Ende“ aus dessen Albumblättern inniger und rührender vortragen. — In den Clavierproben zu den Concerten geht Hr. S. mit eisernem Ernste, minutiöser Genauigkeit und künstlerischer Gewissenhaftigkeit zu Werke — und scheut keine Mühe und Anstrengung. Am 17. November wurde nun hier Schumann's „Das Paradies und die Peri“ aufgeführt. Ueber das süßduftende Musikpoem des unglücklichen Robert noch sprechen zu wollen, hieße Eulen nach Athen tragen. Das Orchester bestand aus der vortrefflich geschulten Musikkapelle des in der nahen Stadt Rawitsch garnisonirenden Infanterieregiments No. 47. (deren tüchtiger Capellmeister Hr. Ruschewey größere Städte ja selbst Leipzig, Dresden und Berlin bereist und überall Beifall und Geld erntet). — Die Solopartien hatten inne: Frau Mampe-Babnigg, die zu diesem Behufe aus Wien hierherkam und deren Name in der Musikwelt einen so guten Klang hat, daß ihre Peri wohl keines Lobes bedarf; Frl. Scherbel aus Breslau, eine interessante Kunstnovize mit reizender Stimme, seelenvollem Vortrage und glockenreiner Intonation, die sicher ihren Weg machen wird, wenn sie der Kunst erhalten bleibt; Hr. Bayer aus Posen (Tenor), und Hr. Subirge aus Lissa, (Baßbariton); beide Sänger, den engen Rahmen des Dilettantismus weit überragend. Hr. S. dirigirte mit sicherer und ruhiger Hand, was um so bemerkenswerther ist, als er selten Gelegenheit hat, den Taktstab zu ergreifen. Die Aufführung war die einer großen Stadt würdige und Lissa kann sich freuen, einen solchen Mann zu besitzen.

Johann Friedrich Kittl.

* **Linz,** den 22. Nov. Gestern nach der Opernvorstellung fand im hiesigen Theater eine eigene Ovation statt, die wegen ihrer Seltenheit wohl Erwähnung verdient und zugleich den Mann kennzeichnet, dem sie galt. Das Theaterpersonal, tagsfrüher erst in Kenntniß gesetzt, daß auf den 21. November der Geburtstag des Direktors Themé falle, erschien nach dem Schlusse der Vorstellung auf der Bühne, Regisseur Hr. Wallys hielt eine passende Anrede, ein Männerquartett der Solisten folgte, welches „Tag des Herrn“ festlich intonirte, und ein Ständchen der Choristen schloß die interessante Scene, eine Scene, die bei ihrer Spontanität im Theaterleben eben nicht zu häufig sich wiederholt und nur bei anerkannter Humanität und Solidität des Gefeierten Platz greifen kann. Möge sie dem uns auch von socialen und wissenschaftlichen Standpunkte sehr empfohlenen Theaterunternehmer vor der Hand ein moralischer Triumph sein, den er an der Linzer Bühne erlebte. — Morgen geht Kaiser's „Mönch und Soldat“ — wie wir hören — zum letzten Male in Scene und zwar zum Vortheile des Hrn. Hellmuth, der darin die Rolle des Priors spielt.

* **Linz.** Hr. Hellmuth gastirt hier und hat als Schlosser in „Maurer und Schlosser“ Bartolo und Franz Schubert sehr gefallen und vor vollem Hause gespielt. Nächster Gast ist Hr. Carrion. Hr. Adams, v. K. K. Hofoperntheater in Wien, sang den Edgard und Manrico vor vollem Haus mit großem Beifall. Dagegen fiel ein Frl. Hassa ebenso durch wie vorher ein Frl. Jankowska.

* **New-York.** Das Publikum sah sich verschiedene Curiositäten im Stadttheater an, so gut wie bei Barnum. Die Theaterkasse soll ganz gute Geschäfte dabei gemacht haben, doch die Kunst — nur auf diese scheint es bei dem bedeutendsten deutschen Theater Nord-Amerikas eben nicht gerade anzukommen. Eine der vorerwähnten Curiositäten ist eine Frau v. Blittersdorf, die in Lessing's „Emilia Galotti“ zu gleicher Zeit die Emilia und Orsina verbrach. Wir wollen uns hier nicht über den furchtbaren Verstoß gegen die Aesthetik aussprechen, der durch ein solches Beginnen gemacht wird. Hat doch auch Frl. Janauschek dasselbe gethan, aber Frau v. Blit-

tersdorf ist keine Jananschek und was dem Cyclopen zu verzeihen ist, das vergiebt man dem Flickschneider nicht. Diese Fr. v. Pittersdorf hat als Schauspielerin einiges Talent und sehr schöne Garderobe. Mag man aber den Geschmack, die Bildung der Deutschen in New-York noch so sehr herabsetzen, durch bloße Garderobe lassen sie sich doch nicht in ihrem Urtheil bestechen und eine Fr. v. Pittersdorf durfte nie die Dreistigkeit besitzen, sich diesem Publikum als Künstlerin octroyiren zu wollen. Die Vorstellung war (die Freibillets sind von uns nicht gezählt worden) ziemlich besucht, eine überplumpe Claque machte sich breit, warf Sträuße und trampelte in einer Art und Weise, die dem wildesten Nilpferde zur Ehre gereicht haben würde.

* **St. Petersburg.** Da Frl. Frohn schon seit mehreren Wochen krank ist, so ist eine bedeutende Stockung im Repertoir des höhern Drama's und Schauspiels natürlich. Neu war in der letzten Woche das Lustspiel von Ch. Birch-Pfeiffer „Revanche" welches sehr gefiel. Gespielt wurde vortrefflich; die Männerrollen, Gaston und Prinz von Provence brachten Hr. Hanstein und Zimmermann zur vollsten Geltung; die Damen Pollert — Priorin, Haase, Königin, Albrecht, Solange, vorzüglich, allerliebst und wie geschaffen für die naive Rolle der Blanche war Frl. Hedwig Raabe. — Ein kleines Stück „Künstlers Erdenwallen" von Gustav Gerstel, wie wir hören, Sohn unseres verdienstvollen Hofschauspielers, machte ebenfalls Glück. Der junge Autor bekundete entschiedenes Talent. — Außerordentlichen Erfolg hatte die Operette „die schöne Galathea", wurde bis jetzt schon viermal bei vollem Hause wiederholt. Frau Scherbarth-Fließ ist eine superbe Galathea, Frl. Thorherr ein klassischer Ganymed. Urkomisch ist Hr. v. Frielitz als Mydas und muß sein Couplet allabendlich wiederholen. Hr. Tiedke that sein Möglichstes, um die etwas kärglich bedachte Rolle des Pygmalion zu heben. Unser Liebling Frl. Thorherr hat zur Freude ihrer zahlreichen Verehrer schon zweimal „die schöne Helena" gesungen, und wie voraus zu sehen war, Furore gemacht; mit endlosem Beifall empfangen wurde Frl. Thorherr wohl ein 'Dutzend' mal jubelnd gerufen und mit kostbaren Blumen geehrt. Es war eine Leistung wie aus einem Guß, gleich vorzüglich als Sängerin wie als Schauspielerin. Ueberdieß sah Frl. Thorherr reizend aus, und machte dem Prädikat „schöne Helena", keine Schande. Ihre geschmackvolle reiche Toilette verdunkelte selbst diejenigen der französischen Helena, und das will viel sagen! Frl. Thorherr welche den Zauber zu besitzen scheint, sich von Jahr zu Jahr fester in die Gunst unseres Publikums zu setzen, hat mit dieser neuen Leistung einen großen Triumpf errungen, wozu wir ihr von Herzen gratuliren.

* **Schwerin,** Hofth. **Emil Devrient's Gastspiel.** Egmont — Glas Wasser — Don Carlos — (zur Schülervorstellung) waren die ersten Gastrollen, welche bei dem alten Enthusiasmus des Schweriner Publikums und vor überfüllten Häusern, bis zum geräumten Orchester stattfanden. Ueber die nachfolgenden Vorstellungen berichtet die Schwerin. Ztg. folgendes: „Zum Besten des Hoftheater-Pensionsfonds, unter gefälliger Mitwirkung des Hrn. Emil Devrient. „Stille Wasser sind tief". Dies Lustspiel leidet an bedeutend innerer Schwäche. Der Dichter selber fühlt es, welche Rolle er seinen Helden spielen läßt und versucht es durch die unglückliche Lage der Therese das Vorhaben zu beschönigen und zu motiviren. Diese bewußte Dummheit und Narrheit nun so zu spielen, daß dies Bewußtsein durchleuchtet, ohne daß die Dame, um derentwillen die Verstellung geübt wird, es merkt, ist eine Aufgabe, deren glückliche Lösung nur einem Devrient möglich! Diese feine Komik, die jede hier so nahe liegende Uebertreibung meidet, dies männlich ruhige Auftreten, das selbst in den Momenten der höchsten Erregung keinem unerquicklichen theatralischen Pathos weicht, diese Mischung von Komik und Ernst tragen eben den Stempel der Vollendung, wie er nur dem schöpferischen Genie eines Devrient entspringt. Hierauf: „Englisch". Der heutige Abend war im Vergleich mit den andern, wo wir das Glück hatten, Hrn. Devrient spielen zu sehen, überall ein Beweis von dem Umfange seines Repertoirs! Marquis Posa und Gibbon! Wir müssen gestehen, wir erkannten Hrn. Devrient kaum wieder, so jugendlich frisch trat uns der Edward Gibbon, gleich einem zwanzigjährigen Jünglinge, entgegen. Dabei in Miene, Bewegung, Aussprache, im Sitzen, Stehen und Gehen, vom Kopfe bis zum Fuße Engländer durch und durch! mit echt künstlerischem Genie verstand es aber Hr. Devrient, aus der englischen Bizzarrerie heraus die Liebenswürdigkeit des Herzens hervorleuchten zu lassen, so daß der plötzliche Umschlag in der Gesinnung der Adele Treuuhr uns erklärlich und verständlich wird. Welche Adele hätte der Herzensinnigkeit, mit welcher dieser Edward Gibbon den Namen Adele aussprach, widerstehen können! Wahrlich, so richtig wir es von Hrn. Devrient finden, noch in voller Kraft seine Künstlerlaufbahn beschließen zu wollen, so können wir doch nicht umhin, es im Namen des deutschen Publikums zu beklagen, daß kein Emil Devrient die Bühnen mehr zieren soll! Freitag, den 15. November. Letztes Gastspiel des Hrn. Emil Devrient: „Rubens in Madrid". Wenige Rollen giebt es, in denen Hr. Devrient das Biegsame, Melodische, die Kraft seines hellen, schönen Organs mit solchem Erfolge zeigen und entwickeln kann, wie in dieser Rolle des Rubens. Die Vorstellung war eine überaus vortreffliche. Hr. Devrient verstand es wiederum, in Haltung, Mienen, Bewegungen, ja im Ausdruck seines ganzen Wesens jene edle Seelengröße, durch welche Rubens bei seinen Handlungen geleitet wird, zur Anschauung zu bringen, was ihm allerdings um so leichter wird, als die von Idealen getragene Künstlernatur des Rubens, wie sie von der Dichterin hingestellt wird, der unsers gefeierten Künstlers durchaus conform; die Scene als van Ost war von so schlagender Wirkung, die Uebergänge von der Stimme des Rubens in die des van Ost so überraschend herrlich, die ganze Erscheinung so tief durchdacht, daß es dem Publikum nicht zu verargen, wenn es, als Gomez de Francia zum Rubens sagt: „daß ein geborener Schauspieler Ihr seid" in lauten Applaus ausbrach. Hr. Devrient ward nach jedem Akte gerufen und am Schlusse mit Kränzen und Blumen empfangen. Nach diesen Vorstellungen wurde Hr. Emil Devrient noch zurückgehalten durch das Verlangen Sr. Maj. des Königs von Preußen, der zum Besuch nach Schwerin kam und denselben in einigen Rollen zu sehen wünschte. So fand auf Allerh. Befehl, als Galla-Vorstellung bei festlich erleuchtetem Hause, eine Wiederholung von „Rubens" statt und am zweiten Tage „Dr. Robin". Der König wohnte beiden Vorstellungen bis zum Schlusse bei, spendete reichen Beifall und sprach am folgenden Tage beim Empfange dem Gaste die huldvollste Anerkennung aus; demselben wurde auch vor seiner Abreise ein prachtvoller Ring als Andenken Sr. Maj. zugestellt. Auch vom Herrn Großherzoge wurde Emil Devrient während des Gastspiels besonders ausgezeichnet und mehrfach zur Tafel gezogen.

* **Troppau.** Frl. Schweigert v. Wien, gastirte hier als Czarin Katharina in den „Günstlingen" und als Königin Elisabeth in Laube's „Graf Essex" mit vielfacher Auszeichnung.

Wien. K. k. Hofburgtheater. Die letzte Aufführung von „König Richard der Dritte" erfreute sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches. Das Publikum überschüttete die Darsteller, namentlich die Herren Löwe, Lewinsky, Sonnenthal und Frl Bognár mit Beifall.

* **Wien.** Heute d. 18. Nov. ging nach längerer Unterbrechung das Borri'sche Ballet „Fiammella" in Scene. — Die Proben zu dem neuen Ballet „Nena Sahib" nehmen ihren ungestörten Fortgang.

* Wie der Titel der „Carlsschüler" entstand! Während seines früheren Aufenthaltes in Leipzig bat Laube die Herren Marr, Wagner, Richter und Meixner zu sich, da er ihnen sein neuestes Stück vorlesen wolle. Freudig gehorchten die Herren und waren entzückt über die Genialität der Durchführung eines halb mythischen, halb wirklichen Erlebnisses unseres edlen Schiller. — Man muß wissen, wie Laube liest, um den ungeheueren Eindruck zu bemessen, den das ohnehin schon so wirkungsvolle Stück hervorbrachte. Laube hatte keinen Titel genannt; als er das Buch zumachte, sah er Alle der Reihe nach an, und fragte endlich: „Wie heißt das Stück? Ich habe keinen Titel!" Den Anwesenden war das wunderlich, das Wunderlichste aber kam erst. Nachdem alle möglichen Titel durchgerathen waren, nannte Laube selbst einen — unmöglichen! Er wollte das Stück „Schwabenstreiche" nennen! — Nach dem nun folgenden Widerspruche Aller, namentlich Marr's gab er endlich lächelnd zu: „Sie könnten Recht haben, dieser Titel wäre am Ende selbst ein „Schwabenstreich." Interessant ist ferner, daß es Frau Laube war, die den richtigen Titel die „Carlsschüler" erfann.

* **Das Ballet auf der Ostsee!** In No 44. d. Bl. theilten wir einen Unfall mit, welcher die Balletmeisterin Frl. Lanner und deren Balletgesellschaft auf der Ueberfahrt von Copenhagen nach Gothenburg betroffen. In Folge dessen erhielten wir von Hrn. Rathgeber, Mitglied genannter Gesellschaft, folgende authentische Mittheilungen. Hr. Rathgeber, dem Leipziger Theaterpublikum von seinem hiesigen Engagement her bekannt, schreibt: „So hören Sie denn vor allen Dingen, wie sich am 1. October unsere Reise von hier (Copenhagen) nach Gothenburg der Wahrheit getreu gestaltete. — Wir gingen an genanntem Tage um 7 Uhr des Morgens bei ziemlich gutem Wetter mit dem Dampfer „Ellida" in See. Der Capitän hatte mehr Fracht, als erlaubt, angenommen, so z. B. große Tonnen Zucker und andere schwere Dinge, dazu kamen die Bagage des Frl. Lanner, bestehend in circa 15 großen, mit Eisen beschlagenen Kisten und einem Dutzend manneshoher Champagnerflaschen und Gläser und die Koffer und Körbe sämmtlicher Mitglieder und 11 für Gothenburg engagirte Musiker, sowie die übrigen Schiffspassagiere. Selbstverständlich ging der Dampfer bei einer solchen Last ziemlich tief im Wasser, und wir konnten uns nicht wundern, im Laufe des Vormittags verschiedene Male das Spritzen des Seewassers über Bord ertragen zu müssen. Ich selbst war nicht so glücklich wie auf der Reise von Lübeck nach hier, d. h. ich war schon des Vormittags tüchtig seekrank, und glaubte mich durch das Diner in Landskrona, welches 1½ Rtl. kostete, gestärkt. Allein meine Hoffnung wurde getäuscht, indem diese 1½ Rtl. ebenso wie das Frühstück am Morgen der Verdauung trotzten, und, mit Erlaubniß zu sagen, den Wellen zum Opfer gebracht werden mußten. Hinter Landskrona wurde die See etwas lebendig und das Schiff strich durch die Wellen unter großem Geschaukele rechts und links, nach vorn und hinten. Satt von dieser für mich und alle Uebrigen sehr unangenehmen Bewegung, zogen die Meisten, namentlich die Damen, es vor, in die Cajüten zu gehen, da es überdies schon früh zu dunkeln anfing. Wir befanden uns gegen 6 Uhr Abends gegenüber dem Vorgebirge oder Festung Culm, ich weiß nicht, ob ich, was den Namen betrifft, gut unterrichtet bin, als sich ein kleiner Sturm erhob, der das Schiff eine Weile lang in eine solche Lage brachte, daß das eine Rad tief im Wasser arbeitete, während das andere oberhalb des Wassers nutzlos lag. Gerade während dieser Zeit war es, als eine Cajütenthür durch den Sturm aufgesprengt wurde, und zum Entsetzen Aller, namentlich der Weiber, eine Sturzwelle in den unteren Raum drang; wer nicht gesehen hatte wo das Wasser hergekommen war, glaubte natürlich, das Schiff habe ein Leck bekommen, und die Restaurationsfrauen waren unvernünftig genug ein solches Lamento anzuschlagen, daß einem davon angst und bange werden mußte. Eine Correspondenz zwischen der ersten und zweiten Cajüte war in sofern nicht möglich, als das Schiff in der Mitte zu sehr beladen war, und so bekam die Cajüte, in welcher unsere Damen sich befanden, erst Nachricht davon, als das Wasser schon wieder entfernt, und alle augenscheinliche Gefahr beseitigt worden war. Ich selbst war in der Eile, die Stiefel in der Hand, den Mantel unter dem Arm, vom Bett aufgesprungen, gerade ins Wasser hinein und der Treppe zugeeilt, woselbst ich einen kleinen Platz in einer Cajüte erwischte, der mir nur erlaubte mich zu setzen, sodaß meine Füße eine Weile lang ein Seebad aushalten mußten! Es soll sehr komisch gewesen sein, wie ich auf meinen Platz zurückgekehrt, die Strümpfe auszog, auswrang, und den Restaurationsfrauen zum Trocknen übergab. Was uns sonst noch auf dieser Fahrt begegnete, kann ich in kurzen Worten zusammenfassen. Ich habe nämlich noch zwei fast komische Intermezzo's zu erzählen. Wir lagen über Nacht in einer Bucht vor Anker; doch wollte das Schiff mit einem einzigen Anker nicht recht stehen bleiben und war, ohne daß es der Capitän bemerkt hatte, eine Strecke lang tiefer in die Bucht hineingetrieben worden. Da erscholl von Seiten des Capitän an den Steuermann das Commando: „Alle Mann auf Bord!" Price, ein Bruder des Solotänzers in Wien, und bei Frl. Lanner ebenfalls als solcher engagirt, saß, wie er sich ausdrückte, mit einem phlegmatischen Engländer in dem kleinen Glashause des Capitän, welches in der Mitte des Schiffes am höchsten liegt. Er ist ein höchst origineller und komischer Kauz und so war er auch diesmal die Veranlassung zu einer tragikomischen Scene. Er lief nämlich eiligst in die Cajüten hinunter und weckte, das Commando laut schreiend, die Passagiere aus ihrem schönsten Schlaf. Sie können sich denken, daß es auf die Schiffsmannschaft einen komischen Eindruck machte, als z. B. der Contrabassist in Schlafmütze und Inexpressibles auf's Deck stürzte, ohne jedoch beim Hinunterlassen eines zweiten Ankers etwas helfen zu dürfen. Obgleich wir in Halmstad angekommen, fast Alle nicht recht auf dem Platze waren, so konnten wir uns doch über das zweite komische Intermezzo nicht des Lachens enthalten. Es galt nämlich eine von jenen oben erwähnten Champagnerflaschen zu retten, welche zufälliger Weise beim Wenden des Schiffes in's Wasser gefallen war, und von den Wellen verschlungen zu werden drohte. Denken Sie sich nun zwei Matrosen dieser mit moussirendem Seewasser angefüllten manneshohen Champagnerflasche nachrudern und sie an's Land ziehen, und Sie werden begreifen, daß wir uns darüber trotz unseres Unwohlseins köstlich amusirt haben. Es ist dies übrigens das einzige Stück Bagage welches in's Wasser geworfen worden ist. Auf der Zurückreise nach Copenhagen, welche am 26. Oct. vor sich ging, hatten wir dagegen schönes Wetter und mit wenigen Ausnahmen, kamen wir Alle gesund und munter hier (Copenhagen) an."

* (Der Vorhang beim Scenenwechsel, genannt der Zwischenvorhang). Als die Pariser Spektakelstücke mit fabelhafter scenischer Ausstattung in Mode kamen, ergab sich sofort die Nothwendigkeit bei jedem Scenenwechsel, auch während des Aktes, einen Vorhang herunterzulassen, um dem Publikum das Unangenehme einer sich vor seinen Augen vollziehenden langweiligen Theaterarbeit zu ersparen. In den Pariser, Wiener und Berliner Vorstadttheatern wurde diese Sitte des sog. „Zwischenvorhangs" bald allgemein und sie ist vernünftig, denn bei den modernen Scenerien und Schaustücken ist eine Einheit, eine künstlerische Stetigkeit der Handlung nicht vorhanden, es bleibt sich also ganz gleich, wie oft der Vorhang heruntergelassen, wie oft er aufgezogen wird. Nun gab es aber in Deutschland ästhetische Schlauköpfe, die das Gras — und selbst jenes, welches nur auf Bildern gemalt ist — wachsen hören, und diese wandten die Pariser Neuerung des Zwischenvorhangs auch auf das Drama an, welches seine Effekte von der Ausstattung nicht herholt und welches — mit Recht oder Unrecht gilt gleich — den Anspruch auf eine künstlerische Einheit seiner einzelnen Akte noch nicht aufgegeben hat. In solchen Dramen ist der Scenenwechsel in der Regel sehr einfach und der Zwischenvorhang, schon aus äußeren Gründen völlig überflüssig. Er ist aber geradezu verwerflich, weil er den Eindruck einer Einheit der Composition auch bei einem gewiegten Theaterbesucher zerstört; von jener großen Masse der Zuschauer gar nicht zu reden, denen der Zwischenvorhang Aktschluß bedeutet. Der Vorhang schließt die Handlung immer ab, während bei dem einfachen Scenenwechsel ihr Fortgang sichtbar bleiben soll. Wende man nicht ein, daß das Publikum gestört werde, wenn bei offener Scene ein paar Diener hereintreten, welche Stühle tragen oder Tische stellen! Es müssen sehr nüchterne, blasirte Köpfe sein, welche sich an einen einfachen Dekorationswechsel bei offener Scene stoßen. Frage sich jeder von uns, als er der Kindheit kaum entwachsen, zum erstenmal in ein Schauspielhaus kam, ob es ihn gestört hat, wenn die Scene offen wechselte? Gewiß nicht, im Gegentheil: man glaubte eher an die Welt der inneren Wunder, die sich vor den Augen aufthat, wenn man auch äußerlich sah, wie die Stücke der Handlung ohne viel sichtbares Zuthun der Menschen sich änderte. Und die Kritik der Jugend ist hier die einzig richtige, denn die Allmacht der Phantasie wirkt in der Jugend unverfälscht und ungeschwächt und die Phantasie ist es, deren Allmacht sich in dem Bereich der Bühne ungehemmt documentiren soll. Der Vorhang der heruntergelassen wird, stößt unser Auge von der Bühne zurück; die Mahlzeit ist, um bei einem naiven Vergleiche zu bleiben, aus; geht der Wechsel bei offener Scene vor sich, so bleibt der Tisch gedeckt und wir verharren in Erwartung. In der ganzen Welt, soweit Theater gespielt wird, nennt man die Bühne eine Welt für sich, die Welt der Bretter. Nun, wenn man ihr die Ehre anthut, sie eine Welt zu nennen, so muß man ihr auch die Ehre anthun, zu glauben, daß diese Welt sich ebenso gut wie die wirkliche vor unseren Augen verändern kann. Unser Hergott läßt keinen Vorhang herunter, wenn er Winter oder Sommer macht, wir genießen das hohe Vergnügen, diese Veränderung leibhaftig und in allen Stadien mit ansehen zu dürfen, warum will die Bühne, die ja der Natur und der Geschichte den Spiegel vorhalten soll, prüde thun und verhüllen, was diese offen und unbefangen sehen lassen? Außerdem geht mit dem Herablassen und Wiederaufziehen des Vorhangs Zeit

verloren, und eine rasch vorwärts drängende Handlung leidet durch dieses Mannöver den empfindlichen Schaden. Also weg mit dem Zwischenvorhang bei Stücken, welche auf künstlerische Conception Anspruch machen. Lasse man ihn den Spektakeltheatern in Paris, Wien und Berlin, die classischen Bühnen (in Paris und Wien wenigstens) benützen ihn ohnedies nicht. Er zerreißt den Eindruck, er degradirt das Stück, welches gegeben wird und die Menschen, die es ansehen. In einem ächten Schauspiel da wirkt nicht blos die Phantasie des Dichters oder Componisten und der Schauspieler, sondern auch die des Zuschauers und diese wird durch einen raschen Wechsel bei offener Scene nicht beleidigt, sondern viel eher gereizt und beflügelt.

Rhein. Cour.

Gestorben:

Dr. **Theodor Apel** in Leipzig, in den weiten Kreisen der Literatur und Kunst rühmlichst bekannt † am 26. d. M. unerwartet im 56 Lebens-Jahre. Mit Glücksgütern reich gesegnet, war er seit 30 Jahren des Augenlichts beraubt. Sein „Nähkätchen“, „Junge Männer, alte Weiber“ ꝛc. sind Repertoirstücke der deutschen Bühnen; leider ist ihm die Freude nicht mehr zu Theil geworden der Vorstellung seines neuesten in Leipzig zur Aufführung vorbereiteten Lustspiels: „Die Blaustrümpfe“ beiwohnen zu können. Der Redakteur dieses Blattes, seit dem Jahre 1831 mit Theodor Apel befreundet und dessen Studiengenosse, ruft dem Verewigten in die Nacht seines Grabes ein Have pia anima nach! Ihm ist nun das Räthsel gelöst, dessen Lösung den Sterblichen kümmert, so lang er lebt.

In Memel † d. 17 Nov. die Schauspielerin Frau Louise Müller, geb. Aquilius,

In Wien † am 18. November die kleine siebenjährige Elevin Ernestine Alth, deren erstes Debut als Solotänzerin in „Flick und Flock“, am 11. d. M im Hofoperntheater mit Beifall aufgenommen wurde, plötzlich am Scharlach. Dieser Tod hatte ein zweites Opfer gefordert. Ihre Tante Fr. Alth-Barbolani starb 36 Stunden darauf an gebrochenem Herzen. Das Merkwürdigste ist, daß diese Frau wahrscheinlich von Ahnungen eines bevorstehenden Unglückes befallen, das Auftreten ihrer Nichte nicht zugeben wollte und heftig dagegen opponirte, leider vergebens. Nach dem für ein Kind allerdings ungewöhnlichen Erfolge, den die kleine Künstlerin in der Vorstellung des Ballets: „Flick und Flock“ am 11. d. M. im Solo: „la mignonette“ errang, bemächtigte sich ihrer Tante ein solches Uebermaß von Freude, daß sie darüber von Unwohlsein befallen wurde. Die plötzliche schwere Erkrankung und der Tod ihrer Nichte gaben ihr den Todesstoß; anderen Tags war sie eine Leiche Der schnelle Wechsel von Freude und Schmerz hatte sie getödtet. Zelln. Bl.

Zum ersten Male aufgeführt:

(Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen; Die Redaktion der Theater-Chronik.)

Berlin, Fr.-Wilh. Th.: In Vorb.: „Großherzogin von Gerolstein“.
Kroll's Th.: In Vorb.: „Tschin-Tschin“, v. J. Offenbach.
Bremen: „Romeo und Julie“, O. v. Gounod „Stoff von Gerson“. „Amnestie“.
Bromberg: „Gringoire“.
Carlsruhe: „Attila“, Tr. in 3 A. v. O. Consentius.
Cassel: „Struensee“.
Chemnitz: „Pensionat“.
Danzig: „Eine Frau, die in Paris war“.
Darmstadt: „Therese Krones“.
Düsseldorf: „Zärtliche Verwandten“. „Spielt nicht mit dem Feuer“. „Amnestie“. In Vorb.: „Singvögelchen“.
Dresden, Hofth.: „Aschenbrödel“, v. R. Benedix
Erfurt: In Vorb.: „Aus bewegter Zeit“.
Flensburg: „Statthalter von Bengalen“.
Görlitz: „Mit der Feder“. In Vorb.: „Pariser Leben“.
Halle: „Aschenbrödel“.
Hamburg, Stadtth.: „Reise nach China“. In Vorb.: „Apfelbaum, Erdmännchen und Flöte“, Kinder-Weihnachts – Stück von Görner. „Blaubart“, Operette von Offenbach.
Th.-Th.: „Aschenbrödel“, Sch. v. R. Benedix.
Hannover, Hofth.: „Herr Studiosus“.*
Th.-Th.: In Vorb.: „Berliner Droschkenkutscher“. „Bruder Liederlich“.
Königsberg: „Aschenbrödel“. „Maria Moroni“. „Pariser Differenzen.
Laibach: „Edda“, Tr. v. Weilen.
Lübeck, Stadtth.: „Hohe Gäste“.
Magdeburg: „Gringoire“. „Schöne Galathee“. „Ludwig der Eiserne“. *
Mainz: „Revanche“. *
München, Actienth.: In Vorb.: „Sphinx“.
Olmütz: „Statthalter von Bengalen“.
Pesth: „Um die Krone“.
Posen: „Amnestie“. „Freund und Feind“.
Riga: „Aschenbrödel“, v Benedix.
Stettin: „Fräulein Höckerchen“.*
Stuttgart: „Corsenbraut“, O. in 3 A.
Wien, Hofburgth.: „Eine Gewissensfrage“. „Sie hat ihr Herz entdeckt“.
Josephst. Th.: „Maximilians Brautfahrt oder Kunz von der Rosen“, rom. Volksst. in 5 A. v. G Freitag.
Harmonieth.: „Die Verschwenderin“, v. Elmar. „Feidolin“, O. v. Klerr.

Chronik der Gastspiele:

Budweis: Frl. v. Thalheim. Hr. Kreutner, v. Lemberg.
Cöln: Frl. Scheuerlein, v. Leipzig, Rezia 1 theatr. Vers.
Darmstadt: Hr. Lederer, v. Hamburg.
Dessau: Fr. Lissé, v. Rostock.
Dresden, Hofth.: In Auss.: Hr. Lippert, v. Wien.
Graz: Hr. Lewinsky, v. Wien (mit großem Erfolge.)
Halle: Hr. Herzfeld, Frl. Link, v. Leipzig.
Leipzig: Schwedische Quartettsänger. In Auss. Frl. P. Canissa, v. New-York.
Luzern: Frl. Wegner, Sängerin. Hr. Adams, von Wien.
Linz: Hr. Hellmuth. In Auss. Hr. Carrion.
München, Hofth.: Fr. Bethge-Truhn (Decbr.)
Pesth: Hr. Ferency, v. Wien.
Temeswar: Frl Majcheck, v. Lemberg.
Wien, Hofopernth.: Fr. Boggenhuber, v. Bremen.
Wiesbaden: Frau Marie Seebach-Niemann.

Neu engagirt:

Crefeld: Hr. Ob.-Regiss. Börger, v. Elberfeld.
Riga: Frl. H. Steinburg. Hr. Drevere.
Wismar: Frl. Werlitz (Soubrette.)

Ortsveränderungen.

Hr. Dir. Leichsenring in Kahla, bei Jena. Hr. Dir. Goubart und Karutz, in Aschersleben. Hr. Dir. Schönerstedt, in Rostock. Hr. Dir. Stegemann, in Ratibor.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 28. November.

Hr. Red. M. Perels, v. Berlin. Hr. Prof. Dr. A. Lindner, v. Rudolstadt. Hr. Capellmeister Sebor, von Prag. Hr. Red. und Theateragent Röder, von Berlin. Fr. Wilhelmine Norman-Neruda, Violinvirtuosin. Frl. Thieme, v. Görlitz.

Intelligenzen.

Vakanzen.

Bei einem zweiten Theater in einer großen Residenz: 328) 1 lyrischer Tenor (gewandter Darsteller mit Stimme Almaviva (Barbier) Alfonso, (Zampa) Arthur (Lucia)

Bei einem Stadttheater sofort: 324) 1 jugendlicher Gesangskomiker. 325) 1 komische Alte auch für Oper.

Bei mehreren größeren Stadttheatern: 326) 1 erste Heldin und Anstandsdame (Fach: Janauschek.) 327) 2 Chor-Sopranistinnen, kleine Rollen ꝛc. 328) 1 zweiter Liebhaber, Chargen und Chor.

Bei einem Hoftheater: 329) 1 erster Baß. 330) 1 erster Held und Liebhaber. 331) 1 bürgerliche Mutter.

Die Redaktion der „Allgem. Theater-Chronik“ in Leipzig.

☞ Den verehrlichen Theaterunternehmern zur gefälligen Notiznahme daß der ergebenst Unterzeichnete, sich zur Anfertigung neuer, sowie auch zur Reparatur gebrauchter, Theaterdecorationen und Versetzstücke aller Art, hierdurch empfiehlt und verspricht bei exacter und prompter Ausführung die billigsten Preise.

Kahla b. Jena, im Herzogthum Altenburg. — **Theodor Zipfel,** Theatermaler und Dekorateur.

Im Verlage von **Heinrich Matthes** in **Leipzig** erschienen soeben:

F. Wehl, Lustspiele. III. Band. 1 Thlr.

Inhalt: Die drei Langhänse. (Nach Fritz Reuter.) — Eine glühende Kohle. — Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. — Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel). — Wie gut's manchmal ist, jemanden nicht zu treffen. (Sololustspiel.) Wie man zu einer Erklärung kommt.

Ludwig Würkert, Marlene oder Magd und Gräfin. Ein Tendenzroman. 2 Bände. $2^1/_3$ Thlr.

E. Merx, Nicht nach der Schablone. Novellen. 2 Bände. 2 Thlr.

Inhalt: Dr. Arnold. — Die Kirche am Genfer See. — Nach Paris.

August Schrader, Tod und Leben. Roman. 2 Bände. 2 Thlr.

Franz Brendel's
Geschichte der Musik
in Italien, Deutschland und Frankreich.

4. Auflage. Preis $3^1/_3$ Thlr.

Pantheon deutscher Dichter. 7. Auflage. Mit in 2 Farben gedruckten Illustrationen nach Originalzeichnungen. Prachtvoller Medailloneinband mit Goldschnitt. Preis $1^2/_3$ Thlr.

Elise von Osztalos, An die denkenden deutschen Frauen. $1^1/_4$ Thlr.

E. Schwartz' Portrait-Wand-Kalender

für das Jahr 1868 macht wirklich Aufsehen. Eine junge hübsche Creolin hält mit neckischem Lächeln einen Fächer in der Rechten, in welchem sämmtliche 12 Monate angebracht und die Feiertage mit Sternchen bezeichnet sind. — Das Bild (Brustbild, Lebensgröße) in Oelfarbendruck, ist 16 Zoll hoch, 12 Zoll breit, überrascht Jedermann, denn es ist der Natur abgelauscht. — Diese effektvolle liebliche Zimmerdecoration kann von dem Verleger E. Schwartz in Neu-Ulm (Bayern) und in jeder Buchhandlung gegen Einsendung von nur **8 Sgr.** in Briefmarken bezogen werden, ein beispiellos billiger Preis, wie noch nie dagewesen. — Wir können deßhalb schon diesen Kalender empfehlen, weil man oft jetzt Notizen für das künftige Jahr zu machen hat.

Im Verlage von **Adolph Büchting** in Nordhausen erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliotheca theatralis oder Verzeichniss aller in Bezug auf das Theater in den lezten 20 Jahren 1847—1866 im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Zeitschriften. Mit Ausschluss der Theaterstücke, aber mit Berücksichtigung aller Erläuterungsschriften zu denselben. Ein Handbüchlein für alle Diejenigen, welche sich für das Theater interessiren. Mit einem ausführl. Sachregister. 8. 1867. geh. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

In der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vier Tragödien
des Sophokles und Euripides.

(Zweiter Band.)
Mit Rücksicht auf die Bühne übertragen
von **Adolf Wilbrandt**.

geh. à 1 Thlr. 18 Ngr. od. 2 fl. 42 kr. Eleg. geb. mit Goldschnitt à 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Die in dem ersten (Ende vorigen Jahres) erschienenen Bande enthaltenen Stücke haben bereits die Probe bestanden und bei ihrer Aufführung auf dem Hoftheater zu Meiningen einen glänzenden Erfolg errungen. Ein Bericht hierüber (Allgemeine Zeitung Beil. 1867 Nr. 6.) sagt: „Hier ist die rechte Form für ein deutsches Publikum gefunden. Die Uebersetzung, wie sie nach Dr. Wilbrandt's Grundsätzen gearbeitet wurde, ist weitaus die edelste und geschmackvollste, welche wir kennen."

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w.

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaks- und Zündholzdosen, tanzende Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik, ferner Stühle, spielend, wenn man sich darauf setzt, empfiehlt **J. H. Heller** in **Bern.** Franco.

Diese Werke, mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheiternd, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen; — großes Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen werden besorgt. Selbstspielende, elektrische Klaviere zu Frcs. 10,000.

Briefkasten. (Fortsetzung.) Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Dir W. in F. 2) Dir. T. in C. Telegr. 3) Dir. d. k. k. priv. Th. a. d. W. in W. Ab. erh. 4) Aus Meiningen. Anonyme Zusendungen werden nicht berücksichtiget. 5) R. in Ch. Ab erh. Hr Czaschke scheint einen wüsten Traum gehabt zu haben — Hr. Bertram befindet sich unter den Lebenden. 6) Frl F. v. B. in London. 7) Frl. F. J. in New-York. Die Chronik wird Ihnen richtig zugekommen sein; ist Katharina II. eingetroffen? 8) Fr. Laura B. in O. 9) Frl. L. in M. Ab. erh. 10. Dr. Sch. in W. Desgl. 10) G. in Wiesbaden. Angenehm. 11) J. F. in Wien. Die Chronik ist sofort abgesendet worden. 12) M. F. in Dresden. 13) Aus Stettin. Kiste mit einer jungen Stettinerin erhalten Besten Dank! 14) Aus Berlin B. Wir stehen stets gern zu Diensten. 15) Frl. H. D. in Berl. Irrthum in allen Ecken! 16) Th. Kolbe in Lübeck retour? Verlangen Sie auch noch frankirte Briefe? Wir erwarten Erledigung. 17) G. Sch. in Wien. Ab. erh. 18) F. in [illegible] Mit bestem Dank erh 19) Aus Graz. „Eine historische Posse." Wenn irgend möglich. 20) Aus Hamburg. Für Frl. Janisch können wir uns augenblicklich noch nicht interessiren. 21) R. in Kopenhagen. 22) Aus Pesth. Ueber die spärliche Schillerfeier. Lassen wir den Leuten ihr Vergnügen. — Hr. Jendersky ist uns hinlänglich bekannt. 24) Aus Petersburg. 25) Aus München Ueber den Statthalter von Bengale. hatten wir bereits Ber. 26) Frau Marie P. in D. Wir haben Ihnen nach Paris poste rest. geschrieben. 27) H. in Bamberg Einzelne Operntexte verlassen wir nicht. 28) O. Höcker, Carlsruhe. retour. Außerordentlich freundlich! Sie ahneten wohl den Inhalt?

☞ Bei der übergroßen Masse der Berichte ist es uns unmöglich, dieselben stets ausführlich zu benutzen, dagegen sind wir bemüht das Interessanteste und das Nöthigste derselben als Excerpt zu geben.

D. Red.

☞ **Wir ersuchen die geehrten Abonnenten um endliche Berichtigung des restirenden Abonnements.**

Die Redaktion der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. i. d. Buchhandel: Jm. Fr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Jm. Tr. Wöller**, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1¼ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 50. Leipzig, den 8. December. **1867.**

Correspondenz.

Wiener Theater-Depeschen
von **Heinrich** Ritter von **Seyfried.**

(**Frau Boggenhuber. — Hr. Dr. Schmidt. — Klerr's „Fridolin“ und Elmar's „Verschwenderin“. — Mons. Felix Rachel und Hr. Anton Ascher. — Ein Münchener-Preisstück. — Josephine Payer als Poulotte. — Das Sachse-Theater in Rudolfsheim.**)

Ein willkommener Gast im Opernhause war Frau Boggenhuber aus Bremen, welche das Interesse des musikliebenden Wien's durch ihre hervorragenden dramatischen Leistungen in Anspruch nahm, und die eine glückliche Acquisition für unser Institut wäre, das an weiblichen Künstler-Intelligenzen Mangel leidet. Frau Boggenhuber ist ein exquisites Gesangstalent, begabt mit feinem künstlerischen Verständniß, das alle Intentionen der Meister begreift, und im Besitze eines ausgeglichenen, schönen Mezzo-Soprans im sympatischen Klang-Timbre. Ein besonderer, und bei Opernleistungen nicht negativer Vorzug, ist die ungewöhnliche, geistige Art ihres Spieles, das sich dem Vortrage accomodirt, und im musikalischen Drama ein unschätzbares Material ist; so erreichte sie mit der Kerkerscene im „Fidelio“ hier fast ungewohnte Effekte, und ihre Gounod'sche „Margarethe“ war gleichfalls durch die schauspielerische Folie zu ihrem echt deutschen Gesangsbilde, dessen Farbenpracht blendende Schönheiten in sich schloß, von anmuthendem Liebreiz. Minder gelang ihr das Charakterisiren der Selika in Meyerbeer's „Afrikanerin“ wozu sie nicht die nothwendige Ration tiefgehender Leidenschaft mitbrachte, um die Bettelheim' oder Ehnn'schen Effekte zu erreichen. Frau Boggenhuber hat Ursache, mit dem Erfolge ihres Gastspieles, den die competente Musikwelt Wiens kontrasignirte, zufrieden zu sein, denn Publikum und Kritik fusionirten sich zum Lobe dieser denkenden Künstlerin. Als Vasco de Gama erschien Hr. Adams, und führte die Parthie, so schwierig sie auch, was die materiellen Anforderungen an das Stimmmaterial des Sänger's, das sich durch das Meyerbeer'sche Instrumenten-Dickicht hauen muß, betrifft, überraschend schön durch; daß die künstlerische Seite dieser Parthie vollständig zur Geltung kam, wußte man bei dem bekannten Kunstvermögen dieses begabten Sänger's im Voraus. Adam's kehrte mehr den Gefühlsmenschen, als den Helden hervor, und sang mit einer solchen Wärme und einem derartigen Schwung daß er den besten Repräsentanten dieser Parthie beizuzählen ist. Adam's Glanzmomente, wo Gesang und Spiel auf gleicher Höhe standen, fielen in den ersten Akt, und im großen Liebesduett im Finale des 4. Aktes, wo der Beifall des Publikum's auch am mächtigsten klang. Behaupten können wir, daß Adams in schauspielerischer Beziehung von keinem Sänger der Gegenwart in der Rolle des Gama übertroffen wurde, denn seine Waffen sind der Verstand, das Talent, das Studium, die Begeisterung für die Kunst, welche ihn nicht ruhen läßt, und eifrig vorwärts treibt. Dasselbe gilt auch von seinem Faust in Gounod's „Margarethe“, welche Parthie er jetzt mit Hrn. Walter, der baar aller Poesie ist, alternative singen wird. Bei dieser Concurrenz ist immer nur das Publikum im entschiedenen Vortheile, und Anerkennung verdient der umsichtige Hofrath Dingelstedt, daß er so hervorragende Rollen nicht monopolisiren läßt, wie es unter Salvi's Regie leider der Fall war.

Meister Schmidt ist nach langer Krankheit, und unglücklicher Rokitansky-Substitution, als Falstaff in Nicolai's „lustigen Weiber von Windsor" wieder aufgetreten, und wurde mit einem Jubel empfangen, der den Künstler merklich erschütterte; aber seine Kraftstimme, die durch sein großes körperliches Leiden nicht gelitten hat, erschütterte auch die Zuhörer, welche diesen Abend unermüdet an Ovationen für ihren gefeierten Liebling waren. Schmidt spielte und sang herrlich, und sein Duett mit dem ebenbürtigen Meyerhofer erregte Sensation. Schmidt ist ein Künstler ersten Ranges, eine Zierde unserer Oper, und die ihm gespendeten Lorbeerkränze mögen ihm neuerdings beweisen, daß Wien's Publikum die zahllosen Genüsse, welche ihm sein großes Talent bereitete, in dankbarer Erinnerung hielt. Möge der große Künstler in der offenkundigen Liebe des Publikum's jenen Trost finden, der dem edlen Menschen und Gatten nothwendig ist, um bei der Größe seines Schmerzes der sein Herz seit dem Verluste seines lieben Weibes, überströmt, nicht zusammenzubrechen!

Im Harmonietheater ist eine Posse von Elmar, dem verkannten Genie, oder was, betitelt „die Verschwenderin" durchgefallen und schnell in das Theater-Archiv beigesetzt worden, und eine frische, humorsprudelnde Operette von Director Kleer „Fridolin" hat dermaßen gefallen, daß auch dieser Musentempel des neunten Bezirkes volle Häuser, und ein vor Lachen sich bauchhaltendes Publikum sieht. Vielleicht verdankt dieses melodiöse, prächtig charakterisirte Werk, das man eine Hogarth'sche „Musik-Illustration" nennen könnte, seine Entstehung dem Schiller'schen Gedichte, oder gar dem drückenden Selbsterhaltungstrieb des talentvollen Kleer, in jedem Falle spricht Wien von dieser lebensfähigen Novität, und die zahlreichen Mitglieder des Harmonietheater's können mit Beruhigung den bevorstehenden Gagetagen entgegensehen.

Wenn die Napoleon'sche Militair-Invasion in Rom nicht länger dauert, als jene der Felix Rachel'schen französischen Schauspieler-Truppe im Carltheater, so kann der europäische Grüntisch die Mächte-Conferenz entrathen, denn mit dem fünften Tage hat Ascher, der im Winter keine leeren Häuser sehen mag, den Contract gelöst, und Hrn. Felix Rachel eine Entschädigung angeboten, die dieser, der 24 Vorstellungen auf seine stolze Fahne geschrieben hatte, jedoch nicht acceptirte. Ein Prozeß ist unvermeidlich, bei dem der Gewinner das Publikum ist, indem ein Staatsstreich Ascher's den mehr als mittelmäßigen Vorstellungen fliegender Künstler ein schnelles und ein schnödes Ende machte; Ascher hat sich sicher gedacht: „Schreien hilft nicht, Thatsachen beweisen?! — Ein Preisstück aus München von Herrmann Schmidt, betitelt „der Tazelwurm", ist im Josefstädter-Theater gekommen und — gegangen. Das Publikum war auch Preisrichter, denn es glänzte bei dieser hohlen phrastischen Tor komödie durch seine Abwesenheit. Dir. Sallmeyer dürfte jetzt mit den bairischen Preisstücken doch schon gewitziget sein, denn das Publikum geht um keinen Preis mehr in ein — Preisstück.

Josefine Bayer, welche im Aktientheater in München als Boulotte in „Blaubart" Aufsehen erregte, weil sie wirklich mit hinreißendem Humor sang und spielte, und mit Kränzen und Blumen von dem entzückten Publikum dafür ausgezeichnet wurde, hatte das Unglück, bei der letzten Aufführung dieser Operette zu fallen, und das kleine Füßchen zu verstauchen. Trotz des übergroßen Schmerzes, erklärte sie, nachdem sie sich von ihrer Ohnmacht erholt, ihre Parthie durchführen zu wollen, um keine Störung in die Vorstellung zu bringen. Gesagt, gethan; sie erschien wieder vor dem Publikum, wurde mit Jubel empfangen, und spielte den Abend hindurch, auf den heiteren Antlitz ein erheucheltes Lächeln, und im Körper einen zerstörenden Schmerz. Natürlich hat sich durch diese Anstrengung die Wunde am Fuße verschlimmert, und Frl. Bayer kann vielleicht monatelange der Bühne entzogen bleiben.

Das Eleventheater des thätigen Hrn. Sachse in Rudolfsheim, erfüllt vollkommen seinen Zweck, junge Talente im Gebiete der Oper, des Schauspieles und Ballets, ja auch der Dramatik an das Licht der Oeffentlichkeit zu ziehen, und schon mancher Novize der Kunst hat den Weg zu einem Engagement gefunden. Die Vorstellungen gehen alle gerundet zusammen, und selbst große Schauspiele finden die geeignete Repräsentation. Sachse hat sich mit diesem Institut um die Schaffung und Bildung von Talenten in allen Branchen der Kunst verdient gemacht und sein Theater hat jedenfalls eine bessere Tendenz, als so manche andere, große Bühne, die mit Stolz auf dieses „Musentempelchen" herabblickt.

Berlin, den 25. November.

(Königliches Opernhaus.) Die verflossene Woche war reich an Genüssen: „Die Jüdin", „Don Juan", „Iphigenia", „Lohengrin", „Afrikanerin", gewiß viel des Bedeutenden. Volle Häuser und bedeutender Beifall sind die Früchte auf diesem Felde. Frl. Borchert, deren Leistungen Ihnen gewiß auch bekannt sind und welche, wenn ich nicht irre, bereits im Jahre 1864 hier gastirte, hat in der „Jüdin" die Prinzessin Eudoxia gesungen und tritt heute als Königin der Nacht zum zweiten Male auf; nachdem ich dieser Aufführung auch beigewohnt haben werde, soll mein Bericht folgen. Fr. Jachmann ist wahrscheinlich bis zu der Zeit, zu welcher eine Sängerin für Frl. von Edelsberg wieder eintrifft, als Remplacantin mit vielem Glück aufgetreten. Nach dem Erfolg in der „Iphigenia" als Klytemnestra, sang Fr. Jachmann in dem „Propheten" und gestern die Azucena; ist auch die Stimme nicht besser geworden, so ersetzt das Spiel doch viel.

Frl. von Edelsberg ist vom 1. Dec. ab entlassen; ich glaube nicht, daß diese Dame eine solche Stelle je wieder finden wird, als ihr hier geboten ward; wie man sagt, wird dieselbe ein bleibendes Andenken hier hinterlassen. Hr. Betz, dessen Contract noch läuft, ist zur Freude aller Musikliebhaber, lebenslänglich engagirt worden. Wachtel singt allabendlich in jugendlicher Frische und entzückt Alles; nicht minder Niemann. Gott erhalte der Intendanz und dem Publikum unsere Oper.

(Königliches Schauspielhaus.) „Aschenbrödel" macht gute Geschäfte — was will man mehr — der Grund des Theaterbesuches ist gleichgiltig, ob Neugierde, Langeweile oder Erbauung die Motive sind, welche den Besucher bestimmen — wenn das Haus nur voll ist und applaudirt wird — mein Kindchen, was willst du noch mehr! Bildungs-Anstalt für das Volk! bitte! bitte! Eine recht gute Vorstellung war die der „Karlsschüler". Hr. Berndal, Herzog, lieferte noch nicht ein klares Ganze, ebenso war Hr. Dahn als Schiller noch nicht mustergiltig, doch war das Geleistete sehr brav. In der Maskenähnlichkeit ließ Hr Dahn nichts zu wünschen übrig. Ausgezeichnet war Frl. Erhartt als Gräfin Franziska, nicht zu viel und nicht zu wenig, meisterhafte Leistung. Mit Recht ist diese Künstlerin der Liebling des Publikums, unermüdlich und strebsam. Frl. Satran schwach als Laura. Hr. Kaiser, welcher die „Karlsschüler" in Scene gesetzt, spielte den General Rieger charakteristisch und mit vieler Verve. Ein ausverkauftes Haus folgte der Vorstellung mit vielem Interesse und war nicht karg mit Beifall und Hervorruf. Heute tritt Fr. Kierschner nach längerer Krankheit wieder in den „Journalisten" auf.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater und das Victoria-Theater brachten Reprisen, nur mit dem Unterschiede, das Erstere bei vollen, das Letztere bei leeren Häusern. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater hat sich durch die gerundeten, vorzüglichen Leistungen zum Sammelplatz des noblen Publikums gemacht und dorthin gewöhnt — ein Factum, das sich nicht leicht und unverdient erreichen läßt. Die Kräfte des Theaters sind aber ganz vorzüglich und zweitens, was nicht zu unterschätzen ist, beliebt beim Publikum. Zu wünschen ist nur, daß dies Personal zusammen gehalten wird, da oft der beste Ersatz das Ensemble dennoch stört. E. K.

Breslau.

Weil wir leider dies Mal durch die so mannigfachen Gegenständen gewidmete Bestimmung dieses Blattes, nicht auf den Raum Anspruch machen können, der zu einer ausführlich begründeten Auseinandersetzung der Fehler und Mängel in der Darstellung einzelner Rollen nöthig wäre, müssen wir uns auf eine allgemeine Fassung und skizzirte Andeutung beschränken, was gerade bei diesem Dichtwerke um so mehr zulässig ist, da umfassende, gelehrte Commentare zu „Hamlet" des großen Shakespeare, welche Tragödie am 24. bei uns in Scene ging, demjenigen zur Betrachtung einen guten Anhalt bieten, der sich bewogen fühlt, tiefer auf die Sache einzugehen.

Vornehmlich dürften hierbei Ulrici's, Chateaubriand's und besonders Goethe's Schilderungen zu beachten sein, die er von „Hamlet" in seinem Wilhelm Meister giebt.

Während im „Sturm" und „Sommernachtstraum" die übernatürlichen Wesen leichter und flüchtiger Natur erscheinend keinerlei Schrecken verbreiten, wird die übernatürliche Welt im „Hamlet" kaum bemerkbar und nur aus weiter Ferne wirft sie ein düstres

Licht in das wirkliche Leben; der „Geist“ im Hamlet bedarf nur dreier Scenen, um über das Schauspiel einen Schlagschatten des Entsetzens zu breiten. Der Dichter will damit nach unserer Ansicht, die tödtliche Ungewißheit des jungen Prinzen, sein langes, unerquickliches Grübeln über Sein und Nichtsein, über die Schicksale der Menschen, über Tugend und Laster schildern. Um diesen von Trübsinn umstarrten Geist, diese träumerische Seele mit Zweifeln zu erfüllen, ist der Schatten eines ermordeten Vaters seinem Grabe entstiegen, und von diesem Augenblick wandelt Hamlet nicht mehr auf Erden; eingeweiht in die Geheimnisse einer anderen Welt, fühlt er sich durch diese Erscheinung welche all' sein Denken ausfüllt, unbehaglich unter den Lebenden. Das Vorhaben, seinen Vater zu rächen, wird von dem Schauer, womit ihn der Hinblick auf jenen unbekannten Abgrund erfüllt, in den er sich zu stürzen bereit ist, in seiner Ausführung zurückgehalten. So bleibt Hamlet gleichsam schreckbar über einer Kluft zwischen jenen beiden Welten des Sichtbaren und Unsichtbaren, und solcher Gestalt zeigt er sich im Verlaufe der ganzen Tragödie; er träumt und lebt mit und in der Geisterwelt, seine ganze Seele ist bei dem gemordeten Vater. Sobald die Lächerlichkeiten des Polonius, seine abgeschmackte Höflichkeit, seine albernen, stehenden Redensarten, die Wichtigkeit, welche er sich beilegt und die Ziererei, mit welcher er sich auszudrücken bemüht ist, sobald die [illegible] des Königs und die Gewissensbisse der Königin das Bewußtsein Hamlet's wecken und die Erinnerung an das ihn umgebende Wirkliche in ihm zurückrufen, brechen in Hamlet Spott und Verachtung unaufhaltsam hervor, aber sie tragen die Spuren seiner Träumereien, von denen er erfüllt ist. Seine Reden sind ein Gemisch von [illegible] und [illegible], von [illegible] und [illegible]; man [illegible] daran, daß seine Gedanken über Mord sinnen, denn [illegible] mit den ersten Keimen des [illegible]. Er wird grausam gegen Ophelien, die er liebt, und findet einen [illegible] Reiz in der Unterhaltung mit den Todtengräbern, er ist von Anfang bis zu Ende in düstre Dunkelheit versenkt, umhüllt von den Schatten eines entsetzlichen Geheimnisses; sein Spott ist furchtbar und [illegible]. Hamlet ist nicht der [illegible] des Alterthums, welcher, dem Befehle [illegible] Vorherbestimmung folgend, das Schwert [illegible] in das Herz der eigenen Mutter stößt. Um Shakespeare's „Hamlet“ zu verstehen — meinen wir — ist weiter nichts nöthig, als daß man sich ganz und gar in die Lage dieses jungen Fürsten hineindenkt und [illegible] Eins mit ihm wird, daß man sich in [illegible] [illegible], welche er verfiel, ganz genau [illegible] und sich verstellt, was man wohl selbst empfinden würde, wenn [illegible] [illegible], dessen Schatten man [illegible] beklagte, [illegible] [illegible] als ein [illegible] [illegible] mit [illegible] Ausdrucke, [illegible] [illegible].

Die [illegible] des [illegible] Charakters [illegible] [illegible] Königsscene, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Begeisterung [illegible] [illegible] tragische [illegible] wirkt, um den Hamlet [illegible] Bühne zu [illegible] Brockmann's, [illegible] am 20. September 1776 zu Hamburg [illegible] Deutschland [illegible]. Unter den bedeutenden [illegible], von denen wir [illegible] Beschort, Kunst, Emil Wagner, Devrient, Dawison, Hendrichs, [illegible] und Emil Devrient, Dahn und Liebe [illegible], nimmt Hr. Lesser, welcher den Hamlet am 24. gab, eine [illegible] Stelle ein. Und wir verkennen [illegible] nicht, daß Hamlet eine der schwierigsten, [illegible] Individualität ist, deren Widersprüche auszugleichen, [illegible] Anschauungsweise zu verschmelzen. Kraft und Schwäche, Güte und [illegible], Festigkeit und Wankelmuth zugleich [illegible] und alles dieses in einem Charakter zu vereinen [illegible]. Es klingt vielleicht paradox, aber doch ist dem so: die am Schwersten zu definirenden Theile des Charakters sind die leichteren für die Darstellung. So sein Verhältniß zu Polonius, sein halb echter, halb angenommener Wahnsinn, vor Allem aber seine Stellung zur Ophelia. Denn hier ist Alles so seltsam, daß die seltsamste, die willkürlichste Auffassung sich nicht weit verirrt haben kann. Viel schwerer aber wird die Aufgabe da, wo man den Charakter wenigstens theilweise begreift, wo man ihn zwar nicht als nothwendig doch als berechtigt anerkennt: dies ist das Verhältniß zum Geist, zur Mutter, zum Könige. Wenn wir nun diese drei Beziehungen vornehmlich in's Auge fassen, so dürfen wir sagen, daß Herr Lesser dem Geiste der Rolle, den Absichten des Dichters nachgespürt und sie richtig erkannt habe und daß sein Talent ihnen wahres Leben und rechte Gestalt verlieh. Sehr ergreifend war die Leidenschaft in der Scene, in welcher er den „Geist“ anrief. Die Vorwürfe, welche der Mutter galten, die Schilderung des Thronräubers, die Apostrophe an die Erscheinung seines Vaters, er sprach sie mit natürlicher, fester, starker oder entsetzter Stimme und vermied jede grelle Uebertreibung, die Kunst war auch hier mit der Natur im Bunde und dem ästhetischen Geschmack widerfuhr sein gutes Recht. Weniger zufriedenstellend waren dagegen dies Mal die Leistungen der übrigen Mitwirkenden. Hr. Schaper, der sich mit regem Fleiße in seinem neuen Fach immermehr zurechtfindet, bringt eigentlich eine zu stattliche Figur für den „geflickten Lumpenkönig“ Shakespeare's mit, doch ließ er zumeist das von Gewissensbissen [illegible] düstre Gemüth hervortreten, war aber öfters zu ruhig, während das über ihn gezückte Racheschwert ihn jeden Augenblick mit dem Untergange bedrohte. Fr. Heinke hatte zwar den Geist der Rolle der Königin richtig erfaßt, in der entsprechenden Ausführung aber war ihr auch dies Mal besonders das schwache Organ und die schleppende Recitation hinderlich. Hr. Weilenbeck, der früher stets den Claudius spielte, that als Polonius — wie dies von den meisten Darstellern dieser Rolle geschieht, nicht zu viel. Polonius darf zu keiner Ergötzlichkeit für die Gallerie werden, und daß Hrn. Weilenbeck's Polonius dies nicht wurde, ist die beste und unwiderleglichste Kritik über sein Spiel.

Von der Ophelia des Frl. Werner läßt sich wenig sagen. Ihrem ganzen Wesen fehlt die „zarte, süße Sinnlichkeit“, welche Goethe von ihr verlangt und während ihrer Thekla in „Wallenstein“ der Hauch der idealen Schwärmerei mangelte, hatte ihre Ophelia nichts von dem Glanze der Poesie, der sie umstrahlen muß. Auch vergaß die Darstellerin, daß wie Ophelia's Charakter von dem Goethe'schen Gretchen verschieden ist, so auch Ophelia's Wahnsinn mit Gretchens Wahnsinn [illegible] gemein hat. Hr. Rehfke wirkte mit der kleinen Rolle des Laertes nach Möglichkeit, während Hr. Bischoff den Horatio recht gut sprach und Hr. Schade mit dem ersten Schauspieler [illegible] gab. Der Ausstattung und Inscenirung schulden wir [illegible], weil das schwierige Werk [illegible] und angemessen zur [illegible] kam und nirgends sich Etwas einmischte, das den Totaleindruck gestört hätte.

Dr. G. Weiße.

Freiburg i. Br.-G.

Die Opernaufführungen unseres Stadttheaters nehmen den erwünschten Fortgang. Nachdem „Czaar und Zimmermann“ „Troubadour“, „Die Hugenotten“, „Das Nachtlager“, „Die weiße Dame“, „Freischütz“, „Waffenschmied“ und „Romeo und Julie“ in befriedigender [illegible] die Bühne passirt waren, gelangte am 5. November [illegible] Wagner's großes Meisterwerk der „Tannhäuser“ in Scene. Ueberzeugten wir uns schon aus jenen Opern zur Genüge von der [illegible] der ersten Gesangsparthien überhaupt, so traten in den [illegible] Rollen deren würdige Vertreter um so mehr ans Licht, [illegible] eine richtige und zutreffende Benutzung der vorhandenen [illegible] gewährt hatte. Von dem Damenpersonal haben wir [illegible] Fr. Borl zu nennen, eine vorzügliche Sängerin mit eleganter Stimme und gefühlvollem Vortrage, Frl. Frey als ausgezeichnete [illegible], und Fr. Görlich ebenfalls mit einem schönen Stimmmaterial und zugleich einer sehr angenehm ansprechenden [illegible]. Unter den Herren tritt unstreitig Hr. Winter, erster Tenor, durch und durch Künstler mit vortrefflicher Stimme und [illegible] Spiele, in den Vordergrund; ihm reihen sich an Hr. Görlich, kräftiger Baß mit bravem Spiele, Hr. Grebe, hoher klangvoller Bariton mit edler Schule, ingleichen die Herren Pichon und Reich.

Wir müßten in der That von Unbilligkeit geleitet und der Wahrheit abhold werden wenn wir nicht zugestehen wollten, daß die Aufführung des „Tannhäusers“ sich als eine in jeder Beziehung vorzügliche Kunstleistung herausstellte, bei deren tadellosem Gelingen, wie aller bisher gegebenen Opern, wie es rühmend anzuerkennen haben, mit welcher Kunstbeflissenheit Hr. Capellmeister Schöneck, ein würdiger Schüler Richard Wagners, für die möglichst beste Durchführung der Tonwerke im Gesange und Orchester Sorge getragen;

und auch nur unter einer so umsichtigen und unermüdlich-strengen Direktion läßt sich etwas so Tüchtiges erzielen, als uns, — versteht sich immer: nach Maßgabe der Umstände, — die Aufführung des „Tannhäusers“ erschien. Aber wir müssen auch in Dem, was die Inscenesetzung und die Befriedigung der kritischen Anschauung des Ganzen anlangt, dem artistischen und technischen Direktor, unserem Hrn. Oberregisseur Theodor Löwe, ein wesentliches Verdienst um die schöne Executirung der Oper zumessen. Hr. Winter als Tannhäuser, war mit Stimme und begeisterungsvollem Vortrage ganz Herr seiner großartigen Rolle, und wir möchten kaum einen höheren Grad des schönen Verständnisses im Zusammenspiel und Duettgesange mit der von Frl. Frey vortrefflich gegebenen Venus für möglich halten, als dieser Kunstabend bot. Dieser braven Sängerin aber eben für die Durchführung dieser Parthie um so mehr unsere besondere Anerkennung, als die Rolle der Venus, wie wir meinen, eine recht undankbare Aufgabe ist! Hr. Grebe, als Wolfram von Eichenbach, bei dessen braver Leistung es wohl zu berücksichtigen ist, daß er diese vielverlangende Parthie zum ersten Male gesungen, wie er denn der Bühne überhaupt erst kurze Zeit angehört, excellirte nicht allein mit seinen schon bekannten kostbaren Stimmmitteln, sondern bewies auch, wie er bestrebt ist, im Spiele den Anforderungen immer mehr zu genügen. Noch lange wird uns sein wunderbar schönes: „O, du mein holder Abendstern“ im Herzen nachtönen. Hr. Görlich, als Landgraf ließ nichts zu wünschen übrig, und Frl. Bork, mit ihrer prachtvollen Stimme und ihrem, von richtiger Auffassung der erhabenen Rolle zeugenden tiefen Gefühle, war ganz die hehre Elisabeth, wie sie Dichter und Componist sich gedacht. Auch die Chöre, — wir würden einzelne, dem Publikum kaum bemerkbare kleine Fehler nur schwer herausfinden mögen, — waren durchweg gut, und das Orchester bewies die fleißige gründliche Einübung und treue Folge auf den Wink des verdienten Direktors um dessen Studium und volles Erkenntniß der Tempi und des Ausdrucks, zumal in dieser Oper, man keinen Augenblick zweifelhaft sein kann. Wir würden eine Wiederholung des herrlichen Tonwerks freudig willkommen heißen, und dürfen überdem im Verlaufe der Wintersaison auf noch recht viele, Geist und Herz befriedigende Opernabende rechnen, da es unseren braven Künstlern an guten Mitteln, und augenscheinlich auch am guten Willen nicht fehlt.

Halle a. S.

Wenn Sie nur über Novitäten Bericht haben wollen, so dürfte ich Ihnen nicht mittheilen, daß Direktor Gumtau durch seine geschickte, energische und allen berechtigten Interessen Rechnung tragende Direktionsführung auch in dieser Saison sich die Gunst des Publikums in hohem Grade gewonnen hat, — denn das ist nichts Neues, wenn man diese Erfolge von genanntem Direktor anführt. Aber halt, über Altvater Benedix' „Aschenbrödel“, das auch für einen Theil der Kritik Aschenbrödel zu sein scheint, kann ich mittheilen, daß dasselbe hier in vorzüglicher Darstellung (Elfriede — Frl. Link, Wilibald — Hr. Herzfeld, Beide von Leipzig) außerordentlich gefallen hat. Das Stück will eben arrangirt und gespielt sein. Eine dankbarere Rolle als die Titelrolle giebt es schwerlich; komische Scenen wie die in der Pension gefallen immer; in der Charakteristik hat Benedix seine alte Meisterschaft bewährt. Neu war ferner „Amnestie“ von May, das bereits zum dritten Male über unsere Bretter ging. Einen großen Theil des Erfolges verdankte es außer seinem innern Werthe dem ganz vorzüglichen, ächt künstlerischem Erfassen und durchführen der Rolle des alten Lauter durch Hrn. Gumtau. Wir besitzen in dieser Saison ein Ensemble guter Kräfte, um welches uns manche größere Bühne beneiden könnte. Die in allen Theilen exacte, höchst lobenswerthe Aufführung der „Braut von Messina“ vor wenigen Tagen mit ganz neuer prachtvoller Ausstattung verdiente eine besondere eingehende Besprechung — aber der Raum fehlt. (Uebrigens gute, oft angewendete Entschuldigung der Referenten!) Unter den Herren erfreuen sich der meisten Lorbeeren: Direktor Gumtau, Admeier, Thies, Altmann, Hermanns, Jung, von den Damen Frl. Brand, Tietze, Patzal, Fr. Mosevius, Fr. v. Poser. Das Theater ist im Allgemeinen sehr gut besucht.

Hamburg, den 30. Nov.

(Schluß.)

Frl. Harry, deren neulich in d. Bl. besonders gedacht worden, hat den Kreis derer, die ihre künstlerischen Vorzüge zu schätzen wissen, ansehnlich vermehrt durch Schöpfungen, wie Agathe, Königin der Nacht, Valentine, Recha, Leonore (Stradella und Troubadour), Mathilde in Tell u. s. w. Frl. Harry gefällt unausgesetzt. Frl. Wallbach, die sich mehr der Operette widmet, hat doch auch in der Oper des Guten mancherlei gegeben, wie ihre Pagen in den „Hugenotten“ und „Maskenball“, ihre Eudoxia, Ines u. a. m. darthun. Hr. Zottmayr ist in kleineren Parthieen höchst achtenswerth. Hr. Bary, der lyrische Tenor, hat einen besonderen Stein im Brett bei dem Publikum wegen seines stets gewissenhaften, kunstvollen Gesanges, der überall angenehm und wohlthuend berührt; sein Stradella, Leopold, Fischer im Tell, Edgardo, Gustav, Max waren gleichmäßig vorzüglich. Hr. Rübsam, unser Bariton-Heros, electrisirt die Hörer durch die Macht seines brillanten Tones, dem an betr. Stelle Zart- und Weichheit nie mangelt; man höre und sehe nur seinen Tell, Nelusko, Ankarström, Nevers, Luna, Figaro, Ashton und man wird gewiß hingerissen von dieser Kraft des Ausdrucks, dieser musikalischen Belebtheit und dieser Wärme im Spiel. Hr. Lipp einer unserer Bassi's, hat letztlich an Gunst zugenommen, wie sein Marcel vor Allem bewies. Hr. Faßbender wirkte verdienstlich als Caspar, Brogni, Geßler u. a. m.

Auch Hr. Franosch füllt seinen Platz sehr angemessen aus; er ist sehr verwendbar und singt so seinen Agamemnon in der „schönen Helena“, wie den St. Bris. In kleineren Rollen zeichnen sich aus die Tenore Herren Kaps und Lohfeld, ferner die Herren Schiffbenker, Dosse und Mayer. Wie ersichtlich, sind wir also mit der Oper sehr gut „beschlagen“, da ein famoser Chor und ein stets schlagfertiges Orchester nicht fehlen.

Die neue komische Oper „Die Reise nach China“ v. Bazin, sprudelt von hübscher, wenn auch leichter Musik im Style Boieldieu-Auber's; einige Arien, Duette und die Chöre von zündender Wirkung. Die Novität wurde von Hrn. Musikdir. Friedrich exquisit einstudirt und geleitet, brillant gegeben, woran in erster Reihe mitschufen die Herren Müller, Swoboda, Bade und Guthery, wie die Damen Scholz, Stahlbener und (als Gast) Frl. Fischer; letztere hat hier eine Glanzrolle in der Marie, d. h. sie macht sie zu einer glänzenden; ihr Gesang verdient das Prädikat vorzüglich; weich und zart, wirkt derselbe unmittelbar; dazu ein reizendes eingehendes Spiel; so kam es, daß Frl. Fischer mit dieser Marie den herrlichsten Erfolg hatte und sehr fêtirt wurde. In der Operette braucht Frl. Fischer keinen Vergleich zu scheuen; Gabriele in „Pariser Leben“, schon 2 mal gegeben, schöne Helena und andere Rollen geben davon Zeugniß; allerliebst und höchst originell erschien sie in dem neu gegebenen Operettchen von Offenbach „Fritzchen und Lischen“ worin sie das Lischen famos producirt; neben ihr ein köstliches Fritzchen, ein anzubeißender Groom, Frl. Weinberger, die gar schnell sich ihr Publikum eroberte, so als Metella, wie namentlich im Lustspiel (s. unten), schließlich erwähnen wir noch als neu die Operette Offenbach's „Apotheker und Friseur“ die etwas altfränkische Musik gibt, aber recht unterhaltend ist. Frl. Rudasch und die Herren Guthery, Swoboda und Bade spielten die Piece.

Im Schauspiel gab es neu das Schauspiel „Ein Mädchen v. Ballet“ von Germamer, ein wirksames Stück mit packenden Situationen und interessanten Figuren. Hr. Görner hatte viele Sorge auf das Einstudiren verwendet und so reussirte es auch; Hr. Görner gab als Becker ein ganz vorzügliches Bild des zur Liebe erwachenden Bureaumenschen und fand häufigen Beifall und Hervorrufe. Frl. Weinberger, eine Conversationsschauspielerin comme il faut, gab die Titelrolle voller Drolerie und Gemüth und trug nicht wenig zum Gelingen bei; das Fernere unterstützten Frl. Kraus, Fr. Scholz, und die Herren Guthery, Patonay, Bade u. s. w. Eine exquisite Leistung schuf Frl. Weinberger als junge Frau in „Nur nicht romantisch“, wobei ihr Hr. Vaillant gediegen secundirte. Neu ist ferner gewesen Görner's Schwank, n. d. Engl. „Er macht eine Wasserfahrt“; der Schwank gefiel, wie die darin beschäftigten Herren Patonay, Swoboda und Frl. Kraus. Am meisten jedoch machte Glück Görner's neues 1 akt. Originallustspiel „Kurzsichtig“, in dem sich der Verfasser wieder als überall gewandt, erfindungsreich und Meister des Dialogs herausstellte; die Idee des

Stückchens ist so drastisch, der Effekt so unmittelbar, sämmtlich Agirende so lebendig, daß „Kurzsichtig" überall gegeben werden wird. Die Aufführung war eine der gelungensten mit Hrn. Görner v. Vernang, Frl. Weinberger als junge Mutter und Hrn. Patonay als Assessor. Alles klappte und das Publikum ehrte die drei Erwähnten durch wiederholten Hervorruf.

Schiller's Geburtstag brachte in achtenswerther Weise „Wallenstein's Lager" mit Hrn. Görner als wirksamen Capuziner, Hrn. Baillant, Cuiraisier, Hrn. Müller (Wachtmeister). Das realistischste aller Stücke Schiller's verfehlte seinen nachhaltigen Eindruck auch diesmal nicht.

Wir sind cursorisch gewesen, so viel als möglich; es dürfte auch daraus indeß die rege Thätigkeit aller unserer Kräfte zur Genüge erkannt werden! —a.

Hamburg. Thaliatheater.

Laube's „Statthalter" mit Marr's prachtvollem Chatam und Hübner's espritreichem Francis — Bauernfeld's „Aus der Gesellschaft" im Vereine mit dem „Jahrmarkt von Plundersweilern" — im ersten Stücke Hr. Hübner als Fürst, im zweiten Stücke Frl. Wagner als Bänkelsängerin von unvermindert durchschlagendem Erfolge — haben in stark besuchten Wiederholungen das November-Repertoir fast gänzlich beherrscht. Durch Aufführung von „Bruder Liederlich" brachte die Posse eine Abwechslung, welche sich jeder Habitué gern gefallen läßt, wenn dieselbe durch so vortreffliche Kräfte, wie Frl. Wagner, die Herren Reichenbach und Baum geboten wird. Denn wo in aller Welt giebt es etwas ergötzlicheres, als Reichenbach-Stolle in seinen Schlittschuh-Evolutionen à la Heynes — wo etwas erfrischenderes, als das gesunde, lebensfrohe Spiel des Hrn. Baum mit seiner kleinen, drolligen Partnerin Wagner. Bot die Parthie der Jette letzterer auch keinen großen Spielraum zur Entfaltung ihrer seltenen Vorzüge, so entschädigte sie dafür durch eine höchst gelungene Parodie der bekannten Scene der Handschuhmacherin in „Pariser Leben". Alle Mätzchen, durch welche bekannte und vielgenannte Künstlerinnen dieses Duett zu illustriren pflegen, wurden von Frl. Wagner (Potiphar) mit ihrem Joseph Baum in so glücklich parodirendem Tone und unter so immensem Beifall wieder gegeben, daß schon diese Einlage allein der alten Posse eine dauernde Zugkraft verspricht. Daß das Thaliatheater Schillers Geburtstag alljährlich durch Aufführung der „Karlsschüler" feiert, daß das Haus jedesmal bis zum letzten Platze ausverkauft ist, bleibt ein gleich ehrenvolles Zeugniß für die Direktion sowohl, als auch für das Thalia-Publikum. Die Besetzung der Hauptrollen ist dieselbe frühere vortreffliche durch die Herren Marr Herzog, Hübner Schiller, Baum Koch, Hungar Rieger, Schmidt Silberkalb, durch die Damen Zitt Franziska, Petzold Generalin. Als neue Partnerin des großen Beifalls trat Frl. Herrlinger als Laura ein.

Benedix' „Aschenbrödel" ist denn auch am Thaliatheater, bekanntlich dem Probirsteine aller neueren Lust- und Schauspielerzeugnisse, in Scene gegangen, und hatte unsere stets so streng prüfende Presse auch Manches auszusetzen, ist für unser, stets nur mit dem Verstande, selten mit dem Herzen genießendes Publikum die Romantik für einige Situationen auch zu vorherrschend, so war der Beifall doch bis jetzt ein eben so bedeutender, als der Besuch ein zahlreicher war. Frl. Rottmaier hatte in der Elfriede eine ihrer Individualität höchst zusagende Rolle bekommen, die denn auch wohl geeignet sein dürfte, der jungen Künstlerin den Platz an der Thalia zu sichern, den ihr Talent verdient und den zu erringen jedem Neuling durch das reservirte Verhalten des Publikums so schwer gemacht wird. Daß Hr. Stägemann sich mit der Rolle des jungen Grafen vortrefflich abfand, constatiren wir um so lieber, als seine Beschäftigung uns bis jetzt keine Gelegenheit zu umfassenderem Urtheile gegeben hatte. Hr. Thomas war ein prächtiger Beltenius und rechnen wir es diesem Künstler zu besonderem Verdienst an, daß seine vis comica, die durch überwiegende Beschäftigung in der Posse leicht zu Ausschreitungen verführen könnte, im Lustspiel immer Maaß und Ziel hält, ohne deßhalb an ihrer erheiternden Wirkung einzubüßen. Fr. Kupfer war die Vorsteherin einer Pension, welche hier, wie anderwärts, den Hauptheil des fröhlichen Elements bildet. Nicht leicht dürfte sich ein Kreis frischerer, hübscherer Mädchen zusammenfinden, als ihn die Thalia in dieser Pension aufzuweisen hat. Hervorragend sowohl in glücklicher Auffassung als sorgfältiger Ausarbeitung war die bequeme und schlafsüchtige Edwina des Frl. Wagner und mit Recht schreibt die Kritik diesem mit so großer Heiterkeit aufgenommenen Kabinetsstückchen einen nicht kleinen Theil des Erfolges von „Aschenbrödel" zu. „Das Testament des Sonderlings", v. Ch. Birch-Pfeiffer erscheint, wie wir hören, erst später.

Lübeck.

Seit meinem letzten Bericht hat unsere verehrl. Theaterdirektion eine außerordentliche Thätigkeit entfaltet und manche gute Novität gebracht. Sämmtliche bis jetzt gegebene Opern wie z. B. „Hugenotten", „Jüdin" waren von Hr. Direktor Gaudelius selbst prachtvoll in Scene gesetzt. Letzten Montag gelangte mit ganz neuer brillanter Garderobe „Titus" von Mozart, zur Aufführung und war die Aufnahme eine enthusiastische. Die Musikfreunde schwelgten im Genuß dieser klassischen Musik und müssen wir Hrn. Direktor Gaudelius ganz besonders danken für die ausgezeichnete Aufführung dieses köstlichen Tonwerkes.

Frau Arnurius (Sextus), Frl. Baurmeister (Servilia), Frl. Walter (Vitellia), Herr Arnurius (Titus), Hr. Riering (Publius) erhielten stürmischen Beifall. Ueberhaupt ist seit lange eine in allen Theilen so ausgezeichnete Künstler-Gesellschaft nicht in Lübecks Mauern gewesen. Welche vorzüglichen Kräfte besitzen wir in der Oper in den Damen Walther, Baurmeister, Arnurius und Welinski, ferner die Herren Arnurius, Zimmermann (Tenöre), die Herren Schlager und Riering (Bässe), und Lüben und Lebrecht (Bariton's) und dazu den fleißigen und sehr tüchtigen Kapellmeister Hrn. Starke, der mit Lust und Liebe seinen Dirigentenstab schwingt und beim Einstudiren sich keine Mühe verdrießen läßt — ich glaube, wir haben allen Grund zufrieden zu sein.

Unser Publikum hier macht bedeutende Ansprüche. Dies hat Hr. Direktor Gaudelius im vorigen Jahr erfahren und der umsichtige Steuermann, der schon lange mit gewohnter Sicherheit das Ruder führt, hat daher alle Anstalten getroffen, um sein Schifflein vor dem leck werden zu bewahren. Mit Energie umschifft er alle Klippen, und wir wünschen ihm von ganzem Herzen, daß er es zum Schluß der Saison glücklich in den Hafen geführt habe. Der brave Direktor verdient es. Derselbe hat alle Segel angespannt, d. h. er hat mit bedeutenden Opfern einen Künstlerkreis für die ersten Fächer des Schauspiels engagirt, der sich der größten Sympathien von Seiten des Publikums zu erfreuen hat. Wir nennen von den vielen Guten in erster Linie, Frl. Hahn, Frl. Gläsel, Frl. Rothé, Frl. Petzold und Frau Neumann und Weber. Von den Herren unseren vortrefflichen Komiker Krafft (längere Zeit in Leipzig), unsern langjährigen bekannten und beliebten Herrn Wagener, Bollmann, jugendlicher Gesangskomiker und Lebrecht, letzterer ein schätzenswerthes Talent für jugendliche Liebhaber. Mit solchen Kräften ist es auch nur möglich fortwährend Novitäten und die manichfaltigste Abwechselung nach allen Seiten hin zu bieten. Neben den vortrefflichen musterhaften Leistungen unsers eleganten ersten Komikers, des Hrn. Krafft hat sich derselbe auch als tüchtiger und gewandter Regisseur bei uns eingeführt. Die von ihm in Scene gesetzten Stücke athmen Wärme, Leben und ein vortreffliches Zusammenspiel. Seine Komik als Darsteller ist von drastischer Wirkung. Frl. Gläsel (früher in Riga) imponirt durch eine blendende Persönlichkeit und wahrhaft fürstliche Toilette, und wahrlich sie stand neben Frl. Zitt, welche mit Hrn. Hübner und Baum vom Thalia-Theater in Hamburg kürzlich bei uns in „Donna Diana" gastirte, mit ihrer Toilette nicht im Schatten. Die drei Hamburger Künstler wurden vielfach ausgezeichnet.

Anfangs December geht die Oper „Undine" mit der berühmten Mühldorfer'schen decorativen Ausstattung in Scene und wird der Nachfolger des verstorbenen Künstlers, Herr Lütkemeyer von Coburg, die ersten Vorstellungen selbst leiten. Die Decorationen sollen eine für die hiesigen Verhältnisse enorme Summe kosten und wollen wir dem strebsamen Direktor wünschen, daß seine großen Opfer die er bringt, lohnende Anerkennung finden.

Stuttgart, Ende October.

Unsere Oper entwickelte in letzterer Zeit eine Thätigkeit, die bei der anhaltenden Krankheit unseres lyrischen Tenors und bei dem Wechsel der Kapellmeisterstelle um so anerkennenswerther ist, als jeder schon oft gegebenen Oper des neuen Dirigenten wegen doch wohl

mindestens eine Probe vorangehen mußte. Seit dem 24. v. Monats bis heute hatten wir an Opern: „Rigoletto" am 21., „Astorga" 27., „Zauberflöte" 29., „Jüdin" 31. October; „Fidelio" 3. November; zur Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich wieder „Astorga" 5., „Favoritin" 7., „Die weiße Frau" 10., und „Lucretia" 14. Neu einstudirt: „Corjenbraut" 17. Letztgenannte Oper sowie „Die weiße Frau" und „Lucretia" unter Doppler, die übrigen unter Abert's Leitung; dabei ist zu bemerken, daß die Proben der „Afrikanerin" mit Fleiß betrieben werden. — Wenn wir auch keine alten Wunden aufreißen wollen, so sie uns doch wenigstens die Bemerkung gestattet, daß gegenwärtig mehr als früher geleistet wird.

Die beiden Hauptpfeiler, auf welchen das Gewicht unseres Repertoirs der ganzen Zeit ruhete, sind: Sontheim und Schütky. Ersterer sang in den genannten Opern 10 mal, und zwar ausschließlich größere Parthien, letzterer 9 mal größere und kleinere Parthien. — Als eine höchst gelungene Vorstellung bezeichnen wir „Astorga", von dem Componisten selbst dirigirt, in welcher Hr. Sontheim die ganze Macht seiner Tönenfülle glänzend entfaltete, und glauben wir keinen Fehlschluß zu begehen, wenn wir annehmen, daß diese höchst gelungene Aufführung in Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich für Hrn. Sontheim von Bedeutung werden dürfte, indem, wie wir vernehmen, derselbe einen Ruf als Gast an das k. k. Hofopertheater in Wien erhielt, und werden die Wiener in unserem Sontheim einen Heldentenor finden, der sie an die Blüthezeit eines Erls und Steger's erinnern wird. Dieser wunderbare Sänger sang in den letzten Wochen, wie im Eingang bemerkt, 10 der colossalsten Parthien, und doch erscheint uns seine Stimme mit jedem Abend frischer und jugendlicher. Sontheim ist jedenfalls die phänomenalste Erscheinung der Gegenwart. Es ist nicht allein die Größe und der Umfang seiner mächtigen Stimme, es ist nicht nur — wie sollen wir sagen? der eherne Klang anderseits das wunderbare mezza voce — es ist vielmehr die Gleichmäßigkeit des Organs in Kraft und Sonorität was sowohl die hohen, die mittlern und tiefen Töne anlangt — es ist ein baritonaler Tenor bis in's hohe C. Wachtel excellirt besonders nach der Höhe, Niemann ist mehr Tenorbariton — man denke sich nun diese beiden Stimmgattungen gepaart, tüchtig geschult, und man wird die Erfolge, die dieser Künstler erzielt, begreifen und mit der französischen Presse ausrufen; Sontheim ist der deutsche Duprèz!! — Woran also liegt es — wird man fragen — daß dieser eminente Sänger nicht in Paris, in Berlin, in Wien engagirt ist? Die Antwort ist einfach und klar: ein lebenslänglicher Contract mit Genuß der Pension ist es, welchen dieser Künstler, der jeder größten Bühne zur Zierde gereichen würde, mit der hiesigen Direktion einging, als er vielleicht selbst noch nicht den Werth seiner brillanten Stimmmittel kannte, und der ihn nun hier gefesselt hält. Nachdem ihm aber in neuester Zeit durch die besondere Gnade des Königs ein viermonatlicher Urlaub alljährlich zu Theil wurde, werden diejenigen, die ihn nur dem Rufe nach kennen, bestätigt finden, was wir über ihn gesagt. — Gedenken wir noch schließlich der ausgezeichneten Leistungen der Fr. Ellinger als Lucretia und des Hrn. Schütky als Herzog. Ebenso der Leistung des Frl. Ehnn als Pamina in der „Zauberflöte". — Bericht über „Corjenbraut" folgt nach.

Schwerin.

Die unserem kunstsinnigen Publikum lieben heimischen Theaterräume sind wieder neu belebt. An Stelle des Freih. v. Putlitz hat Hr. v. Wolzogen die Intendanz übernommen und als ruhmvolles Erstlingswerk in unsere Arme ein Kind der Heimath zurückgeführt, dem von Chemnitz, Danzig, Nürnberg und Graz ein überaus vortheilhafter Ruf voraussging. Wir nennen die geniale Künstlerin Hedwig Beringer, für deren Engagement an unserem Hoftheater dem neuen Herrn Intendanten der lauteste Beifall geklatscht wird. Bisher hatten wir Gelegenheit Frl. Beringer als Philippinne Welser, Marianne (Goethe's „Geschwister") und Clärchen („Egmont") zu bewundern. Die poetische Gestalt der Philippine Welser verstand Frl. Beringer mit allem Reiz zu schmücken, gegen den weder der kriegerische Erzherzog noch sein eherner Vater Waffen besaßen, von dem schwergekränkten eignen Vater nicht zu reden. Es würde uns zu weit führen, wollten wir jeder einzelnen Scene gedenken, welche der jugendlichen Künstlerin Beifall brachte; es genüge zu constatiren, daß die Gesammtleistung eine vorzügliche und der gezollte Applaus ein wohlverdienter war. Das Organ der jungen Dame besitzt einen solchen Wohlklang und, wir glauben sagen zu dürfen, eine solche Schule, daß manches Herz tiefinnig bewegt wurde und Niemand der schönen Dulderin seine Theilnahme versagte.

Goethe's „Geschwister" stehen unter dem Banne, daß sie sich besser zum Lesen als zur Aufführung eignen. Die Vorführung derselben hat uns diese Ansicht nicht aufzwingen können, vielleicht daß dem Andersdenkenden noch nie eine Künstlerin wie Frl. Beringer in der Rolle entgegengetreten ist, durch welche jene Herzensanmuth, jene reine unbewußte Liebe, die Goethe so unübertrefflich in den Charakter der Marianne hineingelegt, zu so klarer Anschauung kam, als dies hier der Fall. Wir sind in Verlegenheit, welcher Scene wir den Vorzug geben sollen, ob derjenigen, wo sie den Bruder neckend die Tauben anbrennen lassen will, oder wo sie mit dem Christob sich beschäftigt, oder wo sie ihr liebeglühendes Herz dem Bruder offen darlegt; die ganze Durchführung der Rolle war ein wohldurchdachtes, abgerundetes Ganze, die Auffassung eine wahrhaft wohlthuende.

In Goethe's „Egmont" gastirte der große Emil Devrient mit all dem ihm nur allein eigenen Zauber und der alle Frauenherzen gewinnenden Liebenswürdigkeit. Es war eine Meisterleistung, eminent in der Unterredung mit Oranien, in jener mit Alba, in dem Monolog im Kerker und in der alles überragenden Schlußscene. Frl. Beringer rechtfertigte als Clärchen die Erwartungen, welche wir nach ihrer Philippine Welser hegen zu dürfen glauben; ihr von echtem weiblichen Gefühl getragenes Spiel war besonders in der letzten Scene mit Brackenburg von bedeutender Wirkung. 1. E.

Prag, den 24. Nov.

„Jakobäa von Jülich" nennt sich ein vieraktiges Trauerspiel, das am 21. d. M. auf der hiesigen Bühne zum erstenmal das Lampenlicht erblickte. Wer J. Kehlheim sei — unter diesem Pseudonym führt sich der Verfasser vor — weiß man bis zur Stunde noch nicht, man räth hin und her und auf jeden der Prager Poeten hat man bereits einen Verdacht geworfen, doch mit Sicherheit kann man nichts behaupten. Poetische Begabung hat der Autor jedenfalls, wenn auch sein Talent mehr lyrisch ist und das in Rede stehende Stück als Drama ganz verfehlt ist. Die scenische Ausarbeitung verräth nur wenig Bühnenroutine, die spärlichen Effecte sind schlecht vertheilt und verläuft namentlich der Schluß höchst matt und unbefriedigend. Was die Charaktere betrifft, so sind dieselben total verzeichnet, Halbheit und Unmotivirtheit ist ihr Hauptfehler.

Interesse erregte nur die wahrhaft poetische, an geistreichen Bildern und Gleichnissen reiche Diction. Der Versbau ist zwar noch etwas unbeholfen, es thut dies jedoch der Schönheit der Sprache nur wenig Eintrag. Die Ballade vom Prinzen Tod, das Gleichniß vom Glücksspiegel und andere Stellen sind als lyrische Leistungen vortrefflich, doch stehen sie unvermittelt da.

Die Darstellung war den ersten Künstlern an unserer Bühne übertragen, und man merkte, daß dieselben das Stück liebevoll behandelten, indem sie sich Mühe gaben, die Schönheiten desselben zur größtmöglichen Geltung zu bringen. Die Trägerin der Titelrolle Frau Versing-Hauptmann ließ uns durch ihr vortreffliches Spiel beinahe vergessen, daß der Dichter seine Heldin schlecht ausgestattet auf die Bühne gesandt. Das Gleiche gilt von Hrn. Oberländer (Leibarzt Solenander). Die Sibylle der Frau Frey war eine sehr gute Leistung. Hr. Kühns zeigte dadurch, daß er haarklein auf die Intentionen des Dichters einging, recht deutlich, welch' ein Monstrum J. Kehlheim in dem Herzog Wilhelm geschaffen. Die mißlungenste Figur des Stückes ist aber Dietrich von Hall, und es that uns um Hrn. Sauer herzlich leid, daß er sein wackeres Spiel an einer solchen Rolle verschwenden mußte.

Zum Benefiz des Hrn. Beringer kamen gestern außer dem „Capellmeister von Venedig" zwei neue Produkte der Wiener Localposse zur Aufführung. Das erste: „der Abgeordnete" ein Werk des Hrn. O. F. Berg war nichts als eine Zusammenstellung von Witzen in der Manier des „Kikeriki". In dem zweiten: „Eine verfolgte Unschuld" (von Anton Langer) gab der Benefiziant den Privatier Lorenz Meier mit vielem Humor. S. H.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Mittwoch, den 27. November: „Jessonda", O. — Donnerstag, den 28.: „Die Braut von Messina". — Freitag, den 29.: Auftre-

ten der Schwedischen Quartettsänger. „Feenhände". — Sonnabend den 30.: „Jessonda", O. — Sonntag, den 1. December: „Die Martinsgänse". Ballet. „Versalzen". Häusliche Scene in 1 A. v. R. Benedix. „Die schöne Galathea". — Montag, den 2.: „Die schöne Helena". — Dienstag, den 3.: „Der Statthalter von Bengalen". Mittwoch, den 4.: „Im Warte-Saal erster Klasse". „Der Maurer und der Schlosser". O. Henriette — Frl. Clara Friedrich von hier, als erster theatralischer Versuch. ——

Aus unserem noch immer sehr sterilen Opernrepertoir tauchte nach langen „Wehen" Spohrs „Jessonda" auf. Wir können nicht melden, daß der Erfolg der Oper geradezu ein außerordentlich glänzender gewesen; hervorragend war Frl. Löwe in der Titelparthie, Hr. Theelen fand Opposition beim Publikum und der nachherigen Kritik; Frl. Lehmann recht ansprechend als Amazely; ferner heben wir noch hervor Hrn. Herzsch, Dandau, Hrn. Rebling, Nadori. Auch Hrn. Balletmeister Reisinger gebührt für das präcise Arrangement des Waffentanzes alle Anerkennung.

Ein kleines neues Lustspiel von R. Benedix gehört dem gemüthlichen Genre an, erinnert an ein früheres Stück desselben Verfassers und an „Salz der Ehe" und wurde von den Herren Stürmer Gerichtsrath Wutkow, Mittell Arnold sein Neffe, Grans Seeberg und den Damen Fr. Bachmann Ulrike, Frl. Götz Hertha, gut dargestellt. Der Verfasser wurde am Schlusse mit den Darstellern gerufen.

Kleine Notizen.

Das königliche Oberpräsidium zu Kassel hat dem Frankfurter Bürger Hrn. Adolph Auerbach (dem früheren beliebten Tenoristen) die Concession zur Errichtung und zum Betriebe eines neuen Theaters in Frankfurt am Main ertheilt.

In New-York wurden zur Schillerfeier von Frl. Janauschek der vierte Akt aus den „Karlsschülern" von Laube, die siebente Scene des zweiten Aktes aus „Don Carlos" und die dritte Scene des zweiten Aktes aus „Kabale und Liebe" gegeben.

Die im Harmonietheater in Wien zur Aufführung gekommene Burleske von Klerr, „Fridolin", oder „Der Gang nach dem Eisenhammer" weist folgendes Personal auf: Der Graf von Savern, ein jähzorniger Wüthrich, der gleich Alles glaubt sonst der beste Mensch von der Welt, — Hr. Czernits. Kunigunde, sein Ehegespons, sanft und blaß, nur etwas überspannt, Fräul. Hild. Fridolin, ihr Edelknabe, ein begriffstütziger Jüngling, unschuldig durch und durch, — Hr. Regenspurger. Robert, des Grafen Leibjäger, ein heimtückischer Ohrenbläser, mehr Scheusal als sonst was, Hr. Lazzer. Hinz, Kunz, rohe Knechte in Hemdärmeln beim Eisenhammer, Hr. Ebenbach und Klein.

Am 1. December eröffnet Capellm. Pohl in Mannheim ein von ihm soeben daselbst gegründetes Conservatorium.

Der K. Intendanz-Rath Hr. Schmitt in München, hat seine Entlassung erbeten und erhalten, Hr. v. Perfall ist provisorischer General-Intendant. Mit Bestimmtheit verlautet, daß Hr. v. Bülow zu Neujahr General-Intendant wird und Dr. H. Laube im Residenztheater das Schauspiel übernehmen werde.

Nur der Abwesenheit des Hrn. Commissrath. Wallner und dessen Gattin, war es zuzuschreiben, daß ein Stück wie „Glücksschulze" v. Salingré und Wilken auf dem Wallner-Theater überhaupt zur Aufführung kam. Die Posse fiel total durch, auch Hrn. Helmerding konnte es nicht gelingen, dieselbe vor dem Untergang zu retten.

Das Eisenacher Tageblatt rühmt die Leistungen der dort befindlichen Leffler'schen Gesellschaft außerordentlich, an der Spitze Hr. und Frau Dir. Leffler selbst als „zwei edle Heldengestalten." Im Uebrigen leben die Eisenacher in großer Freude über das ihnen von einem reichen Manne als Geschenk in Aussicht gestellte neue Theater.

Die New-Yorker Handelszeitung berichtet: „Die Darstellung der Thusnelda durch Frl. Janauschek hinterläßt einen großartigen Eindruck. Wer es versäumt hat, sie in dieser Rolle zu sehen, hat sich selbst um einen der höchsten Genüsse, die das Theater zu bieten vermag, gebracht.

Hr. Dr. Julius Werther, seit mehreren Jahren eines der beliebtesten Mitglieder der Großherzoglichen Hofbühne in Weimar, auch in literarischen Kreisen durch seine Artikel in der Berliner National-Zeitung bekannt, hat einen Ruf nach Mannheim als Oberregisseur an Aug. Wolffs Stelle erhalten.

Die Aufführung im Allgemeinen war durchaus befriedigend. Frl. Singer als Gemahlin Cäsars, Frl. Tietz als Lycisca, Hr. Scherenberg als Thumelicus und Hr. Crelinger als Caligula führten ihre Rollen mit ungewöhnlicher Sorgfalt durch.

Frl. Janauschek hat sich jetzt dazu verstanden, die Preise für alle Plätze des Hauses auf einen Dollar zu ermäßigen, und glaubt, daß dieses Arrangement sich als vortheilhaft in jeder Beziehung erweisen wird.

Der Schauspieler Hr. Oskar Guttmann (früher auch bekanntlich in Leipzig,) hält jetzt in New-York dramatische Vorlesungen.

Die in München an Vergiftung verstorbene Gräfin Chorinsky, geb. Leske, ist aus München gebürtig und war früher Sängerin in Rom.

Theatralische Sternwarte.

* **Darmstadt.** „Der Troubadour". Der Manrico des Hrn. Nachbaur ist eine besonders glänzende Leistung des geschätzten Künstlers, der gestern vorzüglich bei Stimme war. Auf das wunderbar schöne Mezza voce folgte die wirkungsvolle Stretta der Arie im 3. Akte in feinster Nuancirung; maßvolle Kraft und wohlthuende Weichheit wechselten in schönster Weise ab. Dafür wurden dem Künstler donnernde Beifallssalven, Sträuße, Kränze und Hervorruf, die ihn denn auch zur Wiederholung der Piece schließlich nöthigten. Auch in anderen Momenten reussirte Hr. Nachbaur durch frappirende Effecte, und wurde überhaupt die Rolle mit ebenso vielem Feuer wie Eleganz von ihm durchgeführt; zu letzterer trug das diesmal sehr geschmackvoll gewählte Costume nicht wenig bei. — Des Grafen Luna Liebe stellte sich zwar berechneter, weniger leidenschaftlich in Gesang und Spiel, wie diejenige seines Nebenbuhlers dar; indeß that dies dem Gesammteindruck der Leistung des Hrn. Becker, die wir vielmehr als eine künstlerisch ganz vorzügliche erklären müssen, keinen Abbruch. — Frau Peschka-Leutner (Leonore) bewegte sich mit Lust in dem Vollbad der Beifallsfluth, das ihr das dankbare Publikum für ihren vorzüglichen Gesang bereitete, obgleich es uns schien, als ob die Stimme nicht ganz den sonstigen feinen, durchsichtigen Timbre besessen. — Daß die Rolle der Azucena, welche durch Frl. Waldmann vom königlichen Hoftheater in Wiesbaden, anstatt von der gegenwärtig unpäßlichen Frau Jaide dargestellt wurde, gewonnen habe, können wir durchaus nicht behaupten. Vielmehr müssen wir erklären daß Frau Jaide's Ausführung derselben, wenigstens in sanglicher Beziehung, ganz entschieden den Vorzug verdient; schon deßhalb weil ihre Stimme eine rundere, vollere, wuchtigere ist und eine größere sowie schönere Tiefe besitzt.

* **Bremen.** „Brunhild" von Geibel. Es war eine Musterdarstellung, wie wir sie selten erlebt haben. Zunächst die Trägerin der Titelrolle, Frau Straßmann-Damböck. Man sagt, der Dichter habe beim Schaffen dieser Rolle unsere gefeierte Darstellerin im Auge gehabt. Hat er das? nun wohl, sein Genius hat ihn gut geführt. Das ist wirklich Brunhild vom Isenstein, wie sie uns im wunderbar schönen Nibelungenliede entgegentritt; berühmt durch ihre unvergleichliche Schönheit und wundersame Kraft. Niemand konnte an dem Abend mit mehr Recht sagen: „Ich bin eine Königin, vom Scheitel bis zur Zehe!" Groß und majestätisch trat Brunhild vor uns hin, da war jede Scene eine Kunstleistung über alles Lob erhaben. Das Publikum lohnte die vorzügliche Leistung durch dreimal wiederholten Hervorruf. Die Rolle der Kriemhild lag in Händen von Frl. Sänger. Es ist dieser talentvollen Dame in letzterer Zeit einige Male zum Vorwurf gemacht, sie spräche im weinerlichen, unnatürlichen Ton; wir glauben mit Recht. Heute machte sie sich fast frei davon. Nur einmal kehrten die Fehler wieder. Im Dialog mit Giselher. Im Ganzen war aber die Leistung eine durchaus lobenswerthe. Wir sind fest überzeugt, daß Frl. Sänger sich stets dankbare Zuhörer erwirbt, wenn sie den oben genannten Fehler vermeidet. Einige Scenen waren so schön und brav, daß das Publikum zu lautem Beifall sich hinreißen ließ. Die beiden Hauptrollen der Helden lagen in den Händen der Herren Straßmann und Schmitt. Ersterer verkörperte als Siegfried den Haupthelden des Gedichts, einen Helden von schöner Gestalt, ritterlicher Gewandtheit und kühnem Muthe mit großem Glück. Der Darsteller besitzt alle Gaben, um diese edle Gestalt zur vollsten Geltung zu bringen. Der Dichter zeichnet in ihm, getreu seiner Quelle, den Typus der alten ritterlichen

deutschen Helden: unüberwindliche Tapferkeit, gepaart mit größtem Edelmuth; stolzes Selbstbewußtsein und jungfräuliche Schüchternheit; dabei glücklich im Besitz seines holden Weibes, der edlen Kriemhild. Die Darstellung war, wie gesagt, untadelhaft und wurde durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Auffallend war nur das Costüm im ersten Auftritt. Der alte grimme Hagen von Tronje mit der breiten Brust, dem stolzen Gange und dem furchterregenden schrecklichen Antlitz, dem Spiegel seines wahrhaft dämonischen Weiens, wurde mit gewohnter Meisterschaft von Hrn. Schmitt gespielt. Ueberhaupt vereinigte sich an diesem Abend Alles zum gelungensten Ensemble. So heben wir auch noch namentlich den König Günther (Hr. Fritsche) hervor. Diese Rolle ist vom Dichter nicht besonders ausgestattet. Hr. Fritsche machte daraus, was sein mußte und erwarb sich dadurch gewiß das Lob jedes verständigen Menschen.

* **Flensburg** d. 2. Nov. Als Hamlet gastirte Hr. Anton Feltscher, Regisseur des Großherzogl. Hoftheaters zu Schwerin, der vor vielen Jahren in unserer Vaterstadt zum ersten Male die Bühne betrat, und sich seitdem zu einer ebenbürtigen Stellung unter den hervorragendsten Größen der dramatischen Kunst emporgeschwungen hat. Auch hier bewährte er die ihm inne wohnende Kraft der lebendigen Gestaltung; seine prächtige Erscheinung, die wunderbare Klangfülle und Modulationsfähigkeit seiner Stimme, die plastische Schönheit seiner Bewegung, durch weises Maßhalten geregelt, die Wahrheit in der Darstellung des von den widersprechendsten Gefühlen und Leidenschaften bewegten Charakters des dänischen Prinzen, rissen das Publikum zu wiederholten stürmischen Beifallsbezeugungen hin. Es ist ein Segen der wahren Kunst, daß sie ihre anregende und erhebende Wirkung auf alle diejenigen erstreckt, die sich ihrem Kreise nähern; so übte auch die Gegenwart des Gastes eine sichtbar günstige Wirkung auf die Mitspielenden aus; alle waren bestrebt, mit Eifer und nach besten Kräften die ihnen gestellte Aufgabe zu erfüllen, und wenn sie überall auch nicht vollständig erreicht wurde, so trat dies doch nirgends in störender Weise hervor. — 5. November. Die Vorstellung von „Ein Glas Wasser", bot Herrn Feltscher Gelegenheit uns vor einem gewählten Publikum von der Vielseitigkeit seines Talents eine Probe abzulegen. Der feine Witz, der leichte Conversationston, die elegante Bewegung standen ihm als Bolingbroke ebenso sehr zu Gebote, wie die erschütternde Sprache der Leidenschaft, der Ausdruck des in seinen innersten Tiefen erregten Gefühls, in den Rollen des Hamlet und des Karl Moor. (Flensburger Norddeutsche Zeitung.)

* **Hannover**, am 27. Nov. Am Montage kam nach über ein Jahrzehnt langem Ruhen neu einstudirt wieder Shakespeare's „Julius Cäsar" zur Aufführung, unter allen großen historischen Tragödien des Dichters vielleicht die größte. — Mit einer Vollkommenheit wie sonst nirgend hat hier der Dichter das schwierige Problem gelöst, der geschichtlichen Entwickelung auf das treueste zu folgen und zugleich den höchsten Anforderungen der Kunst in der Gestaltung des Dramas gerecht zu werden. Und wohl mag zu erwarten stehen, daß eben jetzt, wo unsere Nation als solche das Gebiet des handelnden Lebens zu betreten beginnt, wenn irgend eine gerade diese Tragödie des Dichters mit ihrer vorherrschend politischen Tendenz dem allgemeinsten Interesse begegnen werde. — Der Aufführung bietet dieselbe freilich unter allen Shakespeare'schen Stücken vielleicht die größten Schwierigkeiten. Die Handlung erheischt, als der antiken Welt angehörend, von den Darstellern neben der Begabung für die geistige Charakteristik nicht minder eine gewisse ideale Haltung des ganzen Wesens; und gerade in dieser Beziehung dürfte es jeder deutschen Bühne gegenwärtig schwer werden, den Ansprüchen des Stückes volle Genüge zu leisten. Auch hier machten sich nach dieser Seite hin erhebliche Mängel geltend. Im Uebrigen zeigte die Verwaltung in anerkennenswerther Weise auch in der äußeren Ausstattung, wie sehr es ihr angelegen war, der herrlichen Tragödie die Wirkung zu sichern. Die Ausstattung an Costümen u. s. w. war durchaus würdig, und der scenischen Anordnung war die eifrigste Sorgfalt gewidmet worden. Die Leistungen der Darsteller angehend, so war Hr. Devrient in der Rolle des Julius Cäsar sowohl in Bezug auf Persönlichkeit wie inneres Gewicht durchaus an seiner Stelle. Den reichsten Beifall erwarb sich Hr. Porth als Marcus Antonius, namentlich in der großen Scene auf dem Forum, wo Rede und Spiel des Künstlers sowohl von eindringendem Verständniß wie von lebendiger schwungvoller Kraft des Ausdrucks getragen war. Hr. Porth wurde nach dem Aktschluß dreimal hintereinander enthusiastisch hervorgerufen. Hr. Winkelmann hatte der Rolle des Brutus sichtlich eifriges Studium zugewandt, aber um die schönen und edlen Eigenschaften des großen Republikaners, alle die Züge der idealen, gemüthvollen, tiefsinnigen Seele und dabei des ruhigen, entsagungsvollen, entschlossenen echten Stoikers, zu einem lebenvollen, einheitlichen Bilde auszuprägen, zeigten sich die äußeren Mittel des Künstlers unzureichend; der ganzen Zeichnung fehlte neben dem Stempel des Antiken die rechte eindringliche Klarheit. Hr. Müller (Cassius) beherrschte seine Rolle mit gediegenem Verständniß; aber auch seine Darstellung hätte durch schärfere und feinere Nüancirung sprechendere Individualität erhalten können. Frl. Hildebrandt war als Porzia befriedigend; ebenso Hr. Marks in der Rolle des Casca; nur klebte dem Auftreten des Künstlers ebenfalls etwas specifisch Modernes an. Ganz trefflich gelungen waren die Volksscenen im 3. Akte, voll Leben und Bewegung, und besondere Anerkennung haben wir Hrn. Werkenthin als „zweitem" Bürger zu zollen. In Betreff der übrigen kleineren Rollen blieb an manchen Stellen sehr viel zu wünschen; vielleicht hätte sich Erhebliches bessern lassen, wenn von vorn herein auch auf die Verwendung des Hrn. Sontag Bedacht genommen worden wäre, und in der That ist die Uebergehung dieses Künstlers in solcher Tragödie schwer zu erklären. Gut besetzt waren u. a. die Rollen des Lucius durch Frl. Held und des Dieners des Marcus Antonius durch Hrn. Schröder. — Die Musik von Hans v. Bülow zu der Tragödie ist nicht ohne Geist und Charakter. Wohl läßt sich zum Beispiel aus der Ouvertüre erkennen, daß der Componist den gewaltigen Kampf der Republikaner, zugleich aber ihr Unterliegen und den endlichen Sieg des Imperialismus hat schildern wollen. Aber das Gesetz der Schönheit ist in der Arbeit für nichts geachtet; der Componist schwelgt förmlich in Dissonanzen. Gefördert wird der Eindruck der Dichtung durch diese Musik in keiner Weise. Ztg. f. Nordd.

* **Königsberg.** (Otto III.) Am 23. d. M. ging „Otto III., oder: Das Grab der Deutschen", Tragödie von Ernst Wichert, über die hiesige Bühne und hatte sich eines günstigen Erfolges zu erfreuen. Dichter wie Darsteller wurden mit Beifall ausgezeichnet. Ueber das Stück selbst haben diese Blätter bereits eine Notiz gebracht und ich füge dem nur ein Referat der „Königsberger Ztg." über die Aufführung hinzu: Die Schauspieler hatten sich ihrer Rollen, die zum Theil nicht dankbar, mit Lust und Liebe angenommen und vorzüglich gelernt. Hr. Stritt als Otto, dessen schlanke jugendliche Gestalt zu dieser wie geschaffen, zeigte indessen in seinen Bewegungen (namentlich dem Gange) noch nicht diejenige Sicherheit, welche ihm unzweifelhaft die nächste Vorstellung bringen wird. Die Wirkung des großen Monologes im fünften Akte ging verloren dadurch daß er ihn zu matt nahm und der feinen Ironie ermangelte, welche die Anrede an die gekrönte Säule charakterisirt. Frl. Köhler als Stephanie erfreute durch ihr fein durchdachtes Spiel. Große Vortragsweise, gewaltige Accente liegen nicht in ihrer Natur. Hier wäre eine Janauschek am Platze gewesen. Den Kranz des Abends aber verdiente Hr. Siebenhoff, der den Heinrich von Baiern mit köstlicher Frische spielte und den deutschen treuherzigen Trotzkopf zu einer solchen Geltung brachte, daß die Hauptpersonen Mühe hatten, sich gegen ihn zu behaupten. Es wehte durch seine Rede etwas die Waldesduft. Die übrigen Spieler verdarben nichts. Die Aufführung war eine sehr gerundete, und das Publikum lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit den schönen Jamben des Dichters, der durch einen zweimaligen Hervorruf geehrt wurde.

* **Nürnberg**, 28. Nov. Der Regisseur Hr. Brandt (ein geb. Leipziger), der seit drei Jahren mit ersichtlich günstigem Erfolg an unserer Bühne wirkt, wurde heute früh durch den Besuch des Direktors Hrn. Reck überrascht, der ihn zu seiner 25jährigen Wirksamkeit auf und an der deutschen Bühne in herzlicher Weise gratulirte. Zugleich spielte vor den Fenstern des Jubilars die Musik der Theaterkapelle. Damit war die Ovation für den verdienstvollen Schauspieler und Literaturkenner noch nicht zu Ende. Um 10 Uhr auf die Bühne gerufen, war er hier betroffen von der festlichen Dekoration und der transparenten Beleuchtung derselben, sowie von dem herzlichen Empfang des Theaterpersonals und den Ansprachen des Direktors und Hrn. Timansky's, der ihm Namens des Personals und des Direktors einen silbernen Pokal mit einem Lorbeerkranz überreichte. Wir erwähnen dieses Bühnenereigniß hauptsächlich deßhalb, weil eine solche Festlichkeit nicht allein den Gefeierten, sondern auch das Institut und seinen obern Leiter ehrt.

* **London.** Lyceum - Theater. Frl. von Bestvali hat einen colossalen Erfolg als Romeo gehabt, seit Garricks Zeiten ist kein Aehnlicher erlebt; sie hat sich mit dieser einen Rolle zur ersten Tragödin England's erhoben! Alle Zeitungen übereinstimmend stellen Bestvali's Verkörperung des Romeo's, als das Größte dar, was künstlerisches Schaffen hervorbringen konnte. Das Haus ist allabendlich überfüllt mit der Elite von Rang, Geist und Bildung. Vom Prinzen von Wales bis zum Arbeiter, Times bis zum Penny-paper, für Alle ist — die Devise des Tages in London „Bestvali". Heute ist die 8. Vorstellung. Frl. von Bestvali wird Romeo fortwährend geben. Man muß diese Idealisirung unseres Traumes der Liebe, Jugend und Schönheit selbst sehen, wie Frl. v. Bestvali sie im klassischen Rahmen des Shakespeare'schen „Romeo" uns vorführt und damit alle Sehnsucht und Bewegungen unserer Seele wach ruft, um zu erkennen, daß nicht das kalte England, sondern nur unser poetisches und seelisches Vaterland, unser Deutschland ein solches Gebilde schaffen konnte.

* **Stuttgart.** An Herrn Franz Jäger besitzt unsere Bühne ein Opernmitglied, dessen Leistungen nur selten in den auswärtigen Blättern Erwähnung finden, der aber hier mit Recht allgemein geschätzt wird. Herr Jäger ist gleichzeitig lyrischer, Spieltenor und Tenorbuffo, und für diese verschiedenen Genres durch Stimme und Darstellungstalent gleichmäßig geeignet. Er ist ein sehr guter Tamino, wie er als Nemorino nur wenige ebenbürtige Collegen haben dürfte, und auch Parthien wie Joseph in der Méhul'schen Oper liegen vollständig im Bereiche seiner Leistungsfähigkeit. Wir glauben einen Akt der Gerechtigkeit zu üben, indem wir Ihnen diese wenigen Zeilen über den tüchtigen, aber nur allzubescheidenen Künstler mittheilen.

* **Wien.** Im Harmonietheater hat bereits die Leseprobe eines anonym eingereichten Stückes stattgefunden, dessen Titel jedoch jeden weiteren Commentar überflüssig macht. Derselbe lautet: „Das Wildschwein von Altenbüren," Bieder-deutsches Bauernspiel mit freier Benützung einer zerbrochenen Zaunlatte und einer verwahrlosten Tochter aus dem Mosen Thal auf rother Erde von Devidl le Beau. — Auch Henrion's „Wildeuer" Parodie gelangt in den nächsten Tagen, ganz neu in Scene gesetzt, an dieser Bühne wieder zur Aufführung.

* **Wiesbaden.** Das neue einaktige Ballet von Annette Balbo „Monsieur Dandan" ist ganz komisch und unterhält das Publikum eine halbe Stunde recht angenehm. Die Tänze sind hübsch arrangirt, die Musik sehr gut gewählt; der pas de Carneval de Venise wurde von Frl. Balbo und Frl. Helier graziös und technisch korrekt ausgeführt und die komische Figur „Monsieur Dandan" von Hrn. Wermo recht drastisch gegeben. Zu bedauern ist nur, daß die beschränkten Mittel unserer Bühne es nicht gestatten, dem in der That bedeutenden Talent der Frl. Balbo Gelegenheit zu geben, dasselbe in etwas Größerem zu bewähren. Wir sind überzeugt, daß sie in diesem Falle ganz Bedeutendes leisten würde.

* **Würzburg.** Der Schauspieler Wiesner vom hiesigen Stadttheater, hatte sich in der Vorstellung am Montag den 4. Nov. als Darsteller der Titelrolle in „Einer von unsere Leut" in der Antwort auf des Schlossermeisters Frühauf Vorwurf: „Bei den Juden sei jedoch alles Schwindel" eine höchst unpassende Anspielung auf die Lösung des Verlöbnisses Se. Majestät des Königs erlaubt. Das im Theater anwesende Publikum gab sein Mißfallen durch laute Aeußerung desselben kund; die Sache scheint nun aber noch weitere üble Folgen nach sich zu ziehen, denn Hr. Wiesner wurde in Folge einer Anklage auf Majestätsbeleidigung verhaftet. Frankf.-Nachr.

* **Fanny Janauschek als Emilia Galotti und Gräfin Orsina.** Ein New-Yorker berichtet hierüber: „Fanny Janauschek, die unvergleichliche Tragödin, hat am verflossenen Sonnabend ihrer seitherigen brillanten Aufnahme einen neuen großen Doppeltriumph zugefügt. Sie spielte in Lessing's ewig jungem Meisterdrama: „die Emilia Galotti und die Gräfin Orsina, beide Rollen mit einer Meisterschaft, die das begeisterte Auditorium zu den lautesten Ausbrüchen des Enthusiasmus hinriß. Wir bekennen offen, kein Freund derartiger theatralischer Kunststücke zu sein; wenn sie aber, wie hier, mit solcher Genialität, mit solcher siegesgewisser Sicherheit durchgeführt werden, dann bewundern wir deshalb doch die Künstlerin und rathen, ohne unserm kritischen Gewissen allzu sehr wehe zu thun, Jedem dringend an, sich diesen seltenen Genuß nicht entgehen zu lassen. — Fanny Janauschek sondert in Haltung, Ton, Geberde, Costüm und Charakteristik die beiden heterogenen Frauengestalten so scharf von einander, daß nur ein sehr gutes Operngla[s] zu der Ueberzeugung verhelfen kann, die Darstellerin beider Rollen sei schließlich doch eine und dieselbe Dame. Sanft, entschlossen, furchtsam und ihres Blutes Wallungen mißtrauend, war Fanny Janauschek's Emilia eine vollendete Wiedergabe der Lessing'schen Schöpfung. — Ueber Fräulein Janauschek's Gräfin Orsina zu schreiben, sind wir in Verlegenheit; das ist unbedingt die grandioseste Leistung, die wir jemals auf der Bühne gesehen! Welche Fülle von Geist, Witz, Bitterkeit, Hohn, Sarkasmus, Leidenschaft und Liebesraserei entwickelt Fanny Janauschek in den beiden Scenen mit Marinelli und Odoardo! Sie war unübertrefflich, großartig! Mit großer Auszeichnung müssen wir den Marinelli des Hrn. Crelinger erwähnen.

* Bei Gerard und Comp. in Paris sind „Chinesische Melodien" für Clavier arrangirt erschienen. Diese Melodien wurden gelegentlich der Weltausstellung im Jardin Chinois tagtäglich vorgetragen, und erregten daselbst vermöge ihrer Originalität das lebhafteste Interesse. Manche dieser Melodien, wie „L'oiseau céleste" (Tonghoung), 860 Jahre vor Christi Geburt entstanden, mahnen in ihrem lebhaften Rythmus an den ungarischen Csárdás. Auch die populären Gesänge des Confucius, ferner das „La Tasse d'or", das Trinklied des Kaisers Cuanti, „La Chanson du Thé", componirt vom Kaiser Khinglon, und „La Joueuse de Flûte de Sou-thoufou" haben frische moderne Anklänge, in der Art, wie wir dieselben in den Offenbach'schen Operetten wiederfinden. Eine Eigenthümlichkeit ist, daß die Melodien zumeist mit der Terz schließen. Im Vortrag beginnen dieselben gewöhnlich fortissimo und schließen ganz leise. Der Pariser Aufführung wurden chinesische Instrumente, wie Gun-lo, Ta-lo, Goch-to u. s. w. beigemischt. Das Clavierarrangement zeichnet sich durch Einfachheit und correcten Satz aus.

* Von Dr. Emil Kneschke's Werk: „Leipzig seit hundert Jahren" ist das fünfte und vorletzte Heft erschienen. Wir haben den Verfasser auch hier wieder als einen überaus fleißigen und umsichtigen Compilator zu schätzen. Das große Material mit Glück überwältigend ist derselbe bereits bis in das erste Drittel dieses Jahrhunderts gelangt. Die Universität, hauptsächlich und speciell vertreten, die Zustände und Persönlichkeiten der Kunst und Wissenschaft der Kirche, der Musik und natürlich auch des Theaters, bekanntlich ein Lieblingsthema Emil Kneschke's, finden wir aus der angegebenen Zeit wieder ausführlich geschildert.

Gestorben:

Am 9. November † in Dresden die Schauspielerin Frau Mari Strantz, geb Jerwitz.

Am 10. Nov. † nach langem Leiden, Folgen von Lungenschwindsucht, in Aachen Sophie Pflughaupt, geb. v. Stschepin, herz. meiningsche Hofpianistin, Gattin des Pianisten Robert Pfl.

In Darmstadt † am 25. Nov. der Concertmeister August Müller, der wohlbekannte und tüchtige Contrabassist, ein großer Verlust für die Großherzogliche Hofcapelle.

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen
Die Redaction der Theater-Chronik.

Augsburg: „Mönch und Soldat".
Berlin, Hofth.: In Vorb.: „Unerträglich", L. von Putlitz. „Er hat seine Tochter verheirathet",* L. v. Hiller. „Die drei Curatier", nach dem Fr.
Wallner Th.: „Ein weiblicher Gutsherr", L. v. Görlitz. „English spooken here", Schw. in 1 A. n. d. Fr. v. Winter.
Fr.-Wilh.-Th.: „Das erste Mittagsessen, L. v. Görlitz.
Woltersd. Th.: „Ein grauer Sünder", P. in 1 A. v. Mannstädt. „Ein Gitter ohne Monument." In Vorb.: „Lieutenant Rosa".
Vorst. Th.: „Die ersten Komödianten", L. v. Görlitz.
Kroll's Th.: „Ein valanter Jüngling", L. in 1 A. v. F. Hesse.
Breslau: „Aschenbrödel".
Bromberg: „Selige an den Verstorbenen".
Brünn: „Hohe Gäste". „Schulden". „Ein Abgeordneter".
Coburg: „Die Johannisnacht", kom. O. v. Eilers.
Danzig: In Vorb.: „Pariser Leben".

Dresden, Hofth.: „Drahomira", Dr. v. Weilen.
Zweites Th.: „So sind die Weiber", P.
Elbing: In Vorb.: „Pariser Differenzen".
Erfurt: Aus bewegter Zeit".
Frankfurt a. M.: „En passant". „Ich werde mir den Major einladen." „Gringoire". „Montjoye".
Graz: „Afrikanerin", O.
Görlitz: „Herr und Madame Denis". „Ein großer Redner"
Halle: „Amnestie".
Hamburg, Stadtth.: „Negerknabe".
Königsberg: „Das Grab der Deutschen", Dr. v. Wichert.
Leipzig: „Versalzen", L. in 1 A. v. Benedix.
Magdeburg: In Vorb.: „Testament des Sonderlings". „Statthalter von Bengalen". „Moderne Helden".
New-York, Stadtth.: „Carvalho", L. von Dr. C. Dilthey. „Die Selige an den Verstorbenen".
Paris, op. com.: In Vorb.: „Der Schatten", O. von Flotow. bouff. par.: „Les hutteuses". „Le pupille d'un viveur". „A la bagnette".
Posen: „Schöne Helena".
Potsdam: „Im Vorzimmer Seiner Excellenz". „Hanni weint, Hansi lacht."
Prag: „Pikant".
Riga: „Fürst Emil", Sch. v. Hugo Müller. „Anno 67. oder auf der Pariser Weltausstellung", P. mit Ges. in 3 A. v. dems. In Vorb.: „Aladin oder die Wunderlampe", v. Räder.
Stettin: „Wilderer".
Stralsund: „Alte Schachtel".
Trier: In Vorb.: „Weinprobe".
Weimar: In Vorb.: „Geadelter Kaufmann". „Statthalter von Bengalen".
Wien, Carlth.: „Der Direktor von Langenlois", Gelegenheitsburl. in 1 A. v. Berg, Mus. v. Brandl. In Vorb.: „Die Frau Meisterin", Operette v. Suppé.
Harmonieth.: „Das schöne Geschlecht", von Jacobson und Hahn. „Das Loch in der Wand", v. A. Christen.
Zittau: „Aschenbrödel".

Chronik der Gastspiele:

Aachen: Frl. Holland, v. Gothenburg.
Berlin, Hofth.: Frl. Fertoft, Sängerin
Brünn: Frl. Geistinger. Hr. Knaack, v. Wien.
Darmstadt: Frl. Waldmann, v. Wiesbaden.
Dresden, Hofth.: Hr. Niemann, v. Berlin.
Zweites Th.: Hr. Hitzigrath, v. Stettin.
Frankfurt a. M.: Hr. Cassio, v. Zürich.
Glogau: Frl. Valeska Guinand, v. Dresden.
Hannover: Frl. Hänisch, v. Dresden.
Liegnitz: Frl. P. Ulrich, Hr. Jauner und Hr. Koberstein, v. Hoftheater in Dresden.
New-York ital. O.: Fr. Kapp-Young, v. Wien, Sängerin.
Prag: Hr. Scaria, v. Dresden.
Reichenberg: Hr. Jaffé, v. Dresden.
Rendsburg: Hr. Hübner, Frl. Zitt, v. Hamburg.
Stuttgart: Fr. Claar, geb. Größer, v. Leipzig (Isabella, Elisabeth in „Essex".)
Wien, Harm. Th.: Frl. Guichard, v. Berlin.
Würzburg: Frl. Freitag, v. Prag.

Neu engagirt:

Augsburg: Frl. Hülgerth, v. Dessau.
Berlin, Kroll's Th.: Frl. Löw und Molnar, von Pesth, Tänzerinnen.
Glogau: Frl. Büßler, v. Magdeburg.
Posen: Frl. Balmover, v. Wien. Frl. Bussenius, von Hannover.
Rostock: Hr. Dr. Köth, v. Chemnitz.
Temeswar: Hr. Posinger.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 5. December.

Fr. v. Bärndorff, v. Hannover. Hr. Room, v. Bremerhafen. Frl. Hülgerth, v. Düsseldorf. Frl. Kunisch, v. Hannover. Frl. Canissa, v. New-York. Hr. Capellmeister Suppé, v. Wien. Frl. Sabatzky, v. Berlin. Hr. Concertmeister Goltermann, von Stuttgart. Fr. v. Garay-Lichtnay, v. Wiesbaden. Hr. Braßin, Opernsänger, v. Rotterdam. Hr. M. Rabich, Posaunen-Virtuos. Fr. Clara Schumann. Hr. Jul. Stockhausen. Hr. und Fr. Köppler, v. Wien.

Intelligenzen.

Vakanzen

Bei mehreren größeren Stadttheatern: 326) 1 erste Heldin und Anstandsdame (Fach: Janauschek.) 327) 2 Chor-Sopranistinnen, kleine Rollen &c. 328) 1 zweiter Liebhaber, Chargen und Chor.

Bei einem Hoftheater: 329) 1 erster Baß. 331) 1 bürgerliche Mutter.

Bei einem Stadttheater v. 10 bis 20. Decbr. oder v. 16 Februar bis Palmsonntag: 332) Renommirte Schauspiel-Gäste.

Bei einem Stadttheater sofort: 333) 1 gesetzter Liebhaber von Renommé bis 80 Thlr. Gage pr. Monat und Benef. 334) 2 Chor-Altistinnen. 335) 2 Chorbässe.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Victor Kölbel** in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei **Im. Tr. Wöller**, sowie in **allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen**. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Kr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Kr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 51. Leipzig, den 18. December. **1867.**

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, den 5. December: „Maria Stuart". — Freitag, den 6. Zum Besten des Pensions-Fonds: Neu einst.: „Fesseln". — Sonnabend, den 7.: „Faust und Margarethe", O. — Sonntag, den 8. Neu einst.: „Einer muß heirathen". Ballet. „Der Maurer und der Schlosser", O. — Montag, den 9.: „Fesseln". — Dienstag, den 10.: „Wilhelm Tell". Wilhelm Tell" — Hr. Simon, vom Herzogl. Hof- und National-Theater in Mannheim, a. G. — Mittwoch, den 11.: „Franz Schubert". Ballet. „Eine kleine Erzählung ohne Namen". „Die schöne Galathea", O.

In „Maurer und Schlosser" erschien eine junge interessante Leipzigerin Frl. Clara Friedrich, bereits als Concertsängerin accreditirt, zum ersten Male auf der Bühne als Henriette. Die junge Dame ist im Besitz einer höchst sympathischen Stimme, auch ist ihr Spiel bereits recht degagirt und gewandt. Hoffentlich erwächst der Bühne durch Acquisition derselben eine sehr erfreuliche Kraft. Das Publikum nahm die Debutantin auf das freundlichste auf. Eine unvergleichliche, nicht zu übertreffende Leistung bietet Fr. Günther-Bachmann als Madame Bertrand. Das bekannte Zankduett mußte natürlich unter dem Beifallssturme des Publikums repetirt werden. Die Titelrollen repräsentirten die Herren Rebling und Becker mit großem Humor; daß sie im Gesang als gediegene Meister ihrer Kunst, denselben auch gerecht wurden, versteht sich von selbst. Die Offiziere der Oper haben für gewöhnlich eine sekundäre Position, auch das Pentagramma des Leon de Merinville macht den jungen Tenoristen östers Pein — Hr. Bollé zog sich ganz glücklich aus der Affaire. Frl. Börs sang die Irma sehr anmuthig.

Ueber die Vorstellung der „Maria Stuart", welche wir in Folge Unwohlseins versäumen mußten, berichtet R. Gottschall in der Deutschen Allgem. Zeitung: „In der „Maria Stuart" spielte Frl. Ziegler die Elisabeth mit jenem grandiosen und imposanten Wurf, welcher alle ihre Darstellungen charakterisirt. Einzelne Scenen, wie die Scene mit Mortimer im zweiten Akt, waren Proben hervorragender Darstellungskunst und bis in das Detail zu echt künstlerischer Wirkung ausgearbeitet. In andern, wie in dem Monolog des vierten Akts, machte sich noch zu viel Gewaltsamkeit, zu viel Beweglichkeit geltend, — hier möchten wir der Künstlerin noch eine maßvollere Haltung anempfehlen. Dagegen war die Scene mit Davison wieder wohl durchdacht und mit feiner Nuancirung ausgeführt.

Auch Frl. Link sahen wir in der Rolle der Maria Stuart zum ersten Mal. Wie man von dieser Darstellerin erwarten durfte, stattete sie dieselbe mit dem Zauber poesiereicher Empfindung aus und in allen Momenten edeln Aufschwungs war sie eine glückliche Auslegerin der Schiller'schen Dichtung. In dem ersten Akt, namentlich in den Scenen mit dem Vertreter der englischen Regierung, hätten wir eine mehr gleichmäßige würdevolle Bestimmtheit gewünscht, in der Hauptscene mit Elisabeth schien es uns, als ob die Darstellerin dem vollen Strom ihrer Inspiration allzu viel künstliche Hemmungen angelegt und sich so um eine durchschlagende Wirkung gebracht hätte. Die Abschiedsscenen im fünften Akt spielte Frl. Link mit großer Zartheit, so daß der wehmüthige Hauch, der über diesen Scenen schwebt, einen ergreifenden Eindruck machte.

Der Leicester des Hrn. Barnay war eine Probe der modernsten realistischen Darstellungskunst, welche allen Flügelstaub der Poesie von den Gestalten der Schiller'schen Dichtung abstreift. Es ist gewiß nicht angebracht, wenn die Scene zwischen Leicester und Mortimer in dem Salon der Königin laut geschrien wird, doch noch weniger, wenn aus dieser äußerlichen Rücksichtnahme, von der die Phantasie des Publikums im Nothfalle abstrahiren kann, die Schiller'schen Verse nicht nur geflüstert, sondern auch mit der Hetzpeitsche zu Tode gejagt werden. Doch diese Darstellungsweise macht überall die Nebensache zur Hauptsache. Auch das Feuer und die Energie des Hrn. Barnay hat für die Rolle des glatten, durch den Zauber seiner Erscheinung, den Schwung seines Wesens hinreißenden Leicester eine zu düstere Färbung. Diese Rolle wurde von Hrn. Hanisch bei weitem besser gespielt.

Abgesehen von diesen Störungen und einem etwas unheimlichen Berichterstatter über die Londoner Volksbewegung ging die Vorstellung gut zusammen, und der Oberregisseur Hr. Grans bewährte durch Uebernahme einer höchst unbedeutenden Rolle seinen Eifer für die würdige Herstellung des Ensemble."

Nach fünfundzwanzigjähriger Ruhe erschien Scribe's Lustspiel „Die Fesseln" wieder auf unserm Repertoir und zwar zum Besten des Theaterpensionsfonds. Wir wohnten bereits der ersten Vorstellung dieses Lustspiels am 25. Jan. 1842 bei. Die damalige Besetzung war: Graf von St. Geran Hr. Düringer (jetzt technischer Direktor d. K. Hofth. in Berlin); dessen Gattin Fr. Dessoir († in Mannheim), Emmeric d' Albret Hr. Heese (jetzt K. Hofschauspieler in Dresden) Ballandard Hr. Albert Lortzing († in Berlin), Clerambeau Hr. Reger († in Berlin), dessen Tochter, Frl. v. Tenneder, (jetzige Gattin des K. Hofopernsängers Hrn. Philippi in Wiesbaden.)

Die heutige Vorstellung der „Fesseln" kann sich füglich mit der früheren messen und ist selbst in einzelnen Rollen besser besetzt als damals. Obenan stellen wir Frl. Ziegler, Gräfin von St. Geran, eine feine, vortreffliche Leistung, Hrn. Grans Graf von St. Geran und Hrn. Mittell, ein Hektor Ballandard, welcher nur wenige Rivalen finden dürfte. Nach den Genannten ist den Hrn. Herzfeld, Emmeric, Stürmer und Frl. Götz, Clerambeau und Tochter, alle Anerkennung zu zollen. Das Lustspiel gefiel außerordentlich. Die Einnahme (für den Theaterpensionsfond) betrug 407 Thlr. 5 Ngr.

Ueber das Gastspiel des Hrn. Simon vom Berliner Victoriatheater, früher in Mannheim, im nächsten Referate.

Im Monat November 1867 war das Repertoir des Leipziger Stadttheaters vertreten durch:

Moser, 4 Mal. Angely, Benedix, Hagemann, Gaßmann, Laube, Schiller, je 2 Mal.

Archer, Förster, Grans, Henrion, Kaiser, Lembert, Roger, Shakespeare (Schiller) je 1 Mal.

Suppé, 4 Mal. Meyerbeer, 3 Mal. Beethoven, Lortzing, Spohr, je 2 Mal. Mozart, Offenbach, Weber, je 1 Mal.

Neu: den 2 Nov. „Der Statthalter von Bengalen", Sch. in 4 A. v. H. Laube. Den 11. „Franz Schubert", Singsp. in 1 A. v. Hans Max. Den 24. „Mönch und Soldat" Charakterb. mit Ges. in 3 A. v. F. Kaiser. Mus. v. M. Hebenstreit.

Gäste: Frl. v. Zawisza, v. Breslau. Frl. Vörs, v. Hamburg. Frl. Reiß, von Schwerin. Fr. Eichwaldt, von Dessau. Schwedische Quartettsänger.

Correspondenz.

Dresden, den 7. Decbr.

[Königliches Hoftheater.] Heute sollte J. Weilen's neuestes Trauerspiel „Drahomira" in Scene geben, das noch nirgends gegeben wurde, aber infolge von Unpäßlichkeit der Hauptdarstellerin mußte die Aufführung verschoben werden. Sheridan's „Lästerschule", obwohl in mancher Beziehung etwas veraltet, fand bei der Neueinstudirung eine ziemlich beifällige Aufnahme. Neu war „Aschenbrödel" von R. Benedix, in welchem das Treiben eines Mädchenpensionats mit vielen treffenden Zügen geschildert erscheint. Nur die beiden studirten Pädagogen sind Leute, die ihren Beruf gänzlich verfehlt haben. Gespielt wurde die Novität ganz wacker. Hr. Jaffé gab den Dr. Beltenius mit sehr charakteristischen Zügen, wie man dies von diesem correcten Darsteller gewohnt ist, und ein ähnliches Lob läßt sich über den Magister Stichling des Hrn. Koberstein sagen. Naiv und herzlich, wobei einige recht feine Nüancen überraschten, gestaltete Frl. Guinand die Elfriede; ebenso ist Frl. Wolff zu rühmen. Frl. Allram spielte die auf Anstand haltende und von Eifersucht bewegte Frau Beltenius ganz angemessen, und Hr. Dettmer gab den jungen Grafen in guter Haltung und warm in der Liebesscene.

In Gluck's „Armide" sang Hr. Tichatscheck den Rinald mit bewundernswerther Frische und Kraft und fand rauschenden Beifall. Fr. Bürde-Ney, erfreute sich ebenfalls lebhafter Auszeichnung in der Titelpartie, und Fr. Jauner-Krall (Lucinde) excellirte wie immer. Von den sonstigen Mitwirkenden sind noch rühmlich zu nennen: Fr. Krebs-Michalesi und die Herren Degele, Rudolph und Eichberger.

Hr. Riemann hat als Joseph in „Jacob und seine Söhne in Aegypten" ein erfolgreiches Gastspiel eröffnet.

Gestatten Sie mir, an dieser Stelle noch einige Worte über Vorlesungen und Concerte anzufügen. Hr. Rudolph Genée hielt im Saale des Hotel de Pologne einen Cyclus Shakespeare-Vorträge vor einem zahlreichen und gewählten Publikum. In der That gehört Genée zu den besten Vorlesern, die wir je gehört haben, und selten möchte es einem Redner gelingen, in gleicher Weise zu fesseln. — Fr. Clara Schumann gab in Verbindung mit Hrn. J. Stockhausen, dem trefflichen Liedersänger, ein überaus zahlreich besuchtes Concert. Beide Genannte ernteten stürmischen Beifall. — Die zweite Soirée für Kammermusik, gegeben von den Herren Lauterbach (k. Concertmeister), Hüllweck, Göring und Grützmacher, war wiederum von der Elite der Musikwelt besucht, welche die ausgezeichneten Leistungen der vier Meister nach Verdienst würdigte. C. F.

Berlin.

(Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.) Suppé, der beliebte Wiener Componist, von dem diese im Operettengenre jetzt so florirende Bühne, eine Reihe anmuthiger musikalischer Arbeiten gebracht hat, hatte bei seiner Besuchsanwesenheit das Vergnügen, der ersten Aufführung seiner „Banditenstreiche" beiwohnen zu können. Wir sagen, er hatte das Vergnügen, weil die Darstellung eine so treffliche war, wie überhaupt diese Bühne alle ihre Genre-Productionen vorzuführen pflegt. Das Libretto der Novität, eine Variation der Schelmenstreiche Diavolo's, laborirt freilich an einiger Unwahrscheinlichkeit, besitzt aber doch so viel Elasticität, daß es in den Händen guter Darsteller in eine annehmbare Form gefügt werden kann. Die drastische Komik Neumann's in der närrischen Rolle des Professors Tondolo ließ die Lachlust von Anfang bis zu Ende nicht versiegen. Die zierliche, in einzelnen Nummern originelle Musik gab dem Tenor, Hrn. Adolfi Gelegenheit seine musikalischen Mittel in glänzender Weise zur Geltung zu bringen, während seine Darstellungsbegabung die Erscheinung des Banditenchefs zu einer höchst interessanten gestaltete. Dazu gesellte sich als dritte Hauptfigur Frl. Mayr in der Parthie der zierlichen italienischen Bürgermeisterstochter, die sie mit der erfolgreichsten, an Pointen aller Art reichen Laune in Gesang und Spiel ausstattete. Da nun auch Alles, was in zweiter Reihe stand — so die Herren Mathias, Leczinsky, Albes, Luttmann — mit Lust und Liebe in das Ensemble eingriff, Hr. Com.-Rath Deichmann mit von ihm gewohnten feinem Regietact das Scenische trefflich ausgestattet hatte und leitete, so mußte der Erfolg sich zu einem sehr günstigen gestalten, der sich in dem reichen Beifall des in allen Räumen gefüllten Hauses kund gab.

Der Novität schloß sich, ebenfalls als eine gastliche Aufmerksamkeit gegen Suppé, seine niedliche Oper „Galathé" an, die sich hier längst einer großen Beliebtheit erfreut, und in der Darstellung der Damen Koch und Schubert (Galathé und Ganymed), und der Herren Lipsky und Adolfi (Mydas und Pygmalion) überaus Treffliches giebt.

Der Abend wurde dadurch zu einem überreichen, da er noch zwei Neuigkeiten — beide unter der günstigsten Aufnahme — brachte. Ein kleines Liederspiel: „Im Weinberge des Herrn" einer ältern Neuigkeit geschickt nachgearbeitet von Paul und von Conradi mit gemüthlich ansprechender Musik illustrirt, die sich ausschließlich nur im Liedergenre bewegt. Frl. Schramm und Hr. Mathias als junges Liebespärchen und Hr. Albes als der alte

Störenfried, der schließlich aber doch einsieht, daß graue Haare keine Empfehlung für verliebte Avancen sind, brachten das hübsche Idyll in Gesang und Spiel zur angenehmen Geltung. Die sich anschließende Lustspiel-Novität: „Das erste Mittagsessen" spricht in seiner natürlichen heitern Schilderung des Alltagslebens, und in der Benutzung von possirlichen Verlegenheitssituationen sehr günstig für das Talent des Verfassers Görlitz, dessen Arbeit die Darstellung, namentlich meisterhaft in den beiden Damenrollen bestens zur Hülfe kam. Frl. Clara Ungar spielte die junge Frau, die sich am Tag nach der Hochzeit dem Gatten auch als Meisterin in der Kochkunst zeigen will, dabei aber aus einer drolligen Verlegenheit in die andre geräth, mit der liebenswürdigsten Natürlichkeit, während Frl. Schramm das Dienstmädchen zu einen drastischen Cabinetsstückchen aus niederländischer Schule gestaltete. Hr. Bötticher hätte dem Bilde des jungen Ehemanns wohl noch einige wirkungsvollere Lichter aufsetzen können, doch vergaß man dies leicht neben den vollendeten Leistungen seiner beiden Partnerinnen. Die hübsche Bluette wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen, und die Darsteller drei oder viermal gerufen. Die ganze Reihefolge des Abendprogramms versetzte das Publikum in die heiterste Stimmung, so daß Hr. Com.-Rath Deichmann wieder vier Trümpfe ausgespielt hat, die ihm gewonnenes Spiel sichern.

Unter Assistenz eines stets starkbesetzten, oft noch ausverkauften Hauses, ist das „Pariser Leben" bereits über die 150. Vorstellung hinaus. Abgelöst soll es durch die Offenbach'sche köstliche „Herzogin von Gerolstein" werden, und auch demnächst noch Suppé's „Frau Meisterin" vorgeführt werden. Die artistische Thätigkeit, die diese Bühne entwickelt, ist eine kaum glaubliche, aber auch lohnende. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater bildet, nächst den eminenten Königlichen Bühnen, das Alpha und Omega des Berliner Publikums.

München, Volkstheater.

Schon glaubten die in diesem Herbst aus dem Aktien-Theater geschiedenen Künstler die Ratten als Nachfolger zu haben und siehe da, noch steht der Bau und freundlich-fester denn je unter Engelken und Comp. Das hat ein Mann zu Wege gebracht dem man gar nichts zutrauen wollte, denn er machte ja gar keine Phra'en! Aber Hr. Held, der derzeitige artistische Leiter des Volkstheaters hat gehandelt, er hat in aller Stille darnach getrachtet, für sein Theater wieder zu interessiren, wie es die Würde eines solchen Instituts fordert, durch gediegene Kräfte, mit einem wechselreichen Repertoir. Ist dabei zunächst die Wiener Posse mehr als Anderes berücksichtigt, so liegt das in den gegebenen Verhältnissen mit und dann auch kommen mitten in der Saison gute Schauspielkräfte nicht gleich den dritten Tag. Es ist aber des Vorzüglichen Vieles bereits wieder vorhanden. — Dahin dürfen wir die Engagements des Frl. Josefine Bayer, des Hrn. Flerx, des Ehepaars Werges insbesondere nennen und das Emporbringen eines angenehmen Komikers, des Hrn. Karl, betonen. Von älteren Mitgliedern sind Fr. Posinger, Fr. Bethmann, Frl. Börner, Frl. Schröder, Hr. Delcliseur, Hr. Skitt und die Herren Max Achtelstetter jeder Bühne nennenswerthe Künstler und wäre es nicht in der Billigkeit, den Neu-Angekommenen uns zuerst zuzuwenden, so hätten wir jedem der Genannten längere gute Nachrede zu halten. Aufgeschoben ist hier nicht aufgehoben. Von Frl. Bayer dürften wir das Cäsarische Wort schreiben: „Sie kam" u. s. w., wenn man Vergleichen noch anzubringen sich erlauben könnte. Nun, Frl. Josefine Bayer ist eine so feinsinnige Soubrette, daß grobes Lob es ja auch nicht sagt; man muß sie eben sehen und sich so besiegen lassen. Frl. Bayer blickt selten zum Himmel und selten legt sie die Hand auf's Herz; aber Himmel und Herz spielen dennoch in ihrer Weise in ihrer Kunst die größte Rolle — es ist Poesie in der Seele dieser Künstlerin. — Nie rufen die Kunstfertigkeiten dieser Dame dem Auditorium zu: „War das nicht schön? Applaudiren Sie doch!" Grazie, Natur und Adel gebieten den Beifall. Hr. Werges rechnet zu den Schauspielern, welche gern originell auffassen. Dieser Hang spielt dem Darsteller zuweilen seinen kleinen Streich; allein ein so glänzender Verstand wie der unseres trefflich geschulten Regisseurs findet sich bald zurück. Es konnte daher auch nicht fehlen, daß heut Hr. Werges schon die Aufmerksamkeit der gebildeten Theater-Besucher nicht nur erregt, sondern fesselt — und erst seit Kurzen ist Hr. Werges der unsere.

Fr. Werges ist eine Schülerin ihres Gatten, die so vollendet aus der Schule plaudert, daß nur hier der Schule gedacht werden, soll. — Hr. Flerx nimmt zuweilen die Kunst bei beiden Ohren, das ist der Fehler dieses trefflichen Komikers. Hat er „den Teufel im Leibe", so ist dieser Teufel doch ein Schaugericht von göttlicher Tafel gewesen und riecht nie nach Schwefel. Hr. Beck, der sich uns als Reinhard „Dorf und Stadt", Fink „Gänschen von Buchenau" vorführte, ist mit allen Mitteln ausgestattet, das Fach eines ersten Liebhabers auszufüllen; schönes klangvolles Organ, angenehme Persönlichkeit, er hat bei seinem ersten Auftreten so gefallen, daß er sofort engagirt worden ist, ein eingehendes Urtheil über seine Leistungen behalten wir uns vor. Neu ging noch in Scene „Eine verrückte Person" diese Posse bewährte sich leider nicht als Kassenerfolg obschon allseitig vortrefflich gespielt wurde, Frl. Bayer schuf als Toni ein Charakterbild, welches ein Meisterstück genannt zu werden verdient, das Publikum überhäufte sie mit Beweisen der Anerkennung.

Petersburg.

(Hedwig Raabe.)

Seit meinem letzten Bericht sahen wir Frl. Hedwig Raabe als Anna Liese, Röschen (Rose und Röschen) Hermance (Ein Kind des Glücks) und als Margarethe Western (Erziehungsresultate). Daß ich Ihnen so gewissenhaft alle Rollen der Künstlerin aufzähle, findet nicht allein in der souverainen Gewalt, mit der sie unsere Bühne beherrscht, seinen Grund sondern auch darin, daß gewöhnlich, wenn uns ein Verlust droht, man sich gerne und viel mit dem bedrohten Gegenstande beschäftigt und leider muß ich Ihnen die für uns sehr traurige Mittheilung machen, daß uns durch den Abgang der Künstlerin ein unersetzlicher Verlust bevorsteht. Noch ist es zwar nur ein Gerücht, welches alle Kunstfreunde erbeben machte, daß Frl. Raabe in wenig Monaten aus unserem Hoftheater-Verband ausscheidet um im Sommer nach Amerika zu gehen und dort reiche Lorbeeren zu erndten; allein da die Künstlerin diesem Gerüchte nicht widerspricht, fürchten wir nur zu sehr, daß es zur Wahrheit werden dürfte. Seit drei Jahren ist Hedwig Raabe an unserer Bühne der Brennpunkt, in dem sich alle Strahlen concentriren, die Sonne, von der alle anderen Sterne ihr Licht erborgen. Man sprach und spricht nur von ihr und vergißt, daß es außer ihr noch Menschen giebt. Mit welchem beinahe abgöttischen Enthusiasmus Hedwig Raabe hier verehrt wird, mögen Sie daraus ersehen, daß, als kürzlich „Anna Liese" zum Gott weiß wie Vielsten male zur Aufführung kam, das Haus bis zum letzten Platze ausverkauft war und die Künstlerin wie stets so auch in dieser Reprise Furore erregte. Und in der That sie verdient auch diese Verehrung, denn sie steht unerreichbar da. Ein unwiderstehlicher Zauber von Anmuth, Grazie und Liebenswürdigkeit in naiven schelmischen Mädchenrollen, eine tiefe Gefühlswärme in den sentimentalen wirkt ebenso electrisirend, wie die kecke, übersprudelnde, urwüchsige Frische ihrer „Jungen." Man macht sich einen ganz falschen Begriff von dieser genialen Künstlerin, wenn man durch weitverbreitete Kritiken irre geleitet, ein allzu freies Spiel bei ihr vermuthet; denn im schroffen Gegensatze zu diesem Wahn zeichnet sich vielmehr Frl. Raabe durch Einfachheit und Naturwahrheit aus, und nicht genug können die Feinheit, Decenz und Zurückhaltung gerühmt werden, womit sie Alles spielt, und wodurch allein sie oft das Ungenießbare genießbar macht, dem Langweiligen stets interessante pikante Nüancen abzugewinnen weiß und die theatralische Unnatur, so weit wie möglich, in eine echte urwüchsige und gesunde Natur verwandelt. Daß eine Darstellerin wie H. Raabe nicht ersetzt werden kann, hört man allgemein äußern und dürfte ihr Verlust von Allen schmerzlich empfunden werden.

B.

New-York, Mitte November.

Seit Fanny Janauscheck ihr Gastspiel in der Academy of Musik mit Medea begonnen, hat sie mit jeder folgenden Rolle Triumph zu Triumph gefügt und sich — in Wahrheit keine geringe Arbeit — nicht blos das Amerikanische Publikum, sondern auch die anfangs sehr zurückhaltende Amerikanische Kritik bedingungslos unterworfen.

Für Ihr vielgelesenes Blatt über Fanny Janauscheck's Deborah, Maria Stuart, Brunhild, Adrienne, Orsina, Thusnelda, Eboli u. s. w. berichten, hieße wirklich falsche Green Backs (Dollar und Centsscheine) nach New-York tragen. Es läßt sich über derartige Meisterleistungen doch immer nur dasselbe in wenig anderer Form sagen. Das nur kann ich nicht unterlassen auszusprechen, daß Fanny

Janauscheck's Darstellungen von einer erstaunlichen Frische und immer wieder von neuer hinreißender Ursprünglichkeit und Genialität sind, die ihres Gleichen bisher auf keiner Amerikanischen Bühne gehabt haben und auch sobald nicht finden werden. Was Fanny Janauscheck's großartigem Unternehmen nicht wenig zu Statten kommt ist das Glück, welches sie bei Auswahl ihrer von Europa herübergebrachten Künstlergesellschaft unterstützt hat, so daß sie im scharfen Gegensatz zu dem bisher in Amerika beliebten star-system — wo ein Stern ersten Ranges sich von der absolut unfähigen Umgebung unterscheiden muß — stets auf durchaus würdige Weise unterstützt wird. Da ist vor Allem der tüchtigen Regie des Herrn Crelinger Erwähnung zu thun, dessen Insenirung (management) bisher in allen Stücken mustergültig war und der sich auch durch seine vortrefflichen Leistungen als Schulmeister, Michonet, Marinelli, Caligula und Remy schon einen großen Kreis von Verehrern und Freunden erworben. In allen Rollen gleich vorzüglich ist Hr. Scherenberg, den Organ, glänzende Persönlichkeit und Talent zum Darsteller aller Heldenrollen prädestinirt zu haben scheinen. Besonders hervorzuheben sind Hrn. Scherenbergs Jason, Thumelicus, Siegfried und Bertrand. In jugendlichen Liebhaberrollen zeichnet sich Hr. Keßler durch elegante Repräsentation und feuriges Spiel aus; sein Joseph, Mortimer und Carlos sind sehr anerkennenswerthe Darstellungen. Das Fach der Heldenväter füllt Hr. Kleinert tüchtig aus, sein Odoardo Abraham, Shrewsbury und Hagen sind ebenso tief durchdachte, wie fein und packend ausgeführte Leistungen. Als König Gunther, Lorenz Centi, Davison und Appiani hatte Hr. Wernhardt bis jetzt Gelegenheit zu beweisen, daß er ein ebenso intelligenter wie mit guten Mitteln ausgestatteter Darsteller sei. Noch ist von den Herren zu erwähnen Hr. Wagener, dessen Angelo eine tüchtige Charakterstudie war. Den Damen Frl. Singer und Frl Tietz ist neben Fräul. Janauscheck natürlich nur selten Gelegenheit geboten, sich auszuzeichnen, doch hat erstere durch ihre Elisabeth, Kriemhild und Claudia sich nicht nur als tüchtige und vielseitige Darstellerin gezeigt, sondern sich auch den stürmischen Beifall des Publikums und der Kritik erobert; letztgenannter Dame kommt zu Rollen wie Hanna, Kreusa, Lyciska u. s. w. ihre Jugend und frische Erscheinung außerordentlich zu Statten. So, das wäre für diesmal von dem glänzenden Gastspiel Fanny Janauscheck's, dem „großen Ereigniß der Saison" genug.

Vielleicht ist es Ihnen und den Lesern Ihres Blattes nicht uninteressant, auch einmal etwas über die Amerikanischen Theater zu erfahren. Da ist zuvörderst Wallack's Theater auf dem Broadway zu nennen, das die übrigen 16 — 20 englischen Theater New-Yorks überragt wie der Chimborasso den Kreuzberg. Bei Wallack's wird die Kunst gehegt und gepflegt, wie es bei einem wohlsubventionirten Hoftheater nur immer der Fall sein kann. Alle, die dort spielen, bemühen sich Menschen und durch Kunst veredelte Natur darzustellen. Künstler ersten Ranges sind die Hrn. J. Wallack, Davenport und Smith, Alle überragend aber strahlt die tragische Liebhaberin Miss Rose Eytinge hervor, deren Schönheit nur durch ihr bewundernswerthes Talent übertroffen wird. Ihre lebhaften, sprechenden Augen, ihr fein geschnittener Mund lassen jede Regung ihrer Seele auf ihrem Antlitz wiederspiegeln, sie spricht und spielt mit so viel Geist, Anmuth und edlem Maaß, daß sie darin kaum von einer andern lebenden Künstlerin übertroffen werden kann. Und nun, nachdem wir dem ersten Amerikanischen Theater die ihm gebührende Würdigung gegeben haben, ein Wort über die hiesigen Theaterverhältnisse im Allgemeinen. Der Geschmack, der Sinn und das Verständniß für die Kunst liegen bei den Amerikanern noch in den Windeln; und doch ist schon dieser noch unentwickelte Kunstsinn so depravirt, daß wir ihn nur als ein Streben nach der nacktesten Gemeinheit bezeichnen können. Ein jammervolles Ausstattungsstück Black-Crook macht in Niblos-Garden nun schon im zweiten Jahr allabendlich volle Häuser. Wodurch? Durch eine sogenannte Transformation, eine aus Flitter, Gold und Silberschaum, Staniol u. s. w. bestehende, geschmacklos überladene aber mit möglichst nackten Frauengestalten ausgestattete Dekoration. Ist das eine Entschädigung für 3½ stündige Langeweile, verursacht durch elende Dekorationen und Costüme, schaale Witze, erbärmliches Ballet und unnatürliches Spiel? Ich glaube kaum! Im Olympic-Theatre ist eine vortreffliche komische Kraft, Mstr. Fox, dem zu Liebe Shakespeare's „Sommernachtstraum" zu einem großartigen Ausstattungsstück herhalten muß. Die Rüpelscenen of course sind ausgezeichnet ausgeführt. Wer das niedrigste New-Yorker Volksleben studiren will, dem rathen wir das Bowery Theatre zu besuchen, vorausgesetzt daß er sich abgehärteter Geruchsnerven oder eines gut parfümirten Taschentuches erfreut. Denn die Athmosphäre in diesem Lieblingstheater der New-Yorker Stiefelputzerjungen, fliegenden Buchhändler, Packträger und Strolche (Rowdies) ist gelinde ausgedrückt, entsetzlich. Man muß sie aber auch dasitzen sehen im Parterre eingepreßt wie die Heringe, zu dreißigen auf einer Bank, auf der eigentlich knapp 10 Platz hätten. Im ersten Rang ist der mittlere Bürgerstand vertreten, das Publikum der Gallerie ist gänzlich unbestimmbar. Die Preise sind 25, 50 und 75 Cents (10 — 20 und 30 Sgr.) die dafür gebotene Fülle von dramatischen Genüssen aber auch dem entsprechend. Zuerst kommt ein großes Räuberstück krassester und rohester Art, in welchem eine Miss Kate Fischer die Heldenrolle spielt, eine junge Dame mit vollendeten Kunstreitermanieren und einer so heiseren Stimme, wie kaum ein Ausrufer in einer Groschenbude. Am Ende jeder Verwandlung, deren es immer noch unzählige in fast allen englischen Stücken giebt, beraubt oder tödtet sie mit einem treuen Gefährten einige harmlose Wanderer und am Schluß jedes Aktes sprengt sie auf ihrem treuen Roß mehrere Terrassen hinan, während aus allen Coulissen von 10 — 20 Menschen nach ihr geschossen wird. Dann fällt der Vorhang und das entzückte Publikum rast vor Wonne. Wird aus irgend einer Proceniumsloge (Private-box) ein Bouquet geworfen, so schreit das ganze Parterrepublikum unisono „Pick it up!" (Heb' es auf!) welchem Befehl die gerührte Heldin mit süßem Lächeln gehorcht, das Bouquet in die Coulisse hineinreicht und dann ruhig weiterspielt.

In richtiger Würdigung seiner Verdienste um den Erfolg des Stückes steht das Pferd groß mit im Personenverzeichniß auf dem Zettel. Nach den drei Akten des Pferde- und Räuberstückes werden à la café chantant Couplets gesungen, Niggertänze und akrobatische Kunststücke ausgeführt, bis sich dann wieder der Vorhang hebt, um unter dem vielversprechenden Titel: Rugantino or the Bravo of Venice des seligen Zschokke längst verblichenen Abällino zu enthüllen. Wie aber dieser große Bandit „übertyrannt" wurde, das läßt sich nicht beschreiben, dabei aber den Jubel des Publikums zu beobachten zu dürfen, das war wirklich die Mühe und das Eintrittsgeld werth. Ueber einige von den andern englischen Theatern vielleicht demnächst.

Stettin.

J. Offenbach's burleske Oper: „Die schöne Helena" errang hier einen wahrhaft glänzenden Erfolg, den sie zunächst der trefflichen, in allen Theilen befriedigenden Darstellung, besonders aber der meisterhaften Insceniruug des Oberregisseurs Hrn. F. Richter zu danken hat. An 6 Abenden war das Haus stets gefüllt, meist ausverkauft, welches in Beifallsbezeigungen und Hervorrufen ungemein freigiebig war und heut bei der 7. Aufführung sind kaum Billets zu haben. Frl. Natalie Hahn ist in der Titelrolle eine wirklich blendende Erscheinung, die auch im Gesang und sein pointirten Spiel so decent und tactvoll sich zeigt, daß sie unbedingt den besten Darstellerinnen dieser, auf der gewagtesten Spitze stehenden Rolle beizuzählen ist. Hr. Th. Winterberg, (unser lyrischer Tenor) ist in der eben alls schwierigen Parthie des Prinzen Paris ihr würdiger Partner; es dürfte wohl wenig Opernmitglieder geben, welche so wie er höchst beifällig den Max, Don Octavio 2c. 2c. singen und zugleich im Spiel, Dialog und Coupletvortrag den tüchtigen Schauspieler bekunden. Köstlich ist das komische Element durch die Herren Hamm (Menelaus) Broda (Calchas,) Ad. Freytag und Tournier (Ajax I und II) vertreten und wird wechselwirkend bis in die kleinsten Nüançen zur Geltung gebracht, daß sich schwer entscheiden läßt, welchem von ihnen der Preis gebührt. Frl. Löber (Orest) sieht reizend aus, singt schön, spielt drollig und bildet mit Frl. L. Galster (Pylades,) Fr. Heigel (Bacchis) und den Herren Fritzsche (Achill) und Fischbach (Agamemnon) ein prächtiges Ensemble. Tänze und Gruppirungen (ausgeführt von den Damen E. und H. Menzel,) Chöre und Orchester unter Hrn. Rappoldi's Leitung lassen nichts zu wünschen übrig; Decorationen und Costüme, letztere in geschmackvollem Farbenwechsel, sind neu und brillant. Im Schauspiel gedenken wir einer besonders hervorragenden Aufführung des „Narziß", in der unser ausgezeichneter Charakterspieler Hr. F. Richter in der Titelrolle sich als Künstler von Rang erwies. Sein ergreifendes, die reinste Natürlichkeit athmendes Spiel riß das Auditorium zu mehrfachen, stürmischen Hervorrufen nach allen Scenen und Akten hin. Mit ihm theilten die gleichen

Ehren des Abends die Damen Frau Hahn (vortrefflich im durchgeistigten Spiel und imponirend in der Repräsentation als Pompadour,) Frl. A. v. Kaler (Doris) und Hr. Göbel, (Cheiseul,) für ihre durchweg gelungenen Leistungen. Als „Fräulein Höckerchen" schoß Frl. Bätke den Vogel ab und charakterisirte den munteren Kobold allerliebst. Im „Wilderer" v. Gerstäcker, dagegen glänzte unser allbeliebter Held und Liebhaber Hr. E. Göbel, von Frl. Galster, die als Margareth sehr innig und gefühlvoll spielte, Hrn. P. Werther (recht brav als Förster) Fr. Heigel, die als Martha eine künstlerische Charge schuf, Hrn. Fischbach (Schössel) u. s. w. bestens unterstützt. Hr. Göbel ist ein Darsteller von großem Talent, schöner Persönlichkeit und in guter Schule gebildet. Ein klares Verständniß tritt uns überall bei ihm entgegen; seine Bewegungen sind plastisch gerundet und eine wohlthuende weltmännische Form, z. B. als Bolingbroke, Essex, Bergheim &c. &c. sowie eine herzgewinnende Bonhommie sind Eigenschaften, die ihm baldigst eine schöne Laufbahn eröffnen werden.

Außergewöhnliches Glück macht gegenwärtig die liebliche Oper „Johann von Paris" v. Boieldieu, in der Hr. Wagner die Titelrolle, Fr. Dr. Förster, (unsere vorzügliche Primadonna) die Prinzessin, Hr. Fray den Seneschall, Frl. Löber den neckischen Pagen, Hr. Broda den Gastwirth und Frl. Hahn dessen Tochter trefflich singen und die Frl. Menzel einen reizenden spanischen Tanz aufführen. Beifall und Hervorrufe waren stürmisch — auch allseits wohl verdient. Die italienische Oper aus Berlin, unter Direktion der Signora Sarelta gastirte hier an 2 Abenden, machte jedoch in der „Lucrezia Borgia" ein noch nicht dagewesenes Fiasko, daß es fast zu unangenehmen Scenen gekommen wäre. In nächster Zeit sollen Gounod's „Romeo und Julie" und die „Afrikanerin" in Scene gehen, alsdann, wenn Sie gestatten, ein Mehreres.

Hamburg. St Georg-Theater.

Am 10. Nov. gingen zur Feier des Tages Schillers „Räuber" über unsere Bühne, und auf allgemeines Verlangen mußte diese Vorstellung in den nächsten Tagen vor ausverkauftem Hause wiederholt werden. Wir müssen aber auch, ganz unpartheiisch richtend, die Aufführung dieses Stückes als eine gelungene und so abgerundete erwähnen, wie sie nur immer auf einer räumlich so beschränkten Bühne möglich ist.

Hr. Büsching spielte mit Fleiß und Feuer den Karl, und seine verständige Deklamation, ein durchdachtes Spiel ließen uns seine, leider etwas zu kleine Figur vergessen. Die „Räuber" waren durch die Herren Morisson (Schweizer) Dill (Spiegelberg) Wackwitz (Roller) Fischer, Robbed und Bauer (Grimm, Schusterle und Razmann gut vertreten. Hr. Friedhof sprach die Rolle der Magistratsperson ohne Uebertreibung. Hr. Böhnike, der den Kosinsky körperlich sehr schön repräsentirte, gerieth zu sehr ins Feuer, was indessen immer noch besser ist als zu wenig. Der Franz war in den Händen des Hrn. Lange, der diese Rolle zum ersten Male spielte. — Wenn wir dem jungen Künstler bei der ersten Aufführung vorwerfen müssen, daß er sich in den vier ersten Akten, die er, wir möchten sagen, meisterhaft durchführte, zu sehr erschöpft hatte, um für den fünften Akt noch Kräfte genug zu behalten, so müssen wir ihn bei der zweiten Aufführung auch von diesem Vorwurfe freisprechen und constatiren, daß diesmal auch der fünfte Akt sich dem anderen würdig anschloß. Es ist eine durchdachte geniale Leistung, dieser Franz, und wenn erst durch ein öfteres Spielen dieser Rolle alle Ecken völlig abgeschliffen sind, so kann Hr. L. Lange sich mit den Besten messen. Wenn Hr. L. Lange mit dem Ernste, mit dieser Begeisterung für die wahre Kunst fortfährt zu ringen und zu kämpfen, so wird ihn dereinst die deutsche Bühne in die Reihen ihrer Ersten aufnehmen dürfen.

Die Amalia des Frl. Mayer krankte etwas zu sehr am hohlen Pathos, indessen spielte auch sie diese Rolle zum ersten Male. J. B.

Repertoir-Mittheilungen.

Carlsruhe mit Baden. Den 3. Nov. Die Reise nach China. 5.: Colberg. 6.: in Baden. Colberg. 7.: Alessandro Stradella. — 8.: neu einst.: Die Schwestern. Lustspiel in 1 A. v. Angely. Moritz Günther, Hr. Größer. Lüders, Hr. Devrient. Luise Frl. Bender. Gretchen Liebich, Frl Bost. Hammeling, Hr. Morgenweg. Ward beifällig aufgenommen. Hierauf: Der alte Magister. — 10.: Die Jüdin. 12.: Der Statthalter von Bengalen 13.: in Baden neu einst.: Lucia von Lammermoor. Ashton, Hr. Hauser. Lucia, Frau Braunhofer. Edgar, Hr. Brandes. Arthur, Hr. Kürner. Biedebent, Hr. Speigler. Alise, Frl Wabel. — 14.: Z. e. M.: Attila, Trauerspiel von Consentius. Attila Hr. Schneider, Ellak, Hr. Eylert. Irnak, Marg. Emig. Bleda. Hr. Devrient. Ardarich, Hr. Höcker. Balamir, Hr. Kürner, Orestes, Hr. Speigler. Edekon, Hr. Bregenzer. Odoaker, Hr. Größer. Oneges, Hr. Oberhoffer. Scotta, Hr. Lange. Constantius, Hr. Schönfeld. Hulvin, Hr. Nebe. Leo, Hr. Brulliot. Jldiko, Fr. Lange. Hunnische Krieger, Hr. Morgenweg u. s. w. Hat gefallen. — 15.: Lucia von Lammermoor, Fand lebhaften Beifall. — 17.: Don Juan. — 19.: Gegenüber. Amalie von Wahren Fr. Schönfeld. Edwina, Frl. Bost. Hierauf: Liebe im Eckhause Jenny Frl. Bost. 20.: in Baden. Gegenüber, Hierauf: Die Schwestern. — 21.: Maurer und Schlosser. — 22.: Attila. — 25.: Czaar und Zimmermann. — 26.: Für nervöse Frauen. Hierauf z. e. M.: Zwei Sünderinnen. Drama in 3 A. v. Augustsohn Ward mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Gräfin Carlotta Castelfiore, Fr. Schönfeld. Generallieutenant von Grobschütz, Hr. Lange. Frau von Grobschütz, Frl. Rönnenkamp. Hr. von Niederhof, Hr. Schneider. Julie, Fr. Lange. Legationsrath von Rachwitz, Hr. Devrient. Rittmeister von Breitenreich, Hr. Größer. Baron v. Krenzl, Hr. Schönfeld. Hölzer, Hr. Morgenweg. Eine ältere Dame, Fr. Strauß. Ihre Tochter, Frl Schwarz. Eine jüngere Dame, Fr. Obermüller. Gäste die Herren Lächelin, Eylert, Bregenzer, Kürner, Consentius und Schmidt. Eine Vorleserin, Frl. Braun. 27.: in Baden, Für nervöse Frauen. Hierauf: Zwei Sünderinnen. — 28.: Die Reise nach China.

Schwerin, (Großherzogliches Hoftheater.) Den 27 Oktob.: „Die Afrikanerin, Selika — Frl. Pappenheim, Nelusko — Hr. Roschlau, Vasco — Hr. Braun. — 28.: Der Bahnhof, von Benedix, Ein alter Tänzer, Vaudeville v. Günther. — 30.: Die Geschwister, v Goethe. Mariane — Frl. Beringer, Wilhelm — Hr. Bethge. Z. e. M: Die Selige an den Verstorbenen, von Clairvill und Bernard. — 31.: Die Hugenotten. Valentine — Frl. Pappenheim, Raoul — Hr. Braun, Marcel — Hr. Hinze, Margarethe v. Valois — Frl. Murjahn, Nevers — Hr. Roschlau. — 1. Nov.: Donna Diana. Donna Diana — Frau Otto. — 3.: Die weiße Dame. 4.: Erstes Gastspiel des Hrn. Emil Devrient. Egmont. Egmont — Hr. Devrient, Clärchen — Frl. Beringer. — 6.: Zampa, von Herold. Zampa — Hr. Roschlau, Camilla — Frl. Pappenheim, Ritta — Frl. Muzell, Alphons — Hr. Sedlmeir. — 7.: Zweites Gastspiel des Hrn. E. Devrient. Das Glas Wasser, von Scribe. Vicomte von Bolingbroke — Hr. Devrient. — 10.: Drittes Gastspiel des Hrn. Emil Devrient, zu Schillers Geburtstag: Don Carlos. Marquis von Posa — Hr. Devrient. — 11.: Margarethe, v. Gounod. Faust — Hr. Braun, Margarethe — Frl Pappenheim, Valentin — Hr. Roschlau, Mephistopheles Hr. Hinze. 13.: Zum Besten des Hoftheater-Pensionsfonds unter gefälliger Mitwirkung des Hrn. E. Devrient. Stille Wasser sind tief, von Schröder. Englisch, von Görner. Baron von Wiburg — Eduard Gibbon — Hr. Devrient. — 14.: Der Wildschütz, v. Lortzing. Graf von Eberbach — Hr. Roschlau, die Gräfin — Frl. Gollmann, Baron Kronthal — Hr. Sedlmeier, Baronin Freimann — Frl. Pappenheim, Baculus — Hr. Hinze, Gretchen, — Frl. Muzell. — 15.: Letztes Gastspiel des Hrn. Devrient, Rubens in Madrid, Peter Paul Rubens — Hr. Devrient.

(Fortsetzung folgt.)

Riga, Stadttheater. Den 20. Oct./1. Nov.: Z. e. M.: Die Schäferin. Z. e. M.: Aschenbrödel. — 2.: Die Jüdin. — 3.: Die Sphinx Aschenbrödel. — 4.: Don Juan. — 5.: Z. e. M.: Eitel Heinrich von Kirchberg. Sch. in 5 A. von Theodor Schlemm. — 6.: 500,000 Teufel. — 7. König Lear (Lear: Hr. Dir. Lebrün) — 8.: Die Sphinx. Vorher: Aschenbrödel. — 9.: Z. e. M. Wanda. Rom. Oper in 3 Akten. Text von Dr. Balody; in deutscher Uebersetzung von Otto Prechtler. Musik von Franz Doppler. Mit vollständig neuen Costümen (Sobol: Hr. Reß. Wanda, seine Tochter: Frau Schröder-Chaloupka. Hippolit: Herr Lettinger. Timur: Herr Mayr;

Fendi: Hr. Eichberger. Ein Derwisch: Hr. Baehr). 10.: Martha. — 11.: Aus der Gesellschaft. (Fürst Robert Lübbenau: Herr Hugo Müller. Gräfin Marie: Frl. Suhrland. Graf Geldern: Hr. Lebrün. Gräfin Flora: Frl. Schunke. Prinzessin Agnes: Frl. Börner. Doctor Hagen: Hr. Riedt). — 12.: Wanda. — 13.: N. einst.: Nathan der Weise (Nathan: Hr. Dir. Lebrün. Sittah: Frl. Suhrland. Recha: Fräul. Steinburg. Ein junger Tempelherr: Hr. Titzenthaler. Ein Klosterbruder: Hr. Riedt). — 14.: Der Barbier von Sevilla. — 15.: Therese Krones. — 16.: Wanda. — 17.: N. einst.: Die Jungfrau von Orleans (Johanna: Frl. Suhrland). — 18.: Lucrezia Borgia. — 19.: N. einst.: Der Weltumsegler wider Willen (Purzel: Hr. Butterweck. Ludwig, sein Neffe: Frl. Eichberger). — 20.: Spielt nicht mit dem Feuer. Der Herr Gemahl vor der Thür. Operette in 1 A. von Offenbach. (Suschen: Fräul. Eichberger. Florian Specht: Hr. Markwordt. Rose: Fräul. Flintzer). 21.: Die Hochzeit des Figaro. — 22.: Zum Benefiz für Hrn. Regisseur Hugo Müller, z. e. M. Fürst Emil. Schauspiel in 5. Akten von Hugo Müller (Fürst Emil: Hr. Dir. Lebrün. Prinz Carl: Hr. Hugo Müller. Prinzessin Melanie: Frl. Suhrland. Comtesse Bertha: Frl. Steinburg. Mignon: Frl. Schunke ꝛc.) — 23.: Aschenbrödel. — 24.: Wanda. — 25.: Der artesische Brunnen (Schalk, ein Erdgeist: Frl. Eichberger. Balthasar, Hausknecht: Herr Markwordt). — 26.: Die Zauberflöte (Sarastro: Hr. Reß. Tamino: Hr. Baehr. Der Sprecher Hr. Eichberger. Die Königin der Nacht: Frau Mayr-Olbrich. Pamina: Frau Schröder-Chaloupka. Papageno: Hr. Oettinger. Papagena: Fräulein Flintzer. Monostatos: Herr Markwordt). 27.: Fürst Emil. — 28.: Neu einstudirt Marie, oder die Tochter des Regiments (Die Marquesa: Frl. Grohmann. Tonio Hr. Baehr. Marie, Frau Mayr-Olbrich). — 29.: Der Herr Gemahl vor der Thür. N. einst. Drei Frauen und keine. Zum Schluß: Ein Berliner in Wien. — 30.: König Lear.

Kleine Notizen.

Mehreren Zeitungen zufolge soll die in München vergiftete Gräfin Chorinsky und die frühere Schauspielerin Frl. Rueff (am Kroll'schen Theater in Berlin, Augsburg ꝛc.) ein und dieselbe Person sein.

Der K. Hofschauspieler Hr. Friedmann in Berlin (bekanntlich ein Schüler Dawison's) hat sich mit Fr. Helene v. Racowitza, geb. Dönniges, der früheren Braut des verstorbenen Schriftstellers Lassalle verlobt.

Der Kapellmeister Hr. Jul. Gaspary in Bamberg, hat sich mit Frl. Alma Cohnfeld in Berlin, verlobt.

Hr. Dir. v. Witte ist mit dem Prädikat „Norddeutscher Theaterdirektor" Bürger von Leipzig geworden.

Die Einnahme der beiden K. Theater in Berlin haben im Monat November die enorme Summe von 51000 Thlr. erreicht, wovon 36000 Thlr. auf das Opernhaus und 15000 Thlr. auf das Schauspielhaus kamen.

In einem der Höfe des auf der Wieden befindlichen Starhemberg'schen Freihauses in Wien befindet sich ein kleiner Hausgarten und darin an die Hausmauer sich lehnend ein kleines hölzernes Gartenhäuschen, in welchem der Tonheros Mozart einen großen Theil seiner unsterblichen Tonwerke componirt hat. Das Häuschen begann schon, vom Zahn der Zeit benagt, sich dem Verfalle zuzuneigen, und wird nun auf Befehl der kunstliebenden fürstlich Starhemberg'schen Familie renovirt. Der Garten, einst Eigenthum des Theaterdirektors Schikaneder, sowie das Häuschen sind im ursprünglichen Zustande erhalten worden. Das Innere des Häuschens ist mit einfachen Tapeten ausgelegt und befinden sich in dem Gemache ein Schreibtisch, ein Bücherschrank und vier Stühle, welche Gegenstände Mozart von Schikaneder zum Geschenke erhielt.

Theatralische Sternwarte.

* **Altona, Frau Marie Stolte-Stern, als Gast.** Schauspiel-Gäste sind in Hamburg auf Altona und die Vorstadt-Bühnen angewiesen, seit das Hamburger Stadt-Theater nur noch in Offenbach und Oper macht. Wie Hendrichs jetzt wieder am Schulze'schen Theater gastirt, um sich den Hamburgern in's Gedächtniß zurückzurufen, so gastirte Frau Stolte-Stern in Altona; — und zwar mit dem größten künstlerischen Erfolge. — Hamburger Zeitungen referiren nach Schluß des Gastspiels: „Nachdem Frau Marie Stolte-Stern noch als Lorle in „Dorf und Stadt" mit dem glänzendsten künstlerischen Erfolge aufgetreten war, schloß sie am letzten Montage ihr Gastspiel als Gretchen in Goethe's „Faust". Die beifällige Anerkennung, welche die Gastin gleich bei ihrem ersten Auftreten in der „Grille" fand, steigerte sich mit jeder weiteren Rolle und fand ihre höchste Ausgipfelung an diesem letzten Abende, wo die geniale Künstlerin Gelegenheit hatte ihre seltenen Eigenschaften im reichsten Maße zu entfalten. Sie schuf aus dem innern Schatze ihres Darstellungsvermögens ein Seelengemälde von tief erschütternder Wahrheit, indem sie mit dem warmen Blute ihres Herzens sich in den vom Dichter geschaffenen Charakter des Gretchen vollkommen versenkte.

* **Braunschweig.** Ernst Scherenberg äußert sich bei der zweiten Aufführung der „Karlsschüler" über den Schiller des Hrn. Ludwig folgendermaßen im Tageblatt: „Erfreulich war es uns, Hrn. Ludwig wieder in einer Parthie zu sehen, welche dem jungen Künstler Gelegenheit giebt, seine Kräfte zu erproben und zu stählen. Soweit unsere Beobachtung reichte, geschah dies mit gutem Erfolge. Das Bestreben, die Rolle zu vergeistigen und zu vertiefen und uns das innere Wesen des Dichterjünglings in möglichster Vollendung zu erschließen, war unverkennbar! Besonders aber gelang Hrn. Ludwig im dritten Akte der Ausdruck des Gebrochenseins, des Zweifels an der eigenen Kraft, der gerade in der Brust des aufstrebenden wahren Künstlers oft am aller gewaltigsten lebendig ist; um so wirkungsvoller kam daher die Schlußscene des Aktes zur Geltung, wo die Schwingen des Dichtergenius, vom Morgenstrahle der aufgehenden Liebessonne erwärmt, sich zu neuem muthigen Fluge erheben. Lebhafter Hervorruf von Seiten des ziemlich gefüllten Hauses lohnte auch an dieser Stelle Hrn. Ludwig".

* **Berlin.** Königl. Schauspiele. Das Publikum der ersten Vorstellungen, in seiner bekannten Zusammensetzung, kam am Sonnabend dem neuen Schauspiele der Frau Birch-Pfeiffer ohne jene Voreingenommenheit entgegen, die seit geraumer Zeit den Theaterdichtern ihren Beruf, den Schauspielern ihre Thätigkeit verleidet; „das Testament eines Sonderlings" nach Dickens „our mutuel friend" hatte sich der wohlwollendsten Aufnahme zu erfreuen und verspricht dem königl. Theater ein Kassenstück, dessen Zugkraft nicht sobald erschöpft sein dürfte. Mit gewohntem Tact hat die erfahrene Schriftstellerin nur diejenigen Elemente aus dem Roman des englischen Humoristen auf die Bühne verpflanzt, welche der Anschauung deutscher Zuschauer nicht widerstreben; ähnlich verhält es sich mit einigen Veränderungen im vierten und fünften Akte, die den psychologischen Calcul des Schauspiels unterstützen. Aus der für das Theater unstatthaften verkrüppelten Puppenschneiderin „Lizzie" hat sie eine richtig organisirte Gestalt gemacht, die durch Wahrheit ihres Naturels und seltene Herzensgüte nachdrücklich in das Getriebe des Stückes eingreift. Außerordentlich gelungen ist die Schilderung des Ehepaares Nicodemus und Hetty Boffin (Hr. Baumeister und Frau Frieb-Blumauer), welche Beide durch meisterhaftes Spiel dem humoristischen Gegensatze in ihren Weltanschauungen Nachdruck verliehen und im Hause die heiterste Stimmung verbreiteten. Mit gleicher Sicherheit trafen Hr. Döring und Frau Adami das Colorit ihrer Rollen, des Wilfers und seiner Gattin Lea. Der meiste Beifall wurde aber wohl Frl. Satran als Ella zu Theil, da es ihr glückte, die Eigenartigkeit des Charakters durch persönliche Liebenswürdigkeit zu verklären. Frl. Bergmann (Lavoy) unterstützte sie sehr wirksam und erleichterte auch Hrn. Dehnike, Buchführer Sampson, seine Aufgabe, die er sich durch Uebertreibung ihrer Cruditäten unnöthig erschwert hatte. Hrn. Karlowa gelang der enterbte John Robsay vollkommen. Hr. Friedmann spielte den schurkischen Advocaten Lingworth bis auf eine undeutliche Rede, der sogleich eine laute Rüge (lauter!) folgte, ganz angemessen; und Frau Kierschner gab die Rolle der schönen Clara Stewens, seiner intriguanten Schwägerin. Alle genannten Darsteller wurden nicht nur nach den Aktschlüssen sondern auch bei offener Scene gerufen. Das Stück war von Hrn. Kaiser sehr sorgfältig einstudirt und durchweg sauber ausgestattet. Die Post (Kossak).

* **Cassel,** den 7. December. Hr. Emil Devrient ist heute nach Dresden zurückgekehrt. Um dem gefeierten Künstler nochmals

vor seinem Scheiden vom hiesigen Orte die Beweise ihrer Verehrung zu geben, hatten viele Mitglieder der hiesigen Hofbühne, vom Schauspiel wie von der Oper, am gestrigen Abend eine gesellige Zusammenkunft im Hotel „König von Preußen" veranstaltet, bei welcher sich die Kunstgenossen um den Collegen schaarten, der Ehrenmitglied der Dresdener Hofbühne ist, eigentlich aber Ehrenmitglied aller deutschen Theater genannt zu werden verdiente. In der animirtesten Stimmung verliefen die Stunden des Beisammenseins, welches durch feurige Toaste auf den Liebling Thaliens rc. gewürzt wurde. Eine sinnige und von allen Anwesenden stürmisch begrüßte Huldigung war es, als ihm ein Mitglied nach warmer, gefühlvoller Anrede einen Lorbeerkranz überreichte. Der Kranz, der schöne unverwelkliche — wie ihn, Leonore im Tasso nennt — wessen Stirne könnte er würdiger zieren, als die Emil Devrients? Der begeisterte und Meister Devrient herzlich erfreuende Toast des Hrn. Alexander Heßler lautete:

„Wenn bunt im Herbste sich die Wälder schmücken,
Die Sonn' sich spiegelt in der Farben Pracht,
Die gold'nen Früchte Aug' und Herz entzücken,
Und segenspendend rings Natur uns lacht —
Durchbebt die Brust ein wehmuthvolles Ahnen,
Gleich jenem, wenn in Purpurflammenglut
Der Sonne schräge Feuerstrahlen mahnen,
Daß bald die Nacht auf unsern Häuptern ruht.
Je mehr des Herbstes Farbenspiele leuchten
Je mehr das Auge Abschiedsthränen feuchten.
So sah die deutsche Kunst in ihrem Haine
Gewaltig reifen einen stolzen Baum,
Der in der Welt, geschaffen nur zum Scheine,
Verwirklicht unsern idealen Traum.
Ein König in Thaliens holdem Reiche,
Ein Priester und Melpomenes Augur;
Ein Göttersohn, den, für das Erde, Weiche
Die Welt zu stimmen, Gott geschaffen nur;
Den überall die deutschen Herzen kennen
Und Deutschlands Künstler stolz den Ihren nennen.
Ihn, der uns seines Herbstes süße Gaben
Erquickungsreich auf unsern Weg gestreut,
Ihn, des Gebilde unsre Seele laben,
Ihn grüßen wir begeistert jubelnd heut. —
Dem großen Meister unsrer Ideale,
Dem „letzten Ritter einer schön'ren Zeit",
Sei dieser Trunk aus funkelndem Pokale
Von seinen Jüngern dankesvoll geweiht.
Ihr Freunde auf! Ein Jeder sich erhebe
Der Meister Emil Devrient! Er lebe!

* **Carlsruhe.** Der Großherzoglich S. Hofschauspieler Herr Otto Lehfeld, eine in der Kunstwelt berühmte Notabilität eröffnete am 5. d. M. an unserer Hofbühne sein Gastspiel mit dem Shylok. Das volle Haus zeichnete den berühmten Gast auf das ehrenvollste durch wiederholte stürmische Hervorrufe aus. Die Darstellung des Künstlers war durchweg im großen Styl gehalten; dieselbe überraschte und electrisirte ganz merkwürdig. Mit der größten Spannung sieht man dem Verlauf dieses höchst interessanten Gastspiels entgegen. Wie wir hören wird der Künstler zunächst als Heinrich der Löwe („Staus und Welf" von A. Lindner) und König Lear auftreten.

* **Crefeld.** Der Direktor und Unternehmer der hiesigen Bühne Hr. Fiedler ist ein für die Kunst erglühender und dabei ein sehr reicher Mann, welcher bestrebt ist ein glänzendes Institut zu schaffen. Ueber die letzten Vorstellungen berichten hiesige Blätter: „Kabale und Liebe". Im Vordergrunde der Aufführung standen die vortrefflichen Leistungen des Frl. v. Webers als Louise und des Hrn. Kraus als Ferdinand. Beide waren ganz im Sinne der tiefergreifenden Dichtung. Frl. v. Webers hat durch die Leistung bewiesen, daß sie sowohl in dem sentimentalen wie pathetischen Fach Großes zu schaffen vermag. Lady Milford, Frl. Lind, war nur mit den äußern Vorzügen einer fürstlichen Favoritin ausgestattet. Es ist nicht zu verkennen daß Frl. Lind einige gelungene Momente hatte, doch gab sie statt der national-stolzen Brittin eine nach ihrem Vaterland ewig fragende Deutsche. Uebrigens schien Frl. Lind nicht disponirt zu sein, was sich in der Schwäche des Organs fort und fort bemerkbar machte. Die Rolle des Sekretär Wurm ist eine sehr schwierige Aufgabe, deren Lösung Hrn. Golden im Ganzen befriedigend gelang. Als den gelungensten Moment dürfen wir sein Spiel in der Scene mit dem Präsidenten im 3. Akte bezeichnen, wo Alles sehr klar durchdacht und mit viel Einsicht exponirt war, wohingegen wir in andern Scenen, wo der verbissene Groll des eifersüchtigen, aber verschmähten Liebhabers fühlbar werden muß, ein etwas wirksameres Colorit gewünscht hätten. Eine der gelungensten Scenen des Abends war übrigens das Spiel zwischen Wurm und Louise in der großen Brief-Scene. Hr. Brenner spielte den Miller mit vieler Wärme. Das Publikum lohnte schließlich Frl. v. Webers und die Herren Kraus und Golden mit Hervorruf. In dem Lustspiel „Richard's Wanderleben" gab Hr. Formes der Titelrolle ein lebendiges Colorit. Liebenswürdigkeit, Humor und Gemüth, alles dies eint sich in seiner Darstellung zu einem gefälligen Bilde. Schade, daß die stets treffenden Citate aus den klassisch-dramatischen Werken der großen Dichter einem Theil der Theaterbesucher unverständlich bleiben; von noch größerer Wirkung und mehr durchschlagendem Erfolg würde die treffliche Leistung begleitet worden sein. Ganz ergötzliche, höchst komische Figuren gaben die Herren Holland und Weingarten. Besonders lobenswerth aber waren die beiden Herrnhuter, Frl. v. Webers und Hr. Golden; beide lieferten charakteristische Genrebilder. Hr. Kleinert offenbarte mehrere Memorirsünden, und diesen ist es wohl vorzugsweise zuzuschreiben, daß er den vom Dichter scharf gezeichneten Charakter des „von Tonner" nicht zur Geltung brachte. Hr. Märtens gab den Pächter Speck ohne jegliche Färbung, dagegen trat Hr. Brenner als Fisch in den Vordergrund. Die Vorstellung ging recht glatt über die Bretter und das zahlreich anwesende Publikum zeigte sich den ganzen Abend hindurch animirt. Laube's „Essex". Die Elisabeth ist der eigentliche Haltpunkt des ganzen Stückes und bei der Besetzung dieser Rolle dürfte vorzugsweise eine Künstlerin ins Auge zu fassen sein, die neben der Kunst der Rhetorik auch eine Meisterschaft in der Charakteristik zu entfalten weiß. Frl. Lind war diese schwierige Aufgabe zu Theil geworden und wir gestehen es gern, sie entledigte sich derselben mit vieler Gewandheit. Wir bezeichnen diese Elisabeth als die beste Leistung, die sie dem hiesigen Publikum bis jetzt zu bieten hatte. Und doch konnte das Spiel des Frl. Lind uns nicht erwärmen; wir sind nicht berechtigt zu sagen: hier war jeder Zoll eine Königin. In den Scenen der höchsten Leidenschaft, wo der Zorn Elisabeth der Sinne beraubt, vermißten wir die Majestät, die doch niemals verleugnet werden darf. Um eine Meisterin der Rede zu sein, und die Rolle der Elisabeth bedingt diesen Vorzug, fehlt es Frl. Lind an Kraft und Fülle des Organs. Ihre Stimmmittel reichen zu heroischen Rollen nun einmal nicht aus, der gute Wille aber genügt in dieser Beziehung nicht. — Auch Hr. Müller brachte den Essex nicht zur vollwichtigen Geltung. Im höchsten Affekt gewann seine Haltung zwar an Adel, seinem Organ hingegen fehlte das Metall, während in den mehr konversationellen Scenen sein Wesen sich durch ruhige und überlegene Haltung auszeichnete. Zwischen Elisabeth und Essex steht noch ein Charakter, die Rutland, gleichsam das Schroffe beider Charaktere zu versöhnen. Frl. v. Webers erfüllte diese Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit; ihr gelangen die heitern, naiven Scenen ausnehmend wohl, namentlich jene, wo die feurig liebende junge Frau dem Gatten, dem Helden, den Tribut ihrer Liebe und Treue bietet. Diese Stellen gab Frl. v. Webers mit hinreißender Gefühlswärme. Die Wahnsinns-Scene brachte sie in ihrer ganzen erschütternden Kraft zur Anschauung. Von den übrigen Figuren erwähnen wir zunächst die Hrn. Golden und Kleinert, die sich als tüchtige Repräsentanten des Ministeriums erwiesen. Letzterm hätten wir bei der Erzählung der Gefangennahme Essex's mehr Lebendigkeit gewünscht. Lord Nottingham hingegen zeigte sich ungenügend. Beachtung verdient Hr. Kraus als Southampton und Hr. Brenner als Cuff, nicht minder Hr. Holland, der den komisch gehaltenen Haushofmeister des Grafen Essex brav, wir möchten sagen vollendet, durchführte. Auch Hr. Märtens spielte den Ralph, sowie Frl. Müller die Nottingham angemessen. Als Bolingbroke im „Glas Wasser" traf Hr. Lippert von Wien, den Ton richtig und sicher, die Rolle war sehr sorgfältig studirt. Was die Auffassung des Bolingbroke durch den geschätzten Künstler betrifft, so betonte derselbe in vorzüglicher Weise den beißenden, sarkastischen, aber doch stets in den Grenzen

höfischer Zurückhaltung bleibenden Spott der Herzogin gegenüber; außerdem brachte er den genialen Leichtsinn und den kecken, übersprudelnden, über den Ereignissen stehenden Humor zur Geltung. Das rasche Tempo des Dialogs und die Leichtigkeit der Bewegungen paßten ganz vortrefflich zu dem Gebilde, das uns Hr. Lippert vorführte. Frau Kloß zeigte sich wiederum als Herzogin von Marlborough als eine verständige, gewandte, ihre Aufgabe mit Geschick erfassende und mit eingehender Sorgfalt lösende Darstellerin, der Individualisirungsvermögen und Gestaltungskraft nicht mehr abgesprochen werden können. Einzelne Nüancen brachte sie vortrefflich zur Anschauung. — Frl. v. Webers spielte mit vieler Lebhaftigkeit und vergaß niemals in ihren äußern Formen, daß sie Königin und in höfischer Atmosphäre aufgewachsen sei; ganz vorzüglich gelangen ihr die Scenen, in welchen sie sich aristokratisch gelangweilt zeigen mußte. Ihre Leistung war in jeder Beziehung eine mustergültige. — Die Darstellerin der Abigail, Frl. Singer, brachte außer einer sehr geeigneten Persönlichkeit auch das innere Zeug zu dieser durch ursprüngliche, nicht gekünstelte Naivetät reizenden Rollen mit.

* **Darmstadt.** „Die weiße Dame". — Den „George Brown" stellte Hr. Nachbaur so reizend schön dar, daß uns der, bei aller Freude, die wir über die Leistung empfanden, unwillkürlich in uns aufgetauchte Gedanke, wie der Künstler unsere Bühne nun bald verlassen werde, ein aufrichtiges, ja tiefes Gefühl der Trauer verursachte. Wer wird uns wieder ein so ungemein zartes, durchsichtiges, duftiges Mezza voce hören lassen; welch' anderem Sänger wird in dem Maße der Ausdruck weicher, inniger Gefühlsrhythmen gelingen? Wir dürfen wohl lange nach ihm suchen oder so lange Geduld haben müssen, bis der Ersatzmann sich diese Vorzüge angeeignet haben wird, um, im Besitze seines gehobenen Schatzes, diesen anderswo besser, höher zu verwerthen. So überaus brillant die Ausführung der Rolle in sanglicher Beziehung war (wir erinnern nur an die frische Arie: „Ach, welche Lust Soldat zu sein", an den mit schönen Verzierungen und reichem Schmelz ausgestatteten Vortrag von: „Komm', holde Dame", an die brave Lösung der schweren Intonations-Aufgabe des wie im Traum der Erinnerung kommenden schottischen Volksliedes im letzten Akte), so frisch war auch meistens das Spiel; im 1. Akte voll von sorglos heiterem Freimuth des freudig seinem Stand ergebenen Soldaten, im 2. Akte voll gesunden Humors, im letzten Akte voll Vertrauens auf seinen Schutzgeist, die weiße Dame. Der Abend gehörte entschieden Herrn Nachbaur. — Obgleich die Rolle der „Anna" Frau Peschka-Leutner's Individualität nicht so recht zu behagen scheint, so war doch deren gestrige Darstellung, insbesondere in sanglicher Beziehung, eine ganz vortreffliche. — Recht zu loben haben wir auch Hrn. Greger's Gaveston, sowie den „Dickson" des Hrn. Reichhardt, welcher Letztere seinen Part mit Leben und ganz gesunder Komik auszustatten wußte. — Frl. Amendt (Margarethe) und Frl. Reiß (Jenny) — wir sind durch die Erinnerung an die gestrige Aufführung in wohlwollender Stimmung — genügten bescheidenen Anforderungen.

* **Darmstadt.** Mit großer Spannung hatten wir, und gewiß das gesammte Publikum der Aufführung der „Hugenotten" entgegengesehen. Und dies mit gutem Grunde, denn es zeigte uns der Theaterzettel an Stelle des in der Parthie des „Raoul" so vorzüglichen Hrn. Nachbaur einen neuen, völlig unbekannten Vertreter dieser Rolle und dazu einen Vertreter, von dem man im Voraus wußte, daß er eventuell zum Nachfolger unseres gefeierten primo Tenore bestimmt sei. Die vergangenen Jahre und auch wieder diese Saison hatten uns zur Genüge gezeigt, daß gute Tenoristen in unserer Zeit immer mehr rarae aves zu werden drohen. Dieser Mangel an Tenoren und in Folge davon die starke Nachfrage nach denselben hatte die schreckliche Folge, daß eine große Anzahl junger Männer sich gewissermaßen zu Tenorsängern abängstigten. Fehlte die Höhe der Stimme, dann nannte man sich „Heldentenor", der Besitz ein paar dünner, mit starkem Kehlansatz hervorbringbarer hoher Töne gab einen „lyrischen Tenor" ab. — Da war es denn gewiß sehr natürlich, daß wir diesmal mit einem nicht zu unterdrückenden Bangen das Theater betraten, um Hrn. Lederer vom Stadtth. in Hamburg in der Rolle des Raoul zu hören, und — sagen wir es gleich — nie angenehmer enttäuscht wurden! Der junge, mit gefälligem Aeußeren ausgestattete Künstler litt im ersten Akte an einer leicht erklärlichen Angst — er sollte ja in einer Parthie sich Beifall erringen, die zu den besten des Hrn. Nachbaur zählt. Aber von Akt zu Akt entschleierte sich die anfangs gedeckte Stimme immer mehr, der gespendete Beifall machte den Künstler sicherer, ruhiger, und er führte seine Aufgabe in recht lobenswerther Weise durch. Hr. Lederer hat eine kräftige hohe Tenorstimme von äußerst ansprechendem Klang, er versteht sie meist richtig zu behandeln und ist fast frei von Gesangsunarten. Sein Spiel ist durchdacht und sehr lebendig. Das Publikum, verwöhnt durch Herrn Nachbaur's vortreffliche Leistungen, folgte dennoch mit dem allergrößten Interesse der Darstellung des jungen Künstlers, und wir erinnern uns nicht, jemals das erste Auftreten eines völlig Unbekannten von solchem Beifall gekrönt gesehen zu haben. Schöne, gebildete Stimme, Interesse erregende Auffassung — dies sind zwei Beigaben, die wir in letzterer Zeit zu selten an den unserer Bühne neu zugeführten Künstlern bemerken konnten.

* **Darmstadt**, 24. Nov. „Die Afrikanerin". Wenn wir zu dem Berichte über die Theaterabende schreiten, so genügen wir dieser Pflicht in dem Falle doppelt gern, daß wir Lob zu spenden haben. So gereicht es uns denn heute zur wahren Genugthuung, nicht allein alles Das, was wir über die neuliche Darstellung des „Raoul" durch Hrn. Lederer Anerkennendes gesagt haben, bei dessen gestrigen Darstellung des „Vasco de Gama" bestätigt gefunden zu haben, sondern weiter noch aussprechen zu müssen, daß seine Stimme sich ungleich freier bewegte, wie beim ersten Auftreten, und daß dieselbe selbst für die hochdramatischen Momente als ausreichend sich erwiesen hat. Dagegen läßt sich das Mezza voce nicht mit dem unseres scheidenden Hrn. Nachbaur vergleichen. Im 1. Akte wußte Hr. Lederer seinem Spiel und Gesang besonders Geltung zu verschaffen; die Rolle hat da auch noch sittliche Kraft, Charakter, es ist da der strebende, geistig gehobene, von einer festen, wissenschaftlichen Ueberzeugung unaufhaltsam fortgetriebene, später so berühmt gewordene „Vasco de Gama" mit festen Strichen gezeichnet, während in dem 4. Akte das von süßen Schauern der Liebe und von Zweifeln durchwehte große Duett des vom Librettodichter zu einem läppischen, haltlosen Gefühlsmenschen degradirten „Vasco" mit der „Selika" nicht in gleichem Maße sich hervorhob.

* **Freiburg im Br.** Otto Lehfeld macht hier bei seinem Gastspiel (bis jetzt Wallenstein, Richard III.) ein beispielloses Aufsehen; ausverkaufte Häuser, enthusiastischer Beifall, Blumenspenden ꝛc. ꝛc. Nächstens ausführliche Berichte. Hr. Lehfeld wird einer erneuerten höchst schmeichelhaften Einladung unsers kunstsinnigen Comité's Folge leistend, noch den Shylock spielen.

* **Graz.** Neu: „Die Afrikanerin." Die Rolle der Selica, an Charakteristik die bedeutendste des Werkes, liegt der prachtvoll-mächtigen Stimme des Frl. Moser vollkommen gerecht, besonders die — Laute der wehmuthsvollen Entsagung des Schmerzes und der selbstlosen Hingebung klangen innig, zum Herzen dringend. Fräul. Moser zeigte neuerdings in drei Parthien drei verschiedener Meister Margarethe in „Faust", Elsa in „Lohengrin" und Selica, daß eine hohe Begabung für den dramatischen Gesang in ihr thront, welche jetzt rapide ausströmt. Hr. Walter — Vasco — war bei Stimme wie noch nie! — Am wenigsten befriedigte uns die Leistung des Hrn. Willem — Nelusco. Der fleißige, strebsame Sänger hat seine schwierige Aufgabe richtig erfaßt, dieselbe jedoch noch nicht in ihrer ganzen Größe zu bewältigen vermocht; die wilde Ballade vom grausigen Meergott Adamastor gelang bei weitem nicht so gut als die — duftige Liebesarie des 2. Aktes. Im Spiel bemühte sich Herr Willem und zwar zu seinem Nachtheil, das Tigerartige, welches in der Natur des Nelusco liegt, zu stark hervorzuheben. Die leichtbeschwingte Stimme des Frl. Marion trug mühelos die Parthie der Ines, welcher man — nach der Wiener Einrichtung wie es heißt — das Duett mit Selica im 5 Akt, ein Parte tiefcharakteristischer Empfindung, zu unserem größten Leidwesen gestrichen hatte. Hrn. Hablawetz, Don Pedro, dessen Part gleichfalls von der Wiener Musik-Censur im Gegensatz zur Berliner sehr stark mitgenommen ist, wurde dadurch nur wenig Gelegenheit geboten, seine sympathisch klangvolle Stimme in hervorragender Weise ertönen zu lassen. Würdig repräsentirten die Herrn Clement, Jäger und Steiner den Don Diego, Don Alvar und Oberpriester. Die Chöre waren vorzüglich geschult und unter ihnen das Gebet zum heiligen Dominicus um eine glückliche Fahrt — combinirter Männer- und Frauenchor im 3. Akt — von wunderbarer Wirkung. Beifall wurde sehr viel in gerechter Weise gespendet; die höchste Begeisterung gab sich kund nach dem 4. Akte, wo der Applaus gar nicht enden wollte und außer

für den Sängern auch Dir. **Kreibig**, unser verdienstvoller Kapellmeister **Stolz** und der geniale Decorationsmaler **Reichert** hervorgejubelt wurden.

* **Hannover.** Hoftheater. Neu: „Der Herr Studiosus" von Th. Birch-Pfeiffer, mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Frl. **Preßburg's** Leistung speciell wurde überaus vom Publikum ausgezeichnet, denn nach jedem Abgang wurde stürmisch applaudirt. Frl. **Preßburg** wurde übrigens ausgezeichnet unterstützt von Fr. **Winkelmann** Beate, Hrn. **Porth** Baron, elegant und fein, **Sontag** Legationsrath Hollfeld, im höchsten Grad ergötzlich! „Rosenmüller und Finke" ist auch mit ganz neuer Besetzung in Scene gegangen, Frl. **Preßburg** spielte die Rosamunde, sonst Fr. v. Bärndorff, Hr. **Müller** Bloom sonst Hr. v. Lehmann. Noch jedem Abgange wurde applaudirt und in den Akten wo die Rosamunde den Bloom zu imitiren hat, wurden dieselben bei offener Scene von einem Sturm von Beifall überschüttet. Herr **Sontag** spielte den Offizier brillant, Hr. **Werkenthin**, Hillermann, drastisch im höchsten Grade.

* **Hannover.** Frl. Natalie **Hänisch**, v. K. Hoftheater in Dresden, gastirte hier als Susanne und Rosine (Barbier.) Nach dem Ausspruche aller Musikverständigen ist Frl. **Hänisch** durch ihre neuesten Pariser Studien eine Künstlerin ersten Ranges geworden, der Erfolg ihrer Rosine überstieg noch den der Susanne, sie wurde empfangen, wiederholt gerufen und nach den Rhode'schen Variationen erreichte der Beifall den Culminationspunkt. Hiesige Blätter berichten: Am Freitag wurde „Figaro's Hochzeit" mit zwei Gästen gegeben. Frl. Natalie **Hänisch** vom Hoftheater zu Dresden, sang die Susanne, Frl. **Blaczek** vom Hoftheater zu Braunschweig, die Gräfin. Frl. **Hänisch**, welche bereits früher einige Male auf unserer Bühne gastirt hat und zwar mit außerordentlichem Erfolge, ist den hiesigen Kunstfreunden eine ebenso interessante, als liebe Erscheinung und die Ankündigung eines Gastspiels dieser Künstlerin wurde deshalb nur mit großer Befriedigung überall aufgenommen. In der Zeit ihres Fortseins von hier hat Frl. **Hänisch**, noch einen Schritt weiter auf der Bahn der Kunst gemacht: die Leistung war in jeder Beziehung vollendet und trug jene künstlerische Weihe, wie wir sie nur bei Künstlerinnen ersten Ranges finden können. Frl. **Hänisch** war vollkommen im Charakter der Susanne aufgegangen und ließ sich keine Nüance ihrer Rolle entgeben. Mit welcher Grazie und Anmuth treibt sie ihr neckisches Spiel mit dem Pagen in der Arie des ersten Aktes, wo sehr leicht durch allzu große Koketterie die ganze Scene verderben werden kann, wie klar wußte sie im Duo mit dem Grafen die kühle, berechnete Mischung von Entgegenkommen und Zurückhaltung wiederzugeben und wie wahr äußert sich ihre Liebe zu Figaro im ersten Duo mit Figaro und ihre heitere Laune im nachfolgenden Duett! — Der Vortrag ihrer Arie im zweiten Akte im Garten, worin die Sehnsucht nach dem Geliebten mit wahrer Innigkeit und Zartheit ausgesprochen ist, war so vorzüglich, daß das Publikum die Künstlerin unter allgemeinem Beifall 2 mal hervorrief. Sie wurde außerdem vielfach durch Beifall ausgezeichnet, empfangen und nach dem ersten Akte mit dem übrigen Personale gerufen.

* **Kiel,** d. 24. Nov. Unser Stadttheater, dessen Leitung bereits im elften Jahre (ein gewiß nicht häufig vorkommender Fall in der Theaterwelt) in der Hand des Hrn. Direktor **Witt** liegt, nimmt in der gegenwärtigen Saison einen guten Fortgang und findet durchgängig einen entsprechend zahlreichen Besuch. Während früher das recitirende Drama sehr häufig hinter der Oper zurück stand, sind gegenwärtig die Leistungen desselben sehr befriedigend und finden stets beifällige Aufnahme. In der Oper hat Hr. **Witt**, eben weil er selbst Musikdirektor ist, und weil er in seiner Gattin eine so vorzügliche Sängerin besitzt, wie ein Theater mittleren Ranges sie unter andern Umständen schwerlich sich auf die Länge erhalten könnte, — stets sehr Tüchtiges geleistet. Beim Beginn der jetzigen Saison hatte er allerdings mehrere vergebliche Versuche mit Sängerinnen durchzumachen, die nicht ausreichten. Doch gegenwärtig ist für ein Ensemble gesorgt, das alle billigen Ansprüche befriedigen kann. Neben Frau **Schütz-Witt**, dem fein geschulten Tenoristen Hrn. **Adolf** und dem tüchtigen Bassisten **Wolurka**, steht eine Anzahl Gesangkräfte, die sehr anerkennenswerth sind. Die letzte Woche bot dadurch besonders interessante Opernvorstellungen, daß durch eigenthümliches Zusammentreffen nicht weniger als drei Kunstnovizen zum ersten Male und sämmtlich mit dem besten Erfolg die Bretter betraten, wofür bei allen tüchtige Studien vorangegangen waren. Unser Publikum nahm um so größeres Interesse daran, als zwei der Genannten Einheimische sind, Frl. Minna **Wack**, Tochter des hiesigen Musiklehrers W., und Hr. **Mackrott**, Sohn des Musikdirektors M. in Schleswig. Als beide vorgestern zum zweiten Male, in Don Juan, auftraten, war das Haus fast ausverkauft, der beste Beweis, daß ihre ersten Leistungen sehr befriedigt hatten. Durch die Theilnahme, welche die Genannten vorweg nahmen, ist leider das Interesse für die dritte Novize, Frl. v. **Roland** aus Dresden, etwas geschwächt worden, obgleich eben diese vielleicht die bedeutendsten Gesangsmittel bei ihrem bisher einmaligen Auftreten bekundete. *) Alton. Merkur.

*) Nachträglich können wir berichten, daß Frl. v. **Roland** außer als Azucena, noch als Orsino (Lucretia) und Gräfin (Figaro's Hochzeit) aufgetreten ist, und zwar mit sehr günstigem Erfolg.

* **New-York.** Neulich war eine Deputation Namens 1800 hier lebender Böhmen und Czechen bei Frl. **Janauscheck**, um sie als berühmte und gefeierte Landsmännin zu begrüßen und ihr eine bömisch geschriebene Willkommensadresse zu überreichen. Die Künstlerin ward sichtlich gerührt und bedankte sich halb böhmisch, halb deutsch für die zarte Aufmerksamkeit ihrer Landsleute.

* **Nürnberg.** Die außerordentliche Sensation, welche die neue Gounod'sche Oper, ich möchte sagen, zugleich die großartige Ausstattung und Aufführung derselben an unserer Stadtbühne gemacht hat, erstreckte sich weit über unser engeres Vaterland hinaus, da fast bei jeder neuen Aufführung des Romeo auswärtige Männer vom Fach eintreffen, um das herrliche Tonwerk in seiner würdigen Inscenirung zu genießen. Die Leistungen unserer vokalen und instrumentalen Kräfte erregen auch jedesmal den entschiedensten Enthusiasmus des Zuhörerraumes. Die Herren **Braun-Brini**, **Hartmann**, **Schmidt**, **Lindeck**, **Krecy** und die Damen **Barn**, **Ansensen**, **Schönchen** sind zu einem so künstlerisch harmonischen Wirken vereint, daß man nach einer solchen Vorstellung sich fragt, ist dieß Alles wirklich einstudirt gewesen, oder ist es aus dem tief innersten Herzen eines Jeden unserer braven Opernmitglieder gekommen? Die Glanzpunkte, der zweite Akt, der Straßenkampf, Lorenzos Zelle, der Schlußakt, vor Allem aber der Prolog, erfreuen sich wahrer Beifallsstürme und das Urtheil der Unbefangensten rechtfertigt diese Schwärmerei vollkommen. Obgleich im Allgemeinen der Enthusiasmus für die Oper mit dem im Vorjahre nicht auf gleicher Höhe steht, so werden doch Opern, wie Jüdin, Stradella, Figaros Hochzeit, Undine ꝛc. mit vielem Beifall aufgenommen, während namentlich die Träger der Hauptrollen mit besonderer Auszeichnung bedacht werden. Im Schauspiel excellirte Frau **Walther-Steffen** neben Frl. **Haas** als Maria und Elisabeth in „Maria Stuart", eine der vortrefflichsten Aufführungen des großen Drama's, die uns seit lange im Gedächtniß ist. Hr. **Jürgan**, Leicester, vorzüglich Hr. **Harry**, Burleigh, traten in schönen durchdachten Darstellungen vor die Lampen; nach ihnen Hr. **Timansky**, Shrewsbury, und Hr. **Schindler**, Paulet, von welchem wir die Gemessenheit seines Spiels um so mehr hervorheben, als Hr. **Schindler** nur für das komische Fach hier engagirt ist. Daß Hr. Direktor **Reck** die ganze Einnahme, ohne Abzug, der Schillerstiftung zuwies, und dadurch den Gedächtnißtag des großen Dichters so würdig feierte, verdient die weiteste Anerkennung.

* **Posen.** Neu: „Der Diplomat der alten Schule". Die Rolle der gefühlvollen, jungen Frau ist vergleichsweise am meisten passiv, jedoch deutlich genug und so liebenswürdig charakterisirt, daß es dem Talent der Darstellerin — Frl. **Helbig** — nicht schwer fallen konnte, Sympathie zu gewinnen. Die Baronin v. Strahl, die eigentliche, aktive Seele des Stückes, wurde von Frl. **Heller**, welche bei dem lebhaften Spiel, wie es hier durchweg stattfindet, auch die erforderliche Grazie nicht vermissen läßt, mit wohlverdientem Beifall dargestellt. Der ältere Graf gehört unter die Kategorie der Bonvivants, die Hrn. **Schirmer**, wie wir schon oft anerkennen mußten, niemals mißrathen. Bei Hrn. **Neumann** war als besonders gelungen die Darstellung der gefühlvollen, zum Theil an's Sentimentale streifenden Auftritte anzuerkennen, namentlich die Erzählung von seiner unglücklichen Jugendliebe.

* **Weimar.** Hr. Otto **Lehfeld** trat vor Beginn seiner Urlaubs- und Gastspielreise noch als Wallenstein auf und zwar bei wirklich enthusiastischem Beifall. Otto **Lehfeld** übertraf sich aber auch an diesem Abende selbst.

* **Weimar.** Hr. Baron Freiherr von Löen, welcher seit dem 1. October die Leitung der hiesigen Hofbühne übernommen, bekundet einen so rastlosen Eifer, ein so edles Streben, daß die weimarische Hofbühne stolz darauf sein kann in ihrem Chef einen Mann zu besitzen, welcher einen geläuterten Geschmack, praktischen sichern Blick und die trefflichsten künstlerischen Principien in sich vereinigt. Der neue Intendant widmet sich den administrativen wie artistischen Angelegenheiten mit gleicher Vorliebe. In ersterer Branche steht ihm unser langjähriger, bewährter Vorstand des Bureau's Herr Intendanz-Rath Jacobi kräftig zur Seite, in technisch-artistischer Beziehung ist es Hr. Oberregisseur Dessoir, welcher die Intentionen seines Chef's energisch durchführt, und sich seinem schwierigem Amte mit einer rastlosen Thätigkeit widmet. In der Zeit vom 3. September bis 5. December sind folgende Novitäten zur Aufführung gekommen: „Wildfeuer". „Aus der Gesellschaft." „Zwei Taube." „Erlauben Sie, gnädige Frau." „Kuriose Gäste." „Revanche." „Flotte Bursche." „Herr Studiosus." „Gringoire." Neu einstudirt: „Maria Stuart." „Don Carlos" (zu Schillers Geburtsfeier). „Wallensteins Tod." „Urbild des Tartüffe." „Ein Lustspiel." „Der Geizige." „Karlsschüler." „Geheime Agent." „Teufels Antheil." Alle diese Stücke und Opern, deren Inscenirung der Oberregisseur Dessoir meist selbst geleitet hat, kamen in durchaus würdevoller und gerundeter Aufführung zur Darstellung. „Teufels Antheil" wurde von allen Betheiligten, namentlich von Fr. Podolsky (Carlo) u. Hrn. Knopp (Rafael) so frisch und munter gespielt und gesungen, daß die Spieloper, welche seit einem Decennium brach gelegen hat, wieder einen neuen Aufschwung nehmen wird. Die Oper wurde bereits bei vollem Hause wiederholt. In „Wallenstein" sind die vorzüglichen Leistungen unseres Lehfeld (Wallenstein), Savits (Max), Frl. Charles (Thekla), Frau Hettstedt (Terzky), Dessoir (Buttler), Milde (Octavio) zu registriren. In „Gringoire" gefiel Hr. Savits in der Titelrolle außerordentlich. Dessoir's Ludwig XI. war eine Leistung, wie sie eben nur ein solcher Künstler herzustellen vermag. Der Charakter trat durchweg prägnant hervor, ohne gleichwohl die Grenze des Lustspiels zu verlassen. Im December kommen noch neu zur Aufführung. „Der Statthalter von Bengalen." „Der Held des Nordens", (Oper von Th. Götze, Text von A. Rost, „Struensee", von M. Beer mit der Musik von Meyerbeer.

* **Wien.** Frl. Philippine v. Edelsberg vom Berliner Hoftheater, wird Ende der nächsten Woche im Hofoperntheater auf Engagement gastiren. Fr. Boggenhuber, mit welcher sich ein Engagement nicht vereinbaren ließ, ist nach Bremen zurückgekehrt.

* **Höchst sonderbar aber amerikanisch!** Die in New-York erscheinende englische Zeitung Sunday Mercury welche der Red. d. Blattes vorliegt, beschrieb vor Kurzem die gesammte feine Demi-Monde New-Yorks mit Namens- und Wohnungsangabe! Nette Moral! aber rasender Absatz! Hier ein Pröbchen: Miss Alvina Ham'l'on, a young lady of French descent residing in Sixth avenue, is a brunette; tall slender, very graceful, with black eyes, luxuriant dark hair This young creature is passionately fond of disp'ay in dress atiring herself in the richest and most showy garment possible to be procured, and is extravagant even beyond the average in the expenditure of money. She has also a penchant for champagne and sparkling Moselle, her favorite wines."

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater-Chronik.)

Berlin, Hofth.: „Das Testament eines Sonderlings",* Sch. in 5 A. v. Ch. Birch-Pfeiffer.
Fr.-W.-Th.: „Im Weinberge des Herrn", Liedersp. in 1 A. von Paul. Mus. v. Conradi. „Banditenstreiche", kom. O. Mus. v. Suppé.
Wallner Th.: „Französisches Wehrsystem, oder Der Stellvertreter", Schw. in 1 A.
Volt. Th.: „Aschenbrödel", Zauberp. in 4 A. v. Kaiser.
Breslau: „Unsere braven Landleute".
Meißen, (Dir. A. Thieme): „Aschenbrödel", v. R. Benedix.
München, Volksth.: „Wer soll Minister sein?", Sch. von M. Meyr. „Das Orakel zu Delphi", Operette v. Krempelsetzer.
New-York, Academ. of Mus.: „Romeo und Julie", O. von Gounod.
Stadtth.: „Verbotene Früchte", P. — „Maximilian, Kaiser von Mexiko", Tr. v. A. Krack.

Chronik der Gastspiele:

Carlsruhe: Hr. Otto Lehfeld.
Cöln: Frl. Boß, v. Carlsruhe.
Crefeld: Hr. Gustav Müller
Dresden, Hofth.: Hr. v. Lehmann, v. Hannover.
Freiburg i. Br.-G.: Hr. Otto Lehfeld.
Graz: Hr. v. Witte, v. Wien, Tenor.
Hannover, Hofth.: Hr. van Gülpen, v. Rotterdam. Frl. Blaczek, v. Braunschweig.
Leipzig: Hr. Simon, v. Berlin, Bicth
Mainz: Fr. Marie Seebach-Niemann.
Petersburg: Fr. Lucca, v. Berlin.
Stuttgart: Hr. H. Hendrichs.
Wien, Hofoperntb.: Fr. Riccius-Falkeisen, v. Ulm.

Neu engagirt:

Mannheim: Hr. Jul. Hanisch, v. Leipzig.
Wien, Hofburgtheater: Frl. Lina Korner.
Theater an der W.: Frl. Hild, vom Harmonieth. Hr. Freny. von Dresden.
Harmonieth.: Französ. Gesellschaft des Hrn. Felix.
Zürich: Frl. Waßmann, v. Prag.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 12. December.
Frl. Fechtberg, Tänzerin, v. Wien. Hr. Löwe, von Hamburg. Hr. Simon, v. Berlin. Hr. Bode, v. Duderstädt.

Intelligenzen.

Vakanzen

Bei einem Hoftheater: 318) 1 lyrischer Tenor. 321) 1 jugendl. Anstandsdame und Heldin.

Bei einem zweiten Theater in einer großen Residenz: 323) 1 lyrischer Tenor (gewandter Darsteller mit Stimme Almaviva (Barbier), Alfonso (Zampa), Arthur (Lucia).

Bei einem Stadttheater sofort: 324) 1 jugendlicher Gesangskomiker. 325) 1 komische Alte auch für Oper.

Bei einem großen Stadttheater: 326) 1 erste Heldin und Anstandsdame (Fach: Janauscheck).

Bei einem Hoftheater: 329) 1 erster Baß. 331) 1 bürgerliche Mutter.

Bei einem Stadttheater bis 20. Decbr. oder v. 16 Februar bis Palmsonntag: 332) Renommirte Schauspiel-Gäste.

Bei einem Stadttheater sofort: 333) 1 gesetzter Liebhaber von Renomme bis 80 Thlr. Gage pr. Monat und Benef.

Bei mehreren bedeutenden Stadttheatern sofort: 336) 1 erster jugendlicher Liebhaber. 337) 1 erste dramatische Sängerin.

Bei einem Hoftheater: 338) 1 erste dramatische Sängerin. 339) 1 erster Bariton.

D. Red.

☞ **Wir ersuchen die geehrten Abonnenten um endliche Berichtigung der restirenden Abonnements.** Die Redaktion der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. f. d. Buchhandel: Jm. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.

Allgemeine Theater-Chronik.



Organ
für das Gesammtinteresse der deutschen Bühnen und ihrer Mitglieder.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: Victor Kölbel in Leipzig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Jm. Tr. Wöller, sowie in allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen. Wöchentl. erscheint eine Lieferung von 1½ Bogen in groß Quart und jährlich mehrere Beilagen. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 Xr. rheinl. Für 3 Monate oder 13 Lieferungen 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 Xr. Vorausbezahlung. Bei frank. Zusendungen von Leipzig aus unter Kreuzband direct bis an den Ort des Bestellers pr. Quartal 2 Thlr.

№ 52. Leipzig, den 23 December. 1867.

Wiener Theater-Depeschen

von **Heinrich** Ritter von **Seyfried.**

(Fräulein Tellheim. — Mozart-Feier. — „Lucia von Lammermoor" im Theater a. d. Wien. — Felix Rachel in der Rohan. — Ein Sensationsstück im Carltheater — Der Dichter Heinrich Mirani und das verkaufte Theater in der Josefstadt. —)

Die kleine, schöne Tellheim, welche lange und bange sieben Monate durch Krankheit ihrem künstlerischen Berufe entzogen blieb, erschien endlich wieder in einer ihrer anmuthigsten Rollen, als Zerlinchen im „Don Juan" und wurde von den Stammgästen des Hauses, die ihre reizenden Leistungen und ihr schönes Antlitz nicht vergaßen, mit Freude bewillkommt. Frl. Tellheim sieht noch etwas angegriffen und ermüdet aus, auch der sympathische Ton ihrer lieblichen Mignon-Stimme, die für das Soubrettenfach eine brillante wäre, schien noch etwas angekränkelt, indeß dürften diese Erscheinungen nur vorübergehend sein, und dann wird sich der Erfolg ihrer Leistungen wieder zu den gewohnten glänzenden gestalten. Dießmal gebührt ihr nur als correcte und verständnißvolle Mozartsängerin Anerkennung und auch ihr einfaches, natürliches Spiel, dessen Naivität nur etwas outrirt und kindisch war, verfehlte die Wirkung nicht. Hofrath Dingelstedt, welcher aus künstlerischer Pietät diese Vorstellung am Todestage (d. 5. December) des unsterblichen Mozart veranstaltete, trug Sorge, daß dieses Meisterwerk in allen seinen Theilen musterhaft zur Aufführung kam. Und so war es auch; denn Beck war jeder Zoll ein — Don Juan, Frau Wilt jede Klafter eine Elvire, Hr. Schmidt prächtig als Gouverneur, Hr. Draxler trefflich als Leporello, Hr. Walter hinreißend als Ottavio und Frau Dustmann eine Donna Anna von getriebenem Erz; desto schäbiger nahmen sich die Decorationen aus. Der Freiheits Chor ist noch selten frischer, begeisterungsvoller gehört worden; es schien jeder einzelne Chorist ein Chorführer zu sein, der mit gutem Beispiel voran geht. Und daran sind nur die strengen aber gerechten Disciplinarvorschriften des energischen Hrn. Directors Dingelstedt Schuld, der mit der Strafnovelle derselben, den Chor aus seiner Agonie aufschreckte. Dingelstedt scheint ganz der Mann, das angefaulte Institut von seinen vielen eingefressenen Schäden zu reinigen: er hat vor sich eine wahre Riesenarbeit, aber um so lohnender, wenn sie ihm gelingt.

Direktor Strampfer hat mit der schottischen „Lucia von Lammermoor" die „schwarze Domino"-Scharte im Theater an der Wien in glänzender Weise ausgewetzt, denn die Oper, eigentlich Herr Roger als Edgard machte Furore. Der eminente Künstler übertraf sich selbst, und secundirte seinem zarten, feinfühligen Vortrag mit einem unvergleichlich n Spiele, das allgemeines Entzücken hervorrief; die Sterbearie sang er so seelenvoll, so hoch dramatisch und so entsetzlich natürlich, daß dem Zuhörer bei diesem musikalischen Donizetti'schen Heldentod, der kalte Angstschweiß über die Stirne lief, und Jeder den Athem, wie im Schrecken, zurückhielt.

Roger's Stimme klingt jetzt wieder heller und frischer, als vor Jahren, und nur deren Höhe ist merklich mit fünfzig Jahren affizirt, aber seine Kunst half sich auch bei der Fluchscene, wo nur schmetternde italienische Gesangskehlen à la Frascolini wirken können, durch. Hr. Robinson sang den Ashton sehr effektvoll, und documentirte

sich als ein junger, hochtalentirter, und mit einer schönen Stimme begabter Künstler, der auf jeder Hofbühne seinen Platz würdig ausfüllen würde; hinreißend schön trug er das Adagio der ersten Arie vor, und auch seine Darstellung war reich an feinen und interessanten Zügen. Frau Balasz-Bognar, die Schwester unserer liebenswürdigen Hofschauspielerin hatte mit ihrer Luzia einen schwierigen Stand, die Erinnerung an Frau Murska-Eber in der Hofoper; sie sang die Wahnsinns-Arie nicht so trillerwahnsinnig wie der blonde Capricenkopf auf dem Bürgerspital-Platze, denn der Triller ist die schwache Seite bei Frau Balasz-Bognar, aber anständig wahnsinnig genug, um den Edgard in den Tod zu jagen. Ihre Stimme ist schön, aber kalt ihr Gesang, bleiern ihr Gesichtsausdruck, farblos ihr Spiel, und nicht rein vom ungarischen Dialekte ihre Aussprache. Wo sie colorirt, mit Ausnahme des Trillers, ihre Luzia illustriren konnte, war sie am besten, und dort gefiel sie auch. Hr. Krolopp, Vater der Luzia, war entsetzlich, und Hr. Krenn, als Verlobter der Luzia ging einem in die Augen, wie jener„ den wir Wiener zu den — Frankfurter Würsten zu consumiren pflegen.

Mons. Felix Rachel hat für sein Fiasco im Carltheater furchtbare Rache genommen, welche aber nicht Hrn. Ascher, sondern das Publikum betrifft, denn er spielt jetzt mit seinen aus allen Pariser Faubourgs zusammengewürfelten Schauspielern — in der Roßau im Theater aller Harmonien und aller Disharmonien, zwar auch vor halb leeren Bänken, aber mit der Zähigkeit der französischen — Diplomatie, die im nöthigen Falle Chassepot-Gewehre mit ihren italienischen Wunder-Wirkungen im Rücken hat.

Heinrich Mirani hat im Josephstädter-Theater sein Dichter-Jubiläum in würdiger Weise gefeiert, denn sein 50. Stück „Ein Lehrer aus der Zeit Kaiser Joseph II.", daselbst zum ersten Male gegeben, theilte nicht das Loos seiner meisten Brüder, es — fiel nicht durch; contraire Papa Mirani, der schriftstellerische Biedermann, dessen Muse seit der Pokorny'sche Theater-Periode schon florirte, hat dießmal den interessanten Stoff tüchtig zusammengelesen, und ein sehr spannendes, handlungsreiches Stück geschaffen, das überall gefallen wird, denn die Geschichte des großen Kaisers lebt nicht nur glorreich in den Herzen der Oesterreicher.

Direkt. Sallmeyer besetzte das Stück mit seinen besten Kräften, und wenn Hr Mirani auch nicht den 100. Theil von der Tantieme die Hr. Berg jetzt für sein Sensationsstück im Carltheater einstreicht, einnimmt, so kann er vis-a vis diesem doch, wie der Heinrich in Holtey's „Lorbeerbaum und Bettelstab" ausrufen: „Und ich bin doch ein Dichter!" Und während Hr. Mirani mit seinem guten Volksstücke das Repertoir dieser Bühne augenblicklich beherrscht, wurde eines schönen Tages, es war der 6. December, im alten Rathhause des Wiener-Magistrates, die Theater-Realität im Lizitationswege um den — Ausrufspreis versteigert und der Ersteher derselben, um den Preis von 91000 Fl. war nicht etwa ein Kunstmäzen, oder ein Theater-Vorstand, nein, — der Seifensieder Hr. Peri, welcher aus dem freundlichen Musentempel eine große — Kerzenfabrik erbauen wird. Auf diese Weise wird allerdings - Licht in die Sache kommen!

Josefine Gallmeyer hat sich wieder gefunden und auch das verlorene Publikum, das ihr jetzt im Carltheater nachläuft, wie Max Waldstein und Consorten, denn die falsche Pepi bekam von ihrem Leibdichter Hrn. Berg wieder Wasser, wenn auch schmutziges, auf ihre Mühle und darum greifen die Speichen derselben wieder kräftig zusammen. Berg schrieb für ihr — Imitationstalent eine so genannte Dialect-Schubladen-Comödie, die täglich im Carltheater bei ausverkauften Häusern, wie in den besten Gallmeyertagen unter einem Lachkrampf des Publikums gegeben wird; das Stück heißt nichts; aber da jeder Unsinn getauft wird, so erhielt auch dieses den Namen „der Theaterdirektor in Langenlois." Berg subordinirte in demselben sein produzirendes Talent, dem reproduzirenden der Gallmeyer und er hat daran nicht nur von dem Standpunkte seiner Tantièmen, sondern auch von jenem der theatralischen Nothwendigkeit, Recht gethan. Die Gallmeyer ist das Stück; sie imitirt die Baudius, die Geistinger, die Mannsfeld mit ihren eben nicht keuschen „Vierzeiligen" mit einer Laune und einem Sarkasmus, und einer Geschicklichkeit, die sehens- und bewunderswerth ist, und neben ihr liefern die Hrn. Knaak und Tewele kostbare Parodien der Hrn. Josef Wagner und Sonnenthal wie sie lieben und leben; kurzum die Sache ist zum Kranklachen, und ganz Wien rennt jetzt in's Carltheater, um unter der Fuchtel der Gallmeyer die aufgerissenen Wunden der Getroffenen, zu — bespötteln. Soweit hat man den Geschmack des Publikums gebracht.

Chronik des Leipziger Stadttheaters.

Donnerstag, d. 12. December.: Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs Johann von Sachsen. Jubel-Ouverture, v. C. M. v. Weber. „Minna von Barnhelm." — Freitag, d. 13.: Todestag Friedrich Hebbels. „Die Nibelungen." Siegfried — Hr. Simon, vom Herzogl. Hof- und National-Theater zu Mannheim, a. G. — Sonnabend, d. 14.: „Tannhäuser." — Sonntag, d. 15.: N. einst.: „Der Weg durch's Fenster." N. einst. „Die Verlobung bei der Laterne." „Ein Maskenball in Paris," Kom. Tanzdivertissement in 2 Abth., arrang. v. W. Reisinger. „Vom Norddeutschen Reichstage." Posse mit Gesang in 1. A. v. H. Salingré. Musik v. R. Bial. — Montag, d. 16.: „Hamlet." Hamlet — Hr. Simon, a. G. — Dienstag, d. 17. „Don Juan." Zerline — Frl. Canissa, v. New-York, a. G.

Hr. Simon, vom Victoriatheater in Berlin, früher in Mannheim, ein Sohn des im Jahre 1849 hier an der Cholera verstorbenen unter Hrn. Dir. Wirsing engagirten Schauspielers Julius Simon, gastirte als Tell, Siegfried („Nibelungen") und Hamlet mit günstigem Erfolge und bewährte sich als ein tüchtig geschulter Darsteller mit kräftigem, wohlklingendem Organ. Der Hebbel'sche Siegfried gehört eigentlich nicht in das Bereich seines Rollenfaches, — Hrn. Simon würde der Hagen zukommen — indessen auch mit dieser Rolle erzielte er den günstigsten Succeß.

In dem neu einstudirten Lustspiele: „Der Weg durch's Fenster" hat Frl Ehrmann als Lise Pomme außerordentlich gefallen; für Rollen dieses Genres besitzt die junge schöne Kunstnovizin ein ganz besonderes Talent, sie wurde, neben den andern Darstellern: Frl. Link, Frau Hoffmann-Baumeister, den Hrn. Stürmer und Herzfeld vom Publikum ausgezeichnet.

Als wahrhafter, erfahrener und intelligenter Meister der Choreographie hat sich Hr. Reisinger in dem neuen Ballet: „Ein Maskenball in Paris," oder „Die Polkamanie" wiederholt bewährt. Dieses komische Tanzdivertissement hat erstens den Vorzug, daß es durchaus vom Anfang bis zum Schlusse amusirt und zweitens daß es äußerst geschickt und geschmackvoll arrangirt ist. Hr. Reisinger erfreute sich dreimaligen Hervorrufes, auch den Solotänzerinnen und dem Corps de Ballet wurde alle Anerkennung zu Theil. In dem übervollen ausverkauften Haus herrschte nur eine Stimme und zwar die günstigste, Alles war des Lobes voll über den in letzter Zeit uns nur selten gebotenen Genuß.

Die Salingré'sche Posse „Vom norddeutschen Reichstage" ist, von großer komischer Wirkung, namentlich trat Hr. Engelhardt als Portier Schrumm mit seinen Extempores und Couplets so hervor, daß die Heiterkeit auf das Höchste stieg. Die kecke Betty, Frl. Buse secundirte ihm erfolgreich.

Correspondenz.

Berlin, 14. Dec.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Zwei Novitäten im Lustspielgenre haben sich in die vorherrschende Operettenreihe mit Glück hinein gestellt. „Die Schuld" nennt sich ein einaktiges Lustspiel; der Verfasser der kleinen Originalarbeit verbirgt seinen Autornamen unter den Buchstaben B. M. Es ist ein fein dialogisirtes Stückchen, das auch ohne Situationskomik, dadurch angenehm unterhält, daß ein junger, eifersüchtiger Ehemann die Gattin schuldig einer moralischen Schuld hält, diese Schuld sich aber endlich nur zu einer klingenden Schuld von 4000 Thaler entpuppt. Da „die Mittel dazu reichlich vorhanden", zahlt der reiche Gatte gern und ist froh, daß es nur Toilettensachen sind, die die Gattin für sich, aber keine Hörner, die sie für ihn eingekauft hat. Das natürlich-elegante Spiel des Frl. Clara Ungar, die angenehm gemäßigte Komik Hrn Neumann's als vermittelnder Onkel sicherten der Novität freundlichen Erfolg. Der Ehemann des Hrn. Geiger, eines talentvollen Anfängers, geschickt in heitern Figuren, wußte sich weniger in den Ausdruck ernster Eifersucht zu finden. — Die zweite Novität: „Eine rasche Hand", Schwank nach dem Französischen, strotzt von belustigenden Ver- und Entwickelungen, die durch die treffliche

Darstellung zur erheiterndsten Geltung gebracht wurden. A la tête stand Frl. Huvart, als köstliche Repräsentantin der alternden Hausfrau, die in der stets treffenden Gestikulation ihrer losen, kühn geschwungenen Hand eine eminente Fertigkeit besitzt, ein Vorzug, den der geplagte Gatte, Hr. Neumann, mit der Resignation komischer Verzweiflung auf seinen behäbigen Wangen zu fühlen gewohnt ist. Hr. Geiger gab den etwas dämmlichen liebhaberlichen Naturburschen mit vieler Natürlichkeit. Frl. Schäfer, die kleine Flamme seines Herzens, mit ansprechender Naivetät, während Frau Neumann die Episode einer karrikirten Modedame zur wirksamsten Geltung brachte. So entstand ein so munteres namentlich durch Frl Huvart und Hrn. Neumann bis zum drastischen Effect erhöhtes Zusammenspiel, das der kleinen heitern Gabe den glänzendsten Erfolg sicherte. In gleicher Beliebtheit erhalten sich noch die vorletzten beiden kleinen Novitäten: „Das erste Mittagsessen", und die Suppé'sche Operette: „Banditenstreiche". Die Lebenskraft des „Pariserlebens" grenzt ans Fabelhafte, da die letzte vorgestern gegebene 159. Vorstellung der Offenbach'schen Burleske ein übervolles Haus brachte. Notabene vierzehn Tage vor der den Theatern ungünstigen Weihnachtszeit, an einem Wochentage. Auf nicht mindern Erfolg dürfte Offenbach's: „Herzogin von Gerolstein" zu zählen haben, die bald nach den Festtagen die Bühne beschreiten wird

---

München, 7. Decbr.

Mit „Richard III.", dieser gewaltigen Shakespeare'schen Charakterzeichnung begann hier eigentlich die rasche und glückliche Laufbahn Hrn. Possarts. Von der Aufführung dieser Tragödie an, datiren sich die Erfolge, die im raschen Lauf Possart zu dem machten, was er jetzt unbestritten ist, einer der bedeutendsten Schauspieler der deutschen Bühne.

Mit gerechter Spannung sahen wir daher dem Abend entgegen, welcher uns in „Richard II." eine große Rolle dieses begabten Künstlers bringen sollte. Der Abend ist vorüber gegangen wie die andern auch, aber die Erinnerungen daran sind lebendig geblieben und stehen noch in greifbarster Wirklichkeit vor unseren Augen. „Richard II." ist eine ebenso schwer faßbare Figur wie der „Hamlet"; jede begabte Künstlernatur wird eine andre Seite dieses Proteuscharakters vorzüglich betonen. Possart legte das Gewicht auf die Verwandtschaft, die dieser seltsame König so übermüthig und üppig im Glück, so schwach und kleinmüthig, so groß und resignirend, so stolz und demüthig, so entschlossen handelnd und wieder so grübelnd und unschlüssig mit Hamlet unleugbar hat, und brachte uns ein Bild von erschütternder Wahrheit, pointirt und aufs Feinste ausgeführt in den Details und doch groß und kühn in den Umrissen, das jeden Zuschauer erschüttern und tief bewegen mußte.

Das Spiel gipfelte sich in jener fast das Maß darstellender Kräfte übersteigender und gewaltiger Scene im Thronsaal, wo Richard II. seine Abdankung vollzieht und wir haben aufrichtig gesagt nicht begriffen, woher Hr. Possart in Organ und Darstellung die Kraft des Aushaltens hergenommen, und dabei aufs Neue so recht wieder den ungeheuern Fleiß des Schauspielers bewundern müssen, der auch diese so sehr starke Rolle ohne Souffleur spielte. Der Erfolg war der Darstellung angemessen, ein gewaltiger u. durchgreifender. Das Stück wurde übrigens auch bedeutend durch die vortrefflichen Darstellungen der Hrn. Dahn, Rüthling und Herz getragen, welche an dem reichlich gespendeten Beifall redlich partizipirten.

Dem Vernehmen nach hat Hr. Possart aufs Neue schmeichelhafte Gastspielanträge in Menge erhalten, von denen er einer Einladung nach Meiningen und Zürich im laufenden Monat folgen wird.

Wiesbaden, d. 12. Dec.

Gestern fand die erste Aufführung eines neuen fünfaktigen historischen Schauspiels „Gustav Wasa", oder: „Maske für Maske" von Bernhard Scholz, einem gebornen Wiesbadner, vor einem völlig ausverkauften Hause mit dem glänzendsten und durchgreifendsten Erfolge statt. Scholz ist kein Neuling mehr in der dramatischen Literatur, er hat sich längst die Sporen verdient, doch seine neueste Arbeit, mit welcher er nach längerer Pause jetzt hervorgetreten, zeigt einen eminenten Fortschritt, vor allem in der bühnengerechten Behandlung des Stoffes, den er sehr glücklich gewählt und mit geistreicher Hand sich zurecht gelegt hat. Mit scharfen, ächt dramatischen Zügen hat er die historischen Personen namentlich den Helden „Gustav Wasa" gezeichnet, aber auch die übrigen Figuren die er erdacht, sind vortrefflich charakterisirt; vor allen „Anna Gräfin Gyllenstjerna," eine durch und durch weibliche, poetische Gestalt, beseelt von dem edelsten, glühendsten Patriotismus, eine unversöhnliche Feindin der dänischen Gewaltherrschaft. Die Sprache ist durchgehend voll duftiger Poesie reich an herrlichen Bildern, die Verse leicht fließend und wohltönend, die Handlung ist interessant und spannend, einzelne Scenen sogar von hinreißender Wirkung und die Intrigue mit Feinheit erfunden und mit Geschicklichkeit gelöst. Mit einem Worte „Gustav Wasa" ist ein vortreffliches Stück, dem man das günstigste Prognostikon stellen, darf und das in der kürzesten Frist und mit dem glücklichsten Erfolge seinen Weg über sämmtliche deutsche Bühnen machen wird. Die Darstellung auf unserer königlichen Bühne war eine in allen Theilen besonders aber in den beiden Hauptrollen „Anna" und „Gustav" eine vorzügliche. Die „Anna, Gräfin Gyllenstjerna" eine der glänzendsten dabei zugleich schwierigsten Rollen, wurde von Frl. Louise Wolff, die Alles dafür im reichsten Maße besitzt, Jugend, Schönheit, Adel, ein mächtiges und doch weiches, sympathisches Organ und vor allem die ganze physische Kraft, mit solcher Meisterschaft gegeben, daß sie das Publikum förmlich elektrisirte. Oft von dem rauschendsten Beifall unterbrochen, wurde sie nach einzelnen Scenen wie nach dem zweiten, dritten, vierten und fünften Akte stürmisch gerufen. Ebenso Rühmliches können wir von Herrn Maximilian sagen, der den „Gustav", eine als Doppelrolle an und für sich schwere Aufgabe, spielte und in dieser Leistung wie in allen, die wir von ihm gesehen, sein Talent zur vollsten Geltung brachte. Recht lobenswürdig und von einer bezaubernden Naivetät war Frl. Buska in der kleinen aber dankbaren Rolle der Friederike. Hr. Grobecker, unser beliebter Komiker, gab den Junker Hans, die komische Figur des Stückes, eine Art von Falstaff höchst dramatisch. Die undankbare, dabei sehr wichtige Rolle „Graf Nils" war Hrn. Heyl zugefallen, der indessen sein ganzes, bedeutendes Talent daran setzte, seiner Parthie einen Erfolg zu sichern. Besonderes Lob für die sehr geschickte Inscenirung gebührt dem Regisseur Hrn. Rathmann. Der Dichter wurde nach dem dritten und fünften Akte gerufen, mußte aber entschuldigt werden, da er im Hause nicht anwesend war.

Riga, den 22. Nov./4. Dec.

Zum ersten Male: Anno 67, oder: Auf der Pariser Weltausstellung. Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 6 Bildern von Hugo Müller. Musik von Heinrich Kahl.

Oft hat man Klagen ausgesprochen über den Verfall der deutschen Posse und in der That mit vollkommenem Recht, da kein Genre der dramatischen Dichtung gegenwärtig so arg vernachlässigt werden ist, als gerade dieses, welches doch ein so großes und berechtigtes Publikum für sich gewonnen hat. Einer unserer wenigen jetzigen Schriftsteller, die dem heillosen Unwesen durch bessere Stücke zu steuern sich bemühen, ist unser trefflicher Conversationsliebhaber Hr. Hugo Müller. War schon seine erste große Volksposse: „Anno 66" ein erfreulicher Anfang dazu, so rechtfertigt das neueste Werk dieses talentvollen Mannes die Hoffnungen, welche namentlich die hiesige Presse auf seine künftighin erscheinenden Komödien gesetzt hatte. Ohne in genauer Weise den Inhalt des Stückes „Anno 67" zu betrachten, begnügen wir uns nur mit der Anzeige, daß die Hauptpersonen der Handlung eine fröhliche Gesellschaft bilden, bestehend aus dem Schneidermeister Kaselitz aus Berlin, seinem Obergesellen Brutus Stürmer, dem Börsenspeculanten Kuphal und dem Stubenmädchen Juste, welche letztgenannten im Sommer des Jahres 1867 nach Paris fahren, in der Hoffnung sich dort besonders zu belustigen und en passant auch die große Weltausstellung zu bewundern, aber später zu dem entgegengesetzten Resultat kommen, nämlich, daß es in Berlin eben so gut ist und die „modernen olympischen Spiele" im Grunde genommen ein großer Humbug wären!

Mit Frische wird uns das Leben in der Weltstadt sowohl nach der fröhlichen in dem Ball des „Chateau des Fleurs" als auch nach der ernsten Seite der demonstrativen, freiheitlichen Bewegungen in der Vorstadt Saint Martin vorgeführt. Ueberall versteht es der Autor mit zum größten Theil edel gehaltenen Witz und Humor, aber auch durch Gedanken, die weit den dürftigen Horizont der Possenschreiber Pohl, Salingré und Consorten überragen, anregend

auf uns einzuwirken. Die Couplets sind geistreich und pikant und behandeln in geschickter Weise die Interessen, die uns alle mehr oder weniger beschäftigen, die wichtigsten socialen Ereignisse und die Politik. In künstlerisch dramatischer Hinsicht, in der Anordnung der einzelnen Scenen und Bilder hätte allerdings noch manches anders und besser gestellt werden sollen, einige Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen leicht gemildert werden können, jedoch thun diese angeführten Mängel dem guten Gesammteindruck der verdienstvollen Arbeit keinen Schaden. Die Ausstattung namentlich speciell die der „egyptischen Abtheilung“ des Parks der Ausstellung wie die Gartenanlage des „Chateau des fleurs“ war annähernd der Wirklichkeit, die uns persönlich bekannt, entsprechend wiedergegeben, die Musik von Heinrich Kahl zwar nicht ganz originell zeigte eine überraschende Frische. Mit sichtlichem Vergnügen und Erfolg spielten die Herren Hugo Müller (Kuphal, Börsenspeculant), Butterweck (Kaselitz), Markwordt (Brutus Stürmer) ihre dankbaren Rollen und auch Frl. Eichberger (Juste) war ein fröhliches, anmuthiges Kammerkätzchen, dagegen unsere würdige Frau Basle „den Hausdrachen an sich“ vorstellte wie der selige Philosoph Hegel gesagt hätte. Der Beifall des zahlreich versammelten Publikums war ein großer, wiederholt wurden der Dichter und die Darsteller gerufen und verspricht das heitere Werk in unserem Theater ein gern gesehenes Repertoirstück zu werden. Th. B.

Breslauer October-, November- und December-Repertoire

von Dr. G. Weiße.

Nachdem ich von dem Interim der Bühne unverdrossen
Letzthin das Repertoire gebracht, das ich mit „Amen“ beschlossen,
Obgleich bei dem Gebotenen öfters nichts war dahinter
Und unsre Hoffnung ward getäuscht im Sommer wie im Winter:
So hab' ich doch als guter Christ wieder auf's Neue vertrauet,
Indem ich neue Hoffnungen auf die neue Direktion gebauet.
Was diese im ersten Vierteljahr ihrer Wirksamkeit getrieben,
Das werde hier ganz unpartheiisch, gerecht und kurz beschrieben.
Du, keusche Muse, gieße lind Begeisterung in meine Seele,
Damit ich würdig preisend, treu von der Bühnen-Leitung erzähle!
Ich auch ausführlich melden kann, was auf den Brettern geschehen,
Wie oft man höchst zufrieden war mit dem, was man gesehen;
Daß Manches schon geboten ward, was lauten Lobes werth ist;
Daß auch durch manch' geistreichen Wink manch' Dummer schon belehrt ist;
Daß das Publikum von demselben Schlag so hier, wie aller Orten,
Weil es zumeist nur findet Geschmack an Dumas und Consorten!
„Geh'n wir in's Schauspiel heut, Mama?“ — „Gewiß nimm von den feinen
Gestickten Tüchern ein Paar mit; wahrscheinlich giebt's zu weinen.
Ich mach' mir nichts aus Schiller's noch aus Goethe's klassischem Trödel,
Mich rührt weit mehr doch: „Dorf und Stadt“, am meisten: „'s Aschenbrödel“.
Ja, schmackhaft zubereitet sieht man gern mit Kennermiene
Schmach, Grausamkeit, Noth, Tyrannei und Elend auf der Bühne.
Es läßt vom ersten Range aus so schön sich Alles fühlen,
Da man dort, — pfui! — nicht nöthig hat, Dergleichen mitzuspielen.
Die Qual des Menschenherzens ist ein herrliches Vergnügen,
Besonders wenn der Autor läßt zum Schluß die Tugend siegen.
Man weint aus Zartsinn; wenn es auch im Ganzen nichts mag taugen,
Solch recht sentimentales Stück beißt wie Zwiebeln in die Augen.
Doch ist es ja Komödie nur; dergleichen wird im Leben
Noch viel natürlicher als hier beim Gasglichtschein gegeben.
Jedoch ein gramzerwühltes Herz ist im Leben gar zu widrig,
Das Unglück und das Elend sind so roh, gemein und niedrig!
Hier hat man sein Billet bezahlt, und damit ist man fertig,
Und keines Anspruchs sonst an uns und unser Herz gewärtig:
Zuweilen sieht man draußen auch des Volkes Treiben gern,
Doch immer nur durch's Perspectiv aus möglichst weiter Ferne. —
Sieht man bei dieser schweren Zeit die Armen hungernd frieren,
Kann im Salon und beim Ellquot der Umstand nicht geniren;
Hat man solch Armen Arbeit auch mit Hand und Mund versprochen.
Was liegt daran, wenn man sein Wort in schnöder Art gebrochen!
Wenn Capital und Titel man geerbt vom sel'gen Vater,
Muß Alles ringsum uns nichts sein, nichts weiter als Theater! —
Durch fremdes Unglück wird uns dann nie eine Lust verdorben
Und stirbt ein Mensch, so ruft man laut: „Bravo! Sehr schön gestorben!“ —
Du keusche Mus', was thatest du, mit mir so hin zu fliegen?
Ich soll ja schildern 's Repertoire und nicht des „Ersten Rang's“ Vergnügen!
Darum: ad rem! — Das neue Haus am ersten October strahlte
In neuem Glanz, wo Gropius selbst Vorhang und Decke malte.
Ein würdiger „Prolog“ zuerst, gesprochen von Hrn. Lobe
Die Eröffnungsfeier leitet ein, und als Talentes-Probe
Gab Damrosch eine „Ouverture“, im strengen Zukunftsstyle,
Die Einigen ziemlich gefiel, auch kalt gelassen Viele.
Dann folgte Goethe's klassischer „Faust“, worin vortrefflich Lesser,
Denn schwerlich spielt die Titelroll' ein Anderer noch besser.
Das deutsche „Gretchen“ konnte nicht, gespielt von Fräulein Werner,
Uns recht behagen, drum sahn' wir sie, ohn' zu urtheilen ferner,
Doch fanden wir sie immer gleich, die Passiv Eisigkalte,
Denn als „Tekla und Ophelia“ blieb ganz einfach sie die alte;
Sehr schade ist's um ihr Organ, hätt' sie Gefühl und Feuer,
Käm' über sie, erleuchtend bald, ein reger Geist, ein neuer,
Dann könnte sie beleben auch die ausdruckslosen Mienen
Und in der Kunst den Lorbeerkranz mit vollem Recht verdienen.
In Lessing's „Minna“ spielte dann Fräulein Sobotka munter,
Die „Dam' in Trauer“ leierte Frau Heinke wieder 'runter.
Drei Mal sang Fräulein Frankenberg leidlich die „Margarethe“
In Meyerbeer's „Hugenotten“ wo Herr Pfeiffer auch mehr krähte
Als sang, und Fräulein Otto mit dem „Urbain“ wenig genügte,
Während die reizend kleine Hirsch zum Ganzen gut sich fügte.
„Gringoire und Paroli“ gefielen meist, weil in dem ersten Stücke
Herr Rösicke gespielt mit Lust und Wellenbeck mit Glücke,
Fräulein Berl war in dem Lustspiel gut, obschon nicht in ihrem Fache,
Macht sie wie Bischoff als „Banquier Klotz“, vortrefflich ihre Sache.
Als „Postillon von Lonjumeau“ hat Riese sehr gefallen,
Der neben seinem süßen Sang sein Wald-Horn ließ erschallen. —
Dann haben wir zu rühmen noch als „Biju“ den Freund Prawit,
Doch daß die Uebrigen nichts werth, will ich nicht sagen damit.
„Lucretia Borgia“ konnte man keine Mustervorstellung nennen,
Was Diejenigen begreifen leicht, die Hochheimer als „Alfons“ kennen.
„Die Selige an den Verstorbenen“ ist als Lustspiel ganz ergötzlich,
Worin Fräulein Meinhold als „Nettchen“ erschien durch keine Andere ersetzlich.
Zwei Mal war der „Barbier“ annoncirt, doch nicht ein Mal gegeben,
Weil Hochheimer und Franke nicht ihrer Krankheit konnten widerstreben.
In Verdi's oft gehörtem „Troubadour“ sang Herr Gura den „Grafen“
Und Fräulein Fröblich „seine Braut“, die jede Note trafen!
Herr Schaper gab als „Wallenstein“ viel Mühe sich mit dem Helden
Und daß Herr Schade ein Gleiches gethan, will ich hier gleichfalls melden.
„Nicht fluchen!“ von Förster ist sehr matt, viel besser: „Sand in die Augen“,
Wo Herrn Martinius's Manieren und Ton zum „Arzt“ nicht wollen taugen.
Herren Stoltze's „Wimmer“ war eine Figur urkomisch, aus einem Gusse,
Wogegen „Wallensteins Lager“ und „reisender Student“ es brachten zu keinem Genusse.

Weil am Burschenschafts-Jubiläum die Studenten spielten Komödie
Mit der Komödie in einer Art, die ähnlich der Tragödie. —
„Eine Tasse Thee" sehr wässerig erschien, „Sie hat ihr Herz entdeckt" zu weichlich,
Doch war das Ensemble im letzten Stück, fürwahr, ganz unvergleichlich.
Fräulein Seebach hat als „Deborah" entzückt durch ihrer Rede Zauber,
Denn aus ihrem edlen Mienenspiel verstand das Stück selbst ein Tauber.
Fräulein Raudnitz als „Hanna" besser gefiel, womit sie debutirte,
Denn als „Edwina" im „Aschenbrödel", weil sie da zu sehr outrirte. —
Beethoven's „Fidelio" drei Mal man gab in verschiedener Besetzung
Die schlechteste die erste war, was ohne Wahrheits-Verletzung
Man unverholen behaupten kann, da Herr La Fontaine als „Minister"
Erschien als die drei Leonoren noch um ein Bedeutendes trister.
Herr Kruis als „Jaquino" verdient die größte Anerkennung,
Weil ich ihm die nur bezeigen kann durch seines Namens Nennung,
So sei desselben hier gedacht, mög' er all' seinen Rollen,
Und seien sie noch so klein, wie bis jetzt, den größten Eifer zollen.
Die guten Früchte bleiben nicht aus, es müht sich Keiner vergebens
Im Kunstgebiete, er erntet bald den Lohn des rüstigen Strebens.
In „Dorf und Stadt" ein Herr Kreutzer gab den „fürstlichen Collaborator",
Der zwar als Bariton engagirt, doch mißfiel dem Orchester-Dictator,
So ging er denn hin und sang nicht ein Mal, und daß wir ihn nicht gehöret,
Hat unsern Kritiker-Frieden nach seinem Spiel nicht so erheblich zerstöret.
Zum Geburtstag Schiller's wollte man: „Maria Stuart" sehen,
Doch wegen 'ner Krankheit mußte man dem Wunsche widerstehen.
Es schwärmt das höhere Offizier-Corps für allerlei Charmantes,
Drum führt man diesen Herren vor, für sie ganz Intr ssantes.
Der Kenner sieht in dem Ballet die Pas gern überstürzen,
Drum wählte man: „La Bajadère", die Zeit schön zu verkürzen.
Bei Manchem auch war nicht gering die Lust; und schmunzelnd spricht er
Famos, recht brav die Köller, Arndt, die Emma Hirsch und Richter!
Im „Aschenbrödel" dem Lustspiele, da schwärmen Zweie zu häufig.
Jedoch im weiblichen Pensionat ist auch der Spaß geläufig;
Drum will sich Einer mal durchaus ein frohes Stündchen machen,
So schau er nur die Scenen an, um aus Herzensgrunde zu lachen.
Nicht pikant erschien das Dramolet von Schlesinger: „Mit der Feder",
Wogegen im „Vetter" von Benedix, sich amüsirte ein Jeder.
Im „Nachtlager von Granada" konnte gerad Frau Brockmann nicht Viele entzücken,
Doch wußt' Hr. Frankl durch seinen Gesang Gefühle auszudrücken.
Von Herrn Zottmayr's Tönen jedoch läßt Niemand sich umgarnen,
Auch vor den Gesten des Künstlers muß man die Mitsänger warnen.
Ein kluger Mann fragt nicht: warum? aus sehr reellen Gründen,
Weil er wird, sieht er die Figur, den Grund schon selber finden.
Dann wandte sich mit hellem Glanz durch Geistesnacht und Trübe
Im „Hamlet" bunt ein Blüthenkranz voll Schwermuth, Scherz und Liebe.
Ein Sittenbild von Sardou ist am ersten December erschienen,
Doch nahm „Unsre braven Landleute" man hier auf mit scheelen Mienen
Im dritten Akte schien es fast, als wollte der Beifall siegen,
Doch mußte dem Unmuth des Publikum's die Claque unterliegen
In Aubers „Stumme von Portici" sang Herr Egli den „Pietro"
— „Es ist nicht ganz gut, das du thust!" — sprach einst zum Moses Jethro
Dann gab man den „Doktor Robin" und „Spielt nicht mit dem Feuer!"
Wobei sich mancher Zuschauer vergnügte ungeheuer.

In „Dir wie mir" da spielte man zu bürgerlich und bieder
— Es kehrt doch eine Flaminie Weiß zu uns sobald nicht wieder! —
Mit Donizetti's „Lucia", die trefflich insceniret
Hat letzt ein Fräulein Langlois sich recht günstig eingeführet,
Der Ton klingt rein, auch zeigt ihr Spiel von Schule und Routine,
So daß sie hoffentlich ein Gewinn sein wird für unsere Bühne. —
Dies waren die Stücke, welche bisher über die Bretter gingen
Und wird hoffentlich die Direktion noch manch Gelungenes bringen.
Es wär' das Repertoire gewiß schon jetzt um Vieles reicher,
Hätten alle Erschienenen genügt und wären die Kräfte gleicher,
Was aber Herr Lobe durch diese erreicht mit Hülfe vieler Proben.
Das muß jeder Unpartheiische schon heut anerkennend würd'gen und loben.
Seit dem ersten October verließen uns die Herren Otto, Hochheimer und Pfeiffer
Sowie Franke, Kreutzer und La Fontaine, der für die Kunst voller Eifer
Auch Zottmayr und die Damen Solms, Berl, Frankenberg und Seebach,
Von der ich behaupte, daß sie an Werth der Schwester keineswegs steh' nach.
Auch Frau von Well, und Frau Winkelmann, sowie Fräulein Berl sind gegangen
Nach deren Rückkehr Niemand hier irgend wie trägt ein Verlangen.
Auch Frl. Otto hat lange Zeit in Breslau nicht mehr gesungen;
Weil sie der Direktion und der Kritik mißfiel, so sprechen böse Zungen,
Ich aber bin dazu viel zu galant, um so Etwas nachzusagen
Auch mag ich mich mit Jedermann von Herzen gern vertragen.
Deshalb erwähn' ich auch Frau Egli nie, um mich nicht aufzudrängen,
Die komische Alte könnt' meinen vielleicht, ich wollt' ihr mein Urtheil aufzwängen.
Behüte der Himmel! Ich weiß sehr gut, daß Schweigen oft besser als Reden
Und daß aus mancher Vertheidigung entspringen meist neue Fehden!
Drum schließ ich mein Extempore nun mit dem Wunsche, es mög' reussiren
Ein jeder Mime und Breslau's Bühn' unter Lobe lang prosperiren!

Bromberg.

Als einige höchst gelungene Darstellungen in der Letztzeit bezeichnen wir: „Mathilde" „Dorf und Stadt" „Gefängniß" „Eine feste Burg ist unser Gott" „Königs Befehl" „Spielt nicht mit dem Feuer" von G. v. Putlitz, „Der Dorfbarbier", und die letzte Novität „Die Selige an den Verstorbenen"; — darin beschäftigt und wie die Localpresse sich vernehmen läßt, gleichvorzüglich in ihren Leistungen war Frl. Schleuder, besonders als Mathilde in dem gleichbenannten Stück von R. Benedix, welche Rolle sie mit seltener Naturwahrheit der innern Seelenzustände und mit einem wahren Schatz von Gefühl zu veranschaulichen wußte — und wofür sie auch vom Publikum mit Beifall sowohl bei offener Scene wie nach den Aktschlüssen geehrt wurde.

Nicht minder vortrefflich erschien die junge schöne Dame vor uns als Gräfin Ida (Dorf und Stadt) eine Rolle, welche von so vielen Darstellerinnen dieses Faches weiblicher Charaktere als unbedeutend und nicht des Studiums verdienend erachtet wird. — Wie unrecht man hierin that, hat Frl. Schleuder durch ihre jüngste Darstellung aufs Klarste documentirt, ihre Ida war eine so reizende duftige Gestalt, wie sich Fr. Dr. Birch selbst sie vollendeter nicht gedacht haben kann. Frl. Schleuder wurde verdientermaßen vom Publikum hierfür ausgezeichnet, ein Hervorruf in der großen Scene im 5. Akt mit Reinhard lohnte die junge bescheidene Künstlerin. Vollen Beifall und gerechte Anerkennung erndeten ferner die vorzüglichen Leistungen der Frau von Göllner als Bärble (Dorf und Stadt) Frl. v. Delmenhorst (Gefängniß), Frau Grunewald (Junge Männer alte Weiber) und (ein alter Dienstbote) in dem gleichen Genrebilde, in welcher Rolle sie noch mehr als ein Dutzend Mal durch Beifallszeichen unterbrochen und nach dem Aktschluß wohl nicht weniger als 3 bis 4 Mal hervorgerufen wurde, eine Auszeichnung, welche hier nur selten ist — des Hrn. Girasch als Reinhardt (Dorf und Stadt) Arnau (Mathilde) Baron Wallbeck (Gefängniß)

Gringoire, Gottfried Huber (Spielt nicht mit dem Feuer) und von Sturmfeder in: die Selige an den Verstorbenen — sämmtliche Darstellungen bekundeten den routinirten denkenden Schauspieler, welche ihn auch bald zum Liebling des Publikums machen mußten.

Nicht minder gute Leistungen gaben ferner die Herren Richter als Franz Moor, Ludwig XI. in (Gringoire). Friedrich der Große (Königs Befehl). Bölmy, als Baron Wendel im vorherigen Stück, Christoph Meier (Verfolgte Unschuld) und vorzugsweise als Adam in der kleinen Oper „der Dorfbarbier", welches auch das Publikum erkannte und den Künstler durch zweimaligen Hervorruf auszeichnete.

Dr. J.

Kleine Plaudereien

von

Martin Perels.

Oldenburg. Hoftheater. Julius Mosen.

Eine glänzende Privatsoirée bei der vortrefflichen Künstlerin Adelma Harry, in welcher Adelma herrliche Lieder zum Besten gab, die liebenswürdige Mama, die Freundin Fanny Lewald's und Ludwig Löwe's und selbst hochbegabte Dichterin, die Honneurs machte, schloß unseren Hamburger Aufenthalt, der im Januar 1868, so Gott will, auf einige Tage erneuert werden dürfte! Sinnend saßen wir im Hotel und wußten nicht, ob wir gen Bremen-Oldenburg oder gen Lübeck-Eutin — kutschiren sollten, bis uns endlich ein Telegramm in Chiffern, also nur für Pericleische Augen erkenntlich, aus sanften, idyllischen Träumen von griechischen Profilen und pikanten Stumpfnäschen mit Donnerstimme emporrüttelte. Adieu für diesmal, Holstein und Lübeck, wie herrlich wäre es gewesen, Eutiner Ziegenmilch zu schlürfen, und Emilie v. Welinsky, die stolze Tochter Böhmerlands, und Schooßkind des sangeskundigen Lübecker Publikums begrüßen zu können, die wir einst in Prag auf der Sophieninsel den Reigen der kühnsten Schlittschuhläuferinnen eröffnen sahen, die selbst der holden Auguste Baudius darin ein Paroli bieten könnte! Gottlob, die angebornen Talente haben auf die reizende Stimme keinen Einfluß gehabt! — Also auf mit der Diligence nach Bremen; 12 Stunden im Wagen sitzen, welch himmlisches Vergnügen!

Von 7 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens, die Nacht durch quer über die Lüneburger Haide, diverse „Moore" bei eisiger Kälte, das ist was für die stählernen Nerven. In „Roland Schildträger" Altmeister Ludwig Uhlands

heißts: „Ein kleiner Mann, ein großes Pferd,
Ein kurzer Arm, ein langes Schwert,
Muß ein's dem andern helfen!" —

Von Bremen nach Oldenburg geht jetzt Eisenbahn, somit circa 1 Thlr. gegen frühere Reisen gespart, wofür wir eine Flasche Madera, in Burgdorffs Hotel in Oldenburg glücklich untergekommen, springen ließen. Die billigere und nähere Reiseverbindung ist hergestellt, mit dem Guten sind jedoch in die friedliche Idylle auch die Bandverkäufer, Wein- und andere Reisende hineingekommen, ganz Ostfriesland, eine von der großen Heerstraße abgelegene terra incognita ist jetzt wie besäet mit diesen Plagegeistern, ein Jargon ertönt, der mich an Heidereutergasse Spreeathens und an die Grandes Seigneurs Mühlendammerlords erinnert und ich kürze meinen Aufenthalt ab, soviel als möglich, denn die Beafsteaks schmecken wie „Scholim", und der Braunkohl wie „Kreppchen", längstvergangene Dezennien steigen empor aus mächtigem Dunkel, und wir fliehen in andere, erhabenere Regionen! — . . . .

Im Hoftheater wurde: „Spielt nicht mit dem Feuer" von dem sinnigen, edlen Putlitz gegeben, wir fühlten uns von der Vorstellung aufs angenehmste berührt; nur Mienchen — Frl. Galster erschien uns unbedeutend. Die Palme des Abends gebührt — den Alten. Hr. Berninger — Weller — ganz eminent, die alte Schule hat an Berninger einen Repräsentanten, der sich gewaschen hat. Fr. Dietrich — Frau Weller — ist der berühmten Frieb-Blumauer in dieser Rolle ebenbürtig! Wir sind sehr verwöhnt, und haben aus vollem Herzensgrunde gelacht, was nur das Zeug halten konnte! Fr. Dietrich spricht die Rolle im sächsischen Dialekt, was sich übrigens recht gut ausnimmt; Hr. v. Putlitz hätte seine Freude gehabt, wenn er der Vorstellung beigewohnt. Aber auch Frl. Zabel — Therese — ein fleißiges, hochbegabtes Mitglied, Hr. Becker — Willfried, Frl. Feistel — Alice von Molden, Hr. Grube — Gottfried, verdienen die ehrendste Erwähnung. Hr. Grube hat sich unter Direktor Woelfer in Danzig und Elbing die Sporen verdient und gehört zu den besseren jugendlichen Liebhabern; Frl. Feistel gefiel uns entschieden weit besser, als Frl. Satran am Berliner Hoftheater, ja nach der Darstellung dieser Rolle von Seiten einer Provinzschauspielerin sogar, des Frl. Bernhardt in Chemnitz, jetzt in Görlitz, kam es uns vor, als ob manche kleine Lichter im Grunde genommen die großen Sterne an wirklichem Glanze überstrahlen! Die Schuld liegt nicht an der jungen, sehr protegirten Dame sondern an einzelnen hochgestellten „Publikümmern", welche mit Gewalt eine Künstlerschaft poussiren wollen, die leider den Keim des Verderbens und drohenden Unterganges in sich birgt! Frl. Satran — scheint sehr angegriffen, ihre scheinbar gesunde, rothe Farbe ist eine trügerische, sie hustet viel und bei offener Scene; vor wenigen Tagen, in den „zärtlichen Verwandten" zwang sie sich, weiter zu spielen; doch schon nach dem ersten Akte versagte ihr fast die Stimme, es war peinlich sowohl für die Mitspielenden als zunächst im Parquett Sitzenden. Zwei, drei Monate Urlaub würden der Armen, die offenbar zu sehr angespannt und angestrengt wurde, wohlthun! Man folge den wohlgemeinten warnenden Winken eines gänzlich Unpartheiischen, dem das Wohl des Fräuleins am Herzen liegt! — Dem von Putlitzschen Stücke folgte Henrion's-Offenbach's Operette: „Fritzchen und Lieschen". Frl. Schwenke war ein treffliches Lieschen, und bewährte sich als Soubrette voll Feuer und Leben; Grazie, Agilité und Drôlerie sind mit einer recht wohlgeschulten sympathischen Stimme vereint. Hr. Stritt bringt für einen jugendlichen Gesangskomiker die besten Requisiten mit, zündenden Coupletvortrag, drastische Färbung und Nüancirung der Charaktere ohne jegliche Uebertreibung oder Forcirung.

Die diesjährige Wintersaison hat unter der gediegenen künstlerischen Leitung des feingebildeten Hrn. Direktor August Becker mit vielem Glück begonnen, es ist ihm gelungen, zu den bekannten, namhaften Künstlern, die seit Jahren Stützen des Instituts sind, neue, frische, emporstrebende Talente zu gewinnen. Der bekannte Kunstsinn des Oldenburger Publikums ermöglicht mehr Vorstellungen klassischer Dramen, als dies bei irgend einem andern Theater gleichen Ranges geschieht, und man ist Becker aufrichtigsten Dank schuldig, daß er diesem geläuterten Geschmack Rechnung getragen und dem Publikum in dieser kurzen Zeit durch die Vorführung verschiedener herrlicher Werke unserer großen Dichter einen hohen Genuß bereitet hat. „Faust", „Kaufmann von Venedig", „Braut von Messina", „Don Carlos", „Götz von Berlichingen", „Sommernachtstraum", waren Vorstellungen, die nicht allein durch vortreffliches Ensemble befriedigten, sondern auch einige, wirklich bedeutende Talente und eine umsichtige Regie erkennen ließen. Nächst Becker führen der treffliche Moltke (der frühere Direktor) Dietrich und Blum die Regie, man fühlt, daß Geist, tiefes Verständniß, warme Hingebung für die Sache das Ganze durchathmen. An dem kunstsinnigen Hofrath von Köhler findet das Hoftheater stets warme Fürsprache beim Großherzog Peter, die Subvention ist auf's Neue erhöht, und diese von Jahr zu Jahr vermehrten materiellen Mittel lassen eine für die freiere und bessere Entwickelung des Theaters unter der Aegide eines, wie für alles Gute und Schöne, so auch für die heilige Kunst begeisterten edlen Fürsten, vortheilbringende Zukunft in baldigster Nähe erscheinen. Der Aufschwung, den Oldenburg ist neuester Zeit genommen, der Anschluß an das deutsche Eisenbahnnetz werden ihr gutes Theil zur Hebung der Bühne mit beitragen. Ungetrübter Sinn für das Schöne und Begeisterung für die Kunst leisten Pathendienste, die Wurzeln der alten Erinnerungen an die Blüthezeit der Oldenburger Hofbühne sind noch vorhanden; die alten erprobten Einrichtungen sind größtentheils geblieben, die bewährten Traditionen jener schönen Zeit werden gehegt und gewahrt von dem Theile des alten Stammes, der in die neue Periode mit überging, den Berningers, Dietrichs, Blum's, Moltke's (Fr. Gabillon wurde pensionirt) diese Traditionen wurden fortgepflanzt und übertragen auf die jüngere Generation, soweit diese noch nicht dem blasirten Theaterzeitgeiste verfallen ist, und dem baaren Egoismus, dem alleinigen Götzen des raffinirten Virtuosenthums huldigt! Auch die Nachwehen der dramaturgischen Bestrebungen eines Julius Mosen, eines Adolph Stahr, Palleske, Schlönbach haben fort und fort segensreich gewirkt und der kleinen Bühne ein gewisses Point d'honneur für alle Zeit

gewahrt! Dieses Ehrgefühl hat nicht wenig dazu beigetragen, den edlen, künstlerischen Geist unter den Mitgliedern zu nähren, und aufrecht zu erhalten. Ein alle Theilnehmenden bis zur untersten Charge hin durchströmender Gemeingeist war und ist heute noch das geistige Band, das Alle zusammen hält. Es ist die im Gewande der Milde und Liebe sich darstellende strenge Gesetzlichkeit und Ordnung, die Jeden anfeuert, seine volle Pflicht zu thun und sich und seinen Egoismus gern und willig dem allgemeinen Zwecke unterzuordnen.

An Litzenthaler's Stelle wurde Hr. Piers, ein Deutschrusse, früher in Bern, engagirt, als Charakterspieler Hr. Pochmann. Hr. Bergmann behauptet sich nach wie vor in der Gunst des Publikums; Frl. Zabel, zuletzt in Düsseldorf, gefällt ungemein und hat sich auch im Klassischen mit entschiedenem Glücke versucht, obgleich ihr eigentliches Feld das Conversationsstück ist.

Frl. Hahn, auf Recommandation Friedrich Haase's engagirt, der sie mit den Worten: „Nehmet Becker, unseren Coburger „Hahn" unter Eure schützenden Fittige!" empfahl, macht ihrer vortrefflichen Lehrerin, Fr. Dr. Schlönbach alle Ehre, und ist eine Kunstnovize, die eine große Zukunft hat! Ihre Deklamation ist voll Schwung und Verve, ihre Mimik sehr beredt; im Vortrage eines feurig-kräftigen Poems' Gabriel Seidl's bewies sie ein ganz bedeutendes Talent, auf das wir die Intendanten größerer Bühnen aufmerksam machen! Mit der liebreizenden Persönlichkeit Frl. Hahn's werden sich die Herren wohl auch befreunden, und uns ob unserer warmen Empfehlung Dank wissen! — Von Gästen wird Frl. Pauline Ulrich vom Dresdner Hofth., die während ihres letzten Gastspiels Sensation erregte, mit Ungeduld erwartet. — Und auch Julius Mosen todt! Er ruht auf dem stillen Friedhofe, unweit des Grabes Gustav Häser's, und da steht auch noch immer der alte schöne Baum und der kalte Morgenwind säuselt gegen die entlaubten Aeste, die ihre Stämme über das kühle Grab breiten. Bei Gott, einer der edelsten hochsinnigsten Menschen unseres Vaterlandes hat am 10ten October sein Haupt zur Ruhe gelegt, dem endlich der Tod als erlösender Engel erschien. Aber in die trostlose Nacht dieser Qualen fiel dennoch wie ein edler Sprecher hervorhob, der verklärende und belebende Strahl eines hellen Lichts. Bis an das abgeschiedene Marterbett, bis in das innerste Herz des lebendig Begrabenen drang er von weit und breit her aus dem Herzen des Volkes, das lange vorher seine Lieder gesungen, und sich an der Kraft und Anmuth seiner Kunstgebilde erwärmt, begeistert hatte!! Möge er ruhen, der Schwergeprüfte, und uns Allen wie den spätesten Geschlechtern ein leuchtendes Vorbild bleiben!

In einem ausgewählten Privatkreise Oldenburgs wurde das am Begräbnißtage eingegangene Poem des talentvollen Schauspielers und Schriftstellers Fritz Brentano: „Julius Mosen" zum Vortrage gebracht. Dasselbe, tiefsinnig empfunden, lautet:

Welch' wunderbarlich Klingen
Im deutschen Dichterwald,
Was ist's, das klagend heute
Von allen Zweigen schallt?
Es webet aus der Ferne,
Wie Aeols Harfenklang,
Wohl eine Trauerkunde,
So düster und so bang:
Ein König ist geschieden
Im Reich der Poesie,
Zum Throne aufwärts eilend
Der ew'gen Harmonie.
Es starb ein deutscher Dichter,
Ein echter, treuer Mann,
Deß' goldner Liedersegen
Alldeutschland ihm gewann.
Es ist versiegt die Quelle,
Zur Ruh' das reiche Herz,
Aus dessen Tiefen stiegen
Des Volkes Lust und Schmerz.
Verklungen ist die Harfe,
Das letzte Lied verhallt,
Doch auch das Leid geendet —
Des Schmerzes Allgewalt.
Das Leid, gen das der Dichter
Viel bange Jahre rang,
Der Schmerz, den täglich wieder
Sein starker Geist bezwang.
Drum trauert nicht — ihm winket
Nach heißem Kampf die Ruh;
Es schloß ein guter Engel
Das müde Aug' ihm zu.
Er weilt in jenen Sphären,
Von ew'gem Glanz umspielt,
Wo ihm des Friedens Palme
Die heiße Stirne kühlt.
Uns aber bleibt zum Troste
Des Dichters Geist — sein Lied,
Das wie ein Frühlingswehen
Durch alle Seelen zieht.
Das seinem Volk gesungen,
Zum Herz des Volkes drang,
Deß ewig-frischer Bronnen
Des Dichters Hochgesang:
„Zu Mantua in Banden"
Klingt fort im deutschen Land,
So lange deutsche Treue
In Ehren noch genannt;
Und wo ein Herz in Liebe
Zum Vaterlande brennt,
Denkt es „der letzten Helden
Vom vierten Regiment."
Der Herbststurm aber rauschet
Und trägt's von Ort zu Ort:
Es starb ein deutscher Sänger,
Sein Lied lebt ewig fort.

Kleine Notizen.

Grazer Blätter bringen die Nachricht, Hr. Com.-Rath Dir. Franz Wallner von Berlin, werde seinen bleibenden Aufenthalt dort nehmen.

In der russischen Stadt Kasan ist ein neues Theater gebaut worden und der Gouverneur hat eine Verordnung erlassen, wonach wenigstens wöchentlich einmal (am Freitag) ein Stück gegeben werden soll, in welches die Mütter ihre Töchter führen können!

Hr. Friedrich, Musikdirektor am Hamburger Stadttheater, früher in Leipzig, dessen Verdienst um die Operette wir wiederholt erwähnten, ist zur Freude aller dortigen Theaterfreunde unter sehr vortheilhaften Bedingungen für die nächste Saison wieder engagirt worden.

Die Direktion des K. K. Hofoperntheaters in Wien hat soeben einen Gastspielsvertrag mit dem berühmten Tenoristen Riemann abgeschlossen, nach welchem derselbe verpflichtet ist, von der Eröffnung des neuen Opernhauses ab durch drei auseinander folgende Jahre, in der Zeit vom 1. September bis zum letzten December jährlich vierzig Gastvorstellungen und zwar zumeist in Wagner'schen Opern, welche die vorzüglichsten Rollen des Künstlers enthalten, zu geben.

Das Städchen Glashütte bei Lauenstein in Sachsen, wurde am 1. December von einer Feuersbrunst heimgesucht, bei welcher beinahe ein Mitglied der z. Z. dort verweilenden Zirkel'schen Gesellschaft, der bereits bejahrte Schauspieler Naumann aus Dresden, das Leben eingebüßt hätte. Derselbe schlief in einer Bodenkammer und konnte nur mit knapper Noth, blos mit Hemd und Hose bekleidet durch eilige Flucht sich vor dem Flammentode retten. Der arme Mann hat seine sämmtliche geringe Habe verloren.

In der Nacht von 11. Dec. ist nach einer Mittheilung der „K. Ztg." das Theater von Belleville (früher im Weichbilde von Paris gelegen, jetzt einen Stadttheil desselben bildend) abgebrannt. Acht Pompiers wurden schwer verwundet und einer ihrer Lieutenants getödtet. Das Theater ist nur noch ein Schutthaufen.

Im neuen Leipziger Theater sollen sich laut der sächsischen Zeitung nicht weniger als 333 Thüren befinden, die nach jeder Vorstellung zu schließen sind! Eine Orchesterprobe fand übrigens am 16. December im neuen Theater statt und soll sich die Akustik des Hauses vollkommen bewährt haben.

Am 18. December im Hoftheater in Dresden die dreihundertste Vorstellung des Freischütz. Hr. Tichatscheck, Max.

Dr. Franz Dingelstedt, derzeitiger Direktor des Hofoperntheaters in Wien ist vom König von Baiern in den erblichen Adelstand des Königreiches erhoben worden.

Im Theater an der Wien in Wien fand in „Lucia von Lammermoor" ein urkomisches Intermezzo statt. Frau Balasz-Bognar vergaß sich in der Wahnsinnsscene und griff etwas zu fest in die schönen schwarzen Locken, die — eingelegt — dem raschen Griffe nicht widerstanden. Ein Bündel des falschen Kopfschmuckes fiel auf den Boden, was lebhafte Heiterkeit im ganzen Hause hervorrief!

Theatralische Sternwarte.

*** Cassel.** In der Gestern gingen Laube's „Karlsschüler" hier zum erstenmale in Scene. Die Aufführung verdient Alles Lob. Der Erfolg des Stückes war ein durchschlagender. Hr. Ultram (Herzog Karl von Württemberg), Frl. Harle (Franziska), Hr. Barena (Friedrich Schiller) ernteten reichen Beifall, der bei einzelnen Stellen, namentlich im 1. Akte, am hiesigen Platze nicht unbegreiflich, einen demonstrativen Charakter annahm.

*** Freiburg im Br.-G.** Dem kunstsinnigen Bestreben unserer Theaterdirektion ist es zu verdanken, daß der Großh. weimar'sche Hofschauspieler Hr. O. Lehfeld als erwünschter Gast die hiesige Bühne betrat. Hr. Lehfeld ist schon seiner Persönlichkeit nach vollkommen zur Darstellung großartig angelegter Charaktere geeignet; aber wir müssen mit Bewunderung auch die Größe seines dramatischen Talentes anerkennen, das ihn zu einem Koryphäen in seiner Kunst macht. Sein Wallenstein ist eine Leistung, die weit über das gewöhnliche Maaß hinausgeht, denn Wort und Geberdenspiel bilden in gelungener Harmonie ein künstlerisch wohl abgerundetes Ganzes, entsprechend der Idee des Dichters und den Forderungen der Aesthetik. Wallensteins unbeugsamer Charakter, sein fester Glaube an die Gestirne, seine Erhabenheit im Glück und Unglück, wurden von Hrn. Lehfeld mit großartiger Kunst gezeichnet und wenn uns sein schöner Vortrag zur Bewunderung hinriß — so mußte auf uns auch sein stummes Spiel — besonders die gefühlvoll gehaltene Schmerzensäußerung bei der Nachricht vom Tode des Max Piccolomini — einen geradezu überwältigenden Eindruck machen.

*** Hannover.** Die Gluck'sche Oper: „Iphigenia in Tauris", prächtig ausgestattet und tadellos executirt, wurde innerhalb 14 Tagen bereits drei Mal gegeben und erwarb sich so die Königliche Verwaltung für ihr Bestreben, durch derartige Meisterwerke in durchaus guter Besetzung das Repertoir zu schmücken, den vollen Dank des gebildeten Publikums. Den Hauptantheil des Erfolges (abgesehen von der trefflichen Scenirung) kommt auf die Darstellerin der Iphigenie. Frl. Garthe kann die Titelrolle, ohne unbescheiden zu sein, zu den vorzüglichsten Parthien ihres reichen Repertoirs zählen, denn sie sang und spielte mit so tiefer Empfindung, ja mit Begeisterung, daß der Beifall rückhaltlos und mächtig dieser doch verdienten Künstlerin zu Theil wurde. Hr. Gunz (Pylades) entzückte wieder durch seinen correcten, edlen Gesang, der jede Unschönheit und Uebertreibung ausschließt, und reicher Lohn wurde auch ihm verdientermaßen gespendet. Eine gewaltige Leistung war der Orest des Hrn. Stägemann. Seine schönen Stimmmittel, deren Kraft und Ausgiebigkeit überwältigend wirken, die künstlerische Vollendung des Vortrages, sein vielseitiges Talent vereinigten sich hier, um das Höchste zu erreichen, was im musikalischen Drama überhaupt zu erreichen ist. Im zweiten Akt, in der Scene, wo er von den Furien gemartert und verfolgt wird, electrisirte dieser treffliche Sänger förmlich durch Gesang und Spiel. Hr. Stägemann fand selbstverständlich den angemessensten Beifall. Die Parthie der Diana kam durch Frl. Nanitz zur Bedeutung. In „Czar und Zimmermann" setzte Hr. v. Gülpen sein Gastspiel als van Bett fort und war er auch in dieser Parthie recht anständig. Der Czar ist eine schon längst hier anerkannte Leistung des Hrn. Stägemann; namentlich ist der seelenvolle Vortrag des schönen Liedes im 3. Acte höchst rühmenswerth und erntete der ausgezeichnete Sänger stürmischen Beifall. Superb sang und spielte Frl. Held die Marie. Sehr hübsch sang Hr. Pirk den Chateauneuf; ihm wie Hrn. Haas (Syndham) gebührt alles Lob.

*** Hannover,** Mitte December. Zu Anfang des Monats erschien neu in ganz brillanter Ausstattung Mosenthal's „Goldschmied von Ulm" Mit der Musik von Marschner. Das Werk war vortrefflich in Scene gesetzt, wurde von den Hrn Porth, Heinrich, Müller, Ruprecht, und den Damen Held, Walther, Ellmenreich, ganz ausgezeichnet gespielt und fand den allgemeinsten Beifall. Wenige Tage darauf kam nach fünfzehnjähriger Ruhe Gutzkow's „Uriel Acosta" wieder zur Aufführung. Das Regiment des „neuen Katechismus" hatte das Stück so lange in Bann gethan, doch, da Alles wechselt unter dem Mond, sind auch diese Zeiten gewesen! — Die Vorstellung fand die begeistertste Aufnahme und war so gut, wie wir sie selten gesehen. Porth, Uriel, Frl. Ellmenreich, Judith, wurden viel und rauschend gerufen. Mit ihnen participirten an dem Beifall des Abends: Hr. Winkelmann, de Silva, Devrient, Ben Akiba, Marks, Jochai, Frl. Preßburg, Spinoza. — In Vorbereitung Laube's „Statthalter von Bengalen."

*** Mainz.** Unsere Oper erleidet einen sehr empfindlichen Verlust durch den Abgang der in kurzer Zeit hier äußerst beliebt gewordenen Sängerin Frl. Georgine Schubert. Unsere Bühne erfreute sich noch selten des Besitzes einer Sängerin, welche mit angenehmer, sympathischer Stimme, trefflicher Schule und einer reizenden Darstellungsgabe eine so seltene Ausdauer und unverdrossene Bereitwilligkeit verbunden hatte, wie Frl. Schubert. Vom Anfange ihres Auftretens auf hiesiger Bühne an, welches Mitte September stattfand, bis jetzt als Gast auf dem Theaterzettel figurirend, da sie weitere Verpflichtungen zu Gastspielen für den Rest der Saison in Anspruch nahmen, trat sie bis jetzt in der kurzen Zeit von 10 Wochen in 16 Opern 21 Mal auf, wovon auf die letzten 14 Tage ihres Hierseins allein sieben Vorstellungen treffen, und gewann mit jeder Vorstellung immer mehr die Gunst des gesammten Publikums. Zunächst als Coloratursängerin engagirt und vorzugsweise in diesem Fache beschäftigt, unternahm Frl. Schubert auch einen Ausflug ins Gebiet der dramatischen Sängerinnen, indem sie die Parthie der Donna Anna in „Don Juan" sang und sich dieser schwierigen Aufgabe mit einem so glücklichen Erfolge entledigte, daß manche dramatische Sängerin ex professo sie darum beneiden dürfte. Die Fachrollen, in denen Frl. Schubert besonders excellirte, waren die Marie in der „Regimentstochter", Rosine im „Barbier", Gretchen im „Faust", Dinorah in der gleichnamigen Oper, Angela im „schwarzen Domino," Zerline in „Fra Diavolo" Amina in der „Nachtwandlerin," Prinzessin in „Johann von Paris," Susanne in „Figaros Hochzeit" ꝛc. Als Benefiz- und Schlußvorstellung gab Frl. Schubert den 1. Akt der „Weiber von Windsor" mit Ouverture, den 2. Akt mit Ouverture aus der „Regimentstochter" und den 3. Akt aus der „Nachtwandlerin." Die vielfachen enthusiastischen Beifallsbezeugungen, Blumenspenden und Hervorrufe, welche der liebenswürdigen Künstlerin nach jeder Scene zu Theil wurden und sich am Schlusse in dem allgemeinen Rufe „Hierbleiben" gipfelten, mögen derselben beweisen, wie sehr sie sich die Sympathien des ganzen Publikums erworben hat und ihr eine Veranlassung sein, recht bald wieder hieher zurückzukehren.
E. F.

*** München.** (Actientheater). In verflossener Woche wurde Bauernfeld's Schauspiel „Aus der Gesellschaft" auch bei uns, und zwar mit solchem Erfolg aufgeführt, daß es schon mehrmals wiederholt werden mußte. Von den Darstellern müssen wir zuerst unbedingt Frl. Berl nennen, die mit der Rolle der Magdalene Werner im wahren Sinne des Wortes Furore gemacht hat. — Der jungen Künstlerin wurden für ihre vortreffliche Leistung die ehrendsten Zeichen der Anerkennung während des ganzen Abends zu Theil, denn im zweiten Akte wurde Frl. Berl zweimal in offener Scene gerufen, welche Beifallsbezeugungen sich auch in den nächsten Akten wiederholten. — An Hrn. Beck (Fürst) hatte Frl. Berl einen Partner, welcher diese schwierige Parthie ausgezeichnet darzustellen wußte. Das ganze Zusammenspiel war ein vorzügliches, selbst Frl. Renz (Gräfin Flora) gab sich viel Mühe ihrer Rolle gerecht zu werden.

*** Stuttgart.** Frl. Ehnn läßt uns mit jedem ihrer nur noch kurz gezählten Auftritte an unserer Bühne empfinden, daß wir eine reiche, seltene Begabung in ihr verlieren werden. Dieselbe hat bekanntlich unlängst ihre lang erbetene Entlassung erhalten und wird wohl nun in Kurzem ihr Wiener Engagement antreten. Hoffentlich gibt ihr die neue bedeutende Stellung in Wien einen erneuten Impuls zu fleißiger Ausbildung ihres Talents, der ihr unter den hiesigen, für jedes junge Talent unerträglichen Verhältnissen wohl abhanden kommen konnte.
Schwäb. Volks-Ztg.

* **Hamburg.** Hr. Carl Sontag, vom kgl. Theater zu Hannover, hat uns in Carl Schultzes Theater durch einige Gastrollen erfreut, die von enthusiastischem Beifall begleitet waren. Der Künstler trat auf in „Lorbeerbaum und Bettelstab," „Fabrikant," „Immer zu Hause" und „Stille Wasser sind tief". Leider sind wir durch das verspätete Eintreffen des Hrn. Carl Sontag um eine Leistung gekürzt worden, die er aber, wie wir hören in einem zweiten Cyclus später nachholen wird. Von den übrigen Mitwirkenden zeichneten sich die Hrn. Oldenburg, Baum, Kinder, Frl. Fischer ganz besonders aber an allen Abenden Frl. Heuser aus.

* **Weimar.** Seit dem Amtsantritt unseres neuen Intendanten Freiherrn von Loën war unser Repertoir folgendermaßen gestaltet: 13. Oktober: Die Hugenotten. 15. Vorstellung lebender Bilder. 16. Anna-Liese. 17. Fidelio. 19. Karlsschüler (neu einst.) 20. Der Prophet. 23. Nachtlager in Granada. 24. Aus der Gesellschaft (neu). 26. Deborah. 30 Der Geizige. 31. Goethes Faust. 2. November: Flotte Bursche (neu). Revanche (neu). 3. Die Jüdin. 6. Aus der Gesellschaft. 7. wie den 2. 9. Lara, O. 10. Don Carlos (neu einst.). 13. Wildfeuer. 14. König Lear. 16. Die Eifersüchtigen. Zwei Taube. Aus Liebe zur Kunst. 17. Tannhäuser. 20. Der geheime Agent (neu einst.). 21. Revanche. Frauenthränen. Monsieur Herkules. 22. Des Teufels Antheil (neu einst). 27. Der Geizige. Liebe in Arrest. 28 Wallensteins Tod. 30. Teufels Antheil. Aus den am Ende jedes Monats veröffentlichten Uebersichten erweist sich: Vom 1. Oktober bis 1. December kamen 44 Werke zur Aufführung: 28 Schauspiele, 14 Opern, 2 Singspiele, darunter waren neu im Schauspiel 3, in der Oper 1. Neu einstudirt im Schauspiel 4, in der Oper 1. Die Gesammtzahl der Vorstellungen belief sich auf 36. An Proben fanden statt: 6 Leseproben, 22 Clavierproben, 77 Theaterproben, 52 Chorproben.

* **Wien.** Der Verkauf des Josephstädter Theaters hat also den 6. d. M. stattgefunden. Der Licitationssaal war zwar sehr zahlreich besucht, aber wirklich Kauflustige waren nur wenige gegenwärtig, und diese Wenigen reducirten sich gar bald auf Zwei, welche nicht übel Lust zu haben schienen, sich das Licitationsobjekt hartnäckig streitig zu machen Allein während einer eingetretenen kleinen Pause brachte eine rasch herbeigeführte Verständigung zwischen den beiden Licitanten die Sache zum schnellen Abschlusse Der Private Hr. Perl erstand das Theater um die Summe von 91,000 fl. und schloß gleichzeitig mit dem gegenwärtigen Direktor Sallmayer einen Pachtvertrag auf 6 Jahre ab, unter Bedingungen, die für beide Theile, und wie nunmehr zu hoffen ist, für den Aufschwung des Josephstädter Theaters insbesondere vortheilhaft erscheinen.

* **Wien.** Se. Majestät der Kaiser hat die Berufung des Ober-Regisseurs des großherzoglichen Hoftheaters zu Mannheim, August Wolff, zum provisorischen Direktor allergnädigst zu genehmigen geruht.

Gestorben:

In Sniatyn in Galizien † vor einigen Tagen die einst in Brünn sehr beliebte Schauspielerin Zeinlinger, verehelichte Gräfin Meravigli a.

In Madrid † die von ihrem Pariser Wirken in gutem Andenken stehende Sängerin Frau Nantier-Didier.

In Italien (Pascia) † der Componist Giovanni Pacini.

In Aid (Böhmen) † d. 3. Decbr. der Theaterdirektor Ludwig Feidler

Zum ersten Male aufgeführt:

Die mit einem * bezeichneten Stücke sind durch uns zu beziehen.
(Die Redaction der Theater Chronik.)

Berlin, Fr.-Wilh.-Th.: „Die Schuld", L. in 1 A. „Eine rasche Hand", Schw

Bremen: In Vorb.: „Vom Norddeutschen Reichstag".

Breslau: „Unsre braven Landleute".

Brünn: „Begum Samru". „Schulden". „Pikant". „Hohe Gäste". „Der Abgeordnete".

Cassel: „Iphigenia in Tauris" (Oper.) „Karlsschüler".

Carlsruhe: „Genoveva", rom. Oper in 4 A. von R. Schumann. „Zwei Sünderinnen".

Coburg: „Seine Dritte".

Danzig: „Wilderer"

Elberfeld: „Schlechter Mensch". „Geadelter Kaufmann". „Im ersten Aufgebot".

Elbing: „Alte Schachtel". In Vorb.: „Politische Grundsätze". „Vom Norddeutschen Reichstage".

Frankfurt a. M.: „Ich werde mir den Major einladen". „En passant". „Aschenbrödel", von Benedix. (Vollständiger Erfolg, Elfriede Frl. Lehnbach)

Frankfurt a. O.: In Vorb.: „Vom Norddeutschen Reichstage". „Bär und Bassa".

Görlitz: „Amnestie". „In die Bastille". „Unter Fliederbäumen".

Graz: „Der Herr Studiosus". „Auf einem Vulcan".

Halle: „Humor verloren — Alles verloren".

Hamburg, Thaliath.: „Testament des Sonderlings" *

Hannover, Hoftheater: In Vorb.: „Jahrmarkt zu Plundersweilern".

Heidelberg, (Dir. Widmann): In Vorb.: „Aschenbrödel". „Aus bewegter Zeit".

Leipzig: „Vom norddeutschen Reichstage". „Ein Maskenball in Paris oder die Polkamanie-Ballet".

Linz: „Million-Bajazzo". „Marfa und Czaar Iwarn", Tr. von C. Heigl. „Wenn man nicht tanzt". „Der Ritter der Damen". „Judith und Holofernes", Travestie.

Magdeburg: In Vorb.: „Pariser Leben" (Hr. Julius, Gondremark „Böse Beispiele".

Nürnberg: „Kurzsichtig", Lustspiel von Görner.

Preßburg: „Die zärtlichen Verwandten". „Blaubart", v. Offenbach. „Auf einem Vulkan", Charakterb. v. Berla. „Das Schwert des Damokles" „Frau in Weiß".*

Reichenberg: „Der Wilderer". „Das große Kind", Schw. in 1 A. von Bergen. „Der Abgeordnete". „Ein Tuchmacher und ein herabgekommener Schriftsteller", P. v. Berla.

Stuttgart: „Was ihr wollt" (n. Ed. Devrients Bearb.)

Schwerin: „Parole", v. D. Girndt.

Stettin: „Kranke Familie".

Stralsund: In Vorb.: „Jahrmarkt zu Plundersweilern".

Wien, Hofburgth.: In Vorb.: „Böse Zungen", Sch. in 5 A. (v. Laube.)

Carlth.: „Ehestands-Novizen", L. v. Arram. „Das einzige Kind", Or.-Schw in 3 A. v. Julius.

Josepst. Th.: „Eine treulose Frau". „Bär und Affe", Posse von Doppler.

Würzburg: „Die beiden Fugger, Or.-Schausp. v. St. Gätschenberg.

Chronik der Gastspiele:

Baltimore: „Die drei Zwerge".

Bremen: Frl. Emma Naumann, v. Berlin.

Breslau: Frl. Langlois, v. Wiesbaden.

Braunschweig: (März): Hr Sontheim.

Cöln: Fr. v. Bulyovszky.

Halle: Gesammtgastspiel der Herren Grans, Stürmer, Herzfeld, Mitell, und der Frl Ziegler und Götz. v. Leipzig. (Fesseln, v. Scribe.)

Hamburg, Stadtth: Dr. Griebel, v. Bremen.

St Georgth.: Hr. Krohn.

Frankfurt a. O.: Frl. Beneta.

Leipzig: Jan.: Fr. Blume, v. Berlin.

Magdeburg: Frl. Beneta Fr. Blume, v. Berlin (Fidelio.)

Mannheim: Hr. Ellmenreich, v. Mainz.

München Hofth.: Frl. Ziegler, v. Leipzig.

Neustrelitz: Frl. Georgine Schubert (Auf specielle Einladung J. K. H. der Frau Großherzogin.)

Olmütz: Hr. Ferenczy.

Prag: Frl. Ellmenreich, v. Bamberg. Frl. Klosak, v. Pesth.

Stuttgart: Hr Horn, v. Linz. Frl. Baermann.

Troppau: Frl Fr. Bognar, v. Wien.

Weimar: Fr. Röske-Lund, v. Stockholm. Hr. Erl, v. Basel.

Wien, Hofoperntb.: (Febr.): Fr. Blume, v. Berlin.

Sachses Th. in Rudolfsheim: Fr. von Trauenstern. Frl. Bernau.

Neu engagirt:

Berlin, Fr.-W.-Th.: Hr. Höfler, von Kr. Th. Hr. Geiger, von Wien.

Cassel: Frl. Zawisza, v. Breslau.

Leipzig: Frl. Briem. Frl. Lindstädt (Tänzerin). Frl. Fechtberg. Figurantin.
Prag: Hr. Stengel v. Dessau.
Warschau: Hr. Ferenczy.
Wien, Hofoperuth.: Hr. Th. Wachtel jun.

Fremdenliste von Leipzig. Bis 19. December.
Hr. Ahlborn, v. Erfurt. Hr. Musikdirektor Blume, v. Berlin. Hr. Jaell Tonkünstler, v. Triest. Hr. Marchesi, v. Cöln. Hr. van Kerkhoven, v. Braunschweig. Fr Bürde-Ney, v. Dresden.

I n t e l l i g e n z e n .

Der Schauspieler (Liebhaber) Albert Märtens wird hiermit aufgefordert seiner Verpflichtung gegen Hrn. Dr. Hartenfels nachzukommen, widrigenfalls seine Handlungsweise so gedeutet und veröffentlicht werden soll, als sie es verdient

Die Direktion des Stadttheaters in Bern.

Für die greise Schauspielerin in Riesa gingen ein: Von den Mitgliedern des Hoftheaters in Schwerin durch Hrn. Regiss. Feltscher per Monat November nach Abzug des Porto 4 Thlr. 25 Sgr. Durch Hrn. Hofschauspieler Lange in Carlsruhe von Mitgliedern des dortigen Hoftheaters 5 Thlr. 11. Sgr.

Commiss-Rath Dir. **F. Wallner** in Berlin.
Victor Kölbel, Redacteur in Leipzig.

Briefkasten. (Fortsetzung.) Wegen Mangel an Raum notiren wir nur die Direktions- und Werthbriefe. 1) Th.-Cass. Fl. C. in W. Nicht vorhanden. 2) Dir. d Var. Th. in Hbg. 3) Dir. T. in C. 4) Dir. d. Josephst. Th. in Wien. Erh. 5) Dir. d. Th. in Elberf. Erh. 6) Dir. C. G. in L. 7) Dir. R. in Br. 8) Dir. W. in M. 9) Dir. F. in C. 10) Dir. M. C. in C. Weshalb so ungnädig? Wir sind uns doch keiner Beleidigung des C. Theaterthrones bewußt!! 11) Dir. Th. in L 12) Dir. T. in G. 13) Dir. Th. L. in Breslau. Ganz wie Sie wünschen! 14) Dir. d. Stadtth in D. 15) Dir. W. in E Ab. erh. 16) Dir. Th. in L. 17) Hoftheat.-Com. in M. 18) Hoftheat.-Sektr. F. in C. 19) Dir. C. G. in B. 20) Hofth.-Com. in M. 21) Hofth.-Int. in W. 22) Dir. L. in C. 23) Dir. F. in C. 24) Dir. G. in H. 25) Dir. Fr. W. in Kiel. 26) Dir. F. in C. 27) 28) General-Int. d. K. K. Hofburgth. in W. 29) Hofth-Inten. in D.

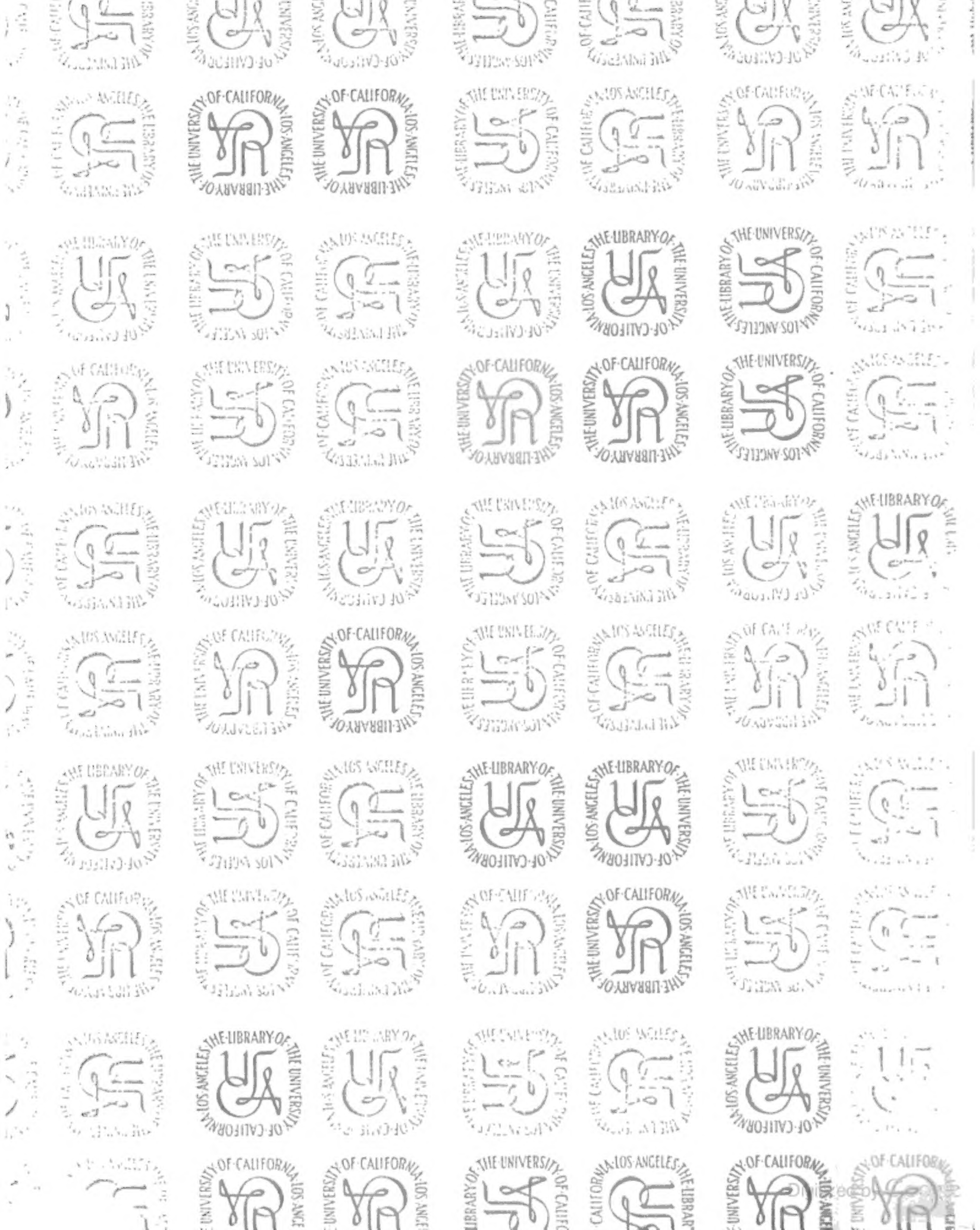
30) W. J. in D. mit Buch. Besten Dank. Wir kommen bald darauf zurück. 31) W. in St. Gallen. Ab. erh. 32) Fr. M. v. M. in F. Durch Fräul. S. Leider kam es nicht dazu! 33) Aus W. „Nur immer classisch, classisch muß man sein! 34) E. B. in Trier. Ab. erh. 35) C. L., z. Z. in Cref. Erh. 36) Aus Braunschweig. Stets sehr gern. Der Vergleich mit dem Trichter ist sehr passend. 37) Aus Stettin. Der „alte Seemann" ist längst wieder auf den Wellen. 38) F. J. in S. Erh. 39) Fr. J. A. in R. Für die Oper finden wir keine Verwerthung! 40) Aus P. (25 Rb.) erh. 41) Dr. L in R. Mit Dank erh. 42) Th.-Ag. u. Red. T. in Berlin mit Alm erh. Besten Dank für Ihr Aufmerksamkeit. 43) Aus Würzburg. Für den sehr ausführlichen „Rückblick auf das Würzburger Vaudeville Theater im Sommer 1867" haben wir leider keinen Raum; auch kämen wir damit zu sehr post festum. 44) Aus Wien. L. Sie wünschen im Januar im neuen Theater in Leipzig zu gastiren? Vorläufig würde dieß noch nicht möglich sein, da die Eröffnung wohl erst später erfolgt. 45) K. in Berlin. Ab erh. 46) M. Per. in Berl. Weshalb haben Sie uns kein „Circular" gesendet? Wir lachen nicht! 47) E. R. in Dr. Ab. erh. 48) Frl. M. K. in M. Ab. erh. 49) U. in P. Ab. erh. 50) Fr. K. in Wien. Ab. erh. 51) Frl. L. L. in München. Desgl. 52) Frl. Th. T. in London. Desgl. 53) Frl. Emilie D. in Wien Ab. erh. 54) W. An. in Magdeburg. Giebt's und gar keine „Causerien" in M. oder der umliegenden Gegend? Sie wissen doch, daß Ihre Mittheilungen so beliebt sind! 55) Aus Plunderswellern. Für Eingeweihte wohl recht amüsant aber dem großen Leserkreise gegenüber zu local. 56) Aus Darmstadt. Erh. 57) Theaterag. u. Red. C. A. S. in Wien. Durch die junge schöne „Amerikanerin". 58) Aus M—g. Die „Briefe eines Schauspielers" haben nicht Hrn St. zum Verfasser. Letzterer ist übrigens sonderbarer Weise zur Zeit verstummt. Im neuen Jahre wird derselbe hoffentlich mit frischer Kraft fortfahren. 59) Aus Riga. Es war noch Zeit. 60) Aus Weimar „von zarter Hand". Außerordentlich erfreut einmal von Ihnen zu hören. 61) Red. d. Augsb. Allerm. Nachrichten in Augsburg. Change unter Kreuzband franco würde uns angenehm sein. 62) Jul. S. hier. Ein unfrankirtes „Addio" pr. Stadtpost. Sonderbarer Schwärmer! 63) Aus Crefeld. Sie sind im Irrthum, denn wir haben nichts gestrichen.

Die Redaktion der „Allgemeinen Theater-Chronik' in Leipzig ist ermächtigt, einen Originalbrief Mozart's vom 2. April 1789 um den festen Preis von 150 Thaler zu veräußern. Offerten werden franco erbeten.

☞ **Mit dieser Nummer (52) schließt der Jahrgang 1867. Nr. 1. 1868 erscheint nach den Feiertagen.**

Die Redaktion der „Allgemeinen Theater-Chronik" in Leipzig.

Commiss. f. d. Buchhandel: Im. Tr. Wöller in Leipzig. — Druck von Sturm und Koppe (A. Dennhardt) in Leipzig.


THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LOS ANGELES


University of California, Los Angeles
L 006 502 551 2



